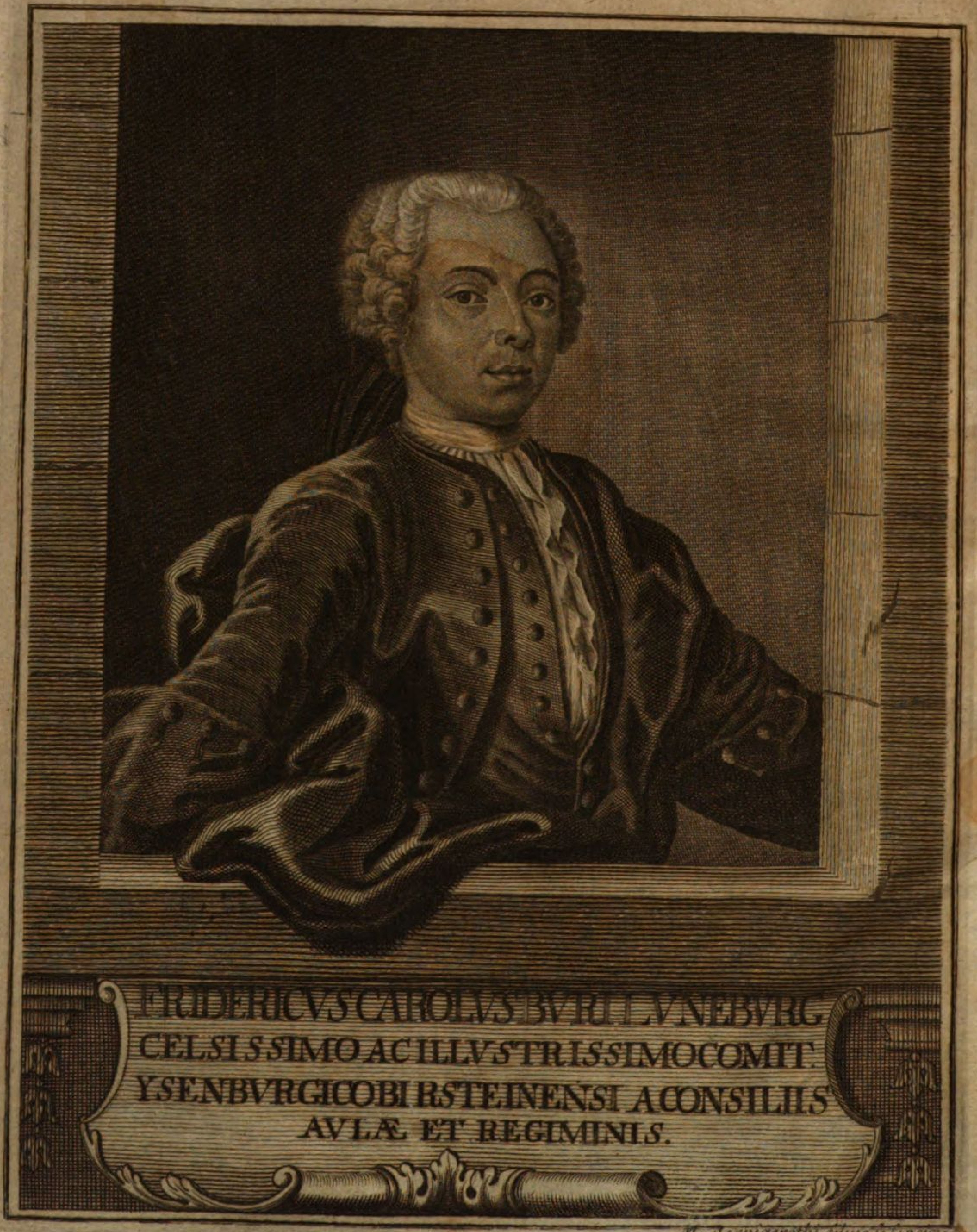
tendit ad æquum
Ad Bibliothecam
Academiæ Scientiarum
Electoralis Boicæ Monachii

16 —

N. 16

4° J. feud. 7



M. Bernigerothi filius ſc. Lipsiæ.

Friderich Carl Buri

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts,

Oder

Anmerckungen

über

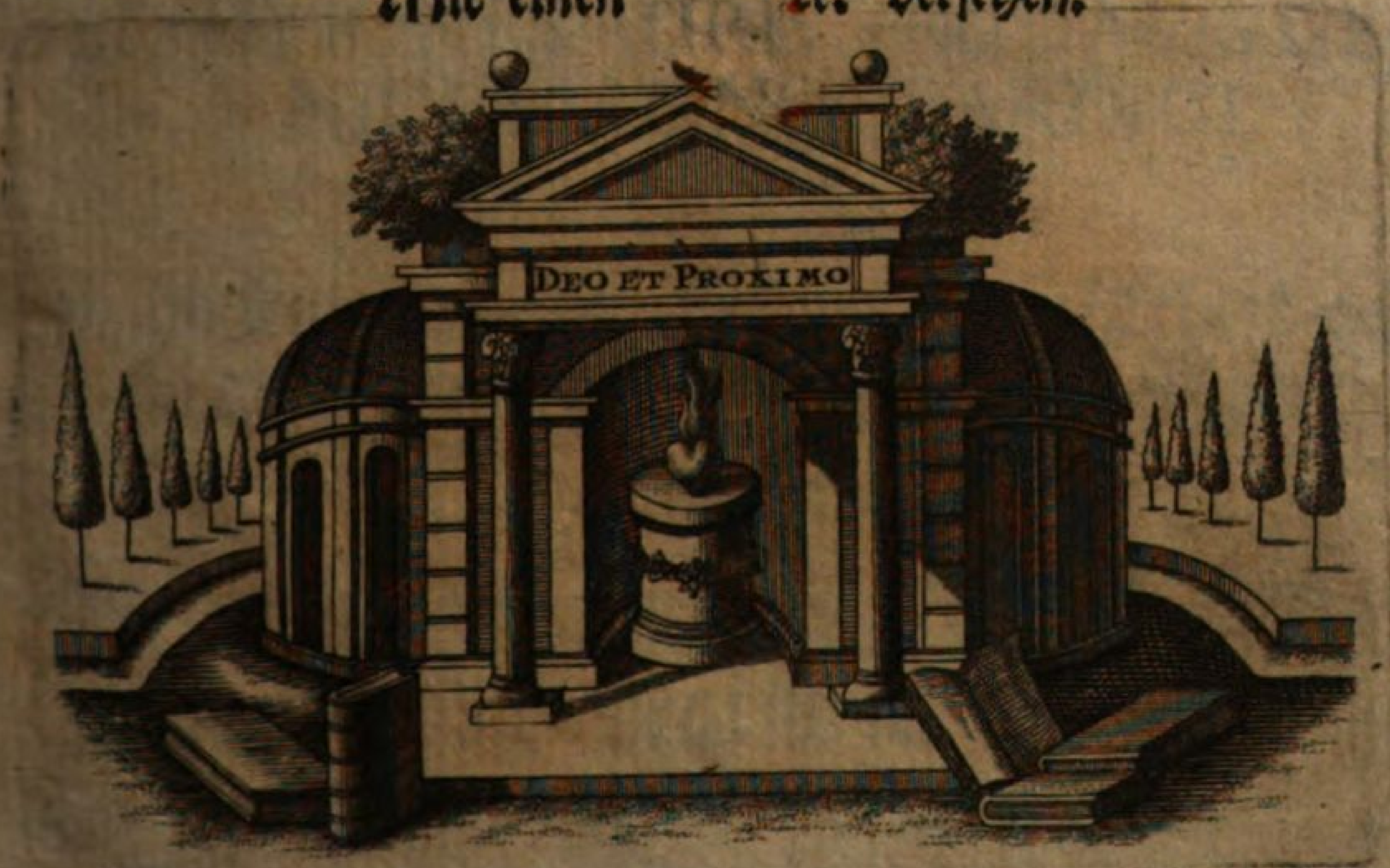
JOHANNIS SCHILTERI

INSTITUTIONES JURIS FEUDALIS GERMANICI ET LONGOBARDICI.

Erſter Theil/

In welchem die drey erſten Capittel in ſechs beſondern Stücken abgehandelt werden,

Mit einen Regiſter verſehen.



Gieſſen / bey Johann Philipp Krieger, 1738.

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts,

Oder:

Anmerckungen

Uber

JOHANNIS SCHILTERI

INSTITUTIONES JURIS FEUDALIS GERMANICI & LONGOBARDICI.

Worinnen
alle zu dieſem Theil der Rechts-Gelahrtheit gehörige, ſo wohl theoretiſche als practiſche Materien
aus denen
Geſetzen/ Alterthümern/ Hiſtorie/ Recht der Natur ꝛc.
erörtert und beurtheilet werden.

Gieſſen, bey Johann Philipp Krieger, 1732.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

NAchdem nunmehro unter Göttlichen Beyſtand der erſte Theil oder Band meiner Erläuterung des Lehen-Rechts geendiget iſt; ſo habe ich es vor nicht undienlich angeſehen, denenjenigen, welche dieſes Werck ihrer Durchblätterung würdig achten, einige Nachricht von meiner fernern Abſicht in Ausführung deſſelben zu ertheilen. Ich habe in der Vorrede, welche ich bey der Herausgebung des erſten Capittels demſelben vorgeſetzet, mich zwar anheiſchig gemacht, alle Meſſe wenigſtens ein neues Stück davon zu lieffern. Gleichwie aber meine dazwiſchen gekommene Reiſen und Abweſenheit aus Teutſchland mich bißhero an der richtigen Erfüllung dieſes Verſprechens gehindert; ſo ſehe ich ſchon voraus, daß meine jetzige Amts-Geſchäffte, Verſchickungen und andere Abhaltungen mir hinfüro eben ſo wenig erlauben werden, demſelben genau nachzukommen. Doch werde ich meine mehreſte Neben-Stunden der fernern Ausarbeitung dieſes Lehen-Rechts widmen, und mit Göttlicher Hülffe deſſen Vollendung mit äuſſerſten Fleiß befördern, auch, wenn ich gleich nicht ſo offt, als wie ich mir anfänglich vorgeſetzet, ein neues Stück an das Licht zu ſtellen im Stande bin, ſo werde ich doch Sorge tragen, daß dagegen eine jedwede Fortſetzung deſto ſtärcker ſey, und wenigſtens immer die Erläuterung eines gantzen Capittels in ſich faſſe. Uberhaupt da in dem folgenden Theil vornemlich die

eigentliche Juriſtiſche und ſo genannte practiſche Materien des Lehen-Rechts vorkommen werden; ſo werde ich mir deren Ausarbeitung um ſo viel mehr angelegen ſeyn laſſen, da der anſehnliche Lehen-Hoff des Hoch-Gräfl. Hauſes Yſenburg, und die dabey zum öfftern vorkommende Lehens-Geſchäffte und Streitigkeiten mir vieles dazu dienliches an die Hand geben.

Zum andern ſo habe ich auch in erwehnter Vorrede als eine Urſache mit, weßwegen ich meine Arbeit ſtückweiß herausgeben wollte, angeführet, weil ich dadurch Gelegenheit erhielte, diejenigen Irrthümer und Fehler, welche von andern oder von mir ſelbſt darinnen würden bemercket werden, nachhero zu verbeſſern und zu ergäntzen. Nun geſtehe ich gerne, daß, gleichwie man überhaupt in keinem Theil der Wiſſenſchafften leicht auslernet, ſondern man täglich, wenn man anders eine Sache nicht bloß wegen anderer Leute Bejahen glaubet, ſondern deren Grund durch eigenes Nachdencken unterſucht und beurtheilet, etwas entdeckt, welches man vorhero entweder noch nicht gewuſt, oder doch mit unrichtigen Begriffen vermiſchet hat, alſo ſolches noch vielmehr in vielen in dem Lehen-Recht vorkommenden Materien ſtatt finde, als woſelbſt öffters eine eintzige Urkunde oder merckwürdige Stelle aus einem Geſchichtſchreiber, deren man ſich bey Ausführung einer Materie nicht errinnert, oder die man nicht bey Handen gehabt, oder die einem annoch unbekannt geweſen, auff einmahl zu einer neuen gegründeten Muthmaſſung Anlaß giebt, oder diejenige, ſo man bißhero vor wahrſcheinlich gehalten, verdächtig macht. Ich trage kein Bedencken hiebey von mir ſelbſt ein paar Exempel anzuführen. Wie ich die Abhandlung von denen Beamten des Fränckiſchen Staats vor hatte, ſo fiel es mir nicht ein, daß in denen von dem Herrn Cantzeley-*Director* von PISTORIUS in ſeinen Amœnitatibus

Hiſto-

Hiſtorico-Juridicis zum Theil überſetzten Diſſertationibus des du Freſne ad Joinvillam unterſchiedenes dahin gehöriges anzutreffen wäre. Mithin, wie ich unter andern p. 315. eine wahrſcheinliche Erklärung von dem Amt eines Regii Poſtſequetanei beyzubringen mich bemühete; errinnerte ich mich nicht der von du Freſne cit. loc. Diſſ. II. berührten Pourſuivans le Roi, noch der von gedachten Herrn von PISTORIUS *c. l. I.* **Theil** *p. 53.* dabey gemachten Anmerckung, daß ohne Zweiffel der Verfaſſer derer Annalium Hildeshemenſium durch ſeinen regium poſtſequetaneum einen ſolchen pourſuivant le Roi, oder Maitre des requetes verſtanden habe. Ueracchtet ich anjetzo allerdings dieſe Muthmaſſung viel wahrſcheinlicher als die meinige halte. Nicht weniger bin ich auch darinn nunmehro mit dem Herrn von PISTORIUS *cit. l. p. 55.* und **in der Vorrede zum** *Vten* **Theil** einig, daß die Convivæ Regis zugleich Hoff-Bediente geweſen, die eben deswegen, weil ſie die Taffel bey Hofe gehabt, dieſen Nahmen geführet haben. Ich könnte noch einige mehrere Proben beybringen, allwo ich durch anderer gelehrten Männer, oder durch meine eigene wiederhohlte Unterſuchung theils auff andere Gedancken gebracht, theils in meiner erſtern Meinung durch neue Beweißthümer bekräfftiget worden bin. Ich war auch erſtlich geſonnen dieſem erſten Theile die darinn gemachte Verbeſſerungen und Zuſätze als einen beſondern Anhang beyzufügen; weil ich aber bedacht, daß dergleichen ſo wohl bey dieſen vollendeten erſten Theile als bey denen zukünfftigen Fortſetzungen annoch mehrere vorkommen würden; bevorab da die Ermangelung einer vollſtändigen Bibliotheck, und die gäntzliche Entfernung von Gelehrten, welche einen zahlreichen Bücher-Vorrath beſitzen, mich öffters nöthiget, wiſſentlich Nachrichten, ſo ich von einer Materie in dieſer oder jener Schrifft antreffen würde, wenn ich derſelben ſo gleich habhafft werden können, auszulaſſen,

und des daraus zu nehmenden Unterrichts zu entbehren: So habe ich dieſelbige lieber insgeſammt biß zu dem völligen Beſchluß des gantzen Wercks ausſetzen wollen. Wobey ich übrigens verſichere, daß, ſo wie ich mir kein Bedencken gemacht, hin und wieder von denen Meinungen der berühmteſten Männer abzugehen, und meine dagegen habende Zweiffel, wiewohl beſtändig mit gehöriger Beſcheidenheit, vorzutragen, ich alſo es auch jederzeit mit vieler Verbindlichkeit annehmen werde, wenn andere in dieſem oder jenem Stücke mich eines beſſern zu belehren belieben wollen; zumahl wenn es mit ſolcher Höfflichkeit, wie ich von dem Herrn von PISTORIUS es zu rühmen habe, geſchehen ſollte. Birſtein den 7ten Jenner 1738.

Vorrede.

DEr Endzweck einer Vorrede iſt, ſowohl die Urſachen anzuzeigen, welche den Verfaſſer bewogen, das Buch, dem ſolche vorgeſetzet iſt, heraus zu geben; als auch mit wenigen die Art vorzuſtellen, nach welcher er ſolches ausgeführet. Denn aus beyden kan der Leſer ungefehr ſchlieſſen, was er ſich von dem Werck ſelbſt zu verſprechen habe. Dieſem zufolge, will ich gleichfalls von beyden Stücken allhie etwas beybringen. Was alſo erſtlich die Urſachen, ſo mich dieſes Werck zu übernehmen angetrieben, anbelanget, ſo kan ich zwar nicht allerdings, wie insgemein geſchicht, rühmen, daß dergleichen der gelehrten Welt annoch gefehlet. Immaſſen wir bereits eine ſo groſſe Menge von denen, ſo über das Lehn-Recht geſchrieben haben, beſitzen, daß es etwas vergebliches zu ſeyn ſcheinet, derſelben Anzahl vermehren zu wollen. Allein, gleichwie man ſolches noch vielmehr von denen, die über das Jus Civile Juſtinianeum

 geſchrie-

geſchrieben, ſagen kan, und dem ungeachtet noch viele Materien übrig geblieben, und noch bleiben, welche nunmehro, da man ſich immer mehr und mehr um eine echte Rechts-Gelehrſamkeit zu bemühen anfängt, und an ſtatt der Meynungen der Doctorum den Verſtand der Geſetze ſelbſt aus denen Römiſchen Alterthümern zu erforſchen ſuchet, von denen berühmten Huberis, Bynckershoeck, Noodt, Thomaſio, Gundling, Schulting, Ottone, Heineccio &c. zum Theil bereits in ihr völliges Licht geſetzet worden, zum Theil aber annoch dergleichen geſchickte Ausleger erwarten. So läſſet ſich auch eben dieſes mit gleichem Fug von dem Lehn-Recht bejahen. Denn wem iſt nicht bekannt, daß dieſes gantze Recht, als welches gröſtentheils in bloſſen Gewohnheiten beſtehet, ſeine beſte Erläuterung aus der Hiſtorie erhalten müſſe. Nun aber lehret der Augenſchein, wie wenig ſich die meiſten vormahligen Feudiſten um dieſe Hülffs-Mittel bekümmert, und wie ſie an deren Stelle ſich insgemein begnüget, viele Oerter aus dem Jure Civili anzuführen, oder die unterſchiedene Meynungen der Doctorum zuſammen zu ſuchen, und daraus insgemein desjenigen ſeine zu erwehlen, der in der ſogenannten Praxi den meiſten Ruff hat, ohne öffters zu unterſuchen, ob ſolcher auch die beſten Gründe vor ſich anzuführen habe. Daß man alſo, wie vor dieſem bey denen Philoſophis in Abſicht auf Ariſtotelem, alſo anitzo bey vielen Rechts-Gelehrten den Wahlſpruch

ſpruch antrifft: Malo cum Carpzovio, Roſenthalio &c. errare, quam cum alio recte ſentire.

Sintemahl öffters der gantze Beweiß ihrer Meynung darinn beſtehet, daß Schrader, Mevius, Berlichius, Brunnemann &c. es alſo davor gehalten, nicht anders, als ob ſolche Leute Geſetzgeber in Teutſchland, oder in ihren Ausſprüchen untrieglich geweſen. Gleichwie aber dieſes den Namen einer Auslegung der Geſetze nicht verdienet, ſondern uns vielmehr gantz davon abführet, und an deren Stelle die ungewiſſen und öffters ungegründeten Urtheile der Doctorum zur Richtſchnur ſetzet; So haben bereits unterſchiedene geſchickte Leute dieſem Mangel abzuhelffen, und auch in Lehn-Sachen eine wahre und gegründete Rechts-Gelehrſamkeit einzuführen geſucht.

Hiezu iſt, was das Longobardiſche Recht anbetrifft, unter andern billig Georg Adam Struv mit ſeinem Syntagmate Juris Feudalis zu rechnen, als welches unſtreitig vor eines ſeiner beſten Wercke zu achten. Und in dem Teutſchen Lehn-Recht überhaupt, verdienet der unvergleichliche Commentarius ad Jus Feudale Allemannicum des Schilters, eines in dieſen Sachen ſehr erfahrnen Mannes, billig den erſten Platz. Weil aber nachhero, ſonderlich in dieſem Jahrhundert, ſowohl die Teutſche Hiſtorie überhaupt, durch den Fleiß derjenigen, ſo uns viele neue Nachrichten, Unterſuchungen, auch Sammlungen der Geſchicht-Schreiber und Urkunden

kunden geliefert, weit vollſtändiger und gewiſſer gemacht; Als auch insbeſondere das Lehn-Recht, durch die häuffigen Entdeckungen, ſo wir darinnen Hert, Gundling, Eccard, Schannat, Eſtor und andern gelehrten Männern zu dancken haben, ein groſſes Licht erhalten: So iſt es leicht zu begreiffen, daß man anitzo im Stande iſt, viele Materien des Lehn-Rechts in gröſſere Gewißheit zu ſetzen, als wie ſolches von unſern Vorfahren geſchehen können. Wie hievon der Herr Hof-Rath Struve einen guten Anfang in ſeiner Jurisprudentia Feudali gemacht. Hiezu kommt auch noch, daß man in denen Sachen, welche nicht ſo wohl aus der Hiſtorie und denen Geſetzen, als vielmehr aus einer geſunden Vernunfft, und denen daraus flieſſenden Wiſſenſchafften müſſen entſchieden werden, anitzo, da auch die Welt-Weißheit von denen berühmten Grotio, Puſendorfio, Thomaſio, Wolffio &c. von vielen Irrthümern und Vorurtheilen geſäubert iſt, weit richtigere Schlüſſe machen kan; Als wie man dergleichen Materien mit ungewiſſen und unbewieſenen, theils von Ariſtotele und ſeinen Auslegern, theils aus dem Jure Civili entlehnten allgemeinen Sätzen und Sprichwörtern, z. E. intereſt Reipublicæ &c. Hominis voluntas eſt ambulatoria &c. und dergleichen Brocardicis zu entſcheiden ſuchte. Da wir nun von denen neuern zwar ein und das andere Compendium des Lehn-Rechts, z. E. Struvii, Fleiſchers &c. nach Anleitung dieſer Hülffs-Mittel erhalten haben; meines

nes Wiſſens aber noch kein ausführlicher Commentarius auf gleiche Art verfertiget worden; ſo habe ich verſuchen wollen, ob es meine Kräffte erlaubeten, eine Probe davon an das Licht zu ſtellen.

Um nun, zweytens von der Beſchaffenheit meines Buchs ſelber dem Leſer zum Voraus einen Begriff zu machen. So habe ich Schilters ſeine Inſtitutiones Juris Feudalis zum Grunde geleget. Welches vornemlich deßwegen geſchehen, weil ſolches ein Buch iſt, daß auf denen Univerſitæten gemeiniglich in denen Collegiis erkläret wird, und alſo dieſer Commentarius darüber von vielen beſſer und lieber wird gebraucht werden, als wenn ich das Lehn-Recht nach meinem Gutbefinden in einer andern Ordnung vorgetragen hätte. Teutſch habe ich deßwegen geſchrieben, erſtlich, weil es von denen Teutſchen Lehnen handelt, und ich alſo keine Urſache gefunden, väterliche Rechte in einer frembden Sprache zu beſchreiben: Zweytens, weil die vielen barbariſchen Wörter, ſo darinnen vorkommen, doch nicht erlauben, ſich einer reinen Lateiniſchen Schreib-Art zu befleißigen, und ich alſo lieber erträglich Teutſch, als ſchlecht Latein ſchreiben wollen: Drittens endlich, weil es von ſolchen Rechten handelt, wovon zum öfftern auch dergleichen Perſonen, welche ſich nicht leicht an ein Lateiniſches Buch wagen, in etwas unterrichtet ſeyn möchten, weßwegen ich mich auch, ſonderlich in denen Sachen,

)(welche

welche vor dergleichen Leſer ſeyn dürfften, ſo viel möglich gehütet, Lateiniſche Wörter mit einzumiſchen, oder ſie doch wenigſtens jederzeit hinlänglich erkläret habe.

Was die Ausführung ſelbſt anbetrifft, ſo habe ich keinen Satz angenommen, deſſen Beweiß ich nicht zuvor ſorgfältig unterſucht, und wenn ich ſolchen nicht überzeugend gefunden, habe ich mich entweder bemühet, einen beſſern an deſſen Stelle zu ſetzen; Oder wenn mir ſolches nicht möglich geweſen, habe ich wenigſtens die Schwäche der gewöhnlichen Gründe angemerckt, um dadurch anderer ihren Fleiß zu der Erfindung neuer und beſſerer anzufriſchen. Und dieſerwegen habe ich es auch vor unnöthig gehalten, meine Meynungen mit denen Zeugnüſſen vieler mit mir übereinſtimmenden Rechts-Lehrer zu beſtärcken. Denn, ſind meine Urtheile nach Beſchaffenheit der Sache, in denen Geſetzen und deren vernünfftigen Auslegung, in der Hiſtorie, Alterthümern ꝛc. gegründet, was braucht es denn, ſolche mit ſo ſchlechten auf das Vorurtheil des Anſehens gebaueten Beweiſen, als wie der bloſſe Beyfall anderer Lehrer iſt, zu bekräfftigen: Können ſie aber nach obiger Richtſchnur nicht gerechtfertiget werden, ſo wird es wenig zu der Wahrheit meiner Sätze helffen, daß andere mit mir geirret. Ich habe alſo andere Lehrer nicht weiter angeführet, als ſo ferne ich ihnen dieſe oder jene beſondere Wahrheit zu dancken

dancken habe, auch ſolche zuweilen von ihnen weiter ausgeführet worden: Oder ich Urſache gefunden, von ihren Meynungen abzugehen, und deren Schein-Gründe zu widerlegen. Ich habe ferner geſucht, mein Buch ſo einzurichten, daß ein jedweder Leſer nach ſeinem Geſchmack etwas darinnen antreffen möchte. Zu dieſem Ende habe ich ſo wohl die theoretiſchen als practiſchen Materien ausführlich abgehandelt, zumahl, da dieſe letztere ohne die erſtere ſehr roh und ungegründet zu gerathen pflegen. Ich ſchmeichele mir alſo mit der Hoffnung, daß wenn dieſes gantze Werck wird vollendet ſeyn, nicht leicht etwas, ſo einiger maſſen in das Lehn-Recht gehörig, vorkommen ſoll, wovon man nicht einige Nachricht darinnen antreffen werde. Endlich ſo habe ich nicht ohne Urſache es Stück-weiß heraus zu geben mich entſchloſſen, theils, weil meine übrige Verrichtungen und Umſtände nicht erlauben, meine völlige Zeit auf deſſen Verfertigung und auf diß eintzige Studium zu wenden, und es alſo gar zu lange würde gewähret haben, bevor es völlig fertig geworden: Theils auch und vornemlich, weil ich dadurch Gelegenheit habe, diejenigen Irrthümer und Fehler, ſo von andern, oder von mir ſelbſt bey wiederhohletem Nachdencken, darinnen dürfften gefunden werden, zu verbeſſern und zu ergäntzen.

Wenn alſo GOtt Leben und Geſundheit verleyhen

hen wird, gedencke ich alle Meſſe wenigſtens ein Stück zu lieffern. Ich hätte zwar gerne in dieſem erſten das erſte Capitel völlig abgehandelt; Allein die einſtehende Meſſe hat den völligen Druck nicht erlauben wollen, ſondern mich gezwungen, die Erklärung des letzten, oder nach Schilter zu rechnen, des 5ten §. bis in das folgende Stück zu verſparen. Doch ſoll bey deſſen Abdruck alles ſo eingerichtet werden, daß dieſer Rückſtand die äuſſerliche Ordnung dieſes Wercks nicht verſtelle. Was übrigens die Druck-Fehler anbetrifft, ſo etwa hin und wieder möchten eingeſchlichen ſeyn, ſo wird man ſolche mir nicht zurechnen, weil das Buch an einem frembden Ort gedruckt worden, und ich es nicht eher, als bis es völlig aus der Preſſe gekommen, geſehen. Schließlich bediene ich mich auch dieſer Gelegenheit, mich vor die Höfflichkeit derjenigen Herren, ſo wohl von der hieſigen Regierung als Univerſitæt, welche durch die Willfährigkeit, mit welcher ſie mir den Gebrauch ihrer Bibliothecken gütigſt erlaubet, mein Unternehmen befördern wollen, hiedurch öffentlich meinen gehorſamſten Danck abzuſtatten, und mich zu allen gefälligen Dienſten hinwiederum zu erbieten. Gieſſen den 10. Septembr. 1732.

CAPUT

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts,

Erſtes Capitel.

---

1 7 3 2.

CAPUT PRIMUM.

De Origine & Autoritate Juris Feudalis.

§. I.

FEudorum nomen latine ſcribentibus recentius eſt, quam res ipſa: quippe quæ beneficii nomine antea veniebat 2.F.23. pr. & ita in Capitularibus Caroli M. paſſim vocatur: arrepta voce à beneficiis veteranorum apud Romanos. *Comm. ad Jus Feud. Alem. rubr.* §. 5. Feudi nomen poſtea latine dici cœpit, ſaltem ab anno 1000. licet vulgo antea obtinuerit, compoſitum ex Fe & Od. Priſcis enim ſemper Feodum ſcriptum, quod ſignificat fundum ſtipendiarium. Od enim ſignificat veteribus fundum ein Gut & Fe ſtipendium, ſalarium. Unde *Ludovicus Cantarellus Faber Lib.* 1. *de feudis* c. 2. & 3. Gallice dici poſſe ait poſſeſſion de la ſolde: Germanis communiter Lehen vocatur à leihen, quod vocabulum 1) notat commodatum & mutuum 2) Locationem & conductionem & emphyteuſin cenſumve 3) Conventionem inter dominum & nobiliores de populo arctioremque ſocietatem militarem, quam cum reliquis ſubditis Dominus haberet, idque ad ſervitia militaria equeſtria, quæ cum plus ſumtuum ad præparationem requirerent, conſuevit, ut pro tali ſtipendio feudali ſervitia iſta præſtarent vaſalli, qui & milites κατ' ἐξοχὴν i. e. equeſtres vocati. Et videntur priſcis Gallis *Ambacti* dicti, quos *J. Cæſar clientes* interpretatur *Lib. 6. de Bell. Gall. c.* 15. Certe *Baſſi* atque *Vaſſi* in Capitularibus Carolinis appellati à Celtica voce *Gwæs*, qua Brittones, Juvenem &

Miniſtrum denotarunt, Gallis *Gæſus*, vir fortis, ſtrenuus: à Vaſſo, *vaſallus*, proprie ſubinfeudatus, Germanis *Edelknechte* dicti & ſimpliciter *Knechte*. Porro *Leudes* ſive *Leodes* etiam ceteros ſubditos comprehenderunt.

Erklärung.

1.) Urſprung der Lehen

IN dieſem §. haben wir zu handeln 1) von dem Urſprung der jetzigen Lehn-Güter überhaupt. Es giebt eine ſo groſſe Menge von unterſchiedenen Meynungen vom Urſprung der Lehen, daß wir die Grentzen unſers Vorhabens, da wir eine allgemeine Erläuterung des gantzen Lehn-Rechts zu ſchreiben gewillet, weit überſchreiten würden, wenn wir ſolche insgeſamt anführen, und zum Theil auch wiederlegen wolten. Wir wollen uns alſo begnügen, einige von denen bekannteſten vorzutragen, und zum Beſchluß unſere Gedancken beyzufügen, da es denn hernach eines jedweden Leſers Beurtheilung überlaſſen bleibt, die glaubwürdigſte Muthmaſſung ſich darunter zu erwehlen.

2.) Aus der Bibel

1.) Keiner iſt hierinnen wohl weiter gegangen als der *Joh. Niellius* in ſeiner *Diſput. Feud.* 1. §. 1. dem auch *Stryk. Exam. Jur. Feud. Cap.* 1. *qu.* 3. einiger maſſen zu folgen ſcheinet, welcher die Lehn-Güter faſt von denen Zeiten der Sündfluth herholet, und ſolche bereits in der Biebel entdecket zu haben meynet, und zwar a) ſollen die im 1. Buch Moſ. XIV. 2. beſchriebene Könige von Sodom, Gomorra ꝛc. Vaſallen oder Lehns-Leute von dem König Kedor Laomor geweſen ſeyn, weil es daſelbſt verſ. 4. heißt, daß ſie zwölff Jahr unter ihm geweſen. b) Gleicherweiſe ſoll Zedekias, weil er dem König Nebucadnezar einen Eyd geſchworen 2 Buch Chron. XXXV. 13. ſein Vaſall geweſen ſeyn, und alſo dadurch, daß er abtrünnig von ihm geworden, einen Lehns-Fehler begangen haben. c) Und endlich haben auch die Römer den Herodem zu ihrem Lehns-Mann gehabt und ihn mit dem Jüdiſchen Lande beliehen. Der übrigen Exempel aus der Profan-Hiſtorie zu geſchweigen. Allein in allen dieſen Exempeln iſt ohne hinlänglichen Grund aus einer Unterwürffigkeit überhaupt, welche doch auf vielerley Art vorhanden ſeyn kan auf die beſon-

beſondere Verbindlichkeit, ſo aus denen Lehen entſtehet, geſchloſſen worden.

2.) Von denen Galliſchen Soldurriis.

2.) *Fr. Connanus Jur. Civ. Lib. II. Com. 9. n. 6. ſeq. R. Choppinus de commun. Gall. conſuetud. part. 2. § 4. n. 4. &c.* meynen, daß ſie unter denen von *Jul. Cæſare Lib. III. c. 22. de Bello Gall.* beſchriebenen Solduriis der Alten Gallier echte Vaſallen angetroffen, weil er von ihnen meldet, daß ſolches Leute wären, die ſich eines gewiſſen vornehmen Herrn, oder Fürſten, Dienſten widmeten, und mit ihm zu leben und ſterben angelobten, wovor er ihnen völligen Lebens-Unterhalt und Bequemlichkeit verſchaffet. Wären alſo deutliche Merckmahle von gewiſſen Dienſten und verſprochener Treue auf einer Seite, und auf der andern dagegen ertheileter Nutzungen und folglich die weſentlichen Stücke eines Lehns vorhanden. Allein aus einer jedweden Ergebenheit gegen gewiſſe Belohnung kan man noch nicht ſo gleich ein Lehn ſchlieſſen.

3.) Von denen Römiſchen Patronen.

3.) *Zaſius in Epit. Feud. P. 1. n. 1.* und *Joh. Oldendorp Claſſ. V. de action. benef. p. 566.* meynen, daß ſolche aus dem Jure Patronatus, und denen Clientelis der Römer entſtanden. Nun beſtund ſolche Verbindlichkeit, wie *Dionyſ. Halicarn. Lib. II. p. 84. 85. edit. Frid. Sylburgii* meldet, darinn, daß Krafft der Anordnung Romuli, ein jedweder aus denen Plebejis, (und hernach auch gantze Völcker und Städte) ſich einen aus denen Patriciis, welchen er wolte, zu ſeinem Patron erwehlen konnte. Ein ſolcher Patron war hernach ſchuldig, dieſe ſeine Clienten bey vorfallender Gelegenheit, was Rechtens war, als welches ſie nicht verſtunden, zu belehren, (ἐξηγεῖσθαι τὰ δίκαια) vor ſie, wie Eltern vor ihre Kinder, in denen Geſchäfften die ihre Güter anbetraffen, und in Contracten zu ſorgen, wenn man ihnen Unrecht zufügen wolte, die Proceſſe zu übernehmen, und ſie wider ihre Ankläger zu vertheidigen. Dagegen muſten die Clienten ihren Patronen bey Verheyrathung ihrer Töchter, wenn es ihnen an Gelde fehlete, damit an die Hand gehen, wenn ſie und ihre Kinder gefangen wurden, ſolche wieder loskauffen, die verlohrne Proceſſe und öffentliche Geld-Straffen vor ſie bezahlen, bey ihren Aemtern und andern öffentlichen Ausgaben einen Theil der Koſten mit übernehmen. Ihre gemeinſchafftliche Pflicht war, daß ſie einander nicht Anklagen, noch gegen ein-

ander Zeugnüß ablegen, noch ſonſten Feindſeligkeiten blicken laſſen durfften. Und wer dawider handelte, ward Krafft der Geſetze als ein Verräther angeſehen, und konte, wenn er deſſen überwieſen wurde, als ein verbannter und dem Gott Diti übergebener, von jedermann ungeſtrafft ermordet werden, wodurch lange Zeit dieſe Verbindlichkeit in der gröſten Krafft erhalten wurde, ſo daß Patroni und Clienten in die Wette ſtritten, wer dem andern die meiſten Gefälligkeiten erweiſen könte. Aus dieſer Beſchreibung erhellet von ſelbſt, mit wie ſchlechten Grunde der Urſprung der Lehen hieraus hergeleitet werde, weil keine Spuren von gewiſſen Gütern, noch Dienſten der Clienten zu finden. Vielmehr wurden ſolche von denen Patronis geleiſtet, und die Clienten belohneten ſie davor.

4.) Von denen alten Teutſchen Comitibus.

4.) *Georg Adam Struv in Syntagmate Jur. Feud. c. 1. §. 3. n. 3.* ſuchet den erſten Urſprung bey denen alten Teutſchen, und meynet, daß die von *Tacito de mor. Germ. c. 13. 14* beſchriebene Comites oder Geſellen der Fürſten, welche ſolche in der Schlacht beſchützen muſten, und dagegen von ihnen in Eſſen und Trincken ꝛc. unterhalten wurden, (epulæ & quanquam incomti, largi tamen apparatus pro ſtipendo cedunt) vor die erſten Lehns-Leute zu halten wären. Allein aus allem dieſen erhellet noch nicht die geringſte Anzeige von Lehn-Gütern, zumahl da die alten Teutſchen keine eigene, ſondern lauter gemeinſchafftliche Aecker gehabt, *J. Cæſar de B. G. L. 4. c. 1. Tacit. c. l. c. 26.* wie ſolches *Schilter* in ſeinen Anmerckungen über den *Struv* und *Gundling in Gundlingian.* 1. St. *n.* 1. mit mehrerm angemerckt. Auch halte ich nicht einſt davor, daß man behaupten könne, wie der **Hof-Rath** *Struve* in ſeiner *Jurispr. feudali c. 1. §. 3.* meynet, daß dieſe Comites und deren Belohnung wenigſtens nähern Anlaß zu der Errichtung der Lehn-Güter gegeben, als wie man überhaupt von jedweden Kriege, und Belohnung, oder Beſoldung der Soldaten ſolches ſagen kan, ſintemahl in der von ihm angeführten Stelle *Taciti c. l. c. 14.* nicht das geringſte von ausgetheilten Aeckern, ſondern nur von Schmauſen und Gaſtereyen zu leſen.

5.) Von Alexandro Severo.

5) *Wolffgangus Lazius Rep. Rom. Lib. I., Guido Pancirollus Theſ. var. lect. Lib. I. c. X., Caſaubonus ad Lamprid., Jac. Gothofred. ad Cod. Theod. de terris limitaneis p. 393., Schilt. in not. ad Struv.* und andere ſetzen deren

deren Urſprung unter Alexandro Severo. Und dieſer Meynung iſt vornemlich auch *Gundling in Gundl. I.* St. *n.* 1. und *XV.* St. *n.* 2. und werden hauptſächlich folgende Gründe von ihm zu deren Beſtärckung angeführet. a) Es habe der Kayſer *Alexander Severus*, die von denen Feinden eroberte Länder, nebſt einer gewiſſen Anzahl Knechte und Vieh ſolche zu bauen, ſeinen Oberſten und Soldaten geſchencket, doch mit dem Bedinge, daß ihre Erben davor im Kriege dienen ſolten, und denen Kayſern immer das Eigenthum davon bliebe. *Lampridius in vita Alexandri Severi c.* 58. Folglich wären die weſentlichen Stücke eines Lehns, nemlich duplex dominium, das directum bey denen Kayſern, und das utile bey denen Soldaten, fidelitas und certa ſervitia, nemlich, daß ſie dem Römiſchen Reich getreu ſeyn, und vor ſelbiges ſtreiten wollen, vorhanden, und alſo dieſe Anordnung Severi billig vor die erſten Spuren von Lehn-Gütern zu halten. b) Faſt auf gleiche Art habe hernach der Kayſer Aurelius Probus denen alten Soldaten dergleichen Länder mit dem Beding eingegeben, daß ſie ihre Söhne von 18. Jahren an, in den Krieg ſchicken ſolten, *Vopiſcus in Vita Aurelii c.* 16. wodurch der Anfang zu der Ausſchließung der Weiber von denen Lehne gemacht worden, weil ſolche die Bedingung in den Krieg zu gehen nicht erfüllen können. c) Dieſe Gewohnheit wäre hernach immer ſo wohl bey denen Römiſchen als Griechiſchen Kayſern beybehalten worden, wie aus dem *Codice Theodoſiano Nov.* 31. *de Ambitu & locis limitaneis inibi redhibendis*, *& L.* 1. *dicti C. de Terris Limitaneis*, wie auch aus dem *Jure Juſtinianeo L.* 3. *C. de fundis limitrophis*, imgleichen aus denen *Libris* βασιλικῶν *Lib.* 55. *tit.* 6. περὶ αγρῶν λιμητανέων, καὶ λιμητοτρόφων, καὶ ἐμφυτευτικαρίων, und der *Conſtitution* oder *Novelle* des Kayſers *Conſtantini Porphyrogennetæ* bey dem *Carolo Labbæo in Conſtitut. Imperat. Græc. Latin.* mit mehrerm erhelle. d) Dieſe Anordnung der Römer nun hätten auch die Barbaren bey ihrem Einbruch in die Römiſche Provintzien fortgeſetzet, wie denn der Heruler König Odoacer, den dritten Theil der Aecker unter ſeine Soldaten ausgetheilet *Procopius in Hiſt. Goth. Lib. I. Cap. I.* e) Ein gleiches hätte auch der Oſt-Gothen König Theodoricus, als welcher ohnedem vieles von denen Römiſchen Gebräuchen beybehalten, wie Caſſiodorus hin und wieder bezeuget, gethan, und eben dieſe Aecker unter ſeine

 Gothen

Gothen getheilet. *Procop. c. l.* Daß auch ſolche Güter, eben wie Alexander Severus es geordnet, nicht veräuſſert werden können, erhelle aus des *Caſſiodori* Brief an den Valerianum *Lib. XII. form.* 5. f) Und auf ſolche Art wären die Lehne bey allen übrigen Teutſchen Völckern, ſo die Römiſchen Provintzen erobert, gleichfalls eingeführt, dieſe und jene Umſtände aber dabey verändert worden, biß daß die heutige Geſtalt der Lehn-Güter daraus entſtanden wäre. Es wäre alſo der Einwurff von ſchlechter Erheblichkeit, daß die jetzigen Lehne in vielen von dieſen unter Alexandro Severo und denen übrigen ausgetheileten Aeckern unterſchieden wären. Denn wenn man nach dem Urſprung einer Sache frage, ſo wäre es genug, wenn man den Anfang der vornehmſten dazu gehörigen Stücke anzeigte, ob gleich hernach vieles hinzugethan, und auch zum Theil verändert worden, maſſen man ein gleiches bey allen alten Erfindungen und Anordnungen, wenn man ihre erſte und gegenwärtige Beſchaffenheit mit einander zuſammen hielte, wahrnehmen würde. Die vornehmſten Zweiffel nun, ſo wider dieſe Meynung von dem **Hn. Hof-Rath** *Struv in Hiſtor. Juris p.* 684. und von dem **Hn. G. R. Böhmer** *in Jure Eccleſ. Lib. III. Tit. XX.* §. 3. gemacht werden, ſind folgende: α) So wären die Beſitzer der von Alexandro und Aurelio ausgetheileter Aecker nur verbunden geweſen, ihre eigene Länder beſchützen zu helffen. Vaſallen aber müſten ihren Herrn aller Orten im Kriege folgen. Allein 1) ſo iſt noch nicht ausgemacht, daß dergleicher Beſitzer nur bloß in ihren Gegenden herum zu ſtreiten verbunden geweſen, denn die Redens-Art bey dem *Vopiſco c. l.* ad militiam mitterentur, kan auch von entfernten Orten verſtanden werden. 2.) Und geſetzt auch daß ſolches wäre, ſo folget doch nicht, daß weil der Vaſallen Pflicht hernach weiter ausgedehnet worden, dieſe Leute, wenn ſonſten alles ſeine Richtigkeit hätte, deßwegen weil ihre Schuldigkeit nicht ſo weit gegangen, gar keine Vaſallen geweſen, denn der Unterſcheid eines ſo geringen Umſtandes würde noch die gantze Sache nicht verändern. β) So wären dieſe Güter erblich geweſen, die erſten Lehn-Güter aber nur auf Lebenslang ertheilet. Allein 1) ſo verficht Gundling c. l. auch die Erbfolge von denen Letztern, und muß alſo erſtlich dieſes Vorgebens Ungrund gezeiget werden, ehe dieſer Einwurff gelten kan und

2) ſo

2.) ſo waren ſolche Güter gleichfalls nicht völlig Erb- und eigen, denn es heiſſet ausdrücklich bey dem *Lampridio c. l.* nec unquam ad privatos pertinerent, welche Redens-Art, erſtlich wie von uns unten geſchehen, anders als wie *Gundling* will, erkläret werden muß, ehe man den daraus gemachten Schluß ſo ſchlechthin verwerffen kan.

γ) So fünden wir nicht, daß dieſe Leute denen Kayſern eine beſondere Treue angelobet hätten, welches doch zu dem Weſen eines Lehns gehöre. Allein ob gleich von keiner förmlichen Angelobung der Treue etwas gemeldet wird, ſo war ſolche doch dadurch, daß ſie ſich verbunden ihre Erben und Söhne in den Krieg zu ſenden in der That vorhanden.

δ) So wäre nicht zu vermuthen, daß die Francken, die einen Abſcheu vor die Römiſchen Anordnungen und Gebräuche gehabt, denen Römern etwas nachgemacht haben ſolten. Allein 1) ſo wird dieſe Folgerung durch die Erfahrung wiederlegt, maſſen alle Hiſtorien lehren, daß feindliche Völcker eines von dem andern etwas gelernet, wenn ſie des Gegentheils Anordnungen auch ihren Umſtänden zuträglich gefunden, 2) ſo erhellet von denen Francken ſelbſt das Gegentheil, daß ſie nemlich die Römiſchen Geſetze, Anordnungen, Gottesdienſt 2c. auch unter ſich eingeführet, indem *Agathias de Imp. & reb. geſt. Imper. Juſt. Lib. I. p. 7.* ausdrücklich von ihnen ſchreibet: Καὶ τῇ πολιτείᾳ ὡς τὰ πολλὰ χρῶνται Ρωμαικῇ, καὶ νόμοις τοῖς αὐτοῖς, καὶ τὰ ἄλλα ὁμοίως ἀμφίτε τὰ σύμβολα καὶ γάμους, καὶ τὴν Θεοῦ θεράπειαν νομίζουσι. Auch wird aus dem was Herr *Struv in Hiſtoria Juris Cap. V. §. 1.* anführet, ſolches von denen übrigen Barbariſchen Völckern, welche gleichfals Feinde der Römer waren, beſtärcket.

ε) So wären ſolche nur in Orient von denen Römern aufgerichtet, und alſo nicht einſt zu vermuthen, daß denen Francken ſolche Anſtalten bekannt worden. Allein es iſt noch nicht ausgemacht, daß ſolche Austheilung nur allein in Orient gebräuchlich geweſen, vielmehr ſcheinet das Gegentheil aus dem *L. II ff. de Evict.* wo auch von denen Teutſchen Gegenden dergleichen Anweiſung der Aecker gemeldet wird, (in Germania trans Rhenum) ſehr glaubwürdig, wie auch aus dem, was bey des Lampidii Stelle angeführet worden.

ζ) So

ζ) So wären dieſe Güter vor die bereits geleiſteten Dienſte als eine Belohnung ertheilet, die Lehn-Güter aber vor künfftige Dienſte. Allein auch in denen limitaneis agris wurden künfftige Dienſte, nemlich, daß die Erben im Kriege dienen ſollten, verſprochen, daß ſie aber denen erſten Beſitzern, als eine Belohnung angewieſen worden, ſolches iſt auch bey denen Lehn-Gütern geſchehen. Der **Herr Hof-Rath Fleiſcher** in ſeinen *Inſtit. Jur. Feud. Cap. I.* §. 4. füget noch hinzu

η) Daß in denen obigen angeführten Stellen nichts als eine bloſſe Schenckung des Fürſten beſchrieben wäre. Allein da von gewiſſen Krieges-Dienſten, und daraus flieſſender Erb-Folge der Männer mit Ausſchlieſſung der Weiber, verbotener Veräuſſerung und zurückbehaltenen dominio publico &c. darinn geordnet, iſt die Natur einer bloſſen Schenckung ſehr dadurch verändert worden. Ob nun gleich durch dieſe Einwürffe ſo lange deren Grund nicht erwieſen worden, die obige Meynung von dem Urſprung der Lehne noch nicht wiederleget wird; ſo glaube ich doch nicht, daß ſolche deßwegen vor die wahrſcheinlichſte zu halten, wie aus der nähern Betrachtung derer zu ſolcher Beſtärckung obangeführten Gründe mit mehrerm erhellen wird.

1.) Die Haupt-Stelle bey dem *Lampridio in vita Alexandri Severi Cap.* 58. iſt folgende; Sola, quæ de hoſtibus capta ſunt, limitaneis ducibus & militibus donavit, ita ut eorum ita eſſent, ſi hæredes illorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militaturos, ſi etiam ſua rura defenderent, ne per inopiam hominum, vel per ſenectutem poſſidentium desererentur rura vicina barbariæ, quod turpiſſimum ille ducebat. An welchen Orten der Kayſer dieſe Anordnungen gemacht, wird nicht eigentlich gemeldet, doch iſt zu vermuthen, daß es an mehrern Grentzen geſchehen. Denn nachdem er im Anfang des Capitels von dem Kayſer gemeldet, daß er in Mauritania Tingitana, in dem Jllyriſchen und in Armenien glückliche Kriege geführet; ſo erwehnet er hernach überhaupt der Belohnungen, ſo er denen, ſo ſich wohl gehalten, ausgetheilet, und hierunter führet er zum Beſchluß dieſe Eingebung der Aecker mit an, und iſt alſo glaublich, daß ſolches wenigſtens an denen dreyen hier gemeldeten Orten geſchehen, denn wenn es nur

an einem von ihm vorgenommen, würde Lampridius ſolchen ohne Zweiffel ins beſondere genannt haben. Allein dem mag ſeyn, wie ihm wolle, die Haupt-Frage iſt anitzo, ob bey dieſer Schenckung Alexandri, wie Gundl. c. l. vorgiebt fidelitas, certa ſervitia, und duplex dominium und alſo die weſentlichen Stücke eines Lehns vorhanden geweſen. Die beyden erſtern kan man endlich zugeben, denn obgleich ſo wenig von einer beſonders angelobten Treue als von gewißen Dienſten etwas gemeldet wird, ſo war doch jene dadurch, daß die Beſitzer dieſer Länder Unterthanen der Kayſer waren, und jene darinn, daß ſie Soldaten ſeyn muſten, zugleich mit vorhanden. Allein gleichwie die Vaſallen ſolche beyde Pflichten mit vielen andern Leuten gemein haben, ſo kommt es vornemlich auf das duplex dominium an. Dieſes ſollen nun die Worte: nec unquam ad privatos pertinerent beweiſen, und ſo viel anzeigen, als daß das gemeine Weſen oder die Kayſer ſich ein gewiſſes Eigenthum oder dominium directum darüber vorbehalten. Allein es erhellet gantz deutlich aus dem Zuſammenhang, daß Privatus allhie nicht ſo viel als einen Unterthan oder Privat-Perſon, particulier, denn ſolches waren die Soldaten auch, ſondern einen, der nicht im Kriege dienet, und denen Soldaten entgegen geſetzet iſt, bedeute. Und in dieſem Verſtande iſt es bey dem Verfall der Lateiniſchen Sprache ſehr offt gebraucht worden, z. E. *L.* 19. *C. de pactis* ibi: Licet inter *privatos* -- *tamen* cum voluntas *militum*, *L.* 1. *C.* de falſa moneta ibi: Appellandi etiam *Privato* licentia denegetur. Si vero *miles* &c. Siehe auch den *L.* 2. *Cod. Theod.* de falſa moneta. Es heiſſen alſo die Worte: ſi hæredes eorum militarent nec unquam ad *privatos* pertinerent weiter nichts, als daß dieſe Güter von Niemanden als Soldaten beſeſſen werden ſollten, damit nemlich dieſelben im Stande wären, ſolche wieder die Streiffereyen der Feinde zu beſchützen. Denn die gantze Abſicht Alexandri bey dieſer Anordnuug war, die Soldaten dadurch, daß man ihren beſondern Nutzen mit dem öffentlichen verknüpffte, anzufriſchen, daß ſie die Grentzen wieder die Einfälle der Barbaren deſto beſſer vertheidigten. Die Lehne aber gab man denen Soldaten an ſtatt des Soldes und Unterhalts, und hat alſo deren Aufrichtung eine gantz andere Urſache zum Grunde.

2.) Ein gleiches iſt auch faſt von der Stelle *Vopiſci* zu ſagen.

Sie lautet aber *in vit. Aurelii Probi Cap.* 16. alſo: Barbarorum, qui apud Iſauros ſunt vel per terrorem vel per voluntatem, loca ingreſſus eſt, quæ cum peragraſſet hoc dixit: facilius eſt ab iſtis locis latrones arceri, quam tolli. Veteranis omnia illa, quæ anguſte adeuntur loca, privata donavit, addens, ut eorum filii ab anno octavo decimo, mares dumtaxat, ad militiam mitterentur ne ante latrocinari quam militare diſcerent. Nemlich der Kayſer ſchenckte denen alten Soldaten, die denen Streiffereyen der Barbarn am meiſten unterworffene Oerter und befreyete ſie dabey von fernern Dienſten (*privata* donavit.) Doch ſollten ſie davor ihre Söhne vom 18ten Jahr an in den Krieg ſchicken, damit ſolche dazu geſchickt würden, ehe ſie wieder die Barbarn ſtreifften. Hier ſtehet nicht, daß dieſe Länder nicht auf die Töchter oder andere weibliche Anverwandten fallen, noch daß der Kayſer, wenn keine männliche Erben vorhanden, ſolche wieder einziehen wolle, ſondern nur, daß wenn Söhne da ſeyn, ſolche bey Zeiten in den Krieg geſchickt werden ſollten, damit ſie hernach die Grentzen wieder die Einfälle der Barbarn deſto beſſer beſchützen könnten, und wenn alſo in Ermangelung der Söhne dieſer Endzweck durch die Männer der Töchter oder andere Anverwandten erhalten werden können, iſt nicht zu vermuthen, daß man ihnen die ihren Eltern und Vorfahren geſchenckte Güter wieder werde weggenommen haben. Auch iſt die Anordnung, daß ſie ihre Söhne vom 18ten Jahr an in den Krieg ſenden muſten, nicht vor etwas beſonders zu halten, indem alle Kinder der Veteranorum dazu verbunden waren *Tit.* 22. *Cod. Theod. de filiis militar. Apparitor. & Veteran.* ibique *Gothofred.* Es iſt alſo ſo wenig bey der Erb-Folge als bey denen übrigen Umſtänden allhie eine Gleichheit mit denen Lehn-Gütern anzutreffen.

3.) Bey ſo beſtallten Sachen wird es wenig zu dem Beweiß dieſer Meynung thun, wenn man gleich zeiget, daß dieſe Austheilung der Länder auf denen Grentzen auch von denen folgenden Kayſern beybehalten worden, genug, daß angeführter maſſen die erſte Anordnung derſelben wenige oder gar keine Aehnlichkeit mit denen Lehnen hat, wie auch aus denen allhie angeführten Geſetzen ſelbſt erhellet. Denn a) ſo wurden dieſe Aecker nur einigen Soldaten an denen Grentzen, um ſolche wieder die Feinde zu beſchützen und

die

die aufgeworffene Graben zu unterhalten, ertheilet *Lib. VII. Cod. Theod. Tit. 3. de terris limitaneis* ibi: circa curam foſſati tuitionemque limitis &c. Die Lehn-Güter aber waren bey denen Teutſchen Völckern auch am Hofe und im gantzen Reich üblich, als worauf ſich ihr gantzer Hof- und Krieges-Staat gründete, und hatten alſo eine gantz andere Abſicht. b) So gehörten dieſe Aecker denen militibus limitaneis völlig eigenthümlich zu, βεβαίως κατέχεσθαι περὶ αὐτῶν heiſſet es *Lib. 55. Tit. 6.* βασιλικῶν *Tom. VI. p. 695. Edit. Fabrott.* ſo gar, daß wenn ſie ſolche jemand anders verkaufft hatten, und dieſer die darauf hafftende Dienſte nicht übernehmen wollte, dieſe Länder denen Verkäuffern oder in deren Ermangelung andern Veteranis wieder heimfielen. *Cod. Theod.* c. l. ibi: Circa curam foſſati tuitionemque limitis ſtudio vel labore noverint (nemlich fremde Beſitzer, an welche die milites limitanei ſie veräuſſert,) ſerviendum, ut illi quos huic operi antiquitas deputarat: Alioquin ſciant, hæc ſpatia vel ad gentiles ſi potuerint inveniri vel certe ad veteranos eſſe non immerito transferenda. War alſo die Veräuſſerung nicht überhaupt verboten, ſondern nur daß es Krafft der erſten Anordnung Alexandri Severi an keine privatos oder non milites, welche die Grentzen nicht beſchützen helffen wollten, geſchehen ſollte, und ſcheinet es alſo, daß die *cit. Nov. 31. Theodoſii*, und der daraus genommene *L. 3. C.* de fund. limit. auch nur auf dieſen Fall einzuſchräncken. Oder wenn man ja ſolches nicht zugeben will, ſo erhellet doch ſo viel daraus, daß der geſchehenen Veräuſſerung ungeachtet, die Aecker denen Verkäuffern wieder zugefallen cit. text. ibi: iisdem militibus. Bey denen Lehn-Gütern wurde einer gewiſſen Perſon Dienſt und Treue erfordert, und konnten ſie alſo auf keinen andern veräuſſert werden. Geſchahe es aber, ſo bekam es nicht der vorige Beſitzer wieder oder deſſen Mit-Vaſallen, ſondern es war dem Herrn verfallen. Auch ſtecket in der Novelle Conſtantini Porphyrogennetæ eigentlich nichts neues, ſondern die alten Geſetze und Gewohnheiten bey dieſen fundis militaribus werden nur darin wiederhohlet und von neuen eingeſchärffet, wie es denn auch ausdrücklich darinnen heiſſet: ὅπερ ἡ συνήθεια ἀγράφως προεκύρωσε id, quod ipſa conſuetudo jamdudum citra ſcripturam confirmavit &c.

4.) Allein geſetzt nun auch, daß dieſe Grentz-Aecker einige

Gleichheit mit denen Lehn-Gütern gehabt; ſo muß annoch erwieſen werden, daß die Teutſchen Völcker dieſe Gewohnheit beybehalten und darnach ihre Lehne eingerichtet. Hieher gehöret nun die Stelle aus dem *Procopio de bello Gothico Lib. I. Cap. I. edit. Claudii Maltreti*, welche wir mit wenigen allhie betrachten wollen. Er erzehlet nemlich, daß nachdem die Römer von Alarico und Attila ſo groſſe Niederlagen erlitten, ſie mit denen Sciren, Alaniern und andern Barbariſchen Völckern ein Bündniß aufgerichtet, welche ſie aber unter dem Namen von Bundes-Genoſſen faſt unterdruckt und zuletzt ſo unverſchämt geworden, daß ſie alle Italiäniſche Aecker unter ſich theilen wollen, und da ſie von Oreſte, welcher im Namen ſeines Sohnes Auguſtuli in Italien regierete, den 3ten Theil derſelben verlanget, ſolcher es ihnen aber nicht zuſtehen wollen, ſo hätten ſie ihn erſchlagen.

Hierauf habe ſich unter denen Barbarn einer von denen Königlichen Trabanten (ἐς τὰς βασιλέως δορυφόρους τελῶν) Odoacer genannt, gefunden, welcher ihnen ſolches zu geben verſprochen, wenn er durch ihren Beyſtand die Herrſchafft erhielte. Da er nun ſolche überkommen, habe er ſeinem Verſprechen zufolge den 3ten Theil der Aecker unter die Barbarn ausgetheilet, und ſie ſich dadurch ſehr zu Freunden gemacht. Man ſiehet aus dieſer Erzehlung deutlich, daß die von Odoacer geſchehene Austheilung der Aecker nicht die geringſte Gleichheit mit denen Römiſchen Grentz-Aeckern habe. Denn 1) dieſe waren nur auf denen Grentzen gebräuchlich, jene aber gieng über gantz Italien. 2) Dieſe hatte die Beſchützung der Grentzen zur Abſicht, jene aber die Barbarn zu bereichern. 3) Von dieſen muſten gewiſſe Dienſte geleiſtet werden, von jenen wird nichts dergleichen gemeldet 4) Dieſe konten nur von Soldaten beſeſſen werden, von jenen wird dergleichen Bedingung gar nicht erwehnet u. ſ. w. Eben ſo wenig kan man auch eine Aehnlichkeit mit denen Lehn-Gütern darinn finden, weil nichts von einem doppelten Dominio, gewiſſen Dienſten, Treue, noch andern bey denen Lehnen gewöhnlichen Sachen gedacht wird. 5) Dieſerwegen wird auch die wiederhohlete Austheilung Theodorici, nachdem er Odoacer überwunden, wenig zu dem Beweiß dieſer Meynung beytragen. Es meldet nemlich Procopius in eben dieſen Capitel, daß dieſer Theodoricus

doricus ungemein gerecht regieret, auſſer daß die Gothen den Theil der Aecker, welchen Odoacer ſeinem Anhang gegeben, wieder unter ſich getheilet. Und weil keine weitere Umſtände angeführet werden, finden die vorigen Einwürffe hier wiederum ſtatt. Was aber die aus dem Caſſiodoro angeführte Stelle anbetrifft, woraus wegen der verbotenen Veräuſſerung eine Gleichheit mit denen Römiſchen Grentz-Aeckern geſchloſſen wird, ſo verhält ſich ſolche folgender maßen: Es war ein groſſes Krieges-Heer durch das Lucaniſche und Beneiſche durchgezogen und hatte die daſigen Aecker und Länder ſehr verwüſtet. Weil nun die Bauern dadurch ſchwierig geworden und zu befürchten ſtund, daß ſie gar die Waffen ergreiffen und die ihnen eingegebenen Länder verlaſſen möchten, ſo ſchreibet *Caſſiodorus Lib. XII. Variar.* 5. an den Præfectum Prætorio Valerianum, daß ihnen die Steuer erlaſſen ſeye, und das denen Soldaten gereichte darauf geſchlagen werden ſolte (in aſſem publicum præbita debeant imputari.) Und damit er deſto beſſer wiſſe, wie hoch er die Anrechnung zu machen, ſchreibet er: Sed quo facilius inſtrueretur veſtra notitia, imputationum ſummas infra ſcriptis brevibus credidimus exprimendas, ut nemo vobis vendat beneficium, quod publica noſcitis largitate collatum. Continete ergo poſſeſſorum intemperatos motus. Ament quieta, quos nullus ad incerta præcipitat. Kurtz, der gantze Brieff laufft dahin aus, daß Valerianus verhüten ſolle, daß die Bauern nicht von ihren Aeckern verlauffen und Unruhe anrichten. Und ſiehet man alſo aus dieſem Verfolg gantz deutlich, daß die allhie verbotene Veräuſſerung aus einer gantz andern Abſicht, als wie bey denen Grentz-Aeckern herrühren, und alſo daraus nicht herzuleiten ſey. Denn bey dieſen geſchahe es, damit die Grentzen nicht von Mannſchafft und Soldaten entblöſſet würden, bey jenen aber, damit die Beſitzer hernach keine Unruhe anrichteten, und kan man alſo daraus noch nicht ſicher ſchlieſſen, daß die Veräuſſerung überhaupt und allezeit verboten geweſen.

5.) Da nun angeführter maßen die Römiſchen Grentz-Aecker, ſowol der Abſicht als denen übrigen Umſtänden nach von denen Teutſchen Lehn-Gütern gantz unterſchieden, ferner kein eintziges Zeugniß vorhanden, daß die Teutſchen Völcker dieſe Römiſche Anordnung beybehalten, oder daher Anlaß zu ihren Lehn-Gütern

genommen, vielmehr ſie ſelbſt genug Urſachen gehabt, wie unten wird berühret werden, welche ihnen dergleichen Anſtalten an die Hand geben und anrathen können, ſo erkennet man ſchließlich gar leicht, daß dieſe Meynung von dem Urſprung der Lehne wenig Wahrſcheinlichkeit habe. Und ob es gleich ſeine Richtigkeit hat, daß eine Anordnung öffters mit der Zeit ihrem erſten Anfange ſehr unähnlich werden kan; ſo folget doch noch nicht, daß ich bloß deßwegen eine andere von ihr ſehr unterſchiedene Sache vor ihren erſten Urſprung ausgeben und behaupten könne, wenn ich ſonſten keine Gründe, daß ſie daraus entſprungen, anzuführen habe.

6.) *Alteſerra de feudis Galliæ p. 4. ſeq.*, *Hert. de feudis oblatis P. 1.* §. 2. und vornemlich *Thomaſius in Origin. Feudal.* nebſt vielen andern ſchreiben den eigentlichen Urſprung denen Francken zu. Ihre vornehmſte Gründe ſind dieſe, a) das Zeugniß *Aimoini Lib. I. Cap.* 14. welcher von dem Fränckiſchen König Clodovæo meldet, daß er ‥ ‥ Aureliano zur Danckbarkeit weil er ihm zu dem Brautſchatz ſeiner Gemahlin Chrotildis geholffen, hernach das Schloß Milidunum zu Lehn gereicht, und ihn zum Hertzog über die gantze herumliegende Gegend gemacht, Milidunum caſtrum, heiſſen die Worte, eidem Aureliano cum totius Ducatu regionis, *jure beneficii* conceſſit. b) So meldet *Gregor. Turonenſ. Hiſt. Franc. Lib. IV. c.* 45 daß ein gewiſſer Mummolus von dem Könige Sigeberto, der Anno 465. zur Regierung kommen, Machoville zu Lehn, oder wie man es damahls nannte als ein munus regium gehabt, (quam Mummolus munere meruerat regio) it. *Lib. VII. c.* 22. erzehlet er von einem Eberulfo, unter dem Könige Guntrano: Res ipſius Eberulfi diverſis conceduntur aurum argentumque. Quod vero *commendatum* habuit publicatum eſt. d. i. Seine Lehn-Güter ſind eingezogen worden, it. *Lib. X. cap.* 19. wird dem Biſchoff zu Rheims Egidio vorgeworffen, quod à Rege Chilperico, (dem Feinde ſeines Königs) poſſeſſionum fiſcalium prædia meruerit, d. i. daß er deſſen Vaſall worden. Nun ſind zwar auch bey dieſen Beweißthümern noch einige Zweiffel vorhanden, denn α) ſo hat Aimoinus zwar ohnſtreitig unter ſeinem beneficii jure conceſſit, die zu ſeiner Zeit gebräuchliche Lehne verſtanden. Allein weil er bey drey biß 400. Jahr nach dieſer vorgegebenen Belehnung, ſo er beſchrieben, gelebet, wer verſichert uns, daß

er nicht ohne genugſame Nachricht die damahlige Schenckung, oder Eingebung des Königs vor die zu ſeiner Zeit gewöhnliche beneficia oder Lehne angeſehen. Zumahl da Gregor. Turonenſ. von dieſer gantzen Sache nichts erwehnet und die Umſtände des Beylagers Clodovæi gantz anders erzehlet, ſiehe *Thomaſ. L. I.* §. 9. β) des Gregorii Turonenſis Redens-Arten ſind allgemein, und zeigen überhaupt nur an, daß die angeführten Güter denen Beſitzern durch die Freygebigkeit des Königs zu Theil worden, melden aber nichts von denen Bedingungen, unter welchen es geſchehen, ob ſolche nothwendig dadurch zu Lehn-Gütern gemacht worden. Denn daß 1) Munus Regium jederzeit und ſchon zu denen Zeiten Gregorii Turonenſis, der zu Ende des VIten Sec. geſtorben, ein Lehn bedeutet, kan aus der von *du Freſne in Gloſſ. h. v.* angeführten Formul *Marculphi Lib. I. form.* 12. *p.* 382. *edit. Baluz.* nicht erwieſen werden, welche alſo lautet: Dedit igitur prædictus vir ille per manus noſtras jam dictæ conjugi ſuæ Illi villas nuncupatas Illas ſitas in pago Illo, quas aut *munere* regio aut de alode parentum vel undecunque ad præſens tenere videtur. Vielmehr wird das Gegentheil, daß keine Lehn-Güter darunter verſtanden werden, dadurch glaublich, daß der Ehe-Mann ſolche ſeiner Frauen eben wie ſeine übrigen Güter ſchencket, welches bey Lehn-Gütern nicht erlaubet. Ja aus der *form.* 17. *Lib. II. p.* 415. erhellet, daß man dergleichen vom Könige geſchenckte Güter ſo gar im Teſtament vermachen können. Igitur cum jubente Domino de iſtius vitæ curſu migraverimus, tunc quicquid in omnibus pridie quam moriamur tenere videmur, quicquid ex proprietate parentum vel proprio labore, ſeu ex *munificentia a piis Principibus* percipere meruimus, vel de quibuslibet titulis atque contractibus venditionis ceſſionis, donationis vel undique Domino adjurante ad noſtram pervenit dominationem, tu nunc dulciſſima conjux mea illa, hæredes quoque meos quos eſſe volo, hæreditatem meam habetote. Welches ſich wiederum auf keine Lehn-Güter ſchickt. Die von *du Freſne C. I.* beygebrachte Stelle aus dem *Gunthero* in ſeinem *Ligurino Lib. I.* -- Quod ſi contemnet agendum *Munere* privetur. Beweiſet nur ſo viel, daß Munus nachhero bisweilen ein Lehn-Gut bedeutet.

2) Commendare iſt gleichfals ein allgemein Wort, welches ſo

viel

viel als anvertrauen heiſſet, und kan ſolches Anvertrauen auch auf eine andere Art als durch eine Lehns-Verbindlichkeit geſchehen. *Du Fresne h. v.* erkläret und überſetzet es mit rem mutuo dare, apud alium deponere, παρακατίθεσθαι und führet zum Beweiß eben die oberwehnte Stelle aus dem Gregorio Turonenſi an.

3.) Poſſeſſiones fiſcales heiſſen überhaupt Cammer-Güter, die ad fiſcum Principis gehören, wie aus denen *Tit. de Comitibus ſacrar. larg. in C. Theodoſ.* erhellet. Denn daß hernach fiſcalis auch einen Vaſallen bedeutet, iſt in ſpätere Zeiten, nemlich in das 8te und 9te Seculum zu ſetzen. Siehe hievon die Zeugniſſe bey dem *du Fresne h. v.*

Allein ich halte doch, daß dieſe Einwürffe nicht von ſolcher Wichtigkeit ſeyn, daß man derentwegen obige Meynung von dem Urſprung der Lehen ſogleich verwerffen könne. Denn a) ſo verdienet ein jedweder Scribent überhaupt, daß man ihm in demjenigen, was er ſchreibet, ſo lange Glauben zuſtellet, bis daß man Urſachen hat ſeine Aufrichtigkeit in Zweiffel zu ziehen, wozu aber der Umſtand, daß er etwas erzehlet, ſo vor ſeinen Zeiten geſchehen und wovon ein anderer Geſchicht-Schreiber nichts erwehnet, nicht hinlänglich iſt, indem zu vermuthen, daß ein glaubwürdiger Mann ſich nicht werde unternommen haben, Geſchichte, die ſich lange vor ihm zugetragen, zu beſchreiben, wenn er keine hinlängliche Nachrichten, woraus er ſolche erlernet, in Händen gehabt. Und eben dieſes kommt nun auch Aimoino zu ſtatten, denn erſtlich ſo enthält dasjenige, ſo er allhie erzehlet, an und vor ſich nichts unwahrſcheinliches in ſich, indem wir aus denen Geſchichten der nachfolgenden Zeiten zur Gnüge wiſſen, daß die Lehn-Güter bey denen Francken gebräuchlich, und ſolche Anordnung auch bey ihrem Staat, wie wir gleich ſehen werden, ſehr nöthig geweſen. Zweytens ſo wiſſen wir aus dem Brieffe, den dieſer Mönch Aimoinus an ſeinen Abt Abbonem geſchrieben, daß er alle die Geſchichte der Francken aus unterſchiedenen Büchern, worinnen ſie aufgezeichnet waren, zuſammen geſucht und in Ordnung gebracht, ja daß er ſo gar dieſelbigen Worte, welche er in denen alten Geſchicht-Schreibern angetroffen, beybehalten (aliorum ſe verbis pro ſuis uſum eſſe.) Weßwegen wir um ſo viel weniger

Urſache

Urſache haben, ſeine Erzehlungen, wenn ſie ſonſten nicht unwahrſcheinlich, in Zweiffel zu ziehen, oder zu argwohnen, daß er die alten Anordnungen mit denen zu ſeiner Zeit gewöhnlichen verwechſelt, und ihnen nach ſolcher Vorſtellung ohne Grund gewiſſe Benennungen beygeleget.

b) So iſt es zwar wahr, daß des Gregorii Turonenſis Redens-Arten allgemein ſind, doch ſiehet man ſo viel darans, daß damahls die Unterthanen viele Güter, ſo ſie der Freygebigkeit des Königs zu dancken gehabt, beſeſſen, und weil hernach diejenigen Güter, von denen man gewiß weiß, daß ſie Lehne geweſen, denſelben Namen führen, wird es ſehr glaublich, daß es zu des Biſchoffs Gregorii Zeiten auch ſchon ſolche Güter bedeutet. Denn eine bloſſe Königliche Schenckung würde vermuthlich nicht ſo offt vorgefallen ſeyn, daß man davon eine beſondere Eintheilung der Güter gemacht, wie doch Krafft der angeführten Marculphiſchen Formuln gebräuchlich geweſen, und thut es wenig zur Sache, wenn gleich ein und andere Rechte der Lehns-Leute bey denen Nachfolgern vermehret, vermindert oder ſonſten verändert worden. Welches alles denn durch obiges Zeugniß Aimoini annoch beſtärcket wird. Daß aber die von *Gregorio Turonenſi C. L.* gebrauchten Wörter nachhero unſtreitig Lehn-Güter bedeutet, hievon können die Zeugniſſe bey dem du Fresne mit mehrerm nachgeleſen werden, und werden wir auch unten einige davon anzuführen Gelegenheit haben. Von dem Wort commendare ins beſondere, daß ſolches ſo viel als ein Vaſall von jemand werden, heiſſe, zeuget unter andern die in des Hn. Abts *Schannat Corpore Traditionum Fuldenſium num. 603. p. 256.* befindliche Urkunde: Notum ſit - - qualiter ego - - Fuldenſis Abbas ſuſcepi à quodam nobili viro & uxore ejus tale prædium - - & ipſi more Clientum ſe in manus noſtras *commendàverunt*, & à nobis quicquid in curte noſtra - - ad nos pertinebat ſuſceperant in beneficium. Aus welchem allen es denn ſehr glaublich wird, daß zu der erſten Fränckiſchen Könige Zeiten die Lehne bereits gebräuchlich geweſen, obgleich daraus noch nicht folget, daß ſolche von ihnen allein herrühren und zu denen Zeiten Clodovæi erſtlich entſtanden, wie *Tomaſius c. l. §. 12. lit. b.* wohl angemerckt, indem Aimoinus c. l. nichts dergleichen bey der Erzehlung obiger dem Aureliano geſche-

henen Eingebung des Schloßes und des herumliegenden Landes meldet, welches doch vermuthlich von denen damahligen Scribenten, aus welchen Aimoinus ſeine Nachrichten genommen, wenn es etwas ungewöhnliches geweſen, würde angemerckt worden ſeyn. Siehe vor allen Dingen *Thomaſium* in der angeführten *Diſſertat. de Originib. Feudal.* §. 12. wo noch mehrere Zeugniſſe, daß die Lehne bey denen Francken gebräuchlich geweſen, vorhanden, welche zwar eintzeln nicht unwiederſprechlich, aber doch zuſammen genommen, faſt eine Hiſtoriſche Gewißheit zuwege bringen. Iſt es uns nun bey dieſen ſo ſehr unterſchiedenen Meynungen von dem Urſprung der Lehne erlaubet, auch unſere Gedancken zu eröffnen, ſo halte ich, daß gar leicht mehrern Völckern dergleichen Anordnungen, welche mit der Aufrichtung der Lehne eine groſſe Aehnlichkeit haben, einfallen können, ohne daß ſie nöthig gehabt ſolches eben eines von dem andern zu lernen. Denn es iſt nichts natürlicher, als daß a) entweder die Anführer kriegeriſcher oder herumſchweiffender Völcker, wenn ſie viele Länder erobert, dieſem oder jenem zur Belohnung, Beſoldung, Unterhalt ꝛc. etwas davon eingeben und nach Beſchaffenheit der Umſtände ſich gewiſſe Bedingungen und Pflichten von ihnen dagegen ausbedingen, z. E. daß ſie im Fall der Noth ihren Herrn, ſich ſelbſt, ihre Mit-Soldaten beſchützen helffen, dergleichen Güter nur auf eine gewiſſe Zeit behalten, oder wenigſtens ihre Erben gleichfalls gewiſſe Dienſte davor leiſten ſollen, u. ſ. w. So leſen wir bereits von Alexandro M. bey dem *Curtio Lib. V. Cap.* 5. daß er ſeinen gefangenen geweſenen Soldaten zur Belohnung gewiſſe Aecker in denen eroberten Ländern eingegeben. So hatten bey denen Römern die Coloniæ vornemlich die Militares, welche aus alten Soldaten beſtunden, denen man in denen eroberten Ländern gewiſſe Aecker zur Belohnung und zum Unterhalt anwieß, *Car. Sigon. de antiquo Jure Ital. II. 2 p.* 625. wie auch die obangeführten Grentz-Aecker faſt eine gleiche Abſicht. Die Heruler und Gothen theileten gleichfalls die Aecker unter ihre Soldaten, wie vorher gemeldet. *Joh. Bodinus Lib. I. de Republ. Cap. 9 pr.* bezeuget dergleichen von denen Türckiſchen Timar oder Reutern ꝛc. b) Oder daß ein Volck, das viele Länder und wenig Geld beſitzet, ſeinen Krieges- und Bürgerlichen Bedienten gewiſſe Aecker zu ihrem

Unter-

Unterhalt oder Beſoldung anweiſet. Und in dieſen letztern Umſtänden haben ſich vornemlich die Teutſchen Völcker befunden, wie denn *Gregor. Turonens. præfat. lib. 5. hiſtor.* von Clodovæo meldet, daß nachdem er faſt gantz Franckreich ſchon bezwungen, er dennoch wenig Gold oder Silber im Vermögen gehabt, (neque aurum neque argentum habuiſſe,) welches denn auch durch die Verrichtung des Fränckiſchen Königs Theodorici, daß er viele Liſt gebraucht, um eine ſeinem Bruder Clothario geſchenckte ſilberne Schüſſel wieder zu bekommen, beſtärcket wird, welche eben dieſer Geſchicht-Schreiber *Lib. 3. Hiſt. Franc. c. 7.* erzehlet. Da ihnen alſo das Geld fehlete, war kein ander Mittel übrig, als daß die Beſoldungen der in ihrem Staat nöthigen Bedienten, welches vornemlich Soldaten waren, in Ländereyen beſtunden, wie ſolches aus denen Geſchichten der Francken, Angel-Sachſen ꝛc. zur Gnüge bekannt iſt, und wir anitzo noch ein Uberbleibſel davon in Schweden haben, wo die Soldaten durch Eingebung gewiſſer Aecker und Land-Güter unterhalten werden.

Aus dieſer Einrichtung floſſen nun die vornehmſten Stücke und Eigenſchafften der jetzigen Lehn-Güter. Denn weil die Aecker an ſtatt der Beſoldung gegeben wurden, ſo wurden von denen Beſitzern **gewiſſe Dienſte** erfordert (*Præſtatio ſervitiorum*). Weil die Aemter mit dem Tode derjenigen, ſo ſolche verwaltet, aufhöreten, ſo giengen die Aecker nicht **auf die Erben** (*Non hæreditaria*). Weil es männliche Aemter waren, konten die Weiber die Aecker nicht beſitzen (*Succeſſio maſculorum*). Bey Ertheilung eines Amts wird etwas erfordert, woraus man erkennen kan, daß es einem anvertrauet, und er ſich die damit verknüpffte Nutzungen zueignen könne, (*hinc inveſtituræ initia*) bey der Antretung deſſelben muß einer angeloben, ſolches getreu zu verwalten (hinc *promiſſio fidelitatis*). Die Nutzungen dergleichen Aecker wurden nur zum Unterhalt ertheilet, und ward darüber der Beſitzer nur Herr, das Eigenthum blieb alſo dem Herrn, deſſen Bedienter er war. (*Duplex dominium*) u. ſ. w.

Bleibt es alſo wohl die wahrſcheinlichſte Meynung, daß die Teutſchen Völcker überhaupt, als deren Sitten mehrentheils gleich geweſen, (denn ſo ſchreibet *Strabo Lib. 4. Geograph.* von ihnen

nen: Καὶ γὰρ τῇ φύσει καὶ τοῖς πολιτεύμασιν ἐμφερεῖς εἰσιν οὗτοι καὶ συγγενεῖς ἀλλήλοις) vor die erſten Urheber der Lehne zu halten, und glaube ich, daß die Sache vermuthlich ſo entſtanden. Wenn ſie neue Länder eroberten, ſo wurden ſolche zwar gröſten theils unter das Volck ausgetheilet, wie wir ſolches von denen Herulern und Gothen bereits angeführet, von denen Burgundiern zeugen ſolches die *Leges Burgundionum tit.* 54. ibi: Licet eodem tempore, quo populus noſter mancipiorum tertiam & *duas terrarum* partes accepit item: - - quicunque *agrum* cum mancipiis, ſeu parentum noſtrorum ſive largitate noſtra perceperat &c. Von denen Weſt-Gothen (a). Doch haben ſie ohne Zweiffel einen Theil davon zu dem Unterhalt des Königs und ſeiner Bedienten ausgeſetzet und ſolche Güter nennete man poſſeſſiones fiſcales. Wenn nun einer eine Bedienung, welche gröſtentheils den Krieg anbetraff, von dem König erhielte, ſo gab er ihm auch zugleich etwas von ſeinen Gütern, woraus er ſeinen Unterhalt nehmen konte, und weil ein ſolcher dadurch bey dem Könige in genauere Verbindlichkeit als ſeine übrigen Unterthanen gerieth, und ihm zu gröſſerer Treue und mehrern Pflichten gehalten war, ſo ward er ins beſondere deſſen Homo, Vaſſus fidelis, miles und dergleichen genannt (b). Bey welchem unter denen Teutſchen Völckern dieſes zuerſt angefangen und zu welcher Zeit es geſchehen, läſſet ſich nicht eigentlich beſtimmen. Die Urſachen dieſer Ungewißheit und der Uneinigkeit der Gelehrten ſind, wie ſolche Herr *Gebauer* in einem beſondern *Programmate Anno* 1727. anführet, hauptſächlich dieſe: 1) Daß man dergleichen Sachen, welche,

(a) Siehe die *LL. Wiſigothor. Lib X.* ibi: Nec de duabus partibus Gothi aliquid ſibi Romanus præſumat aut vindicet - - niſi quod de noſtra forſitan ei fuerit largitate donatum. Von denen Longobarden ſchreibet *Hulder. Mutius Chron. Germ. fol.* 40. Quod Alboinus agros Italiæ ſuis diviſerit.

(b) Hiemit ſtimmet ſehr wohl überein, was *Paul. Diaconus de geſt. Longobard. Lib.* 3. *c.* 8. von denen Longobarden meldet: Quod cum per decem annos ſub poteſtate Ducum fuiſſent, communi conſilio Autharim Clephonis filium Regem ſibi ſtatuerint & ob iſtam rationem regni Duces, qui tunc fuere, omnem ſubſtantiæ ſuæ medietatem regalibus uſibus tribuerint, ut eſſet unde Rex ipſe, *& qui ei aderant* ejusque obſequiis per diverſa officia dediti alerentur.

welche, wie die Aufrichtung der Lehne, mehr die innerliche Einrichtung des Staats als andere öffentliche Veränderungen betroffen, nicht ſonderlich aufgezeichnet. 2) Daß der Urſprung der Lehne eben in die Barbariſchen Zeiten treffe, wo alle Studien danieder gelegen und die elendeſten Geſchicht-Schreiber gelebet. 3) Daß die Rechts-Lehrer, weil ſie die alte Hiſtorie der Teutſchen Völcker nicht geachtet noch verſtanden, alles entweder aus denen Römiſchen Sitten und Geſetzen herleiten, oder ſonſten aus eiteler Liebe zu ihrem Volck ſolchem etwas unwahrſcheinliches zugeſchrieben, oder endlich durch die Aehnlichkeit der Umſtände ſich verleiten laſſen, welches um ſo viel leichter geſchehen können, weil obangeführter maßen bey vielen gantz unterſchiedenen Völckern Anordnungen, welche eine Verwandtſchafft mit denen Lehnen haben, angetroffen werden, und alſo ein jeder zu Beſtärckung ſeiner Meynung etwas vor ſich anzuführen findet. Hiezu kommt noch 4) daß die würcklichen Lehne nicht bey einem Volck allein, noch an allen Orten zu gleicher Zeit, noch alle deren Eigenſchafften auf einmahl, ſondern bey mehrern Völckern nach und nach in gröſſerer Menge entſtanden und in Ordnung gebracht worden, und es alſo mit denen Lehnen gegangen, wie mit dem Urſprung der meiſten Dinge, die nicht auf einmahl eingeführet werden, deren Anfang nicht bemercket wird, bis daß ſie durch ihre beſondere Umſtände, in welche ſie nach und nach geſetzet ſind, die Aufmerckſamkeit der Geſchicht-Schreiber erwecken.

Fraget man nun nach dem Nutzen aller dieſer Unterſuchung, ſo wäre ſolcher nicht geringe, wenn man zu einer Gewißheit darin kommen könnte, weil aus der erſten Auf-Einrichtung und Abſicht der Lehne das Lehn-Recht ſelber hin und wieder ſehr wohl würde erläutert werden können, und iſt man alſo denenjenigen billig verbunden, die zu der Erforſchung dieſer Wahrheit etwas beygetragen. Allein da aus angeführten erhellet, daß man es wegen Mangel der Nachrichten ſchwerlich weiter als zu einer Hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit bringen werde, daß nemlich die heutigen Lehne überhaupt von denen Teutſchen Völckern, ſo bald ſie angefangen in gewiſſen Ländern einen beſtändigen Staat aufzurichten, herrühren; So thut man wohl, wenn man deſto fleißiger unterſuchet,

wie dieſe und jene Art, Eigenſchafft ꝛc. der Lehne entſtanden und eingeführet worden, und dieſerwegen wollen wir allhie auch noch mit wenigen handeln.

II.

Von dem Urſprung der Reichs-Lehne in Teutſchland.

II. Urſprung der Reichs-Lehne.

Es iſt Krafft deſſen, was wir von dem Urſprung der Lehne überhaupt geſagt, ſehr glaublich, daß gleich in denen erſten Zeiten des Fränckiſchen Reichs, die gröſſern Reichs-Lehne, d. i. Hertzogthümer, Grafſchafften ꝛc. eben wie die übrigen Kleinern, bereits gebräuchlich geweſen, indem ſelbſt das oben aus dem Aimoino angeführte Exempel von Aureliano dergleichen geweſen zuſeyn ſcheinet, wie ſolches aus denen Worten: Milidunum caſtrum eidem Aureliano, cum *totius Ducatu regionis*, jure beneficii conceſſit, nicht undeutlich erhellet. Nachhero treffen wir davon, was ins beſondere Teutſchland betrifft, die deutlichſten Spuhren unter der Regierung des Fränckiſchen Königs Pipini Caroli des Groſſen Vater an, als von welchem die Geſchicht-Schreiber melden, daß er ſeiner Schweſter Hultridis Sohn Taſſilonem, mit dem Hertzogthum Bayern, und ſeinen Bruder Grifonem, mit 12. Grafſchafften belehnet. Denn ſo heiſſet es in denen *Annalibus*, Regum Francorum Adelmi. Benedictini, bey dem *Reubero ad Annum* 748. Taſſilonem in Ducatum reſtituit (deſſen ihn Grifo beraubet hatte) domumque reverſus, Grifonem Ducum *more* 12. *Comitatibus* donavit. Sed ille tali *beneficio* contentus non erat. Jmgleichen in denen *Annalibus Loisdianis* bey dem *du Chesne Tom. II. ad An.* 748. Hæc audiens Pipinus iter illuc arripiens cum exercitu ſuo, ſupra nominatos totos ſibi ſubjugarit Grifonem ſecum abduxit, Lantfridum ſimiliter, Taſſilonem vero in Ducatu Bojoariorum conlocarit *per ſuum beneficium*. It. *in Annalibus Pithoeanis ad An.* 749. Am deutlichſten und ausführlichſten aber in oberwehnten *Annalibus Regum Francorum* ad An. 757. Illuc & Taſſilo Dux Bajoariorum cum primoribus gentis ſuæ venit,

venit, & *more Francico* in manus Regis invaſſati cum manibus ſuis ſemetipſum commendavit, fidelitatemque tam ipſo Regi Pipino, quam filiis Ejus Carolo & Carolomanno jurejurando ſuper corpus St. Dionyſii promiſit. Et non ſolum ibi, verum etiam ſuper corpus ſancti Martini, & ſancti Germani, ſimili ſacramento fidem ſe prædictis dominis ſuis, diebus vitæ ſuæ ſervaturum eſt pollicitus. Wie nun nachhero dieſer Taſſilo dem ungeachtet ſich wider Carolum M. empören wolte, ſelbiger ihm aber zu geſchwinde über den Hals kam, ehe er ſein Vorhaben ausführen konnte, ſo verziehe ihm Carolus und beliehe ihn zu dem Ende von neuem mit ſeinem Hertzogthum, wie die *Annales Nazariani* bey *du Chesne Tom. II.* melden: Carolus commoto exercitu Francorum, perrexit in fines Alamannorum & Bejuvveriorum ad flumen, quod appellatur Lech. Illucque veniens Desſilo, Dux Bejuvveriorum ad eum, & reddidit ei *cum baculo* ipſam patriam, in cujus capite *ſimilitudo hominis* erat, & effectus eſt *vaſſus* ejus. Das auch Carolus M. dergleichen Vaſallen noch mehr gehabt, erhellet wiederum aus offterwehnten *Annalibus Reg. Franc. ad Anno* 788. Cum in eadem villa (Ingelheim) generalem populi ſui Rex fieri decreviſſet conventum, ac Taſſilonem Ducem, ſicut & *cæteros Vaſſos* ſuos in eodem adeſſe juſſiſſet. Daß aber durch die Vaſallen allhie ſolche, welche Reichs-Lehne beſeſſen, verſtanden werden, erhellet daraus, weil ſie beruffen wurden um ein Urtheil über Taſſilonem zu ſprechen, welches ſie denn auch gethan, ibi: *uno omnium aſſenſu.* Nun aber konnte damahls kein Vaſall niſi à paribus, als von ſeines gleichen geurtheilet werden, wovon wir unten handeln werden. Daß in Aquitanien auch dergleichen geweſen, bezeuget *Aimoinus Lib. V. cap.* 1. Ordinavit autem per totam Aquitaniam Comites Abbatesque plurimos, quos Vaſſos vulgo vocant. Uberhaupt erhellet ſolches auch aus denen Capitularibus z. E. in der *Capitulatione Caroli M. de partibus Saxoniæ Tom. I. p.* 255. *ap. Baluzium* heiſſet es Cap. 28. De præmiis & muneribus, ut munera ſuper innocentem nullus accipiat, & ſi quis hoc facere præſumſerit, noſtrum bannum ſolvat. Et ſi, quod abſit, forte Comes hoc fecerit, *honorem* ſuum perdat it. *ibid. cap.* 34. Unusquisque Comes in ſuo *miniſterio* placita & juſtitias faciat *Capitular. V. A.* 806. *Caroli M. c.* 19. Conſideravimus itaque ut præſenti anno, quia per plurima loca fames

mes valida eſſe videtur, ut omnes Epiſcopi Abbates, Abbatiſſæ, optimates & Comites ſeu domeſtici & cuncti fideles, qui *beneficia regalia* tam de rebus eccleſiaſticis, quamque & de reliquis habere videntur, ut unusquisque de ſuo beneficio ſuam familiam nutricare faciat &c.

Unter Ludovico Pio iſt dieſe Anordnung fortgeſetzet worden, wie denn ſolcher gleichfalls die Länder durch Hertzoge, Grafen, Miſſos, und dergleichen regieren laſſen, welchen gewiſſe Lehn-Güter zu ihrem Unterhalt angewieſen worden. Z. E. In dem *Capitulari de A.* 829. n. 1. bey *Jacobo Sirmondo Tom. II. Concilior. Galliæ p.* 474. heiſſet es: Volumus ut talem conjectum Miſſi noſtri accipiant, quando per *miſſaticum* ſuum perrexerint hoc eſt ut unusquisque accipiat panes 40, friskingas (d. i. junge wilde Schweine, Fröſchling) 2. porcellum aut agnum 1. pullos 4. ova 20, vino ſextarios 9, de cereviſia modios 2, de annona modios 2. Et quando prope ſunt de illorum domibus, nullum accipiant conjectum. Denn wenn ſie nicht weit von ihrem Aufenthalt, welchen ſie insgemein in groſſen Städten hatten, waren, konten ſie ihren Unterhalt aus denen ihnen wegen dieſes Amts angewieſenen Gütern bekommen, it. in dem *Capitulari V. de A.* 819. *Ludovici Pii cap.* 26. *p.* 618. *ap. Baluz.* heiſſet es: Ut Miſſi noſtri qui vel Epiſcopi vel Abbates vel Comites ſunt, quamdiu *prope ſuum beneficium* fuerint, nihil de aliorum conjecto accipiant. Poſtquam vero inde longe receſſerint, tunc accipiant ſecundum quod in ſua tractoria continetur. Vaſſi vero noſtri & miniſteriales, ubicunque venerint, conjectum accipiant. In dem *Capitulari de An.* 823. *cap.* 25. *p.* 640. ſind die Oerter vorgeſchrieben, in quibus Miſſi dominici legatione funguntur, woraus man ſiehet daß allerwerts in denen Provintzen Grafen beſtellet geweſen, z. E. In Veſontio Heiminus Epiſcopus & Monogoldus *Comes*, in Mogontia Heiſtulfus Epiſcopus & Ructbertus *Comes.* In Treveris Hetti Archi-Epiſcopus & Adalbertus Comes &c.

Eben alſo iſt es auch unter denen folgenden Carolingiſchen Kayſern gehalten worden, welches aus denen Capitularibus und Geſchicht-Schreibern daſiger Zeiten zu ſehen. Wie unter andern von dem letzten Carolingiſchen Kayſer Ludovico Infante, aus denen Händeln, ſo er mit ſeinem natürlichen Bruder Zwentipoldo, Hertzogen von Lothringen gehabt, zu erkennen, als welcher Hertzog

denen in ſeinen Landen befindlichen Grafen ihre Reichs-Lehne weggenommen. Denn ſo ſchreibet *Regino* Abt zu *Prum L. 2. Chron. ad A.* 897. *p.* 70. Stephanus, Odacar, Gerhardus & Matfridus, Comites *honores* & dignitates, quas à Rege acceperant perdunt. Zundibolch Treviris cum exercitu veniens terram quam præfati tenuerant inter ſuos dividit. Ob nun gleich hierinn die meiſten mit uns eins ſind, ſo ſind doch einige, welche davor halten, daß wie nach Abgang der Carolmiſchen Linie ſich die Teutſchen Stände einen Kayſer aus ihrem Mittel, nemlich Conradum I. erwehlet, die Geſtalt der Reichs-Lehne gäntzlich verändert, und da ſie vorher als Güter anzuſehen, welche die Hertzoge bloß der Gnade der Kayſer zu dancken gehabt, ſie nun in lauter aufgetragenen Lehne, worüber ſie aus freyen Stücken denen Kayſern das dominium directum zugeſtanden, verwandelt worden, und man alſo in dieſe Zeiten den rechten Urſprung der Reichs-Lehne nach der jetzigen Beſchaffenheit zu ſetzen, und daher die groſſen Vorrechte derſelben vor andern Lehnen herzuleiten hätte. Es hat dieſe Meynung *Puſendorf* oder *Monzambano* c. 3. aufs Tapet gebracht, und iſt ſie hernach von *Coccejo* in ſeinem *Jur. Publ. Cap.* 15. *ſect.* 3. §. 43. dem Herrn von Ludwig, *in German. Principe p.* 85. *Cap.* 4. §. 30. 31. und in der **Erläuterung der güldenen B.** *Tom. I. p.* 390. und *Tom. II. p.* 1205. *ſeqq.* dem Herrn **Hof Rath** *Glaſſey* in ſeiner *Hiſtoria Germaniæ Polemica p.* 81. und andern angenommen worden, und weil dieſer Letzte der neueſte darunter iſt, (indem des Herrn von Ludvvigs Jus Publicum Diplomaticum, worinnen er dieſen Satz gehörig zu beweiſen c. l. verſprochen, noch nicht an das Licht getreten,) und alſo zu vermuthen, daß er ſo wohl ſeiner Vorgänger Gründe in ihrer veſten Krafft vorzutragen, als auch die dawider von Hertio., Gundling und andern nachher gemachte Zweiffel zugleich zu heben ſich werde bemühet haben, wollen wir aus ihm dasjenige womit man dieſe Lehne beweiſen will anführen. Solches iſt nun 1) ſo hätten die Teutſchen Völcker bereits unter Carolo Craſſo und Arnulpho, nachdem die Hoheit und das Anſehen der Carolingiſchen Kayſer unter denenſelben in Abnehmen gerathen, nach und nach angefangen ſich ſelbſten Hertzogen ſo = = = gar wider der Kayſer Willen aufzuwerffen. 2) So hätten ſie dazu Fug und Recht gehabt, weil ſie auf eine

nicht allzugerechte Weiſe unter dem Schein der Religion und anderer nichtigen Urſachen halber unter das Fränckiſche Joch gebracht worden. 3) Ja ſie wären völlig von ihrer Verbindlichkeit befreyet worden, wie die Caroliniſche Linie in Teutſchland abgegangen, und ſie ſich freywillig einen andern Ober-Herrn erwehlet hätten. 4) Dieſer Nexus nun wäre voluntarius, arbitrarius & oblatus und weil ſolcher eben in feudalitate beſtehe, ſo wären ihre Länder die ſie dem Kayſer alſo freywillig untergeben, feuda voluntaria, arbitraria oder oblata, und dieſes beweiſet er in forma mit folgendem Schluß:

Nexus feudalis inter ſtatus & Imperatorem proficiſcitur ab electione.

Electio proficiſcitur ab oblatione ſtatuum E. nexus ille feudalis proficiſcitur ab oblatione ſtatuum.

5.) So erhelle auch daraus, daß die Beſchaffenheit der Reichs-Lehne ſchon zu Conradi I. Zeiten gantz von denen Longobardiſchen unterſchieden geweſen, weil jene bereits damahls erblich geweſen, dieſe aber nicht. Allein dieſes läſſet ſich folgender maſſen beantworten: 1.) Die von ihm angeführte Exempel ſind eines Theils noch nicht gehörig erwieſen, und wenn auch ſolches geſchehen, ſo folget doch noch nicht: Wenn ein und anderer aufrühriſcher Hertzog ſich wider des Kayſers Willen in denen ihm anvertrauten Provintzen zum Ober-Haupt aufgeworffen E. ſo haben die Kayſer dadurch alle bißhero gehabte Hoheit auch denen übrigen Teutſchen Ständen erlaſſen, und ſich mit dem begnüget, was ſolche ihnen über das, was ſie doch der Kayſerlichen Gnade zu dancken freywillig wieder zurück geben wollen. 2. 3) Es iſt hier nicht die Frage von dem Recht der Teutſchen Völcker, wiewohl auch dawider noch ein und das andere zu erinnern seyn möchte, ſondern ob ſie ſich bey der neuen Wahl eines Ober-Haupts beſondere Rechte vorbehalten, oder ob ſie nicht vielmehr durch ihr Stillſchweigen die Rechte der vorigen Kayſer auch denen neuerwehlten zugeſtanden, wie wir gleich mit mehrern ſehen werden. 4) Was nun den angeführten Syllogiſmum oder Soriten, **wodurch der Herr Hof Rath alle gegenſeitige Gründe wiederleget zu haben vermeynet,** anbetrifft, ſo iſt es zwar allerdings wahr, daß wenn die Teutſchen Stände Conradum I. nicht zu ihrem König erwehlet hätten, er ſie niemahls zu ſeinen Lehns-Leuten bekommen hätte, und

kan man alſo in dem Verſtande, wenn proficiſci ſo viel heiſſen ſoll als deßwegen vorhanden ſeyn können, weil eine andere Sache vorher gegangen, welches man conditionem ſine qua non zu nennen pfleget, wohl ſagen, daß die Lehns-Verbindlichkeit von der freywilligen Auftragung der Stände herrühre. Allein ſoll es ſo viel heiſſen, als daß die Wahl eben darinnen beſtanden, daß die Stände die ihnen zugehörigen Güter dem erwehlten Kayſer zu Lehn aufgetragen, und ſolche veränderte Lehns-Verbindlichkeit als die vornehmſte Wirckung der geſchehenen Wahl anzuſehen ſey; ſo ſtreitet ſolches wider alle Hiſtoriſche Umſtände der damahligen Zeiten, denn a) ſo kan man keinen eintzigen Geſchicht-Schreiber aufſtellen, der eine ſo merckwürdige Sache bezeuge, vielmehr melden ſie bloß, daß die Teutſchen Stände Conradum zu ihrem Könige und Ober-Herrn erwehlet z. E. *Luitprandus Lib. 2. Cap. 7. p. 105. ap. Reuber.* ſchreibet: Conradus Francorum ex genere oriundus, vir ſtrenuus, bellorumque exercitio doctus, *Rex cunctis à populis* ordinatur. Sub quo potentiſſimi principes Arnoldus in Bajoaria, Burcardus in Suevia, Everhardus Comes potentiſſimus in Francia, Giſilbertus Dux in Lotharingia erant &c. *Witichind. Corbeiens. Lib. I. p. 634. ap. Maibom. Tom. I.* ſaget: Ejus (Ottonis) tamen conſultu Cunradus quondam Dux Francorum ungitur in regem. b) So hatten die Hertzoge kein Recht dem Kayſer Länder aufzutragen, als die ihnen eben ſo wenig erb- und eigen zugehöreten, als wie bey allen Wahl-Reichen, bey Abſterben des Regenten, die Aemter und die damit verknüpffte Nutzungen denen Bedienten, welche ſolche alsdenn verwalten, als ein Eigenthum zukommen können. c) So erhellet aus der Natur aller Wahl-Reiche, daß der Neuerwehlte in alle ſeiner Vorgänger Rechte, in ſo ferne ſolche nicht durch neue Verträge eingeſchränckt worden, tritt und ſelbiger theilhafftig wird. Da nun die Hertzoge und Grafen ihre Länder unter denen vorigen Kayſern, als deren bloſſe Stadthalter und Bediente beſeſſen, ſo fielen ſie dem Neuerwehlten Conrado mit gleichen Rechten zu, in ſo fern er ſich derſelben nicht begeben. Nun ſagen ſie zwar, es wäre nicht zu vermuthen, daß, da die Teutſchen Stände durch den Abgang der Carolingiſchen Linie in völlige Freyheit geſetzet worden, ſie ſich einem ihres Gleichen von neuem ohne

alle Bedingung würden unterworffen haben. Allein eines theils ſo iſt dieſe Vermuthung, daß in einem Wahl-Reich immer die Rechte des Neuerwehlten eingeſchräncket ſeyn müſſen, überhaupt nicht allezeit gegründet, z. E. bey der Päbſtlichen Wahl, zumahl wenn auf Seiten der Erwehlenden wichtige Urſachen, welche ſie zu der Wahl zwingen, vorhanden, wie ſolches *Gundling in Diſſert. de ſtatu Reip. Germ. ſub Conrado I.* §. 4 von denen Zeiten Conradi erwieſen, und zum andern ſo ſtreitet ſolche ausdrücklich wider die Zeugnüſſe der damahligen Geſchicht-Schreiber. Denn d) aus ſolchen erhellet deutlich, daß zu Conradi Zeiten die Reichs-Lehne noch eben ſo wohl bey der Kayſerlichen Gnade geſtanden, als wie unter denen Corolingern, und dieſer Herr ſeine Hoheit und Rechte hierinnen nachdrücklich wider ſeine aufrühriſchen Groſſen zu vertheidigen gewuſt. Wie die Schwäbiſchen Cameræ Nuntii Erchangerus und Bertholdus den Coſtnitziſchen Biſchoff Salomonem beunruhigten, ließ Conradus ſie als Störer des Land-Friedens zum Tode verdammen, und reichte ihre Güter andern zu Lehn, denn ſo ſchreibt *Ekkebard. Jun. de caſibus monaſterii S. Galli Cap. I. p.* 18. Rex primo colloquium publicum Magontiæ, poſtea generale edixit concilium, ubi tribus illis (Erchangero, Bertholdo, Luitfrido) lege abjuratis & præſcriptis, prædiisque eorum in fiſcum redactis, majeſtatis rei capitis damnati ſunt - Burkardo prædia damnatorum confiſcata in beneficium ſunt tradita, *Hermannus Contract. ad A.* 917. bezeuget es gleichfalls. Ferner werden diejenigen ſo ſich wider Conradum aufgelehnet, von denen damahligen Scribenten ausdrücklich Aufrührer genannt, z. E. *Luitprandus L. 2. c. VII.* Secundo itaque regni hujus ſuſceptionis anno, memorati Principes huic, (Conrado) præſertim Henricus *rebelles* extiterant, it. *Reginoris continuator p.* 74. Arnolphum Ducem Bavarorum Regi *rebellaſſe*, welches nicht zu vermuthen, wenn Conradus bey ſeiner Erwehlung ihnen ſo viele Vorrechte zugeſtanden und er alſo zuerſt ſein Verſprechen gebrochen, wenigſtens würde doch einer davon Erwehnung gethan haben. Auch lieſet man nicht das geringſte, wie Henricus Auceps wieder des Kayſers Willen ſein damahliges Hertzogthum behalten wollen, daß er ſich auf einen mit Conrado darüber gemachten Vertrag bezogen, ſondern er trotzet bloß auf ſeine Macht, denn ſo ſchreibet der

der ſonſten es ſehr mit denen Sachſen haltende *Witichind. Corbei. L. I. p 635. Tom. I. ap. Meib.* der gewiß einen ſo merckwürdigen Umſtand, Henrici Unternehmen zu entſchuldigen, als wie die gebrochene Verſprechung des Kayſers geweſen wäre, nicht würde vorbey gelaſſen haben. Igitur patre patriæ & magno Duce Ottone defuncto, illuſtri & magnifico filio Henrico totius Saxoniæ ipſe reliquit Ducatum - - Rex autem Cunradus cum ſæpe expertus eſſet virtutem novi Ducis, veritus eſt ei tradere omnem poteſtatem patris. Quo factum eſt, ut indignationem incurreret totius exercitus Saxonici. Ficte tamen pro laude & gloria optimi Ducis plura locutus, promiſit ſe majora ſibi daturum, & honore magno glorificaturum. Saxones vero hujuscemodi ſimulationibus non attendebant, ſed ſuadebant Duci ſuo, ut ſi *honore* paterno eum nollet ſponte honorare, *rege invito quæ vellet obtinere poſſet.* Daß aber Conrad dieſes ungerechte Verfahren nicht als eine Henrico, Krafft der Verträge, erlaubte Sache angeſehen, erhellet aus dem, was Wittichindus ferner hinzufüget: Rex autem videns vultum Saxonum erga ſe ſolito auſteriorem, nec poſſe publico bello Ducem eorum conterere ſuppetente illi fortium militum manu, exercitus quoque innumera multitudine, egit ut quoquo modo interficeretur *dolo* (a).

5) So iſt der Ungrund des Satzes, daß zu Conradi Zeiten die Reichs-Lehne erblich geworden, bereits von *Hert. Gundling.* in Gundl. III. St. n. 1. und andern mit mehrem gezeiget worden. Denn ſo leſen wir von Ottone M. daß er nach Abſterben des Hertzogs in Bayern Arnulphi Mali mit Ausſchlieſſung deſſen Söhne, ſolches Hertzogthum erſtlich des verſtorbenen Arnulphi Bruder Bertholdo, und hernach ſeinem eigenen Bruder Henrico verliehen (b). *Wittichind.* führet *L. II. p.* 644 die Urſache an: Ea tempeſtate defunctus eſt Arnulphus, Bojoariorum Dux, & filii ejus in ſuperbiam elati Regis juſſu contemſerunt ire in Comitatum; d. i. Sie wolten auf Befehl des Königs nicht nach Hofe kommen, und es deſſelben

 Gnade

(a) Und ſchreibet dieſerwegen *Ditmarus L. I. Annal. p.* 325. billig von ihm: Ottone defuncto Henricus in vacuum ſuccedens *hæreditatem jure*, & maximam *beneficii* partem *gratuito* Regis ſuſcepit ex *munere.*

(b) *Hermann. Contr. ad A.* 937. *p.* 380. und der *Autor Anon. Vita Mathild. c.* 2. *p.* 197.

Gnade überlaſſen, ob er ihnen das våterliche Amt und deſſen Länder wieder anvertrauen wolte. Denn daß Comitatus ſo viel als der Königliche Hof bedeute, iſt aus denen vielen Zeugniſſen, ſo *du Freſne* in ſeinem *Gloſſario h. v.* angeführet, bekannt. Uber die Laußnitz ward, wie unter denen Carolingern, von Ottone ein Bedienter, nemlich Marggraf Gero, der auch den Titul als Graf und Hertzog geführet, geſetzet, ohne auf die Anverwandten ſeines Vorgängers zu ſehen. *Wittichind. Lib. 2. Annal. p.* 647. Barbari Geronem, quem ſibi Rex *præfecerat* it. p. 644. Illo quoque tempore defunctus eſt Sifridus Comes, cujus ditionem cum ſibi vendicaſſet Thancmarus, eo quod propinquus ei eſſet (nam mater ejus filia materteræ erat Sifridi, de qua genuit Rex Henricus Thancmarum) & *regali dono* ceſſiſſet Geroni Comiti, afflictus eſt Thancmarus triſtitia magna. Beyläuffig ſiehet man auch aus dieſer Stelle, daß damahls die Anverwandten die erledigten Reichs-Lehne nicht Krafft einer eigentlichen Erb-Folge verlanget, maßen ſonſten Thancmarus wegen ſeiner weitläufftigen, und dazu weiblichen Anverwandtſchafft mit Sifrid wenig Anſpruch machen können, ſondern daß ſie ſich überhaupt eingebildet, der Kayſer werde in Betracht der getreuen Dienſte des Verſtorbenen vor andern vor deſſen Angehörige einige Gnade haben. Von dem Graf Uto führet der *Continuator Reginonis* ad Anno 949. p. 77. als etwas beſonders an *permiſſu Regis*, quicquid beneficii aut præfecturarum habuit, quaſi hæreditatem inter filios diviſit. Und *in vita S. Udalrici c. XII. §.* 44. *p.* 440. wird es als eine ſonderbahre Gnade des Kayſers angemerckt, daß er des erſchlagenen Grafen Dietpaldi Sohn Richwino die våterlichen Lehne wieder ertheilet: Otto Epiſcopo, heiſſet es c. l. magnam conſolationis relevationem faciens de Dietpaldo fratre ejus, qui in bello occiſus eſt, & de aliis ejus propinquis ibidem interfectis, Richwinum filium Dietpaldi, comitatibus patris honoravit. Und dieſerwegen werden die Beſitzer der Reichs-Lehn von *Wittichindo Lib.* 2. *pr.* bey der Beſchreibung der Wahl Ottonis M. mit Recht Stadthalter, Obrigkeitliche Perſonen genannt: Duces ac *Præfectorum* Principes, cum cætera Principum militumque manu - - Dum ea geruntur à Ducibus ac *cætero magiſtratu*. Auch ſiehet man hieraus, warum der Kayſer nicht erlauben wollen, daß ſie in ihren Provintzen die Königliche

Ehre

Ehre des Glocken-Leutens haben ſolten, wie *Ditmarus L. II. Annal. p.* 337. meldet: Herimannus Dux Saxoniam regebat, poſitaque ad Magdeburg concione ſuſceptus eſt ab Archi-Epiſcopo manuque deducitur ad Eccleſiam, accenſis luminaribus, *cunctisque ſonantibus* campanis - - Ob hoc Cæſar Auguſtus maſcule ſuccenſens, Alberto per epiſtolam mandavit Epiſcopo, ut tot ſibi equos mitteret, quod Duci campanas ſonare, vel quot lucernas accendi præceperat. Weil ſich ſolches vor Bediente oder Vaſallen, (dergleichen ſie waren, *Wittichind.* L. III. p. 652. Berengarius manus filii ſui Adelberti, ſuis manibus implicans - - tunc tamen renovata fide coram omni exercitu *famulatui* Regis ſe cum filio ſubjugavit) nicht ſchickte.

Ferner iſt aus denen beyden von *Gundling c. l.* angeführten Exempeln zu erſehen, daß auch unter Henrico II. die Reichs-Lehne noch nicht völlig erblich geweſen. Denn ſo leſen wir in dem Leben *Meinwerci* Biſchoffs zu *Paderborn* bey dem *Leibnitz Tom. I. Scriptor. Rer. Brunſu. p.* 524. §. 20. daß wie Bernhard Hertzog von Sachſen, des Hermanni Billingi Sohn geſtorben, deſſen Sohn Bernardus durch Vorſprache dieſes Meinwerci, als welcher ſehr viel bey dem Kayſer galt, (Meinwercus - - novo Regi de Karo fit Kariſſimus heiſſet es §. 13.) ſeines Vaters Hertzogthum erhalten, und vermuthlich aus Danckbarkeit davor, des Biſchoffs Vaſall geworden. Filius ejus Bernardus *favente* ſibi Meinwerco Epiſcopo amicisque ſuis *Ducatum obtinuit*, & *homo* Epiſcopi factus juge obſequium in omni fidelitate ſibi exhibuit. Deſſen alles aber hätte er nicht bedurfft, wenn die Hertzogthümer ſchon völlig erblich geweſen wären. Ferner ſo meldet *Wippo in Vita Conradi* bey dem *Piſtorio* p. 435. Paulo poſt Adelbero Dux Hiſtrianorum ſive Carintanorum reus majeſtatis, victus ab Imperatore, cum filiis ſuis exulatus eſt. Et Ducatum ejus iſte Chuono ab Imperatore ſuſcepit: quem *Ducatum pater ejusdem* Chuononis *dudum habuiſſe* perhibetur. Hieraus ſiehet man, daß Chuono nach ſeines Vaters Tode deſſen Hertzogthum nicht erhalten, ſondern ſolches zuvor Adalbero bekommen. Wann und wie aber eigentlich die gröſſern Reichs-Lehne erblich geworden, werden wir an einem andern Orte zu unterſuchen Gelegenheit haben. Hier wollen wir nur beyläuffig mercken, daß wir auch in andern Reichen faſt gleiche Veränderungen von dergleichen Stadthaltern antreffen.

treffen. Denn ſo ſchreibet z. E. *Mariana* in ſeiner *Hiſtoria de Eſpanna Lib. VIII. cap.* 2. En los tiempos antiguos ſe acoſtumbrò llamar Condes a los Gouernadores de las Provincias, y aun les ſennalauan el numero de los annos, que les auia de durar el mando. El tiempo adelante por merced o franqueza de los reyes, començò aquella honra y mando a continuarſe por toda la vida del que governara: y ultimamente a paſſar a ſus deſcendientes por juro de heredad. d. i. In alten Zeiten pflegte man die Stadthalter in denen Provintzen Grafen zu nennen und beſtimmete man ihnen auch die Anzahl der Jahre, welche ihre Herrſchafft währen ſolte. In denen folgenden Zeiten fing aus Gnade oder Freygebigkeit und Erlaubniß der Könige dieſe Würde und Herrſchafft an, ſo lange als wie der Stadthalter lebete, zu dauren, und endlich gar durch das Recht der Erbſchafft auf ſeine Nachkommen zu gehen.

Wiewohl, wenn auch ſo gar alles dieſes nicht wäre, und man aller Hiſtoriſchen Wahrheit zuwieder zugeben wolte, daß die ſämtlichen Reichs-Lehne vor dem Conrado aufgetragene Lehne zu halten, ſo würde doch dasjenige, was die Vertheidiger dieſer Meynung daraus beweiſen wollen, keinesweges folgen. Nemlich ſie urtheilen folgender maßen: 1) Wenn die Reichs-Lehne aufgetragene Lehne ſind, ſo folget, daß die Reichs-Stände in allen aus der Lehns-Verbindlichkeit flieſſenden Pflichten viel gelinder, als diejenigen Vaſallen, welche ihre Lehne der Freygebigkeit und Gnade des Herrn zu dancken haben, müſſen gehalten werden. 2) Weil die Stände ſich Conradum freywillig zu ihrem Ober-Haupt erwehlet, ſo iſt nicht glaublich, daß ſie ſich aller Rechte werden begeben, ſondern daß ſie ſich vielmehr alles dasjenige, was ſie ihm nicht ausdrücklich zugeſtanden, vorbehalten haben, und daß folglich, wenn ein Zweiffel zwiſchen Kayſer und Stände entſtünde, die Vermuthung immer wieder den Kayſer wäre und er alſo, daß ihm dieſes oder jenes Recht zugeſtanden beweiſen müſſe, weil er ſich auf einen Vertrag (quod eſt facti) die Stände aber auf die natürliche Freyheit gründeten. Allein 1) ſo iſt es zwar unſtreitig, daß wenn einer dem andern von freyen Stücken ein Lehn aufträgt, er mit leichterer Mühe vortheilhaffte Bedingungen von dem Herrn erhalten wird, als wenn er ſolches deſſelben Freygebigkeit zu dancken hat.

hat. Allein wenn dieſe Auftragung einmahl geſchehen, ſo unterwirfft er ſich dadurch allen Pflichten der übrigen Vaſallen, und kan ſich auf ſeine vorige Freyheit, als deren er ſich freywillig begeben, nicht weiter beruffen, als wie er ſich ſolche ausdrücklich vorbehalten, wie wir ſolches unten bey denen aufgetragenen Lehnen mit mehrerm ausführen werden. 2) So erhellet der Ungrund dieſer Folgerung bereits aus dem, was vorher ſub lit. c. geſaget worden. Denn wenn der Schluß gelten ſolte, daß in einem Wahl-Reich dem Neuerwehlten keine Gerechtſame zukämen, als die ihm ausdrücklich zugeſtanden worden, wenn gleich ſeine Vorgänger deren mehrere beſeſſen, ſo würde zuletzt das gantze Band eines ſolchen Staats zerriſſen werden, indem die Stände hernach in einer jedweden Sache vorſchützen könnten, daß ſie ſich hierinn ihre Freyheit vorbehalten. Vielmehr iſt die Vermuthung immer vor den Regenten, daß er in alle Rechte ſeiner Vorgänger getreten, in ſo fern die Stände nicht erweiſen können, daß er bey ſeiner Wahl dieſem oder jenem entſaget habe. Es bleibet alſo dabey, daß die meiſten Reichs-Lehne, etliche wenige ausgenommen, worunter aus denen ältern Zeiten *Hert. de feud. obl. p.* 509. das eintzige Hertzogthum Lüneburg rechnet, vor Lehne, welche die Stände der Freygebigkeit der Kayſer zu dancken gehabt, zu halten, und daß die anſehnlichen Rechte, ſo denen Ständen darüber zukommen, nicht aus der erſten Auftragung ſondern aus andern Umſtänden und beſondern Verträgen herzuleiten ſeyn, wie wir in der Ausführung dieſes Wercks bey einer jeden Materie mit mehrerm ſehen werden.

III.

Von dem Urſprung der Landſäßigen Lehne in Teutſchland.

III. Urſprung der Landſäßigen Lehne in Teutſchland.

Landſäßige, mittelbahre Lehne, feuda provincialia, ſind allhie diejenigen geringern Lehne, welche nicht von dem Kayſer und Reich, ſondern von denen Ständen oder auch deren Unterthanen verliehen werden. Den Urſprung derſelben nun ſetzet

 D. Erneſt.

D. *Erneſt. Joachim. Weſtphal* in ſeiner *Meditatione Pragmatica de fatis atque uſu ſtudii Juris Feudalis in Germania* §. 12. in das XII. Seculum. Denn ſagt er, vorhero wären nur feuda aulica ſive miniſterialia, aber gar keine oder doch ſehr wenige militaria Landſaſſiaca geweſen. Denn die Edelleute hätten ſich ohnedem ſchon als Unterthanen verbunden geachtet, ihr Land mitbeſchützen zu helffen, ohne daß man nöthig gehabt hätte, ihnen deßwegen Güter und Belohnungen zu ertheilen. Hätten aber ja die Fürſten ſolches dennoch gethan, ſo wäre daraus kein nexus Vaſalliticus ſondern wenigſtens nur ein beneficiatus entſtanden, und hätten die damahligen Edelleute, welche Soldaten geweſen, entweder die Güter als Geſchencke des Fürſten beſeſſen, oder ſie hätten ſolche nur verwaltet, oder ſie hätten hauptſächlich ihre Allodial-Güter gehabt, und in dieſem Zuſtande wäre Teutſchland geblieben bis zu denen Zeiten der Fridericorum und des Interregni, da die Edelleute ihre Erb-Güter zu Lehn aufgetragen. Allein es würde dieſes Vorgeben etwas wahrſcheinlicher werden, wenn der Verfaſſer in dieſer Hiſtoriſchen Sache, an ſtatt der unnöthigen Anführung des *Schraders*, *Horns*, *Klocks*, *Stryks*, *Carpzovs*, *Roſenthals &c.* lauter echte Geſchicht-Schreiber zu Zeugen aufgeſtellet, und ſich nicht begnüget hätte, dieſen und jenen beſondern Satz, woraus der gantze Zuſammenhang dieſer Meynnng noch nicht folget, aus denenſelben zu erweiſen. Und ferner ſo wiederleget er ſolche ſelbſt in dem §. 13. wenn er faſt alle territoria clauſa davon ausnimmt, und weil, daß in ſolchen die Landes-Herrn ſehr offt ihren Edelleuten Güter zu Lehn gegeben, zu geſchweigen, daß dieſe gantze Eintheilung in territoria clauſa & non clauſa ungegründet iſt, wie von andern bereits gezeiget, und unten auch noch vorkommen wird. Ich halte alſo, daß man den Urſprung der mittelbahren Lehne etwas früher und zwar bereits unter denen Carolingiſchen Kayſern zu ſuchen habe, als welche Gelegenheit gegeben, daß ſolche in denen Teutſchen Provintzen, die ſie ihrem Fränckiſchen Reich unterworffen, nach und nach eingeführet worden. Denn um nur einige Zeugniße anzuführen, ſo leſen wir bereits in dem *Capitulari Caroli M. de Anno* 807. *cap. ult. p.* 460. Volumus itaque atque præcipimus ut Miſſi noſtri per ſingulos pagos prævidere ſtudeant omnia beneficia, quæ *noſtri & aliorum homines* habere videntur

dentur &c. item in denen *Capitular. cap.* 376. *Caroli M. & Ludovici Pii Lib. V. p.* 904. Admonemus etiam Epiſcopos & Abbates, ut per præmia *beneficia hominibus ſuis* nec auferant, nec donent.

Jmgleichen in eben dieſem *Lib. V. p.* 873. *cap.* 250. De juramento, ut nulli alteri per ſacramentum fidelitas promittatur niſi nobis & unicuique *proprio ſeniori* ad utilitatem noſtram & *ſui ſenioris &c.* In dem *Capitul. Ludovici Pii* de Anno 815. cap. 6. p. 552. Noverint tamen iidem Hiſpani ſibi licentiam a nobis eſſe conceſſam, ut ſe in vaſſaticum Comitibus noſtris more ſolito commendent. Et ſi beneficium aliquod quisquam eorum ab eo cui ſe commendavit fuerit conſecutus, ſciat ſe de illo tale obſequium *ſeniori ſuo* exhibere debere, quale *noſtrates* homines de *ſimili beneficio* ſenioribus ſuis exhibere ſolent. In denen *Capitul. Lotharii Tit. IV. cap.* 8. *p.* 330. *Tom. II.* Et ſi homo liber vel *Miniſterialis* Comitis hoc fecerit, *honorem* qualemcunque habuerit ſive *beneficium* amittat. *Capit. Ludovici II. de Anno* 867. *c. V. p.* 360. *Tom. II.* Abbates vel Abbatiſſæ ſi pleniſſime *homines ſuos* non direxerint ipſi *ſuos honores* perdant, & *eorum baſſalli* & proprium & beneficium perdant.

Unter Conrado I. meldet *Wittichind. Lib. I. Annal. p.* 636. daß der damahlige Hertzog und nachmahlige Kayſer Henricus die von Burchard und Bardo eroberten Länder unter ſeine Soldaten ausgetheilet, welches ohne Zweiffel nach dem damahligen Gebrauch ſub lege fidelitatis geſchehen. Wenn die von Hn. *Lunig in Corpore Juris Feudalis Germanici Tom. I. p.* 18. angeführte *Conſtitution Ottonis M. de A.* 967. ihre Richtigkeit hat, wird auch daraus der fernere Gebrauch der mittelbahren Lehne erwieſen, denn ſo heiſſet es §. 3. Idem etiam de Domino cenſendum eſt, ſi occidat Vaſallum. Et *ſuperior Dominus* ſic occiſi Vaſalli natos, ad prædictum dominum cum inveſtitura dicti feudi dirigere non valebit, ut ſibi ſervitio adſtringantur. Wiewohl, wenn auch ſolche gleich nicht echt ſeyn möchte, wird doch dieſer Satz, daß die mittelbahren Lehne immer fort gedauret, und nach und nach deren Anzahl vermehret worden, durch andere von uns hin und wieder angeführte Zeugniſſe, hinlänglich beſtärcket.

Ob es nun auch gleich dabey auſſer Streit, daß ſehr viele mittelbahre Lehne von der freywilligen Auftragung der Beſitzer, ſon-

derlich nach denen Zeiten des Interregni entſtanden, wie davon die von *Hert in Diſſertatione de feudis oblatis* §. 8. angeführte Autores zeugen; So ſiehet man doch aus obangeführten, daß dasjenige, was eben dieſer Hert c. l. aus dem *Beſoldo voce* Reichs Stand beybringet, nemlich: Es iſt beweißlich (ſaget der Verfaſſer bey dem Beſold) und gehe man von einem Stamm-Hauß zu dem andern; ſo wird man befinden, daß noch vor 200. oder 150. Jahren, alle Stamm-Häuſer allodial geweſen, und ſeither mehrers Schutzes und anderer Urſachen mehr poſt tempora Rudolphi I. aufgetragen worden, daß, ſage ich, ſolches gar-nicht zur Regel diene, ſondern in vielem einen Abfall leyde. Zumahl, wenn man den Urſprung des jetzigen ſo genannten Adels ein wenig genauer unterſuchet, und ſiehet, daß ſie bloß denen Krieges- und Hof-Dienſten, und denen dabey erworbenen und von ihren Herrn, denen vere nobilibus, ihnen geſchenckten Gütern, ihre Freyheit und jetzigen Vorzug zu dancken haben, wie davon der gelehrte *Commentarius* des Herrn *Eſtor de Miniſterialibus*, mit mehrern nachgeleſen werden kan.

IV. Etymologia feudi

IV.

Von der Abſtammung und Bedeutung des Worts Feodum oder Feudum.

Gleichwie a) bey denen Etymologien insgemein ein jeder ſchon vorher in ſeinen Gedancken ausgemacht hat, aus welcher Sprache er ein Wort herleiten will, ehe er es einmahl zu unterſuchen anfängt, da z. E. einige alles aus dem Griechiſchen, andere aus dem Lateiniſchen ꝛc. herführen. Ferner b) viele auch die erſte Gleichheit des Thons, oder der Buchſtaben, ſo gleich vor ein untriegliches Zeichen der Abſtammung halten, und alsdenn nur ſuchen wie ſie ihre Meynung mit einigen weithergeholeten Aehnlichkeiten und Gründen bekräfftigen. Die wenigſten auch c) endlich, was insbeſondere die im Lehn-Recht vorkommende Wörter anbetrifft, der alten Teutſchen Sprache erfahren geweſen; ſo darff man ſich nicht verwundern, daß von der Abſtammung und Bedeutung

tung des Worts Feodum, ſo viele unterſchiedene Meynungen vorhanden. Nun möchte es zwar ſcheinen, daß es gantz vergeblich wäre ſich in wircklichen Wiſſenſchafften mit ſolchen in die Grammatic gehörigen Sachen aufzuhalten. Allein weil diejenigen, ſo einer neueingeführten Sache einen gewiſſen Namen beygeleget, ihren Grund müſſen gehabt haben, warum ſie ſolche eben ſo und nicht anders genannt, ſo kan man aus der Benennung öffters ein groſſes Licht auf die Beſchaffenheit und den Urſprung der Sache ſelber erlangen, wie ſolches in der Teutſchen Hiſtorie aus vielen Exempeln erhellet, z. E. in denen Wörtern Hertzog, Fürſt, Marck-Graf, Pfaltzgraf ꝛc. Siehe hievon mit mehren Jo. Georg. Eccardi Diſſertat. de Uſu & præſtantia ſtudii Etymologici in Hiſtoria. Und dieſerwegen wird es auch nicht ohne Nutzen ſeyn allhie etwas von dem Wort Feudum zu erwehnen.

Die vornehmſten Ableitungen ſind dieſe: 1.) Wenn die Geſetze auch in Abſtammung der Wörter zur Regel dienen könnten, ſo müſte Krafft des 2. *F.* 3. §. 2. in fin. das Wort Feudum einen Lateiniſchen Urſprung haben, und von fides herkommen. Jmgleichen in denen von *du Freſne voce*: feudum angeführten *Alphonſiſchen* Geſetzen *Part.* 4. *Tit.* 26. *L.* 1. heiſſet es: Feudo es bienfecho, que dà el ſennor ad algund ome, porque ſe torne ſu vaſallo, e el faze omenaje de ſer le leal. E tome eſte nome *de fe*, que deve ſiempre guardar al ſennor. Allein gleichwie Niemand leicht glauben wird, daß Marchia von mari, miles von militia, oder malum, oder mille und exercitus von exercitatio herkommt, unerachtet jenes 2. F. 10. und dieſe L. 1. §. 1. ff. de Teſtam. militis alſo hergeleitet werden, ſo dürffte das Anſehen der Geſetze in dieſer Sache wenig gelten. Unterdeſſen ſind dieſer Meynung *Cujacius*, *Struv*, *Stryk*, *Horn* und unzehliche andere gefolget, und meynen, daß durch der Barbariſchen Völcker Mund-Art gar leicht aus fides habe feudum werden können, indem man im Italiäniſchen fides noch fede hieſſe. Jedoch dieſe ſind dadurch, daß man vormahls feodum, feuum und dergleichen geſchrieben, ſattſam wiederlegt. Will man aber noch mehrere Gründe dawider leſen, kan man deren noch eine gantze Anzahl bey dem Herrn von Ludwig in ſeinem Jure Clientelari p. 26. finden.

1.) Von fides.

 2.) *Petr.*

2.) Von fœdus.

2.) *Petr. Heigius P. I. qu. 2. n. 70. p. 45.* und andere, wollen es von fœdus herleiten, welches der Herr und Vaſall mit einander aufrichten. Allein da man ſehr ſelten fœdum, ſondern faſt immer feodum geſchrieben, auch ferner kein Grund vorhanden, warum man in ſolchem Fall das Wort fœdus nicht unverändert behalten, da es doch in der Bedeutung eines Bündniſſes auch in denen höchſt Barbariſchen Zeiten geblieben; ſo hat dieſe Abſtammung nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit.

3.) Von denen Anfangs-Buchſtaben des Lehn-Eydes.

3.) *Bodini L. I. de Republ. c. 9. p. 168.* Meynung, da er es von denen Anfangs-Buchſtaben des Eydes: Fidelis Ero Ubique Domino Vero Meo, iſt mehr vor einen ſinnreichen Einfall als würckliche Abſtammung zu halten, wie es denn vermuthlich Bodinus ſelber nicht geglaubet. Siehe den Herrn von Ludvvig c. l.

4.) Von Fehde

4.) *Franciſc. Hottomannus Diſput. Feud. l. c. 1. p. 10.*, iſt, nachdem er bereits nach des Herrn von Ludvvigs Anführen c. l. einige alte Juriſten als den Alvarottum, Cumanum, Camerarium &c. zu Vorgängern gehabt, auf das Wort Fehde i. e. Streit ꝛc. gefallen, weil die Lehn-Güter wegen des Krieges aufgerichtet worden.

Nun könte man zwar zu deſſen Beſtärckung noch anführen, daß Fehde Lateiniſch feida geſchrieben und man an ſtatt feudum gleichfalls in denen Briefen bey dem *Meichelbek Hiſtor. Friſing. P. II. Tom. I. num.* 1344. faidum finden ibi: apud vos *juſtitiam faidi* obtineat, i. e. jus feudum acquirendi. Auch daß das Engliſche feud Feindſchafft, Streit, denen Buchſtaben nach ſehr mit feudum übereinkomme. Allein da man mehrentheils feodum lieſet, ſo ſtimmt ſo wenig das Wort ſelbſt als die Sache mit dem Namen und der Beſchaffenheit des feudi oder feodi überein.

5.) Von Vögen.

5.) *Nic. Vigelius Cap. 2. feud. §. 2.* und *Thomas Frantzius* in der Ausführung, daß Carolus M. der Urheber der Lehne in Italien ſey, bey dem *Struvio in ſyntagm. Jur. Feud. p. 664.* wollen, das Wort: Vögen d. i. verfügen, diſponere, zu dem wahren Stamm-Wort angeben. Denn, ſagt der Letztere: Vor dieſem wären die Länder, worüber die Stadthalter, oder Vögte, die Verwaltung gehabt, Vogetum genannt, und hieraus wäre nach Wegwerffung des Buchſtabens g Voedum, und endlich Feudum geworden. Allein da man vordieſem insgemein feodum und ſehr ſelten fœdum, geſchrieben,

ſchrieben, und auch ſonſten noch vieles wider dieſe Herleitung einzuwenden, bleibt ſolcher auch wenig Glaubwürdigkeit übrig. Dieſerwegen ohne uns länger bey andern dergleichen ungegründeten Abſtammungen, z. E. von fundus, emphyton oder phyton, fio, Feld ꝛc. aufzuhalten, wollen wir annoch die beyden, ſo die meiſte Wahrſcheinlichkeit haben, betrachten.

6.) **Der Herr von Ludwig** c. l. und andere, leiten es her von Fod, welches ſo viel als Unterhalt, Nahrung bedeutet, und wovon im Nieder-Sächſiſchen noch das Verbum, foden oder föden, gantz gewöhnlich iſt, welches ſo viel, als unterhalten, ernähren, heiſſet, z. E. enen up oder grot foden, heiſſet einen auferziehen und ſeinen Unterhalt geben. Im Engliſchen iſt gleichfalls das Wort feed, annoch ein gantz gebräuchliches Wort, und bedeutet: ernehren, futtern, unterhalten. Dieſe Ableitung kommt nun ſehr mit dem Urſprung und der erſten Abſicht der Lehn-Güter, da ſie denen Beſitzern zum Unterhalt gegeben wurden, überein. Nur iſt dieſer Zweiffel dabey, daß man in denen alten Urkunden, nicht allein feodum, ſondern auch fevum findet, auch es vor dieſem im Frantzöſiſchen fie geſchrieben, und das f vermuthlich aus dem Lateiniſchen fevum, hernach hinzu geſetzet worden. Nun aber iſt keine Urſache vorhanden, warum ſie das d welches doch mit zu dem Stamm-Wort gehört, ſolten ausgelaſſen haben, auch warum die Engelländer unerachtet ſie das Wort feed noch haben, dennoch ein Lehn nicht feed ſondern ohne d. fee, nennen. 6.) **Von Fodd.**

7) Dieſerwegen ſind die meiſten als *Schilter*, *Hert*, *Gundling*, **Herr Hof Rath** *Struv* &c. der Meynung, daß es von fe oder feo, welches Unterhalt, Beſoldung ꝛc. bedeutet, und od oder ode, welches einen Beſitz, Eigenthum, Guth ꝛc. bey denen alten Sachſen angezeiget haben ſoll, herkomme. Das erſtere iſt auſſer Streit und erhellet gantz deutlich aus dem Engliſchen Worte fee, welches nicht allein bekannter maſſen einen Lohn, Belohnung ꝛc. ſondern auch noch jetzo ein Lehn heiſſet. Allein wegen des letztern iſt die Sache etwas zweiffelhaffter. Denn unerachtet wir noch im Engliſchen ſo wohl ein Adjectivum odd, als ein Subſtantivum odds haben, ſo iſt doch in deren beyderſeitigen Bedeutung nicht das geringſte, ſo mit poſſeſſio eine Gleichheit hat, denn das erſtere heiſſet, ungerade, 7.) **Von fe und od.**

übel,

übel, wunderlich, das letztere aber Ungleichheit, Zanck, Feindſchafft. In der alten Britanniſchen Sprache iſt gleichfalls ein Subſtantivum und Adjectivum, ſo od heiſſet. Allein das erſte bedeutet fallenden Schney, und das letztere vortrefflich, vid. Boxhornii Lexicon Britannico-Latinum hac voce. Man berufft ſich hierinnen immer einer auf den andern, und ſetzet *Eccard ad Leges Salicas p.* 34. bloß hin Aut, wie z. E. Ot, At, bey den alten Francken Æht, bey denen Angel-Sachſen, Aud, Audoe, bey denen alten Schweden hat Poſſeſſionem bedeutet, ohne eine deutliche Stelle anzuführen, woraus man ſolche Bedeutung erweiſen könnte. Denn was die Gründe, ſo man aus denen daraus zuſammengeſetzten Wörtern hernimmt, anbetrifft, ſo ſind ſolche gleichfalls ſehr ungewiß; nemlich a) allode, ſoll ſo viel heiſſen, als vetus poſſeſſio, eine ale ode. Allein, wir werden unten ſehen, wie ſehr über dieſes Wortes Bedeutung geſtritten wird. b) **Ein ode.** Warum ſoll dieſes nicht vielmehr von öde herkommen, welches wir noch jetzo in der Bedeutung von wüſt, einſam haben? c) **Kleinod**, Wenn ſolches in einer Redens-Art annoch ein kleines Gut bedeutete, möchte es etwas beweiſen. Nun aber, da es Juwelen und andere Koſtbarkeiten überhaupt anzeiget, wird auch dadurch nicht viel bekräfftiget, d) *Leode*, ſollen bewegliche Güter des Volcks heiſſen. Allein, auch ſolches iſt nicht erwieſen, und da es eine gewiſſe Geld-Straffe, in denen vielen von *du Fresne ſub h. v.* angeführten Stellen, anzeiget, iſt die andere Bedeutung gar zu weit geſucht. Die von *Gundling in Gundl.* 1. St. *p.* 23. angeführte Gründe von Otto, daß ſolches einen reichen Mann bedeute, und das od mit dem Wort Hoit, übereinkomme, und nur von denen Gothen die Aſpiration hinzu geſetzet, ſind aus ungewiſſen Muthmaſſungen, noch ungewiſſere gemachte Schlüſſe. *Eccard.* c. l. führet noch an, Audags bey dem Ulfila, Otage, bey dem Otfried und Eadig, in denen Geſetzen des Königs Canuti, in Engelland heiſſe ſo viel als glückſelig, reich. Allein, dieſe Wörter ſind noch nicht hinlänglich, die an ſich noch nicht gezeigte Bedeutung des Worts od, zu erweiſen. Ach beſtärcket der Name des Dorffs Otlinga Saxonica, deſſen in denen *Capitular. Reg. Franc. Tit. XIV. c.* 7. gedacht wird, und welcher ſo viel als poſſeſſiuncula Saxonum heiſſen ſoll, nichts, ſo lange die Bedeutung des Worts od,

an

an ſich noch nicht erwieſen worden. Kurtz, es kommt alles darauf an, daß man aus denen alten Urkunden und Uberbleibſel der alten Teutſchen Sprache, z. E. aus dem Otfried, dem Schwediſchen Ulfila, und dergleichen, eine Stelle beybringe, daraus man deutlich ſehen könne, daß ode oder od, ſo viel als einen Beſitz, Eigenthum, Gut ꝛc. bedeute, und alsdenn geſtehe ich, daß die angegebene Abſtammung von Feodum, die allernatürlichſte ſey, welche ſo viel als ein Eigenthum oder Gut, ſo einem zur Beſoldung und Unterhalt gegeben, anzeiget, und kommt ſolche Benennung mit dem Urſprung der Lehen gleichfalls ſehr wohl überein. Auch laſſen ſich die andern Einwürffe wieder dieſe Ableitung leicht heben, z. E. woher hernach aus Feodum, Feudum geworden? ꝛc. Solches iſt nichts ungewöhnliches im Teutſchen, maſſen wir ein gleiches in Leodes, Leute, Botter, Butter, und überhaupt in der Ausſprache der Schwaben und Francken antreffen, daß ſie das o in ein u verwandeln. Und weil man wegen der damahligen Unwiſſenheit in der Orthographie ein Wort bloß nach dem äuſſerlichen Thon der Ausſprache ſchrieb, ſolche aber in vielen Provintzen ſehr unterſchieden war; ſo kommt es, daß ein Wort offt auf mancherley Art geſchrieben wird, denn eben dieſes Wort Feudum, ward von denen, die nicht wuſten, wie man den Diphthongum eu ſchreiben ſolte, auch föudum geſchrieben. Denn ſo findet man es dreymahl in **dem Anhang von dem Stifft** *Honaw*, welchen *Schilter* **der von Königshoven verfertigten Elſaßiſchen und Straßburgiſchen Chronic** p. 1154. beygefüget. Woraus man auch zugleich beyläuffig mercken kan, daß Föudum oder wie es auch gleich darauf wieder heiſſet Feodum, einen Baum-Garten oder dergleichen müſſe bedeutet haben: Similiter, heiſſet es l. c., quodlibet föudum conceſſum vel concedendum dabit unum den. annuos cenſus. Niſi eſſet tam parvum, quod vix ſex aut decem haberet arbores, aut continere poſſet, extunc tantum unum dabit obulum. Nec reſtat, quod aliquis haberet föudum & non haberet ultra decem arbores, ſi illud föudum habet tantam latitudinem, quod plures poſſint ibidem erigi & fundari arbores &c. Ferner, daß in des **Schottländiſchen Königs** *Malcolmi* **Geſetzen**, Feodum insgemein ſo viel als eine Beſoldung überhaupt anzeige, z. E. im 6ten Capitel heiſſet es: Item ordina-

ordinaverunt pro feodo Seneſcalli domus Domini Regis quadraginta libras, pro feodo Buttellarii, decem libras, pro feodo Magiſtri loci quinque libras. Da man doch in ſolchem Fall mit dem bloſſen Wort feo ohne ode hinzuzuſetzen abkommen könne? ℞. Die Libræ oder Pfunde, welche die Bedienten damahls zur Beſoldung bekamen, beſtunden nicht im Gelde, ſondern in denen Einkünfften von einem gewiſſen Gut, wie aus denen angeführten Geſetzen *Cap. II. n.* 1. Item ordinaverunt Cancellario Regis, feodum magni ſigilli, videlicet pro qualibet charta *centum libratarum terræ* & ultra pro feodo ſigilli decem libras. Siehe auch den **Schwaben Spiegel** Cap. 8. und daſelbſt *Schilter* p. 97. 98. Jmgleichen daß es bißweilen feuum ohne d geſchrieben werde, welches nicht zu vermuthen, wenn od einen Theil des Worts mit ausmache. ℞. Man kan es bißweilen wegen Kürtze nur bloßhin den Unterhalt, oder die Beſoldung genannt haben, ohne Gut hinzuzufügen.

Wenn es nun mit der Bedeutung des Worts ode ſeine Richtigkeit hätte, würde auch dadurch der Urſprung der Benennung unterſchiedener Oerter gezeiget werden, z. E. Werningerode, Munchrode, Oſterode, Hatzgerode &c. hieſſe alsdenn der Sitz, oder Eigenthum der Herrn von Werninger, der Münche ꝛc. Allein ſo lange als ſolche noch nicht ausgemacht, wollen wir auch noch eine Muthmaſſung von der Abſtammung des Worts Feodum beybringen. Nemlich

Von Fe. 8.) Daß es von Fe herkomme, und Ode vor eine bloſſe Endigung zu halten, wodurch man etwa dieſe beſondere Art von Beſoldung und Unterhalt andeuten, und von der gewöhnlichen, welche man ſchlechthin Fe geheiſſen, unterſcheiden wollen, daß aber die Endigung ode, in denen alten Teutſchen Sprachen ſehr gebräuchlich geweſen, hievon kan man die Exempel in des Herrn *Wachters Gloſſario Germanico p.* 34. 35. mit mehrern nachleſen, z. E. von Witan, welches bey denen Gothen ſo viel als wiſſen, in Acht nehmen, geheiſſen (wovon das Nieder-Sächſiſche vveten) kommt Wizzod ein Geſetz, *Otfried. Lib. II. Cap. XVIII.* Von dem Engelſächſiſchen Wer (Vir, Varon Hiſp.) ein Mann kommt, Werod, eine Menge. Von Vogal, Vogalode, der Vogelfang. Jm Engliſchen, von abide, abode, eine Wohnung. Jm alten Brittanniſchen hat man

Aid

Aid davor genommen, als Ty ein Hauß, Tyaid, eine Haußhaltung, Familie, vid. Boxhorn h. v. Im Frantzöſiſchen ade, und bißweilen aude, als: promenade, maſcarade, marmelade, grillade, chiquesaude &c. Es ſind bereits *Spellmann* in ſeinem *Gloſſario*, h. v. und wie ich eben anjetzo von ungefehr finde, auch **Herr Wachter in dem gemeldeten** *Gloſſario Germanico* unter dem ſubfixo tum, und dem Worte Vieh, auf die Gedancken gerathen, daß Feudum nur aus dem Wort feh oder feo, gemacht, und das übrige vor eine Endigung zu halten, und zwar ſo meynet der erſtere, daß entweder in feoh das h des Wohl-Lauts wegen in ein d verwandelt worden, oder daß man had oder hod hinzugeſetzet, welches ſoviel als einen Stand, Ordnung ꝛc. bedeute, und feod ſoviel als feohod hieſſe, und etwas ſo man als eine Beſoldung inne habe, anzeige, (quod ſtatu vel ordine ſtipendiario poſſidetur) wie man denn annoch dieſe Endigung im Engliſchen in Knight-hod, father-hod, chilhod, manhod &c. habe. Allein bey dem erſtern iſt kein Grund vorhanden, worum man das h eben mit einem d verwechſelt, indem dergleichen Vertauſchung entweder gar unnöthig, oder doch eben ſo leicht mit allen andern Buchſtaben geſchehen können. Was die letztere Muthmaſſung anbetrifft, ſo hat es zwar mit der Endigung hod, oder vielmehr hood, ſeine Richtigkeit im Engliſchen, und drucket man ſolche im Teutſchen insgemein mit ſchafft, oder heit aus, als Ritterſchafft, Vatterſchafft, Kindheit, Mannheit ꝛc. Allein dieſem zu folge würde feohhood nicht ſo wohl ein Lehn-Gut ſelber, als vielmehr den Stand der Unterhaltung, worinn ſich der Vaſall befindet, anzeigen, und überdem müſte man alsdenn nicht feodum, ſondern vielmehr feohudum anfänglich geſchrieben haben.

Herr Wachter hält davor, daß es von Veh oder Feoh, welches vor Alters überhaupt Güter bedeutet, und von der Teutſchen Endigung tum oder dum, welches eine gewiſſe Gerechtigkeit und Herrſchafft worüber anzeiget, wie in Kayſerthum, Fürſtenthum, Bißthum ꝛc. zuſammen geſetzet ſey. Allein nach der Erklärung müſte es ein jedwedes Gut, worüber ich etwas zu ſagen habe, bedeuten, und überdem, ſo fällt ſolche Herleitung ſowohl in dem Engliſchen fee, als auch in feuum und in feudus (wie in Alfredi Teſtament)

ment) gäntzlich weg, und ſiehet man deutlich, daß das um vor eine Lateiniſche Endigung, welche man dieſem Teutſchen Wort, wie andern dergleichen, ſo man im Lateiniſchen gebraucht, angehänget, zu halten.

V.

Von dem erſten Gebrauch des Worts Feudum.

V. Erſter Gebrauch des Worts Feudum.

WEil das Wort Feodum oder Feudum nun angeführter maſſen ein urſprünglich Teutſches Wort iſt; ſo iſt ſehr glaublich, daß gleich anfänglich die Teutſchen ihre aufgerichtete Lehn-Güter mit dieſem Wort angedeutet. Weil aber die damahligen Scribenten alles in Lateiniſcher Sprache aufzeichneten, in ſolcher aber das Wort beneficium auch zuweilen eine Art von Gütern bedeutete, die mit denen Lehn-Gütern eine Gleichheit hatten, wie ſolches deutlich aus dem von du Fresne voce beneficium angeführten *Hygino de Limitibus, Dolabella de Limitibus &c.* erhellet; ſo bedienten ſie ſich deſſelben, wenn ſie ein Lehn-Gut anzeigen wollten, biß daß die Barbarey in der Lateiniſchen Sprache immer mehr und mehr einriß und ſie anfiengen die meiſten Teutſchen Wörter mit Lateiniſchen Endigungen zu belegen, da denn auch das Wort Feodum im Lateiniſchen gebräuchlich worden. Die eigentliche Zeit läſſet ſich zwar nicht, wie in allen dergleichen Sachen, beſtimmen. Doch findet man ſchon in einem *Privilegio Ludovici Pii de A.* 824., welches er dem Kloſter Ebersheimunſter ertheilet, und *Schilter* ſeiner *Diſſertation de Curiis Dominicalibus* p. 577. ſeq. angehänget, ſo wohl Feodum ibi: Sed ſi utilitas monaſterii ſic expoſcit, mancipiis Eccleſiæ *ſervili* tantum *feodo* concedatur, als feodatus verbis: Piſcatoribus autem *feodatis*, und *infeodare* ibi: cum matre *infeodetur*. Nun iſt es zwar freylich an dem, daß allhie unter Feodum ſo wenig die anſehnlichen Reichs als andere Ritter-Lehn verſtanden werden, daß es aber bloßhin, wie der Herr Hof-Rath *Struv in Juriſpr. Feudali* p. 16. meynet, nur ein Zinß-Gut bedeuten ſoll, hierzu ſehe ich keine Nothwendigkeit,

wendigkeit, weil bey ſolchen Gütern das Eigenthum auf den Zinß-mann verſetzet wird, welches aber in dieſem Privilegio ausdrücklich verboten und die Ertheilung in feodum demſelben entgegen geſetzet wird. Nec quisquam heiſſet es, de fundo Eccleſiæ præſumat quicquam *jure proprietatis* alicubi transfundere, vel jure *hæreditatis* alicui concedere ſed ſi utilitas - - feodo concedatur. Daß es auch keine bloſſe Pacht geweſen, erhellet daraus, daß wenn einer von denen Mancipiis, oder der Familia Eccleſiæ geſtorben, der Sohn wieder beliehen oder infeodirt worden. Ferner findet man das Wort Feodum oder vielmehr Feodus in dem **Teſtament des Königs** *Alfredi* **von Engelland**, der zu Anfang des Xten Seculi geſtorben, welches *Spelmann* ſeinem Leben beygefüget: Alterum vero *Feodum, quem* ego Egulpho dedi &c. it. quod ſi ego alicui dedi vel *feodum aliquem*. Es iſt auch bekannt, wie *Anton. Dominicus de prærogat. Allod. c. XV. p.* 104. aus der ſo genannten Conſtitution Caroli Craſſi und andern Urkunden, den Gebrauch des Worts feodum, feudalis, und feuum, unter denen Carolingiſchen Kayſern, beweiſen wollen. Allein es iſt von *Conring*, *Boeckler*, *Schurtzfleiſch*, *Schilter*; und neulich von Herr *Gebauer*, und andern ſattſam gezeiget worden, daß die gemeldete Conſtitution, entweder gantz untergeſchoben, oder wenigſtens nicht von Carolo Craſſo, ſondern vermuthlich von Conrado II. herkomme. Seine andere Urkunden aber werden gleichfalls von *du Fresne*, *Struv* &c. vor verdächtig gehalten, und hat ſich *Schurtzfleiſch* in ſeiner *Diſſertation de Conrado Imperatore* &c. zu einer Wette erbotten, daß das Wort Feudum in der Carolingiſchen Kayſer ihren Urkunden niemahls vorkommen werden, und will er alſo, daß man in des Dominici Urkunden an ſtatt feudalibus, fidelibus leſen müſſe. Wie weit dieſes alles Grund habe, und ob es nicht durch das oben angeführte Privilegium Ludovici Pii, zweiffelhafft gemacht werde; auch wie ferne der **Goldaſtiſchen** *Conſtitution* von *Otto* **dem Groſſen** de Anno 948., imgleichen der von Anno 967. die bey Herr *Lunig in Corpore Jur. Feud. Germ. Tom. I. p.* 17. 18. befindlich, als in welchen beyden das Wort Feudum zu unterſchiedenen mahlen wiederhohlet wird, zu trauen ſey, würde der Mühe nicht wehrt ſeyn allhie weitläufftig zu unterſuchen, weil die herausgebrachte Wahrheit ſchlechten Nutzen haben würde. Genung, daß a) es

auſſer Streit, daß vor dem Xten und XIten Jahrhundert der Gebrauch des Worts Feudum ſeltener geweſen, und daß auch nachher das Wort beneficium annoch håuffig davor geſetzet worden.

b) Daß man aber deßwegen, wie der **Herr von** *Ludwig* in ſeinem *Jure Clientelari* p. 24. wohl angemerckt, weil in einer åltern Urkunde das Wort feodum vorkommt, ſolche nicht ſchlechthin verwerffen könne, indem es gar leicht geſchehen können, daß in denen Barbariſchen Zeiten ein unerfahrner Cantzeley-oder Geſchicht-Schreiber ein Teutſches Wort, ſo im Sprechen gantz gewöhnlich, dem damahligen Cantzeley-Stylo aber nicht gemåß war, mit einflieſſen laſſen.

VI.

Von dem Teutſchen Wort Lehn.

VI. Von dem Wort Lehn. Foedum oder Feudum heiſſet bekannter maßen auf Teutſch Lehn, und wil eben daraus *Struv. in Synt. Jur. Feud. p.* 47. einen Grund vor ſeine Lateiniſche Ableitung von fides erzwingen, daß wenn feudum ein urſprünglich Teutſches Wort wåre, man nicht nöthig gehabt håtte, ſolches mit einem andern zu überſetzen. Allein es iſt ja nichts ungewöhnliches, a) daß eine Sache mehr Namen hat, zumahl eine ſolche, die bey vielen Völckern von unterſchiedener Mund-Art im Gebrauch, b) daß ſich ein Wort in einer Sprache verlieret, obgleich die Sache dauret, und ein anders in deſſen Stelle kommt, wie die vielen alten Teutſchen Wörter bezeugen. Was übrigens die Abſtammung und Bedeutung des Worts Lehn anbetrifft. So wollen a) *Cujacius Lib. I feud. provem.* ja auch *Voſſius de vit. ſerm. & Gloſſem. lat. barb. Lib.* 2 *c.* 11. *voce : leudum, Vultejus Lib.* 2. *c.* 2. *n.* 4. und andere ſolches wiederum von leudum, welches ſo viel als feudum bedeute, herleiten. b) **Herr Hof Rath** *Struv. in Jurispr. Feudali* und andere meynen, es hieſſe ſo viel als Lohn, weil die Lehne eine Beſoldung oder Belohnung der Soldaten geweſen, und wåre deßwegen die Löhnung der Soldaten d. i. daß ſie ihren Sold empfangen, noch eine gebråuchliche Redens-

Art,

Art, hingegen wäre unter leihen (commodare) und feudum ein gar zu groſſer Unterſcheid, als daß Lehn davon herkommen könte. Allein es iſt keine Urſache, warum man Lehn weiter wovon herleiten wolle. Es iſt ſolches ein Stamm-Wort, welches in allen alten urſprünglich Teutſchen Sprachen bereits vorhanden, wie der **Hr. von Ludwig** *in Jure Clientelari p.* 47. weitläufftig gezeiget, und heiſſet Lehnen überhaupt eine jedwede Verleyhung oder Gebung einer Sache zum Gebrauch, da derjenige, der ſie dem andern ertheilet, ſich noch einiges Recht darüber vorbehält. Siehe *Eyben. Elect. Jur. Feud. Cap. 6. §. 7. in fin.* Dahin gehöret nun 1) derjenige Contract, da man einem umſonſt den Gebrauch einer Sache verſtattet, commodatum. So ſaget man z. E. einem Bücher leihen oder lehnen. Einem ein Pferd, Wagen ꝛc. lehnen. 2) Da man einem eine Sache mit der Bedingung giebt, daß er uns eben dergleichen wiedergeben ſoll mutuum, z. E. Geld leihen oder anlehnen, von jemand entlehnen. 3) Da man einem etwas vermiethet oder verpachtet, in welchem Verſtande es z. E. im Heßiſchen ſehr gewöhnlich iſt, da man einem Häuſer, Zimmer, Haußrath und dergleichen verlehnet, d. i. um ein gewiſſes Geld vermiethet. 4) Da eine gewiſſe Verbindlichkeit und Ober-Herrſchafft über des andern Beſitz dadurch angezeiget wird. So ſaget man z. E. von Erb-Zinß-Gütern. Es zinſet und lehnet an den und den, ıc. Wenn Häuſer in einigen Städten verkaufft, und in dem Raths- oder Stadt-Buch dem neuen Käuffer zugeſchrieben werden, wie ſolches unter andern der Herr von Ludewig von Halle in Sachſen bezeuget, nennet man es: Die Lehn auflaſſen, in Würden und Lehn geben.

Deſſen Bedeutungen.

5) Endlich ſo bedeutet es auch ein Feudum oder eigentlich ſo genanntes Lehn-Gut, wovonn allhie die Rede iſt. Wann es aber zuerſt in dieſem Verſtande gebraucht worden, kan man ſo genau nicht beſtimmen, doch iſt zu vermuthen, daß wie die eigentliche Bedeutung des Worts feod im Teutſchen nach und nach unbekant geworden, man in gemeinen Reden das Wort Lehn, welches, wie aus angeführten erhellet, die Natur der feudorum gut ausdruckte, davor zu gebrauchen angefangen. Am erſten findet man ſolches in der bekannten Urkunde de Anno 1160. bey dem *Brower Antiquit.*

Fuldens.

Fuldenſ. Lib. III. Cap. 18. *p.* 266. wovon unten noch mit mehren wird gehandelt werden, allwo es heiſſet: Si quis abbatum iis contradicere vellet, ingenioſa & callida argumentatione juris ſui, **Lehen-Recht** nominant, anguis more de manibus elapſi &c. Vor andern wird dieſes noch wahrſcheinlicher gemacht durch die bey dem *Hundio in metropoli Saliſburg. Tom. I. p.* 390. ad A. 1277. befindliche Stelle: Idem in villa Hollern ſex manſos & dimidium manſum, qui **Lehen** *vulgariter* nominatur - -

Sonſten ſiehet man überhaupt aus denen angeführten mancherleyen Bedeutungen des Worts Lehen, daß man aus dem bloſſen Namen nicht ſo gleich einen nexum vaſalliticum ſchlieſſen müſſe, wie *Horn in Juriſpr. Feud. c.* 2. §. 3. und andere bereits angemerckt. Beſiehe übrigens von dieſem Wort Lehn mit mehren den **Herrn von Ludwig** *cit. tr. de Jure Client. pec. Cap. III.*

VII.

Von denen Synonymis Feudi.

VII. Synonyma Feudi. Auſſer die beyden angeführten Worte feudum, und Lehn, giebt es bey denen alten Scribenten auch noch andere Benennungen, wodurch ſolche Güter angezeiget werden, wovon wir die vornehmſten allhie anführen wollen, weil ſolches bey Leſung alter Nachrichten nicht ohne Nutzen ſeyn, und alſo zu einer ausführlichen Erläuterung des Lehn-Rechts billig erfordert wird. Dahin

1) Beneficium. gehöret nun 1) Beneficium. Dieſes war, bevor das Wort beneficium in Schrifften aufkam, das gewöhnlichſte, weil obangeführter maßen, ſolches ſich am beſten ſchickte, die Natur der Lehn-Güter auszudrucken. Es iſt unnöthig, dieſe Bedeutung des Worts beneficii zu beweiſen, weil alle Geſchicht-Schreiber, Urkunden, ja die Lehn-Geſetze ſelbſt damit angefüllet ſind. z. E. I. F. I. §. 3. I. F. 14. &c. In dem *Diplomate Ottonis Comitis Viromandenſis* bey dem *Hemereo in Auguſt. Viromand. A.* 1025. heiſſet es: Tenebat, inquam, aquam illam ex me loco *beneficii*, ſub nomine feodi. Daß auch noch zu Friderici I. Zeiten ſolches gewöhnlich von Lehen gebraucht worden,

den, erhellet aus denen Händeln, ſo zwiſchen dieſem Kayſer und dem Pabſt Adriano IV. wegen dieſes Worts vorgegangen, welche *Radevic. de geſt. Frid. I. Lib. I. Cap.* 10. *ſeqq. præcipue* 22. weitläufftig erzehlet. Siehe mit mehren von dieſem Wort den offt-angeführten *Tract. de Jure Clientelari* **des Herrn von Ludwig.** Von dieſem Worte ſind hernach wieder neue zum Lehn-Recht gehörige Redens-Arten gemacht worden, z. E. *Beneficiati* heiſſen die Vaſallen vid. infr. Beneficiare und inbeneficiare heiſſet belehnen *Carol. M. teſtam.* ibi: Villas quas nos qnondam Taſſilo *beneficiavimus. Sigebertus ad A.* 1007. Henricus Imp. Valentinas Balwino *beneficiavit*, ut ſibi contra motus ſuorum auxilio eſſet. *Schilt. ad J. F. St. p.* 5. Das letztere wird ſonderlich von geiſtlichen Belehnungen gebrauchet, z. E. *Burchard. de Caſibus St. Galli*: Simoniace Eccleſias vendidit, res Eccleſiæ *inbeneficiavit*. Siehe mehrere Zeugniße bey du Fresne voce beneficium.

2) Caſamentum. Es kommt dieſes her von Caſa, welches anfänglich im Lateiniſchen eine Hütte (tugurium) bedeutete, wie aus dem Virgilio 2) Caſamentum.

Atque humiles habitare caſas - -

erhellet, hernach aber vor ein jedwedes Hauß genommen ward, in welchem Verſtande es in der Italiäniſchen und Spaniſchen Sprache anitzo gebrauchet wird. Das Nieder-Sächſiſche Wort: Kate, hat eine große Gleichheit damit, und zeiget noch jetzo bey gemeinen Leuten ein ſchlechtes Hauß an. Eine ſolche Caſa nun mit denen dazu gehörigen Aeckern ward Caſata, und die Knechte und Leute, denen ſolches gegen gewiſſe Dienſte eingegeben ward, hieſſen Caſati, und ſtunden unter denen Lehns-Leuten. *Capitular. Lib.* 3. *Cap.* 80. Miſſi noſtri diligenter inquirant, quid unusquisque de beneficio habeat, & quot *homines caſatos* in ipſo beneficio. Gleichwie noch heutiges Tages an einigen Orten, z. E. im Mecklenburgiſchen die Coſſaten bey denen Ritter-Gütern gebräuchlich ſind. Gleichwie aber die Vaſallen hierinnen mit dieſen Caſatis übereinkommen, daß ſie gleichfals Länder gegen gewiſſe Dienſte beſaſſen, ſo ward auch ihnen öffters der Name Caſatus gegeben, und caſare hieß ſo viel als belehnen und ſubcaſare zum Affter-Lehn geben, und hievon ward denn ferner Caſamentum, Caſement, Chaſement, Cheſamentum Chaſalamentum gemacht, welche ſo viel als ein Lehn bedeuten. So

heiſſet es in dem *tabulario Dolenſis Monaſterii in Biturig.* Concedimus etiam ut quicunque ex noſtris *caſatis* vel *feodatis* partem aliquam ſui fiſci ſive *caſamenti*, quod à nobis habet, dare voluerit, libere hoc agere potuerit. *Philippus Mouskes in Philippo I.*

Si fit oir de ſon *caſement*
Rovul de Waiet voirement

Rovul von Waiet ward würcklicher Erbe von ſeinem Lehn. Ein mehrers hievon kan man bey *Spellmann*, und *du Freſne* unter dieſen Wörtern leſen.

3) Clientela. 3) Clientela. Weil der Zuſtand der Patronen und Clienten bey denen Römern viele Gleichheit mit der Lehns-Verbindlichkeit hat, ſo darff man ſich nicht verwundern, daß man die Lehn-Güter auch öffters durch das Wort Clientela ausgedrückt, welches ſo weit gegangen, daß in denen neuern Zeiten einige Rechts-Lehrer z. E. Hotomann ein Lehn-Gut per clientelam militarem erkläret. Siehe hievon mit mehren den **Herrn von Ludwig** *c. tr. p.* 3.

4) Commendatum. 4) *Commendatum. Commendatio &c.* Dieſes kommt von dem Wort commendare her, welches, wie oben erwehnet, in denen Barbariſchen Zeiten überhaupt ſo viel als anvertrauen heiſſet. Hernach ward es aber auch insbeſondere von Lehn-Gütern gebraucht, und hieß theils einem ein Lehn- oder anderes Gut auf Lebens- oder eine gewiße Zeit anvertrauen. *Will. Malmesburg Lib.* 2. *de Geſt. Reg. Angl. cap.* 7. Provincia quæ vocatur Cumberland, Regi Scotorum ſub fidelitate jurisjurandi *commendata* eſt, theils auch, ſich einem als Vaſall unterwerffen, wie oben p. 44 zu ſehen, und theils, wenn der Vaſall eine weite Reiſe etwa nach dem gelobten Lande unternahm, und er in ſeiner Abweſenheit jemanden ſein Lehn-Gut anvertrauete, welcher die Dienſte davon leiſten ſolte, und es ihm bey ſeiner Zurückkunfft wieder überliefferte, welches ſowohl ein Fremder als auch bisweilen der Lehns-Herr ſelber war, wie davon die Zeugniße nebſt denen übrigen Bedeutungen dieſes und der davon abſtammenden Wörter bey du Freſne zu leſen. Siehe auch *Tolner in Cod. Diplom. p.* 2.

5) Fiſcus. 5) Fiſcus. Dieſes Wort begreifft überhaupt diejenigen Güter unter ſich, welche dem Fürſten zugehören, und heißet deßwegen fiſcare, confiſcare ſo viel als die Güter denen Unterthanen wegnehmen

men und zu denen Einkünfften des Fürſten ſchlagen. Weil nun dergleichen Cammer-Güter öffters zu Lehn gegeben wurden, ſo behielten ſie den Namen fiſcus, poſſeſſiones fiſcales, um dadurch anzuzeigen, daß ſie dem Beſitzer nicht völlig eigenthümlich zugehöreten. So heiſſet es in einem alten Diplomate bey dem *Marca in Hiſt. Beneharn. Lib.* 4. *c.* 11. *n.* 1. Dedit ei *in Fiſcum* & filiis ſuis & ſuæ progeniei 12. conductus it. *Baldricus Noviom. Lib.* 2. *cap.* 35. Ipſum locum in fiſco tenebat. Hievon iſt ferner gemacht das Wort Infiſcare, welches ſo viel als zu Lehn reichen bedeutet, z. E. *Baldricus Lib.* 2. *Hiſtor. Camerac. cap.* 18. Quod (Monaſterium) poſtquam viris militaribus *infiſcatur* pro imminutione rerum ad raritatem fratrum redigitur. Ferner fiſcales oder homines fiſci bedeuten die Vaſallen ſelbſt. *Tabular. S. Dionyſii de Capella in Biturig.* Ch. 27. Ut quicquid omnes *fiſcales* mei eis dare voluerint Monachi, perpetuo habeant. Siehe mit mehren *du Freſne h. v.*

6) *Honores.* Weil die Lehn-Güter anfänglich zur Beſoldung der Bedienten, welche die Aemter und Ehren-Stellen in dem Staat verwalteten, dieneten, und alſo mit einem Ehren-Amt jederzeit verknüpfft waren, ſo wurden daher die Güter ſelbſt Honores genannt. Wie faſt auf gleiche Art bey denen Römern die Edicta Prætorum & Ædilium den Namen Juris honorarii erhalten. So heiſſet es z. E. bey dem *Nithardo Lib.* 3. von Bernardo Hertzog von Septimanien: Victoriam ut Caroli eſſe didicit, filium ſuum Willelmum ad illum direxit & ſi *honores*, quos idem in Burgundia habuit, eidem donare vellet, ut ſe illi commendaret præcepit. Jmgleichen mit dem Zuſatz beneficiarii: *Annal. Franc. Bertiniani A.* 839. ſuorum quoque complures non ſolum proprietatibus verum etiam *beneficiariis* donavit *honoribus Roderic. Toletan. Lib.* 7. *de Reb. Hiſp. c.* 1. Cui manu & ore hominium fecerat pro terra, quam ab eo acceperat in *honorem*. Siehe mit mehren du Freſne. 6) Honores.

7) Mannſchafft. Eigentlich heiſſet dieſes Wort die Lehns-Verbindlichkeit, wie *Schilter ad J. F. St. p.* 362. angemerckt und aus der Urkunde bey dem *Schannat in probationibus clientelæ Fuldenſ. beneficiariæ n.* 93. *p.* 234. erhellet: Hat mit Verhencknis unſers gnedigen Herrn von Fulde - verkaufft - die vom Stifft zu Lehn gehen - auch mit Mannſchafft verbunden bleiben. Bißweilen 7) Mannſchafft.

 aber

aber wird es als ein Synonymum von Lehn gebraucht z. E. in *Butkens trophées de Brabant p.* 194. heiſſet es: Die Heerlichkeyden, Mannſchappen - - it. met tollen mannſchappen - - verleenen in *manſchappen* ende in enen *rechten Leen.* Herr *Struv in Jurispr. Feud. p.* 167. verſtehet unter Mannſchafft die Ritter-oder Krieges-Dienſte, denen die Hof-Lehne entgegen geſetzet wären. Wir werden hievon unten bey denen Feudis Palatinis mit mehrem handeln.

8) Militia. 8) *Militia.* Dieſer Name rühret daher, weil militare überhaupt ſo viel als dem Fürſten dienen heißet, wie wir unten bey miles ſehen werden. Weil nun die Lehn-Güter in Abſicht der Kriegs-und Bürgerlichen Bedienungen ertheilet wurden, ſo nennete man ſolche militias. Z. E. *Gervas. Tilberiens. Lib.* 2. *Otiis Imperial. de Henrico II.* (Oder vielmehr Henrico VI. wovon unten) Hic legem inſtituit apud Teutones, ut *militiæ* more Gallorum & Anglorum ſucceſſionis jure devolverentur ad proximiores agnationis gradus, cum antea penderent ex principis gratia. vid. du Freſne h. v. Die von dem Herrn Hof Rath *Struv. in Hiſtoria Juris p.* 676. angeführte Stelle 2. F. 54. aber, ſcheinet dieſe Bedeutung nicht zu beweiſen. Maßen die Worte: Pro quantitate feudi ſtipendia *militiæ* perſolvendo, viel wahrſcheinlicher ſo viel heiſſen ſoll, daß der Vaſall, wenn er ſelbſt mit ſeinem Herrn zu Felde zu gehen verhindert wird, ſchuldig ſey denjenigen, ſo der Herr an ſeiner Stelle angenommen, in allem frey zu halten, (ſtipendia militiæ perſolvat, daß er die Unkoſten der Campagne bezahle,) wie es denn auch *Gunther* in ſeinem *Ligurino cit. lib. VIII.* alſo erkläret:

- - - Vel quem laudaverit ille
Compenſet, redimatque ſuum mercede laborem.

9) Miniſterium. 9) Miniſterium. Dieſe Benennung iſt wiederum dem erſten Urſprung der Lehne, da ſolche denen Bedienten zur Beſoldung gegeben wurden, zuzuſchreiben. Wie denn bey dem *Brower Annal. Trevir. Lib.* 17. *A.* 1332. in einem Privilegio, ſo der Kayſer Ludovicus Bavarus dem Ertz-Biſchoff von Trier ertheilet (a): Ut ei de Clientibus Eccleſiæ *miniſteriis* eorumque feudis ſ. beneficiis ex formula

(a) Die Bedienten und Vaſallen des Stiffts ſelber dieſerwegen miniſteria genannt wurden.

mula curiæ regalis judicare fas eſſet. Siehe du Fresne h. v. p. 561. In miniſterium habere, heiſſet alſo ſo viel, als zu Lehn haben. *Wilhelm. Heda Hiſtor. Traject. p.* 95. ſchreibet: Inſuper ſibi donavimus, quicquid Poxo filius Waldgeri *habuit in miniſterium* in hoc comitatu. Siehe *v. Eyben Elect. Feud. Cap. XI.* §. 11. Weil übrigens dieß Wort miniſterium annoch vielerley bedeutet, z. E. territorium, vicariam, proventum uſumque pecudum domeſticarum, wie bey dem du Fresne h. v. zu ſehen, ſo muß man ſolches nicht ſo gleich als ein Synonymum Feudi erklären.

10) Munus regium. Auch dieſe Benennung hat ihren Grund in der erſten Aufrichtung der Lehne, da ſowohl die Bedienungen als die damit verknüpffte Güter bey der Gnade des Königs ſtunden, und alſo munus ſowohl, wenn es durch Geſchenck als wenn es durch Amt erkläret wird, ſich ſehr wohl auf die Lehn-Güter ſchicket. Von der Stelle aus des Marculphi Formuln, die zum Beweiß dieſer Bedeutung angeführet wird, haben wir oben gehandelt. Das daſelbſt beyläuffig angebrachte Zeugniß aus dem *Ligurino Guntheri Lib. I.* iſt deutlicher und lautet alſo: 10) Munus regium.

Si patris dominum Vaſalli filius acri,
Læſerit offenſa, feſtinet providus illum
Conciliare pater, quod ſi contemnet agendum
Munere privetur - -

11) *Tenementum.* Dieſes iſt ein allgemeines Wort und heiſſet überhaupt die Einhabung eines Guts von jemand. Weil nun ſolches ſich auch auf die Lehn-Güter ſchicket, ſo werden ſolche auch tenementa genannt, wie ſolches *Spellmann h. v.* von ſeinen Engelländern bezeuget, auch es von denen Sicilianern und Neapolitanern durch deren Geſetze *Lib. I. Tit.* 65. behauptet: Si quis Clericus de hæreditate vel aliquo *tenimento*, quod non ab Eccleſia ſed ab aliis, vel aliquo per patrimonium ſive aliunde teneat appellatus fuerit &c. Jedoch weil die Einhabung eines Guts auf mehrere Art als unter einer Lehns-Verbindlichkeit vorhanden ſeyn, und alſo das Wort tenementum mehrere Bedeutung haben kan, wie aus dem *du Fresne* zu ſehen, muß man auch ſolches nicht immer durch feudum erklären. 11) *Tenementum.*

VIII.

Von dem Urſprung und der Bedeutung des Worts Vaſalli.

VIII. Urſprung und Bedeutung Vaſalli.

1) Von Vas.

1.) JOh. Skinnero, (wiewohl er ſelber nicht völlig davon verſichert zu ſeyn ſcheinet, indem er noch mehrere Ableitungen beybringet) in ſeinem Dictionario Etymologico, und einigen andern gefällt in der Herſtammung des Worts Vaſallus wiederum die Lateiniſche Sprache, und leiten ſie von Vas ein Bürge her, weil der Lehns-Mann durch die Angelobung der Treue dem Herren eben ſo feſt verbunden würde, als wie diejenigen, welche vor dieſem durch die bey denen Römern gebräuchliche Bürgen oder Vades angelobten, ſich am beſtimmten Tage vornemlich in judiciis publicis vor Gerichte zu ſtellen. vid. Feſtus voce Vas. Allein man ſiehet wohl, daß dieſes mehr vor eine Alluſion als Derivation zu halten.

2) Von Vaſten.

2) Grotius Indic. prior. nomin. Vandal. Goth. Longob., dem auch Eyben in Elect. Feud. p. 597. beytritt, leitet es von dem Wort Vaſten, oder feſt-machen firmare her, und führet zugleich an, daß die Bürgen, weil ſie eine fremde Verbindlichkeit befeſtigten, auch Baſſi oder Vaſſi genannt würden. Allein ich ſehe nicht, was das Befeſtigen die Vaſallen insbeſondere angehe, daß ſie ſo gar ihren Namen davon ſolten bekommen haben.

3) Von Vaßen.

3) Sandius, dem auch Itter de feud. Imper. p. 171. folget, meynet, daß es von dem Wort Vaßen, welches ſo viel als binden, verbinden heiſſen ſoll, herkomme, und zwar a) darum, weil das Wort ſehr wohl damit übereinſtimme.

b) Weil auch dieſe Ableitung ihren Grund in der Sache ſelber habe, zumahl nach denen alten Teutſchen Gewohnheiten, da die Vaſallen bey Angelobung der Treue ihre Finger in die Hände des HErrn legen müſſen, und ſie ſich alſo durch dieſes Zeichen verbunden. c) Wäre es ſehr glaublich, daß daher die Redens-Art, Veſte und Liebe Getreue entſtanden. Allein a) ſo iſt es noch ſehr zweiffelhafft, daß Vaßen ſo viel als binden heiſſe. Denn in der gewöhn-

wöhnlichen Bedeutung iſt es ſo viel als halten, ergreiffen, begreiffen, z. E. etwas mit der Hand faſſen, zuſammen faſſen. b) Auch ſehe ich in dem angeführten Gebrauch der vormahligen Belehnungen keine Gleichheit mit binden, ſondern noch eher mit anfaſſen prehendere, complecti. Allein alsdenn iſt nicht glaublich, daß man von einem ſolchen Neben-Umſtand, der vermuthlich nicht jederzeit und aller Orten einſt gebräuchlich geweſen, denen Vaſallen überhaupt ſolte den Namen beygeleget haben. c) Das Wort Veſte kommt auch nicht von binden her, ſondern heiſſet in ſeinem eigentlichen Verſtande ſo viel als ſtandhafft, beſtändig feſt in der Treue.

4) *Gryphiander de Weichbild Saxon. cap.* 49. hält zwar auch die jetzt erwehnte Abſtammung vor die beſte, führet aber dennoch auch noch eine andere an, nemlich von dem Teutſchen Wort Vaſeln oder Faſeln. Dieſes hat nun ſehr viele Bedeutungen, a) So heiſſet es wie Gryphiander c. l. anführet, ſo viel als ſparſam, gefüttert oder ernähret werden. Im Nieder-Sächſiſchen nennet man diejenigen Schweine, welche nicht ſo viel Maſt bekommen, daß ſie fett davon werden können, Vaſel-Schweine, ja faſt alles Maſt-Vieh, ſo nicht fett zum Schlachten iſt, heiſſet Vaſel-Veh. b) Im Liefländiſchen ſoll man das Feder-Vieh Vaſel nennen. c) Ferner heiſſet es ſo viel als zuziehen, zeugen, gedeyen, wie in dem Sprichwort: Unrecht Gut faſelt nicht. Und Faſel-Vieh überſetzet Ludwig in ſeinem Teutſch-Engliſchen Lexico: A beaſt kept for breed, to propagate the kind. Faſel-Geld heiſſet equitamentum &c. d) An einigen Orten iſt es auch ſo viel als in hitzigen Kranckheiten Fantaſien haben, welches man auch Kaſeln nennet, rever. e) Endlich ſo heiſſet es auch, wenn aus einem Strick oder Tuch die Faden oder Faſen ausreiſſen, z. E. das Strick faſelt aus. Allein aus allen dieſen Bedeutungen kan das Wort Vaſall nicht anders als wiederum mit weitläufftigen Aehnlichkeiten hergeleitet werden. 4) **Von Vaſeln.**

5) *Hoffmann. Comment. de verbis feudal.* und nach ihm *Ant. Matthæi Tract. de Crimin. L.* 48. *Tit.* 2. *c.* 1. *n.* 10. und andere wollen es von dem Wort Waſſo, ſo man bey dem Otfrido findet, herleiten, und ſoll ſolches ſo viel als getreu und ergeben heiſſen, und bedeuteten die Worte beſagten *Otfrids Lib. IV. Evang.* 17. 5) **Von Waſſo.**

Werit er in an gevviſſo
Harto *filii waſſo.*

alſo ſo viel als: Er ſtreitet ſehr getreu in einem gewiſſen Wald. Allein es hat *Loccenius* nicht ohne Grund in ſeiner *Explicat. voc. feud.* aus einer andern Stelle dieſes *Otfrieds p.* 19. nemlich mit *ſperon filii waſſo*, welches mit ſehr ſcharffen Lantzen bedeutet, gezeiget, daß waſſo ſo viel als ſcharff heiſſe, welches ſich dann auch viel beſſer in der erſten Stelle ſchicket, als getreu ſtreiten, und erhellet ſolches auch aus dem Comparativo: Waſſira, welches der *Kero Monachus St. Galli* in ſeiner *Interpret Vocab. Barbar. ap. Goldaſt. T. II. Script. rer. Allemann. p.* 69. durch acrior erkläret.

6.) Von Wæſel.

6) Gedachter Loccenius gibt alſo ein Gothiſches Wort, Wæſel zum Stamm-Wort an, welches gleichfalls verbunden und ergeben heiſſen ſoll. Allein die Wörter Vaſſus und Baſſus ſtimmen mit dieſer Ableitung nicht wohl überein. Um uns alſo mit denen übrigen Herleitungen nicht länger aufzuhalten, z. E. von Vaſch und Adel, welches in der Celtiſchen Sprache einen neuen Adel bedeute. Denn ſolches ſchicket ſich ſo wenig auf das Wort Vaſſus, als wie es mit der Hiſtorie und Urſprung der Lehne übereinkommt, it. von Vir Hiſp. Varon. und daraus wieder gemachten Worte Varlet und Vaslet &c. Wollen wir

7) Von Gvvas.

7) Die in unſerm Autore befindliche betrachten, als welche die wahrſcheinlichſte iſt, und der auch *Leibniz Tom. IV. Supplem. Act. Erudit. Sect. V. p.* 238. *Gundling*, Herr Hof-Rath *Struv. in Hiſtor. Juris Feud. p.* 691. und andere beypflichten, nemlich von dem alten Celtiſchen Worte Gwas, oder Was. Dieſes wie *Boxhorn* in ſeinem *Lexico Britannico-Latino* ſchreibet, heiſſet ſo viel als ein Knecht oder Diener, und bey denen Alten überhaupt einen jungen Kerl, einen Mann, Gwas yſtafell einen Kämmerling, Gwas gwych einen tapffern Mann, Gwaſanaeth einen Dienſt, Miniſterium, Tywas einen Hauß-Knecht von Ty, ein Hauß und was. Geſi, Geſati gaſati hieſſen bey denen Galliern Soldaten, tapffere Männer. *Servius in Lib.* 8. *Æneid.* ſaget: Nam etiam viros fortes Galli *Geſos* vocant von dem plurali gwais, Diener, Mannſchafft, Männer. Ob nun ſolches Wort wieder von dem Arabiſchen גיש gais, welches eine Armee bedeutet, wie cit. *Boxhorn in Originib. Gallicis p.* 20. mit mehrem zeiget, allwo er auch p. 23. von dem Urſprung des Worts Gaium, welches eine Art von Gewehr bey den Galliern bedeutet, *Cæſar Lib. III*

de

de B. G. c. 4. ſolches wollen wir anderer Unterſuchung überlaſſen. Zu unſern Vorhaben iſt es gnug, a) daß Was vor dieſem einen Diener oder Bedienten bedeutet, und ſolches ward auch anfänglich unter dem Wort Vaſſus oder Baſſus verſtanden, wie du Fresne h. v. mit vielen Exempeln beweiſet, z. E. *Lex Allemann. Tit.* 79. §. 3. Si alicujus Seniſcalcus, qui ſervus eſt & dominus ejus 12. *Vaſſos* infra domum habet, occiſus fuerit.

b) Weil nun dergleichen Bediente ihren Herrn vor andern Treue ſchuldig waren, ſo wurden hernach überhaupt diejenigen, welche dem Fürſten eine beſondere Treue und Dienſte verſprochen, ſeine Vaſſi genannt *Capitul. Caroli C. Tit.* 23. *c.* 4. Sine ſolatio & comitatu *Drudorum* atque *Vaſſorum* nuda & deſolata exibit. Daß Drudi getreue Freunde heiſſen, iſt bekannt, und erhellet unter andern aus dem Nieder-Sächſiſchen Trun, i. e. Treue, tru getreu, mine truten Hart heiſſet in Liebkoſungs-Reden: Mein getreues Hertz, Schatz ꝛc. *Conf. Wachter voce:* Draut. c) Weil ſie nun ferner vor ſolche ſo wohl Krieges- als Hof- und andere Dienſte, gewiſſe Güter zur Vergeltung und Beſoldung bekamen, *Capitular. A.* 779. *c.* 10. *& addit.* 4. *Capitul. c.* 120. Similiter & Vaſſi noſtri, ſi hoc non adimpleverint *beneficium* & *honorem* perdant, und anfänglich, wie oben erwehnet, alle Lehns-Leute ſich in dieſen Umſtänden befanden; ſo hieß hernach ein jedweder, der ein ſolches Lehn-Gut beſaß, Vaſſus. Daß man aber auch Baſſus findet, iſt leicht zu begreiffen, denn dieſe beyde Buchſtaben B. und V. werden offt verwechſelt, wie es in der Spaniſchen Sprache noch gantz gewöhnlich iſt, daß man in denen meiſten Wörtern dieſe beyden Buchſtaben nach Willkühr verwechſeln kan, z. E. Baquero, Vaquero: Barba, barva, Baron, Varon, Barilla, Varilla &c. Da es alſo nun mit dem Wort Vaſſus ſeine Richtigkeit hat; So fraget ſich denn, wie Vaſallus davon entſtanden. Die gemeine Antwort iſt, es wäre ſolches ein Diminutivum von Vaſſus. Allein hiewieder ſtreitet a) daß Vaſallus und Vaſſus in allen obangeführten Bedeutungen als Synonyma gefunden werden, und daß eben diejenigen, ſo an einigen Orten Vaſſi heiſſen, an andern wieder Vaſalli genannt werden, wie *du Fresne* h. v. mit vielen Zeugnüſſen darthut. b) Daß die Diminutiva im Lateiniſchen ſo viel als mir anjetzo beyfällt, ſich nicht in allus, ſondern in in ulus und

ellus endigen, als puer; puerulus, ager, agellus, liber libellus, oculus ocellus &c. in denen urſprünglich Teutſchen Wörtern aber gar nicht auf die Art, ſondern in yn oder nachhero in ein und gen gemacht werden, wie denn das Diminutivum von Gwas Gwesyn heiſſet *Boxhorn c. l.* h. v. folglich hätte es nach dem Lateiniſchen Vaſſulus oder Vaſellus, und nach dem Teutſchen Vaſſinus heiſſen müſſen, und dennoch findet man ſo wohl im Frantzöſiſchen als Engliſchen das Wort Vaſſal. *Leibniz*, *Gundling*, ja vor ihnen auch von ungefehr *Cujacius*, ſind alſo auf die Gedancken gerathen, Vaſall ſey ſo viel als Geſell, und kämen beyde Wörter von Gwas und Gele her. Allein α) ſo iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß Geſell von Geſe herkomme, weit glaublicher aber iſt es, daß die letzte Sylbe in dem Worte Geſell das Stamm-Wort ſey, und das Ge nur zum Wohllaut, wie vor vielen Wörtern geſchiehet, z. E. getreu, treu, Geſtirn, Stern, Geluck, Engl. Luch, Gefäß, Faß ꝛc. davor geſetzt worden. Denn a) ſo findet man bey dem *Otfrido* nach Art der Francken diß præfixum ge auch durch gi ausgedruckt, z. E. *Lib. V. Cap. IX.*

Mit ſehs giſellon ſinen. d. i.

Mit ſeinen ſechs Geſellen.

b) So iſt es ohne Vorſetzung dieſes ge annoch im Nieder-Sächſiſchen in einigen Wörtern gebräuchlich, z. E. Sellſchop, wie in dem Sprichwort:

Wultu kennen den Mann,
So ſüh ſien Sellſchop an.

Imgleichen: Sick to enem Sellen, i. e. Süh zu einem Geſellen. Es hat es alſo Herr *Wachter* in ſeinem *Gloſſario* von Saal herleiten wollen.

β) Geſetzt aber auch, daß ſo gar Geſell von Gaſus oder Gwas herkäme, ſo ſehe ich doch noch keine Wahrſcheinlichkeit, warum Vaſallus wieder von Geſell hergeleitet werden müſſe, weil a) Vaſallus ſo gar eher als Geſell gefunden wird, indem dieſes noch zu Otfrieds Zeiten Giſellion und Giſellon geheiſſen, und alſo Vaſallonus oder Vaſellionus daraus hätte entſtehen müſſen. b) Ferner findet man zwar genug Exempel, daß die Italiäner der Teutſchen W. oder V. in ein G. verändert, z. E. Welffen, Waiblinger, Guelfi, Gibellini, Wehr oder Werr, Guerra &c. Aber nicht leicht umgekehrt, daß ſie das

G. in

G. in ein V. verwandelt. Ich halte alſo davor, daß Vaſſus und Vaſallus einerley bedeute, und daß das al nur als eine andere Endigung oder ſuffixum des Worts Waſl anzuſehen ſey, welche wie el und il bey denen Teutſchen Völckern gebräuchlich geweſen. Gleichwie die Engelländer ſo wohl in ihren eigenen, als denen aus frembden Sprachen angenommenen und vornemlich von Verbis herkommenden Wörtern ſich dieſer Endigung häuffig bedienen, z. E. von Vaß oder Faß kommt Veſſel ein Gefäß, von requite requital, von refuſe refuſal, von rehearſe rehearſal &c.

IX.

Von denen übrigen Benennungen der Vaſallen.

Wir wollen wegen der oben bey denen unterſchiedenen Namen der Lehn-Güter angeführten Urſachen auch allhie die vornehmſten ſo wohl Teutſchen als Lateiniſchen Synonyma von Vaſall nach der Ordnung des Alphabets beybringen. IX. Synonyma Vaſalli.

1) Ambacti. Dieſe führet unſer Autor allhie mit an. Wir leſen davon bey dem *Cæſare Lib. VI. cap.* 15. alſo: Alterum genus eſt equitum, ii cum eſt uſus atque aliquod bellum incidit omnes in bello verſantur atque eorum, ut quiſque eſt genere copiisque ampliſſimus, ita plurimos circum ſe *ambactos* clientesque habet. Hanc unam gratiam potentiamque noverunt. Was nun die Bedeutung dieſes Worts anbetrifft, ſo will Salmaſius in ſeinem Buch de uſuris ſolches zum Lateiniſchen machen, daß es ſo viel als circumactus hieße, und berufft ſich auf den *Feſtum*, der mit ihm gleicher Meynung wäre: Allein, wie will alsdenn die Bedeutung eines Knechts, welche doch ſelbſt nach Feſti Urtheil darinn ſtecket, daraus folgen? Viel wahrſcheinlicher iſt alſo des *Junii* Ableitung nemlich von dem Cambriſchen wie auch Brittanniſchen Wort Am, welches ſo viel als circum herum heiſſet, z. E. Coed heißt Holtz, und *amqoed* um und um mit Holtz bewachſen. *Amdo* heiſſet ein Kleid, ſo um und um bedecket. Had heiſſet Saamen, und *Ambad* um und um beſäet. vid. 1) Ambacti.

Boxhorn h. v. Und von Bah Engliſch Back der Rücken, ſintemahl noch jetzo im Engliſchen back ſo viel als einem helffen, ihn vertheidigen heiſſet. Wären alſo ambacti ſo viel als Bedienten, ſo um einen herum ſind und ihn beſchützen. Siehe unterdeſſen noch andere Muthmaſſungen bey Herrn *Wachter in gloſſar. voce* Amtmann. Denen man noch diejenigen, daß es von anbacken, welches ſo viel als ankleben, anhängen bedeutet, und Ambacti alſo Anhänger heiſſen würde, oder von am und bagad, welches auf Brittanniſch eine Menge Leute bedeutet. und ambagd alſo ſo viel als turba circumſtans ſeyn würde ꝛc. herkomme, hinzufügen kan. Was die Sache an ſich ſelbſt betrifft, ſo ſiehet man wohl aus dem, was oben von denen Solduriis geſagt worden, daß die Ambacti eben ſo wenig als wie jene vor Synonyma von Vaſallen können gehalten werden.

2) Beneficiati.

2) Beneficiati vel beneficiarii. Der Grund dieſer Benennung erhellet aus dem, was oben von dem Wort beneficium geſaget worden, Wir finden unter andern dieſes Wort bey dem *Ottone Friſingero. De Geſtis Frider. I. L. 2. c. 12.* Woſelbſt er die Muſterung in denen Roncaliſchen Feldern beſchreibet, ibi: Singuli ſingulos *beneficiatos* ſuos per præcones expoſcunt - - - ſicque omnes omnium *beneficiati*, qui ſine bona voluntate Dominorum ſuorum domi remanſerunt in feudis condemnantur.

3) Caſati.

3) Caſati, Chaſcati, von dieſer Benennung iſt gleichfalls bereits oben unter Caſamentum gehandelt worden. Wir wollen zu deren Beweiß nur annoch ein paar Exempel aus dem *du Freſne* anführen: *Charta Abbatiæ Dolenſis in Biturigil.* Ego Gomarus uxoris meæ Serenæ conſilio filiorumque meorum, ſimulque mecum Caſati mei ſive feodati &c. Hiſt. Epiſc. Antiſiodor c. 28. propter domini & *Caſatorum* ſeu *Vaſallorum* ſuorum potentiam. *In Charta Odonis Ducis Burgund. A.* 1206. Et les *Chaſiers*, autremant dits feodaux, dudit Chaſtillon.

4) Clienstulus.

4) Cliens, Clientulus. Die Urſache dieſer Benennung ſiehe oben unter Clientela. Es hieß aber Cliens insbeſondere einen Waffenträger, wie unter andern aus dem *Monacho Florentino de Expugnat. Acconenſi* bey dem du Freſne h. v. erhellet. Sunt triginta Milites & horum Clientes, Sie werden auch famuli in equis genannt. *Wilhelm. Brito Lib. 3. Philipp. v.* 146.

Accipe ſelectos equites Guilelme trecentos.
Et *famulos in equis* tria millia ſume, *clientes.*

Siehe

Siehe mit mehrern Herr *Eſtor de Miniſtres* p. 518. ſeq. Uberhaupt aber heiſſet es auch einen Vaſallen, wie aus dem Zeugniß *du Fresne* h. v. und aus 1. F. 10. und 13. zu ſehen, it. *A. B. Tit.* 1. §. 2. und daſelbſt den **Herrn von Ludwig.**

5.) Dienſtmann. Dieſes iſt was man Lateiniſch Miniſterialis nennet, und hat alſo unterſchiedene Bedeutungen, wovon Hr. *Eſtor in Comment. de Miniſterialib.* nachgeſehen werden kan. Vor einen Vaſallen wird es unter andern gebraucht in dem **alten Ober-Yßelſchen Recht** bey dem *Ant. Matthæi Analector. veteris ævi Tom. VI. Part. I. Art. VII.* Wanner ein *Denſtmann* ſtervet, die guet holde van ons, dat guedt ſall ſyn *rechte Lehen-Folger* verſoeken an uns binnen jaer und dach &c. Herr *Schannat in Codice probat. clientelæ Fuldenſ. beneficiar.* p. 271. A. 1357. Ich Heinrich von der Tanen von Franckinberg, genannt ein Ritter, ein **Dienſtmann,** des Stiffts zu Fulde ꝛc. 5.) Dienſt-mann.

6.) Feodarius, feodatus, feoſtatus, fevatarius, fevatus, feudatarius, feudalis. 6.) Feudatarius.

Dieſes ſind alles von feudum gemachte Wörter, welche aus der unterſchiedenen Schreib-Art deſſelben z. E. fevum, feodum, ihren Urſprung haben, und bey welchen alſo weiter nichts zu mercken iſt. Die Zeugniſſe hievon findet man bey du Fresne, ſiehe auch 2. F. 5.

7.) Famuli. Dieſes bedeutet eigentlich einen Waffenträger, Schildknappen ꝛc. dergleichen ein jedweder miles um ſich haben muſte. Siehe Herr *Eſtor Tract. de Miniſter. p.* 510. und den daſelbſt angeführten *Meneſtrier de la Chevallerie.* Weil nun die groſſen Nobiles ſolchen Famulis, woraus die jetzigen Edelleute mit entſtanden, vor ſolche Dienſte gewiſſe Lehn-Güter gaben, ſo wurden deßwegen die Lehns-Leute bißweilen ſchlechthin Famuli, oder Famuli feodales, und überhaupt famulatus genannt. Wie dieſes alles die Stellen bey dem *du Fresne* deutlich erweiſen, von welchen wir wiederum, um den Leſer des Nachſchlagens zu überheben, einige beyfügen wollen. *Vetus Charta apud Ughellum in Epiſcopis Veronenſib.* Hæc ſunt, quæ Epiſcopus Theobaldus ab Epiſcopatu, videlicet feudum fratris ejus, *quod pro famulitate tenebat* & nummos inde acceptos lbr. 700. in allodio tribui fecit. *Charta Mauricii de Bellavilla Don. de* 7.) Famuli.

Ganaſche an. 1265. Et ſeptima pars *illius* meſtivæ eſt *famulorum feodalium.*

8.) Fidelis, dieſer Name iſt von der beſondern Treue, welche die Vaſallen ihrem Herrn angeloben und ſchuldig ſind, hergenommen, und werden wegen gleicher Urſache auch die Unterthanen und jedwede Bediente, ſonderlich die vornehmern alſo genannt, z. E. *Lib.* 2. *Tit.* 26. *Leg. Long.* heiſſet es: Si quis pro cauſa ſua aliquid judici, vel ad qualemcunque loci præpoſitum vel *Fidelem* Regis dederit *Ib. Tit.* 51. *Leg.* 14. Quicunque comprobatus fuerit, quod ſe ſciente teſtes in perjurium produxiſſet ad palatium noſtrum ſub fidejuſſoribus venire compellatur: & ibi cum *fidelibus noſtris* conſideremus, quid te tali homine faciendum ſit. Einen Vaſallen bedeutet es in unterſchiedenen Stellen des Longobardiſchen Lehn-Rechts, z. E. J. F. 1. §. 1. 2. 1. F. 4. pr. §. 5. ſeqq. Auch kan man bey *du Freſne* überflüßige Zeugniſſe hievon finden, z. E. *in Tabulario Dolenſi de A.* 927. Ibidem adjungo ad hujus dedicationis honorem, ut omne beneficium quod ex me nunc vel deinceps noſtri *fideles* habent vel habebunt.

e) Homo. 9.) Homo. Es bedeutet dieſes Wort, auſſer der allgemeinen Bedeutung von Menſch, auch überhaupt einem jedweden, der ſich ſeiner natürlichen Freyheit begeben, und ſich eines andern Ober-Herrſchafft unterworffen, es mag nun ſolches als Unterthan, Knecht, Vaſall ꝛc. geſchehen ſeyn. Es iſt mit dem Griechiſchen Wort ἄνθρωπος faſt eben ſo ergangen, wie *Majus Lib. II. Obſervat. Sacrar. p.* 46. mit mehren gezeiget. Wir finden auch dieſe Bedeutung dergleichen Wörter in vielen heutigen Sprachen. Z. E. Im Teutſchen ſaget man; Er war da mit ſeinen Leuten, d. i. mit ſeinen Unterthanen, Bedienten ꝛc. Im Nieder-Sächſiſchen wird unter Volck ſchlechthin das Geſinde verſtanden. Im Frantzöſiſchen ſaget man, mes gens, d. i. meine Bediente. Homme de Chambre, Kammer-Diener. Im Engliſchen my man, my men, mein Diener, meine Leute ꝛc. Man ſiehet alſo leicht, warum auch die Vaſallen homines genannt worden. So heiſſet es z. E. In denen *Annalibus Francor. Fuldenſ. A.* 884. Ibi inter alia veniens Zvventibaldus Dux cum principalibus ſuis. *Homo* ſicut mos eſt per manus Imperatoris

ratoris efficitur, conteſtatus illi fidelitatem juramento. In dem bekannten Vers

Rex venit ante fores jurans prius urbis honores,
Poſt *Homo* fit Papæ ſumit quo dante coronam.

hat es auch dieſe Bedeutung. So auch im Griechiſchen, *Anna Comnena in Alexiade*, πείθει παραχρῆμα ἄνθρωπον ἀυτῦ γενέσθαι, und Frantzöſiſchen du Fresne h. Hievon kommt denn ferner homo ligius, homo novus, homo regius &c.

10.) Homologus. Dieſes Wort findet man in dem *L. ult. C.* **10.) Homologi.**
Theod. de patrociniis vicor, woſelbſt Leute die als Knechte bey einem gewiſſen Gute bleiben muſten, glebæ adſcripti, darunter verſtanden werden. Als Vaſall aber wird es gebraucht in dem Freyheits-Brief, welchen Kayſer Friderich der II. A. 1245. dem Hauſe Oeſterreich ertheilet bey dem *Cuſpiniano Auſtria p.* 33. Sed ſi voluerit unum locare, poterit de Vaſallis ſeu homologiis. Es meynet zwar *Schilter ad J. F. A. p.* 16. und der Herr Hof-Rath *Struv in Juriſpr. Feud. p.* 169. daß ſolches aus homo ligius verdorben wäre. Allein ich ſehe keine Urſache, denn Homologus oder Homologius, iſt von dem Griechiſchen Worte ὁμολογέω-ομαι, welches bekannter maſſen, verſprechen, verabreden, bekennen ꝛc. heiſſet, gemacht, und bedeutet alſo überhaupt Leute, die ſich wozu verbindlich gemacht, welches ſowohl von denen glebæ adſcriptis, als Vaſallen kan geſaget werden, ohne daß man deßwegen nöthig hätte ſie mit einander zu verwechſeln. Ubrigens weil vermuthlich nur diß eintzige Zeugnüß vorhanden, ſiehet man wohl, daß dieſe nicht unter die gewöhnliche Benennungen der Vaſallen könne gerechnet werden.

11.) Knechte, Edel-Knechte, Schild-Knechte, Knappen, **11.) Knechte ꝛc.**
Schild-Knappen. Es ſind dieſes alles Benennungen, welche diejenigen, welche denen Fürſten und Herrn im Kriege dieneten, führeten, und weil ſolches zugleich in dieſer Abſicht Lehns-Leute von ihnen waren, ſo werden dieſe Wörter öffters vor Vaſall gebraucht, z. E. In Herrn *Struvens* Hiſtoriſch-Politiſchen *Archiv P. III. p.* 291. *A.* 1338. Wir haben beyderſeit gekoren, vier unſer Manne und Diener Berthelden von Neßelroden, und Wetzile von Stain, Friederichen von Herringen Ritter und Gotzen von Wibbrecherode Knecht. Herr *Schannat* in dem Fuldiſchen Lehn-Hof, führet

p. 303. eine Urkunde von A. 1387. an, welche alſo anfängt: Wir Friederich Apt bekennen, daß wir dem **veſten Knecht** Heinrich von Heringen unſern lieben getreuen ꝛc. In dem Urtheil-Brieff von Ritter und Mann, zwiſchen Apt Hugen und Ant. und Fried. von Monfort A. C. 1390. bey dem *Schilter ad J. F. A. p.* 421. nennen ſich die daſelbſt benamte Vaſallen des Stiffts zu Wiſſenburg: **Edel Knechte** und **Manne** des Stiffts. Die Engliſchen heiſſet, *Knigths* Service, dergleichen Lehn, da einer dem Könige Krieges-Dienſte von leiſten muſt. Weil nun angeführter Maſſen dem Namen Knecht offt das Wort Edel vorgeſetzet gefunden wird; ſo haben einige gemeynet, daß Edele Knechte ſo viel hieſſe als Adeliche Knechte nobiles famuli. Es hat aber **Herr** *Eſtor* **in dem offt angeführten Buch** *de Miniſterialibus*, hin und wieder und ſonderlich p. 417. mit mehrerm gezeiget, daß ſie deßwegen Edel-Knechte genannt, weil ſie denen Edlen Herren, denen Nobilibus, d. i. denen Fürſten, Grafen und Herrn, oder Baronen, gedienet: Sie ſelbſt aber wären zwar frey, und über die gantz gemeine Knechte geweſen, hätten aber keinesweges mit zu denen Nobilibus gehöret, das Wort Knapp heiſſet gleichfalls ſo viel als einen Bedienten, von dem Sächſiſchen Wort Cnapa, welches einen Knecht oder Knaben bedeutet, z. E. in der **Alt Sächſiſchen Uberſetzung** der Worte Matth. VIII. 6. Mein Knecht liegt gichtbrüchig, lieſet man: Myn Knapa. Siehe *Spellmann* voce Knave, welches hievon gemacht und vor dieſem im Engliſchen einen Diener, jetzunder aber einen Schalck, Spitzbuben ꝛc. wie auch den Knecht oder Buben im Karten-Spiel bedeutet, eben wie es mit dem Wort Schalck und andern ergangen. Siehe *Eyben Elect. Jur. Feud. p.* 599 Den Namen Knappe, Knecht, nun führeten ins beſondere diejenigen Dienſt-Männer, welche im Kriege noch keine Milites, oder Ritter, ſondern nur noch Waffen-Träger waren, und werden alſo immer jenem nachgeſetzet, z. E. In dem von *Antonio Matthæo Tom. VI. analectorum veteris ævi* heraus gegebenen alten **Ober-Yßelſchen Recht** des **Utrechtiſchen Biſchoffes** *Joh. von Vernenburg Part. I. art. XI.* in einer Urkunde von 1364. heiſſet es: Voert ſo mach die Bißcop ſelve met **Ridderen, Knapen**, Mannen ende Deenſtmannen te Recht ſitten. Siehe mehrere Zeugniße hievon **bey Herr** *Eſtor cit. l.* Ubrigens iſt

aus

aus dieſer Benennung das Sprichwort: Getreuer Herr, getreuer Knecht entſtanden.

12.) Leudes, Leudi, Leodes, Luidi, Leute. Es leitet *Spellmann* dieſes Wort von Leod, welches bey denen Sachſen ſo viel, als das Volck, wie auch einen Unterthan, oder Knecht anzeiget. *Skynner* in ſeinem Etymologico, giebt noch ein kürtzeres Stamm-Wort, nemlich Le, welches gleichfalls ſo viel als populus heiſſen ſoll, an. Wiewohl ich ſolches mit Leod, vor einerley Wort halte, und Od wiederum wie in Feod, nur vor eine andere Endigung anſehe. Im Brittanniſchen heiſſet Llu, ein Herr, Lluydda, Krieg führen, vid. *Boxhorn.* welches die Bedeutung von Le und Leod um ſo viel glaublicher macht, und da Leudus und unſer jetziges Leute, im Nieder-Sächſiſchen Lüde - ohnſtreitig davon herkommt, ſo ſehe ich gar keine Wahrſcheinlichkeit, wie man ſolches, wie der ſonſten in dieſen Sachen ſehr geſchickte *Eccard p.* 166. *ad Leges Salicas*, will von leiten, dirigere, ducere, herführen können. Es iſt aber mit dem Wort Leode, eben wie oben mit dem Worte Homo, gegangen, daß man hernach einen jedweden der in Abſicht eines andern Vornehmern in einer beſondern Verbindlichkeit und Unterwürffigkeit mit ihm ſtehet, dieſe Benennung beygeleget. Bey dem *Otfrid Lib. IV. c.* 5. heiſſet Liuti, überhaupt Menſchen, Thio fordoron Liuti, d. i. die vorderſten Leute. Ibid. Gab antvvurti ther *liutſcar*, d. i. die Schaar der Leute gab zur Antwort. Einen Unterthanen überhaupt bedeutet es in des *Fredegarii Hiſtor. Epitom. Gregorii Tur. c* 58. da er von Dagoberto meldet: Cumque Lingonas civitatem veniſſet, tanta in univerſis *leudibus* ſuis, tam ſublimibus quam pauperibus judicabat juſtitia &c. Bißweilen ſcheinet es, als wenn nur die vornehmſten Bedienten, ſo um und neben dem König waren, darunter zu verſtehen ſeyn, wie bey eben dieſem *Fredegard cap.* 27. Quod cum loco, nomine Caraciaco, Theudericus cum exercitu caſtra metaſſet, *hortabatur à leudis* ſuis, ut cum Theoberto pacem iniret. *Aimoinus Lib.* 4. *c.* 53. Fines regni illius *leudibus* ſuis *probatiſſimis viris & illuſtribus* ad reſiſtendum contra gentes rebelles in *fide diſpoſuit.* Weil nun die damahligen Bedienten in der That nichts anders als Vaſallen waren, wie oben erwehnet, auch nicht undeutlich aus der angeführten Stelle Aimoini erhellet, daß er

12.) Leudes.

 durch

durch das in fide diſpoſuit ſo viel als zu Lehn reichen, anzeigen wollen, ſo ſehe ich nicht warum man, wie Herr *Struv. in Hiſtoria Juris Feud.* 682. meynet, dem Alteſerra und Thomaſio nicht zuſtehen könne, daß unter Leodes auch bißweilen Vaſallen verſtanden werden, zumahl da in der einen von Herr Struv ſelber angeführten Stelle *Fredegarii* c. 82. Juſſu Sigeberti *omnes Leudes* Auſtraſiorum in exercitum gradiendum Vanniti ſunt, unter Leudes nicht füglich jedwede Unterthanen, weil deren allgemeiner Aufbot nicht wohl möglich, ſondern vermuthlich nur die Vaſallen können begriffen ſeyn.

13)Ligius. 13) Ligius, legius, ledgius, Litges, &c. Es ſind wegen der eigentlichen Abſtammung und daraus flieſſenden Bedeutung dieſes Worts die Meynungen ſehr unterſchieden. Denn von denen, welche es von **leyden** oder **liden**, von **leihen**, von **Leibeigen**, von Leode &c. herführen, nichts zu erwehnen, ſo wollen wir nur die vornehmſten mit wenigen betrachten: 1) *Eyben* in ſeinen *Electis Feudalibus* p. 534. gibt, nachdem er viele andere Ableitungen beygebracht, auch das Nieder-Sächſiſche Wort *Leeg* mit an, welches inferior humilis heißen ſoll. Allein a) ſo iſt zwar dieſes Wort in der Nieder-Sächſiſchen Sprache ſehr gewöhnlich und heißet ſo viel als übel, böß, ſchlecht ꝛc. z. E. he lüht leeg ut, wird von denen geſagt, die nach ausgeſtandener Kranckheit oder ſonſten blaß und übel ausſehen: Et is een leeg Keerl heißet; Es iſt ein gottloſer Kerl. Die Eybenſche Bedeutung aber iſt mir nicht bekannt. b) Und wenn auch ſolche ihre Richtigkeit hätte, könnte ſie doch bey ligius Dominus Seigneur lige nicht wohl ſtatt finden. 2) *Du Fresne* in ſeinem Gloſſario will es von denen lidis, litis oder ledes der Francken (von denen wir gleich handeln werden,) herleiten. Allein es iſt keine Urſache vorhanden, warum man durchgehends das g. theils zu dem d. hinzugeſetzt, theils gar das d. darin verwandelt haben ſolte. 3) Die mehreſten wollen es von dem Lateiniſchen Worte ligare binden, verbinden, herführen. Allein überhaupt bin ich nicht davor, daß man die denen Teutſchen alten Anordnungen beygelegte Namen leicht aus dem Lateiniſchen herleiten müſſe, weil nicht zu vermuthen, daß ein Volck einer bey ihm gewöhnlichen und bekannten Sache einen Namen aus einer fremden

fremden Sprache, worinnen ſolche Sache gar nicht anzutreffen, hervorſuchen werde. Und überdem ſo ſtreitet hiewieder a) daß man auch litges, ledgius und lidgius findet, b) daß in denen Sprachen, wo Wörter, die von ligare herkommen, vorhanden, ſolche eine gantz andere Schreib-Art und Ausſprache haben, als die von ligius, welches doch nicht zu vermuthen, wenn ſie einerley Urſprung hätten, z. E. Im Frantzöſiſchen iſt in den von ligare gemachten Wörtern das g. entweder gantz weggeworffen, oder man hat doch verhütet, daß es nicht als ein gelindes ſch. ausgeſprochen werden möchte, als lier, liaiſon, lien, lieur, liêure, ligature, ligament, *ligue*, *liguer* &c. Hingegen in denen von ligius iſt das g. allerwerts geblieben, und hat man deſſen Ausſprache als ſch. durch die Zwiſchen-Setzung eines u. nicht verhindert, als lige, ligence, ligement &c. So auch im Italiäniſchen von ligare kommt liga, ligame, legatura, leganza, ligatore &c. Von ligius lig*io* und nicht lig*hio*. Im Engliſchen von ligare ligament, leag*ue*, leag*uer*. Von ligius: Liege, ligeance, ligeancy, allegiance u. ſ. w. Selbſt im Lateiniſchen, unerachtet von ligare das Wort ligamentum vorhanden, haben ſie doch von Ligius Ligiamentum gemacht *Ciſtrenſis Lib.* 2. *c.* 23. Quod ipſe & ſucceſſores ſui & homines Scotiæ facerent homagium, *ligiamentum* & hominium Regibus Angliæ. 4) *Schilter ad J. F. N. p.* 14. Herr *Struv. in Juriſpr. Feud. p.* 88. geben alſo das Wort ledig oder lidig zum Stamm-Wort an, und zwar deßwegen, a) daß man in denen alten von *du Fresne* angeführten Urkunden auch litges, lige und litgancia funde, b) daß man auch offt legius leſe, c) daß man bey dem *Roſenthal Cap.* 2. *concl.* 4 *n.* 7. *Sande ad Conſuet. Geldriæ P. I. cap. I §.* 25. und *Knichen de Veſtit. Pact. P. II. c. V. n.* 156. Belehnungs-Brieffe antreffe, worinn homo ligius ausdrücklich durch Ledigmann, homo abſolutus erkläret werde. Und hieße alſo ligius homo ſo viel als ein Mann oder Vaſall, der von aller andern Verbindlichkeit ledig und loß, oder der lediglich einem verbunden iſt. Allein da ligius auch überhaupt einen Vaſallen bedeutet, wie wir gleich ſehen werden, und angeführter maſſen auch der Herr alſo genannt wird, ſo kommt mir dieſe Ableitung zu weit geſucht vor, und thut es nichts zur Sache, daß in einigen neuern Lehn-Brieffen dieſes Wort alſo erkläret worden;

denn ſolches kan aus Irrthum geſchehen ſeyn und ſtimmt überdem mit denen Wörtern, ſo in andern Sprachen von Ligius gemacht ſind, nicht überein. 5) Meine Muthmaßung alſo iſt, welche ich doch aber auch gerne mit einer beſſern vertauſchen will, daß es von dem Wort liegen Nieder-S. liggen jacere, ſubjacere gemacht, und Ligius alſo ſo viel heiße als jemand, der unter des andern Botmäßigkeit lieget, der bey dem andern liegen und ſeyn muß. Und dieſerwegen wird er auch reſidens genannt, als in denen Geſetzen des Königs *Henrici I.* in Engelland c. 43. Quantumcunque dominos aliquis habeat, vel quantumcunque de aliis teneat, ei magis obnoxius eſt, & ejus *reſidens* eſſe debet, cujus ligius eſt. Si multis homagium fecerit & ab aliquo eorum captus & implacitatus ſit, ille cujus *reſidens* & legius eſt, erga quoslibet alios jure poteſt eum plegiare, nec debet ei denegari.

Ligantia Ligeance, ligeancy heißet alſo nicht allein die Pflicht und Schuldigkeit des Vaſallen, der er unterworffen liegt, die Treue, die ihm obliegt, ſondern auch das Gebiet und Herrſchafft eines Lehns-Herrn d. i. die Lage, die Gegend, die ihm unterworffen iſt, die Unterwürffigkeit, in welcher die Vaſallen gegen ihn ſtehen z. E. *Rogerus Hovedenus in Ricardo I. p.* 662. Eum & omnes hæredes ſuos clamavit liberos & quietos ab ipſo & Regibus Angliæ in perpetuum de omni *ligantia* & *ſubjectione* de Regno Scotiæ. *Littleton ſect.* 198. Un alien que eſt neé hors *la ligeance* noſtre Seignior le Roi &c. Alſo iſt Ligius Dominus, Seigneur Lige, Liege Lord der Herr von denen unter ihm liegenden Vaſallen, und homo ligius, homme lige, Liege man, der unterworffene Vaſall, der unter des andern Ober-Herrſchafft lieget. Hiewieder thut nichts, daß man auch legius findet, denn das i. hat leicht zuweilen mit e. können verwechſelt werden, wie annoch in dem Supino gelegen, belegen ꝛc. Im Italiäniſchen ſagt man ſowohl ligare binden als legare. Die Engelländer ſprechen ihr e. faſt immer wie unſer i. aus. Daß aber zuweilen auch das d. hinzukommen, kan von der Ausſprache der Franzoſen und Engelländer, welche das Teutſche g. vor e. und i. faſt wie ein dich ausgeſprochen, gleichwie die Engelländer von liegen lage lodge (logelogis) gemacht haben. Ubrigens werden wir unten von einem homine und feudo ligio annoch mit mehrern

zu

zu handeln haben. Hier mercken wir nur, daß es bisweilen einen Vaſallen überhaupt bedeute, wie aus denen bey *du Freſne* befindlichen Urkunden zu ſehen, z. E. In denen *Legibus Henrici I. R. Angl. c.* 32. Nemo *Dominum* ſuum judicet, vel judicium proferat ſuper eum, cujus *ligius* eſt. *Will. Brit. Lib. 9. Philipp.* Præſulis & Regis homo *ligius* & *feodali* Jure tenens ab eis terrarum quicquid habebat.

14) Lito.

14) Litones, Liti, Lidi, Ledi. Dieſes waren, wie *Eccard* in ſeiner *Catecheſi Theotiſca p.* 143. aus des *Teſchenmachers Annalibus Cliv. P. I. p.* 74. anführet eine gewiſſe Art Knechte der Teutſchen, welche ihren Herrn an beſtimmten Tagen gewiſſe Spann-Hand und andere Dienſte leiſten, auch bisweilen etwas Geld oder Früchte geben muſten, und davor gewiſſe Aecker innen hatten. Was die Bedeutung und Abſtammung dieſes Worts anbetrifft, ſo iſt die gewöhnlichſte Meynung, der auch *Spellmann* h. v. *Eccard c. l.* und *ad Legem Salicam &c.* beyſtimmen, daß es mit Lazzi einerley Wort ſey, und ſo viel bedeute als einen dem das Leben gelaſſen, und davor die Knechtſchafft auferleget iſt, und käme alſo von laſſen Nieder-Sächſiſch: laten, Frieſiſch liten, eben wie Servus im Lateiniſchen von ſervare herkäme, §. 3. *J. de Jur. Perſon.* und berufft man ſich zu dem Ende auf den *Albertum Stadenſ. ad A.* 917. welcher alſo ſchreibet: Plures autem ſe eis dediderunt proprios & qui ab eis vivere ſunt permiſſi, *Litones* ſunt ab eodem vocabulo nuncupati. Inde Litones in Provincia Saxonum ſunt exorti. Allein gleichwie die Lateiniſche Abſtammung von ſervus mehr vor ein Stoiſches Wort-Spiel als vor eine würckliche Herleitung zu halten; So glaube ich, daß man eben dieſes auch von Litus ſagen könne, und daß es entweder von dem Nieder-Sächſiſchen Lüde, welches, wie oben erwehnet, ſo viel als Bediente, Knechte bedeutet, herkomme, oder daß es ſelbſt ein Stamm-Wort ſey, und Lid überhaupt einen Knecht bedeutet habe, wie denn noch itzo Lad einen jungen Burſchen, und Laſs ein junges Mädgen im Engliſchen anzeige, und findet man dieſerwegen nach dem Zeugnüß *Eccards in Catech. Theot. p.* 143 in denen alten Urkunden auch Lati. Wodurch auch zugleich die wahre Bedeutung des Worts Lazi erläutert wird. Hieraus ſiehet man übrigens, daß dieſes Wort nicht füglich unter die Benennungen von Vaſall könne gerechnet werden. Doch führet Herr *Struv. in Jurispr. Feud. p.* 169. ein Exempel aus dem *Gerhard. Stederburg. p.*

850. an, wo wegen des Zuſatzes Feudales zu vermuthen, daß Vaſallen darunter verſtanden werden: Omnes quoque, heiſſet es, quos jure hæreditatis poſſederat *litones Feudales* (Lehns-Lüde) Officiales noſtro domino ſubjugarit, & quod ad huiusmodi gloriam pertinet; ſecundum ritum Principis, Dapiferis, Pincernis, Marſcalcis, militibus, miniſterialibus noſtram Eccleſiam glorioſiſſime decoravit.

15) Mann. 15) Mann, Lehns-Mann. Mann heiſſet überhaupt einen Bedienten! wie denn noch im Engliſchen ein Diener Man genannt wird. Im Teutſchen treffen wir dieſe Bedeutung noch in etwas in denen zuſammen geſetzten Wörtern an, als in Amtmann, Fuhrmann, Haußmann, Thurmann, Bootsmann ꝛc. Weil nun die Vaſallen anfänglich nichts als Bedienten waren, ſo ward ihnen der Name Mann insbeſondere beygeleget, und ſiehet man alſo, daß es in Lehn-Sachen nicht ſo wohl den Unterſcheid des Geſchlechts als vielmehr die Eigenſchafft eines Vaſallen überhaupt, und alſo bey weiblichen Lehnen ſo wohl Weiber als Männer anzeige, wie der Herr *Eſtor* mit vielen Zeugnüſſen in ſeinen *Analectis Fuldenſibus p. 21. ſeqq.* gezeiget. Woraus wir allhie nur ein paar zur Probe anführen wollen. Bey dem *Schannat in probat. clientelæ Fuld. benefic. n.* 417. 324. Auch unſe getrewe **Mann** ſy und wir - - - unſerm Herrn von Folde verbunden ſin ſollen mit truwen als ein **Mann** ſine Herrn. *Butkens dans ſes trophées de Brabant. p.* 194. Houden van uns in leen ende in *man*ſchappen. In einem Belehnungs-Brief bey dem *Schilter ad J. F. A. p.* 337. heiſſet es: Zu rechten **Mann** Lehn empfohen und tragen, und uns davon mit truwen glubeden und eyden gehorſam und verbunden ſin, als **Manne** iren Herren billichen tun ſollen ꝛc.

16) Militеs. 16) Milites. Miles bedeutete anfänglich bey denen Teutſchen Völckern, wie auch ſchon bey denen Römern, einen jedweden Bedienten, ſo wohl in Friedens- als Krieges-Geſchäfften, wie *Selden.* in ſeinem Buch *Titles of honour, P. II. cap.* 5. mit mehren gezeiget, und ſolches auch durch die allgemeine Bedeutung des Worts militare beſtärcket wird, welches wie oben unter militia angeführet, gleichfalls ſo viel als überhaupt eine Bedienung bey dem Fürſten verwalten anzeiget, wie die Zeugnüſſe bey dem *du Freſne* h. v lehren, z. E. *Auguſtin. Lib. 5. de Civit. Dei cap. 6.* ſaget von einem: Ille in offi-

officio Comitis militat. Weil nun die Vaſallen auch dergleichen Bediente waren, und zumahl bey Auffrichtung der Lehne ihre Dienſte hauptſächlich in Krieges-Dienſten beſtunden, und alſo das Wort miles ſich vor andern auf ſie ſchickete; So kommt es, daß miles ohne Beyſatz zum öfftern eben ſo viel als Vaſall bedeutet, z. E. bey dem *Luitprand in Chron. Lib.* 5. c. 14. heiſſet es: Raimundus Aquitanorum Princeps pro minis mille ſe in *Militem* dedit, fidemque ei juramento ſervaturum affirmavit. In unterſchiedenen Stellen des Longobardiſchen Lehn-Rechts wird es in gleicher Bedeutung genommen, z. E. 1. F. 21. 22. 23. von denen übrigen Bedeutungen des Worts miles, da vornemlich derjenige alſo genannt wurde, der mit beſondern Gebräuchen das ſo genannte cingulum militare als ein Ehren-Zeichen erhalten hatte, kan man *du Fresne* h. v. und Herr *Eſtor* in offtbelobten Buch *de Miniſterialibus p.* 529. ſeq. nachleſen.

17) Miniſterialis. In einem weitläufftigen Verſtande bedeutet es einen jedweden Bedienten. Insbeſondere aber dergleichen Leute, welche denen Nobilibus als Fürſten, Grafen und Herren zu gewiſſen Dienſten verbunden waren, und woraus hernach unſere jetzige Edelleute entſtanden. Weil nun dergleichen Miniſteriales vor ſolche Dienſte insgemein gewiſſe Güter zu Lehn hatten; So werden bisweilen unter dieſem Namen ſchlechthin die Vaſallen verſtanden, z. E. bey dem *Butk dans les trophées de Brabant. p.* 49. Et inſuper quicquid juris in terra prædicta habere debemus (exceptis miniſterialibus noſtris & *feodo miniſterialium* & *hominum* noſtrorum.) In des Herrn von Ludewig *Tom. II. Reliquiarum MSt. omnis ævi diplomatum p.* 297. werden in denen Tecklenburgiſchen Lehn-Geſetzen die Vaſallen immer Miniſteriales genannt, z. E. §. 4. Miniſteriales vero noſtri à nobis infeodati ſi in neceſſitatibus &c. **17) Miniſterialis.**

Wer übrigens die eigentliche Beſchaffenheit der Miniſterialium, ihre Verbindlichkeit, Freylaſſung, Vorzüge ꝛc. erkennen will, kan ſolches alles gründlich und mit lauter Urkunden beſtärcket leſen in dem eben angeführten Buch des Herrn *Eſtors de Miniſterialibus.*

18) Satelles. Es bedeutet dieſes Wort theils einen Soldaten von geringem Anſehen, wie *Ant. Matthæi* in ſeinem Werck *de Nobilitate p.* 1051. gezeiget, theils auch einen ſolchen Vaſallen, welcher ein feudum ſerganteriæ beſitzet, welches ihn zu gewiſſen beſondern Dien- **18) Satelles.**

Dienſten verbindet, z. E. einen Soldaten vor den König zu werben, das Schwerdt vor ihm herzutragen, die Hunde zu füttern ꝛc. *du Freſne verbo ſerjanteria.* Theils auch endlich, wie eben dieſer *du Freſne h. v.* meynet, einen jedweden geringen Vaſallen, wiewohl die aus des *Fulberti Caract.* Briefen angeführte Zeugnüſſe ſolches nicht deutlich erweiſen, z. E. *Epiſt.* 123. heiſſet es: Erit etiam Comiti noſtro H. ſatelles fideliſſimus & familiariſſimus.

19) Serviens. 19) Serviens. (Serjantes ſergeans.) Uberhaupt heiſſet ſolches einen Bedienten, insbeſondere einen Waffenträger eines nobilis, und eine geringere Art von Soldaten als wie die milites und equites. In dem *Tabulario Cochenſis Abbatiæ in Ruthenis ch.* 70. ſoll es nach du Freſne Urtheil einen Vaſallen bedeuten. Ego vero Roymundus & Willelmus frater meus, & ego Unzandus iſtius honoris *ſervientes*, damus &c. Siehe noch mehrere Bedeutungen bey *Spellmann* und *du Freſne.*

20) Tenens. 20) Tenens. Tenere heiſſet überhaupt ſo viel als etwas Krafft eines gewiſſen Rechts innen haben. Von andern aber wird es auch ſehr offt von Einhabung der Lehn-Güter gebraucht. Tenere in capite heiſſet ein unmittelbares Lehn beſitzen: *Cowell Radulphus de Diceto A.* 1163. Nullus ſcilicet ut vulgariter loquar, de Rege *tenens in capite*, caſtellum, villam vel prædium Tenentes in feodo ſimplici ſind ſolche Vaſallen, welche ein Lehn vor ſich und ihre Erben beſtändig haben. *Littleton Sect. I. Tenant* en fée *ſimple* eſt celui qui a terres ou tenemens à tener à lui & à ſes heires à touts-jours. Tenentes in feudo talliato ſind dergleichen Vaſallen, denen das Lehn unter gewiſſen Bedingungen, z. E. daß es nur auf ſie und ihre Kinder gehen ſoll, ertheilet worden. *Henric. Knygthon Lib.* 5. Terræ tamen & tenementa, quæ ſub tallia eis provenerant poſt eorum deceſſum ad rectos hæredes redire ſtatuuntur u. d. m. Siehe *du Freſne* h. v. Vornemlich ſind dieſe Redens-Arten bey den Engelländern gebräuchlich, wie denn auch noch jetzo a Tenant ein Vaſall bey ihnen heiſſet ꝛc. ꝛc.

Wir könten allhie auch noch einige Benennungen als *Valetus, Soldarius*, **Ritter, Gleven** ꝛc. beyfügen, welche denen Vaſallen, nach denen unterſchiedenen Dienſten, ſo ſie im Kriege verwaltet, bisweilen beygeleget werden. Denn weil in denen vorigen Zeiten die Krieges-Verfaſſung der Teutſchen von der heutigen gantz unterſchie-

ſchieden war, und die meiſten Soldaten auch zugleich Vaſallen waren, und vor ihre Dienſte gewiſſe Lehn-Güter genoſſen; So konte es leicht geſchehen, daß man die Vaſallen nach ihren Krieges-Bedienungen nannte, und dadurch ſolche Namen Synonyma und Benennungen von Lehn-Leuten überhaupt zu ſeyn ſcheinen. Allein, weil ſie doch nicht von andern Vaſallen, welche ſich nicht in dergleichen Umſtänden befunden, können gebraucht werden, und alſo in der That vor keine Synonyma Vaſalli zu halten, (welches auch von einigen, ſo wir oben angeführet, z. E. famulus ſerviens ſatelles &c. zu merken) ſo wollen wir deren Erklärung bis an einen gelegenern Ort ausſetzen. Es hat zwar auch Herr *Telgmann* in ſeiner *Commentatione de genuina ſignificatione Vaſalli* eine weit gröſſere Anzahl von Synonymis als wie wir, und deren über 60. ſo wohl Lateiniſche als Teutſche zuſammen getragen. Allein wenn man ſolche genauer betrachtet, wird man finden, daß von denen echten und gehörig erwieſenen vielleicht weniger, als wie von uns angeführet übrig bleiben. Jndem er theils aus jedweder unterſchiedenen Schreib-Art, oder Zuſatz gleich eine neue Benennung gemacht, z. E. Vaſſus, Vaſſi Regales, Vaſſi dominici, Vaſallus, Vaſallitius, Vaſallulus, Baſſus, Baſſallus, Vaſſallus machen bey ihm ſchon 9. Benennungen, unerachtet nicht über 2. darinn ſtecken; Theils auch die nur einigen wegen beſonderer Umſtände zukommende Namen unter die ordentlichen Benennungen gerechnet, z. E. advocati, ſcutiferi; Landſaſſen, Cantzley-Saßen, Amts-Saſſen, Reichs-Obriſten, Gnädiger Herr, Edler Voigt ꝛc.

§. 2.

Jus Feudorum vel Feudale cum dicimus, itemque uſum & conſuetudines feudorum, plerumque partem Jurisprudentiæ intelligimus, quæ circa feuda verſatur. Idque iterum tripliciter potiſſimum, 1) vel enim indigitamus Compilationem conſuetudinum feudalium. 2) Vel ex his digeſtum aliquod Syſtema in formam artis redactum. 3) Vel habitum ex illis in hominis mente formatum. Deinde etiam jus feudi dicitur ipſa qualitas rei, & conditio ob quam aliquid poſſidetur, ita dicimus: Jure feudi poſſidere, item jure beneficiario dare, prout opponitur juri allodii.

Erklårung.

DJe Wörter ſind äuſſerliche Zeichen, wodurch wir dem andern unſere Gedancken mittheilen und zu erkennen geben. Soll er aber dieſe Gedancken recht faſſen und begreiffen; ſo iſt nothwendig, daß er eben denſelben Begriff mit dem Worte verknüpffe, den wir damit vereinigen, das iſt, daß er bey deſſen Anhörung ſich eben die Vorſtellung in ſeiner Seele mache, die wir dabey haben, z. E. daß wenn wir einen Fluß nennen, er ſich gleichfalls ein in zwey Ufer eingeſchloſſenes flieſſendes Waſſer, und nicht etwa eine Kranckheit, ſo von Verkåltung herrůhret, vorſtelle. Dieſen Endzweck erhalten wir aber, wenn wir bey dem Gebrauch eines Worts, ſo eine Ungewißheit oder Zweydeutigkeit mit ſich fůhret, dem andern deutlich erklären, was vor einen Begriff wir damit verknůpffen, als wodurch vieler Wort-Streit vermieden wird. Weil nun die in dieſem §. angefůhrte Wörter gleichfalls von dieſer Art ſind, ſo hat unſer Verfaſſer wohl gethan, daß er deren Erklårung beygebracht, wir haben alſo bey dieſem §. zu handeln

I.

Von der mancherley Bedeutung der Wörter Jus Feudorum, oder Feudale.

1) Was Jus feudorum vel feudale heiße?

UBerhaupt, ſaget Schilter, verſtehen wir unter Jus Feudorum oder Feudale, ingleichen durch uſus & conſuetudines feudorum denjenigen Theil der Rechts-Gelahrtheit, welcher mit denen Lehnen zu thun hat. Wider dieſe Erklårung machet Herr Gebauer in ſeinen kurtzen Anmerckungen über unſern Autorem folgenden Einwurff: Niemand, ſaget er, wůrde die uſus & conſuetudines feudorum Jurisprudentiam feudalem nennen. Nun iſt es zwar wahr, daß, wenn jurisprudentia vor eine Fertigkeit des Verſtandes die Geſetze gehörig zu erklåren und auf die vorkommende Fålle anzuwenden ꝛc. genommen wird, alsdenn uſus & conſuetudines feudales keine gleichlautende Redens-Art davon ſeyn kan. Allein alsdenn kan auch eben der Einwurff wider die Wörter; Jus Feudale gemacht werden, wie

aus

aus dem, was wir bey der dritten Bedeutung angemerckt, erhellet. Wenn aber Jurisprudentia nur blos ſo viel bedeutet, als der gantze Inbegriff der Rechte, ſo wir erlernen, an und vor ſich (complexus jurium) ohne Abſicht auf unſern Verſtand; So können dieſe beyden Redens-Arten Jurisprudentia feudalis und uſus & conſuetudines feudorum wohl eine für die andere gebraucht werden, z. E. Ich wolte von denen Longobardiſchen Lehnen etwas ſchreiben, ſo könte ich das Buch eben ſo wohl Jurisprudentiam feudalem Longobardicam, als Uſus & Conſuetudines feudorum Longobardicorum nennen, it. Ich kan eben ſo wohl ſagen: Er hat die uſus & conſuetudines feudorum Germaniæ ſehr wohl aus der Hiſtorie erläutert, als: Er hat die Jurisprudentiam feudalem Germaniæ ſehr wohl ꝛc. Und ſind alsdenn die Worte unſers Verfaſſers: Das Lehns-Recht oder deſſen Gewohnheiten ſind der Theil unſer Rechts-Gelahrtheit, welcher von denen Lehnen handelt, **eben ſo viel, als der Theil unſer Rechte, welche von denen Lehnen handeln**. Diß Jus Feudale oder Lehn-Recht nun hat nach Schilters Meynung eine dreyfache Bedeutung. 1) So verſtehen wir dadurch die Zuſammentragung der zu denen Lehnen gehörigen Geſetze und Gebräuche. So ſaget man z. E. das Longobardiſche, das Sächſiſche Lehn-Recht Jus Feudale Allemannicum, Longobardicum &c. 2) Ein von denen Rechts-Gelehrten verfertigtes Buch, worinnen nach denen Lehn-Geſetzen und Gebräuchen die bey denen Lehnen vorkommende Fälle in einem ordentlichen Zuſammenhang vorgetragen und beurtheilet werden. So ſaget man z. E. Struvii Jus Feudale, Titii Teutſches Lehn-Recht. 3) So bedeute es eine Fertigkeit des Verſtandes die Lehn-Geſetze auf die vorkommende Fälle geſchickt anzuwenden ꝛc. Allein hier hat der Verfaſſer Jurisprudentiam feudalem und Jus Feudale verwechſelt. Denn ob ich gleich öffters in der vorerwehnten Bedeutung die beyden Redens-Arten vertauſchen und z. E. ſagen kan: Struvii Jus Feudale, und Struvii Jurisprudentia feudalis, Strykii Jus Feudale und Hornii Jurisprudentia feudalis; So geht es doch in dieſer letztern nicht an, und hat zwar Jurisprudentia Feudalis aber niemahls Jus Feudale dieſen Verſtand. Denn man kan nicht ſagen Inſigni præditus eſt Jure Feudali, ſondern inſigni præditus eſt Juris feudalis prudentia. Nicht: Der Mann beſitzet ein unvergleichliches Lehn-Recht, ſondern: Eine

unvergleichliche Klugheit und Wiſſenſchafft des Lehn-Rechts. Da alſo dieſe Bedeutung des Worts Jus feudale wegfällt, kan man an deren Stelle folgende mercken. Nemlich, daß es überhaupt die Lehn-Geſetze und Gebräuche eines Landes bedeutet, wenn ſie gleich nicht zuſammen getragen ſind, z. E. nach dem Fränckiſchen, nach dem Fuldiſchen Lehn-Recht, ſecundum Jus Feudale Burgundicum &c. Wie auch wenn ich überhaupt ſage: Er verſteht das Lehn-Recht gut, ſo iſt ſolches ſo wenig von einer gewiſſen Zuſammentragung der Lehn-Geſetze, als von dieſem oder jenem Autore, ſondern überhaupt von der Wiſſenſchafft der bey denen Lehnen vorkommenden Sachen zu verſtehen ꝛc.

II.

Von der Bedeutung der Wörter Jus Feudi.

II. Was Jus Feudi heiſſe.

DJe Bedeutung der Wörter Jus Feudi, iſt darinnen von denen vorigen, nemlich Jus Feudorum und Jus Feudale unterſchieden, daß, da ſolche die Lehn-Geſetze und die daraus gemachten Bücher ꝛc. anzeigten, dieſe insgemein diejenige Beſchaffenheit einer Sache, welche uns beweget zu ſagen, daß ſolche als ein Lehn und nicht anders beſeſſen werde, andeuten, und kan man dabey ſeine Abſicht entweder auf die Sache ſelbſt richten, und ſagen, diß Gut wird jure feudi beſeſſen; oder auf den Lehns-Herrn, ſo heiſſet es: Er hat es ſeinem Vaſallen jure feudi verliehen: Oder auf den Lehns-Mann: er hat es jure feudi inn, oder empfangen ꝛc. Und iſt alſo das Jus Feudi bey dem Gut eine qualitas fundi, bey dem Herrn und Vaſallen ein attributum perſonæ, wie es Herr Gebauer nennet. Welches aber alles in der von unſern Verfaſſer angeführten Beſchreibung des Juris Feudi ſchon enthalten iſt. Nach der Analogie müſte ich übrigens eben ſo wohl ſagen können: Er beſitzet es Jure Feudali als wie ich ſage Jure Feudi oder Beneficiario, und müſte auch die Lehn-Geſetze, oder das Lehn-Recht, eben ſowohl Jus Feudi, als Jus Feudorum, nennen können. Allein, es iſt durch

den

den gemeinen Gebrauch im Reden einmahl eingeführet, das Jus, wenn es vor Feudale oder Feudorum ſtehet, insgemein ſo viel als ein Geſetz und Regel, vor Feudi aber ſoviel, als eine gewiſſe Beſchaffenheit des Beſitzes, bedeutet. Und weil es wider die Regeln der Deutlichkeit iſt, ohne Noth von dem gewöhnlichen Verſtande der Worte abzugehen, ſo muß auch ſolches billig bey dieſen Worten in Acht genommen werden.

§. 3.

Jus Feudorum ſuam originem non ex promulgatione legum, ſed ex uſu populorum accepit, & eatenus eſt conſuetudinarium 2. F. 1. in præfat. Acceſſit tamen etiam jus ſcriptum, ſive promulgatum per Conſtitutiones Imperatorum, & videre eſt in Kapitularibus Caroli-nis, quæ indicavi ad Rubr. J. F. Allem. §. IX. itemque 1. F. 1. §. 2. 2. F. 27.

Erklärung.

Bey dieſem §. wollen wir 3. Stücke betrachten.

I. Was Jus Scriptum oder ein geſchrieben Geſetz ſey?

II. Was Jus Conſuetudinarium, oder ein durch die Gewohnheit eingeführtes Geſetze ſey?

III. Zu welchem das Lehn-Recht zu rechnen?

I. Vom Jure Scripto.

Jus Scriptum, oder ein geſchrieben Geſetz, heiſſet im Juriſtiſchen Verſtande ſo viel als: Ein von dem Ober-Herrn in einem Staat denen Unterthanen gehörig eröffneter Befehl um ihre Verrichtungen danach anzuſtellen. Scribere, iſt alſo allhie ſo viel als gehörig eröffnen, promulgare, und ſind die Römiſchen Rechts-Gelehrten in dieſer Redens-Art denen Griechen gefolget, bey welchen γεάφειν νόμους, ſo viel als Geſetze geben bedeutet, wie der Herr G. R. *Heineccius ad J.* §. 44 ſolches mit dem Zeugniß des *Libanii Tom. I.* p. 476. beweiſet, als welcher von Lycurgo meldet αὐτὸν

I. Jus Scriptum.

γεγράφθαι νόμους, da doch aus dem Leben Lycurgi bey dem *Plutarcho* p. 47. erhellet, daß Lycurgi Geſetze niemahls in Schrifften verfaſſet worden. Folglich kan ein Geſetz im Juriſtiſchen Verſtande, wenn es gehörig promulgiret worden, Jus oder Lex ſcripta ſeyn, wenn es gleich niemahls aufgezeichnet oder zu Papier gebracht worden.

II. Vom Jure Conſuetudinario.

II. Jus Conſuetudinarium.

UM dieſes gehörig zu erklären, müſſen wir erſtlich einige allgemeine Sätze von der Gewohnheit, derſelben Verbindlichkeit, Geſetzmäßigen Krafft ꝛc. vorher anführen, welches in dem Lehn-Recht um ſo viel eher ſtatt findet, weil ſolches unter die vornehmſten Arten des Juris Conſuetudinarii insgemein gerechnet wird.

Eine Gewohnheit iſt überhaupt, wenn eine an ſich willkührliche Verrichtung immer auf einerley Art vollführet wird. Durch **willkührlich** verſtehen wir hier ſolche Sachen, welche in dem Belieben der Menſchen ſtehen, und nicht von denen Geſetzen der Natur als nothwendig beſtimmet ſind. So kan ich nicht ſagen: der Menſch habe die Gewohnheit zu eſſen und zu trincken, zu ſchlaffen ꝛc. denn ſolches iſt keine Gewohnheit, ſondern eine nothwendige Eigenſchafft, ſo ihm von denen Geſetzen der Natur beygeleget worden. Wohl aber: Er hat die Gewohnheit, daß er um die und die Stunde iſſet, ſchlaffen geht ꝛc. denn die Zeit iſt willkührlich. **Verrichtung** wird hier im weitläufftigen Verſtande genommen, und bedeutet alles was geſchieht, wenn auch in Abſicht auf andere ähnliche Fälle dieſes geſchehen, ſo gar in einem Unterlaſſen dieſes oder jenen gewöhnlichen Umſtandes bey einer Handlung beſtehet. So iſt es auch eine Gewohnheit und folglich auch eine Verrichtung, wenn es z. E. bey einem Lehn-Gut hergebracht iſt, daß kein Eyd geſchworen wird. Die Gewohnheit nun iſt entweder **freywillig** oder **verbindlich**. Die **Freywillige** beſtehet darinn, daß ob wir gleich eine Verrichtung immer auf einerley Art vollführet haben, wir dennoch die Freyheit behalten, ſolche hinführo auf andere Art zu verrichten, und dahin gehören in dem Staat hauptſächlich diejenigen Gebräuche, womit eines dritten Recht gar keine Verknüpffung

hat,

hat, z. E. die Mode in Kleidern, in ſo ferne keine Geſetze davon vorhanden, die Stunde zum Eſſen, zum Schlaffen ꝛc. Die **Verbindliche** Gewohnheit hingegen iſt, wenn wir ſchuldig ſind eine willkührliche Verrichtung immer auf einerley gewiſſe Art zu vollführen, und ſolche Art ohne eines andern Einwilligung nicht verändern dürffen. Muß ſich nun eine gantze Gemeine nach dergleichen Gewohnheit richten; ſo iſt ſolche Gewohnheit an dem Ort ein Geſetz, Conſuetudo legis valorem habens. Gleichwie nun an und vor ſich dadurch, daß ich eine gewiſſe willkührliche Verrichtung auf gleiche Art vollführe, andere Leute kein Recht noch Ober-Herrſchafft über mich erlangen, mich zu der Nachfolge und Wiederhohlung zu zwingen, ſondern ich meine natürliche Freyheit, die Sache anders zu machen, ſo lange behalte, biß ich mich derſelben begeben habe; So flieſſet von ſelbſten, daß an und vor ſich eine jedwede Gewohnheit freywillig ſey. Nun verliehre ich in einem Staat meine natürliche Freyheit auf **zweyerley** Art, entweder durch einen **Befehl** eines Ober-Herrn, deſſen Herrſchafft ich mich unterworffen, oder durch einen **Vertrag**, den ich mit jemand aufgerichtet, und in dem Verſtande iſt der Satz wahr: Omnis obligatio eſt vel ex lege vel ex pacto. Soll nun eine Gewohnheit bey mir verbindlich werden, das iſt, ſoll ich meine natürliche Freyheit verliehren, daß ich eine willkührliche Verrichtung nicht mehr nach einer mir beliebigen Art vollführen darff; So muß entweder ein Geſetz, oder ein Vertrag vorhanden ſeyn, die mich dazu verbinden.

Und das iſt es, wenn *Thomaſius* in ſeiner *Diſſertat. de Jure Conſuetudinis & Obſervantiæ* ſaget, daß eine jedwede Juriſtiſche oder verbindliche Gewohnheit ein Geſetz, oder einen Vertrag zum Grunde haben müſſe.

Nun ſcheinet es zwar einen Widerſpruch in ſich zu faſſen, daß etwas durch ein Geſetz befohlen ſey, und doch nur als eine Gewohnheit in Acht genommen werde. Allein dieſes iſt ſo zu verſtehen. Es kan ein Geſetz vor langen Zeiten gegeben ſeyn, das Geſetz ſelber iſt verlohren und vergeſſen, die darinnen befohlene Sache aber wird noch in Acht genommen: So heiſſet ſolches zwar alsdenn nicht mehr ein geſchrieben Geſetz, denn von ſolchem weiß niemand etwas mehr, ſondern eine Gewohnheit Jus Conſuetudinarium,

rium. Der Grund der Verbindlichkeit aber rühret doch von einem Geſetz her, wie ſolches von denen mehreſten Lehns-Gewohnheiten zu vermuthen. Ein vertrag iſt bekannter maſſen, eine Einwilligung zweyer oder mehrerer Perſonen, wodurch ſich der eine der andern verbindet etwas zu thun oder zu laſſen. Dieſe Einwilligung nun als eine Verrichtung der Seele, muß dem andern durch äuſſerliche Zeichen bekannt gemacht werden. Dieſes geſchiehet nun entweder mit Worten, oder mit andern Zeichen, denen die Menſchen bereits eine gewiſſe Deutung beſtimmt. Das erſtere wird eine **ausdrückliche**, und das letztere eine **ſtillſchweigende** Einwilligung oder Vertrag, genannt.

Durch einen **ausdrücklichen** Vertrag wird eine Gewohnheit eingeführet, wenn ſich dieienigen, ſo die Sache angehet, zuſammen thun, und unter ſich verabreden, daß die und die willkührliche Verrichtung hinfüro immer auf eine gewiſſe gleichförmige Art ſoll vollführet werden. Dahin gehöret z. E. wie Anno 1715. die ſämtlichen Geſandten zu Regenſpurg, ſich auf dem Re- und Correlations-Saal verabredeten, daß ſie hinfüro an ſtatt des Mantels mit dem Degen in dem Reichs-Rath erſcheinen wolten. Siehe die *Elect. Jur. Publ. Tom. VIII. p.* 520. Ingleichen, wie Anno 1712. den 14. May, ſich die mehreſten alten Fürſtlichen Häuſer auf dem Reichs-Tag vereinbahrten, daß ſie ſich vom 1ten Jul. deſſelben Jahrs an, den Titul: **Durchlauchtigſt**, ohne den Zuſatz **Hochgebohrne**, geben wolten, welchem denn auch hernach die Geiſtlichen Fürſten in Abſicht auf ihre Hoch-Stiffter, in ſo weit beytraten, daß ſie ſich dagegen das Prædicat: **Hochwürdigſt**, ausbedungen. Siehe die angeführte *Elect. Jur. Publ. Tom. VI. p.* 120. Solte nun dergleichen ausdrücklicher Vertrag denen Nachkommen einſt unbekannt werden können, wie in denen ältern Zeiten, da alles nicht ſo fleißig angemerckt worden, mit ſolchen Dingen zum öfftern geſchehen, und die Sache bliebe dennoch; ſo wäre ſolches eine hergebrachte Gewohnheit, die ihre Verbindlichkeit aus einem ausdrücklichen Vertrag hätte.

Durch einen **ſtillſchweigenden** Vertrag aber, wird eine verbindliche Gewohnheit eingeführet, wenn man dergleichen willkührliche Verrichtungen, die eines dritten Recht, betreffen, und die

ſo beſchaffen ſind, daß aus deren gleichförmigen Vollführung man eine Begebung ſeiner natürlichen Freyheit, ſolche auch auf andere Art verrichten zu dürffen ſchließet, immer auf einerley Art vollführet, z. E. die Vaſallen eines gewißen Lehn-Guts haben immer bey der Belehnung die Lehn-Wahre bezahlet, uneraechtet ſie anfänglich nicht dazu verbunden waren. So entſtehet hieraus eine verbindliche Gewohnheit, die ihren Grund aus einem ſtillſchweigenden Vertrag hat. Denn a) ſo betrifft dieſe Verrichtung das Recht eines Dritten, nemlich des Lehn-Herrn. b) Wird ein jeder ſolche als ein Zeichen einer eingewilligten Verbindlichkeit die Lehnwahr immer zu bezahlen anſehen. Hieraus fließet alſo:

1) Daß eine ſolche Verrichtung, die einen andern nichts angehet, wenn ſie gleich von undencklichen Zeiten her von mir und meinen Vorfahren auf gleiche Art vollführet, dennoch keine verbindliche Gewohnheit hervor bringen kan, weil niemand vorhanden, der einen ſtillſchweigenden Vertrag und daraus fließendes Recht vorſchützen kan, z. E. die Beſitzer eines Guts hätten von vielen Zeiten her immer auf einen gewißen Tag im Jahr eine Jagt angeſtellet; ſo wird es deßwegen doch zu keiner verbindlichen, ſondern zu einer freywilligen Gewohnheit.

2) Daß, weil dieſe gleichförmige Verrichtung ſo beſchaffen ſeyn muß, daß man ſolche als ein Zeichen einer Einwilligung ſolche beſtändig alſo zu vollführen anſehen könne, die Verbindlichkeit wegfalle, a) wenn ich bey deren Vollführung mich erkläret, daß ich ſolches aus freyem Willen ohne alle Schuldigkeit thue. Denn alsdenn iſt Niemand befugt, meine Zeichen anders, als wie ich es haben will, auszulegen. Z. E. Ein Lehns-Herr erlaubet zu unterſchiedenen mahlen, daß ſeine Vaſallen, ſo die letzten von der Familie ſind, ihren Töchtern oder gar andern das Lehn-Gut im Teſtament oder ſonſten überlaßen können, erkläret ſich aber immer dabey, daß er ſolches aus beſonderer Gnade thue; ſo ſiehet man leicht, daß daraus ſeine übrige Vaſallen keine verbindliche Gewohnheit erzwingen können. Oder b) Wenn ich zuweilen dieſe gleichförmige Art verändert, als wodurch das Weſen der Gewohnheit aufgehoben wird, z. E. die Vaſallen haben bey der Vermählung der Töchter ihres Herrn ihm einige mahl eine Art von Fräulein-

lein-Steuer geſchencket, ſie haben aber zuweilen bey dergleichen Gelegenheiten es auch wieder unterlaßen; ſo kan der Herr hieraus noch keine verbindliche Gewohnheit machen.

3) Daß das Urtheil, ob eine Verrichtung dieſe Eigenſchafft an ſich habe, aus denen Umſtänden eines jedweden Geſchäffts müße gemacht werden, und hier vieles auf die einmahl durch den Gebrauch eingeführte Auslegung ſolcher Zeichen ankomme, weil ich in zweiffelhafften Fällen mich nach dieſer gemeinen Deutung gerichtet zu haben vermuthet werde, wiedrigenfalls aber ſchuldig geweſen wäre, meinen Sinn andern anzuzeigen, z. E. mein Wincken mit dem Kopff wird ſo lange vor ein Ja angenommen, bis daß ich mich erkläre, daß es bey mir Nein bedeute. So wird es imgleichen vor eine ſtillſchweigende Einwilligung ꝛc. gehalten. Wenn ich einmahl meine Gewohnheit verändern wollen, es aber auf des andern Verbot unterlaßen, oder umgekehret, auf des andern Befehl ſolche fortgeſetzet, weil ich dadurch dem andern ſtillſchweigend zugeſtanden, daß meine Gewohnheit in des andern Willkühr und Befehl und nicht in meinem Belieben ſtehe. Ingleichen: Wenn mir die Verrichtung ſehr beſchwerlich fällt, indem nicht zu vermuthen, daß einer ohne Urſache bloß dem andern zu gefallen dergleichen übernehmen werde, ſondern daß ſolches aus einer Schuldigkeit herrühre u. w. d. m.

4) Daß in zweiffelhafften Fällen aus der Länge der Zeit, in welcher die Verrichtung immer auf einerley Art vollführet worden, ein ſtillſchweigender Vertrag und daraus fließende verbindliche Gewohnheit vermuthet werde. Weil es nicht zu glauben, daß einer ſich ſo beſtändig ſeiner natürlichen Freyheit zuwieder an eine gewiße Art würde gebunden haben, wenn er ſich nicht dazu verpflichtet erachtet, und hätte er wiedrigen Falls dieſe durch den allgemeinen Gebrauch bekräfftigte Vermuthung erwehnter maßen durch eine deutliche Erklärung wiederlegen müſſen. Hierauf gründen ſich z. E. viele Gebräuche bey Belehnungen, beſondere Dienſte ꝛc. welche eine Parthey ohne der andern Willen nicht verändern darff, und wovon man weiter nichts mehr angeben kan, als daß es von alten Zeiten her ſo gebräuchlich geweſen.

5) Daß durch eine eintzige Verrichtung zwar niemahls eine Gewohnheit

wohnheit könne eingeführet, indem zu der Gewohnheit eine Wiederhohlung der Verrichtungen nothwendig erfordert wird, wohl aber eine ſtillſchweigende Einwilligung oder Vertrag daraus könne geſchloſſen werden, und alſo derjenige, ſo ſich darauf gründet, in dem Beſitz müſſe geſchützet werden, z. E. es iſt Streit zwiſchen dem Lehns-Herrn und denen Vaſallen wegen der Art der Belehnung. Der Lehns-Herr will, daß ſie ſolche kniend empfahen ſollen, die Vaſallen aber wollen ſie ſtehend nehmen. Der Lehns-Herr führet an, daß die Vaſallen bey der letztern Belehnung ſolche auf ſein Verlangen freywillig alle kniend empfangen. So iſt ſolches Knien zwar noch vor keine verbindliche Gewohnheit, aber doch vor eine ſtillſchweigende Einwilligung zu halten, Krafft welcher der Lehns-Herr in dem Beſitz zu ſchützen.

6) Daß dieſem zu Folge zu einer Gewohnheit, die als ein Geſetz unter einer gantzen Gemeine ſoll gehalten werden, erfordert werde, daß ſie Sachen, woran denen übrigen Mit-Bürgern gelegen, betreffe, und bey allen dazu gehörigen Fällen in Acht genommen und zum öfftern wiederhohlet worden.

7) Weil aber dabey in einem Staat Niemanden als dem Ober-Herrn die Gewalt, Geſetze zu geben, zukommt, ſo folget von ſelber, daß wenn dergleichen Gewohnheit als ein Geſetz gelten ſoll, annoch die Einwilligung des Ober-Herrn dazu erfordert werde. Es iſt aber dieſe Einwilligung gleichfalls entweder ausdrücklich, wenn er die hergebrachten Gewohnheiten eines Orts bekräfftiget, oder ſtillſchweigend, wenn er oder ſeine Bedienten die vorkommenden Streitigkeiten darnach entſcheiden, oder auch nur, wenn ſie ihnen bekannt geworden, denenſelben nicht wiederſprochen, noch ſolche durch andere Geſetze aufgehoben haben.

Aus dieſem allen iſt nun alſo leicht zu erſehen, was *Jus Conſuetudinarium* ſey. Nemlich: Ein durch die von denen Unterthanen wegen eines ehemahligen Geſetzes oder Vertrags immer auf einerley Art vollführte Verrichtungen mit Genehmhaltung des Ober-Herrn eingeführtes Geſetz, wornach derjenigen, welche es angehet, ihre Handlungen eingerichtet und beurtheilet werden müſſen. Weil ſolches Recht nun nicht einen eröffneten und promulgirten Befehl des Ober-Herrn zum Grunde hat, ſondern aus de-

nen gleichförmigen Verrichtungen der Unterthanen flieſſet, ſo kan es auch unmöglich jus ſcriptum genannt werden, wenn es auch gleich von jemand zu Papier gebracht worden.

III. Ob unſer Lehn-Recht Jus ſcriptum oder Jus conſuetudinarium ſey?

III. Zu welchem das Lehn-Recht zu rechnen?

Aus dem, was wir nun vom Jure ſcripto und Conſuetudinario angeführet haben, fließet von ſelbſten, daß die Beantwortung dieſer Frage lediglich auf der Unterſuchung des Urſprungs der Lehn-Rechte beruhe, ob ſolche als würckliche Geſetze von dem Ober-Herrn gegeben, oder nur durch die verbindliche gleichförmige Verrichtungen der Lehns-Herrn und Vaſallen eingeführet worden. Und gleichwie dieſe Materien mit mehrem in denen folgenden §. §. abgehandelt werden, ſo wird auch daraus zugleich dieſe Frage entſchieden werden können.

Hier mercken wir alſo nur überhaupt ſo viel. Daß, weil faſt alle Teutſche Völcker große Liebhaber von geſchriebenen Geſetzen geweſen, wie ſolches von denen Weſt-Oſt-Gothen, Burgundiern, Francken, Allemannen, Bajuariern, Ripuariern, Angel-Sachſen, Frieſen, Longobarden ꝛc. aus denen von ihnen gegebenen und bey dem *Lindenbrog in Codice Legum Antiquarum* befindlichen Geſetzen zur Gnüge erhellet, es auch zu vermuthen, daß diejenigen unter ihnen, bey denen die Lehne gebräuchlich geweſen, von einer ſo wichtigen Sache in ihrem Staat auch geſchriebene Geſetze werden gehabt haben, und daß alſo dasjenige, was 2. F. 1. ſcheinet bejahet zu werden, als wenn die Lehns-Geſetze faſt alle durch die Gewohnheit eingeführte Ordnungen wären, nicht ſo ſchlechthin, wenn man auf den erſten Grund und Anfang derſelben ſehen will, könne angenommen werden, indem ſehr glaublich, daß auch ſelbſt die in denen Longobardiſchen Lehn-Büchern zuſammen getragene Gewohnheiten öffters gröſtentheils ihren Urſprung aus würcklich gegebenen Geſetzen haben. Jedoch weil die Umſtände der damahligen Zeiten verurſachet, daß uns wenige von denen alten Lehn-Geſetzen übrig geblieben, hingegen die meiſten in Vergeſſenheit gerathen, und das darinn verordnete nur als ein alter Gebrauch in Acht genommen

men und gehalten worden; ſo haben ſie eben dadurch die Natur der geſchriebenen oder von einem Ober-Herrn gegebenen Geſetze verlohren und ſind zu Gewohnheiten geworden, zu geſchweigen, daß es ſehr vermuthlich, daß wie die geſchriebene Geſetze einmahl unbekannt worden, hin und wieder vieles durch beſondere Verträge und andere Umſtände verändert und zur Gewohnheit gemacht worden.

Unterdeſſen weil doch aber, wie wir unten ſehen werden, noch einige würcklich gegebene Lehn-Geſetze vorhanden, ſo folget von ſelbſt, daß das Lehn-Recht theils zu dem geſchriebenen, gröſtentheils aber zu denen durch die Gewohnheit eingeführten Rechten zu rechnen ſey.

§. 4.

Conſuetudines de feudis variæ ſunt ac diverſæ pro diverſitate populorum & nationum Europæarum 2. F. 1. Jus Longobardorum in ſcripturam redegerunt *Gerhardus Niger* & *Obertus de Orto*; Conſules Mediolanenſes ſub Friderico I. Imperatore. Horum libellos in unam compilationem redegit, atque uſu recentiori poſt tempora Friderici I. adauxit Anonymus quidam, qui *feudiſta* vulgo nominatur. Sed idem fuit, qui eandem etiam juſſu Friderici II. Imperatoris ut collationem decimam Novellis Juſtiniani adjecit, ſcilicet *Hugolinus* JCtus Bononienſis, teſte *Odofredo in Auth. Caſſa n.* 1. *C. de SS. Eccleſ. Baldo Præfat. in lib. feud. Anton. Monacho de recta feudorum interpretatione cap.* 3. *n.* 45. vid. *Præfat.* noſtram ad *An. Mincuccium de Prato veteri.* Hodie pro *jure feudali communi* habetur jus Longobardicum, eodem ſcilicet modo, quo & ipſum Jus Juſtinianeum in allodiis.

Erklärung.

In dieſem §. wollen wir abhandeln:

I.

Ob es allgemeine und in dem Recht der Natur befohlene Lehns-Gewohnheiten gebe?

I. Allgemeine und natürliche Lehns-Gewohnheiten.

Die Lehns-Gewohnheiten ſind Krafft deſſen, was bey dem vorigen §. geſaget worden, gewiſſe willkührliche Verrichtungen bey Lehn-Gütern, welche Krafft eines vorhergegangenen aber bereits wieder in Vergeſſenheit gerathenen Geſetzes, oder eines gewiſſen Vertrages, immer auf einerley Art müſſen verrichtet, und ohne des andern Einwilligung nicht können geändert werden. Da nun alle diejenigen Völcker und Einwohner unterſchiedener Provintzen, bey welchen die Lehn-Güter üblich ſind, nicht nöthig gehabt, wie oben erwehnet, ſolche Einrichtung einer von dem andern zu lernen, und alſo auch nicht einerley Geſetze davon gehabt, noch ihre Umſtände, worinnen ſie ſich befunden, einander ſo ähnlich geweſen, daß ſie genöthiget worden, einerley ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge aufzurichten, ſo folget auch von ſelber, daß es unmöglich ſey, daß alle ihre Lehn-Gebräuche und Gewohnheiten einerley ſeyn können. Vielmehr hat unſer Verfaſſer gantz recht, und lehret es auch die Erfahrung, daß ſolche an allen Orten unterſchieden, und ein jedes Land auch ſeine beſondere Lehns-Gewohnheiten hat, ja daß ſolche in einer Provintz öffters nicht mit einander übereinkommen, wie Obertus ſolches 2. F. 1. von ſeiner Lombardey bereits angemercket hat. Gleichwie nun nicht leicht allgemeine Lehns-Gewohnheiten angetroffen werden; ſo iſt auch derjenigen Meynung noch vielweniger gegründet, welche ſich ein durch das Recht der Natur befohlenes Lehn-Recht eingebildet; ſintemahl das Recht der Natur nichts weiter bey denen Verträgen beſtimmet, als daß man das rechtmäßiger Weiſe abgeredete halten müſſe, was man aber abreden wolle, nebſt denen übrigen Neben-Umſtänden, überläßet es lediglich dem Willkühr der Partheyen.

II. Von

II.

Von dem Urſprung des bey dem Corpore Juris befindlichen Longobardiſchen Lehn-Rechts.

II. Urſprung des Longobardiſchen Lehn-Rechts.

Es iſt faſt keine Materie gröſſern Zweiffeln und Ungewißheiten unterworffen, als die von dem Urſprung der Teutſchen Völcker, und ſolches, theils wegen Mangel der gehörigen Nachrichten, indem die Teutſchen ſelber nichts aufgezeichnet, die Römer und Griechen aber als Frembde, insgemein keine rechte Wiſſenſchafft von der Teutſchen Zuſtande gehabt, theils weil dieſe Völcker beſtändig herumgeſchweiffet, und zum öfftern ihre Sitze verändert, und theils auch, weil ſie entweder ſelbſt ihre Namen verändert, oder ſolche doch von denen auswärtigen Geſchicht-Schreibern zum öfftern verwechſelt und verkehret worden. Eben dieſes finden wir nun auch von denen Longobarden. Daß es ein Teutſches Volck geweſen, hieran iſt wohl kein Zweiffel. Es fräget ſich aber, woher ſie ihren Namen bekommen, und in welchen Gegenden Teutſchlandes ſie ſich aufgehalten? Den Namen leiten einige von ihren langen Barten, Helleparten oder Spießen, deren ſie ſich im Kriege bedienet haben. *Iſid. Lib. 9. Etymolog. tit. de gent. vocabul.* Andere von ihren langen Bärten, welche ſie gehabt hätten. *Molin. in conſuetud. Pariſienſ. Tit. 1. in pr. n. 38.* Andere von ihrem Orte, wo ſie ſich aufgehalten, welcher die lange Börde genannt worden, *Gryphiander de Weichbild* c. 89. n. 4. Und dieſer Ort wird von Leibniz und Eccard in das Magdeburgiſche geſetzet. Wir wollen uns bey der Unterſuchung dieſer Meynungen, als die zu unſerm Vorhaben wenig beytragen, nicht aufhalten. Sehr wahrſcheinlich iſt es zum wenigſten, daß ſie ihren Sitz im Nieder-Sächſiſchen gehabt, indem *Paul. Diaconus de geſtis Longobard.* von ihnen meldet, daß eine Tradition oder Sage unter ihnen geweſen, wie ſie è longa planitie herkämen. Nun aber iſt bekannt, daß das Nieder-Sächſiſche ungefehr bis an den Hartz, eine von denen ebenſten Gegenden und Provintzen in Teutſchland iſt, und glaube ich, daß ſie mit denen Barden einerley Volck geweſen, welche Krafft deſſen,

was

was *Helmald Chron. Slavorum* hin und wieder ſonderlich *Lib. I. cap. 26. p. 561. Tom. II ap Leibnit.* von ihnen erzehlet, noch im XI. Sec. im Holſteiniſchen gewohnet, und von denen **Bardowick**, d. i. die Wohnung oder Stadt der Barden ohne Zweiffel den Namen hat. Dieſe Barden nun, welche ihren Namen entweder von dem Worte: **Börde**, welches eine flache und fruchtbare Gegend bedeutet, oder von **Bar**, welches einen Mann heiſſet, *Wachter* h. v. oder von **Bard**, wie die Sänger der alten Teutſchen genannt wurden, haben, hat man hernach vermuthlich bey ihrer Ankunfft in Italien, entweder wegen ihrer Leibes-Gröſſe, oder wegen des Orts, wovon ſie kommen, die Longobarden genannt. Es geſchahe dieſer Zug in Italien im VIten Sec. unter der Anführung Alboini, welcher daſelbſt das berühmte Longobardiſche Reich aufgerichtet hat. Was nun die Einrichtung ihres Staats anbetrifft, ſo leſen wir zwar, wie wir gleich ſehen werden, auch bereits oben angeführet worden, daß bey ihnen gleichfalls gewiſſe Länder unter das Volck ausgetheilet worden, ob es aber unter einer Lehns-Verbindlichkeit, wie bey denen Francken, geſchehen, und alſo die Lehn-Güter auch bey ihnen gebräuchlich geweſen, läſſet ſich nicht ſo leicht erweiſen. *Georg. Adam. Struv. in Syntagmate Juris Feudalis Cap. I. §. 3. n. 4.* will es zwar behaupten, und führet zu dem Ende folgende Gründe an. 1) So ſchreibet *Huldericus Mutius Chron. German. fol. 40. Edit. Nidan.* von Alboino: Poſthæc Inſubriam & Mediolanum capit, & ſic deinceps omnia diripit, *agros ſuis* dividit, quotidie ſine intermiſſione ex Germania plures ſequebantur, quibus omnibus *poſſeſſiones* dabantur. Hiebey erhellet deutlich, ſetzet Struv. d. l. hinzu, daß dieſe Aecker denen Soldaten ſo wohl vor die vergangene, als vor die zukünfftige Krieges-Dienſte eingegeben, und alſo ohne allen Zweiffel Lehn-Güter in der Lombardey aufgerichtet worden. 2) Und dieſes wurde annoch bekräfftiget durch das Zeugnüß des Feudiſten, welcher 1. F. 1. ſaget, daß ſchon: *Antiquiſſimo tempore*, die Lehne in der Lombardey gebräuchlich geweſen. 3) Hiezu komme noch, daß *Warnefridus*, *Aimoinus*, *Regino*, *Abbas Urſpergenſis* und *Paulus Diaconus* melden: Quod Longobardi in Italia, cum per decem annos ſub poteſtate Ducum fuiſſent, communi conſilio Autharim Clephonis filium Regem ſibi ſtatuerint, & quod ob reſtaurationem regni Duces, qui tunc fuere, *omnem ſubſtantiæ ſuæ medietatem*

rega-

regalibus uſibus tribuerint, ut eſſet unde Rex ipſe, & qui ei aderant, *ejusque obſequiis* per diverſa officia *dediti alerentur*. Wie ſolche Worte ungefehr *in Reginonis Chron. Lib. 1. P. II.* zu leſen. Dieſe Güter habe nun der König ohne Zweiffel ſeinen Bedienten unter einer Lehns-Verbindlichkeit ertheilet, in welcher Beſchaffenheit auch die Hertzoge ihren Antheil behalten. Jn welchen Gedancken auch bereits *Guido Pancirollus Theſaur. Var. lect. Lib. 1. c. 90. circ. fin.* geſtanden, wenn er daſelbſt ſchreibet: Is (Atharis) Ducibus urbes, dominio ſupremo ſibi reſervato, conceſſit, quas ad ſtirpem virilem tantum transmitti voluit. Allein es hat bereits *Thomaſius in Orig. Feud.* §. 4. *lit. c.* gezeiget, daß dieſe Gründe nicht hinlänglich wären, die Einführung der Lehne bey denen Longobarden zu erweiſen. Denn 1) aus der Austheilung Alboini folge nicht ſo gleich eine Lehns-Verbindlichkeit. 2) Des Feudiſten Zeugnüß melde nichts insbeſondere von der Lombardey, und könne überdem ſein Antiquisſimum gar füglich von denen Zeiten Caroli M. verſtanden werden. 3) Aus dem, was die Hertzoge bey der Erwehlung Autharis gethan, könne nichts weiter geſchloſſen werden, als daß ſie auf den Unterhalt ihres neuerwehlten Königs bedacht geweſen, welches in allen Reichen geſchehen müſſe, ohne daß deßwegen eben Lehn-Güter errichtet würden. Nun iſt es zwar wahr, daß dieſe Zeugnüſſe nicht ſo beſchaffen ſind, daß daraus die Aufrichtung der Lehne nothwendig folgen müſſe. Allein dem ungeachtet, kommt es mir doch ſehr wahrſcheinlich vor, daß die Longobarden bereits vor Caroli M. Zeiten eine Art von Lehn-Güter müſſen gehabt haben. Denn 1) ſo waren ſie ein Teutſches Volck, deren Sitten und Gebräuche überhaupt, wie oben erwehnet, ſehr mit einander übereinkommen. Da wir alſo wiſſen, daß ihre Anführer Aecker und Länder unter ſie ausgetheilet, wird es ſehr glaublich, daß es faſt unter gleichen Bedingungen, wie bey denen Francken, geſchehen.

2) So befunden ſie ſich in gleichen Umſtänden mit denen Francken, das iſt, ſie hatten viele Länder und wenig Geld, und waren alſo gleichfalls genöthiget, ihren Bedienten an ſtatt der Beſoldung Länder einzugeben, wie aus denen angeführten Geſchicht-Schreibern erhellet. Daß aber daraus die vornehmſten Eigenſchafften der Lehn-Güter flieſſen, iſt oben gezeiget. Und konten die Lon-

gobarden um ſo viel eher darauf fallen, weil ſie das Exempel der Francken bereits vor ſich hatten. 3) So treffen wir ſo wenig in denen Geſchicht-Schreibern, als in denen von Carolo M. denen Longobarden gegebenen Lehn-Geſetzen ſichere Spuren an, woraus wir ſchlieſſen könten, daß Carolus M. zuerſt eine ſo wichtige Staats-Veränderung, als wie die Einführung der Lehne iſt, in der Lombardey unternommen. Vielmehr wird in denen letztern von denen Lehnen, als von einer in der Lombardey gewöhnlichen Sache geordnet, z. E. *Lib. II. Leg. Lombard. Tit.* 14. *l.* 2. *Cæteri* vero *homines* liberi, qui vel *commendationem vel beneficium Eccleſiaſticum habent*, ſicut reliqui homines juſtitiam faciant. Und *Lib. III. Tit.* 8. *l.* 1. *Quicunque* ſuum *beneficium* occaſione proprii deſertum habuerit, & infra annum poſtquam Comes vel miſſus noſter notum factum habuerit, illud emendatum non habuerit, ipſum beneficium amittat &c. Solten nun die Longobarden angeführter maſſen Lehn-Güter gehabt haben; So iſt auch ſehr zu vermuthen, daß ſie in einer ſo wichtigen Sache, und worauf ſich in vielen ihre gantze Staats-Verfaſſung müſte gegründet haben, auch werden gewiſſe Verordnungen gemacht haben. Weil es überhaupt ein Volck geweſen, ſo ſehr viel auf Geſetze gehalten, wie denn *Guntherus in Ligurin. Lib. II.* von ihnen ſchreibet:

Gens aſtuta ſagax, prudens, induſtria ſolers.
Provida conſilio, *Legum jurisque perita.*

Und kurtz nachher

Illa tamen *legum prudens*, & *juris amori*
Dedita gens - -

Auch es die von Lindenbrog heraus gegebene Longobardiſche Geſetze zur Gnüge bezeugen. Ich verwundere mich alſo um ſo viel mehr, daß man in allen ihren annoch vorhandenen Geſetzen nichts deutliches von Lehn-Gütern antrifft. Zwar kan es ſeyn, daß *Fidelis* bey ihnen, wie bey denen Francken, ſchon damahls einen Vaſallen bedeutet, und daß davon *Lib. II. Tit. XXVI.* der lex I. Luitprandi handelt, ibi: Si quis pro cauſa ſua aliquid judici, vel ad qualemcunque loci præpoſitum, vel *fidelem Regis* dederit. Imgleichen Tit. LII. l. 1. Si enim quicunque *liber homo* in *ſervitio* de gaſindio Regis, aut de ejus *fidelibus* introierit. Wenigſtens ſiehet man ſo viel daraus,

daß

daß *fidelis* einen Königlichen Bedienten bedeutet, und weil ſolche, Krafft deſſen, was oben aus dem Reginone angeführet, wie bey denen Francken, gewiſſe Güter zur Beſoldung bekamen, kommen ſie mit denen Vaſallen ſehr überein, und können vielleicht auch bey denen Longobarden vor Synonyma gehalten worden ſeyn. Allein wenn auch ſolches gleich ſeine Richtigkeit hätte, ſo kan man doch ſolches vor keine würckliche Geſetze von Lehn-Güter ausgeben. Denn dergleichen treffen wir bey denen Longobarden nicht eher, als unter Carolo M. an, der ſo wohl einige dem Longobardiſchen Geſetz mit beyfügen laſſen, als auch unterſchiedenes davon in ſeinen Capitularibus, die ohne Zweiffel gröſten Theils auf Italien mit gegangen, verordnet. Und dieſes iſt denn auch von ſeinen Nachfolgern auf gleiche Art fortgeſetzet worden, wie die Einſicht des Legis Longobardorum und der Capitularium mit mehren lehret.

Ob nun alſo gleich, wie geſagt, wenigſtens von denen Zeiten Caroli M. an gewiſſe geſchriebene Lehn-Geſetze bey denen Longobarden vorhanden geweſen; So iſt doch bekannt, daß ein Geſetz nicht leicht ſo deutlich und ausführlich ſagen kan, daß bey deſſen Anwendung auf einen gewiſſen Fall, nicht einige Umſtände unentſchieden bleiben ſolten. Und ſo gieng es auch mit dieſen Lehn-Geſetzen, deren Anzahl ohnedem nicht gar zu groß war, daß noch viele Streitigkeiten bey Lehnen ſich ereigeten, deren Entſcheidung nicht darinn enthalten war, und ſolche muſten alsdenn durch das Urtheil der Richter, und anderer Verſtändigen, oder durch beſondere Verträge ausgemacht werden, welche Entſcheidungen denn mit der Zeit vor durch die Gewohnheit eingeführte Geſetze gehalten wurden. Welche Gültigkeit ſie um ſo viel leichter erhalten konten, da ſelbſt die oberwehnte geſchriebene Geſetze gröſten Theils in Vergeſſung geriethen, und das darinn geordnete nur als eine Gewohnheit in Acht genommen wurde, und man alſo zu glauben anfieng, daß faſt alle Lehns-Streitigkeiten aus denen Gewohnheiten entſchieden werden müſten 2. F. 1. Dieſes deſto glaublicher zu machen, dürffen wir nur die bey dem Corpore Juris befindliche Lehn-Bücher ein wenig durchblättern, ſo werden wir finden, daß die Verfaſſer derſelben ſich bey der Beantwortung einer zweiffelhafften Frage zum öfftern auf die Meynung der Rechts-Verſtändigen als 1. *F.* 7. *verbis: Moderni autem*

tem 1. *F.* 8. verbis: *Secundum quosdam* 1. *F.* 17. verbis: *Viri Placentini &c* Urtheile der Richter, als 1. *F.* 28. ibi: *Viri prudentes laudaverunt &c.* 2. *F.* 9. *ibi: Multæ & diverſæ ſententiæ dabantur in Curiis* und hergebrachte Gewohnheit dieſes und jenen Orts, als 1. F. 26. verb. *ſecundum morem Mediolanenſium &c.* beruffen. Der erſte nun, der von dieſen Longobardiſchen Lehns-Gebräuchen etwas zu Papier gebracht, ſoll Philibertus oder Fulbertus Biſchoff zu Chartres geweſen ſeyn, welcher, wie *Guil. Cave Hiſt. liter. ſcript. Eccleſ. p.* 418. meldet zu Anfang des XI. Sec. gelebet, und wird deſſen Brief aus dem Jure Canonico *c.* 18. *C.* 22. *qu.* 5. in dem Longobardiſchen Lehn-Brief 2. *F.* 6. wieder angeführet. Allein hierwider iſt vieles einzuwerffen. Denn a) ſo iſt dieſer Brief von einem Biſchoff mitten aus Franckreich, und zwar an Guillelmum, einen Hertzog von Aquitanien geſchrieben worden, *Fulbert. ep.* 101. Betrifft alſo nicht die Longobardiſchen, ſondern die Fränckiſchen oder Frantzöſiſ. Lehne. Weil aber die fidelitas bey allen Lehnen nothwendig, auch es ohnedem noch nicht ausgemacht iſt, ob nicht durch die Francken allererſt die Lehne bey denen Longobarden eingeführet worden; So iſt dieſer Brief um ſo viel eher von denen Verfaſſern denen Longobardiſchen Lehns-Gebräuchen einverleibet worden. b) So iſt dieſes vor keine eigentliche Schrifft von dem Lehn-Recht zu halten, ſondern iſt nur ein eintziger kleiner Brief, den Philibert auf beſagten Hertzogs Anſuchen an ihn geſchrieben. c) Wolte man es auch gleich davor annehmen, ſo wäre es doch nicht die erſte Schrifft, maſſen Philibertus ſelbſt in beſagtem Briefe ſich auf andere bereits vorhandene Bücher, ſo davon gehandelt, beziehet. De forma fidelitatis aliquid ſcribere monitus hæc vobis, quæ ſequuntur, breviter ex *librorum autoritate* notavi. Da alſo dieſes Vorgeben von Philiberto, was die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten anbetrifft, wegfällt; So müſſen wir mit wenigem unterſuchen, was man von denen beyden Meyländiſchen Bürgemeiſtern Oberto de Orto und Gerardo Nigro, oder Cacapiſto, Capagiſto erzehlet, nemlich

1) Ob ſolche die erſten geweſen, welche die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten zuſammen getragen, und um beſſerer Gewißheit willen in ein Buch verfaſſet?

Dieſes ſcheinet nicht wohl zu glauben, wegen deſſen was *Raderi-*

dericus Lib. 2. *de Geſtis Friderici I. Imp. cap.* 7. von dieſem Kayſer erzehlet: Ad ultimum de *jure* feudorum, *quod* apud Latinos *ſcripto nondum ſufficienter expreſſum fuerat,* & pœne omnes eam beneficiorum juſtitiam in injuſtitiam converterant, leges promulgavit (a). Woraus ſehr wahrſcheinlich wird, daß ſchon vor Friderici Zeiten, unter welchen oberwehnte Bürgermeiſter gelebet, ein und der andere die Lehns-Gewohnheiten zur Nachricht zu Papier gebracht, ob ſolches vielleicht gleich nicht viel ausgetragen (*nondum ſufficienter.*) Wiewohl ich doch auch nicht in Abrede bin, daß Radericus und Gunther ihr Abſehen mit auf die geſchriebene Geſetze, daß deren noch nicht viele vorhanden, können gerichtet haben, indem beyde Begriffe in denen Worten: Jus Feudorum ſtecken. Siehe oben §. 2.

Wenn wir dieſen beyden Männern aber auch die erſte Sammlung zuſtehen, ob gleich ſolches nicht weiter, als daß wir von andern, die vor ihnen ſolche geſammlet, nichts gewiſſes aufgezeichnet finden, erwieſen werden kan; So entſtehet annoch die zweyte Frage

2) Ob die dem Corpori Juris beygefügten Longobardiſchen Lehns-Gebräuche von dieſen beyden Männern zuſammen getragen worden? Dieſes wird insgemein z. E. von *Cujacio Lib. I. feudor. Giphanio Diſp. Feud.* 2. *n.* 39. & 42. und andern behauptet, und führet man zu dem Ende folgende Gründe an: 1) So bezeuge *Otto Friſingenſis Lib. II. de geſtis Frid. I. Imp. Cap. XII.* daß zu Friderici I. Zeiten die beyden Bürgemeiſter zu Meyland Obertus de Orto und Gerardus Niger geheiſſen. Aderant, ſchreibt er, nemlich bey der Verſammlung in denen Roncaliſchen Feldern, etiam Cumanorum ſeu Laudenſium conſules, de attritionis ſuæ diutina miſeria, lachrymabilem ſuper Mediolanenſium ſuperbia facientes querimoniam, præſentibus duobus *conſulibus* ejusdem civitatis, *Oberto de Orto, & Gerardo Nigro.* Imgleichen im *XIV. Cap.* meldet er, daß wie der Kayſer wegen der übeln Anſtalten dieſer beyden Bürgemeiſter bey dem Kayſerlichen Durchzug, die Meyländer überhaupt gezüchtiget, ſolche, um den Kayſer zu beſänfftigen, ihres Bürgemeiſters Gerardi Hauß geſchleiffet, ibi: *Gerar-*

a) Womit ſehr wohl übereinkommt, was Gunther. in Ligurin. Lib. 8. p. 409 ap. Reuber. meldet: Mox de communi feudorum jure, quod illa Perſpicuis nondum ſcriptis expreſſerat ætas. Has dedit, & ſcripto juſſit noteſcere leges.

Gerardi Conſulis, tamquam hujus mali Autoris, domum, Principis iram mitigaturi diximunt. 2) Den Text 2. F. 1. allwo ein Brief, welchen Obertus de Orto (oder wie es *Schilter in Præfat. ad Mincuccium* erkläret, Albertus de Horto) an ſeinen Sohn Anſelmum geſchrieben, zu leſen, in welchem er meldet, daß er diejenigen Lehns-Gewohnheiten, ſo im Meyländiſchen gebräuchlich, ihm zum Beſten zuſammen tragen wolle: Uſum tamen feudi, qui in noſtris partibus obtinet prout poſſibile eſt, *exponere* tibi neceſſarium duxi. 3) Unterſchiedene andere Texte, worinnen man ſich ſowohl auf Obertum als auf Gerardum Nigrum beziehet, z. E. 2. *F.* 25. ſuper negotio iſto, quod literis inſinuaſti nobis, tale eſt ſapientum noſtræ Civitatis conſilium videlicet *Oberti de Orto* & *Gerardi Capagiſti* &c. 2. *F.* 28. Non tamen feudum amittet ſecundum *Obertum de Orto & Gerardum Capagiſtum*, it. 2. F. 30. 34. 36, &c. Allein es iſt bereits von andern, z. E. *Georg. Ad. Struv. in Syntagm. Jur. Feud.* p. 25. *Horn in Jurispr. Feud. P. II.* dieſe Meynung widerleget worden. Denn 1) ſo leugnet Niemand, daß zu Friderici I. Zeiten dieſe beyden Männer Bürgemeiſter in Meyland geweſen. Allein daraus folget noch nicht, daß ſie eben die Urheber von der bey dem Corpore Juris befindlichen Sammlung geweſen. 2) Die 2. F. 1. wie auch 2. F. 23. befindliche Briefe Oberti zeigen zwar an, daß er etwas von denen Meyländiſchen Lehns-Gewohnheiten zu Papier gebracht, beweiſet aber nicht, daß es nothwendig die bey dem Corpore Juris befindliche Sammlung ſey. Vielmehr erhellet eben daraus, daß man ſich ſo offt zu Entſcheidung einer ſtreitigen Frage auf ſeine und ſeines Amts-Bruders Gerardi Meynung beziehet, und ihrer als dritter Perſonen Erwehnung thut, z. E. 2. F. 25. wird ihrer beyden Meynung als ein Zeugnüß und Beweiß von demjenigen, der das Urtheil fället, angeführet, ja daß man bisweilen gar davon abweicht, als 2. F. 32., woſelbſt auch frembder Zeugen, die keine peires Curiæ ſind, ihre Ausſage zum Beweiß der erlangten Belehnung wider Oberti und Gerardi Meynung hinlänglich zu ſeyn erachtet wird. Jmgleichen, daß nach anderer als dieſer beyden ihre Meynungen hin und wieder angeführet werden, z. E. in eben dieſem Text 2. *F.* 32. *&* 2. *F.* 36. ibi: Obertus & Gerardus *& multi alii. Quidam* tamen dicunt. Aus dieſen allen erhellet, ſage ich, daß Obertus und Gerardus nicht ſelbſt die Urheber von dieſer

Samm-

Sammlung ſeyn können. Der Grund aber, den *Rhet. in Comment. p.* 8 und nach ihm *Horn. c. l.* annoch zu Widerlegung dieſer Meynung anführen, weil nemlich die Meyländiſche Gewohnheiten 1. F. 13. *irrationabiles* genannt würden, welches von ihren eigenen Bürgemeiſtern nicht zu vermuthen, iſt nicht von gleicher Wichtigkeit. Denn eine Obrigkeit, die keine Gewalt hat neue Geſetze zu geben, noch die alte abzuſchaffen, kan gar leicht in ihrem Staat Verordnungen antreffen, welche ihr mißfallen, und ſie vor unvernünfftig hält. Was nun alſo den eigentlichen Urſprung dieſer bey dem Corpore Juris befindlichen Lehn-Rechte anbetrifft; ſo iſt dieſes die wahrſcheinlichſte Meynung.

Schon vor Friderici I. Zeiten iſt vermuthlich hin und wieder in Italien etwas von denen Lehns-Gebräuchen aufgezeichnet worden, wie vorher bey der Stelle Raderici angemercket worden. Dieſen ſind Obertus de Orto, Gerardus Niger und andere Rechts-Gelehrte gefolget, und haben vornemlich die Meyländiſchen Lehns-Gewohnheiten zuſammen getragen. Von Oberto iſt ſolches klar aus dem angeführten Text 2. F. 1. & 23. Von Gerardo Nigro erhellet ſolches gleichfalls aus denen vielen Stellen, wo man ſich auf ſeine Meynung berufft, welche man ſonſten unmöglich in allen ſo genau wiſſen und anführen können, wenn er ſolche nicht gleichfalls in Schrifften eröffnet gehabt. Und aus gleichem Grunde iſt auch zu ſchlieſſen, daß noch mehrere hieher gehörige Schrifften von andern Rechts-Gelehrten vorhanden geweſen, weil auſſer dieſer beyden Bürgemeiſter Meynung noch mehrere c. l. angeführet werden. Dieſer Sammlungen insgeſamt nun hat ſich ein gewiſſer Rechts-Gelehrter bedienet, und daraus die 2. Bücher von denen Lehnen, welche im Corpore Juris ſtehen, verfertiget, und die Verordnungen einiger Kayſer als Conradi III. und der beyden Fridericorum hinzugefüget, und dieſer wird insgemein, wie unſer Verfaſſer allhie meldet, Feudiſtà genannt. Es fräget ſich aber, wer ſolches geweſen, und zu welcher Zeit dieſe Sammlung verfertiget worden? Die glaubwürdigſte Meynung iſt die in dieſem §. befindliche. Nemlich daß es unter Friderico II. von Hugolino geſchehen. Die vornehmſten Beweiß-Gründe hievon ſind dieſe 1) das Zeugnüß Odofredi, welcher in der Mitte des XIII. Sec. zu Bononien Profeſſor Juris und vorhero

ſelbſt

ſelbſt ein Zuhörer und Schüler Hugolini geweſen, wie *Pancirollus de Claris LL. Interpret. Lib. II. Cap.* 35 aus ſeinen eigenen Schrifften gezeiget, und alſo von dieſer Sache die beſte Nachricht haben kön-nen. Dieſer ſchreibet in ſeinem *Comment. in Auth. Caſſa C. de SS. Ecclеſ.*, wie *Eyben in Elect. Jur. Feud. Cap. I. §. 6.* ſolche Worte aufrichtig anführet: Ut unum ſciatis, quod fuit compoſitum (*ſc. Authenticum*) à Juſtiniano, habet novem collationes. Poſtea cum venit Fredericus Junior, miſit has conſtitutiones ad civitatem iſtam (Bononienſem) Doctoribus legum, ut aptarent eas ſingulis Legibus ſub congruentibus titulis, & ita fecerunt Doctores, dum convenerunt in S. Petro, quia iſtam aptaverunt ad legem iſtam. Poſtea quid fecerunt? Dn. *Hugolinus* poſt nonam collationem poſuit *librum feudalem* & omnes conſtitutiones Frederici antiqui & junioris & aliquas Leges Conradi & vocatur decima Collatio, ſed pauci ſunt, qui ita ordinate in ſuis libris habent. 2) So ſchreibet *Gobelinus Perſona in Coſmodrom. ætate VI. cap. 64. in fin. ap. Meibom. Tom. I. Rer. German. p.* 280. Nachdem er allerley Geſetze und Verordnungen, ſonderlich von der Freyheit der Kirche von Friderico II. angeführet: Item idem Fridericus fecit *quendam librum de feudis.* 3) Auf gleiche Art meldet *Theodoricus Engelhuſius in Chronico ap. Leibnit. Tom. II. Script. Rer. Brunſu. p.* 1115. von dieſem Friderico II. Ipſe leges optimas pro libertate Eccleſiæ contra hæreticos edidit & *librum feudorum.* 4) Pandulphus Collenutius in ſeiner Italiäniſch geſchriebenen Hiſtoria Neap. Lib. IV. p. 183. erzehlet gleichfalls von dieſem Friderico nach der Lateiniſchen Uberſetzung: *Librum de uſu feudorum* optimum & in ſcholis uſitatum *conſcribi curavit*, itemque alium de regni ſtatutis. 5) Ein gleiches bezeuget auch Ciſnerus in Oratione de Friderico II. (a) Ob nun gleich dieſe letztere Zeugnüſſe nicht deutlich melden, daß die bey dem Corpore Juris befindliche Sammlung durch den librum feudalem Friderici verſtanden werde, noch daß ſolches von Hugolino verfertiget worden; So hebet doch die Stelle Odofredi, wenn mann ſolche mit dieſen andern vergleichet, allen Zweiffel, als welcher als ein teſtis de proprio viſu & auditu, wie ihn *Joh. Anton. Monach. de rect. feud. interpret.* Cap. 3. nennet, die Sache umſtändlicher wiſſen und beſchreiben können, wer-nem-

a) Die in ſeinen Opuſculis Hiſtor. & Politico-philologicis zu finden.

nemlich eigentlich der Urheber dieſes libri feudalis geweſen, da ſich die andern, als ſpätere Geſchicht-Schreiber begnüget, die Sache überhaupt Friderico zuzuſchreiben, ohne zu melden, durch welchen von ſeinen Räthen und Bedienten er das offtbeſagte Lehn-Buch verfertigen laſſen. Auch erhellet zugleich hieraus, daß Hugolinus ſolche Sammlung auf Befehl des Kayſers gemacht, und dem Corpori Juris beygefüget, indem vermuthlich eben daraus das einhellige Zeugnüß der andern Scribenten, daß Fridericus ein Buch von denen Lehnen verfertiget, entſtanden. Denn was ein Herr auf ſeinen Befehl durch ſeine Räthe verrichten läſſet, wird ihm ſelber zugeſchrieben, welches man aber ſonſten, wenn es Hugolinus vor ſich gemacht, nicht hätte von Friderico ſagen können. Kurtz, da Fridericus II. ohnedem auf die Vermehrung des Corporis Juris durch Beyfügung der Novellen bedacht geweſen; Er auch ein Buch von dem Lehn-Recht verfertigen laſſen; Ein Profeſſor auf einer unter ihm ſtehenden Univerſität, Hugolinus nemlich, dergleichen Buch nebſt des Friderici Conſtitutionen dem Corpori Juris angehänget; So iſt ja nichts wahrſcheinlicher, als daß dieſes einerley Buch, und eben das geweſen, welches wir noch heute als ein angenommenes Geſetz in Teutſchland gebrauchen. Hingegen iſt es gar nicht glaublich, daß, wenn der Kayſer ein Buch vom Lehn-Recht verfertigen laſſen, deſſen eigener Bedienter und Profeſſor ſich würde unterſtanden haben, ſolches ſtillſchweigend zu verwerffen, ſeines hingegen an deſſen Stelle zu ſetzen, und mit denen Kayſerlichen Conſtitutionen zu verbinden. Die wider dieſe Meynung von *Horn in Juriſpr. Feud. p.* 13. gemachte Einwürffe laſſen ſich auch leicht beantworten. 1) So könne man, ſaget er, aus der Stelle Odofredi nicht ſchlieſſen, daß der liber feudalis auf Befehl Friderici geſammlet, noch dem Corpori Juris beygefüget worden. Allein man erkennet ſolches aus der Zuſammenhaltung mit denen übrigen Zeugnüſſen, welche Friderico ausdrücklich die Verfertigung eines libri feudalis zuſchreiben, und daraus, daß es nicht zu vermuthen, daß ein Profeſſor auf einer unter Kayſerlicher Ober-Herrſchafft ſtehender Univerſität ſich leicht würde unterſtanden haben, vor ſich ſeines Herrn Geſetze einem frembden alten Geſetz-Buch, als wie das Corpus Juris war, beyzufügen, wenn er nicht deſſen Befehl oder Erlaubnüß vorher dazu gehabt.

2) So könne man dem Gobelinus Perſona als einem Geſchicht-Schreiber, der 108. Jahr nach dieſem Kayſer gebohren, in einer Sache, wovon alle Coævi ſtillſchwiegen, und die er ohnedem nur als im Vorbeygehen erzehle, keinen völligen Glauben beymeſſen. Allein a) ſo iſt kein gäntzliches Stillſchweigen der Coævorum vorhanden, weil aus dem Odofredo das Gegentheil erhellet. b) So ſiehet man wohl aus denen vielen Briefen und andern Umſtänden, ſo dieſer Geſchicht-Schreiber von Friderico II. beybringet, daß er gute Nachrichten von ihm in Händen gehabt, und alſo auch dieſes aus glaubwürdigen Zeugniſſen kan erlernet haben, zumahl da ſolches nichts unwahrſcheinliches in ſich führet, und er, nach *Schilteri* Bericht in *Præfat.* ad Mincuccium, ſich lange Zeit in Italien und zu Rom aufgehalten, und alſo gute Kundſchafft hievon hat einziehen können, auch *Meibomius* bereits von ihm geurtheilet: Res quas deſcribit, magna collegit diligentia, ſumma perſcripſit fide. Ferner kan man auch nicht ſagen, daß er ſolches ohne Bedacht hingeſchrieben, weil er es ſo gleich nach der Erzehlung von Friderici übrigen Geſetzen hinzugefüget. 3) Pandulphus Collenutius und Ciſnerus, wären gleichfals neuere Zeugen, denen man hierinn nicht glauben könne. Nun hat zwar ſolches ſeine Richtigkeit, denn Collenutius hat zu denen Zeiten Maximiliani I. gelebet, als an welchen er von dem Hertzog von Ferrara als Geſandter geſchickt worden, wie denn ſeine Rede bey dem *Freher. Tom. II. Script. Rer. Germ. p.* 228. zu leſen, und Ciſnerus hat in der Mitte des XVIten Seculi gelebet. Allein es iſt doch gleichfalls zu vermuthen, daß ſie ältere Nachrichten, woraus ſie ſolches genommen, werden gehabt haben, zumahl da der letztere durch Italien gereiſet und auf der Univerſität zu Piſa Doctor Juris geworden, und machet alſo aus dem Grunde auch ihr Zeugniß die Sache wahrſcheinlicher.

Ubrigens ſind hiebey annoch zwey Umſtände zu mercken. 1) Daß Hugolinus von denen Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten nur ein Buch verfertiget, wie aus allen angeführten Stellen zu erſehen, und bezeuget auch *Mauritius Poſit. Jur. Feud. Controverſ. Dec. I.* §. 9., daß ſolches auf die Art, in einer alten Edition, welche zu Tubingen in Bibliotheca Stipendii Martiniani befindlich, gefunden werde, und daß alſo die Eintheilung in zwey Bücher vermuthlich von denen

Gloſſa-

Gloſſatoribus, kurtz nachhero bereits zu Odofredi Zeiten geſchehen. Denn dieſes iſt es ohne Zweiffel, was er durch die obangeführte Worte: Sed pauci ſunt, qui ita ordinate in ſuis libris habent, anzeigen wollen, und erkläret uns ſolches gantz umſtändlich *Joh. Bapt. de Caccialupis* in ſeinem *Tractat. de Feudi Cognitione &c. Art.* 1. *p.* 10. *b. in Tractat. Tractatuum Tom. X.* wenn er ſaget: Et pauci ſunt, qui ita habeant Orationem in libris ſuis ſecundum Odoffre, quia liber feudorum, ex quo eſt decima Collatio Aucten. debet eſſe poſt librum Auctenticorum. Deinde debent ſequi tres libri C., licet communiter ita non habeantur.

2) Daß dieſes nicht der Hugolinus ſey, wie *Panzirollus de Clar. Q. interpret. Lib. II. Cap.* 17. meynet, der unter Friderico I. gelebet, und welchen er auch Hugonem à Porta Ravennate nennet, denn ſolcher iſt, Krafft der von ihm daſelbſt angeführten Grabſchrifft, bereits Anno 1168. und alſo vor Friderici II. Zeiten geſtorben. Auch wird ſolchem Widerſpruch dadurch nicht abgeholffen, wenn eben dieſer *Panziroll. in Theſaur. Var. Lect. Lib. I. Cap.* 90. ſetzet, daß dieſe 10te Collation von Hugolino bereits Anno 1168. zu Stande kommen. Denn wie wäre es alsdenn möglich geweſen, daß er bereits Friderici II. Verordnungen mit hinein bringen können, wie er doch c. l. behaupten will ibi: *Secundique Friderici leges.* Da dieſer Friederich erſtlich Anno 1194. gebohren und im XIII. Seculo zur Regierung kommen. Herr *Struv. in Hiſtoria Juris p.* 382. leget ihm den Vornamen Jacobus bey, und ſcheinet ihn alſo vor den Jacobum, einen von denen berühmten 4. Schülern Irnerii zu halten, von welchem der Vers bekannt:

Bulgarus os aureum, Martinus copia legum.
Mens legum eſt Ugo, *Jacobus* id quod ego.

Wodurch dieſer Letztere von ſeinem ſterbenden Lehrmeiſter zum Nachfolger erkläret worden, wie *Morena in reb. Laudens. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Rer. Brunſu. p.* 818. meldet.

Allein auch dieſes Alter, als welcher bereits Anno 1150. ein berühmter Rechts-Lehrer geweſen, und nach Pancirolli Meynung c. l. Anno 1161. geſtorben, reichet nicht biß auf die Zeiten Friderici II. und ſeiner Krönung, die Anno 1220. geſchehen. Es iſt alſo unſtreitig, daß zu dieſes Friderici II. Zeiten, zu Bononien noch ein

anderer jüngerer Hugolinus muß gelebet haben, bey dem Odofredus das Recht gehöret, und welcher vermuthlich auch noch derſelbe geweſen, von dem *Ardizo* in ſeiner *Summa Feudali Cap. I. cit. Tractat. Tom. X. p. 225.* meldet, daß er nach Azonis Tode, das Jus Civile bey ihm gehöret, dem er den Zunamen Presbyter beyleget. Und daß dieſer es ſey, der oberwehnte Sammlung zu Stande gebracht. *Joh. Baptiſta de Caccialupis* c. l. nennet ihn: Ugolinum de Pratis Gloſſatorem, woraus man ſiehet, daß er gleichfalls einen andern Hugolinum als Panzirollus verſtanden, als welcher Letztere ihm den Zunamen à Porta Ravennate giebt, daß es aber mehrere Hugolinos gegeben, und dieſer Name in Italien gewöhnlich geweſen, erhellet unter andern auch daraus, daß *Panciroll. c. l. c. 50.* ſelbſt annoch eines Hugolini Erwehnung thut, mit dem Zunamen Fontana, der zu Anfang des XIVten Seculi berühmt geweſen.

§. 5. (§. 7.)

Libri Longobardici communiter duo ſunt, quos in meliorem ordinem redegit *Antonius Mincuccius de Prato Veteri*, itemque *Bartholomæus Baraterius.* His novellam compilationem adjunxit *Jacobus de Ardizzone c. 149.* ut capitula *extravagantia:* quæ etſi in foro non ſit ejusdem auctoritatis, ut prima compilatio, quippe auctoritate collationis X. deſtituta tamen ſua utilitate & rerum judicatarum auctoritate haud caret. Quoties denique duæ ſententiæ contrariæ in libris feudalibus referuntur, non ſemper poſterior prævalet: ſed quæ menti referentis, & rationi juris conformior, vid. *Ant. Monachus de vera feud. interpret. cap. 57. part. 1. n. 4. ſeqq.*

Weil der in unſerm Autore befindliche 5te §. von denen Teutſchen Lehn-Rechten handelt, und der 6te von dem Anſehen des Longobardiſchen Lehn-Rechts, dieſer 7te aber die Hiſtorie der bey dem Corpore Juris befindlichen Samlung weiter fortſetzet; ſo haben wir, um die Sache in einem Zuſammenhang vorzutragen, uns die Freyheit genommen, die Ordnung des Verfaſſers in etwas zu verändern, und werden alſo nach Anleitung dieſes §. 7. alles was von Hiſtori-

ſchen

ſchen Wahrheiten, bey der Verfertigung und dem Wachsthum des Longobardiſchen Lehn-Rechts annoch zu mercken abhandeln, woraus alsdenn bey dem §. 6. die hieher gehörige Rechts-Fragen um deſto leichter können entſchieden werden. Und darauf wollen wir mit der Erklärung des §. 5. den Schluß dieſes Capitels machen.

Erklärung.

I.

Fortſetzung von dem Urſprung/ Wachsthum ꝛc. des Longobardiſchen Rechts.

WJe nun angeführter maſſen, die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten in ein Buch gebracht und von Hugolino dem Corpori Juris beygefüget waren, ſo fiengen die Juriſten in Italien an, ſolche ihren Zuhörern zu erklären, und zwar erſtlich in denen Ferien und auſſerordentlichen Lectionen, wie denn annoch z. E. *Franciſchinus Curtius Junior in Tractat. Feudorum Præfat. Tom. X. P. II. p. 43. Tractat. Tractatuum* von ſich ſchreibet: Summo deſiderio diutius exoptavi *feudorum uſus* pleno ſtylo tractare, idque oneris primo anno, quo legendi muneri præfectus fui *diebus, quibus ordinarie non legebatur*, aggreſſus ſum eo propoſito, ut niſi perfectum non deſererem. Wobey ſie es auch mit ihren ſogenannten Gloſſen oder Auslegungen beehrten. Wer der erſte von dieſen Gloſſatoribus geweſen, kan man nicht eigentlich ſagen. *Panziroll. Theſ. Var. Lect. Lib. I. cap. 90* meynet, daß Bulgarus, Pilæus, Hugolinus, Corradinus, Simon Vincentii, und Jacobus Gofredi filius, oder, wie er gewöhnlicher genannt wird Jacobus Columbinus, die erſten geweſen. Allein wenn anders, wie vorher erwieſen worden, die bey dem Corpore Juris befindliche Lehn-Bücher, erſtlich unter Friderico II. verfertiget worden; ſo iſt wiederum ſo wenig von Bulgaro, als welcher, wie *Sigonius Hiſt. Bonon. Lib. IV. in fin.* meldet: *Mul-*

I. Fernere Hiſtorie des Longobardiſchen Rechts.

tis ante milleſimum ducenteſimum annis mortuus eſt, als von dem åltern Hugolino glaublich, daß ſie bereits Gloſſen darůber gemacht haben, ſondern wenn es ja geſchehen wåre, můſten ſie ſolche ůber die åltern Sammlungen des Oberti und anderer gemacht haben. Des Pilæi und Columbini ſeine ſind von Mincuccio hinzugefůget worden. Pilæus ſoll zu denen Zeiten Friderici II. gelebet haben, wie *Catellianus Cotta in Tract. de Juriſperitis p.* 520. *Panzirollo adjecto à D. Hoffmanno*, wiewohl ohne einigen Beweiß, ſetzet, und ſoll Columbini ſich deſſelben Wercks zu ſeinen Gloſſen bedienet haben, womit auch *Panzirollus c. l. cap.* 31. ůbereinſtimmet. Was ſonſten das Alter Columbini anbetrifft, ſo will Panzirollus c. l., daß er nach Accurſio und vor Odofredo geſchrieben. *Poſt Accurſium* inter eos, qui Jus civile interpretati ſunt, maximum nomen adeptus eſt, *Jacobus Columbinus* Regienſis - - magni nominis vir fuit & *ante Odofredum* ſcripſit. *Schilter* hingegen *in Præfat. ad Mincuccium* § 6. machet ihn ålter als Accurſium, wenn er ſchreibet: Gloſſæ (*Juris Feudalis*) autor vulgo Accurſius putatur, atque ejus nomen quoque hinc inde expreſſum in impreſſis legitur. Sed hoc erroneum eſſe & recentioris adjectionis, manifeſtum nunc fit ex noſtri Antonii Mincuccii de Prato Veteri compilatione; qua & gloſſa continetur, & loco *Accurſii antiquior interpres* exprimitur, puta *Jacobus Columbinus* vel Columbi &c. Nun bin ich zwar mit Schilter darinn vǒllig eins, daß Accurſius keine Gloſſen ůber das Jus Feudale verfertiget, weil alle coævi nur derjenigen, die er ůber das Jus Civile gemacht, erwehnen, und ůberdem auch, wie wir gleich ſehen werden, die Zeit nicht eintrifft: Allein ich glaube doch, daß er ålter als Columbinus ſey, denn Accurſius hat bereits Anno 1220. ſeine Gloſſen zu Ende gebracht, und iſt Anno 1229. geſtorben. Siehe *Panziroll. cap.* 29. Hingegen die Sammlung der Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten hat wenigſtens vor Anno 1220. nicht geſchehen kǒnnen, weil Friderici II. Verordnungen, welche er am Tage ſeiner Rǒmiſchen Krǒnung, das iſt, Anno 1220. im November vid. *Chronicon Moguntin. Conradi Epiſcopi p.* 574. *Chronicon Montis Sereni ad A.* 1220. *p.* 136., gegeben, bereits von Hugolino derſelben mit einverleibet worden. Und ůberdem, ſo iſt Columbinus nicht einſt der erſte Gloſſator geweſen, ſondern hat viele Vorgånger gehabt, ſo daß er vielmehr mit unter

die

die Letzten zu rechnen, weil nach ihm keiner ſich mehr über das Lehn-Recht Gloſſen zu machen getrauet. Daß man alſo auch deßwegen glauben kan, daß Columbinus wenigſtens in 10. Jahren nach der geſchehenen Sammlung, und alſo nach dem Tode Accurſii allererſt zu ſchreiben angefangen.

Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo viel iſt unterdeſſen gewiß, daß dieſer Columbinus der vornehmſte unter denen alten Gloſſatoribus, geweſen. Denn ſo ſchreibet *Jaſon* der im XVten Seculo gelebet, *Pralud. Feudor.* von ihm: Super hoc opere feudorum plerique antiquorum gloſſas ſcripſerunt, ſed cæteris plenius Jac. Columb. de Regio gloſſas plenas & utiles adjecit, quas noſtris cordibus inſcriptas vel hodie inſculptas habemus & illis utimur. Oder wie es *Panziroll.* c. l. ausdrucket: Qui poſt Bulgarum & Pyleum præclarus, & aliis quæ ante ſcriptæ erant, luculentiores gloſſas in feuda tanta eruditione compoſuit, ut poſt eum nullus ad id opus alias addere auſus fuerit. Gleichwie nun damahls die Gloſſatores in ſo groſſen Anſehen ſtunden, daß *Raphael Fulgoſus in L. ad officium C. Commun. divid.* von ihnen geſaget: Veruntamen in judiciis malim auctoritatem Gloſſatoris pro me habere, quam textum, quoniam dicit ille, qui eſt in medio: Credis tu, quod gloſſa non viderit textum illum, & non ita bene intellexerit ſicut tu? So ward auch eben dadurch, daß ſie das Jus Feudale Longobardicum ihrer Gloſſen würdigten, deſſen Anſehen immer mehr und mehr in die Höhe gebracht, und dem Juri Juſtinianeo gleich gemacht. Es gieng aber das Longobardiſche Lehn-Recht damahls nicht weiter, als auf das 58. Capitel, womit ſich anjetzo die zwey erſten Bücher endigen. Biß daß Jacobus de Ardizone die erwehnte Gloſſe des Columbini wiederum heraus gab, und zugleich eine neue Sammlung von Lehns-Gewohnheiten, Urtheilen und Verordnungen beyfügete, welche er mit dem Namen Capitula Extraordinaria belegete, und welche in ſeiner *Summa Feudorum Cap.* 149. *&* 150. *Tom. X. P. I. p.* 257. *Tractat. Tractatuum*, befindlich, und wovon er im Anfang alſo ſchreibet: *Capitula* quædam *extraordinaria* hujus doctrinæ feudorum: Hæc reſpectu Tituli non poſſunt ſummari, ſed ſunt *Capitula extravagantia*, *& alterius compilationis*, quæ non erant in *ſupra dicta compilatione*, & hic ponuntur ut *allegari poſſint* ſub titulo certo. Und zum Beſchluß des 150.

Capitis,

Capitis, welches er rubriciret: De feudis & beneficiis Conſtitutiones Imperiales, und mit der Conſtitution Henrici 5. F. 2. anfängt, hernach aber mit 2. F. 99. fortfähret, in der Mitte aber noch einige Lehns-Verordnungen, ſo die Geiſtlichen betreffen, und in der bey dem Corpore Juris befindlichen Longobardiſchen Sammlung ausgelaſſen, einſchaltet. Daſelbſt, ſage ich, ſchreibet er: Supra ſcripta Capitula non ſummaritur, ſed cum leges & decretales & ſtatuta ſuper feudis eſſent *extravagantia*, & quædam ſine titulis, ſed in diverſis locis ſparſa, fuit viſum utile, ponere ſub titulo, ut per titulum certum poſſint allegari. Hieraus ſcheinet ſehr glaublich, daß die in dem Cap. 149 befindliche Gewohnheiten, das iſt, die ſo von 2. F. 73. bis 2. F. 98. incluſ. ſtehen, nicht von Jac. de Ardizone, ſondern bereits vor ihm von einem andern geſammlet worden, und er nur die Rubriquen oder Titul dazu gemacht, wie ſolches die Worte: *alterius compilationis* anzuzeigen ſcheinen. Hingegen die Cap. 150. angeführte ſind ohne Zweiffel von ihm zuerſt geſammlet, und in Ordnung gebracht worden, wie aus denen angeführten Worten: *in diverſis locis ſparſa*, deutlich erhellet. Es fräget ſich aber, wann dieſe Vermehrung des Longobardiſchen Lehn-Rechts von Ardizone geſchehen? *Schilter in Præf. ad Mincucc.* §. 7. meynet, daß ſie ungefehr in das Jahr 1300. zu ſetzen ſey. Ich halte aber, daß ſolches bereits früher, etwa in der Mitte des XIII. Sec. geſchehen ſey. Denn es meldet dieſer *Jac. de Ardizone* in dem Anfang ſeiner *ſummæ feudalis* c. l. daß er annoch ein Zuhörer Azonis, und nach deſſen Tode des Hugolini Presbyteri geweſen. Nun aber bezeuget *Paucirollus c. l. Lib. II. cap.* 25. und beweiſet es mit deſſen Grabſchrifft, daß Azo bereits *Ao.* 1200. geſtorben. Müſte alſo Jac. de Ardizone, wenn man ihm auch nur 12. bis 15. Jahre, wie er das Jus bereits gehöret, zuſchreiben wolte, bey Verfertigung ſeines Buchs dennoch bereits über 112. bis 115. Jahr alt geweſen ſeyn, welches nicht wohl zu vermuthen. Oder man müſte, um dieſen Zweiffel zu heben, auch zwey Azones, wie wir oben zwey Hugolinos, ſetzen, welches denn gar nichts unwahrſcheinliches in ſich faſſet, maßen wir hievon ſo viele andere Exempel, als von denen Alvarottis, Accurſiis Nicellis &c. haben, auch die heutige Erfahrung ſolches bey vielen Profeſſoribus, da öffters

Vater

Vater, Sohn und Enckel dergleichen Stellen bekleydet, beſtärcket. Dieſe Capitula Extraordinaria nun ſind hernach von Jacobo Alvarotto der *Ao.* 1453. im 68ſten Jahr geſtorben, gleichfalls angenommen und hernach von Cujacio wieder hervor geſucht und darauf in denen neuern Auflagen des Corporis Juris demſelben beygefüget worden.

Auf dieſe Vermehrung des Longobardiſchen Lehn-Rechts folgen die Conſtitutiones Friderici II. welche aber eigentlich nicht von denen Lehnen handeln, und deßwegen vermuthlich hinten angehänget worden. Denn ſonſten der Zeit nach zu rechnen, ſind ſie gleich der erſten Sammlung beygefüget, und ohne Zweiffel diejenigen Conſtitutiones Friderici II. von denen Odofredus c. l. meldet, daß ſie von Hugolino hinzugeſetzet worden. Wie es denn auch wenigſtens im Anfang des XIVten Sec. bereits als eine bekannte Sache angeführet wird, wie aus dem, was in denen *Annalibus Steronis ad A.* 1295. *Tom. I. ap. Freber p.* 399. zu leſen, erhellet: Renovaverat ſiquidem Clero Ratisponenſi, ad petitionem ejusdem Hainricus Ratisponenſis Epiſcopus - - - quoddam privilegium olim Friderici Romani Imperatoris, quod incepit: Ad decus & decorem (ſoll heiſſen honorem) &c. & fere de verbo ad verbum in *libso: Uſus Pheodorum* eſt expreſſum, quod multam & maximam libertatem Cleri continet &c. Dieſen ſind ferner die beyden Titul oder Conſtitutiones Henrici VII. hinzugefüget, welche den Namen Extravagantes, nach dem Beyſpiel des Juris Canonici bekommen. Der eigentliche Urheber hievon iſt unbekannt, doch iſt des Kulpis Muthmaßung, welche er in der bekannten *Diſſert. Epiſtolica de Germanicarum legum vet. ac Roman. Jur. autoritate &c.* p. 403. anführet, ſehr wahrſcheinlich, daß es Bartolus, der zu Caroli IV. Zeiten gelebet, geweſen. Denn ſolcher hat dieſe Extravagantes ſogleich mit ſeinen Gloſſen erläutert: Tum, ut multa utilia, quæ in eis ſunt, omnibus *innoteſcerent*, tum etiam ad laudem *divinæ recordationis* Domini Henrici Imperatoris ipſarum Conſtitutionum autoris &c. Woraus zu muthmaßen, daß ſie vorher noch nicht ſonderlich bekannt geweſen, und er alſo geſucht, ſie durch die Beyfügung bey einem ſo berühmten Buch, als wie das Corpus Juris war, und durch ſeine Gloſſen empor und in Anſehen zu bringen, und denen übrigen Geſetzen des

Corporis Juris gleich zu machen. Dieſem allen ward zum Beſchluß annoch der Liber de Pace Conſtantiæ Friderici I. Imperatoris &c. beygefüget, welches vermuthlich von einem derer Rechts-Lehrer in der Lombardey geſchehen, um das Angedencken einer Sache, welche die daſigen Gegenden allein betraff, deſto beſſer zu erhalten. Dieſes wäre alſo eine kurtze Nachricht von dem Urſprung des Longobardiſchen Lehn-Rechts, ſo wie es bey dem Corpore Juris befindlich, außer was das von Cujacio hinzugefügte 5te Buch annoch betrifft, von dem ſogleich auch wird gehandelt werden.

II.

Von Antonii Mincuccii Buch de Feudis.

II. Von Mincuccio.

Weil nun in vorangeführter Sammlung die Geſetze oder Gewohnheiten ohne Ordnung unter einander zerſtreuet liegen, und überdem viele wiedrige Meynungen ohne Entſcheidung hingeſetzet ſind; So haben ſich einige Rechts-Gelehrte angelegen ſeyn laſſen, dieſen Mängeln abzuhelffen, und alles in eine beßere Ordnung zu bringen. Der erſte, ſo dieſes unternommen, iſt der berühmte Antonius Mincuccius de Pra o Veteri, ein Rechts-Lehrer zu Bologna, geweſen. Denn ſo ſchreibet er in der Vorrede: Et ut inordinatum ad ordinem reducere, quod *nemo alius* neque ſperare, neque optare auſus eſt, ad hoc quidem mihi difficilis via, imo impoſſibilis videbatur magis. Er hat dieſes ſein Werck de feudis zu Bologna *Ao.* 1428. verfertiget, *Ao.* 1431. da er zu Florentz das Recht gelehret, verbeſſert mit des Columbini Gloſſen wiederum herausgegeben, und endlich *Ao.* 1442. zu Padua, wo er gleichfalls die Rechts-Gelahrtheit vorgetragen, zum drittenmahl ans Licht geſtellet. Denn ſo ſchreibet er p. 326. zum Beſchluß: Explicit decima Collatio ſexpartita per me Antonium Mincuccium de Prato Veteri, legum Doctorem, dum legerem Bononiæ anno Domini 1428. die primo menſis Martii, & nunc correcta *Ao.* XXXI. die VIII. Maji. Legentur *Florentiæ* de ſero Jura Civilia. und p. 316. Explicit apparatus

Jaco

Jacobi Columbini ſuper uſibus feudorum, translatus & redactus cum Rubricis debitis ſine mutatione verborum, & effectus per me Antonium Mincuccium de Prato Veteri, Minimum legum Doctorem legentem *Florentiæ* jura Civilia de ſero. Completum die XXII. menſis Auguſti MCCCCXXXI. ad laudem omnipotentis Dei &c. & ad honorem *Paduani* ſtudii, *ubi legens* à pluribus ſcholaribus hortatus fui, ut hoc opus reducerem &c. Scriptum XIII. menſis Aprilis MCCCCXLII. &c.

Was nun das Anſehen dieſes Buchs anbetrifft; ſo hält man insgemein davor, daß ſolches auf Befehl des Kayſers Sigismundi verfertiget worden, und alſo wo nicht vor eine Bekräfftigung des Longobardiſchen Lehn-Rechts, doch vor eine Authentiſche oder Geſetz-mäßige Erklärung deſſelben zu halten. Der Grund, den man dieſes zu beweiſen anführet, iſt die ziemlich verwirrete Uberſchrifft, ſo dieſem Buche vorgeſetzet iſt, und welche alſo lautet: In nomine Domini noſtri Jeſu Chriſti, *Domini Sigismundi* Sacratiſſimi Principis & ſemper Auguſti, juris enucleati ex omni veteri feudorum jure collecti nova feudorum ordinatione Antonii Mincuccii de Prato Veteri de feudis liber primus feliciter incipit ad almam univerſitatem Bononienſem juris utriusque ſcolarium. Allein wie wenig hieraus ein Befehl des Kayſers zu ſchließen, erhellet aus folgenden: 1) So würde auf die Art folgen, daß die längſt vor ihm verſtorbene Kayſer ihm gleichfalls Befehl zu der Verfertigung dieſes Buchs ertheilet, denn ſo lautet die Uberſchrifft des erſten Buchs: In nomine Domini noſtri Jeſu Chriſti Domini *Friderici*, *Conradi*, *Lotharii* Sacratiſſimorum Principum juris enucleati ex omni veteri conſuetudinario jure collecti nova feudorum ſexpartita ordinatio, per Antonium Mincuccium de Prato Veteri. 2) So erhellet aus der Zuſchrifft an die Univerſitæt zu Bononien, daß er ſein Buch ſowohl ihrer Verbeſſerung unterworffen, als ſie auch erſuchet, um deſſelben Bekräfftigung bey dem Kayſer Sigismundo anzuhalten: Si quid in his minus quam bene poſitum ac relatum inveneritis ad Sacratiſſimum Principem Sigismundum Romanorum Imperatorem corrigendum & debito loco ponendum, eaque ita poſita & correcta Imperiali autoritate eo ordine confirmanda, quo inſtitui, & confirmata in ſcholis legi, ſedula prece velitis inſiſtere. Welche Bitte ſich vor ein auf Kayſerlichen

lichen Befehl verfertigtes Buch theils nicht geſchickt hätte, theils unnöthig geweſen wäre. 3) So hat er bey dem nachfolgenden Kayſer Friderico III. wiederum um die Bekräfftigung dieſes Buchs, und daß auf Univerſitæten darüber geleſen werden möchte, angeſucht, wie aus dem Stück des dieſerwegen von ihm geſchriebenen Brieffes, welches bey *Mauritio in Poſitionibus Select. de libris Juris Commun.* § 25. zu finden, erhellet. Worinnen er auſſer allen Zweiffel auf die bereits vorhandene Bekräfftigung des Kayſers Sigismundi, als einen ſehr wichtigen Bewegungs-Grund, ſich würde bezogen haben, wenn anders ſolche vorher gegangen wäre. So meldet er aber nichts davon, ſondern ſchreibet, als wenn er ſolches Buch erſtlich damahls zuerſt verfertiget: Opuſculum hoc edidi & devovi tuo Clementiſſimo Nomini, *noluique prius in apertum prodiret*, quam à te viſum & perlectum ſit, correctum & emendatum, & *tuæ Sacræ Majeſtatis autoritate* confirmatum, poſſit in publicam lectionem devenire. Ob es ihm nun alſo gleich bey Sigismundo nicht geglückt; ſo meynen doch die mehreſten, daß er bey dem Kayſer Friderico III. mehr Gehör gefunden habe, denn ſo meldet *Cuſpinianus* (der *Ao.* 1473. gebohren und unter Maximiliano I. in vielen Geſandtſchafften gebraucht worden. Siehe Herr *Struv. in Præf. ad Joh. Cuſpiniani Diarium*) *in vita Friderici III.* Jurisperitos mediocriter dilexit, quod juris æquitatem diceret ab iis inverti, juſtitiamque fœdari. Ob id *librum de Uſibus feudorum novum fieri juſſit*, qui extat apud Pyladem meum, Gabrielem Eubolium JCtum peritiſſimum. In quo rubricas omnes in antiquis confuſas in pulchram ſeriem miro ordine reduxit, de feudisque plene tractavit. Id opus Beſſarione Cardinale atque Angelo Reatino approbantibus *Antonius de Veteri Prato* Bononienſis JCtus *congeſſit Friderico præcipiente.* Ob ich nun gleich eben nicht mit *Nicolao Rigaltio* in ſeiner Zuſchrifft an den Frantzöſiſchen Cantzler Sillery bey der Herausgebung des *Barraterii* p. 2. mich zu ſagen unterſtehe, daß Cuſpinianus allhie Fridericum III. mit Friderico I. verwechſelt, indem bekannter maßen dieſer letztere ein großer Liebhaber der Juriſten geweſen, auch überdem nicht zu vermuthen, daß Cuſpinianus in denen Geſchichten ſeiner eigenen Zeiten ſich geirret habe; So glaube ich doch dem ungeachtet, daß dieſes Zeugniß noch ſehr ungewiß ſey, weil ſolchem zu

Folge

Folge Mincuccius ſein Buch zuerſt auf dieſes Kayſers Befehl muſte verfertiget haben, da es doch damahls bereits zum 2ten mahl von ihm ans Licht geſtellet worden, auch ferner die in der Zuſchrifft von dem Kayſer geſuchte Bekräfftigung alsdenn überflüßig geweſen wäre. *Jaſon*, deſſen, als eines zu der Zeit lebenden, Zeugnüß billig anzunehmen, ſchreibet zwar auch ausdrücklich *in præludiis feudorum*: Ætate noſtra præſtantiſſimus JCtus Dom. *Antonius de Prato Veteri*, Doctor Bononienſis reformavit iſtum librum feudorum, nullo addito ex priori compilatione, quam habemus, ſed ordine variato, & ſcriptura multipliciter obtruncata & redacta ad breviſſimum compendium, quod dividit in VII. partes principales & facit VII. & XX. rubricas. *Et ipſe atteſtatur*; quod librum ſuum deſtinavit Sereniſſimo præſenti Imperatori Friderico, & ab eo *fuit approbatum*, & *mandatum quod in publicis ſtudiis legeretur.* Allein wenn man dieſe Worte recht erweget, ſo halten ſie nichts weiter in ſich, als daß Mincuccius dergleichen Kayſerliche Bekräfftigung von ſeinem Buche gerühmet, nicht aber, daß Jaſon ſelbſt davon Nachricht gehabt, indem er ſich lediglich auf des Mincuccii Zeugnüß beziehet. Endlich ſo berufft man ſich auch noch auf *Gregorium Haloandrum*, der im Anfange des XVI. Sec. berühmt geweſen, welcher *in Epiſt. Nuncupat. Novellar. & Feudor. ad Senat. Reip. Norimberg.* alſo ſchreibet: Animus erat in fine adjicere Feudorum conſuetudines, quas veteres appellare ſolebant Jura Militarium & Imperator nominat ςρατείας, eo videlicet ordine; quo patrum memoria *ad preces Bononienſis Collegii confirmatæ fuerunt* à D. Friderico III. Imperatore, ſed excluſi anguſtia temporis cogitata omnia ad effectum deducere non potuimus. Allein daß dieſe Bekräfftigung auf Anhalten der Univerſität ſolte geſchehen ſeyn, iſt deßwegen nicht glaublich, indem beſagtes Buch niemahls von denen Profeſſoribus daſiger Zeit angenommen worden, indem ſchon Jaſon c. l. ſchreibet: Ego autem conſidero, quod renovare præſentem librum eſſet confundere gloſſam utriusque juris, quod utriusque cenſuræ Doctores, qui allegant iſtum librum ſecundum formam & ordinem, quem habemus, & illum ſequendum duxi, & noviter commentandum, non intendens aliud attingere, niſi quod ſit materia feudorum. Ich halte alſo davor, daß Minccuccius ſich zwar alle Mühe gegeben, die Kayſerliche Bekräfftigung zu erlangen, und ſein Buch auf Univerſitäten einzuführen, in

der That aber ſolche niemahls erhalten, unterdeſſen aber daraus, daß er dem Kayſer ſein Buch zugeſchrieben, eine ſtillſchweigende Einwilligung des Kayſers erzwingen, oder wenigſtens ſolches andern überreden wollen. Auch wird dieſes noch dadurch beſtärcket, daß nachhero dieſes Buch ſo rar geworden, daß es von allen Juriſten mit der gröſten Sehnſucht gewünſcht, wie die Zeugnüſſe in der Vorrede Schilteri lehren, von keinem aber aufgetrieben werden können, bis daß Mauritius, damahliger Profeſſor zu Tübingen ſo glücklich geweſen, es von einem ſeiner Zuhörer zu bekommen. Siehe ihn *cit. Poſit. de libr. Jur. Comm.* §. 24. Er hat zwar anfänglich Hoffnung gemacht, ſolches heraus zu geben, iſt ſeinem Verſprechen aber, vermuthlich wegen anderer Geſchäffte, wie er hernach Cammer-Gerichts-Aſſeſſor geworden, nicht nachgekommen. Es fügte ſich aber nachhero, daß wie von Eyben, ein Braunſchweig-Lüneburgiſcher Rath, zu Paris ſich aufhielte, er in der Königlichen Bibliothec unter denen Juriſtiſchen MStis dieſen Schatz gleichfalls entdeckete, welcher denn unſern Schilter zu Straßburg Nachricht davon gab, der es darauf durch einen gewiſſen Straßburger, Schmidt genannt, genau und ſorgfältig abſchreiben ließ, und es Ao. 1695. ans Licht ſtellete, *vid. Præfat. Schilteri.* Ob man nun zwar ihm billig deßwegen verbunden iſt; ſo iſt doch die Vermuthung, ſo man ſich von der Vortrefflichkeit dieſes Buchs gemacht, weit gröſſer geweſen, als wie man es hernach in der That befunden, maſſen insgemein daraus wenig mehr Troſt, als aus denen bey dem Corpore Juris befindlichen Lehn-Geſetzen zu hohlen. Auch beſtehen die ſo ſehr gerühmten Gloſſen des Columbini gröſtentheils in nichts als leeren und jedermann bekannten Anführungen der Texte aus dem Jure Civili, die wenig zu der wahren Erläuterung der Lehn-Streitigkeiten beytragen.

III.

Von Bartholomæi de Barateriis ſeinem Libello feudorum reformato.

III. Von Barthol. de Barateriis.

Gleichwie ein Buch, ſo das Anſehen der Neuigkeit hat, insgemein Gelegenheit zu vielen andern von dergleichen Art giebet; So gieng

gieng es auch mit dem vorbemeldeten Mincuccio. Denn kurtz nachher unternahm auch Bartholomæus de Barateriis ein gleiches Werck, welches er A. 1442. zu Stande brachte, und es *libellum feudorum reformatum* nennete. Er übergab es dem letztern Mayländiſchen Hertzog aus dem Viſcontiſchen Hauſe Philippo Maria, und erſuchte ihn zugleich, ſolches zu bekräfftigen, und, daß es auf der Univerſität zu Pavia möchte eingeführet werden, zu verordnen, welche Bitte auch noch daſſelbige Jahr in etwas erfüllet wurde: Decrevimus heiſſet es in dem Reſcript an die Juriſten-Facultät zu Pavia, eam (*compilationem*) Univerſitati illi noſtræ mittere, ut res multum *profutura Studentibus*, & laudis tantum allatura Doctori, qui illam edidit, ut ad cætera laude digna opera facilius animetur, non abdita in Bibliothecis lateat, ſed in apertum prolata ad *communem utilitatem quamplurimis* prodeſſe poſſit. Ipſum igitur libellum, qui ad nos delatus eſt, vobis ea lege mittimus, ut *copia ejus habita*, *per eos*, *qui habere voluerint*, eum ad nos remittatis. Siehe das Reſcript zu Ende des Buchs *Edit. Schilter*. Dem ungeachtet aber iſt auch dieſes Buch, vermuthlich wegen eben der Urſachen, die wir vorhero bey Mincuccio angeführet, nicht in Gebrauch kommen; ſondern vielmehr gantz rar geworden, bis daß Nicolaus Rigaltius ſolches in der Königlichen Bibliothec zu Pariß, wohin es von Ludovico XII. unter der Ticinenſiſchen Bibliothec aus Italien mitgebracht, gefunden, und es A. 1612. herausgegeben hat. Weil aber ſolche Auflage hie und da Fehlerhafft, iſt ſolches von dem vorerwehnten Joh. Philipp Schmidt von neuem wieder ans Licht geſtellet, und von Schilter, dem Mincuccio beygefüget worden. Man kan ſich aber leicht vorſtellen, daß wegen der damahligen ſchlechten Art zu ſtudiren, auch in dieſem Werck nicht viel gründliches und zu Erklärung der Lehn-Rechte dienliches anzutreffen iſt.

IV.

Von Jacobi Cujacii Sammlung.

Endlich hat ſich auch der berühmte Jacobus Cujacius an das Longobardiſche Lehn-Recht gemacht, und eine gantz neue Eintheilung deſſelben in V. Bücher verfertiget, welche er insgeſammt mit IV. Von Jac. Cujacii Sam̃lung.

mit einem kleinen Commentario verſehen. Das erſtere eignet er Gerardo Nigro, das 2te und 3te Oberto de Orto, und das 4te unterſchiedenen ungewiſſen Urhebern zu. Das 5te begreifft einige Kayſerliche Conſtitutiones, welche die Lehne angehen. Denen er zum Beſchluß die güldene Bulle hinzugefüget. Wie ſolches alles aus dem Titul des Buchs erhellet, welcher alſo lautet: De feudis Libri V. Quorum primus eſt Gerardi Nigri, Secundus & Tertius Oberti de Orto, Juriſconſultorum Mediolanenſium, Quartus ex variis & incertis auctoribus antiquis, Quintus Imperatorum conſtitutiones, quæ ad feuda pertinent complectitur: Aucti, emendati atque etiam explicati ſtudio & diligentia Jac. Cujacii J. C. Montis Regali ap. Anthonium Farinam. Anno 1567. 8vo. Allein auch dieſem Buch iſt es nicht beſſer ergangen, als denen vorigen, auſſer daß das 5te Buch, worinnen die Kayſerlichen Conſtitutiones enthalten, gröſtentheils dem Corpori Juris beygefüget worden.

§. 6.

Quemadmodum Juris Romani non eſt vilis autoritas, ſed non tanta, ut vincat uſum & conſuetudines feodorum 2. F. 1. ita porro uſus feudorum Longobardorum, vel ut loquitur Obertus de Orto ad Anſelmum filium, *qui in noſtris partibus obtinet*, non extendit vim ſuam in alias provincias extra Lombardiam, veluti Hiſpaniam, Galliam, Germaniam, Angliam, niſi quatenus receptum eſt: Sed in quolibet regno ſecundum conſuetudines feudales proprias judicatur: *Strenuus autem legis peritus, ſicubi caſus emerſerit*, qui conſuetudine feudali propria non ſit comprehenſus, *absque calumnia uti poterit conſuetudine* feudi Longobardica, ſicuti porro lege Romana 2. F. 1.

Erklärung.

Nachdem wir in denen beyden vorigen §§. die Veränderungen des Longobardiſchen Lehn-Rechts an ſich betrachtet, ſo wollen wir nun bey dieſem §. einige zum Gebrauch dienende Unterſuchungen anſtellen, und zwar

I. Ob es confirmirt? I. Ob das Longobardiſche Lehn-Recht in denen Teutſchen Reichs-Geſetzen bekräfftiget worden? Um dieſe Frage recht zu beantworten, muß man erſtlich unterſuchen, ob nicht in dem Longobardiſchen

diſchen Lehn-Recht Geſetze vorhanden, welche an und vor ſich vor Reichs-Geſetze zu halten, und alſo keiner Bekräfftigung vonnöthen haben. Nun ſind freylich in der Sammlung der Longobardiſchen Lehn-Rechte unterſchiedene Verordnungen vorhanden, ſo von denen Teutſchen Kayſern gegeben worden, und welche alſo das Anſehen haben, als wenn ſie vor Reichs-Geſetze zu achten. Vor die älteſten hievon werden ausgegeben, die, welche 1. F. 19. bis 23. ſtehen, und von *Sigonio de Regno Italiæ Lib. IV. ad A.* 825. *Antonio in Diſp. Feud. I. Th.* 1. *lit.* g. und Herr *Struve in Hiſtoria Jur. Feud. p.* 715. dem Kayſer Lothario I. zugeſchrieben werden, und zwar wegen dieſer Urſachen 1) Weil die Uberſchrifft: Conſtitutiones Feudales Domini Lotharii Imperatoris, *quas ante januam beati Petri in* Civitate Romana concidio obſervandas, mit derjenigen, welche bey dieſes Lotharii Capitularibus befindlich, übereinkäme. Denn ſo lautet es *ap. Baluz. Tom. II. p.* 318. Capitulare Romanum ex Conſtitutionibus Alotharii ſub ſecundo Eugenio Papa geſtis *in atrio beati Petri Apoſtoli.* Oder nach der andern Edition: Capitula quæ Dominus Alotharius addidit *ad limina beati Petri.* 2) So habe der Pabſt Eugenius, deſſen 1. F. 19. gedacht wird, zu dieſes Kayſers Zeiten gelebet. Allein ich ſolte dem ungeachtet *Georg. Ad. Struvii* Meynung, der ſolche *in Syntagm. Jur. Feud. Cap. I.* §. 5. *n.* 3. Lothario II. zuſchreibet, vor wahrſcheinlicher halten. Denn 1) ſo wird das hierinn verordnete 1. F. 1. §. 2. und 5. F. 1. ausdrücklich dem Conrado II. Salico als erſten Urheber zugeſchrieben, und erhellet ſolches auch aus dem *Wippone in Vita Conradi Salici ap. Piſtor. p.* 430., woſelbſt er ſchreibet: Militum vere animos multum attraxit, (*Conradus*) quod antiqua beneficia parentum nemini poſterorum auferri ſuſtinuit. 2) So findet man in dieſen Geſetzen 1. F. 21. zweymahl das Wort feudum, welches doch obangeführter maſſen zu Lotharii I. Zeiten noch nicht ſonderlich im Gebrauch geweſen. 3) So iſt zu vermuthen, daß wann dieſe Verordnungen von Lothario I. herkämen, ſie ſeinen Capitularibus, als welche gleichfalls zu Rom gemacht, würden einverleibet ſeyn. 4) Die Uberſchrifft und Erwehnung des Pabſtes Eugenii beweiſet auch nicht viel. Weil dieſes von dem Feudiſten gar leicht aus Verſehen kan hinzugefüget ſeyn, wie wir ein gleiches Exempel 2. F. 52. cap. fin. haben, wo wir Eugenium gleichfalls vor einen Coævum Lotharii II., als wel-

chem Herr Struv ſelber und zwar mit Recht dieſe Conſtitution zu-ſchreibet, und man alſo deutlich ſiehet, daß er dieſe beyden Kayſer verwechſelt. Allein dem ſey wie ihm wolle, zu unſerm Vorhaben iſt es genug, daß wir ſehen, daß dieſe Verordnungen zu Rom gemacht, und alſo nur Italien, keinesweges aber Teutſchland betroffen.

Von Henrico II., oder wie andere wollen, Henrico III. haben wir 2. F. 57. eine Verordnung, worinnen zu dem Beweiß der Feloniæ 5. Zeugen erfordert werden. Ob wir nun gleich weder den Ort, noch die Zeit wiſſen, wenn ſolche gegeben worden; So machet doch die Uberſchrifft: Univerſo Populo, es ſehr glaublich, daß ſolches in Italien geſchehen, weil bey denen in Teutſchland gegenen Reichs-Geſetzen ſolches nicht leicht wird gefunden werden. Ferner haben wir 5. F. 2. & 3. noch 2. Conſtitutiones von ihm, wovon wir gleichfalls nicht wiſſen, an welchem Orte ſie gegeben worden. Wiewohl die Wörter in Regno noſtro es wiederum ſehr wahrſcheinlich machen, daß es in Italien geſchehen. Auch daraus, daß alle übrige im Longobardiſchen Recht befindliche Lehn-Conſtitutiones der Kayſer daſelbſt gegeben worden, billig von dieſen ein gleiches vermuthet wird. Und iſt glaublich, daß aus der Urſachen eben die erſtere obangeführtermaſſen von Ardizzone ſeinen Capitulis extraordinariis mit einverleibet worden. Dieſes alles wird auch dadurch noch beſtärcket, daß dieſer Kayſer wiederum wie ſeine Vorfahren. und wie vorher von Lothario erwehnet, zu Rom Gericht gehalten, und alſo auch vermuthlich neue Verordnungen gemacht hat. Denn ſo leſen wir in dem *Placito pro Farfenſi Monaſterio ap. Joh. Mabillon. Tom. IV. Annal. Ordinis S. Benedicti, in appendice Diplomat. & monumentorum n. 32. p. 704.* Cum Henricus Romam veniſſet, & intra venerabilem baſilicam beati Petri Apoſtoli *reſideret ad legem & juſtitiam faciendam.* Von Conrado II. Salico wird 2. F. 34. eines und das andere angeführet, ſo er in einem Geſetz ſoll befohlen haben. Wenn man aber ſolches mit der Conſtitution, welche 5. F. 1. zu leſen, und Cujacius aus dem *Lege Longobardorum Lib. III. Tit. VIII. L.* 4. wo ſie gleichfalls befindlich, genommen, zuſammen hält, ſo ſiehet man, daß dadurch eben ſo wohl, als durch dasjenige, was 1. F. 1. von Conrado gemeldet wird, dieſelbige Conſtitution angezeiget werde. Woraus dann

dann zugleich deutlich erhellet, daß ſolche nur allein denen Italiänern gegeben, theils weil 1. F. 1. ausdrücklich geſaget wird: Cum Conradus *Romam proficiſceretur* pepitum eſt à fidelibus, qui in ejus erant ſervitio, theils auch, weil die Wörter *Capitaneus*, *Valvaſor*, *fodrum* &c. darinn vorkommen, welche ſich auf Teutſchland nicht ſchicken. Doch iſt es ſehr gläublich, daß Conradus auch vorhero denen Teutſchen auf dem Reichs-Tag zu Aachen faſt dergleichen Geſetz, was die Erb-Folge in denen Lehn-Gütern anbetrifft, gegeben. Denn ſo ſchreibet *Wippo* in ſeinem Leben p. 429. bey dem Piſtorio: Usque locum, qui dicitur Aquisgrani palatium pervenit - - Quo ſedens excellentiſſime Rempublicam ordinavit, ibique publice placito & generali concilio habito divina & humana jura utiliter diſtribuerat. - - - Militum vero animos in hoc multum attraxit, quod antiqua *beneficia parentum nemini poſterorum auferri ſuſtinuit.*

Ferner werden auch 2. F. 40. noch einige Capitula von dieſem Conrado angeführet. Es erhellet aber gleich aus dem Anfang, daß ſie in Romandiola gemacht, und alſo Teutſchland nichts angehen. *Horn in Jurisprud. Feud. p.* 14. ſchreibet ſie Conrado III. zu. Allein es iſt bekannt, wie ſolcher niemahls in Italien gekommen, ſondern wie er eben einen Zug dahin vorhatte, geſtorben ſey. *Otto Friſingenſ. L. I. de Geſtis Friderici I. cap.* 63. Es wird in erwehnten Capitulis zwar auch etwas *de Theutonica terra* hinzugefüget, ſolches iſt aber als eine Anmerckung des Sammlers anzuſehen.

Von Lothario II. haben wir auſſer die oberwehnten noch drey Conſtitutiones, welche 2. F. 52. zu leſen. Man ſiehet ſo wohl aus der Uberſchrifft: Univerſo populo, als aus der Zeit, indem ſie An. 1136. und An. 1137., wie Lotharius auf ſeinem zweyten Italiäniſchen Zug begriffen war, gegeben worden, und aus dem Ort, welches die Roncaliſchen Felder waren, daß ſie wiederum nur die Italiäner betroffen. Ubrigens iſt bekannt, daß auch *Gervaſius Tilberienſis in Otiis Imperialib. Deciſ. ſecunda c.* 19. *p.* 942. *ap. Leibnit.* dieſer Verordnung Lotharii Erwehnung thut, welche Stelle annoch unten vorkommen wird.

Von Friderico I. finden wir 2. F. 27. eine Conſtitution vom Land-Frieden, welche dem Anſehen nach die Teutſchen mit betroffen, und vermuthlich diejenige iſt, wovon *Conrad* von *Lichtenau, Abbas Urſpergen-*

ſpergenſis in Chronico p. 282. ſaget: Hic *in tribus annis primis pacem reformavit* inter Principes Allemanniæ. Indem die unſrige gleichfalls im Anfang ſeiner Regierung, wo nicht bey ſeinem erſten Römer-Zug, der An. 1154. vor ſich gegangen, doch bey dem andern de An. 1158. *Conrad. Urſperg. p.* 292. gegeben zu ſeyn ſcheinet, indem ſonſten die Worte: Quoniam divina præordinante clementia ſolium Regiæ Majeſtatis conſcendimus, ſich, wenn er ſchon viele Jahre regieret gehabt, nicht wohl mehr geſchickt hätten. Und iſt dieſe Conſtitution entweder gleich in Italien gegeben, oder wenigſtens nachhero auch denen Italiänern mit vorgeſchrieben, und dieſerwegen dem Longobardiſchen Lehn-Recht beygefüget worden. Es iſt auch in des Herrn von Ludwig Tom. II. Reliqu. MSt. n. XII. p. 193. ein Codicillus Friderici Imp., quo rem judiciariam & Leges ordinat Criminales in Wormatia A. 1156. &c. zu leſen, wovon unſere Conſtitution eine etwas veränderte Wiederhohlung bey denen Italiänern ſeyn kan. Wiewohl, da ſolche nur vom Land-Frieden handelt, und das wenige, ſo §. *ſi duo homines* von der Belehnung geſaget wird, auch nur in dieſer Abſicht eingemiſcht worden, ſo thut es zu unſerm Vorhaben wenig, ob ſolche denen Italiänern allein, oder nicht, gegeben worden. Ein gleiches iſt auch zu ſagen von der 2. F. 53. vorhandenen Conſtitution, die auch bey dem *Radevico de Geſt. Friderici I. Lib. II. c.* 7. und dem *Gunthero Lib. VIII. Ligurini* befindlich, welche überdem wegen der Wörter Capitaneus und Valvaſor nur allein denen Italiänern gegeben zu ſeyn ſcheinet. In denen 2. F. 54. und 55. vorhandenen Conſtitutionen iſt ausdrücklich geſetzet, daß ſolche auch auf die Teutſchen mit gehen ſollen: Firmiter ſtatuimus tam in Italia, quam in *Allemannia*. Allein weil ſolches nicht auf den gantzen Einhalt dieſer Verordnungen, ſondern nur blos auf die Römer-Züge gehet, welche hauptſächlich die Teutſchen mit betraffen, als welche in denen Roncaliſchen Feldern gemuſtert, und daſelbſt die Urſachen des Auſſenbleibens dieſes oder jenes Vaſallen unterſucht wurden. Wie ſolches *Otto Friſing. de Geſtis Frid. I. Imp. Lib. II. Cap.* 12. *p.* 452. *ap. Urſtis.* ausführlich beſchreibet. Das übrige aber nur allein die Italiäner angehet, wie unter andern aus denen Worten: à *Principibus Italicis* erhellet, überdem die Römer-Züge auch nicht mehr gebräuchlich ſind; ſo können dieſe beyden Conſtitutiones wenigſtens anitzo nicht mehr vor Reichs-Geſetze gehalten werden.

Was

Was 2. F. 56. von denen Regalien enthalten iſt, geht gleichfalls nur auf Italien. Denn es iſt bekannt, daß Fridericus ſolche von denen Italiänern nicht allein überkommen *Radevic. de geſt. Frider. I. Lib. II. Cap.* 5. Deinde ſuper juſtitia regni & de *regalibus*, quæ longo jam tempore ſeu temeritate pervadentium, ſeu neglectu Regum Imperio deperierant, ſtudioſe diſſerens, cum nullam poſſent invenire defenſionem excuſationis, tam Epiſcopi, quam primates & civitates uno ore uno aſſenſu, *in manum Principis regalia reddidere*, Primique reſignantium *Mediolanenſes* extitere. Requiſitique de hoc ipſo jure, quid eſſet, adjudicaverunt Ducatus, Marchias, Comitatus, Conſulatus, Monetas, Telonia, Fodrum, Vectigalia, Portus, Pedatica, Molendina, Piſcarias, omnemque utilitatem ex decurſu fluminum provenientem: nec de terra tantum, verum etiam de ſuis propriis capitibus cenſus annui redditionem. Sondern, daß er auch durch gewiſſe Perſonen Regiſter davon verfertigen laſſen. Denn ſo ſchreibet eben dieſer Radevicus l. c. cap. 10.: De Principibus quoque ad ordinandos in Civitatibus conſules ſeu poteſtates, alium alio dimittit: adjunctis eis Cartulariis, qui de *Regalibus*, quæ fiſco acceſſerunt *certam ſummum & plenam notitiam reportarent*. Und iſt zu vermuthen, daß unſere Conſtitution ein Auszug aus einem dergleichen Regiſter geweſen. Wenigſtens erhellet deutlich daraus, daß dieſe gantze Sache die Teutſchen nichts angegangen.

Bey der 5. F. 10. befindlichen Conſtitution Friderici I. von denen Mordbrennern und Stöhrern des Land-Friedens iſt nicht der geringſte Zweiffel, daß ſolche eigentlich die Teutſche betroffen, weil ſie Krafft der Unterſchrifft Anno 1187. auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg gegeben. Welches denn auch *Abb. Urſpergenſ. in Chron. ad A.* 1187. bezeuget: Eo anno, ſchreibt er, Friedericus Imperator jam cruce ſignatus, *conventum Principum apud Nuremberg* coadunavit, ubi *de Pace terræ diſpoſuit*, & in literas redigi juſſit, quas literas Alemanni uſque in præſens **Friede-Brief** literas pacis appellant: nec aliis legibus utuntur, tanquam gens agreſtis & indomita. Und hernach den Friedens-Brief ſelbſt beyfüget. Allein weil ſolche a) nicht eigentlich die Lehen anbetrifft b) auch nicht von denen erſtern Sammlern, ſondern nur von Cujacio vermuthlich deßwegen, weil ſolche auch Italien mit betroffen, eingerücket worden, welcher auch ein

gleiches ſo gar mit der güldenen Bulle gethan, c) das darinn enthaltene durch den veränderten Zuſtand Teutſchlandes, und durch neuere Geſetze wieder aufgehoben; So kan auch dieſer Friedens-Brief, nicht als eine Reichs-Conſtitution von Lehnen angeſehen werden.

Ein gleiches iſt faſt von der 5. F. 13. befindlichen Verordnung von dem Jure protimiſeos zu ſagen, als welche eben ſo wenig von denen Lehnen handelt, und iſt über dem wahrſcheinlich, daß ſolche nur allein die Italiäner angegangen.

Friderici II. und Henrici VII. Conſtitutiones gehören gleichfalls nicht eigentlich zum Lehn-Recht, und ſind überdem nur denen Italiänern gegeben worden, wie ſolches *Kulpis in Diſſert. Academ. p.* 399. *ſeqq.* gezeiget, und zwar was die erſtern anbetrifft, wegen folgender Gründe: 1) Wegen der Uberſchrifft: Marchionibus, Comitibus, cunctisque populis &c., welche gegen die Teutſchen Stände niemahls gebraucht worden, 2) weil ſolche zu Rom den Tag, wie der Kayſer gekrönet, promulgirt: In die, heiſſet es in proœmio, qua de manu ſacratiſſimi patris noſtri ſummi Pontificis recepimus Imperii diadema, curavimus &c. Ohne Zweiffel durch Uberredung des Pabſtes, von dem ſie auch bekräfftiget worden, welches alles ſich vor Teutſche Geſetze nicht ſchickete.

Doch haben wir bereits oben aus denen *Annalibus Steronis ad A.* 1295. *Tom. I. ap. Freher. p.* 399. bemercket, daß ſolche auch bey einigen Stifftern in Teutſchland angenommen und eingeführet worden. Des Henrici VII. Conſtitutiones, ſchräncket er auch nur auf Italien ein, wegen dieſer Urſachen a) weil aus dem Goldaſt erhelle, daß die erſtere zu Rom gegeben b) daß die letztere wegen der Italiäniſchen Unruhen zu Piſa verfertiget, ſiehet man ſowohl aus der Unterſchrifft, als dem Zeugniß *Hulderici Mutii in Chron. Germ. Lib.* 23. welcher alſo ſchreibet: Piſas poſt Coronationem reverſus, tum demum ibi leges tulit de rebellium Imperatori pœnis, & qui ſint rebelles cenſendi, item de ſupplicio reorum læſæ Majeſtatis. In dem *libro de pace Conſtantiæ Friderici I.* ſind zwar §. 1. *Vaſalli noſtri à nobis*, auch einige zu denen Lehnen gehörige Sachen abgeredet worden. Allein es iſt bekannt, daß dieſes kein eigentliches Geſetz, ſondern ein Friedens-Schluß, den der Kayſer, da ihn die

demüthige

demüthige Bezeigung Eccelini I. dazu bewogen, mit denen in der Lombardey belegenen auffrührischen Städten Anno 1183. gemacht, wie ſolches *Gerardus Mauriſius in Hiſtoria DD. de Romano & March. Tarvis. p.* 3. mit mehren erzehlet, und der alſo Teutſchland nicht angehet. Bellis nimis fatigatus, ſchreibet *Conradus Urſpergenſ. p.*297. Imperator Lombardis omnibus condixit curiam apud Conſtantiam, ubi Principes & poteſtas eorum ſe repræſentaverunt, & pacta quædam de faciendo ſervitio Imperatori de ſingulis civitatibus Lombardiæ ibidem ſtatuta ſunt, quæ adhuc dicunt ſe tenere in ſcriptis, nec ad ſerviendum ultra hæc compelli volunt. Sicque pax reformata eſt. Aus dieſem allem erhellet nun zur Gnüge, daß in der gantzen Samlung der Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten keine eintzige Lehns-Verordnung vorhanden, ſo anietzo noch die Gültigkeit eines Reichs-Geſetzes habe, und aus dieſem Grunde in Teutſchland gelten und angenommen werden müſſe. Dieſerwegen, da es alſo lauter frembde Ordnungen und Gewohnheiten ſind, wollen wir ferner ſehen, ob ſie vielleicht in einem Reichs-Geſetz bekräfftiget, und alſo dadurch zu einheimiſchen Rechten gemacht worden. Die vornehmſten Gründe, wodurch man dieſes zu beweiſen ſucht, ſind folgende: 1) So führet *Goldaſt* **in der Vorrede der Reichs-Satzungen**, *Lehmann* **in der Speyriſchen Chronick.** *V.* **Buch** *Cap.* 59. *p.* 513. an, es habe Friederich der Erſte ſolches mit Rath und Conſens der Fürſten und Stände des Reichs auf dem Reichs-Tag zu Rongall um das Jahr 1230. überleſen, revidirt, approbirt, und demſelben Pleniſſimum Imperialium Conſtitutionum robur accommodirt. Nun iſt es zwar wahr, und bezeuget es *Radevicus de Geſt. Frid. Lib. II. Cap.* 2., daß Friederich in denen Roncaliſchen Feldern eine Verſammlung und Zuſammenkunfft angeſetzet, bey welcher auch viele Teutſche Fürſten, und unter andern von denen Geiſtlichen, der Ertz-Biſchoff von Cölln, die Biſchöffe von Bamberg, Eichſtädt, Prag, Würtzburg und Verden, mit zugegen geweſen. Auch iſt es unſtreitig, und meldet es eben dieſer *Radevic. l. c. cap.* 7., welche Stelle oben bereits beygebracht, daß er daſelbſt Lehn-Geſetze gegeben. Allein weil Radevicus ſogleich dieſe Lehn-Geſetze beyfüget, quarum capitula præſenti annotatione ſubjecimus, mit dem auch Guntherus Ligur. Lib. 8. übereinkommt; ſo

ſiehet man wohl, daß nicht die ſämtlichen aufgezeichneten Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten, ſondern nur die wenigen, welche 2. F. 53. 54. 55. enthalten ſind, hierunter zu verſtehen. Und überdem, ſo iſt aus dem, was oben angeführet, bekannt, daß zu Friederichs Zeiten die Sammlung der Longobardiſchen Lehn-Geſetze, noch nicht vollendet geweſen, und alſo auch von ihm nicht bekräfftiget werden können.

2) Andere wenige beruffen ſich auf die geſchehene Bekräfftigung des Buchs, ſo Mincuccius verfertiget. Allein wir haben bereits oben geſehen, daß ſolche an ſich noch ſehr zweiffelhafft, und wenn ſie auch gleich geſchehen, ſo beträffe ſie a) nur einen Gebrauch auf denen hohen Schulen, und keine Geſetzmäßige Gültigkeit in Entſcheidung der Streitigkeiten: b) gienge ſie nur auf diß Buch, nicht aber auf die bey dem Corpore Juris befindliche Longobardiſche Lehn-Geſetze, wovon doch allhie die Rede iſt, und c) wäre auch bereits durch eine ſo lange Unterlaſſung und wiedrigen Gebrauch wieder unkräfftig geworden. 3) Die mehreſten gehen alſo dahin, daß ſie ſagen, das Longobardiſche Lehn-Recht ſey in denen Reichs-Geſetzen, zwar nicht ausdrücklich, aber doch ſtillſchweigend bekräfftiget worden, denn a) ſo werde es als ein Anhang vom Jure Juſtinianeo unter denen Worten **gemeine**, oder **Kayſerliche Rechte** mit begriffen. Alles alſo, was man aus dieſen Worten, um die Geſetzmäßige Krafft des Jusis Juſtinianei im Teutſchen Reich zu beweiſen, anführe, komme auch dem Longobardiſchen Recht zu ſtatten, z. E. α) daß in **der Cammer Gerichts-Ordnung** *de Anno* 1495. und 1521. denen Beyſitzern Krafft ihres Eydes aufgeleget werde: Nach des Reichs **gemeinen Rechten** zu richten. Imgleichen in der *E. G. O. de A.* 1555. *P. I. Tit. XIII.* die Beyſitzer des Cammer-Gerichts ſollen in keiner Sach, ſie ſey ſo gering als ſie immer wolle, allein auf ihr Gutbedüncken ; ; ſondern auf des **Reichs gemeine Recht** ꝛc. Urtheil faſſen β) ſo werde in ſolcher auch erfordert, daß die Beyſitzer der Rechte gelehret und gewürdiget ſeyn. Dieſes beſtünde aber in der Wiſſenſchafft des Juris Civilis & Canonici. Nun wäre gleichwohl nicht zu vermuthen, daß man von denen Beyſitzern die Kundſchafft ſolcher Rechte verlangen wollen, die ſie im Teutſchen Reich nicht brauchen könnten.

γ) ſo

y) ſo heiſſe es gleichfalls in der Eydes-Formul der Reichs-Hof-Räthe R. G. O. Tit. VII. §. 21. jetzige und künfftige des Heiligen Reichs Conſtitutionen und Satzungen, neben denen gemeinen beſchriebenen Rechten ꝛc. in Acht zu nehmen. Und werde ihnen zu dem Ende anbefohlen zum Beſchluß dieſer R. G. O. - - daß das Corpus Juris Civilis & Canonici, und der Stände Privilegia, auf der Reichs-Hof-Raths-Tafel, damit man ſich deren in zweiffelhafftigen Fällen gebrauchen könne, ſtets vorhanden ſeyn, und von ſelbiger nicht verrückt werden u. w. d. m. Nun hat zwar *Kulpis* unter dem Namen *Sinceri* in einer *Diſſertatione Epiſtolica*, welche Thomaſius von neuem mit Anmerckungen herausgegeben, weitläuffig zu zeigen geſucht, daß wenn in denen Reichs-Geſetzen die gemeinen Rechte, als eine Regel, wonach die ſtreitigen Fälle entſchieden werden ſolten, aufgeſtellet würden, darunter die Teutſchen Rechte, wenn aber in Proceß-Sachen auf die gemeinen Rechte verwieſen würde, das Römiſche und Päbſtliche Recht hauptſächlich verſtanden würde. Und pflegeten überdem die erſtern immer: des Reichs gemeine Rechte, die letztern aber nur ſchlechthin: die gemeinen Rechte, oder die Kayſerlichen Rechte genannt zu werden, er berufft ſich hiebey ſelbſt auf die obangeführte E. G. O. denn in der erſten könne unmöglich das Römiſche Recht das gemeine Recht genannt werden, weil es damahls erſtlich vor kurtzer Zeit in Teutſchland gebräuchlich geworden, und alſo dieſen Namen noch nicht verdiene. Allein es hat Thomaſius billig darauf geantwortet, daß die *Doctores* Juris ſchon lange von Aufrichtung der Univerſitäten an, auf die Einführung der frembden Rechte bedacht geweſen, daß ſie ſchon unter Friderico III. ſo viel Anſehen gehabt, daß ſie ihre vorgehabte Abſchaffung hintertreiben können, daß ſie auch bey Maximiliano I. und Carolo V. Räthe geweſen, und es alſo leicht zu begreiffen wäre, warum ſie die von ihnen erlernete Rechte, die ſie aller Orten anzubringen trachteten, gemeine Rechte genannt. Ferner, ſaget Kulpis, habe Carl V. in dem R. A. de 1548. §. 23. 24. dieſe Redens-Art ſelbſt von denen Teutſchen Rechten erkläret, wenn er verſprochen, ſolchen Cammer-Richter und Beyſitzer zu verordnen, die Teutſcher Nation löblicher Gebräuch und guter Gewohnheit erfahren ſeyn. Allein weil ſie c. l. auch auf den obigen Eyd wieder

mit verwieſen werden, in ſolchem aber nebſt denen Teutſchen Gewohnheiten, auch die gemeinen Rechte angeführet werden; ſo ſiehet man wohl, daß aus der Setzung des einen, noch nicht die Ausſchlieſſung des andern folge. In der E. G. O. de Anno 1555. P. I. Tit. XIII. §. 1. fähret er fort, hieſſe es gleichfalls: die Beyſitzer ſollen auf des Reichs gemeine Rechte ꝛc. wie ſolches **von Alters** jederzeit gehalten worden iſt, ſprechen. Nun aber wären von Alters nicht die Römiſchen, ſondern die Teutſchen Rechte gebräuchlich geweſen. Allein es erhellet aus der angeführten Stelle deutlich, daß die Worte: **Von Alters**, nicht weiter als bis auf die Aufrichtung der Cammer gehen: Wie ſolches, lautet es, von Alters jederzeit Cammer-Richter und Beyſitzer auferlegt, und gehalten worden iſt, nach Vermög- und Ausweiſung ihres Eydes ꝛc. Daß ferner die Redens-Arten; Reichs gemeine Rechte, und gemeine Rechte, Kayſerliche Rechte, zuweilen mit einander verwechſelt werden, iſt von Stryk und andern bereits gezeiget worden. Ob es nun alſo gleich ſeine Richtigkeit zu haben ſcheinet, daß durch die Verweiſung auf die gemeinen Rechte das Juſtinianiſche und Canoniſche Recht in denen Reichs-Abſchieden ſtillſchweigend bekräfftiget worden; ſo folget daraus doch noch nicht, daß auch das Longobardiſche mit darunter begriffen ſey. Denn weil durch ſolche Worte allerwerts, wo ſie in denen Reichs-Geſetzen weiter erkläret werden, das Römiſche und Päbſtliche Recht angedeutet wird; ſo iſt die Vermuthung, daß ſolche in der Cammer-Gerichts- und Reichs-Hof-Raths O. eine gleiche Bedeutung haben, und muß alſo erſtlich gezeiget werden, daß das Longobardiſche Recht in denen Reichs-Geſetzen auch das gemeine Recht genannt werde, ehe man ſchlieſſen kan, daß es unter ſolchen Worten ſtillſchweigend mit bekräfftiget worden. Es hat auch *Jac. Carl. Spener* in der *Diſſertat. Examen Longob. Doctrinæ de Felonia ad ſtatus Imper. communiter applicatæ* §. 3. mit mehrern geſucht, dem Longobardiſchen Recht den Titul Juris Communis ſtreitig zu machen, wiewohl ſeine Gründe mehr dahin gehen, daß es ſolchen Namen nicht verdiene, als daß ſie wiederlegen ſolten, daß er ihm nicht bißweilen gegeben worden. Zwar führet *Rhets* zum Beweiß, daß das Longobardiſche Lehn-Recht Jus Commune genannt werde, in ſeinem *Commentario ad Jus Feud. p.* 10.

an, daß Kayſer Sigismund in dem Brief, welchen er Ao. 1434. an das Concilium zu Baſel wegen des Hertzogs Erici von Lauenburg geſchrieben, und der bey dem Goldaſt. P. III. Conſtit. Imp. p. 440. zu finden, folgende Worte mit einflieſſen laſſen: Cum itaque Principatus officium à Nobis & Imperio immediate deſcendant, ac ſecundum *juris communis* diſpoſitionem, nec non ſtylum & conſuetudinem ſacri Romani Imperii Feudalis contentio per Dominum Feudi ac pares Curiæ terminanda ſit. Weil nun daſelbſt durch Jus Commune nicht das Juſtinianeum könne verſtanden werden, ſo ſchlieſſet er, es folge nothwendig, daß das Jus Feudale Longobardicum darunter gemeynet worden. Allein Jus Commune kan hier gar füglich erkläret werden, daß es die allgemeine Gewohnheit bey allen Lehnen, und die in allen Lehn-Rechten gegründet anzeige, worunter der Gebrauch die Lehns-Streitigkeiten durch die pares Curiæ zu entſcheiden billig zu rechnen, als welcher aller Orten, und nicht allein bey denen Longobarden gebräuchlich geweſen, wie unten in dem Capite de Judicio Feudali mit mehren wird gezeiget werden. Wenigſtens erhellet aus allen dieſen ſo viel, daß daraus, daß die Longobardiſchen Lehn-Rechte unter denen Worten: Gemeine Rechte, mit begriffen, noch kein ſicherer Beweiß, daß ſolche ſtillſchweigend in denen Reichs-Geſetzen bekräfftiget worden, genommen werden könne. Man führet unterdeſſen zu der Beſtärckung dieſer ſtillſchweigenden Bekräfftigung ferner an z. E. Rhets, Stryk &c.

b) Den **Land-Frieden** *de Ao.* 1548. *Tit.* 3. allwo es §. 2. alſo lautet: Wo aber der Friedbruch wider den Lehn-Herrn beſchehen wäre, ſo ſoll derhalben, was hierin das **Lehn-Recht** vermag, und gebräuchlich iſt, gehalten werden. Da ſoll nun durch **Lehn-Recht** kein anderes, als das Longobardiſche verſtanden werden, nicht anders, als wenn nach dem Teutſchen Lehn-Recht ein Vaſall nicht auch ſeinem Herrn eine beſondere Treue ſchuldig wäre, und wenn er ſolche bricht, der Herr ihm ſein Lehn-Gut wegnehmen könne, da doch ſolches allen Lehnen gemein iſt. Und zudem erhellet aus denen Worten, **und gebräuchlich iſt** nicht undeutlich, daß insbeſondere auf die Teutſchen Rechte und Gewohnheiten allhie geſehen worden. c) Weiter ſo fünde man in dem **Erfurtiſchen R. A.** *de Ao.* 1567. §. 30. **Und nachdem ferner** ꝛc. daß aus dem Longobardi-

bardiſchen Recht das Wort **Feloney** gebraucht würde: Aus Urſachen vor längſt beſchehener Verwirckung und begangener **Feloney** ihre Lehen-Herrn die gemeldte Güter allbereit eingenommen ꝛc. Allein hieraus folget nichts mehr, als daß derjenige, der dieſen Reichs-Abſchied zu Papier gebracht, von dem Longobardiſchen Lehn-Recht etwas gewuſt, und alſo ein ohne dem bekanntes, auf denen hohen Schulen gebräuchliches, und überdem urſprünglich teutſches Wort, daraus in ein Reichs-Geſetz mit einflieſſen laſſen: Keinesweges aber eine ſtillſchweigende Bekräfftigung, als welche im angeführten Reichs-Abſchied gar nicht vorhanden.

d) So ſtünde in der **Wahl**-*Capitulation Leopoldi* Art. IV. daß der Hertzog von **Savoyen mit** *Montferrat*, **ſtracks nach angetretener Kayſerlicher Regierung ohne einigen Aufſchub, und ſobald wir nur hierum gebührend erſucht und angelangt werden, denen Reichs-***Conſtitution***en und Lehen-Rechten gemäß ꝛc.** ſolle belehnet werden. Und Art. 39. Soll auch dem Hertzoge von Modena, daß er ſich im Krieg mit der Cron Franckreich conjungiret hat, an der Belehnung Correggio nicht verhindern, wenn er anders **den Lehen-Rechten gemäß** ſich dazu qualificiret. Allein α) ſo gehet dieſe gantze Sache Teutſchland nicht an, ſondern betrifft die Italiäniſchen Fürſten. β) Uberdem, ſo ſtehet nicht ein Wort von dem Longobardiſchen Lehn-Recht darinn, oder man müſte voraus ſetzen, daß die Teutſchen niemahls Rechte und Gewohnheiten von Lehnen gehabt, ja daß das Longobardiſche Lehn-Recht ſelbſt unter denen Reichs-Conſtitutionen verſtanden werde. γ) Vielweniger aber findet man in denen angeführten Worten von einer ſtillſchweigenden Bekräfftigung etwas.

II.

Woher das Longobardiſche Recht auf die Teutſchen kommen?

II. Wie es die Teutſchen bekommen?

DA nun alſo in dem Longobardiſchen Lehn-Recht keine würckliche Reichs-Geſetze vorhanden, noch auch ſelbiges ſo wenig ſtillſchweigend als ausdrücklich in denenſelben bekräfftiget worden; ſo fräget

fräget man billig, wie und wann es denn bey uns Teutſchen das Anſehen, worinnen es anitzo ſtehet, erhalten?

Wir haben oben geſehen, daß ſo bald das Longobardiſche Lehn-Recht geſammlet, und dem Corpori Juris beygefüget worden, die Italiäniſchen Juriſten auch angefangen, ſolches mit ihren Gloſſen zu beehren. Weil es nun dadurch dem Juſtinianiſchen Recht gleich gemacht wurde: So ward es auch zugleich mit demſelbigen denen Zuhörern, und zwar obgedachter maſſen anfänglich nur in denen Feyertagen erkläret. Nun iſt bekannt, daß damahls aus allen Ländern die Leute häuffig auf die hohe Schulen in Italien und vornemlich nach Bologna gezogen, wie denn unter andern *Car. Sigon. Hiſt. Bonon. Lib. IV. ſub fin.* meldet, daß zu Azonis Zeiten zehen tauſend Studenten zu Bologna geweſen, und daß insbeſondere ſich auch viele Teutſchen mit darunter werden befunden haben, erhellet aus folgenden. a) So waren die Rechts-Gelehrten in groſſen Anſehen bey dem Kayſer Friederich dem Erſten, und wurden von ihm in wichtigen Sachen, auch in denen, welche Teutſchland anbetraffen, gebraucht, wie unter andern aus der ſtreitigen Wahl bey dem Ertz-Bißthum Trier, welche *Arnold. Lubec. in Chron. Slavor. Lib. III. Cap. 10. Tom. II. ap. Leibnit. Script. Rer. Brunſu. p. 664.* mit mehren beſchreibet, erhellet. Denn wie Rudolph, mit welchem es der Kayſer hielte, und welchen er bereits inveſtiret hatte, nach Rom citiret wurde; gab ihm Fridericus duos decretiſtas, und duos legiſtas mit: Decretiſtas quidem, ut pro Rudolpho eſſet juſtitia canonum, legiſtas vero, ut pro parte ſua ſtarent jura legum. Es iſt alſo leicht zu erachten, weil die Wiſſenſchafft der Rechte ein Mittel war, ſich am Kayſerlichen Hofe empor zu bringen, daß auch viele Teutſche in dieſer Abſicht ſich darauf werden gelegt haben, und folglich nach denen Italiäniſchen Univerſitäten hingezogen ſeyn.

b) Aus denen vielen Freyheiten, ſo denen Teutſchen zu Bononien und auf andern Italiäniſchen Univerſitäten ertheilet worden, wovon Jac. Middendorp Lib. IV. p. 11. mit mehren nachzuleſen.

Weil nun hernach im XIV. und folgenden Seculis auch in Teutſchland ſelbſt viele Univerſitäten aufgerichtet wurden, und auf ſelbigen, wie auf denen Italiäniſchen, das Juſtinianiſche Recht, und alſo auch ohne Zweiffel deſſen Anhang das Longobardiſche erkläret

wurde; So ward dadurch die Anzahl derer Rechts-Gelehrten in Teutſchland anſehnlich vermehret. Wenn nun dergleichen Leute von ihren Italiäniſchen, oder andern Univerſitäten wieder zu Hauſe kamen, und man ſie als Männer, die vor andern geſchickt geachtet wurden, in Verrichtungen gebrauchte, ſo wolten ſie dasjenige, ſo ſie von ihren Lehrmeiſtern gehöret, auch gerne wieder an den Mann bringen. Wozu ſie um ſo viel eher Gelegenheit hatten, weil man ihnen die wichtigſten Bedienungen anvertrauete; So war z. E. Udalricus de Auguſta, homo in utroque Jure peritus, wie *Trithemius Ann. Auguſt. ad A.* 1333. ihn nennet, Cabinets- oder Staats-Secretaire (Scriba ſecretus) bey Ludovico Bavaro. Bartolus bekannter maſſen Geheimer Rath Caroli IV. &c. Ja man darff nur die öffentlichen Schrifften von denen beyden letztern Seculis nachſehen, ſo wird man finden, daß noch damahls die vornehmſten Aemter, als Geſandten, Räthe-Stellen rc. von Doctoribus verwaltet worden. Und auf die Art wurden die frembden Rechte, und unter ſolchen auch das Longobardiſche in Teutſchland immer mehr und mehr ausgebreitet und eingeführet. Die eigentliche Zeit, wenn ſolches geſchehen, läſſet ſich nie in allen dergleichen Sachen, welche nach und nach zu Stande kommen, nicht beſtimmen. Doch iſt leicht zu erachten, daß es Krafft deſſen, was vorhero angeführet, denen Teutſchen ſo gleich, nachdem man es in Italien zu lehren angefangen, ebenfalls bekannt geworden, und man in dem Verſtande alſo *Horn in Juriſpr. Feud. §.* 27. wohl zuſtehen kan, daß es ſo gleich im XIIIten Sec. in Teutſchland gebracht worden. Allein, daß man ſich darauf als auf ein Geſetz und Richtſchnur in vorkommenden Streitigkeiten beruffen, hievon hat man, ſo viel als mir wiſſend, noch keine ältere Zeugnüſſe, als diejenige, ſo *Schilter in Comment. ad J. F. A. c.* 40. *p.* 229. *ſeq.* anführet, gefunden. Das erſte iſt ein Brief von dem Kayſer Ruperto de 1408, worinnen er einen gewiſſen Gerlach Graus ehrlich und Lehns-fähig erkläret, und in welchem dieſe Stelle vorkommt: Et inſuper feudorum mediocrium te reddimus capacem, quæ de voluntate dominorum, à quibus derivantur poteris obtinere. Non obſtantibus legibus, ſtatutis, conſtitutionibus, obſervantiis, conſuetudinibus feudorum uſibus ſcriptis & non ſcriptis, & præſertim *Capitulo Naturales in Rubrica: ſi de feudo controverſia fuerit, collatione X. in libro feudo-*

feudorum, aliisque juribus generalibus provincialibus, aut municipalibus quibuscunque. Das andere iſt ebenfalls dergleichen Urkunde von Ruperto de 1409. da er eines gewiſſen Rudolphs von Zeiſſenheim mit einer Concubine, die er hernach geheurathet, gezeugte Kinder Lehns-fähig und Rittermäßig erkläret, worinnen dieſe Worte zu leſen: **Sunderlich ſal in nit ſchaden das Geſetze und Gewohnheit in Kayſerlichen Lehen-Rechten begriffen, in dem Capitel, das anfahet:** *Naturales*, **in der** *Rubricken*, **ob um Lehne Zweytracht were, noch kein ander Geſetze in Kayſerlichen Lehen-Rechten, oder anderswo begriffen** 2c.

Allein es ſind noch viele Umſtände, welche den Beweiß, ſo man hieraus nimmt, um den Geſetz-kräfftigen Gebrauch des Longobardiſchen Lehn-Rechts darzuthun ſehr zweiffelhafft machen. Denn 1) ſo iſt ſolches eine bloſſe Formul, welche der Verfaſſer vermuthlich aus Liebe und Hochachtung vor diejenigen Rechte, welche er auf Univerſitäten erlernet, mit einflieſſen laſſen, woraus aber noch nicht folget, daß die Longobardiſchen Lehn-Gebräuche als Geſetze gegolten. 2) Oder, wenn ja dieſe Formul einige Würckung haben ſoll, ſo iſt ſie deßwegen beygefüget worden, damit dieſe Legitimation durch alle zu dem Römiſchen Reich gehörige Provintzen, und alſo auch in der Lombardey gelten möchte, welches denn auch durch die allgemeine Clauſuln · *Aliisque juribus* generalibus, provincialibus, aut municipalibus *quibuscunque*. Und: **Noch kein ander Geſetze** in Kayſerlichen Lehn-Rechten, oder **anderswo begriffen**, beſtärcket wird. 3) Auch thut die Benennung von **Kayſerlichen Lehn-Recht** nichts zur Sache, indem vorher gezeigt, daß das Longobardiſche Lehn-Recht niemahls von denen Kayſern bekräfftiget worden, auch der angeführte §. *Naturales* 2. F. 26. aus keiner Kayſerlichen Verordnung genommen, und der Verfaſſer dieſer Briefe es vermuthlich nur deßwegen alſo genannt, weil einige Kayſerliche Verordnungen darinn enthalten ſind, die aber nur, wie oben gemeldet, die Italiäner betroffen. *Horn in Juriſpr. Feud.* führet den oben erwehnten Brief Sigismundi in der Sächſiſchen Chur-Sache annoch zum Beweiß an. Allein hierauf iſt vorher ſchon geantwortet. Imgleichen ſcheinet auch der Spruch eben dieſes Kayſes Sigismundi, wodurch er das Hertzogthum Schleßwig vor ein Lehn von Dännemarck erkläret, welchen

chen Herr Hof-R. *Struv. in Hiſtor. Jur. Feud. p. 731.* aus *Joh. Iſaac. Pontani Hiſt. Dan. Lib. IX. p. 557.* anführet, ebenfalls noch keine Geſetz-mäßige Krafft des Longobardiſchen Rechts in Teutſchland zu beweiſen. Dudum equidem, heiſſet es, nonnulli Divi Imperatores Romani circumſpectione provida, & providentia circumſpecta, certis caſibus exprimendo, ſalubriter decreverant & ſtatuerunt, in quibus feudum amittitur, inter quos ſpecialiter tangantur, caſus infra ſcripti, videlicet: Si Vaſallus alienet totum feudum ſuum, vel majorem partem domino inſcio & irrequiſito, quoad illam partem alienatam, cadit à jure feudali, & perdit feudum, & dominus feudi poteſt de jure, & debet illud à quolibet poſſeſſore ſeu defenſore illicito repetere, & revocare, & tanquam ſuum proprium apprehendere & tenere. Item, ſi Vaſallus infra annum & diem inveſtituram feudi à domino, vel ab hæredibus ejusdem domini feudi, non petierit, vel domino feudi requirente, ab hujusmodi Vaſallo juramentum fidelitatis, & tertio commonitus illud non præſtiterit, aut aliquam feloniam contra tenorem juramenti fidelitatis fecerit, perdit feudum, & revertitur ad dominum, & præſertim, ſi Vaſallus contra dominum feudi commiſerit Crimen læſæ Majeſtatis &c. Nun iſt es zwar wahr, weil alle dieſe angeführte Ordnungen in der Sammlung der Longobardiſchen Lehn-Rechte anzutreffen ſind, daß man endlich ſo viel daraus ſchlieſſen kan, daß man damahls ſchon nach und nach zu glauben angefangen, wie wenigſtens die im Longobardiſchen Lehn-Recht befindliche Kayſerl. Conſtitutiones auch in Teutſchland gebraucht werden könten, und man alſo auch in Reichs-Geſchäfften ſolche anführen dürffe. Allein an und vor ſich ſteckt in dieſem Exempel nichts weiter, als eine bloſſe Anführung derjenigen Verordnungen, welche die vorigen Kayſer in Italien wegen der Lehne gemacht, woraus aber noch nicht folget, daß ſolche als ein Grund der Entſcheidung auch in Teutſchland anzuſehen. Vielmehr erhellet das Gegentheil, und daß man damahls die Sachen noch nach dem Teutſchen Lehn-Recht entſchieden, aus dem Decret Sigismundi, welches er in der Streitigkeit der beyden Bayriſchen Hertzoge Henrich und Ludewig An. 1417. zu Coſtnitz gegeben, und in *Goldaſt.* Reichs Satz. *P. II. p. 94.* zu leſen, auch Herr *Struv. c. l.* ſelbſt anführet. Es lautet alſo: Hierauf war nach unſerer Frag von den Fürſten allen einhelliglich zum Rechten geſprochen: Nachdem,

dem, und wir hie in Teutſchen Landen zum Rechten ſeſſen, als ein Römiſcher König, und Hertzog Ludewig und Hertzog Heinrich, vorgenannt beyde teutſche Fürſten weren, und zum Reich gehörenden, und die Sache teutſch, und um des Reichs Lehn were, die in teutſchen Landen gelegen were, und wir in beyderſeits ein teutſch Recht mit teutſchen Fürſten beſetzt hetten, und beyde Theile mit teutſchen Fürſprechern fürgeſtanden, und ihr Sach nach Teutſchen Rechtens Gewonheit fürgelegt hetten, ſo ſprechen ſie zum Rechten: Was jeglicher Theil fürlegen wolte, es were Briefe, Worte oder andere redliche Kundſchafften, daß er das in teutſchen, und nach teutſchen Rechtens Gewonheit durch ſeine Fürſprecher thun und furlegen ſolle.

Es führet zwar Herr *Baſtineller in Diſſert. de præjud. Principum ex abuſu Jur. Feud. Longob.* § 9. annoch eine gantz alte Urkunde, nemlich den von Friderico I. an den Ertz-Biſchoff von Cölln ertheileten Belehnungs-Brief über einen Theil des Hertzogthums Weſtphalen de A. 1180. zur Beſtärckung, daß das Longobardiſche Lehn-Recht bereits im XII. Sec. in Teutſchland gebräuchlich geweſen, an. Nemlich, weil darinnen die Worte: Sub feodali jure legitimo *trino edicto* ad noſtram citatus audientiam, eo quod ſe abſentaſſet, nec aliquam pro ſe miſiſſet reſponſalem, contumax judicatus eſt &c. vorkommen, ſo meynet er, daß die trina citatio, und die darauf erfolgte Verurtheilung als eines Contumacis niemahls in denen Kayſerlichen Conſtitutionen in Teutſchland verordnet, ſondern unter die Longobardiſchen Gebräuche zu rechnen wären. Welches letztere zu beweiſen, er aus *Mabillon. T. IV. Annal. Ord. S. Bened. lib.* 51. *n.* 95. die Antwort, welche die Richter Ottoni III. da er bey ſeinem Auffenthalt in der Lombardey in der Lombardey über einen halsſtarrigen Vaſallen Gericht halten wollen, gegeben, anführet. Date mihi conſilium de hoc, quid faciendum ſit, ſagte Otto; hierauf verſetzten die Richter: ſecundum legem inveſtituram perpetualem dare debetis huic Abbati - - Quin Juſtinianus Imperator præcepit, contumacem *tertia vice* vocamus, & datum judicatam firmum eſt, item & in alio loco idem Imperator dicit: Litigator ſi ſe ſubtraxerit, & *tertio acclamatus eſt*, inter abſentes judicium datum firmum eſt. Welches auch mit dem, was 2. F. 22. geordnet, übereinkäme. Allein alles dieſes läſſet ſich leicht beant-

worten, und werden wir unten an ſeinem Ort ausführlich von der Citation handeln. Hier mercken wir nur 1) daß die Wiederhohlung der Citation eine bey denen Teutſchen Völckern gar nicht unbekannte Sache geweſen. Wie denn in dem Lege Ripuar. Tit. 32. ſolche gar bis zum 7ten mahl zugeſtanden wird. In dem *Capitulari IV. Caroli M. A. 803. c. 33. ap. Baluz. Tom. I. p. 397.* heiſſet es: Si autem ad quartum (mallum) venire contemſerit, poſſeſſio ejus in bannum mittatur donec veniat, & ſic de re, de qua interpellatus fuerit juſtitiam faciat &c. 2) Daß in dem angeführten Exempel Ottonis die Richter nicht geſagt, daß die trina citatio eine in denen Longobardiſchen Gebräuchen gegründete Gewohnheit ſey, ſondern ſich ausdrücklich auf das Juſtinianiſche oder Römiſche Recht bezogen, welches bekannter maſſen immer bey denen Longobarden mit beybehalten worden, und in welchem ſolche trina citatio auch gegründet, wie aus dem *L. 68. 69. 70. ff. de Judiciis* und *L. 9. C. Quomodo & quando Judex* erhellet. Würden alſo die in dem angeführten Belehnungs-Brief befindliche Worte: *Trinum edictum*, aufs höchſte einen Uſum Juris Romani in Teutſchland anzeigen.

Am glaublichſten und wahrſcheinlichſten iſt es alſo, daß man überhaupt ſaget, daß, wie im XV. Sec. die Doctores ſo häuffig in Teutſchland geworden, ſie auch immer mehr und mehr angefangen, ihre frembde Rechte, und unter ſolchen auch das Longobardiſche, auf die Teutſchen Händel anzuwenden: Wie denn unter andern Herr *Ernſt Joachim Weſtphal cit. Medit. Pragm. de fat. atque uſu ſtud. jur. feud. in German. p. 54. lit. q.* ſchreibet: Quinimo Dux Pomeraniæ Bogislaus X. Petrum Ravennatem, ejusdemque filium Valentinum ex Italia ſecum duxit, conſtituitque Petrum Profeſſorem Gryphiswaldenſem, qui *reſponſis ſuis Longobardicis* plures lites excitavit inter Pomeraniæ Vaſallos. Ob nun gleich Fridericus III. wegen der vielen Verwirrung, ſo dieſe frembde Rechte in Teutſchland verurſachten, auf die Abſchaffung aller Doctorum im Reich bedacht war. Wie denn die Worte in dem Projecto Reformationis de A. 1441. Tit. V. merckwürdig: Alle Doctores der Rechten, ſie ſeynd geyſtlich oder weltlich im Heyligen Römiſchen Reich Teutſcher Nation, ſollen, nach Laut der fürgenommenen Reformation, an kaynem Gericht, bey kaynem Rechten, auch in kayns Fürſten oder andern Räthen mer gelitten, ſunder

gantz

gantʒ abgethan werden. Sie ſollen auch furterhin vor Gericht oder Recht nicht weiter reden, ſchreiben, oder Rath geben ꝛc.

So war doch dieſes Ubel ſchon zu tief eingewurtzelt, als daß dieſer Vorſchlag hätte ins Werck geſetzt werden können. Vielmehr ſind die frembden Rechte von der Zeit an immer mehr und mehr empor kommen. Welches denn dadurch ſehr befördert worden, daß man bey Aufrichtung der Cammer vor andern die Doctores ausdrücklich zu Beyſitzern beſtimmet, und die Richter überhaupt auf die gemeine Rechte verwieſen. Wodurch es denn geſchehen, daß die ausländiſchen Rechte, und unter ſolchen auch das Longobardiſche, ſowohl bey denen Reichs- als andern Gerichten, häuffig in denen Streitigkeiten zur Entſcheidung gebraucht worden. Und haben dabey die Richter um ſo viel weniger Bedencken getragen, dem Longobardiſchen ein gleiches Anſehen mit denen übrigen zuzuſtehen, weil man insgemein geglaubet, daß unter denen in denen Reichs-Geſetzen befindlichen Worten: **Gemeine, Kayſerliche, beſchriebene Rechte**, auch das Longobardiſche, als ein Anhang und Theil des Juſtinianiſchen mit verſtanden werde; Auch dieſe Meynung durch die Lehrer auf denen hohen Schulen beſtändig fortgepflantzt und bekräfftiget worden.

III.

Von dem Anſehen des Longobardiſchen Lehn-Rechts in Teutſchland.

DA nun, wie eben angeführet, die Annehmung des Longobardiſchen Lehn-Rechts auf ſo ungewiſſen Gründen beruhet, ſo darff man ſich nicht verwundern, daß die Rechts-Gelehrten wegen deſſen Anſehens von ſo ſehr unterſchiedener Meynung ſind. Der **Herr von Ludewig** ſchreibet **in der Vorrede über** ſein *Jus Clientelare* §. 7. Longobardici Juris in Germania auctoritas eſt certe dubia, ambigua, anceps, incerta. Aliqui illud affirmare audent, eum, qui in cauſa clientelari ad Longobardica provocet probare oportere, illa iſto loco caſuque recepta fuiſſe. Alias fabulas narrari & gerras peregrinas,

III. **Was es vor Anſehen habe.**

nas, in patriæ foro non attendendas - - Andere hingegen ſcheuen ſich nicht zu ſagen; Juri Longobardico moribus domeſticis adverſo ſtandum eſſe, quousque illud in illo argumento abrogatum eſſe non fuerit probatum vid. Weſtphal. cit. Comment. Pragm. p. 62. Wir wollen unſere Meynung mit wenigen in folgenden Sätzen vortragen. Ein Reichs-Geſetz in Teutſchland iſt überhaupt ein von dem Kayſer und denen Ständen eröffneter Befehl, wonach diejenigen, ſo zum Reich gehören, ihre Handlungen einzurichten verbunden ſind. Dieſe Eröffnung geſchiehet nun entweder ausdrücklich durch ein auf dem Reichs-Tag vom Kayſer und Reich verabredetes, und hernach im Namen des Kayſers publicirtes Geſetz. Oder ſie geſchicht ſtillſchweigend; Wenn Kayſer und Stände des Reichs erlauben, daß von ihren Richtern die Streitigkeiten und Verrichtungen im Reich nach einer frembden, und von ihnen nicht gegebenen Regel entſchieden und beurtheilet werden, und ſie ſolches ohne Widerſpruch erlauben, ja wohl ſelbſt in ihren Verordnungen ſich darauf beruffen. Denn eben dadurch willigen ſie ein, daß dieſe frembde Regel im Reich die Krafft eines Geſetzes haben ſoll. Gleichwie es aber bey aller ſtillſchweigenden Einwilligung bey mir ſtehet, die Ausdeutung der Verrichtungen, woraus man ſolche ſchlieſſet, nach meinem Gefallen in ſo weit eines dritten Recht nicht darunter leydet, einzuſchräncken; So iſt auch kein Zweiffel, daß man aus dieſem Stillſchweigen des Kayſers und der Stände denen frembden Regeln in ſolchen Fällen keine Geſetzmäßige Krafft beylegen könne, wo ſie nemlich der Kayſer und Stände ausdrücklich befohlen, daß von ihren Richtern eine andere Richtſchnur in Acht genommen werden ſoll. Weil eben dadurch der Grund ihrer Einwilligung, nemlich die denen Richtern zugeſtandene Erlaubnüß, nach der frembden Regel zu urtheilen, wegfällt.

Wenden wir nun dieſes an auf unſere gegenwärtige Materie von denen Longobardiſchen Lehn-Geſetzen, ſo erhellet aus dem, was vorher angeführet iſt, daß ſolche zwar nicht zu denen ausdrücklichen, aber doch zu denen ſtillſchweigenden Geſetzen des Reichs gehören. Weil Kayſer und Stände erlauben, daß ſolche auf ihren Univerſitäten als in Teutſchland übliche Geſetze erkläret, von ihren Räthen in gerichtlichen Streitigkeiten in gleicher Eigenſchafft gebraucht werden ꝛc. Daß man aber in denen Fällen, wo denen Richtern eine andere Regel,

gel, wonach ſie die Streitigkeiten entſcheiden ſollen, vom Kayſer und Reich vorgeſchrieben worden,„ ihnen ſolchen Namen, und die damit verknüpffte Krafft nicht zueignen könne.„ Und dieſes ereignet ſich nun in allen denen Fällen, welche durch die Teutſchen Gewohnheiten und Rechte bereits können entſchieden werden. Denn auf dieſe ſind die Beyſitzer an der Cammer in dem ihnen auf dem Reichs-Tag zu Worms Ao. 1495 vorgeſchriebenen Eyd ausdrücklich verwieſen worden, wenn es heiſſet: **Nach** redlichen ehrbahren und **ländiſchen** Ordnungen, Statuten und **Gewohnheiten** der Fürſtenthumbden, Herrſchafften und Gericht, die vor ſie bracht werden, **zu richten.** Welches auch in der C. G. O. de Ao. 1555. P. I. Tit. XIII. §. 1. und Tit. LVII. wiederhohlet wird. In der Reichs H. R. O. Tit. VII. §. 21. heiſſet es gleichfalls: Jetzige und künfftige des heiligen **Reichs-** *Conſtitutionen* **und Satzungen** - - in Acht zu nehmen. Hieraus flieſſet nun alſo der erſte Grund-Satz:

Das Longobardiſche Recht kan nicht eher als ein Geſetz angeführet werden, als bis die obſchwebende Streitigkeit aus denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten nicht mehr kan entſchieden werden. Oder wie es ſonſten auf Lateiniſch heiſſet: *Jus Longobardicum non niſi in ſubſidium receptum eſt ſalvis juribus patriis.* Erſter Grund-Satz.

Weil ferner alle diejenige Verrichtungen der Unterthanen, welche unter dem allgemeinen Befehl des Ober-Herrn begriffen ſind, nach deſſen Anordnung eingerichtet und beurtheilet werden müſſen, und derjenige, der vorgibt, daß dieſer und jener beſondere Fall unter der allgemeinen Regel nicht mit begriffen ſey, verbunden iſt, dieſe Ausnahme zu beweiſen, den Grund derſelben anzuführen, und dadurch die widrige Vermuthung, ſo aus denen allgemeinen Worten des Geſetzes entſtehet, abzulehnen. Ein gleiches auch, was die Perſonen anbetrifft, welche durch das Geſetz verbunden werden, in Acht zu nehmen, daß nemlich alle Unterthanen nach ſolchem ihre Verrichtungen anſtellen müſſen, und wer vorgibt, daß ihn ſolches nicht anangehe, den Grund dieſer Ausnahme zu beweiſen ſchuldig ſey: So folget auch, daß da einmahl das Longobardiſche Lehn-Recht ſtillſchweigend zu einem Reichs-Geſetz gemacht, alle Fälle, welche darunter begriffen, im Reich danach beurtheilet, und alle diejenigen, welche unter dem Reich ſtehen, ſich danach richten müſſen. Hingegen,

gen, daß derjenige, welcher ſeine Perſon, oder einen gewiſſen beſondern Fall darunter nicht begriffen zu ſeyn vorgibt, verbunden ſey, den Grund dieſer Ausnahme anzugeben, und zu beweiſen. Welches geſchiehet, wenn er entweder darthut, daß in ſeinen Landen das Longobardiſche Recht nicht angenommen, oder daß der obliegende Fall bereits durch Teutſche Rechte und Gewohnheiten entſchieden iſt, oder daß wenigſtens die Verordnung des Longobardiſchen Rechts mit denenſelben nicht beſtehen kan. Hiebey darff es einem nicht frembde düncken, daß man auf ſolche Art verbunden ſey, den Gebrauch der Vätterlichen Geſetze zu beweiſen, da es doch viel vernünfftiger wäre, dem Gegentheil die Annehmung der frembden Geſetze, utpote quæ facti eſt, aufzulegen. Denn hierauf wird geantwortet: Daß, wenn man ſich gegen das Longobardiſche Recht durch die Anführung eines einheimiſchen Geſetzes vertheidigen will, man nichts weiter nöthig habe, als daß man anführet, daß ein einheimiſches Recht oder Gewohnheit vorhanden ſey, welche den obſchwebenden Fall entſcheidet, nicht aber, daß man den Gebrauch deſſelben lehre, als welcher bey jedwedem Geſetz von ſelbſt vermuthet wird. Iſt nun dieſes vätterliche Geſetz oder Gewohnheit bekannt; ſo lieget der Beweiß von ſelber am Tage. Iſt es aber unbekannt: ſo verſteht es ſich ja, daß wenn ich haben will, daß meine Streitigkeiten nach einem gewiſſen Geſetz ſollen entſchieden werden, ich erſtlich darthun müſſe, daß dergleichen in dem Staat, darinnen ich lebe, vorhanden ſey. Und leiſte ich ſolches nicht, ſo folget aus dem, was oben erwehnet, daß, weil die Teutſchen Rechte fehlen, die Sache aus dem Longobardiſchen müſſe entſchieden werden. In dieſem Verſtande iſt es auch zu nehmen, wann es in der Reichs-Hof-R. O. Tit. V. §. 1. in fin. heiſſet: Alſo iſt es auch in Lehens-Strittigkeiten zu halten, jedoch, daß in deren Relation vornemlich die Originales Inveſtituræ, und was für Pacta darinn ausdrücklich begriffen, wohl erwogen, und dann **gegen unſere klaren Lehn-Rechten, den allegirten, aber nicht zu Recht probirten Lehn-Gebräuchen, ſonderlich** in unſern Kayſerlichen Welſchen Lehens-Fälligkeiten, **nicht zu viel** in Relatione, noch Deciſione deferirt werden. Was hiebey den Einwurff anbetrifft, daß die Annehmung der Longobardiſchen Rechte in einer That oder Verrichtung beſtünde, welche nicht vermuthet, ſondern bewie-

bewieſen werden müſſe, deſſen ſich Thomaſius und andere vornemlich bedienet: So hat zwar ſolches, was die Annehmung überhaupt anbetrifft, ſeine Richtigkeit, daß man nemlich ſolche beweiſen müſſe. Allein dieſe iſt angeführter maſſen dadurch geſchehen, daß Kayſer und Stände ihre Richter, ſo wohl an der Cammer, als an dem Reichs-Hof-Rath auf die gemeine beſchriebene Rechte verwieſen, und hernach wenigſtens ſtillſchweigend gebilliget, daß man darunter die beyden Corpora Juris Canonici & Civilis, wovon das Longobardiſche Recht einen Theil ausmacht, verſtanden, und ſelbige als gemeine Reichs-Geſetze in vorkommenden Fällen gebraucht. Nachdem aber ſolche Annehmung überhauupt erwieſen iſt, ſo braucht es hernach nicht, daß ich ſolche von dieſem oder jenem Geſetze insbeſondere darthue, denn ſolche iſt ſchon in der allgemeinen Annehmung mit enthalten, und wird daraus von ſelbſt vermuthet. Aus dieſem allen flieſſet alſo der zweyte Grund-Satz:

Wer das Longobardiſche Lehn Recht vor ſich anführet, der hat ſo lange einen gegründeten Anſpruch, bis der Gegentheil zeiget, daß der ſtreitige Fall durch die Teutſchen Rechte und Gewohnheiten entſchieden, oder ſonſten das Longobardiſche Lehn-Recht nicht ſtatt finde. Oder: *Quicunque allegat Jus Longobardicum, habet intentionem fundatam, donec alter vel non uſum (ſc.* quod non ſit receptum) *vel contrariam obſervantiam* (ſc. quod Leges Germanicæ cauſam decidentes adſint, vel quod Longobardicæ ſtatui Reipublicæ Germaniæ repugnent &c.) *doceat.* Zweyter Grund-Satz.

Erſtreckt ſich nun angeführter maßen ein Geſetz über alle Perſonen, die Mit-Glieder des Staats ſind, worinnen das Geſetz gegeben, und über alle Sachen, die unter dem allgemeinen Befehl des Geſetzes begriffen ſind; ſo müßen die Longobardiſchen Lehn-Geſetze auch die Stände des Reichs und ihre Lehn-Güter anbetreffen, in ſo ferne nemlich die dabey vorfallende Streitigkeiten aus denen Teutſchen Rechten nicht erörtert werden können. Es will zwar Herr *Ern. Joach. Weſtphal. Meditat. Pragmat. de Fatis atque Uſu ſtudii Juris Feud. in Germania* p. 65 dem Longobardiſchen Lehn-Recht alles Anſehen in denen Reichs-Lehnen abſprechen, und berufft ſich zu dem Ende auf den Herrn G. R. von Bünau *Diſſ.* 1. *de Abuſu J. F. in J. P. adverſus JCtum Pragenſem* und *Spener Obſ. Feud. II. n.* 8. *p.* 125.

p. 125. und *in Diſſert. de Exam. Longob. doctrinæ de felonia &c.* Allein wenn man deren Sätze genauer erweget; ſo ſind ſie in der That von denen unſrigen wenig unterſchieden. Denn alle ihre Gründe gehen dahin, daß ſie zeigen, daß wenn bey denen Lehens-Streitigkeiten die beſondere Verfaſſung des Teutſchen Staats, und die daraus fließende Rechte der Stände mit intereſſiret ſeyn, das Longobardiſche Lehn-Recht nicht ſtatt finden könne, z. E. bey der Felonie, weil die Reichs-Stände nicht allein Vaſallen, ſondern auch zugleich Mit-Regenten im Reich ſind.

Allein dieſe Einſchränckung iſt bereits in demjenigen, was wir überhaupt von der Annehmung des Longobardiſchen Rechts geſaget, enthalten, und wird aus dem folgenden 4ten Grundſatz noch mehr erhellen. Es iſt alſo die Rede nur von denen Fällen, wo dieſe Umſtände mit der Streitigkeit nichts zu thun haben, und daß es dergleichen auch bey Reichs-Lehnen geben, und darinnen das Longobardiſche Recht gebraucht werden könne, bejahet der **Herr G. R. von Bünau** gleichfalls, wenn er l. c. §. 6. im Anfang einen Unterſcheid unter denen Controverſiis Juris Publici macht, num controverſia, quæ de ſtatu Germaniæ publico, libertate aut juribus ſtatuum agit, decidi debeat, an vero de quæſtione ſermo ſit, cujus deciſio ex Jure privato peti debeat. Und in denen letztern das Longobardiſche Lehn-Recht d. §. in fin. mit dieſen Worten zuläßet: Quod ſi tamen de controverſiis feudalibus ſermo ſit, quæ ex jure privato decidi poſſunt, *ad harum deciſionem jus Longobardicum uſu receptum, adhiberi poſſe conceditur*, dummodo illud ſtatui, Legibusque Imperii publicis, aut obſervantiis, quas vocant, Germanorum non repugnet, neque ſpecialia jura, aut juris feudalis Germanici deciſiones contrarientur.

Hiemit läßet ſich auch dasjenige, was Herr *Griebner* und Herr *Baſtineller de præjudicio Principum ex abuſu Juris Feudalis Longobardici* geſchrieben haben, beantworten. Genug, daß die Richter in dem Reichs-Hof-Rath R. H. R. O. *Tit. VII. §. 21. verbis:* jetzige und künfftige des Heiligen Reichs-Conſtitutionen und Satzungen, **neben denen gemeinen beſchriebenen Rechten** - - in Acht zu nehmen. It. die vorher aus dem Tit. V. §. 1. angeführte Worte ibi: **Gegen unſern klaren Lehn-Rechten.** Uberhaupt ohne

einen

einen Unterſcheid zwiſchen denen Ständen des Reichs und deren Unterthanen zu machen, auf dieſe Longobardiſche Rechte, als welche bey Lehns-Streitigkeiten unter dieſen Worten zu verſtehen, das Reich ſtillſchweigend erlaubet und gut geheißen hat, in der Verfaßung ihrer Urtheile zu ſehen angewieſen werden, und alſo einem privato nicht zukommt, dergleichen Unterſcheid vor ſich zu machen. Ob ich gleich nicht leugne, daß bey denen Reichs-Lehnen viele Umſtände vorhanden ſeyn können, welche machen, daß das Longobardiſche Recht bey ihnen ſeltener als bey andern Lehnen ſtatt finden könne. Siehe mit mehrem *Itter de feud. Imp. Cap.* 8. §. 2. Aus welchem allem denn der 3te Grund-Satz erfolget, nemlich:

Das Longobardiſche Lehn-Recht findet auch in denen Reichs Lehnen ſtatt, in ſo ferne es denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten nicht zuwider iſt. Dritter Grund-Satz.

Oder:

Jus Feudale Longobardicum habet etiam in feudis Regalibus Imperii præſumtionem legalis autoritatis.

Endlich, gleichwie man bey einem Geſetz nicht bloß auf die Worte des Geſetz-Gebers, ſondern hauptſächlich auf die Meynung und Abſicht deſſelben zu ſehen hat, und was dieſen letztern gemäß iſt, ebenfalls muß in Acht genommen oder unterlaſſen werden, wenn es gleich unter denen erſtern nicht begriffen iſt. Denn genug iſt es, daß man des Ober-Herrn Willen dadurch eben ſo deutlich erkennet, als wenn er ſolchen mit ausdrücklichen Worten erkläret hätte, und es alſo allerdings vor einen eröffneten Befehl des Ober-Herrn d. i. vor ein Geſetz zu halten iſt. So iſt auch eben dieſes von denen Teutſchen Geſetzen, und Geſetz-mäßigen Gewohnheiten zu ſagen, daß nemlich dadurch, daß denen Richtern aufgeleget iſt, ſich nach denenſelbigen in ihren Urtheilen zu richten, ſie nicht allein ſelbige in denen Fällen, welche ausdrücklich darinnen entſchieden, ſondern auch in ſolchen, welche ſich daraus herleiten laſſen, vor Augen haben müßen, und daß folglich fremde Geſetze, in ſo weit ſie ſich zu dieſen Teutſchen Gebräuchen nicht ſchicken, auch nicht ſtatt finden können, indem ſie nur in Ermangelung der Teutſchen Rechte angenommen, nicht aber, daß ſie ſolche verändern oder aufheben ſollen, welches aber, wenn man ſie

in dergleichen Fällen zulaßen wolte, geſchehen würde. Dahin gehören nun im Longobardiſchen Lehn-Recht viele Materien, entweder gäntzlich oder nur bey gewißen Lehnen z. E. die Regalien, ſo dem Kayſer zugeſchrieben werden, was von Capitaneis, Valvaſoribus &c. geſaget wird viele Verordnungen, wenn man ſie auf die Reichs-Lehne anwenden wolte ꝛc. Hieraus fließet alſo der 4te und letzte Grund-Satz:

Vierdter Grund-Satz. **Das Longobardiſche Lehn Recht kan in denen Sachen, welche ſich auf den Teutſchen Staat nicht ſchicken, nicht angeführet, noch als ein Geſetz gebraucht werden.**

Oder:

Jus Longobardicum in cauſis, quæ ſtatui Reipublicæ Germanicæ non conveniunt, applicari nequit.

IV.

Von der Gültigkeit der Capitulorum Extraordinariorum.

IV. Gültigkeit der Capitulorum Extraordinariorum. Wir haben oben geſehen, daß diejenige Sammlung von Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten und Urtheilen, welche in der Mitte des XIIIten Sec. von Jacobo de Ardizone nach dem 58ſten Cap. Lib. II. hinzugefüget worden, Capitula extraordinaria genannt worden. Weil nun ſolche nicht gleich anfänglich mit dem Corpore Juris Juſtinianei vereinigt geweſen; So iſt ein Streit unter denen Rechts-Gelehrten, ob ſolche mit denen übrigen gleiches Anſehen haben? Diejenigen, welche ihnen alle Gültigkeit abſprechen, z. E. Georg. Ad. Struv. Roſenthal &c. führen folgende Gründe an: 1) Weil die gantze Gültigkeit des Longobardiſchen Lehn-Rechts ſich nur bloß auf die Annehmung in denen Schulen und Gerichten gründe, die Extraordinaria Capitula aber vor dieſem dem Corpori Juris nicht beygefüget geweſen, und folglich nicht allen ſo bekannt geworden, ſo hätten ſie auch nicht durch den Gebrauch bekräfftiget werden, noch mit denen andern gleiche Krafft erhalten können, indem die ſtillſchweigende Bekräfftigung, welche die ordinaria

dadurch

dadurch bekommen, daß ſie unter dem Namen der gemeinen Rechte von dem Kayſer und denen Ständen in Teutſchland angenommen, dieſen extraordinariis, als welche damahls noch keinen Anhang vom Corpore Juris ausgemacht, kein Anſehen beylegen könne. 2) So wären ſie nicht mit in der Collatione decima begriffen. 3) So habe ſie Accurſius nicht mit in das Corpus Juris Gloſſatum gebracht, und müſſe alſo auch allhie die gemeine Regel gelten: Quod non agnoſcit Gloſſa, nec Curia, ſondern ſie wären, wie Ulpiani Fragmenta und Leonis Novellen anzuſehen. Die anhere hingegen, welche ihnen wie denen Ordinariis ein Geſetz-mäßiges Anſehen zuſchreiben, z. E. Finckelthaus, Cujacius &c. führen an 1) daß beyde von einem privato geſammlet, und alſo keine Urſache wäre, warum die erſtern mehr gelten ſolten, als wie die andern. 2) Sie enthielten gleichfalls Longobardiſche Lehns-Gewohnheiten in ſich, und müſten alſo wenigſtens in Erklärung und Erläuterung der Ordinariorum angenommen werden.

Ob nun gleich auch dieſe beyden Gründe nicht die ſtärckſten ſind. Denn der erſtere beweiſet nur, daß die Extraordinaria eben ſo wohl die Annehmung verdienen, als die Ordinaria, nicht aber, daß ſie würcklich angenommen ſind. Und wenn dieſer Schluß gölte, würde folgen, daß wenn heutiges Tages annoch etwa ein Italiäner neue in der Lombardey gebräuchliche Lehns-Gewohnheiten ſammlete, ſolche gleichfalls bey uns Teutſchen als Geſetze gelten müſten. Und aus dem letztern folget nur ein uſus doctrinalis, nicht aber ein Regalis, wovon doch allhie die Rede iſt: So bin ich doch der Meynung, daß die Capitula Extraordinaria allerdings, eben ſo wohl wie die Ordinaria, in Teutſchland als Geſetze angeführet werden können. Denn 1) ſo ſind ſolche von allen, wie ſie auch in der That ſind, vor ein Stück des Longobardiſchen Lehn-Rechts gehalten, und von vielen, nebſt denen übrigen Ordinariis erkläret, und zur Entſcheidung ſtreitiger Fragen angeführet worden, wie ſo wohl aus dem Mincuccio oder Mericutio, ſo wie er in dem Codice Mauritiano befindlich geweſen. Siehe *Maurit. Poſit. Jur. Feud. Controv. Dec. I.* §. 10. und aus Baratherii, Libello feud. reformato; Als auch aus dem Jac. de Ardizzone ſelbſt erhellet. Denn wenn ſie zu ſeinen Zeiten keinen Nutzen gehabt hätten, noch von Jemand gebraucht worden, wäre es eine vergebliche Arbeit geweſen, daß er ſaget, er hätte ſie deßwegen

wegen in Ordnung gebracht, *ut allegari poſſint ſub titulo certo.* Da nun einmahl die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten, ſo wie ſie damahls aufgezeichnet geweſen, in Teutſchland als Geſetze ſtillſchweigend eingeführet worden; ſo müſſen auch alle diejenigen, welche zu denen Zeiten dazu gerechnet worden, ein gleiches Anſehen haben, weil ſolche Annehmung keinerwärts auf die zwey erſten Bücher eingeſchräncket werden, und die Capitula extraordinaria in allen heutigen Auflagen des Corporis Juris einen Theil deſſelben mit ausmachen, worauf die Reichs-Hof-Räthe, Krafft der obangeführten Ordnung in ihren Urtheilen verwieſen werden. 2) So gründet ſich die gantze Annehmung des Longobardiſchen Rechts, wie oben ausgeführet, nur auf das von dem Kayſer und Ständen ſtillſchweigend gebilligte Anſehen der Rechts-Gelehrten, daß ſie die frembden Rechte nach und nach auf die teutſchen Streitigkeiten angewandt. Daß nun einige von dieſen Doctoribus nur gewiſſe Stücke von dieſen frembden Rechten als Geſetze gebrauchen wollen, ſolches verbindet die übrigen nicht, daß ſie die einmahl vom Reich ſtillſchweigend erhaltene Erlaubnüß, die Longobardiſchen Gewohnheiten auf Teutſchland anzuwenden, auch nur auf dieſe Stücke einſchräncken ſollen; ſondern es ſtehet ihnen frey, alle zur Zeit der ertheileten Erlaubnüß dazu gehörige Rechte, als Geſetze anzuſehen. Die gegenſeitigen Einwürffe laſſen ſich auch leicht beantworten. Denn 1) ſo iſt es angeführter maſſen ungegründet, daß die Capitula extraordinaria auf denen Italiäniſchen Univerſitäten, wovon wir die frembden Rechte in Teutſchland erhalten haben, unbekannt geweſen, wie auch, daß die ſtilliſchwegende Bekräfftigung der Longobardiſchen Lehn-Rechte nur auf die damahls dem Corpori Juris beygedruckte Sammlung gegangen. 2) Der von dem Anſehen der Collationis decimæ hergehohlete Grund thut gar nichts zur Sache, ſondern betrifft nur die Italiäniſchen Univerſitäten, daß nemlich Hugolinus deßwegen denen damahls geſammleten Lehns-Gewohnheiten den Namen der 10ten Collation beygeleget, damit ſie deſto eher als ein Anhang des Juſtinianiſchen Rechts angeſehen, und darüber geleſen werden möchte, welches denn auch alſo geſchehen. Dieſes aber leget ihnen keine Krafft eines Geſetzes bey. 3) So iſt es noch ſehr ungewiß, wie oben bereits angezeiget, ob Accurſius jemahls über die Libros feu-

dorum

dorum Gloſſen gemacht, oder ſelbige mit in das Corpus Juris Gloſſatum gebracht. Vielmehr erhellet aus dem, was *Pancirollus de clar. leg. interpret. Lib. II. cap. 29.* von ihm angeführet, daß ſeine Arbeit von denen Inſtitutionibus, bis auf die Authenticas, und alſo nicht weiter als auf das Juſtinianiſche Recht gegangen, hingegen die Gloſſen über das Lehn-Recht von Columbino zuſammen gebracht *Id. c. l. Cap. 31.* Wenn alſo die Regel: Quodcunque non agnoſcit Gloſſa &c. nur allein von denen Geſetzen, die Accurſius in ſein Corpus Juris Gloſſatum gebracht, zu verſtehen wäre, ſo würde die Gültigkeit der Longobardiſchen Lehn-Rechte in Gerichten überhaupt vielleicht Gefahr lauffen. Auch läſſet ſich hier von denen fragmentis Ulpiani und Novellis Leonis nicht auf die Capitula extraordinaria ſchlieſſen. Denn a) ſo ſtimmen alle Doctores überein, daß jene in Teutſchland nicht angenommen ſind, bey dieſen aber nicht. b) So ſind jene niemahls auf denen Italiäniſchen Univerſitäten, woher wir, wie eben geſagt, unſere frembde Rechte erhalten, erkläret worden. Von dieſen aber haben wir vorher das Gegentheil gezeiget.

Hiezu kommt noch 4) daß auch diejenigen, welche anfänglich denen Capitulis Extraordinariis alles Anſehen in Gerichten abſprechen, hernach zu dieſer Regel ſo viele Bedingungen und Einſchränckungen hinzufügen, daß ſie in der That wenig von uns unterſchieden ſind. Denn ſo heiſſet es z. E. bey dem Stryk, Horn, und andern: die Capitula Extraordinaria ſind dubiæ autoritatis, auſſer a) wenn ſie mit denen Capitulis ordinariis übereinkommen, b) wenn ſie zur Erläuterung der Ordinariorum dienen c) wenn ſie einen Fall, der in denen Ordinariis nicht enthalten, entſcheiden. Was iſt ſolches aber anders, als daß die Capitula Extraordinaria autoritatem legalem haben, wenn ſie nur denen Ordinariis nicht zuwider ſind. Iſt alſo der Streit nicht ſo wohl von der Geſetzmäßigen Krafft der Capitulorum Extraordinariorum an ſich, als welche in der That ihnen faſt alle zuſtehen: Sondern, ob ſie ſolche gänzlich verlieren, wenn ſie mit denen Ordinariis ſtreiten, und dieſe immer vorgezogen werden müſſen. Allein auch dieſes glaube ich nicht, ſondern halte vielmehr davor, daß die Extraordinaria mit denen Ordinariis gleiches Anſehen haben, und daß man in dem Fall, wenn ſie mit einander ſtreiten, ſehen müſſe, welche Meynung denen übrigen Lehn-

Rechten nach, die vernünfftigſte ſey. Denn einmahl, ſo ſind es beyde frembde in Teutſchland angenommene Geſetze, und wenn alſo diejenige Entſcheidung, welche in denen Ordinariis enthalten iſt, mit denen übrigen Lehns-Gewohnheiten, und deren Zuſammenhang nicht beſtehen kan; ſo ſehe ich nicht, warum man dasjenige vor eine gegründete Lehns-Gewohnheit halten, deren Ungewißheit durch das widrige Zeugniß der Extraordinariorum zu Tage lieget, oder als ein wohlgeſprochenes Urtheil der Longobardiſchen Gerichte gelten laſſen wolle, deſſen Ungrund durch den Zuſammenhang aller übrigen Lehn-Geſetze und widrige Præjudicia bewieſen werden kan. In beyden Fällen iſt es eben ſo gut, als wenn in denen Capitulis Ordinariis die Sache gar nicht entſchieden wäre. Denn eine falſche und ungegründete Entſcheidung, und deren Zulaſſung einen Widerſpruch in Betracht der übrigen Geſetze in ſich faſſen würde, hat keine Wirckung, zumahl in denen Longobardiſchen Lehns-Gebräuchen, wo zum öfftern unterſchiedene Meynungen ausdrücklich hingeſetzet werden, und man alſo die Vernünfftigſte erwehlen muß, wie wir gleich mit mehren ſehen werden.

V.

Von denen ſtreitenden Geſetzen oder Antinomien in dem Longobardiſchen Lehn-Recht.

V. Von denen Antinomien.

ANtinomien oder ſtreitende Geſetze ſind ſolche Befehle, davon man, wegen ihres ſich untereinander widerſprechenden Einhalts, den einen nicht anders erfüllen kan, als daß man zugleich dem andern zuwider handelt. Daß es nun auch dergleichen in unſerm Longobardiſchen Lehn-Recht gebe, weiſet der Augenſchein, und iſt ſolches um ſo viel weniger zu verwundern, a) weil es gröſten Theils eine bloſſe Sammlung entweder von Lehns-Gewohnheiten, oder b) von Lehns-Urtheilen iſt, welche beyderſeits ſehr leicht von einander unterſchieden ſeyn können. Auch c) der Verfaſſer ſelbſt nicht gewiſ-

gewillet geweſen, dieſe unterſchiedene Gebräuche und Meynungen zu entſcheiden, weil er zuweilen beyde hingeſetzet, ohne ſein Urtheil hinzuzufügen, z. E. 2. F. 17. 36. &c. Es fräget ſich alſo, wie man ſich bey dieſem Widerſpruch der Geſetze zu verhalten, und welchen man darunter folgen müſſe. Wären es Befehle, ſo von einem Geſetz-Geber zu gleicher Zeit gegeben wären; ſo würde in der That keines davon gelten können, weil man nicht erkennen könnte, worinn eigentlich des Ober-Herrn Willen beſtünde. Allein, da es nur zuſammen geleſene Gewohnheiten ſind; ſo kommt es darauf an, welche darunter bey uns in Teutſchland angenommen ſey, und gelten müſſe. Hier meynen nun die mehreſten Doctores, z. E. *Roſenthal Tom. I. Cap. VII. concl. 35. n. 7. Meyer p. 24.*, daß wenn die ſtreitigen Meynungen in einem Text vorkommen, man auf die Ordnung, darinn ſie ſtehen, Acht geben müſſe. Und da ſoll denn nach dieſes Meynung die erſtere, nach jenes aber die letztere gelten, doch macht dieſer Roſenthal noch den Unterſcheid, und hält davor, daß wenn nach der erſtern Meynung die Wörter: Alii contra, quidam contra folgeten, man immer die erſtere vorziehen müſte, weil der Verfaſſer ſolche, als eine von ihm abgehende Meynung, die er verwerffen wollen, angeführet. Allein weil wir denjenigen, welcher die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten geſammlet, vor keinen Geſetzgeber anzuſehen haben; ſo kommt es auch wenig darauf an, ob wir eben wiſſen, was er vor eine Meynung vor die beſte gehalten. Sondern wir haben überhaupt die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten, in ſo ferne ſie in denen bey dem Corpore Juris befindlichen Büchern aufgezeichnet ſind, als Geſetze angenommen, und wenn alſo ſolche unterſchieden, muß man ſehen, welche ſich ſo wohl überhaupt auf die Natur der Lehne, als auch insbeſondere auf Teutſchland und die Provintz, worinnen der Fall vorkommt, am beſten ſchicken, und nach ſolcher das Urtheil fällen. Läſſet ſich aber ſolches nicht wohl erkennen; ſo kommt es auch allhie, wie in vielen andern Fällen, auf das Gutdüncken des Richters an, und laſſen ſich weiter keine gewiſſe Regeln davon geben. Unterdeſſen ſo werden wir die vornehmſten ſtreitigen Fälle in der fernern Ausführung dieſes Wercks zu unterſuchen, und dadurch obige Regel ferner zu erläutern, Gelegenheit haben.

VI. Von

VI.

Ob das Longobardiſche Lehn-Recht auch in Erb- oder Allodial-Sachen, als ein Geſetz angeführet werden könne?

VI. Deſſen Nutzen in allodialibus. Diejenigen, ſo ſolches nicht zugeben wollen, z. E. *Georg. Ad. Struv. in Synt.* p. 42. Herr Hof-R. *Struv. in Jurisprud. Feud.* p. 60. und andere führen an. 1) Das Longobardiſche Lehn-Recht ſey nur in Lehn-Sachen in Teutſchland angenommen, und habe alſo in andern gar kein Anſehen, und könne man folglich à jure reſtricto ad libertatem nicht argumentiren. 2) Ein Jus conſuetudinarium ſey nicht ad conſequentiam zu ziehen L. 16. & 39. ff. de LL. 3) Ein Recht, das nur durch den Gebrauch und die Gewohnheit eingeführet, könne nur in denen Fällen gelten, da wir kein geſchrieben Geſetz haben. L. 32. de LL. Die andern aber, die ſolches bejahen, und welches die mehreſten ſind, z. E. Stryk, Horn, Meyer, à Beuſt, Ludwell &c. haben folgende Gründe. 1) Ein Geſetz könne auch auf andere Fälle, als wovon es gegeben, angewandt werden L. 10. 11. 12. ff. de LL. 2) Wenn ein Fall in dem Jure Civili nicht entſchieden, ſo müſſe man bey der Gewohnheit bleiben. Da nun das Longobardiſche Lehn-Recht eine Art von Gewohnheit ſey, ſo müſſe auch ſolches in dergleichen Fall ſtatt finden. 3) Es habe zwar ein jedes, ſo wohl das Civile, als Feudale Jus, ſeine beſondere Abſicht: Allein es wäre keine Urſache vorhanden, warum man nicht des gemeinen Beſtens wegen, eben ſo wohl das Lehn-Recht in Civilibus, als wie das Jus Civile in Lehn-Sachen gebrauchen könne. Allein hierwider läſſet ſich noch vieles einwerffen. Denn 1) ſo findet die angeführte Regel aus denen Pandecten zwar bey einem ordentlichen, von dem Ober-Herrn gegebenen Geſetze ſtatt; Denn deſſen Befehl muß Folge geleiſtet werden, er mag ſolchen bey dieſer, oder bey jener Materie eröffnet haben. Allein, bey einem frembden angenommenen Recht muß man erſtlich beweiſen, daß ſolches auch in andern

Fällen,

Fällen, zu deren Entſcheidung es eigentlich nicht angenommen, Geſetz-mäßige Krafft habe. 2) Dieſe n. 2. von Stryk angeführte, und von Meyer wiederhohlte Urſache, iſt ſo wohl in theſi als hypotheſi falſch. Denn es heiſſet nicht: Deficiente Jure Civili ſtandum eſt conſuetudini, ſondern umgekehrt. Wenn die Sache durch die Teutſche Gewohnheiten nicht entſchieden werden kan; ſo wendet man ſich erſtlich zu dem in ſubſidium angenommenen Jure Civili. Deficiente conſuetudine ſtandum eſt Juri Civili.

Ferner, ſo iſt, in Abſicht auf Teutſchland, das Longobardiſche Lehn-Recht nicht mehr, und nicht weniger vor eine Gewohnheit zu halten, als das Juſtinianiſche. Denn beyde ſind frembde Rechte, welche in Teutſchland durch die ſtillſchweigende Annehmung gelten. 3) Was n. 3. geſaget wird, heiſſet nicht ſo wohl, ſeinen Satz beweiſen, als vielmehr den Beweiß der gegenſeitigen Meynung dem andern zuſchieben, welches nicht eher angehet, als bis man ſeine Meynung glaubwürdig gemacht, und des Gegentheils Gründe widerleget, welches beydes aber von Horn, der dieſen Grund hat, nicht geſchehen.

Dem ungeachtet aber, halte ich doch der letztern Meynung vor gegründeter, und zwar wegen folgender Urſachen. 1) In denen Reichs-Geſetzen ſind die Richter in Teutſchland überhaupt auf die Teutſche Rechte verwieſen worden, daß ſie daraus diejenigen Fälle, welche in denen Teutſchen Geſetzen und Gewohnheiten nicht enthalten ſind, entſcheiden ſollen. Weil nun die Lehn-Geſetze mit darunter begriffen zu ſeyn gehalten werden; So müſſen ſie auch, ſo offt ein Fall vorkommt, der aus einem andern nähern Recht (worunter in Civilibus auch das Juſtinianiſche zu rechnen) nicht kan entſchieden werden, eine Geſetz-mäßige Krafft haben. 2) Ein Geſetz hat immer die Vermuthung, daß alles, was darinn geordnet, und nicht durch andere Geſetze geändert worden, gelten müſſe. Da nun das Lehn-Recht überhaupt angenommen, und keinerwärts in denen Reichs-Geſetzen deſſen Annehmung nur blos auf gewiſſe Sachen eingeſchräncket worden; So muß auch alles, was darinn enthalten, und nicht andern Geſetzen zuwider iſt, eine Geſetz-mäßige Krafft haben. Hiezu kommt noch 3) daß auſſer allem Streit das Jus Juſtinianeum, in ſo weit es ſich ſchicket in Lehn-Sachen gebraucht werden kan. Da nun das Longobardiſche Recht in Teutſchland

gleiches Anſehen hat; So muß es auch umgekehrt gelten, daß das Lehn-Recht, in ſo weit es ſich ſchicket, in allodial-Sachen gebraucht werden könne. Weil der Grund, warum man hier einen Unterſchied machen wolle, fehlet, wie wir gleich aus der Widerlegung der gegenſeitigen Beweiſe ſehen werden. Denn 1) ſo ſetzet Herr Hof-R. Struv. c. l. alſo: Jus Feudale locum non habet in cauſis civilibus, cum à *jure reſtricto* ad libertatem argumentari haut liceat. Soll nun *jus reſtrictum* ſo viel heiſſen, als daß das Longobardiſche Recht nur allein auf die Lehne eingeſchränckt und reſtringirt ſey, ſo haben wir nicht allein ſolchen Satz bereits widerlegt, ſondern es iſt ſolches über dem die Frage ſelbſt, worüber der Streit iſt, welches alſo keinen Beweiß-Grund abgeben kan. Soll es aber ſo viel bedeuten, als daß es mit Sachen umgehe, worinnen die Freyheit eingeſchränckt iſt, wie aus dem entgegen geſetzten Wort: Libertas faſt zu vermuthen; So weiß ich nicht, ob die Folge richtig: Weil ein Geſetz hauptſächlich mit ſolchen Sachen umgehet, worinnen die Freyheit eingeſchränckt iſt; So kan ſolches in denen Sachen, die frey ſind nicht ſtatt finden. Denn ein Geſetz kan ja von unterſchiedenen Dingen handeln, und wenn wir dem Lehn-Recht in allodialibus eine Gültigkeit zuſchreiben; ſo verſtehen wir ſolches nur von denen Fällen, wo die Verordnung, ſo in dem Lehns-Recht enthalten, ſich zu der Natur der Erb-Güter ſchicket. Ja das Jus Civile ſelbſt handelt von vielen Sachen, wo die Freyheit eingeſchränckt iſt, z. E. de Emphyteuſi, Servitutibus &c. 2) Die mit dem L. 16. 39. und 32. ff. de LL. beſtärckte Regeln laſſen ſich kaum aus denen angeführten Stellen beweiſen. Denn der L. 16. gibt nichts weiter, als eine Erklärung vom Jure Singulari an die Hand, daß es nemlich ſey: Quod contra tenorem rationis propter aliquam utilitatem, autoritate conſtituentium introductum eſt. Nun aber hat Jus Singulare mit der Gewohnheit nichts zu thun. Der L. 39. ſaget, daß eine aus Irrthum eingeführte Gewohnheit auf gleiche Fälle nicht zu erſtrecken: Quod non ratione introductum, ſed errore primum, deinde conſuetudine obtentum eſt: in aliis ſimilibus non obtinet. Denn, wenn ein Irrthum gleich von dem Ober-Herrn in einer Sache ſtillſchweigend gebilliget worden, ſo folget noch nicht, daß er es auch in andern thun wolle. Allein was hat dieſes mit dem jure conſuetudinario überhaupt zu thun, als welches nicht alles aus Irrthum entſtanden.

Der L. 32. iſt mehr vor als wider uns, indem ſolcher ausdrücklich will, daß man auch im Jure Conſuetudinario ſehen ſolle, ob man nicht etwas durch Schlüſſe und Folgerungen daraus entſcheiden könne, bevor man zu dem geſchriebenen Recht ſeine Zuflucht nehme: De quibus cauſis, heiſſet es, ſcriptis Legibus non utimur, id cuſtodiri oportet, quod moribus & conſuetudine inductum eſt, & ſi qua in re hoc deficeret, tunc quod proximum & conſequens ei eſt: Si nec id quidem appareat, tunc jus, quo urbs Roma utitur, ſervari oportet. Allein wenn auch ſolches nicht wäre, ſo könte doch dieſes alles auf das Longobardiſche Recht nicht gezogen werden. Denn dieſes iſt in Teutſchland keine an dieſem oder jenem beſonderen Orte gebräuchliche Gewohnheit, ſondern ein allgemeines in ſubſidium angenommenes Recht.

Ob es nun gleich angeführter maſſen an und vor ſich ſeine Richtigkeit hat, daß das Longobardiſche Lehn-Recht auch in allodialibus gelten müſſe; ſo geſtehe ich doch gerne, daß bey der Anwendung wenig Fälle davon vorhanden ſind. Das gewöhnlichſte iſt, von dem Jure Protimiſeos oder Näher-Recht. Zu deſſen Ausübung in dem Jure Civili keine gewiſſe Zeit beſtimmet, im Lehn-Recht aber 2. *F. 26. cap. Titius filios* ein Jahr geſetzet iſt. Dieſem hat *Stryk in Uſu Mod. Tit. de Rei Vind.* §. 18. noch ein anders hinzugefüget, nemlich, wenn bey der Rei Vindication der Kläger ſiehet, daß er keinen hinlänglichen Beweiß, ſein dominium darzuthun habe; ſo könne er den Richter bitten, daß er den Beklagten, als welcher doch durch ſeinen (des Klägers nemlich) obzwar unvollkomenen Beweiß, verdächtig geworden, nicht ſchlechthin loßſpreche, ſondern ihm vorher den Reinigungs-Eyd auflege, und zwar dieſes Krafft des 2. *F.* 33. §. *Sacramentum* befindlichen Textus. Andere fügen noch die Materien von Erb-Zinß-Gütern hinzu, daß darinn vornemlich das Lehn-Recht ſtatt finde. Allein weil ein Lehn und Erb-Zinß ſehr voneinander unterſchieden, wie wir im 3ten Capitel ſehen werden; ſo muß man ſolchen Satz gehörig einſchräncken, und bey vorkommenden Fall, hier ſo wohl, als bey andern Sachen genau unterſuchen, ob das in dem Longobardiſchen Lehn-Recht geordnete, ſich auch zu der Natur der Erbzinß-Güter ſchicke. Will man unterdeſſen von dieſer gantzen Materie einen Hauffen untereinander verwirrter Meynungen leſen, kan man Roſenthal. Cap. I. Concl. 10. nachſehen.

Ende des erſten Capitels.

Druck-Fehler.

P. 1. lin. 1. vor Gwæs leſe *Gwæs*. p. 2. müſſen die Worte: **Von dem Urſprung der jetzigen Lehn-Güter** ꝛc. eben ſo groß wie die p. 22. von dem Urſprung der Reichs-Lehne in Teutſchland gedruckt ſeyn. p. 9. lin. 9. ſetze an ſtatt jene: **dieſe**. p. 15. lin. 5. und unten ſetze vor L. 1. und C. 1. beydesmahl *l. c.* p. 20. müſſen die unten als Anmerckungen ſub (a) (b) angefügte Stellen in den Context ſelbſt mit eingerückt werden, welches von allen dergleichen Oertern im gantzen Buch zu mercken, z. E. p. 29. p. 22. Setze vor Loisdianis: *Loiselianis*, und an ſtatt ſubjugarit, conlocarit: *ſubjugavit*, *conlocavit*. p. 25. An ſtatt: womit man dieſe Lehne beweiſen: **Dieſe Lehre** ꝛc. p. 32. Vor governara: *governava*. p. 35. Muß der Abſatz: **Unter** *Conrado &c.* alſo verbeſſert werden: **Ihre Richtigkeit hätte, würde** - - Wiewohl, **ob gleich ſolche nicht recht, ſo wird** doch ꝛc. durch andere von uns **in der Abhandlung des Lehn-Rechts** ſelber hin und wieder - - hinlänglich beſtärcket, **welche wir um des Raums halben allhie nicht vorausſetzen wollen, z. E. der** *liber de beneficiis*, **der Fuldiſchen Vaſallen Beruffung auf ihr Lehn-Recht** ꝛc. pag. 40. vor: Hoit lieſe **hat**. pag. 42. vor: den Schwaben-Spiegel leſe: **das Schwäbiſche Lehn Recht**. p. 43. vor chilhod: *childhod*. pag. 48. bevor das Wort beneficium. Setze: bevor das Wort *feudum*. p. 55. Harto filii waſſo: leſe: Harto *filii* waſſo. pag. 56. vor Gaſum, lieſe: *gæſum*. p. 57. vor Trun, lieſe **True**. p. 58. vor Luch. l. *Luck*. p. 59. vor amqoed: *amgoed*. p. 60. vor Chascati: *chaſeati*. p. 61. vor *feoſtatus*: *feoffatus*. p. 65. vor Len ein Herr: Len ein **Heer**. p. 66. vor Vanniti: *banniti*, und vor ledes, *ledis*. p. 68. Hinter, faſt wie ein dſch ausgeſprochen, ſetze noch hinzu: **entſtanden ſeyn**. p. 72. von andern aber wird es auch, lieſe: **vor** andern ꝛc. p. 92. In dem Longobardiſchen Lehn-Brief, ſetze: **Lehn-Recht**. p. 93. vor Radericus: *Radevicus*. p. 94. vor peires Curiæ: *pares* Curiæ. Und vor nach anderer **noch** anderer. p. 104. vor non ſummaritur: non *ſummantur*. p. 108. Sich geirret habe. Setze: Sich **ſo ſehr** geirret habe. p. 113. vor Alotharii ſetze *Hlotharii*. p. 114. lin. 1. Nach: zuſchreibet, Setze: **Angegeben finden**. p. 120. Vor: in der E. G. O. ſetze: E. G. O. p. 121. Vor: R. G. O. ſetze: R. H. O. p. 126. Vor: läſſet ſich nie in allen, ſetze: läſſet ſich **wie** in allen p. 139. vor Regalis: *Legalis*.

Die übrigen Druck-Fehler, welche etwa noch anzutreffen ſeyn möchten, wird der gütige Leſer ſelbſt zu verbeſſern belieben.

Friederich Carl Buri/
Ausführliche
Erläuterung
Des in Teutſchland üblichen
Lehen-Rechts/
Erſte Fortſetzung
Des erſten Capitel / §. 7. biß zu Ende deſſelben.

Gieſſen / bey Johann Philipp Krieger, 1733.

§. 7. (§. 5.)

JUs Feudale Francorum & Germanorum antiquius eſt, & in ſcripturam redigi coepit jam tum à temporibus Caroli M. tandem in comitiis Noricis circa A. 1208. promulgatum, quod & *Suevicum*, *Alemannicum*, itemque *Francicum*, appellatur, cujus concinnatorem Bertoldum comitem de Grimmenſtein fuiſſe, refert *Goldaſtus in præfat.* der Reichs-Satzungen. Saxones illud ſub Friderico II. ſed alicubi immutatum agnoverunt, quod *Epko de Repkavv* eques Saxo tranſtulit.

Erklärung.

NAchdem wir nun bey denen vorigen §.§. das Vornehmſte / ſo bey denen auswärtigen von uns angenommenen Lehn-Geſetzen zu mercken geweſen / betrachtet; Wollen wir nun auch noch von unſern einheimiſchen Teutſchen Lehn-Rechten mit wenigen handeln.

I.

Von denen alten Teutſchen Lehn-Rechten.

1. Die alten Teutſchen Lehn-Rechte.

WIr haben bereits oben gezeiget / daß die Francken ſchon lange vor Caroli M. Zeiten Lehn-Güter gehabt / und iſt es alſo auch zu vermuthen / daß ſie gewiſſe / wenigſtens in der Gewohnheit gegründete Geſetze / wonach ſie die dabey vorkommende Streitigkeiten entſchieden / werden gehabt haben. Dieſes wird auch durch unterſchiedene Stellen / welche in denen Capitularibus anzutreffen / bekräfftiget. Z. E. In dem Edict, ſo König Clotharius II. auf dem Concilio V. zu Paris Anno 615. gegeben / heiſſet es *cap. XVII. p. 23. T. I. ap. Baluk.* Et quæ unus de fidelibus ac Leodibus, ſuam fidem ſervando domino legitimo, interregno faciente viſus eſt perdidiſſe, generaliter abſque aliquo incommodo de rebus ſibi juſte debitis præcepimus reveſtiri. In dem *Lege Bajukariorum Tit. II. Cap. VII. n. 1. p. 103. c. l.* heiſſet es: Si quis homo in utilitatem domini ſui in exercitu, vel ubicunque dominus ejus eum miſerit, perrexerit, & ibi mortuus fuerit, & quærit opinionem facere domino ſuo vel populo ſuo, hæredes ejus nunquam ſint dejecti de hæreditate ejus, quamvis qualescunque ſint; ſed Dux eos defendat usque dum ipſi poſſint. In dem *Capitulari Compendienſi de A. 757.*

cap. 6. p. 182. c. 1. Homo Francus accepit beneficium de ſeniore ſuo, & duxit ſecum ſuum vaſſallum, & poſtea fuit ibi mortuus ipſe ſenior & dimiſit ibi ipſum vaſſallum, & poſt hoc accepit alius homo ipſum beneficium, & pro hoc ut melius potuiſſet habere illum vaſſallum, dedit ei mulierem de ipſo beneficio, & habuit ipſam aliquo tempore, & dimiſſa illa, reverſus eſt ad parentes ſenioris ſui mortui, & accepit ibi uxorem, & modo habet eam. Diffinitum eſt, quod illam, quam poſtea accepit, ipſam habeat. Von Carolo M. ſelbſt / und deſſen Nachfolgern ſind gleichfalls unterſchiedene Verordnungen von denen Lehnen vorhanden / welche in ihren Capitularibus zu finden / und in Herrn Lunigs *Corpore Juris Feudalis German. Tom. I. p. 1. ſeqq.* bey einander ſtehen.

Gleichwie nun dieſen Kayſern ſowohl Italien als Teutſchland unterthan geweſen / ſo iſt auch die Vermuthung / daß ihre Capitularia oder Geſetze beyde Reiche betroffen. Von Italien erhellet ſolches unter andern hieraus / daß die mehreſten davon denen Legibus Longobardicis welche / wie bekannt / nur die Italiäner angiengen / beygefüget worden. Von Teutſchland aber daraus / daß viele davon theils in Teutſchland gemacht z. E. das Capitulare Aquisgranenſe de A. 789. *Tom. I. p. 210. c. 1.* theils auf gewiſſe Provintzen deſſelben gerichtet worden z. E. die Capitulatio de Partibus Saxoniæ *p. 250. c. 1.* In ſo ferne nun nicht aus dem Ort Einhalt / und andern Umſtänden deutlich zu ſehen / daß dieſes oder jenes Capitulare nur insbeſondere auf Italien gegangen wie z. E. das Capitulare de cauſis Regni Italiæ *p. 258. c. 1.*, ſo folget allerdings / daß / in ſo weit die Capitularia etwas von Lehn-Sachen verordnen / ſie vor die erſte geſchriebene Lehn-Geſetze Teutſchlandes zu halten.

Nach Abgang der Caroliniſchen Linie haben wir von denen erſten Kayſern biß auf Henricum II. keine Lehn-Geſetze aufzuweiſen. Denn ob gleich *Goldaſt Tom. 3. Conſt. Imper. p. 303. & 304.* von Ottone M. eine Conſtitution worinnen unterſchiedenes von Lehn-Sachen verordnet / und wovon auch / wie oben gemeldet / Herr Lunig ſeinem *Corpori Juris Feudalis* den Auszug einverleibet hat / anführet; ſo iſt doch bekannt / was *Thomaſius in Diſſert. de Libri Vet. de benef. Autore Fato Vetuſt. §. 19.* und andere wider dero Aufrichtigkeit beygebracht haben: z. E. a) Daß in derſelben bereits die Wörter: *feudum, feudalis, infeudatio* vorkommen / welche doch bekannter maſſen damahls in dem Verſtande noch nicht gebräuchlich geweſen. Wiewohl dieſes dadurch / was wir oben von dem erſten Gebrauch

dieſer Wörter angeführet/ abgelehnet werden könnte. b) Daß Goldaſtus nicht gemeldet/ woher er dieſe Conſtitution genommen/ und man alſo auf ſein bloſes Anſehen/ als welches dadurch/ daß er ſo viele offenbahr fabelhaffte und untergeſchobene Urkunden mit geſammlet/ ſehr verdächtig geworden/ etwas nicht vor aufrichtig annehmen können. 3) Daß man ſonſten gar keine Nachricht von dieſer Conſtitution bey einem Geſchichtſchreiber der damahligen Zeiten findet.

Was aber die Verordnungen beſagten Henrici II. Conradi II. und der nachfolgenden Kayſer anbetrifft/ die wir annoch aufzuweiſen haben/ und dem Corpori Juris mit beygefüget ſind; ſo haben wir von denenſelbigen bereits oben gehandelt/ und gezeiget/ daß ſolche nicht füglich unter die Teutſchen Reichs-Lehn-Geſetze zu zehlen ſind. Doch könte etwa das Wenige/ ſo von denen Lehnen in denen Verordnungen Friderici II. *Cap. 1. §. 1. & 5.* bey dem *Goldaſt Tom. II.* der R. S. *p. 17.* zu finden/ welches auch in Rudolphi I. Conſtitution in **Lehmanns Speyerſcher Chronick** *Lib. V. Cap. 108.* und Alberti I. erneuerten Satzungen bey dem *Goldaſt c. l. p. 24.* wiederhohlet worden/ dazu gerechnet werden.

Nur iſt noch bey Lothario II. zu mercken/ daß **Gundling** *in Gundling. III.* St. *n. 1.* davor hält/ daß ſolcher ein allgemeines Geſetz von denen Lehnen gegeben/ und zwar wegen folgender Stelle bey dem *Gervaſio Tilberienſi in Otiis Imperialibus Deciſ. II. Cap. 19. p. 942. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſuic.* Moritur Henricus Imperator, & ſucceſſit ei Lotharius Imperator, proavus tuus, (ſc. *Ottonis IV.*) Princeps Sereniſſime, qui ſicut ab Innocentio conſecratus, ita devotus & innocens erga Romanam ſemper extitit Eccleſiam. Hic *legem feudorum primus inſtituit*, ſanciens, ut nullus feudum, vel partem feudi audeat vendere ſeu impignorare, vel quocunque modo alienare, ſine permiſſione majoris domini, ad quem feudum ſpectare dignoſcitur. Huic ſane conſtitutioni, quia futuris tantum, & non præteritis, formam dabat negotiis; Fredericus Imperator addidit: Nos autem ad pleniorem regni utilitatem providentes, non ſolum in poſterum, ſed & omnes hujuſmodi prius factas alienationes caſſamus, & in irritum ducimus, nullius temporis præſcriptione impediente, quod & mihi & meis contuliſti. Hieraus machet er folgende Schlüſſe. 1.) Weil ſchon vor der Conſtitution dieſes Lotharii die groſen Lehen in Teutſchland/ als welche mit denen Reichs-Aemtern verknüpfft/ und noch nicht völlig erblich waren/ auf keine Weiſe veräuſſert werden konten/ es auch nicht wahr-

ſcheinlich iſt / daß es bey denen kleinern denen Vaſallen vorher erlaubet geweſen / durch ihre Veräuſſerung ihrem Herrn nach Belieben einen andern Lehns-Mann aufzudringen; ſo iſt in der Verordnung Lotharii nichts neues enthalten; ſondern es ſind die alten Rechte nur bekräfftiget worden / folglich kan durch die Worte des Gervaſii *c. l.* quod Lotharius Legem feudorum *primus* inſtituerit, nicht die 2. F. 52. befindliche Verordnung / als welche nichts neues in ſich enthält / ſondern es muß ein allgemeines Geſetz darunter verſtanden werden. Hierauf iſt aber leicht zu antworten. Denn a) So iſt Gervaſius ohne Zweiffel der beſte Ausleger ſeiner Worte. Dieſer aber erkläret ſolche ausdrücklich von dieſem Verbot der Veräuſſerung der Lehen / wie aus denen Worten. Lotharius Legem feudorum primus inſtituit: *ſanciens* ut nullus feudum &c. *Huic* ſane *conſtitutioni* (alſo keinem andern allgemeinen Geſetz) Fridericus Imperator &c. deutlich erhellet. b) So kan es leicht ſeyn / daß nach der Conſtitution Conradi Salici 5. F. 1. in welcher die Erbfolge der Deſcendenten / und ſonſten ein und das andere zum beſten der Vaſallen geordnet worden / die Vaſallen ſich immer mehr und mehr Freyheit über die Lehn-Güter heraus genommen / dem Lotharius durch dieſes öffentliche Geſetz Einhalt zu thun geſucht.

2) So habe eben dieſer Lotharius auf ſeinem erſten Reichs-Tag zu Regenſpurg A. 1125. auch ein Geſetz von denen eröffneten Lehnen gegeben. Denn ſo ſchreibe *Dodechin. Append. ad Mar. Scoti Chron. p. 470. Tom. I. ap. Piſtor.* Rege apud Ratiſbonam in conventu Principum inquirente, prædia judicio proſcriptorum à Rege ſi juſte forifactoribus abjudicata fuerint, vel pro his, quæ regno attinent commutata; utrum cedant ditioni regiminis vel proprietati Regis: judicatum, potius regiminis ſubjacere ditioni, quam regis proprietati.

Alſo ſehe man wohl / daß er mehr Lehn-Geſetze / als dasjenige von der verbotenen Veräuſſerung derſelben / gegeben. Allein a) zugeſchweigen / daß es noch nicht ausgemacht iſt / daß in dem angeführten Ausſpruch eigentlich von Lehn-Gütern gehandelt werde. Indem bekandt iſt / daß forisfacere forfacere überhaupt ſo viel heiſſet als etwas begehen / wodurch man etwas verwircket z. E. *in Lege Ripuar. n. 77. p. 468. ap. Lindenbrog.* heiſſet: quod cum de vita *forfactum* interfeciſſet, ſo viel als: daß er ihn / als einen der das Leben verwircket umgebracht. In dem *Leg. Longobard. Lib. III. Tit. 33.* De *rebus forfactio*, quæ per diverſos Comitatus ſunt, volumus ut ad palatium pertineant, transacto anno & die und forfactum

heiſſet

heiſſet gleichfalls überhaupt ein Verbrechen/ Ubelthat (forfait), als in denen *Conſtit. Sicul. Lib. I. Tit. 42.* De perſonis clericorum totius regni noſtri volumus & jubemus, quodſi de aliquo *forufacto*, de quo perſona judicari vel condemnari debeat, appellatus fuerit. Wiewohl wenn auch hier bloß von denen/ welche ihre Lehn-Güter verwirckt haben/ die Rede wäre/ indem die angeführten Wörter ſehr offt davor gebraucht werden/ wie aus *du Freſne h. v.* zu ſehen und auch noch die Redens-Art/ forfaire ſon fief, ſein Lehn verwircken/ im Frantzöſiſchen gantz gewöhnlich iſt. So würde doch b) daraus noch nicht folgen / daß Lotharius ein allgemeines Geſetz von vielen zu denen Lehnen gehörigen Fällen verfertiget.

3.) So beſtärcke dieſes/ was auf dem Reichs-Tag zu Bamberg/ da Lotharius ſich mit Conrado und Friderico Coclite, denen Schwäbiſchen und Fränckiſchen Hertzogen/ ausgeſöhnet/ fürgegangen/ und nicht deutlich gnug beſchrieben ſey. Und berufft er ſich zu dem Ende auf die *Annales Hildesheimenſes*, woſelbſt es *ad A. 1135. Tom. I. Script. Rer. Brunſv. ap. Leibnit. p. 741.* alſo lautet: Dominica antę mediam Quadrageſimam, ſcilicet XVI. Kal. Aprilis, frequens Principum fere totius Regni Conventus fit apud Bavenberg, Imperatore præſente. Ibi Dei gratia aſpirante, Fridericus Dux Suevorum comitantibus Principibus in concordiam cum Imperatore ſociatur. In feſto Pentecoſtes apud Magadeburgum primum Principes Regni coram Imperatore firmiſſimam pacem domi forisque ad X. annos juraverunt. In feſto S. Michaëlis in loco qui dicitur Mulenhuſem Conradus frater Friderici Ducis Imperatori reconciliatur. In dieſer gantzen Stelle iſt nicht die geringſte Spur anzutreffen/ daß auf dieſen Reichs-Tägen etwas von Lehn-Sachen vorgefallen oder verordnet worden. Auch melden die übrigen Geſchichtſchreiber nichts davon. Denn z. E. der *Chronographus Saxo Tom. I. Acceſſ. Hiſtor. Leibnit.* ſchreibet *ad A. 1135. p. 292.* alſo: Cæſar venit in quadrageſima ſicut promiſerat à Bavenberg, ubi facta eſt permaxima confluentia Principum & populi, & Fridericus Dux cum ſuis, licet aliquamdiu retinuiſſet gratiam Imperatoris, publice provolutus pedibus illius, humiliter exquiſivit & mox impetravit - - - Imperator celebrat Paſcha Quidilingeburch, Pentecoſten Magadaburg, ubi Odelricus Dux Boëmiorum, & legati Bolislai Ducis Polanorum, & Godefredi Ducis de Lovene, Ungrorum etiam & Danorum, nec non & Sclavorum cum Principibus illuc confluentibus affuere, quos omnes cum dignis reſponſis remiſit. Und kurtz hernach *in fin. d. a.* Imperator poſt feſtum Sancti Michaëlis

chaëlis Muleluſen venit, ubi Conradus frater Friderici Ducis Coronæ ac totius regalis oblitus ornamenti humiliter per Cunradum Archi-Epiſcopum Magad. ab excommunicatione ſolvitur, ac deinde per interceſſionem Imperatricis Cæſaris pedibus provolutus gratiam illius promeretur. *Otto Friſing. Chron. Lib. VII. Cap. 19. p. 149. ap. Urſtis.* ſetzet bloß: Imperator ab Urbe rediens Germaniam ingreditur: non multo poſt generalem curiam Babenberg circa mediam Quadrageſimam celebrans, Conradum & Fridericum Duces, interventu Claravallenſis Abbatis Bernardi, in gratiam recepit, ac ita renovata pace, omnibusque in Gallia & Germania compoſitis, expeditionem rurſum in Italia edixit. &c. Ich weiß alſo nicht/ mit was vor Grunde man/ bey dem allgemeinen Stillſchweigen der Scribenten/ aus der bloſen Möglichkeit eine Würcklichkeit und geſchehene Verrichtung ſchlieſſen könne.

4) So finde man von der Zeit an/ daß die Vaſallen ſich auf ein Lehn-Recht beruffen/ und führe ſolches der Abt Wigbold zu Fulda/ als etwas neues und ungewöhnliches an. Die hieher gehörige Stelle/ welche bey *Brovver Antiquit. Fuldenſ. Lib. 8. cap. 18. p. 265 -66.* zu leſen iſt dieſe: Ego Marcwardus, Dei gratia præordinante humilis ſanctæ Eccleſiæ Fuldenſis dictus miniſter - - - - - Hierauf führet er viele Arten an/ wodurch die Kirchen-Güter vermindert worden/ und fähret darauf alſo fort: Hæc & his ſimilia & multo majora ac graviora mala urgebant prædeceſſores, vendere ac dilapidare vaſa & utenſilia Domus Dei, & dilacerare atque diſcerpere ornamenta Eccleſiæ, quando cogebat eos neceſſitas ſervire Regiæ atque Romanæ curiæ; quia abbatis totius utilitas in laicorum manu poſita fuit, & ſi aliquis eis contradicere vellet abbatum, ac judiciali lege placitum faciens, juſtitiam ab eis exquirere cœpiſſet, ingenioſa & callida argumentatione *Juris ſui*, Lehen-Recht *nominant*, anguis more de manibus elapſi, per anfractus ſermonum ſine ſuo diſcrimine effugiebant. Hoc ergo omne periculum & eccleſiæ mihi commiſſæ diſpendium præ manibus & præ oculis habens, cœpi mecum tractare, quid facto opus eſſet, præſertim cum mihi multæ naſcerentur contrarietates & contradictiones, ſi quidquam horum mutare vel prohibere vellem. &c. Aber auch hierinnen iſt nichts enthalten/ woraus man ſchlieſſen müſſe/ daß durch das Lehn-Recht ein von Lothario gegebenes allgemeines Geſetz verſtanden werden müſſe. Denn a) ſo iſt es ungegründet/ daß ſolches von dem Abt Marquardo, als etwas neues angeführet werde: vielmehr ſaget er/ daß unter ſeinen

Vorfahren die Vaſallen ſich bereits darauff beruffen. b) So waren ja von unterſchiedenen Kayſern z. E. von denen Carolingern, Conrado Salico, Henrico, Lothario &c. Lehn-Geſetze vorhanden/ und ſehe ich alſo keine Nothwendigkeit/ warum man deßwegen/ weil ſich die Vaſallen vor/ unter/ und nach Lothario auf ein gewiſſes Lehn-Recht beruffen/ eben glauben müſſe/ daß Lotharius ein allgemeines Lehn-Geſetz gemacht habe/ weil gar keine Folge vorhanden. Es ſind alſo/ was die Stelle bey Brower. *c. l.* anbetrifft/ die Meinungen der Gelehrten von der wahren Bedeutung der Worte: **Lehen-Recht**/ ſehr unterſchieden. **Der Herr von Ludwig in der Erläuterung der G. B.** *Tom. II. p. 987.* meinet/ daß das Longobardiſche Lehn-Recht/ welches ſchon damahls in Teutſchland in vollem Gang geweſen/ darunter zu verſtehen ſey. Weil aber/ wie oben ausgeführet/ die Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten damahls noch nicht aufgezeichnet geweſen/ hingegen die Teutſchen eben ſowohl ihre Lehn-Güter/ und gewiſſe Rechte und Gewohnheiten darüber/ als wie die Longobarden gehabt/ ſo ſehe ich keine Wahrſcheinlichkeit/ warum die Teutſche Vaſallen ſich auf frembde Gewohnheiten ſolten beruffen haben/ da ſie deren ſelbſt in ihrem Vaterlande gehabt. Zumahl da der Herr Cantzler nicht den geringſten Grund anführet/ wodurch erwieſen werden könne/ daß das Longobardiſche Recht ſchon damahls in Teutſchland bekannt geweſen ſey. **Hahn** alſo hält in der **Teutſchen-Staats-Reichs- und Kayſer-Hiſtorie** *Tom. III. p. 318.* davor/ daß der Teuſchen ihr Lehn-Recht hierunter verſtanden werde/ ohne jedoch anzuzeigen/ welche Verordnungen insbeſondere dadurch könten angedeutet werden. Herr *Eſtor* in einem *Programmate*, wie auch in *Analectis Fuldenſibus* §. 2. *lit. a.* muthmaſſet derowegen/ daß allhie theils auf den librum de beneficiis, wovon wir unten handeln werden/ theils auf Conradi II. Satzung gezielet werde. Denn von dem erſtern ſey es ſehr glaublich/ daß es unter Lothario verfertiget worden/ und von Conrado erzehle *VVippo* ausdrücklich p. 430., quod antiqua beneficia parentum nemini poſterorum auferri ſuſtinuit, und erhelle aus denen Worten Eosque pro *beneficii Jure* in ſuos *hereditarii* daß die Fuldiſchen Vaſallen ſich vornemlich dieſer Satzung wider ihren Abt bedienet haben. Iſt es mir erlaubet/ auch meine Gedancken von dieſer Stelle zu eröffnen/ ſo glaube ich/ daß allhie vielleicht gar nicht die Rede von beſondern Lehn-Geſetzen ſey/ worauf ſich die Vaſallen beruffen; ſondern/ daß der Abt nur dadurch anzeigen wollen/ daß/ wenn man diejenigen/ ſo dieſe oder jene Kirchen-Güter an

ſich

ſich gebracht / und in Beſitz haben / deßwegen zur Rede ſtellen wolle / ſie zur Antwort gegeben / ſie haben es als ein Lehn empfangen / ſe *jure feudi* poſſidere Sie haben ein Lehn-Recht darauf. Denn / wenn man den gantzen Zuſammenhang dieſer Urkunde betrachtet / ſo findet man nicht die geringſten Spuren / woraus man ſchlieſſen könne / daß der Abt ſich deßwegen beklage / daß diejenigen / welche würckliche Vaſallen von ſeinen Vorfahren und ihm geweſen / ihre Rechte / die ſie als Vaſallen hätten / zu weit ausdehneten und mißbrauchten / und ſich zu dem Ende auf gewiſſe Lehn-Geſetze berieffen: Sondern alle ſeine Beſchwerungen gehen dahinaus / daß die Beſitzer die Kirchen-Güter unter dem Vorwand / es wären Lehn-Güter an ſich gebracht / und ſich unrechtmäßiger Weiſe zu Vaſallen aufgeworffen hätten. Denn ſo heiſſet es im Anfang: Quicunque Laicorum aliquanto tempore habebat inter manus Villicationem hujus Abbatiæ, optimos exinde *ſibi excepit* manſos, eosque pro beneficiali jure in ſuos hæreditavit filios (d. i. Er hat es vor ein Lehn ausgegeben / und Krafft des Conradiniſchen Geſetzes / als welches auſſer Streit / und der Abt nicht anfechten können noch wollen / auf ſeine Söhne vererbet) kurtz hernach: Principes diverſarum regionum *ſumebant* ſibi de adjacentibus eccleſiæ bonis, quantum ſibi bonum videbatur & *habebant ſibi quaſi pro beneficio*, nullo eis prohibente vel contradicente. Und ferner: Quid dicam de familia eccleſiæ? quæ ubivis terrarum in *direptionem* expoſita erat omni rapienti & dicenti: meus es tu, ego te *in Beneficium acquiſivi*. Wenn nun einige von denen Aebten zu dergleichen Eingriffen nicht ſtillſchweigen konnten / ſondern dieſe Beſitzer der Kirchen-Güter befrugen / wie ſie dazu gekommen / ſo wuſten ſie es ſo ſcheinbar und liſtig vorzuſtellen / daß ſie ſolche zu Lehn empfangen / daß man ihnen nichts anhaben konte. Denn dieſes iſt die natürlichſte Auslegung der folgenden Worte: Et ſi aliquis eis contradicere vellet abbatum, ac judiciali lege placitum faciens, juſtitiam ab eis exquirere cœpiſſet, ingenioſa & callida argumentatione Juris ſui, Lehn-Recht nominant, anguis more de manibus elapſi, per anfractus ſermonum ſine ſuo diſcrimine effugiebant. Dieſerwegen / wie unſer Abt zum Beſchluß auf die Mittel kommt / wie dieſem Unweſen zu ſteuren; ſo ſaget er nicht / daß er durch Hülffe des Kayſers gewiſſe Lehn-Geſetze / worauf ſich ſeine Vaſallen berieffen / gäntzlich aufgehoben / oder wenigſtens deren Mißbrauch Einhalt gethan habe; ſondern er ſetzet bloß / daß er ſeinen Vaſallen nur bloß dasjenige / ſo ihnen würcklich zukomme / zu Lehn gereicht / dem unrechtmäßigen Beſitz der übrigen Güter

aber

aber widerſprochen ꝛc. Conſilioque habito, heiſſet es/ ex autoritate Domini Papæ Eugenii, & præcepto Domini mei Regis Chunradi, nulli hominum vel miniſterialium meorum quidquam, niſi quod ſuum eſt, in beneficio præſtiti. Cæterum ſi quid haberet ex *invaſione ſeu ex rapina de bonis Eccleſiæ* ad manus, contradixi; villicationes meas laicis interdixi, quas ſtatim cum fratribus meis & cum quibuſdam ruſticis, ſicut mihi ratum & conſultum videbatur, diſpoſui. Wir finden dieſe Bedeutung der Worte Lehen-Recht/ daß ſie nemlich das Recht/ ſo einer als ein Vaſall oder Lehns-Mann über ein Gut hat anzeigen/ auch im Lateiniſchen durch *Jus beneficiale* ausgedruckt z. E. in dem *Autore Vetere de beneficiis* §. 4. Clerici & mulieres, ruſtici & mercatores & jure carentes, & in fornicatione nati, & omnes qui non ſunt ex homine militari, ex parte patris eorum & avi *jure* carent *beneficiali* §. 7. Hæc beneficia in alium dominum non ſequuntur, niſi imperialia ſint & eccleſiaſtica - - - - in his homo *beneficiale jus* habebit §. 1. *de Urbano beneficio.* Hujuſmodi *beneficiali jure* homo ab illo domino in hoc beneficio fruatur. Jngleichen durch *Jus Feudale* z. E. in der *Transaction* zwiſchen *Eckbertum* Biſchoff von Bamberg und Bernhard Hertzog von Cärnthen *de A. 1227.* in des Herrn von Ludwigs *Scriptoribus Bamberg. p. 1142.* Et eadem bona accepit in feudo ab Epiſcopo Bambergenſi, taliter, quam tam filii quam filiæ Ducis ipſius in eiſdem bonis *jus* habeant *feudale.* Ferner durch *Jus feudi* prænominata bona - - à nobis & à noſtra eccleſia *jure feudi* perpetuo poſſidebunt. Heiſſet es eben daſelbſt p. 1145. in einer andern Urkunde de A. 1278. Siehe oben p. 76.

Es führet der Herr von Ludewig *c. l.* noch den Nürnbergiſchen Freyheits-Brieff de Anno 1219. zu Beſtärckung ſeiner Meinung an/ in welchem dieſe Worte enthalten: Item nullus Dominus aliquem Nuremb. compellere debet *ad jus, quod appellatur* Lehen-Recht/ welche er ebenmäßig/ doch gleichfalls ohne weitern Beweiß/ von dem Longobardiſchen Recht/ daß die Nurnberger davon befreyet worden/ erkläret. Nur hat die Stadt Nurnberg in dem von Herrn Harprecht von Harprechtſtein *de non uſu Speculi Suevici &c.* P. II. p. 42. angeführten Schreiben zwar ſelbſt durch dieſe Worte eine Befreyung von frembden Lehn-Geſetzen verſtanden: Was aber *in ſpecie*, ſchreiben ſie/ die Lehn-Fälle anbelanget ſind wir von Kayſer *Friderico II. glor. mem. de Anno 1219. privilegirt/ quod nullus dominus*, wie die *formalia privilegii* lauten/ *aliquem Nurembergenſem compellere debeat ad Jus quod appellatur* Lehn-Recht.

Es kommt mir aber dem ungeachtet nicht wahrſcheinlicher vor / daß in dieſem privilegio die Rede von gewiſſen Lehn-Geſetzen/an welche die Nürnberger nicht gehalten ſeyn ſolten/ ſeyn könne. Denn die Longobardiſchen waren damahls in Teutſchland noch nicht bekannt / und von denen Teutſchen Lehns-Gewohnheiten wäre es wunderlich geweſen / die Nürnberger zu befreyen / weil ſie doch / wenn ſie Vaſallen wurden / einige Rechte haben muſten / wonach man ihre Streitigkeiten beurtheilen konte. Ich vermuthe alſo / daß das Lehn-Recht in dieſem Privilegio ſo viel heiſſe / als das Lehn- oder Mann-Gericht / und daß davon der Kayſer ſie befreyen wollen. Denn dieſe Bedeutung haben die Worte *beneficiale Jus* an unterſchiedenen Orten in dem *Autore Vetere de beneficiis* z. E. §. 2. *de Ordine Placitationis.* Sententia placitationem licentiet dominus ſi per quatuordecim dies *citet*, ab ipſo die vel à proximis ſex diebus, hominem *ad beneficiale jus* in denominatam villam vel curiam, quæ vel ſoluta ſit domino, vel aliquis eam habeat ab ipſo.

§. 6. Cum prædicto modo homini incuſato dominus beneficialiter diem determinet, hominibus ſuis præcipiat ſententialiter, ut ejus *beneficiali juri* interſint. Quod qui non fecerit, domino vadiabit &c. Und ſo auch im Teutſchen Lehen-Recht z. E. in dem Sächſiſchen Lehn-Recht *c. 65.* Umme jecliche Schult muz der Herre ſinem Manne zu Lenrechte tegedingen. Schwäb. Lehn-R. *Cap. 115. §. 1.* Wenne der Herre ſime Mann den erſten tedinge gibt / ſo ſoll er ſinen Mannen die do zugegen ſind mit Urteyll gebietten das ſu zu ſime Lehenrechte koment / und die do mit zugegen ſind den ſol er dar gebietten mit eime ſinre Manne. Welches alles auch dadurch noch glaublicher wird / daß der Kayſer in eben dieſem Freyheits-Brieff auch in criminalibus denen Nürnbergern einige privilegia fori giebt. Item quicquid aliquis Norimbergen. ibidem deliquit, pro quo delicto puniendus eſſet, in perſona aut rebus, ſi ſatisfecerit ſculteto noſtro, nulli amplius reſpondere debet de hoc delicto, & gratiam noſtram percipiet.

5) So wären zu und nach denen Zeiten Lotharii ſo viele Sammlungen von Lehn-Geſetzen zum Vorſchein kommen / z. E. der Liber de Beneficiis, Sachſen- und Schwaben-Spiegel ꝛc. wozu ihnen ohne Zweiffel das allgemeine Lehn-Geſetz dieſes Lotharii Anlaß gegeben. Hieraus folget nichts weiter / als daß zu denen Zeiten unterſchiedene Lehns-Gewohnheiten und Verordnungen in Teutſchland vorhanden geweſen / welche man ſammlen

können :

können: Nicht aber / daß ſolche gröſtentheils eben allein von Lothario herrühren müſſen.

Ob man nun gleich angeführter maſſen / nach der Carolinger Zeiten wenige oder faſt gar keine Lehn-Geſetze / welche Teutſchland betroffen / von denen nachfolgenden Kayſern aufzuweiſen hat: So iſt doch kein Zweiffel / daß durch die Gewohnheit noch manche Verordnungen von dieſem und jenem Fall eingeführet worden / und dadurch viele von denen Longobardiſchen unterſchiedene Lehn-Geſetze in Teutſchland entſtanden ſind. Und weil die darinn befindliche Entſcheidung bloß nach dem Urtheil einer geſunden Vernunfft gemacht worden / und man ſolche alſo allen Völckern gemein achtete ſo nennete man das Lehn-Recht damahls *Jus Gentium*. Dieſes zu erweiſen beruffet ſich *Gundling in Gundlingianis III.* St. *n. 3.* auf folgende Exempel.

1.) Wie Godfriedus Hertzog von Lothringen wegen ſeiner vielfältigen Unruhen / die er wider den Kayſer Henricum III. erreget hatte / von demſelben nach Italien verſchicket wurde / ſo vermählete er ſich daſelbſt mit des Marggrafen Bonifacii Wittwe Beatrice. Weil nun ſolches eine reiche Parthey war / und der Kayſer beſorgte / daß ihn ſolches anreitzen möchte neue Unruhen zu ſtifften als wovor ihn eine ausdrücklich deßwegen geſchickte Geſanntſchafft der Italiäner warnen laſſen; ſo zog er wider ihn an / es unterwarff ſich aber ſowohl er / als ſeine Gemahlin Beatrix dem Kayſer / und entſchuldigte ſich dieſe Letztere mit folgenden Worten / wie ſolche *Lambertus Schaffnab. ad A. 1055. p. 162. Tom. I. ap. Piſtor.* anführet: Nihil ſe egiſſe præter quam quod *jure gentium* ſibi agere licuiſſet: deſtitutam ſe priori marito, deſolatæ domui patronum paraviſſe, & ingenuam ingenuo ſine *fuco* nefariæ cujuſdam machinationis nupſiſſe: nec æqui, nec boni memorem eum eſſe, ſi id ſibi pace ejus non liceret, quod in imperio Romano fœminis nobilibus ſemper licuiſſet. Ob es nun gleich ſeine Richtigkeit haben mag / welches wir unten mit mehrem unterſuchen werden / daß vor dieſem des Lehns-Herrn Einwilligung zu der Vaſallen Verheurathungen erfordert worden. (Siehe unterdeſſen Herr *Eſtor de Miniſterial. p. 137.*) So glaube ich doch / daß der Vorwand / weßwegen der Kayſer ſo erzürnet auf dieſe Vermählung Beatricis geweſen / nicht daher genommen / daß eine Vaſallin ohne des Lehns-Herrn Wiſſen nicht heyrathen dürffte / ſondern daß ſie dadurch des Kayſers Feind in Stand geſetzet / ihm in Italien aufs neue zu ſchaden. Denn ſo ſchreibet eben dieſer *Lambertus l. c.* Beatricem

tamen quaſi per deditionem acceptam ſecum abduxit, *hoc illi culpa objiciens quod contractis ſe inconſulto nuptiis hoſti publico Italiam prodidiſſet.*

Daraus folget aber noch nicht / was Herr *Glaffey in Hiſtoria German. Polemica p. 184.* ſetzet: Daß der Kayſer deßwegen bey dieſer Heyrath gefragt ſeyn wollen / weilen Gothofredus ein Reichs-Aechter geweſen. Denn hiewider ſtreiten die ausdrücklichen Zeugniſſe / ſowohl des erwehnten *Lamberti* als des *Hermanni Contracti*, als welche beyderſeits melden / daß ihn der Kayſer bereits vorhero wieder zu Gnaden angenommen habe. Dux Godefridus, ſchreibet der erſtere *ad A. 1050. p. 161. c. l.*, interventu Papæ & Principum gratiam Imperatoris obtinuit. Und der letztere *ad A. 1050. p. 142 c. l. ap. Piſtor:* Godefridus tam contra vim Imperatoris, quam Papæ excommunicationem Aquisgranum venit, & opitulante Papa gratiam Imperatoris promeruit. Ja es iſt nicht unglaublich / daß der Kayſer ſelbſt veranlaſſet / daß er nach Italien gegangen / damit er nur von Lothringen entfernet bliebe. Denn ſo meldet eben dieſer *Lambertus ad A. 1051. c. l.:* Leo Papa ei (Imperatori) valefaciens - - - Romam reverſus eſt, *abducens ſecum* Godefridum Ducem, & fratrem ejus Fridericum - - - item alios quam plures tam clericos, quam laicos in re militari probatiſſimos, quorum virtute Nortmannis, qui Apuliam occupaverant, obviam ire parabat. Man ſiehet alſo hieraus / daß *publicus hoſtis* allhie nicht ſo viel als einen Reichs-Aechter / ſondern einen / von dem es bekannt iſt / daß er gegen den Kayſer feindſeelige Gedancken hege / bedeute. Uberhaupt aber erkennet man aus dem gantzen Zuſammenhang / daß es ſehr zweiffelhafft / ob die Beatrix durch ihre Beruffung auf das Jus Gentium eben das Lehn-Recht anzeigen / und ob ſie nicht vielmehr die bey allen Völckern gewöhnliche Freyheit / daß man ohne des Ober-Herrn Wiſſen ſich verheyrathen könne / darunter andeuten wollen. 2.) Wie Ecbertus II. Marggraff in Thüringen und Meiſſen die Sachſen Anno 1085. aufs neue wider den Kayſer Henricum IV. aufwiegelte. Siehe *Chronograph. Sax. ad h. A. p. 269. in Leibnit. Acceſſ. Hiſtor.* So ward er das folgende Jahr von dem Kayſer in die Acht und ſeiner Länder verluſtig erkläret. Und lauten die hieher gehörigen Worte in der ausgefertigten Urkunde / worinnen die von ihm beſeſſene Graffſchafft Ooſtrogouwe und Weſtergouwe dem Utrechtiſchen Biſchoff von dem Kayſer geſchencket wird / bey dem *Heda in Rebus Ultrajectin.* p. 139. alſo: Ob ejusmodi culpam illius comprovinciales tam Saxones quam Thuringi cum cæteris Principibus noſtris coram nobis ex *Jure Gentium* inde ſententiam

tentiam

tentiam proferentes, ipſum ſicut manifeſtum hoſtem Regni & Imperii Romani perſequendum cenſuerunt, prædia vero ejus, & quæ à nobis habuerat beneficia Imperiali noſtræ ditioni & poteſtati adjudicaverunt. Ob man nun gleich auch hiewider einwenden möchte / daß hier nicht ſowohl von der Felonie / als von dem Hochverrath gehandelt / und alſo durch das Jus Gentium das bey allen Völcker übliche Recht die Auffrührer zu beſtraffen verſtanden werde; ſo iſt es doch ſehr wahrſcheinlich / daß insbeſondere auch das Lehn-Recht unter dieſer Benennung mit begriffen worden / ſintemahl eines theils die gantze Urkunde von der Ertheilung eines verwirckten Lehns handelt / und überdem auch ausdrücklich geſaget wird / daß durch dieſes nach dem Jure Gentium gefällete Urtheil Ecbert ſeiner Lehn-Güter verluſtig erkannt worden. Wiewohl es mag mit dem damahligen Nahmen des Lehn-Rechts beſchaffen ſeyn / wie es will / ſo iſt doch leicht zu vermuthen / daß / obgleich die geſchriebene Lehn-Geſetze meiſtentheils gefehlet / dennoch viele Geſetzmäßige Gewohnheiten werden vorhanden geweſen ſeyn / wonach in denen Mann-Gerichten die Urtheile gefället worden / weil man doch eine Regel haben müſſen.

So erkannten z. E. die Reichs-Fürſten auf dem Reichs-Tag zu Würtzburg unter Friderico I., daß der Hertzog Leopold von Oeſterreich 3mahl vorgeladen werden müſſe. Denn ſo ſchreibet *Gunther. in Ligur. Lib. I. p. 295. ap. Reuber.* Quem tribus abſentem totius Curia Regni Cenſuit edictis in jus debere vocari. Es thut alſo der *Abbas Urſpergenſis*, oder vielmehr der von ihm angeführte *Monachus Schvvarzacenſis ad A. 1172. p. 206.* denen Teutſchen Unrecht / wenn er alſo urtheilet: Imperator ipſum Ducem ad Curiam frequenter evocat, ad objecta reſponſurum, ubi quidam Principes & fautores Ducis, *more Teutonicorum, qui, ſine lege & ratione ſtatuentes*, contra Imperatorem, hoc jus tenere voluerunt, ut Imperator Ducem ſcilicet Henricum Leonem condemnare non poſſit. Es wäre denn / daß er den Mangel der geſchriebenen Geſetze oder wie Gundling meinet / nicht die Teutſchen überhaupt / ſondern nur etliche Teutſchen Fürſten und Herren welche die Geſetze nicht geachtet / ſondern ohn Grund dem Kayſer widerſtanden darunter anzeigen wollen. Mit beſſerm Fug hingegen ſaget *Guntherus Ligur. Lib. 5. p. 348. ap. Reub.*, wie Henrico Leoni das Hertzogthum Bayern wiedergegeben worden: Inde Ratiſponæ rurſum revocata potentum Principis accitu convenit turba virorum. Hic ubi *judicio pro-*

cio procerum, jurisque tenore Saxona majorum Princeps in ſede locavit. Siehe Herr *Eſtor in Analect. Fuldenſ. p. 3*

II.

11. Von dem Autore Vetere de beneficiis.

Von dem Autore Vetere de beneficiis.

Aus dieſen angeführten in Teutſchland üblichen Lehn-Geſetzen und Gewohnheiten iſt das Buch de beneficiis, welches man insgemein Autorem Veterem de beneficiis nennet/ zuſammen getragen und verfertiget worden. Es hatte ſolches Buch bereits *Franciſcus Duarenus* ſeinen *Conſuetudinibus feudalibus Colon. 1569. 8.* beydrucken laſſen. Es war aber denen Gelehrten wiederum ſo unbekannt worden/ daß Freher, Goldaſt, Schilter &c. ſolches jederzeit unter die rareſten Manuſcripta zehleten/ ja wie es Thomaſius endlich von Hulderico von Eyben als eine ſonderbahre Rarität erhielte/ und darauf Anno 1708. drucken ließ/ ſo ſuchte er in der beygefügten *Diſſertation de Lib. Vet. de benef. Aut.* &c. §. 51. mit vielen wahrſcheinlichen Gründen ſo gar zu behaupten/ daß/ obgleich Hert an einen guten Freund nach Halle geſchrieben hatte/ daß es bereits vor dieſem gedruckt worden/ ſolches dennoch ſich nicht ſo verhalten könne/ ſondern das von Hert gemeinte Buch ein von dem ſeinigen unterſchiedenes ſeyn müſſe.

Was nun die Zeit anbetrifft/ zu welcher dieſes Buch verfertiget worden/ ſo hält Thomaſius in der angeführten Diſſertation §. 26. und 35. davor/ daß es unter denen Sächſiſchen Kayſern im Xten Seculo geſchehen/ und führet er zu dem Ende hauptſächlich zwey Gründe an. 1.) So hieſſe es §. 3. Secundo in tertium deſcenderunt clypeum laicales principes, *cum Epiſcoporum fiebant homines*, & ſextum clypeum tranſtulerunt in ſeptimum. Nun aber habe *Schilter in Comment. ad Cap. I. Jur. Feud. Aleman. §. 7. ſeq.* mit mehrem gezeiget/ daß vor der Ottonum Zeiten die Biſchöffe nicht im Stande geweſen/ von denen Fürſten Reichs-Lehen zu erwerben. Folglich könne dieſes Buch/ als welches dieſer Sache bereits als etwas vergangenes erwehne/ nicht eher/ als nach dem IXten Seculo geſchrieben ſeyen. Wie weit dieſes gegründet ſeye/ werden wir unten bey denen Krumſtabs-Lehnen mit mehrem unterſuchen. Siehe unterdeſſen den Herrn G. R. Böhmer *in Jur. Eccleſiaſt. Tom. II. Lib. III. Tit. XX.*

2.) So wären zu der Zeit/ wie dieſes Buch geſchrieben worden/ die Lehen nur bloß auf die Söhne und noch nicht auf die Enckel gegangen. Denn

Denn ſo heiſſet es §. 24. 25. Pater hæreditat in filium poſſeſſionem, ſicut & beneficium, propter quod non eget filius, ut demandari bona patris ſibi faciat dominus. Sic & homo, carens filio, hereditat in dominum poſſeſſionem beneficii, ſicut & beneficium, niſi dominus conceſſerit alicui expectationem beneficii. Da nun Conradus II. bereits die Erb-Folge auf die Enckel und Brüder ausgedehnet/ wie aus 1. F. 1. §. 1. 2. und aus dem *VVippone in vita Conradi p. 430. ap. Piſtor.*, welche Stelle oben zu leſen/ erhellet/ ſo muſſe es vor Conradi Zeiten verfertiget ſeyn. Es hat zwar *Thomaſius d. l. §. 36. 37.* noch mehrere Merckmahle angegeben/ aus deren Unterſuchung man die Zeit/ wann dieſes Buch geſchrieben beſtimmen könne/ z. E. von denen §. 10. gemeldeten ſervitiis Trans-Salanorum intuitu populorum Slavorum, von denen 6. Fürſten/ welche den König nach Rom begleiten müſſen §. 12. von dem judicio aquatico, & probatione reliqua vulgari & canonica §. 99. 1 0. &c. Allein er geſtehet ſelbſt/ daß eines theils dieſe Unterſuchungen zu weitläufftig/ und man zum andern dennoch dadurch nicht leicht die Zeit genauer/ als durch ſeine beyden angeführten Muthmaſſungen herausbringen werde.

Unterdeſſen ſo hat doch *Gundling in Gundlingian. III. St. n. 1.* den angeführten §. 12. näher unterſuchet/ und daraus zeigen wollen/ daß dieſes Buch vor Lotharii Zeiten nicht könne verfertiget worden ſeyn. Der §. 12. lautet alſo: Rex, quem eligunt Teutonici, cum Romam vadit ordinari, ſecum ibunt de jure ſex Principes, qui primi ſunt in ejus electione, ut pateat Apoſtolico Regis juſta electio. Hieraus machet er folgende Schlüſſe:

1.) So ſey Lotharius der erſte geweſen/ welcher dem Pabſt ſeine Wahl kund gemacht/ und ſolche ſich von ihm bekräfftigen laſſen. Denn ſo ſchreibet der *Abbas Dodechinus in Append. ad Mar. Scoti Chron. ap. Piſtor. Tom. I. p. 470.* Legati pro confirmando Rege (*ſc. Lothario*) Romam mittuntur, Gerhardus Cardinalis Cameracenſis, & Virdunenſis Epiſcopi.

3.) So gedencke der Verfaſſer gewiſſer Wahl-Fürſten: Principes qui primi ſunt in ejus electione. Daß ſolche auch bey der Wahl Lotharii vorhanden geweſen/ bezeuget *VVelbertus ap. Gevvold. de Septemviratu c. 6.* wenn er alſo ſchreibet: Mortuo Henrico Rege valde multi Principes ex toto regno congregati ſunt in Moguntinenſi urbe, ubi de electione Regis novi magnus erat tractatus. Initio in magna Curia collecti erant omnes, qui ibi fuerant, ſeculares & ſpirituales Principes, quorum plerique nude & ſimpliciter nominabant, quem optabant *per alios eligi*, & tamen ipſi non elige-

eligebant, quia non habebant voces ſuffragiorum realium - - - *Pauci* autem *ſpirituales & temporales Primates* examinantes perſonam Lotharii - - - *eum votive elegerunt*. In dem *Chronico Alberici Monachi Trium fontium ad A. 1127. Tom. II. Acceſſ. Hiſtor. Leibnitii p. 250.*, werden ſolche eminentiores aulæ regalis primates genannt. Hic (Lotharius) menſe Septembri, heiſſet es/ cum eiſdem legatis, & duobus Archi-Epiſcopis & octo Epiſcopis & multis Abbatibus, & *cum eminentioribus aulæ regalis primatibus*, Aquisgrani veniens dominica die, Idibus Septembris, à Frederico Archipræſule Colonienſi in Regem benedicitur & ungitur, omni clero & populo feſtivum epinicium acclamantibus.

3.) So erwehne er ihrer deßwegen nur ſechs/ weil im Anfang der Regierung Lotharii die Schwäbiſchen Hertzoge Friederich und Conrad ſich wider den Kayſer empöret/ und in die Acht erkläret geweſen.

Wiewohl wider dieſe Muthmaſſung ſtreiten annoch viele Zweiffel. Denn 1) So kan aus dem beſagten §. 12. nichts weiter geſchloſſen werden/ als daß/ wenn der Kayſer nach Rom zur Crönung/ oder wie es allhie genannt wird/ zur Ordination gehet/ die Wahl und andere Fürſten (§. 13.) ihn begleiten müſſen/ damit/ wie der Verfaſſer meinet/ der Pabſt wiſſen könne/ ob derjenige/ welchen er krönen ſoll/ auch würcklich zum Kayſer erwehlet ſey. Und auf die Art wird es auch im Sachſen- und Schwaben-Spiegel überſetzet. In dem erſten heiſſet es *Cap. 4. Edit. Schilter.* Wenne aber die Duſchen einen Kung kuſen/ und her zu Rome vert zu der Wiunge/ ſo ſin phlichtic ſechs Vurſten mit ihme zu varenn/ die di erſten in des Reiches Kure ſin. Der Biſchof von Megenzte/ von Triern/ und von Kolne/ und der Phalnzgreve vomme Kine/ der Hertzonge von Sachſen/ und der Markgreve von Brandebourg/ durch daz deme Babſte wizlic ſie des Kunges redelihe kurn ꝛc. Und in dem letztern *Cap. 8.* Wenne aber die Tutſzſchen ein Kunig erwellent/ und der zu Rome nach der Wihe fert/ die Furſten die in zu Kunig erkoren hant ſind alle ſchuldig mit yme zů farende. Und das iſt der Biſchoff von Metze (Mentz)/ der von Tryer der von Kölln/ der Pfaltzgraff by dem Ryne/ der Hertzog von Sachſen der Marggräff von Brandenburg/ und der Kunig von Behem/ ouch ſullent alle Fürſten und Fryherren mit In varende den es gebotten wurt. Nun aber iſt bekannt/ daß ſchon vor Lothario II. die Teutſchen Könige/ wenn ſie

von Rom die Crönung geholet / mit anſehnlicher Begleitung dahin gezogen / worunter ohne Zweiffel auch die Fürſten mit geweſen.

Denn von denen Carolingiſchen Kayſern / wie auch von Arnolpho, welcher Anno 896, ehe er gecrönet worden / zuvor Rom erobern müſſen / und in der Anrede an ſein Krieges-Heer ſich unter andern dieſer Worte bedienet: *Magnanimi proceres*, & clari Marte ſecundo *Luitprand. Hiſtor. Lib. I. Cap. 8. p. 97.* nichts zu gedencken; So iſt bekannt daß wie Otto Magnus zu Rom gekrönet worden / er gleichfalls mit einem Krieges-Heer um dem Pabſt Johanni zu helffen dahin gegangen *Lambert. Schaffnab. ad 961.* und *962. p. 156. Hermann. Contract. ad Ann. eoſd. p. 314. ap. Urſtis.* Otto Rex - - - Italiam *cum exercitu* petit. Worunter ohne Zweiffel auch die Teutſchen Fürſten und Vaſallen werden geweſen ſeyn. Weil ſein Sohn Otto II. bey ſeines Vaters Lebzeiten und Anweſenheit zu Rom gekrönet wurde / konte ſein Gefolg zwar nicht ſo zahlreich ſeyn / weil viele von denen Teutſchen Fürſten bey dem Vater werden geweſen ſeyn. Unterdeſſen begleitete ihn doch der Ertz-Biſchoff von Mayntz Wilhelmus und war auch ſonſten ſein Zug ſehr anſehnlich. Denn ſo ſchreibet *Lambert. Schafnab. ad A. 967.* Otto Imperator miſit legatos ſuos ad Wilhelmum Archi Epiſcopum & alios Principes, ut Ottonem filium ſuum *cum omni dignitate regali ad Italiam mitterent*, quem ipſe ſuſcipiens Romam perduxit, ut Papa Johannes poſterior Imperatorem faceret, quod & libenter fecit. Und der *Continuator Reginonis ad eund. A.* p. 84. ſaget: Eodem anno intrante, Septembri menſe Ottho Rex Romam iturus, *decenti ſe comitatu egreſſus* &c. *Ditmarus* p. 338. *in fin. ap. Leibnit. T. I.* In quarto anno æquivocus Imperatoris (d. i. Otto II. denn eben ſo nennet ihn dieſer Geſchichtſchreiber auch kurtz vorher p. 333. Æquivocus Imperatoris, junior, inquam, Otto) *comitante VVilhelmo Moguntienſi Archi-Epiſcopo*, Romam veniens, à Domino Johanne venerabili Papa in benedictione patri ſimilis efficitur. Von Ottone III. meldet erwehnter *Ditmarus Lib. IV. p. 357. c. l.* überhaupt: Nullus Imperator *majori* unquam *gloria* à Roma egreditur neque revertitur. Worunter ohne Zweiffel auch ſein Einzug zur Krönung mit begriffen iſt. Weil er ſonſten ſchwerlich in ſolchem Anſehen geſtanden / daß er nach Belieben ſeinen Vetter Brunonem zum Pabſt machen können. *Ditmar. c. l. p. 353.* Von Henrico II. ſchreiben die *Annales Hildesheimenſes ad A. 1014. p. 723. Tom. I. ap. Leibn.* Inde (Papia) *comitatu Regali* Romam pergens, Imperia-

Imperialis coronæ diadema à Sancti Petri Vicario Benedicto VI. Kal. Martias, cum generali electione ſuſcipit.

Von Conrado II. könte deſſen berühmte Conſtitution de Expeditione Romana allein zum Beweiß dienen / wenn deren Auffrichtigkeit nicht von vielen angefochten würde. Wider deren Einwürffe ſie aber Herr *Gebauer in Præfat. ad eand.* vertheidiget. Unterdeſſen iſt doch bekannt / daß er nicht allein mit einem Kriegs-Heer / ſondern auch ſonſten mit anſehnlichem Gefolg nach Italien zur Krönung gezogen. Denn ſo ſchreibet unter andern *Adam. Bremenſ. Hiſt. Eccleſ. Lib. II Cap. 47. p. 29. ap. Lindenbrog in Scriptor. Septentrional.* Et *regio* ſtatim *faſtu* Italiam ingreſſus (Conradus) Knut Regem itineris ſui habens comitem. Jngleichen in dem Brieffe Canuti an die Engelländer bey *Wilhelm. Malmesburienſi L. II. de geſtis Anglorum Regum C. XI. p. 74.* heiſſet es: Sit vobis notum, quia *magna congregatio nobilium* in ipſa ſolennitate paſchali Romæ cum Domino Papa Joanne & Imperatore Cunrado erat, ſcilicet *omnes Principes gentium* à monte Gargano usque ad iſtud proximum mare. Henricus III. ging gleichfalls mit einer Armee nach Rom / wie er ſich krönen ließ / und ſetzte auch ſelbſt den Pabſt ein. Denn ſo melden die *Acta Pontif. Roman. Gente Saxonum ap. Leibnit. Tom. I. ad A. 1047. p. 577.* Anno Dom. 1047. Rex Heinricus Romæ Natale Domini celebravit & Suitgerum Babenbergenſem Epiſcopum Papam conſtituit, à quo ipſe & conjunx ejus Agnes Regina eadem die Imperiali benedictione ſublimantur - - - - Imperator vero per Apuliam multasque provincias *feliciter ducens exercitum* cum magno honore revertitur. Um endlich von Henrico IV., welcher zwar Rom zuvor erobern und ſelbſt einen Pabſt machen müſſen / der ihn krönete / aber unter welchen die Sachen in Teutſchland ſonſten ſehr verwirret ſtunden / nichts zu erwehnen / wollen wir nur noch den Römer-Zug Henrici V. betrachten / als welcher vor andern merckwürdig und anſehnlich iſt / ſo daß auch *Hahn* unter ihm den eigentlichen Urſprung der Römer-Züge in ſeiner Reichs-Hiſtorie *III.* Theil *p. 158.* ſetzen will / wiewohl aus angeführten erhellet / daß deſſen Anfang etwas früher zu ſuchen / nur daß bey dieſem Kayſer die Geſchichtſchreiber die Sache etwas umſtändlicher erzehlet. Denn diejenigen ſo ſolche kurtz berühren gebrauchen ſich derſelbigen Worte / wie bey denen vorigen z. E. die *Annales Hildesheimenſ. c. l. ad A. 1110.* ſchreiben ſchlechthin: Circa aſſumptionem Sanctæ Mariæ Rex *regio apparatu* Italiam ingreditur. Weitläufftiger aber beſchreibet es *Conradus Urſpergenſ. p. 253-54.* Henricus Ratisbonæ coll-

næ colloquium cum Principibus faciens, animi ſui propoſitum eis aperuit, ſcilicet, quod transalpinis partibus ſe exhibere vellet, quatenus - - benedictionem Imperialem à ſummo Pontifice Romana - - in urbe perciperet - - - Arrectis animis omnium ad votum pie providi Conſulis - - vir eſſe non crederetur, ſi quis à tam virilis negotii conſortio ſe ſubtrahere conaretur. Itaque ſacramento nimis voluntario in id ipſum, qui aberant, conſentiunt, Rex alacer de hujuſmodi expeditione per ſingulas Germaniæ provincias inſtanter tractare non ceſſat - - - Rex cum ſuis lætus & incolumis Eborejum pervenit. Alter vero exercitus - - apud Viruncalia uti condictum fuerat - - - ipſum lætanter excepit. Siehe noch mehrere Stellen bey *Hahn c. l.*

Wiewohl dem ſey wie ihm wolle/ zu unſern Vorhaben iſt gnung / gezeiget zu haben / daß das von dem Autore Vetere angeführte bey denen vorigen Kayſern eben ſowohl / als bey Lothario ſtatt finden könne / indem die Begleitung der Fürſten auch bey ſolchen ſchon gebräuchlich geweſen / und hingegen bey der Krönung Lotharii nichts auſſerordentliches von einer beſondern Bekräfftigung vorgefallen / welche dem Verfaſſer hernach zu ſeiner Meinung / warum zu dem Römer-Zug die Wahl- und andere Fürſten erfordert werden / Anlaß geben können. Denn was insgemein aus dem *Sigonio L. XI. de regno Italiæ p. 264-65.* erzehlet wird / als wenn Lotharius bey der Crönung ein Vaſall des Pabſtes geworden / ſolches iſt von *Hahn* in der Reichs-Hiſtorie *III.* Th. *p. 185.* zur Gnüge widerleget. Aus welchen Gründen zum Theil auch erhellet / daß der damahlige Pabſt Innocentius II, als welcher dem Kayſer alles zu dancken hatte / ſich nicht in denen Umſtänden befunden / Lothario ſo ſchimpfliche Neuerungen anmuthen zu ſeyn zugeſchweigen / daß eben deßwegen / weil nach dem Bericht Dodechini durch Geſannte die Bekräfftigung der geſchehenen Wahl Lotharii geſucht worden / auch überdem/ nach der Auſſage *Alberici Monachi trium font. c. l. p. 250.* Die Päbſtlichen Geſannten nicht allein mit denen Teutſchen Fürſten wegen der künfftigen Wahl berathſchlaget / ſondern auch ſolche in eines derſelben Gegenwart vollführet worden. Tandem Lotharius, heiſſet es / - - - voto omnium - - *ſub præſentia ſedis apoſtolicæ legati*, confirmatur &c. es vergeblich geweſen wäre/ bey der Päbſtlichen Krönung von neuen zu unterſuchen / ob des Lotharii Wahl rechtmäßig geſchehen. Folglich bleibet bey allem dieſen nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit über / daß der Verfaſſer des Libri Veteris vor andern auf die Krönung Lotharii ſein Abſe-

hen ſolte gerichtet haben. Vielmehr iſt es glaublich / daß er dieſe Ausle- gung / warum die Wahl- und andere Fürſten mit nach Rom ziehen müſ- ſen / nemlich / *ut pateat Apoſtolico juſta Regis electio*, vor ſich erdacht / und ſolche überhaupt als eine Urſache ihrer Gegenwart angegeben habe.

2) Auch läſſet ſich aus der Redens-Art / *qui primi ſunt in ejus electio- ne* nichts ſchlieſſen. Denn ſolcher wird / wie es Gundling ſelbſt anführet / bereits unter Ottone Magno Erwehnung gethan. Denn ſo heiſſet es in *Vi- ta Mathildis Cap. 2. n. 11. p. 197. ap. Leibnit. Tom. I.* Poſt exceſſum inclyti Regis Henrici, *Doctores primi* conveniebant, & de ſtatu regni conſilium habebant.

3) Ferner iſt es nicht zu vermuthen / daß deßwegen der Verfaſſer nur ihrer Sechs erwehne / weil die Hertzoge von Schwaben damahls in der Acht geweſen. Sintemahl / wenn ſonſten ihrer 7. gewöhnlich mit gehen müſſen / er nicht ſo ſchlechthin würde geſaget haben: Secum ibunt *de jure* ſex Principes, weil alsdenn *de jure* ſieben mitgehen müſſen / bey Lothario aber *de facto* nur ihrer Sechs mit ziehen können. Auch ſich der Verfaſſer leicht einbilden können / daß / obgleich zur Zeit der Krönung Lotharii die Hertzoge von Schwaben in der Acht geweſen / ſolches dennoch nicht beſtän- dig ſo bleiben werde / daß man daraus eine Regel machen / und ſagen könne / daß von Rechtswegen ihrer Sechs mitgehen müſſen. Wie denn auch ein paar Jahre nachher dieſe Hertzoge mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet / und Conradus zum Signifero oder Reichs-Bannier-Herrn gemacht worden. Wiewohl Gundling allhie den Reichs-Truchſeß daraus machen will / der den Reichs-Apffel als ein Signum Imperii getragen / und alſo von *Gothofred. Viterbienſ. p. 510.* in dieſer Abſicht von ihm geſaget würde:

Summus & *Imperii ſignifer* ipſe fuit

Worwider aber nicht allein dasjenige / was eben dieſer Gotfriedus gleich dar- auf ſaget / nemlich:

Interea juvenis *regni vexilla* tenebat
Fit prior in Ducibus ſemper, primusque ſedebat.

ſondern auch das ausdrückliche Zeugniß bey dem *Puricello in monumentis baſilicæ Ambroſianæ n. 360.* ſtreitet / welches alſo lautet. Conradus Princeps - - Lotharii Imperatoris *vexillifer* eſt factus. Siehe Hahns R. G. *IV. T. p. 184.*

Jedoch dem ſey wie ihm wolle / ſo viel iſt gewiß / daß der Verfaſſer durch die Meinung der Sechs Fürſten ſeine Abſicht nicht auf die geächtete

Schwä-

Schwäbiſche Hertzoge habe richten können / ſondern / daß eine andere Urſache muſſe vorhanden geweſen ſeyn / wovon *Thomaſius cit. Diſſert. §. 38.* unterſchiedene beybringet / deren Unterſuchung uns aber zu weit von unſerm Vorhaben abführen würde: Am glaubwürdigſten kommt es mir vor / daß / weil zu der Ottonum Zeiten die Ductores primi, d. i. die vornehmſten und mächtigſten Stände / das meiſte bey der Wahl zu ſagen hatten / unerachtet auch die übrigen geringere mit dazu gezogen wurden / allhie durch die Sechs Fürſten nicht ſo wohl gewiſſe Perſonen / als vielmehr überhaupt Sechs von denen vornehmſten angedeutet werden. Welches denn durch die Stelle bey dem *Arnoldo Lubec. Lib. VII. C. XV. p. 739.* noch wahrſcheinlicher gemacht wird. Allwo er von der Wahl Ottonis IV. alſo ſchreibet: Omnes igitur Principes (c. Saxoniæ & Thuringiæ), qui convenerant, ac ſi divinitus inſpirati pari voto & unanimi conſenſu Othonem in Romanum Principem & ſemper Auguſtum elegerunt, in nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti, Archi Epiſcopo (Magdeburgenſi) qui primam vocem habere videbatur, inchoante proſequente vero Bernhardo Duce cum *Marchione Myſnenſi & Landgrafio Thuringiæ cum aliis, ad quos electio Regis pertinere videbatur.* Wiewohl ich ſolches nicht weiter als vor eine bloſe Muthmaſſung ausgebe / deren Grund zu unterſuchen allhie der Raum nicht leydet.

Was übrigens nun die Zeit der Verfertigung des offt erwehnten Buchs de beneficiis anbetrifft / ſo halte ich des Thomaſii angeführte Meinung vor die wahrſcheinlichſte / daß es nemlich im Xten oder Anfang des XIten Sec. und zwar vermuthlich unter Ottone III. oder Henrico II. verfertiget worden. Denn wenn wir gleich den Grund / daß um die Zeit die Fürſten der Biſchöffe Lehns-Leute geworden / wolten fahren laſſen; So erhellet doch daraus / daß es vor dem Xten Sec. nicht könne geſchrieben ſeyn / weil nemlich einer Erwehlung des Kayſers gedacht wird. Dieſe aber war unter denen Carolingern nicht vorhanden / ſondern äuſſerte ſich zuerſt unter Arnulpho, welchen die Stände / da ſie Carolum Craſſum abgeſetzet / erwehleten. *Otto Friſing. Chron. Lib. VI. Cap. 9. p. 123.* Anno Domini DCCCLXXXVII. Carolus Imperator, cum corpore & animo ægrotare cœpiſſet, *Principes Regni* apud Triburias, circa tranſitum S. Martini, *Arnolfum* Carolomanni filium, *ad regnum trahunt.* Allein / daß unter dieſem unſer Buch noch nicht geſchrieben ſey / ſiehet man daraus / daß Arnolphus lange nach ſeiner Wahl nemlich A. 896. erſtlich Rom erobert / und ſich daſelbſt krönen laſſen / durch ſeine Wahl zum Teutſchen Könige aber noch gar kein Recht auf

Rom bekommen / und alſo dem Verfaſſer nicht wohl die Deutung einfallen können / daß die Fürſten als Zeugen der rechtmäßig geſchehenen Wahl mit nach Rom gehen müſſen. Weil der Teutſchen Wahl damals noch nichts mit der Römiſchen Crönung zu thun hatte / auch überdem / wenn mit Arnolpho gleich 6. Fürſten gezogen wären / aus dieſer eintzigen in Krieges-Zeiten geſchehenen Verrichtung der Verfaſſer noch nicht die Regel machen können / daß bey der Crönung der Kayſer immer 6. Fürſten mitziehen muſten. Ludovicus IV. Conradus, Henricus Auceps, ſind nicht nach Rom kommen / kan alſo auch zu deren Zeit ſolches nicht verfertiget ſeyn. Unter Ottone M. iſt es deßwegen vermuthlich nicht geſchrieben / weil ſolches der erſte wieder geweſen / der das Kayſerthum aufs neue mit Teutſchland verknüpffet / und man alſo aus der Einrichtung ſeines Römer-Zuges nicht füglich eine allgemeine Regel von denen künfftigen machen können / zu geſchweigen / daß auch hier die angegebene Urſache der Begleitung der Fürſten nicht ſtatt findet / weil er von denen Italiänern ſelbſt nach Italien beruffen worden / und zwar 26. Jahr nach ſeiner Erwehlung zum Teutſchen Könige. Bey ſeinem Sohn Otto II. hat die Begleitung der Fürſten auch nicht in gehöriger Anzahl und Ordnung ſeyn können / weil ſein Vatter ſich ſelbſt bey ſeiner Hinreiſe zur Römiſchen Krönung in Italien befand / und alſo bey ſolchem ſich ohne Zweiffel auch viele von denen vornehmſten Reichs-Fürſten werden befunden haben. Es bleibt alſo niemand übrig / unter denen unſer Buch hätte können zuſammen getragen werden / als Otto III. und Henricus II, den biß auf Conradum II. kan man wegen der oberwehnten Erb-Folge der Enckel / nicht wohl herunter gehen. Und weil unſer Verfaſſer der Begleitung der Sechs Fürſten / als einer gantz gewöhnlichen Sache erwehnet / ſolte ich faſt glauben / daß er bereits ein paar Exempel vor Augen gehabt / wo ſolches alſo gehalten worden / und würde dieſemnach die eigentliche Zeit der Verfertigung dieſes Buchs unter der Regierung Henrici II. und zwar nach ſeiner Crönung / und alſo zwiſchen A. 1014. biß 1024. zu ſetzen ſeyn.

Was nun dieſes Buch an ſich betrifft / ſo kan man ſo viel aus deſſen Einhalt ſchlieſſen / daß es von einer Privat-Perſon zum bloſen Unterricht / und nicht daß es Krafft eines Obrigkeitlichen Befehls / als ein Geſetz gelten ſolle / gemacht worden / denn ſolches erhellet unter andern aus deſſen Anfange: Si quis velit *inſtrui* in jure beneficiali, hunc libellum reſpiciat & ejus *doctrinam non deſpiciat*, und *§. 27.* Quidam dicunt, quod expectatio

tio beneficii nulli poſſit concedi, absque petitione illius, qui poſſidet beneficium. *Hoc oſtendam eſſe falſam.* Weßwegen von *Thomaſio cit. Diſſert.* §. 9. & 13. *Schilteri* Meinung billig verworffen wird / da er *in Præfat. ad Anton. Mincucc. §. 1.* geurtheilet / daß dieſes Buch vermuthlich dasjenige ſeyn würde / welches Otto IV. auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg als ein denen Allemanniern und Sachſen gemeinſchafftliches Geſetz gegeben. Weil aber die Sachſen von Caroli M. Zeiten an immer ihre eigene Geſetze zu haben geſucht; ſo hätten hernach dieſelben etwas darinnen geändert / und wäre daher der Unterſcheid des Sachſen- und Schwaben-Spiegels gekommen. So viel erhellet unterdeſſen aus der Zuſammenhaltung dieſer Bücher / wie wir gleich ſehen werden / daß ſowohl das Sächſiſche als auch gewiſſer maſſen das Schwäbiſche Lehn-Recht nichts anders als eine Uberſetzung unſers Autoris Veteris de beneficiis ſind / und daß deren Urheber nur bißweilen einige Erklärungen und Zuſätze nach ihren Begriffen und denen Umſtänden ihrer Zeiten hinzugefüget. Was ſchließlich den Nutzen dieſes Autoris Veteris anbetrifft / ſo hat Thomaſius auch davon in einer beſondern Diſſertation gehandelt und in dem §. 34. & ſeqq. zur Probe einige Exempel angeführet als in der Beantwortung der Fragen. 1) Ob der Ober-Lehns-Herr / wenn ſein Vaſall ſtirbt / denen ſubvaſallis ihre Lehn-Güter wegnehmen könne? 2) Ob bey Abſterben des Vaſallen / der mehrere Kinder hinterlaſſen / der Herr eines darunter ausleſen könne / dem er das Lehn verleyhet / oder ob die Kinder die Wahl haben? 3) Ob in dem Beweiß der Herr oder der Vaſall beſſer ſtehe? 4) Wie ein feudum caſtrenſe und urbanum unterſchieden ſeye? Wir werden alle dieſe Fragen gehörigen Orts unterſuchen / und alsdenn ſehen / in wie weit der Autor Vetus ſolche entſcheide. Uberhaupt erhellet der Nutzen dieſes Buchs daraus / weil es die älteſte Sammlung der Teutſchen Lehns-Gewohnheiten iſt / und man alſo ſolche ſehr daraus erläutern kan / wie wir unten hin und wieder in der Abhandelung des Lehn-Rechts ſelber davon Proben antreffen werden.

III.
Von dem Sächſiſchen Lehn-Recht.

III. Sächſiſch Lehn-Recht.

Durch das Sächſiſche Lehn-Recht verſtehen wir allhie diejenige Sammlung von Lehns-Gewohnheiten / welche dem ſogenannten Sachſen-Spiegel angehänget und deſſen andern Theil ausmacht. Wenn man nun ſolches

ſolches mit dem vorgemeldeten Autore Vetere de beneficiis zuſammen hält/ ſo wird man finden/ daß es nichts anders/ als eine Uberſetzung deſſelben ſey/ worinn der Verfaſſer hin und wieder die Ordnung etwas verändert/ einige Materien nach denen Umſtänden ſeiner Zeit eingerichtet/ auch ſolche zuweilen nach ſeinen Begriffen ausgeleget/ und dieſe und jene Zuſätze gemacht hat. Denn/ um nur einige §.§. zur Probe anzuführen/ ſo fängt der *Autor Vetus §. 1. 2. 3.* alſo an: Si quis velit inſtrui in jure beneficiali, hunc libellum reſpiciat, & ejus doctrinam non deſpiciat. Primo conſideremus, quod beneficialis clypeus à rege deſcendit & in ſeptimo deficit. Secundo in tertium deſcenderunt clypeum laicales principes, cum epiſcoporum fiebant homines, & ſextum clypeum tranſtulerunt in ſeptimum &c. Dieſes wird in dem Sächſiſchen Lehn-Recht/ ſo wie es Schilter nach dem Pauliniſchen Codice abdrucken laſſen/ art. 1. alſo ausgedruckt: Wer Lenrecht kunnen welle/ die Volge dieſes Buches lere. Allererſt ſul wir merken/ daz der Herſchilt an me Kunge beginnet/ unde in dem ſibenden endet. Doch haben die Leyen Vurſten den ſechſten in den ſibenden Schild gebracht/ ſint ſie worden der Biſchofe man des n. nicht en was.

Und der Beſchluß im *Autore Vetere* iſt dieſer: Omnem beneficii ordinem expoſui, quidam tamen fingunt, plura beneficia eſſe, quæ ad tempus deficiant (ſeu in certo termino finiantur) ſicut beneficium clypei (ſeu ſcuti) quod deficiat cum clypeo; & quod ad manum alterius alicui dominus ſe dixit conceſſiſſe homini, & beneficium quod deficiat, cum homo manſerit in illo, omne enim conceſſum beneficium, non niſi ſententialiter homini abjudicatum fuerit erga dominum, qui illud conceſſit &c. Welches im Sächſiſchen Lehn-Recht *art. 78.* alſo gegeben wird. Al Lenrecht hab ich zu Ende bracht doch ſegen ſomelige Lute. daz mehr Lenunge ſin die Ende nemen zu beſcheidener Zit. alſo ſchiltlen daz ſal Ende nemen mit deme Schilde. und geburwe len. daz ſal enden als der Man nicht daruffe ſiczet. diz iſt allez unrecht. wend alle Lenunge die der Herre deme Manne tut der ſol her ime gewehren zu ſime Libe. her en laze es ſelben uf oder ez en werde ime verteilt mit Lenrechte ꝛc.

Was nun den Urheber dieſer Uberſetzung oder Sammlung anbetrifft; ſo iſt zu vermuthen/ daß es eben der Eyke von Repgow geweſen/ welcher den eigentlichen Sachſen-Spiegel verfertiget/ weil ſie nicht allein bereits dem

dem ſehr alten Codici Pergameno in der Pauliner Bibliothec zu Leipzig mit beygefüget / ja in dem Quedlinburgiſchen Codice von Anno 1260. oder 1270 / ſo gar in einer Ordnung und Fortzehlung der Articel mit dem Land-Recht geſchrieben iſt / ſondern auch derſelben der Nahme dieſes Repgow faſt in allen Codicibus vorgeſetzet ſtehet. Und dieſes wird um ſo viel glaublicher / wenn man dasjenige / ſo Herr **Carl Wilhelm Gärtner in der Vorrede zum Sachſen-Spiegel** *§. 10. n. 1.* von dem Pauliniſchen Codice angemercket / erweget / nemlich / daß / wegen der vergüldeten Haupt-Anfangs-Buchſtaben / als welche im XIV. Sec. nicht mehr gebräuchlich geweſen / wegen der nicht dabey geſetzten Jahr-Zahl / welches im XIIIten und vorhergehenden Seculis eine gewöhnliche Sache geweſen / und ſonſten aus denen Zügen der Buchſtaben / Beſchaffenheit des Pergaments und Alterthum der Mund-Art / ſicher zu vermuthen / daß ſolcher Codex ungefehr in der Mitten des XIIIten Seculi, und alſo kurtz nach der erſten Verfertigung des Sachſen-Spiegels geſchrieben worden. Daß man alſo damahls annoch leicht wiſſen können / ob es Repgow gemacht oder nicht / und man folglich ſeinen Nahmen demſelben nicht ohne Urſache wird vorgeſetzet haben. Wodurch auch zugleich die Muthmaſſung *Kulpiſii Diſſert. Academ. p. 364.*, daß das Sächſiſche Lehn-Recht vielleicht ein gantz Jahrhundert nach dem Sachſen-Spiegel verfertiget worden / wegfällt. Hat nun dieſes ſeine Richtigkeit / ſo iſt bekannt / wie *Becmann*, *Gundling*, Herr *Struv &c.* und vornehmlich Herr Gärtner *l. c.* gezeigt haben / wie dieſer Epke von Repgow in dem Anfange des XIIIten Seculi gelebet habe / und Alten Jeßnitz / im Chur-Sächſiſchen an denen Anhältiſchen Gräntzen belegen / ſein Stamm-Gut geweſen / welches auch noch itzo von denen von Repgau beſeſſen wird. Denn / ſo führet *Becmann in Hiſt. Anhalt. Part. 3. cap. 2. n. 312.* eine Urkunde de A. 1215. den 21. Febr. aus dem Anhältiſchen Archiv an / wo bey einer gewiſſen Schenckung des Graffen von Aſcanien und Fürſten von Anhalt Nobilis Vir Hogerus de Valkenſtein und Hecco de Repechowe als Zeugen benahmet werden. Und weil überdem ſowohl hieraus / als aus der Poetiſchen Vorrede des Sachſen-Spiegels erhellet / daß dieſer Graff Hoyer von Falckenſtein zu gleicher Zeit mit dem Repgow gelebet / und dieſer auf jenes Anſuchen ſeinen Sachſen-Spiegel ins Teutſche überſetzet; ſo kan man auch aus dieſes Falckenſteins Alter ungefehr auf die Zeit des Sachſen-Spiegels ſchlieſſen. Nun aber finden wir unter andern bey Herr *Lunig in Spicilegio Eccleſ.* **unter dem Capittel von Quedlinburg** *Num. 48. 49. 50.* drey

Urkunden / woraus zu erſehen / daß dieſer Graff Hoyer von Falckenſtein Anno 1231. und 1232. Advocatus des kleinen Ordens geweſen / auch Anno 1237. noch als Zeuge bey der Ubertragung der Advocatie von dem Stifft Quedlinburg an den Graff von Blanckenburg gebraucht worden. Gleichwie aber aus dieſem allen nur folget / daß der Sachſen-Spiegel überhaupt im XIIIten Seculo verfertiget worden / ſo hat Herr Gärtner *c. l.* §. 4. ſich bemühet eine nähere Zeit zu beſtimmen / und endlich geſchloſſen / daß es zwiſchen A. 1235. und 1247. müſſe zu Stande gekommen ſeyn / und zwar wegen folgender Gründe: 1) Weil es in der Vorrede des Sachſen-Spiegels hieſſe: **die Lantgreven von** *Duringen* **ſint Francken.** Nun aber wäre bekannt / daß mit dem Gegen-Kayſer Friderici II. Henrico Raſpone die Landgrafen von Thüringen aus dem Lothringiſchen oder Brabantiſchen Hauſe Anno 1247. ausgeſtorben / und die Landgraffſchafft Thüringen / auſſer dem Antheil von Heſſen an Henricum Illuſtrem, Marggrafen von Meiſſen gekommen. Dieſer aber wurde ausdrücklich von denen Landgrafen von Thüringen unterſchieden / und unter die Schwaben gerechnet: **Und die Marckgreve von myſſen = = dieſe Vurſten ſint alle ſwaben.** Folglich müſte der Sachſen-Spiegel zu einer ſolchen Zeit / wo beſondere Landgrafen in Thüringen geherrſchet / das iſt / vor dem Jahr 1248. ſeye völlig verfertiget worden. Hiewider aber läſſet ſich nicht ohne Urſache einwenden / daß es nachhero auch noch beſondere Landgrafen von Thüringen gegeben / nemlich erſtlich Albertus Degener Henrici Illuſtris älteſter Sohn / als welcher / da ſeinem jüngern Bruder Meiſſen zugefallen / dieſen Nahmen bey denen Geſchichtſchreibern führet z. E. in dem *Monacho Erfordienſi* in ſeinen *Addition. ad Lambert. Schaffnab. ad A. 1263. Tom. I. ap. Piſtor. p. 258.* heiſſet es: Cum inter nobiles viros, *Albertum Thuringiæ Lantgravium* & Heinricum Comitem Haſſiæ filium D. Sophiæ quondam Duciſſæ Brabantiæ, quæ fuerat filia S. Elizabeth, ſuper terra Thuringorum gravis diſcordia eſſet orta. Und gleich nachher: Illuſtriſſimi Principes, Theodoricus Marchio Miſnenſis junior, & *Lantgravius Adelbertus.* Und ad A. 1281. 1288. 1290. ꝛc. wird er gleichfalls alſo genannt. Wenn man nun gleich ſagen wolte / daß dem ungeachtet Herr Gärtners Muthmaſſung hierinn vor gegründet könne gehalten werden / weil Repgow unmöglich dieſen Albertum könne unter ſeinen Landgrafen von Thüringen verſtanden haben / indem es unglaublich / daß er ſo unwiſſend in denen Abſtammungen und Verwanntſchafften der zu ſeiner Zeit lebenden / und ihm vermuthlich bekann-

bekannten Fürſten / ſolte geweſen ſeyn / daß er zwey leibliche Brüder / als wie alsdenn der Landgraff von Thüringen und Marckgraff von Meiſſen geweſen wären / ſolte von unterſchiedenen Völckern hergeleitet / und den einen zum Francken und den andern zum Schwaben gemacht haben. So iſt doch noch zu mercken / daß zweytens auch Henricus Infans von Heſſen den Titul: **Landgraff von Thüringen** geführet. Denn ſo bezeuget nicht allein der Herr Cammer G. *Aſſeſſor* von *Gudenus in Sylloge I. Diplomatum p. 644.*, daß er eine Urkunde von Anno 1263. beſitze / in welcher dieſer Henricus ſich inwendig: *Landgravium Thuringiæ* & Dominum Haſſiæ, und auf dem Sigillo: *Thuringiæ Landgravium* & Ducem Brabantiæ genannt: Sondern auch Herr *Eſtor in Geographia Veteri Haſſiæ* in des Herrn Kuchenbeckers *Analectis Haſſiacis Collect. II. p. 273.* ſaget gleichfalls / daß in dem Ziegenhainiſchen Archiv auf einem Sigill dieſe Auffſchrifft befindlich: *Henr. Thur. Langrav.* & Dux Brabantiæ. 2) Weil in eben der Vorrede geſaget wird: **der Herzoge von Luneburch und ſin Geſchlechte die ſin geborne Sachſen.** Nun aber ſey es eine ausgemachte Sache / daß erſt im Jahr 1235. das Hertzogthum Lüneburg vom Kayſer Friderico II. errichtet / und Ottoni Puero unter dieſem Titul verliehen worden; ſo folge nothwendig / daß der Sachſen-Spiegel wenigſtens vor Anno 1235. nicht könne geſchrieben worden ſeyn. Hiewider aber waltet noch der Zweiffel / daß vor der Erhebung Ottonis die Söhne Henrici Leonis bereits von denen Geſchichtſchreibern Hertzoge genannt worden. Denn um nur einige Zeugniſſe hievon anzuführen / ſo heiſſet es in dem *Chronico Veteri Duc. Brunſuic. & Luneb. ap. Leibnit. Tom. II. p. 16.* Unde idem Henricus Leo poſtea duxit Dominam Mechtildem, filiam Henrici, Regis Angliæ ſenioris, de qua genuit IV. filios, Dominum Ottonem Imperatorem, Henricum Palatinum Reni, *VVilhelmum Ducem*, & Luderum, qui in pueritia eſt defunctus. Und *p. 17. Dux autem VVilhelmus*, frater dictorum Principum, qui *Ducatum Luneborch* poſſedit uxorem duxit MCCII. Helenam &c. In denen *Excerptis Sanblaſianis ibid. p. 61.* lieſet man *ad A. 1213.* Obiit *Dux VVilhelmus de Lunenborg*, *ad A. 1222.* Dotatum eſt altare S. Bartholomæi a *Duce Henrico Palatino* und *ad A. 1227.* Eodem anno in die S. Vitalis obiit *Dux Henricus* Palatinus. Item eodem anno *Dux Otto de Lunenborg* patruelis ſuus cepit Brunſwich. Ferner ſchreibet der Verfaſſer *Chronic. Epiſcopor. Hildesheimenſ. ib. p. 794.* Harbordus vel Heribertus eligitur difficillimis temporibus, quibus ſchiſma erat graviſſimum inter Phi-

lippum Regem ac *Ottonem Brunſuicenſem Ducem.* Es iſt dieſes auch vor nichts ungewöhnliches zu halten / maſſen wir unterſchiedene Exempel haben / daß die Dynaſtæ von ihren bloſen allodiis den Hertzoglichen Titul geführet haben. So ſchreibet z. E. *Otto Friſingenſ. de Geſt. Frider. I. Lib. I. cap. 9. p. 413. ap. Urſtiſ.*, daß Bertolfus, unerachtet er das Hertzogthum Schwaben an Graff Friderich abtreten müſſen / noch immer den Hertzoglichen Titul geführet. At Bertolfus, *vacuum* ex hinc *nomen Ducis* gerens, id quaſi hereditarium poſteris reliquit. Omnes enim uſque ad præſentem diem *Duces dicti ſunt, nullum Ducatum* habentes, ſoloque nomine ſine re participantes - - - in aliis tamen *rerum* & honoris non parva pollentes magnificentia. Von Ottone, welcher Hertzog in Bayern geweſen war / meldet *Bruno Hiſt. Bell. Sax. Tom. I. ap. Freber. p. 107.* Otto, qui Dux olim fuerat, ſed *adhuc Ducis nomen habebat. Ditmar. Lib. V. p. 371. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſu.* Hermannus ac Theodoricus *ſolo nomine Duces*, ſed non re, tentabant hoc impedire - - - Nam Rex quoddam *caſtellum Ducis* Mulsberg dictum - - deſtrui præcepit. Siehe Herr *Struv in Synt. Jur. Publ. p. 862.* Hieraus ſiehet man alſo / daß auch dieſe Muthmaſſung / daß der Sachſen-Spiegel vor Anno 1235. nicht könne zu Stande gebracht worden ſeyn / nicht allerdings zutreffe / weil man nicht verſichert iſt / ob der Verfaſſer nicht bereits die Söhne Henrici Leonis unter denen Hertzogen von Lüneburg verſtehen können. So viel ſcheinet unterdeſſen gewiß / wie Herr *Rinck Diſſert. de Spec. Sax. §. 2.* angemerckt / daß er vor Anno 1216. nicht füglich könne geſchrieben ſeyn. Denn *Lib. I. art. 3.* heiſſet es: **Die ſibbe endet in deme ſibenden erbe zu nemene al habe der Babeſt geurloubet wib zu nemene in der vünften.** Nun aber hat Pabſt Innocentius III. allererſt auf dem Concilio Generali zu Rom Anno 1216. die Ehen im fünfften Grad erlaubet. *vid. c. 8. X. de Conſanguinitate & affinitate. c. 3. X. de clandeſt. deſponſ.*

Was die Sprache anbetrifft / worinnen unſer Sächſiſches Lehn-Recht urſprünglich geſchrieben; ſo iſt bekannt / daß wegen des Sächſiſchen Land-Rechts / oder eigentlichen Sachſen-Spiegels ein Streit iſt / ob ſolcher von Repgow zuerſt in Lateiniſcher oder Teutſcher Sprache verfertiget worden. *Schilter, Thomaſius, Kulpis,* Herr *Struv. in Hiſtor. Jur. p. 458. &c.* halten davor / daß er ihn zwar im Lateiniſchen angefangen / weil es ihm aber zu ſchwer geworden / habe er ihn hernach auf Verlangen Graff Hoyers von Falckenſtein in Teutſcher Sprache verfertiget. Herr *Rinck*

cit.

cit. Diſſert. de Spec. Saxon. Herr Gärtner und andere hingegen wollen / daß er ſolchen anfänglich im Lateiniſchen vollendet / und hernach auf Anſuchen erwehnten Falckenſteins ins Teutſche überſetzet habe. Ob nun gleich wegen der ausdrücklichen Worte in der in Reimen gebrachten Vorrede / (welche alſo lauten:

Da erz an Latin hatte bracht
Ane Helfe und ane Lere
Da duchte in daz zu ſwere
Daz erz an Duſch wante
Zu leſt her doch genante (unternahm)
Des Arbeytes und tete
Greven Hoyerns bete.)

Dieſe letztere Meinung die glaubwürdigſte iſt; So weiß ich doch nicht / ob man ſolches auch von dem Sächſiſchen Lehn-Recht ſagen könne. Viel wahrſcheinlicher deucht es mich / daß / weil ſolches faſt nichts anders / als eine Uberſetzung des Lateiniſchen Autoris Veteris de beneficiis iſt / es nicht zu vermuthen / daß der Verfaſſer des Sächſiſchen Lehn-Rechts ſein Werck wiederum etwa mit andern Worten erſtlich Lateiniſch verfaſſet / und hernach daraus überſetzet haben ſollte / zumahl / da er das Exempel des Sachſen-Spiegels / dem er ſolches beygefüget / vor Augen gehabt / und ſich alſo nach deſſen Sprache wird gerichtet haben. Abſonderlich / wenn Repgow der Urheber davon geweſen iſt / als welcher ſich nicht zum andernmahl vergebliche Mühe würde gemacht haben. Iſt alſo das von Goldaſto herausgegebene Lateiniſche Exemplar ohnſtreitig vor eine Uberſetzung zu halten / welche wie *Thomaſ. in Select. Feudal. §. 61.* meinet denen Polen zu Gefallen verfertiget worden.

Da übrigens angeführter maſſen das Sächſiſche Lehn-Recht eine bloſſe Uberſetzung des Autoris Veteris iſt; ſo folget von ſelber / daß ſolches an und vor ſich kein gröſſeres Anſehen / als das Original haben könne / und alſo auch eine Privat-Arbeit ſey. Wie es denn auch der Verfaſſer ſelbſt an unterſchiedenen Orten / welche wir oben bey der Zuſammenhaltung des Autoris Veteris mit dieſem Werck bereits angeführet / geſtehet. Denen wir nur noch den Schluß art. 78, der ſich auch vor kein Geſetz ſchicken würde / beyfügen wollen: **Diz Buch gewinnet manch Vient. wenn alle die wieder GOtt an deme Rechte ſtreben die werdenne diſen Buche gram. wend en iſt leid daz recht jemer geoffenbaret wird / wen ir**

Unrecht davon ſcheinbar wird. Es ſetzet zwar der Gloſſator des Sachſen-Spiegels / daß das Sächſiſche Lehn-Recht von dem Kayſer Friderico II. denen Sachſen gegeben ſey / und lauten die Worte ad art. 14. Lib. I. alſo: **Der edele König Carol der Groſe hat es (nemlich das Land-Recht) uns gegeben. Aber Kayſer Friederich von Stauffen hat das Lehn-Recht geſetzt** *ut in Prologo* des Lehen-Rechts & *2. F. 3. §. 2.* Welches auch in der Vorrede des Lehen-Rechts wiederhohlet wird. Daß aber durch dieſen Friederich von Stauffen nicht Fridericus Barbaroſſa, ſondern Fridericus II. verſtanden werde / beweiſſet Herr Struv *Hiſtor. Jur. p. 718.* ſowohl durch die Chronic / ſo dem Weichbilde vorgeſetzet iſt / allwo es am Ende heiſſet: **Nachdem war Kayſer Friderich von Stauffen / zum Keyſer gekoren** *Anno M. CC. XIII.* Als durch die Gloſſe *Lib. III. art. 57.* **Hierumb iſt Keyſer Friderich von Stauffen abgeſetzet worden.** Welche beyde Stellen nur von Friderico II. können geſaget werden. Ob nun auch gleich *Goldaſt*, *Schilter*, *Gryphiander* &c. dieſes Vorgeben des Gloſſatoris beypflichten; ſo hat doch ſolches nicht das geringſte zu ſeinem Beweiß aufzuzeigen / und iſt überhaupt bekannt / wie wenig man der Gloſſe in Hiſtoriſchen Sachen trauen könne. Ich glaube aber / daß ſolches daher ſeinen Urſprung habe: Weil unterſchiedene Geſchichtſchreiber von Friderico II. melden / daß er ein Lehn-Buch verfertiget / und der Gloſſator etwa gewuſt / daß das Sächſiſche Lehn-Recht ungefehr zu denen Zeiten Friderici II. verfertiget worden; So hat er geſchloſſen / daß dieſes das Lehn-Buch Friderici II. ſeyn müſſe. Wir haben aber oben bereits gezeigt / daß viel wahrſcheinlicher die Longobardiſchen Lehn-Bücher darunter zu verſtehen ſeyn.

Da nun ferner auch keine Spuren zu finden / daß diß Sächſiſche Lehn-Recht nachhero von einem Kayſer oder andern Fürſten im Reich vor ein Geſetz / wonach die Streitigkeiten der Unterthanen entſchieden werden ſolten / entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend erkläret worden; ſo darff man ſich nicht verwundern / daß die Sächſiſchen Rechts-Gelehrten ſelbſt ſich nicht unterſtehen / deſſen Geſetzmäßigen Gebrauch in denen Sächſiſchen Ländern zu bejahen.

Zwar wil Herr *Rinck cit. Diſſ. §. 10. ſeqq.* ſolchen Geſetzmäßigen Gebrauch des Sachſen-Spiegels durch unterſchiedene Gründe beweiſſen / und weil ſolche auch bey dem Sächſiſchen Lehn-Recht ſtatt finden / wollen wir ſolche allhie kürtzlich unterſuchen. Es ſind aber folgende:

1) So

1) So erkennete man aus der Bulle Gregorii XI. de Anno 1371, worinnen unterſchiedene Artickel des Sächſen-Spiegels verdammet ſind / daß es damahls durchgehends als ein Geſetz in Acht genommen worden. Denn ſo lauten unter andern die Worte: Sane fide digna, ſed admodum moleſta pluriesque inculcata relatio plurimorum ad noſtrum perduxit auditum, quod in Saxoniæ, ac nonnullis aliis partibus, quædam deteſtabilia ſcripta legum, Speculum Saxonicum vulgariter appellata, & inferius annotata, apud nonnullos tam nobiles quam plebejos reperiantur, quæ judices & incolæ partium earundem, omiſſis canonibus aliisque ſcripturis ſacris, competentibusque naturæ & civilibus legibus, ac bonis moribus procul pulſis, à *longis citra temporibus obſervarunt, obſervant etiam de præſenti.*

2) So bezeigen ſolches von denen folgenden Zeiten auch die Hiſtorie / wie *Conring*, *Goldaſt*, *Kulpis*, *VVerlhoff*, *Datt* und andere unwiderſprechlich gezeiget.

3) So habe die Güldene Bulle *Cap. V. §. 2.* ausdrücklich die Grentzen des Sächſiſchen Vicariats nach dem Gebrauch des Sächſiſchen Rechts eingerichtet / wenn es alſo heiſſet: Et eodem jure proviſionis illuſtrem Ducem Saxoniæ, ſacri Imperii Archimareſchallum, frui volumus *in his locis, ubi Saxonica jura ſervantur*, ſub omnibus modis & conditionibus, ſicut ſuperius eſt expreſſum. Folglich werde dadurch das Anſehen des Sächſiſchen Rechts nicht allein bezeuget / ſondern auch indirecte bekräfftiget.

4) So wäre nicht glaublich / daß ſo viele vornehme Männer / welche der *Gloſſator ad Art. 65. Lib. III. n. r.* anführet z. E. Burchard Ertz-Biſchoff von Magdeburg / Otto Graff von Falckenſtein / Volrad von Dunleben, Conrad von Ruslaw, ſich wegen deſſen Auslegung würden bemühet haben / wenn es kein Anſehen in foro gehabt.

5) So werde dieſes alles durch die vielen ſowohl ungedruckten als gedruckten Exemplarn dieſes Buchs bekräfftiget / welches von einem Wercke ſo keine Gültigkeit noch Nutzen gehabt nicht zu vermuthen.

6) Da es nun alſo einmahl eine Geſetzmäßige Krafft in denen zum Sächſiſchen Vicariat gehörigen Ländern gehabt / durch die Annehmung der frembden Rechte aber die einheimiſchen nicht aufgehoben / vielmehr jene in dieſer Ermangelung erſtlich ſtatt finden; ſo folge / daß / wer ſich auf einen Text des Sachſen-Spiegels berufft / deſſen Obſervantz oder Gebrauch zu erweiſen nicht nöthig habe / ſondern der Gegentheil deſſen Abſchaffung / und

und daß hierinnen das Römiſche oder ein anderes frembdes Recht vorzuziehen / darthun müſſe.

7) So bekräfftigten die Zeugniſſe der Rechts-Gelehrten / Landes-Ordnungen 2c. / daß faſt in allen zu dem Sächſiſchen Vicariat gehörigen Provintzien das Sächſiſche Recht noch im Gebrauch ſey. Dieſen wollen wir noch hinzufügen

8) Was *Hornius in Jurisprud. Feudal. p. 22.* zu Beſtärckung dieſer Meinung anführet / nemlich: Weil der Zweiffel der Rechts-Gelehrten ſonderlich in Sachſen / ob das Sächſiſche Lehn-Recht Geſetzmäßiges Anſehen habe / von der gar zu groſen Liebe gegen die frembden Rechte / und der verkehrten Einbildung / als ob durch deren Annehmung die väterlichen Geſetze abgeſchafft wären / herrühre; ſo könne ſolcher von keiner Wirckung ſeyn; ſondern wenn der Fall ſich in einem ſolchem Lande ereigne / welches annoch zu dem Sächſiſchen Vicariat gehöre / müſſe man ſo lange vor die Gültigkeit des Sächſiſchen Lehn-Rechts ſprechen / biß der Gegentheil die geſchehene Veränderung erwieſen. Es laſſen ſich aber alle dieſe Gründe auf folgende Art beantworten.

1) Die angeführte Bulle beweiſet zwar / daß viele in dem Sachſen-Spiegel aufgezeichnete Gewohnheiten / in denen Sächſiſchen Provintzen in Acht genommen / und darauf geſprochen worden / welches niemand leugnen wird. Sie gibt aber kein hinlängliches Zeugniß ab / wenn auch gleich der Pabſt in denen Gedancken geſtanden / daß dieſe Sammlung ſelbſt als ein Geſetz angeſehen worden / und man ſich in ſtreitigen Fällen bloß nach deſſen Verordnung gerichtet habe. Denn in dergleichen unbekannten und entferneten Dingen kan der Pabſt ſich leicht geirret / und die Sache unrecht begriffen haben.

2) Faſt eben dieſes iſt auch von der Hiſtorie der folgenden Zeiten / und denen daraus von *Goldaſt*, *Kulpis* &c. angeführten Exempeln zu mercken / als woraus auch weiter nichts erhellet / als daß Eyke von Repgow Gewohnheiten / die würcklich gebräuchlich geweſen / geſammlet: Nicht aber / daß man in denen Streitigkeiten ſein Buch zum Grunde geleget / und danach die Entſcheidung gemacht habe.

3) So iſt es noch nicht ausgemacht / was unter denen Worten der Güldenen Bulle: in locis, ubi Saxonica jura ſervantur, eigentlich zu verſtehen. Denn obgleich die mehreſten davor halten / daß dadurch diejenigen Länder verſtanden worden / in welchen zu der Zeit der Güldenen Bulle die

die Sächſiſchen Rechte gebräuchlich geweſen; So ſind doch andere der Meinung / daß durch dieſe Worte überhaupt die zu Sachſen vordem gehörige Provintzen angezeiget werden / gleichwie hingegen die Redens-Art bey dem Pfältziſchen Vicariat: in jure Franconico, die zu dem ehemahls insbeſondere alſo genanntem Fränckiſchen Reich gehörige Landen unter ſich begriffe. Ja wenn man die Vicariate daraus / daß vor dieſem die Sachſen immer in etwas von dem Fränckiſchen Reich geſondert geweſen / und ihre eigene Rechte gehabt / folglich nicht zu vermuthen / daß ſie währendes interregni den Pfältziſchen Vicarium in ihren Gegenden werden zugelaſſen haben / herleitet / ſo wird es nicht ungläublich / daß die Redens-Arten in Jure Franconico & Saxonico überhaupt eine Eintheilung der Teutſchen Provintzen anzeigen ſollen / und der Verfaſſer der Güldenen Bulle auf die alte Benennung der Francken und Sachſen / unter welchen bekannter maſſen vor dieſen gantz Teutſchland verſtanden wurde / ſein Abſehen gerichtet habe. So weiß z. E. jedermann / daß / wenn *VVitichind. Corb. Annal. Lib. I. p. 634.* ſchreibet: Regi autem Lothowico non erat filius, omnisque Populus *Francorum atque Saxonum* quærebat Ottoni diadema imponere regni, er darunter gantz Teutſchland verſtehet. Eben wie p. 637. allwo es heiſſet: Deſignavit eum regem coram omni populo *Francorum atque Saxonum* und p. 641. Defuncto itaque patre patriæ & regum optimo maximo Henrico, omnis populus *Francorum atque Saxonum* jam olim deſignatum regem à patre filium ejus Oddonem elegit ſibi in Principem. Siehe Herr Struv *in Hiſt. Jur. p. 454.* Ja wenn man auch gleich zugeben wollte / daß die Worte der Güldenen Bulle nach der erſten Meinung zu verſtehen; ſo folget daraus doch noch nicht / daß durch das Sächſiſche Recht eben der geſchriebene Sachſen-Spiegel angezeiget werde / ſondern es können überhaupt dadurch die Sächſiſchen Rechte und Gewohnheiten angedeutet worden ſeyn. Vielweniger aber kan man daraus gar eine implicitam confirmationem erzwingen / denn wenn auch ſo gar durch das Jus Saxonicum der Repgowiſche Sachſen-Spiegel wäre wider alle Wahrſcheinlichkeit gemeinet worden; ſo bewieſe ſolches doch weiter nichts / als daß der Verfaſſer der G. B. in denen Gedancken geſtanden / daß ſolche Sammlung bißhero als ein Geſetz in Acht genommen worden / nicht aber / daß der Kayſer Carl IV. zugleich befohlen / daß ſolche hinfüro davor ſolle gehalten werden.

4) Weil der Sachſen-Spiegel eine Sammlung derjenigen Gewohnheiten iſt / welche in denen Sächſiſchen Provintzen gebräuchlich wa-

ren; ſo darff man ſich nicht verwundern / daß ſich Männer gefunden / welche Luſt gehabt ihre väterlichen Gewohnheiten und Geſetze mit ihren Anmerckungen zu erläutern. Daraus aber folget noch nicht / daß das Buch ſelber / worinnen ſolche enthalten / vor ein Geſetz zu achten.

5) Die Menge der Exemplarien rühret von eben dieſer Urſache her. Denn es iſt leicht zu erachten / daß ein jedweder Liebhaber ſeines Vaterlandes begierig wird geweſen ſeyn / die darinn gebräuchliche Geſetze und Gewohnheiten in einer Sammlung beyeinander zu haben.

6) Weil angeführter maſſen der Satz / daß der Sachſen-Spiegel an und vor ſich in dem Vicariatu Saxoniæ eine Geſetzmäßige Krafft gehabt / ungegründet iſt; ſo folget von ſelber / daß der daraus gezogene Schluß / daß er nemlich noch jetzo vor ein Geſetz müſſe gehalten werden / eben ſo wenig könne angenommen werden. Wie weit man ſich unterdeſſen auf dieſen Sachſen-Spiegel in ſtreitigen Fällen beruffen könne / und deſſen Gebrauch zu erweiſen nöthig habe / werden wir unten bey dem Schwäbiſchen Recht mit mehren erörtern.

7) Wenn man auch gleich zugiebet / daß faſt in allen zu dem Sächſiſchen Vicariat gehörigen Provintzen das Sächſiſche Recht annoch in Acht genommen werde / unerachtet der Herr von Ludwig *ad A. B. T. I. p. 575.* ſetzet / daß es in der Marck Brandenburg / denen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen / dem Halberſtädtiſchen / Magdeburgiſchen / in dem Königreich Böhmen / Polen / Mähren / Preuſſen / Pommern / Hollſteiniſchen / Mecklenburgiſchen wieder abgeſchafft worden; ſo folget daraus doch nicht / daß der ſogenannte Sachſen-Spiegel als ein würckliches Geſetz daſelbſt angeführet werde / ſondern nur daß die Sächſiſchen Rechte und Gewohnheiten darinn gebräuchlich ſind. Ja wenn man auch ſo gar erweiſen könte / daß der Sachſen-Spiegel in dieſer oder jener Provintz die Krafft und das Anſehen eines ausdrücklichen Geſetzes hätte; ſo machete er in dergleichen Provintz doch nur einen Theil der daſigen Landes-Ordnungen aus / man könte ihn aber deßwegen nicht unter die allgemeinen Land- und Lehn-Rechte Teutſchlandes rechnen.

8) Der Grund weßwegen man dem Sächſiſchen Lehn-Recht an und vor ſich keine Geſetzmäßige Krafft zuſtehet / iſt nicht / weil einige Rechts-Gelehrten daran zweiffeln; ſondern weil aus der Hiſtorie bekannt / daß er weder bey ſeiner erſten Verfertigung / noch nachhero dergleichen Krafft jemals gehabt / noch erlanget. Und ob es gleich ſeine völlige Richtigkeit

hat /

hat/ daß die Abſchaffung der Teutſchen Rechte nicht vermuthet werde/ ſondern die geſchehene Veränderung von dem Gegentheil erwieſen werden müſſe; ſo kan doch ſolches auf das Sächſiſche Lehn-Recht ſo ſchlechthin nicht angewannt werden/ weil es noch nicht erwieſen/ daß das Buch ſelber an und vor ſich unter die Teutſchen Rechte jemahls gezählet worden/ ob es gleich ausgemacht iſt/ daß Verordnungen und Gewohnheiten darinnen aufgezeichnet ſind/ welche darunter billig müſſen gerechnet/ und alſo auch in ſtreitigen Fällen in Acht genommen werden.

IV.

Von dem Schwäbiſchen Lehen-Recht.

IV. Schwäbiſch Lehen-Recht.

DAs Schwäbiſche Lehen-Recht/ wovon wir allhie handeln wollen/ iſt diejenige Samlung von Lehns-Gewohnheiten/ welche das andere Buch des ſo genannten Schwaben-Spiegels ausmachet/ und wovon wir eine von denen beſten Auflagen Schilter zu dancken haben/ der ſolches Recht auch bekannter maſſen mit einem ſehr gelehrten Commentario erläutert hat. Von dem Urheber dieſer Sammlung hat man bißhero noch nichts gewiſſes entdecken können. Zwar erzehlet *Goldaſt* in der Vorrede über die Reichs-Satzungen/ daß er von Goufried von Rammingen einem Vogt des Fürſtl. Stiffts Reichenau, vor gewiß gehöret/ daß ſolcher mit ſeinen Augen in einem gewiſſen Cloſter einen auf Pergament geſchriebenen Codicem des Schwaben-Spiegels geſehen/ den Bertholdt Frey-Herr von Grimmenſtein verfertiget. Allein Goldaſt ſelbſt bauet nicht viel auf dieſes Zeugniß/ ſondern ſetzet dem ungeachtet ſchlechthin: Der Autor iſt ungewiß. Sintemahl wenn ſolche Erzehlung gleich ihre Richtigkeit hätte/ es dennoch zweiffelhafft wäre/ wie Goldaſt auch angemerckt/ ob dieſer Schwaben-Spiegel mit dem/ wovon allhie die Rede iſt/ einerley geweſen/ imgleichen/ ob der Grimmenſtein nicht vielleicht deßwegen ſeinen Nahmen vorgeſetzet/ weil er ſolches Buch abgeſchrieben. Was die Zeit anbetrifft/ zu welcher dieſes Schwäbiſche Lehn-Recht verfertiget worden/ ſo meinet zwar Schilter nicht allein/ daß es älter als das Sächſiſche ſey/ ſondern/ daß es auch bereits Anno 1208, und alſo eher/ als wie das Sächſiſche einſt zu Stande gebracht/ auf öffentlichen Reichs-Tag zu Nürnberg vom Kayſer Ottone IV. bekräfftiget worden. Dieſe Muthmaſſungen zu beſtärcken/ führet er unterſchiedene Gründe an/ welche wir allhie mit wenigen unterſuchen wollen/ und zwar/ weil von der letztern Meinung/ wenn ſolche ihre Richtigkeit

tigkeit hätte / die erſtere von ſelbſten folgen würde / ſo wollen wir deren Beweißthümer zuerſt betrachten.

1) So hieſſe es ausdrücklich in dem alten Straßburgiſchen Manuſcript des Lehn-Rechts zum Beſchluß: Dieſe Satzunge und dis Recht / als hievor geſchrieben iſt geſchah **zu Nurenberg in dem gebotten Hofe** an dem Mentage nach Sant Martins Tag des Biſchoffs do men zalte von GOttes Geburte **tuſent Jor** in dem **achten Jore des erſten Jores unſers Richs.** Nun fiele das daſelbſt angegebene 1008te Jahr eben in Henrici II. nicht erſtes ſondern ſiebendes Jahr der Regierung / da er mit dem Kriege wider den König von Böhmen Boleslaum und Adelberonem poſtulirten Ertz-Biſchoff von Trier zu thun gehabt / und alſo vermuthlich auf die Promulgation des Schwäbiſchen Lehn-Rechts nicht dencken können. Es wäre alſo ohne Zweiffel ein Irrthum des Abſchreibers vorhanden / welcher das Jahrhundert ausgelaſſen und ſich begnüget die geringere Zahl nemlich 8. gleich nach dem millenario zu ſetzen. Wenn man alſo zugebe / daß man nach tuſent Jor noch zweyhundert hinzufügen müſſe / ſo käme das Jahr 1208. heraus / welches eben das erſte Jahr der Regierung Ottonis IV. wäre / in welchem er / nach geſchehener Wahl zu Franckfurt / der alten Gewohnheit gemäß zu Nürnberg einen Reichs-Tag gehalten / bevor er den Römer-Zug unternommen / auf welchem die Teutſchen Fürſten ſich eydlich verbunden / ſeine Geſetze und Ordnungen hinfüro in Acht zu nehmen. Welches alles durch das ausdrückliche Zeugniß *Godefrid. Monach. in Annal. ad A. 1208. p. 278. ap. Freher. Tom. I.* bekräfftiget würde / als welcher von Ottone IV. alſo ſchreibet: Ibi Rex primo, deinde cæteri Principes jurant firmam pacem terra marique ſervandam, omnes injuſtas exactiones vectigalium deponendas, *omnia etiam jura à Karolo Magno inſtituta obſervanda & tenenda.* Worunter ohne Zweiffel der Schwaben-Spiegel mit begriffen geweſen / als worinnen die von Carolo M., und ſeinen Nachfolgern gegebene Geſetze befindlich wären.

2) Daß aber damahls der Schwaben-Spiegel ſchon längſt vorhanden geweſen / und alſo unter dieſer allgemeinen Bekräfftigung der Carolingiſchen Geſetze mit enthalten / erhelle unter andern daraus. a) Weil in dem **Schwäbiſchen Lehn-Recht** *art. 18.* nur des höchſten Königlichen Gerichts / und der Land-Gerichte Erwehnung geſchehe / von dem Rotweiliſchen aber / als einem intermedio judicio, nichts gedacht werde. Müſſe

alſo

alſo ſolches damahls noch nicht aufgerichtet geweſen ſeyn. Da nun ſolches Anno 1146. bereits von Conrado II. angeleget worden / muͤſſe der Schwaben-Spiegel ſchon vor dieſer Zeit verfertiget worden ſeyn. b) So melde *Radevicus Lib. 2. cap. 7.* von Friderico I. De jure feudorum, quod *apud Latinos ſcripto nondum ſufficienter expreſſum fuerat*, & pœne omnes eam beneficiorum juſtitiam in injuſtitiam converterant Leges promulgavit. Hieraus laſſe ſich nicht unfuͤglich ſchlieſſen / daß zwar bey denen Italiaͤnern noch keine hinlaͤngliche geſchriebene Lehn-Geſetze vorhanden geweſen; die Teutſchen aber allerdings dergleichen bereits aufzuweiſen gehabt / und dieſes waͤren ohne Zweiffel die im Schwaben-Spiegel befindlichen Lehn-Geſetze.

Dieſes alles aber laͤſſet ſich leicht beantworten / wie ſolches auch bereits von andern geſchehen iſt.

Denn 1) So iſt es zwar ſowohl aus dem angefuͤhrten Godofredo, als andern Geſchichtſchreibern bekannt / daß Otto IV. auf einem Reichs-Tag Anno 1208. die alten Rechte und Geſetze bekraͤfftiget. Denn ſo ſchreibet auch *Albertus Stadenſis ad A. 1208. p. 300.* Otto ſtatim habita curia in Franckenevorda pacem reddidit *& leges innovavit.* Auch iſt dieſes merckwuͤrdig / daß der Reichs-Tag / auf welchem dieſe Bekraͤfftigung geſchehen / gleichfalls um Martini / wie in dem angefuͤhrten Schluß des Schwaͤbiſchen Lehn-Rechts geſaget wird / und in dem erſten Jahr / da Otto IV. allein regieret / gehalten worden. Denn ſo ſchreibet *Otto de S. Blaſio Append. ad Otton. Friſing. Cap. 50. p. 226. ap. Urſtis.* von Ottone IV. A nativitate itaque Sancti Johannis Baptiſtæ, quando videlicet occiſus eſt Philippus, uſque ad autumnum attrahendis ſibi regni poſſeſſionibus, & conciliandis Principibus inſtans, *circa feſtum Sancti Martini curiam* apud Frankinfurt *habuit.* Itaque lege pacis promulgata regnum turbatum pauliſper tranquillavit. Imgleichen bey dem *Arnoldo Lubec. Lib. VII. Cap. 16. p. 739.* heiſſet es: Exinde alia curia magis famoſa indicta eſt in Franckenvorde *in feſto B. Martini.* Alle dieſe Zeugniſſe aber ſtimmen darinnen einhellig uͤberein / daß der Reichs-Tag / worauf dieſe Bekraͤfftigung geſchehen / nicht zu Nuͤrnberg / ſondern zu Franckfurt gehalten worden. Auch iſt der Roͤmer-Zug Ottonis IV. gleichfalls nicht zu Nuͤrnberg / ſondern das Jahr darauf zu Hagenowe beſchloſſen worden / wie der angefuͤhrte *Otto de S. Blaſio c. l. cap. 51.* meldet: Anno Dominicæ incarnationis M. CC. IX. Otto Rex generale colloquium in Quadrageſima habens apud Hagenowe, *expeditionem in Italiam Principibus edixit.* Und uͤberdem / ſo folget nicht / daß unter

ter denen von Ottone IV. bekräfftigten Geſetzen eben der Schwaben-Spiegel verſtanden werden müſſe / weil ja in denen Capitularibus und ſonſten annoch genug alte Teutſche Geſetze zu Ottonis Zeiten vorhanden waren / welche dadurch gemeinet werden konnten. Ja wir werden gleich ſehen / daß ſolche Sammlung unmöglich darunter begriffen ſeyn können / weil ſie damahls noch nicht vorhanden geweſen. Was unterdeſſen die dem Straßburgiſchen Codice angeführte Unterſchrifft anbetrifft / ſo halte ich darinnen Schilteri Muthmaſſung vor gegründet / daß der Verfaſſer die Zahl: zweyhundert ausgelaſſen / weil die Umſtände / daß in dem Jahr ein Reichs-Tag / und zwar um Martini / gehalten worden / daß darauf alte Teutſche Geſetze bekräfftiget worden / daß es in dem erſten Jahr der ruhigen Regierung Ottonis geſchehen ꝛc. ſolches ſehr wahrſcheinlich machen. Ich vermuthe aber / daß ſolche Unterſchrifft entweder von dem Verfaſſer des Schwaben-Spiegels / oder vielmehr von demjenigen / der es abgeſchrieben / vor ſich hinzugeſetzet worden / und zwar aus der Urſache; Weil er gemeinet / daß die darinn enthaltene Rechte würcklich von Carolo M. herrühreten / und ferner auch gehöret / daß Caroli M. Geſetze von Ottone IV. auf einem Reichs-Tag / den er in dem erſten Jahr ſeiner Regierung gehalten / bekräfftiget worden; ſo hat er in dieſem Verſtande oder Einbildung die in dem Schwäbiſchen Lehn-Geſetz enthaltene Ordnungen vor würcklich auf dem Reichs-Tag Anno 1108. gegebene Geſetze gehalten und ausgegeben. Daß er aber Nürnberg an ſtatt Francfurt geſetzet / hat um ſo viel leichter geſchehen / weil der Kayſer Otto IV. gleichfalls im erſten Jahr ſeiner Regierung / wie er von Franckfurt weggegangen / eine Zuſammenkunfft zu Nürnberg gehalten. Denn ſo ſchreibet wiederum der erwehnte *Otto de S. Blaſio l. c. Poſt hoc* apud caſtrum *Noricum colloquium habens.*

2) Die beyden Gründe / womit Schilter ferner das Alterthum des Schwaben-Spiegels vor Ottonis IV. Zeiten beweiſen will / ſind auch von keiner Erheblichkeit / denn a) So iſt es zwar ein bekanntes Vorgeben / welches faſt von allen neuern Publiciſten widerhohlet wird / daß Conradus III. das Hoff-Gericht zu Rothweil Anno 1146. aufgerichtet habe. Fraget man aber nach dem Beweiß dieſes Satzes / ſo begnügen ſie ſich / ſich lediglich auf die *Diſſertation Mauritii de Judicio Rothvvilenſi* zu beruffen. Siehet man nun ſolche nach / ſo findet man §. IV. Cap. II. keinen weitern Beweißthum / als daß *VVehner. Comment. ad Ord. Rothvvil. in Præfat.* angeführet wird / und man ſich überdem auf dasjenige / was die Gevollmächtigten

tigten des Grafen von Sultz und der Stadt Rothweil Anno 1653. auf dem
Reichs-Tag denen Ständen vorgetragen / berufft. Dieſes nun beſtehet
in folgenden Worten: „ Zuforderſt geben viel unterſchiedlich Kayſerliche
Freyheits-Brieff / ſo theils Original vorhanden / und auf Begehren für- „
zulegen / zu erkennen / als vor 500. Jahren / zwiſchen weyland Königen „
Conrad dem Dritten dieſes Nahmens / und Hertzog Lothario von Sach- „
ſen / im Reich ſchwere Krieg geführet / endlich nach langer Belägerung „
der Stadt Rothweil / allda ſelbſten Fried gemacht / und das Römiſche „
Reich wieder in vorigen Ruheſtand geſetzet worden; Und dann ſeeligſt ge- „
dachter König Conrad / die Kayſerliche Regierung angetretten / haben Seine „
Kayſerliche Majeſtät der Stadt Rothweil / um ihrer bewieſenen ſtand- „
hafften Treu / und erlittenen uberaus groſen Schadens und Ruin / pro „
recompenſa, ex ſingulari Cæſarea gratia, dero eigenthumlichen Kayſer- „
lichen Hoff-Gericht / um ſo anſehnlicher Verdienſten / und mehr andern „
ehnhafften Urſachen willen / dieſe beſondere Gnad / loco remunerationis „
gethan / und berührt Hoff-Gericht in ermeldte Stadt Rothweil ewiglich „
daſelbſten zu bleiben (ſunt formalia fundationis) urſprünglich erhebt / trans- „
ferirt und verordnet.

Dieſem fügen ſie noch / ihrem Vorgeben nach / aus der *Original-Inſtitution* unter *Conrado III. de A. 1146.* dieſe Stelle hinzu: „ Nachdem
Kayſer Conrad der Dritte / allen ſeinen Widerwärtigen durch Hülff deren „
von Rothweil glücklich obgeſieget / hat er deren von Rothweil ihme bewie- „
ſene getreuen Dienſten nicht vergeſſen wollen / ſondern dieweil ſie von ſei- „
nentwegen / nicht allein ihr Gut / ſondern auch ihr Leib und Leben darge- „
ſtreckt / auch ihr Blut vergoſſen haben / darum er ihnen und allen ihren „
Nachkommen / zu ewigen Gedächtniß der vorgeſchriebenen Gutthat / für „
ſich und alle ihre Nachkommen Römiſcher Kayſer und Königen eine ſolche „
Gab und Freyheit gegeben / alſo daß vielernannt Kayſerlicher Hoff-Ge- „
richt / bey ihnen zu Rothweil ewiglich ſeyn und bleiben / und das nechſt „
und würdigſt Gericht ſeyn ſollt / nach dem Hoff-Gericht / das ein Römi- „
ſcher Kayſer / oder König in ſeinem Kayſerlichen oder Königlichen Hoff „
hätte / als wenn es noch an dem Kayſerlichen Hoff gehalten würde. „

Wenn man aber dieſe Nachrichten nur ein wenig mit denen Geſchichten der damahligen Zeiten zuſammen hält / ſo erkennet man ihren Ungrund. Denn α) So erwehnet kein eintziger Geſchichtſchreiber etwas von einer im Reich ſo merckwürdigen Anordnung. β) So iſt es gantz falſch / daß zu

Roth-

Rothweil der Friede zwiſchen Lothario und Conrado gemacht worden/ denn die damahligen Geſchichtſchreiber bezeugen ausdrücklich/ daß es zu Mulhauſen geſchehen. z. E. *Chronographus Saxo ad A. 1135. in Acceſſ. Leibnit. p. 293.* ſchreibet: Imperator poſt feſtum Sancti Michaëlis *Mulehuſen* venit, ubi Conradus frater Friderici Ducis Coronæ ac totius regalis oblitus ornamenti humiliter per Cunradum Archi-Epiſcopum Magad. ab excommunicatione ſolvitur, ac deinde per interceſſionem Imperatricis Cæſaris pedibus provolutus *gratiam illius promeretur.* Und die *Annales Hildesheimenſes ad A. 1135. ap. Leibnit. Tom. I. p. 741* ſagen gleichfalls: In feſto S. Michaëlis in loco, qui dicitur *Mulenhuſem Conradus* frater Friderici Ducis *Imperatori reconciliatur.* Anderer Umſtände/ welche dieſes gantze Vorgeben verdächtig machen/ anitzo/ weil es allhie der Ort nicht iſt/ zu geſchweigen. Daß die von Goldaſt angeführte Rothweiliſche Hoff-Gerichts-Ordnung eben ſo wenig von Conrado III. herrühre/ iſt bereits von unſerm *Schilter* ſelbſt *in Inſtit. Jur. Publ. Tom. I. Lib. IV. Tit. IX. §. 2.*, wie auch von Hahn in der Reichs-Hiſtorie *Tom. III. p. 235-36.* angemercket worden/ welcher letztere meinet/ daß dieſes gantze Vorgeben dem *Sebaſtian Münſter L. III. Coſmographiæ Cap. 306. p. 856.* zu gefallen geglaubet/ und auf deſſen Anſehen nachgeſaget worden. So viel ſiehet man zum wenigſten aus allem dieſen/ daß die unterlaſſene Erwehnung des Rothweiliſchen Gerichts das Alterthum des Schwaben-Spiegels wenig beſtärcke. Zugeſchweigen/ daß auch im Sachſen-Spiegel nichts davon vorkommt/ welcher doch auſſer allen Streit noch A. 1146. verfertiget worden. Siehe *Thomaſ. Sel. Cap. Hiſtor. Jur. Feud. Germ. §. 50. ſeqq.* Wiewohl man hiewider endlich noch einwenden könnte/ daß das Rothweiliſche Gericht die Sachſen nichts angegangen/ und alſo deßwegen in ihren Rechten keine Erwehnung davon geſchehen. b) So folget auch daraus/ weil Radevicus ſaget/ die Lateiner hätten zur Zeit Friderici I. noch kein hinlängliches geſchriebenes Lehn-Geſetz gehabt/ noch nicht/ daß deßwegen die Teutſchen eines gehabt/ denn weil er nur von denen Lehn-Geſetzen/ ſo Friederich in der Lombardey gegeben/ handelt/ ſo braucht er auch nur zu ſagen/ wie ſolche in denen daſigen Gegenden beſchaffen geweſen. Ja/ wenn man auch zugeben wolte/ daß Radevicus durch die Worte; *apud Latinos* das Gegentheil bey denen Teutſchen andeuten wollen; ſo erhellet daraus doch noch nicht/ daß er eben auf den Schwaben-Spiegel gezielet habe/ weil ja der Autor Vetus damahls ſchon vorhanden geweſen/ und es alſo viel glaublicher wäre/ daß er auf ſolchen ſeine Abſicht gerichtet.

Da

Da alſo nun die erſte Muthmaſſung Schilteri, daß der Schwaben-Spiegel bereits von Ottone IV. bekräfftiget worden wegfällt; ſo wollen wir auch die andern betrachten / daß nemlich ſolcher älter als der Sächſiſche ſey / und weil er hierinnen hauptſächlich dem *Lambecio in Comment. de Biblioth. Cæſar. Lib. 2. Cap. 8. p. 825.* gefolget / wollen wir auch deſſen Gründe zugleich mit anführen.

1) So wäre in der Wieneriſchen Bibliotheck ein alter Codex des Schwäbiſchen Land- und Lehn-Rechts vorhanden / welcher unter Friderico II. verfertiget / und welcher von Rudolphi I. Zeiten an von denen Oeſterreichiſchen Fürſten gebraucht worden.

2) So werde in dieſem Ambroſianiſchen Codice der Hertzog in Bayern unter die Churfürſten geſetzet / und als Ertz-Schenck angegeben: in dem Sachſen-Spiegel aber / als worinnen dieſe Stelle verſtümmelt / und mit falſchen Zuſätzen vermehret worden / hieſſe es Lib. 3. art. 57. **Der ſchencke des Riches der Kung von Behemen en hat nich eine Kure umbe daz daz her nicht duſch en iſt** / und müſſe ſolche aus dem Schwaben-Spiegel nach der Straßburger Auflage verbeſſert werden / wo es Cap. XXIX. alſo lautet. **Der vierd iſt der Künig von Behem** (Mſ. cod. habet: der Hertzog von Beyern) **des Reichs-Schenck / und ſol dem Künig den erſten Becher bieten. Doch iſt zu wiſſen / daß der Künig von Behem kein Kur hat / wann er nicht ein Teutſcher Mann iſt / aber die vier ſollen Teutſch Mann ſeyn von Vatter und Mutter / oder von eintwederm.** Daß alſo die Meinung dieſe wäre / wenn der König von Böhmen kein Teutſcher wäre / ſo fiele die Chur und das Ertz-Amt an Bayern; dergleichen Umſtand aber habe ſich unter Friderico II. zugetragen / und wäre alſo der Schwaben-Spiegel zu der Zeit verfertiget worden. Der Sächſiſche aber wenigſtens erſtlich zu Rudolphi I. Zeiten / als welcher Anno 1290. Böhmen die Chur wieder zugeſprochen.

3) So wäre die Schreib-Art des Sachſen-Spiegels viel weitläufftiger und neuer / käme auch mit denen jüngſten Exemplaren des Schwaben-Spiegels am meiſten überein.

4) So würden die Sachen in dem Schwäbiſchen viel deutlicher und weitläufftiger vorgetragen / als in dem Sächſiſchen / welches öffters dasjenige / ſo in jenem vorkomme / nicht recht begreiffe und ausdrücke / und würde es alſo dadurch wahrſcheinlich / daß Repgow ſeines aus dem Schwäbiſchen ausgeſchrieben.

Jedoch 1) So hat *Thomaſ. in Select. feudal.* §. 48. nicht ohne Urſache den Einwurff gemacht / daß Lambecius nicht den geringſten Beweißthum / ſo wenig von dem Alterthum des Ambroſianiſchen Codicis, als daß ſolcher bereits von Rudolphi I. Zeiten an / von denen Oeſterreichiſchen Fürſten gebraucht worden / beygebracht / und könne alſo nicht fordern / daß man ſolchem Vorgeben ſo ſchlechterdings Glauben beylegen ſolle. Wiewohl / wenn man auch ſolches alles ohne Wiederſpruch annehmen wollte; ſo folgte daraus doch noch nicht / daß der Schwaben-Spiegel älter als der Sächſiſche / weil dieſer / wie oben gezeiget / vermuthlich gleichfalls unter Friderico II. zu Stande kommen.

2) So erhellet aus denen Geſchichtſchreibern / daß Böhmen ſchon lange vor Friderici II. Zeiten bey der Wahl eines Römiſchen Kayſers mit zugegen geweſen. Denn ſo führet *Ditmarus in Chron. ap. Leibnit. Tom. I. p. 368.* unter denenjenigen / welche Henricum II. zu Merſeberg zum Könige angenommen deſſen Hertzog mit an. Huc conveniunt, ſchreibet er / Archi-Epiſcopi Luizo-Bremenſis -- - Ducibus autem Bernhardo ac *Bolizlavo* - - - Hi omnes Regem ſupplici devotione ſuſcipiunt. Und von eben dieſem Boliſlao ſchreibet er kurtz vorher p. 367. Alter autem *Bolizlavus*, *Bojemorum proviſor*, cognomento Ruffus, & impietatis autor immenſæ, antiquo more jam paululum refrenato, *Duci aſpiravit Henrico*. Bey Conradi I. Wahl wird von *VVippone in vit. Conrad. Sal. p. 424.* der Hertzog Udalricus (Udalricus Dux Boemiæ) unter denen andern Wahl-Fürſten mit angeführet / wie *Hert in Diſſert. de renovat. Rom. Germ. Imp. & Reg. Bohemiæ Nexu Sect. II. §. 6.* bereits angemerckt. Selbſt bey der Wahl Friderici II. hat der König von Böhmen Ottocarus gleichfalls ſeine Stimme mit gegeben / wie aus dem bey dem *Hert. c. l. §. 13.* befindlichen Freyheits-Brieff Friderici II. erhellet / woſelbſt unter andern dieſes zu leſen: Inde eſt, quod nos attendentes præclara devotionis obſequia, quæ univerſa Bohemorum gens ab antiquo tempore Romano exhibuit imperio tam fideliter, quam devote, eo quod *Illuſtris Rex illorum Ottogarus* à primo inter alios Principes ſpecialiter præ cæteris, *in Imperatorem nos elegit*, & noſtræ Electionis perſeverantiæ diligenter & utiliter aſtiterit. Von Friderici II. Sohn Conrado IV. ſchreibet der *Autor incertus fragmenti hiſtorici ad A. 1237. ap. Urſtis. T. II. p. 91.* Ubi (Viennæ) etiam Cunradum filium ſuum, de uxore transmarina genitum, eligi fecit in Regem, *quem elegerunt* Archi-Epiſcopus Moguntinus & Trevirenſis & *Rex Bohemiæ*, & Dux Bavariæ, qui & Pala-

tinus

finus Comes Rheni. Bey Alphonſi Wahl trifft man gleichfalls annoch den König von Böhmen an / wie aus dem Brieff / welchen Pabſt Urbanus IV. an Richardum von Engelland geſchrieben / und der *in Leibnitii Prodromo Codicis Diplomatici* zu finden / zu ſehen. Es entſtund alſo der erſte Streit zwiſchen Böhmen und Bayern bey der Wahl Richardi und Rudolphi I. wie aus der Urkunde *Rudolphi I. de A. 1275.*, ſo *Hert c. l.* aus dem Gewold anführet / zu erſehen. Und zwar eigentlich zu reden allererſt bey der Wahl Rudolphi I., denn bey ſolcher fing Böhmen an / wider Bayern zu proteſtiren / welches bey Richardi Wahl / als bey welcher Böhmen / als ein Anhänger Alphonſi gar nicht zugegen geweſen / nicht vorfallen können. Weil nun angeführter maſſen unter Friderico II. Böhmen noch in ruhigem Beſitz der Chur geweſen / und der Streit deßwegen erſtlich unter Rudolpho I. angegangen; ſo erhellet eben daraus / daß der Schwaben-Spiegel an ſtatt Böhmen / Bayern unter die Churfürſten ſetzet / daß der Schwaben-Spiegel nach Friderici II. Zeiten / und alſo ſpäter / als der Sächſiſche verfertiget worden / nemlich zu denen Zeiten / wie Bayern angefangen einen Anſpruch auf die Wahl-Gerechtigkeit zu machen. Siehe *Thomaſ. c. l.*

3) So hat Herr Gärtner in der Vorrede des Sachſen-Spiegels *§. 6.* wohl angemerckt / daß man nicht füglich ausmachen könne / in welchem von dieſen beyden Spiegels die Schreib-Art am älteſten ſey / ſo lange man noch nicht die beyden erſten Codices dieſer zweyen Sammlungen ausfindig gemacht. Denn es iſt bekannt / daß diejenigen / ſo dieſe Rechte nachhero abgeſchrieben / die Sprache insgemein nach ihren Zeiten verändert und eingerichtet haben. Wenn man aber auch die Sache nach denen jetzigen älteſten Exemplaren beurtheilen wollte / würde man doch keine Urſache finden / die Schwäbiſche Schreib-Art älter zu halten. Vielmehr ſind hin und wieder einige Stellen / wo man ſowohl aus denen Wörtern / als der Art ſolche zu ſchreiben / das Gegentheil ſchlieſſen ſollte z. E. die oben angeführte Stelle von dem Römer-Zug heiſſet im Schwäbiſchen Lehn-Recht: **Wenne aber die Tutzſchen ein Kunig erwellent / und der zu Rome nach der Wihe fert. Die Furſten die in zu Kunig erkoren hant ſind alle ſchuldig mit yme zu farende.** Im Sächſiſchen aber: **Wenne aber die Duſchen einen Kung kuſen / und her zu Rome vert / zu der Wiunge ſo ſin ſie phlichtic ſechs Vurſten mit ime zu varene. Die di erſten in des Reiches Kure ſin.** Bey der Zuſammenhaltung dieſer beyden

Stellen / findet man gewiß in der Sächſiſchen mehr Zeichen des Alterthums / als in der Schwäbiſchen: denn z. E. kuſen ſcheinet ſchon älter als erwellen oder erwehlen / vert mit einem v gehet ſchon weiter von der heutigen Schreib-Art ab / als fert / ſin iſt älter als ſind / und Vurſten als Furſten / Kunig kommt dem heutigen König ſchon näher / als Kung / welches mit dem Engliſchen King ziemlich gleich / und aus dem alten Chuning oder Kuning zuſammengezogen iſt / u. ſ. w. Auch wird Schilteri Muthmaſſung dadurch nicht glaublicher / daß die neuen Codices des Schwaben-Spiegels mehr mit dem Sachſen-Recht übereintreffen / als die alten. Denn Herr Gärtner c. l. hat gar recht geantwortet / daß es gar leicht ſeyn können / daß die neuern Abſchreiber bißweilen den Sachſen-Spiegel mit zu rathe gezogen / und ihre Abſchrifft des Schwaben-Spiegels daraus verbeſſert.

4) Dieſer Grund iſt mehr wider / als vor das Alterthum des Schwaben-Spiegels. Denn eben daraus erhellet / daß der Verfaſſer bey ſeiner Arbeit das Sächſiſche Recht vor Augen gehabt / und wenn er darinn eine kurtze und danckele Stelle angetroffen / ſolche mit ſeinen Zuſätzen vermehret / und dadurch deutlicher machen wollen / wie ſolches die heutige Erfahrung bey ſo vielen andern Büchern lehret. Was man ſonſten noch zu Beſtärckung dieſer Meinung / daß das Schwäbiſche Recht jünger ſey / beybringt / nemlich daß man darinn ſchon ſo viele Spuren und lächerliche Anführungen des Juſtinianiſchen Rechts antreffe / wie auch daß darinn der Gebrauch des Decreti und der Decretalium in denen Teutſchen Gerichten angeführet werde / ſo weiß ich nicht / ob ſolches von gleicher Wichtigkeit iſt. Denn das erſtere kan viel von der Lage der Schwäbiſchen Länder herrühren / in welchen das Juſtinianiſche Recht viel eher bekannt werden können / als in denen Sächſiſchen Gegenden / als deren Einwohner ohnedem jederzeit ſehr ſteiff auf ihre alte Rechte und Gewohnheiten gehalten. Das Päbſtliche Recht aber / ſowohl Decretum, als Decretales, iſt allerdings in der Mitte des XIIIten Seculi bereits in Teutſchland bekannt und gebräuchlich geweſen. Denn die Decretiſten waren ſchon / wie oben angeführet / an Friderici I. Hofe in groſem Anſehen / und die Decretales als würckliche Geſetze desjenigen / den man in geiſtlichen Sachen vor den eintzigen Ober-Herrn hielte / haben ohne Zweiffel ſo gleich / wie ſie bekannt worden / ein Geſetzmäßiges Anſehen erhalten / zumahl da viele darinn befindliche Ordnungen ſchon vorher in Teutſchland als Geſetze gegolten / wie unter andern auch aus dem / was wir vorher von dem erlaubten 5ten Grad aus dem Sachſen-Spiegel angefüh-

angeführet / erhellet. Uberhaupt kommt es mir aus dieſem allen ſehr wahrſcheinlich vor / daß der Schwaben-Spiegel aus dem Sächſiſchen gröſtentheils ausgeſchrieben ſey / doch ſo daß der Verfaſſer vieles darinn verändert / und ſolches theils mit einheimiſchen Gewohnheiten / theils mit Römiſchen Rechten vermehret. Und zwar was insbeſondere das Lehn-Recht anbetrifft / ſo hat ſolches ohne Zweiffel mit dem Land-Recht einen Urheber / indem es ſich auf dieſes beziehet Art. CXX. **Was an Jme argwent iſt / das ſeit das Lantrecht Buch wol hievor.** Es geſchiehet zwar ein gleiches auch Art. CLVIII. **als das Land-Recht Buch hievor ſaget.** Allein man ſiehet ſo gleich aus der Schreib-Art / daß dieſer Articul mit zu denen gehöret / welche in denen neuern Zeiten etwa 1452. / wie es abgeſchrieben worden / hinzugefüget ſind / und ſind ſolche auch in denen ältern Straßburgiſchen Codicibus nicht zu finden. Man erkennet aber gantz deutlich / daß gleichwie der Verfaſſer des Sächſiſchen Lehn-Rechts den Autorem Veterem vor Augen gehabt / alſo der Schwäbiſche ſich bloß nach dem Sächſiſchen gerichtet / und alſo um ſo viel weiter von dem Autore Vetere, als der allgemeinen Quelle der Teutſchen Lehn-Rechte / abgegangen. Und dieſerwegen findet man auch unterſchiedene Stellen in dem Autore Vetere die in dem Sächſiſchen Lehn-Recht befindlich / im Schwäbiſchen aber ausgelaſſen ſind z. E. *§. 3. Aut. Vet. §. 20. 22. 24. 25. 26. &c.* Hingegen umgekehrt / daß in den Schwäbiſchen Stellen aus dem Autore Vetere beygebracht / die im Sächſiſchen Lehn-Recht nicht anzutreffen / dürffte man vielleicht keine Exempel finden. Wohl aber Stellen aus dem neuern Longobardiſchen Recht / die ſo wenig im Autore Vetere als im Sächſiſchen Lehn-Recht anzutreffen z. E. *Cap. V. X. XI. XVIII. &c.* Welches alles Merckmahle genug ſind / daß das Schwäbiſche Lehn-Recht jünger / als das Sächſiſche / und daß es vermuthlich entweder zu Ende des XIIIten oder gar erſtlich zu Anfange des XIVten Seculi verfertiget worden / und zwar hauptſächlich deßwegen / weil obangeführter maſſen in ſo vielen Codicibus an ſtatt Böhmen / Bayern unter die Churfürſten geſetzet worden / welches doch / wie gleichfalls erwehnet / hauptſächlich unter Rudolpho I. Anſpruch darauf gemacht / und kan es gar leicht ſeyn / daß Bayern auch nach dem Urtheil Rudolphi I. de A. 1290. ſich ſeines vermeinten Rechts noch nicht völlig begeben / und alſo dieſerwegen auch noch nach dieſen Zeiten der Verfaſſer des Schwaben-Spiegels Bayern unter die Churfürſten gerechnet. Hiezu kommen noch die gewöhnlichen Gründe / nemlich: daß Lib. I. art. CCCLVIII. der Streitigkei-

tigkeiten des Pabſtes Innocentii III. mit Ottone IV., und dieſes von jenem geſchehener Abſetzung / welche bekannter maſſen im Anfange des XIII. Seculi A. 1210. vor ſich gangen / als einer lange vergangenen Sache mit dieſen Worten erwehnet wird: **Wir leſen auch / daß** *Innocentius* **der Bapſt enſatzt Keyſer Otten durch ander ſein Unrecht.** Jmgleichen / daß im Beſchluß des zweyten Buchs Friederich der Andere unter die längſt verſtorbene Kayſer / mit dieſen Worten: **als der heilig Conſtantinus / und der groß Keyſer Karle / und Keyſer Friderich der ander /** gerechnet wird. Wiewohl da dieſer Schluß in denen ältern Codicibus, nach welchen Schilter ſein Schwäbiſch Lehn-Recht herausgegeben / nicht zu finden / und alſo unſtreitig von einem neuern Abſchreiber hinzugefüget worden; ſo läſſet ſich daraus auch nichts ſchlieſſen / und halte ich davor / daß dieſer Zuſatz aus der Einbildung / als wenn Friederich der andere ein beſonderes teutſches Lehn-Recht verfertiget / worinnen / wie oben gemeldet / auch der Sächſiſche Gloſſator geſtanden / herrühre / und daß er ihn deßwegen mit Conſtantino und Carolo M. verknüpffet habe / weil von ſolchen auch Geſetze im Schwaben-Spiegel angeführet werden.

Was nun das Anſehen dieſes Schwaben-Spiegels anbetrifft / ſo ſind Schilter und andere der Meinung / daß ſolcher ſowohl vor dieſem / als noch anitzo in Teutſchland als ein Geſetz gegolten und noch gelte. Ihre vornehmſten Gründe ſind dieſe:

1) So enthielte ſolches nichts als von Carolo M. und andern Kayſern gegebene Geſetze / welche überdem noch von Ottone IV. und denen folgenden Kayſern bekräfftiget worden.

2) So würde in der Güldenen Bulle die Eintheilung der Provintzien der Reichs-Verweſer nach dieſem Rechte mit gemacht / indem es daſelbſt *Cap. V.* §. *1.* alſo hieſſe: Illuſtris Comes Palatinus Regni, Sacri Imperii Archi-Dapifer, ad munus futuri Regis Romanorum in partibus Rheni & Sueviæ *& in Jure Franconico*, ratione Principatus ſeu Comitatus Palatini privilegii eſſe debet proviſor ipſius Imperii. Woraus deſſen Anſehen in denen damahligen Zeiten ſattſam zu ſchlieſſen.

3) So habe man ſich in vielen berühmten Streitigkeiten und Geſchäfften darauf beruffen.

4) So wären in denen Statutis der Univerſität Gieſſen die Profeſſores ausdrücklich auf das Fränckiſche und Sächſiſche Recht mit verwieſen / welches von Geſetzen / die nicht im Gebrauch geweſen / nicht zu vermuthen / zumahl

mahl / da ſo gar die Urſache hinzugefüget wäre / quod *illis* juribus univerſa propemodum Europa in illis partibus hodie utatur.

Alle dieſe Gründe aber laſſen ſich auf folgende Art widerlegen.

1) So wird niemand in Abrede ſeyn / daß in dem Schwaben-Spiegel Kayſerliche Verordnungen und ſonſten Gewohnheiten mit vorhanden ſind / welche vor dieſem in Teutſchland allgemeine Geſetze geweſen / und hin und wieder dieſe Krafft noch haben. Jmgleichen / daß die Kayſer zum öfftern dieſe alte Rechte bekräfftiget / und die Richter darauf verwieſen haben. Allein daraus folget noch nicht / daß die von einem privat-Menſchen geſchehene Sammlung und Verknüpffung ſolcher Geſetze und Gewohnheiten ſelber als ein Geſetz gegolten / und die Streitigkeiten nach ſolchem Buch entſchieden worden / ebenſo wenig / als wenn einer heutiges Tages das in denen Reichs-Geſetzen verordnete ſammlete / und in einen Zuſammenhang brächte / ſolches Werck vor ein Reichs-Geſetze könte gehalten werden. Was aber die vorgegebene Bekräfftigung der Kayſer anbetrifft; ſo haben wir von Ottone IV. ſolches bereits oben wiederleget. Von Friderico II. führet *Schilter* das Zeugniß *Godefridi Monachi Colonienſis* an / welcher *ad A. 1235. p. 299.* alſo ſchreibet: Curia celeberrima in aſſumtione beatæ Mariæ apud Maguntiam indicitur ubi fere omnibus Principibus regni Teutonici convenientibus pax juratur, *vetera jura ſtabiliuntur*, nova ſtatuuntur, & *Teutonico ſermone* in membrana ſcripta omnibus publicantur. Allein dieſes beweiſet nichts weiter / als daß die alten Teutſchen Rechte von Friderico II. bekräfftiget worden / meldet aber nichts insbeſondere von dem Schwaben-Spiegel / als welcher damahls / wie oben gezeiget / noch nicht einſt vorhanden geweſen. Was die von Friederich gegebene neuen Geſetze anbetrifft / ſo iſt es ſehr glaublich / daß es diejenigen ſind / welche bey dem *Goldaſt. Tom. II.* der Reichs-Satzung *p. 17. ſeqq.* zu finden / ob gleich in der Uberſchrifft an ſtatt 1235. die Jahrzahl 1236. geſetzet iſt / und kan es endlich wohl ſeyn / daß ſich der Verfaſſer des Schwaben-Spiegels derſelben bedienet und etwas davon in ſeine Sammlung mit einflieſſen laſſen. Aus dieſen Geſetzen Friderici II. iſt auch Rudolphi Conſtitution, worauf ſich Schilter annoch berufft / und die bey dem Lehmann Speyr. Chron. *V.* Buch *Cap. 108.* zu finden / gröſtentheils genommen. Die hieher gehörigen Stellen z. E. **Man ſol auch weltlich Gerichte an ſinem Rechten behalten. Der Richter neme die Gewißheit / daß dem Cläger gerichtet werde nach des Landes Gewohnheit. Dißir Satzunge dieſes Frindes und dieſes Rechtes**

Rechtes ſol an allen Stätten werden behalten / und ſol man och darnach richten / wand ſie von Alter herkommen ſind / und mit Rechte / und mit Gunſte und mit Rate der Fürſten geſetzet ſind ꝛc./ beweiſen aber gleichfalls nichts weiter / als daß die alten Teutſchen Rechte und Gewohnheiten in Acht genommen werden ſollen. Welches denn auch von dem / was Sigiſmundus auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg Anno 1431 von der Handhabung der alten Rechte und Gerichte denen Ständen vorgetragen / zu mercken. Folglich träget alles dieſes nichts zu dem Anſehen des Schwaben-Spiegels an und vor ſich bey.

2) Dieſer aus der G. B. genommene Grund iſt bereits oben bey dem Sachſen-Spiegel beantwortet worden.

3) Was die Exempel anbetrifft / da man ſich auf den Schwaben-Spiegel ſoll bezogen haben; ſo ſind die vornehmſten / ſo wie ſie *Datt. de Pace Publica Lib. IV. Cap. I. n. 6.* anführet folgende. a) So habe ſich Anno 1419. Carolus Hertzog von Lothringen / wie er die Vormundſchafft über die Graffſchafft Würtenberg ſuchte / **Rechts erboten für** *Sigiſmundum* **den Römiſchen König oder für das Schwäbiſche Recht im Land zu Schwaben.** Oder wie es anderwerts heiſſet: **Er habe begehrt zu einem gütlichen redlichen Austrag zu kommen / nach dem Land-Recht zu Schwaben.** b) So wären einige Ehe-Pacten derer Würtenbergiſchen Grafen noch kurtz vor Errichtung der Reichs-Cammer nach dem Schwäbiſchen Recht abgefaſſet worden / denn ſo hieſſe es in der **Beweiſung des Widums Gräfin Eliſabeth zu Zweybrücken und Bitſch / Graff Heinrichs zu Würtemberg Gemahlin / in dem Brieffe** *de dato* **Straßburg uf Zinßtag nach der heiligen drey König Tag** *Anno* 1485. - - - **daß gedachter Gräfin Eliſabeth - - - gedihen / gegeben und befolgt werden ſoll / an aller Graff Heinrichs verlaſſenen vahrenden hab / nach des Landes zu Schwaben recht / herkommen und gewohnheit.** Jedoch dieſe Ausdruckungen: **nach dem Land-Recht zu Schwaben / nach des Landes zu Schwaben Recht** ꝛc. zeigen zwar an / daß gewiſſe Gewohnheiten und Geſetze oder Rechte in denen Schwäbiſchen Gegenden gebräuchlich geweſen / auf welche man ſich beruffen / nicht aber / daß das Buch worinnen einige davon zuſammen getragen vor ſich zur Regel und Entſcheidung dienen ſolle / als wovon meines Wiſſens bißher noch von niemanden

manden

manden Exempel beygebracht worden. Es iſt ſolches faſt eben / als wenn einer vor dieſem die Fuldiſchen Lehns-Gewohnheiten in ein Buch getragen und in einen Zuſammenhang gebracht hätte / man fünde anitzo ſolches Buch / und wolte alſo ſchlieſſen / wenn man in alten Lehn-Brieffen leſe / daß ein Lehn-Gut: **Nach Fuldiſcher Lehen-Recht und Herkommen** / oder **nach Fuldiſcher Lehen-Gewohnheit** ꝛc verliehen worden / daß ſolche Sammlung dadurch gemeinet worden / und ſolche ein Geſetzmäßiges Anſehen gehabt / nicht anders / als wenn man ſich auch nicht auf eine bekannte und hergebrachte Gewohnheit beruffen könnte.

4) Was die Gießiſchen Univerſitäts-Statuten anbetrifft / ſo handelt der Titulus XXXI. worinnen die angeführte Stelle befindlich überhaupt von der Pflicht der Profeſſorum Juris, und nachdem vorhero mit mehrem eingeſchärfft / daß man die Studirende nicht bloß mit denen Römiſchen öffters unbrauchbahren Geſetzen hinhalten / ſondern ihnen hauptſächlich auch die Teutſchen Rechte / nebſt dem Jure Publico, vortragen ſoll / damit ſie hernach / wenn ſie in Geſchäfften gebraucht werden / nicht meinen / daß ſie in eine andere Welt kommen; ſo wird dieſes zum Beſchluß hinzugefüget: Hanc ob cauſam etiam allegationes & conciliationes juris Francorum & Saxonici, quorum autoritas per Auream Bullam confirmata eſt, & quibus univerſa propemodum Europa in multis partibus hodie utitur, ſperni nolumus. Wenn man nun auch gleich durch dieſes Fränckiſche und Sächſiſche Recht die beyden Sammlungen oder Spiegels verſtehen wil; ſo folget doch nichts weiter daraus / als daß der Verfaſſer dieſer Statuten davor gehalten / daß weil darinnen die vornehmſten Teutſchen Gewohnheiten geſammlet / es nicht übel vor die Zuhörer ſeyn würde / wenn die Profeſſores ſolche in ihren Collegiis zu erläutern / und worinnen die Fränckiſchen Gewohnheiten von denen Sächſiſchen abgingen zu zeigen ſuchten. Kurtz die Abſicht dieſer Verordnung gehet bloß dahin / daß nebſt denen Römiſchen hauptſächlich auch die Teutſchen Rechte auf dieſer Univerſität ſollen vorgetragen und denen Studenten bekannt gemacht werden / und daß ſolchem nützlichen Befehl von unterſchiedenen Profeſſoribus auch rühmlichſt nachgelebet worden / bezeugen unter andern die gelehrten Schrifften des ſeeligen Cantzlers Hert, Weber, und des anitzo in gantz Teutſchland berühmten Herrn Profeſſoris Eſtor.

Ich halte alſo derjenigen Meinung viel gegründeter / welche ſagen / wie z. E. Gundling und andere / daß das Schwäbiſche Lehn-Recht weder

vor dieſem / noch anitzo die Krafft eines würcklichen Geſetzes gehabt oder habe.

Denn 1) ſo haben wir oben geſehen / daß es nichts anders ſey / als eine vermehrte und etwas veränderte Abſchrifft des Sächſiſchen Lehn-Rechts / und alſo nicht mehr Anſehen / als das Original haben könne.

2) So ſind faſt alle Exemplarn und Abſchrifften von einander unterſchieden / weil ein jeder von dem ſeinigen etwas hinzugethan hat / welches von einem Buch / ſo würcklich als ein Geſetz gegolten / nicht zu vermuthen wäre.

3) So findet man gar kein Exempel / daß in einer Streitigkeit dieſes Buch von denen Partheyen als ein Geſetz angeführet / und die Sache nach deſſen Verordnung entſchieden worden.

4) So füget *Gundling in Gundlingian. III*tes Stück *n. 1. p. 222.* noch hinzu / daß Lünig in ſeinen Sammlungen eine Urkunde von Friderico II. beybringe / worinnen er das Angefälle verwerffe / und ſolches ein jus irrationabile nenne. Dieſes Recht aber wäre ſowohl im Sächſiſchen / als Schwäbiſchen Lehn-Recht gegründet / wie wolle man alſo ſagen / daß dieſe Lehn-Rechte recipiret / und publica autoritate beſtätiget worden / da der Kayſer ſelbſt verächtlich davon geſprochen. Wiewohl dieſer Schluß nicht hinlänglich zu ſeyn ſcheinet / denn a) ſo iſt das Schwäbiſche und vermuthlich auch das Sächſiſche Lehn-Recht / damahls noch nicht vorhanden geweſen / und konte alſo dieſe Verachtung ihrem Anſehen noch nichts benehmen. b) Wenn aber auch ſolche ſchon verfertiget geweſen / ſo fiele deßwegen doch ihre Geſetzmäßige Krafft nicht übern Hauffen / wenn gleich ein Kayſer ein und die andere Verordnung darinn verändert / und ſolche als unvernünfftig abgeſchafft hätte. Denn dieſem ungeachtet hätten doch wohl die übrigen Rechte ihr geſetzmäßiges Anſehen / wenn ſie ſolches einmahl gehabt / behalten können.

Da nun ſowohl das Sächſiſche als Schwäbiſche Lehen-Recht nur als eine privat-Arbeit anzuſehen / die niemahls das Anſehen eines Geſetzes gehabt; ſo fräget ſich / was man denn vor Nutzen aus derſelben Unterſuchung zu erwarten. Nach des Herrn von Ludwigs Meinung / welche er *in Praef. de Jur. Clientelari §. 8.* eröffnet / dürffte ſolcher ſehr geringe ſeyn / und zwar

a) Weil es einer privat-Perſon Arbeit / welche eben ſo fälſchlich denen Sachſen als Schwaben angedichtet werde.

b) Weil

b) Weil es ein albern und einfältig Werck wäre / cum certent ibi invicem ſtultitia & ſtupor, ſitque labor piſtrino dignior quam foro.

c) Was gutes darinn / wäre aus dem Longobardiſchen Recht ausgeſchrieben.

d) So habe man vor dem XVIten Seculo von dieſen Spiegels / ſo wenig in Sachſen / als in Schwaben / wo man faſt gar nichts davon gewuſt / etwas gehöret / noch ſich darauf beruffen.

e) So würde zwar einiges Stückwerck von denen väterlichen Geſetzen darinn gefunden / allein ſolches wäre mit Erdichtungen und Sätzen aus denen frembden Rechten völlig verſtellet / und der Päbſte / der Römiſchen / Fränckiſchen und Teutſchen Kayſer Geſetze ohne Verſtand untereinander geworffen.

f) So hätte dieſe unechte Geburt mehr als einen Vater / maſſen er in denen Archiven der Fürſten und Prelaten viele dergleichen Bücher angetroffen / welche zwar eines dem andern nachleyerten / aber doch hie und da voneinander unterſchieden wären.

Dieſen kan man noch hinzufügen g) das gantze Buch des Herrn Harpprecht von Harpprechtſtein zu Kaltenthal ꝛc. *de non uſu Speculi Suevici & præſertim Juris Feudalis Alamannici*, in welchem er von denen mehreſten zum Fränckiſchen Vicariat gehörigen Ständen / und Univerſitäten Teutſchlandes Zeugniſſe und reſponſa beybringet / worinnen ſie faſt einhellig bekräfftigen / daß in ihren Gerichten und Facultæten das Schwäbiſche Lehn-Recht niemahls als ein Geſetz angeführet / noch zu Entſcheidung der Streitigkeiten gebraucht worden. Daß es alſo eine vergebliche Mühe zu ſeyn das Anſehen hat / wenn man ſich mit ſolchen alten verlegenen und längſt abgeſchafften Gewohnheiten aufhalten wolte.

So ſcheinbar nun auch dieſe Gründe ſind / ſo bleibet doch dieſen Sammlungen billig ihr Wehrt / und ob ſie gleich nicht als würckliche Geſetze angeführet werden können / ſo träget doch ihre Unterſuchung vieles zu der Erläuterung der Teutſchen Rechte bey / weil ſie wenigſtens in denen Sachen / worinnen ſie alle übereinſtimmen / und die deren Verfaſſer aus eigener Erfahrung geſchrieben haben / billig als unverwerffliche Zeugen der Teutſchen Geſetze und Gewohnheiten anzuſehen ſind / und alſo mit zum Beweiß einer teutſchen Gewohnheit angeführet werden können / ob ich gleich nicht leugne / daß daraus / daß eine Lehns-Gewohnheit in dieſen Sammlungen enthalten / noch nicht ſo gleich folge / daß an allen Orten vor deren

Gebrauch præſumiret werden müſſe / weil die Lehns-Gewohnheiten wiederum ſehr unterſchieden ſind / und ein jedes Land ſeine beſondere aufzuzeigen hat / und man alſo nicht wiſſen kan / ob die in denen beyden Sammlungen aufgezeichnete / auch in denen Gegenden / wovon die Frage iſt / gebräuchlich geweſen oder noch ſind.

Auch laſſen ſich obige Einwürffe leicht heben. Denn a) ſo haben wir vorher ſelber gezeiget / daß dieſe Sammlungen von einer privat-Perſon verfertiget: Hieraus aber folget weiter nichts / als daß ſie an und vor ſich nicht als Geſetze angeführet werden / nicht aber / daß nicht viele Teutſche Geſetze und Gewohnheiten darinnen aufgezeichnet ſeyn können.

b) Die ſchlechte Schreib-Art / einfältige Urtheile / und dergleichen in denen damahligen Zeiten gewöhnliche Fehler hindern uns an der Erkenntniß der darinn beſchriebenen alten Teutſchen Geſetze und Gewohnheiten nicht.

c) Weil vieles ſo von dem Longobardiſchen Recht gantz abgehet darinnen enthalten / vieles auch beyden ſowohl Teutſchen als Italiäniſchen Lehnen gemein iſt / ſo dürffte dasjenige / ſo bloß aus dem Longobardiſchen Lehn-Recht genommen iſt / wohl den allerwenigſten / ja in dem Sächſiſchen vielleicht gar keinen Theil ausmachen.

d) Wenn dieſe Bücher ſelber als Geſetze gelten ſolten / könte ihre vormahlige Seltenheit ſolches zweiffelhafft machen. Da aber die jederzeit in Teutſchland gebräuchliche Geſetze und Gewohnheiten nur darinn geſammlet ſind; ſo thut es wenig zur Sache / ob ſolche Sammlung früh oder ſpät bekannt worden / genug / daß viele darin enthaltene Geſetze an ſich immer im Gebrauch geblieben.

e) Damit man die würcklichen Teutſchen Geſetze und Gewohnheiten in dieſen Sammlungen mit denen Meinungen und eigenmächtigen Zuſätzen der Verfaſſer nicht verwechſele; ſo muß man ſolche miteinander vergleichen / und aus der Ubereinſtimmung / und andern aus der Hiſtorie und Urkunden hergehohlten Zeugniſſen das Gold von den Schlacken zu ſaubern ſuchen.

f) Daß mehrere die Teutſchen Gewohnheiten geſammlet / und zu Papier gebracht / vermindert die Gültigkeit ſolcher Gewohnheiten an ſich keines weges / vielmehr lernet man aus der Zuſammenhaltung ſo vieler verſchiedener Zeugen deren Einhalt und wahren Sinn deſto beſſer und gewiſſer.

g) Weil in denen von Herr Harpprecht beygebrachten Zeugniſſen die Anfrage immer geſchehen: Ob das Schwäbiſche Lehn-Recht in denen

daſigen Gegenden und Gerichten als ein Geſetz zur Entſcheidung gebraucht und angeführt werde? So konte die Antwort nicht anders als verneinend ausfallen / weil obbemeldeter maſſen dieſe Sammlungen niemahls dergleichen Anſehen in Teutſchland gehabt. Hätte man aber einige in dieſen Sammlungen befindliche Verordnungen herausgezogen / und gefraget: ob dieſe Gewohnheiten annoch in denen daſigen Orten im Gebrauch wären? ſo würde man bald gefunden haben / daß ſolche aller Orten annoch in völliger Ubung / und es ein groſes Vorurtheil ſey / wenn man meinet / daß in denen Sächſiſchen und Schwäbiſchen Lehn-Rechte nichts als alte verlegene und durch das Longobardiſche Recht längſt wieder abgeſchaffte Gewohnheiten enthalten ſeyn.

V.

Von denen neuern allgemeinen und beſondern Lehen-Rechten in Teutſchland.

V. Neue allgemeine und beſondere Lehn-Rechte in Teutſchland.

NEbſt dieſen in denen vorigen und dieſem §. angeführten frembden und einheimiſchen Lehn-Rechten ſind hin und wieder auch noch in denen neuern Teutſchen Reichs-Geſetzen einige Lehns-Verordnungen enthalten / von welchen der fleißige Herr Lunig unterſchiedene geſammlet und ſeinem *Corpori Jur. Feudal. Germanici Tom. I. p. 38. ſqq.* einverleibet hat. z. E. Aus der G. B. Tit. XI. §. 5. Tit. XIV. Tit. XXIX. &c. Aus denen R. A. de A. 1442. §. 14. de A. 1500. §. 8. de A. 1548. Tit. III. §. 2. *Inſtr. P.* Art. IV. §. 50. Art. V. §. 42. *E. G. O.* P. II. Tit. 7. R. G. R. O. Tit. III. §. 7. ſeqq. Wahl-*Cap.* art. 10. 11. Ferner ſind auch in denen Provintzen Teutſchlandes von einigen Ständen beſondere Lehns-Verordnungen gegeben / wovon man gleichfalls eine gute Nachricht in dem erwehnten Werck des Herrn Lünigs antreffen kan. Weil wir aber die erſtern bey einer jedweden Materie anzuführen Gelegenheit haben werden; die letztern aber eigentlich nicht in die Erläuterung des Lehn-Rechts von Teutſchland überhaupt / ſondern vielmehr in die Ausführung der Lehn-Rechte und Gewohnheiten dieſer und jener Provintz insbeſondere gehören / ſo wollen wir uns mit derſelben Anführung allhie nicht aufhalten. Unterdeſſen werden wir doch auch in dem Wercke ſelber der letztern / wenn ſie zu der Erklärung dieſes oder jenes Satzes etwas beytragen können / nicht gäntzlich vergeſſen.

Aller dieſer geſchriebenen Geſetze aber ungeachtet machen die ungeſchriebenen / das iſt / die Gewohnheiten annoch den gröſten Theil der Teutſchen gemeinen und beſondern Lehen-Rechten aus / durch welche die meiſten Fälle ausgemacht werden muſſen. Wie unter andern aus denen von Herr Harppredht l. c. geſammleten Zeugniſſen erhellet / worinnen ſie einmüthig die Lehns-Gewohnheiten unter die vornehmſten Regeln / wonach die Entſcheidung der ſtreitigen Sachen anzuſtellen rechnen. Zu dieſer Erkennung aber muſſen uns die Reichs- und Provintzen-Hiſtorie / öffentliche Urkunden / Belehnungs-Brieffe / Zeugniſſe dererjenigen / welche von dieſer oder jener Provintz die Lehns-Gewohnheiten geſammlet ꝛc. führen.

VI.

VI. Ordnung der Lehn-Rechte.

Von der Ordnung der Regeln / nach welchen die Lehn-Streitigkeiten zu entſcheiden.

DA wir nun angeführter maſſen nicht allein ſo mancherley Lehn-Geſetze in Teutſchland haben ; ſondern auch ſonſten noch viele allgemeine und beſondere Richtſchnuren vorhanden ſind / nach welchen die vorkommende Lehns-Streitigkeiten entſchieden werden müſſen ; ſo muß man billig unterſuchen / was man vor eine Ordnung in der Anwendung dieſer mancherley Regeln auf die ſtreitigen Fälle in Acht zu nehmen habe.

Ein allgemeines Geſetz begreifft ſo lange alle dazu gehörige beſondere Fälle unter ſich / biß daß ich zeige / daß der Geſetzgeber ausdrücklich oder ſtillſchweigend dieſen oder jenen Fall davon ausnehmen / und dadurch die Allgemeinheit des Geſetzes in etwas einſchräncken wollen. Die ausdrückliche Ausnehmung geſchiehet nun nicht allein / wenn der Geſetzgeber dem allgemeinen Geſetz ſelbſt einige Fälle beyfüget / worauf deſſen Krafft ſich nicht erſtrecken ſoll z. E. in dem *Project* einer **Oeſterreichiſchen Lehns-Ordnung** *de A. 1582.* bey Herr **Lunig** *in Corp. Jur. Feud. Germ. Tom. III. p. 550.* heiſſet es *Tit. 34.* „ Daß der weltlichen Lehen allein die weltlichen Perſonen fähig ſeyn ſollen. Doch ſollen hievon ausgenommen ſeyn a) Alle „ Creutz-Herrn / b) die Geiſtlichen ſo nur minores ordines haben / und ihren Stand verlaſſen wollen / c) die gemeinen Paurn- und Peitl-Lehen / „ d) die feuda libera oder franca. „ Sondern auch / wenn er von gewiſſen Geſchäfften / die ſonſten unter dem allgemeinen Geſetz mit begriffen wären/ beſon-

beſondere Geſetze vorſchreibet / wonach ſolche beurtheilet werden ſollen / wodurch das allgemeine Geſetz ſo lange ſeine Krafft in dieſen Geſchäfften verlieret / als ſolche annoch aus denen beſondern darüber gegebenen Geſetzen entſchieden werden können. Denn dieſes iſt eben der Endzweck des Geſetzgebers / weßwegen er dieſen Geſchäfften beſondere Regeln vorgeſchrieben / daß ſolche in denen darinn ausgedruckten Fällen nicht mehr nach der allgemeinen Richtſchnur beurtheilet werden ſollen. Und weil er dieſe Abſicht durch die Gebung der beſondern Geſetze deutlich angezeiget / ſo habe ich auch dieſe Art zu der ausdrücklichen Ausnehmung gerechnet / ob man ſie ſonſten gleich auch gewiſſer maſſen zu der ſtillſchweigenden hätte rechnen können. Hieraus entſpringet nun die Regel: Specialis Lex derogat generali. z. E. Wenn es in dem *Codice Legum Normannic. Lib. II. Cap. 27. §. 18.* in dem *Tom. VII. Reliq. MS.* des Herrn von Ludwig *p. 216.* heiſſet: *Sorores* autem in hereditate patris *nullam debent porcionem reclamare verſus fratres* vel eorum heredes. So darff man dieſe allgemeine Verordnung nicht auf die *Teneuras per borgagium* ausdehnen / weil von ſolchen beſondere Geſetze *Ib. Cap. 30.* vorhanden / und es von denen daſelbſt §. 16. alſo lautet: Nota iterum, quod *ſorores in hujuſmodi tenementis equalem cum fratribus percipient porcionem.*

Stillſchweigend ſchräncket er die Allgemeinheit ſeines Geſetzes ein / wenn er ſeinen Unterthanen erlaubet / durch ihre beſondere Verträge eine Handlung anders einzurichten / als wie ſolche in denen Geſetzen beſchrieben iſt. Denn aus dieſer Erlaubniß folget nothwendig / daß der Geſetzgeber bey allen ſeinen allgemeinen Geſetzen dieſe ſtillſchweigende Einſchränckung oder Ausnahme verſtanden habe: Wenn die Partheyen durch ihre Verträge die Sache nicht anders abgeredet haben. Da nun dergleichen Freyheit / wenn das Wohlſeyn des Staats nicht darunter leydet / denen Unterthanen insgemein zukommt; ſo entſtehet daraus die Regel: Pacta dant legem contractui. So ſuccedireten z. E. in dem denen Brendeln von Homburg ertheileten Burg-Lehn auch die Töchter / weil es in dem Lehn-Brieff de A. 1359. bey Herr *Kopp de inſigni Different. inter S. R. I. Comit. p. 437.* heiſſet: zu unſern Erbe Burgmanne han gemacht zu unſern Schloſſe Königſtein / und han darumme eme und ſeinen Erben / Söhnen und Töchtern zu Erbe Burg-Lehen geluhen ꝛc. Ob es gleich ſonſten wider die Teutſchen Geſetze und Gewohnheiten bey denen Burg-Lehen war. Weil ich nun / Krafft des vorbeſagten / ein allgemeines Geſetz noch nicht auf einen vorkommenden

Fall

Fall anwenden kan / ſo lange noch beſondere Geſetze oder Regeln vorhanden / welche ſolchem Ziel und Maaß vorſchreiben; ſo flieſſet daraus der Haupt-Satz von der Ordnung / ſo in Anwendung der Regeln auf die ſtreitigen Fälle in Acht zu nehmen / nemlich: **Man muß von dem beſondern auf das allgemeine gehen.**

A ſpecialibus progrediendum ad generaliora.

Hieraus erhellet nun / daß man bey Entſcheidung der Lehn-Streitigkeiten zu betrachten habe.

1) **Die Lehn- oder *Inveſtitur*-Brieffe und den dagegen von dem Vaſallen ausgeſtelleten Lehn-*Revers*,** von welchen allen unten ausführlich wird gehandelt werden.

Denn dieſe Urkunden ſind die allerbeſonderſten oder ſpecielleſten Regeln / nach welchen die Partheyen ihr Lehn-Geſchäfft haben beurtheilet wiſſen wollen / und ſo lange alſo aus ſolchen die ſtreitige Frage annoch entſchieden werden kan / findet ſonſten keine Regel ſtatt. Und gleichwie aus dieſen Papieren am deutlichſten erhellet / wie viel Recht einer dem andern übertragen wollen. Nun aber bey der erſten Aufrichtung des Lehns die damahligen Partheyen / als die Haupt-Perſonen und erſten Urheber dieſes gantzen Geſchäffts diejenigen ſind / ſo ihm ſeine eigentliche Geſtalt ertheilet / und nach ihrem Belieben verabredet / wie weit ſich ihre gemeinſchafftliche Verbindlichkeit erſtrecken ſolle / ihre Nachfolger hingegen ſolches alles nur bloß fortſetzen; So folget / daß der älteſte Lehn-Brieff die vornehmſte Richtſchnur ſey / nach welcher die übrigen nachfolgenden erkläret werden müſſen / und wenn die neuern alſo eine Aenderung in ſich halten / man ſolches ſo lange aus Irrthum geſchehen zu ſeyn vermuthe / biß man erwieſen / daß die Partheyen von denen erſten Bedingungen des Lehns abgehen / und andere davor verabreden wollen / z. E. in dem neuern Lehn-Brieffe ſtünde: Wenn die Erb-Folge auf Titii Töchter fallen ſollte / ſo will der Lehns-Herr ihnen hiemit die Schuldigkeit / die Lehn-Dienſte in Perſon zu leiſten / erlaſſen haben. In dem erſten aber wäre ausdrücklich verſehen / daß die Lehn-Folge nur auf die männlichen Erben gehen ſolle; ſo iſt durch den in dem neuern Lehn-Brief begangenen Irrthum keines weges das Männliche zum Kunckel-Lehn gemacht worden. Ein anders aber wäre es / wenn ausdrücklich geſetzet worden: Und weil der Lehns-Herr bewilliget / daß nach Titii Abſterben das Lehn auch auf ſeine Töchter fallen ſoll; ſo will er ihnen hiemit die Schuldigkeit / die Lehn-Dienſte in Perſon zu leiſten / erlaſſen haben. Denn alsdenn erkennet

erkennet man die Abſicht der Parthenen deutlich / daß ſie eine Aenderung machen wollen. Weil übrigens das in denen Lehn-Brieffen enthaltene ſeine Gültigkeit aus dem vorhergegangenem Vertrage erhalten muß; ſo verſtehet es ſich von ſelber / daß alles / was in dem Recht der Natur von denen Verträgen überhaupt gelehret wird / auch hier in Acht genommen werden müſſe. Und hieraus folget ferner / daß dieſerwegen die Lehn-Brieffe bißweilen nicht zum erſten Grunde der Entſcheidung dienen können / ſondern deren Gültigkeit erſtlich aus Familien Verträgen und andern Umſtänden beurtheilet werden müſſe / ob die Parthenen auch befugt / dergleichen zu verabreden / welches ſonderlich nach geſchehener Aufrichtung des Lehns bey denen Veränderungen der alten Lehn-Brieffe zu mercken. Z. E. wenn in dem vorigen Exempel Agnaten vorhanden wären / würde Titii Töchtern des Lehn-Herrn Zuſage wenig helffen. Und mit dieſer Einſchränckung iſt es zu verſtehen / wenn man ſaget / daß man nach denen Lehn-Brieffen erſtlich ſehen müſſe.

2) **Auf die beſondern Verträge / Freyheiten / Teſtamente ꝛc. in einer Familie in ſo ferne ſolche die Lehn-Güter betreffen.** Denn dieſe Verordnungen ſind ſchon allgemeiner / und betreffen eine gantze Familie / da die Lehn-Brieffe nur auf die Parthenen / ſo das darinn enthaltene verabredet / gehen. Aus dieſen müſſen z. E. öffters viele Streitigkeiten von der Gröſſe des Leibgedings / von der Verzicht und Ausſtattung der Töchter / von denen Lehn-Schulden ꝛc. entſchieden werden.

Haben nun die Parthenen von dem ſtreitigen Fall nichts beſonders verabredet / und ſich alſo der Freyheit / ihr Geſchäffte anders / als wie es in denen Geſetzen beſchrieben iſt / einzurichten / nicht bedienet / ſo finden alsdenn die Verordnungen der Geſetze oder des Ober-Herrn ſtatt / und alſo folgen

3) **Die Lehn-Rechte und Gewohnheiten / welche insbeſondere das Lehn / bey welchem der Streit iſt / angehen.** Hiezu werden insgemein wiederum viererley Arten gerechnet / als:

a) Diejenigen Rechte und Gewohnheiten / welche bey dem Lehns-Hoff / zu welchem das Lehn-Gut gehöret /

b) Diejenigen / welche in dem Lande / wo das Lehn-Gut belegen /

c) Diejenigen / welche in dem Lande / wo der Lehn-Hoff belegen / und

d) Die-

d) Diejenigen / welche in dem Lande / wo die Lehns-Verbindlichkeit aufgerichtet worden / gebräuchlich ſind.

Weil es ſich nun leicht fügen kan / daß auch dieſe Rechte wieder untereinander ſtreitig ſind; ſo fräget ſich / welche Ordnung in deren Anwendung in Acht zu nehmen / und welches dem andern in der Entſcheidung der ſtreitigen Sache vorzuziehen ſey?

Wenn die Partheyen bey der Auffrichtung des Lehns abgeredet haben / nach welchen Rechten die dabey vorkommende Streitigkeiten entſchieden werden ſollen; ſo bleibet kein Zweiffel über. So finden wir z. E. bey *Joh. Iſaac. Pontano Lib. 9. Hiſtor. Dan. ad A. 1434.* daß wie ein gewiſſer Schottiſcher Edelmann Wilhelm von St. Claro, ſich Erico VIII. König von Dännemarck / welcher ihn zum Grafen gemacht hatte / als Vaſall unterworffen / dieſes dabey abgeredet worden: Regem ut judicem iri agnitum, idque *ſecundum leges ac jura Norvagiæ.* Eben dieſer *Pontanus* meldet auch *in Hiſtoria Geldriæ Lib. 6. ad A. 1322.*, daß Otto Herr von Cuyck und Hervorde ſein Städtgen Gravia Johanni Hertzog von Lothringen und Brabant zu Lehn nach Brabantiſchen Recht aufgetragen. Oppidum - - nobis in rectum feudum *Jure Brabantino* ab ipſo ſuisque poſt ipſum hæredibus -- ac noſtris ſucceſſoribus & hæredibus hæreditarie tenendum heiſſet es in der Urkund bey dem *Butkens* in ſeinen *trophées de Brabant* p. 157. Ein gleiches findet man auch daſelbſt p. 60. bey *Anton. Matthæo Tom. VI. analectorum veteris ævi p. 298.* heiſſet es in einer Urkunde de A. 1231. Tenebimus & poſſidebimus *Jure Zutphanienſi* hereditarie. In des Herrn Schannats Fuldiſchen Lehn-Hoff ſind gleichfalls eine groſſe Menge Lehn-Brieffe angeführet / in welchen die Formul: **Nach Fuldiſcher Lehen-Rechten** ꝛc. vorkommt. In denen *Diplomatibus Bambergenſ. ap. Ludov. in Script. Bamb.* n. 23. heiſſet es: *Secundum conſuetudinem antiquam Bambergenſis eccleſiæ*, titulo contulimus feudali. *In charta Johannis II. Regis Arragon. de A. 1469.* bey *Dominico de Prærog. Allod. p. 149.* In feudum honoratum absque aliquo ſervitio, *ſecundum Uſaticos Barchinonæ & Conſuetudines Cataloniæ.* Siehe mit mehrem *Hert. de feud. oblat. P. II. §. 42.* Herr *Eſtor in Analect. Fuldenſ. p. 6.*

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch / wenn die hergebrachte Gewohnheit ſchon bey dem Lehn-Gut / weßwegen der Streit iſt / etwas gewiſſes hierinnen vorgeſchrieben hat / daß z. E. die Streitigkeiten immer nach denen Rechten des Orts / wo das Lehn-Gut belegen / entſchieden worden.

Wenn

Wenn aber dergleichen Umſtände / welche die Ordnung dieſer unterſchiedenen Rechte beſtimmen / nicht vorhanden / ſo ſind die Rechts-Gelehrten nicht alle einerley Meinung / welche man in der Entſcheidung vorziehen ſolle. *Hert* in der angeführten *Diſſert. de Feud. Oblat.* c. 1. ſetzet drey Fälle: α) Ein König oder Regent hat ſeine Güter von einem andern Regenten zu Lehn. β) Ein Unterthan hat ſolche von dem König oder Staat / worunter er ſtehet. γ) Oder ein Unterthan hat ſolche von dem andern. In dem erſten Fall meinet er / wäre davor zu halten / daß ſich der König / ſo ſich als Vaſall unterworffen / zu denen Geſetzen des Lehn-Hofes bequemet habe. Er beweiſet ſolches mit dem Exempel der Hertzoge von Holſtein / denn wie ſolche wegen des Hertzogthum Schleßwigs mit Erico VIII. Könige von Dännemarck Streit gehabt / und die Hertzoge von Mecklenburg und Pommern zu Schiedes-Leuten in der Sache erwehlet worden; ſo habe Ericus unter andern folgendes vorgeſtellet: Non locum hic habere jus aut conſuetudinem imperii aut Saxonum, qui feuda hereditaria largiuntur: Daniæ feuda ad vitam aut gratiam concedi, ita ut à Rege, qui feuda indulſit, defuncto, quisque id ipſum de novo à Rege proximo facta obſequii ac clientelæ fide repetere teneatur. Wonach denn auch Kayſer Sigiſmundus, als auf dem man compromittiret geſprochen. Wiewohl die Vandaliſchen Städte dawider eingewannt / daß es ihnen frembd vorkomme: Cæſarem, poſthabito more apud Germanos ubivis uſitato, ut filius feuda paterna ſuſcipiat, juxta Danorum conſuetudinem ſententiam pronunciaſſe, ſtatuiſſeque hoc feudum perſonale tantum. *Joh. Iſaac. Pontan. Lib. 9. hiſt. Dan. ad A. 1421.* Er widerleget dabey *Grotium*, welcher *Lib. II. de Jur. B. & P. Cap. VII. §. 20. 21.* ſaget / wenn ein Reich ſo vorher nicht Lehnbahr geweſen / hernach dazu werde / ſo ſuccedire man darinn ex lege, qua in allodiis ſuccedebatur tempore regni inſtituti. Wären es aber Reiche / ſo gleich anfänglich zu Lehn gereichet worden / ſequenda erit lex ſucceſſionis feudalis. Man ſiehet aber aus dem gantzen Zuſammenhang / daß Grotius gar von unſer Frage daſelbſt nicht handelt / ſondern nur entſcheiden wil / ob in einem Reiche die Erb- oder Lehn-Folge in Acht zu nehmen ſey.

In dem zweytem Fall nun will Hert, daß man auf die Geſetze des Orts / wo die Sache belegen ſehen müſſe. Denn ein Regent werde hier nicht als Regent / ſondern als ein Mitglied des Staats angeſehen / und werde alſo vermuthet / daß er ſich nach denen Lehn-Geſetzen des Orts / wo die Sache belegen / nicht aber nach denen / wo die Belehnung geſchehen / gerichtet /

gerichtet / es wäre denn / daß es nur bloß die äuſſerliche Ceremonie dieſer Verrichtung beträffe.

Ein gleiches wäre auch von dem dritten Fall zu halten. Wiewohl man ſich hier nicht nothwendig nach denen Geſetzen des Orts / wo das Lehn belegen richte / wenn denen Partheyen ein anders gefällig geweſen.

Dieſe Entſcheidungen aber ſcheinen insgeſammt ſehr unzulänglich und zweiffelhafft. Denn a) So ſehe ich nicht / wie hierinnen die unterſchiedene Perſonen der Vaſallen die Ordnung der Rechte verändern können. Denn es mag ein Regent oder Unterthan der Vaſall ſeyn / ſo kommen ſie doch in dieſem Stücke / daß ſie beyde Vaſallen ſeyn völlig überein / und haben an und vor ſich hierinn gemeinſchafftliche Pflichten und Rechte. Denn der Umſtand / daß ein Vaſall über andern zu gebieten hat / kan des Lehns-Herrn ſeinen Rechten / ſo er durch die Lehns-Verbindlichkeit erlanget / nichts entziehen / in ſofern er nicht ausdrücklich oder ſtillſchweigend darinn gewilliget.

b) So iſt kein Grund vorhanden / warum ich mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen könne / daß ein König ſich zu denen Rechten ſeines Lehns-Herrn bequemet habe / und doch ſolches von einem Unterthanen / der ſeines eigenen Königs Vaſall geworden / nicht glauben will. Denn / wenn die Perſonen hier etwas machten / müſte man gerade das Wiederſpiel ſchlieſſen / indem es eher zu vermuthen / daß ein König / der mit ſeines gleichen zu thun hätte / ſich ſeine eigene Rechte vorbehalten können / als ein Unterthan / der mit ſeinem Ober-Herrn einen Vertrag macht.

c) So iſt bey dem letzten Fall / der Zuſatz / wenn die Partheyen nicht ein anders verglichen / vergeblich. Denn wenn gewiſſe Verträge die Sache entſcheiden / braucht man nicht mehr ſolche zu unterſuchen / und fällt die gantze Frage weg.

Georg Adam Struv in Syntagm. Jur. Feud. Cap. I. §. 12. welchem auch *Stryk in Exam. Jur. Feud. Cap. I. §. 25.* Herr *Struv in Jurisprud. Feud. Cap. 5. §. 16.* gefolget ſind / ſaget / die gemeine Meinung wäre dieſe: Wenn die Streitigkeit das Lehn-Gut ſelbſt anbetreffe / ſo ſähe man auf die Rechte des Orts / wo das Lehn belegen / betreffe es aber den Lehn-Contract, ſo gingen diejenigen Rechte vor / die an dem Ort / wo ſolcher geſchloſſen / üblich wären. Auf die Rechte des Lehn-Hofes aber ſähe man niemahls / wenn nicht ein anders durch die Gewohnheit hergebracht.

Dieſem tritt auch *Horn in Jurispr. Feud. Cap. I. §. 39.* bey / doch ſo / daß

daß / wenn der Streit weder das Lehn-Gut ſelbſt / noch den Lehn-Contract anbetreffe er davor hält / daß in allen übrigen Fällen die Rechte des Lehn-Hofes in Acht genommen werden müſſen.

Nun hat es zwar ſeine Richtigkeit / daß bey Verfertigung der Teſtamente die Gültigkeit der dazu erforderten Solennitäten nach denen Gebräuchen des Orts / wo es gemacht worden beurtheilet wird *arg. L. 9. C. de Teſtamentis.* Allein dieſes kan nicht auf das Lehn-Geſchäffte angewannt werden. Denn ſolchen ſind nicht / wie denen Teſtamenten / durch die Geſetze gewiſſe Solennitäten vorgeſchrieben / ſondern es ſtehet alles in dem Belieben der Partheyen / wie ſie ſolche einrichten wollen / und wenn ſie auch gar keine dabey in Acht nehmen wollen / bleibt deßwegen die Sache an ſich doch kräfftig. Folglich / wenn ſie gleich diejenigen Solennitäten / welche an dem Orte / wo ſie ihre Lehns-Verbindlichkeit aufgerichtet gebräuchlich ſind / nicht in Acht genommen / kan daraus doch keine Ungültigkeit erzwungen / und alſo faſt gar kein Streit darüber erreget werden. Es berufft ſich zwar *Horn c. l.* auf den *L. 6. ff. de Evittion.*, und will dadurch erweiſſen / daß man auch in Contracten die Solennitäten nach dem Ort / wo ſolcher geſchloſſen / beurtheilen müſſe. Aber eines theils / ſo handelt dieſes Geſetz von dem Fall / wenn die Partheyen würcklich abgeredet / daß ihr Geſchäffte nach der Gewohnheit des Orts / wo ſie ſolches vollführet beurtheilet werden ſolle. Si fundus venierit, heiſſet es / ex conſuetudine ejus regionis, in qua negotium geſtum eſt, pro evictione caveri oportet. Und überdem / ſo iſt in demſelben die Rede von keinen Solennitäten des Kauffs / ſondern von einer Sache / die ſich insgemein dabey befindet / nemlich von der Gewehr oder Eviction. Zum andern / weil / wie geſagt / die Solennitäten bey der Belehnung lediglich in der Parthey en Willkühr ſtehen / und ſie dadurch / daß ſie ſolche anders / als wie es an dem Ort / wo ſolche Handlung von ihnen vorgenommen / gewöhnlich iſt / eingerichtet / deutlich genug an den Tag geleget haben / daß ſie ſich an die Gebräuche des Orts nicht binden wollen ; ſo ſehe ich nicht wohl / wie es möglich / daß einer unter ihnen hernach eine Sache / die er ſelber gut geheiſſen / und die ſchon ihre völlige Endſchafft und Richtigkeit erhalten / wieder als ungültig anfechten könne. Will man aber hieher / wie der Herr Hoff-Rath Struve *c. l.* gethan / die inveſtitur und felonie mit rechnen ; ſo iſt nicht zu vermuthen / daß die Parthey en ſolche nach denen Gebräuchen und Rechten desjenigen Orts / welcher ihr Lehn-Geſchäffte nichts weiter angehet / als daß ſie ſich bey deſſen Auff-

richtung daſelbſt aufgehalten / ja die ihnen gar leicht beyderſeits gantz unbekannt können geweſen seyn / auf die künfftigen Zeiten ſollten haben einrichten wollen. Was des *Horn c. l.* ſein Zuſatz / daß in denen Fällen / welche weder das Lehn ſelbſt / noch deſſen Contract angehen. Die Rechte der Lehns-Curie in Acht genommen werden müſſen / anbetrifft; ſo dürffte es ſchwer ſeyn / dergleichen Fälle zu finden / welche nicht füglich zu einer von denen beyden Arten könten gerechnet werden. Andere haben alſo allen Unterſchied verworffen / und entweder gewollt / daß man allezeit die Rechte des Orts / wie z. E. *Molinæus*, deſſen Meinung Herr Hoff-R. *Kreſſ in Diſſert. prælim. ad Thummermuth.* §. 83. verthädiget. Oder jederzeit die Rechte des Lehn-Hofes vorziehen ſollte / wie *Burgundus ad Conſuet. Flandr.* Siehe *Hert. c. l.*

Dieſen mancherley Meinungen der Rechts-Lehrer will ich auch die meinige beyfügen / und verſuchen / ob ich die Sache dadurch in etwas erläutern könne. Es wird niemand leugnen / daß bey der erſten Aufrichtung des Lehns / die Sache ordentlicher Weiſe lediglich in der Partheyen Belieben geſtanden zu verabreden / nach welchen Rechten ſie ihre Streitigkeiten wegen dieſes Lehns hinfüro wolten entſchieden haben / und daß / weil von dieſen erſten Urhebern die Nachfolger alle ihre Rechte haben / nach deren ihren Vergleich und Willen die Sache ſo lange müſſe beurtheilet werden / biß ihre Nachfolger ein anders unter ſich ausgemacht haben. Es kommt alſo die gantze Sache auf die Abſicht und Meinung dieſer erſten Urheber des Lehns / worüber der Streit entſtehet / an / nach welchen Rechten ſie ihre künfftige Streitigkeiten haben wollen entſcheiden laſſen. Da nun von dieſer Abſicht und Meinung keine klare Worte / welche ſolche an den Tag legen / vorhanden ſind / ſo muß man ſolche aus andern Zeichen und Umſtänden wahrſcheinlich ſchlieſſen und errathen / und kommt alſo alles auf Vermuthungen an. Weil aber die Vermuthungen ſich nach denen beſondern Umſtänden einer jedweden Sache richten / und daraus müſſen gemacht werden; ſo ſiehet man wohl / daß in dieſer Materie nicht wohl eine allgemeine gewiſſe Regel / welche bey allen Lehnen eintreffe / könne gegeben werden; ſondern daß man bey einem jedweden Fall alle Umſtände zu Rathe ziehen / und daraus die Abſicht der erſten Urheber ſchlieſſen müſſe / und ſo können bald die Rechte des Orts / wo das Lehn liegt / und bald des Lehn-Hofes den Vorzug haben. z. E. Ein Lehn in einem frembden Gebiet wird dem Lehns-Herrn eröffnet. Er verleyhet ſolches von neuem einer andern Familie. Die

Streitig-

Streitigkeiten ſind vorher bey dieſem Lehn nach denen Rechten des Orts/ wo es belegen/ beurtheilet worden; ſo iſt zu vermuthen/ daß im Zweiffel der Herr bey der neuen Aufrichtung des Lehns der jetzigen Familie gleiche Freyheiten ertheilet habe. Hingegen ein Lehns-Herr giebt ſein in einem frembden Gebiet gelegenes Erb-Gut jemand zu Lehn; ſo iſt zu glauben/ daß er ſolches denen übrigen ihm zugehörigen Lehnen gleich gemacht/ und ſich nicht nach frembder Herrn Rechte gerichtet haben werde. Bey aufgetragenen Lehnen iſt insgemein zu vermuthen/ daß der Vaſall die Bedingungen/ ſo bey ſeinen benachbarten Lehnen im Gebrauch/ bey der Ubergebung ſeines Eigenthums vor Augen gehabt/ und ſich unter ſolchen ſeinem Herrn unterworffen habe u. ſ. w. Doch iſt alles dieſes zu verſtehen/ wenn nicht ſtärckere widrige Vermuthungen vorhanden ſind/ welche der Sache ein anderes Anſehen geben. Sind aber dergleichen Vermuthungen/ welche zur Entſcheidung dienen/ entweder gar nicht/ oder auf beyden Seiten gleich vorhanden/ und die Sache iſt alſo gantz zweiffelhafft/ ſo halte ich/ daß folgende Ordnung in Acht zu nehmen. Man ſiehet alſo

1) Auf die Rechte des Lehn-Hofes/ als welche billig den Vorzug haben. a) Weil der Herr in Abſicht ſeines Lehn-Hofes vor einen Ober-Herrn zu halten/ und alſo deſſen Geſetze und Gewohnheiten ordentlicher Weiſe alle dazu gehörige Vaſallen verbinden müſſen. b) So iſt es ja der Natur der Lehns-Verbindlichkeit und der erſten Auffrichtung derſelben viel gemäſſer/ daß man vermuthe/ daß der Vaſall bey der Erlangung des Lehns ſich nach denen Regeln und Rechten des Herrn/ als dieſer nach jenes ſeinen gerichtet. c) Wenn ein Vaſall ſich einen gewiſſen Lehns-Herrn unterwirfft/ und ſich zu dieſem oder jenem Lehns-Hoff ſchlagen läſſet; ſo leget er eben dadurch an den Tag/ daß er dem Herrn dieſelben Rechte/ die er über ſeine andere Mit-Vaſallen von derſelben Curie/ als deren Mit-Glied er geworden/ ausübet zuſtehe/ und wenn er etwas beſonders voraus haben wollen/ wäre er verbunden geweſen/ ſich ſolches ausdrücklich vorzubehalten. Hiemit ſtimmet überein/ was der oberwehnte *Burgundus ad Conſuet. Flandr. Tract. 7. n. 6.* ſchreibet: Qui quaqua ratione in alterius clientelam tranſit, ſi pareat, qua conditione aut modo ſervitutem induerit, ſervandum erit, id quod actum: ſi non pareat, quod actum eſt, nemo ſanæ mentis negaverit, modum ſervitutis atque oneris videri conventum, qui in Curia dominante frequentatur. Quod ad eam utraque pars cogitationem direxiſſe intelligatur. *Buchanan. Lib. VIII. Hiſt. Scot. p. 255.* meldet/ daß/ wie

wegen

wegen der Erb-Folge in dem Königreich Schottland / unter dem Vorwand / als wenn ſolches ein Lehn von Engelland wäre / Streit entſtanden / die Engliſchen Rechts-Gelehrten als eine gewöhnliche Regel angeführet haben: In feudis dijudicandis conſuetudinem aſcendere non deſcendere i. e. ſuperioris ſeu ſenioris inferiori ſeu Vaſallo pro lege habendam eſſe.

2) Iſt aber von der ſtreitigen Frage bey dem Lehn-Hof kein gewiſſes Geſetz noch Gewohnheit hergebracht; ſo folgen die Rechte des Orts. Denn es iſt zu vermuthen / daß der Lehns-Herr in denen Sachen / wovon bey ſeiner Curie nichts verordnet / die Gewohnheiten des Orts / wo das Lehn belegen vor Augen gehabt / und ſeinem Vaſallen gleiche Bedingungen / als denen übrigen um ihn herum liegenden Vaſallen von ihren Herren ertheilet ſind / zuſtehen wollen / und hätte er hierinnen ſeinen Vaſallen von denen benachbarten unterſchieden wiſſen wollen / hätte er ſolches ſo gleich bey Auffrichtung des Lehns dem Vaſallen andeuten können / und da ſolches nicht geſchehen / iſt ſeine Abſicht geweſen / ein ſolches Lehn-Gut zu haben / wie die übrigen Herrn in dem Lande.

3) Iſt in beyden Rechten nichts von dem ſtreitigen Fall vorhanden; ſo halte ich / daß man die Rechte des Landes / worinnen der Lehn-Hoff belegen zu Hülffe nehmen / und daraus die Entſcheidung machen könne. Denn abſeiten des Herrn iſt die Vermuthung / daß er in ſolchen unentſchiedenen Fällen es halten wolle / wie ſeine Nachbarn / und die Gebräuche / ſo bey denen übrigen Curien des Landes / in welchem der Lehn-Hoff belegen / üblich auch bey der ſeinigen in Acht nehmen wolle. Und abſeiten des Vaſallen iſt es gleichfalls glaublich / daß / in denen in ſeinen Landen nicht entſchiedenen Sachen / er ſich eine ſolche Curie vorgeſtellet / als wie die übrigen in dem Lande / wo die ſeinige lieget / ſind / und alſo auch in deren Rechte gewilliget. Denn hätte er verlanget / daß ſeine Curie von denen übrigen benachbarten unterſchieden ſeyn ſolte / hätte er dieſe Forderung / als etwas in dem Lande ungewöhnliches / gleich anfänglich deutlich anzeigen müſſen. Es iſt faſt eben / als wie mit einem Bedienten / der ſich ſchlechthin / ohne etwas abzureden / bey einem Herrn vermiethet. Denn ſolcher hat ſich dadurch allen denen Verbindlichkeiten / denen die übrigen Diener nach dem daſigen Landes-Gebrauch unterworffen ſind / gleichfalls untergeben / und wenn er darinnen etwas von denen übrigen Dienern beſonders haben wollen / hätte er es ſich gleich anfänglich ausbedingen müſſen.

Fehlet aber auch in dieſem der Grund der Entſcheidung; ſo muß

man

man zu denen gemeinen Rechten ſeine Zuflucht nehmen. Denn daß die Rechte des Orts/ wo der Lehn-Contract geſchloſſen worden / ſollten mit zu Rathe gezogen werden können / glaube ich wegen des obangeführten nicht / es wäre denn / daß die Einwilligung der Partheyen deutlich erhellete / als wodurch aller Zweiffel von ſelbſt wegfällt.

4) **Die gemeinen Geſetze der gantzen Provintz / worinnen das Lehn-Gut belegen.** Dahin gehören z. E. in Chur-Sachſen die Churfürſtlichen Conſtitutiones, im Bremiſchen das Bremiſche Ritter-Recht / und überhaupt einer jedweden Provintz Landes-Ordnungen. Es können bißweilen dieſe Rechte mit denen unter dern vorigen num. 3. angeführten zwar einerley ſeyn / und iſt alsdenn alles / was vorher geſaget worden / auch allhie zu widerhohlen. Weil ſie aber doch öffters davon unterſchieden ſeyn können / indem ſie allgemeiner ſind / und ſich über alle Lehen und Lehn-Curien im gantzen Lande erſtrecken / da jene nur das Lehn und deſſen Curie / wovon die Frage war / anbetraffen; ſo haben wir ſie unter einen beſondern Abſatz bringen wollen. Daß aber in einer Provintz unterſchiedene Lehn-Höfe / ſo privat-Perſonen zugehören / vorhanden ſeyn können / flieſſet nicht allein aus der Regel / daß ein jeder heutiges Tages ein Lehn-Gut aufrichten / und dadurch Vaſallen / und folglich einen Lehn-Hoff erlangen könne; ſondern es beſtärcket auch ſolches die Erfahrung / wie denn z. E. *Horn in Jurispr. Feud. Cap. I. §. 37.* in Meiſſen das Exempel derer von Pflug anführet.

5) **Die Reichs-Abſchiede / und andere Reichs-Geſetze / in ſo ferne etwas von Lehnen darinnen verordnet iſt.** Denn weil ſolche ſich über das gantze Reich erſtrecken / müſſen ſie denen obigen billig nachſtehen. Dahin gehören hauptſächlich einige Capittel der Güldenen Bulle / *einige* §.§. aus dem Weſtphäliſchen Frieden z. E. Art. IV. §. 50. Art. V. §. 42. Einige Stellen aus der Reichs-Hoff-Raths O. z. E. Tit. III. Einige *Articul* aus denen Wahl-Capitulationen z. E. aus der letzten der X. XI. XVIIte ꝛc. Siehe Lunigs Corp. Jur. Feud. ſupra cit. l.

6) **Die allgemeinen Teutſchen Gewohnheiten und Gebräuche / wenn ſolche gehörig erwieſen werden können.** Es ſind zwar viele / welche an dieſer Stelle das Sächſiſche und Schwäbiſche Lehn-Recht ſetzen / oder ſie wohl gar denen Reichs-Geſetzen / als die allgemeiner wären / vorziehen. Allein wir haben oben mit mehrem gezeiget / daß keines davon an und vor ſich die Krafft eines Geſetzes habe / und alſo auch in derſelben Ordnung nicht angeführet werden könne. Sie gehören alſo hieher /

nur in ſo ferne ſie dienen / die vormahligen Teutſchen Verordnungen und Gewohnheiten daraus zu erkennen. Ubrigens haben wir deßwegen die Teutſchen Gewohnheiten denen Reichs-Geſetzen nachgeſetzet / weil / wenn ein ausdrückliches Reichs-Geſetz von einer durch die Gewohnheit vor dieſem anders beſtimmter Sache vorhanden / jenes als ein neuers Geſetz der ältern Gewohnheit ohne Zweiffel vorgezogen werden muß. Es wäre denn / daß man zeigen könne / daß das gegebene Geſetz in dieſer oder jener Provintz nicht in Ubung gekommen / ſondern die alten Gewohnheiten beybehalten worden / oder daß das gegebene Geſetz durch eine neuere widrige Gewohnheit wiederum ſtillſchweigend abgeſchafft worden. Denn dieſes ſind die beyden Fälle / in welchen die Gewohnheit einem ausdrücklichen Geſetz vorgezogen wird / weil ſolchen die ſtillſchweigende Einwilligung des Ober-Herrn / daß die Gewohnheit ſeinem Geſetze vorgezogen werden ſolle dadurch / daß er ſeinen Unterthanen erlaubet / nach der erſtern und nicht nach dem letztern ihre Verrichtungen anzuſtellen / deutlich vorhanden. In allen übrigen aber / und auch / wenn die Sache zweiffelhafft iſt / muß immer vor die Gültigkeit des Geſetzes wider die Gewohnheit geſprochen werden / weil der ausdrückliche Wille des Ober-Herrn billig dem ſtillſchweigenden vorgezogen werden muß. Findet man aber in allen dieſen einheimiſchen Rechten nichts von dem ſtreitigen Fall verordnet / ſo wendet man ſich endlich

7) **Zu dem in Ermangelung der Teutſchen Rechte angenommenen / Longobardiſchen Lehn-Recht** / von deſſen Anſehen oben mit mehrem gehandelt worden. Gibt auch ſolches kein Licht / ſo trifft die Reihe

8) { Das *Canoni*ſche und
9) { *Juſtinianei*ſche Recht.

Es fräget ſich bey dieſen drey frembden Rechten / welches darunter in Lehn-Sachen / wenn ſie miteinander ſtreitig ſind / den Vorzug haben müſſe. Und zwar a) Wenn eines von denen beyden letztern mit dem Longobardiſchen ſtreitet / welches alsdenn vorgehe?

R. Was das Juſtinianeiſche Recht anbetrifft / ſo iſt leicht zu erachten / daß / weil ſolches gar nichts von Lehn-Gütern weiß / und man alſo daraus nur von ähnlichen Fällen einen Schluß auf die Lehn-Streitigkeiten ziehen kan / ſolches denen klaren und ausdrücklichen Verordnungen des Lehn-Rechts in ſolchen Sachen immer nachzuſetzen ſey. Ein gleiches iſt auch von dem Canoni-

noniſchen Recht zu mercken / wenn es in ſolchen Fällen von dem Longobardiſchen Recht abweicht. Ein andere Beſchaffenheit aber hat es ohne Zweiffel mit denenjenigen Geſetzen in dem Canoniſchen Recht / welche von denen geiſtlichen Lehnen handeln / wie z. E. im zwantzigſten Titul des IIIten Buchs der Decretalium. Denn wenn ſolche hierinnen denen Longobardiſchen Gewohnheiten zuwider ſind / müſſen ſie im Zweiffel denenſelben allerdings vorgezogen werden. Denn 1) So iſt der Pabſt / nach der Catholiſchen ihren Sätzen / der eintzige rechtmäßige Ober-Herr und Geſetzgeber in denen Sachen / welche die Geiſtlichen anbetreffen / und müſſen alſo deſſen Geſetze darinnen billig allen übrigen vorgezogen werden. 2) So handelt allhie das Canoniſche Recht von denen Geiſtlichen Lehnen insbeſondere / das Longobardiſche aber von allen Lehnen überhaupt. Folglich muß die Entſcheidung erſtlich in denen Geſetzen / welche von der obwaltenden Frage insbeſondere handeln / geſuchet werden / ehe ich zu denen andern / worinnen ſolche nur überhaupt oder beyläuffig vorkommt / gehen kan. In denen weltlichen Lehnen aber behält das Longobardiſche billig den Vorzug. Denn in weltlichen Dingen iſt in Teutſchland das Canoniſche Recht eben ſowohl ein frembdes angenommenes Geſetz als das Longobardiſche / und da dieſes alſo hauptſächlich in denen Lehn-Streitigkeiten zur Regel angenommen iſt / muß man aus gleicher Urſache wie vorher / billig erſtlich darinnen die Entſcheidung ſuchen / ehe man zu jenem / welches nicht eigentlich davon handelt / ſeine Zuflucht nehmen kan. Ferner kan man auch das Longobardiſche Recht in geiſtlichen Lehnen / ob ihm / wie geſagt / das Canoniſche gleich darinn vorgezogen wird / doch nicht gäntzlich ausſchlieſſen. Denn weil ſolches in Teutſchland / wenn nähere Rechte fehlen / als eine allgemeine Regel in Lehn-Sachen angeſehen wird / ſo iſt auch ein gleiches von denen geiſtlichen Lehnen / in ſo ferne die Longobardiſchen Rechte ſich darauf ſchicken / zu vermuthen / und hat der Pabſt dadurch / daß er von dieſem Fall in ſeinen Rechten nichts beſonders verordnet / ſelbſt ſtillſchweigend eingewilliget / daß die geiſtlichen Lehen hierinnen nach denen gemeinen Rechten beurtheilet werden ſollen. Siehe Herr G. R. Böhmer *in Jure Eccleſiaſt. Lib. III. Tit. XX. §. 28.* allwo er unter andern die Sache durch dieſe Regel ausdrucket: Jus Longobardicum in feudis Eccleſiaſticis eandem obtinet autoritatem, quam in feudis ſecularibus, niſi quatenus juri Canonico contrariatur.

b) Wenn das Canoniſche und Juſtinianeiſche Recht unter ſich ſtreitig ſind / welches alsdenn den Vorzug habe? Daß allhie die Rede nicht ſey von

denen Stellen in dem Canoniſchen Recht / welche ausdrücklich von denen Lehnen handeln / iſt leicht zu begreiffen / denn in ſolchen kan gar kein Streit vorkommen / weil das Juſtinianiſche gar nichts von Lehen weiß. Sondern die Frage iſt / wenn in ſolchen Geſetzen / welche zwar Lehn-Streitigkeiten ſelbſt nicht beruhren / aber doch wegen der Aehnlichkeit der Umſtände / oder ſonſten zu derſelben Entſcheidung gebraucht werden können / das Canoniſche und Juſtinianiſche Recht voneinander unterſchieden ſind / nach welchem der Ausſpruch geſchehen müſſe? Die Sache kommt überhaupt auf die Frage an: **Ob in Teutſchland das *Canoniſche* Recht dem *Juſtinianiſchen* / oder dieſes jenem vorgehe?** und gleichwie die Entſcheidung derſelben eigentlich nicht hieher gehöret / auch ſolche überdem von *Thomaſio*, dem Herrn G. R. Böhmer und andern bereits ausgeführet worden / wollen wir ihre Gründe allhie nur mit wenigen zuſammen faſſen / und daraus unſere Frage beantworten. Einige meinen alſo / wie z. E. *Stryk in Diſcurſu prælimin. ad Uſum Mod. §. 36.*, daß in weltlichen Sachen immer das Juſtinianeiſche Recht den Vorzug habe / weil durch deſſen Annehmung und Billigung in denen Reichs-Geſetzen das Canoniſche Recht ſtillſchweigend wieder abgeſchafft worden. Quare non aliud præſidium Juri Romano, ſchreibet er c. l. contra jus Canonicum ſupererit, quam quod recepto Jure Romano, eodemque in Imperii Conſtitutionibus approbato, è contrario vero obſervantia Juris Canonici non reſervata, tacite juri Canonico, in negotiis Civilibus repudium datum. Uti enim conſuetudo contraria Jus antea obſervatum tollit, ita quoque receptio novi juris, cujus diſpoſitio Juri hucuſque frequentato adverſatur. Acceſſit huic derogationi non difficilis Impp. conniventia, quorum autoritas ſtante Jure Canonico ſolius fere Pontificis arbitrio ſubjecta erat. Unde conſultius crediderunt, ſive proprio ſive ab Anteceſſoribus in Imperio condito Jure uti, quam Pontificum placitis ſceptra, publicamque Imperii ſalutem ſubmiſiſſe. Wenn man aber dieſes gantze Urtheil etwas genauer betrachtet / werden ſich ſehr viele Zweiffel dabey ereigen. Denn 1) So iſt es zwar wahr / daß das Canoniſche Recht in geiſtlichen Sachen in Teutſchland früher / als das Juſtinianeiſche / bekant geweſen / wenn man ſolches nicht nach ſeiner jetzigen Geſtalt / ſondern in ſo ferne es dieſe und jene Materien / die bereits vor der Verfertigung des Decreti in Teutſchland üblich geweſen / in ſich faſſet / betrachtet. Wie ſolches alles durch die alten Sammlungen der Canonum des Abts Reginonis zu Prüm / und des Biſchoffs Burchardi zu Worms / welche noch vor Gratia-

ni ſeiner in Teutſchland verfertiget worden / und durch andere Gründe zur Gnuge bewieſen wird. Allein wenn wir das Päbſtliche Recht nach ſeiner jetzigen Form / und in ſo fern es auch in weltlichen Sachen Geſetzmäßige Krafft erlanget anſehen; iſt es mit dem Juſtinianiſchen Recht durch die Doctores *utriusque* Juris in Teutſchland zugleich nach und nach empor kommen/ wie der Herr G. R. Böhmer *in Jur. Eccleſiaſt. Lib. I. Tit. II.* mit mehren gezeiget.

2) Allein geſetzt auch / das Päbſtliche Recht wäre vor dem Juſtinianiſchen auch in weltlichen Sachen in Teutſchland gebräuchlich geweſen / ſo kan man doch bey frembden nur in Ermangelung anderer angenommenen Geſetze die Regel: daß ein jüngeres Geſetz ein älteres aufhebe / nicht anbringen / vielmehr würde es allda umzukehren ſeyn / daß nemlich das letztere in denen Sachen / die ſchon in denen älteren entſchieden / gar kein Anſehen habe / weil es nur in ſubſidium, oder wenn in denen bereits vorhandenen Geſetzen nichts von dem Fall enthalten iſt / angenommen worden.

3) Uberdem wird es auch dadurch widerleget / daß in denen Reichs-Geſetzen das Canoniſche Recht unter denen gemeinen Rechten / eben ſowohl / wie das Juſtinianiſche mit verſtanden wird / und wenn die Reichs-Hoff-Räthe auf die gemeinen Rechte verwieſen werden / iſt unſtreitig das Canoniſche mit darunter begriffen / weil ſowohl das Corpus Juris Civilis als Canonici auf der Reichs-Hoff-Raths-Tafel ſtets vorhanden ſeyn ſoll. R. H. R. O. *Tit. VII. §. 24.*

4) Die Vermuthung / daß die Kayſer ſich lieber ihrer Vorfahren / als der Päbſte Geſetze bedienen wollen / iſt einestheils unerwieſen und zum andern auch von ſchlechter Erheblichkeit. Denn die alten Römiſchen Geſetze gehen an und vor ſich die Kayſer und das Teutſche Reich eben ſo wenig an / als die Päbſtlichen in weltlichen Sachen / beydes ſind frembde Rechte / und gelten nur deßwegen / weil ſie angenommen ſind.

Andere hingegen wie z. E. der Herr G. R. Böhmer *in Jur. Eccleſ. c. l.* und vornehmlich Herr *Flœrcke* in einem beſondern *Programmate de Prærogativa Juris Canonici præ Jure Juſtinianeo* wollen / daß das Päbſtliche Recht auch in weltlichen Sachen dem Juſtinianiſchen immer vorgezogen werden ſolle. Des letztern Gründe / ſind hauptſächlich dieſe.

1) So wäre ſolches viel eher in Teutſchland bekannt und gebräuchlich geweſen / als das Juſtinianeiſche Recht / indem man in dem Xten und

 XIten

XIten Seculo, wie Regino und Burchard ihre Sammlungen bereits verfertiget / von dieſem in Teutſchland noch nichts gewuſt.

2) So wären dieſe beyden Rechte zwar zugleich auf der Univerſität zu Bononien erkläret worden. Es wäre aber kein Zweiffel / daß die Decretiſten in gröſſern Anſehen / als die Legiſten geweſen / weil ſie von denen Päbſten unterſtützet worden.

3) So wäre ſolches ſowohl in Friderici II. als Rudolphi I. Reichs-Abſchieden ausdrücklich bekräfftiget / dergleichen Vorzug das Juſtinianiſche Recht in keinem Reichs-Geſetze aufzuweiſen habe.

4) So bezeuge der Verfaſſer des Schwaben-Spiegels *Lib. I. Cap. 5.* ausdrücklich / daß bereits zu ſeinen Zeiten das Päbſtliche Recht auch in weltlichen Sachen gegolten.

5) Hiezu komme noch / daß man zu denen Zeiten geglaubet / die weltliche Macht ſey der geiſtlichen unterworffen / und müſſen alſo dieſe Geſetze jenen vorgezogen werden.

6) Dieſerwegen wäre auch bey Auffrichtung der Univerſitäten in Teutſchland auf vielen nur allein ein Profeſſor Juris Canonici beſtellet worden / oder wenigſtens die Profeſſion des Juris Civilis nur als ein Anhang der andern angeſehen / auch immer derſelben / auch noch in ſpätern Zeiten / nachgeſetzet worden.

Der Herr G. R. Böhmer gibt vornehmlich dieſe Urſachen an / wodurch das Canoniſche Recht den Vorzug über das Juſtinianeiſche erhalten.

7) Weil die Decretales in einem ſonderbaren Anſehen geſtanden / daß deren Verordnungen auf die Gottſeeligkeit und ewige Wohlfahrt der Menſchen abzieleten; ſo habe man gemeinet / daß ſolche in allen Sachen / welche damit einige Verknüpffung hätten / dem Juſtinianiſchen vorgezogen werden müſten / und daraus die practiſche Regel gemacht: Servandum eſſe jus Canonicum, ubicunque de peccato vitando agitur. Weil es nun bey dem Pabſt geſtanden / zu beſtimmen / in welchem Fall de peccato vitando gehandelt würde / ſo wäre es ihm ein leichtes geweſen / unter dieſem Vorwand in vielen Stücken ſein Recht über das Juſtinianiſche zu ſetzen. Und hätten die Doctores Juris Civilis dieſes um ſo viel weniger zu verhindern geſucht / weil ſie auch Doctores Juris Canonici geweſen / und alſo durch dieſe Veränderung nichts verlohren. Und wenn gleich ein *Johannes Petrus de Ferrariis* in ſeiner Anno 1400. geſchriebenen *Praxi Aurea* ſich dawider geſetzet / wäre doch einer der Menge nicht gewachſen geweſen.

8) So

8) So habe man denen Leuten beygebracht / daß das Juſtinianiſche Recht mit vielen Spitzfindigkeiten und behenden Rechts-Regeln angefüllet wäre / durch deren Anwendung öffters die natürliche Billigkeit Noth litte. Hingegen das Päbſtliche Recht entſcheide die Sachen ſchlecht und recht / und ſchicke ſich alſo beſſer zu denen heutigen Sitten der Menſchen. Woraus denn eine abermahlige Practiſche Regel entſtanden wäre / nemlich: Ubi agitur de æquitate juris Canonici, illam ſervandam etiam in foro ſeculari eſſe & in terris Imperii. Da nun der Pabſt der eintzige Richter in der gantzen Moral damahls geweſen; ſo habe es wieder nicht fehlen können / daß er ſeine Meinung immer vor die billigſte ausgeben / und dadurch ſeinem Recht vor dem Juſtinianiſchen den Vorzug erwerben können. Worwider gleichfalls wenige Rechts-Gelehrten ſich zu rühren die Luſt oder das Hertz gehabt hätten.

9) So habe das Juſtinianiſche Recht durch ſeine eigen Gloſſen Gelegenheit zu ſeiner Unterdruckung gegeben.

Denn gleichwie die Gloſſen in ungemeinem Anſehen geweſen / daß man ungeſcheuet geſaget: Gloſſæ autoritatem præferendam eſſe omnibus, adhærentem gloſſæ in æternum non poſſe errare &c. So hätten die Päbſte nicht ermangelt ihre Decretales reichlich damit auszuſpicken / vornehmlich in Proceß-Sachen. Wodurch denn die Doctores bewogen worden / ſich auf das Anſehen des Canoniſchen Rechts / als eines ihren Gloſſen ſo gewogenen Geſetzes vor andern zu beruffen.

10) So wären die Doctores um ſo vielweniger um die Erhaltung des Juſtinianiſchen Rechts bekümmert geweſen / weil ſie zugleich auch Doctores Juris Canonici geweſen / und alſo nichts dabey verlohren / folglich hätten ſie wegen vorerwehnten Urſachen das Päbſtliche Recht gerne dem Juſtinianiſchen vorgezogen.

Es ſcheinen aber auch dieſe Gründe noch nicht zureichend / den Vorzug des Canoniſchen vor dem Juſtinianeiſchen Recht hinlänglich zu beweiſen. Denn

1) So hat / wie erwehnet / der Herr G. L. Böhmer bereits *l. c.* ſelbſt gezeiget / daß in weltlichen Sachen das Päbſtliche Recht nicht früher / ſondern zugleich mit dem Juſtinianiſchen in Teutſchland nach und nach eingeführet worden / und ſetzet alſo §. 53. ausdrücklich / daß dieſer Grund des Vorzugs des Canoniſchen vor dem Juſtinianiſchen Recht nicht ſtatt finden könne / deſſen Beweißthümer wir allhie nicht wiederhohlen wollen.

2) Daß

2) Daß dieſe Vermuthung von dem Vorzug der Decretiſten vor denen Legiſten nicht durchgehends zumahl auf Teutſchland zutreffe / erhellet nicht allein aus denen von Herr Floercken ſelbſt angeführten Sprichwörtern: Magnus Canoniſta, Magnus Aſiniſta und Quello legiſta ſenza capitolo vale poco: ma il canoniſta ſenza lege vale niente. Sondern auch aus dem groſen Anſehen / in welchem die Bononiſchen Rechts-Gelehrten bey Kayſer Friderico I. geſtanden. Zugeſchweigen / daß / wie hernach dieſe beyden Rechte miteinander vereiniget / und *utriusque* Juris Doctores gemacht worden dieſer Unterſcheid der Legiſten und Decretiſten von ſelber weggefallen / und alſo daraus wenig zu ſchlieſſen iſt / weil beſagter maſſen / eben durch die Doctores erſtlich das Päbſtliche Recht auf weltliche Sachen in Teutſchland angewannt und eingeführet worden.

3) Die geſchehene Bekräfftigung Friderici II. und Rudolphi I. ſchlieſſet ausdrücklich die weltlichen Sachen von dem Gebrauch des geiſtlichen Rechts aus. Die erſtere / welche Anno 1235. auf dem Reichs-Tag zu Mayntz geſchehen *Godefrid. Colon. ad A. 1235.* und in *Goldaſt.* Reichs-Satzungen *P. II. p. 19.* zu finden / lautet alſo: **Wir gebieten auch veſtiglich / daß man in allem Römiſchen Rich an geiſtlichen Dingen nach Gebot und nach Rath der Ertz-Biſchöffe ſich habe / und welcher Biſchoff oder Ertz-Prieſter nach geiſtlichen Recht richtet. Were darwider iſt / den ſoll man haben vor einen unglaubigen Mann. Man ſoll auch die weltliche Gerichte an ihrem Recht behalten.** Und die andere / welche Anno 1287. auf dem Reichs-Tag zu Würtzburg geſchehen. *Sifrid. Presbyt. ad h. A.*, und in Lehmanns Speyeriſcher Chronick *Lib. V. Cap. 108.* zu leſen / iſt faſt in denenſelben Worten abgefaſſet: **Wir gebieten och vliſiclich / daß man in allem Römiſchen Riche an geiſtlichen Dingen nach Gebot und nach Rate der Ertz-Biſchove ſich habe / und der Biſchof und der Ertz-Prieſtere nach geiſtlichem Rechte. Und ſwer dawider iſt / den ſol man han für ein ungeloben Mann. Man ſol auch weltlich Gerichte an ſinem Rechten behalten.** Man ſiehet hieraus deutlich / daß nur die Geiſtlichen Perſonen und Sachen an das Geiſtliche Recht gewieſen ſind / und ſchicket ſich auch die beygeſetzte Drohung / daß wer ſich denen geiſtlichen Verordnungen nicht unterwerffen wollte / vor einen ungläubigen / der nicht zu der Chriſtlichen Kirche mehr gehöre / weil er ihre Befehle ver-

achte /

achte/ ſolle gehalten werden/ nicht wohl vor weltliche Sachen: Bringt alſo dieſe Bekräfftigung dem Päbſtlichen Recht kein Anſehen in weltlichen Dingen.

4) Das Zeugniß des Schwaben-Spiegels lautet alſo: **Und alſo ſtat auch in dieſem Büch keinerley Land-Recht noch Lehen-Recht/ und keinerley Urtheil/ wann als es mit Recht von Römiſcher Pfaffheit und von Küng Karolen recht herkommen iſt/ und als die Bäpſt und die Keyſer zu Concilien und zu Hofe haben geſetzt und gebotten uß dem Decret und Decretal. wann uß den zweyen Büchern eynſt man all die Recht der Geiſtlichen und Weltlichen Gericht bedarff.** Man erkennet aus dem gantzen Zuſammenhang/ daß der Verfaſſer hier nicht erzehlet/ ſondern urtheilet/ und dafür hält/ daß/ weil in dem Canoniſchen Recht geiſt- und weltliche Verordnungen enthalten/ dieſes Buch vor die Quelle/ woraus alle andere Rechte flieſſen/ zu achten/ und will dem Leſer alſo auch bereden/ daß er ſein Buch daraus geſchöpffet. Unterdeſſen widerleget die Zuſammenhaltung ſeines Spiegels mit dem Päbſtlichen Rechte dieſes Vorgeben zur Gnüge/ und ſiehet man alſo leicht/ daß aus denen bloſen Einbildungen und Meinungen des Verfaſſers dieſer Sammlung/ nicht auf die würckliche Geltung des Canoniſchen Rechts in weltlichen Sachen könne geſchloſſen werden/ als welches er ſelbſt niemahls bejahet/ ſondern vielmehr durch Anführung ſo vieler von denen Päbſtlichen Verordnungen abgehenden Rechten ſtillſchweigend verneinet hat.

5) Wenn ſich gleich der Pabſt zum öfftern eine Ober-Herrſchafft in weltlichen Dingen angemaſſet; ſo iſt doch auch aus der Hiſtorie bekannt/ daß man in Teutſchland dieſen Eingriffen jederzeit nachdrücklich widerſprochen hat.

6) Weil die Geiſtlichen überhaupt denen Weltlichen vorgehen/ ſo iſt auch bey Aufrichtung der Univerſitäten/ als welche ohnedem zu denen geiſtlichen Corporibus gehören/ und nach der Verfaſſung der Klöſter eingerichtet worden/ ein gleiches mit der Profeſſione Juris Canonici & Civilis geſchehen/ daß jene dieſer vorgeſetzet worden/ daraus aber läſſet ſich nicht ſo gleich/ daß jenes Geſetze dieſes ſeinem auch in weltlichen Sachen vorgehen müſſen/ ſchlieſſen.

7) 8) 9) 10) Die von dem Herrn G. R. Böhmer beygebrachte

 Gründe

Gründe können zwar an und vor ſich ihre Richtigkeit haben; ſie beweiſen aber nicht ſowohl / daß man das Päbſtliche Recht dem Juſtinianeiſchen vorziehen müſſe / als wie ſie vielmehr deſſen Vorzug ſchon voraus ſetzen / und nur die Urſachen / woher ſolches möchte entſtanden ſeyn / an den Tag legen. Da aber die Sache ſelbſt noch nicht ſo ausgemacht iſt / theils / weil viele Rechts-Gelehrten das Gegentheil vertheidigen / und alſo kein einhelliges Zeugniß vorhanden iſt / theils auch / weil in einigen Exempeln das Gegentheil unſtreitig iſt / ſo ſcheinet es als wenn auch hiedurch der Vorzug des Päbſtlichen Rechts nicht hinlänglich erwieſen werde.

Andere wollen alſo die Frage mit Unterſcheid beantworten / und die Sache durch gewiſſe Regeln / ſowohl überhaupt / als wenn die Rede insbeſondere von denen Proteſtirenden Ländern iſt / ausmachen. Dahin gehören die von Herr *Flarcke* angeführte *Ritterſhuſius de Different. Jur. Civil. & Canon. p. 9. Eyben de Autor. Jur. Can. §. 18. Hahn in Differentiis Jur. Civil. & Can. Rhets de Autor. Jur. Can. inter A. C. conſortes. Horn in Jurispr. Feud. &c.* Es lauffen ſolche überhaupt dahinaus: Wenn das Päbſtliche und Juſtinianeiſche Recht unter ſich ſtreitig ſind / ſo wird dieſes bey weltlichen und jenes bey geiſtlichen Gerichten vorgezogen / es wäre denn / daß von Gewiſſens und die ewige Seeligkeit betreffenden Sachen die Rede / oder die Verordnung des Canoniſchen Rechts billiger wäre; als in welchen Fällen das Canoniſche Recht vorgezogen würde. Hiezu rechnen ſie nun Ehe-Sachen pias cauſas pacta, Erbzinß-Güter / Teſtamente / Verjährung / Eyde / Kirchen-Güter / den Proceß / Zinſen / Zehenten ꝛc.

Nun iſt zwar vieles / ſowohl bey dieſer Regel / als bey denen angeführten Exempeln anzutreffen / welches nicht ohne Grund iſt. Denn

1) So iſt bekannt / daß die Geiſtlichen in ihren Gerichten gleich anfänglich das Päbſtliche Recht auch in weltlichen Sachen gebraucht Siehe Herr Böhmer *c. l. §. 47.* und könnte alſo bey ihnen die Regel / daß das Juſtinianiſche Recht nur in Ermangelung des Canoniſchen angenommen wäre / gewiſſer Maſſen ſtatt finden.

2) So lehret auch die Erfahrung / daß in denen meiſten angeführten Sachen das Canoniſche dem Juſtinianiſchen Rechte unſtreitig vorgehe.

Hingegen bleiben auch noch viele Zweiffel übrig / welche dieſe Entſcheidung ungewiß machen. Denn

1) Wenn man gleich zugeben wollte / daß in Geiſtlichen Gerichten das Päbſtliche Recht vorgehen müſte / weil es daſelbſt früher / als das Juſtinia-

ſtinianiſche gegolten / wiewohl ſolches auch dadurch noch ſehr zweiffelhafft wird / weil die meiſten Verordnungen von weltlichen Sachen in dem Canoniſchen Recht aus dem Juſtinianiſchen genommen / dieſe Rechte bey ihrer Einführung immer miteinander verknüpfft geweſen / und jenes in weltlichen Sachen ohne dieſes nicht können verſtanden werden / folglich man nicht ſo ſchlechterdings ſagen kan / daß das Canoniſche Recht auch in weltlichen Dingen früher als das Juſtinianiſche gegolten / und ihm alſo in geiſtlichen Gerichten immer vorgehen müſſe. Wenn man aber auch / ſage ich dieſes zuſtehen wollte; ſo bliebe dennoch bey weltlichen Gerichten die Frage unentſchieden / indem die beygefügte Einſchränckung / in welchen Fällen das Juſtinianiſche Recht in weltlichen Gerichten nicht gelte / theils in der Anwendung ſehr ungewiß iſt / theils aber / wenn man ſolche nach dem Sinn des Canoniſchen Rechts erklären wollte / welches faſt alles zu Gewiſſens-Sachen machet / die gantze Regel aufhebet. Zugeſchweigen / daß kein Grund angegeben wird / warum in weltlichen Gerichten das Juſtinianiſche Recht vorgezogen werden müſſe / da doch in ſelbigen das Canoniſche ebenfalls angenommen iſt.

2) So folget nicht / daß / weil in denen angeführten Sachen das Canoniſche Recht insgemein den Vorzug hat / es derowegen in allen übrigen zurückſtehen müſſe. Denn wodurch wollen die Rechts-Lehrer ſolches beweiſen / welche ohnedem in der Anzahl dieſer Sachen nicht einmahl einig ſind.

Da nun angeführter Maſſen / ſo wenig das Juſtinianiſche als Päbſtliche Recht ſchlechterdings den Vorzug hat / noch auch die beygebrachten Regeln hinlänglich ſind; ſo meine ich könne die Sache ſowohl überhaupt / als in Abſicht auf die Lehn-Streitigkeiten auf folgende Art entſchieden werden. Nemlich:

1) Wenn das Päbſtliche Recht mit dem Juſtinianiſchen ſtreitig iſt; ſo muß man ſehen / welche Verordnung mit denen Teutſchen Geſetzen / Gewohnheiten / angenommenen Grund-Sätzen / Landes-Ordnungen der vorhabenden Sache ꝛc. am beſten übereinkommt / und ſich zu denenſelben ſchicket; und ſolche in der Entſcheidung der Lehn- und andern Streitigkeiten der andern vorziehen. So ſind z. E. in das Päbſtliche Recht viele teutſche Gewohnheiten mit hineingebracht / in welchen ſolches als gewiſſer maſſen ein einheimiſches Recht billig dem frembden Juſtinianiſchen vorgehet. Hingegen ſind auch viele Verordnungen darinnen anzutreffen / welche aus

Grund-Sätzen oder *Principiis*, die entweder überhaupt in Teutſchland/ oder doch wenigſtens bey denen Proteſtirenden nicht angenommen ſind/ flieſſen/ in welchen es billig zurück ſtehen muß.

2) Wenn aber dergleichen Umſtände gar nicht vorhanden ſind/ woraus ich den Vorzug des einen Rechts vor dem andern ſchlieſſen kan; ſo halte ich/ daß im Zweiffel die Gültigkeit des Päbſtlichen vor dem Juſtinianiſchen Recht zu vermuthen ſey. Denn die Vermuthung muß bekannter maſſen davon/ was am öffteſten geſchiehet hergenommen werden. Gehet man nun diejenigen Fälle/ worinnen das Päbſtliche von dem Juſtinianiſchen Recht unterſchieden iſt/ durch/ wie ſolche von *Wiſſenbach*, *Haſſæo* *Hahn* und andern geſammlet worden/ ſo wird man finden/ daß wenn einmahl das Juſtinianiſche Recht ohne Streit den Vorzug hat/ hingegen faſt zehen Fälle vorkommen/ wo das Päbſtliche ohne allen Zweiffel vorgehet. Und dieſer Vorzug des Päbſtlichen Rechts iſt ohnfehlbahr denen von dem Herrn G. R. Böhmer oben angeführten Urſachen/ und daß ſo viele Teutſche Gewohnheiten mit darinn vorkommen zuzuſchreiben.

10) Wenn endlich alle menſchliche Geſetze fehlen/ und der ſtreitige Fall ſo wenig denen Worten/ als dem Verſtande und der Krafft nach aus obigen Regeln entſchieden werden kan; ſo muß das Recht der Natur/ als das allergemeineſte Geſetz des gantzen menſchlichen Geſchlechts/ und der Grund aller übrigen der Sache den Ausſchlag geben/ und werden wir in der fernern Abhandelung des Lehn-Rechts ſehr offt finden/ daß wir zu demſelbigen unſere eintzige Zuflucht nehmen müſſen. Die Biebel aber mit *Horn in Jurispr. Feud. Cap. I. §. 41.* hieher zu rechnen/ finde keinesweges nöthig. Denn alles dasjenige/ ſo man etwa daraus auf weitläufftige Art auf die Lehen anwenden möchte/ läſſet ſich mit gleicher Gewißheit aus der Vernunfft erkennen. Denn die Heilige Schrifft iſt denen Menſchen bloß gegeben/ daß ſie dergleichen Geheimniſſe der Religion daraus erlernen ſollen/ welche ſie aus dem natürlichen Licht zu erkennen nicht vermögend geweſen wären. Denn in denen übrigen Sachen/ hat uns GOtt die Vernunfft ertheilet/ daß wir durch deren rechten Gebrauch den Unterſcheid des Guten und Böſen/ des rechten und unrechten wahrnehmen ſollen/ weßwegen auch in ſolchen Dingen Vernunfft und Biebel niemahls einander zuwider ſeyn können/ weil ſonſten GOtt/ als von dem ſowohl die natürlichen/ als geoffenbahrten Geſetze herrühren/ mit ſich ſelbſt ſtreitig ſeyn müſte.

VII.

VII.
Von der Auslegung der Geſetze.

VII. Auslegung der Geſetze.

Es gehöret die Materie von der Auslegung zwar eigentlich in die Vernunfft-Lehre. Weil aber die Rechts-Lehrer insgemein auch in ihren Lehn-Rechten von der Auslegung der Geſetze insbeſondere zu handeln pflegen / wollen wir ihrem Beyſpiel hierinnen folgen / und auch etwas weniges davon beybringen / zumahl da wir in der fernern Abhandelung dieſes Wercks vielleicht zuweilen nöthig haben möchten uns auf dieſe allgemeine Sätze zu beruffen.

Eines Rede auslegen / heiſſet überhaupt / zeigen / was vor Begriffe der Urheber mit denen Worten / deren er ſich bedienet / verknüpffet hat. Ein Geſetz leget man alſo aus / wenn man zeiget / was vor Begriffe der Geſetzgeber bey deſſen Verfertigung mit denen darin gebrauchten Wörtern verknüpffet habe. Denn alsdenn erkenne ich erſtlich des andern Meinung / wenn ich eben die Begriffe mit denen von ihm gebrauchten Wörtern verknüpffe / die er bey deren Hervorbringung damit verknüpffet / wie der Herr Hoff-Rath Wolff ſolches mit mehren in ſeiner *Logica* §. 117. *ſeqq.* gezeiget hat. Denn wenn z. E. in dem Lehn-Recht Titius unter einem geiſtlichen Lehn dergleichen verſtehet / welches von einer geiſtlichen Perſon beſeſſen wird / Cajus aber ein ſolches / welches über eine einem Stiffte zugehörige Sache aufgerichtet iſt; ſo verſtehet einer des andern Meinung nicht / und wenn ſie wegen der Erb-Folge der Weiber in ſolchem Lehen uneinig ſind / iſt alles ihr Zancken vergeblich / weil ſie einander nicht verſtehen. Dieſe Auslegung der Geſetze geſchiehet nun entweder von dem / welcher ſelber die Macht hat Geſetze zu geben / und in der Abſicht / daß ſeine Auslegung hinführo / als ein Geſetz angeſehen werden ſoll / und dieſes wird *Interpretatio Authentica* **Eine Geſetz-kräfftige Auslegung** genannt: Oder es geſchiehet von einem andern / der aus wahrſcheinlichen Gründen ſchlieſſet / daß der Urheber eines Geſetzes nothwendig dieſe von ihm beygebrachte Begriffe mit ſeinen Worten bey deren Gebrauch verknüpffet habe / und dieſes heiſſet: *Interpretatio Doctrinalis* **Die unterrichtende Auslegung.** Weil die erſtere nun eine Art von Geſetzgebung iſt; ſo iſt es gleichgültig / ob die geſchehene Auslegung des Ober-Herrn dem Sinn des erſten Geſetzgebers gemäß ſey / oder nicht / wiewohl ſie in dem letztern Fall mehr vor ein neues Geſetz /

Geſetz / als vor eine eigentliche Auslegung zu halten. Hieher gehöret / wenn z. E. in einer ſtreitigen Frage / welche in dem Longobardiſchen Lehn-Recht zweydeutig entſchieden iſt / ein Landes-Herr durch einen Befehl eröffnet / welche Meinung er in ſeinem Lande wolle angenommen wiſſen; ſo iſt es einerley / was die Gültigkeit dieſes Geſetzes anbetrifft / ob dieſe Auslegung mit dem wahren Sinn des Longobardiſchen Rechts übereinkomme oder nicht. Denn ſie erlanget ihre Krafft nicht dadurch / daß ſie eine Auslegung / ſondern daß ſie der Wille des Ober-Herrn iſt.

Ob nun gleich aus dem angeführten leicht zu ſchlieſſen / daß dergleichen Geſetzkräfftige Auslegung eigentlich niemanden / als dem Ober-Herrn / der die Macht Geſetze zu geben hat / zukommen könne / wie z. E. ſolches von denen Reichs-Geſetzen ausdrücklich in der letzten Wahl-*Capitulation Caroli VI. art. 2.* verſehen; So iſt es doch mit denen frembden in Teutſchland angenommenen Rechten ſo beſchaffen / daß man in ſolchen einer einhelligen übereinſtimmung der Rechts-Gelehrten insgemein faſt eben das Anſehen in denen Gerichten beyleget.

Nun kan man endlich / weil doch die gantze Annehmung der frembden Rechte denen Doctoribus zuzuſchreiben / ſolches in ſoweit zugeben / in ſo fern dergleichen einmüthige Ubereinſtimmung / als ein Zeugniß von der unterlaſſenen oder geſchehenen Einführung dieſes oder jenes frembden Geſetzes in Teutſchland anzuſehen iſt. Allein / in ſo fern ſolche nicht ſo wohl den Gebrauch dieſes oder jenen Geſetzes / als vielmehr deſſen wahren Sinn und Verſtand anbetrifft; ſo glaube ich nicht / daß die übereinſtimmende Auslegung aller Rechts-Lehrer / wenn ſolche gleich möglich wäre / an und vor ſich eine Geſetzmäßige Krafft habe; ſondern ich halte vielmehr davor / daß / wenn ein Richter ſolche irrig befindet / er ohne Scheu davon abgehen könne / denn es iſt gar keine Verbindlichkeit vorhanden / warum ein Richter der Doctorum Irrthümer dem wahren Einhalt der Geſetze / wonach er zu richten ſchuldig / vorziehen ſolle. Wie denn ſolches dieſerwegen auch ausdrücklich in einigen Gerichts-Ordnungen z. E. in der Celliſchen / alſo befohlen worden.

Zu dieſer Geſetz-kräfftigen Auslegung kan auch die von einigen ſo genannte *Juridica interpretatio* oder von denen Geſetzen ſelbſt geſchehene Auslegung gerechnet werden / welche darinnen beſtehet / daß einige gewiſſe Redens-Arten durch eine ausdrückliche Verordnung der Geſetze dieſe und jene Bedeutung haben ſollen / wenn gleich aus denen Worten ſelbſt ſolche

ſolche nicht erhellet. z. E. Wenn einer in ſeinem Teſtament verordnet hat: Titius ſoll nach meinem Tode mein eintziger Erbe ſeyn / wenn er den Himmel mit dem Finger berühren wird. So würde man nach einer vernünfftigen Auslegung dieſe gantze Einſetzung vor ungültig / und welche der Teſtator ſelbſt fruchtloß machen wollen / halten. Die Geſetze aber erklären ſolche vor gültig / und wollen / daß man die unmögliche Bedingung anſehen ſolle / als wenn ſie gar nicht vorhanden wäre / ſondern der teſtator ſchlechthin geſetzet hätte: Titius ſoll mein Erbe ſeyn. L. 20. ff. pr. de *Condit. Inſtit.* Ingleichen: Einer hat ein Teſtament geſetzet: Ich vermache Titio ein Pferd aus meinem Stall. Der Erbe will Titio eines von denen ſchlechteſten geben / Titius hingegen will eines von denen beſten haben. Die Vernunfft weiß nicht wohl herauszukommen. Die Geſetze aber geben die Auslegung an die Hand / wenn ſie dem Legatario die Wahl zuerkennen / doch ſo / daß er nicht das beſte erwehle §. 22. J. de Legatis L. 71. pr. ff. de Legatis 1. u. w. d. m. In welchen Fällen die Auslegung aber gleichfalls mehr vor eine Art von Geſetz / als vor eine Anzeigung / was der Urheber der Worte vor Begriffe damit verbunden / zu halten. Weil übrigens die Authentiſche oder Geſetz-kräfftige Auslegung nur dem Ober-Herrn zukommt / und unter die Geſetze zu rechnen iſt; ſo haben wir nicht nöthig / allhie weiter davon zu handeln.

Die unterrichtende Auslegung nun / wovon allhie eigentlich die Rede iſt / iſt einem jedweden / in ſo ferne ſie nicht durch die Geſetze des Staats eingeſchräncket iſt / erlaubet. Weil dadurch wenn einer gleich eine falſche Auslegung macht / an und vor ſich niemanden Unrecht geſchieht / indem es bey dem andern ſtehet / ſolche nach Belieben zu verwerffen / und die wahre Meinung herauszuſuchen. Fräget man / wie man ſolche geſchickt anſtellen müſſe / ſo wird zwar / ſowohl von denen Rechts-Gelehrten / als Weltweiſen / eine groſe Menge Regeln angeführet / welche auch in dieſem und jenem Exempel zutreffen. Allein gleichwie die gantze Kunſt der vernünfftigen Auslegung auf eine natürliche Scharffſinnigkeit / und durchdringende Beurtheilung / der in einer jedweden Sache vorkommenden beſondern Umſtände beruhet; ſo machet die Erlernung und Anwendung einer gar zu groſſen Menge Regeln mehr verwirret / als daß ſie etwas zu der Erforſchung des wahren Sinns eines Geſetzes beytragen ſollten. Wir wollen alſo nur einige allgemeine Regeln / worunter die übrigen begriffen ſind / anführen.

1) Man

1) Man muß vor allen Dingen die Sprache des Urhebers eines Geſetzes verſtehen / und zwar nach der Beſchaffenheit / wie ſolche zu ſeiner Zeit bey ihm gebräuchlich geweſen. Denn ohnedem iſt es unmöglich dieſelbigen Begriffe mit denen Worten zu verknüpffen / wenn wir nicht wiſſen / was vor Sachen damahls darunter angezeiget worden. So muß man z. E. bey der Erklärung der Longobardiſchen Geſetze nicht allein die Lateiniſche Sprache überhaupt / ſondern auch deren damahlige Beſchaffenheit in der Lombardey / und die daſelbſt insbeſondere gebräuchliche Wörter verſtehen z. E. fidelis, Valvaſor.

2) Man muß aus der Hiſtorie ſich die Umſtände des Geſetzgebers / worinnen er ſich zu der Zeit des gegebenen Geſetzes befunden / bekannt machen / und nach deren Beſchaffenheit die Erklärung einrichten. Denn hieraus erkennet man in vielen Stücken / ſowohl die Abſicht / als die wahre Meinung des Geſetzes / welche man ſonſten in denen bloſen Worten vergeblich ſucht. So wäre es z. E. ungereimt / wenn man glauben wollte / daß die Vaſſi Dominici unter denen Carolingern beſtändig nach der Anzahl ihrer Caſatorum zu gewiſſen Abgifften / wie auch zum zweytägigen Faſten verbunden geweſen / weil es in dem *Decretali Precum Tom. I. p. 200. ap. Baluz.* heiſſet: Vaſſus Dominicus de caſatis ducentis mediam libram de caſatis centum ſolidos quinque, de caſatis quinquaginta aut triginta unciam unam. Et faciant biduanas, atque eorum homines in eorum caſatis. Indem bekannt / daß dieſe Verordnung wegen einer groſen Hungers-Noth / vermuthlich um das Jahr 779. / wie *Sirmondus in not. Tom. II. ap. Baluz. p. 752.* zeiget / nur auf eine zeitlang gemacht worden.

3) Wenn man das Geſetz / deſſen Sinn man erforſchen will / nun nach Anleitung dieſer Regeln in einem Zuſammenhang zu unterſchiedenen mahlen durchgeleſen / oder wiederhohlet / weil bey der erſten Durchſehung öffters vieles auſſer Acht gelaſſen wird / welches bey einer nochmahligen Aufmerckſamkeit uns vieles Licht an die Hand giebet / daher auch das Juriſtiſche Sprichwort entſtanden: Incivile eſt, niſi tota lege perſpecta, judicare vel reſpondere velle. So muß man hieraus die Auslegung des Geſetzes ſo einrichten / wie ſie ſich vor die Umſtände des Verfaſſers am beſten ſchicket. z. E. Sehe ich / daß überhaupt der Einhalt eines Geſetzes ſowohl mit ſich ſelbſt / als mit denen übrigen Geſetzen und Gewohnheiten der damahligen Zeit gut übereinſtimmet; ſo muß ich nicht leicht die Auslegung des Geſetzes ſo machen / daß mit denen darinn gebrauchten Worten wiederſprechende

oder

der ungereimte Begriffe verknüpfft werden / weil von einem vernünffti- gen Menſchen dergleichen nicht zu vermuthen. Ein anders iſt es alſo / wenn man das Gegentheil entweder aus dem Geſetze ſelbſt / oder ſonſten von dem Urheber weiß.

Wenn man nun angeführter maſſen eine vernünfftige Auslegung des Geſetzes herausgebracht / ſolche aber darinn beſtehet / daß man die wahre Abſicht / und den Willen des Geſetzgebers erkennet / ſo folget / daß man alsdenn nicht allein dasjenige / ſo würcklich in denen Worten des Befehls enthalten; ſondern auch / was daraus nothwendig flieſſet / wodurch dieſelbe Abſicht erhalten wird / worinnen der Grund deſſen Verbots fehlet ꝛc. vor den eröffneten Willen des Ober-Herrn / oder vor ein Geſetz angeben / und bey ſolchen Umſtänden einem argumento legis, argumento à ſimili, à contrario ducto &c. allerdings eine Geſetzmäßige Krafft zuſchreiben könne. Es kommt aber / wie geſagt / hiebey alles darauf an / daß man unterſuchet / ob der auf ſolche Art herausgebrachte Satz mit der Abſicht des vorhabenden / und dem Zuſammenhang der übrigen zu der Materie gehörigen Geſetze beſtehen könne / und kein Wie- derſpruch daraus erfolge. Weitere beſondere Regeln aber hievon zu geben / würde vergeblich ſeyn. Weil nun öffters mehrere Urſachen ei- nes Geſetzes ſeyn können / oder der Urheber die wahre nicht beygeſetzet / und man alſo / wenn man bloß nach der ausgedruckten Urſache den Sinn des Geſetzgebers beurtheilen wollte / in der Auslegung ſeinen Worten andere Begriffe / als wie er damit verknüpffet / beylegen wür- de / folglich oberwehnte Schlüſſe zuweilen nicht ſtatt finden; ſo darff man ſich nicht verwundern / daß / wie *Horn in Juriſpr. Feudali Cap. I. §. 46.* anführet / einige als Jaſon, Everhard &c. gar geleugnet / daß in dem Lehn-Recht ein argumentum à contrario anginge / denn ſolches rühret daher / daß ſie ſich Exempel vorgeſtellet / bey welchen aus der An- wendung dieſes Schluſſes ungereimte Sätze herauskommen. So wol- len einige z. E. daraus / daß die Weiber 2. F. 36. deßwegen von denen Lehnen ausgeſchloſſen ſind / weil ſie keine Dienſte leiſten können / fol- gern / daß ſie alſo in einem Frey-Lehn oder feudo franco jederzeit zuge-

Gg laſſen

laſſen werden müſſen. Da doch dieſes nicht der eintzige Grund der Ausſchlieſſung iſt / wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

Ubrigens iſt bekannt / wie die Auslegung der Geſetze von denen Rechts-Gelehrten eingetheilet wird / (a) in *Declarativam*, (b) *Extenſivam*, (c) *Reſtrictivam*, (d) *Uſualem*.

a) *Declarativa interpretatio*, die erklärende Auslegung iſt / wenn ich bloß die Worte und den Verſtand eines Geſetzes auslege z. E. wenn ich ſage: Der Text 2. F. 26. Etſi Vaſallus omni anno Domino ſe non repræſentat, feudum tamen non amittit, heiſſet ſo viel: Wenn der Vaſall ſich gleich nicht alle Jahre bey ſeinem Herrn meldet / und ihm ſeine Dienſte von freyen Stücken anbietet / ſo begehet er doch durch dieſe Unterlaſſung keinen Lehns-Fehler / weil der Herr / wenn er ſeiner bedurfft hätte / ihn hätte zu ſich ruffen laſſen können.

b) *Extenſiva*, die ausdehnende Auslegung iſt / wenn ich wegen einer nothwendigen Folge / oder Gleichheit der Urſache / worauf ſich das Geſetz gründet / ſolches auf andere Fälle / welche eigentlich unter denen bloſſen Worten deſſelben nicht enthalten ſind / anwende. z. E. Wenn der Pabſt Stephanus in der Confirmation des Kloſters Fulda de A. 769. wie die Urkunde davon in Herr Schannats *Codice Probat. Diœceſ. & Hierarch. Fuldenſ. p. 235.* zu leſen / ſetzet: Locus autem ſimul cum rebus & hominibus tam iis quæ moderno tempore, quam quæ futuris temporibus in jure ipſius Monaſterii divina voluerit pietas augere *ex donis & oblationibus fidelium*, abſque ullius perſonæ contradictione firmitate perpetua perfruatur: So verſtehet es ſich von ſelber / daß er dem Kloſter nicht allein den ruhigen Beſitz der geſchenckten / ſondern auch der erkaufften / zu Lehn aufgetragenen und ſonſten erworbenen Güter bekräfftigen wollen / unerachtet ſolche unter denen Worten: ex donis & oblationibus fidelium nicht enthalten ſind.

c) *Reſtrictiva*, die einſchränckende Auslegung iſt / wenn ich / weil die Abſicht des Geſetzes fehlet / einige Fälle / welche unter denen allge-

allgemeinen Worten deſſelben enthalten zu ſeyn ſcheinen / davon ausſchlieſſe. z. E. Wenn es in dem Lehn- und Gräfl. Standes Erhöhungs-Brieff derer Fuggern von *Maximiliano I. de Ann. 1514.*, welchen Herr Lünig dem *Corp. Jur. Feudal. German. Tom. I. p. 955.* einverleibet / unter andern lautet: Nit anders noch münder / ſondern in aller derſelben Formb / Maß / Meynung und Ordnung / als ob er ein gebohrner oder gewürdigter und rechter von Adel und Graff wäre / als unſer und des Heil. Römiſchen Reichs Lehn-Mann zu Lehen tragen / haben / brauchen / beſitzen / innhaben / nutzen und nieſſen ſoll und mag ꝛc. So hätte ſich der damahlige Kayſerliche Rath Jacob Fuggern dem ungeachtet doch derjenigen Freyheiten / wozu insbeſondere eine Gräffliche Geburt erfordert worden z. E. bey einigen Stifftern ꝛc. nicht anmaſſen können / weil die Abſicht Maximiliani I. nur bloß auf die mit dem Beſitz der Graffſchafft Kirchberg und dazu geſchlagenen Lande verknüpffte Rechte ging / daß er ſolcher nemlich wie andere gebohrne Graffen theilhafftig ſeyn ſollte.

d) *Uſualis*, die gewöhnliche Auslegung iſt / wenn man mit denen Worten des Geſetzes diejenigen Begriffe verknüpffet / welche ihnen die mehreſten Rechts-Gelehrten beygeleget / es mögen ſolche mit denen / ſo der Geſetzgeber gehabt / übereinkommen oder nicht. Woraus zugleich von ſelbſt erhellet / wie wenig Platz man ſolcher in einer echten Rechts-Gelehrſamkeit einräumen müſſe. Wir werden hievon in der fernern Ausführung unſers Lehn-Rechts unterſchiedene Exempel beyzubringen Gelegenheit haben.

Ob nun gleich alle dieſe Eintheilungen an und vor ſich in ſoweit ihre Richtigkeit haben / daß dergleichen Auslegungen vorhanden ſind; ſo tragen ſie doch zu der Verſtehung der Geſetze ſelbſt gar nichts bey / ſintemahl man keine gewiſſe Materien angeben kan / worinnen dieſe vor jener in Acht zu nehmen wäre; Sondern es kommt lediglich auf eine durch obige Regeln geleitete natürliche Scharffſinnigkeit an / und wenn ich dadurch den wahren Sinn eines Geſetzes bereits gefunden / ſo erkenne ich erſtlich / ob dieſe meine Auslegung eine extenſiva, reſtrictiva &c.

interpretatio zu nennen ſey. Ich weiß zwar wohl / daß man insgemein einige Materien anführet / wo die extenſiva, und andere wo die reſtrictiva interpretatio ſtatt finden ſoll. z. E. So müſſe in favorabilibus die erſtere / und in odioſis die letztere ſtatt finden. Ein beſonders Recht / ſtatuta, leges correctoriæ, Gewohnheiten / welche denen gemeinen Rechten zuwieder ꝛc. müſſen eingeſchränckt und reſtrictive, privilegia aber extenſive erkläret werden ꝛc. Allein in ſofern dieſes einigen Grund hat / flieſſet es bereits aus denen obigen allgemeinen Regeln / in vielen aber iſt es ausdrücklich falſch / wie gar leicht / wenn es unſer Vorhaben litte / könnte gezeiget werden / und auch vielleicht annoch hin und wieder bey gegebener Gelegenheit geſchehen dürffte.

Ende des erſten Capittels.

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts/

Zweyte Fortſetzung

Zweytes Capittel

§. 1—5.

1733.

CAPUT II.

DE FINE ET OBJECTO JURIS FEUDALIS.

§. I.

Finis feudorum primus fuit ſocietas militaris, mediante re à Domino data, vel tradenda, ad utriusque majorem ſecuritatem. Fines deinde & alii conſecuti, utpote Palatina ſervitia vel Curialia; imo & ſola fidelitas Vaſallitica quandoque intenditur.

Erklärung.

Von dem Endzweck der Lehne.

Der Endzweck einer Sache iſt bekannter Maſſen dasjenige / was man durch dieſelbige zu erhalten ſucht. Wenn man alſo den Endzweck der Lehn-Güter betrachten will / ſo muß man auf den Urſprung derſelben gehen / und ſehen / was deren Urheber durch ihre Auffrichtung zu erhalten geſucht. Gleichwie aber ſolches zum Theil ſchon von uns angezeiget worden / zum Theil aber dadurch / wenn wir es gehörig ausführen wolten / allhie vieles von denen Lehn-Dienſten und mancherley Art der Lehn-Güter müſte beygebracht werden / welches alsdenn unten an ſeinem eigentlichen Orte entweder wiederhohlet / oder nicht ohne Unvollkommenheit und Verwirrung ausgelaſſen werden müſte; So wollen wir allhier die Endzwecke der Lehn-Güter nur überhaupt betrachten / und das übrige biß zu ſeiner Zeit verſparen.

Wir haben im erſten Capittel den Urſprung der Lehne denen Teutſchen überhaupt zugeſchrieben / aber zugleich bemercket / daß wir keine ältere Nachrichten davon / als unter denen Fränckiſchen Königen auffzeigen können. Es hat zwar *Spener in Obſervat. Feudal. obſerv. I. Georg Ad. Struvens* Meinung / daß man bereits zu Taciti Zeiten die Spuren davon antreffe / weiter auszuführen geſucht. Weil aber die Teutſchen vorhero / ehe ſie einen ordentlichen Staat zu errichten angefangen / ſich wenig um Länder und

und Aecker bekümmerten / und alſo die gantze Belohnung ihrer Anhänger in Austheilung des Raubes / und davon angeſtelleten Schmauſereyen beſtunde / *Tacit. de Mor. Germ. cap.* 14. Und ſie hingegen nachhero durch die Eroberung frembder Länder erſtlich in den Stand geſetzet wurden / dieſelben unter ihre Bedienten auszutheilen / und als Beſoldungen anzuweiſen; So bleibet unſere Meinung viel wahrſcheinlicher. Denn wenn man nach dem Anfang der Lehn-Güter fräget; ſo wil man wiſſen / zu welcher Zeit dergleichen Güter / welche einem an ſtatt der Beſoldung gegen gewiſſe Dienſte eingegeben worden / entſtanden / nicht aber / zu welcher Zeit ſich überhaupt gewiſſe Leute eines andern Dienſt gewidmet / und davor von ihm in Eſſen und Trincken unterhalten worden / auch ſonſten einige Verehrungen bekommen. Denn dergleichen dürffte vielleicht bey allen Völckern und zu allen Zeiten angetroffen werden. Und dieſes letztere iſt es doch nur / welches aus allen von ihm angeführten Stellen *Taciti*, vornemlich dem *Cap. 14.* erwieſen wird; nicht aber das erſtere / als wozu die Teutſchen bevor ſie frembde Länder eroberten / einen Staat auffrichteten / und darinnen gewiſſe Bedienten verordneten ꝛc. keine Gelegenheit hatten / wie denn *Spener c. l. p. 35.* endlich ſelbſt geſtehet: Tunc orta *vera feuda*, quorum ſemina ſparſerat antiquitas. Weil es alſo dabey bleibet / daß unter denen Teutſchen Völckern bey denen Francken die erſten Lehn-Güter angetroffen werden / ſo muß man / wenn man den Endzweck der Lehne wiſſen wil / vor allen Dingen die Verfaſſung des Fränckiſchen Staats betrachten / um zu erkennen / was ſie durch deren Auffrichtung zu erhalten geſucht / und welchen Perſonen ſie ſolche ertheilet. Da iſt nun aus dem / was in dem erſten Capittel angeführet bekannt / daß die Fränckiſchen Könige zwar viele Länder beſaſſen / aber wenig Geld hatten ihre Bedienten und Soldaten zu bezahlen. Sie wurden alſo genöthiget / ihnen an ſtatt der Beſoldung gewiſſe Güter einzugeben. Nun waren ſowohl in Teutſchland überhaupt / als auch insbeſondere bey denen Francken die Unterthanen in Betrachtung ihres Standes dreyerley / oder wenn man die Freygelaſſenen von denen Knechten unterſcheidet viererley Gattung / nemlich *Nobiles, Ingenui vel liberi, liberti & ſervi*, Adeliche / Freye / Freygelaſſene und Knechte. Denn ſo ſchreibet *Tacitus de Mor. Germ. Cap. 25.* von denen Teutſchen überhaupt: *Liberti* non multum ſupra *ſervos* ſunt, raro aliquod momentum in domo, nunquam in civitate, exceptis duntaxat iis gentibus, quæ regnantur. Ibi enim & ſuper *ingenuos* & ſuper *nobiles* adſcen-

ſcendunt. Von denen Schwaben insbeſondere meldet er *cap. 38. c. l.* Inſigne gentis obliquare crinem, nodoque ſubſtringere. Sic Suevi à ceteris Germanis: Sic Suevorum *ingenui* à *ſervis* ſeparantur - - *Principes* & ornatiorem habent. Von denen Sachſen bezeuget ſolches *Nithardus de diſſ. filior. Ludov. Pii Lib. 4. ap. Schilt. Script. rer. German. p. 105.* Quæ gens omnis in tribus ordinibus diviſa conſiſtit: Sunt enim inter illos qui *Edhilingi*, ſunt qui *Frilingi*, ſunt qui *Lazzi* (ſiehe oben p. 69.) illorum lingua dicuntur. Latina vero lingua hoc ſunt *Nobiles*, *Ingenuiles* atque *Serviles.* Jmgleichen *Hucbaldus*, *Elnonenſis Abbas*, *vita B. Lebnini:* Erat gens Saxonum, ſicut nunc usque ſubſiſtit, ordine tripartito diviſa: Sunt enim ibi, qui eorum lingua *Adelingi*, ſunt qui *Frilingi*, ſunt qui *Laſſi* vocantur. Quod latina ſonat lingua: *Nobiles*, *ingenui* atque *ſerviles.* Womit auch dasjenige / welches *Adamus Bremenſ. Lib. I. Hiſt. Eccleſ. Cap. 5. ap. Lindenbrog. in Scriptor. Septentr. p. 2.* aus des *Einhardi* Hiſtorie anführet / übereinkommt / auſſer daß er von denen freygelaſſenen Knechten einen beſondern Stand machet / welche doch bey denen alten Teutſchen von denen Knechten wenig unterſchieden waren / und alſo von denen andern mit darunter begriffen werden. Seine hieher gehörige Worte ſind dieſe: Quatuor igitur differentiis gens illa (Saxonum) conſiſtit, *nobilium* ſc., & *liberorum*, *libertorumque* atque *ſervorum.* Ein gleiches finden wir auch in dem *Capitulari Saxonum Caroli M. de A. 797. ap. Baluz. T. I. p. 277*, allwo es *Cap. 3.* heiſſet: Item placuit omnibus Saxonibus, ut ubicunque Franci ſecundum legem ſolidos duodecim ſolvere debent, ibi *nobiliores* Saxones ſolidos duodecim, *ingenui* quinque, *liti* quatuor componant. Und *Cap. 5.* Si quis de *nobilioribus* ad placitum mannitus venire contemſerit, ſolidos quatuor componat, *ingenui* duos, *liti* unum. Jn dem *Lege Saxonum* bey dem *Leibnit. Tom. I. Scriptor. Rer. Brunſu. p. 78*, wird bey der Straffe der Ermordung ein Unterſcheid gemacht / ob ein *nobilis*, oder ein *ruoda*, (welches *Leibnitz* daſelbſt ſehr wahrſcheinlich von denen ingenuis erkläret / und davon das Wort roturier herleitet) oder ein *litus* d. i. ein libertus, wie es daſelbſt *art. 2. n. 4.* ausdrücklich erkläret wird / oder endlich ein *ſervus* umgebracht worden. Von denen alten Angeln und Werinis, unter welchen man die Thüringer verſtehet / erhellet ein gleiches aus dem daſelbſt p. 82. angeführten *Lege Angliorum & VVerinorum Tit. I.* Si quis *Adalingum* occiderit DC. ſol. componat. Qui *liberum* occiderit CC. ſol. componat. Qui *ſervum* occiderit XXX. ſolid.

componat. Bey denen Weſt-Gothen iſt dieſe Eintheilung gleichfalls nicht unbekannt geweſen / denn ſo heiſſet es *in Legib. VViſigoth. Lib. II. Tit. III. cap. 4. p. 35. ap. Lindenbrog.* Quæſtionem in perſonis *nobilibus* nullatenus per mandatum patimur agitari. *Ingenuam* vero & pauperem perſonam - - non aliter ex mandato, ſubdendam quæſtioni permittimus - - - *ſervum* vero per mandatum ſubdere quæſtioni, tam ingenuo quam ſervo jure conceditur. Und *Lib. VI. Tit. I. cap. 2. p. 120. c. l.* Si furtum factum dicitur - - *nobiles* ob hoc potentioresque perſonæ, ut ſunt primates palatii noſtri eorumque filii, nulla permittimus ratione quæſtionibus agitari - - - Inferiores humilioresque *ingenuæ* tamen perſonæ pro furto - - ſine inſcriptione præmiſſa non ſunt ſubdendi quæſtioni. *Lib. IX. Tit. II. l. 8. p. 189.* Ex laicis vero, ſive ſit *Nobilis*, ſive *mediocrior* viliorque *perſona* - - amiſſo teſtimonio dignitatis *redigatur* protinus *ad conditionem* ultimæ *ſervitutis.* Noch auch bey den Burgundiern / denn ſo lautet es in *Lege Burgundionum Tit. II. cap. 2. p. 269. c. l.* Si optimatem *nobilem* occiderit, in medietatem pretii CL. ſol. Si aliquem in populo noſtro *mediocrem* C. pro *minore perſona* LXXV. ſolidos præcipimus numerare. Es werden vermuthlich durch die mediocres allhie die ingenui, und durch die minores die Freygelaſſene verſtanden / weil von denen Knechten *Tit. X.* annoch beſondere Verordnungen vorhanden. Von denen Frieſen beweiſet ſolches deutlich der gantze erſte Titul des *Legis Friſionum p. 490. c. l.* z. E. *cap. 10.* Si quis homo, ſive *nobilis*, ſive *liber*, ſive *litus* ſive etiam *ſervus* &c. *cap. 13.* Si *nobilis* erat qui occiſus eſt, & *nobilis* ille cujus ſervus eſt, cum tribus ſacramentalibus juret. Si *liber* erat qui occiſus eſt, duas partes prædicti ſacramenti, cum duobus *nobilibus* & uno *libero* juret. Si *litus* erat, ipſe medietatem ſacramenti cum uno *lito* juret. In dem *Leg. Bajvvariorum* ſind auch einige Spuren davon anzutreffen z. E. *Tit. II. cap. 3. p. 405. c. l.* Si quis ſeditionem excitaverit contra Ducem ſuum - - - DC. ſol. Alii homines qui eum ſecuti ſunt, *illi ſimiles* - - - CC. ſol. *Minores* populi, qui eum ſecuti ſunt, & *liberi* ſunt cum XL. ſol. componant. Wie auch in dem *Leg. Longobard. Tit. IX. c. 3. p. 526. c. l.* Si quis homicidium perpetraverit abſconſe in *Barone*, *Libero*, vel *ſervo* vel *ancilla* &c. Eine gleiche Beſchaffenheit hatte es nun auch bey denen Francken / wovon allhie hauptſächlich die Rede iſt. Es hat zwar ſolches *Hadrianus Valeſius Notit. Galliar. voce Rotomagus* in Zweiffel ziehen wollen / wenn er unter andern alſo ſetzet: At in lege Salica Nobilium nulla fit mentio; non quod apud Francos nulli

nulli nobiles viri ac honorati eſſent; ſed quia nobilium nullus ordo erat à populo ſeparatus, nobilitatis nullum in regno Francorum corpus à plebe diſtinctum. Und ferner: Apud Theganum de geſtis Ludovici Pii, Imperator Carolus epiſcopos, abbates, Duces & Comites convocatos alloquitur - - Et hos vocat ibidem Theganus omnem multitudinem Pontificum & Optimatum; item ſacerdotes & populum. Ex quo apparet Epiſcopos quidem & Abbates, Pontificum & Sacerdotum; Duces autem Comites & Locopoſitos, non optimatum modo, ſed etiam Populi appellatione deſignari, & optimatum ſeu nobilium, ac populi unum cum ordinem, corpus unum fuiſſe - - Dem auch *Hert. Notit. Regn. Franc. Vet. Cap. III. §. 29.* beytritt. Er iſt aber bereits von *Thomaſio in Origg. Feud. §. 14. ſqq. Gundling in Diſſert. An nobilitet venter Cap. 2. §. 4. ſeqq.* und vornemlich von Herr *Kopp* in dem unvergleichlichen Werck: *De inſigni Differentia inter S. R. I. Comites & Nobiles immediatos p. 14. ſeqq. edit. nov.*, und Herr *Eſter in Comment. de Miniſterialibus* p. 327. ſeqq. zur Gnüge wiederleget / und die Gleichheit der Francken hierinn mit denen übrigen Teutſchen Völckern ſattſam behauptet worden. Denn um nur einige Gründe anzuführen ſo unterſcheidet z. E. *Gregor. Turonenſ. in vit. Patr. cap. 9.* ausdrücklich die nobiles von denen ingenuis, wenn er von dem Abt Sancto Patroclo und ſeinem Bruder Antonio alſo ſchreibet: Erant enim non quidem *Nobilitate ſublimes, ingenui* tamen. In dem *Capitular. II. de A. 813. T. I. ap. Baluz. p. 509.*, behält ſich Carolus M. die Beſtraffung der nobilium alleine bevor / da die übrigen ingenui von denen Graffen beſtraffet werden konnten / denn da es in dem *Capitular. III. de A. 812. p. 495. c. l.* in dem *Capit. 4.* geheiſſen hatte: Ut *nullus homo* in placito Centenarii neque ad mortem neque *ad libertatem* ſuam amittendam, aut ad res reddendas vel *mancipia* judicetur. Sed iſta aut in *præſentia Comitis* vel *Miſſorum noſtrorum* judicentur. So lautet es hingegen *c. l. c. 12.* von denen nobilibus oder hominibus boni generis: Ut *homines boni generis*, qui *infra Comitatum* inique vel injuſte agunt, in *præſentiam Regis* ducantur; & *Rex* ſuper eos diſtrictionem faciat carcerandi, exiliandi uſque ad emendationem illorum. In dem *Capitul. III. de A. 812. c. l. cap. 2.* werden ſie potentiores genannt: Ut Epiſcopi, Abbates, Comites & *potentiores* quique, ſi cauſam inter ſe habuerint, ac ſe pacificare noluerint, ad *noſtram* jubeantur *venire præſentiam*, neque illorum contentio aliubi finiatur, neque propter hoc *pauperum & minus potentium* juſtitiæ remaneant. Neque Comes palatii noſtri

poten-

potentiores (ſoll heiſſen potentiorum) cauſas *ſine noſtra juſſione* finire præſumat, ſed tantum ad pauperum & minus potentium juſtitias faciendas ſibi ſciat eſſe vacandum. Daß aber allhie durch die potentiores nicht etwa die Reichen / wenn ſie gleich nicht nobiles ſondern nur ingenui geweſen / noch auch wichtige Sachen überhaupt verſtanden werden / erhellet daraus / daß die ingenui ohne Unterſcheid auch in denen wichtigſten Sachen der Grafen Jurisdiction unterworffen werden. Denn ſo heiſſet es in dem *Capitular. III. de A. 813. p. 514. c. l. c. 41. Ingenuus* ſi per Comites aut per Miſſum ſuum bannitus fuerit infra comitatum *de maxima cauſa* ſuper noctes quatuordecim ad placitum veniat. Si *minor cauſa* extiterit, ſuper noctes ſeptem ad placitum veniat. Müſſen alſo potentiores nothwendig von denen ingenuis unterſchiedene Perſonen geweſen ſeyn. Und zwar muß der Unterſchied / weil ſie ſonſten durch die Benennung: homines boni generis von denen ingenuis unterſchieden werden / in der Geburt und ihrem Geſchlecht beſtanden haben. Sie wurden dieſerwegen auch καὶ' ἐξοχὴν Franci homines genannt / und denen bloſſen ingennis entgegen geſetzet / und ſiehet man aus der Gröſſe der Straffe / wie ſehr ſie dieſen vorgezogen worden. Denn ſo lautet es *in Capitular. cit. c. 2, 3. 4, 5.* Qui *hominem Francum* occiderit, ſolidos *ſexcentos* componat ad opus Dominicum, & pro fredo ſolidos *ducentos* componat. Qui *hominem ingenuum* occiderit, ſolidos *ducentos* componat, & exinde in dominico tertiam partem componat. Qui *lidum* - - ſolidos *centum* - - Qui *ſervum* - - ſolidos *quinquaginta* - - Ja ſelbſt das von *Hert c. l.* beygebrachte Zeugniß aus dem *Aut. vitæ S. Agili Abbatis c. 1. ap. Chiffletium.* Fuit quidam ex primis Palatii Optimatibus *nobiliſſimis natalibus oriundus*, ejuſdem Regis (Childeberti) Conviva & Conſiliarius, nomine Anchaldus, giebt deutlich genug an den Tag / daß bey denen Francken eine nobilitas oder Adel geweſen / ſo in der Geburt beſtanden. Welches durch die Worte des *Monachi Fontanellenſis in vita S. Vulfranni Senonenſ. Archi-Epiſc.* ſo ungefehr um das Jahr 690. geſchrieben / und in denen *Actis Surii* zu finden / beſtärcket wird: Fuit enim (*Vulfrannus*) *Carnis origine nobilis*, ſed culmine mentis nobilior: Genitor quoque ejus Vulbertus nomine, in aula regis Dagoberti & filii ejus Clodovæi, militari operi ævum impendit. In denen *formul. antiqu. promot. Epiſcop.* bey dem *Baluz. T. II. p. 635.* heiſſet es: Propterea eligimus - - Presbyterum nomine illum - - *natalibus* & moribus *nobilem.* In denen von *Eccard* ſeinem *Commentario ad LL. Sal.* beygefügten

formulis

formulis antiquis Alſaticis n. 1. & 2. Coram N. ſeniore Comite & ſubſcriptis *Proceribus* ac *Plebeis*, - - & coram Illo Comite Juniore & multitudine *procerum* ac *popularium* &c. Auff dieſe Eintheilung oder Ordnung der Stände bey denen Teutſchen und vornemlich bey denen Francken gründet ſich die gantze Verfaſſung ihres Staats und insbeſondere auch der Lehne. Denn nach dieſem dreyfachen Unterſcheid wurden die Aemter und Bedienungen / und die damit verknüpffte Lehn-Güter denen Unterthanen anvertrauet und eingegeben. Die von der erſten Claſſe / nemlich die Nobiles verwalteten die mehreſten und wichtigſten / die liberi die wenigſten und geringſten / die liberti und ſervi insgemein gar keine. Damit man dieſes alles deſto beſſer verſtehe / wollen wir allhie eine Verzeichniß der merckwürdigſten Bedienungen und Nahmen derſelben in dem Fränckiſchen Staat nach der Ordnung des Alphabets einrücken / und bey jedwedem Amt kürtzlich anzeigen / worinnen deſſen Verrichtungen beſtanden / und von welchem Stande es beſeſſen worden. Denn eine weitläufftige Ausführung derſelben würde uns zu weit von unſerm Vorhaben abbringen / und kan man ſolche zum Theil bey andern antreffen z. E. *Alteſerra de Ducibus & Comitibus* &c. *Hert. Notitia Veteris Regni Francorum.* Herr *Maſcov Diſſ. de Originibus Officiorum Aulicorum*, Herr *Eſtor in Comment. de Miniſterialibus Cap. I.* und vornemlich bey *du Freſne in Gloſſario.* Es ſind alſo hauptſächlich folgende:

1) *Abbas* oder *Abba Comes Abbi Comes.* Es werden durch die Abbates allhie nicht diejenigen Geiſtlichen Perſonen / welche die Ober-Auffſicht über ein Kloſter und die darinnen befindlichen Mönche haben / wovon die mehreſten Verordnungen in denen Capitularibus handeln / verſtanden. Denn ob ſolche gleich auch über die unter ihrem Kloſter ſtehende Leute die Jurisdiction hatten / und Gericht hielten *Capit. V. Ludovici Pii de A. 819. c. 23.* Ut ubicunque ipſi Miſſi aut Epiſcopum aut *Abbatem* aut alium quemlibet quocunque honore præditum invenerint *qui juſtitiam facere* vel *noluit* vel prohibuit. Ja bißweilen ſich wohl gar im Kriege gebrauchen lieſſen wie ſolches von Sturm dem erſten Abt zu Fulde in deſſen Leben bey Herr *Schannat in Cod. Probat. Hiſt. Fuld. n. 4. lit. X. p. 78.* erzehlet wird: Tunc iterum Rex Carolus - - cum exercitu ad illam terram perrexit, & Venerandum Sturmen infirmum jam ſenectute feſſum in Heresburg *ad tuendam urbem cum ſociis ſuis ſedere juſſit.* So können ſie doch nicht eigentlich unter die Bedienten des Fränckiſchen 1) *Abbas.*

Staats gerechnet werden / weil ſie ſolche Rechte nicht als Königliche Beamte / ſondern als geiſtliche Vorſteher beſaſſen. Die Abbates alſo von denen wir allhie handeln ſind dergleichen Grafen und andere Nobiles, welchen die Fränckiſchen Könige die Klöſter und Abteyen zu Lehn gaben / *Capitul. Caroli Calvi Tit. 52.* Unusquisque Epiſcopus, qui habet Abbatiam, aut Abbas qui ſimiliter habet Abbatiam, aut *Comes, qui æque habet Abbatiam.* Es ſoll Carolus Martellus, der erſte Urheber von dieſer Anordnung geweſen ſeyn / dem die übrigen Könige um ſich dadurch die Groſſen verbindlich zu machen / nachgefolget. *Aimoinus Lib. 5. cap. 34. p. 494. ap. Freher Corp. Hiſt. Franc.* (Carolus) quibusdam Abbatiolas ſicut erant integras dedit, quibusdam de Abbatia Martiniana quam diviſerat beneficiola, donavit. Und *cap. 36. p. 498. c. l.* Ludovicus autem accepto nuntio - - de morte patris quos potuit conciliavit ſibi, dans eis Abbatias, & Comitatus ac villas ſecundum uniuscujusque poſtulationem. Von dieſen Abteyen nun nenneten ſich dergleichen weltliche Beſitzer Abbi-Comites. *Baldericus Noviomenſis Lib. I. Chron. Camerac. cap. 70.* Tunc temporis *Abbas-Comes* Abbatiunculam B. Humberti, cui Epiſcopum Stephanum Rex Carolus præfecerat poſſidebat, ipſamque regiam ac locupletem Abbatiam ſanctiſſimi Gaugerici cum omnibus appenditus ſibi beneficiatam de regio jure tenebat: *Gerbertus Epiſt. 17.* Scire cupit, an Hugo, quem veſtra lingua Abba-Comitem dicitis uxorem duxerit. Bißweilen auch ſchlechthin Abbates. *Aimoinus Lib. 5. cap. 34. p. 494.* Tamen rigore decedente Regum, Robertus Comes Pariſiorum, qui Marchio Francorum vocabatur, (frater videlicet Odonis Regis) nec non Hugo Magnus, quin etiam usque ad tempora Roberti Regis ea quæ Abbates accipiebant ſibi addixerunt, & ſtatuentes Decanos Monachis, *ſibi nomen Abbatis uſurpaverunt.* Siehe *du Freſne h. v.* Sie waren alſo / was ihr Amt anbetraff nichts anders als Grafen / welche den ihnen anvertraueten Abteyen und zugehörige Oerter auff gleiche Art regiereten / in denen Klöſtern mit denen ihrigen und ihren Soldaten wohneten. *Concilium Troslejanum.* Nunc autem in Monaſteriis Deo dicatis Monachorum, Canonicorum & Sanctimonialium, Abbates Laici cum ſuis uxoribus, filiis & filiabus; cum militibus morantur & canibus. Mit denen Kirchen-Gütern ihre liberos homines beliehen *Aimoinus c. l.* Sibi nomen Abbatis uſurpaverunt: ea vero, quæ tunc ſibi ex rebus Eccleſiaſticis vendicarunt, propriis militibus diſtribuerunt, & juri Eccleſiaſtico ſubtraxerunt. Von dergleichen

gleichen Aebten iſt auch die Stelle eben dieſes *Aimoini Lib. 5. c. 1. p. 446.* (Carolus) ordinavit per totam Aquitaniam Comites, *Abbateſque*, nec non alios plurimos, (quos Vaſſos vulgo vocant) ex gente Francorum --- eisque commiſit curam regni, prout utile judicavit, finium tutamen, villarumque regiarum ruralem proviſionem zu verſtehen. Man findet auch/ daß bißweilen ein Abt dem Grafen/ wenn ſolcher durch andere Geſchäffte verhindert wurde/ zugegeben worden/ um an deſſen Stelle Gericht zu halten *Annal. Ludovici Pii ad A. 830. ap. Reuber. p. 54.* Præcepit etiam Comitem Lambertum finium ſibi deputatorum cuſtodiam habere, *cui* Heliſacharem *Abbatem juris reddendi cauſa adjunxit* S. *Vit. Ludovici Pii ad A. eund.* Weil übrigens die hier erklärten weltlichen Aebte mehrentheils Grafen geweſen/ iſt an ihrer Nobilitate nicht zu zweiffeln.

2) *Actor, Agens, Actionarius* &c. Uberhaupt führen dieſen Nahmen diejenigen/ welche vor einem andern etwas verrichten oder verwalten/ und in dem Verſtande ſind alle Bediente Agentes. So heiſſet es z. E. in der *Charta de Ducatu, patriciatu &c. ap. Marculf. Lib. I. form. 8.* Ideo tibi *actionem* comitatus, ducatus ac patritiatus in pago illo --- tibi ad *agendum* regendumque commiſimus. Insbeſondere aber ſcheinen diejenigen Königlichen Bedienten alſo genannt worden zu ſeyn/ welche in denen Provintzien des Königs Intereſſe und Einkünffte mit beſorgten. Denn ſo heiſſet es in *Capit. V. Ludovici Pii de A. 819. c. 1. p. 614.* von ihnen/ daß ſie die Gerechtigkeiten und Güter/ ſo ſie vor den König unrechtmäßig an ſich gebracht/ wiedergeben ſollen: Juſtitiam faciant (Miſſi) de rebus & libertatibus injuſte ablatis -- Si vero vel Comes vel *actor Dominicus* vel alter Miſſus palatii noſtri hoc perpetraverit, *& in noſtram poteſtatem redegerit.* Wie auch/ was ſie in Abweſenheit des Eigenthümers/ als bona vacantia eingezogen *Lib. VI. Capit. c. 226.* Quicquid fuerit (abſentibus) à qualibet perſona ablatum, totum amicis --- ſine dilatione reddatur ut res quas diſcedens dominus in ſua proprietate dimiſit, integre *ab actoribus domini*, quocunque ſedeat, *vindicentur.* Sie werden dieſerwegen *Lib. IV. Capit. c. 3.* auch Actores fiſci noſtri genannt und wohneten zu dem Ende auff denen Königlichen villis *Lib. IV. Capit. c. 41.* Si cujuslibet mancipia in villam *noſtram* confugerint, *actor* ejusdem *villæ* quærenti domino ea non contradicat, ſed ſtatim ea foras de eadem villa ejiciat. Und ſtunden die dazu gehörige Knechte unter ihnen *Capit. Ludovici Pii de A. 829. c. 8. p. 667.* Si fiſcalini noſtri -- hoc face-

re præſumſerint ſexaginta ictibus vapulent. Et ſi *actores noſtri* - - *eos* Miſſis noſtris vel Comitibus juſſi *præſentare noluerint*. Und *c. 9.* De homicidiis vel aliis injuſtitiis, quæ *à fiſcalinis* noſtris fiunt, quia impune ſe ea committere poſſe exiſtimant, nos *actoribus noſtris præcipiendum eſſe decernimus, ne ultra impune fiant.* Auch ſcheinet es / daß ſie über die Zölle einige Auffſicht mit gehabt. In dem *Præcepto Carolomanni de A. 769. ap. Mabill. de re Dipl. Lib. VI. p. 496.* worinnen er dem Kloſter S. Dionyſii wegen ihres Marckts die Zoll-Freyheit ertheilet / ſtehet unter andern: Quicquid exinde fiſcus noſter forſitan ad parte noſtra, ſeu *& ad omnes Agentes noſtros* potuerat ſperare, omnia & ex omnibus ipſe telloneos ad ipſa caſa Dei in integrum ſit conceſſus atque indultus vel evindicatus &c. Was das Anſehen dieſes Amts anbetrifft / ſo ſcheinet ſolches mittelmäßig geweſen zu ſeyn / weil ihrer immer bey denen Centenariis Erwehnung geſchiehet z. E. *cit. Præcepto Carolomanni:* Omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Ducibus, Comitibus, Vecariis, *Centenariis, vel omnes Agentes* &c. Und in dem *Præcepto Caroli Calvi de A. 875. ap. Mabill. l. c. p. 545.:* Omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Ducibus, Comitibus, Vicariis, *Actionariis, Centenariis* vel cunctis fidelibus &c. Ich unterſtehe mich aber nicht zu entſcheiden ob ſolches von Nobilibus verwaltet worden / oder nicht. Doch iſt das erſtere nicht unwahrſcheinlich. Siehe unten: *Judex villæ.*

3) *Advocatus.*

3). *Advocatus.* Dieſe waren bey denen Francken dergleichen Perſonen / welche die Biſchöffe / Aebte / Aebtißinnen / Klöſter ꝛc. in Beyſeyn der Grafen erwehleten *Capit. Caroli M. de A. 802 c. 13.* Ut Epiſcopi, Abbates, atque Abbatiſſæ Advocatos - - - habeant. *Capit. Excerpta ex Lege Longobard. Tom. I. ap. Baluz. p. 352. c. 22.* Volumus ut Advocati in præſentia Comitum eligantur. *Capit. Hlothar. Tit. III. c. 9.* Volumus ut Epiſcopi una cum Comite ſuo Advocatos eligant. Damit ſie ihre Rechte vertheidigten / wie aus denen alten placitis und vielen andern Urkunden bekannt z. E. *in Append. formul. Marculf. n. 2. 3. 4. &c.* Veniens advocatus ſancti illius de monaſterio illo, in mallo publico ante illuſtre viro illo Comite &c. Und in ihrem Nahmen Gericht hielten *Lib. V. Capit. c. 253.* De Advocatis - - pravis, ut tollantur, & tales eligantur, qui & ſciant & velint *juſte cauſam diſcernere* & terminare *Capit. Excerpt. c. 20. p. 352.* Si vero de aliquo crimine accuſantur, (ſc. ſervi eccleſiaſtici &c.) Epiſcopus primo compelletur, & ipſe *per advocatum ſuum*, ſecundum quod

lex

lex eſt, juxta conditionem ſingularum perſonarum *juſtitiam faciat.* Sie werden dieſerwegen auch Defenſores, Paſtores Laici, Cauſidici &c. genannt/ und bekamen vor ſolche Dienſte eine gewiſſe Beſoldung an Gütern/ Straff-Geldern/ Victualien und dergleichen/ wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren. Was ihren Stand anbetrifft/ ſo iſt es zwar auſſer Streit/ daß auch ingenui oder liberi tüchtig dazu geweſen/ krafft der ausdrücklichen Verordnung *Capit. Pipini de A. 793. T. I. p. 548.* Et hoc ſtatuimus, ut ubicunque ſubſtantiam Pontifex habuerit, *advocatum* habeat in ipſo Comitatu, ut absque tarditate juſtitiam faciat, & ſuſcipiat. Et talis ſit ipſe *Advocatus, liber homo*, bonæ opinionis Laicus aut Clericus, qui ſacramentum pro cauſa Eccleſiæ, quam peregerit, deducere poſſit juxta qualitatem ſubſtantiæ, ſicut lex illorum habet. Wenn ſie nur allodia in der Graffſchafft beſaſſen *Capit. II. Caroli M. de A. 813. c. 14.* Ut Epiſcopi & Abbates *Advocatos* habeant. Et *ipſi habeant* in illo comitatu *propriam hereditatem.* Doch haben auch offt Nobiles ſolche Stelle verwaltet. *Chronicon Beſvenſe cit. à Pithœo in Gloſſario p. 707. ap. Baluz.* Anno octavo regni ſui Clotharius Rex defenſorem & *advocatum* Gengulfum virum *illuſtriſſ.* monaſterio Beſvenſi inſtituit, quod ejus litteræ indicant. Petiit à nobis ut *illuſt. vir* Gengulfus omnes cauſas ipſius monaſterii ad proſequendum & redintegrandum deberet recipere. Ferner würde auch die Verordnung des *L. Longobard. Lib. II. Tit. 47. c. 4.* Ut *nullus* Epiſcopus, nec Abbas, nec Abbatiſſa centenarium Comitis vel *Comitem ad advocatum habeat* vergeblich und unnöthig geweſen seyn/ wenn es gar kein Amt geweſen/ welches ein Nobilis übernommen. Hiezu kommt noch/ daß die Advocati auch öffters ihre Eccleſias mit gewaffneter Hand beſchützen/ und alſo im Kriege commandiren muſten. Weßwegen auch in denen folgenden Zeiten Fürſten ſich nicht geſchämet/ die Advocatie zu verſehen. Wie wir ſolches alles an ſeinem Orte mit mehrem ausführen werden.

4) *Apocriſiarius.* Dieſen Nahmen haben die Francken von denen Griechiſchen Kayſern entlehnet/ bey welchen hauptſächlich diejenigen Geſannten/ welche der Römiſche und andere Biſchöffe in Geiſtlichen Sachen an ſie abſchickten/ und welche die Kayſerliche Entſchlieſſungen und Antworten (ἀποκρίσεις) anfordern/ und beſorgen muſten ſolchen führeten/ und deßwegen Lateiniſch auch reſponſales genannt wurden. Siehe die *Nov. 6. c. 2.* Propterea ſancimus, ſi quando propter Eccleſiaſticam occa- *4) Apocriſiarius*

ſionem inciderit neceſſitas, hanc aut per eos, qui res agunt ſacrarum Eccleſiarum (*quos Apocriſiarios vocant*) aut per aliquos Clericos huc deſtinatos, aut Oeconomos ſuos *notam imperio facere*, aut noſtris adminiſtratoribus, ut impetrent, quod competens eſt. Bey denen Fränckiſchen Königen hingegen beſtund das Amt eines Apocriſiarii darinnen / daß er das Königliche Inſiegel verwahrete und damit die Königlichen Befehle bekräfftigte. *Honorius Auguſtod. in Gemma animæ Lib. I. cap. 185.* Huic dum regimen committitur Eccleſiæ, baculus quaſi Paſtori, & *annulus* velut Apocriſiario, id eſt, ſecretorum ſigillatori traditur. Dieſerwegen wird er auch zuweilen mit dem Referendario verwechſelt / indem *du Freſne h. v.* angemerckt / daß *Frigebodus* einen gewiſſen S. Audoënum Apocriſiarium Regis nennet / von welchen doch die *Geſta Dagoberti c. 39. & 43.* und *Aimoinus Lib. 4. c. 41. p. 379.* melden / daß er Referendarius geweſen. Er war Richter über alle geiſtliche Streitigkeiten. *Hincmar. de Ord. Palatii c. 16. p. 208. Tom. II. Edit. Sirmond.* Apocriſiarius quidem de omni eccleſiaſtica religione vel ordine, nec non etiam de canonicæ vel monaſticæ altercatione, ſeu quæcunque Palatium adibant pro Eccleſiaſticis neceſſitatibus, ſollicitudinem haberet, & ea tantummodo de externis Regem adirent, quæ ſine illo plenius definiri non potuiſſent. Und ſtunden alle Geiſtliche und Cantzeley-Bediente am Hofe unter ihm. *Idem c. l. Apocriſiarius*, quem noſtrates Capellanum, vel Palatii cuſtodem appellant, *omnem Clerum* Palatii ſub cura & diſpoſitione ſua *regebat*. Woraus zugleich erhellet / daß der Titul Apocriſiarius am Fränckiſchen Hofe nicht ſonderlich gewöhnlich geweſen / ſondern / daß man davor den Nahmen Capellanus oder vielmehr Archicapellanus gebraucht / bey welchem wir auch zugleich zeigen werden / daß dieſes Amt nur von Nobilibus verwaltet worden. Hier mercken wir nur an / daß weil die wenige Gelehrſamkeit der damahligen Zeiten / welche vornehmlich in einer ſehr ſchlechten Wiſſenſchafft der Lateiniſchen Sprache beſtand / gröſtentheils nur bey denen Geiſtlichen anzutreffen war / die Stelle eines Apocriſiarii auch nur ihnen anvertrauet wurde. Hincmar. *de Ord. Palat. c. 14.* Ubrigens haben auch die Rentmeiſter bey einigen Klöſtern bißweilen dieſen Nahmen geführet / *du Freſne h. v.*

5) Archiater.

5) *Archiater.* Daß es dergleichen Leib-Medicos oder Archiatros auch an dem Fränckiſchen Hofe gegeben / erhellet unter andern aus dem *Gregorio Turon. Lib. 5. cap. 14. p. 99. ap. Freher. Corp. Hiſt. Franc.* woſelbſt des Königs Childeberti Leib-Medici Mareleifi Erwehnung geſchiehet /

het / und aus dem *Codice Probat. Hiſt. Fuldenſis* des Herrn *Schannat p. 78*, allwo des Königs Caroli M. Medici Wintari gedacht wird. Weil aber dieſe Stelle nicht unter die Aemter / welche zu dem Regiment des Staats etwas beytragen / gehöret / würde es allhie eine vergebliche Mühe ſeyn / zu unterſuchen / ob ſolche von Nobilibus oder liberis verſehen worden / ob gleich nicht zu vermuthen / daß die Kriegeriſchen Groſſen des Fränckiſchen Reichs ſich viel um die Erlernung der Artzeney werden bekümmert haben.

6) *Archi-Concellarius*. Dieſes war anfänglich an und vor ſich eine von dem Archicapellano (von dem wir gleich mit mehrem handeln werden) unterſchiedene Bedienung / ob ſie gleich beyde die Auffſicht über die Cantzeley hatten: *Hincmar. c. l.* Apocriſiarius quem noſtrates *Capellanum* vel Palatii cuſtodem appellant, omnem Clerum Palatii ſub cura & diſpoſitione ſua regebat. Cui *ſociabatur ſummus Cancellarius*, qui à Secretis olim appellabatur, erantque illi ſubjecti prudentes & intelligentes ac fideles viri, qui præcepta regia abſque immoderata cupiditatis venalitate ſcriberent, & ſecreta illius fideliter cuſtodirent. Von denen etwas ſpätern Zeiten beweiſet ſolches Hahn Reichs Hiſt. *P. I. p. 304.* Nemlich König Berengarius in Italien nennet den Biſchoff Reginalphum: Sacri Palatii *Archi Capellanum*, und in der Urkunde bey *Ughello T. II. Ital. Sacra in Vita Godefridi Mutinenſis p. 125. 126.* wird mit dieſen Worten: Ambroſius ad vicem *Ardingi, Archi-Cancellarii*, ſubſcripſit, auf eines Ertz-Cantzlers Ardingi gedacht. Imgleichen erhellet aus einer Urkunde des Italiäniſchen Kayſers Guidonis bey eben dieſem *Ughello c. l. p. 191.* daß der Biſchoff von Parma *VVibodus* ſein *Archi-Capellanus*, und *Helbuncus* ſein *Archi-Cancellarius* geweſen. Weil ſie aber doch / wie geſaget / faſt einerley Verrichtungen hatten / ſo ſind ihre Nahmen nicht allein zum öfftern verwechſelt und ohne Unterſcheid gebraucht worden / wie z. E. in der Urkunde de *A.* 1047. *ap. Hemereum in Aug. Virom. p. 121.* welche alſo anfängt: Ego *Balduinus* in palatio Henrici Regis Francorum *Cancellarius*, notum facio, und alſo ſchlieſſet: *S. Balduini Archi Capellani.* Siehe noch mehrere Zeugniſſe bey *du Freſne voce: Capellanus:* Sondern es hat ſich auch zuletzt die Benennung von Archi-Capellanus bey dieſer Bedienung gantz verlohren / und iſt nur der Titul Ertz-Cantzler / ſonderlich bey denen Teutſchen Kayſern allein übrig geblieben. Uberhaupt iſt noch zu mercken / daß in denen nachfolgenden Zeiten / vornemlich von Ottone I. an / die Kayſer in mehrern Capellen ihre Archi-Capellanos oder Archi-Cancellarios gehabt /

6) Archi-Cancellarius.

habt/ wovon die drey Ertz-Cantzler in Teutſchland ihren Urſprung haben. Siehe Herr *Maſcov. §. 10.* und Herr *Eſtor §. 27. cc. ll.* Von ihrer nobilitate ſoll gleich gehandelt werden.

7) *Archi-Capellanus.* 7) *Archi-Capellanus*, oder *Capellanus* κατ' ἐξοχήν. Die Abſtammung dieſes Worts iſt wahrſcheinlich dieſe. *Cap. cappan.* heiſſet in der alten Britanniſchen Sprache einen Hut *Boxhorn h. v.* in welcher Bedeutung es mehrentheils auch noch in der Engliſchen/ Teutſchen und Frantzöſiſchen Sprache gebräuchlich iſt/ daß es nemlich eine Art von Kleydung/ welche zur Bedeckung des Haupts dienet/ anzeiget. Hernach wurde entweder wegen der Gleichheit der Figur/ oder überhaupt/ weil es etwas bedeckete dergleichen Käſtgen/ worinnen die Uberbleibſel oder Reliquien von einem Heiligen verwahret wurden/ welches man in denen Schlachten/ auf Reiſen ꝛc. mit ſich zu führen pflegte Capa oder Capella genannt. *Evodius de Miraculis S. Stephani Lib. I.* Capella argentea, in qua erat reliquiarum portio. *VValafridus ap. Eccard in form. Alſat. p. 234. in Comment. ad L. Sal.* Dicti ſunt primitus Capellani à cappa B. Martini, quam Reges Francorum ob adjutorium victoriæ, in præliis ſolebant habere ſecum, quam ferentes & cuſtodientes cum cæteris ſanctorum reliquiis Clerici Cappellani cœperunt vocari. Denn/ daß die Capa, oder wie ſie in der Urkunde de Anno 680. n. 11. und der de Anno. 710. n. 29. bey *Mabillon Lib. VI. de Re Diplom.* und bey *Marculfo Lib. I. form. 38.* genannt wird: Capella S. oder Dom. Martini nicht eine gewiſſe Cappe oder Kleydung des H. Martini, wie *du Freſne h. v.* meinet/ ſondern das Behältniß/ worinnen deſſen Reliquien verwahret worden/ bedeute/ iſt bereits von *Bignon in not. ad Marculf. Tom. II. ap. Baluz. p. 925.* gezeiget worden. Weil nun dergleichen Käſtgen und Reliquien in einem beſondern Zimmer oder Hauſe verwahret wurden/ und darinnen die Beſitzer und andere ihre Andacht und Gottes-Dienſt verrichteten/ ſo nannte man nicht allein ſolche Oerter/ ſondern auch alle beſondere und privat-Kirchen in denen Palläſten des Königs und der groſſen Capellen/ und die darinnen den Gottes-Dienſt abwarten muſten/ hieſſen Capellani. In dieſen Capellen verwahrete man auch die Urkunden und Nachrichten des Königreichs/ und ward unter Capelle alſo auch öffters das Königliche Archiv oder die Cantzeley verſtanden. *Concil. Francoford de A. 794. c. 3.* Unde tres breves ex hoc capitulo uno tenore conſcriptos fieri præcepit, unum in palatio retinendum, alterum - - - Tertium vero *in ſacri palatii capella* recondendum fieri juſſit. Und

iſt

iſt alſo hieraus leicht zu begreiffen / warum die Bediente an der Cantzeley gleichfalls Capellani genannt worden. *Monachus S. Galli Chron. Lib. I. Cap. 4.* De pauperibus prædictis optimum dictatorem & *ſcriptorem in Capellam ſuam* aſſumſit. Der Oberſte oder das Haupt dieſer Capelle oder Cantzeley hieß Archi-capellanus, welches die vornemſte unter allen Hoff-Bedienungen war. Es ſtunden nicht allein alle Geiſtliche am Hofe und Bedienten der Capelle / unter welchen letztern ſich öffters Biſchöffe und Aebte befanden / unter ihm / wie wir oben aus dem Hincmaro angeführet; ſondern er war auch faſt das Haupt aller andern Biſchöffe und Geiſtlichen im Reich. Denn ſo leſen wir in *Capitul. Caroli Calvi Tit. III.* daß Ebroinus, unerachtet er nur Biſchoff geweſen / dennoch auff dem Concilio in Verno palatio præſidiret / und dem Ertz-Biſchoff vorgeſetzet worden / ohne Zweiffel deßwegen / weil er Archi-capellanus bey Carolo Calvo geweſen / wie aus dem von *Sirmondo in not. ad Capitular. p. 728.* angeführten præcepto Caroli Calvi erhellet: Venerabilis vir *Ebroinus* Epiſcopus, ſacrique Palatii noſtri *Archicapellanus.* Er unterzeichnete Krafft dieſes Amts die Königlichen Befehle / wie z. E. aus der von *du Freſne* angeführten Urkunde des Königs Dagoberti zu ſchlieſſen. Henricus Cancellarius *ad vicem* Ricolfi Archi-capellani recognovit. Er ſegnete Speiß und Tranck bey der Königlichen Taffel. *Theodulfus Aurelian, Lib. 3. p. 185.* ſchreibet von dem Archicapellano Hildebold:

Stet benedicturus Regis potumque cibumque
 Sumere quin etiam Rex velit, ille volet.

Ubrigens iſt aus dieſem allen leicht zu ſchlieſſen / daß ſchwerlich jemand anders denn ein nobilis zu dieſer anſehnlichen Stelle eines Apocriſiarii, Archicapellani oder Archicancellarii wird gelaſſen ſeyn / und ergiebt ſich auch ſolches unter andern aus der Verzeichniß der Archi-capellanorum unter denen Fränckiſchen Königen bey *du Freſne* worunter Fulrad Caroli Martelli Enckel / und Angilbertus Caroli M. Schwieger-Sohn mit anzutreffen.

8) *Archiminiſter.* Siehe deſſen Erklärung ſub voce: *Mojor Domus.* *8) Archiminiſter.*

9) *Archinotarius.* Es iſt dieſes eine Benennung / welche der Archi-Cancellarius bißweilen geführet z. E. in denen Urkunden Hlotharii *ap. Doublet p. 744-45.* und in dem *Spicilegio d' Achery Tom. 12. p. 109.* wird der Ertz-Biſchoff Hilduinus: Sacri Palatii Notarius ſummus, und Aulæ Archi- *9) Archinotarius.*

Archinotarius genannt/ welcher doch in andern Archicancellarius heiſſet. In dem *Præcepto Ludovici de A. 859. in Append Actor. Vet. ap. Baluz. p. 1471.* lieſet man: Ragamfredus - - ſacri Palatii noſtri *Notariorum ſummus*, und am Ende: Arnulfus Notarius ad vicem *Ragamfredi Archicancellarii* recognovit. In dem *Placito Ludovici II. Imp. de Anno 860. ap. Mabillon Lib. VI. de Re Diplom. p. 533.* ſtehet: Ego Simpertus Notarius - - ex dictato *Tractemiri Archicancellarii* ſcripſi - - - *Ductemirus Archinotarius* interfui & ſubſcripſi. Es will zwar *du Freſne h. v.* aus eben dieſer Urkunde das Gegentheil beweiſſen/ vermuthlich/ weil er Tractemirus und Ductemirus vor zwey beſondere Nahmen gehalten. Da es doch nichts ungewöhnliches iſt/ daß in einer alten Urkunde ein Nahme zuweilen auff drey und mehrerley unterſchiedene Art geſchrieben wird. Denn ſelbſt in dieſer Urkunde wird eben dieſer Ertz-Cantzler: *Tracterimus* ſacri palatii Archinotarius genannt.

10) Archipresbyter. 10) *Archipresbyter.* Es iſt dieſes gleichfalls eine Benennung/ welche dem Archicapellano bißweilen beygeleget wird z. E. in dem *Præcepto Pipini de Anno 767. ap. Mabill. c. l. p. 495.* Viro venerabili Fulrado *capellano noſtro ſive Archiebresbytero.* Die Urſache iſt leicht zu errathen/ weil nemlich die Cantzeley von lauter Geiſtlichen verwaltet wurde/ und der Archicapellanus drey oberſte unter denen Geiſtlichen war/ als welches eigentlich durch das Wort Archipresbyter angezeiget wird.

11) Argentarius. 11) *Argentarius.* Es wird dieſes Weſt-Gothiſchen Hoff-Bedienten in dem *L. VVisigoth. L. II. Tit. 4. l. 4.* gedacht/ und erkläret es *Lindenbrog* aus dem *For. jud.* durch den Ober-Müntz-Meiſter Los que fon ſobre los que fazen la moneta, dem auch *du Freſne h. v.* beyzutreten ſcheinet. Weil er aber 1. Unter denen Hoff-Aemtern 2. zugleich mit dem Marſchall/ Schenck und Truchſeß angeführet wird. Siehe unten *Gillonarius.* So kommt es mir viel glaublicher vor/ daß durch den argentarium der Camerarius angezeigt werde. Wie denn auch *VVill. Brito ap. du Freſne h. v.* dieſes Wort erkläret: per eum qui cuſtodit argentum.

12) Armiger. 12) *Armiger.* Worinnen ihre Bedienung beſtanden leget ihr Nahme an den Tag/ nemlich ſie trugen die Waffen ihrer Herrn/ führeten ihre Streit-Hengſte oder dextrarios, und waren ihnen im Auff- und Abſteigen zu und vom Pferde behülfflich ꝛc. Bey dem König dergleichen Stelle zu verwalten/ ward bey denen Teutſchen Völckern vor etwas anſehnliches gehalten. Es erhellet ſolches aus dem von *du Freſne h. v.* angeführ-

geführten *Jornande de Reb. Geticis cap. 58.* Nam & Thiodum ſuum *Armigerum*, poſt mortem Alarici generi, *tutorem in Hiſpaniæ regno* Amalarici nepotis *conſtituit.* Und *Cap. 60.* Quod Gothorum exercitus ſentiens ſuſpectum Theodatum clamitat regno pellendum, & ſibi *ductorem* ſuum Witigem, qui *Armiger* ejus fuerat, in *Regem* levandum, quod & factum eſt. Ja der König von Italien Berengarius machte ſich kein Bedencken Arnulphi Schild zu tragen / um ihm dadurch zu zeigen / daß er ſich ihm unterwürffe / und ſein Bedienter würde. *Luitprand. Hiſtor. Lib. I. Cap. 7. p. 96. ap. Reuber.* Berengarius - - pollicens, ſi ipſum Arnulphus adjuvaret, ſe totam Italiam - - ditioni ejus ſuppoſiturum - - Cui (Arnulpho) Berengarius ut promiſſioni ſuæ daret fidem credulitatis, arrabonem *clypeum portat.* Dieſe Armigeri ſtunden bey Solennitäten dem Königlichen Thron zur Seiten / wie auff dem Bilde / welches *Baluz. in not. ad Capit. p. 1276.* ſtehen laſſen / zu ſehen / und *du Freſne h. v.* mit mehrem erläutert hat. Sie urtheileten mit / wenn der König Gericht hielte *Placit. Ludovici II. ap. Mabill. c. l.* Inſtitnit Fideles & Optimates ſuos - - Comitem Palatii - - Pincernam - - Archinotarium, Winigiſum *Armigerum* - - Optimatem &c. Aus welchem allen auch / die Nobilitas dieſer Armigerorum leicht zu ſchlieſſen. Diejenigen hingegen / welche bey denen Nobilibus dergleichen Stelle verwalteten / und in denen mittlern Zeiten häuffig vorkommen / waren nur liberi oder heutige Edelleute / wovon wir an ſeinem Ort handeln werden / und kan man Herr *Eſtor de Miniſterial. p. 497. ſeqq.* mit mehren davon nachleſen. Sie werden auch ſcutarii, ſcutiferi, famuli, ſervientes, Knapen / Knechte ꝛc. genannt.

13) *Aſecretis.* Es iſt ſolches eigentlich eine Benennung des Archicancellarii *Hincmar. c. 16. c. l.* Summus Cancellarius, qui Aſecretis olim appellabatur. *Chronicon Moriniacenſe Lib. II.* Ad auxilium - - Domini Stephani *Cancellarii* Regis *&* *Aſecretis* confugerunt. Es ſcheinet aber / daß es auch zum öfftern überhaupt einen geheimen Rath des Königs angezeiget habe. *Regino Chron. Lib. II. ad A. 901. p. 72. ap. Piſtor. Tom. I.* Luidwardus Epiſcopus Vercellenſis Eccleſiæ, quondam Imperatoris familiariſſimus, & *Conſiliarius à ſecreto* - - interficitur. Welchen Luidwardum *Regino* vorhero *ad A. 787. p. 63.* Virum (Carolo) percharum & in adminiſtrandis publicis utilitatibus unicum conſilіarium genannt hatte. In der Urkunde Roberti Königs in Franckreich bey *du Cheſne in Probat. Hiſt. Monmorenciane*

13) Aſecretis.

ctana p. 16 Ad Majeſtatis noſtræ manſuetudinem ſupplex acceſſit noſter *A ſecretis* Manaſſes *Comes* poſtulans. Siehe dieſe und andere Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* So viel ſiehet man unterdeſſen / daß es in beyderley Bedeutung eine Stelle der Nobilium geweſen / welche Biſchöffe und Graffen verſehen.

14) *Bajulus.*

14) *Bajulus.* Es war ſolcher der Hoffmeiſter von denen Königlichen Printzen und wird er auch Nutritor, Pædagogus, Cuſtos, Magiſter &c. genannt. *du Freſne h. v. Geſta Dagoberti cap. 2.* In annis puerilibus poſitus (*Dagobertus* ſc.) traditus eſt à genitore venerabili ac ſanctiſſimo Arnulfo, Metenſium urbis Epiſcopo, ut eum ſecundum ſuam ſapientiam enutriret, eique tramitem Chriſtianæ religionis oſtenderet, atque ei *cuſtos & bajulus* eſſet. Es war eine ſehr angeſehene Bedienung / welche Biſchöffe und Graffen verwalteten / und die alſo unter die Aemter der Nobilium billig zu rechnen. In der Urkunde Caroli Königs von Burgund de Anno 857. *ap. d' Achery ſpicileg. Tom. XII. p. 120.* Nennet er den Grafen Girardum parentem ſuum ac *nutritorem. Annal. Bertinian. ad A. 879.* Filium & æquivocum ſuum Ludovicum bajulationi Bernardi *Comitis* Arvernici committens. Es ward ſolche um ſo viel mehr geſucht / weil ſie denen / ſo ſie verwalteten Gelegenheit gab / ſich bey denen Cron-Folgern beliebt zu machen / und dadurch zu denen gröſſeſten Ehren-Stellen zu gelangen. *Aimoinus Lib. 4. c. 38.* At vero, quidam Otha, Berone genitus patre, ſperabat, ſe Comitem Palatii fieri poſſe, *eo quod Bajulus fuerat* Regis Sigeberti in ejus tenera ætate. In einer Urkunde de Anno 1067. unterſchreibet ſich nach denen Biſchöffen vor denen übrigen Hoff-Aemtern als dem Schenck / Truchſes und Cämmerer ꝛc. ein gewiſſer Baldericus: *Equilibrator Regis.* Dieſes will *du Freſne h. v.* von dem Hoffmeiſter des Königs Philippi erklären. Allein / wenn ſonſten in der Urkunde ſelbſt keine wiederſprechende Gründe anzutreffen / wolte ich es lieber vor eine etwas gekünſtelte Benennung des Comitis Stabuli halten. In denen ſpätern Zeiten ſind die Juſtitz-Bediente des Königs in denen Provintzen und Städten Bajuli oder Ballivi genannt worden / wovon nebſt denen übrigen Bedeutungen dieſes Worts man *du Freſne h. v.* nachſehen kan.

15) *Barigildus.*

15) *Barigildus.* Wir finden dieſes Wort in denen *Capitular. Caroli Calvi Tit. 36. c. 32,* allwo es alſo lautet: Et ipſe (Comes) mallum ſuum teneat, ut *barigildi ejus* & advocati, qui in aliis Comitatibus rationes habent, ad ſuum mallum occurrere poſſint. *Sirmondus in Not. ad*

Capit.

Capit. p. 795. meinet es bedeute Gerichts-Diener Apparitores, weil man im Italiäniſchen einen Provoß noch Barigello nenne. Allein es iſt nicht glaublich / daß ein jeder Graff nicht ſolte ſeine eigene Gerichts-Diener und ſolche bey ſich gehabt haben / ſondern daß mehrere Graffen ſolche zuſammen gehalten. *Innoc. Cironius ap. du Freſne h. v.* hält ſie mit denen Advocatis vor einerley / und wären ſie deßwegen / weil ſie Nobiles oder Barones geweſen / und gildum oder Geld vor ihr Amt bekommen Barigildi d. i. Advocati ſtipendiarii genannt worden. Aber alsdenn wäre es nicht nöthig geweſen / ſolche allhie von denen Advocatis zu unterſcheiden. Mir kommt es wahrſcheinlich vor / daß es Leute geweſen / welche unter denen Grafen die Auffſicht auff die Zölle / Schatzungen / Geld-Straffen und dergleichen gehabt / indem ſich ſolches ſehr wohl zu der Redens-Art: Qui in Comitatibus *rationes habent* d. i. welche in andern Graffſchafften Proceſſe oder Anforderungen wegen dieſer Gelder haben / ſchicket. Und würden ſie ihren Nahmen alsdenn haben / von *bear* oder Niederſächſiſch: Bören / wovon jenes im Engliſchen noch von Verwaltung der Aemter als bear an office heiſſet: einen Dienſt verſehen / und bear rule herrſchen ꝛc. Dieſes aber von Einnahme des Geldes gebraucht wird / als **Geld bören** bedeutet ſo viel als Geld löſen / heben ꝛc. Und von *Gildum* oder *Geldum* Engliſch noch jetzo *Guild* welches Zoll-Schatzung / Geld-Buſſe ꝛc. anzeiget. *LL. Henrici I. R. Angliæ c. 2.* Terras quietas *ab omni gildo* & ab omni opere. Siehe *du Freſne h.v.* Es wäre alſo Barigildus ſo viel als ein Beamter oder Einnehmer der Aufflagen ꝛc. und würden ſie alſo von denen teloneariis nicht viel unterſchieden und folglich nur liberi homines geweſen ſeyn.

16) *Baro.* Dieſes bedeutet überhaupt einen Mann *L. Ripuar. Tit. 58. l. 12.* Si quis hominem regium tabularium, tam *baronem quam fœminam*, de mundeburde Eccleſiæ abſtulerit. *Chron. S. Galli ad A. 805.* Hoc anno perrexit domnus Karolus in Saxonia ad Holdiſtede, & multos *barones & mulieres* inde abduxit. Wie denn auch noch im Spaniſchen Varon einen Mann bedeutet. Insbeſondere aber werden die vornehmen Königlichen Bedienten d. i. die Männer und Vaſallen des Königs dadurch angezeiget. So mercket *du Freſne h. v.* an / daß es bereits *Auguſtinus* in dieſem Verſtande gebraucht *Serm. 48. ad Fratres in eremo.* Ubinam eſt Cæſaris corpus præclarum, ubi apparatus deliciarum, ubi multitudo dominorum, ubi caterva *Baronum*, ubi acies militum? *Hincmarus* 16) *Baro.*

marus Epiſt. 1. cap. 6. nennet diejenigen durch deren Hülffe Karolomannus und Karolus auff den Königlichen Thron gekommen / erſtlich *regni primores*, und hernach Barones: Nam ſi *illi boni barones* poſt mortem Pippini cum duobus fratribus ſic ſano conſilio egerunt, ut pax inter fratres Reges, & inter regni primores ac populum eſſet. In denen *Capit. Caroli Calvi Tit. 18.* ſchreiben die Biſchöffe an den König: Quæ in Sparnaco - - cum *inluſtribus viris & ſapientibus baronibus veſtris* obſervanda delegiſtis &c. Wie dieſes Wort hernach noch weiter eingeſchräncket worden / und eine von denen Fürſten und Graffen / unterſchiedene Würde zu bedeuten angefangen / und wie es auch bißweilen mit dem Wort pares verwechſelt worden ꝛc. ꝛc. / werden wir an ſeinem Orte anführen.

17) Berſarius. 17) *Berſarius.* Er hat ſeinen Nahmen vermuthlich von Berſa (Engl. Pearch, Frantz. Perche) welches Krafft der Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* eine Stange / Pfahl ꝛc. bedeutet / womit die Wälder umſtecket wurden / um die Hirſche und ander Wild dadurch einzuſchlieſſen. Berſare oder birſare heiſſet in dergleichen Gehegen jagen oder pürſchen. Alſo ſind Berſarii ohne Zweiffel diejenigen / welche am Fränckiſchen Hofe nebſt denen vier Ober-Jägermeiſters die Auffſicht über die Pürſche oder Jagt hatten. Welches durch dasjenige / ſo *du Freſne c. l.* aus denen *Geſtis Conſulum Andegav. c. 1.* anführet / beſtärcket wird: Ex copia ſilveſtri & *venatico* victitans: hujusmodi homines - - nos Franci *Birſarios*, ſive Pedicarios dicimus. *Spellmann h. v.* wil die Wolffs-Jäger (welche aber luparii heiſſen) daraus machen / weil er glaubt / daß *bers* bey denen alten Sachſen einen Wolff angezeiget habe. Er iſt aber ſelbſt von dieſer Bedeutung nicht verſichert / und hat hernach *v. Saccellarius* gar einen burſarium oder Seckelmeiſter darunter verſtehen wollen. Was ihren Stand anbetrifft / ſo waren ſie zwar nicht wie die oſtiarii, ſaccellarii &c. denen groſſen Beamten unterworffen / ſondern ihnen zugeordnet (*ex latere*,) allein ſie wurden doch in keinen Staats-Sachen gebraucht / und kamen ihnen an Anſehen nicht bey. Doch kan ich nicht ſagen / ob ſie nobiles oder liberi geweſen. Die Worte bey *Hincmar. de Ord. Palat. c. 17.* ſind dieſe: Et quamvis ſub ipſis (denen groſſen Hoff-Beamten) & ex latere eorum alii miniſteriales fuiſſent, ut oſtiarius, ſaccellarius, diſpenſator, ſcapoardus, vel quorumque ex eis juniores, aut decani fuiſſent, vel etiam alii *ex latere*, ſicut *berſarii*, veltrarii, beverarii, vel ſi qui adhuc

ſupere-

ſupererant: verumtamen quamvis & ipſi ſinguli juxta ſuam qualitatem ad hoc intenti eſſent, non tamen ad eos ſicut ad ceteros principaliter, ut ſubter inſertum eſt totius regni confœderatio in majoribus vel minoribus ſingulis quibusque quotidianis neceſſitatibus occurrentibus cum palatio conglutinabantur.

18) *Beverarius.* Es gedencket deſſen Hincmarus gleichfalls in der eben berührten Stelle/ und weil Bever eine Biber bedeutet/ iſt es wohl unſtreitig/ daß er von der Jagt dieſes Thiers ſeinen Nahmen habe/ ob ich gleich glaube/ daß er nicht bloß die Jagt der Bieber/ ſondern auch der Füchſe/ Dächſe und dergleichen zu beſorgen gehabt. Wie denn in *L. Bajvvar. Tit. 19. l. 4.* das Wort Bibarhunt ebenmäßig in dieſem weitläufftigern Verſtande ſcheinet gebraucht zu ſeyn: De eo cane, lautet es/ quem *bibarhunt* vocant, *qui ſub terra venatur,* qui occiderit alium ſimilem reddat & cum 6. ſolid. componat. Von dem Anſehen und Stande des Beverarii, iſt das eben unter Berſarius geſagte zu wiederholen. 18) *Beverarius.*

19) *Bibliothecarius.* Dieſer war derjenige/ welcher am Fränckiſchen Hofe die Auffſicht über die Königlichen Bücher und Schrifften hatte. Daß aber dergleichen Bibliothecken vorhanden geweſen/ erhellet unter andern von Carolo M. aus dem Verzeichniß ſeiner Koſtbarkeiten *ap. Eginhard. in Vita ejus p. 13. ap. Reuber.* Similiter & de *libris*, quorum magnam in *bibliotheca* ſua copiam congregavit, ſtatuit, ut ab iis, qui eos habere vellent, juſto pretio redimerentur, pretium in pauperes erogaretur. Es wurde dieſe Stelle/ wegen Mangel anderer Gelehrten/von Geiſtlichen/ als Biſchöffen und Aebten verwaltet. So war Ebo nachmahliger Ertz-Biſchoff zu Rheims Bibliothecarius bey Ludovico Pio, und in *Synodo Ticinenſi de A. 876.* unterſchreibet ſich Hilduinus Abbas & Bibliothecarius Siehe *du Freſne h. v.* Und iſt alſo auch ihre nobilitas zu vermuthen. Bißweilen hatten ſie auch die Auffſicht über die Palläſte und Gebäude/ denn der *Abbas Einhardus de Translat. SS. Martyrum Marcellini & Petri* nennet Gervaſium Caroli M. Bibliothecarium: Palatii Bibliothecarium, & Palatinorum ac ſtructurarum Præfectum. 19) *Bibliothecarius.*

20) *Boni homines.* Es waren ſolches gewiſſe Leute/ welche/ wenn die Graffen Vicedomini &c. Gericht hielten/ mit darzu beruffen wurden/ um denenſelben nebſt denen ſcabinis oder judicibus als Beyſitzer mit beyzuwohnen/ und die Urtheile mit zu unterzeichnen/ ob ſie gleich ſelbſt insgemein nicht mit urtheileten/ wie ſolches alles die Placita bey *Mabillon* 20) *Boni homines.*

de Re Diplom. Lib. VI. lehren z. E. *n. 65. p. 513.* Ex ordinatione - Vicedomino - - Judicum, vel aliorum *bonorum hominum*, qui ſuſter *ſubſcripturi* vel *ſignafactores* ſunt. *n. 89. p. 531.* Udalricus Commis - - una cum - - Vaſſi dominici - - Vicedomini, ſeu etiam & judices, qui juſſi ſunt cauſas dirimere & legibus definire - - ſeu & *bonorum hominum* præſentia - - quos cauſa fecit eſſe præſentes. Und zum Beſchluß: Dum nos Commis, Vaſſi dominici, hac judices vidiſſemus - - hordinavimus &c. *N. 101. p. 541.* Wird ihrer gleichfalls / ob ſie gleich anfänglich mit angeführet worden / bey Abfaſſung des Urtheils nicht gedacht / ſondern es heiſſet bloß: Nos Miſſus & Vaſi domenici & ſupradicti Judices ordinavimus. Es führet zwar *du Freſne h. v.* dieſe Formul an: Et nos qui ſuperius N. Comes *cum* memoratis judicibus, & *bonis hominibus* - - - - *judicavimus.* Er ſetzet aber nicht / woher er ſolche genommen. Weil ſie übrigens immer zuletzt angeführet werden / und ſelbſt der Nahme *boni* homines denen *illuſtribus* perſonis ſcheinet entgegen geſetzet zu ſeyn; ſo werden ſie billig unter die liberos homines gerechnet.

21) *Buticularius.* 21) *Buticularius.* Er hat ſeinen Nahmen unſtreitig von Buticula, als dem Diminutivo von Butta, welches ein Weinfaß heiſſet / wie denn im Engliſchen das Wort Butt noch dieſe Bedeutung hat / und Butler einen Kellermeiſter anzeiget. Sein Amt beſtund darin / daß er die Aufſſicht über das Getränck am Hofe hatte. *Hincmar. de Ord. Pal. cap. 23.* Wie auch / daß er auff denen Reiſſen des Königs deßfalls die Veranſtaltung machte *Ibid.* Siehe das Zeugniß unten *ſub voce: Seneſcalcus.* Er ſchrieb die Königlichen Befehle aus *Capitular. Caroli M. de A. 800. c. 16. T. I. p. 334.* Volumus, ut quicquid nos aut Regina unicuique judici ordinaverimus, aut miniſteriales noſtri Sineſcalcus & *Butticularius* de verbo noſtro aut Reginæ ipſis judicibus ordinaverint, ad eorundem placitum, ſicut eis inſtitutum fuerit, impletum habeant. Und *c. 16. p. 338.* Aut Siniſcalcus & *Buticularius* de noſtro verbo eis (nemlich denen übrigen Miniſterialibus) aliquid facere præceperint. Sie unterſchrieben auch die Königlichen Urkunden und Brieffe z. E. In dem *Placito Hludovici II. de Anno 860. ap. Mabillon Lib. VI. de Re Diplom. n. 93.* Signum ſupraſcripti manus Hechi Dei *Comitis & Primi Pincernæ*, qui ut ſupra in his interfuit, und in der Urkunde *Philippi* Königs in Franckreich *de Anno 1186. ibid. p. 603.* Adſtantibus in palatio noſtro, quorum nomina ſuppoſita ſunt & ſigna. S. Comitis Theobaldi Dapiferi noſtri. *S. Guidonis Buticularii. S.* Mathei

Mathei Camerarii, S. Radulfi Conſtabularii. Data vacante Cancellaria. Aus welchem allen zu erkennen / daß es eine ſehr angeſehene Bedienung geweſen / welche Grafen verwaltet / und wozu man nur die Nobiles genommen. Weßwegen auch der Pabſt Alexander III. in einem Brieffe an den König von Franckreich den buticularium Nobilem Virum nennet / wie Herr *Eſtor* l. c. aus deſſen 162ſten Brieff angemercket hat. Es wird auch aus denen obigen Worten: *Primi* Pincernæ, glaublich / daß mehrere Schencken geweſen / welche aber unter dem Oberſten oder Ertz-Schencken geſtanden. Nachgehends iſt der Nahme Pincerna faſt nur allein gebräuchlich geblieben. Bißweilen heiſſet er auch: Pocillator, *Magiſter pincernarum*, Pintricus, Botellerius (*Bouteiller de France*) Scancio, Scancionarius, Comes Scanciarum von dem Teutſchen Wort: Schencke ꝛc. ꝛc. Siehe *du Freſne his vocibus* und Herr *Eſtor c. l.*

22) *Cambellanus.* Er hat ſeinen Nahmen von dem teutſchen Wort Cammer oder Schlaff-Gemach / als worüber er bey dem Könige die Aufſicht hatte. *Le Roman de Rou* bey *du Freſne h. v.* *22) Cambellanus.*

Touſtains qui fu ſon Chambellains
De ſa chambre meſtre gardains.

Wie überdem ſein Amt beſtanden / die Vaſallen bey der Belehnung zu introduciren / dieſelben im Nahmen des Königs anzureden / und ihnen zu antworten / wovor er das pallium des Vaſallen bekommen / welches hernach in eine Summe Geldes verwandelt worden ꝛc. kan man bey *du Freſne h. v.* nachleſen. Denn weil dieſe Benennung unter denen Fränckiſchen Königen nicht gebräuchlich geweſen / leidet es unſer Vorhaben nicht / uns länger dabey aufzuhalten.

23) *Cameræ Nuncius.* Wir finden dieſen Nahmen / ſo viel mir vor itzo wiſſend / nur bloß bey *Ekkehard. Jun. de Caſibus monaſt. S. Galli Cap. I. p. 15. ap. Goldaſt. Tom. I. Rer. Allemann.* und bezeuget er daſelbſt / daß diejenigen / welche in denen erſten Zeiten Conradi I. Schwaben und Francken im Nahmen des Königs verwaltet / alſo genannt worden / und zwar / wie es ſcheinet / dieſes Umſtandes wegen / weil ſolche Provintzien keinen Hertzog oder Grafen / ſondern der Königlichen Cammer insbeſondere unterworffen geweſen. Die Worte ſind dieſe: Nondum adhuc illo tempore Suevia in Ducatum erat redacta, ſed fiſco regio peculiariter parebat, ſicut hodie & Francia. Procurabant ambas *Cameræ* quos ſic vocabant, *nuncii.* Franciam ad Alpes tum Werinhere, Sueviam autem Pertolt, *23) Cameræ Nuncius.*

tolt, & Erchinger fratres, quorum utrorumque multa ditioni ſubtracta ſunt per munificentias regias in utroſque Epiſcopos. Gleichwie aber nicht zu vermuthen / daß gantz Schwaben und Francken aus bonis fiſcalibus beſtanden / hingegen die Kayſer zu denen Zeiten in allen Provintzien dergleichen beſaſſen / worüber die Hertzoge und Grafen die Aufſicht hatten / und alſo darinnen Schwaben und Francken vor andern Ländern nichts beſonders hatten / auch ferner dieſe Cameræ nuntii wie jene Richter im Lande waren / als welchen Titul ihnen Conradus c. l. p. 17. ſelbſt beyleget / wenn er zu ihnen ſaget: Quapropter ſedato animo, *judices mei*, ambos vos eſſe volo, & in gratiam redire cum Epiſcopo. So durfften ſie von denen übrigen Statthaltern des Königs in denen Provintzen / wohl nur dem bloſen Nahmen nach unterſchieden geweſen ſeyn / wiewohl auch dieſer Unterſcheid nicht einmahl bey andern Scribenten anzutreffen iſt / als welche noch vor Conrado gewiſſer Hertzoge und Grafen in dieſen Provintzen erwehnen z. E. Von Francken führet *Regino Lib. II. Chron. ad A. 897.* den Hertzog Henricum, und *Otto Friſingenſ. Lib. VI. Cap. 15. p. 125. ap. Urſtis.* Albertum nobiliſſimum Francorum Comitem an. Von Schwaben geſtehet *Goldaſt Tom. I. Rer. Alleman. p. 108.* ſelbſt / daß Berthold und Erchinger von andern Duces Sueviæ genannt werden. Weßwegen ich faſt glaube / daß entweder Ekkehard von der Sache nicht recht unterrichtet geweſen / oder daß wenigſtens dieſer Titul denen Gouverneurs ſehr ſelten und nur auf kurtze Zeit beygeleget worden. *Goldaſt* meinet übrigens c. l., daß das Amt dieſer Cameræ Nunciorum nicht beſſer könne verſtanden werden / als wenn man dasjenige / was 1. B. der K. *IV. v. 7.* von Salomons 12. Amtleuten geſaget wird / nachleſe.

24) *Camerarius.* 24) *Camerarius.* Er hat ſeinen Nahmen von Camera, welches in denen mittlern Zeiten die Schatz-Cammer bedeutete: *Ockam cap. quid ſit ſcacarium* Camera eſt locus in quem theſaurus recolligitur, vel conclave in quo pecunia reſervatur; Sein Amt beſtund darinn / daß er unter der Königin die Aufſicht über den Schatz / Königliche Kleydung / und die Einnahme und Ausgabe hatte ꝛc. *Hincmar. de Ord. Pal. cap. 22.* De honeſtate vero Palatii, ſeu ſpecialiter ornamento Regali, nec non & de donis annuis militum, abſque cibo & potu, vel equis, ad reginam præcipue, & ſub ipſa ad Camerarium pertinebat: & ſecundum cujusque rei qualitatem, ipſorum ſollicitudo erat, ut tempore congruo ſemper futura proſpicerent, ne quid dum opus eſſet, ullatenus opportuno tempore defuiſſet.

De

De donis vero diverſarum legationum, ad Camerarium adſpiciebat, niſi forte jubente Rege tale aliquid eſſet, quod Reginæ ad tractandum cum ipſo congrueret. Woraus man alſo ſiehet / daß er von dem Cambellano unterſchieden iſt. Er wird in denen folgenden Zeiten z. E. in dem *Regeſto S. Juſti fol. 13. de A. 1272. ap. du Freſne* Chamberier de France, und dieſer hingegen Chambellan de France genannt. Daß es übrigens bey denen Francken eine angeſehene Bedienung geweſen / welche nur nobiles verwaltet / erhellet daraus / daß Hertzoge und Grafen ſolche gehabt z. E. *In Annal. Ludovici Pii ad A. 828. p. 53. ap. Reuber* ſtehet von dieſem Kayſer: Bernhartum *Comitem* Barcinonæ, qui eatenus in Marca Hiſpaniæ præſidebat, *Camerarium* in palatio ſuo conſtituit. Er commandirte in Krieges-Zeiten die Armee / wie davon unten bey dem Comite ſtabuli und Cubiculario die Zeugniſſe zu leſen. Es waren ihrer mehrere denn einer *Gregor. Turon. Lib. 4. Cap. 26. p. 80.* Dirigens etiam *quoſdam de camerariis ſuis*, qui exactis à Leontio Epiſcopo mille aureis, und *Lib. VI. cap. 45. p. 146. ap. Freher. Corp. Hiſt. Franc.* Cæteri autem Duces & *Camerarii*, qui cum ea properaverant. Welche aber vermuthlich unter dem eigentlich ſo genannten Cameratio oder Archicamerario geſtanden. Daß er auch die Königlichen Urkunden mit unterſchrieben / iſt bey dem Buticulario angemerckt.

25) *Cancellarius.* Ob die Stelle eines Cancellarii unter denen Römiſchen Kayſern in ſo ſchlechtem Anſehen geweſen / daß ſolcher nichts weiter / als einen Thürwärter / der auſſerhalb des Gegitters oder der Cancellorum judicii geſtanden / und die Partheyen angemeldet und hinein geführet geweſen / wollen wir anjetzo nicht unterſuchen. Wenigſtens läſſet ſich ſolches aus der Stelle *Vopiſci in Carino Cap. I.* Peſſimum quemque elegit, aut tenuit. Præfectum urbi *unum ex Cancellariis ſuis* fecit: quo fœdius nec cogitari potuit aliquando nec dici, nicht hinlänglich erweiſen / weil der Geſchichtſchreiber nicht ſowohl den ſchlechten Stand eines Cancellarii überhaupt / als vielmehr das gottloſe und liederliche Leben dieſes Cancellarii, welchen Carinus zum Præfecto urbi gemacht / insbeſondere dadurch anzeigen können. Und hatte er auch in Italien zu Caſſiodori Zeiten bereits ein gantz ander Anſehen / wie aus deſſen *Ep. 6. Lib. XI. Variarum* zu ſehen / und hält ſolcher davor / daß er ſeinen Nahmen nicht daher quod extra cancellos ſtet, ſondern daß er intra cancellos ſein Amt verrichte / habe / wenn er ſetzet: Reſpice quo nomine nuncuperis. Latere non potes, quod *inter Cancellos* egeris - - Et quamvis ſtudioſe *claudas*, neceſſe eſt, ut te 25) *Cancellarius.*

cunctis aperias. Bey denen Francken iſt ſolches jederzeit eine angeſehene Bedienung geweſen / wie oben *voce: Archicancellarius* gezeiget. Hier mercken wir nur an / daß obgleich der Ertz-Cantzler auch bißweilen bloßhin Cancellarius genannt wird / es dennoch auch andere geringere Cancellarios gegeben / welche unter ihm geſtanden / und an ſtatt der Ertz-Cantzler die Königlichen Urkunden zum öfftern unterſchrieben / wie davon bey *Mabillon c. l. p. 115.* und *Pfeffinger ad Vitriar. Tom. I. p. 1075. ſeqq.* eine Menge von Exempeln anzutreffen z. E. in einer Urkunde Caroli M. de A. 794. Williſarius Cancellarius *ad vicem* Lulli Archi-Capellani. In einer andern von Carolo Craſſo de A. 882. Waldo Cancellarius ad vicem Liuthardi Archicancellarii &c. Es hatten auch die Grafen bey ihren Gerichten in denen Provintzen Cancellarios. *Lib. III. Capit. c. 43.* wird wegen der Laß-Brieffe geordnet / daß ſolche von dem Cantzler des Orts oder pagi unterſchrieben ſeyn ſollen / *Cancellarius* tamen talis eſſe debet, qui *pagenſibus loci illius notus fuiſſet* & acceptus. *Capitul. Hlotharii Tit. III. c. 12.* Ut *cancellarii electi* boni & veraces chartas publicas conſcribant *ante Comitem & Scabinos & Vicarios* ejus; & nullis modis hoc facere præſumant de pecunia antequam legitimum pretium detur. Gleichwie nun die erſtern Cantzler vermuthlich mehrentheils nobiles geweſen; ſo iſt zu glauben / daß die letztern nur unter die liberos zu rechnen / weil die nobiles nicht leicht werden Luſt gehabt haben bey ihres gleichen ſolche geringe Bedienung zu verwalten.

26) *Capellanus.*

26) *Capellanus.* Hievon iſt ſchon oben *ſub voce Archicapellanus* gehandelt worden. Hier mercken wir nur noch an / daß nach dem Exempel des Königs die Groſſen oder Nobiles ihre Capellanos oder Geiſtliche bey ihren Capellen gleichfalls als Secretaires oder Schreibers / welche ihre Urkunden ausgefertiget und unterzeichnet gebraucht z. E. in dem Brieff Stephani Comitis Bleſenſis bey *d'Achery Tom. II. Spicil.* Dum vero Cappellanus meus Alexander cum ſumma feſtinatione has litteras ſcriberet. Den Brieff Aimonis Comitis Gebennenſ. bey *Guichenon in Biblioth. Sebus. p. 106.* hat gleichfalls geſchrieben: Andreas Comitis Capellanus Papa Urbano regnante. Unerachtet ſolches wieder die Verordnung der Capitularium *Lib. I. cap. 152.* Ut nullus Presbyter chartas ſcribat, nec conductor ſui Senioris exiſtat, war / Krafft welcher ſie beſondere Notarios haben ſolten *Capit. I. Caroli M. de A. 805. c. 3.* Siehe unten *Notarius.*

27) *Carminum*

27) *Carminum Pompatici Relatores.* Es gedencket ihrer *Walafrid. c. l. ap. Eccard.* und vergleichet ſie mit denen Pſalmiſtis. Woraus ich

ich muthmaſſe/ daß er gewiſſe Sänger an denen Höfen darunter verſtehe. Habet mundus, ſchreibet er/ - - ludorum exhibitores, *carminum pompaticos relatores*, habet Eccleſia - - Cantores atque *Pſalmiſtas*. *Pompatici Relatores.*

28) *Caſtaldius, Caſtaldio, Gaſtaldus* &c. Es war ſolches eine in der Lombardey gewöhnliche Benennung/ wodurch diejenigen angezeiget wurden/ welche die Königlichen Güter verwalteten/ deſſen Intereſſe und Einkünffte beſorgeten ꝛc. und die alſo vermuthlich von Kaſten und halten ql. Kaſtenhalter ihren Nahmen haben/ (die übrigen Ableitungen von Gaſt und halten/ von geſtellt oder beſtallt ꝛc. werden wir unten bey dem feudo Guaſtaldiæ betrachten) Sie werden auch insgemein mit denen Actoribus Regis zuſammen geſetzet *L. Longob. Lib. I. Tit. 25. l. 20. p. 563.* Si mancipium cujuscunque in *curte* Regis confugium fecerit, & *Gaſtaldius aut actor* Regis poſt ſecundam aut tertiam conteſtationem reddere dilataverit. *Ib. Tit. 30. l. 10. p. 577.* ſtehet ebenfalls: Et *Gaſtaldius aut actor Regis* anteſteterit. *Ib. Lib. II. Tit. 9. p. 596.* Si parentes hoc facere diſtulerint, tunc liceat *Gaſtaldio* Regis, aut actori, aut ſculdaſio, ipſam *in curtem Regis* ducere, & intra penſiles ancillas conſtituere. Noch deutlicher erhellet dieſes alles aus dem *Lib. II. Tit. 17. l. 1. p. 608.* Si *Gaſtaldius*, aut quislibet actor Regis, poſt *ſuſceptas & commiſſas ſibi ad gubernandum curtes*, *aut caſas Regis*. Und *Capit. Hlotharii Tit. 3. c. 30.* Concedimus etiam *Gaſtaldiis* noſtris *curtes noſtras providentibus*. Bißweilen waren ſie auch über eine gantze Stadt geſetzet. So findet man bey dem *Leone Oſtienſ. Lib. I. Cap. 21. 26.* einen Gaſtaldum Beneventanum, Capuanum, und in der Urkunde bey *Goldaſt. Tom. II. Rer. Allem. p. 55. n. 90.* wird des Adalolfi, qui erat *Gaſtaldius* ipſius *civitatis* (nemlich von St. Gallen) gedacht. Sie ſtunden übrigens unter denen Hertzogen und Grafen. *Epiſt. Caroli M. ad Pipinum fil. Regem Italiæ de A. 807 ap. Baluz. Tom. I. p. 461.* Pervenit ad aures noſtras, quod aliqui Duces & *eorum juniores*, *Caſtaldii*, Vicarii, Centenarii ſeu reliqui miniſteriales &c. Waren bey deren Gerichten mit gegenwärtig. *Chronicon Farfenſ. Monaſt. c. 52. ap. du Freſne h. v. Et judicatum* exinde factum eſt per *juſſionem* Theodici *Ducis*, *per manum* Degarini *Caſtaldi* & Referendarii. *Placit. de A. 874. ap. Mabillon Lib. VI. c. I. p. 543.* Heribaldus Comes Sacri palatii - - erantque ibi nobiſcum reſidentes - - Scabini - - Baſſi dominici - - Guido *Caſtaldio* de Pinnis, Sinſon *Caſtaldio* de Balvo &c. Hielten ſelbſt Gericht. *L. Long. Lib. II. Tit. 52. l. 14. p. 652.* De univerſali quidem populo, qui ubicunque *juſti-* *28) Caſtaldius, Caſtaldio, Gaſtaldus &c.*

tiam quæſierint, *ſuſcipiat* tam à Comitibus ſuis, quam etiam *à Gaſtaldiis*, ſeu ſculdaſiis, vel loci præpoſitis, juxta ipſorum legem, absque tarditate - - Et ſi *Gaſtaldius* aut ſculdais vel loci præpoſitus, de qualibet judiciaria tam ad *ſuos pagenſes*, quam ad alios, qui *juſtitiam* quæſierint, *non fecerint*, ſicut lex ipſorum eſt, componat. Im Kriege führeten ſie ihre Pagenſes an. *Ib. Lib. I. Tit. 14. l. 5. p. 538.* Si *Gaſtaldius exercitalem ſuum* contra rationem moleſtaverit, Dux eum ſolatiet. Aus welchem allen zu ſchlieſſen / daß dieſe Stelle / wo nicht durchgehends / doch ſehr offt von Nobilibus wird verwaltet worden ſeyn / als welchen es eigentlich nur zukam im Kriege zu commandiren.

29) *Cellarius.* 29) *Cellarius*, *Cellerarius*, *Cellularius.* Es war ſolches ein geringer Bedienter auf denen Königlichen Land-Gütern *Capitul. de Villis Caroli M. c. 10. p. 333.* Ut majores noſtri & foreſtarii, poledrarii *cellularii* &c. & ceteri miniſteriales ea faciant. Welcher Krafft ſeines Nahmens über die Königlichen Keller und Weine / wovon es *ibid. c. 8.* heiſſet: Cenſa de villis noſtris, quæ vinum debent, in cellaria noſtra mittant, die Auffſicht hatte. Auch bißweilen des Königs Hunde erwähren muſte. *Ib. c. 58.* Quando catelli noſtri judicibus commendati fuerint, de ſuo eos nutriant, aut junioribus ſuis, i. e. majoribus & decanis vel *cellariis*, ipſos commendare faciant, *quatenus* de illorum cauſa *eos bene nutrire faciant.* Man kan ſich alſo leicht vorſtellen / daß keine Nobiles werden Luſt gehabt haben dieſe Stelle zu verwalten.

30) *Centenarius.* 30) *Centenarius*, *Centurio.* Es war bey denen Francken eine Centena oder Centuria eine gewiſſe Abtheilung oder Gegend in einer Grafſchafft / welche wieder einige Dörffer unter ſich begriff / und einige Gleichheit mit unſern Aemtern haben möchte. *Lib. IV. Capit. c. 23.* Si tamen contentio quæ inter eos exorta eſt in confinio duorum Comitatuum fuerit, liceat eis de vicina *centena* adjacentis *comitatus* ad cauſam ſuam teſtes habere. *Form. antiq. Alſat. ap. Eccard in Comment. ad L. Sal. n. 5. p. 235.* In eadem *Comitia* in parte Orientali in *Centuria* N., in *loco* qui æque N. vocatur. *Tabul. S. Stephani Lemovicenſis ap. du Freſne h. v.* Dedit manſum ſuum in *pago* Lemovicino, in *centena* Tarninſe, *villa* Ramnaco. Wer nun über dergleichen Centenam die Juriſdiction hatte / hieß Centenarius, und war ſolches ein Richter / welcher unter dem Grafen ſtund *Capit. Karlomanni de A. 882. Tit. III. c. 9. p. 289.* Et *Comes præcipiat* ſuo Vicecomiti, *ſuisque Centenariis* ac reliquis miniſtris Reipublicæ. Uber einige wichtige Sachen

Sachen aber nicht urtheilen konnte. *Capit. Caroli M. de A. 801. c. 30. p. 354.* Omnis controverſia coram Centenariis diffiniri poteſt, excepto redhibitione terræ & mancipiorum, quæ non poteſt diffiniri niſi coram Comite. *Lib. III. Capitul. c. 79. p. 769.* Ut nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem neque ad libertatem ſuam amittendam, aut ad res reddendas vel mancipia judicetur, ſed iſta aut in præſentia Comitis vel Miſſorum noſtrorum judicentur. Sie muſten bey denen Land-Tagen der Miſſorum bey ihren Grafen ſeyn. *Lib. II. Capit. c. 28. Habeat* unusquisque *Comes* Vicarios & *Centenarios ſuos ſecum* &c. Im Kriege commandirten ſie ihre Centenam. *L. VViſigoth. Lib. IX. Tit. II. l. 3. p. 186. ap. Lindenbr.* Si quis *centenarius dimittens centenam in hoſtem*, ad domum ſuam refugerit capitali ſupplicio ſubjacebit &c. Was ihren Stand anbetrifft/ ſo glaube ich/ daß es insgemein Nobiles geweſen. a) Weil es *Lib. V. Capitular. c. 260.* heiſſet: Comites quoque & *Centenarii* & ceteri *nobiles viri* legem ſuam pleniter diſcant. b) Weil ſie in denen alten *formulis Marculfi in Append. p. 459. Lindenbrogii p. 511. p. 521. in Nova Collect. p. 560.* &c. wie der König/ die Hertzoge/ Grafen ꝛc. den Titul illuſtris führen z. E. Ille *Rex* vir *illuſter* - - *inluſtribus* viris Ducibus, Comitibus, Vicariis, *Centenariis* &c. c) Weil ſie angeführter maſſen eine gantze Centenam und alſo die Einwohner von vielen Dörffern im Kriege commandirten/ welche anſehnliche Bedienung alſo die Nobiles ohne Zweiffel gerne verwaltet. Wenigſtens/ wenn ja zuweilen liberæ perſonæ dazu gebraucht worden/ kamen ſolche dadurch weit über die andern liberos empor/ indem der König ſich ſelbſt ihre endliche Beſtraffung vorbehielte. *Addit. IV. Capit. c. 111. T. I. p. 1217. ap. Bal.* Collectæ ad male faciendum fieri omnimodis prohibeantur - - Et ſi per negligentiam Comitis vel factæ ſunt, vel *inemendatæ remanſerunt* hoc ad noſtram notitiam perferatur. Auctor vero facti, ſi fuerit Præpoſitus vel Advocatus ſive *Centenarius, vel qualibet alia dignitate prædita libera perſona* poſt legalem emendationem in loco factam ſub fidejuſſoribus *ad noſtram præſentiam veniat. Multitudo* vero, ſive de ſervis ſive *de liberis* ſit, legitima emendatione multetur. D. i. die übrigen nicht in Bedienung ſtehende liberos ſoll man gehörig beſtraffen/ ohne daß es nöthig ſie vor das Königliche Gericht zu bringen.

31) *Chartigraphus.* Es findet ſich dieſes Wort in einer Urkunde Roberti Königs von Franckreich de A. 1008. *ap. Doublet* allwo es zum Beſchluß alſo lautet: Franco Diaconus atque *Chartigraphus* relegit & ſigillavit 31) *Chartigraphus.*

vit, und ſcheinet alſo vor Notarius oder Cancellarius geſetzet zu ſeyn. Siehe *du Freſne h. v.*

32) *Clericus.* 32) *Clericus.* Weil in denen Barbariſchen Zeiten niemand als die Geiſtliche ſich um die Studien bekümmerte / und man ſich ihrer deßwegen in denen Cantzeleyen bedienete / ſo ward nachgehends nicht allein überhaupt ein gelehrter Clericus genannt / ſondern es führeten auch insbeſondere die Schreiber oder Cancellarii dieſen Nahmen / wie z. E. *in Epitaph. Guilielmi Matiſconenſ. Epiſc. Ambian. ap. Adrian. Morler.*

Clericus Angelici fuit hic *Regis* Ludovici.

Und wurde ihre eigentliche Verrichtung oder Departement durch das beygeſetzte Wort angezeiget z. E. Clericus coquinæ Küchen-Schreiber Clericus Panetariæ & Buticulariæ Clericus conſilii &c. Von welchem allen *du Freſne* h. v. mit mehren gehandelt / und bey deſſen Erklärung / als etwas / ſo in die ſpätern Zeiten gehöret / wir uns allhie nicht auffhalten wollen.

33) *Collectarius.* 33) *Collectarius.* Unter dieſem Nahmen bezeichnet *VValafrid. ap. Eccard. c. l. p. 234.* diejenigen geringere Bedienten / welche dem Volck anſagen müſſen / daß ſie ſich zum Auffbruch und Heerzug fertig halten ſollen: Sub ipſis Miniſtris Centenariorum ſunt adhuc minores qui *Collectarii*, Quaterniones, & Duumviri *poſſunt* appellari, quia colligunt populum, & ipſo numero oſtendunt, ſe Decanis eſſe minores. Uberhaupt hat es das Anſehen / daß dieſe Benennungen / ſowohl von Collectarius, als von Quaternio und Duumvir nicht würcklich im Fränckiſchen Staat gebräuchlich geweſen / ſondern nur von Walafrid nach denen Verrichtungen ihres Amts und der Anzahl der unter ihnen ſtehenden alſo gemacht worden / wie er denn auch ſelbſt hinzufüget: Sunt autem iſta vocabula ab antiquitate mutuata.

34) *Comes.* 34) *Comes.* Es bedeutete Comes ſchon unter denen Römiſchen und Griechiſchen Kayſern einen / der eine Provintz regieret *Nicephorus Lib. 13. c. 5.* Καὶ τὴν τῆς Φρυγίας ἐνεχείριζε τούτῳ ἀρχὴν, κόμητος ἀξίαν αὐτῷ περιθέμενος: D. i. Er hat demſelben die Herrſchafft über Phrygien auffgetragen / indem er ihm die Würde eines *Comitis* beygeleget. Ob ich mich nun gleich nicht zu behaupten getraue / daß die Francken das gantze Amt ihrer Comitum von denen Römern gelernet / und nach ihrer Verfaſſung eingerichtet / wie *Alteſerra c. l. Cap. III.* geurtheilet / indem ſchon *Tacitus Cap. 12.* von denen Teutſchen anführet. Eliguntur in iiſdem Conciliis & *Principes, qui jura per pagos vicosque reddunt.* Und *Cæſar de bello Gall. Lib.*

Lib. VI. In pace nullus communis eſt magiſtratus, ſed *Principes* regionum atque *pagorum* inter ſuos *jus dicunt*, controverſiasque minuunt. So kommt mir doch dieſes ſehr wahrſcheinlich vor / daß ſie wenigſtens den Lateiniſchen Nahmen von ihnen entlehnet / und wegen der Aehnlichkeit ihren Grafen beygeleget. Es war aber ein Comes bey denen Francken insgemein derjenige welcher im Nahmen des Königs eine Stadt und die dazu gehörige Gegend regierete. *Sigebert. Gemblac. ad A. 984.* Urbem Verdunum & Godefridum *ipſius urbis Comitem* capit. *Gregor. Turon. Lib. 8. c. 18. p. 178.* (Theodulfus) *Comitatum urbis* illius rexit. Gundobaldus autem comitatum Meldenſem ſuper Guerpinum. Ingreſſusque *urbem* cauſatum actionem agere coepit. Exinde dum *pagum urbis in hoc officio circumiret*, in quadam villa ab Guerpino interficitur. Ja bißweilen hatten ihrer zwey nur eine Stadt zu verwalten. *Supplement. ad Fredegar. p. 166.* Uniberto & Ghiſelario *Comitibus* Bituricae *civitatis*. Wiewohl Freher dieſe Stelle vor mangelhafft hält. Bißweilen hingegen / ſonderlich von der Carolinger Zeiten an / wurde ihnen auch eine gantze Provintz anvertrauet. *Aimoin. Lib. 5. cap. 48. p. 516.* Raimundus *Comes Provincialium*, Robertus *Comes Nortmannorum*, Robertus Comes Flandrenſium. *cap. 49. p. 518.* Fulco *Comes* potentiſſimus *Britanniæ*. Und einem zu Zeiten mehrere Graffſchafften. So beſaß der Princeps Noricorum zur Zeit Pipini neun Graffſchafften in Bayern *Fragm. Chronici Ilminenſ. Tom. 4. Antiqu. lect. Canis.* Und in denen *Geſtis Aldrici Cenomanenſ. Epiſc. ap. Baluz. Tom. III. miſcell. cap. 1.* ſtehet: Rex autem hæc audiens oppido triſtatus eſt, promittensque ei *duodecim* & amplius *Comitatus* ſe daturum. Siehe mit mehren *Matthaeum de Nobilitate, Principibus &c. Lib. I. Cap. 7.* Worinnen hauptſächlich ihr Amt beſtanden kan man vor andern aus der Vorſchrifft bey *Marculf. Lib. I. form. 8. p. 380. T. II. ap. Bal.* erkennen: Ideo tibi actionem *Comitatus*, Ducatus, ac patriciatus in pago illo, quem anteceſſor tuus ille nunc viſus eſt egiſſe, tibi ad agendum regendumque commiſimus; ita ut ſemper erga regimine noſtro fidem inlibatam cuſtodias, & omnis populus ibidem commanentes, tam Franci, Romani, Burgundiones, quam reliquas nationes ſub tuo regimine & gubernatione degant & moderentur, & eos recto tramite ſecundum legem & conſuetudinem eorum regas, viduis & pupillis maximus defenſor appareas, latronum & malefactorum ſcelera à te ſeveriſſime reprimantur, ut populi bene viventes ſub tuo regimine gaudentes debeant conſiſtere quieti; & quicquid de ipſa actione in fiſci ditionibus

ſperatur, per temet ipſum annis ſingulis noſtris ærariis inferatur. Sie muſten auch die Stadt-Mauren in Bau- und Beſſerung *Gregor. Turon. Lib. 6. c. 41. p. 144.* Miſitque ad Duces & *Comites* civitatum nuncios, ut *muros componerent urbium* und Ruh und Friede im Lande erhalten. *Idem Lib. 10. c. 15. p. 229.* Pro hac cauſa Macconi tunc temporis *Comiti* prolata præceptio eſt, in qua jubebatur, ut hanc *ſeditionem* ſi reſiſterent, *vi opprimerent.* Im Kriege commandirten ſie ihren pagum *Id. Lib. 4. cap. 30. p. 82.* Sigibertus vero Rex Arelatenſem urbem capere cupiens Arvernos commoveri præcepit; erat enim tunc Firminus *Comes* urbis illius, qui *cum ipſis* in capite *abiit. Annales Pithoeani ad A. 838.* Imperator (Ludovicus Pius) Rhenum tranſiit, obvios habens Saxones, partim *minis*, partim *ſuaſionibus* Adalberti *Comitis abductos.* Und ſtunden zwar alsdenn insgemein unter dem Duce *L. Bajuvar. Tit. V. p. 103. T. I. ap. Baluz.* Si quis in exercitu infra provinciam *ſine juſſione Ducis* ſui per fortiam hoſtilem aliquid deprædare voluerit - - & exinde curam habeat Comes in ſuo Comitatu - - Et ſi talis homo potens hoc fecerit, quem ille *Comes* diſtringere non poteſt, tunc dicat *Duci ſuo*, & Dux illum diſtringat ſecundum legem. Obgleich zuweilen einige davon befreyet waren *Fredegar. Chron. cap. 78. p. 146.* Dagobertus de univerſo regno Burgundiæ exercitum promovere jubet, ſtatuens eis Caput exercitus nomine Chadoindum Referendarium - - Quo cum decem Duces cum exercitibus id eſt Arimbertus & Willibaldus Patricius ex genere Burgundionum exceptis *Comitibus plurimis, qui Ducem ſuper ſe non habebant.* Sonſten aber waren ſie dem König unmittelbar unterworffen *Capit. III. Caroli M. de A. 812. c. 2.* Ut Epiſcopi, Abbates, *Comites*, & potentiores quique, *ſi cauſam* inter ſe *habuerint*, ac ſe pacificare noluerint, ad *noſtram* jubeantur *venire præſentiam.* Und muſte alſo von ihren Urtheilen entweder an den dazu bevollmächtigten Miſſum, oder unmittelbar an den König appelliret werden *Lib. II. Capitul. c. 26.* Si forte Epiſcopus aut Comes aliquid negligentius in ſuo miniſterio egerit, *per* iſtorum (*Miſſorum* ſc.) *admonitionem corrigatur Capit. de A. 829. c. 14. p. 668.* Populo autem dicatur, ut caveat de aliis cauſis ſe *ad nos reclamare, niſi* de quibus aut Miſſi aut *Comites* eis *juſtitias facere noluerint.* Sie ſaſſen, wenn der König Gericht hielte, mit im Rath z. E. in einer Urkunde *de A. 812. ap. Mabill. l. c. p. 512.* Proinde nos taliter una cum fidelibus noſtris, id ſunt, Gerulfus, Guntlandus, Hedo, Armannus, Hainricus, Sicardus, Rotbertus, *Comitibus* - - viſi fuemus judicaſſe. In einer andern *de*

A.

A. 783. Ib. p. 502. Proinde nos taliter una cum fidelibus noſtris id eſt cum Richardo, *Comite*, Gunthardo *Comite*, Theutbaldo *Comite* - - viſi fuimus judicaſſe &c. Weil ſonderlich unter denen Carolingern ihre Anzahl und Macht zugenommen / werden die Nahmen Dux und Comes von denen Geſchichtſchreibern zum öfftern verwechſelt / und ohne Unterſcheid gebraucht. So wird z. E. Winigiſus in denen *Annalibus Ludovici Pii ad A. 815. p. 41.* und *ad A. 822. p. 47. ap. Reuber.* wie auch in denen *Annal. Laurisheim. ad A. 788. Dux* Spoletanus, und in dieſen letztern *ad A. 803:* und bey dem *Monacho Egoliſmenſi p. 58.* auch *Comes* Spoleti genannt. Ein gleiches findet man auch von Chorſo, welcher bey dem *Autore Anonym. Vita Ludovici Pii p. 446-48. ap. Freher. Corp. Hiſt. Franc.* bald *Comes* Tholoſæ bald *Dux* Tholoſanus heiſſet. Mehrere Exempel kan man nachſehen bey *Eccard in Catecheſ. Theodiſca p. 150. ſeqq.* Die Beſoldung der Grafen beſtand eines theils bekannter maſſen in der Nutzung gewiſſer ihnen eingegebenen Güter / wobey ich glaube / daß es vorher dergleichen geweſen / welche man hernach bißweilen insbeſondere Comitatus genannt z. E. *Chron. Andrenſ. A. 1214.* Coram nobis recognovit ſe *quendam Comitatum*, quem ſuper quoſdam homines coenobii Andrenſis habuerat, ipſi coenobio in eleemoſynam contuliſſe *du Freſne h. v.* Zweytens bekamen ſie auch den dritten Theil von denen Straff-Geldern / welche wegen dergleichen Verbrechen / vor welche die Straffe dem König anheim fiel / bezahlet wurden. *Capitul. Caroli M. de A. 793. c. 5.* De compoſitionibus, quæ ad palatium pertinent, ſi Comites ipſas cauſas commoverint ad requirendum, *illam tertiam partem* ad eorum recipiant opus, duas vero ad palatium. Wie auch den dritten Theil von dem heribanno oder Straff-Geldern / welche diejenigen bezahlen muſten / welche nicht mit zu Felde gegangen waren *Lib. III. Capit. c. 68. p. 767.* Ut non per aliquam occaſionem nec pro wacta, nec de ſcara, nec de warda, nec pro heribergare, nec pro alio banno heribannum Comes exactare præſumat, niſi Miſſus noſter prius heribannum ad partem noſtram recipiat, & ei *ſuam tertiam partem* exinde per juſſionem noſtram donet. Ipſe vero heribannus non exactetur neque in terris neque in mancipiis, ſed in auro & argento, palliis atque armis & animalibus atque pecudibus, ſive talibus ſpeciebus, quæ ad utilitatem pertinent. Dieſe anſehnliche Stelle nun wurd von niemanden als von Nobilibus verwaltet / und führen die Grafen dieſerwegen öffters den Titul *Illuſtris* wie der König z. E. In denen Urkunden bey dem *Mabillon de Re Dipl.* findet man ſehr

häuffig: *Rex* Francorum *Vir inluſter* und in einer Urkunde *Ludovici Pii ibid. p. 506. lit. E.* heiſſet es: qualiter *Vir inluſter* Gaucelinus *Comes* ad noſtram accedens clementiam. Bißweilen werden ſie gar Illuſtriſſimi genannt / wie Herr *Kopp* aus einer Urkunde de A. 857. bey Dr *Achery Spicileg. Tom. III. p. 354.* angemerckt. Die von der Königlichen Familie nennen ſich nobiliſſimos wie z. E. in der Unterſchrifft der Urkunde *de A. 791. ap. Mabill. l. c. p. 503.* Signum Ghyſelæ *nobiliſſima filia* Pippini Regis - - Signum Caroli *nobiliſſimi* filii Domni Caroli Regis. Signum Pippini *nobiliſſimi filii* Domni Caroli - Regis. Signum Chlodoici *nobiliſſimi filii* Domni Caroli - - Regis. Einem Grafen wird dieſer Titul gleichfalls beygeleget in einer Urkunde Ludovici II. de A. 859. *ap. Baluz. in Append. Actor. Veter. Tom. II. Capit. p. 1471.* Hugo *nobiliſſimus Comes* & cariſſimus propinquus noſter. Und wenn man gleich ſagen wollte / daß dieſer Hugo ein würcklicher Anverwanter geweſen und deßwegen von dem Kayſer nobiliſſimus genannt werde; ſo würde doch eben dieſes erweiſen / daß das Amt eines Grafen von ſolchem Anſehen geweſen / daß ſelbſt die von der Königlichen Verwanntſchafft ſolches verwaltet. Sie wurden von dem Könige *Fratres* genannt. *Senator Lib. 6. in formula Rectoris provinciæ ap. du Freſne v. frater.* Additur quod *à Principe frater vocaris*, ut nobilitate pretioſi nominis à vilitate criminum tollereris. *Appendix Marculfi form. 30. p. 452. ap. Baluz.* Ille Rex Francorum vir inluſter *magnifico fratri* illi *Comiti.* Die Könige vermähleten ſich mit ihren Töchtern *Vita Ludov. Pii ap. Freher. Corp. Hiſt. Franc. p. 449.* Cum conſilio ſuorum Hermingardam futuram reginam, *claris ortam natalibus*, *utpote filiam* Nigranni *Comitis*, ſibi ſociavit (Ludovicus Pius) &c.

35) Comes Marcarum

35) *Comes Marcarum* oder *Marchio.* Wer nun das eben angeführte Amt eines Grafen auf denen Gräntzen verwaltete und ſolche wieder den Einbruch der Feinde beſchützen muſte hieß Comes Marcarum oder Marchio, oder / wie ihn *Hincmar. in Epiſt. de Ord. Palat. c. 30* nennet / Marchiſus, *Vit. Ludovici Pii ap. Freher. c. l. p. 448.* (Carolus M.) Miſit cum omni populo militari, relictis tantum *Marchionibus*, qui *fines regni tuentes*, omnes, ſi forte ingruerent, *hoſtium arcerent incurſus Annal. Ludovici Pii ad A. 822. ap. Reuber. p. 47. Comites marcæ Hiſpanicæ* trans Sicorim fluvium in Hiſpania profecti - - Simili modo - - *à Comitibus marcæ Britannicæ* - - omnia vaſtata ſunt. Sie haben ihren Nahmen von Marca oder Mark, welches letztere im Engliſchen noch ein Grentz-Zeichen heiſſet

heiſſet *L. Alamann. Tit. 46. 47. c. 1.* Si quis liber liberum *extra terminos* vendiderit, revocet eum infra provinciam - - Si quis feminam liberam *extra marcham* vendiderit, revocet eam. Weßwegen ſie auch Comites und præfecti limitum genannt werden *Annal. Bertinian. ad A. 821.* Simili modo de Marca Hiſpanica conſtitutum & hoc illius *limitis præfectus* imperatum eſt. Wie auch limitis cuſtodes. *Annal. Ludovici Pii ad A. 826. ap. Reuber. p. 51.* Ad Balderichum & Gerholtum *Comites & Avarici limitis cuſtodes.* Und gleich nachher: Cum ſuis optimatibus, & Hiſpanici *limitis cuſtodibus.*

36) *Comes Maritimæ.* Dieſen Nahmen führeten diejenigen/ welche an denen See-Küſten ihre Graffſchafften hatten. Siehe *du Freſne Lib. IV. Capit. c. 5.* Volumus, ut *Comites*, qui *ad cuſtodiam maritimam* deputati ſunt. *Hariulf. Lib. 3. Chron. Centul. cap. 9.* Ejuſdem Regis Caroli - - dono & prece *Comitatum maritimæ provinciæ* ſuſcepit. *36) Comes Maritimæ.*

37) *Comes Palatii.* Sein Amt beſtund darinn/ daß er über die Streit-Sachen/ welche bey Hofe angebracht wurden urtheilete *Hincmar. Cap. 21.* Comitis autem Palatii inter cætera pene innumerabilia in hoc maxime ſollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quæ alibi ortæ propter æquitatis judicium Palatium aggrediebantur, juſte ac rationabiliter determinaret, ſeu perverſe judicata ad æquitatis tramitem reduceret. Und *Cap. 19.* Comes Palatii de omnibus ſecularibus cauſis vel judiciis ſuſcipiendis curam inſtanter habebat. *VValafrid. ap. Eccard. in Comment. ad L. Sal. p. 234.* Quemadmodum ſunt in Palatiis Prætores & *Comites Palatii, qui ſecularium cauſas ventilant*, ita ſunt & illi, quos ſummos Capellanos Franci appellant, Clericorum cauſis prælati. Zu welchem Ende ſie/ wie die Grafen in denen Provintzen/ ihre Beyſitzer oder Scabinos Palatii hatten *Placitum de A. 874. ap. Mabill. c. l. p. 543.* Nos Heribaldus *Comes Sacri Palatii* - - erantque ibi *nobiſcum reſidentes* - - So erzehlet auch der *Monachus S. Galli Lib. II. Cap. 9.* von einem Comite Palatii *in medio Procerum* concionante. Es erſtreckete ſich aber ihre Juriſdiction eigentlich nur über die liberos, denn/ wenn ſie über die Nobiles urtheilen wollten/ muſten ſie deßwegen beſondere Vollmacht vom Könige haben *Capit. III. Caroli M. de A. 812. c. 2.* Ut Epiſcopi, Abbates, Comites & *potentiores quique*, ſi cauſam inter ſe habuerint - - ad noſtram jubeantur venire præſentiam - - Neque *Comes Palatii noſtri* potentiores (*potentiorum*) cauſas ſine noſtra juſſione finire præſumat, ſed *tantum ad* pauperum & *minus potentium* *37) Comes Palatii.*

 juſti-

juſtitias faciendas ſibi ſciat eſſe vacandum. Wenn alſo der König der Nobilium Sachen entſchied / ſo pflegte in ſolchem Fall der Comes Palatii, nach unſer Art zu reden / nur zu referiren z. E. in denen Placitis Childeberti bey *Mabillon de Re diplomat. Lib. VI.* iſt insgemein dieſe Formul befindlich: Proinde *nos* taliter una cum noſtris Procerebus conſtetit *decreviſſe*, ut dum inluſter Vir - - *Comes Palatii* noſter teſtimoniavit, ita inter ipſis fuit judicatum. Es war dieſe nach dem Majore Domus die vornehmſte unter denen weltlichen Hoff-Bedienungen / weßwegen es in dem *Chronico Mauriniac. Lib. 2. p. 365.* von Theobaldo Grafen von Champagne heiſſet: Qui *Comes Palatinus*, & infra Franciam *ſecundus à Rege.* Bißweilen ſind ihrer zugleich mehrere geweſen / wie *Mabillon c. l. Lib. II. Cap. XII. §. 14.* wider Conring gezeiget hat. Doch hindert ſolches nicht / daß nicht auch alsdenn einer der oberſte und vornehmſte darunter geweſen / der κατ᾽ ἐξοχὴν alſo genannt worden / wie ſolches aus dem *Placito Childeberti de A. 710. ap. Mabillon c. l. Lib. VI. p. 483.* ſehr wahrſcheinlich wird / allwo es alſo lautet: In quantum inluſter vir *Bero Comis palatie* noſtre, qui *ad vice* itemque inluſtri viro Grimbrechto *Comite palatii* noſtro adeſtare vedebatur, teſtemoniabit. Alſo war Grimbrecht der eigentliche Comes Palatii, dem dieſe Verrichtung zukam / und an deſſen Stelle es Bero verrichtete. Dieſerwegen wird auch ausdrücklich in dem *Chronic. S. Vincentii de Vulturno Lib. 2.* (Siehe unten *Scabinus*) eines *Vicecomitis Palatii* erwehnet. Ja es kan gar seyn / daß bißweilen die übrigen Beyſitzer in dem Königlichen Gericht dieſen Nahmen geführet / und Richter am Hofe oder Comites Palatii genannt worden / als welches durch folgende Worte in der Urkunde Pipini Majoris Domus bey *Doublet Lib. 3. Hiſt. Sandion. p. 692.* ſehr glaublich wird: Ubicunque eorum juſtitiam invenimus, ſicut *proceres noſtri ſeu Comites Palatii noſtri*, vel reliqui legis Doctores judicaverunt. So viel iſt unterdeſſen gewiß / daß unter denen Teutſchen Kayſern ihre Anzahl vermehret / und bey unterſchiedenen Palatiis auch beſondere Comites Palatii beſtellet worden / obgleich der Rheiniſche Pfaltz-Graff immer den Vorzug gehabt hat. Wie ſie im Kriege auch das Heer mit angeführet ſiehe unten voce: *Cubicularius.* Daß übrigens nur Nobiles dieſe vornehme Stelle bekleidet / erhellet unter andern aus denen vielen Urkunden bey *Mabillon c. l. Lib. VI.*, in welchen ſie immer / wie der König den Titul inluſter führen. Man findet bißweilen die beyden Worte / Comes Palatii zuſammen gezogen und durch das eine Conſpalatius ausgedruckt / woraus wieder die

alte

alte Frantzöſiſche Benennung Quens Palais und Cuens Palais gemacht worden / wovon die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* anzutreffen.

38) *Comes Privatarum.* Es kommt dieſer Nahme vor in *Addit. III. Capitul. c. 81.*, allwo ihm die Confiſcation der Güter von denjenigen Eheleuten / wovon die Frau eine Nonne geweſen aufgetragen wird. Quod ſi intra annum poſt cognitum tale ſcelus à religioſis laicis non vindicetur, *Comes privatarum* hoc *noſtro fiſco addicat.* Und ſcheinet er mit dem Judice fiſcali einerley geweſen zu ſeyn. Siehe unten: *Judex n. 2.* Weil nun dieſe Benennung ſonſten wenig vorkommt / und einem jedweden Grafen bereits Krafft der Marculfiſchen Formul. (Siehe Comes) die Beſorgung des Kayſerlichen fiſci oblag / ſo glaube ich / daß ſie nicht ſonderlich gebräuchlich geweſen / und überhaupt ein Graff darunter verſtanden werde / in dieſer angeführten Stelle aber ſolche von denen Römern entlehnet worden / bey welchen bekannter maſſen derjenige / ſo des Königs Privat-Gelder verwaltet Comes Privatarum genannt wurde. 38) *Comes Privatarum.*

39) *Comes Stabuli, Comeſtabilis, Coneſtabilis, Conſtabulus, Conſtabularius, Stabularius, Stabuli Cuſtos, Comes Stabulariorum* &c. Dieſer hatte die Auffſicht über den Königlichen Stall / oder Pferde. *Aimoinus Lib. 3. Hiſt. Franc. cap. 70. p. 338.* Leudegiſilus Regalium præpoſitus equorum, quem vulgo Comiſtabilem vocant. Und verwaltete überdem im Kriege eine anſehnliche Stelle / ſo daß er bißweilen das gantze Heer und die Schiffs-Flotte commandirete *Aimoinus c. l.* füget von eben dieſem Leudegiſilo hinzu: Quemque Rex ei præfecerat expeditioni. *Chron. Reginon. ad A. 807. p. 36. ap. Piſtor.* Eodem anno Burchardum *Comitem ſtabuli* ſui, quem corrupte Conſtabulum appellamus, *cum claſſe miſit* in Corſicam, ut eam à Mauris defenderet, qui prædas illic exercebant. *Poeta Saxo ad A. 782. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Rer. Brunſu. p. 131.* 39) *Comes Stabuli.*

Unde Palatinis ad ſe tribus ipſe vocatis
Principibus, quorum fuerat Camerarius unus
Regis Adalgiſus, Geilo *ſtabuli Comes* alter
Ductores exercituum fore juſſit eoſdem.

Er ward auch Mareſcallus genannt *Leges Edvvardi Confeſſ. Cap. 35. de Heterochitis Anglicis ap. du Freſne h. v.* Latine vero dicebantur ductores exercitus, apud Gallos Capitulares *Conſtabularii vel Mareſcalli* exercitus. Welches Wort bekannter maſſen von Mähre oder Mare, welches noch jetzo im Teutſchen und Engliſchen ein Pferd oder Mutter-Pferd / und von Schalck /

Schalck / welches einen Bedienten anzeiget / herſtammet / und in Teutſchland allein / um dieſes Amt anzudeuten / übrig geblieben iſt. Ubrigens ſind des Mareſcalli Verrichtungen / ſo wohl am Hofe als im Kriege nachgehends ſehr ausgedehnet worden / wovon man *Spellmann* und *du Freſne in Gloſſariis h. v.* mit mehrem nachſehen kan. Es mercket insbeſondere der erſtere an / daß weil ſie / und ihre Unter-Bediente am beſten mit denen Pferden umzugehen gewuſt / man vermuthlich ſich ihrer im Kriege am öffteſten werde bedienet haben / um den Feind zu recognoſciren / die Gegend zu dem Lager auszuſehen / mit der Reuterey die Schlacht anzufangen ꝛc. Und daß es alſo wahrſcheinlich daher rühre / daß nachhero die Marſchalls-Stelle zu einer ordentlichen Bedienung im Kriege geworden / wie denn auch noch im Engliſchen marshal in Schlacht-Ordnung ſtellen heiſſet. Da man nun die Comites ſtabuli zu Feld-Herrn über gantze Krieges-Heere gemacht / wird es nicht nöthig ſeyn / weiter zu beweiſen / daß es eine Stelle geweſen / welche von Nobilibus verwaltet worden.

40) Commentarienſis. 40) *Commentarienſis.* Dieſes Wort heiſſet zwar bekannter maſſen ſo viel als ein Kerckermeiſter. Weil aber *VValafrid c. l. ap. Eccard.* ſolches denen lectoribus in der Kirche entgegen ſetzet: Habet mundus Veredarios, *Commentarienſes* - - - Habet Eccleſia Accolytos, *Lectores.* So wird von ihm ohne Zweiffel ein Notarius oder Gerichtsſchreiber verſtanden. In einer ähnlichen Bedeutung kommt dieſes Wort vermuthlich auch vor *in Vit. Ludovici Pii ap. Freher. p. 454.* Miſſo Archambaldo Commentarienſi, Imperator dum ei quædam ferenda filio referendaque commiſiſſet. Siehe *du Freſne h. v.*

41) Conſiliarius. 41) *Conſiliarius.* In einem weitläufftigen Verſtande ſcheinet es / als wenn alle Groſſen / welche denen Fränckiſchen Königen mit ihrem Rath beyſtunden / dieſen Nahmen geführet haben z. E. *in Præfat. Capitul. Aquisgr. de A. 789. p. 210. ap. Bal.* Conſiderans pacifico piæ mentis intuitu una cum ſacerdotibus & *conſiliariis noſtris.* Und in dem *Capitul. I. de A. 803. cap. 7. p. 384. c. l.* Epiſcoporum omnium auctoritate & conſenſu, atque reliquorum fidelium & cunctorum *conſiliariorum* noſtrorum conſultu. *Lib. V. Capitul. c. 377. p. 904. c. l.* Ut nullus de *Conſiliariis noſtris* propter beneficium cuilibet à nobis impetrandum munera accipiat &c. Weßwegen auch *Hincmar. de Ord. Palat. c. 31.*, nachdem er vorhero überhaupt geſagt: *Conſiliarii* autem, quantum poſſibile erat, *tam Clerici quam Laici* tales eligebantur, qui - - Deum timerent - - nihil regi & regno proponerent

rent &c, hernach hiezu insbeſondere den Capellanum, Palatii Cuſtodem, Camerarium, und die übrigen groſſen miniſteriales rechnet/ und ſie dieſerwegen zuſammen gleich nachhero Regni Senatores nennet. Bißweilen aber haben einige dieſen Titul insbeſondere geführet / und werden von denen übrigen Bedienten unterſchieden z. E. in dem *Placito Ludovici II. ap. Mabillon. c. l. n. 93.* Inſtituit fideles & optimates ſuos - - *Bebonem Conſiliarium*, Reginarium Capellanum &c. Und zum Beſchluß: Signum ſupraſcripti manus *Bebonis Conſiliarii*,-qui interfuit. Welches auch noch durch die Worte in dem *Edict* des Burgundiſchen Königs *Gundebaldi* bey *Lindenbrog. Cod. LL. antiqu. p. 266.* erläutert wird. Sciant itaque optimates, comites, *conſiliarii*, domeſtici & majores domus noſtræ, cancellarii &c. Weil ſie übrigens mit dem Könige in Gericht geſeſſen / und ſeine Urtheile unterſchrieben / unter andern vornehmen Bedienten mit- und ihnen theils vorgeſetzet worden / ſo iſt auch an ihrer Nobilitate nicht zu zweiffeln / und ſcheinet ihnen dieſer Stand auch gewiſſer maſſen implicite beygeleget zu ſeyn *in Annal. Ludovici Pii ad A. 839. ap. Reuber. p. 62.* Judith Auguſta conſilii, quod pridem cum *conſiliariis aulicis cæteriſque* Regni Francorum *nobilibus* inierat &c.

42) *Conſul.* Dieſen Römiſchen Titul haben ſich die Francken auch gefallen laſſen / und haben ſolchen die Könige oder Kayſer ſelbſt / nach dem Exempel der Römiſchen und Griechiſchen Kayſer / in der Urkunde *Caroli M. de A. 801. ap. Baluz. Tom. I. p. 345.* Anno ab incarnatione Domini noſtri Jeſu Chriſti 801. - - Regni noſtri in Francia 33. in Italia 28. *Conſulatus* autem *noſtri* primo. *Epiſt. 11. Pontif. Hadriani II.* Imperante domino noſtro piiſſimo perpetuo Auguſto Ludovico magno Imperatore anno 19. & poſt *Conſulatum ejus* anno 18. indict. 1. Siehe von dieſer Formul mit mehrem *du Freſne h. v.* hauptſächlich aber die Grafen geführet. So erzehlet *Ordericus Vitalis* in dem Leben Wilhelmi Hertzogs von Aquitanien und nachmahligen Mönchs und Heyligen *Lib. 6.* Tempore Pipini Regis Francorum Guillelmus, ex patre Theoderico *Conſule* & matre Aldana natus eſt, in infantia litteris imbutus eſt, & ſub Carolo M. militiæ mancipatus eſt, *nomen Conſulis & Conſulatum*, & in rebus bellicis primæ cohortis ſortitur Principatum. Und von eben dieſem heiſſet es hernach in deſſen Leben *cap. 5. ap. du Freſne h. v.* Adjudicatur etiam conclamante exercitu, ut totius Aquitaniæ, quoniam dignus eſt, inveſtiatur Ducatu & *de Conſule* ſublimetur *in Ducem*. In einem Brieffe an Fulconem Grafen von Anjou

42) *Conſul.*

in Biblioth. Cluniac. p. 115. Fulconi Bono glorioſiſſimo *Conſuli Andegavorum*, frater Odo Humilis Abbas Cluniacenſis.

43) *Conviva Regis.* 43) *Conviva Regis.* Es ward an dem Fränckiſchen Hofe / wie heutiges Tages noch an denen mehreſten / vor eine ungemeine Ehre gehalten / an des Königs Taffel zu ſpeiſen / und iſt alſo ſehr glaublich / daß diejenigen Nobiles, ſo dazu gelaſſen wurden / wenn ſie ſonſten keine gewiſſe Bedienung gehabt / dieſerwegen insbeſondere Convivæ Regis genannt worden. Von dieſen handelt vermuthlich der *Lex Burgund. Tit. 38. l. 1. 2. p. 282.* Quicunque hoſpiti venienti tectum aut focum negaverit, trium ſolid. inlatione mulctetur. Si *conviva Regis* eſt, 6. ſolid. mulctæ nomine ſolvat. Und *Lex Sal. Tit. 43. l. 6. p. 333. ap. Lindenbr.* Si quis Romanum hominem *convivam Regis* occiderit - ſol. 300. culp. jud. Es war derowegen ſolches eigentlich keine Bedienung / obgleich leicht zu ſchlieſſen / daß ſie zum öfftern von dem Könige zu dieſen und jenen Geſchäfften werden gebraucht worden ſeyn / und auch ſonſten die beſte Gelegenheit gehabt / ſich bey ihm beliebt zu machen / und ſich dadurch ein groſſes Anſehen am Hofe zu erwerben. *Jonas in Vita S. Columbani cap. 18. ap. du Freſne h. v. Vir nobilis* Hagnericus *Regis* Theudeberti *conviva* Vir ſapiens, & *conſiliis Regis gratus.* Und in ſo weit könnte man ſie auch Hoff-Bediente nennen / wie in Franckreich die *Officiers* Commenſaux de la maiſon du Roi. Daß nur nobiles dazu gelaſſen worden bezeuget unter andern *Fortunatus de Conda Domeſtico ap. Pithoeum in Gloſſar. Leg. Sal. p. 695. ap. Baluz.*

- - - - (*Rex Sigebertus*)
Juſſit & egregios *inter* reſidere *potentes*
Convivam reddens proficiente gradu.

Bißweilen ward einer auſſerordentlich daran gezogen / um ihn dadurch von dem Kirchen-Bann zu befreyen. *Capitular. Ludovici II. de A. 867. c. 17. p. 368.* Si quos culpatorum regia poteſtas aut in gratiam benignitatis receperit, aut *menſæ ſuæ participes effecerit*, *hos* etiam ſacerdotum & populorum conventus *ſuſcipere in eccleſiaſtica communione* debebit.

44) *Coquus.* 44) *Coquus, Magnus Coquus, Princeps coquorum* &c. Es ſind ſolche anfänglich mit Benennungen des Dapiferi oder Seneſcalli geweſen. Denn wenn *Regino Lib. II. ad A. 786. p. 20. ap. Piſtor. Tom. I.* ſchreibet: Carolus miſit exercitum ſuum partibus Britanniæ, una cum miſſo ſuo *Odulpho Principe Cocorum*, ſo ſetzet der Verfaſſer der *Annal. Fuldenſ. ad A. 786. p. 7. Tom. I. ap. Freher.* Carlus per *Antulfum Senſcalcum* miſſo exercitu

citu Britones domuit und der *Chronograph. Saxo ad A. 786. p. 126. ap. Leibnit. Tom. I. Acceſſ. Hiſtor.* Carolus audiens Anglos & Saxones Britanniam invaſiſſe, miſit illuc cum exercitu *Audolffum Præpoſitum menſæ regiæ.* Jmgleichen da Robertus ſich in einer Urkunde Philippi de Anno 1095. *in Martinianis p. 17.* unterſchreibet *Robertus Coquus*, ſo nennet er ſich in andern Urkunden eben dieſes Philippi de Anno 1078. und 1079. *ap. Loiſellum & Louvetum in Hiſtor. Bellovac. Robertus Dapifer Regis.* Wie ſolches aus denen Verzeichniſſen der Coquorum und Seneſcallorum bey *du Freſne h. v.* zu ſchlieſſen. Nachgehends aber / wie der Seneſcallus mehrentheils die Stelle eines Majoris Domus an dem ehemaligen Frantzöſiſchen Hofe erhalten / ſcheinet es / als wenn dadurch die Ober-Küchenmeiſter-Stelle von dem Seneſcallat getrennet und beſonders verwaltet worden. Doch iſt ſolche gleichfalls immer eine angeſehene Bedienung geblieben / wie aus dem gemeldeten Verzeichniß derjenigen / ſo ſolche verſehen / bey du Freſne wahrzunehmen / als worunter Guillelmus de Haricuria Dom. de Sulceia. Johannes de Dampetra Dom. S. Deſiderii & Vangionis rivi &c. anzutreffen. Jch weiß alſo nicht / wie ich die Worte *ap. Herimann. de Reſtauratione Monaſterii S. Martini Tornacenſis cap. 94. Tom. XII. Spicileg. d' Achery*, welche *du Freſne h. v.* aus ihm anführet / und ich voritzo ſelber nachzuſehen / keine Gelegenheit gehabt / verſtehen ſoll / nemlich da von Fulchero Epiſcopo Noviomenſi geſaget wird: Spurius generatione, *ex patre* ſcilicet *ignobili* natus, *filiusque Principis Cocorum Regis* Franciæ. Bey denen Weſt-Gothen hat es das Anſehen / als wenn gar Knechte ſolches Amt verwaltet *L. VViſigoth. Lib. II. Tit. IV. l. 4. p. 39. ap. Lindenbr.* Servo penitus non credatur - - - - exceptis *ſervis noſtris*, qui ad hoc regalibus ſervitiis mancipantur, ut non immerito Palatinis officiis liberaliter honorentur: id eſt ſtabulariorum, gillonariorum, argentariorum, *coquorum* quoque *præpoſiti.* Wo nicht vielleicht das Wort: Servus allhie in einem gelindern Verſtande vor einen miniſterialem oder Bedienten überhaupt zu nehmen. Welches auch dadurch um deſto glaublicher wird / weil an einem andern Ort in dieſen Geſetzen nemlich *Lib. VI. Tit. I. l. 2. p. 120.* die primates palatii, nobiles & potentiores perſonæ genannt werden. Von denen Unter-Bedienten des Magni Coqui findet man Nachricht in dem *Computo Hoſpitii Regis & Reginæ de Anno 1385. ap. du Freſne h. v.*, allwo folgende angeführet werden. Queus, Aideurs, Aſteurs Paiges, Souffleurs, Enfans, Sauſſiers du Commun, Sauſſier devers le Roy, Sommiers, Poullier,

 Huis-

Huiſſiers und in einem andern *Computo de A. 1317.* Eſcuiers, un Maignen, Clerc Sauſſier, Clerc de Cuiſine. Es erhellet übrigens aus dem / was *Ægidius Aurea Vallis in Geſt. Leod. Pontif. c. 3. ap. Alteſerr. p. 356.* von Richildis Gräfin von Hennegau beybringet / daß auch an denen kleinern Höfen der Küchenmeiſter von dem Truchſeß unterſchieden geweſen. Hæc etiam Comitiſſa in Curia ſua cum Balduino filio ſuo officia hereditaria inſtituit, *Dapiferorum* ſcilicet & Pincernarum, Panetariorum, & *coquorum* Camerariorum, & Oſtiariorum.

45) *Cubicularius.* 45) *Cubicularius.* Es meinet zwar du Freſne v. Cambellanus, daß er mit demjenigen / welchen man nachhero Cambellanum genannt / einerley / und alſo von dem Camerario unterſchieden / und Krafft des Nahmens ein Bedienter des Königlichen Schlaff-Gemachs geweſen. Allein / wenn man die Geſchichtſchreiber und Urkunden anſiehet / findet man / daß Camerarius und Cubicularius ohne Unterſcheid gebraucht worden. z. E. der von dem *Poeta Saxone ad A. 782. ſub v. Comes Stabuli* angeführte Camerarius Adalgiſus, wird in denen *Annal. Rer. Geſtar. a Carolo M. ad A. 782. p. 24. ap. Reuber.* Cubicularius genannt. Qui ſtatim accitis ad ſe tribus miniſtris ſuis, *Adalgiſo cubiculario*, Geilone Comite ſtabuli, & Guorado comite palatii præcepit, ut ſumptis ſecum Orientalibus Francis atque Saxonibus, contumacium Sclavorum audaciam quam celerrime comprimerent. In der Stelle bey dem *Ealredo in Vit. S. Eduvardi Confeſſ. c. 2. n. 9. Camerarius* acceſſit ad thecam, in qua æs Regium ſervabatur - - Hoc enim *Cubicularii* nomen erat. Daß auch in denen ſpätern Zeiten dieſe Bedienungen an einigen Höfen von einer Perſon verſehen worden / bezeugen die von dem Herrn von Ludwig *T. II. MSt. Dipl. p. 297.* herausgegebenen *Leges feudales Tecklenburgica §. 6.* Si vero miniſterialis noſter - - *absque* lumine & *camerario dormitorium* uxoris noſtræ dicatur introiiſſe - - - Item ſi *ærarium* noſtrum *absque camerario* noſtro introivit. *Conf. infr. v. Præpoſitus n. 1.* Es hatte auch die Königin dergleichen Bediente *Aimoin. Lib. III. Cap. 72. p. 339.* His diebus Fredegundis Cuppanem *cubicularium ſuum* Tholoſam direxit.

46) *Cuſtos corporis Regis.* 46) *Cuſtos corporis Regis.* Siehe unten *Veſtiarius.*

47) *Dapifer.* 47) *Dapifer.* Es iſt dieſes eine Benennung / wodurch der Seneſcallus angezeiget wird. *Chron. Morimacenſe Lib 2.* Wilhelmus *Dapifer*, qui & *Seneſcallus* appellatur, welche ihm wegen ſeiner Verrichtung beygeleget worden / indem er bey groſſen Solennitäten das Eſſen auf die König-

liche

liche Tafel tragen muſte. Und wird er dieſerwegen auch *Diſcifer*, *Diſcophorus*, und ſehr offt *Infertor* genannt/ Krafft der Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* z. E. *VVippo de Vita Chunradi Sal. ap. Piſtor. p. 428.* Quem Rex Majorem Domus ſtatueret, quos cubiculariorum magiſtros, quos *infertores* & pincernas & reliquos officiarios ordinaret. *Charta Hugonis.* Signum Odonis *infertoris dapium* ſive *Seneſchalci.* Weil nun ſo viele Benennungen von dem Aufftragen des Eſſens hergenommen ſind; ſo wird die gemeine Meinung dadurch ſehr wahrſcheinlich/ daß das teutſche Wort Truchſeß vor eine umgekehrte Uberſetzung des Worts Dapifer zu halten. Es verwirfft zwar *Eccard in Catech. Theotiſca p. 133.* ſolches/ weil nemlich die Teutſchen auf dergleichen Art die Wörter niemahls zuſammen ſetzten. Nun iſt es wahr/ man wird faſt in allen zuſammengeſetzten Wörtern in der Teutſchen Sprache finden/ daß das Genus zuletzt/ und der Umſtand hingegen/ welcher das Wort zu einer ſpecie macht/ oder ſolche von allen andern zu dem genere gehörigen Dingen unterſcheidet vorangeſetzet wird z. E. Hebe-Baum/ Siegel-Lack/ Tragſeſſel ꝛc. Da iſt Baum/ Lack/ Seſſel das genus, das Heben/ Siegeln/ und Tragen aber iſt der Umſtand/ welcher dieſen Baum/ dieſes Lack/ dieſen Seſſel von allen andern/ die zu dem genere gehören/ unterſcheidet/ und zu einer beſondern ſpecie macht. Dieſemnach muſte es nicht Trugs-Eß/ ſondern Eß-trugs geheiſſen haben. Ich würde auch dieſerwegen billig oberwehnte Abſtammung vor verdächtig halten/ wenn man nur eine andere angeben könnte/ welche mit der Natur dieſer Bedienung übereinkäme. Denn diejenige/ welche *Eccard c. l.* von *truhtin* Dominus und *ſet* poſitus, und daß Truchſeß alſo ſo viel hieſſe/ als ein vom Herrn geſetzter/ anführet/ gehet zu weit ab/ und iſt kein Grund vorhanden/ warum man eben den Dapiferum mit dieſem Nahmen beleget/ da er doch allen Bedienten gemein/ und ein jeder ein *poſitus à Domino* iſt/ und iſt nicht glaublich/ daß da man alle übrige Hoff-Bedienten von ihren Verrichtungen im Teutſchen benannt z. E. Schenck/ Pfaltzgraff/ Marſchall/ Cämmerer ꝛc./ man allein dem Dapifero eine ſo allgemeine Benennung/ die ihn von andern gar nicht unterſcheidet/ ſollte gegeben haben. Hingegen iſt aus *Keronis Interpret. Vocab. barbar. ap. Goldaſt. Tom. II. Scriptor. Rer. Allem.* bekannt/ daß ſchon vorlängſt ſo wohl *tracan* tragen/ als *Ezzan* das Eſſen im Teutſchen gebräuchlich geweſen/ und alſo Truchſeß wohl daraus gemacht werden können. Auch iſt ſolche umgekehrte Zuſammenſetzung/ wenigſtens in Machung der Nahmen/ wodurch man die

Natur der Sache anzeigen will / nicht gantz und gar ungewöhnlich z. E. das Schloß Trutz-Kayſer / ein Greiff an / ein Sauff aus / ein Reim gern ꝛc. Was ſonſten das Amt eines Dapiferi an ſich anbetrifft / hievon werden wir unten voce: *Seneſcallus* handeln.

48) Decanus. 48) *Decanus.* Dieſer war ein geringerer Richter / welcher unter denen Vicariis oder Centenariis über eine Decanie die Jurisdiction, und darinn noch wiederum Bediente unter ſich hatte. *VValafrid. ap. Eccard ad L. Sal. p. 234.* Decuriones & *Decani*, *qui ſub ipſis Vicariis* quædam minora exercent, minoribus Presbyteris titulorum poſſunt comparari. Sub ipſis miniſtris Centenariorum ſunt adhuc minores, qui Collectarii Quaterniones & Duumviri poſſunt appellari, qui colligunt populum, & ipſo numero oſtendunt, ſe Decanis eſſe minores. *Hincmar. Epiſt. 4. cap. 15.* Comites & vicarii, vel etiam *Decani plurima placita conſtituant*, & ſi ibi non venerint, compoſitionem ejus exſolvere faciant. Er führete ſolche Decanie im Kriege an *L. VViſigoth. Lib. II. Tit. II. l. 4.* Si *Decanus relinquens decaniam ſuam de hoſte* ad domum ſuam refugerit - - Quod ſi aliquis *ſine permiſſu* thyuphadi ſui - - vel *decani* ſui de hoſte ad domum ſuam refugerit. Und wird dahero *in Foro Hiſpan. ap. Lindenbr. in Gloſſar.* ein Decanus beſchrieben / der über zehen Leute zu befehlen oder zu commandiren hat. Que ha de mandar diez omes. Er muſte bey denen Longobarden / wie die andern Obrigkeitlichen Perſonen auf die Wahrſager inquiriren *L. Longob. Lib. II. Tit. 38. l. 2.* Si quis judex, aut ſculdais, aut ſaltarius, vel *decanus*, de loco ubi *arioli* aut ariolæ fuerint, neglexerit à modo intra tres menſes eos *inquirere*. Es waren dieſe Decani auch auf denen Königlichen Land-Gütern beſtellet *Capitular. de Villis Karoli M. de A. 800. c. 10.* Ut majores noſtri & foreſtarii - - *decani*, telonarii & ceteri miniſteriales. Und *c. 58.* Quando *catelli* noſtri judicibus commendati fuerint de ſuo eos nutriant, aut junioribus ſuis id eſt majoribus & *decanis* vel cellariis ipſos *commendare faciant*. Was ihren Stand anbetrifft / ſo iſt es auſſer Streit / daß ſie aus denen liberis hominibus genommen worden *Capit. III. de A. 811. c. 4. p. 485.* Quod Epiſcopi & Abbates ſive Comites dimittunt eorum *liberos homines* ad caſam in nomine miniſterialium. Hi ſunt Falconarii - - *Decani* &c. Woraus man zugleich ſiehet / daß das Decanat zuweilen ein Mittel / von dem Heerzug wegzubleiben / und es alſo nicht ſchlechterdings nothwendig geweſen / daß ein Decanus ſeine Decanie im Kriege angeführet / ſondern daß der Graff ihn davon befreyen können.

49) *De-*

49) *Defenſivæ. Defenſores.* Der erſtere erwehnet der Engliſche Geſchichtſchreiber *Radulfus de Diceto ad A. 1153.*, und hält ſie mit denen Vicecomitibus vor einerley *Defenſivæ* locorum ſeu Vicecomites locis ſtatuentur ſtatutis. Die letztern/ in ſo ferne dadurch gewiſſe Bediente und Unter-Richter verſtanden werden / kommen hauptſächlich vor in dem *L. VViſigoth. Lib. II. Tit. I. l. 26. p. 25.* Quod omnis, qui *poteſtatem* accipit *judicandi* judicis nomine cenſeatur ex lege - - Dux, Comes, Vicarius - - decanus, *defenſor*, numerarius &c. *Lib. XII. Tit. I. l. 2. p. 208.* Ideoque jubemus, ut numerarius vel *defenſor*, qui electus ab Epiſcopo vel populis fuerit, *commiſſum peragat officium.* Ita tamen, ut dum numerarius vel defenſor *ordinatur*, nullum beneficium *judici* dare debeat. Weil ſolche aber in dem Verſtande in dem Fränckiſchen Reich nicht anzutreffen / wollen wir uns nicht dabey auffhalten. Daß die Advocati auch zuweilen Defenſores genannt worden / iſt unter Advocatus bereits angemerckt. *Capit. Ludovici Pii. p. 689. T. I. ap. Bal.* Omnibus Epiſcopis, Abbatibus, cunctoque Clero omnino præcipimus Vicedominos, Præpoſitos, *Advocatos ſive Defenſores* habere bonos. 49) *Defenſor.*

50) *Demarchus.* Es bringet *du Freſne h. v.* eine Stelle aus dem *Præcepto Caroli Simplicis pro Monaſt. S. Dionyſii* bey/ worinnen dieſes Wort/ welches eigentlich einen Oberſten des Volcks anzeiget / einen Grafen bedeuten ſoll. Quod Robertus noſter dilectus fidelis ac *Demarchus* ad noſtram accedens excellentiam, deprecatus eſt. &c. 50) *Demarchus.*

51) *Diaconus.* Wir betrachten ſolche allhie nicht weiter / als in ſo ferne ſie Cantzeley-Bediente geweſen / welche die Königlichen Urkunden unterſchrieben z. E. in dem *Præcepto Caroli M. de A. 813. ap. Mabillon l. c. p. 512.* Witherus *Diaconus* ad vicem Hieremiæ recognovi & ſubſcripſi. In dem *Præcepto Ludovici Pii de A. 815. ap. Baluz. in Append. Actor. Vet. Tom. II. Capit. p. 1408.* Durandus *Diaconus* ad vicem Heliſachar recognovit. Die Urſache iſt leicht zu begreiffen. Weil die Cantzeley mit Geiſtlichen beſetzet war / ſo behielten die Notarii oder Cantzler bißweilen in der Unterſchrifft der Königlichen Urkunden den Titul/ welchen ſie als Geiſtliche führeten/ und lieſſen hingegen den Nahmen ihrer Bedienung an der Cantzeley weg. So findet man z. E. auch *Subdiaconus.* In der Urkunde *Ludovici Germanici de A 855. ap. Schaten. Annal. Paterborn. ad h. a. p. 145.* Hadebertus, *Subdiaconus* ad vicem Baldrici *Abbatis*, recognovi. &c. *Presbyter* in unterſchiedenen Urkunden Ludovici II. *Tom. 5. Spicileg. d' Achery* Gislebertus 51) *Diaconus.*

bertus *Presbyter* & Notarius ex juſſu imperiali ſcripſi & ſubſcripſi. Siehe *Mabillon. c. l. Lib. II. p. 115.*

52) Diſpenſator. 52) *Diſpenſator.* Es gedencket deſſen *Hincmar. c. l. c. 17.* unter denen Hoff-Bedienten / welche unter denen Groſſen geſtanden verb. *ſub ipſis.* Siehe oben *berſarius.* Ihr Amt iſt Krafft des Nahmens ohne Zweifſel dieſes geweſen / daß ſie unter dem Seneſcalco die Beſorgung der Ausgaben / ſo zu der Unterhaltung des Hofes erfordert worden / gehabt / weßwegen ſie *du Freſne h. v.* nicht unfüglich durch Maitre d'hôtel erkläret. In denen von ihm angeführten *Legibus Alfonſinis part. 2. Tit. 9. l. 13.* werden ſie folgender maſſen beſchrieben: Deſpenſeros ſon otros officiales, que han de comprar las coſas que han meneſter para govierno del Rey, e par eſſo les llaman aſſi porque ellos eſpenden los dineros de que las compran. D. i. Die Hauß-Hoffmeiſter ſind andere Bediente / welche die Sachen / die zu der Hoffhaltung des Königs erfordert werden einkauffen müſſen / und ſie werden deßwegen alſo genannt / weil ſie das Geld / wovor ſie ſolche anſchaffen / ausgeben. Was ihren Stand anbetrifft / kan ich ſolchen wegen Mangel weiterer Nachricht voritzo nicht beſtimmen.

53) Domeſticus. 53) *Domeſticus.* Mir kommt es am glaubwürdigſten vor / daß das Amt der Domeſticorum darinn beſtanden / daß ſie die Ober-Auffſicht über die Königlichen Villas oder Land-Güter gehabt. Denn a) So ſtimmet ſolches ſehr gut mit ihrem Nahmen überein. Domus mit dem Zuſatz Culta oder Cultilis bedeutet eine Art Land-Güter / worauf eine Wohnung vor die Meyer / oder andere Bauren iſt. *Vita Ludovici Pii ad A. 815. Prædia* omnia, quæ illi (ſc. Romani) *Domocultas* appellant, - - diripere conati ſunt. In einer Urkunde *Ludovici Imp. Lotharii Fil. an. 14. in Tabular. Caſaurienſi ap. du Freſne h. v.* Id eſt *curtem unam, domum cultilem* juris noſtri, quam habere vel poſſidere viſi ſumus. Domeſticus alſo ein Auffſeher über dieſelbe. b) So beſtärcket ſolches die Marculfiſche Formul *Lib. II. form. 52. p. 433. ap. Baluz.* gantz deutlich: Ego in Dei nomine ille Domeſticus ac ſi indignus glorioſiſſimi Domni illius Regis *ſuper villas ipſius illas* - - Dum generaliter ad omnes *Domeſticos* Regis ordinatio proceſſit - - de unaquaque *villa fiſcale* tres homines ex ſervientibus inter utroque ſexu a ſervitio laxarentur, & *nos* ita faciendum ob hoc ordinatione recepimus - - Et in nullo ſervitio nec à nobis, nec à *ſucceſſoribus Domeſticis* nec a quocunque de parte fiſci penitus in ſervitio inclinari non poſſis. Es waren ihrer mehrere am Fränckiſchen Hofe / und iſt zu vermuthen / daß einem

nem jedweden die in einer gewiſſen Provintz belegene Villæ und darauf befindliche Actores, oder Judices zu ſeiner Ober-Aufſicht angewieſen worden. *Auctor Vita S. Arnulfi Epiſc. Metenſis c. 4.* Ita ut ſex *provinciæ, quas* & tunc & nunc *totidem agunt Domeſtici*, ſub illius adminiſtratione ſolius regerentur. Ob aber über dieſe Domeſticos wieder ein Major Domeſticus Aulæ, oder wie ihn nach der Benennung am Griechiſchen Hofe *Hert. c. l.* heiſſet: ein Comes Domeſticorum geſetzet geweſen / läſſet ſich durch die von *du Freſne h. v.* beygebrachte Zeugniſſe noch nicht hinlänglich erweiſen. So viel iſt unterdeſſen gewiß / daß es eine ſehr angeſehene Bedienung geweſen / und ein Domeſticus dem Referendario. *Gregor. Turon. de Miraculis S. Martini Lib. I. Cap. 25.* Charigiſilus *Referendarius* Regis Chlotarii - - qui *poſtea* antedicti Regis *Domeſticus* fuit. Und nach der Erzehlung *Fortunati Lib. 7. carm. 16. de Condone Domeſtico* auch denen Grafen vorgegangen:

Teudebertus enim *Comitiva* præmia ceſſit
Auxit & obſequiis cingula digna tuis
Vidit ut egregios animos *meliora* mereri
Mox voluit meritos *amplificare* gradus
Inſtituit cupiens, ut *deinde Domeſticus* eſſes
Creviſti ſubito, crevit & aula ſimul
Florebant pariter veneranda palatia tecum
Plaudebat vigili *Diſpoſitore* domus.

Sie wurden zu Ducibus gemacht *Gregor. Turon. Hiſt. Franc. Lib. 6. cap. 11. p. 129.* Gundulfum *ex Domeſtico Duce facto* de genere Senatorio Maſſiliam dirigit. Sie waren auch bey denen Königlichen Gerichten gegenwärtig z. E. *in Præcepto Childeberti de Anno 697. ap. Mabillon c. l. p. 479.* Cum nus una cum - - Epiſcopis - - Majorim Domus noſtro - - Optematis - - Comitebus - - Wlfolæco, Arghilo, Madlulfo *Domeſticis* - - Seniſcalcis - - Comite Palatii noſtro - - reſediremus. *In Placito Chlodovei III. de A. 693. Ib. p. 475.* Una cum - - Epiſcopis, & inluſtribus viris - - Optematis - - Comitebus - - Grafionebus, Racanfredo, Morilione, Ermenrico, Leudoberchto *Domeſticis* - - Referendariis - - Seniſcalcis - - Comite Palatii noſtro &c. Sie müſſen auch / vermuthlich in denen ihnen anvertrauten Villis, die Jurisdiction gehabt und Recht geſprochen haben *Lex Ripuar. cap. 88.* Ut nullus optimatum, major Domus, *Domeſticus*, Comes, Grafio, Cancellarius, vel quibuslibet gradibus

ſublimatus, in provincia Ripuaria *in judicio reſidens*, munera ad judicium pervertendum non recipiat. *Caroli M. præceptum de A. 775. ap. Mabill. c. l. p. 497.* Omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Ducibus, Comitibus, *Domeſticis*, Graffionibus, Vicariis, Centenariis, vel omnes miſſos noſtros diſcurrentes, vel quibuslibet *judiciaria poteſtate præditis*. Weil ſie am beſten den Zuſtand der Königlichen Einkünffte wuſten/muſten ſie auch die Ausgaben mit anordnen *Gregor. Turon. Lib. 10. cap. 28. p. 237.* Fuerunt etiam ad hoc placitum multi de regno ejus tam *Domeſtici*, quam Comites, *ad præparanda* regalis *expenſæ neceſſaria*. Daß ſie vor ihre Dienſte Lehn-Güter beſeſſen/ erhellet aus dem *Capitular. V. de Anno 806. c. 19. p. 455.* Ut omnes Epiſcopi, Abbates, Abbatiſſæ, Optimates & Comites, ſeu *Domeſtici*, & cuncti fideles, qui *beneficia regalia habere* videntur. An ihrer nobilitate iſt wegen des obangeführten nicht zu zweiffeln/ und nennet *Fortunatus in Vita S. Germani Epiſc. Pariſienſ. c. 61.* Attilam dieſerwegen: *Virum illuſtrem* ac Regalis aulæ *Domeſticum*.

54) Duumvir.

54) *Duumvir.* Siehe oben *Collectarius*.

55) Dux.

55) *Dux.* Dieſer war derjenige/ welcher entweder eine gantze Provintz/ oder doch wenigſtens einige Städte im Nahmen des Königs verwaltete. *VValafrid. in Comparat. de mund. & eccleſ. dignit.* ap. Eccard. *c. l.* Metropolitanos autem Ducibus comparemus, quia ſicut *Duces ſunt ſingularum provinciarum*, ita & in ſingulis provinciis illi ſinguli ponuntur. *Gregor. Turon. Lib. 9. cap. 7. p. 194.* Ennodius cum *Ducatum urbium Turonicæ atque Pictavæ* miniſtraret, adhuc & vici Julienſis, atque Benarnæ urbium principatum accipit. Ihr Amt kommt übrigens mit der Grafen ihrem überein. Nemlich im Kriege commandirten ſie die Armée *Gregor. Turonenſ. Lib. 6. cap. 19. p. 133.* Cumque hæc Regi Chilperico nunciata fuiſſent, mittit nuntios Comitibus, *Ducibusque* & reliquis Agentibus, ut *collecto exercitu* in Regnum Germani ſui irruerent. Weßwegen ſie auch im Teutſchen Hertzoge/ Anglo-Sax. *Heretoga* und bey dem Otfrid *Herizoho* genannt werden/ von Heer und ziehen/ Niederſächſiſch: tehen/ davon tog ein Zug/ heiſſet alſo Hertzog ſo viel als der Heerführer. *Cf.* Herr *VVachter Gloſſar. h. v.* Sie ſtunden zu Zeiten wiederum unter einem Ober-Feld-Herrn/ wie aus der oben *ſub voce Comes* beygebrachten Stelle Fredegarii zu ſchlieſſen. Ibi: Statuens eis Caput exercitus - Referendarium. In Friedens-Zeiten verwalteten ſie die Provintz/ waren Richter/ beſorgeten die Königlichen Einkünffte ꝛc. Siehe gleichfalls die v. *Comes* angeführte

Zeug-

Zeugniſſe. Die Meinung / daß einem Hertzog immer 12. Graffſchafften unterworffen geweſen / wie auch daß Carolus M. die Hertzoge gäntzlich abgeſchafft / iſt bereits von andern unterſuchet und wiederleget worden / und wollen wir uns alſo allhie nicht dabey aufhalten / obgleich ſo viel auſſer Streit iſt / daß Carolus M. die Anzahl und das Anſehen der Hertzoge ſehr vermindert / und auch zum öfftern 12. Graffſchafften unter einem Hertzog geſtanden. So erhellet z. E. das letztere aus dem Exempel Taſſilonis, und daß der Nahme Dux ſo ſelten in denen Capitularibus gefunden wird / und das erſtere aus denen *Annal. Pipini ad A. 748. p. 16. ap. Reuber.* Taſſilonem in Ducatum reſtituit domumque reverſus, Grifonem *Ducum more XII. Comitatibus* donavit. Da nun die Stelle eines Ducis eine ſo vornehme Bedienung geweſen / welche von *Fortunato Lib. 7. c. ult. ad Galactorium Comitem* apex genannt wird:

Debet & ipſe potens, ut adhuc bene creſcere poſſit
Præſtet ut arma Ducis *qui tibi reſtat apex.*

So wird niemand an ihrer Nobilitate Zweiffel tragen.

56) *Eleemoſynarius.* Die vielerley Bedeutungen dieſes Worts kan man bey *du Freſne* nachſehen. In ſo fern es eine gewiſſe Hoff-Bedienung anzeiget / wie heutiges Tages am Frantzöſiſchen Hofe die anſehnliche Stelle eines Grand Aumonier de France iſt / deren Vorrechte *du Freſne* kürtzlich aus dem *Petro Gallandio* anführet / iſt ſie unter denen Fränckiſchen Königen unbekannt geweſen / und iſt zu vermuthen / daß der Archicapellanus ſie damahls mit verwaltet habe / ob in denen ſpätern Zeiten gleich Capellanus und Eleemoſynarius unterſchiedene Aemter geweſen ſind / wie *du Freſne* aus dem *Statuto S. Ludovici:* Nul n' ait chambre en l' hoſtel du Roy, que celui qui porte le Sel, & le grand Maiſtre d' hoſtel, & la Chambre aux deniers le *Chappellain* & *l' Aumoſnier*, und andern Stellen erweiſet. Es gedencket zwar *Carolus Calvus in Capitul. Tit. 53. c. 12.* ſeiner eleemoſynariorum, es bedeuten aber daſelbſt ſolche nichts anders / als was wir executores teſtamenti nennen / und hat er dazu *c. l.* den Ertz-Biſchoff Hincmarum und andere Biſchöffe und Grafen verordnet. In gleichem Verſtande finden wir dieſes Wort auch in dem *Teſtamento Acfredi Ducis Aquitanorum in Append. Actor. Veter. ap. Baluz. Tom. II. p. 1533.* und an vielen andern Orten. *56) Eleemoſynarius.*

57) *Equilibrator.* Siehe *Bajulus.* *57) Equilibrator.*

 58) *Fal-*

58) Falconarius. 58) *Falconarius. Hincmarus de Ord. Palat. c. 24.* ſaget von ihm: Similiter quoque 4. Venatores, & quintus *Falconarius*, cum eadem unanimitate ſecundum temporis qualitatem admonere ſtudebant, qualiter ea, quæ ad ſingulorum miniſteriorum curam pertinebant, ut opportuno tempore, & non tarde conſideraretur, quando tanti & tanti, quando toti & quando nulli aut in palatio retinerentur, aut more ſolito *foris nutriendi* usque ad tempus mitterentur, aut tempore congruo per denominata loca venandi cauſa pariter & nutriendi diſponerentur. Sed & hoc & illud, id eſt & intra & extra palatium, ita ſemper cum menſura & ratione ordinaretur, ut quantum prodeſſet eſſet, & quantum non prodeſſet non eſſet, quia in ipſis miniſteriis non ſic facile certus numerus, aut hominum aut canum aut *avium* diffiniri poteſt. Ideo in ipſorum arbitrio manebat, quanti & quales eſſent. Man ſiehet alſo hieraus wie auch aus dem Nahmen / daß ſein Amt darinn beſtanden / daß er am Hofe die Aufſicht über die Jagt mit Raub-Vögeln / wie z. E. die Reiher-Beitzen gehabt. Es iſt dieſe Art der Jagt zwar / ſo viel man weiß / denen Römern noch nicht bekannt geweſen; Doch führet *du Freſne h. v.* bereits aus dem Julio Firmico, der in der Mitte des IVten Jahrhunderts gelebet / an / daß er der nutritorum accipitrum, falconum, cæterarumque avium, quæ ad aucupia pertinent, gedencket. Bey denen Francken und andern Teutſchen Völckern aber war ſolches etwas gewöhnliches / und wird deſſen immer bey der andern Jagt mit Erwehnung gethan z. E. *Capitul. I Caroli M. de A. 802. c. 19. p. 369.* Ut Epiſcopi - - nullusque ex omni clero canes *ad venandum*, aut *acceptores*, *falcones* ſeu ſparvarios habere præſumant. Daß ſie ſehr viel darauff gehalten / erhellet aus der ſchimpfflichen Straffe / die in denen *Additt. L. Burgund. Tit. X. & XI.* auff diejenige ſo die Jagt-Hunde und Vögel geſtohlen / geſetzet. Nemlich von denen erſten heiſſet es: Coram omni populo poſteriora ipſius (ſc. canis) oſculetur, aut 5. ſolidos exſolvat & mulctæ nomine duos. Von dem letztern: Sex uncias carnis acceptor ipſe ſuper teſtones comedat. D. i. der geſtohlene Raub-Vogel ſoll auf der bloſſen Bruſt (têtons Ital. teſtoni) des Diebes 6. Untzen Fleiſch verzehren. Welchen Schimpff er aber gleichfalls mit 6. ſolidis und 2. ſolid. Straffe abkauffen konte. Weil auch überdem die Teutſchen groſſe Liebhaber von der Jagt geweſen; ſo iſt zu vermuthen / daß die Stelle eines Falconarii am Fränckiſchen Hofe gleichfalls vor eine angeſehene Bedienung gehalten worden. Und rechnet ſie Carolus M. deßwegen unter ſeine übrige

Hoff-

Hoff-Bediente *Capitul. de A. 800. c. 47. p. 338.* Ut venatores noſtri & *Falconarii*, vel reliqui *miniſteriales*, *qui nobis in palatio aſſidue deſerviunt*, *conſilium* in villis noſtris *habeant* ſecundum quod nos aut Regina per literas juſſerimus, *quando* ad aliquam utilitatem *eos miſerimus.* Auch beweiſen ſolches einiger Maſſen die groſſen Vorrechte / ſo *du Freſne* aus der *Hiſtoria MS. Roberti de la Mark* &c. von dem Magno Franciæ Falconario oder Grand Fauconier de France anführet / nemlich / daß er 50. Edelleute / und 50. Unter-Falckenier Fauconiers Aides unter ſich habe / im gantzen Königreich jagen dürffe / alle Vogelhändler im Reich ihm ein gewiſſes Geld erlegen / und ohne ſeine Einwilligung keinen Vogel verkauffen können ꝛc. Und iſt alſo dieſer Ober-Hoff-Falckenier nobilitas ſehr zu glauben. Es gab aber auch in denen Provintzien geringere Falconarios, welche aus denen liberis hominibus genommen wurden *Capitul. III. de A. 811. c. 4. p. 485.* - - Comites dimittunt eorum *liberos homines* ad caſam in nomine miniſterialium. Hi ſunt *falconarii*, venatores &c. Und von dieſen handelt auch ohne Zweiffel die *Epiſtola Caroli M. ad Pippinum fil. ap. Baluz. T. 1. p. 462.* Pervenit ad aures noſtras, quod aliqui Duces & *eorum* juniores, Caſtaldii, Vicarii, Centenarii, ſeu *reliqui miniſteriales Falconarii*, Venatores & ceteri.

59) *Foreſtarius.* Foreſta, foreſtis, foreſte &c. heiſſet zwar überhaupt nach ſeiner erſten Bedeutung in der Britanniſchen Sprache ſo viel als ein jedweder Wald *v. Boxhorn Lexic. Britannico Latin. Fforeſt*, ſaltus, ſylva, nemus, nachgehends aber wird es nur von dergleichen Wald gebraucht / welchen die Fränckiſchen Könige insbeſondere zu ihrer Jagt ausgeſetzet / und mit der Forſt-Gerechtigkeit begabet hatten / dergleichen niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs anlegen durffte. *Lib. IV. Capitular. c. 42. p. 785.* De foreſtibus noviter inſtitutis. Ut quicunque illas habet, dimittat, niſi forte indicio veraci oſtendere poſſit, quod per juſſionem ſive per permiſſionem Domni Karoli genitoris noſtri eas inſtituiſſet, præter illas, quæ ad noſtrum opus pertinent. Ein ſolcher Bedienter nun / der über dergleichen foreſtam die Auffſicht hatte hieß foreſtarius, und beſorgte er auch die Fiſchereyen *Capit. II. Caroli M. de A. 813. c. 18. p. 510.* De foreſtis, ut foreſtarii bene illas defendant, ſimul & cuſtodiant beſtias & piſces. Et ſi Rex alicui intus foreſte feramen unum aut magis dederit, amplius ne prendat quam illi datum. Sie waren gleichfalls zweyerley Gattung: Geringere und Vornehme. Die erſtern nahm man aus denen

59) Foreſtarius.

 liberis

liberis hominibus, und davon handelt das *Capitulare Caroli M. de A. 800. c. 10.* Ut majores noſtri, & *foreſtarii*, poledrarii, cellularii, Decani, telonarii & ceteri miniſteriales ea faciant. Die letztern waren Nobiles, und hatten die Ober-Aufſicht über die Königlichen Forſte. Welche Stelle auch Hertzoge verwalteten z. E. in der Urkunde Lotharii de Anno 1129. in dem *Codice Diplomatico*, welchen Herr *Dithmar* denen *Annalibus Teſchenmacheri* beydrucken laſſen p. 2. Judicio obtinuerint coram *Duce* Walravano *Magiſtro foreſti* eidem villæ adjacentis. Am Engliſchen Hofe wurden ſolche: Primi Foreſtarii, Protoforeſtarii und Capitales Juſticiarii genannt. Siehe *Spellmann h. v.*

60) Gardingus. 60) *Gardingus.* Es iſt ſolche Benennung bey denen Weſt-Gothen gebräuchlich geweſen / und kommt unter andern in ihren Geſetzen zu unterſchiedenen mahlen vor. Es ſind aber die Ausleger ungewiß / was eigentlich darunter zu verſtehen ſey. Mir kommt es Krafft des Nahmens / indem das Alt-Sächſiſche Gartung, nach Spelmans Zeugniß / einen Wärter oder Auffſeher bedeutet / am glaubwürdigſten vor / daß ſolches eine Benennung geweſen / worunter man überhaupt die vornehmern Bediente am Hofe begriffen. Gleichwie bey uns auf eine faſt ähnliche Art die allgemeine Bedeutung des Worts Miniſter insgemein auf die würcklichen Geheimen Räthe eingeſchränckt iſt. Sie werden dieſerwegen *L. VVisigoth. Lib. II. Tit. I. L. 1.* mit denen Senioribus Palatii verknüpfft: Videntibus cunctis ſacerdotibus Dei, *Senioribusque palatii atque Gardingis.* Daß ſie vornehme Perſonen geweſen erſiehet man aus dem *Lib. IX. Tit. II. l. 9.* Si *majoris loci perſona* fuerit, id eſt Dux, Comes, ſive etiam *Gardingus.* Und ob es gleich in dem vorhergehenden *l. 8.* heiſſet: Seu ſit Dux aut Comes, thyuphadus aut vicarius, *gardingus* &c. ſo ſcheinet es doch / daß ſie nur deßwegen noch nach denen Vicariis geſetzet werden / weil ſie nicht / wie ſolche / zu der Verwaltung der Provintzen beſtellet waren / und alſo dieſes Geſetz / welches von der Beſchützung des Landes wider den Einbruch der Feinde handelt / ſie nicht ſo eigentlich / wie jene getraff.

61) Gillonarius. 61) *Gillonarius.* Es war dieſer ein Hoff-Bedienter bey denen Weſt-Gothen / deſſen in *L. VVisigoth. Lib. II. Tit. IV. l. 4.* Erwehnung geſchiehet: Exceptis ſervis noſtris, qui ad hoc regalibus ſervitiis mancipantur, ut non immerito Palatinis officiis liberaliter honorentur: id eſt ſtabulariorum, *gillonariorum*, argentariorum, coquorum quoque præpoſiti. Weil nun *Gillo*, *Gellus* einen Becher / Pocal / Kelch anzeiget *Caſſianus*

Lib.

Lib. 4. Inſtit. c. 16. Si quis *Gillonem* fictilem, quem *Baucalem* nuncupant, caſu aliquo fregerit. So iſt es ſehr glaublich / was *du Freſne h. v.* anführet / daß nemlich durch den Gillonarium derjenige / welchen man am Fränckiſchen Hofe Buticularium genannt / verſtanden worden.

62) *Grafio.* Er hat ſeinen Nahmen von dem Angel-Sächſiſchen Wort Gerefa, welches einen Richter bedeutet / auch noch im Teutſchen in dieſem Verſtande gebraucht wird z. E. Ober Holtz Greve heiſſet im Bremiſchen der Richter / ſo auf denen Holtz-Gerichten præſidiret. Goo-Greve ein Richter über den Gau oder Pagum &c. Und ſehe ich alſo nicht / warum man dieſes Primitivum wiederum von andern Worten herleiten wil. Siehe Herr *VVachter in Gloſſar. h. v.* Es waren aber die Grafiones mit denen Comitibus einerley / und werden ſie dieſerwegen im Teutſchen noch Grafen genannt. *L. Ripuar. Tit. 53.* heiſſet die Rubric: De eo qui *Grafionem* interfecerit, und darauf ſtehet im Text ſelber: Si quis judicem fiſcalem, quem *Comitem* vocant interfecerit. *Geſta Dagoberti ap. du Cheſne Tom. I. cap. 31.* Scaram de electis viris fortibus ex Neuſtria & Burgundia *cum Ducibus & Grafionibus* ſecum habens, *VVarnefrid. de Geſt. Longob. Lib. 5. c. 36.* Cum *Comite* Bajoariorum, quem *Gravionem* dicunt. Es ſcheinet alſo / daß diejenigen / ſo in einer Provintz Comites genannt worden / in denen andern Grafiones geheiſſen / und daß ſie dieſerwegen nur des Nahmens halber in denen Urkunden bey dem *Mabillon Lib. VI. de Re Diplom.* unterſchieden werden z. E. in dem *Placito Chlodovei III. de A. 693. p. 475.* - - Seu & inluſtribus viris - - Optematis; Angliberchto, Ogmitecherio &c. - - *Comitebus*; Chrodmundo, Godino &c. - - *Grafionebus. Pracept. Caroli M. de A. 775. p. 497.* Carolus gratia Dei Rex Francorum, & Longobardorum omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Ducibus, *Comitibus* Domeſticis, *Graffionibus*, Vicariis, Centenariis &c. Sie werden alſo wie die Comites Viri inluſtres genannt z. E. in der Urkunde Königs Theoderici *c. l. p. 608.* Theodericus Rex Francorum, *viris inluſtribus Gravionibus* und in einer andern vom Könige Hilderico *Ibid. p. 610.* Hildericus Rex Francorum, *viris inluſtribus Gravionibus.* *62) Grafio.*

63) *Janitor.* Siehe unten *Oſtiarius.* *63) Janitor.*

64) *Inciſor* oder *Sciſſor.* Sein Amt beſtehet darinn / daß er an der Tafel das Eſſen zerleget. Nun erhellet zwar aus der von *du Freſne h. v.* angeführten Stelle *Aviti Viennenensis Epiſt. 77.*, welcher zu Anfang des VIten Jahrhunderts gelebet / daß bey denen Mahlzeiten der Francken dergleichen *64) Inciſor.*

gleichen Vorſchneider gebräuchlich geweſen: Ut de primo, quod expoſuiſti ferculo colloquamur - - trepidans accenſis faucibus gula aliquantula temporis mora ſub *docti inciſoris* pependit arbitrio. Und iſt alſo leicht zu erachten/ daß auch an der Königlichen Taffel einer zu dieſem Amt wird beſtellet geweſen seyn. Wenigſtens erweiſet ſolches von denen nachfolgenden Zeiten *le Roman de Garin MS.* bey *du Freſne h. v.*

Devant le Roi *ſervi* l' enfant Gerin
Hernaut *tailla* devant l' Empereris

Was aber die übrige Beſchaffenheit dieſes Amts am Fränckiſchen Hofe anbetrifft; habe ich ſolche zu beſtimmen bißhero noch keine weitere Nachricht gefunden. So viel iſt unterdeſſen von denen ſpätern Zeiten aus der Urkunde bey *Miræo Tom. I. Diplom. c. 95.* und *Leibnit. Cod. Diplom. P. I. n. 94.* bekannt/ daß Kayſer Carolus IV. dem Hertzog von Luxemburg nicht allein das Amt ertheilet/ dem Kayſer/ wenn er zu Felde ziehen/ und bewaffnet zu Pferde ſteigen würde/ den Zügel zu halten; ſondern ihn auch zum Reichs-Vorſchneider gemacht: Frenum Imperialis ſeu Regalis dextrarii noſtri, à latere dextro gubernare - - & in recubitum menſæ noſtræ, *cibos regios*, qui in ſolennibus curiis noſtris adminiſtrati fuerint, *coram nobis incedere* (oder vielmehr incidere).

65) Infertor.

65) *Infertor.* Siehe oben Dapifer.

66) Judex.

66) *Judex.* Weil dieſes ein Wort iſt/ welches wegen ſeiner allgemeinen Bedeutung faſt allen Fränckiſchen Bedienten beygeleget werden kan/ ſo findet man ſolches auch in mancherley Verſtande. Es werden z. E. dadurch angezeiget. 1) Alle Bediente und Richter überhaupt. In der alten Litaney bey *Goldaſt Tom. II. Rer. Alamann. p. 136.* Omnibus *judicibus* vel cuncto exercitui Francorum & Alamannorum vita & victoria. *Lib. I. Capitul. c. 60.* Ut *quibus data eſt poteſtas judicandi*, juſte judicent - - - Rectum autem & honeſtum videtur, ut *judices* jejuni cauſas audiant & diſcernant *Capit. Hlotharii Tit. V. c. 31.* De *judicibus*, ut inquirantur, ſi *nobiles*, & ſapientes, & Deum timentes conſtituti ſunt. 2) Die Grafen insbeſondere *L. Ripuar. Tit. 32. l. 3.* Quod ſi ad ſeptimum mallum non venerit, tunc ille, qui eum mannit *ante Comitem* cum ſeptem Rachinburgiis jurare debet - - Et ſic *judex fiſcalis* ad domum illius accedere debet *Ibid. Tit. 53. l. 1.* Si quis *judicem fiſcalem*, *quem Comitem vocant*, interfecerit. *Edict. Dominic. Caroli M. de A. 800. ap. Baluz. T. I. p. 329.* Karolus gratia Dei Rex - - - dilectis *Comitibus ſeu Judicibus* & Vaſſis

noſtris,

noſtris, Vicariis, Centenariis &c. Welches mit der oberwehnten eigentlichen Bedeutung des Wort Grafio wohl übereinſtimmet. 3) Die Richter der Biſchöffe und Grafen/ als Vicarii, Centenarii, Scabini &c. *Capitular. Caroli M. p. 520.* Ut omnes bonos & idoneos Vicedominos & Advocatos habeant & *judices, Capitul. Lib. III. c. 53.* Ut nullus quilibet Miſſus noſter, neque Comes, *neque Judex* aut Scabineus cujuslibet juſtitiam dilatare præſumat. *Capitul. Caroli M. de A. 779. c. 19.* De mancipiis quæ venduntur, ut in præſentia Epiſcopi vel Comitis ſit, aut in præſentia Archidiaconi, aut Centenarii, aut in præſentia Vicedomini, aut *judicis Comitis.* In einer Urkunde de A. 819. *ap. Schannat Tradit. Fuldenſ. p. 131.* Facta hæc traditio in Conventu publico in villa Sundheim coram Comite & *judicibus ſuis.* In dieſem Verſtande iſt es vermuthlich auch gebraucht *in L. Longobard. Lib. II. Tit. 53. l. 24.* De *judicibus* ut inquirantur, ſi nobiles & ſapientes - conſtituti ſunt - - Ubi autem tales non ſunt, à miſſis noſtris conſtituantur - - quod ſi viles perſonæ & minus idoneæ ad hoc conſtitutæ ſunt, ejiciantur. Welche Verordnung in denen Capitularibus z. E. *Capit. Ludovici Pii de A. 829. c. 2. 3. L. Longob. Lib. II. Tit. 41. c. 3.* von denen Scabinis gegeben worden. Siehe unten *Scabinus.* 4) Bey denen Longobarden haben dem Anſehen nach diejenigen/ welche die Francken Comites genannt/ bloßhin den Titul *Judex* geführet/ indem ſolche/ wie die Grafen/ als die vornehmſten Richter/ und welche nur allein dem König unterworffen geweſen/ beſchrieben werden *L. Longob. Lib. I. Tit. 25. l. 50.* Decanus aut ſaltarius - - componat Sculdaſio ſuo - - Sculdaſius judici ſuo - - Si vero *judex* ad eum inquirendum - - diſtulerit, componat ſol. XII. *in palatio Regis.* Ferner ſind noch insbeſondere zu mercken 5) *Judex Judicum.* Dieſer Titul wird dem Könige ſelbſt beygeleget *in Addit. II. Capitular. Tom. I. p. 1147. c. 25.* Unde oportet, ut ipſe *qui judex eſt judicum*, cauſam pauperum ad ſe ingredi faciat & diligenter inquirat. 6) *Judex publicus.* Dieſen Nahmen führen die vom Könige geſetzte weltliche Richter in Gegenhaltung derer geiſtlichen *Lib. V. Capitular. c. 191.* Si ſervus Eccleſiæ in furto comprehenſus fuerit, *a judice publico* ſicut & reliqui diſtringatur. Und *Lib. VII. c. 153.* Et ut Epiſcopum apud *judices publicos* nemo audeat accuſare, ſed aut apud Primates Dioceſearum aut apud ſedem Apoſtolicam. Siehe mit mehren *Bignon in not. ad Marculf. p. 878.* Sie werden auch *Judices ſeculares* genannt z. E. *Lib. VII. Capit. c. 210.* Sancitum eſt, ut Presbyter vel Diaconus, ſive quilibet Clericus regulæ ſubjectus, inconſulto Epiſcopo ad *judicem ſecula-*

rem non pergat. 7) *Judex Eccleſiaſticus.* Dieſe ſind / wie man aus dem Worte ſelbſt ſiehet / die Richter über die geiſtlichen Perſonen *Lib. V. Capitular. c. 404.* Quandocunque à quibuslibet *judicibus eccleſiaſticis* ad alios judices eccleſiaſticos, ubi eſt major auctoritas, fuerit provocatum, non eis denegetur, qui provocaverint. 8) *Judex emunitatis.* Weil der König bißweilen einiger Nobilium ihre Güter von der Gerichtbarkeit der Grafen befreyete / wie z. E. aus der von *Marculfo Lib. I. form. 17. p. 385.* angeführten Schenckung zu ſchlieſſen. Inluſtris vir ille clementiæ regni noſtri ſuggeſſit, eo quod ante hos annos ille quondam Rex parens noſter villam aliquam - - cum omni integritate ad ipſa villa aſpicientem per ſuam præceptionem ſua manu roboratam *in integra emunitate absque ullius introitu judicum* de quaslibet cauſas freda exigendum eidem conceſſiſſet. Auch überhaupt einige Villæ derſelben entnommen waren *Capit. Caroli Calvi Tit. 36. c. 5.* Volumus & expreſſe Comitibus noſtris mandamus, ut villæ noſtræ indominicatæ, ſed & villæ de monaſteriis, quæ & conjugi noſtræ & filiis ac filiabus noſtris conceſſa atque donata habemus, *quæque ſub immunitate conſiſtunt*, cum ſalvamento & debita reverentia in comitatibus illorum conſiſtant. So kommt es mir ſehr wahrſcheinlich vor / daß derjenige / welcher in einem ſolcher maſſen befreytem Orte die Gerichtbarkeit gehabt: Judex emunitatis genannt worden *Lib. V. Capitul. c. 195.* Ut latrones de infra emunitatem à *judice ipſius emunitatis* in Comitis Placito præſententur. Et qui hoc non fecerit *beneficium & honorem perdat.* Similiter *Vaſſi noſtri*, ſi hoc non adimpleverint beneficium & honorem perdant. Woraus auch zugleich zu vermuthen / daß die Vaſſi Dominici gleichfalls auf ihren Lehn-Gütern von der Grafen Gerichtbarkeit befreyet und auf ſelbigen Judices emunitatis geweſen. 9) *Judex villarum.* Dieſer war der vornehmſte Bediente und Ober-Auffſeher auf denen Königlichen Land-Gütern / welcher ſo wohl die zur Haußhaltung gehörige Sachen beſorgen *Capitulare de Villis Caroli M. c. 5.* Quando *judices* noſtri labores noſtros facere debent, ſeminare, aut arare, meſſes colligere, fœnum ſecare, aut vindemiare, unusquisque in tempore laboris ad unumquemque locum *provideat* ac inſtituere faciat quomodo factum ſit, ut bene ſalva ſint *c. 13.* Ut equos emiſſarios, id eſt waraniones, bene providcant *c. 14.* Ut jumenta noſtra bene cuſtodiant & poledros ad tempus ſegregent *c. 21.* Vicarios in curtis noſtris unusquisque judex ubi antea fuerunt habeat *c. 23.* In unaquaque villa noſtra habeant judices vaccaritias, porcaritias, berbicaritias, capraritias, hircaritias,

caritas, quantum plus potuerint. &c. Als auch über die auf denen Villis vorfallende Streitigkeiten urtheilen muſte *Ibid. c. 4.* Si familia noſtra partibus noſtris aliquam fecerit fraudem de latrocinio aut alio neglecto, illud in caput componat; de reliquo vero pro lege recipiat diſciplinam vapulando, niſi tantum pro homicidio & incendio, unde feida exire poteſt. Ad reliquos autem homines *juſtitiam* eorum, qualem habuerint, *reddere ſtudeant*, ſicut lex eſt. Pro feida vero noſtra, ut diximus, familia vapuletur. Franci autem qui in fiſcis aut villis noſtris commanent, quicquid commiſerint ſecundum legem eorum *emendare ſtudeant*; & quod pro feida dederint ad opus noſtrum veniat, id eſt in peculio aut in alio pretio. Man kan die Beſchaffenheit ihres Amts auch in vielen erkennen aus denen *Capitular. Caroli Calvi Tit. 27.* in welchem das *cap. 14.* mehrentheils von denen Judicibus villarum regiarum handelt. Es hatte ein judex öffters mehrere Villas unter ſeiner Auffſicht *cit. Capitul. Caroli M. c. 17.* *Quantascunque villas unusquisque in miniſterio habuerit*, tantos habeat deputatos homines, qui apes ad opus noſtrum provideant. *Jac. Sirmondus in Not. ad Capitular. p. 779.* meinet/ daß ſie mit denen Majoribus villarum einerley geweſen; weil *Hincmar. in Epiſt. ad nepotem Opuſc. 35.* ſchreibet: Per *judices ſeculares*, Helmigarium ſcilicet mercati palatini telonarium & Flotarium ac Urſionem *villarum regiarum majores.* Allein das Gegentheil erhellet aus eben dem *Capit. Caroli M.*, in welchem die Majores als derer Judicum ihre Nachgeſetzte angegeben werden *c. 58.* Quando catelli noſtri *judicibus* commendati fuerint, de ſuo eos nutriant, aut *junioribus ſuis*, id eſt, *majoribus* & decanis &c. Ich ſollte ſie faſt mit denen Actoribus vor einerley halten/ getraue mir aber nicht/ zu beſtimmen/ ob dieſe Stelle von Nobilibus oder liberis verwaltet worden/ ob ich gleich das erſtere vor wahrſcheinlicher halte/ indem es doch eine ziemlich anſehnliche Bedienung geweſen/ und liberi homines, die ſelbſt wieder Lehn-Güter beſeſſen/ wie die Majores. Siehe unten *h. v.* unter ihnen geſtanden. Es hätte ſolches ſeine völlige Richtigkeit/ wenn ſie nach der Meinung *Sirmondi c. l.* mit denen Proviſoribus regiarum villarum einerley geweſen/ indem ſolches Amt ſelbſt von Grafen verſehen worden *Vita Ludov. Pii ap. Freher. p. 449.* Miſit illi Richardum *Comitem*, *villarum ſuarum proviſorem*, præcipiens ut villæ quæ eatenus uſui ſervierant regio, obſequio reſtituerentur publico. Es kommt mir aber viel glaublicher vor/ daß durch den proviſorem villarum allhie ein Domeſticus angezeiget werde/ indem die Verrichtungen eines

 judi-

judicis es nicht wohl erlaubeten ſich von ſeiner villa zu entfernen. 10) *Judex Imperatoris.* Es findet ſich dieſe Benennung in der Unterſchrifft einer Urkunde de Anno 872. bey *Mabillon Lib. VI. de Re Dipl. p. 542.* Ego Agelmundus *Judex Domini Imperatoris* in hac cartula venditionis rogatus à Siſenando ſupradicto, & ſupradictum argentum accipere vidi. Wegen Mangel weiterer Nachrichten aber kan ich voritzo nicht ausmachen / ob / und worinn er von denen bißher angeführten Judicibus unterſchieden / ob er vielleicht einer von denen Beyſitzern im Königlichen Gericht / oder überhaupt ein Graff oder Richter / oder ein judex villarum, indem dieſe Urkunde auff dergleichen villa verfertiget: *Actum in villa* quæ dicitur Vico, ubi ipſe Auguſtus præerat feliciter, oder wer er ſonſten geweſen. In denen Italiäniſchen Urkunden der folgenden Zeiten findet man dieſen Nahmen ſehr häuffig z. E. In *Ughelli Ital. Sacra Tom. III. n. 14. p. 302.* haben einen Schenckungs-Brieff de Anno 1031. folgende unterſchrieben: Ego Rodulphus *judex domini Imperatoris* ſubſcripſi - - Ego Petrus *judex ſacri palatii* ſubſcripſi. Ego Hugo *judex D. Imp.* ſubſcripſi - - Ego Guido *judex domini Imp.* ſubſcripſi. Einige haben ſich in eben dieſer Unterſchrifft nur bloßhin judices genannt. Und werden alſo vermuthlich allhie die von denen Kayſern in denen Italiäniſchen Städten verordnete Richter und Obrigkeiten darunter verſtanden ꝛc. ꝛc. Es werden übrigens die Judices überhaupt auch Cenſores genannt / wovon *du Freſne voce Cenſor.* einige Zeugniſſe beygebracht z. E. *Vita Ludovici Pii ad A. 830. p. 461.* Quos poſtea ad judicium adductos, quum omnes *juris cenſores*, filiique Imperatoris *judicio legali*, tanquam reos majeſtatis *decernerent* capitali ſententia feriri, nullum ex eis permiſit accidi.

67) Juniores.

67) *Juniores.* Gleichwie wir unten ſehen werden / daß Senior überhaupt einen Herrn oder Seigneur anzeiget; ſo wird auch das Wort Junior von einem jedweden Bedienten und unter einem andern ſtehenden gebraucht z. E. *L. Alamannor. Tit. 79. l. 5.* Si coquus qui *juniorem* habet occiditur. *Capit. I. Caroli M. de A. 810. c. 17.* De vulgari populo, ut *unusquisque ſuos juniores diſtringat*, ut melius ac melius obediant & conſentiant mandatis & præceptis imperialibus. Insbeſondere aber werden die den Grafen nachgeſetzte Bediente als Vicarii, Centenarii &c. alſo genannt z. E. *Capitul. Pipini R. Ital. de A. 793. c. 6.* Stetit nobis de hominibus libellariis, ut nullus *Comes nec juniores eorum* eos amplius non diſtringant nec inquietent. *Capit. Ludovici Pii de A. 815. c. 1.* Alius vero cenſus ab

eis

eis neque *à Comite neque à junioribus & miniſterialibus* ejus exigatur.

68) *Lociſervator, Locopoſitus.* Es werden durch dieſe Benennungen in dem L. Longobard. die Vicarii und dergleichen Unter-Beamte der Grafen angezeiget als *Lib. I. Tit. XXV. l. 70.* Si quis furem vel latronem comprehenderit, & eum indemnem dimiſerit, neque illum ad præſentiam judicis, aut Comitis, vel *lociſervatoris, qui miſſus Comitis eſt,* adduxerit. *Ibid. l. 73.* Et apud locum jurent ſculdaſii, decani, ſaltarii, vel *loco poſiti,* ut nullus eos coelet. *Lib. III. Tit. XII. l. 5.* Nemo Comes neque *loco ejus poſitus,* neque Sculdaſius ab arimannis ſuis aliquid per vim exigat. 68) *Lociſervator.*

69) *Ludorum exhibitor.* Es erwehnet deſſelben *VValafrid. ap. Eccard. c. l.* mit dieſen Worten: Habet mundus - - *ludorum exhibitores,* carminum pompaticos relatores; habet Eccleſia - - *Cantores* atque Pſalmiſtas. Es ſcheinet alſo / daß er dadurch die Comödianten / wie ſolche vielleicht in ihren Schauſpielen geſungen / gemeinet habe. 69) *Ludorum exhibitor.*

70) *Luparius.* Es wurden diejenigen / welche zu der Vertilgung der Wölffe in denen Provintzien beſtellet waren / und deren ein jedweder Vicarius zwey halten muſte / mit dieſen Nahmen beleget. Sie hatten davor die Freyheit / daß ſie nicht mit zu Felde ziehen / noch ohne in ihren eigenen Angelegenheiten bey denen placitis erſcheinen durfften. Sie bekamen an ſtatt der Beſoldung von einem jedweden / der zu dem Vico gehörete jährlich einen Scheffel Getreyde; den Balg der Wölffe aber muſten ſie nach Hofe lieffern. Wie ſolches alles aus dem *Capitul. II. Caroli M. de A. 813. c. 8.* zu ſehen. Ut Vicarii *luparios* habeant unusquisque in ſuo miniſterio duos. Et ipſi de hoſte pergendi & de placito Comitis vel Vicarii ne cuſtodiat, niſi clamor ſuper eum veniat. Et ipſi certare ſtudeant de hoc ut perfectum exinde habeant, & ipſæ pelles luporum ad noſtrum opus dentur. Et unusquisque de illis, qui in illo miniſterio placitum cuſtodiunt, detur eis modium unum de annona. Wie ſie ihr Amt zu verwalten haben / iſt einiger maſſen verordnet *in Capit. de Villis Car. M. c. 69.* De lupis omni tempore nobis annuntient quantos unusquisque comprehenderit, & ipſas pelles nobis præſentare faciant. Et in menſe Majo illos lupellos perquirant & comprehendant tam cum pulvere & hamis, quam cum foſſis & canibus. Weil ſie unter denen Vicariis geſtanden / ſo iſt leicht zu ſchlieſſen / daß ſie ihrem Stande nach nur liberi homines geweſen. Eine andere Beſchaf- 70) *Luparius.*

fenheit aber hat es in denen folgenden Zeiten mit dem Magno Franciæ Lupario Grand Louvetier de France, als welcher wieder über die Luparios in denen Provintzen/ ſo doch auch heutige nobiles oder Edelleute ſind/ geſetzet iſt. Siehe *du Freſne h. v.*

71) Magiſter Cubiculariorum &c.

71) *Magiſter Cubiculariorum*, *Magiſter Oſtiariorum*, *Magiſter Pincernarum* &c. Siehe unter *Cubicularius*, *Oſtiarius*, *Pincerna* &c.

72) Major Domus.

72) *Major domus.* Major bedeutet überhaupt einen Vorgeſetzten/ der in Abſicht auf andere gröſſer und mehr iſt z. E. Major equorum heiſſet ein Stallmeiſter/ Major Monaſteriorum ein Abt/ Major natu einer von dem hohen Adel/Major populi ein vorgeſetzter über das Volck/ Major villarum ein Vorgeſetzter auf einem Land-Gut. Mayor Engliſch ein Burgemeiſter ꝛc. Und alſo iſt auch Major domus ſo viel als ein Vorgeſetzter im Hauſe *Regula Magiſtri cap. 11. ap. du Freſne h. v.* Sicut in *hominis domo*, ut ſecurus ſit de omnibus præparandis, *Dominus rei ordinat* Majores familiæ, quos vice Domini minores timeant, id eſt Vicedominum, Villicum Saltarium, & *Majorem domus* &c. Insbeſondere aber wird dadurch der anſehnliche Hoff-Bediente unter denen erſten Fränckiſchen Königen verſtanden/ welcher der allervornehmſte war/ und deren Anſehen mit der Zeit ſo hoch geſtiegen/ daß ſie das gantze Land regieret/ und endlich die Könige ſelbſt vom Thron verdrungen. Wegen welcher Macht und mancherley Verrichtungen ihnen ſo viele unterſchiedene Benennungen in denen Geſchichten beygeleget werden/ die man bey du Freſne nachſehen kan z. E. Gubernator, Rector, Moderator, Præfectus, Præpoſitus, Proviſor, Comes, Dux palatii, Aulæ præfectus &c. Wir können übrigens die Beſchaffenheit dieſes wichtigen Amts nicht beſſer beſchreiben/ als wenn wir uns der Worte Eginhardi, eines Geſchichtſchreibers/ der die beſte Nachricht davon haben können/ bedienen/ welche *in Vita Caroli M. ap. Reuber p. 3.* alſo lauten: Gens Merovingorum - - - jamdudum nullius vigoris erat, nec quicquam in ſe clarum, præter inane Regis vocabulum præferebat. Nam & opes & potentia regni penes Palatii præfectos, qui Majores Domus dicebantur, & ad quos ſumma Imperii pertinebat, tenebantur: neque Regi aliud relinquebatur, quam ut regio tantum nomine contentus crine profuſo, barba ſubmiſſa, ſolio reſideret, ac ſpeciem dominantis effingeret, legatos undecunque venientes audiret, iisque abeuntibus reſponſa, quæ erat edoctus vel etiam juſſus, ex ſua velut poteſtate redderet:

cum

eum præter inutile Regis nomen, & precarium vitæ ſtipendium, quod ei præfectus aulæ, prout videbatur, exhibebat, nihil aliud proprii poſſideret, quam unam & eam præparvi reditus villam, in qua domum, ex qua famulos ſibi neceſſaria miniſtrantes, atque obſequium exhibentes, paucæ numeroſitatis habebat. Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bubus junctis & bubulco ruſtico more agente trahebatur: Sic ad palatium, ſic ad publicum populi ſui conventum, qui annuatim ob regni utilitatem celebrabatur, ire, ſic domum redire ſolebat. At *regni adminiſtrationem* & omnia, quæ vel domi vel foris agenda ac diſponenda erant, *præfectus aulæ procurabat.* Quo officio tum, cum Hildericus deponebatur, Pipinus pater Caroli Regis jam *velut hereditario jure* fungebatur - - Qui honor non aliis *à populo dari* conſueverat, quam iis, qui & *claritate generis* & opum amplitudine ceteris eminebant. Es haben viele dieſen Majorum domus mit dem Comite Palatii vor einerley halten wollen / theils / weil Aimoinus dieſe beyden Benennungen verwechſelt / theils auch / weil / wie oben erwehnet / der Comes Palatii, ſecundus à Rege genannt wird. Allein Aimoinus kan deßwegen den Majorem domus auch Comitem domus regiæ geheiſſen haben / weil er der oberſte Richter oder Comes am Fränckiſchen Hofe geweſen / und wird man ferner niemahls finden / daß zu denen Zeiten / wie es noch Majores Domus gegeben / der eigentliche Comes Palatii der nächſte nach dem Könige genannt worden. Hingegen ſind deutliche Zeugniſſe vorhanden / welche den Unterſcheid dieſer beyden Aemter erweiſen z. E. die von *Spellmann h. v.* ſelbſt angeführte Stelle *Gregor. Turon. Lib. 9. c. 30. p. 206.* Childebertus vero Rex deſcriptores in Pictavos, invitante Maroveo Epiſcopo, juſſit abire, id eſt, *Florentianum Majorem Domus Regiæ* & *Romulfum, Palatii ſui Comitem* &c. Die vielen Placita bey *Mabillon de Re Diplom. Lib. VI.*, in welchen der Major domus und der Comes Palatii immer beſonders angeführet werden / als in der Urkunde de A. 697. p. 479. Inluſtri viro, *Pippino Majorum domus noſtro - - Hocioberto, Comite Palatii noſtro.* In der von A. 710. p. 482. Inluſtri Viro *Grimoaldo, Majorem Domus noſtra - -* Inluſter Vir *Sigofridus, Comes Palatii noſtri* &c. Siehe *Pfeffinger ad Vitriar. Tom. I. p. 729. ſeq.* Die Nobilitas dieſer Bedienten erhellet aus der Stelle Eginhardi und dem Titul Inluſter zur Gnüge. Nachdem ſie übrigens unter denen Carolingern abgeſchafft worden; ſo wurden einige von ihren Amts-Verrichtungen mit dem Seneſcallat verknüpffet / und daher findet man / daß bißweilen die Seneſcalli auch Majores domus

genannt

genannt worden *Robertus de Monte ad A. 1169. ap. du Freſne* Henricus filius Regis Anglorum - - ſervivit Regi Francorum ad menſam, ut Seneſcallus Franciæ. Hanc *Seneſcalciam*, vel ut antiquitus dicebatur, *Majoratum domus Regiæ*, Robertus Rex Franciæ dedit Gaufrido Griſagonella Comiti Andegavorum. Dieſes iſt auch vermuthlich die Urſache / daß nachgehends das Seneſcallat vor das vornehmſte Hoff-Amt gehalten worden. Es ſcheinet / als wenn Carolus Calvus und Ludovicus Junior eine dem Majoratui domus faſt ähnliche Bedienung an ihrem Hofe wieder einführen wollen / wenn jener ſeinem Schwager dem Hertzog Boſo, und dieſer dem Grafen Suppo den Titul eines *Archiminiſtri* gegeben. Ich kan zwar nicht ſagen / worinnen deſſen eigentliche Verrichtung beſtanden / doch erkennet man ſo viel aus dem Nahmen / daß dadurch der vornehmſte Bediente des Königs angezeiget worden. Es will alſo der Herr von Ludwig in der Erläuterung der G. B. *T. II. p. 650.* den Seneſcallum daraus machen. Weil er aber dieſen hinwiederum *p. 723. ſeqq.* mit dem Comite Palatii vor einerley hält / ſo wiederſpricht er / was dieſen letztern anbetrifft / denen beyden Unterſchrifften in denen *Capitularibus Caroli Calvi de Anno 876.* und *877. p. 238.* und *243. Tom. II. ap. Baluz.*; in welchen der Comes Palatii ausdrücklich von dem Archiminiſtro unterſchieden wird / und die an beyden Orten alſo lauten: Signum Boſonis incliti Ducis, & Sacri Palatii *Archiminiſtri*, atque Imperialis Miſſi. Und: Signum Boſonis Ducis & Miſſi Italiæ, atque *Sacri palatii Archiminiſtri.* Und darauf ſtehet unter denen andern Grafen: Signum Bodradi *Comitis Palatii.* Nach ihnen hat der Kayſer Conradus Salicus, wenigſtens dem Nahmen nach einen Majorem domus wieder an ſeinem Hofe gehabt. Denn ſo ſchreibt *VVippo de Vita Chunradi ap. Piſtor. p. 428.* Similiter in diſpoſitione curiali, quem Rex *Majorem domus* ſtatueret, quos cubiculariorum magiſtros quos *infertores* & pincernas & reliquos officiarios ordinaret, diu non eſt ſuperſedendum cum illud breviter dicere poſſim, quod nullius anteceſſoris ſui miniſteria aptius & honorificentius proviſa memini vel legi. Woraus man zugleich ſiehet / daß er von dem Infertore oder Seneſcallo unterſchieden geweſen. Schließlich iſt annoch zu mercken / daß ob es gleich ausgemacht iſt / daß nur ein Major Domus zur Zeit geweſen / man dennoch bißweilen findet / daß ihrer in der Zahl der Vielheit gedacht wird z. E. *L. Ripuar, l. 88. p. 470. ap. Lindenbr.* - - Super omnia jubemus ut optimates *majores domus*, domeſtici, Comites, Grafiones - - munera ad judicium pervertendum non

reci-

recipiant. Und *in Præfat. ad L. Burgund. c. l. p. 266.* Sciant itaque optimates, comites, conſiliarii, domeſtici & *majores domus noſtræ*, cancellarii &c. Allein es iſt ſehr glaublich/ daß alsdenn dieſes Wort in ſeiner allgemeinen Bedeutung genommen worden/ und alſo nichts weiter anzeige/ als einen Bedienten oder Vorgeſetzten am Hofe/ in welchem Verſtande es auch von dem *Monacho trium Fontium Alberico in Chronico ad 695. p. 67. ap. Leibnit. Tom. II. Acceſſ. Hiſtor.* gebraucht wird: Reges vero Franciæ negotia Regni *per majores aulæ Regiæ* adminiſtrabant, id eſt per Dapiferum, Coneſtabulum ac Camerarium. Daß auch die Königin ihren Majorem Domus gehabt/ erkennet man aus dem *Gregor. Turon. Lib. 6. cap. 45. Lib. 7. c. 27. 28. 43.* Waddo autem, qui erat *major domus* Reginæ Riguntis, und iſt auch bereits von *du Freſne h. v.* angemercket worden.

73) *Major Villæ.* Dieſe waren diejenigen/ welche unter denen judicibus villarum (Siehe oben *h. v.*) auf denen Königlichen Land-Gütern in Haußhaltungs-Sachen die Auffſicht hatten/ und dieſerwegen durffte ihnen keine gröſſere Gegend zu ihrer Verwaltung angewieſen werden/ als wie ſie beſorgen konnten. *Capitul. de Villis Caroli M. c. 26. p. 335.* Majores vero amplius in miniſterio non habeant, niſi quantum in una die circumire aut providere potuerint. Sie wurden nur aus denen liberis hominibus genommen/ Krafft der ausdrücklichen Verordnung des *c. 60. c. l. Nequaquam de potentioribus hominibus majores* fiant, ſed de mediocribus, qui fideles ſunt. Doch durfften keine Geiſtliche dazu genommen werden *Lib. V. Capitul. c. 174.* Ut *Presbyteri* curas ſeculares nullatenus exerceant, id eſt, ut neque judices *neque majores villarum fiant.* Sie waren nach ihrer Art angeſehene Leute/ welche Lehn-Güter beſaſſen/ die man nachgehends majorias genannt/ und wiederum ihre Leute und Unter-Bediente hatten *cit. Capit. Caroli M. c. 10.* Et qualiscunque *major habuerit beneficium ſuum Vicarium* mittere faciat, qualiter & manu opera & ceterum ſervitium pro eo adimplere debeat. Und *c. 36.* Vel *majores noſtri*, *aut homines illorum.* Sie wurden bißweilen als Richter gebraucht/ wie aus der obangeführten Stelle *Hincmari Opuſc. 35.* zu ſchlieſſen: Non ſolum eorum querela, quorum cauſa usque ad alium tractatum diffinienda remanſit, verum & quæ ut dixi, in Domini Regis præſentia electorum judicum ſententia diffinita fuerunt, ſine Metropolitani conſcientia, ſineque Canonico & Epiſcopali judicio, per judices ſeculares Helmigarium ſcilicet Mercati Palatii Tolonearium, & Flotharium ac Urſionem *villarum Regiarum Majores* refricarentur

73) Major Villæ.

tur contra Canones &c. Es iſt übrigens wahrſcheinlich / daß das Geſchlecht derer von Meyer in denen nachfolgenden Zeiten von dieſem Amt / wie andere Familien von denen ihrigen / ſeinen Nahmen bekommen.

74) *Manſionarius.* 74) *Manſionarius.* Dieſer war derjenige am Fränckiſchen Hofe / welcher / wenn der König im Lande herumreiſete / die Quartier / und daß zu deſſen Auffnahme alles gehörig veranſtaltet werde / beſorgen muſte. *Hincmar. de Ord. Pal. Cap. 23.* Inter quos etiam & Manſionarius intererat, ſuper cujus miniſterium incumbebat, ſicut & nomen ejus indicat, ut in hoc maxime ſollicitudo ejus intenta eſſet, ut tam ſupradicti actores, quamque & ſuſceptores, quo tempore ad eos illo vel illo in loco Rex venturus eſſet, propter manſionum præparationem, ut opportuno tempore præſcire potuiſſent, ne aut inde tarde ſcientes, propter afflictionem familiæ importuno tempore peccatum, aut hi propter non condignam ſuſceptionem, ac ſi bene noluiſſent, cum certe non volendo, ſed non valendo offenſionem incurrerent. Daß auch dieſe Stelle von Vornehmen oder Nobilibus verwaltet worden / iſt daraus zu ſchlieſſen / weil ſo gar bey denen Reiſen der Miſſorum ſolches Amt bißweilen denen Biſchöffen auffgetragen worden. Denn ſo ſchreibet der Biſchoff von Toul *Frotharius Epiſt. 18.* an Hetti den Ertz-Biſchoff von Trier: Veſtris literis mihi ſignificari expeto, quando huc pro legatione vobis injuncta venire, vel quando Synodale Concilium juxta modernam conſtitutionem debeatis convocare. De his ob id præcipue ſollicitus maneo, quia & ipſe ſecundum imperiale præceptum *ad providendas manſiones in quibus Legati ſuſcipi debent*, ſcilicet à monte Jovis uſque ad palatium Aquis, *ire debeo.* Daß es aber einen eigenen Comitem manſionarium gegeben / wie *du Freſne* und nach ihm *Hert* meinet / läſſet ſich aus dem Reginone nicht erweiſen. Die Stelle lautet *Lib. II. Chron. ad A. 895. p. 70. T. I. ap. Piſtor.* alſo: Cum in regnum reverteretur (nemlich *Otto Rex*) Folconem epiſcopum & Adolongum Comitem, *ſui manſionarii*, ad Arnolphum Xeniis à Carolo miſſis venientes, in media via offenderunt, ſuper quos cum clamore impetum faciunt. Welches ich nicht anders erklären kan / als daß die manſionarii Ottonis den Biſchoff und Grafen / die Arnolpho Geſchencke von Carolo überbringen wollten / unterwegens angetroffen / nicht aber / daß die Worte: Sui manſionarii zu dem Wort Comitem zu rechnen / indem Regino in ſolchem Fall lieber Comitem manſionariorum würde geſaget / auch vermuthlich / da er mit reverteretur angefangen / im ſingulari fortgefahren / und an ſtatt: offenderunt, offendit geſetzet haben.

Nachhe-

Nachhero iſt dieſes Amt mit dem Marſchall-Amt verknüpffet worden.

75) *Marchio.* Siehe oben: *Comes Marcarum.* 75) *Marchio.*

76) *Mareſcallus.* Siehe oben: *Comes Stabuli.* 76) *Mareſcallus.*

77) *Miles Regis.* Weil von denen Hoff-Bedienten überhaupt geſaget ward/ daß ſie die militiam am Hofe hätten *Lib. VI. Capitul. c. 409.* 77) *Miles Regis.* (Inceſtum committentes) neque *in palatio habere militiam*, neque in foro agendarum cauſarum licentiam habebunt; So wurden nachgehends diejenige vornehmen Bediente/ welche insbeſondere zu der eigentlichen Königlichen Hoffſtatt gehöreten/ alſo genannt/ wie davon *du Freſne h. v.* viele Zeugniſſe geſammlet z. E. In einer Urkunde de A. 1249. *in Hiſt. Bethunienſi p. 157.* Dom. Amalricus de Meudon *Domini Regis Miles.* In der Urkunde Kayſers *Alberti de Anno 1299.* Ad perſonam *nobilis viri* Hugonis de Bovilla magnifici Principis D. Philippi Regis Francorum illuſtris Camerarii nobis dilecti ramos noſtri favoris latius extendentes, ipſum *in noſtrum familiarem & militem* duximus aſſumendum, volentes ut ubicunque locorum quæ Romanum profitentur Imperium, noſtrorum *familiarium & militum* prærogativa, gratiis libertatibus & juribus perfrui debeat & gaudere præſentium teſtimonio literarum. Sie werden dieſerwegen in dem von ihm angeführten *Statuto de Hoſpitio Regis & Reginæ de A. 1285.* Chevaliers de l' Hoſtel du Roy genannt.

78) *Millenarius.* Es kommt dieſe Benennung unter andern vor 78) *Millenarius.* in dem *L. VViſigothor. Lib. II. Tit. I. l. 26.* Ideo Dux, Comes, vicarius, pacis aſſertor, tymphadus, *Millenarius*, quingentenarius, centenarius, decanus &c. Und werden ſie daſelbſt mit unter diejenigen/ ſo das Amt eines Richters verſehen gerechnet. Sie verwalteten zu Zeiten gantze Provintzen *Caſſiodor. Lib. 5. Var. 26. Millenarius* provinciæ Piceni & Samnii. Daß ſie im Kriege über 1000. commandiret/ zeiget das Wort an/ und bezeuget es auch *Iſidor. Orig. Lib. 9. c. 3.* Sunt, qui *mille præſunt* militibus, quos nos *millenarios* appellamus. An ihrer nobilitate iſt alſo nicht zu zweifeln. Bey denen Francken aber ſcheinen ſie nicht gebräuchlich geweſen zu ſeyn.

79) *Miniſter, Miniſterialis.* Weil dieſe Wörter überhaupt ei- 79) *Miniſter, Miniſterialis.* nen Bedienten bedeuten/ ſo werden ſolche Benennungen ſehr vielen beygeleget. Es heiſſen alſo Miniſtri 1) Die vornehmen Hoff- und andere Bediente aus dem Stande der nobilium, welche deßwegen MINISTRI PALATII

LATII oder PALATINI. *Epiſt. Epiſcop. Franc. ad Ludov. de Anno 858. c. 12:* Conſtituite *Miniſtros Palatii*, qui Deum cognoſcant, ament & metuant &c. *Poëta Saxo ad A. 778. ap. Leibnit. Tom. I. Rer. Brunſv. p. 128.*

Namque *Palatini* quidam cecidere *miniſtri*
Commendata quibus regalis copia gazæ.

MINISTRI REIPUBLICÆ. *Capitular. Caroli Calvi Tit. XI. c. 10. p. 56.* Ut miſſi noſtri *omnibus reipublicæ miniſtris* denuntient ut *Comites vel Reipublicæ miniſtri* &c. genannt werden. 2) Die Unter-Beamte der Hertzoge/ Grafen ꝛc. *Lib. IV. Capitular. c. 24.* Debitum vero, quod is cujus ea fuit ſolvere debuit, per Comitem ac *miniſtros ejus* juxta æſtimationem damni - - exſolvatur. 3) Alle Königliche Bediente überhaupt. *Capitul. Addit. II. c. 28. p. 1149.* Sed & hoc obſecramus, ut in eligendis adjutoribus veſtris & *Reipublicæ miniſtris*, qui vice veſtra populum Dei regere & gubernare atque judicare debent. 4) Die geringern Geiſtlichen mit dem Zuſatz ECCLESIASTICI *L. Bajuvarior. Tit. I. cap. 13. l. 1.* De Presbyteris vel Diaconis & de *Eccleſiaſticis miniſtris*, ut nullo liceat &c. ECCLESIÆ. *Lib. V. Capit. c. 336.* Si quis *miniſtros Eccleſiæ*, id eſt Subdiaconum, Lectorem, Exorciſtam, Acolythum, Oſtiarium, injuriaverit. ALTARIS *Capit. Addit. IV. c. 40.* Ut Dei ſacerdotibus & *miniſtris altaris* contra canonicam autoritatem nulla læſio à quoquam fiat. EPISCOPI *Ibid. c. 41.* Et Comites eorumque miniſtri *Epiſcopis* atque *eorum miniſtris* in omnibus adjutores exiſtant u. w. d. m. Was ferner die Miniſteriales anbetrifft/ ſo iſt unſer Vorhaben nicht/ allhie eine ordentliche Abhandelung von denenſelben beyzubringen/ als wovon gantze Bücher vorhanden ſind/ ſondern wir wollen nur kürtzlich erklären/ welche dieſen Nahmen bey denen Francken vor und unter denen Carolingern geführet. Es waren aber hauptſächlich zwey unterſchiedene Arten derſelben/ nemlich die miniſteriales des Königs/ und die miniſteriales der Nobilium und anderer im Fränckiſchen Staat. Beyde waren wiederum unterſchieden/ nachdem ſie entweder aus denen Nobilibus, oder aus denen liberis hominibus, oder gar aus denen ſervis genommen wurden. Es führeten derowegen dieſen Nahmen (1) die vornehmern Bediente des Königs überhaupt/ welche deßwegen Miniſteriales Regis oder Regni genannt wurden. *Capit. I. Caroli M. de A. 802. c. 39.* Si quis autem Comes vel Centenarius aut Baſſus noſter aut aliquis de *miniſterialibus noſtris* feramina noſtra furaverint. *Capit. Caroli Calvi Tit. 40. c. 11.* Ut Comites & Miſſi ac Vaſſi noſtri & *Miniſteriales*

Regni noſtri unusquisque ſecundum ordinem & dignitatem ac poſſibilitatem ſuam, pacem & juſtitiam in ſuis miniſteriis faciant, & juſte omnes ſub Dei reſpectu judicent. Hieher gehöret auch vermuthlich der *inluſter* vir Aigobertus *Meneſterialis noſter*, deſſen in der Urkunde de Anno 694. *ap. Mabill. de Re Dipl. Lib. VI. p. 477.* Erwehnung geſchiehet. (2) Die Hoff-Beamte insbeſondere / *Capitul. de Villis Caroli M. de A. 800. c. 16.* Volumus, ut quicquid nos aut Regina unicuique judici ordinaverimus, aut *Miniſteriales noſtri* Sineſcalcus & Butticularius de verbo noſtro &c. Von dieſen hat das Capitulare de Miniſterialibus Palatinis, wovon nur noch ein Stück übrig iſt / ſo *p. 342. ap. Baluz. Tom. I. Capit.* ſtehet / ohne Zweiffel gehandelt und werden ſie daſelbſt c. 3. beſchrieben; Qui nobis in noſtro palatio deſerviunt. (3) Die vor andern ſo genannte Bediente oder Vaſſi des Königs. *Capit. V. Ludovici Pii de A. 819. c. 26. Vaſſi* vero *noſtri & miniſteriales*, qui Miſſi ſunt, ubicunque venerint conjectum accipiant. Wiewohl ſie in eben dieſem Capitulari wieder davon unterſchieden und in der Verpflegung denen Grafen gleich geachtet werden *c. 29.* Abbati, Comiti, atque *Miniſteriali* noſtro unicuique dentur cotidie *panes triginta - - Vaſſallo* noſtro panes *decem & ſeptem* - - Dieſe bißher angeführte Miniſteriales waren ex ordine nobilium. (4) Die liberi homines, welchen der König auf ſeinen Land-Gütern gewiſſe Bedienungen anvertrauete / und zur Beſoldung Lehn-Güter ertheilete *cit. Capit. de Villis Caroli M. c. 10.* Ut Majores noſtri & foreſtarii, poledrarii, cellularii, decani, telonarii & *ceteri miniſteriales* ea faciant, & ſogales donent *de manſis eorum*, pro manuopera vero eorum *miniſteria* bene provideant. Et qualiscunque major *habuerit beneficium* &c. Denn daß die hier erwehnte Miniſteriales nur liberi homines geweſen / ergiebt ſich gantz deutlich aus eben dieſem *Capitulari c. 60. p. 339.* als in welchem / die Majores aus denen potentioribus oder nobilibus zu erwehlen / ausdrücklich verboten wird. Siehe oben *Major Villarum.* (5) Die unter denen Hertzogen und Grafen ſtehende Bediente / welche nobiles waren / wie die Vicarii, Centenarii &c. Denn ob ſolche gleich Königliche Beamten waren / ſo wurden ſie doch von dem Grafen hauptſächlich erwehlet und beſtellet *Capitul. I. Caroli M. de A. 809. c. 22.* Ut judices, Vicedomini, Præpoſiti, Advocati, Centenarii, Scabinei boni & veraces & manſueti *cum Comite & populo eligantur & conſtituantur* ad ſua miniſteria exercenda und heiſſet es derowegen *in Capit. Karlomanni Tit. III. c. 9. p. 289.* von ihnen: Ita ut *miniſtri Comitis* (habeant) auctoritatem

tem *noſtram & ſui Comitis.* Sie werden alſo in dieſer Abſicht Miniſteriales Comitum genannt *Capit. Caroli M. de A. 812. c. 5. p. 492.* Domini vero eorum, qui eos domi remanere permiſerunt, vel *miniſteriales eorum*, quñ ab eis pretium acceperunt. Und *c. 6.* Jubente Comite vel *miniſterialibus ejus* propter ſe redimendum pretium dederunt. Denn es erhellet aus eben dieſem *Capitulari c. 7.*, daß die Auffbietung zum Kriege vornemlich ein Amt der Vicariorum und Centenariorum geweſen / und folglich ſolche hauptſächlich allhie unter denen Miniſterialibus gemeinet werden / wenn es alſo lautet: Volumus ut iſti Miſſi noſtri, qui hac legatione fungi debent, ab his hominibus conjectum accipiant, qui in hoſtem pergere debuerunt & non perrexerunt. Similiter & à Comite vel *Vicario vel Centenario, qui ad hoc conſenſerunt, ut illi domi remanſiſſent.* Von dieſen nobilibus miniſterialibus iſt auch ohne Zweiffel die Verordnung *in Capitul. Caroli Calvi Tit 53. c. 9. p. 263.* zu verſtehen. Si Comes obierit, heiſſet es / cujus filius nobiſcum ſit, filius noſter cum ceteris fidelibus ordinet de his, qui illi plus familiares & propinquiores fuerint, qui *cum miniſterialibus ipſius Comitatus* & Epiſcopo ipſum Comitatum prævideat, usque dum nobis renuntietur. Si autem filium parvulum habuerit, isdem *cum miniſterialibus ipſius Comitatus* & Epiſcopo - - - eundem Comitatum prævideat &c. Denn einestheils ſo ſehe ich nicht / warum man die Vicarios und Centenarios, welche die Provintz biß dahin mit verwaltet / und welche insgemein nobiles waren / von dem Regiment ausſchlieſſen / und an deren Stelle des Grafen wo nicht privat doch geringere Bediente / und die nur liberi homines waren / dazu nehmen wollen / und zum andern wird ſolches dadurch noch wahrſcheinlicher / daß ſie alle dreymahl Miniſteriales *Comitatus* und nicht *Comitis* genannt werden / welche erſtere Benennung denen temporariis miniſterialibus derer Graffen nicht füglich zukommen konnte.

(6) Diejenigen / welche die Biſchöffe / Aebte / Grafen ꝛc. aus denen liberis hominibus erwehleten / und ſie ſo wohl in ihren eigenen / als hauptſächlich in Herrſchafftlichen Angelegenheiten gebrauchten / und als Bediente verordneten z. E. die Falckenmeiſter / Jäger / Zöllner ꝛc. *Capitul. III. de A. 811. c. 4. p. 485.* Quod Epiſcopi & Abbates ſive Comites, dimittunt eorum *liberos homines* ad caſam *in nomine miniſterialium.* Similiter & Abbatiſſæ. Hi ſunt: Falconarii, venatores, telonearii, præpoſiti, Decani, & alii qui Miſſos recipiunt, & eorum ſequentes. Es können auch ohne Zweiffel unter dieſen Nahmen diejenigen homines caſati begriffen werden /

werden / welche in Abweſenheit des Grafen bey ſeiner Gemahlin zur Auffwartung bleiben / auf ſeine Lehn-Güter oder miniſteria Acht haben / und dieſe und jene Königliche Dienſte verſehen muſten *Capit. Caroli M. de A. 812. c. 4. p. 491. De hominibus* Comitum *caſatis* iſti ſunt excipiendi, & bannum reuvadiare non jubeantur. Duo, qui cum uxore illius domi dimiſſi fuerunt, & alii duo, qui propter miniſterium ejus cuſtodiendum & ſervitium noſtrum faciendum remanere juſſi ſunt. In qua cauſa modo præcipimus, ut quanta miniſteria unusquisque Comes habuerit, totiens duos homines ad ea cuſtodienda domi dimittat, præter illos duos, quos cum uxore ſua. Ferner diejenigen / welche über die Müntz und Maaß. Siehe *Monetarius*. Welche über die Becker der Biſchöffe / Grafen ꝛc. geſetzet waren *Capit. Caroli Calvi Tit. 36. c. 21.* Quantos menſurabiles panes in unaquaque civitate de juſto modio Epiſcopi vel Abbatis ſeu Comitis *miniſteriales à piſtoribus ſuis* recipiunt. Welche die öffentlichen Gelder und Aufflagen eintrieben. *Capit. Ludovici Pii de A. 815. c. 1. p. 550.* Alius vero cenſus ab eis neque à Comite neque *à junioribus & miniſterialibus* ejus exigatur. *Capit. Caroli Calvi Tit. 37. c. 16. p. 200.* Ut *miniſtri Comitum* in unoquoque Comitatu *diſpenſam Miſſorum* noſtrorum, à quibuscunque dari debet *recipiant*, ſicut in tractoria noſtra continetur, & ipſi *miniſterialibus Miſſorum* noſtrorum eam reddant. Miſſi autem noſtri provideant, ne pro hac occaſione inde *miniſtri Comitum* amplius, niſi quantum in tractoria noſtra continetur, inde *exigant*. Dieſe Verrichtungen leget Herr *Kopp c. l. p. 48.* nicht ohne Grund denen Miniſterialibus aus denen liberis hominibus zu. Denn es iſt ſehr glaublich / daß / weil man ſie zu Eintreibung der Zölle beſtellet / man ſie auch zu Zeiten zu der Einforderung der andern Aufflagen wird gebraucht haben. Nur iſt zu mercken / daß die Vicarii und alſo auch die Centenarii gleichfalls dieſes Amt verſehen / und man alſo nicht verſichert iſt / daß in denen angeführten Stellen unter dem Nahmen Miniſtri Comitum nur allein die liberi homines ſolten gemeinet ſeyn / und ob nicht auch hauptſächlich die Vicarii und Centenarii dadurch verſtanden worden *Capitular. Ludovici Pii de A. 829. c. 15. p. 669.* Quicunque *Vicarii vel alii miniſtri Comitum tributum* quod inferenda vocatur, majoris pretii à populo *exigere* præſumpſerit - - reſtituat & inſuper fredum noſtrum componat, & *miniſterium NOSTRUM* amittat. Welche die Miſſos begleiteten *cit. Capit. Caroli Calvi p. 200.* Ibi: Miniſterialibus Miſſorum noſtrorum &c. Da übrigens die Miniſteriales aus denen liberis ho-

minibus

minibus angeführter maſſen ziemlich angeſehene Stellen bey denen Grafen und andern Nobilibus verwalteten / ſo darff man ſich nicht verwundern / daß auch ihre Güter / die ſie zur Beſoldung bekamen / honores genannt wurden / obgleich einige ſonſten davor halten / daß dieſe Benennung da⸗mahls nur allein denen Lehn⸗Gütern der Nobilium zugekommen. *Lib. IV. Capitul. c. 30. p. 782.* Et ſi *homo liber vel Miniſterialis Comitis* hoc fecerit, *honorem* qualemcunque habuerit ſive *beneficium* amittat. Wie ſehr in de⸗nen nachfolgenden Zeiten die Freyheit dieſer Miniſterialium eingeſchränckt worden / ſo / daß ſie faſt in einen Stand der Knechtſchafft gerathen / und ver⸗kauffet / vertauſchet ꝛc. werden können / wird an einem andern Orte ange⸗merckt werden.

(7) Die Unter⸗Bediente der Advocatorum, und alſo auch vermuth⸗lich der Vicariorum und Centenariorum. *Capit. Caroli Calvi Tit. 33. p. 152.* Et unusquisque *advocatus* pro omnibus de ſua advocatione - - unum tan-tum integrum bannum componat, in convenientia ut *cum miniſterialibus de ſua advocatione* - - cum neceſſaria & moderatą diſcretione caſtiget.

(8) Diejenigen / ſo unter denen Knechten von ihrem Herrn zu die⸗ſem oder jenem Dienſt oder Amt beſtellet waren *L. Sal. Tit. XI. l. 6.* Si quis Majorem (Ober⸗Knecht / Hoff⸗Meyer / Hoffmeiſter) Scantionem (Schenck / Kellner) Mariſcalcum (Stall⸗Knecht / Pferde⸗Knecht) Stra-torem (der die Streu und Stallung des Viehes beſorget) Fabrum ferra-rium, Aurificem (Silber⸗Diener oder Wärter) ſive Carpentarium (Kut⸗ſcher) Vinitorem (Winzer) vel Porcarium vel *Miniſterialem* (oder einen andern Knecht / der zu einem gewiſſen Dienſt beſtellet iſt) furaverit, aut occiderit, vel vendiderit *valentem* ſol. XXV. &c. *Aimoinus Lib. II. cap. 20.* Libertis, *miniſterialibus*, præter illos quos nos *ingenuos* eſſe præcipi-mus. Es führen auch ancillæ dieſen Nahmen / wegen gleicher Urſachen / weil ihnen nemlich ein gewiſſer Dienſt von dem Herrn angewieſen worden / wodurch ſie / wie die Knechte etwas angeſehener / als wie die übrigen von ihres gleichen / wurden *L. Sal. c. 1. l. 7.* Si vero majoriſſam aut *ancillam miniſterialem* valentem ſol. XXV. &c.

80) *Miſſus.* 80) *Miſſus.* Es heiſſet ſolches überhaupt einen Geſannten oder Abgeordneten z. E. *Capitular. Caroli M. de villis c. 29.* Magiſter ejus (ſc. ſervi) per ſemetipſum aut *ſuum Miſſum* hoc nobis notum facere ſtudeat. Vor andern aber werden die von dem Könige in die Provintzen abgefertigte alſo genannt / und zwar öffters mit dem Zuſatz: Dominici, Imperiales; à latere,

latere, palatii, Regales, Regii &c. Ihr Amt beſtund darinn / daß ſie die Auffuhrung der Biſchöffe / Aebte / Klöſter / Grafen / Richter ꝛc. unterſuchten / ihnen behülfflich waren / denen Nothleidenden Recht verſchafften ꝛc. Wir werden ſolches nicht beſſer beſchreiben können / als wenn wir uns der eigenen Worte der Capitularium bedienen / welche *Lib. II. c. 26. p. 743. ſeq.* anzutreffen: Commemoratio quid ad prædictorum Miſſorum legationem pertineat. Primo, ut conventum in duobus aut tribus locis congregent, ubi omnes ad eorum legationes pertinentes convenire poſſint; qualis ſit eorum legatio, ſcilicet ad hoc ſe eſſe à nobis Miſſos conſtitutos, ut ſi quilibet Epiſcopus aut Comes miniſterium ſuum propter quodlibet impedimentum implere non poſſit, ad eos recurrat, & cum eorum adjutorio miniſterium ſuum adimpleat, & ſi talis cauſa fuerit, quæ per eorum admonitionem emendari non poſſit, per eos ad noſtram notitiam deferatur; Et ſi forte Epiſcopus aut Comes aliquid negligentius in ſuo miniſterio egerit, per iſtorum admonitionem corrigatur, & omnis populus ſciat, ad hoc eos eſſe conſtitutos, ut quicunque per neglegentiam aut incuriam vel impoſſibilitatem Comitis juſtitiam ſuam adquirere non potuerit, ad eos primum querelam ſuam poſſit deferre, & per eorum auxilium juſtitiam adquirere, & quando aliquis ad nos neceſſitatis cauſa reclamaverit, ad eos poſſimus relatorum querelas ad definiendum remittere. Ipſi vero Miſſi non ſine certiſſima cauſa vel neceſſitate huc illucque diſcurrant, niſi forte, quando tale aliquid in cujuslibet miniſterio ad legationem ſuam pertinente ortum eſſe cognoverint, quod eorum præſentia indigeat, & ſine illorum conſilio vel adjutorio emendari non poſſit. Inde tamen debent eſſe ſolliciti, ut propter illorum neglegentiam nihil in ſua legatione incorrectum remaneat; ſed ubi certam & veram neceſſitatem cognoverint noſtram juſſionem adimplere non neglegant. Es waren zu dem Ende insgemein ein Biſchoff und ein Graff beſtellet / welche ſich in denen groſen Städten z. E. Biſantz, Mayntz, Trier, Coln, Rheims &c. auffhielten / und denen ihr gewiſſer Diſtrict zur Viſitation angewieſen war z. E. *Lib. II. Capit. c. 25.* ſind zu Rheims dem Ertz-Biſchoff Ebbo und Grafen Rhuotfridus ſechs Graffſchafften; Remis, Cathalon, Sueſſionis, Silvanectis, Beluacus & Laudunum, untergeben worden. Sie hielten zweyerley Zuſammenkünffte / eine groſſe jährlich im May / bey welcher alle zu ihrer legation gehörige Biſchöffe / Grafen ꝛc. erſcheinen muſten. Von dieſer iſt *c. 28. c. l.* folgendes verordnet: Itaque volumus, ut medio menſe Majo conveniant iidem

Rr Miſſi

Miſſi, unusquisque in ſua legatione, cum omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Comitibus ac Vaſſis noſtris, advocatis noſtris, ac Vicedominis Abbatiſſarum; nec non & eorum qui propter aliquam inevitabilem neceſſitatem ipſi venire non poſſunt, ad locum unum. Et ſi neceſſe fuerit propter opportunitatem conveniendi, in duobus vel tribus locis, vel maxime propter pauperes populi, idem conventus habeatur, qui omnibus congruat; & habeat unusquisque Comes Vicarios & Centenarios ſuos ſecum, nec non & de primis Scabineis ſuis tres aut quatuor. Et in eo conventu primum Chriſtianæ religionis & eccleſiaſtici ordinis collatio fiat. Deinde inquirant Miſſi noſtri ab univerſis, qualiter unusquisque illorum, qui ad hoc à nobis conſtituti ſunt officium ſibi commiſſum ſecundum Dei voluntatem ac juſſionem noſtram adminiſtret in populo, & quam concordes atque unanimes ad hoc ſint, vel qualiter viciſſim ſibi auxilium ferant ad miniſteria ſua peragenda. Et tam diligenter ac ſtudioſe hanc inveſtigationem faciant; ut omnem rei veritatem per eos cognoſcere valeamus. Et ſi aliqua talis cauſa ad eorum notitiam perlata fuerit, quæ illorum auxilio indigeat, ſecundum qualitates cauſarum quæ in noſtro Capitulari continentur, tunc volumus, ut illuc pergant, & ex noſtra auctoritate illud corrigere ſtudeant. Uber dieſe hielten ſie viermahl im Jahr ihre beſondere Zuſammenkünffte in der Graffſchafft / worinnen ſie ſolches nöthig fanden. *Capitular. III. Caroli M. de A. 812. c. 8.*, welches *Lib. III. Capit. c. 83.* wiederhohlet iſt. Volumus propter juſtitias quæ usque modo de parte Comitum remanſerunt, quatuor tantum menſibus in anno Miſſi noſtri legationes noſtras exerceant, in hyeme Januario, in verno Aprili, in æſtate Julio, in autumno Octobrio. Ceteris vero menſibus unusquisque Comitum placitum ſuum habeat & juſtitias faciat. Miſſi autem noſtri quater in anno menſe & in quatuor locis habeant placita ſua cum illis Comitibus quibus congruum fuerit, ut ad eum locum poſſint convenire. Wo aber Recht und Gerechtigkeit von dem Grafen wohl gehandhabet worden / durfften ſie keine Zuſammenkünffte anſtellen *Lib. V. Capitul. c. 67.* Ut in illius Comitis miniſterio, qui bene juſtitias factas habet iidem Miſſi diutius non morentur, neque illic multitudinem convenire faciant; ſed ibi moras faciant ubi juſtitia vel minus vel negligenter facta eſt. Es iſt alſo zu vermuthen / daß / wenn es *in Capitul. III. Caroli M. de A. 803. c. 3.* heiſſet: Ut Miſſi noſtri Scabinios, Advocatos, Notarios per ſingula loca eligant, & eorum nomina, quando reverſi fuerint, ſecum ſcripta deferant, ſolches nur von dem Fall zu verſtehen

hen ſey/ wenn die Grafen ꝛc. keine tüchtige dazu beſtellet/ maſſen ſolche ſonſten von ihnen erwehlet wurden/ wie vorher *voce Miniſterialis n. 5.* gezeiget worden. Wenn der Graff abweſend war/ durfften ſie gleichfalls vor ſeiner Wiederkunfft in ſeiner Graffſchafft keine Unterſuchung anſtellen *Lib. IV. Capitul. c. 68.* Ut in illius Comitis miniſterio iidem Miſſi noſtri placitum non teneant, qui in aliquod miſſaticum directus eſt, donec ipſe reverſus fuerit. Ihre Verpflegung war nach ihrem Stande unterſchieden/ Biſchöffe Abte und Graffen/ ſo lange ſie nicht weit von ihren Lehn-Gütern entfernet waren/ und alſo von daher alles bequem erhalten konten/ bekamen gar nichts/ hernach aber ward ihnen an Brodt/ jungem Vieh/ Getränck und andern Lebens-Mitteln täglich ein gewiſſes gegeben/ doch ſo/ daß/ da z. E. ein Biſchoff täglich 40. Brodt/ ein Abt/ Graff und Miniſterialis nur 30. und ein Vaſſallus nur 17. erhielte *Lib. IV. Capit. c. 69.* Ut Miſſi noſtri, qui vel Epiſcopi vel Abbates vel Comites ſunt, quandiu prope ſuum beneficium fuerint, nihil de aliorum conjecto accipiant. Poſtquam vero inde longe receſſerint, tunc accipiant ſecundum quod in ſua tractoria continetur. Vaſſi vero noſtri & Miniſteriales, qui Miſſi ſunt, ubicunque venerint, conjectum accipiant. Und *c. 73.* De diſpenſa Miſſorum noſtrorum, qualiter unicuique juxta ſuam qualitatem dandum vel accipiendum ſit, videlicet *Epiſcopo panes quadraginta, friskinga tres - - Abbati Comiti atque miniſteriali noſtro* unicuique dentur quotidie panes *triginta, friskinga dua - - Vaſſallo* noſtro panes *decem & ſeptem, friskinga una* &c. Auſſer dieſe an gewiſſen Orten beſtellete Miſſos wurden auch bißweilen einige auſſerordentlich dazu von dem König bevollmächtiget. So ward dazu der Königliche Printz Lotharius und nachhero der Comes Palatii nebſt einem andern Grafen von Ludovico Pio nach Italien abgefertiget *Annal. Ludovici Pii ad A. 823. ap. Reuber. p. 48.* Lotharius vero cum ſecundum patris juſſionem in Italia juſtitias faceret & jam ſe ad revertendum de Italia præpararet - - miſſus eſt Adelhartus Comes Palatii, juſſusque eſt, ut Mauringum Brixiæ Comitem ſecum aſſumeret, & inchoatas juſtitias perficere curaret. Weil nun ſowohl dieſe als die ordentlichen Miſſi angeführter Maſſen aus denen Biſchöffen/ Grafen ꝛc. genommen wurden/ ſo iſt an deren Nobilitate theils dieſerwegen/ theils auch wegen der Wichtigkeit ihres Amts nicht zu zweiffeln. Es gab aber auch noch andere geringere auſſerordentliche/ welche von dem Könige bald hie bald dorthin geſannt/ und dieſerhalben *Miſſi Diſcurrentes* genannt wurden *Capitul. III. Caroli M. de A. 803. c. 17.*

De *Miſſis* noſtris *diſcurrentibus* vel ceteris hominibus in utilitatem noſtram *iter agentibus*, ut nullus manſionem contradicere eis præſumat. Sie wurden zu keinen gewiſſen beſtimmten Geſchäfften / wie die ordentlichen gebraucht / ſondern muſten bald dieſe bald jene Königliche Befehle beſorgen. So muſten ſie z. E. das von Carolo Calvo nach ſeiner Wiederkunfft von Confluenz geordnete im Reich bekannt machen *Capit. Caroli Calvi Tit. XXXII.* Sie waren nicht in ſo groſſem Anſehen / wie die ordentlichen / als welche in ihrer Abſicht Majores hieſſen / *c. 8. c. l.* Quicquid exinde quod commendamus per ſe adimplere non potuerint (*ſc. Miſſi diſcurrentes*) ad *Miſſos majores* per ipſum Miſſaticum conſtitutos referant, ut cum illorum conſilio & auxilio omnia impleant. Doch waren ſie auch ex ordine Nobilium, indem ſie *in formulis Marculfi in Append. n. 44. Lindenbrog. form. 7. form. 38.* &c. den Titul: Illuſtris haben: *Inluſtribus viris* Ducibus - - ſeu omnibus *Miſſis* noſtris *diſcurrentibus*, vel omnibus paribus & amicis noſtris. Und weil zu denen Miſſis Majoribus, wie vorher erwehnet / insgemein die Biſchöffe und Grafen beſtellet waren; ſo glaube ich / daß wenn derer Miſſorum, ſo miniſteriales oder Vaſſi geweſen / gedacht wird / die Miſſi diſcurrentes darunter zu verſtehen ſeyn.

Von beyden ſcheinen die *Miſſi Reipublicæ*, deren in denen *Capitularibus Caroli Calvi* Erwehnung geſchiehet / annoch unterſchieden zu ſeyn / welchen *Tit. 33.* die Aufſicht auf die Münz / und *Tit. 36. c. 31.* eine die Auflagen anbetreffende Sache aufgetragen wird. Weil nun beyde Verrichtungen in das Amt des Vicarii und anderer Unter-Beamten mit hinein ſchlagen Siehe oben *Miniſterialis n. 6.* und unten: *Monetarius.* So vermuthe ich / daß durch dieſe Miſſos die unter denen Grafen ſtehende Bediente verſtanden werden / und mit denen Miſſis Comitum vielleicht einerley ſeyn / eben wie die Miniſtri Comitum auch zuweilen Miniſtri Reipublicæ genannt werden.

Weil endlich Miſſus überhaupt einen Abgeordneten und Bevollmächtigten anzeiget; ſo giebt es auch noch mehrere miſſos nach dem Unterſcheid derjenigen / welche ſie zu dieſem oder jenem Geſchäffte insbeſondere bevollmächtiget / wir finden alſo z. E. MISSOS ARCHI-EPISCOPORUM *Lib. II. Capitul. c. 24.* A Cancellario noſtro *Archi-Epiſcopi* & Comites eorum - - modo aut per ſe aut per ſuos *Miſſos* accipiant. MISSOS EPISCOPORUM *Lib. VII. c. 432.* Omnes res ejus à Comite & à *Miſſo Epiſcopi* ei commendantur. MISSOS ABBATISSARUM *Capitular. Pipini*

de

de A.755.c.6. (*Abbatiſſa*) ante non moveat de ſuo monaſterio, priusquam *ſuum Miſſum* transmittat ad Domnum Regem. MISSOS DUCIS *L. Alaman. Tit. 30.* Si quis *miſſum Ducis* infra provinciam occiderit, tripliciter eum ſolvat ſicut lex habet. MISSOS COMITIS *Capitular. Carlomanni Tit. 3. c. 11.* Qui (ſc. dominicus vaſſallus) ſi *Comitem* aut *Miſſum illius* audire noluerit. Siehe oben: *Lociſervator.* MISSOS JUDICIS *L. Longobard. Lib. III. Tit. 1. c. 11.* Mittat *judex* clamantem cum *Miſſo ſuo* ad Epiſcopum u. ſ. w. In welchen Exempeln Miſſus auch öffters ſo viel als überhaupt einen verordneten Bedienten anzeiget / indem mittere auch dieſe Bedeutung hat z. E. *Capitul. I. Caroli M. de A. 813. c. 2.* Ut Laici Presbyteros non ejiciant de Eccleſiis, nec *alios mittere* (i. e. *conſtituere*) præſumant. Daher die Bedeutung des Frantzöſiſchen Worts: mettre entſtanden.

81) *Monetarius.* Dieſen Nahmen führeten diejenigen / welche zu der Prägung der Müntze beſtellet waren / welches anfänglich nur allein am Hofe oder in palatio *Capitular. II. Caroli M. de A. 805. c. 18.* Volumus ut nullo alio loco moneta ſit niſi in palatio noſtro. Und *Capit. de A. 808. c. 7.* De monetis, ut in nullo loco moneta percutiatur niſi ad curtem, & illi denarii palatini mercentur & per omnia diſcurrant. Hernach aber auch in andern Städten geſchehen durffte *Capit. Caroli Calvi Tit. XXXVI. c. 12.* Conſtituimus ut in nullo loco alio in omni regno noſtro moneta fiat, niſi in Palatio noſtro, & in Quentovico ac Rotomago - - & in Remis & in Senonis & in Pariſio &c. Sie muſten eydlich angeloben / ihr Amt redlich zu verwalten *Ibid. c. 13.* Et ipſi monetarii jurent, quod ipſum miniſterium, quantum ſcierint & potuerint, fideliter faciant &c. Sie bekamen zur Beſoldung den 22ſten Theil des geprägeten Geldes *Capitular. Pippini de A. 755. c. 27.* De moneta conſtituimus ſimiliter, ut amplius non habeat in libra penſante niſi viginti duos ſolidos, & de ipſis *viginti duobus* ſolidis monetarius *habeat* ſolidum *unum* & illos alios reddat. Das Metall ward ihnen zu dem Ende vom Hofe gegeben *Capit. Car. Calv. c. l. c. 14.* Ut in proximis Kalendis Julii - - habeat in Silvanectis civitate unusquisque Comes, in cujus Comitatu monetam eſſe juſſimus, Vice-Comitem ſuum cum duobus aliis hominibus, qui in ejus Comitatu res & mancipia vel beneficia habeant, & ſuum *monetarium* cum ipſis habeat: quatenus ibi accipiant per manus ſuas de camera noſtra, ad opus uniuscujusque monetarii, de mero argento cum penſa libras quinque, ut habeat unde initium

81) *Monetarius.*

monetandi poſſit incipere, & *penſam argenti quam ex camera noſtra acceperit* - - ante initium quadrageſimæ in monetatis denariis - - unusquisque monetarius in noſtra camera reddat. Was ihren Stand anbetrifft / ſo iſt zu vermuthen / daß weil ihr Amt ohne Jurisdiction und Commando nur in cörperlichen Verrichtungen beſtand / ſie nur aus der Claſſe der liberorum hominum genommen worden. Was ſonſten die Auffſicht über die Müntze und das bereits geprägete Geld anbetrifft / ſo lag ſolche denen Comitibus, Vice-Comitibus, Miſſis und übrigen Unter-Beamten ob *Ibid. c. 10.* Quicunque ab illa die alium denarium negotiandi cauſa protulerit, à *Comite* & *à miniſtris* ejus auferatur ab eo. Und *Tit. XXXIII.* Si in civitatibus vel mercatis aliis deprehenſus aliquis fuerit denarium reicere, Miſſus Reipublicæ provideat. Welche alsdenn wiederum geſchworne Leute / welche ſolches beſorgen muſten / beſtelleten *Ib. Tit. 36. c. 8. & 9.* A judicibus noſtris, & ab eis quorum villæ ſunt, una cum miniſtris Reipublicæ, ſecundum quantitatem locorum & villarum, tanti ac tales de ipſis incolis & inibi manentibus conſtituantur, qui inde providentiam habeant ne boni denarii rejiciantur, & non niſi meri & bene penſantes accipiantur. Ut illi, qui ex hac cauſa providentiam habebunt, ſacramento jurent, quod ſicut eis ex hac cauſa injunctum fuerit, quantum ſcierint & potuerint, debeant fideliter obſervare. Es war eben dieſen Leuten auch die Auffſicht auff die Richtigkeit der Maaß aufgetragen *Ibid. c. 20.* Et ipſi homines, qui per Villas de denariis providentiam jurati habebunt ipſi etiam de menſura, ne adulteretur provideant. Man kan ſie alſo mit Herr *Kopp c. l. p. 48.* einiger maſſen unter die miniſteriales Comitum rechnen / eigentlich aber ſind ſie vor miniſteriales derer Miniſterialium oder Miniſtrorum Comitum ſelbſt zu halten.

82) Notarius. 82) *Notarius.* Gleichwie die Archicancellarii ſich / wie oben erwehnet / zuweilen Archinotarios geſchrieben: ſo haben ſich die unter ihnen ſtehende Cancellarii auch zu Zeiten Notarios genannt z. E. in der Urkunde *Hludovici de Anno 835. ap. Mabill. de Re Dipl. Lib. VI. p. 613.* wird der Abt Hugo: Sacri palatii noſtri Archinotarius benahmet / und unten lieſet man: Hirminmaris *Notarius* ad vicem Hugonis Abbatis recognovi & ſubſcripſi. In einer andern *de Anno 872. Ibid. p. 542.* werden ihrer in der Unterſchrifft 3. angeführet: Albertus *Notarius* Domini Imperatoris - - Petrus *Notarius* Dom. Imp. - - Aripertus *Notarius* Dom. Imp. In der Urkunde *Caroli Craſſi de A. 886. ap. Bignon. in notis ad Marculf. p. 905.*

Amal-

Amalbertus *Notarius* ad vicem Autberti Archicancellarii. In der von *Carolo Simplice de A. 905. ap. Mabil. c. l. p. 558.* ſtehet in der Urkunde ſelbſt: Cuidam Diacono noſtroque *Ernuſto Cancellario*, und in der Unterſchrifft: *Ernuſtus Notarius* ad vicem Askerici Epiſcopi ſubnotavit & ſubſcripſit. Gleichwie ferner die Ertz-Cantzler bißweilen ſchlechthin Cancellarii genannt werden; ſo findet man ſolches auch von Notarius, wie *Mabillon c. l. Lib. II. p. 118.* von dem Ertz-Cantzler Caroli M., welcher von *Anaſtaſ. in Hadriano* nur *Notarius* genannt wird / erweiſet. Ebenfalls / wie die Grafen und andere bey ihren Gerichten Cancellarios hatten / ſo wurden ſolche auch und zwar insgemein Notarii genannt z. E. *Capitul. Hlothar. Tit. IV. c. 11. p. 330.* Quod nullus *Cancellarius* pro nullo judicato aut ſcripto aliquid amplius accipere audeat - - *Notarii* autem hoc jurare debent. Es muſte ein jedweder Biſchoff / Graff ꝛc. dergleichen Notarium haben *Capit. I. Caroli M. de A. 805. c. 3.* De ſcribis, ut vitioſe non ſcribant. Ut unusquisque Epiſcopus & Abba & ſinguli Comites ſuum *notarium* habeant. Verſaumten ſie ſolches / ſo wurden ſie von denen Miſſis beſtellet. *Capit. III. de A. 803. c. 3.* Ut Miſſi noſtri Scabinios, Advocatos, *Notarios* per ſingula loca eligant. Siehe oben *Miſſus*. Es muſten Rechtsverſtändige und ehrliche Leute dazu genommen werden *Capitul. Imperat. Tit. V. c. 31. T. II. p. 338.* Similiter & Notarii legibus eruditi & bonæ opinionis conſtituantur. Und werden die Geiſtlichen und ihre Söhne davon ausgeſchloſſen *L. I. Capit. c. 152.* Siehe oben *Capellanus. Capitul. Imperat. Tit. V. c. 46. T. II. p. 342.* Diaconorum, Epiſcoporum, Presbyterorum filios *Notarios* Sculdaſios, Comites, judices fieri omnibus modis prohibemus. Doch iſt ſonſten leicht zu erachten / daß es nur liberi homines geweſen / und die Nobiles ſolche geringe Stelle nicht werden verwaltet haben.

83) *Numerarius.* Wir finden dieſe Benennung in denen *L. Wiſigoth. Lib. II. Tit. I. l. 26.* und *Lib. XII. Tit. I. l. 2.*, und ſiehet man zwar ſo viel aus beyden Stellen daß ſie mit unter dem Nahmen Richter begriffen / als welches in dem erſten Geſetz ausdrücklich befohlen wird. - - defenſor, *numerarius* - - *judicis nomine cenſeantur* ex lege, und daß ſie nur Unter-Beamte geweſen / Krafft des *l. 2. c. I.* Dum *numerarius*, vel defenſor ordinatur, nullum beneficium *judici dare* debet. Worinnen aber ihr eigentliches Amt beſtanden / wird nicht beſtimmet. Es kommt mir alſo glaublich vor / daß die Weſt-Gothen dieſe Bedienung und ihren Nahmen von denen Römern entlehnet / weil in dem Cod. Theodoſiano und Juſtinia- 83) *Numerarius.*

no

no derer Numerariorum gedacht wird und es alſo gewiſſe Bediente / welche die Königlichen Einkünffte mit beſorget / geweſen *Iſidor. Orig. Lib. 9. cap. 4.* Numerarii vocati ſunt, qui publicum nummum ærariis inferunt, hoc eſt, quod pecuniam Regiam ex tributis & portoriis, & vectigalibus partam, in æraria inferebant.

84) Oeconomus. 84) *Oeconomus.* Hiedurch wird zwar hauptſächlich derjenige angezeiget / welcher die Einkünffte der Geiſtlichen Stiffter verwaltete *Form. antiqu. Promot. Epiſcop. ap. Baluz. Tom. II. Capitular. p. 625.* Ipſe quoque (ſc. Epiſcopus) pro conſtituendis miniſterialibus eccleſiaſticis, videlicet *Oeconomo* id eſt, *Eccleſiæ facultatum diſpenſatore.* Bißweilen aber bedeutet es auch denjenigen / welcher vor die Königliche Taffel ſorget z. E. *Ekkehard. Junior. Lib. de Caſib. Monaſt. S. Galli Cap. VIII. ap. Goldaſt. Tom. I. Rer. Alamann. p. 36.* Et cum de privato Regis interea paſci juberetur, magnam cum ſuis penuriam pertulit, propinquis Enſelini, & Victoris *menſæ regiæ & victualium iconomis.* Welchen Nahmen er ihnen in der gantzen Erzehlung hernach annoch zu unterſchiedenen mahlen beyleget. Woraus es ſehr glaublich wird / was Herr *Eſtor Comment. de Miniſterial. p. 50.* angemerckt / daß wenn *Paſchaſius Ratbertus in Vita VValæ Lib. I. Cap. VI.* von Arſenio einem Anverwannten Kayſers Ludovici Pii erzehlet: Conſtituitur ab Auguſto *Oeconomus totius domus*, & venerabatur paſſim ſecundus à Cæſare, quaſi putares alium Joſeph Sceptra regni movere, der Geſchichtſchreiber als ein Geiſtlicher und Abt zu Corvey unter dieſem Kloſter-Nahmen den Dapiferum verſtanden habe. Wenigſtens iſt in denen ſpätern Zeiten in der Urkunde *Ludovici IV. de 1339. ap. Leibnit. Cod. Diplom. P. I. p. 151.* dieſes Hoff-Amt unſtreitig zu verſtehen / wenn es daſelbſt alſo lautet: Inſuper ad majorem dicti Ducatus & Principatus (ſc. Gelriæ) ſplendorem aſſignamus ipſi juxta morem Imperii quatuor Officiarios infra nominandos, & eorum heredes videlicet Jacobum van Myrlaer *Oeconomum* - - Mareſchalcum - - Buticularium ſ. Pocillatorem, & - - Camerarium.

85) Optimas. 85) *Optimas.* Uberhaupt iſt ſolches ein Titul / welcher denen Nobilibus wegen ihrer Geburt ſcheinet beygeleget zu ſeyn / und in der Abſicht werden bißweilen alle hohe Bediente darunter begriffen z. E. *Lib. V. Capitular. c. 2.* Cum conſilio ſervorum Dei & *optimatum* meorum. Und gleich darauff: Per conſilium ſacerdotum & *optimatum* meorum. Und iſt ſolches alsdenn ein Synonymum von denen / welche an andern Orten Primores,

mores, Proceres, Primates &c. genannt werden. Biſsweilen aber führen dieſen Nahmen insbeſondere diejenige / denen keine gewiſſe Bedienung beygeleget wird / und welche alſo vermuthlich diejenigen Groſſen und Nobiles geweſen / die ſich zwar am Hofe auffgehalten / aber doch keine beſtimmte Dienſte verwaltet / ſondern nur bey wichtigen Sachen von dem Könige mit zu Rathe gezogen worden. So wird ihme z. E. in dem Præcepto Childeberti de Anno 697. *ap. Mabillon Lib. VI. de Re Diplom. p. 479.* auf folgende Art gedacht: Cum nus in Dei nomine in *palatio noſtro* una cum Epiſcopis - - Majorim domus noſtro, Agnerico, Antenero, Magnechario, Grimoaldo *Optematis* - - Comitibus - - Domeſticis - - Seniſcalcis &c. Wie auch in denen *Placitis Chlodovei de A. 692. Ibid. p. 474.* und *de Anno 693. p. ſeq.* Und iſt es merckwürdig / daß ſie immer gleich nach denen Biſchöffen und dem Majore Domus allen übrigen weltlichen Bedienten vorgeſetzet werden. Welches ſich aber in denen folgenden Zeiten in etwas muß geändert haben / indem *in Placito Ludovici II. de A. 860. c. l. p. 533.* der *Nobilis Optimas* Begerus nach dem Comite Palatii, Pincerna Primo, Archinotario und Armigero geſetzet wird. Es iſt glaublich / daß die Könige aus ihnen zu Zeiten die Miſſos erwehlet / und ſie auch zu andern Geſchäfften gebraucht / und daß ſie davor gewiſſe Lehn-Güter beſeſſen / als welche ihnen *Lib. I. Capitular. c. 126. p. 727.* beygeleget werden: Ut omnes Epiſcopi, Abbates, Abbatiſſæ, *Optimates* & Comites ſeu domeſtici & cuncti fideles, *qui beneficia regalia habere videntur.* Siehe: *Palatinus.*

86) *Oſtiarius*, *Magiſter Oſtiariorum*, *Janitor.* Daß ſein Amt in der Auffſicht über die Thürhüter und Wärter des Königlichen Pallaſtes beſtanden / erhellet aus der Benennung. Daß es aber auch zugleich mit vielen Vorrechten und einem beſondern Anſehen verknüpfft geweſen / iſt daraus abzunehmen / daß Carolus Calvus ſeiner Gemahlin Bruder Boſoni ſolches anvertrauet. *Annal. Bertinian. ad A. 872.* Boſonem fratrem uxoris Camerarium & *Oſtiariorum Magiſtrum* conſtituens. Wie Ludovicus Pius ſeinen Sohn Lotharium nach Italien ſannte / gab er ihm ſeinen Anverwanten Walachum, und Gerungum *Oſtiariorum magiſtrum* mit: quorum conſilio & in re familiari, & in negotiis ad regni commoda pertinentibus uteretur. Woraus man ſiehet / daß ſie auch in Staats-Geſchäfften mit gebraucht worden. Der Biſchoff *Frotharius in Epiſt. 2. & 4.* nennet eben dieſen Gerungum: Summum *Sacri Palatii* Oſtiarium. Im Teutſchen hat man ſolches nachgehends durch **Cammer-Thür-Hüter** überſetzet / wie

86) Oſtiarius.

der Titul derer Grafen von Werthern ausweiſet / welche ſich: Röm. Kayſerl. Maj. und des Heyl. Röm. Reichs Erb-Cammer-Thür-hüter nennen. Gleichwie es nun unſtreitig iſt / daß dieſe Ober-Thür-Hüter aus denen Nobilibus genommen worden; ſo iſt ſolches hingegen von denen unter ihnen ſtehenden Oſtiariis kaum zu vermuthen. Wenigſtens rechnet ſie *Hincmar. de Ordine Palat. c. 17.* unter diejenige Bedienten / welche denen groſſen Beamten unterworffen geweſen. Siehe oben v. *Berſarius.*

87) *Pacis aſſertor.* 87) *Pacis aſſertores.* Es waren ſolches gewiſſe Perſonen bey denen Weſt-Gothen / welche von dem König verordnet waren / Friede und Ruhe unter denen Unterthanen zu erhalten / und denen bißweilen auſſerordentlich einige Sachen zur Entſcheidung aufgetragen wurden *L. VViſigothor. Lib. II. Tit. I. p. 19. Pacis aſſertores*, non alias dirimant cauſas, niſi quas illis regia deputaverit ordinandi poteſtas. Pacis autem aſſertores ſunt, qui ſola faciendæ pacis intentione regali ſola deſtinantur auctoritate. Es ſcheinet / daß nachhero die *Paciarii* daraus entſtanden / deren unter andern in der Urkunde Jacobi I. Königs von Arragonien *ap. du Freſne h. v.* Erwehnung geſchiehet: Mandamus itaque Vicariis, Bajulis, *Paciariis*, Juſtitiis, Judicibus &c.

88) *Palatinus.* 88) *Palatinus.* Uberhaupt werden alle Hoff-Bediente qui in palatio militant, darunter verſtanden. *Poëta Saxo ad A. 782. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſv. p. 131.* Unde *Palatinis* ad ſe tribus ipſe vocatis
Principibus, quorum fuerat Camerarius unus.
Insbeſondere aber ſcheinen die Optimates, weil ſie am Hofe lebeten / dieſen Nahmen zu führen. In der Urkunde *Rotberti Reg. Franc. de A. 996. in Hiſtor. Mommorenc. ap. du Freſne h. v.* Ex ſententia *Palatinorum* noſtrorum adjudicavimus. In andern von ihm angeführten Urkunden werden bald Proceres Palatii bald Optimates ausdrücklich als Synonyma von denen Palatinis gebraucht.

89) *Panetarius.* 89) *Panetarius Franciæ, Magiſter Panetarius, Magnus Piſtor &c.* Es war dieſes ein Amt am Frantzöſiſchen Hofe / welches in denen etwas ſpätern Zeiten ungefehr im XIIten Seculo entſtanden / und darinn beſtund / daß ein ſolcher Beamter die Ober-Auffſicht über die Becker im Reich hatte / bey Solennitäten Brod auf die Königliche Taffel legete / wovor er gewiſſe Güter zu Lehn hatte ꝛc. Siehe *du Freſne h. v.* Daß unter denen Carolingern die Biſchöffe / Grafen ꝛc. bereits dergleichen Bediente gehabt / iſt oben *v. Miniſterialis n. 6.* von uns angemercket worden.

90)

90) *Pares.* Weil wir von dieſer Benennung an einem andern Orte ausführlich handeln müſſen / auch überdem erſt in denen ſpätern Zeiten eine gewiſſe Würde in Franckreich (Pair de France) dadurch angezeiget worden / da es ſonſten überhaupt einen der mir gleich iſt / und der dieſerwegen mein Richter ſeyn kan / einen Baronem &c. bedeutet; So thun wir am beſten / wenn wir deren Abhandelung biß dahin ausſetzen. 90) *Pares.*

91) *Patricius.* Es hat der Griechiſche Kayſer Conſtantinus Magnus dieſe Würde zuerſt an ſeinem Hofe eingeführet / und ihr den Rang vor allen andern gegeben *Roſimus Lib. II.* Ὃς (nemlich Optatus) παρὰ Κωνςαντίνου τῆς ἀξίας τετύχηκεν τοῦ πατρικίου, πρώτου ταύτην ἐπινοήσαντος τὴν τιμήν, καὶ προκαθῆσθαι τοὺς ταύτης ἠξιωμένους τῶν τῆς αὐλῆς ἐπάρχων νομοθετήσαντος. Juſtinianus nennet ſie: Summam patriciatus dignitatem und denjenigen / der ſie verwaltet: Imperatoriæ celſitudinis patrem. *J. 4. J. Quib. mod. Jus patr. pot.* Weßwegen auch auswärtige Könige ſich nicht geſchämet / ſolchen von denen Griechiſchen Kayſern anzunehmen z. E. derer Oſt-Gothen König Theodoricus, derer Heruler Odoacer &c. Siehe *du Freſne h. v.* Ihr Amt beſtund hauptſächlich darinn / daß ſie als Gehülffen und vornehmſte Bediente der Kayſer / die Kirchen und Armen vertheidigten und zu ihrem Recht halffen / wie die daſelbſt angeführte Anrede bey der Beſtellung eines Patricii aus der *Hiſtor. Pauli Forojul. de Geſt. Longob.* lehret: Nobis nimium laborioſum eſſe videtur conceſſum nobis à Deo miniſterium ſolum procurare: quocirca te nobis *adjutorem* facimus, & hunc honorem tibi concedimus, ut *Eccleſiis Dei & pauperibus legem facias*, & inde apud altiſſimum judicem rationem reddas. Nachhero iſt denen Fränckiſchen Königen Pippino und Carolo M. nebſt ſeinem Bruder Carolomanno von dem Pabſt der Titul: *Patritius Romanus* ertheilet worden. Was aber eigentlich dadurch angezeiget werde / hierinnen ſind die Gelehrten ſehr uneinig. Siehe Hahn Reichs H. *I.* Th. *p. 61.* Mir kommt es am glaublichſten vor / daß der Pabſt dadurch zu verſtehen geben wollen / weil er von denen Griechiſchen Kayſern nicht mehr Schutz erhalten könne / ſo wolle er hiemit die Fränckiſchen Könige zu Patritios über Rom gemacht haben / d. i. daß / gleichwie die Patricii der Griechiſchen Kayſer ihre Gehülffen in Beſchützung der Kirche geweſen / alſo auch ſie in Rom und Italien ihre Stelle verwalteten / und an ſtatt der Griechiſchen Kayſer den Pabſt und die Kirche wider alle Angriffe beſchützen ſollten. Denn auf ſolche Art wird es von dem Pabſt ſelbſt dazumahls erkläret / wenn es *in Annal. Francor. Metenſ. ad* 91) *Patricius.*

 A. 773.

A. 773. *ap. du Cheſne, Tom. III.* heiſſet: Ibi venit ad eum Miſſus D. Adriani Papæ nomine Petrus, obnixe poſtulans, ut ad defendendam Eccleſiam Romanam feſtinaret, & ut populum Romanum de manibus ſuperbi Regis Deſiderii liberaret: adjungens, *quod ipſe legitimus tutor & defenſor eſſet ipſius Eccleſiæ, quoniam illum* prædeceſſor ſuus ſanctæ memoriæ Stephanus *Papa* unctione ſacra liniens, *in* Regem ac *Patricium Romanorum ordinavit.* Ob nun gleich Carolus M. dadurch/ daß der Pabſt ihm das Kayſerthum über Rom und das Exarchat übertragen und ſich ihm unterworffen/ viel ein gröſſeres Recht über den Pabſt und ſeine Lande erhalten/ als wie er vorhero als bloſſer Patricius fordern können; So haben dennoch einige der folgenden Kayſer z. E. Otto M. Henricus III. Henricus IV. und andere Siehe *du Freſne* und Hahn *c. l.* vor gut gefunden/ den Titul Patricius beyzubehalten/ vielleicht deßwegen/ weil ſie gemeinet/ daß ſie Krafft dieſes Tituls als das weltliche Oberhaupt und erſter Beſchützer der gantzen Kirche und geſammten Chriſtenheit anzuſehen wären. Endlich ſo haben bißweilen auch in dem Fränckiſchen Staat einige Hertzoge oder Stadthalter der Provintzen den Nahmen Patricius geführet/ und von dieſen haben wir eigentlich allhie zu handeln. Sie ſind/ wie *du Freſne* angemercket/ hauptſächlich in Burgundien gebräuchlich geweſen/ und komt ihr Amt Krafft der oben *v. Comes* angeführten Marculfiſchen Formul und der Stelle aus dem Fredegario mit dem Hertzoglichen und Gräfflichen überein. Doch ſcheinet es/ daß ſie denen Ducibus noch vorgegangen/ indem ſie ſowohl in der gemeldeten Formul verbis: actionem Comitatus, Ducatus, *Patriciatus,* als in dem *L. Ripuar. Tit.* 50. *l.* 1. Si quis teſtes ad mallum ante Centenarium, vel Comitem ſeu ante Ducem, *Patricium,* vel *Regem* neceſſe habuerit da von denen geringern Bedienten der Anfang gemacht worden nach denen Hertzogen und zu nächſt vor dem Könige angeführet werden.

92) *Pincerna.* 92) *Pincerna, Pocillator.* Von dieſem Amte iſt oben *v. Buticularius,* gehandelt worden: Hier wollen wir nur noch beyläuffig anmercken/ daß man aus denen Worten des Longobardiſchen Königs Autharis, welche *Paulus Diaconus Lib. III. c.* 31. von ihm anführet/ daß er von ſeiner künfftigen Gemahlin Theodolinda geſaget: De ejus manu, *ſicut nobis poſtea factura eſt,* vini poculum ſumere præoptamus, noch nicht ſchlieſſen könne/ wie einige davor halten/ daß das Ober-Schencken-Amt am Longobardiſchen Hofe in ſo groſſem Anſehen geſtanden/ daß es zuweilen von denen Königinnen ſelbſt verwaltet worden. Indem dieſe Rede vermuthlich nichts

als

als eine zärtliche Liebe zum Grunde hat / als wodurch der König anzeigen wollen / daß der Wein ihm niemahls beſſer ſchmecken würde / als wenn er ſolchen von der Hand ſeiner Gemahlin empfienge.

93) *Poledrarius.* Poledrus heiſſet wie im Italianiſchen noch itzo: poledro ein junges Füllen / und kommt von dem Engliſchen Worte *Fole* her / wie denn auch noch an einigen Orten in Nieder-Sachſen das Wort Füllen; **Folen** ausgeſprochen wird. Wer nun über dieſe Füllen oder junge Pferde auf denen Königlichen Land-Gütern die Auffſicht hatte hieß Poledrarius. Sie wurden mehrentheils aus denen liberis hominibus genommen / obgleich bißweilen auch fiſcalini dazu gelaſſen wurden / und bekamen ſie zur Beſoldung insgemein / wie die übrigen Bediente / gewiſſe Lehn-Güter *Capitul. de Villis Caroli M. c. 50.* Ut unusquisque judex provideat, quanti poledri in uno ſtabulo ſtare debeant, & quanti poledrarii cum ipſis eſſe poſſint. Et ipſi poledrarii, *qui liberi ſunt, & in ipſo miniſterio beneficia* habuerint, de illorum vivant beneficiis. Similiter & fiſcalini, qui manſos habuerint, inde vivant. Et qui hoc non habuerit, de dominica accipiat provendam. 93) *Poledrarius.*

94) *Poſt Comes.* Siehe unten Vice Comes. 94) *Poſt Comes.*

95) *Poſtſequetaneus.* Es wird dieſer Benennung in denen *Annal. Hildesheimenſ. ad A. 1036. ap. Leibnit. Tom. I. Rer. Brunſu. p. 728.* Erwehnung gethan / allwo der Verfaſſer / nachdem er unterſchiedener neuerwehlter Biſchöffe / welche vorher regii Capellani und Ciſalpini und Imperiales Cancellarii &c. geweſen / gedacht / unter andern auch hinzufüget: Gozmarus Asneburgenſis Epiſcopus IV. Id. Decembris obiit; cui Albericus *regius poſtſequetaneus* ſucceſſit. Was nun die Bedeutung dieſes Worts anbetrifft / ſo iſt zu glauben / daß es nicht die gewöhnliche Benennung der darunter verſtandenen Bedienung ſeyn könne / weil man ſonſten ſolche vermuthlich öffter antreffen würde / ſondern daß der Verfaſſer ſolche von denen Verrichtungen des darunter bezeichneten Amts hergenommen / und nach ſeinem Gutdüncken gemacht. Es kommt alſo auff Muthmaſſungen an. **Hahn in der Reichs H.** *II.* **Th.** *p. 259.* will es von ſequi herleiten / und daß alſo der Nahme ſo viel zu erkennen gebe / daß er um den König beſtändig ſeyn / und ihm auf denen Reiſen folgen müſſen; und weil der angeführte Albericus ein Geiſtlicher geweſen / bringet ihn ſolches auf die Gedancken / der Poſtſequetaneus müſſe etwa einen Cammer-Clericum bedeutet haben. Es kommt mir aber in dieſem Fall dieſe Benennung zu allgemein vor / und 95) *Poſtſequetaneus.*

würde ihn dadurch der Verfaſſer wenig von allen übrigen Hoff-Bedienten/ als welche gleichfalls dem König folgen müſſen/ unterſchieden haben. Meine Meinung iſt alſo dieſe/ daß dadurch derjenige zweyte Geiſtliche/ welcher in der Königlichen Capelle den Geſang anheben müſſen/ oder der auf den Præceptorem folgende Cantor verſtanden werde. Denn erſtlich ſo heiſſet *ſequentia* einen Geſang/ und *ſequentiarius* ein Geſangbuch *du Freſne h. v.* z. E. *Bromptonus de Roberto R. Franc.* Hic Robertus Rex fecit *ſequentiam* illam de feſto Pentecoſtes, quæ ſic incipit: Sancti Spiritus aſſit nobis gratia. *Ekkehard. Jun. de Caſib. monaſt. S. Galli Cap. XI. ap. Goldaſt. Tom. I. Rer. Allemann. p. 48.* Et ecce quidam fratrum eccleſiæ egreſſus *ſequentiarum* manu ferebat: quem illi aſſumentes in *ſequentia* diei Notkerum Balbulum laudant. Ferner ſo iſt bekannt/ und kan man es aus eben dieſem *du Freſne v. Cantus* ſehen/ wie ſehr bereits Pipinus und hauptſächlich Carolus M. geſuchet/ dergleichen geſchickte Vorſinger/ die ihnen der Pabſt aus Italien zugeſannt an ihrem Hofe und in ihren Landen zu haben. Er verordnet dieſerwegen in dem *Capitul. I. de Anno 805. c. 2.* Ut cantus diſcatur, & ſecundum ordinem & morem Romanæ Eccleſiæ fiat, & ut *cantores* de Mettis revertantur. Es iſt alſo leicht zu erachten/ daß ſie auch dergleichen in ihren Capellen werden gehabt haben. Ja *Hincmarus in Epiſt. ad Carolum M. de Vita S. Dionyſii ap. Mabillon* gedencket ausdrücklich eines *Præcentoris Palatii*, wiewohl in einigen MStis davor Præceptor geleſen wird. Daß aber durch den Poſtſequetaneum oder vielmehr Poſtſequentaneum nicht der erſte Præceptor ſondern der auf ihn folgende verſtanden werde/ zeiget das Wörtgen *Poſt* an/ wie in Poſt advocatus, Poſt comes &c. und beweiſet zugleich die von *du Freſne v. Præcentura* angeführte Urkunde *Evrardi Ambianenſ. Epiſcopi de A. 1218.*, daß es dergleichen Ober- und Unter-Vorſänger gegeben/ als in welcher der erſtere Præcentor und der andere Cantor genannt wird. *Præcentor* proximum ſtallum poſt Decanum, *Cantor* proximum ſtallum poſt Præcentorem habebunt &c. Aus welchem allen wahrſcheinlich wird/ daß die Stelle eines Poſtſequentanei Regii nicht unter die ſpätern etwa von Conrado eingeführte/ ſondern bereits unter die unter denen Carolingern gebräuchliche Geiſtliche Hoff-Bedienungen zu rechnen ſeyn würde.

96) Poteſtas.

96) *Poteſtas.* Dieſes Wort bedeutet zuweilen/ wie das Griechiſche ἐξουσία *Rom. XIII. 1.* überhaupt eine Obrigkeit. *Salvianus Lib. 7. de Gubernat. Dei.* *Poteſtas* quippe magna & potentiſſima, quæ inhibere ſce-

lus

lus maximum poteſt, quaſi probat debere fieri, ſi ſciens patitur perpetrari, und mit dem Zuſatz *Judiciaria* einen jedweden Richter z. E. *Marculf. Lib. I. form. 2.* Nulla *judiciaria poteſtas* nec præſens nec ſuccidiva, aut cauſas audiendo, aut aliquid exactando, ibidem non præſumat ingredere. Welche Formul faſt in allen Freyheits-Brieffen anzutreffen. *Capit. Caroli Calvi Tit. VI. c. 3.* Nec ipſi nec illorum homines à quolibet Comite aut miniſtro *judiciariæ poteſtatis* ullo modo judicentur aut diſtringantur. Insbeſondere aber wurden in denen ſpätern Zeiten in denen Italiäniſchen Städten die vornehmſten Befehlshaber alſo genannt *Radevicus de Geſt. Frider. I. Lib. II. c. 6. ap. Urſtis. p. 509.* meldet / daß unter andern hohen Vorrechten man dem Kayſer in Italien auch zuerkannt: In ſingulis civitatibus *poteſtates*, conſules, cæterosve magiſtratus aſſenſu populi per ipſum creare debere. Daher noch das Wort Podeſtà im Italiäniſchen geblieben. In Franckreich führeten auch die Stadthalter oder Grafen in der Provence dieſen Nahmen / Krafft der Urkunde bey *du Freſne h. v. de A. 1225.* Spinus de Sorezina Dei gratia *Poteſtas* Maſſiliæ & Avenionis. Er bringet auch noch eine andere aus dem *Tabulario S. Martini Turonenſis* bey / woraus man ſehen kan / daß man ſolchen auch zu Zeiten denen Advocatis beygeleget: Notitia qualiter venit *Poteſtas* S. Martini Pictavis ante Domnum Ebolum Comitem - - reclamans atque dicens. &c. Siehe auch *Eccard ad Catecheſ. Theotiſc. p. 152.*

97) *Præcentor.* Siehe *Poſtſequetaneus.* *97) Præcentor.*

98) *Præceptor Palatii.* Weil Præceptor überhaupt auch einen Befehlshaber anzeiget / ſo bedienet ſich *VValafrid in Comparat. de Mund. & Eccleſ. dignit.* deſſen als eines Synonymi von Comes Palatii. *98) Præceptor Palatii.* Quemadmodum ſunt in palatiis *Præceptores, vel Comites Palatii*, qui ſecularium cauſas ventilant. Wiewohl bey *Eccard. in Comment. ad L. Sal. p. 234.* davor *Prætores* geleſen wird. In denen ſpätern Zeiten ſind bey denen Tempel-Herrn und Johanniter Rittern die Commandeurs alſo genannt worden *Jacobus de Vitriaco in Hiſt. Hieroſol. cap. 65. ap. du Freſne h. v.* Pari modo ſummo & principali Magiſtro Hoſpitalis S. Joannis, *Procuratores domorum, quos Præceptores nominant*, certam pecuniæ ſummam ſingulis annis transmittunt.

99) *Præfectus Aulæ vel Palatii.* Dieſe Benennung wird von einigen Geſchichtſchreibern denen Majoribus domus beygeleget: *Hugo Flaviniac. in Chronic.* Omnia quæ vel domi vel foris agenda ac diſponenda *99) Præfectus Aulæ.*

erant,

erant, penes *Præfectos Palatii*, qui Majores Domus dicebantur manebant. &c.

100) *Præpoſitus.* 100) *Præpoſitus.* Weil dieſes Wort überhaupt einen Vorgeſetzten heiſſet; ſo darff man ſich nicht verwundern / daß es ſehr vielen Bedienten gegeben wird / da alsdenn das beygeſetzte Wort / oder andere Umſtände entſcheiden müſſen / wer eigentlich darunter verſtanden werde. Wir wollen einige davon zur Probe nur bloß berühren / weil die hieher gehörige ein jedweder insbeſondere an ihrem Orte erkläret werden / die übrigen aber zu unſerm Vorhaben nichts beytragen / und bey *du Freſne h. v.* mit mehrem nachgeſehen werden können. Hieher gehöret z. E. 1) *Præpoſitus Cameræ Regalis* iſt ſo viel als der Camerarius. So wird z. E. eben der Reginhartus *in Vit. Ludovici Pii ad A. 817.* mit dieſem Nahmen beleget / welchen die *Annal. Ludovici Pii ad A. 817. ap. Reuber. p. 43.* Cubicularium Regis nennen. 2) *Præpoſitus Canonicorum* iſt das Oberhaupt der Canonicorum, und wird er auch noch bey einigen Stifftern alſo genannt. *Lib. V. Capitular. c. 210.* Sed de his, quos *Præpoſiti Canonicorum* aut Monachorum ordinandos expetiverint, eadem forma ſervanda eſt. 3) *Præpoſitus Civitatis* dieſes ſcheinet überhaupt die Obrigkeit in einer Stadt anzuzeigen *L. VViſigoth. Lib. V. Tit. 5. l. 3.* Tunc creditor judici vel *præpoſito civitatis* pignus oſtendat. 4) *Præpoſitus Comitis* bedeutet einen unter dem Grafen ſtehenden Bedienten bey denen Weſt-Gothen *L. VViſigoth. Lib. IX. Tit. 2. l. 5.* Tunc Thyuphadus *Præpoſito Comitis* civitatis notum faciat, ut ſcribat Comiti civitatis, *in cujus eſt territorio conſtitutus.* 5) *Præpoſitus domus (regiæ)* der *Monachus S. Galli Lib. I. cap. 33.* bedienet ſich dieſer Benennung / und iſt zu vermuthen / daß er dadurch entweder den Seneſcallum, oder vielleicht einen Domeſticum bezeichnen wollen. 6) *Præpoſitus Eccleſiæ* iſt eine Benennung / welche denen Geiſtlichen überhaupt beygeleget wird. *Lib. V. Capitul. c. 116.* Si homines ſuis ſervis dant poteſtatem de ſubditis ligandi & ſolvendi - - quanto magis dominus omnium hominum hanc poteſtatem *præpoſitis ſanctæ Eccleſiæ* dedit &c. 7) *Præpoſitus hoſtis.* Dieſes bedeutet einen General oder dergleichen Befehlshaber in dem Krieges-Heer / indem hoſtis bekannter maſſen ein Krieges-Heer heiſſet *Ital. Hoſte* oder *Oſte*, *L. VViſig. Lib. IX. Tit. 2. l. 3.* Si centenarius ſine conſcientia aut voluntate *Præpoſiti hoſtis* - - quemquam ad domum ſuam redire permiſerit. 8) *Præpoſitus loci* zeiget überhaupt einen Befehlshaber oder die Obrigkeit an einem Orte an. *L. Longobard. Lib. II. Tit. 52. l. 14.* Populo - ubicun-

que

que juſtitiam quæſierit, ſuſcipiat tam à Comitibus ſuis, quam etiam à gaſtaldiis, ſeu ſculdaſiis, vel *loci præpoſitus* juxta ipſorum legem absque tarditate. 9) *Præpoſitus Menſæ.* Hiedurch wird ohne Zweiffel der Dapifer verſtanden / und weiß ich alſo nicht / warum *du Freſne h. v.* daraus ein beſonderes Amt machen will. *Aimoin.* Miſſus illuc *Regiæ menſæ præpoſitus* Audulfus. 10) *Præpoſitus Monachorum vel Monaſterii.* Dieſes iſt in denen Klöſtern der nächſte nach dem Abt *Capitul. Ludov. Pii de A. 817. c. 31.* Ut *Præpoſitus* intra & extra *monaſterium* poſt Abbatem majorem reliquis Abbati ſubditis habeat poteſtatem. Bißweilen bedeutet es auch den Vorgeſetzten eines unter der Abtey ſtehenden Kloſters. *Leo Oſtienſ. Lib. 3. c. 13.* Reddidit monaſterio S. Benedicti de Salerno - - ſed cum amoto Abbate, *Præpoſitus* ibi, *juxta cellarum noſtrarum morem*, conſtitutus eſſet. 11) *Præpoſitus Palatii.* Hiedurch wird bißweilen der Major Domus angezeiget / in welchem Verſtande es *S. Audoënus Lib. 2. de Vita S. Eligii c. 19.* von Erchenoaldo braucht: Qui erat eo tempore *Præpoſitus Palatii.* 12) *Præpoſitus urbis.* Hiedurch wird der vornehmſte Befehlshaber in der Stadt und alſo vermuthlich ein Graff angezeiget *Addit. III. Capitul. c. 84.* Si quis quolibet modo blasphemiam in Deum jactaverit, à *Præfecto Urbis* ultimo ſupplicio ſubiciatur - - Si *Præfectus Urbis* hæc punire neglexerit, poſt Dei judicium noſtram indignationem incurrat. 13) *Præpoſitus Xenodochii* iſt ſo viel als ein Hoſpital-Meiſter *L. Longob. Lib. III. Tit. 10. l. 1.* Si quis Longobardus, cum Pontificibus, Abbatibus, vel cuſtodibus Eccleſiarum ſeu *Xenodochiorum præpoſitis* &c. 14) *Præpoſitus* wird bißweilen auch als ein Synonymum von Advocatus gebraucht *Lambert. Ardenſ. ap. du Freſne h. v.* Invenitur *Advocatus vel Præpoſitus* eorum appellatus. 15) *Præpoſitus* heiſſet in denen nachfolgenden Zeiten ein unter dem Ballivo ſtehender Richter (Prevoſt) von deſſen Amt *du Freſne h. v.* ausführlich gehandelt. ꝛc. ꝛc.

101) *Præſes provinciæ.* Es ſcheinet / daß dadurch ein jedweder Stadthalter in denen Provintzien als ein Hertzog / Graff ꝛc. angezeiget werde *Addit. III. Capitul. c. 66.* Quod ſi monaſticam vitam reliquerit, *Præſes provinciæ* eum teneat, & taxeotas vel Curiæ ſuæ connumeret. *Ibid. c. 81.* Quod ſi intra annum poſt cognitum tale ſcelus à religioſis laicis non vindicetur, *Comes* privatarum hoc noſtro fiſco addicat. Si vero *Præſes Provinciæ* vindictam tali crimini imponere neglexerit, cingulo careat. *101) Præſes Provinciæ.*

102) Primiſcrinius. 102) *Primiſcrinius.* Scrinium heiſſet eine Behältniß der öffentlichen Schrifften / ein Archiv, und wer dabey in Verfertigung und Verwahrung derſelben bedienet war / hieß ſcriniarius, und am Päbſtlichen Hofe der vornehmſte darunter Protoſcriniarius oder Primiſcriniarius, oder Primiſcrinius. Dieſe Benennung iſt nun bißweilen ſonderlich von denen Geiſtlichen Geſchichtſchreibern auch denen Cantzlern und Archivariis der Kayſer beygeleget worden. *Annal. Hildesheim. ad A. 1008. ap. Leibnit. Tom. I. Scriptor. Brunſu. p. 722.* Luidolfus Treverenſis Metropolitanus obiit; cui Meinzoz *primiſcrinius Regis* ſucceſſit. Siehe Herr *Eſtor de Miniſter. p. 44.* Man findet auch bey *d'Achery Spicileg. Tom. XIII. p. 255.* in einer Urkunde Pipini de Anno 755. dieſe Unterſchrifft: Childericus vice *Scriniarii* ſcripſit.

103) Propoſitor. 103) *Propoſitor.* Es gebrauchen *Ekkehardus Junior* und *Minimus* dieſes Wort und weil ſie immer Pincerna damit verknüpffen / hat *du Freſne h. v.* ſolches vor ein Synonymum davon gehalten / und gemeinet / daß es vielleicht von dem Griechiſchen Πρόποσις Propinatio herkäme. Wenn man aber die angeführten Stellen nachſiehet / ſo erhellet gantz deutlich / daß die oberwehnte Mönche dadurch den Dapiferum oder der das Eſſen aufgetragen (qui dapes proponit) anzeigen wollen. Der erſtere nemlich *Ekkehard. Junior de Caſ. S. Galli cap. 1. ap. Goldaſt. Tom. I. Rer. Alamann. p. 14.* ſchreibet alſo: Præ omnibus quidem Karolus Rex, ipſe qui Sanct. Othmari hebdomada ipſe *propoſitor & pincerna* per triduum de vico Stainhem ſervivit, volatiliaque *nos edere fecit.* Und *Cap. 16. p. 57.* Milites quidem, quando ſibi absque fratribus eſſe vacabat, intus & fortis (*foris*) *menſa* ſuæ *propoſitores & pincernas* hebdomadarios habere ſolebat, diſciplinanterque ſibi ab eis miniſtrari volebat. *Ekkehard. Minim. de Vita B. Notkeri Cap. 13. ap. Gold. c. l. p. 233.* wiederhohlet daſſelbige: Karolus Magnus Imperator, qui multis bonis ditaverat locum Sanct. Galli, ipſi Rex per ſe hebdomada Sanct. Othmari *propoſitor & pincerna* fuit.

104) Quæſtionarius. 104) *Quæſtionarius.* Es gedencket ihrer *Walafrid. ap. Eccard. c. l.* mit folgenden Worten: Sunt in ſæcularibus *quæſtionarii*, qui reos examinant; ſunt in Eccleſia Exorciſtæ Dæmonum excluſores. *Du Freſne h. v.* meinet / daß er den Scharffrichter oder Peiniger darunter verſtehe / als in welcher Bedeutung dieſes Wort ſonſten öffters vorkommt. Weil Walafrid aber nichts von peinigen ſondern nur bloß von examiniren ſaget / kommt es mir glaublicher vor / daß er einen Richter / der etwa zu der Examinati-

mination der Miſſethäter beſtellet geweſen / darunter anzeigen wollen. Wie denn *du Freſne b. v.* ſelbſt eine Stelle aus denen *Annal. Francor. Fuldenſ. ad A. 852. ap. Freher. Tom. I. p. 22.* anführet / allwo es eine Obrigkeitliche oder Richterliche Perſon bedeutet: Ubi apud Erpfesfurt habito conventu, decrevit inter alia, ut nullus Præfectus in ſua præfectura, aut *Quæſtionarius* infra quæſturam ſuam, alicujus cauſam advocati nomine ſuſciperet agendam: in alienis vero præfecturis, vel *quæſturis* ſinguli pro ſua voluntate, aliorum cauſis agendis haberent facultatem.

105) *Quaternio.* Siehe oben *Collectarius.* 105) *Quaternio*

106) *Quingentenarius.* Dieſe Benennung kommt zu unterſchiedenen mahlen in dem *L. VViſigothor.* vor / und wird dadurch Krafft des Worts ein Kriegs-Bedienter / der über 500. Mann zu commandiren hat / angezeiget z. E. *Lib. II. Tit. I. l. 26.* Tyuphadus millenarius, *quingentenarius*, centenarius, decanus &c. Allwo ſie mit unter die judices gerechnet werden. *Lib. IX. Tit. II. l. 4.* Quod ſi aliquis, qui in thyuphadia ſua fuerat numeratus ſine permiſſu thyuphadi ſui, vel *quingentenarii*, aut centenarii, vel decani ſui de hoſte ad domum ſuam refugerit. 106) *Quingentenarius.*

107) *Rachinburgii, Racimburgii, Racineburgii, Ragimburgii, Rathimburgii.* Dieſe ſind eben diejenigen / welche ſonſten gewöhnlicher Scabini genannt werden / weßwegen wir von ihrem Amt / Stand ꝛc. unter ſolchem Worte handeln werden. Hier mercken wir nur die eigentliche Bedeutung dieſes Worts an / welches nicht unfüglich mit *Eccard. in Comment. ad L. Sal. p. 96.* von Rahcha, cauſa, Sache / und bergen / ſo bekannter maſſen: Verſtecken / erhalten / heiſſet / hergeleitet wird / und wären alſo Rachinburgii ſo viel als Sach-Erhalters / wie man denn annoch heutiges Tages die Aſſeſſores bey einem gewiſſen Gericht zu Rom *Conſervatori* nennete. Wiewohl ich dem ungeachtet dem Wort bergen / oder vielmehr dem Engelſächſiſchen *beorgan* lieber die ihm auch zukommende Bedeutung von beſchützen beylegen wollte / daß man ſie alſo Sach-Beſchützer genannt / welcher Nahme ſich vor Richter ſehr wohl ſchicket / weil ſie durch ihre Verwaltung der Gerechtigkeit die Sachen derjenigen / ſo Unrecht leiden beſchützen. Gleichwie es ſehr wahrſcheinlich iſt / daß die auf einigen Dörffern noch gebräuchliche *Heimburgii* oder / wie ſie in einer von Herr *Eſtor de Miniſt. p. 218.* angeführten Urkunde Johannis eines Grafen von Sayn genannt werden / Heimberger / gleichfalls daher ihren Nahmen 107) *Rachinburgii.*

Tt 2

men haben / daß ſie einen *Heim* d. i. einen Ort / Dorff / Flecken ꝛc. Siehe Herr *VVachter h. v.* bergen / oder vertreten und beſchützen.

108) Referendarius. 108) *Referendarius.* Das Amt dieſes Bedienten beſtund darinn / daß er das Königliche Siegel bewahrete / und des Königs Urkunden und öffentliche Brieffe unterſiegelte und unterſchrieb *Gregor. Turon. Lib. 5. cap. 3. p. 94.* Syggo *Referendarius, qui annulum Regis* Sygiberti tenuerat *Aimoin. Lib. 4. c. 41. p. 379.* Referendarius fuit Regis Dagoberti - - - qui Referendarius ideo eſt dictus, quod ad eum univerſæ publicæ deferrentur conſcriptiones, ipſeque eas annulo Regis, ſive ab eo ſigillo ſibi commiſſo muniret ſeu firmaret. Wie unter Childeberto wegen der Auffrichtigkeit einer Urkunde des Königs Streit entſtund / kam es hauptſächlich auf die Unterſchrifft des Referendarii an: Requiſitus Otho, ſchreibet *Gregor. Tur. Lib. 10. c. 19. p. 232.*, qui tunc Referendarius fuerat, cujus ibi *ſubſcriptio* meditata tenebatur, adfuit: negat ſe ſubſcripſiſſe. Conficta enim erat manus ejus in hujus præceptionis ſcripto. Weil es eine vornehme Stelle war / die nur Nobilibus anvertrauet wurde / heiſſet Mauruntus Königs Dagoberti Referendarius bey *d'Achery in Spicileg. Tom. 4. p. 428.* billig *Nobilis* regiæ bullæ vel ſigilli bajulus. Er commandirte bißweilen gantze Armeen en chef, ſo daß die Hertzoge wieder unter ihm ſtunden *Fredegar. Chron. c. 78.* Siehe oben: *Comes.* Daß ihrer mehrere zugleich geweſen / erhellet aus dem *Placito Chlodovei III. de A. 693. ap. Mabillon de Re Dipl. p. 475.* allwo es heiſſet; Cum nos - in palatio noſtro una cum - - Epiſcopis, ſeu & inluſtribus viris - - Optematis - - Comitebus - - Grafionebus - - Domeſticis; (1) *Vulfolaico,* (2) *Aiglo,* (3) *Chrodeberchto,* (4) *Vvaldramno, Referendariis.* Doch iſt *Bignon. in Not. ad Marculf. p. 912.* Muthmaſſung / welcher auch *Mabillon c. l. p. 112.* beytritt / wahrſcheinlich / daß einer der vornehmſte darunter geweſen / und dieſen Nahmen vor andern geführet habe. Ubrigens ſo iſt dieſe Benennung hauptſächlich unter denen erſten Fränckiſchen Königen gebräuchlich geweſen / und ſind hernach die von Apocriſiarius, Cancellarius &c. mehrentheils in ihre Stelle getreten. Es erwehnet *Gregor. Turon. Lib. 5. c. 43. & Lib. 8. cap. 32.* auch einiger / welche bey der Königin die Stelle eines Referendarii verwaltet.

109) Saccellarius. 109) *Saccellarius, Sacellarius.* Daß er mit Auszahlung der Gelder zu thun gehabt; erhellet aus ſeiner Benennung / denn ſaccellum heiſſet ein Beutel oder Seckel. Was vor Gelder ihm aber eigentlich anvertrauet

gewe-

geweſen / läſſet ſich nicht völlig beſtimmen. Doch kommt mir *Spellmanns* Muthmaſſung *h. v.* nicht unwahrſcheinlich vor / daß er beſtellet geweſen / denen Bedienten und Arbeitern am Hofe ihre Beſoldung und ihren Lohn auszuzahlen. Weßwegen / wie ſich bey Ludovico Pio ein Orgel-Bauer angab / ward ihm ein Seckelmeiſter zugegeben / nm ihm das nöthige zu ſeiner Arbeit zu verſchaffen. *Annal. Ludovici Pii ad A. 826. ap. Reuber. p. 51.* Venit cum Baldericho presbyter quidam de Venetia nomine Georgius, qui ſe organum poſſe facere aſſerebat: quem Imperator Aquasgrani cum Thancolfo *ſacellario* miſit, & ut ei omnia ad id inſtrumentum efficiendum neceſſaria præberentur imperavit. Was ihren Stand anbetrifft / ſo rechnet ſie *Hincmar. de Ord. Pal. c. 17.* unter die Hoff-Bediente / welche denen Gröſſern unterworffen geweſen. Siehe oben: Berſarius.

110) *Sacebarones, Sachibarones, Sagbarones.* Es wird ihrer in dem L. Salica erwehnet / und haben ſie ihren Nahmen von Sache / Sake causa, lis, und *Baro* Hiſpan. Baron ein Mann. Sacebarones heiſſet alſo ſo viel als Sach-Männer / Gerichtliche Männer. Was ihr Amt anbetrifft; ſo meinet *Eccard Comment. ad L. Sal. p. 100.*, daß ſie mit denen bonis hominibus, wovon wir oben gehandelt / einerley / und alſo in dem Gräfflichen Gericht mit geſeſſen. Es kommt mir aber wahrſcheinlicher vor / daß ſie nur bey denen Gerichten der Tunginorum oder Centenariorum befindlich und ſolchen mit ihrem Rath und ſonſten behülfflich geweſen. Denn a) So durfften ihrer im Gericht nicht mehr als drey zugegen ſeyn *L. Sal. Tit. 57. l. 6. Sachibarones* vero in ſingulis Mallebergius *plus quam tres* eſſe *non* debent. So viel Gehülffen oder Männer / (homines, barones) hatten die Tungini auch *Ibid. Tit. 47. l. 1. Tit. 49. l. 1. Tunginus* aut *Centenarius* Mallum indicent, & *in ipſo mallo* ſcutum habere debet, & *tres homines*. Hingegen von denen bonis hominibus konnten mehrere gegenwärtig ſeyn. So werden z. E. in der Urkunde de Anno 821. *ap. Mabill. p. 513.* ihrer vier / nemlich / Aderanus, Reſtitutus, Deudulfus, und Leone *Salone*, (vielleicht Sajone) in einer andern de A. 853. *Ib. p. 531.* ihrer ſieben / nemlich Siſefridus, Bera, Baldomare, Bellone, Remeſario, Ermericho, und Alaricho. Und in dem *Judicio de A. 783. ap. Baluz. in Append. Actor. Veter. p. 1394.* ihrer gar vierzehen angeführet. b) So haben wir oben bemerckt / daß die boni homines nur als eine Art gerichtlicher Zeugen / die mit dem Urtheilen ſelbſt nichts zu thun hatten / anzuſehen waren. Die Sacibarones aber votirten mit *L. Sal. Tit. 57. l. ult.* Et ſi de cauſa illi *aliquid* ſanum dixe-

110) *Sacebaro.*

dixerint, penitus Gravio nullam habeat licentiam removendi. Und ob man aus dieſen Worten zugleich ſchlieſſen möchte / daß ſie ihre Stimmen in dem Gräfflichem Gericht gegeben / und die Graffen nicht davon ohne Urſache abgehen dürffen; ſo iſt doch zu mercken / daß nur von denen Unter-Gerichten die Rede ſey / und dem Grafen hiedurch befohlen werde / das darinn verordnete nicht wieder umzuſtoſſen. Es wird ſolches nicht allein glaublich durch diejenigen Worte / welche in dem ſonſt eben nicht zu richtig geſchriebenen Wolffenbütteliſchen Codice dieſes Pacti Legis Salicæ, den *Eccard c. l.* mit beydrucken laſſen / beygefüget werden *Capit. 55. p. 133.* De cauſa de quid de quod fortaſſe dixerint, hoc Grafionum (ſoll heiſſen: Grafio non) removeat, *unde illi ſecuritatem fecerunt* d. i. was ſie ſchon entſchieden / und jemanden zuerkannt. Sondern es erhellet auch unwiederſprechlich aus dem *L. Salica à Carolo M. emendata Tit. 56. l. 4. p. 161. ap. Eccard.* Sagibarones in ſingulis mallobergiis, id eſt plebs, quæ ad unum mallum convenire ſolet, plus quam tres eſſe non debent: & ſi *cauſa* aliqua *ante illos* ſecundum legem fuerit *definita*, *ante grafionem removere* eam non licet. Ich halte alſo / daß ſie vielleicht mit denen Pagenſibus, welche in denen *formulis Bignonian. c. 12. p. 502. ap. Baluz. Tom. II.* vorkommen: Fuit judicatum ante ipſum *Vigarium* & ante ipſos *Pagenſes*, einerley geweſen. Was ihren Stand anbetrifft / ſo ſind ſie unſtreitig nur liberi homines. Denn a) So gab es gar einige darunter / welche nur lidi oder Freygelaſſene waren / oder wenigſtens dergleichen Stellen verwalteten / die ſie ihnen gleich machten *L. Sal. l. c. l. 2.* ſtehet: Si quis *Sagbaronem*, qui *puer Regis* (regius) fuerat occiderit - - ſol. CCC. culpabilis judicetur. In wie ſchlechten Anſehen aber ein puer Regis war / erſiehet man aus dem *Tit. 14. l. 6. L. Sal.* Si quis *puer Regis*, vel *lidus*, ingenuam fœminam traxerit, de vita componat. Es war ein Gerichts-Diener der exſequirte. Siehe unten *VVittiſcalcus.* Woraus beyläuffig erhellet / daß wenn in der Eccardiſchen Edition ſtehet: Si quis Sagbaronem *aut Gravionem*, qui puer Regis &c. ſolches vor einen irrigen Zuſatz des Abſchreibers / der auch in andern Codicibus nicht befindlich / zu halten / weil das vornehme Amt eines Grafens ſich zu der ſchlechten Stelle eines pueri Regis nicht ſchicket. b) So wird gleich nachher *l. 3.* ausdrücklich geſetzet: Si quis *Sacebaronem*, qui *ingenuus* eſt - - occiderit - - ſolid. DC. culpabilis judicetur, daß alſo der vorige Lex von noch geringern / als ingenuis Sacebaronibus muß gehandelt haben. Wiewohl ich übrigens doch urtheile / daß entweder in der Summe

oder

oder ſonſten allhie ein Fehler vorhanden ſey/ indem es nicht zu vermuthen/ daß man ſo ſchlechterdings den Mord eines Sagbaronis eben ſo hoch/ als eines Grafens/ als der auch nur auf DC. ſol. geſetzet worden/ werde beſtrafft haben. Wenigſtens ſind in dem gemeldeten Wolffenbüttelſchen Codice auch in dieſem Fall nur CCC. ſol. beſtimmet.

111. *Sagio, Sajo.* Woher er ſeinen Nahmen habe iſt ſehr ungewiß. Des *Iſidori Lib. 10. Orig.* Meinung/ Sajo *ab exigendo* dictus iſt ſo unglaublich/ daß ſie keiner Wiederlegung gebraucht. *Spelmann in Gloſſario h. v.* führet es von dem alten Sächſiſchen Wort *Sagol* ein Stab/ dergleichen ein ſolcher Sajo getragen/ her/ wie denn faſt auf gleiche Art ein ſolcher Gerichts-Diener in Londen/ wegen ſeines rothen mit Silber beſchlagenen Stabes *Tip-ſtaff* genannt werde. Allein auch dieſes iſt unwahrſcheinlich/ und zu weit geſucht/ trifft auch wegen des in Sajo weggeworffenen Buchſtabens l. nicht völlig mit dem Wort ſelber überein. Wiewohl ich ſelbſt bißhero noch keine andere und beſſere Ableitung anzugeben weiß: doch vermuthe ich/ daß/ wo es nicht vielleicht gar von Sache *lis* herzuführen/ in dem alten Teutſchen ein primitivum, ſo nachhero verlohren gegangen/ muß vorhanden geweſen ſeyn/ ſo etwa *Say* oder *Sag* &c. geheiſſen/ und überhaupt einen Gerichts-Bedienten oder Unterrichter bedeutet hat. Was ſeine Verrichtungen anbetrifft/ ſo beſtehen ſolche hauptſächlich in folgenden. Er muſte die klagende Parthenen in den Beſitz der ihnen gerichtlich zuerkannten Güter ſetzen *Judicium ſupr. cit. de A. 783. ap. Baluz. c. l. p. 1396.* Et ordinavimus Milone Comite, ut de ipſas villas ſe exigere feciſſet, & Arloino aſſertore & mandatario Danielo Archi-Epiſcopo *per* ſuum *Sajonem reveſtire* feciſſet; ſicut & fecit. *Placit. de A. 853. ap. Mabill. Lib. VI. de Re Dipl. p. 531.* Hordinavimus vel crebimus judicio, ut Sidegiſus Sajone noſtrum (welcher vermuthlich eben derſelbige iſt/ deſſen im Anfange dieſes Placiti gleich nach denen Judicibus Erwehnung geſchiehet/ allwo er Bidegiſus Salone genannt wird) ut ſuper ipſas res veniſſit, & Odilone exinde exigere feciſſet, & ſecundum legem ipſo Ramnone ab omni integritate *reveſtire* feciſſet à partibus Gondeſalvio Abbate, ſicut & fecit. Ein Formular/ des Befehls/ wodurch ihm ſolches bey denen Weſt-Gothen von dem Richter bey der Uſurpation aufgetragen ward/ leſen wir in dem *L. VViſigoth. Lib. X. Tit. 2. l. 5.* Ille judex Sajoni illo. Informamus te ut locum illum, quem ille repetit, & nunc in dominio illius eſſe videtur, juxta legis ordinem, coram duobus aut tribus ingenuis *illi conſignes*, octo

tantum

tantum diebus *poſſidendum*: ita ut ſi aliquid ibi repoſitionis habetur, & anulo domini ſui non eſt ſignatum, propter auferendam excuſationem rationalium, per illos octo dies anulo tuo maneat obſignatum. A te vero nihil exinde aliquatenus auferatur. Bißweilen aber ward dieſes Amt auch denen Vaſſis Dominicis auffgetragen z. E. in dem *Placito de A. 870. ap. Mabill. c. l. p. 541.* Ordinavimus Leopardo *Vaſſo Dominico* Miſſo noſtro (nemlich Bernardi Comitis Marchionis Miſſi) ut ſuper ipſas res venire feciſſet, & ſic ipſo Abbati de prædicto monaſterio vel cujus congregationi reddidiſſet monaſterium Sancti Veloſiani cum eccleſias, terris & vineis, & omne appendiciis & ipſo fiſcum Homejano in integro, ſicut ipſi præcepti reſonant, ad eos *traderet atque reveſtire feciſſet.* Unerachtet in eben dieſer Urkunde nach denen Richtern eines beſondern Saïonis, welcher Comparatus hieß / erwehnet wird.

Ein Saio muſte ferner die Aufflagen eintreiben *Præcept. Caroli M. pro Hiſpanis ap. Baluz. Tom. I. p. 499.* Dicunt etiam quod aliquas villas, quas ipſi laboraverunt, laboratas illis eis abſtractas habeatis, & *beboranias* illis ſuperponatis (oder wie es hernach erkläret wird: cenſum ſuperponere) & *ſaiones* qui per forcia ſuper eos *exactant. L. VViſigoth. Lib. II. Tit. I. l. 17.* Nullus in territorio non ſibi commiſſo, vel ubi ille judicandi poteſtatem nullam habet omnino commiſſam, quemcunque præſumat *per* juſſionem aut *ſaionem diſtringere.* Auch ſonſten die Urtheile zur Vollziehung bringen helffen *Ibid. l. 25.* Quod ſi ea *quæ judex* ordinate *decrevit*, *ſaio* callidus *implere* neglexerit, res de qua agitur, ſi unciam auri vel infra valere conſtiterit, illi cui res debita eſt idem ſaio de ſuo auri ſolidum reddat - - - Iidem vero *ſaiones*, ſi minor cauſa eſt & perſona, duos caballos tantum, ab eo cujus cauſa eſt, accipiat fatigandos. Si vero major perſona fuerit & cauſa, non amplius quam ſex caballos & pro itinere & pro dignitate debebit accipere. Er war bey denen Gothen alſo ein Unterrichter / *L. VViſigoth. Lib. VI. Tit. I. l. 5.* Niſi *coram* judice vel ejus *ſaione*, domino etiam ſervi vel actore præſente diſtricte *juraverit*, und theilete dieſerwegen in einigen Fällen die Sportuln mit dem Richter *Ibid. Lib. II. l. 10.* Sic quoque ut *tam judex quam ſaio* dampni ipſius *exſolutionem inter ſe dividere* debeant, ſuoque juri habituram obtineant. Bey denen Francken waren ſie gleichfalls in denen Gerichten mit gegenwärtig / und werden insgemein denen bonis hominibus vorgeſetzet z. E. In dem *Placito de A. 873. ap. Mabillon c. l. p. 543.* Condiciones Sacramentorum, ad quas ex ordinacione Salamon Miſſo, Irim-

lrimberta, ſed & judices qui juſſi ſunt cauſas dirimere vel legibus difinire, id ſunt quinque Witeſindo, Medemane, Uniforte, Argefredo, Eigone judicum & Vvlfino Clerico, & Adoura Saione vel aliis quamplures bonis hominibus, qui cum ipſis in idem *aderant in mallo publico.* Siehe auch die vorher angeführten Placita *ap. Mabill.* Doch läſſet ſich daraus nicht erweiſen / daß ſie aus dem Ordine Nobilium geweſen / wenigſtens müſſen ſie bey denen Weſt-Gothen in keinem ſonderlichen Anſehen geweſen ſeyn / weil ſie bey einigen Verbrechen der ſchimpfflichen Straffe der Schläge unterworffen geweſen. *L. VViſigoth. Lib. II. Tit. I. l. 17.* *Saio* vero, ſeu quisquis fuerit, qui huic obſequens præſumptori alium conſenſerit comprehendere, diſtringuere, vel aliquid rerum auferre, C. publice *ictus flagellorum accipiat*, & præſumptionem tali emendatione coërceat. In denen ſpätern Zeiten iſt die Bedeutung dieſes Worts verändert und darunter der Scharff-Richter und Büttel mit verſtanden worden / wie in der *Gloſſ. Vet. ap. du Freſne h. v.* Saio, *pœnator tortor.* Im Spaniſchen heiſſet *Sayon* noch der Hencker / oder Henckers-Knecht.

112) *Saltarius* oder *Saltuarius.* Bey denen Römern ward dadurch ein Knecht angezeiget / deſſen Amt darinnen beſtund / daß er die Auffſicht über die Früchte eines Gutes / und über die Grentzen hatte. *L. 12. §. 4. ff. de inſtruct. vel inſtrum. legat.* Saltuarium autem Labeo quidam putat eum demum contineri, qui fructuum ſervandorum gratia paratus ſit: eum non, qui finium cuſtodiendorum cauſa, ſed Neratius etiam hunc: & hoc jure utimur, ut omnes ſaltuarii contineantur. Nachgehends aber ward in Italien unter denen Longobarden ein gewiſſer noch unter dem Sculdais ſtehender Richter oder Beamter darunter verſtanden *L. Longobard. Lib. I. Tit. 25. l. 50.* De ſervo fugace & advena homine, ſi in alia *judiciaria* inventus fuerit, tunc decanus aut *ſaltarius*, qui in loco ordinatus fuerit comprehendere eum debeat, & ad *ſculdaſium ſuum* perducat. Et ipſe ſculdaſius judici ſuo conſignet, & ipſe judex poteſtatem habeat, eum inquirendi, unde ipſe eſt. Auch kan man dieſe Subordination aus dem *Tit. XIV. l. 7. c. l.* abnehmen. De omnibus *judicibus*, quando in exercitu ambulandi neceſſitas fuerit - mittant - *homines ſex* - - & de minoribus *decem* - - *Sculdaſius* - *tres* - - & de minoribus hominibus dimittant *quinque* - - *Saltarius* qui caballum *unum* tollat, & de hominibus minimis - - *unum.* Woraus man zugleich erkennet / daß ein Saltarius mit in den Krieg gegangen / und Leute unter ſich gehabt. Er hatte auch die Gerichtbarkeit mit

112) Saltarius.

Uu über

über die Wahrſager ꝛc. *Lib. II. Tit. 38. l. 2.* Si quis judex, aut ſculdais, aut *ſaltarius* vel decanus, de loco ubi *arioli* aut ariolæ fuerint, neglexerit amodo intra tres menſes eos *inquirere* & invenire &c. Ob er auch über die Forſte und Waldung geſetzet geweſen / kan ich nicht erweiſen / wiewohl der Nahme ſolches anzuzeigen ſcheinet / indem Saltus auch in denen mittlern Zeiten in denen öffentlichen Urkunden gebräuchlich geblieben. So wird z. E. in dem *Tabulario Deruenſ. Monaſter. ap. du Freſne h. v.* das Maſt-Geld Saltus debitum genannt: Secundum morem regionis conſuetum *ſaltus debitum* (pro paſcendis porcis) perſolvant.

113) Scabinus. 113) *Scabinus.* Sie haben ihren Nahmen am wahrſcheinlichſten von Scepeno / welches nach dem von *Lindenbrog in Gloſſar. h. v.* angeführten *Gloſſar. Latino Theotiſco* einen Richter bedeutet. *Eccard in Catecheſ. Theotiſc. p. 128.* will ſie von ſchaffen oder ſchöpffen herführen / und hieſſe ihr Nahme alſo ſo viel als facti, creati, conſtituti ſc. judices. Allein / wenn man ſolche weitläufftige Ableitung zulaſſen wollte / müſte man vielmehr das Engliſche Wort: *Shape*, als wovon ſchaffen wieder herkommt zum Stamm-Wort angeben / welches ſo viel als bilden / einer Sache eine Geſtalt geben heiſſet / und wären Scabini alſo diejenigen / qui formant judicium. Es ſind aber die Scabini, von denen wir allhie handeln / und welche auch Rachimburgii genannt werden (Siehe oben) diejenigen Richter / welche denen Grafen und andern / wenn ſie Gericht hielten / in Entſcheidung der Sachen behülfflich waren. Es rühret ſolches aus einer alten Gewohnheit der Teutſchen her / deren ſchon *Tacitus de Mor. German. c. 12.* erwehnet. Eliguntur in iiſdem conciliis & principes, qui *jura* per pagos vicosque *reddunt*. Centeni *ſingulis* ex plebe *comites*, conſilium ſimul & autoritas *adſunt*. Ob es gleich das Anſehen hat / daß entweder / wie *Brummer de Scabinis Cap. 2. §. 3. ſeqq.* meinet / ein würcklicher Druckfehler vorhanden / und man an ſtatt centeni, certi leſen müſſe / oder daß Tacitus ſelbſt von der Sache nicht völlig unterrichtet geweſen / und weil er vorhero *cap. 6.* gemeldet / daß aus jedwedem pago 100. junge Leute zum Kriege auserwehlet würden / auch gemeinet / daß in Friedens-Zeiten gleichfalls hundert ihrem Principi zur Seiten ſeyn müſten. Dieſe Scabini nun wurden bey denen Francken von den Grafen und Volck erwehlet *Capitular. I. de A. 809. c. 22.* Ut judices, Vicedomini, Præpoſiti, Advocati, Centenarii, *Scabinei* boni & veraces & manſueti *cum Comite & populo eligantur*, & conſtituantur ad ſua miniſteria exercenda. Wenn ſolche aber ihre Pflicht verſäu-

verſäumeten / oder nicht gehörig beobachteten geſchahe es von denen Miſſis *Capitul. III. de A. 803. c. 3.* Siehe *Miſſus*. Bey der Antretung ſolches Amts wurden ſie endlich in Pflicht genommen *L. Longobard. Lib. II. Tit. 41. l. 3.* Ut Miſſi noſtri, ubicunque malos *Scabinos* invenerint, eiciant, & cum totius populi conſenſu in eorum loco bonos eligant, & cum electi fuerint, *jurare faciant*, ut ſcientes injuſte judicare non debeant. Und beſtund ihre Verrichtung hernach darinn / daß ſie in denen Gerichten dem Grafen mit ihrem Rath beyſtunden / und von der ſtreitigen Sache ihr Urtheil fälleten. *Goldaſt. Tom. II. Rer. Alaman. charta 99. p. 58.* Ut autem hæc finita ſunt, interrogavit ipſe Comes illos *Scabinos*, quid illi de hac cauſa *judicare* voluiſſent. At illi dixerunt: ſecundum iſtorum hominum teſtimonium & ſecundum veſtram inquiſitionem *judicamus*. Sie werden dieſerwegen ſonderlich in denen etwas ſpätern Zeiten bloßhin Judices genannt z. E. *in Placito de A. 853. ap. Mabill. de R. D. p. 531.* Cum in Dei nomine reſideret vir *venerabilis* Udulricus Commis - - ſeu etiam & *judices*, qui juſſi ſunt cauſas dirimere & legibus definire. Daß aber durch Judices allhie die Scabini verſtanden werde / erhellet deutlich aus der Urkunde / welche *Bignon in not. ad Append. Marculf. ap. Baluz. Tom. II. p. 953.* aus dem *Chronico Beſuenſ. Monaſterii* beybringet: Notum fiat poſteris & memoriæ commendetur, quod ante illuſtrem virum Hildegarium Comitem, ſeu *Judices*, *quos Scabinos vocant*, & quamplures perſonas, qui cum eo aderant in Montaniaco villa, in mallo publico ad multorum cauſas audiendas, & recta judicia terminanda. Von dieſen Scabinis nun muſte ein Graff nach der erſten Anordnung ſieben bey ſeinen Gerichten haben. *Capit. III. de A. 803. c. 20. p. 394.* Ut nullus ad Placitum banniatur, niſi qui cauſam ſuam quærit, aut ſi alter ei quærere debet, exceptis *Scabiniis ſeptem*, qui ad omnia placita præeſſe debent. *L. Ripuar. Tit. 32. l. 3.* Quod ſi ad ſeptimum mallum non venerit, tunc ille qui eum mannit ante *Comitem cum ſeptem Rachimburgiis* in haraho (i. e. eccleſia, baſilica) jurare debet. Gleichwie aber bey einigen auſſerordentlichen Fällen ihre Anzahl vermehret wurde *Capit. II. de A. 819. c. 2.* Vult Dominus Imperator, ut in tale placitum quale ille nunc juſſerit veniat unusquisque Comes, & adducat ſecum *duodecim Scabinos*, ſi tanti fuerint. Sin autem, de melioribus hominibus illius Comitatus ſuppleat numerum duodenarium. So iſt auch in denen folgenden Zeiten ſolche öffters vermindert worden. z. E. in dem *Placito de A. 873. ap. Mabill. c. l.* werden ihrer ausdrücklich fünff.

In einem andern *de A. 874.* drey ꝛc. angeführet. Was ihren Stand anbetrifft / ſo ſollte man zwar aus dem *Lib. III. Capitular. c. 51.* Ut nullus *alius de liberis hominibus* ad placitum vel ad mallum venire cogatur, *exceptis Scabineis* vel Vaſſis Comitum, niſi qui cauſam ſuam adquirere debent aut reſpondere, welches *Lib. V. c. 288.* mit gleichen Worten wiederhohlet wird / ſchlieſſen / daß nur liberi homines dazu genommen worden. Es kommt mir aber doch viel wahrſcheinlicher vor / daß man mehrentheils nur Nobiles dazu erwehlet habe. Denn a) So werden ſie in der Urkunde Lotharii de Anno 852. bey *d' Achery Spicileg. Tom. 3. p. 340. edit. nov.* ausdrücklich Nobiles Viri genannt: Atque per judicium *Nobilium virorum* Comitum atque *Scabiniorum* memorato Giſlulfo Vaſallo jam dicti Jonæ Epiſcopi eam reddi præcepimus. b) In der vorher angeführten Urkunde Goldaſti ſtehet: Tunc prædictus Comes juſſit, ut ipſa teſtimonia ſupra irent, & ipſos terminos oſtenderent, quod dicebant. Quod ita & fecerunt, & ipſos terminos firmaverunt, qui inter illa dua manſa cernebant. Sed & plurimi ibidem adfuerunt *nobiles*, quos ipſe Comes cum eis direxerat. Und in der andern aus dem *Chronico Beſuenſ. Monaſt.* Per ipſas marcas euntes novem teſtes quos ſupra nominavimus, miſſo ſecum Balacterio *illuſtri viro* ab Hildegario Comite, *& à ſuis Scabinis.* Hieraus läſſet ſich muthmaſſen / daß / weil die Grafen ſich in ihren Gerichten der Nobilium als Abgeordneter bedienet / ja ſolche Nobiles ſelbſt von denen Scabinis mit beordert worden / es ſehr glaublich werde / daß noch vielmehr der Grafen Beyſitzer und Mit-Richter / und die denen Nobilibus hinwiederum etwas zu befehlen gehabt / werden Nobiles geweſen ſeyn / indem man dergleichen Vorrechte damahls denen ignobilibus ſchwerlich würde zugeſtanden haben. c) So läſſet ſich der Einwurff aus obigen capitulo auch leicht heben / indem daraus noch nicht ſo gleich folget / daß die Scabini mit unter denen liberis hominibus begriffen geweſen; ſondern / weil überhaupt geſaget wird / daß kein liber homo ohne Urſache ſolle vor Gericht gefordert werden; ſo verſtund es ſich noch vielmehr / daß ſolches bey keiner nobili oder illuſtri perſona anging. Da nun die Scabini zu dieſen letztern gehöreten / ſo hätte man meinen mögen / daß / da kein liber homo erſcheinen dürffe / es die Scabini als illuſtres und die dem Gräfflichen Gericht gantz entnommen waren (Siehe oben *Comes*) noch vielweniger brauchten / und hielte man alſo nöthig / ſie insbeſondere anzuführen / weil ihnen ſonſten die allgemeine Regel der Befreyung noch excellentiori modo als denen bloſſen liberis zukam. Dieſerwegen heiſſet es

auch an andern Orten nur überhaupt z. E. *Capit. I. de Anno 809. c. 13.* Ut *nullus* ad placitum venire cogatur, niſi qui cauſam habet ad quærendam; excepto Scabinis & Vaſſallis Comitum. Waren nun die Scabini der Grafen in denen Provintzen Nobiles, ſo iſt ſolches noch vielmehr von denen Beyſitzern des Comitis Palatii, deren wir oben h. v. erwehnet / zu vermuthen. Sie wurden *Scabini Palatii* genannt / wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren *Chronic. S. Vincentii de Vulturno Lib. 2.* Ille vero (Ludovicus Pius) miſericordia motus, Adraldo *Vicecomiti Palatii* juſſit, ut reſideret in judicio cum Agelmundo & Petro *Scabinis Palatii*, & ipſius Abbatis poſtulationem adimplerent. In der Urkunde Caroli Simplicis *ap. Miræum in Cod. Donat. Belgic. Lib. 2. c. 18.* Judicio *Scabinorum Palatii* noſtri. Von dieſen Scabinis Palatii iſt es auch unſtreitig zu verſtehen / wenn es in der Unterſchrifft *Capit. II. Caroli M. de A. 803. p. 391.* heiſſet: Etiam omnes *Scabinei*, Epiſcopi, Abbates, Comites manu propria *ſubterſignaverunt.* In einer Urkunde de A. 783. *ap. Mabill. c. l. p. 501.* werden die Scabini Eſcapinii genannt: eo quod inter Riferonem Comitem & ſuos *Eſcapinios* in pago Tellao. Woraus man alſo erkennet / wie aus Scabinus das Frantzöſiſche Wort *Eſchevin* entſtanden.

114) *Scancio.* Siehe *Buticularius.* *114) Scancio.*

115) *Scapoardus.* Es gedencket deſſen *Hincmar. de Ord. Palat. c. 17.* unter denen geringern Hoff-Bedienten nach dem Oſtiario, Saccellario und Diſpenſatore Siehe v. Berſarius. Weil er deſſen Amt aber nicht erkläret / ſo kommt es auff Muthmaſſung an. *Spelmann in Gloſſar. h. v.* will überhaupt einen Diſpenſatorem oder Haußhalter daraus machen / und leitet es von Scap her / welches bey ihm ſo viel als das Alt-Sächſiſche Ceap (indem es davor in denen LL. Wilhelmi geſetzet worden) i. e. mercimonium pecus facultates &c. bedeuten ſoll. Allein erſtlich ſo ſondert ihn Hincmarus ausdrücklich von dem Diſpenſatore ab / und zum andern / ſo läſſet ſich aus einem bloß durch Irrthum geſchriebenen Worte nicht füglich eine Ableitung hernehmen. *du Freſne h. v.* meinet alſo / daß er die Auffſicht über die Gefäſſe im Pallaſt gehabt / und von dem Teutſchen Wort Schap / welches einen Schranck / oder Gefäß anzeige und von *VVard* ein Hüter alſo genannt worden. Meine Muthmaſſung iſt / daß dadurch vielleicht derjenige welcher die Auffſicht über das Getreyde / ſo am Hofe verbraucht worden / gehabt / verſtanden werde / und daß er ſeinen Nahmen von Scapha, Scaphula, Scapilus welches eine gewiſſe Maaß von *115) Scapoardus*

Getreyde angezeiget *Capitul. Saxon. Caroli M. de A. 797. c. 11.* De annona vero bortrinis pro ſolido uno *Scapilos* quadraginta donant. Siehe *du Freſne h. v.*, und davon das heutige Scheffel Niederſ. Schäpel herſtammet/ und von Ward bekommen habe. Im Engliſchen bedeutet *Skep* noch ein Gefäß / ſo zu der Verwahrung des Getreydes gebraucht wird. Denn daß dergleichen beſondere Scheffelmeiſter oder Annonarii bey denen Teutſchen Völckern nicht unbekannt geweſen / lehren uns die Geſetze der Weſt-Gothen / in welchen es *Lib. IX. Tit. 2. l. 6.* heiſſet: Hoc juſtum elegimus, ut per ſingulas civitates vel caſtella, quicunque *erogator annonæ* fuerit conſtitutus, Comes civitatis vel *annonæ diſpenſator* - - Quod ſi contigerit ut ipſe Comes civitatis, aut *annonarius.* In denen Klöſtern waren gleichfalls eigene dazu beſtellete Bediente *Epiſt. Innocent. III. Lib. 13. ep. 55. ap. du Freſne voce Annona.* Warum ſolten denn nicht auch dergleichen an dem Fränckiſchen Hofe geweſen ſeyn? Ob man aber nobiles oder nur liberos dazu genommen / habe ich bißhero noch nicht entſcheiden können.

116) Scaramanni.

116) *Scaramanni, Scararii, Scariones, Scheriones.* Sie haben ihren Nahmen von Schaar / welches einen Hauffen z. E. Schaarweiſſe heiſſet Hauffenweiſſe / und insbeſondere auch ein Krieges-Heer anzeiget. *Hincmar. in Epiſt. ad Epiſcop. c. 3.* Bellatorum acies, quas vulgari ſermone *ſcaras* vocamus. Es bedeuten dieſe Worte insgeſamt einerley / nemlich einen Bedienten überhaupt / einen von der Schaar / von denen Leuten des Herrn / er mag nun zu Gerichtlichen oder zu andern Geſchäfften gebraucht werden / wiewohl hauptſächlich dieſe Benennungen doch denen geringern Gerichts-Bedienten bey denen Klöſtern gegeben werden / wie ſolches die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren z. E. in der Urkunde *Henrici IV. de A. 1065. in Tabular. S. Maximin. Trevir.* Si villani debitum cenſum Abbati volunt denegare, primum per alios judices ac *miniſtros*, qui *Scaramanni* dicuntur, ad viam reducantur ſi poſſint. In einer andern von *Ottone III. de A. 990. ap. Nicol. Zylleſium in Defenſione Abbatiæ S. Maximini Trevirenſ.* Advocati quoque conſtituti in villis eorum, nec non homines illius loci, qui vocantur Scatarii, niſi præſentia Abbatis vel ejus Præpoſiti placitum habere præſumat, bannumque in *placito cum ſcarariis hominibus* habito. In der von *Carolo M. in Chronic. S. Vincentii de Vulturno Tom. III. Hiſt. Franc. p. 675.* Ut ſi aliquo tempore orta fuerit contentio inter Abbatem & Advocatum ſuum, ſeu de ſervis, vel aliqua cauſa, inter vicinum ſuum,

ſeu qualemcunque hominem, liceat eis ſe defendere per *ſcariones* ejuſdem Monaſterii, ſicut antiquitus conſuetudo fuit. *Hund. in Metrop. Salisburg. Tom. III. p. 50.* Si fur extraneus in villa capietur, *Scherioni* Comitis tradetur extra villam, ſicut cingulo tenus veſtitus eſt. Daß ſie aber auch zu andern Dienſten verbunden geweſen/ erhellet aus dem *Regiſtro Prumienſi ap. Leibnit. in Collectaneis Etymologicis p. 420.* Sciendum eſt quod omnes homines, villas & terminos noſtros inhabitantes tenentur nobis *curuuadas facere*, non ſolum manſionarii verum & *ſcararii* id eſt *miniſteriales*. Und *p. 431. §. 1.* ſetzet *Caſarius* De *ſcarariis ſeu miniſterialibus*, qui magnam libertatem habere ſe dicunt, & ſatis parvum ſervitium *de ſuis feodis* ſe debere recognoſcunt. Siehe mit mehren Herr *Eſtor Comment. de Miniſt. p. 281. ſeqq.* Aus welchem allen denn auch leicht zu ſchlieſſen/ daß ſie nur liberi homines geweſen. Ob übrigens die Bedeutung des Worts Scherio in etwas verändert/ und daraus das Teutſche Scherge entſtanden/ will ich anjetzo nicht unterſuchen.

117) *Sculdaſius, Sculdais, Sculdaſchius, Sculdaſiones &c.* Es iſt dieſes das Teutſche Wort Schultz oder Schultheiß/ deſſen ſich ſchon *Otfrid* bedienet z. E. *Lib. 3. cap. 3. Evangel.* 117) *Sculdaſius.*

In quam ein *Sculdheizo*,
Bi nothurfti heizo,
Bat er ſin Wort gimeinti,
Er ſinan Scalk heilti.

Es war dieſe Benennung hauptſächlich in der Lombardey gebräuchlich/ und wurde dadurch ein unter dem Judice ſtehender Richter/ dem aber der Saltarius und Decanus noch wieder unterworffen waren/ verſtanden *L. Longob. Lib. I. Tit. 25. l. 50.* Decanus aut ſaltarius - componat - *ſculdaſio ſuo* - - Et *ſculdaſius* - *judici ſuo. Lib. II. Tit. 38. l. 2.* Unusquisque *Sculdais* aut ſaltarius atque Decanus *jurare debeat judici ſuo.* Gleichwie nun/ wie oben *voce judex n.* . angemerckt/ zu vermuthen/ daß die Francken diejenigen/ welche bey denen Longobarden Judices hieſſen/ Comites genannt; ſo ſind die Sculdaſii als wie Vicarii oder Centenarii anzuſehen/ wie ſolches deutlich aus der Zuſammenhaltung des *cap. III. Addit. IV. Capitular.* und des *c. 10. Lib. I. Tit. 17. L. Longob.* erhellet. Nemlich wenn es in dem erſtern heiſſet: Collectæ ad male faciendum fieri omnimodis prohibeantur - - Auctor vero facti, ſi fuerit Præpoſitus vel Advocatus ſive *Centenarius*, vel qualibet alia dignitate prædita libera perſona. So wird in dem letztern/ allwo

allwo eben dieſe Verordnung wiederhohlet wird / geſetzet: Auctor vero facti ſi fuerit advocatus, vel præpoſitus, ſive *ſculdais*, vel qualibet alia dignitate prædita libera perſona. Mit dieſen Sculdaſiis müſſen die Sculteti, welche in denen ſpätern Zeiten in denen Reichs-Städten von dem Kayſer verordnet worden / nicht verwechſelt werden. Von welchen wir an ſeinem Orte handeln werden.

118) Scutarius. 118) *Scutarius.* Siehe *Armiger. Vet. Charta ap. Catellum Lib. 5. Rer. Occitan. p. 883. cit. ap. du Freſne.* Et armigeri illorum, qui vulgo *Scutarii* appellantur.

119) Senator. 119) *Senator.* Es gedencket ſo wohl *Hincmarus*, als vornemlich *Gregorius Turonenſis* zum öfftern der Senatorum Regni, Senatorum Galliæ, und führet ſolche an als Leute / die aus dem vornehmſten Geſchlecht geweſen z. E. der erſtere *de Ordine Palatii c. 34.* ſchreibet: Proceres vero prædicti, ſive in hoc ſive in illo præfato placito, quin & primi *Senatores regni*, ne quaſi ſine cauſa convocati viderentur. Der letztere *Lib. 2. cap. 21. p. 39.* Vir ſecundum ſeculi dignitatem *nobiliſſimus*, & de *primis Galliarum Senatoribus.* Ita ut filiam ſibi Aviti imperatoris in matrimonio ſociaret. *Id. de Vitis Patrum cap. 6.* Pater ei nomine Georgius, mater vero Leocadia ab ſtirpe Vectii Epagathi deſcendens - - - qui ita de *primoribus ſenatoribus* fuerunt, ut in Galliis nihil inveniatur eſſe *generoſius atque nobilius.* Was nun dieſe Senatores eigentlich geweſen / iſt etwas ungewiß. *Du Freſne h. v.* billiget die Muthmaſſung *Ambroſii Moralis ad vitam S. Eulogii*, daß nemlich diejenigen dadurch angezeiget würden / welche von denen herſtammeten / die aus denen Provintzien nach Rom gekommen und daſelbſt in den Rath gelaſſen oder Senatores geworden / dergleichen unter denen Kayſern häuffig geſchehen. Denn ſo ſagen z. E. der Kayſer *Claudius in Oratione de Civitate Gallis danda* von Vienne: Ornatiſſima ecce colonia valentiſſimaque Viennenſium, quam longo jam tempore *Senatores* huic curiæ *confert.* Er verwirfft dabey derjenigen Meinung / welche die Senatores in denen andern Städten darunter verſtehen. Mir aber kommt die erſtere zu weit geſucht / und die nicht wohl mit denen Ausdruckungen: *Regni* Senatores, *Galliarum* Senatores beſtehen könne / die letztere hingegen glaublicher vor. Denn ſo wohl diejenigen Städte in denen von denen Römern eroberten Provintzien / welche das Jus municipiorum hatten / als auch nachgehends / da durch die berühmte Verordnung Antonini Caracallæ, ut, in orbe Romano qui eſſent omnes cives efficerentur *L. 17. ff. de ſtatu homin*, das Jus civitatis allge-

allgemein wurde / vermuthlich noch mehrere / richteten ihr Regiment nach der Verfaſſung der Stadt Rom ein. Sie hatten z. E. ihre Dictatores, Ædiles, Quæſtores &c. Sie nenneten ihr Collegium Decurionum wie den Rath zu Rom Ampliſſimum, Nobiliſſimum, Splendidiſſimum, Sanctiſſimum Ordinem, Viros perfectiſſimos & principales &c. Wie ſolches der Herr G. R. *Heineccius in Syntagm. Antiquit. P. I. p. 389.* mit mehrern erwieſen hat. In denen folgenden Zeiten nenneten ſich die Mit-Glieder dieſes Raths auch / wie ehemahls die zu Rom / Senatores Krafft der von *du Freſne h. v.* angeführten Zeugniſſe. z. E. **In dem Teſtament des Abts** *Ephibii de A. 697. ap. d'Achery Spicileg. Tom. 12.* Teſtamentum ſororis noſtræ, judicante *Senatu* in Vienna civitate reſidente - - *Senatoribus* univerſis ut hoc ipſum roborarent jure petivi & rogavi. *Senator* Eulogius parens - - Deuphibus *Senator*, Contumacus, *Senator*, Pelagius *Senator* &c. Gleichwie nun die Senatores in Rom ſehr angeſehene Leute waren / und die anfänglich nur aus denen Patriciis erwehlet wurden; ſo iſt ſehr wahrſcheinlich / daß auch zur Nachahmung bey denen übrigen Völckern als Spaniern / Galliern ꝛc. nur die vornehmſten Familien zu dieſen Stellen werden genommen ſeyn; und daß alſo in dieſer Abſicht / diejenigen / welche aus dergleichen Senatoria familia entſproſſen / von denen Geſchichtſchreibern Nobiles, generoſi, nobili ſecundum carnem genere procreati &c. genannt werden. Da auch ferner von denen Francken bekannt iſt / daß ſie bey ihrer Eroberung in vielen die Römiſchen und andere vorgefundene Anordnungen beybehalten; ſo wird auch ſolches an unterſchiedenen Orten mit denen Senatoribus geſchehen ſeyn / wie ſolches durch obiges Teſtament ausdrücklich beſtärcket wird / und folglich werden die Nobiles unter denen Francken kein Bedencken getragen haben / gleichfalls die Stelle eines Senatoris zu verwalten / und können alſo ſolche unter denen Senatoribus Regni & Galliarum füglich verſtanden werden. Wiewohl *Hincmarus c. l.* nur überhaupt die vornehmſten des Reichs / die Reichs-Räthe darunter gemeinet hat. Siehe oben *v. Conſiliarius.*

120) *Seneſcallus.* Er hat ſeinen Nahmen von dem Worte: *Son,* *Sone* oder *Sente,* welches eine Heerde Vieh bedeutet z. E. *L. Anglior. & VVerin. Tit. VII. l. 2. p. 484. ap. Lindenbr.* Qui ſcrofas ſex cum verre, quod dicunt *Son,* furatus eſt &c. Siehe mehrere Zeugniſſe in denen Gloſſariis. Es heiſſet alſo Seneſcallus eigentlich ein Vieh-Hirte / oder Auffſeher über das Vieh / in welchem Verſtande es auch in dem *L. Alamann. Tit. 79.* De 120) *Seneſcallus.*

eo, qui *Paſtores* vel artifices occiderit *l. 3.* Si alicujus Seniſcalcus, qui ſervus eſt &c. gebraucht wird. Weil nun derjenige / welcher am Hofe die Taffel des Königs beſorgete / auch vornemlich über das Vieh / ſo zu deren Unterhaltung gemäſtet und geſchlachtet wurde / Acht haben muſte; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich / daß man ihm dieſerwegen den Nahmen Seneſcallus beygeleget: Sein Amt beſchreibet *Hincmar. de Ord. Palat. c. 23.* folgender Geſtalt: Ad tres miniſteriales, Seneſcalcum, buticularium & comitem ſtabuli, ſecundum uniuscujusque miniſterii qualitatem vel quantitatem pertinebat, ut cum communi conſenſu de ſuo quisque miniſterio admonendi non eſſent ſegnes, ut quantocius eſſe potuiſſet, omnes actores Regis præſcirent, ubi vel ubi Rex illo vel illo tempore tanto vel tanto ſpatio manere debuiſſet, propter adductionem vel præparationem: ne forte tarde ſcientes, dum inopportuno tempore, vel cum nimia feſtinatione exigeretur, familia regalis per negligentiam, ſive neceſſitate opprimeretur. Quæ videlicet cura, quanquam ad buticularium vel ad Comitem ſtabuli pertineret, *maxima tamen cura ad ſeneſcalcum reſpiciebat*, eo, quod *omnia cætera* præter potus vel victus caballorum *ad* eundem *ſeneſcalcum* reſpiceret. Woraus man ſiehet / daß die Beſorgung der gantzen Hoffſtatt ihm obgelegen / und er alſo nach Abgang der Majorum Domus um ſo leichter die mehreſten von ihren Geſchäfften / und zugleich vieles von ihrem Anſehen an ſich bringen können. Weßwegen auch *Guillelm. Tyrius Hiſt. Belli ſacri Lib. 4. cap. 5.* den am Griechiſchen Hofe befindlichen Megadomeſticum mit dem Seneſcallo Majore vergleicht: Alexius Megadomeſtici dignitate (quem nos majorem Seneſcallum appellare conſuevimus) fungeretur, officio, ab Imperatore ſecundus. Und beweiſet dieſes zugleich / daß / ob ſchon ihrer bißweilen mehrere als einer geweſen / einer doch darunter den Vorzug gehabt / und Major oder Summus genannt worden. Sie ſaſſen auch / wenn der König Gericht hielte / mit im Rath. *Chlodovei Placit. de A. 692. ap. Mabill. c. l. p. 474.* Cum nus - - in palatio noſtro una cum - - inluſtribus viris - - Optemates - - Graveonebus, nec non & Benedicto & Chardoino *Seniſcalcis* - - ad univerſorum cauſas audiendas reſederimus &c. Sie unterſchrieben alſo zuweilen auch die Königlichen Urkunden z. E. in der von Dagoberto bey *Doublet p. 677.* unterzeichnet ſich: Waldebertus Seneſcallus. Bey groſſen Solennitäten trugen ſie das Eſſen auff die Königliche Taffel / wovon *du Freſne h. v. p. 802.* unterſchiedene Zeugniſſe beybringet / worunter vor andern die Urkunde des Kayſers Alphonſi

phonſi de Anno 1258., ſo er aus des *Hieronymi Vignier* Buch: *la veritable origine des maiſons d' Alſace, de Lorraine, d' Autriche* &c. anführet merckwürdig: Et de infra ſcriptis dignitatibus & feudis primum vexillum damus tibi (nemlich Friderico Hertzog von Lothringen) pro Ducatu in feudum: in quo & per quod debes eſſe *Summus Seneſcallus* in aula noſtra citra Rhenum & debes nobis *ſervire* in annalibus feſtis *de primo ferculo eques.* Welche Gewohnheit dieſe Dienſte zu Pferde zu verrichten / nicht allein in der Güldenen Bulle ebenfalls verordnet worden; ſondern es bezeuget auch der von *du Freſne c. l.* angeführte *Octavianus de S. Gelaſio de Expeditione Neapolitana Caroli VIII. R. Franciæ* ein gleiches von Neapolis: Et ſouppa en la grant ſale dudit Chaſteu, où l' on monte à pluſieurs degrez de pierre, & fut ſervi par *lo grant Seneſchal* de Naples *tout à cheval* habille tout de blanc, *en tous ſes mets*, & force trompetes & clerons. Und von dieſer Verrichtung iſt der Seneſcallus nachhero gewöhnlicher Dapifer genannt worden. Er commandirte auch im Kriege *Annal. Caroli M. ad A. 786. ap. Reuber. p. 26.* Miſſus illuc *Regiæ menſæ præpoſitus Ardulfus*, perfidæ gentis contumaciam mira celeritate compreſſit, Regique apud Wormatiam & obſides, quos acceperat, & complures ex populi primoribus adduxit *Annal. Fuldenſ. ad eund. A. 786. ap. Freher. Tom. I. p. 7.* Carlus per *Autulfum Senſcalcum* miſſo exercitu Britones domuit. *Rigordus in Vit. Philippi ad A. 1184.* Theobaldus Comes Bleſenſium Franciæ *Seneſcallus Princeps militiæ Regis.* Er führete die Fahne *Radulfus de Diceto ad A. 978.* Qui (ſc. Gaufridus Griſagonella) ob inſignia ſummi & ſingularis meriti à Rege in præliis *Signifer*, & in Coronatione Regum *Dapifer* tam ipſe quam ejus hæredes conſtituuntur. Welches auch bey denen Dapiferis der Biſchöffe ꝛc. gebräuchlich war *Robertus Monach. S. Remigii Rhemenſ. Hiſtor. Lib. IV.* Ipſo die Podienſis Epiſcopus perdidit *Dapiferum* ſuum, *qui ſuæ aciei deferre ſolebat* vexillum. Es wurden in denen ſpätern Zeiten auch insbeſondere die vornemſten Richter in denen Provintzen Seneſcalli genannt / wovon *du Freſne* gleichfalls mit mehrem gehandelt. In welchem Verſtande dieſes Wort auch in dem *Codice Legum Normann. Lib. II. Cap. 4. Tom. VII. MSt. Diplom.* des Herrn von Ludewig vorkommt: Commiſſaria vero jurisdictio eſt illa, quæ alicui committitur à Principe vel à Domino, ad quos dignoſcitur pertinere. Ut eſt illa, que committitur ballivo vel *ſeneſcallo* ſeu prepoſito. Das Teutſche Wort Truchſeß hat bißweilen faſt eine gleiche Bedeutung / wie in der Creutzenachiſchen Hoff-Gerichts O. *de*

A. 1530. „ Welches der Stadtſchreiber alſobald unſern Druchſeſſen und „ Landſchreibern überlieffern ſoll ꝛc. Siehe *Eccard. in Catecheſi Theotiſca p. 131.* Die Seneſcalli werden auch Magiſtri, Præpoſiti Regiæ menſæ, Principes coquorum &c. genannt / wie bereits angemerckt worden.

121) *Senior.* 121) *Senior.* Dieſes Wort bedeutet überhaupt in denen mittlern Zeiten einen Herrn / und iſt in ſolchem Verſtande annoch das Frantzöſiſche Seigneur, Italiäniſche Signor, Spaniſche Sennor, Engliſche Seignior &c. bekannt. Wenn es alſo von Königen und Fürſten gebraucht wird / bedeutet es einen Landes-Herrn *Annal. Fuldenſ. ad A. 887. ap. Freher. Tom. I. Scriptor. Rer. Germ. p. 48.* Igitur veniente Karolo Imperatore Franconofurt, iſti invitaverunt Arnolfum filium Karlmanni Regis, ipſumque *ad ſeniorem elegerunt*, ſine mora ſtatuerunt ad Regem extolli. Wenn von dem Ober-Haupt der Mönche und anderer Geiſtlichen die Rede iſt / wird darunter ein Abt / Biſchoff ꝛc. angezeiget. *Capitula Synodi Vernenſ. de A. 755. Tom. I. ap. Baluz. p. 176.* Similiter de Eccleſiaſticis, ſi ad palatium venerint de eorum cauſa ſibi reclamare *ſuper eorum ſeniore*, ſi veniunt vapulentur; niſi *ſenior ſuus* eos pro ſua cauſa transmiſerit. Wenn ein gewiſſer Ort dabey geſetzet wird / wird der Beſitzer oder Herr deſſelben darunter verſtanden. In der Urkunde *in Chronico Beſuenſ. p. 575. cit. à du Freſne h. v.* Sig. Fulconis *Senioris* Bellimontis. Sig. Gisleberti *Senioris* Reſciæ &c. Die Frauen brauchen auch ſolches von ihren Männern *Ibid. p. 587.* Albordis matrona pro remedio animæ quondam *ſenioris ſui* nomine Eremberti - - tradidit. u. w. d. m. Insbeſondere aber / von welcher Bedeutung wir allhie zu handeln haben / werden unter denen Carolingern die Nobiles in gewiſſer Abſicht alſo genannt. Nemlich es iſt bekannt / daß die liberi homines in dem Fränckiſchen Staat verbunden waren in den Krieg zu ziehen / und zwar nach ihrer Beſchaffenheit ihrer Güter *Capitul. de A. 807. c. 2. p. 457.* Quicunque *liber* manſos quinque de proprietate habere videtur, ſimiliter *in hoſtem veniat.* Et qui quatuor - - qui tres habere videtur, ſimiliter agat - - Duo quorum unusquisque duos manſos habere videtur, unus alium præparare faciat, & qui melius ex ipſis potuerit, in hoſtem veniat - - Illi vero qui dimidios manſos habent, quinque ſextum præparare faciant. Et qui ſic pauper inventus fuerit, qui nec mancipia nec propriam poſſeſſionem terrarum habeat, tamen in pretio valente quinque ſolidos, quinque ſextum præparent; & ubi duo, tertium, de illis qui parvulas poſſeſſiones de terra habere videntur. Et unicuique ex ipſis qui in hoſte

pergunt

pergunt fiant conjectati ſolidi quinque à ſupraſcriptis pauperioribus, qui nullam poſſeſſionem habere videntur in terra. Et pro hac ratione nullus *ſuum ſeniorem* dimittat. Damit ſie nun wüſten / zu wem ſie ſich halten / und unter weſſen Anführung ſie den Zug antreten ſollten; So muſten ſie ſich unter denen Nobilibus als Graffen / Vicariis und andern nach ihrem Belieben einen Herrn oder Seniorem auswehlen. *Capitul. Caroli Calvi Tit. IX. c. 2.* Volumus etiam ut unusquisque *liber homo* in noſtro regno *ſeniorem* in nobis & in noſtris fidelibus accipiat *Ib. Tit. VI. c. 5.* Et ſi aliquis - - alium, id eſt, Comitis aut Vicecomitis, aut Vicarii aut cujuslibet hominis ſenioratum elegerit. Bey Straffe ihre Erb-Güter zu verlieren. *Ibid. Tit. 45. c. 4.* Et qui *ſeniores*, ſicut tunc præcepimus, *acceptos non habent*, per fidejuſſores ad noſtram præſentiam perducantur, & *alodes* quos habent, comites, in quorum Comitatibus ſunt *in fiſcum* recipiant. Dieſen Senioribus muſten ſie endlich angeloben getreu zu ſeyn *Lib. III. Capitular. c. 8. p. 755.* De juramento, ut nulli alteri per ſacramentum fidelitas promittatur niſi nobis, & *unicuique proprio ſeniori* ad noſtram utilitatem & *ſui ſenioris.* Und wie eben aus dem *Capitul. de A. 807. c. 2. in fin.* angeführet / unter ſeinem Commando mit zu Felde gehen / und ſonſten nachfolgen *Capit. Caroli Calvi Tit. IX. c. 5. p. 44.* Et volumus ut cujuscunque noſtrum homo, in cujuscunque regno ſit, *cum ſeniore ſuo in hoſtem vel aliis ſuis utilitatibus pergat.* Von dieſer Verbindlichkeit durfften ſie ſich nicht ohne Urſache wieder loß machen *Capit. II. de A. 813. c. 16. p. 510.* Quod nullus *ſeniorem ſuum* dimittat poſtquam ab eo acceperit valente ſolidum unum; excepto ſi eum vult occidere, aut cum baculo cædere, vel uxorem aut filiam maculare, ſeu hæreditatem ei tollere. *Capitular. Caroli Calvi Tit. IX. c. 3. p. 44.* Mandamus etiam ut nullus homo ſeniorem ſuum ſine juſta ratione dimittat, nec aliquis eum recipiat niſi ſicut tempore anteceſſorum noſtrorum conſuetudo fuit. Zu welchem Ende ſie von einem neuen Seniore bey dem ſie ſich angaben ohne Erlaubniß des erſtern nicht durfften angenommen werden. *Capitul. Pipini de A. 793. c. 5.* Stetit nobis de illos homines, qui hic intra Italia eorum *ſeniores dimittunt*, ut nullus eos debeat recipere in vaſſallatico ſine comiato ſenioris ſui antequam ſciat veraciter pro qua cauſa ipſe ſuum ſeniorem dimiſit. Hievor bekamen ſie nun von ihrem Seniore theils zum Zeichen ihrer Unterwürffigkeit / wie aus dem angezogenen *Capit. II. de A. 813. c. 16. verbis: valente ſolidum unum* zu ſchlieſſen / theils auch zur würcklichen Vergeltung ihrer Dienſte etwas gewiſſes an Gütern / welche benefi-

cia genannt wurden *Capit. I. Caroli M. de A. 812. c. 1. p. 489.* Ut omnis liber homo, qui quatuor *manſos* veſtitos de proprio ſuo, ſive *de alicujus beneficio* habet, ipſe ſe præparet, & ipſe in hoſtem pergat, ſive *cum ſeniore ſuo. Capitul. Caroli Calvi Tit. VI. c. 10.* Noverint prætcrea iidem Hiſpani ſibi licentiam à nobis eſſe conceſſam ut ſe in Vaſſaticum Comitis noſtri, ſicut alii franci homines, commendent. Et ſi aliquod *beneficium* quisquam eorum ab eo cui ſe commendavit fuerit conſecutus, ſciat ſe de illo tale obſequium *Seniori ſuo* exhibere debere, quale noſtrates homines de ſimili beneficio ſenioribus ſuis exhibere ſolent. Die ſie aber / wenn ſie ihren Herrn veränderten / wieder fahren laſſen muſten *Ib. c. 5.* Si aliquis - - alium Senioratum elegerit, liberam habeat licentiam abeundi; veruntamen ex his, quæ poſſidet, nihil habeat, nihilque ſecum ferat; ſed *omnia* in dominium & *poteſtatem prioris ſenioris pleniſſime revertantur.* Ubrigens glaube ich / daß dieſe Anordnung die eigentliche Gelegenheit gegeben / daß man hernach nicht allein / wie anfänglich / vor würckliche Verwaltung einer Bedienung denen Beamten oder Vaſallen zur Beſoldung gewiſſe Lehn-Güter eingeräumet / ſondern daß man auch ſolche denen liberis hominibus, um ſie dadurch zu deſto gröſſerer Treue zu verbinden überhaupt vor ihre Krieges-Dienſte / zu welchen ſie ſonſten ohnedem ſchon verbunden waren / ertheilet hat / und daß dadurch die Anzahl der Lehn-Güter und der Vaſallen ſo ſehr vermehret worden / welches / wenn man / der erſten Einrichtung nach / die Lehne nur bloß als Beſoldungs-Güter der Bedienten behalten hätte / nicht wohl wäre möglich geweſen / indem ein Hertzog / Graff oder Herr nicht leicht ſo vieler Bedienten bedurfft hätte / als wie man Vaſallen von ihm auffzeigen kan. Dieſer Urſprung der mehreſten Ritter-Lehne wird auch dadurch noch wahrſcheinlich / daß a) von ſolchen insgemein / wie von denen Senioribus empfangenen Gütern / nur Krieges-Dienſte geleiſtet werden. b) Daß alle bey denen Senioratibus vorkommende Redens-Arten hernach von denen eigentlichen Lehn-Gütern gebraucht worden z. E. Senior, ſacramentum fidelitatis, vaſſallaticum, commendare &c.

122) Signier. 122) *Signifer.* Siehe *Vexillifer.*

123) Stabularius. 123) *Stabularius, Stabulator.* Siehe oben *Comes ſtabuli. L. Longob. Lib. II. Tit. 4. l. 4.* Stabulariorum - Præpoſiti. *Gunther. Ligurin. Lib. VII. p. 385-86. ap. Reuber.*

Si contingct equum cuiquam reperire vacantem
Nec dominum norit, non detondebit, ut illum

Ignotum

Ignotum faciat, nec clauſum fraude tenebit
Sed *Stabulatori* noſtro denunciet - - -
Inventor foveæ (i. e. *theſauri*) nullo prohibente repertis
Gaudeat: at ſi quis vim fecerit improbus illi,
Id noſter digna *Stabulator* corrigat ira.

Woraus man zugleich die Jurisdiction des Stabulatoris oder des Marſcalci, wie ihn *Radevic. de geſt. Frid. I.* in der Anführung eben dieſer Verordnungen *p. 492 93. ap. Urſtis.* nennet / über die Armée erſiehet.

124) *Subregulus.* Es ſind die Majores domus, wegen ihres groſſen Anſehens im Reich / und weil ſie in der That Könige waren bißweilen also genannt worden z. E. *Urſinus in Vit. S. Leodegarii cap. 8. de Ebroino ap. du Freſne h. v.* Et cum major domus effectus eſſet, cogitare cœpit de ultione inimicorum, qui eum noluerant habere *Subregulum. Gregorius III. in Epiſt. 5. & 6. an Carolum Martellum* Domino excellentiſſimo filio Carolo *Subregulo*, Gregorius Papa. 124) *Subregulus.*

125) *Telonearius.* Von welchen Perſonen / an welchen Orten / von welchen Waaren ꝛc. der Zoll in dem Fränckiſchen Staat entrichtet werden müſſen / werden wir unten in der Abhandelung von denen Regalien mit mehrem unterſuchen. Hier mercken wir nur an / daß diejenige / welche über deſſen Einnahme beſtellet waren / Telonearii geheiſſen. Sie waren ſo wohl auf denen Königlichen Villis *Capitular. de Villis Caroli M. c. 10.* Ut majores noſtri - - *telonarii* & ceteri miniſteriales ea faciant &c. als in denen Provintzien der Biſchöffe / Grafen ꝛc. anzutreffen *Capit. III. de A. 811. c. 4.* Epiſcopi & Abbates & Comites, dimittunt eorum *liberos homines* ad caſam in nomine miniſterialium - - Hi ſunt - - *telonearii* &c. Und wurden / wie aus angeführten erhellet / aus denen liberis hominibus genommen. Es war aber auch am Hofe ein Telonearius Palatii, von welchem *du Freſne h. v.* urtheilet / daß er über alle andere im Reich geſetzt geweſen / und in ſolchem Fall wäre er vermuthlich è genere Nobilium geweſen. Allein die von ihm beygebrachte Stelle aus dem *Hincmaro Opuſc. 35.*, welche alſo lautet: Verum & quæ - - in Domini Regis præſentia electorum judicum ſententia diffinita fuerunt - - per judices ſeculares Helmigarium ſcilicet *Mercati Palatii Telonearium* & Flotharium ac Urſionem villarum Regiarum Majores refricarentur, beweiſet ſolches nicht / ſondern zeiget nur an / daß er über den Zoll / welchen die Kauffleute / ſo auf die Märckte / die etwa dem Hofe zu Gefallen gehalten wurden / kamen / bezahleten / geſetzet geweſen. 125) *Telonearius.*

126)

126) *Theſaurarius.* 126) *Theſaurarius.* Daß das Amt eines Camerarii darinn beſtanden / daß er unter der Königin die Auffſicht über die Königliche Cammer oder Schatz gehabt / iſt bekannt und oben unter Camerarius angemerckt worden / folglich war damahls die Stelle eines Schatzmeiſters mit dem Cämmerer Amt verknüpfft. Unterdeſſen iſt doch zu mercken / daß *du Freſne h. v.* zwey Stellen anführet / wo insbeſondere eines Theſaurarii Regii Erwehnung geſchiehet / als in dem *Præcepto* Königs *Dagoberti*, wird eben der Deſiderius, welchem er darinnen die Biſchöffliche Würde ertheilet/ Regis Dagoberti Theſaurarius genannt. Und *Fridegodus in Vit. S. Audoëni Epiſc. Rothomag. cap. 4. ap. Surium* nennet Radonem: Theſaurorum regalium ſummum Procuratorem. Ob nun dieſe Benennung allhie als ein Synonymum vom Camerario anzuſehen / oder ob es würcklich zu Zeiten beſondere von denen Camerariis unterſchiedene Schatzmeiſter gegeben / und dieſe etwa über das baare Geld / ſilberne und goldene Geſchirre ꝛc. jene aber über die Kleinodien / und andere Koſtbarkeiten / Königliche Kleyder ꝛc. die Auffſicht gehabt / will ich voritzo / weil ich obige Stellen überdem ſelber in denen angeführten Orten nicht nachſehen können / nicht entſcheiden. Wenigſtens lehret uns das Teſtament oder *Breviarium Caroli M. ap. Eginhart. p. 13. ap. Reuber.*, daß alles dieſes zu der Königlichen Cammer gerechnet worden / verbis: de theſauris ſuis atque pecunia, quæ in illa die in camera ejus inventa eſt - - - omnem ſupellectilem atque ſubſtantiam ſuam tam in auro quam in argento gemmisque & ornatu regio, quæ (ut dictum eſt) illa die in camera ejus inveniri poterat. Auch iſt in denen ſpätern Zeiten das Schatzmeiſter Amt nicht immer und aller Orten mit der Cammer-Stelle einerley geweſen / wie unter andern aus dem von Herr *Eſtor c. l. p. 58.* angeführten *Monaſtico Anglicano p. 944.* zu ſehen / allwo es alſo lautet: Roberto militi tunc *theſaurario*, Rogerio militi tunc *camerario*, Joanni militi tunc ſeneſchallo.

127) *Thyuphadus.* 127) *Thyuphadus.* Es war ſolches ein Bedienter bey denen West-Gothen / welcher in Friedens-Zeit das ihm untergebene Gebiet / welches von ihm Thyuphadia genannt wurde / als Richter verwaltete / und ſo wohl die Civil- als Criminal-Jurisdiction hatte *L. Wiſigoth. Lib. II. Tit. I. l. 15.* Cum ceteris negotiis criminalium etiam cauſarum *tyuphadis* judicandi conceſſa licentia ſit. Er hatte auch Macht in ſeiner Abweſenheit Vicarios zu beſtellen *Ibid.* Qui tyuphadi tales eligant, quibus viciſſitudines ſuas audiendas injungant, ut ipſis abſentibus illi cauſas & temperate diſcutiant & juſte diſcer-

diſcernant. Im Kriege commandirete er ſeine thyuphadiam, und muß er eine anſehnliche Stelle gehabt haben / weil die millenarii, Quingentenarii und Centenarii noch unter ihm ſtunden *Ib. l. 26.* Dux, Comes, Vicarius, pacis aſſertor, *tyuphadus*, millenarius, quingentenarius, Centenarius, decanus &c. *Ibid. Lib. IX. Tit. 2. l. 4.* Quodſi aliquis, qui in thyuphadia ſua fuerat numeratus, ſine permiſſu *thyuphadi* ſui, vel quingentenarii, aut centenarii, vel decani ſui de hoſte ad domum ſuam refugerit. Doch ſtund er noch unter dem Grafen *Ibid. l. 1.* Si thyuphadus ab aliquo de thyuphadia ſua fuerit beneficio corruptus, ut eum ad domum ſuam redire permitteret, quod acceperat in novecuplum reddat *Comiti civitatis*, in cujus eſt territorio conſtitutus. Was aber eigentlich das Wort Thyuphadus anzeige / ſolches habe ich bißher noch nicht ausfindig machen können / denn was die von *du Freſne h. v.* angeführte Bedeutung anbetrifft / nemlich von dem Wort Tieff / welches zwar altus, aber nicht wie er meinet ſo viel als hoch heiſſet / und er deßwegen quia ejus dignitas quaſi ſuprema fuit inter inferiores alſo genannt worden / ſo iſt ſolche ſo wenig wahrſcheinlich / daß es unnöthig iſt ſie zu wiederlegen. Ich hätte gerne das Griechiſche Wort ὕπατος, welches nicht allein einen Burgermeiſter / ſondern auch überhaupt eine vornehme und obrigkeitliche Perſon anzeiget / mit zu Hülffe genommen / wenn mir nicht überhaupt die Ableitungen / ſo ohne Urſache aus frembden Sprachen hergehohlet werden / verdächtig wären. Unterdeſſen wil ich doch eine Muthmaſſung / welche ich aber niemand auffdringen wil / herſetzen. *Theod, Thiudan* heiſſet das Volck / ingleichen eine Provintz *Spelman. v. Theada Eccard ad L. Sal. p. 21.*, wovon durch eine Verkürtzung / wie eben dieſer *Eccard c. l. p. 14.* anmercket / *Ty* gemacht / welches den Ort / wo das Volck zuſammen kommt / anzeiget. *Heofed* bedeutet im Alt-Sächſiſchen das Haupt. Nieder-Sächſiſch: Hoefft. Engliſch: *Head.* Thiufedus oder Thiuphadus wäre alſo ſo viel als das Haupt / oder der Vorgeſetzte eines Volcks oder eines Strich Landes. Gleichwie in denen *LL. Edvvardi Confeſſor. cap. 29.* der Decanus *tienheofod* d. i. das Haupt über zehen genannt wird.

128) *Tribunus.* Es haben auch die Francken und andere Teutſche Völcker dieſen Römiſchen Nahmen bißweilen ihren Obrigkeitlichen Perſonen beygeleget / und wie es ſcheinet den Vicecomitem oder Vicarium darunter verſtanden. Denn 1) So war der Tribunatus die nächſte Stuffe zu der Würde eines Graffen *Fortunat. Lib. 7. Poëm. 16.* 128) *Tribunus.*

Theodoricus ovans ornavit honore *tribuni*
Surgendi auſpicium jam fuit inde tuum.
Theudebertus enim *Comitivæ* præmia ceſſit
Auxit & obſequiis cingula digna tuis.

L. Wiſigoth Lib. XI. Tit. 1. l. 2. Nullus medicorum ubi *Comites*, *tribuni* aut judices aut villici in cuſtodiam retrudantur, introire præſumat ſine cuſtode carceris. 2) So werden ſie mit denen Vicariis ſehr offt zuſammen geſetzet z. E. *L. Longobard. Lib. II. Tit. 47. l. 5.* De judicibus autem vel centenariis, atque *tribunis vel vicariis* dignum eſſe cenſuimus, ut ſi mali fuerint reperti, de miniſterio ſuo abjiciantur. In der Urkunde de A. 1077. aus dem *Tabulario Corbeienſi ap. du Cheſne in Hiſt. Guinenſ. p. 318.* heiſſet es von Gualtero Comite Ambianenſi quod invaſerit *Vicecomitatum* & omnem *Tribunitiariam* Corbejæ *poteſtatem.* 3) So muſten ſie die öffentlichen Aufflagen eintreiben *Erardus in Græciſmo c. 9. ap. du Freſne h. v.*

Qui ſolet accipere ſub Rege tributa, *Tribunus*

Welches gleichfalls ein Amt der Vicariorum war. Siehe oben *Miniſterialis n. 6.* 4) So commandirten ſie im Kriege *VValafrid. ap. Eccard. c. l.* Sicut Tribuni militibus præerant, ita Abbates Monachis Athletis Spiritualibus præeſſe noſcuntur. Die Vicarii nicht weniger wie wir unten ſehen werden. Gleichwie nun die Vicecomites ex ordine Nobilium waren / ſo auch die Tribuni, wie denn deßwegen *Ordericus Vitalis Lib. 6. p. 606. ap. du Freſne c. l.* einen Tribunum *illuſtrem* nennet.

120) *Tronarii.* 129) *Tronarii. Trona* heiſſet in denen alten Engliſchen und Schottiſchen Geſetzen eine öffentliche Wage *Statuta Davidis II. Reg. Scotiæ c. 39. ap. du Freſne h. v.* Ordinatum ſit, quod ſit *Trona* ad lanas ponderandas in burgis Regiis per ſingulos portus regni. *Tronagium* bedeutet den Zoll / der vor dieſes Wägen gegeben werden muß / und iſt das Engliſche *Tronage* noch in dieſem Verſtande gebräuchlich. Wer nun dieſen Zoll vor den König in Empfang nimmt / wird *Tronarius* genannt *Statut. David. c. l.* Et ſit in quolibet loco *Tronarius*, qui percipiat de Rege unum denarium de ſacco. Wenn es alſo in der Urkunde *Caroli M. de A. 795. ap. Ughell. in Epiſcop. Aretinis cit. à du Freſne c. l.* heiſſet: Omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Ducibus, Comitibus, Guaſtaldis, ſeu reliquis *Tronariis*, & cunctis fidelibus &c. So iſt glaublich / daß auch daſelbſt durch die tronarios gewiſſe Zoll-Bediente etwa in denen Hafen verſtanden / und dieſerwegen mit dem Zuſatz: *Reliquis* nach denen Gaſtaldis geſetzet werden. In Londen

wird annoch ein gewiſſer Beamter/ der die Wolle, und dergleichen Waaren wägen muß/ *Tronator* genannt/ welches Wort auch ehedem ſchon im Lateiniſchen gebraucht worden.

130) *Tunginus, Tunzinus.* Dieſe Benennung kommt in dem L. Salica vor/ und leiten die mehreſten ſolche von Ding oder *Thing*, welches ein Gericht bedeutet/ her/ und würde alſo Tunginus überhaupt einen Gerichtlichen Mann oder Richter bemercken. Andere meinen es komme von *Tun* her/ welches auf Angel-Sächſiſch einen Flecken und *Tungreve* einen Flecken Richter heiſſet/ und würde er alſo mit denen Vicariis übereinkommen. Man könnte es auch von dem Celtiſchen Wort *Tvvng* welches einen Eyd und *Tyngu*, welches ſchweren heiſſet *vid. Boxhorn h. v.* herführen/ weil nach dem Saliſchen Geſetz *Tit. 60. l. 1.* die Formul/ womit die klagende Partheyen den Richter anredeten hieß: Vos *tangano* (d. i. wie es Pithœus und Lindenbrog erklären Vos adjuro) ut mihi & iſto legem dicatis. *Eccard in Comment. ad L. Sal. p. 87.* leitet es von *tehun, tia*, welches zehen anzeiget/ her/ und meinet alſo/ daß die Tungini mit denen Decanis einerley geweſen/ weil er nemlich in einem Gloſſario MSto Florentino gefunden/ daß Centenarius durch *Hunno*, und Decanus durch *Tincman* überſetzet worden. Er hätte ſolches noch mehr beſtärcken können/ durch das/ was *Pithœus* und *Lindenbrog. h. v.* beybringen: daß er in denen *Sollenſib. Degan* und in denen *Angloſax. LL. Thegn*, welches noch itzo im Nieder-Sächſiſchen den Zehenten (*Tegen*) heiſſet/ genannt wird. Allein mir kommt dem ungeachtet am wahrſcheinlichſten vor/ daß wenn man es von Tun herführet ein Vicarius, oder wenn man *Thegen*, welches überhaupt einen Bedienten anzeiget/ zum Stamm-Wort annehmen will/ ein Miniſter Comitis, welche Benennung dem Vicario gleichfalls zukommt/ darunter verſtanden werde. Denn a) So erklären die alten Gloſſen Tunginus ausdrücklich. Judex qui poſt comitem eſt. b) So wird er immer dem Centenario vorgeſetzet/ und werden ihm mit demſelbigen gleiche Verrichtungen zugeſchrieben/ welches ſich ebenfalls zum Vicario ſchicket z. E. *Tit. 47. l. 1. Tunginus* aut *Centenarius* mallum indicent. *Tit. 49. l. 1. Tunginus* aut *Centenarius* mallum indicent, & ſcutum in ipſo mallo habere debet &c. Ja/ es kan gar ſeyn/ daß er mit dem Centenario einerley geweſen/ und das Wort Centenarius nur als eine Erklärung des Tungini in denen nachfolgenden Zeiten etwa von Carolo M. in ſeinem *L. Sal. emendata* gebraucht/ und durch die Abſchreiber hernach auch in den alten *Pactum L. Sal.* mit hinein-

130) Tunginus.

eingerückt worden. Daß aber der Gloſſator Decanus durch Tinciman überſetzet / kan daher rühren / daß er das Wort Degan oder Thegen mit Decanus verwechſelt.

131) *Vaſſus Comitis.* 131) *Vaſſus Vaſſallus Comitis.* Daß Vaſſus und Vaſallus überhaupt einen Bedienten bedeutet / iſt oben p. 56. ſeqq. von uns angeführet worden. Dieſerwegen gab es auch zweyerley Gattung der Vaſſorum oder Vaſſallorum Comitis. Erſtlich diejenigen Unterrichter und andere Bediente / welche dem Grafen in der Verwaltung ſeines Richterlichen Amts behülfflich waren / und welche ſonſten gewöhnlicher ſeine Miniſtri genannt werden *Capitular. I. de A. 809. c. 13.* Ut nullus ad placitum venire cogatur niſi qui cauſam habet ad quærendam; excepto Scabinis & *Vaſſallis Comitum.* Oder wie es in dem *Capitul. V. de eod. Anno c. 5.* lautet: Ut nullus alius de liberis hominibus ad placitum vel ad mallum venire cogatur, exceptis Scabinis & *Vaſſis Comitum*, niſi qui cauſam ſuam quærere debet ac reſpondere. Daß aber von denen oberwehnten Vaſallis und nicht von denen andern / von denen wir auch gleich handeln werden / allhie die Rede ſey / iſt daraus zu ſchlieſſen a) Weil keine Urſache vorhanden / da die andern liberi homines, welche doch auch ihre Seniores hatten / nicht nöthig hatten zu erſcheinen / warum denn allein diejenigen / welche einen Grafen zum Seniore erwehlet hatten / dazu ſollten verbunden geweſen ſeyn. b) Weil in denen Gerichten der Grafen ausdrücklich der Vicariorum, daß ſolche gegenwärtig geweſen / gedacht wird z. E. *Append. Marculf. form. 3. p. 436.* In mallo publico, ante illuſtre viro illo Comite - - - per juſſionem illius Comite, de manu ill. *Vicario* exceptum, ibidem pro ſervo ſancti illius evindicabat. *Ibid. form. 6.* In mallo publico - - per manus *illius Vicarii* per juſſionem inluſtre viro illo Comite, & per judicium ad ipſas perſonas præſentialiter recepit. Auch überdem leicht zu erachten / daß noch mehrere geringere gerichtliche Unter-Bedienten vorhanden ſeyn müſſen. Zum andern diejenigen liberi homines, welche den Grafen zu ihrem Seniore erwehlet / und alſo in genauerm Verſtande ſeine Vaſallen waren / und in der Abſicht ſeinen Miniſtris entgegen geſetzet werden *Capitul. Ludovici II. de A. 867. Tit. IV. c. 4.* Et ſi Comes aliquem excuſatum, aut *baſſallum ſuum*, præter quod ſuperius diximus (*ſc. cap. I. verbis:* Præter quod Comes in unoquoque comitatu unum relinquat, qui eundem locum cuſtodiat & duos cum uxore ſua, welche anderwerts Homines caſati heiſſen. Siehe oben *Miniſterialis n. 6.*) dimiſerit, honorem ſuum perdat. Similiter *eorum miniſtri*, ſi aliquem dimiſerint, & proprium & miniſterium perdant.

132)

132) *Vaſſus, Vaſſallus Dominicus.* Wegen der allgemeinen Bedeutung der Wörter Vaſſus und Vaſſallus, waren alle Königliche Beamte Vaſſi Dominici. Insbeſondere aber ſcheinen diejenigen Nobiles alſo genannt zu ſeyn / welche von dem Könige gewiſſe Güter zu Lehn hatten *Capit. Caroli M. de A. 779. c. 9. p. 197.* Similiter & *Vaſſi noſtri*, ſi hoc non adimpleverint, *beneficium & honorem* perdant. *Capit. Pipini R. Ital. de A. 793. c. 36. p. 541.* Qui honorati beneficia & miniſteria tenent, vel *in vaſſallatico honorati ſunt Capitul. Caroli Calvi Tit. 52.* Epiſcopi, Abbates, Comites ac *Vaſſi Dominici ex ſuis honoribus de unoquoque manſo* indominicato donent denarios duodecim de manſo ingenuili, quatuor denarios de cenſu dominicato, & quatuor de facultate manſuarii &c. Und davor bald dieſe bald jene Dienſte verrichten muſten *Lib. II. Capitular. c. 24. Vaſſi* quoque & *Vaſſalli* noſtri *nobis famulantes Lib. IV. c. 69. Vaſſi* vero *noſtri* & *miniſteriales.* Sie wurden alſo gebraucht / die Grentzen zu beſchützen / dem König und der Königin (als welche auch ihre Hoff-Bediente hatte) am Hofe aufzuwarten. *Lib. IV. Capit. c. 4. p. 775.* De *Vaſſis* noſtris, qui *ad marcham* noſtram conſtituti ſunt cuſtodiendam, aut in longinquis regionibus ſua habent beneficia, vel res proprias, vel etiam *nobis aſſidue in palatio noſtro ſerviunt*, & ideo non poſſunt aſſidua cuſtodire placita. *Capitul. II. Caroli M. de A. 812. c. 7. De Vaſſis dominicis*, qui adhuc *intra caſam ſerviunt*, & tamen beneficia habere noſcuntur, ſtatum eſt, ut quicunque ex eis cum *Domno Imperatore domi remanſerint. Capitular. Caroli Calvi Tit. 36. c. 4. p. 176. Vaſſalli noſtri nobis & noſtræ conjugi famulantes.* Sie muſten den König mit ihren Vaſallen in den Krieg begleiten. *Ibid. in fin. p. 196. Vaſſalli* noſtri cum tantis hominibus, ſicut eis commoditas fuerit, *nobiſcum* remaneant, & *nobiſcum pergant.* Sie wurden mit als Miſſi verſchickt *Capit. V. Ludovici Pii de A. 819. c. 26. p. 618. Vaſſi* vero noſtri & miniſteriales, *qui Miſſi ſunt*, ubicunque venerint, conjectum accipiant. Sie waren bißweilen / wenn der König Gericht hielte / mit gegenwärtig / wenn anders der / in dem ſonſten nicht durchgehends glaubwürdigen *Chronico Laurishamenſi ad A. 776. ap. Freher. Tom. I. p. 59.* angeführten Urkunde / zumahl da ſie das Kloſter ſelbſt betrifft / zu trauen / allwo es zum Beſchluß alſo lautet: Tunc nos (ſc. Karolus gratia Dei Rex Francorum) una cum fidelibus noſtris, id eſt, Hagino, Rothlando, Wichingo, Frodegario, Comitibus & *Vaſſis noſtris* Theodorico; Bertholdo, Alburino, Frodberto, Gunthmaro, taliter viſi fuimus *judicaviſſe.* Eigentlich aber

132) Vaſſus Dominicus.

ſaſſen ſie mit in denen Placitis der Miſſorum und Comitum, wie aus unterſchiedenen Urkunden erhellet. z. E. In einer *de A. 853. ap. Mabillon. de Re Diplom. Lib. VI. p. 531.* Cum in Dei nomine reſideret Udulricus Commis- - - *una cum* Artaldo, Stephano, & Teuderedo *Vaſſi Dominici.* In einer andern *de A. 870. Ibid. p. 541.* Cum in Dei nomine reſideret Bernardus Comes Marchio Miſſus - - una cum Leopardo & Adalberto *Vaſos domenicos* &c. Und ferner: Tunc nos Miſſus & *Vaſi Domenici* & ſupradicti Judices *ordinavimus.* Noch in einer *de Anno 874. p. 543. Ibid.* Nos Heribaldus Comes Sacri Palatii - - erantque ibi nobiſcum reſidentes Adelbertus Scabinus de Camerino, Lamfridus & Majolfus Scabini de Teate, Johannes Scabinus de Balva - - Erifredus & Rainarda & Lieuteri *Baſſi Dominici. Judicium de Anno 783. in Append. Actor. Veter. ap. Baluz. Tom. II. Capit. p. 1394.* Cumque reſiderent Miſſi - - & per ordinatione de ſuos Miſſos id eſt Waltario - - - & *Vaſſis dominicis*, id eſt Rodeſtagnus, & Abundantius, & judices &c. Ferner: Tunc nos Miſſi, *Vaſſi dominici* & Judices interrogavimus &c. Und gleich darauf: Tunc ipſi Miſſi & Judices, & *Vaſſi Dominici* interrogaverunt &c. Daß ſie aber / wie die Scabini, denen Grafen ſollten ausdrücklich zugegeben ſeyn / um ihnen in ihren Gerichten und Urtheilen behülfflich zu ſeyn / und daß ſie zu dem Ende von dem Könige in die Provintzen geſchickt worden / wie Herr *Kopp cit. tr. p. 31.* meinet / läſſet ſich wenigſtens weder aus dem *Capitul. Ludovici Pii de A. 823. c. 9.* Epiſcopis iterum Abbatis & *Vaſſis noſtris*, & omnibus fidelibus laicis dicimus, ut *Comitibus* ad juſtitias faciendas *adjutores* ſitis, noch aus dem *Capitul. Caroli Calvi Tit. 40. c. 12.* Ut Epiſcopi atque Abbates & Comites ac *vaſſi noſtri* & omnes fideles laici concordi dilectione & unanimi voluntate ad Dei & ſanctæ Eccleſiæ ac noſtrum & regni noſtri honorem & ſtatum atque communem noſtram ſalvationem ſine invidia & malivolentia atque indebita contentione communiter decertare procurent, ut pax & juſtitia & vera cum Dei voluntate concordia inter nos omnes & in regno noſtro maneat, erweiſen / maſſen man ſolches alsdenn auch allen andern Unterthanen zuſchreiben müſte. Weil ſie alſo gleichfalls zum öfftern als Königliche Befehlshaber anzuſehen waren / ſo konnte jemand / der ſich ihnen in dergleichen Befehlen wiederſetzete / das Leben verwircken *Lib. III. Capitul. c. 64. p. 766.* Si quis ſuper Miſſum Dominicum cum collecta & armis venerit, & miſſaticum illi injunctum contradixerit - - de vita componat. *Simili modo* Domnus Imperator *de ſuis Vaſſis* judicavit. Sie ſtunden dieſerwegen in beſonderm

ſondern Anſehen *Capit. Ludovici Pii de A. 823. c. 24. Vaſſi* quoque & *Vaſſalli noſtri* nobis famulantes volumus, ut *condignum* apud omnes *habeant honorem*, ſicut à genitore noſtro & à nobis ſæpe admonitum eſt. Sie durfften nicht in Perſon ſchweren *Capitular. Karlomanni Tit. 3. c. 11.* Honorem enim talem noſtris *vaſſis dominicis* concedimus, ut ipſi non ſicut reliqui manu propria ſacramentum jurent, ſed melior homo illorum & credibilior illud agere non differat. Die Vornehmern unter ihnen wurden gewiſſer Maſſen denen geringern Grafen gleich gehalten / wie aus dem *Decretali Precum ap. Baluz. T. I. p. 200.* zu ſchlieſſen / wo einem Vaſſo dominico, der zweyhundert caſatos beſitzet / eben ſowohl eine media libra zur Allmoſe angeſchlagen wird / als einem mediocri Comiti. Sie hatten hinwiederum ihre liberos homines als Vaſallen unter ſich *Capit. II. Caroli M. de A. 812. c. 7.* De *Vaſſis Dominicis* - - ſtatum eſt ut - - *Vaſallos ſuos caſatos* ſecum non retineant, ſed cum Comite cujus pagenſes ſunt ire permittant. *Capitul. Caroli Calvi Tit. 40. c. 5.* Ut Epiſcopi - - Comitum ac *Vaſſallorum* noſtrorum *hominibus* &c. Es iſt dabey glaublich / daß ſie über ſolche / und überhaupt auf ihren Gütern die Gerichtbarkeit gehabt. Siehe oben *Judex n. 7.* Und wird dieſerwegen an unterſchiedenen Orten von ihrem Richter-Amt geſprochen z. E. *Capitul. Caroli Calvi Tit. 40. c. 11.* Ut Comites & Miſſi ac *vaſſi noſtri*, & miniſteriales regni noſtri, unusquisque ſecundum ordinem & dignitatem ac poſſibilitatem ſuam, pacem & *juſtitiam in ſuis miniſteriis faciant*, & juſte omnes ſub Dei reſpectu judicent. Doch waren ſie denen Grafen in gewiſſen Fällen unterworffen. *Capitul. Caroli M. de A. 779. c. 21.* Et ſi *Vaſſus noſter* juſtitias non fecerit, tunc & *Comes* & Miſſus ad ipſius caſam ſedeant, & de ſuo vivant, quousque juſtitiam faciat. *Capit. Karlomann. Tit. 3. c. 11.* De noſtris quoque *dominicis vaſſallis* jubemus, ut ſi aliquis prædas egerit, *Comes in cujus poteſtate fuerit*, ad emendationem *eum vocet* &c. *Capitul. Lotharii Tit. 3. c. 15. p. 323.* Si autem *Vaſſallus noſter* in hac culpa lapſus fuerit, ſicut ſupra *per Comitem diſtringatur*. Quodſi non audierit, nobis innoteſcat antequam in vinculis mittatur. Ubrigens iſt aus ihrem Anſehen / Verrichtungen ꝛc. leicht zu ſchlieſſen / daß ſie aus dem Ordine Nobilium geweſen.

133) *Veltrarius.* Man erkennet ſo gleich aus dem Nahmen / daß es ein ſolcher Bedienter geweſen / welcher die Auffſicht über die Wind- und andere Jagt-Hunde gehabt. Denn Veltris bedeutet dergleichen Hunde. *L. Bajurar. Tit. 19. §. 5.* De canibus *veltricibus*, qui unum occiderit, *qui* *133) Veltrarius.*

leporem

leporem non proſequitur, ſed ſua velocitate *comprehendit. L. Sal. Tit. 6.* Qui *veltrem porcarium* ſive *veltrem leporarium*, qui & argutarius dicitur, furatus fuerit. Italiän. *Veltro. Hincmar. de ord. Pal. c, 17.* ſetzet ſie mit denen Berſariis und Beverariis in eine Claſſe/ weßwegen von ihrem Stande eben dasjenige/ ſo oben von dem Berſario geſaget/ zu mercken.

134) Venator. 134) *Venator.* Es waren am Fränckiſchen Hofe/ nach dem Zeugniß *Hincmari c. l. cap. 16. & 24.* vier Venatores principales oder Ober-Jägermeiſter/ welche die Jagt und dahin gehörige Sachen beſorgen muſten/ und von ſolchen handelt das *Capitul. Caroli M. de A. 800. c. 47.* Ut *venatores* noſtri, & falconarii, vel reliqui miniſteriales, *qui nobis in palatio* aſſidue *deſerviunt*, *conſilium* in villis noſtris *habeant* &c. Weilen nun die Teutſchen Völcker die Jagt jederzeit ſo hoch gehalten/ ſo iſt leicht zu vermuthen/ daß die vornehmſten Auffſeher darüber Nobiles geweſen. Wie ſie denn auch *in Annal. Ludovici Pii ad A. 837. ap. Reuber. p. 61.* unter die primores gerechnet werden. Brevi - - ſubſequentes ex *primoribus* ejus vita exceſſerunt Jeſſe Ambianenſis Epiſcopus - - Walah Corbeienſis monaſterii abbas, Marfridus, Hugo &c. Comites, Burgarius quondam *Praefectus venationibus regalibus.* Es gab aber auch Venatores, welche aus denen liberis hominibus genommen wurden/ und ohne Zweiffel unter jenen geſtanden/ die als Bediente der Hertzoge *Epiſt. Imperator. de A. 807. ap. Baluz. Tom. I. p. 461.* Pervenit ad aures noſtras quod aliqui *Duces & eorum* juniores Caſtaldii, Vicarii, Centenarii, ſeu reliqui *miniſteriales*, Falconarii, *Venatores* & ceteri. Biſchöffe/ Aebte und Grafen *Capit. III. de A. 811. c. 4.* Quod Epiſcopi & Abbates ſive Comites, dimittunt eorum *liberos homines* ad caſam in nomine miniſterialium - - Hi ſunt Falconarii, *Venatores* &c. angeführet werden.

135) Veredarius. 135) *Veredarius.* Es gedencket *Walafrid. ap. Eccard. c. l.* dieſer Bedienten/ und ſetzet ihnen unter denen Geiſtlichen die Accolytos entgegen: Habet mundus *Veredarios* - - habet Eccleſia Accolytos. Es heiſſet aber *Veredus* ein Pferd/ welches auf denen Land-Straſſen zum Fahren und Reiten gebraucht wird *Procopius de Bello Perſico lib. II.* Ὁ δὲ ἵπποις δημοσίοις ὀχούμενος, οὓς δὴ βερέδους καλεῖν νενομίκασιν. i. e. Ille autem equis publicis vectus, quos etiam *veredos* nominare ſolent. Siehe auch *du Freſne h. v.* Dergleichen Veredi muſten nun in dem Fränckiſchen Staat unter andern denen Königlichen Abgeordneten/ und denen die an den König hinwieder geſchickt wurden/ von denen Unterthanen gegeben werden. *Capitular. Ludovici*

dovici Pii de A. 815. c. 1. Miſſis noſtris aut filii noſtri, quos pro rerum opportunitate illas in partes miſerimus, aut legatis qui de partibus Hiſpaniæ ad nos transmiſſi fuerint, paratas faciant, & ad *ſubvectionem* eorum *veredos donent.* Diejenigen Leute nun/ welche die Könige in eilfertigen und auſſerordentlichen Fällen verſchickten/ und die ſich zu dem Ende dieſer Veredorum bedieneten/ hieſſen Veredarii, welche in dem *Gloſſ. Lat. MS. Reg. cod. 1013. ap. du Freſne h. v.* alſo beſchrieben werden Veredarii dicuntur à vehendo, qui feſtinanter in equis currunt, non deſcendunt de equo antequam liberant reſponſa ſua: habent in capite pinnas, ut inde intelligatur feſtinatio itineris: datur ſemper iis equus paratus, nec manducant niſi ſuper equo antequam perfecerunt. Weil nun Walafrid beſagter maſſen ſie nur mit denen Acoluthis in der Kirche vergleichet/ ſo iſt zu vermuthen/ daß insgemein nur liberi homines dazu gebraucht worden. Doch kan es ſeyn/ daß der Oberſte oder Vorgeſetzte darunter/ welchen man etwa nach unſer Art zu reden/ Courrier du Cabinet oder/ wie *du Freſne h. v.* will Grand Maitre des Poſtes nennen möchte/ von vornehmerer Abkunfft und ein Nobilis geweſen. Wenigſtens findet man in denen nachfolgenden Zeiten/ daß er ſich mit dem Königlichen Printzen/ und übrigen groſſen Hoff-Beamten unterſchrieben. *Vet. Charta ex Tabulario S. Martini de Campis ap. du Cheſne in Hiſt. Monmorenc. p. 33. cit. à du Freſne h. v.* Ludovicus filius Regis, (ſc. Philippi I.) Gervaſius Dapifer, Frogerius Catalaunenſis, Willelmus Garlandenſis, Fredericus Camerarius, *Balduinus Veredarius.*

136) *Veſtiarius. Veſtararius.* Wir finden keine Nachricht/ daß an dem Fränckiſchen Hofe die Verwahrung der Königlichen Kleyder/ Kleynodien ꝛc. ein beſonders Amt ausgemacht/ ob ſolches gleich bey denen Longobardiſchen Königen/ und vornemlich am Päbſtlichen Hofe ſehr gebräuchlich geweſen/ wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren z. E. *Anaſtaſius Biblioth. in S. Hadriano p. 99.* gedencket eines gewiſſen Panduli, der Veſtiarius oder Veſtararius bey dem Longobardiſchen Könige Deſiderio geweſen/ bey Perardo ſtehet ein Brieff von dem Abt S. Benigno, welcher dieſe Aufſchrifft führet: Illuſtri Sacri Palatii Veſtarario, primo Senatori, nec non unico Romanorum Duci. Sondern es ward ſolches von denen Camerariis oder Cubicularis zugleich mit verwaltet. Dieſerwegen wird *in Breviario Caroli M. ap. Eginhart. p. 13. ap. Reuber.* Camera und Veſtiarium verknüpfft: Quicquid in *camera atque veſtiario* ejus eo die fuiſſet inventum. Welches vorhero unter Camera allein begriffen und ausdrücklich *136) Veſtiarius.*

lich der ornatus regius mit darzu gerechnet wird. Subſtantiam ſuam tam in auro quam in argento, gemmisque & *ornatu regio*, quæ illa die *in camera* ejus inveniri poterat. Und *in Annal. Ludovici Pii ad A. 842. ap. Eund. p. 65.* ſtehet ausdrücklich: Juſſit autem fratrem ſuum Drogonem, *miniſtros cameræ ſuæ* vocare, qui rem familiarem, quæ in *ornamentis regalibus*, *coronis* & armis, vaſis, libris, veſtibusque ſacerdotalibus conſtabat, ſingulatim deſcriberent. Doch kan es ſeyn / daß einem unter ihnen vor andern die Auffſicht über die Königlichen Kleyder auffgetragen geweſen / welcher deßwegen von *Helgando in Roberto Rege Franciæ ap. du Freſne v. cuſtos.* Corporis cuſtos genannt wird: Evocat *ſui corporis cuſtodem*, & ut aliud ſibi ejusdem generis *deferat ornamentum*, humillimis verbis imperat. In denen ſpätern Zeiten wenigſtens iſt es davon getrennet worden / und hat z. E. Ludovicus Bavarus Anno 1339. den Hertzog von Geldern bey ſolennen Begebenheiten zu ſeinem Protoveſtiario gemacht. Ut veſtibus Cæſareis, wie die Worte in der Urkunde de A. 1339. *ap Leibnit. Cod. Gent. Diplom. P. I. p. 151.* lauten: Imperatorem induat, quoties actus publici celebrentur, nec non coronam imponat Romanis Regibus, cum Aquisgrani, Mediolani, vel Romæ coronentur; eamque iterum tollat, ac in proceſſione geſtet. Am Frantzöſiſchen Hofe iſt der Maitre de la Garderobbe annoch bekannt.

137) *Vexillifer.* 137) *Vexillifer.* Man hält zwar davor / daß bey denen Francken das tragen der Reichs-Fahne kein beſonders Amt ausgemacht habe / ſondern daß ſolches / wie oben angemerckt / insgemein dem Seneſcallo anvertrauet worden. Man findet aber doch ſo wohl unter denen Carolingern, als vornemlich in denen ſpätern Zeiten Exempel von einigen / die insbeſondere den Titul eines Oberſten Königlichen oder Reichs-Fähnrichs geführet / wovon wir etliche zur Probe beybringen wollen. *Vit. Ludovici Pii Cap. V. p. 451. ap. Freher. Corp. Hiſt. Franc.* Erat autem ibi Wilhelmus *primus ſignifer*, Hademarus & cum eis validum auxilium. *Arnulphus Mediolanens. L. II. c. 9. p. 734.* ſchreibet: Wido Italicus Marchio, *Signifer Regius* (nemlich Conradi II.) inter media tela confixus eſt. *Godfrid. Viterb. Chron. ap. Piſtor. Tom. II. p. 610.*

Regnat Lotharius; Conradus amicus habetur
Summus & *Imperii Signifer* ipſe fuit
- - - - - -
Interea juvenis *Regni vexilla tenebat*.

Siehe

Siehe oben p. 168. Es nennet zwar *Otto Friſing. de Geſt. Frider I. Lib. II. cap. 25. p. 467. ap. Urſtiſ.* Ottonem von Wittelsbach auch Vexilliferum: Nec mora, mittuntur cum Ottone *Vexillifero* quaſi ducenti lectiſſimi juvenes armati. Es erhellet aber aus der gantzen Erzehlung / daß es einestheils nicht die Reichs⸗Fahne geweſen / welche Otto geführet / wie Herr Struv *in Syntagm. Jur. Publ. Cap. XXIII.* §. *8. p. 1057.* davor hält / als welche man einem detachement von 200. Mann / welches ohnedem zu einem höchſt gefährlichem Vorhaben commandiret war / nicht würde anvertrauet haben; noch / daß man zweytens / wie er ebenfalls gethan / hieraus ſchlieſſen könne / daß Otto in dem gantzen Meyländiſchen Kriege das Fähnrich Amt verwaltet / indem es ſehr wahrſcheinlich iſt / daß unſer Geſchicht⸗Schreiber hiedurch nicht ſo wohl anzeigen wollen / daß Otto ordentlich zu einem vexillifero beſtellet geweſen / als vielmehr / daß die ihm zugegebene 200. Mann unter ſeinem Commando oder ſeiner Fahne geſtanden / und er in dieſer beſondern Begebenheit die Fahne getragen / welche er hernach auff dem Berg und Raub⸗Schloß zum Zeichen der Eroberung auffgeſteckt. Es führet auch *du Freſne v. Alferus* zwey Urkunden von Kayſer Alphonſo an / worinnen ſich Nunio Sancti Petri, und Martinus Gunſalvi, *Alferos Imperatoris* unterſchreiben. Weil aber Alphonſus niemahls in Teutſchland kommen / ſo werden dieſe Alferi (oder Fähnrichs *Ital. Alfiere* Span. *Alferez*) mit dem Römiſchen Reich wohl nichts zu thun gehabt haben. Anno 1328. hat Ludovicus Bavarus Caſtruccio de Antelminellis zum Hertzog von Lucca und Reichs⸗Fähnrich gemacht: Te pro te, lauten die Worte in der Urkunde *ap. Freher. in Append. Tom. I. p. 31.*, & ſucceſſoribus tuis & te per lineam maſculinam natis & naſcituris in perpetuum ipſius Ducatus Ducem & *Vexilliferum noſtrum & Sacri Romani Imperii ubilibet*, de præmiſſæ noſtræ poteſtatis plenitudine & principali munificentia promovemus. &c.

138) *Vicarius. Vice comes.* Es iſt ſehr glaublich / und hat es *Bignon in Not. ad Append. Marculfi p. 954. Tom. II. ap. Baluz.* bereits einiger maſſen angemerckt / daß es zweyerley Vicarios Comitum gegeben. Erſtlich diejenigen / welche in Abweſenheit oder anderweitiger Verhinderung des Grafen ſein Amt verſahen / und Krafft der allgemeinen Bedeutung des Worts Vicarii, da es überhaupt denjenigen / der eines andern Stelle vertritt / qui *vices* alterius ſupplet, anzeiget / alſo genannt wurden / welche auch ſonſten gewöhnlicher *Vice Comites*, bißweilen *Poſt Comites* (z. E. in der 138) *Vicarius.*

der von *du Freſne h.v.* angeführten Urkunde *Odonis II. Comitis Carnotens. & Trecenſis ap. Sammarthanos in Abbat. Vallis ſecretæ.* Salunato Seneſcallus meus, Ilembardus *Poſtcomes*, Odo *Vicecomes*, Hezelinus miles &c. (Allwo Poſt Comes und Vicecomes entweder dem Nahmen nach nur unterſchiedene Bediente ſind / oder durch Vicecomes allhie einer von der andern Art verſtanden wird.) Wie auch *Proconſules Viceconſules* heiſſen. *du Freſne h.v.* z. E. der *Vicomte* de Lavedan wird auch in einer von *Marca p. 807. Hiſt. Benebarn.* beygebrachten Urkunde *Proconſul* Levitanenſis genannt. *LL. Edvvardi Conf. c. 12.* Qui modo vocantur *Vice Comites*, tunc temporis *Viceconſules* vocabantur: Ille vero dicebatur Viceconſul, qui Conſule abſente ipſius vices ſupplebat in jure & in foro. Siehe oben: *Conſul.* Das Amt dieſer Vice-Comitum nun beſtund hauptſächlich in folgenden. Sie hielten an ſtatt der Grafen öffentliches Gericht. *Vetus Notitia Viennenſis Eccleſiæ C. An. 863. ap. du Freſne h.* Veniens Witfredus Eccleſiæ S. Mauricii Advocatus publice in Viennam civitatem in præſentia D. Ardoini ejusdem Eccleſiæ venerabilis Archi Epiſcopi, & Erluini *Vicecomitis Miſſi* illuſtris Boſonis Comitis, vel judicum, qui ibi aderant. *Chronicon Beſuens. p. 505.* Notitia qualiter ante Betronem Epiſcopum & Balactarium *Vicecomitem*, *ad vicem* Hildegarni *Comitis*, ſeu Scabinorum, qui ibi aderant, veniens Advocatus Monaſterii S. Petri. Und entſchieden überhaupt die kleinern Sachen *VValafrid. ap. Eccard. c. l.* Porro ſicut Comites quidam *miſſos ſuos* præponunt Popularibus, *qui minores cauſas determinent*, ipſis majora reſervent; ita quidam Epiſcopi Chorepiſcopos habent, qui in rebus ſibi congruentibus, quæ injunguntur efficiant. Daß aber Walafrid allhie durch die Miſſos die Vicecomites verſtehe / iſt daraus zu ſchlieſſen a) Weil er der andern Vicariorum und Centenariorum gleich darauff noch insbeſondere erwehnet b) Weil die Vicecomites von denen Grafen geſetzet / und nach denen beſtimmten Orten hingeſchickt wurden *Fragmentum Hiſtoriæ Aquitanicæ, de Vulgrino Comite Inculiſmenſi ap. du Freſne h.v.* *Miſeratque* in Martiliacum Robertum legis doctum & cum eo amicum ſuum fideliſſimum nomine Ranulfum, *feceratque* eum *Vicecomitem* ſuum c) Weil er in der obigen Urkunde Eccleſ. Viennenſ. de Anno 863. ausdrücklich Miſſus Comitis genannt wird. Siehe auch oben. *Loci ſervator* und *Miſſus*. Bißweilen waren ſie auch bey denen groſſen Placitis zugleich mit dem Grafen gegenwärtig z. E. in dem *Placito Carcaſſonæ de A. 803. ap. Mabill. de Re Diplom. p. 505.* In judicio Wileranni Sedis Carcaſſona.

caſſona Epiſcopo, necnon Aquifredo *Comite*, Sicfredo *Vicecomite*, Sunifredo Abbate, Miro Abbate, Gulſino - - - judicium. Sie zogen an ſtatt des Grafens in den Krieg / und commandireten den Pagum *Capitul. II. de A. 812. c. 4. p. 491.* De hominibus Comitum caſatis iſti ſunt excipiendi - - Ceteros vero omnes ſecum pleniter habeat. (ſc. Comes) Vel ſi ipſe domi remanſerit, cum *illo*, *qui pro eo in hoſtem proficiſcitur*, dirigantur. Sie muſten mit denen Miſſis Dominicis die Beſchaffenheit der Lehn-Güter unterſuchen / und den Bericht nach Hofe ſchicken. *Capitul. Caroli M. de A. 807. §. 7.* Miſſi noſtri - prævidere ſtudeant omnia beneficia, quæ noſtri & aliorum homines habere videntur, quomodo reſtaurata - - ſive deſtructa - - quid unusquisque - - in ſuum alodem ex ipſo beneficio duxit - - Qualiter autem ſit hoc unusquisque *Vicarius ſingulis comitatibus* in ſuo miniſterio ſimul cum noſtris Miſſis prævideat, & ſicut ipſe hoc conjurare valeat, totum invenerit, in brevem mittat, & ipſos breves nobis deferant. Sie hatten nebſt andern die Auffſicht über das Müntz-Weſen mit. *Capit. Carol. Calvi Tit. 36. c. 14.* Habeat in Silvanectis civitate unusquisque Comes, in cujus comitatu monetam eſſe juſſimus, *Vicecomitem* ſuum cum duobus aliis hominibus &c. Siehe oben *Monetarius*. Sie muſten denen Biſchöffen in Beſtraffung der Räuber behülfflich ſeyn *Capitul. Karloman. Tit. 3. c. 9.* Et Comes præcipiat ſuo *Vicecomiti* ſuisque Centenariis ac reliquis miniſtris reipublicæ - - ut adjuvent - - quoties Epiſcopi - - eos appellaverint. Ein ſolcher Vicecomes war alſo wegen aller dieſer Verrichtungen in groſſem Anſehen / zumahl da in Abweſenheit des Grafen / welcher ſehr offt am Hofe war / wie aus denen Königlichen Placitis, in welchen immer vieler Grafen / ſo mit gegenwärtig geweſen / gedacht wird / erhellet / das mehreſte auff ihn ankam / und wird ihm dieſerwegen die Jurisdiction über einen gantzen pagum zugeſchrieben. *Gregor. Turon. Lib. 10. c. 5. p. 222.* Reſponderunt hoc Animodi *Vicarii* dolo, *qui pagum* illum judiciaria *regebat* poteſtate, factum fuiſſe. *Fauſtus in Vita S. Mauri Abbat. ap. du Freſne h. v.* Prædictus denique vir Florus, cum *in omni regno* Theodeberti Regis *ſummam obtineret poteſtatem* ac *Vicecomitis* in *Andegavenſi* eo tempore fungeretur *pago*. Es iſt dahero auch ſehr zu vermuthen / daß ſie nobiles geweſen. a) Weil Herr *Kopp c. tr.* aus dem *Spicilegio d' Achery Tom. III. p. 358. edit. nov.* ein ausdrückliches Exempel von dem Vice-Comite Erlulfo anführet / welcher unter die nobiles homines gerechnet wird. b) Weil ein Vicecomes zum Seniore konnte

 erweh-

erwehlet werden / dergleichen Vorzug man einem libero homini damahls nicht leicht wird zugeſtanden haben. *Capitul. Car. Calvi Tit. VI.* Et ſi aliquis - - Comitis aut *Vice-comitis* aut Vicarii aut cujuslibet hominis (nemlich der nobilis war) *ſenioratum* elegerit. Weil übrigens dieſer Vicecomitum insgemein nur im Singulari erwehnet wird / ſo iſt glaublich / daß ein Graff deren nur einen in ſeiner Graffſchafft gehabt. Uber dieſen hatte er aber auch noch zum andern gewiſſe Unterrichter / welche auch Vicarii genennet wurden. Es iſt zwar die gemeine Meinung / welcher auch *du Freſne v. Centena* beypflichtet / daß die Graffſchafft in Vicarias, die Vicariæ wieder in centenas, und die centenæ hinwiderum in Decanias eingetheilet worden / und wurden dieſem zu folge die Vicarii hinwiderum die Centenarios unter ſich gehabt haben. Allein wir finden hiervon gar keine Nachricht / velmehr leſen wir / daß die Vicarii mit denen Centenariis immer in eine Claſſe geſetzet werden / und ihre Jurisdiction auff einerley Art eingeſchränckt geweſen. *VValafrid. c. l.* vergleichet ſie dieſerwegen beyderſeits mit denen Presbyteris plebium: *Centenarii*, qui & Centenariones, & *Vicarii*, qui per pagos ſtatuti ſunt, Presbyteris plebium, qui baptiſmales Eccleſias tenent, & minoribus Presbyteris præſunt, conferri queunt. Mir kommt es am glaubwürdigſten vor / daß die Centenarii auff denen offenen Dörffern / die Vicarii hingegen in denen kleinen Städten und mit Schlöſſern verſehenen Oertern der Graffſchafft die Jurisdiction gehabt / und daß ſie alſo ihren Nahmen nicht / wie die erſten Vicarii oder Vice-comites *à vicibus*, ſondern *à vicis* haben. Denn das *Vicus* dergleichen Bedeutung gehabt / lehret uns das von *du Freſne h. v.* angeführte Zeugniß *Papiæ*, welches alſo lautet: Vici *caſtella* & pagi *ſunt*, qui nulla dignitate civitatis honorantur, ſed vulgari hominum cœtu incoluntur, & pro parvitate ſui civitatibus attribuuntur. Und ferner: *Vicus*, *caſtrum* ſine munitione murorum. In einer Urkunde Pipini *ap. Hedam de Reb. Ultraj. p. 36. & ap. Aubert. Miraum de Collegiis Canonicorum p. 48.* De rebus eccleſiæ ſuæ S. Martini, quæ eſt conſtructa in *vico*, qui dicitur *Trajecto* ſuper fluvium Rheni. Und hingegen in einer andern von eben dieſem Pipino *ap. Miraum c. l. p. 50.* ſtehet: Bonifacius *urbis Trajectenſis* Epiſcopus. Noch in einer andern von Carolo Martello *ap. Hedam in vit. Willebrord* wird eben dieſes Trajectum *Caſtrum* genannt: Ad monaſterium, quod eſt intra muros *in Trajecto caſtro* ſitum. Und *ap. Eund. ex Hucbaldo in Gregor. Epiſcop.* Pro tempore primum epiſcopalis officii *in Trajecto caſtro* - - vicarius. Siehe noch mehrere Exem-

Exempel / daß vicus pro urbe & caſtro gebraucht worden *ap. Anton. Matthæum de Nobilitate. p. 94. & 162.* Hieraus läſſet ſich nun leicht errathen / warum in denen ſpätern Zeiten Vicarius, oder / wie ſie ſich hernach insgemein nach dem Exempel der andern Vicariorum genannt / Vicecomes, Vicomte, Viconte, Viſcount, einen Burg-Grafen / Caſtellanum, Richter oder Befehlshaber auf einen Schloß bedeutet. *Willelmus Gemeticenſis Lib. 8. cap. 15. ap. du Freſne v. Vicecomes.* Robertus Comes Mellenti turrim illam cuſtodiens, *Vicecomitis* officio in prædicto officio fungebatur: egit itaque calliditate ſolita, ut idem *Caſtellum* Willelmo de Britolio redderetur. Es hat auch *Floris van der Haer des Chaſtelains de Lille Lib. I. Cap. VII.* erwieſen / daß die Caſtellani insgemein Vicarii Comitum geweſen / wie ſolches Herr *Jo. Dan. Olenſchlager* in der unter dem Præſidio des Herrn Hoff-Raths *Maſcov* gehaltenen gelehrten *Diſſert. Origines Juris Publici Germ. illuſtr. ex reb. Imperat. Saxon. p. 43.* angeführet hat. Die Pflicht und Verrichtungen dieſer Vicariorum oder Richter in denen Städten und Schlöſſern beſtunden bey denen Francken vornemlich in folgenden. Wobey wir aber überhaupt anmercken / daß man / wegen der zweyfachen Bedeutung des Worts Vicarii, nicht allezeit gewiß entſcheiden kan / ob eben nothwendig dieſe letztern darunter verſtanden werden. Sie wurden von dem Grafen geſetzet / und waren ihm unterworffen. *Præceptio Guntramni de A. 585. ap. Baluz. T. I. p. 11.* Judices - - Non *Vicarios* aut quoscunque de latere ſuo *per regionem* ſibi commiſſam *inſtituere* vel deſtinare præſumant, qui, quod abſit, malis operibus conſentiendo venalitatem exerceant. *Præceptum Caroli M. pro Trutmanno Comite de A. 789. ap. Baluz. T. I. p. 249.* Comitem ordinamus - - ſuperque *Vicarios* & Scabinos, quos ſub ſe habet, diligenter *inquirat*, & *animadvertat*, ut officia ſua ſedulo peragant. Sie waren Richter *Capitul. V. Ludovici Pii de A. 819. c. 21.* Ut Comites & *Vicarii* & Centenarii de conſtitutione Legis admoneantur, qua jubetur, ut propter *juſtitiam pervertendam* munera non accipiant. Und hielten alſo placita *Capitul. Hlotharii Tit. III. c. 3. p. 321.* Volumus ut Comites noſtri licentiam habeant inquiſitionem facere de *Vicariis* & Centenariis, qui magis propter cupiditatem, quam propter juſtitiam faciendam ſæpiſſime *placita tenent.* Weßwegen ſie die Geſetze wiſſen muſten *Lib. V. Capitul. c. 253.* De Advocatis, Vicedominis, *Vicariis*, Centenariis pravis, ut tollantur, & tales eligantur, qui & *ſciant* & velint *juſte cauſam diſcernere* & terminare. Sie konnten über einige Sachen nicht urtheilen

als

als über die unbeweglichen Erb-Güter und über die Freyheit *Capit. I. de A. 810. c. 2. p. 473.* Ut *ante Vicarium* & Centenarium *de proprietate aut libertate judicium non terminetur* aut adquiratur, niſi ſemper in præſentia Miſſorum Imperialium, aut in præſentia Comitum. Auch hatten ſie keine Erkenntniß in wichtigen peinlichen Fällen *L. Longobard. Lib. II. Tit. 52. c. 7.* verordnet Carolus M.: Ut ante *Vicarios nulla criminalis actio* diffiniatur, niſi tantum leviores cauſæ, quæ facile poſſunt judicari. Doch ſcheinet es/ als wenn ſie die Execution beſorgen müſſen *Capitul. II. de A. 813. c. 11.* Ut Comites unusquisque in ſuo Comitatu carcerem habeant. Et judices atque *Vicarii patibulos habeant* Und *c. 13.* Ut *Vicarii* munera ne accipiant *pro* illis *latronibus*, qui *ante Comitem judicati* fuerint ad mortem. Quod ſi hoc perpetraverint, tale judicium ſuſtineant, ſicut & latro judicatus fuit. Quia poſtquam Scabini eum dijudicaverint, non eſt licentia Comitis vel *Vicarii ei vitam* concedere. *cap. 15.* Ut *Vicarii* eos, qui pro furto ſe in ſervitium tradere cupiunt non conſentiant, ſed *ſecundum* juſtum *judicium terminetur.* Sie trieben die öffentlichen Anlagen mit ein *Capitul. VVormat. de A. 829. c. 15. p. 669.* Quicunque *Vicarii* vel alii miniſtri Comitum *tributum*, quod inferenda vocatur, majoris pretii *à populo exigere* præſumſerit. Sie muſten nebſt denen Comitibus mit dahin ſehen/ daß ſich niemand zur Schmälerung der Königlichen Einkünffte an eine Kirche/ oder ſonſten jemand zu eigen gab *Capitular. Caroli Calvi Tit. 36. c. 28.* Ut illi Franci, qui cenſum de ſuo capite vel de ſuis rebus ad partem regiam debent, ſine noſtra licentia ad caſam Dei vel ad alterius cujuscunque ſervitium ſe non tradant, ut respublica, quod de illis habere debet non perdat - - Comites vel *Vicarii* hoc eis non conſentiant, ſed ex banno noſtro prohibeant. Ihrer waren mehrere in einer Graffſchafft. *Lib. II. Capitul. c. 28. p. 745.* Et *habeat unusquisque Comes Vicarios* & Centenarios ſuos ſecum. Was ihren Stand anbetrifft/ ſo vermuthe ich/ daß es insgemein Nobiles geweſen. a) Weil ſie denen Centenariis faſt in allen gleich gehalten/ und wie dieſe illuſtres genannt worden ſind. Siehe oben *Centenarius.* b) Weil ſie Krafft des vorher angeführten *Capitular. Caroli Calvi Tit. VI. c. 5.* zu Senioribus erwehlet werden können.

139) Vicedominus. 139) *Vicedominus.* So heiſſet überhaupt derjenige/ welcher die Stelle oder die Vices ſeines Herrn vertritt/ und kommt alſo auch dieſes Wort nicht immer in einerley Verſtande vor. Es bedeutet z. E. einen Stadthalter *Chronic. Erford. ad A. 1015. ap. du Freſne* Epiſcopus ad nu-

tum

tum Imperatoris, Ludovicum in totam Thuringiam miſit, & ibi *Vicedominum* id eſt Vicarium per totam Thuringiam fecit. Den vornemſten Bedienten *d' Achery Spicil. Tom. 12. p. 242.* allwo von Brunone Ertz-Biſchoff von Trier geſaget wird / eum ſub Henrico IV. communi conſilio Principum *Curiæ Regiæ Vicedominum* effectum eſſe. Den *Oeconomum* bey denen Biſchöffen *Flodoard. Lib. 2. Hiſt. Rem. cap. 13.* Locutum eum cum *Oeconomo* Remenſis Eccleſiæ qui aderat, und gleich nachher heiſſet es von eben dieſem Oeconomo: Interea mulier quædam anſerem attulit *Vicedomino* &c. Unter andern aber auch einen gewiſſen weltlichen Bedienten der Biſchöffe und Klöſter / wovon wir allhie zu handeln haben. Nemlich weil die Biſchöffe / Aebte und andere Geiſtliche / ſich mit keinen weltlichen Geſchäfften behelligen ſollten / ſie unterdeſſen aber viele zeitliche Güter und Länder beſaſſen; ſo muſten ſie jemand haben / der ſolche verwaltete / ſie in derſelben ruhigen Beſitz beſchützete / denen dazu gehörigen Leuten und Unterthanen Recht und Gerechtigkeit verſchaffete ꝛc. In der Urkunde *Ludovici VI.* K. von Franckreich *de A. 1125. ex Tabulario Eccleſ. Laudunenſ. ap. du Freſne* Notum igitur eſſe volumus - - quod cum in Epiſcopio Laudunenſi *Vicedominatus* & Præpoſitura, quæ miniſterio à principio piæ diſpenſationis providentia ad hoc fuerant inſtituta, ne quies Epiſcopalis ab oratione & prædicationis ſtudio ſecularium cauſarum turbarum tumultibus exturbaretur. Dergleichen Leute nun hieſſen Advocati, Vicedomini. Denn ob ſolche gleich in denen Capitularibus insgemein als unterſchiedene Bediente angeführet werden / bey einigen Stifftern und Klöſtern auch würcklich getrennet geweſen / wie z. E. in der von *du Freſ. eb. v.* aus dem Ughello angeführten Urkunde *Petri Epiſcopi Salernitani de Anno 880.*, in welcher Lupenandus Presbyter *& Vicedominus Epiſcopi*, und Rodelgardus Caſtaldeus & *Advocator Epiſcopi* genannt werden. So kommt doch ihr Amt überein / und hat insgemein der Vicedominus bey dieſem Biſchoff oder Kloſter eben das verſehen / was bey dem andern der Advocatus. Weßwegen *Joachim. Vadianus de Collegiis Monaſteriisque Germaniæ veteribus ap. Goldaſt. Tom. III. Rer. Allem. p. 15.* ſchreibet: Regum edicto conſtitutum erat, ut quemadmodum collegiis ita & monaſteriis *Advocati* adhiberentur, quos *Vicedominos alicubi vocabant* monachi - - Horum munus erat redituum, ſervitiorum, prædiorum, rerumque aliarum, quæ juris monaſteriorum erant, curam gerere. Wir wollen einige von ihren Verrichtungen anführen / woraus ſolches noch mehr erhellen wird. Sie waren

ren Richter / welche über die zu dem Stifft oder Kloſter gehörige Leute die Jurisdiction verwalteten *Capitular. l. de A. 802. c. 13.* Ut Epiſcopi, Abbates atque Abbatiſſæ Advocatos atque *Vicedominos*, Centenariosque legem ſcientes & juſtitiam diligentes pacificosque & manſuetos habeant - - & ad omnes juſtitiam perficiendi ſemper paratos, legem pleniter obſervantes absque fraude maligna, *juſtum* ſemper *judicium* in omnibus *exercentes*. Sie hatten dabey auch die Auffſicht über die Haußhaltung *Formul. Veter. Alſat. ap. Eccard. in Comment. ad L. Sal. p. 243. n. 21.* Ille N. gratia Dei Epiſcopus N. *Vicedomino* & fideli ſuo ſalutem. Strenuitas tua ſciat, quia G. Nemidonenſis Epiſcopus Romam profecturus unam manſionem petiit à me. Ideoque omni cura provide, ne quicquam tunc ibidem neceſſariorum ei defuerit, ſed omnia ſufficienter illi ſubminiſtres, id eſt maldra quatuor de pane, de cerviſa carradam unam &c. Und ſtunden dieſerwegen die Meyer oder Verwalter auff denen Höfen zu ihrem Befehl *Ibid. n. 22. Vicedominus* N. Epiſcopi N. *Procuratori* in Polligen. Unus Epiſcopus debet ad Polligen ſuper XII. noctes advenire, & ideo præpara illi miniſterium. Vide ubi optimum granum habeas &c. ut quando ego venero omnia parata inveniam, *ſi cutem & capillos habere volueris.* Aus eben dieſem Grunde ſorgeten ſie bey dem Abſterben der Biſchöffe davor / daß ihre nachgelaſſene bewegliche Güter nach der damahligen Gewohnheit nicht geraubet / noch ihre Häuſer geplündert würden / wie aus der von *du Freſne* aus denen *Tabulariis Corbeienſ. & Pinconienſ.* genommenen Urkunde erhellet: Vidimus ſiquidem tempore bonæ memoriæ patris noſtri, quod vacante ſede Ambianenſi poſt deceſſum felicis recordationis Theodorici Epiſcopi, Gerardus tunc *Vicedominus* ſervavit domos & redditus Epiſcopi. Es hält *du Freſne h. v.* davor / daß ſie auch im Kriege die zu dem Stifft gehörige Leute wenn ſolche von dem Könige auffgeboten worden / angeführet. Nun iſt es zwar glaublich / daß ſolches zum öfftern geſchehen / und daß ihnen dieſes Anſehen im Kriege eben Gelegenheit gegeben / viele Güter von denen Kirchen an ſich zu bringen. Ja es hat auch *du Freſne* einige Exempel beygebracht / daß ſie das Stifft mit gewaffneter Hand beſchützet. So ſchreibet z. E. *Ingulfus ad A. 870.* daß Osgotus *Vicedominus* Lincolnienſis mit 500. Mann einen groſſen Sieg erfochten und drey Könige erſchlagen habe. Allein ſeine beyden Zeugniſſe erweiſen den von ihm vorgebrachten Satz nicht. Denn *Hincmar. opuſc. 29. p. 317.* handelt von einem auſſerordentlichen Fall und von keinen Krieges-Dienſten / nemlich der König hatte dem Vicedomino und Præ-

poſito

poſito befohlen / zu verhindern / daß der Biſchoff von Rheims keinen Beyſtand und Unterhalt von denen Leuten und Gütern des Stiffts erhalten möchte / und zu dem Ende ſchreibet er an ſie: Et *Vicedominus* Laicos *cum carris & operariis*, & Præpoſitus clericos habentes beneficia *huc ſecum adducerent*. Und das *Capitular. Caroli Calvi Tit. III. c. 8.*, welches alſo lautet: Quoniam quoſdam Epiſcoporum ab expeditionis labore corporis defendit imbecillitas, aliis autem veſtra indulgentia cunctis optabilem largitur quietem, præcavendum eſt utrisque ne per eorum abſentiam *res militaris* diſpendium patiatur. Itaque ſi veſtra conſentit ſublimitas, *homines ſuos* Reipublicæ profuturos *cuilibet fidelium veſtrorum*, quem ſibi utilem judicaverint, committant, cujus diligentia ne ſe ab officio ſubtrahere valeant, obſervetur, ſtellet ausdrücklich denen Biſchöffen anheim / welchen ſie unter denen Königlichen Befehlshabern oder Nobilibus zu dem Anführer ihrer Vaſallen erwehlen wollen / ohne das geringſte von dem Vicedomino zu erwehnen. Gleichwie übrigens faſt alle Bediente damahls zu ihrer Beſoldung Lehn-Güter bekamen / ſo iſt auch ein gleiches von denen Vicedominis zu vermuthen. Siehe *du Freſne h.*, und werden ſie dieſerwegen in denen Unterſchrifften der Urkunden von Stifftern und Klöſtern in denen nachfolgenden Zeiten unter denen Miniſterialibus mit angeführet z. E. In der Urkunde *de Anno 1142. p. 5.* ſtehet: de Miniſterialibus: *Vicedominus* Gumpertus, und auff gleiche Art in der *de A. 1174. p. 32. de A. 1216. p. 95.* &c. bey dem Herrn von *Gudenus Syllog. I. variorum Diplomatariorum.* Sie konnten / wenn ſie ihr Amt nicht gehörig verſahen / von dem Præpoſito abgeſetzet werden *ſupr. cit. Capit. I. de Anno 802. c. 13. in fin.* Et ſi ſe emendare noluerint (*ſc. Advocati, Vicedomini, Centenarii*), à Præpoſito removeantur; & qui digni ſunt, in loca eorum ſubrogentur. Daß auch in denen ſpätern Zeiten diß Amt nicht allezeit Lebenslang bey einem geblieben / ergiebet ſich aus der Unterſchrifft der Urkunde Conradi Epiſcopi Friſingenſ. de Anno 1266. *ap. Aubert. Miræum Chronic. Ciſtercienſ Ordinis p. 262.* Eberhardus noſter Vicedominus, Dietericus *olim* noſter *Vicedominus*. Was ihren Stand anbetrifft / ſo glaube ich / daß öffters Nobiles dieſe Stelle verwaltet. Denn a) So waren ſie denen advocatis gleich / von denen wir oben ſolches glaublich gemacht. b) So commandireten ſie die Truppen des Stiffts. c) So bekamen ſie von ihrem eigenen Biſchoff den Titul: Strenuitas Tua. Ob nun gleich dieſes in denen ſpätern Zeiten ein Prædicat der heutigen Edelleute / d. i. der damahligen ingenuorum oder liberorum

homi-

hominum geworden; ſo ſcheinet es doch / als wenn es unter denen Carolingern noch eine Benennung der nobilium geweſen / indem es in dem *Capitul. Caroli Calvi Tit. 53. c. 1.* heiſſet: Eiſdem (ſacerdotibus) principalis poteſtas & *inluſtrium virorum ſtrenuitas* ſeu Reipublicæ adminiſtratores, ut ſuum miniſterium competenter exequi valeant in omnibus rationabiliter & juſte concurrant. Hiezu kommt noch / daß / wenn der Vicedominus, an den die Formul dieſes Brieffes gerichtet iſt / nur ein liber homo geweſen / der Biſchoff gegen einen Bedienten von ſo mittelmäßigem Stande vermuthlich nicht viele Titel würde gebraucht haben. In denen folgenden Zeiten ſind ſie auff teutſch: Vitzthum / Rudemeiſter / Ausreuter ꝛc. genannt worden. Siehe Herr *Gebhardi* in der gelehrten *Diſſert. de Titulo Domni de Domo Sancti Michaelis p. 23.*

140) *Villicus.* 140) *Villicus.* Ich glaube daß dieſes eine Benennung der Majorum Villæ geweſen. Denn gleichwie dieſe die Haußhaltung auf denen Villis beſorgen muſten / ſo auch die Villici *Capitul. II. de A. 813. c. 19. p. 510.* Ut vilicus bonus, ſapiens & prudens in opus noſtrum eligatur, qui ſciat rationem Miſſo noſtro reddere & ſervitium perficere prout loca locata ſunt, ædificia emendent, nutriant porcos, jumenta, animalia, hortos, apes, aucas (Gänſe) pullos, vivaria cum piſcibus, vennas (Fiſchereyen) molina, ſtirpes, terram aratoriam ſtudeant femare (Bedüngen) &c. Sie hatten gleichfalls / wie die Majores, ihre Unter-Bedienten *Lib.* VI. *Capit. c. 122.* Ne Judæi adminiſtratorio uſu *ſub ordine villicorum* atque actorum Chriſtianam *familiam regere* audeant. Bey denen Weſt-Gothen hatten ſie auch die Gerichtbarkeit auff denen Villis und werden mit unter die Obrigkeitlichen Perſonen gezählet. *L. Wiſigoth. Lib. IX. Tit. 1. l. 9.* Ante diem octavum *prioribus loci illius*, judici, *villico* atque præpoſito, coram idoneo teſte, cum quem ſuſcepit præſentare procuret. Es iſt alſo nicht / wie *du Freſne h. v.* meinet / der Gewohnheit der ſpätern Zeiten zuzurechnen / wenn in der Urkunde des Abts von Criſta *in Tabul. Campan. Bibl. Regia fol. 365.* ſtehet: Inſtitutio autem & deſtinatio V*illici id eſt Majoris* & omnium ſervientium villæ - - erit in diſpoſitione mea. Ob ich gleich gerne zugebe / daß die Verrichtungen der Villicorum in denen nachfolgenden Zeiten in einem und andern verändert worden. So ſind ſie z. E. Richter in denen Städten geweſen / und werden denen Scabinis und Bürgermeiſtern vorgeſetzet als: Villicus & Scabini Leodienſes *ap. Johan. Hocſemium. cap. 10.* Villicus & Scabini de Vilvordia in der Urkunde de A. 1232. *ap. Miræum in*

Donat.

Donat. Belg. Lib. I. Cap. 99. In der Urkunde *de A. 1239.* in Herrn *Kuchenbeckers Analect. Haſſ. Collect.* IV. *p. 262.* In facie *Villici Caſſellenſis* - - teſte villico & Scabinis. Und zum Beſchluß: Theodorico exiſtente noſtro Villico in Caſſel & Coſſ. his Berwico Conrado de Umbach, Helwico de Crumbach &c. Und vermuthe ich / daß ſie ſo viel als Stadt-Schultzen oder dergleichen geweſen / und ihren Nahmen von Villa, in ſo ferne es eine Stadt bedeutet / gehabt. Sie haben bißweilen die Stelle eines Advocati vertreten. In der Urkunde des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg Wichmanni *ap. Ludevvig. Tom. II. Reliqu. MSt. p. 383.* Statuentes, ut nemo in his aliquas faciat exactiones, & *nulli* ſubjaceant *advocato*, quia *villicus* noſter de Conre *tulele* & defenſioni bonorum eorundem vice noſtra ſemper *adeſſe debebit.*

141. *Wittiſcalcus.* Er hat ſeinen Nahmen von dem Engel-Sächſiſchen *Wite*, welches eine Straffe oder mulctam anzeiget / wie denn noch im Engliſchen *Witefree* oder *Witfree* von Geld-Straffen frey heiſſet / und wird auch das teutſche Wetten in dieſem Verſtande in dem Sprichwort. Mit dem Tode wettet man dem Richter und büſſet dem Kläger / annoch gebraucht. Und von *ſcalch* ein Diener. Sein Amt beſtund darinn / daß er die Urtheil exſequirte / und die angeſetzten Geld-Straffen eintrieb *L. Burgund. Cap. 76. §. 1.* De *Wittiſcalcis*, Comitum noſtrorum querela proceſſit, quod aliqui in populo noſtro ejuſmodi præſumptionibus abutantur, ut *pueros noſtros, qui judicia exſequuntur, quibusque mulctam jubemus exigere*, & cæde conlidant, & *ſublata* juſſu Comitum *pignora* non dubitent violenter aufferre. *141) Wittiſcalcus.*

&c. &c. &c.

Es iſt dieſe Verzeichniß der mehreſten Bedienten bey denen Francken / und einiger weniger bey andern benachbarten teutſchen Völckern / etwas ſtärcker angewachſen / als wie ich es anfänglich vermuthen geweſen. Doch hoffe ich / daß der geneigte Leſer ſich dieſe kleine Ausſchweiffung nicht wird mißfallen laſſen / theils / weil das darinnen angeführte überhaupt zu der Erkenntniß der Staats-Verfaſſung des Fränckiſchen Reichs / auff welche die von Teutſchland gebauet iſt / dienet / theils weil es das Lehn-Recht und die erſte Beſchaffenheit dieſer Güter in vielen erläutert / auch ich überdem ſchon einige Vorgänger gehabt / welche dieſe Materie gleichfalls in ihren Lehn-Rechten berühret haben. Wir ſehen übrigens / wie bereits oben

bemerckt worden/ daß die Knechte und Freygelaſſene damahls gar keine/ die liberi homines wenige und geringe/ die nobiles aber die mehreſten und wichtigſten Aemter/ und die damit verbundene Lehn- oder Beſoldungs-Güter verwaltet und beſeſſen haben. Ferner/ daß mit denen mehreſten Aemtern ſo wohl Friedens- als Kriegs-Verrichtungen verknüpfft/ und alſo Civil- und Militair-Bediente nicht unterſchieden geweſen. Sintemahl denn auch die Groſſen oder Nobiles zu beyden aufferzogen und geſchickt gemacht wurden. *Chron. Fontanell. Cap. 1. ap. d' Achery Spicil. Tom. II. p. 264.* Denique idem vir domini - - ex *nobiliſſimis* Francorum & ditiſſimis *natalibus* oriundus - - adoleſcentiæ dum polleret ætatis in annis, atque *in aula* glorioſiſſimi Regis Dagoberti *nobiliſſime militaribus negotiis ac aulicis diſciplinis educaretur*, ab eodem Rege Comes Palatii conſtitutus, ac deinde Ducatus officio mancipatur. Die Beſoldung nun dieſer Bedienten beſtand wegen Mangel des Geldes in Eingebung gewiſſer Güter/ welche beneficia und nachgehends feoda genannt wurden. Denn das gantze Hertzogthum/ die gantze Graffſchafft ꝛc. worüber ſich des Hertzogs/ Grafens ꝛc. Jurisdiction erſtreckete/ war nicht Lehn/ ſondern es waren nur einige gewiſſe Güter darinnen zu ihrer Beſoldung ausgeſetzet. *Nithard. de Diſſenſ. filior. Ludovici Pii Lib. III. p. 98. ap. Schilt. Scriptor. Rer. German.* Bernardus Dux Septimaniæ, quanquam à loco prædicti prælii plus minus leucas tres defuerit, neutri in hoc negotio ſupplementum fuit; Victoriam autem ut Caroli eſſe didicit, filium ſuum Willelmum ad illum direxit, & ſi *honores*, quos idem *in* Burgundia habuit eidem donare vellet, ut ſe illi commendaret, præcepit. *Lib. III. Capit. c. 82.* Ut non ſolum *beneficia Epiſcoporum, vel Abbatum, atque Comitum ſive Vaſſorum noſtrorum*, ſed etiam fiſci noſtri deſcribantur in breve, ut ſcire poſſimus, quantum etiam de noſtro in uniuscujusque legatione habeamus. In dem *Capitular. Pipini Regis Ital. de A. 793. c. 36.* werden dieſerwegen die Bedienungen und Lehn-Güter als mit einander verknüpffte Sachen angeführet/ wenn es heiſſet: Qui honorati *beneficia & miniſteria* tenent, vel in vaſſallatico honorati ſunt. Es wird dieſes auch erläutert durch dasjenige/ was *Ditmarus Lib.* VI. *p. 380. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſu.* meldet: *Comitatum* ſuper Merſeburg, *& beneficium ad hunc pertinens*, Burchardo, & ſuper quatuor urbes, juxta Mildam fluvium poſitas, Thiedberno beneficium conceſſit. Omne autem prædium ſibi judicio retinuit.

Aus dieſer Einrichtung des Fränckiſchen Staats in Abſicht auf die

Bediente

Bediente erhellet nun von ſelbſten / daß der erſte und vornemſte Endzweck bey Auffrichtung der Lehne geweſen

1) **Die Beſoldung der Bediente.** Ich zweiffele alſo / ob *Thomaſii* Muthmaſſung / welche er *in Origin. Feud.* §. *21. lit. a.* anführet / gegründet ſey / daß nemlich die Fränckiſchen Könige durch die Auffrichtung der Lehne geſucht / die Freyheit des Volcks zu unterdrucken / und die Groſſen auf ihre Seite zu bringen. Denn aus dem vorigen ergiebt ſich / daß / weil ein Staat nicht ohne Bediente seyn kan / ſolche aber vor ihre Mühe beſoldet werden müſſen / die Francken hingegen viele Länder und wenig Geld gehabt / ſie nothwendig auff die Lehn- oder Beſoldungs-Güter fallen müſſen.

Dieſe Abſicht nun hat nicht allein die groſſen Reichs- ſondern auch alle diejenige Lehne / welche einer vor die Verwaltung eines gewiſſen Amts genieſſet / hervorgebracht. Gleichwie aber eine Sache / wenn ſie einmahl vorhanden iſt / hernach gar leicht zu mehrern Dingen / als wozu ſie anfänglich bey der Erfindung beſtimmet geweſen / kan gebraucht werden; überdem auch die Dienſte ſelber / welche ich mir von dem andern angeloben laſſe ſehr unterſchieden ſeyn können / ſo darff man ſich nicht verwundern / daß hernach viele beſondere Abſichten die Auffrichtung der Lehne verurſachet. Wohin unter denen Francken annoch zu rechnen.

2) **Die Anfriſchung und nähere Verbindung der *liberorum hominum* zu denen ohnedem ſchon ſchuldigen Krieges und andern Dienſten.** Wovon wir oben unter dem Wort: *Senior* mit mehrem gehandelt haben / und aus welcher Abſicht die mehreſten Ritter-Lehn ihren Urſprung haben. In denen nachfolgenden Zeiten hat man durch die Lehne noch viele mehrere und bald dieſe bald jene Vortheile zu erhalten geſucht. Hiezu ſind ſonderlich bey auffgetragenen Lehnen alle diejenige / ſo *Hert in Diſſert. de Feudis Oblatis* beygebracht zu zehlen. Es iſt alſo der Endzweck bey der Errichtung eines Lehns bißweilen ferner geweſen

3) **Die Erhaltung und *Conſervation* derjenigen Sache / welche man dem andern entweder zu Lehn aufffräget / oder ſie ihm zu Lehn ertheilet.** Indem man dem andern lieber einige Rechte über unſere Sache zuſtehen / als ſolche gäntzlich verlieren will. So ward Anno 1346. die Streitigkeit zwiſchen den Grafen von Orlamunde und Friederich Land-Grafen von Thüringen mit der Bedingung beygeleget / daß jene von dieſen das Schloß und die Stadt Weymar / zu Lehn nehmen ſollten / wie *Hert*

c. I.

c. l. aus dem *Hortleder Lib. 5.* von der Urſach des Teutſchen Krieges *c. 26. §. 3.* anführet. Ob die Eventual-Belehnung des Spaniſchen Infanten Don Carlos auch hieher zu rechnen getraue ich mir nicht zu entſcheiden / wenigſtens hat man ſolche zu der Erhaltung der Ruhe in Europa nöthig gehalten. Siehe den Londiſchen *Tractat de A. 1718. §. 5.*

4) **Die vermeinte Erlangung der ewigen Seeligkeit / ſo wohl vor die noch lebende als die bereits verſtorbene und Ausbreitung der Ehre GOttes.** Welche Abſicht vornemlich bey denen / denen Stifftern und Klöſtern auffgetragenen Lehnen / gleichwie bey denen übrigen Schenckungen / anzutreffen. z. E. in der Urkunde de A. 1286. bey Herr *Kopp p. 356.* - - Ipſisque exinde *apud Deum creſcat meritum* - - Quod nos amore divino ſuccenſi cupientes *ampliare Cultum Divinum & honorem* Domini noſtri Jeſu Chriſti & Beatæ ſemperque Virginis Mariæ, Sex Manſos ſitos in Budingen - - reſignavimus Venerabili Dno. Bertholdo Epiſcopo Herbipolenſi & ſuo Capitulo proprietatis titulo poſſidendos, eoſdemque Manſos *in feudo* ab ipſo *recipientes* &c. Kurtz hernach: In remedium *animarum* noſtrarum nec non *Anteceſſorum* noſtrorum.

5) **Die Erlangung einer Summe Geldes ſo wohl abſeiten desjenigen / der dem andern über ſein Eigenthum das Dominium directum, als desjenigen der das utile überträget.** Wir finden hievon unterſchiedene Exempel in des *Frider. à Sande Comment. in Gelriæ & Zutphan. Conſuet. Feud. Cap. I.*, unter andern ſtehet n. 22. p. 12. dieſe Urkunde: Ego Hermannus Comes de Vernenburg univerſis cupio innoteſcere, quod univerſum allodium, quod habui in villa Thore & curtim meam ibidem *pro ducentis marckis* dedi Ottoni Comiti Gelriæ in proprietatem, & idem allodium & curtem de manu ipſius Comitis recepi *loco hominii* & fidelitatem & homagium feci Comiti memorato. In der 23ſten Urkunde *de A. 1278.* der *Diplomat. Bambergenſium p. 1145. ap. Ludw. in Script. Bamb.* ſtehet: Dilectus fidelis noſter, Jacobus civis de Judenburg, ad noſtrarum precum inſtantiam, nobis *ducentas marcas argenti & viginti quinque marcas argenti* Viennenſis ponderis accommodavit, *pro qua pecunia* noſtra in Keinick, cum ſuis pertinentiis - - habito fidelium noſtrorum conſilio, in Carinthia, ipſi Jacobo & ſuis hæredibus, ſecundum conſuetudinem antiquam Bambergenſis Eccleſiæ, titulo contulimus feudali.

6) **Die Erhaltung der Familie.** So bezeuget *Nicolaus Burgundus ad Conſuetud. Flandriæ tr. 7. §. 7.* daß es eine gewöhnliche Sache bey

bey dem Flandriſchen Adel ſey / daß ſie ihre Erb-Güter in dieſer Abſicht zu Lehn aufftrügen. Doch verſtehet es ſich / daß nebſt der Ausſchlieſſung der Weiber auch noch die Erſt-Geburt bey ſolchen Gütern eingeführet werden müſſe. Es will zwar *Reinhard. v. Gemmingen* in dem *Gemming*iſchen Stamm-Baum *part. II. cap. 6.* auch dieſes mit zur End-Urſache / daß die Ritterſchafft ſo viele Allodia denen Mächtigern zu Lehn auffgetragen / rechnen. Allein daß ſolche vielleicht in denen wenigſten Fällen vorhanden geweſen / wird ſehr wahrſcheinlich aus dem / was Herr *Kopp cit. Tract. p. 429.* beygebracht / daß nemlich die Ritterſchafft vor gewiſſes von denen Mächtigern empfangenes Geld ihre Güter auffgetragen haben.

7) **Die Erhaltung der Herrſchafft.** Dieſer Endzweck dürffte vielleicht unter die ſeltenſten zu rechnen ſeyn. Es führet *Hert §. 13.* aus dem *Feltmann Lib. I. de Tit. Honor. c. 45. §. 23.* das Exempel Ulrici des erſten Grafen von Oſt-Frießland an / welcher ſeine freye Herrſchafft deßwegen dem Reich zum Lehn gegeben / damit ſeine Unterthanen ſich ſeiner Botmäſſigkeit nicht gäntzlich entziehen möchten / und er ſich zu dem Ende des Beyſtandes des Reichs zu getröſten hätte. Daß dieſe Abſicht nicht gäntzlich fehl geſchlagen lehret die heutige Erfahrung.

8) **Die Erlangung der Freyheit.** Dieſer Endzweck iſt gerade das Wiederſpiel von dem vorigen / indem die Vaſallen allhie durch die geſchehene Aufftragung an einen Mächtigern ſich der Ober-Herrſchafft eines ſchwächern und ihnen vielleicht beſchwerlichern Herrn entziehen wollen. So ſchreibet *Hund Tom. I.* Bayeriſchen Stamm-Buchs *ſub Tit.* Graffen und Herrn von Abenſperg *p. 14.* „ Ungeachtet die Herrn von Abenſperg ſolche Freyheiten zu Abenſperg / Eßing / Rohr ꝛc. von dem Fürſten von „ Bayern erlanget / denen ſie ſonſt ohne Mittel unterworffen / haben ſich „ dennoch ihre Nachkommen mit der Zeit an das Römiſche Reich gehencket / „ und alle ſolche ihre Herrſchafften / Regalia und Freyheiten von den Römi- „ ſchen Kayſern zu Lehen empfangen / ſich damit entweder aus Unwiſſen- „ heit oder der Fürſten gütlichen Nachſehen von ihrer Fürſtlichen Jurisdiction „ eximirt / wie vielleicht bey den alten frommen gütigen Fürſten von andern „ Landes-Herrn mehr möchte beſchehen ſeyn. Darum nimmt man jetzt von „ den neuen Herren gute Revers. „

9) **Die Beſchützung vor dem Angriff der Feinde.** Dieſer Endzweck findet ſich hauptſächlich bey denen Lehnen / welche die Stiffter ertheileten. Der Herr Ertz-Biſchoff *Fontanini nel Ragionamento delle*

Maſnade p. 400. in Herr *Eſtors* kleinen Schrifften druckt es kürtzlich alſo aus: I Vaſalli e Valvaſſori divennero della Chieſa mentre eſſa lor *diede de' Feudi, acciochè difendeſſero i ſui beni* ed impiegaſſero in ſuo prò l'opera militare. Es war auch ſolcher bereits unter denen Carolingern bekannt. Denn ſo ſchreiben die Biſchöffe ſelbſt in ihrem Brieffe an den König Ludovicum *in Capitular. Caroli Calvi Tit. XXVII. c. 7.* Res & facultates eccleſiaſticas - - - deprædari & ab Eccleſiis diſcindi nolite ſuſtinere - - - De quibus conſecratis Deo rebus, quod habent *liberi homines Eccleſiis ſervientes* per diſpoſitionem rectorum ipſarum Eccleſiarum, ideo conſtituerunt Apoſtolorum ſucceſſores hoc ordinari, ut *quia creverunt fidelium vota*, & increverunt infidelium mala, augeretur per diſpenſationem eccleſiaſticam *regni militia* ad reſiſtendam malorum nequitiam, *quatenus ipſa Eccleſia defenſionem haberent & pacem*, & Chriſtianitas obtineret tranquillitatem. Quapropter ſicut & *illæ res ac facultates* de quibus vivunt Clerici, ita & illæ ſub conſecratione immunitatis ſunt, *de quibus debent militare vaſalli*, & pari tuitione à regia poteſtate in Eccleſiarum uſibus debent muniri.

10) **Die Erlangung einer bloſſen Ober-Herrſchafft.** Wohin überhaupt faſt alle Lehn-Güter/ von welchen entweder gar keine/ oder doch lächerliche Dienſte geleiſtet werden/ zu rechnen; das Exempel Balduini mit dem Zunahmen le Peteur, von deſſen Lehn-Gut in Engelland es hieß: Debuit facere die Natali Domini ſingulis annis coram Domino Rege Angliæ unum ſaltum, unum ſuffletum, & unum bumbulum iſt bekannt/ obgleich die ziemlich grobe Auslegung dieſer Worte/ ſo Cambdenus gemacht/ nicht allerdings wahrſcheinlich iſt. Mehrere Exempel kan man nachſehen in *Weber. Diſſert. de Inveſtituris & Servitiis feudorum ludicris.* So meldet z. E. *Bouchel treſor du Droit François Tom. I. p. 1197.* von einem Vaſallen/ welcher auff Chriſttag eine gewiſſe Anzahl Holtz in die Küche des Herrn tragen muſte. Eines andern Schuldigkeit beſtund de dire à un certain tems la chanſon à la Dame. *Choppinus ad LL. Andegavenſ. Lib. I. Tit. I. c. 31.* bezeuget/ daß einige Vaſallen des Herrn von Argenton und Frey-Herrn von Moncontour ihm eine gebundene und auff einem mit Ochſen beſpanneten Wagen hergefahrene Lerche lieffern müſſen/ u. w. d. m. Wiewohl es doch ſehr zu vermuthen/ daß wenn man die gehörigen Nachrichten hätte/ um die rechte Beſchaffenheit dergleichen ſpöttiſcher Dienſte zu unterſuchen/ man insgemein finden würde/ daß unter dergleichen lächerlichen Zeichen ernſthaffte Verbindlichkeiten verborgen gelegen.

11) **Die Befreyung aus der Gefangenſchafft.** So lautet es in dem Auffgab- und Vertrags-Brieff Gotefrieds von Zyppar *de A. 1372.* bey Herr *Kopp c. Tract. p. 439.* Ich Gottfried Zyppar/ erkenne mich offentlich in dieſem Briff ꝛc. alſo/ als mich die Edeln myne gnedige Herren Herr Heynrich von Yſenburg Herrn zu Büdingen und Herr Johann ſyn Sonn/ gefangen hatten/ des Gefengniß han ich ein gnedig Ende mit Jnen funden und troffen/ alſo beſcheidentlich/ daß ich Gotfried das Amt zu Birſtein und zu Richenbach inen ſall offgeben/ und han das offgeben ꝛc.

12) **Die Erhaltung eines andern Lehn-Guts.** Dahin gehöret einiger maſſen die von *Marqu. Freher. in Origg. Palat.* beygebrachte Urkunde de A. 1262. Nos Popo de Durn Comes de Dilnperg - - proteſtamur - - quod nos *receptis centum Marcis argenti* - - à Domino noſtro Ludovico illuſtri Comite Palatino Rheni, Duce Bavariæ, *pro caſtrali beneficio tenemur*, tam nos quam hæredes noſtri in caſtro ſuo Heydelberg - - Proteſtamur etiam eidem domino *proprietatem noſtram* in Schœnprunne dediſſe libere - - & eandem poſtmodum *in feodo* recipientes, ipſi cum hæredibus noſtris debemus pro caſtrali beneficio poſſidere - - Demum dictus dominus noſter dabit nobis accipitrem annuatim. Wiewohl/ wenn dieſer Graff nicht insbeſondere mit denen 100. Marck Silber beliehen/ ſondern davor ſein allodium auffgetragen/ und folglich von dem Pfaltz-Grafen nicht zwey ſondern nur ein Burg-Lehn beſeſſen/ dieſes Exempel ad n. 5. zu rechnen iſt. Jn welchem Fall aber doch die angeführte Abſicht an und vor ſich ſehr wohl möglich bleibet/ und auch ohne Zweiffel Exempel davon vorhanden ſeyn werden.

13) **Die Verwandelung eines andern Lehn-Guts zum Eigenthum.** Dieſer Endzweck kommt vornemlich vor/ wenn ein Vaſall ſein Lehn-Gut an ein Stifft oder ſonſten jemand zu ſchencken/ zu vertauſchen ꝛc. verlangt/ und dem Herrn davor/ um ihn Schadloß zu halten/ ſein Eigenthum hinwieder zu Lehn auffträgt z. E. Jn des **Herrn von Ludewig** *Reliqu. MSt. Diplom. T. I p. II.* ſtehet eine hieher gehörige Urkunde de A. 1171. Burchardus Magdeburgenſis prefectus cambitione facta cum Hersfeldenſi Abbate, nomine & conſentiente Lothewigo Lantgravio, ejuſdem Eccleſiæ advocato, datis quibuſdam allodiis ſuis - - *incepit* ab eodem Abbate *in propriam hereditatem*, que prius habebat in beneficio à Lantgravio - - & item eadem *allodia* ſua predicta, que dedit in cambitione

 tione

tione Herſfeldenſi Eccleſie *recepit* ab eodem Lantgravio *in beneficio loco priorum beneficiorum*, & hec que cambivit, contulit eccleſie Dei.

14) **Die Erſetzung oder Vergeltung vor ein anderes geſchenck-tes Lehn- oder Erb-Gut.** Dahin gehöret die Urkunde de A. 1142. *in Sylloge I. variorum Diplomatar.* des Herrn von *Gudenus p. 3.* - - Et hunc (locum) Comes Boppo de Louſe à nobis in beneficio habuit, & ab illo Bliggerus de Steinnabe. Qui Bliggerus petitione noſtra *reſignavit* eundem locum Comiti Bopponi - - Et ipſe rurſus delegavit in manus noſtras, ut ordinarem eum ad ſervitium Dei. Ego vero *pro his omnibus inbeneficiavi* ei ad duo talenta - - Supradictus vero Comes idem beneficium rurſus tradidit in manus Bliggeri. Ego vero ut ſaltem illum Bliggerum honorarem propter pium devotionis ejus affectum conſilio & conſenſu Eccleſie noſtre inbeneficiavi ei & ſucceſſoribus ejus cenſum illum de Eccleſia.

15) **Die Belohnung vor die geleiſteten Dienſte überhaupt.** Hieher gehöret ſo wohl / wenn der künfftige Herr oder Vaſall in dieſer Abſicht ſein Allodium zu Lehn ertheilet oder auffträget / als auch / wenn wegen gleicher Urſache der Herr einem das bereits vorhandene Lehn nach Abgang der jetzigen Linie entweder gleich ertheilet / oder doch verſpricht. So heiſſet es z. E. in **dem Lehn-Brieffe Kaiſer Ludwigs an Dieterich von Cleve** *de A. 1317. in Cod. Diplom. Teſchenmach. Annal. à Dmno Ditmaro adjunct. p. 35. Tuis exigentibus meritis*, & ut nobis & Imperio fortius ad obſequendum & diligentius adſtringaris. Omnia & ſingula bona - - per Engelbertum Comitem de Marca, à Nobis & imperio, titulo feodali - - poſſeſſa - - tibi *tanquam bene merito* de ſpeciali gratia conferimus & de ipſis te auctoritate præſentium inveſtimus. In *Friderici III. Privil. Succeſſ. in Ducatu Juliac. Alberto Saxon. D. conceſſ. de A. 1438. Ibid. p. 113.* **zu Ergetzlichkeit der getreuen / annehmen und nützlichen Dienſte /** ſo er uns in vergangenen Kriegen - - eigener Perſon und - - mit ſchwerer Darlegung und in ander Weiſe mannigfaltiglich und unverdroßlich gethan hat. ꝛc. ꝛc.

Da nun angeführter maſſen ſo viele Abſichten bey der Auffrichtung der Lehne anzutreffen ſind / und deren ohnſtreitig noch mehrere theils würcklich vorhanden / theils möglich ſind; ſo flieſſet daraus / daß man in dem gantzen Lehn-Recht mit dem Schluß / daß der Endzweck fehle / vorſichtig umgehen müſſe. Sintemahl / wenn gleich der gewöhnliche Endzweck der Lehn-Güter in dergleichen Streit fehlet / dennoch bey der Auffrichtung die-

ſes

ſes und jenes Lehn-Guts eine beſondere Abſicht kan geweſen ſeyn / welche annoch vorhanden iſt.

§. 2.

Finis Jurisprudentiæ feudalis eſt ſcientia legum & conſuetudinum, totiusque ordinis ſocietatis iſtius feudalis ſecundum diverſas formas feudorum.

Erklärung.

DJe Lehn-Rechts-Gelahrtheit iſt eine Fertigkeit des Verſtandes / die in einem Staat gebräuchliche Lehn-Geſetze und Gewohnheiten zu erkennen / zu erklären und die vorfallende Geſchäffte und Streitigkeiten darnach zu beurtheilen und zu entſcheiden. Der Endzweck derſelben iſt alſo überhaupt / daß wir dadurch tüchtig werden ſollen / die vorkommenden Lehns-Geſchäffte und Streitigkeiten nach denen in einem jedweden Staat gebräuchlichen Geſetzen und Gewohnheiten geſchickt zu beurtheilen und zu entſcheiden. Betrachten wir ihren Endzweck aber nicht überhaupt / ſondern bey dieſer und jener Perſon insbeſondere / in ſo ferne ſolche durch deren Erlernung etwas zu erlangen ſuchet / ſo iſt ſolcher mancherley / weil einerley Verrichtungen von mehrern Leuten wegen gantz unterſchiedener Abſichten unternommen werden können. So iſt z. E. bey manchen der Endzweck der Lehn-Rechts-Gelahrtheit / oder vielmehr ſeiner Erlernung derſelben / bloß die Entdeckung neuer Wahrheiten. Bey andern damit ſie in einer Lehn-Cantzeley geſchickte Richter abgeben mögen. Bey andern / damit ſie etwa ihren Lehens-Proceß ſelber führen / oder wenigſtens ſolchen anordnen können. Ein vierter lernet ſie / damit er ſolche andern wieder geſchickt vortragen könne. Ein fünffter / damit er ein Buch darinn herauszugeben im Stande ſey. u. w. d. m. Die Erklärung / welche unſer Verfaſſer von dem Endzweck der Lehn-Rechts-Gelahrtheit gemacht / iſt mehr vor eine Erklärung der Lehn-Rechts-Gelahrtheit ſelbſt / als den Endzweck derſelben zu halten.

§. 3.

Objectum juris feudalis ſunt cauſæ feudales & actiones circa jus perſonarum & rerum: perſonæ ſunt Domini rerum ſuarum ex una, & ex altera parte Milites; idque regulariter. Porro pro finium differentia differunt etiam perſonæ, de quibus in Cap. IV. dicemus.

Erklärung.

DAs Objectum oder der Vorwurff einer Sache iſt dasjenige / womit ſolche umgehet. Die Objecta des Lehn-Rechts ſind alſo die Lehn-Geſetze und Gewohnheiten / welche ſo wohl die Perſonen / ſo das Lehn ertheilen und empfangen / und deren Rechte unter ſich und gegen frembde / als auch die Sachen / welche zu Lehn ertheilet werden / betreffen. Gleichwie nun unſer gantzes Werck nichts anders als eine Ausführung dieſer Sachen iſt; ſo würde es vergeblich oder unordentlich gehandelt ſeyn / wenn wir allhie etwas zu der fernern Erläuterung dieſes §. beybringen wollten; indem ſolches doch ein jegliches an ſeinem Orte entweder wiederhohlet werden müſte / oder daſelbſt nicht ohne Unordnung ausgelaſſen werden könnte.

§. 4.

Res in quas feudalis qualitas induci poteſt, & quæ in commercio ſunt, duum ſunt generum, allodia & feuda, feudi vocabulo latius accepto, quousque patet vocabulum germanicum Lehen / ſcil. pro dominio utili & directo invicem ſeparato, ita ut etiam feuda ruſtica, & bona Emphyteutica itemque cenſitica in hoc generali conceptu eines Lehens comprehendantur.

Erklärung.

WEil der Verfaſſer in dieſem und denen folgenden §.§. diejenigen Sachen / welche zu Lehn können gegeben werden / abhandelt; ſolche aber zu dem Endzweck des Lehn-Rechts keinesweges / zu dem Objecto oder Vorwurff deſſelben aber nicht mehr / als wie die übrigen Materien ſeines gantzen Buchs / gehören; ſo erhellet daraus / daß die Rubric dieſes zweyten Capittels: *De fine & objecto Juris feudalis* ſich nicht wohl zu dem Einhalt deſſelben ſchicke. Er hätte alſo beſſer gethan / wenn er nach dem Exempel anderer die Uberſchrifft gemacht: *de Rebus in feudis dandis*, und die 3. erſten §.§. entweder gar ausgelaſſen / oder an einen bequemern Ort eingeſchaltet hätte. Man tadelt ihn auch / daß er das Wort *feudum* allhie in einer viel weitläufftigern Bedeutung / als wie insgemein geſchiehet / genommen. Wie weit er ſolches verdiene / wird aus folgendem erhellen.

Es iſt ausgemacht / daß die Nahmen oder Benennungen der Dinge kein weſentliches Stück derſelben ſind / maſſen ſie ſonſten beſtändig bleiben/

und bey allen Völckern einerley ſeyn müſten; ſondern ſie ſind willkührliche Wörter oder Sylben/ mit denen wir einen gewiſſen Begriff verknüpffen/ und deren wir uns bedienen/ um bey andern eine gleiche Vorſtellung oder Begriff zu erwecken/ und ihm alſo unſere Gedancken zu erkennen zu geben. Wenn ich mich nun dieſer Wörter bediene/ ohne mich weiter zu erklären/ ſo wird es unſtreitig vermuthet/ daß ich gewollt/ daß andere bey Anhörung oder Leſung derſelben ſich diejenigen Sachen/ ſo gewöhnlich dadurch angezeiget werden/ vorſtellen ſollen/ maſſen ſonſten mein gantzes Reden oder Schreiben vergeblich ſeyn/ und ich dem andern/ als der nicht wiſſen würde/ was er ſich bey dieſen Wörtern vor Begriffe machen ſollte/ meine Gedancken nicht eröffnen würde. Will ich aber/ daß der andere mit meinen Wörtern oder Benennungen andere Vorſtellungen/ als die man insgemein bey deren Anhörung oder Leſung ſich zu machen pfleget/ haben ſoll; ſo kan mir ſolches/ als eine willkührliche Sache zwar an und vor ſich nicht verwehret werden: Aber ich bin alsdenn gehalten/ dem andern die Begriffe/ ſo ich mit meinen Benennungen will verknüpfft haben/ hinlänglich anzuzeigen/ und dieſes iſt es/ was man insgemein ſaget: Ein jeder iſt der beſte Ausleger ſeiner Worte. Gleichwie aber ein vernünfftiger Mann nichts ohne Urſache thut; ſo iſt auch ein gleiches hiebey zu mercken/ daß/ wenn ich von der gewöhnlichen Bedeutung der Wörter abgehen/ und ihnen andere Begriffe beygeleget wiſſen will/ ich hinlängliche Gründe haben muß/ die mich dazu bewegen/ maſſen ich ſonſten dem Zuhörer oder Leſer unnöthige Mühe mache/ daß er meine denen Worten beygelegte andere Begriffe behalte/ und ſeine vorigen hingegen ſo lange fahren laſſe/ und weil ſolches gar leicht von ihm kan verſäumet werden; ſo ſetze ich mich in Gefahr/ daß meine gantze Rede entweder gar nicht/ oder doch verkehrt von dem andern begriffen wird. Dieſes wollen wir nun auff das in dieſem §. enthaltene anwenden. Es ſaget nemlich der Verfaſſer: Die Sachen/ welche zu Lehn-Gütern können gemacht werden ſind entweder Erb- oder Lehn-Güter/ Allodia oder feuda. Weil nun dieſes dem erſten Anſehen nach einen Widerſpruch in ſich zu faſſen ſcheinet/ daß dasjenige/ welches ſchon ein Lehn-Gut iſt/ erſtlich von neuem eines werden ſoll; ſo erkläret er ſich/ daß er mit dem Wort Lehn oder feudum einen zweyfachen Begriff verknüpffe; nemlich anfänglich/ wenn er ſaget/ daß etwas zu Lehn könne gemacht oder eine feudalis qualitas darauff gelegt werden; ſo nimmt er feudum, oder feudalem qualitatem in einem engern Verſtande/ daß es ſo viel heiſſet/ als die-

jenige Eigenſchafft eines Guts / daß ſolches der Beſitzer gegen Angelobung einer gewiſſen insgemein mit Dienſten verknüpfften Treue von einem andern innen hat / welches wir eigentlich Lehn oder feudum nennen. Wenn er aber ſaget / daß es entweder ein Allodium oder feudum ſey / auff welches man die oberwehnte Eigenſchafft legen könne / ſo nimmt er feudum in einem viel weitläufftigern Verſtande / und begreifft alles dasjenige darunter / welches dem allodio nach der urſprünglichen Bedeutung entgegen geſetzet wird / d. i. alle diejenigen Güter / bey welchen ein ſo genanntes zweyfaches Eigenthum ſich befindet / daß einer nemlich Krafft ſeines Eigenthums die Früchte deſſelben genieſſet / der andere aber Krafft des ſeinigen gewiſſe Rechte über daſſelbige und deſſen Beſitzer ſich vorbehält / folglich gehören dazu nicht allein die eigentlichen Lehne / ſondern auch alle nach deren Beyſpiel in Teutſchland eingeführte ähnliche Güter / als Zinß- Erbzinß- Churmud- und dergleichen Güter / von welchen im folgenden Capittel wird gehandelt werden. Nun hat es zwar ſeine Richtigkeit / daß auch Lehn wieder zu Lehn kan gemacht werden / wenn man die Affter-Belehnung dahin rechnet; ferner iſt auch bereits von *Dominico de prærogativa allodiorum p. 61.* gezeiget worden / daß alle dergleichen vorbemeldete Güter denen allodiis oder vollkommen freyen Beſitzungen vor dieſem entgegen geſetzet worden; ja daß man dieſerwegen die Erbzinß-Güter würcklich feuda genannt *Ibid. p. 121.* Ich glaube aber doch / daß unſer Verfaſſer ſeine Gedancken deutlicher und beſſer ausgedruckt hätte / wenn er die Eintheilung in allodia und feuda bey der Frage / welche Sachen zu Lehn können gemacht werden / gäntzlich weggelaſſen und ſchlechthin geſetzet hätte / daß alle Sachen und Güter / es möge einer ſolche in ſeinem völligen Eigenthum haben / oder annoch eines andern gewiſſe Rechte darüber erkennen / zu Lehn können gegeben werden: Denn zu geſchweigen / daß / wenn ich die Sache recht genau nehmen will / ich nicht füglich ſagen kan / daß ein Lehn wieder könne zu Lehn gegeben werden / ſondern es wird zum Affter-Lehn. Ein Lehn und Affter-Lehn aber ſind nicht völlig gleiche Dinge / wie aus dem / was an ſeinem Ort von Affter-Lehnen vorkommen wird / erhellen wird. Folglich kan ich auch in dem Verſtande nicht einſt ſagen: quod feudum poſſit conſtitui vel in allodio vel *in feudo:* So ſehe ich zum andern keinen Nutzen / warum er die gewöhnliche Bedeutung des Worts feudi ſo weit ausgedehnet / und Sachen / die doch / wenigſtens nach dem heutigen Gebrauch der Wörter / würcklich davon unterſchieden ſind / darunter begreiffen wollen / zumahl da es ſehr leicht

zu

zu Verwirrung und Dunckelheit Anlaß giebet / daß man in einem Satz dem Wort feudo einen zweyfachen Begriff beylegen muß.

§. 5.

Jure noſtro alterum juris hujus genus *allodialia* priſcis vocantur, etiam res propriæ, quemadmodum feuda vocantur etiam res *fiſcales*; fiſcus enim pro feudo uſurpatur. vid. *du Freſne Gloſſar. voce: fiſcus* atque ut feudum proprie prædium ſtipendiarium notat. ita *allodium* latine *heredium* dixeris, contractum enim eſt ex *adelod*, h. e. prædium bonum, quod idem ac alias *AdelErbi* vocatur. *Otfridus Lib. I. c. 18. v. 58.*, & *AdelErbo* eſt heres priſcis. Allodium itaque proprie ſignificat hereditatem, prædia civilia, liberam poſſeſſionem, fundum à ſervitiis militaribus liberum. De prærogativa allodiorum ſcripſit eleganter *Marc. Anton. Dominicus* JCtus Gallus; Huc pertinent etiam feuda ſolis, Sonn-Lehen / quæ fere ridicule ita appellantur, quaſi omnia bona oporteret dici feudalia, ſunt enim nihil aliud quam allodialia, *Frid. à Sande in Conſuet. Feud. Gelr. & Zutph. Tract. prælim. c. 1. n. 3. Allodialia* itaque bona ſunt, quæ jure proprio & hereditario plenoque dominio poſſidentur 2. F. 54. Feudalia ſunt, quæ jure tantum dominii directi vel utilis poſſidentur.

Erklärung.

I. Von der Abſtammung des Worts Allode.

I. Abſtammung von Allode.

Wegen der oben bey dem Worte feudum angeführten Urſachen darff man ſich nicht verwundern / daß es auch hier an unterſchiedenen Ableitungen nicht fehlet.

1) *Beat. Rhenan. Lib. 2. Rer. Germ. p. 90.* und andere leiten es von Anlod her / daß es alſo ſo viel bedeutete / als ein Gut / daß einer Familie gleichſam angelötet oder damit wie ein Metall mit dem andern vereiniget wäre. (Quod familiæ velut coagmentata ſint & conjuncta) Man ſiehet aber leicht / daß dieſes mehr vor ein Wort-Spiel / als vor eine würckliche Ableitung zu halten. Denn es iſt gantz unglaublich / daß man von einem ſolchen Worte / das in ſeiner eigentlichen Bedeutung nichts in ſich faſſet / ſo mit denen allodiis eine Gleichheit hat / ſondern nur in einem dritten Stück / nemlich daß / gleichwie durch das Anlot oder anlöten die Metalle vereiniget werden / alſo auch das allodium mit denen Familien vereiniget iſt / damit übereinkommt / die Benennung des allodii ſollte hergeſuchet haben. Einigen 1) Von Anlöten.

gen Schein hätte es noch / wenn anlöten ſo viel als vereinigen hieß. Nun aber hat es ſeinen Urſprung von dem Engliſchen Wort lead, welches Bley heiſſet / weil ſolches hauptſächlich zu dem Anlöten gebraucht worden. Wie denn noch jetzo das Verbum lead im Engliſchen löten heiſſet / ob man gleich gewöhnlicher ſoder welches auch ſolder geſchrieben wird davor ſaget.

2) Von all und ode

2) *Joh. Loccenius explicat. peregrin. diction. jur. Georg. Ad. Struv. in Synt. Jur. Feud. p. 78. &c.* ſagen es ſey zuſammen geſetzet von all omnis und ode poſſeſſio und hieſſe alſo ſo viel als omnimoda poſſeſſio eine völlige / gantze Beſitzung. Allein zu geſchweigen / daß es mit der Bedeutung des Worts Ode noch nicht ſeine Richtigkeit hat. Siehe oben *p. 39. ſeq.* So druckt dieſes die Eigenſchafft des allodii noch nicht hinlänglich aus / weil ſolches von denen erworbenen Gütern noch mit gröſſern Recht können geſaget werden / welchen doch alode zum öfftern ausdrücklich entgegen geſetzet wird / wie wir bald ſehen werden.

3) Von Ael und Ode.

3) *Hert in Diſſert. de feud. oblat. p. 491.* und andere wollen / daß es von Alt / welches in einigen Orten Teutſchlandes z. E. im Heßiſchen noch vulgo Ael ausgeſprochen würde / und von Ode herkommen ſolle / und hieſſe alſo ſo viel als ein Altväterliches Gut. Dieſes träffe nun zwar gut mit der Eigenſchafft des allodii überein / wenn nur nicht wieder die Bedeutung des Worts Ode vorausgeſetzet würde / und zum andern auch das Wort alt vor dieſem nicht vielmehr old geheiſſen hätte / wie ſo wohl aus dem Nieder-Sächſiſchen als Engliſchen zu ſehen in welchen beyden Sprachen es annoch Old heiſſet.

4) Von *a*, und *leod.*

4) *Henricus Spelmann* in ſeinem *Gloſſario h. v.* führet dieſe Ableitung an / nemlich von *a* und *leod*, und macht er zwey Auslegungen davon. Nemlich a) weil ein allodium an jederman von dem Volck könne veräuſſert werden / ſo hätte man es a leod, genannt / denn *a* hieſſe ſo viel als *ad* oder *uſque*, und *leod* ſo viel als Volck / und gleichwie die Lehn-Güter prædia dominicalia, ſo wären die allodia prædia popularia geweſen. Dieſes alles iſt aber ſehr gezwungen / indem erſtlich nicht leicht zu erweiſen ſeyn wird / daß *a* bey denen alten Teutſchen ſo viel als *ad* oder *uſque* geheiſſen / und zweytens / ſo wäre es eine frembde und ungewöhnliche Benennung / daß man eigene oder freye Güter bloß hin: zum Volck / ohne Beyſatz von Gut oder dergleichen geheiſſen. Um ferner nicht zu ſagen / daß wenn der Umſtand / daß ſolche an das Volck veräuſſert werden können / den Nahmen ſollte verurſachet haben / die Lehn-Güter ebenfalls ſo genannt werden können / weil

auch

auch ſolche der König und die Groſſen an die Unterthanen und das Volck ertheilet. b) Oder das *a* wäre allhie ein a privativum, und *leod* (Gall. leud) heiſſe einen Vaſallen / bedeute alſo ſo viel als ſine vaſallagio. Oder wenn man die letzte Sylbe von *load* herleiten wolle hieſſe es nach dem Engliſchen ohne Laſt ſine onere. Nun iſt es zwar wahr / daß die alten Teutſchen wie die Griechen ein a privativum gehabt z. E. *ateilo* heiſſet einen der kein Theil hat. Siehe Herr *Wachter in Proleg. Gloſſar. p. 2.* Es hat aber dem ungeachtet dieſe Ableitung eben den Fehler wie die erſtere. Denn wie iſt es zu vermuthen / daß man die Güter ſelbſt: **Ohne Vaſallen** / oder **Ohne Laſt** genannt habe.

5) *Anton. Dominicus de Prærogat. Allod. cap. I. §. 8.* glaubet / daß es von **ohne leiden** oder **aleiden** herkomme / und ſo viel als frey / ohne Unterwürffigkeit bedeute / und will er auch Leudes wieder daher leiten. Man ſiehet aber wohl / daß er als ein Frantzos das Teutſche nicht recht verſtanden / und alſo dem Wort **leyden** eine frembde Bedeutung angedichtet. Zu geſchweigen / daß das Wort leyden / oder Niederſächſiſch lyden ſehr weit von *Alode* abgehet. 5) Von ohne leiden.

6) *Gundling in Diſſert. An Nobilitet Venter p. 20.* ſcheines es von An oder ohne / oder dem *a* privativo und von *lod* oder *lot*, welches eine Abgifft oder eine Löſung bedeute / herzuleiten / weil die allodia frey von Zinß und Dienſten wären. Wenn es nun gleich mit dem Wort *lod* ſeine Richtigkeit hätte / ſo wäre doch in dieſer Benennung noch kein Grund anzutreffen / warum man denen allodiis dieſen Nahmen beygeleget hätte. Denn theils ſo wäre alsdenn keine Urſache / warum man ſie insbeſondere Väterliche Erb-Güter genannt / und in dieſer Abſicht bißweilen denen erworbenen entgegen geſetzet / und theils ſo iſt es wieder die Eigenſchafft der ehemahligen allodiorum, daß ſolche ohne alle Dienſte geweſen / weil die liberi homines allerdings in Abſicht derſelben zu Felde gehen muſten / wie oben bereits angeführet. 6) Von An und Lod.

7) Unſer Verfaſſer endlich will / daß es von *Adelod* zuſammen gezogen / und eben ſo viel als das bey dem Otfrid befindliche Wort AdelErbi, welches ein Erb-Gut bedeutet / anzeige: die Stelle des Otfrids iſt dieſe: 7) Von *adelod.*

Nu ligit uns umbitherbi
Thaz unſer *adelerbi.* d.i.

Nun lieget uns gottloß (gleichſahm unbeſſer)
Dieſes unſer Erb-Gut.

Nun iſt zwar dergleichen Zuſammenziehung in der Teutſchen Sprache gar nicht ungewöhnlich z. E. aus *Adelbert* wird *Albert*, man ſaget: de ole/ an ſtatt de olde ſenex. Und weil adel von *atta* Vater hergeleitet wird. Siehe Herr *VVachter h. v.* und alſo ſo viel als avitus heiſſet/ ſo wäre es gantz natürlich / daß man dergleichen väterliche Güter Adelode oder alode genannt. Ja wenn des *VVendelini Lex. Sal. verb. alode* ſeine Bedeutung von *Ael* ihre Richtigkeit hat / daß ſolches frey geheiſſen / dürffte adel oder edel ſelber vor dieſem alſo ausgeſprochen worden ſeyn. Ich geſtehe alſo / daß mir dieſe Abſtammung unter allen am beſten gefallen würde / wenn es nur mit dem Wort Ode ſeine Richtigkeit hätte. Weil ſich aber alles auff deſſen vorausgeſetzte Bedeutung gründet; ſo wird es mir erlaubet ſeyn / biß daß ſolche gehörig erwieſen / unterdeſſen allen dieſen Muthmaſſungen auch die meinigen hinzu zu fügen / ohne mich weiter bey deren ihren Abſtammungen / welche es von *ligia:* weil liga oder lega auf Frantzöſiſch alloy heiſſe. Siehe *Beſold. Theſ. Pr. lit. L. n. 61.*, oder von Saal durch Wegwerffung des erſten Buchſtabens S. Oder von *laudare*, quia poſſeſſor ejuſmodi prædii auctorem ſuum nemini *laudare* ſive nominare tenetur. Oder von *Alder*, oder von *aël* und *lod* und dergleichen herleiten wollen auffzuhalten. Ich glaube alſo

8) Von *Adel.*

8) Entweder / daß alode ein einfaches Wort ſey / und von Adel oder al herkomme / und ſo viel als das väterliche anzeige / und denen von von dem König an ſtatt der Beſoldung eingegebenen / oder auch bißweilen denen ſelbſterworbenen Gütern in dieſer Abſicht entgegen geſetzet worden / und daß ode alſo allhie gleichfalls wie ein feode vor eine Endigung zu halten / die man dieſen Gütern / um ſie von denen übrigen Väterlichen Sachen zu unterſcheiden / angehänget. Daß aber Adel oder Adelich ſo viel als Väterlich heiſſe erhellet auch unter andern aus der von Herr *VVachter* h. v. angeführten Stelle aus dem *Iſidoro Hiſpalenſi p. 260.* Chichundemes auh nu dhes *aedhili* en di *odhil* d. i. Laſſet uns nun auch anzeigen (kund machen) ſein Geſchlecht und ſein Vaterland. Adelerbi heiſſet alſo eigentlich: das väterliche Erbe / und adelerbo ein Erbe des väterlichen / oder väterlicher Erbe.

9) Von *Allot.*

9) Oder / daß es von dem Engliſchen Wort: *Allot*, welches ſo viel als zueignen / durch das Loß austheilen heiſſet herkomme / und gleichwie dieſes hinwiederum von Lot herſtammet / dieſes letztere aber noch jetzo im Engliſchen einen Theil des Erb-Guts heiſſet; ſo wird es ſehr glaublich /

daß

daß *allot* oder Alode nichts anders als ein Erb-Gut bedeute. Wie denn auch nicht allein im Griechiſchen κλῆρος das Erbtheil und κληρονόμος den Erben anzeiget; ſondern auch ſelbſt die Gothen nannten die Güter/ ſo ſie mit denen Römern getheilet/ und die/ ſo ſie ihnen gelaſſen *ſortes* d. i. eines jeden ſeinen Erbtheil *Lex VViſigoth. Lib. X. Tit. II. c. 1. Sortes Gothicæ & Romanæ*, quæ intra quinquaginta annos non fuerint revocatæ, nullo modo repetantur. Und iſt es alſo ſehr wahrſcheinlich/ daß auch die Francken den lateiniſchen Nahmen ſortes behalten und ihn in ihrer Sprache durch *allot* überſetzet. Man darff ſich hiebey nicht verwundern wie das d in dieſem Worte in ein t verwandelt worden/ weil die Verwechſelung dieſer Buchſtaben etwas gewöhnliches iſt z. E. Otto. Oddo Leute Leode. Treu Dru ꝛc. Und findet man überdem auch zuweilen Alote z. E. in einer Urkunde de Anno 709. *ap. Mabill. de Re Diplom. Lib. VI. p. 482.* ſtehet: tam de *alote* quam de comparatho.

II. Von dem Urſprung der Allodiorum.

II. Urſprung der *Allodium*.

DJe gantze Sache/ woraus die Eintheilung der Güter in Allodia und feuda ihren Urſprung hat/ verhält ſich wahrſcheinlich folgender maſſen. Wie die Teutſchen Völcker die Römiſchen Provintzen hie und da unter ſich brachten/ ſo vertheileten deren Anführer einige davon unter ihre Oberſten und Soldaten/ einige zogen ſie zu ihrer Cammer und Fiſco, um daraus ihre Bedienten zu beſolden/ und ſich ſelbſt zu unterhalten/ die übrigen aber lieſſen ſie denen vorigen Einwohnern und Beſitzern. Wie ſolches alles aus dem/ was hin und wieder von uns beygebracht worden erhellet. Was ſie nun von der mittelſten Gattung ihren Bedienten als denen Hertzogen/ Grafen/ Miſſis &c. zu ihrer Beſoldung anwieſen; ſolches werden feoda, beneficia, prædia fiſcalia &c. genannt. Die erſtern und letztern aber/ weil ſolche denen Beſitzern als erb und eigen angewieſen oder gelaſſen waren/ und ſie alſo damit nach ihrem Belieben umgehen konnten; muſten nothwendig von denen Beſoldungs Gütern unterſchieden werden/ und hieſſe man ſie alſo Sortes, Portiones, Allode, Erbtheile ꝛc. Welchen Nahmen auch die Könige ihren Erb-Gütern beylegeten: *Epiſt. Lud. Pii ad Monach. Anianenſ. de A. 821. p. 626. T. I. ap. Baluz.* Et quia conſtat per chartam donationis - - eundem monaſterium *genitoris noſtri* prius & denuo *noſtrum eſſe alodem*. Dieſerwegen ſo waren 1) die Austheilung bey denen neuen und 2) die Behaltung derer Güter bey denen alten Beſitzern anfäng-

anfänglich die beyden Haupt-Quellen der Allodiorum in dem Fränckiſchen Staat. Nachhero aber waren noch viele Arten möglich / wodurch ſolche ſowohl überhaupt und an und vor ſich / als auch insbeſondere bey dieſer und jener Perſon entſtehen konnten. Dahin gehöret 3) **Wenn der König von ſeinen Lehn-Gütern einem etwas als eigen ſchenckte.** Wir finden hievon in denen alten Urkunden ſehr häuffige Exempel z. E. in Herr *Schannat Corp. Trad. Fuldenſ. n. 51. de A. 779.* heiſſet es in der Urkunde Caroli M. - - - Donamus atque contradimus ad Fultenſe monaſterium - - - *quicquid* Fidelis noſter Otkarius *per noſtrum beneficium* viſus eſt *habuiſſe.* Bey dem *Freher in Origin. Palatin. p. 174.* iſt folgende Urkunde von Lothario befindlich. Quia Hubertus Abba noſtram deprecatus eſt magnitudinem, ut cuidam fideli Comiti Palatii noſtri, Ansfrido nomine, aliquantum ex rebus juris noſtri, *quas ipſe jure beneficiario detinet, ad proprium concederemus* ac per præceptum largiremur, cujus precibus libenter acquieſcentes - - - ei ad proprium tribuimus, & de jure noſtro in jus & dominationem ipſius perenniter manſurum transfundimus. In dem *Præcepto Caroli de Anno 843. ap. Mabillon de Re Dipl. Lib. VI. p. 528. Concedimus* cuidam fideli noſtro - - fiſcum noſtrum - - quem Reginaldus Comes *in beneficio* per noſtram largitatem *habebat - - jure proprietario.* Ein gantz neues Exempel finden wir in des **Herrn von Ludewigs** *Reliqu. MSt. Dipl. Tom. VI. p. 90.* daß nemlich der Kayſer Joſephus Anno 1705. alle in dem Fürſtenthum Brieg belegene Lehn-Güter **aus dem Lehen in das Erbe zu verſetzen allergnädigſt geruhen wollen.**

4) **Wenn die Vaſallen wider des Königs Wiſſen ihre Lehn-Güter gantz oder zum Theil zu** *Allodiis* **machten und anwannten** *Capitul. V. de A. 806. c. 7. 8. p. 453.* Auditum habemus, qualiter & Comites & alii homines, qui noſtra beneficia habere videntur, *comparant ſibi proprietates de ipſo noſtro beneficio* - - Audivimus quod alibi reddant beneficium noſtrum ad alios homines in proprietatem, & in ipſo placito dato pretio *comparant ipſas res* iterum ſibi *in alodum. Lib. III. Capitul. c. 81.* Quomodo eadem beneficia condricta ſint, aut *quis de beneficio ſuo alodem comparavit* vel ſtruxit.

5) **Wenn einer die bereits vorhandenen** *Allodia* **durch Vererbung oder Verträge an ſich brachte.** Durch die erſte werden die Allodia hauptſächlich erworben / und in dieſer Abſicht zum öfftern denen erworbenen Gütern entgegen geſetzet. Dahin gehöret z. E. die Formul einer Erbſchaffts

Thei-

Theilung in denen *Formul. Sirmond. ap. Baluz. T. II. p. 482. n. 25. ibi:* Igitur placuit atque convenit inter illum & Germanum ſuum illum, ut *hereditatem paternam atque maternam* inter ſe dividere vel exæquare deberent. Wie auch einer Erb-Einſetzung *Ibid. p. 480. n. 22.* Igitur per hanc epiſtolam firmitatis volo, ut in *omni alode meo* poſt meum diſceſſum, ſi mihi ſuperſtites fueritis, quicquid moriens dereliquero - - *ſuccedere* faciatis. Zu denen letztern gehören die von dem Könige geſchehene Schenckungen ſeiner allodiorum z. E. in Herr *Schannats Corpor. Tradit. Fuldenſ. n. 43.* heiſſet es in der Urkunde *Caroli M. circa. A. 775.* Quaſdam *res proprietatis noſtræ* id eſt *Hamalo* nuncupatum ſitum in pago Saxoniæ cum omni integritate ſua - - *donamus* & contradimus atque in perpetuum donatum eſſe volumus. Oder auch fremder confiſcirter Erb-Güter. z. E. in dem *Præcepto Caroli Calvi in Append. Actor. Veter. ap. Baluz. T. II. p. 1500. n. 108.* Omnes *Alodes*, quæ fuerunt olim infideli noſtro Etilio Berani, & ob illius infidelitatem in jus & dominationem noſtram legaliter devenerunt - - jam dicto Olibæ fideli noſtro *concedimus* & concedendo perpetualiter delegamus. Die Schenckung anderer ſonderlich an geiſtliche Stiffter / wie davon die gantze Sammlung des Herrn *Schannat* der eben angeführten *Tradit. Fuldenſ.* überflüßige Exempel an die Hand giebet. Die Vertauſchung / wovon eine Formul in denen *formulis Alſaticis ap. Eccard. ad LL. Sal.* p. 238. n. 10. zu leſen: Idcirco cuidam N. vaſſallo fidelis noſtri N. petitionibus annuentes concedimus ei in proprietatem quendam locum proprii juris noſtri - - - Pro qua ſupra dicta poſſeſſione accepimus ab eodem homine in loco qui dicitur ille & ille - - ut eadem poſſeſſio ſolis Regibus hæreditario jure ſubjecta ſit in perpetuum. Die Verkauffung / wie z. E. in dem *Placito Childeberti de A. 709. ap. Mabillon de Re Diplom. Lib. VI. p. 482. n. 27.* Quod ad homene, nomene Leodefrido, mancellus duos in loca nuncupantis Childriciacas - - quod *de parte genetore ſuo* Godfrido vel *genetricis ſuæ* Ragambertane quondam ex legitema ſucceſſione ad ipſo pervinit; data ſua pecunia per *vindicionis titolum* ad eodem comparaſſit. u. w. d. m. Wie ſolches alles in kurtzen zuſammen gefaſſet iſt in der *XVII*ten *formul Marculphi Lib. II. p. 415. Tom. II. ap. Baluz.* Quicquid in omnibus tenere videmur, quicquid ex *proprietate parentum*, vel *proprio labore*, ſeu ex *munificentia* à Piis Principibus percipere meruimus, vel de quibuslibet titulis atque contractibus *venditionis*, *ceſſionis*, *donationis*, vel undique Domino adjuvante ad noſtram pervenit dominationem.

III. Von

III. Mancherley Bedeutung von *Allode.*

III. Von denen unterſchiedenen Bedeutungen des Worts Allodii.

DA nun alſo die allodia hernach auff ſo vielerley Art entſtehen können; ſo iſt die Urſache leicht zu errathen / warum man die erſte Bedeutung dieſes Worts / da es nur einen Erbtheil anzeigte / ſo ſehr erweitert / und endlich alles was nicht Lehn iſt darunter begriffen habe.

Es wird Allodium alſo genommen 1) Vor ein ererbetes Gut / welches angeführter maſſen die eigentliche Bedeutung dieſes Worts iſt. Siehe *Eccard ad LL. Sal. p. 106.* So heiſſet es z. E. *Hariulfus L. I. Chron. Centul. cap. 15. ap. du Freſne h. v.* Paternæ hæreditati, quam noſtrates *alodium vel patrimonium* vocant ſeſe contulit. *L. Bajvvariorum Tit. XVII. c. 2. p. 135. ap. Baluz.* Mei anteceſſores tenuerunt, & mihi *in alodem* reliquerunt. *Form. Marculph. Lib. II. form. 11. p. 412.* Quicquid ibidem usque nunc tam *de alode parentum*, quam de reliquo adtractu viſus ſum tenuiſſe. Herr *Schannat Corp. Tradit. Fuld. n. 35. de A. 772.* Quicquid in his locis *de Alode parentum*, vel de qualibet adtracto ad nos noſcitur perveniſſe. Sie werden dieſerwegen auch *Biens papoaux & avitins* genannt / wie *Pithœus in Gloſſar. ad L. Sal. T. II. p. 703. ap. Baluz.* angemerckt.

2) Vor ein jedwedes Gut / in ſo fern es nicht Lehn iſt *L. Longob. Tit. VIII. c. 9.* Et ſi de ipſis inceſtuoſis aliquis poſt judicium Epiſcopi in ipſo inceſtu ſe iterum commiſcuerit, ſi *prædium*, *id eſt allodium*, habuerit, ipſum in fiſcum Regis recipiatur. *In Adnunciat. Ludovici c. 7. p. 144. T. II. ap. Baluz.* Totum perdono quod contra me misfecerunt & illorum *alodes* de heredítate & de conquiſitu, & quod de donatione noſtri ſenioris habuerunt. - - - Sed & *de illis alodibus*, quos de mea donatione habuerunt & etiam *honoribus*, *Append. Actor. Veter. ap. Baluz. T. II. n. 144. p. 1543.* Et advenit mihi ad me jamdictam Avam Comitiſſam *ipſe alodius* ſuperius perſcriptus tam per parentum vocem quam per excomparationem aut per excommutationem ſive per donationem aut per impignorationem vel per qualemcunque acquiſitionem. Dieſes iſt auch die Bedeutung / in welcher es heutiges Tages bey uns genommen wird z. E. wenn wir handeln de ſeparatione feudi ab allodio de incorporatione allodii, von denen allodial-Erben u. w. d. m. / ſo werden unter allodio alle Güter und Sachen verſtanden / welche nicht Lehn ſind / und iſt dieſerwegen die Eintheilung in Allodial und feudal Güter allgemein / welche alles unter ſich begreifft. Sie

iſt

iſt in dieſem Verſtande auch ſchon von denen ältern Geſchicht Schreibern gebraucht worden z. E. *Bertold Conſtantiens. in append ad Hermann. ad A. 1089. p. 362. ap. Urſtis.* erzehlet von dem erſchlagenen Grafen Ottone: Milites quoque ejus opes ipſius diripuerunt, & *tam allodium ejus, quam feodum*, non hæredes ejus ſed extranei poſſederunt.

3) Vor ein von Dienſten und andern Abgifften befreyetes Gut. Siehe *du Freſne h. v. Tabular. Vindocin ch. 55.* Habebat vinea agripennum unum *allodialiter immunem* hoc eſt, ab *omni* cenſus & vicariæ *redhibitione liberum. Tabular. Majoris Monaſterii ch. 17.* Cujus etiam manufirmæ cenſum de meo jure in eorum transfero dominium, ut hæc non manufirma, ſed *alodus deinceps* exiſtat. Bißweilen wird ſolches durch Hinzuſetzung der Worte liberum, quittum, francum ausdrücklich von einem andern allodio, welches Zinß und dergleichen abtragen muß/ unterſchieden/ wie *Dominicus de Prærogat. Allod. p. 152.* angemercket/ im Frantzöſiſchen nennet man dergleichen Gut noch *Franc-Alleu*, wovon *Galland* ein eigen Buch geſchrieben.

4) Dieſerwegen iſt es zuweilen gar mit denen Lehnen verwechſelt und vor ein Freyes Lehn-Gut genommen worden. Wie darvon *Dominicus c. l. p. 148.* eine Urkunde *Abbatiæ Tutellenſis de A. 1265.* beybringet. Ut omnia teneant ab Abbate & ſucceſſoribus in *francum feudum*, ſive *allodium*, ut pro his nobis homagium francum nobis Abbati & ſucceſſoribus noſtris & nihil amplius facere teneantur. *Charta Bertrandi de Montelauro de A. 1274. ap. du Freſne h. v.* Vendo & ex cauſa venditionis trado, cedo, pro libero & franco & abſoluto & *immuni allodio*, tamen cum conſilio D. Petri Regis Arragonum ac domini Mantispeſſuli, in quo infra ſcriptæ tenentur in feudo: & *pro feudo honorato* ſine præſtatione cenſus, usatici, canonis & alterius ſervitii, tam realis quam perſonalis, & alterius cujuslibet generis, ſcilicet omnes res quas habeo &c.

5) Bißweilen bedeutet es ein Gut/ in ſo fern es aus Lehn- und allodial-Stücken zuſammen geſetzet iſt/ wie in der Urkunde *de Anno 1170.* bey Herr *Schannat Tradit. Fuldens. n. 652.* Omnia quæ in ſubſcriptis allodiis *Jure beneficiali, vel quovis modo* poſſidebat - - nobis reſignavit - - *Allodium* in Sunneburne cum omnibus ſuis pertinentiis. *Allodium* in Wingarten - - *Allodium* in Richenbach - - *Allodium* in Bernvvarterode.

6) Endlich wird auch eine gewiſſe Abgifft darunter verſtanden/ wie z. E. in der Urkunde Friderici de Anno 1157. *in Bibl. Sebuſiana cent. 1. cap.*

81. ap. du Freſne h. v. Ut nulla perſona magna aut parva - - à præfatis fratribus, ſervis & colonis eorum pedagium, exactionem, leydam, aut aliquid ſimile petere, vel levare, aut de acquiſitis *Allodium accipere* præſumat. In welchem Fall ich aber glaube / daß es der Abſtammung nach ein von dem andern allodio gantz unterſchiedenes Wort ſey / und von löſen / ablöſen herkomme.

IV. Synonyma von *Allode.*

IV. Von denen übrigen Benennungen deſſelben.

Nach dieſen unterſchiedenen Bedeutungen des Worts allodii, ſind nun auch die Synonyma deſſelben mannichfaltig / ſo daß öffters in einem Verſtande etwas als deſſen Synonymum gebraucht wird / welches einem andern ihm entgegen geſetzet iſt. Dahin gehöret nun 1) *Hæreditas* als welche eigentlich durch allodium angedeutet wird Herr *Schannat. Corp. Tradit. Fuld. n. 36.* In alia villa, cujus vocabulum eſt Sawilenheim, *Hereditatem meam*, quam genitor meus & genitrix mea mihi moriens dereliquerunt in arcis, manſis, caſis &c. *Charta Monaſterii Sylvæ lata ap. Dominic. c. l. p. 113. de A. 1127.* Notum ſit omnibus, quod Taleſa Vicecomiteſſa Bearnenſis cum filio ſuo Centullo *hereditatem ſuam*, quam habebat in Aierb ex patre ſuo jure hereditario, dedit Deo &c.

2) *Sors* z. E. *L. VViſigothor. Tit. S. L. 5. p. 176. ap. Lindenbrog.* Qui vero *ſortem ſuam* totam forte concluſerit, & aliena paſcua abſente Domino invadit, ſine paſcuario non præſumat, niſi forte Dominus paſcuæ voluerit *L. Burgundion. Tit. XIV. L. 5. p. 274. c. l.* De his vero puellis, quæ Deo ſe voverint - - - tertiam jubemus ut portionem de hereditate patris accipiant hoc eſt, de ea tantum terra, quam pater ejus *ſortis jure* poſſidens mortis tempore dereliquit. *It. Tit. LXXVIII. L. 1.* De hereditatum ſucceſſione attentius pertractantes ſtatuimus, ut ſi pater cum filiis *ſortem ſuam* diviſerit.

3) *Proprietas* oder *proprium Lib. III. Capit. c. 19.* Auditum habemus, qualiter & Comites & alii homines, qui noſtra beneficia habere videntur; comparant ſibi *proprietates* de ipſo noſtro beneficio, *Capitular. III. de A. 811. p. 485. c. 3.* Dicunt etiam, quod quicunque *proprium ſuum* Epiſcopo, Abbati vel Comiti, aut Judici vel Centenario, dare noluerit - - usque dum pauper factus volens nolens *ſuum proprium* tradat aut vendat. *Epiſt. Iohannis PP. VIII. ap. Eccard. ad LL. Sal. p. 106. Proprietates*

tates Boſonis & Engeltradis, *quas vos allodium dicitu*, filiabus eorum heredibus reſtituantur.

4) *Patrimonium L. Bajvvarior. Tit. 2. Cap. 1. n. 3.* Ut nullus Bajuvarius *alodem* aut vitam ſine capitali crimine perdat, i. e. ſi aut in necem Ducis conſiliatus fuerit - - & exinde probatus inventus fuerit, tunc in Ducis ſit poteſtate vita ipſius & omnes res ejus & *patrimonium. Annal. Godefridi Monachi ad A. 1185. p. 249. ap. Freher. Tom. I.* Dux Saxoniæ peractis exulationis ſuæ annis de Anglia rediit, *proprio* tantum contentus *patrimonio.*

5) *Poſſeſſio Gregor. Turon. 3. de mir. S. Martini cap. 23.* Erant enim ingenui & *poſſeſſionem propriam* poſſidentes. *L. Longob. Tit. 43. L. 1. p. 641. ap. Lindenbr.* Si autem ad quartam (vicem) venire contempſerit, *poſſeſſio* ejus in bannum mittatur - - ſimiliter de beneficio hominis, ſi forte *res proprias non habuerit*, mittatur in bannum. Dieſerwegen wird in dem *L. Salica Tit. 44. c. 15.* ein Romanus homo poſſeſſor alſo erkläret. i. e. *qui res* in pago ubi remanet *proprias poſſidet.*

6) *Labor* Herr *Schannat Tradit. Fuld. n. 37. de A. 772.* Donamus - - - in loco nuncupante Mogontia, *totum laborem* noſtrum, quicquid ibidem ad præſens dinoſcitur perveniſſe, id eſt ſervum iſtum nomine Liutvvin *cum omni labore* ſuo, & Heribrathen cum omni *labore* ſuo, & quicquid poſtea laboraverint, & quicquid deinceps elaborare poterimus per totam vitam noſtram, quicquid dici aut nominari poteſt - - ; ea ſcilicet ratione, ut dum advivimus *ipſum laborem* per veſtram precariam excolere debeamus. *Elaboratum Ib. n. 101.* Donamus quicquid ſimul *elaboratum* habemus - - & donamus mancipia XIIII. - - cum omni *elaboratu* eorum, & cum omni integritate ſicut ſupra diximus cum omni *elaboratu noſtro.*

7) *Pecunia Ibid. n. 46. de A. 776.* Trado ad Monaſterium S. Bonifacii in Villa, quæ dicitur Uueſthuſen, in Pago Grapfelt *pecuniam meam quicquid fuerit in domibus, edificiis*, & omnem *Laborem meum* totum & integrum, & unum puerum nomine Otger cum omni *Labore ſuo quicquid habet*, ſicut ſuperius dictum eſt, totum & integrum omnem *Laborem meum.*

8) *Bona Burgenſatica.* Dieſes rechnet Herr *Struv in diſſert. de allodiis Imperii* §. 2. mit unter die Synonyma allodiorum, und zwar dieſerwegen a) Weil krafft der *Conſtit. Sicul. Lib. I. Tit. 66. l. 2. p. 738.* auch Geiſtliche ſolche Güter beſeſſen De Burgenſaticis, heiſſet es / petitorio vel

Ddd 2 quo-

quolibet poſſeſſorio, adipiſcendæ, recuperandæ, vel etiam retinendæ poſſeſſionis, *clericum* ſeu etiam quemvis religioſum pecuniaria actione conventum, in civili volumus examine reſpondere; rei qualitate potius in hac parte, quæ petitur, quam perſonæ conditione, ſeu judicii qualitate penſata. b) Weil aus der *Apologia Friderici II.* wieder die *Capitula Gregorii IX. ap. Goldaſt. Conſtit. Imper. Tom. II. p. 79.* erhelle/ daß die Beſitzer ſolche nach Belieben veräuſſern kōñen ibi: Nihil poteſt eis Templariis ſine Conſenſu Principis de Burgaſaticis inter vivos concedi, vel in ultima voluntate legari, quin poſt annum, menſem, ſeptimanam & diem aliis burgenſibus ſecularibus *vendere & concedere teneantur.* c) Weil ſie in der von *du Freſne h. v.* angeführten Urkunde *Roberti ap. VVadding in Regeſto Tom. III.* denen Lehn Gütern ausdrücklich entgegen geſetzet werden. Annuum reditum unciarum auri 400. emendum in *burgenſaticis bonis & non feudalibus.* Ob es nun gleich ſeine Richtigkeit haben kan/ daß die bona Burgenſatica keine eigentliche Lehne/ ſondern vielmehr gewiſſe Güter geweſen/ von welchen an ſtatt der Ritter Dienſte jährliche Abgifften (wie ſolches ſo wohl aus der angeführten Sicilianiſchen Conſtitution als aus der Stelle bey dem *du Freſne* zu ſchlieſſen und wir an ſeinem Orte annoch mit mehren unterſuchen werden) gegeben werden müſſen; ſo folget daraus doch weiter nichts/ als daß es eine ſpecies allodii, wenn man ſolches Wort in dem oben ſub n. 2. angeführten weitläufftigen Verſtande nimt/ keines weges aber/ daß es ein Synonymum allodii ſey/ eben ſo wenig/ als wie man ſolches von Zinß-Meyer-und dergleichen Gütern ſagen kan.

9) **Eigen. Eigenthum.** In dem Belehnungs Brieff Friderici II. an Hertzog Otto von Luneburg *ap. Meibom. T. III. p. 206. ſcript. Rer. Germ.* Inſuper proprium ſuum caſtrum Luneborch, quod idiomate theutonico vocatur **Eigen** - - in noſtram proprietatem aſſignavit *Sigmunds Declaration &c. de A. 1414. ap. Goldaſt. T. II.* Reichs S. *p. 91.* Mit allen und jeden derſelben Landen/ Herrſchafften/ Eigenthumben/ Lehenſchafften. R. A. *de A. 1548. §. 26.* Oder andere Güter die ſein Eigenthum ꝛc. ꝛc.

V. Natur und Eigenſchafft der Allodiorum.

V. Von der Natur und Eigenſchafft der Allodiorum.

Die Natur der Allodiorum, in ſo fern man ſolche denen Lehnen entgegen ſtellet/ wird insgemein darinn geſetzet/ daß ſolche der freyen Gewalt

walt oder Diſpoſition des Beſitzers überlaſſen ſeyn / er dieſelben ohne Oberherrſchafft / wie in Lehnen / ohne Dienſte und dergleichen Verbindlichkeit innen habe / ſolche auff beyderley Geſchlecht vererbe ꝛc. Herr *Struv. cit. Diſſert. de Allod. Imper.* §. 4. & 7. Dieſerwegen wird in denen Urkunden bey derſelben Veräuſſerung insgemein dieſer unumſchränckten Gewalt des Beſitzers Erwehnung gethan z. E. *Lib. I. form. Marculfi form. 17.* Ipſe & poſteritas ejus eam (villam) teneant & poſſideant, & cui voluerint ad poſſidendum relinquant, vel quicquid exinde facere decreverint ex noſtro permiſſo libero perfruantur arbitrio. *Auctarium Diplom. Veter. n. 77. de A. 1065. ap. Lindenberg. in ſcriptor. ſeptentrion. p. 179.* - - In proprium dedimus atque tradidimus - - Ea videlicet ratione, ut prædictus Adalbertus - - liberam & de hac Abbatia poteſtatem habeant, tenendi, conſtituendi, vel quicquid ad communem utriusque Eccleſiæ utilitatem voluerint faciendi. *Reliquiæ MS. Diplomat.* des Herrn von Ludwig *Tom. V.* in einer Urkunde de A. 1345. p. 636. Iuſto emtionis titulo vendidimus per præſentes, per eum, heredes vel ſucceſſores ſuos habenda, tenenda, & perpetuis temporibus poſſidenda ac utifruenda, & de ipſis pro ipſorum voluntate diſponendi liberam, & omnimodam tradimus poteſtatem. Es befinden ſich auch dieſe Eigenſchafften insgemein bey denen heutigen allodiis der privat-Perſonen. Wenn wir aber die alten Geſetze und Nachrichten einſehen / ſo erkennet man / daß auch bey denen Allodiis die Freyheit der Beſitzer / die Erbfolge ꝛc. in vielen eingeſchräncket geweſen. Wovon wir einige Proben beybringen wollen.

1) Die Beſitzer der allodiorum waren verbunden / wie bereits oben erwehnet / wegen dieſer ihrer Güter Krieges-Dienſte zu leiſten. *Capitular. Caroli M. de A. 807. p. 457. c. 2.* Quicunque liber manſos quinque de *proprietate habere* videtur, ſimiliter in hoſtem veniat, & qui quatuor manſos habet, ſimiliter faciat &c. Siehe oben ad §. 1. *Capitular. Caroli Calvi Tit. 53. c. 10. T. II. p. 264.* Si aliquis ex fidelibus noſtris - - *in alode ſuo* quiete vivere voluerit, nullus ei aliquod impedimentum facere præſumat, neque aliud aliquid ab eo requiratur, niſi ſolummodo ut *ad patriæ defenſionem pergat.* Hingegen hatten ſie auch das Vorrecht / daß ſie als Zeugen zu gelaſſen wurden / welches denen andern / die kein allodium hatten nicht zu kam *Lib. V. Capit. c. 301. p. 885.* De liberis hominibus, *qui proprium non habent*, ſed in terra dominica reſident, ut propter res alterius *ad teſtimonium non recipiantur.* Conjuratores tamen

aliorum hominum ideo eſſe poſſunt quia liberi ſunt. Illi vero, qui *& proprium habent*, & tamen in terra dominica reſident, propterea non abjiciantur, quia in terra dominica reſident; ſed *propter hoc ad teſtimonium recipiantur quia proprium habent.*

2) Sie muſten ſich zum öfftern wegen ihrer allodiorum einem andern unterwerffen. So haben wir ſolches oben *v. Senior* überhaupt von denen liberis hominibus angezeiget/ daß ſie ſich einen ſeniorem erwehlen müſſen/ ſo gar daß wenn ſie ſolches nicht thaten ſie ihres allodii beraubet wurden *Capitul. Caroli Calvi Tit. 45. c. 4. p. 230.* Hieher gehöret auch das Exempel/ welches *Dominicus c. l. p. 104.* aus dem *Dudone Sancti Quintini Decano de moribus & actis Normannorum* beybringet/ nemlich nachdem Rollo Britannien als ein Allodium von dem Könige bekommen; Statim Francorum coactus verbis, *manus ſuas miſit inter manus Regis*, quod nunquam pater ejus & avus atque proavus cuiquam fecit. Dedit itaque filiam ſuam Gislam nomine, uxorem illi Duci, terramque determinatam *in Allodo* & in fundo, à flumine Eptæ usque ad mare, totamque Britanniam de qua poſſet vivere. Rolloni pedem Regis nolenti oſculari dixerunt Epiſcopi, qui *tale donum recipit* oſculo debet expetere pedem Regis; & ille: nusquam curvabo genua mea alicujus genibus, nec oſculabor cujusquam pedem. Francorum igitur precibus compulſus, *juſſit cuidam militi* pedem Regis oſculari, qui ſtatim pedem Regis corripiens deportavit ad os ſuum, ſtandoque defixit oſculum Regemque fecit reſupinum. Itaque magnus excitatur riſus magnusque in plebe tumultus. Wie auch die *Conſtitut. Henrici IV. ap. Goldaſt. T. III. Conſtit. Imp. p. 365.* Bona quoque fide & ſano intellectu, ſecundum uſus & conſuetudinem Burgundiæ atque Provinciæ *recipies & à nobis recognoſces* (ſc. *Hugo Dux Divionenſis*) *allodium* Urrici de Blangejo & *alia etiam allodia*, quæ infra terminos Imperii ſunt conſtituta. In hoc etiam voluntati tuæ conſentimus, quod filius tuus, ille qui futurus eſt Dux Divionenſis, ſalva fidelitate Regis Franciæ, nobis *hominium faciet de allodio* memorati Urrici de Blangeio, & ſimiliter *de allodiis* quæ habet & quæ habebit infra Imperium. Sie muſten auch zuweilen gewiſſe Abgifften von ihren *Allodiis* bezahlen/ wovon einige Exempel bey dem *Dominico c. l. p. 150.* zu leſen z. E. in einer Urkunde *de A. 1066.* bey dem *Miræo* heiſſet es: Apud Bruges *allodium perſolvens* duodecim ſolidos. In des Herrn von Ludwig *reliquiis MS. Diplomat. T. II. p. 263.* De quibus hortis cenſus beati Martini ſolvitur, tria talenta & ſeptem ſolidi *de allodio noſtro antiquo.*

3) Sie

3) Sie konnten derſelben wegen ihrer Verbrechen beraubet werden / anfänglich zwar nur / wenn ſie wieder ihren Hertzog oder Staat etwas feindſeeliges angefangen *L. Bajuvarior. Tit. II. Cap. I. L. 3. p. 101. ap. Baluz.* ut nullus Bajuvarius *alodem* aut vitam ſine capitali crimine *perdat*, id eſt ſi aut in *mortem Ducis* conſiliatus fuerit, aut *inimicos* in provinciam *invitaverit*, aut *civitatem capere ab extraneis* machinaverit. Hernach aber auch wegen anderer Mißhandlungen / als wenn einer ſich keinen Seniorem erwehlete *vid. num. præc. 2.*, wegen wiederhohleter Blut-Schande *L. Longobard. Lib. II. Tit. VIII. c. 9.* Et ſi de ipſis inceſtuoſis aliquis poſt judicium Epiſcopi *in* ipſo *inceſtu ſe* iterum *commiſcuerit*, ſi prædium, id eſt *allodium* habuerit, ipſum in fiſcum Regis recipiatur. Wenn einer denen Biſchöffen ungehorſam war *Capitular. Ludovici Pii de A. 822. c. 6. p. 629.* Si quis in his ſupradictis ſanctorum canonum noſtrique decreti ſanctionibus Epiſcopis inobediens & contumax extiterit, primum canonica ſententia feriatur, deinde in noſtro regno beneficium non habeat, & *alodis* ejus in bannum mittatur & ſi annum & diem in noſtro banno permanſerit *ad fiſcum* noſtrum *redigatur*. Wegen anderer Verbrechen / und dabey gezeigter Halsſtarrigkeit *Lib. IV. Capit. c. 24. p. 780.* Cujuscunque hominis *proprietas ob crimen aliquod* quod idem habuit commiſſum *in bannum* fuerit *miſſa*, & ille, re cognita, ne juſtitiam faciat, venire diſtulerit, annumque ac diem in eodem banno illam eſſe permiſerit, ulterius eam non adquirat, ſed ipſa *fiſco noſtro ſocietur*.

4) Sie konnten die ererbeten unbeweglichen allodia insgemein nicht anders als mit Einwilligung der Erben veräuſſern. Es iſt dieſes ein bekannter Satz / welcher deßwegen gemeiniglich nur ſchlechthin von denen Rechts-Lehrern pfleget bejahet zu werden. Er verdienet aber billig eine etwas genauere Unterſuchung / und wollen wir alſo dabey mercken:

a) Daß in denen ältern Zeiten bey denen Francken und andern Teutſchen Völckern dieſe Einwilligung nicht müſſe nothwendig geweſen ſeyn. Denn wir finden in denen *formulis Marculfi* unterſchiedene von Veräuſſerung ſo wohl der ererbeten / als erworbenen allodiorum; in welchen aber der Einſtimmung der Erben gar nicht gedacht wird. Da doch nicht zu vermuthen / daß / wenn ſolche bey denen Veräuſſerungen gewöhnlich und nothwendig geweſen / dieſer Umſtand in allen Formuln würde ausgelaſſen ſeyn. Die hieher gehörigen Formuln kan man nachſehen *Lib. II. form. 19.* allwo es ausdrücklich heiſſet: Vendidi villa juris mei, *quam ex*

legitima ſucceſſione parentum habere videor. Und zum Beſchluß wird noch dazu denen Erben / wenn ſie dieſen Kauff anfechten werden / zur Straffe anbefohlen / daß ſie das duplum des Kauff-Geldes erlegen und dem ungeachtet das verkauffte Gut ſelber nicht wiederbekommen ſollen. Quod repetit vindicare non valeat, ſed præſens venditio omni tempore firma permaneat. *form. 20. 21. In appendice Marculfi form. 14.* Wie auch in denen *formulis Sirmondicis form. 5. 26. 43.* In denen *formulis Bignonianis form. 3.* &c. In einer Urkunde de A. 632. bey dem *Mabillon de Re Diplom. p. 464.* wird bey der Vertauſchung einiger Land-Güter gleichfalls der Einwilligung der Erben keine Erwehnung gethan / ſondern es wird zuletzt bloß geſetzet: Nulla pars contra parte de ſupra ſcriptis aut heredibus eorum nullo unquam tempore eſſe ventus &c. In dem *L. Wiſigothor.* iſt eben ſo wenig etwas davon anzutreffen / ſondern es heiſſet *Lib. V. Tit. IV. l. 1. p. 101.* nur überhaupt: Commutatio ſi non fuerit per vim & metum extorta, talem qualem & emptio habeat firmitatem. In dem *Edicto Theoderici Regis L. 52. p. 249.* wird nur folgendes zu der Gültigkeit einer Schenckung erfordert. Si vero prædium ruſticum aut urbanum quisquam libero arbitrio conferre voluerit, ſcriptura munificentiæ etiam teſtium ſubſcriptionibus roborata geſtis municipalibus allegetur; ita ut confectioni geſtorum præſentes adhibeantur tres curiales, aut magiſtratus, aut pro magiſtratu defenſor civitatis cum tribus curialibus, aut duumviri, vel quinquennalis: qui ſi defuerint, in alia civitate quæ hæc habuerit, allegationis firmitas impleatur, aut apud judicem ejuſdem provinciæ, quod donatum fuerit, allegetur. In dem *L. Bajuvarior. Tit. XV. L. 2. l. 1. p. 430.* iſt nur dieſes verordnet: Si quis vendiderit poſſeſſionem ſuam alicui terram cultam, non cultam, prata, vel ſylvas, poſt acceptum pretium aut per chartam, aut per teſtes comprobetur firma emptio. Ille teſtis per aurem debet eſſe tractus, quia ſic habet lex veſtra; duo vel tres vel amplius debent eſſe teſtes. *Lex Ripuar. Cap. 59. l. 1. p. 462.* Si quis alteri aliquid vendiderit, & emptor teſtamentum venditionis accipere voluerit, in mallo hoc facere debet, & pretium in præſente tradat, & rem accipiat, & teſtamentum publice conſcribatur *L. 6.* Quod ſi venditor vel *heredes ſui* ſupervixerint, *ipſi teſtamentum defendere* debent, aut mulctam incurrere. Nun beweiſen dieſe Stellen zwar an und vor ſich nicht / daß die Einwilligung der Erben bey dieſen Völckern nicht nöthig geweſen; Sie machen es aber doch ſehr wahrſcheinlich / indem nicht zu vermuthen / daß in allen dieſen Geſetzen / unerachtet ſonſten Verordnun-

ordnungen von Verkauff- und Veräuſſerungen vorhanden / eben immer dieſer nothwendige Umſtand zu deren Gültigkeit ſollte ausgelaſſen ſeyn.

b) Daß aber doch bey einigen Teutſchen Völckern bey der Veräuſſerung des ererbeten unbeweglichen Eigenthums oder allodii die Einwilligung der Erben erfordert worden und es alſo zu vermuthen / daß es von denen auff die übrigen gekommen und dadurch in denen mittlern Zeiten durchgehends gebräuchlich geworden.

Die Verordnung des *Legis Saxonum Tit. XIV. l. 2. p. 478.* giebt hievon einen unwiederſprechlichen Beweiß / wenn es alſo lautet: *Nulli liceat traditionem hereditatis ſuæ facere*, præter ad Eccleſiam vel Regi: nec heredem ſuum exheredem faciat, niſi forte famis neceſſitate coactus, ut ab illo, qui hoc acceperit ſuſtentetur. *Mancipia liceat illi dare ac vendere.* Der *Lex Burgundionum* ſcheinet auch hiemit übereinzuſtimmen / wenn es *Tit. I. l. 1. p. 269. ap. Lindenbr.* heiſſet: Patri etiam antequam dividat, de communi facultate, & de labore ſuo cuilibet donare liceat, *absque terra ſortis titulo adquiſita*, de qua prioris legis ordo ſervabitur. Von der Gewohnheit der mittlern Zeiten zeugen die *Leges Normannicæ Lib. II. Cap. 22. §. 3. ap. Ludvvig. Reliqu. MSt. Dipl. Tom. VII. p. 195.* De emptoribus autem ſciendum eſt, quod ſi Thomas à Petro *hereditatem* aliquam *emerit*, & illam emptionem *aliquis* requirat *de genere venditoris*, ſi eam Thomas negaverit, & ſuper hoc convictus fuerit, & pecunia emptionis principi remanebit, & *terra reddetur exigenti.* Der Sachſen und Schwaben Spiegel; Jener *Lib. 1. Art. 52.* „Ane Erben gelob und ane echt Ding (d. i. gerichtlich) en muz nieman ſin eigen noch ſine Lute gebn - - Gibt „ erz wider Recht ſunder Erben gelob der Erbe underwindet ez ſich mit Ur- „ teilen als ab her tot ſi / jene der daz gab / ſo erz nicht gebn mochte. Alle varn- „ de Habe gibt der man ane Erben gelob.„ Dieſer *Cap. 308. §. 2.* Geit einer ſein eygen wider ſeiner Erben willen hin / und on des Vogts Ding / ſy ſöllen für den Richter faren / un ſöllend es verſprechen: und der Richter ſolle es da antwürten den erben. Woraus es in viele Statuten gefloſſen z. E. Die Hamburgiſchen *P. 3. Tit. 1. art. 4.* Von Erb-Gut iſt niemand vermöge dieſer Stadt Recht ohne ſeiner nächſten Erben Erlaubniß zu teſtiren bemächtiget / ſondern daſſelbe ſeinen rechten Erben ungeſchmälert zu laſſen ſchuldig: Die Lüneburgiſchen *P. 4. Tit. 1.* Niemand kan von unſern Burgern oder Innwohnern ſein Stamm-Gut / ſo ihm von ſeinen Vor-Eltern erblich angefallen / oder vor unbeweglich zu achten iſt / ſo

wenig in ſeinen letzten Willen vertestiren oder vermachen / oder auff den Todtfall vergeben / als wenig daſſelbe bey lebendigen Leibe / ohne Verlaubniß der nechſten Erben / ſo die Anwartung ohne Mittel dran haben / auflaſſen. Die Lübeckiſche *Lib. I. Tit. 9. art. 2. 4. 5. Tit. 10. art. 2. 3. & 6. Lib. 2. Tit. 1. art. 14. Lib. 3. Tit. 7. art. 2.* &c. Und die vielen Urkunden / in welchen der Einwilligung der Erben erwehnet wird / wovon wir nur einige zur Probe anführen wollen. In des Herrn C. G. *Aſſeſſoris* von *Gudenus Syllog. I. Diplomat. p. 274.* in einer Urkunde de A. 1282. Dicti quoque W. & R. *de conſenſu heredum ſuorum* horreum, curiam & domum predictas reſignaverunt publice, renunciantes omni juri, quod ipſis in eiſdem competebat. Einem andern Kauff-Brieff *de A. 1232. Ibid. p. 179.* iſt ein beſonderer actus renuntiationis p. 181. beygefüget / in welchem es heiſſet: Et ego Johannes de Siberch predictum Allodium tam uxorem meam Methildim, quam pueros meos Johannem & Arnoldum libere & abſolute abrenuntiare feci predictis DDnis Abbati & Conventui - - Super hac vero abrenuntiatione uxoris & puerorum interfuerunt viri diſcreti & Nobiles & Religioſi. In einer Urkunde de A. 1181. bey dem Herrn von Ludewig *Tom. I. Reliqu. MSt. Dipl. p. 14.* Quod liber homo quidam Fridericus de Linbeke de *conſenſu uxoris ſue ac legittimorum heredum ſuorum.* In einer Schenckung an den Ciſtertienſer Orden de A. 1493. in Herr *Kuchenb. Analect. Haſſ. Coll. IV. p. 350.* Sed quoniam hanc oblationem *aſſenſu conjugis* ac liberorum *neceſſe ſit impleri* nuntios deſtinavimus - qui vice noſtra, ſuſceperunt *à Comite* præfato, & *ejus uxore filiisque* ac *filiabus* omnibus donationem.

c) Daß zwar ſolche Einwilligung anfänglich nicht nöthig geweſen / wenn einer ſein ererbetes allodium an die Kirche oder den König veräuſſert / daß aber nachgehends dem ungeachtet ſolche insgemein auch hiebey erfordert worden. Das erſtere erhellet deutlich aus dem angeführten *Lege Saxonum c. I.* ibi: *præter ad Eccleſiam vel Regi.* In dem *L. Alamann. Cap. I.* ſtehet: Si quis liber *res ſuas* vel ſemetipſum *ad Eccleſiam tradere* voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei, non Dux non Comes, nec ulla perſona. Man findet auch viele Urkunden von Veräuſſerungen der Allodiorum an die Kirchen und Klöſter / in welchen von der Erben Einſtimmung nichts erwehnet wird z. E. In einer Schenckung de A. 779. bey dem Herrn *Schannat Tradit. Fuld. n. 61.* Quicquid inibi ex jure patris mei in *hereditatem* convenit, und in einer andern faſt von gleichem Alter *n. 63.* Quicquid ibi-

dem

dem in predictis locis, ad preſens *de Allodio Parentum* meorum, vel de quolibet predio ad me adtracto ad meam proprietatem dinoſcitur pervenire. Das letztere beweiſen die Urkunden der mittlern Zeiten / in welchen faſt durchgehends der Einwilligung der Erben gedacht wird. z. E. *Tom. I. Reliquiar. MSt. Diplom.* des Herrn von Ludwig *p. 1.* in einer Urkunde de A. 1147. Quedam predia, que inferius ſubſcripta ſunt, de propriis *allodiis* ſuis *aſſentientibus & faventibus ſuis heredibus* ſervitio Dei devote deputans. Bey dem Herrn von *Gudenus Sylloge I. Diplom. p. 56.* in einer Urkunde de A. 1198. Predium noſtrum in Lochheim, quod ratione hereditatis, & *titulo patrimonii* juſte poſſederamus - - vendidimus & tradidimus jam dicto Abbati, nomine eccleſie ſue ementi - - *mediante* nimirum *conſenſu* & voluntate *fratris* noſtri - & uxoris ſue - - qui & compenſationem ſuam receperunt. Ja ſo gar in dem L. Bajwar. ſcheinen die ererbeten Güter bereits von der Schenckung an die Kirchen befreyet zu ſeyn / ungeachtet ſonſten überhaupt nicht einſt / angeführter Maſſen / zu glauben / daß bey andern Veräuſſerungen bey dieſem Volck die Einwilligung der Erben vonnöthen geweſen. Die hieher gehörige Stelle ſtehet *Cap. I.* Si quis liber perſona voluerit & dederit *res ſuas* ad Eccleſiam pro redemptione animæ ſuæ, licentiam habeat de *portione ſua, poſtquam cum filiis ſuis partivit.* Warum man aber in denen nachgehenden Zeiten von dieſer Verordnung des Legis Saxonum abgegangen / hievon weiß ich keine andere Urſache anzugeben / als daß man dadurch die gar zu häuffigen Schenckungen und Veräuſſerungen an die Kirchen und Clöſter in etwas einſchräncken / und folglich die Armuth und den Verfall der Familien verhüten wollen. Unterdeſſen iſt dieſe geſchehene Veränderung nicht ſo allgemein / daß man nicht auch noch in denen mittlern Zeiten nemlich in dem XIIten und folgenden Seculis Urkunden finden ſollte / in welchen der Einwilligung der Erben bey der Veräuſſerung der Erb-allodiorum an die Stiffter keine Meldung geſchiehet. Es mag nun ſeyn / daß keine Erben / welche einen Anſpruch machen können vorhanden geweſen / oder daß die Stiffter ihre Urſachen gehabt / um deren Einwilligung ſich nicht zu bekümmern / und froh geweſen / wenn ſie nur vorerſt den Beſitz der Güter bekommen rc. z. E. In einer Urkunde de A. 1150. bey Herr *Schannat Corp. Tradit. Fuld. n. 644.* Prædium ſuum in Hochheim, quod ſibi proprietatis & *hæreditatis jure* ac lege obvenerat. Und *n. 646. de A. eod.* Bona ſua - - quæ ei Jure *hæreditariæ proprietatis* ſucceſſerant &c.

d) Daß es ferner im Fall der Noth auch erlaubet geweſen das väterliche allodium zu veräuſſern / allein daß dennoch auch alsdenn die Erben annoch das Näher-Recht gehabt. *Lex Saxonum c.l.* und *Cap. 16.* Liber homo qui ſub tutela nobilis cujuslibet erat, qui jam in exilium miſſus eſt, *ſi hereditatem* ſuam *neceſſitate coactus* vendere voluerit, *offerat* eam primo proximo ſuo: ſi ille eam *emere* noluerit, offerat tutori ſuo, vel ei qui tunc a Rege ſuper ipſas res conſtitutus eſt: ſi nec ille voluerit, *vendat eam cuicunque* voluerit *LL. Normann. Lib. II. Cap. 45. §. 2. c. l.* Notandum etiam eſt, quod, quibus de *conſanguinitate* venditoris, ad quem *hereditas* vendita hereditarie aliquo modo poterit devenire, *ipſam* poteſt *per pretium revocare. Leges Henrici I. Reg. Angl. c. 88.* Nulli liceat foris mittere hæreditatem ſuam de parentela ſua, datione vel venditione, ſicut diximus, maxime ſi contradicat, & pecuniam ſuam velit in ea mittere. *Burchardus Wormatienſ. in Lege familiæ:* Lex erit familiæ: ſi quis prædium vel mancipia in hæreditatem receperit, & in paupertatem inciderit, & ex hac neceſſitate vendere voluerit, prius proximis hæredibus ſuis cum teſtimonio proponat ad emendum. Si autem emere noluerint, vendant ſocio ſuo cui voluerit. Noch mehrere hieher gehörige Stellen aus einigen Frantzöſiſchen Gewohnheiten findet man bey *du Freſne voce: Offerre.* In denen *Miſcellis de Judiciis Haſſiacis* des Herrn *Eſtor* bey dem Herrn *Kuchenbecker in Analectis Haſſiacis Coll. III. p. 92.* wird in denen Rechten und Freyheiten des Eigenſtuls und Gerichts nach aldem Herkommen uff dem Eygenhobe zu Iſſenhauſſen ꝛc. auch ſolches von denen Gütern der Heßiſchen Eygenmänner verordnet: „ Welchen armen Eygenman unſers Gnedigen Herrn des Lantgr. rechte lybes noit antrifft / der auch „ geerbit iſt / alſo / daß ſie erblich Guth muß vorſetzen / vorkauffen oder „ begeben / der ſoll es zum 1) bieden den rechten Erben und Ganerben / „ wolden die das nit zu ſich nemen um der maſſe als inne das geboden wird / „ ſo ſol es derſelbe Egtnte Man bidem ſinem Genoſſen / das iſt auch einem „ ſolchem Lantgraviſchen Eygen Man als er iſt / begert auch der Gnoſſe ein „ ſolchen egñt eygen Guts nit ſo ſoll der vorgñt Man das geñt gut bidem „ dem rechten Hern / und mit Namen eynem Amptm. zu Blangſtein. Und „ wolde ouch derſelbe das egenant Gut nicht keuffen oder daruf Lyhen nach „ Möglichkeit / ſo ſoll alsdan der Egeñt Eygenarme Man einen verſiegelten „ Brieff nemen von Schultheiſſen und Scheffen des Eigenſtuls egnt zu Iſ- „ ſenhauſſen / und ſoll das Inſiegel deſſen Brieffs ſins ygen Amptm. zu

Blang-

Vlangſtein ſin zu der zyt das he mit dem egñt erbe und gude umbegan- „
gen habe in alle der Maß als vorgeſchrieben ſtet / und alsdan mag der egñt „
Eygen Man ſin erblich Gud verſetzen oder verkauffen wo yme das eben „
iſt / und ſoll inne in rechte nimand darin drangen oder helligen. „ Jmglei-
chen in denen Rechten des Grafen von Ziegenhayn bey dem Gericht
zu Kirchdorff *Ib. p. 96.* „ Jtem auch in ſol nymant ire virkoufen eygen
oder Erbe ez en ſy myme Junghern / odir den Synen vor geboden. „ Die-
ſes iſt auch vermuthlich die Urſache warum in einer Urkunde de Anno 1227.
bey dem Herrn von Ludwig *Reliqu. MSt. Dipl. T. I. p. 41.* Der Ein-
willigung der Erben nicht gedacht wird / indem es daſelbſt ausdrücklich heiſ-
ſet: „ Do diz allitz nu giſchen was / du drang uns not dorzu yn demſel-
bin jare / daz wir unſer teyl der vorgiſchrebin gütern mit gutem willin vir- „
kouftin dem vorgenantin abte und ſamenunge - - alſo ledeclichin / daz „
keynre unſir erbin adir unſir nachkomenden ſal noch mag enchirlege recht gi- „
habe an denſelbin gütern noch ſich undirwinden / ſundir als ſie unſer und „
unſer eldirn geweſt ſyn / als beſtetin wir ſie den vorgenantin abte und „
ſamenunge ꝛc. „

e) Daß überhaupt nicht allein die Einwilligung des nächſten / ſondern auch der übrigen Erben erfordert worden d. i. vermuthlich aller derjenigen / welche entweder von dem erſten Erwerber des zu veräuſſernden Erb-Eigenthums herſtammeten / oder die ſonſten ein gewiſſes Erb-Recht darauf hatten. Wir wollen zu der Beſtärckung dieſes Satzes einige Urkunden beybringen. *Tom. VII. Reliquiar. MSt. Diplom. p. 446.* in einer Urkunde *de Anno 1330.* Cum omni jure & proprietate ſicut *nos & progenitores noſtri* tenuimus & poſſedimus, eccleſiæ Halberſtadienſi jure proprietatis in perpetuum poſſidenda, *conſenſu matris* noſtre Domine Luitgardis & *aliorum quorum conſenſus requirendus fuerat* ad id ſpecialiter accedente. *Tom. VI. p. 410.* in einer Urkunde *de A. 1302. Friczko de Tannynberg*, ſanus corpore & mente, diligenti deliberatione prehabita, de *conſenſu uxoris ſue, filiorum, fratrum & conſilio aliorum amicorum ſuorum* - - villam - - vendidiſſe. Eben derſelbe in ſeinen *Opuſculis Miſcellis Tom. I. p. 600.* in einer Urkunde de A. 1383. Nos Gevehardus nobilis de Quernvorde recognoſcimus per præſentes, quod *heredum* noſtrorum dilectorum videlicet Brunnonis, Borchardi & Gevehardi, *Filiorum & omnium quorum intereſſe* dinoſcitur *conſenſu* accedente donavimus &c. bey dem Herrn von *Gudenus Sylloge I. p. 132.* bezeuget eine Urkunde de Anno 1224, daß nicht

allein die Kinder ſondern auch die übrigen Erben die Veräuſſerung gericht-lich mit verrichtet: Wernherus de Selſen una cum *liberis & heredibus ſuis*, coram nobis renuntiavit omni *juri*, quod, *habebant* - - *Reſignantes* eadem bona - - *Ibid p. 215.* in einer Urkunde de Anno. 1253. Conſtituta coram nobis Demudis, relicta Helfrici de Hohenecke, de *conſenſu* Helfrici militis *fratris ſui*, & Adelheidis *conjugis* ſuæ, nec non *heredum* ſuorum donationem bonorum &c. *Ibid. p. 326.* in einer Urkunde de 1300. Nos Johannes - - *uxor* - - *filii* - - *filia* - cum *ceteris heredibus* noſtris univerſis, tam *præſentibus* quam *futuris* &c. Und *p. 327.* in einer andern de A. 1305. Nos Widekindus - - ejus *uxor* - - ſuus *filius filiæque ipſius* - - nec non *fratrueles ſui* - - proteſtamur, quod *unanimi conſenſu* & cum bona deliberatione, & maturo prehabito *conſilio omnium heredum noſtrorum* &c.

5) Sie konnten die ſelbſt erworbene und bewegliche Güter nicht anders / als wenn ſie noch **geſundes Leibes** waren **veräuſſern.** Wir finden von dieſer alten Teutſchen Gewohnheit noch unterſchiedene Proben. z. E. **In dem Sächſiſchen LdR.** *Lib. I. art. 52.* ſtehet: „ Alle varnde habe gibt der Man ane Erben gelob in allen ſteten / und let und lihet gut al „ die wile her **ſich vermac.** ſo daz her begurt mit eime Swerte und mit „ eime Schilde uf ein Roß komen mag von eime Steine oder Stocke einer „ dum Elen ho. Sundern Mannes helſe deſte Man im daz Roß und den „ Stegereif halde. Swenne her dieſes nicht tun en mac. ſo en mag er gebn „ noch lazen / noch lihen. daz erz jeneme mete entverne **der ez nach** ſime „ **Tode wartende iſt. Schwäbiſch. LdRecht** *Cap. 379.* „ Alle dieweil „ ſich der Mann alſo verwalten mag / daß er ſich begürten mag mit einem „ Schwert / und mit einem Schilt uff ein Roß kommen mag von einem „ Stamm oder von einem Stock der einer Dum Elen hoch iſt / ohn eines „ anderen Mannes hilff / doch ſol man ihm das Roß heben und den Stegereiff: Dieweil er das mag gethun / und gereiten mag alles weges ein Myle / „ ſo **mag er gethun mit** ſeinem **fahrenden Gut was er wil.** Und als„ bald er das nicht gethun mage / ſo mag er weder geben noch leihen noch laſ„ ſen noch thun das jemand frume dem er gibt / oder ihm lat / oder ihm lei„ het das jemand ſchadet **die ſeines Gutes warten ſint.** Ein gleiches iſt auch faſt in der Ober-Laußnitz krafft des *Privilegii Ferdinandi I. de A. 1544.* bey **Herrn Lünig** *Tom. II. Corporis Juris Feud. German. p. 689.* bey der Veräuſſerung der Lehn Güter verordnet: „ Deßgleichen / wo einer keinen

Männ-

Männlichen Leibes-Erben hätte / und ſo jung / geſund und ſtarck wäre / „ daß er in ſeinem Küriß von der Erden auff ein Hengſtmäßiges „ Pferd ſitzen mag / wenn er daſſelbige vor dem Land-Voigt erzeiget / ſoll „ er alsdann auch Macht haben / ſeine Güter zu verkauffen / Männigliches „ unverhindert.

Woraus man auch zugleich erkennet / daß die Geſundheit des Beſitzers nicht allein / wie die beyden Spiegels wollen / bey der Veräuſſerung der beweglichen / ſondern auch der unbeweglichen Güter erfordert worden. Ja auch bey denen Gerechtigkeiten / welches alles durch unterſchiedene Urkunden bekräfftiget wird z. E. *Tom. II. Reliqu. MSt. Diplom.* des Herrn von Ludwig *p. 269.* in einer Urkunde de Anno. 1323. Fridericus dictus à Hofe armiger in noſtra preſentia conſtitutus, bonæ ſuæ mentis compos, & *potens ire & equitare quocunque ſibi placuerit*, publice recognovit, quod univerſa & ſingula bona ſua, mobilia & *immobilia*, *quæſita* & non quæſita, quocunque nomine cenſeantur, legavit & donavit nobilibus viris Conrado & Gottfrido de Hohenlohe fratribus, poſt mortem ſuam poſſidenda perpetuâ & habenda *Ibid. Tom. VI. p. 411. de A. 1350.* In noſtra conſtitutus preſentia Henſchlinus - - ſanus mente *bonaque corporis valetudine* - - vendidit - - *villam* ſuam. *p. 416.* In einer Urkunde de A. 1399. - - daz vor uns kommen ſynt unſere getrawen - - bey gutir vornunfft und geſundeme Liebe und habin - - vorkowft - - yhre hernach geſchrebene Güter und Dörffer ꝛc. *p. 439.* in einer Urkunde de Anno 1372. daz vor uns komen iſt unſer getrawer - - in Geſundikeyt ſynis Lybes - - eyn Schog Geldis jerliches Czinſes. p. 509. in einer Urkunde de A. 1354. - - Fideles noſtri ſincere dilecti - - ad noſtre venerunt preſenciam, *ſuarum omnium compotes virium* - - porcionem ville ac bonorum - - vendiderunt &c. *p. 511.* in der folgenden de Anno. 1324. Nos igitur juvenis dictus de Czirna, *militari cinctus habitu*, omnibus preſentem paginam intuentibus cupimus eſſe notum, quod in *bona valetudine* mentis & *corporis* conſtituti - - dedimus & contulimus - - *ſculteciam* ſeu judicium in Quolisdorf. Dergleichen ſind noch mehrere daſelbſt p. 425-26-28-30 440-52-77-504. &c. zu finden. Ich glaube alſo / daß die Teutſchen überhaupt zu aller Veräuſſerung erfordert / daß der Beſitzer noch friſch und geſund ſeyn müſſen / und darvor gehalten / daß er nicht länger ein Recht über ſeine Sachen habe / als wie er im Stande ſey / dieſelben gehörig zu gebrauchen / zu verwalten / und ſeine gewöhnliche Verrichtungen zu vollführen /

ren; Gleichwie nun der Vaſallen und Soldaten ihr Amt darinn beſtund/ daß ſie auffſitzen/ und das Vaterland im Kriege mit beſchützen muſten/ ſo wurde auch daher die Probe ihrer Kräffte und Geſundheit genommen/ daß ſie nemlich zu Pferde ſteigen/ Schild und Schwerd führen/ und dergleichen Krieges Ubungen verrichten muſten. Bey denen Weibern/ Bürgern und Bauern hingegen/ vor welche ſich ſolche ritterliche Ubungen nicht ſchickten/ wurden andere Proben und Beweißthümer ihrer Stärcke und geſunden Zuſtandes erfodert/ wovon wir noch hin und wieder einige Uberbleibſel finden z. E. Im **Lübiſchen Recht** *Lib. I. Tit. X. art. 3.* hat ein Mann wohl gewonnen Gut/ der mag damit ſeines gefallens gebahren/ ſo ferne er zu **Wege und Stege gehet**/ und ſeiner Sinne und Gliedmaß mächtig iſt. Oder/ wie es in **denen Lübiſchen Voigtey Rechten** lautet: Wenn ein Mann ſo redlich iſt ſeiner Sinne und mächtig ſeiner Glieder/ **daß er ein Marck Pfund Löthiges Goldes heben** und böhren **kan**/ von einer Städte auff die andre/ ſo mag er ſein wohl gewonnen Guth geben/ wem er wil. In **denen Cölniſchen** *art. 2.* wie ſolches *Georg Beyer in Delineat. Juris German. p. 179. edit. Hoffman.* anführet/ heiſſet es: Wer einig ſein Erbe oder Erb-Renten binnen der alten Mauern in unſer Stadt ꝛc. in Teſtamenten oder Vermachnüſſen vergeben oder beſetzen will/ der ſoll **ungehalten und ungeleitet ſieben Füſſe lang gehen**/ als das von Alters gewöhnlich weſen iſt/ es wäre dann Sache/ daß er einige kundliche und offenbahre Lähmde hätte/darum daß er nicht ſieben Fuß gehen könte/ ſonder arge Liſt. *Beſold in Theſauro Pract. voce* Haupt-Recht bezeuget: In der Marg-Graffſchafft Baden und Graffſchafft Eberſtein/ gibt ein Leibeigner keinen Hauptfall/ wenn er bey lebendigen Leib/ die Frönen/ das iſt/ ſein Gut einem andern übergibt/ doch muß er noch ſo ſtarck ſeyn/ **daß er kan für das Haus** über den Tachdrauf **gehen**/ und die Ubergebung auff der Gaſſen thun. Die Beweißthümer/ die man aus denen Gloſſen nimmt/ ſind zwar ſonſten von ſchlechter Wichtigkeit/ wenn ihre Zeugniſſe aber mit andern/ an deren Gewißheit man nicht zu zweiffeln hat/ übereinſtimmen/ dienen ſie doch zu mehrerer Erläuterung. Dieſerwegen wollen wir allhie noch anführen/ was in der **Gloſſe** *ad Art. LII.* **Sächſ. LdRecht** *p. 111. Edit. Gartner.* von dieſer Materie ſtehet/ nemlich: „Ein Bürger aber mag nach billigem Rechten ſein eigen/ welches „ihm nicht angeſtorben iſt/ vergeben/ ſo lang er ſo vermögent iſt/ daß er „**ohne Hülff zu Wege und Straſſe gehen**/ und ſo lange **ſtehen** mag/

biß er in gehegtem Ding dieſelbige Gaab gethan hat. Die farende Haab „ aber mag er alle vergeben / ſo viel er derſelbigen bey geſundem Leib hinweg „ antwortet / oder in dem Gerichts-Ding jemand vergiebet / daß ſie ihm nach „ ſeinem Tode folgen ſolle. Doch ſagen etliche / daß er auch auf ſeinem „ Sieg-Bette die Dinge vergeben mög / welche er über das Bettbreth hin- „ weg reichen könne. Ein Bawer aber mag dieſer Ding vergeben / all- „ dieweil er einen Umbgang verpflügen mag / eines Morgens lang. „ Eine Fraw aber / wenn ſie zu der Kirchen gehen mag / von welcher „ ſie zwantzig ruten geſeſſen ſey. Wann ſie das nicht mehr vermag zu thun / „ ſo hält man es dafür / daß ſie es ihren Erben muthwilliglich entfrembden „ wolle. „ Aus dieſem allen iſt alſo leicht zu erkennen / warum in der Urkunde *de Anno 1150.* bey Herr *Schannat in Tradit. Fuldenſ. n. 641.* ein gewiſſer Rupertus dem Altar des Heyl. Bonifacii nicht ſelbſt etwas vermacht / ſondern ſeine Söhne und übrigen Anverwannten erſucht / daß ſie es nach ſeinem Tode thun mögen / nemlich: *Cum infirmitate*, wie es lautet / *atque languore gravi usque ad mortem ſe detineri perſenſiſſet*, vocavit ad ſe filios ſuos, & fratrem Willibardum, cæterosque cognatos & amicos, - - - rogavit eos obnixius atque diligentius, ut *partem prædiorum ſuorum* in Heimenrode videlicet ad ſex ſolidos ad altare ſancti Bonifacii unanimi voto pro æterna animæ illius requie, - - delegarent atque contraderent - - illi autem hæc audientes, fecerunt ſicut erant docti. Wiewohl es zuweilen bey denen Schenckungen an die Stiffter nicht ſo genau genommen worden / wie denn z. E. in einer Urkunde de A. 1321. bey dem Herrn von Ludwig *Tom. VI. Reliqu. MSt. Diplom. p. 475.* ein gewiſſer Henricus Molberg einige Aecker an das Cloſter Griſſow übergibt / unerachtet es in der Urkunde heiſſet: *Eger corpore* ſanus tamen mente.

6) Es konnte zwar der Beſitzer ſeinen Töchtern ſeine allodia durch eine ausdrückliche Verordnung nebſt ſeinen Söhnen hinterlaſſen *Marculf. Form. Lib. II. n. 12. p. 412. ap. Bal.* Diuturna, ſed impia, inter nos conſuetudo tenetur, ut *de terra paterna* ſorores cum fratribus portionem non habeant. Sed ego perpendens hanc impietatem, ſicut mihi a Deo æqualiter donati eſtis filii, ita & à me ſitis æqualiter diligendi, & de res meas poſt meum diſceſſum æqualiter gratuletis. Ideoque per hanc epiſtolam te, dulciſſima filia mea, contra germanos tuos filios meos illos *in omni hæreditate mea æqualem & legitimam eſſe conſtituo hæredem*, ut tam *de alode paterna* quam de comparatum vel mancipia aut præſidium noſtrum vel quod-

cunque moriens reſiquero, *æquale lance cum filiis meis germanis tuis* dividere vel exæquare debeas, & in nullo penitus portionem minorem quam ipſi non accipias, ſed omnia vel ex omnibus inter vos dividere vel exæquare æqualiter debeatis. Wie es denn auch in dem *L. Anglior. & Werin. Tit. XIII.* überhaupt heiſſet: De Poteſtate teſtandi: Libero homini liceat hereditatem ſuam *cui voluerit* tradere. Geſchahe aber ſolches nicht/ ſo wurden ſie in denen unbeweglichen Gütern durch ihre Brüder von der väterlichen Erbſchafft ausgeſchloſſen/ wie nicht allein aus der angeführten Formul/ ſondern auch aus denen Geſetzen der Teutſchen Völcker erhellet z. E. *L. Burgund. Tit. XIV. L. 1.* Inter Burgundiones id volumus cuſtodiri, ut ſi quis filium non reliquerit, *in loco filii filia* in patris matrisque hereditate *ſuccedat L. Alamann. Cap. 57. p. 377. ap. Lindenbr.* Si autem *duæ ſorores absque fratre relictæ* poſt mortem patris fuerint, & *ad ipſas hereditas paterna pertingat. L. Saxonum Cap. VII. L. 1. p. 476. c. l.* Pater aut mater defuncti *filio non filiæ* hereditatem relinquant *L. Anglior. & VVerinor. Tit. VI. L. 1. p. 483. c. l.* Hereditatem defuncti *filius* non *filia* ſuſcipiat. In dem von dem Herrn von Ludewig *Tom. VII. Reliqu. MS. Dipl. Lib. II.* herausgegebenen *Codice Legum Normannicarum p. 216.* heiſſet es zwar auch §. 18. *Sorores* autem *in hereditate patris nullam debent porcionem reclamare* verſus fratres vel eorum heredes, ſed maritagium poſſunt requirere. Ich weiß aber nicht/ ob dieſe Verordnung auff alle Güter gegangen/ weil die Uberſchrifft des Capittels lautet: De portionibus, & quomodo *feoda dividuntur.* Die *Cap. 26. §. 25. p. 211. Ibid.* befindliche Verordnung ſcheinet allgemeiner zu ſeyn: Procreati ex feminarum linea vel *femine ſucceſſionem non retinent.* Dum aliquis remanſerit de linea maſculorum. Doch wurden ſie nicht gäntzlich von der väterlichen Erbſchafft ausgeſchloſſen/ ſondern bekamen ein und das andere von denen beweglichen Gütern/ ſonderlich wenn ſie heyratheten *Lex familiæ ap. Burchard. VVormatienſ.* Si ex familia vir aliquis & uxor ejus obierint, & filium cum filia reliquerint, filius hæreditatem ſervilis terræ recipiat, *filia* autem veſtimenta matris & *pecuniam operatam recipiat.* In denen *form. Marculfi Lib. II. form. 10. p. 411.* ſetzet einer ſeiner Tochter Söhne zu Erben ein/ daß ſie mit ſeinen Söhnen ſuccediren ſollen/ und läſſet dabey dieſes mit einflieſſen: Peculium utriusque ſexus majore vel minore, omnique ſupellectile domus, in quodcunque dici poteſt, quicquid *ſupra dicta genetrix veſtra*, ſi mihi ſuperſtis fuiſſet, *de alode mea recipere potuerat*, vos contra avunculos veſtros filios meos

præfata

præfata portione recipere faciatis, & dum ipſius *filiæ meæ* genetricæ veſtræ, *quando eam nuptam tradidi in aliquid de rebus meis mobilibus*, drappos fabricaturas, vel aliqua mancipia in ſolidos tantos *dedi*, vobis hoc in parte veſtra ſupputare contra filiis meis faciatis. Eine faſt gleichlautende Formul ſtehet auch in denen *Formulis Sirmondicis n. 22. p. 480. Tom. II. ap. Baluz.* Ideo per hanc epiſtolam firmitatis volo, ut in omni alode meo poſt meum diſceſſum, ſi mihi ſuperſtites fueritis, quicquid moriens dereliquero, *ſicut ſupradicta genitrix veſtra*, ſi mihi ſuperſtis fuiſſet, ita & vos cum avunculis veſtris ſuccedere faciatis. Ea vero ratione, ut *quicquid tempore nuptiarum ei tradidi vel dedi*, hoc in parte veſtra recipiatis. Et ſi amplius inſuper de rebus noſtris obvenerit, tunc cum filiis meis *matris veſtræ portionem* recipiatis &c. Aus welchen Stellen erhellet / daß die Töchter / nebſt ihren Braut-Schatz annoch einen gewiſſen Antheil aus denen väterlichen Gütern erhalten / doch ſo / daß ſie bey der Theilung ſich den Braut-Schatz dazu mit anrechnen laſſen müſſen. Die Nothwendigkeit dieſer Ausſteurung der Töchter aus denen väterlichen Gütern iſt auch in denen vorangezogenen Normanniſchen Geſetzen verſehen / wenn es ferner heiſſet: Et ſi fratres eas ex mobili ſine terra vel *cum terra*, vel ex terra ſine mobili voluerint maritare viris eis idoneis ſine diſparatione (d. i. die ihres Standes ſind) hoc eiſdem debet ſufficere. Thaten ſie aber ſolches nicht / ſo lautet es ferner §. 19. Et ſi eas maritare noluerint; *terciam partem hereditatis habebunt loco maritagii*. Hoc attento, quod, ſi decem vel plures fuerint filii & una ſoror vel due, non habebunt tercium; ſed *porciones fratrum porcionibus coæquales*. Nulla enim ſoror porcionem poteſt habere majorem, quam fratres ſui. Wie auch in dem *L. Longobard. Lib. II. Tit. XIV. l. 14. p. 604. ap. Lindenbr.* Si pater filiam ſuam, aut frater ſororem ſuam legitimam alii ad maritum dederit, in hoc ſibi ſit contenta *de patris aut fratris ſubſtantia*, quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit & amplius non requirat. Woraus zugleich zu erſehen / daß bey denen Longobarden die Töchter mit dem bloſſen Braut-Schatz zu frieden ſeyn müſſen.

In der mütterlichen Erbſchafft gingen ihnen zwar auch in denen unbeweglichen Gütern die Brüder vor / hingegen ſchloſſen ſie ſolche in dem Weiber-Schmuck und dergleichen aus *L. Burgund. Tit. LI. l. 3. ap. Lindenbr. p. 289. Ornamenta quoque & veſtimenta matronalia ad filias* absque ulla fratris fratrumque conſortio *pertinebunt*. Wenn nicht die Mutter ein anders verordnet *Ib. L. 4.* Quod quidem de his ornamentorum veſtimentorum-

torumque ſpeciebus circa filias ex lege ſervabitur, quarum mater inteſtata deceſſerit. Nam *ſi quid de propriis ornamentis* veſtibusque *decreverit*, nulla in poſterum actio caſſabitur. *L. Anglior. & VVerinor. Tit. VI. l. 6. p. 484. Mater* moriens *filio terram*, mancipia pecuniam dimittat, *filiæ* vero *ſpolia colli* id eſt murenas, nuſcas, monilia, inaures, veſtes, armillas, vel quicquid ornamenti proprii videbatur habuiſſe, und weil es *l. 5. præc.* geheiſſen: Ad quemcunque hereditas terræ pervenerit (d. i. denen männlichen Erben) ad illum *veſtis bellica* id eſt lorica, & ultio proximi, & ſolutio leudis, debet pertinere. So kan man hie beyläuffig die Spuren des Heer-Gewetts und der Gerade mercken. Dem allen ungeachtet bekam doch zuweilen auch unter denen Teutſchen Völckern die Verordnung des Römiſchen Rechts die Ober-Hand / und erbeten die Töchter zugleich mit denen Brüdern z. E. bey denen Wiſigothis *L. VViſigoth. Lib. IV. Tit. II. L. 1.* Si pater vel mater inteſtati diſceſſerint, tunc *ſorores cum fratribus* in omni parentum facultate, absque alio objectu, *æquali diviſione ſuccedant* und *L. 9. Fœminæ ad hereditatem patris vel matris*, avorum vel aviarum, tam paternorum quam maternarum, ad hereditatem fratrum vel ſororum, ſive ad has hereditates, quæ à patruo vel à filio patrui, fratris etiam filio vel ſororis relinquuntur, *æqualiter cum fratribus veniant.* Nam juſtum omnino eſt, ut quos propinquitas naturæ conſociat, hereditariæ ſucceſſionis ordo non dividat. Nun iſt es zwar ſehr zu vermuthen / daß ſie dieſe Verordnung von denen Römern erlernet. Weil der Teutſchen Völcker ihre Gewohnheiten ſonſten insgemein miteinander übereinkommen. Daß aber ſolches / und daß die Weſt-Gothen vorhero auch die Töchter von der Erbſchafft ausgeſchloſſen aus dem *L. 2. h. tit.* könne erwieſen werden. a) Weil darinnen nur der Söhne Erwehnung geſchehe. b) Solcher die Uberſchrifft *Antiqua* führe / welches antiqua man irrig auslege / als wenn dadurch diejenigen Geſetze / ſo aus denen Römiſchen genommen / angezeiget würden. Wie ſolches alles *Gundling Diſſert. de Renunciatione hereditatum filiarum illuſtrium §. 17.* behaupten wil; ſolches halte ich nicht. Denn a) In dem angezogenen L. 2. welcher alſo lautet: In hereditate illius qui moritur, ſi inteſtatus diſceſſerit, *filii primi ſunt.* Si filii deſunt, nepotibus debetur hereditas. Si nec nepotes fuerint, pronepotes ad hereditatem vocentur. Si vero qui moritur, nec filios nec nepotes, ſeu patrem vel matrem relinquit, tunc avus aut avia hereditatem ſibimet vindicabit. Sind unſtreitig unter denen filiis die filiæ nach der Gewohnheit der Römiſchen

und

und anderer z. E. *L. Long. Lib. II. Tit. XIV. L. 19.* Geſetze enthalten / denn erſtlich ſo ſind in dem unmittelbahr vorhergehendem Geſetz die Töchter obangeführter maſſen ausdrücklich mit denen Brüdern als Erben verordnet; und zweytens / ſo würde folgen / daß / wenn die Töchter allhie unter denen filiis nicht ſollten begriffen ſeyn / ihnen nicht allein die Mutter ſondern auch ſo gar die Groß-Mutter in der väterlichen Erbſchafft vorgehen müſte.

b) Die Uberſchrifft *antiqua* beweiſet deßwegen den Gundlingiſchen Satz nicht / weil ſolche auch über den vorhergehenden Lege, welcher denen Töchtern die Mit-Erbſchafft zuſpricht / befindlich. Und wenn man überhaupt die Geſetze / welche dieſe Auffſchrifft führen / durchſiehet / wird man finden / daß ſie insgemein Spuren von denen Römiſchen Geſetzen in ſich faſſen / und kom̃t es mir alſo gar nicht unwahrſcheinlich vor / daß man deßwegen / weil ſie die alten Anordnungen der Römer / welche die Weſt-Gothen bey ihrer Ankunfft in Spanien vorgefunden / enthalten / das Wort: Antiqua darüber geſetzet.

In denen etwas ſpätern Zeiten iſt die Erbfolge der Weiber auch in Burgund und andern Provintzen üblich geworden. Wie ſolches *Otto Friſing. de Geſt. Frider. I. Lib. II. Cap. 29. p. 471. ap. Urſtiſ.* mit dieſen Worten bezeuget: Mos in illa (ſc. Burgundia) qui pene in omnibus Galliæ provinciis ſervatur, remanſit, quod ſemper ſeniori fratri ejusque liberis *ſeu maribus ſeu fœminis paternæ hereditatis cedat autoritas*, cæteris ad illum tanquam ad Dominum reſpicientibus. Siehe mit mehren von dieſer Stelle *Gundling* in der Erläuterung des Hiſtor. Berichts von *Neufchatel* und *Valangin*. In denen Teneuris per borgagium erbeten die Töchter auch zugleich mit denen Brüdern *Codex LL. Normann. Cap. XXX. §. 16.* bey dem Herrn von Ludewig *Tom. VI. Reliqu. MSt. Diplom. p. 226.* Nota iterum, quod ſorores in hujuſmodi tenementis equalem cum fratribus percipient porcionem.

Wenn aber keine Söhne vorhanden waren; ſo waren alsdenn die Töchter die nächſten Erben. *L. Burgund. Tit. XIV. L. 1. p. 274.* Inter Burgundiones id volumus cuſtodiri &c. Siehe kurtz vorher *L. Allam. Cap. 57.* Si autem duæ ſorores &c. Ibid. *L. Saxonum Cap. VI. L. 4. p. 477.* Qui defunctus non filios, ſed filias reliquerit, *ad eas omnis hereditas pertineat*, tutela vero earum *fratri* vel proximo paterni generis deputetur. Wobey ich mir aber den Fall / wie keine Söhne vorhanden und dennoch die Brüder Vormünder ſeyn ſollen / nicht wohl vorſtellen kan. Ich halte alſo / daß

die Verordnung von der Vormundſchafft ſich nicht auf den erſten Theil dieſes Geſetzes beziehe / ſondern daß daſelbſt überhaupt von der Vormundſchafft über die Töchter gehandelt werde. *L. Longobard. Lib. II. Tit. XIV. L. 19. Si quis* Longobardus *ſine filiis* legitimis maſculinis *mortuus fuerit*, & *filiam* dereliquerit unam aut plures legitimas, *ipſæ* ei in omnem hæreditatem patris vel matris ſuæ, tanquam filii legitimi maſculini heredes *ſuccedant*. In dem *Capitular. Francoford. de A. 794. c. 1. p. 263. Tom. I. ap. Baluz.* heiſſet es von Taſſilone: Omnem juſtitiam & *res proprietatis*, quantum illi aut filiis *vel filiabus ſuis* in ducatu Bajoariorum *legitime pertinere debuerant*, gurpivit atque projecit. Dieſerwegen wenn die Töchter mit ihres Bruders Söhnen in der Erbfolge concurrirten / ſo bekamen nach dem *L. Burgundionum* die Bruders-Söhne erſtlich die eine Helffte der gantzen Verlaſſenſchafft voraus / die andere Helffte aber muſten ſie mit ihres Vaters Schweſtern theilen *Tit. LXXV. l. 1.* Inter filium filii & filiam, ſalva medietate, quæ minoribus partibus ex paterna ſucceſſione debetur, *altera ſubſtantia ejus* (nemlich des Vaters oder in Betrachtung der Bruders Söhne des Groß-Vaters) *medietas inter nepotem & filiam æqualiter dividatur.* Und *l. 2.* Eodem mortuo medietas nepotis partibus ſequeſtretur: *altera medietas cum filia & nepote æquo ordine dividatur.*

Jedoch wurden bey einigen Völckern auch in dem Fall annoch die liegende Gründe ausgenommen / und darinnen die männlichen väterlichen Anverwanndten vorgezogen *L. Anglior. & VVerinorum Tit. VI. L. 1.* Hereditatem defuncti filius, non filia ſuſcipiat. Si filium non habuit qui defunctus eſt, *ad filiam pecunia & mancipia, terra* vero *ad proximum paternæ generationis conſanguineum pertineat.* In dem *L. Salica Tit. LXII. L. VI.* wird der Zuſatz von Salica gemacht *De terra* vero *Salica* in mulierem nulla portio hereditatis tranſit, ſed hoc virilis ſexus acquirit, hoc eſt, filii in ipſa hereditate ſuccedunt. In dem *L. Ripuar. Leg. LVI. n. 3.* wird es ſchlechthin hereditas aviatica genannt. Et deinceps usque ad quintum genuculum, qui proximus fuerit in hereditatem ſuccedat. Sed dum virilis ſexus extiterit fœmina in *hereditatem aviaticam* non ſuccedat. Es kommt mir alſo ſehr wahrſcheinlich vor / daß terra, terra ſalica, und hereditas aviatica allhie einerley und überhaupt ſo viel / als ein von denen Vorfahren ererbetes oder dasjenige Gut / worauff die Familie ihr Hauß oder Saal (*L. Alaman. cap. 81. l. 1.* Si quis ſuper aliquem focum in nocte miſerit, ut *domum ejus* incendat *ſeu ſalam ſuam*) gehabt / bedeute / wie man denn

noch

noch dergleichen Güter / auff welchen eine Familie urſprünglich gewohnt / und von dem ſie den Nahmen führet das Stamm-Hauß i. e. *terram paternam*, wie es in der obangeführten formula Marculphi heiſſet / oder *hereditatem aviaticam* nennet. z. E. in dem Erhöhungs-Brieffe der Grafen von Hohenzollern in den Fürſten-Stand *de A. 1623.* bey dem *Beſold in Theſaur. Pr. voce:* Fürſt ſtehet: Wie auch das Stamm-Hauß und Veſtung Hohenzollern. In dem Saliſchen Geſetz wird es bey der Wiederhohlung nach der Lindenbroggiſchen Lection auch nur ſchlechthin *terra* wie in dem *L. Angl. & VVerin.* genannt: De terra vero Salica, heiſſet es daſelbſt p. 342. nulla portio hereditatis mulieri veniat: ſed ad virilem ſexum tota *terra hereditas* perveniat. Und hingegen in dem *L. Angl. & VVerin.* wird in der gleich anzuführenden Stelle vor terra hernach hereditas geſetzet. Doch waren auch nach dieſen Geſetzen die Töchter von ſolchen Stamm-Gütern nicht auff ewig ausgeſchloſſen / vielmehr fielen ſie ihnen zu / wenn ſie mit ſolchen männlichen väterlichen Anverwandten concurrireten / welche mit dem letztverſtorbenen über den 5ten Grad verwandt waren. In dem *L. Angl. & VVerin. c. l. L. 8.* lautet es alſo: Usque ad quintam generationem paterna generatio ſuccedat. *Poſt quintam autem filia ex toto* ſive de patris ſive matris parte, in hereditatem ſuccedat, & tunc demum *hereditas* ad fuſum à lancea transeat. Die Worte des *L. Ripuar.* haben wir bereits angeführet / und erhellet ſowohl aus der Zuſammenhaltung mit dem Angeliſchen Geſetz / als auch / weil ſonſten der Zuſatz usque ad quintum genuculum, indem von dem fiſco daß ſolcher alsdenn Erbe ſeyn ſolle nichts gemeldet wird / gantz ohne Wirckung ſeyn würde / daß die Worte: *Sed dum virilis ſexus extiterit,* nur auf dieſen Fall / wenn Verwannten innerhalb den fünfften Grad vorhanden / einzuſchräncken ſeyn. In dem *L. Salica* nach der Lindenbrogiſchen edition iſt von dieſer Sache nichts enthalten. In der Eccardiſchen iſt p. 107. zwar folgender Zuſatz zu finden. De terra vero Salica in mulierem nulla portio hereditatis tranſit, ſed hoc virilis ſexus acquirit, hoc eſt, filii in ipſa hereditate ſuccedunt. Sed ubi inter nepotes aut pronepotes, *poſt longum tempus de alode terra* contentio ſuſcitatur, non per ſtirpes, ſed per capita dividantur. Man ſiehet aber leicht / daß er eben ſo wenig zu der Erläuterung dieſer Materie etwas beyträget. Obgleich zu vermuthen / daß / wegen der übrigen Gleichheit der Saliſchen mit denen Ripuariſchen Geſetzen auch die Erbfolge der Weiber wird einerley geweſen ſeyn.

Über-

Uberhaupt haben aus dieſer Ausſchlieſſung der Töchter die annoch übliche Entſagungen der Adelichen Töchter von der väterlichen Erbſchafft biß auf einen freyen ledigen Anfall ihren Urſprung / wie ſolches *Gundling cit. Diſſert.* mit mehrem gezeiget. Siehe auch Herr Cramer *Diſſert. De pacto hereditario renunciativo filiæ nobilis.* Wie denn auch überhaupt von denen übrigen angeführten alten Rechten und Gewohnheiten bey denen allodiis zu mercken / daß / obgleich ſolche durch das Römiſche Recht gröſtentheils verdrungen worden / dennoch hin und wieder annoch einige Gebräuche und Verordnungen / welche daraus ihren Urſprung haben anzutreffen ſind z. E. der retractus gentilitius, von welchen allem in dem Teutſchen Bürgerlichen Recht muß gehandelt werden.

VI. Von denen Eintheilungen des Allodii.

VI. Eintheilung des Allodii.

DJe vornemſten hievon ſind 1) Daß man es eintheilet in **väterliches** und **mütterliches** *Allodium*, und wird dieſerwegen das erſtere bißweilen patrimonium und das andere matrimonium genannt z. E. in einer Urkunde bey dem *Heda in Bernulpho Epiſcopo Trajectenſi* heiſſet es von einer nobili foemina Betta, quod ſe mancipaverit Eccleſiæ Trajectenſi, cum omni hereditate *patrimonii & matrimonii* ſui. Siehe *du Freſne h. v.* Der Nutzen dieſer Eintheilung zeigete ſich hauptſächlich in der Erbfolge / weil das vom Vater herrührende allodium auf ſeine und das von der Mutter auf ihre nächſte Anverwannten fiele z. E. *L. Bajuvar. Tit. XIV. Tit. VIII. l. 1. Ut fratres hereditatem patris æqualiter* dividant: ut quamvis multas mulieres habuiſſet, & totæ liberæ fuiſſent de genealogia ſua, quamvis non æqualiter divites *unusquisque hereditatem matris ſuæ poſſideat* res autem paternas æqualiter dividant.

2) Nachdem es der Beſitzer entweder von ſeinen Vorfahren ererbet / oder ſelbſt erworben theilet man es ein in **ererbetes** oder **erworbenes** allodium *Capit. Caroli Calvi Tit. XXXI. c. 7. p. 144.* Et illorum *allodes de hereditate & de conquiſitu* - - - concedo. Der Nutzen dieſer Eintheilung zeigete ſich vornemlich in der Veräuſſerung wie oben angeführet.

3) Wenn der Beſitzer entweder nobilis oder liber war / theilete man es in *nobile & ignobile*. Das erſtere begriff diejenigen eigenthümlichen Güter / welche die Groſſen oder nobiles beſaſſen / das andere aber diejenigen ſo denen liberis oder ingenuis zugehöreten. Wegen der erſtern waren die Nobiles in groſſem Anſehen / wurden in deren Abſicht hauptſächlich zu denen

nen vornehmern Bedienungen von dem Könige gezogen / hatten auf ſelbigen öffters die völlige Gerichtbarkeit *Marculf. Lib. I. form. 17.*, nenneten ſich davon in denen folgenden Zeiten zuweilen Grafen und Hertzoge ꝛc. Wegen der letztern muſten die Beſitzer gewiſſe Krieges-Dienſte leiſten ꝛc. Eine neuere Bedeutung dieſer Eintheilung wird von *du Freſne h. v.* aus denen Frantzöſiſchen Gewohnheiten angeführet. Da nemlich allodium nobile (*Aleu noble*) dasjenige heiſſet / mit welchem die hohe Gerichtbarkeit verknüpfft iſt / und von welchem keine Lehns-Pflicht / oder Dienſte / noch andere Abgifften geleiſtet werden. Allodium ignobile oder villanum (*aleu roturier*) hingegen / welches dergleichen Gerichtbarkeit nicht hat / und auff welches gewiſſe Dienſte und Abgifften hafften. Uberhaupt ſiehet man / daß dieſe Eintheilung ihren Grund in der erſtern hat.

4) In Abſicht auf Teutſchland endlich werden ſie füglich eingetheilet in Reichs- und *Privat Allodia*. Zu denen letztern gehören alle diejenige Güter / welche nicht Lehn ſind / aber doch die Ober-Herrſchafft dieſes oder jenen Standes / in deſſen Gebiet ſie liegen / erkennen müſſen / und weil das gantze Jus Civile mit deren Rechten und Eigenſchafften zu thun hat / wollen wir uns mit deren Abhandelung allhie nicht auffhalten. Die erſtern hingegen / weil deren Unterſuchung vieles zu der Erläuterung der Lehre von denen Reichs-Lehnen beyträget / müſſen billig allhie etwas weitläufftiger betrachtet werden. Und weil der Herr Hoff-Rath Struv ſolche Materie bereits in einer beſondern *Diſſertation De Allodiis Imperii* ſehr gründlich und gelehrt ausgeführet hat; ſo wollen wir nach deſſen Anleitung die vornemſten hieher gehörigen Stücke abhandeln / und um beſſerer Ordnung willen wieder einige Abſätze machen.

VII. Von denen Reichs-Allodiis.

VII. Reichs Allodia.

DIe Reichs allodia ſind dergleichen Länder und Güter / welche ohne eine Lehns-Verbindlichkeit der Ober-Herrſchafft des Teutſchen Reichs unmittelbahr unterworffen ſind.

I. Von dem Urſprung derſelben.

1) Urſprung der Reichs Allodien.

Ihr Urſprung kommt mit dem / welchen wir vorhero denen allodiis überhaupt zugeſchrieben überein / nemlich / wenn die Francken ſich ein Volck unterwürffig machten / und deren Länder mit ihrem Staat vereinigten; ſo iſt leicht zu glauben / daß / gleichwie die gemeinen Soldaten oder liberi homines ihre angewieſene Aecker von denen eroberten Landen erhielten /

 alſo

alſo auch die Befehlshaber / oder nach unſer Art zu reden die Officiers nach Vergleich gewiſſe Güter oder Herrſchafften werden bekommen haben. Ferner iſt auch unſtreitig / daß unter denen überwundenen / welchen man jederzeit einen Antheil ihrer Güter ließ / auch viele vornehme werden geweſen ſeyn / die auf ſolche Art gleicherweiſe viele anſehnliche Herrſchafften werden behalten haben. So iſt es z. E. nicht zu vermuthen / daß Carolus M. bey Bezwingung der Sachſen / denen Vornehmen / welche ſich ihm gutwillig unterworffen / ihre Güter werde genommen haben / da der Poëta Saxo vielmehr ſchreibet / daß er ihnen noch mehrere Güter dazu geſchenckt *ad A. 803. p. 154. ap. Leibnit. Tom. I.*

Plus Regis pietas & munificentia fecit
Quam terror. Nam ſe quisque commiſerat ejus,
Egregiæ fidei, ritus ſpernendo profanos
Hunc *opibus ditans* ornabat honoribus amplis
Copia pauperibus Saxonibus agnita primum
Tunc fuerat rerum, quas Gallia fert opulenta,
Prædia præſtiterat cum *Rex compluribus* illic,
Ex quibus acciperent precioſæ tegmina veſtis,
Argenti cumulos, dulcisque fluenta Lyæi.
His ubi primores donis illexerat, omnes
Subjectos ſibimet reliquos obtriverat armis.

Auff gleiche Art hatte er auch vorhero Wittekindum und Abbonem zwey von denen vornemſten Nobilibus der Sachſen an ſich gezogen *Idem ad A. 785. p. 133. 134. c. l.*

- - - Widokindum jam memoratum
Abbonemque ſimul, *qui de majoribus ejus*
Gentis erant - - - -
- - Hortatur eos, quo flectere tandem
Colla ſibi, fideique ſuæ ſe credere vellent
Commiſſi veniam, *nec non & præmia ſpondens*

Welche Verſprechung Carolus Magnus auch erfüllet / denn ſo lautet es in dem *fragmento Annalium ad A. 785.* ſo dem *Chronico Nebelungi* angehänget bey *du Cheſne Tom. II. p. 22.* Widuchint baptizatus eſt, & Carlus Rex ſuſcepit eum, ac *donis magnificis honoravit*. Jmgleichen / unerachtet Taſſilo ſich ſchon zu unterſchiedenen mahlen denen Fränckiſchen Königen unterworffen hatte / ſo ſiehet man dennoch / daß ihm anfänglich ſeine allodia

müſſen

müſſen gelaſſen worden ſeyn / weil er ſich derſelben allererſt völlig begeben / nachdem er ſchon im Cloſter war *Capitular. Caroli M. de A. 794. c. 1. p. 263.* - - Nec non omnem juſtitiam *& res proprietatis*, quantum illi aut filiis vel filiabus ſuis in Ducatu Bajoariorum legitime pertinere debuerant, *gurpivit* (i. e. tradidit von werffen abjecit) *atque projecit*, & in poſtmodum omni lite calcanda ſine ulla repetitione indulſit, & filios ac filias ſuas in illius miſericordia commendavit.

Ferner ſo ſchencketen die Kayſer auch öffters ihren Groſſen dergleichen allodia oder eigenthümliche Güter. Dahin gehöret die Urkunde Ludovici Pii in dem *Chronico Laurisham. ap. Freher. Tom. I. Scriptor. Rer. Germ. p. 63.* Ibi: Proinde nos *morem parentum noſtrorum* regum videlicet prædeceſſorum noſtrorum *ſequentes*, libuit celſitudini noſtræ fidelem quendam noſtrum nomine Einhardum *de quibusdam rebus proprietatis* (nemlich Michlenſtat und Mulenheim) noſtræ *honorare atque in ſui juris poteſtatem* liberalitatis noſtræ gratia *conferre*. Daß auch dergleichen bey Ludovico Pio nicht ungewöhnlich geweſen bezeuget *Theganus de geſtis Ludovici* §. *XIX. p. 74.* Ludovicus in tantum erat largus, ut antea nec in antiquis libris nec in modernis temporibus auditum eſt, ut villas regias, quæ erant ſui & avi, & tritavi, *fidelibus ſuis tradidit eas in poſſeſſiones ſempiternas*, & præcepta conſtruxit, & annuli ſui impreſſione cum ſubſcriptione manu propria roboravit. Fecit enim hoc diu tempore.

Sie machten derſelben Lehn- zu Erb-Gütern z. E. bey dem *Mabillon de Re Diplom. Lib. VI. p. 528.* ſtehet *n. 83.* eine Urkunde de A. 843. Concedimus cuidam fideli noſtro - - fiſcum noſtrum - - cum omnibus rebus ad ſe pertinentibus, *quem* Reginaldus *Comes in beneficio* per noſtram largitatem *habebat* - - ea videlicet conditione, ut quemadmodum de reliquis rebus ſuis *proprietatibus* - - liberam & firmiſſimam in omnibus habeat poteſtatem faciendi quicquid voluerit, tam donandi quam vendendi ſeu commutandi, vel etiam heredibus relinquendi.

Die Vaſallen ſuchten auch wohl ſelbſt / wie oben erwehnet / durch allerley Mittel ihre Güter der Lehns-Verbindlichkeit zu entziehen. Bißweilen wurde auch wohl zur Straffe denen Lehns-Herrn ihr dominium directum entzogen / und das Lehn dadurch zum Allodio gemacht / wie davon Herr Struv *cit. Diſſert. §. 57.* unterſchiedene Exempel beybringet. z. E. So führet *Duarenus Comment. in Conſuet. Feudal. c. XV. n. 3.* von dem Könige Eripho an / daß er von dem Pabſt ſeiner Lehns-Herrſchafft verluſtig erkläret

klåret worden / weil er ſeinen Vaſallen ermordet. Der König Clotarius habe wegen gleicher Urſache ſich von ſelbſten deſſelben begeben *Robertus Guaguinus Lib. II. de Orig. Franc. p. 5.* Welches alles wir unten bey der Felonie des Herrn mit mehren unterſuchen werden. Derer übrigen Arten als Verkauff / Vertauſchung / Braut-Schatz und dergleichen Verträge / wodurch die bereits vorhandenen Reichs-Allodia von einem auff den andern gebracht werden / anjetzo nicht weiter zu gedencken. Da nun alſo ſo viele Quellen der Allodiorum vorhanden ſind; ſo darff man ſich nicht verwundern / daß man in denen mittlern Zeiten deren eine ſo groſe Menge antrifft / wie unter andern aus denen häuffigen Schenckungen an die Stiffter erhellet / in welchen öffters ein eintziger Beſitzer deren eine groſe Anzahl auf einmahl übergiebt z. E. in der *Karta Cunibercti Comitis* in Herr *Schannat. Tradit. Fuld. n. 58.* heiſſet es: Dono atque trado ad Sanctum Bonifacium - - totam ſubſtantiam meam, id eſt in iſtis Locis inferius nominatis: *Hohdorf. Gruoninga. Ingiheres. Heiſeinga. Stangbah. Vulfinga. Adaloltesheim. Vuachalinga. Bunninga. Luutra*, & in villa *Sauvilenheim* in Pago Vuormazfelde quicquid in iſtis locis, ſeu villis proprietatis habere viſus ſum, totum & Integrum ad ſupradictum Monaſterium manu poteſtativa trado, tam terris, domibus, ædificiis, mancipiis, vineis, pratis, paſcuis, ſilvis, campis, aquis, aquarumve decurſibus &c. Und *n. 63.* - - Dono atque trado - - - *hæc prædia* proprietatis meæ, hoc eſt, in Pago Gozfelt *has villas* nominatas *Egisleiba, Bercltheim, Bleifelt, Ronefelt. Iſenleiba, Cramfesneſta:* in Pago vero Werngouva; *Suabaha, Rodungen:* in pago Graffelt, *Ramungen*; in Pago Waltſaze villas nuncupatas *Fotingen* & *Adalhalmeſtat.* in Tubergowe villam, quæ dicitur *Tutingen*, in Regione vero Turingorum in pago Egelin villam *Geurichesleiba*, & in Helmungowe villam nuncupatam *Gerhelmesbach*, & villam *Altgevve*, in villa nuncupata *Tricaſti*, dimidiam partem Eccleſiæ, quæ mihi ibidem in Hereditatem convenit, & *in villa Tutinfelt*, & *in* villa *Cranaha*, & *in* villa *Auvenheim* & *in Ruzore*, & *in Hiltegereſtete* & *in Cherriche*, & *in Rinnechgovve in* villa quæ dicitur *Giſenheim* cum mancipiis &c. & quicquid ibidem in predictis Locis, ad preſens *de Allodio Parentum* meorum vel *de quolibet* Predio ad me *adtracto ad meam proprietatem* dinoſcitur pervenire tam terris, domibus &c. Es führet auch Herr Struv *cit. Diſſert.* ſolche von allen Provintzen in Teutſchland an. Woraus man zugleich ſiehet / daß die Kayſer insgemein diejenigen zu Hertzogen / Grafen ꝛc. gemacht / welche in denen Ländern / worüber

worüber ſie die Verwaltung gehabt/ viele dergleichen allodia beſeſſen/ und daß auch dieſes mit eine Gelegenheit zu der Erblichkeit der Reichs-Lehen gegeben/ weil die Kayſer dieſerwegen gemeiniglich gerne bey der Familie geblieben/ und denen Erben vor andern die Hertzogthümer/ Graffſchafften ꝛc. ertheilet/ indem ſie ſonſten befürchten muſten/ daß wenn ſie einen andern/ der nicht dergleichen anſehnliche Erb-Güter in der ihm anvertrauten Provintz beſaß/ dahinſetzten/ ſolcher in ſchlechtem Anſehen ſtehen/ ja bißweilen wohl gar nicht angenommen werden dürffte. Wie wir davon ein merckwürdig Exempel in denen *Annal. Fuldenſ. ad A. 884. ap. Freher. Tom. I. p. 46. Scriptor. Rer. Germ.* antreffen. Duo fratres Vuillihalmus & Engilſcalchus *terminum* regni Bajowariorum in Oriente *a Rege* (id eſt, ſeniore Hludovico) *conceſſum* contra Maravonos *tenuerunt* (d. i. Sie waren Marg-Grafen) multaque pro patria tuenda confligando ſudaſſe feruntur. Tandem diem ultimum hujus aëris in eadem voluntate finivere permanentes. *Cum vero non eſſet honor illorum filiis redditus*, Arbo in Comitatum Domno Rege concedente ſucceſſit, *quod* prædictorum virorum *puerali* illorumque propinqui *in contrarium accipientes* & vertentes, dixerunt alterutrum fieri, *& Arbonem Comitem*, *ſi non recederet de comitatu* parentorum ſuorum, & ſe ipſos ante faciem gladii morituros. - - Nec minus ipſi prædicti pueri conſulunt quoſdam primores Bajowaricæ gentis, *collatisque propinquis*, ac undique copiis, fortior manus in id tempus illis adſtabitur. *Comitem à Rege conſtitutum inhonorifice expellebant*, *comitatumque* illis in uſum *uſurpaverunt* - - Eodem anno, quo illi pueri prædictum *Comitem Arbonem à Rege commendatorum exortem fieri honorum* impetraverunt. Die Urſache/ wodurch dieſe Söhne der verſtorbenen Marg-Grafen ſo viel Anhang bekamen/ beſtund hauptſächlich darinn/ daß ſie ihre allodia in dieſen Gegenden liegen hatten/ und ſich alſo gleich des Beyſtandes vieler Anverwannten getröſten konnten. Denn ſo lautet es gleich nachher: Inſuper ultra Danubium miſſis ſpiculatoribus, *ubicunque proprietas & ſubſtantia prædictorum ſit puerorum*, igni tradita ſine mora eſt.

Eben aus dieſer Quelle iſt es auch nach einiger Meinung herzuleiten/ daß/ da anfänglich die groſſen Aemter und die damit verknüpfften Lehne/ nur denen Männern zu verwalten und zu beſitzen eingegeben/ ſolche nach und nach auch denen Weiblichen Erben in Ermangelung der Männlichen anvertrauet worden/ weil nemlich die Allodia mit denen Lehn-Gütern ſo genau verknüpfft und vermiſcht worden/ daß man ſie nicht mehr davon unterſchei-

terſcheiden können / und man alſo um ſo viel weniger Bedencken getragen / die Länder insgeſamt nach Abgang der männlichen Linie denen Weibern zu laſſen. Wir werden hievon unten bey der Erbfolge mit mehrem zu handeln Gelegenheit haben.

2. Verminderung der Reichs-*Allodiorum.*

2. Von der Verminderung der Reichs-*Allodiorum*, und deren heutigen geringen Anzahl.

Da nun vor dieſem eine ſo groſſe Menge von Reichs-Allodiis vorhanden geweſen/ anjetzo aber ſolche ſo unbekannt geworden/ daß man öffters nicht einſt weiß / ob in einem gantzen Hertzogthum / Fürſtenthum / Graffſchafft ꝛc. deren annoch vorhanden ſind; ſa fräget man billig / wodurch ſolche ſo ſehr vermindert worden? Es ſind hauptſächlich zwey Urſachen / denen ſolches zuzuſchreiben iſt / nemlich

1) **Daß dergleichen** *allodia* mit denen Lehn-Gütern des Reichs zuſammen geſchlagen und denenſelben incorporiret worden / welches um ſo viel leichter geſchehen können / weil keine denombremens oder ſpecificationes bey denen Reichs-Lehnen gebräuchlich / ſondern die Vaſallen nur insgemein mit dem Hertzogthum / Graffſchafft ꝛc, und deſſen Zubehörungen überhaupt beliehen wurden z. E. **in dem Lehn-Brieff** *Rudolphi I.* **an** *Ottocarum* **wegen des Königreichs Böhmen und Marg-Grafthums Mähren** *de A. 1276.* **bey Herr** *Lunig in Corp. Jur. Feud. Germ. T. I. p. 554* heiſſet es ſchlechthin: Tenore præſentium recognoſcimus publice profitentes, quod nos Illuſtrem Ottocarum Bohemiæ Regem, Principem noſtrum chariſſimum, *de Regno Bohemiæ ſuisque attinentiis*, nec non *de Marchionatu Moraviæ, cæterisque omnibus, quæ à nobis & Imperio in feudum obtinere de jure dinoſcitur*, ex Regali Dignitate conſueta inveſtimus, ac eidem *Principatus prædictos cum omnibus ipſorum obtinentiis* duximus concedendos. Imgleichen **in dem Lehn-Brieff** *Friderici II.* **an** *Henricum Illuſtrem* **wegen der Landgraffſchafft Thüringen und Pfaltz-Graffſchafft Sachſen** *de A. 1242. c. l. p. 579.* - - Notum eſſe volumus univerſis, quod tibi poſt mortem avunculi tui Henrici Landgravii Thuringiæ *duos Principatus ſuos, videlicet Landgraviam Thuringiæ & Comitiam Palatii Saxoniæ*, & *omnia alia foeda* quæ à nobis & Imperio tenentur, *cum ipſarum pertinentiis* jure contulimus foedali. Es ſind zwar einige Exempel vorhanden / allwo in denen Lehn-Brieffen eine genauere Verzeichniß der Lehn-Stücke enthalten. So führet z. E. *Schilter in Comment. ad J. F. A.*

Cap.

Cap.32.p.m.208. folgende Stelle aus dem Lehn-Brieff Ruperti an Bernhard Marg-Grafen von Baden de A. 1401. an: Sin Lehnſchafft/ Herrſchafft/ Lande/ Lute/ Zolle/ Geleitte/ Wildpanne und Güter/ und mit Namen ſin Lant-Gericht und das Lant von Graben an biß an die Awe/ und von der Awe biß an die Swartzache und die hart dazuſchen/ Etlingen die Stad und die Burg zu Iberg als verre die Graben gent/ und dorzu ſin Zolle und Geleide uff Waſſer und off Lande/ mit namen den Zolle zu Selingen uff dem Ryne/ de Zoll zu Raſtetten in dem Dorffe/ den Zolle zu Etlingen in der Statt/ den Zolle zu Schrecke uff dem Ryne und auch alle andere ſine Zolle in ſinem Lande/ ſin Wildbenne/ ſin Muntze und ſin Juden mit allen nutzen Eren rechten ꝛc. Allein erſtlich/ ſo ſind ſolche ſelten/ und zweytens/ ſo iſt auch dieſe und dergleichen Verzeichniß noch viel zu allgemein/ als daß ſie hinlänglich ſeyn könnte/ die allodia von denen Lehn-Stücken zu unterſcheiden. Da nun die Reichs-Lehne erblich wurden/ ja viele davon gar auff die Weiber gingen/ ſo waren die Vaſallen oder Reichs-Stände um ſo viel weniger bemühet ihre allodia von denen Lehnen unterſchieden zu halten/ weil ſie verſichert waren/ daß eines ſo wohl/ als wie das andere bey ihrer Familie bleiben würde. Und weil bey ſolchen Umſtänden der Fall/ daß eine ſeparatio feudi ab allodio nöthig war/ ſehr ſelten und bey manchen faſt gar nicht vorkam; ſo wurden dadurch die allodia um deſto unkenntlicher/ und geriethen bey vielen Ländern faſt gar in Vergeſſenheit. Man kan übrigens ſo wohl bey *Iiter de feudis Imperii Cap. VIII. §. 18. ſeqq.*, als auch hauptſächlich bey Herr *Struve dict. Diſſert.* unterſchiedene Exempel von dergleichen denen Lehnen incorporirten Allodiis nachſehen: So heiſſet es z. E. in denen *Actis* in Sachen Heſſen wider Naſſau. *Deduct. cauſ. Principal. n. 131. ſeqq.*: „Daß das gantze Fürſtenthum Heſſen von vielen *particular* Stücken ſo wohl *allodial* als Lehn zuſammen gebracht/ und ein Corpus individuum und Fürſtenthum daraus „ gemacht worden. Und daſſelbe dergeſtalt zuſammen gebrachtes gantzes „ Fürſtenthum mit allen und jeden ſeinen partibus integralibus der Erb-Ver- „ brüderung nach vom heiligen Reich zu Lehen rühre. „ Von Holſtein bezeuget ſolches das *Diploma Erectionis de A. 1474. ap. Meibom. Tom. III. Rer. German. p. 213.* Titulos Comitatuum Holſatiæ & Stormariæ extinximus, caſſavimus, eorumque Comitatum *terras & dominia univimus*, eisque diſtrictum Dithmarſiæ incorporavimus, hujuſmodique terras, diſtrictus,

dominia

dominia unita & incorporata, in Ducatum ereximus, extulimus & conſtituimus. Noch ausführlicher iſt ſolches *Ibid. p. 211. in Diplomate Erectionis Ducatus Lucemburgenſis de A. 1354.* ausgedruckt: Terrasque tuas, oppida, caſtra, muniriones, villas, provincias, diſtrictus, montes, colles, & plana, cum omnibus ſilvis, rubetis, pratis, aquis, aquarum decurſibus, paſcuis, piſcinis, piſcaturis, molendinis, judæis, monetis, judiciis, bannis ſive inhibitionibus, venationum quæ vulgo Wildpene nominant, & pœnis inde ſequentibus, conſuetudine vel jure, baronibus, baroniis, feudis, feudatis, vaſallis, vaſallagiis, militibus, clientibus, judicibus, civibus, nobilibus & plebeis, ruſticis, agricolis, pauperibus & divitibus, & omnibus eorum pertinentiis, *ſicut prædicta & quælibet earum latitudo dominii tui comprehendit* in verum Principatum & Ducatum Lucemburg. ereximus & erigimus &c.

2) Daß dergleichen *Allodia* ausdrücklich dem Kayſer und Reich zu Lehn auffgetragen worden. Auch hievon giebt uns die Hiſtorie unterſchiedene Exempel an die Hand. Das älteſte und merckwürdigſte iſt vermuthlich dasjenige / da Otto Puer Anno. 1235. dem Kayſer Friderico II. ſeine Allodia Braunſchweig (auff welches zwar auch der Kayſer eine Prætenſion machte / Otto aber es in Beſitz hatte) und Lüneburg nebſt andern Orten übergab / und ſolche hernach wieder unter dem Nahmen eines Hertzogthums vom Kayſer und Reich zu Lehn erhielte *Chron. Vet. Duc. Brunſuic. ap. Leibnit. T. II. p. 17.* Otto Dux de Luneborch partem *proprietatis* patrui ſui Henrici Palatini quam filiæ ſuæ portioni totaliter unitam, *jure pheodali recepit* à Frederico II. Imperatore in curia Moguntiæ celebrata. Die Urkunde ſelbſt ſtehet bey dem *Meibom. Tom. III. Rer. Germ. p. 206.* Auf gleiche Art hat der Landgraff Henrich von Heſſen dem Kayſer Adolpho Anno 1292. das Schloß Bomeneburg (welches er vermuthlich Pfandweiſſe vom Reich inne hatte Siehe die *Sylloꝫ. Diplomat.* des Herrn von *Gudenus p. 606.*, allwo es in einer Urkunde de A. 1278. heiſſet: Tunc nos & noſtrum opidum Mulhuſen *ac caſtrum Bomeneburc*, ſibi & ſuis heredibus pro quatuor millibus Marcarum argenti *in pignore obligamus*) und die Stadt Eſchenwege übergeben / und ſolche unter dem Nahmen eines Fürſtenthums wieder zu Lehn erhalten. Die Urkunde davon hat Herr *Eſtor in Jur. Publ. Haſſiaci Specim. I. p. 31.* angeführet. Eidem Henrico, principi noſtro & imperii kariſſimo ac heredibus ipſius, in perpetuum *caſtrum Bomeneburg*, ad nos ſpectans & imperium, & *opidum Eſchenvvege* quod idem

Land-

Lantgravius, cum pertinentiis & juribus ſuis, *ad ſe, titulo proprietatis pertinens*, ut dicebat, in noſtris manibus libere reſignavit cum omnibus juribus & pertinenciis eorum, poſſeſſionibus, vel quaſi, ſive ſint in agris, cultis, vel non cultis, nemoribus, campis, paſcuis, vineis, pratis, piſcinis, aquis aquarumve decurſibus, & generaliter aliis, quocunque nomine cenſeantur, conceſſimus & contulimus, concedimus & conferimus per preſentes, ut ab ipſo Lantgravio & heredibus ſuis, jugiter teneantur & poſſideantur à nobis, nec non ſucceſſoribus noſtris in regno Romanorum, & a ſacro imperio *in feudum nomine Principatus*. Wobey es etwas gantz beſonders iſt/ daß der Landgraff nur die einzige Stadt Eſchwege, unerachtet er viel mehrere und anſehnlichere allodia beſeſſen/ dem Kayſer zu Lehn auffgetragen/ und darauff nebſt dem Schloß Bomeneburg das Fürſtenthum gegründet worden. Man möchte zwar ſagen/ daß bey der vorhergehenden Aufftragung auch nur des Schloſſes Lüneburg gedacht werde. Allein man ſiehet aus der Urkunde deutlich/ daß dieſes nur deßwegen allein benannt werde/ weil ſolches die vornehmſte Stadt Ottonis war und er bloß davon den Nahmen führete; ſonſten aber alle übrige dem Ottoni gehörigen Länder und Städte darunter begriffen geweſen. Inſuper *proprium ſuum caſtrum Luneborch*, quod idiomate theutonico vocatur Eigen/ *cum multis aliis caſtris, terris* & hominibus eidem caſtro pertinentibus, in noſtram proprietatem & dominium ſpecialiter aſſignavit &c. Dieſerwegen ſaget das vorherangeführete *Chronicon Vet.* auch überhaupt/ daß Otto *ſuam portionem* oder ſeinen gantzen Antheil/ ſo er von denen allodiis Henrici Leonis beſaß/ zu Lehn auffgetragen. *Albertus Stadenſ. ad A. 1235. p. 307.* ſetzet gleichfalls: In curia Moguntina, Dominus de Luneborch, Brunſchwig & Lunenburg, *& omnem hæreditatem ſuam imperio reſignavit*, & Imperator *Brunſuicenſe dominium* in Ducatum mutavit, & Duci porrexit. In dem *Chronico Luneburg. Vetere* heiſſet es: De Hertoge Otto van Lüneburch gaf al ſin Eigen an dat Rike/ darut mackede de Keiſer en Hertochdom. Ob man aber auch bey Eſchwege die in der Urkunde befindliche Worte: *cum pertinenciis & juribus ſuis*, gleichfalls ſo weit und auf gantz Heſſen ausdehnen könne/ oder das gantze Land nur gleichſam durch dieſe Stadt repræſentiret werden ſollen/ wollen wir anjetzo nicht weiter unterſuchen. Siehe unterdeſſen Herr *Eſtor* c. l. und Herr Ayermann in der Einleitung zur Heßiſchen Hiſtorie *p. 253.* Ein neueres Exempel/ daß ein Reichs-allodium dem Kayſer und Reich zu Lehn aufgetragen worden/ haben wir an der Graffſchafft und nu-

mehrigen Fürſtenthum Mörß / und lauten die Worte in dem von dem Kayſer Joſeph an Friederich König in Preuſſen Anno 1707. darüber ertheileten Lehn-Brieff bey Herr *Lunig in Corp. Jur. Feud. Germ. Tom. I. p. 658.* folgender maſſen: „Thun kund jedermänniglich / als Uns und dem Heyl. „Röm. Reiche der Durchlauchtigſte - - Friederich - - die beſagtem „Reich und deſſen Weſtphäliſchen Creyß von Seculis her gehörige / und „von dem Hertzogthum Cleve Lehnbahr geweſte / und von uns in ein des „Heil. Röm. Reichs unmittelbahres Fürſtenthum erhebene Graffſchafft „Mörß / als rechtmäßiger Beſitzer / zu einem *feudo maſculo fœmineo* auf„getragen mit Bitte wir ſolches Fürſtenthum - - - zu Unſern und des „Heil. Reichs Fürſtl. Lehn auff und anzunehmen geruhen wollten ꝛc. Wobey wir es an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen / ob es vorher ſchon ein Clevisches Lehn geweſen / wie auch ob es bereits Anno 1683. von Wilhelmo König von Engelland dem Reich zu Lehn auffgetragen worden / als wovon man die Naſſau-Saarbrückiſche *Deduction in Fabri* Staats-C. *T. XII. p. 330. ſeqq.* nachſehen kan. Noch mehrere Exempel von Schaumburg ſo Anno 1030., von *Oldenburg* und *Delmenhorſt*, ſo Anno 1531. von Rittberg / ſo A. 1563. dem Reich zu Lehn aufgetragen worden / der andern / ſo denen Ständen offerirt und derer Güter der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft zu geſchweigen / kan man bey Herr *Struve cit. Diſſ.* § *29. ſeqq.* nachſehen. Bey dieſen Umſtänden darff man ſich nicht verwundern / daß die Publiciſten ſo wenig Länder anführen können / von denen es unſtreitig / daß ſie annoch Reichs-Allodia ſind. Diejenigen ſo Herr *Struv in Syntagm. Jur. Publ. Cap. 26. §. 4. p. 1224.* davon zuſammen zu bringen vermogt / ſind folgende. 1) Die Graffſchafft Zollern Krafft des Erhöhungs-Brieffes in den Fürſten-Stand de A. 1623. *ap. Beſold. v.* Fürſt allwo es unter andern lautet: Die uralte mit allen ihren Regalien / Herrlichkeiten und Pertinentiis, gantz frey eigenthumliche Unmittel- und unlehenbare Reichs-Graffſchafft Zollern. 2) Die Graffſchafft Oettingen / weil *Gemmingen* bey dem *Beſold v.* Reichs-Stände *p. 803.* geſetzet: Dergeſtalt müſſen auch die Grafen von Oettingen und andere Graven mehr / die ihre Graffſchafften *Jure allodii* beſitzen ꝛc. Daß aber ſolches Vorgeben / wenigſtens anjetzo irrig ſey erhellet aus dem Reichs-Hoff R. *Concluſo de A. 1726.* den *19. Jun.* bey Herr *Lunig Corp. Jur. Feud. Germ. Tom. III. p. 913.*, welches in folgenden beſtehet: „Oettingen Graffſchafft in pun„cto inveſtituræ, ſive Frantz Albrecht Graff zu Oettingen Spielberg des

geſamm-

geſammten Hauſſes Senior und Lehenträger / für ſich und übrige Agna- „ ten / per Kiſtler ſub præſentato 12. hujus, ſupplicat humillime pro cle- „ mentiſſima *Renovatione* Inveſtituræ; mit Beylagen ſub lit. A. B. C. D. „ E. F. & G.

„ Würde Supplicant auch die übrige præſtanda præſtiren / erfolget „ in puncto *præſtandi juramenti & renovationis Inveſtituræ* ferner Beſcheid. „ 3) **Die Graffſchafft Hungen und Laubach** / welche denen Grafen von Solms gehören / als wovon *Hert de Superior. territor. §. 58. in not.* ſchreibet: in vicinia quoque Comitatus Hungenſis & Laubacenſis, qui uterque ad Illuſtriſſimos Comites Solmenſes ſpectat, *allodiali jure tenentur.* 4) **Die Graffſchafft Saarwerden** / wovon aber gleichfalls kein weiterer Beweiß / als daß ſie *Gœddeus Vol. 4. Conſ. Marpurg. 37. n. 47.* wenigſtens ihrem Urſprung nach davor ausgiebt / beygebracht wird. 5) **Die Herrſchafft Homburg** / weil *Iter de Feud. Imper. Cap. V. §. 4. p. 182.* ſaget: Pariter & *Homburgenſem dynaſtiam allodialem eſſe* in Actis Witgenſteinenſibus p. 16. annotatum *invenio.* 6) **Die Graffſchafft Wartenberg.** Denn nachdem / laut des Graffſchaffts-*Diplomatis de A. 1707.* in Fabers Staats C. *Tom. XIII. p. 797.* Chur-Pfaltz ſolche der ihm vorhero darüber zukommenden Lehnbarkeit erlaſſen / ſo wurde ſolche an ſich nun- „ mehro unmittelbahre *Allodial-* und freye Herrſchafft *Wartenberg* und „ Güter / namentlich - - - als ein ſonderlicher Diſtrict und Territorium „ mit dazu gehörigen Land- und Leuten / Territorial-Superiorität / Hoch- „ Herrlich- und Gerechtigkeiten / unter dem Nahmen Wartenberg / zu ei- „ ner des Heil. Röm. Reichs unmittelbar gefreyten Graffſchafft erho- „ ben / erigirt und erhöhet ꝛc. „ Die Regalien aber träget er vom Reich zu Lehen / denn ſo lautet es zum Beſchluß p. 816. „ Jedoch ſoll er Graff von Wartenberg ſeine Erben und Erbens-Erben dieſe Privilegia, Freyheiten „ und Gerechtigkeiten / inſonderheit das Jus Suffragii auff Reichs- und „ Creyß-Tägen / und die Landes-Herrliche Obrigkeit und Jurisdiction von „ Uns dem Reich zu Lehen erkennen / und deßwegen Uns und Unſere „ Nachfolgere am Reich von Fällen zu Fällen den Lehn Eyd leiſten / auch „ dieſelbe ohne Unſern und gemeldter Unſerer Nachfolger Vorwiſſen und „ Einwilligung auf einen andern auſſer ihren Geſchlechte zu transferiren oder „ zu veräuſſern nicht befuget ſeyn. „ Von andern wird noch hinzugefüget 7) **Die Graffſchafft** *Pinneberg* und 8) **Die Graffſchafft** *Vargila:* Wiewohl je uns nur bloß auff das Hören-Sagen des Schützen *Vol. I. Coll.*

Publ. D. 6. §. 8. lit. b., und dieſes auff das Zeugniß *Rennemanns membr. 2. Juriſpr. Rom. Germ. D. 4. §. 7. lit. 8.* beruhet. Auch überdem das Vargila nur ein Flecken und Amt in Thüringen iſt/ welches der Stadt Erffurt zugehöret/ die es an die Herrn von Sommerfeld verpfändet hat.

Es rechnet Herr Struv auch noch **Hanau**/ **Limburg**/ und **Sayn** hieher/ weil bey ſolchen Graffſchafften ſehr viele allodial-Stücke vorhanden. Da aber auch unterſchiedene Theile davon von dem Reich zu Lehn gehen/ ſo kan man ſie überhaupt zuſammen genommen nicht unter die Reichs-allodia zehlen. Und indem es unſer Vorhaben nicht iſt/ von einem jeden Lande in Teutſchland anzuzeigen/ was darunter vor allodial Stücke begriffen ſind/ haben wir auch von dieſen Graffſchafften nichts weiter anführen wollen. Die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft beſitzet gleichfalls noch viele allodia, welche in ſo weit/ daß ſie in deren Abſicht niemand als dem Kayſer und Reich unterworffen iſt/ unter die Reichs-Allodia können gerechnet werden.

3) Natur derſelben.

3. Von der Natur und Eigenſchafft der Reichs-*Allodiorum*.

Weil die frembden Rechte bey denen Reichs-Landen ſich nicht ſo gut eindringen können/ als bey denen Gütern der Privat-Perſonen: ſo haben ſie auch bey jenen die alten väterlichen Gewohnheiten noch nicht ſo völlig vertreiben können/ daß nicht noch viele davon übrig geblieben ſeyn ſollten/ und ſind alſo auch bey denen Reichs-Allodiis noch viele Rechte anzutreffen/ welche in denen oben angeführten alten Satzungen bey denen Allodiis überhaupt ihren Grund haben. Wovon wir die vornehmſten allhie betrachten/ und überhaupt dabey die heutige Beſchaffenheit der Reichs-Allodiorum anzeigen wollen.

1) **Die erworbene Reichs-*Allodia*** können insgemein von dem Beſitzer nach Belieben durch Kauff/ Tauſch/ Verſchenckung/ Teſtamente und dergleichen veräuſſert werden. Denn durch dieſe Rechte werden dieſe Reichs-Allodia hauptſächlich der Wirckung nach von denen übrigen Reichs-Lehn und Erb-Gütern unterſchieden/ und zieleten auch dahin die Formuln/ ſo bey derſelben Ubergabe vor dieſen gebräuchlich waren/ wovon wir oben bereits einige beygebracht haben z. E. in der **Schenckung** *Ottonis M.* an *Adelheid de Saliſe Curte ap. Freher. Orig. Palatin. P. II. p. 78.* heiſſet es: In integrum donavimus, ut jure hæreditario habeat, teneat firmiterque poſſideat, *habeatque poteſtatem tenendi, donandi, vendendi,*

commu-

commutandi, quicquid ei exinde placuerit faciendi, omnium hominum contradictione remota.

Dieſerwegen brauchen die Reichs-Stände zu deren Veräuſſerung keiner Kayſerlichen Einwilligung / wie die Erfahrung lehret / ob man gleich auch Exempel findet / daß zu mehrerer Sicherheit ſolche zuweilen dabey erfordert worden.

Z. E. In der *Sylloge I. Diplom.* des Herrn von *Gudenus* iſt p. 46. eine Urkunde de A. 1196. zu leſen / in welcher der Kayſer Henricus VI. die von dem Grafen Boppo von Loufen geſchehene Veräuſſerung ſeines Allodii an das Cloſter Schönau bekräfftiget: Nosque hanc donationem prædicto Abbati & monaſterio Majeſtatis noſtre privilegio *confirmavimus*. Und in der vorhergehenden Urkunde wegen dieſer Schenckung *p. 44.* Quam medietatem, cum ipſe prememorato Abbati & ejus monaſterio pro CCXXV. Marcis puri argenti *de conſenſu noſtro* per manus noſtras donaverit.

Es wird ſolche Freyheit aber offt durch die Familien Verträge eingeſchränckt / daß z. E. andern ein gewiſſes Erb-Recht darüber zugeſtanden wird / wie in der **Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen** *art. 1.* „Da eine Partey ohne rechte Leibs-Lehns-Erben verſtürbe / ſo ſollen deſſen verſtorbenen Land und Leute / Lehn und Erbe / alle bewegliche und „ unbewegliche Güter auf der andern Partey Leibes Lehns Erben eigenthüm- „ lich fallen. „ Oder daß die Allodia dem Recht der Erſt-Geburt mit unterworffen ſind: wie in dem Hanauiſchen Hauſe A. 1641. geſchehen. Siehe den Europäiſchen Herold *P. I. p. 613.*

2) **Die Ererbeten Reichs-*Allodia* können ohne die Einwilligung der Erben und Agnaten nicht veräuſſert werden.** Denn / weil überhaupt in denen Sachen / welche die Stände des Reichs und ihre Länder betreffen / die Teutſchen Rechte faſt durchgehends den Vorzug vor dem Juſtinianeiſchen behalten haben / ſo iſt auch ein gleiches von dieſer alten wohlhergebrachten Gewohnheit zu vermuthen / und dürffte es auch an neuern Exempeln / wo ſolche in Acht genommen worden / nicht fehlen.

3) **Deren Beſitzer ſind dieſerwegen dem Reich unterworffen / und verbunden die darauff hafftende Reichs-Anlagen davon abzuführen.** R. A. *de A. 1548. §. 26.* Im Fall / daß ein Stand ausführen wollte / daß er der Reichs-Anſchläg und Hülff halben ſonderlich und dermaſſen / wie es in einem ſolchen Fall beſchehen ſoll / privilegirt ſey / oder wider die Reichs-Anſchläg und Hülff præſcribirt habe / oder aber / daß er ſeine Graffſchafft /

Herrſchafft / Stádt / Schlóſſer / oder andere Güter / die ſein Eigenthum / und zuvor in ſeinem Anſchlag begriffen waren / über das ſonderlich in die Reichs-Anſchláge wollten gezogen werden. Krafft dieſes wurde in Sachen des Churfürſten von Bayern contra Wolffſtein in puncto ſeparationis ab allodio Anno 1732. d. 18. Decembr. unter andern folgendes erkannt: „Die Allodial-Erben caſu eveniente zu denen Eigen„thums Stücken alſo fort zu laſſen / und dabey Autoritate Cæſarea kráfftigſt „zu manuteniren; ſie werden aber davon alle Reichs- und Creyß *præ„ſtanda* dem Wolffſteiniſchen Matricular-Anſchlag gemáß zu præſtiren hie„durch vor ſchuldig erkannt.„ Es folget auch hieraus / daß / wenn gleich ſonſten die Veráuſſerung der Reichs-Allodiorum ihre Richtigkeit hat / ſolche dennoch ohne des Kayſers und des Reichs Einwilligung nicht erlaubet ſey / wenn ſie an einen auswendigen Herrn geſchiehet / und ſolche Lánder dadurch der Ober-Herrſchafft des Reichs entzogen werden; Sondern der Kayſer iſt alsdenn Krafft der *Capitul. Caroli VI. art. X.* gehalten / allen móglichen Fleiß und Ernſt fürzuwenden / ſolche zum fórderlichſten wiederum zum Reich zu bringen.

3) Dieſerwegen kan auch die Reichs-Standſchafft auff bloſſen Allodiis hafften. Denn a) So wohl in dem Reichs A. *de A. 1654. §. 197.* als auch in der letzten Wahl *Capitulation art. 1.* wird nur bloß erfordert / daß es unmittelbahre Fürſtenthum / Graff- oder Herrſchafften ſeyn / ohne daß ſie auch vom Reich zu Lehn rühren dürffen. b) Ja man hat ſo gar einige Háuſer ad ſeſſionem & Votum im Fürſten-Rath zugelaſſen / wenn ſie nicht einſt die gehórigen unmittelbahren Lande gehabt / ſondern ſolche ad interim mit baarem Gelde vertreten / wie Lichtenſtein. *Elect. Jur. Publ. Tom. IV. p. 501. ſeq.*, oder wohl gar nur gegen einen bloſſen Matricular Anſchlag / wie Lobkowitz und Portia *Ibid. Tom. V. p. 99. ſeqq.* Wenn ſie nur angelobet / mit náchſten die würcklichen Güter anzuſchaffen / und ſich dabey reverſiret / daß ihre Nachkommen nicht eher ſollten zugelaſſen werden / biß ſie ſich dazu mit würcklichen Gütern qualificiret. Siehe auch *cit. R. I. de A. 1654. c. l.* allwo gleichfalls Exempel davon anzutreffen. c) So lehren ſolches die Reichs-Stádte / als welche ihre Gebiete als Allodia beſitzen / wie wir gleich ſehen werden / und Sitz und Stimme auff dem Reichs-Tag haben. d) So haben wir davon ein neues und deutliches Exempel an der Graffſchafft Wartenberg / welche / unerachtet ſie allodial, Sitz und Stimme auff dem Reichs-Tag erlanget. Wiewohl angeführter maſſen dieſes dabey

zu

zu mercken / daß die Graffen das jus ſuffragii auff Reichs- und Creyß-Tägen an ſich von dem Kayſer und Reich zu Lehen tragen.

4) Hieraus flieſſet auch ferner / daß ſie verlohren gehen / wenn die Beſitzer derſelben in die Acht erkläret werden. Man berufft ſich zwar insgemein auff den *Gregorium Turonenſem*, um zu beweiſen / daß unter denen Merovingiſchen Königen auch ſo gar in crimine læſæ Majeſtatis denen Dynaſtis ihre allodia gelaſſen worden / denn ſo ſchreibet er *in Hiſtor. Francor. Lib. 9. c. 38. p. 463.* von Sunnegiſilo und Gallomagno, welche ſich wider den König Childebertum und ſeine Gemahlin verſchworen. At vero Sunnegiſilus & Gallomagnus privati à rebus, quas à fiſco meruerant, in exilium retruduntur. Sed venientibus Legatis, inter quos Epiſcopi erant, à Rege Guntchrammo, & petentibus pro his ab exilio revocantur: quibus *nihil aliud eſt relictum, niſi quod habere proprium videbantur.* Allein weil dieſes bloß aus einer Königlichen Gnade / und auff die Vorſprache der Geſannten Guntchrammi geſchehen / kan man aus einem ſolchen beſondern Fall meines Erachtens eben ſo wenig obiges darthun / als wie man daraus ſchlieſſen kan / daß die allodia bey einer bloſſen Felonie denen Beſitzern gelaſſen worden / zu welchem Ende es Herr Struv *cit. Diſſ. §. 56.* angeführet hat.

Daß aber die allodia bey dergleichen Verbrechen denen Beſitzern weggenommen worden / erhellet von denen ältern Zeiten aus denen oben beygebrachten Bajwariſchen und andern Geſetzen / wie auch aus der Urkunde bey dem *Mabillon de Re Diplom. Lib. VI. n. 59. de A. 797.* da Carolus M. dem Graff Theodoldo, weil er von der beſchuldigten Verrätherey loßgeſprochen worden ſeine weggenommene Allodia wieder gibt. Cui & nos omnes res proprietatis ſuæ juxta ejus deprecationem & ſervitio ac meritis compellentibus denuo & noſtro largitatis munere quantumcumque ex hereditate parentum aut de qualibet adtractum juſte & rationabiliter antea poſſiderat, cum Dei & noſtra gratia jure firmiſſimo *ad legitimam proprietatem reddi* fecimus, & per auctoritatem noſtram pleniſſima deliberatione confirmavimus. Von denen neuern Zeiten und heutigen Reichs-Obſervantz zeuget die G. B. *Cap. I. §. 2.* Omnes quidem Principes & Comites Barones, Nobiles, milites & clientes, ac univerſi contrarium facientes, reatum perjurii & *privationem* omnium feudorum, quæ à Sacro Romano Imperio, & a quibuscunque aliis obtinent, & etiam *omnium poſſeſſionum ſuarum* a quocunque habitarum. **Land-Fried zu Worms** *de Anno 1521. Tit. II.* „In die gemeldte Acht gefallen zu ſeyn declarirt und erkläret werden /

„den/ ihr Leib und Gut erlaubet ſeyn/ und niemands daran freveln oder „mißhandeln ſoll oder mag.„ Die letztere Reichs Acht- und Ober Acht Erklärung des verſtorbenen Churfürſten von Bayern/ de A. 1706., in welcher es alſo lautet: „Entſetzen damit erklären und verkündigen ihn für „entſetzt und verluſtigt aller von Uns und dem Reich habenden oder gehab- „ten Gnaden/ Freyheiten/ Regalien/ Ehren/ Aemtern/ Tituln/ Lehen/ „Eigenthümer/ Anwartungen/ Länder/ Güter/ Leuten/ und Unter- „thanen/ wie oder wo die ſeyen.„ *Fabri* Staats C. *T. XI. p. 635.*

Es iſt aber zu mercken/ daß die unſchuldigen Agnaten dadurch ihrer Erbfolge nicht beraubet werden *Capitul. Caroli VI. art. 20.* „Geſtalten auch „im Heil. Röm. Reich bey verwürckten Gütern des Aechters deſſelben Ver- „brechen denen Agnaten und allen andern/ ſo Anwartung und Recht dar- „an haben/ und ſich des Verbrechens in der That nicht theilhafftig gemacht/ „an ihrem Jure ſuccedendi in feudum und Stamm-Gütern nicht præ- „judiciren/ ſondern das Principium, als ob auch Agnati innocentes pro- „pter feloniam des Aechters des dadurch verwürckten Lehens und andern/ „zu priviren/ keinesweges ſtatt haben ſoll.

5) **Die Weiber werden zwar nicht wie vor dieſem** ipſo jure durch die männlichen Erben von denen Reichs-Allodiis ausgeſchloſſen/ doch pfle- get ſolches insgemein Krafft gewiſſer Verträge zu geſchehen. Weil die obangeführten Teutſchen Gewohnheiten von der Ausſchlieſſung der Weiber immer mehr und mehr durch das Römiſche Recht verdrungen worden/ und alſo zu befürchten ſtund/ daß man dieſes auch auff die unmittelbahren Reichs-Güter der Stände anwenden möchte/ ſo haben ſolche vor dienlich erachtet/ zu der Auffrechthaltung ihrer Häuſer dasjenige in ihren Familien mehrerer Gewißheit halben durch ausdrückliche Verträge zu verordnen/ was vor dieſen die allgemeine Gewohnheit in Teutſchland bereits als ein Ge- ſetz und vor ſich ausgemachte Sache beſtärcket hatte. Hieraus ſind nun die faſt in allen Fürſtlichen und Gräfflichen Häuſern in Teutſchland gewöhnli- che Entſagungen der Töchter entſtanden/ wovon wir nur ein paar zur Pro- be anführen wollen. In dem Pfälziſchen Hauſe iſt Krafft der Rupertini- ſchen Conſtitution de Anno 1395. verordnet: „Item es ſollen auch unſers „älteſten Sohns der der Herre iſt/ und der andern unſerer Söhne und ihre „Erben Töchter/ ob ſie die gewinnen/ allzeit ehe ſie zu ehelichen Mannen „gebend/ oder beyſchlaffend/ verſchreiben oder verziehen auff alle Erbtheil „unſer beyder Fürſtenthumb/ Lande/ Leute und Zugehörunge/ es wäre dann/

dann/ daß von unſerm Stamme nicht Söhne wären; ſo mögen die Töch= „ ter alsdenn zu ihren Rechten daran ſtehen. „ Welches hernach Anno 1444. in der zwiſchen Hertzog Stephano und Friederichen Pfaltzgrafen zu Veldentz und Sponheim auffgerichteten Verordnung mit folgenden Worten wiederhohlet worden. „ Es ſoll auch/ ob unſere Söhne eheliche Töchter ge= „ winnen/ ihr keine derſelben Töchter an ihrer Herrſchafften/ Grafſchafften/ „ Schloſſen/ Land und Leuten nicht erben / noch kein Recht darzu haben / die „ zu beſitzen / ſondern ſie ſollen mit Baarſchafft nach Gelegenheit; ob man „ ſie anderſt nicht in Clöſter und Geiſtlichkeit thun will / usberaden werden / „ alſo/ daß Sie und ihre eheliche Mannen auff die Herrſchafften verziehen / „ und des Guts Verzichts-Brieffe über ſich geben / es entwehr dann / daß „ von Unſerm und Unſern Söhnen Stamm und Linien / als ſich das nach „ einander gebühret / kein Sohn wäre oder verbliebe / ſondern Töchter/ daß „ der Allmächtige GOtt nicht wolle / die möchten und ſollten dann erben / „ als ſichs gebühret. „ Von dem Solmiſchen Hauſe führet *Schoppius de Allodiis Cap. III. p. 25.* folgendes an: „ Verziehen und verzeigen gegen= „ wärtiglich in Krafft dieſes Brieffes hiemit uff die Grafſchafft Solms / „ Herrſchafft Muntzenberg und Sonnenwald mit allen derſelben In= und „ Zubehörungen / und auff alle und jede Erbſchafften und Gerechtigkeiten „ derſelben / ſammt deren Zubehörungen ꝛc. Es ſey Lehen / Eigen/ Pfand= „ ſchafften / Baarſchafften ꝛc. „ Bißweilen geſchiehet dergleichen Entſagung insbeſondere bey denen Vermählungen / wovon der gelehrte Herr **C. G.** *Aſſeſſor* von **Ludolph** *de Jure fœminar. illuſtrium Append. II. Lit. M. N. p. 151. ſeqq.* einige Exempel beygebracht hat / allwo man auch *p. 115. ſeqq.* was wegen der vorher angeführten Pfältziſchen Verträge in der Orleaniſchen Forderung verhandelt worden mit mehrem nachſehen kan.

6) **Wenn gar keine Erben vorhanden** / ſo fallen endlich die Reichs-Allodia dem Kayſer und Reich anheim. Denn gleichwie derer Privat-Perſonen ihre Güter in dergleichen Fall dem Ober-Herrn und Fiſco zukommen; ſo hat auch der Kayſer und das Reich ein gleiches Recht über die Reichs-Güter. Und obgleich heutiges Tages dergleichen Exempel ſelten vorkommen dürfften / ſo hat doch Herr Struv *cit. Diſſ. §. 55.* von denen vorigen Zeiten aus des *Tolner. Cod. Diplom. n. 41. 42.* deren eines beygebracht. Nemlich wie der Pfaltz-Graff Wilhelm geſtorben / ſo ſind deſſen Allodia dem Reich zugefallen / wie aus dem Privilegio Conradi III. de A. 1144. in welchem er dem Kloſter Sprinckersbach den Beſitz ihrer Güter bekräfftiget / wie auch aus dem von Henrico VI. de Anno 1193. erhellet.

In beyden lauten die hieher gehörige Worte *p. 36. 37.* alſo: Quod defuncto bonæ memoriæ Wilhelmo Palatino Comite *omnia ejus allodia* juſtis modis *in regni proprietatem jure devenerunt.*

4) Zweifelhaffte Fragen.

4. Von einigen bey denen Reichs-*Allodiis* vorkommenden zweiffelhafften Fragen.

Zum Beſchluß dieſer Materie wollen wir annoch einige von Herr Struv *c. l.* beygebrachte hieher gehörige Fragen unterſuchen. Nemlich

1) **Ob die denen Reichs-Lehnen** incorporirte allodia dadurch die Lehns-Eigenſchafft an ſich genommen? Man muß dieſe Frage mit Unterſcheid beantworten / nemlich / wenn die Incorporation auf ſolche Art geſchehen iſt / daß die Allodia einen Theil desjenigen Hertzogthums / Graffſchafft ꝛc. ausmachen / welches zu Lehn vom Reich genommen wird / wie z. E. oberwehnter maſſen mit Hollſtein geſchehen iſt; ſo ſind ſolche dadurch / daß ſie hinfüro mit denen andern Reichs-Lehen / mit dem ſie zuſammengeſchlagen ſind / ein gantzes ausmachen ſollen / verändert / und aus der Reihe der Allodiorum in die Zahl der Lehn-Güter verſetzet worden. Denn das gantze Hertzogthum / Fürſtenthum ꝛc. wird von dem Beſitzer von dem Reich zu Lehn genommen / und alſo auch zugleich alle deſſen nothwendige Theile die bey deſſen Auffrichtung dazu gerechnet ſind. Wenn aber die Allodia denen Reichs-Lehnen nicht weiter incorporiret ſind / als daß ſie immer von einer Perſon beſeſſen worden / ſo behalten ſie allerdings ihre erſte Eigenſchafft der Allodiorum, weil der Umſtand / daß einer Lehne / die bey ſeinen allodiis belegen ſind / beſitzet / noch nicht verurſachen kan / daß ſeine allodia deßwegen ſelbſt auch zu Lehn werden / indem ja eine Perſon wohl beyderley Art Güter zugleich in einem Lande beſitzen kan; Vielmehr wird zu der Veränderung eines Allodii in feudum eine ausdrückliche oder ſtillſchweigende Aufftragung erfordert / welche aber allhie fehlet. Weil dergleichen incorporirte Lande alſo allodia vor wie nach bleiben / ſo folget / daß ihnen auch alles / was vorhero überhaupt von denen Reichs-Allodiis geſaget worden / zukommen müſſe. Folglich / wenn ſie von dem Beſitzer erworben; ſo iſt die Vermuthung / daß er ſolche nach Belieben veräuſſern / verpfänden / darüber teſtiren / ſie auff ſeine Töchter vererben könne ꝛc. Doch können in dieſem und jenen Fall wohl beſondere Umſtände vorhanden ſeyn / welche einen andern Grund der Entſcheidung an die Hand geben / und die Freyheit des Beſitzers ziemlich einſchräncken z. E. Wenn er ſolches nicht als ein privatus, ſondern als ein Landes-Herr über das Hertzogthum / Graffſchafft ꝛc. / dem

ꝛc./ dem es incorporirt worden/ angeſchafft/ die Unterthanen oder Land-Stände das Geld dazu hergegeben/ und ſich davor ausbedungen/ daß es auff ewig denen Lehnbahren Landen einverleibet ſeyn ſollte. Wenn er durch einen ausdrücklichen Vertrag denen Agnaten die beſtändige Vereinigung verſprochen u. w. d. m. Sind es aber ererbete allodia, ſo werden insgemein die Töchter durch die männlichen Erben von der Erbfolge ausgeſchloſſen/ und die väterlichen Anverwannten/ welche von dem primo acquirente herſtammen/ ererben ſolche zugleich mit denen Lehnen. Wenn ſolche Lehne aber auf Exſpectivarios, Erbverbrüderte und alſo in eine gantz andere Familie kommen; ſo gehen die Töchter vor/ wie ſolches die Exempel bey Limburg/ Hanau ꝛc. lehren. Solche Allodia können ohne Einwilligung der Agnaten nicht von dem Lehn ſeparirt werden. Es kommt hiebey auch vieles auf die Bedingungen an/ mit welchen ſie der erſte Erwerber denen Lehn-Gütern einverleibet/ und in wie weit er ſeiner Nachfolger Freyheit eingeſchräncket hat.

Es entſtehet hiebey die Frage. Ob ein Reichs-Stand Macht habe/ auch wegen der künfftigen von ſeinen Nachfolgern allererſt zu erwerbenden Güter ihnen Ziel und Maaß vorzuſchreiben/ und ſie zu verbinden/ daß ſie ſolche mit denen Lehn-Stücken unzertrennlich incorporiren müſſen? Es ward ſolche hauptſächlich zwiſchen denen Vormündern des jetzigen Hertzogs von Hollſtein und dem Grafen von Rantzau Anno 1705. erreget. Der Fall war dieſer: Es hatte der Hertzog von Hollſtein Gottorp Johann Adolph A. 1608. das Recht der Erſt-Geburt durch eine Verordnung inter vivos eingeführet/ auch die Kayſerliche Bekräfftigung von Rudolpho II. gleich darauff erhalten. In dieſer Verordnung nun waren unter andern folgende Stellen befindlich. „Daß unſer Antheil an denen Fürſtenthumen Schleßwig-Hollſtein/ ſamt denſelben incorporirten Landen (es ſey Lehn „ oder Erbe) und was denſelben bey unſerer Leb-Zeit oder ſonſten ins „ künfftige/ unter was Titul und Nahmen es geſchehen mag/ zu wachſen „ oder angeleibet werden könnte/ ohne einige Theilung oder Zertrennung „ folgen und gebühren ſolle unſerm erſtgebohrnem Sohn - - - Dagegen „ aber ſoll derſelbe Erſtgebohrner Regierender Herr nicht Macht haben/ „ zum Nachtheil und Schmälerung ſeiner Succeſſoren und Nachfolger/ „ ſeine altväterliche Lehn-Güter zu verkauffen/ oder in andere Wege zu alie- „ niren/ ſondern ſo viel möglich dieſelbe zu mehren befliſſen ſeyn. „ Nun fügte es ſich/ daß nach Abſterben des letzten Grafen von Schaumburg Anno 1640. der Hertzog von Hollſtein Friederich III. ein Sohn des vorgemeldeten Jo-

hann Adolphs etwas von deſſen Ländern und unter andern auch das Amt Barmſtedt ererbete. Dieſes Amt verkauffte er hernach vor 20000. Rthl. an den Grafen von Rantzau / und ward ſolches darauff von Kayſer Ferdinando III. A. 1650. zur Graffſchafft gemacht / und die Graffſchafft Rantzau genannt. Dieſen Kauff nun wollten A. 1705. in der Minderjährigkeit des Hertzogs Caroli Friderici deſſen Vormünder als ſeine Mutter und Vatters-Bruder umſtoſſen / unter dem Vorwand / daß er der Verordnung Johann Adolphs zuwider geweſen / und alſo Friederich kein Recht gehabt ſolchen vorzunehmen ꝛc. Siehe mit mehrem *Fabri* Staats C. *Tom. XI. p. 1. ſeqq.* Es kam alſo hauptſächlich auf die Entſcheidung unſer obigen Frage an / und ſolche / halte ich müſſe negative beantwortet werden. a) Weil niemand über Sachen / welche ihm nicht zugehören verbindliche Verordnungen machen kan. Dieſes aber würde geſchehen / wenn einer ſeinen Nachfolgern die von ihnen ſelbſt nachgehends erworbene Güter wieder zu veräuſſern verbieten wollte. b) So iſt kein Grund vorhanden / wodurch der erſte Beſitzer ein Recht erlangen könne / ſeinen Nachfolgern in denen Gütern / die ſie ihm nicht zu dancken haben / ihre Freyheit einzuſchräncken / oder wie er ſich ein gröſſeres Recht darüber anmaſſen könne / als wie diejenigen / ſo ſolche doch erworben haben / ſelbſt beſitzen. Man wirfft zwar ein: gleichwie der Erſtgebohrne dergleichen Verordnung ſeine gantze Erbfolge zu dancken habe / ſo müſſe er auch die damit verknüpffte Laſt über ſich nehmen. Allein dieſes trifft nicht weiter ein / als wie der erſte Stiffter der Erſtgeburt befugt geweſen / ſolche zu beläſtigen / welches er aber über künfftige ihm nicht zugehörige Güter / welche ſein Nachfolger jure proprio erlangt / nicht wohl thun können. Es wäre denn / daß der Erſtgebohrne bey dem Antritt ſeiner Regierung ſich denen Agnaten dazu von neuem anheiſchig gemacht hätte. Wie denn auch in der obigen Sache wieder Hollſtein von dem Reichs-Hoff-Rath geſprochen worden.

2) Zu welcher Claſſe die ſeculariſirten Güter zu rechnen? Wir verſtehen unter denen ſeculariſirten Gütern nicht allein diejenigen Ertz- und Biſtthümer / Abteyen ꝛc. welche durch die Reformation und hauptſächlich auch durch den Weſtphäliſchen Frieden unter dem Nahmen eines Hertzog-Fürſtenthums ꝛc. wieder weltlich gemacht worden / ſondern auch die geringere Stiffter und Klöſter / welche von denen Proteſtirenden Fürſten in ihren Landen hin und wieder eingezogen worden. Von denen erſtern nun / welche in dem Weſtphäliſchen Frieden denen Beſitzern ausdrücklich als Reichs-Lehne ertheilet worden / bleibet kein Zweiffel übrig z. E. von Bremen

men und Verden heiſſet es *Art. X. §. 7.* Concedit - in perpetuum & immediatum Imperii *feudum* ſub ſolitis quidem inſigniis ſed titulo Ducatus. Von Schwerin und Ratzenburg *Art. XII. §. 1.* Epiſcopatus Suerinenſis & Ratzenburgenſis jure perpetui & immediati *feudi* - - cum duplici Principis titulo & voto. Von der Abtey Hirſchfeld *Art. XV. §. 2.* Abbatiam Hirsfeldenſem retineant & *eo nomine inveſtituram* à Cæſare Maj. toties quoties caſus evenerit, *petant & fidelitatem praſtent.* &c. Die letztere aber behalten unſtreitig diejenige Eigenſchafft / ſo ſie vorher gehabt: Denn der Umſtand / daß / da die Einkünffte gewiſſer Güter vorhero zu dem Unterhalt der Mönche und Nonnen angewannt worden / ſie nunmehro zu andern Sachen gebraucht werden / kan die Eigenſchafft der Güter an ſich nicht verändern. Die ſeculariſirten Güter alſo / welche vorher allodia geweſen / welches die mehreſten ſind / weil die geiſtlichen Güter insgemein aus geſchenckten allodiis zuſammen gebracht ſind / behalten ſolche Natur in Abſicht des Reichs auch noch nach geſchehener ſeculariſation. Denn die Seculariſation iſt keine Verrichtung / wodurch etwas zu Lehn gemacht wird. In Abſicht der Veräuſſerung / Erbfolge ꝛc. aber ſind ſie als ein Theil des übrigen Landes anzuſehen / und können nicht füglich davon getrennet werden. Denn der Fürſt hat ſolche nicht als ein privatus, ſondern als ein Landes-Herr an ſich gebracht. Gleichwie nun die Agnaten allein in die Lehnbahre Landes-Herrſchafft ſuccediren / und darauff in Abſicht der Allodial Erben ein jus quæſitum haben; ſo kan ihnen ſolche auch von dem zeitigen Beſitzer nicht geſchmälert / noch ihrem Recht etwas entzogen werden. Und hat es hiemit eine gantz andere Beſchaffenheit / als wie mit andern erworbenen allodiis. Denn dieſe letztere erwirbt er als ein privatus, und nicht als Fürſt oder Landes-Herr / folglich kan er auch damit / wie andere Leute / als mit dem ſeinigen umgehen: Jene aber erwirbt er als Fürſt und im Namen des Staats / denn ſonſten hätte er gar kein Recht gehabt / ſie einzuziehen / und wenn ſie alſo einmahl mit dem Staat vereiniget ſind / können ſie ohne den Willen deſſelben d. i. der Land-Stände / welche ſolchen vorſtellen / und derjenigen / ſo ein Recht der Erbfolge darauf haben d. i. der Agnaten nicht wieder davon getrennet werden / noch ohne die Landes-Herrſchafft an die Weiber oder ſonſten jemand kommen. Denn die Teutſchen Fürſten und Herrn müſſen nicht allein als Lehns-Leute des Reichs / ſondern auch als Regenten in ihren Landen betrachtet werden. Und in dieſer letzten Abſicht müſſen alle diejenigen Fälle / welche durch die Reichs-Geſetze nicht ausgemacht ſind / nach dem Recht der Natur wie bey andern Regenten entſchieden werden. Nun

aber wird niemand leicht ſagen / daß z. E. ein König von Engelland oder Schweden die ſeculariſirten Güter als Allodia, ſo er erkaufft / anſehen / und ſelbige zum Nachtheil der Cron-Folger ohne Einwilligung des Staats veräuſſern / vermachen ꝛc. könne. Eben ſo wenig iſt es auch einem Teutſchen Fürſten oder Herrn erlaubet. Es heget zwar *Thomaſius Diſſert. de Natura Bonor. Seculariſat. in fin.* andere Gedancken / und will die ſeculariſirten Güter als andere allodia in der Veräuſſerung / Vererbung ꝛc. angeſehen wiſſen. Sein gantzer Grund aber beſtehet darinn / weil es Allodia wären. Allein auch Allodia können ſo beſchaffen ſeyn / daß dem Beſitzer keine völlige Gewalt darüber zukommt.

3) **Wovor die Reichs-Pfandſchafften zu halten?** Durch Reichs-Pfandſchaften verſtehen wir allhie dergleichen Städte und Länder / welche die Kayſer vor dieſem nach dem damahligen Gebrauch an einen Stand verpfändeten / und welche hernach durch den Weſtphäliſchen Frieden *Art. V.* §. 26. vor unablößlich erkannt worden. Weil nun die Verpfändung an und vor ſich eine Verrichtung iſt / welche mit der Lehns Verbindlichkeit nichts zu thun hat; ſo wird auch dadurch die Natur der verpfändeten Sache nicht verändert / ſondern ſie bleibet entweder Lehn oder Eigen / wie ſie vorher geweſen. Da nun die Kayſer insgemein nur die Allodia des Reichs verpfändet; ſo behalten ſolche dieſelbe Eigenſchafft auch nachhero / wenn nicht durch ausdrückliche Verträge ſolches verändert worden. Daß dergleichen vermuthlich mit dem Schloß Bomeneburg vorgegangen / haben wir oben bereits angemerckt. Ein anderes Exempel / daß nemlich Philippus Churfürſt von der Pfaltz mit denen Reichs-Pfandſchafften von Maximiliano I. beliehen worden / bringet Herr Struv *cit. Diſſ.* §. 43. bey. Wenn ſie aber einmahl denen Reichs-Lehnen einverleibet ſind / wird es wegen der Veräuſſerung / Erbfolgen ꝛc. wie mit denen incorporirten allodiis gehalten.

4) **Wovor die durch Heyrathen zugebrachte Länder und Güter zu halten?** Weil der Umſtand / daß eine Frau ein gewiſſes Land oder Gut beſeſſen / hernach geheyrathet / und dadurch ſolches auf ihres Gemahls Familie und Nachkomen gebracht / nichts in ſich faſſet / welches mit der Lehns-Verbindlichkeit an und vor ſich einige Verwanntſchafft hätte. Auch überdem in Teutſchland / wo ſo viele Kunckel-Lehen ſind / ſolches ſo wohl mit Lehen- als Erb-Landen vorkommen kan; ſo ſiehet man leicht / daß daraus / daß ein Land durch Heyrathen in eine andere Familie gebracht worden / noch nicht gleich zu ſchlieſſen ſey / daß es deßwegen ein Allodium ſeyn müſſe / vielweniger aber noch / daß es durch dieſen Umſtand dazu gemacht worden / ſondern es bleibet / was es vorhero geweſen iſt.

5)

5) Wovor die Reichs-Städte zu halten? Die Reichs-Städte wurden vor dieſem von denen Kayſern als wie ihre privat Güter und allodia angeſehen / welche ſie durch ihre Voigte verwalten lieſſen / und nach belieben verpfändeten und auch ſonſten veräuſſerten? Nachhero haben es die mehreſten Städte dahin gebracht / daß das Regiment und die damit verknüpffte Landes-Herrliche Obrigkeit Leuten aus ihrem Mittel überlaſſen worden. Gleichwie ſie aber ſo wenig dieſe Regalien / als das ihnen zugehörige Gebiet durch Belehnung von dem Kayſer erhalten / ſondern ihm vielmehr dieſerwegen huldigen müſſen; So folget daraus von ſelber / daß die Reichs-Städte ihre Gebiete eigentlich jure allodii haben. Es wäre dann / daß ſie dieſes oder jenes Stück ausdrücklich unter einer Lehns-Verbindlichkeit erworben. So wird z. E. die Stadt **Dortmund** mit der Erbfreyen Graffſchafft Dortmund beliehen. Denn ſo heiſſet es in dem **Lehn-Brief** *Leopoldi de A. 1659.* bey **Herr Lunig** *in Corp. Jur. Feud. Germ. T. I. p. 1170.* „Wir als jetzt regierender Römiſcher Kayſer / auch Ober- und Lehen-Herr / ihnen und gemeiner Stadt Dortmund die gantze **Erbfreye Graffſchafft**„ **Dortmund** mit denen freyen Stühlen / Gerichten / Rechten und Zube-„ hörungen / als Römiſcher Kayſer zu **Lehen** gnädiglich verliehen.„ **Gemund** mit dem Faßzieher Amt daſelbſt. *Ibid. p. 1171.* **Hailbrunn** mit dem Dorff Fleint **Lunig** **T. R.** *Archiv. Part. Spec. Contin. IV. Tom. I. p. 900.* **Kempten** mit denen von dem Fürſtl. Stifft Kempten A. 1525. erkaufften Obrigkeiten / Herrlichkeiten / hohen und niedern Gerichten / Nutzungen / Zinſen / Gülten / Gütern / Rechten und Gerechtigkeiten / ſo gemeldetes Stifft inn- und auſſerhalb der Stadt Kempten beſeſſen. Alles laut des letzten Lehn-Brieffes de A. 1714. bey **Herr Lunig** *Jur. F. Germ. T. I. p. 1175* **Nördlingen** mit dem Blut-Bann *ibid. p. 1177.* **Rothweil** mit der freyen Pürſch ꝛc. *Ib. p. 1185.* **Schweinfurt** mit dem Blut-Bann *Ib. p. 1189.* **Weiſſenburg am Nordgau** gleichfalls mit dem Blut-Bann *Ib. p. 1191.* **Wimpffen** mit der Stadt-Voigtey *Ib. p. 1193.* **Windsheim** mit dem Blut-Bann *Ib. p. 1195.* **Nurnberg** und **Rotenberg** **Herr Struv** *cit. Diſſ. §. 40. &c.*

Ob ſie aber nun gleich gröſtentheils ihre Länder jure allodiali beſitzen / ſo haben ſie dieſerwegen doch keine Macht / ſolche nach Belieben zu veräuſſern / ohne den Kayſer und das Reich darüber zu befragen. Denn wiewohl der Kayſer und das Reich ihnen das Regiment und die Verwaltung ihrer Güter zugeſtanden: ſo folget daraus doch nicht / daß man ihnen auch erlaubet hätte / ſolche gar der unmittelbahren Ober-Herrſchafft des Kayſers und des Reichs zu entziehen / und alſo deren Güter zu ſchmälern.

6)

6) Wozu die Landes-Hoheit zu rechnen? Weil der Inbegriff derjenigen hohen Rechte / welche die Teutſchen Stände in ihren Landen ausüben / auff ſolche Art mit denen Landen verknüpffet iſt / daß ſie ohne ſolche nicht beſtehen kan / und alſo wo nicht vor ein acceſſorium derſelben / doch vor eine beſtändig damit verbundene Sache zu achten; ſo iſt es faſt vergeblich / zu unterſuchen / ob man ſie vor Lehn oder vor Eigen ausgeben müſſe / weil ſie doch immer demjenigen / der die Länder / denen ſie anklebet beſitzet / es mag nun ſolcher der Lehn- oder Erbfolger ſeyn / anheim fällt / und alſo hierinnen niemahls eine ſeparatio ab allodio vorkommen kan. Will man aber dem ungeachtet wiſſen / wie man ſie eigentlich nennen könne / ſo kan ſie bald allodial bald feudal ſeyn. Denn wir finden ſo wohl häuffige Exempel / daß die Länder allodial ſind / die damit verknüpffte hohe Regalien / Sitz und Stimme auff dem Reichs-Tag ꝛc. aber vom Kayſer und Reich zu Lehen gehen / wie oben von der Graffſchafft Wartenberg angeführt worden; als wie man auch zuweilen antrifft / daß die Regalien jure allodiali beſeſſen werden / Herr Struv *cit. Diſſert. §. 48.* bringet davon folgende Urkunde Ottonis III. *ap. Hedam Hiſt. Ultraject. p. 95.* bey: Teloneum vero monetam & negotium generale fermentatæ cereviſiæ, quod vulgo Grute nuncupatur, imo quicquid in jam dicta villa ad publicum bannum ſive diſtrictum pertinere viſum eſt in Comitatu Hunerici Comitis in pago Teiſterbantiæ dicto ſitum, atque eundem diſtrictum cum moneta, banno & teloneo & *totius publicæ rei functione* prælibato cœnobio Sancti Martini confeſſori *penitus in proprium tradidimus.* Sind aber dergleichen beſondere Gründe nicht vorhanden / welche ihre eigentliche Beſchaffenheit beſtimmen; ſo glaube ich / daß man ſich nach der Natur des Landes / auf welches ſie hafftet / richten müſſe / ob ſolches Lehn- oder Eigen ſey / und daß ſie alſo auch in dieſer Abſicht bald ad feudalia bald ad allodialia zu zehlen ſey. Es will zwar Herr Struv *cit. Diſſert. §. 50.* ſie immer zu denen allodialibus gerechnet wiſſen. a) Weil die Stände ſolche nicht durch die Belehnung des Kayſers / ſondern durch den freyen langwierigen Gebrauch erworben. *J.P. Art. V. §. 30.* Cum jure territorii & Superioritatis *ex communi* per totum Imperium *hactenus uſitata praxi.* b) Weil ihnen ſolche in dem Weſtphäliſchen Frieden *Art. VIII. §. 1.* Omnes & ſinguli Electores, Principes & Status Imperii Romani in antiquis ſuis juribus, prærogativis, libertate, privilegiis, *libero juris territorialis* tam in Eccleſiaſticis quam Politicis *exercitio*, ditionibus, regalibus, horumque omnium poſſeſſione, vigore hujus transactionis ita ſtabiliti firmatique ſunto, ut à nullo unquam ſub quo-

quocunque prætextu de facto turbari poſſint vel debeant, und in allen Wahl-Capitulationen bekräfftiget werde. c) Weil ſie insgemein nicht damit beliehen würden. Ich ſollte aber meinen / daß dieſer Gründe ungeachtet bey denen Reichs-Lehnen die Landes-Hoheit gleichfalls vor Lehnbahr zu halten ſey. Denn a) So beweiſet der angeführte Text des Weſtphäliſchen Friedens bey dieſer Sache nichts / indem daſelbſt weiter nichts geſaget wird/ als daß denen Ständen neben der Landes und hohen Obrigkeit dem bißherigen gemeinen Reichs-Herkommen nach auch das Jus reformandi zukomme / woraus auf die Natur der Landes Hoheit/ ob ſie Lehn oder Eigen / nichts zu ſchlieſſen. Und ob es gleich ſonſten auſſer Streit iſt/daß die Stände viele hohe Gerechtſame nach und nach an ſich gebracht haben/von denen man nicht ſagen kan/daß der Kayſer ſie insbeſondere damit beliehen habe; ſo iſt es doch zu unſerm Vorhaben genug/daß ſie überhaupt ihre Hertzogthümer/Fürſtenthümer/ Graffſchafften ꝛc. durch die Belehnung von dem Kayſer erhalten / und daß der Inbegriff aller dieſer nach und nach erworbenen Rechte nemlich die Superioritas territorialis ein annexum von denenſelben iſt / und alſo auch wie jene Lehnbahr ſeyn muß / weil ich keinen hinlänglichen Grund ſehe / warum man von denenſelben eine Sache/ die nicht davon zu trennen iſt / abſondern/ vor ſich betrachten / und ihr eine gantz andere Natur als wie denen Ländern ſelbſt / denen ſie anklebet / beylegen wolle.

b) So thut es nichts zur Sache / daß denen Ständen die Landes-Hoheit in dem Weſtphäliſchen Frieden und Wahl-Capitulationen bekräfftiget worden; denn gleichwie diejenigen Rechte / welche ein Vaſall über ſein Lehn-Gut hat / dadurch / daß man ſie ihm bekräfftiget / nicht allodial gemacht werden / ſondern vor / wie nach / Lehnbar bleiben; So ſehe ich auch nicht / wie man aus der bloſſen Bekräfftigung / ſo denen Ständen wegen ihrer Landes Hoheit vom Kayſer und Reich geſchehen / ſchlieſſen wolle / daß ſolche allodial ſey / ſintemahl ſonſten folgen müſte / daß alle ihre Regalien und Länder auch dadurch allodial geworden / weil ſolcher ebenfalls in dieſer Bekräfftigung Erwehnung geſchiehet. Es iſt alſo überhaupt in dieſem Artickel die Landes-Hoheit denen Ständen bekräfftiget und in deſto gröſſere Gewißheit geſetzet worden / ohne dabey zu ſehen / ob ſie ſolche wegen ihrer Lehn oder Allodial Länder beſitzen.

c) Die angeführte Obſervantz trifft nicht allein bey vielen Exempeln nicht zu / wie denn Herr Struv ſelbſt einige wiedrige anführet. z. E. In dem Lehn-Brieff Caroli IV. an den Hertzog von Geldern de A. 1377. ap.

Pontan. Hiſtor. Geldr. Lib. VIII. Wilhelmum Ducem de Gelria & Comitem de Zutphania cum Ducatu Geldriæ & Comitatu Zutphaniæ cum *Superioritatibus*, juribus, teloneis, feudis, *homagiis*, proprietatibus, civitatibus, caſtris, territoriis, hominibus & pertinentiis & attinentiis quibuscunque nominibus cenſeantur, cum noſtro imperatorio ſceptro *inveſtivimus*. In denen Sächſiſchen Belehnungs-Brieffen heiſſet es: **Mit aller Regaliſchen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit und Herrlichkeit**/ wie der Herr von Ludolph *de Jure Primogenit. Part. Spec. §. 6. n. 5. p. 75.* bezeuget. In denen Hertzoglich Braunſchw. Lüneb. de A. 1651. bey Herr Lünig *Corp. Jur. Feud. Tom. I. p. 688.* **Und in ihren Fürſtl. Obrigkeiten**/ Regalien/ Gerichten ꝛc. Sondern wenn auch gleich das Wort **Landes-Hoheit** in denen Belehnungs-Brieffen nicht enthalten/ ſo ſtecket ſolches doch in denen in allen Lehn-Brieffen befindlichen gleichgültigen Ausdruckungen z. E. **Mit denen Regalien/ allen andern Obrigkeiten/ Rechten und Gerechtigkeiten. Mit allen Regalien/ Ehren/ Würden/ Zierden/ Herrlichkeiten. Mit ſambt allen und jeglichen ihren Fürſtlichen Wirdigkeiten/ Ehren/ Herrlichkeiten** ꝛc. Denn die Superioritas territorialis iſt nichts anders als ein Begriff aller Regalien/ und iſt deßwegen in der Frantzöſiſchen Uberſetzung der Lehn-Brieffe des Stiffts Andlau bey Herr Lünig *c. l. p. 501.* die in denen Lehn-Brieffen der Geiſtlichen Stiffter insgemein befindliche Formul: **Mit allen Regalien Lehn und Weltlichkeit** ſehr wohl überſetzet durch: Tous & chacuns *les ſuperiorités*, fiefs & ſecularités. Qu'ils ſoient conſervés *dans leurs ſuperiorités*, juriſdiction, fiefs, ſecularité &c. Es thut hiewieder nichts/ daß/ wie Herr Struv ſaget/ auch die unmittelbahre Reichs-Ritterſchafft mit denen Regalien beliehen würde/ welcher doch der Sache Verſtändigen nicht leicht eine Landes-Hoheit zuſchreiben würden. Denn das Wort: Regalien muß ſich nach denen Umſtänden richten/ und nach Beſchaffenheit der Sache erkläret werden. Bey denen Ständen werden darunter anſehnlichere und gröſſere Regalien/ welche man mit einem Nahmen Landes-Hoheit nennet/ verſtanden; bey der Ritterſchafft aber geringere und wenigere/ welche von einigen die hohe adeliche Dorffs-Obrigkeit genannt wird. Die Urſache aber/ warum man in denen Lehn-Brieffen der Stände ſo ſelten das Wort: Landes-Hoheit oder ſuperioritas territorialis findet/ iſt leicht zu errathen/ nemlich weil erſtlich unter denen Luxemburgiſchen Kayſern das Wort Superioritas aus Franckreich in Teutſchland eingeführet/ und

im

in denen öffentlichen Urkunden zu Zeiten gebraucht worden. Die heutigen Lehn-Brieffe aber insgemein nach denen erſten und áltern wieder eingerichtet werden. Siehe Herr Treuer *Diſſert. de Origine Nominis Superioritat. territorial.* §. 7.

Weil wir übrigens die Frage/ welche Herr Struv annoch auffgeworffen/ ob man nemlich bey Reichs-Gütern etwas im Zweiffel vor Lehn oder Eigen halten müſſe/ unten bey dieſer Frage überhaupt mit abhandeln werden; ſo wollen wir an deren Stelle zu deſto mehrerer Erläuterung dieſer Materie diejenigen Stücke/ auf welche der Hertzog von Orleans im Nahmen ſeiner Gemahlin Carolæ Eliſabeth gebohrner Pfaltzgrafin Anſpruch gemacht/ ſo wie ſie in dem übergebenem Libell de A. 1699. *in Fabri* Staats Cantzeley *Tom. V. p. 327. ſeqq.* angeführet werden/ mit wenigen unterſuchen/ jedoch ohne ſie in Abſicht auf die damahlige Streit-Sache zu betrachten/ als wobey viele beſondere Umſtände die Entſcheidung leichtlich verändern können.

1) Alle bewegliche allodia, nemlich die bey dem Abſterben des Chur-Fürſten Caroli auff dem Schloß zu Heidelberg und andern Pfältziſchen Schlöſſern/ Häuſern ꝛc. befindlich/ als Kleyder/ Decken/ Tapeten/ Perlen/ Silbern und Golden Geſchirr ꝛc. Alles baare Geld/ welches ſo wohl in dem Churfürſtlichen Schatz/ als bey denen Einnehmers und dergleichen Bedienten vorhanden geweſen. Alle vorräthige Weine/ Getreyde ꝛc. in dem Churfürſtl. Keller/ Scheuren und bey denen Beamten. Dieſe hier angeführte Sachen gehören ohne Zweiffel an und vor ſich zu denen allodiis, und muſten alſo deren Erben zufallen. Es fräget ſich aber ob es mit denen Bibliothecken/ Raritäten-Cammern/ und dergleichen auch ſo müſſe gehalten werden. Nun ſind zwar ſolches auch allodia; allein bey der Erbfolge kommt es doch ſehr auff die Abſicht des Stiffters an/ ob ſolcher gewollt/ daß ſolche beſtändig bey ſeinen Nachfolgern in der Regierung bleiben/ und als ein pertinentz dieſes oder jenen Orts angeſehen werden ſollen/ z. E. wenn er dergleichen bey einer Univerſität angeleget. Bißweilen ſind auch gewiſſe Verträge und Rechte der Unterthanen vorhanden/ welche der Sache den Ausſchlag geben. Uberhaupt werden auch die allodial-Erben von denen beweglichen Gütern/ in ſo ferne ſolche als ein Pertinentz eines unbeweglichen denen Lehn-Folgern zugehörigen Stücks anzuſehen/ ausgeſchloſſen. So bleiben z. E. in einer Veſtung die Stücke/ Krieges-Geräthſchafft in dem daſelbſt befindlichen Zeug-Hauſe/ der Proviant und der-

gleichen denen Landes-Herrn. Wozu noch kommt / daß der Verſtorbene dergleichen Sachen / als welche zu dem Regiment und der Beſchützung des Landes gehören / nicht als ein privatus ſondern als ein Landes-Herr beſeſſen / folglich ſolche Sachen auch nur denen / welche ihm in der Landes-Herrſchafft nachfolgen / anheim fallen müſſen. Wie ſolches alles ſehr wohl von dem Herrn von Ludolph *de Jur. fœminar. Illuſtr. Sect. II. membr. 2. §. 16.* angemerckt worden. Wenn aber dergleichen Umſtände nicht vorhanden / ſo iſt ohne Zweiffel die Vermuthung vor die allodial Erben / daß die vorhandenen beweglichen Güter ihnen zufallen / als welche mit denen Lehnen und der Landes-Herrſchafft alsdenn nichts zu thun haben.

2.) Alle Pferde / Horn und ander Vieh / welche auf denen Churfürſtlichen Stutereyen / Vorwercken ꝛc. befindlich. Weil ſolche an und vor ſich vor kein Pertinentz der Stuterey oder des Stalles / der Vorwercke / Schäffereyen ꝛc. können gehalten werden / ſo fallen ſie nach der Regel zwar denen allodial Erben zu / doch können auch bißweilen Umſtände vorhanden ſeyn / daß man ſie bey Reichs-Lehnen zu denen Gütern welche zu dem Unterhalt des Regenten / Sicherheit des Landes z. E. um aus denen Stutereyen die Reuterey beritten zu machen / von dem Staat ausgeſetzet ſind / rechnen muß / und ſie alſo bey dem Landes-Herrn bleiben. Von denen wilden Thieren als Hirſche / wilde Schweine ꝛc. iſt gar kein Zweiffel / daß ſolche dem Lehns-Folger zufallen / weil ſie vor ein acceſſorium des Waldes oder Landes zu halten ſind.

3.) Alle ausſtehende Schulden / Rechte und Anforderungen / welche dem Churfürſtl. Hauſe gegen jederman Gemeinden oder beſondern Schuldner zukommen. Wenn man hierunter diejenigen Anſprüche / welche der letztverſtorbene Landes-Herr als privatus an dieſen oder jenen zu machen hat / verſtehet / ſo hat es ſeine Richtigkeit / daß ſolche denen allodial Erben gehören. Die übrigen aber / die ihm als Landes-Herr zukommen / müſſen auch bey dem bleiben / der ihm in der Regierung folget / als welcher in alle dergleichen Rechte und Verbindlichkeiten ſeines Vorgängers ſuccediret.

4) Aller Nachſtand / welchen die Einnehmer / Vaſallen und Unterthanen dem Chur-Hauſe ſchuldig geblieben. Bey Privat-Lehnen iſt kein Zweiffel / daß ſolche tanquam fructus percepti denen allodial Erben gehören. Bey Reichs-Lehnen und deren Regenten aber kommt es auff den vorhergemachten Unterſcheid an / in was vor Abſicht dem Verſtorbenen dieſe Forderungen zukommen / da es ſich insgemein finden wird / daß er ſolche nicht als priva-

privatus, ſondern als Landes-Herr machen könne/ und der Nachſtand dem Lande/ und alſo ihm nicht länger als wie er ſolches regieret zukomme.

5) Die Städte/ Flecken/ Güter und Häuſer/ welche das Churfürſtl. Hauß unter einen andern Titul als ein männlich Lehn beſeſſen und durch Kauff/ Schenckung/ Teſtament oder ſonſten erworben. Was von dieſen zu halten/ iſt oben/ da von denen incorporirten Landen gehandelt worden/ bereits angeführet.

6) Die Güter/ welche das Chur-Hauß als Erbzinß vom Reich oder ſonſten innen gehabt/ wie auch diejenige/ ſo ſie Pfandweiſe an ſich gebracht. Hievon iſt eben das zu mercken. Siehe auch/ was vorhero von denen Reichs-Pfandſchafften geſagt worden.

7) Das Dominium directum ſo wohl über die Erbzinß/ Zinß- und dergleichen verpachtete Güter/ als über diejenigen Lehen/ welche unter keinem andern feudo dominante ſtehen/ es mag nun die Belehnung aus denen allodial Gütern des Chur-Hauſes geſchehen ſeyn/ oder es mögen ſolches denen Vaſallen vorhero gehörige Güter/ die ſie zu Lehn auffgetragen/ geweſen ſeyn. Man muß ſie hiebey einen Unterſcheid machen/ aus was vor Gütern dergleichen Zinß/ Erbzinß und Lehn-Güter ꝛc. aufgerichtet worden. Denn/ wenn es von denen Reichs-Lehnen genommen worden/ muß es auch dabey bleiben/ und iſt alſo ad feudalia zu rechnen. Iſt es aber zwar aus denen allodiis, aber doch aus denen ererbeten und incorporirten Landen genommen/ ſo ſind ſie zwar allodial, wegen der Erbfolge und dergleichen aber wird es/ wie oben bey denen incorporirten Landen gemeldet/ gehalten. Was die auffgetragene Lehen anbetrifft/ ſo kommt es hauptſächlich auff die Abſicht der Uberträger an/ und von ſolchen iſt insgemein zu vermuthen/ daß ſie ſich ihrem Landes-Herrn und deſſen Nachfolgern in der Regierung/ nicht aber einem jedweden Frembden/ wie doch/ wenn die Töchter hierinn denen Agnaten vorgehen ſollten/ geſchehen würde/ unterworffen haben/ folglich bleiben ſolche bey denen in der Regierung folgenden Erben.

8) Alle ausgeſtorbene und anheim gefallene Lehen. Wie dieſe nach Beſchaffenheit der Güter/ woraus ſie aufgerichtet worden/ wie auch nach der Abſicht der erſten Urheber bald ad allodialia bald ad feudalia zu rechnen/ in beyden Fällen aber/ wenn ſie nicht erſtlich aus des letztverſtorbenen nomine proprio erworbenen allodiis auffgerichtet worden/ dem Nachfolger in der Regierung zu fallen/ iſt eben erwehnet worden.

9) Die Landes-Hoheit über diejenigen Städte und Oerter/ welche

das Chur-Hauß ohne Lehns-Verbindlichkeit beſeſſen. Von der Lands-Hoheit iſt ſchon oben gehandelt. Die Oerter an ſich ſind unter die incorporirten Lande zu rechnen/ wovon man gleichfalls oben nachſehen kan.

10) Allen Zuwachs und Vermehrung ſeit Friderici des Stiffters der Simmeriſchen Linie Stephani Sohn bey denen männlichen Lehen der Simmeriſchen Linie hinzugekommen. Wenn man ſolche nicht als Pertinentzien der Lehne anſehen will/ ſo ſind ſie wenigſtens vor incorporirte Stücke zu halten.

11) Die durch Confiſcation oder dergleichen Art von dem Chur-Hauſe erworbene Güter. Weil der letzte Beſitzer dieſe Güter bloß deßwegen/ weil er Landes-Herr iſt erworben / ſo bleiben auch ſolche bey ſeinen Nachfolgern in der Regierung.

12) Die ſeculariſirte Güter. Hievon iſt oben gehandelt worden.

13) Alle Erb-Lehne und nach Anno 1444. von Friderico und deſſen Nachfolgern ohne Meldung der männlichen Linie ertheilete oder vermittelſt der Weiber erworbene Lehne.

14) Erkauffte.

15) Pfandweiſe beſeſſene Lehne. Bey dieſen allen kommt es viel auf die Beſchaffenheit der erſten Auffrichtung/ Erwerbung und dergleichen an. Woraus man leicht erkennen wird/ ob die allodial Erben darinnen den Vorzug vor denen Lehns- und Landes-Folgern haben oder nicht. Weil ſo wohl das eine als das andere nach der unterſchiedenen Natur der Umſtände dabey möglich iſt.

16) Die Einkünffte des letzten Jahrs. Weil ſolche von denen Beſitzern der Reichs-Lehne in der Eigenſchafft / weil ſie Landes-Herren ſind/ gehoben werden; ſo können ſie auch von niemand / als von dem/ der das Land regieret und deſſen Einkünffte zu des Landes Schutz und Sicherheit verwenden kan/ genoſſen werden/ und müſſen alſo die allodial Erben ſolche billig denen Landes-Folgern überlaſſen. Weil übrigens bey vorfallenden Streitigkeiten über dieſe Materien viele Rechts-Gelehrten insgemein die frembden Rechte anzuwenden pflegen/ durch deren Verordnung aber obige Fragen öffters gantz anders entſchieden werden / ſo hat der Herr von Ludolph *c. l. §. 17.* nicht ohne Urſache angerathen / daß die Hohen Häuſer am beſten handelten/ wenn ſie durch ausdrückliche Verträge allem künfftigen Streit vorzubauen ſuchten. Dergleichen denn auch in denen mehreſten Familien vorhanden.

VIII.

VIII. Von denen Sonnen-Lehen.

Es iſt dieſe Materie von denen Sonnen Lehen ſo dunckel und zweiffelhafft/ daß/ unerachtet verſchiedene berühmte Männer z. E. *Hulderich* von *Eyben*, *Ahasver. Fritſch*, der Herr von *Erffa*, Gundling ꝛc. beſondere Ausführungen davon herausgegeben haben/ das mehreſte annoch in der vorigen Ungewißheit beruhet. Es würde ſolche vielleicht in etwas können gehoben werden/ wenn einige/ welche Gelegenheit dazu gehabt/ ſich bemühet hätten/ dem Leſer Urkunden und Nachrichten von denen Solennitäten und Gebräuchen dieſer Lehne/ nebſt denen vornehmſten Exempeln derſelben/ deren Beſchaffenheit ꝛc. zu ertheilen/ indem man aus deren Zuſammenhaltung ohne Zweiffel in vielen die wahre Natur und Eigenſchafft dieſer Güter würde erlernen können. So lange uns aber die Hülffs-Mittel fehlen/ iſt es kein Wunder/ daß nichts als bloſſe Muthmaſſungen und Meinungen angegeben werden. Wir wollen die vornehmſten darunter anführen/ und kürtzlich beurtheilen/ und zum Beſchluß die unſrige beyfügen/ da es denn hernach bey dem Leſer ſtehet/ eine nach Gefallen darunter zu erwehlen. Von Sonnen-Lehen.

1) *Andr. Knichen de Veſtitur. pact. P. I. c. I. n. 102-105.* meinet/ daß man dergleichen Lehne/ welche einem Stifft/ Kloſter/ Stadt/ Gemeinde ꝛc. ertheilet werden Sonnen-Lehne nennen müſſe/ und zwar deßwegen/ weil ſolche niemahls ausſterben/ ſed inſtar ſolis perdurant. Er verwirfft dabey die gewöhnliche Erklärung/ und will/ daß man in ſolchem Verſtande keine Sonnen-Lehne antreffen/ noch ſie alſo benennen könne. Gleichwie er aber nicht den geringſten Beweiß/ daß von dergleichen Lehnen die er beſchreibet/ jemahls das Wort Sonnen-Lehn gebraucht worden/ beybringet/ vielmehr die Erfahrung das Wiederſpiel lehret; ſo ſiehet man wohl/ daß dieſe Muthmaſſung wenig Auffmerckſamkeit verdienet.

2) Hulderich von Eyben *in Elect. Jur. Feud. Cap. VI. §. 7. p. 562. & in Diſſert. de Feud. ſolaribus p. 647. ſeqq.* hält davor/ daß dieſe Benennung von der Abgötterey der alten Teutſchen/ da ſie die Sonne als einen Gott verehret/ herrühre/ und daß alſo Sonnen-Lehn/ ſo viel bedeute als ein Gut oder Lehn/ welches von niemand als von der Sonnen oder von Gott recognoſciret wird. Und gleichwie der Pabſt *Guido deciſ. 560. n. 2.* die allodia gleichfalls beſchreibe: quæ à nemine niſi à Deo recognoſcuntur, ſo wären auch die Sonnen-Lehne mit denen allodiis einerley. Es bezeuge z. E. *Chiflet in Vind. Alſat. c. 11. p. 69.* daß die Grafen von Hennegau ihre Lande *à Deo & Sole* hätten. Und *Meibom. in Chronic. Riddagshuſ. Tom. III. Rer. Germ. p.*

343. ſage von denen Erb-Landen Ottonis Pueri: Dictionibus hæreditariis quas adhuc majores ejus à nemine, niſi à Deo, ſive (ut vulgo loquuntur) à *Sole* recognoverant. Es würde alſo durch dieſe Benennung angezeiget/ daß die Beſitzer dergleichen Sonnen-Lehne ihre Güter und Lande gleichſam von GOtt zu Lehn hätten/ und ihm als ihrem domino directo zu Leiſtung der Dienſte verbunden wären. *Fritſch in Exercit. de Feudo Solari* und andere ſtimmen hiemit überein/ und beſchreibet er §. 4. ein Sonnen-Lehn folgender maſſen: Feudum quoddam recognitionis feudiſticæ expers, ac plane liberum, ſic dictum quod non niſi à ſolo Deo vel Sole recognoſcatur. Wohin auch die von ihm *c. l.* angeführte Erklärung *Schoppii Tract. de Allodiis cap. 1.* abzielet/ cum allodium, absque oblatione in feudum, recognoſcitur à Deo & ſole flagrante, ſalva manente natura allodii. Wie weit dieſer Beſchreibung der Sonnen-Lehen an und vor ſich gegründet ſey/ wird aus dem/ was wir zum Beſchluß anführen werden/ abzunehmen ſeyn. Hier mercken wir nur dieſes an/ daß die alte Anbetung der Sonnen keine Gelegenheit zu dieſer Benennung könne gegeben haben/ indem man auff die vormahlige Abgötterey wohl wenig mehr gedacht hat/ wie die Sonnen-Lehne aufgekommen ſind.

3) Der Herr von *Erffa in Diſſert. de Bonis German. Feuda Solaria dictis* machet einen Unterſcheid zwiſchen denen bonis und feudis ſolaribus, und träget die Sache kürtzlich ungefehr folgender maſſen vor. Es meldet *Cæſar in Comment. de Bello Gall. Lib. VI. Cap. 17. §. 3.* von denen Teutſchen. Martem bella gerere. Huic cum prælio dimicare conſtituerunt, ea quæ bello ceperunt, plerumque devovent. Quæ ſuperaverint animalia capta immolant. Gleichwie ſie nun dem Manno oder Marti als ihrem Krieges-Gott/ und dem Beſchützer ihres Reichthums einen Theil ihrer Beute gewidmet/ ſo wäre es auch zu vermuthen/ daß ſie der Sonne/ die ſie gleichfalls angebetet *Cæſar. c. l. Cap. 21. §. 2.*, und durch deren Hülffe ſie die Früchte der Erden erlangeten/ einen Theil der Früchte geheiliget/ und daß ſie hernach/ wie die Lehn-Güter entſtanden/ dieſe von ihren Vorfahren ererbete Güter zum Unterſcheid und zur Ehre ihrer Göttin der Sonnen: Sonnen-Güter genannt hätten/ welchen Nahmen ſie noch bey dem gemeinen Mann im XIIten Jahrhundert geführet (*§. 8. lit. g.*). Wie dieſes aus der bereits berührten Stelle des *Chronici Riddagshuſ. ap. Meibom. c. l.* zu erſehen. Und weil man kurtz vorhero in dieſem Chronico auch Poſſeſſiones à Clientela liberas atque ſolutas (allodiales appellant Juriſperiti) anführe; ſo erkenne man daraus/ daß die ditiones hæreditariæ insgemein bona ſolis, die andern von

der

der Lehnbarkeit befreyete aber von denen *Juriſperitis* oder *Clericis*, als denen Urhebern der Lehn-Gütern *allodia* genannt worden / (§. 9. *lit. e.*) und dieſe auch darinnen von jenen unterſchieden geweſen / daß ſie urſprünglich von der Gnade des Fürſten oder dergleichen Urſachen herrühren können / jene aber eine Ererbung von denen Vorfahren zum Grunde hätten / und wären jene alſo was man ſonſten *allodium parentum* und dieſe / was man *allodium noviter acquiſitum* nennete (§. 10. *lit. c.*) Da nun ferner die Verbindlichkeit der Lehn-Güter in Teutſchland mit dem Carolingiſchen Stamm auffgehöret / die ſchwächere Fürſten aber doch geſehen / daß ſie nicht mächtig genug wären / ſich bey ihrer Freyheit zu erhalten / und der Teutſche Staat nothwendig ein Oberhaupt erfordere / ſo wäre es glaublich / daß ſie denen mächtigern / damit ſie von ihnen geſchützet würden / ihre Güter zu Lehn aufgetragen / und bey ſolcher Gelegenheit wären auch vermuthlich die Sonnen-Lehne entſtanden (§. 12. *lit. a.*) nemlich / um dadurch den Haß vor die Monarchie und die damit verknüpffte Lehne anzuzeigen / und daß die Beſitzer ſolcher Sonnen-Lehne ihre Güter niemanden auffgetragen / ſondern ſolche / wie die alten Teutſchen ihre *bona ſolaria*, bloß von GOtt und der Sonnen oder dem Schwerdt erkenneten: (§. 13.) Kurtz die Sonnen-Lehne beſtünden alſo in der Eintheilung eines Guts / (als worinnen ſie von denen ererbeten *bonis ſolaribus* unterſchieden) bey welchem die *Eſſentialia feudi* nemlich das *dominium directum* und die Lehns-Treue erlaſſen / und doch einige *naturalia*, nemlich das Recht der Erbfolge / wenn die Familie ausgeſtorben / geblieben wären (§. 14.) / und hätten ſie ihren Nahmen entweder von der beſondern Art der Belehnung / oder von denen alten *bonis ſolis*, zu deren Angedencken man ſie alſo genannt. (§. 15. *lit. m. & n.*) Es hat der Herr Verfaſſer zum Beſchluß dieſer *Diſſertation* zugleich verſprochen / dieſe Materie noch weiter auszuführen / es iſt aber ſolche Fortſetzung meines Wiſſens bißhero noch nicht an das Licht getreten. Sonſten dürfften vielleicht diejenigen Zweiffel / welche anjetzo dem Leſer noch übrig bleiben / erläutert und gehoben ſeyn. 1. E. So gründet ſich die gantze Eintheilung in *bona & feuda ſolaria* auf eine bloſſe Muthmaſſung / indem keine Urkunde oder anderwärtiger Beweiß beygebracht worden / woraus man ſehen könnte / daß die Teutſchen vor dieſem ihre ererbete Güter *bona ſolis* genannt. Denn was das Zeugniß aus dem *Chronico Riddagsh.* anbetrifft / ſo fängt zwar deſſen Hiſtorie von dem XIIten Jahrhundert an / es erhellet aber aus der Vorrede / daß *Henricus Meibomius* ſolche verfertiget / und nach der zu ſeiner Zeit gewöhnlichen Schreib-Art ein-

gerichtet/ und iſt alſo das *vulgo* nicht von dem im gemeinen Leben gewöhnlichen Reden/ ſondern ohne Zweiffel von dem von denen Rechts-Lehrern eingeführtem Sprichwort: Sonnen-Lehn/ Frey-Lehn (Siehe *Gundling infr. cit. l.*) zu verſtehen. Wegen gleicher Urſache kan auch das Wort Juriſperitus zu Meibomii Zeiten nicht mehr durch Clericus erkläret werden. Und obgleich die Eintheilung in allodium avitum & acquiſitum ihre völlige Richtigkeit hat; ſo ſcheinet es doch nicht/ daß Meibom in dem beſagtem Chronico einen Unterſcheid inter poſſeſſiones à clientela liberas, & ditiones hæreditarias machen wollen/ ſondern daß er an beyden Orten von einerley Gütern handeln/ indem er die erſtern gleichfalls à proavo & atavo devolutas poſſeſſiones nennet/ und dieſes eben diejenigen ditiones hæreditariæ ſind/ welche Otto Puer hernach zu Lehn auffgetragen hat. Ferner kommt es mir nicht wahrſcheinlich vor/ daß der Urſprung der Sonnen-Lehne bereits in die Zeiten Conradi I. zu ſetzen/ indem wir ſchwerlich ſo alte Spuren von ihnen werden aufzeigen können. Auch weiß ich nicht/ wie die vorgegebene Erbfolge nach der Ausſterbung der Familie/ mit der Natur eines Sonnen-Lehns/ welches von allem dominio directo befreyet ſeyn ſoll/ beſtehen könne.

4) Herr HoffR. Struve *in Diſſert. de Allod. Imperii §. 5.* und *in Jurisprud. Feud. Cap. II. §. 5.* ſaget: ein Sonnen-Lehn ſey dasjenige/ welches gar keinen Ober-Herrn auſſer GOtt/ oder wie wir ſagen: Auſſer GOtt und das Schwerdt hat/ und zwar deßwegen/ weil die Sonne unter die vornehmſten Gottheiten gerechnet worden. Hieraus ſey auch die Ceremonie entſtanden/ daß die Könige zuweilen bey ihren Krönungen mit einem bloſſem Schwerdt wider die 4. Gegenden der Welt geſchlagen oder gehauen/ wie bey der Krönung Caroli V. in der Lombardey/ bey denen Ungariſchen Königen. Ja es ſchiene/ daß Ludovicus XI. König von Franckreich auff gleiche Weiſe die Grafſchafft Bononien von der Jungfrau Maria zu Lehn genommen. *Pierre Matthieu Hiſtoire de Louis XI. Liv. VIII. p. 433.* Louis XI. compoſa avec le Seigneur proprietaire de Boulogne Bertrand de la Tour & comme nouveau Seigneur en fit hommage deſceint & desperonné, tête nuë & à genoux, à la Vierge Marie donnant pour Droit & devoir à ſon image un cœur d' or maſſif peſant deux mille ecus à telle condition, que dès lors & en avant, lui & ſes ſucceſſeurs Roys tiendroient le Comté de Boulogne de la Vierge, lui en feroient hommage & à chacune mutation de vaſſal payeroit un cœur d' or fin de ce poids. Es wäre aber

ſolches

ſolches vornemlich geſchehen / um dadurch ſeine independentz wider die Anſprüche der Hertzoge von Burgund zu zeigen. Wider dieſe Meinung aber kan nachfolgendes eingewannt werden. 1) Daß dieſe Beſchreibung der Erfahrung widerſpricht / indem die mehreſten vorhandene Sonnen-Lehne nicht dergleichen von aller Ober-Herrſchafft befreyete Güter ſind / ſondern insgemein wo nicht unter der Landes- doch unter der Reichs-Hoheit ſtehen. 2) Daß die alte Verehrung der Sonne zu denen Zeiten / wie dieſe Lehne entſtanden / ſchon längſtens vergeſſen geweſen. 3) Die Ceremonie bey denen Crönungen hat nichts mit der Sonnen zu thun / ſondern zeiget vermuthlich an / daß der neue Regent bereit ſey ſeine Unterthanen und Lande auff allen Seiten wieder den Angriff der Feinde mit dem Degen in der Fauſt zu beſchützen. 4) Die beſondere Verrichtung Ludovici XI. hat mit denen Sonnen-Lehnen keine Gleichheit. Denn die Jungfrau Maria kan / nach der Catholiſchen Lehre / ihren Vaſallen in vielen behülfflich ſeyn / und / weil ſie ihre Vicarios auf der Welt hat / haben ihre Lehens-Leute hingegen auch Gelegenheit ihren Gehorſam und Treue durch Geſchencke und dergleichen an den Tag zu legen. Die Sonne aber iſt ein lebloſes Geſchöpff / von deren Schutz man wenig zu hoffen / und der man ſeine Ergebenheit durch würckliche Dienſte nicht bezeigen kan. Zugeſchweigen / daß bereits *Gundling l. mox cit. §. 22.* die angegebene Urſache dieſer Lehns-Empfahung in Zweiffel gezogen / und eine gantz andere aus denen damahligen Geſchichtſchreibern anzugeben verſprochen.

Einige wollen die Sonne gäntzlich bey der Erklärung dieſer Lehne ausſchlieſſen. Dahin gehöret

5) Herr *Trier in Animadv. ad Stryck. Exam. Jur. Feud. c. 2. qu. 5.* welcher davor hält / daß **Sonnen Lehn** ſo viel heiſſe als: **Sonder Lehn** / nemlich ein Lehn / welches von der Gerichtbarkeit und Landes-Hoheit befreyet / feudum à juriſdictione & territorio ſeparatum Latine exemtum. Ob ich nun gleich des **Herrn von** *Erffa c. l. §. 15. lit. k.* Wiederlegung nicht beypflichte / da er meinet / daß auf ſolche Art alle allodia der Fürſten Sonnen-Lehne ſeyn würden / welche doch niemahls dieſen Nahmen geführet / ſondern allezeit allodia oder bona ſolis genannt worden; indem Herr *Trier* die Sonnen-Lehne dadurch / daß er ſie Lehne genannt / bereits von denen allodiis unterſchieden. So kan ich doch deßwegen dieſer Erklärung nicht Beyfall geben / weil ſo wenig die Lateiniſche Benennung feudum Solare, als die Ceremonie mit der Sonne bey derſelben Belehnung damit über-

übereinkommt / noch ferner die Beſchaffenheit der vorhandenen Sonnen-Lehne / als bey welchen gar kein Lehns-Herr anzutreffen ſich dazu ſchicket / auch überdem gar keine wahrſcheinliche Urſache anzugeben / warum man aus einem ſo bekannten Worte wie Sonder oder Abgeſondert hätte Sonne machen können.

6.) *Gundling. in Gundlingian. XII*tes Stück *n. 3.* verwirfft gleichfalls die Sonne / und zweiffelt erſtlich / ob die Teutſchen jemals die Sonne angebetet. Denn obgleich *Cæſar Lib. VI. de Bello Gall. c. 13.* von denen Teutſchen ſage: Deorum numero eos ſolos ducunt, quos cernunt, & quorum opibus juvantur, Solem & Vulcanum & Lunam; ſo bezeuge doch hingegen *Tacitus de Mor. Germ. c. 9.*, welcher ſie beſſer gekannt / von ihnen: Cæterum nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humanioris ſpeciem aſſimilare, ex magnitudine cœleſtium arbitrantur. Lucos ac nemora conſecrant, Deorumque nominibus appellant ſecretum illud, *quod ſola reverentia vident.* Ferner ziehet er die gantze Erzehlung von der Graffſchafft Warberg in Zweiffel / weil niemand die vorgegebene Ceremonie geſehen / ſondern alle es nur von Hören-ſagen haben. Er will alſo / daß Sonnen-Lehn ſo viel heiſſe als Sein *Sunno Sonna* - Lehn / und bedeute alſo dergleichen eigene Güter / welche etwa vor dieſem Lehn geweſen / und hernach eigen geworden / bey denen aber eine gewiſſe Succeſſion, welche der Lehns-Folge ähnlich iſt / übrig geblieben / und die man in dieſer Abſicht Sein oder Eigen und aus Irrthum Sonnen-Lehn genannt. Allein auch dieſe Muthmaſſung iſt noch weniger wahrſcheinlich wie die übrigen. Denn 1) Was die Anbetung der Sonne anbetrifft / ſo dünckt mich / daß man darinnen Cæſari mehr als Tacito glauben könne. Sintemahl jener eine ordentliche Hiſtorie ſchreiben wollen / und ausdrücklich der Sonnen Verehrung gedencket / von dieſem aber es noch ungewiß iſt / ob er nicht in vielen mehr eine Satyriſche Vergleichung der Römiſchen Sitten mit denen Barbariſchen / als eine wahrhaffte Beſchreibung der Teutſchen Gebräuche verfertigen / insbeſondere aber in dem gegenwärtigen Fall der Römer unvernünfftigen Götzen- und Bilder-Dienſt tadeln / und daß auch ſo gar die von denen Römern ſo verachtete einfältigen Barbarn erkennen könnten / daß ſich ſolches zu dem unſichtbaren Weſen GOttes nicht ſchicke / anzeigen wollen. Zugeſchweigen / daß er ſich in eben dieſer Sache ſelbſt wiederſpricht / wenn er gleich vorher ſetzet: Pars Suevorum & Iſidi ſacrificat, unde cauſa & origo peregrino ſacro, parum comperi, niſi quod *ſignum ipſum*

(das

(das Götzen-Bild) in modum liburnæ figuratum, docet advectam religionem. 2) So haben zwar ſo wenig Schoppius als Eyben die von Warberg angeführte Ceremonien geſehen/ weil ſie vermuthlich zu ihren Zeiten nicht mehr gebräuchlich geweſen/ unterdeſſen haben ſie es doch von unterſchiedenen Leuten gehöret/ und Eyben insbeſondere von jemand/ dem es ein alter neunzig-jähriger Greiß/ der es ohne Zweiffel annoch ſelbſt mit angeſehen/ erzehlet. Welches alles durch das Exempel/ ſo wir gleich anführen werden/ bekräfftiget wird. 3) Wenn Sonnen-Lehn ſo viel als Sein oder Eigen-Lehn heiſſen ſollte/ würde man davon mehrere und ältere Exempel auffſtellen können/ indem es von dem erſten Urſprung der Lehen an bereits gebräuchlich geweſen/ daß ſolche zuweilen denen Beſitzern zu eigen geſchenckt worden. 4) So iſt zu denen Zeiten/ wie man den Nahmen Sonnen-Lehn zuerſt gehöret/ das Poſſeſſivum: Sein nicht mehr wie *Sunno* oder *Sonna* ausgeſprochen worden/ indem bereits bey dem Kerone *Sinemu*, ſuo, *ſiniu*, ſuos, *Sinaz*, ſuam &c. heiſſet. 5) So iſt es noch unerwieſen/ daß bey denen Sonnen-Lehnen eine der/ bey denen Lehn-Gütern gebräuchlichen Succeſſion ähnliche Erbfolge vorhanden ſey/ und kan alſo dieſes noch nicht zur Urſache angegeben werden/ warum ein zum Eigenthum geſchencktes Lehn-Gut annoch nachhero den Nahmen Lehn behalten habe ꝛc.

7) Meine Muthmaſſung endlich/ welche ich aber/ wegen obangeführter Urſachen/ eben ſo wenig vor untrieglich ausgebe/ iſt folgende. Wir haben unterſchiedene Exempel/ daß einige ihre Güter GOtt oder denen Heyligen geſchencket/ oder zu Lehn auffgetragen. Dergleichen Ubergabe nun hatte dieſe Wirckung/ daß ſolche Güter denen Vicariis GOttes und der Heyligen d. i. denen Stifftern und Klöſtern anheim fielen und unterworffen wurden. Wie wir davon ein merckwürdig Exempel finden in einer Urkunde de A. 1152. bey dem Herrn von *Gudenus Sylleg. I. Varior. Diplomatarior. p. 11.* Megenlahus namque quidam, nomine de Obernchcim, Nobilis in carne, perſuaſione predicti Pontificis, nec non rebus & impenſa ipſius inclinatus, cum eſſet absque ſobole carnis, *Deum*, datorem omnium bonorum, *per teſtamentum ſcripſit heredem prediorum ſuorum*, inter que erant duo principalia predia, unum in Kirchheim, & alterum in Frimersheim. Et quia in Schonaugia præfatus Megenlahus elegit locum ſepulture, Dominus Epiſcopus Buggo, in expiationem peccatorum utriusque, & memoriam eorum jugiter celebrandam, diſtinxit ea,

& cum omni integritate *tradidit ea Fratribus*, ibidem *Deo* ſub regula B. Benedicti *militantibus*, ut plene cognoſceretur a Xpi fidelibus, quod hujuſmodi oblationes, ſicut ab antiquis Patribus traditum eſt, eſſent vota fidelium, pretia peccatorum. Da kan es nun ſeyn / daß etwa im XVten oder XVIten Sec. dieſe beſondere Aufftragung zu Lehn einen oder den andern auff den ſeltzamen Einfall gebracht / daß er / um durch eine zwar wunderliche aber doch deutliche und jederman in die Augen fallende Ceremonie zu zeigen / wie er niemanden vor ſeinen Lehns-Herrn erkennen / ſo gar eine lebloſe Creatur / wie die Sonne / vor deren Vicarium ſich folglich niemand ausgeben könnte / erwehlet / und ihr ſeine Güter öffentlich zu Lehn auffgetragen / in der That aber dadurch von jederman an den Tag legen wollen / daß er niemanden auff der Welt darüber eine Lehns-Verbindlichkeit zuſtehe. Welchem Beyſpiel denn einige wenige gleicher Urſachen halben gefolget. Dieſes wird dadurch glaublich gemacht. 1) Daß man in denen ältern Zeiten gar nichts von dergleichen Sonnen Lehnen lieſet / und es alſo eine neuere Erfindung ſeyn muß / mit der die vormahlige Göttliche Verehrung der Sonnen bey denen alten Teutſchen nichts zu thun hat. 2) Daß ſo wohl die von Schoppio und Eyben angeführte Solennität bey Warberg / als die von dem **Herrn von Ludolph** *in Obſervat. Forenſibus Obſerv. 8. p. 37.* beygebrachte Urkunde von der Herrſchafft Schönau nicht weit von Aachen ſehr wohl mit dieſer Erklärung übereinkommt. Die erſtere lautet bey *Schoppio de Allod. p. 6.* alſo: „Das Stamm-Hauß Warberg und Güter iſt nebſt andern Lehn-Stücken der Herren von Werberg bey Helmſtedt uhralt Eigenthumb geweſen / es hat aber ſolches Senior gegen der Sonnen Auffgang mit Harniſch und bloſſen Schwerdt anreitend / und ein Creutz-Strich der Sonnen Strahlen ſchlagend / addita quadam devotione, & pauperibus eleemoſynis datis à Deo recognoſciret.„ Bey *Hulder.* von *Eyben* aber *Diſſert. Poſter. de Feudo Solari p. 656.* „Wenn die Fälle ſich begeben / habe der Succeſſor in beſagter Herrſchafft Warberg / gleich bey Antritt derſelben oder ſeiner Regierung / eines gewiſſen Tages des Morgens frühe / vor und gegen Auffgang der Sonnen / in vollem Harniſch hinaus reiten / und / ſo bald die Sonne hervorkommen / mit entblößtem Degen dreymahl kreutzweiß gegen dieſelbe in die Lufft ſtreichen oder hauen müſſen / welches gleichſam die Solennität oder Weiſe der Sonnen-Lehn Empfängniß geweſen.„ Die letztere enthält folgendes. „In GOttes Nahmen Amen. Durch diß gegenwärtig offenbahr

Inſtru-

Inſtrument ſeye männiglich kund und zu wiſſen / daß im Jahr - - 1629. „ - - an dem Mittag in mein hernach benannten Kayſerlichen immatriculir- „ ten Notarii, und glaubwürdigen Zeugen Beywesen / der Edle und Veſte „ Fr. Amandus von Milendunck / Herr zu Schönauen Ihrer Edl. L. Lehen „ ihres Hauß und Herrlichkeit Schönauen / übermitz derſelben Untertha- „ nen / von GOtt dem allmächtigen und dem herrlichen Element der Son- „ nen / wie ſich gebührt / empfangen habe / ſamt allen derſelbigen Hauß und „ Herrlichkeit / An- und Zubehör / Superiorität / Hoch- und Gerechtigkeit „ in Diepen und Dreugen / Horgen und Medern / nichts darunten ab- „ noch ausgeſchieden / mit allen dazu gehörigen Solemnitæten und Verpflich- „ tungen / auch in allermaſſen und Geſtalt / als Ihrer Edlen Löbliche Vor- „ Eltern und Verwandten jederzeit gethan und herbracht haben / dabey und „ über dann Ihre Edl. L. mit Auflegung der lincken Hand auff ihre Seit / „ mehr zur ſondern Urkund einen ſilbernen Pfenning unter die gemeldte Un- „ terthanen insgemein und offentlich haben ausgeworffen / folgends aber „ nach empfangenen Lehn haben die gemeldte Unterthanen wohlgemeldtem „ ihrem Edlen Herrn gehuldet / und Ihrer Edl. L. treu / hold und gehorſam „ zu ſeyn / Argſte zu warnen / und Beſte zu befördern / mit auffgerichten „ Fingern zu GOtt dem Allmächtigen / wie ſich gebührt / einhelliglich ge- „ lobet und geſchworen; Wie ingleichen Ihre Edl. L. hinwiederum ihnen „ den Unterthanen in allen rechtmäßigen Sachen fürzuſtehen / und ſie bey „ ihren Privilegien zu ſchalten und zu handhaben endlich haben angelobt / „ alles beyderſeits in beſter Form / ohne Gefährd und Argliſt; Uber welches „ alles Ihre Edl. L. von mir Notario ein oder mehr offene Inſtrumenta be- „ gehrt haben; Dieſe Ding ſeynd beſchehen für dem Hauß Schönauen auf „ und für der Brucken / dabey an- und über geweſen ſind die auch Edle und „ Veſte Fr. Johann von Keverberg genannt Utelven / Fr. Herman von Hirtz „ genannt von der Lands-Kron / und Fr. Balthaſar von Streithagen / als „ dazu ſonderlich erforderter glaubhaffter Gezeugen ꝛc. Præſent. Spiræ 13. „ Septembr. 1665. „

3) Daß *Spelmann in Gloſſar. v. Aloarius p. 28.* von Hennegau mel- det / daß es davon heiſſe: Pays de Haynault tenu de Dieu & du Soleil, dem man das oben aus dem Meibom angeführete beyfügen kan / man mag nun ſein *vulgo* von einem würcklich bey jedermann / oder nur unter denen Reichs-Lehrern gebräuchlichen Sprichwort auslegen. Denn beyde Exem-

pel

pel zeigen wenigſtens / daß man zum Zeugniß ſeiner Freyheit die Sonne mit vor ſeinen Herrn ausgegeben. 4) Daß dergleichen Güter ziemlich rar / und es alſo zu vermuthen / daß keine allgemeine Gewohnheit davon der Grund ſeyn könne / ſondern nur dieſer und jener ſich ſolche beſondere Ceremonien gefallen laſſen.

Uberhaupt erhellet aus allem dieſen a) Daß durch dieſe auſſerordentliche Verrichtung ein jedweder neuer Nachfolger in dem Lehn gleichſam in den Beſitz der von ſeinen Vorfahren gehabten Freyheit geſetzet / und nachdem ihm dadurch als durch eine Belehnung die alten Rechte bekräfftiget worden / ihm alsdenn allererſt die Unterthanen gehuldiget haben. b) Daß ohne Zweiffel wegen des befürchteten Anſpruchs der Stadthalter GOttes nebſt GOtt auch die Sonne ausdrücklich mit als Lehns-Herr angegeben worden. c) Daß es / um dieſe Freyheit deſto klärer an den Tag zu legen öffentlich unter freyem Himmel / in Beyſeyn vieles Volcks und dazu erbetener Zeugen geſchehen. d) Daß bey ſolchen Umſtänden die Sonnen-Lene nur dem Nahmen nach von denen übrigen allodiis unterſchieden ſind / und in vorkommenden Streitigkeiten alſo von denen Lehns-Verordnungen nichts angewendet werden kan. Ubrigens ſind die vornemſten Exempel der Länder und Güter / welche vor Sonnen-Lehne ausgegeben werden / dieſe: die Graffſchafft Oldenburg / wie aus denen Actis zwiſchen Dännemarck und Holſtein die Succeſſion in die Graffſchafften Oldenburg und Delmenhorſt betreffend ꝛc. zu ſehen / die Graffſchafft Warberg / die Herrſchafft Schönau bey Aachen. Siehe kurtz vorher: die Vogtey Haßleben / das Dorff Eſchenroda / das adeliche Gerichts-Dorff Heyenroda / das adeliche Gerichts-Dorff Bellſtädt. Dieſe werden in der *Specification* der Schwartzburgiſchen Güter in *Fabri* Staats-Cantzeley *Tom. XVI. p. 213.* vor Sonnen-Lehen angegeben. Uffterungen / die Dersdorff-Schwenda / gemeine Wald / Schmiedehauſſen ꝛc. ꝛc. ſind in denen Stollbergiſchen *Acten* mit dieſem Nahmen beleget.

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts/

Dritte Fortſetzung

Zweytes Capittel

§. 6. biß zu Ende.

Gieſſen/ bey Johann Philipp Krieger/ 1734.

§. 6.

FEudi vox alias accipitur in primis tripliciter, 1) pro materia & re feudali, 2) pro contractu ipſo, quo res aliqua fit feudalis, inveſtitura, 3) pro effectu juris, hoc eſt pro dominio directo ex parte domini, vel vtili ex parte vaſalli. Materiam itaque feudalem quod attinet, in feudum dari poſſunt, & bona allodialia, & ipſa feuda, quae *ſubinfeudatio* vocatur, & jure Teutonico feudali uſque ad ſeptimam perſonam fieri poteſt. Ratio iſtius numeri ſeptenarii eſt ſumenda ex clypeis militaribus. *Jus Feud. Alem. c. 1.* Ceterum in genere hic regula juris civilis locum habet de rebus alienandis, itaque regulariter in feudum dari poſſunt omnia, quæcunque valide poſſunt alienari, res corporales immobiles, aut per deſtinationem ſolo perpetuo cohærentes, & res incorporales, ut jura *2. F. 1. §. ſciendum eſt & 2. F. 56.* Res etiam corporales mobiles, & fungibiles veluti pecunia, annona, & quantitas quæcunque, præſtita cautione de ſorte ſeu quantitate reſtituenda, ſi feudum apertum fuerit, *Comm. ad J. Feud. Alem. c. 14.*

Erklärung.

Bey dieſem §. wollen wir handeln

I. Von der mancherley Bedeutung des Worts *feudum*.

1) Des Worts: feudum, mancherley Bedeutung.

VOn der Abſtammung / eigentlichen Bedeutung und erſten Gebrauch des Worts feudum iſt oben p. 36. ſeqq. mit mehrem gehandelt worden. Allhie führet der Verfaſſer die gewöhnliche dreyfache Bedeutung dieſes Worts an. Es haben die Rechts-Gelehrten vor dieſem faſt bey allen juribus realibus, die einen Contract zum Grunde haben / ſich bemühet / dergleichen dreyfache Bedeutung hervorzuſuchen. So heiſſet es z. E. Pignus bedeute a) die Sache ſelber / ſo verpfändet werde b) das Recht / ſo der Creditor auff ſolche erhält c) den Contract, wodurch ſolche Verpfändung auffgerichtet wird. Jmgleichen Emphyteuſis heiſſe a) das Erb-Zinß-Gut ſelber b) das Recht / ſo der Erbzinßmann darauff erhält c) den Contract, wodurch die Verbindlichkeit zwiſchen den Herrn und Erbzinßmann auffgerichtet wird u. ſ. w. Ein gleiches haben ſie nun auch mit dem Wort feudum verſuchen wollen. Dieſemnach muß es nun bedeuten 1) Das Lehn-Gut ſelber z. E. *1. F. 6. §. 2. 2. F. 26. pr. &c.*

2) Den Contract, wodurch die Lehns-Verbindlichkeit zwiſchen Herrn und Vaſallen auffgerichtet wird. Die vornemſten Texte aus dem Longobardiſchen Lehn-Recht / womit man dieſe Bedeutung erweiſen will / ſind folgende *1. F. 28.* ibi: Defunctum militem inde *per feudum* inveſtitum non fuiſſe. Und: inveſtire ipſum - - de jam dicta terra *per feudum* debet. *2. F. 3.* Is nec *per feudum* poterit inveſtituram facere *2. F. 9. pr.* Si vero vel totum vel partem volebat *per feudum* aliquem inveſtire *2. F. 20.* de qualibet alia re *per feudum* inveſtituram accepiſſe. Es iſt aber viel wahrſcheinlicher / daß die Verfaſſer durch die Redens-Art *per feudum inveſtire* nichts anders / als was man ſonſten in feudum dare, concedere &c. nennet / andeuten wollen / und daß alſo der Lehns-Contract ſelbſt niemahls feudum genannt werde / wie ich denn auch nicht ſagen kan: feudum inire, celebrare an ſtatt: contractum feudalem inire, celebrare &c.

3) Das Recht / welches dem Herrn und Vaſallen auff dem Lehn-Gut zukommt / oder diejenige Eigenſchafft welche macht / daß eine Sache Lehn genannt wird *1. F. 25.* Sciendum eſt, *Feudum* ſine inveſtitura nullo modo conſtitui poſſe. Die mehreſten Rechts-Lehrer wie Horn / Herr Struve / Herr Fleiſcher ꝛc. unterſcheiden hierinnen noch wiederum das dominium directum von dem utili, und führen Texte an / in welchen feudum bald dieſes / bald jenes anzeigen ſoll. Gleichwie aber eines theils die beygebrachten Beweiſe nicht allerdings richtig ſind. z. E. *2. F. 34. c. 1.* in denen Worten: quod dominus ſine voluntate vaſalli *feudum* alienare non poteſt, ſoll feudum das dominium directum bedeuten / da es doch viel natürlicher iſt / das Lehn-Gut ſelbſt darunter zu verſtehen. Zweytens auch dieſe gantze Anmerckung zu der Erläuterung des Lehn-Rechts wenig beyträgt; ſo wollen wir uns bey deren weitern Ausführung und Unterſuchung nicht länger auffhalten; und nur noch mercken daß das Wort feudum auch anzeige

4) **Die Beſoldung** / oder dasjenige / was einem vor die Verwaltung eines gewiſſen Amts gegeben wird / als welches die urſprüngliche Bedeutung dieſes Worts iſt. Es führet *du Freſne h. v.* unterſchiedene Zeugniſſe davon an z. E. In der Urkunde Henrici III. K. von Engelland *ap. Prynneum in Libertatib. Angl. Tom. II. p. 960.* Et *de feodis ſolvendis* illis quibus tenemur in Curia prædicta ad præſens providere nequivimus. *In LL. Malcolmi II. R. Scotiæ cap. 2. 3. 4. 5. De feodis* Cancellarii, Juſtitiarii, Camerarii, Seneſcalli, Conſtabularii, Vice Comitis &c.

5) Ein

5) Ein Erb-Zinß-Gut. *Vet. Tranſact. inter Alphonſ. Comitem Toloſan. & Abbatem Moyſiacenſ. cit. à Dominic. de Prærogat. Allod. p. 121.* Item fuit actum, quod feodatarii noſtri & monaſterii noſtri, ſi quæſtio ſit feudalis proprie ſumto vocabulo, cum ad dominum feodi quæſtio pertineat, non compellantur coram alio judice litigare: ſi autem ſit de *rebus emphyteuticis ſeu cenſualibus, quæ ab aliquibus abuſive feoda dicuntur*, ſervetur conſuetudo loci. Siehe oben p. 374.

6) Jedwede liegende Gründe. *Cod. LL. Norman. Lib. II. Cap. 21. §. 3. p. 307. Tom. VII. Reliqu. MSt. Dipl.* des Herrn von Ludwig. Omnes poſſeſſiones fundo terræ inherentes, quæ *feoda* vulgariter nuncupantur.

„Es berühret unſer Verfaſſer in dieſem §. zwar auch die Affter-Be„lehnung und ſieben Heer-Schilde. Weil aber ſolches unten mit „mehrem vorkommen wird / wollen wir es allhie vorbeylaſſen / und „alſo handeln.

II. Von denen Sachen überhaupt / welche zu Lehn können gereichet werden.

2) Sachen ſo überhaupt zu Lehen können ertheilet werden.

In denen erſten Zeiten waren ſolches unbewegliche Güter / deren Einkünffte denen Bedienten oder Beſitzern zur Beſoldung angewieſen waren. Nachdem aber die Lehn-Güter zu mehrern Abſichten geſtifftet worden; ſind auch andere Sachen mit ſolcher Eigenſchafft beleget worden. Dieſe haben nun die Rechts-Lehrer unter einer allgemeinen Beſchreibung zu begreiffen geſucht / und weil ſie wahrgenommen / daß bey aller Belehnung eine Art von Veräuſſerung vorhanden / indem der Lehns-Herr dem Vaſallen den beſten Theil ſeines Eigenthums / nemlich den utilem partem dominii abgiebt: So haben ſie nach Anleitung des Textes *2. F. 3. §. 1.*, allwo es heiſſet: Sed etiam res, cujus alienatio prohibetur, nec per beneficium dari conceditur. die Regel gemacht: Alles was mit Beſtand Rechtens kan veräuſſert werden / ſolches kan man auch zu Lehn ertheilen / und umgekehrt: Was nicht rechtmäßig kan veräuſſert / kan auch nicht zu Lehn gegeben werden. Ob nun ſolche gleich in dem erſten Fall insgemein eintrifft / wann nicht wegen der Perſonen eine beſondere Hinderniß vorhanden. Wie z. E. vor dieſem bey denen Bauren / welche keine Waffen tragen / noch Krieges-Dienſte leiſten / und alſo auch keine Lehn-Güter beſitzen konten / ob man ihnen gleich unbewegliche Güter verkauffen / oder auff andere Art eingeben / und an ſie veräuſſern konnte. So fehlet ſie doch

ſehr offt in dem letztern / und kan man nicht immer von der verbotenen Veräuſſerung auff die Belehnung / daß auch ſolche unterſaget ſey / ſchlieſſen. z. E. So konnten vor dieſem die Hertzoge und Grafen von denen Herrſchafftlichen Gütern wieder etwas andern zum Affter-Lehn ertheilen. *Autor Vet.* §. *4. de Ordine Placitationis.* Sächſiſch Lehn R. *cap. 65.*, ob ſie gleich nicht das Recht hatten / ſolche gar zu veräuſſern. Ein jedweder Vaſall kan ſein Lehn hinwiederum zu Lehn geben / oder ſubinfeudiren / ob er gleich ſolches nicht veräuſſern darff. Ein Erbzinßmann kan ſein Gut einem andern zu Lehn geben / ob er gleich ſolches ohne Vorwiſſen des Herrn nicht verkauffen darff *L. 3. C. de Jur. Emphyteut.* Selbſt in dem angeführten Text *2. F. 3.* §. *1.* wird eine Ausnahme hinzu geſetzet/ nemlich / daß einer ein Stamm-Gut zwar einem Frembden nicht eher verkauffen dürffe / bevor er von mir verſichert / daß ich mich des Näher-Rechts nicht bedienen wolle / zu Lehn aber könne er es einem jedweden geben ꝛc. Es ſcheinet alſo richtiger / wenn man überhaupt ſaget: Eine jedwede Sache kan in ſo weit / als einer / ohne einen Dritten in ſeinem Recht zu beleidigen / darüber zu ordnen hat / zu Lehn ertheilet werden. Wie weit aber ein jedweder Macht habe über eine Sache zu diſponiren / ehe er eines Dritten Recht dadurch etwas entziehet / muß in einem vorkommenden Fall nach denen Geſetzen beurtheilet werden / und wird alſo die Erklärung dieſer Regel in dem folgenden mit vorkommen.

3) Cörperliche und uncörperliche Sachen.

III. Von denen Cörperlichen und Uncörperlichen Sachen.

Es iſt dieſes eine allgemeine Eintheilung aller Dinge in der Welt / deren unter denen Philoſophen *Seneca* gedencket / wenn er *Epiſt. 58.* alſo ſchreibet: Quod eſt (τὸ ὄν wie er es zuvor genant) aut corporale eſt, aut incorporale, und gleich nachher: Quod eſt, in has ſpecies divido, ut ſint corporalia aut incorporalia. Nihil tertium eſt. Ob er nun gleich dieſelbige als die ſeinige anführet / ja ausdrücklich der Stoicker / daß ſie von ihm unterſchieden wären / gedencket: Stoici volunt ſuperponere huic etiam aliud genus magis principale, und man ſich alſo dieſer Stellen nicht ſo ſchlechterdings / wie es dem Herrn G. R. *Heineccio in Syntagm. Antiquit. Roman. Lib. II. Tit. II.* §. *1.* beliebet / zum Beweiß / das die Stoicker alle Dinge in der Welt in corporales & incorporales getheilet / bedienen kan: So halte ich es dennoch vor wahrſcheinlich / daß Seneca dieſe Eintheilung bereits

bereits entweder in der Stoiſchen/ oder doch in einer andern Philoſophie ge-funden. Denn eines theils ſo iſt bekannt/ daß er ein Anhänger von der Stoicker Secte geweſen/ und ſcheinet es überhaupt/ daß er in dieſem Brieffe nichts neues erfinden/ ſondern das bereits vorhandene nur verſtänd-lich machen wollen/ und zum andern/ ſo ſaget er nicht/ daß die Stoicker oder andere Philoſophen die Eintheilung in res corporales & incorporales gar nicht gehabt/ ſondern nur/ daß jene darinn von ihm abgingen/ daß ſie noch eine allgemeinere Eintheilung der Sachen hätten/ nemlich quod in rerum natura quædam ſunt, quædam non ſunt, zu dieſem letztern rechneten ſie: quae animo ſuccurrunt, tanquam Centauri, Gigantes, & quicquid aliud falſa cogitatione formatum, habere aliquam imaginem cœpit, quam-vis non habeat ſubſtantiam. Hingegen iſt dieſerwegen zu vermuthen/ daß ſie die erſtere hernach/ wie Seneca, in corporales & incorporales eingetheilet. Beyde werden von ihm *c. l.* nach denen Platoniſchen Sätzen hinwiederum in ſechs unterſchiedene Claſſen geſetzet. Die uncörperlichen machen den Anfang/ und kommen in die erſte Claſſe die Abſtractiones: Primum illud quod eſt, nec viſu, nec tactu, nec ullo ſenſu comprehenditur, cogitabile eſt: quod generaliter eſt, tanquam homo generalis ſub oculos non venit, ſed ſpe-cialis: ut Cicero & Cato. Animal non videtur ſed cogitatur. Den Be-ſchluß machen die Cörperlichen/ und von dieſen ſaget er zuletzt: Quæcun-que videmus ac tangimus, Plato in illis non numerat, quæ eſſe proprie pu-tat. Fluunt enim & aſſidua diminutione & adjectione ſunt. Woraus wir beyläuffig anmercken a) daß die Urſache/ weßwegen Herr Otto *in Commen-tar. ad Inſt. p. 20.* den Herrn G. R. Heineccium eines Irrthums beſchuldi-get/ nicht gegründet ſey/ nemlich wenn er meinet/ daß die Philoſophen unter denen uncörperlichen Dingen nur allein die Geiſter verſtanden haben/ da ſie doch angeführter maſſen auch Abſtractiones, ideas &c. darunter begrif-fen b) daß aber auch des Herrn *Heineccii* Worte *c. l. §. 2.* Veteres res ſolas corporeas exſiſtere, incorporeas tantum intelligi exiſtimaſſe, nur von einigen/ nicht aber von denen Philoſophen überhaupt zu erklären. Wie es denn auch der von ihm angeführte *Ger. Noodt Probab. Jur. Civil. Lib. II. Cap. 3. §. 3.* nur von Cicerone und etwa einigen andern behauptet.

Weil nun bey denen Philoſophen die Eintheilung der Sachen in cor-porales & incorporales gebräuchlich war/ die alten Römiſchen Rechts-Ge-lehrten aber/ um das Anſehen zu haben/ als wenn in ihrer Rechts-Gelehrt-heit gleichfalls ſolche Dinge/ womit die Philoſophen umgingen/ vorkämen/

denenſel

denenſelben bald dieſes bald jenes ablehneten / und es mit in ihre Rechts-Gelahrtheit brachten / wie denn z. E. die gantze Erklärung von der Jurisprudentia ſelbſt nach dieſem Endzweck abgefaſſet war. So nahmen ſie auch bey ihrer Eintheilung der Sachen die in corporales und incorporales an / und erkläreten ſie wie die Philoſophen / daß jene Sachen wären / die berühret oder gefühlet / dieſe hingegen / die nicht gefühlet werden könnten *L. 1. ff. de Diviſione rerum*, und dazu zehleten ſie die Jura Rechte und Gerechtigkeiten *c. l. 1. ff.*

Nun iſt zwar dieſe Eintheilung bey denen Teutſchen niemahls gebräuchlich geweſen / und fehlet auch ſo gar im Teutſchen ein Wort / welches mit dem eigentlichen Begriff / welchen die Römiſchen Rechts-Gelehrten ihrem *Incorporalis* beygeleget / übereinkommt. Weil aber die Rechts-Lehrer die Römiſchen Eintheilungen faſt ohne Unterſcheid auff Teutſchland anzuwenden geſucht; So iſt es auch mit dieſer geſchehen / und gehet ſolches endlich um deſto eher an / weil die darunter begriffene Sachen an ſich ſowohl bey denen Teutſchen als Römern und andern Völckern vorhanden ſind / und alſo von der bloſſen Benennung die Rede iſt. Da ſie nun ferner die meiſten Eintheilungen und andere Verordnungen des Juſtinianiſchen Rechts mit in die Abhandelung des Lehn-Rechts hinein gebracht; ſo haben ſie auch die Frage auffgeworffen / **Ob uncörperliche Sachen d. i. Rechte und Gerechtigkeiten zu Lehn können gegeben werden?**

Es kan dieſes auff zweyerley Art vorkommen. Die Res incorporales werden entweder zugleich mit einem Gut / worauff ſie hafften / oder an und vor ſich zu Lehn ertheilet. Daß beydes angehen könne / flieſſet aus der obangeführten Regel / und bezeuget es auch die Erfahrung. Von dem erſtern können faſt alle Lehn-Brieffe zum Exempel dienen / und wollen wir zur Probe nur ein paar davon beybringen. **In dem Belehnungs-Brieffe** *Caroli IV.* **an** *Johannem* **Grafen von** *Cleve de A. 1349.* **in Herr** *Dithmars Cod. Diplomat. Clivenſ. &c. p. 38.* Tibi Comitatum Clivenſem, & alia quævis pheuda, quæ ab Imperio dependere dignoſcuntur, *cum omnibus juribus, jurisdictionibus,* honoribus, utilitatibus & quibuscunque pertinentiis ſuis &c. duximus tranſmittenda. **In dem Falckenſteiniſchen Lehen-Brieff** *de A. 1359.* bey **Herr** *Kopp c. tr. p. 436.* Zu Erbe Burg-Lehen geluhen und lihen mit dieſeme Brieffe das halbe Theil des Dorfes Düllingen und das **Gerichte mit Lüden / Waſſern / Weiden / Wälden / Gülden / Güden / Gefällen / Nutzen / Freyheiten / Gewohnheiten / mit allem deme Rechte / erſucht und unerſucht** ꝛc.

Bey

Bey dem Letztern können wiederum zwey Fälle vorkommen. Der Vaſall hat das Gut als ein allodium, und die Gerechtigkeit wird ihm dabey zu Lehn gegeben. So wird z. E. Detloff Negendanck von Hertzog Heinrich zu Mecklenburg laut des Lehn-Brieffs *de Anno 1450. ap. Lünig. Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 1555.* beliehen: „Geven und günnen em unde ſinen „Erven gegenwerdigen dat höchſtes Richte/ als in Handt und in Halß/„ in allen ſinen Gödern im Lande Meckelenborgh belegen.„ Oder ihm wird bloß eine Gerechtigkeit an und vor ſich/ ohne auf das Gut/ ſo er etwa haben möchte/ zu ſehen/ zu Lehn ertheilet. z. E. In dem Lehn-Brieffe der Döringe *de Anno 1724. ap. Lunig c. l. p. 1441.* heiſſet es: „Mit dreyen„ Pfund Geldes jährlichen Gülte in den Zollen/ in unſerer Erb- und Land-„ Stadt Braunſchweig/ halb neu und halb alt - - - mit der Vogtey über„ einer Hufen Landes zu Aderſſen/ und zwölff neuen Schillingen Voigt-„ Pfenning über vier Hufen Landes ꝛc.„

Es macht übrigens *Horn in Jurispr. Feud. p. 144.* von dergleichen Belehnungen mit uncörperlichen Sachen folgende Anmerckung: Quod quando fit (nemlich/ daß eine res incorporalis zu Lehn gereichet wird) dominium rei incorporalis, ſeu jus, vel qualitas illa moralis in duas particulas dividitur, quarum una penes dominum manet, altera in vaſallum transit: illa loco dominii directi; hæc loco dominii utilis eſt. Es dürffte aber vielleicht ſchwer fallen/ ſich von dieſer behenden Zertrennung der Rechte in zwey Theilgen einen deutlichen Begriff zu machen/ oder einigen Nutzen von dieſer Lehre zu zeigen. Denn will man ſolches als eine eigentliche Theilung zwiſchen den Herrn und Vaſallen anſehen; ſo würde folgen/ daß bey einer verliehenen Jagt-Gerechtigkeit/ Gerichtbarkeit ꝛc. der Lehns-Herr gleichfalls annoch die Macht habe/ der Jagt ſich zu gebrauchen/ Gerichte zu halten ꝛc./ welches doch/ wie unten vorkommen wird/ ausdrücklich falſch iſt: Soll es aber nur ſo viel anzeigen/ daß der Vaſall wegen dergleichen verliehenen Gerechtigkeiten dem Herrn den Eyd der Treue ſchweren/ gewiſſe Dienſte leiſten müſſe ꝛc. ſo wird es ſehr uneigentlich eine Theilung der Gerechtigkeit genannt. Denn die Gerechtigkeit kommt dem Vaſallen gantz und nicht getheilet zu.

Man brauchet ſich alſo dergleichen Theilung bey dieſen Belehnungen gar nicht vorzuſtellen/ ſondern man kan nur ſchlechterdings ſagen: der Vaſall bekommt die Gerechtigkeit zu Lehn/ wovor er dem Herrn zu einer beſondern Treue/ gewiſſen Dienſten ꝛc. verbunden iſt/ und dieſem Rechte

des Herrn über ſeinen Vaſallen kan man alsdann nach Belieben den gewöhnlichen Nahmen des dominii directi beylegen.

4) Bewegliche und unbewegliche Sachen.

IV. Von denen beweglichen und unbeweglichen Sachen.

DJe vorher angeführte cörperliche Sachen werden nach dem Römiſchen Recht hinwiederum eingetheilet: in bewegliche und unbewegliche. Die erſtere ſind diejenigen / welche ohne Schaden zu leyden von einem Orte zum andern gebracht werden können / oder auch / die ſich durch eigene Krafft bewegen / wie die Thiere ꝛc. Die letztern hingegen / welche nicht ohne Schaden von einem Ort zum andern gebracht werden können / oder die als ein Theil der an ſich unbeweglichen Sachen anzuſehen / oder einem gewiſſen Ort zum beſtändigen Gebrauch gewidmet ſind. Wie ſolche Erklärungen bey allen Rechts-Lehrern anzutreffen ſind.

Dieſe Eintheilung der Sachen iſt auch bey denen Teutſchen gebräuchlich geweſen / wie ihre Veräuſſerungen lehren / wovon wir einige Exempel anführen wollen. *In Tradit. Fuldenſ.* bey Herr *Schannat in Karta Traditionis de A. 756. n. 4.* Hereditatem meam - - id eſt *domibus* ædificiis - - cultum ſeu incultum, *mobilibus & immobilibus*, omnia quæ ibidem viſus fui habere. In einer andern Urkunde *de A. 760. n. 18. Ibid.* Hereditatem meam - - inculta ſeu culta, *mobilia & immobilia*. Bey *Goldaſt. Tom. II. Alamann. Antiquit. p. 38.* heiſſet es in einer Urkunde n. 40. Tradiderunt - - terris, caſis, - - *mobilis & immobilis*. Und in einer andern *p. 40. n. 48.* Dono in pago - - cultum & incultum, hortiferis pomiferis, *mobilibus atque immobilibus*. Sie haben ſolche auch faſt auff gleiche Art wie die Römer erkläret. *Codex LL. Normann. Lib. II. Cap. 21. §. 2. 3.* bey den Herrn von Ludewig *Tom. VII. Reliqu. MSt. Dipl. p. 306.* *Mobile* enim dicimus omnem poſſeſſionem, que de loco ad locum transmoveri poteſt. Et omnis talis poſſeſſio catallum nuncupatur, ut bos aſinus, aurum argentum & hujuſmodi. *Immobilem* autem dicimus poſſeſſionem, que de loco ad locum transmoveri non poteſt, ut agrum pratum, & omnes poſſeſſiones fundo terre inherentes, que feoda vulgariter nuncupantur.

Dieſerwegen hat es bey Abhandelung der Sachen / welche zu Lehn können gegeben werden / denen Rechts-Lehrern deſto eher einfallen können / dieſer

dieſer Eintheilung zu folge/ insbeſondere die Frage auffzuwerffen / ob auch bewegliche Sachen zu Lehn können ertheilet werden?

Es wird ſolche Krafft der *2. F. 1.* befindlichen Verordnung: Sciendum eſt autem Feudum, ſive beneficium nonniſi in rebus ſoli aut ſolo cohærentibus, aut in iis, quæ inter immobilia connumerantur (veluti cum de Camera aut de Cavena Feudum datur) poſſe conſiſtere. von denen mehreſten verneinet / und geben ſie z. E. *Georg. Adam Struv p. 172.* und *Horn p. 47.* zur Urſache dieſes Verbots hauptſächlich folgendes an. Eine bewegliche Sache wäre entweder ſo beſchaffen / daß ſie durch den Gebrauch verzehret würde / oder nicht. In dem erſtern Fall / würde / wenn der Vaſall ſich der Sache gebrauchte / der Herr mit ſeinem dominio directo übel fahren / oder wenn der Vaſall ſich derſelben nicht bedienen ſolte / würde ihm ſein dominium utile wenig helffen. In dem andern Fall / wären dergleichen bewegliche Sachen doch ſo beſchaffen / daß ſie theils wegen ihres ſchlechten Nutzens / theils wegen ihrer Unbeſtändigkeit / da ſie verdorben / verlohren werden könnten ꝛc. ſich zu einem ſo wichtigen Geſchäffte / wie die Lehns-Verbindlichkeit wäre / nicht ſchickten. Weil ſie aber doch meineten / würckliche Exempel von Lehnen / ſo in beweglichen Sachen beſtünden / gefunden zu haben / ſo nahmen ſie / um obigen Einwürffen abzuhelffen / ihre Zuflucht zu dem Juſtinianiſchen Recht / und weil ſie daſelbſt funden / daß man auch einen uſumfructum, oder vielmehr quaſi-uſumfructum über Sachen / die durch den Gebrauch verzehret werden / haben könne / unerachtet auch daſelbſt ſonſten die Sache ſelbſt / nach vollendetem uſufructu an den Herrn oder Eigenthümer wiedergegeben werden muß; ſo wannten ſie ſolche Lehre auff die Lehn-Güter an / als welche ohnedem von vielen mit dem uſufructu verglichen worden / und wolten / daß / wenn man in beweglichen Sachen ein Lehn haben wolte / der Vaſall nach dem Exempel eines uſufructuarii rerum fungibilium Caution ſtellen müſſe / daß er dem Herrn / wenn ihm das Lehn wieder anheim fallen würde / entweder dieſelbige bewegliche Sache / oder doch dergleichen wiedergeben wolle.

Ob es nun gleich ſeine Richtigkeit hat / daß heutiges Tages durch einen ausdrücklichen Vertrag bewegliche Sachen zu Lehn können gereichet werden / indem ſolches eine willkührliche Sache der Partheyen iſt; auch dieſelbe nach Maaßgabe des Römiſchen Rechts dergleichen Caution abſeiten des Vaſallen verabreden können: So halte ich doch übrigens die Verordnung des Longobardiſchen Rechts der eigentlichen Natur der Lehne gemäß /

ohne jedoch die von denen Rechts-Lehrern aus dem doppelten Eigenthum / als welches ſich / wie unten vorkommen wird / zu der Beſchaffenheit der Lehne gar nicht ſchicket / hergenommene Urſache zu billigen. Denn wenn wir die erſte Beſchaffenheit der Lehn-Güter anſehen / ſo finden wir / daß immer liegende Güter dazu ausgeſetzet worden / aus deren jährlichen Nutzungen der Vaſall die Beſoldung vor ſeine Dienſte erheben können. Und wenn gleich nachhero Exempel vorhanden / da der Herr den Vaſallen mit Gelde und andern beweglichen Sachen beliehen hat; ſo iſt doch zu mercken / daß ſolches faſt jederzeit ſo eingerichtet worden / daß dieſe Sachen in der That die Natur der beweglichen Güter verlohren / und dem Vaſallen einen eben ſo beſtändigen Nutzen als die unbeweglichen verſchaffet / indem ſie auff liegende Gründe angewieſen / und damit verknüpffet worden / weßwegen der *Feudiſt c. l.* nicht ohne Grund ſaget / quod inter immobilia connumerentur. Wie ſolches alles die Urkunden mit mehrerm lehren. z. E. In dem Hanauiſchen Lehen-Brieff wegen auffgetragener Reyffenbergiſcher Lehen *de A. 1458.* bey Herr *Kopp. c. tr. p. 427.* heiſſet es unter andern: „Dem Veſten Emerichen von Ryffenberg - - und ſinen Lehins-„Erben / dieſe nachgeſchriebene Güter / Zinſe und Gülte - - zu rechtem „Burg-Lehen geluhen han / mit Namen zwo Hube Wieſen - - - Item „zwene Gulden Gelts ane dry Schillinge zwo Genſe und zwey Hüner „und eynen Sechter Oleyß (Eine Art von Getreyde) „jerlicher Gulte und Zinſe von Garthen gelegen bey Ober-Morle / item ei„nen Schilling und achtzehen Thorneſe (Eine gewiſſe Müntze) „zwey Hüner und ein Ganß und ein Sechter Oleyß auch jerlicher Gülte „und Zinſe von Kappes-Garten - - Item eichthalben Schilling „Heller Jerlichs Zinß von einem Garten - - Item zwölff Heller und „eyn Hune jerlichs Gulte aber von eyme Garten - - und dann aber ſie„ben Schillinge Heller jerlicher Gulte und Gelts auch von eym Garthen „daſelbſt gelegen ꝛc.„ In dem Heßiſchen Sammt-Lehen-Brieff über einige Rodenhauſiſche *modo* Schrautenbachiſche Lehen *de A. 1638.* bey Herr *Eſtor* in deſſen auserleſenen kleinen Schrifften *I.* Stück *p. 124.* „Zu Mann-Lehen - - drey achten Theil des Zehnden zu Stein„bach - - Item fünfzehen Thurnus Gelds / eine Gans / ein Mi„chaels Hun / aus einem Guth daſelbſt geheiſſen Rumpenhaymer Guth. Faſt auff gleiche Art iſt es auch mit denen übrigen im Gelde beſtehenden Leh-

nen

nen mehrentheils gehalten worden / wovon wir aber unten annoch ausführlich handeln werden. So viel ſiehet man wenigſtens ſchon hieraus / daß bey dieſen Umſtänden / da dem Vaſallen die in beweglichen Sachen beſtehende Lehne / als eine jährliche Abgifft von einem gewiſſen Gut angewieſen und gereichet worden / das Gut ſelber aber dem vorigen Herrn geblieben / die von denen Rechts-Lehrern angegebene Caution unnöthig geweſen / und geſchiehet auch derſelben in denen Urkunden nicht die geringſte Erwehnung. Wiewohl nun angeführter maſſen / bewegliche Sachen an und vor ſich nicht leicht zu Lehn gegeben worden ; ſo ſind ſie doch / in ſo fern ſie ein Stück des Guts ausmachen / von jeher mit dieſer Eigenſchafft beleget / und dem Vaſallen zugleich mit zu Lehn gegeben worden / und werden ſie in denen Lehn-Brieffen unter denen Worten: Cum omnibus pertinentiis, mit allen Ein- und Zubehör / mit allen Zubehörungen ꝛc. mit begriffen.

§. 7.

Unde excipiuntur res, quæ alienari prohibentur, adeoque nec in feudum dari poſſunt 2. F. 3. §. 1. utpote quæ in dominio dantis non ſunt, non poſſunt infeudari: veluti fundus alienus, qui in commercio eſt; ſed hoc caſu de evictione tenetur 2. F. 8. & 25. *Strauch. diſſert. 10. ad Jus Juſtinianeum* §. 3. Si vero non eſt in commercio, ſed e. g. in principis patrimonio, tunc nec æſtimatio debetur per *L. 39. §. 8. & 10. ff. de Legatis. 1.* niſi dolus concurrat, vide *Exercit. noſt. ad ff. 39. §. 24. & ſeqq.* In patrimonio autem Principis dicuntur ea, quæ uſibus Principalibus & perſonæ ac ſtatui Principis inſerviunt *L. pacta 72. §. 1. ff. de contrah. emt. L. 1. §. 1. ff. de Off. procur. Caſ.*

Erklärung.

Wie weit die von dem Verfaſſer allhie angeführte Regel / daß eine Sache / welche nicht veräuſſert werden kan / auch nicht zu Lehn dürffe ertheilet werden / ſtatt finde / iſt bereits bey dem vorigen §. Num. II. angemercket worden.

I. Von frembden Sachen / in ſofern ſie zu Lehn gegeben werden.

Eine frembde Sache iſt diejenige / worüber nicht mir / ſondern einem an- 1) Frembdern das Eigenthum zukommt. Weil nun das Eigenthum über eine de Sachen.

Sache darinnen beſtehet / daß derjenige / dem ſolches zugehöret / ſich der Sache nach ſeinem Belieben bedienen / und andere von deren Gebrauch ausſchlieſſen kan / ſo folget / daß niemand über eine frembde Sache ein Lehn auffzurichten befugt ſey / weil er dadurch denen Rechten des Eigenthümers etwas entziehen / und ſich den Gebrauch ſeiner Sache / wovon derſelbe doch jedermann ausſchlieſſen kan / wieder ſeinen Willen mit anmaſſen würde. Wenn alſo ſolches dem ungeachtet geſchiehet / ſo iſt die Auffrichtung dergleichen Lehns in Abſicht des Eigenthümers immer ungültig und ohne alle Wirckung *2. F. 96.* Betrachtet man ſolche aber in Abſicht der beyden Partheyen / die dieſen Lehn-Vertrag miteinander geſchloſſen haben; ſo ſiehet man wohl / daß der Umſtand / daß die Sache / worüber ſie etwas abgehandelt und verglichen / einem Dritten zugehöret / keinem unter ihnen ein Recht geben könne / den andern wieder ſeinen Willen in Schaden zu bringen / ſondern daß derjenige / ſo Urſache daran iſt / gehalten ſey / ſolchen dem andern zu erſetzen. Wenn einem der Schaden / welchen er dadurch leydet / daß der andere ihm eine frembde Sache / die ihm hernach von dem wahren Eigenthümer durch einen gerichtlichen Ausſpruch wieder weg genommen wird / verkauffet / oder auff andere Art an ihn veräuſſert hat / von dem Urheber wieder erſetzet wird / wird ſolches die Eviction oder die Gewehr leiſten / genannt. Da nun dergleichen Umſtand auch vorkommt / wenn eine frembde Sache zu Lehn gemacht wird; ſo müſſen auch alle diejenige Geſetze / welche von der Eviction überhaupt handeln / auch bey denen Lehnen / in ſo ferne bey ſolchen nicht beſondere Verordnungen vorhanden ſind / und ſie ſich zu deren heutigen Natur ſchicken / ſtatt finden. Nun treffen wir zwar annoch einige Spuren in denen alten Geſetzen der Teutſchen Völcker an / wie ſie es in dergleichen Fällen gehalten. z. E. Die Weſt-Gothen und Bajuarier verfuhren ſehr ſcharff mit denjenigen / welcher eine frembde Sache verkaufft hatte / indem ſolcher dem wahren Eigenthümer den doppelten Werth der Sache bezahlen / und ſeinem Käuffer überdem noch das Kauff-Geld / und was er auff die erkauffte Sache verwannt / wieder geben muſte. *L. Wiſigoth. Lib. 5. tit. 4. l. 8. p. 102.* Quotiens de vendita vel donata re contentio commovetur, id eſt, ſi alienam fortaſſe rem vendere, vel donare quemcunque conſtiterit, nullum emptori præjudicium fieri poterit: ſed ille, qui alienam fortaſſe rem vendere aut donare præſumſerit, duplam rei domino cogatur exſolvere. Emptori tamen pretium, quod accepit redditurus, & pœnam quam ſcriptura continet impleturus; & quicquid in profe-

profectu comparatæ rei emptor, vel qui donatum accepit, ſtudio ſuæ utilitatis acceperat, à locorum judicibus æſtimetur, atque ei, qui laboraſſe cognoſcitur, à venditore vel donatore juris alieni, ſatisfactio juſta reddatur. Similis ſcilicet & de mancipiis & de omnibus rebus, atque brutis animalibus ordo ſervetur. *L. Bajuuar. Tit. 15. c. 4.* Quotiens de vendita re contentio movetur, ſi alienam fuiſſe conſtiterit, nullus ſine domini præjudicio comparet, & domino is, qui aliena vendere præſumſerit, ſolvere cogatur duplum. Nihilominus emptori, qui accepit, pretium redditurus, & quicquid ad comparatæ rei profectum, ſtudio ſuæ utilitatis emptor adjecerit, à locorum judicibus æſtimetur, & ei, qui laboraſſe cognoſcitur, à venditore juris alieni ſatisfactio juſta reddatur. Bey denen Longobarden war zwar nur die bloſſe Wiedererſtattung der Sache und des Geldes dergleichen Verkäuffer aufferleget *L. Longobard. Lib. 2. Tit. 36. l. 1.* Si quis comparaverit ancillam, & poſtea venerit alter certus homo, qui eam ſuam dicat eſſe, revertantur pariter ad auctorem, tunc auctor, ſi vindicare non potuerit, præbeat ſacramentum, quod conſcius fraudis non ſit, nec colludium feciſſet, & reddat pretium tantum, quantum in illa die tulit, quando eam tradidit, & accipiat ancillam ipſam & proprio domino tradat. Weil er aber / wie man hieraus ſiehet / ſchweren muſte / daß er es unwiſſend gethan; ſo iſt zu vermuthen / daß derjenige / ſo mit Wiſſen und Willen eine frembde Sache verkauffet / viel härter angeſehen worden ꝛc. Allein weil dieſe alte Geſetze in Teutſchland nicht im Gebrauch / ſondern das Juſtinianiſche Recht hierinnen mehrentheils zur Regel angenommen worden; ſo müſſen wir die hiebey vorkommende Streitigkeiten auch hauptſächlich nach deſſen Vorſchrifft entſcheiden.

Es können ſich hierbey zwey Fälle ereignen:

I. Der Herr belehnet den Vaſallen mit einer frembden Sache.

II. Der Vaſall träget dem Herrn eine frembde Sache zu Lehn auff.

I. Wenn in dieſem Fall dem Vaſallen das ertheilete Lehn von dem wahren Eigenthümer rechtmäßig weggenommen wird / ſo iſt der Lehns-Herr ſchuldig ihm die Gewehr oder Eviction zu leiſten / d. i. den dieſerwegen erlittenen Schaden zu erſtatten / als welchen er ihm verurſachet hat. In unterſchiedenen Lehn-Brieffen iſt ſolche Verbindlichkeit ausdrücklich von dem Herrn verſprochen worden. z. E. In dem Lehn-Brieff des *Poſtulirten Adminiſtratoris* von Halberſtadt *Henrici Julii* an die von Thal *de*

Anno

Anno 1600. ap. Lunig. Tom. II. Corp. Jur. Feud. 1424. heiſſet es: „Wir „wollen auch ihnen ſampt und ſonders dieſer Beliehung / ihr bekantlicher „Herr und Gewehr ſein vor aller unrechten Anſpräche / ſo offt es „Noth und wir darumb erſucht werden.„ In dem *cit.* Lehn„Brieffe vor die Döringe *Ibid. p. 1442.:* „Wir wollen ihnen ſolcher „Güter bekenniger Herr und Gewehr ſeyn / und ſie vor aller unrech„ten Anſprache / ſo viel wir in Rechten zu thun ſchuldig / vertreten. In *Ferdinandi III.* Lehn-Brieff an Sachſen *de Anno 1638.* wegen Ober- und Nieder-Laußnitz *Ibid. p. 20.* „Wir gereden und verſpre„chen ſolche beyde Marggraffthümer als ein Lehen / nach gemeinem Lehen„Recht vollſtändig und kräfftig in alle Wege / wie Gewehrs Recht und „Natur mit ſich bringet / zu gewehren / und ſie deßwegen allerdings „ſchadloß zu halten. Es beſtehet aber ſolche Gewehr nach Anleitung der *2. F. 25.* befindlichen Verordnung darinn / daß er ihm ein ander Lehn-Gut von gleichem Werth eingeben / oder ſo viel an Gelde auszahlen muß / wovor der Vaſall ſich ein anderes zu kauffen verbunden iſt. *Add. 2. F. 8.* Es rühret dieſe Abweichung des Lehn-Rechts von denen gemeinen Rechten / daß nemlich die Gewehr allhie nothwendig in der Eingebung eines andern Lehn-Guts beſtehen muß / aus der erſten Natur der Lehne her. Denn derjenige / welcher den andern in Dienſten haben will / muß ihm auch die gehörige Beſoldung geben. Da nun ſolche damahls in der Nutzung gewiſſer Güter beſtand / ſo war es nicht mehr als billig / daß wenn dem Vaſallen die Beſoldungs-Güter weggenommen wurden / der Herr / wenn er anders die vorigen Dienſte von ihm haben wollte / ihm anderwertig ſeinen Sold anweiſen muſte. Es verſtehet ſich hiebey von ſelber / daß / wenn das von dem Vaſallen vor das von dem Herrn empfangene Geld angekauffte Gut gleich vorher allodial geweſen / der Vaſall doch ſchuldig ſey / ſolches dem Herrn zu Lehn aufftzutragen / indem der Vaſall durch die Gewehr nichts weiter als die Erſetzung ſeines Schadens / nicht aber einen Vortheil erhalten ſoll / und alſo an ſtatt eines Lehnpflichtigen kein freyes Gut fordern kan. Wie es denn auch ausdrücklich in dem angeführten Text heiſſet: Dominus Vaſallo ejuſdem æſtimationis, quod erat tempore rei judicatæ, feudum reſtituat, vel *nummos in feudum dandos* numeret. Und auff der andern Seite muß es dem Herrn auch gleich gelten / wenn der Vaſall eines von ſeinen freyen Gütern von gleichem Wehrt dazu nehmen / und ſolches dem Herrn zu Lehn aufftragen will. Soll aber dieſe angeführte Eviction ſtatt finden; ſo wird nach Anleitung der gemeinen Rechte erfordert. 1) Daß

1) Daß der Vaſall nicht gewuſt / daß das ihm ertheilete Lehn ein frembdes Gut geweſen / und dem Lehns-Herrn nicht zugehöret. Denn wenn er ſich wiſſentlich damit belehnen läſſet / ſo kan er nicht allein keine Eviction fordern / ſondern er bekommt auch nicht einſt das Geld / ſo er etwa vor das Lehn gegeben / wieder / weil er ſolches ſtillſchweigend geſchenckt zu haben vermuthet wird *L. 27. C. de Eviction. 2. F. 80.* At ſi quis ſciens inveſtituram alterius beneficii acquiſierit, eo evicto *nullam* adverſus Dominum *actionem* habere dicimus, quoniam in acquirendo malam habuit fidem. Add. *2. F. 8. 87. 96.* Es wäre denn a) daß es noch ungewiß / ob das ertheilete Lehn des Lehns-Herrn oder eines frembden Eigenthum anheim fallen werde. z. E. Wenn es ein ererbetes Hauß / Garten ꝛc. wäre / welches einem dritten unter einer gewiſſen Bedingung / deren Erfolg ungewiß / vermacht wäre. *L. 3. §. 4. C. Communia de legatis.* Denn in ſolchem Fall iſt die Vermuthung / daß der Vaſall dem Herrn das Kauff-Geld ſchencken wollen / nicht ſo deutlich / wie in dem vorigen / vielmehr iſt zu glauben / daß er das Geld nur unter der Bedingung / wenn er ſolches behalten werde / ausgezahlet. b) Daß bey Auffrichtung des Lehn-Vertrags der Vaſall ſich ausdrücklich von dem Herrn die Eviction ausbedungen *2. F. 8. c. L. 27. C. de Eviction.* Denn weil dergleichen Vertrag an und vor ſich nichts unerlaubtes in ſich faſſet / und nichts vorhanden iſt / welches den Herrn von deſſen Verbindlichkeit befreyen können / muß ſolcher unſtreitig gehalten werden.

2) Daß der Vaſall / wenn er wegen des Lehns in Anſpruch genommen wird / dem Lehns-Herrn zur rechten Zeit litem denunciire d. i. daß er ihm eine Abſchrifft von dem wider ihn übergebenen Klag-Libell zuſchicke / und ihn bitte / daß er im Gericht erſcheinen und ihn vertheidigen wolle *L. 8. & 9. C. de Evictionibus.* Denn wenn er ſolches unterläſſet / kan er von ſeinem Lehns-Herrn keine Erſtattung des erlittenen Schadens fordern *2. F. 25.* / weil der Herr ſolchen vielleicht noch verwehren können / wenn der Vaſall ihn nicht ſelbſt daran verhindert hätte. Weßwegen er es ihm auch bey Zeiten ſagen muß / damit der Herr mit ſeiner Hülffe nicht zu ſpäte komme *L. 29. §. 3. ff. de Legatis 3. L. 29. §. 2. ff. de Eviction. & dupl. ſtipul.* Die gewöhnliche Ausnahmen / wenn die unterlaſſene Denunciation nicht ſchadet / finden auch hier ſtatt. Z. E. a) Wenn ſich der Vaſall ſolches ausdrücklich ausbedungen *L. 63. pr. ff. de Eviction.* b) Wenn die Sache ausgemacht und notoriſch / daß der Lehns-Herr kein Recht auf das ertheilete

Lehn gehabt / und der Vaſall es alſo nicht aus Mangel der gehörigen Nachrichten und des Beyſtandes von ſeinem Herrn verlohren / ſintemahl alsdenn der Endzweck / weßwegen die Denunciation von denen Geſetzen anbefohlen worden / fehlet *arg. L. 53. §. 1. ff. de Evict. & L. 11. §. 12. ff. de Action. emt. & vend.* c) Wenn der Lehns-Herr ſelber Schuld daran / daß die Denunciation nicht geſchehen können *L. 55. §. 1. ff.* de Evict. u. w. d. m. Weil aber dieſe und dergleichen Fälle von dem Vaſallen erwieſen werden müſſen: ſo handelt er klüger und ſicherer / wenn er die Denunciation immer verrichtet.

3) Daß der Vaſall das Lehn / wegen einer Urſache / die zu der Zeit / wie ihm der Lehns-Herr ſolches ertheilet / bereits vorhanden geweſen / durch einen gerechten Ausſpruch des Richters verlohren. Hieraus folget alſo / daß die Eviction nicht ſtatt finde. a) Wenn der Vaſall ſolches durch einen unverſtändigen oder ungerechten Ausſpruch des Richters verlohren *L. 51. pr. ff. de Eviction. L. 15. C. tit. eod.* Denn in ſolchem Fall kan der Vaſall den Schaden nicht dem Lehns-Herrn zuſchreiben / als welcher unmöglich von anderer Leute Boßheit und Fehlern Rechenſchafft geben darff; ſondern er hat ſolchen dem Richter beyzumeſſen / und muß von dem deſſen Erſetzung fordern. b) Wenn er es auff den Ausſpruch eines Schiede-Manns ankommen laſſen / und ſolcher es ihm aberkannt *L. 56. §. 1. ff. de Evict.* indem er es ſich ſelber zu dancken hat / daß er nicht bey dem ordentlichen Richter geblieben. c) Wenn er es durch ſein Verſehen verlohren / daß er z. E. die gehörigen Exceptiones nicht opponiret. *L. 56. §. 3. & L. 76. ff. de Evict.* Dieweil er alsdenn wiederum nicht dem Herrn / ſondern ſich ſelbſt den erlittenen Schaden zuzuſchreiben hat. d) Wenn das Lehn durch einen Zufall verlohren gehet z. E. die zu Lehn ertheilete Wieſe wird vom Waſſer weggeriſſen. Ein Lehnbarer Wald brennet ab ꝛc. *L. 21. pr. ff. de Evict.* denn ein jeder muß ſein Unglück tragen. Es wäre denn / daß von ſeiten des Herrn ein Betrug mit vorgefallen *cit. l. 21.* e) Wenn der Vaſall des Lehns mit Gewalt entſetzet worden z. E. die Feinde nehmen es weg *L. 17. C. de Action. Emt. & Vend.* Denn alsdenn rühret der Schaden nicht von dem Herrn / ſondern von dem / der die Gewalt verübet / her. f) Wenn er es wegen einer Urſache die nicht von dem Lehns-Herrn herrühret / und erſtlich nach geſchloſſener Lehns-Verbindlichkeit entſtanden / verlieret. Z. E. Eine zu Lehn ertheilete Waſſer-Mühle wird von dem Landes-Herrn wegen ſeiner neu angelegten Schiffarth verboten. Ein Garten wird zu denen neu angeleg-

ten

ten Wercken einer Veſtung gebraucht ꝛc. *L. 11. ff. de Evict. L. 1. C. de peric. & comm. rei vendit.* Denn von allem dieſen kan dem Lehns-Herrn keine Schuld beygemeſſen werden.

4) Daß der Vaſall oder deſſen Vorfahren das ihm weggenom̃ene Lehn durch einen titulum onerosum an ſich gebracht haben. Ein titulus onerosus iſt / wenn ich eine Sache auff ſolche Art bekomme / daß ich wieder etwas von dem meinigen dagegen anwenden muß. Titulus lucrativus hingegen iſt / wenn ich die Sache bloß des andern Gnade und Freygebigkeit zu dancken habe / ohne etwas von dem meinigen zu deren Erlangung angewannt zu haben. Zu dem erſtern gehören alſo z. E. was ich wegen eines Kauffs / Tauſches / Erb- oder andere Theilung / Verpachtung / Vergleichs und dergleichen empfange: Zu dem letztern hingegen / was mir geſchenckt oder auch bißweilen vermacht worden. Bey der Schenckung muß man aber annoch einen Unterſcheid machen / ob ſolche / wie ſie die Rechts-Lehrer nennen / simplex d. i. die bloß des andern Freygebigkeit zum Grunde hat / oder sub modo d. i. wovor ich wieder etwas dem andern zu gefallen übernommen habe / oder noch übernehmen muß / zu nennen ſey. Die erſtere gehöret unſtreitig immer ad titulos lucrativos. Bey der letztern kommt es auf die Urſache an / weßwegen einer etwas ſchencket. Iſt ſolche ſo beſchaffen geweſen / daß der andere mit Recht etwas von dem / der da ſchencket / fordern können / ſo iſt es ein titulus onerosus. Denn alsdenn iſt es auff gewiſſe Art als eine datio in solutum oder würckliche Bezahlung einer ihrer Gröſſe nach noch nicht völlig beſtimmten Schuld anzuſehen. z. E. Einer hat auff ſeine eigene Koſten vor einen Fürſten auff deſſen Befehl unterſchiedene Reiſen gethan / er ſchenckt ihm hernach davor ein Lehn-Gut / ſo hat er ſolches nicht titulo lucrativo ſondern vielmehr an ſtatt der Bezahlung vor ſeine Auffgewannte Koſten / Mühe ꝛc. erhalten. Hingegen einer ſchencket dem andern etwas vor dergleichen Dienſte / vor welche dieſer ihm / wenn er es ihm nicht von freyen Stücken gegeben / nichts abfordern können / ſo bekommt er im Juriſtiſchen Verſtande das Geſchenckte allerdings titulo lucrativo.

Ob nun gleich ſonſten bey der Eviction ein Unterſcheid gemacht wird / ob der Beſitzer die weggenommene Sache titulo oneroso oder lucrativo erhalten; ſo wollen doch die Rechts-Lehrer dieſes bey denen Lehnen nicht zulaſſen / ſondern behaupten / daß der Vaſall auch wegen eines weggenommenen Lehns / ſo er titulo lucrativo erhalten / die Eviction von dem Herrn fordern

dern könne. Sie wiederlegen den Zweiffel / daß bey der Schenckung ſonſten keine Eviction ſtatt finde / auff folgende Art z. E. *Georg. Adam Struv in Syntagm. Jur. Feud. p. 192.* dem auch Herr *Burchard. Gotthelff. Struv in Jurispr. Feud. p. 229.* gefolget. Wenn das Lehn dem Vaſallen gleich umſonſt ertheilet oder geſchencket würde; ſo wäre doch ſolches keine eigentliche Schenckung / ſondern ein ordentlicher Contract, der beyde Partheyen verbünde: den Vaſallen zu der Treue und Leiſtung der Dienſte / den Herrn / daß er das Lehn dem Vaſallen mit der Wirckung übergebe / daß ſolcher das dominium utile darüber erlange / und ſolches behalten könne / folglich wäre er / wie in andern dergleichen Contracten, zu der Eviction verbunden. Ihr gantzer Grund gehet alſo dahinaus: Ein umſonſt erhaltenes Lehn-Gut wird deßwegen nicht titulo lucrativo von dem Vaſallen erlanget / weil bey deſſen Ubergebung auff beyden Seiten eine zukünfftige gewiſſe Verbindlichkeit abgeredet wird / oder überhaupt: Ein titulus lucrativus verlieret dadurch ſeine Natur / wenn dabey zugleich gewiſſe künfftige beyderſeitige Verbindlichkeiten abgeredet werden.

Daß aber ſolcher Schluß nicht hinreichend ſey / und folglich die Eviction bey ſchlechterdings geſchenckten Lehnen nicht ſtatt finde / erhellet aus folgenden.

a) Man muß überhaupt bey der Beurtheilung eines Contracts auff deſſen Anfang ſehen / und iſt es alſo genug / daß der Vaſall das geſchenckte Lehn bloß der Gnade des Herrn zu dancken hat / ohne etwas von dem ſeinigen auff deſſen Erlangung verwannt zu haben / und können die künfftigen Dienſte hier das Weſen eines tituli lucrativi nicht verändern / weil ſolche nicht vor die erſte Ertheilung des Lehn-Guts / ſondern vor den künfftigen Genuß deſſelben geleiſtet werden. Eben ſo wenig / als wie deßwegen ein von dem Fürſten geſchencktes Gut dergleichen zu ſeyn auffhöret / weil der Beſitzer verbunden iſt / ihm jährlich die Contribution und andere Aufflagen davon zu geben.

b) Der Haupt-Grund aller Eviction iſt dieſer / weil es ungerecht wäre / daß mein Urheber oder Autor etwas von mir ohne Urſache hätte / und wieder meinen Willen ſich mit meinem Verluſt bereicherte. Solches aber würde geſchehen / wenn er z. E. das Kauff-Geld behielte / und ich hingegen die erkauffte Sache wieder heraus geben müſte / und es alſo in der That eben ſo viel wäre / als wenn ich ſolche von meinem Verkäuffer niemahls empfangen hätte. Dieſer Umſtand aber fehlet bey einem umſonſt ertheileten Lehen.

Da kan der Vaſall nichts anführen / ſo der Herr von ihm vor das Lehn empfangen / und da ſolches dem Vaſallen weggenommen / ſine cauſa behalte. Denn die künfftige noch nicht vorhandene Dienſte kan er dem Herrn unmöglich anrechnen / und vor die bereits geleiſtete hat er als ein b. f. poſſeſſor die Früchte des Lehn-Guts genoſſen.

c) So ſind die Geſetze / daß bey einer titulo lucrativo erhaltenen Sache die Eviction nicht ſtatt finde / allgemein *L. 18. §. ult. ff. de Donation. L. 40. ff. de Eviction. L. 2. C. eod.* Da nun die Lehn-Geſetze hievon keine ausdrückliche Ausnahme machen / denn aus dem bloſſen Stillſchweigen / daß darinnen ſchlechthin geſaget wird / wenn ein Lehns-Herr jemanden mit einer frembden Sache belehne / müſſe er deßwegen die Eviction leiſten / folget noch nicht / daß ſolches auch bey Schenckungen ſo gehalten werden müſſe / ſondern ſolche Verordnung muß vielmehr von denen gehörigen Fällen / wo ſonſten die Geſetze die Eviction erlauben / erkläret werden: So müſſen die obigen allgemeine Geſetze auch auff die Lehne angewannt werden.

d) Auch iſt dieſe Lehre der Natur der Lehne vollkommen gemäß. In denen erſten Zeiten / wo der Herr dem Vaſallen die Lehne nach Belieben entziehen konnte / war es auſſer allen Streit / daß der Vaſall kein Recht hatte den Herrn zu zwingen / ihn länger in ſeinem Dienſt zu behalten / und an ſtatt der weggenommenen Beſoldungs-Güter wieder andere zu ertheilen: Sondern es ſtund vielmehr bey dem Herrn / ob er ihn länger zu ſeinen Dienſten brauchen und ihm folglich andere Beſoldungs-Güter geben wollte / oder nicht. Wie hernach die Lehne erblich wurden / ſo wurde zwar in ſo weit das Recht des Herrn eingeſchränckt / daß er ſelbſt ſeinen Bedienten nicht mehr die Lehn-Güter entziehen durffte / ſondern daß er ſie auch ihren Erben laſſen mußte / aber deßwegen war er doch nicht verbunden / wenn denen Vaſallen die von ihm geſchenckten Lehn-Güter von andern genommen wurden / ihnen von neuem hinwiederum welche zu verſchaffen / ſondern / gleichwie die erſtere Schenckung in ſeinem Belieben ſtund / ſo konnte er auch / da ſolche wieder rückgängig geworden / zu der letztern eben ſo wenig gezwungen werden. Denn daraus / daß einer einmahl gewillet geweſen / dem andern etwas zu ſchencken / ſolches aber ohne Wirckung geblieben / folget noch nicht / daß er verpflichtet ſey / ihm zum zweyten mahl etwas zu ſchencken. Heutiges Tages nun / da die erſte Abſicht der Lehne ſo ſehr verändert / und die davon zu leiſtenden Dienſte mit denen Nutzungen insgemein in gar keinen Vergleich können geſtellet werden / iſt noch weniger Grund vorhanden / warum man

mit einem Lehns-Herrn härter / als wie mit einem andern / der eine frembde Sache verſchencket / verfahren wolle; Jch halte alſo dasjenige / was andere nur als einen klugen Rath vorgeſchlagen / vor eine Schuldigkeit des Vaſallen / daß er nemlich / wenn ihm ein umſonſt eingegebenes Lehn-Gut durch einen gerechten Ausſpruch des Richters weggenommen worden / er den Herrn nicht wegen der Eviction belangen / ſondern es bloß ſeiner Freygebigkeit anheim ſtellen müſſe ob er ſo gnädig ſeyn / und ihm vor das verlohrne ein anderes Lehn unter gleichen Bedingungen wieder eingeben wolle.

Ubrigens müſſen auch allhie die Ausnahmen / welche bey andern Schenckungen den Schenckenden zu der Eviction verbinden / in Acht genommen werden z. E.

α) Wenn der Vaſall ſich ausdrücklich die Eviction angeloben laſſen *L. 2. C. de Evictione.*

β) Wenn die Schenckung des Lehns nicht aus einer bloſſen Freygebigkeit herrühret / ſondern entweder als eine Schuldigkeit anzuſehen / oder ſonſten mit einer cauſa oneroſa abſeiten des Vaſallen verknüpffet iſt / weil ſie alsdenn / wie oben angemercket ad titulos oneroſos gehöret. Wir finden von dergleichen Schenckung ein Exempel in **Herr Schannat Fuldiſchem Lehn-Hoff** *p. 198. n. 12.* allwo es **in der Urkunde** *de A. 1248.* aſo lautet. Albertus Dei Gratia Dux Saxonie, Angarie & Weſtphalie - - Notum igitur eſſe cupimus - - quod Abbas de Vulda terram Weſtermarke cum omnibus attinentiis ad ipſam Civitatem Aldendorp, & Caſtrum Weſtersberch, eo jure quo Lantgravius à dicto Abbate tenuerat, Nobis & Uxori noſtre, & Pueris noſtris quibuslibet, in Feodum *legitima donatione contulit & donavit*; *pro hiis* autem omnibus Nos predicto Abbati *dedimus trecentas Marcas*, & Fidejuſſores ei inde deputavimus ad habundantem cautelam &c. Wiewohl das Wort *donare* in denen mittlern Zeiten öffters überhaupt ſo viel als dare, tradere heiſſet / und auch vom Verkauff gebraucht wird. Z. E. **in denen Urkunden bey dem Herrn von Ludewig.** *Tom. 1. Reliqu. MSt. p. 71. 78.* Man führet auch noch an

γ) Wenn der Lehns-Herr vorſetzlich und argliſtig ſeinem Vaſallen eine frembde Sache zu Lehn geſchenckt / und dieſer groſſe Unkoſten darauff verwannt. Weil aber der Vaſall in dergleichen Fall nach Anleitung *L. 18. §. 3. ff. de Donat.* nur actionem de dolo anſtellen / daß der Lehns-Herr ihm die auffgewannte Unkoſten / und was er ſonſten durch deſſen dolum vor Schaden erlitten / erſtatte / nicht aber fordern kan / daß er ihm das gantze Lehn

bezah-

bezahlen müſſe / indem er deſſen Verluſt dem Herrn als welcher nichts davor von ihm bekommen / nicht anrechnen darff: So ſiehet man wohl / daß allhie keine eigentliche Eviction vorkomme / und alſo dieſer Fall auch vor keine Ausnahme von der obigen Regel könne gehalten werden.

Es flieſſet ferner aus dem angeführten 5) Daß / wenn der Vaſall nicht durch Kauff / ſondern durch einen andern titulum oneroſum das Lehn an ſich gebracht / ſeine an den Herrn gehabte Forderung ſo müſſe beſchaffen geweſen ſeyn / daß die Geſetze ihm ein Recht gegeben / ſolche gerichtlich auszuklagen. Es kommt alſo dem Vaſallen die Eviction nicht zu. Wenn er z. E. mit dem Herrn geſpielet / und ſolchem eine groſſe Summe abgewonnen / dieſer ihm aber an ſtatt der Bezahlung ein Lehn-Gut ertheilet / welches dem Vaſallen hernach durch einen gerichtlichen Ausſpruch weggenommen wird *L. 2. §. 1. ff. Quarum rer. actio non datur.* Jmgleichen wenn ein Weib / um ſich von der Burgſchafft zu befreyen ſolches gethan hätte u. w. d. m.

6) Daß der Vaſall ſich nicht durch einen Vertrag der Eviction begeben: Es wollen zwar einige die Gültigkeit dergleichen Vertrags wegen des *L. 11. §. 18. ff. de Action. Empt. & Vend.* in Zweiffel ziehen. Allein weil a) *Ulpianus cit. leg.* ſelbſt ſolches nicht allerdings verworffen / ſondern gemeinet / daß man es als eine emtionem ſpei anſehen und vor rechtmäßig halten könne b) Jn der Sache an ſich nichts unerlaubtes enthalten iſt. Denn / da es dem Vaſallen frey geſtanden / dem Herrn die Summe des Kauff-Geldes ſchlechterdings / ohne das geringſte hinwiederum davor zu verlangen / zu ſchencken / und ſolche Schenckung an und vor ſich unſtreitig gültig bleibet: ſo ſehe ich nicht / warum der Vaſall kein Recht haben ſolte / auff dem Fall / wenn ihm das zu Lehn ertheilete Gut wieder ſolte genommen werden / dem Herrn das ausgezahlte Kauff-Geld als ein Geſchenck zu laſſen / und der Herr / es zu behalten: Weil alſo / wie geſagt / dieſe Urſachen vorhanden; ſo finde ich keinen Grund / warum man allhie eine Ausnahme von der in dem Recht der Natur gegründeten / und bey denen Teutſchen von jeher gebräuchlichen Regel: Pacta honeſta ſunt ſervanda machen wolle. Ein Exempel von dergleichen Vertrag finden wir in einer **Urkunde Kayſers** *Ludovici Bavari de Anno 1323.* **bey dem Herrn von** *Ludevvig Tom. VII. Reliqu. MSt. p. 480.*, da er wegen der vor ſeinen Sohn erhaltenen Lehne an den Biſchoff von Halberſtadt unter andern folgende reverſales ausſtellet: Preterea ſi forſitan *aliqua* de prefactis ſepe dicto filio noſtro vel heredibus ſuis *curta*

fuerunt

fuerunt ad evictionem ſeu recompenſam eorundem ipſam *Eccleſiam* Halberſt. ſeu Epiſcopum, qui pro tempore fuerit *nec teneri volumus* aut quolibet obligari. Jngleichen in dem Vergleich zwiſchen denen Hertzogen von Braunſchweig-Wolffenbüttel und dem Graffen zu Reinſtein und Tättenbach *de Anno 1644. ap. Lunig. Tom. II. Corpor. Jur. Feud. p. 1429. Ibi:* Es will aber das Fürſtl. Hauß Braunſchweig-Lüneburg Jhr. Hochgräffl. Excell. und deren Mitbelehnten zu keiner *Praſtation Evictionis* deren hierin und in vorigen Articuln Jhro verliehenen Lehn-Stück verbunden ſeyn.

7) Daß der Lehns-Herr das evincirte Gut dem Vaſallen freywillig / und nicht gezwungen ertheilet. Dieſe Verordnung iſt in dem *Autore Vetere §. 86. 87.* alſo ausgedruckt: Quicquid ſecundum libitum alicui dominus concedit homini, de quo warandius ſuus eſſe non poterit, conceſſum reſtaurabit. Quicquid autem dominus compellitur concedere ſecundum beneficiale jus, hoc non reſtaurabit homini, ſi deficit in warandia hujus beneficii. Jn dem Sächſiſchen Lehn-R. *art. 33.* iſt es mit einigem Zuſatz vermehret und alſo überſetzet: „Swaz ſo ein Herre von mitwillen lihet ſine Manne. „Der Her in nicht geweren en mac. daz ſale er ime erſtaten. Deſte ſich der „man binnen ſiner jarzit nicht en verſume. Her en underwinde ſich des „gutes daz ime gelihen iſt / und ab iz ime jeman nimt daz erz in denen bin„nen ſiner rechten zit mit rechter Clage erfolge / ab erz nicht en tut. So en „erſtattet ime der Herre des gutes nicht. Swenne aber der Herre mit „Lenrechte getwungen wird / daz her gut lehen muz. Wirt ime daz mit rechte „gebrochen daz her ſines mannes gewere an deme gute nicht weſen en mag. „Des en darf ſine mane nicht erſtatten: Spricht aber der Herre her welle es „deme manne geweren / und heizet her es angrifen und en mac ez in der herre „nicht geweren her ſal ez ime erſtatten der man en habe ſich ſelbe verſinnet / ſo „daz ime die gewere geloſet ſie ane ſine rechte widerſprache binnen ſinen rech„ten teydingen. Jn dem Schwäbiſchen Lehn-R. *Cap. 66.* lautet es folgender maſſen. „Was ein Herre von Mutwille lihet einem Man das „er Jme nút gewerentmag. Het der Man ſine Vorzal nút verſumet der Herre „mus Jme das gut erwollen der Man ſoll ſich des gutes underwinden. Un„de nymet Jme das jeman das ſol er dem Herren in des jores friſt kunt tun. „Und tut er das nút ſo erfollet yme der Herre des gutes nút. So aber der „Herre mit rechte betwungen wurt das er das Lehen lihen mus das er nút „gewilliklichen hin gelihen hatt. Und wurt Jme das mit rechte angewun„nen ſo erfollet er dem Manne das gut nút das er Jme gelihen. Dieſe

Verord-

Verordnung iſt in der Sache ſelbſt gegründet / und iſt alſo an deren Gebrauch bey vorkommenden Fall um deſto weniger zu zweiffeln. Denn wenn einer die Eviction leiſten oder dem andern einen Schaden erſetzen ſoll / ſo muß er der freywillige Urheber von dem Geſchäffte seyn / wodurch der andere Schaden leydet: dieſes iſt er aber nicht / wenn er durch des Richters Ausſpruch dazu genöthiget wird.

8) Was nun ferner in beydem ſowohl dem Sächſiſchen als Schwäbiſchen Lehn-Rechte hinzugefüget wird / nemlich / daß / wenn der Vaſall innerhalb Jahrs-Friſt die Belehnung nicht geſucht / noch das ertheilete Lehn-Gut in Beſitz zu nehmen getrachtet / noch dem Herrn einige Nachricht von der Wegnehmung deſſelben gegeben / er wegen der Eviction keinen Anſpruch an den Herrn machen könne / hat auch ſeine Richtigkeit. Denn in dem erſten Fall hätte ihm der Herr wegen nicht geſuchter Inveſtitur das Lehn ohnedem ſelbſt wieder wegnehmen können / und in denen beyden letztern hat der Vaſall das Lehn durch ſeine eigene Schuld verlohren / indem er ſich um deſſen Erhaltung nicht bekümmert / noch dem Herrn litem denunciiret. Wohin es auch zu rechnen / wenn der Vaſall ſich ſelbſt verſäumet und die ihm zukommende Wiederſprache oder Exceptiones nicht opponiret / wovon vermuthlich die letzten Worte im Sächſiſchen Lehn-Recht handeln / und ſchon oben etwas angemercket worden.

Wenn nun dieſe und andere Umſtände / ſo aus dem Juſtinianiſchen Recht etwa noch beygefüget werden möchten / vorhanden ſind / und alſo die Eviction ſtatt findet; ſo haben wir zwar ſchon oben angeführet / daß der Lehns-Herr verbunden ſey / dem Vaſallen entweder ein anderes Lehn-Gut oder ſo viel an Gelde / wovor er ſolches kauffen könne / zu geben. Es fråget ſich aber / ob er auch ſchuldig ſey / ihm allen dieſerwegen erlittenen Schaden zu erſetzen? Es wird ſolches insgemein von denen Rechts-Lehrern verneinet / und zwar deßwegen. a) Weil in dem Longobardiſchen Lehn-Recht angeführter maſſen nur die bloſſe Wiedergebung eines gleichgültigen Guts / oder des Werths geordnet iſt. b) So wäre es unbillig / daß der Herr vor ſeine erwieſene Wohlthat noch Schaden zu leyden ſolle. c) So ſtecke / wie *Georg. Adam. Struv in Syntagm. Jur. Feud. p. 193.* meinet in der Eingebung eines andern Lehn-Gutes oder des Geldes dazu bereits das Intereſſe. Denn wenn man ſolches nach dem Juſtinianiſchen Recht abmeſſen wollte; ſo würde ſo wohl der Herr als Vaſall dabey zu kurtz kommen / jener / daß er ſein dominium directum und die von dem

Vaſallen verſprochene Treue dieſer hingegen/ daß er den Schutz ſeines Herrn verliere. Wenn man aber dieſe Gründe etwas genauer erweget/ ſcheinen ſie dieſen Satz nicht hinlänglich zu erweiſen/ denn a) Daß der Feudiſt nur bloß von der Wiedergebung eines Guts oder des Geldes dazu Erwehnung gethan/ iſt vermuthlich deßwegen geſchehen weil hierinnen das Lehn-Recht von dem Juſtinianiſchen abweicht/ indem nach ſelbigem der Vaſall nicht nöthig hätte/ ein anderes Gut an der Stelle des verlohrnen zu nehmen/ ſondern bloß auff die Wiederbezahlung deſſelben dringen könnte/ auch nicht verbunden wäre/ ſolches Geld hinwiederum zum Lehn anzuwenden. Daraus folget aber noch nicht/ daß er deßwegen dem Vaſallen die Forderung des Intereſſe abſprechen wollen. Vielmehr b) Da er überhaupt den Herrn zu der Leiſtung der Eviction verbunden erkannt; ſo muß die Bedeutung dieſes Worts/ aus dem Recht/ woraus er ſolches entlehnet/ nemlich aus dem Juſtinianiſchen genommen werden. Nach dieſem aber iſt es bekannt/ daß durch die Leiſtung der Eviction nicht allein der Wehrt der weggenommenen Sache/ ſondern auch das intereſſe oder der deßfalls erlittene Schaden erſetzet werden müſſe *L. 70. ff. L. 17. C. de Evict.* c) Der Einwurff ne beneficium collatum domino fiat oneroſum fällt dadurch weg/ weil wir in denen geſchenckten Lehnen/ welche in dieſem Verſtande nur allein beneficia genannt werden können/ gar keine Eviction zugelaſſen haben. d) Es enthält freylich die *2. F. 25.* befindliche Verordnung etwas beſonders/ wovon wir oben eine wahrſcheinliche Urſache anzugeben geſucht. Ich ſehe aber gar nicht/ warum es deßwegen nicht möglich seyn könne/ daß der Vaſall dem ungeachtet doch noch Schaden leyde/ welcher ihm durch die Wiedereingebung eines andern Lehn-Guts noch nicht erſetzet worden/ nemlich die Unkoſten des Proceſſes. Dieſerwegen haben auch *Horn p. 152.* und Herr *Struv. in Juriſpr. Feudal. p. 229.* ein titulo oneroſo als durch Kauff erworbenes Lehn davon ausgenommen und bey ſolchen dem Vaſallen die Forderung das Intereſſe erlaubet/ und weil nach unſer Meinung nur allein bey dergleichen Lehnen die Eviction ſtatt findet/ ſind ſolche in der That mit uns einig.

II. Wenn ein Vaſall jemanden eine Sache zu Lehn aufftråget/ die nicht ſein eigen iſt/ und ſolche hernach von dem wahren Herrn evinciret wird; ſo ſetzen zwar einige Rechts-Lehrer z. E. *Horn p. 153.* und Herr Hoff-R. Struwe *in Juriſprud. Feud. p. 229.* ſchlechterdings/ der Vaſall wäre in dieſem Fall zu keiner Eviction gehalten/ weil das Gut durch eine Art von Schen-

Schenckung übergeben worden / und ob ſolche gleich unter der Bedingung der Belehnung geſchehen / ſo wäre doch ſolches kein negotium oder contractus feudalis. Es erhellet aber nicht allein aus der Natur der Sache ſelbſt / daß es gar wohl möglich ſey / daß der Herr ſein dominium directum titulo oneroſo erlanget / ſondern es bezeuget auch ſolches die Erfahrung zur Gnüge / wie wir unten bey denen auffgetragenen Lehnen mit mehrem ſehen werden / und darff man unterdeſſen nur die vielen Urkunden bey Herr Kopp in dem offtbelobten gelehrtem Buch *de Inſigni different. inter S. R. I. Comites & Nobiles immediatos*, und vornemlich ſeine Anmerckungen *p. 429. ſq.* nachleſen. *Georg. Ad. Struv. in ſyntagm. Jur. Feud. p. 193. ſeq.* macht alſo billig einen Unterſcheid / ob der Herr ſein dominium directum titulo oneroſo oder lucrativo erhalten. In dem erſtern Fall erkennet er den Vaſallen zu der Eviction verbunden / in dem letztern aber nicht. Nun hat zwar die Sache krafft der allgemeinen Regeln von der Eviction, die wir vorhero aus dem Juſtinianiſchen Recht angeführet haben / ihre völlige Richtigkeit. Ich ſehe aber keine Urſache / warum ſo wohl *Struv* als die übrigen allhie von ihrer vorigen Meinung abgehen / und bey dem Vaſallen bloß deßwegen die Eviction verneinen / weil er das dominium directum titulo lucrativo dem Herrn ertheilet / da ſie doch eben dieſen Grund in einem ähnlichen Fall bey dem Herrn nicht gelten laſſen wollen / unerachtet bey denen auffgetragenen Lehnen ſo wohl als bey denen gegebenen ein contractus feudalis vorhanden iſt. Es wil zwar *Struv c. l.* dieſen Einwurff durch eine ſehr behende Unterſcheidung beantworten / wenn er ſaget: Neque obſtat, quod etiam hoc caſu contractus feudalis celebretur. Diſcernenda enim videtur ipſa translatio proprietatis & dominii directi, ab (ſi non tempore, tamen natura) inſequente conſtitutione feudi, ad quam pertinet contractus feudalis: qui contractus cum nequeat ante inter dominum & vaſallum iniri, quam ſi dominus teneat rem, de qua fit contractus, quo res prius in dominum translata, rurſus ſub conditione fidei ante transferenti confertur: ideo propter translationem rei alienæ non poteſt dominus eo contractu feudali contra vaſallum agere: Neque vero quicquam vaſallus domino de re tradenda in iſto contractu, ab antecedente translatione rei in dominum, plane ſeparato promittit. Man ſiehet aber leicht / daß ſolches die Sache nicht hebet. Denn zugeſchweigen / daß dergleichen vorhergehende Ubergabe an den Herrn an und vor ſich nicht nothwendig iſt / ſondern der Vaſall ſo gleich dem Herrn ein dominium directum über ſein Gut angeloben

kan/ ohne deſſen Beſitz einen Augenblick zu verlieren/ wie unten ad §. 11. wird gezeiget werden. So iſt auch uͤberdem/ wenn er gleich dem Herrn ſein vorher freyes Gut uͤbergiebt/ ſeine Abſicht nicht/ daß der Herr ſolches gantz und gar behalten ſoll/ ſondern er geſtehet ihm nur gewiſſe Rechte/ oder das ſo genannte dominium directum daruͤber zu/ und iſt alſo weder tempore noch natura ein zweyfaches Geſchaͤffte vorhanden/ ſondern der Endzweck beyder Partheyen iſt ein eintziger Contract, nemlich die Lehns-Verbindlichkeit/ und die vorhergegangene Ubergebung iſt nur als eine bloſſe Solennitaͤt deſſelben anzuſehen. Dem Herrn iſt eben ſowohl daran gelegen/ daß ihm die einmahl ertheilete Rechte uͤber eine Sache nicht verlohren gehen/ als wie in dem andern Fall dem Vaſallen/ daß er das Lehn behalten/ und iſt alſo/ was die Eviction anbetrifft/ zwiſchen dieſem und dem vorigen Fall nicht der geringſte Unterſcheid/ ſondern es kommt/ wie geſagt/ lediglich darauff an/ ob der Herr ſein dominium directum titulo lucrativo oder oneroſo erhalten. In dem erſtern Fall findet ſie nicht ſtatt/ wegen der allgemeinen Regel bey der Eviction, wohl aber in dem letztern. Es wird ſolches durch unterſchiedene Urkunden beſtaͤrcket/ in welchen der Vaſall/ welcher zu Erſetzung anderer verkaufften Lehn-Guͤter/ oder ſonſten wegen eines erhaltenen Vortheils/ dem Lehn-Herrn andere Guͤter zu Lehn aufftraͤget ſich ausdruͤcklich zu der Gewehrung auch bißweilen unter Stellung gewiſſer Buͤrgen/ oder Verpfaͤndung anheiſchig macht. Wir wollen einige aus Herr *Schannat Clientel. Fuld.* zur Probe beybringen z. E. *n. 81.* traͤgt Krafft von Hohenloch vor die an Wuͤrtzburg verkauffte und vorhero von Fulde zu Lehn gegangene Burg und Stadt Rottingen an Fulde hinwiederum zu Lehn auff Burg und Stadt Wickersheim/ und gelobet dabey: „Daß wir und unſir Erbin demſelbin Herren und ſinem „Stifte die - - Borgk und Stat Wickersheim - - fuͤr eygen **vertigen und weren** - - an Geverde/ als des Landes Gewohnheit iſt und „Recht - - - zu Burgen geſatzt die nachgeſchriebene Burgen/ alſo be„ſcheidentlich/ were ab der vorgenannten Veſten/ Stat/ Gute adir Gulde „in dheins anſprechig worden/ und dem vorgenanten Stift nicht gevertiget „wurde - - ſolln die Burgen ꝛc. *n. 130.* verbindet ſich Fridericus Graff von Truhendingen bey dergleichen Aufftragung zu der Gewehr mit dieſen Worten: Sane ad cavendum plene indempnitati Eccleſiæ Fuldenſi nos de ſupradictis poſſeſſionibus Eccleſiæ Fuldenſi per nos donatis *juſtam Warandiam juxta terræ conſuetudinem* ipſi Eccleſiæ *facere* promittentes, Advocatiam - - reſignavimus. Bißweilen/ wenn man einen Anſpruch vermu-

vermuthen war/ ward dieſe Gewehr insbeſondere gegen gewiſſe Perſonen verſprochen. Dahin gehöret die von dem Herrn von Myncinberg wegen einiger an Fulde zu Lehn auffgetragenen Güter gegebene Verſicherung *ſub n. 401.* Nos Philippus Dominus in Minzinberg - - Heinrico Abbati Eccleſiæ Fuldenſis - - Bonorum in aliis noſtris litteris (welche *num.* 400 befindlich) ſcriptorum - - ab impetitione Nobilium Virorum de Jashæ, ſi quam adverſum ea habuerint, *promittimus facere Warandiam debitam & conſuetam* harum litterarum teſtimonio. Hierbey halte ich vor ſehr gegründet / daß der Herr gleichfalls darauff dringen könne / daß der Vaſall ihm entweder ein Lehn-Gut von gleichem Werth aufftrage / oder ſo lange eine hinlängliche Summe Geldes von ihm zu Lehn nehme. Denn a) Es ſind allhie gleiche Umſtände / wie in dem erſtern Fall vorhanden / und muß alſo auch der Herr ſich gleicher Rechte zu getröſten haben. b) Der Vaſall hat ſich einmahl dem Herrn unterworffen / und kan ſich alſo dieſer Lehns-Verbindlichkeit wieder deſſen Willen nicht ſo ſchlechterdings entziehen. c) So heiſſet es in denen Urkunden wegen des titulo oneroſo erlangten dominii directi immer / daß die Vaſallen ſo viel an Gütern / als wie die von dem Herrn gegebene Summe Geldes austräget / zu Lehn auffgeben wollen z. E. In dem Cronburgiſchen *Revers de A. 1358.* bey Herr Kopp *c. tr. p. 381.* „Die Hundert Phunt Heller ſollen wir ane alle wiederrede nemen und ſollen die bynen dryn menden nehiſt darnach„ anlegen ane geverde an gut / odir an gulde zuſchin Wanecke und Cronen-„ berg / odir ſollin unſers eygin guts - - ane geverde / dem vorgenann-„ ten myme Herrn odir ſinen Erbin hundert Phunde wert bewiſſen und uff-„ gebin / und daz ſal ich und myne Erben von dem vorgenannten myme„ Herren und ſynen Erbin zu Burg-Lehin emphahin und haben.„ In dem Dorfeldiſchen *Revers de A. 1366. Ibid. p. 383.* „Solten ich oder mine Erben die achtzig Phunt Heller unverzogenlich an eygen gut oder gulde„ ligen byn zwein Mile weges umb Wonnecken gelegen und ſolden daz von„ minen vorgenanten Herren oder ſinen Erben zu Burg-Lehen emphahen„ und im und ſinen Erben als ir Burglude zu Wonnecken darum verbun-„ den ſin ane alle argeliſt und geverde. Dieſer Bedingung aber wären ſie nicht„ nachgekommen / wenn ſie eine frembde Sache auffgetragen hätten / und wären alſo unſtreitig / wenn ſolche von einem dritten wieder weggenommen worden / zu deren Erfüllung annoch gehalten. So glaube ich auch müſſen die Worte in dem Schwäbiſchen Lehn-Recht verſtanden werden / welche

Cap. 66. alſo lauten: „Hett aber ein Man Jme ſin gut gegeben das er Jme „das lihe wie dem Man das gut uſſer handen get mit rechte das ſol er Jme „ervollen mit eime andern Lehen oder er gebe Jme ſin gut wyder. Die „wale iſt des an dem Manne und nút an dem Herren. Nehmlich wenn das auffgetragene Lehn evinciret wird / ſo muß der Vaſall / um den Herrn ſein übertragenes dominium directum zu erhalten / entweder ein anderes Lehnbares Gut von dem Herrn oder einem andern kauffen / oder von ſeinem Eigenthum ihm etwas von neuem zu Lehn übertragen. Mit welcher Auslegung die Worte in denen eben angeführten Urkunden ſehr wohl übereinkommen. Zwar leget ihnen Schilter in ſeinem *Commentario p. 334.* einen gantz andern Sinn bey / und meinet / daß allhie dem Herrn die Evi- ction auffgebürdet werde. Allein ſolche Verordnung würde nicht den geringſten Schein eines Rechtes haben / indem nicht der Herr / ſondern der Vaſall Schuld iſt / daß das auffgetragene Lehn weggenommen wird / und hat der Herr ſich auff keine Art anheiſchig gemacht / dem Vaſallen über die Sache / worüber derſelbige ihm einige Rechte übertragen / ein ſtärckeres Recht / als wie er vorhero gehabt / zu ertheilen. Ja ſolte gleich der Verfaſſer des Schwäbiſchen Lehn-Rechts / wie ich doch nicht glaube / dieſe Meinung gehabt haben / ſo müſte ſolche daher rühren / daß er den Autorem Veterem oder das Sächſiſche Lehn-Recht nicht wohl verſtanden / und die auffgetragene mit denen gegebenen Lehnen verwechſelt hätte. Uberhaupt iſt annoch zu mercken / daß nach denen vormahligen Teutſchen Gewohnheiten / wenn ſo wohl der Herr den Vaſallen / als auch bey denen auffgetragenen Lehnen der Vaſall den Herrn / in den Beſitz des zu Lehn gereichten oder auffgetragenen Guts auff gehörige Art geſetzet / und innerhalb Jahr und Tag der Beſitzer ruhig dabey gelaſſen / und deßfalls keine Anſprache an ihn von jemand gemacht worden / daß / weil alsdenn der Beſitzer vor alle fernere Anfechtung geſichert war / der andere ihm auch länger keine Gewehr zu leiſten verbunden war. Sächſ. Land-R. *Lib. III. art. 83.* „Swer ein Gut lihet oder lehet einen anderen. Der ſal iz in geweren jar und tac / und hierauff zielen ohne Zweiffel die in denen obigen Aufftragungen befindliche Worte: **Als des Landes Gewohnheit iſt und Recht** / *juxta terræ conſuetudinem, conſuetam &c.* In dem Aufftragungs-Brieff des Graffens von Schwartzburg de Anno 1418. bey Herr Schannat *Client. Fuld. n. 122.* iſt ſolches deutlich ausgedruckt. „Und „habin daſſelbe unſer Sloß und Dorff Almenhuſen uffgegebin und uffgelaßin

laßin an dem Land-Gerichte des Stuls zu Winckel/ und des geantwort/ „
in des vorgenannten unſers Herren von Fulde und ſines Stichtes rechte „
Gewehere als ſins eygen Gutis Recht/ und Gewanheid iſt/ und ſullen „
und wollen eme des genantin Sloßis und Dorffes eyn rechte Gewere „
ſy Jar und Tag an ydermanden Anſproche als recht und gewonlich iſt. „

Es gründet ſich dieſes auff der faſt in gantz Teutſchland gebräuchlichen Gewohnheit/ daß bey der Veräuſſerung aller unbeweglichen Güter der neue Beſitzer/ wenn er ſolche Jahr und Tag ruhig und ohne Anſpruch in Beſitz gehabt hatte/ dieſelben præſcribirete/ und alſo der Eviction nicht weiter gebrauchte. Wie ſolches die Verordnungen/ welche davon annoch in ſo vielen Stadt-Rechten anzutreffen/ bezeugen. z. E. In denen Augſpurgiſchen heiſſet es/ wie in dem **Hiſtoriſchen Bericht von denen alten Reichs-Vogteyen** *P. II. p. 309.* angeführet wird: Si quis Curtile *per annum & diem* ſine contradictione, quod de cætero *nullius impetitioni reſpondeat.* In dem Freyheits-Brieffe Friderici I. de Anno 1182., ſo er an die Stadt Speyer ertheilet/ *ap. Lehman* **Speyr. Chron.** *Lib. V. c. 64. p. 530.* ſtehet: Si quis curtem aut domum *per annum & diem* ſine contradictione poſſederit, *nulli* hoc interim ſcienti *ultra* reſpondeat. Von Francfurt am Mayn bezeuget ſolches gleichfalls Herr *Rumpel in Diſſ. de Præſtatione evictionis ad annum & diem ſecund. jus Civit. Francof. §. 22. 28. Gieſſæ 1733.* Wir werden von dieſer Materie unten bey der Præſcription annoch mit mehren zu handeln Gelegenheit haben.

III. Von denen Sachen/ ſo nicht *in commercio* ſind.

Res extra commercium, ſind dergleichen Sachen/ welche ſich in einer Perſon Eigenthum nicht befinden können. Dieſe Eigenſchafft der Sachen flieſſet nun entweder aus ihrer Natur/ daß ſolche an und vor ſich ſo beſchaffen/ daß ſolche ſich in dem Eigenthum einer Perſon nicht befinden können/ wie Sonne/ Mond und Sterne. Oder ſie rühret aus denen Verordnungen des Staats her/ daß in ſolchem entweder niemand das Eigenthum darüber erlangen kan/ oder daß ſolches nur einigen unterſaget iſt. So ſind an einigen Orten unbewegliche Güter in Abſicht der Geiſtlichen res extra commercium. Ein Canonicat bey denen hohen Stifftern in Teutſchland vor unadeliche. Nach dem Römiſchen Recht ſind ein liber homo., res ſacræ & religioſæ &c. hieher zu rechnen.

3) Sachen ſo extra commercium ſind.

Wenn nun degleichen Sachen/ welche abſeiten des Herrn oder

des

des Vaſallen oder beyder extra commercium ſind / zu Lehn ertheilet werden; ſo ſiehet man wohl / daß dieſer Vertrag an und vor ſich ohne Wirckung iſt / weil entweder die eine Parthey die Sache / welche ſie auff den andern veräuſſern wil / nicht in ihrem Eigenthum / oder die andere kein Recht / ſolche anzunehmen hat / und es alſo nicht in ihrer Gewalt ſtehet / durch ihre Verträge die durch die Natur oder Geſetze eingeführte Beſchaffenheit der Sachen zu ändern. Es fräget ſich aber / wie es in dergleichen Fall mit der Eviction gehalten werde?

Man muß ſehen / ob der Herr und Vaſall dieſe Eigenſchafft der Sache gewuſt oder nicht. Haben ſie es beyde gewuſt / ſo iſt der gantze Vertrag ungültig / doch muß ein jeder dasjenige / ſo er von dem andern vor dieſe Sache bekommen / wieder heraus geben *arg. L.34. §.3. L.57.§.3.ff. de contrah. emtione.* Hat es derjenige nur gewuſt / welcher die Eviction verlanget / ſo hat er ſich derſelben verluſtig gemacht / indem er ſtillſchweigend in den Verluſt desjenigen Geldes oder Werths / das er für eine Sache / von welcher er gewuſt / daß er ſie nicht Beſitzen können / gegeben / gewilliget *arg. 2.F.80. & L.57.§.2. ff. de Contrah. emt.* Denn ein ſolcher iſt eben ſo anzuſehen / als einer / der mit Wiſſen und Willen eine frembde Sache kauffet / indem dieſer gleichfalls etwas vor eine Sache giebt / wovon er weiß / daß er ſie nicht behalten werde.

Hat es der andere / von dem man die Eviction fordert / nur allein gewuſt / ſo kan der beleidigte Theil ihn allerdings zu der Leiſtung derſelben anhalten / indem er Urſache an ſeinem Schaden iſt. *arg. L. 62. §. 1. ff. de Contrah. Emt.*

Haben ſie es endlich beyde nicht gewuſt / ſo iſt das Geſchäffte / wie in denen übrigen Fällen ungültig / keiner aber iſt dem andern weiter gehalten / als daß er ſich nicht mit deſſen Schaden bereichern / und z. E. das vor die Ertheilung des Lehns bezahlete Geld wieder herausgebe / den übrigen Schaden aber muß ein jeder ſelbſt tragen / und vor ſein Unglück rechnen *arg. L. 57. pr. ff. de Contrah. Emt.*

Ubrigens flieſſet aus der gegebenen Erklärung / daß wenn die Sache nur durch die Geſetze des Staats zu einer Sache / die extra commercium iſt / gemacht worden / es bey dem Geſetzgeber ſtehe / ihnen dieſe Eigenſchafft überhaupt / oder nur bey dieſer und jener Perſon wieder zu benehmen / und dieſes geſchiehet ſo wohl ausdrücklich durch öffentliche Geſetze / als ſtillſchweigend / wenn ein Landes-Herr einen wiſſentlich mit dergleichen Sachen

Sachen belehnet / die er nach denen Geſetzen des Staats nicht beſitzen könnte z. E. Wenn er einem Juden ein Lehn-Gut ſchenckete. Einem unadelichen ein adelich Ritter-Gut verliehe ꝛc. unerachtet beydes denen daſigen Landes-Geſetzen zuwieder wäre.

Hiebey verſtehet es ſich aber von ſelber / daß des Ober-Herrn Gewalt ſich auch ſo weit erſtrecken muß / daß er dergleichen Geſetze auffzuheben befugt iſt. So könnte z. E. der Kayſer einen Geiſtlichen mit keinem weltlichen Churfürſtenthum / noch einen Proteſtanten mit einem Catholiſchen Bißthum belehnen / weil das gantze Reich zu der Abſchaffung dieſer Grund-Geſetze beyſtimmen müſte. Aus gleichen Urſachen kan ein Stand des Reichs auch bißweilen wegen gewiſſer Verträge / ſo er mit ſeinen Land-Ständen hat / an dergleichen Veränderung gehindert werden.

Es flieſſet auch ferner hieraus / daß in dergleichen Sachen / die nicht durch die Natur / ſondern durch die Geſetze des Staats vor res extra commercium erkläret worden / ein bonæ fidei poſſeſſor ſolche durch die præſcription unwiederrufflich erhalten könne / weil alsdenn der Ober-Herr oder der Staat ſtillſchweigend in die Ausnahme von denen Geſetzen bey ihm eingewilliget / wie aus dem / was unten bey der Præſcription wird geſaget werden / mit mehrem erhellen wird.

IV. Von denen Staats- und *Domanial*-Gütern.

Zu denen Sachen / welche durch die Verordnung des Staats zu rebus extra commercium gemacht worden / werden auch die Staats- und Domanial-Güter gerechnet. Um aber entſcheiden zu können / wie weit ſolche zu Lehn dürffen ertheilet werden / müſſen wir vorhero ihre Natur mit wenigen unterſuchen. Wenn viele Menſchen ſich ihrer natürlichen Freyheit begeben / und ſich eines Herrſchafft unterwerffen / das iſt / wenn ſie einen Staat auffrichten; ſo iſt ihre Abſicht / daß ſolcher Ober-Herr ſie wieder alle unrechtmäßige Gewalt in- und auswärtiger Feinde beſchützen / und ſie bey dem ruhigem Beſitz ihrer Güter erhalten ſolle. Weil nun derjenige / welcher einen gewiſſen Endzweck verlanget / auch ſich die Mittel / ohne welche ſolcher nicht erhalten werden kan / gefallen laſſen muß; ſo ſind auch die Unterthanen / wenn ſie anders den verlangten Schutz von ihrem Ober-Herrn haben wollen / ſchuldig / ihm alle diejenige Mittel / ohne welche er dieſe Pflicht nicht erfüllen kan / zu ertheilen. Der Fürſt kan in einem Staat nicht alles allein beſorgen; er muß alſo Bediente haben / deren 4) Domainen.

Qqq Hülffe

Hülffe er ſich in ſeiner Regierung bediene/ und die in vielen ſeine Stelle vertretten. Zu der Sicherheit eines Staats wird auch erfordert/ Soldaten im Fall der Noth anzuwerben/ Veſtungen anzulegen/ gewiſſe öffentliche Häuſer zu erbauen/ und andere Veranſtaltungen zu machen ꝛc. Zu allem dieſem aber werden Gelder und Koſten erfordert. Das Volck muß alſo dem Fürſten etwas anweiſen/ woher er ſolche nehmen könne. Werden nun dieſe Ausgaben nicht von denen Unterthanen unter dem Nahmen der Steuer Acciſe und anderer Aufflagen beſtändig auffgebracht/ ſondern es ſind zu denenſelbigen/oder wenigſtens zu einigen darunter von dem Volck einmahl vor allemahl gewiſſe Güter ausgeſetzet/ aus deren jährlichen Einkünfften und Nutzungen die öffentlichen Ausgaben zu beſtreiten ſind/ ſo nennen wir ſolches **Staats- oder Cronen-Güter.** Der Ober-Herr muß ferner Krafft des mit ſeinen Unterthanen bey Ubernehmung des Regiments auffgerichteten ſtillſchweigenden oder ausdrücklichen Vertrags/ ſeine Zeit und Sorgfalt auff die Erhaltung der Ruhe im Lande/ und auff die übrige Wohlfahrt ſeines Volcks wenden. Dieſes Amt aber würde er nicht füglich abwarten können/ wenn er zugleich auff ſeine eigene Nahrung und Lebens-Mittel dencken müſte. Es ſind derowegen die Unterthanen auch ſchuldig/ ihm den gehörigen Unterhalt zu verſchaffen/ wobey es der Wohlſtand erfordert/ ſolchen ſo einzurichten/ daß er im Stande ſey/ auch durch ſeine äuſſerliche Auffführung ſich bey ſeinen Unterthanen in Anſehen und Hachachtung zu erhalten. Zumahl/ da auch dadurch die Ehrfurcht der Unterthanen vermehret wird/ und ſolches gewiſſer Maſſen zu deſto beſſerer Erhaltung des Friedens und der Sicherheit vieles beyträget. Dergleichen Güter nun/ welche zu dieſem Endzweck ausgeſetzet ſind/ werden ***Domaines*** **oder Cammer-Güter genannt.** Endlich/ weil ein Ober-Herr auch ohne ſolche Abſicht vor ſich betrachtet werden/ und er in dieſer Eigenſchafft durch Kauff/ Tauſch/ Schenckung und dergleichen Güter erwerben kan; ſo entſtehen daraus die ***Privat*** **oder eigene Güter des Fürſten.**

Nach dieſer unterſchiedenen Beſchaffenheit der Fürſtlichen Güter muß nun auch die Frage; Ob und wie weit ſolche zu Lehn können gegeben werden/ beantwortet werden.

Die Staats-oder Cronen-Güter d. i. diejenigen/ welche zu denen öffentlichen Ausgaben/ die zu der Erhaltung des Staats auffgewannt werden/ ausgeſetzet ſind/ müſſen von dem Fürſten/ der ſolche in Ver-

waltung hat / bloß zu dieſem Endzweck gebraucht werden. Wenn alſo die Beſoldung der Soldaten und anderer Bedienten in der Eingebung ſolcher Güter zu Lehn beſtehen ſoll / wie vor dieſem in dem Fränckiſchen Staat / ſo kan der Fürſt ſolche allerdings zu Lehn ertheilen / weil er ſie alsdenn dazu anwendet / wozu ſie das Volck beſtimmet hat. Wenn ſolche aber zu der Beſtreitung anderer öffentlichen Ausgaben ausgeſetzet ſind / ſo folget von ſelber / daß der Fürſt / als welcher nur die bloſſe Verwaltung darüber hat / ſolche nicht wieder den Willen des Volcks / oder derjenigen / welche ſolches vorſtellen d. i. der Land-Stände / zu einem andern Gebrauch widmen / und alſo auch nicht zu Lehn reichen könne. Thut er es aber ohne ihre Einwilligung dem ungeachtet; ſo muß es mit der Eviction, wie vorher bey der Belehnung mit einer frembden Sache / gehalten werden. Denn ſolche Staats-Güter ſind in Abſicht des Fürſten vor ihm nicht zugehörende Sachen zu achten.

Die *Domainen* oder Cammer-Güter d. i. diejenigen / welche zu der Unterhaltung des Fürſten mit ſeiner Hoffſtatt ausgeſetzet ſind / gehören dem Fürſten gleichfalls nicht eigenthümlich zu / und kan er alſo eben ſo wenig damit nach Belieben handeln. Denn wenn er ſolche veräuſſerte / würde hernach dem Volck die Laſt von neuem auff den Halß fallen / ihren Fürſten den gehörigen Unterhalt zu verſchaffen. Hieraus ergiebet ſich alſo / daß ein Ober-Herr ohne der Land-Stände Willen von ſeinen Domainen oder Unterhaltungs-Gütern nichts zu Lehn ertheilen könne. Es iſt hiebey gleichgültig / ob er die bloſſen Einkünffte von dergleichen Gütern / oder die Güter ſelbſt zu Lehn gereicht. Denn in beyden Fällen / wird der Unterhaltung / ſo das Volck ihrem Fürſten beſtimmet / etwas entzogen. Ein anders aber wäre es / wenn dergleichen Lehn in einer geringen Sache beſtünde / und er ſolches auff ſeine Lebens-Zeit eingeſchräncket hätte. Denn ſo ſtehet es ihm endlich einiger Maſſen frey / ſich von ſeinem Unterhalt etwas zu entziehen / und ſolches einem andern zu ertheilen. Es muß aber dieſe Entziehung von keiner Wichtigkeit ſeyn / damit der Fürſtliche Staat / welchen das Volck von ihm hat wollen geführet haben / nicht darunter leyde / und hat er auch kein Recht / ſeinen Nachfolger zu verbinden / daß er ſeinem Beyſpiel folgen und von demjenigen / welches ihm das Volck einmahl angewieſen / gleichfalls etwas fahren laſſe. Geſchiehet alſo die Belehnung mit dergleichen Gütern ohne die ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung des Volcks / ſo wird es mit der Eviction, wie in dem vorigen Fall gehalten / weil auch dieſe Güter /

was das Eigenthum anbetrifft vor frembde Güter des Fürſten zu halten ſind.

Die Privat-oder Eigenthums-Güter des Fürſten/ d. i. diejenige/ welche er nicht von dem Volck als Fürſt empfangen/ ſondern die er vor ſich erworben/ gehören ihm völlig zu/ und iſt alſo kein Zweiffel/ daß er ſolche auch nach Belieben zu Lehn ertheilen könne.

Wenn alſo wegen der Belehnung mit Herrſchafftlichen Gütern Streit vorfällt/ ſo muß ſolcher nach dieſen Grund-Sätzen entſchieden werden. Es fräget ſich aber insbeſondere/ zu welcher Claſſe die von dem Fürſten durch Krieg eroberte Länder zu rechnen ſeyn? Weil der Fürſt nicht vor ſich und als eine Privat-Perſon/ ſondern im Nahmen des Staats und als Ober-Herr und Beſchützer der Rechte deſſelben den Krieg führet; ſo kan er auch das dadurch erlangte nicht ſich zueignen/ ſondern es bleibet dem Volck/ durch deſſen Gut und Blut es erworben iſt/ und darff der Fürſt ohne deſſen Einwilligung nichts davon zu Lehn ertheilen.

Dieſes bisher angeführte iſt die Erläuterung dieſer Materie an und vor ſich nach denen Sätzen des allgemeinen Staats-Rechts/ ohne gewiſſe beſondere Verträge zum Grunde zu legen. Gleichwie aber ſolche Verträge willkührlich ſind/ und bey einem jedweden Staat nach Belieben zwiſchen Ober-Herrn und Unterthanen abgeredet werden können; So flieſſet daraus/ daß wenn man dieſe Lehre auff einen gewiſſen Staat anwenden will/ man vor allen Dingen die Verfaſſung deſſelben/ und die ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge des Ober-Herrn mit denen Unterthanen zu Rathe ziehen müſſe/ weil durch ſolche offt die gantze Entſcheidung verändert wird.

Ubrigens wollen nach dieſen Sätzen die Meinungen einiger anderer Lehrer kürtzlich beurtheilen. *Horn in Juriſpr. Feud. p. 150.* ſetzet erſtlich/ daß die durch Krieg erworbene Güter ohne Einwilligung des Volcks von dem Fürſten zu Lehn ertheilet werden können/ und zweytens/ daß die Rechts-Lehrer ſelber nicht wüſten/ was ſie unter Domanial-Güter verſtünden. Beyder Meinungen Ungrund erhellet aus dem von uns angeführten. Denn von denen durch Krieg eroberten Gütern haben wir gezeiget/ daß ſie nicht dem Fürſten/ ſondern dem Volck gehören/ und die Domanial-Güter haben wir gleichfalls deutlich von denen übrigen unterſchieden.

Herr Hoff-R. *Struv in Juriſpr. Feud. p. 227.* unterſcheidet zwar die Staats-Güter von denen Domainen, unter dieſen letztern aber begreifft

greifft er auch die Eigene Güter des Fürſten. Weil aber ſolche ſehr von einander unterſchieden ſind; ſo kan es nicht fehlen / ſeine Regel muß mit vielen Zuſätzen und Bedingungen verknüpffet ſeyn / wenn ſie ſich auff beyde ſchicken ſoll. Hæc ſc. bona domanialia, ſchreibet er / niſi pacta cum Statibus obſtent, in regnis & provinciis, quæ ſunt in patrimonio imperantium, niſi fidei commiſſo ſint ſubjecta, libere in feudum conceduntur, vid. tit. *C. de vendend. rebus civit.* Gleich wie aber a) dieſe in das allgemeine Staats-Recht gehörige Materie nicht wohl durch die Leges aus dem Codice erwieſen wird. So iſt b) die Ausnahme / niſi pacta obſtent zwar wahr / aber vergeblich / indem ſich ſolches von ſelbſten verſtehet / und alsdenn wenn gewiſſe Verträge vorhanden ſind / die Sache ohnedem ſchon entſchieden iſt. Auch c) Iſt in denen Worten / quæ ſunt in patrimonio, ein Fall vorausgeſetzet / welcher ſelten oder faſt niemahls vorkommt / und wonach alſo die Regel nicht zu machen. Denn wenn ein regnum patrimoniale d. i. welches von dem Ober-Herrn gantz oder zum Theil kan veräuſſert werden / ſeyn ſoll / ſo wird erfordert / daß die Unterthanen mit dem Fürſten den ausdrücklichen Vertrag gemacht / daß ſie nicht allein ihm / ſondern auch allen denenjenigen / denen er ſie überlaſſen würde / gehorchen wollen. Wovon aber die Hiſtorie wenig Exempel vorzeigen wird. Denn auſſerdem kan ſich der Ober-Herr ſolches Recht nicht anmaſſen. Deñ die Unterthanen haben verſprochen ihm zu gehorchen / und wollen dagegen von ihm beſchützet ſeyn. Er kan alſo ihre Verbindlichkeit nicht weiter ausdehnen / und ſie einem Frembden unterwerffen / noch ſich von der ſeinigen eigenmächtig befreyen. Eadem eſt ratio, fähret er fort / ſi domanialia conſiſtant in bonis Allodialibus & Patrimonialibus, ſecus ſi conſiſtant in terris feudalibus, tunc in feudum æque poſſunt concedi, ut ſub feuda fiant Imperii, ad quæ tamen ſucceſſor particularis non obligatur. Allein a) zugeſchweigen / daß alle dieſe Sätze nur bloß bejahet / mit nichts aber erwieſen ſind / ſo können b) die domanialia niemahls patrimonialia ſeyn / denn ſo müſten ſie dem Fürſten zugleich eigenthümlich zugehören / und nicht zugehören / wie aus dem angeführtem Unterſcheide der Privat- und Domanial-Güter des Fürſten erhellet. Und c) thut der Umſtand / ob die Domainen allodial oder feudal ſind nichts zu der Entſcheidung der Frage: Ob der Fürſt ſolche zu Lehn ertheilen könne. Denn es iſt die Rede entweder von dem Ober-Herrn / daß er ſolche zu Lehn oder als eigen habe. Oder man wil wiſſen / in welcher Eigenſchafft ſie der gantze Staat beſitze. In dem erſtern Fall ſind es gar keine Domainen, womit das Volck etwas

zu thun hat: in dem letztern aber hat der Fürſt eben ſo wenig Recht darüber/ wenn ſie allodial als wenn ſie Lehnbahr ſind/ denn dieſer Umſtand betrifft die Rechte eines dritten/ und kan es dem Fürſten in ſo weit gleich gelten/ ob das Volck die ihm zu ſeinem Unterhalt eingegebene Güter eigenthümlich/ oder nur als Lehne beſitze. Seine Rechte darüber werden dadurch nicht gröſſer noch kleiner. Wie weit übrigens ein Lehns-Folger die Verrichtungen ſeines Vorfahren wiederruffen könne/ wird an ſeinem Orte vorkommen.

Herr Hoff-R. Fleiſcher *in Inſtitut. Jur. Feud. p. 330.* machet zwar den gehörigen Unterſcheid zwiſchen denen Domainen und denen Privat-Gütern des Fürſten. Der eine Grund aber/ womit er beweiſen will/ daß die Belehnung der erſtern nicht erlaubet/ ſcheinet nur zur Vermehrung der Anzahl mit hingeſetzet zu ſeyn/ Cenſentur ejuſmodi bona, uti aliæ res ſacræ à quibusdam divini juris adeoque à commercio clientelari plane exemta vid. *Bret de la Souverainité du Roi c. 2. p. 338. & 341.* Denn a) So kan man aus denen angeführten Worten Le domaine a le même privilege, que les choſes ſaintes & Sacrées nicht einmahl ſchlieſſen/ daß Bret die Domainen vor Res divini juris gehalten/ ſondern er vergleichet ſie nur mit denenſelben/ und ſchreibet ihnen gleiche Freyheiten zu. b) Wenn er aber ſolches auch gleich an einem andern Ort bejahet/ ſo kan die ungegründete Meinung eines andern nichts zu der Beweiſung eines Satzes/ der aus dem allgemeinen Staats-Recht darzuthun/ beytragen. c) Daß aber die Domanial-Güter nicht des ſo genannten divini juris ſind/ erkennet man unter andern daraus/ weil ſie dem Volck gehören/ und mit deſſen Einwilligung zu Lehn gereichet werden dürffen.

Herr Hoff-R. *Auguſtin. Leyſer in Meditationibus de Aſſentationibus Jureconſultorum p. 75. ſqq.* meinet/ daß die Veräuſſerung (und alſo auch die Belehnung) der Domainen nach dem Recht der Natur durchgehends erlaubet ſey. Seine Gründe ſind ungefehr dieſe: 1) In einem jedwedem Reiche begebe ſich das Volck aller ſeiner Gewalt/ und übertrage ſolche/ in ſo fern ſie dieſelbe nicht durch Verträge ausgenommen/ dem Fürſten/ folglich mache es ihn zum Herrn/ und nicht zum bloſſen Verwalter oder fructuarium der Staats-Güter. 2) Was ein Volck in einem freyen Staat thun könne/ ſolches könne/ wenn die Herrſchafft einem übertragen werde/ der Fürſt allein. Denn ſonſten müſte man einer Democratie gröſſere Rechte als der Monarchie zuſchreiben. Nun aber habe das Volck/ wie es noch frey geweſen/ ſeine Güter nach Belieben veräuſſern können.

Warum ſollte es alſo der Fürſt / der nunmehro / wo nicht gröſſere doch eben die Gewalt / die vorhero das Volck gehabt / beſitze / nicht thun köñen? 3) So werde ſo wohl nach der geſunden Vernunfft / als nach dem Jure Civili von einem jedweden Beſitzer vermuthet / daß er ein völliges und vollkommenes Eigenthum habe / wenn man nicht deutlich zeige / daß bey deſſen Erwerbung ein anders abgeredet worden. 4) Wenn ein Vorgänger in der Regierung / der Schulden auff die Domainen gemacht / oder ſolche verpfändet / ſeinen Nachfolger verbinde / ſolche zu bezahlen und abzulöſen / nach dem Ausſpruch *Alexandri III. c. 1. X. de Solutionibus. Grotii Lib. 2. Cap. 6. §. 13. Pufendorf Lib. 8. Cap. 10. §. 8.* Warum ſolte er denn ſolche auch nicht veräuſſern können? 5) So fiele wiedrigen falls alle öffentliche Treue und Glauben über einen Hauffen / und würde niemand mit dem Fürſten mehr contrahiren wollen / wenn er wüſte / daß deſſen Handlungen unter dem Vorwand / daß ſolche der Wohlfahrt des Staats zuwieder wären / immer wiederruffen werden könnten. 6) Es erfordere ferner des Staats Wohlſeyn / daß der Fürſt Belohnungen habe / welche er denen Wohlverdienten ſchencken / und dadurch andere zur Nachfolge reitzen könne. 7) Auch wäre dem Staat zuträglich / daß / wenn man Geldes benöthig wäre / man ſolches ſo gleich bekommen / und es aus denen Veräuſſerungen und Verpfändungen der Domainen erhalten könne.

Es laſſen ſich aber dieſe Einwürffe aus obigen auff folgende Art beantworten. 1) Dieſes iſt ein Satz / der nur bloß angeführet / aber nicht weiter erwieſen wird. Freylich alles / was nothwendig zu der Verwaltung des gemeinen Weſens erfordert wird / kommt Krafft der Abſicht aller Staaten und Bürgerlichen Geſellſchafften in dubio dem Fürſten zu: Allein hiezu kan auff keine Art das Eigenthum über die Staats- und Cammer-Güter gerechnet werden / denn ſolches iſt zu dem Wohlſeyn des Staats gar nicht nothwendig / vielmehr iſt es demſelben ſehr offt zuwieder. Sintemahl / wenn der Fürſt ſolche Güter veräuſſert / ſo fällt dem Volck von neuem die Laſt auff den Halß / Mittel zu der Beſtreitung der öffentlichen Ausgaben und Unterhaltung des Fürſten auffzubringen. 2) Die Folge von einem freyen Volck auff einen Fürſten iſt nicht allerdings richtig. Ein freyes Volck beſitzt ſeine Güter ganz ununſchränckt / und kommen niemanden einige Rechte darüber zu: Ein Fürſt aber hat ſolche obangeführter maſſen von dem Volck unter gewiſſen Bedingungen empfangen / welche er ſchuldig iſt zu halten / und wenn er ſich mehrere Gewalt / als wie ihm von dem Volck

gegeben

gegeben worden / darüber anmaſſet / beleidiget er das Volck in ſeinem vollkommenen Recht. 3) Uberhaupt wäre bey dieſer allgemeinen Vermuthung noch vieles zu erinnern / denn die Vermuthungen müſſen von dem hergenommen werden / was am offteſten geſchiehet: Nun aber ſehen wir eben und vielleicht noch mehrere Exempel / daß Leute ſich in dem Beſitz gewiſſer Güter befinden / worüber ſie entweder gar keines / oder doch kein völliges Eigenthum haben / als wie man von denen antrifft / denen ſolche vollkommen zugehören. Wenn man aber auch dieſe Vermuthung gelten laſſen wolte / ſo befindet ſich doch in unſerm Fall die beygefügte Ausnahme. Denn man erkennet deutlich / daß bey der Auffrichtung des Staats das Volck deßwegen dem Fürſten gewiſſe Staats- und Cammer-Güter ausgeſetzet / daß er und ſeine Nachkommen davon die öffentliche Ausgaben beſorgen / und ihren Unterhalt nehmen ſollen. Dieſe Abſicht aber würde wegfallen / wenn dem Fürſten die Veräuſſerung erlaubet wäre. 4) Dieſes iſt nur ein argumentum κατ' ἄνθρωπον, weil der Herr Hoff-Rath Grotium und Pufendorf wiederlegen wollen / und betrifft überdem nur bloß die Rechte des Nachfolgers an / wovon wir an einem andern Ort handeln werden / nicht aber die Befugniß des Volcks / als welches an dergleichen Verpfändung eben ſo wenig / als an die Veräuſſerungen gehalten iſt. 5) Dieſer und die beyden folgenden Gründe ſind zwar eigentlich nur aus denen Regeln der Klugheit genommen / und gehen uns alſo allhie / da wir nur de jure handeln / gar nicht an. Unterdeſſen iſt doch auch dawieder zu mercken. Wenn man mit dem Fürſten über Staats- und Cammer-Güter contrahiren wil / iſt es nicht mehr als billig / daß man diejenigen / denen ſolche eigentlich zugehören / d. i. das Volck oder die Land-Stände darüber begrüſſet / und wenn dieſe alsdenn in die Veräuſſerung willigen / iſt an deren Gültigkeit kein Zweiffel / und leydet die öffentliche Treue keine Noth. Denn ſonſten erkennet man leicht / daß dieſe Urſache / damit Treue und Glauben erhalten werde / nicht hinlänglich ſey / die Veräuſſerung frembder Güter zu rechtfertigen. 6) Der Fürſt hat annoch genug Gelegenheit von denen Einkünfften dieſer Güter / durch Ertheilung anſehnlicher und einträglicher Bedienungen ꝛc. die Wohlverdienten zu belohnen; reicht aber ſolches nicht hin / ſo muß er billig erſtlich diejenigen / deren Güter er verſchencken will / um Rath fragen / wie ſolches z. E. in Teutſchland in Abſicht der Reichs-Güter heutiges Tages gebräuchlich iſt. 7) Wenn der Fürſt zu dem Wohlſeyn des Staats Geld gebraucht / kan er die Land-Stände zu ſam-

men beruffen / und ihren Rath und ihre Einwilligung zu der Veräuſſerung oder Verpfändung der Domainen einhohlen. Denn ſonſten kan ihm die bloſſe Bequemlichkeit / geſchwinde Geld auffzubringen kein Recht geben / frembde Güter deßwegen zu veräuſſern.

Es hat auch *Cornelius van der Velde* eine *Diſſertation de In- & Subfeudatione domaniorum Principum Germaniæ licita vel illicita Anno 1706. Marpurg.* herausgegeben / worinnen er des Fürſten Recht über dieſe Güter hin und wieder gleichfalls ziemlich hoch treibet. Weil er aber dieſe Befugniß der Reichs-Fürſten hauptſächlich auf ihre Erlaubniß / Affter-Lehne zu ertheilen gründet / ſo können wir uns in die Beurtheilung ſeiner Sätze nicht wohl einlaſſen / ohne zugleich die Materie von denen Affter-Belehnungen der Fürſten / ihre Verbindlichkeit gegen das Reich und dergleichen auszuführen / welches uns zu weit von unſern Vorhaben abbringen würde. Was man ſich übrigens von ſeinen Gründen zu verſprechen habe / hievon kan folgendes zur Probe dienen / daß er die Gerechtſame der Land-Stände / dergleichen Belehnungen zu wiederſprechen / unter andern durch den *L. 5. C. de legibus & Conſtitut.* zu wiederlegen ſuchet.

Es ſind übrigens noch viele Scribenten / die insbeſondere von denen domainen gehandelt / wovon *Chriſtophorus Friſe Anno 1701.* einige geſammlet / und zuſammen herausgegeben hat. Es würde aber viel zu weitläufftig fallen / aller ihre Meinungen zu erörtern / weil uns ſolches auff die Unterſuchung vieler hieher nicht gehörigen Fragen leiten würde / überhaupt aber deren Sätze / in ſo fern ſie hieher gehören / leicht aus dem obangeführten Beurtheilet werden können.

V. Von denen Reichs-*Domainen*.

Die Reichs-Domainen ſind Krafft des obangeführten zwar eigentlich dergleichen Güter / welche von dem Reich zu dem Unterhalt des Kayſers und ſeiner Hoffſtatt ausgeſetzet worden. Es werden aber insgemein auch die vorherbeſchriebene Staats- oder Reichs-Güter mit darunter verſtanden / in welcher weitläufftigen Bedeutung wir ſie auch allhie betrachten. Nun beſtunden die Einkünffte der Kayſer vor dieſem nicht allein in denen Nutzungen / welche ſie aus denen ihnen zugehörigen Reichs-Landen / Städten und Gütern zogen / ſondern ſie beſaſſen auch ſonſten viele Rechte im Reich / welche ihnen vieles eintrugen / z. E. die Cotributiones oder Schatzungen / die Zölle / die Bergwercke / die Straff-Gelder / der Ju- 5) Reichs-Domainen.

den-Zinß die Erbfolge in alle bewegliche Güter der Biſchöffe und anderer Prelaten nebſt denen Einkünfften des erſten Jahrs ꝛc. Weil wir aber die Beſchaffenheit dieſer Rechte mit mehrem in der Lehre von denen Regalien zu unterſuchen Gelegenheit haben werden; ſo wollen wir allhie hauptſächlich nur von der Beſchaffenheit und Belehnung der erſtern mit wenigen handeln.

Unter der Fränckiſchen Regierung beſaſſen die Könige und Kayſer zweyerley Güter / nemlich Reichs- und Erb-Güter. Es rechnet Herr *Schvveder in Diſſert. de Domanio S. Rom. Germ. Imperii* §. 12. zu denen erſtern / alle unter der Fränckiſchen Hoheit ſtehende Lande / in ſo ferne ſolche von denen Hertzogen und Grafen im Nahmen des Königes verwaltet wurden. Weil aber in allen Hertzogthümern und Graffſchafften viele Länder und Güter denen Unterthanen zugehöreten / und die Könige nur einen Theil davon in ihrem Eigenthum hatten; ſo ſcheinet es / als wenn die Ober-Herrſchafft / welche die Fränckiſche Könige über alle dieſe Länder hatten / mit dem Eigenthum / welches ihnen oder vielmehr dem Staat nur über einige Oerter darinnen zukam / durch dieſe weitläufftige Erklärung der Staats- und Cammer-Güter verwechſelt werde. Wir verſtehen alſo allhie unter denen Reichs-Gütern nichts weiter / als diejenigen Länder und Oerter / welche denen Fränckiſchen Königen von dem Volck eingegeben waren / daß ſie ſich ſo wohl ſelber davon unterhalten / als auch ihre Bediente daraus beſolden ſolten. Die Erb-Güter der Könige hingegen waren diejenige / welche ihnen nicht vom Volck angewieſen waren / ſondern die ſich ſelber erworben hatten / und ihnen und ihrer Familie erb und eigen waren. Wiewohl da die Cron-Folge in dem Fränckiſchen Reich mehrentheils erblich / auch die Gewalt der Könige ziemlich uneingeſchränckt war; ſo iſt leicht zu erachten / daß / ſonderlich bey neueroberten Ländern / vieles von denen Königen unter die Eigenthums-Güter gerechnet worden / welches doch eigentlich zu denen Cron-Gütern wäre zu zehlen geweſen / und daß auch bey denen Verſchenckungen und Veräuſſerungen der Unterſcheid dieſer Güter nicht immer ſo genau in Acht genommen worden; ſondern ſich die Könige insgemein über beyde gleiche Rechte angemaſſet. Unterdeſſen hat doch dieſe Eintheilung der Königlichen Güter an uñ vor ſich ihren Grund / und wurden die erſtern Fiſcus, Curtes dominicæ &c. die letztern aber proprietates, propria allodia Regum &c. genannt. z. E. In dem Vertrag zwiſchen *Guntramno* und *Childeberto de A. 587. ap. Baluz. Tom. I. Capitul. p. 13.* Ut ſi quid *de agris fiſcalibus* - - - cuiquam

quam conferre voluerint, fixa ſtabilitate in perpetuo conſervetur. *Lib. III. Capit. c. 82.* *Fiſci noſtri* deſcribantur in breve, ut ſcire poſſimus, quantum etiam *de noſtro* in uniuscujusque legatione habeamus *Lib. IV. c. 3.* Si ſervi vel eccleſiaſtici vel quorumlibet liberorum hominum *in fiſcum noſtrum* confugerint, & à dominis vel advocatis eorum repetiti fuerint, ſi *actor fiſci noſtri* (Siehe oben *p. 241.*) intellexerit, quod eos juſte non poſſit tenere ad *noſtrum dominium*, ejiciat illos de eodem *fiſco* - - - expellat eos de eodem *fiſco.* *Capitular. de Villis Caroli M. c. 27.* Et quando Miſſi, vel legatio ad palatium veniunt & redeunt, nullo modo *in curtes dominicas* manſionaticas prendant. *Capitul. I. Ludovici Pii de Anno 819. c. 20.* Si quis *proprium noſtrum*, quod in veſtitura (d. i. in dem Beſitz *v. du Freſne h. v.*) genitoris noſtri fuit, alicui quærenti ſine noſtra juſſione reddiderit, aliud tantum nobis de ſuo proprio cum ſua lege componat. Einige von dieſen Gütern und zwar hauptſächlich von denen erſtern wurden denen Bedienten am Hofe und in denen Provintzen als Hertzogen/ Grafen ꝛc. zur Beſoldung angewieſen/ oder welches damahls einerley war/ ihnen zu Lehn gegeben. Die übrigen lieſſen die Könige zu ihrem eigenen Gebrauch von denen Domeſticis Actoribus, Majoribus villæ &c. verwalten. Siehe oben die Erklärung dieſer Worte. Es ereigete ſich aber öffters/ daß auch von dieſen letztern die Könige viele verſchenckten oder ſonſten veräuſſerten. Vornemlich wuſten die Klöſter und Stiffter ſich ſehr wohl die Andacht und Freygebigkeit der Könige und Kayſer zu Nutze zu machen/ und ſuchten immer ein Gut nach dem andern an ſich zu bringen/ wodurch denn die Anzahl der Königlichen Güter je länger je mehr verringert und geſchmälert wurde. Wir könnten zu deſſen Beweiß und Erläuterung nach der Ordnung der Zeit von allen Königen eines oder mehrere Exempel von dergleichen Schenckungen beybringen. Weil uns aber der fleißige und beleſene *Pfeffinger in Vitriario Illuſtrat. Lib. I. Tit. XV. §. 5. lit. a.*, was die an die Geiſtliche von denen alten Fränckiſchen Königen und nachfolgenden Kayſern biß auff Ottonem geſchehene Schenck- und Stifftungen anbetrifft/ dieſer Mühe bereits überhoben hat; ſo wollen wir nur einige zu unſerm Vorhaben dienende Exempel daraus anführen/ andere wenige hinzufügen/ auch die ſpätern Zeiten betrachten/ und alſo von Anfang der Fränckiſchen Monarchie biß auff die heutigen Zeiten die vornemſten Veränderungen und den Verfall dieſer Königlichen Güter kürtzlich anmercken. Schon von dem erſten Chriſtlichen Könige CLODOVÆO MAGNO ſchreibet *Hincmarus in Vita St. Remigii cap. 41.*

Baptizatus autem Rex, cum gente integra *plurimas poſſeſſiones per diverſas provincias* S. Remigio tam ipſe quam Franci potentes, dederunt. Eben dieſer ſchenckte ſeinem Beicht-Vater Leonhardo ſo viel als er in einer Nacht mit ſeinem Eſel umreiten konte. *Vita Leonardi Confeſſoris c. 5. ap. Surium.* In der Urkunde von Chlodoveo de Anno 508. *ap. Mabillon de Re Diplom. Lib. VI. p. 463. n. 2.* heiſſet es: Chlodoveus Francorum Rex vir inluſter. Tibi venerabilis ſenex Euſpici, tuoque Maximino, ut poſſitis & *hi qui vobis in ſancto propoſito ſuccedent*, pro noſtra dilectæque conjugis & filiorum ſoſpitate divinam miſericordiam precibus veſtris impetrare; *Miciacum concedimus & quicquid eſt fiſci noſtri* intra fluminum alveos, per ſanctam confarreationem & anulum inexceptionaliter tradimus & corporaliter poſſidendum præbemus absque tributis, naulo & exactione ſive infra ſive extra Ligerim & Ligerinum, cum Querceto & Salicto & utroque molendino. Von THEODEBERTO bezeuget *Fauſtus in Vita S. Mauri Abbatis cap. 3., ap. Surium, 15. Jan. p. 243.* Ingreſſus Eccleſiam S. Petri dedit ad ipſum locum, *Fiſcum Regium* qui Boſcus vocatur, *cum omnibus villis*, & reditibus, qui ad eum pertinebant. Von CLOTHARIO I meldet *Fauſtus c. l. c. 42.* gleichfalls: tradidit ad ipſum locum, *Fiſcum Regium* qui Blazon nuncupatur. *Villam etiam*, quæ Longus Campus dicitur, authoritate Regia, ibi *delegavit.* Dieſe unmäßige Freygebigkeit der Könige veranlaſſete / daß ſchon HILPERICUS I klagen muſte: Ecce pauper remanſit *fiſcus noſter.* Ecce divitiæ Noſtræ ad Eccleſiam ſunt translatæ. *Gregor. Turon. Lib. VI. Hiſtor. Franc. cap. ult.* Es hielte aber ſolches die nachfolgende Könige nicht ab / in ihren Verſchenckungen fortzufahren. Denn von DAGOBERTO I. ſchreibet *Erchanberus in fragmento Breviarii Regum Francorum & Majorum Domus ap. Freher. p. 167.* Magnificus Eccleſiarum Dei largitor ac diſtributor fuit. Und in der Urkunde *de Anno 632. ap. Mabill. c. l. n. 5.* ſchencket er dem Kloſter S. Dionyſii: Villam cognomenante Iticinoſcoam - - cum ſilvis, pratis, paſcuis - - qualiter - *ad fiſco noſtro* præſente nunc tempore in Dei nomine poſſidetur. CHILDERICUS II. ſchencket dem Biſchoff Amando: *Villam ſuam*, nuncupatam Bariſiacum, ſitam in Pago Laudunenſi, *cum univerſis villulis*, ad eam adſpicientibus. *Boxhorn. de Republ. Leodienſ. p. 440.* In dem *Privilegio* THEODORICI an den Abt *Bertinum de Anno 676. ap. Mabill. c. l. n. 190.* ſtehet: Bertino - - tale beneficium conceſſimus, ut quod infra mero Attiniacenſe *de fiſco noſtro* comparatum habebat - - habeat conceſſum. In einer andern

Urkun-

Urkunde *de Anno 692. Ib. n. 13.* ſchencket er dem Kloſter S. Dionyſii: *villa* nuncopanti Latiniaco - - *qui fuit* inluſtribus viris Ebroino, Warattune & Ghislemaro quondam *Majoris domos noſtros, & poſt diſceſſum* ipſius Warattune *in fiſco noſtro fuerat revocata.* Eben demſelben Kloſter ſchencket CHILDEBERTUS III. laut der Urkunde *de Anno 694 Ibid. n. 20:* Villa noncupante Napſiniaco - - - quem *ad parte fiſci* in commutationis titulum viſus fuit dediſſe, & poſtia *de fiſco* inluſtri viro Pannichio fuit conceſſum, & poſt diſceſſum prædicto Pannichio *ad parte fiſci noſtri* fuit revocatum. Und abermahl laut der Urkunde *de Anno 706. n. 26.:* Nus *villa noſtra* nocopante Solemio - - una cum omne mereto vel adjacentias ſuas, & *quicquid fiſcus noſter - - ibidem tenuit.* DAGOBERTUS III. ſchenckt der Kirche zu Straßburg: Tres *Curtes meas*, optimas & ſelectas *vid. Kœnigshofen MS. Chron. Alſat. Latin. p. 67.* PIPINUS hat laut einer Urkunde *ap. Leuckfeld in Antiquit. Pœldenſ. Append. 2. lit. D. p. 248.* an Burckhardum nachmahligen Biſchoff zu Würtzburg geſchencket: *Suæ proprietatis loca:* Neuenſtadt, Hohenbuer, Amerbach, Stutern & Murenhardt. Und *Ægil. in Vita Sturmii* bey Herr *Schannat. Cod. Probat. Hiſtor. Fuldenſ. p. 77. Lit. T.* meldet von dieſem erſten Abt zu Fulde: Quia Vir juſtus & Deo perfectus apud univerſos magnus, & maxime apud Pyppinum Regem habebatur, impetravit ſuis apud ipſum Regem ſermonibus - - ut *Fiſcum*, id eſt Omunſtat, cum omnibus, *quæ in illa villa antiqui Reges poſſidebant* ad ſupradictum ſæpius Monaſterium in ſuam Eleemoſynam condonaret. Und vorhero hatte Bonifacius bereits von Pipini älterem Bruder KARLMANNO (und nicht von deſſen Sohne dieſes Nahmens / wie *Pfeffinger c. l. p. 1123.* meinet. Siehe *Ægil. c. l. p. 71. lit. H.* und *p. 72. lit. K.*) zu Erbauung dieſes Kloſters Eihlohe erhalten: Locus qui Eihloha nuncupatur - - *quoque* in hac die *proprium* ibi videor *habere* totum & integrum de jure meo in Jus Domini trado, ſchreibet eben dieſer *Ægil. c. l.* CAROLUS MAGNUS folgte hierinnen dem Exempel ſeiner Vorfahren / denn / ohne der vielen Bißthümer / ſo er in denen eroberten Sächſiſchen Provintzien angeleget / und der damit verknüpfften reichen Stifftungen zu gedencken; ſo ſind auch ſonſten hin und wieder Merckmahle ſeiner Freygebigkeit anzutreffen / z. E. an das eintzige Kloſter Fulde hat er geſchencket die Stadt Hameln laut der Urkunde *de Anno 775. ap. Schann. Tradit. Fuld. n. 43.* Quaſdam res *proprietatis Noſtræ*, id eſt Hamalo nuncupatum ſitum in Pago Saxoniæ cum omni integritate ſua. HAMALUMBURC *Ibid. n. 51.* Res *proprietatis*

Noſtra Hamalumburc ſitum in Pago Salecgavio ſuper fluvio Sala, cum omne integritate vel adjecencys ſeu appendicys ſuis Achynebach, Thiupersbach, Itarital. *Ægil. c. l. p. 77. lit. T.* erwehnet dieſer Schenckung mit folgenden Worten: Cum Rex juvenis (ſc. Carolus) cunctos, qui patris ſui prius honoribus præditi erant, *grandibus muneribus in gratiam ſuam provocaret*, accerſivit quoque Venerandum Abbatem Sturmem - - - & Hamelemburc cum omnibus quæ *ad illum Fiſcum* pertinent, poteſtativa manu de jure ſuo in jus Domini & Sancti Bonifacii ad cœnobium Fuldæ tradidit. Beyläuffig kan man hiebey mercken / daß dieſer Abt Hamelnburg einen Fiſcum nennet / unerachtet es in der Urkunde von Carolo M. ſelbſt res proprietatis geheiſſen wird / woraus dasjenige / was wir oben geſaget / daß man nemlich damahls die Cammer- und Erb-Güter der Könige nicht immer ſo genau unterſchieden / beſtärcket wird. In der 57ten Urkunde *Ibid. de Anno 779.* ſchencket er dieſem Kloſter: Quaſdam res *proprietatis noſtræ*, quicquid fidelis noſter Otkarius per noſtrum beneficium viſus eſt habuiſſe. Und ferner *n. 67. de Anno 782:* Campo qui dicitur Unofelt cum ſilvis ſuis tradimus perpetualiter ad poſſedendum. Jmgleichen *n. 69.* Donamus *terram conceptionis noſtræ*, hoc eſt totam Comprovinciam circa flumen Unſtrut, ipſamque *Curtem noſtram* in Vargalaha, cum omnibus compertinentys ſuis, & cum omnibus villis, longe vel prope poſitis, quæ ad eum reſpiciunt, cum omni proprietate, *ſicut nos eam à Parentibus noſtris in proprietatem accepimus.* Wie auch *n. 90.* Donatumque in perpetuum eſſe volumus Villam noſtram nuncupante Dinenheim - - ſimiliter & - - cujus vocabulum eſt Turenheim. LUDOVICUS PIUS zeigte ſchon bey Lebzeiten ſeines Vaters / wie ein ſchlechter Haußhälter über die Königlichen Güter er dereinſt ſeyn würde. Denn wie ihm ſein Vater Aquitanien zu regieren anvertrauete / verſchenckte er faſt alle darinnen befindliche Cammer-Güter / wiewohl Carolus M. ſie damahls wieder einziehen ließ. Denn ſo ſchreibet der *Autor Vitæ Ludovici ap. Freher. p. 449.*: Ludovicus cum primo vere a patre dimitteretur, interrogatus eſt ab eo, cur, Rex cum eſſet, tantæ tenuitatis eſſet in re ſamiliari, ut nec benedictionem quidem niſi ex poſtulato ſibi offerre poſſet, dicitque ab illo, quia privatis ſtudens quisque primorum, negligens autem publicorum perverſa vice, dum publica vertuntur in privata, nominetenus Dominus factus ſit omnium pene rerum indigus. Volens autem huic obviare neceſſitati, ſed cavens, ne filii dilectio apud optimates aliquam pateretur jacturam, ſi illis aliquid per pru-

denti-

dentiam demeret, quod per inſcitiam contulerat, miſit illi miſſos ſuos, Willebertum ſcilicet, Rotomagenſis poſtea urbis Archi-Epiſcopum & Richardum Comitem, *villarum ſuarum proviſorem* (Siehe oben p. 289.) præcipiens, ut *villæ, quæ eatenus uſui ſervierant regio*, obſequio *reſtituerentur publico*, quod & factum eſt. Es ließ ſich aber Ludovicus dieſes Verfahren ſeines Vaters zu keiner Warnung dienen/ ſondern/ wie er hernach ſelber zur Regierung kam/ fing er ſeine Verſchenckungen wiederum von neuem an. Ludovicus in tantum erat largus, ſchreibet *Theganus de geſtis Ludovici* §. 19. p. 74., ut antea nec in antiquis libris, nec in modernis temporibus auditum eſt, ut *villas regias*, quæ erant ſui & avi & tritavi, *fidelibus* ſuis *tradidit* eas in poſſeſſiones ſempiternas, & præcepta conſtruxit, & annuli ſui impreſſione cum ſubſcriptione manu propria roboravit. *Fecit enim hoc diu tempore.* In Beſchenckung der Kirchen und Klöſter war er auch nicht ſparſam z. E. laut der Urkunde *de Anno 831. ap. Baluz. in Append. Actor. Vet. n. 50.* giebt er der Kirche zu Vienne wieder: Vicum qui dicitur Eppaonis - - quem illuſtris Abbo Comes - - beneficiario munere ex noſtra largitione habebat. Und Krafft einer andern *de Anno 833. ap. Mabill. c. l. n. 76.* ſchencket er dem Abt zu St. Dionyſii: Partem villæ, quæ Mintriacus dicitur, ſicut Fredebaldus quondam eam per noſtrum beneficium habuit. Seine Nachfolger blieben bey dieſer Gewohnheit z. E. LOTHARIUS I. ſchencket Anno 845. dem Kloſter St. Stephani zu Straßburg: Undecim *Dominicas Curtes*, cum omnibus appendiciis - - Villis vicis &c. *Schilter ad Kœnigshofen p. 528.* LUDOVICUS GERMANICUS I. Anno 865. an Herford: Res proprietatis ſuæ - - id eſt *Caſas dominicatas duas, cum territorio dominicali. Schaten. Annal. Paderborn. Lib. 3. ad h. a.* LUDOVICUS GERMANICUS II. Anno 877. an das Kloſter Gandesheim: Quaſdam res proprietatis noſtræ - - cum domibus ædificiis, campis, agris, pratis, paſcuis, ſilvis &c. wovon die Urkunde bey *Meibom Tom. II. Rer. Germ. p. 486.* zu leſen. CAROLUS CALVUS dem Coenobio Autiſiodorenſi Anno 866.: Quandam villam, nomine Bernaicum - - de noſtro jure in jus ac dominationem ejus transferimus *Mabillon l. c. n. 98.* CAROLUS CRASSUS an Laureſheim: *Curtem indominicatam*, ſicut ad Imperatorem pertinet, cum manſis, ædificiis &c. *Freher T. I. Orig. Palat. cap. 6.*, und *Ratpertus de Caſibus Monaſt. S. Galli Cap. 10. ap. Goldaſt. T. I. P. I. Rer. Allemann. p. 10.* meldet von ihm/ daß er dem Kloſter S. Gallen gegeben: quandam poſſeſſionem *regiæ poteſtatis*, und

gleich

gleich nachher: alium etiam locum in pago ſupradicto ſimiliter *regiæ auctoritatis Domino cedentem.* Es meinet Herr *Schvveder cit. Diſſ.* §. *12.*, daß man auch daraus die unmäßigen Schenckungen der Carolingiſchen Kayſer/ ſonderlich was ihre Erb-Güter anbeträffe/ ſchlieſſen können/ weil Carolus Craſſus, wie er des Reichs beraubet worden/ nichts mehr zu ſeinem nothdürfftigen Unterhalt gehabt/ ſondern ſolchen von Arnulpho erbitten müſſen/ welcher ihm denn einige Cammer-Güter dazu angewieſen. Conceſſit autem Arnolphus rex nonnullos fiſcos in Alemannia, unde & alimonia præberetur ſchreibet *Regino ad A. 887.* Allein da Arnulphus ſich kein Gewiſſen gemacht/ Carolum des gantzen Reichs zu berauben/ ſo wird er ſich noch weniger bedacht haben/ ihm auch die wenigen Erb-Güter zu nehmen/ zumahl da ſolche/ wie oben erwehnet/ damahls mit denen Cammer- und Cron-Gütern insgemein vermiſcht waren und nicht füglich davon unterſchieden werden konnten; auch überdem Carolus ſich völlig der Gnade Arnulphi überließ/ und ſich nichts weiter als den bloſſen Unterhalt von ihm ausbat. *Annales Fuldenſ. ad A. 887. ap. Freher. Tom. I. Script. Rer. Germ. p. 48.* Karolus dum ſe undique à ſuis deſertum ſentit, & neſciens, quid ſui cauſæ conſilium poſſit fieri: tandem munera ad Regem direxit, *expoſcens ſua gratia vel pauca loca in Alamannia ſibi ad uſum* uſque in finem vitæ ſuæ *largiri*, quod Rex ita fieri conceſſit.

ARNOLPHUS und ſein Sohn LUDOVICUS IV. ſetzen dieſen Freygebigkeit der Kayſer fort. z. E. In einer Urkunde *Ottonis I. de Anno 946. ap. Meibom. Tom. II. Rer. German. p. 493.* heiſſet es: Omniaque à prædeceſſoribus noſtris Regibus illuc (nemlich dem Kloſter Gandersheim) collocata, Ludovico ſcilicet, prædia in Tengſtede & Erike & Bliterſtede - - & *ab Arnolpho proprietates* in villis Crucht & Calcheim. An Fulde ſchenckt Arnolphus laut der Urkunde *de Anno 889.* bey Herr *Schannat. Tradit. Fuldenſ. n. 531.* Quaſdam juris noſtri cauſas - - Eccleſiam unam cum appenditiis ſuis, quæ conſtructa eſt in villa Dechideſtein. Und laut einer andern *de Anno 890. n. 534.* Quaſdam res proprietatis noſtræ - - Hubas 70. & dimidiam cum Curtilibus edificiis. Es ſind darinnen die Worte merckwürdig: Qualiter Sigahardus Fidelis noſter Fuldenſis Abbas *adiens culmen ſerenitatis*, *rogans* ut quaſdam res proprietatis noſtræ ſibi ſuæque Eccleſiæ, id eſt Monaſterio Sancti Bonifacii, in proprium concederemus, als woraus erhellet/ daß die Geiſtlichen damahls nicht erröthet/ ſich die Königlichen Güter ungeſcheuet auszubitten. In einer Urkunde *de Anno 903. ap. Gevvoldum in Addit. ad Metrop. Hund. Tom. I. p. 249.* ſchencket Ludovicus

vicus dem Biſchoff zu Regenſpurg: Res proprii juris ſui - - in Villa quæ dicitur Tcorinhova. CONRADUS I. ſchencket Krafft der Urkunde *de Anno 912. ap. Schann. c. l. n. 551.* an Fulde: Quaſdam res juris noſtri - - *tres hubas regales* nec non - - quicquid Ramvolt quondam Vaſallus noſter ibidem in beneficium habuit cum Curtilibus &c. In denen folgenden 552ſten und 558ſten Urkunden ſchencket er dieſem Kloſter zwar auch noch einige Güter / er ſetzet aber ausdrücklich hinzu / daß ſolches Vätterliche ererbete Güter wären: Res juris noſtri & paternæ hereditatis. it. Prædia à Parentibus noſtris Hæreditario jure collata nobis. Welche damahls wiederum / weil Conrad der erſte König aus ſeiner Familie war / gar leicht von denen Königlichen Cammer-Gütern unterſchieden werden konnten.

Von HENRICI I. Freygebigkeit zeuget unter andern die *n. 562. c. l.* befindliche Urkunde *de Anno 922.* ibi. Quaſdam *res juris noſtri* - - cum Curtilibus, ædificiis, familiis & mancipiis - - æternaliter in proprium donavimus.

OTTONIS M. auſſerordentliche Freygebigkeit gegen die Biſchöffe iſt ſo bekannt / daß es unnöthig iſt Exempel davon anzuführen / und heiſſet es bey *Schardio de Jurisdictione Imperiali p. 261.* laut eines alten Florentiniſchen Buchs *de Inveſtitura Epiſcopatuum Regum Teutonicorum* mit Recht von dieſem Kayſer: Pene omnibus Cathedralibus Eccleſiis in Italia Gallia & Germania, Burgundia, Lotharingia conſtitutis, multas Civitates, Caſtra, Oppida, Villas, & multa alia dominia temporalia, Jura & Juriſdictiones, donavit. Und *Pfeffinger c. l. p. 1151.*, nachdem er eine ſehr groſſe Menge von ſeinen Schenckungen angeführet / ſetzet zuletzt: Quis autem enarret omnia beneficia, ab eo in Eccleſias collata? Bey dieſen Umſtänden kan man ſich leicht vorſtellen / daß die Kayſerlichen Cammer-Güter auch ſehr Noth gelitten / und kan ich **Hahn in der Teutſchen Reichs-Hiſtorie** *P. II. p. 91.* nicht beyſtimmen / wenn er ſchreibet: „Die Königlichen Domainen befunden ſich noch im Guten Stande.„ Denn ſein gantzer Grund iſt / weil Krafft des Zeugniſſes *Sigeberti in Vita S. Guiberti c. X. p. 306.* ſolche ohne des Königs Vorbewuſt nicht dürffen veräuſſert werden. Quod fieri nullo modo lex publica ſinit heiſſet es *c. l.* Allein / weil die Kayſer ſelbſt gutwillig das ihrige verſchencketen / ſo brauchte man nicht / ihre Güter wieder ihr Wiſſen in Beſitz zu nehmen / und ward alſo durch das angeführte Geſetz die Veräuſſerung der Reichs-Güter wenig verhindert.

OTTO II. fuhr in dieſen Verſchenckungen fort z. E. In der Urkunde

kunde *de Anno 966. ap. Schann. c. l. n. 587.* ſchencket er an Fulde Quicquid *prædii vel hereditatis* in Villis & marchis - - habere viſi ſumus. Und *n. 590.* Quicquid prædii vel utilitatis in Civitate Sletheim - - *ad noſtram Imperialem dignitatem ſpectare videbantur.*

Von OTTONE III. ſchreibet unter andern *Hoffmann. in Annal. Bamberg. Lib. I. p. 32. ap. Ludevvig. Script. Bamberg.* Inter cætera ibi edicta, Patavienſem Eccleſiam, ob crebras hoſtium incurſiones ad ſolitudinem pene redactam, *novis muneribus & conceſſionibus honeſtavit*, quod apparet ex diplomate, Babebergæ dato Anno 985. An Würtzburg verehret er Caſtellum & noſtri juris Curtem Saltz dictam - - & villas ac ſilvas. Siehe die Urkunde *de Anno 1000. ap. Schannat. Vindem. litter. Coll. 2. p. 108.* An den Abt zu Suarzaha: In villa Vallator mercatum conſtruendum - - cum ſilvis, paſcuis, molendinis, Herr von *Gudenus Sylloge I. Diplom. p. 452. n. 3. de Anno 994.*

HENRICUS II. ſchencket laut der Urkunde *de Anno 1013. ap. Schann. c. l. n. 594.* an Fulde: Quandam *Juris noſtri Regni Foreſtini.* Jmgleichen den Comitatum Stoddenſtat. *Ibid. n. 598.* Und an Bamberg laut der Urkunde *de Anno 1015. in Diplomat. Bamberg. Codicill. ap. Ludevvig c. l. p. 1118.: Imperiali contulimus magnificentia* tredecim videlicet principalis curtes - - cum omnibus villis attinentibus.

CONRADUS II. überlieffert an Fulde nicht allein den Comitatum Nederne laut der Urkunde *de Anno 1025. c. l. ap. Schann. n. 598.*, ſondern auch das Gut Birkehe, von welchem er ausdrücklich in der Urkunde *de Anno 1035. n. 601. c. l.* ſetzet: Quoddam *noſtri Juris* prædium quod tempore anteceſſoris noſtri Heinrici Imperatoris Auguſti, Juridiciali ſententia ad *Regni Imperium noſcitur eſſe translatum* quod modo Dei favente gratia *noſtra* ſubjacet poteſtati & *dominationi* - - ad Fultenſe, Monaſterium in proprium tradidimus. Woraus man zugleich ſiehet / was man unter der in ſo vielen Urkunden der Kayſerlichen Schenckungen vorkommenden Redens-Art: Juris noſtri, zu verſtehen habe. An Bamberg hat er die Stadt Amberg geſchenckt. *Hoffmann. c. l. p. 60.*

HENRICUS III. verehrete Swiggero militi und ſeiner Frauen in der Urkunde *de Anno 1048.* bey dem Herrn von *Gudenus c. l. p. 562.:* Tale prædium quale habuimus in villis - - cum capella & decimationibus ſuis, areis, edificiis &c.

Daß er auch die Schenckungen an Geiſtliche als ein Mittel / die Seelig-

Seeligkeit zu erlangen angeſehen / und alſo ſolche nach dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren beſtändig fortgeſetzet / erhellet unter andern aus ſeinem *Præcepto de Anno 1043. ap. Schann. c. l. n. 604.*, welches alſo anfängt: Heinricus divina favente Clementia Rex: Si Eccleſias Dei *Regalibus noſtris bonis augmentare* deſideramus, ad æternæ Beatitudinis premium nobis profuturum fore non dubitamus. Quapropter - - Vuldenſi Eccleſiæ - - *Comitatum* Maelſtat in Wetereiba, quem Comes Berchtoldus habere viſus eſt, *in proprium donavimus.* Bey ſo beſtallten Sachen hatte HENRICUS IV. wohl Urſach über die Biſchöffe zu klagen: Ecce illi ſunt, qui Regni mei divitias habent, & me meosque omnes in paupertate reliquerunt. *Autor Hiſtor. Belli Saxonici p. 111.* Er machte es aber ſelbſt nicht beſſer / wie ſeine Vorfahren. Denn ſo meldet z. E. *Hoffmann. c. l. Lib. II. p. 76.* von ihm: Henricus Hersbrugum, quod tum vicus erat ad Pegneſum exiguus, mœnibus ſepſit, & mercatus, cudendæ monetæ & vectigalium jure ornatum, Adalberoni Epiſcopo & ſucceſſoribus ejus, perpetuo poſſidendum tradidit. Einem gewiſſen von ſeinen Bedienten Ruperto ſchencket er das Gut Morſtat cum pertinentiis, ædificiis, terris &c. Krafft der Urkunde *de Anno 1058. ap. Schannat. in Vindem. literar. Coll. I. p. 175.* An die Probſtey St. Hypolithi ſchencket er tres *regales* manſos. Laut der Urkunde *de Anno 1058. ap. Ludevvig Reliqu. MSt. Tom. IV. p. 241.* Ingleichem: triginta manſos *regales. ibid. p. 249.* Und ob gleich HENRICUS V. in ſeinen Streitigkeiten mit dem Pabſt wegen der Inveſtitur der Biſchöffe / von dem Pabſt die Verſprechung erhielte / daß er es durch ſein Anſehen dahin bringen wolte / daß die Geiſtlichen alle von denen Kayſern erhaltene weltliche Güter wieder herausgeben / und ſich mit denen bloſſen Zehenten und Opfferungen begnügen ſollten: Dominus Papa, heiſſet es in der von Henrico ſelbſt ausgefertigten Schrifft *ap. Dodechin. ad Anno 1110. ap. Piſtor. T. I. p. 467.*, præcipiet epiſcopis præſentibus in die coronationis regis, ut dimittant regalia regno, quæ *ad regnum pertinebant* tempore Caroli, Henrici & aliorum prædeceſſorum ejus, & ſcripto firmabit ſub anathemate, ne quis eorum vel præſentium vel abſentium, vel ſucceſſorum eorum, intromittant ſe ullo modo, vel invadant *eadem regalia*, id eſt, *Civitates, Ducatus, Marchias, Comitatus, Monetas, teloneum, mercatum, advocatias*, omnia *jura* centurionum, id eſt *villicorum, turres & villas*, quæ regni erant, cum omnibus pertinentiis ſuis, *militiam & caſtra* &c. So ſahe doch Henricus ſchon voraus / daß der Pabſt ſolches Verſprechen unmöglich würde erfüllen können /

nen / und erklärete alſo öffentlich / daß er vor ſich ſolches nicht verlange / mit folgenden Worten: Ego Henricus - - Omnibus Epiſcopis & Abbatibus & omnibus Eccleſiis, omnia quæ anteceſſores mei reges, vel etiam imperatores eis conceſſerunt vel tradiderunt, & quæ illi pro ſpe æternæ retributionis obtulerunt, do. Wie denn auch hernach ſich alle Geiſtlichen dawieder ſetzeten / und der gantze Vertrag wieder zurück ging *Gotfrid. Viterbienſ. Chronic. P. XVII. p. 505. ap. Piſtor.* Quam (pactionem) dum *renitentibus Epiſcopis* Papa adimplere non poſſet. Es blieben alſo die Geiſtlichen eben ſo wohl / wie die Weltlichen / in dem ruhigen Beſitz der Reichs-Güter / und suchten unter ihm und denen nachfolgenden Kayſern wie vorher im̃er mehr davon an ſich zu bringen. So hielte es z. E. dieſer Henricus V. vor etwas löbliches / mit denen Reichs-Gütern freygebig zu ſeyn. Denn ſo ſchreibet er in der Urkunde *de Anno 1123.* bey dem Herrn von *Gudenus c. l. p. 564.*, (in welcher er ſeinem Miniſteriali Eberhardo und ſeiner Frauen ſchencket: Quoddam NB. *Jure Imperii noſtræ proprietatis* predium, ſilvam ſcilicet quandam *ad Regiam noſtram Curtim*, Wiſibad vocatam, libere & abſolute *pertinentem.*) Si fidelium noſtrorum dignis petitionibus benigne acquieverimus, *ſi beneficiis & prædiis eos* ſublimaverimus; anteceſſorum noſtrorum Regum ſive Imperatorum, exempla tenemus, & eorum ſucceſſores nobis benivolentiores & devotiores habebimus, idque ad honorem atque utilitatem noſtri, Regnique pervenire non dubitamus. Und zum Beſchluß dieſer Schenckung ſetzet er: Hoc autem ſine diminutione Regni fecimus, quia *parem* eum ejuſdem predii eſſe cognovimus. Welches vermuthlich ſo viel heiſſen ſoll / als daß Everardus einen Anſpruch auff dieß Gut gehabt *vid. du Freſne v. pariarius.* Burchard Voigt zu Magdeburg und das Kloſter Eilwardeſtorp erhielten von CONRADO III. die Erlaubniß in dem Reichs-Forſt bey Alſtedt Aecker (Novalia) anzulegen / laut der Bekräfftigung *Friderici I. de Anno 1174. ap. Ludevvig Tom. I. Reliquiar. MSt. p. 13.* FRIDERICUS I. ſuchte zwar in Italien die Rechte ſeiner Vorfahren wieder hervor / brachte es auch ſo weit / daß ihm die Italianiſchen Stände alles verlohren wieder überliefferten. Doch betraff dieſes nur diejenigen / welche ſich unrechtmäßig der Königlichen Güter angemaſſet hatten / denn denenjenigen / welche die Rechtmäßigkeit ihres Beſitzes darthun konnten / ward nichts genommen *Radevicus Lib. II. Cap. 5.* Plena atque ſolenni Curia - - ſuper juſtitia regni, & de regalibus, quæ longo jam tempore ſeu temeritate pervadentium, ſeu neglectu Regum Imperio deperierant, ſtudioſe

dioſe differens cum nullam poſſent invenire defenſionem excuſationis, tam Epiſcopi, quam primates & civitates uno ore, uno aſſenſu, in manum Principis regalia reddidere, primique reſignantium Mediolanenſes extitere. Requiſitique de hoc ipſo jure, quid eſſet, adjudicaverunt Ducatus, Marchias, Comitatus, Conſulatus, Monetas, Telonia, Fodrum, Vectigalia, Portus, Pedatica, Molendina, Piſcarias, Portus, omnemque utilitatem ex decurſu fluminum provenientem: nec de terra tantum, verum etiam de ſuis propriis capitibus cenſus annui redditionem. Hiſque omnibus in fiſcum adnumeratis, tanta circa priſtinos poſſeſſores uſus eſt liberalitate, ut quicunque donatione Regum aliquid horum ſe poſſidere inſtrumentis legitimis edocere poterat, is etiam nunc imperiali beneficio, & regni nomine id ipſum perpetuo poſſideret. Ex his tamen, qui nullo jure, ſed ſola præſumptione de regalibus ſe intromiſerant, XXX. millia talentorum plus, minuſve reditibus publicis per ſingulos annos acceſſere. Wir leſen aber nicht/ daß er dergleichen Reduction auch in Teutſchland vorgenommen/ und würde ſolches auch ohnedem/ weil das mehreſte denen Geiſtlichen würcklich geſchenckt war/ wenig Nutzen geſchafft haben. Es blieb alſo daſelbſt nicht allein alles in dem vorigem Stande/ ſondern Fridericus ſelbſt fuhr auch fort/ die Kirchen mit Schaden des Reichs zu bereichern z. E. laut der **Urkunde** *de Anno 1168. ap. Schann. Vindem. lit. Coll. 2. p. 116.* läſſet er dem Stifft Würtzburg zum Beſten 2. Berg-Schlöſſer ſchleiffen/ und ſchencket dem Stifft die zwey Berge/ worauff ſie geſtanden hatten. HENRICUS VI. überließ bey ſeiner Crönung denen Römern das dem Reich zugehörige Schloß Tuſculum, welche ſolches darauff zerſtöreten: *Otto de S. Blaſio Cap. 33. p. 214. ap. Urſtiſium.* Tuſculanenſe caſtellum, quod *aſylum Imperii* contra omnes inſultus eorum hactenus extitit, ipſis tradens, *Imperium in hoc* non mediocriter *dehoneſtavit*. Qui ſtatim tota Urbe effuſi, in ipſa die paraſceve caſtellum funditus deſtruxerunt, dirutiſque turribus & muris, igne poſtremo conſumpſerunt, in vindictam cladis à Chriſtiano Moguntienſis Epiſcopo ſibi inibi quondam bello illatæ. So iſt auch leicht zu erachten/ weil er das Kayſerthum erblich machen wollen/ und bereits viele Fürſten/ nach dem Zeugniß des *Magni Chronici Belgici ap. Piſtor. p. 203.* auff ſeine Seite gezogen/ auch es endlich dahin gebracht/ daß ſie ſeinen zweyjährigen Sohn Fridericum zum Römiſchen Könige erwehlet/ daß auſſer denen aus Sicilien mitgebrachten Koſtbarkeiten (*v. Geſta Innocentii III. n. XIX.*) auch die Reichs-Güter zu der Gewinnung der Fürſten

mit angewannt worden. In denen Streitigkeiten PHILIPPI und OTTONIS griff jener alle ſeine Erb-Güter in Schwaben an/ um den gehörigen Sold vor die Soldaten auffzubringen/ ſic ut nihil ſibi remaneret, wie *Conradus Urſpergenſis p. 324.* ſchreibet/ præter inane nomen dominii terræ, & civitates ſeu villas, in quibus fora habentur & pauca caſtella terræ. Bey welchen Umſtänden auch die Reichs-Güter/ welche er in Beſitz gehabt/ wohl gleiches Schickſahl werden erfahren haben. Obgleich Otto ſich rühmte/ ſe etiamſi non regalia (die Reichs-Kleynodien) jura tamen & *loca regalia* retinere. *Otto de S. Blaſio Cap. 46. p. 223.* OTTO IV. hatte zwar bey der Päbſtlichen Krönung geſchworen/ wie auch vermuthlich ſeine Vorgänger bereits gethan/ daß er die Reichs-Güter in Acht nehmen/ und das verlohrne wieder herbey bringen wollte. *Chronicon Montis Sereni ad A. 1211. p. 93.* Otto Imperator, cum in conſecratione ſua, *ut fieri ſolet*, juraſſet, *ſe bona imperii* conſervare & à quolibet detenta *repetere velle- - - quaſdam - -* civitates hac ratione *cœpit impetere.* Machte auch würcklich mit derſelben Einziehung in Italien den Anfang *cit. Chron. Matthæus Pariſ. p. 160.* Otto fecit per ſacramentum legalium hominum imperii, *dominica caſtella ſua & alia jura ad dignitatem Imperialem ſpectantia* perquiri, & quæcunque per recognitionem ad jus Imperii ſpectare didicerat, in uſus ſuos convertere laborabat. Man giebt ihm auch Schuld/ daß er denen Geiſtlichen wiederum alle Güter wegnehmen/ und ſie bloß an ihre Zehenten und Opfferungen verweiſen wollen *Guil. Brito. L. X. Philippidos p. 361-62.*, und daß er unter andern auch vorgehabt das gantze Bißthum Luttich zu ſeculariſiren/ nur einige Geiſtliche darinnen zu laſſen/ und ihre Länder und Güter vor ſich zu behalten. *Autor Triumphi S. Lamberti Martyris in Steppes obtenti c. XV. p. 631.* Allein/ wenn auch gleich dieſe Erzehlungen ihre völlige Richtigkeit hätten/ ſo hat doch der Ausgang gelehret/ daß von allen dieſen Vorhaben nichts zu Stande gekommen/ ſondern die Reichs-Güter in Teutſchland vor wie nach in frembden Händen geblieben. FRIDERICUS II. übete zwar auch das angemaſſete Recht ſeiner Vorgänger in Veräuſſerung der Reichs-Güter aus/ doch ſcheinet es/ daß er doch dabey des Reichs Schaden zu verhüten geſucht; Wenigſtens/ wie er dem Grafen von Mansfeld, laut einer **Urkunde** *de Anno 1215.* **bey dem Herrn von Ludewig** *Tom. VII. Reliqu. MSt. p. 506.* duodecim manſos, *quos* in villa Clozenburg, *imperium obtinebat*, überließ/ muſte ſolcher ihm wiederum 12. manſos geben/ welche er dem Reich einverleibete. Ipſe quoque comes duodecim manſos

nobis

nobis *in proprietatem imperii* in villa Franckenrode in recompenſatione donavit. Auch ſetzet er gleich anfänglich in der Urkunde: Benignitas *regie* liberalitatis expoſcit, ut, ubi *ſine gravi læſione imperii* deſideriis ſatisfacere poſſumus devotorum, ad id efficaciter intendamus. Unter WILHELMO waren die Reichs-Güter ſchon in ſo ſchlechtem Zuſtande / daß er aus Mangel des nöthigen Unterhalts anderer Gnade leben muſte *Nicolaus de Curbio c. 22. p. 377.* ſchreibet: Guillelmo Dominus Papa, cum Rex ipſe dives non eſſet triginta millia marcarum argenti, ut fortius ageret eccleſiæ negotium, *in regni adjutorium* tranſmiſit, continuans & retribuens nihilominus *expenſas cottidianas, & cuncta neceſſaria* tam in exercitibus, quam ſingulis aliis regni negotiis ipſi Regi. *Geſta Trevirenſium Archi Epiſcop. p. 2237.* Regem Wilhelmum Dominus Arnoldus Trevirenſis Archi Epiſcopus ſpecialiter fovit, *eumque* cum magna multitudine ſuorum & advenientium, *in ſuis expenſis* per octo hebdomadas apud Erbretſtein, Montabor, & aliis ſuis locis *retinuit, omnia neceſſaria* largiter ſibi *miniſtrando. Matthæus Pariſienſ. ad A. 1250. p. 698.* (Guilielmus) omnibus amiſſis - - *mendicare cogebatur.* Dem ungeachtet wollte er doch / um von der löblichen Gewohnheit ſeiner Vorfahren nicht abzuweichen / auch Zeichen ſeiner Königlichen Freygebigkeit über die Reichs-Güter an den Tag legen / und ſchenckete an den Grafen von Savoyen laut der Urkunde *de Anno 1252. ap. Guichenon Hiſtoire Genealog. de la Maiſon de Savoye Preuves p. 93.* Civitatem Taurinenſem, villam & pontem Montiſcalerii, dominia caſtrorum Ripollarum, Collegii Montoſolii, Caſtri Veteris Gavarreti cum omnibus juribus. RICHARDUS wannte zwar ſein aus Engelland mitgebrachtes Geld mit an / einige von ſeinen Vorgängern verpfändete Städte wieder einzulöſen *Matthæus Pariſ. ad A. 1258. p. 832.* Rex - - liberavit quaſdam civitates Alemanniæ, quas prædeceſſores ſui obligaverant, data maxima pecuniæ quantitate. Es war aber dieſer geringe Vortheil mit dem groſſen Schaden / welchen die Kayſerliche Cammer in dem gleich darauff einfallendem Interregno erlitte / nicht zu vergleichen. Denn weil ohnedem nach eingeführter Erblichkeit der Reichs-Lehne die Hertzoge und Grafen eine groſſe Gewalt in ihren Landen erlanget hatten / ſo gaben ihnen dieſe unruhige Zeiten eine erwünſchte Gelegenheit / die noch übrig gebliebene und in ihrem Gebiet belegene Reichs-Güter mehrentheils an ſich zu bringen. Es ſchreibet hievon *Mutius Rer. Germ. Lib. XXI. p. 192.* mit Recht: His temporibus arma ubique, leges fere nuſquam dominabantur, *quisque occupat quan-*

tum

tum potuit per vim. Ex uſu fuit principibus nullum Imperatorem haberi.

Nachdem RUDOLPHUS HAPSPURGICUS zur Regierung kommen / brachte er die gefallene Kayſerliche Hoheit zwar ziemlich wieder empor / brachte auch unterſchiedenes / ſo in dem interregno verlohren gangen / wieder zum Reich. So gab er z. E. laut der Urkunde *de Anno 1279.* bey Herr Ludewig *Tom. II. Reliqu. MSt. p. 250.* dem Hertzoge von Sachſen / und denen Marggrafen von Brandenburg Vollmacht in Sachſen und Thüringen die veräuſſerten Reichs-Güter wieder einzuziehen. Gerentes de illuſtribus viris Alberto Duce Saxonie - - nec non de Joanne, Ottone & Conrado Marchionibus de Brandenburg - - fiduciam inconcuſſam, ipſis civitates, oppida, caſtra, munitiones, villas, poſſeſſiones & jura, quelibet in partibus Saxonie & Thuringie *ad nos & imperium pertinentia*, que clare memorie quondam Albertus Dux Brunſwicenſis cum dilecto Alberto Duce Saxonie ex noſtra commiſſione amminiſtravit cum civitate noſtra Lubicenſi, committimus *vice noſtra & imperii nomine* fideliter dirigenda, ut *quecunque alienata ſive diſtracta repererint*, *ad proprietatem imperii* bona fide, fideli ſtudio *debeant revocare*, & ſe mutuo - - adjuvare conſilio & auxilio manuali. In Italien hingegen veräuſſerte er vieles dem Reich zugehöriges *Albertus Argentinenſ. ap. Urſtiſ. p. 103.* Rex autem nullum motum habens ad Italiam, forſitan quia vidit cæteris multis male ſucceſſiſſe; miſit prædictum Henricum Epiſcopum Baſilienſem, cum membranis ſigillo ſuo ſigillatis ad civitatem Romanorum, qui ibidem ſedi Apoſtolicæ Romandiolam & quædam alia, *in damnum grave Imperii* dedit. *Cuſpinianus p. 354.* bezeuget ein gleiches von Bononien / Florentz / Genua, Lucca, denen er die Freyheit vor Geld zugeſtanden. Er machte ſich auch kein Bedencken / bey vorfallender Gelegenheit die Reichs-Städte zu verpfänden. *Annales Colmarienſ. ad A. 1285. p. 21.* Regem Rudolfum filii ejus impetebant pro multis millibus marcarum. Ipſe autem de conſilio nobilium *obligavit eis quasdam Imperii Civitates.* Und Anno 1278. verpfändete er Mülhauſen an Albertum Landgrafen von Thüringen / laut der Urkunde bey dem Herrn von *Gudenus l. c. p. 606.* Man führete bey der Abſetzung ADOLPHI NASSOVICI unter andern Urſachen zwar mit an: Quod Imperio eſſet infidelis regnum mancum & infirmum per ſuam negligentiam redderetur. Ingleichen: Quod regnum nimis extenuaret dietis & expenſis in-

ſis in-

ſis inutilibus, & propter ſuam avaritiam populum inconſuetis & importabilibus exactionibus gravaret, omnesque vires & nervos Imperii, nutriendo lites, non in exteros, male conſumeret. *Trithem. Chron. Hirſaug. ad A. 1298.*, und ſollte man alſo meinen / daß er mit denen Reichs-Gütern übel haußgehalten. Allein einestheils / weil wenige Reichs-Güter mehr vorhanden waren / ſo muſte er wohl die Aufflagen genau eintreiben laſſen / um ſeinen Unterhalt daraus zu nehmen / und zum andern / ſo iſt bereits von vielen der Ungrund dieſer Beſchuldigungen angemercket worden / und muthmaſſet *Datt de Pace Publica p. 25.*, daß Adolphus eben deßwegen mit abgeſetzet worden / weil er die verlohrne Reichs-Güter wieder herbey bringen wollen. Doch iſt nicht zu leugnen / daß er / nach dem Exempel ſeiner Vorfahren einige davon von neuem verpfändet / z. E. laut der Urkunde *de Anno 1292.* bey dem Herrn von Ludewig *Tom. V. Reliq. MSt. p. 434.* verpfändet er wegen voraus bezahlten Brautſchatzes vor ſeinen Sohn an den König von Böhmen Terram Pliſnenſem, videlicet caſtrum & oppidum Aldenburgk, Kemnitz, Zwickaw & totam terram Pliſnenſem cum omnibus vaſallis &c. *eo jure, quo ad Regem Romanorum ſpectare ſeu pertinere noſcuntur*; nec non Egram civitatem & caſtrum cum ſuo territorio - - ac juribus univerſis, *quæ ad Regem Romanorum ſpectare ſeu pertinere noſcuntur*, hypothecamus & inpignoramus & hypothecata & impignorata præſentibus aſſignamus, *tradimusque dicto domino* Wenceslao.

ALBERTUS AUSTRIACUS ſuchte die Rhein-Zölle wieder abzuſtellen / es berieffen ſich aber die Beſitzer auff die rechtmäßige Erlangung und den langwierigen ruhigen Beſitz derſelben *vid. Chron. Colmar. p. 61.* Er brachte es aber doch dahin / daß man die Schiffe muſte frey paſſiren laſſen *cit. Chron. Colmar. p. 62.* Inimici Regis plurimum vexati cum Rege compoſuerunt, & homines cum navibus Rhenum aſcendere ac deſcendere libere permiſerunt. Unterdeſſen wurden durch dieſe Abſtellung die Reichs-Einkünffte wenig vermehret / auſſer daß der Ertzbiſchoff von Cöln einige Reichs-Güter wieder herausgeben muſte. *Magnum Chron. Belgic. p. 278.* In compoſitione dictæ pacis Archiepiſcopus reſignavit dicto Regi *caſtrum regium* Werde *cum telonio & oppidum* Sintlich - - quæ quidem *allodia regia olim fuerunt*, per anteceſſores dicti Regis Colonienſi Eccleſiæ pro triginta ſex millibus marcarum denariorum ſterlingorum obligata, & tandem per eundem Albertum regem ipſi domino Wickboldo confirmata. Sein Nachfolger HENRICUS VII. verpfändete auffs neue an Fridericum

von Thüringen die obigen wieder an das Reich gefallene Länder und Städte nemlich: terram Pliſnenſem: tres Imperii Civitates, Altenburgum, Zwickaw & Chemnitz laut der Urkunde *de Anno 1311. ap. Tentzel Hiſtor. Friderici Admorſi Sect. IV. §. 7.* An Fulde ſchenckete er die daſelbſt befindliche Juden und davon fallende Steuren / laut der Urkunde *de Anno 1310. ap. Schann. Tradit. Fuld. n. 664.* Unter LUDOVICO IV. hatten die Reichs-Güter bereits ſo ſehr abgenommen / daß er wenig mehr daraus genoß / und alſo genöthiget wurde / beſtändig in ſeinen Erb-Landen zu bleiben / und daraus ſeinen Unterhalt zu nehmen / *Rebdorff ad A. 1344.* Hic etiam toto tempore regni ſui, eo excepto, quo fuit in Italia *circa* ſua *propria miniſtrabat expenſas* civitates vero & *terra Imperii in paucis* ei *providebant expenſis* & pro majori parte temporis regni ſui, maxime ab eo tempore, quo exivit Italia, in terra ſua morem traxit, quod de paucis ſuis anteceſſoribus eſt actum. *Aventinus Lib. VII. c. XIX. n. 30.* Primus Imperatorum privatis opibus peculio atque ære proprio, ac cenſu ſuo Rempublicam adminiſtravit. Unterdeſſen verſäumete er doch auch nicht / das wenige übergebliebene durch ſeine Schenckungen zu verringern. z. E. An Fulde ſchenckete er / laut der Urkunde *de Anno 1323. ap. Schann. Trad. Fuld. n. 665.* Montem dictum Rotenberg - - cum univerſis ſuis pertinentiis - - prout *Imperium* dictum montem tenuit, domus, donamus & tradimus. Und an den Marg-Grafen von Brandenburg übergibt er in der Urkunde *de Anno 1340. ap. Ludevvig. Tom. II. Reliqu. MSt. p. 294.* Singula bona ſeu quecunque *nobis & imperio* per totam Saxoniam pro preſenti tempore *vacantia*, ut ſe de eiſdem liberaliter inauctorare valeat, eaque ſibi & ſuis heredibus legitimis applicando, contulimus & preſentibus duximus conferenda. In Italien gieng bey ſeinen Streitigkeiten mit dem Pabſt auch ſehr vieles verlohren. CAROLUS IV. endlich / welcher auff nichts als auff den Wachsthum ſeines Hauſes / und auff ſeinen eigenen Vortheil bedacht war / und welchen deßwegen Maximilianus I. Vitricum Imperii genannt / verſchleuderte völlig die Reichs-Güter / und verkauffte allein in Schwaben 16. Reichs-Städte *Krantzius Saxonia Lib. X. c. 1.* Idem Imperator Karolus, neſcio, ſi ad interpretationem verbi, quam nunc faciunt, bene Auguſtus, Imperii nervos exhauſit, vireſque conſcidit. *Sedecim* in Suevia *urbes*, ſine medio recognoſcendo Imperium, *vendidit* vicinis Principibus. Der vielen Länder und Städte ſo er in Italien veräuſſert z. E. Meyland / Verona, Padua &c. nicht zu gedencken. Sein fauler Sohn Wenceslaus hatte weder Luſt

noch

noch Vermögen auff die Erhaltung der Reichs-Güter zu dencken/ vielmehr veräuſſerte er ſelbſt noch das wenige/ ſo ſein Vater übrig gelaſſen hatte. Weßwegen *Theod. à Niem Nem. Un. Tract. VI. p. 488.* von beyden ſaget: Et puto, quod hi pater & filius & uterque ipſorum totum reſiduum Imperii libentiſſime vendidiſſent, ſi reperiſſent emtorem. **In dem Urtheil der Churfürſten** über die Abſetzung *Wenceslai de Anno 1400. ap. Goldaſt.* R. S. *Tom. I. p. 158.* beſchuldigen ſie ihn unter andern. „So hat er auch das Heil. Römiſche Reich ſchwerlich und ſchädlich entgliedet und entglieden „ laſſen/ nemlich Meylan und das Land in Lamparten/ das dem Heil. Reich „ zugehörete/ und das Reich groſſen Nutzen und Urber davon gehabt hat/ „ darinne der von Meylan ein Diener und Amptmann was des heiligen „ Reichs/ den er ihm darauff einen Hertzogen/ und zu Paſey einen Grafen „ gemacht hat/ und hat darum wieder ſeinen Titel und Glimph/ Gelt ge- „ nommen. **Er hat auch viel Stätte und Lande in Teutſchen** und „ Welſchen **Landen dem Reich zugehörende** und der ein Theil verfallen „ ſint/ **dem heiligen Reiche übergeben**/ und der nicht geachtet/ noch an „ dem H. Reich behalten.„ Die wenigen Einkünffte/ ſo denen Kayſern in einigen Reichs-Städten noch übrig geblieben waren/ wurden von denen folgenden Kayſern auch veräuſſert/ wie davon *Knipſchild de Jurib. & Privil. Civit. Imper. Lib. II. Cap. XVIII. n. 22. ſqq.* unterſchiedene Exempel beybringet. So erließ ſolche z. E. SIGISMUNDUS Anno 1415. der Stadt Lindau Anno 1417. der Stadt St. Gallen. Anno 1413. verkauffte er ſeinem Protonotario Kircher die Steuer zu Eſlingen. Anno 1429. verſchreibet er an Pappenheim die Steuer der Stadt Schwäbiſchen-Werdt/ Weiſſenburg und Alen/ ſamt der halben Juden-Steuer zu Augſpurg. Kayſer MAXIMILIANUS I. belehnet Anno 1598. Friederich von Zollern mit der Steuer der Stadt Reutlingen &c. &c.

Nachdem nun durch dieſe angeführte und unzehliche andere Veräuſſerungen das Kayſerthum faſt zu einer völligen Armuth gebracht worden/ ſo ſuchten endlich die Stände/ wiewohl zu ſpät/ dieſer übeln Haußhaltung der Kayſer Einhalt zu thun. Schon Anno 1418. ſetzet Bernhard Marggraff in einem Ausſpruch/ ſo er im Nahmen des Kayſers Sigiſmundi gethan und publiciret: „**Und iſt ein gemein Recht/ daß ein Römiſcher** „ König oder Kayſer/ des **Reichs Erbe nicht hingeben**/ oder verſchrieben mag/ in erbsweiſe ohne Willen und Verhängniß der Churfürſten. „ Auch Maximilianus I. ſchweret bey ſeiner Erwehlung zum Römiſchen König

Anno 1486. *ap. Lunig. Part. Spec.* des Reichs-*Archivs. Contin. I. Part.* „*I. §. 44. p. 94.* „Daß er die Gerechtigkeit des Reichs ‥ alle des Reichs „Rechte handhaben ‥ deſſen Nothdurfft/ Ehre und Wohlfahrt/ befördern wolle ꝛc.„ Am allerdeutlichſten aber ward hierinnen die Freyheit der Kayſer bey Carolo V. eingeſchränckt/ als welcher ſich in ſeiner *Capitulation Art. 9.* zu folgendem verpflichten muſte. „Zudem und inſonderheit ſollen „und wollen wir/ dem Heiligen Reich und deſſelben Zugehörungen/ nicht „allein/ ohne Wiſſen/ Willen und Zulaſſen gemeldter Churfürſten ſämt„lich/ nichts hingeben/ verſchreiben/ verpfänden/ verſetzen/ noch in an„dere Wege veräuſſern/ oder beſchweren.„ Welches denn in denen folgenden Wahl-Capitulationen beſtändig wiederhohlet worden/ und auch in der letzten von *Carolo VI. art. 10.* zu leſen iſt. Auſſer daß darinnen auch der Fürſten und Stände Einwilligung als nothwendig erfordert wird. Bey dieſem Mangel der Reichs-Güter ſind von einigen Privat-Perſonen Vorſchläge/ wie man die Cammer-Einkünffte der Kayſer wieder auff guten Fuß ſtellen könnte/ auffs Tapet gebracht worden/ z. E. einige haben gemeinet/ die Fürſten müſten die Zölle wieder heraus geben. Andere/ die Geiſtlichen müſten von ihren überflüßigen Gütern etwas abgeben/ andere hinwiederum/ man müſſe die dem Teutſchen und Johanniter Orden gehörigen Güter/ als welche ohnedem nicht mehr der erſten Abſicht gemäß verwannt würden/ dazu anwenden u. w. d. m. Siehe Herr *Schvveder cit. Diſſ. de Doman. §. 35.* Es gehören aber ſolche zu denen ungebetenen Rathſchlägen/ die niemand anzunehmen begehret/ indem keiner gerne dasjenige/ was er viele Jahre herdurch ruhig beſeſſen/ wieder heraus giebt. Uberdem wird man um ſo viel weniger bedacht ſeyn/ ſolche und andere Anſchläge ins Werck zu richten/ weil bey denen heutigen Umſtänden nicht leicht ein Kayſer/ der nicht im Stande iſt/ aus ſeinen eigenen Ländern die hohe Kayſerliche Würde zu erhalten/ wird erwehlet werden. Man hat zwar in allen *Capitulation*en verordnet/ daß die eröffnete Reichs-Lehne dazu ſolten gewidmet bleiben/ und heiſſet es hievon in der letzten *art. XI.* alſo: „Wenn „auch inskünfftige Lehen dem Reich durch Todes-Fälle oder Verwürckung „eröffnet/ und lediglich heimfallen werden/ ſo etwas merckliches ertragen/ „als Churfürſtenthümer/ Fürſtenthümer/ Graff- und Herrſchafften/ Städ„te und dergleichen/ die ſollen und wollen wir/ die Churfürſtenthümer „ohne des Churfürſtlichen Collegii, die Fürſtenthümer Graff- und Herr„ſchafften/ Städte und dergleichen aber/ ohne der Churfürſtlichen/ Fürſt-

lichen/

lichen / auch (wann es nemlich eine Reichs-Stadt betreffen thut) Städti- „
ſchen Collegiorum Vorwiſſen und Conſens, ferner niemand leyhen / auch „
niemanden einige Exſpectantz oder Anwartung darauff geben; ſondern „
zu Unterhaltung des Reichs / Unſer und Unſer nachkommenden „
Könige und Kayſere behalten / einziehen und *incorporiren*. „ Es dürf-
te aber wegen der vielen Anwartſchafften auch hievon nicht vieles zu hoffen
seyn / als welche Anwartungen ausdrücklich *c. l.* beſtätiget worden. „Doch
uns von wegen Unſerer Erblanden / und ſonſt männiglich an ſeinen Rech- „
ten und Freyheiten / auch denen von Unſern Vorfahren am Reich denen „
Ständen propter bene merita ertheilten / und denen Reichs-Conſtitutio- „
nibus gemäſſen Anwartungen / auffs künfftige ſich erledigende Reichs-Le- „
hen / an ihrer Krafft und Bindlichkeit unſchädlich „

Zum Beſchluß dieſer Materie wollen wir nach dem angeführten folgende zwey Fragen unterſuchen 1) Ob die vormahlige zu Lehn gegebene Reichs-Domainen zu Recht beſtändig?

Es kan zwar obberührter maſſen überhaupt ein Fürſt ſeine Domainen ohne des Volcks oder der Stände Einwilligung nicht veräuſſern / und wenn ſolches dem ungeacht geſchehen / können ſie von deſſen Nachfolger wieder eingezogen werden. Es dürffte auch nicht allerdings / wie Herr Hoff-R. *Leyſer cit. Tractat. de Aſſent. ICtor. p. 68.* meinet / an Exempeln fehlen / wo die nachfolgende Kayſer die Reichs-Güter denen Beſitzern wieder wegzunehmen geſucht / oder auch die Einwilligung der Stände vor nöthig gehalten. Z. E. Wie Fridericus I. denen Grafen von Cleve den von Henrico III. ertheileten Zoll / weil ſie das dabey verſprochene nicht erfüllet / wieder wegnahm / ſetzet er in der deßfalls ausgefertigten Urkunde *de Anno 1172. ap. Sande Conſuet. Feud. p. 84.* Nos tandem ipſum ſecundum ſententiam à Principibus Imperii prolatam, dicto Telonio - - privavimus, & dictam *conceſſionem* (Henrici III.) *quæ ſine conſtantia & conſenſu Principum imperii facta fuit, caſſavimus*, ſicque dictum Telonium, à Principibus Imperii per ſententiam eorundem *Imperio adjudicatum*, ad uſus noſtros & ſucceſſorum noſtrorum, in perpetuum reſervavimus. Was wir von Carolo M., Friderico I., Ottone IV., Rudolpho I., Alberto Auſtriaco, angemercket / gehöret gleichfalls hieher. Auch iſt bekannt / was Rupertus wegen Meyland unternommen ꝛc. Es ſind aber dem ungeachtet in Teutſchland beſondere Umſtände vorhanden / welche ſolche Belehnung gültig machen. Denn a) So waren anfänglich viele von dieſen Gütern von dem Volck de-

nen Königen ausdrücklich zu der Beſoldung ihrer Bedienten / oder zur Belehnung angewieſen. b) So haben die Stände immer zu dieſen Veräuſſerungen ſtillgeſchwiegen und alſo dadurch darinn gewilliget. c) Ja wenn ſie ſich auch darwieder gereget hätten; ſo hätten ſie doch durch die That ſelber / indem ſie insgeſammt die Käyſerlichen Schenckungen geſucht und angenommen / ſolchen Wiederſpruch wiederruffen. d) So heben die klaren Reichs-Geſetze hierinnen allen Zweiffel / denn ob gleich Carolo V. die fernere Veräuſſerung der Reichs-Güter unterſaget wurde / ſo werden doch die vorhergegangene in deſſen *Capitulation art. IV.* Krafft folgender Worte bekräfftiget: „Wir ſollen und wollen Churfürſten - - Fürſten / Graffen / „Herren und Ständen - - ihre Regalia, Oberkeiten / Freyheiten / Pri„vilegien / **Pfandſchafften und Gerechtigkeiten** / auch Gebrauch und „gute Gewohnheiten / **ſo ſie bißhero gehabt haben** / oder in Ubunge „geweſen ſeyn / **zu Waſſer und Land** / in guter beſtändiger Form / „ohne alle Weigerung *confirm*iren **und beſtätigen** / ſie auch dabey / als „Römiſcher König haben / ſchützen und ſchirmen. Welches in der letzten *Capitulation Art. I.* wiederhohlet worden. Ja in eben dem *Art. IX.* der Wahl-*Capitulation Caroli V.*, wo die Veräuſſerung verboten / und die Bemühung das verlohren wieder herbey zu bringen verordnet worden / wird die merckwürdige Formul hinzugefüget: „**Doch männiglich an ſei„nen gegebenen Privilegien / Rechten und Gerechtigkeiten un„ſchädlich.**

2) Was heutiges Tages zu einer gültigen Belehnung mit denen Reichs-Gütern erfordert werde?

Es iſt die Art / wie ſolche gültig können verliehen werden / in dem zuvor angeführten *Art. IX. Capit. Caroli V.* und *Art. X. Capitul. Caroli VI.* deutlich verfüget / nemlich es muß ſolches Krafft des letztern mit des gantzen Reichs Einwilligung geſchehen / wodurch zugleich der Streit / ob wegen des Worts **ſämtlich** die unanimia der Churfürſten erfordert werden / gehoben iſt / und finden anjetzo hierinnen / wie in andern Reichs-Geſchäfften die Majora unſtreitig ſtatt. Indem das Wort **ſämtlich** gar füglich ſo erkläret wird / daß niemand von denen Ständen übergangen werden dürffe / den man nicht um ſeine Einwilligung befragt / ſintemahl ſonſten dieſes an und vor ſich kein Geſchäffte iſt / welches durch die Majora nicht könne entſchieden werden. Es haben zwar die Churfürſten in eben dem Articul die Formul angehänget: „Auch in dieſen und obigen allen mit Rath /

Hülffe und Beyſtand der ſämtlichen Churfürſten allein / oder nach „ Gelegenheit der Sachen / auch der Fürſten und Stände jederzeit an die „ Hand zu nehmen ꝛc. Wodurch der übrigen Stände ihr Recht wieder zweif- „ felhafft gemacht zu werden ſcheinet. Die Fürſten aber haben darwieder proteſtiret / und ſind die Stände auch in dem Beſitz z. E. Wie in der Quadrupel Alliance de Anno 1718. Don Carlos die Exſpectatio und Eventual-Belehnung mit Florentz / Parma und Placentia verſprochen / iſt das Kayſerliche Commiſſions-Decret des Reichs Conſens betreffend / in allen dreyen Reichs-*Collegiis*, wie die Worte in dem Reichs-Gutachten lauten / durch ordentlichen Vortrag in behörigen Berathſchlagungen gezogen / und darauff Anno 1722. das Reichs-Gutachten im Nahmen des gantzen Reichs ausgefertiget worden. Es ſind auch bereits ältere Exempel vorhanden / da man auſſer der Churfürſten Einwilligung / auch der übrigen Stände ihre vor nöthig geachtet. Z. E. Wie unter Ferdinando III. zur Vergeltung der Stadt Franckenthal die Stadt Byſantz an Spanien ſollte überlaſſen werden / ſetzten die Churfürſten in ihrem darüber ausgefertigtem Conſens de Anno 1651.: Nos in id omni ſtudio collaboraturos, quo in proximis Comitiis Imperialibus, *reliquorum quoque Principum & Statuum Imperii conſenſus* transſcriptioni huic accedat. Welchem zu folge auch die Sache auff dem Reichs-Tag zu Regenſpurg Anno 1654. vorgenommen / und die Einwilligung des geſamten Reichs ertheilet worden. Quod in hiſce S. R. Imperii univerſalibus Comitiis productum diploma hodierna die à Cæſarea Majeſtate, *tribus Electorum, Principum & Statuum Collegiis rite propoſitum*, & ab iiſdem mature deliberatum, perpenſaque negotii qualitate, *unanimi omnium Electorum, Principum & Statuum conſenſu* concluſum, ſtatutumque fuerit - - - ideoque *ab omnibus & ſingulis Imperii Statibus, communi calculo* ſit acceptanda, approbanda, confirmanda & ratificanda &c. *vid. Pfeffinger Tom. III. p. 619. ſeq.* Ein gleiches iſt auch bey der Abtretung von Elſaß und Straßburg an Franckreich geſchehen ꝛc.

§. 8.

Igitur *res ſacra*, ut ædes ſacræ &c. in feudum dari non poſſunt, quia, quamdiu tales ſunt, ſunt extra commercium & dominium utile: *bona* vero *eccleſiaſtica* in feudum dari poſſunt: ſic & *jus patronatus*.

Erklä-

Erklärung.

I. Von der Belehnung mit denen *rebus ſacris, religioſis* und *ſanctis.*

1) Res ſacræ, religioſæ & ſanctæ.

Es iſt bekannt/ wie bey denen Römern die Sachen in Anſehung des Dominii eingetheilet wurden/ *in res divini & humani juris.* Zu denen erſtern rechnete man *Res ſacras*, *Res religioſas*, und einiger maſſen auch *Res ſanctas.*

RES SACRÆ waren dergleichen/ welche öffentlich auff Befehl des Raths/ Volcks oder Fürſten nach vorhergegangener Einweyhung denen Ober-Göttern durch einen von denen Magiſtratibus Majoribus auff ſolenne Art gewidmet wurden. Durch welche Ceremonie ſolche Sachen dem Eigenthum der Menſchen entnommen/ und in das göttliche verſetzet wurden.

RES RELIGIOSÆ waren diejenigen Oerter/ woſelbſt man die Aſche oder die Gebeine der Verſtorbenen verwahrete/ und welche/ weil ſie denen Diis manibus gewidmet waren/ gleichfalls dadurch dem Eigenthum der Menſchen entzogen wurden.

RES SANCTÆ waren eigentlich diejenigen Sachen/ welche mit ſolennen Ceremonien denen Diis medioxumis gewidmet wurden/ und dieſes geſchahe bey denen Römern bey denen Stadt-Mauern und Pomœriis. Im weitläufftigen Verſtande aber wurde alles dasjenige/ was durch eine beſondere Verordnung oder Sanction vor die Verletzung geſichert ſeyn ſollte/ zu denen rebus ſanctis gerechnet/ und ſo gehöreten auch die Thore/ der Wall/ Geſannten/ Eltern und Patronen/ Tribuni plebis &c. dahin.

Ob nun gleich dieſe gantze Eintheilung ſich auff heydniſche Gebräuche gründet/ ſo haben doch die Chriſten ſich auch ſolche gefallen laſſen/ und die Päbſte ſie ihrem Canoniſchen Recht mit einverleibet. Dieſerwegen darff man ſich nicht verwundern/ daß die Rechts-Lehrer bey Annehmung des Juſtinianiſchen Rechts ihrer Gewohnheit nach auch dieſe Eintheilung bey uns einzuführen geſucht. Weil ſie nun ferner das Römiſche Recht jederzeit auff die Lehn-Geſchäffte mit angewendet; ſo haben ſie auch nach deſſen Maaß-Gabe die Frage/ ob oberwehnte Sachen zu Lehn könnten gegeben werden/ entſchieden. Da alſo RES SACRÆ §. 8. *J. de Rer. diviſ.*, RELIGIOSÆ *L. 12. §. 1. ff. de religioſ.* und SANCTÆ *arg. L. 8. §. 2. ff. de Diviſ. Rer.* insgemein nicht können veräuſſert werden; ſo können ſie nach ihren Sätzen auch nicht zu Lehn ertheilet werden/ auſſer in denen Fällen/ wo die Verräuſſe-

äuſſerung der rerum Sacrarum nach denen Römiſchen Rechten erlaubet iſt. Z. E. Zu Loßkauffung der Gefangenen / und Erhaltung der Armen in Hungers-Noth *L. 21. C. de SS. Eccleſiis Nov. 120. c. 9.* Zu Bezahlung der Kirchen-Schulden *cit. Nov. c. 10. Authent. Præterea C. de SS. Eccleſ.* Zum Gemeinen Beſten / welche Ausnahme die Rechts-Lehrer hinzufügen ꝛc. Gleichwie aber in dieſer Materie das Juſtinianiſche Recht von ſchlechtem Anſehen iſt / weil ſolche theils aus dem Recht der Natur / theils aber aus denen vormahligen Lehns-Gewohnheiten der Teutſchen erörtert werden muß / ſo wollen wir ſie nach dieſen beyden Richtſchnuren unterſuchen.

Nach der Vernunfft ſind die RES SACRÆ überhaupt betrachtet / dergleichen Sachen / deren ſich ein Volck zu der öffentlichen oder gemeinſchafftlichen Ausübung ſeines Gottes-Dienſtes bedienet. Hat nun der Fürſt / das gantze Volck / eine Gemeine / dieſe oder jene Privat-Perſon ꝛc. ſolche auffrichten laſſen oder angeſchafft; So müſſen ſolche unſtreitig denenjenigen zugehören / welche die Unkoſten dazu hergegeben / es wäre denn / daß ſie ſich ausdrücklich oder ſtillſchweigend des Eigenthums darüber begeben. Denn der Einwurff / daß ſolche GOtt gehören / iſt von ſchlechter Erheblichkeit. GOtt gehöret das gantze Univerſum mit allem / was darinnen iſt / und brauchet er nicht / daß er von denen armen Menſchen dieſes oder jenes Gebäude / Gefäß / Kleyd ꝛc. durch Schenckung / Tauſchung / Verkauff ꝛc. ꝛc. an ſich bringe. Eben ſo wenig kan es auch denen Heyligen / denen z. E. die Kirche gewidmet iſt / zugehören / weil ſolche nicht mehr unter denen Menſchen vorhanden ſind / und alſo auch keine Verträge mit ihnen auffrichten können. Ferner können ſich auch diejenigen / welche ſich in ihrem Gottes-Dienſt dieſer ſo genannten geheyligten Sachen bedienen / dieſerwegen an und vor ſich kein Recht darüber anmaſſen / weil daraus / daß der Stiffter ihnen den Gebrauch derſelben erlaubet / noch nicht folget / daß er ihnen ſolchen beſtändig laſſen / noch vielweniger aber / daß er ihnen gar ein Eigenthum darüber zuſtehen wollen. Gehören alſo die Kirchen und andere darinn befindliche Sachen bloß denenjenigen / welche ſolche erbauen laſſen / oder ſonſten angeſchafft; ſo folget auch / daß ſie mit denenſelben / in ſo fern ihre Freyheit nicht durch Geſetze eingeſchränckt iſt / nach Belieben umgehen / und einem andern dieſe und jene Rechte darüber einräumen könne. Folglich hat es gar keinen Zweiffel / daß / die Sache an und vor ſich betrachtet / Kirchen und andere geheyligte Sachen / in ſo fern ſie einigen Nutzen haben / auch können zu Lehn gereichet werden. So ſtünde es z. E.

einem Fürſten frey / einen mit einer ihm zugehörigen Kirche zu belehnen / daß er dasjenige / ſo vor die Kirchen-Stühle gegeben würde / daraus genieſſen ſollte. Jmgleichen / wenn er der Kirche Gefäſſe oder anderes Geräthe geſchencket hätte / mit der Bedingung / daß ſie zur Erkentlichkeit jährlich etwas gewiſſes davor an ihn entrichten ſollte / ſo könnte er allerdings mit dieſen Gefäſſen jemand belehnen / daß ſolcher nemlich dieſe jährliche Abgifft zu genieſſen hätte. u. ſ. w.

Weil *Res religioſæ* überhaupt dergleichen Oerter ſind / wo ein Volck ſeine Verſtorbene hinbegräbet; ſo wird durch dieſen Gebrauch das Eigenthum über dergleichen Platz an und vor ſich nicht auffgehoben / ſondern es bleibet ſolches denjenigen / dem ſolches vorhero zugeſtanden / oder dem es von dem Eigenthümer überlaſſen worden. Folglich behält ein ſolcher völlige Freyheit die davon fallende Nutzungen an jemand anders zu ertheilen. Und alſo iſt auch kein Zweiffel / daß ein Fürſt / Gemeine ꝛc. jemanden mit dem ihnen zugehörigen Kirchhoff belehnen könne / daß er z. E. das Geld vor die Begräbniſſe genieſſen / das darauff wachſende Graß / Obſt / Holtz ꝛc. ihm jährlich zukommen ſolle ꝛc.

Von denen eigentlichen *Rebus Sanctis* oder Stadt-Mauern iſt es ebenfalls ausgemacht / daß ſolche von dem Fürſten oder der Stadt / welcher ſolche zugehören / jemanden zu Lehn gereichet werden können / daß er z. E. ſein Hauß darauff ruhen laſſen dürffe / oder auff andere Art Nutzung davon empfahe. Bey denen übrigen Rebus Sanctis, die propter certam ſanctionem, qua muniti ſunt alſo genannt werden / iſt noch weniger Zweiffel / daß / in ſo fern ſich ſonſten ihre Natur zu dem Lehns-Geſchäffte ſchickt / auch hierüber die Belehnung ſtatt finde / weil der Umſtand / daß auff ihre Verletzung eine beſondere Straffe geſetzet iſt; nichts in ſich faſſet / womit die Lehns-Verbindlichkeit nicht beſtehen könnte. So kan z. E. einer mit Schlöſſern / Wällen / Thoren / um etwa das Sperr-Geld davon zu heben / und dergleichen unſtreitig beliehen werden.

Da es nun an und vor ſich ſeine Richtigkeit hat / daß ſo wenig die res ſacræ als religioſæ und ſanctæ etwas an ſich haben / welches mit der Belehnung ſtreitet; ſo wollen wir auch noch kürtzlich ſehen / in wie weit die Teutſchen dieſer Lehre gefolget. Wir wollen alſo handeln.

1) Von der Belehnung mit denen Kirchen.

Es ſcheinet zwar aus der Stelle *Taciti de morib. German. Cap. 9.* Ce-

terum

terum nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humani oris ſpeciem adſimilare, ex magnitudine coeleſtium arbitrantur. Lucos ac nemora conſecrant, deorumque nominibus appellant ſecretum illud, quod ſola reverentia vident, als wenn die Teutſchen anfänglich gar keine Tempel gehabt. Allein wir haben eines theils bereits oben p. 442. unſere Meinung von derſelben geſagt/ und zum andern/ wenn auch ſolche gleich ihre Richtigkeit hätte; ſo wäre doch dieſe Gewohnheit entweder von denen ältern Zeiten zu verſtehen/ oder doch nicht allgemein geweſen/ indem *Tacitus Annal. Lib. I. c. 51.* ſelbſt von denen Marſen bezeuget/ daß ſie der Tanfanæ einen Tempel erbauet. Gleichwie ſie hierinnen nun denen übrigen Völckern nachgeahmet; ſo iſt auch leicht zu erachten/ daß ſie bey der Erbauung der Tempel und Kirchen gleiche Meinung und Abſicht gehabt/ nemlich daß ſie ſich vorſtelleten/ daß ſie dadurch ihre Götter näher hätten und gleichſam in einen gewiſſen Bezirck einſchlöſſen. Siehe **Herr Böhmer** *Diſſert. de Poteſtate Civili in Templa p. 26.* Weil es alſo dadurch Häuſer und Wohnungen ihrer Götter wurden/ ſo folgete von ſelber/ daß keinem Menſchen darüber das Eigenthum zuſtehen konnte. Da nun nachgehends die Chriſten oder die Geſtliche unter ihnen/ wie ſie unter Conſtantino M. die Erlaubniß bekommen/ öffentliche Kirchen zu erbauen/ ſich auch die bey denen Heyden gebräuchliche Einweyhungen belieben laſſen *Euſebius Lib. X. hiſtor. Eccleſ. c. 3.* Poſthæc votivum nobis ac deſideratum ſpectaculum præbebatur, *dedicationum* ſcilicet *feſtivitas* per ſingulas urbes, & *oratoriorum* recens conſtructorum *conſecrationes*: ad hæc epiſcoporum conventus; peregrinorum ab externis & procul diſſitis regionibus concurſus &c. ſo ward auch zugleich beſagter Grundſatz nach und nach eingeführet/ daß nemlich durch die Einweyhung die Kirchen dem Eigenthum ſo wohl des Erbauers/ als aller übrigen Menſchen entnommen/ und GOtt oder dem Heyligen/ dem ſie gewidmet waren/ auff beſondere Art geſchencket/ und der alleinigen Verwaltung der Geiſtlichen/ als der Stadthalter Gottes und der Heyligen untergeben würden/ wie ſolches die in dem Päbſtlichen Rechte befindlichen Texte zur Gnüge lehren/ z.E. *c. 26. C. 16. qu. 7.* ſchreibet Gelaſius Anno 494. an den Biſchoff Senecionem: Piæ mentis amplectenda devotio eſt, qua ſe Julius nobis in re Juliana ſui juris fundaſſe perhibetur Eccleſiam, quam in honorem ſancti Viti confeſſoris ejus nomine cupit conſecrari. Hanc igitur frater chariſſime (ſi ad tuam diœceſim pertinere non ambigis) ex more convenit dedicari, collata primitus donatione ſolenni, quam miniſtris Eccleſiæ

deſtinaſſe ſe præfati muneris teſtatur oblator, ſciturus ſine dubio *præter proceſſionis aditum*, qui omni Chriſtiano debetur, *nihil ibidem ſe proprii juris habiturum.* Und in dem folgenden *c. 27.* Frigentius vero petitoria nobis inſinuatione ſuggeſſit, in re ſua, quod Sextilianum vocatur, baſilicam ſe ſanctorum Michaëlis Archangeli, & Martini Confeſſoris pro ſua defenſione fundaſſe. Et ideo frater chariſſime, ſi ad tuam pertinet parochiam, benedictionem ſupra memoratæ baſilicæ ſolenni veneratione depende. *Nihil tamen ſibi fundator ex hac baſilica noverit vendicandum, niſi proceſſionis aditum, qui Chriſtianis omnibus in commune debetur.*

Es hat aber dieſe Lehre unter denen Francken einen ziemlichen Stoß bekommen. Denn weil die Groſſen unter ihnen faſt auff allen ihren Land-Gütern Privat-Kirchen erbaueten; *Capit. Ludov. II. Tit. III. c. 3.* Quidam vero Laici & maxime potentes ac nobiles - - juxta domos ſuas baſilicas habent in quibus divinum audientes officium ad majores Eccleſias rarius venire conſueverunt. Uber ſolche Kirchen oder Oratoria aber ſchon von Alters her dem Erbauer das Eigenthum zuſtund/ und er ſolche mit dem Gute veräuſſern konnte/ wie aus dem *L. 10. C. de Hæret. & Manich.* zu ſchlieſſen: So bedienten ſich die Francken und andere Teutſche Völcker gleichfalls dieſes Rechts *L. Longob. Lib. II. Tit. 51. l. 47.* Statutum eſt, ut ſi quis *liber homo* per conſenſum Epiſcopi *Eccleſiam in ſua conſtruxerit proprietate*, fontesque ab Epiſcopo in ea fuerint conſecrati, ideo *non perdat ſuam proprietatem*; ſed ſi Epiſcopus voluerit officium ſacri baptiſmatis in ſuam Eccleſiam transferat; *ipſa* vero *Eccleſia*, à qua transfertur, *in conſtructoris maneat jure.* Und zwar nicht allein über dergleichen Privat-Kirchen/ ſondern auch zu Zeiten über andere/ ſo daß man anfing/ damahls mit denen Kirchen einen ordentlichen Handel und Wandel zu treiben/ wie mit andern Sachen/ die ſich in dem Eigenthum des Beſitzers befinden. Wie ſolches die Urkunden und Zeugniſſe der damahligen und der folgenden Zeiten zur Gnüge lehren. So wurden ſie z. E. bey Erbſchafften wie andere Güter unter die Erben getheilet *Capitular. Wormat. de A. 829. c. 2. p. 663. Tom. I. ap. Baluz.* De *Eccleſiis quæ inter cohæredes diviſæ ſunt*, conſiderandum eſt, quatenus ſi ſecundum providentiam & admonitionem Epiſcopi ipſi coheredes eas voluerint tenere & honorare faciant. *Addit. III. c. 51. p. 1165. Ibid.* Perlatum ad nos eſt, quod *inter heredes Eccleſiæ in rebus propriis conſtitutæ dividantur*, & tanta per eandem diviſionem ſimultas oriatur ut unius altaris quatuor partes fiant, & ſingulæ partes ſingulos habeant Presbyteros.

Sie

Sie durfften ordentlich verkaufft und veräuſſert werden *Capit. Caroli M. de A. 794. c. 52.* De *Eccleſiis*, quæ ab ingenuis hominibus conſtruuntur, *licet eas tradere vendere*, tantummodo ut Eccleſia non deſtruatur ſed ſerviuntur cotidie honores. Und ſind hievon unzähliche Urkunden vorhanden Herr *Schannat in Tradit. Fuldenſ. n. 4.* Dono hereditatem meam, quam mihi pater meus moriens, & fratres mei dereliquerunt; id eſt; Domibus, ædificiis, *Eccleſia I.* accolabus, manſis &c. Und *n. 50.* Hoc eſt quod *dono*; *Eccleſiam* Sancti Salvatoris in villa quæ dicitur Brizzenheim, *cum ipſa areola* in qua ædificata eſt. Herr Kopp *in Supplem. ad Tr. de Differentia Comitum & nobilium p. 356.* in der *Fundation* des Kloſters *Marienborn de Anno 1286.*: Ludovicus de Ylenberg - - ſex manſos - - reſignavimus - Bertholdo Epiſcopo Herbipolenſi - - tali conditione, quod nobis quatuor manſos - - & *Parochialem Eccleſiam* in Eckardishuſen cum univerſis attinentiis ſuis, idem Epiſcopus & prædictum Capitulum *proprietatis titulo contulerunt in perpetuum poſſidendos.* &c. Mehrere Exempel kan man finden bey *du Freſne v. Eccleſia*, *Dominic. de Prærogat. Allod. p. 81. ſeqq.* Herr von *Ludwig in Reliqu. MSt.* hin und wieder. Bey ſo beſtallten Sachen war alſo kein Zweiffel übrig / daß die Kirchen auch könnten zu Lehn gereichet werden. So heiſſet es z. E. bey *Reginon. de Eccleſiaſt. Diſciplin. L. I. c. 10.* Ut *Eccleſias* tam à *Regibus in beneficium datas*, quam & aliorum, ſummo ſtudio provideant. *Capit. Ludovici Pii de A. 828. in fin.* Similiter & de ceteris *Eccleſiis* noſtra autoritate *in beneficio datis*. Und *Capit. de A. 829. c. 2.* Et ubi *ad beneficium noſtrum Eccleſiæ pertinentes* ita inventæ diviſæ fuerint. Krafft dieſer Belehnung nun beſaſſen die Vaſallen die zu denen Kirchen gehörigen Güter / und muſten die Gebäude davor in Bau und Beſſerung erhalten *Capitul. Caroli Calvi Tit. XXXVIII. c. 3.* Ut Miſſi noſtri per ſingulas Parochias una cum Epiſcopo parrochiæ ipſius requirant de capellis & abbatiolis ex caſis Dei in beneficium datis, qualis cenſus inde exeat, ut *Eccleſia* de qua ſunt exinde *veſtituram habere* poſſit. Ferner gaben ſie insgemein etwas von deren Einkünffte / etwa den dritten Theil an den Prieſter / welcher den Gottes-Dienſt darinnen verſehen muſte / hiewiederum zu Lehn. So führet *Thomaſſin. in Vet. & Nova Eccleſ. diſciplina P. II. Lib. III. c. 21. §. 6. p. 585.* aus dem *Concilio Rotomagenſi de A. 1047.* folgenden *Canonem 3.* an: Ne Laici beneficiorum Eccleſiæ, quantum ad *tertiam Sacerdotis partem pertinet*, participes fiant. Und aus dem *Concilio Juliobon. c. 4.* Nullus laicus in reditibus Altaris vel in ſepultura, vel in

in *tertia parte* decimæ aliquid habeat. Nec *presbyter* inde ſervitium faciat. Dieſes Recht nun dergleichen Lehn an den Prieſter zu ertheilen iſt es vermuthlich / was in denen Urkunden insbeſondere Kirchen-Lehn genannt wird / welches alſo mit dem Jure Patronatus einerley iſt. z. E. In der Urkunde de Anno 1203. bey dem Herrn von Ludwig *Tom. I. Reliqu. MSt. p. 22.* heiſſet es in dem Lateiniſchen Original: *Jus patronatus* eccleſie in Wardenbrucke. Und in der faſt zu gleicher Zeit verfertigten Uberſetzung: **daz Recht des Kerch-Leens** zu Wardenbrücke.

Es iſt nun zwar dieſe Gewalt der Weltlichen über die Kirchen durch die Liſt der Geiſtlichen und der Päbſte nach und nach ſehr eingeſchränckt / und die Meinung / daß ſolche GOtt und denen Geiſtlichen allein zugehören / wieder empor gebracht worden. So verordnete z. E. bereits Carolus M., daß die Haupt-Kirchen / in welchen öffentliche Tauff-Steine waren / der Belehnung nicht unterworffen ſeyn ſollten *Capitul. Caroli M. de Anno 793. c. 2.* De Eccleſiis baptiſmalibus, ut nullatenus eas laici homines tenere debeant. Und Urbanus II. ſetzete auff dem *Concil. Claromontan. c. 20. ap. Harduin. Tom. VI. Concil. P. II. p. 1719.* überhaupt: Unde & interdictum eſt omnibus laicis, ne amplius altaria vel eccleſias ſibi retineant. Allein gleichwie *Baluz. in not. ad Capitular. p. 1066.* durch das Exempel der Kirche St. Benigni, welche einen Kirchhoff / Begräbniß und Tauff-Stein gehabt / und dem ungeachtet lange Zeit von Weltlichen zu Lehn beſeſſen worden / erwieſen / daß das Verbot Caroli M. nicht immer in Acht genommen worden / dem man noch den kurtz vorher angeführten *L. Longob. Lib. II. Tit. 51. l. 47.* beyfügen kan. So lehret auch ſonſten die Erfahrung / daß man ſich an den Päbſtlichen Befehl eben ſo wenig gekehret / indem man deſſen ungeachtet noch immer unterſchiedene Exempel findet / daß in Teutſchland die Weltlichen ſich der ihnen über die Kirchen zukommenden Gewalt bedienet haben. Denn um der häuffigen Schenckungen / da ſie ſolche denen Stifftern und Clöſtern übergeben / nicht zu gedencken. z. E. In einer Urkunde de A. 1253. *ap. Leuckfeld in Antiquit. VValckenrid. P. I. c. XI. §. 7. lit. g.* ſetzet Conradus Graff von Dellenberg. Eccleſiam in villa Mackenrod, *quæ ad noſtram pertinebat dominationem* conferimus dilecto nobis conventui in Walckenrede præſentium tenore cum omni jure, quocunque nomine vocetur, quo nobis eadem eccleſia pertinebat. So haben ſie zu derſelben Erbauung ihre Einwilligung ertheilet. Z. E. in einer Urkunde *de A. 1422.* von Landgraff Friederich: „Als Unſern „ Burgermeiſter Rat und

und Burger gemeinicklichen Unſer Stadt Eckersberge ⸗ ⸗ eine Capellen „ von nuwens uffzcurichten und darynne eyne Frumeſſe nach redelicher Ord⸗ „ nunge ſtifften wollen ⸗ ⸗ ⸗ Wir zcu ſolcher Stifftunge williglichn und „ gerne Unſer Gunſt und Willn gegebn. „ Sie haben ſolche incorporiret / z. E. in der Urkunde *Friderici* Landgraven von Thüringen *de Anno 1339.* - - Eccleſiam Parochialem Sancti Nicolai confeſſoris yn oppido noſtro Dobelin ſitam - - Deo dicatis Virginibus Abbatiſſe & conventui Sancti- monialium extra muros dicti opidi morantibus duximus - - annectendum - - quod ſepe dicte parochie emolumenta earum refectioni deſervire debent, & ad ſecularium perſonarum uſum minime debent pertinere. Sie haben ſolche vertauſchet und verleget / oder wenigſtens ihre Einwilligung dazu gegeben / die von *Tentzel Hiſt. Goth. p. 146.* beygebrachte Urkunde bezeuget / daß das Kloſter S. Crucis und das Capittel der Kirchen St. Mariæ zu Gothe ihre Pfarren in öffentlichen von dem Graffen von Hohenſtein auff Befehl des Marggraffen Friederichs gehaltenem Gericht vertauſchet. In der Urkunde *VVilhelmi III.* Hertzogs von Sachſen *de Anno 1472.* ſtehet: Nachdem wir GOt dem Almechtigen zu Lobe / zcu Gemerunge Gotlichs „ Dinſts us redelichen Urſachen Uns dazcu bewegenden / den Stiffte zu Dor⸗ „ la gein Salza in die Pfar⸗Kirche zcu S. Steffan zcu legen / Inhalts Unſer „ beſtetige Brive daruber gegebin bewilliget ꝛc. „ Wie ſolches alles mit mehrem ausgeführet Herr *Joh. Georg. Reinhard in Medit. de Jure Principum Germaniæ circa Sacra ante Reformat. p. 74. ſeqq.* Gleicherweiſe fehlet es alſo auch nicht an Exempeln / daß des obangeführten Befehls Urbani II. und der auff dem Römiſchen Concilio Anno 1004. gemachten Verordnung: Ut plebes Eccleſiæ nullatenus aut Comitibus aut Epiſcoporum vaſallis aut ullis Laicis in beneficia tribuantur ungeachtet / in denen ſpätern Zeiten Kirchen zu Lehn gereicht worden. So bezeuget z. E. Carolus IV. *ap. Brovver. Annal. Trevirenſ. Tom. II. p. 218.* Quod à Balduino Archi-Epiſcopo Trevirenſi præter alia *in feudum recognoſcat ſeptuaginta duas Eccleſias* matrices cum juribus Patronatus, decimis & aliis eorum pertinentiis. In einer Urkunde *de Anno 1277. ap. Leuckfeld. Antiquit. Kelbran. p. 129.* heiſſet es: Nos Henricus Dei gratia Comes de Honſtein - - recognoſcimus - - quod *Eccleſiam* in Thyrungen, *quam* fratres de Sunderſhuſen à nobis *Feudali titulo poſſederunt.* In einer Urkunde *de Anno 1453.* bey Herr *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 7. p. 82. ſeq.* worinnen Landgraff Ludwig von Heſſen eine geſtifftete Meſſe bey der Pfarr⸗Kirche zu Grunenberg be-

kräfftiget/ heiſſet es: „ Nachdeme nu ſolche egen. **Pfarr-Kirche von uns „ und unſern Fürſtenthume zu Lehin gehet.** „ In dem **Lehn-Brieff** des **Herrn von** *Neindorff de Anno 1716.*, welchen **Herr** *VViſmann Diſſert. de Feudis Brunſuicenſib. Cap. II. Sect. II. n. 7. p. 48.* anführet/ heiſſet es unter andern: „ Mit dem Kirch-Lehn zu Groſſen und Lütgen Drucksberge/ „ zu Brunſtorff./ mit der Capellen und einem Altar auff dem Hauſe zu „ Neindorff, und dem Kirchen-Lehn zu Podelitz/ zu Lütgen Waddenſted/ „ zu Groſen Weddenſted/ zu Bexem/ zu Rüningen. „ Und in einem andern der Herrn von Veltheim de A. 1715.: „ Mit der Pfarr zu Werla und „ einem Altar in der Kirchen/ mit alle ihrer Zubehörung/ zu Deſted mit „ der Pfarr und ihrer Zubehörung/ **mit der Kirche zu dem Rohde** und „ der Papenſted/ mit der Lehnwaar der beyden Kirchen zu Strunsrode und „ zu Hardorff und **derſelbigen Kirchen.** „ Bey denen Proteſtirenden Reichs-Ständen und Landes-Herrn in Teutſchland iſt um ſo viel weniger Zweiffel/ daß ſie/ weil ſie in Geiſtlichen Sachen keinen Ober-Herrn erkennen/ Krafft deſſen/ was von dieſer Materie vorhero überhaupt geſaget worden/ ein völliges Recht haben/ noch heutiges tages jemanden mit dergleichen Kirchen/ worüber weder ihren Unterthanen/ noch ſonſten jemanden ein Recht zukommt/ nach Belieben zu belehnen. Es wirfft **Herr Hoff-R.** *Leyſer in Addit. ad ſupr. cit. Diſſert. de Feudis Br. & Luneb. §. 34.* hierwieder ein/ daß die Res ſacræ nicht dem Fürſten/ ſondern der Kirche als einer Univerſitati zugehöreten. Der Fürſt habe zwar über die Kirche und deren Güter/ wie über alle übrige Collegia in ſeinem Staat die Ober-Auffſicht; Allein hieraus flieſſe kein Eigenthum/ eben ſo wenig/ als wie er ſolches über anderer Univerſitatum ihre Güter habe. Folglich müſſe die oberwehnte Belehnung mit denen Kirchen nicht von dem dominio utili, als welches der Fürſt ſelber nicht habe/ ſondern nur von dem Jure Patronatus verſtanden werden. Nun hat es zwar ſeine völlige Richtigkeit/ daß man mit *Puſendorf de Habitu religionis Chriſtianæ ad vitam civilem*, wie der **Herr Hoff-R.** *in Meditat. ad ff. Spec. 22. n. 2.* anführet/ die Kirche als eine univerſitatem betrachten kan/ und daß alſo der Fürſt als Fürſt über die dazu gehörige Gebäude/ Güter und Sachen kein weiteres Recht/ als über die übrigen Univerſitates und deren Zubehör in ſeinem Staat hat/ und gehen folglich diejenigen zu weit/ welche dem Fürſten ſchlechterdings über alle in ſeinem Staat befindliche Res Sacras das Recht/ damit zu belehnen/ zu erkennen. Doch thut man auch auff der andern Seite der Sache zu viel/ wenn man ihm ſolches Recht über keine Kirchen zuſtehen wil. Denn man

muß

muß bedencken / und erhellet ſolches obangeführter Maſſen aus der Hiſtorie / daß die Kirchen von alten Zeiten her in Teutſchland insgemein demjenigen zugehöret haben / der ſolche erbauet hat / welcher ſie nach Belieben veräuſſern können. Da nun die Fürſten deren unſtreitig ſehr viele erbauet / oder dieſelbe von denen Erbauern an ſich bringen können / ſo haben ſie auch über ſolche die damit verknüpffte Rechte erlanget / und ſie alſo auch veräuſſern und folglich zu Lehn ertheilen können. Woraus denn von ſelber erhellet / daß / weil der Fürſt würcklich das völlige Eigenthum über dergleichen von ihm erbauete / oder von denen Erbauern erlangte Kirchen hat / er auch einen Theil davon / nemlich das ſogenannte dominium utile, einem andern gültig zu Lehn reichen können / und braucht es alſo nicht / daß / wenn dergleichen Belehnungen vorkommen / man ohne Unterſcheid das Patronen Recht darunter verſtehe / zumahl wenn ſolches / wie in denen angeführten Urkunden ausdrücklich von der Belehnung mit der Kirche ſelbſt unterſchieden wird. Ein anders iſt es / wenn dieſe Erklärung ſelbſt in der Urkunde hinzugefüget wird / wie z. E. in der *in Anal. Haſſiac. Coll. VI. p. 425.* befindlichen / welche unten bey dem Patronen Recht vorkommen wird / oder daß es ſonſten die Umſtände erfordere.

2) Von denen Altar Lehnen.

Es iſt bekannt / daß bey denen erſten Chriſten keine eigentliche Altäre im Gebrauch geweſen / ſondern ſie ſich zu der Austheilung des Abendmahls ihrer ordentlichen Tiſche bedienet. Wie aber die Lehre / daß Chriſtus in dem Abendmahl von neuem geopffert würde in der Kirche auffkam / wurden auch nach dem Exempel der Juden und Heyden ordentliche ſteinerne Altäre auffgerichtet / und mit beſondern Ceremonien eingeweyhet *Capitul. VI. de Anno 806. c. 16. p. 457. Tom. I. ap. Baluz.* De altaribus non conſecrandis niſi lapideis. Gleichwie ſie nun damals einen Theil der Kirchen ausmachten; ſo iſt auch / was ihr Eigenthum anbetrifft / das von denen Kirchen angeführte zu wiederhohlen. Nachdem aber die Abſicht der Meſſen / und zugleich auch die Anzahl derſelben vermehret worden / und alſo ein Altar zu deren Leſung nicht mehr hinreichte / wurden deren mehrere in einer Kirche auffgerichtet / und mit beſondern Stifftungen verſehen / welches denn vermuthlich zu dem Urſprung der Altar-Lehne Gelegenheit gegeben / mit welchen es folgende Beſchaffenheit hatte. Wenn jemand in heyliger Einfalt zu dem Heyl ſeiner Seelen in einer Kirche einen Altar erbauen ließ / damit

damit auff ſelbigem für ihn und die ſeinige Meſſe geleſen würde / ſo muſte der Prieſter welcher ſolche leſen ſolte ſeinen Unterhalt haben / und zu dieſem Ende ſtifftete der Urheber insgemein zugleich ſo viel Güter und Einkünffte dabey / als ihm dazu hinlänglich dauchten / welches man altaragium oder auch wohl bloßhin altare nannte / wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren z. E. *Monaſtic. Anglic. Tom. III. p. 139.* Similiter Vicarius de Colingham, habeat totum *alteragium* exceptis decimis fœni & nutrimentorum animalium provenientium de Dominico domini Regis. *Herimannus de Reſtaurat. S. Martini Tornacenſ. cap. 38.* Quinque *altaria*, quæ alteri filio ſuo nomine Adam Canonico acquiſierat, nobis dari impetravit, quæ nobis ſingulis annis pluſquam 30. librarum pecuniam reddunt. Ein ſolcher Stiffter nun behielte ſich überdem auch öffters vor ſich und ſeine Nachkommen das Recht bevor einen Prieſter zu dieſem Amte zu beſtellen / oder wie es hieſſe: Ihn mit dem Altar zu belehnen / und dieſes war alsdenn in Abſicht des Prieſters ein Altar-Lehn / in Abſicht des Lehn-Herrn aber war es von dem Jure Patronatus nicht unterſchieden. Wir wollen zu deſſen Beweiß und Erläuterung einige hieher gehörige Stellen aus denen Urkunden beyfügen. In Herr *Kuchenbecker Analect. Haſſiac. Coll. I. p. 77.* ſtehet folgender Stifftungs-Brieff de Anno 1328.: Nos Henricus Dei Gratia Landgravius terræ Haſſiæ cum noſtris heredibus lucide præſentibus profitemur, quod accedente conſenſu cujuſdam Hartmanni plebejani in Homberg ad honorem & laudem omnipotentis Dei - - - atque in remedium animarum omnium progenitorum noſtrorum & noſtræ pro divini cultus augmentatione divina inſpiratione, matura deliberatione adhibita, altare unum in caſtro noſtro Homberg in Eccleſia Sancti Georgii ibidem conſtruximus ac fundavimus, cui quidem altari ſacerdos diſcretus & idoneus deputetur, qui divinum officium quotidie peragat & deſerviat jugiter & devote, volentes nihilominus, quod nos noſtri heredes & omnes noſtri ſucceſſores, idem altare quando & quotieſcunque vacare contiget, ulli alteri conferre debebimus niſi archipresbytero - - - Cum autem ſecundum divinam legem & canonicas ſanxiones Rector altaris vivere debeat de altari, clericus infelix mendicet in plateis. Ipſi ſacerdoti & eidem altari nomine dotis & perpetuæ donationis dedimus liberaliter & donamus bona noſtra ſita in villa ſuperiori &c. - - - Inſuper ſtatuimus volumus & ordinamus, quod omnibus & ſingulis dominicis diebus, de veſpere, vigiliæ mortuorum & ſecundis feriis ſequentibus miſſa defunctorum in ipſo altari pro animabus omni-

um

um progenitorum noſtrorum & noſtræ, nec non omni fidelium vivorum & mortuorum animarum remedio & ſalute, qui ad dictum altare ſuas eleemoſynas ſunt largituri per ipſum ſacerdotem fideliter ac devote peragantur, niſi feſta aliquorum ſanctorum hoc impediant, vel aliæ cauſæ rationabiles id retractent. *Ibid. p. 97.* iſt in dem Vergleich zwiſchen der Kirche St. Johannis zu Ameneburg und dem Teutſchen Hauſe bey Marpurg de Anno 1394. folgendes zu leſen: „Um ſolche Zweiung / als wir mit ihnen gehabt haben / um die Lehenſchafft des Altars Sanctæ Catharinæ in der Capell gelegen „ zu Martorff gutlich und muntlich geeint - - das die vorgenannt der Com„ menthur und die Hern gemeiniglich des Deutſchen Hauſes den ehegemel„ ten Altar leihen ſollen und mogen / wem ſie wollen.„ *Collect. V. p. 64.* Wir Johann / Dechin ſente Mertins-Kirchen tzu Caſſel bekennen - - „ datz wir deme erſamen Hermanne Eckeman - - gelaubit - - haben - - „ daz he eynen nüwen Altar darinne machen ſal / und daz laſſen wyhen in „ ere des heilgen Lychnams Chriſti - - - unde dotyren unde wedemen mid „ ſulchen erbeguden tzinſen unde Gulden / dy yme in Teſtamentwiſe befal„ len unde uffgegebin ſyn - - Unde der egen. Herman und ſyne Erben ſol„ len denſelben Altar immer unde ewiglich lyhen / geben und preſentiren „ umme Goddis willen ꝛc.„

Es geſchahe zu Zeiten auch / daß die Stiffter der Altäre ſich die Belehnung mit denenſelben nicht vorbehielten / ſondern ſolche einem andern überlieſſen z. E. dem Fürſten / wie in der *Collect. V. Analect. Haſſiac. p. 94.* befindlichen Urkunde de A. 1457. „Wir Ludewig von Gots gnaden Lant„ grave zcu Heſſen der eltere. Bekenne - - Als der Erbar Herr Conrad „ Habirkorn - - willen haid - - eynen nuwen Altar und Vicarie in unſſem „ Stiffte Sent Mertins-Kirchin zu Caſſel zu buwin zu machin und zu ſtiff„ ten / des houbtherren und patronen ſie ſullen / Sanctus Ciriacus, Sancta „ Dorothea, die eylfftuſend Jungfrauwen und die unſchuldige Merteler „ jerlicher Gulde vir adir fünff Heſche Malder haben. Alſo daz wir unſer „ Sone / erben und Nachkommen zu ewigen tzyten ſolichen Altar und „ Vicarie, ſo digke die ledig wirdet lyhen ſullen.„ Oder daß ſie / oder ihre Nachkommen dieſes Recht hinwiederum von einem andern zu Lehn nahmen *Ibid. p. 86.* in einer Urkunde *de Anno 1451.* lieſet man: Voluit etiam ſepedictus Teſtator quod preſentacio ad predictum altare (welchen er geſtifftet hatte) quum ipſum vacare contigerit pertineat ad Henricum de Uffeln ſuum patruum. Et ad hoc preſentare debet & tenetur ſuo tempore unum ex

 heredi-

heredibus, conſanguineis & cognatis ipſius teſtatoris. Et *illud jus preſentandi* idem Henricus de Uffeln impetret & *acceptet* a Domino terre Haſſie *in feudum*. Dieſes gab alſo Gelegenheit zu einer neuen **Art von Altar-Lehne** / da nemlich dadurch dem Vaſallen das Jus Patronatus über den Altar zu Lehn ertheilet wurde / und war alſo das vorige Altar-Lehn des Prieſters / oder das Recht ſolches zu vergeben / allhie die Sache ſelbſt / die zu Lehn gegeben ward. Folgende **Urkunde** *de Anno 1403. ap. Schann. Client. Fuld. n. 447.* dienet ſehr dieſes alles zu erläutern / weßwegen wir ſie mehrentheils gantz einrücken wollen: „Wir Johann von Gots Gnaden Apt zu „Fulde - - bekennen / als das Altar unſer lieben Frawen zu Omſtad in „der Pfarrkirchen da etwa ein Fruemeſſe was an ſinen Gulden und Zinzen „abegenomen hat / und daran als gar vorgangen iſt - - des iſt von Be„wegunge milder Andacht vor uns kommen der veſte Sibolt Schelm von „Bergen - - und hat uns bericht / wie das er - - des ſinen daz Got ime „vorlyhen habe als vil darzu geben / und ewiglich machen / daz furder eine „ewige Meſſe Got zu Dinſte muge und ſolle gehalden werden / und hat uns „fliſſig gebetten / daz wir Jme und ſinen Erben die Gnade tun wullen / daz „ſie **daſſelbe Altar vorliehen** mugen - - verhengen alſo / daz er und ſei„ne rechte Erben das obgenannte Altar lihen ſollen und mogen einen from„men Leyen-Prieſter - - und als dicke das obgenannte Altar ſich zu ver„liehen geburt / ſo ſal er oder ſin Erben das vorlihen als vorgeſchrieben ſteht „binnen einen Mande den neheſten als das Los worden iſt / geſchee das „nicht / ſo ſolde die Leenſchafft deſſelben Altars / uns / unſern Nachkomen „und Stieft wider zugefallin ſin - - der obgenant Sibold und ſin Erben „ſullen auch denſelben Altar **von uns** unſern Nachkomen und Stieft zu „**Lehen haben** / und den mit andern Lehin die ſie von uns und unſern „Stieft haben / entphaen. Endlich ſo gab es auch noch eine **dritte Art von Altar-Lehnen.** Nemlich / weil zu denen bereits vorhandenen Altären öffters neue Stifftungen hinzukamen / und alſo ſolche nicht alle zu der Unterhaltung eines Prieſters erfordert wurden; So bekamen die Weltlichen hin und wieder Luſt dieſen Uberfluß denen Geiſtlichen abzunehmen / brachten alſo viele Altäre nebſt denen dazu gehörigen Ländereyen und Zehenten ſelber theils als Lehn / theils als Eigenthum an ſich / und gaben hernach dem Prieſter oder Altariſten ſo viel davon / als wie ſie meineten / daß ihm dienete. In der **Urkunde** *Philippi* **K. von Franckr.** *de A. 1076. in Chron. Monaſter. S. Joann. de Vineis p. 50. ap. du Freſne v. Altare* heiſſet es:

Sed

Sed poſtmodum mors, quæ intravit in orbem terrarum, quamplurimos Laicos & Pſeudo-Chriſtianos in tantum excæcavit, *ut quidam altaria vel decimas in beneficia extorquerent, quidam* vero *in abuſum* miſeræ *hæreditatis converterent.* In einer andern von *Theobaldo* Biſchoff zu *Soisſons Ibid. p. 49. ap. Eund. c. l.* Ut *altaria, quæ de beneficio noſtro* (ſed quemadmodum alii Principes ſæculi hujus ſacrilego more tenebat) *recepiſſem.* Wenn ſie nun ſolche von andern ſo wohl Geiſt- als Weltlichen zu Lehn empfiengen / waren ſolches auch Altar-Lehne / die aber von denen beyden obigen in denen Perſonen / Dienſten / Nutzungen und andern Umſtänden völlig unterſchieden waren. Nun waren zwar die Geiſtlichen mit dieſem Verfahren der Weltlichen ſehr übel zufrieden / gaben ihnen Schuld / daß ſie ſolche unrechtmäßig beſäſſen *Concilium Pictavenſ. de Anno 1109. c. 16.* De decimis & *altaribus, quæ Laici injuſte* & contra Sacros Canones *detinent,* und ſuchten auff alle Art / ſie ihnen wieder aus den Händen zu bringen / wobey denn die Uberredung / daß ſie durch deren Beſitz ſich die ewige Verdammniß zuzögen / öffters von guter Wirckung war. *Ziegler de dote Eccleſiæ Cap. XIII. §. 13. p. 273.* führet eine merckwürdige hieher gehörige Urkunde de Anno 1125. ex *Bibliotheca Cluniacenſi p. 1389.* an: Noverit præſentium poſterorumque ſolertia, quod ego Rainaldus, Dei gratia humilis & indignus Remorum Archi-Epiſcopus *diu multumque laborans* qualiter *altare* de Turre ſuper Materna, quod *manu laicali indebita uſurpatione* diu fuerat *occupatum*, adeo *ut* quidam potentes de Plagajotri *partes oblationum, decimæ redituumque ad idem altare provenientium municipibus* ſuis *manciparent*, illique quod dedecoroſius eſt uxoribus ſuis & filiabus *in matrimonium contraderent:* Tandem auxiliante Spiritu S. qui ſpirat ubi vult, me tali conditione ab eiſdem invaſoribus retraxiſſe. Cum enim ſæpiſſime jam dictos dominos de Plagajotri admonerem, & modis omnibus *illis perſuaderem* quod à poſſeſſione Sanctuarii Dei, quod diu injuſte poſſidebant, ſecederent, ne crucifixi patrimonium injuſte & violenter uſurpando, *æternam incurrerent damnationem*, demum noſtra crebra admonitione & perſuaſione permoti, noſtroque adquieſcentes conſilio, ſupradictum Altare eo tenore reſignaverunt: videlicet, ut illud Sanctæ Cluniacenſi Eccleſiæ - - liberaliter impertiret *cum oblationibus & decimis cæterisque ad ſe pertinentibus.* In dem folgenden §. 14. bringet er noch eine de Anno 1138. *ex cit. Biblioth. p. 1403.* bey / worinnen gleiche Bewegungs-Gründe zu finden: Quoniam Bernardus de Ballolio miles ſtrenuus, conſiliis

liis divinis & *hortatibus noſtris* & religioſorum virorum ſapienter *acquieſcens*, & *animabus prædeceſſorum* ſuorum & *propriæ ſaluti* & ſucceſſorum ſuorum provide *conſulens*, *quædam altaria ad ipſum* & ejus anteceſſores *hereditario jure pertinentia*, quæ licet injuſte, utpote laicus, *ad periculum animæ* ſuæ diu ipſe tenuerit, Monaſterio Cluniacenſi, Dei tactus adſpiratione conceſſit. &c.

Sie haben aber doch nicht verhindern können / daß nicht noch hin und wieder Exempel davon ſollten übrig geblieben ſeyn / da man denn aus der Beſchaffenheit der Perſonen und übrigen Umſtände beurtheilen muß / welche von denen dreyen obangeführten Altar-Lehnen darunter zu verſtehen ſeyn / ob nemlich einem Prieſter dadurch ſein Amt und die zu ſeinem Unterhalt gewidmete Güter / oder ob dem Vaſallen dadurch das Recht / einem Prieſter dieſen Altar und deſſen Güter einzugeben / oder ob ihm endlich die Nutzung der bey dem Altar vor dieſem geſtiffteten Güter ſelber / ertheilet ſey. Von Exempeln dergleichen Altar-Lehne können folgende zur Probe dienen. Herr *Schannat in Cod. Probat. Clientel. Fuldenſ. n. 528.* Anno Domini 1396. : : habn : : Ritter zu Feurbach entphangen den Kirchſatz zu Dorenheim / mit dem Altar darinne. *Idem Ibid. n. 42.* in dem eventual Belehnungs-Brieff des Abts von Fulda de Anno 1652. an die Heßiſchen Häuſer Darmſtadt und Caſſel. „Wir : : Joachim Abbt des Stiffts Fuld ꝛc. bekennen / daß wir dem Hochgebohrnen Fürſten Herrn Wilhelm Landgraffen „zu Heſſen ꝛc. : : : die nachgemelte Lehen mit ihren Zugehörungen nemblich Steinaw an der Straß / Burg und Stadt / den Frun Altar in der „Stadt-Pfarr daſelbſten : : zu Lehen geliehen haben. Die Exempel der Herrn von Veltheim und Neindorff haben wir kurtz vorhero ſchon angeführet. In einem Lehn-Brieff *ap. Leuckfeld P. I. p. 325. Antiquitt. Walckenr.* des Abts Conradi zu VValckenried an Berlde von VVerthern, ſtehet: „Haben ihn beliehen und verleihen mit dieſem Brieff ihm / ſeinen „Erben / Vorfahren und Nachkommen / daß unſer lieben Frauen Altar „ſoll ihre heiſſen und ſeyn ꝛc. ꝛc.

3.) Von der Belehnung mit denen Klöſtern.

Es iſt aus denen Scribenten / welche von dem Urſprung der Mönche und Clöſter gehandelt haben / z. E. Aubertus Miræus, Dadinus Alteſerra, Herr Böhmer und andern bekannt / daß dieſe beſondere Lebens-Art dadurch entſtanden / daß einige von denen erſten Chriſten ſich der Gemein-

meinſchafft anderer Menſchen entſchlagen und in die Einödden gezogen / zum Theil aus Furcht vor denen Verfolgungen / hauptſächlich aber deßwegen / weil ſie / vermuthlich nach dem Beyſpiel der Eſſæer gemeinet / daß die Einſamkeit und Abſonderung von andern Menſchen nothwendig zu der Ausübung der Tugenden erfordert würde. Auff welche Lehre vornemlich Antonius durch das Exempel Pauli Thebæi gebracht worden / welcher hernach ſolche auff ſeine Anhänger fortgepflantzet / und ihnen dadurch den Nahmen Monachi und Monazontes zugezogen.

Dieſer Antonius nun und ſeine Jünger hatten ihre Wohnungen in denen Hölen und Schlupffwinckeln der Wälder und Berge / allwo ſie ſich hin und wieder Hütten und Cämmerchen bereiteten. Wie aber die Anzahl dieſer Einſiedler ſich immer mehr vergröſſerte; ſo fiel es im IVten Seculo Pachomio ein / ihrer viele zuſammen zu bringen / ihnen gewiſſe Regeln vorzuſchreiben / und / daß ſie nach ſolchen in einem gemeinſchafftlichen Hauſe unter einem Ober-Haupte lebeten / zu verordnen / wodurch ſolches Leben aus einem Monaſtiſchen oder einſamen in ein Cœnobitiſches oder gemeinſchafftliches verwandelt wurde / ob man gleich wegen des Urſprungs den erſtern Nahmen auch beybehielte. Hiedurch wurde nun der Sammel-Platz dieſer Leute aus denen Wäldern und Wüſten in die Städte und Flecken verſetzet / diejenigen hingegen / welche nach der erſten Anordnung in denen Einödden blieben / hieſſen zum Unterſcheid Eremitæ, Anachoretæ, Einſiedler. Die Vereinigung ſo vieler müßigen Leute / und die ohnedem das Gelübde der Armuth hatten / machte ihre Unterhaltung ſchwerer / und gab nach und nach Gelegenheit / daß viele gutwillige Gemüther / ihre Aecker / Häuſer und dergleichen denen Klöſtern ſchenckten. Und weil durch dieſe Stifftungen viele unter ihnen ſehr reich wurden / ſo gab ſolches Anlaß / daß unter denen Fränckiſchen Königen die Groſſen Luſt bekamen / ihnen dieſen Uberfluß abzunehmen / und deſſen Genuß von dem Könige / oder auff andere Art zu erlangen / welches erſtere denn um ſo viel leichter anging / weil die Fränckiſche Könige ſich eine freye Verfügung über die Klöſter / ſonderlich diejenige / ſo von ihnen oder ihren Vorfahren geſtifftet waren / und welche deßwegen regalia monaſteria, zum Unterſcheid der andern / welche Epiſcopalia hieſſen / genannt wurden / zueigneten. Es wurde alſo zu einer gewöhnlichen Sache unter denen Francken / daß die Weltliche Klöſter beſaſſen / und insbeſondere auch damit beliehen wurden. *Capit. Pipini de Anno 755. c. 10.* Et ſi talis cauſa evenerit, quod abſit, quod ille Abbas ſic remiſſus

vel

vel negligens inveniatur, *ut in manus laicorum ipſum monaſterium veniat.* *Capit. Pipini R. Ital. de A. 793. c. 18.* Monaſteria virorum ac puellarum, tam quæ *in mundio palatii* eſſe noſcuntur, vel etiam in mundio Epiſcopi *vel ceterorum hominum*, diſtringat unusquisque in cujus mundio ſunt, ut regulariter vivant. *Capitul. Lib. V. c. 333.* Abbatibus canonicis & regularibus & Abbatiſſis quæ ſanctimonialibus præeſſe videntur, ſive *laicis qui monaſteria habent*, omnino præcipimus, ut de ipſis magnam curam habeant. *Capitul. Caroli M. de A. 793. c. 6.* De *monaſteriis* & xenodochiis, quæ per diverſos Comitatus eſſe videntur, ut regalia ſint, & quicunque ea habere voluerit, *per beneficium Domni Regis habeat. Capit. Ludovici Pii de A. 823. c. 8.* Abbatibus quoque & *laicis* ſpecialiter jubemus, ut *in monaſteriis, quæ ex noſtra largitate habent.* Siehe oben *v. Abbas p. 239.* Herr *Schannat Tradit. Fuldenſ. n. 82.* führet aus dem Piſtorio eine Urkunde *de A. 788.* an / in welcher die Aebtißin Juliana und ihre Brüder die Grafen Manto und Megingozes dem Cloſter Fulde ein Cloſter ſchencken: Nos ſimul trademus ſicut ſupra dictum in Vuangheimero marcu id eſt, illam Eccleſiam & *monaſteriolum conſtructum* cum illis Sanctorum reliquys & cum omni proprietate, id eſt, tam terris, ſilvis, campis, pratis, paſcuis - - - qualiter & quomodo hereditatum à Parentibus, & à nobis elaboratum aut exquiſitum ſit.

Es ſuchten zwar die Geiſtlichen auf alle Art dieſen vermeinten Mißbrauch abzuſtellen / und iſt auch das ausdrückliche Verbot *Lib. V. Capit. c. 386.* zu finden / allwo es heiſſet: *Nemini Regum aut cuiquam* hominum *in proprium liceat monaſterium tradere* vel *commutare* vel quocunque commento vendere. Hoc etiam divina & apoſtolica atque canonica ſub anathematis poena ſanxit autoritas. Quod ſi factum fuerit non valebit. Sed is qui accepit, pretium amittat. Et qui diſtraxit, pretium quod accepit in ipſo monaſterio amittat, & una cum pretio monaſterium perdat, & ipſum monaſterium in priſtinum reformetur ſtatum. *Lib. VI. c. 427.* iſt gleichfalls eine ſehr nachdrückliche Verordnung zu leſen: Omnibus, nos ipſos corrigentes, poſteriſque noſtris exemplum dantes, generaliter interdicimus, ut *nullus laicus homo*, vel Imperator, vel Rex, aut aliquis Præfectorum vel Comitum, *ſeculari poteſtate fultus*, ſibi per violentiam rapiat aut à nobis competere vel quocunque modo *invadere præſumat monaſterium* aut prædia vel quaſcunque res de poteſtate Epiſcopi vel Abbatis aut Abbatiſſæ & incipiat ipſe vice Abbatis regere & habere ſub ſe monachos & pecuniam

poſſidere

poſſidere quæ fuit Chriſti ſanguine comparata. Talem hominem antiqui patres nominabant raptorem & ſacrilegum & homicidam pauperum & lupum diaboli intrantem in ovile Chriſti, & maxime anathematis vinculo damnandum ante tribunal Chriſti &c. Es ward aber ſolches dem ungeachtet nicht abgeſtellet / wie aus denen abermahligen Vorſtellungen der Geiſtlichen auff dem *Synodo ad Teudonis Villam*, welche *Tit. II. Capitul. Caroli Calvi c. 3.* zu leſen / erhellet / die alſo lauten: Sacrum quoque monaſticum ordinem à Deo inſpiratum, & ab ipſis Apoſtolis fundatum, ſeu à nominatiſſimis ac ſanctiſſimis patribus excultum, atque per iſtud imperium à veſtris piæ memoriæ prædeceſſoribus propagatum, & quædam etiam loca ſpecialius venerabilia contra omnem autoritatem & rationem ac patrum veſtrorum ſeu Regum præcedentium conſuetudinem laicorum curæ & poteſtati in maximo veſtro periculo & illorum perditione, & Dei ac ſanctorum non modica ad iraſcendum provocatione vos commiſiſſe dolemus. Quapropter pro Chriſto devotiſſime obſecramus, ut tam magnam offenſam & juſtam reprehenſionem atque periculoſam ſine exemplo præcedentium præſumptionem ab animabus veſtris & à felicitate regni veſtri pellatis, & loca venerabilia & habitum ac ordinem ſacrum eis qui ad hoc vocati ſunt, viris ſcilicet ex clericali & eccleſiaſtico vel monaſtico ordine religioſis, ſeu & in ſuo ſexu feminis Deo dicatis atque devotis, & in ſchola Chriſti eruditis ad cuſtodiendum & providendum committatis; qui & quæ Dei ſunt Deo & quæ ſunt Cæſaris Cæſari reddant. Und weil ſie vielleicht ſelber an der Erhörung dieſer Bitte gezweiffelt / ſo ſtehen ſie endlich in eben dieſem Synodo *c. 5.* dem Kayſer mit dieſen Worten die weitere Verleyhung der Clöſter zu: Quia ſancta Eccleſia - - quædam novit redarguenda, quædam diſſimulanda, quædam etiam gemenda uſque ad tempus perferenda - - - Et ideo de Canonicorum monaſteriis & ſanctimonialium, quæ ſub eadem forma vivere dicuntur conſideravimus, ſicut Apoſtolus Paulus dicit, ſecundum indulgentiam, non ſecundum imperium, ut ſi propter imminentem reipublicæ neceſſitatem laicis interim committuntur, Epiſcopi providentia - - ſtudeatur, qualiter - - ſubſidium temporalis neceſſitas, in eiſdem locis degentibus juxta qualitatem & quantitatem moderationis adhibeatur & miniſtretur. Siehe auch *Tit. XXVII. Ibid. c. 8.* Wie denn auch die Erfahrung der nachfolgenden Zeiten lehret / daß dieſe Gewohnheit nicht völlig auffgehöret. *VVippo de Vita Chunradi Sal. p. 432. ap. Piſtor.* In qua expeditione ſupradictus Erneſtus Dux Alemanniæ, aliquantulum Regi mili-

 tans,

tans, *Campidonenſem Abbatiam*, *licet contra fas & jus eſſet*, liberam rem niſi liberaliter ſervire, *in beneficium accepit à Rege*, & ad tutandam patriam honorifice remiſſus eſt. In einer Urkunde de Anno 1104. bey dem Herrn von *Gudenus Syllog. I. Varior. Diplomat. p. 454.* In eadem Abbacia (*Suarzaha*) noſtris temporibus divinum ſervicium miſerabiliter aruiſſe; tum quia *bona unde fratres* Deo ibidem ſervientes *ſuſtentari deberent*, *à* Spirenſibus *Epiſcopis in beneficium militibus data ſunt.* Weßwegen einige Clöſter ſich durch ausdrückliche Privilegien wieder dergleichen Belehnung geſichert. So führet Herr Struv *in Juriſpr. Feud. p. 209.* das Privilegium, ſo Pabſt Innocentius III. dem Kloſter Gandersheim ertheilet aus *Leuckfeld p. 81.* an / Ut nullus Rex habeat licentiam noſtrum monaſterium aliquibus hominibus in beneficium dare. Und bey Herr *Lunig Spicil. Eccleſ. Tom. III. p. 88.* iſt ein gleiches Privilegium de Anno 1082., ſo der Abtey Corvey ertheilet/zu finden. In der Bulle Pabſt *Johannis XIX.* an den Abt von Fulde *de A. 1026. ap. Schann. Client. Fuld. n. 2.* heiſſet es: Nullius perſona Principis neque *totum* neque *partem de rebus* ejuſdem *Monaſterii* alicui mortalium ſubdere, vel *in beneficium præſtare audeat.*

Vornemlich aber haben die Clöſter durch ihre häuffige Exemtiones ſich ſo wohl der Biſchöfflichen / als hauptſächlich auch der weltlichen Gewalt entzogen. Wie denn in dem Vertrag Henrici V. mit dem Pabſt Calixto der Teutſchen Aebte ausdrücklich gedacht wird. Ego Calixtus, heiſſet es in der Urkunde *de Anno 1122.* bey dem *Abbate Urſpergenſi*, ſervus ſervorum Dei, dilecto filio ſuo Heinricho Dei Gratia Rom. Imp. Aug. concedo electiones Epiſcoporum & *Abbatum Teutonici regni*, qui ad regnum pertinent, in præſentia tua fieri &c. Und weil die damahligen Kayſer nicht im Stande waren ſich dieſem Unternehmen der Päbſte zu wiederſetzen / ſondern bißweilen wohl ſelbſt die Privilegia der Clöſter bekräfftigten; ſo iſt es dadurch geſchehen / daß die Weltlichen ihr vormahliges Recht / die Clöſter zu Lehn oder auff andere Art zu beſitzen / gäntzlich verlohren / und die Clöſter heutiges tages bey denen Catholiſchen unſtreitig unter diejenigen Sachen / welche nicht können zu Lehn ertheilet werden / gerechnet werden. Unterdeſſen findet man doch Exempel / daß bey der Belehnung mit einem gantzen Lande auch der Clöſter insbeſondere gedacht wird. Z. E. In dem Belehnungs-Brieff *Maximiliani I.* an Landgraff *Wilhelm. Junior.* von Heſſen *de Anno 1495. ap. Lunig* R. A. *Tom. II. Part. Spec. p. 768.* heiſſet es: „Mit Stiefftern / Klöſtern Voigteyen / Lehen und Lehenſchafften

Geiſt-

Geiſt- und Weltlichen. „In dem Verkauff Schloſſes und Stadt Croſ-ſen ꝛc. von denen Hertzogen zu Münſterberg an Chur-Brandenburg *de Anno 1537. ap. Eund. Corp. Jur. Feud. Tom. II. p. 31. ſeqq.* Sampt „allen und jeden derſelben Herrſchafften/ Geiſtlichen Lehen/ und Weltlichen „Lehen/ Cloſtern/ Kirch-Lehen ꝛc. und den König in Boheimb - - vor „ihren rechten Lehns-Herrn - - halten und erkennen. „ Wiewohl ich nicht glaube/ daß durch dieſe Belehnung denen Vaſallen ein ſolches dominium utile über die Klöſter und deren Güter/ wie vor dieſem/ ertheilet werden/ ſondern halte vielmehr davor/ daß insgemein nur gewiſſe Landes-Herrliche Rechte über die Clöſter dadurch verſtanden werden. In dem Lehn-Brieffe *Ferdinandi III.* an *Fridericum Ulricum* H. von Br. Läneb. *ap. Eund.* R. A.. *Tom. II. P. Spec. p. 414.* iſt ſolches ausdrücklich alſo verſehen/ wenn es heiſſet: Mit allen eroberten Stücken/ Lehen- und Affter-Lehen/ geiſtlichen und weltlichen Vogteyen der geiſtlichen Klöſter und Kirchhöffe.

Eine andere Beſchaffenheit aber hat es bey denen Proteſtirenden Fürſten/ als bey denen gar kein Zweiffel vorhanden/ daß ſie diejenige Klöſter/ welche ſie geſtifftet/ oder die ſonſten ihrer völligen Botmäßigkeit unterworffen/ nach Belieben jemanden zu Lehn reichen können/ z. E. mit der Wirckung/ daß ſie denen Mitgliedern des Cloſters etwas gewiſſes geben/ die übrigen Einkünffte aber vor ſich behalten/ oder daß ſie die Plätze darinn zu vergeben/ oder daß ſie etwa Cloſter-Hauptleute darüber ſeyn/ oder ſonſten einige Gerechtſame darüber haben ſollen u. w. d. m.

4) Von der Belehnung mit Hoſpitälern/ Arm-Weyſen-Häuſern ꝛc.

Es gibt unterſchiedene Gattungen von ſolchen Häuſern/ welche unter dieſe Rubric gehören/ und insgemein zu denen ſo genannten domibus religioſis gerechnet werden/ z. E. Krancken- Armen- Wittwen- Findel- Zucht- Toll- Invaliden- zum Unterhalt alter Leute gewidmete Häuſer/ Schulen/ wie auch Balleyen/ Commenden ꝛc. Gleichwie es aber ſowohl zu weitläufftig/ als auch unnöthig ſeyn würde/ von allen dieſen insbeſondere zu handeln; ſo wollen wir nur von denen Spitalen etwas beybringen/ weil unter ſolchen die übrigen insgemein begriffen werden *arg. c. 4. X. de religioſis domibus*, und alſo was bey denen Rechtens/ auch bey denen übrigen mehrentheils ſtatt findet. Es iſt aber zu mercken/ daß/ wenn die Spitäler und andere

dergleichen Häuſer / zu denen domibus religioſis ſollen gerechnet werden / erfordert wird / daß ſie mit Genehmhaltung des Biſchoffs zu dergleichen Gebrauch müſſen gewidmet werden. *cit. c. 4.* Inquiſitioni tuæ taliter reſpondemus, quod ſi locus ad hoſpitalitatis uſum, & pauperum proviſionem fuerit, (ſicut moris eſt) *auctoritate Pontificis deſtinatus, cum ſit religioſus*, non debet mundanis uſibus deputari, ſicut de veſtibus & ligneis vaſis, & aliis utenſilibus ad cultum religionis per Pontificem deputatis, antiqua conſuetudo indubitanter obſervat, & venerabilium Patrum edocent ſanctiones. Denn auſſer dem ſind es völlig weltliche Häuſer / deren Betrachtung hier gar nicht her gehöret / wie aus eben dieſem capitulo zu ſchlieſſen / indem der Pabſt Urbanus IV. auff die geſchehene Anfrage: Utrum hoſpitalis domus poſſit in ſecularem habitum commutari, nur allein die mit Genehmhaltung des Biſchoffs gewidmete Häuſer von dem weltlichen Gebrauch ausſchlieſſet. Die Urſache aber / daß die Biſchöffe ſich ein ſolches Recht bey Erbauung dieſer Häuſer angemaſſet / iſt ohne Zweiffel dieſe. Weil ſolche Gebäude nicht allein dienen ſollten / diejenigen ſo darinnen auffgenommen wurden / leiblich zu verpflegen / ſondern daß man es auch der Chriſtlichen Liebe gemäß hielte / zugleich mit vor das Heyl ihrer Seelen zu ſorgen; ſo hat man von Alters her denen Geiſtlichen die Auffſicht darüber zugeſtanden / und folglich ſind ſie denen Biſchöffen unterworffen geweſen. *Concil. Chalced. c. 8.* Clerici, qui præficiuntur ptocheis, monaſteriis & martyriis, ut ſub Epiſcoporum poteſtate permaneant. Womit auch der *L. 42. §. 9.* und *L. 46. §. 1. C. de Epiſcopis & Clericis* übereinſtimmet. Dieſes aber hat nicht verhindert / daß die Fränckiſchen Könige ſich nicht auch ſollten zu Zeiten eine Botmäßigkeit darüber zugeeignet / und ſolche denen weltlichen zu Lehn gereicht haben / wie ſolches die obangeführten Stellen aus denen Capitularibus lehren z. E. *Capit. Caroli M. de A. 793. c. 6.* De Monaſteriis & *xenodochiis* - - ut regalia ſint, & quicunque ea habere voluerit, *per beneficium* Domni Regis *habeat*. *Capit. VI. de A. 719. c. 5.* De Eccleſiis & monaſteria & *ſenodochia, quæ ad mundio palatii pertinent*. Welches denn Anlaß gegeben / daß die Weltlichen öffters alle Einkünffte ſolcher Häuſer an ſich gezogen. *Concil. Arelatenſ. de Anno 1260. ap. Harduin. Tom. VII. Concil. p. 514. c. 13.* Item in civitatibus & oppidis provinciæ noſtræ *hoſpitalia* pauperum multa ſunt, *quorum regimina* ut frequentius *laici* & clerici ſeculares multiplici prece & pretio, aliquando etiam per literas papales & mandata principum & potentum *conſueverunt occupare nec ibi pauperibus aliquid* mini-

miniſtratur, *ſed omnia bona* & eleemoſynæ talium hoſpitalium per hujusmodi rectores *in uſus proprios* aſportantur & *devorantur*. *Concil. Ravennat. II. rubr. 25. ap. Harduin. cit. l. p. 1370.* Item cum *hoſpitalium bona conſumantur*, devaſtentur & occupentur, etiam *per laicos*, & ſæpe ſine aliquo titulo uſurpata detineantur, & eorum reditus in pauperes non convertantur, ad quod deputata ſunt. Es haben ſich aber die Geiſtlichen jederzeit ſehr wieder dieſen Mißbrauch geſetzet / wie aus dieſen und andern von Herr Böhmer *Jur. Eccleſ. Proteſt. Lib. III. Tit. 36. §. 49.* beygebrachten Stellen zu ſehen / und die Auffſeher der Spitäler denen Biſchöffen unterworffen wiſſen wollen. *Capitul. Caroli Calvi Tit. XXVII. c. 10.* Hoſpitalia peregrinorum - - ut ad hoc ad quod deputata ſunt teneantur, & à Rectoribus Deum timentibus ordinentur, cuſtodiantur, ne diſſipentur obtinete. Sed & *Rectoribus monaſteriorum & xenodochiorum*, id eſt *hoſpitalium*, *præcipite ut* ſicut canonica decet autoritas, & Capitula avi & patris veſtri præcipiunt, *Epiſcopis propriis ſint ſubjecti*, & monaſteria atque hoſpitalia ſibi commiſſa ipſorum regant conſilio. Wodurch ſie es auch endlich dahin gebracht / daß heutiges Tages bey denen Catholiſchen die Spitäler / und andere geiſtliche (religioſæ) Häuſer / wenn ſie dem Biſchoff unterworffen ſind / vor Sachen die nicht können zu Lehn gereicht werden / gehalten werden. Bey denen übrigen aber / welche unter der weltlichen Obrigkeit ſtehen / weil ſolches res profanæ ſind / bleibt es des Ober-Herrn Belieben und Klugheit anheim geſtellet / ob ſie die Verwaltung eines Hoſpitals / oder einige von deſſen Gütern jemand zu Lehn reichen wollen. Welche Beſchaffenheit es überhaupt bey denen Proteſtirenden hat / als bey welchen ſolche Häuſer eigentlich nicht zu denen geiſtlichen Sachen gerechnet werden / ob ſie gleich insgemein dem Conſiſtorio pflegen unterworffen zu ſeyn. Siehe Herr Böhmer *c. l. p. 388*, allwo er unterſchiedene Proben aus denen Kirchen-Ordnungen hievon anführet.

5.) Von der Belehnung mit denen Kirchhöfen.

So lange die erſten Chriſten unter denen Heyden lebeten / begruben ſie insgemein nach deren Exempel ihre Todten hin und wieder auſſerhalb der Stadt. Doch hielten ſie vor andern die Gräber der Märtyrer in Ehren / als bey denen ſie vornemlich ihre Zuſammenkünffte anſtelleten. Wie ſie hernach Kirchen zu erbauen anfingen / wurden auch die Gebeine der Märtyrer dahin gebracht / und unter denen Altären begraben. Dieſes gab Gelegenheit /

heit / daß die Vornehmen ſich ſehr bemüheten / nach ihrem Tode nicht weit von denen Heyligen und alſo in der Kirche begraben zu werden. Weil man aber ſolches vor etwas unerlaubtes hielte / ſo verwilligte man es nicht gerne / und wurden darüber viele Verbote gegeben / doch verſtattete man endlich / daß ſolches auff denen Höfen oder Atriis der Kirchen geſchehen möchte. *Concil. Bracarenſe de Anno 563. c. 36.* Item placuit, ut corpora defunctorum nullo modo intra baſilicam ſanctorum ſepeliantur, ſed ſi neceſſe eſt, de foris circa murum baſilicæ det. Wodurch denn nach und nach die heutigen Kirchhöfe entſtunden / welche als öffentliche Plätze zu denen Begräbniſſen gewidmet / von dem Biſchoff dazu gewenhet / und zu einem Stück / oder Zubehör der Kirchen gemacht wurden. Nun ſollten zwar die Geiſtlichen dieſe Gefälligkeit / daß die Leute auff gewenheten Oertern / und in der Geſellſchafft der Heyligen liegen durfften / ihnen umſonſt erzeigen / und ihnen vor den Ort der Begräbniß nichts abfordern. *c. 14. & 15. Cauſ. 13. qu. 2. c. 13. X. de Sepulturis, c. 9. X. de Simonia. Capitula Herardi Archi-Ep. Turonenſis c. 77. ap. Baluz. Tom. I. Capit. p. 1293.* De venditionibus ſepulcrorum, & de his, qui pro ſepulturis munera exigunt, ut ſeveriter puniantur & diſtringantur. Es war aber doch dem Verſtorbenen im Teſtament und ſonſten / oder ſeinen Erben erlaubet / ſich vor dieſe Höfflichkeit danckbar zu erzeigen. *c. 42. X. de Simonia* Ibi: laudabilem conſuetudinem erga Sanctam Eccleſiam pia devotione fidelium introductam. Ja die Geiſtlichen machten ſich an denen mehreſten Orten kein Gewiſſen / das Begräbniß-Geld als eine Schuldigkeit einzutreiben / wie aus denen angeführten Texten erhellet / z. E. *cit. c. 9. X. de Simon.* ibi: quia legem mortis *de longa invaluiſſe conſuetudine* arbitrantur, und wurde ſolches Geld ſchlechthin: Sepultura genannt. *S. Anſelmus Lib. 4. Epiſt. 45. ap. du Freſne. h. v.* Dicunt ſe frequenter vidiſſe in Eccleſiis ad curam meam proprie pertinentibus, expulſis presbyteris, laicos altari adſtantes, eleemoſynam colligentes, *ſepulturas* & quædam ad jus Sacerdotum pertinentia audacter *uſurpantes*. Hiedurch wurden die Kirchhöfe alſo zu Gütern / die etwas eintrugen / und fing man an / mit ihnen / wie mit denen Kirchen Gewerbe zu treiben / und ſie zu veräuſſern / wie die Zeugniſſe bey *du Freſne c. l.* lehren. z. E. *Vetus Notit. in Tabulario Monaſt. S. Andreæ Viennenſ.* Donamus Eccleſiam & altare cum decimis, *& ſepultura*, & offerendis. *Charta Arcembaldi Burbon. an. 1217. pro libert. Villæfranc.*: Et dederunt eis Eccleſiam & *cemeterium*, tali pacto, quod non poſſent cogere burgenſes de ſepultura, neque de nuptiis ultra debitas conſuetudines

Char-

Charta Guarini Epiſcopi Ambianenſ. ex Tabular. Abbat. S. Fuſciani Ibid. v. Atrium. Ibertus Clericus, qui *dimidium* Altaris & *Atrii* in villa quæ Sanctis dicitur, tam Eccleſiaſtico quam *hereditario jure* tenebat. Weil ſie nun vor ein Zubehör der Kirchen und Altäre gehalten wurden / ſo fielen ſie auch mit denenſelben in die Hände der Weltlichen *Guigo in Vita S. Hugonis Epiſc. Gratianopol. n. 4. ap. du Freſne v. Cœmeterium.* Adverſus *Laicos, qui* Eccleſias, decimas, ac *cœmeteria* ſacrilegi *detinebant.* In einer Urkunde *de Anno 1082. ex Tabular. S. Andreæ Viennenſ. Ibid. v. Eccleſia:* Ego Emmo & uxor mea Elizabeth - donamus - - monaſterio - - quartam partem Eccleſiæ - - *cum his appendiciis*, videlicet cum quarta parte oblationum altaris, & *cum quarta parte cimiterii*, & cum quarta parte decimarum &c. Es iſt alſo leicht zu vermuthen / daß ſie auch die Kirchhöfe mit denen Kirchen öffters zu Lehn ertheilet / oder erhalten haben. In dem obgedachten Lehn-Brieffe *Ferdinandi III.* an *Friderich Ulrich* wird die Voigtey über die Kirchhöffe mit zu Lehn ertheilet. Bey denen Proteſtirenden iſt an der Belehnung der Kirchhöffe / wenn ſolche dem Fürſten zugehören um ſo viel weniger Zweiffel / weil bey ſolchen die Kirchhöffe an und vor ſich vor nichts geiſtliches gehalten werden. Siehe Herr G. R. Böhmer *Jus Eccleſiaſt. Proteſt. Lib. III. Tit. 28. §. 12. ſqq.*

6) Von der Belehnung mit Schlöſſern / Wällen rc.

Weil wir von denen Burg-Lehnen unten ausführlich werden zu handeln haben; ſo brauchen wir hier nichts weiter davon zu ſagen / als daß wir nur daraus anmercken / daß bey denen Teutſchen die Belehnung mit denen in weitläufftigen Verſtande ſo genannten rebus ſanctis etwas gantz gewöhnliches geweſen.

II. Von der Belehnung mit denen *rebus Eccleſiaſticis*, oder Kirchen-Gütern.

RES Eccleſiaſticæ, Bona Eccleſiaſtica, Kirchen-Güter ſind überhaupt dergleichen Sachen / welche weder GOtt noch einem Heyligen gewidmet ſind / noch zu der Verrichtung des Gottes-Dienſtes unmittelbahr gebraucht werden / ſondern der Kirche oder andern Geiſtlichen Oertern dieſerwegen gegeben ſind / daß davon deren Gebäude / Bediente und Zugehörige unterhalten werden. Sie werden hinwiederum in bona eccleſiæ communia und menſalia ſive dotalia eingetheilet. Die letztern ſind diejenigen / II. Res Eccleſiaſticæ.

nigen / welche bey der erſten Stifftung oder nachher insbeſondere zu dem Unterhalt der geiſtlichen Perſonen oder Sachen gewidmet ſind / wie wir gleich mit mehren ſehen werden. Die letztern hingegen ſind diejenige / welche nachhero von der Kirche erworben / und nicht zu dieſem Endzweck geſtifftet worden. Wir wollen dieſe zuerſt betrachten.

1) Von denen *bonis eccleſiæ communibus.*

Es heiſſet zwar von denen Kirchen-Gütern überhaupt / daß ſie auff keinerley Art veräuſſert werden ſollen *L. 14. C. de SS. eccleſ.* ibi: ſub *cujuſcunque alienationis* ſpecie ad quamcunque transferre perſonam. *c. 5. X. de Reb. Eccleſ. alienand. vel non.* Ja ſie ſollen nicht einſt unwiederrufflich verpacht werden *cit. cap. & c. 9. X. cit. Tit.* ibi: *in perpetuum locaverunt.* Folglich iſt kein Zweiffel / daß ſie nach dieſen Verordnungen auch nicht dürffen zu Lehn gereichet werden. Allein es lehret die Erfahrung / daß dieſes Verbot niemahls in Acht genommen worden / ſondern daß man jederzeit Kirchen-Güter zu Lehn ertheilet habe. Es führet der Herr G. R. Böhmer *Jur. Eccleſiaſt. Proteſt. Lib. III. Tit. XX. p. 815. ſeqq.* einige Urſachen an / denen er ſolches zuſchreibet / welche wir allhie mit wenigem wiederhohlen und unterſuchen wollen. 1) So haben ſich die Fränckiſche Könige / wie wir oben geſehen / die völlige Ober-Herrſchafft über die Kirchen und Klöſter und die dazu gehörige Güter zugeeignet / und dieſerwegen es auch vor erlaubt gehalten / ſolche zuweilen ihren weltlichen Bedienten zu Lehn zu ertheilen / doch muſten die Beſitzer insgemein zur Erkenntlichkeit den Neunten und Zehenten an die Kirche geben. Wie davon unter andern die Capitularia zeugen z. E. *Capit. I. incerti anni c. 56. ap. Baluz. T. I. p. 519.* Ut hii *qui per beneficium* Domni *Imperatoris eccleſiaſticas res habent, decimam & nonam* dare & Eccleſiarum reſtaurationem facere ſtudeant. *L. Longobard. Lib. III. Tit. 3. l. 2.* Præcipimus etiam Comitibus & omnibus fidelibus noſtris, ut *quicunque de rebus eccleſiaſticis beneficia habent*, pleniter *nonas & decimas* ad ipſas Eccleſias donent. *Lib. V. Capit. c. 13.* Ut illi homines, *qui res eccleſiaſticas per verbum Domni Regis tenent*, ſic ordinatum eſt, ut illas Eccleſias unde ſunt &c. &c. Die Geiſtlichen ſuchten zwar auff alle Art dieſen vermeinten Mißbrauch abzuſtellen / ſie funden aber nicht allerdings Gehör. Denn obgleich bereits Carolus M. und Ludovicus Pius das Anſehen haben wolten / als wenn ſie ihren Klagen abzuhelffen gewillet wären / indem ſie verordneten / daß man hinführo die Kirchen-Güter nur von denen

Biſchöf-

Biſchöffen empfangen ſollte. *Capit. Car. M. incert. ann. c.3. p.527.* Placuit ut Epiſcopi rerum Eccleſiarum in omnibus juxta ſanctorum canonum ſanctiones plenam ſemper habeant poteſtatem. Nullus eas dare, vaſtare vel accipere abſque proprii Epiſcopi audeat juſſione - - - Quapropter præcipimus, ut ſi quis ex jure eccleſiaſtico hactenus noſtra largitate aliquid poſſedit, ſi illa deinceps habere voluerit, ad proprios Epiſcopos veniat, & ab eis & à Propoſitis Eccleſiarum unde eſſe videntur, quocunque modo juſte potuerit ea impetrare ſatagat, & nihil ex eis aliter ambiat aut concupiſcat vel accipiat. Und *c. 4. Ibid. p. 528.* Qui teicolam Eccleſiæ petunt à Regibus & horrendæ cupiditatis impulſu egentium ſubſtantiam rapiunt, irrita habeantur quæ obtinent, & à communione Eccleſiæ cujus facultatem auferre cupiunt excludantur. So wurde doch die würckliche Abſtellung von einer Zeit zur andern verſchoben *Capit. Lib. I. c. 104. p. 724.* Nonnulla vero capitula - - - nec non & de Eccleſiis, quæ inter coheredes dividuntur, & tali occaſione proprio honore carent, ſive de his Eccleſiis, quæ nimium rebus propriis ſunt adtenuatæ, vel certe *de his rebus, quæ* nuper neceſſitate compellente *à nonnullis Eccleſiis ſunt ablatæ,* & ſi qua ſunt alia ſive in eccleſiaſticis ſive in publicis rebus emendatione digna, quæ *pro temporis brevitate efficere nequivimus*, in tantum *differendum illud* dignum *judicavimus*, donec, Domino favente, conſultu fidelium, facultas nobis id definiendi ab eo tribuatur. Die Geiſtlichen wurden alſo genöthiget ihre Vorſtellungen bey Carolo Calvo mit deſto gröſſern Eyfer zu wiederhohlen / wie davon die Capitula Caroli Calvi, und die von *Baluz. in Oper. Servati Lupi p. 202.* angeführte und bey Herr Böhmer *c. l. p. 818.* befindliche Beſchwerungen der Biſchöffe auff dem Concilio Vernenſ. de Anno 844. zur Gnüge zeugen. Sie erdachten zu dem Ende / um insbeſondere Ludovico II. einen Schrecken einzujagen / und ihn durch ſolche erregte Gewiſſens-Angſt deſto eher zu bewegen / die Fabel von Carolo Martello, welche in dem Brieffe der Biſchöffe ad Ludovicum Regem de Anno 858. *ap. Baluz. in Capitular. T. II. p. 109.* zu leſen. Nemlich es wäre der Heylige Eucherius Biſchoff zu Orleans in ſeinem Gebet einmahl in die andere Welt entzückt worden / und hätte er unter andern Sachen / welche ihm der Herr gezeiget / auch Carolum Martellum, der zuerſt unter allen Fränckiſchen Königen die Kirchen-Güter von denen Kirchen getrennet / und ſie denen Weltlichen ausgetheilet / in der Hölle geſehen / daß er gemartert worden. Wie der heylige Eucherius, dem Engel / welcher ihn begleitet / um die

Urſache gefraget; ſo habe ſolcher geantwortet: Weil Martellus denen Heyligen / welche am jüngſten Tage mit GOtt die Welt richten würden / ihre Güter weggenommen und ſolche ausgetheilet hätte; ſo wäre er von ihnen zu dieſer ewigen Marter mit Leib und Seel verdammet worden / und ſollte er nicht allein ſeine eigene Sünde büſſen / ſondern auch aller derjenigen ihre / welche zum Heyl ihrer Seelen an der Heyligen ihre Wohnungen zur Verherlichung des Gottes-Dienſtes und Unterhaltung der Armen etwas geſchencket hätten. Nachdem Eucherius von dieſer Entzückung wieder zu ſich ſelbſt gekommen / habe er den heyligen Bonifacium, und Fulradum Abt des Kloſters zu St. Dionys und Ober-Capellan des Königs Pipini zu ſich beruffen / ihnen ſeine Erſcheinung erzehlet / und zu ihnen geſagt / ſie möchten zu dem Grabe Martelli gehen / träffen ſie alsdenn den Cörper des Königs nicht an / ſo wäre ſolches ein Zeichen / daß er ihnen die Wahrheit geredet. Dieſe hätten ſich darauff nach dem Kloſter / wo der König Carolus Martellus begraben gelegen / hinbegeben. Wie ſie aber das Grab eröffnet / wäre ſchleunig ein Drach herausgefahren / das Grab an ſich aber wäre kohlſchwartz geweſen / als wenn es verbrannt wäre. Es lehret aber die Erfahrung / und die Klagen auff denen nachfolgenden Conciliis, daß die Geiſtlichen auch damahls ihren Endzweck noch nicht völlig müſſen erhalten haben. Unterdeſſen fangen von denen Zeiten doch die Exempel / daß Kayſer und Könige Weltliche mit Geiſtlichen Gütern beliehen / an / ſelten zu werden. Ob aber damahls die Geiſtlichen Lehn-Güter an ſich in der Weltlichen Händen geblieben / und nur die Lehns-Herrn verändert worden / indem nemlich an ſtatt des Königs nunmehro die Biſchöffe ſelbſt ſolche an die weltlichen Vaſallen verliehen / wie Herr Böhmer *l. c.* meinet / und darinnen die zweyte Urſache und Gelegenheit Geiſtlicher Lehne ſucht / hieran ſolte ich faſt zweiffeln. Indem a) nicht zu vermuthen / daß die Geiſtliche / welche ſich ſo groſſe Mühe gegeben / denen Weltlichen ihre Güter zu entreiſſen / hernach / wie es bey ihnen geſtanden / ihnen dieſelbige zu laſſen oder zu nehmen / ihnen dieſelbe von freyen Stücken / bloß deßwegen wieder ſollten ertheilet haben / weil vorhero die Könige ſolches gethan. Sintemahl b) ihre Beſchwerungen hauptſächlich immer darauff gegangen / daß die zum Unterhalt der Kirchen / Geiſtlichen / und Armen gewidmete Güter von Weltlichen beſeſſen würden / und jene darüber Mangel litten. Eccleſiæ facultates, heiſſet es in denen obbemeldeten Klagen der Biſchöffe auff dem Concilio Vernenſi, nunc in uſu ſecularium detinentur. Hinc multi ſervi Dei

penu-

penuriam & potus ac veſtimentorum patiuntur, pauperes conſuetam eleemoſynam non accipiunt, negliguntur hoſpites, fraudantur captivi & fama omnium merito laceratur. Dieſem Ubel aber wäre dadurch keinesweges abgeholffen worden / wenn die Güter denen Weltlichen gelaſſen / und die Biſchöffe nur Lehns-Herrn darüber geworden. c) Der gantze gegenſeitige Beweiß gründet ſich auff die von uns vorher beygebrachte Verordnung Caroli M. *ap. Baluz. T. I. p. 527.*, weil aber ſolche unter Carolo M. ſelbſt / wie gleichfalls erwehnet / nicht zu Stande gekommen; ſo iſt auch ein gleiches von denen folgenden Zeiten / ſo lange als man keine Zeugniſſe von deſſen eingeführten Gebrauch beybringen kan / zu vermuthen. Die wahre zweyte Urſache von denen Geiſtlichen Lehnen iſt alſo.

2) Weil die Güter und das Vermögen der Stiffter und Klöſter durch die vielen Schenckungen / ſo ihnen von allen Orten her geſchahen / immer vermehret wurden / wie denn z. E. Herr *Schannat* von dem eintzigen Fulde ein gantzes Buch von lauter Urkunden der Schenckungen und Uberlieferungen an dieſe Abtey geſammlet; ſo wurden ſie genöthiget / um ſich in dem ruhigen Beſitz derſelben zu erhalten / ſich mit Soldaten oder Vaſallen zu verſehen / und ſolchen zu ihrer Beſoldung gewiſſe Lehn-Güter oder Einkünffte anzuweiſen / oder ihnen das Geld zu Anſchaffung unbeweglicher Güter zu geben. Es war ſolches gleichfalls bereits unter denen Carolingern eine gewöhnliche Sache / wie aus der oben p. 368. angeführten Stelle aus denen Capitularibus erhellet. Herr *Schannat. Codex Probat. Client. Fuld.* iſt mit hieher gehörigen Exempeln häuffig angefüllet. z. E. **In einer Urkunde** *de A. 1376. n. 293.* „Wir Conrad von GOts Gnaden Apt zu Fulde bekennen : : : daz wir dem ſtrengen Gotzen von Gaſſen und ſine Libes Erbin / „ zu unſer und unſir Stifts Burgmann gewonnen haben in unſer Sloß Gyſela, und darumb habin wir yn zu Burg-Lehin und nach Burg-Lehins „ Rechten verliehen unſer Hoff in dem Dorff zu Gyſela gelegen mit de- „ nen Aegkeren : : in dem obgenanten unſerm Sloß Gyſela getruwelich „ zu vordienen als Borg-Gut Recht und Gewonheid iſt. „ **In der Urkunde** *de Anno 1347. n. 176.* Strenuum militem de Beldirsheim Nobis dilectum, propter grata & utilia ſervitia - - in noſtrum & Eccleſie noſtre predicte (Fuldenſis) Caſtrenſem hereditarium Caſtri noſtri Bingenheim ſuo & heredum ſuorum nomine acquiſivimus - - - *Redditus quinque Marcarum* Denariorum Fuldenſium ſibi vel ſuis Heredibus, *de Camera noſtra*, annis ſingulis, nomine Caſtrenſis Feodi in dicto Caſtro noſtro Bingenheim more alio-

aliorum Caſtrenſium fideliter deſerviendi, expedire debebimus. In der Urkunde *de Anno 1389. n. 86.* verſpricht der Abt von Fulde dem Edlen Johann Herrn zu Yſenburg und zu Butingen 200. Gulden/ doch mit dem Beding/ daß er ſolche zu Anſchaffung gewiſſer Fuldiſcher Lehn-Güter anwenden/ oder in deſſen Ermangelung ſo viel als 200. Gulden wehrt von ſeinen Erb-Gütern von dem Stiffte zu Lehn nehmen ſolle/ welches denn auch laut der *num. 89.* befindlichen Urkunde geſchehen/ wie wir ſolche gleich mit mehren anführen werden. Es ſuchten zwar die Päbſte/ als welchen die Umſtände in Teutſchland nicht bekannt waren/ überhaupt ſolche Belehnungen mit geiſtlichen Gütern auffzuheben/ und berufft man ſich hauptſächlich auff Urbani II. Verordnung/ welche *1. F. 6.* angeführet wird/ und von deren wahren Verſtande wir unten handeln werden. Allein es lehret die Erfahrung/ daß man ſich in Teutſchland wenig an dieſe Päbſtliche Verbote gekehret. Auch haben die Päbſte ſelbſt einigen Prelaten dieſe Freyheit beſtätiget/ z. E. in der obbemeldeten Bulle Johannis XIX. an den Abt von Fulde heiſſet es: Excepto ſolo Abbate, qui *legitima beneficia* Viris & Miniſterialibus ſuis præſtare habet. Uberhaupt ſcheinet es/ daß die Prelaten öffters nur gar zu freygebig mit der Belehnung der Geiſtlichen Güter geweſen. So rücket bereits Anno 1056. auff dem Concilio zu Thouloufe der Vicecomes Berengarius dem Ertzbiſchoff zu Narbona vor: Tunc vero caſtra & villas, prædia & poſſeſſiones, quæ erant in dominium præfatæ Eccleſiæ, fiſcos & poſſeſſiones Canonicorum, & quæque ex communia erant, abſtulit Deo & famulantibus ei, deditque Diabolo ac militantibus illi. Et ita alia omnia ad Laicalem vertit cenſuram, ut etiam omnes, qui ea poſſident, quaſi per alodia habent paterna. *Ziegler de Dote Eccleſiæ c. 13. §. 11. p. 272.* So beklagen ſich die Capitularen zu Gandersheim im XIten Sec. über ihre Aebtiſſin Beatricem bey dem Pabſt Paſchalis II., wie ſolches der Herr Hoff-R. *Kreſſ in Diſſert. Prælim. ad Thummerm. §. 31.* aus *Leuckfeld p. 279.* anführet/ folgender maſſen: Quaſi pupilla grex erat enim hæc, nec victum, nec veſtimenta, nec tecta amplius haberet, & ſub pluvia, *omnibus quippe bonis militibus datis*, jaceret. Welchem Verfahren der Prelaten es vermuthlich zuzuſchreiben iſt/ a) daß viele Stiffter und Klöſter ſich durch beſondere Privilegien von Kayſern und Päbſten wieder die Belehnungen zu ſichern geſucht. So hat z. E. Kayſer Lotharius Anno 1133. dem Kloſter Fulde ein Privilegium ertheilet/ welches in Herr *Schannats Cod. Probat. Client. Fuld. n. 3.* zu leſen/ in welchem die Freyheit des Abts folgender

der maſſen eingeſchränckt wird: Res Præpoſiturarum, quæ in præſenti, monaſticæ profeſſioni ſervierint, ſeu poſtmodum per manus Abbatis de Beneficio vacante, vel ex ſuis reditibus, vel ex oblatione fidelium oblatæ fuerint, *omnino à Jure beneficii abſolvimus*, privilegii noſtri autoritate, talem inde facientes traditionem, ut *nec ipſe nec aliquis ſuorum ſucceſſorum poteſtatem habeat eas mittendi in beneficium.* In dem Privilegio des Pabſtes Alexandri III. de A. 1179. welches er dem Laurishamenſiſchen Kloſter ertheilet/ und in dem *Chronico Laurishamenſi ap. Freher. Tom. I. p. 96.* befindlich/ ſtehet: Prohibemus inſuper, *ne* tu fili *Abbas*, vel alius, poſſesſiones, decimas ſeu alia *bona ipſius monaſterii* ad menſam abbatis ſive ad victualia fratrum, juſtitias obedientiarum, aut ad præpoſituras pertinentia *inbeneficiare*, vendere, locare, vel alio modo quolibet *ſine communi fratrum conſenſu vel majoris & ſanioris partis* alienare *præſumat.* b) Oder/ daß ſie mit ihren Prelaten gewiſſe Verträge deßwegen auffgerichtet/ daß ſolche wenigſtens wichtige Güter ohne der Mönche und Thum-Herrn Einwilligung nicht veräuſſern/ und alſo auch nicht zu Lehn reichen wollten z. E. von Adelogo Biſchoff zu Hildesheim/ wird *in Chronico Hildeshemenſ. ap. Leibnit. Tom. I. p. 748.* folgendes erzehlet: Conſuetudines quaſdam, & quædam jura Eccleſiæ, quæ ante tempora ſua ſcripta ſpecialiter comprehenſa non habuimus - - ſcripto comprehendit, & alia quædam ante non habita clementi bonitate ſuperaddidit, quod videlicet *nec ipſe nec aliquis* ſucceſſorum ſuorum *Epiſcoporum ſine conſilio diſcretorum fratrum*, vel magna negotia diffinire, aut *beneficia majora locare*, ſive redditus menſæ ſuæ, ſi forte neceſſarium fuerit, pignori obligare, vel ullo modo alienare præſumat. Siehe auch die von dem Herrn Hoff-R. *Kreſſ c. l.* angeführte *Ughell. Tom. III. Ital. Sacr. p. 501., Hund Metrop. Salisb. p. 212. In Articulis Capituli Eyſtettenſ. de Anno 1259.* bey den Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Nordgav. n. 42.* ſtehet: Undecimo, quod feuda principalia quorum excedunt reditus XX. Marcharum in ſuis retineat manibus, & quicquid *ſine conſenſu Capituli* fecerit, de eiſdem ſit irritum & inane. c) Oder daß die Prelaten endlich angeloben müſſen/ ohne Einwilligung des Pabſtes nichts zu verleyhen *c. 2. X. de Feudis* ſchreibet der Pabſt Innocentius III. an den Ertz-Biſchoff zu Meyland: Ex parte tua noſtro eſt Apoſtolatui reſeratum, quod ſæpius dubitaſti, utrum cum contingit vaſallum tuum decedere, & ad te feudum ipſius redire, feudum ejus aliis liceat tibi dare, *quamvis juramento tenearis aſtrictus, non infeudare de novo, Romano Pontifice incon-*

inconſulto. Dergleichen eydliche Angelobungen wurden anfänglich nur von denen Prelaten / wovon man eine Verſchwendung beſorgete / erfordert / heutiges Tages aber ſind ſie allgemein. Siehe mit mehren das von Herrn Hoff-R. *Kreſſ c. l.* angeführte / welches von Herrn Hoff-R. Fleiſcher *Inſtit. Jur. Feud. p. 320. §. 9.* wiederhohlet worden. d) Bißweilen wurden von denen Stifftern der Geiſtlichen Güter ſelbſt dergleichen Belehnungen verboten z. E. *in Præcepto Ludovici Pii de Confirmatione Privil. Eccleſ. Viennenſ. de Anno 814. ap. Baluz. Append. Actor. Vet. p. 1404.* Reddimus etiam ibi quandam villam quæ vocatur Faſiana, quam volumus ad ſuſceptionem peregrinorum & alimonia pauperum ibidem futuris proficere temporibus, ita duntaxat, ut *nullus eam* exinde ullo unquam tempore abſtrahere, aut *in beneficio dare præſumat.*

3) Oeffters ſchenckten auch die Weltlichen ihre Güter und Schlöſſer denen Stifftern und Klöſtern / und empfingen ſie hinwiederum von ihnen zu Lehn. Nun iſt es zwar ſchon von Alters her bey denen Teutſchen Völckern gebräuchlich geweſen / daß die Kirchen denenjenigen / welche ihnen ihre Güter zum Eigenthum geſchenckt / dieſelben wiederum wenigſtens Lebenslang zum Gebrauch überlaſſen z. E. *L. Bajvvar. Tit. c. 1. p. 95. ap. Baluz.* Si quis liber perſona voluerit & dederit res ſuas ad Eccleſiam pro redemptione animæ ſuæ - - - - hoc per epiſtolam confirmet - - - Et ſic tradat ipſam pecuniam - - Et poſt hæc nullam habeat poteſtatem exinde nec ipſe nec poſteri ejus, *niſi defenſor Eccleſiæ ipſius per beneficium præſtare voluerit ei.* In der *Karta Vualurami de Anno 765. ap. Schannat in Tradit. Fuldenſ. n. 21.* ſtehet: *Dono*, donatumque in perpetuum eſſe volo ad Baſilicam Sancti Bonifatii - - manſa una & de terra Jurnales XXX. - - vineam unam &c. - - *ea* ſcilicet *ratione*, ut *dum advixero, ſub uſu & beneficio* tantum, absque ullo prejudicio vel dominatione aliqua, rem antedictæ baſilicæ *excolere debeam.* In einer andern *de Anno 772. ibid. n. 34.* - - *Dono* pro animæ meæ remedio - - quicquid in Hereditatem mihi convenit - - *ea* ſcilicet *ratione ut dum ad vivo ipſa Hereditate, ſub uſufructuario tantummodo*, absque ullo prejudicio & diminutione aliqua ipſius Monaſtery *per veſtram precariam excolere* debeam. In dem *Chartulario Werthinenſi ap. Leibnit. Tom. I. Rer. Brunſuic. p. 102.* heiſſet es in einer Urkunde *num. 3.*: Tradidi partem hæreditatis meæ - - - traditumque in perpetuum eſſe volo - - tantum ut *diebus vitæ noſtræ* ego & conjux mea dilecta Theodlinda res iſtas *in beneficio* ejuſdem Eccleſiæ ſub uſu fructifero *habere*

bere valeamus. Und *n. 54. Ibid. p. 118.* Tradidit - - ſuam comprehenſionem illam - - - & poſtea poſtulavit, *ut* dimidiam ipſam comprehenſionem *in beneficium accipere deberet diebus vitæ ſuæ & filii ſui* ſub uſufructifero. Denn bißweilen wurden auch wohl denen Erben ſolche annoch erlaubet / wie ſolches auch aus dem von Herr Böhmer *c. l. p. 826.* angeführtem *Concilio Turonenſi III. c. ult. de Anno 813.* erhellet: Quia pene nullus eſt, qui res ſuas ad eccleſias donet, niſi de rebus eccleſiaſticis, aut tantum quantum donavit, aut duplum aut triplum *uſufructuario accipiat: & quibus ille tunc*, aut quantis *filiis aut propinquis* à rectoribus *impetraverit*, poſt diſceſſum ejus eadem conditione, qua ille tenebat, *poſteri ſibi vindicent.* Und ferner: Nobis viſum eſt, prædictis heredibus hanc dare optionem, *ut ſi voluiſſent traditiones parentum ſuorum conſequi*, de qua jam illi erant per legem excluſi, rectoribus eccleſiarum ſe commendarent, & *hereditatem illam in beneficium*, unde ſe adjuvare & ſuſtentare poſſint, *acciperent.* Ferner fehlet es auch nicht an häuffigen Exempeln von denen / welche ihre Erb-Güter denen Stifftern und Klöſtern zu Lehn übertragen / ſo daß es unnöthig ſcheinet / einige davon anzuführen / und darff man nur *Hert de feudis oblatis P. I. §. 6. & 7.* hievon nachleſen / weßwegen wir nur zur Probe ein paar Exempel beybringen wollen. Herr *Joh. Dav. Kœhler* in der gelehrten *Diſſert. de Ducibus Meraniæ §. 22. p. 58.* führet eine Urkunde de Anno 1265. an / worinnen die Burggrafen von Nurnberg dem Cloſter Elwangen die Stadt Bayreuth und das Schloß Cadolsburg cum omnibus caſtris, hominibus, nec non ſilvis, pratis, paſcuis &c. libere & abſolute, omni condicione ceſſante zu Lehn auffgetragen haben / wiewohl dieſe Lehns-Verbindlichkeit noch daſſelbe Jahr laut der andern daſelbſt befindlichen Urkunde wieder auffgehoben worden. In dem *Mandato Inhibitorio &c.* in Sachen der Fränckiſchen Ritterſchafft / Orts Röhn und Werra / Buchiſchen Viertels wieder den Abt von Fulde *de Anno 1681.* wird dem Ritterſchafftlichen Vorgeben zu Folge geſetzet: „Daß notorium wäre / daß der Supplicanten Vorfahren / ſo viel deren im Buchiſchen Ritter-Viertel „ angeſeſſen / theils aus geſchöpffter Zuverſicht / beſſern Aſſiſtentz und „ Schutz zu haben / theils / wie die alte Fürſtliche Urkunde reden / ex animo „ ferventi gratiam promotionis atque favoris captandi ergo. „ Ihre Güter an Fulde zu Lehn auffgetragen haben. Siehe der erwehnten Ritterſchafft Ordnungen und *Privilegien* Gedruckt *1696.* Anhang *p. 8.* In einer Urkunde *de Anno 1262.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplomat.*

Antiquitt. Nordgavienſ. n. 48. derer Brüder Ulrich und Burckhard von Weiſenburg: Prædium ſeu poſſeſſiones noſtras in Miſtelbach ſitas, & caſtrum novum, quod deſuper ædificavimus cum omnibus ſuis attinentiis, agris, hortis, pratis - - - eidem Domino Epiſcopo & Eccleſiæ Eyſtettenſi *dedimus & donavimus libere & abſolute, ac poſt hanc donationem* noſtram ſibi factam, prædicta bona ab eodem Domino Epiſcopo *recepimus in feudo.* Cf. *Lamberti Ardenſis Hiſtor. Comit. Ardenſ. & Guiſnenſ. Cap. 98. ap. Ludw. Tom. VIII. Reliqu. MSt. p. 501.* allwo Adela von Selneſſa alle ihre Erb-Güter dem Biſchoff zu Morin zu Lehn aufftrågt. Daß es alſo ſeine vóllige Richtigkeit hat/ daß ſehr viele geiſtliche Lehne in Teutſchland ihren Urſprung von der freywilligen Aufftragung der Beſitzer haben. Ob man aber/ wie Herr **Bóhmer** *c. l. §. 15.* zu glauben ſcheinet/ faſt alle heutige von denen Stifftern zu empfangende Lehne zu dieſer Claſſe rechnen müſſe/ ſolches halte ich nicht allerdings davor/ zumahl wenn man unter auffgetragene Lehne nur bloß die allhie beſchriebene verſtehet/ da deren Beſitzer aus bloſſer Andacht und Freygebigkeit ihre Erb-Güter denen Stifftern zu Lehn übertragen. Denn erſtlich ſo ſtreitet hiewieder dasjenige/ was wir eben unter dem vorhergehenden Num. 2. angeführet haben/ und die vielen dahin gehórigen Exempel/ und zweytens/ ſo zeigen die Urkunden/ daß es mit denen Geiſtlichen Lehnen zum ófftern hierinnen eben die Beſchaffenheit gehabt/ wie mit denen mehreſten Lehnen/ welche die Edelleute von denen Grafen empfangen. Nemlich/ weil in denen unruhigen Zeiten die Grafen und Herren ſo wohl auff ihren Schlóſſern Beſatzung haben muſten/ welche ſolche beſchützte/ oder wie man es damahls nannte/ **Burghude thåte**/ als auch ſonſten Leute gebrauchten/ die ihnen in ihren Kriegen und Befehdungen beyſtünden und nachfolgeten; ſo gaben ſie denen benachbarten Edelleuten bißweilen gewiſſe Güter/ mehrentheils aber gewiſſes Geld/ entweder jåhrlich oder auff einmahl/ wovor ſie ihnen dieſe Dienſte leiſten muſten. Vor dieſes Geld aber muſten ſich die Edelleute unbewegliche Güter anſchaffen/ und ſolche von denen Grafen zu Lehn nehmen/ da es denn offt geſchah/ daß ſie an ſtatt frembder Güter/ die ſie vor das gegebene Geld håtten kauffen kónnen/ ihre eigene Erb-Güter denen Grafen zu Lehn aufftrugen/ welche alsdenn zwar in ſo weit aufgetragene Lehn konten genannt werden/ aber keinesweges von der Freygebigkeit der Beſitzer herrühreten/ ſondern es hatten ſich die Lehns-Herrn das dominium directum darüber durch baares Geld oder durch andere titulos oneroſos erworben. Siehe mit mehrem Herr *Kopp* in dem offtbelobten gelehrten Werck: *De Inſigni Differentia inter S. R. I. Comites & Nobiles Immediatos in Supplement. p. 429. ſeqq.*

Eben dieſes findet ſich nun auch bey ſehr vielen Lehnen der Stiffter/ zu deſſen Beweiß wir einige hieher gehörige Urkunden aus Herr *Schannat. Cod. Probat. Client. Fuldenſ.* beybringen wollen. Z. E. *n. 195.* Henricus de Bieubach miles recognoſco publice profitendo, quod *reverendus* in Chriſto Dominus meus Dominus Heinricus *Abbas Eccleſie Fuldenſis quinquaginta libras Denariorum Fuldenſium in parata & numerata pecunia mihi tradidit & perſolvit, pro quibus* quidem *quinquaginta libris omnia bona mea* in Villa Hanovve - - *unam Hubam* in Habehtſwinden & *unam* in ſuperiori Wiler, predicto *Domino* meo *Fuldenſi* & *ſue Eccleſie* pro me & meis heredibus *reſignavi* - - Bona & Hubas preſcriptas ab ipſo Domino ac ſua Eccleſia *Jure & Titulo Caſtrenſis Feodi in Vache*, more aliorum noſtrorum Caſtrenſium *ibidem deſerviendi*, pro me, meiſque heredibus tenendas & perpetuo poſſidendas. *n. 244.* Noverint univerſi tam poſteri quam preſentes, quod ego Fridericus Miles dictus Dugil *Curiam meam* ſitam in Bergin cum *manſis meis*, quos jam ibidem habeo - - - Venerabili *Domino* noſtro *Abbati Fuldenſi & ſuo monaſterio do & reſigno libere* & ſolute, *ſuſcipiens ipſam Curiam cum manſis antedictis ab ipſo & Eccleſia ſua in feodo*, Jure Feodi prefata bona quæ hactenus proprietatis titulo poſſedi in perpetuum detinenda, & hoc *in recompenſationem Bonorum* noſtrorum in Villa Rudinkheim, *qua à prefato* Domino *Abbate* & Eccleſia ſua *in Feodo habui, de quibus me* cum Fratribus Domus Hoſpitalis S. Johannis ibidem, *concambium facere permiſerunt.* *n. 240.* „ Wir Reinhart von GOts Gnaden Apt zu Fulde bekennen = = daz wir angeſehen haben getruwen„ Dinſte den uns und unſerm Stieft der Veſte Hans von Dornberg unſer„ Lieber Getruwer getan hat = = darumb gereden und verſchreiben wir im„ und ſinen Erbin jerlichen zehen Gulden zu rechten Mann=Lehin„ = = = und mugen wir die mit CC. Gulden guter Riniſcher Gulden wie=„ der abloſen/ und ſolt alsdan der obgenannt Hans von *Dornberg* ſol=„ chett CC. Gulden wieder zu Man=Lehen unter uns/ unſern Nach=„ komen und Stieft wider anlegen/ ſich gein uns halten und bewiſen als„ Mann=Lehens Recht iſt.„ Die obangeführte *num. 86.* und *num. 89.* befindliche Urkunden lauten folgender maſſen: „ Wir Friderich von Gots Gnaden Apt zu Fulde bekennen ꝛc. das wir mit Willen und Rate der er=„ barn Karl Dechants und unſers Convents gemeynlich zu Fulde unſerm Lie=„ ben dem Edlen Johann Herrn zu Yſenburg und Bütingen und ſinen„ Erbin durch getruwe Nutze Dinſte die ſie uns und unſirm Stiffte ſchinber=„

 lich

„lich getan habin und noch in künfftigen Zyten tun mugin und ſolln / be-
„dechtlich gegebin habin und gebe ſolle zweyhundirt Guldin guter cley-
„nen wichtiger genger Gulden zu Beſſerung andere ire Man-Lehin / die ſie
„von uns und unſirm Stifft zu Lehin haben / alſo daz wir yn von denſelben
„zweyn hundert Guldin jerlicher Gulde reichen und gebe ſolln igcliches Jars
„uff Sent Michels Tage zwentzig Gulden an Vorzug mit ſotan Under-
„ſcheide daz wir / unſer Nachkomen und Stifft die egeſchrieben zwentzig
„Gulden Geldes wieder von yn mugen ledige gewinnen und keuffen umb
„zweyhundirt Guldin / als vor ernannt iſt: alſo wan wir den Wiederkouff
„geteten oder getun / ſo ſolln der obgenant Johan und ſin Erbin die
„zweyhundirt Guldin under uns und unſirm Stifft an gewiſſe Gulde
„kuntlich legin zu Man-Lehn ſo ſie die beſte Feyl finde mugen / adir
„ſolln irs Eygens als vil als fur die zweyhundirt Guldin geburt /
„uns adir unſirn Nachkomen uffgeben / und wider von uns alſo zu
„rechtem Man-Lehen enphaen und habin / und daz ouch getruwelichen
„furdyne als Man-Lehins Recht iſt.„ Dieſer Verabredung zu Folge
heiſſet es nun in der zweyten 89ſten Urkunde: „Wir Ludwig von Iſſemburg
„Grave zu Budingen bekennen - - - Als hant der genannt unſer Gne-
„diger Herr uff hudt Datum uns ſolche zwentzig Gulden mit zweyn-
„hundert Gulden abgeloſt / dagegen wir ſinen Gnaden unſer wie-
„ſen zu Wenigen / genant der Bruel invendig der Stat gelegen widder-
„legt und ufgegebin habin / und die further zu rechtem Man-Lehn
„entpfangen ꝛc. Dieſen Zeugniſſen kan man noch hinzufügen die Ur-
kunde *de Anno 1300. ap. Ludevv. Tom. II. Reliqu. MSt. p. 246.*, in welcher
Philippus von Minzenberg bekennet / daß er von Fulde empfangen decem
marcas annorum reddituum in perpetuum Caſtrenſe feudum, caſtri Bin-
genheim mit dieſem Anhang: Cum ſibi vel ſuis heredibus centum marcas
perſolvimus (*ſc. Abbas Fuldenſis*) antedictas, redditus decem marcarum
prædictarum de precario in Fulda, ad nos & Eccleſiam noſtram libere rever-
tentur, & pro eisdem centum marcis decem marcarum annuos redditus
comparabunt, vel de ſuo proprio nobis & eccleſiæ noſtræ tantundem reddi-
tuum *reſignabunt*, à nobis - - *in caſtrenſe feudum* dicti caſtri. Inglei-
chen die bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Antiqu. Nordgav.*
befindliche Exempel / da die Vaſallen davor / daß ihnen ein ander Lehn ent-
weder vom Stifft zu eigen gegeben / oder ſolches zu veräuſſern erlaubet wor-
den / ihre eigene Güter dem Stifft hinwiederum zu Lehn auffgetragen haben.
Denn

Denn auch in dergleichen Fällen rühret die Aufftragung nicht von der Freygebigkeit der Beſitzer her / ſondern das Stifft hat ſolche auffgetragene Lehne in der That titulo oneroſo erworben. Dahin gehören z. E. die Urkunden *num. 71. num. 79.* ibi: nominati feudi *reſtaurum - - in recompenſationem* memorati feudi. *Num. 143.* ibi: ſub titulo *concambii* cujuſdam curiæ. *Num. 222.* ibi: **Zu einer Wiederlegung der vorgenannten Güeter.** *Num. 316.* ibi: Und dawieder uns und unſerm Stiffte zu Wiederlegunge / haben ſie uns die hernach geſchriebene eigene Gute zu Lehen gemacht / aufgeben ꝛc. ꝛc. Aus welchem allen zur Gnüge erhellet / daß die Stiffter wo nicht ihre mehreſte / doch ſehr viele Lehne durch baare Bezahlung erworben / oder andere titulos oneroſos, und alſo eine groſſe Anzahl derſelben zu der vorigen Claſſe zu rechnen / indem es in der That gleich gilt / ob ich einem das Gut ſelber zu Lehn oder ſo viel Geld gebe oder dergleichen Vortheile zuſtehe / wovor er eines kauffen oder davor rechnen kan / er mag denn hernach vor ſolches Geld oder ſolche Vortheile ſein eigenes oder ein frembdes Gut anſchaffen und zu Lehn aufftragen.

4) Endlich / ſo giebt es auch noch beſondere Fälle / wodurch bißweilen dieſes oder jenes geiſtliche Lehn entſtanden z. E. daß die Stiffter von denen Vaſallen gewiſſes Geld oder Güter davor bekommen. Herr *Schann. Client. Fuld. n. 22. de Anno 1212.* Univerſis Fidelibus *Hermannus Dei* Gratia *Thuringiæ Lantgravius*, Saxoniæ Comes Palatinus in perpetuum, ad noticiam omnium volumus pervenire, quod *Dominus Heinricus Abbas Fuldenſis* communicato fratrum ſuorum conſilio, *Prædia Fuldenſis Eccleſiæ in Weſtra nobis* in *Feodo conceſſit - - - & nos* verſa vice memoratis *fratribus* pro emendis prædiis ſpecialiter ad præbendam ſuam *trecentas marcas dedimus*, preterea *redditus noſtros* ſingulis annis *VII. talenta ſolventes*, ipſis tali conditione *inpignoravimus*, ut eos à Feſto Sancti Johannis Baptiſtæ per annum in pignore habeant, & ſi medio tempore ſupradictis fratribus *Prædia VI. marcas annuatim ſolventia in proprietatem dederimus*, jam dicti redditus eis inpignorati ad nos revertantur: Quod ſi - - - minime dederimus, ſæpedictos redditus - - jure proprietatis perpetuo poſſideant. Daß ſie denen Vaſallen auff ihrem Grund und Bodem zu bauen erlaubet. *Ibid. n. 247.* in einer **Urkunde** *de Anno 1396.* „Wir Johans ; ; Abbt zu Fulda ; ; ; als die ſtrengen Ditrich von Ebbirsberg Ritter ; ; ; ſich „ underſtandin und angehobin han zu buwen ein Veſten und Sloß uf den „ Ebirsberg / **derſelbe Berg mit ſinen Zugehorungen uns und unſers**

„Stifts eigen iſt/ des ſin wir von unſers und unſers Stiefts wegen mit „den vorgenanten bedachtlich überkommen/ das ſie die vorgenante „Veſte/ Schloß und Borgk von uns und unſerm Stifte zu Man„Lehin enphaen und habin ſolln als Fuldiſcher Lehin Recht iſt. Daß der Vaſall vor ſein anderes dem Stifft überlaſſenes Lehn- oder Erb-Gut eine Erſetzung oder Vergeltung erhielte. Wohin die oben *p. 370. n. 14.* von uns angeführte Urkunde gehöret. Daß ſie den Vaſallen vor die geleiſteten Dienſte eine Belohnung ertheilen wollen Herr *Schannat c. l. n. 197. de Anno 1366.* „Wir Heinrich : : Apt zu Fulde bekennen offinlich : : daz wir „angeſehen haben getruwe Dinſte die uns und unſern Stieft die „veſte Ritter Johann von Bienbach unſir Lieber Getreuwer getan „hat/ und furbas nutzlich tun mag und ſal in kunftigen Zyten/ und haben „ime zu ſinen Lebetagen verlihen und lihen geinwertlich in dieſen Brive/ „das Hus/ Hof und Garten in unſer Stat Fulde ꝛc.„ Daß ſie dadurch ihre Schulden tilgen wollen *Ibid. n. 286.* de A. 1335.: *Nos* Heinricus Dei Gratia *Fuldenſis Eccleſiæ Abbas* publice recognoſcimus quod trium Allodiorum noſtrorum - - *omnes fructus* ad tollendum & - ad percipiendum - - *Fratribus de Fuchtinburn* Armigeris Caſtrenſibus noſtris & eorum hæredibus *in Feodum conceſſimus*, tamdiu *donec ſexaginta* & quatuor *Librarum* Hallenſium, *in quibus ſibi tenemur*, *ſolutionem fuerint plenariam conſecuti.* u. w. d. m. Bißweilen dürfften ſolche auch auff eben nicht gar zu gerechte Art/ abſeiten der Vaſallen/ entſtanden ſeyn/ wenn anders die oben p. 154. ſeqq. angeführte Klagen des Abts Marquardi gegründet geweſen. Wenigſtens erhellet aus dem Judicio de Anno 783. *ap. Baluz. Append. Actor. Veter. Tom. II. Capit. p. 1395.* daß die Weltlichen ſich bißweilen kein Gewiſſen gemacht/ die Kirchen-Güter unter allerley erdichteten Vorwand an ſich zu bringen. Indem in dieſem Judicio der Graff Milo erſtlich kecklich ſagte: Ipſas villas ſenior meus Karolus Rex mihi eas dedit ad beneficio. Hernach aber doch geſtehen muſte: Non habeo nullum judicium veritatis, nec nulla teſtimonia pro quibus ipſas villas partibus meis vindicare debeam. Was übrigens die Eigenſchafft eines Geiſtlichen Lehns an und vor ſich anbetrifft/ was bey deren Auffrichtung zu mercken/ ob die Erb-Folge der Weiber zu vermuthen ꝛc. ſolches wollen wir allhie/ da wir nur bloß zeigen ſollen/ daß die Kirchen-Güter unter die Sachen gehören/ welche zu Lehn können gereicht werden/ nicht weiter berühren/ ſondern an gehörigen Ort mit mehrem ausführen.

2.) Von

2.) Von denen *bonis menſalibus* oder Taffel-Gütern.

Die Güter / welche die erſten Chriſten der Kirche oder der Gemeine ſchenckten / wurden von denen Apoſteln zu der Unterhaltung der Nothdürfftigen angewannt Actor. II. ℣. 44. 45. „Alle aber die gläubig waren worden / waren beyeinander / und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und „Habe verkaufften ſie / und theileten ſie aus unter alle / nachdem jeder- „mann noth war.„ Und Cap. IV. ℣. 34. 35. „Es war auch keiner unter ihnen der Mangel hatte / denn / wieviel ihr waren / die Aecker oder Häu- „ſer hatten / verkaufften ſie daſſelbige / und brachten das Geld des ver- „kaufften Guts / und legtens zu der Apoſtel Füſſen / und man gab „einem jeglichen / was ihm noht war.„ Die Apoſtel ſelber aber eigneten ſich nichts insbeſondere davon zu / vielmehr ſagt Paulus *Act. XX.* ℣. 33. 34. Ich habe euer keines Silber / noch Gold / noch Kleyd begehrt / denn ihr „wiſſet ſelber / daß mir dieſe Hände zu meiner Nothdurfft / und derer / die „mit mir geweſen ſind / gedienet haben.„ Ob ſie gleich Recht hatten / ſolches zu thun / und ihren Unterhalt von der Gemeine / welcher ſie das Evangelium predigten / zu fordern / wie Paulus *1. Cor. VIII.* ℣. *7. ſeqq.* ſolches mit mehrem zeiget. In denen folgenden Zeiten wurden die freywilligen Oblationes der Chriſten gleichfalls unter die Armen in der Gemeine ausgetheilet. *Juſtinus Apol. II. in fin.* Qui copioſiores ſunt & volunt, pro arbitrio quisque ſuo, quod viſum eſt, contribuunt, & quod ita colligitur, apud præpoſitum deponitur. Atque ille inde *opitulatur* pupillis & viduis, & *his*, *qui* propter morbum aut aliquam aliam cauſam *egent*, quique in vinculis ſunt, & peregre advenientibus hoſpitibus. Doch bekamen auch / wie billig / die armen Geiſtlichen ihren Antheil davon. *Cyprianus Epiſt. I.* ſchreibet von denen Geiſtlichen ſeiner Zeit: Donaria ſportulantium fratrum tanquam decimas ex fructibus accipientes ab altari & ſacrificiis non recedant, ſed die ac nocte cœleſtibus rebus & ſpiritualibus ſerviant. Wie aber unter Conſtantino Magno nebſt der äuſſerlichen Sicherheit auch das Anſehen und der Reichthum der Kirche zunahm / und ihr viele unbewegliche Güter geſchenckt wurden; ſo veränderte ſich dieſer Zuſtand / die unbeweglichen Güter wurden nicht mehr / wie in denen erſten Zeiten verkaufft / und das Geld unter die Nothdürfftige vertheilet / ſondern ſie blieben beſtändig bey der Kirche / und die Biſchöffe / welche insgemein nebſt ihren œconomis, advocatis, vicedominis und dergleichen die Verwaltung darüber hatten / nahmen den gröſten Antheil vor ſich / und lieſſen denen armen Geiſtlichen und andern

kaum den nöthigen Unterhalt übrig. Welches denn Anlaß gab / eine gewiſſe Eintheilung zu machen / wozu die Einkünffte der Kirchen verwannt werden ſollten. Nemlich man machte insgemein vier Theile / (denn bißweilen war auch eine andere Eintheilung gebräuchlich *Concil. Tolet. IX. c. 6. Capit. Ludovici Pii de A. 816. c. 4. &c.*) den erſten davon ſollte der Biſchoff haben / den zweyten die Geiſtlichen bey der Kirche / der dritte ſollte zu denen Sachen / die zum Gottesdienſt nöthig / und um die Kirchen-Gebäude in Bau- und Beſſerung zu erhalten verwannt / und der vierte ſollte unter die Armen vertheilet werden *C. 12. qu. 2. c. 30.* Mos eſt Apoſtolicæ ſedis ordinatis Epiſcopis præceptum tradere, ut de omni ſtipendio quod accedit, quatuor fieri debeant portiones, una videlicet Epiſcopo & familiæ ejus, propter hoſpitalitatem & ſuſceptionem, alia Clero, tertia vero pauperibus, quarta Eccleſiis reparandis. Nachdem aber durch Chrodogangi Anordnung zu Metz, und nach ſeinem Beyſpiel auch an andern Orten die Geiſtlichen an denen Haupt-Kirchen in ein beſonderes Collegium vereiniget wurden / Krafft deſſen ſie in einem gemeinſchafftlichen Hauſe wohneten / an einem Tiſche aſſen / und nach gewiſſen Regeln lebeten / wegen welchen leßtern Umſtandes ihnen der Nahme Canonici beygeleget wurde; So iſt dieſe vierfache Eintheilung der Einkünffte der Kirche / weil dieſelben gröſtentheils zu dem Unterhalt der Canonicorum verwannt wurden / nach und nach in Abnehmen kommen / theils auch und hauptſächlich deßwegen / weil dieſe neue Lebens-Art der Geiſtlichen ſo allgemeinen Beyfall fand / daß ihnen zu ihrer Unterhaltung insbeſondere viele Güter geſchenckt wurden / welche dadurch / daß der Stiffter ſie ihnen allein gewidmet / der vierfachen Eintheilung nicht unterworffen waren *Capit. Ludovici Pii de A. 816. c. 4.* Statutum eſt, ut quicquid tempore imperii noſtri à fidelibus Eccleſiæ ſponte conlatum fuerit, in ditioribus locis duas partes in uſus pauperum, tertiam in ſtipendia cedere Clericorum aut Monachorum, in minoribus vero locis æque inter clerum & pauperes fore dividendum; *niſi forte à datoribus, ubi ſpecialiter dandæ ſint, conſtitutum fuerit.* Dieſes gab Gelegenheit / daß bey denen Stifftern zweyerley Güter entſtunden. Einige / welche zu dem Unterhalt des Biſchoffs oder Prelaten / und andere / welche zu dem Unterhalt der Canonicorum geſtifftet waren *c. 10. X. de Reb. Eccleſ. alien. vel non.* Poſſeſſiones *ad menſam tuam* (ſc. Archi-Epiſcopi) *vel Capituli* pertinentes alienare non debes. Weil aber damahls auſſer dieſen beyden Arten von Gütern noch keine communia vorhanden waren; ſo ſind dieſes noch nicht diejenigen

bona

bona menſalia, wovon wir allhie zu handeln haben. Sondern / wie der Reichthum der Stiffter ſich immer vergröſſerte / ſo ſtund es denen Canonicis nicht mehr an / in einem gemeinſchafftlichen Refectorio zuſammen zu eſſen / und in einem gemeinſchafftlichen dormitorio zu ſchlaffen. Sie trenneten ſich alſo / begaben ſich in beſondere Wohnungen / und wurden mit einem jeden Canonicat gewiſſe ewige und unveränderliche Einkünffte verknüpffet / welche man / wegen der Gleichheit mit denen vorigen Lehnen beneficia oder præbenden nannte. Auff gleiche Art fing man auch an / gewiſſe Güter zu dem beſtändigen Unterhalt und der Tafel des Biſchoffs auszuſetzen / und zu widmen. Dahin gehöret z. E. die bey Herr *Schannat Vind. litt. Coll. 2. p. 122. n. 17.* befindliche **Urkunde** *Henrici* **Biſchoffs von Bamberg** *de Anno 1248.* in welcher er die durch das Abſterben des letzten Hertzogs von Meranien dem Stifft heimgefallene Güter der Tafel des Biſchoffs mit dieſen Worten widmet: Petitionibus - - fidelium noſtrorum - - B. Petro &c. contulimus & tradidimus pleno Jure, ita *ut ad Demanium & Menſam Epiſcopi ſpectent.* **Eine andere bey dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Nordgav. n. 120. de Anno 1298.*, in welcher die Kirche von Allersberg Uſibus *menſæ noſtræ Epiſcopalis* (ſc. Eyſtettenſis) einverleibet wird / oder es ſchenckete auch bißweilen jemand dem Stifft einige Güter / aber mit der ausdrücklichen Bedingung / daß ſolche zu der Unterhaltung des Biſchoffs ſollten gewidmet ſeyn. z. E. **In einer Urkunde** *de Anno 1291.* **bey dem Herrn von Falckenſt.** *cit. Cod. Diplom. Antiquit. Nordgav. n. 101.* ſchencket der Graff von Hirsberg der Kirche zu Eichſtett ſein Schloß Hirsperg mit allem Zubehör / *pro menſa Epiſcopali* ejuſdem Eccleſiæ. Und in einer andern *de Anno 1295. Ib. n. 112.* ſchencket Rudiger von Diettenhofen eben dieſem Stifft die Güter Rudolsdorff und Kærlingen *pro menſa Epiſcopali* tenenda &c. Beyde Arten von Güter ſind die eigentlich ſo genannten bona menſalia, die wir allhie betrachten / und ſind ſolches alſo gewiſſe Güter / welche zu dem Unterhalt des Biſchoffs insbeſondere gewidmet und geſtifftet ſind / denen die bona communia oder dergleichen Güter / deren Einkünffte zwar auch dem Biſchoff gehören / aber doch nicht insbeſondere zu ſeinem Unterhalt gewidmet ſind / entgegen geſetzet werden. So werden z. E. *in Regiſtro Bonor. & Jur. Eccleſ. Bremenſ. Johann. Rhodii ap. Leibnit. Tom. II. Scriptor. Rer. Brunſu. p. 256.* einige Güter nur ſchlechthin als dem Stifft zugehörige / angeführet / bey andern aber ſtehet ausdrücklich / daß ſie zu der Tafel des Biſchofes gehören. z. E. Decima in Motzele; Molendinum in

Weyge; item Curia in Blendern; judicium in Ahuſen pertinens *ad menſam Archiepiſcopalem* &c.

Unterdeſſen führen doch auch diejenigen Güter / welche insbeſondere zu dem Unterhalt der Capitularen und Mönche gewidmet ſind / dieſen Nahmen. z. E. *In Præcepto Ludovici Transmarini de Anno 936. ap. Mabill. de Re Diplom. Lib. VI. p. 568.* heiſſet es von einem gewiſſen Gute Compendienſis cœnobii: terra fratrum propria, quæ debet eſſe *pertinens ad ſubſidium illorum victus atque veſtitus.* In einer Urkunde *de Anno 1308.* bey dem Herrn von Ludewig *Tom. II. Reliqu. MSt. p. 263.* Que ſex talenta *ad menſam fratrum* noſtri conventus *debent ſpecialiter pertinere.* In einer andern *de Anno 1454.* bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. 5. p. 88.* Quedam alia bona ad Decanatum & menſam Capitularem dicte Ecclesie communiter ſpectantia. Weil ſolche / was die Veräuſſerung anbetrifft / mit denen Biſchöfflichen Taffel-Gütern einerley Natur haben / und gleichen favorem verdienen / ſo kan dasjenige / was wir von der Belehnung der Biſchofflichen beybringen werden / auch auff die Cloſterliche Taffel-Güter angewannt werden.

Nachdem wir alſo den Urſprung der bonorum menſalium, und was wir eigentlich darunter verſtehen / mit wenigem berühret / wovon man die Ausleger des Päbſtlichen Rechts z. E. *Thomaſſinum*, Herr Böhmer &c. mit mehrem nachleſen kan; ſo können wir anjetzo die bey denen Rechts-Lehrern ſo ſtreitige Frage: Ob die bona menſalia können veräuſſert / und alſo auch zu Lehn ertheilet werden? um deſto beſſer entſcheiden. Diejenigen ſo ſolches verneinen / führen hauptſächlich folgende Gründe an. Wie ſolche mit mehrem bey *Ferd. Chriſtoph. Harprecht Reſponſ. 57. n. 20. ſeqq. p. 693.* zu leſen. 1) So wären die Taffel-Güter ſchlechterdings unveräuſſerlich / Krafft der *1. F. 6. pr.* befindlichen Conſtitution Urbani II. 2) So wären ſolche Güter insgemein unter dieſer Bedingung mit angehängten gräulichen Flüchen der Kirche von dem Eigenthümer geſchenckt / ſolchen Vertrag aber könne man auff keine Art brechen / nicht einſt / wenn man auch das aus deren Verkauffung gelöſete Geld zu Erlöſung der Gefangenen anwenden wollte. *Nov. 120. c. 9. pr.* Sanctiſſimas vero eccleſias omnes ſeu œconomos civitatum præcipimus alienare res immobiles pro captivorum redemptione: *niſi ſub hac conditione poſſeſſiones aliqui eis dederint, ut nullo modo has alienent.* 3.) So habe Pabſt Eugenius Anno 1431. und Calixtus Anno 1453. überhaupt befohlen / daß die Veräuſſerung der bonorum menſalium, ſie

möge geſchehen ſeyn / auff was Art ſie wolle / aller Eydſchwüre / Entſagung / dabey verabgeredeten Straffen / Bekräfftigung ꝛc. ungeachtet / wiederruffen werden ſollen / ſo gar / daß die Beſitzer / welche ſolche nicht wieder herausgeben wollen / mit dem Kirchen-Bann / mit Abſchlagung aller Appellation dazu angehalten werden ſollen. 4) So waren die ausdrücklichen Verbote der Päbſte hievon vorhanden *c. 8. & 10. X. de Reb. Eccleſ. non alien.* Dieſerwegen ſetzet *Lyncker Reſponſ. 2. n. 75. ſeqq. p. 20.*, als welcher ebenfalls die Veräuſſerung der Taffel-Güter leugnet / können dergleichen Güter nicht einmahl ſolennitate Canonica concurrente veräuſſert werden / und hilfft es nichts / wenn gleich das Capittel einwilliget / oder die Umſtände / ſo ſonſten zu der Veräuſſerung der Kirchen-Güter erfordert werden / in Acht genommen worden / ſondern es wird ſchlechterdings des Pabſtes / und wenn der Kayſer das Bißthum geſtifftet hat / auch des Kayſers Einwilligung dazu erfordert. Wenn ſolche nicht vorhanden / iſt alle Veräuſſerung ungültig / und kan ſolche durch keine Verjährung / auch nicht durch eine undenckliche bekräfftiget werden. Wiewohl er alles dieſes / nach der Gewohnheit der mehreſten Juriſtiſchen Reſponſorum, mit nichts als dem leeren Beyfall anderer Rechts-Lehrer beweiſet. Ein gleiches iſt auch von vielen Gründen / womit *Harprecht c. l. n. 75. ſeqq.* dieſe Meinung wiederlegen / und daß es erlaubet ſey / die Taffel-Güter / accedente ſolennitate Canonica, zu Lehn zu ertheilen / zeigen wollen / zu mercken. Weßwegen wir nur einige davon behalten / und bündigern Beweißthümer aus Herr Böhmer *Lib. III. Tit. 13. §. 24. ſeqq.* und vor uns hinzufügen wollen. 1) Der vornehmſte Grund / worauff der Gegenſeitigen Meinung beruhet / iſt die angeführte Verordnung Urbani II., welche *1. F. 6.* alſo lautet: Item ſi Epiſcopus, vel Abbas, vel Abbatiſſa vel dominus plebis feudum dederit de rebus eccleſiarum, quæ eis ſubjectæ ſunt, & tituli vocantur: nullum habet vigorem: ſecundum hoc quod conſtitutum eſt à Papa Urbano in ſancta Synodo, hoc eſt illud, quod poſt ejus decretum fuerit datum: quod autem ante datum fuerit, firmiter permanere debet. Idem juris eſt, ſi (ſit) præpoſitus (vel abbatiſſa) vel alia eccleſiaſtica perſona, quæ antiquitus non ſit ſolita in feudum dare: ſc. ut quod dederit de jure non valeat. Wobey wir folgende Stücke betrachten wollen:

a) Zu welcher Zeit und von wem ſolche gegeben worden?

Der Feudiſt ſetzet nur bloß / daß es eine Verordnung Urbani ſey / ohne zu ſagen / welcher Urbanus es geweſen / und auff welchem Concilio ſie

gegeben worden. Es iſt aber am wahrſcheinlichſten / daß er Urbanum II. darunter verſtanden. Denn Urbanus I. hat im Anfang des dritten Jahrhunderts gelebet / wie noch keine Lehne gebräuchlich waren / und Urbanus III. hat zwar mit Friderico Barbaroſſa wegen des Beſitzes des Zehenten / welche dieſer Pabſt denen Weltlichen nicht laſſen wolte / Streit gehabt *vid. Arnold. Lubecenſ. Chron. Sclav. Lib. III. Cap. 18.*, allein man weiß doch von keinem Synodo, auff welchen er etwas von denen Lehnen ſollte verordnet haben. Urbanus II. hingegen / welcher Anno 1088. noch bey Lebzeiten des vorigen Pabſtes Clementis III. auff den Päbſtlichen Stuhl kommen / hat viele Concilia gehalten / auff welchen er / als ein abgeſagter Feind des Kayſers / nicht allein denſelben in den Bann gethan / ſondern auch ſonſten auff alle Art die weltliche Macht zu erniedrigen und die Geiſtliche zu erheben geſucht. Zu welchem Ende er unter andern auch die Geiſtlichen Lehne auff ſelbigen abzuſchaffen getrachtet. z. E. Auff dem berühmten *Concilio* zu *Clermont de Anno 1095.* iſt *c. 20.* verordnet: Unde & interdictum eſt omnibus laicis, ne amplius *altaria vel Eccleſias* ſibi retineant. In dem das folgende Jahr darauff gehaltenem *Concilio Nemauſenſ.* lautet es *c. 6.*: Laicus, qui oblationem eccleſiæ, ſepulturam, decimam, aut terram ſanctuarii tenuerit, ab omnium fidelium communione ſeparetur. Auff dieſe Concilia, ſonderlich das erſtere / auff welchem der Heylige Zug beſchloſſen worden / und welches der Feudiſt vermuthlich dieſerwegen *ſanctam* Synodum nennet / hat er ohne Zweiffel ſein Abſehen gerichtet / ob er ſich gleich begnüget / nicht die eigentlichen Worte / ſondern nur den vermeinten Verſtand dieſer beyden Verordnungen zuſammen zu faſſen und hin zu ſetzen.

b) Welches der eigentliche Verſtand derſelben ſey?

Was dieſen anbetrifft / ſo kommt es hauptſächlich auff die Erklärung des Worts TITULI an. *Lyncker c. l.* und andere meinen / daß dergleichen Güter / welche zu dem Unterhalt der Geiſtlichen gewidmet ſind / oder die bona menſalia darunter verſtanden werden. Nun führet man zwar insgemein unterſchiedene Stellen an / in welchem titulus dieſe Bedeutung haben ſoll. z. E. Herr Struv *in Jurisprud. Feud. p. 217.* berufft ſich auff das *Cap. 4. X. de præbend.* Epiſcopus ſi aliquem *ſine* certo *titulo, de quo neceſſaria vitæ percipiat*, in Diaconum vel Presbyterum ordinaverit: tamdiu ei neceſſaria ſubminiſtret, donec in aliqua Eccleſia ei convenientia ſtipendia militiæ clericalis aſſignet: Niſi talis ordinatus de ſua vel paterna hæreditate, ſubſidium vitæ poſſit habere. Welcher *du Freſne h. v.* noch mehrere

vere hinzufüget. Allein / einestheils / ſo bedeutet in allen dieſen Stellen titulus nicht ſo wohl gewiſſe bey der Kirche befindliche und zu dem Unterhalt der Geiſtlichen gewidmete Güter / als vielmehr überhaupt etwas / wovon ein Geiſtlicher ſich unterhalten kan / es mag nun ſolches eine gewiſſe Pfründe oder Amt / wie *cit. text.* und in dem *Synodo Exonienſ. de Anno 1287. c. 8. ap. du Freſne*, oder das Erb-Vermögen des Geiſtlichen seyn / wie *in Concilio Biterrenſ. A. 1233. c. 6.* Et ſine *titulo patrimoniali centum ſolidorum* Turonenſium ad minus, vel Eccleſiaſtico beneficio competenti, ſicut in jure Canonico cautum eſt, ordinandus de cætero nullus admittatur *ap. du Freſne h. v.* Und zweytens / wenn auch überhaupt dieſe Bedeutung des Worts tituli ihre Richtigkeit hätte; ſo iſt es doch nicht glaublich / daß der Feudiſt dergleichen dadurch anzeigen wollen / indem in denen beyden Conciliis, worauff er doch ſein Abſehen gerichtet / nichts von denen bonis menſalibus insbeſondere enthalten iſt.

Herr Böhmer *c. l. p. 695.* und andere verſtehen unter titulus allhie die eccleſias parochiales d. i. Kirchen die ihren gewiſſen beſtelleten Prediger hatten / und welche zu denen Zeiten Urbani noch hin und wieder von denen Weltlichen zu Lehn beſeſſen wurden. Daß titulus dieſe Bedeutung habe / hieran iſt kein Zweiffel / man findet davon überflüßige Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* z. E. *Concil. Londinenſ. de A. 1125.* Nullus in Presbyterum, nullus in Diaconum niſi *ad certum titulum* ordinetur. Qui vero abſolute fuerit ordinatus, ſumpta careat dignitate. *Anaſtaſius in S. Damaſo*: Hic conſtituit *titulum* in urbe Roma, *ſcilicet baſilicam*, quam ipſe conſtruxit. Und haben die Kirchen dieſe Benennung vermuthlich daher bekommen / weil man bey ihrer Einweyhung den Nahmen oder den Titul des Heyligen / dem ſie gewidmet geweſen / auff die Thür geſchrieben *Auguſtinus in Pſ. 21. & 55. & Tract. 7. in Epiſtol. Johannis*: Tituli domibus inſigniebantur, ut cujus eſſent dignoſcerentur, idem factum de *templis*, *ut horum porta titulus ſancti, cui eſſet dicata*, inſigeretur. Ferner wird auch von ſolchen Lehnen in der That in der auff dem Concilio gegebenen Urbaniſchen Conſtitution gehandelt. Ich zweiffele aber dem ungeachtet / daß der Feudiſt die Kirchen ſelbſt allhie vor Augen gehabt. Denn erſtlich ſo ſtreiten hiewieder die Worte: *de rebus* Eccleſiæ, indem man die Kirche ſelbſt nicht füglich res Eccleſiæ nennen kan / und der Feudiſt dadurch ausdrücklich die Güter der Kirche von der Kirche ſelbſt unterſchieden hat / und zum andern / ſo ſchicket ſich auch das

pronomen: *illud* quod datum fuerit nicht füglich zu dieſer Auslegung/ ſondern es hätte alsdenn *illos* ſc. titulos heiſſen müſſen.

Man könnte noch eine Muthmaſſung hinzufügen/ und ſagen/ daß unter titulus allhie die Altäre verſtanden würden/ theils/ weil titulus auch den Theil der Kirche/ wo der Altar ſtehet/ bedeutet *Leo Oſtienſ. Lib. 2. c. 3. ap. du Freſne h. v.* In Eccleſia etiam *titulum cum confeſſione ſua* à parte occidentali ſatis decorum adauxit. Theils/ weil ſolche Auslegung mit der Verordnung des Concilii Claramontani ſehr wohl übereinſtimmet. Es kommt mir aber auch dieſes zu weit geſucht vor/ und halte ich vielmehr davor/ daß dieſe Verordnung alſo zu erklären ſey:

„Imgleichen/ wenn ein Biſchoff oder Abt oder Aebtißin oder ande„rer Herr von einer Parochial-Kirche (Siehe *du Freſne v. Plebes Synodus* „*Pontigonenſ. de Anno 876. c. 8.* Eccleſias baptiſmales, quas Plebes appel„lant) ein Lehn von denen Gütern derer Kirche/ die ihnen (denen ober„wehnten Perſonen) unterworffen ſind/ und welche (nemlich welche „Parochial-Kirchen) man auch ſonſten titulos nennet/ zu Lehn ertheilen „wird; ſo iſt ſolches ungültig/ Krafft deſſen/ was von Urbano II. auff „dem Heyligen Synodo (nemlich dem *Clermonti*ſchen und *Nemanſenſi*„ſchen) verordnet worden/ nemlich dasjenige/ was ſie (von denen Gü„tern der Parochial-Kirchen) nach dieſer Verordnung zu Lehn ertheilet „haben (iſt ungültig) was ſie aber vorhero ſchon ertheilet haben/ ſolches „bleibet gültig. Ein gleiches iſt auch zu ſagen/ wenn ein Probſt oder Aeb„tißin oder andere Perſon/ die ſonſten von Alters her (von denen geiſt„lichen Gütern) nichts zu Lehn gereicht/ (etwas davon ertheilet) nem„lich/ daß dasjenige/ ſo ſie ertheilet nicht zu Recht beſtändig iſt.

Kurtz/ der Feudiſt handelt in dem erſten Abſatz dieſer Verordnung nur bloß von denen Gütern der Parochial-Kirchen/ und damit man deſto gewiſſer hievon ſey/ ſetzet er erſtlich das Wort *Plebis*, und hernach ſaget er ausdrücklich/ daß er von denen Gütern derjenigen Kirchen/ welche man titulos nenne/ (denn das relativum QUÆ gehet nicht auff res ſondern auff Eccleſias, worauff ſich auch das Verbindungs-Wörtgen *Et* beziehet) und alſo nicht von allen Geiſtlichen Gütern handele. Er berufft ſich zugleich auff die Verordnung Urbani, von welcher er eine interpretationem uſualem beybringet. In dem andern Abſatz aber handelt er von denen übrigen Geiſtlichen Gütern/ und ſetzet/ daß auch darinn eine neue Belehnung nicht erlaubet ſey. Es iſt dieſe Auslegung meines Erachtens die ungezwungenſte/

und kommt auch mit der Verordnung der Conciliorum ſonderlich des Nemauſenſis am beſten überein / als in welcher auch überhaupt die Beſitzung der terrarum ſanctuarii oder Kirchen-Güter verboten wird / denn Sanctuarium heiſſet unter andern auch eine Kirche *S. Eulogius Lib. 2. Memorial. c. 9. ap. du Freſne h. v.* Qui tunc in ſupradicto *Sanctuario (Baſilica* Sanctorum trium) adhuc juvenis cum Paulo Presbytero recluſus manebat.

c) Ob dieſe Urbaniſche Verordnung in Ubung kommen?

Man ſiehet ſchon aus des Feudiſten Erklärung ſelbſt / daß man ſolche in Italien nicht einſt völlig angenommen / und deßwegen nicht ſo gleich allen Vaſallen die Kirchen-Güter entriſſen / ſondern ſich begnüget / ſolche von denen künfftigen Belehnungen zu verſtehen / daß man nemlich keine Kirchen-Güter von neuem zu Lehn ertheilen ſolle. Noch vielweniger aber hat man ſich in Teutſchland an dieſe Verordnung gekehret / wie die Exempel der häuffigen Lehne / bey denen Stifftern / die / wie wir oben gezeiget / nicht durchgehends vor auffgetragen zu halten / zur Gnüge lehren. Hiezu kommen noch die von *Spener in Obſervat. Feudal. obſ. 2. §. 6. p. 104. ſeqq.* beygebrachte Gründe / als erſtlich / daß bey *Helmoldo Chron. Slav. Lib. I. Cap. 59 p. 594-95. ap. Leibnit. Tom. II. Script. Rer. Brunſu.* Der Ertz-Biſchoff von Bremen nebſt ſeiner Geiſtlichkeit ſelbſt geſtehen / daß auch nach Urbani II. Zeiten die Weltlichen viele Güter von ihnen zu Lehn empfangen: Certatim currunt, *ut homines fiant Eccleſiæ, & participes* fiant *beneficiorum ejus.* Welche Stelle wir an ſeinem Ort mit mehren anführen werden. Und zweytens / was nach dem Zeugniß *Arnold. Lubec. Chron. Slav. Lib. III. Cap. 18. p. 669. ap. Leibnit. c. l.* auff dem Reichs-Tag zu Gelnhauſen wegen des Zehenten vorgefallen / welches unten bey dieſer Materie vorkommen wird / und woraus man wenigſtens ſo viel ſiehet / daß man ſich in Teutſchland nicht immer an die Päbſtlichen Gebote gekehret.

d) Ob aus dieſer Conſtitution erwieſen werden könne / daß die Taffel-Güter nicht können zu Lehn gereicht werden?

Aus dem / was wir bißhero angeführet / erhellet zur Gnüge / daß dieſe Frage mit Nein zu beantworten. Denn erſtlich ſo haben wir gezeiget / daß ſolche von denen Taffel-Gütern nichts insbeſondere verordnet / und zum andern / wenn ſie auch gleich davon handelte / würde dennoch der Gegenſeitige Satz nicht dadurch erwieſen werden / weil bemeldete Conſtitution niemahls in Teutſchland angenommen worden. Die Gründe / womit übrigens *Harprecht c. l.* beweiſen wil / daß dieſer Urbaniſchen Conſtitution

ungeachtet / die Taffel-Güter können zu Lehn gereicht werden / beſtehen darinn. Es handele dieſe Conſtitution nur von dem Fall/ wenn keine hinlängliche Urſache der Veräuſſerung vorhanden/ noch auch die gehörigen Solennitäten dabey in Acht genommen worden/ wenn alſo die Noth oder der Nutzen der Kirchen die Belehnung anrathe / wäre ſolche allerdings erlaubet / damit dasjenige/ was zum Beſten der Kirche verordnet/ ihr nicht zum Schaden gereiche / und dieſerwegen hielten alle vernünfftige Ausleger davor / daß in allen denen Fällen / in welchen die Veräuſſerung der übrigen Kirchen-Güter erlaubet iſt / auch die von denen Taffel-Gütern ſtatt finde / und daß ſolches dieſer Conſtitution nicht zuwieder ſey. Ja wenn auch ſo gar die Veräuſſerung ohne die gehörige Umſtände vorgenommen / ſo würde ſolche doch / wenn ſie zum öfftern wiederhohlet / und viertzig Jahr verfloſſen / gültig ꝛc.

Allein fräget man nach dem Beweiß aller dieſer Sätze / ſo beſtehet ſolcher in der Anführung einer langen Reyhe vieler Rechts-Lehrer / die eben ſolches bejahet. Ob aber ſolches hinlänglich ſey / ein Geſetz / wenn es ſonſten etwas überhaupt verbietet / nach Belieben einzuſchräncken / wird wohl niemand / der weiß / worinnen eine ächte Rechts-Gelahrtheit und Auslegung der Geſetze beſtehet/ glauben. Siehe oben *p. 225. ſeqq.* Unterdeſſen kan man doch aus dieſer Ubereinſtimmung der Rechts-Lehrer ſo viel ſchlieſſen/ daß ſo wohl die Urbaniſche Conſtitution, als auch überhaupt der Satz / daß Taffel-Güter nicht können zu Lehn gereicht werden / ſehr offt muß hindan geſetzet worden ſeyn / weil ſo viele Rechts-Lehrer ſich ſo groſſe Mühe gegeben / die wiedrigen Exempel zu rechtfertigen.

2.) Was die angehängten Flüche anbetrifft / ſo ſind ſolche zwar einigen Urkunden / welche von Taffel-Gütern handeln / angehenckt z. E. in dem *cit. Præcept. Ludovici ap. Mabill.* heiſſet es zum Beſchluß: Si vero aliquis hæc ſtatuta violare præſumpſerit - - Cum Juda traditore *Domni* (NB. Domnus wird alſo auch bißweilen von Chriſto gebraucht *v. du Freſne h. v.*) portionem habeat, & anathema mara natha ſit, & excluſus à conſortio fidelium in pœnis infernalibus perpetuo exiſtat concremandus. In der gleichfalls obangeführten Urkunde des **Biſchoffs von Bamberg** *ap. Schannat.* De cetero nec ab Eccleſia Babenbergenſi ullo modo vel ingenio valeant alienari. Statuentes quod nullus ſucceſſorum noſtrorum prædicta Caſtra & bona *infeodare*, vel alienare præſumat, & ſub vinculo anathematis injungentes ne aliquis de Capitulo vel Miniſterialibus in hoc conſenſum præbeat & favorem, quod qui præſumpſerit indignationem omnipotentis

rentis Dei & prædictorum Sanctorum ſe noverit incurſurum, & cum Dathan & Abyron, quos terra vivos abſorbuit, recipiat portionem. Man findet ſolche aber auch bey Stifftungen von andern Gütern / überhaupt aber ſind ſie bey denen wenigſten Schenckungen anzutreffen / vielmehr heiſſet es insgemein: Ita ut ſupradicti Monaſterii Rectores vel Cuſtores illius habendi, *donandi*, dominandi, poſſidendi, *vel quicquid exinde facere voluerint*, *liberam* ac firmiſſimam in omnibus *habeant poteſtatem*. Wie ſolche Formul in denen mehreſten Urkunden bey Herr *Schannat in Traditionibus Fuldenſibus* und in dem *Chartular. Werthinenſ. ap. Leibnit. T. I. Script. Rer. Brunſu. p. 101. ſeqq.* Z. E. *n. 37.* Nominatus Presbyter poſſideat - & *cuicunque* diſpoſuerit, & utile eſſe perſpexerit poſt obitum ſuum *commendare* & *tradere liberam* & firmiſſimam à me & ab omnibus *habeat poteſtatem* jure hæreditario befindlich iſt. Folglich kan man aus ſolchem Neben-Umſtande keine Regel machen. Wenn aber dergleichen Formul bey einer Stifftung von dem Urheber würcklich beygeſetzet worden; ſo halte ich allerdings / daß die Kirche ohne des Stiffters oder ſeiner Nachkommen Einwilligung ſolches unter der Bedingung / daß ſie es ewig behalten ſolle / erlangtes Gut nicht veräuſſern könne / es mag ein Taffel- oder ein anderes Gut ſeyn / weil ſie ſich keine gröſſere Rechte über die geſchenckte Sache anmaſſen kan / als wie ihr der Eigenthümer übertragen / ohne Unterſcheid / ob der Stiffter dieſe Bedingung zu ſeinem eigenen / und ſeiner Familie Vortheil / oder bloß zum Beſten der Kirchen beygeſetzet. Denn auch in dieſem letztern Fall hat er der Kirche das Gut unter der Bedingung / daß ſie ſolches beſtändig behalten ſoll / geſchenckt / welche Bedingung die Kirche nothwendig erfüllen muß. Es wäre denn / daß er einen gewiſſen Endzweck ausgedruckt / weßwegen er die Veräuſſerung verboten / ſolcher aber durch die Hindanſetzung ſeines Verbots noch beſſer erhalten wurde. Z. E. Er hätte einem Stifft ein Gut geſchenckt / und deſſen Veräuſſerung in dem Schenckungs-Brieff verboten / aber mit dieſem Anhang: damit das Stifft immer einen Ort hätte / woraus es ſeine Höltzung nehmen könnte. Es fügte ſich aber / daß das Stifft durch Tauſch / Kauff und dergleichen vor dieſes geſchenckte Gut ein anderes bekommen könnte / bey welchem vielmehr Höltzung / und die ihm weit gelegener vorhanden wäre; ſo glaube ich / daß in dieſem Fall das Stifft Recht habe / das erſtere Gut zu veräuſſern / ohne daß es dadurch dem Willen des Stiffters zuwieder handele / als deſſen Abſicht vielmehr dadurch befordert wird / und in dieſem Fall kan man die *Harprechti*ſche

Urſache c. l. gelten laſſen / daß ein Verbot auff den Fall / welcher demjenigen / um deſſentwillen das Verbot verordnet / vortheilhafft ſeyn würde / nicht gezogen werden müſſe / indem der Stiffter dergleichen Fall / wenn er darauff gedacht hätte von ſelber würde ausgenommen haben. Daß er aber überhaupt immer den Fall der Noth und des Nutzens der Kirchen ſolle ausgenommen haben / läſſet ſich ſo ſchlechterdings / weil ſein allgemeiner Verbot an und vor ſich alle Fälle begreifft / nicht vermuthen. Es iſt auch ferner leicht zu erachten / daß wenn die Veräuſſerung nur bloß zum beſten der Kirche ſelbſt von dem Stiffter verboten worden / ſie mit geringer Mühe ſeine oder ſeiner Nachkommen Einwilligung zu der vorzunehmenden Veräuſſerung erhalten werde. Ja wenn des erſten Stiffters Erben und Nachkommen gantz erloſchen / bekommt das Stifft eine völlige Freyheit über die geſchenckte Sache / weil niemand mehr vorhanden der einiges Recht darüber vorzeigen könne / ſondern die Verbindlichkeit zugleich mit dem / welcher ſolche von dem Cloſter gehabt / abgeſtorben iſt. Hieraus iſt nun leicht zu ſchlieſſen / daß auch die angeführte *Novell. 120. c. 9.* uns wenig im Wege ſtehe. Denn a) zugeſchweigen / daß überhaupt das Jus Civile in dieſen Sachen dem Juri Canonico nachgehen muß / ſo enthält b) dieſe Novelle nichts beſonders / ſondern ſie bekräfftiget nur / was wir eben mit mehrem angeführet haben / und müſſen auch eben die Ausnahmen dabey ſtatt finden.

3.) Weil *Harprecht c. l.* nicht eigentlich angezeigt / wo die beyden Verordnungen der Päbſte zu finden / und ob ſolche nicht vielleicht gar nur die Aebtiſſin / wovon dieß Reſponſum handelt / insbeſondere angegangen / ſo weiß ich vor itzo nichts weiter darauff zu antworten / als daß die Erfahrung gelehret / daß ſolche / überhaupt zu reden / in Teutſchland niemahls angenommen worden. Wir treffen übrigens hin und wieder noch mehr dergleichen Verordnungen bey dieſem und jenem Stifft an. z. E. Von dem Ertz-Stift Cöln führet Herr *Schannat. Vindem. Litterar. Collect. 2. p. 113.* eine Urkunde *Friderici Barbaroſſæ de Anno 1153.* an / in welcher folgendes hieher gehöriges zu mercken: Colonienſis Eccleſia Opibus & dignitatibus olim florentiſſima, nunc quorundam negligentia Archi Epiſcoporum & præcipue Friderici, qui ob quoſdam bellorum tumultus Gratiam Imperatoriæ Majeſtatis offendit, & in eadem Bellorum tempeſtate *Bona de menſa & Eleemoſyna Epiſcopali inbeneficiavit.* - - Poſthæc vero Conradus III. Romanorum Rex in celebri Curia à multis & præcipuis regni Principibus judicium requiſivit ſuper bonis à Menſa ſeu Eleemoſyna Colon. Archiepiſcopi

alienati

alienati, & iidem Principes & tota Regia Curia judicium dedit, quod quotidiana ſervitia ad Epiſcopalem Menſam pertinentia nequaquam inbeneficiari vel invadiari Jure poſſint eo quod Regno & Eccleſiæ debeantur: quod ſi quis fecerit, ſucceſſori ſuo nullum faciat beneficii præjudicium, vel apud eum ratum Jure beneficii teneatur - - Primo vero noſtri Principatus anno - - à multis Principibus - - judicatum eſt, quatenus omnia bona, quæ Fredericus quondam Colon. Archi Epiſcopus in eo Bellorum tumultu - - inbeneficiavit, *ad poteſtatem Archi-Epiſcopi redire debere*, nec tales donationes, quæ contra pacem Regni factæ dignoſcuntur, aliquam vim juris habere. Hieher gehöret auch die Urkunde *Alexandri III.* an den Biſchoff *Conradum* von Saltzburg *ap. Hund. Metrop. Salisb. Tom. I. p. 49. Quicunque Dominicalia* (denn dieſen Nahmen führen die Taffel-Güter bißweilen) Saltzburgenſis *Epiſcopatus* quolibet titulo à tempore bonæ memoriæ Eberhardi quondam Archiepiſcopi veſtri occupata *detinent*, memorato Conrado vel nunciis ejus, omni occaſione & excuſatione ceſſante *ſine difficultate reſtituant*, & feuda, quæ de novo ſunt data, quicunque ea detineant, libera & abſoluta relinquant. Gleiches Inhalts iſt der Befehl des Pabſtes Nicolai V. de Anno 1454. bey Herr *Kuchenb. in Anal. Haſſiac. Coll. V. p. 87.*, in welchem er die Veräuſſerung der Taffel-Güter der St. Martins-Kirche in Caſſel mit dieſen Worten wiederrufft: Per apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus ea, quæ *de bonis* decanatus & *menſe* predictorum per conceſſiones hujuſmodi *alienata* inveneritis *illicite*, vel diſtracta non obſtantibus litteris, inſtrumentis, juramentis, renuntiationibus, penis & confirmationibus ſupradictis *ad jus* & proprietatem decanatus, & *menſe* hujuſmodi *legitime revocare curetis*, contradictores per cenſuram eccleſiaſticam appellatione poſtpoſita compeſcendo. Hiebey iſt es noch zweiffelhafft / ob wegen des Worts illicite (wenn ſolches nicht etwa überhaupt anzeigen ſoll / daß alle dieſe Veräuſſerungen an und vor ſich ungültig ſind) nicht vielleicht dieſe Wiederruffung nur auff diejenigen Taffel-Güter / bey deren Veräuſſerung die Canoniſche Solennitäten nicht in Acht genommen worden / zu ziehen ſey. Ob in denen angeführten beyden Päbſtlichen Verordnungen auch dergleichen Ausdruckungen zu finden / kan ich nicht ſagen. Wenigſtens hat ſie *Harprecht c. l.* in ſeiner Wiederlegung nur auff dieſen Fall eingeſchränckt. Wenn aber auch gleich ein ſolcher allgemeiner Befehl von Wiederruffung der veräuſſerten Taffel-Güter vorhanden wäre: ſo wäre dennoch die Frage / ob derſelbe angenommen werden / und ohne

Unterſcheid auff alle zu Lehn gereichte Taffel-Güter angewannt werden können. Herr Hoff-R. *Kreſſ* in der gemeldeten *Diſſert. ad Thummerm. §. 47.* führet unterſchiedenes wieder die Gerechtigkeit dergleichen Wiederruffungen an / z. E. die vornemſte Urſache / damit es nemlich dem Prelaten nicht an dem nöthigem Unterhalt fehle / ſey heutiges Tages / da die Schatzungen und andere Aufflagen ihnen genug eintrügen / nicht mehr vorhanden. Und erkenne man ſolches auch daraus / weil er ſo lange dieſer Güter entbehren können ꝛc. welches wir an einem andern Orte mit mehrem unterſuchen werden. Wenigſtens / wenn ja dergleichen Wiederruffungen vor dieſem vorgenommen worden / ſo iſt doch denen Beſitzern insgemein das davor gegebene Geld wieder erſtattet worden / wie Herr *Kreſſ* ſolches ebenfalls §. 45. anmercket: z. E. von Regenſpurg *ex Hund. Metrop. Saliſb. p. 209.* von Hildesheim *ex Chron. Hildeſ. ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſu. p. 753.*; allwo viele Exempel / daß der Biſchoff die veräuſſerten Güter vor baares Geld wieder eingelöſet / angeführet werden.

4.) Nach dem *cap. 8. & 10. X. de Reb. Eccleſ. non alien.* würde nicht allein die Belehnung mit Taffel-Gütern / ſondern überhaupt mit allen Kirchen-Gütern unerlaubet ſeyn / und dem ungeachtet / finden wir von je her das Gegentheil in Teutſchland / woraus man alſo ſicher ſchlieſſen kan / daß dieſe Verordnungen von denen Teutſchen niemahls angenommen worden. Zugeſchweigen / daß die Päbſte ſelbſt dadurch / daß ſie gewiſſe Umſtände z. E. die Noth oder den Nutzen der Kirchen / Unterſuchung der Sache und dergleichen *c. 1. de reb. Eccleſ. non alienand. in 6.* zu der Veräuſſerung der Kirchen-Güter erfordert / eine Ausnahme von dem allgemeinen Verbot gemacht haben. Welche denn auch bey denen Taffel-Gütern / als von denen nichts insbeſondere verordnet iſt / ſtatt finden muß. Hiezu kommt noch

5.) Daß ſelbſt in vielen Privilegien der Stiffter und Klöſter wieder die Belehnungen ihrer Prelaten / die Belehnung mit Taffel-Güter / wenn nur das Stifft oder Kloſter mit einſtimmt / erlaubet wird. Siehe die oben angeführte Stellen aus dem *Chronic. Lauriſham. p. 96.* ibi: ad menſam Abbatis, und aus dem *Chronic. Hildeshem. p. 748.* ibi: ſive redditus menſæ ſuæ.

6.) Wie denn auch ſehr viele Exempel / daß die Taffel-Güter zu Lehn gereicht worden / vorhanden / indem ſolches unter andern aus denen öffters verſuchten oder würcklich vorgenommenen Wiederruffungen zu ſchlieſſen. In dem *cit. Regiſtro Bonor. Eccleſ. Bremenſ. ap. Leibnit. Tom. II.*

Script.

Script. Rer. Brunſuic. p. 256. ſtehet: Item duæ domus & una terra in Uthbremis, *quas tenet Gerardus Munter, pertinentes ad menſam Archi-Epiſcopalem* - - Item duæ domus in fine villæ Heckeslinge *quas* nunc *tenet* Poppendick à nobili de Depholte & *pertinet ad Menſam Archi-Epiſcopi*; Item XII. domus in nova terra in Parochia Berne, *quas tenet* domicellus de Delmenhorſt, & *pertinent ad menſam Archiepiſcopi.* Es werden noch mehrere Taffel-Güter angeführet / und weil es in der Uberſchrifft überhaupt heiſſet: Infra ſcripta ſunt bona pheudalia, ſo iſt zu ſchlieſſen / das ſolche alle zu Lehn ertheilet worden / ob gleich die damahligen Vaſallen nicht ausdrücklich benannt werden. Endlich

7.) Daß ſelbſt die Gegenſeitigen die Belehnung mit Taffel-Gütern zugeben / und nur in denen Umſtänden / die ſie zu deren Gültigkeit erfordern / von uns unterſchieden ſind / deren Nothwendigkeit wir allhie / da wir nur überhaupt wiſſen wollen / ob die Taffel-Güter zu Lehn gegeben werden können / noch nicht zu unterſuchen haben / ſondern zu ſeiner Zeit betrachten werden. Biß dahin begnügen wir uns Lynckers Vorgeben auff gleiche Art wie er es erwieſen zu wiederlegen / indem wir ihm einen groſſen Hauffen von Rechts-Lehrern / oder wie es *Harprecht c. l.* nennet præſtantiſſimarum autoritatum catervam, die es mit uns halten / entgegen ſtellen.

III. Von der Belehnung mit dem *Jure Patronatus.*

UM dieſe Materie deſto beſſer zu entſcheiden / wollen wir den Urſprung und die eigentliche Beſchaffenheit des Juris Patronatus gantz kürtzlich voraus- ſetzen / deſſen weitere Ausführung in das geiſtliche Recht gehöret / und man hauptſächlich bey Herr Böhmer *in Jur. Eccleſ. Proteſt. Lib. III. Tit. 28.* mit mehrem nachleſen kan. Wir haben oben unter der Belehnung mit denen Kirchen angemerckt / daß ſonderlich unter denen Francken die Groſſen und andere auff ihren Land-Gütern und Dörffern Kirchen und Capellen vor ſich und zum Gebrauch ihrer Bedienten und Leute erbauen laſſen / und daß ſie über ſolche faſt ein völliges Eigenthum gehabt. Damit nun in denenſelbigen der Gottes-Dienſt gehörig verſehen würde / ſo hielten ſie einen Prieſter oder Geiſtlichen / welcher zwar von dem Biſchoff muſte ordiniret werden / im übrigen aber von dem Herrn der Kirche dependirte *Lib. V. Capitular. c. 330.* De Clericis laicorum, unde nonnulli eorum conqueri videntur, eo quod quidam Epiſcopi ad eorum preces nolunt in Eccleſiis ſuis eos, cum utiles ſint ordinare, viſum nobis fuit, ut in utriſque partibus pax & con- III. Jus Patronatus.

 cordia

cordia ſervetur, ut cum caritate & ratione utiles & idonei eligantur. Et *ſi laicus* idoneum utilemque *Clericum obtulerit*, nulla qualibet occaſione ab Epiſcopo ſine certa ratione repellatur. Et ſi reiciendus eſt, propter ſcandalum vitandum evidenti ratione manifeſtetur. Von dieſen Kirchen und Geiſtlichen nun wurden ſie Patroni oder Seniores d. i. Herrn genannt. *Hincmar. Tom. I. p. 737. c. ult. Synodi Remenſ. de Anno 874.* Ipſi enim ſcitis, quia nemo fidelis in parochia noſtra, in ſua eccleſia, ſine presbytero eſſe cupit, & ſine ordinatione epiſcopali presbyterum ibi habere non poteſt. Quapropter quisque defuncto presbytero in ſua eccleſia presbyterum petit, apud quem cum clericum bonum quæſiero, ut illi presbyterum ordinem, ipſe clericum bonum quæret: & ſi eum bonum mihi adduxerit, ordinabo illum. Sin autem, alium requiram: & ipſe tam diu clericum bonum quæret, usque dum convenientem ordini ſacro inveniat. Et non neceſſe eſſet vobis petere eccleſias cum ſuperfluo exenio: quia quique fideles, ſi veſtra culpa non eſſet, plus quærerent bonos clericos, quam veſtros denarios, & hoc non ſuffertis: Sed vos & veſtros nutritos in maledictionem mittitis, cum dato *patronis* præmio vobis & illis peccatum emitis. *Capitul. Caroli Calvi Tit. 40. c. 8.* Ut Presbyteri parrochiani *ſuis Senioribus* debitam reverentiam & competentem honorem atque obſequium ſecundum ſuum miniſterium impendant. Und *c. 9. ibid.* Epiſcopi prævideant quem honorem *Presbyteri pro eccleſiis ſuis ſenioribus ſuis* tribuere debent. Beyde Wörter aber bedeuten einen Herrn *L. un. C. Theod. ne colonus inſcio DOMINO ſuum alien.* und in dem Text ſelber heiſſet es hernach / daß ſie ihre Felder nicht veräuſſern ſollen: inconſultis atque ignorantibus *patronis. L. Longob. Lib. II. Tit. 44. l. 4.* De liberis hominibus qui ſuper alterius terram reſident - - - ut ſecundum legem *patroni eorum* eos ad placitum adducant. Et ſi quis eos contra hanc - - legem - - diſtringere præſumpſerit, *patronis eorum* omnia cum lege emendet. Und hat *Padrone* noch jetzo dieſe Bedeutung im Italiäniſchen. Von *Senior* ſiehe oben *p. 338.* Weil nun ſolche Geiſtliche der Patronorum ihre Bediente und Haußgenoſſen waren / ſo ſcheinet es / als wenn die Weltliche bißweilen gemeinet / daß ſie als ihre Herren ihnen auch nur allein zu befehlen hätten / und daß ſie alſo geſucht / ſie der Biſchöffe Gerichtbarkeit zu entziehen / auch ſie nach Belieben wieder abzuſchaffen / wowieder ſich aber die Geiſtlichen auff denen Conciliis immer geſetzet *Concil. Ticin. de Anno 850. c. 18. ap. Harduin. Tom. V. Concil. p. 29.* Nulla ratione clerici aut ſacerdotes habendi ſunt, qui ſub nullius Epiſcopi diſci-

diſciplina & providentia gubernantur. Tales enim acephalos, i.e. ſine capite priſca eccleſiæ conſuetudo nuncupavit. Docendi igitur ſunt ſeculares viri, ut ſi in domibus ſuis myſteria divina jugiter exerceri debeant, quod valde laudabile eſt, ab his tamen tractentur, qui ab epiſcopis examinati fuerint, & ab ordinatoribus ſuis commendatitiis literis comitati probantur, cum ad peregrina forte migrare eſt. *Capitular. Ludov. Pii de A. 829. c. 1.* De his qui ſine conſenſu Epiſcopi Presbyteros in Eccleſiis ſuis conſtituunt, vel de Eccleſiis eiciunt, & ab Epiſcopo vel à quolibet Miſſo dominico admoniti obedire noluerint, ut bannum noſtrum reuvadiare cogantur. Welches in denen *Capitul. Caroli Calvi Tit. 40. c. 9.* wiederhohlet iſt: Et *Seniores* immunitatem de manſo ad Eccleſiam dato conſervent, & non ſine auctoritate vel conſenſu Epiſcoporum Presbyteri in quibuslibet Eccleſiis conſtituantur vel expellantur. Unterdeſſen erhellet aus allem dieſen doch ſo viel / daß man denen Herrn der Kirchen das Recht / ſich einen Geiſtlichen dabey zu beſtellen / nicht ſtreitig machen wollen. Dieſes iſt alſo die erſte Urſache / woraus das Patronen-Recht entſtanden. Gleichwie nun ſolches aus dem Eigenthum über die Kirchen floß / hingegen ferner die Kirchen / obbemeldeter maſſen in vielen Stücken vor Sachen gehalten wurden / womit man Handel und Wandel treiben / und ſolche von einem auff den andern veräuſſern könnte; ſo folgte von ſelber / daß nicht allein die Stiffter und Erbauer über die Kirchen das Patronen-Recht hatten / ſondern daß auch ſolches allen denjenigen / welche dieſe Kirchen hinwiederum durch Kauff / Tauſch und dergleichen an ſich gebracht hatten / zukommen muſte. Hauptſächlich aber geſchahe ſolches auch durch die Belehnung mit denen Kirchen / als womit zugleich das Patronen-Recht verknüpfft war / und dieſes gab zugleich eine neue Urſache zu der Erlangung des Patronen-Rechts / wie ſolches oben bey denen Kirchen-Lehen bereits mit mehrem erwehnet worden. Es führet Herr **Böhmer** *c. l.* annoch die dritte Urſache an / wodurch die Stiffter und Klöſter das Patronen-Recht überkommen / nemlich durch die Commenden / durch die Vereinigungen / und durch die Schenckungen / daß ihnen von vielen Weltlichen die Kirchen / und das darauff hafftende Jus Patronatus geſchencket worden. Allein gleichwie der letzte Fall zu der zweyten von uns bemeldeten Urſache des Patronen-Rechts zu rechnen iſt / indem allhie keine neue Urſache vorhanden / ſondern nur die Beſitzer dieſes Rechts verändert werden; ſo können auch die beyden erſtern nicht füglich hieher gezogen werden. Die Commenden beſtunden darinn: Wenn bißweilen einer Kirche

 ihr

ihr eigener Prediger fehlete / ſo ward unterdeſſen einem benachbarten die Verſehung des Gottes-Dienſtes auffgetragen oder commendirt. Dieſes gab hernach Anlaß / daß einige Kirchen auff ewig auff ſolche Art denen Geiſtlichen der andern commendiret wurden / und da die Haupt-Kirche ihr titulus war / ſo beſaſſen ſie die übrigen unter dem Nahmen einer Commende, Verwaltung / Verwahrung ꝛc. Weil ſie aber den Gottes-Dienſt nicht zugleich daſelbſt mit verſehen konnten / (weßwegen ſie auch in dem *c. 2. extrav. commun. de præbend.* verboten worden) ſo ſetzten ſie an ihrer ſtatt an denen commendirten Kirchen vicarios perpetuos, oder wie ſie genannt wurden perſonas, denen ſie einen Theil der Einkünffte abgaben. Siehe *Thomaſſin. P. II. de Diſcipl. Eccleſ. Lib. 3. cap. 10. ſeqq.* Mit denen Vereinigungen hatte es kürtzlich dieſe Beſchaffenheit.

Es ſuchten nemlich die Stiffter und Klöſter viele Pfarr-Kirchen an ſich zu bringen / und mit ihren Kirchen zu vereinigen / damit ſie deren Güter erlangen / und ihren Reichthum dadurch vermehren möchten. Denn Krafft dieſer Vereinigung wurde die vorhero vor ſich beſtehende Kirche nunmehro mit derjenigen / mit welcher ſie vereinigt wurde / vor eine gehalten / und ihre Güter der Haupt-Kirchen einverleibet. Weil es aber / wie vorher bey denen Commenden / nicht möglich war / daß alle dieſe Kirchen von denen Geiſtlichen an der Haupt-Kirche verſehen werden konnten / ſo führete man ein / daß ſolche in einer jedweden von denen übrigen damit vereinigten Kirchen gleichfalls einen vicarium perpetuum verordnen konnten / welcher an ihrer Stelle den Gottes-Dienſt verſähe; wovor ſie ihm einen Theil der Einkünffte überlieſſen / oder eine gewiſſe Abgifft von ihm empfingen. *c. 30. X. de præb. & dignit.* So heiſſet es z. E. in der **Urkunde** *de Anno 1294.* **bey dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Antiqu. Nordg. n. 18.* wegen der incorporation der Kirche zu Weiſenburg an die Abtey Wilsburg / über welche dieſes Cloſter bißhero nur das Jus Patronatus gehabt hatte: Conventus Monaſterii noſtri communiter perſonam idoneam, Clericum videlicet ſæcularem in ſacerdotio conſtitutum, pro *Vicario* perpetuo - præſentare, ad ipſius Eccleſiæ regimen teneamur *qui de proventibus ipſius Eccleſiæ decem & octo Libb. Hall.* annis ſingulis - - fratribus noſtri Conventus pro ſubſidio præbendarum *exſolvat nomine penſionis.* **Und in einer andern** *de Anno 1295. Ibid. n. 114.* wird mit dem Nonnen-Cloſter S. Claræ bey Nurnberg die Kirche zu Regelſpach folgender maſſen vereiniget: Eandem Eccleſiam in Cœnobium veſtrum cum juribus & pertinentiis ſuis, cum pleno rerum dominio

nio transferentes, *ut nunc reditus*, fructus, decimas & obventiones, *quæ de eadem Eccleſia pervenerint poſſitis veſtre menſe uſibus applicare*, quod quoque Abbatiſſa predicta vel que pro tempore fuerit, ad ipſam Eccleſiam ex nunc & in antea, neceſſitatis tempore, *Vicarium* videlicet ſecularem Clericum preſentare teneatur, & *eidem de prefatis fructibus* talem *prebendam aſſignare*, de qua idem hoſpitalitatem tenere &c. valeat. *vid. Ibid. n. 220.* Ob nun gleich dieſe Uniones und die vorher bemeldete Commenden in ſo weit mit dem Patronen-Recht übereinkommen / daß nemlich der Vicarius von denen Geiſtlichen an der Haupt-Kirche ebenfalls præſentiret und geſetzet wird / als wie ein anderer Pfarrer von ſeinem Patron: So ſind ſie doch in der Sache ſelbſt ſehr unterſchieden. Denn a) In denen Commenden und der Union iſt der Vicarius nur als ein Gevollmächtigter des Geiſtlichen an der Haupt-Kirche oder des Rectoris anzuſehen / hingegen ein von dem Patronen geſetzter Geiſtlicher verſiehet ſein Amt nomine proprio. b) Bey der Union iſt es dem Geiſtlichen an der Haupt-Kirche erlaubet / einen Theil der Einkünffte vor ſich zu behalten / dem Patronen aber nicht *cit. c. 30. X. de prebend. & dignit.* c) Durch die Union werden alle Güter der vereinigten Kirche der Haupt-Kirche einverleibet; bey dem Patronen-Recht aber iſt dergleichen gar nicht vorhanden. Da alſo die Commenden ſo wohl als die Vereinigungen der Kirchen von dem Patronen-Recht gantz unterſchieden ſind / und wir eben / wie auch Herr Böhmer *c. l. p. 497.* ſelbſt / was die Vereinigung anbetrifft / Exempel angeführet / daß die Klöſter geſucht / diejenigen Kirchen / worüber ſie bereits das Patronen-Recht gehabt / nachhero auch mit ihrem Kloſter zu vereinigen: So glaube ich / daß man ſolche Commenden und Vereinigungen ſo wenig vor ein Patronen-Recht als vor eine Urſache deſſelben angeben könne. Es bleiben derowegen nur die oberwehnte zwey Urſachen / woraus das Patronen-Recht gefloſſen / übrig / nemlich die Erbauung / und die übrige Erwerbung als eigen oder Lehn der Kirche oder des Altars / (denn mit dieſen letztern hatte es eine gleiche Beſchaffenheit / indem auch darüber die Stiffter derſelben ſich das Patronen-Recht oder die Belehnung vorbehielten / wie oben mit mehrem gezeiget) In beyden Fällen war alſo das Patronen-Recht als ein annexum von dem Beſitz der Kirche oder des Altars anzuſehen / und gleichwie Kirchen und Altäre damahls konnten veräuſſert und zu Lehn ertheilet werden / ſo war auch kein Zweiffel / daß ein gleiches mit dem Patronen-Recht / als einer mit jenen verknüpfften Sache / geſchehen konnte. Doch geſchahe es auch öffters / daß

das

das Patronen-Recht von denen Kirchen und Altären getrennet / und insbeſondere zu Lehn ertheilet wurde. Wie ſolches alles die Urkunden der damahligen und nachfolgenden Zeiten bezeugen / wovon wir ſchon einige oben berühret / z. E. die bey Herr *Kuchenb. Coll. V. p. 86.* befindliche / denen wir annoch folgende hinzufügen wollen. In Herr *Schannats Cod. Probat. Client. Fuld. n. 127. de A. 1462.* „Cune Grave zu Solms hat empfangen dieſe „nachgeſchrieben Lehen mit Nahmen den Zehenden zu Acarben / die Leyhung der Kirchen zu Crutzen / ihre zwey und dreißig Morgen Wieſen gelegen zu Huſen.„ Herr Kuchenbecker *Analect. Haſſ. Coll. VI. p. 425.* in einer Urkunde de Anno 1424. „Wir Johann Grave ztu Cziegenhain unde Nidde bekennen : : : das wir angeſehin hain getruwen Dienſt „den uns Heinrich von Eringeshuſen gethain hait unde noch tun ſall / unde „hain Jme unde ſin Libs-Lehins erbin geluwen die Pfarre-Kirchen zu „Obern-Breydenbach die Rumerode gelegin unde die Pfarre-Kirchen zu „Eringeshuſſen. Alſo das Henrich egenannt unde deſin Libs-Lehins erbin ſolche lihen mogen wann des noid iſt / alßdann geiſtlicher Lehin „recht iſt.„ In denen beyden Lehen-Brieffen des Land-Marſchalls von Bülow über das Schloß *Gudovv*, und über das Schloß Weningen *de Anno 1708. ap. Lunig Corp. Jur. Feud. T. II. p. 1405. ſeq.* ſtehet: „Samt der Belehnung der Kirchen daſelbſt.„ In dem Murbachiſchen Lehn-Brieff *de Anno 1655. in Fabri* Staats-Cantz. *Tom. XVI. p. 523.* Item den Kirchen-Satz zu Logenheim mit dem Leyen-Zehenden / und aller anhangenden Gerechtigkeit. In dem Lehn-Brieff *Sigiſmundi* über das Marggraffthum Mähren *de Anno 1423. ap. Lunig c. l. p. 49.* belehnet er Hertzog Albrecht von Oeſterreich unter andern „Mit Lehenſchafften der Kirchen und andern Gottes-Gaben.„ In dem Lehn-Brieff des Biſchoffs von Eichſtett an Gottfried von Holtz *de Anno 1667. ap. Falckenſt. Cod. Diplom. Nordgav. n. 407.:* „Zu „Lehen recht und redlich verliehen haben den Kirchen-Satz zu *Thannhauſen.*„ Es iſt hiebey annoch zu mercken / daß wenn gleich das bloſſe Patronen-Recht ohne die Kirche und die damit verknüpffte Güter zu Lehn gereicht worden / ſolches dennoch nicht immer in einer eitelen Ehre / ſondern in dem würcklichen Genuß einiger Güter beſtanden / die der Patron von denen Einkünfften des Prieſters entweder überhaupt einbehielte / oder nur bey deſſen Abſterben währender Vacantz zu ſich nahm / oder ſich ſonſten anmaſſete. Von dem erſten Fall haben wir bereits oben mit wenigem gehandelt / und

und erhellet ſolches auch aus dem *c. 30. X. de præbend. & dignit.* Extirpandæ conſuetudinis vitium in quibuſdam partibus inolevit, quod ſcilicet parœcialium Eccleſiarum *patroni*, & aliæ quædam perſonæ, *proventus* ipſarum *ſibi* penitus *vindicantes*, *Presbyteris* earum ſervitiis deputatis *relinquunt adeo exiguam portionem*, quod ex ea nequeant commode ſuſtentari. Von denen letztern zeugen die *c. 23. X. de Jure Patronatus*, *c. 12. X. de pœnis. c. 13. de Electione in 6.*, und ſind nach dem Zeugniß *Franciſci de Roye de Jure Patron. in proleg. c. 34.* noch itzo einige Spuren davon in Franckreich übrig geblieben. Daß auch ſolches in denen Nieder-Oeſterreichiſchen Landen nicht unbekannt geweſen / erhellet aus dem Befehl *Ferdinandi I. de Anno 1548. ap. Lunig Corp. Jur. Feud. T. II. p. 403.*, ibi: „die Collatores die Pfarren nicht verliehen / ſondern die Güter und Einkommen „ ſelbſt eingezogen - - oder die Pfarren mit Penſionen, ungewöhnlicher und „ ungebührlicher Robath - - beſchwärt.„

Es haben zwar die Geiſtlichen ſich äuſſerſt bemühet das Patronen-Recht der Weltlichen überhaupt zu ſchmälern / und iſt deßwegen in dem Päbſtlichen Recht deſſen Natur ſehr eingeſchränckt / auch es zu dem Ende zwar nicht zu denen rebus ſpiritualibus, wie einige Ausleger fälſchlich meinen / aber doch zu denen juribus ſpiritualibus annexis gerechnet worden *c. 3. X. de Judiciis c. 16. X. de Jure Patronatus.* Aus welchem Grundſatz denn zugleich floß / daß man ſolches als eine Sache anzuſehen hätte / die nicht in commercio wäre / und die alſo auch nicht ohne Simonie vor einen gewiſſen Preiß an einen andern überlaſſen werden könnte *cit. c. 16. X. de Jure Patron.* Folglich verſtund es ſich von ſelber / daß ſolches wenigſtens nicht um Geld an jemand durffte zu Lehn gereichet werden / ob es gleich erlaubet war / ſolches mit dem gantzen Gut / worauff es hafftete / zugleich mit zu verkauffen und alſo auch zu Lehn zu geben *c. 7. X. de Jure Patronat.* Allein zugeſchweigen / daß bey denen Catholiſchen ſelbſt dieſe Verordnungen nicht durchgehends im Gebrauch ſind / ſo iſt kein Zweiffel / daß ſie bey denen Proteſtirenden gar keine Gültigkeit haben. Denn ob ſolche gleich auch bißweilen der Belehnung des Pfarrers den Nahmen eines Geiſtlichen Lehens beygeleget / wie denn z. E. von denen Landgrafen von Heſſen in denen folgenden Lehn-Brieffen / ſo ſie an die oberwehnte von Eringshauſen ertheilet / immer die Formul wiederhohlet wird: „Alſo daß derſelbe und ſeine Leibes-Lehns-Er- „ ben ſolche Kirch-Lehn leyhen mögen wann ſich das gebühret / als geiſtli- „ cher Lehen Recht iſt.„ Siehe Herr *Kuchenbeck. cit. Coll. 6. p. 426.*

So kan doch hieraus nichts weiter geſchloſſen werden / indem das Amt und die damit verknüpffte Güter / womit der Pfarrer von dem Patronen belehnet wird / allerdings Geiſtliche oder Kirchen-Sachen ſind / und man ſolche alſo in Abſicht des Predigers wohl ein geiſtliches Lehn nennen kan. Hieraus aber folget nicht / daß wir das Recht ſelbſt / dergleichen geiſtliche Lehne zu ertheilen / unter die res ſpirituales in dem Sinn des Päbſtlichen Rechts zehlen. Denn / ob wir es gleich auch / wie Herr Böhmer *c. l. §. 110. & 120.* ſehr wohl angemerckt / vor etwas unanſtändiges halten / mit geiſtlichen Aemtern Handel und Wandel zu treiben ; ſo iſt doch dergleichen bey der Verkauffung des Patronen-Rechts gar nicht vorhanden / indem in dieſem Contract nichts von Verkauffung geiſtlicher Aemter / ſondern bloß von der Veräuſſerung des Rechts / ſolche zu vergeben / gehandelt wird. Dieſes Recht aber hat nichts Geiſtliches an ſich / und iſt alſo / was die Veräuſſerung und Belehnung anbetrifft bey uns von denen übrigen Weltlichen Sachen nicht unterſchieden / folglich kan es ſo wohl ohne / als mit dem Gut / ſo wohl gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes / als umſonſt ꝛc. zu Lehn ertheilet werden. Siehe mit mehrem Herr *Brunquell Diſſ. de variis Juris Patronat. acquirendi modis.*

* * *

Weil in denen beyden folgenden §.§. einige in dieſes Capittel nicht gehörige Fragen erörtert werden / und unſer Verfaſſer alſo mit dieſem eben erkläreten §. die Unterſuchung der Sachen / welche zu Lehn können ertheilet werden / beſchlieſſet / nun aber theils einige Sachen ſind / deren Belehnung von denen Rechts-Lehrern insbeſondere pfleget abgehandelt zu werden / theils aber durch Anführung der Exempel überhaupt die oberwehnte Regel / daß ordentlicher Weiſe alle im Commercio befindliche Sachen zu Lehn können gereicht werden / am beſten erläutert wird ; ſo wollen wir zum Beſchluß dieſes §. ſo wohl diejenigen Sachen / bey deren Belehnung einiger Zweiffel vorhanden ſeyn möchte / unterſuchen / als auch überhaupt von dieſen und jenen Sachen / die zu Lehn ertheilet worden / einige Exempel beybringen und alſo handeln

IV. Von einigen Sachen insbeſondere / in ſofern ſie zu Lehn gereicht werden können / oder würcklich gereicht worden.

IV. Einige Sachen insbeſondere.

I. Von dem Zehenten.

I. Zehenten.

Es werden die Zehenten bekannter maſſen in perſonales und prædiales eingetheilet. Die erſtern ſind dergleichen / welche von eines Handel und Wandel / Gewerbe / Jagt / Fiſcherey / Wind-Mühlen ꝛc. abgegeben werden *c. 22. c. 23. c. 28. X. de Decimis*, und die von denen Geiſtlichen ohne Zweiffel deßwegen eingeführet worden / damit ſie auch von denen Pfarr-Kindern / ſonderlich in denen Städten / welche keine liegende Gründe hatten / einige Nutzung hätten. Es ſcheinet daß ſolche auch unter denen Carolingern gebräuchlich geweſen / und von denen Königlichen Einkünfften ſelbſt gegeben worden. *Capitulat. de Partibus Saxoniæ c. 16.* Et hoc Chriſto propitio placuit, ut undecunque *cenſus aliquid* ad fiſcum pervenerit, ſive in frido, ſive in qualicunque banno, & *in omni redibutione ad Regem pertinens, decima pars Eccleſiis* & ſacerdotibus *reddatur.* Und *c. 17.* Similiter ſecundum Dei mandatum præcipimus, ut omnes *decimam partem ſubſtantiæ & laboris ſui Eccleſiis* & ſacerdotibus *donent*, tam *nobiles*, quam *ingenui*, ſimiliter & *liti*, (Siehe oben p. 235.) juxta quod Deus unicuique dederit Chriſtiano, partem Deo reddant. Siehe unterdeſſen / was oben *p. 385.* von der Bedeutung des Worts *labor* angemerckt worden. *Capit. Caroli Calv. Tit. 48. c. 11.* Ut *decimæ conlaborationum* & animalium ſecundum ſacra præcepta Domino abſque fraude & aliqua retractatione offerantur. Ob es nun gleich an und vor ſich ſeine Richtigkeit hat / daß das Recht ſolche Zehenten zu genieſſen / denen Kirchen und andern auch zu Lehn ertheilet werden können; ſo dürfften doch eines theils hievon die Exempel ſchwerlich auffzuweiſen ſtehen / und zum andern würde wenigſtens heutiges Tages dieſe Frage vergeblich ſeyn / weil nach dem eigenen Geſtändniß der Canoniſten dieſe Zehenten gäntzlich auffgehöret haben. Siehe Herr Böhmer *Jus Paroch. Sect. VII. Cap. I. §. 8.* Es bleiben uns alſo nur die prædiales übrig / welche auff ein gewiſſes Gut hafften / und in deſſen Abſicht von dem Beſitzer bezahlet werden müſſen / und dieſe theilet man nach der Beſchaffenheit ihres Urſprungs wiederum in Geiſtliche und Weltliche. Weil bey denen erſtern hauptſächlich der Zweiffel iſt / wollen wir von ſolchen

den Anfang machen / und unſerer Gewohnheit nach zu deſto gröſſerer Deutlichkeit deren Abwechſelung aus denen Auslegern des Päbſtlichen Rechts kürtzlich anführen.

Es iſt aus der Biebel bekannt / daß bereits Abraham den Zehenden an den König und Prieſter Melchiſedech gegeben *Gen. XIV. v. 18-20.*, wie auch daß Jacob GOtt den Zehenden von allen dem / was er ihm geben würde / verſprochen *Gen. XXVIII. v. 22.* Welches ſie entweder nach dem Beyſpiel der Heyden / als bey denen die Zehenten gleichfalls gebräuchlich geweſen / wie *Selden. in Hiſtor. Decimar. Spencer de LL. Hebr. ritualibus Lib. III. Cap. 10. Diſſ. I. &c.* gezeiget / oder aus freyem Willkühr gethan. Wenigſtens finden wir keinerwerts in der Biebel / daß ihnen ſolches GOtt als einen Befehl aufferleget. Wie hernach die Kinder Iſrael das gelobte Land einnahmen / ſo wurden die Leviten von GOtt zu der Verſehung des Gottes-Dienſtes ausgeſondert / und damit ſie ſolches Amt deſto beſſer abwarten könnten / bekamen ſie keinen Antheil von denen eroberten Landen. Hingegen verordnete GOtt ausdrücklich / daß die übrigen Stämme ihnen davor / daß ſie von denen Ländern nichts bekommen hatten / den Zehenten zu ihrem Unterhalt geben ſollten. *Numer. XVIII. v. 21. 24.* Damahls war alſo die Gebung des Zehenden allerdings als ein Befehl GOttes anzuſehen. Gleichwie ſich aber ſolcher lediglich auff die beſondere Einrichtung und Verfaſſung des Jüdiſchen Staats gründete; ſo folgete von ſelber / daß ſolcher nicht als ein moraliſches Geſetz angeſehen werden konnte / und alſo auſſer den Jüdiſchen Staat von keiner Verbindlichkeit war. Sintemahl denn auch dieſer Urſachen wegen der Zehente in der erſten Chriſtlichen Kirche nicht gebräuchlich geweſen / ſondern die Apoſtel und andere Lehrer ſchafften ſich entweder ſelbſt ihren Unterhalt / oder man gab ihnen ſolchen / wie denen übrigen Bedürfftigen / aus denen gemeinen Allmoſen / ohne eben auff den zehenten Theil zu ſehen / wie oben bey denen Taffel-Gütern bereits erwehnet. Im dritten Jahrhundert ungefehr aber fingen die Kirchen-Väter an / die Chriſtliche Kirche in allem mit dem Zuſtande der Jüdiſchen zu vergleichen / die Biſchöffe hieſſen ſie Hoheprieſter / die Aelteſten / Prieſter / die Diaconos, Leviten / das Abendmahl ein Opffer / den Tiſch welchen man dazu brauchte / einen Altar / und alſo wurden auch die Allmoſen / welche man denen Geiſtlichen reichte Zehente genannt / wie ſolches Herr Böhmer *Jur. Eccleſ. Lib. III. Tit. XXX. §. 6.* unter andern aus der *Epiſt. I. Cypriani Edit. Oxon.* erweiſet: Quæ nunc ratio, heiſſet es daſelbſt / & forma in clero tenentur,

nentur, ut qui in eccleſia domini ordinatione clerica promoventur, in nullo ab adminiſtratione avocentur, nec moleſtiis & negotiis ſecularibus alligentur, ſed in honore ſportulantium fratrum, *tanquam decimas ex fructibus accipientes*, ab altari & ſacrificiis non recedant, ſed die ac nocte cœleſtibus rebus & ſpiritualibus ſerviant. Dieſes gab Gelegenheit / daß man diejenigen Sprüche in der Biebel / in welchen denen Juden die Gebung der Zehenten anbefohlen wird / auch auff die Chriſten anzuwenden anfing / und alſo es vor einen göttlichen Befehl hielte / ſolche denen Prieſtern zu reichen. Welche Lehre denn auch bald darauff denen Conciliis durch ausdrückliche Geſetze feſt geſtellet wurde. Und weil die Könige dieſe Kirchen-Satzungen vor in der Heyligen Schrifft gegründete Verordnungen hielten / ſo war es kein Wunder / daß ſie ſolche auch durch ihre weltliche Geſetze bekräfftigten / wie davon / was insbeſondere die Fränckiſchen Könige anbetrifft / die Capitularia hin und wieder zeugen z. E. *Capitul. Caroli M. c. 6. p. 359.* Ut unusquisque ſacerdos cunctos ſibi pertinentes erudiat, ut ſciant *qualiter decimas totius facultatis Eccleſiis* divinis debite *offerant. Capit. Lib. V. c. 154.* Admonemus atque præcipimus, ut *decima Deo omnino dari non neglegatur*, quam Deus ipſe ſibi dati conſtituit: quia timendum eſt, ut quisquis Deo ſuum debitum abſtrahit, ne forte Deus per peccatum ſuum auferat ei neceſſaria ſua, & qui decimam Deo dare neglexerit, novem partes auferantur ab eo. Und *c. 173. Ibid.* Ut *decimæ fideliter Sanctæ Eccleſiæ reddantur*, & Presbyteri ſecundum Canonicam regulam fideliter eas dividant &c. Weil nun auff ſolche Art die Geiſtlichen groſſe Einkünffte an ſich brachten / ſo erregte ſolches bey denen Weltlichen eine Begierde / ihnen von dieſem überflüßigen Reichthum etwas abzunehmen / und führet Herr Böhmer *c. l. §. 18. ſeqq.* folgende Urſachen an / wodurch die Weltlichen der Geiſtlichen ihre Zehenten an ſich gebracht.

1) So haben wir oben bereits angeführet / daß die Fränckiſche Könige eine freye Gewalt über die Kirchen und Klöſter und derſelben Güter ausgeübet / und ſolche denen Weltlichen zu Lehn gegeben. Weil nun die Zehenten den vornehmſten Theil der Einkünffte von denen Kirchen ausmachten / ſo iſt leicht zu erachten / daß ſie ſolche auch zugleich mit erhalten. 2) Bißweilen wurden die Biſchöffe veranlaſſet / ſelbſt ihnen dieſelben einzugeben / theils damit ſie Ruhe und Frieden erhielten / theils damit ſie ihre Macht und ihr Anſehen durch die Anzahl der Vaſallen vergröſſerten / theils auch damit ſie ihre Familie empor brächten *c. 3. C. 16. qu. 7.* Gregorius VII.

Pervenit ad nos fama ſiniſtra, quod quidam Epiſcoporum non ſacerdotibus propriæ diœceſis, decimas atque Chriſtianorum oblationes conferant, ſed potius laicalibus perſonis, militum videlicet ſive ſervitorum, vel quod gravius eſt etiam conſanguineis. *Fulbertus Epiſt. 34.* tadelt Lyſiardum Pariſienſem Archidiaconum, quod decimas & oblationes altarium, ſtipem pauperum Epiſcopo inconſulto, ſeculari militiæ traderet. 3) Weil die Weltlichen / wie oben erwehnet / auff ihren Gütern Kirchen und Capellen vor ihre Unterthanen erbaueten / worüber ſie ein völliges Eigenthum hatten / ſo gab auch dieſes öffters Gelegenheit / daß ſie viele Zehenten an ſich brachten / indem ſie nemlich die Zehenten / welche denen Kirchen von denen Eingepfarreten jährlich gegeben oder überhaupt geſchenckt wurden / als eine ihnen zugehörige Sache anſahen und vor ſich behielten / und hingegen davor die Kirchen-Gebäude in Bau- und Beſſerung erhielten / und dem Prieſter den nöthigen Unterhalt ertheileten. Auff dieſe Gewohnheit zielet vermuthlich das *c. 7. append. I. Lib. IV. Capitular.* De Eccleſiis ſine honore manentibus, absque officiis & luminaribus; & *de his qui decimas ſumunt & de Eccleſiis non curant.* Wie auch die auff dem *Concilio Meldenſi de Anno 845. c. 75.* gemachte und bey dem *Harduino Tom. IV. Concil. p. 1499.* befindliche Verordnung: Sed quia aliter cauſis intervenientibus res ſe habere dignoſcitur, monemus & hortamur, ut ſecundum canonicam auctoritatem, ne, quod abſit, periculum interdicti anathematis ex præſumtis decimis incurratis, ſi capellas veſtras presbyteris aut viris eccleſiaſticis dederitis, & *dominicas decimas acceperint*, *ſarta tecta eccleſiæ* & luminaria exinde competenter provideant; & presbyteri *parochianas decimas* accipiant, & populi neceſſitatibus debite invigilent. Si autem *laici* capellas habuerint (oder wie es in dem *Concil. Confluent. de Anno 922. c. 5. ap. Harduin. Tom. VI. p. 561.* lautet: Si Laici *proprias* nemlich von ihnen ſelbſt erbauete und nicht vom König eingegebene / capellas habuerint) à ratione & auctoritate alienum habetur, *ut ipſi decimas accipiant*, & inde canes & geniciarias ſuas paſcant. Ich weiß nicht / ob Herr Böhmer andere Gedancken heget / wenn er *c. l. §. 22.* ſchreibet: Potentiores exſtruerent in villis capellas & oratoria, pro ſe ſuisque ſubditis, quæ inſtar eccleſiarum parochialium erant, *ex quibus decimas ſibi retinebant, jure quodam cenſus eccleſiæ impoſito*, und ob er dadurch ſo viel ſagen wollen / als daß die Kirchen ſelbſt den Zehenten von ihren Einkünfften an den König oder ihre andere weltliche Herrn geben müſſen. Solte er ſolches dadurch haben andeuten / und nicht vielleicht

auff

auff etwas zweydeutige Art eben das / was wir behauptet / anzeigen wollen; ſo kan ich nicht leugnen / daß mir ſeine Meinung nicht glaublich / die unſrige hingegen viel wahrſcheinlicher vorkommt. Denn a) ſo iſt nicht zu vermuthen / daß die Väter auff denen Conciliis von einer ſo auſſerordentlichen Sache / als daß die Kirchen ſelbſt den Zehenten an Weltliche geben müſſen / in denen angeführten Stellen nichts ſollten erwehnet haben. b) So war es eine gewöhnliche Sache / daß bey der Erbauung einer Pfarr-Kirche (Eccleſia baptiſmalis) die Eingepfarreten angewieſen wurden / den Zehenten dahin zu geben *Append. formul. Marculfi form. XI.* Omnibus non habetur incognitum, qualiter ego auxiliante Domino in pago, in villa cujus vocabulo eſt ibi, baſilicam Sanct - - - atque Sancti Stephani, vel in honore ceterorum Sanctorum quorum ibidem reliquiæ quieſcunt, conſtruxi atque Kalendas Junii dedicare certavi, conſentientibus etiam confratribus, tam Canonicis quam & Monachis, vel ceteris hominibus, qui adpræſentes fuerunt, ut villæ quarum vocabula ſunt Cadiliaco, Tanculfovilla, Fagido & Barbitione villare, *ut ibidem adſpicere deberent*, ad Miſſas veniendi & ad Baptiſmum vel prædicationem, & *ut decimas ſuas ad memoratam baſilicam dare deberent. Capitul. Ludov. Pii de Anno 816. c. 12.* Sancitum eſt, de villis novis & *Eccleſiis* in eis *noviter conſtructis, ut decimæ* de illis villis *ad eaſdem Eccleſias conferantur. Amulo Archi-Ep. Lugdun. in Epiſt. ad Theodboldum Epiſcopum Lingonenſ. ap. Baluz. in Not. ad Capitul. p. 1065* Unaquæque plebs in parrœchiis & Eccleſiis, quibus attributa eſt, quieta conſiſtat, atque ad ea ſanctuaria ubi ſacrum baptiſma accipit, ubi corpus & ſanguinem Domini percipit, ubi Miſſarum ſolemnia audire conſuevit, ubi a ſacerdote ſuo pœnitentiam de reatu, viſitationem in infirmitate, ſepulturam in morte conſequitur, *ubi etiam decimas & primitias ſuas offerre præcipitur &c.* Eben dieſes geſchahe auch bey denen Königlichen Capellen *Capitul. Ludovici Pii de Anno 828. c. 1.* De *decimis quæ* NB. *AD capellas dominicas dantur*, und nach deren Exempel vermuthlich auch bey denen übrigen. Weil nun die Stiffter oder Erbauer ſolcher Kirchen und Capellen ſich ein völliges Eigenthum darüber anmaſſeten / ſo iſt leicht zu erachten / daß ſie ſich auch eines gleichen Rechts über die dazu gehörige Zehenten bedienet / und erhellet ſolches auch deutlich aus dem eben angeführten capitulo: De decimis quæ ad capellas dominicas dantur, & *hominibus qui eas habent & in ſuos uſus convertunt.* Wobey ſie vermuthlich denen Geiſtlichen einige zu ihrem Unterhalt gelaſſen / welche deßwegen / wie in obigem *Concilio Meldenſi:*

denſi: decimæ parochianæ genannt worden / zum Unterſcheid derer Decimarum Dominicalium, die die Herrn der Kirchen vor ſich behalten / und von denen vielleicht die decimationes Salicæ herrühren / deren in unterſchiedenen von *du Freſne h. v.* angeführten Urkunden erwehnet wird z. E. In einer Urkunde Kayſers *Henrici II. de Anno 1203. ap. Nicol. Zyllſium*: De Eccleſiis vero & de omnibus per totam Abbatiam *Salicis decimationibus*, nulli omnino beneficium aliquod concedi permittimus &c. Siehe oben *p. 404. de terra Salica.* 4) Endlich / ſo gab es auch ſonſten öffters Gelegenheit / wodurch die Weltlichen / wiewohl nicht allezeit auff gleich gerechte Art / die Zehenten an ſich brachten. So klagen die Geiſtlichen *in Concil. Troslej. de Anno 909. c. 6. ap. Harduin. Tom. VI. p. 1. p. 519. ſeqq.* At contra quidam præſumunt diſtringere, & injuriare vel etiam expellere presbyteros de eccleſiis ſibi commiſſis, *vel exſpoliare decimis* aut poſſeſſionibus. Bißweilen bedungen ſie ſich ſolche bey der Auffrichtung eines Bißthums gleich voraus z. E. *Helmold. Chron. Slav. Lib. I. Cap. 77. p. 600. ap. Leibnit. Tom. II. Script. Brunſu.* ſchreibet von dem Bißthum Ratzeburg: Nec hoc prætermittendum videtur, quod dilatante Deo fines Eccleſiæ, ordinatus eſt in Racesburg Epiſcopus Dominus Evermodus, præpoſitus de Magdeburg, deditque ei Comes Polaborum Henricus inſulam ad inhabitandum prope caſtrum. Præterea trecentos manſos reſignavit Duci dandos in dotem epiſcopii. Porro *decimas terræ recognovit Epiſcopo, quarum tamen medietatem recepit in beneficio*, & factus eſt homo epiſcopi, exceptis trecentis manſis, qui cum omni integritate tam redituum quam decimarum ſunt Epiſcopi. Ja in Franckreich berieffen ſich ſo gar viele auff eine ausdrückliche Erlaubniß der Päbſte *Matthæus Pariſienſ in Henrico III. 1240.* Item in regno Franciæ *multæ decimæ militibus ab Apoſtolicis patribus conceſſæ* creduntur, ut ipſi Romanam Eccleſiam tueantur, vel conſtat ab eis debitum ſuffragium eſſe denegatum, nec etiam conſtat eorum ſuffragium exercitui Domini Papæ fuiſſe adhuc contributum. Wiewohl ſolches *Alteſerr. de Orig. Feud. Cap. V. p. 22.* vor eine Fabel hält / *Bœcler* hingegen daſelbſt wahr zu ſeyn behauptet. Wenigſtens iſt es an und vor ſich nichts unglaubliches / indem wir auch ein gleiches in Flandern finden. Denn ſo heiſſet es in einer Urkunde Graff *Arnulphi Magni* von Flandern *de Anno 961.*, welche *Dominic. de Prærogat. Allod. p. 86.* aus *Miræo* anführet: Cui Capellæ de prædictorum Epiſcoporum ordinatione ac conſilio, *quaſdam decimas de iis, quas mihi* & prædeceſſoribus meis, in Comitatu ſeu Marchionatu Flandriæ,

Flandriæ, de terris cultis & incultis, Sanctiſſimi *Papæ Romani*, pro adjutorio expenſarum noſtrarum, & noſtrorum militum, pro expugnatione & reſiſtentia contra Vandalos, qui Flandriam & alias terras vicinas cum Eccleſiis, in ipſis conſtructis crudeliter & damnabiliter devaſtabunt, & incendio tradebant, *in feudum perpetuum conceſſerunt.*

Es haben zwar die Geiſtlichen ihr äuſſerſtes gethan / dieſen vermeinten Mißbrauch abzuſtellen / und denen Weltlichen die Zehenten wieder zu entreiſſen. So heiſſet es ſchon *in Capitul. Caroli Calv. Tit. VII. c. 16.* Ut laici decimas de Eccleſiis non contingant. Und *qu. 7. C. 16. c. 1.* verordnet Gregorius VII. *Decimas*, quas in uſum pietatis conceſſas eſſe canonica auctoritas demonſtrat, *a Laicis poſſideri* Apoſtolica autoritate *prohibemus.* Ja dieſe gantze Quæſtion iſt mit lauter Verboten / daß die Weltlichen keine Kirchen-Güter und folglich auch keine Zehenten beſitzen ſollen / angefüllet. Man hat ſich aber wenig daran gekehret. Und obgleich Pabſt Urbanus III. von neuem bey Kayſer Friderico I. auff deren Herausgebung drang / ſo richtete er doch eben ſo wenig etwas aus / ſondern der Kayſer ſagte auff öffentlichen Reichs-Tag zu Gelnhauſen / daß dieſe Gewohnheit zu tieff eingewurtzelt wäre / als daß ſie wiederum ſollte können gehoben werden *Arnold. Lubec. Chron. Slav. Lib. III. Cap. 18. p. 668. ap. Leibnit. c. l.* Exinde ergo Imperator curiam generalem edixit in Geilenhuſen, ubi convenit multitudo Epiſcoporum & Principum. Et procedens in concionem, ſic omnibus locutus eſt - - - - Dicit enim Dominus Papa, injuſtum eſſe aliquam laicam perſonam decimas poſſidere, quas manifeſte Dominus his, qui altari deſerviunt deputaverit - - ſcimus autem decimas & oblationes à Deo Sacerdotibus & Levitis primitus deputatas. Sed cum tempore Chriſtianitatis ab adverſariis infeſtarentur Eccleſiæ, eaſdem decimas præpotentes & nobiles viri ab eccleſiis *in beneficio ſtabili* acceperunt, ut ipſi defenſores eccleſiarum fierent, quæ per ſe ſua obtinere non valerent. Adfirmat etiam injuſtum eſſe, quod aliquis in prædiis ſeu hominibus eccleſiarum advocatiam ſibi uſurpet - - Et quamvis hæc pro Prælatis eſſe videantur, non tamen credo, quod ita facile mutari poſſint, quæ ex longa antiquitate uſus in conſuetudinem vertit, imo ipſa conſuetudo à progenie in progeniem deſcendens, quaſi juſta traditione roboravit. Man hält zwar insgemein davor / daß durch die auff dem *Concilio Lateranenſi III. de Anno 1179. c. 14.* gemachte / und *c. 19. X. de Decimis Primit. & Oblation.* befindliche Verordnung: Prohibemus etiam, ne laici decimas cum animarum ſuarum periculo deti-

nentes in alios laicos poſſint aliquo modo transferre. Si quis vero receperit & eccleſiæ non tradiderit (oder wie es *cit. c. 19. X.* heiſſet: reddiderit) Chriſtiana ſepultura privetur, denen Weltlichen der Beſitz der Zehenten / welche ſie damahls beſeſſen / zugeſtanden / daß deßwegen kein Anſpruch mehr an ſie ſollte gemacht werden / wenn ſie nur nicht ſuchten einige auffs neue an ſich zu bringen / woraus man denn ferner ſchlieſſet / daß diejenigen Zehenten / ſo die Weltlichen vor dieſem Concilio gehabt / rechtmäßig von ihnen beſeſſen würden / nicht aber diejenigen / ſo nachhero von ihnen erworben worden. Es zeiget aber der gantze Zuſammenhang / wie ſolches bereits von *Thomaſſin. P. III. De diſciplin. vet. & nov. Lib. I. c. 8. §. 7.* angemercket worden / daß die Verordnungen dieſes Concilii im geringſten nicht von denen vorhergehenden abgehen / ſondern es wird vielmehr ausdrücklich wiederhohlet / daß die Zehenten ohne Seelen-Gefahr von denen Weltlichen nicht können beſeſſen werden / und iſt von der vorgegebenen Erlaubniß nicht das geringſte anzutreffen / wozu noch kommt / daß / wenn die Zehenten denen Weltlichen auff dieſem Concilio wären erlaubet worden / Urbanus III. berührter maſſen deren Herausgabe nicht füglich von dem Kayſer fordern können. Unterdeſſen ſo irrig auch dieſe Auslegung des oberwehnten Canonis iſt / ſo iſt ſie doch kurtz nach dem Concilio von allen behauptet / und dadurch ſo gar von denen Päbſten ſelbſt in ihren Verordnungen bekräfftiget worden. z. E. Pabſt Alexander IV. ſetzet *c. 2. de Decimis Primit. & Oblat. §. 3.* Illas autem decimas intelligimus poſſe taliter à Religioſis de manibus Laicorum recipi vel acquiri, quæ ante Lateranenſe Concilium ipſis Laicis in feudum perpetuo fuere conceſſæ. Es iſt aber dem ungeachtet dieſer Unterſcheid in der That ſelbſt nicht angenommen worden / ſondern es ſind die Weltlichen in dem Beſitz der ſowohl vor- als nach dieſem Concilio erworbenen Zehenten geblieben / zumahl / da in denen ſpätern Zeiten es öffters ſchwer ja unmöglich fallen würde / zu entſcheiden / ob ſie ſolche vor- oder nachher erlanget. Dieſerwegen werden nicht allein bey denen Proteſtirenden / ſondern auch bey denen Catholiſchen die denen Weltlichen zugehörige Zehenten wie andere derſelben Güter angeſehen / und nach Belieben von einem Beſitzer auff den andern veräuſſert. Und dieſes alles nicht ohne Urſache / denn weil angeführter maſſen die Zehenten denen Geiſtlichen nicht Krafft des Göttlichen Geſetzes / ſondern aus ihren eigenen Verordnungen zukommen; ſo iſt gar kein Grund vorhanden / warum die Geiſtlichen die Zehenten nicht ſo wohl als andere Kirchen-Güter an Weltliche veräuſſern und dieſe ſolche recht-

mäßig

mäßig erwerben und beſitzen können. Bey ſo beſtallten Sachen iſt auch kein Zweiffel / daß die Zehenten können zu Lehn gereicht werden / und ſind davon auch unzehliche Exempel vorhanden / wovon wir zum Beſchluß dieſer Materie einige beyfügen wollen.

Was nun die weltlichen Zehenten anbetrifft / ſo verſtehen wir darunter ſolche / welche nicht der Kirche oder denen Geiſtlichen zum Beſten geſtifftet / ſondern gleich anfänglich von Weltlichen auff gewiſſe ihnen unterworffene Güter geſetzet worden. Daß nun dergleichen vorhanden / iſt daher zu ſchlieſſen / a) daß an ſo vielen Orten die Bauren dem Fürſten oder ihren Edelleuten den Zehenten geben müſſen / da doch gar keine Vermuthung / daß ſolche insgeſammt vorher mit der Kirche in einer Verbindlichkeit geſtanden / indem die Gebung des Zehenten eine Anordnung iſt / welche auch gar leicht denen Weltlichen in Abſicht auff ihre Unterthanen einfallen können. Zu geſchweigen / daß an einigen Orten ſo gar die Kirche ſelbſt von ihren Ländern den Zehenten geben muß / welches vermuthlich ſolche Aecker ſind / welche ſie einſt von den Bauren auff ein oder andere Art an ſich gebracht. Dieſerwegen werden auch im Sächſ. Land-R. *Lib. II. art. 58.* die Zehenten unter dem Zinß und andern Abgifften mit angeführet. b) Was insbeſondere Franckreich anbetrifft / ſo ſind dergleichen Zehenten bey denen Heyligen Zügen von König Philippo Auguſto durch eine ausdrückliche bey *Rigordo* befindliche und von *Alteſerra de Orig. Feud. C. 5. p. 20.* angeführte Verordnung de Anno 1187. befohlen worden: Qui alicujus terræ magnam juſtitiam habet, *ejuſdem terræ decimam habebit:* miles crucem non habens, Domino ſuo habenti eam, cujus erit homo ligius, *dabit* de ſuo proprio mobili *decimam*, & de feudo quod ab ipſo tenebit: ſi autem ab eo nullum tenebit feudum, *de* ſuo *proprio mobili decimam domino* ſuo ligio *dabit.* Es führen zwar *Gryphiander de Weichbild Cap. 30. p. 76. Horn. Juriſpr. Feud. p. 148.* und andere auch von Sachſen insbeſondere noch an / daß daſelbſt die Zehenten denen Geiſtlichen niemahls zugehöret hätten / ſondern daſelbſt überhaupt vor Weltlich zu achten wären. 1) Weil *Gobelin. Perſon. Coſmodrom. Ætat. VI. p. 238. ap. Meibom. Tom. I. Rer. Germ.* ſchreibet: Et licet decimæ de jure divino ſpectare noſcuntur ad Sacerdotes: *Karolus* tamen *decimas* in his partibus *menſæ regiæ reſervavit.* Et inde eſt, quod Laici in partibus iſtis (nemlich in Sachſen) decimas obtinent. 2) Weil in dem Sächſ. Land-R. *Lib. I. art. 2.* unter denen denen Geiſtlichen zukommenden Rechten der Zehenten nicht gedacht wird. 3) Weil die Kir-

chen nach und nach von denen Kayſern und Sächſiſchen Fürſten die Zehenten erhalten / welches nicht nöthig geweſen wäre / wenn ſolche denen Geiſtlichen überhaupt zugehöret hätten. Es ſind aber dieſe Gründe von ſchlechter Erheblichkeit. Denn 1) So wird Gobelini als eines neuern Geſchicht-Schreibers Vorgeben durch die ausdrückliche Zeugniſſe der Capitularium und anderer älterer Scribenten wiederleget. z. E. *In Præcepto de Inſtitut. Epiſcopat. per Saxon. de Anno 789. ap. Baluz. T. I. p. 246.* Saxones - - virtute ipſos & bellis vicimus & ad baptiſmi gratiam Deo annuente perduximus, priſtinæ libertati donatos, & omni nobis debito cenſu ſolutos, pro amore illius, qui nobis victoriam contulit, *ipſi tributarios* & ſubjugales devote *addiximus*, videlicet, ut qui noſtræ poteſtatis jugum hactenus ferre detrectaverunt, victi jam Deo gratias & armis & fide Domino & Salvatori noſtro Jeſu Chriſto & *ſacerdotibus ejus*, *omnium ſuorum jumentorum & fructuum totiusque culturæ decimas* ac nutrituræ divites ac pauperes *legaliter conſtricti perſolvant.* In *Capitulat. de part. Saxon. c. 17.* heiſſet es gleichfalls: Similiter *omnes decimam - - Eccleſiis* & ſacerdotibus *donent.* Wie oben bereits erwehnet. *Poëta Saxo ad A. 803. p. 153. ap. Leibnit. Tom. I. Rer. Brunſu.*

Nobilis hic annus longi certamina belli
Tandem, Saxones inter Francosque peracti
Firmo perpetuæ concluſit fœdere pacis
- - - - -
- - Simul has pacis leges inierunt
- - - - -
- - Cenſum Francorum regibus ullum
Solvere nec penitus deberent, atque tributum
Cunctorum pariter ſtatuit ſententia concors
Sed tantum decimas divina lege ſtatutas
Offerrent, ac Præſulibus parere ſtuderent.

2.) Aus dem bloſſen Stillſchweigen läſſet ſich noch nicht die völlige Abweſenheit ſchlieſſen / zumahl da das Gegentheil angeführter Maſſen klar / und überdem in dem Sachſen-Spiegel an dem angeführten Ort gar keine Rechte der Geiſtlichen berühret werden / ſondern nur bloß einem jeden Chriſten anbefohlen wird den Synodum dreymahl des Jahrs zu beſuchen. „ Jelich criſten man / heiſſet es / iſt ſenet phlichtis zu ſuchene dries in deme jare; ſint „ her zu ſinen tagen komen iſt. Binnen dem biſchtume da her inne beſeczen iſt. „

iſt.„ 3) Daß bey Errichtung eines Bißthums / oder Erbauung einer Kirche ſolche mit Zehenten verſehen worden / iſt eine Sache / die nicht allein in Sachſen / ſondern allerwerts gebräuchlich geweſen / indem an keinem Orte leicht die Zehenten denen Geiſtlichen ſo durchgehends von allen Gütern gegeben worden / daß die Beſitzer / ſonderlich die Groſſen nicht viele ſollten übrig behalten haben / die mit ſolcher Laſt nicht beleget geweſen / von denen ſie alſo die Zehenten denen Geiſtlichen insbeſondere ſchencken konnten.

Da übrigens die Geiſtlichen Zehenten angeführter Maſſen zu Lehn können gereicht werden / ſo iſt noch vielweniger Zweiffel / daß ſolches mit denen Weltlichen geſchehen könne / als welche ſelbſt nach der Catholiſchen Geſtändniß von denen übrigen Gütern der Weltlichen nicht unterſchieden ſind. Siehe *Eſpen P. II. Jur. Eccleſ. Tit. 33. Cap. 4. §. 38. ſeqq.* Es würde auch an würcklichen Exempeln nicht fehlen / wenn man bey denen Lehnbahren Zehenten immer deren erſten Urſprung ausfindig machen könnte. Gleichwie aber ſolches zu thun unſer Vorhaben nicht leydet / ſo wollen wir nur bloßhin einige Exempel von zu Lehn ertheileten Zehenten anführen / ohne zu unterſuchen / ob ſolche zu denen Geiſtlichen oder Weltlichen gehören. **Biſchoffs** *Johannis II.* **zu Würtzburg Lehn-Brieff vor Graff Johannſen von Wertheim** *de A. 1431. ap. Lunig. T. I. Corp. Jur. Feud. Germ. p. 1559.* „Haben von beſundern Gnaden ihn und ſein Lehenbar Erben = = in dieſe hernach geſchrieben unſere und unſers Stiffts Lehen geſetzet / mit „ Namen den gemeinen Zehenden / halb klein und groß / in Dorff und in „ Felde zu Dertingen / einen ſechſten Theil des Win-Zehenden daſelbſt / „ einen Zehenden zu Bettigheim in dem Flure gein Werbach hinabe / den „ Wein-Zehenden / den Getraidt-Zehenden / und den Zehenden von den „ Wieſen.„ In einer Urkunde *de Anno 1457.* bey Herr *Kuchenbeck. Anal. Haſſiac. Coll. V. p. 89.* „Wir Ludewig von GOtts Gnaden Lantgrave zu Heſſen der elter bekennen = = als Her Herman Hund = = den zcehinden „ zu Welheide mit ſyner zubehorunge zu widdeerkouffe verkoufft had = = und „ als ſolich vorgen. Zcehinde von uns und unſem Fürſtenthum zu lehin gehit. So han wir ſoliche kouff alſo gewilliget ꝛc.„ In dem Lehn-Brieff Biſchoffs Hermans zu Minden *de Anno 1578. ap. Lunig. c. l. T. II. p. 1192.* belehnet er gewiſſe Vaſallen / cum ſeptuaginta ſeptem decimis. Von denen vielen von Hildesheim / Halberſtad / Osnabrug, Bremen / zu Lehn gehenden Zehenten. Siehe Herr *Kreſſ. c. l.* §. 35. der in dem Murbachiſchen Lehn-Brieff ertheilete Leyen Zehenten iſt oben bey dem Jure

Patronatus bemercket worden ꝛc. ꝛc. Was ſonſten noch bey denen Zehenten zu mercken / z. E. ob man die weltlichen Zehenten zu denen Regalien rechnen könne? Wovor die Rott-Zehenden zu achten? Daß ſolche bißweilen vor eine Art von Contribution zu rechnen u. w. d. m. werden wir unten bey denen Regalien abhandeln.

II. Oblationes.

II. Von denen *Oblationibus* oder Opfferungen.

DJe Opfferungen beſtunden in der erſten Kirche darinnen / daß diejenigen / ſo Güter hatten / davon zu der gemeinen Nothdurfft der Gläubigen *Act. II. v. 44. 45.* und zu der Haltung der Liebes-Mahle *1. Cor. XI. v. 21. 22.* mittheileten. Dieſe Gewohnheit ward auch noch in denen folgenden Zeiten in Acht genommen / biß daß man anfing in dem Abendmahl ein beſonders Brodt zu gebrauchen / und alſo die Opfferungen an Brodt und Wein in ein gewiſſes Opffer-Geld verwandelt wurden. Wie auch / daß die vierfache Eintheilung der übrigen Opfferungen auffgehoben wurde / und die Geiſtliche ſich ſolche allein anmaſſeten. Allhie verſtehen wir alſo unter denen Oblationibus alle Einkünffte der Kirche oder derer Geiſtlichen / auſſer die Zehenten und die Früchte von denen ihnen zugehörigen Gütern. z. E. Tauff / Trauungs- Beicht- Begräbniß-Geld ꝛc. / wiewohl von dem letztern ſchon oben gehandelt iſt. Siehe hieher gehörige Stellen *ap. du Freſne v. Confeſſio.* z. E. In der Urkunde *de Anno 1005. Tabular. Burgul. ch. 51.* Ego Alo Alonis filius - - do Eccleſiam de Villa quæ dicitur Nioli & *fevum Sacerdotalem* cum *pane* & *candelis*, & cum *ſepultura*, ſimulque *cum confeſſionibus*, & decima lanæ &c. *Vetus Charta ap. Perard. in Burgundicis p. 29.* Eccleſiam S. Sulpitii cum cunctis *redditibus*, ſcilicet *baptiſterio*, *offerenda* decimis & *confeſſionibus*. *Goffridus Vindocinenſ. Lib. 3. Epiſt. 40.* Si dicitis quod ille *oblationem confeſſionis* habere debet, cui pœnitens confitetur: ſimili modo dicere poteſtis, ut *oblationem altaris* habeat, à quo Miſſa cantatur, & *oblationem mortui*, à quo mortuus ſepelitur. Nachdem nun die Weltlichen denen Geiſtlichen hin und wieder die Kirchen / Altäre / Zehente und andere Geiſtliche Güter abnahmen / ſo ging es auch denen Opfferungen nicht beſſer / ſondern die Weltlichen brachten auch ſolche theils als eigen / theils als Lehn an ſich / und gaben dem Prieſter ſo viel davon ab / als wie ihnen gefiel / wie ſolches alles aus dem / was oben bey denen Kirchen- und Altar-Lehnen von uns angeführet worden / zu ſchlieſſen. Siehe auch Herr Böhmer *c. l. Lib. III. Tit. XXX. § 94. ſqq. Mabillon. Annal.*

Sec.

Sec. IX. p. 127. Wieder dieſes Verfahren der Weltlichen ſetzeten ſich nun die Geiſtlichen aus allen Kräfften z. E. *c. 8. Concil. Engilenheim. de A. 948. ap. Harduin. Tom. VI. Concil. P. I. p. 606.* heiſſet es: Ut *oblationes fidelium*, quatenus altari deferantur, nihil omnino ad laicalem pertineant poteſtatem, dicente ſcriptura: qui altario deſerviunt de altario participentur. Die Verordnung des *Concilii Nemauſ. c. 6.* Laicus qui *oblationem Eccleſiæ* ſepulturam - - ab omnium fidelium communione ſeparetur. iſt oben bereits angeführet *c. 17. X. de Decim. primit. & oblat.* Statuimus, ut ſi quis (*Prælatorum*) alicui Laico in Seculo remanenti Eccleſiam, decimam, *oblationemque* conceſſerit, è ſtatu ſuo, ſicut arbor, quæ inutiliter terram occupat, ſuccidatur, & donec emendet, dolore ſuæ jaceat ruinæ proſtratus. Es ſcheinet auch daß unter denen fevis presbyteralibus, von welchen es *in Concil. Bituricenſi de Anno 1031. Cap. 31.* heiſſet: Ut ſeculares viri eccleſiaſtica beneficia, quæ *fevos presbyterales* vocant, non habeant ſuper presbyteros, dieſe Oblationes mit begriffen geweſen / wie ſolche in der angeführten Urkunde *ap. du Freſne* zu dem *fevo Sacerdotali* gerechnet werden. Unterdeſſen ſind ſie in dieſem Verbot glücklicher / wie mit denen übrigen geweſen / und haben es endlich dahin gebracht / daß die Opfferungen nur allein denen Geiſtlichen gelaſſen worden. Doch hindert ſolches nicht / daß bey Proteſtirenden das Recht ſolcher Opfferungen zu genieſſen nicht auch von Weltlichen ſollte können beſeſſen / und wenn ſonſten die Umſtände es erlauben z. E. bey Auffrichtung einer neuen Pfarre / einem Weltlichen / etwa unter Bedingung / daß er den Pfarrer davor beſolden ſollte / zu Lehn gereicht werden.

III. Von denen *Rebus Communibus*, und *Nullius*, oder denen Sachen / die ſich in keines beſondern Eigenthum befinden.

III. Res Comunes, und Nullius.

Dieſe Eintheilung oder Benennung der Sachen iſt aus der Römiſchen Rechts-Gelahrtheit genommen / in deren Erklärungen man aber nicht allerdings einig iſt. Die ältern Römiſchen Rechts-Gelehrten theileten die Sachen insgemein in 4. Claſſen / nemlich ſie wären entweder: Res communes, oder univerſitatis, oder nullius, oder ſingulorum *L. 2. ff. de Diviſ. Rer.* Quædam naturali jure *communia* ſunt omnium, quædam *univerſitatis*, quædam *nullius*, pleraque *ſingulorum*. Die Eintheilung der

der beyden erſten hatte ihren Grund in der Stoiſchen Philoſophie. Denn weil die Stoicker eine doppelte Republic oder Gemeinſchafft glaubeten / nemlich eine allgemeine / in welcher ſich nicht allein alle Menſchen / ſondern auch die Götter mit befunden / und eine beſondere / welche nur diejenigen / welche in einem Staat und unter einer Herrſchafft vereinigt lebeten / in ſich begriff. *Seneca de Otio Sapientis cap. 31.* Duas enim respublicas animo complectamur, alteram magnam & vero pulchram, in qua Dii atque homines continentur, in qua non ad hunc angulum reſpicimus aut ad illum, ſed terminos civitatis noſtræ cum ſole metimur; alteram cui nos adſcripſit conditio naſcendi. So ſagten auch die Rechts-Gelehrten in dieſer Abſicht / einige Sachen wären ſo beſchaffen / daß deren Gebrauch allen Mit-Gliedern der groſſen Republic Göttern und Menſchen erlaubet wäre / von andern aber käme ſolcher nur allein dem Volck eines gewiſſen Staats zu. Die erſtern nenneten ſie res communes oder jure naturali publicas, die letztern aber res univerſitatis oder jure Civili publicas, wie ſolches alles *Ger. Noodt in Probabilib. Lib. I. Cap. 7. & 8.* und *in Comment. ad ff. Lib. I. Tit. 8.* mit mehrem ausgeführet / und / daß communia und publica in der erſten Bedeutung miteinander verwechſelt und vor einerley gehalten worden / mit unterſchiedenen Exempeln erwieſen hat. Tribonianus hingegen / entweder weil er die alte Rechts-Gelehrten nicht recht verſtanden / oder weil ſolche ſelber nicht einerley Meinung gehabt / oder weil / wie Hotomannus meinet / ein Druckfehler vorhanden / oder weil er endlich mit Fleiß eine neue Eintheilung machen wollen / unterſcheidet die publicas res von denen communibus, und rebus univerſitatis, und machet alſo fünff Claſſen / *§. 1. J. de Rer. Diviſ.* Quædam enim naturali jure *communia* ſunt omnium, quædam *publica*, quædam *univerſitatis*, quædam *nullius*, pleraque *ſingulorum*, welche gewöhnlicher Maſſen alſo erkläret werden. *Res Communes* ſind dergleichen Sachen / welche / was das Eigenthum anbetrifft / niemanden zugehören / deren Gebrauch aber allen Menſchen offen ſtehet. *Res Publicæ* ſind dergleichen Sachen / welche ſich in dem Eigenthum eines Volcks in einem gewiſſen Staat befinden / und deren Gebrauch einem jedweden aus dem Volck erlaubet iſt. *Res Univerſitatis* ſind dergleichen Sachen / welche ſich in dem Eigenthum einer gewiſſen Gemeine befinden / deren Gebrauch aber einem jedweden Mitglied aus der Gemeine zukommt. *Res nullius* ſind dergleichen Sachen / welche entweder ihrer Natur nach in keinem Eigenthum ſeyn können / wie z. E. die res divini juris, oder ſich voritzo nicht darin befinden / wie

z. E.

z. E. wilde Thiere / oder wieder auffgehöret haben darinn zu ſeyn / wie die res derelictæ. *Res ſingulorum* ſind endlich dergleichen Sachen / worüber dieſem oder jenem Menſchen insbeſondere das Eigenthum und der Gebrauch zuſtehet. Wir wollen allhie die res communes und res nullius in der zweyten Bedeutung mit wenigen betrachten. Gleichwie aber in dergleichen Sachen / welche entweder bloß aus der geſunden Vernunfft / oder aus denen beſondern Einrichtungen eines jedweden Staats entſchieden werden müſſen / das Römiſche Recht kein Anſehen haben kan; ſo wollen wir uns bey deſſen Verordnungen nicht weiter auffhalten / ſondern nach denen gemeldeten beyden Richtſchnuren die Sache kürtzlich erörtern.

Wenn wir nun erſtlich vorausſetzen / daß die Menſchen ein Recht haben / ſich der in der Welt befindlichen Sachen zu bedienen / theils / weil gar kein Grund vorhanden / warum ihnen ſolches ſollte verboten ſeyn / theils auch und hauptſächlich / weil deren Gebrauch zu unſer Glückſeeligkeit welche die Güte GOttes bey unſer Schöpffung zur Abſicht gehabt / unumgänglich nöthig iſt; ſo folget ferner / daß Krafft dieſes Rechts bey dem erſten Urſprung der Menſchen alle Sachen ſo lange Communes oder Gemeinſchafftlich d. i. deren Gebrauch einem jedweden frey ſtund / geblieben / biß daß dieſer und jener Menſch eine Sache / die ihm anſtund / aus dieſer Gemeinſchafft heraus nahm / ſie in ſein beſonderes Eigenthum verſetzete / und dadurch andere von deren Gebrauch ausſchloß. Dieſes Recht kam einem jedweden Menſchen / ſo lange er ſich in der natürlichen Gleichheit mit andern befand / zu. Denn in Abſicht der Sachen floß ſolches zugleich aus der allgemeinen Erlaubniß / ſich der in der Welt befindlichen Sachen zu ſeiner Glückſeeligkeit zu gebrauchen / als welche gröſtentheils unnütz und vergeblich geweſen wäre / wenn es denen andern Menſchen zugleich frey geſtanden hätte / denjenigen / der ſich eine Sache zu ſeinem Gebrauch auserleſen / in deren ruhigen Genuß zu ſtören. Und in Abſicht anderer Menſchen war ſolches auch auſſer Streit / denn dieſe hatten an denen Sachen kein gröſſer Recht / als derjenige ſo ſich ſolche zugeeignet hatte / und konnten alſo ohne Ungerechtigkeit und Ober-Herrſchafft ihn an deſſen Gebrauch nicht hindern. Hiedurch wurden nun die mehreſten Sachen in der Welt in ein gewiſſes Eigenthum gebracht / auſſer einige / welche entweder ihrer Natur nach ſo beſchaffen waren / daß ſie nicht füglich von jemand konnten beſeſſen und gäntzlich in ſein beſonderes Eigenthum gebracht werden / und welche deßwegen bey denen mehreſten Völckern in der erſten Gemeinſchafft gelaſſen wurden / wohin

bey denen Römern die obangeführte Res communes, als Lufft / das Meer und deſſen Ufer ꝛc. gehöreten. Oder welche durch die beſondere Erlaubniß der Geſetze in einem Staat ſo lange in der erſten Gemeinſchafft / und von dem Eigenthum befreyet gelaſſen wurden / biß daß jemand ſich derſelben anmaſſete / und ſie in ſein Eigenthum verſetzete / wozu bey denen Römern einige res nullius z. E. feræ beſtiæ, res in littore maris repertæ &c. gerechnet wurden. So lange dieſe letztern nun nach denen Geſetzen des Staats dieſe Eigenſchafft behalten / daß ſie von jederman können ergriffen und in ihr Eigenthum gebracht werden / ſo würde deren Belehnung vergeblich ſeyn / indem der Vaſall ohnedem ſchon das Recht hat / ſich ſolche zuzueignen. So wäre es z. E. bey denen Römern ein unnöthiges Lehn geweſen / einen mit der Jagt oder Fiſcherey zu belehnen / weil ſolche ohnedem ſchon jederman erlaubet war. Wenn aber durch die Geſetze des Staats dieſen ſo genannten rebus nullius ihre Natur genommen / und deren Ergreiffung nicht mehr jederman erlaubet wird / ſo werden ſie auch dadurch tüchtig / daß ſie zu Lehn können gereicht werden / indem nemlich durch dergleichen Belehnung nur dem Vaſallen allein das Recht gegeben wird / ſich ſolche zuzueignen. So zweiffelt niemand / daß man in Teutſchland einen z. E. mit der Jagt / mit dem Vogelfang / mit dem Recht Bernſtein am Ufer des Meers zu ſammlen ꝛc. belehnen könne.

Was die erſtern nemlich die res communes anbetrifft / ſo verſteht es ſich von ſelber / daß / in ſo ferne ſolche Sachen des Eigenthums unfähig ſind / keine gültige Belehnung dabey ſtatt finden könne / indem dem Herrn nicht mehr und nicht weniger Recht als dem Vaſallen darüber zukommt. So wäre z. E. wenn der Pabſt einen Potentaten mit dem groſſen Welt-Meer belehnen wollte / dieſe Belehnung eben ſo ungültig / als ſeine an die Spanier geſchehene Schenckung der neuen Welt. Weil es aber a) öffters unmöglich iſt / ſich der ſo genannten rerum communium zu gebrauchen / wenn man ſich nicht zugleich einer andern Sache / die in einem gewiſſen Eigenthum iſt / mit bedienet: Uberdem auch b) der Herrſchafft in dem Staat überhaupt das Recht zukommt / den Gebrauch dieſer Sachen / in ſo fern ſolcher einen Einfluß in das gemeine Wohlſeyn hat / oder dieſe Sachen gewiſſer Maſſen einen Theil des Staats mit ausmachen / einzurichten: Und endlich c) dieſe Sachen ſo beſchaffen ſind / daß ein Theil davon eines Eigenthums fähig iſt; So geben alle dieſe Umſtände ſo viel Ausnahmen an die Hand / Krafft welcher über den Gebrauch dieſer Sachen gewiſſe Verträge und Verfügun-

gen

gen können auffgerichtet werden/ und es alſo auch möglich iſt/ ihren Gebrauch dem andern gegen Angelobung einer gewiſſen Treue und Leiſtung anderer Pflichten zu ertheilen/ d. i./ ihn damit zu belehnen. Zu der erſten Claſſe gehöret/ wenn einer z. E. den andern mit dem Recht/ auff ſeinem Grund und Boden eine Wachs- Haar- oder Leinen-Bleiche anzulegen belehnet/ weil er ſich in dieſem Fall der Sonnen-Strahlen ohne des andern Grund und Boden nicht bedienen kan: Zu der zweyten/ wenn/ wegen eines allgemeinen Verbots/ ohne Einwilligung des Fürſten keine Wind-Mühlen anzulegen/ einer mit dem Recht/ ſolche erbauen zu dürffen/ beliehen wird. So heiſſet es z. E. *in Excerptis Rhodianis ap. Leibn. Tom. II. Script. Rer. Brunſv. p. 256.* von dem Stifft Bremen: „de Wind kumpt der Herſchup to/ unde nemand mag Wind-Möhlen buen buten der Herſchup willen ꝛc.„ oder wenn man einem das Strand-Recht zu Lehen reichte. Zu der dritten: Wenn einer mit dem Recht/ Hafen anzulegen/ mit dem Häring- Wallfiſch-Fang und dergleichen beliehen würde.

Kürtzlich alſo: RES COMMUNES können nicht zu Lehn ertheilet werden/ auſſer a) Wenn ihr Genuß mit dem Gebrauch eines andern Sache verknüpfft iſt. b) Wenn ſie der Verfügung des Ober-Herrn in einem Staat unterworffen ſind. c) Wenn ſie in ein gewiſſes Eigenthum können gebracht werden. RES NULLIUS, ſo lange ſie ihre Natur behalten/ ſchicken ſich nicht zu Lehnen/ ſo bald deren Eigenſchafft aber durch die Geſetze des Staats verändert wird/ ſind ſie tüchtig dazu.

IV. Von denen *Rebus Publicis*, oder denen Sachen/ welche dem Staat zugehören.

IV. Res Publicæ.

DAß Res publicæ bey denen Römern dergleichen Sachen geweſen/ deren Eigenthum dem gantzen Volck überhaupt/ der Gebrauch aber einem jedweden Mitglied dieſes Volcks zukam/ wozu ſie die Flüſſe und deren Ufer/ Hafen ꝛc. gerechnet/ iſt bereits angeführet worden. Es folget alſo hieraus/ daß bey denen Römern nur allein das geſamte Volck oder der Staat jemanden mit dem privativen Gebrauch dieſer Sachen/ oder mit dem Recht gewiſſe Nutzungen von denen andern/ die ſich derſelben bedienen/ zu empfangen/ zu belehnen Macht gehabt hätte. Bey uns/ wo der Staat durch den Fürſten oder einen andern Ober-Herrn vorgeſtellet wird/ kommt auch nur denenſelben die Verfügung wegen des Gebrauchs der

der rerum publicarum zu/ und ſind ſolche mit unter dem Nahmen der Regalien begriffen / bey welchen wir alſo von ihrer Belehnung mit mehrem handeln werden.

V. Von denen *Rebus Univerſitatis.*

V. Res univerſitatis.

DIeſes ſind Krafft des angeführten nach dem Römiſchen Recht ſolche Sachen / deren Gebrauch einem jedweden aus der Gemeine erlaubet iſt / das Eigenthum aber der gantzen Gemeine zuſtehet / und wohin ſie ihre theatra, ſtadia, curias und ſenacula rechneten. In ſo ferne nun ſolche ſo beſchaffen ſind / daß deren Gebrauch einem allein mit Außſchlieſſung anderer zukommen kan / oder daß die andern dem einen vor ihren Gebrauch gewiſſe Abgifften bezahlen müſſen / oder daß ſonſten ein Frembder durch die Belehnung zu deren Gebrauch ſoll mit zugelaſſen werden / ſo können ſie allerdings auch mit Einwilligung der Gemeine zu Lehn gereicht werden. Doch verlieren ſie dadurch in dem erſten Fall ſo lange ihre Natur / weil der Gebrauch nicht mehr einem jedweden in der Gemeine / ſondern nur dem Vaſallen allein zukommt. Hieher gehöret alſo / wenn einer mit der Maſtung / mit dem Holtzhieb / mit der Jagt ꝛc. in einem einer Gemeine zugehörigem Holtze beliehen wird / oder wenn ihn die Gemeine mit einer ihr zuſtehenden Wieſe oder Weyde belehnet ꝛc.

Es iſt bekannt / daß auſſer dieſe res univerſitatis die Gemeine auch noch Güter haben kan / deren Eigenthum zwar auch der gantzen Gemeine zukommt / der Gebrauch aber nicht einem jedweden Mitglied derſelben erlaubet iſt / ſondern wovon die Nutzungen zu der gantzen Gemeine Beſten verwannt werden / welche man insgemein patrimonium univerſitatis, Cämmerey-Güter zu nennen pfleget / und welche bey Weltlichen Gemeinen eben das ſind / was bey Kirchen und Klöſtern die obangeführte res eccleſiaſticæ. Von dieſen iſt es nun gleichfalls auſſer Streit / daß / wenn ſonſten die Umſtände / welche bey der Veräuſſerung dergleichen Güter in Acht genommen werden müſſen / beobachtet werden / ſolche gültig zu Lehn gereicht werden können. Man kan hieher auch rechnen / wenn eine Sache ſich zwar in dem Eigenthum eines Mitgliedes der Gemeine befindet / der Gemeine überhaupt aber gewiſſe Rechte und Vortheile darüber zukommen. Denn wenn eine ſolche Sache auff die Art ſoll veräuſſert oder zu Lehn gereicht werden / daß die darauff hafftende Laſt zum Nachtheil der Gemeine nicht mit auff den neuen Beſitzer oder Vaſallen gehet / ſo muß ſolches allerdings mit Einwil-

Einwilligung der Gemeine geſchehen / indem in der That ſolche Abgifft mit zu dem Patrimonio Univerſitatis gehöret / welches ihr alſo ohne ihre Einſtimmung nicht genommen werden kan. Dahin gehöret z. E. wenn ein unter bürgerlichen Laſten ſtehendes Hauß ſine hoc onere an eine freye Perſon überlaſſen werden ſoll / wenn ein zu der Reichs-Ritterſchafft gehöriges Gut dieſem Corpori mit gäntzlicher Befreyung der darauff hafftenden Abgifften entnommen werden ſoll / wowieder deßwegen die Reichs-Ritterſchafft an einigen Orten ſich durch ausdrückliche Kayſerliche Privilegia geſichert hat. Ein hieher einiger maſſen gehöriges Exempel findet man in einer **Urkunde** *de Anno 1298.* bey **Herr von Ludewig** *Tom. I. Reliqu. p. 190. ſequ. n. 132. & 134.* in welcher das Cloſter zu Doberlug einen in der Stadt Luckow belegenen Hoff von einem Bürger kaufft / mit der Bedingung / daß ſolcher von allem Geſchoß / Stadtrecht und allen Dienſten frey ſeyn ſoll / welchen Contract der Rath zu Luckow mit folgenden Worten bekräfftiget: Abbas & Conventus - - in civitate noſtra Luckow unam curiam ſitam à concive noſtro - - emerunt - - *de voluntate noſtri omnium & aſſenſu*, quam curiam illuſtris Princeps & dilectus Dominus noſter - - *de bona omnium noſtrorum civium voluntate* eiſdem - - tradidit immunem & exemptam ab omni exaccione - - *petens* & cum inſtantia *nobis omnibus ſupplicans*, ut ipſam curiam liberam & abſolutam omnimodis à noſtris civilitatibus redderemus - - *Cujus precibus*, prout expedit, *de totius noſtre civitatis populi conſilio, unanimi conſenſu voluntarie* obedivimus.

V. Von denen *Univerſitatibus* oder Gemeinen.

V. Univerſitas.

Durch Univerſitates verſtehen wir allhie gantze Länder / Städte / Flecken / Dörffer rc. daß nun ſolche zu Lehn können gereichet werden / hievon giebt uns Teutſchland ſo wohl in denen unmittelbahren Reichs- als andern mittelbahren Lehnen überflüßige Exempel an die Hand z. E. So wurden die Grafen von Helffenſtein Anno 1354. von Kayſer Carl dem Vierten „von gar rechter Sach wegen / mit Rath / Willen und „gantzer Gunſt aller Chur-Fürſten des H. Röm. Reichs / und auch mit „Rath der Dinſt-Herren / und der Edlen / auch des H. Reichs /„ wie die Worte in der **Urkunde** *ap. Beſold. Theſaur. Pract.* **v. Reichs-Statt** lauten / mit der Burg und der Stadt Giengen, als mit einem Recht Edlen Erb-Lehen von dem Heil. Reich / beliehen. Kayſer Sigiſmund belehnet als König in Böhmen Hertzog Albrecht von Oeſterreich Anno 1423. „mit

„der Marggraffſchafft Mähren mit allen Herrſchafften / Städten / Erd„reichen / Gebieten / Dörffern / Clöſtern / Probſteyen ꝛc.„ Herr *Lunig. Corp. Jur. Feud. Tom. II. p. 49.* Die Fragen ſo übrigens hiebey von denen Lehn-Rechts-Lehrern auffgeworffen werden z. E. von denen Rechten / wenn ein dem Reich ſonſten unmittelbahr unterworffenes Land von einem andern Stand hinwieder zu Lehn gehet ꝛc. werden wir an einem andern Ort abhandeln.

VI. Res communis.

VI. Von gemeinſchafftlichen Sachen.

Hiedurch verſtehen wir dergleichen Sachen / worüber ihrer zweyen oder mehrern ein gemeinſchafftliches Eigenthum oder Recht zukommt. So lange alſo dieſe Gemeinſchafft oder Communion währet / ſo kan der eine wieder des andern Willen kein Lehn darüber auffrichten / weil er ſonſten ſich einer Macht über des andern Rechte anmaſſete. *L. 28. ff. Commun. divid.* Er muß alſo / wenn der andere in die Belehnung nicht mit einſtimmen wil / erſtlich das judicium communi dividundo anſtellen *arg. L. 12. ff. Commun. divid.*, und wenn alſo dadurch ſein Antheil von dem übrigen abgeſondert iſt; ſo iſt kein Zweiffel / daß er eine Sache / die ihm allein zugehöret / auch nach Belieben zu Lehn ertheilen könne / wie ſolches auch ausdrücklich *2. F. 58. §. 2.* alſo entſchieden iſt. Einiger maſſen kan man hieher rechnen die Exempel / da der Herr ſeinen Vaſallen nur mit einem gewiſſen Theil einer Sache beliehen / oder der Vaſall dem Herrn nur einen Theil davon auffgetragen. Denn auch in ſolchem Fall kommt dem Herrn oder dem Vaſallen das Eigenthum über die gantze Sache nicht allein zu / ſondern ſolches iſt unter mehrere zertheilet / unterdeſſen iſt doch der Lehnbare Antheil von denen andern abgeſondert / und machet vor ſich ein gantzes aus / worüber denen Partheyen die freye Verfügung zuſtehet. So heiſſet es in einer **Urkunde** *de Anno 1267.* **bey dem Herrn von Ludewig** *Tom. I. MSt. Reliqu. p. 97.* Cum nobilis Vir Johannes Burggravius de Wittyn *medietatem ſtagni* vel piſcinæ in Buckenitz, quam à nobis habuit *jure feodali* (Siehe oben p. 157) **In einer Urkunde** *de Anno 1266. ap. Schann. Client. Fuld. n. 267.* überträget Philippus von Falckenſtein mit ſeinen Söhnen und Gemahlin an Fulde *Mediam* partem Caſtri Dorfelden - - *medietatem ſilvarum* & aquarum ibidem, *medietatem* molendini ibidem, *medietatem* Juris patronatus ibidem, *medietatem* Judicii ibidem - - *mediam partem* ſilvarum ibidem & *mediam* piſcariam. **In einer andern** *de Anno 1378. n. 409.* bekennet

kennet Richard von Muſchenheim, daß er „das dritte Teyl des hal„bin Zheenden des Dorffis zu Dreiſe anbeginlich von Fulde und forwerd„von denen Herren von Falckenſtein / und denen Herren von Ha„nau zu Lehn habe.„ Laut der Urkunde *de Anno 1396. n. 515.* hat Gotze Voyt von Rinecke zu Lehn empfangen „zwene Hofe mit ihren Zubehörungen = = die Hofe ſint halb ſin.„ Und Anno 1386. erhalten die von Volckershuſen den vierten teil an dem Sloß Volckershuſen mit allen Zugehorunge zu Lehn *Ib. n. 518.* Ferner kan man zu denen Lehnen über gemeinſchafftliche Sachen auch zehlen / wenn mehrere Herren dieſelbige Sache an einen Vaſallen verleyhen / weil alsdenn die Herrn in Abſicht ihres Dominii directi in Gemeinſchafft ſtehen / dahin gehöret das eben angeführte Exempel des von Muſchenheim. In dem Lehn-Brieffe der Herren von Rappolſtein *de Anno 1370. ap. Fabr.* Staats-Cantz. *Tom. XVI. p. 489. ſeqq.* belehnet der Biſchoff von Baſel ſie mit dem Schloß Rappolſtein vulgo Alten-Caſtel nuncupato, und hernach ſtehet: Si ipſi in antea informati erunt, quod ipſi prædictum caſtrum Alten-Caſtell *ab aliquibus aliis dominis in feudum* de jure *tenere* debeant, ab illis poſſint ipſi *illud idem Caſtrum* ſuſcipere & tenere, eodem modo ſicut ipſis præfata collatio ejuſdem caſtri facta non fuiſſet. Andern Theils wird auch öffters vielen Vaſallen eine Sache gemeinſchafftlich geliehen / da die Vaſallen in Abſicht des dominii utilis in Gemeinſchafft ſtehen. Dahin kan man rechnen die Ganerben Schlöſſer. z. E. In der Urkunde *de A. 1470. ap. Schann. c. l. n. 478.* werden die von Steinrucke / die von Ebersberge und die von Steinau mit dem Schloß Boppenhauſen beliehen / doch heiſſet es dabey: „Denſelben dreyen Parthenen oder inſonderheit iren Teil des gemeldten Sloß ꝛc.„ In der Urkunde *de Anno 1447. Ib. n. 348.* wird denen von Hutten / von Swalbach / von Schlochter / der Saltzborn zu Soden = = igklichem zu eym achten Teil geliehen ꝛc. In einem Lehn-Brieffe *de Anno 1346. ap. Falckenſt. Cod. Diplom. Nordgav. n. 224.* belehnet der Graff von Truhendingen Ulrich von *Morſpach* den Ritter Heinrich dem Amann von *Steinberg*, Heinrich dem Bern Burgern zu Spalt und *Illſungen* Burgern zu Eichſtett mit zween Höfen gelegen zu Durrenmungenau.

VII. Von dem *Fundo dotali.*

VII. Fundus dotalis.

Es iſt bekannt / und bereits von andern z. E. *Schilter. in Exerc. ad ff. Tit. de Jure Dot.* und hauptſächlich von *Gundling* in der gelehrten

Diſſert.

Diſſert. De Emtione Uxorum, Dote & Morgengaba ausgeführet worden / und werden wir ſolches unten bey dem Dotalitio gleichfalls mit mehrem unterſuchen / daß bey denen Teutſchen Völckern / wie bey vielen andern / der Mann die Frau von ihren Eltern oder näheſten Anverwannten vor ein gewiſſes Geld erkauffen müſſen. Solches Geld nun / welches der Frauen gegeben wurde / und ihr eigenthümlich zugehörete / wird in denen alten Geſetzen der Teutſchen Völcker Dos genannt. Und weil dieſes Ehe-Geld ſo wohl an ſich / als auch ſeiner Gröſſe nach in denen Geſetzen verordnet und beſtimmet iſt / heiſſet es bißweilen dos legitima. Uberdem aber bekam die Frau öffters noch etwas von ihrem Mann zum Dote, und weil dieſes überhaupt von des Mannes Belieben herrührete / kan es mit Gundling füglich dos pactitia genannt werden. Hierüber hatte die Frau kein völliges Eigenthum / wie über das vorige / ſondern es kam ihr nach ihres Mannes Tode nur die Nutzung davon zu.

Die Frau brachte hingegen dem Mann einige Geſchencke zu. Dieſe beſtunden bey denen alten Teutſchen / wegen ihrer damahligen Armuth in wenigen Waffen *Tacit. de Morib. German. Cap. 18.* In hæc munera uxor accipitur, atque invicem ipſa *armorum aliquid viro offert.* Bey einigen Völckern aber / welche reicher waren / wie z. E. die Gallier, waren dieſe Geſchencke ſchon von gröſſerer Wichtigkeit. Und wie hernach die mehreſten Teutſchen Völcker ſich durch die Eroberung frembder Provintzien bereicherten / wuchſen auch überhaupt dieſe Geſchencke der Frauen / und wurden denen Römiſchen dotibus in etwas ähnlich / doch führeten ſie damahls dieſen Nahmen noch nicht / ſondern wurden mit andern Worten angezeiget z. E. In dem *L. Allemann. Cap. 55. l. 1. ap. Lindenbr.* nennet man es: Quicquid (uxor) de ſede paterna ſecum attulit. *L. Bajuuar. Tit. VII. Cap. 14. l. 2.* Quicquid illa de rebus parentum ibi adduxit. *L. Longob. Lib. II. Tit. XIV. l. 14.* Quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit, welches in dem folgendem *l. 15.* faderfio oder Väterlich Gut heiſſet. De faderfio autem, id eſt de alio dono, quantum pater aut frater dederit ei, quando ad maritum ambulaverit. In denen *LL. Normannicis*, und vielen andern Geſetzen und Statuten werden ſie Maritagium genannt *v. du Freſne h. v.* In denen ſpätern Zeiten endlich hat man angefangen ihnen nach Maßgabe des Römiſchen Rechts den Nahmen dos beyzulegen / welcher vorhero nur denen der Frauen von dem Mann gegebenen Gütern zukam.

Was

Was nun die Gewalt des Mannes über dieſe Güter der Frauen anbetrifft / ſo ſind folgende Umſtände aus denen alten Teutſchen Gewohnheiten zu mercken. 1) Uberhaupt lebeten die Weiber bey denen mehreſten Teutſchen Völckern in einer beſtändigen Vormundſchafft / und zwar diejenigen ſo unverehlicht waren ſtunden unter der Vormundſchafft der nächſten männlichen Anverwannten / die verheyratheten aber unter der Vormundſchafft ihres Mannes. *L. Longob. Lib. II. Tit. X. l. 1. Nulli mulieri* liberæ ſub regni noſtri ditione lege Longobardorum viventi, *liceat* in ſuæ poteſtatis arbitrio, id eſt *ſine mundio vivere*, niſi *ſemper ſub poteſtate viri* aut poteſtate Curtis Regiæ debeat permanere. *L. Saxon. Cap. VII. l. 4.* Qui defunctus non filios ſed filias reliquerit, ad eas omnis hereditas pertineat, *tutela vero earum* fratri vel proximo paterni generis deputetur. (Wobey ich beyläuffig erinnern muß / daß ich oben p. 403. einen unnöthigen Zweiffel / wegen des Worts *fratri* erreget habe / indem ſo wohl aus dem vorhergehenden *L. 2.* als nachfolgendem *Leg. 5.* deutlich erhellet / daß der Vaters Bruder darunter verſtanden werde) Dieſerwegen wenn der Mann ſtarb / ſo gerieth die Wittwe unter ihres Stieff-Sohns / Manns Bruders / oder andern nächſten Anverwannten Vormundſchafft. *c. l. 2.* Qui mortuus viduam reliquerit, tutelam ejus filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat, ſi is forte defuerit, qui frater eſt defuncti: Si frater non fuerit, proximus paterni generis, vel ejus conſanguineus. **Sächſiſch Land-R.** *Lib. I. art. 45.* „Al en ſi ein Man ſime Wibe nicht ebenburtig / **her iſt doch ir** „ **Vormunde.** „ 2) Krafft dieſer Vormundſchafft nun hatte der Mann die Verwaltung über alle ſeiner Frauen Güter / und durffte ſie ohne ſeine Einwilligung nichts davon veräuſſern *L. Longob. c. l.* Nec aliquid de rebus mobilibus aut immobilibus ſine voluntate ipſius, in cujus mundio fuerit, habeat poteſtatem donandi aut alienandi und *l. 2.* Si qua mulier res ſuas conſentiente viro ſuo venumdare voluerit. **Sächſ. Land-R.** *Lib. I. art. 31.* Wib en mac ouch ires gutes nicht vergeben ane ihres Mannes Willen. „ Daz erz durch recht dulden durfe. „ Auch kam ihm ferner nach der Natur der Teutſchen Vormundſchafft (wovon wir unten handeln werden) die Nutzung darüber zu. Weil er aber die Frau davor unterhalten muſte / und ſie alſo das ihrige mit davon genoß / auch nach ſeinem Abſterben ein Antheil von denen erworbenen Güter auff ſie fiel; ſo haben die Teutſchen davor gehalten / daß zwiſchen denen Eheleuten eine Gemeinſchafft der Güter vorhanden wäre / welche aber / wegen der beſondern Vorrechte des Mannes

von einer eigentlichen Societät ſehr unterſchieden iſt. So ſchreibet ſchon *Caſar Lib. VI. Cap. 19. de Bello Gall.* von denen Galliern: Viri quantas pecunias ab uxoribus dotis nomine acceperunt, tantas ex ſuis bonis æſtimatione facta, cum dotibus communicant. Hujus omnis pecuniæ conjunctim ratio habetur fructusque ſervantur. Uter eorum vita ſuperarit; ad eum pars utriusque cum fructibus ſuperiorum temporum pervenit *L. Ripuar. Cap. 37. l. 2.* (Mulier) tertiam partem de omni re, quam ſimul conlaboraverint, ſibi ſtudeat evindicare. *Lex Sax. Cap. VIII.* De eo quod vir & mulier ſimul conquiſierint, mulier mediam portionem accipiat. Sächſ. Land-R. *Lib. I. art. 31.* „Man und Wib en haben chein gezweiget Gut zu irme Libe.„ *Lib. II. Cap. 15. §. 6. 7. Codic. LL. Normann. ap. Ludw. Tom. VII. Reliqu. MSt. p. 181.* Omnes vero conjugatæ cum nichil diviſum poſſint vel debeant poſſidere, per ſuos maritos, ab hac conſuetudine liberantur. Cum enim vir & mulier duo ſint in carne una & una debeat eſſe eorum poſſeſſio, *quæ ſoli viro appropriatur*, per unum monetagium liberantur. Unde notandum eſt, quod mulieres ſine conſenſu virorum ſuorum contractum, de poſſeſſione aliqua alienanda, nullum poſſunt facere: quin viri eorum non valeant revocare. 3) Weil unterdeſſen der Mann nur die Verwaltung und Nutzung über und von der Frauen Güter hatte / das Eigenthum aber der Frauen blieb / und ihr ihre Güter nach des Mannes Tode wieder zufielen; ſo floß hieraus von ſelber / daß der Mann ohne der Frauen (und in ihren Erb-Gütern ohne ihrer Erben) Einwilligung nicht berechtiget war / die Güter ſeiner Frauen zu veräuſſern / oder anderweitig zu beſchweren *L. Allem. cit. Cap. 55. l. 1.* Quicquid de ſede paterna ſecum attulit, omnia in poteſtate habeat auferendi, quod non manducavit, aut non vendidit. *L. Longob. cit. Lib. II. Tit. 15.* De faderfio autem - - mittat in confuſum cum aliis ſororibus. *LL. Normann. Lib. II. Cap. 36. §. 1. 2. 3. c. l.* Conſequenter de brevi maritagii impediti videndum eſt. Et ſciendum eſt, quod relicta infra diem & annum poſt obitum mariti ſui, qui illud fecit impedimentum, debet movere breve & clamorem excitare - - - Notandum tamen eſt, quod vir uxori ſue dicitur maritagium impedire; cum illud à Saiſina quocunque modo patitur declinare (d. i. wenn er es aus ſeinem Gewahrſam / aus denen Händen kommen laſſen) - - mulier non tenetur obſervare. &c.

Aus dieſen wenigen Anmerckungen von denen alten Teutſchen Rechten / deren weitere Ausführung hier nicht her gehöret / und man zum Theil

bey

bey andern z. E. bey dem Herrn von Ludewig *Diſſ. De Succeſſione Conjugum it. de dote & donatione propter nuptias* nachſehen kan / flieſſen / in ſo ferne dieſe alte Gewohnheiten noch hie und da üblich ſind / folgende unſere Frage betreffende Sätze. 1) So hat Krafft dieſer Teutſchen Gebräuche ſo wenig der Mann als die Frau Recht / die zum Heyrath-Gut zugebrachte unbewegliche Güter einer wieder des andern Willen zu Lehn zu reichen. Der Mann darff es nicht thun / weil er nicht Herr davon iſt / und die Frau darff es nicht thun / weil ſie dem Mann dadurch die ihm zukommende Nutzungen entzöge / und ihm auch in die ihm allein zuſtehende Verwaltung einen Eingriff thäte. 2) Doch ſcheinet es / daß / wenn der Mann ohne der Frauen Einwilligung dem ungeachtet dergleichen Belehnung vorgenommen / ſolche / ſo lange als er lebet / gültig bleibe / und nach ſeinem Tode erſtlich von der Frauen wiederruffen werden könne. Denn er ſelbſt darff ſolche Belehnung nicht wiederruffen / weil er ſonſten ſeine eigene Verrichtung anfechten würde. Der Frauen kan es deßwegen nicht eher zukommen / weil ſie / ſo lange ſie mit ihrem Mann in der Ehe lebet / in deſſen Vormundſchafft ſtehet / und ſich der Verwaltung ihrer Güter / die ihrem Mann allein zukommt / nicht mit anmaſſen darff. In denen angeführten *LL. Normannicis* heiſſet es deßwegen ausdrücklich / daß ſie innerhalb Jahr und Tag nach des Mannes Tode ihre Klage erheben ſoll / und §. *3. ibid.* ſtehet: Cum enim mulier ſub poteſtate viri ſui ſit conſtituta, vir ejus de ea & de rebus ſuis & hereditate ad ſue arbitrium voluntatis poterit diſpenſare. Nec ea, eo vivente, aliquid de predictis poteſt vendere vel impedire in ejus abſencia, ſed ejus factum poteſt revocare & irritare. Hingegen wenn die Frau ohne des Mannes Willen dergleichen Belehnung vornahm / konnte der Mann wegen bemeldeter Urſachen ſolche ſo gleich wiederruffen. *LL. Normann. cit. Lib. II. Cap. XV. §. 7.* 3) Wenn aber ihrer beyder Einſtimmung vorhanden / und nicht etwa der übrigen Erben Einwilligung wie vor dieſem (Siehe oben p. 391. ſeqq.) auch noch erfordert wird / ſo iſt die Belehnung über dergleichen zugebrachte Güter allerdings zu Recht beſtändig. Von der Frauen / wenn der Mann einwilliget / iſt die Sache ausdrücklich in denen angeführten Geſetzen verſehen / denen man noch hinzufügen kan die Verordnungen Pipini und Guidonis *L. Longob. Lib. II. Tit. X. l. 3.* Placuit nobis etiam, ut ſicut quæcunque fœmina poteſtatem habet cum licentia viri ſui res ſuas vendere, ita habeat poteſtatem donare. *leg. 4.* Concedimus, ut ſicut mulieres cum viris ſuis res ſuas donare aut venumdare poſſunt, ita & commutare

tare valeant, ac familiam ſuam liberam facere. Der andere Fall / daß auch der Mann ſolches mit Einwilligung ſeiner Frauen thun könne / flieſſet nicht allein daraus / daß nur allein die Frau ein Recht ſich dawieder zu ſetzen hat / und alſo durch deren Beyfall aller Wiederſpruch auffhöret / ſondern es iſt auch ſolches in vielen beſondern Geſetzen und Gewohnheiten ausdrücklich alſo entſchieden *cit. LL. Normann. Lib. II. Cap. 36. §. 2.* Quin ſi hoc *per concordiam* fieret, mulier non tenetur obſervare. Von Sachſen bezeugen alle Rechts-Lehrer / daß dem Mann die Veräuſſerung der rerum dotalium mit der Frauen Einwilligung daſelbſt erlaubet ſey / *Beyer Delin. Jur. Civil. ad ff. p. 436.*, doch müſſe auch der Frauen Curator damit zu frieden seyn / und die Veräuſſerung nach vorhergegangener gerichtlichen Unterſuchung vorgenommen werden *Struv. Synt. Jur. Civil. Exerc. 30. §. 22.* Schwäb. Land-R. *Cap. 273.* „Ein Weib mag ihres Guts nicht hingeben ohn ihres Mannes Urlaub / und ohn ſeinen Willen / noch ein Mann „ohn ſeins Weibs Willen.„ Daß auch in Frießland / Mecheln und andern Orten die Veräuſſerung mit der Frauen Einwilligung geſchehen könne bezeuget *Sande Deciſ. Friſ. Lib. II. Tit. 4. def. 2. p. 53.* und *Cap. X. §. 1. de Prohib. Rer. Alienat. p. 35.* ſetzet er überhaupt / daß der Lex Julia bey denen wenigſten Völckern gebräuchlich ſey. *Jur. Lubec. Lib. I. Tit. 5. art. 9.* heiſſet es: „Kein Mann mag verpfänden / noch verkauffen / noch verſchencken „liegende Gründe und ſtehende Erb-Güter / die ihm von ſeinem Weibe „zugebracht worden / ohne ihren und ihrer Kinder Willen.„ Von Preuſſen führet *Stryk. Uſ. Mod. ff. ad Tit. de fundo dotali* ein gleiches aus dem *Jur. Provinc. Boruſſ. Lib. 4. Tit. 15. art. 5. §. 1.* an. Es hat auch *Mevius ad Jus Lubec. n. 17. 18.* gantz recht / daß auch eine ſtillſchweigende Einwilligung der Frauen hinlänglich ſey. In denen offt angeführten *LL. Normann.* ſtehet klar: Si enim diem & annum tacite permitteret pertranſire, ei ſuper hoc per patientiam de brevi nullatenus eſſet reſpondendum. 4) So ſind nach denen Teutſchen Rechten alle dem Mann zugebrachte unbewegliche Güter in Abſicht des Mannes einerley Art / und kommt dem Mann oder der Frauen über einige nicht mehr Recht zu / als über die andern / indem die obbemeldeten Teutſchen Geſetze hierinnen keinen Unterſcheid machen / ſondern von allen zugebrachten Gütern der Frauen allgemeine Verordnungen in ſich faſſen. Folglich braucht man auch bey der Belehnung mit der Frauen Gütern keinen Unterſcheid inter dotalia & paraphernalia machen / ſondern

ſolche Eintheilung iſt lediglich in dem Römiſchen Recht gegründet. Siehe mit mehrem Herr Gärtner *Diſſ. de Dote & Paraphernalibus.*

Gleichwie aber in dieſer gantzen Materie das Römiſche Recht an vielen Orten die väterlichen Gewohnheiten verdrungen / und deſſen frembde Verordnungen zur Regel angenommen worden / ſo iſt es nöthig / daß wir unſere Frage auch noch nach denen Sätzen des Römiſchen Rechts mit wenigem unterſuchen.

Nach ſelbigem werden der Frauen Güter bekannter maſſen eingetheilet / in dotalia, paraphernalia und receptitia. Bona dotalia ſind diejenigen Güter / welche die Frau ihrem Mann zubringet / und ihm deren Nutzungen überläſſet / damit er die Laſt der Ehe deſto beſſer ertragen könne *L. 7. pr. ff. de jur. dot. L. 20. C. eod.* Da nun anfänglich bey denen Römern die Frau in manum mariti oder in die Gewalt des Mannes kam / ſo daß ſie nicht mehr ſui juris, ſondern als eine filiafamilias mariti anzuſehen war; ſo erlangte Krafft dieſer poteſtät der Mann ein völliges Recht über alle ihre Güter / und könnte ihm alſo der Nahme Dominus mit Recht darüber beygeleget werden. Wie in denen ſpätern Zeiten aber die Frauen nicht mehr Luſt hatten / ſich auff ſolche Art zu verehlichen / daß ſie in die Poteſtät des Mannes geriethen / auch die vielen Eheſcheidungen verurſachten / daß die Ehen öffters von kurtzer Dauer waren; ſo hätte das dominium des Mannes über ſeiner Frauen Güter ihr ſehr leicht ſchädlich ſeyn können / und war es alſo nöthig / hierinnen denen Unternehmungen des Mannes Einhalt zu thun. Man ließ ihm alſo zwar den vorigen Nahmen eines Domini über den dotem, man nahm ihm aber die vornemſte daraus flieſſende Eigenſchafften. Dahin gehöret nun auch / was von dem fundo dotali verordnet wurde. Es iſt aber ein fundus dotalis eine jedwede unbewegliche Sache / welche die Frau dem Mann zum Brautſchatz zubringet *L. 13. pr. ff. de fundo dot.* Damit nun der Mann als Dominus und nach Maaßgabe des alten Rechts / ſich nicht einer der Frauen nachtheiligen Gewalt darüber bedienete; ſo wurde ſolche Freyheit in etwas durch den L. Juliam de Adulteriis eingeſchränckt / in welchem verordnet war / daß der Mann ein in Italien belegenes Heyrath-Gut ohne der Frauen Einwilligung nicht veräuſſern / und auch nicht einſt mit ihrem Willen verpfänden dürffte. *L. un. §. 15. C. de rei uxor. act.* Dieſes Verbot hat hernach Juſtinianus dahin ausgedehnet / daß ſolches bey einer jedweden in oder auſſerhalb Italien belegenen unbeweglichen Sache ſtatt finden ſolle / und daß der Mann mit ſeiner Frauen Einwilligung den fundum

dum dotalem ſo wenig veräuſſern als verpfänden dürffe *cit. §. 15. Pr. Inſt. quib. alien. licet.* Da nun die Belehnung eine Art von Veräuſſerung iſt/ und *L. 5. ff. de fund. dot.* die Auffbürdung einer Servitut auff den fundum mit dazu gerechnet wird; ſo iſt leicht zu erachten/ daß auch nach denen Römiſchen Rechten der Mann nicht Macht hat/ ſeiner Frauen ihm zum Brautſchatz zugebrachte unbewegliche Güter zu Lehn zu reichen. Doch müſſen hiebey eben die Ausnahmen von denen Fällen/ in welchen ihm das Römiſche Recht die Veräuſſerung erlaubet/ ſtatt finden/ als in welchen ihm auch die Belehnung erlaubet ſeyn muß. Dahin gehöret alſo 1) Wenn eine unbewegliche Sache dem Mann vor eine gewiſſe Summe angeſchlagen/ und an ſtatt des baaren Geldes per dationem in ſolutum zum Brautſchatz gegeben worden. Denn alsdenn hat er über dergleichen unbewegliche Sache ein gleiches Recht/ wie über baares Geld oder andere bewegliche Sachen/ ſo er zum Brautſchatz bekommen/ und kan ſolche nach Belieben veräuſſern und zu Lehn geben/ indem die Frau zufrieden ſeyn muß/ wenn ſie nach getrenneter Ehe den Wehrt derſelben wieder erhält. *L. 5. & 10. C. de Jure Dotium.* Doch iſt hiebey zu mercken/ daß wenn dieſe Belehnung gültig bleiben ſoll/ der Mann ſonſten noch Güter hinterlaſſen muß/ woraus die Frau ihre Gelder oder Bezahlung wieder erhalten kan/ denn ſonſten bleibet ihr das Recht bevor/ den zu Lehn gegebenen fundum dotalem zu wiederruffen *arg. L. 30. C. de Jure dotium.* Zweytens ſo müſſen auch in dieſem Fall keine beſondere Verträge ſeyn/ welche dem Mann die Hände binden. Dahin gehöret/ wenn die Frau ſich die Wahl ausbedungen hat/ daß ſie nach getrenneter Ehe entweder das Gut ſelber/ oder deſſen Werth wieder fordern kan *L. 11. ff. de fund. dot.*

Es iſt dieſe Ausnahme auch in **dem Lübeckiſchen Recht** befindlich/ wenn es daſelbſt *Lib. I. Tit. 5. art. 8.* alſo heiſſet: „Nimt ein Mann „eine Frau zu der Ehe mit Erb-Gütern/ welche ihm ihre Freunde æſtimirt „und an Geld geſetzt fahrende übergeben/ ſo ſoll der Mann nach der Zeit „mächtig ſeyn/ ſolch Erbe und Güter zu verkauffen/ und zu verpfänden/ „wenn er will/ nicht anders als ſonſten Kauffmanns-Wahren.

2) Wenn die Noth dergleichen Belehnung erfordert *arg. L. 1. ff. h. t. & L. 2. C. eod.* Wiewohl die in dieſen beyden Geſetzen befindliche Fälle bey Belehnungen nicht wohl vorkommen können. Man kan alſo dahin rechnen/ wenn ohne dergleichen Belehnung und das davor etwa empfangene Geld der Mann nicht im Stande wäre ſeine Frau und Kinder zu unterhalten/

halten / wenn ſonſten ſolches Gut wegen darauff hafftender Schulden hätte gäntzlich müſſen veräuſſert werden ꝛc. Es iſt dieſer Fall der Noth in vielen Geſetzen Teutſchlandes bekräfftiget z. E. *Jur. Lubec. c. l. art. 9.* heiſſet es: Es wäre dann / daß ihn (den Mann) Ehehafft / Gefängniß oder Hungers- „ Noth darzu dringen thäte. „ Der Stadt Langenſaltz Willkühr oder Statuten *art. IX. ap. Schilt. Exercit. ad ff. 36. Tit. de Jur. dot. §. 84.* Was die Weiber den Mannen an beweg- und unbeweglichen Gütern / „ aus ſonderlicher beſchehner Verheiſſung / zur Mitgifft und Erhaltung der „ Ehe-Bürden / pro dote einbringen ‒ ‒ ‒ daſſelbe ſollen die Manne mit „ oder ohne Bewilligung der Weiber / und herwieder die Weiber mit oder „ ohne Bewilligung der Ehemänner keinesweges nicht verändern / verwech- „ ſeln / verſetzen noch verkauffen / es were denn dringende Noth oder „ ſcheinbarlicher Nutz / welcher vor E. E. Rathe zu Salza ſoll dargethan „ und erweiſet werden vorhanden. „ *Jure Bavarico Cap.* Umb Heimſteuer *§. 3. ap. Schilt. c. l. §. 95.* „ Muß aber der Mann ſeiner Haußfrauen ihr „ Heimſteuer anwerden / ſie hab Kind oder nicht / durch ſunder Noth- „ durfft / die er geweiſen mag mit ſeinem Eyde / und auch ander Hab nicht „ hat / die er anwenden möge / das ſoll er auch in den Eyd nehmen / ſo mag „ er es wohl anwerden / hat er aber ander Hab / der er nicht an mag werden / „ die ſoll er der Frauen geben / als viel ihr Hab geweſen iſt / ob er als viel hat. „

3) Wenn durch ſolche Belehnung der Nutzen der Frauen befordert wird *arg. L. 26. & L. ult. ff. de Jur. Dot.* Dahin gehöret z. E. wenn die Frau dadurch einen anderweitigen gröſſern Vortheil erhält / den völligen Verluſt dieſes Guts dadurch verhütet ꝛc.

4) Wenn die Frau in dieſe Belehnung eydlich bekräfftiget. Es iſt dieſe Ausnahme in dem Juſtinianiſchen Rechte nicht befindlich / ſie gründet ſich aber auff das Päbſtliche und zwar auff den *c. 28. X. de Jurejur.* welches hierinnen um ſo viel eher dem Juſtinianiſchen vorgehen muß / weil an denen mehreſten Orten in Teutſchland auch ſo gar eine ungeſchworene Einwilligung der Frauen hinlänglich iſt / und alſo die Verordnung des Päbſtlichen Rechts mit denen Teutſchen Sitten am beſten übereinſtimmet / wozu noch kommt / daß faſt alle Rechts-Lehrer hierinnen den Vorzug des Canoniſchen Rechts bezeugen *v. Stryk. U. M. h. t.* Es verſtehet ſich aber / daß der Mann ſeine Frau nicht mit Gewalt oder Betrug zu dieſer beſchworenen Einwilligung gebracht.

5) Wenn der Mann dieſe Belehnung nur auff die bloſſen Früchte und

und auff ſeine Lebens-Zeit eingeſchräncket hat. Denn von denen Früchten iſt er Herr und rechtmäßiger Verwalter / und die Frau kan nach der Regel nicht eher klagen / als biß nach getrenneter Ehe. Es wäre denn / daß durch dieſe Belehnung der Frauen und denen ihrigen der nöthige Unterhalt entzogen würde / und der Mann ſelber keine Güter hätte / die Laſt des Eheſtandes zu ertragen *arg. L. 73. §. 1. ff. de Jur. dot.*, Siehe mit mehren den *Tit. ff. Solut. matr. quemad. dos. ibique DD.*

6) Es führen auch einige z. E. *Cujacius ad Nov. 61*, *Ludovici in Doctrin. ff. h. t.*, der Herr G. R. *Heineccius in Element. Juris Civil. ſec. ord. ff. h. t.* annoch an / daß die Veräuſſerung (und folglich auch die Belehnung) des fundi dotalis gültig ſey / wenn die Frau darinn gewilliget / und ſolche Einwilligung nach zweyen Jahren wiederhohlet. Sie gründen ſich auff die *Nov. 61. cap. 1.* es lehret aber deſſen Durchleſung / daß nur bloß von der Veräuſſerung der verſchriebenen Donationis propter nuptias, wenn ſolche in unbeweglichen Gütern beſtehet / gehandelt werde. Und ob es gleich zum Beſchluß heiſſet: Et multo potius hæc in dote valebunt, ſi quid dotis aut alienetur aut ſupponatur. So ergiebet ſich doch nicht allein aus denen Worten: *Multo potius* ſondern auch aus dem gantzen Zuſammenhang dieſer Novelle, daß der Kayſer keinesweges die dem Doti ertheileten Freyheiten hiedurch einſchräncken wollen / ſondern nachdem er gezeiget / daß die unterſagte Veräuſſerung der donationis propter nuptias ſelbſt denen Männern vortheilhafft wäre / ſo füget er hinzu / daß dieſes Verbot noch von gröſſerm Nutzen und Nothwendigkeit bey dem dote wäre: ideoque utilis eſt lex uxori & marito ſecundum has ratiocinationes. Et multo potius &c. Und um allen Zweiffel zu benehmen / daß er allhie bey denen Vorzügen des dotis nichts verändern wollen / ſetzet er endlich: Omnibus privilegiis jam doti datis à nobis in ſua firmitate manentibus. Daß übrigens nach denen Teutſchen Gewohnheiten die bloſſe Einwilligung der Frauen / ohne daß es nöthig / daß ſie nach zweyen Jahren wiederhohlet werde / zu der gültigen Veräuſſerung und Belehnung des fundi dotalis hinlänglich ſey / iſt bereits oben erwehnet.

7) Wenn der fundus dotalis per univerſitatem z. E. nebſt der übrigen Erbſchafft / veräuſſert worden. Es iſt dieſe Ausnahme zwar ausdrücklich in dem *L. 1. §. 1. ff. de fund. dotal.* und *L. 62. ff. de adquir. rer. domin.* bekräfftiget. Ich weiß aber nicht wohl / wenn man nicht beſondere Verträge und Umſtände vorausſetzet / wie dieſer Fall / nachdem das Dominium

des

des Mannes ſo ſehr eingeſchräncket / und der Frauen ſo groſſe Vorrechte zu Wiedererlangung ihres dotis zugeſtanden worden / vorkommen könne. Denn ſo bald der Mann verſtorben iſt / hat die Frau das Recht / ihren fundum dotalem von einem jedweden Beſitzer / und alſo auch unſtreitig von denen Erben des Mannes wieder zu fordern / und ſehe ich nicht / was dieſelben mit Recht vorſchützen können / um ſolchen der Frauen zu vorenthalten. Wiewohl / wenn auch gleich die Erben des Mannes / es ſey nun auff was Art es wolle / den fundum dotalem nebſt denen übrigen Gütern des Mannes ererbet / ſo behält ſolcher fundus doch die vorigen Vorrechte / und kan von denen Erben nicht veräuſſert noch zu Lehn gereicht werden *cit. L. 1. §. 1.* und iſt alſo auch um deßwegen dieſer Fall vor keine völlige Ausnahme von der Regel zu halten.

8) Wenn die Frau den Mann erbet / und ſie wenigſtens durch die Erbſchafft ſo viel erlanget / als wie der von dem Mann zu Lehn gegebene fundus dotalis wehrt iſt / ſo muß ſie als Erbin factum defuncti præſtiren / und bleibet die geſchehene Belehnung gültig *arg. L. 13. §. 4. ff. de fund. dotal. & L. 14. C. de rei vindicat.*

9) Wenn endlich der Mann nach dem Abſterben ſeiner Frauen wegen gewiſſer Verträge / oder ſonſten auff rechtmäßige Art das völlige Eigenthum über den fundum dotalem erlanget / ſo wird dadurch die von ihm vorher unternommene Veräuſſerung oder Belehnung mit dem fundo dotali gültig und unwiederrufflich. Denn wiewohl ſolche Belehnung in Abſicht der Frauen ungültig und nichtig war / ſo giebt doch ſolches dem Mann kein Recht / ſeine eigene Handlung anzufechten / wie einige z. E. *Sande de Prohib. rer. alien. P. I. Cap. X. pr. n. 7. p. 35.* irrig davor halten / indem allhie der *L. 17. ff. de fund. dotal.* und *L. 42. ff. de Uſurpat. & Uſucap.* die Sache auſſer allen Zweiffel ſetzen.

Was die BONA PARAPHERNALIA anbetrifft / ſo ſind ſie unſtreitig nachhero entſtanden / wie die obgemeldete Poteſtæt oder Gewalt der Römiſchen Männer über ihre Frauen auffgehöret hat. Denn da vorhero der Mann ein Recht über alle ſeiner Frauen zugehörige Güter bekam / ſo ſtund es hingegen nunmehro / da die Frau auch nach der Heyrath in Abſicht des Mannes ſui juris blieb / in ihrem Belieben / wie viel ſie von ihren Gütern dem Mann zum Brautſchatz widmen wolte. Die übrigen Güter alſo / die ſie vor ſich behielte / wurden paraphernalia oder præterdotalia genannt. Weil ſie nun das Recht hatte über ſolche nach ihrem Belieben Verfügungen

zu machen / ſo ſtund es auch lediglich bey ihr / in wie weit ſie ihrem Mann die Verwaltung oder andere Vortheile darüber zuſtehen wollte. Dieſerwegen finden wir nach dem Unterſcheid der ſtillſchweigenden / oder der ausdrücklichen Verträge / daß der Mann bald mehrere bald wenigere Rechte über dieſe Paraphernal-Güter gehabt. In dem *L. 9. §. 3. ff. de jure dot.*, wird ihm über die von ſeiner Frauen in ſein Hauß gebrachte Sachen nur eine bloſſe Verwahrung / dergleichen ein Depoſitarius hat / zugeſchrieben. In dem *L. 11. C. de pact. convent.* heiſſet es zwar / daß er / wegen der ſeiner Verwaltung überlaſſenen Capitalien ſeiner Frauen / Klage anſtellen / die Zinſen heben / und ſolche zu ſeinem und ſeiner Frauen Nutzen anwenden könne. Allein wenn die Frau nicht Luſt hat / ihm die Gelder anzuvertrauen / ſtehet es Krafft eben dieſes Geſetzes bey ihr / die Verwaltung ſelbſt zu übernehmen / ſie einem frembden auffzutragen / auch ſonſten mit denen Geldern zu machen / was ſie wil / und laut des *L. 8. C. de pact. convent.* ihren Mann von deren Beſorgung und Verwaltung völlig auszuſchlieſſen. Aus dem *L. 95. pr. ff. ad L. Falcid.* kan man ſchlieſſen / daß / wenn die Frau ihrem Mann die Verwaltung darüber zugeſtanden / er alles berechnen und zu der Frauen Beſten anwenden müſſen ꝛc. Kurtz alſo / die gantze Sache ſtehet bey der Frauen / in wie weit ſie ihrem Mann einige Rechte über die paraphernal-Güter zuſtehen will / oder nicht / und iſt es völlig irrig / daß man dem Mann insgemein den uſumfructum darüber zuſchreibet. Ferner iſt es auch ungegründet / daß man die RECEPTITIA wieder von denen Paraphernalibus unterſcheidet / und darunter ſolche Güter der Frauen verſtehet / worüber ſie / mit Außſchlieſſung ihres Mannes / ſich allein die völlige Verwaltung vorbehalten. Denn eben dieſe Rechte hat ſie angeführter Maſſen auch über die paraphernalia, in ſo fern ſie ſich derſelben nicht gutwillig begeben / und ſind die paraphernalia ſo wenig der Sache / als dem Nahmen nach bey denen Römern unterſchieden geweſen / wie *Huber in prælect. ad ff. tit. de Jur. dot. §. 15.* mit mehrem gezeiget / ſondern die gantze Sache rühret aus einem irrigen Wahn der Ausleger her / welche daraus / daß in einem lege von des Mannes Verwaltung der paraphernal Güter etwas gedacht / und in einem andern hingegen / er gäntzlich davon ausgeſchloſſen wird / zweyerley Güter der Frauen erdichtet / da doch dieſer Unterſcheid bloß von denen unterſchiedenen Verträgen der Frauen herrühret / und ſich nach ihrem Belieben richtet.

Ubrigens iſt hieraus leicht zu ſchlieſſen / daß / was unſere Frage anbetrifft /

betrifft / der Mann überhaupt über die paraphernalia und receptitia bona ſeiner Frauen gar keine Gewalt habe / und ſie alſo keinesweges zu Lehn reichen dürffe / die Frau aber auch ohne des Manns Einwilligung ſolches verrichten *arg. L. 6. C. de revocand. donat.* und alſo auch kein Zweiffel obwalte / daß ſie ihrem Mann ſolches erlauben / und in deſſen Belehnung einwilligen könne.

Wir könnten ſchließlich hiebey auch noch unterſuchen / in wie weit ein Lehn über die Morgengabe / Gegen-Vermächtniß / Witthum und dergleichen auffgerichtet werden könne. Weil aber alle dieſe Fragen nicht wohl beantwortet werden können / ohne zugleich die Natur dieſer Güter zu erörtern / ſolches aber an einem andern Ort gelegener geſchehen wird / ſo wollen wir uns nicht weiter dabey auffhalten / ſondern nur überhaupt mercken / daß in ſo fern der Beſitzer ein hinlängliches Eigenthum über ſolche Güter hat / und eines dritten Recht nicht darunter leydet / ſolche zu Lehn gegeben werden können. So kan z. E. zwar die Frau / aber nicht der Mann die Güter / worinn die Morgengabe beſtehet / zu Lehn reichen / weil die Frau / und nicht der Mann Herr darüber iſt. Siehe *Gundl. c. Diſſ.* Die Römiſche Donationem propter nuptias kan der Mann mit der Frauen Einwilligung / welche von ihr nach zweyen Jahren wiederhohlet worden / zu Lehn reichen *arg. Novell. 61. c. 1.* Das Witthum kan weder von dem Mann / noch von der Frauen ohne des andern / oder der übrigen / deren Recht mit darunter leyden würde / Einwilligung / zu Lehn ertheilet werden *arg.* Sächſ. Land-R. *Lib. I. art. 21.*

Ubrigens verſteht es ſich von ſelber / daß diejenigen Exempel / da der Mann mit dem Brautſchatz beliehen worden / oder / welches einerley iſt / da die Frau ihm ihr Lehn-Gut zum Brautſchatz zugebracht / nicht hieher gehören / als wovon unten bey der Veräuſſerung der Lehne wird gehandelt werden.

VIII. Von denen Klagen.

Durch Actiones oder Klagen zeigen wir allhie diejenigen Mittel an / Krafft welcher wir durch des Richters Ausſpruch und Hülffe dasjenige von dem andern zu erhalten ſuchen / was er uns von freyen Stücken nicht geben will. Weil die Klagen alſo Dinge ſind / welche nur eine zeitlang dauren / und durch das Urtheil ihre Endſchafft erreichen / ferner die Klagen ſelbſt nicht mit dem allergeringſten Nutzen verknüpffet ſind; ſo ſiehet man [VIII. Actiones.]

wohl/ daß ſie nicht füglich zu Lehn gereichet werden können. Es bejahen zwar ſonſten die mehreſten Lehn-Rechts-Lehrer z. E. *Curtius p. 1. qu. 6. n. 10. Roſenthal Cap. IV. concl. 6. n. 2. Horn. p. 158.*, daß die Klagen/ welche zu Erlangung einer unbeweglichen Sache abzielen/ können zu Lehn ertheilet werden/ ſo daß alsdenn der Lehns-Herr die actionem directam, und der Vaſall die utilem habe. Sie beruffen ſich dabey auff den *L. 15. ff. de Regulis Juris.* Is qui actionem habet ad rem recuperandam, ipſam rem habere videtur. Weil ſie aber dabey geſtehen müſſen/ daß in ſolchem Fall nicht ſo wohl die Klage/ als die Sache/ welche durch die Klage erlanget werden ſoll/ zu Lehn gegeben werde; ſo iſt es ein leerer Wort-Streit/ und ſind ſie von uns wenig unterſchieden/ indem ſie in der That nichts anders ſagen/ als daß eine bloſſe Klage nicht könne zu Lehn gegeben werden/ wohl aber eine Sache/ welche man durch eine Klage zu erlangen ſucht. Woraus denn zugleich erhellet/ daß es vergeblich ſey zu unterſuchen/ auff was Art das dominium directum & utile zwiſchen dem Herrn und Vaſallen getheilet ſey. Denn das Lehn gründet ſich nicht auff die Klage ſelbſt/ ſondern auff die Sache/ die dadurch ſoll erhalten werden; und über ſolche ertheilet der Herr den Vaſallen zum Voraus das dominium utile, und behält vor ſich das directum. Ein hieher gehöriges Exempel finden wir bey Herr *Schannat Client. Fuld.* in einer **Urkunde** *de Anno 1300. n. 334*, welche alſo anfängt: Nos Henricus de Hornſperg Miles recognoſco his literis & firmiter me aſtringo, quod *quamprimum Bona* ſita in Ebenawe, in Buchenawe, & in Colla, quæ quondam fuerunt Reinhardi dicti Scoyber, quemadmodum Venerabilis pater ac Dominus meus Henricus Abbas Eccleſiæ Fuldenſis *mihi Feudali titulo poſſidenda conceſſit, evicero, & ipſorum bonorum poſſeſſionem nactus fuero* &c. Ferner/ da heutiges Tages obangeführter maſſen auch bewegliche Sachen gewiſſer maſſen zu Lehn können ertheilet werden/ ſo folget auch/ daß es nicht nothwendig ſey/ daß die Klage nur allein zu der Erlangung einer unbeweglichen Sache abziele/ ſondern daß ſolches auch bey einer Klage/ wodurch ich eine bewegliche Sache ſuche/ angehen müſſe/ oder welches einerley iſt/ daß ich einen auch mit einer beweglichen Sache/ die er erſtlich durch eine Klage von einem dritten erhalten muß/ belehnen könne.

IX. Servitutes.

IX. Von denen *Servitutibus.*

DIe Servitutes oder Dienſtbarkeiten ſind nach dem Römiſchen Recht gewiſſe Rechte auff ein Prædium, Krafft deren der Herr davon etwas

was zu eines andern prædii oder Perſon Nutzen erlauben oder unterlaſſen muß. Bey ſolchen hatten die Römer bekannter Maſſen viele ſubtile Sätze angenommen. z. E. Daß keine Servitut im Thun beſtehen könne / daß ſie untheilbar / daß ſie nur allein zum Nutzen und nicht zum Vergnügen könne verabredet werden / daß der Grund davon beſtändig ſeyn müſſe / daß es nur in benachbarten Prædiis angehe u. w. d. m. welche zwar bey einigen Servitutibus ihre Richtigkeit hatten / und aus der Natur derſelben floſſen / bey andern aber billig unter die unnütze Grillen zu zehlen waren. Gleichwie aber bey denen Dienſtbarkeiten und Gerechtigkeiten der Teutſchen dieſe Sätze / in ſo fern ſie der in dem Recht der Natur gegründeten Regel / daß alle erlaubte Verträge müſſen gehalten werden / zuwieder lauffen / niemahls angenommen ſind; So kan man überhaupt ſagen / daß bey uns alle Verträge über gewiſſe Gerechtigkeiten auff frembde Güter gültig ſind / in ſo fern ſie zur Wirckung zu bringen und eines andern Recht nichts dadurch entzogen wird. Siehe *Ephraim Gerhard. Diſſ. de Servitutibus in faciendo conſiſtentibus Cap. 1.* Hieraus flieſſet alſo von ſelber / daß wenn dieſe Umſtände vorhanden ſolche Servitutes auch können zu Lehn gereicht werden. So kan ich z. E. einen Römiſchen Uſumfructum zwar nicht ſelbſt zu Lehn ertheilen *arg. §. 3. J. de Uſufr.*, wie *Horn p. 158.* zu urtheilen ſcheinet / weil derſelbe auff meine Perſon hafftet / wohl aber das Recht / die mir Krafft des Uſusfructus zukommende Nutzungen / ſtatt meiner / ſo lange als ich lebe / zu genieſſen *arg. L. 12. §. 2. ff. de Uſufr.* Ferner kan ich die Gerechtigkeit die meinem Gut auff einem andern Gut zukommt / wenn ſie vor ſich kan genutzet werden z. E. die Maſtung / Stein-Kohlen Bruch / Holtzhieb / Hut und Weyde ꝛc. mit Einwilligung deßjenigen / auff deſſen Gut ſie mir zuſtehet / wohl einem Dritten zu Lehn ertheilen / ohne daß ich nöthig hätte ihm mein Gut / dem ſie bißhero zugeſtanden / zugleich mit zu geben / ob gleich ſolcher Vertrag denen Verordnungen des Römiſchen Rechts zuwieder lauffen würde *arg. L. 1. §. 1. ff. Commun. Præd.*, und man ſolches alſo keine Römiſche Servitut mehr nennen könnte. Noch viel weniger Zweiffel iſt alſo / daß ich einen mit dergleichen Gerechtigkeit auff meinen eigenen Gut belehnen kan / ohne daß es nöthig wäre / wie *Horn c. l.* meinet / daß der Vaſall nach Maßgabe des erwehnten *L. 1. §. 1.* ein gewiſſes prædium oder Gut beſitze / wenn nur angeführter maſſen die Dienſtbarkeit ſo beſchaffen / daß ſie ſine prædio gebraucht werden kan: Denn bey denen mehreſten ſervitutibus urbanis als ſtillicidii, tigni immittendi, oneris ferendi, altius tollendi &c. flieſſet es aus

der Natur der Sache/ daß ſolche ſine prædio dem ſie zukommen nicht beſtehen können. Wobey es übrigens eine zwar behende aber unnütze Anmerckung iſt/ welche *Horn* allhie macht/ daß nemlich bey dergleichen Lehnen das Theilgen/ welches ich von der freyen Diſpoſition über mein Gut durch die Aufflegung einer Dienſtbarkeit auff daſſelbe verliere/ wiederum in zwey Stücke zergliedert werde/ wovon das eine bey dem Herrn bleibe/ das andere aber dem Vaſallen gegeben werde. Weit deutlicher iſt es/ wenn ich ſchlechterdings ſage/ daß ich davor/ daß der andere als Vaſall mir gewiſſe Dienſte und Pflichten leiſtet/ ihm eine gewiſſe Gerechtigkeit auff meinem Gut erlaube und zu Lehn ertheile. Siehe was bey den uncörperlichen Dingen oben p. 453. geſaget worden. Ein Exempel von einigen zu Lehn gegebenen Servituten welche in Teutſchland dieſen Nahmen führen findet man unter andern in Kayſers *Ferdinandi III.* als Königs in Böhmen Lehn-Brieff an den Fürſten von Lobcowitz über das Fürſtenthum Sagan *de Anno 1646.* bey Herr *Lunig Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 78*, worinnen folgende Worte zu leſen: „Der Stadt Sagan Erb-Zinß oder jährliche 60. „Thaler/ wie auch deroſelben *Servitut* und Dienſtbarkeit wegen Ab„gebung jährlichen Einhundert und funffzig geſchlagene Klaffter Holtzes/ „zweyhundert Schock Reiſicht/ Bau-Holtz für des Schloſſes Nothdurfft/ „der drey Dörffer als Looß/ Etſchiebsdorff/ und Pohlniſchmachen/ Zin„ſen/ Nutzungen/ und Einkommen/ und der Bau- und Holtzfuhren/ ſo „des Stiffts und anderer Landſaſſen Dörffer auffs Schloß zu Sagan zu „leiſten ſchuldig.

X. Leute. X. Von denen Leuten/ als Unterthanen/ Vaſallen/ *Miniſterialibus*, Bauern/ Leibeigenen ꝛc.

Es iſt aus der Natur der Verträge bekannt/ daß/ wenn ich einer gewiſſen Perſon zu gefallen/ mich meiner natürlichen Freyheit begebe/ mich ihrer Herrſchafft unterwerffe/ oder ihr gewiſſe Rechte über mich zuſtehe/ ſolche keine Macht hat/ dieſes ihr über mich zukommendes Recht einem andern abzutreten/ und ſich dadurch ein gröſſeres Recht über meine Freyheit anzumaſſen/ als wie ich ihr übertragen. Dieſerwegen/ wenn mein Ober-Herr/ oder dem ich gewiſſe Rechte über mich zugeſtanden/ ſolche Gewalt über mich einem andern überlaſſen will; ſo wird allerdings meine ausdrückliche/ oder ſtillſchweigende Einwilligung dazu erfordert. Hieraus

fließet

fließet alſo von ſelber/ daß Unterthanen/ Vaſallen/ Miniſteriales und dergleichen nicht anders/ als wenn ſolche Leute ausdrücklich/ oder ſtillſchweigend darinn gewilliget haben/ einem andern zu Lehn gereicht werden können. Es können aber viele Umſtände vorkommen/ woraus man dieſe ſtillſchweigende Einwilligung ſchließet. z. E. Wenn einer weiß/ daß die Veräuſſerung durchgehends bey einem Stand der Unterwürffigkeit gewöhnlich iſt/ und er ſich dem ungeacht darinn giebt/ wenn er ſtill dazu ſchweigt ꝛc. Doch iſt nicht zu leugnen/ daß dieſe ſtillſchweigende Einwilligung öffters ohne hinlänglichen Grund von denen Herrn vermuthet/ oder bißweilen gar nicht einſt verlangt worden. Wenn alſo die gedachte Einwilligung vorausgeſetzet wird/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß auch Leute/ oder vielmehr die Rechte über dieſelben gültig zu Lehn gereicht werden können/ indem deren Beſitz ohnſtreitig eine Sache iſt/ welche dem Vaſallen/ der damit beliehen wird/ nützlich iſt/ und worauff alſo gar füglich ein Lehn gegründet werden kan. Es iſt auch ſolches etwas gantz gewöhnliches/ zumahl bey der Belehnung mit gantzen Ländern/ da ſie als ein Zubehör derſelben betrachtet werden. z. E. In der **Urkunde Churfürſt Ruprechts von der Pfaltz** *de Anno 1356. ap. Lunig. Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 101.* wird gemeldet/ daß Henricus von Plauen an Böhmen zu Lehn auffgetragen habe: Oppidum ſuum Plauen cum villis - - nec non *Vaſallis*, feudis, *feudatariis*, *militibus*, *clientibus*, *civibus*, *judicibus*, *ſcultetis ruſticis*, *emphiotis & ad glebam adſtrictis*. **In dem Revers Albrechts von Oeſterreich wegen der von Kayſer Sigismund geſchehenen Belehnung über Mähren** *de Anno 1423. Ibid. p. 51.* **„Mit allen Land-Herrn/ Mannſchafften/ Edlen/ Rittern/ Knechten/ Bürgern/ Bauern/ Leibgedingen/ Ackerleuthen ꝛc.“ In Kayſers** *Matthiæ* **Lehn-Brieff an den Fürſten von Lichtenſtein über das Fürſtenthum Troppau** *de Anno 1614. Ibid. p. 86.* „Mit allen und jeden daſelbſten Fürſtl. Regalien/ Ein- und Zugehörungen/ an Schloß/ **Stadt/ Land und Leuthen** - - mit allen Lehnſchafften/ Mannſchafften/ **Freyen/ Rittern/ Knechten/ Bauern**“ Doch fehlet es auch nicht an Exempeln/ da ſie insbeſondere zu Lehn ertheilet worden. In einer **Urkunde** *de Anno 1278.* bey Herr *Schannat Client. Fuld. n. 509.* Nos Cunradus & Theodricus Fratres Pincernæ dicti de Varila - - *Homines* ſuſcriptos videlicet Heinricum filium Heinrici de Cuzeleibin, qui annuatim dare conſuevit V. Fertones: Cunradus de Phalndorf, qui dat V. Fertones & I. Lotonem: Berthoum de Sunebur - - Theodoricum Turingum de Gota - -

Kirſta-

Kirſtanum de Goltbach : - Theodricum de Malsleibin dantem V. Lotones, Domino noſtro Abbati Vuldenſi *reſignavimus*, rogantes ſtudioſe predictos Homines Ludovico de Wangeheim cui eos in Dote cum filia mei Cunradi Pincernæ preſcripti dedimus, *conferre* dignetur. In einer andern *de Anno 1320. Ibid. n. 537.* Nos Cunradus Senior de Wintsperg Dominus recognoſcimus - - quod ad utilitatem & honorem Eccleſiæ Fuldenſis - - - *honeſtas viduas* videlicet Utam relictam quondam Conradi dicti Caplan, & Agnetem relictam quondam Geroldi de Gemmingen Militum, *cum ſuis liberis utriusque ſexus*, que hactenus dinoſcuntur titulo proprietatis poſſediſſe - - ad manus Fuldenſis Eccleſiæ Abbatis - - donavimus, *ipſaque* pro nobis & noſtris heredibus à dicto domino & ſua Eccleſia *Titulo feodali recepimus* perpetuo poſſidenda. Siehe auch Herr *Eſtor Comm. de Miniſter. p. 196.* Noch eine andere *de Anno 1255.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Nordgav. n. 38.* fänget alſo an: Henricus liberæ conditionis homo de Seveld dictus, notum fieri cupiens univerſis præſentes litteras audituris, quod, cum nos *medietatem filiarum* Dni. Werneri de Schlingenhofen, videlicet Richenſe, Dimudis & Gertrudis pertinentium Eccleſiæ Eyſtettenſi *receperimus in feudo* a Reverendo Patre Dno. Henrico Epiſcopo Eyſtettenſi, nos eidem Eccleſiæ quaſi in concambio dedimus prædictarum fœminarum maritos nobis pertinentes, videl. Godefridum de Awingen, Wernardum de Sundringen, Ulricum dictum Brenner, hac adjecta conditione, quod pueri ab ipſis procreati, vel etiam procreandi æque dividantur.

XI. Fidei-commiſſa.

XI. Von denen *Fideicommiſſ*-Familien-Ganerben-Gütern und dergleichen.

Es leydet unſer Vorhaben nicht / allhie die Natur aller dieſer Güter zu unterſuchen / wir wollen uns alſo begnügen / die Benennungen derſelben nur bloß zu erklären. *Fideicommiſſ*- und Familien-Güter ſind dergleichen Güter / welche auff ewig mit einer gewiſſen Familie verknüpfft bleiben müſſen / und dieſerwegen von dem Beſitzer nicht veräuſſert werden dürffen. Es mag nun dieſes Verbot von einem gewiſſen Vertrag / oder von der Verordnung des Stiffters herrühren. Ganerben-Güter ſind dergleichen Güter / welche von einer oder mehrern Familien / die ſich zu der Vertheidigung eines gewiſſen Schloſſes vereiniget / in Abſicht dieſes Schloſſes beſeſſen

beſeſſen werden / und worüber ſich deren Mit-Glieder beſondere Rechte untereinander zugeſtanden. Siehe dergleichen Vertrag bey Herr *Schannat Client. Fuld. n. 221* derer von Buchenawe und *n. 606.* derer von Hune. Majorats-Güter ſind dergleichen Güter / welche immer demjenigen in einer Familie zufallen / welcher der älteſte darinnen iſt / und die alſo von dem zeitigen Beſitzer nicht veräuſſert werden dürffen ꝛc. Siehe *Knipſchildt de Fideicommiſſ. Cap. XV. p. 602. ſeqq.* Gleichwie nun bey allen dieſen und dergleichen Gütern dem Beſitzer allein keine völlige Freyheit darüber zu verfügen zuſtehet / ſondern auch noch andere gewiſſe Rechte dabey zukommen; ſo folget / daß in ſo weit durch des Beſitzers Verträge dieſen Rechten der übrigen etwas entzogen wird / ſolche ungültig ſind. Woraus denn zugleich dieſe Regel von deren Belehnung von ſelbſten flieſſet / daß ſolche Belehnung nicht weiter erlaubet iſt / als wie ſie mit denen Rechten der künfftigen Erbfolger in dieſe Güter beſtehen kan / oder ſie ſämtlich darinnen einwilligen. Oder die Geſetze wegen beſonderer Urſachen ſolches dem Beſitzer erlauben. So wurde z. E. Anno 1702. allen denen / welche in denen Oeſterreichiſchen Erb-Ländern Fideicommiſſ- oder Majorat-Güter beſaſſen / ein General-Conſens ertheilet / ſolche als propter und eigenthümliche pro illæ Quota, die ſie dem Kayſer Dar-Lehns-Weiſe würden auszahlen laſſen / zu verſchreiben und zu verpfänden. *Lunig. Corp. Jur. Feud. Tom. II. p. 439.* Ob aber dieſe Umſtände vorhanden ſind oder nicht / hierinnen müſſen bey einem jedweden Fall die vorhandene Verträge und deren vernünfftige Auslegung und die übrige Beſchaffenheit der Sache den Ausſchlag geben. So heiſſet es z. E. In denen Ganerben-Verträgen der Familie von *Malsburg* bey Herr *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. II. p. 410. 416. 423.* „Daß keiner ſeinen Theil des Hauſſes zu der Malsburg oder des Guths / das der Burg-Friede be- „griffen hat / verkauffen / verſetzen / vergeben / oder verwechſeln niemande / „dann ſeinen Gan-Erben / es entſtehe dann mit ihrem ſambt Rathe und gu- „tem Willen der rechten Erben / die hier vorgeſchrieben ſtehen.„ Krafft des Schenckiſchen Burg-Friedens *de Anno 1400. Ibid. Coll. I. p. 98.* muß die Veräuſſerung immer an den näheſten Ganerben geſchehen. Hieraus folget alſo / daß insbeſondere bey denen Fideicommiſſ-Gütern alle diejenige Ausnahmen / welche dem Beſitzer ein hinlängliches Recht geben / ſolche zu veräuſſern / auch ſo viel Fälle an die Hand geben / ſolche zu Lehn zu reichen. Es führet deren *Knipſchildt de Fideicomm. famil. nobil. cap. XI. n. 215. ſeqq.* fünff und zwantzig an, z. E. Wenn ſolche Veräuſſerung wegen

Schulden / welche der erſte Stiffter gemacht / geſchehen muß. Wenn es der letzte von der Familie beſitzet. Wenn das davor empfangene Geld auff andere einträglichere Güter unter gleicher Bedingung verwannt wird ꝛc. deren Beurtheilung allhie zu weitläufftig fallen würde. Ubrigens verſtehet es ſich von ſelber / daß der Fall / wenn ein bereits vorhandenes Lehn-Gut mit der Eigenſchafft eines Majorats, Fideicommiſſ und dergleichen beleget werden ſoll / hier nicht gehöre / als welche Frage unten bey denen Rechten des Vaſallen über das Lehen abgehandelt werden wird. Siehe unterdeſſen Herr *Kerſtan de fideicommiſſo perpetuo fam. in feudo.*

XII. Von dem *Dominio directo.*

XII. Dominium directum.

Weil wir oben bey denen Rebus incorporalibus gezeiget haben / daß Rechte und Gerechtigkeiten ſo wohl vor ſich / als mit einem gewiſſen Gute können zu Lehn gereicht werden; ſo iſt auch ein gleiches von dem ſo genannten dominio directo, als welches ebenfalls in gewiſſen Rechten über die Vaſallen beſtehet / zu ſagen. Es fehlet auch nicht an Exempeln / da ſolches würcklich zu Lehn ertheilet worden. z. E. Laut der Urkunde *de Anno 1390. ap. Schannat. Client. Fuld. n. 28.* überläſſet der Abt von Fulde an die Landgraven von Thüringen und Meiſſen das Dominium directum über das Schloß Erffa, unter der Bedingung / daß ſie ſolches vom Stifft zu Lehn haben ſollen. „Alſo daz der megenante unſer Herre Herre Balthaſar „und ſin Erbin dieſelbin Lehinſchafft und Lehinrecht des Sloß Erfa mit ſiner „Zugehorunge / Guden / Lehenen / die ſy von uns und unſerm Stifft ha- „bin / ewiglichen von uns und unſern Nachkomen und Stifft tragen / ent- „phahen / beſitzen und habin ſullen als Lehin-Guts Recht iſt / an alles Ge- verde.„ Auff gleiche Art / wird laut der Urkunde *de Anno 1434. Ibid. n. 29. 30.* der Landgraff von Heſſen mit dem dominio directo über die Lehne in der Graffſchafft Ziegenhain und Nidda beliehen. „ ꝛc. Zu rechtem Man- „Lehin geluhen han / heiſſet es / und lyhen in und mit Crafft dieſes Brieffs „idliche Lehunge und Lehenrecht die wir han und durch Recht habin ſoln an „alle den Lehin und Gutern in der Graveſchafft zu Cziegenhain und in Nydde gelegin.„ In dem obangeführten Lehn-Brieff Kayſers *Matthiæ* an den Fürſten von Lichtenſtein über das Fürſtenthum Troppau *de Anno 1614. ap. Lunig. Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 86.* ſtehet unter andern: Mit allen Geiſtlich und Weltlichen Lehen / Lehenſchafften / Mannſchafften. Welche Formul in den Lehn-Brieffen über gantze Län-

der

der ſehr gewöhnlich iſt. Die Graffen von Reuß werden von Böhmen mit der Affter-Lehenſchafft über das Beulwitziſche Lehen-Gut Hirſchberg und was dazu gehöret / beliehen / und die von Beulwitz mit dem Lehen und Gehorſam an die Reuſſen verwieſen / laut der *Confirmation Ferdinandi III. de Anno 1652. Ibid. p. 181.* Ob übrigens zu dieſer Belehnung mit dem Dominio directo des Affter-Vaſallen Einwilligung erfordert werde / werden wir unten / da wir von der Veräuſſerung des dominii directi handeln werden / mit mehrem zugleich unterſuchen.

XIII. Von denen Regalien.

XIII. Regalien.

Weil die Materie von der Belehnung mit denen Regalien nicht wohl gründlich ausgeführet werden kan / ohne zugleich die Beſchaffenheit eines jedweden Regals insbeſondere zu unterſuchen; ſolches aber die Grentzen dieſes Capittels gar zu ſehr erweitern würde; ſo wollen wir / nach dem Beyſpiel anderer Lehrer des Lehn-Rechts z. E. Roſenthal, Stryck, Horn &c. welche denen Regalien gleichfalls ein eigenes Capittel gewidmet / dieſe wichtige Lehre in einem oder mehrern beſondern Stücken unſer Erläuterung ausführen / und uns bemühen / eine vollſtändige in der Vernunfft / Hiſtorie und denen Urkunden gegründete Abhandelung von denen Regalien / als die ſo wohl in dem Teutſchen Staats- als Lehn-Recht ihren groſſen Nutzen hat / zu lieffern / welche wir gelegentlich zum Beſchluß eines Capittels als einen Anhang beyfügen wollen. Ohne alſo allhie von der Belehnung mit der Jagt / Forſt-Gerechtigkeit / Müntze / Zoll / Gerichtbarkeit / jure collectandi, Poſten / Bergwercke / und allen denen *2. F. 56.* befindlichen Rechten ꝛc. zu handeln / wollen wir zum Beſchluß dieſes §. zu deſto gröſſerer Erläuterung dieſes Capittels ein kurtzes Verzeichniß der vornehmſten Sachen / ſo viel mir deren voritzo beygefallen / wovon würckliche Exempel vorhanden / daß ſie zu Lehn gereicht worden / beyfügen.

XIV. Verzeichniß der vornemſten Sachen / welche würcklich zu Lehn gereicht worden.

XIV. Verzeichniß von Lehnbaren Sachen.

1) Abgifften. Hierunter kan man alle diejenige Nutzungen und Gefälle / welche der Vaſall von denen bey ſeinen / oder bey frembden Lehnen und Gütern befindlichen Leuten / Bauren und Unterthanen empfänget / begreiffen. So heiſſet es z. E. In dem Heſſen-Darm-

 ſtädt-

ſtädtiſchen Lehen-Brieff an die Schencken bey Herr *Eſtor* Kl. Schrifften Erſtes St. *p. 46.* „Leihen ihnen gegenwärtiglich : : einen „vierten Theil an dem Gericht Nieder-Ohmen mit Gebotten/ Verbot„ten/ Dienſten/ Buſſen/ Lagern/ Atzung/ Schatzung und al„ler Zugehör.„ In dem Knieſtedtiſchen Lehn-Brieff bey Herr *Leyſer in Addit. ad Diſſ. de feud. Brunſu. & Luneb. §. 41.* ſtehet: „Mit der „Baulebung/ Bedemund/ May- und Herbſt-Bede/ Rauch-Hünern/ „Erben-Schäfferey- und Krug-Zinſen und Gerechtigkeiten/ auch dritten „Pfenning und Hageſtoltzen-Gerechtſamen.

2) **Acker.** In einem Lehn-Brieff von Landgraff Heinrich zu Heſſen *de Anno 1471.* bey Herr *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. I. p. 112.* „Daß wir Hengkeln und Hennen Schengken zu Schweinſperg : : zu „rechtem Mann-Lehen und Burgk-Lehen geluhen han : : nemlich eine „Huſſunge/ und eynen Stall/ und funfftehalb Pfont Geldes darſelbs uf „dem Raithuß fellig/ jerlicher Gulde/ zwene Garten/ : : und einen Ag„ker bey der Leymen Kulen. Siehe auch unten n. 9.

3) *Advocatie.* Hievon werden in der Lehre von denen Regalien Exempel vorkommen.

4) **Aemter** (*Officia*) Hievon werden wir unten bey denen Hoff-Lehen unterſchiedene Proben anführen.

5) **Amt** (*Præfectura*) Herr *Schannat Client. Fuld. n. 290.* „Burghart von Gadenſtad und Berlt von Gadeſtad haben von iren/ und iren „Vettern wegen entphaen das Ampt zu *Gudenſtad Anno 1398.*

6) **Altar.** Siehe oben *p. 517. ſeqq.*

7) **Back-Hauß.** Herr *Schann. c. l. n. 508.* „Anno 1498. „hat Conrad von Utenrode ſin Lehen enphangen I. Hof VI. Hube und ein „Backhus zu Bruheim.

8) **Bauren.** Siehe oben ad h. §.

9) **Becher.** Herr *Schann. c. l. n. 225.* „Anno Domini 1475. „Pentecoſtes hat Henn von Buchſeck ſin Lehen entphangen mit Namen „ein nuwe Fuder Wyns an ſwere und an fule in eyme nuwen Faß/ ein „nuwen volbeſchlagen Wagen mit allen Geſchirren und uff dem obgenanten „Faß ein thennen Becher und darinn dry phunt Heller Geldis/ das dan „jerlich gefellet von den Fuldiſchen Gütern in dem Dorf Dyenheim : : „Item acht Acker in Wiſen und in Feld rc.

10) Berg.

10) **Berg.** Siehe unten §. 10. n. 1.

11) **Bergwercke.** Hievon in der Lehre von denen Regalien.

12) **Brautſchatz.** Siehe oben ad h. §.

13) **Capellen.** Siehe oben p. 516.

14) **Dienſtbarkeiten.** (*Servitutes*) Siehe oben ad h. §.

15) **Dienſte.** (*Servitia*) In dem Lehn-Brieff der Aebtiſſin von *Eſſen* an Jorgen Fay den Ganerben zu Fronhauſen *de Anno 1524.* bey Herr *Kuchenb. C. l. Anal. Haſſ. p. 124.* ibi: „Mit dem Hauwſe daſilbſt zu Fronhawſen und Dorff mit aller in und zugehoer / Gericht und „ Recht / hoche und nitter Gepoth / Verpoth / Oberkeiten / Leuthen / „ Dienſten / Straffen / Buſſen / Holtz / Vilde / Gemeynden / Waſſer / „ Weyde / Jaecht / Fiſtgwaſſern / Fiſtherien / und aller Gerechtigkeit. „

16) *Dominium Directum.* Siehe kurtz vorher ad h. §. n. 12.

17) **Dorff.** Siehe oben ad h. §. und n. 15.

18) **Einkünffte.** Gleichwie ſolche in Geld / Getreyde / Vieh / Korn ꝛc. beſtehen können / ſo findet man auch von allen dieſen Arten Exempel / daß ſie zu Lehn ertheilet worden. Herr Rath *Senckenberg Select. Jur. & Hiſtor. T. I. p. 185.* führet einen Lehn-Brieff Kayſers Adolphi an / in welchem er dem Herrn von Eppenſtein zu Lehn ertheilet: *redditus* viginti quinque marcarum denariorum Colonienſium accipiendorum *annuatim* de precariis Judeorum noſtrorum Franckinfurdenſium. *Add. Eund. p. 191.* und Herr *Schann. c. l. n. 517.* allwo Johann von Voitsperg *Redditus* IV. librarum denariorum Fuldenſium de precaria in Fulda und *n. 520. Ibid.* woſelbſt Volradus Sculterus Frankenfurd. *redditus VI.* librarum Hallenſium de Precaria in Omſtat ipſi *annue ſolvendos* vom Abt zu Fulde zum Burg-Lehn erhält. Siehe auch oben p. 456.

19) **Fiſcherey.** Siehe vorher n. 15. Von Trier trägt Heſſen-Darmſtadt zu Lehn: Den Salmenfang bey Braubach. Siehe Herr *Eſtor Anal. Fuldenſ. p. 88.* Herr *Schann. c. l. n. 209.* „Anno 1397. hat Reynhart von Brandenburg ſin Lehin enphangen / dez iſt eyn Fiſcherie „ gelegen an der Werra. „

20) **Fluß.** In einem Lehn-Brieff Kayſers *Ludovici Bavari de A. 1336.* bey Herr *Senckenb. c. l. p. 202.* ertheilet ſolcher dem Herrn

von Eppſtein zu Lehn: „Den Meyne von Steinheim dem Dorffe biß zu „Hemſtadt/ alſo das nymant darinnen fiſchen ſall/ nach keine Fiſche fahen „an mit irme Worte/ Wiſſen und Willen.„ In der *Ceſſion* der Herzoge von *Munſterberg* an Chur-Brandenburg wegen Croſſen/ Jülch ꝛc. *de Anno* 1537. *ap. Lunig Corp. Jur. F. Tom. II. p.* 32. werden folgende Pertinentzien dieſer lehnbahren Herrſchafften angeführet: „Mit allen „und jeden derſelben Herrſchafften/ geiſtlichen Lehen und weltlichen Lehen/ „Cloſtern/ Kirch-Lehen/ Obern und Niedern Gerichten/ Manſchafften/ „Edelleuten/ Freien/ Herrlichkeiten/ Obrigkeiten/ Zollen/ Mauten/ „Zinſen an Gelde und Getreide/ Vorwercken/ Eckern/ Gearn und Un-„gearn/ Wieſen/ Weiden/ Welden/ Höltzen/ Heiden/ Buſchen/ „Awen/ Ruttig ſtreuttig/ allen und jeglichen Gejagden/ Wildbahnen/ „und Vogelbahnen/ Waſſern/ Flieſſen/ Fiſch-Waſſern/ mit dem „Flus der Oder/ Sehne/ Lachen/ Teuchen/ Teuchſteden/ Möllen/ „Möhlgraben/ Hammern/ Pretterſagen/ Weingartten/ und Zehen-„den.

21) **Forſt.** Hievon in der Lehre von denen Regalien.

22) **Freyſtühle.** Herr *Kuchenb. in Anal. Hiſſiac. Coll. 8. p.* 366. führet aus dem Heßiſchen Lehn-Brieffe folgende Stelle an: „Die „Landgraffſchafft und Fürſtenthum Heſſen/ mit ihren Landen/ Leuten/ „Schlöſſern/ Städten/ Märckten/ Dörffern/ Freyheiten/ Gnade/ „Herrlichkeiten/ Zöllen/ Geleiten/ Obern- und Nieder-Gerichten/ Frey-„ſtühlen/ und den Bann über das Blut zu richten/ Gewohnheiten/ Be-„ſitzungen/ Eigenſchafften/ Stifftern/ Clöſtern/ Vogteyen/ Obern „und Niedern Mannen/ Mannſchafften/ Lehen/ Lehnſchafften/ Geiſt-„lichen und Weltlichen Zwingen/ Bännen/ Creyſſen/ Wälden/ Höl-„tzern/ Büſchen/ Feldern/ Weyden/ Waſſern/ Waſſerleuffen/ Ge-„jagten/ Wildtbahnen/ Weydtereyen/ Ertzten/ Bergwercken/ Erb-„ampten/ Zinſen/ Gülden/ Ehrn/ Knechten/ Würden/ und allen an-„dern Gerechtigkeiten.

23) **Früchte.** In ſo ferne ſie nemlich von dem Gute getrennet ſind/ und vor ſich betrachtet werden/ obgleich einige Rechts-Lehrer wegen der Ungewißheit dergleichen Lehne/ als welche gleichſam alle Jahre/ ſo bald als die Früchte verzehret wären/ wieder auffhöreten/ an deren Möglichkeit gezweiffelt. Siehe *Roſenthal Cap. IV. concl.* 2. Hieher gehören folgende

bey

bey Herr *Schannat c. l. n. 285. 286.* befindliche Urkunden. Die erſtere de Anno 1333. lautet alſo: Nos Henricus Dei Gratia Fuldenſis Eccleſiæ Abbas recognoſcimus, quod Bertholdo & Hermanno Fratribus de Fuchtinburn & eorum Heredibus, Heremum dictum Schuesdorff cum omnibus juribus & molendinum - - vendidimus ita ſane, quod prædicta bona Nos & noſtri Succeſſores reemendi quandocunque voluerimus liberam habere debebimus poteſtatem: *Fructus* autem *quos* aliunde medio tempore *ſuſtulerint in juſtum feudum ſibi contulimus.* Die andere de Anno 1335. folgender maſſen: Nos Henricus - - - recognoſcimus, quod trium allodiorum noſtrorum villæ Rode infra Morsperg & agrorum deſolatorum loci Queckesmore, *omnes fructus* ſive Meſſes ad tollendum & juxta defalcationis computationem prout annona in Feſto Natalis Domini ſolvere ſolet, *ad percipiendum* Hermanno & Bertholdo Fratribus de Fuchtinburn Armigeris, Caſtrenſibus noſtris & eorum hæredibus *in Feodum conceſſimus* tamdiu donec ſexaginta & quatuor librarum Hallenſium, in quibus ſibi tenemur, ſolutionem fuerint plenariam conſecuti.

24) **Fürſtenthum.** Hievon giebt das Teutſche Reich überflüßige Exempel an die Hand / welches auch von denen Hertzogthümern / Marck- Land- und andern Graffſchafften zu mercken.

25) **Garten.** Herr *Schann. c. l. n. 492.* bringet eine Urkunde de Anno 1345. bey / in welcher der Abt von Fulde an Heinrich von der Tann genannt von Biberſtein zu rechtem Burg-Lehin leihet die Garten in unſer Stat zu der Tanne. In einer andern Urkunde *de Anno 1273. ap. Ludvvig Tom. I. Reliqu. p. 111.* werden denen von Querenworthe von dem Kloſter Hirſchfeld vor die abgetretene Lehn-Güter folgende Stücke hinwiederum zu Lehn ertheilet: *Pomerium unum*, piſcine tres, prata tria cum multis paſcuis, ſilve tres - - in Lodesborch - - duo chori ſiliginis & avene - - inſuper ſexaginta pulli cum capella in caſtro. *Add.* Herr *Schann. c. l. n. 530.*

26) **Geld.** Hievon unten Cap. IX.

27) **Geleite.** Siehe vorher n. 22. und die Lehre von denen Regalien.

28) **Gemeinden.** (*Univerſitates*) Siehe oben ad h. §.

29) **Gerichte.** Siehe n. 15. 20. und was unten ad §. 10. huj. Cap. wird geſagt werden.

30) Ge-

30) **Getreyde.** So tragen die Erb-Schencken von Schweinsburg von der Aebtiſſin zu Eſſen zu Lehn **zwölff Malter Gult-Weitzen.** Herr *Eſtor* Kl. Schrifften, *l.* St. *p. 47.* bey Herr *Senckenberg c. l. p. 197.* iſt eine Urkunde de Anno 1329. zu leſen / in welcher Kayſer Ludewig an den Herrn von Eppenſtein zu Lehn verlehet „ eweclich funff und „ zwentzig Malder Rocken in dem Hofe genannt zum Rode / die uns „ und dem Ryche ledig worden ſint. „ In der Urkunde *de Anno 1321.* bey Herr *Schann. c. l. n. 58.* heiſſet es: Nos Ulricus Dominus in Hanoywe - - redditus *XIIII. maldrorum ſiliginis* de bonis noſtris propriis - - provenientes - - Abbati & Conventui Eccleſie Fuldenſis reſignavimus, & ab eisdem *feodaliter recepimus poſſidendos.* Siehe vorher n. 25.

31) **Grafſchafft.** Siehe n. 24.

32) **Hauß.** Herr *Schannat c. l. n. 404.* „ Heinrich von Morlle „ genannt Beheim, hat fur ſich und vor ſein Erben von Abte Heinrich das „ Haus Urtzell zu rechtem Lehen emphangen / und ſich verſchrieben „ dem Stifft damit zu gewarten und anders nymants; alſo das es des „ Stifts offen Haus ſein ſoll / zu allen ſeinen Nothen / auch ſollen er und „ ſein Erben nicht furter bawen / es geſchee dann mit Wiſſen und Verhenck-„ niß eines Abts zu Fulde. Anno 1357. Siehe auch vorher n. 2.

33) **Hertzogthum.** Siehe n. 24.

34) **Heu.** In dem Lehn-Brieff des Biſchoffs von *Eichſtett* an den von Oettingen wegen des Cammer-Meiſter-Amts *de Anno 1304.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Nordgav. n. 145.* Ibi: In recompenſationem *unius Karratæ fœni, qua ad ipſum officium* de prato noſtro prope Eyſtettenſem Civitatem - - *jure feudi* huc uſque *ſpectabat.*

35) **Heyde.** Siehe n. 20.

36) **Hoff.** Siehe n. 7.

37) **Hoffſtatt.** In dem Lehn-Brieff des Biſchoffs von *Eichſtett* an *Sigiſmund* von *Lentersheim de Anno 1497.* bey dem Herrn von Falckenſtein *n. 364. c. l.* „ Item die Hoffſtatt / darauff die „ Badſtub liegt - - des Otten Hoffſtatt / des Michel Schneiders Hoff-„ ſtatt / des Pfefflers Hoffſtatt / Hannſen Murrers Hoffſtatt / des „ Baſtmanns Hoffſtatt / des Kremleins Hoffſtatt. „ Siehe auch daſelbſt die n. 385. 393. befindliche Urkunden.

38) Honig

38) **Honig.** In der *Renuntiation* der Grafen von Henneberg *de Anno* 1264. bey dem Herrn von Falckenſtein *c. l. n.* 49. Nos ſuam circa nos benevolentiam & gratiam favorabiliter impenſam conſiderantes *feudo mellis*, *per quod* antiquitus à dicta Eccleſ. Eyſtettenſi *fuimus infeudati*, renunciamus, ipſam Eccleſiam ab hujuſmodi mellis perſolutione perpetualiter exonerantes.

39) **Hoſpitäler.** Siehe oben p. 527. ſeqq.

38) **Hufen.** Herr *Schannat c. l. n.* 292. Nos Heinricus - - Fuldenſis Eccleſiæ Abbas - - honeſto Viro Henrico dicto Gans - - *duas Hubas* in Villa & Campis Villæ Schonerſtete ſitas - - nomine juſti Feodi contulimus.

39) **Hüner / Gänſe** ꝛc. Siehe oben p. 456. und n. 64.

40) **Jagt.** }
41) **Juden.** } Hievon in der Lehre von denen Regalien.

42) **Kelter.** In dem Lehn-Brieffe des Biſchoffs von Baſel an die Herrn von Rappoltſtein *de Anno* 1370. *ap. Fabr.* Staats-C. *Tom. XVI. p.* 491. Ibi: Sicut & decimæ in Hagenack / *cum domo torculari & torcularibus*, & decimæ in Königsheim / *cum domo torculari & torcularibus*, ut & vineas ſive bona vinifera - - *quæ* - - *bona* - - ab Eccleſia noſtra - *in feudum habuiſtis*.

43) **Kirchen.** Siehe oben p. 510. ſeqq.

44) **Kirchhöfe.** Oben p. 529. ſeqq.

45) **Klagen.** Oben ad h. §.

46) **Klöſter.** Oben p. 522. ſeqq.

47) **Königreich.** Dahin gehöret Böhmen / Napolis &c.

48) **Landgraffſchafft.** Siehe n. 24.

49) **Lehn-Hoff.** Siehe n. 16.

50) **Leibeigene.** Die Schencken von Schweinsburg tragen von Darmſtatt zu Lehn: Die Leibeigene um Grümberg und in dem Vogelsberg die Peterlinge genannt. Herr *Eſtor* Kl. Schrifften *l.* St. *p.* 46. In dem Dernbachiſchen Samt-Lehen-Brieff *de Anno* 1707. *Ibid. p.* 116. *ſeqq.* heiſſet es: „So haben wir ſie erſtgedachte von Dernbach auch belehnet / mit ſolchen eigen Leuthen ſo einer unſerer Vorfahren ſeeli-„

„ger einem ihrer Vorfahren und deſſelben Brüdern mit Gericht angenom-
„men hat / ſo daß die gemeldte Leuthe / ihre Erben und Nachkommen / mit
„ihren buſernenden Müttern / nachzufolgen / als ſich nach Gewohnheit
„und Herkommen eignet und gebühret / und daß wenn ſie auff dem Land
„baueten in unſern Veſten und Stätten wohnen / obgenannten von Dern-
„bach und ihren Nachkommen gehorſam ſeyn und gewarten ſollen. Siehe auch oben ad h. §.

51) **Mannen / Mannſchafften.** *Ibid.*

52) **Märckte.** In der Lehre von denen Regalien.

53) *Miniſteriales*, **Edelleute.** Siehe oben ad h. §. und vorher n. 20.

54) **Moraſt.** Herr *Schannat c. l.* in einer Urkunde *de Anno* 1155. *n.* 21. *Paludem* quandam in Heringen *Virgultis & Arbuſtis obſitam*, quæ ad Fuldenſem Eccleſiam ſpectabat, Ludovico Landgravio *inbeneficiatam*, cum Edelgero de Ilfelt, qui *ipſam beneficiali jure* ab eodem Lantgravio *ſuſceperat*.

55) **Mühlen.** Herr *Schannat c. l.* in einer Urkunde *de Anno* 1313. Molendini in Tynningen ſiti - - à Dom. Abbate Fuld. - - à quo etiam prædictum *molendinum* deſcendebat *in Feodo*. In dem Lehnbrieff vor den Land-Marſchall von Bülow über Gudow *ap. Lunig. Corp. Jur. Feud. Tom. II. p.* 1405. wird ſolcher unter andern auch beliehen „Mit
„Waſſer- und Wind-Mühlen / Stauungen und Bauungen.„ Von Säg-Mühlen ſiehe vorher n. 20.

56) **Müntze.** In der Lehre von denen Regalien.

57) **Opfferungen.** Siehe oben ad h. §.

58) **Patronen-Recht.** *Ibid.*

59) **Privilegien.** Vorher n. 22.

60) **Regalien.** Hievon in deren Lehre.

61) **Saltz.** So bezeuget der Herr *Leyſer cit. Addit. ad Diſſ. de Feud. Br. & Luneb. §. 41.* daß die Crammiſche Familie beliehen wird:
„Mit fünff und ſechzig Stücke Saltzes und einer halben Marck ſchwartzes Silbers.

62) **Saltz-Brunnen / Saltz-Kothen** *rc.* Herr *Schannat c. l.* führet eine Urkunde de Anno 1447. n. 348. an / in welcher die

von

von Hutten, von Swalbach und von Slochter beliehen werden „mit dem Saltzborn zu Soden : : mit Hoffſteten / Freyheiten / Zugehörungen „ : : alſo das wann ſie anheben zu ſieden / alle Jahr uf Sent Michelstag ge„ bin ſolle von igklichem Sodehus ein Laſte Saltzes ꝛc." Herr Köhler bringet *in Diſſ. de Ducibus Meraniæ* §. 12. aus des Herrn *Pezii Theſaur. anecdot. noviſſ. P. III. n. 25. col. 701.* eine Urkunde de Anno 1153. bey / in welcher es unter andern heiſſet: Pertholdus Comes Junior - - *ſalinam, quam* Heinricus de Hegil ab eo & patre ſuo *in beneficium habuerat*, mortuo eodem Henrico - - monaſterio tradidit.

63) **Schencke / Krüge / Wirthshäuſer.** In einer Urkunde *de Anno 1391.* bey dem Herrn von Falckenſtein *c. l. n. 287.* ſtehet: „Daß wir unſern Lieben Getreuen : : ein Erb-Taffern (taberna) : : verliehen haben : : Er ſoll auch die obgen. Taffern nieſen und inne„ haben : : : für ſein recht Lehen.

64) **Scheuer.** In dem Sachſen-Weymariſchen Lehen-Brieff an die Graffen von Schwartzburg *de Anno 1659. ap. Lunig c. l. p. 757.* ſtehet unter andern: „Item mit ſechs und dreyßig Hüner / ſechſthalb Ganß Erb-Zinß : : Item etzliche Lehen-Güter : : zu Ollen„ dorff : : als nemlich: Eine Scheune ſamt anhangenden Raum forne / „ und den Garten hinten / ſo weit ſolche verſteinet und abgemeſſen iſt."

65) **Schloß.** Hievon unten.

66) **See.** Herr *Schannat* in einer Urkunde *de Anno 1306. n. 26. Lacum* - - vendidimus - - cum omni utilitate & jure quibus eum *ab ipſo* domino noſtro & ſua Eccleſia *in feodo habuimus*.

67) **Silber.** Siehe n. 61.

68) **Stadt.** Herr *Schann. c. l. n. 24.* führet eine Urkunde de Anno 1270. an / in welcher Albertus Landgraff von Thüringen bezeuget: Quod *civitatem Yſenach* cum omnibus ſuis pertinentiis, videlicet campis, pratis, ripis, ſilvis, paſcuis & molendinis & omnem utilitatem eorundem à venerabilibus Dominis noſtris Abbatibus & Conventibus Eccleſiarum Fuldenſis & Hersfeldenſis *Feudaliter poſſedimus*.

69) **Stall.** Siehe vorher n. 2.

70) **Stiffter.** Siehe n. 22.

71) **Straff-Gelder.** Siehe n. 15.

72) **Vaſallen.** Siehe oben ad h. §.

73) **Verbeſſerungen**/ (*Melioramenta*) Herr *Schannat c. l. n. 419.* „Jch Heinrich Pfeffirſagh bekenne ꝛ ꝛ als der Erwirdig Herr „Herr Heinrich Apt zu Fulde mir min Borg-Lehen die ich von Jm und ſei„nem Stifft habe gebeſſert hat ꝛ ꝛ des verbinde ich mich veſtiglich fur mich „und min Erbin ſulche Beſſerung getruwelich zu verdienen uf mins vor„genanten Hern und ſins Stifts Veſten Stoltzenberg Anno 1367.„ Doch kan es auch ſeyn/ daß dieſe Verbeſſerung in Ertheilung neuer beſonderer Güter beſtanden/ wie z. E. in der Urkunde *de Anno 1336. Ibid. n. 522.* ibi: Bona in Villa Rodichin & Piſcinas ad Caſtri noſtri Lichtenberg officium hactenus pertinentes, ſtrenuo militi Helwico de Waltrathuſen & ſuis heredibus *in meliorationem ſui Caſtrenſis Feodi* ibidem aſſignavimus.

74) **Unterthanen.** Siehe oben ad h. §.

75) **Vogelherd.** Jn dem Lehn-Brieff des Marggrafen von Brandenburg an den von Lentersheim *de Anno 1610.* bey dem Herrn von Falckenſtein *c. l. n. 404.* Ibi: Zwey Ort für zwey Vogelherd Siehe vorher n. 20. ibi: Vogelbahnen.

76) **Vogteyen.** Siehe n. 3. und n. 22.

77) **Vorwercke.** Siehe n. 20.

78) **Wagen.** Siehe n. 9.

79) **Wald.** Gleichwie der Gebrauch und die Nutzung eines Waldes oder Holtzes mancherley/ ſo werden durch die Belehnung auch öffters unterſchiedene Rechte darüber ertheilet. z. E. Das Holtz nur zum bauen/ brennen ꝛc. zu gebrauchen. Jn einer Urkunde *de Anno 1255.* bey Herr *Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. II. p. 245.* ertheilet Conradus von Dorenburg an Arnoldum nebſt denen zu Lehen gegebenen Schloß und Dörffern Dorenburg, Gera und Wornvelden auch die Freyheit: ut homines dictis villis & caſtro attinentes, ſecare valeant ligna in ſilva noſtra, que dicitur Vorſtgera ad uſum edificiorum, ad comburendum & ad alia quæ neceſſaria videbuntur. Ita tamen, quod ad vendendum ligna incidere non preſumant. So auch in dem Dorfeldiſchen *Revers de Anno 1457.* bey Herr *Kopp. de Inſigni Differ. p. 411.* „Item und eyn Were in ſine „Gnaden Wald/ den man heiſſet die Hanauwe/ alſo daz wir alle Wo„chen zweymaln ꝛ ꝛ machte haben darinne zu faren und zu yglichen Male

einen

einen Wagen ſoll Urholtz oder liegende Zeile darus furen loſſen mogen. „ Oder daß zugleich die **Maſtung** verliehen iſt. In dem Lehn-Brieff des Graffen von *Caſtell* an die von Buttenheim *de Anno* 1598. bey dem Herrn von Falckenſtein *c. l. n.* 402. ibi: „ Item drey Gertten Prennholtz / ſo man jährlich aus dem Gemein Holtz in den Hoff gibt / und ſechs „ **Aichelrecht** auch in den Gemein Holtz. „ Oder daß das Holtz überhaupt zu Lehn ertheilet iſt / wie z. E. in der 268ſten und 332ſten Urkunde bey Herr *Schannat c. l.* Anderer Fälle zu geſchweigen.

80) **Wein.** Herr Schannat in einer Urkunde de Anno 1287. c. l. n. 455. Nos Henricus & Ebberhardus Fratres de Schowenburg recognoſcimus quod cum - - Abbas Fuld. nos recepit in Caſtrenſes ſuos in Caſtro Salecke *IV. Carratas* de Curia ſua in Hamelnburg *Vini communis* cum haberi poteſt, alioquin pro qualibet karrata triginta ſolidos denariorum Fuldenſium nobis annis ſingulis dandas, *pro Caſtrenſi feodo aſſignando.* Siehe auch oben n. 9.

81) **Weinberg.** In einer Urkunde *de Anno* 1336. bey Herr *Schann. c. l. n.* 349. tragen die von Jaza an Fulde zu Lehn auff: „ zwelff Morgen Wingarten. „ Und in einer andern *de Anno* 1363. *Ibid. n.* 456. werden ſibin morgen Wingarten - - die zu rechtem Manlehen „ bißher von dem egen. - - Stifft ruren / Heinrich Schrimph geeynet „ d. i. zum Eigenthum oder allodio gemacht. Siehe n. 84.

82) **Werder Inſul.** In einer Urkunde *de Anno* 1255. bey dem Herrn von Ludewig *Tom. I. Reliqu. MSt. p.* 78. heiſſet es: *Inſulam* quandam juxta Grawtitz ſitam quam - - filii domini Witigonis de Turgow à nobis *in feudo tenuerunt.* Welches in der alten Teutſchen Uberſetzung *ibid. p.* 79. alſo lautet: „ den Werd der by Grawtitz gelegen iſt. „

83) **Weyden** (*paſcua*) Siehe oben n. 15.

84) **Weyden Bäume.** In der Urkunde *de Anno* 1300. bey Herr *Schannat c. l. n.* 530. Omnia *bona quæ* a Fuldenſi Eccleſia *habui Titulo Feodali* videlicet - - - pomerium & vineam ibidem *cum Salicibus circumjacentibus.*

85) **Weyher, Fiſchteich.** Herr *Schann. c. l. n.* 235. Henne von Clebe hat entphangen von mym Herren von Fulde / daz Dorf „ Maſſenheim halb / und ein Wyher genant der Egel / und ein Wyſen ge- „

 nannt

„nannt der Bruchel Anno 1396.„ Und *Ibid. n. 320.* heiſſet es: „Die von „Henzenſtein haben fur eygen verkaufft ‹ ‹ ein Fiſchwaſſer ‹ ‹ das „Lehen geweſt iſt / und han dogegen mym Herren von Fuld ufgegebin „und zu Lehen gemacht und entphangen IV. Morgen eigen Wiſen Anno „1395.

86) **Wieſen.** Siehe die vorhergehende n. 85, denen man noch hinzufügen kan die bey Herr *Schannat c. l. n. 381* befindliche Urkunde *de Anno 1473.* „Ich ‹ ‹ bekenne / das der ‹ Apt des Stiefts Fulde ‹ ‹ „mich ‹ ‹ mit acht Morgen Ackers / zwen Morgen Wiſen und ein Hus„gin zu Rudilsheim ‹ ‹ ‹ belehnt hat.

87) **Zehenten.** Siehe oben ad h. §.

88) **Zinſen.** Siehe oben n. 18. und n. 20.

89) **Zoll.** Hievon in der Lehre von denen Regalien.

&c. &c. &c.

§. 9.

Sive allodium ſive feudum in- vel ſubinfeudetur, utrumque eſt aut *de territorio* & juriſdictione Domini conferentis aut non, ſed tantum *in Dominio:* priori caſu, ſi eſt *de territorio* & vaſallus & ſubditus eſt, qui inveſtitur & utrumque homagium præſtat Erb-Huldigung und Lehns-Pflicht / poſteriori caſu fit *mere Vaſallus* & præſtat tantum homagium non ſubjectionis ſed vaſallagium Lehens-Pflicht / nicht aber Erb-Huldigungs-Pflicht. Hinc caſtrum à Domino recognoſcens, eo ipſo non recognoſcit Juriſdictionem ordinariam & ſuperioritatem Domini, niſi caſtrum ſit de territorio Domini *vid. Carol. Molin. tit. 1. ad conſuetud. Pariſ. §. 1. gloſſ. 5. n. 61.* Idem eſt ſi quis bona ſua feudalia ab Epiſcopo aliquo recognoſcit, regalia vero in iiſdem feudis ab Imperio: id quod maxime de Comitibus Imperii obſervat *Schoppius theſ. feud. Pract.*

Erklärung.

Nachdem wir ſo wohl überhaupt / als auch insbeſondere diejenigen Sachen betrachtet / welche zu Lehn gereicht werden können; ſo wirfft unſer Verfaſſer in dieſen beyden letzten §.§. einige beſondere Fragen auff / deren Abhandelung zwar eigentlich nicht in dieſes / ſondern in das Dritte und Neunte Capittel gehöret / welche wir doch aber um ſeine Ordnung nicht gar zu ſehr zu verändern allhie mit erklären wollen. Wir haben alſo bey dieſem §. zu handeln

Von

Von denen Lehnen / in ſo ferne ſolche *in dominio* und *territorio* zugleich ſind / oder nicht ſind.

Lehne in dominio & territorio.

WJe wichtig und ſchwer dieſe Materie in Teutſchland in der Anwendung ſey / lehren die vielen Streitigkeiten / ſo deßwegen zwiſchen unterſchiedenen Reichs-Ständen und andern obſchweben z. E. zwiſchen Bayern und Ortenburg / zwiſchen Sachſen und Schwartzburg und Hatzfeld / zwiſchen Magdeburg und Mansfeld / zwiſchen Sachſen und Waldeck und die Grafen von Schönburg / zwiſchen Heſſen und Rittberg und Waldeck / wie auch was Chur-Pfaltz / die Marggrafen von Brandenburg / Würtenberg ꝛc. mit ihren Vaſallen unter der unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft zu thun haben ꝛc. ꝛc. Gleichwie nun bekannt / daß in dergleichen Streitigkeiten öffters ein einiger Umſtand die gantze Entſcheidung verändert; ſo wird ein jeder leicht begreiffen / daß / wenn wir allhie dieſe Frage abhandeln / wir uns keinesweges unternehmen / dieſer oder jener Parthey hohe Gerechtſame zu vertheidigen / oder ihre Anforderungen zu verwerffen / als wozu / wegen Mangel gehöriger Nachrichten unſere Kräffte ohnedem nicht zureichen würden. Sondern wir wollen die Sache ſo wohl an und vor ſich / als in Teutſchland nur überhaupt unterſuchen und beurtheilen.

Wenn man die erſte Beſchaffenheit der Lehne betrachtet / da die Beamte in dem Fränckiſchen Reich ſolche wegen ihrer Bedienungen an ſtatt der Beſoldung bekamen / ſo waren damahls die Vaſallen auch zugleich Unterthanen / theils weil ſie insgemein / ehe ſie die Bedienung erhielten ſchon unter der Ober-Herrſchafft der Fränckiſchen Könige ſtunden / oder weil ſie ſolche dadurch / daß ſie ihre Beamte wurden / und in ihrem Staat lebeten / erkannten. Wenn man aber weiter bedencket / daß bereits unter denen Carolingern die Seniores an die liberos homines, welche doch nicht ihre eigentliche Unterthanen waren / Lehn-Güter gereicht. Siehe oben *p. 339*, wie auch / daß in denen folgenden Zeiten öffters an ſolche / denen der Lehns-Herr vorhero nichts zu befehlen hatte / Lehne ertheilet worden / ja / daß viele Eigenthümer ihre Güter dem andern freywillig auffgetragen haben; ſo ſiehet man wohl / daß dieſe Vermuthung / daß derjenige / welcher ein Lehn von jemand hat / auch deſſen Unterthan ſeyn müſſe / ſo ſchlechterdings nicht mehr ſtatt finde / es wäre denn / daß man ſagen wollte / daß einer eben dadurch / daß er des andern Vaſall würde / ſich ihm auch als Unterthan unterwürffe / welches ſich aber nicht wohl mit Grunde bejahen läſſet. Denn es

iſt

iſt aus dem Recht der Natur bekannt / daß in dem natürlichen Stande alle Menſchen einander gleich ſind / und keiner dem andern etwas zu befehlen hat: Sondern / wenn ſich einer dergleichen Recht über den andern anmaſſen will; ſo muß er zeigen / daß ſolcher ſich ſtillſchweigend oder ausdrücklich ſeiner natürlichen Freyheit begeben / und ſich in dieſem oder jenem ſeiner Ober-Herrſchafft unterworffen habe. Und in ſolchem Fall kan er ihm in denen Dingen / in welchen er ſich ihm unterworffen / befehlen / in dem übrigen aber hat er ihm nichts zu ſagen / ſondern der andere hat vielmehr ſeine natürliche Freyheit behalten. Wenn ich alſo dem andern verſpreche / daß ich ihm vor den Genuß eines Guts oder einer andern Sache gewiſſe Kriegs- oder andere Dienſte leiſten will / wie ſolches bey der Lehns-Verbindlichkeit geſchiehet; ſo kan er ohne Ungerechtigkeit dieſe meine Verſprechung auff keine andere Dienſte / und noch vielweniger auff den Verluſt meiner Freyheit ausdehnen / ſondern er muß zufrieden ſeyn / wenn ich ihm dasjenige leiſte / was ich ihm Krafft der Lehns-Verbindlichkeit verſprochen / denn in allem übrigen habe ich meine natürliche Freyheit behalten / und bin ihm gleich. Es flieſſet alſo hieraus / daß der Umſtand / daß der andere eines Vaſall iſt / an und vor ſich gar keinen Beweiß abgeben kan / daß er deßwegen auch ſein Unterthan ſeyn müſſe / ſondern die Unterwürffigkeit muß als etwas / ſo mit der Lehns-Verbindlichkeit gar keinen Zuſammenhang hat / und ſo wohl mit- als ohne dieſelbe ſeyn kan / vor ſich und beſonders erwieſen / und des andern ſeine ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung darinn aus andern Zeichen dargethan werden. Ich ſetze mit Fleiß / daß die Lehns-Verbindlichkeit **an und vor ſich** keine Unterwürffigkeit in ſich begreiffe. Denn bißweilen kan es durch die Gewohnheit oder Verträge hergebracht ſeyn / daß derjenige / welcher des andern Vaſall wird / auch dadurch an den Tag geleget zu haben geglaubet wird / daß er ſein Unterthan ſeyn wolle / und wird die Lehnſchafft alsdenn / als ein Zeichen der Einwilligung in des andern Herrſchafft angeſehen / und wenn der Vaſall dieſe daſelbſt gebräuchliche Auslegung verhüten wollen / wäre er ſchuldig geweſen / bey der Annehmung des Lehns ſeine wiedrige Meinung anzuzeigen. z. E. Es iſt in einem Lande als ein ausgemachter Satz öffentlich angenommen / daß derjenige / ſo von dem daſigen Staat oder Ober-Herrn etwas zu Lehn nimmt / dadurch deſſen Unterthan werde. Titio iſt ſolches ſehr wohl bekannt / er entſchlieſſet ſich aber dem ungeachtet / ein Lehn von dieſem Staat anzunehmen / ſo hat er eben dadurch auch in die damit verknüpffte Bedingung / nemlich in den Verluſt ſeiner

ſeiner Freyheit eingewilliget / wiedrigen falls hätte er ſolches bey Annehmung des Lehns anzeigen / und ſehen müſſen / ob man ihm ohne dergleichen harte Bedingung ſolches ertheilen wollen. Ein anders wäre es aber / wenn Titius oder ſeine Vorfahren bereits vorher / ehe dergleichen Satz in dieſem Staat eingeführet geweſen / das Lehn erworben. Denn ſo kan der andere ohne Ungerechtigkeit die Lehns-Verbindlichkeit Titii nicht eigenmächtig anders erklären / noch weiter ausdehnen / als wie es deren Natur mit ſich bringet. Auſſer dieſen vorher erklärten Fall aber bleibt es bey der Regel / daß die Lehnſchafft gar keinen Beweiß der Unterwürffigkeit abgebe / ob ſie gleich zuweilen damit / als wie mit einem andern gantz frembden Umſtande verknüpfft ſeyn kan. In dieſer Abſicht hat der Verfaſſer alſo gantz Recht / wenn er die auffgerichteten Lehn-Güter eintheilet / daß ſie entweder de territorio d. i. da deren Beſitzer zugleich ein Unterthan des Lehns-Herrn iſt / oder nur in dominio ſind / da er nur bloß ein Vaſall iſt. Es ſind hiebey / wenn man ſo wohl auff die Beſchaffenheit des Vaſallen als des Lehn-Guts ſiehet / vier Fälle möglich / von welchen allen in Teutſchland Exempel anzutreffen ſind.

1) **Ein Landes-Herr** richtet eine Lehns-Verbindlichkeit auff mit ſeinem Unterthanen über ein Gut / ſo in ſeinem / des Herrn Lande / belegen iſt; ſo iſt dieſer Lehnsmann zugleich ſein Vaſall und Unterthan / oder wie man es ſonſten zu nennen pfleget Vaſallus de & in territorio. Hievon iſt es unnöthig Exempel anzuführen / weil alle landſäßige Edelleute / ſo Lehne von ihrem Fürſten haben / hieher gehören / und iſt bey dieſen Vaſallen auch keine Streitigkeit / welche wir allhie zu unterſuchen hätten / vorhanden.

2) **Ein Landes-Herr** ſchlieſſet dergleichen Lehns-Vertrag mit ſeinem Unterthanen über ein Gut / das nicht in des Lehns-Herrn Lande belegen iſt: ſo iſt ſolcher Vaſall / was ſeine Perſon anbetrifft de, in Abſicht ſeines Lehn-Guts aber weder in noch de territorio. Die hieher gehörige Exempel äuſſern ſich / wenn z. E. ein frembder Unterthan vor dieſem ſein unter ſeinem Landes-Herrn belegenes Gut einem frembden Landes-Herrn zu Lehn auffgetragen. Hernach wie die Familie dieſes erſten Offerentis ausgeſtorben / ſo belehnet der Lehns-Herr einen von ſeinen Unterthanen wieder mit demſelben Gut. So findet man z. E. einige Lehne im Bremiſchen / welche von Oldenburg / und im Braunſchweigiſchen welche von Halberſtadt zu Lehn gehen. Wenn nun bey dieſen Lehnen die erſte Familie ausgeſtor-

ben/ und der König von Dännemarck oder Preuſſen belehnete alsdenn jemand von ſeinen Unterthanen hinwiederum mit dieſen Lehnen; ſo wäre ſolches ein hieher gehöriges Exempel. Gleichwie nun hiebey zwiſchen Herrn und Vaſallen wiederum keine hieher einſchlagende Streitigkeit vorfallen kan/ diejenige aber/ ſo ſich zwiſchen den Herrn/ in deſſen Gebiet das Lehn-Gut belegen/ und zwiſchen den Lehns-Herrn und deſſen Vaſallen eräugen kan/ aus dem/ was bey dem folgenden dritten Fall vorkommen wird/ kan entſchieden werden; ſo wollen wir uns auch bey dieſem zweyten Fall nicht länger auffhalten.

3) **Ein Landes-Herr** richtet eine Lehns-Verbindlichkeit auff mit einem/ der nicht ſein Unterthan iſt/ über ein Land oder Gut/ das nicht unter des Lehns-Herrn Gebiet und Hoheit belegen iſt; ſo iſt ſolches ein Vaſall/ der weder in noch de territorio iſt. Man könnte zwar alle von Privat-Perſonen/ die keine Landes-Herrliche Hoheit haben/ auffgerichtete Lehne gewiſſer Maſſen hieher rechnen/ allein weil ſolche gar kein territorium haben/ ſo iſt es vergeblich zu fragen/ wie weit ihre Vaſallen dazu gehören/ und kan deßwegen kein Streit vorfallen. Es ſind aber ſonſten genug hieher gehörige Exempel in Teuſchland anzutreffen. Und zwar ſind ſolche wiederum zweyerley Gattung. Entweder der Landes-Herr ſelbſt wird mit dergleichen unter ſeiner eigenen Hoheit ſtehendem Gute oder Lande beliehen/ oder es wird ſolches dem Unterthan dieſes Landes-Herrn zu Lehn gereicht. Zu der erſten Claſſe gehören folgende Exempel. Der Abt Antonius von Werden hat Anno 1490. die Stadt Helmſtädt/ weil er ſolche wegen Entfernung nicht mehr im Zaum halten können/ dem Hertzog von Braunſchweig Wilhelmo Juniori gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes zu Lehn überlaſſen *Meibom. Script. Rer. Germ. Tom. III. p. 234*, und wie deſſen Männliche Erben Anno 1634. erloſchen/ iſt dieſes Lehn durch einen beſondern Vertrag de Anno 1653. denen übrigen Hertzogen von Braunſchweig von neuem ertheilet worden/ wie davon die Urkunde bey dem Herrn Hoff-R. *Auguſtin. Leyſer in Addit. ad Diſſert. de Feudis Brunſuicenſ.* §. 20. mit mehrem zu leſen. Gleichergeſtalt werden die Hertzoge von Braunſchweig mit denen dreyen Aemtern Coldingen/ Lutter/ Weſterhoff und dem Schloß Dachtmiſſen von Halberſtadt beliehen. Auch empfahen ſie unterſchiedene Lehne von denen Aebtißinnen zu Quedlinburg und Gandersheim *cit. Diſſ.* §. *61. p. 30.* Wie auch von dem Abt zu Corvey, in deſſen Lehn-Brieffe es heiſſet

heiſſet *cit. Addit.* §. 22. „Alle Güter / ſo vormahl die Hertzogen zu Braun-
ſchweig und Lüneb. abſonderlich aber zuletzt die in GOtt-ruhende im Jahr „
1634. ausgeſtorbene Fürſtl. Wolffenb. Linie von dem Stifft Corvey von „
langen Jahren zu rechtem Mann-Lehn gehabt und billig von Rechts- „
wegen zu Lehn haben ſollen und in Lehnſcher Wehre und Beſitz von unſern „
Vorfahren an uns gebracht haben / an Landen / Herrſchafften / Graff- „
ſchafften / Städten / Schlöſſern / Vogteyen / mit Verboth und Geboth / „
Zehenden / Wäldern / Höltzern / mit ihren Herrlichkeiten und Obrig- „
keiten / nichts davon ausbeſchieden ꝛc. „ Hingegen belehnen die Hertzoge
von Braunſchw. und Lüneburg den König von Dännemarck mit dem But-
jadinger Lande *Ibid.* §. 24. Von Fulde haben faſt alle Fürſtliche und
Gräfliche Häuſer in Teutſchland vor dieſem etwas zu Lehn gehabt / und ha-
ben es zum Theil auch noch / wie ſolches aus dem *Elencho Clientum Fulden-
ſium*, welchen Herr *Schannat* ſeiner *Clientela Fuldenſi* einverleibet / zu ſe-
hen / als worunter man findet: Oeſterreich / Bayern / Sachſen / Thü-
ringen / Heſſen / Naſſau / Schwartzburg / Löwenſtein / Hanau / Iſen-
burg / Erpach ꝛc. Was vor Lehne die Landgraffen von Heſſen-Caſſel und
Heſſen-Darmſtadt von Mayntz / Trier / Chur-Pfaltz / Würtzburg / Ful-
de / der Abtey Pfrün / dem Stifft Heerſe / und Bleidenſtatt empfangen /
iſt von Herr *Eſtor in Analect. Fuld. p.* 88. angeführet worden. Es gehören
hieher auch die Bambergiſchen Lehne / welche die Chur-Fürſten von dem
Stifft zu Lehn tragen ꝛc. Weil es aber auch bey dieſen Lehnen einestheils
auſſer Streit iſt / daß ein ſolcher Lehns-Herr ſich über ſeinen Vaſallen nicht
die geringſten Rechte einer von der Lehns-Verbindlichkeit unterſchiedenen
Ober-Herrſchafft anmaſſen könne / und zum andern der Vaſall zugleich ſelbſt
Landes-Herr iſt / und alſo auch des Landes-Herrn Rechte mit des Lehns-
Herrn ſeinen in Abſicht des Vaſallen nicht collidiren können; ſo iſt auch bey
dieſen Lehnen nichts weiter hieher gehöriges zu mercken.

Zu der letztern Claſſe / daß nemlich ein fremder Unterthan ein in des Lehns-
Herrn Gebiet nicht belegenes Lehn-Gut beſitzet / gehören folgende Exempel /
welche von dem Herrn Hoff-R. von Göbel *Diſſ. de Feudis extra Curtem*
§. 7. *ſeqq.* gröſtentheils beygebracht werden. Mayntz hat viele Lehne in Thü-
ringen / die Veltheime von Oeſted im Braunſchweigiſchen haben Lehne von
Halberſtadt. Einige Saltzkoten und Hufen zu Halle werden von Schwartz-
burg recognoſciret *Ludov. Diſſ. Feud.* 2. §. 27. Die Fürſten von Anhalt
belehnen viele von ihren Vaſallen mit in frembden Gebiet belegenen Gütern.

Die von Bartesleben empfahen ihr im Braunſchweigiſchen belegenes Schloß Wolffsburg von Magdeburg zu Lehn. Die ausgeſtorbene Cluveriſche Familie im Bremiſchen hatte einige im Verdiſchen belegene Zehenten von Oldenburg zu Lehn. Fulde ertheilet gleichfalls viele nicht unter ſeiner Hoheit belegene Lehne/ wie aus dem *cit. Elencho Vaſallorum* zu ſehen. Unter denen Böhmiſchen Lehnen ſind auch unterſchiedene hieher gehörige Exempel befindlich/ wovon man das bey Herr *Lunig Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 7. ſeqq.* vorhandene Verzeichniß nachleſen kan. Die Vaſallen welche die Marckgrafen von Brandenburg im Oeſterreichiſchen beſitzen/ ſind nach der Ordnung des Alphabets in der unter dem Herrn Hoff-R. Struve gehaltenen *Diſſ. de Dominio Directo in alieno territorio P. II. §. 9. ſeqq.* angemerckt ꝛc.

Was den Urſprung dieſer Lehne anbetrifft/ ſo iſt die Muthmaſſung derjenigen/ welche davor halten/ daß ſolche aus einer Aufftragung entſtanden/ am glaublichſten. Es wurden aber frembde Unterthanen hiezu angetrieben/ theils durch eine unzeitige Andacht/ wohin viele im frembden Gebiet belegene Güter/ welche denen Geiſtlichen Stifftern zu Lehn auffgetragen worden/ zu rechnen/ theils/ weil ſie von denen Lehns-Herrn davor gewiſſes Geld bekamen/ wozu die mehreſten gehören/ theils auch/ um ſich dadurch einen mächtigern Schutz bißweilen wieder ihre eigene Landes-Herrn zu erwerben/ wie denn der Herr von Göbel *cit. Diſſ. §. 9.* von denen von Bartensleben anführet/ daß/ weil ſie es in dem Kriege zwiſchen denen Sachſen und Braunſchweigern mit denen erſtern wieder die letztern gehalten/ ſie aus Furcht/ daß ſie dieſerwegen von denen Braunſchweigiſchen/ als ihren Landes-Herrn/ möchten ungnädig angeſehen werden/ ihr Schloß Wolffsburg dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg zu Lehn auffgetragen. Doch iſt ſolches nicht ſo allgemein/ daß nicht auch unterſchiedene dergleichen Lehne vorhanden ſeyn dürfften/ welche einen andern Urſprung haben/ wenigſtens hat *Griebner Diſſ. de Dominio directo in territ. alieno §. 3. ſeqq.* gezeiget/ daß noch mehrere Urſachen möglich. z. E. Daß der Kayſer einem die Landes-Hoheit/ dem andern aber die Lehns-Herrſchafft über ein Land ertheilet/ daß der Landes-Herr ausdrücklich oder ſtillſchweigend einem andern die Lehen-Herrſchafft über die in ſeinem Lande befindliche Vaſallen überlaſſen ꝛc. Es führet zwar Herr Hoff-R. Fleiſcher *Inſtit. Jur. Feud. p. 130.* aus der *Diſſert. Prælimin. ad Thummerm.* des Herrn *Kreſſ. §. 75.*, als woraus er faſt alles zu dieſer Materie gehöriges zu wiederhohlen beliebet/ annoch das

Exem-

Exempel derer im Oeſterreichiſchen befindlichen Brandenburgiſchen Vaſallen an/ und meinet mit vielen andern/ welche ſich durch die Erzehlung *Aventini Lib. VII. p. 722. n. 47. edit. Gundling.* verführen laſſen/ daß Brandenburg dieſe Lehn-Herrſchafft dem Sieg/ welchen Ludovicus Bavarus Anno 1322. bey Mühldorff über Fridericum Pulchrum von Oeſterreich erfochten/ zu dancken habe/ indem damahls Ludovicus die vornehme gefangene Oeſterreicher Friderico Burggrafen von Nurnberg, wegen ſeines bey dieſer Schlacht geleiſteten Beyſtandes/ überlaſſen hätte/ welcher ſich begnüget/ ſie zu ſeinen Vaſallen zu machen. Es hat aber Herr Hoff-R. Struv bereits in der Anno 1724. gehaltenen *D.ſp cit. de Dominio directo in alieno territorio. P. II. §. 3. ſeqq.* die Unrichtigkeit dieſes Vorgebens gezeiget/ indem nicht allein in denen åltern Scribenten z. E. *Rebdorff*, *Stero*, *Albertus Argentinenſ.* &c., welche dieſe Schlacht erzehlen/ nichts von dieſem Umſtande befindlich/ ſondern auch bereits im XIIIten Jahrhundert Exempel von dieſen Lehnen angetroffen werden. Ja wenn auch ſo gar dergleichen Verabredungen zwiſchen dem Burggrafen und denen Oeſterreichern vorgegangen wåren/ håtten ſolche doch Krafft des Vertrags zwiſchen Ludovico Bav. und Friderico Auſtr. wieder zurück gehen müſſen. Siehe *Raymund. Duellium in Friderico Pulchro p. 56. ibi: utrinque caſſum.* Es fallen übrigens bey dieſen Lehnen unterſchiedene Fragen vor/ als

1) **Ob ein Unterthan noch wohl heutiges Tages ſeine Güter einem auswärtigen Landes-Herrn zu Lehn aufftragen könne?**

℟. Weil ein Unterthan die Einrichtung ſeiner äuſſerlichen Handlungen/ in ſo ferne ſolche einen Einfluß in das Wohlſeyn des Staats haben/ dem Willen ſeines Ober-Herrn übertragen/ auch ferner/ wenn anders der Endzweck der Republiquen ſoll erhalten werden/ die Beurtheilung/ wie die äuſſerlichen Verrichtungen der Bürger vorgenommen werden müſſen/ um das gemeine Beſte dadurch zu befordern/ nur allein dem Ober-Herrn im Staat zukommen muß; ſo flieſſet hieraus von ſelber/ daß es keinem Unterthanen erlaubet ſey/ ohne ſeines Landes-Herrn Willen ſeine Güter einem frembden Herrn zu Lehn auffzutragen/ indem auch dieſes eine äuſſerliche Handlung iſt/ welche einen Einfluß in das Wohlſeyn des Staats haben kan/ und deren Einrichtung alſo dem Landes-Herrn zuſtehet. Folglich wenn ein Unterthan ſolches Verbots ungeachtet ſeine Güter einem auswärtigem Herrn zu Lehn aufſträget/ iſt ſolche Lehns-Verbindlichkeit ungültig/ und kan ſich der Lehns-Herr deßwegen wieder den Landes-Herrn ſeines

Vaſallen über kein Unrecht beklagen / weil der Unterthan kein Recht über ſeine äuſſerliche Handlungen mehr gehabt / und alſo dem Lehns-Herrn auch keines übertragen können. Doch bleibet ihm allerdings frey / wenn er dieſe Umſtände nicht gewuſt / und alſo nicht ſtillſchweigend in allen damit verknüpfften Erfolg gewilliget / ſich an ſeinen geweſenen Vaſallen zu halten / und die Eviction von ihm zu verlangen. Siehe was oben von der Eviction geſaget worden.

Es kan aber / wie in allen Sachen / alſo auch hier der Landes-Herr ſeine Einwilligung ausdrücklich oder ſtillſchweigend an den Tag legen / und auff beyde Art kan alſo auch noch heutiges Tages dergleichen Lehn gültig auffgerichtet werden. Denn wenn z. E. ein Landes-Herr weiß / daß ſeine Unterthanen ihre Güter einem frembden Herrn zu Lehn aufftragen / er ſchweiget dazu ſtill / und läſſet es geſchehen; ſo kan man nicht anders ſchlieſſen / als daß er damit zu frieden ſey / zumahl / da dergleichen Vertrag an und vor ſich nichts in ſich faſſet / welches der Landes-Hoheit etwas entziehe / ſondern ſolche dem Landes-Herrn nach wie vor über das einem Frembden auffgetragene Gut bleibet / und alſo deſto eher zu vermuthen / daß dem Landes-Herrn ſolches nicht zuwieder ſey. Und dieſe Beſchaffenheit hatte es hauptſächlich vor dieſem bey dergleichen Lehnen / und dieſerwegen verſteht es ſich von ſelber / daß heutiges Tages ein Landes-Herr ſolche mit Einwilligung ſeiner Vorfahren auffgerichtete Lehne nicht wiederruffen könne / ſintemahl er ſonſten dem einmahl rechtmäßig erlangtem vollkommenem Recht des Lehns-Herrn etwas entziehen würde. Der Grund hingegen / welchen der Herr von Göbel *cit. Diſſ.* §. *18.* anführet / um dieſes zu beweiſen / daß nemlich dergleichen einmahl vorhandene Lehne von dem Landes-Herrn nicht wieder auffgehoben werden können / innumeræ enim, ſetzet er / inde orirentur diſſenſiones, iſt mehr ein Bewegungs-Grund aus denen Regeln der Klugheit / als daß es die Ungerechtigkeit der Sache darthun ſollte / indem auch gerechte Dinge / wenn ſie zur Unzeit ins Werck geſetzet werden / öffters ſchädliche Folgerungen haben können. Auſſer den Fall der Einwilligung des Landes-Herrn iſt auch noch ein beſonderer vorhanden / in welchem es denen Unterthanen erlaubet iſt / auch wieder ihrer Ober-Herrn Willen ſich einem Auswärtigem zu Lehn zu geben / nemlich / wenn ihr Landes-Herr nicht mehr im Stande iſt / ſie in dem ruhigen Beſitz ihrer Güter zu erhalten / und ſie durch dieſe Lehns-Verbindlichkeit ſolche äuſſerliche Sicherheit erhalten können. Denn weil in ſolchem Fall der Landes-Herr zuerſt den Vertrag auff

ſeiner

ſeiner Seiten bricht / es mag durch Schuld oder Verſehen geſchehen / und die Unterthanen alsdenn ein Recht erhalten / ſich ſeiner Ober-Herrſchafft völlig zu entziehen / und auch ſo gar eine feindliche zu erwehlen; ſo müſſen ſie noch viel eher die Freyheit haben / frembder Herrn Vaſallen zu werden / als mit welchem Vertrag ſeine Landes-Hoheit zugleich beſtehen kan.

2) **Ob ein Landes-Herr ſeine Unterthanen wieder Willen einer frembden Lehns-Herrſchafft unterwerffen könne?**

℞. Es begnügen ſich die mehreſten Rechts-Lehrer / dieſe Frage entweder ſchlechthin zu verneinen / oder beruffen ſich / um dieſe Verneinung zu erweiſen / lediglich auff den Beyfall dererjenigen / welche die Lehre des Rechts der Natur erkläret haben z. E. **Herr Hoff-R. Fleiſcher** *Inſtit. Jur. Feud. p. 133.* ſetzet: Nullus enim Princeps facultatem habet ſubditos ſuos alienandi, welches aber mehr eine Wiederhohlung als Erweiſung unſers Satzes iſt: **Der Herr von Göbel** *cit. Diſſ. §. 17.* führet folgende Urſache aus *Grotio de Jur. B. & P. Lib. II. Cap. 6. §. 4.* Es hätten die Mitglieder des Staats bey der erſten Auffrichtung deſſelben ſich verbunden / daß eine ewige Geſellſchafft unter ihnen ſeyn ſolle. Solche Vereinigung könne der Fürſt nicht wieder trennen / es wäre denn / daß die Bürger ſich derſelben unwürdig gemacht hätten. Oder wie es Grotius ſelbſt ausdruckt: Der Staat wäre ein Cörper / welcher durch die Einwilligung auffgerichtet worden / folglich müſſe deſſen Recht über die Theile oder Glieder aus dieſer erſten Einwilligung beurtheilet werden / deren Meinung es vermuthlich nicht geweſen / daß der Cörper ein Recht über die Theile haben ſollte / ſolche von ſich abzureiſſen / und einem andern zu überlaſſen. Es zeiget aber dieſer gantze Beweißthum eigentlich nichts weiter / als daß die Mitglieder des Staats unter ſich keine Macht haben / einander von ihrer einmahl getroffenen Verbindung auszuſchlieſſen / nicht aber / warum ſolches dem Fürſten nicht erlaubet ſey / als welchem ſonſten der unter fremden und dritten gemachte Vertrag nichts an ſeinem Recht / wenn er eines hätte / entziehen könnte / zugeſchweigen / daß auch das angeführte ſelbſt mehr bloß hingeſetzet / oder durch figürliche Redens-Arten erläutert / als gründlich und deutlich erwieſen worden. Die wahre Urſache hingegen / warum einem Fürſten dergleichen Lehns-Unterwerffung ſeiner Unterthanen nicht erlaubet iſt / iſt folgende. Die gantze Verknüpffung zwiſchen Regenten und Unterthanen in einem Staat gründet ſich auff einen Vertrag / Krafft deſſen der Regent ſich anheiſchig macht / die Unterthanen wieder alle inn- und äuſſerliche Gewalt zu ſchützen / die Unterthanen

terthanen hingegen angeloben / ihrem Ober-Herrn in allen zu dieſem Endzweck nöthigen Sachen zu gehorchen. Gleichwie nun in einem jedweden Vertrag meine Freyheit nicht weiter eingeſchränckt wird / als wie ich mich derſelben begeben habe; ſo muß auch ein gleiches bey denen Unterthanen in Abſicht ihres Ober-Herrn ſtatt finden / folglich / da ſie ſich nur verbindlich gemacht / Jhm zu gehorſamen / kan er ſolche Verbindlichkeit nicht weiter ausdehnen / noch ſeine Unterthanen nöthigen / auch einem frembden zu gehorſameo / weil er ſich ſonſten ein gröſſeres Recht über ihre Freyheit anmaſſete / als wie ſie ihm übertragen. So hatten die Aquitanier gantz recht / daß ſie die von dem König Richardo II. gethane Schenckung / da er ſie an den von Lancaſter überlaſſen / nicht genehm halten wollten *Froſſard. Lib. 4. pr.* Man führet hiebey noch zwey Ausnahmen an / in welchen dergleichen Veräuſſerung der Unterthanen erlaubet ſeyn ſoll. Nemlich

a) Wenn der Fürſt ſeine Lande als patrimonial-Güter beſitzet / in welchem Fall er völlige Freyheit hätte / ſolche mit derſelben Unterthanen an frembde Herrn zu veräuſſern / zu verſchencken ꝛc. Nun könnte bey dergleichen Umſtänden / wenn ſolche ihre Richtigkeit hätten / einem Fürſten die Lehns Unterwerffung ſeiner Unterthanen zwar nicht ſtreitig gemacht werden / wenn nur die Exempel von dergleichen Patrimonial-Reichen und Ländern nicht ſo gar ſelten und ungewiß wären. Denn wenn ſolche Eigenſchafft bey einem Lande vorhanden ſeyn ſoll; ſo iſt es nicht genug / daß man Exempel anführet / daß die Regenten bißweilen dergleichen Veräuſſerung unternommen / indem die bloſſe That öffters von dem Recht unterſchieden ſeyn kan / noch läſſet ſich ſolche daraus erweiſen / daß die Unterthanen ihren Fürſten eine uneingeſchränckte Gewalt und Herrſchafft zugeſtanden / denn daraus / daß die Unterthanen angelobet / ihrem Ober-Herrn in allem ohne Einrede zu gehorchen / folget noch nicht / daß ſie ihm das Recht ertheilet / ſolche ihm nur allein gegebene Verbindlichkeit auch einem andern zu übertragen / vielmehr ſchlieſſet der Vertrag / daß ſie Jhm in allen zu Gebote ſtehen wollen / von ſelbſten aus / daß ein ander ein gleiches Recht über ſie haben ſoll / und wenn der Ober-Herr ſolches dennoch einem andern mittheilen oder abtreten wollte / würde er die Verbindlichkeit der Unterthanen weiter ausdehnen / als wie er ſolche empfangen / und ſie alſo in ihrem vollkommenen Recht beleydigen. Wenn derowegen einem Fürſten dergleichen Recht über ſeine Lande und Unterthanen zukommen ſoll / ſo müſſen ſie ihm ſolches insbeſondere durch ihre ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung überlaſſen

haben /

haben / und alsdenn iſt auch kein Zweiffel / daß er einem frembden die Lehns-Herrſchafft darüber ertheilen könne.

b) Wenn ein Landes-Herr Krafft des ſo genannten Dominii eminentis ſolches zu thun berechtiget wäre. Es beſtehet aber das dominium eminens in einem gewiſſen Recht des Fürſten / Krafft deſſen er im Fall der Noth / wenn ohnedem das Wohlſeyn des gemeinen Weſens nicht erhalten werden könnte / einem Unterthanen ſeine Güter nehmen und zum Nutzen des Staats anwenden kan. Denn gleichwie eine jedwede Privat-Perſon / wenn ſie ſich in dem Stande der höchſten Noth befindet / nach dem Recht der Natur die Erlaubniß hat / ſich ihres Neben-Menſchen Güter zu ihrer Erhaltung anzumaſſen ; ſo muß auch dem Staat ein gleiches Recht in Abſicht ſeiner Mit-Glieder zukommen. Weil aber das gantze dominium eminens ſich auff den Fall der höchſten Noth gründet ; ſo müſſen auch alle Eigenſchafften / die bey der höchſten Noth erfordert werden allhie vorhanden ſeyn / nemlich α) Es muß eine ſolche Noth da ſeyn / welche dem Staat den Untergang drohet. β) Der Staat oder deſſen Regent muß ſich nicht muthwillig und durch ſeine Schuld in dieſen Stand geſetzet haben. γ) Es muß die Beraubung der Güter oder der Rechte eines oder mehrer Mit-Glieder des Staats das eintzige Mittel ſeyn / den Staat von dem Verderben zu erretten. Sind dieſe Umſtände alle anzutreffen ; ſo hat ein Landes-Herr unſtreitig das Recht / einen Theil ſeiner Unterthanen einer frembden Lehns-Herrſchafft zu unterwerffen / um dadurch die übrigen von dem Untergange zu befreyen. z. E. Ein ſchwacher Staat wird von einem mächtigern unrechtmäßiger Weiſe angefallen / und will dieſer gefährliche Feind nicht eher Friede machen / biß der ſchwächere ihm die Lehns-Herrſchafft über einen Theil ſeiner Unterthanen abgetreten. So kan man dem Regenten dieſes ſchwachen Staats nicht anmuthen ſeyn / daß er das Wohlſeyn einiger ſeiner Unterthanen ſeinem eigenen und des gantzen Staats Wohlſeyn vorziehen ſolle. Doch iſt auch hinwieder zu mercken / daß / obgleich bey der höchſten Noth derjenige / den ſolche betrifft / die Freyheit hat / ſich davon auch mit des andern Verderben oder Schaden zu befreyen / dennoch der andere / dem man ſolches Verderben oder ſolchen Schaden zuweltzen will / nicht verbunden ſey / ſolches gutwillig zu übernehmen. Im Gegentheil / er hat ein völliges Recht / ſolches auch mit Gewalt von ſich abzuhalten / denn des andern Noth iſt ein Unglück / das dem nur ſchaden / den es betroffen / einem dritten unſchuldigen aber an ſeinem vollkommenen Recht nichts entziehen kan / und

Mmmm iſt

iſt kein Grund vorhanden / warum ein Zufall / der einen dritten betroffen / diejenigen Rechte / ſo ich bißhero über meine Sachen ruhig beſeſſen / auff einmahl verändern / ſolche mir entziehen / und einem andern zueignen könne. Wollte man hiewieder einwenden: Wenn auff der einen Seite ein Recht vorhanden ſey / müſſe nothwendig auff der andern ſich eine Verbindlichkeit befinden: Nun aber hätten wir ſelber demjenigen / den die Noth betrifft / ein Recht zugeſchrieben / ſich frembder Güter / Rechte ꝛc. zu ſeiner Rettung zu bedienen / folglich müſſe ja der andere verbunden ſeyn / ſolches zu leyden; So iſt darauff zu antworten / daß dieſe Regel bey dem Stande der höchſten Noth einen Abfall leydet / allwo die Erlaubniß des einen Theils mit keiner Verbindlichkeit bey dem andern verknüpfft iſt. z. E. Wenn in einem Schiff-Bruch zwey ein Brett ergreiffen / welches aber nur einen ertragen kan / ſo hat ein jeder unter ihnen das Recht oder die Erlaubniß ſich darauff zu retten / man wird aber deßwegen dem andern nicht anmuthen ſeyn / daß er ſchuldig ſey / gutwillig abzuſitzen / und jenem zu gefallen zu erſauffen / ſondern ein jeder hat Recht / ſich des Bretts anzumaſſen und den andern herunter zu ſtoſſen. Hieraus flieſſet alſo / daß / obgleich ein Regent im Fall der Noth berechtiget iſt / einen Theil ſeiner Unterthanen eines andern Lehn-Herrſchafft zu unterwerffen / die Unterthanen dennoch nicht nöthig haben / gleichfalls darinn zu willigen / ſondern ſie können alle mögliche Mittel anwenden / um ſich von dieſem Zumuthen zu befreyen / obgleich insgemein die Regeln der Klugheit ihnen anrathen werden / ſich in die Zeit zu ſchicken. Was insbeſondere noch die Teutſchen Fürſten anbetrifft; ſo hat der Herr von Göbel *cit. Diſſ.* §. 17. *in fin.* gantz recht / zu ſetzen: Inprimis libertas infeudandi in Principibus Germaniæ magis limitata videtur, obgleich die beygeſetzte Urſache: præſertim ſi terras aliquas potentiori in feudum offerre velint, quo jure ille aliquando in imperii detrimentum abuti poſſet. hinwiederum nicht ſo wohl die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens beweiſet / als wie ſie vielmehr aus denen Regeln der Klugheit einige ſchädliche Folgerungen / ſo bißweilen daraus entſtehen können / anzeiget / welche ſich aber auch bey erlaubten Sachen ereignen könnten. Der eigentliche Grund aber / weßwegen hierinn der Teutſchen Fürſten ihre Freyheit bißweilen mehr eingeſchränckt iſt / als anderer Regenten ihre / beſtehet darinn / daß ſie nicht allein / wie andere Ober-Herrn / die Einwilligung ihrer Unterthanen zu dergleichen Veräuſſerung haben müſſen. So heiſſet es z. E. wie die Graffen von Waldeck ihre Graffſchafft an die Landgraffen von Heſſen zu Lehn aufftragen wollten bey

dem

dem Verfaſſer der Waldeckiſchen Ehren-Rettung *P. I. c. 11.* „Dahero die Herrn Grafen zu Waldeck auff ſich genommen / ihre Unterthanen zu behandeln / zu bitten und zu heiſſen / daß dieſelbe ſolches placidiren und zum Zeugniß ihrer Beliebung den Herrn Landgraffen huldigen und gehorſam ſeyn ſollen zu ſolcher Lehnſchafft.„ Und in dem Vertrag Oeſterreichs wegen Würtenberg lautet es: Ut intra ſextam hebdomadam filius hujus Chriſtophorus *& populus* iſta confirment & habeant rata. *Sleidan. Lib. XVIII. p. 563.* Sondern daß ſie auch / wenn es Lehne ſind / derer Agnaten / und / wenn die Veräuſſerung nicht an Churfürſten geſchiehet *A. B. Cap. X. §. 3.* bey denen Reichs-Lehen auch die Kayſerliche Einwilligung dazu haben müſſen: Wenn aber ſolche Veräuſſerung an auswärtige geſchiehet / daß alsdenn / auch bey Allodial-Landen der Kayſer und das Reich / als deren Hoheit dadurch etwas entzogen wird / mit einſtimmen müſſen. Siehe oben *p. 420.*

3) **Ob der Kayſer dergleichen Lehn-Herrſchafft an jemand ertheilen könne?**

℞. Es iſt die Frage allhie nicht von denen Kayſerlichen Erblanden / als wobey alles dasjenige / was wir ſo wohl von dem Recht der Fürſten überhaupt in dieſer Sache / als auch insbeſondere von denen Teutſchen Fürſten geſagt haben / zu wiederhohlen iſt. Doch ſind in Abſicht des letztern die Worte in dem *Privilegio Friderici I. de Anno 1156.* bey Herr *Struv. Diſcurſ. de ſucceſſione fœmin. in terras Auſtriac. p. 53.* merckwürdig: Dux Auſtriæ, heiſſet es / donandi & deputandi terras ſuas cuicunque voluerit, habere debet poteſtatem liberam, ſi quod abſit ſine heredibus liberis decederet. *Nec in hoc debet per Imperium* aliqualiter *impediri.* Sondern wie weit er als Römiſcher Kayſer ſolches bey denen Reichs-Gütern thun könne? Es wird niemand leugnen / daß die Kayſer ſich in denen ältern Zeiten dieſes Rechts öffters bedienet / indem eben dadurch die Reichs-Güter ſo ſehr verringert worden / wie oben bey der Materie von denen Reichs-Domainen bereits erwehnet worden / welches denn auch Anlaß gegeben / ſolche Freyheit der Kayſer in denen Wahl-*Capitulationen* einzuſchräncken / und lautet es davon in der letzten Art. X. alſo: „Weiter und inſonderheit ſollen und wollen wir dem H. Römiſchen Reich / und deſſen Zugehörungen / „ nicht allein ohne Wiſſen / Willen und Zulaſſen der Churfürſten / Fürſten „ und Stände ſämtlich nichts hingeben / verſchreiben / verpfänden / ver- „ ſetzen / noch in andere Wege veräuſſeren oder beſchweren / ſondern uns „

 auch

„auch alles deſſen/ was etwan zur Exemtion und Abreiſſung vom Reich „Urſach geben köñte/inſonderheit der exorbitirenden Privilegien und Immu- „nitæten/ enthalten ꝛc.ꝛc.„ Woraus denn alſo erhellet/ daß der Kayſer zwar nicht mehr vor ſich allein/ aber wohl mit Einwilligung des Reichs dergleichen Lehns-Herrſchafft an jemand ertheilen köñe. Doch iſt Krafft des obangeführ-ten zu mercken/ daß überdem auch noch des Herrn und der Unterthanen des Landes Einſtimmung erfordert werde. So wurde z. E. wie Kayſer Frie-derich der Andere an Conradum Biſchoff von Regenſpurg Ober- und Nie-der-Münſter vertauſchet hatte/ und die Aebtißin dieſer beyden Klöſter ſich auff dem Reichs-Tag zu Würtzburg darüber beſchwerete/ daſelbſt Anno 1216. folgender Reichs-Schluß gemacht: Nullum Principatum poſſe vel debere, nomine concambii vel cujuſcunque abalienationis ad aliam perſo-nam transferri ab Imperio, *niſi de mera voluntate & aſſenſu Principis* Præ-ſidentis, & *Miniſterialium ejuſdem Principatus.*

4) Wem die Gerichtbarkeit über dergleichen Lehne zukomme?

Wir haben oben überhaupt vorausgeſetzet/ daß ein Unterthan ſich ohne ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung ſeines Landes-Herrn einem frembden nicht zu Lehn unterwerffen könne/ auch gezeiget/ daß dieſe Einwilligung bey dergleichen vor dieſem auffgerichteten/ und heutiges Ta-ges annoch vorhandenen Lehnen zu vermuthen/ und daß alſo folglich alle dieſe Lehne ſich auff die Einſtimmung des Landes-Herrn gründen. Nun iſt ferner bekannt/ daß wenn ich in eine Sache einwillige/ ich nicht allein die Sache ſelbſt dadurch gut heiſſe/ ſondern auch alle gewöhnlich damit ver-knüpffte und mir bekannt geweſene Umſtände vor genehm halte/ maſſen ich ſonſten ſchuldig geweſen wäre/ meine wiedrige Meinung deutlich an den Tag zu legen. Dieſerwegen/ wenn ein Landes-Herr ſeinem Unterthanen erlaubet/ ſich einem auswärtigem Herrn zu Lehn zu geben/ ſo hat er auch zugleich ſtillſchweigend verwilliget/ daß ſolcher dem Lehns-Herrn die Lei-ſtung aller aus dieſer Lehns-Verbindlichkeit nothwendig flieſſenden Pflich-ten übertragen könnte/ und der Lehns-Herr hat folglich ein gültiges Recht/ ſolche bey vorkommenden Fällen von dem Vaſallen zu fordern. Doch iſt auch hinwiederum zu mercken/ weil ein Landes-Herr ſeinen Unterthanen durch dieſe Einwilligung noch nicht von ſeiner Herrſchafft loßgeſprochen/ ſondern ihn nach wie vor als ſeinen Unterthanen angeſehen wiſſen will/ nur vermuthet werden könne/ daß er dem Unterthanen die Erlaubniß gegeben/ dergleichen Pflichten dem Lehns-Herrn zu übertragen/ welche mit ſeiner Lan-

Landes-Hoheit beſtehen können / und hat andern Theils der Lehns-Herr dadurch / daß er einen frembden Unterthanen zu ſeinem Vaſallen angenommen / in dieſe nothwendig damit verknüpffte Einſchränckung auch ſtillſchweigend gewilliget. Hieraus läſſet ſich alſo bey vorfallenden Streitigkeiten zwiſchen Landes- und Lehns-Herrn in Sachen / die durch keine Gewohnheit noch Verträge entſchieden ſind. So führet z. E. der Herr von Göbel *c. Diſſ. §. 12.* einige Exempel / als von Bamberg / der Abtey Kitzingen / an / allwo dem Lehns-Herrn auch die Landes-Hoheit über die im fremden Gebiet belegene Vaſallen durch Kayſerliche Freyheits-Brieffe zugeſtanden worden. Siehe Herr *Lunig Tom. II. Spicil. Eccleſ. p. 25. & 119.* Es läſſet ſich / ſage ich / leicht beurtheilen / welcher die Vermuthung der Gerechtigkeit vor ſich habe. Nemlich: **Dem Lehns-Herrn kommen alle diejenige Rechte über den Vaſallen zu / welche aus der Lehns-Verbindlichkeit flieſſen / und mit der Landes-Hoheit des Herrn in deſſen Gebiet das Lehn ſeines Vaſallen belegen iſt / beſtehen können.** Wenden wir dieſe Regel auff unſere Frage an / ſo flieſſet daraus / daß der Lehns-Herr alle diejenige Gerichtbarkeit über das Lehn-Gut habe / welche aus der Lehns-Verbindlichkeit flieſſet / und der Landes-Hoheit desjenigen / in deſſen Gebiet das Lehn belegen / nicht zuwieder iſt. So kan z. E. ein ſolcher Vaſall ohne ſeines Lehns-Herrn Einwilligung das Lehn nicht verkauffen. Wenn wegen der Erb-Folge in ſelbiges Streit vorfällt / kommt nur allein dem Lehns-Herrn die Erkenntniß darüber zu. Uberhaupt in allen ſo genannten cauſis feudalibus iſt die Vermuthung vor die Gerichtbarkeit des Lehns-Herrn ꝛc. Wir wollen einige beſondere Anmerckungen / welche die Rechts-Lehrer hiebey machen / mit wenigen unterſuchen. So führet z. E. Herr Hoff-R. Fleiſcher *in Inſtit. Jur. Feud. p. 135.* oder vielmehr / wie ich nachhero geſehen / der Herr Hoff-R. *Kreſſ in erudita Diſſert. Prælim. ad Thummermut §. 82.* als deſſen Sätze er mehrentheils wie oben erwehnet / hierinnen nur wiederhohlet / an / daß aus der Natur dieſer Lehne folge / a) daß der Lehns-Herr den Vaſallen nicht unmittelbahr citiren dürffe / ſondern daß ſolches durch literas ſubſidiales geſchehen müſſe. Dieſes hat ſeine Richtigkeit / und gründet ſich auff die eingeführte billige und gerechte Gewohnheit / daß ich diejenigen / ſo einem frembden Gerichts-Zwang unterworffen ſind / nicht anders / als vermittelſt ihres Gerichts-Herrn citiren darff / und da ſolches bey bloſſen Gerichts-Herrn / ja öffters von dem Landes-Herrn gegen ſeine eigene Unterthanen / die Gerichte haben / in

Acht genommen wird / wie vielmehr kan ein Landes-Herr ſelbſt ſolches von jederman verlangen / als deſſen Gerichts-Zwang nicht allein der Vaſall unterworffen / ſondern von dem er auch ein Unterthan iſt. Gleichwie aber bey einer allgemeinen Edictal-Citation, wo keine gewiſſe Perſonen insbeſondere/ ſondern viele überhaupt vorgeladen werden/ keine literæ ſubſidiariæ gebräuchlich ſind / ſo iſt auch ein gleiches allhie zu mercken: Wenn nemlich durch ein allgemeines Ausſchreiben alle Vaſallen überhaupt zu einem gemeinen Lehn-Tag oder dergleichen citiret werden / ſo müſſen auch die in einem frembden Lande geſeſſene mit erſcheinen / ohne daß es nöthig wäre / ihnen die Citation insbeſondere / durch ihre Landes-Herrn inſinuiren zu laſſen.

So finden wir z. E. ein ſolches allgemeines Auffbot bey Herr *Schannat in Client. Fuld. n. 560.* in einer Urkunde de Anno 1242., welche alſo anfängt: Cunradus Dei Gratia Fuldenſis Abbas, *univerſis militibus Feodalibus*, aliisque ſingulis ad quos præſentes pervenerint ſalutem & gratiam. Wie auch in einer andern *de Anno 1336.*, welche der *Diſſert.* des Herrn Hoff-R. *Struve de Dominio directo in alieno territorio in App. lit. D.* beygedruckt worden / und alſo anfängt: „Von GOts Gnaden wir Johannes „und Albert Gebrüder Marggr. zu Brandburg und Burggr. zu Nurnberg „entbieten allen und ittlichen Hern Edlen Rittern und Knechten in „dem Lande zu Oſterreich under und ob der enſe geſeſſn / die dann „von dem Burgr. zu Nurnb. Lehen haben Unſern günſtlichen Gruß „und alles Gut zuvor an.„ b) So dürffe der Lehns-Herr die Lehn-Sachen nicht nach denen Rechten und Gewohnheiten ſeiner Lehns-Curie entſcheiden / ſondern er müſſe ſich nach denen Rechten / die in dem Lande / wo das Lehn belegen gebräuchlich ſind / in ſeinen Urtheilen richten / weil die Lehne überhaupt nach denen Legibus rei ſitæ müſten beurtheilet werden. Gleichwie wir aber oben *p. 205. ſeqq.* mit mehrem dieſen Satz unterſucht / und deſſen Unzulänglichkeit erwieſen haben; ſo erhellet daraus / daß dieſe Anmerckung ſehr offt ihren Abfall leyde. Es führet *Griebner Diſſ. de Dominio directo in territorio alieno §. 7. lit. c.* bey dieſer Materie insbeſondere zu Beſtärckung des gemeldeten Satzes / daß nemlich die Landes-Geſetze immer vorgehen müſten / annoch an. 1) So hätten die Geſetze des Lehns-Herrn kein Anſehen in einem frembden Gebiet. 2) Wenn dergleichen Lehne von denen Unterthanen einem frembden Fürſten auffgetragen worden / ſo hätten ſolche dadurch die Güter der Gerichtbarkeit ihres Landes-Herrn nicht entziehen können. 3) Wären aber ſolche nach vorhergegangenem

nem ausdrücklichem Vertrag mit dem Landes-Herrn auffgerichtet worden; ſo wäre nicht zu vermuthen / daß ſolcher die Lehn-Herrſchafft an jemanden auff andere Art überlaſſen wollen / als mit Vorbehalt der Geſetze ſeines Landes / und mit Vorbehalt ſeines Rechts Geſetze zu geben. 4) Habe einer aber durch einen beſondern Zufall (fortuita acquiſitione) dergleichen Lehn-Herrſchafft erworben / ſo könne man doch nicht glauben / daß er es auff andere Art erlanget / als wie die übrige Unterthanen ihre Güter und Lehn-Herrſchafften beſitzen. 5) Oder endlich / wenn auch gleich einer die Lehn-Herrſchafft und der andere die Landes-Herrſchafft über ein Lehn vom Kayſer und Reich erlanget; ſo wäre doch auch in dieſem Fall die Lehn-Herrſchafft mit Vorbehalt der Landes-Hoheit ertheilet worden. Es ſind aber alle dieſe Gründe nicht von der Wichtigkeit / daß daraus nothwendig zu ſchlieſſen / daß die Landes-Geſetze immer ohne Unterſcheid vorgehen müſſen / wenn gleich keine weitere Umſtände / als daß das Lehn in einem frembden Gebiet belegen / dieſe Vermuthung beſtärcken. Denn 1) So hat der Landes-Herr dadurch / daß er ſeinem Unterthanen erlaubet / ſich einem frembden Herrn als Vaſall zu unterwerffen / auch zugleich eingewilliget / daß der Lehns-Herr dem Unterthanen in Lehn-Sachen zu befehlen haben / und dieſer ihm darinn gehorchen ſoll / und kan man alſo nicht mehr ſo ſchlechterdings ſagen / des Lehns-Herrn Geſetze haben in frembden Gebiet kein Anſehen / denn ſie haben ſolches allerdings in Sachen / welche ſeine Lehne anbetreffen zugeſchweigen / daß es bißweilen möglich / daß die Lehns-Verbindlichkeit älter als die Unterthanen Pflicht / in welchem Fall der Lehns-Herr unſtreitig vorgehet / wie unten vorkommen wird. 2) Weil alle Aufftragung ohne des Landes-Herrn ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung ungültig iſt / ſo fällt dieſer Einwurff von ſelber weg / weil niemand leugnen wird / daß der Landes-Herr ſich ſeines Rechts / und ſeiner Gerichtbarkeit in Lehn-Sachen über ein gewiſſes Lehn-Gut begeben könne. 3) Ich ſehe nicht / warum man nicht vermuthen könne / daß der Landes-Herr dadurch / daß er ſeine Unterthanen einer frembden Lehn-Herrſchafft unterworffen / auch zugleich gewolt / daß in Lehn-Sachen der Unterthan ſeinem Lehn-Herrn folgen / und ſich nach deſſen Geſetzen richten ſolle / und daß er / der Landes-Herr / darinn dem Lehns-Herrn die Macht Geſetze zu geben überlaſſen. Denn wenn der Landes-Herr in Lehn-Sachen ſeinem Unterthan auch noch Geſetze vorſchreiben wollte / würde er ſich in der That einen Theil der Lehn-Herrſchafft mit anmaſſen / welche er doch dem andern völlig über-

überlaſſen hat. Gleicherweiſe / wenn z. E. Ein Edelmann ſeinen Leibeigenen einem andern zum Diener überläſſet / ſo bleibet zwar dieſer Diener in dem Stande der Leibeigenſchafft / und darff darinn deſſen Herr dem Edelmann keinen Eintrag thun: Hingegen darff auch der Edelmann ſeinen Leibeigenen in denen Sachen / die zu der Pflicht eines Dieners gehören / nichts mehr befehlen / ſondern ſolches kommt dem Herrn / an den er ihn überlaſſen / zu. Nach der Regel: Qui vult antecedens, debet etiam velle conſequens. 4) Dieſe Vermuthung hat keinen Grund / denn was hat ein frembder Lehns-Herr mit denen Unterthanen eines andern Landes gemein / daß er ſeine Rechte nach deren ihrer Beſchaffenheit ſollte dürffen abmeſſen laſſen? 5) Dieſe iſt wiederum nicht richtig. Denn die Landes-Hoheit wird dadurch nicht gekränckt / wenn ein darunter belegenes Lehn gleich nach denen Geſetzen des Lehn-Hofes beurtheilet wird / vielmehr erhellet eben daraus / daß Lehn- und Landes-Herrſchafft vom Kayſer und Reich durch beſondere Ertheilung getrennet ſind / deutlich / daß in Lehn-Sachen die Vaſallen dem Lehns-Herrn / in andern Sachen aber dem Landes-Herrn gehorchen ſollen. c) Er dürffe das Urtheil gar nicht exſequiren. Dieſes hat wiederum ſeine Richtigkeit. Denn es kommt nur allein dem Landes-Herrn zu / ſeine Unterthanen / wenn ſie unrecht handeln zu beſtraffen / und zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten / und kan ſich alſo der Lehns-Herr ſolches Recht über frembde Unterthanen in einem frembden Lande ohne ihres Landes-Herrn Erlaubniß nicht anmaſſen / wie ſolches auch in Civil-Sachen alſo gehalten wird. Siehe *Schilter in Exercit. ad ff. 46. §. 16. 17.* d) So wäre überhaupt im Zweiffel immermehr die Vermuthung vor die Jurisdiction des Landes- als des Lehns-Herrn / indem jene allgemein und ordentlich / dieſe aber beſonder und auſſerordentlich wäre. Wenn Zweiffel vorfällt / welche Juriſdiction am mehreſten gegründet / ſo iſt die Vermuthung aus der Beſchaffenheit der Sache ſelber herzunehmen / ob ſolche nemlich mehr aus der Lehns- oder der Unterthanen-Verbindlichkeit flieſſe. Bey denen erſtern iſt die Vermuthung vor die Lehns-Herrliche / bey denen letztern vor die Landes-Herrliche Juriſdiction. Denn ob es gleich ſeine Richtigkeit hat / daß die Landes-Herrliche Gerichtbarkeit allgemeiner iſt; ſo iſt doch zu mercken / daß der Landes-Herr dadurch / daß er ſeinem Unterthanen die Lehn-Aufftragung erlaubet / ſelbſt ſtillſchweigend eingewilliget hat / daß in Lehn-Sachen ſeine Juriſdiction zurück ſtehen / und die Lehns-Herrliche ſtatt finden ſoll / folglich kan in Lehn-Sachen auch nicht mehr ſo ſchlechterdings die Vermuthung vor die Landes-Herrliche Juriſdiction ſtatt finden /

finden / ſondern ſolche iſt vielmehr vor die Lehns-Herrliche / biß daß man aus denen Umſtänden ſchlieſſen kan / daß in dieſem oder jenem Fall / wegen des Einfluſſes in die Landes-Herrliche Hoheit nicht mehr zu glauben / daß der Landes-Herr ſolche groſſe Gewalt dem andern in ſeinem Lande werde zugeſtanden haben / welches alles ſich in einem vorkommenden Fall weit beſſer / wegen der beſondern dabey befindlichen Umſtände / welche bald auff dieſer / bald auff jener Seite Gründe der Vermuthung an die Hand geben / beurtheilen läſſet / als wenn man dieſe Frage nur überhaupt betrachtet. e) Bey der Felonie müſſe man einen Unterſcheid unter die Verbrechen machen. Auff einige habe nur allein das Lehn-Recht die Verlierung der Güter geſetzet; auff einige aber wäre die Confiſcation durch die gemeine Rechte verordnet worden. In denen erſtern komme nur allein dem Lehns-Herrn die Confiſcation oder Einziehung des Lehns zu; in denen letztern werde die Publication von dem Landes-Herrn vorgenommen. Es iſt aber dieſe Regel hierinnen zum Theil ohne Grund / und iſt auch ſolche von *Eyben in Elect. Jur. Feud. Cap. VI. §. 8*, auff welchen ſich Herr Fleiſcher zu beruffen ſcheinet / niemahls vertheidiget / ſondern vielmehr das Gegentheil behauptet worden. Nemlich die gantze Sache beſtehet kürtzlich darinn: Wenn die Felonie in einem ſolchen Verbrechen beſtehet / worauff nur allein die Lehn-Rechte die Beraubung des Lehns geſetzet haben: ſo iſt kein Zweiffel / daß nur allein dem Lehns-Herrn die Einziehung des Lehns zukomme / indem der Vaſall wieder den Landes-Herrn nichts verſehen und ſolcher alſo auch kein Recht haben kan / ihn zu ſtraffen / und ſeiner Güter zu berauben: Beſtehet die Felonie aber in einem Verbrechen / worauff die gemeinen Rechte den Verluſt aller Güter geſetzet haben; ſo bekommt der Landes-Herr nicht alle / ſondern nur die Erb- und der Lehns-Herr die Lehn-Güter. Denn es iſt gar kein Grund vorhanden / welcher den Landes-Herrn berechtigen könne / auch die Lehn-Güter vor ſich zu behalten / indem er dadurch den Lehns-Herrn das einmahl auff die Lehn-Güter erlangte Recht entzöge / und kan ja das Verbrechen des Vaſallen keine rechtmäßige Urſache ſeyn / daß auch deßwegen der Lehns-Herr ſein Recht / das eröffnete Lehn einzuziehen / verlieren müſſe / und kan der Landes-Herr ſein Confiſcations-Recht nicht über ſolche Güter des Unterthanen / die einem Dritten zuſtehen / erſtrecken. Mit welcher in dem Natürlichen Recht gegründeten Entſcheidung auch die Geſetze übereinkommen / als welche alle in dieſer Sache einen Unterſcheid zwiſchen denen Eigenen- und Lehn-Gütern machen *c. 5, de Pœnis in 6.* Nachdem diejenigen / welche ſich an

denen Cardinälen vergriffen / denen Beleidigern der Majeſtät gleich geachtet / und alle ihre Güter dem Fiſco zuerkannt werden; ſo heiſſet es dennoch: Si qua vero feuda, locationes, officium vel beneficium ſpirituale vel temporale ab aliquibus Eccleſiis obtinet, ſit eis ipſo jure privatus, *quæ* ſic libere *ad Eccleſias revertantur*, quod Eccleſiarum Rectores de ipſis pro ſua voluntate diſponant. **Königl. Land-Frieden** *de Anno 1495. Tit. 3.* **die Pön der Friedbrecher** Ibi: „Auch die Lehen / ſo viel der Uberfahrer deren gebraucht / **dem Lehen-Herren verfallen.**„ **Erklärung des Land-Friedens** *de Anno 1500. Tit. 8.* **Wie wieder den Aechter auſſerhalb Friedbruchs / Leib und Gut** *procedi*ret werden ſoll. Ibi: „Was „aber Lehn-Güter wären / derſelben Güter jährliche Abnutzung ſoll der „**Lehen-Herr** ... dem Kläger reichen und folgen laſſen / ſo lang der „Aechter in der Acht iſt.„ **Erklärung des Land-Friedens** *de Anno 1522. Tit. 22.* **dem Lehen-Herrn** 2c. „So auch in allen obgemelten Fällen die „wiſſentliche Land-Friedbrecher / Thäter / Helffer / oder ihre Enthalter / „auch des Reichs declarirte Aechter / einige **Lehen-Güter** beſeſſen oder in „hetten: Alsdann ſoll ſolches in allweg / **dem Lehen-Herrn** an ſeinem „**Eigenthum** und Annehmung deſſelben ... **unnachtheilig** ſeyn. **Land-Fried** *de A. 1548. Tit. 3.* **die Pön der Friedbrecher.** Ibi: „Auch „**die Lehen** / ſo viel die Uberfahrer dero gebracht / **dem Lehn-Herrn** „**verfallen ſeyn.**„ Siehe *Eyben c. l.* **In der letzten Wahl-***Capitulation Caroli VI. art. 21.* **wird ausdrücklich der Unterſcheid** / wo ein Lehn belegen / bey der Confiſcation verworffen / und ſolche ſchlechterdings dem Lehn-Herrn zuerkannt. „Wir gereden und verſprechen auch / heiſſet es / daß wir die „Chur-Fürſten / Fürſten und Stände des Reichs (die freye Reichs-Rit„terſchafft mit begriffen) **mit ihren angehorigen Lehnen** / **die ſeyn gele„gen wo ſie wollen** / wann derſelben Vaſallen oder Unterthanen ex cri„mine læſæ Majeſtatis, oder ſonſt dieſelbe verwürckt hätten / oder noch ver„würcken möchten / nach ihrem Willen **ſchalten und walten laſſen** / „keinesweges aber dieſelbe zum Kayſerlichen fiſco einziehen / noch ihnen die „vorige oder andere Vaſallen auffdringen. **Die** *Allodial*-**Güter** auch .. „denen mit denen Juribus Fiſci belehnten .. Ständen / **unter welcher** „Obrigkeitlicher **Botmäßigkeit ſie gelegen** / nicht entziehen / ſondern „die Landes-Obrigkeiten oder *Dominos Territorii* mit derer Confiſcirung „gewähren laſſen.„ Dieſen angeführten Reichs-Geſetzen zu folge / wie in dem dreyßigjährigen Kriege Johann Albrecht Graff von Solms von dem

Kayſer

Kayſer des Criminis Læſæ Majeſtatis ſchuldig und in die Acht erkläret wurde/ zog deſſen von Fulde zu Lehn gehendes Schloß Braunfels nicht der Kayſer und das Reich/ ſondern der Abt von Fulde ein und beliehe den Grafen von Tylli damit/ wie davon die Urkunde zu finden bey Herr *Schannat in Probat. Client. Fuld. n. 128.* f) Der Herr von Göbel bringet *cit. Diſſ.* §. *15.* noch zwey beſondere hieher gehörige Fälle bey. Nemlich erſtlich: Wenn einer mit dem Zehenten in einem frembden Gebiet beliehen werde/ und ſolchen hinwiederum einem andern/ unter der Bedingung/ daß er ihm einen Theil des Zehenten abgeben ſollte/ zum Affter-Lehn ertheilete/ dieſer aber hernach ſich ſolches zu thun wegerte/ ſo könne er ihn mit Gewalt nicht dazu anhalten/ weil ſich eine Execution in frembdem Gebiet nicht ſchicke. Die Entſcheidung iſt richtig/ ſie flieſſet aber bereits aus dem/ was *lit. c.* geſaget worden/ indem dieſer Fall an ſich gar keine beſondere Umſtände/ die einigen Zweiffel erregen könnten/ in ſich hält/ denn die Affter-Belehnung/ Abgebung eines Theils des Zehenten ꝛc./ ſind Umſtände/ die den Satz/ daß ein Lehns-Herr im frembden Gebiet keine Exſecution unternehmen könne/ gar nicht betreffen. Zweytens/ ſo könne der Lehns-Herr das ihm eröffnete Lehn vor ſich in Beſitz nehmen/ ohne den Herrn des Landes/ in welchem es belegen/ deßwegen zu begrüſſen/ auch ſolches mit einigen bewaffneten Leuten beſetzen/ um ſich gegen diejenigen/ die ihn in deſſen Beſitz ſtören dürfften/ zu ſchützen/ doch müſſe deren Anzahl nicht ſo groß ſeyn/ daß ſolche dem Landes-Herrn einigen Argwohn der Feindſchafft erwecken könnten. Die Sache hat wiederum ihre Richtigkeit/ wenn poſſeſſio vacua vorhanden iſt/ und der Lehns-Herr ſolche alſo/ ohne Unruhe in des andern Staat zu erregen/ ergreiffen kan. Gleicherweiſe iſt es ihm zwar wie einer jedweden Privat-Perſon erlaubet/ wenn ihn hernach jemand in dieſem ruhig und rechtmäßig erlangtem Beſitz ſtören will/ ſolchen mit Gewalt abzuhalten. Allein/ daß er gleich anfänglich bey der Beſitznehmung bewaffnete Leute abſchickt/ hat das Anſehen/ als wenn er in einem frembden Staat ſich ſelber mit Gewalt Recht ſprechen/ und folglich Unruhe anrichten will/ und braucht ſolches ein Landes-Herr nicht zu leyden/ ſondern der Lehns-Herr iſt ſchuldig/ wenn er in dem einmahl erlangten Beſitz Störung beſorget/ den Landes-Herrn um Hülffe anzuruffen/ damit ſolcher ihn darinn ſchütze. Es brauchen alſo eben nicht ſo viel bewaffnete Leute zu ſeyn/ daß der Landes-Herr ſelber ſich etwas von ihnen zu befahren/ und den Lehns-Herrn als einen Feind zu befürchten habe/ ſondern es iſt genug/ daß ſolche/ wenn ihrer gleich nur wenig ſind/

Unruhe in des andern Land anrichten können / und daß der Lehns-Herr dadurch die ordentliche Hülffe der Gerichte vorbeygehet / und ſich ſelber in einem frembden Staat helffen will / welches ein Landes-Herr von niemand zu leyden nöthig hat.

5) **Ob und wie weit ein ſolcher Vaſall zu Leiſtung der Lehn-Dienſte verbunden ſey?**

Es wird dieſe Frage öffters durch die Gewohnheit / oder durch ausdrückliche Verträge auff unterſchiedene Art entſchieden. Einige dergleichen Vaſallen leiſten dem Lehns-Herrn gar keine Dienſte / ſondern es kommen ſolche allein dem Landes-Herrn zu. **Der Herr von Göbel** *cit. Diſſ. §. 7.* führet dergleichen von denen von Veltheim zu Deſtedt an / welche ihre Güter von Halberſtadt zu Lehn haben / die Ritter-Pferde aber nach Wolffenbüttel geben. Wie auch / daß ſolches bey vielen Sächſiſchen Lehnen alſo gehalten werde. Andere bezahlen an ſtatt der Dienſte nur ein gewiſſes Geld. Noch andere müſſen wie die übrigen Vaſallen die Dienſte leiſten. Wie ſolches bey denen in fremden Provintzen belegenen Böhmiſchen Lehnen alſo gehalten wird **Göbel** *cit. l. §. 14.* &c. Bey dieſen Umſtänden darff man ſich nicht verwundern / daß / wenn man die Frage überhaupt / ohne auff dergleichen Gewohnheiten zu ſehen / betrachtet / die Rechts-Lehrer dennoch gleichfalls auff drey unterſchiedene Meinungen gerathen. So wollen einige / wie **Herr Hoff-R. Fleiſcher** *c. l. §. 70.* anführet / den Vaſallen von allen Dienſten frey ſprechen / andere wollen ihn nur zu einer geringen Abgifft verbindlich achten / andere endlich halten ihn zu allen Lehn-Dienſten ſchuldig. **Herr Fleiſcher** *c. l.* wiederleget dieſe letztere und führet aus der *cit. Diſſert. præl. ad Thummerm. Dmni Kreſſii §. 79. ſeq.* folgende Gründe an.

a) So finde man in denen Longobardiſchen Lehn-Geſetzen nichts von dergleichen Lehnen / und könne alſo dasjenige / was darinnen von denen Lehn-Dienſten verordnet / nicht hieher gezogen werden. Nach denen Teutſchen Gewohnheiten hingegen wäre es vor dieſem ſo gehalten worden / daß wenn einer von einem Herrn ein Unterthan / und von dem andern ein Vaſall geweſen / und dieſe beyde Herrn in Krieg verfallen / ſo habe der Vaſall das Lehn refutirt / ſich aber dabey von ſeinem Landes-Herrn angeloben laſſen / daß er ihm ſolches in dem künfftigen Frieden wieder verſchaffen wolle. b) So gehöreten die Ritter-Dienſte nicht zum Weſen des Lehns. c) So habe der Herr die Beſchaffenheit ſeines Vaſallen vorher gewuſt / daß ſolcher ſchon einen andern Herrn habe / dem er Krafft der Unterwürffigkeit Dienſte leiſten

leiſten müſſe / und alſo nicht mehr im Stande ſey / ſie ihm zu leiſten. d) So bezeugen ſolches die Lehn-Brieffe und Eydes-Formuln / in welchen der Dienſte insgemein nicht gedacht werde / aus keiner andern Urſache / als weil dieſe Lehne davon befreyet wären. e) So beſtärcke ſolches die Erfahrung / indem auſſer dem Lande ſelten Lehn-Dienſte geleiſtet würden. Er macht aus dieſem allen alſo den Schluß / daß bey dieſen Lehnen der Lehns-Herr auff keine Dienſte geſehen / ſondern nur die äuſſerliche Ehre / den Vortheil des Heimfalls / die Sportuln bey der Belehnung / und daß der Vaſall bey der Veräuſſerung ſeine Einwilligung einhohlen müſſe / geſucht habe. Ich kan aber nicht leugnen / daß die angeführten Gründe mir nicht hinlänglich ſcheinen / dieſer Meinung beyzupflichten. Denn a) So thut es wenig zur Sache / ob von dergleichen in einem frembden Gebiet liegenden Lehnen in dem Longobardiſchen Lehn-Rechten Meldung geſchieht oder nicht / indem die Lehn-Dienſte ſo wohl in Teutſchland / als in der Lombardey von jeher gebräuchlich geweſen / und man alſo zu deren Erweiſung nicht nöthig hat / ſich auff die Longobardiſchen Geſetze zu beruffen. Was aber die angeführte Teutſche Gewohnheit anbetrifft / (welche wir an ſeinem Ort mit mehrem abhandeln werden) ſo war ſolche nicht allein bey denen Streitigkeiten zwiſchen den Landes- und Lehns-Herrn in Abſicht des erſtern Unterthanen gebräuchlich / ſondern es war ſolches etwas allgemeines bey allen Vaſallen / die ihren Herrn befehden wollten / ſie mochten entweder ſelber vor ſich die Befehdung anfangen / oder einem andern helffen / und dieſer dem ſie halffen / mochte ihr Ober-Herr oder ein anderer ſeyn / daß ſie nemlich dem Lehns-Herrn vorher ihre Lehne auffſageten / mit ihrem Haupt oder Genoſſen aber ſich verbunden / daß ſie nicht eher Frieden machen wollten / biß ein jedweder unter ihnen ſein auffgeſagtes Lehn wieder bekommen hätte. So heiſſet es z. E. in der **Vereinigung der Ritterſchafft am Rocher** *de Anno 1488. ap. Datt. de P. P. Lib. I. Cap. 15. n. 47.* „Gefügte ſich auch / daß wir zu „Krieg kommen / **mit Herrn oder mit andern** / von denen etlich **under** „uns belehnet wären / ſo ſollen dieſelben Jre Lehen uffſagen / und dann kein „Richtung uffgenommen werden / Jnen ſey dann ihre Lehen wieder worden / „und gelihen wie vor „ In einer **Urkunde** *de Anno 1467.* bey Herr *Schannat Probat. Client. Fuldenſ. n. 572.* lautet es alſo: „Wir Reinhart von GOtts Gnaden Apt zu Fulde bekennen : : das wir den veſten unſern Lie- „ben Getruwen Wigand Winolden zu unſern Hof-Diener ufgenomen ha- „ben / mit zweyen reyſigen Pferden : : : und ſal uns der gemelt Wigand „

 dieſe

„dieſe Vehd usz wider die Rieteſel und alle ire Helfer getruwelichen helfen/ „und nachdem er etzlich Lehen von Jne tragt / und die nue ufgeſchoben hatt/ „ſollen und wollen wir uns mit ine nicht ſunen ader rechten / ime werden „dan ſolich ufgeſchrieben Lehen geluhen / und zu ſinen Handen inmaſſen „als vor geſtalt: geſchee aber des nicht / und ime ſolich Lehen furbehalten „wurden / ſolln und wolln wir und unſer Nachkomen Jme und ſinen Erbin „jerlichen dogein widder ſo viel geben als ſolich Lehen / ſo er itz in Bruch und „beſeß kuntlichen gehabt hat / jerlichen getragen mogen / an Geverde / ſo „lange bis das wir oder unſer Nachkomen ime oder ſin Erbin ſolich Lehin „wider zu ſinen Handen geſchickt hetten an alles Gewerde. „ Hiezu kommt noch / daß dieſe Refutation, wie Herr Fleiſcher *c. l.* auch ſelbſt anzeiget / verbis: *feudum in altero*, nicht ſo wohl bey denen Lehnen / die in des Landes-Herrn Gebiet belegen / und wovon allhie eigentlich die Rede iſt / denn ſolche dürffte der Vaſall / weil ihm ſein Landes-Herr in deren Beſitz ſchützen konnte / nicht immer auffzugeben Luſt gehabt haben. Als vielmehr bey denen / die in des Lehns-Herrn Gebiet belegen / und die er ohnedem dem Vaſallen / der ihn befehdete / würde weggenommen haben / gebräuchlich geweſen. Es thut alſo dieſer gantze Satz nichts zu dem Beweiß unſer vorhabenden Frage / und handelt gar nicht von denen in frembden Gebiet belegenen Lehn-Gütern. Wenn wir aber auch gleich zugeben / daß die gemeldete Gewohnheit hauptſächlich nur bey denen Streitigkeiten zwiſchen Landes- und Lehn-Herrn / wie auch bey denen in des Landes-Herrn Gebiet belegenen Lehn-Gütern in Acht genommen worden; ſo würde doch nichts weiter daraus folgen / als daß ein Vaſall ſeinem Lehns-Herrn wieder ſeinen Landes-Herrn nicht habe dienen dürffen / ſondern das Lehn ſo lange entbehren müſſen: keinesweges aber / daß ein ſolcher Vaſall gar keine Dienſte habe leiſten müſſen / wenn ſein Lehns-Herr mit andern / als mit des Vaſallen Landes-Herrn Streit gehabt. b) Die Ritterdienſte gehören zwar nicht zum Weſen des Lehns / daß ſolches ohnedem nicht beſtehen könne / indem wir auch feuda franca haben: Sie gehören aber doch zu denen ſo genannten Naturalibus d. i. zu denen Stücken / die ſich insgemein dabey befinden / und die man alſo billig dabey vermuthen muß. c) Aus dieſer gewuſten Beſchaffenheit des Vaſallen kan man wieder den Lehns-Herrn nichts weiter ſchlieſſen / als daß er ſolchen Vaſallen von denen Dienſten wieder ſeinen Landes-Herrn / als dem er eher und ſtärcker verbunden iſt / ſtillſchweigend befreyet habe: Nicht aber / daß er gar keine Dienſte von ihm haben wollen / als welche allerdings/

ob

ob er gleich von einem andern Herrn Unterthan iſt / bey ihm ſtatt finden kön- nen. d) Es wäre gut geweſen / wenn der Herr Hoff-Rath einige Exempel angeführet hätte / damit man deſto beſſer alle Umſtände dabey hätte beurtheilen können / und ob man auch ſo ſicher aus dem bloſſen Stillſchweigen auff die gäntzliche Abweſenheit ſchlieſſen könne. Zumahl da / wenn man Gelegenheit hätte / einige Lehn-Brieffe über dergleichen Lehne durchzuſehen / es auch an wiedrigen Exempeln / da der Dienſte ausdrücklich gedacht worden / nicht fehlen würde z. E. bey denen obangeführten Böhmiſchen Lehnen. e) Weil überhaupt heutiges Tages die Lehn-Dienſte ſelten vorkommen; ſo iſt kein Wunder / daß ſie auch von dieſen Lehnen wenig geleiſtet werden. Ich halte alſo davor / daß / wenn keine Verträge oder Gewohnheit die Sache anders entſcheiden / ein ſolcher Vaſall von einem in einem frembden Gebiet liegenden Lehn eben ſo wohl / wie andere zu denen Lehn-Dienſten verbunden ſey. Denn α) der Vaſall ſelbſt williget dadurch / daß er ſich dem andern zu Lehn giebt / in alle diejenige Pflichten / die von dergleichen Perſonen erfordert werden / worunter die Leiſtung der Dienſte die vornemſte iſt / als weßwegen man eben vor dieſem ſo viel Geld und Güter verwannt / um ſich davor die Dienſte und den Beyſtand der Vaſallen zu erwerben. β) Der Landes-Herr williget gleichfalls dadurch / daß er ſeinem Unterthanen erlaubet / eines frembden Herrn Vaſall zu werden / in alle damit verknüpffte Verbindlichkeiten / und alſo auch in die Leiſtung der Dienſte. Wenn aber der Lehns-Herr mit dem Landes-Herrn in Streit geräth; ſo iſt kein Zweiffel / daß insgemein der Lehns-Herr mit ſeinen Dienſten zurück ſtehen muß. Denn a) So iſt der Landes-Herr ein älterer Herr des Vaſallen / und hat alſo der Vaſall durch ſeine ſpätere Lehns-Verbindlichkeit deſſen Recht nichts entziehen können. b) So hat der Landes-Herr / wie er ſeinem Unterthanen die Lehns-Verbindlichkeit mit einem frembden erlaubet / ihn doch nicht von der ihm ſchuldigen Unterwürffigkeit befreyet; ſondern vielmehr die Ubertragung derjenigen Rechte / welche ſeiner Landes-Hoheit ſchädlich ſeyn würden / ſtillſchweigend ausgenommen. c) Der Lehns-Herr hingegen hat dadurch / daß er einen frembden Unterthanen zum Vaſallen angenommen / ihm ſtillſchweigend zugeſtanden / keine als mögliche Dienſte / d. i. die mit ſeinem Stande als Unterthan beſtehen können / von ihm zu fordern. Es iſt aber ſo wohl hiebey / als auch überhaupt bey vielem / was wir bißhero von dieſer Materie geſaget / wohl zu mercken / daß ſolches alles nur von dem Fall zu verſtehen iſt / wenn der Vaſall zu der Zeit der auff-

gerichteten Lehns-Verbindlichkeit bereits ein Unterthan von einem andern Herrn iſt. Denn wenn er ſich nachhero erſtlich eines andern Landes-Hoheit unterwirfft; ſo kan er durch dieſe Unterwerffung denen bereits vorher erlangten Rechten des Lehns-Herrn nichts entziehen / noch dem Landes-Herrn gröſſere Rechte über ſich übertragen / als wie er annoch beſitzet / folglich behält der Lehens-Herr alle vorige Rechte über ſeinen Vaſallen / deren er ſich durch ſeine Einwilligung nicht begeben / und muß alſo bey vorfallendem Streit darinnen der Landes-Herr dem Lehns-Herrn nachgehen. Hiewider thut nichts der Einwurff / welchen einige aus Grotio machen / daß eine weit ſtärckere Verbindlichkeit zwiſchen den Landes-Herrn und Unterthanen / als zwiſchen den Lehens-Herrn und Vaſallen vorhanden wäre. Nun aber müſſe man immer das ſtärckere Band dem ſchwächern vorziehen. Denn hierauff dienet zur Antwort / daß allhie in denen Pflichten / die der Vaſall dem Lehns-Herrn ſchuldig iſt / der Landes-Herr gar kein Recht hat / und es alſo vergeblich iſt / zu unterſuchen / ob es ſtärcker oder ſchwächer als des Lehns-Herrn ſeines ſey. Denn der Vaſall hat darinnen bereits ſeine Freyheit dem Lehns-Herrn übertragen / iſt alſo nicht mehr Herr davon / und kan folglich dem Landes-Herrn auch kein gültiges Recht mehr darüber ertheilen. Daß übrigens ein Lehns-Herr einen hallſtarrigen Vaſallen / der ihm die Dienſte nicht leiſten will / nicht mit Gewalt dazu anhalten könne / ſondern des Landes-Herrn Hülffe darüber anruffen müſſe / wie der Herr von Göbel *cit. Diſſ.* §. 14. anmercket / flieſſet aus dem / was oben von der Execution überhaupt geſaget worden.

Zum Beſchluß wollen wir annoch nach Maaßgabe des angeführten die Sätze welche in *Griebners cit. Diſſert. de Dominio directo in territorio alieno* am Ende erzehlet werden / beurtheilen. Es ſind folgende. 1) Die Lehn-Gerichtbarkeit in einem frembden Gebiet faſſet dasjenige nicht in ſich / was zum Imperio oder zu der Jurisdictione eminenti gehöret. Dieſes hat ſeine Richtigkeit / denn weil der Lehns-Herr dem Vaſallen nur in Lehn-Sachen zu befehlen hat / ſo verſtehet es ſich von ſelber / daß er ſeine Gerichtbarkeit auff andere Sachen nicht ausdehnen könne. 2) Der Lehns-Herr kan den Vaſallen auch nicht einſt in Lehn-Sachen auſſer Landes vor ſich laden. Wenn die Gewohnheit / oder gewiſſe Privilegien wie z. E. bey denen im Oeſterreichiſchen belegenen Vaſallen / von welchen Ferdinandus I. in dem *General-Mandat de Anno 1540. ap. Lunig Corp. Jur. Feud. Tom. II. p. 398.* verordnet / daß alle inn- und ausländiſche Lehns-Herrn „ innerhalb 6.

Mona-

Monaten ordentliche Lehn-Recht / in jegliche unſern Nieder-Oeſterreichi- „ ſchen Erb-Landen / darinn ſolche Lehn-Güter gelegen ſeyn / nie- „ derſetzen ꝛc. „ Und in einem andern *General-Mandat de Anno 1544. Ibid. p. 402.* befiehlet er allen Unterthanen / ſo von ausländiſchen Fürſten Lehen haben / daß ſie „ Innhalt Unſers löblichen Hauß Oeſterreich und der Lande Privilegien und Freyheiten ſolche allein im Lande empfahen ſol- „ len ꝛc. „ Wenn / ſage ich / dergleichen Umſtände die Sache entſcheiden / ſo hat ſolches ſeine Richtigkeit. Sonſten aber hat der Landes-Herr dadurch / daß er ſeinem Unterthanen erlaubet / ſich einem frembden Lehns-Herrn als Vaſall zu unterwerffen / auch zugleich eingewilliget / daß ſolcher Lehns-Herr ſeinen Unterthanen als einen Vaſallen tractiren / ihm in Lehn-Sachen befehlen / und vor ſich laden könne / wenn er nur dasjenige / was oben bey der Citation angeführet / in Acht nimmt. Von denen Urtheilen des Vaſallen wird nicht an den Lehns- ſondern an den Landes-Herrn appellirt. Weil das Recht die Streitigkeiten der Unterthanen zu ſchlichten / mit zu der Landes-Hoheit gehöret / ſo kommt es auch nur dem Landes-Herrn zu / ob ſolches Recht gehörig verwaltet worden / zu unterſuchen / wenn nicht beſondere Umſtände vorhanden / woraus zu ſchlieſſen / daß ſolches auch dem Lehns-Herrn zukomme / welche Materie unten in dem Capittel de judicio Feudali mit mehrem abgehandelt werden wird. 4) Im Zweiffel gehöret eine Streit-Sache zu der Erkenntniß des Landes- und nicht des Lehns-Herrn. Hievon iſt oben bereits gehandelt worden. 5) Die Lehne extra curtem haben ohne Einwilligung des Herrn veräuſſert werden dürffen *1. F. 5. §. 1.* Was ein Lehn extra curtem ſey / wie auch / was bey der Veräuſſerung der Lehne zu mercken / wird unten vorkommen. Hier mercken wir nur / daß gar kein Grund vorhanden / warum ein in frembden Gebiet belegenes Lehn-Gut ohne Einwilligung des Lehns-Herrn veräuſſert werden dürffe / indem alle Urſachen / weßwegen ſolches verboten / auch bey dieſem Lehns-Herrn zutreffen / und ſtimmt auch die Erfahrung hiemit überein / wie ſolches unter andern Herr Hoff-R. *Struv Diſſ. de Domin. dir. in alien. territ. P. II. §. 18.* von denen Brandenburgiſchen im Oeſterreichiſchen belegenen Lehnen bezeuget. 6) Wenn das Lehn dem Lehns-Herrn anheim fällt / muß er es in Abſicht des Landes-Herrn mit gleichem Recht / wie vorher der Vaſall beſitzen. Weil der Lehns-Herr gewiſſer maſſen dem Vaſallen ſuccediret / ſo kan er von ſolchem insgemein auch nicht mehr empfangen / als wie ſolcher ſelber gehabt. Es wäre denn / daß der Vaſall dem Landes-Herrn

Oooo mehr

mehrere Rechte / als wie er Macht gehabt / und worinn der Lehns-Herr ſtillſchweigend gewilliget / zugeſtanden. 7) Wenn der Vaſall ein Laſter der beleydigten Majeſtät wieder Kayſer und Reich begangen; ſo fällt das Lehn dem Landes- und nicht dem Lehns-Herrn zu. Die Falſchheit dieſes Satzes iſt oben erwieſen. 8) Ein ſolcher Lehns-Herr kan wegen der Felonie ſeiner Lehn-Herrſchafft beraubet werden / nicht aber einer / der zugleich Landes-Herr über den Vaſallen iſt. Von der Felonie des Herrn / und ob dergleichen vorhanden / werden wir an ſeinem Ort handeln. Hier mercken wir nur / daß / wenn man ſolche zuläſſet / hernach in der Unterthanen Pflicht nichts enthalten iſt / welches den Vaſallen verhindern könne / aus einem andern unterſchiedenem Vertrag mit ſeinem Ober-Herrn beſondere Pflichten von ihm zu fordern / und beſondere Rechte gegen ihn auszuüben.

Ubrigens / weil angeführter maſſen dieſe Lehne leicht zu vielen Uneinigkeiten Anlaß geben / und der Lehns-Herr bey ſolchen öffters an der Ausübung ſeiner Rechte kan gehindert werden; ſo finden wir / daß die Lehens-Herrn um ſolches zu verhüten bey Ankauffung der Vaſallen von ihnen zu Zeiten ausbedungen / daß die künfftigen Lehn-Güter / die ſie ſich vor das empfangene Geld anſchaffen ſollten / unter der Lehns-Herrn Landes-Hoheit belegen ſeyn ſollten. z. E. In dem **Bellersheimiſchen Lehns-** *Revers de Anno 1357.* bey Herr *Kopp cit. tract. p. 381.* heiſſet es: „Und „mit denſelben ſechzig Phunt Hellern ſolde ich Gut odir Gulden keuffen und „zügen byn zwyn **Milen umb Hanauw.**„ Eine ähnliche Formul iſt auch anzutreffen in dem **Cronbergiſchen** *Revers Ibid.* Wie auch in dem **Dorfeldiſchen** *Ibid. p. 383.*: „So ſolten ich oder mine Erben die achtzig Phunt „Heller unverzogenlich an eygen Gut oder Gulde ligen byn zwein **Mile** „**Weges umb Wonnecken** gelegen / und ſolden datz von minen vorgenannten Herren oder ſinen Erben zu Burglehen emphahen ꝛc.„ Ja ſchon *in Charta diviſionis Imperii inter filios Imp. Ludovici Pii de Anno 837. c. 5. ap. Baluz. T. I. Capit. p. 687.* iſt verordnet: Quin etiam præcipiendum nobis videtur, ut poſt noſtrum ex hac mortalitate diſceſſum homines uniuscujusque eorum accipiant beneficia, unusquisque *in regno domini ſui, & non alterius*, *ne quando per hoc*, ſi aliter fuerit, *ſcandalum* aliquod *poſſit accidere.* Einigen Herrn hat es beliebet / dergleichen Lehne durch beſondere Verträge wieder auffzuheben / und die Vaſallen ihrem Landes-Herrn zu überlaſſen. So hat z. E. Chur-Brandenburg die Lehn-Herrſchafft über die im Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen belegene Vaſallen an das

Hauß

Hauß Braunſchweig-Lüneburg abgetreten / laut des *Edicts de Anno 1719.* welches der Herr Hoff-R. *Leyſer* in denen *Addit. ad Diſſ. de Feudis Brunſuic. & Luneb.* §. 32. angeführet hat.

4) **Ein Landes-Herr** endlich ſchlieſſet eine Lehns-Verbindlichkeit über ein Lehn / welches in ſeinem Lande belegen iſt / mit einem der nicht ſein Unterthan iſt / ſo wird ſolcher ein Vaſall der zwar in aber nicht de territorio iſt. Es führet unſer Verfaſſer in dieſem §. ein paar Exempel an / nemlich / wenn einer ein Schloß von dem andern zu Lehn trage / ſo folge deßwegen noch nicht / daß er dadurch des Lehns-Herrn Landes-Herrſchafft über ſich erkenne. Eine gleiche Beſchaffenheit habe es auch / wenn einer gewiſſe Länder und Bißthümer von einem Bißthum zu Lehn habe / mit denen Regalien aber vom Kayſer und Reich beliehen werde / dergleichen man vornemlich bey vielen Reichs-Grafen antreffe. Gleichwie er aber nicht beſtimmet hat / ob dieſe Lehn-Güter in dem Gebiet des Lehns-Herrn belegen ſeyn ſollen / oder nicht / ſo weiß ich nicht / zu welcher von denen von uns beygebrachten Claſſen dieſe Exempel zu rechnen ſeyn. In dem letztern Fall gehören ſie zu der vorigen Claſſe / und iſt alsdenn gar kein Zweiffel / daß / überhaupt zu reden / ein ſolcher Vaſall der Landes-Hoheit ſeines Lehns-Herrn keinesweges unterworffen ſey. Setzet man aber / daß dieſe Lehne in des Lehns-Herrn Gebiet belegen / ſo gehören ſie unter die Claſſe / welche wir anjetzo betrachten wollen / und werden wir alſo gleich ſehen / ob ſie als Exempel von Lehnen / wo Lehn- und Landes-Herrſchafft getrennet ſind / angeführet werden können oder nicht. Bey dieſen Lehnen fällt überhaupt die mehreſte Streitigkeit vor. Nemlich es fräget ſich: **Ob derjenige** / welcher in Teutſchland ein in eines andern Standes Gebiet belegenes Land oder Gut von ihm zu Lehn träget / deßwegen vor deſſen Unterthan zu halten? Die Antwort iſt Krafft des obangeführten überhaupt in theſi leicht zu geben. Nemlich die Lehns-Verbindlichkeit iſt an und vor ſich ein Umſtand / welcher mit der Unterwürffigkeit nichts zu thun hat / und alſo zu dem Beweiß / ob einer ein Unterthan ſey oder nicht / eben ſo wenig beyträgt / als wenn ich darthue / daß einer mit einem Stande einen andern Vertrag / als Kauff / Tauſch / Pfand ꝛc. geſchloſſen / auſſer wenn bey der Schlieſſung ſolcher Lehns-Verbindlichkeit dem Vaſallen bekannt geweſen / daß ſolche als ein Zeichen gehalten werde / daß er in des andern Ober-Herrſchafft einwillige / und ſich ihm unterwerffe. Es ergiebet ſich alſo hieraus / daß dieſe Frage / ob dergleichen Vaſall vor einen Unterthan zu halten / eigentlich gar nicht in

das Lehn-Recht gehöre / ſondern überhaupt aus denen Gründen / womit man ſonſten die Ober-Herrſchafft über jemand erweiſet / zu entſcheiden ſey / und alſo auch bey jemand / der kein Vaſall iſt / wenn nur ſeine Güter und Länder in eines andern Standes Gebiet belegen / ſtatt finden könne / folglich eigentlich im Staats-Recht abgehandelt werden müſſe. Weßwegen wir ſie allhie nur mit wenigen berühren / und den Leſer auff diejenigen Schrifften / worinnen ſolche ausführlich beantwortet wird / verweiſen wollen.

Die gewöhnliche Antwort hiebey iſt / man müſſe einen Unterſcheid inter territoria clauſa & non clauſa machen. Ein TERRITORIUM CLAUSUM, wie es *Luder. Mencken Diſſ. De Vi ſuperioritatis territorialis §. 10.* erkläret / iſt eine Univerſitas oder Gebiet / welches dem Landes-Herrn mit Vorbehalt der Kayſerlichen Rechte unterworffen / und in ſeinen eigenen Grentzen ſo eingeſchloſſen iſt / daß darinnen eine völlige Landſaſſerey ſtatt findet / und alle darinn befindliche Vaſallen / auch insgemein zugleich Unterthanen ſeyn. Hingegen ein TERRITORIUM NON CLAUSUM iſt ein dem Landes-Herrn unterworffenes Gebiet / welches in ſeinen eigenen Grentzen nicht ſo eingeſchloſſen iſt / daß darinnen eine völlige Landſaſſerey ſtatt findet / noch alle darinn befindliche Vaſallen zugleich Unterthanen ſind. Von denen erſtern nun ſoll die Regel gelten: Wer in einem territorio clauſo wohnet oder Güter hat / von dem iſt auch zu vermuthen / daß er unter der daſigen Landes-Hoheit ſtehe. Hingegen / wer in einem ungeſchloſſenem Gebiet wohnet oder Güter hat / vor deſſen Freyheit iſt die Vermuthung. Nun hätten dieſe Regeln ihre völlige Richtigkeit / und flöſſen von ſelber aus obigen Erklärungen / wenn nur die Erklärungen ſelbſt ihre Gewißheit hätten / und man ſolche beſſer / als durch unnöthige Anführungen des *L. 239. §. 8. ff. de Verb. Signif.* und des *L. 16. ff. de acquir. rer. domin.* erwieſen hätte. Allein das übelſte iſt / daß diejenigen / welche dieſe Eintheilung behaupten / nichts aus der Hiſtorie / noch aus denen Reichs-Geſetzen beybringen / wodurch ſolche könne beſtärcket und erwieſen werden / und daß alſo auch kein Grund vorhanden / worum dieſe Provintz ad territoria clauſa, und jene ad non clauſa von ihnen gerechnet werde. Es führen zwar einige an: zu denen territoriis clauſis wären diejenigen Provintzien zu zehlen / welche von Anfang der Teutſchen Monarchie biß anjetzo beſtändig unter ihren Fürſten und Hertzogen geblieben / zu denen non clauſis aber diejenigen / worinnen bißweilen die Hertzoge ausgeſtorben / und die Länder dem Kayſer und Reich unmittelbahr unterworffen geweſen. Wenn man aber nach dieſen Merck-

mah-

mahlen die Anwendung auff die Provintzen machen wollte / dürffte vielleicht keine eintzige zu denen Geſchloſſenen zu rechnen ſeyn. Andere wollen ſolches aus der vormahligen unterſchiedenen Verwaltung der Provintzen herleiten. Es hätten nemlich die Kayſer einige Provintzen denen Hertzogen zu regieren überlaſſen / und ihnen davor die darinn befindliche Domainen zur Beſoldung angewieſen / andere aber hätten ſie insbeſondere zu ihrer Cammer gezogen / und durch Cameræ Nuncios, Miſſos Regios, und Comites Palatii verwalten laſſen. Die erſtern wären mittelbahre / die andern unmittelbahre Provintzen genannt worden / und aus denen erſtern wären die territoria clauſa, und aus denen letztern die non clauſa entſtanden. Aber einestheils / ſo folget nicht: eine Provintz iſt vor dem durch einen Hertzog verwaltet worden / alſo iſt ſolche heutiges Tages pro territorio clauſo zu halten. Denn auch Francken und Schwaben hat ſeine Hertzoge gehabt / welche doch von denen Anhängern dieſer Meinung unſtreitig ad territoria non clauſa gerechnet werden / und hingegen Pfaltz-Sachſen und Pfaltz-Bayern ſind von Pfaltz-Grafen verwaltet worden / und werden doch ad territoria clauſa gerechnet. Zweytens / ſo iſt ſelbſt die Eintheilung in mittelbahre und unmittelbahre Provintzen noch nicht hinlänglich erwieſen. Denn ſo wohl unter denen Carolingiſchen als unter denen Sächſiſchen Kayſern (Siehe Herr *Maſcov. Diſſ. Origines Jur. Publ. §. 3.*) ſind alle Länder mehrentheils auff gleiche Art regieret worden. Nemlich es waren in allen Provintzen Hertzogen und Grafen / welche von denen Kayſern gewiſſe Güter zur Beſoldung bekamen / und als ihre Beamte anzuſehen waren. Auch hatten die Kayſer in allen Provintzen Reichs-Güter und Domainen, worüber eben dieſe Hertzoge Siehe oben *p. 280.* und Grafen *p. 263.* nebſt einigen andern Bedienten die Auffſicht hatten. Die Miſſi Regii waren unter denen Carolingern keinesweges nur in einigen Provintzen / ſondern in allen anzutreffen / und beſtund ihr Amt nicht in Verwaltung der Kayſerlichen Domainen, ſondern in der Ober-Auffſicht über die Regierung der Biſchöffe und Grafen *v. ſupr. p. 303.* Von denen Comitibus Palatii lieſet man eben ſo wenig / daß ſie beſondere von denen andern unterſchiedene Provintzen verwaltet / ſondern ſie waren die Oberſten Richter in denen Kayſerlichen Palatiis *Ibid. p. 267.* Und wie wenig man aus der Benennung der Cameræ Nunciorum und aus dem Zeugniß Ekkehardi auff eine beſondere Regierung der Provintzen Francken und Schwaben ſchlieſſen könne / iſt gleichfalls oben *p. 255.* angemerckt worden. Man kan hiebey auch nachſehen / was Herr *Kopp Tr. de Inſigni Differ.*

int. S. R. I. Comites & Nobil. Imm. p. 56. biß *p. 128.* und Herr *Kayſer Diſſ. de æquali Statuum Imperii Origine & Progreſſu.* Wie auch Herr *Joh. Jac. Helfferich Comm. de fictitia diſtinctione terrarum German. in Mediat. & Immediatas* angeführet / als woraus dieſes alles in vielem erläutert und beſtärcket wird. Hieraus iſt alſo leicht zu ermeſſen / wie wenig auff die Gründe zu bauen / welche von *Luder. Mencken cit. Diſſ. §. 14.*, um den Satz / daß derjenige / welcher in einem geſchloſſenen territorio ein Vaſall iſt / auch ein Unterthan zu ſeyn vermuthet werde / zu erweiſen / angeführet werden. Nemlich 1) Wäre es etwas bekanntes / und mit der Natur der Sache ſehr übereinkommendes / daß dasjenige / was von dem gantzen geſaget werde / auch jedweden deſſen Theilen zukommen müſſe. Da nun in einem geſchloſſenem Gebiet niemand zu der Leiſtung der Lehns-Pflicht gelaſſen werde / der nicht auch zugleich den Unterthanen-Eyd geſchworen; ſo wäre dergleichen Unterwürffigkeit auch bey einem jedweden Vaſallen insbeſondere zu vermuthen. 2) Was in einem Gebiet durchgehends zu geſchehen pflege / davon wäre auch zu vermuthen / daß es mit Recht in Acht genommen werde. Nun würde in gantz Sachſen nebſt der Lehns-Pflicht auch der Unterthanen Eyd gefordert / folglich könne auch dieſer und jener Vaſall insbeſondere / dem man beyde Eyde abfordere / ſich über kein Unrecht beſchweren. 3) Was einer von undencklichen Zeiten an hergebracht / davon werde geglaubet / daß er es mit Recht erlanget. In Sachſen und Thüringen hätten die Vaſallen von undencklichen Zeiten her ihre Unterwürffigkeit erkannt. Ergo 4) So wäre von allen denjenigen / welche ſich in einem geſchloſſenem Gebiet befünden / zu vermuthen / daß ſie dem Landes-Herrn unterworffen wären. Denn 1) So ſind einige von dieſen Sätzen an und vor ſich annoch zweiffelhafft / und iſt hier der Beyfall des Juſtinianiſchen Rechts / womit ſie erwieſen werden / von ſchlechtem Nachdruck. 2) So handeln ſie nicht von allen geſchloſſenen Gebieten / ſondern gehen nur auff Sachſen / und ſetzen einen beſondern Umſtand / nemlich die Schwerung eines doppelten Eydes voraus. 3) So beruhen ſie überhaupt auff die irrige Annehmung und Erklärung der geſchloſſenen Gebiete / welche noch nicht erwieſen worden. Weßwegen es unnöthig iſt / ſich bey deren Wiederlegung weiter auffzuhalten.

Herr Hoff-R. *Struve in Syntagm. Jur. Publ. p. 156.* und *p. 1376. ſeq.* läſſet zwar die Eintheilung der Provintzen in mediatas & immediatas gelten / verwirfft aber die in territoria clauſa & non clauſa, und will / daß alle territoria

toria ſo lange vor clauſa zu halten ſeyn/ biß man die Ausnahme darthue/ und daß man dieſerwegen die Regel feſt ſetzen müſſe. Quicunque eſt in territorio, præſumitur etiam eſſe de territorio. Er berufft ſich dabey auff die Erfahrung und den Beyfall vieler Rechts-Lehrer/ und/ was insbeſondere die Reichs-Ritterſchafft anbetrifft/ führet er von denen Reichs-Städten an/ daß die Reichs-Ritter/ wenn ſie darinnen ſich zu wohnen begeben/ derſelben Juriſdiction unterworffen wären/ folglich müſſe ſolches noch vielmehr bey Fürſten und Graffen/ in deren Ländern die Reichs-Ritter-Güter liegen hätten/ ſtatt finden. Es ſcheinen aber dieſe Gründe nicht hinlänglich obigen Satz zu erweiſen. Denn erſtlich ſo iſt die Erfahrung nicht ſo allgemein/ indem genug wiedrige Exempel vorhanden/ und ſelbſt die deßwegen obſchwebende Streitigkeiten bezeugen/ daß ſolche nicht durchgehends ungezweiffelt ſey. Zweytens ſo iſt auch der Beyfall der Rechts-Lehrer nicht ſo allgemein/ daß man nicht auch genug auffſtellen könnte/ welche eine andere Meinung hegen/ und zudem ſo thut ſolcher wenig zur Sache/ wenn ſie keine tüchtige Urſachen und Beweißthümer ihrer Meinungen/ worinnen ſie übereinſtimmen/ beybringen. Drittens ſo iſt der Fall von denen Reichs-Städten von dem unſrigen gantz unterſchieden. Ein anders iſt es/ ſich unter eines frembden Bottmäßigkeit zu wohnen begeben/ denn eben dadurch willige ich in des andern Ober-Herrſchafft ſtillſchweigend ein/ weil ſolcher nicht nöthig hat/ jemanden der ſeinen Befehlen nicht gehorchen will/ in ſein Gebiet auffzunehmen/ und ſeines Schutzes genieſſen zu laſſen. Ein anders hinwiederum von des andern Gebiet umzingelt ſeyn/ und ſein eigenes Gebiet jederzeit vor ſich behalten haben/ hier iſt keine Einwilligung in des andern Landes-Herrſchafft/ wie in dem vorigen Fall.

Ich halte alſo/ daß bey dieſer gantzen Materie keine allgemeine Regel der Vermuthung ſtatt finde/ ſondern daß man a) In einem jedweden Fall auff die beſondere dabey vorkommende Umſtände Acht haben müſſe/ und prüffe/ ob nach deren Maaßgabe eine gegründete Muthmaſſung auff dieſe oder jene Seite herausgebracht werden könne. Geben aber ſolche nichts zureichendes an die Hand/ ſo muß man b) einen Unterſcheid unter die Länder/ und c) auch unter die Perſonen machen. Was die Länder anbetrifft/ ſo iſt aus der Hiſtorie bekannt/ daß in einigen Provintzen die Hertzoge und mächtige Fürſten Gelegenheit gehabt/ ihre geringern Mit-Stände zu unterdrücken/ und zu ihren Landſaſſen zu machen. In andern hingegen hat ihnen ſolches nicht gelingen wollen/ ſondern die ſchwächern Grafen und Herrn ſind

ſind im Stande geweſen / ſich bey ihren alten Gerechtſamen zu erhalten. In denen erſtern / weil die Vermuthung immer von dem / was am mehreſten geſchiehet / hergenommen wird / muß derjenige / welcher ſeine Freyheit behaupten will / ſolche unſtreitig erweiſen / weil ſonſten die Vermuthung wieder ihn / und zu glauben iſt / daß / weil alle andere ſeines gleichen ſich des mächtigern Herrſchafft unterwerffen müſſen / auch ihm ein gleiches wiederfahren. In denen letztern hingegen vermuthet man billig / daß er mit denen übrigen ſeines gleichen einerley Schickſal erfahren / und da jene im Stande geweſen / ſich bey ihrer Freyheit zu erhalten / er ein gleiches Glück gehabt. Ob aber eine Provintz zu denen erſtern oder zu denen letztern gehöre / ſolches muß aus der beſondern Hiſtorie einer jedweden Provintz entſchieden werden. Uberhaupt kan man einige Nachricht davon finden bey Herr *Kopp c. l. p. 117. ſeqq.* So führet er z. E. von Bayern und Sachſen an / daß in dieſen Provintzen die mehreſten Grafen und Herren von Henrico Superbo und ſeinem Sohn Henrico Leone unter das Joch gebracht worden *vid. Chron. Weingart. de Gvvelfis Princip. ap. Leibnit. Tom. I. Rer. Brunſvic. p. 786. Albert. Stadens ad A. 1139. ap. Schilt. p. 270. Arnold. Lubec. Lib. 2. Cap. 2. p. 241.* Weßwegen *Helmoldus Lib. 2. Chron. Slavor. cap. 6. n. 6. p. 623.* Henricum Leonem: Principem Principum terræ nennet / und in der Urkunde Kayſers Friderici I. an den Ertz-Biſchoff von Cöln wegen des Hertzogthums Engern und Weſtphalen *ap. Schaten. Annal. Paderborn. Lib. 9. ad A. 1180.* heiſſet es von eben dieſem Henrico: Quod Eccleſiam Dei & *Nobilium Imperii libertatem*, poſſeſſiones eorum occupando, & jura eorum imminuendo graviter oppreſſerit. Wiewohl / wie er hernach in die Acht erkläret worden / viele Gelegenheit gehabt / ſich wieder in ihre vorige Freyheit zu ſetzen *v. Arnold. Lubec. Lib. III. Cap. 1. p. 703.* Von Oeſterreich heiſſet es ausdrücklich in der Urkunde Kayſers *Friderici de Anno 1156. in Chron. Auguſtenſ. ap. Freher. T. I. Rer. Germ. p. 359.* Statuimus quoque, ut nulla magna vel parva perſona in ejuſdem Ducatus Regimine ſine Ducis conſenſu vel permiſſione aliquam juſtitiam præſumat exercere. Von Thüringen ſind die Revers-Brieffe der dazu gehörigen Grafen und Herren *ap. Pfeffing. ad Vitriar. Tom. II. p. 239.* merckwürdig / in welchen es unter andern heiſſet: Notum facimus univerſis, quod inter illuſtrem Principem, Dominum noſtrum, Heinricum Marchionem Miſniæ, & Nos, talis compoſitio intervenit, quod ipſum *pro vero domino noſtro*, & Landgravio Thuringiæ *habebimus*, & ei contra omnem hominem ſerviemus. Siehe mit

mehrem

mehrem Herr Hoff-R. *Struve Diſſ. de Jure Landſaſſiatus in Thuringia Sect. III.* Wiewohl alle daſelbſt angeführte Gründe nicht von gleicher Wichtigkeit ſind ꝛc. ꝛc. Nächſtdem aber muß man auch hauptſächlich einen Unterſcheid zwiſchen die Perſonen machen / nemlich ob von denen alten Grafen und Herrn / oder nur von dem niedern heutigem Adel die Rede iſt. Weil die erſten bekannter maſſen von Anfang her mit denen Kayſern / Königen / Hertzogen und Fürſten einerley Geſchlechts / denen Hertzogen und andern Königlichen Bedienten nicht unterworffen geweſen / ſondern unmittelbahr unter denen Königen geſtanden. (Siehe mit mehren Herr *Kopp* in dem offtbelobten Buch *de Inſigni Differentia &c.*) So iſt auch ſo lange die Vermuthung vor ihre völlige Freyheit / biß daß angeführter maſſen / die vorgegangene Veränderung in dieſer und jener Provintz die gegentheilige Vermuthung glaublicher machet. Der niedere Adel hingegen / weil ſolcher von jeher unter der Herrſchafft der Nobilium d. i. der Hertzoge / Grafen und Herren geſtanden / ſolche Unterwürffigkeit auch in denen mehreſten Provintzen noch nach dem interregno unverändert geblieben / daß ſie ſo wohl vor ihre Perſonen / als wegen ihrer Güter denen Ständen untergeben geweſen / wie ſolches die aus beglaubten Urkunden gezogene Zeugniſſe bey Herr *Kopp. c. l. p. 150. ſeqq.* und *p. 474. ſeqq.* auſſer allen Streit ſetzen. Denen man noch von Fulde das Zeugniß hinzufügen kan bey Herr *Schannat Probat. Client. Fuld. n. 624.* Ibi: „Alle darin geſeſſen und begüterte von Adel - - Fulde - vor ihren Richter erkant / tam in realibus quam perſonalibus.„ Wie auch was der Herr O. A. Rath von *Pufendorf in Introduct. ad Proceſſ. Civil. p. 118. §. 31.* von denen Lüneburgiſchen Vaſallen bezeuget. Dieſer niedere Adel / ſage ich / hat ſo lange immer die Vermuthung wieder ſich / daß er nemlich unter der Hertzoge / Fürſten und Grafen Landes-Hoheit und Botmäßigkeit geblieben / biß daß er zeiget / daß er in dieſer oder jener Provintz Gelegenheit bekommen / ſich dieſem Gehorſam zu entziehen / wovon man einige Urſachen / welche hiezu Anlaß gegeben / wiederum bey Herr *Kopp p. 147. ſeqq.* nachſehen kan. Findet ſich nun / daß in einer Provintz ſich die mehreſten Edelleute aus der Unterwürffigkeit empor gebracht; ſo iſt auch ein gleiches von dieſem oder jenem Edelmann insbeſondere in dieſer Provintz zu vermuthen. Sind aber die mehreſten / oder doch viele in dem vorigen Stande geblieben / ſo muß nothwendig derjenige / welcher ſeine Freyheit auff eine auſſerordentliche Veränderung gründet / ſolche Veränderung erweiſen.

Der Nutzen dieſer Unterſuchung / ob nemlich ein Vaſall in territorio, d. i. deſſen Lehn-Gut in eines andern Lande belegen iſt / auch zugleich de territorio ſey / oder unter der daſigen Landes-Hoheit ſtehe / iſt / was die Wirckung anbetrifft / von nicht geringer Wichtigkeit. Wenn die Frage bejahet wird / ſo iſt ein ſolcher Vaſall nicht allein Lehns-Mann / ſondern auch Unterthan / und folglich muß er nicht allein die Lehns-Pflicht / ſondern auch den Huldigungs-Eyd ſchweren. Er kan nicht allein wegen ſeines Guts und in Lehn-Sachen / ſondern auch wegen aller übrigen perſönlichen Klagen vor ſeinen Herrn belanget / auch nicht allein wegen ſeiner Lehns-Fehler / ſondern auch wegen aller übrigen Verbrechen von ihm beſtrafft werden. Er muß nicht allein die ihm in Abſicht ſeines Guts anbefohlene Lehn-Dienſte leiſten / ſondern auch allen übrigen Geſetzen ſeines Herrn gehorchen. Er kan auff den Ungehorſams-Fall nicht allein ſeines Lehn-Guts beraubet / ſondern auch als ein wiederſpenſtiger und auffrühriſcher Unterthan an Leib und Leben geſtrafft werden. u. ſ. w. Wird die Frage aber verneinet / ſo findet nur immer das erſtere ſtatt. conf. *cit. Diſſ. Struvii de Jure Landſ. in Thuring. Sect. I. §. 11.* Und Herr *Hildebrand Diſſ. de Vaſallagio ſubjectionem non inferente Cap. I. §. 7. ſeq.*

§. 10.

Caſtro in feudum dato, *Juriſdictio* in eo ſimul data *non præſumitur*, niſi fuerit pertinentia tempore conceſſionis *Bald. in cap. 1. capitan. qui cur. vendid. Molin. dict. gloſſ. 5. n. 46. & ſeqq.* Juriſdictione in feudum conceſſa *inferior* tantum intelligitur non omnis, cum in dubio quod minimum eſt ſequamur *L. 34. de R. I.* atque Imperium merum requirat conceſſionem ſpecialem aut expreſſam, quæ tamen continetur in clauſula *cum omnimoda Juriſdictione.* Idem *Molin. n. 48.* Ex his judicari poteſt, quid judicandum ſit de caſu ſi quis *proprias res ſuas ſciens* ab altero in feudum recipit an valeat? Neg. *Bald.* & alii & idem *Molin. n. 26. & ſeqq.* & ajunt nihil agi, niſi traditio acceſſerit, allegant pro fundamento *L. 28. de acquir. poſſ.* ſed præterquam quod iſta lex 28. agat de ipſa traditione, non eſt tamen ratio decidendi ex peregrinis principiis, ſed ex propriis arceſſenda i. e. feudalibus, quæ hoc ſuggerunt, quod ſciens rem propriam in feudum recipiens ab alio, obtulerit eo ipſo Dominium directum inveſtienti, ſive traditio facta fuerit ſive non.

Erklä-

Erklårung.

Bey dieſem §. haben wir folgende Fragen abzuhandeln:

I. Ob durch die Belehnung mit einem *Caſtro* auch die *Juriſdiction* mit ertheilet zu ſeyn vermuthet werde?

I. Caſtrum, num cum juriſdictione,

DIeſe Frage kan nicht gründlich und hinlånglich beantwortet werden / wenn man nicht vorhero die ehemahlige Beſchaffenheit der feudorum caſtri unterſuchet. Gleichwie aber ſolche unten mit mehrem vorkommen wird / ſo wollen wir auch die fernere Erörterung und Erweiſung deſſen/ was wir hier mit wenigen anführen / biß dahin ausgeſetzet haben / und allhie nur überhaupt mercken / daß die Gerichtbarkeit insgemein mit denen feudis caſtri verknüpfft geweſen. Nemlich es hatten erſtlich die Kayſer vor dieſem viele Schlöſſer und Burge / in denen Reichs-Stådten / deren ſie ſich theils zur Beſchützung der Stadt / theils auch / um dieſelbe nebſt dem herum liegendem Lande beſſer im Zaum zu halten/ bedieneten. Dergleichen Schlöſſer nun ertheileten ſie öffters zu Lehn / und wurden diejenige / welche damit beliehen wurden / Burggravii genannt. Ihr Amt beſtand darinn / daß ſie ſolche Burg zum Dienſt des Kayſers beſchützen muſten / wobey ſie zugleich im Nahmen des Kayſers die Gerichtbarkeit über die Burg und die zugehörige Oerter hatten. So heiſſet es z. E. in dem Lehn-Brieffe des Burggraffen in *Nurnberg de Anno 1273.* bey Herr *Lunig Tom. I. p. 613. Corp. Jur. Feud.* Univerſa bona infra ſcripta, videlicet Comitiam Burggravii in Nurmberg, Caſtrum, quod tenet ibidem; cuſtodiam portæ, ſitæ prope idem caſtrum; Judicium Provinciale in Nurmberg, cui etiam, vice Imperatoris omne judicium judicans, præſidebit; officialis ejuſdem Burggravii, una cum Sculteto noſtro in civitate Nurmberg, Judicio præſidebit, & quicquid emolumenti de ipſo judicio, vel per homicidium, vel quemcunque caſum alium, provenerit, idem officialis duas partes ejuſdem victus per ſe tollet. In dem Belehnungs-Brieff Kayſers *Sigiſmundi* an *Fridericum Bellicoſum de Anno 1426. ap. Albin. Chron. Miſn. Lib. VIII. f. 199.* ſtehet: Burggraffſchafft und Grafen Gedinge zu Magdeburg und Halle. Siehe mit mehren *Horn Diſſ. de Burggraviis Magdeburg. §. 32.* Bey der Belehnung dieſer Schlöſſer war alſo kein Zweiffel/ daß mit dem Schloß auch zugleich die Gerichtbarkeit über die dazu gehörige Oerter ertheilet worden. Ferner ſo beliehen die Kayſer öffters die Stånde unter ihren andern Låndern auch mit Schlöſſern und Burgen. So ward z. E. der

Burggraff von Nurnberg nebſt ſeiner Gemahlin von Conrado Anno 1251. mit dem Schloß Creuſſen beliehen. Nos ſupplicationibus, lautet es bey Herr *Lunig c. l. p. 611.* Friderici Burggrafii de Nurnberg ejusque uxoris chariſſimæ neptis noſtræ favorabiliter inclinati, *tam ipſis*, quam ſuis pueris procreandis, Caſtrum Creuſſen cum omnibus ſuis pertinentiis in rectum fœdum duximus concedendum. **In dem Lehn-Brieffe der Grafen von** *Hohenlohe de Anno 1214. Ib. p. 994.* Nobilis viri Cratonis de Hohenlohe - - ſibi ſuisque heredibus - - *caſtrum Geilenovve*, oppidum Creilsheim & villam Hohnard, cum omnibus juribus ſuis & pertinentiis - - - ex liberalitate Regia duximus concedendas, à nobis & imperio feudali titulo perpetuo poſſidendas. **In dem Lehn-Brieffe der Herrn von Flecken-ſtein** *de Anno 1488. Ib. p. 947.* Mit Fleckenſtein und Burg / und dem Berg / darauff dieſelb Burg lieget ꝛc. Weil nun die Stände über dergleichen Schlöſſer eben die Rechte / wie über ihre übrige Länder hatten; ſo war auch kein Zweiffel / daß ihnen auch die Gerichte darüber zukamen / und iſt ſolches auch zuweilen in einigen Lehn-Brieffen ausdrücklich beygefüget worden. z. E. **In dem Lehn-Brieffe** *Ludovici Bavari* **an den Grafen von Mansfeld** *de Anno 1323. Ib. p. 1077.* Nos Ludovicus - - *ſpectabili* Viro Burchardo, Comiti de Mansfeldt - - ſubſcripta feuda ſua, quæ à nobis & ſacro Imperio ſe tenere propoſuit, cum ſolennitate debita contuliſſe. *Caſtrum* videlicet *Alſtede* cum oppido adjacente & omnibus juribus, honoribus & *jurisdictionibus ſuis*, venationibus, piſcariis, hominibus & bonis, ac rebus aliis, *quæ ad ipſum caſtrum dignoſcuntur* quomodolibet *pertinere*. Item *caſtrum Morungen* cum omni utilitate, jure, *jurisdictione*, honore, ac ceteris ſuis pertinentiis univerſis. Drittens ſo hatten auch die Stände ihre Burge und Schlöſſer / mit welchen ſie öffters andere beliehen / und zwar ſo ertheileten ſie entweder ſolche dergleichen Perſonen zu Lehn / welche ohnedem Land und Leute zu regieren hatten / und iſt alsdenn kein Zweiffel / daß ſie ihnen auch die dabey gehörige Gerichte mit zugeſtanden haben / weil ſolche von dergleichen Vaſallen wegen ihrer herumliegenden Länder am beſten und mit Nachdruck konnten verſehen werden / auch die Erfahrung lehret / daß ſie ſolche über ihre mehreſten Lehne beſeſſen. Es wird zwar der Gerichte in vielen Lehn-Brieffen nicht gedacht / ſondern das Schloß wird nur bloß mit allen ſeinen Rechten und Zubehör / Zugehörungen ꝛc. ertheilet. z. E. In einer Urkunde *de Anno 1447. ap. Schann. c. l. n. 124.* „Wir Heinrich Grave von Swartzpurg - - daz wir von dem - - Apte zu

Fulde

Fulde ꝛ ꝛ zu rechtem Man-Lehine entphangin habin ꝛ ꝛ Almenhuſen„ Sloß und Dorff ꝛ ꝛ ꝛ daz genante Sloß und Dorf mit yren Zuge-„ hörungen.„ Und *n. 125.* „Wir Johanes Grave zu Solms ꝛ ꝛ der„ Apt von Fulde ꝛ ꝛ uns geluhen ꝛ ꝛ das Slotz Brunefelchs mit allen„ ſinen Zugehorungen ꝛc.„ Es iſt aber zu vermuthen / daß unter dieſer Ausdruckung ſolche insgemein mit begriffen werden / und iſt es auch bißweilen ausdrücklich ſo erkläret worden z. E. in dem Fuldiſchen Lehn-Brieff an Landgr. Ludwig zu Heſſen *de Anno 1434. ap. Schann. c. l. n. 29.* Lyhen in und mit Crafft dieſes Brieffs ꝛ ꝛ Nydde / Burgk und Stad /„ und die Graveſchafft daſelbeſt in Nydde mit allen Zubehorungen ꝛ ꝛ „ Ruſchenberg Burgk und Staid / mit iren Zubehorunge ꝛ ꝛ ꝛ mit„ alle der vorgenannte Graveſchafft Burg / Stede / und Dorfern Zube-„ horunge es ſin an Gerichten / Luten / Gutern / Zinzen ꝛc.„ Doch ſind auch ſolche in einigen insbeſondere benannt. z. E. In einer Urkunde *de Anno 1606. ibid. n. 100.* „Wir ꝛ ꝛ Abbt des Stiffts Fulda / das wir„ ꝛ ꝛ Ludewigen Grafen zu Lowenſtein ꝛ ꝛ ꝛ geliehen und bekannt haben„ das Sloß und Herrſchafft Breuberg mit dem Gericht / und aller ſeiner„ Zugehörung.„ In dem Lehn-Brieff des Biſchoffs von Baſel an die Herrn von Rappolſtein *de Anno 1370. ap. Fabr.* Staats-C. *T. XVI. p. 491.* werden ſolchen ertheilet: *Caſtra* Rappolſtein, oppida & bona, *cum* diſtrictibus *bannis*, *appendiciis* &c. Daß alſo auch hier die Vermuthung ſtatt findet / daß mit dem Schloß dem Vaſallen auch zugleich die Gerichtbarkeit mit ertheilet worden.

Oder es wurden endlich ſolche Schlöſſer von denen Ständen auch zuweilen denen heutigen Edelleuten zu Lehn und Affter-Lehn gereicht. Weil nun angeführter maſſen mit denen Schlöſſern insgemein die Juriſdiction darüber und über die dazu gehörigen Oerter (welche man in Gegenhaltung gegen die Schlöſſer / als die insgemein auff Bergen lagen / das Thal zu nennen pflegte. z. E. In einer Urkunde *de A. 1487. c. l. n. 384.* „An unſern Sloß zu Manspach / dem Tale daſelbſt ꝛ ꝛ ꝛ am Schloß„ Manspach und dem Thale daſelbſt)„ verknüpfft war / und denen Edelleuthen ſolche öffters mit eben denen Rechten / wie ſie die höhern Vaſallen beſaſſen / von ihnen zum Affter-Lehn gegeben wurden. Siehe die obangeführte Urkunde *ſub n. 124.* ibi: „Daz wir daz genante Sloß und„ Dorff Almenhuſen mit yren Zugehörungen furder dem geſtrengen„ Hans von Slatheim Rittern ꝛ ꝛ zu Man-Lehene geliehen haben.„ So

bekamen auch die Edelleute mit denen Schlöſſern die Juriſdiction mit zu Lehn. z. E. In einer Urkunde *de Anno 1503. ap. Schan. c. l. n. 552.* „Wir „Johann ‥ Apt zu Fulde ‥ das wir dem Veſten ‥ von Gemunden „‥ unſer Sloß / Ampt und Gericht Saleck gelihen und bekannt han. Uberhaupt wird bey Veräuſſerung der Schlöſſer die Juriſdiction insgemein mit unter die übrigen Pertinentzen gerechnet: z. E. in einer Urkunde *de Anno 1296.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Nordgav. n. 115.* verkaufft Conradus III. Burggraff von Nurnberg an den Biſchoff von Eichſtedt: Caſtrum Abenberg *cum univerſis pertinentibus* - - nec non *cum omni juriſdictione* & honore quo nos & progenitores noſtri ea poſſedimus ab antiquo. Und in der folgenden *de Anno eod.* vermacht der Graff von Hirsberg an Eichſtedt die Schlöſſer Hirsberg und Sultzburg *cum omnibus* juribus & *pertinentiis* eorundem hominibus *ſcilicet* - - *& cum omni juriſdictione* & honore. *v. Ibid. n. 127. n. 146.* Da nun in allen dieſen Fällen die Juriſdiction insgemein mit denen Schlöſſern und deren Belehnung vereiniget geweſen / die Vermuthung aber immer von dem hergenommen wird / was am mehreſten geſchieht; ſo folget auch / daß / wenn einer beweiſet / daß er mit dergleichen vormahligem Schloß beliehen iſt / die Vermuthung vor ihn ſey / daß ihm auch die dazu gehörige Juriſdiction zukomme.

Es iſt aber hiebey wohl zu mercken / daß dieſe Beantwortung nur ſtatt findet / wenn von der Belehnung eines eigentlichen Schloſſes die Rede iſt. Denn wenn man überhaupt / wie z. E. *Struv. in Syntagm. Jur. Feud. p. 195, Horn in Juriſpr. Feud. p. 144.* und andere die Frage auffwirfft: Ob unter der Belehnung eines jedweden adelichen Sitzes / Hofes / Guts / Dorffs ꝛc. auch die Gerichtbarkeit mit begriffen ſey / ſo können die vorigen Exempel zu deren Entſcheidung nicht mehr angeführet werden; ſondern man muß die übrigen Umſtände zuſammen nehmen / und nach deren Beſchaffenheit den Ausſpruch thun. Gleichwie nun ſolche ſehr unterſchieden ſeyn können / ſo ſiehet man leicht / daß man dieſe Frage bald mit ja / bald mit nein beantworten müſſe. Denn wenn z. E. alle Edelleute in einer Provintz die Juriſdiction bey ihren Lehn-Gütern haben; ſo iſt auch zu vermuthen / daß der Edelmann Titius ſolche gleichfalls werde erhalten haben. Hingegen / es iſt ſolches daſelbſt etwas ſeltenes; ſo muß auch Titius dieſes beſondere Vorrecht erweiſen. Gibt aber weder der Lehn-Brieff / noch die Gewohnheit des Landes / noch die Beſchaffenheit des Lehns / daß ſolches ohne Jurisdiction, wenigſtens über die dazu gehörige Bauern nicht wohl gebraucht

werden

werden kan/ oder daß ſolches ſchon vorhero an eine Familie zu Lehn gereicht geweſen/ und ſolche die Juriſdiction exerciret/ die Perſon des Beſitzers ꝛc. einige Vermuthung an die Hand/ welche Umſtände aber ſelten alle fehlen werden; So iſt endlich kein Zweiffel/ daß alsdenn die Juriſdiction dem Vaſallen nicht zukomme/ weil ſolche mit der Beſitzung eines Lehns nicht nothwendig verknüpfft/ ſondern vielmehr ſehr offt davon getrennet iſt. So bezeuget z. E. der gelehrte Herr O. A. Rath von *Pufendorf in cit. Introduct. in Proceſſ. Civilem p. 105. §. 16.* daß in allen Braunſchw. Lüneburgiſchen Landen kein Edelmann die Juriſdiction über ſeine Bauren habe/ als dem ſolche durch beſondere Belehnung oder Privilegien ertheilet worden/ oder der ſie durch Verjährung an ſich gebracht. Es kan alſo der Vaſall die Freygebigkeit oder Einwilligung des Herrn/ welche er nur auff die Ertheilung des Lehns eingeſchränckt hat/ wieder ſeinen Willen auff Sachen/ die mit dem Lehn keinen nothwendigen Zuſammenhang haben/ nicht ohne Ungerechtigkeit ausdehnen.

II. Von der Wirckung/ wenn einer mit der *Juriſdiction* oder denen Gerichten beliehen worden?

II. Erklärung der Worte: mit denen Gerichten

Es verfällt *Horn in Juriſpr. Feud. p. 153.* überhaupt bey der Belehnung mit der Juriſdiction von neuem auff ſeine unnöthige Zergliederung/ und will/ daß man ſich hiebey vorſtellen müſſe/ daß das Exercitium der Juriſdiction in zwey Theile zerſchnitten werde/ wovon der Herr den einen an ſtatt des dominii directi und den andern der Vaſall zum dominio utili bekomme/ und meinet er/ daß ohne dieſe Vorſtellung die zu Lehen gehende von der Jure allodiali beſeſſenen Juriſdiction nicht unterſchieden werden könne/ da doch die gantze Lehns-Verbindlichkeit/ und die daraus flieſſende Eigenſchafften/ genug merckmahle des Unterſcheides an die Hand geben. Bey der Affter-Belehnung/ ſetzet er ferner/ ereignet ſich eine abermahlige Zergliederung des einen Theilgens/ als woraus wieder ein neues dominium directum & utile muß verfertiget werden ꝛc. Wir haben bereits oben p. 453. bey der Belehnung mit uncörperlichen Sachen den ſchlechten Nutzen und Grund dieſer Lehre gezeiget/ indem daraus folgen würde/ daß der Lehns-Herr mit dem Vaſallen in dem Gebrauch der Juriſdiction concurrirte/ weil man ſonſten nicht ſagen könnte/ daß er einen Theil des exercitii habe. Ohne uns alſo bey dieſer vergeblichen Unterſuchung länger auffzuhalten/ wollen wir unſere vorhabende Frage/ aber nur mit wenigen/ betrachten.

trachten. Denn weil wir die Materie von der Juriſdiction ohnedem weitläufftig in der **Lehre von denen Regalien** auszuführen Gelegenheit haben werden; ſo wollen wir allhie dieſe und die folgende dahin gehörige Fragen nur kürtzlich abhandeln / und nur dasjenige / ſo zu ihrer Beantwortung unumgänglich nöthig zu ſeyn ſcheinet beybringen. Die eigentliche Frage / wovon wir allhie handeln / iſt dieſe: Wenn in einem Lehn-Brieffe ſtehet / daß der Vaſall zugleich **mit der** *Jurisdiction* oder **mit denen Gerichten** ꝛc. beliehen ſeyn ſoll / ob er alsdenn auch die peinliche oder Criminal-Juriſdiction mit erhalten habe. Es findet ſich dergleichen Ausdruckung ſehr offt in denen Lehn-Brieffen. z. E. Bey Herr *Schann. Client. Fuld. n. 291.* heiſſet es: „Jch „Boltzbergk von Gotteſſtede ⸗ ⸗ daz ⸗ ⸗ ſolche Lehen ⸗ ⸗ uff mich brait „mit Namen Goteſtede das Dorf mit Gericht ⸗ ⸗ auch Jlſted das Dorf „mit Gericht.„ **In dem Murbachiſchen Lehen-Brieff** *de Anno 1655. Tom. XVI.* **Staats-C.** *p. 523.* „Eckkirch und Liebenau mit denen „Leuten / Zwingen / Bännen / den Gerichten ꝛc.„ **In der Urkunde** *de Anno 1304.* **bey dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Nordg. n. 145.* wird der Cammermeiſter des Bißthums Eichſtätt unter andern in dem Dorff Iberichs-Veld beliehen: *una cum judicio, jurisdictione.* **In dem Lehn-Brieff** *Jorgen Fayden de Anno 1524.* **bey Herr** *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. I. p. 124.* wird ſolcher unter andern beliehen: **mit Gericht und Recht** in dem Dorff Fronhauſen. Was die Frage nun ſelbſt anbetrifft / ſo wird ſolche von einigen Rechts-Lehrern bejahet / von andern hingegen verneinet. Zu denen erſtern gehören z. E. *Carpz. Jurispr. Forenſ. Roman. Saxon. P. II. Conſtit. 40. defin. 6. Georg. Beyer Delineat. Jur. Civil. ad Tit. ff. de Jurisd. poſ. 49. Mev. Deciſ. 290. Part. IV. Horn in Jurispr. Feud. p. 154. &c.* Jhre Beweißthümer ſind hauptſächlich dieſe. 1) Es würde ſonſten dem *L. 23. C. de teſtamentis* zuwieder eine Verwirrung der Juriſdiction entſtehen. 2) Es habe ſich derjenige / der ſolche dem andern ertheilet / ſelbſt beyzumeſſen / daß er ſich nicht deutlicher erkläret habe / und müſſe alſo auch geſchehen laſſen / daß nun wieder ihn die Auslegung gemacht werde *L. 39. ff. de Pactis. L. ult. C. de dot. prom.* 3) Es habe dieſes um ſo vielweniger Zweiffel / wenn der Fürſt die Juriſdiction ertheilet habe / indem man die Gnade des Fürſten auff das weitläufftigſte erklären müſſe *L. 3. ff. de Conſtit. Princ.* 4) Das Wort Juriſdictio begriffe im weitläufftigem und eigentlichem Verſtande auch das merum imperium unter ſich *arg. L. 2. §. 16. 23. ff. de Orig. Jur. L. 1. pr. de offic. ejus cui mand. Jurisd. L. 7. §. 2. de Offic.*

Proconſ.

Proconſ. 5) Dieſe Bedeutung wäre in denen mittlern Zeiten gebräuchlich/ und dem Lehn-Recht bekannt *Conſtit. Friderici I. de Pace Conſtantiæ S. Nos Romanorum.* 6) So würde ſolche durch den Gebrauch bekräfftiget/ indem man bekannter maſſen die Juriſdiction eintheile in hohe und niedere/ Civil und peinliche/ folglich müſſe/ wenn das Genus ertheilet worden/ nothwendig auch zugleich die Species ertheilet ſeyn/ und wäre kein Grund vorhanden/ warum die Juriſdiction in abſtracto die Criminalem unter ſich begreiffen/ und doch in Ertheilung derſelben ſolche nicht unter ſich faſſen ſolle ꝛc. Es ſind aber alle dieſe Gründe von ſchlechter Erheblichkeit. Denn 1) Wenn auch gleich eine Verwirrung der Gerichte zu beſorgen ſtünde/ ſo würde doch weiter nichts daraus folgen/ als daß der Lehns-Herr klüger gethan hätte/ wenn er dem Vaſallen die Criminal-Juriſdiction zugleich mit ertheilet hätte/ nicht aber/ daß er ſie ihm würcklich zugeſtanden/ denn es geſchieht vieles in der Welt/ das nicht nach denen Regeln der Klugheit eingerichtet iſt. Allein es iſt dergleichen Verwirrung hiebey gar nicht zu beſorgen/ es können die peinlichen Fälle von denen Civil-Sachen leicht unterſchieden werden/ und beſtärcket ſolches die Erfahrung an ſo vielen Orten. In dem *cit. L. 23. C. de teſtam.* verordnet der Kayſer Juſtinus daß die Inſinuation und Eröffnung der Teſtamente nur allein bey dem Magiſtro Cenſus geſchehen und ihm niemand darinnen Eingriff thun ſoll. Abſurdum eſt namque füget er hinzu/ ſi promiſcuis actibus rerum turbentur officia, & aliis creditum alius ſubtrahat. Welcher Satz eher vor als wider die Trennung der Criminal- von der Civil-Juriſdiction angeführet werden kan/ indem der Vaſall dadurch gewiſſer Maſſen dem Landes-Herrn in das Recht/ ſo ſolcher über Leben und Todt ſeiner Unterthanen hat/ einen Eingriff thut. 2) Andere z. E. *Knichen de Veſtitur. Pact. P. 2. c. 1. n. 54-126.* kehren dieſen Beweiß gerade um/ und ſagen/ der Vaſall hätte bey Auffrichtung des Lehn-Vertrags deutlicher anzeigen ſollen/ was er vor Rechte von dem Herrn verlange. Welches auch einiger maſſen gegründet iſt/ indem der Vaſall/ welcher die Criminal-Juriſdiction haben will/ etwas auſſerordentliches/ zumahl wenn er ein bloſſer Edelmann iſt/ verlanget/ und alſo billig ſchuldig geweſen wäre/ ſich ein ſolches beſonderes Recht ausdrücklich auszubedingen. Wiewohl der gantze Streit allhie unnütz iſt/ indem eigentlich keine von denen Partheyen zu dunckel geredet/ ſintemahl ſie zu der Zeit des auffgerichteten Vertrags beyderſeits wohl gewuſt/ was ſie unter dem Nah-

men: Gerichte verſtanden / und man es ihnen alſo nicht beymeſſen kan / daß ſolche Ausdruckung in denen nachfolgenden Zeiten zweydeutig geworden. 3) Wir haben bereits oben p. 232. angemerckt / daß es überhaupt ein Irrthum ſey / daß man einigen Sachen eine engere / und andern eine weitläufftigere Auslegung zueignet. Bey einer jedweden Auslegung will ich den Sinn des Urhebers der Worte wiſſen / ob ſolcher nun viel oder wenig darunter begreiffen wollen / ſolches muß ich nicht aus immer gleichformiger Anwendung von einerley allgemeinen Regeln / denn ſonſten würde ich offt in gantz unterſchiedenen Fällen doch einerley Auslegung herausbringen / ſondern aus denen beſondern Umſtänden / in welchen er ſich damals befunden / beurtheilen / folglich müſſen einerley Materien / ja öffters einerley Worte bald late bald ſtricte erkläret werden. Eine gleiche Bewanntniß hat es auch mit der Auslegung der Privilegien und ertheileten Gnade des Fürſten. Ich muß die oben p. 225. angeführte Regeln auch bey ſolcher in Acht nehmen / und nach deren Maaßgabe die vorkommende Worte bald in einem engen / bald in einem weitläufftigen Verſtande nehmen. Bleibt aber die Sache dem ungeachtet gantz zweiffelhafft; ſo muß ich die Erklärung dem Fürſten überlaſſen / als bey welchem es ſtehet zu ſetzen / wie weit er eine Freyheit ertheilen wollen / nicht aber bey dem andern / in wie weit er ſich ſolche zueignen wollen / weil er kein Recht gehabt / ſie weiter anzunehmen / als wie ſie ihm der Fürſt gegeben. Auch thut hiewieder nichts der angeführte *L. 3. ff. de Conſtit. Princip.*, welcher alſo lautet: Beneficium Imperatoris, quod à divina ſcilicet ejus proficiſcitur indulgentia, quam pleniſſime interpretari debemus. Denn in ſolchen Sachen / wo man bloß den Sinn gewiſſer Worte errathen will / iſt das Römiſche Recht von ſchlechtem Anſehen / und muß billig einer vernünfftigen Auslegung nachſtehen. Zugeſchweigen / daß von denen mehreſten Rechts-Lehrern behauptet wird / daß dieſe Regel in der Materie von denen Regalien / wozu die Juriſdiction unſtreitig gehöret / einen Abfall leyde. Ja / daß es auch ſelbſt *L. 191. ff. de Regulis Juris* hinwieder heiſſet: Ipſius Principis eſſe, quem modum eſſe beneficii ſui velit. 4) Es iſt zwar wahr / daß in dem Römiſchen Recht Juriſdictio bißweilen im weitläufftigen Verſtande das Imperium unter ſich begreifft / wie *Ger. Noodt de Juriſdict. l. 2.* mit mehrem gezeiget / und ſolches auch aus einigen von denen angeführten Stellen erhellet. Allein in ſeinem eigentlichen und gewöhnlichen Verſtande war Juriſdictio und imperium gäntzlich unterſchieden / und beſtund

die

die erſtere bey dem Prætore, der ſolche hauptſächlich hatte/ in nichts weiter/ als in decernendo & judice dando, und endigte ſich mit dem Urtheil. Die Exſecution aber gegen die Wiederſpenſtige/ als die mit Zwang verknüpfft war/ gehörete ſchon zum mixto imperio, welches jedoch insgemein mit der Juriſdiction verbunden war *v. L. 2. & 3. ff. de Jurisdict. & Heinecc. in ff. eod. Tit.* 5) Weil in dem angeführtem Pace Conſtantiæ ausdrücklich hinzugefüget wird: In Juriſdictione, tam in cauſis criminalibus quam pecuniariis, ſo beweiſet dieſe Stelle nichts weiter/ als die peinlichen Gerichte in denen mittlern Zeiten auch Juriſdiction genannt worden/ nicht aber/ daß das Wort Juriſdictio ſolche ſchon vor ſich unter ſich begriffen haben. Noch vielweniger aber/ daß man dieſerwegen in allen Lehn-Brieffen unter Jurisdictio die Halß-Gerichte mit verſtehen müſſe. 6) Daß die peinlichen Gerichte heutiges Tages auch Jurisdiction aber mit dem Zuſatz: Criminal, hohe ꝛc. heiſſen/ ſolches wird niemand ſtreiten/ aber daraus folget noch nicht/ daß unter dem bloſſen Wort Juriſdictio ſolche jederzeit mit begriffen ſind. Denn ob ſolches Wort gleich im Philoſophiſchen Verſtande als ein genus betrachtet werden kan/ das alle beſondere Species oder Arten wieder unter ſich begreifft/ ſo gehet doch ſolches nicht an/ wenn man im gemeinen Leben wiſſen will/ was dieſer oder jener unter ſolchem Wort verſtanden habe/ denn alsdenn muß man den eingeführten Gebrauch der Sprache zu Rath ziehen/ und nach ſolchem wird man finden/ daß auch einer eintzigen Art dieſer Nahme beygeleget werde. Denn überhaupt iſt von denen Wörtern/ wodurch man ſolche Genera ausdruckt/ deren Arten durch Beyſetzung eines Worts/ welches derſelben beſondere Eigenſchafft anzeiget/ gemacht werden/ zu mercken/ daß ſie in dem Verſtande/ daß man nur eine oder ein paar von denen Arten/ die ſolchen Nahmen führen/ darunter verſtehet/ am gebräuchlichſten ſind. z. E. Man ſagt: diß Gut hat die freye Jagt/ wenn ihm gleich die hohe Jagt fehlet. Jmgleichen: Es hat den Zehenten bey allen dazu gehörigen Bauer-Höfen/ wenn es gleich den Bienen/ Fleiſch und andern Zehenten nicht beſitzet. Und alſo kan man auch ſagen: Es hat die Jurisdiction, wenn ihm gleich die Criminal fehlet. Denn wenn ich in dieſen Fällen alle Arten darunter will begriffen haben/ ſo iſt es gewöhnlicher/ daß man ausdrücklich das Wort alle hinzuſetzet. z. E. Er hat alle Jagten/ hohe und niedere/ alle Zehenten/ alle Gerichte ꝛc. Man ſiehet alſo hieraus/ daß nach dem eingeführten Gebrauch/ wonach man doch die Wörter erklären muß/ unter jurisdictio nicht immer alle deſ-

ſen Arten noch insbeſondere auch die Criminal-Jurisdiction verſtanden wer-de. Zugeſchweigen daß aus dieſem Grunde ein Vaſall ſich Krafft der über-haupt ertheileten Juriſdiction auch die Geiſtlichen Gerichte anmaſſen könne/ welche ihm doch die Vertheidiger des angeführten Beweiſes ſelber abſpre-chen.

Die andern hingegen/ welche wollen/ daß unter der ſchlechthin er-theileten Jurisdiction die Blut-Gerichte nicht mit zu verſtehen ſeyn z. E. *Struv. Syntagm. Jur. Feud. c. VI. §. 18. n. 4. Stryk in Uſu Mod. ff. Tit. de Jurisd. §. 13. Lyncker Deciſ. MLXX.* Herr Hoff-R. Struve *Jurispr. Feud. p. 242. &c.* führen unter andern folgendes an 1) Wenn die Sache zweiffelhafft/ müſſe man das wenigſte nehmen *L. 34. ff. de reg. Jur.* 2) Die Worte der Lehn-Brieffe müſten ſtricte erkläret werden. 3) Die Juris-diction werde insgemein dem mero imperio entgegen geſetzt/ und müſſe al-ſo nicht darunter begriffen werden. 4) So wäre eine ſo genannte unbe-ſtimmte oder indefinita propoſitio auch ſonſten mit einer allgemeinen nicht immer einerley und alſo auch nicht in dieſem Fall/ da von einer ſo wichtigen Sache/ wie die Ober-Gerichte wären/ gehandelt würde/ welche eine be-ſondere und ausdrückliche Meldung erforderten. Es ſind aber auch dieſe Gründe nicht die ſtärckſten. Denn 1) So hat das Römiſche Recht/ wie ſchon vorher erwehnet/ in dergleichen Sachen/ wo man bloß die Abſicht der Partheyen errathen will/ ein ſchlechtes Anſehen/ ſondern es kommt darinnen auff eine ſcharffſinnige Beurtheilung aller Umſtände an/ ob man daraus den Sinn der Partheyen einiger Maſſen ſchlieſſen kan/ und nach deren unterſchiedenen Beſchaffenheit/ muß bißweilen ſo wohl die gröſſere/ als die kleinere Summe vermuthet werden. 2) Die Falſchheit dieſes Sa-tzes kan aus dem/ was bey denen vorigen Gründen num. 3. geſaget worden/ leicht beurtheilet werden. Lehn-Brieffe ſind wie alle andere Reden und Wörter anzuſehen/ deren Verſtand man aus denen Umſtänden/ in wel-chen ſich die Urheber befunden/ erforſchen muß/ und gleichwie ſolche Um-ſtände unterſchieden ſind/ ſo muß ſich auch die Auslegung danach richten/ und muß alſo ein Lehn-Brieff bald late bald ſtricte erkläret werden. 3) Die Bedeutung des Worts Juriſdictio nach dem Römiſchen Recht iſt denen wenigſten Lehns-Herrn und Vaſallen bekannt geweſen/ und können ſie alſo auch ihre Begriffe danach nicht eingerichtet haben. Bey uns Teutſchen aber führet auch die Criminal-Juriſdiction dieſen Nahmen/ und kan man alſo nicht ſagen/ daß ſie durch das Wort Juriſdictio an und vor ſich ausge-

ſchloſſen

ſchloſſen werde. Zugeſchweigen / daß alle dieſe von dem Worte Juriſdictio hergenommene Gründe pro und contra wegfallen / wenn in dem Lehn-Brieffe die Teutſchen Worte: mit denen Gerichten gebraucht worden. 4) Daß ein unbeſtimmter Satz mit einem allgemeinen nicht immer einerley ſey / haben wir ſelbſt vorhero num. 6. gezeiget: Allein hieraus folget noch nicht / daß dergleichen Satz immer nur eine eintzige und niemahls mehrere Arten unter ſich begreiffe / und daß alſo Juriſdictio oder die Gerichte überhaupt auch nur immer einerley Art nemlich die niedere unter ſich faſſen müſſen / indem ein unbeſtimmter Satz eben ſo offt und noch öffter viele Arten unter ſich begreifft. Daß aber insbeſondere unter Gerichte niemahls die hohe Gerichte wegen ihrer Wichtigkeit enthalten ſeyn können / iſt noch nicht erwieſen / und derowegen biß dahin nur vor eine leere Wiederhohlung des Satzes ſelbſt / der ſtreitig iſt / anzuſehen.

Bey dieſer Uneinigkeit der Rechts-Lehrer / gibt *Horn c. l.*, weil / ſetzet er / ſeine Meinung zwar in theoria gegründeter / dieſer letztern aber insgemein in Praxi nachgegangen werde / den unwiederſprechlichen Rath / daß es am beſten ſey / wenn der Lehns-Herr ausdrücklich in dem Lehn-Brieffe ſetze / was er vor eine Juriſdiction dem Vaſallen wolle ertheilet haben. Wiewohl wenn ſolches geſchehen / wird man einen Rechts-Lehrer wegen der Entſcheidung nicht mehr bemühen / und kan man alsdenn dieſer gantzen Frage überhoben ſeyn. Wenn aber die Sache gantz zweiffelhafft / fähret er fort / ſo iſt zu vermuthen / daß der Vaſall diejenige Gerichte erhalten / welche bißhero bey dem Gute gebräuchlich geweſen / oder von ſeinen Vorgängern beſeſſen worden. Allein / wenn ſolches bekannt iſt / bleibt die Sache nicht mehr zweiffelhafft / ſondern es iſt zu vermuthen / daß es bey dem vorigen gelaſſen worden.

Was unſere Meinung in dieſer zweiffelhafften Materie anbetrifft / beſtehet ſolche kürtzlich darinn.

Weil die gantze Sache auff die Abſicht der erſten Urheber des Lehns ankommt / was ſolche nemlich unter dieſen Worten verſtanden haben / deren Sinn aber nicht deutlich erhellet / ſondern durch Muthmaſſungen heraus gebracht werden muß; ſo folget / daß nach der unterſchiedenen Beſchaffenheit der Umſtände auch dieſe Frage bald mit Ja bald mit Nein müſſe beantwortet werden. So heiſſet es z. E. in einer Urkunde bey Herr *Schannat. Client. Fuld. n. 508.* „Anno Domini 1498. hat Conrad von Utenrode ſin Lehen enphangen - - das Gericht daſelbs / über Schuld und Scha-„

den. „ Und hingegen in einer andern *Ibid. n. 483.* „ Anno 1443. hat Hans „ von Stotterenheim ſein Lehen entphangen = = das Dorf und Gericht/ ü= „ ber Hals und Heupt. „ Vornemlich kommt es hier auff die Landes-Gewohnheit an/ wie ſolche zu der Zeit des auffgerichteten Lehns beſchaffen geweſen/ ob damahls dergleichen Leute/ wie der Vaſall geweſen/ die Criminal-Juriſdiction insgemein beſeſſen oder nicht. So iſt z. E. wie auch bereits *Gundling* in der neuen Bibliothec *P. II. p. 319.* angemerckt/ wenn in denen an die Fürſten und Grafen ertheileten Lehn-Brieffen über ihre Fürſtenthümer und Herrſchafften dergleichen Ausdruckung vorkommen ſollte immer die Vermuthung/ daß auch die Blut-Gerichte mit darunter verſtanden worden/ weil dieſe Perſonen ſolche ſchon von langen Zeiten her beſeſſen. So verwalteten z. E. die Grafen ſchon unter denen Francken die peinliche Gerichte *v. ſupr. p. 263.* ibi: ſcelera à te ſeveriſſime reprimantur. *Capit. Ludovici Pii de Anno 815. c. 3. ap. Baluz. Tom. I. p. 551.* Cetera vera judicia id eſt *criminales actiones ad examen Comitis reſerventur.* Und iſt es alſo ſehr glaublich/ daß/ wie ſie die gantze Graffſchafften in denen folgenden Zeiten erblich an ſich gebracht/ ſie auch die damit verknüpffte Halß-Gerichte behalten/ wie wir an einem andern Ort mit mehrem zeigen werden. Siehe unterdeſſen Herr *Kopp. De inſigni differentia &c. p. 240.* Hingegen wenn in denen vom Kayſer oder denen Ständen an die Edelleute gegebenen Lehn-Brieffen dergleichen zu finden/ iſt insgemein zu vermuthen/ daß ſolche nur von denen Nieder-Gerichten zu erklären/ indem die Edelleute vor dieſem ſelten die hohe Gerichte gehabt/ ſondern ſolche nach und nach erſtlich in denen ſpätern Zeiten durch beſondere Privilegien erhalten. Es wäre denn/ daß auch hierinn die Beſchaffenheit des Landes/ daß in ſolchem alle/ oder die mehreſten Edelleute die Halß-Gerichte haben/ eine ſtärckere Vermuthung an die Hand gebe. So iſt z. E. der geſammten Reichs-Ritterſchafft in Schwaben durch ein beſonder Privilegium Rudolphi II. de Anno 1609. der Blut-Bann ertheilet worden. Siehe Herr *Lunig Corp. Jur. Feud. Germ. p. 1217.* Und von der Pommerſchen Ritterſchafft ſchreibet *Mevius Part. I. Deciſ. 45. n. 2. p. 19.* In Pomerania, ubi nobiles omnes cum jurisdictione mixto & mero Imperio inveſtiuntur, ſola feudi poſſeſſio juriſdictionis poſſeſſionem arguit. &c. Von denen Bremiſchen Vaſallen meldet zwar auch *Rhodius in Chronic. ap. Leibnit. T. II. Script. Rer. Brunſuic. p. 272.* von ſeinen Zeiten: Vaſalli Eccleſiæ Bremenſis habent & poſſident *judicia ſanguinis* & exercent ea & à nullo habent ea - in pheodum. Sie haben aber

ſolche

ſolche in denen nachfolgenden Zeiten mehrentheils wieder verlohren. Wenn aber gar keine Umſtände vorhanden / woraus man eine Vermuthung auff dieſer oder auff jener Seite hernehmen kan / oder daß ſolche auff beyden Seiten gleich ſind; ſo halte ich / daß alsdenn zu vermuthen / daß nur die Nieder-Gerichte ertheilet worden. Denn 1) So iſt die Criminal-Juriſdiction jederzeit in Teutſchland vor ein auſſerordentliches Regal / welches nur allein der Kayſer ertheilet / gehalten worden / und iſt alſo nicht glaublich / daß man ſolches nicht einer beſondern Ausdruckung ſollte gewürdiget / ſondern bloß unter denen Gerichten begriffen haben. 2) Zumahl da der Augenſchein und die Einſicht der von dem Kayſer an die Biſchöffe / Fürſten und Grafen ertheileten Lehn-Brieffe lehret / daß auch ſo gar bey ſolchen vornehmen Vaſallen die peinliche Gerichte faſt immer insbeſondere ausgedruckt / und ſie damit / als mit einer von denen übrigen Gerichten unterſchiedenen Sache beliehen worden. z. E. in dem **Lehn-Brieff Kayſers** *Alberti* **an** *Johannem* **Biſchoff von** *Eichſtett de Anno 1305.* bey **dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Antiq. Nordgav. n. 151.* heiſſet es: Nos eidem juſto favore occurrere volentes, & *ſpecialiter* juriſdictionum ſeu juriſdictiones temporales, quæ vulgariter Hals-Gericht dicuntur, ſive exercitium judicii & juſtitiæ ac gladii proprietatem ad animadvertendum in facinoroſos & malos in omnibus & ſingulis civitatibus - - -, in quibus hæc hactenus habita ſunt & ſervata. Et ut idem Princeps noſter dilectus hujuſmodi exercitium judicii & juſtitiæ & gladii proprietate, ut præmittitur, quam vulgaris elocutio den Bann nominare conſuevit, vel judicibus ſuis ſecularibus, omnium civitatum, munitionum & oppidorum ſuorum ac prædiorum conferre ac committere debeat & valeat, prout & quoties fuerit opportunum, ſicut hæc omnia & ſingula à Nobis & Sacro Romano Imperio tenet, ac de jure deſcendunt, in feudum damus, ipſumque inveſtimus, & etiam inveſtimus authoritate regia tenore præſentium de eiſdem. - Inſuper - - ſibi ſucceſſoribusſuis - - univerſas & ſingulas literas & privilegia - - ſuper juribus - - - *jurisdictionibus altis & baſſis* - - approbamus &c. **In dem oben** *ad §. 8. n. XIV. n. 22. h. Cap.* **angeführtem Heßiſchen Lehen-Brieffe** heiſſet es gleichfalls: „**Mit Obern- und Nieder-Gerichten / Freyſtühlen / und dem Bann über das Blut zu richten.**„ 3) Ob nun gleich nachgehends ſolche Juriſdiction etwas von ihrem Anſehen verlohren / und zu Zeiten auch bloſſen Edelleuten ertheilet worden; ſo bleibet dem ungeachtet das Recht über Leben und Todt der Unterthanen ein ſo wichtiges und beſonderes

deres Recht und Regal des Landes-Herrn / daß man nicht ohne hinlänglichen Grund vermuthen darff / daß er ſolches ſeinem Unterthanen / oder ſonſten einem bloſſen Edelmann werde mitgetheilet haben.

Weil nun überdem bey völligem Zweiffel endlich doch dem Fürſten die Auslegung zukommt / in wie weit er / oder ſeine Vorfahren jemanden eine Gnade oder Freyheit ertheilen wollen; ſo handelt ein Landes-Herr gantz recht / wenn er dergleichen Auslegung ſeinen Richtern als ein Geſetz und Regel vorſchreibet. Wir finden hievon ein Exempel im Celliſchen / allwo durch ein beſonderes Fürſtliches Reſcript de Anno 1695. denen Räthen / welche gemeinet / daß unter denen Gerichten nur bloß die Pfahl-Gerichte zu verſtehen wären / unter andern zugeſchrieben wird: „Wie unſer „Hoff- und Cantzeley-Rath Rudolph Thies als Amts-Advocatus um unſere *Explication* dergleichen Conceſſionen / damit ſich Richter und Partheyen hinkünfftig darnach achten können / angeſuchet. Gleichwie nun „. . . die gemeine Meinung der Rechts-Lehrer iſt / daß / wann in Lehn-„Brieffen und andern Conceſſionen der Gerichte ſimpliciter und ohne Zu-„ſatz gedacht wird / ſolches wenigſt von denen Nieder-Gerichten zu verſte-„hen / und daher **nicht zu zweiffeln / daß unſere löbliche Vorfahren „eben die Meinung geführet** / und wann ſie in den Lehn-Brieffen der „Gerichte gedacht / dadurch nicht die Pfahl-Gerichte / als welche ſpecies „Jurisdictionis in unſerm Fürſtenthum von Alters her eben nicht bekannt „geweſen / ſondern gleichſam neu eingeführet worden / verſtanden haben. „Alſo laſſen wir es auch dabey / **daß wenn in denen** unſeren Vaſallen er-„theilten **Lehn-Brieffen** oder anderen Conceſſionen der Pfal-Gerichte „nicht expreſſe, ſondern nur **der Gerichte gedacht wird / ſolches von „denen völligen Nieder-Gerichten verſtanden werden** ſolle / Gnä-„digſt bewenden.

III. Erklärung einiger Redens-Arten.

III. Erklärung einiger in denen Lehn-Brieffen vorkommenden / und hieher gehörigen Redens-Arten.

Weil nun gezeigter maſſen zu der Belehnung mit der Criminal-Jurisdiction insgemein eine beſondere Ertheilung in denen Lehn-Brieffen erfordert wird; ſo iſt zu mercken / daß ſolches entweder mit deutlichen und ausdrücklichen Worten / oder unter gewiſſen Formuln / die eben dieſes in ſich begreiffen / zu geſchehen pflegt. Zu denen erſtern gehören folgende Worte und Ausdruckungen: Der Blut-Bann / Bann über das Blut

Blut zu richten / Zenth / Frayß / Frayßliche Obrigkeit / Malefizische Obrigkeit / Hochgerichte / Höheſte Gerichte / Halß-Peinliche Gerichte / Gerichte über Haut und Haar / über Halß und Haupt / Hohe Obrigkeit ꝛc. In dem Lehn-Brieff Hertzogs *Leopoldi* an den Abt zu Mönchroth *de Anno 1619*: „Die Malefitz-Gerichte / Pranger / Stock / Galgen / Haupt- und Halß-Gerichte anzulegen.„ In einem Lehn-Brieff *Caroli V. de Anno 1530.* an Hanß Renner: „Nicht allein eine gemeine Juriſdiction und „ Gerichts-Zwang / ſondern hohe und niedere Gerichte gegeben / ein Halß- „ Gerichte / Stock und Galgen auffzurichten und den Pann daſelbſt über „ das Blut zu richten ꝛc.„ Siehe Herr Hoff-R. *Kreſſ Diſſert. de Juriſdict. omnimoda* vom Richt und Ungericht *§. 28.* In dem Lehn-Brieffe Kayſers *Matthiæ* an die Erb-Schencken zu Limburg *de A. 1613. ap. Lunig c. l. p. 1059.* „Mit ſamt den Pann in den gemelten ihren Halß-Ge- „ richten über das Blueth zu richten / und inſonderheit auch die Hochgericht- „ lich Obrigkeit und den Pann über das Blueth zu richten zu dem Sitz und „ Dorff Ober-Sontheim.„ In Kayſers *Caroli VI.* Lehn-Brieff an Abt *Wilibaldum* zu Jrrſee *de A. 1712. Ibid. p. 525*: „Daß Wir ihnen die hohe Obrigkeit und den Bann über das Blueth zu richten ꝛc.„ In einer Urkunde *de A. 1269. ap. Ludewig Tom. I. Reliqu. MSt. p. 102.* Nec non & judicio, ſive hoc fuerit *de reatu capitali*, *ſive de homicidio*, ſeu levioribus quibuscunque. Welches in der alten Uberſetzung *Ibid. p. 103.* alſo lautet: „Und daz Gerichte / iz ſi Hals-Gerichte adir umm totſlege / adir umm an- „ der kleyne Schulden.„ Zu denen letztern rechnet man die Formul: Mit Richt und Ungericht / indem Ungericht ſo viel als Ungerechtigkeiten oder Delicta bedeutet Sächſ. Land-R. *Lib. I. art. 67.* „Swen man aber beclaget umme ungerichte deme ſal man ꝛc.„ *Lib. II. art. 16.* „Wilch un- „ gerichte man einen man beredet mit Kamphe daz get ime an den lib„ d. i. Wen man aber wegen eines Verbrechens anklaget ꝛc. Welches Verbrechens man einen Mann durch einen Kampff überführet ꝛc. Schwäb. Land-R. *Lib. I. Cap. 123.* Iſt er umb Ungericht oder um Freflen beklagt / man ſoll ihn verächten. Siehe mit mehren die eben angeführte *Diſſert. de Jurid. omnim.*, und einen kurtzen Auszug daraus bey Herr Hoff-R. Fleiſcher *Juriſpr. Feud. p. 351. §. 39. ſeqq.* Ferner zehlet man darunter die Redens-Arten: *Cum omnimoda juriſdictione*, Mit allen Gerichten / mit Ober- und Nieder-Gerichten. Es iſt zwar nicht zu leugnen / daß öffters unter dieſen Formuln die Criminal-Jurisdiction mit begriffen seyn

kan. Z. E. wenn es in Kayſers *Joſephi* Lehn-Brieff an *Fridericum* König in Preuſſen über das Fürſtenthum *Meurs de A. 1707. ap. Lunig. cit. Corp. Jur. Feud. P. I. p. 658.* heiſſet: „Solches Fürſtenthum / ſamt allen „und jeglichen ihren Herrlichkeiten / Rechten / Gerichten.„ Jngleichen in Kayſers *Ferdinandi III.* Lehn-Brieff an Hertzog *Auguſtum* zu Braunſchweig und Lüneburg *de A. 1651. Ibid. p. 689.* „Mit ihren „Fürſtlichen Obrigkeiten und Regalien / Gerichten / Oberſten und Nie„derſten ꝛc.„ So wird niemand in Zweiffel ziehen / daß dieſen Fürſten auch die Peinliche Gerichte mit verliehen worden. Daß aber ſolche ſchlechterdings ohne Unterſcheid immer darunter zu verſtehen ſeyn / wie insgemein die Rechts-Lehrer davor halten / dünckt mich nicht wahrſcheinlich zu ſeyn / indem die Beſchaffenheit des Vaſallen / des Landes / der Zuſammenhang des Lehn-Brieffes / und die übrigen Umſtände öffters eine andere Auslegung haben wollen. So kan z. E. die erſte Ausdruckung mit allen Gerichten / zu Zeiten gar füglich ſo ausgeleget werden / daß von mehrern Gütern die Rede iſt / oder daß die Gerichtbarkeit einem Gute an unterſchiedenen Orten zukommt / die Belehnung aber auff alle dieſe zuſammen gehen ſoll. Dergleichen Bedeutung haben vermuthlich dieſe Worte u. der Urkunde *de A. 1475.* bey Herr *Schann. c. l. n. 507.* „Jch Otte von Urpech thu uwer Gnade „zu wiſſen / das ich - - das Dorf Niedernmarpech gantz / die Dorffern „Obirn Marpeche und Ranſt iglich dri Teil mit allen Gerichten - - die „von Fulde zu Lene gehen.„ Und weil auch an vielen Orten die Civil Juriſdiction ſelbſt wiederum in Ober- und Nieder-Gerichte und dergleichen eingetheilet wird; ſo kan auch öffters unter der letztern Formul mit Ober- und Nieder-Gerichten die Criminal-Juriſdiction nicht mit enthalten ſeyn / wie denn Herr Fleiſcher *c. l.* ſelbſt aus dem *Autore* der Lindauiſchen Ausführung *fol. 833. ſeqq.* anmerckt / daß in gantz Bayern / Pfaltz und Francken unter der Formul: Mit Hohen und Nieder-Gerichten der Blut-Bann nicht mit verſtanden werde / und eben dieſes wird auch ohne Zweiffel noch bey mehrern Provintzen zutreffen. Es kommt alſo auch allhie auff Muthmaſſungen an / und wenn ſolche gäntzlich fehlen / glaube ich / daß / weil die Criminal-Juriſdiction immer vor ein auſſerordentliches Recht zu halten / und welches dieſerwegen in denen mehreſten Lehn-Brieffen ausdrücklich pfleget genannt zu werden / auch ſo gar bißweilen alsdenn / wenn der hohen Gerichte ſchon gedacht worden z. E. in Kayſers *Leopoldi* Lehn-Brieff an Hertzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg *de A. 1693. ap. Lunig c. l. p. 768.*

p.768. „Beſagtes Fürſtenthum Ratzeburg mit allen und jeglichen Mann-„ ſchafften ; ; ; hohen und niedern Gerichten / Gerichts-Zwang / auch„ den Bann über das Blut zu richten.„ Siehe oben den Eichſtettiſchen Lehn-Brieff. Daß / ſage ich / die peinlichen Gerichte unter dieſen angeführten Formuln nicht begriffen ſeyn. Wenn aber die Umſtände geben / daß ſolche darunter zu verſtehen / ſo iſt dennoch / wie die Rechts-Lehrer ſehr wohl angemerckt / ſo wenig die Forſt- als Geiſtliche Gerichtbarkeit darunter enthalten / als welche davon völlig unterſchieden / und eine gantz beſondere Ertheilung erfordern. Welche / was die letztere anbetrifft / durch die Formul mit Geiſtlichen und Weltlichen Gerichten pfleget ausgedruckt zu werden. Es gehen zwar einige ſo weit / z. E. *Chriſtian. Weber de Jur. Conſiſtor. c. 41. Berger in Oeconom. Juris Lib. IV. Tit. III.*, daß ſie auch ſo gar in dem Fall / wenn in dem Lehn-Brieffe ausdrücklich die Worte: **Mit Geiſtlichen und Weltlichen Gerichten** enthalten / wollen / daß dem Vaſallen doch nicht die Geiſtliche Juriſdiction, ſondern nur das Jus Patronatus ertheilet ſey. Und bezeuget *Berger c. l.* daß in denen Wittebergiſchen Collegiis ſehr offt ſo geſprochen worden. Es iſt aber ſolche Meinung von Herr Böhmer *Jur. Eccleſ. Tom. I. p. 618.*, und von Herr Struv *Jurispr. Feud. p. 244.* mit Recht verworffen worden. Denn das Jus Patronatus dürffte vielleicht in keiner eintzigen Urkunde den Nahmen: Geiſtlich Gericht führen / vielmehr iſt dieſe Benennung deſſen Natur gantz zuwieder / indem der Patronus als Patronus gar keine Geiſtliche Juriſdiction hat / und ſehe ich alſo nicht / aus was vor einem Grunde man dieſen Worten in denen Lehn-Brieffen einen gantz andern Begriff / als wie ſonſten jederman / und auch ſelbſt die Partheyen damit verknüpffet haben / beylegen will. Zumahl da zuweilen in denen Lehn-Brieffen beyde Rechte zugleich vorkommen / und ausdrücklich von einander unterſchieden werden. Z. E. in dem **Lehn-Brieff Churfürſt Georg Ludwigs an den Land-Marſchall von Bülow über das Schloß und Burg Gudow** *de A. 1708.* bey Herr *Lunig Tom. II. Corp. Jur. Feud. p. 1403.* heiſſet es: „Mit dem Schloß und Burg auch aller ihrer andern Gerechtigkeiten ; ; ſamt der **Belehnung der Kirchen**„ daſelbſt ; ; ; mit allen Ein- und Ausflüſſen / Jagten / **Geiſt- und**„ **Weltlichen Gerichten** und Rechten an Hals und Hand höheſt mittelſt„ und ſindeſt.„ Was man insgemein anführet / daß unſere Proteſtirende Fürſten das Recht über ſogenannte Geiſtliche Sachen zu urtheilen / nicht als Fürſten / ſondern als Biſchöffe hätten / und daß ſie alſo ihren Unterthanen / als

als welche dergleichen doppelte Perſon nicht vorſtelleten / ſolches nicht mittheilen könnten / gründet ſich auff einen Satz / deſſen Falſchheit von andern bereits hinlänglich dargethan / und hingegen gezeiget worden / daß dieſes Recht aus der allgemeinen Gewalt des Landes-Herrn / Krafft welcher ihm zukommt / alle Streitigkeiten in ſeinem Staat zu ſchlichten / und allen denjenigen Sachen / welche einen Einfluß in die Ruhe des Staats haben / gewiſſe Ordnungen zum gemeinem Beſten vorzuſchreiben / unwiederſprechlich flieſſe. Da es nun unmöglich iſt / daß ein Fürſt alles was zum Wohlſeyn des Staats dienet ſelber in Perſon beſorgen kan / ſo hat er Macht / einigen ſeiner Unterthanen dieſen oder jenen Theil davon zur Verwaltung zu überlaſſen / und geſchieht ſolche Uberlaſſung entweder nur auff eine gewiſſe Zeit oder erblich / jenes insgemein bey ſeinen Beamten / dieſes hauptſächlich bey denen Beſitzern gewiſſer Lehn- und anderer Güter. Gleichwie nun dieſes auch bey denen Gerichten ſtatt findet / indem ein Fürſt auch die Streitigkeiten ſeiner Unterthanen nicht alle ſelber richten kan; ſo iſt hernach kein Grund vorhanden / warum auch ſolches nicht mit der Beurtheilung der ſo genannten Geiſtlichen Sachen angehen könne / denn auch dieſe ſind ſo beſchaffen / daß ſie nicht alle in Perſon von dem Fürſten können entſchieden werden / und iſt auch andern Theils gar nichts dem Wohlſeyn des gemeinen Weſens zuwieder lauffendes zu beſorgen / wenn ſolche von denen Unterthanen / denen es der Fürſt erlaubet / gerichtet werden. Es iſt dabey gleichgültig / ob ein mit denen Geiſtlichen Gerichten beliehener Vaſall zu deren Verwaltung ein beſonderes Geiſtliches Unter-Gericht oder Conſiſtorium anlegen / oder / ob er die dahin gehörige Sachen vor ſeinem Weltlichen Gericht mit verhandeln laſſen will / indem wir Proteſtirenden keine Sachen haben / welche nothwendig von Geiſtlichen müſten gerichtet werden. Siehe mit mehrem den Herrn G. R. Böhmer *Jur. Eccleſ. Proteſt. Tom. I. p. 618. ſeqq.*

IV. Wie die Juriſdictio ertheilet werde.

IV. Von der Art / nach welcher die *Jurisdiction* ertheilet wird.

Die Frage iſt allhie / ob ſolches cumulative oder privative geſchehe. Die cumulative ertheilete Juriſdiction beſtehet darinn / daß der Lehns-Herr dem Vaſallen zwar das Recht / ſolche zu exerciren ertheilet / ſich aber zugleich die Freyheit vorbehält / in deren exercitio zu concurriren / und nebſt dem Vaſallen über die deſſen Gerichts-Zwang unterworffene / zu richten und ihnen Recht zu ſprechen. Privative hingegen iſt ſolche ertheilet / wenn der Vaſall den Herrn von dem Exercitio der Juriſdiction ausſchlieſſet / und

und allein Recht ſpricht. Nach der ehemahligen Beſchaffenheit der von denen Fränckiſchen Königen und Kayſern ertheileten Lehne / war es unſtreitig / daß die Vaſallen die Juriſdiction in Abſicht ihrer Lehn-Herrn cumulative verwalteten. Denn es iſt bekannt / daß die Kayſer ſo wohl ſelbſt in denen Provintzien herumgezogen / die Haußhaltung ihrer Bediente unterſucht / und denen Unterthanen Recht geſprochen / als auch ſolches durch ihre Miſſos verrichten laſſen. Von dieſen letztern erhellet ſolches aus dem / was wir oben p. 303. angeführet haben. Zu Erweiſung des erſtern wollen wir nur ein paar Stellen zur Probe beybringen. Von Henrico II. ſchreibet *Adelbold. in Vit. ejus ap. Leibnit. Tom. I. Script. Brunſu. p. 435. n. 19.* Anno ab incarnat. Dom. M. III. - - Rex Heinricus in Moſellenſem pagum in quem nondum intraverat, ire decrevit, ſciens quod terra, quam Rex non frequentat, ſæpiſſime pauperum clamoribus & gemitibus abundat. Theodonis Villa igitur venit & ibi cum omnibus Moſellenſibus, generale colloquium tenuit. In quo colloquio Duces Herimannus & Theodoricus, qui defenſores & adjutores legum eſſe debebant, conſcii ſibi ipſi, impugnatores erant, & expugnatores eſſe volebant. Sed Rex, ut hoc cognovit, quanto eos adverſus juſtitiam pertinatiores vidit tanto ardentius inſtitit, & quibuscunque ſuper ipſos etiam Duces clamantibus, legem faciendo ſategit. Von Conrado Salico meldet *VVippo in Vita ejus. Cap. de Itinere Regis per Regna ap. Piſtor. p. 429.* Aquisgrani Palatium pervenit, ubi publicus thronus regalis - - locatus - - . Quo ſedens excellentiſſime Rempublicam ordinavit, ibique publice placito & generali concilio habito, divina & humana *jura utiliter diſtribuebat* &c. Wiewohl / wenn man die Sache genauer erweget / ſo waren allhie gantz andere Umſtände vorhanden / als wie bey unſer auffgeworffenen Frage. Die Hertzoge / Grafen ꝛc. waren eigentlich nicht mit der Juriſdiction beliehen / ſondern ſie muſten ſolche vor den Kayſer verſehen / und war alſo die Juriſdiction nicht als ein Zubehör ihres Lehn-Guts / ſondern deren Verwaltung vielmehr / als der Lehn-Dienſt / welchen ſie davon leiſten muſten / mit anzuſehen. Gleichwie es nun einem Lehns-Herrn insgemein frey ſtehet / ſeinem Vaſallen die Dienſte zu erlaſſen / und ſolche / wenn er will / ſelbſt zu verrichten / oder gleichwie ſonſten ein Fürſt in ſeinen Gerichten ſelber Recht ſprechen kan / und ſich ſeine Richter nicht darüber beſchweren können; So war auch damahls die Sache mit dem Kayſer und ſeinen Bedienten anzuſehen. Ein anders iſt es alſo / wenn wir heutiges Tages fragen: Ob ein Fürſt / der ſeinem Edelmann die Juriſdiction bey ſeinem Gut zu Lehn ertheilet / dem ungeachtet

geachtet ſolche annoch ſelbſt mit verwalten könne? welches billich verneinet wird / und führet *Roſenthal Cap. V. Concl. 5. n. 2. lit. b.* eine groſſe Menge Rechts-Lehrer an/ welche alle einmüthig bezeugen / daß die zu Lehn gegebene Juriſdiction privative ertheilet ſey. Denn a) Der Lehns-Herr hat dem Vaſallen das völlige nützliche Eigenthum über das Lehn / nebſt allen damit verknüpfften Nutzungen zugeſtanden / und vor ſich nur einige Rechte unter dem Nahmen des Dominii directi vorbehalten / da nun die Natur des Eigenthums darinnen beſtehet / daß ich alle andere von dem Gebrauch der Sache / worüber ich ſolches habe / ausſchlieſſen kan / ſo muß auch dem Vaſallen ein gleiches Recht in Abſicht des Gebrauchs ſeines Lehns und der dabey befindlichen Rechte zukommen / weil ihm ſonſten der Lehns-Herr nicht das völlige dominium utile abgetreten / ſondern noch einen Theil davon vor ſich behalten hätte. Hiezu kommt noch b) daß bey allen Schenckungen und Uberlieſſerungen die gegebene Sache mit allen ihren Nutzungen und Zubehör nur allein dem zugehöret/ dem ſie ertheilet worden / und daß der erſte Eigenthümer auff deren Gebrauch / wenn er ſich ſolchen nicht ausdrücklich ausbedungen / nachhero keinen Anſpruch mehr machen könne. Ferner auch c) daß die in denen Lehn-Brieffen ertheileten Gerichte immer ſo verſtanden werden / daß ſolche dem Vaſallen allein mit Ausſchlieſſung des Herrn zukommen ſollen/ und daß alſo der Herr / wenn er in deren Verwaltung noch mit concurriren wollen / ſchuldig geweſen wäre/ dieſe ungewöhnliche Sache ſich ausdrücklich auszubedingen. Es haben übrigens *Struv. Synt. Jur. Feud. p. 209. Horn Jurispr. Feud. p. 155.* Herr Hoff-R. *Struve Jurispr. Feud. p. 242.* Herr Hoff-R. Fleiſcher *Inſtit. Jur. Feud. p. 349.* &c. das Wort Privative allhie gäntzlich verwerffen/ und davor lieber: *ſubordinate* ſetzen wollen. Denn/ ſagt *Horn c. l.*, Privative einem etwas ertheilen / heiſſet ſo viel/ als ſich deſſelben gantz begeben/nicht allein was die würckliche Ausübung/ſondern auch was das Recht ſolches auszuüben anbetrifft / (non tantum quoad exercitium, ſed & quoad facultatem ipſam) Dieſes aber könne man von demjenigen / welcher einem Krafft des Rechts der Majeſtät oder der Landes-Hoheit die Juriſdiction ertheilet / ohne Ungereimtheit und Wiederſpruch nicht ſagen / weil ihm immer das Recht bleibe / dergleichen Vaſallen oder Unter-Obrigkeit Geſetze vorzuſchreiben / die Appellationes von ſeinen Urtheilen anzunehmen / die ſtreitige Sache von ihm zu avociren / excitatoria an ihn abzulaſſen und dergleichen. Es ſcheinet aber dieſe Verbeſſerung nicht allein unnöthig / ſondern es wird auch dadurch die gantze Frage verändert/das Wort Privative hingegen/wenn

man

man ſolches gehörig erkläret / druckt die Sache am beſten aus / und giebt zu gar keiner Zweydeutigkeit Anlaß. Es iſt die Rede allhie von der Juriſdiction, welche der Vaſall in der erſten Inſtantz exerciret / ob er ſolche cumulative oder privative beſitze/und da muß Krafft des obangeführten die Antwort nothwendig lauten/ daß er ſie privative habe / d. i. daß der Lehns-Herr ihm in dem Exercitio ſeiner Juriſdiction keinen Eingriff thun dürffe/ſondern ihm deren Verwaltung in ſeiner erſten Inſtantz allein überlaſſen müſſe.

Der Einwurff / ſo hiewieder gemacht wird / es habe nemlich der Landes-Herr doch Macht ihm Geſetze vorzuſchreiben / appellationes anzunehmen ꝛc. handelt von einem gantz andern Fall / nemlich von einigen aus der Landes-Hoheit flieſſenden Rechten / ob ſolche der Landes-Herr annoch über dergleichen zu Lehn verliehene Juriſdiction habe / und daran iſt nicht der geringſte Zweiffel/ denn mit ſolchen Rechten iſt der Vaſall niemahls beliehen / und kan man alſo auch davon gar nicht fragen / ob der Vaſall ſolche cumulative oder privative, oder ſubordinate beſitze / ob der Landes-Herr darinn mit ihm concurrire oder nicht. Wenn die Frage geweſen wäre / ob der Vaſall ſeine Juriſdiction independenter oder nicht beſäſſe / ſo finde die Antwort ſtatt / daß er ſolche ſubordinate habe. Da aber noch niemand diß letztere in Zweiffel gezogen / ſo haben die Rechts-Lehrer dieſe Unterſuchung mehrentheils unnöthig gehalten/ und ſich mit der erſten Frage / ob er ſolche cumulative oder privative habe / weil auch das erſtere von einigen behauptet worden/ begnüget. Man kan übrigens dieſe Frage auch auff die Reichs-Lehne der Stände anwenden/ als welche die Juriſdiction zwar privative, aber doch nicht völlig independenter, ſondern in vielen Stücken in Abſicht des Kayſers und des Reichs ſubordinate beſitzen/ indem z. E. von ihren Urtheilen an die Reichs-Gerichte appelliret / querela nullitatis & protractæ juſtitiæ wieder ſie angeſtellet werden kan ꝛc. Wie weit ſolches auch bey der Verwaltung der Criminal Juriſdiction ſtatt finde / iſt von dem Herrn C. G. *A.* von Ludolph *in Obſervation. Forenſ. Obſerv. 108.* ſehr wohl und gründlich gezeiget worden.

V. Von der Wirckung / wenn einer ſeine eigene Sache von einem andern zu Lehn nimmt.

V. Belehnung mit eines eigener Sache.

MAn muß hier mit *Thomaſio in Diſſ. de Feud. Oblat. Cap. I. §. 52. ſeqq.* zwey Fälle auseinander ſetzen. Erſtlich / wenn jemand ſich bey einem andern meldet / und ihm zu verſtehen giebt / daß er gewillet ſey/ ihm

ihm ſein bißheriges allodial-Gut zu Lehn auffzutragen. Der künfftige Lehns-Herr iſt damit friedlich/ und jener läſſet ſich darauff mit dieſem Gut belehnen/ ohne daß er ſolches vorhero dem Herrn überlieffert/ und es wieder aus ſeinen Händen empfangen; ſo ſind noch die mehreſten Rechts-Lehrer einig/ daß ſolche Belehnung der unterlaſſenen Ubergabe ungeachtet gültig ſey/ indem allhie eine ficta traditio, oder eine Art von einem ſtillſchweigend auffgerichteten Conſtitutio Poſſeſſorio vorhanden iſt/ da nemlich fingiret wird/ als wenn der Vaſall dem Lehns-Herrn ſein Lehn-Gut übergeben/ und ſolcher ihn wiederum in deſſen Beſitz eingeſetzet habe. Daß aber ſolche fiction denen Rechten gemäß ſey/ erhellet aus dem *L. 28. C. de Donat.*, in welchem verordnet iſt/ wenn einer durch Schenckung/ Mitgebung zum Brautſchatz/ Kauff und dergleichen ſeine Sache an einen andern veräuſſere/ ſich aber den uſumfructum vorbehalte; ſo brauche es nicht/ daß er dem andern erſtlich die Sache überlieffere/ und ſie hernach wieder quoad uſumfructum aus ſeinen Händen empfange/ ſondern die Vorbehaltung des uſusfructus ſey hier ſo gut wie eine Ubergabe/ ſed omnimodo idem ſit in his cauſis uſumfructum retinere quam tradere.

Der andere Fall beſteht darinn. Es nimmt einer/ ohne vorhero mit ſeinem künfftigen Lehn-Herrn etwas abzureden/ und ihm das Dominium directum zu verſprechen/ ſein bißhero freyes Gut wiſſentlich von ihm zu Lehn. Dergleichen Belehnung wird von ſehr vielen vor ungültig gehalten/ und ſagen ſie/ a) daß man in dieſem Fall nicht wie in dem vorigen eine fictam traditionem zum Grunde legen könne/ indem die Umſtände gantz anders beſchaffen. In dem vorigen Exempel wäre eine würckliche Verſprechung oder Aufftragung des Lehns/ und alſo ein wahrer titulus vorhanden geweſen/ folglich habe man nur nöthig gehabt/ die Ubergabe der Poſſeſſion zu fingiren: Hier aber müſſe man nicht allein dieſe fingiren/ ſondern auch einen titulum ad transferendum dominium habilem, welches aber nicht anginge/ indem die Rechte fictionis fictionem nicht zulieſſen. b) Hiebey beruffen ſie ſich auff den *L. 28. ff. de amittend. vel acquir. poſſ.*, und behaupten/ daß dieſes Geſchäffte eben ſo ungültig ſey/ als wenn einer wüſte/ daß eine Sache ihm zugehöre/ er ſolche auch beſitze/ und ſolche dem ungeachtet von einem andern miethen oder als ein Erb-Zinß-Gut recognoſciren wollte/ indem alsdenn das Dominium nicht transferiret würde/ ſondern der gantze Contract vergeblich wäre. Es wäre denn/ daß dergleichen recognition von einer Kirche oder einer andern privilegirten Perſon geſchehen/

hen / oder daß einer dergleichen dominium directum an jemanden im Teſtament vermacht / als in welchen Fällen keine traditio zu der translatione dominii nöthig wäre. Wiewohl diese Ausnahmen hauptsächlich von denen / welche auch in dem erſten Fall die Belehnung vor ungültig halten / beygebracht werden. c) Hiezu komme noch / daß dergleichen recognitio und confeſſio extrajudicialis auff keine vorhergehende Cauſam gegründet ſey / und alſo kein dominium transferiren könne *L. 31. ff. de Acquir. rer. domin.*

Es hat *Roſenthal Cap. VI. concl. 68. n. 17.* die mehreſte von dieſen Einwürffen zwar ſehr weitläufftig / aber auch gewöhnlicher Maſſen mit ziemlicher Verwirrung zu wiederlegen geſucht / und kan man deren Unzulänglichkeit zum Theil bey *Thomaſio c. l. §. 55. ſeq.* mit mehren nachſehen. Sie können aber auff folgende Art am beſten beantwortet werden. a) Uberhaupt kan man mit *Hert. Diſſ. de Feud. Oblat. P. II. §. 33.* ſagen / daß das angeführte Brocardicum nichts als das leere Bejahen einiger Rechts-Lehrer zum Grunde habe / und in denen Geſetzen ſelbſt von dieſem Verbot / daß bey einer Sache nicht zwey fictiones ſtatt finden können / nichts anzutreffen ſey. Vielmehr ſind darinnen Exempel vorhanden / wo ſolche / wiewohl auff andere Art / vorkomen z. E. *L. 43. §. 1. ff. de Jure Dot.* ſtehet / daß wenn ein Gläubiger ſeinen Schuldner per acceptilationem von ſeiner Schuld befreye / mit dem Bedinge / daß er ſolche ſeiner Frauen zum Brautſchatz wolle geſchenckt haben; ſo müſſe man fingiren / daß die Frau ſolche Schuld brevi manu acceptiret / und ſie ihrem Mann wieder zum Brautſchatz zugebracht. Hier iſt gleichfalls eine doppelte fiction, erſtlich zwiſchen dem Gläubiger und der Frauen / und hernach zwiſchen der Frauen und ihrem Mann. b) Wenn man aber auch die Wahrheit dieſes Brocardici gelten laſſen wollte / ſo wird doch der Gültigkeit des angeführten Lehn-Geſchäffts nichts dadurch entzogen. Denn bey ſolchem iſt keine doppelte fiction vorhanden / ſondern wenn einer wiſſentlich ſich mit ſeiner eigenen Sache belehnen läſſet / und der andere gleichfalls in keiner andern Abſicht / als ihn zum Vaſallen zu haben / die Belehnung verrichtet; ſo iſt keine fiction bey dieſer Aufftragung / ſondern es iſt vielmehr eine würckliche Einwilligung auff beyden Seiten anzutreffen / daß der eine Vaſall und der andere Herr ſeyn will / welche Einwilligung aber nur dieſes beſondere hat / daß ſie nicht durch ausdrückliche Worte / ſondern durch deutliche Zeichen an den Tag geleget wird / und daß man ſie alſo eine ſtillſchweigende Einwilligung nennen muß / die aber im übrigen mit der ausdrücklichen einerley Wirckungen hat. Es bleibt alſo auch hier / wie in dem erſten Fall / nur eine in denen Rechten und vornemlich in dem

cit. L. 28. C. de Donat. gegründete fiction des Conſtituti Poſſeſſorii übrig. c) Was den angeführten *L. 28. ff. de amitt. vel acquir. poſſeſſ.* anbetrifft / ſo ſoll eigentlich dieſe Frage darinnen abgehandelt werden: Ob ich dadurch / wenn ich eine Sache beſitze / und ſie hernach wieder miethe / den Beſitz verliere / indem bekannter maſſen ein Conductor die Sache nicht civiliter beſitzen kan. Der Rechts-Gelehrte Tertullianus antwortet / es käme hier viel auff die unterſchiedene Umſtände an / und dieſes zu erläutern / bringet er einige Fälle bey / die ſich aber nicht alle zu der auffgeworffenen Frage ſchicken. Erſtlich ſaget er / wäre ein Unterſcheid zu machen / ob ich gewuſt / oder ob ich nicht gewuſt habe / daß ich die Sache beſitze / und ob ich die Sache als eine mir nicht zugehorige / oder als die meinige miethe / und / wenn ich weiß / daß es die meinige iſt / ob ich ſolche gemiethet habe in der Abſicht um das Eigenthum oder nur um den Beſitz darüber zu erlangen / (& ſciens meam eſſe, utrum quaſi proprietatis reſpectu, an poſſeſſionis tantum) Ohne ſich nun bey der Unterſuchung aller dieſer Fälle auffzuhalten / beantwortet er nur bloß den letzten / welcher aber gar nicht unter der Frage enthalten war / denn in ſolcher war ſchon vorausgeſetzet / daß ich die Sache beſaß und ſie dem ungeachtet miethete / hier aber iſt von der Miethung des Beſitzes ſelbſt die Rede. Es möchte denn in der Frage unter Poſſeſſio nur bloß eine Civilis die mit der Naturali nicht verknüpffet iſt / oder eine Poſſeſſio ſolo animo retenta verſtanden werden / wobey aber auch noch viele Schwierigkeiten übrig bleiben / die eine weitere Unterſuchung verdienen. Dieſe Frage nun / ob einer von ſeiner eigenen Sache / die ein ander beſitzet / wohl den Beſitz durch Miethung an ſich bringen könne / bejahet der Rechts-Gelehrte aus der Urſache / weil ich in ſolchem Fall den Beſitz auch durch Kauff und Stipulation an mich bringen könne. Nam & ſi rem meam tu poſſideas, lauten die Worte / & ego emam à te poſſeſſionem ejus rei, vel ſtipuler: utilis erit & emptio & ſtipulatio: & ſequitur, ut & precarium & conductio, ſi ſpecialiter poſſeſſionis ſolius conducendæ, vel precario rogandæ animus interveniat. Ob es nun gleich ſeine Richtigkeit hat / daß in dem zweytem Fall / wenn einer nemlich durch die Miethung das Eigenthum zu erlangen ſucht / der gantze Contract ungültig iſt / indem erſtlich eine Sache / die ſchon mein iſt / nicht weiter mein werden kan *§. 10. J. de Legatis*, und zum andern die Conductio kein Contract iſt / wodurch das Eigenthum auff den andern kan gebracht werden. Man auch allenfalls zuſtehen könnte / daß Tertullianus dadurch / daß er nur die Miethung des Beſitzes vor gültig erkläret / die Miethung der proprietät ſtillſchweigend verwerffen wollen: So ſehe ich doch dem allen ungeach-

geachtet noch nicht / wie man aus dieſem Geſetz einen ſich auff unſere Frage ſchickenden Schluß ziehen wolle. Der in dem Geſetz enthaltene Fall iſt von dem / den unſere Frage vorträget / gantz unterſchieden. In dem Geſetz iſt die Rede / ob ich durch die Miethung meiner eigenen Sache ein neues Recht darüber quoad proprietatem vel quoad poſſeſſionem erlangen könne / das letztere wird bejahet / das erſtere mit Stillſchweigen übergangen oder verworffen. In unſer Frage aber iſt die Rede / ob ich einem andern wohl ſtillſchweigend und ohne vorhergehende Ubergabe ein Recht über meine Sache übertragen könne. In dem Geſetz iſt die Rede von dem / dem die Sache bereits zugehöret / ob der etwas neues darüber erhalten könne. In unſer Frage aber / ob der dem die Sache gehöret / wohl ſtillſchweigend ein Recht darüber verlieren / und ſolches ein Dritter ohne Ubergabe erwerben könne u. ſ. w. Von dem Fall hingegen / welchen die Gegner in dieſem Geſetze ſuchen / nemlich: Wenn ich meine eigene Sache von dem andern wiſſentlich miethe / in der Abſicht / daß ich ihm ſolche vorhero wolle geſchenckt haben / und ſie hernach wieder als ein Conductor beſitzen / iſt nicht das geringſte darinnen anzutreffen. d) Der *L. 31. ff. pr. de acquirend. rer. domin.*, worinnen es heiſſet: Nunquam nuda traditio transfert dominium; ſed ita, ſi venditio aut aliqua juſta cauſa præceſſerit, propter quam traditio ſequeretur, ſtehet eben ſo wenig im Wege. Denn bey dieſem Geſchäffte erhellet die Abſicht der Partheyen / daß ſie eine Lehns-Verbindlichkeit unter ſich auffrichten wollen / deutlich genug / und kan man alſo nicht ſagen / daß die darauff erfolgte fingirte tradition keine juſtam cauſam habe / worauff ſie ſich gründe / und alſo ungültig ſey.

Nachdem wir alſo geſehen / daß in dem Römiſchen Recht / wenn man ſolchem gleich eine Gültigkeit in dieſer Materie zuſtehet / durch deren Verneinung ſonſten unſer Verfaſſer alle Einwürffe zu heben vermeinet / nichts vorhanden / welches dieſer ſtillſchweigenden Auffrichtung eines Lehns im Wege ſtehe; So müſſen wir auch betrachten / ob in unſern Väterlichen Lehns-Gewohnheiten nichts anzutreffen / welches ſolche verhindern könne. Es iſt zwar ſolches ein Einwurff / welchen die wenigſten Rechts-Lehrer zu berühren pflegen / weil ſie ſogleich / wenn ihnen die alten Teutſchen Gewohnheiten im Wege ſtehen / mit der Antwort fertig ſind / daß ſolche nicht mehr im Gebrauch / und ſie alſo dieſelben weiterer Unterſuchung oder Wiederlegung unwürdig achten. Gleichwie aber dieſes ein irriges Vorurtheil iſt / ſo wollen wir deren Exempel hierinnen nicht folgen / ſondern mit Thomaſio

maſio und andern echten Rechts-Gelehrten auch die vormahlige Teutſchen Sitten hiebey in einige Betrachtung ziehen.

Es ſtehet in dem Sächſ. Land-R. *Lib. I. art. 34.* ausdrücklich / daß nicht allein die Ubergabe vorhero geſchehen / ſondern daß auch der Herr das auffgegebene Gut Jahr und Tag in Beſitz haben müſſe / ehe er den Vaſallen gültig damit belehnen könne. „Swilch man ſin gut gibt und daz „ wider zu Lene entpfet deme herren hilfet die gabe nicht / her en behalde „ daz gut in ſinen ledeclichen geweren iar und tac. ſint mac erz jeneme ſi- „ cherlichen wider lihen. ſo daz her noch chein ſin erbe nichem eigen daran „ bereden en mag.„ Nun hat zwar das erſtere nemlich die vorhergehende Ubergabe ſeine völlige Richtigkeit / und werden wir auch unten bey denen auffgetragenen Lehnen ſolches mit mehrem anführen. z. E. In einer Urkunde *de Anno 1246. ap. Sand. in Comment. de Conſuet. Feud. Gelr. & Zutph. p. 12. n. 24.* heiſſet es: Ego Hermannus Dei gratia Comes de Lœn - - *proprietatem domus meæ* Bredevoort *contuli* dilecto Domino meo viro nobili Ottoni Comiti Gelriæ, *eamque viciſſim domum ab ipſo recepi* - jure feudali poſſidendam. In einer Urkunde *de Anno 1371. ap. Lunig Corp. Jur. Feud. Tom. II. p. 175.* heiſſet es: „Meinen Marckt und Hauß „ - - dem Kayſer - - auffgelaſſen und auffgegeben hab williglich und „ lediglich in ſeine Hand / und die von ihm - - zu rechtem Mann-Lehen „ rechtlich und redlich empfangen.„ In dem Lehn-Brieff Kayſers *Friderici II.* an Hertzog *Ottonem* von Lüneburg *ap. Meibom. Tom. III. Rer. Germ. p. 206.* Otto de Luneburg - - proprium ſuum caſtrum Luneborch - - in noſtram proprietatem & dominium ſpecialiter aſſignavit, ut de eo, quicquid placeret, tanquam de noſtro proprio faceremus. Nos autem - - prædictum caſtrum de Luneburg cum omnibus caſtris, pertinentiis & hominibus ſuis, quemadmodum ex ejuſdem Ottonis aſſignatione *in proprietatem accepimus*, in præſentia Principum *in Imperium tranſtulimus*. In einer Urkunde *de Anno 1276. ap. Schilt. in Comment. ad J. F. All. in Supplem. p. m. 458.* Nos Symon Comes de Eberſtein & de Zweinbrucke - - receptis trecentis marcis puri argenti integre & complete ab inclito domino noſtro Ludewico Illuſtre Comite Palat. Reni Duce Baw. Caſtrum & villam Merkelingen, quæ nos proprietatis titulo reſpiciebant, cum omnibus attinentiis - - - eidem domino noſtro & heredibus ſuis donavimus & libere *tradidimus* titulo proprietatis perpetuo poſſidenda, *traditione* noſtra *prædicta* liberaliter *facta*, *omnia ſupra dicta bona à manibus* præfati *domini noſtri recepimus* pro nobis & heredibus noſtris maſculini

ſexus

ſexus & fœminini, feodali titulo inpoſterum poſſidenda. In dem letztern Umſtande aber / daß nemlich der Herr das auffgetragene Gut Jahr und Tag in Beſitz behalten müſſen / ſcheinet Eyke von Repgow ſich entweder gäntzlich geirret zu haben / oder es iſt ſolches nur in einigen Fällen gebräuchlich geweſen / z. E. vielleicht wenn man etwa beſorget / daß noch Anverwannten ſeyn möchten / die mit der Auffragung nicht zu frieden wären / als deren Einwilligung wie zu aller Veräuſſerung der Erb-Güter. Siehe oben *p. 389. ſeqq.*, alſo auch zu der Aufftragung zu Lehn erfordert würde z. E. in einer Urkunde *de Anno 1348. ap. Schann. Client. Fuld. n. 461.* „Ich Godfryd von Sleyten bekenne : : das mich min Gnediger Herre Apt „ Heinrich von Fulde zu Burgman gewunnen hat : und hat mir dorumb „ gegeben hundert Phunt guter Heller / und vor dieſelben ſo han ich ihm „ uffgegebin min Gut die eygin ſin : : und han das getan mit Wiſſen „ und Willen miner Erben. „ Und daß alsdenn der Herr durch ſolchen jährlichen Beſitz / Krafft deſſen / was oben *p. 474.* berühret worden / vor allen fernern Anſpruch geſichert geweſen. Denn ſonſten zeigen die Urkunden / daß dieſe Ubergabe insgemein nur ſymboliſch oder fingiret geweſen / oder wenn ja bißweilen eine würckliche Ubergabe vollführet worden / dennoch die Zurückgebung des Herrn immer ſo gleich in einem Zuſammenhang und nicht einige Zeit nachher geſchehen / und über die Ubergabe und Zurückgebung dieſerwegen nur eine Urkunde verfertiget worden. z. E. Wie Bertholdus Graff von Henneberg Anno 1320. Bettenhuſen und Sewe an Fulde zu Lehn aufftrug / heiſſet es in der darüber ausgefertigten Urkunde bey Herr *Schannat. Client. Fuld. n. 68. In manus* Venerabilis Domini Noſtri Domini Henrici *Abbatis* Fuldenſis Eccleſiæ, ſponte ac libere reſignavimus, & *preſentibus reſignamus, ſuſcipientes easdem* villas - - ab eodem in Feodo - - *dantes in ipſius* noſtræ *reſignationis ac etiam ſuſceptionis* evidentiam perpetuam *preſens ſcriptum.* In einer andern Urkunde *de A. 1387. Ib. n. 388.* heiſſet es: Herman Marſchalck hat Entholfs das Hus eym Apt vom Fulde und „ dem Stift / mit aller Zugehorung als das ſin frye eygen geweſt iſt / lediglichen „ ufgegeben und had das alspald wider von demſelben Apt entphan- „ gen zu rechtem Lehen und verſchrieben ꝛc. Actum A. D. 1387. in die „ Purificationis B. Virginis. „ Iſt alſo das gantze Geſchäfft in einem Tage geendiget worden. In dem obbemeldeten Aufftragungs-Brieff Graff Symon von Eberſtein und Zweinbrucke an Pfaltzgraff Ludewig de Anno 1276. V. Nonas Maji iſt ein gleiches zu mercken. Eben dieſe Beſchaffenheit hatte es auch / wenn die Aufftragung gerichtlich geſchahe / in welchem Fall

Sſſſ 3 der

der Vaſall die Güter dem Richter ſymbolice überliefferte/ welcher darauff/ nachdem er den Wehrt derſelben unterſuchet und bezeuget/ damit der künfftige Lehns-Herr ungefehr wüſte/ wie viel er vor ſein insgemein an den Vaſallen vorher ausgezahletes Geld bekäme/ den Lehns-Herrn der entweder ſelbſt gegenwärtig war/ oder einen Gevollmächtigten abſchickte in dieſe Güter auff gleiche ſymboliſche Art ſetzete/ oder deutlicher zu reden/ ihm das Dominium directum darüber anwieß/ und zugleich bezeugete/ daß er ſolche dem Vaſallen hinwiederum zu Lehn ertheilet habe. Wie ſolches alles mit mehrem aus der von *Schilter c. l. ad Jus Feud. All. p. 464* angeführeten Urkunde erhellet. „Ich = = Schultheiſſe zu Matern/ (fänget ſie an)/ dun
„kunt mengelich = = das für mich und = = Scheffen = = kamen offenli-
„chen an ein verbunden Gerichte die frummen Edel-Knechte Cunze und
„Rudolff von Berge Gebrudere/ und gabent uff mit Hant und mit
„Halme recht und redelich unwiederruffelichen in aller dermaſſen als ein Uff-
„gabe die vor Gerichte beſchiht in allen Landen Krafft und Macht haben ſol
„und mag ane alle Geverde/ yn min des vorgen. Schulth. hant alle dieſe
„Güter = = = Wann daſſelbe Gerichte dieſelben Guter auch fur vier-
„dehalp hundert guter Gulden geſchetzet/ und geachtet hat/ und ge-
„ſchag die vorgeſchr. uffgab in ſolicher maſſe/ das ich der vorgen. Schult-
„heiſſe dieſelben Guter = = von der vorgen. Gebrudere wegen ynſetzen
„und eigentlichen geben ſolte dem = = Abt zu Wiſſenb. = = von dem
„ſie auch dye vorgen. Gebrudere = = eweclichen zu rechten Manlehen ſollen
„han und emphaen. = = By diſer uffgabe ſtunt der frume Edelknecht
„Juncher Wolff von Salenbach von des obgen. Herrn Abts Huges und
„ſines Stieffts wegen = = und vorderte an mich = = und an das Ge-
„richte gemeinlichen = = das wir den obgen. H. Apt Hugen und ſinem
„Stieffte und yn denſelben Juncher Wolff als des = = Apt und an ſines
„Stiefftes ſtat von richtes wegen in dieſelben Guter ſetzen und ſie yn ei-
„gentlichen geben ſolten = = Do gab ich Peter Schlehe vorgen.
„Schultheiß dem vorgen. Apt = = = dieſelben hienach geſchr. Guter
„und ſatzte ſii auch darin von Gerichtes wegen in aller maſſen als es
„Krafft und Macht hat/ und alſo mich die Scheffen wiſent.„ Faſt gleiche Umſtände bemerckt man in dem Riedeſeliſchen Burg-Lehns-*Revers* an die Grafen von Hanau *de Anno 1420.* bey Herr Kopp *de Inſigni Differentia p. 389.* „Dafür (nemlich vor 80. Gulden) han ich ime/ ſin Erben/
„Nachkommen/ und der Herrſchafft von Hanauwe uffe gegeben al mon
„Gude gelegen zu Ottirbacht an dem Gerichte zu Mynden/ da by iſt geweſt

Heintze

Heintze von Habirtzhuſen Scheffen zu Geimnden / und Gerlach Walt= „
mann / als die bekanten / datz die Gifft mogende und macht hätte und na= „
me dieſelben Scheffen uff yren Eid / datz datzſelbe gut wole hundert gul= „
den wert were / und han ſie daryne geſatzt mit gerichte vor Schulthei= „
ſe und den vorgenannten Scheffen als detzſelben Gerichtes Recht und Ge= „
wonheit iſt = = zu rechtem eygen zu haben / detz hait mir myn vorgenan= „
ter Herre die vorgeſchrieben Gude witder zu Burg=Lehen geluhen ꝛc. „

Ob nun alſo gleich vor dieſem bey denen Aufftragungen insgemein die vorhergehende Uberliefferung / es mochte nun ſolche würcklich oder ſymbolice oder ficte geſchehen / gebräuchlich war; ſo iſt doch ſolches eine Gewohnheit / welche zu weiter nichts dienete / als daß ſie die Abſicht der Partheyen deſto deutlicher an den Tag legen ſollte. Da aber ſolche auch deutlich genug aus der Belehnung / und denen darauff ertheileten Lehn=Brieffen erhellet / auch überdem eines dritten Recht bey deren Unterlaſſung nicht intereſſiret iſt / und es alſo lediglich bey denen Partheyen ſtehet / wie ſie ſolche willkührliche Gebräuche einrichten wollen; ſo folget aus allem dieſen / daß dieſe Uberliefferung heutiges Tages nicht nothwendig ſey / ſondern es der Partheyen Belieben anheim geſtellet bleibe / ob ſie ſolche nöthig achten oder nicht. Und iſt es ſehr glaublich / daß auch vor dieſem die Partheyen ſolche zu Zeiten unterlaſſen / und ſich begnüget / dem Herrn ihre bißherige Erb=Güter nur bloß anzuweiſen / und ſchrifftlich zu bezeugen / daß ſie ſolche hinfüro als Lehn von ihm beſitzen wollten. Dahin gehöret vermuthlich die Aufftragung einiger Güter des Herrn von Myncinberg an den Abt von Fulde de Anno 1318. *ap. Schann. Client. Fuld. n. 400.* welche in Form eines Brieffes abgefaſſet iſt / und alſo lautet: Reverendo Domino ſuo, Domino Heinrico Abbati, ac Honorabilibus Viris Dominis Decano & Capitulo Eccleſie Fuldenſis, Philippus Dominus in Myncinberg ſenior Famulatum debitum in omnibus ſemper promptum. Bona ſubſcripta videlicet partem meam Caſtri & Opidi dicti Heyn Item Villam &c. - - - que hactenus Proprietatis titulo poſſediſſe disnoſcor, *vobis* & Eccleſie veſtre predicte *aſſigno: petens* humiliter, quatenus eadem bona mihi devote petenti, & meis heredibus *per veſtras literas concedere dignemini ad poſſidendum* à vobis & à veſtra Eccleſia prefata in antea *Titulo feodali.* Ingleichen in einer andern Urkunde *de A. 1322. Ibid. n. 433.* Johannes de Romrode Armiger, *cum conſenſu fratrum ſuorum,* in recompenſationem 60. marcarum Colonienſium Denariorum quos accepit ab Eccleſia Fuldenſi, *aſſignavit* in Caſtrenſe Feodum - - villam ſuam Werniches cum attinentiis.

Es

Es erfordern ſchließlich die Rechts-Lehrer zu der ſtillſchweigenden Aufftragung/ wenn ſie gültig ſeyn ſoll/ annoch folgende Umſtände: 1) Daß derjenige/ welcher ſich mit ſeiner Sache belehnen läſſet/ wiſſe/ daß die Sache ſeine eigene ſey/ und nicht aus Irrthum die Belehnung ſuche. 2) Daß auch der Lehns-Herr wiſſe/ daß die Sache ihm vorhero noch nicht zugehöre. 3) Daß ſolche Wiſſenſchafft mit deutlichen Worten ausgedruckt ſey. Die erſtere Eigenſchafft iſt darinn gegründet/ weil ich ohne meine Einwilligung mein Eigenthum ordentlicher Weiſe nicht verlieren kan: Dieſe Einwilligung aber fehlet bey einem Irrthum/ folglich hat der Lehns-Herr/ weil ich nicht gewillet geweſen/ ihm ein neues Recht zu übertragen/ auch keines von mir annehmen können. Die Wiſſenſchafft des Herrn iſt zwar in ſo weit nöthig/ daß er bey der Belehnung die würckliche Abſicht haben muß/ den andern hinfüro vor ſeinen Vaſallen zu halten/ ob er aber auch nothwendig wiſſen müſſe/ daß das auffgetragene Lehn vorhero allodial geweſen/ iſt etwas mehr zweiffelhafft/ indem er auch in dem Fall/ wenn er gleich glaubet/ daß ſolches ſchon von ſeinen Vorfahren zu Lehn gegangen/dennoch bey der Belehnung die Abſicht behält/ das dominium directum über das auffgetragene Lehn zu erhalten/ und man alſo nicht ſagen kan/ daß wie vorher bey dem Vaſallen/ der ſich irrete/ der animus transferendi dominium fehlete/alſo auch hier bey dem Herrn kein animus acquirendi dominium vorhanden ſey. Es iſt alſo dieſes vor keinen Irrthum in dem Contract ſelber/ der die Einwilligung auffhebet zu halten/ wovon der von *Roſenthal c. l.* angeführte *L. 18. ff. de Reb. Credit.* handelt/ ſondern es iſt nur ein Irrthum in einem Neben-Umſtande/und gewiſſer Maſſen in der Bewegungs-Urſache/ dergleichen an der Gültigkeit eines Geſchäffts nichts hindert. Doch verſtehet es ſich/ daß kein Betrug des Vaſallen mit unterlauffen muß/ noch daß der Herr die geglaubte vormahlige Lehnbarkeit des Guts als eine Bedingung/ unter welcher er bloß dem Vaſallen die Belehnung ertheilet/ müſſe zum Grunde geleget haben. Die dritte Eigenſchafft bey dieſem Geſchäffte/ daß die Wiſſenſchafft mit deutlichen Worten ausgedruckt werden müſſe/ dienet nur zu deſto beſſern Beweiß/ iſt aber an und vor ſich allhie nicht mehr nöthig/ als bey allen andern Geſchäfften/ wo man die Abſicht der Partheyen wiſſen will/ und wenn man alſo ſolche aus ihren Verrichtungen deutlich ſchlieſſen kan/ ſind die ausdrücklichen Worte nicht unumgänglich nothwendig.

Ende des zweyten Capittels.

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts,

Vierte Fortſetzung

Drittes Capittel

§. 1. 2.

Gieſſen/ bey Johann Philipp Krieger, 1737.

CAPUT III.

DE ESSENTIA ET NATURA FEUDORUM.

§. 1.

EX hactenus dictis conſtat de eſſentia generica ſocietatis noſtræ feudalis, quæ inter conferentem & accipientem contrahitur mediante re. Porro cum & finem jam cognovimus, atque finis & forma coincidant, ſecundum regulam Philoſophorum: facile judicari poteſt etiam de eſſentia ipſa, ſive forma & differentia ſpecifica, qua feudum differt & ab emphyteuſi & à cenſu, quæ alias etiam Lehen vocantur, & antiquis: feoda ſervilia, itemque à ſubjectione & miniſterio, quæ & ipſa fidelitatem aliquam continent.

Erklärung.

NAchdem wir in dem vorhergehenden Capittel diejenigen Sachen / welche zu Lehn gereichet werden können mit mehrem betrachtet / ſo ſchlieſſet unſer Verfaſſer nicht ungegründet / daß es nun leicht ſey / daraus zu erkennen / worinn überhaupt das Weſen der Lehns-Verbindlichkeit beſtehe / nemlich / daß dazu auff einer Seite die Eingebung / und auff der andern die Annehmung einer von denen vorher beſchriebenen Sachen erfordert werde. Gleichwie wir auch ferner bereits oben den Endzweck der Lehne / warum ſolche auffgerichtet worden / mit wenigem berühret / ſo urtheilet unſer Verfaſſer ferner / daß man daraus die Merckmahle / wodurch ſich die Lehn-Güter von allen übrigen ähnlichen Dingen und Anordnungen unterſcheiden / abnehmen und erkennen könne. Man würde ſich alſo ſo wenig durch die gleiche Benennung / und Eingebung gewiſſer Güter zum Gebrauch / als durch die bloſſe Angelobung einer gewiſſen Treue verleiten laſſen / die Lehn-Güter mit andern Sachen zu verwechſeln. Die bey dem erſtern Stücke befünden ſich zwar bey denen Zinß- und Erb-Zinß Gütern / welche auch Lehen hieſſen / und gleichfalls vor Alters feoda aber mit dem Zuſatz ſervilia genannt würden: Das letztere träffe man auch bey denen Unterthanen und Bedienten an. Nun haben wir bereits oben pag. 47.

bey der Erklärung des Worts Lehn angemercket / und wird auch annoch aus dem / was wir bey dem folgenden §. beybringen werden mit mehrem erhellen / daß Lehen allerdings ein allgemeines Wort und nicht allein von denen eigentlichen Lehn-Gütern / ſondern auch von andern ähnlichen Bauer-Gütern gebraucht werde. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Wort Feodum, als wodurch ebenfalls die Bauer-Güter bißweilen angezeiget werden. Wie z. E. in der oben *p. 44. ſeq.* angeführten Stelle aus dem *Privilegio Ludovici Pii de Anno 824.* dem man noch das oben *p. 449.* beygebrachte Zeugniß / da die Zinß- und Erb-Zinß-Güter / und das andere eben daſelbſt befindliche / allwo jedwede liegende Gründe *Feoda* genannt wurden / hinzu fügen kan. *Cæſarius ad Regiſtrum Prumienſe ap. Leibn. Collect. Etymol. P. II.* führet auch unterſchiedene feoda an / aus deren Dienſten und Abgifften man ſchlieſſen kan / daß ſie ad ſervilia zu rechnen ſeyn / und von andern Bauer-Gütern nicht unterſchieden geweſen / z. E. *p. 436.* ſtehet: Piſcator autem noſter, quem ibidem habemus, debet navem *de ſuo feudo*, quod inde tenet gubernare (ſc. wie es vorher heiſſet: ut ſal noſtrum in curiam noſtram deducat). Und *p. 447. §. 2.* Sunt autem ibi Pictiren 58, qui manſi appellantur ibidem, ſed non ſunt veraciter manſi. Feoda enim ſunt, quæ aliis in locis appellantur vulgo Leyn / quæ videlicet Leyn habent ſingulas areas. Aream appellamus Hoveſtatt / & terras aliquas arabiles, & forte aliqua prata, & tamen habent vineas in bona quantitate, quas tenent homines ibidem manentes. Er führet hernach *p. 452.* ihre Dienſte und Beſchwerden an / und daß / wenn ſie ſolchen Pflichten kein Genügen thäten / ihnen die Güter genommen und gefronet oder Herrſchafftlich gemacht würden. Jmgleichen *p. 496.* kommen noch mehrere dergleichen feoda vor / welche unter andern auch jährlich ein Hun von ihrem Gut bezahlen müſſen. Mit dem Wort *beneficium* hat es eine gleiche Bewandniß / denn auch ſolches wird ſehr offt andern als Lehn-Gütern beygeleget / wovon unter andern unten bey denen *Cenſiticis bonis qu. 4. in fin.* ein Exempel zu leſen / und wird es insbeſondere bey denen Precarey-Gütern vielfältig gebraucht / wie die Zeugniſſe unten ſub voce *Precaria* lehren werden. Ferner iſt es auch unſtreitig / daß die Unterthanen und Bediente ihren Herrn eine gewiſſe Treue angeloben müſſen. Wie weit aber die Vaſallen von dieſen Perſonen und die Lehn-Güter von denen ähnlichen Bauer-Gütern unterſchieden ſind / ſolches wird in denen folgenden §. §. ausführlich gezeiget werden.

§. 2.

Cognatæ enim ſpecies ſunt emphyteuſis, cenſus & bona libellaria (quæ ad utrumque referuntur & ad emphyteuſin & ad cenſum) quæ cum feudo conveniunt, quoad naturam genericam, dominii utilis, differunt fidelitate, quam nec emphyteuta, nec cenſitus præſtat. Porro emphyteuſis, Erb-Zinß-Lehen / & cenſus, Zinß-Lehen / differunt inter ſe jure expellendi ob non ſolutum canonem intra triennium, quod jus habet Dominus emphyteuticus.

Erklårung.

WEnn man gewiſſe Merckmahle einer Sache / wodurch ſolche von allen übrigen unterſchieden werden kan / angeben will; ſo muß man einen Unterſcheid machen unter diejenigen Sachen / deren Weſen durch die Natur eingeſchrånckt und beſtimmet iſt / und diejenigen / welche von der willkührlichen Einrichtung und Anordnung der Menſchen herrühren. Bey denen erſtern ſind die Merckmahle in dem Weſen der Sache gegründet / und gewiſſer Maaſſen nothwendig / folglich auch unverånderlich / und können alſo ſolche gewiß angegeben und beſtimmet werden. Bey denen letztern hingegen ſtehet alles in dem verånderlichen Willkühr der Menſchen / und kan der Sache nach Belieben eine Eigenſchafft hinzu und wieder davon gethan werden / folglich ſind die Merckmahle nicht immer einerley / ſondern åndern ſich nach der unterſchiedenen Einrichtung und Verfaſſung / in welche ſolche von denen Menſchen geſetzet werden. Ferner ſind einige Sachen aus wenigen unterſchiedenen Stücken zuſammen geſetzet / und iſt man alſo um deſto eher im Stande / die Merckmahle / wodurch ſolche von allen übrigen åhnlichen Sachen unterſchieden werden können / ausfindig zu machen und anzugeben. Andere hingegen ſind aus ſo mannichfaltigen Stücken zuſammen geſetzet / daß es ſchwer fållt / eintzele Stücke / welche allein bey ihnen anzutreffen und ſie nicht mit andern åhnlichen Dingen gemein haben ſollten / heraus zuſuchen / und ſolche als Merckmahle / wodurch ſie von allen übrigen Dingen unterſchieden werden könnten / anzugeben. Vielmehr beſtehet der Unterſcheid ſelbſt in der beſondern Zuſammenſetzung dieſes Mannichfaltigen / und kan alſo ſolcher nicht anders / als wenn ich ſolche Stücke entweder insgeſamt / oder doch ſehr viele davon zuſammen genommen betrachte / und mit andern åhnlichen Dingen vergleiche / herausgebracht werden.

Unſere Lehne gehören in beyden Fällen zu der letztern Claſſe. Sie ſind erſtlich gewiſſe von denen Menſchen erfundene willkührliche Anordnungen / denen nach denen beſondern Umſtänden und Zeiten / in welchen ſich die Menſchen / ſo ſolche auffgerichtet oder verändert / befunden / bald dieſe / bald wieder andere Eigenſchafften beygeleget worden. Es flieſſet alſo hieraus (a) Daß es nicht wohl möglich / ſolche Merckmahle anzugeben / wodurch alle Lehne und zu allen Zeiten könnten beſtimmet / und von andern ähnlichen Gütern unterſchieden werden / indem faſt keine eintzige Eigenſchafft dabey vorhanden iſt / welche nicht in dieſem oder jenem Exempel ſolte anders eingerichtet worden ſeyn. Daß es alſo (b) auch nicht wohl möglich / eine auff alle Lehne ſich ſchickende Erklärung zu geben / indem eine Erklärung bekannter maſſen nichts anders iſt / als eine Anführung derjenigen Merckmahle / einer Sache / wodurch ſolche von allen andern ihres gleichen unterſchieden werden kan.

Zweytens ſo ſind unſere Lehne auch Sachen / welche aus mannichfaltigen Stücken und Eigenſchafften / um welcher Willen ihnen ſolcher Nahme beygeleget wird / beſtehen / nachdem nemlich die Menſchen / unter welchen die dabey vorkommende Lehns-Verbindlichkeit auffgerichtet worden / Urſachen gehabt / dieſe oder jene Eigenſchafft durch ihre Verträge hinzu zu fügen / zu verändern oder auch wohl abzuthun. Folglich iſt es auch um deßwillen nicht wohl möglich / ein eintzeles Stück als ein ſicheres Merckmahl anzugeben / welches ihnen beſonders eigen / und wodurch ſie von allen andern ähnlichen Gütern ſollten unterſchieden werden können. Indem es in dem Willkühr der Menſchen ſtehet / ſolches angegebene eintzele Merckmahl durch ihre Verträge bey denen Lehnen zu verändern / oder gar gäntzlich abzuthun / und hingegen auch eben daſſelbe andern Gütern hinwiederum beyzufügen.

Aus dieſem allen iſt alſo leicht zu urtheilen / was von dem von unſern Verfaſſer angegebenem Merckmahl / wodurch die Lehn-von allen Gütern unterſchieden wären / zu halten / daß nemlich ſolches die angelobte Treue oder Lehns-Pflicht ſey. Nemlich es kan ſolches zwar in Abſicht vieler Güter ſtatt finden / trifft aber doch nicht bey allen zu. So müſſen z. E. die Meyer / die Huber wegen ihrer Güter auch bißweilen eine Treue angeloben. Ferner / ſo iſt dieſe Lehns-Treue ſelbſten nicht immer einerley geblieben / denn bey denen Francken / wie die Lehne insgemein als Beſoldungen denen Bedienten eingegeben wurden / war die Ampts-und Lehns-

Pflicht

Pflicht einerley / welche doch heutiges Tages mit Recht von dem Verfaſſer unterſchieden worden. Es iſt alſo bey dergleichen willkührlichen und mannichfaltigen Dingen das beſte Mittel / daß man / ohne ſich überhaupt bey der Unterſuchung eines eintzigen immer zutreffenden Merckmahls des Unterſcheids weitläufftig auffzuhalten / die beſondere Eigenſchafften und Veränderungen einer jedweden Sache vor ſich unterſucht / ſo wird ſich aus der Zuſammenhaltung aller dieſer in ihrem Zuſammenhang betrachteten Eigenſchafften mit denen gleichfalls in ihrem Zuſammenhang betrachteten Eigenſchafften der andern ähnlichen Sachen der Unterſcheid von ſelber zu Tage legen / und alle Verwechſelung leicht vermieden werden können.

Wir wollen alſo nach dem Exempel anderer / welche die Lehre der Lehne in ihren Büchern vorgetragen / die Eigenſchafft der mehreſten denen Lehnen nahe kommenden Bauer-und andern Güter allhie nach der Ordnung des Alphabets mit wenigen betrachten / da ſich hernach / wenn man ſolche mit denen Eigenſchafften und Veränderungen / welche in der Folge dieſes Wercks von denen Lehnen werden ausgeführet werden / zuſammen hält / gar leicht der Unterſcheid einer jedweden Art von denenſelben ergeben wird.

Von unterſchiedenen denen Lehen ähnlichen Bauer- und andern Gütern.

Ehe wir zu der würcklichen Abhandelung dieſer Materie ſchreiten / finde ich nöthig vorhero zwey Erinnerungen an den geneigten Leſer vorauszuſetzen 1) Weil die Natur dieſer Güter durch die beſondern Gewohnheiten und Verträge in einem jedweden Lande / ja faſt in einer jedweden Gegend ſehr verändert und unterſchiedlich gemacht worden / ich aber nicht im Stande bin / alle dieſe beſondere Beſchaffenheiten zu erfahren; ſo iſt leicht zu urtheilen / daß man in gegenwärtiger Ausführung nichts weiter / als eine allgemeine Nachricht von dieſen Gütern / in ſo ferne ich ſolche aus einigen Schrifften / und Urkunden / derer ich allhie habhafft werden können / erſehen mögen / zu ſuchen habe / und daß man das übrige bey vorkommenden Fällen aus eines jedweden Landes und Orts Gewohnheit erlernen müſſe. 2) So geſtehe ich gerne / daß / weil ich bey Verfertigung dieſes Stücks keine Gelegenheit gehabt / mich beſtändig einer auserleſenen und zahlreichen Bibliotheck nach Gefallen zu bedienen /

ſon-

ſondern mir unterſchiedene nöthige Bücher und andere Nachrichten abgegangen/ nicht allein bey jedweden Gütern vielleicht noch vieles hätte können hinzugefüget werden/ ſondern daß auch ohne Zweiffel noch viele beſondere Arten von denen bey denen Teutſchen vor Alters und anjetzo gebräuchlichen Gütern gäntzlich ausgelaſſen ſind. Man wird mir aber ſolches um ſo viel eher zu Gute halten/ theils weil dieſe Materie zwar zu der Erläuterung des Lehn-Rechts dienet/ aber doch nicht nothwendig dazu erfordert wird/ und alſo/ wenn ſolcher gleich etwas fehlet/ dadurch dennoch der Vollſtändigkeit meines Wercks wenig abgehet/ ich aber dieſerwegen die durch Reiſen und andere Verhinderungen bißhero unterbrochene Fortſetzung deſſelben nicht länger auffhalten wollen; theils auch/ weil ich doch würcklich mehrere Arten von ſolchen Gütern/ als wie ſonſten meines Wiſſens von andern in ihren Büchern über das Lehn-Recht geſchehen iſt/ zuſammen gebracht/ und es alſo einem andern nunmehro deſto leichter ſeyn wird/ das noch fehlende hinzu zu fügen.

Abſitates.

I. Von denen *Abſitatibus.*

Es werden dieſe Güter auch terræ abſæ, abſcitates, und abſiditates genannt/ wie aus *du Freſne* h. v. zu erſehen. Weil ſie in denen Urkunden insgemein denen manſis veſtitis entgegen geſetzet werden/ ſo meinet *du Freſne cit. l.* daß ſolches unbebauete wüſte Aecker geweſen und von *abeſſe* ihren Nahmen hätten: quaſi ſemen & cultura abeſſent, welche Erklärung durch die von ihm beygebrachte Stelle aus dem Teſtament des Eduenſiſchen Biſchoffs Herivei *ap. d' Achery Spicil. Tom. VIII. p. 152.* ſcheinet beſtärcket zu werden/ welche dieſe iſt: In montibus ſcilicet eidem civitati prominentibus manſos duos *penitus abſos & omni cultura deſtitutos*, paſcuis ſolummodo animalium aptos. Jedoch gleich nachher hält er es auch nicht vor ungegründet/ wenn man die Rott-Aecker darunter verſtehe/ und nach Anleitung des *Gloſſ. Græc.*, welches Apſis durch πρόσφατον, νεαρὸν friſch/ neu/ erkläret/ Apſum leſe/ und alsdenn νεαρὸν allhie mit νέασις, νεάσιμον, novale, novalis ager einerley ſey. In der jetzigen neuen Aufflage dieſes Gloſſarii haben die Verfaſſer annoch zwey Erklärungen dieſes Worts beygefüget/ nemlich es käme her von der Præpoſition: *abs*, *absque*, und wäre terra abſa alſo ſo viel als terra *absque* colono. Oder es hieſſe ſo viel als ein Acker qui *abs ſe* i. e. ſibi relictus ſit. Man ſiehet aber leicht/ daß dieſes alles mehr vor eine leere Wortſpielung/ als vor eine

eine tüchtige Abſtammung und Erklärung dieſes Worts zu halten. Hingegen finde ich des *Caſarii Prumienſ. in Gloſſar. ad regiſtrum Prumienſ.* von *du Freſne* gleichfalls angeführte Muthmaſſung weit gegründeter / daß ſolches nemlich gewiſſe Aecker und Länder geweſen / welche der Herr nicht denen Bauern / wie die übrigen manſos, zu ihrem eigenen Gebrauch / und darauff zu wohnen eingegeben / ſondern welche er vor ſich behalten / und durch ſeine eigene Leute / Geſinde und Frohn-Dienſte der übrigen Bauern beſtellen laſſen / und welche man deßwegen *Wroinde* Frohnde oder Herren Aecker genannt. Manſi abſi ſunt, ſchreibet er / *In Leibnitii Collectan. Etymol. P. II. p. 415.* qui non habent cultores, ſed dominus eos habet in ſua poteſtate, qui vulgariter appellantur *Wroinde*. Denn. 1) So werden diejenigen Ländereyen / worauff die Knechte oder Bauern wohneten / manſa veſtita oder angewieſene Aecker genannt / wie denn veſtire bekannter maſſen ſo viel als einweiſen / und in den Beſitz ſetzen und veſtitura die Abgifft / welche jährlich vor dieſe geſchehene Eingebung bezahlet wird / bedeutet *v. du. Freſne his verb.* Und heiſſet *veſt* noch jetzo im Engliſchen ſo viel als einſetzen / eingeben / und *veſture* bedeutet ſo wohl die Einſetzung als auch die Abgifft oder das Einkommen / ſo von einem Stück Landes gegeben wird. Da nun dieſen manſis veſtitis die abſa entgegen geſetzet werden / welche auch an andern Orten *nuda* heiſſen; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich / daß ſolche diejenigen Ländereyen bey einem Gute bedeuten / welche der Herr vor ſich behalten und ſelbſt durch ſein Geſinde beſtellen laſſen / und daß abſitas, abſus etwa ſo viel als ein Abſitz oder abgeſondertes Land anzeigen ſolle / oder auch von Abſaat / oder beſonders beſäetes oder beſtelletes Land ſeinen Nahmen empfangen / wiewohl ich dieſe Ableitungen niemand als ungezweiffelt auffzutringen mich unterſtehe 2) So wird ſolches dadurch ſehr glaublich / daß die abſi homines ausdrücklich als Knechte oder Geſinde / welchen man keine Länder eingegeben / angeführet werden in *Regiſtro Prumienſi ap. Leibnit. P. II. Collect. Etymol. p. 477. Abſi homines ex noſtra familia, qui* infra poteſtatem noſtram *ſine manſis ſunt*, ſolvit unusquisque annuatim Friskingam vervecinam pro hoſtilicio denarios IV, facit araturam journalem dimidiam. Omni ebdomada diem 1. - - *Abſæ feminæ* ex noſtra familia, ſive infra noſtram poteſtatem ſint, ſive extraneæ, ſolvit unaquæque lini fuſa triginta. Es mag nun ſeyn / daß ſie ihren Nahmen daher haben / weil ſie ihre Dienſte hauptſächlich zu Beſtellung der Herrſchafftlichen Aecker oder terrarum abſarum leiſten müſſen / ſonſten aber

vor ſich gewohnet; Oder daß ſie zwar würcklich die terras abſas innen gehabt/ und ſolche bewohnet/ im übrigen doch aber die davon kommende Nutzungen ihren Herrn lieffern und berechnen müſſen. Denn in beyden Fällen hat es ſeine Richtigkeit daß die terræ abſæ ihnen nicht zugehöret/ und ſie alſo ſine manſis geweſen. Weßwegen ſie auch eben daſelbſt Krafft der Uberſchrifft/ welche dieſe iſt: *Abſi* homines, *qui attinent curiæ*, zu dem Hoff-Geſinde gerechnet werden. 3) So iſt es ſehr merckwürdig/ daß/ da in dem *Polyptico Monaſt. Foſſat. in Append. Actor. Vet. ap. Baluz. Tom. II. p. 1387. ſeqq.* von allen übrigen manſis die Spann- und Hand-Dienſte nebſt denen andern darauff hafftenden Laſten ſehr genau angegeben werden/ von denen abſis nichts angeführet wird/ ohne Zweiffel deßwegen/ weil ſolche als Herrſchafftliche Aecker keinen Abgifften und Dienſten unterworffen geweſen. Habet in Ferrarias, heiſſet es/ manſos carroperarios 16, manoperarios 4, manent ibi homines 50. Habet ibi duos *manſos abſos.* Solvunt veſtiti manſi &c. Ein gleiches bemercket man auch in dem cit. *Regiſtro Prumienſi cap. 51. p. 483.* Eſt ibi manſus dimidius, *abſus, qui nihil ſervit.* Und *cap. 78. in gloſſ. Cæſar.* Sunt in Gunnesdorpht ſimiliter cum terra dominicata manſi VII, *quæ adhuc ſunt abſa.* Hierwieder ſtreitet nicht/ daß gleichwohl/ laut einiger Urkunden die Abſarii zu gewiſſen Abgifften verbunden geweſen. So heiſſet es z. E. in der berüchtigten *Conſtitutione de Expeditione Romana.* Manſionarius quinque ſolidos, *abſarius triginta denarios*, Bunajarius quindecim. *Tabul. Bellilocenſe in Lemovic. n. 95. ap. du Freſne h. v. De terris vero abſis*, ſi homo aliquid fecerit, Judex recipiat quod exierit; *& ſi cenſum ſolvere noluerit*, in Vicariis recipiant, & ſi reddere noluerit cenſum &c. Denn es erhellet aus dem/ was wir eben aus dem regiſtro Prumienſi angeführet haben/ daß die abſarii oder abſi homines ihre Dienſte und andere Laſten nicht deßwegen leiſten und tragen müſſen/ weil ſie gewiſſe Länder/ worauff ſolche gehafftet beſeſſen/ indem ausdrücklich daſelbſt geſaget wird/ quod ſine manſis ſint, ſondern daß ſolche in anderer Abſicht von ihnen müſſe verrichtet und gegeben worden ſeyn. Die Stelle aus dem *Tabul. Bellilocenſi* würde ohne Zweiffel an ſtatt unſerm Satz zu wiederſprechen ſolchen noch mehr beſtärcken/ wenn ich ſolche in ihrem Zuſammenhang hätte nachſehen können. Wenigſtens erhellet ſchon ſo viel daraus/ daß die terræ abſæ von denen vicariis verwaltet worden. Die Vicarii aber waren bey eben dieſer Abtey Bellilocus gewiſſe angeſehene und einiger maſſen freye Knechte/ welche

che auff denen Herrſchafftlichen Höfen die Gerichte verwalteten und ſonſten ihrer Herren Nutzen beſorgeten / wovor ſie etwas Land / Geld und andere Einkünffte zur Beſoldung bekamen / wie ſolches alles die aus gedachtem *Tabulario Bellilocenſi* von *du Freſne v. Vicarii ſervi* angeführte Stelle mit mehrem lehret. Folglich da die terræ abſæ denen vicariis untergeben geweſen / iſt es hinwiederum ſehr wahrſcheinlich / daß ſolche mit zu denen Herrſchafftlichen Gütern gerechnet worden. Es ſcheinet zwar Herr *Potgieſſer Comment. de Statu ſervorum p. 179. nov. edit.* gleichfalls davor zu halten / daß die Beſitzer von denen terris abſis ſelbſt und in deren Abſicht ihre Abgifften bezahlen müſſen / und daß ihnen ſolche / wenn dieſe Länder ſehr unfruchtbar geweſen / erlaſſen worden / und berufft er ſich auff des cit. *Regiſtri Prumienſis, Cap. 77.* Allein wenn man die Worte daſelbſt p. 505. genauer anſiehet / ſo erhellet gantz deutlich / daß nicht von denen zehen Apſis, ſondern von denen andern zwölffen die Rede ſey / daß von ſolchen wegen der Armuth der Innhaber keine Dienſte geleiſtet / noch der Zinß bezahlet werden könne. De ipſis ſupradictis manſis ſunt Abſa X. & XII. reſtant, quæ (nemlich die zwölffe) præ nimia paupertate non ſerviunt, neque ſolvunt. Unterdeſſen / wenn man auch gleich Exempel finden ſollte / daß die terræ abſæ denen Bauern und Knechten eingegeben worden / und ſie dieſerwegen gewiſſe Laſten tragen müſſen; ſo iſt doch ſolches etwas ſelteners und ungewöhnliches geweſen / wovon keine Regel zu machen iſt. z. E. in der Urkunde Raginardi *ap. d' Achery Tom. VIII. p. 158*, welche Herr *Potgieſſer* allhie mit anführet / heiſſet es: Ex uno quoque manſo inveſtito duos ſextarios avenæ & ſex denarios & dimidium. *De apſis vero manſis, ſi aliquando inveſtirentur*, ne amplius quam prædicta ſunt requirerem ſimilis conventio facta eſt. 4) So wird unſere Muthmaſſung ſehr beſtärcket durch die Bedeutung des Worts *abſare*, als welches ſo viel als zum Herrſchafftlichen Gebrauch einziehen / abmeyern und die bißherigen Beſitzer davon ſetzen / anzeiget z. E. *cit. Caſarius in Gloſſar. cit. regiſtr. Prumienſ. p. 452.* ſetzet: Si autem ipſi manſionarii iſta & alia jura non fideliter peregerint, D. Abbas vel qui locum ejus tenet, feoda eorum usque ad condignam ſatisfactionem debet *abſare*, id eſt *Vronen*. Denn das Vronen oder Frohnen allhie Herrſchafftlich machen anzeige / lehret der Zuſammenhang und ſtimmet auch das Wort / welches von Frohn ein Herr herkommt / damit überein. *In eod. regiſtro Prum. cap. IV. p. 428.* lieſet man: Meinzo tenet medietatem beneficii Radulfi: *alia medietas*

Abſa (Uuroinde) eſt, quæ ſimiliter, ut ſuperius omnia, ſervire debent. D. i. Die eine Helffte des Lehns iſt Herrſchafftlich und noch niemanden wieder ertheilet. Und in dieſem Verſtande muß das Wort abſare auch in der von *du Freſne h. v.* angeführten Stelle *Ex Tabulario Sti Dionyſii &c.* Noverint quod Dalmas de Iricione quasdam calumnias in molendino de Eſpaleo tempore Radulfi Prioris anteceſſoris noſtri poſuerat pro quibus deſtructum & ſicut dicitur *abſatum* fuerat, erkläret werden / daß nemlich die Mühle eingezogen und niemanden wieder eingegeben worden. Denn die Auslegung *du Freſne* daß es ſo viel als mettre en friche, Brach oder unbebauet liegen laſſe / heiſſen ſolle / kan von einer Mühle nicht füglich geſaget werden. Hieraus iſt auch leicht die Urſache zu erkennen / warum man bißweilen die manſos abſos in ſerviles und ingenuiles eingetheilet / z. E. *In Breviario Caroli M. ap. Leibnit. Coll. Etym. P. II. p. 321.* Habet quippe ſumma Auguſtenſis Epiſcopatus *manſos ingenuiles* veſtitos mille VI. *abſos* XXXV. *Serviles* vero veſtitos CCCCXXI. *Abſos* XLV. Inter ingenuiles autem & ſerviles veſtitos mille CCCCXXVII. Abſos LXXX. Nämlich wenn die Klöſter oder andere Herren einige manſos einzogen und nicht wieder beſetzeten / ſo behielten ſelbige dennoch den vorigen Nahmen / welchen ſie nach Beſchaffenheit ihrer erſten Beſitzer geführet hatten. Ich weiß nicht ob ich 5) zum Beweiß meiner Meinung annoch beybringen kan / was *du Freſne h. v.* aus der Urkunde Königs Odonis von Franckreich *ex Tabulario Eccleſiæ Nivernenſ.* anführet / daß die terra apſa der Herrſchafft in dem daſigen Ort ſelber zugehöret / cum *terra apſa*, heiſſet es / ad *ipſam poteſtatem* in eadem villa adſpiciente. Weil ich die Urkunde ſelbſt nicht eingeſehen. Unterdeſſen ſcheinen die andern angeführten Gründe ſchon hinlänglich / es glaubwürdig zu machen / daß die abſitates oder terræ apſæ nichts anders als dem Herren ſelbſt zuſtändige Aecker und Ländereyen geweſen / und mit denen manſis indominicatis, wovon wir unten handeln werden / einige Gleichheit gehabt. Die von du Freſne und andern angeführte Erklärung aber / daß wüſte und unbebauete Aecker und Länder dadurch angezeiget worden / iſt um deßwillen nicht wahrſcheinlich. 1) So iſt nicht zu vermuthen / daß man bey denen Gütern erſtlich die wüſten Plätze jederzeit in gewiſſe manſos eingetheilet / noch zweytens / daß man deren eine ſo groſſe Anzahl / und öffters mehrere als der bebaueten nicht ohne mercklichen Schaden unnütz liegen laſſen. Beydes aber würde wenn manſa abſa unbebauete Länder bedeuteten aus denen von ihm angeführten

Stellen

Stellen folgen z. E. in der Urkunde Kayſers Ottonis I. *in Hiſt. Epiſcop. Metenſium.* De qua terra ſunt manſa undecim, *5. veſtita*, alia vero *ſex* manent abſa. *Chronic. Fontanell. cap. 14. ap. du Freſne v. Manſi manoperarii.* Sunt manſi integri reperti numero 1326, medii 238. monoperarii 18, qui fiunt ſimul 1569. *abſi 158.* - - In beneficiis vero relaxati ſunt manſi integri numero 2120. - - *abſi 156.* Woraus beyläuffig erhellet / daß dieſe Herrſchafftliche Aecker oder manſi abſi ſehr offt zu Lehn gereicht worden. Wovon auch ſonſten noch viele Zeugniſſe zu finden z. E. *In breviario Caroli M. ap. Leibnit. Collect. Etymol. P. II. p. 323.* Habet Hunbertus *in beneficium - - manſos - abſos IV. - - Boldrih habet beneficium - abſos IV. &c.* Wie auch daß ſie in precarium gegeben worden *Ibid.* Et è contra recepit (nemlich vor ſeine an das Kloſter geſchenckte vorher benahmte Güter) in ipſo pago in villa Marisga *manſos ſerviles abſos III.* 2) So wäre es in der *Charta Caroli Calvi ap. Perardum* eine ſeltzame Ausrechnung von der Gröſſe der terrarum apſarum nach der Einſaat / wenn man ſolche niemahls beſämt hätte. *Terras apſas* ubi poſſint *ſeminari* modii 150. 3) So muſte der Zehente davon / wie von denen culturis indominicatis bezahlet werden / Krafft des *Capitul. Coroli Calvi Tit. 40. c. 13. Tom. II. p. 214. ap. Baluz. ibi:* De terris cenſalibus & poteſtate Eccleſiæ ſuæ & culturis indominicatis *&* *abſitatibus* & manu firmatis, major Eccleſia, quæ caput Epiſcopatus eſt, *decimam recipiat.* Welche Verordnung bey unfruchtbaren Ländern vergeblich geweſen wäre. Die oben angeführte gegenſeitige Stelle kan gar füglich erkläret werden / daß gar keine Leute nicht einſt von dem Geſinde des Herrn auff dieß Land um ſolches zu bebauen / geſetzet und beſtellet geweſen / ſondern ſolches bloß zur Viehweide gedienet. Ein gleiches iſt auch von der andern *ex Annotatione Arnonis Epiſcopi* zu ſagen: Tradidit in pago Drungoë territorium quantumcunque poſſidere viſus fuit, *quod nunc jacet apſum.* Nemlich weil auff denen terris abſis insgemein keine Bauern / wie auff denen andern ihnen eingegebenen Gütern / wohnen / ſondern ſolche von dem Hofe des Herren beſtellet werden / ſo werden hernach diejenigen Aecker / welche entweder von niemand oder doch von keinen gewiſſen darauff wohnenden Leuten bebauet werden / bißweilen überhaupt abſa genannt. Daraus aber folget noch nicht / daß deßwegen die terræ abſæ in ihrer eigentlichen Bedeutung unbebauete Länder anzeigen.

2. *Accapitum*

II. Von denen in *Accapitum* ertheileten Gütern.

Es wird die Redens-Art: dare in accapitum insgemein in denen Urkunden mit der andern: dare in emphyteuſin, verknüpffet/ wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren z. E. In der Urkunde Königs *Philippi Pulchri de A. 1213.* Videlicet quod dictus Dom. Petrus de ſancta Cruce donet, dare & donare teneatur *in emphiteuſin ſeu accapitum.* In einer andern *de A. 1229.* Ut tu & prædictam Condaminam - - *in emphyteuſin ſeu in accapite*, ſi volueritis dare valeatis. Imgleichen in der von König *Ludovico Hutino de A. 1315.* Item conceſſimus de feodis & retro feodis *in emphyteuſin vel accapitum* datis & translatis in perſonas ignobiles. Woraus es das Anſehen gewinnet/ als ob vielleicht die in accapitum ertheilete Güter mit denen emphyteuſibus einerley wären/ und nur ein Wort das andere erkläre. Ich muthmaſſe aber dennoch/ daß ſolche davon unterſchieden und eine beſondere Art geweſen/ welche daher den Nahmen empfangen/ daß bey Veränderung des Beſitzers derjenige ſo ſolches wieder auffs neue erhalten/ dem Herrn vor die Einweiſung ein gewiſſes bezahlen müſſen/ wozu er auch bey Veränderung des Herrn verbunden geweſen/ und daß ſie alſo als eine Art von Laudemial-oder Ehrſchätzigen Zinß-Gütern anzuſehen ſind. Denn ſo bezeuget nicht allein *Rocheflavinus* nach den Anführen *du Freſne h. v.*, daß in denen Provintzien Occitanien und Aquitanien, diejenigen Abgifften welche dem Ober-Herrn eines Guts bey Veränderung des Beſitzers bezahlet werden müſſen Accapita genannt würden/ gleichwie dasjenige ſo bey Veränderung des Herrn gegeben werden müſte/ Reaccapitum heiſſe. Sondern es wird auch ſolches durch die daſelbſt befindliche Stellen aus denen Urkunden beſtärcket z. E. In der Urkunde *Epiſcop. Aginnenſ. de A. 1217. in Regeſto Carcaſſon.* Et dabit in mutatione Comitis ſeu Epiſcopi *acaptamentum in recognitione dominii* unum heſtearium. In der *de A. 1240. in Tabul. Dalonenſi fol. 85.* *Accaptamentum* vero nobis debet perſolvi noſtrisque ſucceſſoribus *ad utriusque partis mutationes.* Und wird es dieſerwegen mit dem Capite ſolido oder demjenigen/ ſo insbeſondere bey Verkauffung dem Herrn muſte gegeben werden/ zuſammen geſetzet. *Libert. Villæ Martelli in Lemovicib. A. 1219. ap. Juſtellum cit. à du Freſne v. Caput ſolidum.* Quicquid acquiſierint de ſuis terris - - debet habere firmitatem, ſi cum ſigillo ſuo factum fuerit, reddito tamen *capite ſolido & accaptamento* & aliis redditibus dominis, qui-

bus contingunt. Was das Wort accapitum an ſich anbetrifft / ſo kommt es ohne Zweiffel davon her / weil die gemeldete Abgifften dem neuen Capiti oder Herrn bezahlet worden. Daß dieſe Güter übrigens insgemein mit denen emphyteuſibus verknüpfft werden / ſolches rühret vermuthlich daher / weil ſie / wie die Zinß-Güter / denenſelben ſehr nahe kommen. Doch findet man ſie auch beſonders angeführet z. E. *Tabular. Eccleſiæ Uticenſis A. 1156. p. 8.* Caſtrum de Blandaco cum *acaptis*, quæ in eodem caſtro idem Epiſcopus fecerat.

III. Von denen *Affictibus*, oder *Dationibus ad fictum*. 3) *Affictus.*

Es kommt dieſes Wort vor in dem *cap. ult. X. de reſtitut. ſpoliat.* nec etiam, lautet es / *affictuum* & penſionum poſſeſſio poterat tibi reſtitui, und gleich hernach: Ut Piſani poſſeſſionem penſionum *&* *affictuum* - - tibi dimitterem, wie auch ferner: quia illis detinentibus caſtra & munitiones caſtrorum, in quibus dictas penſiones recipis *&* *affictus*. Welches denn denen Rechts-Lehrern Anlaß gegeben ſich um die Natur dieſes Contracts in etwas zu bekümmern / und hat unter andern *Chriſt. Frid. Janus* einen beſondern Tractat *de Affictu contractu ad coptimam Dreſd. 1678. 4.* heraus gegeben / (Siehe des Herrn Gottlob *Aug. Ienichen Bibliothecam Juridicam Lippenii v. Affictus*) den ich aber nicht bey Handen gehabt / und mich alſo der von ihm vermuthlich beygebrachten Nachrichten nicht bedienen können. So viel iſt unterdeſſen gewiß / ſtimmen auch mehrentheils alle darinnen überein / und bekräfftigen es auch die im Italiäniſchen gebräuchliche Worte und Redens-Arten: *affittare* vermiethen / *affittuale* der Beſtänder / Miethsmann *pigliar à fitto, dare à fitto*, in Pacht nehmen / in Pacht geben / daß es eine Art von Verpachtung ſeyn müſſe. Denn was *Carpzov* und andere nach dem Anführen *Gothofr. Chriſt. Leiſeri in Jure Georgico p. 120.* ſollen geſetzet haben / daß es eine Koppelweyde bedeute / hat gar keine Wahrſcheinlichkeit / wiewohl ich es auch bey *Carpzov* ſo wenig an dem gemeldeten Orte *P. II. Conſt. 5. def. 14*, indem bey der Conſtitutione 5. nur 12. definitiones ſind / als in der *Conſtit. 4. def. 14.*, welche ſonſten von Koppelweyden handelt / habe finden können. Die *Academia della Cruſca ap. du Freſne h. v.* geben dieſe Erklärung: Afitto avverbial poſto con i verbi, dare e torre, ſ' intende dare e pigliare beni d' altri à tempo per pagargliene il prezzo convenuto. Dieſem zu folge würde Affictus überhaupt eine jedwede Pacht bedeuten. Wenn man aber dagegen erweget / daß

daß nach dem Zeugniß der Italiäniſchen Rechts Lehrer der affictualis ein gewiſſes dingliches Recht auff das verpachtete Gut bekommt / daß er alle Beſchwerden davon tragen muß / daß er faſt in allem mit dem Römiſchen emphyteuta verglichen wird u. w. d. m. / ſo ſiehet man wohl daß ein affictualis etwas vor einem bloſſen Pachter voraus haben muß. *Leiſer c. l. n. 12.* führet folgende Beſchreibung an / wobey er ſich auff *Janum c. l.* beziehet: Der Affictus ſey ein Contract / da vor einen geringen Antheil Früchte jemanden auff ſeine Gefahr und Koſten der Gebrauch eines Guts per averſionem auff ſolche Art ertheilet werde / daß beyden der Beſitz und das Recht / den jedem Krafft des Vertrags gehörigen Antheil Früchte zu percipiren / zukomme. Welche Beſchreibung er auff dieſe Art zu erläutern ſucht. Der Nahme affictus zeige hier ſelber einen Contractum per averſionem an / indem ſolcher ſo wohl im Italianiſchen als Lateiniſchen von *firmus* und *fixus* herkäme / daß / obgleich der Pachter mehr oder weniger Nutzungen / als wie ſonſten der Eigenthümer aus der verliehenen Sache ziehe; ſo wäre er deßwegen doch nicht ſchuldig / dem afflictanti einen gröſſern Pacht / als wie abgeredet zu geben / noch berechtiget / ihm davon etwas abzuziehen / gleichwie es auch keiner Parthey erlaubet wäre / wieder der andern Willen von dem Vertrag abzugehen / ſondern das einmahl abgeredete müſſe *firmum fixumque* bleiben / weil hier wie bey der emphyteuſi beyde Partheyen / ohne auff die Gröſſe der Früchte und Einkünffte zu ſehen (averſi à fructuum & redituum quantitate) ſchienen contrahiret zu haben. Auch könne ferner aus dem Nahmen affictus geſchloſſen werden / daß der Pachter durch die Ubergabe ein analogum dominio utili erlange / denn gleichwie die emphyteuſis ihren Nahmen daher habe / daß der emphyteuta ein eingepflantztes oder eingewurtzeltes Recht (jus radicatum) auff die emphyteuſin bekomme; ſo dürffe man ſich nicht verwundern / wenn affictus oder affictatio deßwegen ſo genannt worden / weil der affictualis ein jus rei affictatæ *affixum* & quaſi annexum habe. Ohne mich nun bey der Wiederlegung dieſer Stoiſchen Ableitungen oder vielmehr dieſes Wortſpiels ſo wohl bey dem affictu als der emphyteuſi auffzuhalten; ſo glaube ich / was die Sache ſelbſt anbetrifft / erſtlich nicht / daß es eine Nothwendigkeit ſey / daß bey dieſem Contract ein gewiſſer Antheil Früchte vor den jährlichen Pacht müſſe gegeben werden / vielweniger / daß der Eigenthümer ſeinen Theil Früchte ſelber percipire. Denn dem erſtern wiederſtehet / daß fictus, wie wir gleich ſehen werden / überhaupt einen jeglichen jährlichen

chen Zinß/ es mag ſolcher an Geld oder an Früchten gegeben werden/ bedeutet/ und wenn das andere ſtatt fünde/ wäre vergeblich mit *Leiſer n. 19. c. l.* zu erweiſen/ daß der affictuale wegen nicht bezahleter Penſion innerhalb 2. Jahren ſeines Guts beraubet werden könne. Zum andern/ ſo wird hier die unbeſtimmte Redens-Art von einer conductione per averſionem einen wenig helffen die affictus von andern locationibus zu unterſcheiden. Denn/ daß der affictans bey Beſtimmung des jährlichen Pachts gar ſeine Abſicht nicht auff die Einkünffte und Früchte des Guts richten ſollte/ iſt nicht leicht von einem vernünfftigen Mann zu vermuthen; Daß aber/ wenn ſolcher jährlicher Pacht einmahl beſtimmet und durch Einwilligung beyder Partheyen feſt geſetzet worden/ derſelbe wegen jedweder reicherer oder ſchlechterer Erndte nicht dürffe erhöhet oder verringert werden/ ſolches iſt eine bey allen Pachtungen gewöhnliche Sache.

Meine Muthmaſſung von dem affictu iſt dieſe. Fictus oder fictum heiſſet überhaupt ein jährlicher Zinß oder beſtändige Abgifft. *Papias ap. du Freſne h. v.* ſetzet: *Fictum* dicitur, quod inter duos componitur omni anno reddendum, *qui & cenſus Charta Conradi Imp. ap. Ughellum in Epiſcop. Cremonenſ. p. 807. cit. à du Freſne c. l.* Ut ei diſtrictum ſuum tollant; & *fictum* de molendinis, ac de navibus *cenſum ſolitum. Pax Conſtantiæ §. 1.* Pacta Placentinorum, ſcilicet pactum pontis Padi & *fictum* ejusdem *pontis* - - - ipſo ponte remanente cum omnibus ſuis utilitatibus Placentinis: ita tamen, quod teneantur *perſolvere fictum* Abbatiſſæ Sanctæ Juliæ de Brixia. Bißweilen wird es mit cenſus zuſammen geſetzt. *Charta de A. 1033. ap. Ughellum T. 5. p. 1589. ap. du Freſne c. l.* Dedit - - libellario nomine ad *fictum cenſum* reddendum. Die Beſitzer ſolcher Güter/ von welchen dergleichen Zinß muß bezahlet werden/ heiſſen *fictabiles*, und werden unter andern Bauern z. E. denen maſſariis mit angeführet und gerechnet. *Charta A. 1327. in Regeſto Privileg. Civitat. Lombard. ap. du Freſne h. v.* Cum accepiſſent & derobaſſent Anziano de Livraſcha *maſſario & fictabili* Monachorum &c. Und in einer andern *Ibid.* Ab eis, vel eorum *maſſariis, aut fictabilibus* auferendis. Es iſt alſo ſehr glaublich/ daß die affictus oder dationes ad fictum nichts anders als die bey denen Teutſchen gewöhnliche Eingebungen der Güter gegen einen jährlichen Pacht oder Zinß/ welche man in Teutſchland Erbleyhen/ Zinß Güter und dergleichen genannt/ geweſen/ und daß vielleicht gar das Wort *fictus* von dem Teutſchen **Pfacht/ Pfocht** durch veränderte Ausſprache der

Italiäner gemacht worden. Dieſerwegen werden in der Urkunde *Lotharii II. Imp. ap. Ughellum T. 4. p. 815. cit. à du Freſne h. v.* die fictaliciæ mit unter die übrigen Arten von Gütern/ welche mit denen bey denen Teutſchen gebräuchlichen Verleyhungen derſelben eine Aehnlichkeit haben/ gerechnet/ und dadurch von denen bloſſen Pachtungen unterſchieden. Et omnia jura & poſſeſſiones, heiſſet es/ & tenutas earum, alodes, transfictalicias, emphyteoticarias, precarias, libellarias, *fictalicias* &c. Weil nun bey ſolchen Eingebungen der jährliche Zinß bald an Gelde/ bald an Früchten bezahlet wird/ ferner der Beſtänder gantz andere Rechte als wie ein Römiſcher conductor hat/ die Leyhe insgemein auff die Erben gehet/ und deren Aufſagung dem Eigenthümer nicht ſo ſchlechterdings wie insgemein einem locatori bey einer auff unbeſtimmte Zeit geſchehenen Verpachtung erlaubet iſt; ſo haben die Italiäniſchen Rechts-Lehrer faſt ſelber nicht gewuſt/ was ſie aus dieſem Contract machen ſollten/ und haben alſo den Beſtänder bald vor einen colonum partiarium gehalten/ bald ihm ein dominium utile zugeſchrieben/ bald ihn mit dem emphyteuta &c. vor einerley angeſehen/ wie z. E. *Rollandinus in Summa Notariæ cap. 1. rubr. de Notulis Eccleſiarum, ap. du Freſne v. Libellus* von der Emphyteuſi ſchreibet: Et contractus iſte ſecundum diverſas terrarum conſuetudines diverſis nominibus nuncupatur: dicitur enim Emphyteuſis, Precaria, Libellus, Cenſus, *Fictum* &c. Welche Ungewißheit denn durch die allgemeine Bedeutung des Worts affittare, ſo hernach im Italiäniſchen von jedweden Vermiethem gebraucht worden/ ſcheinet vermehret zu ſeyn.

4) *Apriſiones.*

IV. Von denen *Apriſionibus.*

Es waren dieſes gewiſſe hauptſächlich unter denen Carolingiſchen Kayſern alſo genannte Güter/ welche denen ſich unter Fränckiſchen Schutz begebenden Spaniern angewieſen/ und von ihnen aus unfruchtbahren Oertern zu fruchtbahren Ländern gemacht worden. *Dominicus de Prærogativa allod. cap. XI. §. 2.* hält davor/ daß ſie ihren Nahmen von aperire haben/ weil ſie nemlich aus wüſten Oertern angebauet/ und gleichſam eröffnet worden. Nun heiſſet zwar aperire terram bißweilen ſo viel als umpflügen/ und apertæ terræ gepflügte Länder *vid. du Freſne v. apertæ terræ, aperire terram.* Ich ſollte aber glauben/ daß man ſie in ſolchem Fall vielleicht eher apertiones, aperturas oder dergleichen würde genannt haben/ weil ſolche Wörter insgemein nicht von dem Præſenti oder Infinitivo ſondern

dern von denen Supinis gemacht werden. *Du Freſne h. v.* hält davor / daß es ſo viel als adportiones oder angewieſene Theile bedeuten ſolle. Es iſt aber ſolches wegen der wenigen Verwandſchafft / ſo ſich zwiſchen apriſio und adportio befindet gar nicht wahrſcheinlich / und weiß er zu Beſtärckung ſeiner Meinung auch nichts weiter anzuführen / als daß es in dem *Præcepto Ludovici Pii de A. 815. pro Hiſpanis:* adportio genannt würde. Allein es hat nicht allein *Dominicus c. l.* bereits angemerckt / daß hier in der Abſchrifft gefehlet / und in dem Original apriſionem ſtehe / ſondern es hat auch *Baluzius* in ſeinen *Capitularibus Tom. I. P. 551.* wieder: apriſionem drucken laſſen. Meines Bedünckens ſo halte ich davor / daß es von *ad* oder *a* und *priſio* zuſammen geſetzet / und ſo viel als eingenommene / ergriffene Ländereyen bedeute. Es kommt mir ſolche Ableitung um deßwillen wahrſcheinlich vor. 1) Weil ſie mit der Sache ſelbſt übereinkommt / indem die Apriſiones dergleichen Ländereyen waren / welche die flüchtigen Spanier auff Erlaubniß der Fränckiſchen Könige in denen wüſten Orten einnahmen und bebaueten. 2) So heiſſet es ausdrücklich *in Præcepto Caroli M. de A. 812. ap. Baluz. II. p. 50.* von dieſen Gütern Hiſpanos noſtros, qui ad noſtram fiduciam de Hiſpania venientes per noſtram datam licentiam eremia loca ſibi ad laboricandum *propriſerunt*, und wird das Wort Porpriſium, propreſa wegen gleicher Urſach ebenfalls von dem zu einem Hauſe oder Schloſſe gehörigen Bezirck gebraucht. In einer Urkunde de A. 1218. *in Hiſtor. Caſtilion. p. 39. ap. du Freſne v. Porpreſum.* Excepta domo ſua de Calloé, & *porpriſiis* ejusdem domus, ſicut infra murum hodie continetur. 3) Selbſt das Wort appriſio wird von dergleichen Einnehmung der Güter gebraucht. *In Epiſt. Stephan. VII. ad Archi Ep. Narbon. ap. Catellum lib. 5. rer. Occitan. p. 773. cit. à du Freſne h. v.* Statuentes - - ut nulli unquam parvo aut magno homini liceat quamlibet forciam vel *appriſionem* in omnibus rebus ejus facere. Von dem Barbariſch-Lateiniſchen *Priſa*, Frantzöſiſchen *Priſe*, Engliſchen *Prize*, und Teutſchen Preiß / (Preiß geben /) nichts weiter anzuführen. Im Spaniſchen ſcheinet das Wort: *Aprigion* welches eine Schäfferey bedeutet / von dieſen Apriſionibus gemacht zu ſeyn. Was nun die Beſchaffenheit dieſer Güter ſelbſt anbetrifft / ſo beſtund ſolche hauptſächlich in folgenden. 1) Es waren / angeführter maſſen / Güter / welche die vor denen Saracenen flüchtige Gothen oder Spanier (Spani werden ſie bereits nach der Teutſchen Ausſprache *in Præcepto Ludovici II. ap. Baluz. T. II. p. 1503.* genannt)

 in

in Septimanien oder in dem Narbonneſiſchen auff erhaltene Erlaubniß der Fränckiſchen Könige in denen wüſten Oertern eingenommen / und ſolche zu ihrem Nutzen bebauet und fruchtbar gemacht hatten. Es beweiſen ſolches faſt alle von denen apriſionibus handelnde Stellen. So heiſſet es z. E. in dem angeführten *Præcepto Caroli M.* in der Uberſchrifft: Hoc eſt præceptum conceſſionis atque donationis, quam fecit Karolus Imperator profugis Hiſpanis, und in dem præcepto ſelbſt ſtehet annoch auſſer der bereits erwehnten Stelle: Et ipſi per noſtrum donitum de eremo per noſtram datam licentiam retraxerunt. In dem *Præcepto I. Ludovici Pii de A. 815. ap. Baluz. T. I. p. 550. in proœmio* und *c. 5.* Sed liceat tam iſtis Hiſpanis, qui præſenti tempore in prædictis locis reſident, quam his, qui adhuc ad noſtram fidem de iniquorum poteſtate &c. Ein gleiches bekräfftiget ihnen noch nachdrücklicher Carolus Calvus *ap. Baluz. T. II. p. 28. c. 6.* Placuit etiam nobis illis concedere, ut quicquid de heremi ſqualore in quolibet Comitatu ad cultum frugum traxerint, aut deinceps infra eorum apriſiones excolere potuerint, integerrime teneant atque poſſideant; ſervitia tamen regalia infra comitatum, in quo conſiſtunt faciant. 2) Es hatten die Beſitzer derſelben Recht / ſolche Güter nach ihrer Bequemlichkeit einzurichten / und ſie / wie es ihnen gefällig / zu nutzen z. E. Weyden zu machen / Holtz zu fällen / die Bäche zu leiten &c. *ap. Baluz. cit. l. c. 8.* Liceat eis ipſas res cum tranquillitate pacis tenere & poſſidere, & ſecundum antiquam conſuetudinem ubique paſcua habere & ligna cædere, & aquarum ductus pro ſuis neceſſitatibus, ubicunque pervenire potuerint, nemine contradicente juxta priſcum morem ſemper deducere. 3) Sie hatten die Freyheit ſolche unter ſich auff alle Art zu veräuſſern z. E. zu verkauffen / zu vertauſchen / zu verſchencken / zu vererben *Ibid. c. 7.* Et omnes eorum poſſeſſiones ſive apriſiones inter ſe vendere, concambiare, ſeu donare, poſteriſque relinquere omnino liceat. Et ſi filios aut nepotes non habuerint, juxta legem eorum alii ipſorum propinqui illis hereditando ſuccedant; ita videlicet, ut quicunque ſucceſſerint, ſervitia ſuperius memorata perſolvere non contemnant. 4) Sie hatten auch die Freyheit andern von ihren Ländern hinwiederum etwas einzugeben / und ſie in ihren Dienſten zu gebrauchen / über welche Leute ſie / auſſer in wichtigen peinlichen Fällen die Gerichtbarkeit hatten. Und wenn ſolche Leute die ihnen eingegebene Länder verlieſſen / als welches ihnen erlaubet war / fiel alles ihnen / als ihren Herren wieder

anheim.

anheim. *Prac. Ludov. Pii c. 3. & 4. T. I. p. 550. & Caroli Calvi c. 4. & 5. T. II. p. 27. ap. Baluz.* Et ſi quispiam eorum in partem, quam ille ad habitandum ſibi excoluit alios homines de aliis generationibus venientes adtraxerit & ſecum in portione ſua, quam apriſionem vocant, habitare fecerit, utatur illorum ſervitio absque alicujus contradictione vel impedimento. Et ſi aliquis ex ipſis hominibus, qui ab eorum aliquo adtractus eſt & in ſua portione collocatus, alium i. e. Comitis, aut Vicecomitis, aut Vicarii aut cujuslibet hominis ſenioratum elegerit, liberam habeat licentiam abeundi; veruntamen ex his quæ poſſidet, nihil habeat, nihilque ſecum ferat, ſed omnia in dominium & poteſtatem prioris ſenioris pleniſſime revertantur. 5) Ja ſie hatten auch unter ſich ſelbſt ihre eigene Gerichtbarkeit / und durfften weder ſie noch ihre Leute vor denen Graffen erſcheinen / auſſer wenn die Anklage Mord / Raub / oder Brand anbetraff. *Ibid. c. 2. & T. II. c. 3.* Et niſi pro tribus criminalibus actionibus i. e. homicidio rapto & incendio, *nec ipſi* nec eorum homines à quolibet Comite aut Miniſtro judiciariæ poteſtatis ullo modo judicentur aut diſtringantur; ſed liceat ipſis ſecundum eorum legem, de aliis hominibus judicia terminare, & præter hæc tria *& de ſe* & de eorum hominibus ſecundum propriam legem *omnia mutuo definire.* 6) Doch ſtund es ihnen frey nach dem Exempel anderer freyer Leute ſich dem Grafen als Vaſallen zu unterwerffen / und Lehn-Güter von ihm zu empfangen. *Ibid. c. 6. & T. II. c. 10.* Noverint præterea iidem Hiſpani ſibi licentiam à nobis eſſe conceſſam, ut ſe in Vaſſaticum Comitis noſtri, ſicut alii Franci homines commendent. Et ſi aliquod beneficium quisquam eorum ab eo, cui ſe commendavit, fuerit conſecutus, ſciat ſe de illo tale obſequium ſeniori ſuo exhibere debere, quale noſtrates homines de ſimili beneficio ſenioribus ſuis exhibere ſolent. 7) Sie waren dabey von allen privat-Aufflagen und Abgifften befreyet. Denn ſo wird es *in Præcept. Caroli M. T. I. p. 499.* unter die ungerechten Unterdrückungen gerechnet: quod beboranias illis ſuperponatis. Und hernach wird ausdrücklich verboten: Nullum cenſum ſuperponere præſumatis. Jmgleichen in *cit. Præc. Ludovici Pii c. 5. T. I. p. 550* und *Capit. Caroli C. c. 2. T. II. p. 27.* Alius vero cenſus ab eis neque à Comite, neque à Junioribus & miniſterialibus ejus exigatur. Auſſer was ſie ihren Grafen aus Gutwilligkeit und zur Danckbarkeit geben wollten *Ibid. Tom. II. p. 28. c. 9.* Si autem illi propter lenitatem & manſuetudinem Comitis ſui, eidem Comiti honoris & obſequii gratia quippiam de

rebus ſuis exhibuerint, non hoc eis pro tributo vel cenſu aliquo computetur. 8) Hingegen waren ſie/wie andere freye Leute/ verbunden/ alle öffentliche zu Erhaltung des Staats erforderliche Dienſte und Laſten mit zu verrichten und zu tragen z. E. Unter ihrem Grafen mit zu Felde zu gehen/ den Feind zu recognoſciren/ Wachen zu thun/ die Kayſerlichen Abgeordnete oder frembde Geſannten zu verpflegen und ihnen Vorſpann zu geben ꝛc. *Ibid. c. 1. & T. II. p. 27.* Ut ſicut ceteri franci homines cum Comite ſuo in exercitum pergant, & in marcha noſtra juxta rationabilem ejusdem Comitis ordinationem atque admonitionem explorationes & excubias, quod uſitato vocabulo Wactas dicunt, facere non neglegant, & Miſſis noſtris, quos pro rerum opportunitate illas in partes miſerimus, aut Legatis, qui de partibus Hiſpaniæ ad nos transmiſſi fuerint, paratas faciant, & ad ſubvectionem eorum veredos donent. 9) Dieſe Güter wurden mit zu dem Kayſerlichen Fiſco, oder denen Cammer-Gütern gerechnet/ und nicht als völlige Eigenthums-Güter der Beſitzer/ ſondern als vom Kayſer angewieſene und eingegebene Länder angeſehen. *Præcept. Caroli M. ap. Baluz. T. I. p. 499.* Et dixerunt, quod aliqui pagenſes *fiſcum noſtrum* (worunter allhie nur die apriſiones verſtanden werden können) ſibi alter alterius teſtificant *ad eorum proprietatem*, & eos exinde expellant contra juſtitiam, & tollant *noſtram veſtituram*, quam per triginta annos ſive amplius veſtiti fuimus. Und dieſerwegen wird denen Grafen und ihren Nachgeordneten ausdrücklich in eben dieſem Præcepto anbefohlen/ dahin zu ſehen/ daß dieſe Länder nicht zu Eigenthums Güter gemacht werden: Ut neque vos - - neque ad proprium facere permittatis. 10) Daß endlich nach dem Exempel der flüchtigen Spanier auch die Klöſter und andere ſich dieſer Erlaubniß/ die wüſten Stellen einzunehmen und zu bearbeiten zu bedienen gewuſt z. E. in der Urkunde *Ludovici Pii de A. 825. ap. Baluz. Append. Act. Vet. p. 1425. ibi:* Cum prædicto manaſterio & monachis ibi degentibus, una cum rebus, quæ tam ipſi ex heremo traxerunt, *vel ex adpriſſionem acceperunt.*

c) Bauer-Güter.

V. Von denen Bauer-Gütern.

WEil im weitläufftigen Verſtande unter denen Bauer-Gütern faſt alle übrige bey dieſem §. zu erklärende Land-Güter begriffen werden können/ und wir überdem/ um im Stande zu ſeyn/ die Natur ſo vieler Arten deſto beſſer einzuſehen/ und zu erläutern/ billig einige allgemeine Anmerckungen von denen Land-Gütern der Teutſchen vorausſetzen müſſen/

auch

auch ferner einige Fragen ſo beſchaffen ſind/ daß ſie bey denen mehreſten Gütern vorkommen/ und es alſo hinlänglich iſt/ um alle unnütze Wiederhohlung zu vermeiden/ ſolche an einem Ort abzuhandeln; So wird es ſich am beſten ſchicken/ wenn wir ſolche Materien allhie betrachten/ und nach Anleitung derjenigen Lehrer/ welche dieſelbe nicht aus frembden Römiſchen Geſetzen/ ſondern aus denen wahren Gründen nemlich aus denen Teutſchen Geſetzen/ Nachrichten/ Urkunden und Gewohnheiten unterſuchet und erörtert haben z. E. *Böhmer*, *Eſtor*, *Gœbel*, *Pertſch*, *Potgieſſer*, *Strube*, *Thomaſius* und andere/ auff welche wir zugleich den geneigten Leſer/ der von dieſem oder jenem eine weitläufftigere Ausführung verlangt/ wollen verwieſen haben. Wenn/ ſage ich/ wir unter Anführung dieſer berühmten Männer allhie eine allgemeine aber doch kurtze Abhandelung von denen bey denen Teutſchen üblichen Land-oder Bauer-Gütern voraus ſetzen/ und die vornehmſten dabey vorkommende ſtreitige Fragen mit wenigem zu entſcheiden ſuchen.

Es iſt eine bekannte Sache/ daß die alten Teutſchen ſich wenig um den Ackerbau bekümmert/ ſondern ihren Unterhalt lieber durch Krieg und Rauben geſucht. *Tacitus de morib. German. Cap. 14.* Nec arare terram aut exſpectare annum tam facile perſuaſeris, quam vocare hoſtes & vulnera mereri, pigrum quinimo & iners videtur ſudore acquirere, quod poſſis ſanguine parare. Auſſer wenn das Alter und die Schwachheit ſie in den Krieg zu gehen verhinderte/ da ſie denn mit denen Weibern die Beſtellung der Aecker beſorgeten. *Tacit. ibid. c. 15.* Fortiſſimus quisque ac bellicoſiſſimus nihil agens, delegata domus & penatium & agrorum cura fœminis ſenibusque & infirmiſſimo cuique ex familia, ipſi habent. Sie überlieſſen alſo den Ackerbau hauptſächlich ihren Knechten/ welche ihnen davor etwas an Getreyde/ Vieh/ Kleydung und dergleichen geben muſten/ ſonſten aber im Hauſe ihnen weiter keine Auffwartung leiſteten. *Idem c. l. cap. 25.* Ceteris ſervis non in noſtrum morem deſcriptis per familiam miniſteriis utuntur. Suam quisque ſedem, ſuos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris, aut veſtis ut colono injungit, & ſervus hactenus paret. Cætera domus officia, uxor ac liberi exſequuntur. Weil aber dieſelben Aecker denen Herrn nicht beſtändig blieben/ ſondern ihnen faſt alle Jahr andere angewieſen wurden. *Idem ibid. c. 26.* Agri pro numero cultorum ab univerſis per vices occupantur, quos mox inter ſe ſecundum dignationem partiuntur: facilitatem partiendi camporum ſpatia

præ-

præſtant. Arva per annos mutant, & ſupereſt ager. Nec enim cum ubertate & amplitudine ſoli labore contendunt, ut pomaria conſerant, & prata ſeparent, & hortos rigent, ſola terræ ſeges imperatur. Womit auch *Cæſar de Bello Gall. Lib. IV. cap. 1.* übereinſtimmt / imgleichen *Lib. VI. cap. 22.* allwo er alſo ſchreibet. Agriculturæ non ſtudent, majorque pars victus eorum lacte & caſeo & carne conſiſtit. Neque quisquam agri modum certum, aut fines proprios habet, ſed magiſtratus & principes in annos ſingulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum eis & quo loco viſum eſt, attribuunt agri, atque anno poſt alio transire cogunt. So iſt auch leicht zu erachten / daß die Abgifften ihrer Knechte nicht alle Jahr einerley geweſen / ſondern ſolche von dem Herrn nach der Beſchaffenheit der eingegebenen Ländereyen eingerichtet worden. Wie aber hernach die Francken anfingen / einen ordentlichen Staat auffzurichten / ſo höreten auch bey ihnen die Herumſchweiffungen / und daraus herrührende Veränderung der Aecker auff. *Agathias Lib. I. Hiſtor.* Sunt Franci nequaquam campeſtres aut vagi, ut plerique barbarorum. Und weil überdem bey ihren vielen eroberten Provintzen alle Bediente ihre Beſoldungen aus gewiſſen eingegebenen Gütern und Ländereyen zogen / wie wir oben angemerckt; So iſt auch leicht zu erachten / daß ſie mehr / wie vor dieſem auff die gute Einrichtung ihres Acker-Baues werden geſehen / und daß alſo auch ein jeder ſo wohl damahls / als in denen nachfolgenden Zeiten nach ſeinem Gutbefinden die Veranſtaltung wird gemacht haben / unter was vor Bedingungen ſeine Knechte / theils die ihnen zu ihrem Gebrauch eingegebene Aecker innhaben / theils zu Beſtellung derjenigen / welche der Herr zu ſeiner eigenen Unterhaltung / oder überhaupt zu ſeiner Land-haußhaltung behielte / behülfflich ſeyn ſollten. Aus denen erſtern entſprungen die Abgifften an Getreyde / Vieh / Geld und dergleichen / die letztern brachten die Dienſte hervor. Ob es nun gleich unſtreitig einem jeden Herrn frey ſtund / dieſe Einrichtung mit ſeinen Knechten ſo zu machen / wie es ihm beliebete / und alſo ſolche ſehr unterſchiedlich ſeyn konnte / und auch / wie die mancherley Güter und Abgifften davon lehren / würcklich geweſen; So geſchahe es doch auch öffters / daß wie in andern Sachen / alſo auch hier / ſich viele nach ihren Nachbarn richteten / und ihre Verfaſſung nach deren ihrer anordneten / oder daß überhaupt ein mächtiger Herr der einen gantzen Strich Landes beſaß / denen mehreſten ſeiner Knechte unter gleichen Bedingungen die Ländereyen eingab / oder daß bey Ubertragung eines

Guts

Guts ſich die bißherigen Bewohner gefallen lieſſen / ſolches unter gleichen Rechten / wie die übrigen ihrem Herrn zugehörige Landleute ihre Güter beſaſſen / inn zu haben. So heiſſet es z. E. in einer Precarey-Formul *in formul. Lindenbrog. ap. Baluz. T. II. p. 549.* Propterea hanc precariam dominationi veſtræ emittimus, ut quandiu vobis placuerit, ut eam teneam absque ullo veſtro præjudicio, *quicquid reliqui accolani veſtri faciunt* nos reddere ſpondemus. Woher es denn vermuthlich ſeinen Urſprung hat / daß öffters in einer gantzen Gegend faſt alle Bauern ihre Güter unter gleichen Bedingungen und Benennungen beſitzen / welche an andern Orten nicht gefunden werden. Weil aber doch öffters die unterſchiedene Beſchaffenheit der Leute / denen man die Länder eingab / oder der Länder ſelbſt / oder andere nach und nach insbeſondere vorgefallene Umſtände / denen Herrn Anlaß gaben / die Bedingungen bey dieſem oder jenem anders einzurichten / ſo konnte es ſich andern theils gar leicht ereignen / daß offt in einem Dorff die Bauern ihre Güter unter unterſchiedenen Rechten und Nahmen beſaſſen / und fand ſich ſolches vornemlich bey denen Klöſtern und Geiſtlichen Stifftern. Denn weil ſolche ihre Güter insgemein von unterſchiedenen Herrn nach und nach erwarben / ſo bekamen ſie auch ſehr viele Arten von Bauer-Gütern / ſo daß ſie um der Ordnung willen öffters beſondere Verzeichniſſe von eines jedweden Guts oder Hofes Dienſten und Abgifften machen muſten / wie ſolches z. E. das Polypticum (denn ſo ward dergleichen Regiſter genannt) Foſſatenſe *ap. Baluz. Tom. II. p. 1387. ſeqq.* das Regiſtrum Prumienſe *ap. Leibnit. Collect. Etymolog. P. II. p. 409. ſeqq.* das Breviarium Caroli M. *ap. Eund. l. c. p. 319. ſeqq.* das Regiſtrum Monaſterii Capellenſis, deſſen Herr *VValdſchmidt in Diſſ. de bonis* zu Wald-Recht *§. 1. lit. e.* Erwehnung thut ꝛc. mit mehrem bezeugen. Wobey auch derjenigen Muthmaſſung nicht zu verwerffen iſt / welche glauben / daß wie die Lehn-Güter aufgekommen / vieles von deren Eigenſchafften bey denen gemeinen Bauer-Gütern mit eingeführet / und ſolche nach deren Beyſpiel eingerichtet worden. Wie wir davon in denen nachfolgenden Abhandlungen hin und wieder die Spuren und Proben angemerckt haben. Ob ich gleich nicht davor halte / wie einige wollen / daß alle Bauer-Güter nach der Verfaſſung und dem Muſter der Lehne angeordnet worden / weil aus der obangeführten Stelle Taciti erhellet / daß ſchon vor Einführung der Lehn-Güter / die Eingebung der Aecker unter gewiſſen Abgifften bey denen Teutſchen gebräuchlich geweſen.

Was nun die Perſonen anbetrifft / denen man die Güter eingegeben / und deren unterſchiedene Beſchaffenheit mit zu der Mannichfaltigkeit derſelben Anlaß gegeben; ſo hat es zwar ſeine Richtigkeit / daß es insgemein / nicht allein in denen älteſten / ſondern auch nachfolgenden Zeiten / bey denen Teutſchen die Knechte geweſen / welche den Ackerbau beſorget / wie ſolches unter andern die unzehlichen Urkunden von veräuſſerten Gütern bey Doublet, Mabillon, Schaten, Schannat, Goldaſt &c. &c. Da immer die bey denen Gütern befindlichen Knechte und Mägde zugleich mit verkaufft oder verſchenckt / und wie ein anderes Zugehör eines Landes gerechnet worden ſattſam bezeugen. Denn z. E. *in Chron. Fontanell. ap. d'Achery Spicil. T. II. p. 270. Edit. nov.* ſtehet: Largitus eſt - - manſum in Magaciaco villa - - *cum vineis & mancipiis.* In dem Stifftungs-Brieff Graff *VVolfoaldi de A. 709.* bey *Calmet Preuves de l'Hiſtoire de Lorraine Tom. I. p. 264.* heiſſet es faſt bey allen Schenckungen: cum caſis, domibus, ædificiis, *mancipiis*, manſis, campis, pratis, vineis, ſilvis &c. Und in einer andern Schenckung de A. 884. *ap. Eund. l. c.* p. 319. nachdem alle Pertinentien der geſchenckten manſorum durch eine der vorigen ähnlichen Formul angedeutet worden / wird zuletzt hinzugefüget: Servientes vero *ad easdem res pertinentes*, his nominibus, Stephanus Albo &c. Dieſerwegen wenn ſie allenfalls nicht bey dem Gute bleiben ſollten / muſten ſie bey deſſen Verſchenckung ausdrücklich ausgenommen werden / wie z. E. ad p. 725. In der Stifftung der Abtey *Prum* von K. *Pipino de A. 763. ap. Eund. p. 277.* Cum appendiciis, vel omni integritate ſua, *præter aliqua mancipia* his nominibus Widramno &c. - - Hæc igitur mancipia ad noſtrum opus retinuimus, *in reliquo* vero ipſam villam cum omni integritate ſua ad ipſum ſanctum locum tradimus atque transfundimus. Allein auch denen Knechten ſelbſt wurden zuweilen die Güter mit beſondern Vorrechten von ihren Herrn eingegeben / wie ſolches die merckwürdige Formul Marculfi *ap. Baluz. Tom. II. p. 425. n. 36.* beſtärcket. Die Uberſchrifft lautet alſo: Si aliquis *ſervo vel gaſindo ſuo* aliquid concedere voluerit. Die Formul ſelbſt iſt dieſe: Juſtiſſimis noſtris ſublevantur muneribus, qui nobis fideliter & inſtanter famulantur officio. Ego in Deo nomine ille fideli noſtro illo. Pro reſpectu fidei & ſervitii tui, quam circa nos impendere non deſiſtis, promptiſſima voluntate cedimus tibi à die preſente locello nuncupante illo, aut manſo illo infra termino villa noſtra illa, *cum omni adjacentia* ad ipſo locello aut manſello aſpiciente, terris, domibus, *mancipiis*, vineis, pratella, ſilvola, vel reliquis beneficiis ibi-

dem

dem aſpicientibus, ita ut ab hac die *ipſo jure proprietario*, ſi ita convenit, *aut ſub reditus terra*, in tua revoces poteſtate, *& nulla functione* aut reditus terræ vel paſcuario aut agrario carropera, aut quodcunque dici poteſt, *exinde ſolvere nec tu, nec tua poſteritas* nobis nec heredibus noſtris, nec cuicunque poſt nos ipſa villa poſſederit, non debeatis, *niſi tantum*, ſi ita vult, *riga*; (einen gewiſſen Zinß) *ſed ipſum* omnibus diebus vitæ tuæ aut heredis tui *emuniter debeatis poſſidere, vel quicquid exinde facere volueritis liberam habeatis poteſtatem.* Si quis vero &c. Ferner ſo gaben auch die Freylaſſungen denen Herrn Gelegenheit ſich dieſes oder jenes von denen Freygelaſſenen und ihren Gütern vorzubehalten / wie ſolches von *du Freſne v. manumiſſio* und Herrn *Potgieſſer de Statu ſervorum Lib. IV. Cap. 8. edit. nov.* angemercket worden / und vermehrete alſo auch dieſes zu Zeiten die Anzahl der mancherley Arten von Gütern. Drittens ſo war es auch nicht gantz ungewöhnlich / daß bißweilen freye Leute aus Armuth oder andern Urſachen genöthiget wurden / die Bauer-Güter von denen Kirchen oder andern Herrn anzunehmen / und daß ihnen in dieſer Abſicht ſolche unter denen gewöhnlichen Bedingungen eingegeben wurden. So wird z. E. *in L. Allemann. Tit, 23. c. 1.* ausdrücklich der Freyen Bauern gedacht: *Liberi* autem *Eccleſiaſtici* quos *colonos* vocant, omnes, ſicut & coloni Regis, ita reddant ad Eccleſiam. Und ob ſolche alſo gleich denen Dienſtleiſtungen wie die übrigen Bauern unterworffen waren. *Ibid. c. 3.* Et opera quæque impoſita ei fuerint ſecundum mandatum, aut quomodo lex habet, ſi non adimpleverit, ſex ſolidis ſit culpabilis, wurden ſie doch ſonſten wie andere freye Leute angeſehen. *Ibid. Tit. IX.* Quicunque liberum Eccleſiæ quem colonum vocant, occiderit, *ſicut alii Alamanni* ita componatur. Welches noch deutlicher durch die von Herr *Potgieſſer cit. l. p. 206.* angeführte Stelle aus der Urkunde *Ottonis II. de 985: Ingenui*, qui ex inopia ſervorum, in locis Eccleſiaſtici patrimonii conſtituuntur *coloni*, und andere daſelbſt befindliche Zeugniſſe bekräfftiget wird. Ja ſelbſt aus dem *L. Bajuuariorum Tit. VII. n. II. c. 1. 2.*, allwo der Land- und Feld-Bau als eine Knechtiſche Verrichtung angegeben wird / erhellet doch zugleich / daß auch freye Leute ſolchen beſorget. Si quis die dominico, heiſſet es / *operam ſervilem fecerit liber homo*, id eſt, ſi boves junxerit, & cum carro ambulaverit, dextrum bovem perdat. Si autem ſepem clauſerit, aut meſſem ſecaverit vel collegerit, vel *aliquod opus ſervile* fecerit die dominico, corripiatur ſemel vel bis. Et ſi non emendaverit rumpatur dorſus ejus quinquaginta

percuſſionibus. - - Et ſi nec ſic ceſſaverit, tunc perdat libertatem ſuam & *ſit ſervus, qui noluit* in die ſancto *eſſe liber.* Dieſen kan man noch hinzufügen / die von dem Herrn von *Gæbel in Diſſ. de Jure & Judicio Ruſticorum p. 56.* beygebrachte Urkunde des Hamburgiſchen Ertz-Biſchoffs Adalberi de A. 1141, krafft welcher gewiſſe darinnen benannte Dörffer / ſo wohl mit freyen als knechtiſchen Colonis unter ſehr vortheilhafften Bedingungen beſetzet / und denen erſtern die ungekränckte Behaltung ihrer Freyheit verſprochen worden. Si quis ad nos, lautet es / liber intraverit, & ſe ſicut eſt, liberum profeſſus fuerit, libertate ſua, ſi velit, utatur. Woraus denn die Eintheilung der manſorum in ingenuiles & ſerviles, welche unten bey der Abhandelung von denen manſis erkläret werden wird / entſtanden. Unterdeſſen weil dieſe Exempel doch ſeltener / und hingegen bey denen mehreſten Gütern die darauff wohnende und dazu gehörige Leute oder Bauern / Knechte geweſen; ſo fräget man billig / woher es denn gekommen / daß man heutiges Tages gantze Provintzen in Teutſchland antrifft / worinnen alle dieſe Leute vor frey gehalten werden / und auff was vor Art ſo viele tauſend Bauern auf einmahl von ihrer perſönlichen Dienſtbarkeit gewiſſer Maſſen befreyet worden. Die gewöhnliche Antwort iſt: Es wäre ſolches durch die häuffige Freylaſſungen geſchehen / und führet man zu dem Ende an. 1) Man finde von dergleichen in Spanien und Franckreich geſchehenen allgemeinen Freylaſſungen die ausdrückliche Zeugniſſe bey *du Freſne v. manumiſſio.* So meldet z. E. *Hubertus in Hiſt. S. Aniani* von König Ludovico VII. A. 1180. Servos & ancillas, quos *homines de corpore* appellamus quicunque erant Aurelianis & in ſuburbiis & vicis & villulis infra quintam leucam exiſtentibus, eorumque filios, filiasque ab omni ſervitutis jugo abſolvit, & tanquam qui ingenui nati fuerant, vult permanere liberos. Und König Ludovicus Hutinus hebt alle Knechtſchafft im gantzen Königreich bey denen ihm zuſtehenden Leuten auff: Et ordenons que generaument *par tout noſtre Royaume* de tant comme il peut apartenir à nous & à nos ſucceſſeurs, *teles ſervitudes ſoient ramenées à franchiſe.* Es wäre alſo auch ein gleiches von Teutſchland zu vermuthen. 2) Auch fehle überdem es in Teutſchland nicht an Exempeln ſo wohl von denen / die zum Beſten ihrer Seelen vor ihrem Tode und ſonſten auff einmahl viele Knechte loßgelaſſen / als auch / daß insbeſondere in gantzen Oertern und Ländern denen Einwohnern zugleich die Freyheit ertheilet worden. So habe z. E. Mechtildis die Gemahlin Ottonis Hertzogs von Braunſchweig A. 1247. alle Leibeigene in Lüneburg auff einmahl gegen eine gewiſſe

Sum-

Summe Geldes frey gelaſſen / krafft der von *Pfeffinger in not. ad Vitriar. Tom. II.* beygebrachten Urkunde. *Univerſos proprios homines*, heiſſet es / tam maſculos, quam feminas, quoscunque & quocunque modo eos, ſive ratione patrimonii, ſive ratione aliorum bonorum noſtrorum, *in civitate Luneborg manentes* habemus, *filios quoque & filias ipſorum*, ſi quos progenuerint, nec non & omnes eorum ſucceſſores, *ab omni ſervitute* & proprietate *liberos dimittimus* & ſolutos. Der Herr von *Gœbel in Diſſ. de Singularibus quibusdam Prædiis Ruſticorum in terris Brunſu. Luneb. p. 48. ſeqq.* will ſolches von denen überwundenen und zu Knechten gemachten Slavis herleiten / daß nemlich in denen Provintzien / wo ſolche nicht hingebracht worden / man heutiges Tages keine Leibeigene finde. Er wiederleget dabey *Thomaſium*, welcher *in Diſſert. de Hominibus propriis & liberis Germanorum* §. 87. Die Freyheit der Bauern der Auffrichtung der Univerſitæten und denen darauff vorgetragenen und ausgebreiteten Lehren zuſchreibet. Doch hält er es endlich auch vor wahrſcheinlich / daß die Gnade und Nachſicht der Herrn / und die unruhigen Zeiten an einigen Orten Anlaß zu dieſer Freyheit gegeben haben. Allein gleichwie die von der Zerſtreuung der Slaven hergenommene Muthmaſſung unter andern auch dadurch wiederleget wird / daß an denen Orten / wo im Xten XIten und XIIten Jahrhundert die Menge von Knechten und insbeſondere auch von Mancipiis Slavicis gefunden worden / heutiges Tages nichts als freye Bauern angetroffen werden / wie z. E. im Halberſtädtiſchen / Quedlinburgiſchen / Magdeburgiſchen / wovon man die von Herr Böhmer *Diſſ. de Imperf. Ruſticorum libertate* §. 14. angeführte *Sagittarii Antiquitates Magdeburgenſes, Kettneri Antiquitates Quedlinb.* und *Leuckfeld. Antiquit. Halberſtad.* nachſehen kan. So hat auch der Herr G. R. Böhmer in eben der Diſſertation ſehr vieles wieder die gewöhnliche erſtere Meinung von der allgemeinen Freylaſſung beygebracht. 1) So erhelle / ſetzet er §. 9, aus denen alten Freylaſſungs-Brieffen bey Baluzio, Goldaſto und andern / daß durch dieſe Freylaſſung die Knechte von aller Dienſtbarkeit befreyet worden / hingegen aber auch die bißher inngehabten Güter verlaſſen müſſen / ſo gar / daß wenn ſie ſolche nachhero wieder antreten wollen / ſie eben dadurch wieder zu Knechten geworden / wie *Vadianus ap. Goldaſtum T. III. Rer. Alaman. p. 56.* bezeuge: Ut, qui manumiſſus eſt, tamdiu libertate fruatur, quamdiu extra ſolum & patriam ſervituti obnoxiam agit: quod ſi redierit, priſtino ſervitutis jugo ſubjiciatur, & vere ſervus exiſtat. Ihre Freylaſſung wäre alſo insgemein deßwegen ge-

ſchehen / damit ſie ſich dem Geiſtlichen Stand wiedmen könnten. Dieſe Umſtände aber kämen mit der Beſchaffenheit unſer Bauern nicht überein / als welche auff ihren Gütern ſitzen geblieben. 2) Wenn ſich die Herrn ja einige Dienſte von ihren Freygelaſſenen vorbehalten; ſo wären ſolches keine knechtiſche Acker-Dienſte/ſondern ſolche/welche mit der Freyheit beſtehen können/z.E. Geiſtliche Dienſte laut des *Tit. X. de ſervis non ordin.*, geweſen/und wäre alſo des Vadiani Zeugniß/welcher *c.l.a p. Goldaſt.* das Gegentheil bekräfftige/ nicht ſo ſchlechterdings anzunehmen / weil er es mit keinen Exempeln erwieſe. 3) So wären die vorgegebenen allgemeinen Freylaſſungen zwar wohl in Spanien und Franckreich bey denen Königen / Hertzogen und Grafen angegangen / weil ſolche / da ſie ſich die Dienſte von ihren Freygelaſſenen ausbedungen / auch dieſelbigen unter ihrer Botmäßigkeit und Oberherrſchafft behalten / folglich im Stande geweſen / ſie zu ihrer Schuldigkeit anzuweiſen / wenig oder gar nichts dabey verlohren hätten. Hingegen Privat-Edelleute würden ſich ſchwerlich dazu entſchloſſen haben / weil ſolches bey ihnen weiter keinen Nutzen gehabt / als daß ſie ſelbſt denen Bauern die Mittel zur Wiederſpenſtigkeit / und zum Ungehorſam in die Hände gegeben. 4) So fünden wir gar keine Nachricht / daß in Teutſchland dergleichen allgemeine Freylaſſung / ſonderlich von Edelleuten / geſchehen wären / von welcher merckwürdigen Begebenheit / die ohnedem an vielen tauſend Orten zu unterſchiedenen Zeiten müſte vorgefallen ſeyn / man doch ſonſten einige Spuren in denen Geſchichten und Alterthümern antreffen würde.

Er hält alſo davor / daß die Bauern ihre ſo genannte perſönliche Freyheit / daß ſie nemlich ohne Einwilligung des Herrn den Hof verlaſſen / ihre Kinder in die Zünffte und Handwercker einnehmen laſſen / und ſich in die Städte zu wohnen begeben dürffen ꝛc. nicht ausdrücklich und auff einmahl / ſondern ſtillſchweigend und allmählich erhalten / und daß folgende Urſachen dazu Anlaß gegeben. 1) Daß die Landes-Herrn um den Adel deſto niedriger und ſchwächer zu machen / ſelbſt auff alle Art / ſonderlich in denen Provintzen / wo der Adel nicht ſo mächtig geweſen / mit dazu geholffen hätten / die Bauern / ſo viel möglich / der Unterwürffigkeit des Adels zu entziehen / und in einige Freyheit zu ſetzen / zumahl da hernach bey Einführung der Steuren und Contribution dem Landes-Herrn mit an der Erhaltung der Bauern gelegen geweſen. 2) Die Creutz-Züge / als welche nicht allein denen Bauern Gelegenheit gegeben / ohne Einwilligung ihrer

Herrn

Herrn mit groſſen Hauffen davon zu ziehen / ſondern auch ſelbſt der dadurch verurſachte Mangel ſo wohl der Edelleute als der Bauern / jene bewogen / theils damit ſie nur ihre Güter beſetzen könnten denen Bauern gröſſere Rechte zu verſtatten / theils auch / damit die gleichfalls verödete Städte wieder angefüllet werden könnten / ihren Kindern die Freyheit hineinzuziehen zuzulaſſen / dieſe hingegen in den Stand geſetzet / ſich in Abweſenheit der Edelleute vieles herauszunehmen. Daß aber bey dieſen heiligen Kriegen auch die Bauern davon gezogen / bezeugete unter andern *Dodechinus in Append. ad Marian. Scotum ad A. 1069. p. 462.* Non ſolum *ruſtici*, ſed etiam Reges, Duces, ceteræque mundi poteſtates, epiſcopi, monachi, reliqui quoque eccleſiæ ordines *ad iter movebantur.* 3) Die Annehmung des Römiſchen Rechts / als wodurch man angefangen bey vorkommenden Streitigkeiten die Bauern mit denen Römiſchen Colonis zu vergleichen / und gleichwie dieſe in dem *L. un. in f. C. de Colon. Illyr.* vor frey erkannt werden / alſo wäre auch jenen die Freyheit zugeſchrieben / folglich eine weitere Freylaſſung bey freygebohrnen Leuten vor unnöthig gehalten worden. Und daher käme es / daß in denen Provintzen / wo das Römiſche Recht nicht ſo durchgedrungen / oder die Univerſitæten entferneter geweſen / es noch ziemlich bey dem alten Knechtiſchen Zuſtande der Bauern geblieben wäre. 4) Die Nachſicht und Nachläßigkeit einiger Herrn / ſonderlich bey denen Stifftern / da man denen Bauern den freyen Abzug verſtattet / ohne daß ſie ſich vorher loßkauffen dürffen / ihren Kindern Handwercker zu lernen / und ſich in die Städte zu begeben erlaubet / u. w. d. m. 5) Die betrübten und unruhigen Zeiten in Teutſchland / da ſonderlich in dem ſo genannten Bauern- und hernach in dem Dreyßigjährigen Kriege viele tauſend Bauern erſchlagen / und gantze Dörffer wüſte gelaſſen worden. Weßwegen nachgehends die Herrn um die ihnen zugehörige Ländereyen nicht gäntzlich unbebauet zu laſſen / gerne zu frieden geweſen / denenjenigen / ſo ſich auff ihre Bauer-Güter wieder ſetzen wollen / die Freyheit zu laſſen / wenn ſie nur ſonſten die gehörigen Abgifften und Dienſte davon entrichten und leiſten wollen.

Es ſind dieſe angeführte Urſachen ſo beſchaffen / daß ſie insgeſammt bald mehr bald weniger nach dem Unterſcheid der übrigen Umſtände zu der Freyheit der Bauern das ihrige beygetragen / und finde ich es alſo bey weitem nicht ſo unglaublich / wie der Herr G. R. *Heineccius in Element. Juris Germ. T. I. p. 41.* meinet / daß in ſo vielen Provintzen ſo viele tauſend

Bauern

Bauern ſtillſchweigend und ohne Freylaſſung zur Freyheit gelanget / als daß man hier eine allgemeine ausdrückliche Freylaſſung ohne weitern Beweiß vermuthen und zum Grunde legen wil. Denn das erſtere machen nicht allein die beygebrachten Gründe wahrſcheinlich / und haben wir mehrere Exempel / daß allgemeine Teutſche Rechte und Gewohnheiten durch das Römiſche Recht und andere Vorfälle verdrungen und nach und nach in Vergeſſenheit gerathen / ja wir treffen faſt ein gleiches bey denen adelichen miniſterialibus an / deren vormahliger harter und faſt Knechtiſcher Zuſtand ſich auch allmählich verlohren / ſondern es laſſen ſich auch dergleichen Sachen / welche ſtillſchweigend und unvermerckt entſtanden / insgemein nicht anders als durch Schlüſſe und Muthmaſſungen beweiſen. Hingegen die vorgegebene allgemeine ausdrückliche Freylaſſungen ſind Verrichtungen / welche jederman in die Augen fallen / und welche alſo die Geſchicht-Schreiber / zu deren Zeit ſie geſchehen / leicht anmercken können / und folglich nicht ſo durchgehends mit Stillſchweigen würden übergangen haben. In Franckreich und denen Orten / wo ſolche würcklich geſchehen / finden wir auch Zeugniſſe davon. Von Teutſchland aber hat man bißhero faſt nur das eintzige Exempel von Lüneburg, beybringen können. Unterdeſſen / ob ich alſo gleich nicht wahrſcheinlich halte / daß man die Freyheit der Bauren lediglich einer angeblichen allgemeinen Freylaſſung zuſchreibe / ſo dünckt mich doch auch / daß man die ausdrücklichen Freylaſſungen nicht gäntzlich von denen Urſachen / die dazu Anlaß gegeben ausſchlieſſen müſſe. Denn eben durch die häuffigen beſondern Freylaſſungen / und daß man die Freygelaſſene zu Zeiten dabey auff denen Gütern gelaſſen / iſt es geſchehen / daß man es nicht mehr vor ſo etwas ungewöhnliches gehalten / daß freye Leute Bauer-Güter bewohnet / und die darauff hafftende Dienſte / wie andere Knechte / geleiſtet / daß Bauern in die Städte gezogen / daß ihre Kinder Handwercker gelernet ꝛc. und daß alſo bey der Einführung des Römiſchen Rechts / als dem ich hauptſächlich die Freyheit der Bauern zuſchreibe / die Lehrer auff denen hohen Schulen deſto weniger Bedencklichkeit gefunden / die Bauern mit denen Römiſchen Colonis zu vergleichen / und ſie alſo nach und nach durchgehends im Zweiffel vor freye Leute zu erklären / welches denn anfänglich durch die Lehren der Geiſtlichen / welche die Dienſtbarkeit dem Chriſtenthum zuwieder hielten ſehr befordert worden. Es läſſet ſich auch dasjenige / ſo der **Herr G. R. Böhmer** von denen Freylaſſungen angeführet + in ſo fern es unſer Meinung zuwieder ſeyn möchte / leicht beantworten und mit derſel-

derſelbigen vereinigen. Denn es hat zwar ſeine Richtigkeit / daß bey der Freylaſſung insgemein denen Freygelaſſenen eine völlige Freyheit / zu gehen wohin ſie wollten / ertheilet / wie z. E. in der Urkunde *de A. 1112. ap. Baluz. T. II. p. 946.* Ut deinceps cum omni fructu ſuo licentia liberali donatus, *in quamlibet partem mundi eat*, nec cuiquam ſucceſſorum noſtrorum eum ab arbitrio ſuo revocare liceat. Wie auch / daß ſie insbeſondere von aller freygelaſſenen Pflicht und Dienſtbarkeit befreyet worden / wie in der *Ibid. p. 444.* befindlichen Formul. Et nulli heredum ac proheredum meorum nullum impendat ſervitium nec libertinitatis. Oder wie es p. 424. heiſſet: Nulli heredum ac proheredum noſtrorum vel cuique ſervitium impendas, nec libertinitatis obſequium debeas. Allein eines theils / ſo folget es noch nicht / daß / weil die Freygelaſſene die Erlaubniß gehabt / zu gehen wohin ſie wollten / ſie auch allezeit nothwendig weg gehen und ihre vorher beſeſſene Aecker verlaſſen müſſen. Und zum andern / ſo läſſet ſich nicht undeutlich aus eben dieſen Formuln ſchlieſſen / daß wenn die Freygelaſſene nicht / wie allhie ausdrücklich davon befreyet worden / ſie annoch zu einiger Dienſtbarkeit und einem gewiſſen Gehorſam ihrem vorigen Herrn verbunden geweſen. Welches alles denn durch die von Herr *Potgieſſer cit. tr. p. 786. nov. edit.* aus dem *Mabillon Lib. VI. de Re Diplom n. 62.* angeführten Stelle eines gewiſſen von Carolo M. A. 805. bekräfftigten Teſtaments beſtärcket wird. Colonicas, terras & vineas dominicales, quem Jocos ſerator noſter in ceſſione, & Opilonicus usque nunc in beneficium habuit, quem de Siguberga conquiſivimus, volo ut ipſe per teſtamentum noſtrum *libertus fiat, & ipſas Colonicas ſub nomine libertinitatis habeat* - - & ſi ipſe de ipſo Monaſterio ſicut libertus ſe abſtrahere voluerit, in priſtino ſervitio revertatur. Hiezu kommt noch / daß die Freylaſſungen eines gantzen Orts doch nicht völlig ungewöhnlich in Teutſchland geweſen / ob gleich von vielen die Nachricht noch verborgen / oder verlohren gegangen. Denn auſſer dem obigen Lüneburgiſchen Exempel führet Herr *Strube Comm. de Villicor. Jure. Cap. I. §. 8. edit.* von Ottone Graffen von der Hoye an / daß er A. 1413. alle in dem Flecken Bucken befindliche Leibeigene frey gegeben: „Hebben quit und frey gegeben / lauten die Worte / alle de jennen / de nun tho „Tiden tho Bucken wohnen / Mann / Wive / Kindern / bohren und unge= „bohren / de unſers Grave Otten Vader vor / und nun unſere eigene weh= „ren.„ Bey welchen allgemeinen Freylaſſungen es leicht zu erachten / daß die Loßgebene ihre Güter behalten. Doch geſtehe ich übrigens gerne / daß

 dieſe

dieſe Exempel ſeltener vorgekommen / und mehrentheils die Freygegebene zugleich das vorher inngehabte Gut verlaſſen haben / wovon unter andern bey Herr *Potgieſſer in Mantiſſa membranarum N. 28. 29.* zwey merckwürdige Laß-Brieffe zu leſen / in welchen die Loßgegebene ausdrücklich allem Anſpruch auff ihre bißher gehabte Güter entſagen müſſen / weil ſie als Freye oder Loßgegebene Perſonen keine Eigenthums Güter mehr beſitzen und bewohnen können. Siehe auch daſelbſt die *N. 31.* befindliche Urkunde.

Ob es nun gleich auſſer Streit iſt / daß mit denen Bauern in Anſehung ihres vorigen Zuſtandes eine groſſe Veränderung in Teutſchland vorgegangen / und ſehr viele darunter zur Freyheit gelanget ſind / es mag nun ſolches ausdrücklich oder ſtillſchweigend geſchehen ſeyn / ſo iſt doch auch andern theils hinwiederum unwiederſprechlich / daß dieſe Freyheit nur eigentlich ihre Perſonen betroffen / ihre Güter aber mehrentheils in der vorigen Verfaſſung geblieben / und daß folglich bey vorkommenden Streitigkeiten / welche nicht ſo wohl ihre Perſonen / als die ihnen wegen ihrer Güter obliegende Pflichten anbetreffen / ſolche noch immer aus der dieſen Gütern und deren Bewohnern vormahls anklebenden Knechtiſchen Eigenſchafft müſſen erläutert und entſchieden werden: Wie ſolches mit mehrem aus der kurtzen Erörterung einiger Fragen / welche überhaupt bey denen Bauer-Gütern pflegen auffgeworffen zu werden / die wir allhie beyfügen wollen / erhellen wird / indem eine beſondere Abhandelung von allen Eigenſchafften der Bauer-Güter / wegen ihres groſſen Unterſcheids in allen Provintzen / uns theils zu weitläufftig / theils auch unmöglich fallen würde.

1) Ob im Zweiffel zu vermuthen / daß die Bauern der Gerichtbarkeit ihres Guts-Herrn unterworffen?

Es gründet ſich die Erörterung dieſer Frage hauptſächlich auff den Urſprung der bey denen adelichen Gütern befindlichen Erb-Gerichte / ob die Beſitzer nemlich ſolche noch als ein Uberbleibſel ihrer ehemahligen Herrſchafft über die Bauern als ihre Knechte hergebracht und erhalten / oder ob ſie ſolche der Ertheilung ihrer Fürſten und Landes Herrn zu dancken haben. In dem erſten Fall iſt die Vermuthung vor die Edelleute / in dem zweyten vor die Fürſten und die Bauern. Gleichwie wir nun die gantze Materie von der Gerichtbarkeit in der Lehre von denen Regalien auszuführen gedencken / und alſo auch daſelbſt die Erb-Gerichte mit unterſucht werden müſſen; ſo wollen wir allhie deren Urſprung nur kürtzlich / und ſo viel als unumgänglich

lich zu der Erläuterung und Entſcheidung obiger Frage nöthig ſcheinen möchte betrachten. Diejenige / ſo ſolche von der ehemahligen Herrſchafftlichen Gewalt über die Bauern als Knechte herleiten / worunter hauptſächlich der Herr G. R. *Heineccius in Diſſ. de Origine Jurisdict. Patrimonialis.* Herr *Strube In Diſſ. de Origine Nobil. Germ. p. 81. ſeqq.* Und *in Comment. de Jure Villicorum Cap. VII. edit. nov.* Herr *Potgieſſer Comment. de Statu ſervorum Lib. II. Cap. I. Edit. nov.* zu mercken / führen ungefehr folgende Gründe an. 1) So erhelle aus denen Geſchichten / daß unter denen Carolingiſchen und nachfolgenden Kayſern die Herrn nicht allein mit Schlägen und andern Zwangs-Mitteln die Knechte zu ihrer Pflicht anhalten können / ſondern daß ſie auch ſo gar das Recht über Leben und Todt über ſelbige gehabt hätten. 2) So wäre insbeſondere auch in denen *LL. Longobardorum Lib. I. c. 12. & cap. 20. ap. Baluz. T. I. p. 552.* verordnet / daß niemand als die Herrn denen Knechten und Bauern etwas befehlen / auch dieſe gar nicht / auſſer in peinlichen Sachen / in Gerichten erſcheinen ſondern bloß von ihren Herren gerichtet werden ſollten. 3) Wie aber in denen ſpätern Zeiten / und bey Einführung des Römiſchen Rechts denen weltlichen Herrn von denen Geiſtlichen vorgeworffen worden / daß ſie ihre Knechte öffters ohne Urſache beſtraffeten / und ſie nicht Geſetzmäßig verurtheileten; ſo hätten ſie angefangen bey ihren Beſtraffungen und Streitigkeiten ordentliche Unterſuchung nach Maaßgabe der Rechte anzuſtellen / woraus denn die jurisdictio patrimonialis oder die Erb-Gerichte erwachſen. 4) Eben dieſe Erb-Gerichte hätten ſie nachgehends / um dieſelben deſto ungeſtörter und ſicherer zu genieſſen von dem Fürſten zu Lehn / oder auff andere Art zu erhalten getrachtet. Hingegen Herr Hoff-R. *Leyſer in Medit. ad ff. Spec. XXIX, n. 4.* verwirfft dieſen Urſprung gäntzlich / und wil ſolchen allein der von denen Fürſten / wenn ſie Geldes benöthigt geweſen / an die Edelleute geſchehenen Verkauffung zuſchreiben / und / daß alſo ſolche erſtlich in denen neuern Zeiten entſtanden / behaupten. Seine Beweißthümer ſind dieſe. 1) So erhelle aus Cæſare und Tacito, daß die Fürſtenthümer ſelbſt nicht erblich und eigenthümlich / ſondern wehlbar geweſen / und auch / wie ſie nachhero erblich geworden / wäre doch die Gerichtbarkeit immer mit dem Fürſtenthum verknüpffet geweſen / welche entweder die Fürſten ſelbſt / oder ihre Bediente verwaltet / weßwegen auch die heutiges Tages ſo genannte ſuperioritas territorialis in der Güldenen Bulle *Cap. XIII.* annoch jurisdictio genannt werde. 2) Nach und nach aber / wenn

es denen Fürſten an Geld gefehlet / ſo hätten ſie unter andern die Gerichte ihren Edelleuten verkaufft / wie ſolches das deutliche Exempel Ottonis Hertzogs in Beyern / welches *Adlzreiter in Annalibus Bojicis P. I. Lib. 25. c. 24.* erzehle / klar beweiſe. Nun lieſſen ſich dieſe Einwürffe zwar leicht heben / wenn man darauff antwortete. 1) Daß es zwar ſeine Richtigkeit habe / ohne auff Cæſaris und Taciti Zeiten zurück zu gehen / daß unter denen Fränckiſchen / und auch noch zum Theil unter denen Sächſiſchen Kayſern / die Gerichtbarkeit von denen Hertzogen und Grafen / als damahligen Kayſerlichen Bedienten im Nahmen und an ſtatt des Kayſers verwaltet worden / ſolches aber hindere nicht / weil nur die freyen Leute hauptſächlich in denen Gerichten erſchienen / daß die Herrn nicht ſollten eine hinlängliche Gewalt über die zu ihren Gütern gehörige Knechte / und Leibeigene gehabt haben / und daß ſolches hernach Anlaß zu der Jurisdictione patrimoniali gegeben. 3) Was das aus dem Adlzreiter angeführte Exempel anbetrifft / worauff ſich ſchon *Hert de Conſult. Leg. & Judic. §. 22. p. 449. Tom. II. Opuſc.* und andere beruffen / ſo hat bereits Herr *Heineccius cit. Diſſ. §. 9.* darauff geantwortet / daß / wenn auch ſonſten nichts dagegen einzuwenden wäre / man dennoch von dieſem eintzigen Exempel in Bayern keinen Schluß auff alle Provintzen Teutſchlands machen könne. Jedoch / da ſelbſt Herr *Heineccius cit. Diſſ.* dieſe gantze Sache noch nicht weiter als eine Muthmaſſung dargethan / und deren hinlänglichen Beweiß §. 19. ausdrücklich biß zu einer beſondern weitern Ausführung ausgeſetzet; So leugne ich nicht / daß ich die angeführten Gründe ſo beſchaffen finde / daß ſie einen von der Gewißheit dieſes Urſprungs der Erb-Gerichte noch nicht völlig überzeugen können. Ich gebe gerne zu / daß die Bauern vor dieſem als Knechte denen Herrn der Güter gehorchen müſſen / und daß dieſe auch vermuthlich das Recht gehabt / ſie durch gehörige Zwangs-Mittel zu Bezahlung ihrer Abgifften / Leiſtung ihrer Dienſte und dergleichen anzuhalten / oder ihnen / wenn ſie ſich nicht zum Ziel legen wollen / ihre Güter zu nehmen. Wie auch / daß das denen Guts-Herrn an einigen Orten zukommende Pfandungs-Recht annoch ein Uberbleibſel der vormahligen Herrſchafftlichen Gewalt ſeyn könne / wiewohl ſolches auch öffters aus einem ausdrücklichen Vertrag herrühren kan / wie ſolches die von dem Herrn Cantzeley-*Directore Kopp in Specim. I. Juris Germ. de Jure pignorandi conventionali* vornemlich §. *11. 12.* beygebrachte Exempel lehren. Allein ich glaube auch dabey / wie auch Herr *Heineccius* §. *17.* ſelber behauptet / daß dieſe Gewalt

der

der Herrn vor keine eigentliche Gerichtbarkeit zu halten / und daß alſo die Edelleute oder andere Guts-Herrn vor dieſem nicht das Recht gehabt / ihre Bauern vor ſich als ihre Richter zu laden / ihre unter einander oder mit frembden habende Streitigkeiten wieder ihren Willen zu entſcheiden / ſondern daß ſie ſolches alles / wenn ſie nicht insbeſondere die Gerichte bey ihren Gütern hergebracht / der ordentlichen Obrigkeit / oder andern eingeführten Gerichten / wozu ich die Märcker-Gerichte / Hage-Dinge oder Häger-Gerichte ꝛc. Siehe Herr v. *Gœbel Diſſ. de Jure & Judicio ruſticorum p. 215. ſeqq.* rechne / zur Unterſuchung überlaſſen / und ihre Bauern dahin verweiſen müſſen. Ich ſchlieſſe ſolches 1) Weil alle beygebrachte Zeugniſſe nur zeigen / daß die Herrn ihren Knechten befehlen und ſie züchtigen können / keines aber darunter zu finden / woraus man ſehen könne / daß ſie ordentlich über ſie gerichtet / daß die Bauern einer von dem andern / oder von einem frembden bey ihren Herrn als ihren Richtern verklaget / und ſolche darauff Urtheile und Rechts-Sprüche abgefaſſet hätten. 2.) Weil die aus denen Longobardiſchen Geſetzen angeführte Stellen weiter nichts darthun / als daß die Herrn die von denen Knechten verwirckten Straffen an ihnen exſequiren müſſen / daß ſonſten niemand als die Herrn befugt geweſen / ſie zu ihren ſchuldigen Dienſten anzuhalten / da ſie ſich bey freyen Leuten / die Güter von ihnen inngehabt / der Hülffe des Richters bedienen müſſen. Womit auch der *Lex Allemannica Tit. XXIII. c. 4.* übereinſtimmet / wenn allda von denen freyen Colonis Eccleſiaſticis alſo geordnet wird: Et ſi ſigillum aut ſignum qualecunque *judex per juſſionem domini ſui* transmiſerit, & eum venire juſſerit, aut ambulare in aliquam utilitatem, & ille neglexerit, ſex ſolidis ſit culpabilis. Daß die Herrn / wenn ſie ihre Knechte nicht gehörig in Zaum gehalten / und ſolche dadurch veranlaſſet worden / ein Verbrechen zu begehen / davor ſtehen müſſen ꝛc. Dieſes alles aber ſind Vorrechte / welche man zum Theil noch unſern Herrn über ihre Diener zuſtehet / die aber von einer eigentlichen Gerichtbarkeit ſehr unterſchieden ſind. 3) Weil die Klöſter und Geiſtliche Stiffter ſo ſehr davor geſorgt / daß in denen / ihnen von denen Kayſern und andern mächtigen Herrn geſchehenen Schenckungen / ihnen oder ihren advocatis die Gerichtbarkeit über die zu dem Gut gehörige Bauern möge ertheilet / und die ordentlichen weltlichen Richter davon ausgeſchloſſen werden / welches etwas unnöthiges geweſen wäre / wenn die Bauern ohnedem ſchon der Gerichtbarkeit ihrer Guts-Herrn unterworffen geweſen wären. Wir

 wollen

wollen zur Probe nur ein Exempel von dergleichen Ausſchlieſſung der weltlichen Gerichtbarkeit anführen. In dem *Præcepto Conradi Regis pro Eccleſia Saviniacenſi de A. 976. ap. Guichenon Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 57. p. 109. Edit. Hoffmann.* iſt ſolche folgender maſſen abgefaſſet: Præcipientes etiam jubemus ut *nullus judex publicus*, ad cauſas audiendas, vel freda aut tributa exigenda, nec paratas aut manſiones exigendas vel faciendas, aut fidejuſſores tollendos, aut *homines* ejusdem Monaſterii, *tam ingenuos, quam ſervos*, diſtinguendos (*diſtringendos*) aut ullum cenſum, aut ullam redhibitionem exigendam - - minime præſumant. 4) Weil man ein gleiches auch bey denen mehreſten adelichen Gütern / welche die Gerichte haben / bemercket / daß ſie ſolche von denen Fürſten erhalten. Hieher gehöret auch eine merckwürdige Urkunde bey dem Herrn von Ludewig *Reliqu. Diplom T. I. p. 112. de A. 1276.* da in einer Streitigkeit welche ein gewiſſer Johann von Sonnenwalde wegen ſeiner Bauern / welche ſeine dediti, oder wie es in der alten Uberſetzung lautet ſeine Coſſetin / waren / mit dem Cloſter Doberlug hatte / unter andern mit entſchieden worden: Super eo adjicientes, quod idem Johannes nullum judicium vel jurisdictionem (weder Recht noch Gerichte) habere debeat in eosdem, ſed ſi pro melle, quod ſibi debetur repetendo ſeu petendo aliquid accionis habuerit contra ipſos, illud proſequi debet coram prefato domino Abbate juſticia mediante. Ich vermuthe derowegen / daß zwar dadurch / wie man angefangen die Bauern hin und wieder vor frey zu halten / und alſo die Gewalt der Guts-Herrn / ſie was ihre Abgifften und Dienſte anbetroffen zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten / ſehr geſchwächt worden / viele Edelleute bewogen worden / ſich um die Erhaltung der Gerichte bey ihren Gütern zu bemühen. Ja daß auch einige ſich vielleicht der ſchon habenden Herrn-Gewalt über ihre Bauern bedienet / um nach und nach auch die Gerichte an ſich zu ziehen. Wie nicht weniger / daß die Landes-Herrn ſich um ſo viel eher bewegen laſſen / ihnen die Gerichtbarkeit über ihre Bauern zuzuſtehen. So heiſſet es in dem Lüneburgiſchen Zate Bok bey Herr Johann Wilhelm Hoffmann Sammlung ungedruckter Nachrichten *I.* Theil *p. 172.* „desgelicken ſchalme der Prelaten unde Manne Denre und Geſinde / „Meyere edder egene Lude noch eres jeniges Gut hinderen eder beſetten „umme Schuld / me en hebbe ſe erſt vor eren Heren beclaget und vorvolget.„ Ein gleiches wir auch in dem Gemeiner Landſchafft Privilegio *de A. 1392. Ibid. p. 257.* wiederhohlet. Und daß alſo die vormahlige

Herr-

Herrſchafft über die Bauern zwar ein Bewegungs-Grund / oder eine Gelegenheit geweſen / die Erb-Gerichte zu erlangen. Allein das ſolche Herrn-Gewalt würcklich in die Gerichtbarkeit verwandelt worden; ſolches kan ich wegen obiger Urſachen noch nicht glauben.

Aus dem angeführten iſt es nun leicht / unſere obbemeldete Frage zu entſcheiden. Nemlich; Iſt die Herrſchafftliche Gewalt / wie man angefangen die Bauern vor frey zu halten / nur bloß in eine Gerichtbarkeit verwandelt worden / und hat alſo dieſelbige Sache nur einen andern Nahmen bekommen / ſo iſt nothwendig die Vermuthung vor den Edelmann / und muß abſeiten deßjenigen / der ihm ſeine Gerichtbarkeit ſtreitig macht / erwieſen werden / daß ihm dieſe vormahlige Herrſchafftliche Gewalt und nachmahlige Gerichtbarkeit vom Fürſten genommen worden / oder er ſolche auff andere Art verlohren habe. Hingegen iſt dieſe Verwandelung / wie wir davor halten / noch nicht erwieſen / und iſt die Herrſchafftliche Gewalt höchſtens nur ein Bewegungs-Grund / oder eine Gelegenheit / die Gerichtbarkeit zu erlangen / geweſen; ſo folget nicht / daß / weil ich Urſachen gehabt / eine Sache zu verlangen / und ſie mir vortheilhafft würde geweſen ſeyn / oder weil ich oder andere vielleicht bißweilen Gelegenheit gehabt / ſie zu überkommen / ich auch ſolche würcklich erhalten habe / indem allhie die Erfahrung bey vielen das Gegentheil lehret / daß nicht allein bey manchem Gute die Gerichte fehlen / ſondern daß auch wohl gar einem andern benachbarten Edelmann ſolche über dieſes ſeine Bauern mit zuſtehen / und der eine Guts- der andere Gerichts-Herr iſt. Es muß alſo billig derjenige / welcher ſonſten keine Vermuthungen vor die Befugniß ſeiner Gerichtbarkeit anzuführen weiß / alß daß die Bauern / worüber er ſolche verlanget / nach ſeinem Hofe oder Gute frohnen oder zinſen / ſich gefallen laſſen / daß man ſolche Præſumtion nicht hinlänglich erkennet / ihn von dem Beweiß zu zeigen / daß ihm die Gerichtbarkeit entweder von dem Fürſten ertheilet ſey / oder er ſolche durch rechtmäßige Verjährung bey ſeinem Gute hergebracht habe / zu befreyen. Siehe oben p. 659.

2) Ob im Zweiffel die Bauern dem Gerichts- oder dem Guts-Herrn die Dienſte zu leiſten ſchuldig?

UM dieſe Frage gehörig zu beantworten / ſo muß man zuvor entſcheiden / aus was vor einem Grunde die Bauern die Frohnden zu leiſten ſchuldig ſind. Gleichwie nun die vormahligen Rechts-Lehrer ſolches mehr errathen /

rathen / als unterſuchen wollen / und nicht ſo wohl auff den erſten Urſprung der Dienſte zurückgegangen ſind / als ſich vielmehr begnüget haben / ein jeder nach denen vor Augen liegenden beſondern Exempeln die Sache überhaupt zu beurtheilen; ſo darff man ſich auch nicht verwundern / daß ſo viele unterſchiedene Meinungen von ihnen ausgebrütet worden / welche wir aus dem *Harprecht Conſil. 83. n. 513. ſeqq.* nur bloß anführen wollen.

1) Die gemeineſte Meinung iſt / daß die Dienſte / und zwar / wie *Harprecht c. l.* hinzuſetzet / nach der faſt allgemeinen Gewohnheit in Teutſchland Krafft der Gerichtbarkeit (vi ac poteſtate jurisdictionis) erfordert würden / und daß alſo dieſe Dienſte oder Frohnden zu denen Nutzungen und Früchten der Gerichtbarkeit gehöreten. Aber eben bey dieſer Meinung gibt es wieder einen neuen Zanck / wie ſolches bey Sätzen / die ohne Beweiß angenommen werden / leicht zu erachten. Da nemlich 2) Einige ſolche zu der Criminal-Jurisdiction rechnen / und dieſe Bejahung vor die ſo angeſehene Opinionem communem (oder den gemeinen Irrthum) ausgeben. 3) Andere hingegen behaupten / daß ſolche zu denen Verrichtungen oder Rechten der Nieder- und Erb-Gerichte gehören. 4) Andere lehren / daß man die Gerichtbarkeit / es möge die hohe oder die niedere ſeyn / gantz aus dem Spiel laſſen müſſe / und daß die Frohnden bloß aus dem Dominio directo, welches dem Erb- und Eigenthums-Herrn über die Bauer-Güter zukäme herzuleiten ſey. 5) Noch einige verlachen alles dieſes / und ſagen / es rühren alle Frohnden aus einem Vertrag oder aus einer Verjährung her / und wären alſo dieſe beyden Stücke der Grund derſelben. 6) Andere hinwiederum rechnen ſolche zu dem Jure mancipatus oder dem Recht der Leibeigenſchafft. 7) Andere endlich verwechſeln ſolche mit denen Pflichten und Dienſten / ſo die Bauern dem Landes-Herrn als Unterthanen zu leiſten ſchuldig ſind / und bringen alſo ſolche unter die Regalien / welche der Landes-Herrlichen hohen Obrigkeit zugehören. Es würde zu weitläufftig und auch überflüßig ſeyn / den Grund aller dieſer Meinungen zu unterſuchen / und zum Theil zu wiederlegen / zumahl da ſie insgemein mit nichts als dem Beyfall anderer mitirrenden / und etwa dieſem oder jenem Exempel / wo der angebliche Grund und die Leiſtung der Dienſte von ungefehr zuſammen getroffen / erwieſen ſind.

Wir haben bereits bey der vorigen Frage angeführet / daß die Knechte oder Bauern als ein Pertinentz eines Guts angeſehen worden / und alſo deren Dienſte und Abgifften auch nothwendig demjenigen zu Nutzen kommen

men müſſen / der das Gut beſeſſen. Ferner ſo haben wir eben daſelbſt angemerckt / daß die Gerichtbarkeit mit der Herrſchafft / oder dem Eigenthum über die Bauern und deren Güter nicht an und vor ſich verknüpfft geweſen / und daß folglich die Bauern den Richter nicht weiter angegangen / als daß er ihre Verbrechen beſtrafft / und ihre Streitigkeiten entſchieden / mit ihren Abgifften und Dienſten aber nichts zu thun gehabt. Weil aber die Edelleute an ſehr vielen Orten die Gerichtbarkeit bey ihren Gütern und über die dazu gehörige Bauern erlanget / folglich die Herrſchafftliche Gewalt / und die Gerichtbarkeit in ſolchem Fall verknüpfft worden; ſo iſt es zwar leicht zu begreiffen / woher es kommen / daß an ſo vielen Orten die Gerichtbarkeit / und das Recht die Frohnden zu fordern zuſammen verbunden ſind / und man alſo deſto leichter auff die Gedancken gerathen können / daß die Dienſte als Früchte der Gerichtbarkeit anzuſehen wären / wovon Herr *Strube in Comment. de Jure Villic. Cap. V.* §. 14. einige merckwürdige Zeugniſſe beybringet. Allein woher es rühre / daß bißweilen der Guts-Herr nur den Zinß und dergleichen empfängt / dem Gerichts-Herrn hingegen die Frohnden geleiſtet werden / wie ſolches in denen gemeldeten Zeugniſſen ebenfalls angeführet wird / ſolches iſt etwas ſchwerer zu erörtern / und ſcheinet dem obigen allen zu wiederſprechen / weil nicht wohl zu begreiffen ſtehet / wie der Gerichts-Herr / wenn er nichts mit denen Dienſten zu thun gehabt / ſolche dennoch an unterſchiedenen Orten hergebracht und den Eigenthums- oder Guts-Herrn davon ausgeſchloſſen habe. Meine Muthmaſſung iſt / daß ſolches vor nichts gewöhnliches zu halten ſey / und woraus man eine Regel zu machen habe / ſondern daß beſondere vorhergegangene Verträge hiezu Anlaß gegeben haben. Da z. E. entweder der Gerichts-Herr / der zugleich Guts-Herr geweſen / einige von ſeinen Bauer-Gütern an einen andern verkaufft oder ſonſten veräuſſert / bey Erbtheilungen ihm ſolche überlaſſen / oder ihm auch wohl eine gewiſſe jährliche Gülte darauff angewieſen / ꝛc. Weil er aber ſein adeliches eigenes Gut / wohin die Bauern frohnen müſſen / behalten / ſo ſind auch die Frohnden von denen verkaufften / veräuſſerten / zugetheileten oder verpfändeten Bauer-Gütern bey ihm geblieben. Oder daß umgekehrt einer ſein Haupt Gut / oder adelichen Sitz veräuſſert / ſich hingegen nur die Nutzungen aus einigen Bauer-Gütern vorbehalten / und weil alſo ohne Gut ihm die Frohnden ohnedem unnütz geweſen / er ſolche bey dem Gute gelaſſen / und mit demſelben veräuſſert. Ja auff gleiche Art ſind bißweilen die Dienſte ſelbſt zwi-

ſchen dem Gerichts-und Guts-Herrn getheilet/ und einem jeden eine gewiſſe Art oder Anzahl zugeeignet worden. Damit man aber dieſes alles nicht vor Lehre Erdichtungen und ungegründete Vorſtellungen halte; ſo wil ich nur ein und ander Exempel von dergleichen Verträgen hier anführen. In der Urkunde *de A. 836. ap. Calmet Preuves de l' Hiſtoire de Lorraine p. 301.* heiſſet es: Et cum omnibus ſervitoribus, exceptis miniſteriis quorundam, qui pro terris quibus utuntur, eidem monaſterio deſerviunt: pro ratione vero ſui capitis noſtris uſibus (oder wie es in denen nachfolgenden Bekräfftigungen de A. 884. p. 317. und de A. 936. p. 343. lautet: Epiſcopi uſibus) miniſteria impendunt. In der Schenckung Graff *Aymonis de A. 1090. ap. Guichenon Biblioth. Sebus. Cent. II. n. 46. p. 257. edit. Hoffman.* Retinemus autem in hac conceſſione, ut, ſi in terra, quam hujusmodi acquiſitione præfati Monachi obtinuerint, Ruſticanus aliquis habitat, boves ſuos in corvata mea exhibeat, & in placito generali, vicinorum ſuorum more, ſemet ipſum præſentet. In dem zu Ende dieſer Abhandelung beygedruckten Schönreiner Weißthum *de A. 1477.* „Und „wan ine von eynem Prior zu Schönreyn gebotten würde zu dynen/ wür„de ine dan uff denſelben Tag von den Herrn von Reineck auch ge„botten zu dynen. So ſall der Herren von Ryneck Gebott fürgien und „eines Priors nach.„ Ubrigens flieſſet aus allem dieſen angeführten/ daß/ weil eigentlich die Herren-Dienſte aus dem Eigenthum und der Herrſchafft über die Bauern und deren Güter herrühren/ auch die Gerichts-Herrn ſie insgemein nur in der Abſicht beſitzen/ oder ſie wiedrigen falls durch beſondere Verträge hergebracht haben im Zweiffel immer die Vermuthung vor den Guts-Herrn ſey/ daß ihm/ und nicht dem Gerichts-Herrn/ die Frohnden von denen ihm zuſtehenden Bauer-Gütern zukommen.

3) Ob im Zweiffel der Bauer ſeine Freyheit von denen Frohnden/ oder der Herr/ daß ihm ſolche zukommen/ erweiſen müſſe?

Diejenigen/ welche das Römiſche Recht allhie zu Rath ziehen/ und die gewöhnliche Regeln/ quod præſumtio ſit pro libertate, quod operæ tanquam in facto conſiſtentes non præſumantur ſed probari debeant &c. anwenden/ können nicht anders/ als dem Herrn den Beweiß zuerkennen. Gleichwie aber heutiges Tages die mehreſten vernünfftigen

Rechts-

Rechts-Gelehrten dieſen Irrthum / daß man in dieſen Streitigkeiten das Römiſche Recht zur Richtſchnur annehmen müſſe / verlaſſen haben / und vielmehr davor halten / daß eine auff die Einrichtung des Teutſchen Staats ſich gründende Sache auch aus einheimiſchen Geſetzen und Gewohnheiten müſſe erläutert und entſchieden werden; ſo wollen wir uns wiederum bey Unterſuchung und Wiederlegung dieſer Gründe nicht auffhalten / ſondern nur mit wenigem anführen / was die Teutſchen Rechte hierinnen vor eine Entſcheidung an die Hand geben. Nemlich es iſt bekannt. 1) Daß die mehreſten Bauern vor dieſem Knechte und alſo ihren Herrn zu denen anbefohlenen Dienſten verpflichtet geweſen. Nun haben ſie zwar / was ihre Perſonen anbetrifft hin und wieder ihre Freyheit erhalten / die Güter aber ſind denen vorigen Laſten unterworffen geblieben / folglich iſt die Vermuthung immer wieder die Beſitzer derſelben. 2) Wenn auch gleich hin und wieder freyen Leuten / ſo wohl in denen ältern als nachfolgenden Zeiten ſolche Güter eingegeben worden; ſo ſind doch auch ſelbige nicht weniger zu Leiſtung der Frohnden verpflichtet geweſen. Denn ſo haben wir ſchon oben von denen liberis colonis angemerckt / daß ſie nach dem *c. 3. n. 23. L. Allemann.* gleichfalls zu Dienſten verbunden geweſen. Nicht weniger muſten von denen manſis ingenuilibus, wovon man insgemein glaubt / daß ſie von freyen Leuten beſeſſen worden / die Dienſte geleiſtet werden / z. E. *In Polyptico Foſſatenſi in App. Actor. Veter. ap. Baluz. T. II. p. 1387. ſeqq.* heiſſet es: Unusquisque *manſus ingenuilis* & ſervilis - - - *cum fecerint corbadas.* Und *in Breviar. Caroli M. ap. Leibnit. Collectan. Etymol. T. II. p. 3. Operatur (manſus ingenuilis)* annis ſingulis hebdomades V. arat jurnales III. ſecat de fœno in prato dominico cartadas I. & intraducit, ſcaram facit &c. Folglich kan auch die erlangte Freyheit der Bauern hier keine Veränderung verurſacht haben / ſondern es bleibt bey allen Bauer-Gütern / ſie mögen von Freyen oder Knechten beſeſſen werden / immer die Vermuthung / daß ſolche unter denen von Alters her gewöhnlichen Bedingungen / worunter die Leiſtung der Dienſte faſt jederzeit begriffen geweſen / denen Beſitzern eingegeben worden / und wenn alſo dieſer oder jene Bauer davon befreyet zu ſeyn vorgibt / muß er billig dieſes auſſerordentliche Vorrecht erweiſen. Dieſerwegen pfleget auch / wie der Herr Hoff-Rath *Eſtor in Præf. ad Grollmann. Diſſert. de Oper. mut. §. 27.* angemerckt / bey dem Reichs-Hoff-Rath / wenn zwiſchen Herrn und Unterthanen wegen der Frohnden Streit entſtehet / denen Bauern zuforderſt anbefohlen zu werden / daß

daß ſie währenden Proceſſes dem Herrn die Dienſte leiſten. Unterdeſſen gleichwie alle Vermuthung nicht allein durch einen wiedrigen Beweiß / ſondern auch in dieſem und jenem Fall durch beſondere gegenſeitige ſtärckere Vermuthung wieder auffgehoben werden kan / ſo wil ich nicht in Abrede ſeyn / daß nicht Fälle vorkommen können / wo die Vermuthung vor die Freyheit des Bauern zu machen iſt. Auch iſt es denen Teutſchen Sitten nicht gäntzlich zuwieder / daß bißweilen bereits in denen ältern Zeiten dieſes oder jenes Bauer-Gut von denen Frohnden befreyet geweſen. So heiſſet es z. E. in dem *Regiſtro Prumienſ. ap. Leibnit. c. l. p. 498.* Ex his manſus unus ſolvit ſolidos quinque, & *nullum aliud ſervitium facit.* Und in dem *cit. Polyptico Foſſatenſi* mercket man überhaupt an / daß von denen Höfen / die einen gewiſſen Zinß bezahlet / nur deſſen Gröſſe / aber gar keine Dienſte angeführet werden z. E. Solvunt ibi homines de terra cenſale ſol. VI. denar. IV. It. Eſt ibi terra cenſalis unde ſolvunt feſtivitate Sti. Dionyſii ſol. IX. denar. VIII. &c. Es ſind aber dergleichen Dienſtfreye Bauer-Güter ſeltener als die Beſchwerten / und kan alſo nach jenen keine Regel gemacht werden.

4) Ob im Zweiffel gemeſſene oder ungemeſſene Dienſte zu vermuthen?

WEnn wir diejenigen Rechts-Gelehrten / welche die Sache wieder lediglich aus dem Römiſchen Recht entſcheiden wollen / hieben zu Rathe ziehen; ſo iſt leicht zu erachten / daß / da ſie im Zweiffel gar keine Dienſte vermuthen / ſie noch vielweniger die ungemeſſene vermuthen werden. Ja ſo gar Herr Hoff-Rath *Leyſer*, der bey Beantwortung der vorigen Frage weitläufftig *in Meditat. ad. ff. Spec. 416. med. 1.* gezeigt / daß / der von Carolo M. denen Sachſen gelaſſenen Freyheit ungeachtet / die Bauern Knechte geblieben / und noch in dem Sachſen-Spiegel als ſolche angeführet würden / auch dieſerwegen / weil keine Veränderung vermuthet würde / ſondern die Befreyung von Dienſten in facto beſtehe / noch jetzo in allen Ländern / wo das Sachſen-Recht vordieſem gebräuchlich geweſen (ohne Zweiffel auch in andern Provintzien / indem bey allen Teutſchen Völckern die Bauern mehrentheils Knechte geweſen) die Vermuthung wieder ſie ſey. Der auch *Spec. 417. med. 5. in corollario* ausdrücklich ſetzet / daß die Dienſte wenigſtens der Zeit nach ungemeſſen oder unbeſtimmt zu vermuthen / und daß die Beſtimmung von denen Bauern / die ſolche anführen /

führen/ erwieſen werden müſſe. Derſelbe führet doch *cit. Spec. med. 1.* bey Beſtimmung der Art der Dienſte gantz andere Gedancken/ und meinet/ daß/ wenn nicht von dem Recht der Frohnden überhaupt/ ſondern von der Art derſelben die Rede ſey/ müſſe die Auslegung nach dem Beyſpiel der Römiſchen ſervitutum prædialium ſo gemacht werden/ daß der Dienende ſo wenig als möglich dabey beſchweret werde *L. 9. ff. de Servitut.* Denn die Frohnden/ wodurch die natürliche Freyheit vermindert würde/ wäre auch denen alten Teutſchen verhaſſet geweſen/ wie aus dem Sachſen-Spiegel *Lib. III. art. 42.* erhelle. Gehäßige Sachen aber müßten eingeſchränckt werden *per c. 25. de reg. jur. in 6.* Man möchte zwar hiebey billig zuforderſt fragen/ warum der Herr Hoff-Rath hier nicht gleichfalls erſtlich unterſucht/ wie die Frohnden zu Caroli M. Zeiten ausgeſehen. Denn geſetzt/ daß ſolche damahls auff keine gewiſſe Verrichtungen eingeſchränckt geweſen; ſo würde es ja hinwiederum heiſſen müſſen/ weil keine Veränderung noch Verminderung der Dienſte zu vermuthen/ indem ſolches beyderſeits in facto beſtünde; ſo wäre die Vermuthung immer wieder die Bauern. Um aber eigentlich auff ſeine Gründe ſelbſt zu antworten; ſo iſt einestheils in dem *cit. L. 9. ff. de ſervitut.* die angeführte Regel/ daß ich die ſervitutes immer zum Vortheil des dienenden Guts erklären müſſe/ nicht einmahl gegründet/ ſondern es iſt nur bey Gelegenheit der ſervitutis viæ, die auff einen jedweden Theil des Guts hafftet/ angemerckt/ daß ſtillſchweigend dabey ausgenommen werde/ daß einer ſeinen Weg nicht gerade durch des andern Weinberg nehmen ſolle/ cum id NB. *æque commode* per alteram partem facere poſſit minore ſervientis fundi detrimento. Wie kommt aber dieſes mit denen Frohnden/ und daß ſolche eingeſchränckt werden müſſen überein? Wie kan ich da ſagen/ daß die Bauern oder vorige Knechte/ wie ihnen ihre Herrn die Dienſte auffgelegt haben/ immer ſtillſchweigend die ungemeſſenen Dienſte ausgenommen haben/ da ſo viele tauſend Exempel von vorhandenen ungemeſſenen Dienſten das Gegentheil lehren/ auch hiebey gar nicht ſo etwas ungereimtes anzutreffen iſt/ als wenn einer/ der ſich den viam durch meinen Hoff oder Garten ausbedungen/ hernach vorgeben wollte/ er habe darunter verſtanden/ daß er keinen ordentlichen Weg nehmen/ ſondern daß er immer gerad durch den Weinberg oder andere beſäete oder bepflantzete Stücke gehen/ reiten/ fahren ꝛc. wolle. Dem würde man allerdings antworten/ quædam in ſermone tacite excipiuntur. Sein zweyter Grund von der verhaſſeten Eigen-

ſchafft ſetzet zwey Sachen voraus / erſtlich / daß die Frohnden würcklich bey denen Teutſchen verhaſſet geweſen / und zum andern / daß die verhaſſeten Sachen in der Erklärung einzuſchrencken seyn. Das erſtere gedenckt er zu erweiſen durch den *art. 42. Lib. III.* des Sachſen-Rechts. Ich finde aber daſelbſt nichts weiter / als daß ſich der Verfaſſer viele Mühe gibt zu zeigen / daß die Knechtſchafft weder von Cain / noch von Cham / noch von Iſmael / noch von Eſau entſtanden ſey / daß bey denen Juden die Knechte im Hall-Jahr frey gelaſſen worden / daß Chriſtus / wie er geſagt / gebet dem Kayſer / was des Kayſers / und GOtt was GOttes iſt / die Knechtſchafft zugleich verworffen / und das Ebenbild GOttes nemlich den Menſchen / GOtt zugeeignet habe / und wer ſich an jemand anders als an GOtt zu eigen gebe / wieder GOtt handele ꝛc. Wer wil aber dieſe ertraumte Urtheile als Zeugniſſe von denen Teutſchen Sitten gelten laſſen / da nach ſolchen alle Frohnden wegfallen müſten. Auch kan man zum Uberfluß dem Verfaſſer des Sachſen-Spiegels ſeinen Gloſſatorem entgegen ſtellen / der von allem hinwiederum das Gegentheil behauptet. Geſetzt nun / man wollte die Frohnden als etwas verhaſſetes anſehen / wie ſie denn von denen Bauern ohne Zweiffel davor gehalten werden / und alſo die Regel des *c. 15. de regul. jur. in 6.*, als wodurch der zweyte Satz erwieſen werden ſoll / hier anwenden: Odia reſtringi & favores convenit ampliari; So würden die Guts-Herrn mit eben ſo gutem Zug den Nutzen der Herren-Dienſte herausſtreichen können / wie ſolche zu Erhaltung des Adels und ihrer Güter / ja zu dem Floor des gantzen Staats vieles beytragen / folglich unter die favorabilia, quæ amplianda ſunt zu rechnen ſeyn. Kurtz es iſt bereits von andern gezeigt / und auch von uns oben p. 232. angemerckt worden / daß die Juriſtiſche Weyde-Sprüche zu der vernünfftigen Auslegung der Geſetze ſo wenig als der Verträge etwas beytragen / und alſo billig aus einer echten Rechts-Gelahrtheit müſſen verbannet ſeyn. Wie denn auch ſelbſt Herr Hoff-Rath *Leyſer* in der folgenden *meditat. 5. p. 1080.* anderer Meinung iſt / und das odium der Herren-Dienſte unter die erdichteten und irrigen Sachen rechnet.

Diejenigen Rechts-Lehrer / welche mit Beyſeitſetzung dieſer und dergleichen aus dem Römiſchen Recht hergenommenen Gründe / unſere Frage bloß aus denen Teutſchen Geſetzen und Gewohnheiten erörtern / ſind insgeſammt der Meinung / daß im Zweiffel die Vermuthung wieder die Bauern ſey / und man ungemeſſene Dienſte vermuthen müſſe. Sie füh-

ren

ren zu deſſen Beſtärckung ungefehr folgendes an. 1) Vor Zeiten haben die Herrn Krafft ihrer Herrſchafftlichen Gewalt das Recht gehabt von ihren Knechten ungemeſſene oder unbeſtimmte Dienſte / das iſt / die weder an eine gewiſſe Anzahl Tage / noch an eine gewiſſe Art von Verrichtungen gebunden ſind / auffzulegen / und habe man damahls von dieſer Eintheilung in gemeſſene und ungemeſſene Dienſte nichts gewuſt / als welche erſtlich / nachdem die häuffige Freylaſſungen gebräuchlich geworden / entſtanden. Da nun eine Veränderung nicht vermuthet werde / ſo wäre vielmehr die gegenſeitige Vermuthung zu machen / daß nemlich dem Herrn noch heutiges Tages / wie vor dieſem / das Recht ungemeſſene Dienſte zu fordern zukomme / und die Bauern beweiſen müſſen / daß ſolche auff eine gewiſſe Anzahl oder Maaß geſetzet worden. Siehe Herr *Periſch Diſſ. de diviſione in oper. determin. & indetermin.* 2) Andere halten davor / daß nicht ſo wohl die Freylaſſungen als vielmehr dieſes die Gelegenheit zu denen gemeſſenen Dienſten gegeben / daß / wie man nach und nach angefangen / die Bauern vor frey zu halten / und dadurch die Strenge der Dienſtbarkeit etwas nachgelaſſen; ſo hätten die Bauern ihrem Edelmann nicht mehr alle Dienſte wie vorher erweiſen wollen / ſondern hin und wieder einige abgebrochen. Wäre nach Verlauff einiger Zeit der Guts-Herr auff ſein Recht beſtanden / daß es zur Klage gekommen / ſo wäre insgemein von dem Richter der die Bauern als freye Leute angeſehen / auff die gemeſſene Dienſte geſprochen worden / oder es hätten dergleichen Umſtände auch wohl den Guts-Herrn bewogen / durch Verträge mit denen Bauern die Dienſte zu beſtimmen. Woraus denn hinwiederum von ſelber folge / daß welche Bauern ſich auff beſtimmte Dienſte berieffen / entweder Verträge oder Urtheile vor ſich auffzeigen müſten / weil ſonſten die Sache in ihrem alten Stande geblieben wäre. Siehe Herr Böhmer *Diſſ. de imperfecta libertate ruſticorum per Germaniam §. 24.*

Ob ich nun gleich in der Haupt-Sache einig bin / daß die Vermuthung wieder die Bauern als Knechte / die ihrem Herrn zu dienen verpflichtet ſind / müſſe gemacht werden; ſo kan ich doch darinnen dieſen angeführten Sätzen nicht beypflichten / daß die beſtimmten Dienſte etwas neuerliches ſeyn / und in denen ſpätern Zeiten entweder durch die Freylaſſungen / oder durch Verträge und dergleichen erſtlich eingeführet ſeyn ſollen. Vielmehr lehren die Urkunden und andere Nachrichten / daß unter denen Fränckiſchen Königen bereits bey ſehr vielen / wo nicht bey denen mehreſten

Bauern

Bauer-Gütern die Dienſte ihrer Zeit und Art nach beſtimmet/ und die Bauern oder Knechte zu einem mehrem nicht gehalten geweſen. So iſt z. E. in dem offt angeführtem *Polyptico Foſſatenſi ap. Baluz. l. c.* die Art/ Zeit und Vielheit der Dienſte/ wozu ein jeder Einhaber der zu dem Kloſter gehörigen Güter gehalten geweſen/ ſehr genau/ und mit vieler Sorgfalt beſchrieben und unterſchieden/ welches eine unnöthige Arbeit geweſen wäre/ wenn ſie nach Belieben des Kloſters hätten dienen müſſen. Denn um nur einige Proben anzuführen/ ſo lieſet man daſelbſt: In tertia ebdomada faciunt corbadam - - Arant ad hivernaticum & ad tramiſium in unaquaque ebdomada perticas III, à tertia ebdomada inter tres manſos jornalem I. fodiunt in vinea aripennum I. - - - Debet unusquisque manſus ſervilis per totas ebdomadas dies V. & unam napaticam in vinea, de qua recipit tertiam partem - - - Debet corbadas III. unamquamque de duobus bovibus - - - Ducit de frumento ad monaſterium mod. X. &c. Ja wenn etwa bey einem oder dem andern die Dienſte nicht völlig beſtimmt geweſen/ ſo wird ſolches insbeſondere angeführet. z. E. Debet (manſus ſervilis) manſionem & curtem cuſtodire & ſtabulum curare, *& facere quicquid opus eſt.* Ferner in dem *L. Allemann. c. 22.* heiſſet es: Servi dimidium ſibi & dimidium in dominico arativum reddant. Et ſi ſuper hæc eſt, ſicut ſervi eccleſiaſtici, ita faciant tres dies ſibi & tres in dominico. Ein gleiches iſt auch in dem *L. Bajuuarior. Tit. I. n. XIV. c. 6.* verordnet. Servus autem Eccleſiæ ſecundum poſſeſſionem ſuam reddat tributa. Opera vero tres dies in hebdomada in dominico operetur, tres vero ſibi faciat. Si vero dominus ejus dederit ei boves aut alias res, quas habet, *tantum ſerviat, quantum ei per poſſibilitatem impoſitum fuerit*, tamen juſte neminem opprimat. Wobey ſelbſt die Ausnahme/ welche man ſonſten/ um das unumſchränckte Recht des Herrn zu beweiſen/ anführet/ zeiget/ daß nicht alle Knechte auff gleiche Art gehandelt worden. Ebenmäßig werden auch in dem *Breviario Caroli M. ap. Leibnit. Collect. Etymol. P. II. p. 3.* die Dienſte/ wozu ein jedweder manſus verbunden geweſen/ ſehr genau beſchrieben und beſtimmt z. E. Serviles manſi veſtiti XIIX, quorum reddit unusquisque annis ſingulis friskingam I., pullos V. ova X, nutrit porcellos dominicos IV. arat dimidiam araturam, operatur in ebdomada III. dies, ſcaram facit, parafredum donat. Uxor vero facit camſilem I. & Sarcilem I. Conficit bracem & coquit panem. Und kurtz vorher von denen manſis ingenuilibus: Operatur annis ſingulis hebdomadas V., arat jurnales *III*, ſecat

ſecat de fœno in prato dominico carradas I. & introducit, ſcaram facit &c. Wie nicht weniger in dem Regiſtro Prumienſi, allwo gleichfalls diejenigen, ſo zu unbeſtimmten oder täglichen Dienſten verbunden geweſen, insbeſondere angeführet werden z. E. *p. 434.* ſtehet: In ebdomada operatur, *quicquid præcipitur ei.* Und p. 448. In prato & in meſſe & in vindemia & vir & uxor *cotidie* (debet) *operari* cum carro ſuo. Guntherus & uxor ejus ſimiliter. Abilon & ejus uxor ſimiliter &c. & alii XXVI. viri cum ſuis uxoribus ſimiliter. Auch erhellet aus dem von Cæſario *p. 436.* bey Gelegenheit dieſer unterſchiedenen Verbindlichkeit der Beſitzer, ertheiletem Rath, daß die Bauern ſchon damahls ſehr bey dem hergebrachten gehalten, und ſich über ſolches nicht leicht beſchweren laſſen: Cautus eſſe debet, ſchreibet er, quicunque placitum tenet in curiis cum Scabinis & familia, ne ſtatim eis hoc, quod in libro iſto invenitur, proponatur, ſed diligenter quærantur ab iis jura Eccleſiæ, quia nihil ex omni parte beatum. Aliqua forte neglecta ſunt ſcripta in libro hoc: ſicut in Birensbure nulla fit mentio de angariis & tunnis (Zäune) & tamen ipſi utrumque operantur. Quæruntur ab eis jura Eccleſiæ diligenter, *& ſi tacent de aliquibus*, quæ expreſſa ſunt in libro iſto, hoc eis prudenter proponatur, & ita magis ſibi timebunt. Welches auch durch die von Carolo Calvo gemachte Verordnung wegen Fahrung des Mergels, die unten bey der 6ten Frage vorkommen wird, bekräfftiget wird. Denn wenn es eine ausgemachte Sache geweſen wäre, daß der Herr ſeinen Bauern alle Dienſte nach Belieben aufflegen können, würde es denen Bauern gar nicht eingefallen ſeyn, ſich des Mergel-Fahrens zu wegern. In der Urkunde *de A. 765. ap. Calmet Preuves de l'hiſtoire de Lorraine p. 281. ſeqq.* werden bey allen von Grodegango der Abtey Gorze geſchenckten Gütern die Dienſte, wozu ſie oder deren Beſitzer verbunden geweſen gemeldet, und ob gleich einige darunter ſind, bey welchen nicht leicht Dienſte übrig bleiben möchten, zu welchen ſie nicht verbunden wären; ſo iſt doch nicht allein ſelbſt bey dieſen wegen der Weite und Oerter eine Beſtimmung vorhanden, ſondern es werden auch dagegen andere angeführet, von welchen ausdrücklich geſagt wird, daß ſie auſſer ihren Abgifften zu keinen Dienſten gehalten ſind. Wir wollen, weil die mehreſten Arten von Frohnden darinnen kurtz zuſammen gefaſt ſind, die hieher gehörige Stellen beyfügen. Prædictos manſos damus cum omni ſervitio nobis debito. Debent autem curtim indominicatam muro circumdare, vineas vallo munire, vigilare, lectos dare, arare, ſemina de curte acci-

pere, metere, & in horreum ducere, atque triturare, horreum cooperire, in vindemiis torcular vertere, & aquare, fimum curtis in campos educere, aquam molendinariam mundare, palos dare, domum ipſam ædificare & cooperire, avenam de ſylva, quæ ad villam Iſinburc pertinet, ad Paterni-villam angariare. - - - - Damus in villa Dagosbesher unum manſum, & duo jurnalia vinearum (ſolvit ſolidos quinque, pullos duos, ova duodecim, *& nullum aliud ſervitium*) - - - - - Ad terram indominicatam pertinent quatuor manſi & dimidius cum aucingis ſuis - - *quorum ſervitium tale eſt.* Debent omni nocte vigilare, ipſasque vigilias cum clava invicem notificare, lectos dare, curtim ſepire, vineas quoque ſepire, quod vulgo dicitur, Mannere; arare, ſemina de Iſimburc adducere, metere, & in horreum ducere, item horreum cooperire: ſi combuſtum fuerit, ad ejus reſtaurationem *per unam leugam* ligna advehere, & reædificare; fœnum ſecare & in horreum ducere, torcular vertere, & aquare angariam *usque ad flumen Saræ*, aut pro redemptione decem denarios. Ob nun gleich aus dieſen und andern dergleichen Nachrichten zur Gnüge erhellet/ daß die gemeſſene Dienſte ſchon in denen ältern Zeiten eine gantz gewöhnliche Sache geweſen; So meinet doch Herr *Potgieſſer de Statu Servor. Lib. II. Cap. VII. §. 12. ſeqq.* ſolches dadurch gäntzlich aus dem Wege zu räumen/ daß er ſetzet/ daß die Bauern auſſer die in denen alten Regiſtern und Flur-Büchern angeführte Dienſte/ annoch zu andern dem Herrn nützlichen und nöthigen Dienſten hätten angeſtrenget werden können. Zu deſſen Beweiß führet er folgendes an. 1) So flieſſe aus dem Herrſchaffts-Recht die Gewalt/ alle mögliche Dienſte von denen Knechten zu fordern/ und denen/ welchen der Herr etwa wenigere Dienſte aus Gnade aufferleget/ hernach mehrere anzubefehlen/ ja ſie von denen eingegebenen Gütern wieder weg zu nehmen und zu Geſinde Dienſten auff dem Hofe zu brauchen. Als welches Recht die Teutſchen Herren ſo wohl würden gehabt haben/ als wie vormahls die Römiſchen. 2) So hätten zu Taciti Zeiten die Herren bey denen Teutſchen nicht allein Recht gehabt ihre Knechte zu ſtraffen/ ſondern auch ſo gar umzubringen/ wie vielmehr würden ſie alſo befugt geweſen ſeyn/ ihnen allerley Dienſte nach Belieben auffzulegen. Daß aber der Herrn Gewalt in denen folgenden Zeiten enger eingeſchränckt worden/ würde niemand erweiſen können. 3) Was in denen Bajuariſchen und Allemanniſchen Geſetzen von der Beſtimmung der Dienſte verordnet ſey/ ſolches beträffe nur die Kirchen Bauern und Knechte/ damit ſolche/ als zu der Kirche

che geſtifftet und dotales ſervi, nicht von denen Vorſtehern der Kirchen/ die nicht immer gleiches Sinnes würden geweſen ſeyn/ ſondern der eine ſie hart der andere gelinde würde gehalten haben/ gantz mitgenommen und ausgeſogen würden. Hingegen die übrigen Herrn hätten hierinnen viel unumſchränckteꝛe Gewalt gehabt/ und ſich ihrer Bauern Dienſte nach Belieben gebrauchen können/ wenn ſie ſolche nur ſo eingerichtet hätten/ daß die Bauern auch die ihnen eingegebene Länder dabey beſtellen können. Es wird aber durch dieſe Einwürffe meines Erachtens der Satz/ daß die gemeſſenen Dienſte bey denen Teutſchen von Alters her gebräuchlich geweſen/ noch nicht wiederleget. Denn 1) So hat freylich ein Herr das Recht/ ſeinem Knecht alle mögliche Dienſte auffzulegen/ und wird auch niemand ſolches denen Teutſchen Herrn überhaupt ſtreitig machen. Dieſes aber hindert nicht/ daß nicht ein Herr einen Vertrag mit ſeinem Knecht machen/ nur gewiſſe Abgifften und Dienſte von ihm verlangen und ſich wegen der übrigen ſeines Rechts begeben können/ dergleichen in denen angeführten Exempeln geſchehen iſt. Folglich braucht es 2) nicht zu unterſuchen/ wie weit vormahls bey denen Teutſchen ein Herr über ſeines Knechts Leben und Todt zu ſagen gehabt/ und wie groß alſo ſeine Gewalt über deſſen Dienſte müſſe geweſen ſeyn. Sondern es iſt genug/ daß ſo viele Exempel vorhanden ſind/ welche lehren/ daß der Herr ſich bey Eingebung gewiſſer Länder an ſeine Knechte begnüget/ ihnen nur dieſe oder jene beſtimmte Dienſte auffzulegen/ und ſich wegen der übrigen ſeines Rechts zu begeben. 3) So iſt einestheils dieſe Beſtimmung der Dienſte nicht allein bey denen/ denen Kirchen zugehörigen/ ſondern auch bey denen Herrſchafftlichen und andern Bauern anzutreffen. Und zum andern ſo iſt in ſo vielen tauſend Schenckungen der Güter nebſt denen zugehörigen Bauern an die Kirchen nicht das geringſte anzutreffen/ daß die Schenckenden bey der Ubergabe die vorher ungemeſſene Dienſte der Bauern auff etwas gewiſſes ſollten geſetzet haben/ ſondern es iſt vielmehr zu glauben/ daß ſolche Bauern mit eben denen Rechten/ welche die vorige Herren über ſie gehabt/ an die Kirchen geſchenckt worden. Und iſt auch ſolches in ſehr vielen Urkunden zum Uberfluß beygefüget. z. E. **In der Ubergabe** *de A. 1100.* bey Herr *Schannat in Vindem. litterar. Coll. I. p. 58.* ſtehet: Familiæ autem idem jus, quod ſub me habebat, inviolatum permaneat. Und in einer andern *de A. 1108. ibid. p. 65*: Omnia que mancipia noſtra cum omnibus juſticiis & rationibus talique ſervitutis lege, quali nos hactenus ſine aliqua contradictione

 poſſe-

poſſedimus &c. Daß aber die Kirchen hernach ſelber die Dienſte auff etwas gewiſſes ſollten geſetzt haben / iſt um deßwillen nicht wahrſcheinlich / weil ſie alsdenn in der Eintheilung der Dienſte unter ihre Bauern wenigſtens einige Gleichheit würden in Acht genommen haben / einer überhaupt aber ſolche allgemeine Freygebigkeit der Kirchen oder Geiſtlichen nicht wohl zu vermuthen iſt. Doch leugne ich deßwegen nicht / daß bißweilen die Schenckende ihren Knechten gewiſſe Rechte ausbedungen. z. E. In einer Ubergabe *de A. 1108. ap. Schannat. c. l. p. 67.* heiſſet es: Et novem mancipia, quibus omnem juſtitiam & rationem & talem ſervitutis legem, qualem Lurenſis habet familia pacti ſumus. Hievon iſt aber keine Regel zu machen.

Da alſo nun die gemeſſene Dienſte bey denen Bauer-Gütern auch ſchon vor Alters eine ſo gewöhnliche Sache geweſen; ſo hat es das Anſehen / weil die Vermuthung von dem / was am öffteſten geſchiehet / hergenommen wird / daß im Zweiffel eher gemeſſene als ungemeſſene Dienſte zu vermuthen ſeyn. Es iſt aber dawieder zu mercken / weil / wie in der vorigen Frage gezeiget / die Vermuthung immer wieder den Beſitzer der Bauer-Güter iſt / daß er überhaupt nach dem Juncker-Hofe / wozu er gehöret Frohnden müſſe / nun aber unter denen Frohnden alle diejenige Dienſte / ſo zu der Landhaußhaltung des Hofes erfordert werden begriffen ſind / wie die eben angeführte Urkunde aus dem *Calmet* lehret / auch davon an und vor ſich keine gewiſſe Tage ausgeſchloſſen ſind; So folget von ſelber / daß der Bauer / welcher ſich berufft / daß bey ihm dieſer und jener Dienſt nicht mit darunter zu verſtehen / oder er ſolche nur dieſen oder jenen Tag zu leiſten verbunden ſey / ſchuldig ſey / den Grund dieſer Ausnahme zu zeigen. Welches denn durch die vormahlige Herrſchafftliche Gewalt / und daß ein Knecht ſich nicht weiter auff ſeine Freyheit beruffen könne / als wie ihm der Herr ſolche in dieſem und jenem Stück zugeſtanden hat / allerdings bekräfftiget wird / als nach welcher Herrſchafftlichen Gewalt dem Herrn unſtreitig / wenn keine Verträge im Wege ſtehen / frey ſtehet / den Knecht nach ſeinem Belieben zu ſeinem Nutzen zu gebrauchen / wohin die Worte in der Urkunde *de A. 884. ap. Calmet c. l. p. 320.* gehören: Servientes vero ad easdem res pertinentes - - - ad ejus inclinamus ſervitium & de noſtra poteſtate in jus & dominationem illius ſolemni more transfundimus: eo pacto, *ut quicquid ex* prædictis rebus & *mancipiis pro ſua utilitate* abhinc & in reliquum *facere decreverit*, *liberrimo* in omnibus *potiatur arbitrio faciendi*, ſicut ex reliquis rebus & mancipiis ſuæ proprietatis.

5) Ob der Bauer dadurch ſeine gemeſſene Dienſte erweiſen / und die neugeforderten von ſich ablehnen könne / wenn er zeiget / daß der Herr von undencklichen oder wenigſtens ſehr langen Zeiten her ſich mit einer gewiſſen Art Dienſte begnüget / und die anjetzo verlangte nicht gefordert habe?

Die Beantwortung dieſer gantzen Frage gehet dahin aus / ob wegen unterlaſſener Forderung der Dienſte ſolche völlig verjähret / und abſeiten des Herrn verlohren werden? Die mehreſten neuen Rechts-Gelehrten ſchlieſſen hier alle Verjährung aus / und beruffen ſich vornemlich auff *Mevium*, welcher *P. IV. Deciſ. CXXXI. n. 3.* alſo ſchreibet: Exactio meræ facultatis eſt, (& operæ non debentur niſi indictæ wird von andern hinzugefüget) ideo licet immemoriali tempore omiſſa nec jus dat debitori, nec domino libertatem aufert. Præſcribi contra illam nunquam poteſt. Herr Hoff-R. *Pertſch c. l.* drückt es alſo aus: Quum operæ ante exactionem non ſint debitæ, adeoque nec in quaſi poſſeſſione conſtituti ſint ruſtici, quousque nulla exactio præceſſit. Nam tunc demum quaſi poſſidere incipiunt libertatem, ubi dominus ſervitia exegerit, ruſtici vero ea denegaverint. Ubi vero nulla eſt poſſeſſio, ibi nec præſcriptio locum invenire poteſt. Herr Hoff-R. *Leyſer* pflichtet in dem Fall / wenn der Herr zwar die neuangeſagten Dienſte lange nicht gefordert hat / ſich doch aber ſonſten annoch in dem Genuß der Dienſte befindet / ebenfalls dieſer Meinung bey / wenn er *Spec. 418. med. 6.* ſchreibet: Servitutes enim, quarum jure & operæ ruſticæ cenſentur retinentur integræ, quamvis quis longiſſimo tempore minus, quam potuiſſet iis uſus ſit, dummodo reliqua parte uti prohibitus non fuerit. *L. 18. ff. de Servit. prædior. ruſtic. L. 9. §. 1. Si ſervitus vindic. L. 8. §. 1. quemadmod. ſervit. amitt.* Uberhaupt aber hält er *Spec. 420. med. 1.* davor / daß die Dienſte non-uſu longiſſimi temporis verlohren gehen. Seine Gründe ſind dieſe 1) der *L. 3. C. de Præſcript. 30. vel 40. annor.* wäre allgemein / daß nach Ablauff von 30. Jahren kein Recht mehr könne gefordert werden / folglich wolle er auch / daß die Freyheit von Frohnden und Dienſten in ſo vieler Zeit erworben werde. 2) So könne man nichts hiewieder einwenden / als daß der *L. ult. C. de Præſcript. longi tempor.* ſo wohl bey Verjährung derer Rechte und Gerechtigkeiten als derer unbeweglichen Güter ein bonum initium erfordere / die Dienſte aber nicht eher anfingen ſchuldig zu werden / als biß ſie gefordert

und angeſagt worden *L. 22. ff. de Operis libert. L. 7. ff. de uſufr. legat.* Allein gleichwie das bonum initium nur bey der præſcriptione ordinaria erfordert werde; ſo verlange die præſcriptio longiſſimi temporis nichts weiter/ als temporis lapſum. Und was man ferner von denen actibus meræ facultatis einſtreue/ fiele von ſelber übern Hauffen. Denn actus meræ facultatis wären ſolche Verrichtungen/ die ein jedweder Menſch Krafft ſeiner natürlichen Freyheit thun oder laſſen könnte. Folglich gehöreten die Servitutes & jus operarum ruſticarum hier nicht her. *L. 13. C. de Servitutib.* Die gantze Sache kommt alſo hier darauff an/ ob die Forderung der Dienſte eine res meræ facultatis ſey oder nicht. Denn/ wenn das erſtere ſeine Richtigkeit hat/ ſo fällt der *L. 3. C. de Præſcript. 30. vel 40. ann.* von ſelber weg/ weil die res meræ facultatis keiner Verjährung unterworffen ſind. Und da kan ich nicht in Abrede ſeyn/ daß die mehreſten ſich mit dem bloſſen Beyfall Mevii, daß ſolcher es vor eine rem meræ facultatis angegeben/ gar zu bald begnüget/ und ſolches weiter zu beweiſen/ ſich nicht bemühen/ welches doch/ da ohnedem die gantze Lehre von denen rebus meræ facultatis noch ſo ſehr verworren iſt/ billig hätte geſchehen ſollen.

Es würde hier zu weitläufftig fallen/ die gantze Materie von denen rebus meræ facultatis auszuführen/ weßwegen wir nur mit wenigem ſo viel/ als unumgänglich zu Beantwortung der auffgeworffenen Frage dienet/ davon beybringen wollen. Durch res meræ facultatis verſtehe ich überhaupt ſolche Verrichtungen/ welche Krafft eines allgemeinen natürlichen/ oder aus denen Geſetzen des Staats/ oder auch aus beſondern Verträgen uns zukommenden Rechts/ wir nach Belieben ausüben oder unterlaſſen können/ ohne daß uns dazu eine gewiſſe Zeit auff einige Art vorgeſchrieben wäre. So iſt es z. E. ein actus meræ facultatis Krafft des natürlichen Rechts/ daß ein jedweder Menſch im natürlichem Stande Macht hat/ ſich gegen das ihm angethane Unrecht zu wehren/ wenn er gleich 100. und mehr Jahre alt geworden/ und ſolches bißhero nicht gethan hätte. Ein actus meræ facultatis Krafft der Geſetze des Staats iſt es/ daß z. E. ein jedweder Mit-Bürger ſich derjenigen Freyheiten auch nach 100. Jahren bedienen kan/ welche allen Einwohnern des Landes in denen Geſetzen zugeſtanden ſind. Ein actus meræ facultatis Krafft eines Vertrags iſt es/ daß/ wenn einer ſich bey einem Wiederkauff ausbedungen/ daß er die verkauffte Sache jederzeit/ es möge der Käuffer oder ſeine Erben ſolche ſo lange beſeſſen haben/ wie ſie immer wollen/ wieder einlöſen könne/ er ſolche Sa-

che

che auch nach 100. und mehr Jahren / annoch wieder fordern könne. Die Urſache nun / weßwegen einem die Unterlaſſung ſolcher Verrichtungen an dem Recht ſolche auszuüben nicht ſchadet / noch der Gegentheil daraus eine Verjährung erzwingen kan / iſt dieſe. Alle Verjährung gründet ſich auff eine ſtillſchweigende Einwilligung / daß der Eigenthümer ſich ſeines Rechts über die zu verjährende Sache begeben wolle. Gleichwie nun im natürlichen Stande ſolche Zeichen abſeiten des Eigenthümers erfordert werden / woraus man nach der eingeführten Bedeutung und Erklärung derſelben / ſolche Einwilligung ſchlieſſen kan; So haben die bürgerlichen Geſetze / damit die Streitigkeiten im Staat nicht ewig währeten / ſolche Einwilligung aus dem bloſſen Ablauff der Zeit / in welcher einer ſich um die zu verjährende Sache nicht bekümmert / noch das ihm darauff zukommende Recht zu erlangen geſucht / geſchloſſen und vermuthet. Weil unterdeſſen eine Sache nicht mag vermuthet / oder geſchloſſen werden / wenn das Gegentheil davon deutlich am Tage lieget; ſo haben auch die bürgerlichen Geſetze aus dem bloſſen Ablauff der Zeit keine Einwilligung zu vermuthen verordnet / wenn die Umſtände ſo beſchaffen ſind / daß man deutlich ſchlieſſen kan / daß der Eigenthümer des Ablauffs der Zeit ungeachtet / keinesweges gemeinet geweſen / ſich ſeines Rechts zu begeben / indem die Vermuthung nothwendig der Wahrheit weichen muß. Dahin gehöret nun z. E. Wenn einer ausdrücklich wieder des andern Eingriffe proteſtiret / wenn er keine Gelegenheit gehabt / ſich der zu verjährenden Sache zu gebrauchen / wenn er noch kein Recht gehabt / ſeinen Wiederſpruch früher an den Tag zu legen ꝛc. Nicht weniger gehöret auch hieher / wenn die bürgerlichen Geſetze ausdrücklich oder ſtillſchweigend verordnet haben / daß dieſe oder jene Rechte durch den bloſſen Ablauff der Zeit nicht verlohren / ſondern überdem noch beſondere Zeichen der Einwilligung und Entſagung erfordert werden ſollen. Wie auch / wenn einer bey Auffrichtung des Vertrags demjenigen / der hernach ſeine Sache verjähren wil / ausdrücklich oder ſtillſchweigend zu erkennen gegeben hat / daß ihm keine gewiſſe Zeit zu Ausübung ſeines Rechts ſolle vorgeſchrieben ſeyn / ſondern er Macht behalten wolle / ſich deſſelben nach ſeinem Willkühr zu bedienen. Denn wie wil man alsdann eine ſtillſchweigende Einwilligung aus dem Ablauff der Zeit vermuthen / da eine ausdrückliche oder ſtillſchweigende wiedrige Erklärung vorhergegangen iſt. Und aus dieſen beyden Gründen können die res meræ facultatis nicht verjähret werden.

Wenden

Wenden wir nun dieſes auff die Forderung der Frohnden an/ ſo erhellet/ daß ſolche eine Verrichtung ſey/ bey welcher Krafft des Vertrags keine gewiſſe Zeit/ in welcher ſie müſſe ausgeübet werden/ vorgeſchrieben iſt/ ſondern vielmehr ſolches lediglich dem Willkühr des Herrn überlaſſen worden. Denn/ wenn der Herr dem Bauern ein gewiſſes Gut eingegeben hat unter der Bedingung/ daß er ihm alle zu ſeinem des Herrn Land-Gut nöthige Dienſte leiſten ſolle; ſo hat er ſich zugleich die Freyheit ſtillſchweigend vorbehalten/ daß er nicht alle Art Dienſte auff einmahl/ und innerhalb einer gewiſſen Zeit brauchen/ ſondern daß er bald dieſe bald jene/ wie er es vor nöthig finden würde/ fordern wolle. Und weil er nicht alle Fälle voraus ſehen können/ und ſich einige erſtlich nach Ablauff vieler Jahre ereignen können; ſo folget von ſelber/ daß der Herr alle gewiſſe Zeit innerhalb welcher er ſolche fordern müſſe/ ausgeſchloſſen habe/ und ſolches bloß ſeinem und ſeiner Nachkommen Gutdüncken überlaſſen wollen. Der Bauer nun/ indem er das Gut unter ſolchen Bedingungen angenommen/ hat gleichfalls ſtillſchweigend darin gewilliget/ und dieſe Einwilligung wird auff alle ſeine Nachfolger fortgepflantzet/ und bey jedwedem/ bey Annehmung des Guts erneuet/ biß daß ein Beſitzer/ von dem ſie gefordert werden/ ſich dawieder ſetzet/ der Herr darauff deſſen Wiederſpruch durch ſein Stillſchweigen gut heiſſet / und dadurch ſtillſchweigend in die Begebung des geforderten einwilliget. Es iſt wie bey Bedienten/ denen gewiſſe Pflichten in der erſten Inſtruction vorgeſchrieben ſind/ auff welche die Nachfolger immer wieder verwieſen werden. Wenn nun gleich dargethan werden kan/ daß einige Pflichten von denen Herrn in 100. und mehr Jahren nicht gefordert worden/ ſo kan ſich doch derjenige/ von dem ſie nach Ablauff der 100. Jahre gefordert werden / dieſelbe zu verrichten nicht wegern/ noch ſich auff eine Verjährung beruffen. Was man ſonſten noch zu Behauptung dieſes Satzes anführet / daß um deßwillen keine Verjährung ſtatt finde/ cum operæ non debeantur niſi indictæ, ſolches halte ich nicht allerdings vor gegründet/ denn durch dieſe Regel/ welche *L. 22. ff. de Operis libert.* zu leſen/ wird daſelbſt weiter nichts angezeiget / als daß der libertus, wenn er gleich in langer Zeit dem patrono keine Dienſte geleiſtet / deßwegen doch nicht in mora, noch der darauff geſetzten Straffe unterworffen ſey / weil er ſolche nicht eher leiſten können / als biß ſie ihm der patronus abgefordert *add. L. 24. ff. eod.* Es wird aber daſelbſt nichts von dem Fall erwehnet/ ob der Patronus, wenn er gleich in 30. und mehr Jahren keine Dienſte von dem

Liberto

Liberto gefordert / dennoch ſein Recht ſolche zu fordern ungekranckt behalte.

Was nun den von Herr Hoff-R. *Leyſer* annoch gemachten Einwurff anbetrifft / daß um deßwillen die operæ ruſticæ nicht unter die res meræ facultatis und folglich unverjährliche Sachen zu rechnen ſeyn / weil ſie mit denen ſervitutibus prædialibus einerley Beſchaffenheit hätten / ſolche aber verjähret werden könnten *L. 13. C. de Servitut.*; So iſt einestheils darauff zu antworten / daß die ſervitutes ſo wohl in Abſicht des Urſprungs als anderer Umſtände von denen Frohnden unterſchieden ſind / und zum andern / wenn man ſchon ſolche Vergleichung gelten läſſet / ſo kan doch eben daraus / wie auch angeführter maſſen von Herr Leyſer ſelbſt geſchehen / unſer Satz mit erläutert werden. Denn gleichwie aus dem *L. 6. ff. de Servit. præd. urban.* erhellet / daß einer nicht eher ſeine Gerechtigkeit auff des andern Gut verliere / als biß alle Kenn-Zeichen / woraus man deſſen animum retinendi hätte abnehmen können / verlohren gegangen. Auch ferner der *L. 18. ff. de Servit. præd. ruſt. L. 8. §. 1. Quemadm. ſervit. amitt.* und andere Geſetze lehren / daß / wenn einer ſich nur eines Theils ſeiner Gerechtigkeit gebraucht / weil er dadurch ſeinen animum retinendi an den Tag geleget / die præſcriptio eben ſo wenig ſtatt finde: So folget auch / daß / wenn ein Herr den auff ſeinem dienſtpflichtigen Hofe wohnenden Bauern noch beſtändig auff den alten Fuß handelt / vor ſeinen Bauern angibt / der Bauer auch ſolches eingeſtehet / auch alle diejenige auff keine gewiſſe Zeit geſetzte Pflichten / wozu er oder ſeine Vorfahren ſich anheiſchig gemacht fort dauern / und dem Herrn keine Begebung derſelben kan Schuld gegeben werden. Und ſolches um ſo viel mehr / wenn der Herr ſein Recht die Frohnden zu fordern in Gebrauchung dieſes oder jenen Dienſtes / würcklich biß hieher ausgeübet / und alſo wenigſtens durch den Gebrauch dieſes oder jenen Theils ſeiner Befugniß ſeinen animum retinendi an den Tag geleget hat. Denn ſonſten iſt nicht gäntzlich zu leugnen / daß bißweilen Fälle vorkommen können / in welchen daraus / daß von dem Herrn gar keine Dienſte jemals gefordert worden / zu ſchlieſſen / daß die Beſitzer niemahls dazu verbunden geweſen / und ihre Freyheit nicht ſo wohl durch die Verjährung als vielmehr durch würcklich gemachte Verträge müſſen erhalten haben.

6) Ob bey gemeſſenen Dienſten die unter der ſchuldigen Art zwar mit begriffene / aber doch bißhero nicht geleiſtete Dienſte ausgeſchloſſen ſind?

Die auffgeworffene Frage beſtehet eigentlich darinn / wenn es zwar ſeine Richtigkeit hat / daß in ſo weit die Dienſte beſtimmet ſind / daß z. E. nur ſo und ſo viel Tage ſollen gefrohndet / nur ſo viele Fuhren / ſo viele Hand-Dienſte geleiſtet werden; hingegen die Dienſte ſelbſt / welche an denen geſetzten Tagen ſollen geleiſtet werden / ſind nicht beſtimmt / oder es iſt nicht ausgemacht / wohin die Bauern eigentlich zu fahren / und welche Arbeit ſie mit ihren Hand-Dienſten zu verrichten gehalten ſind: Ob es dem Herrn erlaubt ſey / an denen beſtimmten Tagen ihnen neue Dienſte / welche ſie bißhero nicht geleiſtet / auffzulegen / ihnen einen andern Ort von gleicher Weite / als wohin ſie bißhero gefahren / anzuweiſen / oder ihre Hand-Dienſte zu neuer Arbeit zu gebrauchen? Ich halte davor / daß / wenn ſonſten keine beſondere Umſtände und Vermuthungen in vorkommendem Fall im Wege ſtehen / ſolches im Zweiffel dem Herrn allerdings erlaubet ſey / und zwar wegen derer in der vorigen Frage angeführten Urſachen. Nemlich a) So iſt überhaupt die Vermuthung vor den Herrn / daß er alle diejenige bey Bauer-Gütern insgemein gebräuchliche Dienſte von ſeinen Bauern fordern könne / deren er ſich nicht ausdrücklich begeben. Dieſes aber iſt in denen angeführten Exempeln nicht geſchehen / denn von Beſtimmung der Zeit und Tage kan ich nicht auff die Einſchränckung der Dienſte ſelber ſchlieſſen / und unter der allgemeinen Benennung von Spann- und Hand-Dienſten ſind alle dazu gehörige Arten begriffen. b) So kan die bißhero unterlaſſene Forderung derſelben dem Herrn ſein zukommendes Recht nicht benehmen / weil angeführter maſſen keine Verjährung allhie ſtatt findet. c) So iſt dieſe Entſcheidung denen alten Teutſchen Rechten vollkommen gemäß / wie wir davon ein merckwürdiges Exempel in denen *Capitular. Caroli Calvi Tit. 36. c. 29. p. 188. T. II. ap. Baluz.* antreffen: Ut illi coloni, heiſſet es / tam fiſcales quam & eccleſiaſtici, qui ſicut in polypticis continetur, & ipſi non denegant, carropera & manopera ex antiqua conſuetudine debent, & *margilam* & alia quæque *carricare*, quæ illis non placent, *renuunt*, *quoniam adhuc in illis antiquis temporibus forte margila non trahebatur*, quæ in multis locis tempore avi ac Domni & patris noſtri trahi cœpit, & de manopera in ſcuria battere nolunt, & tamen non denegant,

negant, quia manoperam debent; quicquid eis carricare præcipitur de opera carroperæ, *quando illam facere debent, ſine ulla differentia carricent*, & quicquid eis de opera manoperæ, quando illam facere debent, præcipitur, ſimiliter ſine ulla differentia faciant.

Hieraus laſſen ſich nun leicht dieſe und jene beſondere Exempel entſcheiden. Ob die zu Spann-Dienſten verbundene Bauern / welche man bißhero gebraucht / das Getreyde und andere Sachen nach einer benachbahrten Stadt zu fahren / ſich mit Recht wegern können / ihre Fuhren hinfüro nach des Herrn ſeinem eben ſo weit von ihnen entlegenem Gut / oder nach einer andern Stadt zu thun? Ob die zu Bau-Dienſten ſchuldige Bauern ſich wegern können bey der Reparation eines Gebäudes ihre Dienſte zu leiſten? Ob die zum Boten-gehen verbundene Bauern ſich wegern können eine gewiſſe beſtändige Sache jährlich an einen gewiſſen Ort hinzubringen oder herzuhohlen / weil der Herr ſolches bißhero durch ſein eigenes Geſinde beſtellen laſſen? Ob ſie ſich wegern können / das nöthige Brenn-Holtz im Sommer herbey zu fahren / weil der Herr ſolches bißhero von ihnen im Frühjahr herbey fahren laſſen u. w. d. m. Wobey immer die Entſcheidung wieder die Bauern zu machen iſt. Ob ein gleiches auch ſtatt finde / wenn die Bauern überhaupt zu Hand-Dienſten verpflichtet ſind / der Herr ſie aber zum Pflügen gebrauchen / und ihnen ſeine Pferde dazu hergeben wil; ſolches halte ich nicht / und pflichte darinn dem Herrn Hoff-R. *Leyſer Spec. 417. med. 3.* bey / weil das Pflügen unter der Benennung der Hand-Dienſte insgemein gar nicht begriffen iſt / und alſo auch nicht darauff ausgedehnet werden kan.

7) Ob der Herr die zu einer gewiſſen Arbeit ſchuldige Anzahl Dienſte vermindern könne?

Es iſt an einigen Orten bißweilen hergebracht / daß die Bauern überhaupt gehalten ſind / die Herrſchafftlichen Wieſen und Felder zu mehen / und die übrigen zu der Heu- und Korn-Ernte nöthige Dienſte dabey zu verrichten / ohne daß ihnen deßfalls gewiſſe Tage vorgeſchrieben ſind / und daß alſo in ſo weit ihre Dienſte / was die Sache anbetrifft gemeſſen / im übrigen aber ungemeſſen ſind. Geſetzt nun / man hätte zu einer Wieſe ſolche in einem Tage abzumehen bißhero eine gewiſſe Anzahl Hand-Dienſte gebraucht / weil man aber gefunden / daß eine geringere Anzahl ſolche beſtreiten könne / ſo hätte man ſolche vermindert / und die übrigen zu glei-

cher Zeit zu andern Herrſchafftlichen Wieſen gebraucht. Es fräget ſich/ ob die Bauern befugt ſind/ ſich darüber als über eine ihnen ſchädliche Neuerung zu beſchweren? ℞ Wenn die Anzahl nicht ſo ſehr vermindert worden/ daß diejenige/ welche dazu beybehalten worden/ über ihre Kräffte und Vermögen zum Nachtheil ihrer Geſundheit zu arbeiten/ um in dem geſetzten einem Tage fertig zu werden/ angeſtrenget/ ſondern ſo viele dabey gelaſſen werden/ welche mit dem gewöhnlichen gebührenden Fleiß damit fertig werden können; ſo kommt dem Herrn allerdings das Recht/ die Frohnden zu vermindern/ und an mehrern Orten zu vertheilen zu. In betracht a) Die Bauern ſind überhaupt in gegenwärtigem Fall ſchuldig/ ihrem Herrn ſo lang zu frohnen/ biß daß alles ſein Heu und Getreyde gemehet und eingeerntet iſt: So lange alſo/ als der Herr nicht mehrere Frohnden von ihnen verlanget/ noch ihnen etwas unmögliches anmuthen iſt/ fordert er nichts weiter von ihnen/ als wozu er berechtiget iſt. b) Wenn die Bauern auch bey der Vertheilung der Frohnden gewiſſe Pflichten von ihrem Herrn wollen in Acht genommen wiſſen; ſo ſind ſie ſchuldig zu erweiſen/ daß er ſich ihnen dazu verbindlich gemacht/ indem ſonſten die Vermuthung vor den Herrn iſt/ daß er ſich ſeiner ihm zuſtehenden Frohnden nach Belieben bedienen könne/ weil ein jedweder ſich ſeines Rechts nach ſeinem Willkühr bedienen kan. Auch wird ſolche Freyheit des Herrn dadurch nicht eingeſchränckt/ daß er in ſo langer Zeit die Dienſte auff dieſe Art vertheilet habe/ indem ſolches eine gantz willkührliche Sache geweſen/ die den Herrn zu nichts verbindet/ und die er jederzeit hätte ändern können/ wenn er gewolt. c) Hiezu kommt noch/ daß denen Bauern dieſe Vertheilung nicht ſchadet/ ſondern Vortheil bringet/ indem ſie deſto eher mit ihren Frohnden fertig werden/ und wieder zu ihrer eigenen Arbeit gehen können/ der Herr aber durch deren Unterlaſſung auff unterſchiedene Art Schaden leyden würde. z. E. daß er an denen Orten/ wo das Frohn-Brodt denen Bauern gegeben wird/ ohne Noth und Nutzen mehr Frohn-Brodt ausgeben müſte/ daß er länger mit ſeiner Arbeit auffgehalten und bey vorhandenem guten Wetter mit derſelben zu Ende zu kommen verhindert wird/ u. w. d. m. Weßwegen in dieſem Fall die Regel der Billigkeit; Quod tibi non nocet &c. von dem Richter nicht gantz darff auſſer Acht gelaſſen werden/ zumahl/ wenn die Bauern mit ihrem Landes-Herrn zu thun haben/ als welcher berechtiget iſt/ ſie auch wieder ihren Willen zu ihrem wahren Beſten anzuhalten.

8) Von

8) Von der billigen Einſchränckung der ungemeſſenen Dienſte/ und wie weit ſolche allenfalls von dem Richter geſchehen könne?

Es iſt kein Wunder/ daß die Rechts-Lehrer in der Erklärung der ungemeſſenen Dienſte nicht einerley Meinung ſind/ indem bey derſelben Verrichtung ſo viele Umſtände vorkommen können/ denen durch Verträge abſeiten des Herrn keine gewiſſe Schrancken geſezet ſind/ und in welcher Abſicht ſie unbeſtimmt oder ungemeſſen können genannt werden/ und daß hingegen doch andere Umſtände bey eben dieſen Dienſten durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge beſtimmet und eingeſchränckt ſind. Uberhaupt ſind ungemeſſene Dienſte dergleichen/ deren ſich der Herr nach ſeinem Belieben und Gutfinden ohne alle Einſchränckung bedienen kan/ d. i. daß er bey derſelben Gebrauch weder an gewiſſe Tage/ noch an gewiſſe Orte/ noch an gewiſſe Arten/ noch an eine gewiſſe Anzahl ꝛc. durch Verträge gebunden iſt. Wenn nun ein Herr gleich auff ſolche Weiſe die Frohnden hergebracht hat/ ſo verſtehet ſich doch/ daß er dieſelbe nicht auff ſolche Dienſte/ die gar unter denen Frohnden nicht begriffen ſind/ ausdehnen dürffe/ ferner/ daß er ſolche ſo einrichten müſſe/ daß doch der Bauer die ihm eingegebene Länder dabey beſtellen könne/ weil der Herr bey Eingebung der Länder ſolches ſelber ſtillſchweigend ausgenommen hat. (Siehe den Herrn von *Ludolph Obſervat. Forenſ. P. I. obſ. 105.*) In der obangeführten Stelle aus dem *L. Allemannica* heiſſet es dieſerwegen: Tantum ſerviat, quantum ei *per poſſibilitatem* impoſitum fuerit, tamen injuſte *neminem opprimat.* Sollte nun der Herr hierinnen gar keine Billigkeit in Acht nehmen/ ſondern die Bauern durch den übermäßigen Gebrauch ſeines Rechts gantz zu Grunde richten; ſo iſt der Richter allerdings befugt/ dem Herrn Einhalt zu thun/ und ihm allenfalls eine gewiſſe Maaß in dem Gebrauch ſeiner Dienſte vorzuſchreiben/ theils weil der Herr dadurch dem zwiſchen ihn oder ſeine Vorfahren und die Bauern auffgerichteten Vertrag/ daß die Bauern nemlich ihm alle nöthige Dienſte thun/ aber dagegen auch ihren Lebens-Unterhalt von denen eingegebenen Gütern haben ſollen/ würcklich zuwieder handelt/ theils auch/ weil dem Staat an der Erhaltung des Bauern mit gelegen iſt/ und die Obrigkeit alſo Recht hat/ demjenigen/ der ſich des ſeinigen zum Nachtheil der gemeinen Wohlfahrt bedienet/ zu wehren. Auch iſt ſolches denen alten Teutſchen Rechten und Gewohnheiten

heiten vollkommen gemäß. So heiſſet es z. E. *in L. Bajuuar. Tit. I. n. XIV. c. 1. ſeqq.* De Colonis vel ſervis Eccleſiæ *qualiter ſerviant*, vel qualia tributa reddant, hoc eſt agrarium ſecundum æſtimationem judicis *provideat hoc judex*; ſecundum quod habet, donet. *In Capitular. Lib. V. c. 203. T. I. p. 886. ap. Baluz.* Pro nimia reclamatione, quæ ad nos venit de hominibus eccleſiaſticis ſeu fiſcalinis, qui non erant adjurnati, quando in Cinomannico pago fuimus, viſum eſt nobis, una cum conſultu fidelium noſtrorum ſtatuere, ut quicunque de prædictis hominibus quartam facti tenet, cum ſuis animalibus ſeniori ſuo pleniter unum diem cum ſuo aratro in campo dominico aret, & poſtea nullum ſervitium ei manuale in ipſa hebdomada à ſeniore ſuo requiratur. Et qui tanta animalia non habet, ut uno die hoc explere valeat, perficiat prædictum opus in duobus diebus. Et qui ſolummodo ita invalida, ut per ſe non poſſit arare quatuor animalia habet, cum eis ſociatis ſibi aliis aret uno die in campo ſenioris, & uno die poſtmodum in ipſa hebdomada opera manuum faciat. Et qui nihil ex his facere poteſt, neque animalia habet, per tres dies ſeniori ſuo à mane usque ad veſperam operetur, & Senior ſuus ei amplius non requirat. Diverſis namque modis hæc agebantur. A quibusdam tota hebdomada operabatur, à quibusdam dimidia, & à quibusdam duos dies. *Idcirco hæc ſtatuimus, ut ne familia ſe à prædictis operibus ſubtrahere poſſit, neque à ſenioribus amplius eis requiratur.* Es fehlet auch nicht an neuern Exempeln. Siehe Herr Hoff-R. *Eſtor in Præfat. ad Grollmanni Diſſert.* und Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 418. med. 3.* Wobey dieſer letztere *med. 4.* mit Recht angemerckt, daß wenn von dem Richter eine Beſtimmung der Dienſte geſchehen ſolle, derjenige Herr, deſſen Dienſte auff etwas gewiſſes geſetzt werden ſollen, ſolchem Richter gewiſſer Maſſen unterworffen ſeyn müſſe, und daß folglich ein Richter ſeines eigenen Fürſten oder Landes-Herrn Dienſte auff etwas gewiſſes zu ſetzen nicht befugt ſey, als welches allenfalls befundenen Umſtänden nach nur von denen höchſten Reichs-Gerichten, welche im Nahmen des Kayſers und des Reichs Recht ſprechen, geſchehen dürffte.

9) Ob der Herr befugt ſey, an ſtatt der Dienſte ein gewiſſes Geld von denen Bauern zu fordern?

Es wird ſolche Frage von ſehr vielen Rechts-Lehrern verneinet, und fehlet es nicht an einer Menge von Römiſchen Geſetzen, wodurch die mehreſten ihren Satz zu behaupten ſuchen. Doch iſt auch andern theils eine

eine nicht geringere Anzahl von denen vorhanden / welche dieſe Verände-rung der Dienſte in Geld vor zugelaſſen halten / wovon Herr *Strube in Comment. de Jur. Villic. Cap. V. §. 20. lit. a.* unterſchiedene angeführet hat. Und ob gleich auch dieſer ihr Beweiß mehrentheils ſich auff Römiſche Geſe-tze gründet / ſo wird doch auch von einigen ſolcher aus denen Teutſchen Ge-ſetzen und Gewohnheiten hergenommen / und bringet z. E. Herr *Potgieſſer de ſtatu Serv. p. 488.* einige Exempel bey / daß in denen ältern Zeiten die Dienſte mit Gelde oder Getreyde bezahlet worden / woraus alſo zu ſchlieſ-ſen / daß auch noch heutiges Tages denen Herrn ein gleiches Recht zukom-men müſſe. Andere endlich verneinen zwar dieſe Frage / führen aber doch zugleich unterſchiedene Ausnahmen an / worinn ſie die Veränderung der Dienſte in Geld vor zu gelaſſen halten. Dahin gehöret z. E. der Herr von *Gœbel Diſſ. de Jure & judicio ruſticor. p. 98*, welcher meinet / daß / wenn die Bauern das Geld / ſo ſie dem Herrn vor die Frohnden bezahlen müſten / leichtlich anderwerts mit ihrer Arbeit verdienen könnten / ſie der Billigkeit nach gehalten wären die Dienſte mit Geld abzukauffen. Ich weiß nicht / ob ich Herr *Strube* mit unter dieſe Claſſe rechnen ſoll / denn / ob er gleich *c. l.* dieſes Recht dem Herrn abſpricht / ſo meinet er doch ſelber / daß vor die-ſem / wie die Bauern noch Knechte geweſen / der Herr befugt geweſen / nach ſeinem Willkühr Geld oder Dienſte zu fordern / oder denen Bauern das Gut zu nehmen / und wäre dieſes alte Herrſchafftliche Recht noch an ſehr vielen Orten übrig geblieben. Vor andern aber iſt hierunter zu zehlen *Grollmann in Diſſ. de Operarum debitarum mutatione P. II. C. IV.* woſelbſt er folgende 10. Ausnahmen / allwo die Veränderung der Dienſte über-haupt und alſo auch in Geld erlaubet ſey / anführet. 1) Wenn das Volck in einem rechtmäßigen Kriege überwunden / und zu Knechten gemacht worden (§. *1. ſeqq.*) 2) Wenn die höchſte Noth dieſe Veränderung erfor-dert (§. *14. ſeq.*) 3) Wenn es unmöglich iſt / ſolche in der bißherigen Art zu leiſten (§. *21. ſeqq.*) 4) Wenn ſonſten dem Herrn die Dienſte völlig un-nütz ſeyn würden (§. *26. ſeqq.*) 5) Wenn der Bauer bey dieſer Verände-rung entweder gewinnet / oder doch wenigſtens in keine härtere Umſtände ge-räth (§. *29. ſeqq.*) 6) Wenn die Partheyen es durch Verträge mit einan-der ausmachen und eins werden (§. *32. ſeqq.*) 7) Wenn durch die Obſer-vantz, und 8) durch die Gewohnheit ſolches eingeführet iſt (§. *36. ſeqq.*) 9) Wenn die Verbindlichkeit / ob Dienſte ſollen geleiſtet / oder Geld bezahlet werden willkührlich und alternatio iſt (§. *39.*) 10) Wenn durch

durch die Verjährung ſolches Recht erlanget worden (§. 40. ſeqq.) Welche Ausnahmen denn gewöhnlicher Maſſen mit einigen Römiſchen und Juſtinianiſchen Geſetzen und hauptſächlich mit dem kräfftigen Beyfall vieler Rechts-Gelehrten erwieſen werden.

Gleichwie nun die Römiſchen von denen libertis und agricolis handelnde Geſetze zu Beantwortung dieſer Frage meines Erachtens wenig beytragen können; ſo halte ich es auch vor unnöthig mich bey deren Erklärung oder Wiederlegung auffzuhalten. Die gantze Sache kommt vielmehr darauff an / ob die Teutſchen Rechte und Gewohnheiten hierinnen einen Grund der Entſcheidung an die Hand geben. Nun iſt es zwar nicht ohne / daß man hin und wieder Exempel / da die Herrn vor die Dienſte Geld empfangen / in denen alten Urkunden und Nachrichten findet. Denn um nur einige von denen von Herr *Potgieſſer c. l.* beygebrachten anzumercken / ſo heiſſet es In der Urkunde *de A. 812. ap. Leuckfeld Antiquit. Pæld. Append. 2. p. 244.* Igitur quosdam ex illis in quotidianum ſervitium computamus, qui ſingulis hebdomadis una die in Eccleſia miniſtrent. *Qui vero ſervitium ſolvere voluerit, viginti denarios eccleſiæ ſolvat.* Et hic per annum a ſervitute liber exiſtet excepta vehitione vini & frumenti undecunque in uſus fratrum, eorumque portatione in granarium & cellarium. *Fœminæ* vero in principali loco ſui juris manentes, *tres denarios ſolvant*, alias vero degentes ſolidum. In der *de A. 765. ap. Calmet Preuves de l' hiſtoire de Lorraine p. 281.* Septem manſos & dimidium, ſolvit unusquisque denarios triginta - - - Angariam usque ad flumen Saræ, *aut pro redemptione*, denarios decem. *Pro opere* quatuordecim dierum *redimendo*, denarios octo. *In Regiſtro Prumienſ. ap. Leibnit. c. l. p. 524.* Familia Sti Salvatoris, *quæ eſt in Saxonia* ſolvit - - - & unusquisque illorum VI. dies in æſtate operari debet, *aut denarios III. ſolvere.* Allein eben daraus / daß dieſes nur bey einigen Bauer-Gütern als eine beſondere Beſchaffenheit angeführet wird / erhellet / daß es dem Herrn nicht durchgehends erlaubet geweſen / bey allen an ſtatt der Dienſte das Geld zu fordern / vielmehr wird ſolches als ein altes bey einigen hergebrachtes Vorrecht angeführet *in cit. Regiſtro Prumienſi c. l. p. 506.* Et ſciendum eſt, quod per totam Abbatiam ita eſt ab antiquo conſtitutum, quod ubicunque vel ſalmones, vel porci *vel angariæ* vel quicunque reditus *poſiti* ſunt *ad redemtionis* ſummam; quod in voluntate erit Eccleſiæ *vel ipſas res ſive redemtionem* in tempore *recipere.* Und das insbeſondere bey einer härtern

Dienſt-

Dienſtbarkeit gebräuchlich geweſen. *Ibid. p. 464. §. 1.* Sciendum eſt, quod quæcunque fœminæ Eccleſiæ noſtræ proprios ſervos duxerint & ex illis filios genuerint, quod illi filii omnibus diebus vitæ ſuæ ſervi permanebunt noſtri, qui vulgo vocantur Hover-jungeren, & ſi nobis placuerit dabitur eis panis & veſtimentum & omnibus diebus vitæ ſuæ in curtiis noſtris permanebunt & cuſtodient pecora vel juvabunt aratrum tam ipſi quam filii eorum. Et ſi volumus tali ſervitio carere, *poſſumus ab eis redemtionem accipere.* Wie nicht weniger in dem *Polyptico Foſſatenſi* wird nur bey einigen manſis eine redemtio wegen einer carroperæ angeführet/ und hingegen waren eben dieſe manſi annoch zu andern Dienſten verbunden/ allwo dieſer Umſtand nicht beygefüget iſt: Debet unusquisque pullos III. - - corbadas II. unamquamque cum ſex bovibus & tertiam corbadam cum duobus, pro hoſtilicio denarios XIV, *pro carropera denarios V.* bannos tres, unum in vinea, alterum in prato, tertium in meſſe. Debet unam carradam adducere de feno in granicam ſenioris, & unam carradam de garbis de campania. Ferner halte ich auch den obigen Schluß/ daß wenn der Bauer die Dienſte nicht bezahlen wollen/ der Herr ihm das Gut nehmen/ und ihn alſo per indirectum dazu zwingen können/ nicht vor hinreichend/ indem die willkührliche Wegnehmung des Guts nur bey einigen Gütern nicht aber bey allen/ oder bey denen mehreſten erlaubet geweſen/ wie unten vorkommen wird. Da nun auch ſonſten meines Bedünckens die Herrſchafftliche Gewalt nichts hinlängliches in ſich faſſet/ weßwegen der Herr berechtiget ſeyn ſollte/ die Verbindlichkeit des Bauern ihm Dienſte zu leiſten/ welcher dieſer bey Ubernehmung des Guts ſich unterworffen/ auff etwas anders/ wovon unter beyden Partheyen nicht gehandelt worden auszudehnen; ſo halte ich/ daß ſo ſchlechterdings der Herr nicht befugt ſey/ nach ſeinem Willkühr an ſtatt der Dienſte ſeinem Bauern ein gewiſſes Geld abzufordern. Unterdeſſen/ weil doch Umſtände vorkommen können/ da es die höchſte Billigkeit erfordert/ daß der Herr an ſtatt der ihm unnützen Dienſte das Geld empfahe/ auch der Bauer/ wenn ſolche anders auff einen billigen Preiß geſetzet werden/ insgemein nichts dabey verlieret/ und dieſerwegen ſich zum öfftern ohne Wiederſpruch dazu bequemet/ auch ſich zuweilen vielleicht würcklich ſchuldig dazu erachtet hat: ſo glaube ich/ daß dieſe Umſtände Anlaß gegeben haben/ daß man an vielen Orten es vor eine dem Herrn zukommende Gerechtſame gehalten/ nach Belieben Geld oder Dienſte zu fordern/ und es in dieſer Meinung als etwas unzweiffelhafftes in die Landes Geſetze mit einflieſſen laſſen z. E. *In*

Receſſu Provinc. Brunſvic. de A. 1697. §. 1. heiſſet es: „Dienſtpflichtige „Unterthanen in Dienſt-Geld zu ſetzen / ſtehet ſo wohl denen aus der Land„ſchafft / als auch gnädigſter Herrſchafft frey.„ Siehe Herr von *Gœbel Diſſ. de jure & judicio ruſticorum p. 99.* und Herr *Strube de jur. Villic. p. 237. ſeqq.* So wie nun in dergleichen Provintzen das Recht des Herrn auſſer allen Streit iſt / ſo iſt auch die Vermuthung vor den Herrn / wenn die mehreſten Bauern in einem Lande ſich dieſe wüllkührliche Einforderung des Geldes oder der Dienſte müſſen gefallen laſſen / indem alsdenn zu glauben / daß im Zweiffel dieſer Herr ſeinen Bauern die Länder unter gleichen Bedingungen / wie die andern Herrn eingegeben habe. Ja überdem / ohne von denen übrigen von *Grollmann c. l.* angeführten Ausnahmen / wovon die mehreſten ſich ohnedem von ſelber verſtehen / etwas zu erwehnen; ſo halte ich insbeſondere / daß wenn die würcklichen Dienſte dem Herrn gantz unnütz ſind / daß alsdenn der Richter allerdings Macht habe / die Bauern zu leidlicher Bezahlung derſelben anzuhalten / weil ſie ſonſten ihre eingegebene Güter ohne alle Laſt beſitzen / und dem Herrn ſeine Ober-Herrſchafft darüber durch ihren Eigenſinn mehrentheils gantz unnütz machen würden / welches Verfahren dem Endzweck / welchen der Herr bey Eingebung der Güter gehabt / und worinn die Bauern gewilliget / allerdings zuwieder iſt. Wogegen der von Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 419. med. 1. 2.* angeführte *L. 19. §. 9. ff. Locat. conduct.* keinesweges ſtreitet / denn in ſolchen iſt zwar demjenigen / der ſeine Dienſte an jemanden vermiethet hat / welcher kurtz darauff geſtorben iſt / und ſich alſo derſelben nicht bedienen können / dennoch der gantze Lohn zugeſprochen worden / aber welches wohl zu mercken / mit der Ausnahme: Si eodem anno ab alio mercedes non accepit. Folglich iſt der gantze Grund dieſer Verordnung / weil der locator operarum durch ſeinen erſten Contract verhindert worden / anderwertig etwas zu verdienen / und daß ihm alſo dieſer Schaden / den er gantz ohne ſein Verſchulden gelitten billig von demjenigen / (oder deſſen Erben) um deſſen willen er ſolchen erlitten / erſetzet werden muß / welches aber wegfällt / wenn er ſonſten etwas mit ſeiner Arbeit verdienet hat. Hingegen bey dem Bauern iſt in unſerm Fall gerade das Wiederſpiel und die Ausnahme dieſer Verordnung vorhanden. Nemlich er hat unterdeſſen / da er ſeinem Herrn nicht gedienet / mit ſeinem Geſchirr / oder ſeiner Hand-Arbeit anderwerts etwas verdienen können / und kan alſo ſolche ſeinem Herrn nicht als empfangen anrechnen /

rechnen / noch dieſerwegen den Genuß des vor die Dienſte mit eingegebenen Guts mit Recht verlangen.

10) **Ob der Herr / wenn er viele Jahre herdurch an ſtatt der Dienſte das Geld empfangen hat / hernach annoch befugt ſey / die Dienſte wieder zu fordern?**

DA vor die Dienſte insgemein deßwegen das Geld bezahlet wird / weil der Herr die Dienſte nicht gehörig nutzen kan / folglich dieſe Verwandelung dem Herrn zu Gefallen geſchiehet / ſo kan dieſe willkührliche Handlung ihm das Recht / dereinſt die würcklichen Dienſte zu fordern / nicht entziehen / indem dergleichen Geld-Forderung immer die ſtillſchweigende Bedingung / wenn der Herr nicht die Dienſte ſelber verlanget / mit ſich führet / und alſo die Begebung des Rechts die würckliche Dienſte zu fordern / nebſt der daraus flieſſenden Verjährung von ſelber ausſchlieſſet. Wozu noch derjenigen Beweiß-Grund kommt / welche ſagen / daß dieſes Geſchäffte vor eine Art von Verpachtung anzuſehen / da der Herr denen Bauern die Leiſtung ihrer eigenen Dienſte gegen die Bezahlung eines gewiſſen Geldes verpachtet. Gleichwie nun der Pachter das Gut niemahls gegen den Eigenthümer verjähren kan / weil er ſich in keinem dazu gehörigen rechtmäßigen Beſitz befindet; ſo kan auch ſolches in gegenwärtigem Fall von dem Bauern nicht geſchehen. Es ſind aber zwey Ausnahmen hievon zu mercken. a) Wenn die Bauern die Leiſtung der Dienſte dem Herrn gegen die Erlegung eines gewiſſen jährlichen Geldes auff ewig abgekaufft haben. Weil aber ſolches ſo wenig aus der Länge der Zeit als aus der immer ähnlichen Bezahlung einerley Summe des Dienſt-Geldes zu ſchlieſſen / ſondern die Vermuthung immer vor den Herrn iſt / daß er das Geld nicht aus Schuldigkeit / ſondern aus eigenem Willkühr genommen; ſo ſind die Bauern ſchuldig / dieſes ihr Vorgeben zu erweiſen / oder wenigſtens ſolche Umſtände vor ſich beyzubringen / wodurch die vor den Herrn waltende Vermuthung auffgehoben wird. b) Wenn der Herr einmahl die würcklichen Dienſte von denen Bauern gefordert / ſie ſich aber ſolche zu leiſten gewegert / und bey der Bezahlung ihres Geldes geblieben / der Herr es auch bey ihrem Wiederſpruch gelaſſen / und darauff die zur Verjährung gehörige Zeit über das Geld von ihnen angenommen; ſo iſt allerdings eine Begebung des dem Herrn zugekommenen Rechts / und die daraus flieſſende Verjährung abſeiten der Bauern vorhanden.

Ubrigens läſſet ſich aus dieſem angeführten die von Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 419. med. 3.* auffgeworffene Frage entſcheiden / nemlich / wenn es bey einigen Bauer-Gütern hergebracht iſt / daß die Bauern entweder ſo viel Dienſte leiſten / oder in deren Ermangelung ſo viel Geld bezahlen müſſen / wem alsdenn die Wahl zukomme / dem Herrn oder dem Bauern? Der Herr Hoff-Rath ſpricht ſolche dem Bauern zu / nach der allgemeinen Regel / daß in einer jedweden obligatione alternativa die Wahl bey dem Schuldner ſey *L. 10. §. 6. ff. de Jure dotium*: Nam cum illa aut illa res promittitur, rei electio eſt, utram præſtet. Meines Bedünckens aber iſt die Vermuthung immer vor den Herrn / daß ſolcher wehlen könne / es wäre denn / daß der Bauer erweiſen könne / daß dergleichen Vertrag oder Gewohnheit bloß zu ſeinem Beſten gemacht oder eingeführet ſey. Wohin die oberwehnte Urkunde aus des *Leuckfeld. Antiquit. Pæld.*, wenn ſolche anders unter die echten Urkunden zu zehlen iſt / gehöret / als in welcher des Caroli M. Schweſter Gertrudis bey Schenckung einiger Familien an das Kloſter Neuenſtadt zum Beſten dieſer Familien / ne vel ipſi vel poſteri eorum injuſta ſervitute opprimantur, zugleich vor ſie ausbedinget und verordnet / daß wer ſeine Dienſte bezahlen wolle / zwantzig denarios davor an die Kirche geben ſolle. Denn auſſerdem α) So flieſſet ſolche Wahl des Herrn aus der vormahligen Knechtiſchen Beſchaffenheit der Bauern / da es bey dem Herrn ſtund / unter was vor Bedingungen er ihnen die Güter einge-ben wollen / folglich da er ihnen entweder die Dienſte oder die Bezahlung des Geldes auffgeleget / iſt immer die Vermuthung / daß er es zu ſeinem Beſten gethan / und ſich die Wahl vorbehalten. β) So beſtärcket ſolches die bey dergleichen Fällen von dem Herrn hergebrachte Gewohnheit / wie davon kurtz vorher alte und neue Exempel aus dem Regiſtro Prumienſi und aus Landes-Ordnungen beygebracht und angewieſen ſind. γ) Die gegenſeitige Rechts-Regel findet alsdenn nur ſtatt / wenn keine wiedrige Vermuthung gegen den Schuldner ſtreitet / daß nicht ihm / ſondern dem Gläubiger die Wahl bey Auffrichtung des Vertrags gelaſſen / und zu des letztern Beſten die Verbindlichkeit alternativ gemacht worden. Solche wiedrige Vermuthung aber iſt in gegenwärtigem Fall allerdings wieder den Bauern vorhanden.

11) Ob

11) Ob der Bauer auch anderwerts / als wo ſein Guts-Herr wohnet und bey deſſen Gute die Dienſte zu leiſten verbunden?

HErr *Strube in Comment. de Jure Villic. Cap. V. §. 18.* hält davor / daß es in dem Willkühr des Herrn ſtehe / wo er die Dienſte wolle geleiſtet haben / wenn in dem Vertrage nicht ausdrücklich das Gut / wohin ſie geleiſtet werden ſollten / gemeldet worden / oder daß der Herr ſie an ſolchem Orte verlange / wo wegen der übeln Wege / weiten Entfernung oder dergleichen Umſtände es gar nicht wahrſcheinlich iſt / daß der Bauer ſich dazu verbindlich gemacht habe. Seine Gründe / womit er ſolches zu erhärten ſucht / beſtehen theils in Wiederlegung der Gegenſeitigen aus denen Römiſchen Geſetzen hergenommenen Schlüſſe / theils aber in folgenden. a) Wenn ein Bauer vor den Gebrauch des Guts dem Herrn die Dienſte verſprochen; ſo wäre im Zweiffel nicht zu vermuthen / daß er ſolche nur dem zeitigen Beſitzer eines gewiſſen Guts / ſondern daß er ſie der Perſon des Herrn verſprochen / indem das erſtere etwas beſonders ſeyn würde / welches bey einem Contract nicht vermuthet werde. b) So wäre insbeſondere bey denen Meyern deſto weniger Zweiffel / weil die Herrn täglich ihre über dieſen oder jenen Meyer habende Rechte an andere ohne das Gut / wohin ſie bißhero gefrohndet / verkauffen. Da alſo eine beſtändige Veränderung des Orts / wo die Dienſte ſollten hingeleiſtet werden / erlaubet wäre / ſo müſte ſolche Veränderung noch vielmehr auff eine Zeitlang erlaubet ſeyn. c) So wäre die Vermuthung / daß die Bauern zu alle dem / wozu ein anderer / der ſeine Dienſte vermiethete / gehalten wäre / gleichfalls verbunden wären / und alſo wie jener / ihre Dienſte leiſten müſten / wo es dem Herrn gefällig wäre. d) So könne man unmöglich von einem ſolchen / der ſo wohl die Freyheit als den Lebens Unterhalt eines andern Gnade zu dancken / und davor ſeine Dienſte verſprochen hätte / vermuthen / daß er ſich vor andern Vermiethern ihrer Dienſte / ſo beſondere Vorrechte ſolle ausbedungen haben / da er ſich vielmehr glücklich ſchätzen müſſe / daß er nicht ſchlechter als wie jene gehandelt würde.

So ſcheinbar nun auch dieſe Beweißthümer ſind / ſo geſtehe ich doch gerne / daß ich ſie nicht überzeugend finde / ſondern daß ich vielmehr die gegenſeitige Meinung / daß nemlich im Zweiffel / wenn weder die wiedrige Gewohnheit eines Landes / noch die Beſchaffenheit der Bauer-Güter

noch andere dergleichen Umſtände vor die Befugniß des Herrn ſtreiten/ immer zu vermuthen ſey/ daß der Bauer ſeine Dienſte nur dem Beſitzer des Hofes oder des Guts/ wohin er bißhero gefrohndet hat/ zu leiſten ſchuldig ſey/ vor wahrſcheinlicher und gegründeter achte. Denn *α*) So war überhaupt die Abſicht/ weßwegen der Herr ſeinen Bauern die Güter gegen Leiſtung gewiſſer Dienſte eingab/ daß ſie ihm mit ſolchen die Landhaußhaltung ſeines Guts oder Hofes/ wozu ſie gehöreten/ beſtreiten helffen ſollten/ die Bauern übernahmen auch die Güter in dieſer Meinung/ daß ſie bey dem angewieſenen Herrn-Gut die nöthige Dienſte verrichten ſollten. Es hatten alſo beyde Partheyen auff den Hoff oder das Gut/ wohin die Dienſte geleiſtet werden ſollten/ ihr Abſehen gerichtet/ folglich kan dieſe erſte Schuldigkeit des Bauern hernach nicht auff etwas anders ausgedehnet werden. *β*) So wurden die Bauern in dieſer Abſicht entweder als würckliche Zubehörde derer Güter/ wohin ſie dieneten/ oder doch wenigſtens als Leute/ die dahin mit ihren Dienſten angewieſen waren/ angeſehen/ wie oben angeführet. *γ*) So war bißweilen bey ihren Dienſten nicht allein überhaupt das Herrſchafftliche Land benannt/ ſondern auch ſo gar der Ort oder das Stück Landes/ wo ſie ſolche verrichten ſollten/ insbeſondere beſtimmet/ *in Polyptico Foſſatenſi* heiſſet es: Facit petturam *in cultura dominicata* - - - fodit unusquisque jactum I. *in vinea dominicata. In Breviario Caroli M.* Secat *in prato dominico* carradas III. Geſchweige/ daß man ihre Dienſte ſo gar auff ein frembdes Gut hätte verlegen dürffen. Was das von Herr *Strube* dagegen angeführte anbetrifft/ ſo läſſet ſich ſolches folgender maſſen beantworten. a) So erhellet aus dem angezogenen/ daß bey denen Bauer-Dienſten immer eher die Vermuthung zu machen/ daß der Herr ſich ſolche nicht zum Beſten ſeiner Perſon/ ſondern ſeines Guts angeloben laſſen. b) Von denen Meyern läſſet ſich hierinnen nicht auff alle übrige Bauern ſchlieſſen/ bey ſolchen iſt es etwas gewöhnliches/ daß man ſie/ oder vielmehr das Recht/ ſo der Guts-Herr über ſie hat/ eintzeln verkaufft/ und werden ſie faſt niemahls zu einem gewiſſen Gut geſchlagen/ ſondern bekommen bald dieſen bald jenen Herrn/ und werden alſo mit ihren Dienſten ſtillſchweigend mehr an die Perſon als an das Gut des Herrn gewieſen. c) Weil die Bauern bey Eingebung des Guts an einen gewiſſen Hoff mit ihren Dienſten gewieſen worden/ ſo ſind ſie hierinn allerdings von einem/ der ſeine Dienſte bloß der Perſon des Herrn vermiethet hat/ unterſchieden. d) So erhellet aus denen alten Polypticis und dergleichen Nachrichten/

daß/

daß / ob die Bauern gleich in einem knechtiſchen Stande gelebet / die Herrn dennoch bey Eingebung der Länder insgemein gewiſſe Verträge mit ihnen auffgerichtet / welchen von beyden Theilen nachgelebet werden müſſen. Und da ſie alſo ſchon damahls / wie ſie noch mehrentheils würckliche Knechte geweſen / von denen Gütern / wohin ſie mit ihren Dienſten gewieſen worden / nicht abgezogen werden dürffen; ſo iſt ſolches voritzo / da ſie nicht ſo wohl durch der Herrn Wohlthat / als durch derſelben Fahrläßigkeit / und andere Vorfälle gröſtentheils ihre Freyheit erhalten haben / noch vielweniger zu vermuthen.

12) Ob der Herr berechtiget ſey / die Dienſte an jemand anders zu verpachten?

DAß ſolches zugleich mit dem Gut / wohin die Bauern bißhero gefrohnet haben / geſchehen könne; ſolches iſt eine unſtreitige Sache / wovon man täglich Exempel hat / und wowieder die Bauern um ſo viel weniger etwas einzuwenden haben / weil dadurch abſeiten ihrer in Leiſtung der Dienſte an und vor ſich gar keine Veränderung vorgehet. Dieſes iſt aber eigentlich dasjenige nicht / welches wir in der auffgeworffenen Frage verſtehen / ſondern: Ob der Herr / weil er etwa zu viel Dienſte bey ſeinem Gute hat / oder wegen anderer Umſtände dieſelben nicht gebraucht / befugt ſey / ſolche einem andern Herrn / daß er ſich ihrer bey ſeinem Gut bedienen möge / miethsweiſe zu überlaſſen? Herr *Strube c. l. §. 19.* bejahet auch dieſes. Gleichwie er nun die von andern wieder ſeine Meinung angeführte Römiſche Geſetze von denen Dienſten der Freygelaſſenen billig verwirfft / und zugleich / wie wenig ſich ſolche hieher ſchicken / ſehr wohl zeiget; ſo gründen ſich hingegen ſeine Beweiſe gröſtentheils auff die bey der vorigen Frage behauptete Sätze. Nemlich a) Wie es einem conductori operarum erlaubet ſey / durch eine ſublocation die gemiethete Dienſte einem andern zu überlaſſen; ſo könne man auch einem Guts-Herrn ſolches in Abſicht ſeiner Bauern nicht abſprechen. b) So flieſſe ſolches aus der Beſchaffenheit aller Forderungen / welche entweder derjenige / dem ſolche zukämen / oder ein anderer in deſſen Nahmen eintreiben könnte / wenn ſie nicht ausdrücklich auff des Herrn oder Gläubigers Perſon eingeſchänckt wären. Ich halte aber ebenfalls wegen desjenigen / ſo bey der vorigen Frage angeführet worden / davor / daß dem Herrn dieſe Vermiethung der Dienſte nicht erlaubet ſey. Es wäre denn / daß die übrigen Rechte / ſo er über ſeinen Bauern herge-

hergebracht/ ihm auch dieſes Vorrecht ſchlechterdings oder per indirectum ertheileten. Dahin gehöret/ wenn er den Bauern mit oder ohne dem ihm eingegebenem Lande veräuſſern/ ihn von einem Gut wegnehmen und auff ein anderes ſetzen kan u. w. d. m. So heiſſet es z. E. in der Ubergabe *de A. 1100.* bey Herr *Schannat Vindem. Liter. Coll. I. p. 58. n. 11.* Ut in Abbatis ſit poteſtate ſeu in manſum, ſeu in Curtem, Fiſcale collocare (familiam). Wieder die beyden obigen Gründe iſt zu mercken. a) So iſt vorgezeigter maſſen allerdings ein Unterſcheid unter einem Bauern/ und unter einem locatore operarum, und überdem ſo iſt der Satz/ daß man die gemiethete Dienſte jederzeit wieder ſublociren könne nicht allgemein/ ſondern leydet ſeinen Abfall/ ſo offt man zeigen kan/ daß der Vermiether hiebey ſein Abſehen auff die Perſon des Conductoris oder auff gewiſſe nur ihm zu leiſtende Dienſte gehabt. Daß aber allhie der Bauer insgemein auff das Gut/ wohin er mit ſeinen Dienſten gewieſen/ ſeine Abſicht gerichtet/ wird aus dem obangeführten ſehr wahrſcheinlich. b) So hat es mit andern Schulden und Forderungen eine gantz andere Beſchaffenheit/ als wie mit denen Frohnden. Bey denen erſtern kan es dem Schuldner insgemein gleich viel gelten/ wenn er ſolche bezahlet/ oder ſchuldig bleibet/ und wenn durch ſolche Ubertragung ſeine Conditio durior werden ſollte/ ſo iſt dieſelbige auch nicht erlaubet. Bey denen Frohnden hingegen iſt es ſelten möglich/ daß der Zuſtand des Bauern/ er möge ſolche nach Titii oder nach Caji Gut leiſten/ einerley bleiben ſollte/ und wird alſo billig ſeine Einwilligung zu dieſer Veränderung erfordert. Hiezu kommt noch/ daß bey denen Frohnden die angeführte Ausnahme/ welche die Uberweiſung einer Forderung ausſchlieſſet/ vorhanden iſt/ indem nemlich der Bauer mit ſolchen anfänglich an ein gewiſſes Gut verwieſen worden/ von welchem er hernach nicht wieder Willen wieder abgeriſſen/ und ſeine Verbindlichkeit auff ein anderes ausgedehnet und verſetzet werden darff.

13) Ob die Frohnden auff das Gut oder auff die Perſon/ oder auff das Geſchirr des Bauern hafften?

Es hat zwar ſeine Richtigkeit/ daß insgemein die Dienſte auff die Güter hafften/ welche dem Bauern unter der Bedingung von ſeinem Herrn eingegeben worden/ daß er unter andern gewiſſe Dienſte davon leiſten ſolle/ und die deßwegen auch insbeſondere zum Unterſcheid der Frey-Güter oder Frey-Hufen Frohnbahre/ Dienſtpflichtige Güter genannt werden.

werden. Bey ſolchen nun wird die Perſon des Beſitzers gar nicht angeſehen/ ſondern wenn auch ein Edelman/ oder gar einer vom Herren-Stande ein ſolches frohnbahres Gut inhat; ſo iſt er ſchuldig/ die darauff hafftende Frohnden verrichten zu laſſen/ wie Herr Hoff-R. *Bilderbeek* in dem **neuvermehrten Dorff- und Land-Recht** *p. 137. §. 32. ſeqq.* und Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 416. med. 6.* mit mehrem angemerckt haben. Weßwegen man in denen vorigen Zeiten unterſchiedene Exempel hat/ daß die Edelleute es durch beſondere Privilegia von ihren Landes-Herrn erhalten haben/ daß ihre Höfe von denen Dienſten auff gewiſſe Zeit befreyet worden. So heiſſet es z. E. in der **Urkunde** *de A. 1420.* bey dem Herrn C. *Director Kopp in Tr. de Inſigni different. inter S. R. I. Com. & Nob. immed. in Suppl. n. 52. p. 470.* ſtehet: „Ich Sybult von Winthuſen bekennen : : ſolchen „Hoff als ich zu Dudelsheym han/ den mir myn lebetage gefrihet han „die Edeln Herren : : : zu Eppenſtein : : und von Iſemburg.„ In einer andern *de A. 1428. ibid. n. 54.* „Und uns (Eberhard von Huſelſtamm/ und Anna von Geneningen) der Edel unſer gnediger Herre zu Hanauwe : : : „die ſunder Gunſt und Gnade gethan/ und uns dene Hoff gefryet hat „unſer beyder lebetage und nicht länger. Alſo daz wir unſer beyder lebetage „Dinſtis und Bede/ : : : erlaßin ſin ſollin.„ Es ſind aber doch zwey Abweichungen von dieſem Satz zu beobachten. Erſtlich ſo ſind an einigen Orten/ wo keine rechte Leibeigenſchafft mehr gebräuchlich iſt/ dennoch alle Bauern/ wenn ſie gleich keine Güter haben/ ſchuldig dem Herrn des Orts Frohnden zu leiſten und wie es genannt wird/ mit dem Leibe zu dienen/ und bey ſolchen hafften die Dienſte unſtreitig auff ihre Perſon. Der Grund hievon iſt ohne Zweiffel der vormahlige knechtiſche Stand der Bauern/ da ſolche öffters bloß wegen ihrer Perſon dem Herrn dienen muſten. Und dieſerwegen findet man zuweilen Exempel/ daß die Bauern nach einem Orte wegen ihrer Güter/ nach einem andern aber wegen ihrer Perſonen als Knechte frohnden müſſen/ wohin die oben bey der 2ten Frage angeführte/ qui pro terris monaſterio deſerviunt, ratione vero ſui capitis Epiſcopi uſibus miniſteria impendunt, zu rechnen ſind. Zweytens/ ſo iſt es an unterſchiedenen Orten theils durch die Vertheilung der Bauern ſelber/ theils durch des Herrn Veranſtaltung hergebracht/ daß die Spann-Dienſte oder Fuhren nicht auff die Gröſſe der Güter/ die ein jeder beſitzet/ ſondern auff das Geſchirr d. i. auff die Anzahl Zug-Vieh/ welche ein jeder hat/ geſchlagen ſind/ ſo daß z. E. derjenige/ welcher viele beſchwerete Güter hat/

ſelber aber kein Geſchirr hält/ ſondern ſolche mit fremden Ochſen oder Pferden beſtellen läſſet/ gar keine Spann-Dienſten zu leiſten ſchuldig iſt/ und hingegen ein anderer/ der wenig Güter hat/ aber viel Geſchirr hält/ ſolche häuffig verrichten muß. Was den Urſprung dieſer beſondern Vertheilung der Dienſte anbetrifft/ ſo vermuthe ich/ daß ſolche daher entſtanden. Wer kein Geſchirr hält/ der genieſſet einestheils der gemeinen Weyden nicht/ und iſt zweytens verbunden demjenigen/ der vor ihn ſeine Aecker beſtellet/ ſolches zu bezahlen. Wenn er nun die Frohnden noch dazu verrichten ſollte/ ſo würde er doppelte Laſt tragen/ indem er die gemeine Beſchwerden übernehmen/ und dagegen von denen gemeinen Nutzungen nichts genieſſen würde. Hingegen würde der andere gantz leer ausgehen/ als welcher ſein Zug-Vieh von der gemeinen Weyde mit unterhielte/ und von denen andern/ deren Aecker er beſtellete/ Geld damit verdienete/ zu denen gemeinen Beſchwerden aber nichts beytrüge. Dieſe Unbilligkeit nun zu verhüten/ und damit auch die Herrn wegen ihrer Spann-Dienſte geſichert blieben/ ſo iſt es bißweilen denen Bauern/ als eine Schuldigkeit auferleget worden/ eine gewiſſe Anzahl Zug-Vieh zu Beſtellung ihrer Güter zu halten. So heiſſet es z. E. *in* **dem Schönreyner Weißthum** *de A. 1477.* von unterſchiedenen Gütern/ daß ſie bußfällig ſeyn ſollen/ wenn ſie die geſetzte Anzahl Ochſen nicht halten. Oder es ſind gleicher Urſachen halber die Spann-Frohnden lediglich auff das Geſchirr gelegt/ und hat man dadurch die Gleichheit am beſten zu erhalten vemeinet. Wohin einiger maſſen die oben bey der zweyten Frage aus der *Bibliotheca Sebuſiana* angeführte Urkunde gehöret/ Krafft welcher die Bauer-Güter denen Mönchen gehören/ die Ochſen der Bauern aber dem Graffen Aymoni frohnbar ſind. Doch iſt dabey nicht zu leugnen/ daß auch dieſe Vertheilung zu Zeiten zu einiger Unordnung und Unbilligkeit Anlaß geben kan/ wenn nemlich an dergleichen Orten auch gefreyete Leute wohnen/ welche Geſchirr halten/ und damit entweder gepachtete beſchwerete Güter beſtellen/ oder ihr Zug-Vieh andern beſchwereten Unterthanen zu Beſtellung ihrer Aecker um Lohn vermiethen/ denn in beyden Fällen kommt entweder der Herr um einen Theil ſeiner Frohnden/ oder die Laſt fällt denen übrigen beſchwereten Unterthanen deſto härter auff den Halß. Bey ſolchen Umſtänden aber erfordert die Billigkeit/ daß dergleichen gefreyete Perſonen entweder ſich der Pachtung beſchwereter Güter gantz entſchlagen/ noch auch ihr Zug-Vieh an beſchwerete Unterthanen zu Beſtellung beſchwereter Länder vermiethen/

then/ oder ſich gefallen laſſen nach Ermeſſen die Frohn-Dienſte/ oder das Frohn-Geld auff ihr Geſchirr mit zu übernehmen. Eben dieſe Vertheilung gibt auch zu einer faſt ähnlichen Frage Anlaß. Nemlich/ ein beſchwereter Unterthan/ welcher bißhero kein Geſchirr gehalten/ ſondern ſeine Aecker von andern beſtellen laſſen/ kaufft ein von allen Beſchwerden befreyetes Gut/ und ſchaffet ſich zugleich einiges Zug-Vieh an/ welches er aber nicht bloß zu Beſtellung ſeines Frey-Guts gebraucht/ ſondern auch ſeine übrige beſchwerete Aecker damit bebauet. Man fordert alſo von ihm das vor die Spann-Dienſte zu bezahlende und auff das Geſchirr gelegte Frohn-Geld. Er berufft ſich auff die Frohn-Freyheit ſeines erkaufften Guts/ und daß er ſein Zug-Vieh dazu gebrauche/ wobey man ihm nicht wehren könne/ daß er ſeine übrige wenige Aecker/ worauff er kein beſonder Geſchirr halten könne/ auch damit beſtelle. Es kommt alſo darauff an/ ob und wie weit er wegen dieſes zu Beſtellung ſeines Frey-Guts erkaufften Zug-Viehes das Frohn-Geld zu bezahlen ſchuldig ſey? Einige halten davor/ wenn die zu dem Frey-Gut gehörige Ländereyen das mehreſte/ die beſchwerete Güter aber das wenigſte und einen ſehr geringen Theil ausmachten; ſo müſſe das gantze Geſchirr frey bleiben/ cum à potiori fiat denominatio. Andere hingegen behaupten/ weil in ſolchem Fall/ wenn die Frohnden oder das Geld auff das Geſchirr geſetzet wäre/ man gar nicht auff die Gröſſe oder Anzahl der Güter und Aecker ſähe; ſo müſſe er die gantze auff das Geſchirr hafftende Laſt der Frohnden tragen/ indem es genug ſey/ daß er als ein beſchwerter Unterthan Geſchirr halte/ und damit einige beſchwerete Länder bebaue. Meines Bedünckens gehen beyde Theile zu weit/ denn eben ſo wenig als der Bauer die Freyheit des ihm zuſtehenden Frey-Guts auff andere beſchwerete Länder auszudehnen/ befugt iſt/ eben ſo wenig kan man ihm auch mit Recht anmuthen ſeyn/ daß er von dem zu Beſtellung des Frey-Guts nöthigem Vieh das Frohn-Geld bezahle/ und ſich alſo in der That die ſeinem Frey-Gut zukommende Frohn-Freyheit unnütz/ und das Gut frohnbar mache. Ich halte alſo davor/ es müſſe durch der Sachen Verſtändige unterſucht werden/ wie viel Ochſen oder Zug-Vieh er nothwendig zu der Beſtellung des Frey-Guts gebraucht. So viel er nun über die Zahl hält/ die ſind anzuſehen/ als wenn ſie zu Beſtellung der beſchwerten Güter gehöreten/ und gleichwie er ſich in Abſicht ſolcher der gemeinen Weyde und Nutzungen gebrauchen kan/ ſo muß er auch das darauff geſetzte Frohn-Geld gleich andern ſeines gleichen bezahlen. Denn wenn der Umſtand/ daß

einer ſein Geſchirr auch zugleich zu der Beſtellung eines Frey-Guts gebraucht/ hinreichend wäre/ alles ſein Geſchirr ſchlechterdings/ ohne auff die Anzahl des Zug-Viehes noch die Gröſſe des Guts zu ſehen/ von der Frohnbarkeit zu befreyen; ſo würde der ungereimte Satz daraus folgen/ daß bey Vertheilung dergleichen Guts unter mehrere Erben/ ein jedweder Erbe/ der etwa nur ein Stück von dieſem Frey-Gut beſäſſe/ und ſein Geſchirr zu deſſen Beſtellung gebrauchte/ ſeine übrige beſchwerte Aecker zugleich mit eben dieſem Geſchirr bebauen könnte/ und dennoch nicht nöthig hätte das darauff gelegte Frohn-Geld zu bezahlen/ wodurch entweder dem Herrn oder der Gemeine ein groſſes Nachtheil zuwachſen/ und denen frohnbahren Unterthanen eine unbillige Gelegenheit/ ſich denen Frohnden oder dem davor zu zahlenden Gelde zu entziehen/ an die Hand gegeben würde.

14) Ob ein Bauer die Befreyung von denen auff ſein Gut hafftenden Beſchwerden als Zinß/ Gülte und dergleichen wieder alte nach langer Zeit wiedergefundene Nachrichten durch Verjährung erlangen könne?

Es ſind die mehreſten Rechts-Lehrer der Meinung/ daß dergleichen jährliche Abgifften durch keinen Ablauff der Zeit können verjähret werden/ ſondern daß dem Herrn oder Gläubiger immer ſein Recht ſolche von neuem wieder zu fordern offen bleibe. Ihre Gründe ſind ungefehr dieſe. 1) So habe es mit dergleichen jährlichen Abgifften eine gleiche Beſchaffenheit wie mit denen jährlichen Vermächtniſſen/ allwo nicht ein/ ſondern mehrere Vermächtniſſe vorhanden wären/ wovon zu Anfang eines jedweden Jahrs immer wieder von neuem eines nebſt dem Recht ſolches zu fordern entſtünde. Gleichwie nun die Verjährung nicht früher könne angerechnet werden/ als von der Zeit/ da der andere ein Recht zu fordern gehabt/ ſo folge von ſelber/ daß bey ſolchen jährlichen Abgifften zwar die Abgifft/ von dieſem und jenem verfloſſenem Jahr/ aber niemahls die zukünfftigen/ als welche der Gläubiger noch nicht zu fordern berechtiget geweſen/ und alſo wegen unterlaſſener Forderung auch nicht verlieren müſſe/ verjähret werden könne. Dieſem zu Folge/ wenn von einem Bauern ſeine jährliche Zinſen in 50. Jahren nicht gefordert worden/ ſo habe er zwar diejenigen Zinſen/ ſo er die erſten zwantzig Jahre bezahlen ſollen/ verjähret/ hingegen müſſe er nicht allein die von denen nachfolgenden Jahren bezahlen/ indem von der Zeit an/ da der Herr ſolche zu fordern befugt geweſen/ allererſt 29. 28. 27.

Jahre und ſo weiter verfloſſen wären; ſondern er müſſe auch hinfüro dem Herrn den Zinß wieder von ſeinem Gut entrichten und habe der ſo lange Zeit unterbliebenen Abforderung ungeachtet keine Freyheit erworben / indem der Herr wegen dieſer zukünfftigen Zinſen noch jetzo kein Recht ſolche zu fordern habe / ſondern ſolches erſtlich bey dem Ablauff eines jedweden zukünfftigen Jahrs erlange / und ihm alſo unmöglich deßwegen / weil er eine Sache / die er noch nicht zu fordern berechtiget geweſen / nicht gefordert habe / dieſelbe vorenthalten werden könne / cum non valenti agere non currat præſcriptio. 2) So habe Juſtinianus ausdrücklich aus dieſem Grunde in dem *L. 46. §. 9. C. de Epiſcop. & Cleric.* die Verjährung bey denen jährlichen Vermächtniſſen ausgeſchloſſen / weil die Klage ſolche zu fordern jedes Jahr wieder von neuem entſtünde. 3) Noch deutlicher wäre ſolches in dem *L. 7. §. 6. C. de Præſcript. 30. vel 40. annor.* verordnet / und daß die Freyheit von der Bezahlung der jährlichen Abgifften durch keine Zeit erlanget / ſondern nur die Abgifft von dieſem oder jenem Jahr verjähret werden könne / verſehen. Denen man noch 4) das *c. 6. X. de religioſ. domib.* und das *c. 20. in fin. de Cenſibus* beyfügen könnte. Nun leydet es zwar unſer Vorhaben nicht / allhie die Materie von der Verjährung der jährlichen Einkünffte / nebſt denen unterſchiedenen dabey vorkommenden Fragen / vollkommen auszuführen / ſondern wir verweiſen hierinn den Leſer auff diejenige / welche insbeſondere davon geſchrieben haben / und kan man auch bey dem Herrn G. R. Böhmer *in Jur. Eccleſ. Prot. Lib. II. Tit. 26. §. 4. ſeqq.* davon einen hinlänglichen Unterricht finden. Unterdeſſen wollen wir doch den Grund der angeführten Beweißthümer / ſo viel als es zu der Beantwortung unſerer Frage nöthig ſeyn wird / unterſuchen. Was nun 1) Den von denen jährlichen Vermächtniſſen hergenommenen Schluß anbetrifft / ſo beſtehet alles / was die alten Römiſchen Rechts-Lehrer von denen an eine gewiſſe Perſon vermachten annuis præſtationibus, in ſo fern es hieher gehöret / gelehret haben / kürtzlich darinn. Sie hielten nemlich davor / daß ein ſolches Vermächtniß / da z. E. einer Titio ſo lange er leben würde jährlich 100. Rthlr. vermacht / nicht vor ein Vermächtniß / das die Summe von allen Jahren / die Titius leben würde / in ſich hielte / zu achten / ſondern weil es immer die Bedingung / wenn der legatarius lebete / mit ſich führete / ſo wären in der That hier ſo viele Vermächtniſſe / als wie in gegenwärtigem Fall Titius Jahre lebete / vorhanden / wovon bey jedem Antritt eines Jahrs wiederum ein neues Vermächtniß von 100. Rthlr.

 fällig

fällig würde/ und wäre es der Natur eines ſolchen Vermächtniſſes nach eben ſo viel/ als wenn Titio das erſte Jahr 100. Rthlr./ das zweyte ein Sclav/ das dritte eine Anzahl Getreyde/ das vierte ein Pferd und ſo weiter alle Jahr etwas anders vermacht worden/ nach dem *L. 11. ff. quando dies legat.* Der Nutzen dieſer Lehre zeigete ſich in der transmiſſione eines ſolchen Vermächtniſſes auff die Erben. z. E. Wenn Titio 10. Jahr lang jährlich 100. Rthlr. zu ſeinem Unterhalt vermacht waren/ ſo würde/ wenn dieſe auff 10. Jahr lang vermachte 100. Rthlr. nur ein legatum wären/ welches gleich von dem Tode des Teſtatoris an angefangen/ dem Titio zu cediren oder ſchuldig zu werden/ folgen/ daß/ wenn Titius gleich im erſten Jahr geſtorben wäre/ dennoch deſſen Erben die völlige 1000. Rthlr. fordern können/ cum legatum, cujus dies ceſſit, transeat ad heredes. Folglich würde dieſes legatum mit demjenigen/ da der Teſtator Titio die Summe von 1000. Rthlr. vermacht hätte/ aber mit dem Bedinge/ daß der Erbe Macht haben ſollte/ ſolche 1000. Rthlr. in zehen Terminen alle Jahr mit 100. Rthlr. an Titium zu bezahlen/ einerley geweſen ſeyn. Allein da des Teſtatoris Abſicht nur war/ Titio dieſe jährliche 100. Rthlr. auff 10. Jahr zu ſeinem Unterhalt zu vermachen/ und dieſes Vermächtniß *alſo immer* die Bedingung/ wenn Titius noch leben würde/ zum Grunde hatte; ſo ſchloſſen die alten Juriſten/ daraus/ es wären hier mehr als ein/ und in gegenwärtigem Fall 10. Vermächtniſſe vorhanden/ wovon bey dem Anfang eines jedweden Jahrs wieder ein neues fällig werde/ und wenn folglich Titius gleich im erſten Jahr ſtürbe/ ſo könnten ſeine Erben von allen denen übrigen neue Vermächtniſſen nichts fordern/ utpote quorum dies nondum ceſſerat. Und in dieſer Abſicht hatte es ſeine Richtigkeit/ quod ſingulis annis novum legatum cederet, & per unumquemque annum talis actio naſceretur. Wie ſolches alles gantz deutlich aus dem *L. 20. ff. quando dies legat.* erhellet. Daß aber die Römiſchen Rechts-Gelehrten dieſe Sätze auch auff die Verjährung angewannt/ und darinnen etwas beſonders bey denen annuis legatis verordnet haben/ ſolches habe ich nicht finden können/ glaube auch nicht/ daß ſie dabey von denen gemeinen Regeln der Verjährung abgegangen/ ſondern daß es vielmehr eine ausgemachte Sache geweſen/ daß/ wenn einer innerhalb der zur Verjährung gewöhnlich vorgeſchriebenen Zeit dergleichen jährliches Vermächtniß gar nicht gefordert/ er dadurch/ wie bey andern legatis ſein völliges Recht daran verlohren gehabt. Sintemahl/ wenn gleich mehrere Vermächtniſſe

waren/

waren / ſo war dennoch das Recht / welches der legatarius aus dem Teſtament erlanget hatte / ſolche nach und nach zu fordern / nur eines / und muſte alſo / wie andere aus dem Teſtament entſpringende Rechte und Forderungen durch die Verabſaumung in der gewöhnlichen Zeit verlohren gehen. Und eben dieſes ſtehet auch demjenigen / was vorhero wieder die Verjährung der jährlichen Abgifften angeführet worden im Wege. Es iſt zwar wahr / daß die Klage / die jährliche Zinſen zu fordern bey dem Ablauff eines jedweden Jahrs allererſt entſtehet / und der Herr die Zinſen viele Jahre voraus zu fordern nicht berechtiget iſt: Allein das Recht überhaupt / das er hat / alle Jahr den Zinß zu fordern / iſt nur eines / und iſt ſo gleich vollkommen bey dem erſten Vertrag / den der Herr wegen der Bezahlung dieſer jährlichen Zinſen mit dem Bauern gemacht / vorhanden / folglich kan man keinen hinlänglichen Grund angeben / warum dieſes Recht nicht deßwegen / daß der Herr ſich deſſelben ſo viele Jahre herdurch nicht bedienet / ſo wohl verlohren gehen ſolle / wie andere Rechte. 2) Es ſcheinet zwar / als wenn Juſtinianus den Satz / daß ein jährliches Vermächtniß mehrere Vermächtniſſe in ſich halte auch auff die Verjährung angewannt habe / wenn es in dem *cit. L. 46. §. 9. C. de Epiſcop. & Cleric.* alſo heiſſet: Licentiam habeant perſequi & exigere ipſa (ſc. annalia legata) nulla temporis præſcriptione opponenda iis, cum per unumquemque annum talis naſcatur actio. Ich glaube aber dennoch / daß / da gedachter Kayſer ohnedem hinlängliche Urſachen zu haben vermeinet / die Abkauffung der an Kirchen und andere pia corpora vermachten jährlichen Einkünffte zu verbieten / und zu verordnen / daß ſolche Abkauffung immer wiederruffen werden könne / und dawieder keine Verjährung gelten ſolle / er dieſes daß alle Jahr die Klage von neuem entſtehe / nur als eine Neben-Urſache hinzugefüget habe / keinesweges aber gemeinet geweſen dadurch auff einmahl alle übrige Lehren von der Verjährung zu verwirren und zu verändern. Wiewohl 3) Wenn man den Anfang des §. *6. L. 7. C. de præſcript. 30. vel 40. annor.* lieſet / welcher alſo lautet: In his etiam promiſſionibus, vel legatis, vel aliis obligationibus, quæ dationem per ſingulos annos, vel menſes, aut aliquod ſingulare tempus continent, tempora memoratarum præſcriptionum non ab exordio talis obligationis, ſed ab initio cujusque anni vel menſis, vel alterius ſingularis temporis computari manifeſtum eſt. So ſollte man glauben / die gegentheilige Abſicht des Juſtiniani liege mehr als zu hell am Tage / und habe er nicht allein bey der Verjährung der legatorum, ſondern

ſondern auch bey allen andern Geſchäfften / wo alle Jahre oder gewiſſe beſtimmte Zeiten etwas gegeben wird / den obigen Satz / quod per unumquemque annum talis naſcatur actio, und daß ſolche Verbindlichkeiten alſo unverjährlich ſeyn / feſt ſetzen wollen. Allein / wenn man den gantzen §. mit denen dabey gefügten Exempeln etwas genauer betrachtet; ſo erkennet man / daß der Kayſer hier gar nichts beſonders / welches dem Zuſammenhang der übrigen Geſetze zuwieder wäre / von der Verjährung dergleichen Verbindlichkeiten habe verordnen wollen / geſchweige / daß er derſelben Verjährung gar ſollte verboten haben / ſondern ſein eintziger Endzweck gehet dahin / zu zeigen / daß es zu der Verjährung nicht hinlänglich ſey / daß einer bloß eine frembde Sache eine ſehr lange Zeit über beſeſſen / ſo lange der Eigenthümer noch Zeichen von ſich gegeben / daß er die Sache behalten wolle / als wie bey der emphyteuſi und andern Verpachtungen / wo der jährliche Canon oder Pacht gegeben wird. Und wenn alſo der Beſitzer ſich hier auff eine Verjährung beruffen wolle; ſo müſſe er nicht die gantze Zeit ſeines Beſitzes / und von dem erſten Anfang ihrer auffgerichteten Verbindlichkeit / ſondern von dem Anfang des Jahrs an rechnen / da er angefangen den Zinß einzubehalten / die emphyteuſin als ſein Eigenthum zu handeln / und der Herr dazu ſtillgeſchwiegen. Dieſes alles wird glaubwürdig gemacht a) Dadurch / daß Juſtinianus hier nichts als eine bekannte Sache wiederhohlen wollen / ibi: computari *manifeſtum eſt*, welche Redens-Art ſich zu einer beſondern / neuen und denen alten Juriſten unbekannten Verordnung von der Unverjährlichkeit der debitorum annuorum nicht wohl ſchicken würde. b) Durch die beygefügte Exempel von dem emphyteuta und conductore, welche Exempel wie überhaupt / alſo auch hier eine etwas unverſtändlich vorgetragene Regel am beſten erklären müſſen. Von ſolchen heiſſet es aber nicht / daß / wenn ſie gleich in 40. Jahren keinen Zinß bezahlet / ſie doch noch dazu verbunden ſeyn / ſondern / daß wenn ſie gleich 40. Jahre als emphyteutæ oder conductores eine Sache beſeſſen / ſie doch aus dieſem langen Beſitz noch an und vor ſich kein Eigenthum über die eingegebene Sache erhalten (dicendi ex transacto tempore dominium ſibi in iisdem rebus quæſitum eſſe). c) So ſchlieſſet der Kayſer die Verjährung nicht gäntzlich aus / ſondern zeiget nur von welcher Zeit an / man ſie rechnen müſſe / welches wiederum mit dem Satz / quod ob pluralitatem debitorum in annuis debitis & ſingulis annis renaſcentem actionem, annuæ præſtationes plane præſcribi nequeant, nicht übereinſtimmen / und ſich alſo der Kayſer

Kayſer ſelbſt wiederſprechen würde. Hiezu kommt noch d) Daß der Satz: quod uti plura ſunt legata in legatis annuis, ita etiam plura ſunt debita in promiſſis annuis, falſch und denen Römiſchen Geſetzen ausdrücklich zuwieder iſt/ wie aus dem *L. 35. §. 7. ff. de mortis cauſ. donat.* und *L. 16. §. 1. ff. de Verbor. Oblig.* zu erſehen/ als in welchem letztern es heiſſet: Stipulatio hujusmodi *in annos ſingulos* una eſt, & perpetua non quemadmodum ſimile legatum morte legatarii finiretur. Folglich fallen alle daraus gezogene Schlüſſe von ſelber übern Hauffen. Auch iſt es ein Einwurff von ſchlechter Erheblichkeit/ daß gleichwohl die aus dieſem Recht entſtehende Klage ſich alle Jahr wieder von neuem äuſſere. Denn wenn daraus/ daß ein vor ſich einiges und beſtändiges Recht/ deßwegen/ weil es zu gewiſſen geſetzten Zeiten ſich von neuem wieder äuſſert/ unverjährlich ſeyn ſollte/ ſo würde man ein gleiches von ſehr vielen ſo genannten ſervitutibus discontinuis, deren man ſich nur zu gewiſſen geſetzten Zeiten bedienen kan/ behaupten müſſen. 4) Die aus dem Päbſtlichen Recht annoch beygebrachte zwey capitula enthalten eben ſo wenig etwas/ woraus man das Verbot der Verjährung ſchlieſſen könne. Denn in dem *c. 6. X. de religioſ. domib.* wird von dem Kloſter die Bezahlung des Zinſes nicht ſo wohl deßwegen geweigert/ weil es ſich durch eine rechtmäßige Verjährung davon befreyet/ als vielmehr/ weil es den Vertrag/ worinnen deſſen Bezahlung abgeredet war vor unerlaubt und unkräfftig hielte. Und in dem *c. 20. X. de cenſibus* wird deßwegen die Verjährung verworffen/ weil noch keine 40. ſondern nur 36. Jahr verfloſſen waren/ da ſonſten eine viertzigjährige Verjährung alle Klagen bey Kirchen auffhebet *c. 4. X. de præſcript.*

Da nun ſo wohl überhaupt der Satz/ daß annuæ præſtationes nicht verjähret werden können/ in denen Rechten ungegründet/ auch ſolcher von Juſtiniano keinerwerts hinlänglich verordnet/ noch insbeſondere in dem *L. 7. §. 6. C. de præſcript. 30. vel 40. annor.* etwas davon anzutreffen iſt/ eben wenig auch das Päbſtliche Recht darinnen etwas vorſchreibet; So muß unſtreitig die allgemeine Regel/ daß alle diejenige Rechte bey welchen nicht eine beſondere Ausnahme kan gezeiget werden/ durch den in Rechten geſetzten Ablauff der Zeit/ in welchen ſie nicht gefordert oder gebraucht worden/ können verlohren/ und die Freyheit von dem Schuldner verjähret werden/ auch hier ſtatt finden/ und können alſo ebenfalls die jährliche Abgifften aus denen Bauer-Gütern/ wenn ſolche nach der bey denen Teutſchen insgemein hergebrachten Zeit der Verjährung innerhalb 30. Jahren

nicht abgefordert worden / durch ſolche Verſaumung verlohren gehen. Es wäre denn / daß man in vorkommendem Fall Umſtände beybrächte / welche überhaupt die Verjährung verhindern / oder wodurch man zeigete / daß dieſe oder jene Abforderung unter die res meræ facultatis zu rechnen wäre / wie wir oben von denen Frohnden angemerckt / und unten von der Lehnwaare annoch vorkommen wird.

15) Ob dem Bauern ein Eigenthums-Recht über ſein Gut zuſtehe?

Es erhellet zwar nicht allein aus denen vielerley Art Gütern / welche in dieſer und der folgenden Fortſetzung unſers Lehn-Rechts abgehandelt ſind / ſondern es bekräfftiget es auch die unterſchiedene Beſchaffenheit der eigentlich ſo genannten Bauer-Güter ſelbſt / daß die Rechte der Bauern über ihre Güter nicht einerley ſeyn / und daß auch folglich eine bey allen zutreffende Regel nicht gegeben werden könne. Unterdeſſen kan man doch die Frage überhaupt unterſuchen und ausmachen: Ob nemlich im Zweiffel zu vermuthen / daß der Bauer ein Eigenthum über die ihm eigegebene Güter erlanget habe? Weil nun die Eingebung der Bauer-Güter erſtlich insgemein die Beſchaffenheit hatte / daß die Güter nicht allein dem gegenwärtigem Beſitzer / ſo lange er an ſeiner Schuldigkeit nichts ermangeln ließ / ſondern auch ſeinen Erben und Nachkommen verſprochen und gelaſſen wurden / ferner auch die Herrn nicht ſo genau darauff ſahen / ob die Beſitzer ſolcher Güter unter ſich eine Veränderung träffen / wenn ſie die Herrn nur jederzeit ihre Zinſen und Dienſte richtig gelieffert und geleiſtet bekamen / ja ihnen bißweilen wohl gar ausdrücklich die Freyheit ihr Recht an einen andern zu veräuſſern zuſtunden: Uberdem durch dieſe Eingebung die Bauern zuweilen im Stande geſetzt wurden / ſich etwas zu erwerben / und davon dieſe und jene Ländereyen eigenthümlich zu erkauffen und an ſich zu bringen: So iſt es ſehr wahrſcheinlich / daß alle dieſe und dergleichen andere Umſtände dienlich geweſen / daß die Bauern ſich hin und wieder ein Eigenthum über ihre Güter theils anmaſſeten / theils würcklich erwarben. So leſen wir ſchon in denen *Capitularibus Caroli Calvi Tit. 36. c. 30. p. 189. T. II. ap. Baluz*, daß ſie einen Theil ihrer Güter zu veräuſſern angefangen / welche man aber redintegriret / und mit denen Haupt- oder Wohn-Höfen wieder vereiniget hat. Ut quoniam in quibusdam locis coloni tam fiſcales, quam & de caſis Dei *ſuas hereditates, id eſt, manſa quæ* tenent, *non ſolum*

ſuis

ſuis paribus, ſed & Clericis canonicis, ac villanis Presbyteris & aliis quibuscunque hominibus *vendunt*, & tantummodo *ſellam retinent*, & hac occaſione ſic deſtructæ fiunt villæ, ut non ſolum cenſus debitus inde non poſſit exigi, ſed etiam quæ terræ de ſingulis manſis fuerunt, jam non poſſint agnoſci; *conſtituimus*, ut præcipiatur à noſtris miniſterialibus & à miniſtris Eccleſiaſticis, *ut hoc nullo modo de cetero fiat*, ne villæ deſtructæ atque confuſæ fiant, & *quicquid* de ſingulis manſis *ſine licentia dominorum* vel magiſtrorum per quoscunque *venditum eſt*, *recipiatur*, & *ſingulis manſis*, de quibus terræ venditæ ſunt, & de quibus cenſus decidit propter eorum impoſſibilitatem, qui manſa deſervire non poſſunt, *reſtituatur*, & juxta qualitatem vel quantitatem terræ vel vinearum ad ſingulos manſos pertinentium, poſtquam reſtaurati fuerint, ab unoquoque manſo cenſus ad partem dominicam exigatur. Beyläuffig läſſet ſich aus dieſer Stelle muthmaßlich ſchlieſſen/ daß wenn die Veräuſſerung an andere Bauern geſchehen/ man ſchon damahls deſto eher durch die Finger geſehen. Welches denn von denen ſpätern Zeiten durch die von Herr *Potgieſſer de ſtatu Servorum p. 537. ſeqq.* beygebrachte Zeugniſſe auſſer allen Streit geſetzet wird. In der offt angeführten Urkunde *de A. 765. ap. Calmet I. p. 281.*, wird einigen Bauern ausdrücklich die Veräuſſerung ihrer Güter/ wenn ſie etwas vor die Aufflaſſung bezahlet/ zugeſtanden/ doch/ welches wohl zu mercken/ mit der Einſchränckung/ daß ſolches immer Bauer-pflichtig bleibe/ und zu keinem Frey-Gut gemacht werde. Si quis vendiderit, heiſſet es/ aut cambiverit jugerum de terra quæ dicitur Limſta, dabit inde ad curtem duodecim denarios, & advocato ſex. De illa autem terra nullus audeat allodium facere. *Cæſarius ad Regiſtrum Prumienſe p. 457.* gedencket einiger Bauer-Weiber/ welche gantz eigenthümliche Güter beſeſſen. Fœminæ de ipſa villa, ſchreibet er/ quæ à nobis non habent, ibi reſidentes *in proprio loco (egen)* ſolvunt de vino modios quinque, ſi propriolum non habent, nihil ſolvunt. Ja in einer Urkunde *de A. 1276.* bey dem Herrn von Ludewig *Reliqu. MSt. Tom. I. p. 112.* erhalten die Bauern durch einen ordentlichen Ausſpruch der Schieds-Richter wieder ihren Herrn die Freyheit ihre Güter nach Belieben zu veräuſſern: Inter dominum Abbatem, lautet es/ & conventum in Dobirlug ex una & Dominum Johannem de Sunnewalde ex parte altera pro duabus villis Boren novo & Boren antiquo contentio verteretur, idemque Johannes affirmaret, *quod cum ruſtici dictarum villarum ſui eſſent dediti* (Coſſetin werden ſie in der alten Uber-

ſetzung daſelbſt genannt) *non poſſent bona ſua preter ipſius voluntatem & conſenſum vel vendere* aut quomodo libet alienare, aliter predicto domino Abbate contrarium aſſerente - - - Omnes (nemlich die Schieds-Richter) communiter affirmabant, quod predicti *ruſtici* predictarum villarum *non obſtante quod eſſent dediti* predicti Johannis *bona ſua* prehabita *poſſent* vendere, dare aut quocunque modo alienationis *alienare, nec* eſſet neceſſe ſuum *conſenſum* vel voluntatem *requirere ſuper eo.* Mehrere Exempel deren man noch unterſchiedene bey Herr *Potgieſſer c. l. p. 535. ſeqq.* antreffen kan/ zu geſchweigen. Hieraus iſt alſo/ wie geſagt/ leicht zu erkennen/ woher es gekommen/ daß heutiges Tages die Bauern wie vor dieſem alſo auch vornemlich heutiges Tages an ſo vielen Orten eine freye Verfügung über ihre Güter haben/ wenn ſie dieſelben nur unter gleichen Beſchwerden/ damit der Herr nicht darunter leyde/ veräuſſern/ und einigerwerts ihre Verträge darüber gerichtlich bekräfftigen laſſen. Dieſes alles aber hindert doch nicht/ daß im Zweiffel/ wenn nemlich von dergleichen Recht und Gewalt der Bauern keine Merckmahle vorhanden ſind/ die Vermuthung nicht immer wieder die Bauern ſollte zu machen ſeyn/ daß ſie nemlich ohne Einwilligung des Herrn nicht befugt ſind/ wegen ihrer Güter dergleichen Verträge/ welche nur einem Eigenthümer zukommen zu ſchlieſſen. Denn ſolches flieſſet aus der vormahligen gewöhnlichen Beſchaffenheit der Bauer-Güter/ da die Herrn ſolche ihren Knechten nicht verkaufft oder ſonſten mit Begebung alles Eigenthums überlieffert/ ſondern ſie ihnen nur gegen gewiſſe jährliche Abgifften und Dienſte erblich eingegeben/ und die Bedingung/ daß wenn die Beſitzer dem abgeredeten nicht getreulich nachkommen würden/ die Herrn ihre Güter wieder zu ſich nehmen könnten/ immer ſtillſchweigend dabey zum Grunde geleget/ und ſich folglich der zugeſtandenen Erblichkeit ungeachtet/ ihre Ober-Herrſchafft und ihr Eigenthums-Recht vorbehalten haben. So werden z. E. die dem Bauern eingegebene Länder von dem Herrn (oder Herrin) die meinige genannt/ und kan der Bauer ſie nicht anders als mit ſeines Herrn Einwilligung vertauſchen/ laut der Urkunde *de A. 1224. ap. Hahn in Collect. Monum. Vet. Tom. I. p. 94.* ibi: In villa Apelſte reſidens quidam *colonus meus* Walterus nomine mediante Sculteto meo - - cum aſſenſu filiorum ſuorum - - cum fratribus de Valle Sti Georgii ibidem in curia ſua commorantibus convenit, quod undecim agros & dimidium, de poſſeſſione eorum, qui *agris meis* adjacebant, *quos idem Walterus colebat*, per commutationem accepit, & *de meis agris*

ejusdem

ejusdem numeri agros, qui fratrum illorum terminis contigui erant; deinceps *libere poſſidendos, cum meo favore & permiſſione aſſignavit.* Dieſerwegen/ wenn ein Bauer vorſchützt/ daß er ſein Gut unter der gewöhnlichen Art und Bedingung nicht beſitze/ ſo iſt er allerdings ſchuldig ſein Vor-Recht hierinn zu erweiſen. Auch kan er ſich um deßwillen nicht auff eine allgemeine Veränderung und daraus flieſſende Vermuthung vor ſeine Freyheit beruffen/ weil nemlich die mehreſten Bauern heutiges Tages vor freye Leute gehalten würden/ und ſo vielen eine freye Verfügung über ihre Güter zukäme. In Betracht/ daß zwar bey denen Perſonen der Bauern eine merckliche/ bey denen Gütern ſelber aber eine geringe und bißweilen gar keine Veränderung vorgegangen iſt/ indem ſolches ſo viele Arten Güter/ bey denen es auſſer Streit iſt/ daß denen Bauern kein Eigenthum darüber zukommt/ zur Gnüge beſtärcken.

16) Ob der Herr wegen der auff ein Gut hafftenden Beſchwerden ein ſtillſchweigendes Unterpfand auff das Gut habe?

Es iſt die Frage allhie nicht/ wie weit der Herr wegen des jährlichen Zinſes und dergleichen Abgifften von einem Gut/ auff die Früchte/ ſo auff dieſem Gut gewachſen/ ein ſtillſchweigendes Unterpfand habe/ denn ſolches wird ihm nicht leichtlich jemand abſprechen/ indem die Eingebung der mehreſten Bauer-Güter in der That vor eine Art von erblicher Verpachtung zu halten iſt/ und alſo dem Herrn eben das Recht/ welches ein jedweder Verpachter eines Land-Guts hat/ zukommen muß. Sondern/ wenn z. E. das Gut an einen dritten kommt/ oder im Concurs keine Früchte/ woran ſich der Herr erhohlen könnte/ mehr vorhanden ſind/ ob alsdenn der Herr wegen dieſer Forderung ſich an das Gut ſelber und einen jedweden Beſitzer deſſelben halten könne? Der gewöhnliche Einwurff derjenigen/ welche ſolches verneinen/ iſt/ daß ein ſtillſchweigendes Unterpfand ohne ein ausdrückliches Geſetz nicht ſtatt finde/ ſolches aber wegen dieſer Zinſen und Abgifften nicht vorhanden ſey. Allein da dieſe Sache nicht aus denen Römiſchen/ ſondern aus denen Teutſchen Geſetzen und Gewohnheiten muß entſchieden werden/ ſo iſt es hinlänglich/ wenn man zeiget/ daß nach dieſen letztern der Herr berechtiget iſt von einem jedweden Beſitzer des Guts die davon rückſtändige Gefälle zu fordern. Da nun vorangeführter maſſen der Bauer im Zweiffel kein Eigenthum über das ihm eingegebene Gut hat/

ſondern ſolches dem Herrn zuſtehet / oder wenn ihm ja die Veräuſſerung darüber erlaubet worden / ſolche dennoch immer dieſe ſtillſchweigende Bedingung zum Grunde hat / daß ſolche dem Herrn ohne Nachtheil / und Schmälerung ſeiner Rechte geſchehe; ſo flieſſet hieraus / daß / gleichwie der Herr gewiſſer Maſſen befugt geweſen wäre / das Gut ſelber als ſein Eigenthum einzuziehen / oder ſich ſonſten daraus / wegen der verſeſſenen Zinſen bezahlet zu machen / wenn ſein Schuldner ſolches behalten hätte / alſo ihm auch ſolches erlaubet ſeyn müſſe / wenn es an einen neuen Beſitzer gekommen / weil ihm ſonſten die Veräuſſerung nachtheilig ſeyn würde. Hiezu kommt noch / daß der Herr bey Eingebung der Ländereyen den jährlichen Zinß und andere Abgifften als eine auff das Gut ewig hafftende Laſt geleget / und daß alſo nicht ſo wohl der Beſitzer / als das Gut ſelber ihm davor verpflichtet bleibe / und folglich / wenn ein dritter ſolches erwirbt / er es in der Eigenſchafft / und mit denen Laſten / die daran kleben / und davon unzertrennlich ſind / erlange / und alſo aller darauff annoch hafftender Rückſtand zugleich nebſt dem Gut auff ihn komme / mithin der Herr ihn als den Beſitzer / der ihm verhafften Sache in Anſpruch nehmen könne. Und heiſſet es dieſerwegen in einer Urkunde *de A. 1363.* bey Herr *Schrœder* in Wißmariſchen Erſtlingen *p. 129.* nicht unfüglich: Habebit plenum jus & firmum expignorandi dictos pullos à colonis & cenſinis, *quorum domibus, vel poſſeſſionibus ſunt ad exſolvendum inſcripti.*

17) Wenn wegen Veränderung / Länge der Zeit oder ſonſten die Maaß / oder Müntz / nach welcher der Bauer ſeine Gülte bezahlen muß / ungewiß geworden / wie alsdenn die Bezahlung geſchehen müſſe?

Es müſſen hier drey unterſchiedene Fälle / nach Anleitung deſſen / was der Herr G. R. Böhmer *Jur. Eccleſ. Prot. Lib. III. Tit. XXXIX. §. 136. ſeqq.* hievon angemercket hat / aus einander geſetzet werden. 1) Es iſt der Nahme der Maaß zwar in dem Brieffe ausgedruckt / weil aber die Maaß von dieſer Benennung z. E. Scheffel / Achtel / in denen daſigen Gegenden / wo der Bauer-Hoff belegen iſt / unterſchiedene Gröſſen hat; ſo iſt es durch die Länge der Zeit / oder ſonſten ungewiß geworden / nach welcher die Bezahlung geſchehen ſoll. Der Pabſt / welcher in dem *c. 18. X. de Cenſibus* dieſe Frage entſchieden / macht einen Unterſcheid. *α)* Ob die übrigen Zinß-Leute in denen Gegenden ihre Gülte immer nach einerley Art von

dieſen

dieſen Maaſſen abgetragen / in welchem Fall er die wenige Zinß-Leute / ſo ſolche nach einer andern geringern entrichten wollen / anweiſet / ſie wie die übrigen zu bezahlen. Gleichwie nun die Vermuthung immer von dem / was am öffteſten geſchiehet / hergenommen und gemacht wird / und alſo im Zweiffel immer zu glauben iſt / daß bey denen wenigen Bauern / deren Maaß ungewiß geworden / dieſelbige Gröſſe / wie bey allen übrigen / werde zum Grunde geleget worden seyn; ſo iſt dieſe Entſcheidung denen vernünfftigen Regeln der Vermuthung vollkommen gemäß. β) Oder / ob die übrigen in denen Gegenden befindliche Zinß-Leute ihre nach einerley Benennung von Maaß beſtimmte Gülte in unterſchiedener Gröſſe bezahlen / oder welches hiemit der Wirckung nach einerley iſt / ob ſonſten bey keinen andern Bauer-Gütern in denen Gegenden die Gülte nach der Art von Maaß angeſchlagen iſt / als wie ſolches bey denen / worüber der Streit obwaltet / geſchehen / und alſo in beyden Fällen von denen Exempeln anderer Zinß-Leute keine ſichere Vermuthung herzunehmen iſt. Der Pabſt ſpricht in ſolchem Fall denen Zinß-Leuten die Freyheit zu / ihre Gülte in der kleinern Maaß zu bezahlen / quoniam, füget er hinzu / cum hujusmodi vota gratuita fuerint ab initio, benignius ſunt à viris Eccleſiaſticis exigenda, ne tanquam exactores videantur lucris temporalibus inhiare. Da nun dieſe Urſache / wie ein jeder erkennet / nur auff die an die Kirchen / Stiffter und Klöſter zu zahlende Gülten gehet / und eigentlich als eine gute Vermahnung an die Geiſtliche nicht gar zu hart gegen diejenige / deren Freygebigkeit ſie ihre Zinſen und Gülten zu dancken haben / zu verfahren / anzuſehen iſt / ſo folget von ſelber / daß man dieſe Entſcheidung auff die Bauer-Güter / und die daraus an weltliche Herrn zu zahlende Gülten nicht anwenden könne. Unterdeſſen hält der Herr G. R. Böhmer *c. l.* davor / daß in dem Römiſchen Recht eine andere allgemeine Urſache / wodurch ſolche überhaupt bekräfftiget werde / vorhanden ſey / nemlich die in dem *L. 34. ff. de R. I.* befindliche Regel: Ubi varius regionis mos eſt, ad id, quod minimum eſt, redigenda ſumma eſt, nebſt der in dem *L. 9. ff. eod.* Semper in obſcuris, quod minimum eſt, ſequimur. Es iſt nicht ohne / daß dieſe Regeln in einigen Fällen auch bey Schuldforderungen ihren guten Grund haben / indem nemlich die gröſſere Summe / oder vielmehr der Uberſchuß / worinnen ſie die kleinere übertrifft / in Abſicht des Gläubigers als etwas anzuſehen iſt / wovon er / daß es ihm ſein Schuldner ſchuldig ſey nicht erweiſen kan / und welches ihm alſo als etwas unerwieſenes nothwendig abgeſprochen werden muß. Es wird aber

zu

zu deren Anwendung nothwendig erfordert / daß die Sache auff allen Seiten ungewiß und zweiffelhafft ſey: *neque* regionis mos *appareat*, *in obſcuris*, heiſſet es in denen angeführten Geſetzen. Denn wenn einige Vermuthung vor den Gläubiger iſt / ſo wird er dadurch von dem Beweiß befreyet / und fällt ſolcher dem andern / als der gar nichts vor ſich anzuführen hat / zu / und muß dieſer darthun / daß er die kleinere Summe nur ſchuldig ſey. Folglich kommt bey unſer Frage die gantze Sache darauff an / ob im Zweiffel hierinnen die Vermuthung vor den Herrn / oder vor den Bauern zu machen ſey / und da halte ich / daß ſolche vor den Herrn ſtreite. Denn dieſer hat als Herr dem Bauern als ſeinem Knecht bey Eingebung der Güter gewiſſe Geſetze und Bedingungen vorgeſchrieben / unter welchen er das Gut beſitzen ſollte. Wenn nun wegen des Verſtandes ſolcher Geſetze und Bedingungen ein Zweiffel vorfällt / ſo iſt es der Vernunfft viel gemäſſer / daß die Erklärung dem Herrn als Urheber derſelben / dann dem Knecht / der ſich ſolchen bloß unterworffen hat / und der / wenn er bey deren Bedeutung einigen Zweiffel gehabt hätte / bey Ubernehmung des Guts ſchuldig geweſen wäre / dem Herrn darum zu fragen. Weßwegen ich der Meinung bin / daß im Zweiffel der Bauer ſeine Gülte nicht nach der kleinern ſondern nach der gröſſern Maaß bezahlen müſſe.

2) Es iſt bey dem Zinß eine gewiſſe nicht mehr gebräuchliche Müntze z. E. Pfund Heller / Tornese / denarii &c. beſtimmt / deren heutiger Wehrt ungewiß / oder unterſchieden iſt / ſo meinet Herr **Böhmer** *c. l.* wiederum / man müſſe das geringſte nehmen. Ich führe aber auch hier wegen des vorangeführten andere Gedancken. Wozu noch kommt / daß insgemein die von Alters her auff die Güter hafftende Zinſe / die zu der Zeit der Aufflegung vor eine Art von Pacht anzuſehen und nach denen Nutzungen des Guts einiger maſſen eingerichtet waren / heutiges Tages mit denen Früchten gar nicht mehr in Vergleich können geſtellet werden / ſo daß man insgemein deßwegen davor zu halten pfleget / ſie würden nur in recognitionem dominii bezahlet. Folglich darff ſich ein Bauer um deſto weniger beſchweren / wenn man die an ſich geringe Summe wenigſtens nach der höchſten Geltung ſolcher Müntze / worinn der Zinß angeſchlagen iſt / erkläret.

3) Es iſt der Zinß dem Nahmen der Müntze nach beſtimmt / auch die Benennung ſolcher Müntze noch gebräuchlich / z. E. es ſind zwey Reichsthaler geſetzet / aber es iſt hernach der innerliche oder äuſſerliche Wehrt dieſer Müntze verändert worden; ſo hält Herr **Böhmer** *c. l.* davor / es müſſe

die

die Bezahlung immer nach dem gegenwärtigem Cours geſchehen / ob gleich vielleicht heutiges Tages zwey Rthlr. ſchlechter ſeyn möchten / als zu der Zeit / wie der Zinß geſetzt worden. Was nun den erſtern Fall anbetrifft / wenn der innerliche Gehalt der Müntze verringert worden; ſo hat es ſeine völlige Richtigkeit / daß der Herr zufrieden ſeyn muß / wenn der Bauer ihm die geſetzte Summe Gulden oder Thaler Zinß in gäng und geber Müntze bezahlet / wenn ſolches Geld gleich nach dem innern Gehalt nicht ſo gut ausgemüntzet iſt / als wie es vor dieſem geweſen. So kan z. E. ein Guts-Herr in denen Landen / wo die ſo genannte Caroliner annoch vor voll gelten / von ſeinem Bauern nicht verlangen / daß er ihm ſeinen Zinß in Batzen / oder noch ſchwererem Gelde bezahlen ſolle / indem es genug iſt / daß der Herr die geſetzte völlige Summe in gäng und geber Müntze empfängt / und der Bauer ſich zu keiner Liefferung einer gewiſſen Müntz-Sorte anheiſchig gemacht hat. Bey dem zweyten Fall aber / wenn nemlich der äuſſerliche Wehrt der Müntze verändert / und doch keine gewiſſe Sorte von Müntze verſprochen iſt / bleiben mir groſſe Zweiffel wieder die angeführte Entſcheidung übrig. Denn ſoll ſolches von dem Fall verſtanden werden / daß die auff eine gewiſſe Geltung geprägte Müntzen herunter geſetzet worden / wie anjetzo von einigen Creyſen mit denen neuern Gold- und Silber-Müntzen geſchehen / ſo wird man dem Herrn unmöglich anmuthen ſeyn können / daß er von ſeinen Bauern das Geld noch vor voll / und nach der darauff geprägten Geltung annehmen ſolle / indem er alsdenn in der That nicht die völlige Summe ſeines Zinſes / ſondern z. E. an ſtatt 10. fl. in Golde nur 9. fl. 20. kr. bekommen würde. Soll aber die Veränderung der äuſſerlichen Güte der Müntze darin beſtehen / daß z. E. ein Gulden überhaupt weniger als vorher ausmacht / und da er etwa vorhero auff 18. / 20. / oder 21. gute Groſchen gerechnet worden / er anjetzo nur 16. gute Groſchen hält; ſo kan wiederum der Herr nicht angehalten werden / ſeine zum Zinß ihm verſprochene Anzahl Gulden nach der geringer haltenden Geltung zu nehmen / weil bey Anſetzung des Zinſes beyde Partheyen auff einen Gulden à 18. 20. 21. ggl. ihr Abſehen gerichtet / und alſo der Bauer auch ſo viele Groſchen zu Ausmachung eines jedweden von denen verſprochenen Guldens bezahlen muß. Wie denn aus gleichem Grunde bey jährlichen von alters her gebräuchlichen Abgifften ein Gulden an einigen Orten mit 21. guten Groſchen / an andern mit 17. Batzen u. ſ. w. bezahlet werden muß. Daß übrigens alle dieſe angeführte Entſcheidungen da-

durch geändert werden / wenn der Herr eine andere geringere Maaß oder Summe / als wie er zu fordern berechtiget geweſen / dreyßig Jahr herdurch gutwillig angenommen / und der Bauer alſo eine gewiſſe Zahlung durch die Verjährung hergebracht hat; ſolches flieſſet aus denen gemeinen Regeln der Verjährung / und wird durch das *c. 20. X. de Cenſibus* bekräfftiget.

Anhang

Eines ungedruckten Schönreiner Weißthums *de A. 1477.*, welcher in der vorhergehenden Abhandelung und an einigen andern Orten angeführet wird. Aus einer alten Copey.

DIeß hernach geſchriebene Recht haben ſich die Wolgeborn und Ehrwürdigen Herrn / Herr Philips Graue zu Reinecke der junge und Herrn Bernhart Apt zu Hirſchawe in Beywesſen der Würdigen / Erſame und Erbarn Herrn Johanſſe Schawkern / Techant zu Nagolt / Bruder Balthaſſars und Bruder Conrades Convents Bruder zu Hirſchawe Conrat Volprechts Amptman und Fritzen Gnaden Kellener zu Lar uff Mitwochen nach unſſers HErrn Leichnams Tag in Anno Domini milleſimo quadringenteſimo ſeptuageßimo ſeptimo zu Schönrein in dem Cloſter vereint und vertragen / alſſo daß nun hinfür die geſchworne Schöffen des Gerichts zu Schönrein zu ewigen Tagen weiſſen und zu Recht ſprechen ſollen wann und zu welcher Zeitt ein Herr von Reineck oder ein Prior zu Schönrein des begert und ſint diß die Recht / inmaſſen hernach volget:

Item ſie weiſſen die Herren von Reineck in allen dreyen Dorffern für Herren und Vögte / Gebot und Verbott / Atzung / Bette und Dienſt zu haben.

Item ſie weiſſen dem Cloſter Schönrein daß es zu Hoffſteten neunzehen Güter hat / der ſein ſechs Baue Güter / der ſall jr ichlichs haben zwen Ochſſen und ſollen gebaut werden oder ſein mit Heuſſer und Scheuer / und welchs daß Hauß Schaubert oder Ochſſen derſelben eins mit inhette / were eynem Prior zu Schönrein bußfelligt / und hat es diß Hauß Scheuern und Ochſſen keins / ſo wer es doch einem Prior nit mehr dan ein bußfellig / und hat ein armer die Ochſſen in einem Jar nit gehabt / und gewinne die drey Tag vor dem Mertens Gericht / und woll dem Prior zu Schönrein förters damit dienen / ſo ſall er uff das mal nit bußfellig ſein / und wer

dem

dem Cloſter Schönrein alſo bußfellig wird / iſt die Buß ſechs Turnes / je zwölff Pfenning für einen Turnes / die obgeſtimpten ſechs Güter ſall jchlichs im Jar einmal einen Tag einem Prior zu Schönrein fronen / mit ſechs Ochſſen / oder inmaſſen als er jme ſelbſt fronet und fert ongeverlichen / der obgenanten neuntzehen Güter ſein trey zehen Heppen Güter der ſall eins haben trey Geſpanne Hengelbaume / mag er es nit gebeſſſern / ſo ſall jme ein Prior zu Schönrein nit höer tringen / und wer die jnnhatt / ſall dem Prior zu Schönrein dynen trey Tagk mit einem Botten / den erſten Tagk in der Hew Ernte / Hew zu machen / den andern Habern zu rechen / den dritten Grumet zu machen / denſelben Botten ſall ein Prior zu Schön-rein Keſſe und Brot geben / und thun nach ſeinen Eren / und wan jme von eynem Prior zu Schönrein gebotten werde zu dynen / werde jme dan uff den-ſelben Tagk von den Herrn von Reineck auch gebotten zu dynen / ſo ſall der Herren von Reineck Gebott fürgehn / und eins Priors nach / dieſelben Güter gebend einstheils Keſſe zu Zinß / dieſelbige Keſſe ſall eyner ſein alß gut alß zwene Würtzburger Pfenning angeverlich / oder ſall zwen Pfenning für ainen Keſſe geben / und wer die dreyzehen Güter eins hette / daß keinen Baw heth / der wer die obgeſchriebne Buß ſchuldig / uff das Mertens Gericht.

Auch weiſſen ſie ob ſich ainer uff die obgenannten Güter einem / welchs das were / nit erneren mocht / und hinweck ziehen woll / ſo ſolt er mit dem Zinß den daſſelbige Gute gebe / zu einem Prior zu Schönrein kommen / und jme den Zinß geben / der ſall den alſſo von jm nemen / und fürter gen und ziehen ungehindert wo er ſich erneren mocht / und ob ein an-der queme zu einem Prior zu Schönrein und bitte jne / jme daſſelbige Gut zu lyhen / das ſall jme ein Prior zu Schönrein lyhen / mit allen ſeinen Zugehorungen und Rechten / und nichts daraus ziehen oder ſchwechen / und bey ſeinen alten Zinß bleiben laſſen / uff daß die Herrn von Reineck jre Vogthabern und Recht diſer folliger würde / und wan dieſelbigen Güter eins oder mehr verlegt oder wüſt lege / es wer lang oder kurtz / ſo möcht ſich ein Prior zu Schönrein des gebrauchen für ſein Zinß / und dieweilen ein Prior das alſſo jnhet / ſo were her den Herren von Reineck oder dem Dorff keinen Vogthabern oder nichts pflichtig davon zu thun / ſo lang biß einer queme und das begert / ſo ſall er jm das leyhen jnemaſſen wie vorgeſchrieben iſt / und ob ein Prior das alſo Jar und Tag oder länger jngehabt und ge-beſſert hett / ſo ſall derſelbe der ſollich Gut emphaen will jm ſollich Beſſe-

 rung

rung nach Erkantnüß erber Lut ablegen/ alßdan von Alter Herkommen iſt.

Auch weiſſen ſie/ wan einem Prior zu Schönrein Frondienſt/ Zinß und Huner werden/ waß jm uff denen genantten Gütern zuſtet/ ſo hab er keine Gewalt/ ſie ſunſt zu nichts zu dringen/ außgenommen/ Ruge/ Buß/ Frevell/ Fell/ wie ſich dan das nach Gerichts Ordnung begiebt/ alßdan von Alter Herkommen iſt.

Auch weiſſen ſie das jne mein Herrn von Schonrein Wege und Skege geben ſoll/ unten und oben/ alßdan von Alter Herkommen iſt/ ongeverlich.

Dieſe hernach geſchriebene Recht wiſſen ſie der Herrſchafft zu Reineck.

Item ſie wieſſen die Herrn von Reineck für Herren und Vogte/ zu Hoffſteten mit Gebotten und Verbotten/ mit Atzungen Beten und Dienſten und Gewalt daſelbſt zu thunde und zu lauſſen/ alßdan von Alter Herkommen iſt.

Sie weiſſen auch den Herrn zu Reineck alß vil alß man dem Prior zu Schönrein zu Zinß gibt/ von den gemelten neunzehen Gütern alß vill ſollend ſie den Herrn von Reineck geben/ zu Michels und Meyen Bete darzu den Vogthabern/ Huner und andere alß ſich gepürt/ alßden von Alter Herkommen iſt.

Diß nachgeſchriebene weiſſen die von Maſſenbuch dem Cloſter Schönrein zu Recht.

Sie weiſſen dem Cloſter zu Schönrein ſechzehen Gut/ derſelben Gut vier ſollen alle vier acht Ochſſen haben/ jetzlichs zwen/ und ſollen dem Cloſter alle Jar drey Tag fronen/ den erſten Tag in der Brache/ den andern in dem Zwibrach/ den dritten in der Herbſtſaet/ und derſelben Güter acht etzlichs ſollen haben einen Ochſen damit ſollen ſie dem Cloſter drey Tag fronen/ jnmaſſen obgerürt iſt/ und die jtzgenanten zwölff Güter ſollen gebawet ſein mit Hauß/ Scheuern und die Ochſſen haben/ wen ſie der Ochſſen einen oder der Bawe nicht enthelten/ ſo ſall man ſie Buſſen zu einem Mertens Gerichts/ und welchs der Ochſſen oder der Bawe keinß het/ ſo were es doch ein Buß/ iſt ſechß Turnes/ je zwölff Pfennig für einen Turnes/ und ob ein armer/ der Ochſſen in dem Jar nit gehabt het/ und

kaufft

kaufft die drey Tag vor dem Mertes Gericht / und woll dem Cloſter forter damit dienen / ſo ſall er der Buß nit ſchuldig ſein uff daſſelbe Jare / der ſechzehen Gut treu ſind Heffengüter / der ſall jtzlichs einen Baw haben / mit dreyen geſpant Heugelbawmen / wenn ſie den nit haben / ſein ſie bußfällig / alß obgeſchrieben ſtet / und wan die drew Heffengüter dem Cloſter jr Zinß und Huner gegeben / ſo ſall ſie der Prior darüber nit höer dringen noch beſchweren / außgenommen / Ruge / Buß / Frevell / Fell / wie ſich dan das durch Gerichts Ordnung begibet / und ob einer der trewer Güter eins verkaufft / und der Lehen Herre dem das nit leyhen woll / dem er es zu kauffen gegeben het / ſo ſall er jm den Zins bitten / den ſall er alſo von jme nemen / und fürter gien und zyhen wo er ſich erneren mocht / und das Cloſter ſall jhemen daß Gut leihen der es gekaufft het / in aller maſſen / alß dem der es vor jm jngehabt hett / und das nit beſchweren noch beſchwechen / ſondern bei ſeinen alten Zinſſen bleiben laſſen / uff daß die Herren von Reineck jr Vogthabern und Recht deſſer folliger werde / und wan derſelbigen Güter eins oder mehr verlege und wüſt were / es wer lang oder kurtz / ſo mocht ſich ein Prior zu Schönrein des gebrauchen für ſeine Zinß / und dieweil ein Prior / das alſo jnhett / ſo wer er den Herrn von Reineck oder dem Dorff keinen Vogthabern oder nichtes pflichtig davon zu thun / ſo lange biß einer queme und das begeret / ſo ſall er jm das lyhen / jnmaſſen vorgeſchrieben iſt / und ob ein Prior das alſo Jar und Tage oder länger jngehabt / und gebeſſert hette / ſo ſall derſelbe / der ſollich Gut empfaen will umb ſollich Beſſerung nach Erkentnüß Erber Leut ablegen / ſo gibt das ſechzehende Gut dem Cloſter dreyßig Pfennig Zinß / und iſt ſonſt gantz frey des Cloſters halber / ausgeſcheiden / Ruge / Buß / Frevell / Fell / waß ſich alſo durch Gerichts Ordnung begibt / alß daß alles von Alter Herkommen iſt.

Item ſo ſeint ſieben Güter daſelbſt die ſein Beckenbachs / weiſſen ſie / waß in die Bande zume geſchigt / die Buß gehört das Drittel gein Schönrein / und ſunſt hat das Cloſter alle Buß daſelbſt.

Sie weiſſen auch daß man diß Beckenbachs Gericht haben ſoll uff die nechſten Tag nach Sant Lorentzen Tag fürnere onſchedlich dem Cloſter an ſeinem Gericht / und wenn eyner des Cloſters Gericht verſeumet / der wer Bußfellig / alßdan von Alter Herkommen iſt.

Auch weiſſen ſie wan jne das Cloſter Frondienſte gebeut / und die Herrn von Reineck jn auch gebuten laſſen / uff dieſelbige Zeit zu dynen / ſo

ſolt der Herrn Gebott von Reineck fürgeen / und des Cloſters Gebott ſtille ſteen / biß uff den andern Tag / darnach ſall dem Cloſter ſeine Frondienſt auch geſcheen / alß das von Alter Herkommen iſt.

Diß nachgeſchriebene Recht weiſſen ſie den Herrn von Reineck.

Item ſie weiſſen die Herrn von Reineck für Herrn und Vogt / uff allen Güttern / mit Gebotten und Verbotten / mit Atzungen / Betten und Dienſten.

Auch weiſſen ſie als vil Zinß / ſo ſie dem Cloſter Schönrein geben von den funffzehen Gütern / alß vil ſein ſie den Herrn von Rineck pflichtig zu geben in Meyenbeth und Herbſtbette von den obgenantten Güttern / alß von Alter Herkommen iſt.

Dieß nachgeſchriebene Recht weiſſen die von Halßbach dem Cloſter Schönrein.

Sie weiſſen dem Cloſter dreyzehen Gütter die ſollen verbaut ſein mit dreyen Geſpanne Henckelbauwme / wan die damit nit gebautt ſin / ſo ſind ſie bußfellig / das iſt die Buß fünff und zwentzig Schilling-Pfennige / je drey Pfennig für eynen Schilling Würtzburger Werung / und wan ſich einer uff den Gütern nit erneren mocht / ſo ſall er dem Prior den Zinß bieten / den ſall er alſo von jme nemen / und fürter gehen und ziehen / wo er ſich erneren mocht / ungehindert / und ob ein ander queme zu einem Prior zu Schönrein und bitte jn / jme daſſelbe Gut zu lyhen / das ſoll jm ein Prior zu Schönrein leyhen / mit allen ſeinen Zugehörungen und Rechten / und nichts daraus zyhen oder ſchwechen / und bey ſeinen alten Zinſſen bleiben laſſen / uff daß den Herrn von Reineck jr Vogthabern und Recht deſſerſolliger werde / und wan derſelbige Güter eins oder mehr verlege und verwuſt were / es were lang oder kurtz / ſo möcht ſich ein Prior zu Schönrein diß gebrauchen für ſein Zinß / und dieweil ein Prior das alſo jnhett / ſo wer er den Herrn von Reineck oder dem Dorff keinen Vogthabern oder nichtes pflichtig davon zu thun / ſo lange biß einer queme und diß begert / ſo er jme dan lyhen / jnmaſſen vorgeſchrieben iſt / und ob ein Prior das alſo Jar und Tag oder lenger jngehabt und gebeſſert het / ſo ſall derſelbe der ſollich Gut emphaen will jme ſollich Beſſerung nach Erkantnüs erber Leut ablegen / alßden von Alter Herkommen iſt.

Sie

Sie weiſſen auch / wann ſie dem Cloſter jre Zinß ausgerichten / alß obgeſchrieben ſtehet / ſo ſeint ſie dem Cloſter nichts pflichtig / außgenommen / Ruge / Buß / Frevell / Fell / wie ſich das durch Gerichts Ordnung begibt.

Diſſe nachgeſchriebene Recht weiſſen ſie den Herrn zu Reineck.

Sie weiſſen den Herrn von Reineck für Herrn und Vogte / uff allen Gütern / mit Gebotten und Verbotten / mit Atzunge / Betten und Zinſſen.

Auch weiſſen ſie alß vill das Cloſter / an den obgenantten dreyzehen Güttern Zinß hatt / alß vill habend die Herrn von Reineck von denſelben Güttern zu Meyen und Herbſt-Bette darzu Vogthabern und Huner / alß von Alter Herkommen iſt.

Dieß nachgeſchriebene Recht weiſſen die von Hoffſtetten / Maſſenbuch und Halpßach dem Cloſter zu Schönrein.

Item wan ein Prior ſeinen Zinß jnnemen will / das ſall er thun nach Sant Mertens Tag / und ſollichs vor zu rechter Tag Zeitt zu wiſſen thun / einem jtzlichen Schulteiſſen jn den dreyen Dörffern hernach geſchriben Hoffſteten / Maſſenbuch und Halßpach der jtzlicher ſall dan förters die Zinß und Banwin Gellt jn ſeinem Dorff jnfordern / und einem Prior unverzugenlichen jn acht Tagen gen Schönrein überantwortten.

Sie weiſſen auch / wan ein Prior zu Schönrein oder den Mennern in das Gericht gein Schönrein gehörn / Gerichts bedörffen oder nottürfftig weren / ſo ſall ein Prior zu Schönrein jne darzu beholffen ſein / und ſall das uff dem Berge zu Schönrein halten / deßgleichen obe dem Prior zu Schönrein oder den armen Leutten Unterganns oder Stein zu ſetzen nott werde oder bedörffen / darzu ſollen ſie jme gehorſam ſein / alßdan von Alter Herkommen iſt.

Sie weiſſen auch wann ein Prior zu Schönrein Gericht haben will / ſo ſall er den Stab dem Schulteſſen von Hoffſtetten bringhen von dis Gotshauß wegen / und ob er nicht do were / ſo ſall er jn geben dem Schulteſſen zu Maſſenbuch oder Halßbach.

Sie weiſſen auch daß der Herrn von Reineck oder Prior zu Schönrein keiner an den andern eynen Schulteſſen ſetzen ſollen / ſundern eynmutiglich und mit einander ſetzen und einſetzen ſollen.

Auch

Auch weiſſen ſie ob einer oder mehr bußig werden / und den Schöffen nit gehorſam will ſein / ſo ſall jm der Prior beholffen ſein / daß jne die Buß werde / wu aber das der Prior nit gethanen kunne / ſo ſall er der Herrn von Reineck oder eynen Amptman zu Lare von der Herrſchafft wegen anruffen / die ſollen jme darzu beholffen ſein / daß das Gericht alſo gehandhabt werde / wie von Alter Herkommen iſt.

Sie weiſſen auch ſo ein Armer jn der obgenantten dreyen Dörffer eynem von Todes wegen abegeet / und der Herren einer von Reineck oder der Prior zu Schönrein mit dem Leib geweſt were / und uff der Herren von Schönrein Gut ſeß / ſo ſall der Here / des der Arme mit dem Leib iſt geweſen / mit dem beſte Heupte fürgeen / und der ander mit dem Gut nachfolgen / alß jm Land zu Francken Gewohnheit iſt.

Sie weiſſen auch / eß kom einer her wo er woll-und zyhe in der drey Dörffer eins / Hoffſtetten / Maſſenbuch und Halßpach / ſo haben jn die Herrn von Reineck mit Atzung / Bette und andern zu beſetzen / jnmaſſen alß ob er jr eygen were.

Sie weiſſen auch daß des Priors Vihe und der dreyer Dörffer Vihe jn einander faren und geen mögen / on Widerſchlack / jm Feldt und Dorff on allen Geferde / alßdan von Alter Herkommen iſt.

Sie weiſſen auch daß die armen Leut jn den obgenantten Dörffern einem Prior zu Schönrein an eynes Abts von Hirſchaw ſtatt geloben und ſchweren ſollen / jme und dem Cloſter gehorſam zu ſein / jren Schaden zu waren / und Beſtes zu werben / zu jren Gerechtigkeiten.

Und wir Philips Graue zu Reineck obgenantt bekennen für uns unſſer Erben und Graueſchafft und wir Bernhart Apt zu Hirſchawe und Schönrein / daß nu hinfür und zu ewigen Tagen die obgeſtimpten Recht von den Schöffen des Gerichts zu Schönrein geſprochen geoffent / und zu Recht erteilt werden ſollen an Hindernüß allermenglichs / gereden auch für uns / unſſer Erben und Nachkommen die hinfür zu ewigen Tagen zu hanthaben / dawieder nit zu ſein thun noch ſchaffen gethan werden / ſunder alle Geferhde / und des zu einer Urkund und warer Bekantnüß ſo haben wir dieſer Bücher zwey machen und ſchreiben laſſen / der Bücher ein jtzlichs nit mehr dann acht Bletter hat und haben ſoll / und jtzlicher Parthey eins übergeben / daran wir Graue Philips obgenant für uns und unſer Erben / und wir Bernhart Apt zu Hirſchaw und mit uns Prior und Convent zu Hirſchaw für uns und unſſer Nachkommen unſſer Aptey und Convent Ingeſiegell

ſiegell an jtzlichs Buch gehangen. Beſcheen beſchloſſen und gehandelt zu Schönrein und Lare in der Wochen nach unſers Herrn Fronleichnams und vor Sant Vits Tag in dem Jar alß man ſchrieb nach Chriſt unſers Herrn Geburt / tauſend vierhundert und in dem ſieben und ſiebentzigſten Jare.

VI. Von denen Behandigungs-Gütern.

6) Behandigungs-Güter.

Es ſind dieſes / nach dem Zeugniß Herr *Potgieſſer de Statu Serv. p. 897.* gewiſſe in Weſtphalen befindliche Güter / welche auff eines oder zweyer Lebzeit / welches man auff eine oder zwey Hände nennet / eingegeben werden / und zwar mit dieſer Bedingung / daß wenn dergleichen Gut nach Abſterben der einen Hand oder des einen Beſitzers noch weiter auff den dritten dereinſt kommen ſoll / ſo muß ſolcher ſich bey Zeiten melden / und auch auff ſeine Hand das Gut ſetzen laſſen / wovor er ein gewiſſes an den Herrn bezahlet. Denn wartet er biß daß die zweyte Hand oder der zweyte Beſitzer auch verſtorben iſt / ſo iſt das Gut dem Herrn anheim gefallen. Sie haben ihren Nahmen von **behändigen** oder **einhändigen** / welche von dem alten Worte: **handen** / das ſo viel als überlieffern oder übergeben anzeiget / herkommen. *Gloſſar. Schilter. Tom. III. Theſaur. Antiquitt. Teuton. h. v.* führet aus dem *Fragm. de B. Hiſp. v. 1039.* an: Gelovent zu handen i. e. promiſit tradere. Im Engliſchen heiſſet *hand* noch ſo viel / als überlieffern / überreichen / und zwar ſo / daß die Sache von einem auff den andern kommt. Es werden alſo durch dieſen Nahmen ſolche Güter angedeutet / worüber bey Lebzeiten des erſten Beſitzers dem andern das künfftige Recht muß behändiget oder überliefert werden. Es wird ſolches in dem *Rotulo Curiæ Dominicæ in Arlzhofen Capituli Thomæ Argent. ap. Schilter c. l.* in einem etwas ähnlichen Fall die Empfahung **von lebendiger Hand** genannt / gleichwie die durch die Erbfolge erhaltene Uberlieffrung / **die nach todter Hand** genannt wird. „ Wer alſo / heiſſen die Worte / ein „ Gut emphahet **noch toter Hant** / der gibt dem Meyer alſo vil Erſchatz alſo vil „ er von demſelben Gut gibt dem Herrn Pfennig Zinß: Emphahet er aber das „ Gut noch Veränderung von **lebendiger Hant** / ſo gibt er nit mer dann „ halb alſo vil. „ Ein gleiches lieſet man auch in **dem Recht des Dinghoffs zu Wratzhoven** *ap. Schilt. in Diſſ. de Curiis Dominicalibus p. 603.* Wie nicht weniger in **dem Recht des Hoffes zu Eckheboltzheim** *ibid. p. 608.* heiſſet es: „ Nemlichen / wann ein Gut inn Dinckhoff gehörig / es „

„ſeye nach todter oder lebendiger Hand / verändert und fällig wird / „daß dann der oder die an welche ſolch verandert Gut erblich / oder in „andere Weiß fallt.„ Es bedeutet dieſerwegen das Wort Behandung auch bißweilen ſo viel als Inveſtitura, wie *Wehner in Obſerv. Pract.* h. v. anführet. Und wird gleicher Urſachen halben auch behanden zu Zeiten vor belehnen gebraucht z. E. In der Cleviſchen Policey Ordnung *de A. 1609. ap. Ludevvig. in Jur. Client. p. 293.* „Und welche wiederum damit behandet „oder belehnet ſeyn.„ Derjenige nun / dem von dem Herrn das Gut oder vielmehr das Erb-Recht und die Nachfolge nach des zeitigen Beſitzers Tode darauff übergeben oder behandiget wird / heiſſet der Mitbehandigte oder Mitbelehnte. Wie weit aber ſonſten die Rechte und Pflichten des Beſitzers ſolcher Behandigungs-Güter ſich erſtrecken / ſolches iſt mir unbewuſt.

7) *Bordagia.*

VII. Von denen *Bordagiis*.

SIe haben ihren Nahmen von *Borda* oder Bord / welches ein Hauß / Hütte / gleichwie *Bordellum* ein kleines Hauß heiſſet / wie die Zeugniſſe bey *du Freſne* und Herr Wachter *in Gloſſar. h. v.* lehren. Nach der Beſchreibung der *LL. Normannicarum Cap. XXIX. §. 6. ap. Ludevvig. Tom. VII. Reliquiar. MSt. p. 222.* war ein bordagium die Eingebung einer Hütte / oder eines Bauer-Hauſes mit Zugehör gegen gewiſſe knechtiſche und geringe Dienſte / worüber der Beſitzer kein Eigenthums Recht hatte / noch den Eyd der Treue abſchwur: Quedam autem, heiſſet es / preter hoc, in diverſis partibus Normannie *tenentur* feoda *per Bordagium*, cum aliqua borda traditur alicui ad ſervilia opera, & vilia ſervicia facienda quam non poteſt vendere, nec dare, nec invadiare, qui eam recipit in hereditatem ſub tali teneura, & hoc non facit homagium. Womit die von *du Freſne h. v.* angeführte alte Frantzöſiſche Beſchreibung aus der *Vetere Conſuetud. Normann.* mehrentheils übereinkommt. Es begriffen aber dieſe bordæ oder bordagia nicht allein das bloſſe Hauß ſondern auch einige dazu gehörige Ländereyen in ſich z. E. *in Charta in Hiſt.* S. *Nicolai Andegav. p. 20. ap. du Freſne.* Donavi quoque tria *bordagia terræ* in Bigotaria. *Regeſt. Caſtri Lidi in Andib. ibid.* Et in nemore S. Martini *bordagium terræ*, quod tenet Helie. Wovon die Beſitzer an den Herrn gewiſſe Abgifften entrichten / und ihre Dienſte leiſten muſten: *Tabular. Prioratus de Paredo in Ducatu Burgund. fol. 48. ap. du Freſne.* Duas *bordelarias*, quas

olchias

olchias (Siehe *du Freſne v. Olca*) vocant, *quæ debent 7. panes & 1. caponem.* Und *fol. 31.* Duas *bordelerias cum* omnibus ad ſe pertinentibus, & *debitis ſervitiis.* Nun kan es zwar ſeyn/daß ſie vor andern Bauern zu gewiſſen Dienſten verbunden/ oder in deren Leiſtung etwas beſonders bey ihnen gebräuchlich geweſen/ und daß ſie dieſerwegen in denen *LL. Guill. I. Reg. Angl. c. 18.* und bey dem *Ingulpho*, nach dem Anführen *du Freſne h. v.* von denen übrigen Bauern und Knechten in Abſicht der Dienſtbarkeit unterſchieden worden. Daß ſie aber eben/ wie *Spellmann h. v.* meinet/ bey denen Häuſern der Herrn gewiſſe knechtiſche Dienſte verrichten müſſen (Bordarii qui circa ædes Domini ſervilia peragunt opera. S. Herr *VVachter* c. l.) ſolches kan aus ihrer Benennung nicht geſchloſſen werden/ indem ſie nicht von ihres Herrn/ ſondern von dem ihnen eingegebenem Hauſe oder borda den Nahmen haben. Und gleicher Urſachen halber folgt es auch nicht/ daß ſie deßwegen bordarii genannt worden/ weil ſie die Güter/ welche zu des Herrn Tafel oder borda gewidmet geweſen/ bebauet/ ob gleich ſonſten dieſe Bedeutung des Worts borda ihre Richtigkeit haben mag/ indem im Engliſchen noch jetzo *board* die Taffel oder die Koſt anzeiget. Siehe noch mehrere Muthmaſſungen bey Herr *Potgieſſer de Stat. ſerv. p. 192.* Meines Bedünckens ſind die bordagia eine gewiſſe Art von Bauer-Gütern geweſen/ deren Beſitzer ihrem Herrn die zum Acker-Bau gewöhnliche Dienſte leiſten müſſen/ welche/ weil ſie insgemein von Knechten verrichtet wurden/ und s. v. die Reinigung der Ställe/ Ausführung des Miſtes und dergleichen unflätige Arbeiten unter ſich begreiffen in denen *cit. LL. Normannicis* ſervilia operà & vilia ſervitia genannt/ und denen ſervitiis militaribus entgegen geſetzet werden. Auch haben ſie den Umſtand/ daß die Beſitzer zwar ein Erb-Recht/ aber doch kein Eigenthum darüber haben/ noch einen ordentlichen Eyd der Treue leiſten mit denen mehreſten Bauer-Gütern gemein.

VIII. Von denen *Burgagiis* oder *Borgagiis* und Von denen *bonis Burgenſaticis*.

8) *Burgagia. Bona Burgenſatica.*

WIr wollen mit der Erklärung der bonorum burgenſaticorum, burgaſaticorum oder burgoſaticorum den Anfang machen. 1) *Du Freſne h. v.* begnüget ſich überhaupt zu ſetzen/ daß es Güter geweſen/ welche von denen burgenſibus können beſeſſen werden/ und würden ſie dieſerwegen denen Lehn-Gütern/ als welche nur vor den Adel geweſen/ entgegen geſetzet *in Charta Reg. Neapolit. A. 1319. ap. VVadding in Regeſto Tom. III.*

Annum redditum unciarum auri 400. emendum - - in burgenſaticis bonis, & non feudalibus. Ich weiß alſo nicht / warum Herr Hoff-R. *Struve Comment. De Allodiis Imperii. p. 9.* geſchrieben / daß du Freſne geſaget habe / es wären Güter / welche von denen Edelleuten beſeſſen werden können / und daß ihm Dominicus darinnen wiederſpreche / da er doch zum Uberfluß zu dem Wort Burgenſatica als eine Uberſetzung hinzufüget Gallice. Rotures. Von denen burgagiis aber behauptet du Freſne, daß ſolche auch von Edelleuten / ohne ihnen an ihrem Adel Schaden zu thun beſeſſen werden können. 2.) *Ant. Dominicus de Prærogat. Allod. Cap. IX. §. 11.* verſtehet darunter nach Anleitung Matthæi Pariſienſis gewiſſe in Engelland ſehr gebräuchliche Lehne / welche keine Gerichtbarkeit haben / und wovon jährlich ein gewiſſes Geld bezahlet wird. Sie hätten ihren Nahmen von denen Burgenſibus, welche eine gewiſſe Art von Soldaten oder Kriegs-Leuten / die geringer wie die ſo genannten milites oder Ritter geweſen / ausgemacht / Krafft der *Conſtit. Sicul. Lib. I. tit. 9.*, und würden dieſertwegen in denen alten Urkunden die milites und burgenſes immer mit einander verknüpfft. Nun erhellet zwar aus der bemeldeten Conſtit. Sicul., welche alſo lautet: Quisquis poſthæc prohibita arma detulerit, ſiquidem Comes fuerit, quinque uncias: Si Baro, quatuor: ſi *miles* ſimplex, tres: ſi *burgenſis* duas: ſi ruſticus fuerit, unam unciam fiſco noſtro componat, ſo viel / daß die Burgenſes nach denen militibus geweſen / daß ſie aber eine beſondere Art von Bewaffneten ausgemacht / läſſet ſich hieraus gar nicht ſchlieſſen / wie Herr *Struve c. l.* recht angemercket / indem ſonſten auch die Bauern mit dazu gehören müſten. 3) Herr Hoff-R. *Struve cit. l.* behauptet / daß es überhaupt allodia geweſen / deſſen Gründe wir zwar bereits oben p. 385. ſeq. angeführet / allhie aber doch um der Ordnung halben kürtzlich wiederhohlen wollen. Nemlich a) Weil ſolche auch Geiſtliche Perſonen beſitzen können *Conſtit. Sicul. Lib. I. Tit. 66. l. 2. p. 738. ap. Lindenbrog. De Burgenſaticis - - Clericum ſeu etiam quemvis religioſum* pecuniaria actione conventum. b) Weil ſie von dem Beſitzer veräuſſert werden können. *Apologia Friderici II. contra Gregorii IX. Capit. ap. Goldaſt. Conſtit. Imper. T. II. p. 79.* Nonnulla vero *Burgoſatica, quæ emerunt* (ſc. Templarii & Hoſpitalarii) revocata ſunt ab eis, ſecundum formam antiquæ conſtitutionis Regni Siciliæ, quod nihil poteſt eis - concedi - - quin poſt annum - - aliis burgenſibus ſecularibus *vendere & concedere teneantur.* c) Weil ſie in der von *du Freſne* angeführten Urkunde denen Lehn-Gütern entgegen

geſetzet

geſetzet würden. Und dieſerwegen d) Goldaſtus ſie am Rande Allodia, eigene Land-Güter genannt habe. Es iſt aber auch bey dieſer Erklärung noch unterſchiedenes zu erinnern / denn einestheils ſo beweiſen die angeführten Gründe noch nicht einſt hinlänglich / daß die bona Burgenſatica, allodia d. i. nach der von Herr *Struve c. l. §. 2.* gemachten Erklärung: Quæ quantum ad liberam diſpoſitionem nullius juri erant obnoxia. Sintemahl α) Aus der *Conſtit. Sicul.* noch nicht unwiederſprechlich zu ſchlieſſen / daß die Geiſtlichen und Klöſter die bona burgenſatica beſitzen dürffen / vielmehr aus andern Nachrichten / wie wir gleich ſehen werden / das Gegentheil erhellet. β) Die Apologia Friderici deutlich lehret / daß man dieſe Güter nicht wie andere allodia an jederman veräuſſern können / ſondern ſie von Burgenſibus beſeſſen werden müſſen. γ) So folget nicht / daß / weil eine Sache nicht zu denen eigentlich ſo genannten Lehnen gehöret / deßwegen dem Beſitzer eine völlige Freyheit darüber zukomme. Allein / wenn wir auch zugeben / daß die Burgenſatica bona, allodialia geweſen; ſo iſt doch dieſes allein noch nicht hinlänglich / ſie nur in etwas von ſo vielen Arten allodial-Güter zu entſcheiden / und iſt alſo dieſe Erklärung noch viel allgemeiner / als die ſo von du Freſne angeführet worden. 4) *Verporten de Inveſtitura Allodiorum p. 90.* will ſie zu knechtiſchen Zinß-Gütern machen / bringet aber / nach Herr Struvens Urtheil / keinen weitern Beweiß davon bey. 5) So viel ich endlich aus denen wenigen Nachrichten / die ich bey Handen habe / ſchlieſſen kan; ſo ſind dieſes meine Muthmaſſungen. Burg heiſſet eine Stadt z. E. *Tatianus Germanic. c. 3. §. 1.* In *thie burg* Galileæ, thero name iſt Nazareth *vid. Gloſſar. Schilt.* h. v. Und Herr *VVachter in Gloſſario Germanico Tom. II. ead. voc.* Die Einwohner der Städte wurden alſo in denen mittlern Zeiten Burgenſes genannt. Sie waren aber bekannter maſſen nicht alle einerley Art / indem einige von denen Edelleuten herſtammeten / andere hingegen nichts als freygelaſſene oder auch wohl entloffene Bauern waren. Von denen erſten angeſehenen Burgenſibus handelt Fridericus II. *Lib. II. Conſtit. c. 32.* Conſtituentes, quod nullus Angarius vel Villicus ſeu quicunque Villanus, qui in villis & caſalibus habitat - - & poſtremo nullus vilis conditionis, ſed *milites tantummodo & Burgenſes bonæ & honeſtæ opinionis.* Und werden ſolche deßwegen in denen Urkunden immer mit denen militibus verknüpfft. Dieſer ihre Häuſer und Güter ſind es nun ohne Zweiffel / welche von ihnen Burgenſatica, oder auch Burgagia (denn ich halte beyde nur dem Nahmen nach unterſchieden) genannt werden. Es

waren zwar ſolche von denen eigentlichen Ritter-Lehnen unterſchieden / doch wurden ihre Beſitzer auch damit beliehen / und beſtunden ihre Dienſte darin / daß ſie die Stadt mit beſchützen helffen / und dabey jährlich / wenn es nicht freye Burgagia waren / etwas an Gelde bezahlen muſten *LL. Burgorum Scotic. cap. 1. ap. du Freſne h. v.* Quilibet Burgenſis debet Domino Regi de Burgagio, quod defendit, pro particata terræ 5. denarios annuatim. *Vetus Conſuetudo Normanniæ c. 28.* Par bourgaige ſont tenus *les fiefs*, comme ſont les maſures, qui ſont és bourgs, & gardent les contumes des bourgs. Oder wie es in dem Lateiniſchen *Codice LL. Normannicarum Lib. II. Cap. 29. §. 5.* bey dem Herrn von Ludewig *Tom. VII. Reliqu. MSt. p. 222.*, heiſſet: Per borgagium autem tenentur, albodia & menſure in burgis conſtitute, burgorum conſuetudines continentes. *Monaſticum Anglic. Tom. III. p. 91.* Concedimus etiam eisdem - - *liberum burgagium*, & omnibus hominibus eorum &c. Dieſerwegen / weil ſie doch in der That eine Art von Lehn-Gütern waren / ſo finden wir / daß die Verordnungen von denen Lehnen insgemein auch auff die Burgagia oder Burgoſatica mit gerichtet ſind / und ſie als ähnliche Sachen mit einander angeführet werden. So durfften z. E. in beyden Sicilien die Geiſtlichen ſo wenig die Burgoſatica bona als die Lehne beſitzen / weil ſie nemlich die gehörigen Dienſte davon zu leiſten nicht im Stande waren. Denn ſo heiſſet es in der neuen Pariſer Aufflage von du Freſne h. v. *in Epiſtola Friderici II. ap. Martené Tom. II. Ampliſſ. Collect. 1184.* Non permittas fratres prædictos contra privilegia ipſa & contra juſtitiam moleſtari, dum tamen *feodalia & Burgoſatica* regni noſtri non ſint, nec uſurpent auctoritate ipſorum privilegiorum, in quibus generali vocabulo acquiſita cum juſtis acquirendis reconfirmentur eisdem, nulla de *Conſtitutione prædeceſſorum* noſtrorum & *noſtra* habita mentione, *per quam loca religioſa*, quocumque alienationis titulo per manſuetudinis noſtræ ſacrum oraculum *acquirere ſibi feodalia vel burgoſatica prohibentur.* Man ſiehet alſo zugleich / daß die obangeführte *Conſtitutio Sicul. Lib. I. Tit. 66. l. 2.* hauptſächlich nur von dem Fall zu erklären iſt / wenn etwa ein Geiſtlicher vorbemeldeten Verbots ungeachtet dennoch Mittel gefunden / bona Burgenſatica an ſich zu bringen / und man aus eben dem Grunde Klage wieder ihn anſtellet / daß er ſolche / wenn er ſie bereits in Beſitz hat / wieder herausgebe / oder wenn er ſie erſtlich zu haben verlangt / den Beſitzer in Ruhe laſſe. Und dieſerwegen / damit obiges Verbot deſto eher an ihm möge zur Wircklichkeit gebracht werden / ſcheinet

der Kayſer eben geordnet zu haben / daß er ſich in allen Klagen wegen dieſer Güter vor dem Weltlichen Richter ſtellen ſolle. Nach dieſer Auslegung wird uns dieſe Conſtitution nicht mehr im Wege ſtehen / die wir deßwegen nochmahls in ihrem Zuſammenhang allhie beyfügen wollen. De Burgenſaticis petitorio vel quolibet poſſeſſorio, adipiſcendæ, recuperandæ vel etiam retinendæ poſſeſſionis, clericum ſeu etiam quemvis religioſum pecuniaria actione conventum, in civili volumus examine reſpondere; rei qualitate potius in hac parte, quæ petitur, quam perſonæ conditione, ſeu judicii qualitate penſata. In Franckreich war es denen Geiſtlichen zwar nicht verwehret / die burgagia zu beſitzen / ſie muſten aber wie andere Burgenſes, ſich dabey verhalten. Wie aus der aus dem *Scacar. Sti Michael de A. 1219.* von *du Freſne h. v.* angeführten Stelle zu ſchlieſſen: ibi: Coronam habens vel habitum Clericalem - - - faciat de Burgagio hoc, quod alii Burgenſes faciunt. Aus dieſem allen iſt nun leicht zu begreiffen / warum dieſe Güter von denen Tempel- und Hoſpital-Herrn nothwendig wieder an einen Burgenſem muſten verkaufft werden / weil nemlich dieſe in der Stadt wohneten / die gehörige Dienſte davon leiſten / und die Stadt beſchützen konnten. Weil unterdeſſen die Dienſte vornemlich mit in der Bezahlung eines gewiſſen Geldes beſtunden / ſo ſcheinet es daher zu rühren / daß auch die Töchter zugleich mit denen Brüdern in dieſe Borgagia ſuccedireten. *cit. LL. Normann. Cap. 30. §. 16.* Nota iterum, quod ſorores in hujusmodi tenementis equalem cum fratribus percipient porcionem. Etwas mehr auſſerordentliches aber iſt es / daß nach eben dieſen Normanniſchen Geſetzen / die Beſitzer ein freyes Verduſſerungs-Recht darüber hatten / doch ſo / daß denen Anverwannten der Abtrieb oder das Näher-Recht dabey vorbehalten war *Ibid. §. 13. ſeq.* In teneuris autem per borgagium ſciendum eſt, quod poſſint vendi vel emi, ut mobile, ſine conſenſu dominorum ſuorum & cuſtume de eisdem debent reddi, ſecundum conſuetudinem burgorum. Notandum etiam eſt, quod vendiciones eorum per heredes vel conſanguineos non poſſunt revocari, niſi clamor fiat infra diem naturalem per illum, qui jus revocandi habet. Der Lehns-Eyd war eigentlich bey dieſen burgagiis nicht nöthig / ob er gleich bey vielen durch beſondere Verträge eingeführet war *Ibid. §. 18.* De Burgagio autem multa tenentur per homagium, ſed hoc non eſt de inſtitutione burgorum, ſed ex pacto inter poſſeſſores eorum interveniente. Weil die Dienſte / angeführter maſſen / in Beſchützung der Stadt und Bezahlung des Geldes beſtunden; ſo hatten die burgenſes

genſes nicht nöthig / wie die Beſitzer der Ritter-Lehne mit ihrem Herrn zu Felde zu gehen *Ibid.* §. 17. Nota iterum, quod hujusmodi tenementa nec relevia nec auxilia faciunt in Normannia uſitata. Ich halte übrigens davor / daß die Borgagia und bona Burgenſatica eine Art von beneficiis urbanis geweſen / wovon der *Autor Vetus de beneficiis* §. 2. *p.* 118. *edit. Thomas.* ſchreibet: Urbanus non tenetur ſervire domino (nemlich im Felde) ſed in urbe debet morari & contra adverſitates ejus eam tueri.

9) *Bona Cenſitica* Zinß-Güter.

IX. Von denen *bonis Cenſiticis* oder Zinß-Gütern.

Es kan die Bezahlung des Zinſes aus mancherley und sehr unterſchiedenen Urſachen herrühren / wovon Herr Böhmer *Diſſ. de Vario Cenſuum jure & ſignificatu* eine groſſe Anzahl beygebracht / welche wir / um deſto beſſer im Stande zu ſeyn / den Zinß ſo aus denen Gütern / wovon wir allhie zu handeln haben / von andern ähnlichen Abgifften zu unterſcheiden / allhie doch / ohne ſie weiter als dem Nahmen nach zu erklären / wiederhohlen wollen. So wurde 1) Der Zinß von denen Kirchen und Klöſtern dem Pabſt zum Zeichen eines beſondern Schutzes / worinn er ſie genommen / bezählet c. 8. X. de privil. 2) Wie auch / daß er ſie der Jurisdiction ihres ordentlichen Biſchoffs entnommen Ibid. 3) So verlangte Gregorius VII. von allen Königreichen einen gewiſſen jährlichen Zinß / zum Zeichen / daß ſie in ſeiner Perſon den heiligen Petrum vor ihr Oberhaupt erkenneten / und erhielte ſolchen auch von einigen. 4) So ward denen Advocatis der Kirchen und Klöſter öffters ein gewiſſer Zinß zur Beſoldung angewieſen. Und 5) Hingegen / wie ſolche Schirm-Voigte denen Klöſtern überläſtig wurden / gaben ſie ihnen öffters einen jährlichen Zinß / um von ihnen befreyet zu ſeyn. 6) So empfingen die Biſchöffe ſolchen Zinß von denen Klöſtern wegen der Kirchen / welche die Klöſter mit Biſchöfflicher Einwilligung von denen Weltlichen / die ſolche zu Lehn gehabt / erworben. 7) Von denen Kirchen / die ſie überhaupt denen Weltlichen entriſſen *c. 9. X. de Cenſibus.* 8) Wenn ſie ſolche gegen einen jährlichen Zinß denen Geiſtlichen eingaben / und gleichſam verpachteten *Tit. ne Prælati vices ſuas vel eccleſias ſub annuo cenſu concedant.* 9) Wenn ſie ſolche von allen ihnen ſchuldigen Aufflagen befreyeten / und ſich dagegen nur einen jährlichen Zinß ausbedungen *c. 21. X. de Cenſib.* 10) Wenn bey der Stifftung ſelbſt ihnen der Zinß vorbehalten wurde *c. 30. C. 18. qu. 2.* 11) Wenn ſie ſich ihres Juris Diœceſani über eine Kirche oder ein Kloſter begaben *c. 6. X. de relig.*

domib.

domib 12) Wenn ſie die uniones der Kirchen erlaubeten *cit. c. 6.* Wobey auch biſweilen 13) Der Vicarius bey der vereinigten Kirche dem Prelaten der Haupt-Kirche einen gewiſſen jährlichen Zinß geben muſte. 14) Zu Zeiten behielt ſich auch der Patron von der von ihm geſtifften Kirche einen jährlichen Zinß bevor *c. 23. X. de Patron.* Ferner 15) So ertheileten ſo wohl die Landes-Herrn ihren Unterthanen/ als die Edelleute ihren Bauern gewiſſe Rechte gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes/ wohin der Brandtwein-Blaſen-Zinß/ Schutz-Zinß und dergleichen gehöret. 16) An einigen Orten müſſen die Leibeigene zum Zeichen ihrer Knechtſchafft den Leib-Zinß oder Leib-Pfenning erlegen. Dieſen kan man noch hinzufügen 17) Den jährlichen Zinß oder die Abgifft/ welche die Recommendati denenjenigen/ deren Schutz ſie ſich ergeben hatten bezahleten. Wovon *du Freſne v. commendati* das nöthige Zeugniß aus des *Ranfredi Ordine judiciario Tit. de Villanis* anführet: ibi: Volo eſſe tuus recommendatus, ut habeamus tuam defenſionem annis ſingulis, & ſerviam in Paſcha vel in Natali duas gallinas, vel librãm piperis vel aliquid aliud. Wovon 18) Die eigentlich ſo genannte commende, welche als eine Art von Kopffſteuer/ ſo die Freygelaſſene ihren Herrn zur Erkenntlichkeit jährlich gezahlet nach dem Anführen *du Freſne h. v.* geweſen/ annoch unterſchieden ſind. 19) Der jährlichen Zinß/ welchen laut der Urkunde *de A. 1210. ap. Guichenon in Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 6. p. 38. edit. Hoffmann.* ein Burgenſis vor vier Fleiſch-Bäncke jährlich zahlen muſte/ ibi: *Octo ſolidos cenſuales*, in Abbatis Villa annuatim accipiendos à Firmino de Sernapont, Burgenſe meo, & ab heredibus ejus *de quatuor ſtallis carnificum*, quæ prædictus Firminus de meo tenebat. 20) So bezahleten biſweilen die ſo genannten oblati oder donati, die ſich und das ihrige denen Klöſtern gewidmet hatten/ ſo lange biß daß ihre Güter dem Kloſter heimfielen/ jährlich einen gewiſſen Zinß an das Kloſter z. E. in der von *du Freſne v. Oblati* angeführten Urkunde *de A. 1209.* heiſſet es: Præterea dum in ſæculo vixero, ſingulis annis ad feſtum Nativitatis Domini præfatæ Domui Templi & Fratribus 100. ſol. Guill. pro recognitione hujus donationis dare promitto. 21) Bey Vertauſchungen um beyder Antheile gleich zu machen verſprach biſweilen die eine Parthey der andern einen jährlichen Zinß herauszugeben. In einer Urkunde *de A. 1244.* wegen eines Austauſches *in Biblioth. Seb. c. I. n. 98. p. 179.* ſtehet zuletzt: Quatuor ſiquidem libras *annua penſionis* Gebenenſis monetæ dederunt adhuc Abbas - - & aſſignaverunt eas reddendas in perpetuum apud

Arboſium. Auſſer dieſe angeführte und noch viele andere ſind beſonders / zu mercken diejenigen Zinſſen / welche die Beſitzer gewiſſer Güter jährlich aus oder von denenſelben zahlen / und die auch hinwiederum unterſchiedene Urſachen zum Grunde haben / weßwegen ſie entrichtet werden müſſen. Wir wollen die vornemſten Arten allhie berühren. 1) So iſt bekannt / daß vor dieſem ſehr viele Leute ihre Güter denen Kirchen und Klöſtern freywillig geſchenckt / und ſolche hernach auff Lebenslang oder auch bißweilen beſtändig gegen Erlegung eines gewiſſen jährlichen Zinſes von ihnen wieder empfangen / wie wir unten bey denen precariis mit mehrem ſehen werden. 2) Ein gleiches geſchahe auch bißweilen bey denen Königlichen Villis, daß die Beſitzer auch an ſolche ihre Länder übergaben; und ſie gegen einen jährlichen Zinß wieder bekamen / wie zu ſchlieſſen aus der Verordnung ap. *Baluz. T. l. p. 611. c. 4.* Si quis *terram cenſalem* habuerit, *quam* anteceſſores ſui vel ad aliquam Eccleſiam, vel *ad villam noſtram dederunt*, nullatenus eam ſecundum legem tenere poteſt, niſi ille voluerit ad cujus poteſtatem vel illa Eccleſia *vel illa villa pertinet.* 3) Sehr offt begnügten ſich auch die Eigenthümer denen Kirchen und Klöſtern nur bloß einen gewiſſen jährlichen Zinß auff ihren Gütern anzuweiſen / und die Güter ſelbſt vor ſich zu behalten z. E. In einer Urkunde *de A. 1125. in Biblioth. Sebuſ. c. l. n. 10.* Videlicet, ut de *villa mea* quæ eſt in Anglia - - annuatim ſine nullius contradictione vel diminutione tradantur prædictæ Eccleſiæ decem libræ Anglicæ monetæ & aliæ decem ejusdem monetæ Eccleſiæ de Rumiliaco. Wie nicht weniger laut einer andern Urkunde *de A. 1219. Ibid. n. 12.* ſchencket der Herr Simon von Sinemuro oder Semur der Abtey S. Loci unterſchiedene jährlich von ſeinen manſis zu bezahlende Zinſen. Dedit eisdem Monachis in manſo Aſſulamon duos ſolidos debitales, & alios duos ſolidos in manſo Eſcoſſenis de Marcilly &c. 4) Wenn einer dem andern eine Summe Geldes vorſchoß / und ſich dagegen auff deſſelben Gut einen jährlichen Zinß verſchreiben ließ / dergleichen Verträge in denen mittlern Zeiten ſehr gebräuchlich waren / und nennete man ſolches / eine jährliche Gülte kauffen. Stund es nun demjenigen / auff deſſen Gut der Zinß hafftete frey / ſolchen gegen Erlegung des Capitals oder einer ſonſt verabredeten Summe wieder abzukauffen; ſo nennete man ſolches einen ablößlichen Zinß (Cenſum redimibilem) War es aber ausbedungen / daß ſolcher nicht ſollte dürffen wieder abgelöſet werden / ſo war es ein unablößlicher Zinß (Cenſus irredimibilis) Uberhaupt aber wird ein ſolcher Zinß / weil ihn derjenige / dem er ausge-

ausgezahlet wird / auff ein Gut ſetzen láſſet / worúber ihm vorher kein Eigenthum zugeſtanden / ein auffgelegter Zinß (Cenſus conſtitutivus) genannt. Wir wollen zur Probe nur ein paar Exempel beybringen. In einer Urkunde *de A. 1483. ap. S. F. Hahn Collect. Monument. T. I. p. 115.* „Wy de „Rad tho Eimbecke bekennet ; ; dat wy ; ; hebben vorkoft / unde verko- „pen ; ; vor tweyhundert ; ; Ryniſche Guldene ; ; ſesteyn Pund Pe- „nige ; ; yerlicher Rente plichtlich ko gewende von unſer Capellen unde „Schotkamern ; ; unde andern ; ; reideſten Gútern ; ; ; Doch hebben „wy uns / unde allen unſen Nakommen fulle Macht hirinne beholden / dat „wy de vorgeſchr. ſeſteyn Pund yerliker Renthe vor tweyhundert ; ; Ryni- „ſche Gulden mogen wedder affkopen / tho allen wan wy willen / deſt wy „one dat erſt vorkundigen ; ; eyn verdel Jares tovorn. „ In einer andern *de A. 1456.* bey Herr *Senckenberg Select. Jur. & Hiſtor. Tom. II. p. 704.* iſt eine gantze Reyhe von ſolchen à 5. pro cent. ablóßlichen Penſien, die auff die Herrſchafft Valkenſtein haffteten / angeführet. Man kan von dieſen ablóßlichen und unablóßlichen Zinſen etwas nachleſen bey *Schilter Diſſ. de bonis laudemial. §. 29. ſeqq.* Vornemlich aber bey dem Herrn **von Meyern vom ſechſten Zinß Thaler.** 5) Auff gleiche Art finden wir auch háuffige Exempel / daß die Zinſen unter ſolchen Bedingungen zu Lehn ertheilet worden. Nemlich wenn z. E. ein Fürſt oder Graff einen Edelmann zu ſeinem Vaſallen annehmen wollte / aber ſo gleich keine Güter hatte / womit er ihn belehnen konnte / ſo wieß er ihm ſo lang gewiſſe jáhrliche Zinſe oder Einkünffte an / und behielte ſich dabey bevor / daß er ſolche gegen Auszahlung einer abgeredeten Summe Geldes wieder ablóſen kónnte / doch ſo / daß der Vaſall ſchuldig war / ſolches Geld zu Ankauffung eines unbeweglichen Guts anzuwenden / oder an deſſen Stelle von ſeinem Eigenthum etwas zu Lehn auffzutragen / wie wir ſolches oben p. 540. bereits berühret / und bey der Abhandelung von denen Auffgetragenen Lehnen mit mehrem ausführen. Siehe unterdeſſen einige hieher gehórige Urkunden bey Herr *Kopp in Tr. de Inſigni Differentia inter S. R. I. Comites &c. Suppl. N. 10. ſeqq.* 6) Mit dieſen zu Lehn ertheilcten Zinſen muß man die Zinß-Lehne / da an ſtatt der Dienſte ein jáhrlicher Zinß von dem Lehn-Gut muß gezahlet werden / nicht verwechſeln / den vorigen Zinß bezahlete der Herr / und dieſen der Vaſall. 7) Wenn bey Verkauffung oder andern Uberliefferung eines Guts der Eigenthümer etwa zum Zeichen ſeiner ehemahligen Herrſchafft oder aus andern Urſachen ſich einen jáhrlichen Zinß auff daſſelbige vor-

behält/ welches die Rechts-Lehrer den vorbehaltenen Zinß (Cenſum reſervativum) nennen. Hieher gehöret die Urkunde *de A. 1252.* bey *S. F. Hahn Collect. Monument. T. I. p. 259.* Dei Gratia Comes in Danneberg - - nos - civibus de Rorberge villam noſtram Drenis *jure hereditario vendidimus* pro XXXVI. marcis argenti - - ita videlicet, *quod* de duodecim manſis ejusdem villæ duodecim cori ſiliginis, & *duodecim ſolidi* levis monetæ *nobis dabuntur annuatim.* 8) So werden überhaupt die bey allen Bauer-Gütern in Teutſchland gewöhnliche jährliche Abgifften der Beſitzer/ ſie mögen nun im Gelde oder in andern Sachen beſtehen/ öffters Zinſen genannt. Wie man davon die unzehlichen Arten/ ſo in dem Regiſtro Prumienſi, Polypticho Fuldenſi, Foſſatenſi, monaſterii Sti Emeramni und andern Urkunden angeführet werden/ bey Herr *Potgieſſer de Statu Servor. Lib. II. Cap. VI. edit. nov. de Obligatione ſervorum ad varios annuos cenſus*, nachſehen kan. 9) Wenn einer ſein Gut auff Willkühr oder unbeſtimmte Zeit an jemanden um einen jährlichen Zinß verpachtet; ſo wird ein ſolches Gut bißweilen insbeſondere Zinß-Gut und der Pachter Zinßmann genannt. Weil nun bey dieſen Verpachtungen dem Beſitzer kein eigentliches Erb-Recht ertheilet iſt; ſo ſtehet es allerdings dem Herrn frey/ ihm das Gut nach Belieben wieder zu nehmen. So lange aber als ihm der Herr ſolches nicht auffſaget/ bleibt es bey ihm und bey ſeinen Erben/ wie aus dem Sächſiſchen Land-Recht *Lib. II. art. 59.* zu ſehen/ wo es alſo heiſſet: „Wil ein Herre wiſen ſinen Zinsman „von ſime Gute/ der zume Gut nicht geborn iſt. Daz ſal her ime „kundigen zu Lichtmeſſen. Dizſelbe ſal der man tun. ab erz lant lazen „wil. Stirbt der Zinsman des Herren. ſin Erbe trit an die ſtat und gilt „als jene ſolde. Stirbt ouch der Herre der man gibt ſinen Zins den her „deme Herren gelobet hatte. jeneme an den daz Gut getrift/ und en bedarf „niemannes der in gewere wen ſinen phlug.„ Dieſerwegen werden ihm nach eben dieſem Sächſiſchen Land-Recht *Lib. I. art. 54.* wenigere Rechte als demjenigen/ ſo ein Zinß-Gut erblich innhat/ zugeſchrieben: „Nichein „Zinsman/ ſtehet daſelbſt/ en muz noch ſteingruben/ noch leymgruben „graben ane ſines Herren urloub/ des Zinsman her iſt. noch holcz howen/ „noch roden uf ſime Zins-Gute. ez en ſie ſin erbe Zins-Gut.„ In der Urkunde bey dem Herrn von Falckenſtein/ *n. 347.* welche gleich vorkommen/ wird ſolche Verpachtung ein Zinß zu Gunſt genannt. Auch ſind die unten bey der Erbleyh angeführte Exempel von Verpachtungen auff unbeſtimm-

beſtimmte Zeit gleichfalls hieher zu rechnen. 10) Endlich ſo wurden bißweilen die Güter nicht allein dem gegenwärtigem Beſitzer / ſondern auch allen ſeinen Nachkommen gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes erblich eingegeben / und dieſe wurden zum Unterſcheid der vorigen / welche von dem Herrn nach Belieben wiederruffen werden konnten / Erb-Zinß-Güter genannt. Nachdem man aber die durch das Römiſche Recht und die Geiſtlichen in Teutſchland eingeführte Emphyteuſes auch mit dieſem Nahmen beleget / und zum Theil damit verwechſelt / ſo hat man zum Unterſcheid die Emphyteuſes insgemein Erb-Zinß-Güter / und die vormahls alſo genannten erbliche Zinß-Güter ſchlechthin Zinß-Güter benahmet. Und dieſes ſind diejenigen Zinß-Güter / wovon wir allhie zu handeln haben. Weil unterdeſſen angeführter maſſen der Zinß wegen ſo vieler unterſchiedenen Urſachen denen noch mehrere hinzugefüget werden könnten / kan gegeben werden / ferner die emphyteuſes, Zinß-Erb-Zinß-Erb-Pacht-Erb-Leyh-Güter und dergleichen öffters mit einander verwechſelt worden / auch überdem ſelbſt in denen Gütern / die einerley Benennung führen / dennoch die Partheyen ſehr offt durch ihre beſondere Verträge deren Natur und Eigenſchafft auff unterſchiedene Art beſtimmet; So darff man ſich nicht verwundern / daß die Rechts-Lehrer auch in denen Haupt-Beſchaffenheiten der Zinß-Güter ſo uneinig ſind / immaſſen es faſt nicht möglich iſt / hierinnen allgemeine durchgehends richtige Entſcheidungen zu geben / ſondern man muß jederzeit nicht allein die Gewohnheiten des Landes / wo das Gut belegen / ſondern überdem auch die beſondern Umſtände des Guts / über deſſen Eigenſchafft geſtritten wird / und dergleichen ſorgfältig zu Rathe ziehen. Wenn aber ſolche Gründe der Entſcheidung fehlen / ſo muß man dieſelbe allerdings nach dem / was bey dieſen Gütern am mehreſten und insgemein gewöhnlich geweſen / machen / und wird es alſo zu der Erläuterung der Natur dieſer Zinß-Güter nicht undienlich ſeyn / wenn die vornehmſten dabey vorkommenden Fragen nach Maaßgabe der Urkunden / als woraus man die dabey in Acht genommene Gewohnheiten am beſten erkennen kan / unterſuchen und beantworten.

1) Ob der Zinßmann ein völliges Eigenthum über das Zinß-Gut habe?

CArpzov *in Jurisprud. Forenſ. P. II. Conſt. 39. def. 1.* nebſt vielen andern daſelbſt angeführten bejahet ſolches ausdrücklich / und ſetzet er eben darinnen mit einen Unterſcheid zwiſchen denen Zinß-Güter und denen Emphyteuſi-

teuſibus, daß in dieſem der Herr annoch das dominium directum behalte/ in jenem aber der Zinßmann ſo wohl das Utile als directum dominium überkomme/ und dem Herrn nichts übrig bleibe/ als daß ihm zum Angedencken des vormahligen Eigenthums ein jährlicher Zinß gezahlet werde. Sein Beweiß iſt die Chur-Sächſiſche Landes-Conſtitution. Als in welcher es *Conſtit. XXXIX.* hievon alſo lautet: „Zu dem ſo wird allein die erbliche „Nutzbarkeit des Guts/ utile dominium in den Erb-Zinßmann emphy„teutam gewandt/ und behält der Lehn-Herr darauff den Grund-Eigen„thum/ directum dominium. **Aber ſolches beydes nemlich** ***directum*** „***& utile dominium*** **hat ein jeglicher ſchlechter Zinßmann in allen ſolchen ſeinen Gütern.**„ *Ziegler. Diſcept. Select. Them. X. de prædiis cenſiticis ruralibus* §. 24. verneinet es/ und wil dem Zinßmann nur ein nutzbares Eigenthum darüber zuſtehen. Er urtheilet alſo. Es hätten die Fürſten ihre Länder nebſt dem dazu gehörigen Adel vom Kayſer und Reich zu Lehn empfangen. Dieſe Fürſten hätten nun ihren Edelleuten hinwiederum die Ritter-Güter mit denen dazu gehörigen Bauern und Leibeigenen zu Lehn ertheilet. Und die Edelleute endlich hätten auch ihren Bauern ſo wohl bebauete als unbebauete Ländereyen eingegeben/ und weil ſolche einen Theil ihrer Lehn-Güter ausmachten/ hätten ſie auch darüber eine Art von dominium directum beybehalten/ deſſen Wirckungen ſich annoch in vielen zeigten. *Franzkius de Laudem. c. 10. n. 38. in fin.*, dem auch Herr *Heineccius in Element. Jur. German. p. 397.* und andere beytreten/ machen einen Unterſcheid/ ob der Zinßmann zu der Inveſtitur und zu der Bezahlung der Lehnwaare verbunden ſey oder nicht. Im erſten Fall geſtehen ſie ihm nur ein nutzbares/ im letztern aber ein vollkommenes Eigenthum zu. Gleichwie nun des Carpzovs Grund/ nicht allgemein iſt/ ſondern nur in Chur-Sachſen gelten kan; ſo iſt andern Theils der von Ziegler beygebrachte auch nicht zureichend. Denn a) So haben wir bereits oben angemerckt/ daß die Eingebung der Güter an die Knechte oder Bauern gegen gewiſſe Abgaben ſchon zu Taciti Zeiten/ und alſo vor Einrichtung der Lehne üblich geweſen/ ob gleich nicht zu leugnen/ daß nach und nach viele Eigenſchafften von denen eigentlichen Lehen entliehen und auch bey denen Bauer-Gütern eingeführet worden. b) So würde ſolcher bey allodial oder Erb-Gütern gantz wegfallen. Was die dritte Meinung anbetrifft/ ſo hat es zwar ſeine Richtigkeit/ daß die Inveſtitur und Bezahlung der Lehnwaare eine ſtarcke Vermuthung gibt/ daß dem Zinßmann kein völliges Eigenthum über das Zinß-

Gut

Gut zukomme. Allein man kan deßwegen nach dem gemachten Unterſcheid doch nicht alle Zinß-Güter beurtheilen. Denn man trifft deren an / wo ausdrücklich die Lehnwaare bedungen / und welche doch von dem Beſitzer nach Belieben veräuſſert werden können z. E. In der Urkunde Kayſers *Friderici I. de A. 1180.* bey dem Herrn von *Gudenus Sylloge I. varior. Diplomat. p. 470.*, bekräfftiget er folgender maſſen denen Bürgern zu Wetzlar ihr Recht / quod quondam in areis ſuis habebant. Eo tenore, quod quivis eorum de area ſua annuatim *quatuor denarios* domino, à quo tenet, *pro cenſu perſolvat*, & eam ſine omni alia exactione quiete teneat. Poſt mortem vero ipſorum, filii vel proximi heredes eorum, *vel ad quos forte transferre voluerint, XII. denarios ad manus perſolvant*; & deinceps, ſicut preordinatum eſt, annuatim IIII. denarios perſolvant. *Si vero* quispiam, *vivens, aream ſuam vendere voluerit, emptor eodem jure*, quo & heres, *potiatur.* Und hingegen ſind ſehr viele vorhanden / wo dem Beſitzer nichts als ein Erb-Recht ohne Eigenthum zuſtehet / und wobey doch weder inveſtitur noch laudemium gebräuchlich iſt.

Nemlich / es iſt überhaupt zu mercken / daß die auff Zinß eingegebene Güter nicht immer einerley Natur gehabt / ſondern daß die Partheyen ſolche insgemein durch ihre Verabredungen beſtimmet haben. Und ob gleich bey denen mehreſten denen Beſitzern ein bloſſes Erb-Recht ertheilet worden / ſo fehlet es doch auch nicht an Exempeln / wo man ihnen gröſſere Vorrechte und wenigſtens ein freyes Veräuſſerungs-Recht zugeſtanden hat. Dahin gehöret einiger maſſen die oben bey denen Bauer-Gütern angeführte Marculfiſchen Formul *ap. Baluz. Tom. II. p. 425. n. 36.* Die Urkunde *de A. 1315.* bey dem Herrn von *Falckenſtein Cod. Diplom. Nordgav. n. 186.* allwo eine Wieſe einer Parochial-Kirche auff ewig einverleibet wird / wovor der Pfarrer / dem ſolche ertheilet worden / ſich zur Danckbarkeit zu einem ewigen Zinß vor ſich und ſeine Nachfolger anheiſchig macht / quod ad curiam ſuam (Epiſcopi) in Eytensheim - - ſingulis annis 30. denarios Ingolſt. - - *nomine cenſus perpetui* tribuam integraliter de ipſo prato &c. Jmgleichen der Ausſpruch Kayſers *Caroli IV. de A. 1360.* bey Herr *Glaffey in Anecdotis Hiſt. & Jus Publ. illuſtrant. n. 41.*, da bey vorgefallener Streitigkeit wegen fünff Zinß-Höffe nebſt dazu gehörigen Ländereyen / (quinque curiarum Cenſualium, cum quatuor manſis) worüber ſich die Beſitzer derſelben (cultores & poſſeſſores) das Eigenthum anmaſſeten / die Herrn aber ihnen ſolches nicht zuſtehen wollten / und ſie deßwegen verklagten / die Entſcheidung alſo gemacht worden. Noſter

Princeps

Princeps & Cancellarius auditis prefatarum parcium allegationibus, & motivis quibuscunque, *viſis etiam per eum literis & inſtrumentis & aliis munimentis*, que dicte partes coram eo producebant - - animo deliberato - - & ex certa ſcientia preſentibus declaramus, *prefata bona* ad predictos reos, heredes & ſucceſſores eorum *pertinere* in perpetuum *jure theotunico & proprietatis* & ſpectare debere &c. Es bleibet alſo/ wie ſonſten/ alſo auch hier zwar die vornemſte Regel/ daß man vor allen Dingen die vorhandenen Brieffe einſehen/ und nach deren Einhalt die Eigenſchafft des Guts beurtheilen müſſe. Wenn aber dergleichen entweder gar nicht vorhanden/ oder doch keine hinlängliche Vermuthung daraus kan gezogen werden/ ſo halte ich/ daß im Zweiffel dem Zinßmann kein Eigenthum/ ſonder nur ein Erb-Recht zukomme. Denn a) Wenn es Bauer-Güter ſind/ ſo iſt bey ſolchen/ wie oben erwehnet/ immer die Vermuthung/ daß ihr Herr ihnen ſolche nur zum erblichen Gebrauch/ nicht aber eigenthümlich eingegeben. b) So ertheilen die mehreſten Urkunden/ welche von Zinß-Gütern handeln/ denen Beſitzern nur ein Erb-Recht z. E. In der **Urkunde** *Johannis* **Hertzogs von Braunſchweig** *de A. 1273.* bey **Herr Joh. Wilh. Hoffmann in der Sammlung ungedruckter Nachrichten** *rc. T. I. p. 235.* heiſſet es von einer gegen jährlichen Zinß eingegebenen *Mühle:* Quod - - dilectis nobis civibus - - molendinum noſtrum in Uielſen una cum heredibus eorundem *cenſu hereditario porreximus poſſidendum.* Doch iſt in eben dieſer Urkunde wiederum merckwürdig/ daß ſie die etwa noch anzulegende Mühlen auff ihre Koſten erbauen/ und ſie hernach unter gleichem Erb-Zinß-Recht beſitzen ſollten. Ceterum molendinum, ſi quod in foſſa civitatis decrevimus conſtruendum tempore procedente, hoc ipſi ſuis laboribus & expenſis conſtruent, & habebunt pro eo cenſu, quem dare conſueverant de alio *poſſidentes cenſu hereditario ſicut prius.* In einem **Tauſch-Brieff** *de A. 1294. ap. Sim. Fr. Hahn. Collect. Monument. T. I. p. 104.* Pro triginta tribus agris - - quos hi ſubſcripti *jure hereditario poſſident* - - Gertrudis - aut ejus heredes dabit ſingulis annis de quatuor agris - - quinque ſolidos. Margareta - - decem & octo denarios - - *Agrorum* etiam *proprietatem* predictorum, *que ad nos pertinere dinoſcitur*, damus cum omni jure conventui. In einer **Urkunde Landgraff Henrichs** *de A. 1345.* bey **Herr** *Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. IV. p. 281.* ſtehet: Agros noſtros - - noſtris oppidanis & eorum veris heredibus, ad faciendum ex ipſis hortos, ab omni decima ſolutos & liberos *jure hereditario* perpe-

perpetuis temporibus *à nobis tenendos* & poſſidendos - contulimus - - Ita videlicet, quod iidem - - de quolibet agro unam libram denariorum - - ſingulis annis - - *pro cenſu annuo* perſolvere debebunt expedite. In einem Kauff-Brieff *de A. 1477.* bey dem Herrn von *Falckenſtein Cod. Diplom. Norgdg. n. 347.* „Daß ich : : recht und redlich verkaufft/„ und zu einem ſteten ewigen Kauff geben hab : : dem beſchaiden Könlein„ : : und alle ſein Erben/ oder wem ſie ſolchen hinfüro geben oder„ verkauffen/ ein Erb-Recht auff dem Fiſch-Waſſer/ mit ſambt Hauß„ und Hoff/ und was dazu gehöret/ immaſſen er dann ſolches bißher um„ ein Zinß zu Gunſt von mir gehabt hat/ doch alſo/ daß er/ oder wer„ hinfüro ſolch Fiſch-Waſſer und Roffrait beſitzt/ mir davon mit Zinſen„ und andern gewärttig ſey/ inmaſſen mein Zinß-Buch innen hält/„ und vor Alters Herkommen iſt/ und ſo offt es zu Fällen kommt/„ daß es von mir/ mein Erben und Nachkummen/ beſtanden und„ verhandlohnet werden/ wie dann Lands-Gewohnheit iſt.„ : : Und kommt ſolch Erb Recht zu rechtem Kauff umb viertzig Gulden : :„ Ich und meine Erben ſollen : : dem genannten Kauffer und ſein Erben„ ſolch verkaufft Erb-Rechtig vertragen.„ Und damit man etwa nicht meine/ daß unter der Formul: Jure hereditario perpetuo poſſidendum &c. die Ubergebung eines völligen Eigenthums verſteckt ſey/ ſo iſt zu mercken/ daß in denen ausdrücklichen Erbleyhen eben die Redens-Arten gebraucht werden/ und gleichwie die Zinß- und Erbleyh-Güter in der Sache ſelbſt übereinkommen/ und mehrentheils einerley ſind/ alſo man ſie auch öffters denen Worten und dabey gebrauchten Ausdruckungen nach kaum die eine von denen andern unterſcheiden kan z. E. In einer Urkunde bey dem Herrn von *Gudenus cit. Sylloge I. p. 16.* Tale predium - - Abbati - - pro remedio anime mee *in jus hereditarium conceſſi*; eo videlicet tenore, *ut cenſum* IIII. caſeorum - - annuatim *inde perſolvant*, & ipſi dictum predium - - remota omni inquietudine & contradictione poſſideant, teneant & habeant, & eorum uſui & utilitati perpetualiter deſerviat. Und in einer andern *Ibid. p. 22.* heiſſet es: Predium - - venerabilibus fratribus - - *jure hereditario*, ſub annua penſione X. caſeorum, habentium precium X. denariorum, *perpetuo locavimus* - - Und hernach: Sed ſub hac, quam prediximus, annua & memoriali penſione, eandem hereditatem libere poſſideant, excolant, & teneant. Anderer Exempel/ die unten bey der Erb-Pacht vorkommen/ zu geſchweigen. c) So iſt die bey ſo vielen Zinß-

 Gütern

Gütern gebräuchliche Belehnung und Bezahlung der Lehnwaare oder des Hand-Lohns / welche in dem eben angeführten Kauff-Brieffe / eine Landes-Gewohnheit genannt wird / allerdings ein deutliches Zeichen mit / daß der Herr nicht alle Ober-Herrſchafft über das Zinß-Gut fahren laſſen. Und werden wegen dieſer Aehnlichkeit mit denen Lehnen die Zinß-Güter nicht allein / wie *ad* §. 1. *h. Cap.* berühret / Zinß-Lehne genannt / ſondern es werden auch bißweilen würcklich die Nahmen Zinß- und Lehn-Güter verwechſelt / und als gleichgültig gebraucht z. E. **In einem Kauff-Brieff** *de A. 1552.* **bey dem Herrn von** *Falckenſt. cit. Cod. Diplom. n. 391.* heiſſet es anfänglich: „Recht und redlich verkaufft / unſern und unſers Stiffts groſſen Getrayd- auch den Heu-Zehenden / und zwey **Lehen-Güter** / ſamt dem Pfarr-Lehen Jus Patronatus zu Egenhauſen.„ Und gleich nachher: „Und wie wir ꞵ ꞵ ꞵ gedachte zween Zehenden / Pfarr-Lehen **und zwey Zinß-Güter.**„ Bald darauff werden ſie zu unterſchiedenen mahlen wieder genannt: **die zweyen Lehen-Güter.** Und zuletzt werden ſie abermahl an zweyen Orten / **die zwey Zinß-Güter** benahmet. d) Hiewieder ſtreitet nicht / daß dem Zinßmann doch in unterſchiedenen Urkunden die Proprietas über das Zinß-Gut zugeſchrieben / ja daß ihm ſolche durch den obbemeldeten Kayſerlichen Ausſpruch ausdrücklich zuerkannt wird / mit dem merckwürdigen Zuſatz Jure Theotunico, als ein Zeichen / daß ſolches Gemeinen Rechtens in Teutſchland ſey. Denn *α*) So kan man ſagen / daß in dieſem Fall in denen von denen Partheyen vorgezeigten Brieffen beſondere Verträge können enthalten geweſen ſeyn / worauff ſich dieſe Entſcheidung gegründet / und daß man alſo aus dieſem eintzigem Exempel keine Regel machen könne. *β*) So wollen die Worte *Jure Theotunico* nichts anders anzeigen / als daß er das Gut nach dem in Teutſchland gewöhnlichen Zinß-Recht innhaben und beſitzen ſolle. Denn daß man bey der Böhmiſchen Cantzeley damahls die Zinß-Güter vor eine bey denen Teutſchen insbeſondere gebräuchliche Sache gehalten / und alſo die Eingebung der Güter gegen einen Zinß überhaupt mit denen Worten *Jure Theotunico* bezeichnet / lehret eine andere im folgenden Jahr 1361. daſelbſt ausgefertigte und bey **Herr** *Glaffey c. l. n. 515.* befindliche Urkunde. Regina Romanorum - - villam Lethow & alias infraſcriptas villas - - - Buskoni & Paulo de Letow fratribus *jure theutonico vendiderit* pro certa ſumma pecunie, condicione tali ſignanter adjecta, ut de eisdem villis & bonis - - eidem Regine ſuis heredibus & ſucceſſoribus ad ſolvendam certam arram, que vulgariter Anleid

leid dicitur, ſingulis annis tenerentur. γ) So wollen die Worte proprium, proprietas, appropriare nicht immer das andeuten / was wir dominium plenum nennen / ſondern es wird öffters dadurch nur angezeigt / daß eine Sache nicht Lehn ſey / ſondern auff die Erben und Nachfolger ohne dergleichen Verbindlichkeit gehe / und ſchlieſſet alſo ſolches eine andere Ober-Herrſchafft oder Eigenthum nicht aus / wie nicht allein die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren / ſondern auch ſolches gantz deutlich aus folgender Urkunde *de A. 1310.* bey Herr *Schannat Client. Fuld. n. 531.* erhellet: Nos & noſter conventus - - recognoſcimus, quod duas nappas, cum domo & area adjacentibus - - à Dm. Abbate Fuld. - - *in feodum procedentes* aput ſtrenuum virum Gotfridum de Wilbrecht - - juſto & legitimo emptionis titulo comparavimus - - Nos vero - - devote poſtulantes, *ut* predicta *bona* nobis & Monaſterio *appropriaret*, qui ex mera liberalitate - - Nappas prædictas cum domo & area adjacentibus *nobis* & monaſterio noſtro *appropriavit* - - *Sic quod in ſignum recognitionis veri Dominii* Nos - - ſingulis annis in Feſto B. Martini daremus X. magnos caſeos clauſtrales Theutonice Munichkeſe dictos. e) Auch iſt aus der dem Zinßmann in ſo vielen Urkunden erlaubten Veräuſſerung nicht immer ein ſicherer Schluß zu machen / daß ihm ein völliges Eigenthum über ſein Zinß-Gut zukomme. Denn die Veräuſſerung war auch denen Vaſallen in denen mittlern Zeiten mehrentheils erlaubet / obgleich hernach des Lehns-Herrn Bekräfftigung dazu kommen muſte / und ſchlieſſet alſo ſolche an und vor ſich das dominium directum keinesweges aus. Ja ſelbſt bey denen Erbleyhen iſt öffters dem Erbbeſtänder die Macht ſein Erb-Recht an jemand anders zu veräuſſern zugeſtanden worden / wie die Exempel unten lehren werden / und dennoch wird niemand einem ſolchen Beſtänder ein Eigenthum über die ihm verpachtete oder verliehene Güter zuſchreiben. Welches denn bey denen Zinß-Gütern durch die bereits angeführte Urkunden bey dem Herrn von *Gudenus* p. 470., wo des Verkauffungs-Rechts ungeachtet derjenige / dem der Zinß bezahlet wird / nicht allein *dominus* à quo tenet genannt wird / ſondern ihm auch bey jedweder Veränderung des Beſitzers vor die Ubergabe etwas muß ausgezahlet werden. Und welches letztere auch in dem bey dem Herrn von *Falckenſtein* befindlichen Kauff-Brieff n. 347. verordnet iſt / ſehr beſtärcket wird. f) Hiezu kommt noch / daß in unterſchiedenen Urkunden dem Herrn die Ober-Herrſchafft und das Eigenthum über das Zinß-Gut ausdrücklich zugeeignet wird. So heiſſet es z. E. in einer Ur-

kunde *de A. 1293* bey dem Herrn von *Falckenſtein Cod. Antiquit. Nordgav. n. 104.* Dum duas areas - - - quas à Domina Eliſabeth - - - pro 8. libb. hall. juſto emtionis titulo conquiſivimus, & conquiſitas à reverendo - - Epiſcopo Eyſtettenſi pro me & hæredibus meis recepimus, *jure ac titulo cenſuali, cum ad ipſum & Eccleſiam ſuam Dominium & proprietas pertineat earundem*, ipſi Domino Epiſcopo - - - - in feſto S. Martini 12. denarios & unum pullum - - nomine cenſus annis ſingulis - - exſolvere tenebimur. *In Notitia Comitiſſæ Valentinenſ. de A. 1263. ap. Guichenon Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 28. p. 69. edit. Hoffmann.* lautet der Schieds-Spruch in der Streitigkeit zwiſchen den Abt zu Linecell und gewiſſen Innhabern ſeiner Wieſen alſo: Quod homines ſupradicti & eorum ſucceſſores poſſideant eadem prata, *ſub annuo cenſu* 50. ſolidorum Viennenſium, *in ſignum dominii*, & de novo inveſtiant dicta prata, & pro inveſtitura ſolvant dicto Domino Abbati decem libras Viennenſes.

2) Ob der Zinßmann berechtiget ſey / das Zinß-Gut ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn zu verkauffen / oder zu verpfänden?

Es iſt leicht zu erachten / daß die mehreſten Rechts-Lehrer / wegen des zum Grunde gelegten Satzes / daß der Zinßmann ein völliges Eigenthum habe / ihm auch eine freye Veräuſſerung zuſtehen. Doch iſt ſolches um ſo viel mehr zu verwundern / weil ſelbſt die Chur-Sächſiſche Conſtitutiones, woraus ſie doch hauptſächlich das völlige Eigenthum behaupten / ausdrücklich befehlen / daß ein Zinßmann ſein Zinß-Gut ohne ſeines Herrn Einwilligung nicht verpfänden ſoll. „Wann auch / lauten die Worte „*P. II. Conſtit. XXIII*, bona emphyteutica oder *cenſitica*, Erblehen oder „Erb-Zinß-Güter / darüber ein Unterthan einen Lehn-Herrn erkennen muß / „oder die er ſonſten in Lehen zu empfangen pfleget / verſetzet und verpfändet / „ſollen dieſelbige anderer Geſtalt nicht / dann mit Gunſt oder Bewilligung des Erb-oder Lehn-Herrns hypothecirt werden / und ohne das „die Verpfändung gantz nicht ſtatt haben.„ Da ihm nun die Verpfändung nicht einſt ohne ſeines Herrn Einwilligung verſtattet iſt / ſo folget von ſelber / daß ihm noch viel weniger die völlige Veräuſſerung / ſo eigenmächtig / ohne ſeinen Herrn darüber zu begrüſſen / kan erlaubet ſeyn. Und erhellet alſo eben hieraus / daß man ſelbſt in denen Churfürſtlichen Conſtitutionen, der obangeführten Verordnung ungeachtet / dem Herrn ein dominium

nium directum, als wovon die nöthige Einwilligung in die Verpfändung ein deutliches Merckmahl iſt / zugeſtanden habe. Was aber die Sache überhaupt / und ohne auff die Chur-Sächſiſche Verordnungen zu ſehen anbetrifft / ſo iſt zwar nicht zu leugnen: Daß / gleichwie die Herrn überhaupt ſehr offt die Veräuſſerung ihrer Bauer-Güter / in ſo fern ſie ihnen nicht nachtheilig war / denen Beſitzern derſelben zugeſtanden / ſie alſo auch ein gleiches insbeſondere bey denen Zinß-Gütern geſchehen laſſen / und bey Eingebung derſelben faſt insgemein denen Zinß-Leuten die Freyheit ſolches Zinß-Gut / oder vielmehr ihr Erb-Recht darauff an andere hinwiederum zu veräuſſern in denen darüber ausgefertigten Brieffen ausdrücklich nachgegeben / wie nebſt vielen andern die obangeführte Zeugniſſe lehren / wozu hauptſächlich die mancherley Arten der Zinß-Güter / und daß man das brocardicum: Cenſus de re noſtra, penſio ſeu canon de re aliena ſolvitur, ohne Unterſcheid zumahl in denen ſpätern Zeiten auff alle Zinß-Güter angewannt / vieles mit beygetragen / zu Zeiten aber auch andere Umſtände Anlaß gegeben haben. Dahin gehöret z. E. Wenn der Landes-Herr denen Bauern zu ihrer beſſern Erhaltung dieſe Freyheit von dem Guts-Herrn verſchafft. Wovon es in dem oben zum Beſchluß der Abhandelung von denen Bauer-Gütern beygedruckten Schönreiner Weißthum *de A. 1477.* alſo lautet: „Und ob einer der „ frewer Güter eins verkaufft und der Lehen-Herre dem das nit leyhen woll / „ dem er es zu kauffen gegeben hett / ſo ſall er im den Zins bitten / den ſall er „ alſo von ime nemen / und fürter gien und zyhen / wo er ſich erneren mocht / „ und das Cloſter ſall themen das Gut leihen / der es gekaufft het / „ in allermaſſen als dem der es vor im ingehabt hett / und das nit beſchweren „ noch beſchwechen / ſondern bei ſeinen alten Zinſſen bleiben laſſen / uff daß „ die Herren von Reineck ir Vogthabern und Recht deſſer folliger „ werde.„ Dieſerwegen haben die Herrn bißweilen vor nöthig erachtet / dem Zinßmann Veräuſſerung insbeſondere zu unterſagen / wie z. E. in einer Urkunde *de A. 1159. in Tabular. Abbatiæ Montis S. Martini ap. du Freſne b. t.*, Nos vero huic cenſuræ apponimus conditionem, quod neque Gerbertus, neque heres ejus hunc cenſum vendere aut invadiare poterit. Unterdeſſen aber / wenn aus denen Umſtänden zu ſchlieſſen / daß der Zinß vor die Eingebung und den Gebrauch des Guts bezahlet wird / und alſo ein eigentlich ſo genanntes Zinß-Gut vorhanden iſt / ſo halte ich dennoch davor / daß im Zweiffel immer die Vermuthung wieder den Beſitzer ſey / daß er kein Recht habe / ohne Einwilligung des Herrn das Gut zu veräuſſern /

 und

und ihm einen neuen Zinßmann aufzudringen / theils weil ſolches aus dem Eigenthum / ſo der Herr über ſolches Gut oberwieſener Maſſen hat / flieſſet / theils auch / weil ſolche Zinß-Güter in der That von denen Erb-leyhen nicht unterſchieden ſind / und alſo dem Beſitzer im Zweiffel keine freye Verfügung darüber zukommen kan. Ja wenn auch dem Zinßmann Krafft ſeines Brieffes oder ſonſten die Veräuſſerung erlaubet iſt / ſo bin ich doch der Meinung / daß ihm ſolches Recht nicht ſo unumſchränckt zuſtehe / daß er weder vor / noch nach dem Verkauff ſeinem Herrn das geringſte davon melden / ſondern dem Käuffer das Gut nach Belieben überlieffern dürffe / vielmehr iſt er ſchuldig / vor oder nach geſchehenem Verkauff den künfftigen Beſitzer dem Herrn vorzuſtellen / damit ſolcher ſehe / ob er ihm anſtändig ſey / und er ihn nach Befinden in den Beſitz der Zinß-Güter ſetzen wolle. Denn dieſe Art zu verfahren bringet nicht allein die Natur der Sache mit ſich / indem dem Herrn allerdings daran gelegen / daß er wiſſe / was er vor einen Zinßmann wieder bekomme / damit das Gut nicht in eines offenbahr unerfahrnen Hauß-Wirths Hände gerathen / die Ländereyen verdorben / und folglich nach und nach die Bezahlung des Zinſes ſchwerer gemacht werden möge; ſondern ſie iſt auch denen Teutſchen Gewohnheiten gemäß / und muß dieſerwegen eben bey denen mehreſten Zinß-Gütern / angeführter maſſen / der künfftige Beſitzer ſich bey dem Zinß-Herrn melden / und von ihm die rechtskräfftige Ubergabe erwarten. Es wird ſolches alles unter andern erläutert und bekräfftiget durch eine **Urkunde** *de A. 1198.* bey dem Herrn C. G. *A.* von *Gudenus Sylloge I. varior. Diplomat. p. 54.* Sighardus D. G. Laurenſis Abbas, Notum ſit tam preſentibus quam futuris, quod Guda de Hentſchusheim & Volcmarus vir ejus, cujus *vineam* in banno ville Nuenheim in confinio montis Hagenrodern poſitam, *quam à nobis cenſualiter poſſederunt*, Diboldo Venerabili Abbati Schonaugienſi & ſuo monaſterio XXXII. Marcis, vacca & pelliceo *vendiderunt: nobis eam* in conſiſtorio Villanorum de Hentſchusheim unita manu *reſignantes. Quam, communicato* â Fratribus noſtris *conſilio*, & accepto conſenſu, *ad eorum petitionem* in eodem conſiſtorio, *quo eam* reſignatam *recepimus*, ſub eodem cenſu, quem illi Fratribus B. Laurentii de capella annuum perſolverunt, *manu noſtra ad manum Abbatis tranſtulimus.* Man ſiehet hieraus / daß der Verkauff zwar von dem Zinßmann bereits geſchehen / daß er aber nachhero erſtlich das Gut dem Herrn aufflaſſen und übergeben müſſen / daß der Herr es in Empfang genommen / hernach ſich berathſchlaget / ob er den

Käuffer

Käuffer zum künfftigen Zinßmann annehmen / und wie er ſich dazu entſchloſſen / der Käuffer es allererſt aus des Herrn Hand erhalten habe / und ihm der Beſitz zuerkannt worden.

3) Ob der Herr bey Verkauffung des Zinß-Guts das Näher-Recht habe?

Es bejahet ſolches *Berger in Electis Tit. 40. & in Supplement. ad eadem*, und iſt ſein Haupt-Grund / auſſer diejenigen / ſo er aus denen Chur-Sächſiſchen Verordnungen annoch beybringet / die uns aber allhie / da wir die Frage überhaupt beantworten wollen / nicht angehen / dieſer / daß dem Herrn ein dominium directum über die Zinß-Güter zukomme / wo aber ein dominium directum wäre / da finde auch das Näher-Recht ſtatt. *Carpzov P. II. Conſt. 32. def. 7.* und andere hingegen verneinen es aus eben dieſer Urſache / weil ſie nemlich dem Zinß-Herrn kein dominium directum zuſtehen. Ob wir nun gleich dem Herrn die Ober-Herrſchafft und das Eigenthum über das Zinß-Gut zugeſprochen haben / und ihm alſo auch das Näher-Recht zuzukommen ſcheinet. Auch ferner nicht zu leugnen / daß bey Eingebung der Zinß-Güter die Herrn ſich ſehr offt das Näher-Recht / ausdrücklich ausbedungen haben / wovon wir zur Probe nur einige Exempel beyfügen wollen. So gehöret hieher folgende **Urkunde** *de A. 1240.* bey Herr *Wencker in Collectis Archivi & Cancellariæ Juribus p. 644.* Noverint igitur univerſi - - concives noſtros ſc. duodecim Officiatos inter Pellifices *aream* unam ante Eccleſiam S. Martini inter Staciatores ſitam ad officium ipſorum pertinentem, per manus Magiſtri eorum Cunradi Virnecorn Hermanno inſtitori *conceſſiſſe* ſibi & univerſis ſucceſſoribus ſuis *jure hereditario perpetuo poſſidendam.* Sub tali conditione. *quod de eadem area VIIII. uncie denariorum & III. cappones* predictis duodecim & ipſorum in eodem officio ſucceſſoribus *perſolvantur annuatim ſine omni augmentatione.* Prefatus vero Hermannus & ſucceſſores ſui *poſſunt pactum ſuum in predicta area vendere, dare vel obligare cuicunque voluerint.* preter hoc ſolummodo quod pactum ſuum nulli conferant eccleſie. Si autem ipſe vel ſucceſſores ſui jus ſuum in eadem area vendere vel obligare voluerint, *primo Dominis curie debent exhibere.* Quod ſi ipſi pro minori pretio quam alii vellent aream habere. Licebit prefato Hermanno vel ſucceſſoribus ſuis alias vendere vel obligare. Jngleichen eine andere de A. 1286. bey Herr *Schannat Cod. Probat. Hiſt. Fuld. n. 104. p. 214.* Ibi: XXV. Hubas - - per

nos

nos comparatas nobis & noſtris heredibus conceſſerunt jure hereditario perpetuo poſſidenda ſub hac forma, videlicet: Quod ſingulis annis in feſto S. Walpurgis X. libras cere ad Camerarii Domini Abbatis Fuldenſis debeamus per noſtrum nuntium preſentare - - - Si autem ſepedicta bona nos & noſtri heredes vendere decrevimus, *ea primum* pre omnibus aliis predicto *Abbati* & Eccleſie Fuldenſi *exhibebimus* & dabimus *comparanda.* Ferner die bey dem Herrn von *Gœbel Diſſert. de jure & judicio ruſticorum p. 37. de A. 1142.* ibi: Præterea ſi aliquis prædia ſua, ut ſæpe neceſſitatis cauſa fit, vendere velle contigerit, primum Archi-Epiſcopo, ſi ſicut alius comparare velit exhibeat, quod ſi noluerit Archiepiſcopus alii cuilibet emere licebit, attamen & quod is, qui vendidit annuatim debuerit, & hunc ſolvere poſtmodum oportebit. Ein gleiches iſt auch in dem Salbuch des Cloſters *Ebersheim de A. 1320. ap. Schilt. in Diſſ. de Curiis Dominic. p. 586.* verordnet. So bin ich deſſen allen ungeachtet doch der Meinung / daß wenn keine beſondere Verträge oder Gewohnheiten ein anders befehlen / dem Herrn im Zweiffel bey der ſeinem Zinßmann erlaubten Veräuſſerung das Näher-Recht nicht zukomme. Denn a) So enthält ſo wenig die Eingebung der Zinß Güter an ſich als die erlaubte Veräuſſerung derſelben etwas in ſich / woraus nothwendig folgete / daß der Herr ſich ein Näher-Recht vorbehalten habe / ſintemahl gar keine hinreichende Urſache vorhanden / woraus man ſchlieſſen könte / daß der Herr bey Eingebung des Zinß-Guts ſtillſchweigend zum Grunde geleget / daß wenn der Beſitzer ſein Recht daran veräuſſern wollte / er ſein ihm eigenthümlich zuſtehendes Gut ſelber wieder zu kauffen und andern darinnen vorzugehen verlange / vielmehr flieſſet aus der Eingebung ſelbſt / daß der Herr nicht gewillet geweſen. Die Zinß-Güter zu ſeinem eigenen Gebrauch zu behalten / indem es anfänglich in ſeinem freyen Willen geſtanden / ob er ſie ſeinen Bauern eingeben wollen oder nicht. Dadurch aber / daß er dem Zinßmann die Freyheit ſein Erbrecht nach Gefallen zu veräuſſern zugeſtanden / hat er ebenfalls an den Tag geleget / daß er das Gut ſelbſt nicht verlange / ſondern es ihm gleichviel gelte / wer es beſitze / wenn es nur gut in Acht genommen werde / und er ſeinen Zinß richtig davon bekomme / immaſſen er ſonſten dem Zinßmann die Veräuſſerung gäntzlich unterſagen / oder ſich ausbedingen können / daß ſolche an niemand als an ihn geſchehen ſolle. b) So iſt der Satz / daß das ſo genannte dominium directum das Näher-Recht mit ſich führe nicht gegründet / denn ſelbſt bey denen Lehen haben ſich die Herrn deſſelben nicht bedienet / ſintemahl ſonſten / wenn ſie in denen vorigen Zeiten / da die

Veräuſ-

Veräuſſerungen der Lehen häuffig vorkamen / immer in die Stelle der Käuffer treten wollen / niemand übrig geblieben wäre / der die Kriegs- und andere Dienſte verſehen hätte. Gleichermaſſen / wenn die Herrn bey Veräuſſerung der Zinß-Güter jederzeit das Näher-Recht hätten ausüben wollen / ſo würden ſie dadurch ihre Dörffer nach und nach wüſte und öde gemacht / und von denen Einwohnern / als denen der Unterhalt entzogen worden / entblöſſet haben. c) Wenn ja die Herrn ſich bißweilen das Näher-Recht vorbehalten haben / ſo ſcheinet es nicht ſo wohl in der Abſicht / daß ſie die Güter einziehen / und vor ſich behalten wollen / als vielmehr deßwegen geſchehen zu ſeyn / damit ſie dadurch eine völlige Freyheit bekämen / ſolche bey vorfallender Veränderung wieder einzugeben / an wen und unter was Bedingungen ſie wollten / und läſſet ſich alſo aus dieſen Exempeln nicht füglich eine allgemeine Regel machen.

Unterdeſſen gebe ich gerne mit *Corpzov c. l.* zu / daß / wenn der künfftige Beſitzer / dem der Zinßmann das Gut verkaufft hat / dem Herrn aus hinlänglichen Urſachen nicht anſtändig iſt / und der Zinßmann ihm keinen andern tüchtigern an die Stelle ſchaffen kan oder wil / der Herr alsdenn in des Käuffers Stelle treten könne / wenn anders keine Landes Geſetze vorhanden / welche dem Herrn / wenn er ein Edelmann iſt / die Ankauffung oder Einziehung der Bauer-Güter verbieten. Wie z. E. in dem Anhaltiſchen / allwo es in der **Policey-Ordnung** hievon alſo lautet. „Wir wollen auch hinvörder nicht geſtatten / daß die Ritterſchafft ſollen Bauer-Güter ohne unſer Vorwiſſen und erhebliche dringende Urſach / Kauffweiſe an ſich bringen / und ſolche ſelbſt beſitzen. Denn wenn ſolches geſchicht / da wollen ſie hernach ſolche als Ritter-Güter gebrauchen / dadurch nicht allein in denen Zinſen Zerrüttung gemacht / ſondern auch die Landfolge / Dienſte und Steuren / dadurch mercklich gemindert werden.“ Wie auch in dem Sachſen-Weimariſchen. Siehe das **Dorff- und Land-Recht** *II.* **Buch.** *p. 223.* Oder daß ſonſten der Zinß-Herr durch Verträge mit dem Landes-Herrn der Bauern verbunden iſt / die ledig gewordene Güter nicht vor ſich zu behalten / ſondern wieder an Bauern zu verleyhen. So war laut des oben eingeruckten **Schönreiner Weißthums** *de A. 1477.* der Prior zu Schönrein zu ſolcher Leyhung gehalten. ibi: „Und ob ein ander queme zu einem Prior zu Schönrein / und bitte ine / ime daſſelbige Gut zu lyhen / das ſall ime ein Prior zu Schönrein lyhen ꝛc.“

4) Ob der Zinßmann dadurch / wenn er den Zinß in einigen Jahren nicht bezahlet / des Guts verluſtig werde?

Es verneinen dieſes die mehreſten Rechts-Lehrer / theils aus der obigen Urſache / weil ſie dem Zinßmann ein völliges Eigenthum über ſein Gut und dem Herrn hingegen nichts weiter / als ein Recht den Zinß davon zu fordern / darüber zuſchreiben / theils auch / weil ſolches in denen Chur-Sächſiſchen Conſtitutionen *P. II. conſt. 39.* alſo verordnet iſt / und man in dieſer Materie insgemein dem Anſehen der Sächſiſchen Rechts-Gelehrten zu folgen pfleget. Die Worte der Conſtitution ſind dieſe: „Haben unſere „Verordnete das billigſt zu ſeyn vermeynet / und dahin geſchloſſen / daß „in dubio die Güter cenſitica bona zu halten / und **daß der Beſitzer** *ob* „*non ſolutum cenſum* **derſelben nicht zu** *privi***ren** / ſondern den verſeſ-„ſenen Zinß zu erlegen / und die Gerichts-Koſten / die dem Herrn auff-„gangen / auff Ermäſſung zu erſtatten ſchuldig / und daß dißfalls gleich-„wohl auch eine wirckliche Straffe erkannt werden möchte wieder die / ſo „muthwillig und vorſetzlich ſolchen Zins auff Ermahnung und Erinnerung „nicht erleget hätten.„ Weßwegen *Carpzov ad h. Conſtit. def. 2.* getroſt ſetzet / daß die Zinß-Güter wegen nicht bezahleten Zinß nicht verlohren würden / wenn einer auch in 10. 30. ja ſo gar 1000. Jahren den Zinß nicht abgetragen hätte. Gleichwie wir aber den Ungrund des erſtern Beweiſes bereits oben gezeiget / der letztere aber höchſtens nur in Sachſen zutrifft / wiewohl auch dawieder *Ziegler* und andere noch vieles zu erinnern haben; So wollen wir allhie mit wenigem zeigen / was die Teutſchen Gewohnheiten darinn verordnen. Die gemeine Antwort iſt / daß nach denen alten Teutſchen Rechten der Zinß täglich verdoppelt werde / welcher Meynung nebſt vielen andern auch Herr Hoff-R. *Gebauer* in ſeinen Noten über dieſen §., und Herr G. R. *Heineccius in Element. Jur. Germ. Lib. II. Tit. II. §. 44.* beypflichten / und berufft man ſich zu dem Ende auff das Sächſiſche Land-R. *Lib. I. art. 54.* allwo es alſo lautet: „Eʒ en ſal nich ein Zinſman vor „ſinen Herren vhant dulden über ſinen Zins den her järliches geben ſal. „Swer ſinen Zins zu rechten Tagen nicht en gibt zwei gelde ſal her in geben „des andern Tages und alle Tage alſo diewile her in under ime hat. Deſte „ime der Herre mit rechten urteilen volge / und in zu ſinem huſe eyſche / „wen der man en iſt nicht phlichtig ſinen Zins uzem ſime huſe zu gebene.„ Nun findet man zwar / daß bey einigen Zinſen ſolche Verdoppelung gebräuch-

bräuchlich geweſen. Von denen Rutſcher-Zinſen führet *Carpzov P. II. Conſt. 38. def. 25.* ein paar Exempel an. Von dem Meygaſſen-Zinß kan man *Schottelium de Singular. quibusd. jur. Cap. XIX. §. 6.* nachſehen. Bey denen Häger-Gütern iſt ſolches gleichfalls vor dieſem gebräuchlich geweſen. Herr v. *Gœbel Diſſ. de Singul. quib. prædiis. in adjunct. p. 164.* ibi: „So mannigen Tag ſelbige damit zurück geblieben / ſo vielmahl gedoppelt hätte die Häger-Zinſe müſſen erleget werden.“ Ich halte aber dennoch / daß dieſes gar keine allgemeine Verordnung oder Gewohnheit bey denen Zinß-Gütern geweſen / ſondern daß es nur alsdenn ſtatt gefunden / wenn es insbeſondere alſo verabredet worden. Denn a) So iſt hievon nichts in denen alten Teutſchen Geſetzen / und ſehr weniges in denen Urkunden der mittlern Zeiten anzutreffen. b) So iſt der Umſtand / daß der Zinßmann nicht nöthig hat / den Zinß auſſer Hauſe ſeinem Herrn zu bringen / gleichfalls der gewöhnlichen Natur der Zinß-Güter zuwieder / und iſt auch ſelbſt bey dem von Schottelio angeführten ähnlichen Meygaſſen-Zinß anders gehalten worden. c) So zeigen auch der bey eben dieſen von Schottelio beygebrachten Meygaſſen-Zinß befindliche beſondere Gebräuche / daß der Zinß durch einen reitenden Diener müſſen überbracht werden / wie auch daß man in der gantzen Gegend nur das eintzige Exempel gefunden / deutlich an / daß allhie kein allgemeines und bey denen Zinß-Gütern gewöhnliches / ſondern ein beſonderes durch die Partheyen verabredetes Recht vorhanden ſey. Es wird übrigens dieſer ſich verdoppelnde Zinß **der Rutſchar Zinß** genannt / und zwar / wie man insgemein davor hält / weil er immer fortrutſchet / und je länger er ſtehe / je mehr und gröſſer er würde. Oder wie es Herr *VVachter in Gloſſario German. T. II. p. 1329. v.* rutſchen ausdrucket: Rutſchen / per nates moveri, ſive in plano, ſive in loco declivi. Ducam ab ὐϱϱὰ i.e. poſteriora, tranſpoſitis literis. Allegorice utimur de duplici uſura, *quia videtur progredi ut binæ nates, quæ ſimul moventur.* Inde Rutſcher-Zins cenſus promobilis, qui motu diurno duplicatur. Es kommt mir aber ſo wenig die aus dem Griechiſchen hergehohlete Ableitung des Worts rutſchen / als daß der Rutſchar-Zinß wiederum von rutſchen ſeinen Nahmen ſolle erhalten haben / wahrſcheinlich vor. Denn gleichwie das Wort rutſchen ohne Zweiffel mit dem Engliſchen *ruſh* einerley iſt / und überhaupt eine ſolche Bewegung von einem Ort zum andern anzeiget / wodurch die dazwiſchen ſtehende Dinge wenig berühret werden / es mag nun ſolches von der Geſchwindigkeit / oder von der Leichtigkeit der Bewegung herrühren / und

alſo ſolches ſo viel heiſſet als ein-oder durchdringen / zuſchlieſſen / anlauffen / fortgleiten ꝛc. So ſtimmet auch alles dieſes nicht wohl zu unſerm ſich verdoppelnden Zinß / ſolcher rutſchet nicht weg / ſondern bleibet auff dem Gut ſtehen und vergröſſert und vermehret ſich täglich. Mir iſt alſo eingefallen / ob er vielleicht von denen Gütern ſelbſt / von welchen er hauptſächlich gegeben worden / ſeinen Nahmen haben möchte / und daß die in denen mittlern Zeiten ſo genannte Rupturæ oder neugemachte Aecker vor andern unter der Bedingung / daß wenn der Zinß nicht zu gehöriger Zeit abgetragen würde er ſich verdoppeln ſolle / eingegeben worden / und alſo Rutſchar-Zinß eigentlich ſo viel als Ruptur-Zinß / cenſus rupturæ, rupturarii, roturagii heiſſen ſolle / da denn / weil bey ſolchen neuangelegten Aeckern der Zinß insgemein ſehr leidlich war / und wie in dem Schotteliſchen Exempel nur in recognitionem Dominii gegeben wurde / die Verdoppelung deſſelben deſto eher ſtatt finden konnte. Ich werde in dieſer Muthmaſſung dadurch geſtärcket / daß ich ſolchen mit dem *cenſu creſcente*, (*cens* croiſſant) einerley halte / ſolcher aber war bey denen hoſtiſiis oder hoſtitiis gebräuchlich / laut der Urkunde *de A. 1202. in Hiſt. Monmorenc. p. 395. ap. du Freſne h. v.* Conceſſerunt totum augmentum *cenſus hoſtiſiarum* quæ ibi fiunt, quod vulgo dicitur *croiſcens*, die hoſtitia hingegen waren insgemein rupturæ oder ausgerottete und zu Aeckern gemachte Gegenden / wie ich ſchlieſſe aus der Urkunde des Biſchoffs *Odonis* zu *Paris de A. 1199. ex Tabular. Epiſc. Paris. Bibl. Putean. fol. 50. ap. du Freſne h. v.* Terram noſtram de Marna, *in qua nemus olim fuiſſe dinoſcitur*, *ad hoſtiſias* dedimus & ad cenſum. Und aus dem Zeugniß *Orderici Vitalis Lib. 5. p. 596. ap. du Freſne v. ruptura*: Terram quoque tam in manſuris quam in *rupturis* totius parochiæ *hominibus* ibidem *hoſpitatis* excolendam - - conceſſit. Auch unten bey denen Hoſpitiis noch weiter vorkommen wird. Unterdeſſen / da ich mich jetzunder keiner Urkunde beſinnen kan / worinn ich etwas zuverläßiges von dem Rutſcher-Zinß auch dem Worte nach angetroffen / wil ich mich bey deſſen Ableitung nicht länger auffhalten / ſondern mich wieder zu der Beantwortung unſer obigen Frage wenden. Es war alſo nach denen alten Teutſchen Rechten und Gewohnheiten / wenn der Zinßmann ſeinen Zinß nicht richtig bezahlete / nicht ſo wohl die Verdoppelung des Zinſes gebräuchlich / als vielmehr die völlige Beraubung des Guts / ſo daß es zur gemeinen Regel geworden / qui negligit cenſum, perdat agrum, welches deßwegen *ap. Baluz. Tom. II. Capitular. p. 37. c. 66.* legale & antiquum dictum genannt wird.

Welches

Welches denn bey denen Bauer-Zinß-Gütern um ſo viel weniger Zweiffel hatte / je gröſſere Rechte darüber dem Herrn zukamen. Weil aber vermuthlich in denen folgenden Zeiten öffters einige Herrn lieber den rückſtändigen Zinß einfordern / als das gantze Gut dem Zinßmann wieder wegnehmen wollten / wie z. E. in der obangeführten Urkunde bey Herr Hoff-R. *Glaffey in Anecdot. N. 515. p. 643.* und alſo die Strenge der obigen Regel nicht immer in Acht genommen wurde / ſo iſt es daher geſchehen / daß man hin und wieder angefangen / ſolches bißweilen zum Uberfluß und zu deſto mehrerer Sicherheit als eine ausdrückliche Bedingung in den Zinß-Brieff mit hineinzuſetzen. Wohin Herr Hoff-R. *Leyſer* die *in Meditat. ad ff. Spec. 102. med. 1. ſeqq.* von ihm angeführte Urkunde rechnet / in welcher die Verabredung alſo lautet: Adjecimus etiam. Si forſan comes, quod Deus avertat univerſe carnis viam ingreſſus fuerit, & heredes *debitam pecuniam ad terminum condictum non perſolverint.* aut ſtatutam recompenſationem explere neglexerint. quod *bona* jam dicta, ſine omni contradictione *eccleſie* noſtre libera relinquantur. Woraus aber / wenn ſolche Urkunde gleich hieher gehörete / keinesweges wie Herr *Leyſer c. l.* meinet / zu ſchlieſſen iſt / daß der Herr / wenn er ſich dieſes Recht nicht deutlich ausbedungen / gar nicht befugt geweſen / dem Zinßman wegen nicht gezahleten Zinſes das Gut zu nehmen. Denn ſonſten müſte folgen / daß bereits zu Caroli M. Zeiten / da doch die unterlaſſene Zahlung des Zinſes in allen Capitularibus als eine rechtmäßige Urſache / das Gut einzuziehen / bekräfftiget worden / ſolches Recht des Herrn nicht mehr gegolten / indem ſelbiges gleichfalls in einer Urkunde *Caroli M. in actis Epiſcop. Cenoman. p. 167. ap. du Freſne v. Cenſus* insbeſondere verordnet wird: Qui negligit cenſum perdat agrum, & per hanc auctoritatem ſive eorum negligentia vel contemptu ipſa perdant beneficia. Zugeſchweigen / daß bey dem angeführten Exempel annoch ſehr vieles zu erinnern / und ich alſo nicht weiß / ob der Herr Hoff-Rath unter der groſſen Anzahl / womit er ſeinen Satz behaupten zu können vorgiebt / eben das beſte und bündigſte erwehlet habe. Denn a) So waren diejenigen / welche die abgeredete Summe Geldes an das Kloſter Lutter jährlich bezahlen ſollten / Graffen von Werningerode, von welchen man auff Bauern und deren Zinß-Güter nicht wohl ſchlieſſen kan. b) So war hier keine eigentliche Eingebung eines Guts gegen einen gewiſſen jährlichen Zinß / ſondern vielmehr ein beſonderer Tauſchungs-Vertrag vorhanden / Krafft deſſen das Kloſter denen Graffen ein gewiſſes Gut überließ / wovor ſie ihm mit der Zeit

 ein

ein anders dem Kloſter gelegenes wiedergeben / biß dahin aber und biß ſie dergleichen ausfindig gemacht / dem Kloſter jährlich eine gewiſſe Summe Geldes / ſo viel als wie das künfftige Gut jährlich eintragen würde / auszahlen ſollten. Bey welchem Vertrag denn zum Beſchluß die clauſula commiſſoria beygefüget worden. Es iſt alſo leicht zu begreiffen / was von dem *loc. cit.* beygefügten Reſponſo, welches Krafft dieſes und dergleichen Exempeln dem Herrn das Recht ſeinem Zinßmann wegen nicht bezahleten Zinſes das Gut wegzunehmen abſpricht / zu halten / zumahl da ſonſten noch einige Gründe mit angeführet ſind / welche derjenige / welcher die Hiſtorie der alten Zeiten und Stifftungen etwas genauer einſiehet / ſchwerlich zugeben wird / z. E. daß bey Ubertragung der Güter an die Stiffter / und Wiederempfahung derſelben gegen einen jährlichen Zinß / das völlige Eigenthum bey dem alten Herrn geblieben / und dem Stiffte nicht eingeräumet worden. Da doch die Formuln von denen precariis, welche wir unten beybringen werden / das Gegentheil / und daß der Herr ſein Gut insgemein nur beneficiario und uſufructuario jure nachher beſeſſen / deutlich lehren. Ferner / daß das Wort Erb-Zinß-Gut eine Römiſche Emphyteuſin anzeige / und dadurch von unſern Zinß-Gütern unterſchieden werde. Unerachtet bekannt / daß diejenigen Zinß-Güter / wovon wir bißhero gehandelt / weil ſie auff die Erben gingen insgemein in denen Urkunden und Nachrichten Cenſus hereditarius. Erb-Zinß / genannt worden. Dieſemnach da 1) Die Beraubung des Zinß-Guts wegen nicht bezahleten Zinſes ein in denen alten Teutſchen Geſetzen und Gewohnheiten gegründetes Recht iſt / und man durch nichts weiter / als durch das irrige Vorurtheil der Rechts-Gelehrten / darthun kan / daß ſolches überhaupt geändert ſey. 2) Auch der Grund / weßwegen ſie dieſe Beraubung verneinen / nemlich / daß dem Zinßmann ein völliges Eigenthum übergeben ſey / denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten / wie oben gezeiget / zuwieder iſt. 3) Ferner nichts denen natürlichen Geſetzen gemäſſer iſt / alß daß / wenn der Zinßmann die Bedingung / unter welcher ihm das Gut eingegeben iſt / und erfüllet / der Herr auch nicht nöthig habe / einen Vertrag / welchen der Zinßmann auff ſeiner Seite ſo offt gebrochen / länger zu halten. So bin ich allerdings der Meynung / daß wenn der Zinßmann alles Anfordern ungeachtet ſeinen Zinß nicht bezahlen wil / oder ſich jederzeit ſäumig darinn erweiſet / man dem Herrn nicht anmuthen ſeyn könne / einen ſo übeln Bezahler wieder Willen auff ſeinen Gütern länger zu behalten / ſondern er ein völliges Recht

habe

habe die Privations-Klage wieder ſolchen Zinßmann anzuſtellen/ und ihn ſeines Guts zu entſetzen. Vielweniger kan ich alſo *Berger in Elect. Diſcept. For. Tit. 40. §. 9.* beypflichten/ welcher auch alsdenn nicht einmahl die Beraubung des Guts zulaſſen wil/ wenn ſolche durch einen ausdrücklichen Vertrag abgeredet worden; weil ſolches eine uſurariam pravitatem in ſich faſſe. Denn es iſt allhie eben ſo wenig ein unerlaubter Wucher vorhanden/ als bey der emphyteuſi, bey dem Lege commiſſoria und dergleichen/ als in welchen Fällen derjenige/ welcher das/ was ihm zu bezahlen oblieget/ zu gehöriger Zeit nicht entrichtet/ und dadurch Schaden leydet/ ſolchen Verluſt ſich ſelber und ſeiner Nachläßigkeit zuzuſchreiben hat. Wie viel Jahre aber erfordert werden/ ehe die Wegnehmung des Guts ſtatt finde/ ſolches iſt nicht eigentlich in denen Teutſchen Geſetzen beſtimmet/ ſondern es ſcheinet/ daß die Partheyen ſolches entweder ausdrücklich abgeredet/ oder es wiedrigen falls in des Herrn Belieben geſtanden/ wie lange er in Gedult ſtehen wollen. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß/ daß die unterlaſſene Zahlung auch nur von einem Jahr den Zinßmann ſehr zur Verantwortung gereicht/ und als eine Unachtſamkeit angeſehen worden. Die Unachtſamkeit aber war Krafft obiger Regel eine hinlängliche Urſache einem das Gut weg zu nehmen/ und waren alſo diejenigen/ ſo den Zinß bezahleten/ bißweilen darauff bedacht/ ſich wegen der künfftigen Verſäumniß/ ſo bey der Zahlung etwa durch einen Zufall möchte verurſachet werden/ in Sicherheit zu ſtellen. So heiſſet es z. E. in der obgemeldeten Urkunde bey dem Herrn von *Gudenus Syllog. I. p. 54.* zum Beſchluß: Item oleum ſicut denarii, partitum dabitur. His videlicet terminis in Kathedra S. Petri XXVI. libras, in nativitate S. Johannis Baptiſte XXV. libras. Quod tamen oleum, quoniam ad anniverſariorum celebrationem non ſpectat, *ſi die conſtituto caſu exhibitum non fuerit:* nec ſatisfactioni reos ſtatuet, vel negligentiæ imputabitur. In der obangeführten **Urkunde** *de A. 1286.* bey Herr *Schannat in Codice probat. Hiſtor. Fuld. n. 104. p. 214.* ſind zwey Jahre geſetzt worden. Si vero predictam Cere penſionem *per ſpatium duorum annorum* ſolvere fuerimus negligentes ex tunc *ipſo facto* predicta *bona* de noſtris manibus libera & ſoluta ſine omni contradictione *ad Fuldenſem Eccleſiam revertentur.* In einer andern Urkunde/ welche Herr *Strube de Jure Villicorum p. 321. Edit. nov.* aus dem *Hund. Tom. III. p. 34.* anführet/ findet die Wegnehmung ſtatt/ wenn der Bauer ſeine Schuldigkeit zu dreyenmahlen nicht verrichtet/ wiewohl nicht eigentlich von Zinß-Gütern daſelbſt die Rede iſt. Si quis ſtatuta

lege

lege & deſcripto tempore ſervitium ſuum non perſolverit, duplum id eſt Zwisbilde vadiabit, & bannum procuratori VII. den. & ſi major curiæ vadimonium ad domum debitoris exegerit, illi etiam duos nummos dabit. Quod ſi ſecunda vice non perſolverit, & procuratori inobediens factus fuerit, ſimili modo commutabit: Si tertio culpabilis extiterit, de retento ſervitio procurator, quæſita ſententia colonorum, judiciaria lege beneficium publicabit, & ſine uſufructu in poteſtate procuratoris ſtabit, XIV. diebus, & ſi infra hos colonus non compoſuerit, beneficium perdidit. Mehrere Exempel werden unten bey der Erbleyhe vorkommen. Weil alſo die Zeit/ in welcher der Zinßmann ſeines Guts/ wegen nicht gezahleten Zinſes verluſtig wird/ in denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten nicht beſtimmet iſt; ſo dünckt mich/ müſſe allhie die allgemeine Regel/ daß man in Ermangelung der teutſchen väterlichen Rechte zu dem auswärtigen Jure Subſidiario Romano ſeine Zuflucht nehmen müſſe/ gelten. Folglich da die emphyteuſis wenigſtens in dieſem Stücke mit denen Teutſchen Zinß-oder vielmehr Erb-Zinß-Gütern eine groſſe Aehnlichkeit hat/ würde man füglich von jener auff dieſe ſchlieſſen können. Und würde dieſerwegen zu urtheilen ſeyn/ daß wenn in geiſtlichen Zinß-Gütern in zwey/ und in weltlichen in drey Jahren der Zinß nicht bezahlet worden/ der Herr Macht habe/ den Zinßmann ſeines Guts verluſtig erklären zu laſſen. Doch verſtehet es ſich von ſelber/ daß die Verfaſſung und Verordnung des Landes ſolche Beraubung erlaube/ indem bekannt iſt/ daß hierinn die vormahlige Freyheit der Herrn/ wegen der auff die Bauer-Höfe hafftende Steuern und öffentlichen Aufflagen/ und der alſo damit verknüpfften Wohlfahrt des gemeinen Weſens insgemein ſehr eingeſchränckt iſt. Siehe den Herrn **C.** *A.* **von** *Ludolph Continuat. I. Obſervat. Forenſ. p. 312. ſeqq.*

5) Ob der neue Zinßmann dadurch/ daß er um die Belehnung mit ſeinem Zinß-Gut bey dem Herrn nicht angeſucht/ ſich deſſelben verluſtig gemacht?

Es verneinet ſolches *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 5.* aus der Urſache/ weil dieſe Straffe bey der emphyteuſi nicht ſtatt finde/ wie er kurtz zuvor angemerckt habe/ bey welcher doch ein dominium directum vorhanden/ und alſo noch vielweniger bey denen Zinß-Gütern/ über welche der Zinßmann ein völliges Eigenthum habe/ dürffe vollzogen werden. Auch müſſe hier die Verordnung 2, F. 24. nicht angeführet werden/ weil man von denen

denen Lehnen keinen ſichern Schluß auff die Zinß-Güter machen könne. Folglich könne der Zinßmann wegen dieſer Verſaumung nicht weiter als mit Gelde oder am Leibe geſtrafft werden. Es ſind aber dieſe Gründe meiner Meynung nach abermahl nicht hinlänglich / die Verneinung dieſer Frage zu beweiſen. Denn a) So hat er oben den Satz / daß die Beraubung des Guts wegen unterlaſſener Anſuchung um die Inveſtitur auch bey der Emphyteuſi nicht Platz greiffen könne / eben ſo wenig wie hier erwieſen / ſondern nur bloß geſetzet / daß in poenalibus und odioſis man von denen Lehnen nicht auff die emphyteuſes ſchlieſſen könne. Daß aber bey denen eigentlichen Römiſchen Emphyteuſibus keine Beraubung verordnet / hievon iſt die wahre Urſache dieſe / weil bey ſolchen keine Belehnung / als eine denen Römern unbekannte Sache / gebräuchlich war / und alſo auch keine Frage von der Straffe / wenn um ſolche nicht angeſucht worden / vorfallen konnte. Hingegen die teutſchen Erb-Zinß-Lehne / welche irrig vor emphyteuſes gehalten werden / ſind mit unſern Zinß-Gütern einerley / und ſind folglich auch einerley Rechte gebräuchlich / und braucht man alſo nicht von einem auff das andere einen Schluß zu machen. Wiewohl / wenn auch ſolches nicht wäre / würde dennoch bey dem Carpzoviſchen argument à majori ad minus noch vieles zu erinnern ſeyn / indem ſolches einen annoch unerwieſenen Grund-Satz / daß nemlich der Zinßmann ein völliges Eigenthum habe / als gewiß voraus ſetzet. b) So gebe ich zwar zu / daß man die bey denen Lehnen vorhandene Verordnungen nicht ſo ſchlechterdings auff die Zinß-Güter anwenden könne / auch daß man deßwegen allein den Zinßmann wegen nicht gebetener Inveſtitur ſeines Guts nicht verluſtig erklären könne / weil es mit dem Vaſallen in einem ähnlichen Fall alſo gehalten werde. Jedoch / wenn man α) nicht allein ſiehet / daß die bey einigen Zinß-Gütern gebräuchliche Belehnung bloß nach dem Beyſpiel der Lehne eingeführet worden / ſondern auch β) bey beyderley Gütern gleiche Urſachen / weßwegen ſolche Belehnung geſchehen muß / vorhanden / nemlich / daß / gleichwie bey denen Lehnen ſolche hauptſächlich deßwegen eingeführet / damit der Herr den Vaſallen kennen lerne / und ſolcher darauff von ihm in den rechtmäßigen Beſitz des Guts geſetzet werde / alſo auch bey denen Zinß-Gütern ſolches deßwegen verordnet iſt / damit der Herr urtheilen könne / ob ſein neuer Zinßmann tüchtig zu der Verwaltung des Guts ſey / und daß er durch die erfolgte Bekräfftigung und Einweiſung ſeine Ober-Herrſchafft über das Zinß-Gut an den Tag lege. Und alſo in

beyden Fallen ſo wohl der Vaſall / als der Zinßmann / der um die Beleh-
nung nicht anſucht / zu erkennen gib / daß er ſeinen Herrn keine Ober-Herr-
ſchafft über ſein Gut zuſtehen / ſondern ſolches als ſein völliges Eigenthum
eigenmächtig in Beſitz nehmen und behalten wolle: So dünckt mich / müſſe
bey ſolchen Umſtänden die Regel gelten: ubi eadem ratio, ibi eadem legis
diſpoſitio. Wo gleiche Verrichtungen und Urſachen ſind / da müſſen auch
einerley Verordnungen in Acht genommen werden. Zumahl da c) es an
Exempeln nicht fehlet / daß auch bey ähnlichen Bauer-Gütern auff derglei-
chen unterlaſſene Recognition die Straffe der Beraubung des Guts geſe-
tzet worden. z. E. So iſt / wie Herr *Strube de Jure Villicorum Cap. VIII. §. 14.* an-
führet / dieſes Recht der Herrn / daß wenn der neue Meyer ſeinen Meyer-
Brieff nicht fordern wil / er ſeines Hofes verluſtig ſeyn ſoll / in *Conſtitut.
Guelferbyt. de A. 1703.* ausdrücklich bekräfftiget. Es wäre alſo Krafft dieſes
allen im Zweiffel davor zu halten / daß bey denen Zinß-Gütern wegen nicht
gebetener Inveſtitur der Beſitzer nach Jahr und Tag ſeines Guts verluſtig
werde.

6) Ob aus der Bezahlung des Zinſes aus einem Gut die Landes-Hoheit oder Gerichtbarkeit des Herrn geſchloſſen werden könne?

Weil obangeführter maſſen die Zinſen wegen ſo mancherley Urſachen ge-
geben werden / und dieſe Benennung ſo vielen Abgifften beygeleget
worden / folglich es leicht ſeyn kan / daß man auch bißweilen an die Landes-
Herrſchafft einen Zinß bezahlet hat; ſo hat ſolches vermuthlich einige Rechts-
Lehrer auff die Gedancken gebracht / daß ſie / indem ſie die aus denen Gü-
tern fallende jährliche Zinſen mit denen Beten / Steuren und dergleichen
Abgifften verwechſelt / aus dieſem Grunde die Bezahlung der Zinſen über-
haupt mit unter diejenige Merckmahle / woraus man die Landes-Hoheit /
oder wenigſtens die Gerichtbarkeit ſchlieſſen könne / gerechnet haben. Wie
irrig aber dieſe Meinung ſey erhellet von ſelber aus dem / was wir bißhero
von Zinß- und andern Bauer-Gütern angeführet haben. Denn a) Die
Zinſen aus denen Gütern werden an den Guts-Herrn vor den Gebrauch
derſelben bezahlet / und erlanget der Zinß-Herr dadurch nicht mehrere Rech-
te als ein anderer Guts-Herr über ſeine Bauern / daß aber ſolchem im Zweif-
fel keine Gerichtbarkeit darüber zukomme iſt oben erwieſen. b) Vielweni-
ger alſo kan die bloſſe Bezahlung des Zinſes zu einem Beweiſe der Landes-
Hoheit

Hoheit dienen/ indem ſonſten die mehreſten mittelbahren Klöſter und Edelleute unter die Landes-Herrn würden zu zehlen ſeyn. c) Wenn in denen mittlern Zeiten die Leute ſo häuffig zum Heyl ihrer und der ihrigen Seelen denen Stifftern und Klöſtern einen Zinß auff ihren Gütern anwieſen/ oder nachdem ſie ihnen dieſelbigen geſchenckt/ ſolche gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes von ihnen hinwiederum empfingen; ſo begreiffet man von ſelber/ daß dieſe Mildthätigkeit ſo wenig denen Beſitzern als denen Klöſtern ein Recht gegeben/ dieſe Güter der vorigen Hoheit und Gerichtbarkeit zu entziehen/ und einer andern zu unterwerffen. Der vielen Exempel von Zinſen unter fremder Hoheit/ und anderer Gründe in einer ſo klaren Sache zu geſchweigen. Was ſonſten bey denen Zinß-Gütern noch vor Fragen vorkommen z. E. in wie weit der Herr den rückſtändigen Zinß und dergleichen auch von einem dritten Beſitzer annoch fordern könne? Wie ſolcher bey Veränderung oder Ungewißheit der Müntz oder der Maaß zu bezahlen? ꝛc. Solche ſind zum Theil bereits oben unter denen Bauer-Gütern mit berühret/ und werden auch noch unten bey der emphyteuſi mit vorkommen.

X. Von denen Churmed-Gütern.

10.) Chur-med. Güter.

Was die Benennung dieſer Güter und die eigentliche Bedeutung dieſes Worts anbetrifft/ ſo fehlet es auch hier nicht an unterſchiedenen Muthmaſſungen. 1) *Ant. Matthæi paroem. 2. n. 46. p. 62.* wil/ daß es zuſammen geſetzt von coer wehlen und mute, welches im Schottiſchen ſo viel als placitum hieſſe. Es hat aber der **Herr von Ludwig** *in Jur. Client. p. 276.* ſolche Ableitung deßwegen mit verworffen/ weil man nicht leicht aus zweyen einerley bedeutenden Worten ein drittes würde zuſammen geſetzt finden. Nun lieſe ſich dieſer Einwurff zwar annoch heben/ indem wehlen und gefallen nicht einerley bedeuten/ und nach dieſer Abſtammung Churmede eine Wahl nach Belieben/ d. i. eine völlig freye und uneingeſchränckte Wahl anzeigen könnte. Ich finde ſie aber deßwegen nicht wahrſcheinlich. a) Weil nicht leicht zu glauben/ daß man/ um dieſe Güter zu benennen/ ein Wort aus dem Schottiſchen ſollte entlehnet/ und es mit einem Teutſchen zuſammen gefügt haben. Auch b) Dieſe Benennung gar zu allgemein ſeyn würde/ und gar nicht insbeſondere anzeigte/ worinnen ſich die beliebige Wahl bey dieſen Gütern äuſſern ſollte. 2) **Der Herr von Ludewig** *c. l. p. 278.* meinet/ daß es von *Cur*, welches ſo viel als curia oder curtis bedeute/ und von mede oder miethe zuſammen geſetzt/ und alſo ſo viel als conductio

ctio dominica d. i. Hoffmiethige/ Hoffheurige Güter anzeige/ wobey er ſich verwundert/ da er ſo deutliche und überzeugende Gründe von dieſer Meinung habe/ daß nicht andere vor ihm ſolches auch eingeſehen/ doch führet er gleich nachhero an/ daß *Matthai c. l.* auch ſchon auff dieſe Gedancken gekommen wäre/ ſie aber wieder verlaſſen hätte. Seine Gründe an ſich ſind dieſe a) So hieſſe cur, curt, hurt, curtis auch im Teutſchen ſo viel als dominica villa, und Cur-Rechte/ Cur-Gerichte/ welche man in denen Urkunden fünde/ nenneten wir Hoff-Rechte/ Hoff-Gerichte/ und daß mede ſo viel als Miethe bedeute wäre jedermann bekannt. b) So bezeuge ſolches das Synonymum von Curmede/ als welche auch Hoffheurige Güter genannt würden. c) So ſtimmete ſolche Ableitung mit der Natur dieſer Güter ſehr wohl überein/ weil es gemiethete/ und von der Leibeigenen ihren unterſchiedene Güter wären. Es ſind aber alle dieſe Gründe/ ſo unwiederſprechlich ſie der **Herr von Ludewig** auch angeſehen/ dennoch bereits ſattſam von Herr *Potgieſſer de Statu Servorum Lib. I. Cap. IV. §. 38.* wiederleget worden. Denn a) So iſt das Wort *cur* oder *curtis* im Teutſchen niemahls angenommen geweſen/ ſondern man hat ſich davor des Teutſchen Worts **Hoff** bedienet/ und iſt alſo ſo leicht nicht glaublich/ daß man ein Wort Lateiniſch und ein Wort Teutſch zuſammen geſetzt/ um Curmede daraus zu machen. b) So iſt es ein ziemlicher Irrthum/ daß er **Hoffhoirig**/ oder nach Hoff gehörig mit **Hoffheurig** verwechſelt. Es heiſſet gantz deutlich in der von ihm angeführten Urkunde de A. 1437. aus dem *Goriſio Tract. 3. adverſ. part. 1. c. 13. n. 17.* „onſe eyphen **Hoffhoirige** „Man is *in onſen* Hoff tot Henglon.„ Und zudem/ ſo wird von dieſem zum Hofe gehörigen Mann ausdrücklich der andere als **Koermediſch** unterſchieden/ daß alſo Hoffhoirig/ wenn man gleich wieder alle Wahrheit ſolches durch Hoffheurig erklären wollte/ dennoch nicht einſt vor ein ſynonymum von churmediſch zu halten wäre. c) Daß es keine bloß gemiethete Güter ſeyn/ wird ſich aus dem/ was wir ſo gleich von ihren Eigenſchafften anführen werden/ ergeben. 3) Herr *Potgieſſer cit. l.* hält davor/ es ſey von *Chur* Wahl und *Od* ein Beſitz zuſammen geſetzt/ und hieſſe alſo ſo viel/ als ein der Wahl unterworffenes Gut/ welches dadurch bekräfftiget würde/ weil man in denen Urkunden nicht Curmied, ſondern Curmod oder Curmud finde/ und in einer Urkunde bey *Pontano Lib. VI. Hiſt. Geldr. ad A. 1226. p. 130. n. 50.* die Curmede beſchrieben würde/ quod eſt unum optimum *de poſſeſſione*. Fünde man aber auch hiebey etwas auszuſetzen/ ſo könne man

man es 4) Von Kœr, welches bey denen Holländern und in ſeiner Gegend eine Straffe bedeute/ herleiten/ weil bey Abſterben des Bauern gleichſam zur Straffe etwas von deſſen Gütern dem Herrn zufalle. Es iſt aber auch annoch ſehr vieles wieder dieſe beyden Abſtammungen zu erinnern. Denn was die erſte betrifft/ um nicht wieder anzuführen/ was wir ſchon offt wegen der Ungewißheit der angeblichen Bedeutung des Worts *od* oder *ode* bemercket haben; ſo würde a) es nicht ſo wohl curmede als vielmehr curode heiſſen müſſen/ und wäre keine Urſache/ warum man das *m.* annoch hinein geſchaltet. b) So wird die Churmede nicht allein von Gütern/ ſondern hauptſächlich auch von denen Perſonen der Leibeigenen gegeben/ und iſt nur allein bey dieſen nach der eigenen Meinung Herr *Potgieſſers* anfänglich in Gebrauch geweſen. c) So wird man ſehr ſelten curmod oder curmud faſt immer aber *curmede* finden. d) In der von Pontano angeführten Urkunde wird durch poſſeſſio kein unbewegliches Gut/ welches doch ode ſonſten anzeigen ſoll/ ſondern etwas von der beweglichen Haabſeeligkeit des Verſtorbenen angedeutet. Bey der letztern Abſtammung ſiehet ein jeder/ daß ſolche zu weit hergeſucht ſey/ indem die Curmede mit keiner Straffe verglichen werden kan/ und hält Herr *Potgieſſer* auch ſelber wenig darauff. 5) Die gewöhnliche Ableitung iſt endlich dieſe/ daß es von *Chur* electio und *mede* oder Miethe locatio conductio zuſammen geſetzt/ und alſo ſo viel als eine Wahl der Miethe hieſſe/ weil der Beſitzer eines ſolchen Guts öffters dem Herrn nichts weiter vor ſeine Miethe gäbe/ als den Todt-Fall d. i. daß der Herr eines von denen beſten aus ſeinen nachgelaſſenen Sachen auswehle. Es wirfft aber auch hiewieder Herr *Potgieſſer c. l.* ein/ a) Daß aus Verknüpffung dieſer beyden Wörter nichts vernünfftiges herauskomme/ denn was wollte man vor einen Verſtand herausbringen/ wenn man ſagte: Electio-conductio Wahl-Miethe. b) So wäre es nicht glaublich/ daß die Churmediſchen Güter von einer Sache ſollten benannt ſeyn/ die ſie faſt mit allen Leibeigenen/ als die insgemein die Churmede auch bezahleten/ gemein hätten/ von welchen Leibeigenen ſie doch von einigen ſehr genau unterſchieden würden. Unterdeſſen/ wenn man die Bedeutung der beyden Wörter *Chur* und *Mede* nur gehörig erkläret/ bleibet doch dieſe letzte Ableitung die allergegründeteſte. Nemlich Chur oder *Cær* Käer heiſſet unſtreitig eine Wahl/ wie nicht allein aus denen Worten Chur-Fürſt d. i. Wahl-Fürſt/ Chur-Freunde d. i. Wahl-Freunde. Siehe Herr *Potgieſſ. c. l. lit. b.* imgleichen Will-Kühr/ auserkohren und dergleichen erhellet;

Mmmmm 3 ſon-

ſondern es iſt auch dieſes Wort ſelbſt im Nieder-Sächſiſchen in dieſem Verſtande annoch gantz gebräuchlich z. E. in dem Sprichwort: Free vör de Däer/ da heſtu Weſſel un Käer. Ferner Mieta oder meda iſt nicht ſo wohl der Vermiethungs-Vertrag als vielmehr dasjenige ſo vor den Gebrauch der Sache gegeben wird/ das Mieth-Geld/ merces, und wird hernach auch vor eine jedwede Gabe oder Geſchenck gebraucht z. E. *Tatianus XXII. 17. Iuuar mieta iſt ginuhtſam in himilon.* Euer Lohn iſt genugſam oder groß im Himmel. *Notker Pſalm XIV. 5. Unde er mieta ne imfieng umbe unſculdige, dez er durh mieta niomanne ne ſcadeta.* Und er empfieng kein Geſchenck um oder über Unſchuldige/ daß er durch oder wegen Geſchenck oder Gabe niemand ſchadete. Siehe mehrere Zeugniſſe bey *Eccard ad L. Sal. p. 61.* Folglich iſt Churmeda nichts anders als ein Wahl- oder gewehlter Lohn oder Gabe/ und laſſen ſich hieraus alſo leicht die obigen beyden Einwürffe heben. Denn a) So muß man überhaupt dergleichen zuſammengeſetzte Worte im Teutſchen nicht auff Lateiniſch mit zweyen Subſtantivis und zwar beyderſeits in caſu recto ausdrucken/ ſondern das erſtere als welches die beſondere Beſchaffenheit oder Art des zweyten Geſchlechts-Worts anzeigt/ insgemein mit einem adjectivo überſetzen. Z. E. Chur-Fürſt heiſſet im Lateiniſchen nicht Electio-Princeps, ſondern Eligens Princeps. Erb-Zinß nicht hereditas cenſus, ſondern hereditarius cenſus. Und alſo/ wenn man gleich die gewöhnliche Ableitung von Churmede behielte/ würde ſolches doch nicht electio conductio, ſondern eligens oder electitia conductio heiſſen. b) So bedeutet hier angeführter maſſen mede oder mieta nicht ſo wohl den Contract als den Lohn dieſer Miete/ oder überhaupt eine Gabe/ und Churmede alſo nichts anders als ein Wahl-Lohn/ Wahl-Gabe. Merces electitia. c) Eben deßwegen/ weil die Curmede nicht ſo wohl bey denen Gütern als vielmehr und hauptſächlich bey denen Perſonen der Leibeigenen ſelbſt anzutreffen iſt; ſo muß auch das Wort eine Abgabe anzeigen/ die nicht allein bey Gütern/ ſondern auch bey Perſonen ſtatt finden kan/ und iſt es überdem ein bloſſes Ludewigiſches Vorgeben/ daß die Churmedigen ſo ſehr von denen Leibeigenen unterſchieden ſeyn ſollen.

Curmede iſt alſo überhaupt eine gewiſſe Abgifft/ welche der Herr ſich nach dem Tode ſeines Leibeigenen/ Bauern ꝛc. aus deſſen Verlaſſenſchafft wehlet. *Cæſarius ad Regiſtr. Prumienſ. p. 493. ap. Leibnit. Tom. II. Collect. Etymol.* Homines illuc attinentes, qui appellantur *Hovet-Lude*

alibi

alibi commorantes, ſolvunt de capitibus ſuis annuatim vel circiter hoc, quæ infeodata eſt. Et ſciendum eſt, quod *omnes homines* & manſionarii & capitales, *quando moriuntur cormedas ſolvunt.* In einer Urkunde *de A. 1040. Abbatialis Eccleſ. Bilſienſ. ap. Joh. Mantel. Hiſt. Loſſenſ. P. II. p. 3. cit. in noviſſ. Edit. Gloſſar. du Freſne h. v.* Tota autem illa cognatio *poſt mortem* ſuam, *de capite ſuo* pro jure quod vulgo attulit ſive *Corimede* dicitur, tantum XII. denarios & nihil amplius ſolvat. Was den Urſprung dieſes Rechts des Herrn anbetrifft / ſo hat Herr *Potgieſſer Lib. II. Cap. XI. §. 17. ſeqq.* die unterſchiedene Meinungen davon angeführet / und dabey ſehr wahrſcheinlich erwieſen / daß es von dem Recht / ſo die Herrn vormahls über ihrer Knechte Verlaſſenſchafft gehabt / herrühre / da ſie bißweilen die völlige / die halbe Erbſchafft und ſo weiter zu ſich genommen / bißweilen aber nur dieſes oder jenes Stück an Vieh / Kleidung und dergleichen daraus empfangen / bißweilen ſich auch bloß mit einer gewiſſen davor gegebenen Geld-Summe begnüget / nachdem ſie und ihre Vorfahren nemlich die Verträge mit ihren Knechten auffgerichtet / und aus Mitleyden / oder wegen anderer Urſachen dieſes oder jenes von ihren Rechten fahren laſſen. Es war alſo dieſes etwas allgemeines faſt bey allen Knechten und Leibeigenen; ſo gar / daß es auch ſelbſt bey denen Edelleuten oder miniſterialibus, wegen ihrer harten Verbindlichkeit / womit ſie ihren Herrn verhafft waren / eingeführet wurde / wie ſolches Herr *Eſtor de Miniſterial. p. 264. ſeqq.* mit mehrem gezeigt. Doch waren die Nahmen nach Beſchaffenheit der Sache / die der Herr bekam / der Perſonen / der Urſach / weßwegen ſolches bezahlet wurde / der Art ſolche zu geben ꝛc. ſehr unterſchieden. So hieß es auſſer Churmede / Baulehnung oder Baudeling / Baulebens-Recht / Beſthaupt / Budtheil / Erb-Recht / Fall / Frohnlöſen / Gewand-Fall / Geläß / Haupt-Recht / Köhr / Kohr-Recht / Leib-Geld / Leib-Pfenning / Todt-Fall / Todte-Hand / Todten-Zoll / Trauer-Recht / Weidmahl ꝛc. Und auff Lateiniſch Jus caduci, Jus capitale, Catallum melius, Cenſus ultimus, Heriottum, Mortuarium, Morticinium, Manus mortua, nonagium &c. Welcher Wörter Erklärung man bey *Harprecht Diſſ. de Jure Mortuario, Schottelio, du Freſne,* Herr *Potgieſſer cit. l. &c. &c.* nachſehen kan. Ob nun dieſes Recht gleich hauptſächlich die Perſonen der Leibeigenen betraff / und alſo auch von denen / welche gar keine unbewegliche Güter in Beſitz gehabt hatten / oder vielmehr von ihren Erben bezahlet werden muſte / ſo wurd es doch auch hin und wieder als eine Laſt / die auff das Gut ſelber hafftete / und die von dem Nachfolger

in

in dem Gut vor allen andern Schulden bezahlet werden muſten / angeſehen / wovon man Herr *Strube in Obſervat. Jur. & Hiſt. Germ. obſ. VIII. de mortuario reali onere p. 250.* nachleſen kan / und wurden in dieſer Abſicht ſo wohl einigen Gütern / als dieſem Recht ſelber beſondere Nahmen beygeleget. Unter die erſtern rechne ich die obangeführten Behandigungs-die Churmed- und die Köhr-Güter. Zu denen letztern das Baulehnungs Recht / die todte Hand oder manus mortua. Wobey es mir ſehr wahrſcheinlich vorkommt / daß man dieſe Abgabe als ein Zeichen der von dem Herrn an den neuen Beſitzer geſchehenen Ubergabe des Guts angeſehen. Von denen Behandigungs-Gütern haben wir ſolches oben ſchon angemerckt. Die Baulehnung / oder wie es bißweilen verkehret worden / Baulebung / Baudeling heiſſet nichts anders als die Belehnung oder Ubergabe des Baues / d. i. des Bauer-Hofes. Wie denn noch die Bauern von der erſten Claſſe in einigen Dörffern die Bauleute oder Bulüde genannt werden. Die todte Hand oder manus mortua zeiget eine Uberliefferung des Todten / oder die Gabe ſo nach dem Tode des Beſitzers vor die Ubergabe des Guts muß bezahlet werden / an. Und findet man auch dieſerwegen ähnliche Redens-Arten von der Bezahlung der Lehnwaar / welche Hand-Lohn / *Solutio ad manum* und dergleichen genannt wird. In der offt angezogenen Urkunde *de A. 765. ap. Calmet. Preuves de l'hiſtoire de Lorraine P. I. p. 282.* wird dieſe Abgifft *Herdocho* geheiſſen / welches vermuthlich Herd-Ochs / oder der Ochs ſo vor den Beſitz des Heerds oder des Hauſes gegeben werden muß / anzeigen ſoll. Quicunque manſum vel actam de terra noſtra poſſederit, moriens bovem unum ad curtem dabit, quod vulgo dicitur *Herdocho*, aut ſi bovem non habuerit, duodecim denarios perſolvet. Die Haupt-Eigenſchafft unſer Churmed-Güter (welche im Julich-Berg-und Cöllniſchen / wie auch in der Grafſchafft Marck und Ravensberg anzutreffen ſind) und wovon ſie den Nahmen haben / beſtehet nun alſo darinn. 1) Ehe ſich nach dem Tode des bißherigen Beſitzers deſſen Nachfolger des Guts unterwinden kan / ſo komt dem Herrn zu / aus des Verſtorbenen Verlaſſenſchafft ſich etwas nach dem hergebrachten Gebrauch zu erwehlen. So heiſſet es z. E. In einer alten im Ravensbergiſchen befindlichen ſchrifftlichen Nachricht / ſo wie ſolche Herr *Potgieſſer c. l. Lib. V. C. 2. §. 51.* anführet: „Und iſt Churmüd / wannehr im freyen Hagen auff Churmüdigem Gute / ein Mann „offte Frau verſtirbet / daß mein gnädiger Fürſt und Herr alldar nicht mehr „dann ein Pferd; wannehr es da nicht iſt / eine Kuhe; wann die dann auch

dar

dar nicht iſt / alsdann vor alles ein Schilling 6. Pfenning kriegt.„ Iſt dasjenige ſo der Herr auff ſolche Art bekommt ein Stück Vieh ſo wird es **lebendige Curmede** / ſonſten aber nur ſchlechthin Curmede genannt. 2) Hernach muß der künfftige Churmed-Mann ſich von ſeinem Herrn in den Beſitz des Guts ſetzen / ſich ſolches behanden oder übergeben laſſen. So heiſſet es ſchon in dem *Privilegio Ludovici Pii de A. 824. ap. Schilt. in Diſſ. de Curiis Domin. p. 579.* Si quis autem de familia Eccleſiæ obierit ſive intus ſive extra *optimum* quod in pecudibus vel in qualibet ſupellectili poſſederat *in proximam dominicam curtim accipiatur*, & junior *filius* ipſius, ſi de familia eccleſiæ fuerint, cum matre *infeodetur.* Policey-O. Hertzog *Joh. Wilhelm de A. 1609. p. 88. cit. à Dn. Ludewig. in Jur. Client. p. 292. lit. d.* „Wenn uns einige Kurmöden verfallen / ſollen dieſelbe übermitz das Ge-„ richt / oder zum wenigſten in beyſeyn zweyer Scheffen Hofsleute oder La-„ ten vertheidingt und durch unſere Bevelshaber auff der Rechenſchafft ein„ Zettul übergeben werden: Darinnen verzeichnet / wie viel Kurmöden„ das Jahr gefallen / und die verſtorbene geheiſchen / von was Gütern ſie die„ geben / und welche wiederum **damit behandet oder belehnet** ſeyn.„ Und ihm dabey zu Zeiten eine gewiſſe Treue in Verwaltung des Guts eydlich angeloben / welches nach dem Zeugniß des **Herrn von Ludewig** *c. l.* das Gut aufſſchweren genannt wird. 3) Er hat alſo kein völliges Eigenthum darüber / und darff ſolches nicht vertheilen / und noch weniger ſonſten veräuſſern. *Lamb. Goriſius Tract. 3. P. l. n. 14. p. 253. ap. Ludewig. c. l. p. 302.* Curmediales prædia, quæ jure curmediali poſſident, inſcio aut invito domino nec alienare, nec dividere, nec quocunque modo de iiſdem diſponere poſſunt. Auff welche Gewohnheit ſich auch die Kläger *ap. Meichsner. Tom. I. Lib. I. Deciſ. Camer. p. 165. n. 4.* beruffen. „Hetten Actores ihre Rollen„ und Regiſter von Vorzinſen und Churmündigen Gütern / wo nu alle„ ſolche Churmündige absque conſenſu Actorum vertheilt / verſplieſſen /„ auch die jährliche Gült / alſo in drey oder vier Theil vertheilt / were es wie-„ **der die Natur ſolcher Güter.„** Doch bezeuget *Matthæi paroem. 2. n. 48.*, daß dieſes in ſo weit durch die heutige Gewohnheit gemäßiget / daß die Theilungen zwar in Abſicht derjenigen / ſo ſolche unter ſich gemacht / gültig bleiben / hingegen alles ſo eingerichtet ſeyn müſſe / daß der Herr auff keine Art darunter leyde. Zu welchem Ende ſie unter ſich einen ausmachen müſten / der im Nahmen aller das Gut von dem Herrn empfange / und ihm die Huld und Treue angelobe / welcher der Hulder genannt würde. Wo-

mit auch das in der von *Meichsner c.l.* angeführten Sache in der erſten Inſtantz geſprochene Urtheil übereinkommt. „Wer von den Beklagten Chur„mündige Güter hiebevor verſplieſſen/ dieſelbige ſo ſolche Spließ haben/ „ſollen von jedem ſolchem Gut/ einen Empfänger ausſetzen/ und nach Ab„ſterben deſſelben die Churmund zuſammen vertheidingen/ des Herren „Recht fünff Malter.„ 4) Er bezahlet dabey ſeinen jährlichen Zinß/ wie aus denen angeführten Stellen/ bey Meichsner c. l. erhellet/ denen man noch beyfügen kan/ was die Kläger *ibid. p. 164. n. 7.* verlangen: „Die „empfangende Hand ſoll auff beſtimmten Vortrag **ihren Verzinß** unver„theilt **zu entrichten** ſchuldig ſeyn.„ 5) Die Beſitzer dieſer Güter haben im Zweiffel immer die Vermuthung wieder ſich/ daß ſie Leibeigene ſind. Es leugnet zwar ſolches **der Herr von Ludewig** *c. l. p. 276.*, weil in der von ihm p. 280. aus dem Goriſio angeführten Urkunde die Churmedigen denen Leibeigenen entgegen geſetzt würden. Allein dieſe Urkunde lehret nichts weiter als daß die Churmedige von denen zum Hoffgehörigen unterſchieden geweſen/ und daß alſo alle Knechte nicht unter gleichen Bedingungen und Benennungen ihren Herrn gedienet/ welches ohnedem eine bekannte Sache iſt. Denn ſonſten/ ſo iſt überhaupt a) Die Curmede eine Abgabe oder Pflicht/ welche aus der Knecht- und Leibeigenſchafft ihren Urſprung hat/ und von freyen Leuten nicht gegeben worden. **In der Landes-*Conſtitution* Hertzog Henrichs von Braunſchweig** *de A. 1433. ap. Schottel. de Sing. & antiqu. in German. Jur. p. 48. ſeqq.* heiſſet es von denen Laten und Leibeigenen: „Verner ſetten und willen we/ dat we/ unſe Prælaten, Manne „und alle dejenne/ de in unſer Herſchop hebben **eigene Lüde oder La„ten**/ ſe ſin Manne edder Frowen künne/ dat nemande **na ohrem Dode** „von ehren Erven mer **nemen**/ edder van ohren wegen nemen/ eſchen oder „ſchatten laten/ wan **dat Stücke nechſt dem beſten**/ da bi deme Doden „beſtorven waß/ dat ſine waß/ unde weme dat van Rechte hören mag/ „de mag dat **uth des Doden nagelaten Gude** keſen. Waret ok/ dat „**vrie Lüde** in Uſen Lande unde Herſchop woneden/ oder ſeten : : : de „**ſchulden van düſſen** Geſettes unde **Rechts unde Wohnheit** wegen „**unbeſchadet bliven.**„ b) So erhellet aus eben der Goriſiſchen Urkunde/ daß der Churmedige ein Bruder des Hoffhoirigen Mannes/ und ſie der Geburt nach gleich/ und beyde der Knechtſchafft unterworffen geweſen/ und wird ihr Gut zu Oeldinck ſo wohl von der Hoirigkeit als Eygenſchafft befreyet. Folglich ſetzet hier **der Herr von Ludewig** ohn allen Grund/ daß der

der Churmediſche Bruder das Gut unter einer Lehns-Verbindlichkeit und nur miethe-weiſe beſeſſen. Denn die Hoirigkeit heiſſet hier nicht ſo viel/ wie ſchon oben bemercket/ als daß das Gut geheuret geweſen/ ſondern beziehet ſich auff den Hoffhoirigen Beſitzer/ daß nemlich deſſen Gut zu des Hertzogs Hoff zu Hengloë gehöre. Aus dieſer Leibeigenſchafft der Beſitzer flieſſet alſo von ſelber.

6) Daß ſolche ihr Churmediſches Gut ohne Einwilligung und Freygebung ihres Herrn nicht verlaſſen dürffen. Es ſtimmet zwar der Herr von Ludewig *c. l. p. 289.* auch hiemit überein. Die aus dem *Pontano Lib. VI. Hiſt. Geldr. ad A. 1226. p. 130. n. 50.* beygebrachte Urkunde aber/ woraus er ſolches beweiſen wil/ gehöret hier gar nicht her/ als aus welcher nichts weiter zu ſchlieſſen/ als daß aller derjenigen/ welche ſich in der dem Grafen von Geldern zuſtändigen terra Velua niederlaſſen wollten/ ihre Kinder das Recht haben ſollten/ daß ſie nichts weiter als die Curmede nach ihrem Tode bezahleten/ ihre übrigen Güter aber auff ihre rechtmäßige Erben vererbeten. Wenn aber ſolche nicht vorhanden/ imgleichen/ wenn ſie ſich an frembde Leibeigene auſſerhalb Landes verheyratheten/ oder ſich ſonſten in frembde Ober-Herrſchafft begäben/ ſollte ihre Verlaſſenſchafft dem Herrn anheim fallen. Die gantze Sache betrifft alſo die Hur-Kinder/ daß ihre Güter/ unerachtet ſie nach denen Teutſchen Rechten unter die Knechte gerechnet wurden (*vid. Potgieſſer. p. 12.*) nicht jederzeit insgeſammt dem Herrn anheim fallen ſollten/ ſondern ſolcher ſich mit der Churmede begnügen wolle. Von denen Churmed-Gütern aber ſelbſt/ und daß ſolche von denen Beſitzern nicht können verlaſſen werden/ iſt in gedachter Urkunde nichts anzutreffen. Denn es folget nicht/ daß alle diejenigen/ welche vor dieſem die Churmede bezahlet/ auch insbeſondere alſo genannte Churmed-Güter ſollten beſeſſen haben.

XI. Von denen *Coloniis* oder Kölln-Höfen.

11.) *Coloniæ* oder Kölln-Höfe.

Colonus heiſſet überhaupt einer der das Land oder den Acker bauet/ wie das Teutſche Wort Bauer in ſeinem eigentlichen Verſtande. Gleich wie nun/ wie oben erwehnet/ bey denen Teutſchen zwar insgemein die Knechte den Acker-Bau beſtelleten/ bißweilen aber doch auch freye Leute ſolches übernahmen; ſo findet man auch zweyerley Colonos. Nemlich diejenigen/ ſo völlige Knechte/ und andere/ welche ihrer Perſon nach frey waren/ aber von denen Gütern eben die Dienſte und Pflichten leiſten und abtragen muſten/ wie die erſtern. Von beyden kan man die Zeugniſſe bey *du Freſne*

 h. v.

h. v, ingleichen bey Herr *Potgieſſer de Statu Servor. L. I. Cap. IV. §. 35.* und andern nachſehen. So heiſſet es z. E. in einer Urkunde Kayſers Henrici IV. de A. 1097. *ap. Schaten. Annal. Paderborn. Lib. VII.* Et I. molendinum cum *tribus mancipiis* Gyſone, Hagrd, Thietleto *colonis* ipſius prædii. Und hingegen in einer Urkunde Kön. Ludovici VII. *ex Tabulario S. Genofevæ.* ſtehet: Cum in præſentia noſtra Stephanus Abbas S. Genofevæ & Canonici ejusdem Eccleſiæ aſſererent, homines de Redoniaco eſſe *ſervos* Eccleſiæ ſuæ, homines id penitus negaverunt, & *ſeſe tantum* hoſpites Eccleſiæ & *colonos eſſe confeſſi ſunt.* Dem man noch / was wir oben de liberis colonis und ſonſten angeführet haben / beyfügen kan. Das Hauß und der Hoff nun mit allem Zubehör / welchen ein ſolcher Colonus ſo wohl von der erſten als andern Claſſe befaß / ward colonia genannt. *Donat. Salisb. c. 8.* Ad Chiemgow Trucharium *ſervum cum colonia ſua* & alia poſſeſſione. Und *c. 1.* Et comparavit ad eum villam, quæ dicitur Pindinga cum *ſervis ibi* manentibus *in coloniis ſuis.* Die eigentlichen Bedingungen / unter welche ihnen ſolche eingegeben wurden / ſtunden zwar in dem Willkühr des Herrn. Doch iſt zu ſchlieſſen / daß ſie ſolche erblich beſeſſen / ob ſie gleich kein völliges Eigenthum hatten / ſondern die Ober-Herrſchafft ihrer Herrn darüber erkennen muſten. Denn ſo heiſſet es in *Capitularibus Caroli Calvi Tit. 36. c. 30. p. 189. Tom. II. ap. Baluz.* Quoniam in quibusdam locis *coloni* tam fiſcales, quam & de caſis Dei, *ſuas hereditates, id eſt manſa quæ tenent* - - vendunt - - - Quicquid de ſingulis manſis *ſine licentia dominorum* vel magiſtrorum - venditum eſt, recipiatur. Womit auch die obberührte von dem Herrn von *Gœbel Diſſ. de Jure & judicio ruſticorum* p. 36. angeführte Urkunde de A. 1142, übereinſtimmt: Erat autem hæc, lauten die Worte / nobis *cum colonis illis* conventio, ut quotquot ibi Manſi habeantur, totidem nobis à poſſeſſoribus eorum quolibet anno denarii perſolvantur, *quo prædium non ſuum ſed Eccleſiæ & noſtrum eſſe, profiteantur. - - Defunctis patribus*, tam *filiæ*, quam *filii* eorum *allodia* pari diviſione *ſuſcipiant.* Auch waren ſie zu gewiſſen Dienſten und Abgifften verbunden. In der Urkunde *de A. 1007. ap. Guichen. Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 32. p. 75. edit. Hoffm.* Cum ſervis & uxoribus eorum, qui ipſas *Colonicas proſervire* videntur. Proſervire aber heiſſet ſo viel als Dienſte leiſten und Abgifften bezahlen. Siehe *du Freſne h. v.* Aus dieſen Coloniis nun ſind die in Schwaben / Elſaß und andern Orten befindliche Köln-Höfe unſtreitig entſtanden / deren heutige Rechte mir aber unbekannt ſind. Nach dem Anführen

Beſolds

Beſolds in Theſaur. Pract. b. v. ſind ſolche hauptſächlich denen Geiſtlichen zuſtändig / und iſt alſo vermuthlich *Wehner in Obſerv. Pract. b. v.* dadurch auff die ſeltzame Gedancken gerathen / daß er meinet / die Kölln-Höfe wären denen Geiſtlichen zum Unterhalt gegeben / und hätten alſo von der Kehle ihren Nahmen. Die Geiſtliche beſitzen deren viele die unter frembder Herrſchafft belegen ſind / worauff ſie alsdenn einen Keller oder Meyer ſetzen / der zu Zeiten in ihren Nahmen einigen Antheil an der Gerichtbarkeit hat. Sie ertheilen ſolche Höfe denen Beſitzern auch hinwiederum zur Erblehn oder zum Erblehn gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes / dergleichen das Gotts-Hauß Reichenau in der Stadt Duttlingen haben ſoll. Es füget Beſold ferner hinzu / daß man dergleichen Höfe / welche man in Schwaben Keln-Höfe nenne / an andern Orten Cellas heiſſe. Nun bezeuget auch *du Freſne v. Cella*, daß die Klöſter bey dem Anwachs ihrer Güter an unterſchiedenen Oetern gewiſſe Wohnungen gehabt / welche ſie Cellas genannt / und welche ſie unter andern dazu gebraucht / daß ſie einige ihres Mittels dahin geſchickt oder geſetzet / welche ihre da herum fallende Einkünffte einfordern und an das Kloſter lieffern müſſen / und kan es alſo wohl ſeyn / daß man auch ſolche Keln-Höfe geheiſſen. Sie haben aber alsdenn mit denen vormahligen Coloniis oder Colonicis nichts mehr zu thun / und gehören auch eigentlich nicht zu denen Bauer-Gütern / wovon wir allhie handeln.

XII. Von denen *Commendationibus*.

Es iſt bekannt / und auch bereits oben p. 50. berühret worden / daß commendare überhaupt ſo viel / als eingeben / anvertrauen heiſſet. Gleichwie nun ſolches bey vielen Gelegenheiten und unter mancherley Bedingungen vorfallen konnte; ſo iſt auch leicht zu erachten / daß die Commendationes, commendiſiæ, commendatiæ ſehr unterſchieden geweſen. So wird darunter verſtanden 1) Wenn einer dem andern nur bloß etwas auffzuheben / oder in Verwahrung gegeben / es mögen nun bewegliche oder unbewegliche Sachen ſeyn. 2) Wenn der Vaſall ſein Lehn-Gut einem dritten / oder auch ſeinem Herrn ſelbſt auff eine zeitlang übergibt / weil er entweder weit verreiſſen / oder wohl gar ſeinen Lehn-Herrn befehden wil. 3) Wenn ein Freygelaſſener ſich dem Schutz ſeines vormahligen Herrn übergibt / und ihm davor jährlich etwas gewiſſes bezahlet. 4) Wenn überhaupt ſich jemand unter eines andern Schutz begibt / wovor er ihm einen jährlichen Zinß bezahlet / oder andere Dienſte leiſtet. 5) Wenn insbeſondere ſich jemand dem

12.) Commendationes.

andern als Vaſall unterwirfft. 6) Wenn einer dem andern ein Gut auff Lebens- oder auff kürtzere Zeit zum Gebrauch eingibt. Von welchen Commendationibus nebſt denen vorigen allen man bey *du Freſne h. v.* hinlängliche Zeugniſſe antreffen kan. Derer Ritter-Commenden / wie auch der Kirchen-Commenden / welche oben p. 561-62. berühret worden annitzo nicht zu gedencken. 7) Wenn endlich die Kirchen und Klöſter gewiſſe Güter denen Leuten gegen jährlichen Zinß auff Lebens-Zeit eingaben / ſo wurden auch ſolche Güter commendationes, commendatiæ, commendæ genannt. Sie hatten einen doppelten Urſprung / denn es waren entweder Güter / welche die Eigenthümer denen Klöſtern geſchenckt / und die ſie unter obiger Bedingung von ihnen wieder bekommen / oder welche die Geiſtliche von dem ihrigen jemanden eingegeben hatten. So bezeuget *Dominicus de Prærogat. Allod. p. 126.*, daß er eine Urkunde in Händen habe / in qua Petrus Prior Catuſienſis Arnoldo de Lolmeth Eccleſiam, terram & decimas de Colonſac in pago Caturcino *commendat*, ea lege, ut quotannis 12. ſextarios frumenti, 6. fatæ & 5. ſolidos in feſto Sancti Michaelis & Johannis Baptiſtæ perſolvat. Auch ſchlieſſet er dabey nicht unwahrſcheinlich / daß dieſe commendationes von denen beneficiis Eccleſiaſticis müſſen unterſchieden geweſen ſeyn / weil es in *LL. Longobard. Lib. II. Tit. 44. l. 2.* heiſſet: Ceteri vero homines liberi, qui *vel commendationem vel beneficium* Eccleſiaſticum habent, ſicut reliqui homines juſtitiam faciant. *Chronicon Senonienſe c. 20. ap. du Freſne.* Omnes obedientias fere ita ſibi retinuit, ut nullus Monachorum ſtatum Monaſterii ſcire poſſet, unde in aliis locis, quæcunque habebat *commendabat.* Was ihre Eigenſchafften anbetrifft / ſo halte ich / daß ſie mit denen precariis mehrentheils einerley geweſen / doch meinet *Dominicus c. l.*, daß bey ihnen keine fünffjährliche Erneuerung wie bey jenen nöthig geweſen.

13.) *Cornagia, Corneria,* Cornelien-Güter.

XIII. Von denen *Cornagiis*, *Corneriis* und Cornelien-Gütern.

Es iſt das Cornagium eine gewiſſe Beſchwerung / welche die Beſitzer der Land-Güter / es mogten Edelleute / Bürger oder Bauern ſeyn / ihren Herrn von ihren Ochſen oder Horn-Vich bezahlen muſten. *Libertates Villæ de Moneto A. 1269. in Biturig. ap. Thomaſſerium L. 1. c. 65. cit. à du Freſne h. v.* Si *milites mei cornagium* vel aliud donum mihi dederint, in beſtiis terræ meæ. *Teſtament. Humberti*

de

de A. 1248. ibid. Et conceſſi hominibus & *burgenſibus* meis & hominibus Eccleſiarum pro *cornagio* &c. Es beſtund ſolche ſo wohl im baaren Gelde / als in Getreyde. *Libertates Sacri Cæſaris A. 1327. ap. Eund.* Videlicet *cornagium, hoc eſt*, pro cornu cujuslibet animalis *certam pecuniam. Tabular. Montismorilion. in Pictonibus fol. 59.* Ipſi agricolæ ex unaquaque domo, ubi boves arabiles erunt, reddent nobis unum ſextarium *avenæ*, de foſſore vero eminam. Bey denen Spaniern ward dieſe Aufflage Bovagium, und bey denen Engelländern Horngeldum genannt. Ferner ſo war bey denen Engelländern eine gewiſſe Art von Gütern gebräuchlich / die cornagia genannt wurden / und welche ihren Nahmen daher hatten / weil die Beſitzer gehalten waren / bey dem Einbruch der Schotten oder anderer Feinde durch Blaſung des Horns-Lerm zu machen. *Camdenus in Muro. Pictico.* Sed cum murus nunc jaceat & tubulus ſit nullus, multi hic circumquaque prædia & fundos in Cornage (ut Juridici noſtri loquuntur) à Regibus noſtris tenent, videlicet *ut cornu irruptiones hoſtium vicinis ſignificent.* vid. *du Freſne h. v.* Drittens ſo findet man in dem *Monaſtico Anglic. Tom. III. p. 107. ap. du Freſne h. v.* gewiſſe Güter die *Corneria* genannt werden / deren Eigenſchafft aber nicht weiter beſchrieben wird. Sciendum eſt, quod iſti ſupra nominati tenent de illo burgagio *ad Cornerium*, de quo burgagio prædicta domus Hoſpitalis debet ſolvere domino Regi per annum 12. denar. - - Item *de Cornerio* quod Adam Pelliparius tenet - - per annum 2. ſolid. Ich glaube aber / daß ſolche ihren Nahmen nicht ſo wohl von dem Lateiniſchen Wort cornu, wie die vorigen / als vielmehr von dem Engliſchen und Teutſchen Wort *Corn* haben / und dadurch dergleichen Güter angezeigt werden / welche hauptſächlich zum Korn-Bau gebraucht worden. Wie denn auch das Wort *Cornage* ſelber heutiges Tages im Engliſchen eine Aufflage auff das Korn bedeutet. Endlich ſo trifft man auch die ſo genannten Cornelien Güter an einigen Orten in Teutſchland an. So viel ich nun aus denen bey *Meichsner in Dec. Camer. Tom. IV. Deciſ. 23. p. 369. ſeqq.* befindlichen Nachrichten von dieſen Gütern ſchlieſſen kan / ſo ſind die Beſitzer derſelben Leibeigene und werden Cornelier genannt ibi. p. 371. „Die vor etlichen Jahren Cornelier und des Stiffts (Buchan) eigen Leute geweſen.„ Sie werden mit denenſelbigen beliehen / und müſſen ſie jährlich einen Zinß / welcher das Haupt-Recht genannt wird / davon bezahlen. In dem Revers *de A. 1471.* heiſſet es: „Das Gut : : ſo jährlich ihrem Gottes-Hauß zinſet 4. ß. Heller / zwey „ viertel Roggen : : zu Erblehn und zu einem Haupt-Recht empfangen han.„

Alſo

„Alſo daß ich und meine Erben ihre Cornelier ſeyn werden / das von ihrem „GOttes-Hauß zu Erblehen inhaben : : um benannten Zinß das Haupt-„Recht ꝛc.„ Sie müſſen bey der Belehnung eine gewiſſe Treue an Eydes ſtatt angeloben ibid. Und in der folgenden **Urkunde** *de A. 1450.* ibi: „Daß „ich Abbatiſſæ und dem GOttes-Hauß verſprochen han / ihren Schaden „zu wenden und Frommen zu fordern und zu thun / alles was ein Lehen-„mann zu thun ſchuldig iſt ſeiner Lehn-Frauwen.„ Wenn ſie ihr Erb-Recht veräuſſern wollen / müſſen ſie / wie vor dieſem bey denen Lehnen / den geſchehenen Kauff dem Herrn melden / daß ſolcher ihn bekräfftige und der Käuffer durch den Herrn in den rechtmäßigen Beſitz des Guts geſetzet werde / laut der **Urkunde** *de A. 1442.* „Kam für uns auf unſer Pfallentz / „der beſcheiden Clauß Rieb / und gab uns auff ein Cornelier-Gut gelegen „: : : und bate uns demütiglich / daß wir daſſelb Gut leyhen wolten dem „erbarn Hans Schönen / wann er das umb ihne recht und redlich erkaufft „hab. Alſo haben wir ſein demütig Gebet erhöret / und haben daſſelb „Gut geliehen / dem vorgenannten Hanſen Schönen / und leyhen ihm „das zu einem Haupt-Recht.„ Ob dieſe Güter nun von denen cornagiis oder corneriis alſo genannt worden / oder ob der Nahme Cornelius dazu Anlaß gegeben / nebſt ihren übrigen Eigenſchafften ſolches laſſe ich denen / welche genauere Nachricht von ihnen haben / zu unterſuchen über.

14.) Ding-Höffe / *Curiæ Dominicales.*

XIV. Von denen Ding-Höfen oder *Curiis Dominicalibus.*

Es hat zwar *Schilter* eine beſondere ziemlich weitläufftige *Diſſertation* von denen *Curiis Dominicis* oder Ding-Höfen geſchrieben / welche ſeinem *Commentario ad Jus Feudale Allemannicum* beygefüget iſt. Wenn man aber die unnöthige Wiederhohlungen und Ausſchweiffungen / wozu ihm der unbequeme methodus cauſarum Anlaß gegeben / nebſt denen vergeblichen Wiederlegungen des *Durrii*, welcher gleichfalls vor ihm von dieſer Materie eine Inaugural Diſputation gehalten / hinweg nimmt / ſo dürffte man kaum ein paar Blätter oder Seiten mit dem / was zu der würcklichen Erklärung dieſer Güter dienet / anfüllen können. Nemlich / wir haben bereits oben angemerckt / daß die Bauern zwar insgemein als Knechte unter ihren Herrn geſtanden / daß aber dieſe dennoch keine eigentliche Gerichtbarkeit über jene gehabt / wenn ſie ſolche nicht durch ausdrückliche Privilegien erlangt / oder auff andere Art hergebracht. Dieſes beſondere Vorrecht haben nun die

Ding-

Ding-Höfe oder curiæ dominicæ, als welche ihren Nahmen daher haben/ weil die dazu gehörige Bauern ſich daſelbſt jährlich zwey biß dreymahl vor Gericht oder vor dem Ding ſtellen müſſen/ und werden ſie deßwegen auch Curiæ Placiti, Curiæ judiciales, genannt/ wie in dem von *Schilter. p. 550.* angeführten *Regiſtro feodali.* Item Domina Johanna Comitiſſa Montisbilgardi habet in feodo *Curiam placiti* ibidem, vulgariter *Dinghof*, quod, füget Schilter hinzu/ in eodem Regiſtro etiam *Curia judicialis* appellatur. Imgleichen **Lade-Hoff** d. i. wo man vorgeladen wird z. E. in dem **Ding-Hoff oder Saal-Buch des Kloſters Ebersheim** *de Anno 1320. ibid. p. 588.* „So ſoll och hie nieman dekeinen **Lade-Hoff** haben noch machen ze„ Hus noch ze Hove ane den Abbet alleine und ſin Gottes-Hus.„ Und weil ſolcher Hoff insgemein derjenige war/ worauff der Herr ſein Wohn-Hauß hatte/ ſo heiſſet er auch Sadel- oder Sele-Hoff. (Siehe unten von denen Saliſchen Gütern.) In dem **Ding-Rotul zu Capell** *ap. Schilt. c. l. p. 598.* „der Sele-Hoff (Sedel-Hoff/ curia domini) da dis Gut und„ die Huber inhörent/ der lit zu C. obwendig der Brucken uf dem eigene das„ S. Gerien was. **Und ſollen darinne jergelichen ſun drü Ding**/ eins„ zu Hornunge/ eins zu Meien und eins zu Herbeſte.„ In dieſen Gerichten nun/ welche angeführter maſſen ihre gewiſſe beſtimmte Jahrs-Zeit hatten/ war der Guts-Herr bißweilen Preſident. **In dem Hub-Recht zu Haſelache** *Dn. de Ochſenſtein p. 595.* „Und ſol ouch das Gerichte nie-„ mand beſitzen denne ein friger Hant von Ochſenſtein de Alteſte/ der„ ein Leyge iſt.„ Die Meyer/ Voigte/ oder Schultheiſſen ꝛc. waren die Richter. **In dem Hoves-Recht zu Sygoltzheim** *p. 590.* „Dis iſt das Dinc an dem erſten Dunreſtage ze Hornunge/ unde lit das Recht alſo:„ Das der Meiger ſol richten ſinen Hubern alſe recht iſt.„ Und weil die Streitigkeiten mehrentheils Sachen/ ſo das Landweſen angingen/ und deren alſo die Bauern erfahren waren/ anbetraffen/ ſo waren die Hübner die Beyſitzer/ welche deßwegen auch Stuhlgenoſſen genannt wurden. **In denen Rechten des Hofes zu Eckheboltzheim** *p. 608.* „Item hernach - - uff den 12. November den erſten Dinckhoff-Tage haben abermahls„ gemeine Huober und Stulgenoſſen/ uff Anbringen - - des Schultheiſ-„ ſen und Meyers - - einhelliglich erkandt und ußgeſprochen.„ Es war ein jedweder zu dieſem Gericht gehöriger bey gewiſſer nahmhaffter Straffe gehalten/ ſich dabey einzufinden. **Ding-Rotul zu Capell.** „Und ſullent die Huber die drü Ding ſuchen/ und wer zu ir eime nicht komet/ der wettet„

„in dem nechſten Dinge darnach zwene Schillinge Straſb. Pfennige die „ſullent werden den Hubern zu irme Koſten.„ Die erforderlichen Zehrungs-Koſten zu dieſem Gericht wurden von denen ſämtlichen dazu gehörigen Herrn Richtern / und Bauern getragen. **Hoves-Recht zu Sygolzheim.** „Unde ſint du Recht alſo herkomen; das die Capelle ſoll geben ein Eimer „vol Wines unde zwelff wiſſu Broet. unde der Meiger alſo vil - - - je „die Hube ſol geben zwey vierteil Wines unde acht Phenninge / unde ſol „man in darumbe geben / nuwen Win / unde virnen / unde geſotten unde gebraten„ Wenn ſie ſich bey denen Ding-Höfen wegen des Urtheils nicht vergleichen konnten / ſo ward bey einigen die Sache an den Abt und deſſen Gericht ſelber gebracht. **Ding-Hoff oder Salbuch von Ebersheim** *de A. 1320. p. 587.* „Unde ſwas men Sachen oder Urteile nut en kan noch en „mac vinden in den Dinchoven die an das Cloſter horent / das ſol man ziehen „her wider uf die Phalze zu Ebersheim munſter vur den Abbet unde vur den „Voget unde vur die Meigere die an das Gotshus horent. das die uf den „lit ein Urteil druber ſprechent ꝛc. Ubrigens finden wir von dergleichen Ge-„richten hin und wieder in alten und neuen Zeiten ſehr viele Spuren z. E. In der **Urkunde** *de A. 1015. in Codicillo Diplomat. Bamberg. n. 3. p. 1118. ap. Ludevvig Scriptor. rerum Bamberg.* Quibus etiam, heiſſet es / placationes offenſarum, ſatisfactionum vel emendas exceſſuum, vel injuriarum in omnibus cauſis civilibus tam *in tribus placitis Maji autumni & Februarii* quam in omnibus plane negotiis, ab univerſis eccleſiae colonis volumus exhiberi. In der *de A. 1142. ap. Gœbel Diſſ. de Jure & judicio ruſticorum p. 37. Tribus* etiam *annuatim diebus ad placita* ſui advocati ex condicto *veniant.* Die im Bremiſchen gebräuchliche Holtz-Gerichte / die Weißthümer / Hoffmarcken / Huber-Häger / Laten-Gerichte und andere gehören auch hieher. Weil wir aber hievon an einem andern Orte ausführlich zu handeln haben / ſo wollen wir uns allhie nicht länger dabey auffhalten / ſondern zum Beſchluß nur noch mercken / daß entweder dieſe Ding-Höfe ſelber bißweilen denen Bauern unter denen gewöhnlichen Beſchwerden ſind eingegeben worden / oder daß man denen zu denen Ding-Höfen gehörigen Bauer-Gütern zu Zeiten dieſen Nahmen beygeleget haben müſſe. Denn ſo lautet es in dem *Extractu Protocolli ap. Schilter. in Gloſſario v.* **Ding-Hoff** *Tom. III. Theſaur. Antiquit. Germanic.* ibi: **Urtel:** „daß das beſt Pferd / „das der alt L. H. auff Herr H. A. ſelig Dingkgut zum Ackergang geführet / „und das gemelt Gut gebuwet hat / als gemelter Herr A. gelebt / und auch

nach

nach ſeim Tode / J. F. S. (ſolches war der Kläger) vor ein Beſthaupt „ verfallen und zugeſtellt werden ſoll.

XV. Von denen Dwer-Nachts-Gütern.

15) Dwer-Nachts-Güter.

Es gedencket ſolcher Herr *Potgieſſer de Statu ſervor. p. 721.* nur dem Nahmen nach / und weil ich nichts weiter davon gefunden / muß ich mich voritzo mit der bloſſen Anführung begnügen.

XVI. Von denen Ehrſchätzigen oder *Laudemial*-Gütern.

16) Ehrſchätzige oder *Laudemial*-Güter.

Es iſt etwas ſehr gewöhnliches bey denen Teutſchen Völckern geweſen / daß die Herrn der Güter bey Eingebung derſelben ſich vorbehalten haben / daß auſſer denen jährlichen Abgifften annoch bey Veränderung des Beſitzers / der neue Inhaber gehalten ſeyn ſollte vor die ihm ertheilete Eingebung des Guts dem Herrn etwas gewiſſes zu geben. Dieſe Beſchwerde nun hat nach Beſchaffenheit der Güter / Länder / Beſitzer ꝛc. unterſchiedene Benennungen bekommen z. E. accapitum, laudemium, Baulehnung / Hand-Lohn / Lehnware / Weglöſens / Todte-Hand ꝛc. Und unter andern mehrern wird ſie auch Ehrſchatz genannt. Nemlich eine Abgabe oder Schatzung / ſo wegen des Lehns oder der Ehre gegeben wird. Denn daß die Lehne honores und die Zinß- und andere Güter hinwiederum Lehne genannt werden / iſt bekannt. Es iſt alſo zu vermuthen / daß man nach Maßgabe deſſen die Zinß- und dergleichen Güter auch bißweilen Ehren geheiſſen habe. Gleichwie nun ferner / wie oben gemeldet / einer aus unterſchiedenen Urſachen Zinß von oder aus einem Gut heben / und ſolches auch aus einem Gut / welches ihm niemahls zugehöret / und worüber ihm weiter gar keine Rechte zukommen / empfangen kan; ſo iſt zu mercken / daß weil überhaupt der Ehrſchatz ſich insgemein auff ausdrückliche Verträge gründet / es bißweilen denen Partheyen eingefallen / daß ſie in Nachahmung des Ehrſchatzes / der bey denen Gütern / die denen Beſitzern gegen einen jährlichen Zinß eingegeben werden / gebräuchlich iſt / ſolchen auch bey denen andern Gülten oder jährlichen Einkünfften / die nicht vor die Eingebung des Guts / ſondern als gewiſſe Zinſen von einem Capital / das auff ein Gut hafftet / bezahlet werden / verabredet / welche man dieſerwegen ewige ehrſchätzige Zinſen genannt. So bezeuget *Schilter in Diſſ. de bonis Laudemialibus p. 647.*, daß A. 1466. zu Straßburg die

Vertauſchung gewiſſer jährlicher Ehrſchätzigen Zinſen/ welche auff ein Hauß und den Grund-Platz deſſelben/ ſo davor zum Unterpfande geſetzet geweſen/ gehafftet/ bekräfftiget worden/ kurtz alſo: Der Ehrſchatz iſt eine Beſchwerde/ welche nach dem Willkühr und der Verabredung der Partheyen auff allerley Art Güter und Rechte hafften kan/ und machet alſo in ſo weit keinesweges eine beſondere Art von Gütern aus/ wie denn auch in der gantzen gemeldeten *Diſſertation Schilteri: De bonis Laudemialibus, quæ Ehrſchazica vocamus*, kein Exempel von Gütern die vor andern dieſen Nahmen geführet/ anzutreffen/ auſſer/ daß des Vadiani Zeugniß/ der ſie auch alſo genannt/ p. 625. zu leſen iſt. Es hätte alſo der Titul dieſer Schrifft eigentlich nicht de bonis Laudemialibus ſondern de Laudemio quod Ehrſchaz vocamus, heiſſen ſollen/ und folglich würden wir/ wenn wir die Ehrſchatzigen Güter erklären wollten/ nicht ſo wohl eine neue Art von Gütern erläutern/ als vielmehr viele von denjenigen/ welche an ihren Orten insbeſondere erkläret werden/ allhie wieder mit ein- und unter einander miſchen/ indem es Zinß- oder Erb-Zinß-Meyer-Güter/ emphyteuſes und dergleichen gibt/ welche insgeſammt zugleich Ehrſchätzig ſind. Was übrigens die bey der Lehnware ſelbſt vorkommende Fragen anbetrifft/ ſolche werden wir unter der emphyteuſi mit erörtern.

17.) Emphyteuſes.

XVII. Von denen *Emphyteuſibus.*

Ehe wir zu der Erklärung der Emphyteuſium ſchreiten/ müſſen wir zuforderſt unterſuchen/ ob ſolches auch Güter ſind/ die bey denen Teutſchen angenommen worden/ und ob deren Erörterung alſo zu unſerm Vorhaben dienet. Nun hat es zwar ſeine Richtigkeit/ daß ſo wohl in denen Fränckiſchen als Longobardiſchen Geſetzen der Emphyteuſium gedacht wird/ und daß man alſo ſchlieſſen könnte/ daß ſolche unſtreitig bey dieſen Völckern müſſen gefunden worden ſeyn. z. E. *Lib. II. Capitular. c. 29.* allwo die Veräuſſerung der Kirchen-Güter verboten wird heiſſet es: Alienationis autem verbum contineat venditionem, donationem, permutationem & *emphyteuſeos perpetuum contractum.* Welches auch *Addit. III. c. 56.* wiederholet wird. *Ead. Addit. III. c. 90.* ſtehet folgendes Verbot: Non liceat Chriſtianis judæorum neque paganorum vel hæreticorum res *emphyteoſeos vel conductionis* habere, neque ſuorum ſimiliter eis accommodare. In dem *Capitul. Caroli Calvi de A. 876. c. 10.* lautet es abermahl von denen Kirchen-Gütern: Quæ à rectoribus Eccleſiæ hactenus ob timorem vel favorem alicui

cui libellario vel *emphyteuticario jure* - - amiſiſſe videntur. Und aus denen *LL. Longobard. Lib. III. c. 4.* erhellet/ daß in Italien ſo gar Kirchen und Klöſter zu Erb-Zinß gegeben worden. Si quis Epiſcopus aut propinquitatis affectu, aut muneris ambitione aut cauſa amicitiæ, Xenodochia aut monaſteria, vel baptiſmales Eccleſias ſuæ Eccleſiæ pertinentes cuilibet *per empbiteoſeos* contractum dederit. Doch iſt hiebey nicht auſſer Acht zu laſſen a) Daß es deßwegen noch nicht ausgemacht ſey/ ob die bey denen Römern gebräuchliche emphyteuſes bey denen Francken entweder aus Nachahmung/ oder weil ſie ſolche bey der Eroberung von Franckreich vorgefunden/ würcklich vorhanden geweſen/ oder ob nicht vielmehr die damahligen Schrifftſteller die mit denen emphyteuſibus viele Gleichheit habende Zinß-Erb-Leyh-Güter und dergleichen/ im Lateiniſchen mit dieſem zwar urſprünglich Griechiſchen/ aber doch im Lateiniſchen angenommenen Nahmen beleget. b) Daß/ wenn ja dieſe Emphyteuſes auff Veranlaſſung der Römiſchen Rechte ſollten in Gallien eingeführet worden ſeyn/ ſolches doch/ wie *Schilter in Diſſert. de bonis Laudem. p. 624.* angemerckt/ nicht nach der Vorſchrifft des Juſtinianiſchen Codicis, als bey deſſen Publication Gallien ſchon vom Römiſchen oder Griechiſchen Kayſerthum abgeriſſen geweſen/ ſondern nach Maaßgabe des Theodoſianiſchen müſte geſchehen ſeyn. Unterdeſſen ſo wird auch in denen folgenden Zeiten in denen Franckreich betreffenden Urkunden der Emphyteuſium gleicherweiſe ſehr offt gedacht/ wovon man unter andern oben *v. Accapitum* ein paar Zeugniſſe leſen kan. Was nun Teutſchland anbetrifft/ ſo dürfften daſelbſt die Exempel von denen Römiſchen emphyteuſibus deſto ſeltener ſeyn. Es hatten aber gleichwohl die Teutſchen von Alters her unterſchiedene Arten Güter/ welche gedachten emphyteuſibus in vielen Stücken ſehr nahe kamen. Vor andern aber hatten die zu einem Erb-Zinß und auff Erbleyh eingegebene Güter eine groſſe Aehnlichkeit mit ihnen. So wohl was den Urſprung/ als die Eigenſchafften derſelben anbetrifft/ das erſtere/ um nur von jedem ein Exempel beyzubringen/ wird erläutert durch die Urkunde de A. 1106. *ap. Lindenbrog. in privileg. Eccleſ. Hamburg. n. 35. Incultam* & paludoſam *terram colendam tradidit* Hollandis & ipſorum heredibus, ea lege, ut præter decimam de ſingulis manſis ſingulos denarios annuatim ſolverent. Siehe Herr *Strube de Jure Villicorum Cap. II. §. 2.* Und das letztere beſtärcket die oben bey denen Zinß-Gütern aus dem *Schannat. Cod. Probat. Hiſtor. Fuld. n. 104. p. 214.* angeführte Urkunde de A. 1286., als worinnen ein erkauffteß erbliches

Recht auff die Güter / ein jährlicher Zinß / ein Näher-Recht auff den Verkauffungs-Fall / und eine Verliehrung der Güter / wenn der Zinß innerhalb zwey Jahren nicht abgeführet worden / vorkommen / weßwegen auch die Uberſchrifft dieſer Urkunde ſchlechterdings alſo lautet: *Littera Emphytentica* ſub Marquardo Abbate Fuldenſi. Es war alſo kein Wunder / daß / wie das Römiſche Recht in Teutſchland bekannt worden / und man anfing nach und nach alle deſſen Verordnungen auff die Teutſchen Einrichtungen anzuwenden / man auch dieſe Erb-Zinß und Erbleyh-Güter mit denen Römiſchen emphyteuſibus verwechſelt / und dieſe Wörter als gleichgeltend zu gebrauchen z. E. In einer Urkunde de A. 1345. *ap. Schilt. Diſſ. de bonis laudemialibus p. 652.* ſtehet: Recognovit, ſe dictam aream pro ſe & ejus heredibus univerſis *locaſſe* & conceſſiſſe dicto N. *in emphyteuſin perpetuam, quod* vulgo *dicitur*, **zu eim rechten Erbe** pro cenſu annuo XII. ſolidor. denar. Welches denn mit der Zeit vor ſo untrieglich gehalten worden / daß man die Teutſchen Erb-Zinß-Güter ſo gar in zwey beſondere Claſſen nemlich in Cenſitica und Emphyteutica eingetheilet / und feſt geglaubet / daß wenn in dem Brieffe oder Vertrag etwas von erblichen Zinß gedacht würde / ſo müſſe ſolches nothwendig eine Römiſche Emphyteuſis ſeyn / da doch / wie oben erwehnet / die mehreſten Teutſchen Zinß-Güter zugleich Erb-Zinß-Güter waren / und eben dadurch von denen / deren Daurung entweder bloß in dem Willkühr oder der Gunſt des Herrn ſtund / oder ſich doch nicht weiter / als auff die Lebens-Zeit des Beſitzers erſtreckte / unterſchieden wurden. Ob nun gleich dieſer Irrthum unwiederſprechlich iſt / auch bereits von *Schilter*, *Thomaſio*, *Beyer* und andern angemerckt worden / und alſo bey vorkommenden Streitigkeiten bey dieſen Erb-Zinß-Gütern man billig zuvor auff die Teutſche Gewohnheiten zu ſehen hat / ehe man zu dem auswärtigem Recht ſeine Zuflucht nimmt; So iſt doch auch andern Theils nicht zu leugnen / daß. a) Nicht alle Fälle in denen Teutſchen Rechten entſchieden ſind / zumahl nachdem überhaupt durch die Einführung des Römiſchen Rechts bey dieſen Gütern mehr ſtreitige Fragen / als wie in denen ältern Zeiten / vorkommen können. b) Die Teutſchen Zinß-oder Erb-Zinß-Erbleyh-Meyer-Wald-Rechts-und andere Güter denen Römiſchen emphyteuſibus in vielen Stücken gleich ſind / und es alſo hierinnen ſo gar ungereimt nicht iſt / in Ermangelung der Teutſchen Rechte und der daraus zu ziehenden Schlüſſe die auswärtigen Geſetze zu Hülff zu nehmen. c) Es gar leicht ſeyn kan / daß bey mehrern Gebrauch des Römiſchen Rechts es

dieſem

dieſem oder jenem eingefallen / würckliche emphyteuſes in Teutſchland auffzurichten / weil ſie an und vor ſich nichts in ſich faſſen / welches denen Teutſchen Sitten und Anordnungen zuwieder ſeyn ſollte / ob ich gleich dabey glaube / daß man ſolche Römiſche Emphyteuſes nicht ohne hinlänglichen Grund vermuthen müſſe / weil die Teutſchen ohnedem ſo mancherley Arten von dergleichen Gütern jederzeit gehabt / daß es nicht wahrſcheinlich iſt / daß ſie leichtlich / um eine neue Art hervorzubringen / das Römiſche Recht ſollten zu Rath gezogen haben. Wir werden unterdeſſen bey ſolchen Umſtänden nicht übel thun / ſondern unſer Abſicht gemäß handeln / wenn wir allhie die Emphyteuſes nach Anleitung des Römiſchen Rechts mit wenigen erklären / und die vornehmſten dabey vorkommende zweiffelhaffte Sätze kürtzlich erörtern.

1) Von dem Urſprung der *Emphyteuſium.*

DJe gewöhnliche Meinung hievon iſt dieſe / daß ſie von denen agris vectigalibus herkommen ja von denenſelben nur dem Nahmen nach unterſchieden ſeyn. Es waren aber die agri vectigales bey denen Römern hauptſächlich zweyerley Gattung / nemlich erſtlich / wenn die Römer ihren Feinden einige Länder abnahmen / ſo blieben ſolche entweder in dem Eigenthum und Gebrauch des gantzen Staats / oder ſie theileten ſolche unter die Soldaten und arme Bürger aus / durch die ſo genannten Leges agrarias, oder ſie wurden / ſonderlich was die unfruchtbaren anbetraff / unter einer gewiſſen jährlichen Abgabe an Früchten denen Beſitzern eingegeben. Denn ſo ſchreibet *Cicero in Verrem Lib. III. cap. 43.* Omnes denique agros decumanos per triennium populo Romano ex parte decuma, C. Verri ex omni reliquo *vectigales* fuiſſe. Jmgleichen *Plutarchus in Vita Tiber. & Caji. Gracchorum, p. m. 827.* Ῥωμαῖοι τῆς τῶν ἀςυγειτόνων χώρας ὅσην ἀπετέμοντο πολέμῳ, τὴν μὲν ἐπίπρασκον, τὴν δε ποιούμενοι δημοσίαν, ἐδίδοσαν νέμεσθαι τοῖς ἀκτήμοσι καὶ ἀπόροις τῶν πολιτῶν, ἀποφορὰν οὐ πολλὴν εἰς τὸ δημόσιον τελοῦσιν. d. i. Die Römer haben die bey der Stadt gelegene Ländereyen / welche ſie durch Krieg erobert hatten / theils verkaufft / theils zum Staat geſchlagen / und unbegüterten und armen Bürgern zum Genuß eingegeben / wovor ſie eine geringe Abgifft dem Staat zahlen ſollten / und *Appianus Alexandrin. Lib. I. de Bellis Civilib. p. m. 604. edit. Alexand. Tollii.* Ῥωμαῖοι τὴν Ἰταλίαν πολέμῳ κατὰ μέρη χειρούμενοι, γῆς μέρος ἐλάμβανον, καὶ πόλεις ἐνῴκιζον, ἢ ἐς τὰς πρότερον οὔσας κληρούχους ἀπὸ σφῶν κατέλεγον. Καὶ

τάδε

τάδε μὲν ἀντὶ φρουρίων ἐπενόουν, τῆς δὲ γῆς τῆς δορυκτήτου σφίσιν ἑκάστοτε γιγνομένης, τὴν μὲν ἐξειργασμένην αὐτίκα τοῖς οἰκιζομένοις ἐπιδιῄρουν, ἢ ἐπίπρασκον, ἢ ἐξεμίσθουν. τὴν δὲ ἀργὸν ἐκ τοῦ πολέμου τότε οὖσαν, ἣ δὴ καὶ μάλιστα ἐπλήθυεν, οὐκ ἀγαγόντες πὼ σχολὴν διαλαχεῖν, ἐπεκήρυττον ἐν τοσῷδε τοῖς ἐθέλουσιν ἐκπονεῖν, ἐπὶ τέλει τῶν ἐτησίων καρπῶν, δεκάτῃ μὲν τῶν σπειρομένων, πέμπτῃ δὲ τῶν φυτευομένων, ὥριστο δὲ καὶ τοῖς προβατεύουσι τέλη μειζόνων τε καὶ ἐλαττόνων ζώων. d. i. Die Römer / da ſie Italien nach und nach ein Stück nach dem andern bezwungen / nahmen einen Theil des Landes und baueten Städte darauff / oder ſetzten in die bereits vorhandene Städte neue Einwohner von denen ihrigen / welche ſie als Beſatzungen hielten. Von denen eroberten Ländern aber / welche denen ihrigen insgemein zufielen / vertheileten ſie das bebauete ſo gleich unter die Einwohner / oder verkaufften oder verpachteten es: das unbebauete aber / welches durch den Krieg verwüſtet / und das mehreſte war / lieſſen ſie / da ſie ſolches zu vertheilen nicht Zeit hatten / ausruffen / wer es Luſt hätte zu bebauen unter einer Abgifft der jährlichen Früchte / und zwar des zehenten Theils von dem geſäeten / und des fünfften von dem gepflantzeten. Es ward auch denen Heerden ein Zinß oder eine Abgifft von dem groſſen und kleinen Vieh beſtimmet. Allein dieſe agri vectigales hatten ſchon zu Ciceronis Zeiten auffgehöret / nachdem der ager Campanus, als der letzte davon von Julio Cæſare war verſchencket und ausgetheilet worden / und antwortet derowegen Cicero dem Attico, der ihm ſolches benachrichtiget *Lib. II. Epiſt. 16.* Epiſtola - - in qua de agro Campano ſcribis - - primum ita me pupugit, ut ſomnum mihi ademerit - - Si ulla res eſt, quæ bonorum animos - - vehementius poſſit incendere, hæc certe eſt, & eo magis, quod portoriis Italiæ ſublatis, agro Campano diviſo, quod vectigal ſupereſt domeſticum, præter viceſimam? Zweytens ſo wurden auch diejenigen Aecker agri vectigales genannt / welche denen municipiis zuſtändig waren / und von deren Einkünfften ſie die gemeinen Ausgaben beſtritten und die öffentlichen Gebäude in Bau und Beſſerung erhielten. *Cicero in Epiſt. ad Famil. Lib. XIII. epiſt. 7.* Locutus ſum tecum *de agro vectigali municipii* Atellani, qui eſſet in Gallia - - Et primum velim exiſtimes, quod res eſt, municipii fortunas omnes in iſto vectigali conſiſtere. Und *Epiſt. 11.* Quin ſcias, non ſolum cujus municipii ſim, ſed etiam, quam diligenter ſoleam meos municipes Arpinates tueri. Quorum quidem omnia commoda, omnesque facultates, quibus & ſacra conficere, & ſarta tecta ædium ſacrarum, locorumque communium tueri poſ-

ſint,

ſint, conſiſtunt in his vectigalibus, quæ habent in provincia Gallia. Ad ea viſenda, *pecuniasque, quæ à colonis debentur, exigendas* totamque rem & cognoſcendam & adminiſtrandam, legatos equites Romanos miſimus. Die Coloni oder Beſitzer dieſer agrorum vectigalium hatten ſolche insgemein unter einem Erb-Pacht ein/ und wurde die jährliche Miethe vectigal genannt *L. 1. pr. ff. Si ager vectigal.*, Folglich hatten ſie kein Eigenthum über dieſe Aecker/ ob ihnen gleich eine actio realis wieder jedermann/ auch ſo gar die municipes ſelber verſtattet wurde *cit. L. 1. §. 1.* Wenn ſie aber ihren Pacht oder vectigal nicht bezahleten/ waren ſie ihres Rechts verluſtig *arg. L. 2. eod.* Bißweilen war ſolche Verpachtung auch nur auff gewiſſe Jahre geſetzet *L. 3. Eod.* Siehe mit mehrem *Burmann de Vectigalibus Populi Romani.* Dieſe agros vectigales ſoll man nun auff Griechiſch emphyteuſes und das Pacht-Geld canonem genamt haben/ und zwar nach der Muthmaſſung *Schilters Exercit. XVI. §. 77.* unter Conſtantino Magno. Auch wäre dieſe Anordnung nachgehends allmählig auch bey denen Kirchen-Fürſten- und Privat-Gütern eingeführet worden. Nun iſt zwar nicht zu leugnen/ daß die agri vectigales einige Gleichheit mit denen emphyteuſibus haben/ und daß ſie dieſerwegen in dem angeführten *Tit. ff. Si ager Vectigalis id eſt Emphyteuticarius petatur* als gleichgeltende Benennungen gebraucht werden/ und daß man alſo eben darum bißweilen wohl von dem einem auff das andere ſchlieſſen könne. Daß aber eben die municipal Aecker/ welche man auff Lateiniſch agros vectigales geheiſſen/ von denen Griechen emphyteuſes ſollten genannt/ und alſo einerley ſeyn/ ſolches kommt mir wegen unterſchiedener Urſachen nicht wahrſcheinlich vor. Denn a) So haben die beyden Wörter vectigalis und ἐμφυτευτικὸς der Bedeutung nach nichts mit einander gemein. b) So behielten die Lateiner auch in ihrer Sprache diß Griechiſche Wort/ weil ſie im Lateiniſchen keines hatten/ welches dieſes Recht gehörig ausdrückte z. E. *L. 3. §. 4. ff. de reb. eor. qui ſub tutel.* fräget Ulpianus: Si jus ἐμφυτευτικὸν vel ἐμβατευτικὸν habeat pupillus, videamus an diſtrahi hoc à tutoribus poſſit. Welches ſie vermuthlich nicht gethan hätten/ wenn die ſo gewöhnliche und bekannte agri vectigales eben daſſelbige angezeiget hätten. c) So ſind die agri vectigales und die emphyteuſes in vielen Stücken von einander unterſchieden. Die erſteren wurden nur von denen Municipiis verliehen; die letztern aber von einer jedweden Privat-Perſon. Bey denen erſtern war dasjenige/ ſo die Beſitzer jährlich zahleten/ ein ordentliches Pacht-Geld/ und iſt alſo zu glauben/ daß ſolches ſich nach dem

Wehrt und der Beſchaffenheit der Früchte gerichtet: Bey denen letztern wird der jährliche Canon nur in recognitionem Dominii gegeben / und hat mit dem Wehrt und der Gröſſe der Früchte keine Gleichheit. Die erſtern konnten auff eine Zeitlang vermiethet werden: Bey denen letztern aber ging ſolches wegen der von dem Beſitzer in denen erſten Jahren auffgewannten Mühe und Koſten nicht füglich an. ꝛc. Kurtz alſo / ich halte davor / daß die emphyteuſes eine beſondere Art Güter geweſen / welche gleich anfänglich / wie ſie entſtanden / dieſen Nahmen bekommen / und zwar deßwegen / weil es unbebauete Oerter geweſen / welche derjenige / dem ſolche eingegeben worden / beſäen und bepflantzen / denn ſolches heiſſet bekannter maſſen ἐμφυτεύειν, und bearbeiten müſſen / weßwegen ſie auch ἐμπονήματα (Bearbeitungen) genannt werden. Damit nun die Beſitzer hiezu deſto beſſer angefriſchet werden möchten / ſo hat man ihnen ein gewiſſes erbliches Recht über dieſe Güter zugeſtanden / und nur einen gantz leidlichen jährlichen Zinß von ihnen verlanget. Weil nun wegen dieſes Erb-Rechts ſolche Länder / wenn ſie gleich fruchtbar gemacht und in guten Stand geſetzet worden / dennoch denen erſtern Beſitzern und ihren Nachkommen unter gleichen Bedingungen verblieben / ſo geſchahe es dadurch / daß man mit der Zeit auch emphyteuſes die in fruchtbaren und wohl bebaueten Ländern beſtunden / antraff / und daß man auch bißweilen nach deren Exempel ſolche von neuem darüber auffrichtete / ja daß man / wie in denen mehreſten dergleichen willkührlichen Sachen / ſolche auff gantz andere Güter / als bey denen ſie erſtlich entſtanden waren / ausdehnete / und auch Häuſer oder deren Grund-Plätze ꝛc. in emphyteuſin verliehe *Nov. 7. cap. 3. Nov. 120. cap. 1. §. 1.* Gleichwie aus dem *L. 15. §. 6. ff. de damno infect.* zu ſchlieſſen / daß man nach dem Exempel der agrorum vectigalium auch ædes vectigales gehabt habe.

2) Von der Natur des *Contractus Emphyteuticarii.*

Es iſt aus dem *§. 3. J. de locat. Conduct.* und aus dem *L. 1. C. de Jure Emphyteut.* bekannt / daß man anfänglich gezweiffelt / ob man den Contractum Emphyteuticarium als einen Kauff- oder als einen Mieth-Contract anzuſehen hätte / indem von beyden ſich einige Eigenſchafften dabey befinden. Von dem erſtern / daß der Beſitzer ein Erb-Recht auff das Gut erhält / ſolches unter gewiſſen Umſtänden veräuſſern kan ꝛc. Von dem letztern hingegen daß er dem Herrn einen jährlichen Zinß geben muß / wenn er das Gut verdirbt / den Zinß nicht entrichtet / davon vertrieben werden kan ꝛc. Es meinet

Schil-

Schilter. cit. Exercit. XVI. §. 78. daß die gantze Sache ſchon längſt vor Zenone ſeine Richtigkeit gehabt habe. Indem ſo wohl Honorius als bereits Conſtantinus M. die emphyteuticarios, dominos genannt/ und alſo allerdings davor gehalten/ daß eine Veräuſerung des Eigenthums bey dieſem Contract vorgehe/ es möge nun die emphyteuſis durch einen Kauff/ oder durch eine Vermiethung/ oder auch durch andere titulos, ſintemahl noch mehrere/ als z. E. Schenckung/ Vermächtniß/ Tauſch ꝛc. hiebey möglich/ auffgerichtet ſeyn. Ich geſtehe gerne/ daß man vernünfftiger Weiſe nicht wohl zweiffeln können/ ob man das Jus emphyteuticarium durch Kauff oder durch Miethe erlange/ indem nicht allein die Verabredung der Partheyen ſolches von ſelber lehren wird/ ſondern auch wie geſagt/ noch viele andere tituli dabey vorkommen könne. Ich glaube aber auch/ daß ſo wenig Zeno als Juſtinianus hierüber viele Scrupel geheget/ ſondern ihre Frage iſt geweſen/ ob nach auffgerichteter emphyteuſi, oder wie Juſtinianus überhaupt ſetzet/ ob bey einem Erb-Pacht/ wobey dem Beſtänder die Freyheit ſolches unter der Bezahlung des jährlichen Pacht-Geldes an iederman zu veräuſſern/ ertheilet worden/ der Beſitzer in ſeinem Recht über ſolches Gut/ vornemlich was die Gefahr anbelangete mehr vor einen Käuffer oder mehr vor einen Mieths-Mann zu halten ſey? Da denn Zeno nicht ohne Grund die Entſcheidung gegeben/ daß man ihn ſo wenig mit dem einen als mit dem andern in allem vergleichen könne/ indem dieſer Contract ſeine eigene und beſondere Natur habe/ wo zwar hauptſächlich alles nach der Verabredung der Partheyen zu beurtheilen/ wenn aber dardurch nicht entſchieden wäre/ in wie weit der Beſitzer/ was den Verluſt der Sache anbeträffe/ vor einen Käuffer oder Miethe-Mann derſelben ſollte gehalten werden/ ſo ſollte er bey einem geringen Verluſt die Rechte des erſtern/ bey einem groſſen Schaden und gäntzlichen Untergang der Sache aber die Rechte des letztern haben. Welches alles/ wie auch Schilter c. l. ſelber gewiſſer maſſen zugibt/ durch den von Conſtantino M. und Honorio beygelegten Nahmen von Dominus noch nicht entſchieden/ noch der Streit/ daß einer hier einen Schluß aus der Vermiethung/ der andere aus der Kauffung machen wollte auffgehoben war.

Ferner wird hiebey insbeſondere gefraget

1) Ob der *contractus emphyteuticarius pro contractu nominato*, oder *innominato* zu halten?

Es ſind zwar die Rechts-Lehrer an und vor ſich noch nicht allerdings einig/ warum die Römer einige Contractus nominatos, andere aber innominatos genannt haben. Die glaublichſte Meinung aber iſt dieſe. Es hatten die Römer einmahl den Satz angenommen/ daß aus einem bloſſen Pacto keine Bürgerliche Klage angeſtellet werden könne/ ſondern daß noch etwas hinzu kommen müſſe/ welchem die Geſetze eine Verbindlichkeit beygeleget hätten. Dieſes beſtund nun bey einigen Geſchäfften darinnen/ daß ſolche einen beſondern Nahmen/ und zwar welches wohl zu mercken/ in denen alten Geſetzen der XII. Tabularum, empfangen hatten/ und nach deren Vorſchrifft vollführet waren. Bey andern hingegen/ denen ſolcher Geſetzmäßiger Nahme fehlete/ gab die Billigkeit einen Grund der Verbindlichkeit/ weil nemlich der andere ſchon etwas von mir empfangen hatte/ an die Hand. Wie ſolches gantz deutlich aus dem *L. 7. pr. §. 1. & 2. ff. de pactis* erhellet. *Add. Noodt de Pactis & Tranſaction. Cap. IX.* Die erſtern wurden contractus nominati genannt/ und hatten die Rechts-Gelehrten denenſelben eine gewiſſe Formul zu klagen/ welche mit jedweden Contract gleichen Nahmen führete/ vorgeſchrieben. Die letztern hingegen hieſſen contractus innominati, und war ſolchen keine gewiſſe und benahmte Klag-Formul vorgeſchrieben/ ſondern ſolche richtete ſich nach denen Umſtänden jedweder Sache/ und ward deßwegen actio præſcriptis verbis, d. i. eine Klage worinnen der Verlauff der Sache vorgeſtellet/ und welche alſo immer insbeſondere vorgeſchrieben wurde/ genannt. Wenden wir nun dieſes an auff unſern Contractum Emphyteuticarium, ſo kan er zwar eigentlich zu denen Contractibus nominatis, in ſo fern ſolche ihren Nahmen und ihre Krafft in denen Legibus XII. Tabularum erlanget haben nicht gerechnet werden. Weil er aber doch a) Schon einiger maſſen unter der locatione Conductione perpetua mit begriffen. b) Ihm in denen nachfolgenden neuern Geſetzen ein gewiſſer Nahme und damit verknüpffte Verbindlichkeit beygeleget/ und dieſerwegen die daraus entſpringende Klage/ wie wir unten ſehen werden mit ihm gleichen Nahmen führet. Auch er c) So wohl deßhalben/ als nicht weniger/ weil er auch ſine traditione rei eine Verbindlichkeit auff beyden Seiten mit ſich führet/ nicht zu denen contractibus innominatis gerechnet

rechnet werden kan; So wird er billig unter die Contractus nominatos nach dem Römiſchen Recht gezehlet. Wiewohl / da bey uns alle erlaubte Verträge gelten / und die Benennung dabey von keiner Wirckung iſt / dieſe Unterſuchung keinen ſonderlichen Nutzen hat.

2) Ob er *pro conſenſuali* oder *literali* zu halten?

Diejenigen / ſo behaupten / daß er nicht aus der Einſtimmung der Partheyen allein / ſondern hauptſächlich aus der auffgeſetzten Schrifft ſeine Verbindlichkeit erhalte / beruffen ſich auff den *L. 1. C. de Jure Emphyteut.* in welchem der Kayſer Zeno folgende Verordnung gibt: in quo cuncta, quæ inter utrasque contrahentium partes ſuper omnibus vel etiam fortuitis caſibus, pactionibus, *ſcriptura interveniente* habitis, placuerint, firma illibataque perpetua ſtabilitate modis omnibus debeant cuſtodiri. Weil aber doch nicht ausdrücklich verordnet iſt / daß wenn keine ſchrifftliche Urkunde darüber verfertiget worden / der gantze Contract ungültig ſeyn ſolle / ſo iſt allerdings davor zu halten / daß die Schrifft von dem Kayſer nur zum beſſern Beweiß des Contracts nicht aber zu dem Weſen deſſelben erfordert worden. Wie denn auch der Kayſer Juſtinianus, in dem Auszug / welchen er *§. 3. J. de locat.* von dieſer Zenoniſchen Verordnung beybringet / nichts von der Nothwendigkeit der Schrifft erwehnet; bey denen Kirchen-Gütern hingegen / welche in Emphyteuſin gegeben werden / iſt von ihm *Nov. 120. Cap. 5.* ausdrücklich befohlen / daß der darüber auffzurichtende Contract ſchrifftlich geſchehen ſoll / damit nemlich aller Unterſchleiff verhütet werde / und der Emphyteuta nicht Anlaß nehme das Gut gar als eigen wieder die Kirche zu verjähren. Doch folget dem ungeachtet keinesweges / daß dieſerhalben wenigſtens der Emphyteutiſche Contract über Kirchen-Güter vor einen contractum literalem müſſe gehalten werden. Denn ein contractus literalis beſtehet nicht ſchlechterdings darinn / daß zu deſſen Gültigkeit ein ſchrifftlicher Auffſatz erfordert wird / ſondern daß einer eintzig und allein aus ſeiner Schrifft nach einer gewiſſen Zeit verbindlich wird / wenn gleich alles darinn enthaltene falſch iſt / und niemahls ein würcklicher Contract vorhanden geweſen. Denn in dem Contractu chirographario heiſſet nach zweyen Jahren der Grund meiner Klage nicht: Bezahle mir deßwegen die tauſend Rthlr. weil ich ſie dir geliehen habe / ſondern weil du vor mehr als zwey Jahren geſchrieben haſt / daß ich ſie dir geliehen / es mag nun in der That geſchehen ſeyn oder nicht. Dergleichen Umſtand aber iſt bey dem Contractu emphyteutico

teutico mit Kirchen-Gütern gar nicht vorhanden / denn wenn der Contract gleich vor zwey Jahren ſchrifftlich verfaſſet worden / der Emphyteuta aber dennoch erweiſet / daß er von der Kirche keine Güter bekommen / ſo kan ſie ihn zu Bezahlung des Canonis nicht anhalten ꝛc. Es entſtehet hiebey die Frage / ob man einen emphyteutam oder Erb-Zinßmann wohl wieder Willen nöthigen könne / daß er einen ſchrifftlichen Contract wegen ſeiner emphyteuſeos annehmen müſſe? Es verneinet ſolches Herr Hoff-R. *Leyſer in Medit. ad ff. Spec. 102. n. 9. 10.* aus folgenden Gründen. a) So wäre der Erb-Zinß-Contract ein Contractus conſenſualis, folglich erfordere er ad eſſentiam ſuam keine Schrifft. b) So wären nach *Struvens* Zeugniß *in Syntagm. Jur. Feud. Cap. 8. §. 8. n. 2.* die Lehn- und Erb-Zinß-Brieffe denen Vaſallen und Erb-Zinß-Leuten zum Beſten eingeführet / nemlich zu ihrer Sicherheit / und zum Beweiß des rechtmäßig erlangten Guts / und müſſe ihnen alſo ſolches zu keinem Nachtheil / noch zur Laſt gereichen *L. 19. C. de fide inſtrument.* c) So könnten die Herrn / wenn ihnen ja auch an dergleichen Brieffen gelegen wäre / ſich auff andere Art ſicher ſtellen / indem ſie entweder in Gegenwart des Emphyteutæ durch eine öffentliche beglaubte Perſon in Gegenwart des Emphyteutæ ein genaues Verzeichniß der Güter verfertigen / oder wenn die emphyteutæ den Zinß und die Lehnwaare bezahleten / ſich eine Gegen-Quitung von ihnen geben lieſſen. Ob nun gleich bey dieſen Beweißthümern noch vieles zu erinnern ſeyn möchte. Indem a) Es keine Folge iſt / daß / weil ein Contract nicht literalis, ſondern conſenſualis iſt / ich deßwegen niemahls einen ſchrifftlichen Contract von dem andern verlangen könne / da doch ſo wohl ausdrückliche Verträge als andere Urſachen mir ſolches Recht geben können. So lehret z. E. von dem Kauff der *L. 17. C. de fid. inſtrum.* und von unſer emphyteuſi die *Nov. 120. c. 5.* das Gegentheil / beyde Contracte aber bleiben deßwegen doch conſenſuales, ob gleich die Schrifft hinzu kommt. b) Es ungegründet iſt / wenn gleich *Struve* ſolches bejahete / wie doch c. l. nicht geſchehen / daß die Lehn- und Erb-Zinß-Brieffe nur allein denen Vaſallen und Erb-Zinß-Leuten zum beſten eingeführet wären / indem es gemeinſchafftliche Inſtrumente ſind / die ſo wohl dem Herrn als denen Leuten zur Sicherheit dienen. Auch handelt die in dem *cit. L. 19. C. de fid. Inſtrum. in fin.* befindliche Regel von einem gantz unterſchiedenem Fall / nemlich / daß einer zwar Recht habe / von dem andern eine Gegen-Quitung zu fordern / wenn er aber ſolche ſich geben zu laſſen vergeſſen / ihm daraus kein Nachtheil zuwachſen ſolle / cum hoc, quod pro quibusdam intrjudu-

troductum eſt, inferre eis jacturam minime rationi conveniat æquitatis. Nach dieſer Regel wie ſie Herr *Leyſer* gebraucht/ würde allhie folgen/ wenn ich vorausſetzte / daß die Brieffe nur allein denen emphyteutis zum beſten eingeführet wären / daß ſie auch alsdenn nicht nöthig hätten / ſolche anzunehmen/ wenn es gleich alſo hergebracht wäre / welches doch Herr Leyſer ſelbſt vor unbillig hält. c) Ich dadurch das Recht / wenn ich ſonſten eines habe/ von jemanden etwas zu fordern / nicht verliere / wenn er mir gleich andere Mittel / zu meinem Endzweck zu gelangen vorzuſchlagen weiß. Zu geſchweigen / daß von denen beyden angegebenen Mitteln das erſte koſtbar / und das andere unzulänglich iſt / wenn ich nicht die Gegen-Quitung gantz unförmlich machen / und als einen völligen Erb-Zinß-Brieff einrichten wollte. So bin ich doch dieſem allen ungeachtet der Meinung / daß wenn ein ſchrifftlicher Contract bey einer Emphyteuſi nicht hergebracht iſt / der Herr den Emphyteutam in ſo weit / daß er ſolchen gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes vor Schreib- und Siegel-Gebühr von ihm einlöſen ſolle / nicht anhalten könne / weil er ſonſten ſeine bißherige Abgifften vergröſſern / und ihm eine neue Beſchwerde / die er bißhero nicht gehabt / aufflegen würde / welches ohne ſeine des emphyteutæ Einwilligung dem Herrn nicht erlaubet iſt. Wenn aber der Herr ſolchen Brieff dem Emphyteutæ umſonſt ausfertigen wil / oder nur bloß deſſen Unterſchrifft zu dem auffgeſetzten Contract verlanget / ſo iſt der emphyteuta allerdings ſchuldig ſolchen anzunehmen. Indem einestheils dem Herrn ſehr daran gelegen / daß er den Zuſtand / Anzahl / Abgifften ꝛc. der ausgeliehenen Güter wiſſe / auch ihm die Nahmen ſeiner Leute und Beſitzer dieſer Güter bekannt ſeyn / damit er dadurch deſto beſſer wegen der Erhaltung ſeiner ihm darüber zukommenden Rechte geſichert ſey. Folglich dieſelbige Billigkeit und Urſache / welche den Kayſer Juſtinianum bewogen in dem *cit. L. 19. C. de fid. inſtrum.* die Gegen-Quitungen zu verordnen / ne ſc. coloni adverſus dominum certantes & ſibi iniquam forte libertatem vindicantes, jus agentium faciant vacillare, auch hier vorhanden iſt. Andern theils hingegen der Emphyteuta, welcher eine ſo billige Anmuthung ohne Urſache ſich zu übernehmen wegert / ſich verdächtig macht / daß er den Herrn um einen Theil ſeiner Rechte und Güter bringen / und ſelbige nicht getreulich anzeigen wolle / wodurch er denn insbeſondere auch / bey denen mehreſten Teutſchen Erb-Zinß-Gütern wieder ſeine angelobte Pflicht / ſeinen Herrn treu und gehorſam zu ſeyn / ſeinen Schaden zu warnen ꝛc. handelt. Hiezu kommt noch / daß der Herr nichts unge-

ungewöhnliches / ſondern etwas das ſo wohl bey denen Teutſchen Erb Zinß-Gütern als Römiſchen emphyteuſibus ſehr gebräuchlich und zum Theil verordnet / auch an ſich keine ſchädliche Neuerung iſt / verlanget. Woraus denn zugleich folget / daß / bey einer neuerrichteten emphyteuſi, oder wo ſonſten die Sache zweiffelhafft iſt / ob vorhero ein ſchrifftlicher Contract darüber gebräuchlich geweſen / die Vermuthung immer wieder den Emphyteutam ſey / weil er ſich einer Sache wegert / die theils in denen Geſetzen ausdrücklich geordnet iſt / wie bey denen Kirchen-Emphyteuſibus, theils aber als eine nützliche und gewöhnliche Sache bey dieſem Contract darinnen angeführet wird. Und muß alſo auch hier die Regel: quod partes in dubio juri communi ſe conformaſſe cenſeantur, gelten.

3) Ob er *bonæ fidei*, oder *ſtricti juris* ſey?

Es iſt eine bekannte Sache / daß dieſe gantze Eintheilung ſich auff die Römiſche Art ihre Proceſſe zu entſcheiden gründet. Nemlich in einigen Contracten war der von dem Prætore zu der Unterſuchung der Sache gegebene Richter oder judex pedaneus Krafft der vorgeſchriebenen Formul des Prætoris gehalten / ſich ſchlechterdings an die Worte und das abgeredete der Partheyen zu binden / und war ihm nicht erlaubet / der einen Parthey etwas mehres / als wie in denen dürren Worten ihres Contracts enthalten war / zuzuſprechen / wenn ſolches die Billigkeit gleich noch ſo ſehr erforderte. In andern Contracten hingegen ſtund es dem von dem Prætore gegebenen Richter Krafft der ihm vorgeſchriebenen Formul frey / auch die Billigkeit bey beyden Partheyen zu Rathe zu ziehen / und nach Befinden der Umſtände der einen oder der andern etwas mehrers zuzuerkennen / als wie in denen bloſſen Worten ihres Contracts enthalten war. Die erſtern nun wurden Contractus ſtricti juris und die daraus entſpringende Klagen Actiones ſtricti juris: die letztern aber Contractus bonæ fidei und ihre Klagen actiones bonæ fidei genannt. Was aber die Römer bewogen die Contracte auff dieſe Art einzutheilen / ob ſie die bonæ fidei contractus deßwegen alſo genannt / weil ſolche häuffiger vorkommen und in menſchlicher Geſellſchafft nöthiger ſind als die andern / oder weil ſie ihnen bey Gebung ihrer erſten Geſetze vor denen andern bekannt geweſen / oder weil dabey auff beyden Seiten eine Verbindlichkeit vorhanden iſt / und alſo nicht alles ſo genau abgeredet und ausgedruckt werden können / ſondern man vieles aus der Abſicht der Partheyen ſchlieſſen müſſen ꝛc. leydet unſer Vorhaben nicht allhie zu unter-

unterſuchen. Wir ſetzen gleichfalls voraus / daß *Juſtinianus* §. 28. *J. de Action.* ein vollſtändiges Verzeichniß von allen actionibus bonæ fidei beygebracht / und daß man die daſelbſt geſetzte Anzahl nicht ohne Urſache vermehren müſſe. Nun iſt zwar die actio emphyteuticaria nicht mit darunter begriffen; es iſt aber dem ungeachtet ausgemacht / daß ſolche mit dazu zu rechnen ſey. Denn es iſt bereits vorhero angeführet / daß die emphyteuſis zwar an und vor ſich in einer Pachtung beſtehe / daß aber der emphyteuta doch zugleich einige Rechte bekomme / die ſonſten z. E. ein Käuffer der das Eigenthum einer Sache erlanget / nur zu beſitzen pfleget / und daß man dieſerwegen gezweiffelt / welchem Contract, denen Wirckungen nach / der Contractus emphyteuticarius am näheſten komme / dem Kauff oder der Miethe. Man mag ihn nun aber gerechnet haben wozu man gewolt / ſo gehören ſo wohl der Mieth- als der Kauff-Contract zu denen Contractibus bonæ fidei, und muß alſo vor Zenonis Zeiten auch der contractus emphyteuticarius und die daraus entſpringende Klage bonæ fidei geachtet worden ſeyn. Zeno hat ihn nun zwar zu einem beſondern Contract gemacht / allein er hat doch dadurch deſſen Natur nicht einſchräncken / ſondern vielmehr erweitern wollen / und da er vorhero bonæ fidei geweſen / iſt er auch ſolches nachhero geblieben. Dieſerwegen ob Juſtinianus gleich davor gehalten / daß er in einigen dem Kauff nahe komme / ſo hat er ihn doch unter dem Mieth-Contract mit erkläret / in beyderley Abſicht aber ihn deſto eher bey der Erzehlung der actionum bonæ fidei auslaſſen können / weil ſo wohl die Mieth- als Kauff-Klage ſchon darunter enthalten war / und die actio emphyteuticaria als eine aus beyden zuſammengeſetzte Klage angeſehen worden. Fräget man aber nach den Nutzen dieſer Unterſuchung / ſo dürffte ſolcher heutiges Tages ſehr gering ſeyn / weil die gantze Eintheilung in contractus bonæ fidei & ſtricti juris bey uns keine Wirckung mehr haben ſoll / Krafft deſſen / was *Gundling* in einer beſondern *Diſſertation* mit mehrern gezeiget hat.

3) Auff was vor Art die *Emphyteuſis* erlanget werde?

Es treffen hiebey alle Arten / wodurch man andere Güter und Rechte / die ſich ſchon in eines andern Eigenthum befinden / nach der Vorſchrifft der Geſetze erwirbet / ein. Nemlich man erhält ſolche α) Durch ausdrückliche Verträge / als durch Kauff / Tauſch / Schenckung und dergleichen. β) Durch Verordnunge im letzten Willen / Vermächtniſſe ꝛc. Doch iſt

 bekann-

bekannter maſſen unter dieſen beyden Arten der Unterſcheid / daß wenn ein jus reale auff die Emphyteuſin ſoll erhalten werden / bey denen erſtern annoch die Ubergabe vel quaſi erfordert wird / welche bey denen letztern nicht nöthig iſt *arg. L. ult. ff. de Servitute legata.* γ) Durch Verjährung / wenn nemlich einer dergleichen Gut die gehörigen Jahre über beſeſſen / und dem Herrn jährlich den Zinß davon gegeben hat. Die Rechts-Lehrer ſind hiebey ſtreitig / ob zu dieſer Verjährung eine lange oder ſehr lange Zeit (Longum vel longiſſimum tempus) erfordert werde. Diejenigen / welche eine ſehr lange Zeit nemlich von 40. Jahren verlangen / beruffen ſich hauptſächlich auff den *L. 14. C. de fund. patrimon.*, in welchem der Kayſer Anaſtaſius dieſe Verordnung macht: Sed *impoſitum cononem* pro qualitate juris, cujus prædia ſunt vel loca per ſingulos annos *ſolventes*, pro certo habeant ſuum eſſe, quod poſſident vel poſtea poſſederint, ita ut omnibus ad excludendam omnem quolibet modo ex publico movendam quæſtionem, nuda ex quocunque titulo, vel etiam ſine titulo corporalis *quadraginta annorum* jugis poſſeſſionis *exceptio poſſit ſufficere.* Wiewohl / da dieſe Verordnung nur die fundos patrimoniales angehet / ſo kan ſolche nicht füglich auff alle emphyteuſes erſtrecket werden. Und weil übrigens bey der Emphyteuſi nichts vorhanden / weßwegen zu derſelben Erlangung eine andere Verjährung als bey andern uncörperlichen Sachen oder Gerechtigkeiten erfordert werden müſſe: ſo kommt mir hiebey aller Zweiffel und Streit vergeblich vor. Vielmehr kan man überhaupt ſagen / daß das Jus emphyteuticum, wie andere Gerechtigkeiten / nach dem Römiſchen Recht / nach unterſchiedener Beſchaffenheit der Umſtände in 10. 20. 30. 40. und mehr Jahren durch die Verjährung erlanget werden könne.

IV.) Von denen Rechten und Pflichten des *Emphyteuta*

1) Er bekommt ein dingliches Recht oder *Jus reale* über die *Emphyteuſin.*

Weil man in dem Römiſchen Recht nur vier ſo genannte Jura realia hat / nemlich das Eigenthum / die Dienſtbarkeit / das Pfand / und die Erbſchafft; das Recht aber / ſo der Emphyteuta über ſeine Emphyteuſin hat / ſich zu keinem von dieſen völlig ſchicket / und unterdeſſen / wie die Wirckungen lehren / der emphyteuta doch würcklich ein Jus reale hat; ſo hat

man es zu dem erſten rechnen wollen / und zu dieſem Ende das Eigenthum wieder in zwey Gattungen / oder vielmehr in zwey Theile zergliedert / nemlich in das dominium directum oder eigentliche und Ober-Eigenthum / Krafft deſſen ich mir gewiſſe Vorrechte über eine Sache vorbehalte / und in das utile, Krafft deſſen ich die Nutzungen einer Sache genieſſe. Von dieſen beyden Arten oder Theilen des Dominii hat man nun das nützliche dem emphyteutæ zugeſchrieben. Man könnte zwar in Benennungen als willkührlichen Sachen einem jeden leicht ſeine Freyheit laſſen / und ſcheinet es alſo gleichgültig / ob man die dem Emphyteutæ zukommende Rechte ein nützliches Eigenthum / oder nur ein dingliches Recht nenne. Allein nach dem Unterſcheid dieſer Nahmen werden hernach auch die Schlüſſe in denen Entſcheidungen einiger Fragen ſelbſt gemacht / und muß man alſo billig unterſuchen / ob der emphyteuta als ein dominus utilis über die emphyteuſin angeſehen werden könne. Diejenigen / ſo ſolches bejahen führen hauptſächlich an 1) Aus dem *Codice Theodoſiano* den *L. un. C. Theod. Communi divid.* ibi: In Sardinia *fundis* patrimonialibus vel *Emphyteuticariis*, *per* diverſos nunc *dominos* diſtributis. Imgleichen den *L. 5. C. Theod. de Cenſitor.* ibi: Actus Stratoris, qui poſſeſſores juris Emphyteuticarii, ſuæ peræquationis colore, turbavit jubemus aboleri, alio ad id negotium dirigendo: quem obſervari, conveniet, ut priſtinis *dominis*, ſiquidem idonei comprobantur, cuncta reſtituat. 2) Aus dem *Codice Juſtinianeo* den *L. 12. C. de fund. patrimon.* ibi: Licentia eis concedenda etiam libertates mancipiis ex fundis patrimonialibus atque *emphyteuticariis*, *cum fundorum ſint dominis*, præſtare. Und *L. 14. C. eod.* ibi: Nullam penitus ſuper *dominio* - - inquietudinem formidare - - Pro certo habeant *ſuum* eſſe quod poſſident. Imgleichen den *L. 7. C. de Cenſibus & cenſitor.* ibi: reliqua vero temporis anteacti à *novo domino* fiſcum poſtulare non patimur. Den *L. 1. C. de omni agro deſerto* ibi: pro his fundis, qui invenire *dominos* non potuerunt *L. 8. C. eod.* ibi: Qui agros *domino ceſſante* deſertos - - ita tamen, ut ſi vacanti ac deſtituto ſolo novus cultor inſederit, ac *vetus dominus* intra biennium &c. *L. 11. C. eod.* Locorum *domini* intra ſex menſes edictis vocati, revertantur. 3) So ſähe man es auch an der Wirckung / weil er ſeine emphyteuſin veräuſſern könne. Ich halte aber dem ungeachtet der andern / die ihm kein dominium zuſtehen / ihre Meinung vor gegründeter. Denn 1) So zeiget ſolches der Urſprung der Emphyteuſium, daß ſolche nemlich in einer Art von Erb-Pacht beſtanden / allwo dem Pachter wegen

der vielen Mühe / ſo er in der Bearbeitung eines unbebaueten Landes anwenden müſſen / gantz beſondere Vorrechte zugeſtanden werden / und die / weil ſie bloß nach der Verabredung der Partheyen ſich richten / ſehr unterſchieden ſeyn können. Weßwegen auch Zeno das Recht eines emphyteutæ vor etwas gantz beſonders gehalten / das man weder Eigenthum noch bloſſen Pacht nennen könnte / wobey doch aber immer immer derjenige / dem der Zinß bezahlet wird / der Eigenthümer des Guts bleibet *L. 1. de Jure Emphyteut.* ibi: Non emphyteuticario - - ſed *rei domino.* Und hingegen dem emphyteutæ ſolches abgeſprochen wird *L. 7. §. 6. C. de Præſcript. 30. vel 40. annor. ibi*: Nulla - danda licentia ei, qui jure emphyteutico rem aliquam - - detinuerit - - dicendi - - *dominium* ſibi in iisdem rebus quæſitum eſſe. 2) So haben obangeführter Maſſen die agri vectigales viele Gleichheit mit denen emphyteuſibus, bey ſolchen aber wird dem Beſitzer ausdrücklich das Eigenthum abgeſprochen *L. 1. §. 1. ff. Si ager vectigalis* ibi: quamvis non efficiantur domini. 3) So werden in allen in dem *Tit. C. de jure emphyteutico* befindlichen Geſetzen / die emphyteutæ denen dominis entgegen geſetzet und wie ſchon gemeldet in L. 1. dieſe letztern ausdrücklich *rei domini* genannt. 4) Die viele entgegen ſtehende Geſetze handeln von denen öffentlichen denen Kayſern und dem Staat zugehörigen fundis patrimonialibus, emphyteuticariis, cenſiticis, deſertis &c. Bey welchen wegen des gemeinen Beſtens denen Beſitzern ein gröſſeres und faſt eigenthümliches Recht zugeſtanden war / von welchen man aber auff die Privat-emphyteuſes keinen Schluß machen muß. 5) Dieſerwegen heiſſet es auch in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* allwo von der Verkauffung der Emphyteuſeos gehandelt wird / nur / daß ſie emphyteutæ ihre Verbeſſerungen / ihr jus emphyteuticum veräuſſeren / keinesweges aber / daß ſie das Gut ſelbſt verkauffen / als in deſſen Abſicht diejenigen / denen ſie den Zinß bezahlen / domini oder Eigenthümer daſelbſt genannt werden.

4) Er genieſſet alle Früchte und Nutzungen der zur *Emphyteuſi* ertheileten Sache?

Alle Einkünffte alſo / welche nach denen Geſetzen eines jedweden Staats ein vollkommener Eigenthümer von dem Gute heben und genieſſen würde / ſolche kommen auch dem Emphyteutæ zu. z. E. Fiſcherey / Holtzhieb / Maſtung. Denn gleichwie insgemein ein bloſſer Miethsmann dieſe Nutzungen von der gemietheten Sache genieſſet / ſo muß ſolches noch viel-

vielmehr dem emphyteutæ, als der ein weit ſtärckeres Recht hat / zukommen. *arg. §. 3. J. de Locat. cond. ibid. fruenda traduntur.* Es fräget ſich aber insbeſondere hiebey: Ob ihm auch der auff dem fundo emphyteutico gefundene Schatz zugehöre? Es kommt die Beantwortung dieſer Frage auff die Entſcheidung der vorhergehenden an / nemlich / ob der emphyteuta ein Eigenthum über das Gut habe oder nicht. Da wir nun vorher gezeiget / daß ihm ſolches nicht zukomme; ſo flieſſet auch zugleich daraus / daß von dem gefundenem Schatz dem Emphyteutæ nur die eine Helffte / die andere aber ſeinem Herrn / als in deſſen Grund und Boden er den Schatz gefunden / zufalle / nach Maßgabe des §. *39. J. de Rer. diviſ.* Welches denn durch das Exempel der agrorum vectigalium beſtärcket wird / als welche / da die Beſitzer keine Eigenthümer davon waren / nothwendig in dem Eigenthum der Stadt oder des Municipii blieben / und alſo bey ſolchen die in dem *cit. §. 39.* angeführte Verordnung ſtatt finden muſte: Si quis in fiſcali loco, vel publico, vel *civitatis* (theſaurum) invenerit, *dimidium ipſius* eſſe debeat, & *dimidium* fiſci vel *civitatis.*

4) Er kan alles dasjenige auff der *Emphyteuſi* thun / wodurch ſolche nicht verſchlimmert wird?

Es flieſſet ſolches aus dem Recht / ſo er bey der erſten Eingebung erhalten hat / das Gut auff alle mögliche Art zu verbeſſern / und fruchtbar zu machen. Er hat alſo die Macht / hie und da nützliche Veränderungen in dem Gute vorzunehmen z. E. Aus einem Gebüſch eine Wieſe / aus unfruchtbarer Heyde Aecker zu machen / Fiſchteiche anzulegen rc. Doch iſt die Einſchränckung wohl zu mercken / daß durch ſolche Veränderung das Gut nicht verſchlimmert werde / theils weil ſolches wieder ſeine Verbindlichkeit / das Gut zu verbeſſern lauffen würde / theils auch / weil ſeinem Herrn das Eigenthum über das Gut zukommt / und er ihm alſo ſolches ungekränckt laſſen muß. Es entſtehen hiebey zwey Fragen. a) Ob der emphyteuta wohl eine Dienſtbarkeit oder Gerechtigkeit bey dem Gute erwerben könne? Es ſcheinet zwar / als wenn dieſe Erwerbung ungültig ſey / weil nach dem *L. 6. pr.* und *L. 8. ff. Commun. prædior.* von niemanden als von dem Eigenthümer eine Servitut erworben werden kan. Und wird dieſerwegen auch von dem uſufructuario, unerachtet derſelbe auch ein jus reale auff das Gut hat / ſolche Gewalt ausdrücklich verneinet / *L. 15. §. 7. ff. de Uſufructu.* Da wir nun oben dem Emphyteutæ ebenſalls das Eigenthum abgeſprochen / ſo wurde

ihm auch folglich das Recht eine Gerechtigkeit bey dem Gut zu erwerben nicht zukommen können. Ich glaube aber dem ungeachtet / daß man ihm ſolche Freyheit wohl zuſtehen könne / denn erſtlich ſo hat ein Emphyteuta ein weit kräfftigers Recht über das Gut / als ein bloſſer Uſufructuarius, indem er ſolches vererben und veräuſſern kan / da des uſufructuarii ſeines mit ſeinem Leben erliſchet / und er ſelbiges an niemand anders überlaſſen kan / und kan man alſo die emphyteuſin nicht wohl vor eine gantz frembde Sache in Abſicht des emphyteutæ halten. Und zweytens / ſo hat der Herr ihm das Gut unter der Bedingung und in der Abſicht eingegeben / daß er ſolches verbeſſern ſolle: zu der Verbeſſerung aber gehöret unſtreitig die Erwerbung gewiſſer Gerechtigkeiten / folglich hat ihn der Herr ſtillſchweigend dazu bevollmächtiget / und kan er alſo in ſolcher Eigenſchafft dieſelben bey dem Gut erwerben / weil bekannter maſſen auch Servitutes durch einen Gevollmächtigten erworben werden können *arg. L. 20. §. 2. ff. de adquir. rer. Domin.*

b) Ob der Emphyteuta befugt ſey / das Gut mit Dienſtbarkeiten zu belegen? Es verſtatten ihm ſolches *Joh. Ortwin. Weſtenberg in Principiis Juris ſecundum ordinem D. l. ff. Lib. VI. Tit. III. §. 13.* und der Herr G. R. *Heineccius in Element. Jur. ſec. Inſt. §. 935.* und beruffen ſich auff den *L. 1. §. 9. ff. de Superficiebus* welcher alſo lautet: Servitutes quoque Prætorio jure conſtituentur: & ipſæ ad exemplum earum, quæ ipſo jure conſtitutæ ſunt, utilibus actionibus petentur. Sed & interdictum de his utile competit. Allein / wenn man auch gleich vorausſetzet / daß man hierinnen ſicher von der ſuperficie auff die emphyteuſin ſchlieſſen könne / ſo glaube ich doch nicht / daß dieſe Stelle von der Aufflegung / ſondern vielmehr von der Erwerbung der Dienſtbarkeiten handele / wie ſolches die Worte: Utilibus actionibus *petentur*, und *Interdictum* de his utile competet deutlich an den Tag legen / als wodurch unſtreitig angezeiget wird / daß ein ſuperficiarius die erlangten Servitutes zwar nicht wie ein völliger Dominus actione confeſſoria und interdictis poſſeſſoriis directe aber doch utiliter fordern und beſchützen könne. Wie ich denn auch übrigens überhaupt nicht davor halte / daß der emphyteuta ein Recht habe das ihm eingegebene Gut mit Dienſtbarkeiten zu belaſtigen / weil er dadurch wieder ſeine Pflicht ſolches verſchlimmern würde. Dieſerwegen / wenn er dem ungeachtet einige Dienſtbarkeiten darauff gebracht / ſo hören ſolche / wenn das Gut dem Herrn anheim fällt / von ſelber wieder auff / indem der emphyteuta darinnen nichts zu Nachtheil des Herrn unternehmen können. Unterdeſſen verſtehet es ſich auch andern

theils /

theils/ daß der Herr eben ſo wenig wieder den Willen des emphyteutæ dem Gut eine demſelben nachtheilige Servitut aufflegen könne/ weil er dadurch die dem emphyteutæ zukommende Nutzbarkeiten des Guts verminderte. Gleichwie wegen gleicher Urſache halber dem proprietario auff dem Gut/ worüber einem andern der uſusfructus zuſtehet/ ſolches zu thun unterſaget iſt. *L. 15. §. 7. ff. de Uſufruct.* Ob aber auch die in eben dieſem Geſetz enthaltene Verordnung/ daß der proprietarius nicht einmahl mit Einwilligung des uſufructuarii ſolches vornehmen könne/ auch auff den dominum emphyteuſeos zu erſtrecken ſey/ ſolches halte ich nicht/ denn einestheils/ ſo haben wir ſchon angemerckt/ daß man von dem uſufructu nicht durchgehends auff die emphyteuſin ſchlieſſen könne/ und zum andern/ ſo war dieſer beſtehende Satz bey dem uſufructu deßwegen angenommen/ weil der Uſusfructus durch eine bloſſe Einwilligung des uſufructuarii auff den proprietarium nicht konnte verſetzet werden/ ſondern dazu eine beſondere gerichtliche Abtretung (ſolennis in jure ceſſio) erfordert wurde/ und alſo durch dieſe Einwilligung der proprietarius kein völliges Eigenthum/ dergleichen zu Aufflegung einer Dienſtbarkeit nöthig war/ erhielte. Woraus denn zugleich erhellet/ daß dieſe Verordnung nicht allein auff andere Sachen nicht könne angewendet werden/ ſondern daß ſie auch/ da bey uns die gemeldete Ceſſio in jure nicht gebräuchlich/ ſelbſt bey dem uſufructu nicht mehr ſtatt finde.

4) Er kan die *Emphyteuſin* unter gewiſſen Umſtänden verpfänden und veräuſſern.

Was erſtlich die Verpfändung anbetrifft/ ſo iſt bekannt/ daß auch ſogar eine gantz fremde Sache zum Pfande könne gegeben werden/ in ſo weit/ daß unter beyden Partheyen oder Contrahenten eine gültige Verpfändung vorgehet/ und die actio pignoratitia deßwegen ſtatt findet *L. 9. §. 4. & L. 22. §. 2. ff. de Pignorat. act.* Folglich iſt auch ein gleiches von der emphyteuſi zu ſagen/ und ſind überdem noch deutliche Geſetze vorhanden/ woraus dieſe Freyheit des emphyteutæ geſchloſſen werden kan z. E. *L. 16. §. 2. ff. de pignor. act.* heiſſet es ausdrücklich: Etiam vectigale prædium pignori dari poteſt. Welches auch *L. 31. ff. de Pignor. & hypoth.* bekräfftiget wird. Nun aber hat ohnſtreitig der emphyteuta wenigſtens eben ſo viel/ wo nicht mehr Recht über ſeine emphyteuſin, als wie die coloni über ihre agros vectigales, und kan man alſo was dieſen erlaubet iſt/ auch jenem ſicher

ſicher zuſtehen / und hierinnen von dem einen auff den andern einen gewiſſen Schluß machen. Es verſtehet ſich aber von ſelber / daß dieſes alles dem Herrn an ſeinem Recht über das Gut keinen Nachtheil bringen kan / folglich / wenn die Emphyteuſis dem Herrn auff eine oder die andere Art anheim fällt / ſo erliſchet auch das von dem Emphyteuta darauff geſetzte Pfand *arg. cit. L. 31. ff. de Pignor. & hypoth.* ibi: Si vectigali non ſoluto, jure ſuo dominus uſus eſſet, etiam pignoris jus evanuiſſe. Es wäre denn / daß der Herr ausdrücklich in die Verpfändung gewilliget / in welchem Fall der Herr bey dem Heimfall des Guts verbunden iſt / entweder das Geld denen Schuldleuten zu bezahlen / oder ihnen das Gut biß zum gäntzlichen Abtrag der Schulden zu überlaſſen *arg. L. 16. §. 3. ff. de Pignor.* ibi: Aut pecuniam ſolvat, aut rem reſtituat. Hieraus flieſſen folgende zwey von dem Herrn Hoff-R. *Leyſer in Medit. ad ff. Spec. 106. m. 5. 6. 7.* beygebrachte Urtheile. 1) Daß / wenn bey einer emphyteuſi ein Concurs entſtehet / und der Herr / weil er ſeinen Zinß nicht richtig erhalten / zugleich auff die Beraubung des Guts klaget / alsdenn alle auch gerichtlich bekräfftigte Verpfändungen wegfallen / weil der Richter durch ſeine Einwilligung dem Herrn an ſeinem Recht nichts entziehen kan / und alſo nur allein die von dem Herrn verwilligte kräfftig bleiben. Doch eben hieraus ergiebet ſich auch im Gegentheil / daß wenn keine Beraubungs-Klage vorhanden / alsdenn auch dieſe Entſcheidung nicht ſtatt finden könne / ſondern daß alsdenn die gerichtlichen Verpfändungen / weil ſolche in Abſicht des Emphyteutæ an und vor ſich gültig ſind / allen andern vorgehen / und die bey denen übrigen befindliche Einwilligung des Herrn ihnen ſolchen Vorzug nicht nehmen könne / ſintemahl dieſe Einwilligung nicht eher / als wenn das Gut an den Herrn zurück fällt einigen Nutzen und Wirckung haben kan. 2) Daß / wenn vorgemeldeter Maſſen das Gut auff ſolche Art dem emphyteutæ genommen / und dem Herrn anheim gefallen iſt / der Herr / bevor er die mit ſeiner Einwilligung auff das Gut gemachte Schulden nicht bezahlet / nicht befugt ſey / auff das Gut einen neuen emphyteutam zu ſetzen / ſondern er muß ſolches denen Gläubigern zu ihrem Gebrauch / doch ſeinen übrigen Rechten ohne Nachtheil / überlaſſen / weil denenſelben ſonſten ihr Pfand / und die darauff gegründete Sicherheit vergeblich werden würde.

Bey der Veräuſſerung der emphyteuſeos, wie weit ſolche dem emphyteutæ verboten ſey / ſind einige der Meinung / daß er alle andere Veräuſſerungen / ausgenommen die Verkauffung / als in welcher dem

Herrn

Herrn das Näher-Recht zuſtünde / ohne ſeines Herrn Wiſſen unternehmen
könne. Sie beruffen ſich hiebey auff den *L. 71. §. 5. & 6. ff. de legat. 1. L.*
16. §. 2. ff. de pignor. act. L. 219. ff. de verb. ſignif. L. 1. C. de fund. patrimon.
Andere hingegen z. E. *Berger in Supplem. ad Elect. P. II. p. 1236. conſil. 63.*
Herr Hoff-R. *Leyſer in Meditat. ad ff. Specim. 105. n. 2.* verwerffen ſolches
Vorgeben / und behaupten / daß dem Emphyteutæ alle Veräuſſerungen oh-
ne ſeines Herrn Vorwiſſen durch den *L. 5. C. de Jur. Emphyteut.* unterſaget /
und durch ſolches Geſetz zugleich alle vom Gegentheil angeführte wiedrige
vorhergehende Verordnungen geändert und auffgehoben worden. Nun iſt
zwar nicht zu leugnen / daß der Kayſer hauptſächlich den Kauff Contract
in cit. L. 3. C. de Jur. Emphyt. vor Augen gehabt / und darinnen dem Herrn
das Näher-Recht ertheilet. Es erhellet aber zugleich gantz deutlich aus der
zu Anfang dieſes Geſetzes auffgeworffenen Frage: Ob der Emphyteuta mit
des Herrn Willen ſeine Verbeſſerungen oder ſein jus emphyteuticarium ver-
äuſſern / oder auff einen andern verſetzen müſſe (alienare vel in alium transfer-
re), und aus der darauff gegebenen Antwort / als in welcher / nachdem erſtlich
von dem Kauff insbeſondere gehandelt worden / hernach immer auch die
übrigen Veräuſſerungen durch die Wörter transferre, transponere angezei-
get werden / daß Justinianus eine allgemeine Verordnung von allen Ver-
äuſſerungen / welche unter der Frage enthalten / und bey denen die vorge-
ſchriebene Umſtände ſtatt finden können / überhaupt geben / und den Zweiffel /
der vor dieſem dabey vorgefallen / heben / mithin alle vorige wiedrige Geſetze
ändern oder wenigſtens dahin erklären wollen. Unterdeſſen ſo halte ich doch
davor / und ſchlieſſe es ſelbſt aus dem angeführten / daß dieſes Verbott ſich
nicht auff die Veräuſſerungen / welche durch den letzten Willen geſchehen /
erſtrecke / ſondern daß ſolche erlaubet geblieben / und darinnen auch noch
nach dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* die Verordnung des *L. 71. §. 6. ff. de legat.*
1. beobachtet werden müſſe. Denn a) So kan bey ſolchen Veräuſſerun-
gen niemahls die Frage / welche Juſtinianus auffgeworffen und allein ent-
ſcheiden wollen / ob nemlich der Emphyteuta bey ſeiner Veräuſſerung / ehe
er ſolche unternehmen könne / zuvor des Herrn Einwilligung erwarten müſſe /
vorgefallen ſeyn / weil die Veräuſſerung ſich allererſt ereignet / wenn der
Emphyteuta ſchon geſtorben / und alſo bey ſeinem Herrn um die Einwilli-
gung nicht mehr anſuchen kan. Folglich kan die Entſcheidung und gemach-
te Veränderung Juſtiniani auff einen Fall / wovon er gar nicht gehandelt /
nicht wohl gezogen werden. b) So lehren auch die übrigen von Juſtiniano

bey einer gültigen Veräuſſerung vorgeſchriebene Umſtände / z. E. daß der Emphyteuta dem Herrn ein Zeugniß von dem geſchloſſenem Contract überſchicken / und darauff zwey Monate warten ſolle ꝛc. daß er auff die durch den letzten Willen geſchehene Veräuſſerungen ſeine Abſehen nicht gerichtet habe / noch darinnen eine Aenderung machen wollen / weil bey ſolchen das Vorgeſchriebene nicht in Acht genommen werden kan. c) So wird auch durch dieſe Erlaubniß des emphyteutæ dem Herrn kein Nachtheil verurſacht. Denn iſt das Gut einem tüchtigen emphyteutæ vermacht worden / ſo leidet er keinen Schaden dabey / und müſte er auch bey einer andern Veräuſſerung einwilligen / iſt der Erbe oder lagatarius aber untüchtig dazu / ſo braucht er ihn eben ſo wenig / als wenn das Gut durch einen Contract an denſelben überlaſſen worden / anzunehmen.

Hiebey entſtehet der Zweiffel / ob der emphyteuta bey ſeinen Veräuſſerungen um die Einwilligung des Herrn vor / oder nach geſchloſſenem Contract anſuchen müſſe / und wie lange ihm ſolches nachhero noch frey ſtehe / ehe er ſich ſeines Rechts verluſtig gemacht. Einige halten davor / er müſſe bey Straffe der Beraubung vor Schlieſſung des Contracts um die Einwilligung des Herrn anſuchen / und beruffen ſich auff die in dem *cit. L. 3. C. de Jure emphyt.* befindliche Worte: *Exſpectare* conſenſum, minime licere *ſine conſenſu* domini *vendere, prædicere*, quantum pretium ab alio revera accipi poteſt. &c. Es iſt aber dieſe Meinung nicht allein dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.*, worauff ſie ſich beruffen / zuwieder / ſondern es würde auch öffters vergeblich ſeyn / vor Schlieſſung des Contracts um die Einwilligung des Herrn anzuſuchen. Denn in dem gemeldeten Lege heiſſet es ausdrücklich / der emphyteuta ſoll dem Herrn ein Zeugniß / etwa die Copey des Contracts überſenden / damit er ſehen könne / wie viel man dem emphyteutæ vor das Gut geben / und ob er es unter gleichen Bedingungen behalten wolle. Wie kan er aber ſolches thun / wenn er mit ſeinem Contrahenten noch nicht eins iſt / und nicht weiß / wie viel / und unter welchē Bedingungen ſolcher ihm das Geld bezahlē wil? Und wie ſoll er ehe um des Herrn Einwilligung ſich bemühen / ehe er einmahl weiß / ob er ſolche gebraucht / und mit ſeinem vorhabenden Contract zu Stande kommt. Andere wollen / es müſſe ſolche Anſuchung nach Maaßgabe des Lehn-Rechts *2. F. 24. pr.* innerhalb Jahres-Friſt geſchehen. Es verwirfft aber ſolches Herr Hoff-R. *Leyſer in Medit. ad ff. Spec. 105. n. 1.* aus der Urſache / weil die Lehn-Rechte als beſondere Rechte auff andere als lehn-

lehnbahre Fälle nicht angewendet werden können/ und überdem *Valaſcus de Jure Emphyteut. qu. 39. n. 19.* gezeiget habe/ daß ein von dem Vaſallen auff den emphyteutam gemachter Schluß ungereimt ſey. Ob ich nun gleich dieſe Gründe nicht vor zureichend achte/ obige Meinung zu wiederlegen/ indem erſtlich bereits oben *p. 145. ſeqq.* gezeiget worden/ daß das Longobardiſche Lehn-Recht allerdings auch in andern als Lehnbaren Fällen gebraucht werden könne/ und zum andern es wenigſtens von denen Teutſchen Erb-Zinß-Lehen/ wovon doch bey Herr *Leyſer c. l.* die Rede iſt/ unſtreitig bleibet/ daß man in einigen Fällen von dem Vaſallen auff den Erb-Zinßmann ſchlieſſen könne/ weil viele Rechte und Gewohnheiten bey dieſem von jenem entlehnet/ und in Nachahmung der Lehne bey denen Erb-Zinß-Gütern eingeführet worden/ es mag Valaſcus, als ein der Teutſchen Rechte unerfahrener/ ſolches vor ſo ungereimt halten/ wie er immer wil; So urtheile ich doch/ daß ſie deßwegen nicht anzunehmen ſey/ weil. a) Man in Fällen/ die nicht lehnbar ſind/ zu denen Lehn-Rechten ſeine Zuflucht nicht eher nehmen muß/ als biß die Sache aus denen eigenen und von der Materie handelnden Geſetzen nicht mehr entſchieden werden kan/ welches ſich hier aber anders verhält. b) Weil *2. F. 24. pr.* nur von der zu ſuchenden Belehnung gehandelt wird/ wovon man bey denen Lehnen ſelbſt nicht auff die Veräuſſerung ſchlieſſen kan. Herr Hoff-R. *Leyſer c. l.* glaubet alſo/ es könne der emphyteuta noch immer ſeinem Recht unbeſchadet um die Einwilligung anſuchen/ ſo lange als der Herr ſich über ſeine Veräuſſerung noch nicht beſchweret habe. Denn a) So wäre eine veräuſſerte emphyteuſis dadurch nicht ipſo jure verfallen/ ſondern es müſſe erſtlich die Erklärung des Herrn hinzukommen/ ob er ſolche einziehen wolle/ folglich/ ſo lange ſich der Herr noch nicht gemeldet/ wäre noch nichts verſehen/ und könne mithin die Einwilligung geſuchet werden. b) So würde ſolches bekräfftiget durch das *c. 4. X. de locato & cond.* worinnen dem Emphyteutæ zugeſtanden werde/ ſich wieder die Straffe/ ſo ihm wegen des ohne Vorwiſſen des Herrn verkaufften Guts bevorſtehe/ *celeri ſatisfactione* zu helffen. Unter *Celer* aber würde von denen Auslegern verſtanden: ehe der Herr ſich beſchweret habe. Wiewohl auch dieſe Gründe ſcheinen nicht hinlänglich. Denn a) So iſt es ein bloß durch den Beyfall *Rulandi in Decade Votor. Cameral. vot. 4. n. 20. 21.* erwieſener Satz/ daß durch die Veräuſſerung die emphyteuſis nicht ipſo jure verlohren werde/ da doch das Gegentheil denen Rechten viel gemäſſer iſt/ denn ſo bald als die Veräuſſerung und Ubergabe des

Guts ohne des Herrn Wiſſen geſchehen iſt/ ſo hat der emphyteuta etwas begangen/ worauff die Rechte die Verwirckung ſeines Guts geſetzet haben/ wie wir gleich ſehen werden/ und iſt alſo ſolches dem Herrn heimgefallen/ welches einmahl von dem Herrn erlangte Recht der emphyteuta dadurch/ daß er nach verrichteter Sache ſich ſeiner Schuldigkeit zu erinnern anfängt/ ihm nicht wieder entziehen kan/ ſondern es ſtehet bey dem Herrn ob er ſich deſſelben bedienen will oder nicht. b) Die in dem *cit. c. 4. X. de locat. & cond.* befindliche Worte: niſi celeri ſatisfactione poſtmodum ſibi conſulere ſtuduiſſet, beziehen ſich/ wie ſo wohl der gantze Zuſammenhang/ als auch insbeſondere das Wort ſatisfactio, welches hier ſo viel als Bezahlung heißt/ deutlich anzeigen/ nicht mehr auff die ohne Vorwiſſen des Herrn unternommene Verkauffung/ ſondern auff die zwey Jahre nach einander unterlaſſene Entrichtung des Zinſes/ wovon wir hernach handeln werden. Meine Gedancken ſind endlich dieſe/ daß man ſich hierinnen lediglich an die Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* zu halten habe/ und daß ſich der emphyteuta bey ſeiner Veräuſſerung in allen genau daran binden müſſe/ wenn er ſeines Rechts nicht verluſtig wil erkläret werden/ weil dieſe Straffe ausdrücklich auff diejenigen/ ſo dieſes Geſetz nicht beobachten werden/ geſetzet iſt: Sin autem *aliter* fuit *verſatus* heiſſen die Worte/ quam noſtra conſtitutio diſpoſuit, *jure emphyteutico cadat.* Nach klarer Maaßgabe dieſes Legis nun/ und wodurch zugleich alle vorige Zweiffel gehoben werden/ muß der emphyteuta, ſo bald er den Contract wegen der Veräuſſerung ſeines Guts geſchloſſen hat/ ehe er ſolchen durch die Ubergabe vollendet/ ſeinem Herrn die Copey des Contracts überſenden/ oder ihm ſonſten Nachricht davon geben/ damit ſolcher darin gehele/ und wenn es ein Kauff Contract iſt/ ſich entſchlieſſe/ ob er in ſelben unter gleichen Bedingungen eintreten wolle oder nicht. Wenn hierauff der emphyteuta noch zwey Monate gewartet/ und der Herr ihm in ſolcher Zeit keine Antwort ertheilet; ſo braucht er nicht länger auff ſeine Entſchlieſſung zu warten/ ſondern kan das Gut vor ſich verkauffen/ und überlieſſern/ und iſt der Herr ſchuldig/ dieſen neuen emphyteutam, wenn er anders tüchtig dazu iſt/ anzunehmen/ und gegen Bezahlung der ſogenannten Lehnwaare in den rechtmäßigen Beſitz des Guts einzuſetzen. Hieraus flieſſet alſo zugleich a) daß die oben angeführte Worte expectare conſenſum, non ſine conſenſu vendere, prædicere &c. von der Vollendung der Veräuſſerung oder Verkauffung/ welche durch die Uberlieſſerung oder Tradition, als wodurch allererſt das Eigenthum des

Juris

Juris emphyteuticarii auff den Käuffer gebracht wird / geſchieht / zu erklären ſeyn. b) Daß / weil ausdrücklich verordnet iſt / daß der emphyteuta, welcher der Vorſchrifft dieſes Geſetzes nicht genau nachlebet / ſeines Rechts verluſtig ſeyn ſolle / ſolches auch bey dem ſtatt finden müſſe / welcher nach geſchehener Uberliefferung / wenn ſich gleich ſein Herr noch nicht gemeldet / (indem bey Entfernung oder wegen andern Urſachen die gantze Veräuſſerung dem Herrn viele Jahre unbekannt bleiben könnte) die gantze Sache ihm allererſt anzeiget / und um ſeine Einwilligung bittet. Indem man von ſolchem nicht ſagen kan / quod conſenſum exſpectaverit, quod prædixerit. Und daß folglich c) Obangeführter maſſen die Meinung / daß ein veräuſſertes Gut nicht ipſo jure, ſondern erſtlich nach geſchehener Erklärung des Herrn verwircket ſey / dieſem Legi wiederſpreche / als welcher von dieſer Erklärung des Herrn nichts meldet / ſondern auff die bloſſe völlig vollendete Veräuſſerung ohne ſeine vorher geſuchte Einwilligung / die Beraubung ſetzet. Wiewohl nun obangeführter Maſſen bey allen Veräuſſerungen der Herr um ſeine Einwilligung muß erſucht werden; ſo iſt doch / was die Wirckung anbetrifft unter dem Kauff- und denen übrigen Contracten ein groſſer Unterſcheid. Denn weil bey dem erſten dem Herrn das Näher-Recht zukommt; ſo braucht er in ſolchem Fall den neuen emphyteutam gar nicht anzunehmen / wenn er ſelber in den Contract und deſſen Bedingungen eintreten wil. In denen übrigen aber muß es ihm nur bloß deßwegen geſagt werden / a) Damit er beurtheilen könne / ob der neue emphyteuta tüchtig / und im Stande ſey die Güter zu verwalten / den Zinß zu bezahlen ꝛc. b) Damit er ſolchen gehörig in den Beſitz des Guts ſetze / und davor die Lehnwaare bekomme. Denn daß er auch in dieſem Fall / wenn er dem emphyteutæ den Wehrt des Guts bezahlet / den Contract umſtoſſen / und das Gut vor ſich behalten könne / iſt ohne hinlänglichen Grund von *Hilliger. ad Donell. Lib. IX. Cap. 14. lit. G.* bejahet worden / indem das dem Herrn in denen Geſetzen zugeſtandene Näher-Recht nur bloß bey dem Kauff-Contract ſtatt finden kan.

5) Er vererbet ſolche.

Weil dieſer Contract durch die beſondern Verträge der Partheyen mancherley Geſtalt erhalten kan / ſo läſſet ſich auch nicht füglich eine allgemeine Regel von der Vererbung der emphyteuſium geben. So kan es z. E. vorkommen / daß das Gut einem bloß auff ſeine Perſon zur emphyteuſi

teuſi gegeben worden / und alsdenn verſtehet es ſich von ſelber / daß es mit ſeinem Tode dem Herrn wieder anheim fällt. Oder es iſt ihm und ſeiner Familie ertheilet worden / ſo bleibet es ſo lange bey derſelben / als noch einige davon übrig ſind. Wenn aber dergleichen beſondere Verabredungen nicht vorhanden ſind / ſondern es iſt einem das Gut überhaupt erblich / oder ſchlechterdings ohne von der Vererbung etwas zu erwehnen / zur emphyteuſi eingegeben / ſo kan er Krafft der Rechte eines emphyteutæ ſolches ſo wohl auff ſeine Anverwannten / als auff frembde Erben transmittiren / wie oben erwehnet. Die Kirchen-emphyteuſes ſollen nach der Vorſchrifft der *Nov. 7. c. 3.* nur biß auff den Sohn oder Enckel und alſo nur zu zweyen Fällen vererbet / und wenn kein Sohn oder Enckel von dem emphyteuta vorhanden / die übrigen Erben gar nicht zugelaſſen werden. Es iſt aber ſolches in der *Nov. 120. c. 6.* geändert / und auff die Conſtantinopolitaniſche und dazu gehörige Kirchen eingeſchränckt worden.

Es fraget ſich hiebey / wenn viele Miterben vorhanden ſind / ob ſie Macht haben / das Gut ohne Einwilligung des Herrn unter ſich in mehrere Stücke zu zertheilen? Es wird ſolches von einigen Rechts-Lehrern bejahet / von andern verneinet. Ich halte aber davor / daß man einen Unterſcheid machen müſſe / ob die Zertheilung ſo vorgenommen worden / daß ſolche den Herrn ſelbſt mit betrifft / und ſolchem an ſtatt eines emphyteutæ mehrere auffgedrungen werden / er von jedweden den canonem fordern ſoll ꝛc. In ſolchen Fall iſt ſie allerdings vor unerlaubet zu halten / weil der Herr dadurch ſehr gefährdet wird / die Güter ſich zuletzt gar verlieren / daß der Herr nicht mehr weiß / bey wem er ſie ſuchen ſoll / ihm dadurch ſeine Mühe den canonem von mehrern zu empfangen / auff vieler ihre Verwaltung Acht zu haben vergröſſert wird / auch durch dieſe Zerſplitterungen die Beſitzer eines jedweden Stücks öffters auſſer Stand gerathen / das Gut gehörig in Acht zu nehmen / die darauff hafftende Beſchwerden richtig abzuführen ꝛc. Iſt aber die Zertheilung ſo eingerichtet / daß dem Herrn daraus kein Nachtheil zu wachſen kan z. E. die ſämtlichen Erben machen jemanden unter ſich aus / welcher in ihrer allen Nahmen den gewöhnlichen Zinß dem Herrn bezahlet / und als gemeinſchafftlicher emphyteuta dem Herrn verpflichtet bleibet ꝛc. ſo dünckt mich gehe dieſe Untereintheilung dem Herrn nichts an / und könne er alſo ſolche auch nicht anfechten / indem ſolche als eine Art von ſublocation oder ſubemphyteuſis anzuſehen / welche dem Emphyteutæ bekanntermaſſen zugelaſſen iſt.

Da es nun angeführter Maſſen der Regul nach / nicht erlaubet iſt / das Gut unter viele Mit-Erben zu zertheilen / ſondern ſie es in Gemeinſchafft oder einer unter ihnen unzertrennt behalten muß / ſo fräget ſich ferner / ob die Mit-Erben vor ſich befugt ſind / ohne dem Herrn weiter etwas zu ſagen / das Gut einem unter ſich zu überlaſſen. Es ſcheinet der Herr Hoff-Rath *Leyſer c. l. n. 4.* dieſe Frage unter der vorerwehnten mit zu begreiffen und verneinet alſo beyde. Seine Gründe ſind folgende a) So wäre dem Herrn daran gelegen / daß er wiſſe / welchen unter mehrern Erben / er zum emphyteuta haben / und von wem er den Zinß eintreiben ſolle. b) Auch müſſe er unterſuchen / ob derjenige / welcher das Gut haben ſolle / tüchtig dazu ſey. c) Ferner ſo wäre Krafft des *L. 1. C. de commun. utriusque judic.* die Theilung der Güter vor einen würcklichen Kauff zu halten / und müſſe alſo billig das von der Veräuſſerung in dem *L. 3. C. de Jur. emphyt.* verordnete / wenigſtens in ſo weit / daß die Sache dem Herrn zuvor zu melden / auch hiebey ſtatt finden. d) Man treffe ein gleiches an bey denen Lehnen *2. F. 77.* Er wiederleget hiebey *Julium Clarum L. 4. 5. Emphyteuſis. qu. 14.*, welcher des Herrn Einwilligung hiebey nicht erfordert aus folgenden Urſachen. α) So werde dadurch dem Herrn nicht der geringſte Nachtheil zugezogen. Denn er halte alle Mit-Erben vor ſeine emphyteutas, und wäre alſo in Abſicht ſeiner keine Veräuſſerung vorhanden / ſo lange als das Gut auff eine Perſon verſetzet würde / bey welcher keine neue Recognition nöthig wäre. β) So könne es ihm gleich gelten / bey wem unter denen Mit-Erben die Sache gefunden werde / weil die andern / welche das Gut veräuſſerten / dadurch nicht auffhöreten ihn deßwegen in ſolidum verpflichtet zu ſeyn / eben ſo wohl als wie ſie ſolches vor der Theilung waren. Was meine Meynung anbetrifft / ſo halte ich / daß man einen Unterſcheid unter denen Erben machen müſſe / ob es die ab inteſtato, oder ob es heredes extranei ſcripti ſind / die ihr Recht bloß der Einſetzung des Teſtatoris zu dancken haben. Bey denen letztern iſt kein Zweiffel / daß gleichwie ſie ſchuldig geweſen wären / wenn ſie gleich in Gemeinſchafft geblieben wären / ſich bey dem Herrn insgeſammt zu melden / ſich in den Beſitz einſetzen zu laſſen / und die Lehnwaare zu bezahlen / alſo auch ſolches derjenige / dem ſie das Gut überlaſſen haben / zu thun verbunden ſey. Sind es aber coheredes ab inteſtato, denen das Gut als nächſten Anverwannten des letzten Beſitzers zugefallen iſt / ſo haben ſolche / wenn ſie in der Gemeinſchafft bleiben / nicht nöthig / ſich um eine gewiſſe Einwilligung des Herrn zu bekümmern / noch ſich von ihm in den Beſitz ſetzen zu laſſen / noch auch ihm die Lehnwaare zu

bezahlen/ folglich ſehe ich auch nicht/ warum ſolches nöthig ſey/ wenn ſie das Gut einem unter ſich allein überlaſſen/ und ſich dem zu Gefallen ihres Rechts darauff begeben wollen/ als wodurch in Abſicht des Herrn gar keine Veränderung vorgehet/ noch ihm einiger Nachtheil zuwächſet/ wie aus *Julii Clari* beygebrachten Gründen erhellet. Genug iſt es/ daß nach geſchehener Teilung dem Herrn Nachricht davon gegeben wird/ damit er wiſſe/ welchen er vor ſeinen emphyteutam zu halten habe. Was die von Herr *Leyſer* angeführte Einwürffe/ in ſo ferne ſie uns zuwieder ſcheinen/ anbetrifft/ ſo iſt dagegen zu mercken. a) So muß freylich der Herr wiſſen/ von wem er den Zinß fordern ſoll/ allein es folget deßwegen nicht/ daß ihm ſolches vor der Theilung müſſe geſagt werden/ genug/ daß er ſolches hernach/ wenn der Erbe/ dem die andern das Gut überlaſſen/ ſich in deſſen Beſitz befindet/ erfähret. b) Dieſe Unterſuchung findet ſtatt/ wenn das Gut an einen frembden ſoll veräuſſert werden/ nicht aber/ wenn es auff einen heredem ab inteſtato vererbet wird/ als welchem ſein Recht wegen bloſſer wiedriger Vermuthung/ es müßte denn ſelbige gantz untrieglich seyn/ nicht genommen werden mag/ ſondern der Herr iſt verbunden/ demſelben das Krafft des Erb-Rechts ihm zukommende Gut zu laſſen/ biß daß er etwas verſieht/ wodurch er ſich nach Maßgabe der Geſetze deſſelben verluſtig macht. c) Der Satz des *L. 1. C. Commun. utriusque judic.*, daß die Theilung der Erbſchafft wie ein Kauff anzuſehen/ hat in ſo weit ſeine Richtigkeit/ daß die Mit-Erben in der Erbtheilung eben ſo wohl/ wie der Verkäuffer im Kauff-Contract, ſich unter einander die eviction zu leiſten/ ſchuldig ſind/ nicht aber/ daß alle vom Kauff vorhandene Verordnungen auch auff die Erbtheilung anzuwenden seyn/ indem öffters gantz unterſchiedene Umſtände vorhanden seyn können/ dergleichen auch in dem gegenwärtigen Fall anzutreffen. Denn bey der Verkauffung ſoll der emphyteuta deßwegen die Sache dem Herrn zuvor melden/ theils/ damit ſolcher ſich erkläre/ ob er ſich des Näher-Rechts bedienen wolle/ theils auch/ damit er ſehe/ ob der neue emphyteuta tüchtig dazu/ und daß er die Lehnwaare fordern könne. Alles dieſes aber fällt bey der Vererbung ab inteſtato weg. Die Unterſuchung/ ob der Erbe tüchtig/ iſt dem Herrn in denen Geſetzen nicht zugeſtanden. Die Lehnwaare darff er nicht fordern. Folglich/ da alle Urſachen/ weßwegen der Herr verlangen kan/ daß man um ſeine Einwilligung anſuche/ allhie auffhören/ ſo kan auch die Straffe/ ſo auff die unterlaſſene Anſuchung um dieſe Einwilligung geſetzet iſt/ nicht ſtatt finden. d) Wenn auch gleich

der

der Schluß von denen Lehnen auff die emphyteuſes ſeine Richtigkeit hätte/ welchen doch Herr *Leyſer* oben nach dem Ausſpruch Valaſci, wiewohl mit Unrecht vor ungereimt erkläret; ſo iſt doch in dem angeführten 2. *F.* 77. ein gantz anderer Fall/ als wovon wir allhie handeln/ enthalten. Nemlich es heiſſet allda/ wenn mehrere Brüder das Lehn unter einander theilen/ ſo müſſe ein jeder vor ſeinen Antheil das Lehn empfangen/ und den Eyd ſchweren. Es wird aber nichts daſelbſt erwehnet/ ob ſolche Theilung mit/ oder ohne Einwilligung und Vorwiſſen des Herrn geſchehen müſſe/ noch auch/ ob es denen Brüdern erlaubet ſey dieſe Theilung zu unterlaſſen/ und eigenmächtig einem unter ſich das Lehn abzutreten/ wovon doch unſere Frage handelt.

Es iſt ferner ein Zweiffel/ ob die emphyteuſis auch auff einen adoptivum vererbet werde. Die mehreſten Rechts-Lehrer verneinen ſolches. Herr Hoff-R. *Leyſer Spec.* 20. *n.* 3. hingegen bejahet es/ und zwar mit Recht. Denn gleichwie wir oben gezeigt haben/ daß der emphyteuta Recht hat im Teſtament das Gut einem frembden ausdrücklich zu vermachen/ oder ihn zum Erben darin einzuſetzen/ ſo muß ihm auch ſolches ſtillſchweigend erlaubet ſeyn/ wenn er nemlich jemanden an Kindes ſtatt annimmt/ und ihn dadurch zum Erben aller ſeiner Güter erkläret. Doch verſtehet es ſich von ſelber/ daß es dergleichen emphyteuſis ſeyn muß/ welche auff jederman kan vererbet werden/ denn wenn es nur bloß denen Kindern und Nachkommen des emphyteutæ verliehen worden; ſo kan er es dem Herrn zum Nachtheil auff keinen auswärtigen/ worunter in dieſem Fall auch ein adoptivus zu rechnen/ vererben. Aus eben dieſer Urſache/ iſt ein adoptivus auch ſchuldig/ wie ein ander fremder/ ſich von dem Herrn in den Beſitz des Guts ſetzen zu laſſen/ und ihm die Lehnwaare zu bezahlen.

6) Er muß jährlich einen gewiſſen Zinß oder *Canonem* davon bezahlen.

GLeichwie anfänglich hauptſächlich unbebauete Aecker zu dieſem Contract erwehlet wurden; ſo muſte nothwendig der jährliche Zinß ſehr geringe ſeyn/ weil ſich ſonſten nicht leicht jemand zu dieſer mühſamen Arbeit würde gefunden haben/ und eben dieſer Urſachen wegen war es auch nicht rathſam noch billig/ ſolchen hernach/ wenn das Gut durch den Fleiß des Pachters in guten Stand gebracht worden/ zu erhöhen. Ferner weil hernach die in fruchtbaren Gütern auffgerichtete emphyteuſes zur Nachahmung der erſtern

erfunden wurden / ſo ward auch darin die Natur der erſtern beybehalten / daß der jährliche Zinß insgemein mit dem Werth der jährlichen Früchte und Nutzungen in keinen Vergleich kan geſtellet werden / ſondern nur in recognitionem dominii gegeben wird. Da aber nach Vorſchrifft des *L. 1. 2. 3. C. de Jur. Emphyt.* die Natur dieſes Contracts ſich bloß nach dem Willen der Partheyen richtet / ſo kan auch dieſer Umſtand öffters ſehr leicht von ihnen geändert worden ſeyn / und flieſſet alſo daraus von ſelber / daß wenn der Canon gleich den Wehrt der Früchte mehrentheils ausmacht / man dennoch daraus allein nicht vermuthen könne / daß keine emphyteuſis vorhanden ſey. Unterdeſſen / weil doch insgemein der emphyteuta das Gut um einen gantz leidlichen / und mit denen Früchten gar keine Gleichheit habenden Zinß bekommt / auch ſonſten gantz beſondere Vorrechte vor einen ordentlichen Pachtmann darauff erhält; ſo kan er auch auff ſeiner Seite nicht nach dem Exempel eines bloſſen Mietmanns verlangen / daß man ihm wegen Unfruchtbarkeit / oder wenn er ſonſten das Gut nicht gehörig nutzen können / eine Nachlaſſung des Zinſes angedeyen laſſe / weil er ſolchen Zinß nicht ſo wohl vor die Früchte / als überhaupt davor zahlet / daß er mit ſo beſondern Vorrechten ein Gut von dem Herrn beſitzet. Es fräget ſich aber / ob auch ein gleiches zu ſagen / wenn er das Gut gar nicht gebrauchen könne / und z. E. ſolches einige Jahre herdurch in feindlichen Händen geweſen / daß er nicht die geringſte Nutzungen daraus ziehen können. *Elbertus Leoninus in L. 1. C. de Jur. Emphyt. n. 7.* meinet / daß der emphyteuta dem ungeachtet / nach wieder erlangtem Gut / den Zinß auch von denen Jahren / da die Feinde ſolches in Beſitz gehabt / bezahlen müſſe. Herr Hoff-R. *Leyſer c. l. Spec. 103. n. 11. in fin.* hält ſolches pro ſententia inhumana, und wiederlegt ihn aus dem *L. 12. §. 2. ff. de reb. auctor. jud. poſſid.* Ob nun gleich andere meinen / daß ſolche inhumanität nicht darin zu finden ſey / ſo glaube ich doch / daß Herr *Leyſer* allerdings Recht habe / dieſe Meinung zu tadeln. Ich gebe zwar zu / daß der emphyteuta den Zinß nicht vor die Früchte zahlet / und daß es alſo folget / daß der Mangel oder die Abweſenheit der Früchte ihn von dieſer Schuldigkeit nicht entbinden möge. Man wird aber auch andern theils eingeſtehen / daß er ſolchen davor entrichtet / weil er ein Gut beſitzet / worüber einem andern das Eigenthum zukommt. Nun aber kan man nicht ſagen / daß er ein Gut welches völlig überſchwemmet iſt / oder welches der Feind innen hat / beſitze / nach dem Ausſpruch des *cit. L. 12.* ibi: Si propter naturam rei, veluti ſi prædium inundatum ſit, aut propter latronum

num potentiam, non poteſt poſſideri: recte dicitur non eſſe, quod poſſideatur. Wo alſo kein Gut beſeſſen wird / da braucht es auch keiner recognition, daß man den Beſitz jemanden zu dancken habe. Und gleichwie der emphyteuta nicht eher den Canonem zu bezahlen ſchuldig iſt / biß ihn der Herr / der zur Uberliefferung verbunden iſt / in den Beſitz des Guts geſetzet hat; ſo braucht er auch ſolchen alsdenn / wenn er ohne ſein Verſchulden den Beſitz wieder verlohren hat / nicht zu bezahlen.

Gleichwie nun obberührter maſſen der emphyteuta wegen einiges Abgangs der Früchte den Zinß nicht verringern darff / ſo hat er auch andern theils den Vortheil / daß wenn ſeine Nutzungen / ſich vermehren / er den Zinß nicht vergröſſern darff / weil ihm das Gut einmahl mit allen Nutzungen die davon kommen können / eingegeben worden. Hieraus flieſſet alſo / daß wenn das Gut durch eine alluvion anſehlich vermehret worden / der Zinß deßwegen nicht erhöhet werden könne. Bey denen öffentlichen Aeckern der Römer muſte zwar hiebey ein Unterſcheid gemacht werden / ob dergleichen agri vectigales oder auch in emphyteuſin ertheilete Aecker arcifinii d. i. die in ihre natürliche Gräntzen z. E. von dem Berge biß zum Fluß eingeſchloſſen ſind / oder limitati d. i. die eine gewiſſe gemeſſene Gröſſe / z. E. 20. Ruthen enthielten / waren. Bey denen erſtern wuchs das angeſpülete denen Beſitzern zu: bey denen letztern hingegen / weil ihnen einmahl eine gewiſſe beſtimmte Gröſſe von dem Staat aus denen eroberten Ländern angewieſen war / fand keine alluvion ſtatt / ſondern was dieſen Aeckern über ihre gemeſſene Gröſſe zuwuchs / ſolches fiel dem Staat zu *L. 16. ff. de adquir. rer. Domin.*, folglich wenn bey emphyteuſibus der Beſitzer ſolches mit zu ſeinem Gut wollte gezogen wiſſen / muſte er ſolches als etwas davon unterſchiedenes insbeſondere von dem Staat recognoſciren / und dieſerwegen auch einen beſondern Zinß geben. Und dieſes hat vermuthlich Anlaß gegeben / daß die Kayſer Arcadius, Honorius und Theodoſius in dem *L. 2. C. de alluvionibus* verordnet haben / daß diejenigen / deren Länder durch die Uberſchwemmung des Nil-Strohms vergröſſert worden / von ſolchen Anwachs ihre Beſchwerden entrichten ſollten. Welche Verordnung aber von denen Kayſern Theodoſio II. und Valentiniano III. in dem *L. 3. C. eod.* wieder auffgehoben / und dagegen befohlen worden / daß nicht allein dergleichen Anwachs denen Beſitzern zugehören / ſondern auch insbeſondere ihre Anlagen dieſerwegen nicht vergröſſert werden ſollten. Welche Verfügung um ſo billiger auch dem emphyteutæ zuſtatten kommen muß / weil er

deßwegen / wenn der Fluß ihm etwas abſpület und abreiſſet / den Zinß nicht verringern darff / ſondern ſolchen Schaden ertragen muß *L. 1. C. de Jur. Emphyt.* ibi: *particulare contigerit damnum.* Hiezu kommt noch / daß dasjenige / was ſich durch die Anſpülung an ein Gut nach und nach anſetzet / vor einen Theil des Guts ſelber gehalten wird / und alſo denen Beſitzern über ſolchen Anwachs ein gleiches Recht / wie über die übrigen Theile des Guts zukommen muß. Gleichwie aus eben dem Grunde dem uſufructuario gleichfalls die Nutzungen des Anwachſes gehören / das Eigenthum deſſelben aber dem proprietario zufällt *L. 9. §. 4. ff. de Uſufr. Paul. Lib. III. Sentent. Tit. 8. §. 25. add. Noodt de Uſufructu Lib. I. Cap. VI. in fin.*

7) Er muß alle auff das Gut hafftende Beſchwerden tragen.

Weil die in einem Staat auff gewiſſe Güter gelegte Beſchwerden insgemein in Abſicht der Nutzungen / welche der Beſitzer daraus ziehet / und deren Genuß ihm durch den Schutz des Staats geſichert wird / darauff geſetzet werden; ſo iſt es nicht mehr als billig / daß derjenige / welcher die Nutzungen von einem Gut genieſſet / auch die Laſten davon tragen müſſe. *L. 13. ff. de impenſ. in res dot. L. 2. C. de annon. & tribut.* Da nun dem emphyteutæ alle Vortheile des Guts zukommen / ſo können auch mit Recht die darauff hafftende öffentliche Anlagen von ihm eingetrieben werden / und erhellet auch ſolches aus dem *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* ibi: vel publicarum functionum apochas non præſtiterit. Es gehöret hieher die bekannte Frage: Ob die denen Fürſten / Geiſtlichen und andern zukommende Freyheit von ihren Gütern keine Steuren und Aufflagen zu bezahlen / dadurch auffhöre / wenn ſolche Güter in emphyteuſin an jemanden ertheilet werden? Es wird ſolche von vielen Rechts-Lehrern bejahet / von vielen auch hinwiederum verneinet. Wovon man die beiderſeitigen Gründe weitläufftig angeführet nachſehen kan bey Herr *Phil. Chriſtoph. Borngæſſer in Diſſ. De prædiorum Emphyteuticorum Jure & immunitate.* Es ſind vornemlich zwey Urſachen vorhanden / welche in einer ſonſt leicht zu entſcheidenden Frage ſo groſſe Uneinigkeit und Verwirrung unter denen Rechts-Lehrern hervorgebracht. 1) Daß ſie ſelten die Fälle / welche ſie entſcheiden wollen / recht aus einander geſetzet / ſondern ſich der eine dieſe / der andere jene Umſtände dabey vorgeſtellet haben / wegen welcher Vermiſchung es nicht anders ſeyn können / als daß ihre Urtheile ſehr verwirret / unterſchieden / und

öffters

öffters wiederſprechend gerathen müſſen. Zumahl da bey jedweden hierinnen vorkommenden Fall faſt allezeit beſondere Umſtände vorhanden / welche die beſte Entſcheidungs-Gründe an die Hand geben / ſo daß es faſt vergeblich ſcheinet / dieſe Frage überhaupt und ohne auff einen beſondern Fall ſeine Abſicht zu richten / weitläufftig zu beantworten. 2) Daß ſie eine Sache / welche doch lediglich aus denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten / und aus der Verfaſſung ſo wohl Teutſchlands überhaupt / als einer jedweden Provintz inſonderheit / hätte entſchieden werden ſollen / aus denen Römiſchen Geſetzen z. E. durch ungereimte Anwendung der von denen fundis patrimonialibus, und von andern dergleichen ſich auff unſern Staat nicht ſchickenden Einrichtungen gegebenen Verordnungen / eintzig und allein herhohlen / und erörtern wollen. Was die Sache an ſich betrifft / ſo können die mancherley dabey vorkommende Fälle nicht wohl entſchieden werden / ohne die Materie von denen Steuren zugleich mit auszuführen / welches aber unſer Vorhaben allhie nicht leydet. Überhaupt aber davon zu reden / ſo kan folgende Regel / in ſo fern es möglich iſt / einē allgemeine Richtſchnur hierinn zu ſetzen / zur Entſcheidung dienen: Ein vorher freyes Gut behält dieſelbige Eigenſchafft auch noch nachhero / wenn es gleich an jemanden in emphyteuſin gegeben wird / als wodurch es nicht aus dem Eigenthum / ſondern nur aus dem Beſitz des erſten Herrn gebracht wird. Es wäre denn / daß die Freyheit des vorigen Beſitzers bloß auff deſſen Perſon eingeſchränckt geweſen / und Krafft des ertheileten Privilegii ausdrücklich zu deſſen Genuß erfordert wird / daß er die Güter / bey welchen er ſolche Freyheit gehabt / ſelber beſitze / oder daß die Perſon des emphyteutæ ſo beſchaffen iſt / daß ſolcher nach denen Geſetzen des Staats oder wegen gewiſſer Verträge keine Güter ohne die gewöhnliche Beſchwerden davon zu zahlen / genieſſen und innhaben kan. Dahin gehöret gewiſſer maſſen das in dem oben befindlichem Schönreiner **Weißthum** *de A. 1477.* verordnete: „Wen dieſelbigen Güter eins „ oder mehr verlegt oder wüſt lege / es were lang oder kurtz / ſo möcht ſich ein „ Prior zu Schönrein des gebrauchen für ſein Zinß / und dieweil ein Prior „ das alſo innhat / ſo were her den Herren von Reineck / oder dem Dorff „ keinen Vogthabern oder nichts pflichtig davon zu thun.„ Dem man noch dasjenige was unten bey der Erbleyhe hievon angemerckt worden / hinzufügen kan. Bey denen Fürſtlichen Gütern ſcheinet die gantze Frage mehrentheils vergeblich zu ſeyn / weil es insgemein bey den Fürſten ſtehet / in wie weit er ſeine emphyteutas von denen Aufflagen befreyet wiſſen wil /

wenn nicht gewiſſe Verträge mit denen Land-Ständen im Wege ſind / oder dieſe Freyheit der Fürſtlichen emphyteutarum denen übrigen Unterthanen zur Laſt gereichen würde. Wie es übrigens kommen / daß an vielen Orten die Kirchen- und Juncker-Meyer oder Erb-Zinß-Leute von ihren Gütern Contribution geben müſſen / hievon kan man Herr *Strube Comment. de Jure Villicorum Cap. VI. edit. nov.* nachleſen / woſelbſt auch ſonſten noch viele dieſe Materie beſſer als alle Römiſche Geſetze erläuternde Anmerckungen zu finden.

8) Er muß das Gut verbeſſern / oder wenigſtens in gutem Stande erhalten.

Weil deßwegen die unbebauete Güter anfänglich zu emphyteuſibus gemacht / und dem Pachter vor ſo geringes Geld und erblich eingegeben wurden / damit er deſto mehr Luſt hätte / ſolche in guten Stand zu bringen / ſo folgete von ſelber / daß die vornemſte Pflicht des emphyteutæ in der Verbeſſerung des ihm eingegebenem Guts beſtand. Nachhero wie auch bereits bebauete Länder auff gleiche Art eingegeben wurden / ſo konnte zwar eine eigentliche Verbeſſerung in dem vorigen Verſtande von dem emphyteuta nicht mehr gefordert werden / doch verlohr ſich ſolche Abſicht nicht gäntzlich / ſondern blieb in ſo fern ſie möglich war / folglich war er beſtändig verbunden / das Gut in gutem Stande zu erhalten. Hieraus flieſſet nun alſo / daß wenn der emphyteuta wegen nicht bezahleten Zinſes des Guts beraubet wird / er wegen der Verbeſſerungen dem Herrn nichts anrechnen könne. Es iſt dieſes überdem auch gantz deutlich in dem *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* und *Nov. 120. cap. 8.* verordnet. Unterdeſſen ſcheinet doch derjenigen Meinung nicht ungegründet / welche einen Unterſcheid unter denen Verbeſſerungen machen / ob nemlich ſolche aus der Natur des Contracts flieſſen oder nicht / und behaupten / daß der emphyteuta nur die erſtern nicht aber die letztern verliere. Unter denen Verbeſſerungen / welche aus der Natur des Contracts flieſſen / halte ich / müſſen ſolche vorſtanden werden / welche überhaupt auff die Fruchtbarkeit / und beſſere Nutzung der Ländereyen / Wachsthum der Früchte und Bäume / wie nicht weniger zu Verwahrung der Früchte / zum Auffnehmen der Viehzucht und dergleichen zu der Landhaußhaltung gehörigen Sachen verwannt worden / und ſind alſo dazu zu rechnen die Pflantzung der Wälder und Bäume / Anlegung guter und einträglicher Garten / Bepflantzung des Ufers / Auffbauung der Scheuren und Ställe ꝛc.

Hinge-

Hingegen alle diejenige Verbeſſerungen / welche nicht das Gut an ſich / und die dabey zu führende Land-Haußhaltung anbetreffen / flieſſen nicht aus dem Contract, weil der Herr bey Eingebung des Guts ſolche nicht zur Abſicht gehabt / und alſo ſelbe auch nicht als eine Schuldigkeit / wie die erſtern / von ſeinem emphyteuta fordern kan / weßwegen er bey der Einziehung des Guts ihm ſolche billig erſtatten / oder wegnehmen laſſen muß. Dahin gehöret nun / wenn er ein ſonſten nicht dabey befindlich geweſenes Wohn-Hauß / oder andere nützliche Gebäude / Luſt-Häuſer / Irr-Garten / Waſſer-Künſte / Allcés, Mühlen / und dergleichen erbauet und angeleget hat.

9) Er muß / wenn das Gut auff einen gantz neuen Beſitzer veräuſſert wird / das ſo genannte *laudemium* bezahlen.

Ehe wir die hieher gehörige Fragen unterſuchen / ſo wollen wir vorhero einige Anmerckungen von der Lehnwaare überhaupt ſo wohl nach denen Römiſchen als Teutſchen Rechten voraus ſetzen. Wir haben bereits oben bey denen Ehrſchätzigen Gütern berühret / daß es eine ſehr gebräuchliche Gewohnheit bey denen Teutſchen Völckern geweſen / daß bey Veränderung der Inhaber der eingegebenen Bauer- und andern Güter / der neue Beſitzer dem Herrn etwas gewiſſes vor die Einweiſung in den Beſitz geben müſſen. Dieſe Abgifft hat man unter andern laus, los, laudemium, und auff Teutſch Lehnwaare genannt. Was die Bedeutung des erſtern anbetrifft / ſo leitet man es insgemein von *laudare* her / welches in denen mittlern Zeiten ſo viel als einwilligen anzeiget z. E. in einer Urkunde *de A. 1125. ap. Guichenon Biblioth. Sebus. Cent. 1. n. 10. p. 46. edit. Hoffmann. Laudante*, ſimulque confirmante Stephano Comite Bononienſi - - qui & hoc donum *laudavit* atque confirmavit præſentibus multis. Wie denn auch *laus* bißweilen die Einwilligung bedeutet z. E. In einer Urkunde *de A. 1174. ap. Columbum cit. à du Freſne h. v.* Hanc vero permutationem Comes Willelmus dicebat non valere, quia facta erat *ſine ſua laude* & voluntate. Es kommt mir aber dieſe Ableitung um deßwillen nicht gegründet vor / weil auff ſolche Art laudemium nichts weiter als überhaupt eine Einwilligung anzeigen würde / worinnen aber / ich wil nicht ſagen / kein Begriff von einer gewiſſen Abgifft oder Bezahlung vor die Einwilligung / ſondern auch nicht einſt von der Sache / worinn ſolche erfordert werde / enthalten iſt. Dieſerwegen / wenn man es ja von laudare herführen wollte / würde ich lieber

die andere Bedeutung dieſes Worts / da es auch ſo viel als überlieffern / übergeben / anzeiget / annehmen z. E. in einer Urkunde *de A. 1281. ap. Guichenon c. l. n. 5. p. 36.* Pro remedio animæ meæ - - dono & *laudo* Deo & B. Mariæ - - & Durbonenſibus fratribus - - paſcua animalibus eorum. Siehe auch *du Freſne v. Laus*, allwo er aus einer Urkunde *de A. 1150. ap. Ruffium in Comit. Provinc. p. 133.* dieſe Stelle anführet: Facta eſt *hac laus* ſive conceſſio in clauſtro Sancti Marii. Und würde alsdenn laudemium faſt ein gleichgültiges Wort mit inveſtitura ſeyn. In welcher Bedeutung es auch vorkommt in einer Urkunde bey *Guichenon Biblioth. Sebus. Cent. 1. n. 95. p. 173. edit. Hoffman.* ibi: Tibi - - titulo donationis concedo, *laudo* - - - propter hanc autem donationem & *laudimium* habuimus à te undecim millia ſolidorum Melgorienſium. Ich halte aber überhaupt die Meinung derjenigen viel wahrſcheinlicher / welche es von Los, Lot oder Lod, herleiten. Denn a) So heiſſet es in einer Urkunde Ildefonſi Grafens von Thoulouſe de A. 1144. *ap. Catellum in Hiſt. Occitan. p. 324. cit. à du Freſne v. Accapitum & v. Lauſe.* Carbonellus faber habeat de laboratoribus ſuis *cenſum*, qui vulgo vocatur *Lauſe.* b) So bedeutet das Wort lot noch jetzo im Engliſchen eine Aufflage und Beſchwerde / wie aus der Redens-Art: pay ſcot and lot d. i. die Schatzung und andere Beſchwerden bezahlen / erhellet. c) So wird insbeſondere durch Laus diejenige Abgifft / welche bey Verkauffung des Guts der Käuffer dem Herrn bezahlen muß angezeiget z. E. *Tabul. S. Theofredi in Velavis A. 1159. ap. du Freſne h. v.* Item ſi alii donent vel vendant, jam dictus Abbas vel ſucceſſores ejus *pro laude & vendis* inde exigant. Im Frantzöſiſchen heiſſet ſolches Lods & ventes. In der Schweitz nennet man es Lod oder Lot, und lautet das von Herr *Senckenberg in Epiſt. ad Fratrem p. 8.* aus des *Stanians Etat de Suiſſe p. 195.* angeführte Zeugniß alſo: Il y a dans ce canton une autre charge en uſage, que l' on nomme le Lod ou le Lot. Elle monte à la ſixieme partie de la valeur entiere des biens de terre, qu' à chaque vente l' acheteur eſt obligé de payer au Souverain. Und hat vermuthlich das teutſche Wort Looth oder Lot, welches bey Kero einen Lohn oder Vergeltung anzeiget / und nach dem Anführen Herr *Wachter. in Gloſſ. Germ. T. I. p. 998. h. v.* in denen ſpätern Zeiten annoch dieſe Bedeutung gehabt hat / dieſer Abgifft den Nahmen gegeben. Da alſo das Wort Lod, Los, urſprünglich ein Teutſches Wort iſt / und daraus das Wort laus in dieſem Verſtande gemacht oder gebraucht worden, ſo iſt ſolches noch vielmehr von dem Wort laudemium, als welches gar im

Latei-

Lateiniſchen nicht zu finden zu vermuthen. Das andere Wort: die Lehnwaare anbelangend/ ſo muß entweder Waare in dieſer Zuſammenſetzung überhaupt ſo viel als dasjenige/ ſo vor eine Sache bezahlet oder abgegeben wird/ bedeuten/ und zeigete alſo Lehnwaare diejenige Beſchwerung an/ ſo vor die Belehnung oder Einſetzung in das Gut gegeben wird/ und hätte folglich mit Lehn-Geld/ Hand-Lohn ꝛc. einerley Bedeutung: Oder es iſt das Wort Waare allhie aus Gewähr/ oder wie es in der alten Formul bey *Leibnitz in Collect. Etymol. P. II. p. 407.* lautet: *Gevveri*, welches daſelbſt durch Veſtitura, die Einweiſung überſetzet wird/ verkürtzet/ und hieſſe alſo die Lehnwaare nichts anders als die Einſetzung oder die Einweiſung in das Lehn.

Um aber zu der Sache ſelber zu ſchreiten/ ſo halte ich/ daß die Bezahlung der Lehnwaare bey denen Bauer- und dergleichen Gütern aus einer Nachahmung der bey denen eigentlichen Lehn-Gütern gebräuchlichen inveſtitur oder Belehnung entſtanden. Nemlich nachdem man auch bey gedachten Bauer-Gütern eingeführet/ daß ein neuer Beſitzer ſolches Gut nicht rechtmäßig inn haben könne/ wenn er nicht von dem Herrn in den Beſitz deſſelben geſetzet worden: Nun aber der Bauer keine Kriegs-Dienſte von dem Gute leiſtete/ wie der Vaſall/ ſondern ſeine Pflicht hauptſächlich nebſt Verrichtung ſeiner Frohnen/ in Abtragung ſeiner Beſchwerden beſtand; ſo muſte er vor dieſe Einweiſung in den Beſitz ſeines Guts gleichfalls etwas an Gelde oder Früchten dem Herrn bezahlen. In der von *Schilter in Diſſ. de bonis laudemialibus* §. 25. angeführten Conſtitution de A. 1322. heiſſet es: „Es mag niemand dehein Gut verſetzen/ das Erſchatz git/ das einen Hofe-„ Herrn hett/ das man entphahen ſoll/ ohne des Hofe-Herrn Hand.„ Wil er aber ſin erbe verſetzen/ das Erſchatz git/ das mag er wol thun mit„ des Hofe-Herrn Hant und ſoll ime ſinen Erſchatz geben/ wollte es aber„ der Hofe-Herre nit ſetzen ꝛc.„ Es bezeuget dieſe Stelle alſo/ daß der Ehrſchatz oder die Lehnwaare überhaupt davor gezahlet werden müſſen/ daß der Herr den neuen Beſitzer in das Gut eingeſetzet/ und ihm ſolches übergeben. Denn ſetzen heiſſet allhie/ wie *Schilter c. l.* §. 26. aus einer Urkunde zeiget/ ſo viel als: in den Beſitz einweiſen/ verleihen/ inveſtiren. Womit auch dasjenige/ was in dem Saalbuch des Kloſters Ebersheim *ap. Schilt. p. 586.* zu leſen iſt/ übereinkommt: „Und wird ein Hof hie Aſezze das in„ einer wil/ verkofen unde einen andern gewinnen/ den ſol der Schultheiſſe„ derane ſetzen/ unde ſol ime Fride beren an des Abbates ſtette/ unde ſol er„

„deme Schultheiſſen geben ſechs phenninge.„ Und durch die Worte: mit des **Herrn Hand**/ wird die Ubergebung des Herrn angedeutet/ nach dem was oben von dem Wort **Hand** angeführet worden. Es meinet zwar *Schilter c. l.* daß **Hand** hier ſo viel als Einwilligung heiſſe/ allein die der Hand des Herrn entgegen geſetzten Worte: „Wollte es aber der Hoff„Herre nit ſetzen/„ bekräfftigen unſere Erklärung/ und läſſet ſich auch in denen übrigen von ihm aus dem Schwäbiſchen Lehen-Recht angeführten Stellen/ das Wort **Hand** ebenmäßig durch Ubergebung/ Einweiſung ꝛc. erklären. Gleichwie nun die Bezahlung der Lehnwaare bey denen Teutſchen Bauer-Gütern von Alters her gebräuchlich geweſen/ ehe man von denen Römiſchen Emphyteuſibus in Teutſchland etwas gewuſt; auch überdem ſolche ſo wohl der Gröſſe als den Fällen/ bey denen ſie entrichtet werden muß/ und übrigen Umſtänden nach/ insgemein ſehr von der Römiſchen Quinquageſima unterſchieden iſt; ſo flieſſet von ſelber hieraus. 1) Daß an ſtatt/ daß man insgemein davor hält/ daß das laudemium von denen Römiſchen emphyteuſibus auff die übrigen Teutſchen Bauer-Güter gekommen/ vielmehr im Gegentheil die Römiſche quinquageſima von denen Rechts-Lehrern wegen der Aehnlichkeit laudemium genannt/ und alſo das laudemium von denen Teutſchen Gütern auff die Emphyteuſes wenigſtens dem Nahmen nach gebracht worden. 2) Daß es alſo ungereimt ſey/ wenn man die bey der Lehnwaare vorkommende Streitigkeiten lediglich aus dem Römiſchen Recht/ und der darinn geordneten quinquageſima entſcheiden wil/ da man vor allen Dingen hiebey erſtlich die Teutſchen Sitten unterſuchen und zu rathe ziehen ſollte/ als welche in vielen Stücken eine von denen Römiſchen Geſetzen gantz unterſchiedene Verordnung an die Hand geben. Wir wollen zu dem Ende bey Erörterung einiger bey der Lehnwaare vorkommenden Fragen ſolche zwar erſtlich bloß nach Maaßgabe des Römiſchen Rechts beantworten/ am Ende aber zugleich die Teutſchen Rechte und Gewohnheiten kürtzlich mit beyfügen.

Die Lehnwaare iſt nach dem Römiſchen Recht ein gewiſſes Geld und zwar nach der Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur emphyteut.* zum höchſten der funffzigſte Theil des Wehrts des gantzen Guts/ oder nach unſer Art zu reden 2. pro cento, welches/ wenn die Emphyteuſis auff einen neuen Beſitzer/ der ſolche bloß der Veräuſſerung des erſtern emphyteutæ zu dancken hat gebracht wird/ dem Herrn vor ſeine Annehmung und vor die Einweiſung in das Gut bezahlet werden muß. Nach denen Teutſchen Gewohn-

wohnheiten iſt es eine gewiſſe in Geld oder Früchten beſtehende Abgifft / deren Gröſſe durch die Verträge oder das Herkommen beſtimmet iſt / welche bey Veränderung des Beſitzers oder auch wohl des Herrn von dem Einhaber eines in weitläufftigem Verſtande alſo genannten Bauer-Guts an den Herrn vor die neue Belehnung oder die Bekräfftigung in dem Beſitz deſſelben muß bezahlet werden. Hiebey werden nun folgende Fragen auffgeworffen.

a) Ob die Lehnwaare von dem / der die *emphyteuſin* veräuſſert / oder von dem neuen Beſitzer / der ſolche an ſich bringet / bezahlet werden müſſe?

ES iſt hier faſt eine allgemeine Ubereinſtimmung der Rechts-Lehrer / daß derjenige / an den die emphyteuſis veräuſſert wird / wie z. E. bey dem Verkauff der Käuffer ſolche bezahlen müſſe. Und ſetzet deßwegen *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 35.* Indubitati juris eſt, laudemiorum ſolutionem ad emtorem ſpectare, weil / füget er hinzu / nicht der Verkäuffer / ſondern der Käuffer zum emphyteuta angenommen / das laudemium aber pro inveſtitura facta & recognitione bezahlet wird. Ich geſtehe aber / daß nach dem Römiſchen Recht die Sache ſo ausgemacht nicht iſt / ſondern es heiſſet nur überhaupt / daß der Herr pro ſubſcriptione vel depoſitione ſua den 50ſten Theil des Kauff-Geldes haben ſolle / ohne daß dabey geſetzt wäre / ob ſolches der Verkäuffer / oder der Käuffer bezahlen ſolle. Hingegen iſt die Vermuthung nicht wenig wieder den erſtern. Denn α) Es ſoll ein Theil des Kauff-Geldes dem Herrn gegeben werden / wer aber das gantze nemlich das Kauff-Geld hat / der kan auch eigentlich nur einen Theil davon geben / und dieſes iſt der Verkäuffer. β) Die gantze Verordnung in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* betrifft die Pflicht des Verkäuffers an / wie ſolcher ſich bey ſeiner Veräuſſerung gegen ſeinen Herrn zu verhalten hat / und hat Juſtinianus nur dem / nicht aber dem Käuffer etwas vorſchreiben wollen. γ) Dieſerwegen heiſſet es zum Beſchluß / wenn der Verkäuffer das angeführte / worunter auch die Bezahlung der Lehnwaare mit begriffen / bey ſeinen Veräuſſerungen nicht in Acht nehme / ſolle er ſeiner emphyteuſeos verluſtig gehen. Dieſes aber kan den Käuffer nicht treffen / denn ſolchem iſt in dem gantzen Lege keine Pflicht vorgeſchrieben. δ) Es iſt dieſe gantze Verordnung von der Lehnwaare deßwegen von dem Kayſer gemacht worden / damit er dadurch dem Geitz einiger Herrn / welche vor dieſe Einwilligung

und Einſetzung übermäßige Geld-Summen erpreſſet / gewiſſe Schrancken ſetzen möchte. Dieſe unbillige Summen aber haben die Herrn nicht von dem Käuffer fordern und erhalten können / denn ſolcher würde / wenn es ihm zu viel gedunckt hätte / den gantzen Kauff haben fahren laſſen. Sie müſſen es alſo von dem Verkäuffer / der in Noth geweſen / und ſeine emphyteuſin gerne verkauffen wollen / erzwungen haben. Jedoch / weil nach denen Teutſchen Rechten / allwo die Lehnwaare vor die Belehnung und Einſetzung oder Bekräfftigung in dem Beſitz des Guts bezahlet wird / ſolche faſt immer von dem neuen Beſitzer entrichtet werden muß / und die Rechts-Lehrer vermuthlich dadurch mit verleitet worden / daß ſie es auch nach dem Römiſchen Recht vor ungezweiffelt gehalten / daß die Lehnwaare von dem Käuffer gegeben werden müſſe / folglich wenn ja eine Römiſche emphyteuſis in Teutſchland auffgerichtet / oder ein Erb-Zinß-und dergleichen Gut davor von denen Rechts-Lehrern erkläret worden / dieſer Satz dabey als unſtreitig mit zum Grunde geleget und eingeführet worden? So haben wir ſolchen in ſo weit ſelbſt in denen nachgeſetzten Fragen und Entſcheidungen als erwieſen / und wenigſtens durch die lange Gewohnheit bekräfftiget vorausgeſetzet / und in einigen Beweiſen uns deſſelbigen als eines argumenti κατ' ἄνθρωπον bedienet / welches wir hier ein vor allemahl erinnert haben wollen. Unterdeſſen kan man doch bey *Schilter* in der offt gemeldeten *Diſſ. de bonis laudemialibus* §. 50. ſo wohl einige Rechts-Lehrer als auch würckliche Gewohnheiten angeführet ſehen / nach welcher Meinung und Maaßgabe die Bezahlung der Lehnwaare dem Verkäuffer gantz oder zum Theil oblieget.

b) Ob der Herr befugt ſey / ſich durch ausdrückliche Verträge eine gröſſere Summe als zwey von hundert auszubedingen?

Diejenigen ſo ſolches verneinen / beruffen ſich auff den gemeldeten *L. 3. C. de Jur. emphyt.*, in welchem ausdrücklich / um dem Geitz der Herrn Einhalt zu thun / verordnet ſey / daß ihnen nicht mehr als den 50ſten Theil zu nehmen erlaubet ſeyn ſolle (non amplius eis liceat accipere). Da alſo ein klares Verbot des Geſetzes vorhanden ſey / könne man denen Herren keinesweges zuſtehen / daß ſie ſolches durch ihre beſondere Verträge wieder auffheben dürfften / als wodurch die gantze Abſicht des Kayſers vernichtet würde. Und aus eben dieſem Grunde wäre auch die folgende Frage:

c) Ob

c) **Ob der Herr / wenn er von undencklichen Zeiten her eine gröſſere Summe empfangen / dieſerwegen den *emphyteutam* nöthigen könne / ſolche ihm auch ferner zu bezahlen?**

Billig zu verneinen / und die Summe auff die in denen Geſetzen verordnete Gröſſe vom Richter zu ſetzen / weil eines theils keine Verjährung wieder ein verbietendes Geſetz ſtatt finde / und zum andern der Kayſer in angeführtem Geſetz ausdrücklich alle bißhero vorhanden geweſene wiedrige Gewohnheiten auffgehoben habe / wie aus denen Worten: Quod usque ad præſens tempus perpetrari cognovimus, zu ſchlieſſen. Ich halte aber dem ungeachtet / daß auch nach dem Römiſchen Recht in beyden Fällen vor den Herrn zu ſprechen. Denn α) So heiſſet es ausdrücklich in dem *L. 3. C. de Jur. emphyt.*, daß bey denen bey der Veräuſſerung der emphyteuſeos ſich ereigenden Streitigkeiten das abgeredete vor allen Dingen die Richtſchnur bleiben ſolle: Sancimus, ſi quidem emphyteuticum inſtrumentum ſuper hoc caſu aliquas pactiones habeat, eas obſervari. Es findet alſo angeführter Lex nur ſtatt / wenn keine Verabredungen vorhanden ſind. β) Eine gleiche Bewandniß hat es auch / wenn durch die Länge der Zeit etwas gewiſſes verordnet iſt / denn eben daraus iſt in dieſem Fall ein ſtillſchweigender Vertrag zu ſchlieſſen. Auch thut hierwieder nichts γ) Daß durch einen Privat-Vertrag das Gebot eines Geſetzes nicht auffgehoben werden könne. Indem der Endzweck dieſes Verbots nicht iſt / dem emphyteutæ zu verwehren / ſich gutwillig anheiſchig zu machen / mehr zu geben / ſondern nur dem Herrn Einhalt zu thun / daß er den emphyteutam durch die Verwegerung ſeiner Einwilligung in den Verkauff nicht zu einer unbilligen Bezahlung zwingen könne. Wodurch denn auch zugleich die Einwendung gehoben wird / als ob auff ſolche Art dieſes gantze Geſetz vernichtet werde / ſintemahl es vor wie nach ſeine Richtigkeit behält / daß ein Emphyteuta wieder Willen mehr als zwey von hundert zu bezahlen nicht angeſtrenget werden könne. Noch δ) Daß wieder ein Verbot keine Verjährung gültig ſey / und der Kayſer alle wiedrige Gewohnheiten auffgehoben habe. Denn wieder das Gebot ſoll hier keine Verjährung gelten / ſondern bey einem Fall der nicht verboten iſt / und welchen das Geſetz ſelber ſtillſchweigend erlaubet hat. Und wenn Juſtinianus einige unbillige Herrn tadelt / welche / um ihren emphyteutis den Verkauff ſchwer zu machen eine gar zu groſſe Summe

von ihnen erpreſſet; ſo ſind dadurch diejenigen Herrn / welche zwar eine gröſſere Summe / als wie Juſtinianus verordnet / aber doch ruhig / rechtmäßig und mit ſtillſchweigender Einwilligung ihrer emphyteutarum hergebracht haben / keinesweges gemeinet. Woraus denn zugleich folget / daß die undenckliche Verjährung hier nicht einmahl nöthig iſt. Nach denen Teutſchen Rechten iſt die Bejahung beyder Fragen annoch weniger einigem Zweiffel unterworffen. Denn darinnen iſt kein allgemeines Geſetz / welches eine gewiſſe Gröſſe der Lehnwaare vorſchreibe vorhanden / ſondern es beruhet ſo wohl die Bezahlung der Lehnwaare ſelbſt / als die Gröſſe derſelben ſchlechterdings in denen ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Verträgen der Partheyen. **In der Stat Straßburg alt Recht und Artickel-Buch** *ap. Schilt. Diſſ. de Bonis laudemialibus* §. 27. lautet es hievon alſo: „An welchen Brieffen Erſchaz ſtat / da ſol man Erſchaz geben. Wa „aber Erſchaz nit an Brieffen ſtat / da ſol man ouch keinen Erſchaz geben. „Es were danne das man möchte vürbringen mit erbern unverſprochen Lü„ten / das man von dem Gute von alter har den Erſchaz gegeben hette / des „ſol man genieſen und ſol man ouch das gut ſezen.„ Weßwegen auch Herr *Strube in Comment. de Jure Villic. Cap. 8. §. 17.* allwo er unterſchiedene Gewohnheiten und Verordnungen von der Gröſſe der Lehnwaare anführet / mit Recht vorausſetzet: Quantitas laudemii in genere definiri nequit, ſed dependet ea plerumque à conventione partium. Und *Carpzov P. II. Conſt. 29. def. 12.* bezeuget / daß in denen mehreſten Orten in Sachſen der Käuffer 5. oder auch wohl 10. pro cento vor die Lehnwaar bezahlen müſſe.

d) Ob ſolche Lehnwaare auch bey Veränderung des Herrn bezahlet werden müſſe?

Weil in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyteut.* die Bezahlung der quinquageſimæ nur bloß geordnet iſt / wenn die emphyteuſis veräuſſert worden / und der neue emphyteuta von dem Herrn in den Beſitz des Guts geſetzet werden ſoll; ſo erhellet daraus von ſelber / daß nach dem Römiſchen Recht dieſe Frage gäntzlich zu verneinen / und die Bezahlung der Lehnwaare auff keinen andern als auff den angeführten Fall auszudehnen iſt. Es würden auch die Rechts-Lehrer vielleicht dieſe Frage niemahls auffgeworffen haben / wenn ſie nicht die bey denen Teutſchen Gütern übliche Lehnwaare mit der Römiſchen quinquageſima vor einerley gehalten / und gefunden hätten / daß jene bißweilen bey Veränderung des Herrn gegeben worden. Weßwegen

ſie denn von obiger in dem *cit. L. 3.* enthaltenen Regel die Ausnahme gemacht: Wenn nicht durch ausdrückliche Verträge oder durch Verjährung auch bey Veränderung des Herrn die Bezahlung der Lehnwaare eingeführet und hergebracht worden. Wobey ſich aber wiederum zwey neue Schwierigkeiten ereignen / nemlich erſtlich; Was vor eine Verjährung erfordert werde? und zweytens: Wie der Beweiß darinnen anzuſtellen? Was die Art der Verjährung anbetrifft / ſo machet ſich Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 104. medit. 6.* einen Zweiffel aus dem *c. 1. de Præſcription. in 6.*, und meinet / es dürffe mancher daraus ſchlieſſen / weil darinnen / ſo offt als die Verordnung des Geſetzes der Erwerbung eines Rechts zuwieder wäre / eine undenckliche Verjährung erfordert werde / daß auch ſolches in dieſem Fall nöthig ſey. Es würde aber ſolcher / füget er hinzu / dadurch gehoben / wenn man erwege / daß in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* die Bezahlung der Lehnwaare bey Veränderung des Herrn nicht verboten / ſondern ſolche nur mit Stillſchweigen übergangen worden / und wäre alſo die ordentliche Verjährung hinlänglich. Nun iſt zwar hiedurch der Einwurff / als wenn die Bezahlung dieſer Lehnwaare wieder die Geſetze ſey / aus dem Wege geräumet. Weil aber in dem angeführten capitulo auch in dem Fall / wenn jemand verjähren wil / der die Vermuthung wieder ſich hat / eine undenckliche Zeit erfordert wird / ſi ſibi non eſt contrarium, heiſſet es / jus commune, *vel contra eum præſumtio habeatur*, und dergleichen wiedrige præſumtion dem neuen Herrn / der die Lehnwaare fordert / nach dem Römiſchen Recht allerdings im Wege ſtehet / als welchem die Bezahlung in dieſem Fall gantz unbekannt iſt; So ſiehet man wohl / daß durch Herr Leyſers Antwort noch nicht aller Zweiffel / welchen ſich einer aus gedachtem *c. 1.* machen könnte / abgethan iſt. Mich dünckt aber / daß es überhaupt unnöthig ſey / ſich aus dieſem *c. 1.* einen Einwurff zu machen / denn / wenn man ſolches genauer anſiehet / ſo findet man / daß ſolches von einem Fall handele / der mit dem unſrigen gar keine Gleichheit hat. Nemlich ein Biſchoff wollte die in eines andern Diœces gelegene Kirchen und damit verknüpffte Zehenden ſich zueignen / und berieff ſich auff eine Verjährung. Hierauff reſcribiret der Pabſt / daß weil dieſem Biſchoff ſo wohl die gemeinen Rechte als die Vermuthung zuwieder wären; ſo wäre es hier nicht hinlänglich / daß er ſich / wie ſonſten in der præſcriptione longiſſimi temporis, auff die bloſſe bonam fidem und den ruhigen Beſitz berieffe ſondern er müſſe auch zugleich den titulum ſeines Beſitzes beweiſen. Es wäre denn / daß er eine undenckliche Verjährung

vor

vor ſich habe. Die gantze Sache betrifft alſo die Verjährung der in eines andern Diœces befindlichen Kirchen-Güter / welche beſondere Verordnung auff andere Sachen und alſo auch auff die Lehnwaare nicht auszudehnen iſt / ſondern ſolche wird wie andere Gerechtigkeiten durch die Verjährung erworben / nemlich wenn der Beſitzer einen hinlänglichen titulum hat / intra tempus ordinarium, in deſſen Ermangelung aber intra longiſſimum tempus. Was ſonſten die weitere Erklärung des gemeldeten *c. 1. de Præſcript. in 6.* anbetrifft / ſo kan man davon **Herr Böhmer** *in Jur. Eccleſiaſt. Prot. Lib. II. Tit. XXVI. §. 38.* nachleſen.

Von dem Beweiß / wie ſolcher bey dieſer Verjährung der Lehnwaare angeſtellet werden müſſe / führet Herr *Leyſer c. l.* folgende Gedancken: Es müſſe der Herr zeigen / daß diejenigen emphyteutæ, von denen er dieſe ungewöhnliche Lehnwaare fordert / oder deren Vorgänger jeweder die Zeit über / welche in denen Geſetzen zu der Verjährung erfordert wird / ſolche bezahlet haben / und ſey hier derjenige Beweißthum nicht hinlänglich / welchen man daher nehmen wolle / daß die übrigen benachbarten emphyteutæ oder die mehreſten derer eben dieſem Herrn zuſtehenden emphyteutarum ſolchen immer bezahlet hätten / und daß alſo die Vermuthung wieder die wenigen wäre / welche ſich dieſe Lehnwaare zu entrichten wegerten / folglich ſie ihre Freyheit beweiſen müſten. Seine Gründe ſind dieſe. 1) So könne einer dem andern keine unbillige Laſt auff den Halß laden *L. 74. ff. de Reg. Jur.* 2) So müſſe dasjenige / was alle angehe / auch von allen gebilliget werden *c. 29. de Reg. Jur. in 6. L. 11. ff. de Servit. præd. ruſt.* 3) So führeten *Molinæus, Roſenthal, Frantzkius* eben dieſe Gedancken. Ich finde mich aber hiedurch noch nicht überzeuget / dieſem Vorgeben beyzupflichten. Denn α) So wird die Vermuthung immer von dem hergenommen / was am öffteſten geſchiehet: Nun aber ſetzen wir in dieſem Fall voraus / daß die mehreſten emphyteutæ einer gewiſſen Gegend oder eines gewiſſen Herrn in dem gegenwärtigem Fall die Lehnwaare bezahlet. Alſo iſt die Vermuthung / daß auch Titius und Cajus welche gleichfalls in der Gegend / oder von dem Herrn emphyteuſes beſitzen / ſolche bezahlen müſſen. β) Wer ferner die Vermuthung wieder ſich hat / der iſt zwar noch nicht überführet / ihm ſchadet aber ſolche doch ſo viel / daß er ſchuldig iſt / zu zeigen / daß die gewöhnliche Verrichtung oder Beſchaffenheit einer Handlung oder Sache und die daher gemachte allgemeine Vermuthung einer gleichen Verrichtung oder Beſchaffenheit von allen dergleichen Handlungen

oder

oder Sachen bey der ſeinigen nicht zutreffe/ noch ſolche mit unter ſich begreiffe/ ſondern davon einen Abfall leide. Oder welches in unſerm gegenwärtigem Fall einerley iſt: dieſe wiedrige Vermuthung leget ihm eine Schuldigkeit auff/ ſeine Freyheit zu erweiſen. Auch γ) ſtreitet hiewieder keinesweges der angeführte *L. 74. ff. de Reg. Jur.* Denn/ man will hier nicht/ daß deßwegen/ weil einige emphyteutæ die Lehnwaare bezahlen/ die andern auch ſchlechterdings zu deren Bezahlung gehalten ſeyn/ wenn ſie gleich ihre Freyheit beweiſen können: Sondern die Frage iſt nur/ ob daraus/ daß die mehreſten Beſitzer gewiſſer Güter in einem Lande zu einer Beſchwerde gehalten ſeyn/ nicht zu vermuthen ſey/ daß dieſer und jener/ der zu Behauptung ſeiner Freyheit nichts anzuführen weiß/ ſeine Güter unter gleichen Bedingungen erhalten habe/ und iſt hier alſo nur von dem Beweiß des bloſſen facti die Rede/ der Lex aber handelt de jure. δ) Ein gleiches iſt auch von der andern Regel aus dem *c. 29. de Reg. Jur. in 6.* und *L. 11. ff. de Servit. præd. ruſtic.* zu ſagen/ als welche hier ebenfalls nicht her gehöret. Denn man fräget allhie nicht: ob/ wenn die mehreſten emphyteutæ einwilligen/ daß ſie die Lehnwaare auch bey Veränderung des Herrn bezahlen wollen/ ſie dadurch die übrigen wenigen verbinden können/ wieder ihren Willen eine gleiche Laſt zu übernehmen/ als welches niemand bejahen wird/ weil es alsdenn billig heiſſen würde: Quod omnes tangit, ab omnibus comprobari oportet. Sondern ob man daraus/ daß die mehreſten immer dergleichen abgetragen/ nicht vermuthen könne/ daß auch die übrigen wenige gleicher Verbindlichkeit unterworffen ſey/ welches Krafft des obangeführten allerdings zu bekräfftigen iſt. ε) Der angeführte Beyfall einiger Rechtslehrer thut gar nichts zur Sache/ indem die ungegründete oder unerwieſene Meinungen dieſer oder jener Lehrer nirgends die Krafft eines Geſetzes erhalten haben. Nach denen Teutſchen Gewohnheiten wird die Lehnwaare bey Veränderung des Herrn bey vielen Gütern zwar auch nicht bezahlet/ und heiſſet es deßwegen in der von *Schilter in Diſſ. de bonis laudemialibus p. 630. §. 20.* angeführten Straßburgiſchen **Verordnung** *de A. 1322.* ausdrücklich: „Wer ſin eigen oder ſin erbe/ es ſy Mann oder Wib zu erbe lihet/„ von der Hofe-Herrn wandlunge ſoll man keinen Erſchatz geben.„ Wie auch in der Urkunde *de A. 1280. ibid. §. 48.* Sed propter mutationem Dominorum, qui ſunt Hofe-Herrn non dabitur Ehrſchatz. Und in der folgenden *de A. 1345.* Ex permutatione vero Dominorum directorum areæ jam dictæ nunquam dandum eſt Laudimium prænotatum. Doch iſt ſolche Be-

zahlung denen Teutſchen nicht ſo unbekannt und ungewöhnlich / wie denen Römern geweſen. Wie denn Herr *Strube Comment. de Jur. Villic. Cap. VIII. §. 16.* hievon unterſchiedene Exempel beybringet / und bezeuget / daß von denen Calenbergiſchen / Lüneburgiſchen / Bremiſchen / Verdiſchen / und Schaumburgiſchen Meyer- und Magdeburgiſchen Zinß-Gütern ſo wohl bey dem Tode des Herrn als des Meyers oder Zinßmanns die Lehnwaare bezahlet werden müſſe. Die Urſache warum dieſes bey einigen Gütern gebräuchlich / bey andern aber die Bezahlung der Lehnwaare nur bey Veränderung des Beſitzers gebräuchlich ſey / ſetzet er / in der unterſchiedenen Art die Güter zu vermiethen / nemlich ob ſolche Vermiethung auff Lebzeiten des Beſitzers / oder des Herrn / oder auff keine gewiſſe Zeit eingeſchränckt worden. In dem erſten Fall wäre die Erneuerung der Pacht und alſo auch die Bezahlung der Lehnwaare nicht nöthig geweſen / weil des Herrn Erben ihres Vorgängers Vertrag ohnedem hätten halten müſſen: In denen beyden letztern aber wäre ſolche deßwegen erfordert worden / weil es ſonſten bey des Herrn Nachfolger geſtanden / die Verpachtung auffzuheben / und die Güter einem andern einzugeben. Er folgert hieraus noch einige Sätze / als nemlich a) daß man bey vorkommender ſtreitiger Frage alſo / wenn die Verpachtung auff Lebenslang des Herrn eingerichtet / vor den Herrn / und wenn ſie auff die Lebens-Zeit des Meyers geſetzet wäre vor den Beſitzer / und daß die Lehnwaare bey Veränderung des Herrn nicht bezahlet werden dürffe / die Vermuthung machen und haben müſſe. b) Wenn aber die Verpachtung auff eine unbeſtimmte Zeit geſchehen / müſſe man auff das Herkommen ſehen. Und weil zu dem Herkommen / in ſo fern es zu der Auslegung einer zweiffelhafften Sache dienen ſolle / eine eintzige Verrichtung hinlänglich; ſo brauche es hier gar keiner weitern Verjährung. c) Auch käme hier die Vermuthung vor die Freyheit denen Bauern nicht zu ſtatten indem gar kein Grund vorhanden wäre / warum der Herr das Gut mehr auff des Beſitzers / als auff ſeine eigene Lebens oder auff gar keine beſtimmte Zeit ſolle vermiethet haben. Da vielmehr die vormahlige Knechtiſche Beſchaffenheit der Bauern es ſehr glaublich mache / daß der Herr den Bauern nach Belieben des Guts entſetzen könne. So wahrſcheinlich nun dieſes alles vorgetragen worden; ſo finde ich doch einige Zweiffel dabey / welche mich verhindern ſolchem in allem völligen Beyfall zu geben. Denn 1) So dürfften die Exempel von denen Bauer-Güter / wenn man etwa die eigentlich ſo genannte Verpachtungen derſelben / die wiederruffliche Zinß- etlicher Leib-

eigenen

eigenen Güter und einige andere ausnimmt / rar ſeyn / allwo deren Eingebung bloß auff die Lebens-Zeit des Herrn / oder auff deſſen willkührliche Wiederruffung eingerichtet iſt. Vielmehr ſind die Meyer-Erb-Zinß-Erb-leyh-Güter ꝛc. immer denen Beſitzern erblich eingegeben / wie aus dem / was wir von dieſen Güter insbeſondere angemerckt haben / zu erſehen / und kan man alſo dieſe Eingebung mit der Römiſchen Locatione-Conductione nicht füglich vergleichen / noch daraus dem Herrn eine willkührliche Wegnehmung des Guts / ſo lang der Bauer an ſeiner Schuldigkeit nichts ermangeln läſſet / zuſchreiben. Folglich kan von einer bey denen Gütern / welche die Lehn-Waare bezahlen / faſt nicht gebräuchlichen Sache / als wie die Vermiethung auff des Herren Lebens-oder auff keine beſtimmte Zeit iſt / nicht wohl die unterſchiedene Gewohnheit in Bezahlung der Lehnwaare herrühren. 2) Und eben deßwegen kan alſo auch daraus die Regel / ob hier vor den Herrn oder vor den Beſitzer zu vermuthen / nicht gemacht und hergenommen werden. 3) Ferner / wenn ſonſten die Bezahlung der Lehnwaare bey Veränderung des Herrn in einer Provintz nicht gebräuchlich wäre / würde daraus / daß das Gut dem Beſitzer auff keine beſtimmte Zeit / ſondern überhaupt eingegeben worden / und er die Lehnwaare einmahl bezahlet / nicht ſo ſchlechterdings können geſchloſſen werden / daß der Bauer ſolche jederzeit zu bezahlen ſchuldig ſey / und der Herr zu ſeinem Recht keine weitere Verjährung nöthig habe. Vielmehr würde dieſer unicus actus zwar den Herrn in dem Poſſeſſorio Summariiſſimo ſchützen / hernach aber würde die Vermuthung vor den Bauern ſeyn / daß er ſein Gut unter eben denen Bedingungen wie die übrigen ſeines gleichen in dem Lande beſitze / und das einmahl die Lehnwaare nur aus Irrthum bezahlet habe. 4) Die Vermuthung / daß der Herr nach Belieben die Bauern wegen ihres vormahligen Knechtiſchen Zuſtandes ihres Guts entſetzen könne / iſt dadurch / daß man die mehreſten Arten von Gütern ihnen zwar nicht eigenthümlich aber doch erblich eingegeben / und man ſie überdem nachhero ſelbſt vor freye Leute zu halten angefangen / ſehr geändert und vielmehr in eine Gegenſeitige Vermuthung verwandelt worden. Was aber den Urſprung der Gewohnheit / daß die Lehnwaare auch öffters bey Veränderung des Herrn bezahlet wird / anbelanget; ſo vermuthe ich / daß auch ſolches / wie die Bezahlung der Lehnwaare überhaupt / gewiſſer maſſen aus Nachahmung der Gewohnheit bey denen Ritter-Lehen entſtanden und auff die Bauer-Güter angewannt ſey. Denn gleichwie bey denen Lehnen insgemein ſo wohl bey Abſterben

des Herrn als des Vaſallen die Wieder-Belehnung erfordert wird; ſo haben viele Herrn auch ein gleiches bey ihren Bauern eingeführet / damit ein jeder Herr vor ſich den zeitigen Beſitzer der von ihm verliehenen Güter wiſſe und kennen lerne / und ſolchem den Beſitz derſelben bekräfftige. Welche Belehnung oder Bekräfftigung denn die Bezahlung der Lehnwaare / als einer davor gebührenden oder damit verknüpfften Abgifft von ſelber mit ſich führete. Aus welchem Grunde ich denn auch davor halte / daß wenn auff beyden Seiten Exempel ſo wohl vor / als wieder die Bezahlung der Lehnwaare in dieſem Fall in einer Provintz vorhanden ſeyn / im Zweiffel vor die Bezahlung die Vermuthung zu machen ſey / weil es mit der Erneuerung der investitur bey denen Lehnen alſo gehalten / und ſolche bey beyden Veränderungen ſo wohl des Vaſallen / als des Herrn erfordert wird.

c) Ob die Lehnwaare bey allen Arten von Veräuſſerungen / bezahlet werden müſſe?

Es ſind hiebey hinwiederum unterſchiedene Fälle zu unterſuchen. 1) Ob bey allen titulis ad transferendum dominium habilibus ſolche Lehnwaare gegeben werden müſſe? Welches denn allerdings zu bejahen / indem es in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* zuletzt überhaupt heiſſet / daß der funffzigſte Theil desjenigen Guts oder Orts / qui ad aliam perſonam *transfertur* dem Herrn vor ſeine Einwilligung gegeben werden ſolle. Folglich muß die Lehnwaare bey der Uberliefferung des Guts an einen jedweden neuen Beſitzer / der ſein Recht bloß der Veräuſſerung des vorigen Beſitzers / und der darauff erfolgten Einwilligung des Herrn zu dancken hat / bezahlet werden / es mag nun dieſe Veräuſſerung durch eine Schenckung / oder durch einen Tauſch / oder durch eine Mitgifft zum Brautſchatz / oder durch einen jedweden andern Contract, wodurch das Gut in den Beſitz eines neuen emphyteutæ verſetzet wird / geſchehen ſeyn. Denn in allen Fällen iſt immer derſelbige Grund / weßwegen nach dem Römiſchen Recht dem Herrn die Lehnwaare bezahlet wird / vorhanden / nemlich weil er einwilliget / daß das Gut auff einen Beſitzer / der Krafft des erſten Vertrags kein Recht auff daſſelbige hatte / verſetzet worden. Es ſind dieſerwegen die von *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 15.* und *18.* aus denen Churſächſiſchen Rechten angeführte Sätze / daß im Tauſch-Contract, und wenn das Gut dem Bräutigam zur Mitgifft abgetreten und eingeräumet werde / die Lehnwaare nicht bezahlet werde / vor auſſerordentliche und dem Römiſchen Recht zuwiederlauffen-

lauffende Verordnungen zu halten. 2) Ob ſolche bey dem ſub pacto de retrovendendo geſchehenem Verkauff / zu entrichten ſey? Die Entſcheidung *Carpzovs P. II. Conſt. I. def. 23.* iſt hierinnen ſehr gegründet / daß nemlich bey der erſten Ubergabe die Lehnwaare allerdings bezahlet werden müſſe / nicht aber / wenn der erſte Verkäuffer das Gut wieder einlöſet / weil der Herr bey der Einwilligung in den erſten Verkauff zugleich bereits in die dabey gefügte Bedingung / daß nach der in dem Vertrag beſtimmten Zeit das Gut wieder von dem Verkäuffer könne eingelöſet oder wieder gekaufft werden / mit geheelet / und es alſo keiner neuen Verſtattung und Genehmhaltung bey dem Wiederkauff von ihm bedarff. Hingegen finde ich den andern von *Carpzov c. l. def. 24.* behaupteten Satz / daß nemlich bey der Wiedereinlöſung der Verkäuffer dem Käuffer die von demſelben bey dem erſten Verkauff bezahlete Lehnwaare wieder erſtatten müſſe / deſto ungegründeter. Denn α) Wenn man voraus ſetzet / daß die Bezahlung der Lehnwaare eine Laſt ſey / welche immer dem Käuffer obliege / und welche er dem Herrn davor geben müſſe / daß ſolcher eingewilliget / daß er die emphyteuſin in Beſitz habe; ſo hat der Verkäuffer nichts damit zu thun / ſondern ſolches iſt in Abſicht auff ihn eine res inter alios acta, die zwiſchen den Herrn und den Käuffer verhandelt wird. β) Auch kan der Käuffer ſich hierin über keine Unbilligkeit beklagen / weil er vorher gewuſt / daß er das erkauffte Gut / ohne vorher dem Herrn die Lehnwaar zu bezahlen / nicht beſitzen könne / und alſo ſtillſchweigend in dieſe Bedingung eingewilliget. γ) Der Käuffer hat allein den Vortheil vor die Bezahlung dieſer Lehnwaar genoſſen / nemlich den ruhigen Beſitz der emphyteuſeos: dem Verkäuffer aber wächſt an und vor ſich gar kein Vortheil daraus zu. Es führet zwar Carpzov zu Erweiſung ſeines Satzes annoch an. *A*) Bey wiederauffgehobenen Contract müſſe keine von beyden Partheyen etwas mehr erhalten / als wie ſie haben würden / wenn der Verkauff gar nicht geſchehen wäre *L. 23. §. 1. ff. de ædilit. edict.* *B*) Was der Käuffer auff die verkauffte Sache nothwendig verwannt / müſſe ihm der Verkäuffer nach wieder auffgehobenem Contract erſtatten / damit der Käuffer bey dieſem Kauff ſchadloß gehalten werde *L. 27. in fin. ff. de ædilit. edict.* Es iſt aber leicht hierauff zu antworten. α) Wenn gleich von der actione redhibitoria ex edicto ædilitio, als wovon die in dem *cit. L. 23.* vorgeſchriebene Regel handelt / auff den ſub pacto de retrovendendo geſchehenen Verkauff geſchloſſen werden könnte / welches doch in vielen Fällen / wie wir ſo gleich ſehen werden / nicht

nicht angehet; ſo würde uns doch die angeführte Regel keinesweges entgegen ſtehen: Denn der Verkäuffer gewinnet hier die Lehnwaare nicht / ſondern der Herr / und wenn alſo der Verkäuffer ſolche dem Käuffer erſetzen ſollte / würde bey ſolchem die Regel fehlen / und er nach wieder auffgehobenen Kauff nicht alles dasjenige wieder haben / was er vor Schlieſſung deſſelben gehabt / ſondern dasjenige was er vor die Lehnwaare gegeben / einbüſſen. β) Es heiſſet zwar in dem *cit. L. 27.* ausdrücklich / daß dem Käuffer unter andern auch / was er an Zoll ausgegeben / erſetzet werden ſolle / womit dem Anſehen nach das vor Bezahlung der Lehnwaare ausgegebene überein zu kommen ſcheinet. Es iſt aber zu mercken / daß dieſe Verordnung wiederum bey der actione redhibitoria gegeben iſt / mit welcher es hierin eine gantz andere Beſchaffenheit / als wie mit dem ſub pacto de retrovendendo geſchehenem Verkauff hat. Bey jener iſt die gantze Schuld / daß der Kauff wieder zurück gehet / des Verkäuffers / weil er bey dem verkaufften Sclaven entweder die Fehler und Kranckheiten / die er anzuzeigen gehalten war / verſchwiegen / oder weil er eine Eigenſchafft bey ſelbigem dem Käuffer verſprochen / die ſich hernach nicht gefunden *L. 1. §. 1. ff. de ædilit. edict.* Folglich wäre es allerdings unbillig / wenn der Käuffer aus einem Kauff / der durch die Boßheit oder das Verſehen des Verkäuffers zurückgegangen / Schaden leyden ſollte. Bey dem Pacto de retrovendendo hingegen williget der Käuffer gleich anfänglich in die Bedingung / daß der Kauff nach der abgeredeten Zeit von dem Verkäuffer wieder auffgehoben / und die verkauffte Sache wieder von ihm eingelöſet werden könne / und kan alſo aus dieſem Grunde ſich keiner Beſchwerden / die ihm als Käuffer wegen der gekaufften Sache zufallen / entziehen / noch ſolche hernach bey der Wiedereinlöſung von dem Verkäuffer wieder fordern / eben ſo wenig als wie der Verkäuffer die Vortheile / ſo der Käuffer vermittelſt der verkaufften Sache erlanget / begehren kan. 3) Ob / wenn beyde Partheyen nach völlig geſchloſſenem und vollendeten Kauff ſich bedencken / und der Verkäuffer das empfangene Geld / und der Käuffer das überlifferte Gut wiedergibt / alsdenn zu beyden mahlen die Lehnwaare bezahlet werden müſſe? Weil ſolches in der That zwey Veräuſſerungen oder Kauff-Contracte ſind *arg. L. 2. & 3. ff. de reſcind. vendit*, und beydesmahl bey Straffe der Beraubung des Herrn Einwilligung erfordert wird / ſo urtheilet *Carpzov P. II. C. 39. def. 13.* abermahls gantz recht / daß eine doppelte Lehnwaare bezahlet werden müſſe. 4) Hingegen kan ich ihm dieſerwegen um ſo vielweniger

bey-

beypflichten / wenn er c. l. mit denen mehreſten Rechts-Lehrern behauptet / daß / wenn das Gut ſub addictione in diem oder ſub lege commiſſoria verkaufft worden / und ſolcher Kauff hernach wieder auffgehoben wird / alsdenn die Lehnwaare nicht bezahlet werde. Denn weil in ſolchem Fall die Urſache / woraus der Herr die Lehnwaare fordern könne / hinweg fiele / ſo würde auch die Forderung ſelbſt mit vernichtet / ſo daß das bereits ausgezahlete von dem Herrn wieder condiciret werden könne / nach dem *L. 1. & 2. ff. de Condict. cauſ. dat.* Uberhaupt ſind dieſe beyden Pacta die addictio in diem und der Lex Commiſſoria nicht gar zu füglich mit einander verknüpffet und auff gleiche Art entſchieden. Denn bey der addictione in diem qua tali, es mag ſolche dem Verkauff als eine Bedingung und ſuſpenſive, oder pure und diſſolutive hinzugefüget seyn / kan es niemahls wie bey dem Lege Commiſſoria vorkommen / daß der Verkauff gantz wieder auffgehoben werde / und die verkauffte Sache dem Verkäuffer Krafft dieſes Vertrags wieder anheim falle. Denn wenn ein beſſerer Käuffer kommt / ſo fallt ſie dem anheim / findet ſich ſolcher aber nicht / ſo bekommt oder behält der erſte Verkauff ſeine Richtigkeit / und die Sache bleibet bey dem erſten Käuffer. Bey Bezahlung der Lehnwaare nun muß man vorgemeldeten Unterſcheid in Acht nehmen / ob nemlich die addictio in diem dem Verkauff als eine Bedingung hinzugeſetzet iſt / daß nemlich alsdenn erſtlich / wenn innerhalb einer gewiſſen Zeit ſich kein beſſerer Käuffer findet / der Kauff-Contract gültig werden / biß dahin aber in ſuſpenſo ſeyn ſoll: Oder ob der erſte Verkauff ſchon vollkommen geſchloſſen und vollendet worden / und nur der Umſtand hinzugeſetzet iſt / daß / wenn ſich innerhalb einer gewiſſen Zeit ein beſſerer Käuffer finden ſollte / der erſte Kauff wieder auffgehoben / ſonſten aber gültig bleiben ſolle. In dem erſtern Fall iſt der gantze Kauff Contract vor bedinglich zu achten / der nicht eher zur Richtigkeit kommt / biß daß die beſtimmte Zeit verfloſſen / und man weiß / ob ein beſſerer Käuffer ſich angefunden oder nicht. Folglich da vorhero noch kein Kauff vorhanden iſt / kan auch noch keine Lehnwaare gefordert werden / ſondern ſolche muß allererſt bey oder von dem / der nach verfloſſener Zeit das Gut erhält / bezahlet werden. In dem andern hingegen iſt ein würcklicher Verkauff vorhanden / die Sache wird überlieffert / der Käuffer wird an ſtatt des Verkäuffers Eigenthümer von der verkaufften Sache / die Gefahr derſelben ſtehet auff ihn *L. 2. §. 1. ff. de Addict. in diem.* Wo alſo ein würcklicher Verkauff iſt / da kommt dem Herrn vor ſeine Einwilligung auch die Lehnwaare zu / und

wenn

wenn ſolcher Verkauff gleich hernach wieder diſſolviret wird / ſo wird es doch dadurch keine emtio-venditio plane infecta, eben ſo wenig als wie in dem vorigen Fall *arg. cit. L. 2. ff. de reſcind. vendit.* Es kan alſo auch hier die condictio ob cauſam dati, cauſa non ſecuta nicht ſtatt finden / weil die Cauſa, weßwegen die Lehnwaare bezahlet wird / nicht gäntzlich unterblieben / ſondern würcklich vorhanden geweſen. Denn der Herr hat in den Verkauff gewilliget / hat dem Käuffer den Beſitz des Guts erlaubet / und hat alſo alles dasjenige gethan / wovor er die Lehnwaare bekommen. Daß aber der Käuffer hernach ſich nicht länger dieſer Erlaubniß bedienen wil oder kan / ſondern das Gut dem zweyten Käuffer überläſſet / ſolches kan dem Herrn an ſeinem einmahl erlangtem Recht nichts entziehen. Der Lex Commiſſoria iſt zwar hierinnen annoch von der letztern diſſolutive verabredeten addictione in diem unterſchieden / daß bey wiederauffgehobenen Kauff-Contract das Gut in der addictione dem zweytem beſſern Käuffer zu / in dem lege commiſſoria aber dem Verkäuffer ſelbſt wieder anheim fällt / und daß alſo bey der erſtern die Bezahlung der Lehnwaare auch von dem Gegentheil ſelbſt zugegeben werden muß / und der Streit eigentlich nur iſt / ob ſolche von dem erſten oder dem zweytem Käuffer entrichtet werden ſolle / da nach ihrer Meinung bey dem Lege Commiſſoria der Herr gar nichts bekommen würde. Weil aber der Lex Commiſſoria eben ſo wohl / als wie die angeführte addictio in diem einen Vertrag zum Grunde hat / wodurch ein bereits vollendeter gültiger Kauff-Contract wieder auffgehoben und diſſolviret wird / ſo findet der vorher angeführte Grund auch hiebey ſtatt / und muß ſolchem zu Folge auch bey ſolchem Verkauff die Lehnwaare bezahlet werden. 5) Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch / wenn der Verkauff ob læſionem enormem wieder auffgehoben wird / wiewohl Carpzov und andere auch hierinnen anderer Meinung ſind. Denn es iſt ebenfalls alsdenn ein würcklicher Verkauff vollführet worden / welcher hernach zum Nachtheil des Herrn nicht ungeſchehen wieder gemacht werden kan. Doch gebe ich gerne zu / daß bey allen dieſen Fällen der zweyte Käuffer oder der erſte Verkäuffer bey Emphahung oder Wieder-Emphahung des Guts keine neue Lehnwaare geben dürffe / weil auch darinn / wie bey dem Wieder-Kauff der Herr bereits bey der erſten Einwilligung zugleich ausdrücklich oder ſtillſchweigend mit eingewilliget hat. 6) Ob die Lehnwahr auch bezahlet werden müſſe / wenn das Gut wegen Schulden öffentlich verganter oder verkäufft wird? Herr Hoff-R. *Leyſer in Meditat. ad ff. Spec. 104. medit.*

dit. 8. verneinet ſolches wegen folgender Urſachen. *α*) So handele der *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* nur von einer freywilligen und Privat Veräuſſerung/ und könne alſo die darinn gemachte Verordnung auff eine nothwendige und öffentliche Verkauffung nicht ausgedehnet werden. *β*) So ſuchten die Gläubiger nichts weiter als die Verhütung ihres Schadens/ der Herr hingegen wolle einen Vortheil haben/ und müſſe alſo jenen billig nachſtehen. *γ*) So würde es überaus hart ſeyn/ den Käuffer/ welcher fidem haſtæ publicæ vor ſich habe/ und dadurch weiterer Anſprüche befreyet zu ſeyn vermeine/ zu Herausgebung eines mehrern/ welches er nicht verſprochen anzuſtrengen. Ich halte aber dem ungeachtet die gemeine Meinung/ daß die Lehnwaare bey dieſem öffentlichen Verkauff ebenfalls bezahlet werden müſſe/ denen Rechten viel gemäſſer. Denn *A*) Dem Herrn iſt einmahl in denen Geſetzen das Recht ertheilet/ davor/ daß er die auff einen neuen emphyteutam geſchehene Veräuſſerung genehm hält/ und ihn in den Beſitz des Guts ſetzet/ die Lehnwaar zu fordern: Dieſes Recht kan ihm nun durch den emphyteutam, und daß ſolcher wegen Schulden das Gut verkauffen müſſen nicht genommen werden. *B*) Die Bezahlung der Lehnwaare iſt als eine ſtillſchweigende Bedingung anzuſehen/ welche bey aller Veräuſſerung zum Grunde geleget wird/ und von jedweden neuen Beſitzer übernommen werden muß/ und worinnen alſo ein jeglicher/ der eine emphyteuſin kaufft/ eben dadurch eingewilligt zu haben vermuthet wird. Woraus ſich auch zugleich die gegenſeitige Gründe leicht wiederlegen laſſen. Denn a) So iſt der *cit. L. 3.* allgemein/ und ſetzet überhaupt/ daß bey der Veräuſſerung vor die Annehmung des neuen Beſitzers dem Herrn die Lehnwaare bezahlet werden ſolle/ ob aber dieſe Veräuſſerung von dem emphyteuta freywillig oder aus Noth und wegen Schulden/ öffentlich oder privatim unternommen werde; ſolches ſind Umſtände/ welche in des Herrn Rechte keinen Einfluß haben/ und ihm in ſo weit nichts angehen. b) Die Gläubiger haben es ſich ſelbſt beyzumeſſen/ daß ſie auff dergleichen Güter/ welche mehrern Laſten als andere unterworffen ſind/ und deßwegen nicht ſo hoch verkaufft werden können/ ſo viel geliehen/ und können ſie dem Herrn nicht anmuthen ſeyn/ daß ſolcher ihnen zum Beſten das ſeinige mit hergeben/ und zu ihrer Bezahlung etwas mit beytragen ſolle. Denn hier iſt abſeiten des Herrn kein dergleichen lucrum und bloſſer Gewinn/ wie bey einem donatario und legatario vorhanden; ſondern er fordert etwas/ ſo ihm von Rechtswegen zukommt/ und der neue Beſitzer ihm vor allen andern zu

bezahlen ſchuldig iſt. c) Der Herr macht allhie an den Käuffer keinen Anſpruch wegen des Guts ſelber / und des darauff erkaufften Juris emphyteuticarii, ſondern er fordert etwas von ihm / welches der Käuffer bey Erwerbung des Guts ſchon vorher gewuſt oder doch wiſſen ſollen. Denn ſo bald als er eine emphyteuſin kaufft / ſo williget er in alle damit verknüpffte Bedingungen / und bezahlet auch in dieſer Abſicht eine emphyteuſin nicht ſo theuer / als ein anderes gantz freyes Gut. Weßwegen ich gar nicht ſehe / wie man mit dem Käuffer durch Abforderung der Lehnwaare zu hart verfahre / noch etwas von ihm verlange / worinnen er nicht gewilliget / und welches er nicht ſtillſchweigend verſprochen hat. 7) Ob / wenn der Herr in die Veräuſſerung nicht einſtimmen wil / und der emphyteuta darauff nach der Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* die emphyteuſin vor ſich veräuſſert / die Lehnwaare dennoch bezahlet werden müſſe? Ich halte / daß nach dem Römiſchen Recht dem Herrn ſolches in dieſem Fall nicht zukomme. Denn es heiſſet ausdrücklich / daß die Lehnwaare ihm davor gegeben werden ſolle / daß er in den Verkauff gewilliget / den neuen emphyteutam in den Beſitz auffgenommen / und ſolches in der That / oder ſchrifftlich oder mündlich an den Tag gelegt. Non contradicere, lauten die Worte / ſed novum emphyteutam in poſſeſſionem ſuſcipere per ſe, vel per literas ſuas, vel per depoſitionem - - celebrandam, & ne - - *propter hoc* - - efflagitent - - non amplius eis liceat *pro ſubſcriptione ſua, vel depoſitione* - - accipere. Wenn der Herr aber den neuen emphyteutam innerhalb zwey Monate nicht annehmen wolle / ſo brauche der emphyteuta die Einwilligung des Herrn nicht länger zu erwarten / ſondern könne vor ſich ſein Recht oder ſeine emphyteumata transferiren. Wenn alſo der Herr gar nichts bey dieſer Veräuſſerung zu thun hat / den neuen emphyteutam in den Beſitz des Guts nicht auffnehmen wollen / ſondern ſolches alles ohne ſein Zuthun von dem Verkäuffer vor ſich geſchehen / ſo kan er auch dasjenige / was ihm die Geſetze vor dieſe Einwilligung zugeſprochen / nicht mehr fordern / ceſſante enim cauſa, ceſſat effectus. Welcher Satz dadurch nicht wiederleget wird / wenn *Schilter. cit. Diſſ. de bon. laudem. §. 41. in not.* ſetzet: Cauſa non ceſſat, quia Lex ſupplet conſenſum Domini, ſalvo ejus jure. Poſt bimeſtre præſumitur. Denn dieſe Wiederlegung iſt durch nichts als die Wiederhohlung des ſtreitigen Satzes erwieſen / indem darüber eben der Streit iſt / ob die Geſetze des Herrn Einwilligung NB. *ſalvo ejus jure* suppliren oder nicht. Es ſind zwar die Rechts-Lehrer mehrentheils wiedriger

Mei-

Meinung. Es rühret aber ſolches wiederum daher/ daß ſie das Teutſche laudemium mit der Römiſchen quinquageſima vor einerley gehalten/ und die bey jenem vorhandene Gewohnheiten aus dem Römiſchen Recht herleiten wollen. Denn nach denen Teutſchen Rechten/ hat die Sache ihre völlige Richtigkeit/ daß/ wenn es gleich Lehnbahre Bauer-Güter geben ſollte/ die ohne des Herrn Willen veräuſſert werden dürfften/ dadurch doch dem Herrn an ſeinem Recht/ die dabey hergebrachte Lehnwaare von dem neuen Beſitzer zu fordern/ nichts entzogen werden könne. Denn er bekommt ſolche nicht vor ſeine Einwilligung in den Verkauff/ wie bey denen Römern/ ſondern davor/ daß er den neuen Beſitzer mit dem Gut belehnet und in deſſen Beſitz bekräfftiget/ und hat er/ was die Lehnwaare anbetrifft/ mit dem Verkäuffer nichts zu thun/ ſondern es ſiehet ſolche als ein onus reale an/ das auff das Gut hafftet/ und mit ſelbigem auff jedweden neuen Erwerber oder Beſitzer fällt. Was die übrigen unter dieſer Frage erörterte Fälle/ wenn man ſolche nach Maaßgabe der Teutſchen Gewohnheiten unterſucht/ anbetrifft; So iſt darinnen des Herrn Recht in Forderung der Lehnwaare um ſo viel mehr gegründet/ weil ſolches/ wie geſagt/ und unten annoch erwieſen werden wird/ als ein onus reale von einem jedweden neuen Beſitzer/ der von dem Herrn beliehen wird/ gegeben werden muß/ er mag ſein Recht auff das Gut erlanget haben/ durch was vor einen titulum er will/ auff kurtze oder auff lange Zeit. Folglich muß es bey einer jedweden Art von Veräuſſerung/ bey dem Wiederkauff/ bey dem freywillig oder ex neceſſitate juris wieder auffgehobenen Kauff/ bey der addictione in diem, bey dem Lege Commiſſoria, bey denen Vergantungen ꝛc. immer bezahlet werden.

f) Ob auch bey Vererbungen/ oder Erbtheilungen die Lehnwaare bezahlet werden müſſe.

WEnn man zugiebt/ wie wir vorher bemerckt haben/ daß nach dem Römiſchen Recht der Verkäuffer die Lehnwaare bezahlen müſſe; ſo fällt bey allen Veräuſſerungen/ die durch letzte Willen geſchehen/ die Bezahlung der Lehnwaare weg/ weil es allhie keiner Einwilligung des Herrn/ wie oben gezeigt/ gebraucht/ noch dasjenige/ was dem emphyteutæ in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* bey ſeinen Veräuſſerungen vorgeſchrieben iſt/ von ihm in Acht genommen werden kan. Folglich/ da die Erbtheilungen keine neue Veräuſſerungen ſind/ ſondern nur demjenigen/ der vorhero ſchon ein

Recht auff das Gut hatte / ſolches angewieſen wird / ſo würde auch dabey alle Bezahlung der Lehnwaare auffhören müſſen. Wenn man aber den eingeführten Satz / daß nicht der Verkäuffer / ſondern der Käuffer die Lehnwaare bezahlen müſſe / als richtig voraus ſetzet / ſo muß in vielen die Entſcheidung anders lauten. Uberhaupt muß man alsdenn einen Unterſcheid machen / ob die Erben / welche die emphyteuſin bekommen / heredes extranei teſtamentarii, oder heredes ab inteſtato ſind. Weil die erſtern durch den erſten Vertrag gar kein Recht auff die emphyteuſin haben / ſondern ſolche allererſt durch die Verordnung des letzten Beſitzers erhalten / ſo ſind ſie allerdings in ſo weit als neue emphyteutæ anzuſehen / auff welche durch die Veräuſſerung des letzten Beſitzers das Jus emphyteuticum transferirt worden / und die alſo von dem Herrn in den Beſitz des Guts zu ſetzen ſind / und mithin dasjenige / was die neuen Beſitzer dem Herrn davor bezahlen müſſen / nemlich die Lehnwaare zu entrichten ſchuldig ſind. Hingegen die heredes ab inteſtato, weil ſie bey der erſten Auffrichtung der emphyteuſeos, da ſolche erblich verliehen worden / bereits mit ein Recht auff das Gut erhalten / und ihnen ſolches nicht ſo wohl durch die translation des letzten Beſitzers / als vielmehr durch die Geſetze ſelbſt / und Krafft des erſten Vertrags des Herrn und ſeiner Vorgänger zukommt / brauchen nach dem Römiſchen Recht nicht / ſich durch den Herrn in den Beſitz der emphyteuſeos ſetzen zu laſſen / noch ihm die Lehnwaar davor zu geben / ſondern ſie können ſolche / wie ihre übrige ihnen unſtreitig zukommende Güter eigenmächtig in Beſitz nehmen. Es will *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 21.* allhie einen Unterſcheid unter denen Kindern und unter denen übrigen nächſten Erben und Anverwannten machen / und nur denen erſtern die Befreyung von der Bezahlung der Lehnwaare zuſtehen / weil ſolche auff eine viel kräfftigere und vortheilhafftere Art in der inveſtitur ihrer Eltern mit begriffen wären / als wie die übrigen in der inveſtitur ihrer Vorgänger / ſintemahl die Kinder bey Lebzeiten des Vaters bereits als Mitherrn der väterlichen Güter angeſehen würden *per L. 11. ff. de liber. & poſthum.* Nun hat zwar dieſer Unterſcheid nach denen Chur-Sächſiſchen Verordnungen ſeine Richtigkeit; überhaupt aber nach dem Römiſchen Recht davon zu urtheilen iſt ſolcher nicht gegründet / noch des Carpzovs Beweiß hinlänglich. Denn einestheils ſo handelt der *cit. L. 11.* nur bloß von denen heredibus ſuis, und würde alſo nicht bey allen Kindern / auch bey denen / die bey des Vaters Tode ſich nicht mehr in deſſen Gewalt befunden / welche Carpzov doch nicht davon ausgenommen /

men / ſtatt finden. Und zum andern / ſo iſt hierinnen genug / daß angeführter maſſen die übrigen Anverwannten eben ſo wenig als wie die Kinder der Translation des letzten Beſitzers / ſondern beyderſeits dem erſten Vertrag ihr Recht auff die emphyteuſin zu dancken haben / und wenn die Kinder gleich ein gröſſeres Recht auff die Güter in Abſicht ihres Vaters hätten / ſo kan dieſes doch bey der Lehnwaar / die den Herrn angehet / keine Wirckung haben.

In der Theilung und Anweiſung der Erben unter ſich / in ſo fern ihnen die erſtere / nach dem was oben erwehnet / erlaubet iſt / muß gleichfalls der vorige Unterſcheid beobachtet werden. Nemlich ein auswärtiger Erbe / dem die emphyteuſis in der Theilung zugefallen / muß als ein neuer Beſitzer / der vorhero noch kein Recht auff die emphyteuſin gehabt / die Lehnwaare bezahlen. Hingegen wenn unter der Erbtheilung der nächſten Anverwannten dem einem Miterben die emphyteuſis zugefallen; ſo darff ſolcher eben ſo wenig die Lehnwaare bezahlen / als wenn die Erben insgeſammt das Gut in Gemeinſchafft behalten hätten / ohne Unterſcheid / ob er denen übrigen Erben vor ihren Antheil Geld / oder andere Sachen aus der gemeinen Erbſchafft herausgegeben / ob gleich *Carpzov. c. l. def. 25.* hiebey unnöthige Zweiffel / weil ſolches vor einen Kauff zu halten / machet. Genug daß das Gut von dem letzten Beſitzer nicht durch einen Kauff oder andere Veräuſſerung auff den jetzigen gebracht / ſondern auff ihn vererbet worden. Wobey es dem Herrn gleich gelten kan / auff welche Art der zeitige emphyteuta ſich mit ſeinen Mit-Erben verglichen hat / wenn ihm nur kein neuer emphyteuta, der vorhero noch kein Recht auff die emphyteuſin hatte / auffgedrungen wird. Aus welchem Grunde ich die andern *def. 26.* und *27.* befindliche Entſcheidungen Carpzovs denen Rechten allerdings gemäß halte / daß nemlich / wenn nach vollendeter Theilung der eine Erbe dem andern / dem das Gut zuerſt zugefallen war / ſolches wieder abkaufft / er allerdings die Lehnwaare bezahlen müſſe / weil er alsdenn ſein Recht auff das Gut nicht mehr einer Vererbung / ſondern der Veräuſſerung des letzten Beſitzers zu dancken hat. Gleichwie eben deßwegen ſo gar ein Sohn / dem ſein Vater die emphyteuſin verkaufft / ſchenckt / oder ſonſten an ihn veräuſſert / (denn ich halte / daß hierinn alle tituli von einer Wirckung ſind / wiewohl *Carpzov c. l.* wiederum die Schenckung ausnimmt) ſchuldig iſt / die Lehnwaare zu bezahlen / weil er ſein jetziges Recht bey Lebzeiten des Vaters noch durch keine Vererbung / ſondern lediglich durch die

Veräuſſerung ſeines Vaters als des letzten Beſitzers erhalten hat.

Nach denen Teutſchen Rechten braucht man in allen dieſen Fällen gar keinen Unterſcheid / weder unter heredes teſtamentarios, noch die ab inteſtato, weder unter Kinder noch andere Anverwannten / weder unter Erbtheilungen oder andere Veräuſſerungen zu machen; ſondern / weil keiner das Gut rechtmäßig beſitzen kan / wenn er nicht von dem Herrn damit beliehen / oder ſonſten in deſſen Beſitz bekräfftiget worden; vor ſolche Belehnung oder Bekräfftigung aber die Lehnwaare bezahlet wird; ſo iſt die Vermuthung wieder einen jedweden neuen Beſitzer eines Guts / bey dem ſonſten die Lehnwaare hergebracht / daß er ſie auch in allen angeführten Fällen entrichten müſſe. So heiſſet es in einer Urkunde *de A. 1280. ap. Schilter. Diſſert. de bonis Laudemial.* §. 48. Receptores autem areæ dabunt Ehrſchatz / quoties ex parte illorum qui ſunt Hofesæſſen prædicta area de una perſona ad aliam *quocunque titulo* fuerit *devoluta.* Und in der folgenden de A. 1345. Et quoties ex parte poſſeſſorum area præſcripta de una perſona ad alteram devoluta fuerit & translata, toties dandum eſt Laudimium Ehrſchatz vulgariter appellatum. Von denen Meyer-Gütern lehret die Erfahrung / daß auch die Kinder den Weinkauff oder die Lehnwaare geben müſſen. Und *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 22.* bezeuget gleichfalls / daß in Sachſen bey vielen Gütern die Kinder die Lehnwaare entrichten müſſen. Gleicherweiſe iſt auch bey denen Erbtheilungen die Bezahlung der Lehnwaare geordnet in denen von *Schilt. c. l.* §. 20. angeführten Straßburgiſchen Statuten de A. 1322. „Wo aber an ſuſlichem Erb zwen oder me „zu Erbe komment / wollen die Jr Erbe theilen / das mögen ſie wol thun „ohne den Hofe-Herrn / alſo das ſie dem Hofe-Herrn ein Hofeſeſſer uſſer „Jn gebent / der es emphahe von ihr aller wegen / und ime Erſchaz gebe / „ob es Erſchaz geben ſoll und ſinen Zins. Als dieſer der Hofeſeſſer abe „gaht / der es emphangen hett von Jr aller wegen / als dicke ſoll man dem „Hofe-Herrn einen andern Hofeſeſſer geben / der es entphahe von Jr aller „wegen / und ſoll ſo auch den gantzen Erſchaz geben : : : Were aber „das der Erben einer ſin teil an dem erbe wolle verkouffen . . der es kouffe „: : ſoll dem Hofe-Herrn Erſchaz geben nach der margzal (i. e. pro portione hereditaria) glich mag ſinen teil wol wiedemen mit des Hofe-„Herrn Hand : : und ſoll dem Hofe-Herrn ſinen Erſchaz geben nach „margzal.

g) Wie

g) Wie die Gröſſe der Lehnwaare gerechnet werde?

Es iſt dieſe Rechnung gantz deutlich in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* angegeben / ſo daß es faſt vergeblich ſeyn würde / deßfalls eine beſondere Frage auffzuwerffen / wenn nicht von einigen in dem Fall / wenn das Gut nicht verkaufft / ſondern auff andere Art durch Tauſch / Schenckung und dergleichen veräuſſert worden / ein Zweiffel erreget worden / wie die Rechnung anzuſtellen ſey. Und meinet *Berger in Elect. Diſcept. Forenſ. p. 1325.* man müſſe alsdenn ſolche nach derjenigen Summe machen / wovor etwa eben das Gut einem andern / und zwar das letztere mahl verkaufft worden. Man braucht aber hierinnen keiner weitern Unterſuchung / ſondern darff nur bloß der Vorſchrifft des angeführten *L. 3.* folgen. Nemlich es enthält ſolcher / wie durchgehends / alſo auch bey dieſer Verordnung zwey unterſchiedene Fälle / ob die emphyteuſis verkaufft / oder ob ſie auff andere Art veräuſſert worden. In dem erſtern Fall verordnet der Käyſer / daß man die Rechnung nach dem Kauff-Gelde machen / und daß der funffzigſte Theil davon an den Herrn gezahlet werden ſolle. ibi: quinquageſimam partem pretii. In dem zweytem Fall hingegen / ſoll das Gut ſelber geſchätzet / und nach ſolchem Anſchlag der funffzigſte Theil bezahlet werden ibi: *æſtimationis* loci, qui ad aliam perſonam *transfertur.* Wenn nach denen Teutſchen Gewohnheiten wegen der Gröſſe der Lehnwaare / in ſo ferne ſolche nach der Verhältniß oder dem Wehrt des Guts beurtheilet werden muß / Streit vorfallen ſollte / würde man nicht ſo wohl / auff die Gröſſe der Kauff-Summe / als vielmehr auff den wahren Wehrt des Guts ſehen. Weil der Verkäuffer durch ſein theures oder wohlfeiles verkäuffen die Rechte des Herrn nicht ſchmälern noch vermehren kan / ſondern ſolche Abgifft / daß er z. E. von jedwedem hundert / welches das Gut werth iſt / fünff bekommt / klebet dem Gute ſelber an / und muß nach deſſen wahrer Schätzung angeſchlagen werden.

h) Was vor eine Klage der Herr wegen Bezahlung der Lehnwaare anſtellen müſſe?

Einige ertheilen ihm eine actionem hypothecariam. Gleichwie aber in denen Römiſchen Geſetzen nichts von einer dem Herrn zukommenden ſtillſchweigenden hypothec verordnet iſt; ſo kan ihm auch nicht wohl ſolchem

Recht

Recht die darauff ſich gründende Klage zukommen. Andere meinen/ daß er bloß actione emphyteuticaria ſolche fordern könne. Allein/ weil die Lehnwaare eben davor/ daß der Herr den neuen Beſitzer zu ſeinem emphyteuta annimmt/ und alſo einen contractum emphyteuticarium mit ihm ſchlieſſet/ bezahlet wird; ſo weiß ich nicht/ ob man ſolche von dem Käuffer durch eine Klage/ welche nur die Verbindlichkeiten/ ſo nach geſchloſſenem Contract dem emphyteutæ obliegen/ zum Endzweck hat/ fordern könne. Zwar bringet Herr G.R.Böhmer *in Doctrina de Action. Sect. II. Cap. VIII.* §. *116.* zu deſſen Beſtärckung annoch bey: Es wäre zwar die actio emphyteuticaria eine actio perſonalis, und hätte es alſo das Anſehen/ daß ſie wieder einen dritten Beſitzer/ dergleichen hier der neue emphyteuta wäre/ nicht angeſtellet werden könne: Allein wenn ein dritter Beſitzer in den Contract ſeines Vorgängers gewilliget/ ja ſo gar in denſelben getreten hätte; ſo wäre kein Zweiffel/ daß er aus demſelben auch könne belanget werden. *arg. L. 9. C. Locat.* Ich ſehe aber nicht/ wie man allhie aus dem Grunde/ daß der neue emphyteuta in den Contract ſeines Vorgängers getreten iſt/ ſchlieſſen könne/ daß man deßwegen zu Bezahlung der Lehnwaar die actionem emphyteuticariam wieder ihn anſtellen könne. In betracht/ daß der Vorgänger/ wenn er den Contract fortgeführet hätte/ niemahls zu der Bezahlung der Lehnwaar ſchuldig geweſen wäre/ wenn der neue emphyteuta den vorigen ſo gar in totum, wie ein heres den defunctum repræſentirete/ könnte er doch aus ſeines Vorgängers Perſon zu Bezahlung der Lehnwaare nicht angeſtrenget werden/ weil dieſe Verbindlichkeit gar nicht aus dem vorigen Contract herrühret/ ſondern ſich erſtlich bey dem Käuffer oder neuem emphyteuta äuſſert/ und/ wie geſagt/ nicht ex contractu ſed pro contractu emphyteuticario bezahlet wird. *Franzkius* erdichtet hier eine in denen Römiſchen Geſetzen in dieſem Verſtande gantz unbekannte Condictionem ob cauſam vor den ertheileten Beſitz des Guts/ wovon aber *Schilter Diſſ. de bon. laudem.* §. *46.* bereits den Ungrund gezeiget. Unterdeſſen hat ſie Herr *Gottlieb Sturm Diſſ. de præcipuis laudemii capitibus 1732.* von neuem bekräfftiget/ ſie aber auch zugleich eine actionem præſcriptis verbis zu nennen beliebet/ die aus einem contractu innominato facio, ut des ihren Urſprung habe. Ohne uns nun bey der Unterſuchung/ warum die ſonſt ſo ſehr unterſchiedene Condictio ob cauſam dati, cauſa non ſecuta und die actio præſcriptis verbis allhie als Synonyma angegeben werden/ auffzuhalten; ſo wollen wir nur mercken/ daß/ wenn gleich keine Verabredung

vorhergegangen / daß der emphyteuta davor dem Herrn die Lehnwaare bezahlen ſolle / daß er ihn in den Beſitz des Guts ſetze / der emphyteuta dennoch zu der Bezahlung der Lehnwaare gehalten ſey / und daß alſo ſeine Verbindlichkeit nicht ſo wohl aus einem Contract als aus denen Geſetzen herrühre. Mir kommt alſo derjenigen Meinung am gegründeteſten vor / welche ſagen / daß der Herr Condictionem ex Lege und zwar ex *L. fin. C. de Jure Emphyteutico* habe / als in welchem ſein Recht / die Lehnwaare zu fordern / völlig feſt geſetzet / und auff eine gewiſſe Summe beſtimmet iſt. Es wirfft zwar Herr *Sturm c. l.* mit dem Franzkio hiewieder ein / daß dieſes um deßwegen nicht ſtatt finde / weil ſo wenig die emphyteuſis als die Bezahlung der Lehnwaare von Juſtiniano zuerſt in dem berührten Lege eingeführet worden / ſondern ſchon lange vorher gebräuchlich geweſen / und alſo die vornemſte Eigenſchafft der Condictionis ex Lege, nemlich die obligatio lege nova introducta per *L. un. ff. de Condict. ex Lege* fehle. Es läſſet ſich aber dieſem Zweiffel leicht begegnen. Denn α) So iſt aus dem *L. 7. pr. ff. de Capit. Minut.* und dem *L. 1. & 3. ff. de heredit. petit.* bekannt / daß durch Legem novam bey dieſer Materie alle diejenige Geſetze / welche nach denen Legibus XII. Tabularum gegeben worden / verſtanden werden. Und wenn alſo gleich erwieſen würde / daß das Laudemium bereits vor Juſtiniano in einem Geſetze verordnet geweſen / würde doch ſolches immer Lex nova bleiben / und an die Zeiten der Legum XII. Tabularum nicht hinauffreichen. β) Allein es iſt auch dieſes Vorgeben an ſich ungegründet / indem in denen ältern Geſetzen vor Juſtiniano nichts / das von dieſem Recht des Herrn verordnet worden / gefunden wird / ob man gleich aus dem *cit. L. 3. C. de Jur. Emphyt.* ſchlieſſen kan / daß die Herrn ſchon vorhero vor die Annehmung des neuen emphyteutæ facto etwas gefordert. Folglich / da Juſtinianus in dem angeführten Lege dieſe Gewohnheit der Herrn in ein gültiges Recht verwandelt / und auff einen gewiſſen Fuß geſetzet / ſo kan in ſo weit die Verbindlichkeit der emphyteutarum wohl per hanc novam legem introducta genannt / und da dem Herrn in eben dieſem Lege keine nahmhaffte Klage vorgeſchrieben worden / die condictio ex Lege angeſtellet werden. Nach denen Teutſchen Rechten hingegen iſt die Lehnwaare / wie ſchon offt erwehnet / als ein onus reale, das auff das Gut hafftet / und mit ſolchem auff jedweden Beſitzer fällt / anzuſehen. Und iſt es daraus / nicht aber aus denen Römiſchen Geſetzen herzuleiten / daß faſt an allen Orten Teutſchlandes dem Herrn in denen Landes-Geſetzen /

oder Krafft der hergebrachten Gewohnheit ein ſtillſchweigendes Unterpfand auff das Gut wegen dieſer Abgabe zugeſtanden wird. Ja daß er an vielen Orten ſo gar des Juris prælationis ſich dieſerwegen zu erfreuen hat. Siehe *Schilter Exercit. 46. ad ff. §. 41.* Welches denn denen Teutſchen Rechten ſehr gemäß iſt / denn nach ſolchen kan einer kein rechtmäßiger Beſitzer eines ſolchen Guts werden / bevor er nicht von dem Herrn damit beliehen / oder in den Beſitz deſſelben bekräfftiget worden / und folglich die davor zu entrichtende Lehnwaare bezahlet hat. Alle übrige Gläubiger können alſo nicht eher ein gültiges Recht auff das ihnen verpfändete Gut empfangen / bevor der Beſitzer dasjenige bezahlet / wodurch er ſelber ein Recht auff das Gut erlanget / und ohne welches er gar nicht befugt geweſen wäre das Gut zu verpfänden. Es ſetzen alſo alle Forderungen der Gläubiger an das Gut die Bezahlung der Lehnwaare voraus / weil ſie ſonſten gar keinen gültigen Anſpruch daran machen könnten.

i) In wie weit die Bezahlung der Lehnwaare von dem Beſitzer des Guts verjähret werden könne?

ES iſt hier nicht die Frage / in wie langer Zeit die Bezahlung dieſer oder jener Lehnwaare / welche der Herr nicht gefordert / verjähret werden könne. Denn in ſolchem Fall iſt die Lehnwaare von andern Forderungen nicht unterſchieden / und kan alſo auch auff gleiche Art verjähret werden. Sondern die Frage iſt: Wie weit ein Beſitzer eines dergleichen der Bezahlung der Lehnwaare unterworffenen Guts die Freyheit von dieſer Abgifft überhaupt und bey allen zukünfftigen Fällen wieder den Herrn verjähren könne *Schilter cit. Diſſ. de bonis laudem. §. 51.* meinet / daß eine ordentliche Verjährung / welche von der Zeit / da der Beſitzer auffgehöret die Lehnwaare zu bezahlen / anzurechnen / hinlänglich ſey / und berufft ſich nebſt dem Beyfall einiger alten Rechts-Lehrer zugleich auff das *Cap. 4. X. de praeſcriptionibus* und auff den *L. 16. §. 1. ff. de Verb. Obl.* Andere verneinen alle Verjährung / theils / weil die Verjährung mehr als einen Actum erheiſche / theils / weil die Forderung der Lehnwaare eine res meræ facultatis ſey. Wowieder aber *Schilter c. l.* einwirfft / daß / wie bey der Erwerbung der Lehnwaare abſeiten des Herrn nicht nothwendig mehr als ein actus erfordert werde / ſolches auch bey der Verlierung nicht nöthig ſey. Und weil die Einforderung und Bezahlung der Lehnwaare aus einem Recht / und einer Verbindlichkeit herrühre; ſo könne man auch ſolche nicht ad res meræ facultatis rechnen. Mich deucht

man

man müſſe hier einen Unterſcheid machen: Ob der Herr gutwillig / oder auch aus Vergeſſenheit / Abweſenheit ꝛc. die Lehnwaare zu fordern verabſäumet / oder ob ihm ſolche auff ſein Anfordern der Beſitzer des Guts zu geben geweigert. In dem letztern Fall halte ich allerdings davor / daß die ordentliche præſcription hier ſtatt habe / indem der Herr durch ſein langes nachheriges Stillſchweigen ſich ipſo facto ſeines Rechts begeben / und in die Freyheit des Beſitzers gewilliget / und kein Grund vorhanden iſt / warum die Bezahlung der Lehnwaare hierinnen von andern Pflichten und Schuldigkeiten unterſchieden ſeyn ſolle. In dem erſtern Fall hingegen glaube ich / daß daraus / daß der Herr ſeinem Gutsmann ein und das andere mahl die Lehnwaare nicht abgefordert / ſondern ſie ihm ſtillſchweigend geſchenckt / wenn gleich 30. und mehr Jahre ſeit dem verfloſſen / der Gutsmann noch keine Freyheit und Exemtion von Bezahlung der Lehnwaare erlanget habe / indem in ſo weit die Abforderung der Lehnwaare allerdings eine res meræ facultatis iſt / zu deren Verrichtung dem Herrn keine gewiſſe Zeit vorgeſchrieben iſt. Denn ob der Herr gleich ein Recht hat / die Lehnwaare zu fordern; ſo folget deßwegen doch nicht / daß er bey Verluſt ſeines Rechts ſchuldig ſey / ſolche immer zu fordern / ſondern es ſtehet bey ihm / ob er ſie dem Bauern ein- und das anderemahl ſchencken wil. Und wenn alles dasjenige / welches aus einem Recht herrühret / gleich auffhörete eine res meræ facultatis zu ſeyn; ſo blieben gar keine übrig / weil ſie ſich insgeſammt wie oben bemercket auff die durch das natürliche oder bürgerliche Recht ertheilete Freyheit etwas zu thun oder zu laſſen gründen. Auch thut hiewieder nichts / daß die ſervitutes durch den bloſſen non-uſum verlohren gehen / und daß in dem *cit. c. 4. X. de Præſcript.* ausdrücklich auch von dem Zehenten / womit man ſonſten die Lehnwaare zu vergleichen pfleget / verordnet worden / daß / wenn ſolcher oder ein Theil deſſelben in 40. Jahren nicht gefordert worden / er verjähret ſeyn ſolle. Denn die Servitutes anbelangend ſo beſtehen ſolche / wie bekannt / in Gerechtigkeiten die dem prædio eines Herrn auff dem prædio eines andern Herrn zukommen / bey welchen die Geſetze geordnet / daß / wenn der Herr des prædii dominantis ſich derſelben / unerachtet er Gelegenheit dazu gehabt hat / nicht gebraucht / weil er dadurch entweder eine ſtillſchweigende Entſagung oder eine groſſe Unachtſamkeit an den Tag leget / er wegen ſolches unterlaſſenen Gebrauchs entweder aus eigener Einwilligung oder zur Straffe ſeiner Unachtſamkeit / die gehabte Gerechtigkeit verlohren haben ſoll. Und ſolches um ſo viel mehr / weil der Herr ſolcher Servitutum

da er ſo offt Gelegenheit ſich derſelben zu bedienen gehabt / und dennoch ſich niemahls derſelben gebraucht hat / durch die ſo viele Jahre herdurch geäuſſerte / und ſo zu reden wiederhohlete Unterlaſſung gar deutlich ſeine derelictionem und Begebung ſeines Rechts zu erkennen gibt / oder wenigſtens Krafft der Geſetze ſolches gethan zu haben vermuthet wird *v. L. 14. C. de Servitut.* Welche Beſchaffenheit es auch mit dem Zehenten hat / denn wenn einer in 40. Jahren / unerachtet alle Jahr das Getreyde gewachſen / und er alſo ſein Zehent-Recht ausüben können / dennoch den Zehenten nicht gefordert / ſo kan man aus einer ſo langen und offtmahl wiederhohleten Verſäumung nicht anders ſchlieſſen / als daß er ſich ſeines Rechts begeben habe. Hingegen die Lehnwaare iſt erſtlich keine ſervitut, ſo der Herr auff ein frembdes Gut hergebracht / ſondern es iſt vielmehr eine Gerechtigkeit / ſo ihm auff ein Gut / welches gewiſſer maſſen ihm ſelber zugehöret / zukommt / und deren er ſich alſo nach Belieben bedienen kan oder nicht / mithin die Lehnwaare zum Beſten ſeiner Bauern ohne Nachtheil fordern und nicht fordern kan. Und zum andern ſo hat hier der Herr nicht wie bey denen Servituten oder denen Zehenten Gelegenheit die Lehnwaar immer zu fordern / und ſich gleichſam dieſes Rechts beſtändig zu bedienen / ſondern es können öffters 50. biß 60. und mehr Jahre hingehen / ehe er einmahl Gelegenheit hat / ſolches Geld zu fordern / folglich iſt hier aus der Unterlaſſung keine Entſagung noch Unachtſamkeit zu ſchlieſſen / und ſiehet man überhaupt / daß hier ein nonuſus von 50. biß 60. Jahren öffters nothwendig ſey / und alſo daraus keine Verjährung erzwungen werden könne. Was den *L. 16. §. 1. ff. de V. O.* annoch anbetrifft / ſo beweiſet ſolcher weiter nichts / als daß die Stipulation, da ich einem in annos ſingulos etwas verſprochen / nur eine Obligation in ſich faſſe / und alſo auch nur eine præſcription zu deren Auffhebung nöthig ſey. Es will auch *Schilter c. l.* dadurch nur diejenigen wiederlegen / welche etwa bey dem laudemio, wie bey denen annuis legatis, zu jedweder Zahlung und der Befreyung davon eine beſondere Verjährung nöthig halten möchten. Von welcher Meinung gleichfalls oben bey denen Bauer-Gütern *n. 14.* gehandelt worden. Es hat alſo ſeinen Grund / daß ein emphyteuta oder anderer Bauer immer ſchuldig bleibt / die bey dem ihm eingegebenen Gut gebräuchliche Lehnwaare zu bezahlen / wenn ſolche gleich ein und das andere mahl von ſeinem Herrn nicht gefordert worden. Es wäre denn / daß er ſeine Freyheit auff eine hinlängliche ſo genannte undenckliche Verjährung gründen könnte / aus welcher nemlich zu ſchlieſſen wäre / daß die etwa gebräuch-

bräuchlich geweſene Lehnwaare von dem Herrn erlaſſen wäre / und der Bauer ſich durch beſondere Verträge davon müſſe befreyet haben / indem bekannt iſt / daß die præſcriptio immemorialis ſelbſt kein Recht gibt / ſondern nur einen Beweiß ausmacht / oder wenigſtens die Vermuthung erwecket / daß eines vorhanden ſey / weßwegen auch gewiſſer maſſen der Gegenbeweiß durch Urkunden und dergleichen dawieder erlaubet iſt. Wovon man Herr Böhmer *Lib. II. Tit. XXVI. §. 39. ſeqq.* und Herr *Kreſſ Diſſ. de Natura præſcriptionis immemorialis Cap. II. §. 11. & 19. ſeqq.* nachleſen kan. Aus gleichem Grunde behauptet Herr *Strube de Jure Villicorum Cap. VIII. §. 17.*, daß wenn der Herr bißweilen ſich mit einer geringern Summe vor die Lehnwaare / als wie gewöhnlich / begnüget / der Meyer oder Bauer keine Schuldigkeit daraus machen könne / immer ſo wenig zu geben / weil auch ſolches eine res meræ facultatis ſey / und iſt auch von dem Hoff-Gericht zu Hannover darauff erkannt worden.

IV) Auff was vor Art die *Emphyteuſis* wieder auffhöre oder verlohren werde?

Es können die Arten / welche man anführet / wodurch die emphyteuſis auffhöre / füglich in diejenige / welche ſie mit andern dergleichen Rechten gemein hat / und die / welche bey ihr insbeſondere ſtatt finden / eingetheilet werden. Wir wollen mit denen erſtern den Anfang machen. Es höret alſo die emphyteuſis auff.

1) Durch den völligen Untergang des Guts ſelber.

Sintemahl alsdenn der Grund der gantzen Verbindlichkeit zwiſchen Herrn und emphyteutam auffgehoben wird z. E. Wenn die Wieſe vom Waſſer völlig weg geriſſen wird / wenn das in emphyteuſin ertheilete Hauß abbrennet ꝛc. Es fräget ſich aber / ob in dieſem letztern Fall der emphyteuta nicht die Freyheit habe / das Hauß wieder auffzubauen? Man muß allhie dasjenige / was bey Auffrichtung des Contractus emphyteuticarii unter denen Partheyen verhandelt worden / ſorgfältig zu rathe ziehen. Denn iſt dem emphyteutæ der Platz / worauff das Hauß geſtanden / mit / oder eben deßwegen in emphyteuſin gegeben worden / daß er darauff ein Hauß bauen ſolle; ſo iſt kein Zweiffel / daß nach abgebrannten Hauſe der emphyteuta ein unſtreitiges Recht hat / ein neues wieder darauff zu ſetzen / weil in

der That noch kein gäntzlicher Untergang der zur emphyteuſi gegebenen Sache vorhanden/ indem der Platz oder die area, worauff ſich der Contractus emphyteuticarius mit gründet noch vorhanden iſt. Erhellet aber deutlich/ daß das bloſſe Hauß oder Gebäude ohne den Platz worauff es ſtehet in emphyteuſin gegeben worden; ſo höret zwar durch deſſen gäntzliche Einäſcherung der Contractus emphyteuticarius auff/ doch glaube ich nicht/ daß der Herr leichtlich vielen Wiederſpruch erregen werde/ wenn der emphyteuta auff ſeine Koſten ein neues Hauß wieder hinſetzen laſſen/ und ſolches/ wie das abgebrannte wieder als eine emphyteuſin annehmen und beſitzen wil. Daß übrigens/ wenn nur ein Theil der in emphyteuſin ertheileten Sache verlohren gehet/ ſolches allein dem emphyteutæ ſchade/ auch dieſerwegen der emphyteutiſche Contract keine Veränderung leyde/ noch der emphyteuta deßhalben einigen Nachlaß an ſeinem Zinß verlangen könne/ ſolches iſt aus dem *L. 1. C. de Jur. emphyt.* bekannt.

2) Durch die Vereinigung der Rechte des Herrn und des *emphyteutæ* bey einer Perſon.

WEnn entweder der Herr das Gut/ oder der emphyteuta die Herrſchafft darüber unwiederrufflich an ſich bringet/ welches conſolidatio genannt wird; ſo muß nothwendig die Verbindlichkeit zwiſchen Herrn und Bauern auffhören/ weil ſie beyde in einer Perſon vereiniget werden/ und ſich niemand ſelber zu gewiſſen Abgifften verbunden ſeyn kan/ noch von ſeiner eigenen Sache beſondere Rechte zu fordern hat/ indem ſolche ſeiner Verfügung gäntzlich unterworffen iſt. Es geſchiehet ſolches nun nicht allein/ wenn eine Parthey der andern ihr Recht verkaufft/ oder ſonſten abtritt/ der Herr das Gut/ weil es verwirckt/ einziehet/ der emphyteuta ſeine Freyheit verjähret/ die Zeit auff welche es dem emphyteutæ eingegeben worden verfloſſen iſt ꝛc. ſondern man hält auch davor/ daß wenn der emphyteuta ohne alle Erben ſtirbt/ ſein Gut dem Herrn anheim falle/ und ſolcher darinn den fiſcum ausſchlieſſe. *Weſtenberg in Principiis Juris ſec. ord. ff. h. t.* Es ſind zwar hievon keine ausdrückliche Geſetze vorhanden/ doch flieſſet ſolches aus der Herrſchafft und dem Eigenthum/ welches dem Herrn über das in emphyteuſin ertheilete Gut zuſtehet. Sintemahl er überhaupt bey der Auffrichtung der emphyteuſeos dem emphyteutæ ſolche unter der Bedingung eingegeben/ daß er/ und ſeine Erben/ und an welche er es mit Einwilligung des Herrn veräuſſern würde/ die völlige Nutzungen davon haben ſollten.

ſollten. Wenn alſo von allen dieſen Perſonen / die ein Recht auff das Gut gehabt / keine mehr vorhanden ſind; ſo muß die Nutzung und das Recht nothwendig demjenigen wieder anheim fallen / der ſich deſſen erwehnten Perſohnen aber nicht dem fiſco zum Beſten begeben gehabt. Eine gantz andere Beſchaffenheit aber hat es / wenn etwa der Herr ohne alle Erben ſterben ſollte / als in welchem Fall der fiſcus, welcher in die übrige Güter des Herrn ſuccediret / auch in dieſes Recht über den emphyteutam nachfolget / in Betracht der Herr zwar dem emphyteutæ die emphyteuſin, aber der emphyteuta dem Herrn nicht die Herrſchafft über das emphyteutiſche Gut ertheilet hat / und alſo auch nicht fordern kan / daß ihm ſoche bey dem Abſterben des Herrn ohne Erben wieder anheim fallen ſolle.

3) Durch beiderſeitige Einwilligung / daß dieſer *Contract* auffhören ſolle.

Es ſcheinet zwar als wenn dieſe Art die emphyteuſin zu endigen / immer zu der vorigen zu rechnen / und jederzeit eine Conſolidation in ſich faſſe. Denn entweder verabreden ſie ſich / daß der Bauer nicht mehr emphyteuta ſeyn noch das Gut in Beſitz haben ſolle / ſo geſchiehet die Conſolidation in der Perſon des Herrn / oder ſie werden eins / daß hinfüro der Bauer das Gut frey und eigenthümlich inn haben ſolle / ſo geſchiehet die Conſolidation in der Perſon des emphyteutæ. Es iſt aber doch noch der dritte Fall möglich / nemlich wenn der Herr dem emphyteutæ erlaubet / daß er das Gut an eine dritte Perſon als ein freyes eigenthümliches mit dem Jure emphyteuticario nicht mehr behafftes Gut veräuſſern darff / ſo höret erſtlich bey dem neuen Beſitzer die qualitas emphyteuticaria des Guts auff / und kan man doch nicht ſagen / daß bey dem eine Conſolidation vorgegangen ſey. Auch iſt ſolche durch die ertheilete Erlaubniß / wenn dieſelbige bloß auff den Fall / daß der dritte an den er es verkaufft / das Gut frey erwerben ſolle / eingeſchränckt iſt / bey dem erſten Beſitzer noch nicht vorgegangen / in dem vor geſchehenen oder bey unterbleibendem Verkauff ſich gar keine Wirckungen von dieſer Conſolidation bey ihm äuſſern.

4) Durch die Verjährung.

Gleichwie durch die Verjährung alle Rechte und Freyheiten erworben werden können / ſo muß auch ein gleiches bey denen Emphyteuſibus ſtatt finden / und folglich wenn z. E. der Herr den jährlichen Zinß von ſeinem

emphy-

emphyteuta fordert/ ſolcher aber leugnet/ daß er dergleichen zu geben ſchuldig ſey/ noch ihn vor ſeinen Herrn erkennen wil/ der Herr dazu ſtillſchweiget/ ſo hat der emphyteuta, wenn ſonſten der Verjährung nichts im Wege ſtehet/ ſeine Freyheit in der gewöhnlichen Zeit verjähret. Und im Gegentheil/ wenn der Herr etwa bey Abſterben ſeines emphyteutæ oder bey anderer Gelegenheit das Gut einziehet/ ſolches ohne einigen Anſpruch der Erben des emphyteutæ ruhig die gehörige Zeit über beſitzet/ ſo hat der Herr/ wenn ſonſten bey der Verjährung nichts zu erinnern/ das jus emphyteuticarium auff dieſes Gut verjähret und mit ſeinem Eigenthum conſolidiret und vereiniget. Gleicher maſſen kan dieſe Verjährung auch bey einem dritten vorkommen/ als wenn der emphyteuta an ſolchem das Gut als ein eigenthümliches veräuſſert hat/ und dieſer dritte Beſitzer es in ſolcher Eigenſchafft die gebührende Zeit über ruhig und ohne Anſpruch des Herrn beſeſſen. Wie nicht weniger/ wenn weder Herr noch emphyteuta die erforderte Cautionem de damno infecto leiſten/ und der impetrant darauff wegen ihrer Halſtarrigkeit die miſſionem in poſſeſſionem ex ſecundo decreto erhält/ ſo kan ſolcher das in emphyteuſin ertheilete Gut eigenthümlich verjähren. *arg. L. 15. §. 27. ff. de damno infecto.* Wenn aber dieſe Halſtarrigkeit nur allein von dem emphyteuta bezeiget worden/ ohne daß der Herr etwas davon gewuſt/ ſo erhält der immiſſus kein gröſſers Recht als der emphyteuta, ſondern verjähret das Gut als eine emphyteuſin *arg. cit. L. 15. §. 26.*

5) Durch die Verlaſſung des Guts.

IN ſo ferne dieſe Urſache/ welche *Carpzov. P. II. Dec. 140.* anführet hinlänglich ſeyn ſoll/ den emphyteutam des Guts zu berauben/ ſo müſſen zugleich Umſtände/ welche eine von denen andern Arten die emphyteuſin zu endigen in ſich faſſen/ vorhanden ſeyn z. E. daß der emphyteuta während dieſer Verlaſſung den Zinß in drey Jahren nicht entrichtet/ daß dadurch das Gut ſehr verdorben worden/ daß man daraus abſeiten des emphyteutæ eine ſtillſchweigende Entſagung ſeines Rechts ſchlieſſen könne. Und alsdenn iſt nicht ſo wohl die Verlaſſung/ als die andern damit verknüpffte Umſtände vor die Urſache/ daß die emphyteuſis auffhöret zu achten. Denn ſonſten gibt die Verlaſſung des emphyteutæ dem Herrn höchſtens nur ein Recht das verlaſſene Gut/ als an deſſen Erhaltung ihm mit gelegen/ in Beſitz zu nehmen/ und bauen zu laſſen. Er iſt aber ſchuldig ſolches dem wiederkommendem emphyteutæ gegen Erſtattung der auffgewanten Unkoſten

wieder einzuräumen und abzutreten / weil er ſich ſonſten mit ſeines emphyteutæ Schaden unrechtmäßiger Weiſe bereichern würde / auch die Wieder-abtretung / doch nur intra biennium, in dergleichen Fall ausdrücklich verordnet iſt / in dem *L. 8. C. de omni agro deſerto*, wie ſolches *Carpzov. c. l.* mit mehrem gezeiget hat.

6) Durch die Auffkündigung des *emphyteutæ.*

Es ſind die Rechts-Lehrer ſehr unterſchiedener Meinung / bey Beantwortung der Frage: Ob der emphyteuta befugt ſey / das in emphyteuſin ertheilete Gut dem Herrn wieder Willen auffzuſagen und zu verlaſſen? Diejenigen ſo ſolches bejahen / worunter *Schilter in Exercit. ad ff. XVI. §. 91. ſeqq.* ſich befindet / führen hauptſächlich folgende Gründe an. a) So wäre es eine allgemeine Regel in denen Rechten / daß wer in Abſicht einer Sache zu einer gewiſſen Beſchwerde gehalten ſey / ſich ſolcher Beſchwerde entledigen könne / wenn er bereit ſey / doch ohne Argeliſt und Gefehrde / die Sache zu verlaſſen *L. 64. ff. de Uſufructu. L. 7. §. 2. ff. de damno infect. L. 7. §. 1. ff. de aqua & aqu. pluv. arc.* b) So wäre es nicht weniger ein in denen Rechten ausgemachter Grundſatz / daß ein jedweder ſich ſeines Rechts begeben könne / folglich müſſe auch dieſes dem emphyteutæ in Abſicht ſeines juris emphyteuticarii erlaubet ſeyn. Und wolle hiewieder der Einwurff / daß ſolches dem Herrn zum Nachtheil gereiche / nichts verfangen / indem der emphyteuta ſich ſeines ihm zukommenden Rechts bediene / und der Herr / wenn er ihm ſolches nicht erlauben wolle / von ihm einen unbilligen und unerträglichen Zinß fordern würde. Denn entweder der Herr könne wieder einen andern emphyteutam bekommen / der ihm eben den Zinß bezahle / ſo fiel aller vorgewannte Schaden von ſelber weg: Oder er könne keinen andern wieder dazu finden / ſo könne man auch dieſem gegenwärtigen emphyteutæ nicht anmuthen ſeyn / daß er einen ſo unbilligen Zinß beſtändig behalten ſolle / zumahl wenn er nicht ſelber darinn gewilliget / noch ſich dazu verbindlich gemacht / ſondern ſolchen ererbet habe. c) So wäre die refutatio dem Vaſallen erlaubet / und müſſe alſo auch dem emphyteutæ verſtattet ſeyn / indem dieſe beyde Perſonen und ihre Rechte ſehr groſſe Aehnlichkeit mit einander hätten z. E. der uſusfructus feudalis wäre das ipſum dominium utile, welches man bey der emphyteuſi anträffe. Es wären bey beyden insgemein gewiſſe und beſtimmte Laſten / bey jenem die Leiſtung der Dienſte / bey dieſem die Bezahlung des Zinſes. d) Wenigſtens hätte

dieſe Sache nach denen Teutſchen Gewohnheiten ihre Richtigkeit/ nach welchen die bona emphyteutica eine Art von Bauer-Lehn/ Erblehn wären/ und die alſo auch nach denen Teutſchen Lehns-Gewohnheiten beurtheilet werden müſten. c) So gäben die Gegenſeitige ſelber zu/ daß die Refutatio Krafft einer Gewohnheit/ und aus einer rechtmäßigen Urſache erlaubet ſey. Ein unbilliger Zinß aber ſey auch eine rechtmäßige Urſach. Es werden alle dieſe Beweißthümer nicht wenig entkräfftet/ wenn man dagegen erweget. *a*) Die Regul/ daß einer ſich durch Verlaſſung der Sache auch der darauff hafftenden Laſt entſchlagen könne/ findet in ſo weit ſtatt/ wenn ſeine Verbindlichkeit ſolche Laſt zu tragen bloß aus dem Beſitz oder dem Eigenthum über die Sache herrühret/ nicht aber/ wenn er ſich zugleich einem andern zu Ubernehmung dieſer Laſt verbindlich gemacht hat/ als in welchem Fall er durch ſeine Verlaſſung dem andern etwas an ſeinem Recht entziehen würde/ und ihm folglich ſolche ohne des andern Willen nicht erlaubet ſeyn kan. Nun hat der emphyteuta ſich dem Herrn bey Ubernehmung der emphyteuſeos verbindlich gemacht/ die unfruchtbare Länder und Wüſteneyen fruchtbahr zu machen/ er kan alſo von dieſem Verſprechen nicht ſo ſchlechterdings wieder abgehen/ und die emphyteuſin verlaſſen. Die in denen angeführten Römiſchen Geſetzen befindliche Exempel gründen ſich insgeſammt auff den erſten Theil der gemeldeten Regel. Denn ein uſufructuarius der nicht Luſt hat das verfallene Hauß/ worüber er den uſumfructum hat/ wieder zu Recht machen zu laſſen/ kan deßwegen nach dem *L. 64. ff. de Uſufructu* ſolches verlaſſen/ weil er die Reparation dem Proprietario nicht verſprochen/ ſondern ihm ſolche nur in ſo weit er den Uſumfructum behalten wil per conſequentiam auffliegt. Ein Herr eines über den Hauffen und auff des Nachbarn Hauß gefallenen Gebäudes/ kan ſich Krafft des *L. 6.* und *7. §. 2. ff. de damno infect.* von der Erſetzung alles Schadens befreyen/ wenn er das gantze zuſammen gefallene Gebäude verlaſſen wil/ aber/ welches wohl zu mercken/ wenn er noch keine cautionem de damno infecto geleiſtet/ und ſich alſo dem Nachbarn zu nichts verbindlich gemacht hat/ denn wenn ſolches geſchehen/ muß er den Schaden ſchlechterdings bezahlen *v. L. 17. §. 4. ff. eod.* Gleicherweiſe wird in dem *L. 7. §. 1. ff. de aqua & aqu. pluv.* nur demjenigen/ der bona fide ein Gut gekaufft hat/ worauff etwas/ wodurch dem Nachbarn eine Uberſchwemmung oder anderer Waſſer-Schaden verurſachet werden könnte/ auffgerichtet worden/ erlaubet/ ſich durch Verlaſſung des gantzen Guts von aller Klage frey zu machen. Hingegen

derjenige / welcher ſelber ein ſolches ſchädliches Werck auffgerichtet und ſich alſo ipſo facto verbindlich gemacht hat / kan ſich durch die bloſſe Verlaſſung des Guts nicht in Sicherheit ſtellen / ſondern iſt ſchlechterdings gehalten / das ſchädliche Werck wegzuraumen c. L. 7. pr. β) Wenn das Recht / deſſen ich mich begeben wil / mich allein betrifft / und abſeiten meiner mit keiner Verbindlichkeit gegen einen andern verknüpfft iſt / ſo hat es ſeine Richtigkeit / daß ich mich deſſen nach Gefallen begeben kan. Wenn aber durch die Entſagung meines Rechts dem andern zugleich mit ein Recht / welches er durch mein Verſprechen erhalten hat / entzogen wird; ſo gehet die Begebung meines Rechts ohne des andern Einwilligung nicht mehr an. Und thut es nichts zur Sache / daß meine Verbindlichkeit mir ſehr beſchwerlich fällt / und daß durch deren Auffhebung der andere keinen ſonderlichen Schaden leyden würde. Denn der erſte Umſtand kan zwar dienen / bey dem andern ein Mitleyden zu erwecken / gleichwie der zweyte ihn vielleicht zu der Einwilligung bewegen möchte; keiner aber führet eine Schuldigkeit / daß er mich von der Verbindlichkeit frey ſprechen müſte / mit ſich. Auch hilfft es hier dem emphyteuta wenig / wenn er anführet / daß er ſolche Verbindlichkeit ererbet habe / indem nach denen Römiſchen Geſetzen ein Erbe ſeines Vorgängers Verbindlichkeiten erfüllen muß. γ) Die Römiſche emphyteuſis hat mit denen Lehnen keine ſo groſſe Aehnlichkeit / daß man in jedwedem beſondern Fall ſicher von dem einem auff das andere ſchlieſſen könne. δ) Wenn man gleich zugeben wollte / daß die Römiſchen emphyteuſes mit denen Teutſchen Erb-Zinß-Gütern einerley / wie auch / daß die Erblehne / Bauern-Lehne ꝛc. würcklich mit zu denen eigentlich ſo genannten Lehnen zu rechnen wären; ſo würde doch bey dieſer Frage jederzeit nach denen Teutſchen Gewohnheiten ein groſſer Unterſcheid zu machen ſeyn. Denn die Bauer-Lehne waren insgemein mit Knechten und Leibeigenen beſetzt / die Ritter-Lehne hingegen / wenn man die miniſteriales ausnimmt / wurden von freyen Leuten beſeſſen. Und wenn alſo gleich dieſen die refutation erlaubet war / ſo konnten deßwegen doch jene ſich derſelben nicht anmaſſen. ε) Durch die Gewohnheit werden allhie von dem Gegentheil nicht die Teutſchen Lehns-Gewohnheiten / ſondern eine in dieſer oder jener Provintz bey dieſer Frage insbeſondere eingeführte geſetzkräfftige Gewohnheit verſtanden. Und durch die rechtmäßige Urſachen werden ſolche angezeiget / welche in denen Geſetzen davor erkläret werden. Wohin eine jedwede eingebildete Unbilligkeit des Zinſes nicht gehöret. Uberhaupt aber wird durch dieſe von einigen angeführte

führte Ausnahmen die Schilterische allgemeine Bejahung nicht beſtärcket ſondern vielmehr wiederleget / exceptio enim firmat regulam. Nachdem wir nun die Gründe derjenigen / welche dem emphyteutæ die Auffſagung erlauben / unterſuchet / ſo wollen wir auch derjenigen ihre / welche ihm ſolche abſprechen / betrachten. Es ſind ſolches / wie ſie *Carpzov. P. II. Deciſ. 139. n. 12. ſeqq.* anführet / folgende. a) So wäre dem Herrn nur in einigen Fällen erlaubet dem emphyteutæ das Gut wegzunehmen; alſo könne es umgekehrt dem emphyteutæ nicht erlaubet ſeyn / das Gut dem Herrn nach Belieben zurück zu geben / weil ſonſten der Herr nichts voraus hätte. b) So wäre ein auff beyden Seiten verbindlicher Contract allhie vorhanden / von welchem der emphyteuta alſo wieder den Willen des Herrn nicht abgehen könnte. c) So werde ſolches durch den deutlichen Ausſpruch des *L. 3. C. de fundis patrimonial.* d) Wie nicht weniger des *c. 3. X. de immunitat. eccleſiar.* bekräfftiget. Doch füget er zugleich folgende Ausnahmen / da er dem emphyteutæ die Auffſagung verſtattet / hinzu. *A)* Wenn eine rechtmäßige Urſache vorhanden / z. E. wenn die gantze in emphyteuſin ertheilete Sache verlohren gegangen / wenn eine Mühle unter der Bedingung in emphyteuſin ertheilet / daß der emphyteuta dem Herrn und allen deſſen Erben und Nachkommen umſonſt mahlen ſolle / die Anzahl dieſer Nachkommen aber ſo ſehr angewachſen iſt / daß die gantze Mühle dem emphyteutæ dadurch unnütz wird. *B)* Wenn durch die Gewohnheit eines Orts dieſes Recht des emphyteutæ eingeführet iſt. *C)* Wenn der emphyteuta einen ungewiſſen Zinß oder andere nicht beſtimmte Beſchwerden abtragen müſte / nach Maaßgabe eines Vaſallen / der zu unbeſtimmten Dienſten gehalten wäre / indem einer wegen einer ungewiſſen Laſt die damit beſchwerete Sache verlaſſen könne. *per L. Quicunque C. de fundis patrimon. L. 70. §. 1. ff. de Legatis 2. L. 7. §. 1. ff. de damn. infect.* Es ſind aber ſo wenig die Beweißthümer als die Ausnahmen alle von gleicher Bündigkeit. Denn *a)* So iſt in dieſer Sache ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Herrn und den emphyteutam vorhanden. Der emphyteuta hat einmahl das Gut unter der Bedingung empfangen / daß er und ſeine Erben / ſo lange ſie ihre Schuldigkeit nicht verabſäumen / ſolches behalten ſollen / und hat er in dieſer Abſicht vielen Fleiß auff deſſen Bau- und Beſſerung verwannt / und wäre es alſo ungerecht / wenn der Herr ihm ſolches wieder ſein Verſprechen ohne Urſach nehmen wollte. Hingegen der Herr hat überhaupt davon zu reden ſich die ewige Verbleibung des emphyteutæ auff dem Gut weder ausdrücklich

noch ſtillſchweigend ausbedungen/ vielmehr da er durch deſſen Aufffagung insgemein nichts verlieret/ ſondern ſein Gut wieder bekommt/ wogegen der bey denen eigentlichen emphyteuſibus gebräuchliche geringe Zinß nicht zu rechnen/ ſo iſt zu vermuthen/ daß er in eine ihm bey Auffrichtung des Contracts ſo vortheilhaffte Sache ſtillſchweigend gewilliget/ wenigſtens erhellet ſo viel hieraus/ daß man hier von dem Herrn auff den emphyteutam nicht ſicher ſchlieſſen könne. β) Der *L. 3. C. de fundis patrimon.* handelt von denen/ welche von dem Fürſten gewiſſe Güter in emphyteuſin das iſt ſolche fruchtbar zu machen/ und zu bebauen/ übernommen/ und verordnet/ daß ſelbige hernach ſich des Vorwands/ daß die Güter verödet/ nicht bedienen/ noch ſie deßwegen liegen laſſen dürffen. Wobey denn zu mercken/ daß von denen Fürſtlichen oder vielmehr Kayſerlichen Gütern auff die übrigen nicht geſchloſſen werden könne/ indem wegen des Wohlſeyns des Staats bey ſolchen öffters viel beſonders verordnet/ und die Verordnungen ſelbſt wieder verändert worden/ wie aus dem *L. 12. C. eod.* und *L. 2. C. de mancipiis & colonis* zu ſchlieſſen. Auch überdem man nicht eigentlich wiſſen kan/ was vor Umſtände bey dem Fall/ worauff dieß Reſcript ergangen/ vorhanden geweſen/ wie und auff was Art die Beſitzer ſich verbindlich gemacht/ ob ſie nach Vorſchrifft des *L. 7. C. eod.* vielleicht gar Caution geſtellet/ daß die Güter nicht ſollten wüſte gelaſſen werden/ u. w. d. m. Welches zum wenigſten ſo viel erweiſet/ daß man aus dieſem Geſetz keine allgemeine Regel machen könne. γ) Das *c. 3. X. de immunit. eccleſ.* welches alſo lautet: dictum eſt nobis, quod ruſtici eccleſiæ rura ejus deſerentes, in privatorum poſſeſſionibus culturam exhibeant, quod experientia tua fieri non permittat, iſt ſo kurtz gefaſſet/ daß man den eigentlichen Fall mit ſeinen Umſtänden/ wovon es handelt/ nicht füglich beſtimmen kan. Doch ſiehet man ſo viel wohl/ daß gar kein Grund vorhanden/ warum die rura eccleſiæ hier emphyteuſes bedeuten ſollten/ ſondern daß überhaupt die Rede von denen Bauern ſey welche ihre Frohnden auff der Kirchen ihren Aeckern nicht verrichten/ ſondern davor Privat Perſonen arbeiten. Wozu denn noch kommt/ daß in denen damahligen Zeiten die Bauern zugleich Knechte waren/ und man alſo auch um der Urſache willen von ihnen auff die Römiſchen emphyteutas, als welche wir frey zu ſeyn vorausſetzen müſſen/ weil ſonſten die gantze Frage von ihrer erlaubten Verlaſſung des Guts von ſelbſt weg fiele/ nicht füglich ſchlieſſen könne. Es bleibet alſo annoch die ſub. lit. b. angeführte Urſache übrig/ daß allhie ein auff beyden Seiten verbindlicher Vertrag

trag vorhanden / von welchem einer ohne des andern Willen nicht abgehen könne / welche wir mit wenigem annoch unterſuchen wollen. Es hat überhaupt ſeine völlige Richtigkeit / daß in einem jedweden Vertrage / worinnen einer dem andern etwas verſprochen hat / beyde Partheyen ſolchen zu erfüllen gehalten ſind / und keine ohne der andern Willen wieder davon zurück gehen darff / wenn auch gleich die eine Parthey durch die von der andern geſchehene Zerreiſſung des Vertrags gar keinen Schaden leyden ſondern vielmehr noch Vortheil davon haben würde / weil ich kein Recht habe / den andern auch zu unſchädlichen Dingen zu zwingen / oder ihm eine Wohlthat auffzudringen. Es iſt aber doch von dieſer Regel dieſe merckwürdige Ausnahme zu machen: Wenn bey dem Vertrage ſolche Umſtände vorhanden / woraus man ſicher ſchlieſſen kan / daß die eine Parthey die Daurung dieſes Vertrags an gewiſſe Bedingungen gebunden / oder der andern Parthey freyem Willkühr überlaſſen habe. Denn weil in dieſem Fall bey der Schlieſſung des Contracts eine ſtillſchweigende Einwilligung in die Auffhebung deſſelben bey gewiſſen Umſtänden vorhanden / ſo iſt an der Gültigkeit dieſer Auffhebung und dem Recht des auffhebenden Theils kein Zweiffel. Dergleichen ſtillſchweigende Einwilligung findet ſich nun insgemein bey denen Verträgen / deren ihre Natur bey ihrer Schlieſſung ſo beſchaffen iſt / daß durch deren Auffhebung die auffhebende Parthey jederzeit aller Vermuthung nach verlieren / die andere aber Vortheil haben wird. z. E. Wenn einer dem andern eine Sache auff gewiſſe Zeit umſonſt zu leihen verſpricht; ſo iſt es insgemein demjenigen / der die Sache empfangen / erlaubet / vor Ablauff der beſtimmten Zeit ſolche dem Eigenthümer wieder zu geben. Gleicher Geſtalt iſt dieſe ſtillſchweigende Einwilligung vorhanden / wenn die Geſetze einer oder beyden Partheyen die Auffhebung des Contracts erlauben. Denn in dieſem ſo wohl als in dem vorigen Fall hätte derjenige / welcher etwas von der gemeinen Gewohnheit oder denen Geſetzen abweichendes verlanget / ſolches bey Schlieſſung des Contracts anzeigen ſollen / da er aber ſolches nicht gethan / hat der Gegentheil ſeine Einwilligung mit Recht geſchloſſen. Wenn wir dieſem zu folge die eigentliche Natur des Contractus emphyteuticarii privati nach Maaßgabe der Römiſchen Geſetze betrachten; ſo werden wir finden / daß der Herr ſich verbindlich gemacht / dem emphyteutæ ein wüſtes oder anderes Gut einzugeben / und erblich zu laſſen: der emphyteuta hingegen hat ſich anheiſchig gemacht / ſolches Gut zu bauen und zu beſſern / den jährlichen Zinß davon zu geben ꝛc. bey Straffe des Verluſts des Guts.

Die

Die beſtändige Behaltung des Guts iſt alſo dasjenige / welches der Herr dem emphyteutæ als eine Belohnung vor ſeinen Fleiß verſprochen: Hingegen hat der emphyteuta ſich auff keine Art verpflichtet / dieſe Belohnung auch wieder Willen anzunehmen. Denn wenn er auff gleiche Art / wie der Herr ſich ihm verbindlich gemacht hat / ihm das Gut zu laſſen / ſich auch verbunden hätte / ſolches ewig zu behalten / ſo müſten ihm die Rechte keine freye Veräuſſerung deſſelben zugeſtanden haben / als wodurch er ſonſten ſeine Zuſage brechen / und dem Herrn an ſeinem Recht etwas entziehen würde. Man müſte ferner ſetzen / daß bey denen Römern ein emphyteuta ſich dadurch gewiſſer maſſen zu einem glebæ adſcriptitio gemacht / und in dieſem Stück ſeiner perſönlichen Freyheit entſaget hätte / da doch kein Grund vorhanden / zu glauben / daß der emphyteuta in dieſe ſo nachtheilige Bedingung jederzeit ſollte ſtillſchweigend gewilliget haben. Vielmehr iſt hieraus / und aus der ihm erlaubten Veräuſſerung zu ſchlieſſen / daß der Herr durch den Contractum emphyteuticarium nichts weiter / als die Verbeſſerung ſeines Guts und Bezahlung des jährlichen Zinſes von einem zeitigem Beſitzer / niemahls aber geſucht / den emphyteutam oder deſſen Nachkommen ewig auff ſeinem Gut wieder ihren Willen zu behalten / und daß er alſo in die freye Auffruffung dieſes Contracts abſeiten des emphyteutæ ſtillſchweigend gewilliget habe. Da alſo dieſe gantze Sache auff eine Art von Vermuthung beruhet / ſo halte ich / daß / wenn bey vorkommendem Fall nicht ſtärckere wiedrige Vermuthungen z. E. von dem Knechtiſchen und Leibeigenen Stande des Beſitzers / von einer beſondern geäuſſerten Abſicht des Herrn bey Schlieſſung des Contracts, den damahligen Beſitzer oder ſeine Nachkommen wenigſtens auff gewiſſe Jahre zu behalten ꝛc. vorhanden ſind / im Zweiffel immer die Vermuthung vor die freye und erlaubte Refutation des emphyteutæ zu machen ſey. Zu geſchweigen / daß bey dergleichen refutation gemeiniglich ſolche Umſtände werden vorhanden ſeyn / welche entweder die Befugniß des emphyteutæ hierinnen noch gegründeter machen / oder die den Herrn bewegen werden / leichtlich in dieſe Verlaſſung einzuwilligen. Denn ſo lange als die emphyteuſis noch etwas einträgt / oder noch Nutzungen davon zu hoffen / wird entweder der emphyteuta wenig Luſt haben ſolche dem Herrn zu überlaſſen / oder der Herr wird ſich bald darüber zu frieden geben / indem er genug Leute finden kan / denen er dieſelbe unter gleichen / wo nicht beſſern Bedingungen vor ihn wieder eingebe. Wenn aber durch Uberſchwemmung / Krieg oder auff andere Art dem emphyteutæ aller Vortheil / welchen

er

er aus dem Gut ziehen ſollte / entnommen; So kan einestheils der Herr dem emphyteutæ nicht verdencken / daß / da ihm ein Gut / welches er nutzen könne / bey Auffrichtung des Contracts verſprochen / er aber eine gantz unnütze Sache übrig hat / er auch ſolche nicht länger behalten wil / da in dieſem Fall abſeiten des Herrn / es mag durch ſeine Schuld oder durch Unglück geſchehen ſeyn / der Contract am erſten gebrochen und auffgehoben worden. Zumahl da zum andern bey ſolchen Umſtänden der Herr keinen Zinß von dem emphyteuta würde fordern können / wie oben gezeiget / und ihm alſo auch um deßwegen wenig daran gelegen iſt / ob ihm der emphyteuta das Gut einräumet oder nicht / weil er in einem Fall ſo wenig Nutzen davon hat / als in dem andern. Hierauff gründet ſich auch die von Carpzov gemachte obangeführte erſte Ausnahme / und das darinn gemeldete Exempel von der in emphyteuſin ertheileten Mühle. Bey der zweyten iſt um ſo vielweniger etwas zu erinnern / weil alsdenn dasjenige / was aus denen Römiſchen Geſetzen nur durch Schlüſſe und Vermuthungen heraus gebracht werden kan / durch ſolche beſondere Geſetze und Gewohnheiten deutlich verordnet iſt. Es hat *Schilter c. l. §. 93.* davon ein paar Exempel beygebracht. Die dritte Ausnahme iſt hingegen deſto ungegründeter / denn / wenn ſonſten der emphyteuta kein jus refutandi hätte / würde ihm ſolches deßwegen / weil die Gröſſe und Anzahl ſeines Zinſes und ſeiner übrigen Beſchwerden nicht beſtimmet wäre / nicht zukommen können / indem es ſeine eigene Schuld / daß er oder ſeine Vorfahren bey Schlieſſung des Contracts ſich ſolche nicht beſtimmen laſſen / ſondern in die unbeſtimmte Laſt eingewilliget / und das Gut unter ſolcher Bedingung angenommen haben. Und zudem / ſo iſt auch hiebey immer von denen Partheyen voraus geſetzet / und von dem Herrn ſtillſchweigend eingewilliget worden / daß ſolche unbeſtimmte Beſchwerden niemahls ſo weit ausgedehnet werden können / daß dem emphyteutæ gar kein Nutzen übrig bleibe. Die angeführten Leges beweiſen hierinnen nichts. Denn ſoll durch den *L. quicunque C. de fund. patrim.* der *L. 3.* verſtanden werden / ſo verbietet ſolcher bey denen Kayſerlichen in emphyteuſin ertheileten Gütern ausdrücklich die Verlaſſung / wie oben mit mehrem angezeigt worden. Soll es aber der *L. 8. eod. tit.* ſeyn / ſo handelt ſolcher bloß von der Caution derjenigen / welche dergleichen Güter übernehmen / meldet aber nichts von der Verlaſſung. Der *L. 70. pr. & §. 1. ff. de Legat. 2.* zeiget / ob / und wie weit ein legatarius gehalten ſey / mehr als er empfangen / einem dritten wiederzugeben / und gehöret hier gar nicht her. Von dem *L. 7. §. 1. ff.*

de damno infect. und warum in ſolchem Fall die derelictio ædium erlaubet ſey / iſt ſchon oben gehandelt worden.

7) Wenn er den Zinß oder *Canonem* innerhalb zwey oder drey Jahren nicht bezahlet.

Nachdem wir diejenigen Urſachen / wodurch der contractus emphyteuticus auffhöret / welche er mit andern Rechten gemein hat / betrachtet haben; ſo folgen nun diejenigen / welche ihm beſonders eigen ſind. Dahin gehöret alſo; Wenn der emphyteuta den abgeredeten Zinß bey weltlichen Gütern innerhalb drey / und bey Kirchen-Gütern innerhalb zwey Jahren nicht abgetragen hat. *L. 2. C. de Jure Emphyt. Nov. VII. cap. 3. §. 2.* Es werden aber unterſchiedene theils wahre / theils falſche Ausnahmen von dieſer Straffe angegeben / welche wir allhie anführen und unterſuchen wollen. Man rechnet alſo hieher.

a) Wenn bey Auffrichtung der emphyteuſeos ein kürtzerer oder längerer Termin von denen Partheyen verabredet worden / nach deſſen Verlauff die Beraubung ſtatt finden ſoll: Oder wenn ſich der Herr dieſes Rechts / den emphyteutam wegen nicht gezahleten Zinſes das Gut wieder weg zu nehmen / gar begeben; So ſoll vor allen Dingen ehe man die Verordnung der Geſetze zu Hülffe nimmt / hierinnen die Verabredung der Partheyen beobachtet / und darnach die Sache entſchieden werden *L. 2. C. de Jur. Emphyt.*

b) Wenn der Herr ſich geweigert den Zinß anzunehmen / und der emphyteuta ihm ſolchen darauff nochmahls in Gegenwart einiger Zeugen anbietet / ferner verſiegelt / und gerichtlich mit Beobachtung der dabey in denen Geſetzen erforderten Soleniteten hinterlegt. *cit. L. 2. §. 2. C. eod.*

c) Wenn der emphyteuta eine liquide Gegenforderung an den Herrn hat / und er ihm alſo exceptionem compenſationis opponiren kan. Denn in ſolchem Fall hat er würcklich ſeinen Zinß bezahlet / indem die compenſatio ſpecies ſolutionis iſt. *v. §. 30. J. de Action.*

d) Wenn der Herr auff ſeiner Seite den Contract noch nicht erfüllet / oder ſolchem zuwieder gehandelt hat. Oder daß ſonſten der emphyteuta beglaubte Urſachen (denn ein jedweder ungegründeter Vorwand iſt nicht hinlänglich) hat / weßwegen er ſich dem Herrn den Zinß zu bezahlen wegert. Hieher gehöret z. E. Wenn der Herr dem emphyteutæ einige zu

dem Gut gehörige Nutzungen vorenthält / als in welchem Fall der emphyteuta allerdings berechtiget iſt / auch ſo lange den Zinß einzubehalten / biß ihm der völlige Gebrauch des Guts / ſo wie er ihm verſprochen / eingeräumet worden *arg. L. 13. §. 8. ff. de Action. emt. vend.*

e) Wenn überhaupt die Schuld des nicht gezahleten Zinſes nicht an dem emphyteuta, ſondern entweder an dem Herrn ſelbſt lieget / oder ſonſten durch einen unvermeidlichen Zufall verurſacht worden. Dahin gehöret / wenn der Herr geſtorben / und man noch nicht weiß / wer deſſen Erbe werden wird: Wenn der Herr ferne verreiſet iſt / und keinen Gevollmächtigten zurück gelaſſen hat: Wenn der emphyteuta von denen Feinden gefangen und weggeführet worden ꝛc. Denn in dieſen und dergleichen Fällen iſt der emphyteuta nicht in mora *arg. L. 21. 22. ſeqq. ff. de Uſuris & fructibus.*

f) Wenn er einen Theil des Zinſes abgetragen. Es ſind hier ſehr viele Rechts-Lehrer anderer Meinung / und halten davor / daß / wenn auch nur ein Theil des Zinſes unbezahlet geblieben / oder wenn nur einer von denen Miterben ſeinen Antheil nicht abgetragen / die gantze emphyteuſis verlohren gehe. Ihre Gründe ſind dieſe: 1) Das argumentum *L. 7. ff. Commun. divid.* 2) Eine particularis ſolutio ſey vor gar keine Zahlung zu halten *arg. L. 41. §. 1. ff. de Uſuris & L. 9. C. de Solutionib.* Weßwegen es den Käuffer auch von dem Lege Commiſſoria und der darinn abgeredeten Straffe nicht befreye / wenn er gleich einen Theil des Geldes bezahlet habe *arg. L. 4. §. 1. & L. 6. §. 1. ff. de Lege Commiſſor. L. 85. §. 6. ff. de Verb. Obl.* Es iſt aber dawieder zu mercken *α*) Daß in dem *L. 7. ff. commun. divid.* worauff ſich *Weſtenberg* und Herr *Heineccius ad ff. h. t.* beruffen / zumahl da ſie von dieſem langen Geſetz den eigentlichen §., woraus der Schluß gemacht werden ſoll / nicht beyfügen / nichts zu Erweiſung dieſes Satzes hinlängliches anzutreffen. Zwar heiſſet es im Anfang dieſes Geſetzes / worauff ſie vermuthlich gezielet / wie ich daraus / daß Weſtenberg zugleich den *L. 3. ff. famil. erciſc.* beygefüget / urtheile / daß ein ager vectigalis bey Theilungen nicht leicht von dem Richter in würckliche Stücke und Gegenden vertheilet werden ſolle / damit die Bezahlung des Vectigalis denen Herren nicht verwirret und ſchwer gemacht werde (alioquin præſtatio vectigalis confundetur). Und kan alſo dieſes als ein Exempel dienen von der Regel / die der Juriſt Gajus in dem bemeldeten *L. 3. ff. famil. erciſc.* anführet: Plane ad officium judicis nonnunquam pertinet, ut debita & credita ſingulis pro

ſolido, aliis alia attribuat: quia ſæpe & ſolutio & exactio partium non minima commoda habet. Auch kan man ſo viel hieraus ſchlieſſen / daß wenn mehrere Miterben ſind / der Herr nicht nöthig habe / von jedweden die Bezahlung des Zinſes nach ſeinem Antheil anzunehmen / ſondern die gantze Summe auff einmahl verlangen könne. Daraus folget aber nicht / daß / wenn er von allen ihren Antheil insbeſondere bezahlet angenommen / und noch ein einiger ſchuldig geblieben / er wegen dieſes kleinen Rückſtandes die gantze emphyteuſin einziehen könne / indem von dieſem Fall in dem gantzen Lege nichts enthalten iſt. β) Daß es ſeine völlige Richtigkeit habe / daß eine Bezahlung auff Abſchlag gar keine Zahlung ſey / nemlich in ſo weit / daß ich den andern zu deſſen Annehmung nicht zwingen / und auch folglich wieder des andern Willen mich dadurch von der auff die unterlaſſene Zahlung geſetzte Straffe nicht befreyen kan. Wenn aber mein Gläubiger ſolche annimmt / ſo iſt ſie allerdings vor eine Zahlung zu achten / und werde ich dadurch pro parte von meiner Schuld befreyet / wenn nicht auch darinn die Verabredung und die Abſicht der Partheyen ein anders beſichlet. So heiſſet es mit Recht in dem *L. 41. §. 1. ff. de Uſuris & L. 9. C. de Solut.* daß wenn ein Schuldner eine geringere Summe als wie er ſchuldig / deponiret / er ſich dadurch von der Bezahlung der Zinſen vor die gantze Summe nicht befreye / wenn nicht bey Darleihung des Geldes verabredet worden / daß ſolches nach und nach wieder bezahlet werden könne / d. i. wenn der Gläubiger in die particularem ſolutionem einwilliget: dieſe Einwilligung aber iſt auch nachher vorhanden / wenn er die Bezahlung auff Abſchlag annimmt. Bey dem Lege Commiſſoria beſtehet der gantze Vertrag darinn / daß wenn der Käuffer nicht die völlige Summe des Kauff-Geldes / oder wenn er ſchon etwas darauff abgetragen / den völligen Rückſtand innerhalb einer gewiſſen Zeit bezahlen werde; ſo ſolle der gantze Kauff wieder null und nichtig / und bißweilen das auff Abſchlag bezahlete Geld dazu verlohren ſeyn. In dieſe Bedingung hat der Käuffer ſelber gewilliget / und iſt alſo kein Zweiffel / daß hier wegen des ausdrücklichen Vertrags eine particularis ſolutio den Käuffer nicht ſicher ſtellen könne. Es wäre denn / daß der Verkäuffer wiederum darinn willige / und nach verfloſſenem Termin den oder einen Theil des rückſtändigen Geldes annehme *L. 6. §. 2. ff. de Leg. Commiſſ.* In dem Fall des *L. 85. §. 6. ff. de Verb. Obligat.* beſtehet ebenfalls der Vertrag bloß darinn / daß / wenn der fundus Titianus nicht überlieffert werde / der andere 100. geben ſolle. Wenn er alſo nur einige Stücke von dieſem fundo

überlieffert / ſo kan man nicht ſagen / daß er den fundum ſelbſt oder gantz übergeben habe / folglich iſt der Vertrag nicht erfüllet / und findet die darauff geſetzte Straffe statt. Bey dem Contractu emphyteuticario und der auff die unterlaſſene Zahlung des Canonis geſetzten Straffe ſind die Umſtände gantz anders beſchaffen. Denn 1) So verordnen die Rechte / daß der emphyteuta, welcher die gantze Zeit der zwey oder drey Jahre über keinen Zinß / oder wie es *L. 2. §. 1. C. de jur. emphyt.* lautet / kein Geld gegeben / das Gut verlieren ſolle. Dieſes aber kan man von einem / der immer etwas abbezahlet / und um das übrige den Herrn um Gedult angeſprochen / nicht ſagen / und iſt ſolcher in der That den völligen Zinß von zwey oder drey Jahren nicht ſchuldig geblieben / weil das darauff bezahlete wieder davon abgehen muß / und er alſo nur den Zinß etwa von drittehalb / oder anderthalb Jahren nach der Gröſſe der Summe / die er darauff bezahlet / unbezahlet gelaſſen hat / worauff aber die Geſetze die Beraubung noch nicht verordnet haben. 2) So müſſen wir hier den Fall nothwendig vorausſetzen / daß der Herr dieſe unvollkommene und auff Abſchlag geſchehene Zahlung angenommen / denn ohnedem / wenn er ſolche abgeſchlagen / als welches ihm allerdings frey geſtanden / weil ich niemanden zu einer particulari ſolutione zwingen kan / iſt es nicht möglich / daß der emphyteuta jährlich etwas abbezahlen können. Hat er aber ſolche angenommen / ſo hat er ſelber dem emphyteutæ ſtillſchweigend den Auffſchub wegen des übrigen zugeſtanden / und ſich ſeines Rechts begeben. Man führet zwar insgemein zu Beſtärckung dieſer Meinung annoch an. 3) Daß die Beraubung der emphyteuſeos wegen nicht bezahleten canonis nicht ſo wohl wegen eines interreſſe pecuniarii, wie bey denen übrigen unter einer gewiſſen Straffe verabredeten Verträgen / als vielmehr deßwegen geordnet und eingeführet ſey / weil ein ſolcher emphyteuta, der den canonem nicht bezahlet / das Anſehen habe / als ob er ſeinen Herrn nicht mehr davor erkennen / und ſolchen gar um ſein Eigenthums-Recht bringen wolle. Allein es iſt von dieſer Urſache der Straffe in denen Geſetzen nichts zu finden / ſondern ſchlechthin auff die unterlaſſene Zahlung die Beraubung des Guts geſetzet worden. Auch würde daraus folgen / daß wenn ein emphyteuta gleich in dreyen Jahren gar nichts von ſeinem Zinß abgetragen / aber doch alle Jahr ſich gemeldet / den Herrn um Gedult gebeten / und ihn verſichert / daß er gar keine nachtheilige Abſicht bey der Unterlaſſung ſeiner Zahlung habe / man ihn des Guts nicht berauben könne. Unterdeſſen ſo flieſſet aus dem obangeführten von ſelber / daß die auff Abſchlag

ſchlag geſchehene Zahlung alsdenn den emphyteutam nur vor die Beraubung des Guts ſichere. α) Wenn der Herr dieſelbe angenommen / denn / wenn er den emphyteutam damit abgewieſen / wie er zu thun Recht hat / ſo bleibet ſolcher ihm den gantzen Canonem ſchuldig / und findet alſo auch die in denen Rechten erlaubte Beraubung ſtatt. Dieſerwegen kan ich dem Herrn Hoff-R. *Leyſer Spec. 103. m. 9.* nicht beypflichten / wenn er davor hält / daß auch ſo gar die bloſſe oblation der particularis ſolutionis hinlänglich ſey / und den emphyteutam von der Straffe befreye / indem ſolches denen klaren Geſetzen / daß ich niemanden zu Annehmung einer Bezahlung auff Abſchlag zwingen kan / zuwieder laufft. Zumahl da Herr *Leyſer* ſelbſt die gewöhnliche ſub n. 3. von uns gemeldete Urſache / warum die particularis ſolutio allhie die Straffe verhindere / vor unkräfftig hält / und das gantze reſponſum lediglich auff den *L. 42. ff. de Pœnis* gründet / welcher alſo lautet: interpretatione legum pœnæ molliendæ ſunt potius quam aſperandæ. Oder wie Paulus *L. 155. §. 2. ff. de div. reg. jur.* ſaget: In pœnalibus cauſis benignius interpretandum eſt. Da doch dieſe allgemeine Regul nur in denen Fällen ſtatt findet / wo die Worte eines Straff-Geſetzes zweiffelhafft ſind / und man aus zweyen oder mehrern Begriffen / welche mit ſolchen Worten nach der gewöhnlichen Bedeutung verknüpfft werden könnten / denjenigen / nach welchem die Straffe am gelindeſten bleibet / erwehlet. Hingegen iſt es denen Rechts-Auslegern nicht erlaubet / unter dieſem Vorwand eine Meinung einzuſchieben / wovon in dem Geſetz gar nichts enthalten / oder welche wohl gar demſelben zuwieder iſt. Denn dieſes heiſſet nicht die Geſetze auslegen / ſondern ſie verändern / oder neue Geſetze machen. Siehe oben p. 225. ſeqq. β) Wenn er bey der auff Abſchlag geſchehenen Bezahlung / den Herrn um Gedult angeſucht / denn wenn er es boßhaffter Weiſe verſchwiegen / daß dieſes nicht der völlige Zinß ſey / und auch dem Herrn ſolches nicht bekannt geweſen; ſo kan er ſich auff keine ſtillſchweigende Einwilligung des Herrn in eine Sache / die ſolcher nicht gewuſt / beruffen / und kan ihm alſo auch ſeine Argliſt nicht behülfflich ſeyn.

Ubrigens flieſſet aus dem angeführten von ſelber / daß / wenn der Herr um zu der Bezahlung ſeines Zinſes zugelangen / vor Ablauff der drey Jahre dem emphyteutæ einen Theil ſeiner Früchte wegnehmen und verkauffen läſſet oder nach vorhergegangener Taxation auff Abſchlag des rückſtändigen Zinſes zur Bezahlung annimmt / als welches ihm Krafft ſeines auff die Früchte der emphyteuſeos hafftenden ſtillſchweigenden Unterpfandes nach

Maaßgabe eines andern locatoris auff den Säumungs-Fall erlaubet iſt / er dadurch ſich des Beraubungs-Rechts verluſtig mache / indem nach Abzug dieſes aus denen Früchten gelöſeten oder angerechneten Geldes der völlige Zinß von drey Jahren nicht mehr rückſtändig bleibt / ſondern der Herr durch das ergriffene Mittel einen Theil davon bezahlet erhalten und ſelbſt die particularem ſolutionem beliebet / folglich auch aus dieſer Urſache dem emphyteutæ das Gut zu nehmen nicht mehr befugt ſeyn kan.

g) **Wenn die Zahlung** des Zinſes nicht ſo wohl aus Vorſatz / und grober Unachtſamkeit / als vielmehr aus bloſſem Unvermögen / oder andern geringem Verſehen unterblieben. Es machet der **Herr Hoff-R.** *Leyſer c. l. med. 2. ſeqq.* dieſe Ausnahme / und zwar aus dieſem Grunde / weil Juſtinianus eine ſo harte Straffe auff die unterlaſſene Zahlung des Zinſes / nicht ſo wohl des Schadens wegen ſo durch die Zurückbehaltung des Zinſes dem Herrn zuwachſen möchte / als vielmehr dieſerhalben geſetzet / weil in ſolchem Fall vermuthet werde / daß der Erb-Zinßmann den Herrn um ſein Recht bringen und ihn vor ſeinen Herrn nicht mehr erkennen wollen. Dieſes aber ſetze einen boßhafften Vorſatz oder eine grobe Unachtſamkeit bey dem emphyteuta voraus / und wenn alſo ſolche fehleten / fiele auch die geſetzte Straffe der Beraubung weg. Gleichwie ein Vormund auch nur ob fraudem vel latam culpam tanquam ſuſpectus removiret werden könne *L. 7. §. 1. ff. de Suſpect. tutor.* Es ſcheinet / daß der **Herr Hoff-Rath** bey Verfertigung dieſer meditation noch nicht gewuſt / daß er dieſe gemeine Urſache ſelbſt *medit. 7.* als unzulänglich anſehen würde. Wie ſie denn auch / welches bey der vorigen Ausnahme bereits angemercket worden / in denen Geſetzen nicht den geringſten Grund hat / und nichts darinnen anzutreffen / woraus man ſchlieſſen könnte / daß Juſtinianus um dieſer Urſachen willen / die Beraubungs-Straffe geordnet habe. Vielmehr / wenn es ja nöthig iſt / bey einem ſo klaren und deutlichen Geſetz / die Urſache zu unterſuchen; ſo ſind unterſchiedene Muthmaſſungen vorhanden / woraus das Gegentheil / und daß Juſtinianus ſich nicht durch dieſe / ſondern durch andere Urſachen zu dieſer Verordnung bewegen laſſen / zu ſchlieſſen. *α*) So iſt aus dem *§. 3. J. de Locat. & Conduct.* zu erſehen / daß Juſtinianus den Contractum emphyteuticarium ſich hauptſächlich als eine locationem perpetuam vorgeſtellet / die gemeiniglich ſo lange daurete / als die jährliche Pacht richtig bezahlet würde ibi: quamdiu penſio ſive reditus pro his domino præſtetur. Da nun bekannter maſſen eine jedwede locatio auffhöret / wenn das Mieth-Geld inner-

halb

halb zwey Jahren nicht bezahlet worden *L. 54. §. 1. L. 56. ff. Locat. cond.*, und auch insbeſondere ſolches bey denen Erb-Pachten gebräuchlich war / wie aus dem gemeldeten §. *3. J. de Locat.* abzunehmen; ſo iſt nichts wahrſcheinlicher / als daß Juſtinianus bey Gebung des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* die bey der Verpachtung gebräuchliche Verordnungen vor Augen gehabt / und dem emphyteutæ, um ihm einiges Vorrecht vor einem bloſſen Mieths-Mann zu ertheilen / ein Jahr längere Friſt gegeben. Wie er denn auch in der *Nov. 120. c. 8.* die Wörter und Ausdruckungen: quod ab eo promiſſum eſt emphyteuticum aut *locationis* canonem, it. ex qua *locatio* aut emphyteuſis facta eſt it. *locatæ* vel emphyteuticæ rei &c. als ähnliche oder faſt gleichgültige Redens-Arten verknüpffet. Da nun bey dem Mieths-Mann kein weiterer böſer Vorſatz bey der verabſäumeten Zahlung nöthig iſt / ſondern die bloſſe Nicht-Zahlung dem Vermiether ein Recht gibt / den Contract auffzuheben / ſo iſt auch ein gleiches bey der emphyteuſi zu vermuthen. β) Wenn bey der unterlaſſenen Zahlung des Canonis das pecuniarium intereſſe des Herrn nicht das vornemſte wäre / ſo hätte Juſtinianus keine Urſache gehabt / bey derer Kirchen ihren emphyteuſibus die drey in zwey Jahre zu verändern / weil der Auffſchub des einen Jahrs dem emphyteutæ noch keine ſo groſſe Gelegenheit geben würde / die Kirche um ihr Eigenthum zu bringen. Zumahl da gegen ſolche ohnedem eine viertzigjährige Verjährung erfordert wurde. Allein es lehret der gantze Zuſammenhang der *Nov. 7. cap. III. §. 1. 2.*, daß des Kayſers eintzige Abſicht dabey geweſen / die Zinſen und die übrige Beſchaffenheit derer emphyteuſium ſo einzurichten / daß die Kirche am wenigſten Schaden dabey litte. γ) Und überhaupt / ſo iſt der Termin von drey Jahren viel zu kurtz / zumahl bey dem emphyteuta, der ob defectum tituli mit der ordentlichen Verjährung von 10. Jahren nicht ausreichen kan / als daß man glauben ſollte / daß er in der Abſicht / um das Gut völlig an ſich zu bringen / den Zinß in drey Jahren nicht bezahlet habe. Folglich iſt auch nicht zu vermuthen / daß Juſtinianus eine ſo unwahrſcheinliche Abſicht bey dem emphyteuta ſolle vorausgeſetzet und deßwegen die Straffe der Beraubung verordnet haben. Wie wenig man übrigens allhie von einem Vormund auff einen emphyteutam, und von deſſen Vormundſchafft auff die emphyteuſin ſchlieſſen könne / erkennet bey ſo ungleichen Dingen ein jedweder / und wollen wir uns alſo bey deſſen Wiederlegung nicht auffhalten. Es iſt alſo Krafft des angeführten unſtreitig / und denen Römiſchen Geſetzen völlig gemäß / daß / wenn ein emphyteuta wegen Unvermö-

gen

gen nicht im Stande geweſen/ den Zinß zu bezahlen/ ſich auch bey ſeinem Herrn nicht gemeldet und um Auffſchub gebeten/ oder ſolchen nicht erhalten/ er nach verfloſſenen drey Jahren ſeines Guts verluſtig ſey/ indem er mit demjenigen/ der gemeinet/ er habe mit der Bezahlung ſeines Zinſes ſo lange Zeit/ biß daß er deßwegen gemahnet werde/ in gleicher Verdammniß iſt/und einer ſo wenig als wie der andere ſich innerhalb drey Jahren bey ſeinem Herrn mit der Zahlung gemeldet/ſondern erſtlich ſeine Anforderung erwarten wollen/und alſo keine hinlängliche Entſchuldigung/wodurch er ſich von der Straffe befreyen könnte/vor ſich hat *arg. L. 3. C. de Jur. emphyt.* Ich leugne zwar nicht/ daß bey dergleichen Umſtänden der Herr billig handele/ wenn er ſich mit einer gelinden Warnungs-Straffe begnügen läſſet/ glaube aber nicht/ weil man zum Mitleyden niemand zwingen kan/ und überdem der Herr bey ſolchem verarmten emphyteuta ſo wohl wegen der künfftigen richtigen Bezahlung des Zinſes/ als auch der guten Verwaltung und Beſtellung des Guts ſelber groſſe Gefahr laufft/ daß man den Herrn/ wie in dem von Herr *Leyſer* angeführten reſponſo geſchehen/ zu der Annehmung dergleichen Straffe/ wovon in denen Geſetzen nichts zu finden iſt/ nöthigen und verbinden könne. Auch wird ſolches durch den beygefügten *Rec. Imp. de A. 1654. §. 172.* und *L. 21. ff. de reb. credit.* keinesweges bekräfftiget. Denn einestheils ſo handeln ſolche nur von der von dem Gläubiger nach und nach oder ſtückweiß anzunehmenden Zahlung/ nicht aber von der gäntzlichen Begebung oder Wegnehmung eines bereits erlangten Rechts/ dergleichen hier der Herr hat. Und zum andern ſo kan dasjenige/ was in dem Reichs-Abſchied wegen des gemeinen Beſtens vom Kayſer und Reich in einem beſondern Fall verordnet worden/ nicht von einem jedweden Richter oder Rechts-Lehrer auff andere ihm billig anſcheinende Fälle angewandt werden. Der *L. 21. ff. de reb. cred.* aber findet nur alsdenn ſtatt/ wenn bey angeſtelleten Proceß wegen einer Schuld- oder andern Forderung/ der Beklagte nur einen Theil derſelben geſtändig und ſolchen ſo gleich zu bezahlen erbietig iſt.

h) **Wenn der Herr** den Zinß von denen verfloſſenen dreyen oder mehrern Jahren angenommen. Ehe wir/ ob dieſe Ausnahme gegründet ſey oder nicht/ erörtern und beurtheilen können/ ſo müſſen wir zuvor eine andere Frage unterſuchen. Nemlich: **Ob bey angeſtellter privations Klage** der emphyteuta nicht allein des Guts beraubet werde/ ſondern auch überdem annoch den rückſtändigen Zinß bezahlen müſſe? *Carpzov P. II. Conſtit. 28. def. 6. n. 10. ſeqq.* meinet/ daß der rückſtändige Zinß in dieſem Fall nicht

gefor-

gefordert werden könne/ indem 1) Die Beraubung nichts anders als eine würckliche Straffe wäre; nun aber könne insgemein die Sache ſelbſt und die Straffe nicht zugleich gefordert werden *L. 4. C. de pact. int. emt. L. 10. ff. de Vectigal.* 2) Der Haupt-Endzweck des Zinſes nicht die Bezahlung der Früchte/ ſondern die recognitio dominii wäre/ und man alſo nicht ſagen könne/ den Zinß bekomme der Herr vor die Früchte/ die Straffe aber leyde der emphyteuta vor die unterlaſſene Bezahlung. Es iſt aber die gegenſeitige Meinung denen Rechten viel gemäſſer/ ſintemahl ſolche durch die *Nov. 120. c. 8.* und die daraus gezogene *Authentic. Qui rem hujusmodi C. de SS. Eccleſiis* bekräfftiget/ und darinnen ausdrücklich verordnet wird/ daß der emphyteuta der Beraubung ungeachtet dennoch allen rückſtändigen Zinß bezahlen müſſe. In der Novella heiſſet es: Ex qua locatio aut emphyteuſis facta eſt, & quæ debentur ſolum *pro præcedente tempore.* Und in der Authentica: Ut tamen ſolvat totius temporis penſionem. Auch läſſet ſich denen Einwürffen Carpzovs leicht begegnen. Denn α) So iſt es überhaupt kein allgemeiner Satz/ daß die Sache und die Straffe nicht zugleich gefordert werden können/ denn ob es gleich bey denen ſo genannten actionibus mixtis in ſo weit eintrifft/ daß/ da in ſolchen actionibus auch zugleich die rei perſecutio mit enthalten iſt/ ich alſo z. E. in der actione vi bonorum raptorum nach erhaltenem quadruplo nicht noch insbeſondere ad rem perſequendam klagen kan; ſo fehlet es doch bey andern/ indem ich z. E. nach angeſtelleter actione furti ad pœnam conſequendam annoch condictionem furtivam ad rem perſequendam habe *L. 34. §. 2. ff. de Obligat. & Action.* Uberdem aber/ ſo kan die gegenwärtige Beraubungs-Klage/ wobey der Herr zugleich den rückſtändigen Zinß fordert/ mit denen actionibus pœnalibus oder mixtis gar nicht verglichen werden/ indem allhie zwey Klagen/ die beyde rei perſecutoriæ ſind/ im übrigen aber miteinander nichts gemeines ſondern gantz unterſchiedene Abſichten haben/ und alſo einander auch nicht auffheben können/ vorhanden ſind/ nemlich eine ad retradendum fundum ob non ſolutum canonem, und die andere ad ſolvendum canonem vor die in Beſitz und Genuß gehabte emphyteuſin. Die beyden angeführten Geſetze halten auch nichts in ſich/ woraus das Carpzoviſche Vorgeben erwieſen werden könne. In dem *L. 4. C. de Pact. int. emtor. & vend.* ſtehet nur/ daß derjenige/ welcher nach Verlauff der zur Bezahlung angeſetzten Zeit nicht die verkauffte Sache/ ſondern die Zinſen vor das ſchuldige Kauff-Geld fordert/ hernach nicht mehr auff die Erfüllung des Legis Commiſſoriæ dringen

könne: Die Urſache iſt leicht zu begreiffen / weil der Verkäuffer dadurch anzeigt / daß er die verkauffte Sache Krafft des Vertrags nicht wiedernehmen / ſondern lieber das Kauff-Geld gegen Zinſen ſtehen laſſen wolle. Wobey es ſich von ſelber verſtehet / daß wenn der Verkäuffer das noch ſchuldige Geld fordert / er nicht zugleich auch die Sache wieder nehmen könne / weil die gantze Forderung des Geldes ſich darauff gründet / daß dem andern eine Sache verkaufft worden / und wenn alſo der Kauff wieder auffgehoben / und die verkauffte Sache wieder zurück genommen wird / auch das verſprochene Kauff-Geld wieder wegfallen muß. Hingegen bey der Wegnehmung der emphyteuſeos wird deßwegen die Nutzung / ſo der emphyteuta die verfloſſene Jahre aus dem Gut gezogen / und wovor er den rückſtändigen canonem zahlen ſoll / ihm nicht wieder weggenommen / und kan er ſich alſo auch nicht wegern den noch ſchuldigen Zinß davor abzutragen. Der *L. 10. §. 1. ff. de Public. & vectig.* befiehlet / daß / wenn die Pächter von den Zöllen ihr Pacht-Geld nicht bezahlen / man ihnen vor geendigter Zeit die Pacht nehmen / oder von dem Rückſtand die Zinſen fordern könne. Wie folget aber hieraus / daß wenn man ihnen die Zölle nehme / man von denen bereits verfloſſenen Jahren die rückſtändigen Pacht-Gelder nicht fordern / und alſo nicht Straffe und Sache zugleich verlangen dürffe. Und dieſes iſt doch eigentlich der Fall bey der emphyteuſi, wovon wir handeln. β) So haben wir den Ungrund des Vorgebens / daß der Zinß nur in recognitionem dominii bezahlet werde / bereits gezeiget / und hat es alſo ſeine völlige Richtigkeit / daß der emphyteuta ſchuldig iſt den Zinß ſo lange zu bezahlen / als wie er das Gut in Beſitz hat: dieſes aber hat er auch noch die zwey oder drey Jahre über / da er mit dem Zinß ſich nicht eingefunden / in Beſitz gehabt / und kan ſich folglich unter keinerley Vorwand ſeiner Schuldigkeit entziehen. Und wenn der Contract ſchon von dem Jahre an / wie er angefangen / mit der Zahlung auszubleiben / ſollte auffgehöret haben / ſo müſte er der emphyteuta auch die Früchte von denen zwey oder drey Jahren wieder herausgeben / indem der Contract nicht zugleich auff ſeiner Seite gültig / und auff des Herrn Seite ungültig ſeyn kan. Aus dieſem allen erhellet nun zum Theil ſchon von ſelbſten / daß die obige Ausnahme / daß / wenn der Herr den rückſtändigen Zinß / welchen ihm der emphyteuta in einer Summe anbietet / und dadurch ſeinen bißherigen Auffſchub wieder gut machen wil / ohne Wiederſpruch annimt / er dadurch ſich ſeines Rechts das Gut einzuziehen ſtillſchweigend begebe / in denen Römiſchen Rechten nicht den gering-

ringſten Grund habe. Denn α) Weil erwieſener maſſen der emphyteuta, wenn ihm gleich das Gut weggenommen wird/ dem ungeacht annoch verbunden iſt/ den rückſtändigen Zinß zu bezahlen/ ſo empfängt der Herr in Annehmung dieſes rückſtändigen Zinſes nichts weiter/ als was ihm zugehöret/ woraus gar kein Schluß auff die Begebung eines gewiſſen Rechts/ und daß er ſolchen Zinß auch noch inskünfftige von eben dieſem emphyteuta annehmen wolle zu machen. Es wäre ſolches eben/ als wenn ich ein auffgekündigtes Capital deßwegen länger müſte ſtehen laſſen/ weil ich von denen verfloſſenen Jahren die Zinſen angenommen/ oder wenn ein Officier der auff gewiſſe Jahre capituliret/ ſich deßwegen zu längerer Zeit anheiſchig gemacht hätte/ weil er den rückſtändigen Sold angenommen. β) So hat der emphyteuta, ſo bald als er innerhalb zwey oder drey Jahren den Zinß nicht bezahlet hat/ das Gut ipſo jure verlohren. Wozu braucht alſo der Herr/ ſo lange er noch nichts thut/ woraus man etwa ſchlieſſen könnte/ daß er den emphyteutam deſſen ungeacht behalten wolle/ in einer von denen Geſetzen auſſer allen Zweiffel geſetzten Sache eben bey Empfahung des rückſtändigen Zinſes ſein Recht durch proteſtiren in Sicherheit zu behalten? und da doch einmahl ſeine gerechte Abſicht iſt/ in ſeiner gegen den emphyteutam anzuſtellenden Klage/ ſo wohl den rückſtändigen Zinß/ als das Gut ſelber zu haben und einzuziehen/ warum ſoll er denn/ da ihm der emphyteuta das erſte nemlich den Zinß gutwillig geben wil/ ſolchen nicht annehmen/ ſondern ihn damit ab- und zum Proceß verweiſen/ und ſich alſo ohne alle Noth ſeine Mühe/ Klage und Koſten vermehren. Wozu braucht der Herr in dieſem Fall den emphyteutam durch gerichtlichen Zwang zu etwas anzuhalten/ welches ihm derſelbe gutwillig und würcklich anbietet/ und wie kan eine Klage länger ſtatt finden/ wenn der Beklagte dem Kläger dasjenige weßwegen er ihn verklaget/ würcklich und ſo wie er es gefordert überlieffert. Dieſem ungeachtet aber behaupten nicht allein die mehreſten Rechts-Lehrer das Gegentheil/ und halten die obgemeldete Ausnahme vor richtig/ weil vor der Erklärung des Herrn noch keine Beraubung vorhanden wäre/ noch der Herr ein jus quæſitum erlanget hätte/ folglich der emphyteuta ſeine bißherige moram purgiren könne/ auch ſolches durch das *c. 4. X. de Locat. conduct.* ausdrücklich bekräfftiget werde: Sondern es gehet auch Herr Hoff-R. *Leyſer cit. Spec. medit. 6.* ſo weit/ daß er ſetzet/ daß/ wenn der Herr ſchon würcklich die privations Klage angeſtellet/ der emphyteuta ihm aber währenden Proceſſes den Zinß von denen verfloſſenen Jahren gantz oder auch

Bbbbbb 2 nur

nur zum Theil gebracht / und der Herr ſolchen angenommen / er ſich dadurch der Privations-Klage ſtillſchweigend begeben habe. Seine Gründe ſind folgende *A)* Dem Herrn komme deßwegen die privations-Klage zu / damit er die Injurie, welche ihm durch die Verwegerung des Zinſes / und der unterlaſſenen recognition ſeines dominii einiger maſſen von dem emphyteuta erwieſen / räche. Nun aber verlaſſe oder vergebe ein injuriatus auch nach angeſtelleter Klage die erlittene injurie, wenn er die ſatisfaction ohne Wiederſpruch annehme *L. 17. §. 6. ff. de injuriis Gothofred. ad L. 11. §. 1. de injuriis lit. g.* *B)* So könne zwar der Herr / ohne ſich ſeiner privations-Klage dadurch zu begeben / den Zinß annehmen / er müſſe aber ſolche Abſicht bey deren Empfang ſelbſt an den Tag legen / und ſich dadurch ſein Recht erhalten. Denn ſonſten / wenn die Urſache der Beſchwerung gehoben / werde auch die Beſchwerung ſelbſt mit auffgehoben. *§. 2. J. de perpet. & temporal. act.* Es laſſen ſich aber ſo wohl dieſe als die erſtern Einwürffe wieder unſere obige Meinung leicht beantworten. Denn *a)* So iſt es zwar wahr / daß die Rechte zugeben / daß durch die würckliche Verrichtung oder hinlängliche thätliche Anbietung desjenigen / ſo nicht zur rechten Zeit geleiſtet oder bezahlet worden / die mora purgiret werden könne / wie aus dem *L. 73. §. 2. L. 84. L. 91. §. 3. ff. de Verb. Obligat.* und andern Geſetzen erhellet. Es iſt aber ſolches nur von denen Fällen zu verſtehen / wenn es entweder noch res integra iſt / oder daß der Schuldner nur ſuchet / ſich durch ſolche Anbietung von der künfftigen mora und der damit verknüpfften Gefahr zu befreyen. Die purgatio moræ aber kan keinesweges ſtatt finden / wenn durch die moram bereits eine Straffe verwircket iſt / und der andere alſo ein jus quæſitum erhalten hat / als welche Straffe durch die bloſſe zu ſpät geſchehene Anbietung nicht wieder auffgehoben / noch das einmahl erhaltene Recht dem andern wieder entzogen werden kan. Welches auch durch den *L. 23. ff. de Obligat. & act.* und den *L. 23. pr. ff. de recept.* bekräfftiget wird. Auch wird ſolches dadurch nicht abgelehnet / daß ſie ſagen / vor der Erklärung des Herrn wäre noch kein jus quæſitum vorhanden / ſintemahl ſolches ein bloß angenommener / aber nicht erwieſener und an ſich ungegründeter Satz iſt. Denn das Recht an ſich erlanget der Herr Krafft der Geſetze / ſo bald in dreyen Jahren der Zinß nicht bezahlet worden / und könnte ihm ſeine Erklärung ſolches nicht zuwege bringen / wenn es nicht ſchon vorhanden wäre. Ein jus quæſitum beſtehet in einem durch des andern Einwilligung und meine Annehmung erlangtem / oder mir durch die Geſetze zuerkanntem Rechte / folglich

kan

kan meine bloſſe Erklärung mir ſolches niemahls geben / ſondern ſelbige dienet nur dazu / daß man weiß / ob ich mich dieſes erlangten Rechts bedienen wil / das Recht an ſich aber wird dabey immer ſchon als vorhanden vorausgeſetzt. β) Die hieher gehörigen Worte aus dem *c. 4. X. de locat. cond.* ſind dieſe: Emphyteuta quoque - - ceſſando in ſolutione canonis per biennium (niſi celeri ſatisfactione poſtmodum ſibi conſulere ſtuduiſſet) juſte potuiſſet repelli. Es iſt aber dabey zu mercken / daß es erſtlich nicht beſtimmet iſt / wie viele Zeit unter der celeri ſatisfactione zu verſtehen / und ob der Pabſt nicht etwa nur ein paar Tage / die er aus anſcheinender Billigkeit dem emphyteutæ noch hingehen laſſen wollen / dadurch anzeigen wollen. Und zum andern ſo kan die gantze Verordnung gar füglich von dem Fall / wenn der Herr damit zu frieden geweſen und ſich die Reue des emphyteutæ gefallen laſſen / erkläret werden / weil das Wort ſtuduiſſet nur eine Bemühung auff des emphyteutæ Seiten anzeigt / woraus noch keine Verbindlichkeit des Herrn ſolcher Bemühung die Wirckung angedeyen zu laſſen / folget. γ) Was ferner den von dem Herrn Hoff-R. *Leyſer* aus der Vergleichung einer Injurien-Klage hergenommenen Grund anbetrifft / ſo iſt ſolche Vergleichung an ſich / weil die unterlaſſene Recognitio dominii nicht die Urſache der Beraubung iſt / wie oben gezeiget / nicht gar zu wohl ausgeſonnen / man müſte denn bey einem jedweden Mieths-Mann / der ſeine Miethe nicht richtig abträgt / ja aus gleichem Grunde bey allen böſen Bezahlern zugleich eine Injurie und daraus entſpringende Klage behaupten wollen. Geſetzt aber die Privations-Klage habe eine Gleichheit mit der Injurien-Klage / und man könne von der einen auff die andere ſchlieſſen; ſo beſtehet die Satisfaction, welche der Herr verlanget nicht in der Erhaltung des Zinſes / ſondern in der Wegnehmung des gantzen Guts / folglich kan man nicht ſagen / daß er durch die Abbezahlung und den Empfang des Zinſes ſeine Satisfaction erhalten / indem er dadurch nichts weiter / als eine ihm ohnedem zukommende Schuld / mit nichten aber eine Genugthuung vor die angebliche erlittene injurie und Verachtung erhält / als welche Krafft der Geſetze durch die Wegnehmung des gantzen Guts muß gebüſſet werden. δ) Ich ſehe gar keine Urſache / warum der Herr nöthig habe bey dem Empfang des Zinſes von neuem ſeine Abſicht wegen der Beraubung des Guts an den Tag zu legen / da er ſolche durch die Anſtellung der Klage ſelbſt deutlich genug zu erkennen gegeben / und der Zinß mit der Beraubung des Guts an und vor ſich nichts zu thun hat / und alſo auch von deſſen Empfang auff die Bege-

bung dieſes Rechts nicht kan geſchloſſen werden. Vielmehr / da der Herr in ſeiner Privations-Klage um zweyerley bittet / nemlich um die Bezahlung des rückſtändigen Zinſes / und um die Wegnehmung des Guts / und der emphyteuta ſich zu dem erſtern gutwillig verſtehet / ſo muß ihm ja die Annehmung dieſes Zinſes ohne Nachtheil erlaubet seyn / weil ihn in dem Verwegerungs-Fall der Richter ex officio ſo gar dazu anhalten könnte *arg. L. 21. ff. de reb. credit.* Woraus auch zugleich erhellet / daß der §. *2. J. de perpet. & tempor. action.* hieher nicht zu ziehen ſey / denn ſolcher befiehlet nichts weiter / als daß / wenn vor ergangenem Spruch der Beklagte den Kläger zu frieden ſtellet / der Richter jenen von der Klage entbinden müſſe. Dieſes hat was die rückſtändige Zinſen anbetrifft / ſeine Richtigkeit / als weßwegen der Herr nach erhaltener Bezahlung den emphyteutam nicht weiter verklagen kan / hingegen der andere und wichtigſte Punct dieſes Proceſſes / nemlich daß der Herr / krafft des durch die drey Jahre unterbliebene Zahlung des Zinſes erhaltenen Rechts / das Gut einziehen könne / hat durch die Bezahlung des Rückſtands noch keineswegs ſeine abhelffliche Maaß / noch iſt dieſerwegen der Herr zu frieden geſtellet / und kan mithin der beklagte emphyteuta nach Anleitung des *cit.* §. *3.* auch von der wieder ihn angeſtelleten Klage noch nicht loß geſprochen werden. Wiewohl es nun ſeine völlige Gewißheit hat / daß der Herr ſich durch Annehmung des rückſtändigen Zinſes keineswegs ſeines Rechts das verfallene Gut einzuziehen begebe; ſo hat die Sache doch eine gantz andere Beſchaffenheit / wenn der emphyteuta nicht allein den rückſtändigen / ſondern auch zugleich den zukünfftigen Zinß auff ein oder mehrere Jahre ab- und voraus bezahlet / und der Herr ſolchen wiſſentlich mit annimmt. Denn alsdenn zeiget der Herr deutlich an / daß er ſich der privations-Klage gar nicht / oder nicht weiter bedienen / ſondern den emphyteutam noch länger auff ſeinem Gute behalten wolle *add. Nov. 120. c. 8.* ibi: quæ debentur *ſolum* pro præcedente tempore.

Ubrigens iſt allhie zum Beſchluß dieſer Art die emphyteuſin zu endigen annoch die Frage zu unterſuchen: **Ob in dieſem Fall** der emphyteuta nach dem Ablauff der drey oder mehr Jahren von dem Herrn eigenmächtig / und ohne den richterlichen Spruch zu erwarten / des Guts entſetzet werden könne? Die Uneinigkeit der Rechts-Lehrer bey dieſer Frage rühret gröſtentheils daher / daß viele die Redens-Art / daß der emphyteuta wegen unterbliebener Zahlung ſein Gut *ipſo jure* verlohren habe / nicht gehörig eingeſchränckt / ſondern auch dahin mit ausgedehnet haben / daß der Herr das

Gut

Gut eigenmächtig einziehen könne/ da doch durch die Worte: ipſo jure, niemahls dergleichen angezeiget wird/ ſondern ſolche bedeuten bißweilen ſo viel/ als daß eine exceptio zu jederzeit des Proceſſes auch noch bey dem judice pedaneo, wenn ſie etwa von dem Beklagten bey dem Prætore vergeſſen worden/ könne vorgeſtellet und dadurch die Klage vernichtet werden/ und in dieſem Verſtande ſaget man/ quod ſit exceptio, quæ actionem *ipſo jure* tollat, welcher die exceptio per quam actio per modum exceptionis tollitur entgegen geſetzet iſt. Ferner wird auch dadurch bißweilen angezeiget/ daß eine Sache gantz und gar ungültig ſey/ in welchem Verſtande einige behaupten quod dolus dans cauſam contractui bonæ fidei, contractum reddat *ipſo jure* nullum, dolus incidens autem per modum exceptionis doli vel actionis ex contractu purgetur. Allhie bey der emphyteuſi aber verſtehen wir dadurch/ daß ſo bald zwey oder drey Jahre verfloſſen in welchen der emphyteuta den Zinß nicht abgetragen/ er das Gut ſo gleich von der Zeit an verlohren habe/ ſolches nicht mehr in ſeinem/ ſondern in ſeines Herrn Nahmen beſitze/ und demſelben alle ſeit dem gehobene Nutzungen überlaſſen müſſe. Und in dergleichen Verſtande ſcheinen faſt dieſe Worte in dem *L. 23. §. 3. ff. de receptis* gebraucht zu ſeyn. Daraus aber folget noch nicht/ daß gar keine richterliche Erkenntniß und Urtheil erfordert werde/ ſondern der Herr den emphyteutam ſo gleich vom Gute herunter werffen könne. Denn a) So ſind wie wir mit mehrem geſehen haben/ unterſchiedene Fälle möglich/ da des nicht bezahlten Zinſes ungeachtet die Beraubung nicht ſtatt findet/ hierüber alſo muß nothwendig die Obrigkeit/ weil der Herr in ſeiner eigenen Sache nicht Richter ſeyn kan/ den Ausſpruch thun. b) So kommt es überhaupt in einem wohleingerichteten Staat nur der Obrigkeit zu/ diejenigen/ welche das dem andern verſprochene gutwillig nicht halten/ oder deſſen Rechten etwas entziehen wollen/ mit Gewalt zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten/ nicht aber der beleidigten Parthey ſelber.

8) Wenn er die auff das Gut hafftende öffentliche Beſchwerden in drey Jahren nicht abführet.

Es meinet *Huber in Prælect. ad ff. h. t. §. 12.*, weil von der Zeit/ wie lange der emphyteuta die öffentlichen Abgifften müſſe haben auffſchwellen laſſen/ ehe man zur Beraubung ſchreiten könne/ in denen Geſetzen nichts vorgeſchrieben worden; ſo müſſe ſolches von der Zeit an gerechnet werden/ daß der Fiſcus das Gut wegen dieſer Aufflagen in Anſpruch genommen habe/

oder

oder daß ſonſten der emphyteuta deßwegen ernſtlich und zum öfftern gemahnet worden. Ich ſehe aber nicht/ warum er hierinnen unnöthig einen Zweiffel erreget/ da allhie kein Stillſchweigen der Geſetze vorhanden/ ſondern ſolche ausdrücklich wie bey der Bezahlung des Zinſes drey Jahre zum Ziel ſetzen/ wenn es *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* alſo lautet: Sed *per* totum *triennium* neque pecuniam ſolverit *neque* apocha sdomino tributorum reddiderit, und dadurch die Frage/ wenn wegen der Zeit/ nach welcher die Wegnehmung des Guts wegen nicht gezahleter Zinſen noch Steuren geſchehen könne/ nichts verabredet worden/ wie viel Jahre die Zahlung müſſe unterblieben ſeyn/ ſo wohl in Abſicht der Steuren als der Zinſen entſchieden wird. Auch iſt der Umſtand/ daß der emphyteuta erſtlich müſſe gemahnet ſeyn ebenfalls überhaupt ſo wohl bey unterlaſſener Zahlung des Zinſes/ als der Contribution verworffen worden: Omnimodo eo repellendo - - neque prætendente, quod non eſt *ſuper hac cauſa* inquietatus: cum neminem oporteat conventionem (nemlich wegen des verſprochenen Zinſes) vel admonitionem (wegen der Steuren) expectare, ſed ultro ſeſe offerre, & debitum ſpontanea voluntate perſolvere. Es fräget ſich hiebey/ ob dieſe drey Jahre bey emphyteuſibus Eccleſiaſticis, wenn auff ſolche dergleichen Anlagen hafften/ gleichfalls wie bey der unterlaſſenen Zahlung des Zinſes in zwey Jahr verwandelt worden? Ich halte/ weil in der *Nov. 7. cap. 5. §. 2.* nur ausdrücklich des canonis gedacht wird: hoc enim tempus (ſc. biennium continuum) heiſſet es/ pro triennio aliorum hominum ſufficere ad caſum eccleſiaſticarum aut prochicarum emphyteuſium *pro non ſoluto canone* ponimus, daß bey der unterlaſſenen Zahlung der öffentlichen Beſchwerden kein Unterſcheid zwiſchen weltliche und geiſtliche emphyteuſes zu machen ſey.

9) Wenn er das *in emphyteuſim* ihm eingegebene Gut verdirbt und verwüſtet.

Weil wir oben ſub n. 8. unter denen Pflichten des emphyteutæ mit angeführet haben/ daß er ſchuldig ſey/ das ihm anvertraute Gut zu verbeſſern/ oder wenigſtens in gutem Stande zu erhalten; ſo darff man ſich um ſo viel weniger verwundern/ daß die Rechte/ wenn der emphyteuta dieſem Endzweck/ weßwegen ihm hauptſächlich das Gut eingegeben worden/ zuwieder handelt/ die Straffe der Beraubung darauff geſetzet haben. Es flieſſet aber zugleich eben hieraus/ daß nicht eine jedwede unordentliche Wirthſchafft/ und daß etwa der emphyteuta ſich das Gut nach denen Regeln

geln einer guten Haußhaltung nicht gehörig zu Nutze zu machen weiß / hieher nicht gehöre / als wodurch nicht ſo wohl dem Herrn als nur dem emphyteutæ ſelbſt ein Schaden verurſacht wird; ſondern es wird eine ſolche Verderbung des Guts erfordert / wodurch deſſen Werth und innerliche Güte verringert wird z. E. wenn er die Aecker gantz verwildern läſſet / die Waldungen verwüſtet / fruchtbare Obſt-Bäume umhauet ꝛc. Es meinet Herr Hoff-R. *Leyſer Spec. 102. med. 8.* der emphyteuta könne in dem Fall / wenn er das Gut in andern Stücken wieder verbeſſert / dieſe Verbeſſerung vor die Verſchlimmerung anrechnen / und ſich dadurch von der Beraubung befreyen. Er berufft ſich hiebey auff den *L. 11. in fin. ff. de Negot. geſt.* und auff den von Carpzov *P. II. Conſtit. 58. def. 24.* in einem faſt ähnlichen Exempel angeführten *L. 45. §. 13 ff. de jure fiſci.* Ich zweiffele aber / wenn man die beſondern Umſtände / die vielleicht in dem Fall / welcher dem Herrn Hoff-Rath zu dieſer Gedancke Anlaß gegeben / vorhanden geweſen / auſſer Acht läſſet / ob überhaupt dieſer Satz denen Rechten gemäß ſey. Denn a) So ſtehet die klare Verordnung ſo wohl der *Nov. 120. c. 8.* als der *Authent. qui rem C. de SS. Eccleſ.* im Wege: In der erſtern ſind die hieher gehörige Worte dieſe: Et antiquum ſtatum locatæ ſive emphyteuticæ rei exigere & ejicere de emphyteuſi, ſive de locatione, *non valentem de emponematis actionem aliquam contra venerabiles domos movere.* Und in der letztern lauten ſie alſo: Ut tamen ſolvat totius temporis penſionem, & id, in quo rem læſit, reſarciat, *non repetiturus, ſi quid impendit nomine meliorationis.* Kan nun der emphyteuta, da er wegen ſeiner Verderbung des Guts bereits mit der würcklichen Beraubung deſſelben beſtraffet worden / nicht einmahl vor die angewannte Verbeſſerungen einige Erſetzung fordern / wie vielweniger vermag er durch deren Vorſchützung ſich von der Straffe der Beraubung ſelbſt befreyen. b) So flieſſet ſolches aus der Natur dieſes Contracts, indem der emphyteuta dadurch / daß er das Gut verbeſſert hat / nichts weiter gethan hat / als was ſeine Schuldigkeit erforderte. Wie wil er alſo davor dem Herrn etwas anrechnen / und dadurch denſelben nöthigen ſeine Unachtſamkeit und Verbrechen ungeſtrafft hingehen zu laſſen. c) Dieſerwegen ſind die Geſetze hierin ſo ſcharff / daß ſie ſich nicht begnügen / wegen der Verderbung des Guts dem emphyteutæ das Gut ſelber abzuſprechen / ihn aller geſchehenen Verbeſſerungen und darauff verwannten Koſten verluſtig zu erklären; ſondern ſie legen ihm überdem auff / daß er auch die Verderbung des Guts oder den dadurch verurſachten Schaden wieder abſtellen

ſtellen oder erſetzen ſolle. *cit. Nov. 120. c. 8. & Authent. qui rem C. de SS. Eccleſ.* So gar daß dieſerwegen der Herr eine tacitam hypothecam auff des emphyteutæ Güter hat *Nov. 7. cap. 3. ibi: ejusque res.* Woraus zur Gnüge erhellet / daß die Einwendung / daß der Herr durch die Verderbung keinen Schaden leyde / oder ihm ſolcher anderwertig erſetzet werde / den emphyteutam vor die Wegnehmung des Guts nicht ſichern könne / immaſſen dieſer Umſtand bey jedweder wegen der Verderbung geſchehenen Beraubung des Guts denen Geſetzen nach vorhanden iſt. d) In denen von Herr *Leyſer* angeführten beyden Geſetzen iſt auch nichts wiedriges enthalten. Denn in dem *L. 11. in fin. ff. de Negot. geſt.* ſtehet nichts weiter / als daß ein Abweſender / deſſen Geſchäffte von einem andern wieder ſein Wiſſen beſorget worden / den erhaltenen Vortheil mit dem verurſachten Schaden auffrechnen müſſe. Dieſes hat ſeine völlige Richtigkeit in der negotiorum geſtione, ſintemahl der negotiorum geſtor des andern Geſchäffte aus lauter Gutheit übernimmt / und ihm alſo zu nichts weiter gehalten iſt / als daß er ihm keinen Schaden verurſache / wenn er ihm gleich keinen Vortheil zuwege bringet. Ein emphyteuta hingegen iſt zu der Verbeſſerung des Guts gehalten / und kan alſo ſolche dem Herrn nicht als eine Wohlthat anrechnen. Eben ſo wenig als wie ein ſocius den verurſachten Schaden gegen den in der Geſellſchafft verſchafften Vortheil auffrechnen darff. *L. 25. & 26. ff. pro ſocio.* In dem *L. 45. §. 13. ff. de Jure Fiſci* iſt verordnet / daß ein Pachter von einem fundo fiſcali ſich bey Straffe der vierfachen Erſetzung nicht unterſtehen ſolle / Cypreſſen-oder Oliven-Holtz davon zu verkauffen / oder ſonſten Obſt tragende Bäume umzuhauen / wenn er nicht andere wieder in die Stelle verſchaffet. Hieraus kan man / in ſo fern man ſolches auff den emphyteutam anwenden wil / (wiewohl da der Conductor nicht wie der emphyteuta zu der Verbeſſerung / ſondern nur zu der Erhaltung der gemietheten Sache verbunden iſt / man nicht einmahl füglich von dem einen auff den andern ſchlieſſen kan) nichts weiter beweiſen / als daß dem emphyteutæ frey ſtehe / einige Bäume abzuhauen / wenn er andere an deren Stelle hinpflantzet / die dem Gute eben ſo vortheilhafftig ſeyn / und daß er dieſerwegen des Guts nicht beraubet werden könne. Aber warum? Nicht deßwegen / weil er vielleicht das Gut in andern Stücken wieder verbeſſert / ſondern weil in ſolchem Fall gar keine Verderbung des Guts vorhanden / indem es vielmehr eine gute Haußhaltung erfordert die alten unfruchtbahren Bäume abzuhauen / und junge an deren Stelle zu pflantzen. Es fräget ſich hiebey / ob bey der Verſchlimmerung auch eine gewiſſe

wiſſe

wiſſe Zeit erfordert werde / ehe der Herr das Gut einziehen könne? Ich halte / daß / ſo bald der emphyteuta die in emphyteuſin gegebene Sache würcklich verdorben hat / der Herr berechtiget ſey / ihm ſo gleich ohne Auffſchub dieſelbe wegzunehmen. Denn a) So iſt hiebey von keiner Zeit etwas in denen Geſetzen beſtimmet / und wäre ſolches auch überflüßig geweſen / indem / ſo bald als eine würckliche Verſchlimmerung des Guts vollführet iſt / das Gut ſo gleich dadurch verwirckt und dem Herrn ein Recht ſolches einzuziehen erworben wird / folglich zu einer ſchon vollendeten Sache kein weiterer Ablauff einer gewiſſen Zeit nöthig iſt. b) So würde ein langes Warten einem übeln Haußhälter nur Anlaß geben / das Gut immer mehr zu verderben / und dem Herrn den Schaden deſto gröſſer zu machen. c) Auch kan der Umſtand den Herrn zum Warten nicht verbinden / daß er erſtlich abſehen müſſe / ob der emphyteuta das verdorbene wieder zurecht bringen werde. Denn hiezu iſt derſelbe / wenn ihm gleich das Gut weggenommen wird / ohnedem verbunden *cit. Auth. Qui rem. C. de SS. Eccl.* ibi: & id in quo rem læſit, reſarciat. *Nov. 120. c. 8. ibi:* antiquum ſtatum rei emphyteuticæ exigere, & ejicere de emphyteuſi. Und iſt alſo durch die bloſſe That der Verderbung dem Herrn ſchon ein Recht das Gut einzuziehen zugewachſen.

10) Wenn er bey ſeiner Veräuſſerung dasjenige / welches ihm in dem *L. 3. C. de Jure Emphyt.* vorgeſchrieben iſt / nicht in Acht nimmt.

Wir haben bereits oben bey der Frage / wie weit ein emphyteuta die emphyteuſin veräuſſern dürffe / dasjenige / was er bey ſolcher Veräuſſerung nach der Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* in Acht zu nehmen hat / angeführet. Wenn er nun etwas von dem Vorgeſchriebenen nicht beobachtet / ſo wird er dadurch des Guts verluſtig nach der klaren Verordnung des erwehnten Geſetzes. Sin autem aliter fuit verſatus, heiſſet es / quam noſtra Conſtitutio diſpoſuit, jure emphyteutico cadat. Es ereignen ſich hiebey einige Fälle / von denen es zweiffelhafft iſt / ob dadurch der emphyteuta dem erwehntem Geſetze zuwieder gehandelt habe oder nicht / und da alſo auch die Frage wegen der Beraubung ſtreitig iſt. Dahin gehöret nun. a) Wenn der emphyteuta einem andern ein Conſtitutum Poſſeſſorium auff das Gut einräumet / d. i. / wenn der emphyteuta ſtillſchweigend bekennet / oder ausdrücklich mit dem andern verabredet / daß er das

Gut nicht mehr vor ſich / ſondern in eines andern Nahmen beſitzen wolle. Diejenigen nun / welche wollen / daß der emphyteuta ſich durch dergleichen Vertrag des Guts verluſtig gemacht habe / beruffen ſich hauptſächlich darauff / daß in dem Conſtituto poſſeſſorio per fictionem juris eine würckliche Ubergabe vorhanden ſey / indem dadurch der conſtituens auffhöret die Sache zu beſitzen / und der Beſitz auff den andern verſetzt wird / krafft des *L. 18. pr. ff. de adquir. vel amitt. poſſeſſ.* Meiner Meinung nach / muß man allhie einen Unterſcheid nach Beſchaffenheit der vorhergehenden Contracten, woraus das Conſtitutum Poſſeſſorium entſtanden / machen. Rühret ſolches aus einem vorhergegangenem Kauff oder dergleichen Veräuſſerungs-Contract her z. E. wenn der emphyteuta nach Anleitung des *L. 77. ff. de rei vindic.* das veräuſſerte Gut von demjenigen / an welchen er es veräuſſert ſo gleich wieder miethet / ſo iſt kein Zweiffel / daß er ſich durch ſolche Handlung des Guts verluſtig gemacht hat / weil er ſolches ohne Vorwiſſen ſeines Herrn veräuſſert und fictitie überlieffert hat. Hingegen wenn der emphyteuta bey der Verpfändung des Guts dem Gläubiger zugleich das Conſtitutum poſſeſſorium darauff verſchreibet / ſo halte ich nicht / daß er dieſerwegen des Guts könne beraubet werden. Denn in ſolchem Fall iſt die fictitia traditio mit keiner Veräuſſerung verknüpfft / ſondern dienet nur zu der Verſicherung einer Verpfändung; die Verpfändung aber iſt / in ſo ferne dem Herrn kein Nachtheil dadurch zugezogen wird / dem emphyteutæ, wie oben erwehnet / erlaubet. Das Conſtitutum poſſeſſorium hat hier keine weitere Wirckung / als daß / wenn der emphyteuta in der Wiederbezahlung des auffgeliehenen Geldes ſäumig iſt / oder ſonſten das Gut an einen dritten veräuſſert und übergibt / der Gläubiger zu Erlangung ſeines Pfands entweder wieder den emphyteutam, oder wieder den dritten Beſitzer die remedia poſſeſſoria ergreiffen kan. Hiedurch aber wird dem Herrn an ſeinen Rechten nichts entzogen / denn ehe der Gläubiger in den würcklichen Beſitz des Guts ſoll geſetzt werden / wird zuvor des Herrn Einwilligung / (indem wir hier immer vorausſetzen / daß die Verpfändung an ſich ohne des Herrn Bekräfftigung geſchehen /) erfordert / und wenn er dem Gläubiger das auff das Gut vorgeſchoſſene Geld bezahlen wil / hat er / wie bey der Verkauffung / womit hierinnen die datio in ſolutum oder die addictio pignoris übereinkommt / das Näher-Recht. Ferner / wenn der Herr wegen nicht geſchehener Zahlung des Zinſes / oder wegen anderer rechtmäßigen Urſachen den emphyteutam des Guts verluſtig erklären läſſet / wird er

daran

daran durch das ohne ſeine Bewilligung von dem emphyteuta verſchriebene Conſtitutum poſſeſſorium keinesweges verhindert / ſondern ſolches erliſchet alsdenn von ſelber. Da alſo eineſtheils die Veräuſſerung fehlet / und zum andern die dem emphyteutæ an ſich erlaubte Verpfändung des conſtituti poſſeſſorii ungeachtet vor den Herrn unſchädlich bleibet; ſo hat auch dadurch der Emphyteuta nichts wieder die Verordnung des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* verübet / und findet alſo auch keine Beraubung ſtatt. b) Wenn der neue Käuffer eine geringere Kauff-Summe angegeben / damit er ſeinen Herrn um einen Theil ſeiner Lehnwaare bringen möge. Wir haben bereits oben gezeiget / daß es nach dem Römiſchen Recht nicht allein wahrſcheinlicher iſt / daß nicht der Käuffer / ſondern der Verkäuffer die Lehnwaahre bezahlen müſſen / ſondern daß auch die klare Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur. emph.* lehret / daß abermahl nicht der Käuffer ſondern der Verkäuffer und zwar vor Ubergebung des Guts dem Herrn den Preiß / um welchen er das Gut verkaufft hat / anzeigen müſſe / damit der Herr ſich entſchlieſſen könne / ob er das Gut vor eben das Geld behalten wolle. Dieſerwegen ſo halte ich davor / daß überhaupt dieſer Fall nicht ſo leicht nach dem Römiſchen Recht vorkommen könne / indem der Verkäuffer ſich nicht leicht unterſtehen wird / eine geringere Summe / als um welche er das Gut würcklich / anzugeben / aus Furcht / daß der Herr deſto eher bewogen werden dürffte / ſein Näher-Recht auszuüben. Sollte aber ja ſolches geſchehen ſeyn / weil der emphyteuta verſichert geweſen / daß der Herr wegen des Verbots der Landes-Geſetze / oder wegen anderer Urſachen ſich des Näher-Rechts nicht bedienen könne oder wolle; ſo wäre doch alsdenn der Betrug nicht von dem Käuffer ſondern von dem Verkäuffer begangen worden / und könnte alſo der erſtere deßwegen nicht beſtrafft werden / denn die Gültigkeit des Contracts ſelber kan dieſerwegen von dem Herrn nicht angefochten werden / in Betracht / daß / da er in die Verkauffung um einen geringern Preiß eingewilliget hat / es leicht zu vermuthen / daß er noch viel eher / wenn er gewuſt hätte / daß ſolches um eine gröſſere Summe geſchehen / darinn würde geheelet haben. Geſetzt aber / es hätte der Käuffer an dieſer argliſtigen Verſchweigung mit Antheil / ſo würde doch deßwegen die Beraubung nicht ſtatt finden / indem der gantze *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* zwar dem Verkäuffer gewiſſe Pflichten / die er bey Straffe der Beraubung in Acht zu nehmen hat / vorſchreibet / von dem neuen Käuffer aber gar nichts erwehnet / und man alſo auch daraus die gemeldete Straffe der Beraubung nicht erweiſen kan; Sondern es bleibet

 in

in dieſem Fall dem Herrn nur das Recht offen / wenn er ſolchen Betrug erfähret / wegen der noch fehlenden Summe an der Lehnwaare / ſeine beſondere Klage zu deren Bezahlung wieder den emphyteutam anzuſtellen. Eine andere Beſchaffenheit aber hat es / wenn der Verkäuffer eine gröſſere Summe angegeben / als wovor er das Gut würcklich verkaufft hat / und dadurch den Herrn von Ausübung ſeines Näher-Rechts abgehalten hat. Denn in ſolchem Fall halte ich allerdings / daß nicht allein der Herr nachhero / wenn er ſolches Betrugs innen wird / den getroffenen Kauff / der darauff geſchehenen Einweiſung in das Gut unerachtet / was den Käuffer anbetrifft / wieder auffheben / indem er wegen des von dem emphyteuta begangenen Betrugs niemahls in ſolche Veräuſſerung eingewilliget / noch ſich ſeines Näher-Rechts begeben hat / ſondern / daß er auch ſolches Gut hernach dem Verkäuffer völlig wegnehmen und vor ſich einziehen könne / ſintemahl alsdenn dieſer Verkäuffer der Vorſchrifft des *L. 3. C. de Jur. Emphyt.*, krafft deren er den wahren Preiß / welcher ihm auff das Gut geboten / anzeigen ſoll ibi: prædicere quantum pretium ab alio *revera* accipi poteſt nicht nachgelebet / und alſo die auff den Ungehorſam geſetzte Straffe verdienet hat. c) Wenn dem Herrn die Lehnwaare gar nicht bezahlet worden. Es ſcheinet zwar / weil dieſe Bezahlung der quinquageſimæ ausdrücklich in dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* geordnet iſt / daß durch die unterlaſſene Zahlung derſelben dieſem Geſetz zuwieder gehandelt werde / und alſo die auff die Ubertretung geſetzte Straffe der Beraubung ſtatt finde. Allein es iſt zu mercken / daß die Bezahlung der Lehnwaare nicht eher gefordert werden kan / als biß die mit Einwilligung des Herrn geſchehene Veräuſſerung gantz vollführet / und der neue emphyteuta in den Beſitz des Guts von dem Herrn geſetzt worden. Folglich / wenn die Bezahlung der Lehnwaare / wie oben erwehnet / nach dem Römiſchen Recht dem Verkäuffer obliegt / ſo kan durch deſſen Säumung dem neuen emphyteutæ ſein auff das Gut erlangte Recht nicht wieder entzogen werden. Muß aber der Käuffer ſolche bezahlen / ſo iſt / wie ſchon offt erwehnet / demſelben in gedachtem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* nichts / ſo er bey Straffe der Beraubung in Acht zu nehmen hätte / auffgeleget. Dieſerwegen hat der Herr nur bloß eine Klage wieder den emphyteutam zu Bezahlung der Lehnwaare / von welcher Klage oben bereits gehandelt worden. Welches auch in ſo weit nach denen Teutſchen Sitten ſtatt findet / daß der Beſitzer eines Guts wegen nicht bezahleter Lehnwaare deſſelben nicht könne beraubet werden / es wäre denn / daß er zugleich gäntzlich unterlaſſen /

ſich

ſich bey dem Herrn wegen der Belehnung zu melden / ſondern ſich eigenmächtig in den Beſitz des Guts geſetzet hätte. Da aber alsdenn die Beraubung nicht ſo wohl wegen der unterlaſſenen Bezahlung der Lehnwaare als vielmehr wegen der nicht geſuchten Belehnung und bezeigten Verachtung des Herrn ſtatt findet. Wie denn bey einigen Meyer-Gütern in ſolchem Fall die Beraubung ſtatt findet. Siehe Herr *Struben Comment. de Jur. Vill. p. 338. ſeqq.* Es fräget ſich hiebey d) Ob auch nach dem Römiſchen Recht / wie einige wollen / der emphyteuta des Guts verluſtig werde / wenn er ſeinen Herrn nicht mehr davor erkennen / noch das Gut vor eine emphyteuſin gehalten wiſſen wil? Weil in denen Römiſchen Rechten nichts verordnet iſt / daß der emphyteuta dem Herrn eine beſondere Verehrung und Hochachtung ſchuldig ſeyn ſoll; ſo glaube ich nicht / daß die bloſſe Leugnung des emphyteutæ, daß das von ihm beſeſſene Gut eine emphyteuſis ſey / hinreichend iſt / denſelben dieſes Guts zu berauben / ſondern der Herr iſt nur berechtiget / ihn durch den Richter zu der Erkennung dieſer Verbindlichkeit zu zwingen / und wenn er ſolche ohne glaubliche Urſache geleugnet hat / von ihm die Erſtattung der verurſachten Unkoſten zu fordern. Wenn aber ſolche Ableugnung völlig doloſe geſchehen und darüber drey Jahre verfloſſen / daß der Zinß nicht bezahlet worden; ſo gehet er allerdings des Guts verluſtig / aber nicht deßwegen / weil er es vor keine emphyteuſin erkennen wollen / ſondern / weil er boßhaffter und vorſetzlicher Weiſe den Zinß innerhalb drey Jahren nicht bezahlet hat.

V) Von denen aus dieſem *Contract* entſpringenden Klagen.

Weil in dem *L. 1. C. de Jur. Emphyt.* der Contractus emphyteuticarius vor einen beſondern vor ſich verbindlichen Contract erkläret / und zu deſſen Gültigkeit nichts weiter / als die bloſſe Verabredung erfordert wird / er auch dieſer und anderer Urſachen wegen / wie oben gezeiget / unter die contractus nominatos zu rechnen iſt; ſo folget von ſelber / daß auch die daraus entſpringende Klage mit ihm gleichen Nahmen haben und actio emphyteuticaria genannt werden müſſe / ob gleich der Nahme ſelbſt / ſo viel mir erinnerlich / in denen Römiſchen Geſetzen nicht angetroffen wird. Da nun ferner dieſer contract gleich anfänglich auff beyden Seiten verbindlich iſt / ſo iſt auch die actio emphyteuticarla utrinque directa. Von Seiten des Herrn wieder den emphyteutam gehet ſolche dahin / daß er den Zinß bezahle und dem

dem übrigen / was er krafft des Contracts zu leiſten ſchuldig iſt / ein Genügen thue. Ob der Herr auch durch ſolche Klage die Lehnwaare fordern / imgleichen / ob er ſolche auch wieder den neuen emphyteutam wegen des von ſeinem Vorgänger noch ſchuldig gebliebenen Zinſes anſtellen könne / iſt bereits oben unterſucht / und verneint worden. Abſeiten des emphyteutæ beſtehet die actio emphyteuticaria darinn / daß der Herr ihm dem emphyteutæ dem geſchloſſenen Contract zu Folge das Gut einräume / und ihm ſolches unter denen abgeredeten oder in denen Geſetzen beſtimmten Bedingungen ruhig gebrauchen laſſe. Uberdem aber / wenn der emphyteuta nicht auff die Erfüllung des Contracts, ſondern auff die Wiedererlangung des ihm entzogenen Guts oder darauff zukommenden Rechts klaget / ſo kommt ihm eine actio realis zu / welche er wieder einen jedweden Beſitzer / und auch ſo gar wieder ſeinen eigenen Herrn anſtellen kan *arg. L. 1. §. 1. ff. Si ager vectigalis.* Man nennet ſolche insgemein utilem rei vindicationem, weil man dem emphyteutæ ein utile dominium über die emphyteuſin zuſchreibet / da wir aber oben erwieſen / daß ihm ſolches dominium nicht zukomme; ſo können wir ihm auch aus dieſem Grunde und in dieſem Verſtande die utilem rei vindicationem nicht beylegen / ſondern wir begnügen uns / nach Anleitung des *cit. L. 1. §. 1. ff. Si ager vectigal.* zu ſagen / daß ob der emphyteuta gleich kein dominus von der Sache werde / es dennoch durch die diſputationes fori (wie aus dem Wort placuit in cit. L. zu ſchlieſſen) eingeführet worden / daß er eine actionem in rem wieder jedwede Beſitzer haben ſolle. Will man nun dieſe actionem in rem eine rei vindicationem nennen / ſo muß alsdenn das Wort vindicare in ſeinem allgemeinen Verſtande / da alle actiones in rem darunter begriffen ſind / genommen werden / gleichwie in dem *L. ult. ff. de pignor. act.* von dem Pfande / und in der *rubric. Tit. ff. Si ſervitus vindicetur* von der ſervitute geſagt wird / daß ſie vindiciret werden können / in beyden Fällen aber doch kein dominium vorhanden iſt / woraus dieſe vindicatio entſpringe. Daß übrigens auch der Herr / wenn ihm das Gut auff eine oder die andere Art heimgefallen / und es ein dritter in Beſitz hat / wieder ſelbigen Rei vindicationem anſtellen könne / iſt eine Sache / welche ſich von ſelber verſtehet / indem der Herr in ſolchem Fall von andern Eigenthümern gar nicht unterſchieden iſt.

XVIII)

XVIII) Von denen Erb-Beſtand-Erb-Leyh-Erb-Pacht/ oder Erb-Zinß-Gütern.

18) Erb-Leyh-Güter.

Es iſt die Verpachtung der Land-Güter ein Vertrag/ welcher von alten Zeiten her und faſt bey allen Völckern gebräuchlich geweſen. Siehe den Herrn von Ludewig *in Jur. Clientel. p. 181. ſeqq.* und wobey die Partheyen nach Beſchaffenheit der Umſtände/ in welchen ſie ſich befunden/ bald dieſe bald jene Bedingungen hinzu geſetzet haben. Solche unterſchiedene Beſchaffenheit zeiget ſich nun ſo wohl in der Art der Pacht oder des mercedis, da bald Geld/ bald Früchte/ bald gewiſſe Verrichtungen vor den Genuß des Guts ausbedungen worden/ und in andern Umſtänden/ als auch hauptſächlich in der Länge der Zeit/ daß der auffgerichtete Pacht Contract unter beyden Partheyen dauren und gelten ſoll. Denn ſo findet man a) Verpachtungen auff eine beſtimmte Zeit als auff ein/ zwey/ zehen/ zwantzig und mehr Jahren. b) Dergleichen/ welche nach dem Willkühr desjenigen/ der das Gut verpachtet hat/ wiederruffen werden können. c) Solche/ welche auff Lebens-Zeit des Pachters eingerichtet ſind. d) Endlich diejenigen/ welche immerfort dauren/ und auch auff die Erben des Beſtänders gehen. Von der erſten Art iſt es unnöthig allhie zu handeln/ weil ſolche in denen nicht abgeredeten/ oder durch den Landes-Brauch nicht beſtimmten Stücken bloß nach der Vorſchrifft der gemeinen auswärtigen Rechte beurtheilet werden/ auch der Ungrund/ daß durch die Verpachtungen auff eine lange beſtimmte Zeit von zwantzig oder mehr Jahren dem Pachter ein jus reale zuwachſe/ und dadurch die Art der Innhabung des Guts bey ihm verändert werde/ von andern hinlänglich gezeiget worden. Siehe Herr Hoff-R. *Estor* in den kleinen Schrifften *Vol. I. p. 156.* Zu der zweyten Art gehören die obgemeldeten Gunſt-Zinß-Güter/ imgleichen/ wenn dieſe Bedingung dem Vertrag ausdrücklich mit beygefüget worden/ oder ſonſten die Art der Güter ſolche ſtillſchweigend mit ſich führet. Die dritte Art der Verpachtung auff Lebens-Zeit wird ebenfalls entweder ſtillſchweigend aus der Natur der Güter geſchloſſen/ wie bey dem precario der Leibzucht ꝛc. oder ausdrücklich ausbedungen z. E. In einer Urkunde *de A. 1324.* bey Herr *Kuchenbecker in Analect. Haſſ. Coll. VIII. p. 306.* Recipiens ad ſe eundem manſum ab eisdem Domus & Monaſterii Dominis locationis titulo jure emphiteutico *ad tempora vite ſue poſſidendum* pro duobus ſolidis denariorum legalium - - ſingulis annis - preſentandos. Imgleichen in

der im Anhang befindlichen Verleyhung *de A. 1593. N. 8.* Ein ander Exempel von einer unter gantz beſondern Bedingungen (faſt nach Art der Oblatorum *v. du Freſne h. v.*) von dem Kloſter Doberan an jemand auff Lebenslang eingegebenen Mühle und Zugehör de A. 1345. findet man bey Herr *Schröder* in denen Wißmariſchen Erſtlingen *Vol. I. p. 305.* da nemlich der Müller jährlich zwantzig Marck Zinß geben / den magiſtro des Hofes zu Redentien umſonſt mahlen und die Dämme und was an der Mühle baufällig ausbeſſern ſollte. Wenn er mehr / als wie er zu ſeinem nöthigen Unterhalt brauchte / auff der Mühle verdienen würde / ſollte ſolches zum beſten des Hofes oder des Kloſters angewannt werden / und nach ſeinem Tode ſollte nebſt der Mühle ſeine gantze Verlaſſenſchafft dem Kloſter anheim fallen. Davor ſollte er die Mühle nebſt zugehörigen Wieſen / Gärten / und Aeckern wie auch die freye Fiſcherey zu genieſſen haben / ein familiaris des Kloſters werden / in dem Kloſter an der Mönche und anderer Converſorum Tiſch / oder / wenn er ſolches nicht wollte / vor ſich / frey Eſſen und Trincken haben. Wenn es ihm gefällig ſollte er den habitum converſorum erlangen / und nach ſeinem Tode in dem Kloſter Doberan begraben werden. Die vierte Art endlich / da das Gut dem Pachter erblich eingegeben wird / iſt bey denen Teutſchen jederzeit ſehr gebräuchlich geweſen. Weil nun ſolche erbliche Verpachtung in vielen Stücken eine ſehr groſſe Aehnlichkeit mit der Römiſchen emphyteuſi hat; ſo darff man ſich um ſo viel weniger verwundern / daß bey der allmähligen Einführung des Römiſchen Rechts / man nicht allein die Teutſchen Erbley-Güter ſo wohl in denen Urkunden als in denen Geſetzen emphyteuſes genannt / ſondern daß man auch aus dieſem irrigen Vorurtheil die mehreſten von denen emphyteuſibus vorhandene Verordnungen ſchlechterdings auff die Erbleyh-Güter angewannt / und dadurch die Teutſchen und Römiſchen Rechte hierinnen gäntzlich mit einander verwechſelt; ſo daß man zuletzt deſto eher auff die Gedancken kommen können / daß die Römiſche emphyteuſes in Teutſchland in allen Stücken eingeführet / und mit einem Teutſchen Nahmen in einigen Provintzien Erb-Leyh- in andern aber Erb-Zinß-Güter genannt worden. Da doch dieſe Art von Gütern in Teutſchland viel eher / als wie daſelbſt die Römiſchen emphyteuſes bekannt geworden gebräuchlich geweſen. Dieſerhalben muß man wie auch ſchon oben bey denen Zinß-Gütern angemerckt / mit der Anwendung des Römiſchen Rechts nicht gar zu ſicher gehen / weil noch vieles von denen alten teutſchen Gewohnheiten und Rechten bey dieſen Gütern übrig geblieben / welches billig jenem vorgehen muß. Wir

wollen

wollen zu dem Ende die Beſchaffenheit der auff Erbleyh eingegebenen Güter mit wenigem aus denen Urkunden und Teutſchen Rechten erörtern / wegen derjenigen Fragen aber / ſo wir voritzo nicht daraus entſcheiden können / uns auff die vorige Abhandelung von der Römiſchen emphyteuſi beziehen / indem man in Ermangelung der Teutſchen Rechte hierinnen / wie gleichfalls bereits oben erwehnet / die Römiſchen allerdings zu Hülffe nehmen muß. Weßwegen wir uns auch allhie einiger maſſen nach der in voriger Abhandelung gebrauchten Ordnung richten wollen. Ehe wir aber zur Sache ſelber ſchreiten / müſſen wir vorher die Frage unterſuchen: Was vor eine von denen vier angeführten Arten von Verpachtungen vorgenommen zu ſeyn vermuthet werden müſſe in dem Fall / wenn in dem Leyh-Brieff gar keine Zeit / wie lange die Verpachtung dauren ſoll beſtimmet iſt / ſondern das Gut ſchlechterdings gegen einen jährlichen Zinß oder Pacht verliehen iſt / der Herr Hoff-R. *Eſtor* in denen kleinen Schrifften *Vol. I. p. 246. ſeq.* bringet hievon unterſchiedene Exempel bey / wovon wir nur eines zur Probe wiederhohlen wollen. „Ich Amelya Fisborn Mutter zue Wirberg zue dieſer Zit / „ und Margaretha Wittershuſſen Supprioriſſa und der gantze Convent be- „ kennen / daz wir geluhen han Hen Craffthans Son zu Ottingshuſſen eyn „ Gut genant das Oberdorff = = und ſal al Jar davon geben 2. Gulden. „ Und hait alſo die Lyung uff Sant Cecilien Tag iren Anfang. Anno Do- „ mini 1415. „ Meiner Meinung nach ſind dieſe Verpachtungen zu der zweyten Art zu rechnen / da nemlich die Wiederruffung derſelben in dem Willkühr des Eigenthümers ſtehet / und glaube ich / daß es nicht ohne Urſach geſchehen / daß man keine Erwehnung von einer gewiſſen Zeit gethan / damit nemlich / wenn der Beſtänder etwa das Gut nicht gehörig verwaltete / man es ihm jederzeit wieder wegnehmen könnte / und wenn man hingegen mit ihm zufrieden wäre / man ihm ſolches ohne einen neuen Contract zu ſchlieſſen beſtändig laſſen könnte / noch auch der Pachter wegen Ablauffs der beſtimmten Zeit beſorget ſeyn dürffte / daß eo ipſo ſein Beſtand geendiget wäre / ſondern ſich eines immerwährenden Beſitzes / ſo lange er machte / daß die Eigenthümer mit ihm zufrieden wären / getröſten könnte. Kurtz dieſe Verpachtungen hatten die ſtillſchweigende Bedingung in ſich / daß ſo lange der Pachter ſeine Schuldigkeit gebührend in Acht nahm / er das Gut behalten / ja es ſo gar ſeine Erben bißweilen wieder haben ſollten. Und ſind ſie mit zu denen Zinß-Gütern zu rechnen / deren in dem Sächſiſchen Recht *Lib. II. art. 59.* und *Lib. I. art. 54.* Erwehnung geſchiehet / und die wir oben

bey denen bonis cenſiticis oder Zinß-Gütern ſub N. 9. mit angemerckt haben. In der Verleyhung *de A. 1532.* im Anhang *ſub N. 7.* wird die Wiederruffung ausdrücklich nur auff den Fall/ wenn der Pachter an Bezahlung der Pacht ſäumig werden ſollte/ vorbehalten. Denn daß dieſe Verpachtungen an und vor ſich keine Erbleyhen geweſen/ lehren die Leyh-Brieffe ſelber/ als worinnen ſehr offt anderer Beſitzer/ die das Gut vorher gehabt gedacht wird z. E. in der zweyten Formul bey Herr *Eſtor* l. c. heiſſet es: „eyn „Gut : : das Steynhen vor gehabt had. Und in der dritten: daz dan „Vorheyne ingehabet hait ꝛc.„ Ob aber/ wenn heutiges Tags ein Bauer ein unter dergleichen unbeſtimmten Zeit verliehenes Gut von ſeinen Vorfahren auff ſich hergebracht hat/ ſolches nunmehro die Eigenſchafft einer Erbleyhe an ſich genommen/ und weder dem Beſitzer noch deſſen Erben leichtlich mehr entzogen werden könne; ſolches iſt eine Frage/ welche in denen Provintzen/ wo die von dem Herrn von Ludolph *in Continuat. I. Obſervat. Forenſ. p. 312. ſeqq.* gemeldete/ und wegen des gemeinen Beſtens von dem Landes-Herrn eingeführte Sätze ſtatt finden/ oder wenn ſonſten abſeiten des Bauern eine gültige Verjährung vorhanden/ wovon man ebenfalls hochbelobten Herrn von Ludolph *c. l. p. 324. ſeqq.* mit mehrem nachſehen kan/ zu bejahen: Auſſer dem aber/ wenn ein jedweder Erbe oder neue Beſitzer den Vertrag vor ſich wieder unter gleichen Bedingungen erneuet/ zu verneinen wäre.

I.) Von denen unterſchiedenen Benennungen dieſer erblichen Eingebung der Güter.

Es wird ſolche genannt 1) Erbleyhe oder Erblehn/ welches ſo viel als locatio hereditaria anzeigt/ indem leyhen/ oder lehnen/ wie oben p. 47. erwehnet/ unter andern auch ſo viel als locare vermiethen/ verpachten bedeutet. Dieſen Nahmen führet dieſelbe nun z. E. in der Solmiſchen Land-Ordnung *P. II. Tit. V.* §. 3. „Zum andern werden ſolche liegende „Güter auff keine benannte Anzahl Jahr/ ſondern zu rechtem Erbe/ das „iſt/ nicht allein dem jetzigen Beſtänder/ ſondern auch zugleich allen ſeinen „nachkommenden Leibes-Erben verliehen : : : : Solches iſt und heiſt ein „Erb-Leyhe.„ In einer Urkunde *de A. 1484.* bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. VIII. p. 52.* „Daß wir zu rechten Erblehen erblich be„lehent ſeyn : : mit irem Huſe : : das wir ime jerlich uf Sant-Martins„Tag gutlich die Zinſes Buſſe geben ſoln.„ In der Urkunde *de A. 1487.*

im

im Anhang *N. 11.* ibi: zu einem rechten redlichen **Erblehen** verlühen haben. 2) **Erb-Verleyhung.** 3) **Erbbeſtändniß.** Den erſten Nahmen führet ſie in Abſicht des Eigenthümers/der das Gut verleyhet/und den letztern in Abſicht desjenigen der das Gut pachtet oder beſtehet. **Das Chur-Pfältziſche Land-R.** *de A. 1582. P. II. Tit. 5. p. 10.* „Liegende Güter wer- „ den bißweilen auff keine benannte Anzahl Jahre/ ſondern zu rechtem Erbe „ das iſt : : : allen nachkommenden Leibes-Erben um ein : : : jährlichen Erb-Zinß oder : : Pacht verliehen. Solches iſt und heißt eine **Erbverleihung** oder **Erbbeſtändniß.** 4) **Vererbung.** In einer **ungedruckten Urkunde** *de A. 1437. ſub. N. 6.* **im Anhang.** „Und das Herr Conrad „ vorgenannt dieſe **Vererbung** alſo mitt unſerem willen/ wiſſen und ver- „ hengknüß gethan hat.„ 5) **Erb-Pacht/ Erb-Pachtung** oder nach der Heßiſchen und derer da herum gelegenen Provintzen Mund-Art: **Erb-Pfacht. Cleviſch Land-Recht** *cap. 106. p. 111. ap. Ludvvig. c. l.* „Die „ Jahrpachtung ſeyn ohne Verſchreibung beſtändig: aber Leib- und **Erb-Pachtung** ꝛc. Die Bedeutung iſt mit denen vorigen Nahmen einerley/ weil **Pacht** ein altes teutſches Stamm-Wort iſt/ und ſo viel als locatio conductio anzeiget. So findet man ſolches ſchon *in Statut. Synod. Eccleſ. Nemauſens. ap. Martene Tom. IV. col. 1066. cit. à du Freſne v. Firma. noviſſ. edit.* Et tunc etiam regularibus vel Laicis Eccleſiam ad Firmam id eſt à *Presfoch* concedere non præſumant. Daß durch das Wort *foch* Pacht oder Pfacht angezeiget werde/ erkennet man leichtlich/ was aber das Wort *Pres* bedeuten ſolle/ iſt etwas zweiffelhaffter. Mich dünckt/ daß dadurch Preiß oder pretium bemercket werde/ indem kurtz vorher dieſe Pachtung firma ſub certo pretio genannt wird/ auch Preiß im Niederſächſiſchen noch Preeß ausgeſprochen wird. Ja es iſt das Barbariſch-Lateiniſche Wort *facheria* (**Pachterey**) daraus gemacht worden/ wie in einer Urkunde *de A. 1469. in Tabular. S. Victor. Maſſil. ap. du Freſne cit. l. edit. noviſſ.* Dedit ad *Facheriam* puræ firmæ & irrevocabilis. Und das bey dem Kerone befindliche Wort *abahtes*, Villicationis, iſt ohne Zweiffel auch nichts anders als das mit dem articulo unitatis a oder eine zuſammen gefügte Wort **Bacht** oder **Pacht**/ oder das a iſt ſonſten als ein Præfixum anzuſehen. S. Herr *Wächter Gloſſar. German. Proleg. Sect. V.* Es kommt mir alſo die Meinung des **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 176.* welcher auch Herr Wachter cit. loc. h. v. beypflichtet/ nicht wahrſcheinlich vor/ daß **pachten** von *pago* oder *paciſcor* herkomme/ und überhaupt ſo viel als einen Vertrag machen

 andeu-

andeute / insbeſondere aber nur vor leyhen oder miethen gebraucht werde. 6) Erb-Zinß-Lehn. Weil die Miethe oder das Pacht-Geld von der Erbleyh Erb-Zinß genannt wird z. E. in der Pfältziſchen und Solm. O. *Tit.* 6. §. 3., und nach denen Teutſchen Rechten kein beſtändiger Unterſcheid zwiſchen denen zur Erbleyh und denen zum Erb-Zinß eingegebenen Gütern vorhanden iſt / ſondern die erſtern ihren Nahmen von dem Vertrage ſelbſt / und die letztern von der Bezahlung des jährlichen Pacht-Geldes haben / ſo trage ich kein Bedencken dieſe beyden Benennungen urſprünglich als gleichgeltend anzuſehen / und daß in der einen Provintz diejenigen Güter Erb Zinß-Güter geheiſſen / welche in der andern Güter zur Erbleyh genannt worden. Wie denn auch beyde wegen ihrer Aehnlichkeit vor Römiſche emphyteuſes angeſehen und mit dieſem Nahmen in denen Urkunden beleget worden. Doch leugne ich nicht / daß durch Verträge und andere Umſtände nach und nach einige kleine Abweichungen / ſo dieſe Güter eine von denen andern haben / eingeführet worden. Unterdeſſen ſiehet man wohl / daß dieſer Urſachen halber die obige Abhandelung von denen bonis cenſiticis allhie wieder muß zu rath gezogen werden. 7) *Emphyteuſis.* Es führet die Erbleyh dieſen Nahmen nicht allein in der Solm. L. O. *Tit.* 6. §. 3. „Und „heißt ſolche Erbleyhe im Latein Emphyteuſis, vel contractus emphyteuticus.„ Und in dem Churpfältziſchen Land-R. *P. II. Tit. V. p. 10.* „Und „heißt ſolche Erb-Verleyhung oder Erb-Beſtändniß im Latein emphyteu„ſis oder contractus emphyteuticus.„ Sondern auch in unterſchiedenen Urkunden z. E. In dem *Libro ſtatutor. Argentor. de A. 1322. ap. Schilt. de bonis Laudemial. p. 630.* heiſſet es: „Wer ſin eigen oder ſin erbe es ſy mann „oder wib zu erbe lihet.„ Und hernach wird in der ſchon oben angeführten Urkunde *de A. 1345. ibid. p. 652.* Dieſe Verleyhung zu einem rechten Erbe ausdrücklich emphyteuſis genannt. In einer Urkunde *de A. 1334.* bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. II. p. 248.* Quæ omnia & ſingula bona - - *jure emphyteutico* nobis & conſanguineis noſtris antedictis eorumque heredibus *hereditarie poſſidenda* rite & rationabiliter *locaverunt.* Uberhaupt ſcheinet es / als wenn man die Verleyhung oder location auff eine lange Zeit und die emphyteuſin vor einerley gehalten z. E. in einer Urkunde *de A. 1324.* bey Herr *Kuchenb. c. l. Coll. VIII. p. 306.* Recipiens ad ſe eundem manſum ab eisdem Domus & monaſterii Dominis *locationis titulo jure emphiteutico* ad tempora vite ſue poſſidendum pro duobus ſolidis denariorum legalium. Ubrigens iſt hiebey / was insbeſondere die Solmiſche

und

und Chur-Pfältziſche Landes-Ordnung anbetrifft/ annoch zu mercken/ daß weil der Verfaſſer der erſtern Johann Fichard der Stadt Franckfurt am Mayn Syndicus, die teutſche Erbleyh lediglich vor eine Römiſche emphyteuſin gehalten/ und dieſerwegen faſt alle bey der emphyteuſi gegebene Geſetze und Verordnungen auch bey der Erbleyhe vorgeſchrieben hat. Die Pfältziſche aber hierinnen die Solmiſche faſt lediglich wiederhohlet/ man daraus/ daß dieſes oder jenes in dieſen beyden Ordnungen befindlich iſt/ nicht ſicher ſchlieſſen kan/ daß es deßwegen unter die teutſchen Gewohnheiten zu rechnen ſey/ gleichwie ſolches bey denen mehreſten Statuten und Landes-Ordnungen zu beobachten iſt. Siehe hievon den Herrn Cantzeley-*Directorem Kopp de Teſtamentis Germanorum* §. 11. p. 161. ſeqq. Was die übrigen Ausdruckungen/ womit die Erbleyh in denen Urkunden angezeiget wird/ anbetrifft z. E. *jure hereditario in perpetuum locare, jure colonario perpetuo poſſidere, jure hereditario perpetuo poſſidere*, (Siehe *Anal. Haſſ. Coll. I. p. 78. 79.*) immer und ewiglich leihen/ zu rechtem Lehen leihen/ um einen Pfacht erblichen einraumen/ vererben und verleihen/ erblich verleihen ꝛc. ſo werden ſolche bey der weiteren Ausführung in denen angezogenen Stellen hin und wieder vorkommen.

II.) Wer/ worüber/ und wie man dieſen Erbleyh-Contract ſchlieſſen könne und müſſe?

BEy denen Perſonen/ welche dieſen Contract ſo wohl wie Verleiher als wie Beſtänder ſchlieſſen können/ iſt allhie nichts beſonders/ welches nicht aus denen gemeinen Rechten könne erkannt und beurtheilet werden/ zu mercken. Nur iſt bey dem Beſtänder von Land-Gütern ein Zweiffel/ ob nach denen teutſchen Rechten auch ein Edelmann ſolches/ ohne ſich an ſeinem Adel etwas zu vergeben ſeyn könne. Der *Gloſſator* über das Sächſiſche Land-R. *Lib. II. art. 59.* meinet/ daß es nicht angehen könne/ und ſchlieſſet alſo: „Wer auff gemietem Gut ſitzt/ ſoll nicht von Ritters-Art ſeyn. „ Denn ſonſt verleuſt er dadurch ſeine Ritterſchafft/ weil er den zu einem Herrn „ annehmen muß/ der es ihm einthut. Dann alſo redet dieſer Artickel hie: „ Will ein Herr ſeinen Zinßmann ꝛc. Als ob er ſagen ſollte. Wer ein „ Zinß-Gut annimpt/ der wird des Zinßmann/ der es ihm austhut/ und „ dieſer wird jenes Herre. Denn wer ein Gut alſo zu Zinſe annimt/ iſt ge- „ ringer/ als wenn er ſein Lehenmann were. Denn wie er um des Lehens „ willen die Wappen führet/ und bleibt bey der Ritterſchafft/ alſo verzeihet „

„er ſich um des Zins⸗Guts willen derſelben und wird zum Bauern *L. 8. &*
„*31. C. de locat. & conduct.* „ Von ſo ſchlechter Erheblichkeit nun insgemein die erträumten Anmerckungen des Gloſſatoris ſind; ſo iſt doch dasjenige/ was er allhie anführet nicht gantz ohne Grund/ und iſt wenigſtens ſo viel gewiß/ daß es in denen mittlern Zeiten in Teutſchland etwas ungewöhnliches und unanſtändiges geweſen/ daß ein Edelmann von einem andern Edelmann Bauer⸗Güter in Erbleyh beſtanden. Denn die Erbleyh⸗Güter waren in Nachahmung der Ritter⸗Lehne eingeführet/ und wurden alſo insgemein nur denen Bauern ertheilet/ welche damit von ihren Edelleuten als von ihren Herren beliehen wurden/ wegen des Zinſes in den Saumungs⸗Fall von ihnen gepfändet werden konnten u. w. d. m. In Franckreich iſt gleichermaſſen durch eine **Verordnung K.** *Franciſci I. de A. 1540. Tom. 3. ordin. Gall. 5. cit. à Gothofred. ad L. 32. C. de Locat. cond.* verſehen: Que les *gentils-hommes* & gens d' ordonnance, *ne peuvent prendre* ne tenir *aucune ferme*. Doch iſt hiebey auch auff die Perſonen/ welche die Erbleyhe ertheilen/ wie auch auff die Art/ wodurch ſolche entſtanden/ zu ſehen. Denn wenn z. E. der Zinß an Klöſter und Geiſtliche Stiffter bezahlet wird/ und der Eigenthümer des Guts nach vorhergegangener Schenckung ſolches als eine Erbleyhe wieder bekommen hatte/ ſo konnte ihm ſolches an ſeinem Stande keinen Nachtheil bringen/ wohin unter andern die Urkunde de A. 1304. bey **dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Nordg. n. 147.* gehöret. Sintemahl in ſolchen und dergleichen Fällen man Exempel von Fürſten und Herrn hat/ welche Güter zu Erbleyh beſeſſen. So haben z. E. unterſchiedene Land⸗Grafen von Heſſen einige Höfe/ Mühlen/ Fiſchereyen ꝛc. von dem Dechant und Capittel zu Wetzlar in Erb⸗Pacht oder Erbleyh genommen laut der obbemeldeten Urkunde de A. 1334. bey Herr *Kuchenb. c. l. Coll. 2. p. 248.* Noch mehrere Exempel von Edelleuten/ die Land⸗Güter gegen Bezahlung eines jährlichen Zinſes übernommen findet man auch bey Herr *Struben Comment. de Jure Villicor. p. 27.* Heutiges Tages wird niemand mehr in Zweiffel ziehen/ daß ein Edelmann/ ohne ſeinem Stande zuwieder zu handeln/ Land⸗ und Bauer⸗Güter erblich pachten und beſtehen könne/ wenn ſonſten dergleichen Erb⸗Pacht nur mit keinen Neben⸗Umſtänden/ die ſolchen Vertrag vor einen Edelmann verächtlich machen/ begleitet iſt. Siehe den **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 196.* Bey denen Sachen/ welche zu Erbleyhe ertheilet werden können/ braucht es ebenfalls keiner weitern Unterſuchung/ indem eine jedwede Sache/ welche dem Beſtänder einigen Vortheil

theil verſchaffen kan/ und wovor er alſo einen jährlichen Zinß oder Pacht zu bezahlen ſich anheiſchig macht/ dazu tüchtig iſt/ ſo gar/ daß an einigen Orten das Scharff-Richter-Amt nebſt dem Waaſenwerck gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes zu Erbleyhe gegeben wird. Was die Art und Weiſe/ wie der Erbleyh-Vertrag auffgerichtet werden muß/ anbelanget/ ſo hat es zwar ſeine Richtigkeit/ daß/ gleichwie alle erlaubte Verträge/ bey welchen ſonſten die allgemeine Regeln/ die zu der Gültigkeit der Verträge erfordert werden/ in Acht genommen ſind/ bey denen Teutſchen eine Rechts-Verbindlichkeit mit ſich führen/ alſo auch ein gleiches bey denen Erbleyhen ſtatt finden müſſe. Unterdeſſen hindert ſolches nicht/ deß nicht durch die Geſetze des Staats noch dieſe und jene willkührliche Umſtände als nothwendig zu der Gültigkeit eines Geſchäffts können hinzugefüget werden/ und daß/ wenn ſolche fehlen/ keine Parthey zu deren Erfüllung mit bürgerlichen Zwang angehalten werden darff. Und iſt ſolches um ſo viel weniger unbillig/ weil die Parteyen da ſie dieſe vorgeſchriebene und ihnen bekannte Umſtände nicht in Acht genommen/ ſtillſchweigend einwilligen/ daß ſie entweder überhaupt ihren Vertrag nicht erfüllet haben/ oder daß ſie wenigſtens es einer des andern freyem Belieben überlaſſen wollen/ ob er ſolchen gutwillig erfüllen wolle oder nicht. Dahin gehöret nun/ daß nicht allein durch die faſt allgemeine Gewohnheit Teutſchlandes/ ſondern an einigen Orten auch durch ausdrückliche Geſetzees eingeführet und anbefohlen worden/ daß der Erbleyh-Contract ſolle ſchrifftlich auffgerichtet werden. Das erſtere wird durch die häuffige Exempel/ da unter zwantzig und mehr Erbleyh-Gütern insgemein kaum eines ſeyn wird/ worüber die Beſitzer nicht einen Brieff haben ſollten/ erwieſen/ und flieſſet daraus von ſelber/ daß die Vermuthung immer vor den iſt/ welcher einen Brieff verlanget. Zu denen Geſetzen gehöret die **Solmiſche Lands-O.** *Tit. VI. §. 2.* „Erſtlich/ heiſſet „ es/ daß ſolche Erb-Leyhe allwegen in Schrifften/ unter des Gerichts/ „ oder unſer Amptleute/ darunter ſolch Gut gelegen/ oder ſonſt anderer „ glaubhaffter Leut (ſo Siegel-Genoſſen) Inſiegel verbrieffet werden ſoll/ „ umb gleiches Behalts willen/ wie und mit was Pacten und Bedingungen „ ſolch Vererbung/ oder Erbleyhe geſchehen ſeye. Darmit dardurch künff- „ tige Mißverſtände und unnöthiges Gezänck/ auch Rechtfertigungen/ ver- „ hütet werden.„ Welches in dem **Chur-Pfältziſchen Land-Recht** *c. l.* ebenfalls wiederhohlet wird. **Das Cleviſche Land-Recht** *cap. 106.* **Von Verpachtung** *p. 111. ap. Ludvvig de Jur. Clientel, p. 175,* ibi: „Die Jahr-

 pach-

„pachtung ſeyn ohne Verſchreibung beſtändig: aber Leib-und Erb-Pach„tung könne keine Wirckung haben / es müſſen ſchrifftliche Verſchreibung „darunter auffgerichtet werden.„ Nach der Solmiſchen und Chur-Pfältziſchen Land-Ordnung wird insbeſondere c. l. §. 3. & 4. zu ſolchem ſchrifftlichen Contract erfordert / „daß in ſolcher Erbleyhe und Verſchreibung / das „Gut / ſo alſo verliehen wird / mit ſeinen Anwänden / ſonderlich aber / ſo „es ein Feld-Gut / auch mit der Morgen und Ruthen Zahl / ſeiner gantzen „Zugehörunge / auch anſtoſſenden Nachbaren / Reynen / Steinen / und „ſonſt eigentlich ſoll beſchrieben und erkläret werden.„ Ferner iſt hiebey annoch zu mercken / daß man nach Maaßgabe der bey denen Belehnungen gebräuchlichen Reverſalien / auch bey denen Bauer-Gütern ein gleiches eingeführet / und zum öfftern ſolche Reverſalien ſich von denen Beſitzern ausſtellen laſſen / wie unter andern aus der **Urkunde** *de A. 1484.* bey **Herr** *Kuchenb. in Anal. Haſſ. Coll. VII. p. 51.* und aus der ungedruckten **Urkunde** *de A. 1437.* im **Anhang** *N. 6.*, erhellet / auch unten von dergleichen Landſiedel Leyh-Brieffen noch mehrere Exempel vorkommen werden. Und oben bey denen **Cornelien-Gütern** ebenmäßig bereits eines angeführet worden.

III.) Von denen Rechten und Pflichten des Erb-Beſtänders:

1.) **Er erlangt ein Erb-und Dingliches Recht auff das Gut.** Es ſcheinet zwar einen Wiederſpruch in ſich zu faſſen / daß einer nur ein Pachter einer Sache ſeyn / und doch ein Dingliches Recht darauff haben ſolle. Allein eben dieſe Schwierigkeit war bey denen Römiſchen agris vectigalibus auch vorhanden / and dennoch haben die Römiſchen Rechts-Lehrer denen Beſitzern ein jus reale zugeſtanden. Auch wird dadurch / daß dieſer Beſtand erblich iſt / die Natur der ordentlichen Vermiethung und Pacht nicht wenig verändert / indem / wie der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 203.* angemerckt / demjenigen der auff ewig eine Sache gemiethet hat / mehr daran gelegen iſt / daß er ſich in den Beſitz derſelben wieder jederman ſchützen / und ſolche von allen / die ihm ſolchen entriſſen haben / wieder erlangen könne / als einer / der nur auff eine kurtze Zeit etwas gemiethet hat / da der Herr ſich ſeiner ohnedem von ſelber mehr annehmen wird. Und wird aus gleichem Grunde in denen Römiſchen Rechten bey der Superficie ein Unterſcheid gemacht / ob einer ſolche auff kurtze oder auff lange Zeit gemiethet habe / indem

dem er in dem erſtern Fall keine actionem realem, wohl aber in dem letztern anſtellen kan *L. 1. §. 3. ff. de Superficieb.* Hiezu kommt hauptſächlich / daß nach denen Teutſchen Sitten dergleichen Erb-Leyh jederzeit vor die Ubertragung eines ſonderbahren Rechts an den Beſitzer gehalten worden. So findet man / daß die Beſtänder ſolches Recht durch ordentlichen Kauff an ſich gebracht haben / wie z. E. aus der in dem Anhang *N. 6.* befindlichen Urkunde *de A. 1594.* zu erſehen / daß ſolches als eine andere geiſtliche Stifftung denen Klöſtern geſchenckt worden z. E. in der Urkunde *de A. 114 - -* bey dem Herrn von *Gudenus Sylloge I. Diplom. p. 6.* Qui locis divino cultui mancipatis, & inibi domino famulantibus quippiam beneficii pro Dei amore conferunt, eterne beatitudinis premio remunerari non diffidunt. Quapropter - - - predium - - jure hereditario ſub annua penſione XV. ſolidorum in perpetuum locaverunt, der man noch die andere de A. 1165. *Ibid. p. 22.* beyfügen kan. Daß das Gut ſelber ein Erbtheil des Beſitzers genannt wird / wie in der eben gemeldeten Urkunde de A. 1165. Ne quis eos - - - in hac ipſa à nobis conceſſa *hereditate* ex actionibus - - infeſtare ſeu perturbare præſumat. Daß der Beſtänder ſolches verpfänden / und bißweilen auch veräuſſern könne ꝛc. Weßwegen in denen von dem vorigen König in Preuſſen eingeführt geweſenen Erbpachten auch dieſes Dingliche Recht denen Pachtern ausdrücklich zugeſtanden worden / wie aus dem / was der Herr von Ludewig *c. l. p. 202. lit. b.* anführet / erhellet: „Geben ihm / (dem Erb-Pächter) lauten die Worte / auch vollkommene „Gewalt / das in Erbpacht ausgethane Gut wieder männiglich zu vertreten / „auch wenn etwas davon gekommen und dem Erb-Pachter entzogen worden / „ſolches wieder anzuſprechen und durch den Weg-Rechtens auszuführen / „und wieder herbey zu ſchaffen.„ Daß aber der Beſitzer kein Eigenthum über dieſe Güter bekomme / iſt ſchon oben bey denen bonis cenſiticis bemercket worden / und wird auch durch die Solmiſche und Chur-Pfältziſche Land-O. *Tit. V. §. 3. & §. 1.* bekräfftiget ibi: „Solches iſt und heiſt ein „Erb-Leyhe / da gleichwohl der Eigenthum bey dem Verleyher / dem Erb- „Beſtänder aber und ſeinen Erben der Gebrauch und die Beſſerung daran „bleibt.„

2) **Er genieſſet alle Nutzungen des Guts / und kan ſich deſſelben nach ſeinem beſten Vortheil bedienen.** Es flieſſet dieſes ſo wohl überhaupt aus der Natur aller Verpachtung / als durch welche der Beſtänder den Genuß und die Früchte der vermietheten Sache erhält; als wie es

auch insbeſondere in der eben angeführten Stelle aus der Solmiſchen und Pfältziſchen Lands-O. alſo verfüget iſt. Auch wird ſolches bißweilen in einigen Urkunden ausdrücklich mit angeführet z. E. **In der Urkunde** *de A. 1594.* **in dem Anhang** *ſub N. 9.* heiſſet es „daß er dieſelbe ſampt der Wie-„ſen vor ſich / ſeine Erben und Erbnehmen innhaben / nieſſen und gebrau-„chen nach ſeiner Notturfft undt Gelegenheit bauwen undt zurichten ſoll „undt mag.„ Und in der folgenden *de A. 1599. N. 10.* „Und ſollich Muhl-„werck zu ihren beſten Nutzen jehrlich genieſſen und gebrauchen mögen.„ Doch verſtehet es ſich von ſelber / daß ſolches alles nur von denen Nutzungen zu verſtehen ſey / welche entweder die bey Schlieſſung des Erbleyh-Vertrags vorhandene Beſchaffenheit des verliehenen Guts erlaubet / oder welche ſonſten der Abſicht des Herrn nicht zuwieder ſind / und daß alſo / dem Beſtänder die Ausrodung / Grabung oder Zuwerffung der Fiſchteiche / und dergleichen Veränderungen des Guts nicht immer erlaubet ſind. Ja daß er nicht einmahl jederzeit Macht habe / alle Nutzungen / ſo er aus der verliehenen Sache / auch ohne derſelben Veränderung / ziehen könnte / ſich zu zueignen / wenn nemlich die Erbleyhe auff einen gewiſſen Gebrauch eingeſchränckt iſt / wie z. E. in der angezogenen **Urkunde** *de A. 1594. N. 9.* dem Beſtänder unterſaget iſt / auff der verliehenen Mühle eine häußliche Wohnung anzuſtellen. Folglich ſind die **in der Solmiſchen Land-O.** *Tit. VII.* §. 4. befindliche Worte: „So hat der Erbbeſtänder ein ungemeſſene Macht „das vererbt Gut zu beſſern und zu bauen / nach der Natur dieſes Contracts zu erklären / und nicht zu weit auszudehnen.

3) **Er iſt befugt ſeine Erbleyhe zu verpfänden / und an jemand anders zu veräuſſern.** Doch daß das erſtere ohne Nachtheil / und das letztere mit Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn geſchehe. Daß die Verpfändung gemeiniglich dem Beſtänder erlaubet ſey / erhellet aus dem / was oben bey der *emphyteuſi* hievon geſagt worden / und zeigen ſolches auch die Exempel. So iſt **in dem Anhang** *N. 2.* eine **Urkunde** *de A. 1380.* angeführet / worinnen eine zu Erbleyh ertheilte Mühle zum Unterpfande geſetzt wird. Es wäre denn / daß in dem Leyh-Brieff ihm ſolches ausdrücklich unterſaget worden / wie in dem *ſub N. 5. ibid.* bey Straffe der Beraubung geſchehen. Wegen der Veräuſſerung iſt zwar in der **Solmiſchen und Pfältziſchen Lands-O.** *Tit. VI.* §. 9. die Römiſche Verordnung wiederhohlet / daß nemlich der Beſtänder ſeine Beſſerung / wenn er ſolche verkauffen wolle / ſeinen Lehen-Herrn vor allen Frembden anbieten / ferner deſſen Entſchlieſſung

zwey

zwey Monat über erwarten müſſe / nach deren Verlauff aber Macht habe / ſie einem jeden Frembden / doch unverbotenen Perſonen / bey denen der Lehen-Herr ſeines Zinſes oder Pfachts gewiß/ häbig und mächtig ſeyn könne/ zu verkauffen. Ich glaube aber / daß nach denen Teutſchen Rechten im Zweiffel / wenn nemlich weder der Leyh-Brieff noch andere Umſtände etwas gewiſſes an die Hand geben / die Vermuthung immer wieder den Beſtänder ſey / daß er nicht Macht habe / das Gut ohne Einwilligung des Herrn zu veräuſſern / noch zu zertheilen. Denn a) ſo flieſſet ſolches daraus / weil die Erblehhe nur auff den Beſtänder und ſeine Leibes Erben gehet / wie wir gleich ſehen werden / ſo kan ohne Bekräfftigung des Herrn der Beſtänder ſolches Recht nicht auff Frembde bringen und dadurch dem Herrn den Heimfall entziehen. b) So iſt in denen mehreſten Leyh-Brieffen die Veräuſſerung ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn ſchlechterdings und öffters bey Straffe der Beraubung unterſagt / wie ſolches die in dem Anhang beygefügte Urkunden *N. 3. N. 5. N. 6. N. 10.* Imgleichen die bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. VII. p. 52.* befindliche de A. 1484. allwo es alſo lautet: „Und wir enſoln das Huß nicht verkauffen adir vorthun ſunder iren „ Willen und Wiſſen ꝛc. Und andere lehren. Unterdeſſen / weil die Herrn insgemein leicht in dieſe Veräuſſerung gewilliget / zumahl bey denen Gütern / wo der neue Beſitzer die Lehnwaare bezahlen müſſen / und es alſo / wie oben bey denen Zinß-Gütern angemerckt worden / auch bey dieſen Erblehhen einiger maſſen zur Gewohnheit geworden / daß der Beſtänder ſein Erb-Recht veräuſſern können / welches denn ferner durch die Einbildung / daß die Erblehhe eine würckliche emphyteuſis ſey / in ein vermeintes Recht abſeiten des Beſtänders verwandelt worden ; ſo iſt es vermuthlich daher entſtanden / daß einige Herrn / um allen Zweiffel zu heben / dem Beſtänder die Veräuſſerung ausdrücklich und in der That zum Überfluß in dem Leyh-Brieffe unterſagt / andere hingegen ſich nach Maaßgabe des Römiſchen Rechts begnüget / ſich bey der Veräuſſerung das Näher-Recht vorzubehalten / wie z. E. in der Urkunde *de A. 1280. ap. Schilt. in Diſſ. de bonis laudem. §. 48:* Poſſidendam in perpetuum zu eim rechten Erbe ab eisdem & ſuis heredibus pro annuo cenſu duarum Pf. - - - Et ſi poſſeſſores areæ ædificia ſua vendere vel obligare voluerint, primo *debent Domino curiæ exhibere*, & ei, ſi competens pretium ſicut alii homines dare voluerit, aſſignare, ſin autem, ædificia ſua *vendent aliis* cum pacto ſuo, fraude & dolo penitus circumſcriptis. Receptores autem areæ dabunt Ehrſchatz. Und in der

 folgen-

ſolgenden *de A. 1345.* ibid. Locaſſe & conceſſiſſe dicto N. in Emphyteuſin in perpetuam, quod vulgo dicitur zu eim rechten Erbe pro cenſu annuo XII. ſolidorum - - - His adjectis conditionibus expreſſo de conſenſu NN. prædictorum, quod ſi N. (emtor) jam dictus & - Succeſſores jus emphyteuticum prædictum vendere voluerint, quod *primo Domino directo* areæ prædictæ, qui pro tempore fuerit, *venditionem exponant.* Noch mehrere hieher gehörige Exempel ſind oben bey der Abhandelung von denen Zinß-Gütern *n. 3.* angemerckt. Welches Näher-Recht denn bißweilen durch ausdrückliche Geſetze bekräfftiget und dadurch zugleich dem Beſtänder die Veräuſſerung erlaubet worden. Wohin auſſer die angeführte Solmiſche und Pfältziſche Lands-O. auch die von *Schilter c. l. §. 22.* beygebrachte *Statuta Argentorat. de A. 1322.* gehören / in welchen es hievon alſo lautet. „Were aber das der erben einer ſin teil an dem Erbe wolle verkouffen / das „ſoll er dem Hofeherrn von erſte bieten / wil der Hofeherre ſo viel darum „geben / als ein ander / ſo ſoll mans Jm geben / wil er des nit tun / ſo mag „er es wol geben zu kouffende andern lütten / und der es koufft / der ſoll dem „Hofeherrn ſweren / wie er es gekoufft habe / an alle gefärde: Und ſoll in „derſelben Verbundniſſe ſin / als die erben warent: doch ſoll er dem Hofe„herrn Erſchaz geben nach der margzal.„ Andere Herrn haben ſich ausbedungen / daß die vorzunehmende Veräuſſerung an niemand als ſie geſchehen dürffe z. E. in der Urkunde *de A. 1304.* bey dem Herrn von *Falckenſtein in Cod. Diplom. antiquitt. Nordgav. n. 147.* Nos receptis - - 6. libb. Hall. - - curiam noſtram - - Epiſcopo & Eccleſiæ ſuæ donavimus & donamus, tradidimus & tradimus, aſſignavimus & aſſignamus, tenendam deinceps jure proprietatis & Dominii, & pacifice poſſidendam. Qua donatione facta, idem Dominus Epiſcopus ex liberalitate propria eandem curiam denuo nobis ſub hac forma locavit - - *Quocunque etiam tempore* - - *ipſam curiam vendere*, ſeu *diſtrahere voluerimus*, ex tunc ipſe Dominus Epiſcopus aut ſucceſſor ipſius, ultra præmiſſas ſex libras aliquod pretium nobis ſuper addere tenebitur & ſupplere, quod per ſuorum diſcretorum Virorum arbitrium, quorum unus per dictum Dominum Epiſcopum alter per nos aſſumtus fuerit, adjuncto alicujus mediæ perſonæ arbitrio, ſi opus fuerit, nobis fuerit deputatum, & ex tunc - - *ad Dom. Epiſcopum & Eccleſiam ſuam libere revertetur.*

4) **Er vererbet ſolche.** Es fräget ſich hiebey / ob der Beſtänder ſeine Erbleyh nicht allein auff ſeine Leibes-Erben / ſondern auch auff ſeine übri-

übrige Anverwandten und Teſtamentariſche Erben vererbe? Weil die Erbleyhe in denen mehreſten Stücken nach denen Ritter-Lehnen eingerichtet worden/ ſo iſt auch bey der Erbfolge ein gleiches geſchehen/ und ob zwar die Weiber/ als welche den Pacht ſo gut bezahlen können als wie die Männer/ davon nicht ausgeſchloſſen geweſen/ ſo ſind doch unter denen Erben/ wie bey denen Lehnen nur die Leibes-Erben des erſten Erwerbers verſtanden worden. Es erhellet ſolches ſo wohl aus denen Geſetzen als aus denen Leyh-Brieffen. Was die erſtern anbetrifft/ ſo heiſſet es z. E. in der **Solmiſchen Lands-O.** *Tit. VI.* §. 4. „Zum dritten/ ſo hat die Erbleyhe„ dieſe Art/ daß ſie ſich nicht allein auff die Beſtänder/ ſondern auch derſelben„ eheliche **Leibes-Erben** und fortan auch **derſelben eheliche Leibs-Erben**/ für und für erſtreckt.„ Und **in dem Churpfältziſchen Land-R.** *c. l.* ibi: allen ſeinen **nachkommenden Leibes-Erben.** In denen Urkunden pfleget zu dem Ende/ damit man den eigentlichen Stamm/ auff welchen die Erbleyhe fortgepflantzet werden ſoll/ wiſſen könne/ ſehr offt die Frau des erſten Beſtänders mit beliehen zu werden/ und werden alſo unter ihren Erben hernach nothwendig die Kinder/ ſo ſie mit einander erzeuget und deren Nachkommen verſtanden/ weil ſonſten/ wenn ihre übrige Anverwannten und Teſtamentariſche Erben mit darunter ſollten begriffen ſeyn/ die Erbleyhen wieder ihre Natur ſehr offt muſten vertheilet werden. Dahin gehöret z. E. **die Urkunde** *de A. 1484.* **bey Herr** *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. VII. p. 51.* „Ich Hans Poſſel Zymmermann und Hillegart ſyn„ eliche Husfrowe bekennen **vor uns und unſer Erben** in diſſen offen„ Brieffe/ das wir zu rechten Erblehen erblich belehnet ſeyn.„ Ferner die ungedruckte *de A. 1341.* **im Anhang** *N. 1.*, imgleichen die *de A. 1437. N. 6.*, und die *de A. 1599. N. 10.* In **der Verleyhung** *de A. 1512. ſub N. 3.* heiſſet es ausdrücklich. „Hineſen Mellerin/ und iren Erben/ ſo ſie mit Hans„ Mellern gehabt hat zu rechtem Lehen geliehen haben.„ Weßwegen auch eben dieſe verliehene Mühle/ wie der Melleriſche Stamm abgeſtorben/ dem Lehen-Herrn wieder anheim gefallen/ und anderweitig von ihm verliehen worden/ laut der **Verleyhung** *de A. 1610. N. 4.* Ein gleiches iſt auch zu ſchlieſſen aus **der Erbleyhe** *de A. 1602. N. 5.*, da die verliehene Mühle/ weil der letzte Beſitzer (unerachtet er von dem/ der ſie hernach wieder bekommen/ ein Vatters Bruder/ aber vermuthlich von einer andern Mutter oder Groß-Mutter geweſen) ohne Hinterlaſſung **ehelicher Leibes-Erben** todes verfahren/ wieder gantz auffs neue dem Caſpar Müller und wie es heiſſet/

heiſſet / ſeiner itzigen Haußfrauen Catharina / ihren Kindern und Erben zu Erbleyhe gereicht worden. Es iſt alſo etwas ungewöhnliches / wenn in der Erbleyhe *de A. 1594. N. 9.* ſolche auff die Erben und Erbnehmen ausgedehnet wird / welches vielleicht wegen des vorgegangenen Kauffs / wodurch dieſe Erbleyhe erlangt worden / verwilliget worden.

5) **Er muß jährlich einen gewiſſen Erb-Zinß davon geben.** Es wird dieſe Abgifft bald Erb-Zinß / bald Pacht oder Erb-Pacht / bald Gülte bald penſio, bald cenſus u. ſ. w. genannt / und kan ſie ſo wohl in baarem Gelde als in Früchten und andern Sachen beſtehen. So wurde z. E. in dem Erb-Pacht / wovon die Urkunde *de A. 1165.* bey dem Herrn von *Gudenus Syllog. I. Diplomat. p. 22.* handelt / der Zinß jährlich mit 10. Käſen bezahlet: Sub annua penſione X. caſeorum, habentium precium X. denariorum, perpetuo locavimus. Das Wort Pacht wird insbeſondere insgemein von der jährlichen Liefferung an Früchten gebraucht / wie die Verfaſſer der Solmiſchen und Pfältziſchen Lands-O. *Tit. V. §. 3. & §. 1.* angemerckt / wenn es in der erſtern heiſſet: „Umb einen nahmhafften jährlichen Erb Zinß / „oder wenn es Feld-Güter und Aecker ſind umb einen jährlichen Pfacht / „das iſt / ein nahmhaffte Anzahl Achtel oder Malter Korns / dem „Verleyher jährlich auff ſeinen Boden zu lieffern.„ Und in der letztern: „Umb einen nahmhafften jährlichen Erb-Zinß / oder wenn es Feld-Güter „und Aecker ſeindt / um einen jährlichen Pfacht / das iſt / ein Anzahl „Frucht dem Verleiher jährlich auff ſeinen Boden zu lieffern„ Womit auch die im Anhange *ſub N. 4.* befindliche Urkunde überein kommt / wenn es heißt: „14. Achtel Korns Pacht / fünff thorneß Zinß.„ Wie nicht weniger N. 5. N. 7. und N. 9. Es fräget ſich hiebey / ob bey der Erbleyhe / wie bey andern Pachtungen / der Erbbeſtänder wegen Unfruchtbarkeit oder anderer Unglücksfälle einen Nachlaß an dem Zinß zu fordern berechtiget ſey? Ich halte daß ſolches zu verneinen ſey. Denn a) So iſt in allen Erbleyh-Brieffen dem Beſtänder ſchlechterdings und insgemein bey Straffe der Beraubung die jährliche Bezahlung des Zinſes aufferlegt / und alſo ſtillſchweigend der zu ſuchende Nachlaß verworffen / bißweilen aber auch ausdrücklich denen Beſtändern aller Abzug unterſaget worden / wie in der Urkunde *de A. 1487. N. 11.* ibi: „Für alle Mißgewächs / Hagel und Wind / Stüre / „Bette / Landſchaden / Schatzunge und on alle Minderunge und Ab- „brüche der Gülte.„ b) So iſt der jährliche Zinß insgemein viel geringer / als wie der Wehrt der gewöhnlichen Früchte ausmacht / und kan alſo

der

der Beſtänder deſto eher den Verluſt/ ſo er etwa bey einem unfruchtbahren Jahr leyden müſte/ ertragen. Oder c) Wenn auch ſolches bey denen heutigen Erbleyhen möchte geändert ſeyn/ und daß der Zinß mit dem Wehrt der Früchte und würcklichen Nutzungen mehrentheils übereinkäme/ ſo würde doch der Beſtänder auch nach denen Römiſchen Rechten keinen Nachlaß fordern können/ weil er die Fruchtbarkeit eines Jahrs mit der Unfruchtbarkeit des andern auffrechnen müſte/ nach der Vorſchrifft des *L. 15. §. 4. ff. Locat. conduct. L. 8. C. eod.* Weßwegen auch d) Bey denen Römiſchen agris vectigalibus und bey denen emphyteuſibus denen Beſitzern kein Nachlaß zugeſtanden wird/ *cit. L. 15. §. 4. ff. Locat. Cond. L. 1. C. de Jur. emphyt.* Womit ebenfalls die von dem **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 199.* angeführte Formul eines Erb-Pachts de A. 1705. übereinkommt/ als worinnen zwar die gäntzliche Vernichtung des Guts wie bey der emphyteuſi, dem Herrn ſchadet/ die übrigen Unglücks-Fälle aber alle den Beſtänder allein betreffen. „Inmaſſen denn der Erbpachter alle caſus fortuitos minores, „ als Hagel/ Brand/ Mäuſe/ Hamſter-Fraß/ Uberſchwemmung/ Mißwachs und Viehſterben über ſich nimmt/ und niemahls einige Erlaſſung zu „ prætendiren/ ſich feſtiglich hiedurch verbindet und begiebet. Wenn aber das „ in Erb-Pacht gethane Gut durch allgemeine Kriegs-Verheerunge/ Brand- „ ſchatzung/ oder durch allgemeine Peſt und anſteckende Seuche; imgleichen „ durch Feuer vom Himmel dergeſtalt verwüſtet werden ſollte/ daß der Erb- „ Pachter keinen Genuß davon haben könnte/ wollen wir ihm dasjenige/ „ was unſern andern Unterthanen zu Gute kommt/ genieſſen laſſen. „

6) **Er muß die gemeinen Beſchwerden davon abführen.** Es behauptet der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 209. ſeqq.* das Gegentheil/ und führet hauptſächlich folgende Gründe an. a) So läge die Laſt der Contribution demjenigen auff/ der die Sache jure und civiliter beſäſſe *L. 7. pr. ff. de publican. & vectigal. L. 1. & 2. C. de annon. & tribut.*, ſolches aber wäre nicht der Pachter ſondern der Verpachter/ qui per colonum poſſidet *§. 5. J. de interd.* b) So genöſſe der Pachter die Früchte nicht in ſeinem ſondern in des Eigenthümers Nahmen/ als welcher letztere vermittelſt des Pachters/ von dem er den Zinß bekäme/ die verpachtete Sache in Nutzen und Gebrauch hätte *L. 39. ff. de uſufruct. & quemad. quis utat.* Folglich müſſe hier die Verordnung des *L. 13. ff. de impenſ. in res dot.* tributa ferenda eſſe ei, qui percipit fructus, nur auff diejenigen/ welche proprio jure die Früchte genöſſen wie z. E. ein uſufructuarius, creditor pignoris emphyteuta,

 ange-

angewannt werden. c) So habe ein Erbbeſtänder vor einem ordentlichen Pachter nichts voraus / als daß ſeine Pacht länger daure / welches aber die Natur dieſes Contracts nicht verändere. Da alſo ein Pachter auff eine kurtze beſtimmte Zeit die contributiones zu bezahlen nicht gehalten ſey; ſo könne man auch ſolches einem Erb-Pachter nicht auffbürden. Wenn man nun gleich eine Weile zugeben wollte / daß die bey denen Steuren und Schatzungen ſich ereigende Fragen bloß aus dem Römiſchen Recht entſchieden werden könnten; ſo würden doch die angeführten Gründe noch nicht hinlänglich ſeyn / die Beſitzer der auff Erbleyhe eingegebenen Güter von der Bezahlung der Schatzung und dergleichen auff die Güter hafftenden gemeinen Beſchwerden zu befreyen. Sintemahl ſolche alle voraus ſetzen / daß zwiſchen einem bloſſen zeitigen Pachter und einem Erbbeſtänder kein Unterſcheid ſey / und einer nicht mehr Recht erlange als wie der andere. Da wir doch ſchon oben mit mehrem und ſelbſt aus dem Römiſchen Recht gezeiget haben / daß ein Erb-Pachter ein jus reale auff das verliehene Gut erlange / und dieſerwegen actionem in rem ſo gar wieder ſeinen eigenen Herrn anſtellen könne. Folglich kan er pro nudo detentore nicht gehalten noch von ihm geſaget werden / daß er die Früchte jure alieno und im Nahmen des Lehn-Herrn genieſſe / ſondern er percipiret die Früchte eben ſo wohl jure proprio als wie ein uſufructuarius, creditor und emphyteuta. Wiewohl / da die Materie von denen Steuren und öffentlichen Aufflagen lediglich aus denen teutſchen Rechten entſchieden werden muß; ſo iſt es überflüßig allhie die vorgeſchützte Römiſche Geſetze aus dem Wege zu räumen. Hingegen iſt bekannt / und von Herr *Strube* ſo wohl *in Comment. de Jure Villicorum Cap. VI.* als in der dieſer Abhandelung beygefügten *Obſervat. III. de Collectarum & ærariorum provincialium origine* mit mehrem und gründlich gezeiget worden / daß / ſeit dem die beſtändigen Steuren und Collecten auffgekommen / und man angefangen / ſolche als eine immerwährende Laſt auff die im Lande befindliche Güter zu legen; ſo haben die Geiſtlichen und Edelleute / mit deren / als der Land-Stände Bewilligung und Rath dieſe Beſchwerung und Eintheilung derſelben geſchehen muſte / ihr äuſſerſtes gethan / daß ſie vor ſich und ihre eigene Güter / welche ſie ſelbſt im Gebrauch hatten / frey bleiben möchten. Hingegen haben ſie um deſto eher zugeſtanden / daß ſolche Beſchwerden von denen Gütern / welche ſie an ihre Bauern erblich eingegeben hatten / bezahlet würden. Welches denn auch zu einer faſt allgemeinen Gewohnheit in Teutſchland geworden. Da alſo die auff Erbleyh eingege-

gege-

gegebene Bauer-Güter hierinnen eine gleiche Beſchaffenheit mit denen übrigen haben / ſo hafftet auch auff ſolche und deren Innhaber die Bezahlung der gemeinen Beſchwerden. Dieſem zu Folge heiſſet es in der Urkunde *de A. 1437.* im Anhang *N. 6.* „Und die vergeen verſteen und davon thun „ alles daz ſich geboret uff iren Koſten.„ Und in der *de A. 1594. N. 9.* „Welche (Freyheit) aber nicht uff Volge / Reichung einiges Geldts / oder „ auch nachbarliche gemeine Beſchwerunge / mit haltung der Wege / Ste- „ ge / oder dergleichen : : : gerichtet ſeyn ſoll. : : : Darbeneben ſoll er die „ uff der Mühl undt deren Begrieff ſtehendte Beth ihme zuſchreiben „ laſſen / jährlich entrichten.„ Wie nicht weniger in der *de A. 1487. N. 11.* ibi: „funfzehen Pfenning die ſie jerlich geben und ußrichten ſollen un- „ ſerm gnädigem Herren von Rinegk„ : : Und hernach: „Stüre / Bette „ : : Schatzung.„ Es wird dieſes auch bekräfftiget und erläutert durch die alten Steuer- und Schatzungs-Regiſter / in welchen alles ſteuerbahre Vermögen der Unterthanen angeſchlagen iſt / als worinnen die Güter / welche die Bauern von denen Geiſtlichen oder Edelleuten entweder erblich / oder nur auff gewiſſe Jahre in Beſtand gehabt / mit in Anſchlag gebracht und die Anlagen der Bauern danach eingerichtet worden. Doch ſo / daß ſie davon insgemein nicht die gantze Steuer / wie von ihren eigenthümlichen Gütern / ſondern nur die Helffte / oder ſo viel die ihnen darauff zukommende Beſſerung oder Oberbeſſerung (als in deren Ermangelung ſie gar nichts davon bezahlet) geachtet worden / erlegen müſſen. Welches denn um ſo viel billiger war / weil die Herrn oder Eigenthümer dieſer Pacht-Güter den jährlichen Zinß oder Pacht / der zu einem gewiſſen Capital angeſchlagen wurde / gleichfalls verſchätzen muſten / und wenn alſo die Beſtänder die gantze Schatzung davon entrichtet hätten / dieſe Güter zweymahl in Anſchlag würden gebracht und geſchützt worden ſeyn. Wie ſolches alles aus denen im Anhang *ſub N. 12.* befindlichen Auszügen aus einigen Schatzungs-Regiſtern mit mehrem abzunehmen iſt.

7) **Er muß das Gut in gutem Bau und Beſſerung erhalten.** Die Urſache / weßwegen der Beſtänder zu dieſer Pflicht verbunden iſt / weil er nicht Eigenthümer von dem eingegebenem Gut iſt / und alſo bey dem Heimfall / oder wenn ſonſten das Gut dem Lehen-Herrn wieder zufällt / dieſer durch ſeine des Beſtänders Unachtſamkeit wiederrechtlich Schaden leyden würde. Die Verordnung in dem **Solmiſchen Land-R.** *Tit. VI. §. 8.* lautet hievon alſo: „Zum ſiebenden / ſoll der Beſtänder das Gut in rech- „

„tem Weſen und Bau / im Tach / Wänden und Schwellen / oder in ſei„nen Fürchen / Reynen / Steinen und Zäunen halten / daſſelbig mit Zin„ſen / noch auch andern Dienſtbarkeiten / dem Lehen-Herrn zum Nach„theil / nicht beſchweren / ſondern dermaſſen halten / als wenn es ſein eigen „wäre / und einen guten Hauß-Vatter und Bidermann ein Gut zu behal„ten gebühret.„ Welches faſt mit eben denen Worten in der **Chur-Pfaltziſchen** *c. l.* wiederhohlet iſt. Womit auch die Urkunden übereinſtimmen / in welchen dem Beſtänder insgemein die gute Aufſicht über das Gut anbefohlen wird. z. E. in der offt angeführten **Urkunde** *de A. 1484.* bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. VII. p. 52.* ſind die Worte dieſe: „Auch ſoln wir ſolich Huß in redelichen Weſen / Bouwe und Beſſerunge „halten ane iren Schaden und zuthun.„ Dergleichen lieſet man auch in **denen im Anhang** befindlichen **Urkunden** N. 3. N. 5. N. 6. N. 9. N. 10. N. 11. &c.

8.) **Er darff das eingegebene Gut ohne rechtmäßige Urſache nicht verlaſſen.** Wir haben zwar oben bey der emphyteuſi mit mehrem behauptet / daß im Zweiffel zu vermuthen wäre / daß dem emphyteutæ erlaubet ſey / das Gut zu verlaſſen. Es ſind aber allhie bey der Erblehne gantz wiedrige Gründe vorhanden / welche dem Beſtänder die leichtſinnige Verlaſſung derſelben unterſagen. Denn a) So iſt dem Erbbeſtänder eigenmächtig die Veräuſſerung nach denen Teutſchen Rechten nicht erlaubet / welche doch dem emphyteutæ zukommt / und worauff ſich deſſen Befugniß das Gut zu verlaſſen hauptſächlich gründet. b) So iſt bey denen Teutſchen Bauer-Gütern die Vermuthung immer wieder die Beſitzer derſelben / daß ſie ſolche wegen ihres vormahligen knechtiſchen Standes nicht nach Belieben verlaſſen können. c) So iſt wenigſtens an denen Orten / wo die **Solmiſche und Churpfältziſche Lands-O.** angenommen ſind / die Sache auſſer Streit / indem es darinnen ausdrücklich heiſt *Tit. VI. §. 7. & Tit. V.* „Zum ſechſten / hat der Beſtender nicht Macht / dem Verleiher oder Le„hen-Herrn das beſtanden Gut ſeines Gefallens jederzeit auffzuſagen / wi„der deſſen Willen / er habe dann deſſen ehehaffte rechtmäßige Urſachen.„ Auch fehlet es nicht an Urkunden / in welchen / um allen Zweiffel zu heben / denen Beſitzern ſolches ausdrücklich unterſaget worden z. E. in der ebengemeldeten Urkunde *de A. 1484.* bey Herr *Kuchenb. c. l.* ſtehet: „Und ſoln in „auch ſolich Huß **nicht** uffgeben / liggen laiſſen adir verwoſten.„ In einer andern *de A. 1834.* bey Herr *Kuchenb. c. l. Coll. II. p. 248. ſeq.* heiſſet es:

Ita

Ita ſane, quod hujusmodi locationi perpetue nobis, dictisque noſtris Conſanguineis eorumque heredibus per prefatos Decanum & Capitulum facte renunciare nos noſtrique conſanguinei ſupraſcripti non poterimus aliqualiter, nec debemus. Was die beygefügte rechtmäßige Urſachen / weßwegen dem Beſtänder die Aufſſagung erlaubet / anbetrifft; ſo ſind unſtreittig ſolche darunter zu verſtehen / welche nemlich bey Schlieſſung des Contracts von denen Partheyen ausdrücklich oder ſtillſchweigend als Bedingungen / unter welchen die Daurung der Erbleyh beſtehen ſollte / zum Grunde geleget worden z. E. Wenn bey einer auff Erbleyh ertheileten Ziegelhütte / die Erde / woraus die Ziegel bißher gebrannt worden / nicht mehr vorhanden iſt. Wenn bey einer verliehenen Mühle das Dorff / deſſen Einwohner bißhero ihr Getreyde in dieſer Mühle mahlen laſſen / zerſtöret und öde gemacht worden. In dem oben beygedruckten Schönreiner Weißthum *de A. 1477.* iſt es auch vor eine hinlängliche Urſache / weßwegen der Bauer das Gut verlaſſen dürffe geachtet / wenn er ſich nicht darauff ernähren kan. Doch muß er den darauff hafftenden Zinß dem Herrn zugleich darbieten. u. w. d. m. Uberhaupt wird bey der Verlaſſung und Ubergebung der Erbleyh an den Lehn-Herrn / in ſo fern ſolche erlaubet iſt / zugleich nach Anleitung der **Solmiſchen und Chur-Pfältziſchen Land-O.** *c. l.* erfordert „daß er (der „ Beſtänder) in ſelben Fall ihme dem Lehen-Herrn / ſolche Güter / in weſent- „ lichem Stand und Bau / auch da es Häuſer / Scheuren und Ställe „ wären / dieſelben am Tach / Wänden und Schwellen / weſentlich (ne- „ ben Entrichtung der beſeſſenen Zins oder Pfächt) lieffern und wiederum zu- „ ſtellen.„ Doch iſt ſolches nur zu verſtehen / wenn die verliehene Sache durch die Unachtſamkeit des Beſtänders oder durch ordentliche Begebenheiten z. E. durch die Länge der Zeit / durch den Gebrauch / durch die gewöhnliche Jahrs-Witterung ꝛc. in Verfall und Unordnung gerathen iſt. Nicht aber wenn ſolches durch unvermeidliche und auſſerordentliche Unglücks-Fälle z. E. daß das Gewitter eingeſchlagen / die Feinde das Hauß in Brand geſteckt / den Wald niedergehauen / den Mühlgraben zugeworffen ꝛc. verurſacht worden.

9.) **Er verliert das Gut wenn er in Bezahlung des Zinſes ſäumig iſt.** Wir haben bereits oben bey denen Zinß-Gütern angemerckt / daß die Teutſchen Rechte keine gewiſſe Zeit beſtimmen / nach deren Verlauff der Beſitzer wegen nicht gezahleten Zinſes des Guts verluſtig werde. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen Erbleyhen. Die Lehen-

Herrn haben in denen Leyh-Brieffen insgemein die Zeit benannt / welche bald kürtzer bald länger iſt / bald lediglich von ihnen beſtimmt werden kan. Zu dem letztern Fall gehöret **die Urkunde bey Herr** *Kuchenb. c. l. Coll. 7. p. 53.* „Und ob wir / heiſſet es / adir unß Erbin ine die Zynſe nicht zu rech„ten Zyden gutlich geben : : alsdann han wir uns ſelbs verdreben und „entſaſt ꝛc.„ Und **die** *de A. 1594.* **im Anhang** *N. 9.* ibi: „Anlieſſerung „der Pfocht ſäumig ſein.„ Jmgleichen die *de A. 1487. N. 11.* ibi: „Uff „das beſtimpt Zyle nit alſo antwürtten und bezaltten.„ Zu Erhaltung des Zinß an ſich aber hat ſich das Cloſter als Lehn-Herr das Recht zwey Männer aus der Gemeine ins Einlager zu mahnen vorbehalten. In **der** *de A. 1437. ibid. N. 6.* ſind **ſechs Wochen und drey Tage** nach verfloſſenem Zahlungs-Termin geſetzt / wobey der Umſtand merckwürdig / daß bey der Einziehung des Guts dem Beſtänder eine Maaß Wein gegeben werden ſollen / welches eine Aehnlichkeit mit den Schillings-Hauer-Gütern hat / wovon wir unten handeln werden. In der *de A. 1602. ib. N. 5.* iſt **ein Jahr** verordnet / welches auch in der *de A. 1304.* **bey dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Nordgau. n. 147.* mit dieſen Worten beliebet worden. In cujus ſolutione, ſi nos aut unus ex nobis, *per unius anni ſpacium* nos exhiberemus negligentes, ex tunc ab omni jure, quod in ipſa curia nobis competit, cedimus ipſo facto, & in caſu hoc ipſa curia ad ipſum Dominum Epiſcopum & Eccleſiam ſuam libere revertetur. **Gleichwie nun kein Zweiffel obwaltet** / daß / wenn in denen Leyh-Brieffen eine gewiſſe Zeit benannt iſt / ſolches abgeredete wegen der Beraubung / von welcher Zeit an ſolche ſtatt finde / bloß Maaß und Ziel geben müſſe / es möge auch der Termin ſo kurtz ſeyn / wie er immer wolle; So iſt auch andern theils nicht zu leugnen / daß / wenn die Brieffe nichts gewiſſes hierinn beſtimmen / man wegen Ermangelung der Teutſchen Rechte die in denen Römiſchen Geſetzen verordnete drey Jahre zur Richtſchnur annehmen müſſe / welche ſich auch die Verfaſſer des Solmiſchen **und Chur-Pfältziſchen Land-R.** beliebet laſſen. „Zum vierten / „ſtehet in dem erſtern §. 5. Soll der Beſtänder / oder deſſen Erben / alle „Jahre die Erb-Zinß oder Pfächt / dem Eigenthums-Herrn gütlich ausrichten. „Thäten ſie ſolches nicht / und lieſſen auffs wenigſt drey Jahr zuſammen „wachſen / und verflieſſen / ohn daß ſie die Zinß oder Pfächt ausrichten (ob „ſie gleich von dem Zinß- oder Pfacht-Herrn / darumb nicht angemahnet „würden). So ſoll derſelbig Lehen-Herr nach Ablauffung ſolcher Zeit / „Macht haben / ſolche Güter als verwürckt / und ihme verfallen / „wiederum zu ſich (doch vermittelſt Recht / und rechtlicher Er-

kannt-

kanntniß) zu erfordern/ zu nehmen/ und den Pfacht-Mann davon „ zu ſtoſſen. Womit auch das letztere c. l. überein kommt. „

10.) **Wie auch/ wenn er das Gut verdirbt.** Es iſt dieſe Urſache der Beraubung in der Solmiſchen Lands-O. nicht ausdrücklich angeführet/ doch kan ſie aus folgenden *Tit. VI.* §. 4. befindlichen Worten geſchloſſen werden. „Und derwegen denſelben/ ſo lang ſie die Lehen-Gü- „ ter in rechtem Weſen und Bau halten : : : ſolche vererbte Güter nit mö- „ gen entzogen werden. „ Deutlicher aber wird ſie insgemein in denen Urkunden ausgedruckt z. E. in der *de A. 1602.* im Anhang *N. 5.* In der *de A. 1437. ib. N. 6.*, in der *de A. 1594. ib. N. 9.* In der *de A. 1487. ib. N. 11.* in der *de A. 1484.* bey Herr *Kuchenbecker c. l.* Es gehöret zu dieſer Verderbung nicht allein die innerliche und natürliche Verſchlimmerung der verliehenen Sache/ ſondern auch/ wenn deren Wehrt auff andere Art durch die Schuld des Beſtänders verringert wird z. E. wenn er das Gut mit Dienſtbarkeiten oder ſonſten zum Nachtheil des Herrn beſchweret wie oben aus der Solmiſchen Land-O. angeführet worden. Nicht weniger/ wenn durch ſeine übele Haußhaltung/ welche zwar ſonſten/ wie oben bey der emphyteuſi erwehnet/ an und vor ſich noch keine zur Beraubung hinlängliche Urſache iſt/ dem Gut oder dem Herrn ein unwiederbringlicher Schaden verurſacht wird. So weiß ich/ daß bey einer auff Erbleyh gegebenen Ziegelhütte der Beſtänder unter andern deßwegen derſelben verluſtig erkannt ward/ weil er wegen ſeiner übeln Haußhaltung nicht mehr das nöthige Holtz zum brennen anſchaffen konnte/ und alſo wegen Mangel der Ziegel alle Kunden/ welche ſonſten die Ziegel daſelbſt gekaufft/ weg gewehnete auch die Unterthanen des Lehn-Herrn nöthigte/ die Ziegel aus frembden benachbarten Landen zu hohlen. Daß übrigens/ wenn der Beſtänder durch ſeine eigene Schuld verhindert wird/ die verliehene Sache gehörig zu nutzen/ ihn ſolches von der Bezahlung des Zinſes nicht befreye/ iſt eine ausgemachte Sache/ nach der Regel: damnum quod quis ſua culpa ſentit, ſentire non videtur, und iſt es alſo etwas überflüßiges/ wenn in der **Urkunde** *de A. 1599.* im Anhang *N. 10.* der Lehen-Herr ſich in dieſem Fall die Bezahlung des Canonis ausbedungen.

11.) **Oder/ wenn er überhaupt das in dem Leyh-Brieff bey Straffe der Beraubung verſprochene nicht gehörig erfüllet.** Es ſcheinet/ daß die Teutſchen bey der Erbleyh den Römiſchen Satz/ daß ich bey des andern Säumung das verſprochene ins Werck zu richten. Oder

wenn

wenn er demſelbigen ſchon würcklich zuwieder gehandelt / nicht auff die Auffhebung des Contracts klagen könne / ſondern bloß auff deſſen Erfüllung oder auff die Abſtellung des wiedrigen dringen müſſe / nicht angenommen haben / indem ſie ſo häuffig in die Leyh-Brieffe die Formul / daß / wenn der Beſtänder dem abgeredeten nicht genau nachkommen würde / die gantze Erbleyh wieder auffhören und das Gut dem Herrn wieder anheim gefallen ſeyn ſolle / mit hineingerückt. So findet ſich ſolche z. E. in der Erbleyhe *de A. 1437. ſub N. 6.*, wie nicht weniger in der *ſub N. 9.*, und auch einiger maſſen in der *ſub N. 5.* ibi: „Bey Verluſt deren Erbleyhe.„ In der *de A. 1484.* bey Herr *Kuchenbecker c. l.* lautet ſie alſo. „Und ob wir adir unß
„Erbin ‥ adir in den andern vorgen Stücken und Puncten ſumig wor-
„den / alsdann han wir uns ſelbs verdreben und entſaſt / und ſie mogen da
„ire Huß zu ſich nemen / unde eyme andern lihen ane Intrag und Widder-
„rede uns / unſer Erben und eyns iglichen von unſerwegen.„

19.) *Firma.*

XIX.) Von denen *Firmis* und *Manufirmis.*

ES ſind wegen der Ableitung und eigentlichen Bedeutung des Worts firma die Gelehrten nicht einig. 1) Die mehreſten haben ſich durch das Lateiniſche gleichlautende Wort firma verleiten laſſen / dieſe Benennung aus ſolcher Sprache zu erklären. Da denn bald das fœmininum von dem adjectivo *firmus* kräfftig / feſt / zu dieſem Nahmen Anlaß ſoll gegeben haben / indem entweder die locatio-conductio ſelber firma & conſtans, oder die merces certa vel firma ſeyn ſollen. Bald aber das Barbariſch-Lateiniſche Wort: firma oder manufirma, welches bißweilen überhaupt eine Handſchrifft oder Urkunde anzeiget / dieſen Pachtungen / wegen des dabey auffgerichteten ſchrifftlichen Vertrags / den Nahmen ſoll zugezogen haben. Siehe *Dominic. de Prærogat. Allod. p. 125. §. 6.* 2) Andere ſind zwar auff die Gedancken gekommen / daß hierunter ein altes Sächſiſches Wort verſteckt ſey / ſie ſchräncken aber entweder deſſen Bedeutung zu eng ein / und nehmen ſolche mehrentheils unerwieſen an / oder ſie legen ihm eine Bedeutung bey / welche mit der Sache / welche durch das Wort firma angezeiget wird / gar keine oder doch eine ſehr entfernete Gemeinſchafft hat / und überdem auch nicht hinlänglich erwieſen wird. Zu denen erſtern zehle ich diejenigen / welche behaupten / daß firma oder feorma überhaupt dasjenige / was vor den Gebrauch einer gemietheten Sache an Geld oder Früchten bezahlet wird / (quamcunque mercedem) bedeute / ſolche Bedeutung aber faſt mit nichts erwie-

erweiſen / als daß ſie ſich auff ein angebliches Engliſches Wort feo, welches noch heutiges Tages ſo viel als merces heiſſen ſoll / beruffen / wodurch aber ihre Meinung wenig beſtärcket wird. Denn erſtlich / ſo heiſſet es heutiges Tages im Engliſchen nicht *feo* ſondern *fee*, und zum andern / ſo bedeutet *fee* keine Pacht vor ein Gut / ſondern nebſt andern hieher nicht gehörigen Bedeutungen / nur den Lohn oder das honorarium, das ein Artzt oder ein Advocat vor ſeinen Beſuch bekommt / zugeſchweigen / daß aus *feo* oder *fee* nicht wohl firma oder feorma hätte gemacht werden können. Unterdeſſen ſo hat es doch an und vor ſich ſeine Richtigkeit / daß firma auch den Zins oder Pacht anzeiget / ob gleich ſolches nicht vor die eigentliche und Haupt-Bedeutung zu halten iſt / wie wir gleich ſehen werden. Zu denen letztern rechne ich diejenigen / welche wollen / daß *feorma* ſo viel als Eſſen und Trincken / Früchte / Getreyde / wie auch eine Abendmahlzeit anzeige / und alſo ad firmam dare ſo viel ſey / als gegen jährlicher Entrichtung gewiſſer Früchte etwas verpachten. Denn a) So iſt dieſe Bedeutung durch die von *du Freſne v. Firma* angeführte Stellen noch nicht ſattſam erwieſen / indem daſelbſt *firma* unterſchiedene Erklärungen leydet. b) Geſetzt aber auch / daß firma bißweilen ſo viel als eine Mahlzeit hieſſe / ſo würde ſich doch ſolche Bedeutung zu denen Redens-Arten dare, ponere ad firmam, ad firmam recipere, firma alba, firma recta und dergleichen / wovon wir allhie zu handeln haben / nicht füglich ſchicken. c) Hiezu kommt noch / daß man eben ſo alte / wo nicht ältere Urkunden hat / wo firma bereits eine Verpachtung um gewiſſes Geld bedeutet / als diejenigen ſind / wo es eine Mahlzeit anzeigen ſoll. So heiſſet es z. E. *in Statut. Synod. Eccleſ. Nemauſenſ. ap. Martene Tom. IV. col. 1066. cit. ap. du Freſne h. v. noviſſ. edit.* Item prohibemus diſtricte ne aliquis Clericus futuros reditus alicujus Eccleſiæ noſtræ Diœceſis emat, *recipiendo ad firmam* ipſam Eccleſiam cum reditibus ipſius Eccleſiæ *ſub certo pretio*, ſine noſtro conſilio & aſſenſu, niſi Prior ſ. Rector ipſius Eccleſiæ ad ſtudium Theologiæ ire voluerit. Et tunc etiam regularibus vel Laicis Eccleſiam ad Firmam id eſt à Presfoch concedere non præſumant. 3) Viel wahrſcheinlicher iſt es alſo / daß das im Engliſchen und Frantzöſiſchen annoch gebräuchliche Wort *farm*, *ferm* oder *ferme* nicht von feorma wieder herkomme oder ſeine Bedeutung empfangen habe / ſondern / daß es ſelber ein Stamm-Wort / und das Lateiniſche firma davon gemacht ſey. Von welcher Abſtammung nebſt denen vorerwehnten und deren Vertheidigern man Herr Hoff-R. *Eſtor* in denen

kleinen Schrifften *Vol. I. p. 158. ſeq.* mit mehrem nachſehen kan. Gleichwie nun *a farm*, *a ferm*, oder das Frantzöſiſche *une ferme* ſo wohl eine Pachterey oder Meyer-Gut als wie eine Verpachtung überhaupt / wie nicht weniger das jenige ſo davor bezahlet wird / den mercedem, anzeiget; ſo bedeutet das daraus gemachte Babariſch-Lateiniſche Wort firma ebenfalls ein verpachtetes Gut / eine jedwede Pacht oder Verpachtung überhaupt / und biß weilen auch das Pacht-Geld oder dasjenige / ſo vor die Pacht gegeben wird. Wir wollen von einer jedweden Bedeutung ein Exempel beybringen. α) *Will. Malmesbur. an. 1089. ap. du Freſne h. v.* Rex Willelmus Eccleſias & Monaſteria fere totius regni Angliæ in manu ſua Paſtoribus defunctis retinens, gravi omnia depopulatione vaſtabat, & *inſtar firmarum* laicis commendabat. β) *c. 2. X. de locat. cond.* Veſtra nobis relatio declaravit, quod cum *ad firmam* fructus veſtrarum *dare* conſueveritis decimarum, Diœceſ. Epiſcoporum ſtatuto contrario non obſtante, veſtrarum decimarum proventus illis *libere locare* poteſtis, cum quibus Eccleſiæ veſtræ conditionem poteritis facere meliorem ita tamen, quod *hujusmodi locatio* ad feudum vel alienationem non videatur extendi. γ) *Litteræ Edvvardi R. Angliæ A. 1369. inter Anecd. Marten. T. I. col. 1509. ap. du Freſne h. v. noviſſ. edit.* Et quod procurator *Firmæ* ſ. Apporta quæ de terris & poſſeſſionibus illis ſolvi debent ad terminos ſtatutos bene & *fideliter ſolvet*. Denn man noch beyfügen kan die Urkunde *de A. 1240. ap. Miræum T. I. Diplom. Belgic. p. 480. col. 2. ibid.* Promittimus vobis & Eccleſiæ veſtræ annuatim *nomine Firmæ ſive Canonis* - - - in Trajecto *ſolvere* decem marcas Colonienſes legales. Die mittelſte Bedeutung iſt unterdeſſen die gewöhnlichſte / und müſſen nach ſolcher die mancherley Redens-Arten / welche in denen Zeugniſſen bey *du Freſne h. v.* ſonderlich in der neuen Pariſer Aufflage vorkommen / erkläret werden z. E. ad firmam portare, ad firmam committere, ad firmam dare, ad firmam ponere, ad firmam recipere, ad firmam tenere, &c. als welche nichts anders als in Pachtung geben / in Pachtung nehmen / in Pachtung haben ꝛc. anzeigen. Weil nun die Verpachtungen / ſo wohl wegen der Art der Pacht / ſo dabey gegeben wird / und wegen der Beſitzer / ſo das Gut inn haben / als auch wegen der Zeit / ſo ſolche dauren ſollen / unterſchieden ſeyn können; ſo iſt leicht zu beurtheilen / woher es komme / daß man ſo manche Bey-Wörter / wodurch die eigentliche Natur der firmarum oder Verpachtungen beſtimmet und eingeſchräncket wird / findet. Dahin gehöret nun a) *Firma alba* oder *blanca*, welche die Normannen blanche

ferme

ferme nennen iſt dergleichen Verpachtung / allwo die jährliche Miethe in baarem Gelde beſtehet / und weil von ſolchen Pachtungen vermuthlich keine weitere Dienſte oder andere Beſchwerden geleiſtet oder abgeführet worden; ſo heiſſet es von ihnen *ap. du Freſne h. v. libere* tenentes per albam firmam, und glaube ich dieſerwegen / daß die eben daſelbſt angeführte *libera firma* mehrentheils mit der alba firma einerley geweſen. b) *Firma nobilis.* Es erwehnet dieſer Art Pacht der *Scriptor Anonymus in Geſtis Dei per Francos ap. du Freſne h. v.* Ut bona quæ habent Templarii & Hoſpitalarii citra mare *ad firmam nobilem*, primo trium vel 4. annorum cum incremento, & demum vel ex nunc, ſi ſufficienter fieri poſſit, in perpetuam emphyteuſim tradantur. Man ſiehet wohl / daß ſie ihren Nahmen von denen Beſitzern haben ſollen / ob aber ſolches eine gewöhnliche Benennung geweſen / oder nur von dieſem Scribenten in gegenwärtigem Fall gemacht worden / läſſet ſich aus der angeführten Stelle nicht hinlänglich entſcheiden. Ob es gleich ſonſten an und vor ſich nichts ungewöhnliches geweſen / daß auch viri nobiles & equeſtris conditionis, firmas beſeſſen / wie aus der gleich anzuführenden Urkunde de A. 1469. erhellet / und ein gleiches auch ſchon oben bey der Erb-Lehne bemercket iſt. c) *Firma pura & irrevocabilis*, *Firma perpetua.* Die hieher gehörige Zeugniſſe findet man gleichfalls bey *du Freſne h. v.* in der neuen Pariſer Edition. *Charta A. 1469. in Tabular. S. Victor. Maſſil.* Capitulum ſeu devotus Conventus Monaſterii *S.* Victoris dedit *ad Facheriam pura firma & irrevocabilis* nobili viro Marqueto - - quandam vineam de novo acquiſitam. *Charta S. Ludovici A. 1263. ex Chartul. S. Vandreges T. I. p. 746.* Notum facimus univerſis - - quod nos *Firmam perpetuam* conceſſimus quatuor viginti quinque acras. *Charta A. 1239. ap. Kenneff. Antiquit. Ambrosden p. 223.* Notum ſit - - quod Abbas & Conventus Glowceſtr. crediderint *ad perpetuam firmam* omnes decimationes. Meines Bedünckens wird unter dieſen Benennungen eine Art von Erblehne angedeutet / welches ſich / wenn man die Urkunden in ihrem Zuſammenhang einſehen würde / vielleicht noch klärer zu Tage legte. d) *Recta firma.* Gleichwie überhaupt / wie ſchon offt erwehnet / viele Eigenſchafften und Benennungen / ſo bey denen Lehen vorkommen / auff die Eingebung der Bauer-Güter angewandt worden / ſo findet ſich auch dieſe Nachahmung bey denen erblich verliehenen oder verpachteten Gütern; da nun unter denen Lehen einige Rechte Lehen / feuda recta, genannt werden / ſo hat man auch bißweilen die Erblehen / weil ſie in der Erbfolge und dergleichen denen Lehn-

Gütern ſehr nahe kommen rechte Erbleyhe / Leihung zu rechtem Erbe / rechte Lehen ꝛc. geheiſſen / wie oben bereits angemerckt. Siehe die ungedruckte Urkunde *de A. 1512.* im Anhang *N. 3.* und die ſub N. 11. Ich halte alſo davor / daß im Lateiniſchen dieſe Leyhung gleichfalls in der Abſicht zu Zeiten *firma recta* genannt worden / und daß man dadurch nichts anders / als was man im Teutſchen durch die Worte: **zum rechten Erbe leyhen** ausgedruckt / anzeigen wollen. Die von *du Freſne* aus dem *Ricardo Hagulſtadenſi ad A. 1135.* angezogene Stelle / welche in dieſen Worten beſtehet: Exceptis *rectis firmis meis*, iſt zu kurtz / als daß man daraus etwas ſchlieſſen könne. c) *Manufirma.* Ich kan zwar nicht in Abrede ſeyn / daß wenn unter Manufirma oder Manufirmata eine jedwede ſchrifftliche Urkunde verſtanden wird / daß alsdenn ſolches von *Manus* eine Hand oder Unterſchrifft und *firmare* bekräfftigen / befeſtigen herkommt. Wie auch unter andern aus dem Teutſchen Wort: **Handveſte** / welches bekannter maſſen gleiche Bedeutung mit manufirma hat / zu ſchlieſſen. Wenn aber manufirma ſo viel als die Eingebung gewiſſer Güter gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes anzeiget; ſo halte ich allerdings davor / daß firma alsdenn eine Leyhe oder Pacht bedeute / und weil ſolche ſchrifftlich verfaſſet worden / etwa manufirma genannt ſey. Was die Beſchaffenheit der manufirmarum in dieſer letzten Bedeutung anbetrifft; ſo ſind ſolches ohne Zweiffel gleichfalls eine Art von Erbleyhen oder Verleyhungen auff Lebenslang geweſen / wie aus dem / was *du Freſne h. v.* mit mehrem anführet erhellet. So ward *α*) ein jährlicher Zinß davon gegeben. *Tabular. Vindocin ch. 17.* Cujus etiam *manufirma cenſum* de meo jure in eorum transfero dominium. *Charta Monaſter. Nobiliac.* Sub manufirma per noſtræ autoritatis ſcriptum dignaremur concedere - - - Eo videlicet modo, *quamdiu vixerit* præfatus Bernerius *ſub cenſu* 18. denariorum *teneat*, poſſideat, & faciat exinde quicquid elegerit. *β*) Es behielte ſolche der Beſitzer Lebenslang / oder vererbete ſie auch wohl auff einen / zwey oder mehr Leibes-Erben oder erwehlte Nachfolger. *Tabular. Monaſt. S. Petri Carnotenſ.* Pars vero B. Petro data à Guiberto Abbate quondam improvide cuidam *Militi & duobus heredibus* ſuis in manufirma *conceſſa eſſe* dignoſcitur. *Cit. Chart. Monaſt. Nobiliac.* Poſt ſuum quoque deceſſum, *duobus ſucceſſoribus ſuis* qualescunque melius voluerit, ſub eodem cenſu remaneat. *γ*) Wenn er mit der Bezahlung des Zinſes ſäumig war / war er ſtraffällig. *Ead. Chart.* Et ſi tardi, aut negligentes hujus cenſus fuerint, duplicatum reddant & res non perdant. *δ*) Er muſte biß-

weilen

weilen bey Veränderung des Herrn eine Lehnwaare / welche in dem doppelten Zinß beſtand / bezahlen / wie *du Freſne* aus dem *Butilerio in Summa rurali* anführet. Du Fresne urtheilet dieſerwegen nicht unrecht / wenn er ſie mit denen Zinß- oder Erb-Zinß-Gütern vor einerley hält.

XX.) Von denen Frey-Gütern oder Freymann Lehn-Hufen. 20.) Frey-Güter.

Es ſind ſolches gewiſſe Bauer-Güter / womit der Beſitzer beliehen wird / und wovon er jährlich einen gewiſſen Zinß bezahlen muß / von übrigen Dienſten aber befreyet iſt. Dergleichen freye Zinß-Güter denen Teutſchen ſchon vor Alters bekannt geweſen / wie oben bey der Abhandelung von denen Bauer-Gütern *n. 3.*, angemerckt worden / *Leiſer in Jur. Georg. p. 136.* iſt zwar der Meinung / daß ſie deßwegen alſo genannt worden / weil ſie von denen ſervitiis militaribus befreyet wären / und ſiehet er ſie alſo vor eine Art von Ritter-Lehne an: Ich kan ihm aber darinnen nicht beypflichten / ſondern halte vielmehr davor / wie geſagt / daß es ordentliche Bauer-Güter ſind / die aber von dem Herrn / oder bey anderer Gelegenheit / von denen darauff hafftenden Beſchwerden d. i. nicht von denen Ritterlichen Kriegs-Dienſten / ſondern von denen Frohnden und dergleichen Bauer-Pflichten befreyet ſind. Wie in ſolchem Verſtande auch in andern Gegenden Teutſchlandes / als in dem Thüringiſchen / allwo nach dem Zeugniß *Wehner Obſervat. Pract. h. v.* dieſe Frey-Güter vor andern zu finden ſeyn ſollen / die Frey-Güter anzutreffen und von denen adelichen Gütern unterſchieden ſind. Sie werden dieſerwegen in dem Lehn-Brieff / welchen *Leiſer c. l.* aus des *Falckners Diſſ. de eo quod juſtum eſt circa ruſticos in mater. feud.* anführet / und wir allhie in Ermangelung weiterer Nachrichten mit einrücken wollen / auch Zinß-Güter genannt. „Ich NN. Amtſchöſſer zu N. urkunde = = daß „ ich N. auff ſein Anſuchen = in Lehen gereicht und gegeben habe anderthalb „ Hufen auff Görlitz Marck gelegen Freymann Lehn-Gut / reiche und leihe = = dieſelben wie Lehn- und Zinß-Gut Recht und Gewohnheit iſt zu „ genieſſen und zu gebrauchen. Doch dergeſtalt / daß er davon dem Amte / „ was ſich gebühret und darauff hergebracht / jährlichen zu rechter Zeit „ entrichten / der Lehn / ſo offte dieſelbe zu Falle komt / in Jahres Friſt „ nach jedem Fall gebührliche Folge leiſten / und jedesmahl / immaſſen auch „ jetzo geſchehen zwey neue Schock zur Lehnwahr erlegen ſolle / bey welchem Acker / ſo viel mir und meinem Nachfolger gebühret / er Amtswegen „

 geſchü-

„geſchützet werden ſoll.„ Es bemercket auch der Herr von *Gœbel in Diſſ. de ſingul. quib. præd. in terr. Brunſvic. Luneb. & in vicin. p. 85.* daß im Hildesheimiſchen gewiſſe ſo genannte **Freydings-Höfe** anzutreffen ſeyn / von welchen er folgende Nachricht giebt. Es ſind ſolche in dem Amt Steuerwald befindlich / und werden deren Beſitzer die **Freymanne** genannt. Es bezahlen ſolche keinen Hauptfall / Heergewette / noch Gerade / ſondern nur den **Freyen-Zinß.** Sie kommen zu Erhaltung ihrer Freyheit jährlich zweymahl in dem Hauſe des Gogreven zu Groſſen Ginſſen zuſammen / und halten daſelbſt ihre Ding-Tage oder Curias, einmahl nach dem Oſter-Feſt / und das anderemahl zwey Wochen nach Michaëlis. Der **Ober-Freygreve** iſt der Amtmann zu Steuerwald / der **Freygreve** / Richter und Schöffen werden erwehlet. Der Freye Zinß wird bey angefangenem Gericht bezahlet. Die Appellationes gehen an den Ober-Freygreven / und von dem iſt keine weitere Appellation erlaubet. Ein Unfreyer muß 63. Schritt von dieſem Freydingiſchen Gericht entfernet ſtehen. Wer ein Freydingiſches Gut erwerben will / muß ein gantzes Jahr herdurch in dem Stande eines Freymanns gelebet haben. Wenn ein Freymann einem Unfreyen ein Freydingiſches Gut verpfändet oder verkaufft / und ſich ein ander Freymann dem Unfreyen zum beſten den Pfand-Schilling bekennen läſſet / ſoll der Verpfänder und Verkäuffer der Länderey zu unfrey des Geldes / und der Freymann / der ſich den Pfandt-Schilling bekennen läſſet / ſeiner Freyheit mit Weib und Kinder verfallen ſeyn.

21.) Häger-Güter.

XXI.) Von denen Häger-Gütern.

WAs ihren Nahmen anbetrifft / ſo führet Herr Hoff-R. *Fleiſcher in Inſtit. Feud. Cap. 3. §. 56.* an / daß einige davor hielten / die Hägermänner hätten ſolchen daher / weil ſie gröſſere Freyheiten wie andere hätten / und gleichſam **gehegte** Männer wären. Weil ich aber nicht finde / daß ſie vor andern Bauern etwas voraus haben ſollten / ſo halte ich auch dieſe Ableitung vor unwahrſcheinlich / und zu weit her geſucht. Der Herr von *Gœbel in Diſſ. de Jure & judic. ruſticorum p. 218.* leitet ihren Nahmen von Hagen d. i. einer lebendigen Hecke her. Itaque Häger / ſetzet er / nihil aliud ſunt, quam qui poſt vel intra ſepes vel dumeta latitant i. e. ruſtici. Atqui ſic Häger-Gerichte nihil aliud ſunt, quam judicia ruſtica Allein dieſe Abſtammung ſcheinet dieſem Worte eine gar zu weitläufftige Bedeutung beyzulegen / und würden nach ſolchen Hägeriſche Güter / und Bauern-Güter einer-

einerley ſeyn. Meine Muthmaſſung iſt / daß ſie zwar von einem Hagen oder Hecke ihren Nahmen erhalten haben / aber nur in ſo fern / als wie Hagen nach *Schilters* Anführen *in Gloſſario h. v.* den Gerichts-Platz / oder den Ort wo das Ding geheget wird / anzeiget / weil nemlich ſolcher umſchloſſen oder umzäunet geweſen / wie denn hagen noch ſo viel als umzeunen bey denen Schweitzern andeutet. Siehe Herr *VVachter in Gloſſar. h. v.* Auch führet gemeldeter Herr von *Gœbel in Diſſert. de Singular. quibusd. prædiis ruſticorum p. 112.* an / daß ein die Laß- oder Laten-Güter betreffendes Gericht an einigen Orten in Weſtphalen das Hacht-Geding / Hachting d. i. das Gericht ſo in denen Hagen oder Zäunen gehalten worden / und die Gerichts-Scheffen die Hagmeiſters d. i. Gerichts-Meiſter / genannt werden. Es hieſſen alſo Hageriſche oder Häger-Güter ſo viel als Güter / die einem gewiſſen Gericht unterworffen ſind / gleichwie die Probſtdings-Meyerdings-Güter ebenfalls von dem Gericht / worunter ſie ſtehen ihren Nahmen erhalten haben. Sie werden auch in denen gedachter Diſſertation beygefügten Protocollen Holtenſche Güter z. E. *p. 159. qu. 10. p. 160. qu. 15.*, und die Beſitzer Hilterſchen *p. 158. qu. 7.* genannt. Wenn nun dieſe Benennungen nicht etwa von denen Dörffern / in welchen die Häger-Güter belegen / und die Hägermänner wohnen / hergenommen ſind / ſintemahl in der Häger-Gerichts Form *de A. 1651. ap. Dmn. Pufendorf. in Introd. ad Proc. Civil. Brunſu. in Append. p. 786.* der Ort: Langen-Holtenſen / wo das Gericht gehalten wird / angeführet worden. So vermuthe ich faſt / daß die erſtere Benennung ebenfalls von denen unter denen Bäumen und im Holtze vor dieſem gehaltenen Gerichten herzuleiten / bey der letztern aber braucht es einer weitern Unterſuchung / ob man an ſtatt Hilterſchen etwa Hillerſchen leſen müſſe / und daß ſolches alſo von *Hill* welches im Engliſchen einen Hügel anzeiget / herkomme / und die Hügel oder kleinen Berge / worauff in denen Wäldern die Gerichte gehalten worden / und weßwegen man ſolche Oerter auch Mahlberge Montes placiti nennete. (Siehe mit mehrem *du Freſne v. Malbergium* ibi: placitum in eadem ſilva ad tumulum habuit) ebenfalls zu dieſem Nahmen Anlaß gegeben. Die Natur dieſer Güter ſelber anbelangend / ſo viel ich nemlich ſolche aus denen beyden Protocollen / welche der Herr von *Gœbel* der angeführten merckwürdigen *Diſſ. De ſingularibus quibusdam prædiis ruſticorum in terris Brunſuico-Luneburg. & vicinia*, und der eben berührten Form des Häger-Gerichts zu Langen-Holtenſen *de A. 1651.*, welche der Herr von *Pufendorf.* der *Introductioni in Proceſſ. Civil. Brunſu. Luneburg. p. 786. ſeqq.* beydrucken

drucken laſſen / ſchlieſſen können; ſo beſtehet ſolche in folgenden. 1) Der Beſitzer oder Hägermann hat wie bey andern eingegebenen Bauer-Gütern die völlige Nutzung von dem Gut / an Feldern / Holtzung und dergleichen. Das erſtere erhellet aus der Liefferung des Zehenten und das letztere aus der *Reſp. ad quæſt. 17. p. 151.* ibi: „Ein Hägeriſch Mann dürffte wohl in ſeinem eigenen Holtze hauen / ſo er beköhret.„ 2) Er muß davor ſeinem Häger-Juncker oder Herrn gewiſſe Dienſte leiſten / ihm den Zehenten von dem Getreyde / wie auch vom Feder-Vieh und den jährlichen Erb-Zinß bezahlen / nicht weniger auch die Schatzung von den Gütern abführen *cit.* Form Häg. Ger. *qu. 15.* „Wenn die Hand- und Spann-Dienſte des Dorffs gebühren thun? Die Dienſte gehören dem Oberjäger. „Und *qu. 19.* Wenn „einer auswendig dem Dorffe wohnhafft / Häger-Güter beſitzet / „welche zum Dorffe gehörig / ob er nicht mit denen andern Ein„wohnern in Schuld und Schatzungen nach Vermögen der Güter gleich „zu bezahlen ſchuldig und verpflichtet ſey? Wird eingebracht: „Ja ad *qu. 10. p. 159. ap. Gœbel.* „Was haben denn des Herrn Abts Hochwürd. „an den Holtenſchen und Hägerſchen Gütern vor Recht und Gerechtigkeit „zu genieſſen? Erkannt. Den gewöhnlichen Dienſt / Erben-Zins / Köhr / „auch von den Arthafften den Zehenden.„ *it. ad qu. 20. p. 162.* „So weit „der Pflug ginge / zöge auch das Cloſter den Zehenten.„ Und *ad. qu. 21. p. 152.* „Von Feder-Vieh gebührte der Zehnte / von Schweinen wüſte „man nicht / bliebe aber in allem dabey / wie es hergebracht.„ *ad qu. 30. p. 164.* „Wie es vor dieſem gehalten und rechtens geweſen / wenn die Häger„leute nicht jährlich auff Erfordern ihre Zinſe entrichtet hätten.„ Wie auch *ad qu. 19. ibid.* „Wer bey damahligem Häger-Gericht ſeine ſchuldi„ge Häger-Zinſe nicht würde bezahlen.„ Ich weiß alſo nicht / warum der Herr von *Gœbel* dem es der Herr Hoff-R. *Fleiſcher Inſtit. Jur. Feud. p. 67. §. 56.* gleichfalls nachzuſchreiben beliebet / *cit. Diſſ. p. 107. §. 8.* geſetzet: Hægermannus è contrario meliori gaudet conditione, *nec annuo canoni vulgo ſubjectus eſt*, da er doch bald nachher *§. 17. cit. Diſſ.* ſelbſt das Gegentheil bejahet. 3) Er ſtehet wegen dieſer Güter unter einem gewiſſen Häger-Gericht / und iſt der Gerichtbarkeit ſeines Hägeriſchen Junckers unterworffen *qu. 2. p. 150.* „Wenn einer den andern Hägeriſcher Güter halben zu be„ſprechen / wo und bey weme er ſolches thun möge? Reſp. bey ſeinem Häge„riſchen Juncker.„ *ad cit. qu. 10. p. 159.* wird unter denen Gerechtigkeiten des Herrn in denen alten Protocollen noch hinzugefüget: „Gebot und Ver„bot / Arreſt und Kummer.„ Der Häger muß bey Straffe vor dieſem

Gericht

Gericht erſcheinen: **Form. Häg. Ge.** *p. 788.* „Wann ein Häger aufs „Häger-Gericht nicht erſcheinet/ was deſſen Beſtraffung ſey? Ein Pund „Geldes/ wovon dem Ober-Häger der dritte Pfennig gebühret.„ Wie ſolches Häger-Gericht beſtellet werden müſſe iſt mit mehrem *p. 148.* und *p. 154-55.* angeführet. Von denen Gerichts-Koſten und Sportuln wird *p. 152. qu. 27. ſeq.* gehandelt. Doch iſt die Appellation von denen geſprochenen Urtheilen/ nach vorher geſuchter reviſion, an das Hoff-Gericht oder die Cantzeley erlaubet *ad. qu. 14. p. 160.* „Müſte zuerſt an den Herrn Abt ſuppliciren/„ und reviſionem actorum ſuchen/ wenn er dann auch damit nicht friedlich/„ ſtünde ihm frey aus Hoffgerichte oder Cantzeley zu gehen.„ 4) **Er iſt nicht befugt/ eine dem Herrn ſchädliche Aenderung bey dem Gut vorzunehmen.** *qu. 22. p. 163.* „Ob ein Hägermann befugt/ aus arthaffter Länderey oh-„ne Conſens des Kloſters eine Zuſchlage/ Wieſen oder Garten/ Camp zu„ machen?„ Negant *qu. 23.* „Wenn aber ſolche neue Zuſchläge/ Wie-„ſen Campen und Garten von jemand ohne Vorbewuſt des Cloſters gema-„chet würden/ ob ſelbiges nicht bey nächſtem Häger-Gericht zu beſtraffen/„ und ohnedem das Cloſter davon anſtatt des abgehenden Zehnten ein ge-„wiſſes an Gelde/ Hünern und Eyern/ oder ſonſt etwas zu fordern befugt„ ſey? Affimant. Wer ſolches thäte/ müſte billig 1. fl. Straffe erlegen/„ und davon für den Zehnten ein æquivalent geben.„ 5) **Er darff ſolches ohne Einwilligung ſeines Herrn nicht veräuſſern.** *qu. 12. p. 151.* „Ob man„ auch Hägeriſche Güter verkauffen/ oder ſonſt ohne Conſens des Guts-„Herrn alieniren möge/ und was deßfalls Recht ſey? Reſp. Es ſey Un-„recht/ und müſſe mit Conſens des Junckern geſchehen/ thäte es einer oh-„ne deſſen Conſens/ ſo wäre er der Güter verluſtig.„ *ad qu. 16. p. 161.* „Es„ dürffe niemand ohne gehörigen Conſens etwas verkauffen.„ **Form Häg. Ger.** *p. 789.* „Ob ein Häger-Gut ohne Vorwiſſen des Ober-Hägers„ an einen frembden/ der kein Häger ſey/ könne verſetzet oder verkaufft„ werden? Nein könne nicht geſchehen.„ Wiewohl wenn er in der höchſten Noth iſt/ ſo darff er ſolches zwar veräuſſern/ allein er muß es erſtlich ſeinen nächſten Erben/ und wenn die es nicht wollen/ ſeinem Hägerſchen Juncker anbieten/ und wenn ſolcher es auch nicht verlangt/ alsdann iſt ihm erſtlich die Veräuſſerung an jemand anders erlaubt. *qu. 30. p. 153.* „Da ein„ Mann verarmete oder verbrannt wäre/ oder ſonſt durch Gefängniſſe mitge-„nommen würde/ und keinen Troſt mehr hätte/ ob er nicht ſich zu retten„ ſein Häger-Gut verſetzen/ oder verkauffen müge/ und was desfalls recht„

 ſey?

„ſey? Reſp. Alsdann mag er in ſeiner Noth/ mit Wiſſen ſeiner Erben „ihnen das Gut anbieten/ wann die es nicht begehren/ mag ers dem Hä„gerſchen Junckern anbieten: wenn der es auch nicht begehret/ mag er es „einem Freunde verſetzen oder verkauffen.„ *ad qu. 18. p. 161.* „Er ſolle es „zuerſt dem nächſten Anverwannten/ und da die nicht wollen/ dem Herrn „Abt und Kloſter Amelungsborn anbieten/ und wann die auch nicht wol„len/ möge er es wohl einem andern/ doch mit Conſens des Abts verſetzen „oder verkauffen.„ In der Form Häg. Ger. *p. 789.* iſt dem Ober-Häger in dem Fall/ wenn das Gut an einem fremden verkauffet werden ſoll der Vorkauff ebenfalls zu erkannt: „Wann ein Häger ſein Häger-Gut an ei„nen andern fremden verkauffen wolle/ ob der Vorkauff dem Ober-Häger „nicht gebühre/ und der des juris protimiſeos ſich gebrauchen möchte? Der „Ober-Häger hätte den Eintritt/ und ſich des juris protimiſeos zu gebrau„chen.„ Wie weit ſich nun dieſes Näher-Recht erſtrecke/ und welche alſo unter denen nächſten Anverwannten/ denen das zu veräuſſernde Gut zuvor angeboten werden müſſe; ſolches hat zwar die auff die *qu. 37. p. 165.* gegebene Antwort entſcheiden ſollen/ welche alſo lautet: „Usque ad terti„um gradum lineæ æqualis, ſecundum computationem civilem, aber die „nur in Schwägerſchafft verwannt/ könnten ſolche für ſich nicht prætendi„ren.„ Es muß aber allhie nothwendig ein Fehler des Protocolliſten vorhanden ſeyn/ weil ein tertius gradus in linea æquali nach der Rechnung des Juſtinianiſchen Rechts/ welches auch in der Seiten-Linie ſo viel Grade als Zeugungen ſind/ zehlet/ ein non-ens und unmögliche Sache iſt. Ubrigens flieſſet aus dieſer Einſchränckung von ſelber/ daß niemand Macht habe dieſes Recht an einen frembden abzutreten *ad qu. 38. p. 166.* „An Frembde „aber ſolches zu cediren/ und dadurch den Käuffer zu hintergehen/ würde „niemande geſtattet.„ Auch muß ſich einer innerhalb Jahr und Tag dazu melden ibid. „Den Blutsverwannten bliebe billig ihr Näher-Recht auff „Jahr und Tag ungekränckt.„ Und können die Kinder aus dieſem Grunde ihrer Eltern Veräuſſerungen nicht wieder umſtoſſen *ad qu. 37. p. 165.* „Was im übrigen erb und eigenthümlich verkaufft wäre/ daran hätten des „verkaufften (ſoll vermuthlich heiſſen Verkäuffers) Kinder kein Näher„Recht mehr.„ Ubrigens wird in der Form Häg. Ger. *p. 792.* zu einer gültigen Veräuſſerung annoch erfordert/ daß der Verkäuffer ein Häger ſey/ folglich/ wenn ein Frembder ein Häger-Gut von ſeinen Freunden geerbet/ und daſſelbe wieder verkauffen will/ muß er zuvor ein Häger werden/

ehe

ehe er es verkauffet. Und ferner *p. 790.* heiſſet es auff die Frage: „Wenn „ ein Häger-Gut verkaufft werde / was dem Ober-Häger davon gebührete? „ Dem Häger-Buche ohne præjudiz, ſonſt 5. Kortling / wie von anſetzen. „

6) **Er vererbet ſolches auff ſeine Kinder und Nachkommen** / und in deren Ermangelung auff ſeine nächſten Seiten-Anverwannten *qu. 35. p. 165.* „Wer in denen Erbfällen / da ein Hägermann ab inteſtato verſtirbet / dem „ ſelben zu Ererbung deſſen Güter am Nächſten ſey? Erkannt. Die Erben „ in abſteigender Linie / die im nächſten gradu dem defuncto zugehöreten. „ *ad qu. 36. ibid.* „Nach denen alten Rechten fielen die Häger-Güter / wenn „ eine Frau keine Kinder hätte / auch per pacta dotalia ihr ſolches nicht ver- „ macht / an des defuncti näheſte Collateral-Freunde. „ Es hat zwar das Anſehen / als ob durch die Worte: *ab inteſtato*, ſo wohl / als was von denen pactis dotalibus angeführet wird / ſtillſchweigend angezeigt / und voraus geſetzt werde / daß der Hägermann Macht habe ſein Gut an jemand zu vermachen / oder ſolches durch Ehe Stifftung auff ſeine Frau zu bringen. Ich halte aber davor / daß / wenn man gleich in denen neuern Zeiten und bey Haltung des damahligen Hägeriſchen Gerichts de A. 1715., in dieſen Gedancken ſollte geſtanden haben; ſolche Freyheit des Hägermanns dennoch ſo wenig der Natur der mehreſten Teutſchen Bauer-Güter überhaupt / als auch insbeſondere denen übrigen Verordnungen dieſer Hägeriſchen Güter gemäß ſey. Denn zu geſchweigen / daß es in dem erſtern Protocoll *ad qu. 13. p. 151.* ſchlechterdings heiſſet: „Und zwar der Mann / die Frauen / „ weil ſie nicht erben können / geben keinen Köhr. Die Frau / ſo ſie Kin- „ der / bliebe ad dies vitæ in denen Gütern / **wann keine Kinder oder Er- „ ben / fiele es an den Guts-Herrn.** „ Folglich es nicht wahrſcheinlich iſt / daß der Hägermann durch ſein Verfügen dem Herrn ſein Heimfalls-Recht habe entziehen dürffen; ſo wird auch vorher daſelbſt auff die neunte Frage: „Ob man auch Häger-Güter von einander theilen und reiſſen könne / oh- „ ne des Guts-Herrn Conſens / Wiſſen und Willen: dann / ob ſie auch kön- „ nen pro dote mitgegeben werden / „ die Antwort lediglich gegeben: „Die „ Häger-Güter können ohne Conſens des Junckern nicht getheilet / noch „ weniger pro dote mitgegeben werden. „ Da nun der Hägermann nicht einſt zum Beſten ſeiner Kinder ohne des Herrn Willen eine Verfügung über ſein Gut machen darff; ſo muß es ihm noch vielweniger frey ſtehen / ſolches durch ſein Teſtament oder Eheberedung gar auff auswärtige zu bringen. Wenn alſo bey denen unter dem Cloſter Amelunckßborn ſtehenden

Häger-Güter ein anders gebräuchlich / ſo iſt zu vermuthen / daß ſolche der eigentlichen Natur der Häger-Güter zuwieder lauffende Gewohnheit ſich daſelbſt nach und nach etwa bey Krieges-Zeiten eingeſchlichen habe. Wie denn auch faſt ein gleiches bey denen übrigen Häger-Gütern bißweilen wiederrechtlich geſchehen. Denn ſo lautet es in dem erſtern Protocoll *qu. 10. p. 150.* „Wer nun ohne Conſens des Junckern die Güter theilete / oder pro „dote mitgebe / was der gebrochen? Reſp. Es mügte in den Krieges-Zei„ten wohl geſchehen ſeyn / der es gethan / **hätte daran unrecht** / und zu „viel **gethan** / und müſte ſich mit dem Guts-Herrn abfinden.„ Ubrigens füget der **Herr von** *Gœbel cit. Diſſ. p. 106. §. 6. in fin.* hinzu / daß / wie in denen Lat / alſo auch in denen Häger-Gütern die unechten Kinder der Mutter erbeten. Es iſt aber in denen Beylagen nichts davon zu finden / vielmehr wird bey Brüdern und Schweſtern / wenn ſolche zu der Erbfolge concurriren / die rechte Geburt ausdrücklich erfordert *ad qu. 31. p. 153.* „**Wenn ſie echt** „**und recht gebohren ſeyn** / ſo können ſie zugleich / und zuſammen erben.„ 7) **Wenn der verſtorbene** Hägermann mehrere Kinder oder Erben hinterläſſet / ſo dürffen ſolche das Gut unter ſich nicht theilen / es wäre denn / daß der Herr darinn willigte. Wie aus der eben vorher angeführten *qu. 10. p. 150.* erhellet. 8) **Ein neuer Beſitzer** muß bey dem Herrn in gehöriger Zeit um die Belehnung anſuchen / und ihm die Köhr bezahlen. Was den Termin anbetrifft / ſo heiſſet es davon *ad qu. 6. p. 150.* „Müſſe er innerhalb vier „Wochen den Juncker anſprechen / und in Jahr und Tage den völligen Köhr „ausgeben.„ Jmgleichen *ad qu. 31. p. 164.* „Jnnerhalb vier Wochen „müſte die Anmeldung geſchehen„ (oder wie es in der Frage lautet / die Güter wieder geſonnen werden) „und innerhalb Jahr und Tag von denen ein„heimiſchen dieſelbe„ (nemlich die Köhre) „entrichtet werden / doch blei„be dem Herrn Abt und Cloſter frey / ſolches ihrer Gelegenheit nach ehen„der einzufodern.„ Die Köhre an ſich beſtehet in Gebung eines Stück-Viehes / oder einer gewiſſen Summe Geldes. *ad qu. 7. p. 150.* wird alſo geantwortet: „Vor dem gantzen Köhr als einer Huefen Landes / eine Kuhe „oder 5. Rthlr. wenn es ein voller Meyerhoff ſey / 1. Pferd nechſt dem be„ſten / oder dafür 12. Rthlr. vom Konter aber eine Kuh nechſt der beſten / „oder dafür 5. Rthlr. (Variat ſecundum conſuetudines locorum).„ *Ad qu. 32. p. 164.* iſt folgender maſſen erkannt: „Bäthen es bey der bey dem letzten „Häger-Gerichte gemachten Verordnung zu laſſen / daß ein Mann von ei„nem Morgen 6. gl. und eine Frau von einem Morgen 4. ingl. gebe.„ Jn der

der Form Häg. Ger. *p. 790.* lautet es hievon *qu. 10.*: „Wenn ein Häger „ſtürbe/ was dem Ober-Häger gebühre? Eingebracht. Müſte ſich mit „dem Ober-Häger vergleichen/ oder darnach das Häger-Gericht ſey/ eine „Kuh geben.„ Und *qu. 16.* „Wenn einer in Langen-Holtenſen ſich „wollte niederſetzen auff ein Häger-Gut/ was dem Ober-Häger davon ge- „bühre? Soll der Häger mit dem Ober-Häger ſich abfinden/ oder einen „Thlr. geben.„ Wenn einer mehr als ein Häger-Gut beſitzet/ muß er von jedwedem Gut die Köhr bezahlen nach dem Ausſpruch *ad qu. 11. p. 151.* „So „mannig Gut/ ſo mannigen Köhr. Bey dem Abſterben des Herrn aber „bezahlet er nichts *ad qu. 8. p. 150.* „Wenn ein angeſchriebener Häger- „mann ſtürbe/ ſo gebühret der Köhr/ aber nicht wenn der Häger-Juncker „ſtürbe.„ Es wird übrigens durch dieſe bey denen Häger-Gütern übliche Bezahlung der Köhr auch dasjenige/ was wir oben bey denen Churmed-Gütern angemerckt haben bekräfftiget/ daß nemlich dieſes eine Abgifft ſey/ welche man als ein Zeichen der von dem Herrn dem neuen Beſitzer geſchehenen Eingebung des Guts/ und daß er dadurch ein rechtmäßiger Innhaber deſſelben geworden angeſehen. Denn ſo heiſſet es ausdrücklich in der *qu. 8. p. 150.* „Wann der Häger-Juncker ſtürbe/ od dann die Hägermänner „nicht die Häger Güter allemahl de novo *recognoſci*ren müſten?„ In der eben angeführten Antwort aber wird die recognition durch durch die Bezahlung des Köhrs erkläret. Und in der oben bereits befindlichen Antwort *ad qu. 17. p. 151.* wird dem Häger-Mann nur das Recht/ in ſeinem Holtze zu hauen/ zugeſtanden/ ſo er beköhret. In der Form Häg. Ger. *p. 789.* wird es anſetzen genannt/ und iſt folgendes davon verordnet: „Wenn „ein Häger in gebührlicher Zeit ſich nicht anſetzen laſſe/ was ſeine Straffe „ſey? Eingebracht: Was Rechtens und das Häger-Buch mit ſich führet/„ ſolches wird dem Ober-Häger heimgeſtellt/ doch Gnade beym Rechten „begehret/ ſonſten ſey das Gut verfallen. Wie lange oder kurtz die gebühr- „liche Zeit zu verſtehen ſey/ in welcher der Häger ſich ſoll laſſen anſetzen? Ein- „gebe. So lange angebran von der andern leuchtet/ und die auswendige „innerhalb ſechs Wochen; Es ſey denn Sache/ daß von dem Oberhäger „dem Häger mehr Zeit geben werde.„ 9) Ein Hägermann kan wegen ſehr vieler Verbrechen ſeines Guts verluſtig werden/ als. a) Wenn er in Hägerſchen Sachen vor einem andern als dem Häger-Gericht Recht ſucht. *ad qu. 4. p. 150.* „Wenn einer an andere Orten in Hägerſchen Sachen „ſein Recht ſuchte/ ſo wäre er ſeiner Güter verfallen. In dem zweyten „

Amelunckſborniſchen Protocoll *ad qu. 12. p. 159.* heiſſet es nur: „Wer da„gegen handelte/ fiele in des Herrn Abts und Cloſters willkührliche Be„ſtraffung.„ b) Wenn er dasjenige ſo er von ſeinem Gut zu bezahlen ſchuldig/ boßhaffter weiſe nicht richtig abführet *qu. 5. p. 150.* „Wenn ein „Hägermann ſeine Pflicht verſäſſe/ und mit Vorſatz von dem Gute nicht die „Gebühr geben wollte/ was derſelbe ſchuldig/ und ob nicht die Güter an „den Häger-Juncker verfallen? R. Wenn ein Hägermann nicht zu ge„bührlicher Zeit præſtanda præſtiret/ wäre er ſeiner Güter verfallen.„ Was insbeſondere den jährlichen Häger-Zinß anbetrifft/ ſo heiſſet es davon *ad qu. 30. p. 164.* „So manchen Tag ſelbige (die Häger-Leute) damit zurück ge„blieben/ ſo vielmahl gedoppelt hätte die Häger-Zinſe müſſen erleget wer„den.„ Welches aber durch das bey eben dieſem Gerichte verleſene Hoch-Fürſtl. Mandatum de A. 1696. dahin geändert worden/ „daß wer bey da„mahligen Häger Gerichte/ lauten die Worte cit. p. 164., ſeine ſchuldige „Häger-Zinſe nicht würde bezahlen/ und künfftig das Current jährlich läng„ſtens den 8. Tag nach *Michael*, nicht ans Cloſter lieffern/ derſelbe da„durch ſeiner Güter ſich ſelbſt priviren ſollte/ laut publicirten edicts, wo„von auch keine eintzige Entſchuldigung entheben/ oder loßmachen würde.„ Form Häg. Ger. *p. 789.* „Wann ein Häger ſeine gebührende Häger„Zinſe nicht entrichtet/ was derſelbe verwircket? Was vor Alters her ge„bräuchlich geweſen/ ſoll dabey verbleiben/ und der Ober-Häger „ſoll die Häger-Güter/ wenn die Häger-Zinſe in dreyen Jahren nicht „entrichtet/ zu ſich nehmen.„ Wegen der ſaumhafftigen und Wieder-ſpenſtigen in Abführung der Köhre heiſſet es *ad qu. 33. p. 165.* „Referunt ſe „ad priora, addunt: Wolte ja jemand ſich zu zahlen nicht anſchicken/ könn„te ja das Kloſter die Güter in Arreſt legen/ auch bey fernerer Wiederſetzlich„keit die Köhren von quartalen zu quartalen verdoppeln/ und wenn ſelbige „dann ſo hoch geſtiegen/ als die Häger-Güter werth/ ſelbige dafür ans „Cloſter zu nehmen.„ Wenn alſo der Herr von *Gœbel c. Diſſ. p. 111. §. 17.* überhaupt ſetzet: Bona hægermannica amittuntur *ſi tertius* poſt non ſolutum canonem *elapſus ſit annus.* So kommt ſolches zwar mit dem/ was aus der Form des Häger-Gerichts von uns angeführet worden/ aber keinesweges mit denen von ihm beygebrachten Protocollen überein. c) Wenn er ohne Erlaubniß ſeines Herrn oder Häger-Junckers das Gut veräuſſert. *ad qu. 12. p. 151.* „Thäte es einer (daß er das Gut veräuſſerte) ohne des „Junckers-Conſens/ ſo wäre er der Güter verluſtig.„ *ad qu. 19. p. 162.*

„Wer

„Wer die Veräuſſerung nicht anmeldete/ derſelbe machte ſich ſelbſt der„ Güter eo ipſo den Rechten nach verluſtig *add. ad qu. 15. p. 161.*„ d) Wenn er ſein Gut innerhalb vier Wochen nicht muthet/ oder darum anſinnet *ad qu. 14. p. 151.* „Wenn er nicht in vier Wochen Richtigkeit machte/ und„ alſo muthwillig verläſſe/ verfielen die Güter dem Junckern/ es müſte aber„ allhier oder in der Nähe ein Verwalter ſeyn„ (bey dem er ſich nemlich melden können). e) Wenn er argliſtiger Weiſe ſich wegen der ihm angeſetzten Brüche nicht vergleichet. *qu. 26. p. 152.* „Wenn einer ſtilleſchweigent/„ ehe er mit den Junckern wegen des Nachſtandes oder Brüche abgehandelt/„ nach Hauſe ginge/ was demſelben geſchehen ſoll? ꝛc. Es wäre nicht„ recht/ wenn ers thäte/ ſoll ſich ſolcher wegen mit dem Juncker abfinden/ ſo„ gut er könnte/ thäte er es aber muthwilliger Weiſe/ ſey er ſeiner Güter ver„ luſtig.„ f) Wenn er in dem geforderten Verzeichniß aller ſeiner Häger-Güter einige verſchwiegen. *Ad qu. 15. p. 160.* „Daß man an ſeiten des„ Cloſters die Abrede genommen/ und veſt beſchloſſen/ innerhalb einigen„ Tagen ſelbſt die Feldmarck/ und Stücke Holtiſcher und Häger-Ländereyn„ und Wieſen zu beſehen und zu beſchreiben/ wobey denn ohnfehlbahr dasje„ nige/ was verſchwiegen worden der privation unterwürffig/ und dem„ Cloſter heimgefallen ſeyn ſoll.„

XXII.) Von denen *Hoſpitiis* oder *Hoſtiſiis*.

22.) *Hoſpitia.*

Es kommt mir nicht unwahrſcheinlich vor/ daß dieſer Nahme einigen Bauer-Gütern in dreyerley Abſicht könne beygeleget worden ſeyn/ und daß es alſo auch gewiſſer maſſen dreyerley Gattungen von hoſpitiis gegeben. 1) So/ halte ich/ hat man diejenigen Güter/ welche an jemand zuerſt eingegeben/ hoſpitia genannt/ vielleicht deßwegen/ weil die erſten Beſitzer darauff bewirthet und eingenommen/ oder als Gäſte und neue Bewohner darauff geſetzet worden. Wie denn ſolche hoſpitia vornemlich bey denen neuausgerotteten und angebaueten Ländern angeleget wurden. So heiſſet es z. E. in einer Urkunde Graff *Theobaldi de A. 1200. ap. du Freſne h. v.* Ita tamen, quod de nemoribus illis *nihil amplius* poterunt *extirpare*, nec villam illic conſtruere, *nec hoſpites ponere. Tabular. Vindocinenſe Ch. 508. ibid.* Dedit Radulphus uxorque ſua totam terram, quam habebat ad villam Leucei *tam in boſco*, quam in plano, tali convenientia, *ut* Monachi *eandem terram hoſpitari facerent*, & de hisdem hoſpitibus ſex proprios haberent, de ceteris vero medietatem, & Radulphus aliam. Die hoſpites

oder

oder Beſitzer ſolcher hoſtiſiarum wurden etwas beſſer und gelinder / wie die übrigen Knechtiſche Bauern gehalten / wie aus der Urkunde *Ludovici VII. de A. 1179. in Tabular. Monaſt. S. Genovefæ ap. du Freſne h. v.* zu ſchlieſſen. Cum - Abbas - - & Canonici - - aſſererent homines de Rodoniaco *ſervos eſſe* Eccleſiæ ſuæ, homines id penitus *negaverunt*, & *ſeſe tantum hoſpites* Eccleſiæ & colonos *eſſe* confeſſi ſunt. Sie bezahleten vor die ihnen angewieſenen Länderenen einen jährlichen Zinß *Tabular. St. Mauri A. 1245.* Octo ſolidi *annui cenſus in* duabus *hoſtiſiis. Charta Odonis Epiſc. Paris. de A. 1199.* Terram noſtram de Marna, in qua nemus olim fuiſſe dinoſcitur *ad hoſtiſias dedimus & ad cenſum:* tali modo, quod quælibet hoſtiſia habebit 8. arpennos terræ cultibiles, & unum arpennum ad herbagium faciendum. Wobey meiner Meinung nach *du Freſne* ohne Urſache an ſtatt herbagium herbergium leſen wil / indem gantz klar erhellet / daß 8. arpenni (arpens) zur Beſäung und Bepflantzung / und einer um ſolches zum Wieſen-Wachs zu gebrauchen / ſollten gewiedmet ſeyn. 2) So ſind auch vermuthlich diejenigen Bauer-Höfe hoſpitia genannt worden / deren Beſitzer den Herrn und ſeine Bedienten auff Reiſen / ſeiner Gäſte Pferde ꝛc. bewirthen und verpflegen muſten, und wozu wiederum das bey einigen Lehnen gebräuchliche Jus albergariæ oder giſtæ mag Anlaß gegeben haben. Von ſolchen hoſtiſiis handelt dem Anſehen nach die von *du Freſne h. v.* angeführte Stelle aus dem *Regeſto cenſuum Carnoti.* Et ſe ainſinc eſtoit, que les eſtagiers laſſaſſent *les hoſtiſes* dechair, pour ce ne demourroit pas. que *le paſt* n' *en fuſt rendu* & poiè pour reſon *de la reſeandiſe.* In dem Ding-Hoff oder Salbuch *de A. 1320. Monaſt. Ebersheim. ap. Schilter de Curiis Dominicalibus p. 581.* wird gewiſſer Höfe gedacht / auff welche dergleichen Pflicht hafftete. „Diſe Hove liegen alle in denen rechte / das ſie mines Herrn Geſte ros ſullent „behalten unde in geben Stro und höwe. Unde lihen iru bette har zu Hove / „zu drigen zeiten imme jare.„ Auch iſt es glaublich / daß die Beſitzer ſolcher Güter dieſerwegen eſtagiarii genannt worden. Es wird deren bey *d' Achery in Spicileg. Tom. II. p. 189. noviſſ. edit.* erwehnet: Matthæum de Vineis hominem noſtrum (ſc. Epiſcopi) manſionarium & *eſtagiarium* in dicta terra de villa Epiſcopi, & penes quoſdam alios manſionarios & *eſtagiarios* noſtros dictæ terræ. *In Tabular. S. Dionyſ. de Novigento Rorroci fol. 105. ap. du Freſne v. ſtagerius* heiſſet es dieſem zu folge: *Hoſpites ſeu ſtagiarii.* 3) Endlich ſo iſt bekannt / und wird an ſeinem Ort mit mehrem vorkommen / daß die Könige und deren Geſannten / wie auch die Fürſten bey denen

Klöſtern

Klöſtern und Stifftern das Jus hoſpitii oder giſtæ gehabt/ daß ſie nemlich auff ihren Reiſen bey ihnen eingekehret und von ihnen bewirthet worden. Damit nun die Geiſtlichen das nöthige dazu deſto beſſer auffbringen könnten/ ſo waren einige von ihren Bauer-Höfen pflichtig an Lebens-Mittel etwas in die Küche zu lieffern/ oder auch wohl etwas davor zu bezahlen. *Regiſtrum Prumienſ. Tit XV. p. 439. ap. Leibnit. Part. II. Collect. Etym.* Eſt in Hellenbuho manſus unus, quem tenet Erkenbertus, qui ante ſervile ſervitium faciebat, & modo ſcatam facit, *In adventu Regis* friskingam unam, & de farina modium unum. *Similiter omnes* presbyteri & *ſcararii facient.* In einer Urkunde Ludewigs Land-Graffen von Thüringen de A. 1222. *ap. Sim. Frid. Hahn Collect. Monument. Tom. I. p. 92.* ſtehet: Quam poſſeſſionem ab omni exactione & obſequio atque *publica hoſpicii noſtri penſione* liberam & abſolutam decernimus permanere. Da iſt es nun glaublich/ daß man die mit ſolcher Beſchwerde behafften Güter bißweilen ebenfalls hoſpitia genannt hat/ und vermuthe ich faſt/ daß die vielen in dem *Polyptico Monaſt. Foſſatenſ. in Append. Actor. Vet. ap. Baluz. T. II. p. 1387. ſeqq.* angeführten hoſpitia, weil ihre Abgifften bloß in victualien beſtanden/ zum Theil zu dieſer Claſſe zu rechnen und deren Einkünffte zu denen Bewirthungen gewidmet geweſen. Denn ſo heiſſet z. E. Hoſpicia VI. ſolvunt communiter mod. III. & dimidium, unusquisque vero pullum cum ovis, und gleich nachhero: Habet in curte Protaſio hoſpicia IV, ſolvit unusquisque per ſingulos annos de vino mod. 1. & pullum cum ovis. Daß übrigens die hoſpitia auch zu Lehn ertheilet worden/ lehret uns eben dieſes Polypticon mit dieſen Worten: De quibus manſis ſunt *in beneficio* V. & dimid. & *hoſpicium 1.*

XXIII.) Von denen Hufen- oder Huben-Gütern.

23.) Huben-Güter.

Es erhellet nicht allein aus denen von *du Freſne v. Huba* angeführten Stellen/ denen mit leichter Mühe noch viele andere hinzugefüget werden könnten/ ſondern es lehret auch das noch im Teutſchen vorhandene und gebräuchliche Wort Hufe/ daß darunter überhaupt eine gewiſſe Gröſſe Feldes oder Ackers verſtanden werde/ nach deren Verhältniß man auch bißweilen die Gröſſe einer Weyde/ Waldung und dergleichen beſtimmet/ wie ſolches noch heutiges Tages nichts ungewöhnliches iſt/ woraus die Redens-Arten in denen Urkunden bey *du Freſne h. v.* una hoba in campis, in terra, & *altera in ſilvis* leicht zu erklären ſind. Was die eigentliche Gröſſe einer Hufe anbetrifft/ ſo iſt erſtlich dieſelbe in allen Provintzien an ſich nicht

einerley geweſen / und hernach ſo ſind auch die geringere Eintheilungen von acris aucingis, arpennis, croadis, jornalibus, jugeribus und dergleichen / wonach die Hufen in denen Urkunden gerechnet ſind / hinwiederum ſehr unterſchieden. z. E. In einer Urkunde *de A. 779.* bey Herr *Schannat in Buchonia Veteri* ſchencket einer: Hobam unam hoc eſt *XXX. jugera* terræ aratoriæ, und hingegen in einer andern *de A. 1103. in libro Hirſaug. Monaſter.* heiſſet es: Illic (in Franconia) *LX. jugera* unum hobam faciebant: ſed nobæ ibi ſex faciebant Hirſaugienſibus XII. Siehe Herr *Potgieſſer de Statu Servor. p. 227.* In dem Dinghoffs-Recht zu Nieder-Haußbergen *ap. Schilt. Diſſ. de Curiis Dominic. p. 600.* ſtehet: „Und hat jede Hube dreiſſig „Acker.„ Im *Wratzhover* aber p. 604. „Von einer Huben / das iſt „*XLII.* Acker.„ Und im *Ekboltzheimer* p. 605. „Und thun viertzig „Acker eine Huobe / auch hant ſie eine Huobe da genannt Jagehuobe / die „hett uff *11.* Acker.„ Man hält insgemein auch davor / daß *Huba* bißweilen ein gantzes Gut bedeute / mit allen dazu gehörigen Häuſer / Wieſen / Aeckern ꝛc. wie davon Herr *Potgieſſer c. l.* auſſer denen von *du Freſne h. v.* beygebrachten Stellen noch unterſchiedene hinzugefüget hat. So heiſſet es z. E. in einer Urkunde bey *Goldaſt. Antiquit. Alemann. T. II. n. 49.* Medietatem de ipſa *hoba* Fruchanolui, *hoc eſt* cum caſis, caſatis, pumariis, campis, pratis, ſylvis, aquis aquarumve decurſibus. Und *ap. Brovverum Lib. III. Antiquit. Fuldens. Cap. II.* Numerus mancipiorum 254., villarum 23., *prædiorum ſive hubarum* 170. Ich glaube aber / daß hiebey eine Verwechſelung der beyden teutſchen Wörter Hoff und Hufe vorgegangen / und beyde im Lateiniſchen durch Hoba, Huba, Hova, Hobunna (Hofung) überſetzet worden.

Ob nun gleich das Wort *Huba* oder Hufe allen Aeckern und Feldern / in ſo ferne ſie eine gewiſſe Gröſſe haben / zukommen kan / und dieſerwegen der Nahme *hubarius* an und vor ſich gleichfalls allgemein iſt / und allen Beſitzern einiger Ländereyen beygeleget werden kan; ſo iſt doch zu mercken / daß man einige Bauern vielleicht deßwegen / weil man ihnen eine gantze Hufe und alſo eine gröſſere Anzahl Aecker wie denen mehreſten eingegeben / insbeſondere Hubarios, Hüber Hüffner / Vollhüffner / und ihre Güter in dieſer Abſicht auch vor andern Huben-Güter geheiſſen hat.

Was die Beſchaffenheit dieſer Güter anbetrifft / ſo iſt leicht zu erachten / daß ſie / wie andere Bauer-Güter von gleicher Benennung / an allen Orten nicht einerley Natur haben. Unterdeſſen / weil ſie doch in vielen

eine

eine groſſe Aehnlichkeit mit einander haben; ſo wollen wir / in Ermange-
lung mehrerer Nachrichten / die vornemſten Rechte und Pflichten derjeni-
gen Hübner / von welchen die von *Schilter* ſeiner *Diſſertation de Curiis Do-
minicalibus* beygefügte Dingrechte einen Unterricht geben / allhie kürtzlich
anführen / da es denn hernach deſto leichter ſeyn wird / die Abweichungen /
die in einer jedweden Provintz bey dieſem und jenem Punct vorkommen / zu
mercken.

1) **Die Hübener ſtehen** wegen dieſer Güter unter einem beſondern
Gericht oder Ding-Hofe bey welchen Gerichten ſie ſelbſt das Recht mit wei-
ſen. **Dinghoff** *Monaſter. Eberſheim p. 586.* „So ein mag die ein dis „
Gothusman verlieren ſin eigen / noch ſin erbe / noch en ſol **zu keiner Not** „
rede ſtan darumbe / **wande in dieſeme offen Dinge.** „ **Dingrotul zu
Capell** *p. 599.* „Und ſallent **die Huber die drü Ding ſuchen** / und wer „
zu ir eime niht komet / der wettet in dem nehſten Dinge darnach zwene „
Schillinge Strasb. pfennige / die ſullent werden den Hubern zu irme Ko- „
„ ſten. „ Es wird ſolches Gericht bey einigen Höfen jährlich einmahl / wie zu
Ebersheim *p. 585.*, bey andern zweymahl wie zu Nieder-Haußbergen *p. 600.*,
bey andern dreymahl / wie zu Gruſſenheim *p. 591.*, und zu Wratzhoven *p.
602.*, bey andern viermahl / wie zu Sygoltzheim *p. 588.*, gehalten. Wo-
zu nebſt dem Herren und denen Meyern oder Richtern die Hübner oder Bey-
ſitzer die Koſten an Getreyde / Brodt / Wein und dergleichen hergeben
müſſen / wie oben bey **denen Dinghöffen** bereits angeführet worden.
Daß aber die Hübner ſelbſt das Gericht mit beſeſſen / und Urtheil und Recht
gewieſen / auch daß zu dem Ende / wenn die Güter an Weiber / Kinder /
Kirchen oder dergleichen gefallen / ſolche an ihrer ſtelle eine tüchtigen Ding-
man ſtellen müſſen / erhellet unter andern aus dem **zum Beſchluß** dieſer
Abhandelung **beygefügte Auszug** *ſub N. 1.* **und 2.**

2) **Sie müſſen ihren Herrn** einen Eyd der Treue ſchweren / und
ſich insbeſondere auch zu der Handhabung des Gerichts verpflichten. **Ding-
hoff von Ebersheim** *p. 580.* „Dis iſt der Huber Eidt. Ich N. globe „
und ſchwere meynem Herrn dem Abt von Ebersheimmunſter und ſynem „
Guttehuſe truwe und holt zu ſin. Iren Schaden wenden und warnen / „
Frominen und Nutz werben / darzu fordern / diſſen Dinghoff wie von al- „
ter harkomen / helffen halten und hanthaben / als mir Gott helff und die „
heyligen. **Dingrotul zu Capell** *p. 598.* &c. „ Auff dergleichen Huber Eydt
wird auch vermuthlich in dem *cit.* Auszug *ſub N. 2.* gezielet / wenn das Un-

ternehmen der Hubener / daß ſie zu Schmälerung des Hub-Gerichts und der Herrſchafftlichen Gerechtſamen die Güter an kindern auffgeben / vor unbillig gehalten wird „beſundert nachdeme ſie Unſern Hrn und dem Goitshuſſe gemant ſint.„ d. i. nachdem ſie mit ihren Hub-Gütern beliehen ſind / den Huber-Eyd abgeſchworen und alſo Mannen oder Lehns-Leute des Kloſters geworden.

3) **Sie haben nicht** alle eine gleiche Anzahl Ländereyen / wie man etwa obangeführter maſſen aus dem Nahmen ſchlieſſen möchte / ſondern ein jedweder / der etwas von dieſen Gütern in Beſitz hat / es mag wenig oder viel ſeyn / wird dadurch Hüber und muß den Huber Eydt ſchweren. **Dingrotul zu Capell** *p. 589.* „Wer des Guts iht hat oder hyn noch gewinnet / „ſin **ſie lutzel oder vil** / der iſt Huber / und ſol unſerme Herrn dem Biſchove oder ſime Meigern an ſiner ſtatt / hulden und ſchweren / ſine recht zu ſprechende / ſinen frumen zu werckende / ſinen Schaden zu wendende / und „alles das ein huber von ſine gute ſchuldig iſt zu tunde.„ Man findet alſo unter ihnen einige / die eigene Güter haben / und damit wieder geringere Bauern oder Hinterſaſſen belehnen. *Ibid. p. 599.* „Welich Huber aber „deme eigen vert / und **einen Hinderſeſſen** da **hat** / der Hinderſeſſe vellet „dem Huber / obe er ſtirbt.„

4) **Sie ſind als Huber** zuzeiten mit in die Waldung berechtiget / ſo wohl was den Holtzhieb als die Maſtung anbetrifft / und ſetzen nebſt ihrem Herrn einen Forſter / um Auffſicht auff die Waldung zu haben *Ibid. p. 599.* „Der Wald der ouch zu dem Gute höret / iſt halber unſers Herren „des Biſchoffs und halber der Gemeinde. Uber denſelben Wald ſol des „Biſchoffs Meiger in dem Selehove **mit der Huber rat** ſetzen zwene Forſtere einen von des Biſchoffs wegen / den andern von der Gemeinde wegen / „die ſullent des Waldes huten / die Huber die uf dem eigen ſitzen hant recht „in den Walt wer bowen wil zu howende zu einen Huſſe fünff groſſe böme „ : : : Vurbaß hant die Huber dar in recht : : : : mit den (ſwin) : : in „den Walt zu eckern / und ſol von iegelichen ſchwine geben einen pfennig und „niht me.„

5) **Sie bezahlen einen** jährlichen Zinß oder Pacht *Jus Curiæ Grusenheim p. 593.* „In diſen ſelben hof hören och ſiebentzehen Huben / die „**zinſent** minen Herren dem Appete / und **git** jede **Hube** ſehs ſchilling Baſeler Pfenninge / und jede hube ſehs Seyſter futers / und jeder Seyſter „ſehs Pfenninge zu Ußerte. **Dinghoffs-Recht zu Nieder-Haußbergen** *p. 600.*

p. 600. „Und zinſet jede Hube 5. Schilling Pfenn. und ein viertel Ro-„ cken und Habern zu St. Martins Tage ꝛc.„ Wozu auch die Meyer oder Vogte bey dieſen Dinghöfen gehalten ſind **Hub-Recht zu Haſelache** *p. 596:* „Das die **Vogtige** ſoll **geben** jergeliche entzwiſchen den zweie„ Meſſen zu rechter Bette und nit me denne XXIV. Pfunt Pfenninge : :„ ouch geben dru hunre. **In dem** *cit.* **Auszug**; ibi; Gibt die Zinſe da-„ von na als vor.

6) **Sie müſſen** die Frohnden leiſten. **Dinghoff zu Ebersheim** *p. 683.* „So hat eine herre drige Aahte Tage imme Jare / alſo daz **in jedez**„ **Hus einen Tage wan** ſol **tun** / einen ze grabende / das ſi trucken ſtant /„ unde git man zweigen ein drincken wines unde mus unde nachtes jegelichen„ ein sleht brot. So hat er einen dag zu howende.„ Jmgleich *p. 581.* **Ding-hoff zu Nieder-Haußbergen** *p. 601.* „Jtem von jeden 5. Schillingen„ der vorgenannten Zinſe ſoll man uns **ein Acker ehren** vier werbe in dem„ Jahr und an dem hinderſten Tage / ſo gibt man dann ein Brod die uns„ „**arbeiten mit dem Pflug** ꝛc.

7) **Einige ſind dabey** mit dem Verpflegungs-Recht beſchweret. **Dinghoff zu Ebersheim** *p. 581.* „Dieſe Hoſe ligent alle in deme rehte,„ ꝛc.„ (Siehe dieſe Stelle vorher bey denen Hoſpitiis) „: : Und ſoll der„ Büttel die ros ze **herbergen** wiſen.„

8) **Sie ſind bey ihrem** Abſterben dem Haupt Recht unterworffen. **Dinghoff zu Ebersheim** *p. 582.* „Unde ſwa des Gotshuſes man bli-„ bet / da ſol man nemen des beſte Vihes hobet / oder ſin beſte cleit zu valle„ het er vihes nut. Unde ſwa ein Meiger blibet / der des Goteshuſes iſt / der„ git zwene velle deme Goteshuſe von me Libe das beſte / darnach das beſte„ von me Ambachte. Jſt aber er des Gotshuſes nüt / in die horunge er„ denne horet / da iſt er ſchuldig das beſte. Darnach deme Gotshus das be-„ ſte vom Ambachte. Jſt er aber ein lidig man / ſo git er das beſte unde ſol„ den val der meiger deme Abbete entwirten.„ *Curia Dominic. Gruſſenh. p. 592. cit.* **Auszug** *n. 1.:* ibi: „Von todes wegenn abe gegangenn iſt / des„ Erben ſollen : : dem Apt und auch Uns/unſer **beſte Haupt davon geben**/„ als ſich geburth/unverzogenliche.„ Und in dem folgenden ſub N. 2. ibi: Von den Güter zinßbar und **beſtheubdich** / und ferner: „Wan der von Do-„ des wegen abegangen iſt unſſern Herrn und Gotshuſe / und dem Foit„ **iglichem daz beſtheupt gefallen.**„

9) **Wenn ſie ihr Gut verkauffen** wollen / ſo hat der Herr und
nach dem ein anderer Huber das Näher-Recht. *Cur. Dominic. Gruſenheim.*
p. 592. „Und wurt och kein gut veile daz mens verköffen wil / das ſol man
„bieten dem Meiger in dem Hofe / ob ers köffen welle von eines Appetes
„wegen / und wil ers köffen / ſo ſol mans ime neher geben denne eime andern.
„Wil aber es ein Appet nut / ſo ſoll mans bieten eime Gotzhusmanne / oder
„eime Huber / wellent ſie es nüt / ſo ſol ers vürkoffen wu er wil ſolichen lu-
„ten do ein Appet ſines rechtes und ſinre zinſſe ſicher ſy.„ **Dinghoff zu
Ebersheim** *p. 586.* **In dem Auszug** *n. 1.* iſt von dem Näher-Recht des
Herrn bey Veräuſſerung des Hub-Guts zwar nichts verordnet / doch iſt da-
gegen daraus zu erſehen / daß ſolche Veräuſſerung ohne rechtmäßige Urſa-
che nicht ſoll vorgenommen werden / und daß des Herrn Verſtattung oder
Einwilligung dazu erfordert wird / auch daß überhaupt die Hube an niemand /
der dem Hubrecht kein Genügen thun kan oder dem Hub-Gericht gehörig
beyzuwohnen untüchtig iſt / ſoll vergifftet oder vergeben werden.

10) **Ein neuer Huber** muß ſich von dem Herrn oder deſſen Gevoll-
mächtigten in den Beſitz des Guts ſetzen laſſen und davor den Ehrſchatz be-
zahlen. **Dinghoff zu Ebersheim** *p. 586.* „Man ſol och wiſſen / wie ein
„gut verendert wirt / das man das empfahen ſol von einem Appete und vür
„erſchazen.„ *Cur. Domin. Gruſenh. p. 592.* „Were och das ein gut ver-
„endert wurde / das man es ſolte empfahen / das git zu Erſchaz alſo vil alſo
„der Zinſe ſint die von dem Gute gont. Iſt aber der ders emphohet ein
„Gotzhusman / ſo git er halb alſo vil.„ **Dinghoffs R. zu Nieder-Hauß-
bergen** *p. 601.* **Dinghoff zu** *Wratzhoven p. 603.* Wobey er auch zugleich
denen übrigen Hübenern etwas entrichten muß. **Dinghoff zu Nieder-
haußbergen** *p. 601.* „Wenn ein Gut / das in den Hof zinſet verändert
„würd / ſo gibt der es empfahet dem Meyer Erſchatz / das iſt den halben
„Zinß und ein Viertel Weines / **und gibt den Hubern ein Ohmen**
„**Weines** / doch ſollent die Huber genode thun an Weine.„ **Dinghoff zu
Wratzhoven** *p. 604.* „Und welcher Gut emphahet es ſyge nach doter oder
„lebendiger Hant / **der git auch den Hübern** von einer Huben / das iſt
„42. Acker einen Seſter Korns / **ſechs** Virtel Wins / vier Brot und vier
„Keſe.„ **Recht zu Eckboltzheim** *p. 608.* „Wenn ein Gut inn Dinck-
„hoff gehörig / es ſeye nach todter oder lebendiger hant / verändert und fällig
„wird / daß dann der oder die an welche ſolch verändert Gut erblich / oder
„in andere Weiß fallt ⸗ ⸗ ⸗ **gemeinen Huobern und Stulgenoſſen** / nicht
mehr

mehr denn einmahl **vier Maſſen Weins** für den Erſchaz und Hu- „ precht zu geben ſchuldig ſeyn ſollen. „ Und von Anshelmo Abbate Lauris-hamenſi heiſſet es. *ap. Freher. Orig. Pal. Tom. I. p. 38. app. cit. à Struben de Jure Villic. p. 37.* Aream & vineas in Scrizesheim hobariis atque curtariis, præter ea quæ jam in ſervitio habuerunt, ſub annua & determinata penſione jure hereditario contradidit eisque conceſſit, ut *cum aliquis hobariorum obierit*, *heres* ejus tantum *quinque ſolidos* Wormatienſis monetæ ſupra dicti loci *præpoſito*, & *unicam* ejus *villico tribuat*, ac hereditatem ſuam poſſideat. Daß die Meyer und Huber bißweilen bey der Vergebung der Güter ſelbſt ihrem Herrn Einrede thun wollen / erhellet aus **der Urkunde** *de A. 1274. in Hiſtor Mediani Monaſt. p. 332. ap. du Freſne h. v. Noviſſ. edit.* Pronuntiavimus prædictum Abbatem - - - omnes agros, qui jure proprietatis ad ſæpe dictam curiam ſpectare noſcuntur, *conferre* poſſe & debere *ſine reclamatione Villici & Hubariorum* dictæ villæ.

11) **Wenn ſie ſich in der** Bezahlung des jährlichen Zinſes ſäumig erweiſen / ſo wächſet erſtlich der Zinß an ſich / ferner iſt der Herr berechtiget / den Huber deßwegen zu pfänden / oder endlich das Gut gar einzuziehen. *Cur. Domin. in Gruſſenh. p. 592.* „ Wer es och das ſich ieman ſumete an ſinen „ Zinſen oder an andern hofes rechten / deme ſol man tagen uff ſin Gut alſo „ recht iſt. Und überſizet er jar und tag / das deme gute zu trigen dingen us- „ getaget würt / ſo ſol der Meiger das Gut ziehen in des Appetes gewalt / und „ ſol in ein Voget das uffe ſchirmen vor gewalt - - - Es iſt och ze wiſſende / „ wer ſine Zinſe nut en git uf den tag / ſo ein Appet gedinge het und ſine zin- „ ſe fordert / der ſol ſu geben uber ahte tage mit der beſſerunge. „ **Dinghoffs R. zu Nieder-Haußbergen** *p. 601.* „ Welcher Huber oder Schuldgenoß „ zu den vorgenannten Dingen nit entkummet / oder ſeine Zinſe zu St. Mar- „ tins Nacht nicht hätt gerichtet / dem mag der Meyer ſeine Güter verbieten / „ daß er nicht darauff fahre noch ſie baue / fahrt er aber darnach darauff / ſo „ ſoll ihme der Vogt ein Pfand nehmen / und das Pfand in den Hoff füh- „ ren / und laſſen in dem Hoffe 7. Tage / und bezahlet er den nicht die Zinſe / „ und die Wette / die er verbrochen hatt in denſelben 7. Tagen / ſo ſoll es der „ Vogt bezahlen und das Pfand behalten. „ Womit auch die Verordnung **des Dinghoffs zu Wratzhoven** *p. 63.* „ in vielen überein kommt / zum Beſchluß *p. 604.*, aber wird noch hinzugefüget. „ Es iſt ouch zu wiſſende / „ wöller Hüber oder Leheman nit entrichtet / alſo vorgeſchrieben ſtet / ſo mü- „ gent die Herren - - ob ſie wöllent der eygenſchafft der Güter noch gon und „

die

„ die güter ziehen in iren Gewalt alſo davor iſt geſeit / oder aber die Zinſſe vor„dern an die Lüte der die Eygenſchafft iſt derſelben Güter und ſie bekümmern „ alſo lange untze die verſeſſene Zinſſe bezahlt werden.„ **In dem Eckboltzheimer Recht** *p. 606.* „ Welcher ſein Zinß und Pflug-Recht nicht engyt „ in den nechſten 14. Tagen / nach den gebotten Ding / der beſſert 2. ſchilling pfenn. / und in 14. tagen darnach aber 2. ſchill. pfen. und darnach für „ baß aber inn 14. tagen 2. Schill. Pfen. das iſt drey werbe 14. tagen 6. „ Schilling ‚ ‚ Wöller ſeine Zinſe und Pflug-Recht ‚ ‚ nicht gibt / inn „ jahr und tag / ſo mag das Capittel die Güter es ſey Holtz oder Acker / geruwig an ſich ziehen / und damit thun und laſſen als mit andern ihren eygenen. „

12) **Doch iſt es ihnen bißweilen erlaubet das verwirckte Gut innerhalb Jahr und Tag wieder einzulöſen.** **Hoves-Recht zu Sygolzheim** *p. 591.* „ Unde ſwenne das hubgut gezogen wirt / ſo ſol es in des Meigers „ hant jar und tag ſtan. Iſt das aber der / des das Gut iſt / mit dem Meigere der jar Vriſt nüt überein kumet / ſo ſol der Meiger das Gut entwirten „ in den hof.„ *Curia Dominic. in Artolzheim p. 594.* „ Kumet er aber dar „ dez das Gut was / und wil das Gut wider haben / ſo ſol ers wider gewinnen alſo liep ſo ime das gut iſt. Gewinnet ers wider / ſo ſol er mit dem „ Meiger überein kumen umb ſine wette.„ **Dinghoff zu** *VVratzhoven p. 603.* „ Iſt aber das niemant uff das verbotten Gut fert / und blybet wüſt lygen ein gantz jahr / ſo ſoll hernach der Meyger daſſelbe Gut ziehen in der „ Herren Hant gerwe und frylich / und die Herren darauff ſchirmen von „ allermengelichen.„

13) **Wenn mehrere das Huben-Gut erben / ſo müſſen ſolche einen Lehn-oder Vorträger unter ſich ausmachen.** **Hoff-Recht von Eckboltzheim** *p. 608.* „ Im fall ſo zu ſolchem felligem Gut / nicht immer ein einiger „ Erb / oder nachkommen / ſondern mehr vorhanden wären (ſo ſoll man) „ allewegen einen Vorträger geben / welcher ſolch Gut im Dinckhoff jährlich als ein Huober oder Stulgenoß vertratte / und zu Ding und Ringgange / wie von Alter herkommen iſt.„

14) **Wer unter ihnen eine frembde / die nicht ſeine Genoßin iſt / heyrathet / der muß nicht allein Straff geben / ſondern ſeine mit ſolcher Frau gezeugte Kinder erben auch nichts / es wäre denn / daß ſich Mutter und Kindem Herrn oder Gotshauſe eigen gäben.** *Cur. Domin. Gruſſenh. p. 593.* „ Und wer das ein Gotzhusman ſin Ungenuß in neme / der beſſert alle jar diewile

er

er lebet drißig ſchillinge phenninge zu rehte / und wenne er ſtirbet / ſo ſol och „ ein Appet nemen als das er vindet varendes gutes / und ſollent ſine Kint „ kein Gut erben / das von deme Cloſter röret / es en wer denne daz ſich die „ frowe und Kind dem Gotzhuſe und S. Mauricien gebent obe es ſin mag / „ und ſol die erbeſchafft vallen an die neheſten frunt die an das Cloſter ho- „ rent. „ ꝛc. ꝛc.

1) Auszug aus dem Gennßheymer Weyßthum *de A. 1455.* Aus einer Copey.

Datum Anno Domini Milleſimo, quadringenteſimo, LV, quinta die Menſis Iunii.

DIeſe nachgeſchriebene Herligkeytt und Rechtt / wyſenn wir Hubener und Gemeynde zu Gennßheym / dem Erwirdigenn Herrn Aptt zu Sanct Jacob by Mentze unnd ſyme Convent / : : : : : Der Herrenn Spruche. Auch ſo wyſenn wir / daß keyne Hubener zu Genßheym forter mee ſin Hube vergyfften noch vergebenn ſolle / es erfinde ſich dan gleupliche / daß er darzu nitt mehr tugliche ſy / dem Hup-Recht gnugk zu thune / und die Gericht daſelbſt zuvergene oder zuverſtene als ſich gepurt / oder ſuſte urſache dardurch daß zymlich ſy jme daß zugeſtadenn / und alsdann / ſo ſalle derſelbe der ſin Hube alſo vergifften wille / die Niemandt vergifften noch vergebenn / Er ſy dann tugliche dem Hub recht gnungk zuthune / und die Gerichtt daſelbſt zuverandelagenn / alß ſich geburth / und wer dann dieſſelben Huben Jnhabenn nutzenn / nyeſſenn und gepruchenn wirdet / von todes wegenn abe gegangenn iſt / des Erben ſollenn unnſſerm vorgnt. Herren dem Appt / und auch uns / unſſer beſte Haupt davon gebenn / alß ſich geburth / unverzogenliche / one Jnerede / und ſolle von jglichem Hubener der jnn zeitten alſo ſin wirt / daß alſo unverpruchenliche vollenfurth und gehaltenn werdenn one gephirliche.

2) Auszug aus einer alten Nachricht das Hub-Gericht zu Geinßheim betreffend. *circa A. 1470.* Aus dem Original.

JTem eß hait vnſſer Her der Apt vnd daz Gotshuſſe zu ſant Jacobſberg by Mentze gelegen jn yrme Dorffe Genßheym daſelbs vnßer Her Graff Ludewig von Yſenberg des Heilig. Apoſteln ſant jacob vnd des Gotis Huſſe

Fait iſt/ ein Hup gericht/ die Lude die in demſelben Gerichte begudet/ ſint Hubener des Gerichtes/ dingplichtig die Gerichte zu Huden/ zu beſitzen/ vrtel vnd der Hern Herlichkeit vnd recht zuwiſen/ ſant Jacob deme Goitshuſſe vnd dem Fait von den Guter zinßber vnd beſtheubdich yclichene zu ſynen rechten in altem Herkomen. Jtem dieſelben Hubener beſtent vnſſerm Hrn da eyne Jnbroch zu machen damit das ſie yre yclichen wen daz gelangt derſtellet ein Kynt dar vnd gibt dem die Guter/ davon er Hubener geweſt iſt uff/ intruwen Hant/ nit zu eygen/ vnd meynt dar vmb dem Gerichte nit me verbonden zu ſyn/ auch kein Beſtheupt zu geben/ vnd blibt doch in denſelben Gutern ſitzen/ beheldet die genuſſet vnd gebrucht ſich der/ gibt die zinſſe davon na als vor/ vnd wider ruffet die Gifft wan er wil ꝛc: Alſo mochten ſie alle Kynder in yre ſtait darſtellen/ durch ſoliche geverliche fürnemen vernichtiget vnſſer Her der Apt das Goitshuſſe/ auch vnſer Hre Graffe Ludewig der Fait yrer Herlichkeit Gerechtigkeit vnd Notzong der beſtenheupt ꝛc. entferret entfremdt vnd verluſtig/ dan Kindere mogent noch konen nit gericht beſitzen vrtel vnd recht ſprechen/ ſoliche furnemen von den Hubenern vnbillig gehandelt wurdet/ beſunder nachdeme ſie vnſſern Hrn vnd deme Goitshuſſe gemant ſint.

Vmb denſelbe Artikel ſint die Hubener von vnſſers Hre wegen mit recht gefragit in der geſtalt/ das vnſer Hre meynet ſoliche furneme nit mit recht ſin ſulle/ daz recht-hant ſie noch hinder yne/ wollen ſich des nit verdragen eynmudiklich zu wiſſen.

Dan eß iſt recht Lentliche auch billig ein Hubener/ der Hup-Gut innehait zu dem Hup-Gericht dugelich/ daz ine das Gericht geliden mag daz derſelbe das Hupgút davon er Hubener iſt keyne Kynde uffgeben ſunder er ſulle daz ſelbs biß zú ende ſins Lebens verſtene vnd vergeen wan der von dodes wegen abegangen iſt vnſſern Hrn vnd Gotzhuſe vnd dem Fait iglichem daz beſtheupt gefallen und werden als gewonelich iſt.

Jtem were auch ſache das Hupgut an wyddefrauwe/ Kinde/ Kirchen oder an yemant der zú Gericht nit dugeliche were erpfalshalp komen wurde/ dieſelben ſullen in yre ſtait dugeliche dingkman gebin die das Gerichte geliden mag ſunder Geverde/ beheltnis vnßme Hrn vnd dem Fait yre Gerechtigkeit zinſſe zhenden beſtheubde ꝛc. uff denſelben Perſonen/ die das auch alſo zu dhun geloben ſullen.

Jtem was Hupguter in der Hrn hant gewyſt werdent/ ſal man den Ghenen/ den die abe gewyſt ſint von der Hrn wegen gebieden uff die Guter

nit

nit zugeen oder zuſtene uff ein Pene wie hoich man wil / die Hrn ſich der Guder ungehindert gebruchen laſen / und wurde das Gebot Uberfaren von dem ſal man die Pene heben das dhun als dicke das uberfaren wurde.

XXIV.) Von denen Kalands-Gütern.

24) Kalands-Güter.

Es iſt bekannt / daß im dreyzehenden Jahrhundert gewiſſe Geſellſchafften von Geiſtlichen und Weltlichen / Manns- und Frauens / vornehmen und geringen Perſonen in Teutſchland vornemlich in denen Niederſächſiſchen Provintzen häuffig entſtanden / welche nach dem Unterſcheid des Standes ſich Dominos oder fratres Kalendarum Kalands-Herren oder Kalands-Brůder / die vom groſſen und die vom kleinen Kaland nannten / und deren Verrichtungen vornemlich darinn beſtanden / daß ſie zu Anfang eines jeden Monats (wie ſie denn auch von denen Kalendis oder dem erſten Tag des Monats ihren Nahmen erhalten) zuſammen kommen / und die Tage / woran ſie vor die Seelen ihrer Angehörigen beten ſingen / Meſſen leſen laſſen wollten / beſtimmeten. Dieſe Geſellſchafften hatten nun mit denen übrigen geiſtlichen Verbrüderungen nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten / gleiches Glück / daß ſie nemlich viele Mittel und Güter erwarben / welche nach ihren Eigenthümern die **Kalands-Güter** genannt wurden. Weil aber die Natur dieſer Güter dadurch / daß ſie an die Calanden kamen / an und vor ſich nicht geändert wurde / und ſolche nicht von ihren beſondern Rechten / ſondern bloß von ihren Eigenthümern ihren Nahmen empfangen haben / unſer Vorhaben aber hier nicht iſt / von denen Geiſtlichen Ordens und Brüderſchafften zu handeln; ſo ergiebet ſich hieraus von ſelber / daß es eine gantz ungereimte Ausſchweiffung ſeyn würde / wenn wir uns bey der Beſchreibung dieſer Güter länger auffhalten / und bey der Gelegenheit vieles von denen Kalanden aus des **Herrn Blumbergs Abbildung des Kalandes** / und andern von **Herr Schröder in Wißmariſchen Erſtlingen** *p. 122.* angeführten Scribenten beybringen und erörtern wollten.

XXV.) Von denen Kaphan-Gütern.

25.) Kaphan-Güter.

Nach *Beſoldi in Theſauro Practico h. v.* Zeugniß ſind dieſe Güter / welche von der jährlichen Liefferung der Capaunen ihren Nahmen haben / in dem Thüringiſchen und denen benachbarten Gegenden anzutreffen / und hält er zugleich davor / daß ſie nicht unter die Zinß-Güter / ſondern unter die feuda impropria zu rechnen ſeyn / weil ſie allein auff die männliche Erben

 fallen /

fallen/ und die Weiber davon ausgeſchloſſen werden. *Carpzov P. II. Conſt. 39. def. 34.* hingegen wil ſie als bona emphyteutica angeſehen wiſſen/ und ſind ſie in dem von ihm beygefügten Urtheil gleichfalls vor Erbe erkläret/ und iſt denen Töchtern aus dieſem Grunde die Erbfolge darinn zuerkannt worden. Ob und wie weit nun die heutige Gewohnheit die Töchter von dieſen Gütern ausſchlieſſe/ iſt mir unbekannt. So viel aber zeiget die jährliche Liefferung der Capaunen/ daß es keine Ritter-Lehen/ ſondern Bauer-Güter oder Bauer-Lehen ſeyn müſſen/ und ob es gleich ſonſten bey Bauer-Güter dürffte gefunden werden/ daß die Weiber von der Erbfolge darinn ausgeſchloſſen ſeyn; ſo iſt es doch nicht etwas gantz unwahrſcheinliches/ daß da die Herren ſo viele Eigenſchafften von denen Lehen auff die Bauer-Güter angewannt/ ſie auch die Ausſchlieſſung der Weiber bey dieſen Kaphan-Gütern eingeführet haben.

Anhang.

Einiger ungedruckten Urkunden/ welche in der Abhandelung von denen Erbleyhen angezogen werden.

N. 1.

Erbleyh-Brieff über eine Mühle *de A. 1341.* Aus dem Original.

WIr Ulrich Herre zu Hennowe/ Philips von Falkenſtein der aldeſte/ und Philips von Falkenſtein der junge/ don kont allen Luden die dieſen Brief ſehent/ horent oder leſent/ die wir die Mulen bi dem alten torne zom hayn han geluhen und lihen an dieſem Briefe zo rechtem erbe Diedriche genant Ruſſe vom hayn und agnetzen ſinre eliche huſfrauwen und irn erben ummer eweliche/ alle jar um ſes ſchillinge colſchir/ und um funf honre/ unſu richem zu ſinre anzal zu gebenn uff Sante Martins Dag/ und hat derſelbe vorgenant diedrich ſinem brodder Colmanen ſin deil an der Mulen vorgenant abe gegulden mit ahte ponden hallern/ alſo daz Colman und ſine Erben nyht mit der Mulen zo ſchaffen hant. Zo urkunde han wir Ulrich von Hennowe/ Philips und Philips von Falkenſtein vorgenannt/ dieſen brief daruber beſigilt gegeben/ nach Criſt geburte druzenhondert jar dar nach in dem

eyn

eyn und viertzegeſten jare uff den andern dag nach Sante Joh. dage Baptiſten als he entheubtit wart.

(L.S.) (L.S.) (L.S.)

N. 2.

Verpfändung dieſer Erbleyh *de A. 1380.* Aus einer Copey.

JCh Diederich Hentzelen Kochs Sohn bekennen mich offentlich in dieſem brief vor mich und alle meine Erben / und thu kund allen denen / die in ſehend oder horend leſen / daß ich mit gutem Willen recht und redlichen verſetzen und verſatzt han fünff Achtel Korn Güldt meinem Schweher Friederiche Schaine und Lyſa ſeiner ehelichen Wirttin / meiner Schwieger und Jren Erben vor neun und zwantzig Pfund Heller / zu wiederloſung / und hant ſie mir die vorgenante Summe gelts gütlichen gelangt und gegeben / an alle die ſtatt / da es mir noht iſt geweſen / und ſollent die vorgl. v. Achtel Korn Güldt alle Jar fallen / zwiſchen den zweien unſer Frawen tagen / als ſie zu himmel fuhr und geborn wardt / und han ime darfür zu Underpfandt geſatzt mein teil an der Mühle / die heiſſet Friederich Rüſſen mohle / hinder dem alten thorne. Auch iſt geredt / wann ich Diederich vorgl. oder meine Erben quemen zwiſchen den zweien unſer Frauwen tagen / als vorgeſchrieben ſtehet / mit neun und zwentzig Punt Hellers / zu meinem Schweher Friederich / Lyſen meiner Schwieger und iren Erben / ſo ſollent ſie die die Summa gelds wider nemen / und ſollent mir und meinen Erben die vorgen. Möhle / die ich in zu unterpfand geſaſt han / quitt ledig und looß ſagen / ohn alle Widerrede und ohn alle böſe fünde. Deß zu Urkund / daß alle dieſe vorgen. veſte / ſtette gehalten werden / ſo han ich Diederich vorgl. gebetten Jungkher Emichen zum Hane / daß er ſein ingeſiegel an dieſen offen briefe hat gehangen. Daß ich Emichen vorgen. bekennen / daß ich durch bede willen des vorgl. Dietherichs / mein Jngeſiegel an dieſen brief han gehangen Datum A. Domni 1380. quarta feria ante feſtum beati Georgii Martyris.

N. 3.

Verleyhung einer Mühle *de A. 1512.* Aus einer Copey vom gleichen Jahre.

WJr Philips / wir Diether und wir Johann von Eyſenberg Grafen zu Büdingen gebrüdere. Bekennen und thun kont offentlich midt dieſem briſe / das wir unſere Molin uff dem groſſen Wage zum Heyn in der

Trveich gelegen mit ſambt der Wieſen darhinder / dene Garten daby daruff ein ſcheuer (Stall) geſtanden iſt / zwene morgen Ackers uff Stempels Garten und ein morgen ane Kriegs-Acker gelegen welches alles zu genanter Molen gehoret / Hineſen Mellerin und iren Erben ſo ſie mit Hans Mellern gehabt hat zu rechtem Lehen geliehen haben / und lyhen jme die in kraft dieß briefs / alſo das ſie dieſelbigen in redlichen Weſen Buwe und Beſſerunge halten ſol / uns auch alle und jedes Jahrs beſonder davon reychen und geben in unſere Kellerey zum Hayn xiiii. achtel Korns Pacht / fünff thorneß Zinß und try ſommer Honer / und ain Sommerhune und ein thurnis unſern Vetter von Hanau. Auch ſol ſie jars uff den heilgen Carfrytag ein achtel Korns in die Kirchen zum Hayn liebern / das man dan furter umbd Gots Willen ſpulget zugeben. Auch ſollen wir und unſer erben notürftig Holtz zu Welbeum und kennele und geheltz zum Molenbeuwe geben. So geben jne die burger zum Hayn Holtz zu Schredeln und Schufeln / und ſonſt wie eynen andern burger. Es ſollen auch Hineſe und ihre Erben ſolche Molen nit zertrennen teylen oder in andere Hände wenden oder verkeuffen on weſſen unſer und unſer Erben / alles on geferde. Und des alles zu orkundt handt wir die gepruder von Yſenberg obgenannt unſer Secrete an dieſen Briefe thun hencken der geben iſt A. 1512. (am Dienſtag nach dem Sontag Vocem Jucunditatis, als man abe der Gepurt Chriſti unſers lieben Herrn funfzehen hundert und zwelff jar zehlet).

N. 4.

Anderwertige Verleyhung dieſer Mühle weil der erſten Beſitzer Nachkommen ausgeſtorben de A. 1610. Aus dem Original.

WIr Wolffgang Ernnſt Grave zu Yſennburgkh undt Büdingen ꝛc. thun kund hiemit offentlich bekennende / daß wir unſere Wahl-Mühlen auff dem groſſen Wag zum Hainn in der dreyaych gelegen mit ſambt der wieſenn darhinder / den Garten darbey / darauff ein Stall geſtanden / zween morgen Ackers auff Stempels Garten / und ein Morgen an Krieges Eckern gelegen / welches alles hiebevor in Anno tauſend fünffhundert und zwölff Häuſinn Möllerin und iren Erben / ſo ſie mit Henn Möllern gehabt / zue rechtem Lehen verliehen geweſen / aber Unns durch Abſterben ſolcher Linien wiederumb heimgefallen / von neuem geliehen und verliehen haben ꝛc.

Geben

Geben Büdingen den fünff und zwantzigſten Junii im Jahr Chriſti tauſend ſechshundert und zehen.

(L.S.)

NB. Weil die neue Verleyhung ſehr weitläufftig und überdem keine Erbleyhe ſondern nur auff ſechs Jahr gerichtet iſt, ſo habe ich unnöthig geachtet ſolche hier einzurücken.

N. 5.

Erbleyhe über eine Mühle *de A. 1602.* Aus einer Copey.

WIr Johann Adam von Gottes Gnaden/ des heiligen Stuels zu Maynß erwählter und beſtettigter Ertzbiſchoff/ des heiligen Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlar und Churfürſt. Bekennen und thun kund offentlich in dieſem Brief. Als Uns unſer Burger und Unterthan zu Höchſt/ Caſpar Müller unterthänig zu erkennen geben/ welcher geſtalt unſer Vorfahr Ertzbiſchove Sebaſtian ſeliger/ unſer Main-Mühlen daſelbſten ſeinen Voreltern ſeeligen uff gewiſſe maß umb einen benannten Pfacht Erblichen eingeraumt/ und verliehen gehapt/ und ſich aber durch den Willen Gottes zu getragen/ daß ſeines Vatters Bruder Bäſt-Müller ohne hinderlaſſung ehelicher Leibs-Erben todts verfahren/ mit unterheniger pitt/ ime die ebenmäßige Gnadt zu erweiſen/ und uf ihnen ſeine itzige Haußfraue Catharinam/ ire Kinder und Erben oben gedachte Mayn-Mühlen gegen einen gewiſſen jährlichen Pfacht/ ein Erbleihe richten und verfertigen zu laſſen. Daß wir demnach ſeine unterthänigſte pitt in Gnaden angeſehen/und ihme ſeiner Haußfrauen und Erben/ die geſuchte Erbleyhe gebettener maſſen gnediglichen verwilliget und gegeben: Willigen und geben die auch hiemit und kraft dieſes Brieffs/ alſo und dergeſtalt/ daß er/ obgemelde ſeine Hausfrawe Catharina und irer beider Kinder und Erben dieſelbige unſere Mayn-Müln nunmehr erblich innhaben/ davon uns/ unſern Nachkommen und Ertzſtifft Maintz järlich und ein jedes Jar beſonder uff Martini unſers Ertzſtiffts patronen tag/ in vnſere Kellerey Höchſt/ vierzig fünff achtel Korns guter druckener Frucht/ Kauffmans wehrung/ vf vnnſern Speicher daſelbſten zue rechtem Erbpfocht außrichten/ bezahlenn vnnd antworten ſollen.

Damit nun er vnnd ſeine erben/ ſolchen Erbpfocht deſto beſſer außrichten mögen/ vnnd dann von Alters hero vnnd noch vnſere Burgere vnnd vnnterthanen zu Höchſt/ Saſſenheim/ vnd Schwanheim gebande vnnd

gezwun-

gezwungene Mahlgeſte zu dieſer Main: wie auch der Stein-Mühlen Alleinig ſein: So habenn wir die gnedige Verordnung vnnd vergleichung zwiſchen Inen beidenn Müllern getroffen / das nun für baß / die vnderthanen vnnd Gemein zu Schwanheim an die Main mühl / die Saſſenheimer aber an die Steinmühln gebannet / vnnd daß vbrige Mahlwerckh im Stättlein / beiden Müllern gemein ſein / vnd keiner dem andern desfals Intrag / ſperrung / oder abwendung der Mahlgeſte thun ſolte. Doch iſt in ſolcher Leyhe ſonderlich vor vnd außbehalten worden / zum fall er Caſpar Müller / ſeine Haußfrawe / Kinder vnd erben / ſolchen Pfocht mehr alß ein Jar vnaußgericht außſtehenn / oder aber dieſelbige Mühlen in Abgangk / an Gebäwen vnd ſonſten / ſo wohl in: alß auſſerhalb der Mühlen / kommen laſſen / oder in einigen weg / wie das namen haben mögte / zu beſchweren / zu verpfenden / vnd zu veräuſſern vnderſtehen würden / daß wir / vnſere Nachkommen vnnd Erzſtifft Mainz gut fugk vnd macht haben ſollen / vns ſolcher Mühlen / alß vnſers Eigenthumbß zu nehern / dieſelbige zu vnſern handen zu nemen / vnd alſo ihnen ſeine Kinder vnnd Erben / deren genzlichen zu entwehren. Ingleichen demnach ermeld Caſpar Müller / auch vor ſich vnd ſeine Erben verſprochen / noch etlich hundert Gulden / innerhalb zweier Jar friſte an ſolche vnſere Mülen zu verwenden / vnnd dieſelbigen vffrichtigen weſentlichen guten Bawlich-Stanndt / an Dach / Fach / in gebäwen vnd Mühl-Geſchirr zu pringen / vnd der geſtaldt nicht allein künfftig zu erhalden / ſondern auch da etwas an Gebaw vnnd Mühl-Geſchirr / vber kurtz oder lang Schaden vnd Abgang nehme / ſolches alles vff ihren Coſten / wieder vffricht- vnd erbawen zu laſſen: So ſollen ſie demſelbigen / bey verluſt deren Erbleyhe / alſo nachzukommen / vnnd vnſere Zollſchreibere / ſo jederzeit ſein werden / fleißig vffſicht darüber zu habenn / ſchuldig vnd verbunden ſein. Es ſolle auch gedachter Caſper Müller vnnd ſeine Erben / ſchuldig vnnd pflichtig ſein / vnſere Burger vnnd vnderthanen / Reiche vnnd Arme / mit mahlwerckh ohne Clage / in rechter Zeit gebüerlich zuuerſehen / vf die Wage / nach dem Gewicht zu mahlen / die Mahlgeſte in der Statt Höchſt / vnd darzu gehörigen fleckhen / wochentlich vfs wenigſt zwey oder drey mal wie bräuchlich / zu vndern: oder mittag zeit (wann die Leuth Inheimiſch) zu beſuchen / vnd ſich denjenigen Mehlwagen ordnungen / welche vnſere lobſelige vorfahren albereit gegeben / oder wir von vns ſelbeſten / oder durch vnſere Zollſchreibere zu Höchſt noch künfftiglichen geben laſſen werden / in allem gehorſamlich vnnd gleichförmig zu bezeigen. Inſonderheit aber ſolche vnſere Main Mühle ohne

vnſern

vnſern vnnd vnſerer Nachkommen vnnd Ertzſtiffts vorwiſſen vnd Bewilligung / nicht zu beſchweren / zuuerpfenden / oder zu uerkauffen. Jngleichen kein frembdt herloß Geſindt / ohne vnſerer Beampten zue Höchſt vorwiſſen vnnd Bewilligung / bey tag oder nächtlicher weil ein zunehmen / zu herbergen / oder vnderſchleiff zu geben / auch er der Müller vor ſich / ſeine Haußfraw vnnd Geſindt / ſich vnſer Ordnung in Kirchiſchen vnnd andern Sachen gleichförmig zu bezeigen: Wege vnd Steege / wie von alters Herkommen / erhalten zu helffen / alles getreulich / ſonder geferde vnnd Argeliſt. Deſſen zue wahrer Vhrkundt haben wir vnſer Secret-Jnſiegel an dieſe Erblevhe thun heneken / ſo geben zu Aſchaffenburg / den zwölfften February Anno Domini Milleſimo Sexcenteſimo Secundo.

N. 6.

Erbleyh über drey Huben-Landes ſamt Hauß / Hoff und Garten *de A. 1437.* Aus dem Original.

JCh Henne Krebel und ich Gerdrut ſine eliche Haußfrawe wonhafftig zu Steynbach / bekennen uffentlich mit dieſem Brieffe vor uns und unſer Erben. Daz wir umb den erſamen Herrn Conrad Gorren Früherren unſer lieben Frauwen Altar zu Oſenbach obendig Franckfurt an dem Meyne gelegen zu rechtem Erbe beſtanden han / und beſteen die auch in crafft diß Brieffs dry hube Landes Eckere und Wieſen und darzu Hus / Hoff und Garten mit allen iren Begriffen und Zugehorungen gelegen zu Steynbach by Groneberg umb drutzehen Achtel Korns und eyn Somern Erbeß jerlicher Gulte Franckfurter maſſes / und der vorgut Her Conrat uns und unſern Erben ſoliche dry Hube-Landes mit iren Zugehorungen vor ſich und ſine Nachkommen beſitzer des engnt altar vererbet und zu rechtem Erbe geluhen hat nach Lude und Jnhalt ſolichs Brieffs daruber ſagende der von Worte zu Worte hernach geſchreben ſtet / und alſo ludet. Jch Conrat Gorre früherre unſer lieben Frauwen Altars zu Oſenbach obendig Franckfurt an dem Meyer gelegen bekenne vor mich und my Nachkomen beſitzer deſſelben Altars offentlich mit dieſem Brieffe / daz ich recht und redelich mit Willen / Wiſſen und Verhengniſſe der erſamen Herrn Dechands und Capittels des Stiffts zu Sancte Peter ußwendig der Muren zu Mentze gelegen / die des egentl myns Altars zu Oſenbach rechte Lehen-Herrn ſin vererbet und verluhen han / und vererben und verlyhen auch mit dieſem Brieffe den erbarn Luden Hennen Krebel /

 Ger-

Gertruden ſiner elichen Haußfrauwen und iren Erben ſoliche dry hube Landes Aeckere und Wieſen und dartzu Hus Hoff und Garten mit allen iren begriffen und Zugehorungen gelegen zu Steynbach by Gronenberg / alsdan dieſelben Gude zu dem obgunt Altar gehorig ſind mit Namen umb drutzehen Achtel Korns und eyn Somern Erbeß guter Fruchte Franckfurter maſſes jerlich ewiger Gulte / die ſie und ire Erben mir Conrat Gorren obgunt oder wer den vorgunten Altar nach mir inne hat und beſitzet davon alle Jare jerlichen und iglichs Jars beſonder zwuſchen den zwey unſer lieben Frauwen tagen / als ſie zu Hymmel fore und geboren wart gutlichen in der Stat Franckfurt zu gulte ewelichen reichen und antwurten ſollen / uff huſunge daruff ſie zu iglicher Zyt von uns oder den unſern gewiſt werden uff iren koſten und ſchaden und aller kommer und verbode gentzlichen ledig und fry. Auch iſt mit namen beredt / daz die obgunten elude Henne und Gertrudt und ire erben die vorgunte gude furter ewelich in buwe tüngen und beſſerunge halden ſöllen nach landes gewonheit / und die vergeen verſteen und davon thun alles daz ſich geboret uff iren koſten. Und ſie enſollen die auch nit vertheilen oder veruſſern in eynige Wiß / und an welchen den vorgunten ſtucken eyme oder me dieſelben vorgunte elude oder ire erben ſumig wurden und nit enhilden und teden als vor ſtet geſchreben ane geverde. So han ſie itzunt vor ſich und ire erben ſich mit freyhein eigem Willen verwilkoret / und iſt dieſe Vererbunge daruff alſo geſcheen / daz ich Conrat Gorre obgenant / oder wer den vorgunten Altar nach mir inne hat und beſitzet oder wem wir daz von unſern Wegen bevelhen werden mit namen affter ſeß Wochen und drien tagen nach unſer lieben frauwen tagen als ſie geboren wart die obgenante Gude ſementlich und beſunder mit allen buwen und beſſerunge wie ſie dan erfonden werden mit eyner maß Wyns zu unſern Handen mogen uffholen / und alsdan furter damit thun und laſſen als mit unſern guden und zuglicher wiſe als hetten wir daz mit gerichte uß und uß erclaget und ergangen / ſonder allen Intrag der vorgunten elude irer erben und eyns iglichen. Des zu Orkunde han ich Corant Gorre gebeden die egunten Dechan und Capittel zu ſancte Peter obgunt daz ſie deſſelben ires Stiffts und Capittels Ingeſigel des ſie zun ſachen gebruchen zu getzugniſſe an dieſen Brieffe wollen tun hencken. Des wir Dechann und Capittel zu ſancte Peter obgunt uns bekennen alſo beſigelt han und daz her Conrat Vorwandt dieſe Vererbung alſo mit unſerm Willen Wiſſen und Verhengniſſe gethan hat. Datum Anno Dm. milleſimo quadringenteſimo triceſimo ſeptimo feria ſexta poſt Bonifacii Epiſcopi. Darum ſo gereden wir obgunt elude Henne und Gertrud vor uns und

unſer

unſer erben dem vorgenannten Hern Conrat oder ſinen nachkomen beſitzern des egenannten Altars mit ſolcher obgenannter Gulde nemlich drutzehen Achtel Korns und eyn Somern Erbeß zu gewarten und gehorſam zu ſin / und alle jare jerlichrn gutlichen zu geben und zu antwurten als in dem vorgeſchriebenem Brieffe begriffen iſt / und dartzu alle ſtucke puncten und Artickeln wie die in dem egenantem Brieffe beſchrieben und begriffen ſint / ſtede veſte und unverbrochlich zu halden / dawidder nit zu thun noch ſchaffen gethan werden geiſtlich oder werntlich / alle geverde und argeliſte gentzlich ußgeſcheiden. Und des zu Orkunde ſo han wir gebeten den Erſamen Hern Johann Loci paſtor zu Eſchborn daz er ſin Ingeſiegel vor uns und unſer erben an dieſem Brieff hait gehangen. Des ich Johannes paſtor obgenannt erkennen umb bede Willen der vorgenannten elude den alſo verſigelt han. Datum Anno Dm. milleſimo quadringenteſimo triceſimo ſeptimo feria ſexta poſt Bonifacii Epiſcopi.

(L. S.)

NB. **Auswendig auff dieſem Brieffe ſind dieſe Worte beygefüget.**

N. noch lude diſʒis briffes han ich die Gude zu Steynbach an dem Gerichte uffgeholt uff mitmochin uff ſant Fabians und Sebaſtians Obent. MCCCCLVII.

N. 7.

Verleyhung einer Mühle auff unbeſtimmte Zeit *de A. 1532.* Aus dem Original.

WIr Anthan von Yſenburg Graue zu Büdingen bekennen hiemit / daß wir durch unſern Keller und lieben getreuen / Jorge Zieglern unſere Möle zu Milaw Joſt Günthern verliehen haben / und leihen ime dieſelb in crafft dies brieffs / alſo daß er uns und unſern Erben iherlich und eins jeden Jars beſonder davon und daraus zu Pacht geben ſoll. Vierdhalb Malter Korn Geilicheuſſer maß / und dieſelb zwiſchen dene zweien unſer lieben Frawen tagen Aſſumptionis und Nativitatis gein Büdingen in unſer Kellerei libbern / ſonder verzug und ufhalt. Wo aber genanter Gunther an Bezalung und Libberung obberurts iherlichen Pfachts ſeumig und wie obſtet nit ußrichten wurde / ſo haben wir uns hiemit vorbehalten / die genante möle ein

andern zu lyhen / und er nichts deſto weniger zu Bezahlung alles usſtands verhefft ſein und angehalten werden ſoll. In Urkund des haben wir diſſen Brief mit unſerm zuruck ufgetrucktem Secret verſiegelt daruber machen und ubergeben laſſen uf Donnerſtagk nach ſant Martins tag als man nach der gepurt Chriſti unſers Herrn funffzehen hundert zwei und dreißig Jar zelet.

NB. Auff der andern Seite dieſes Brieffs iſt das Siegel in der Mitte befindlich.

N. 8.

Verleyhung an zwey Eheleute auff Lebenslang *de. A. 1593.*

Aus einer Copey.

Wir Wolffgang Ernſt von Iſenburg Graue zue Budingen alß uns unſer underthan unnd Muller auff unſer an Marienbrun dem Kloſter gelegen Muhlen Caſpar Reppes anderthenig zuerkennen geben / welcher Maſſen die Stell und Mauer an der Muhle hierumb / verfallen unnd Notwendig wider zu Reficiren unnd zuverbeſſern mit unſertheniger bitt weil Nunmehr ſein ſechsjärige Leihe zu endlauffen / inen und Gehlen ſeiner Haußfrauen ſolche unſere Muhln / auff erträgliche Contitiones, auffs neuwe / die Zeit ihrer beyder Leben / gnediglich zuverleihen: Demnach ſo thun wir kundt / hirmit öffentlich bekennend / das wir gedachte unſere Marienbruner Muhln / gebettener maſſen / gnediglich verliehen haben. Verleihen inen auch dieſelbe / hirmit unnd in krafft dieſſes Brieffs / der geſtaltt unnd alſo / daß ſie beyde Eheleutt / unnd noch eines oder des andern Abſterben / daß letzt leben / ſolche unſere Muhl / auff Petri Catedræ des nechſtkunfftigen 94. Jahrs / anzufangen / ihr Lebenlang ihnen haben / genieſſen unnd ſich des mahlwercks an ortten und enden es herkommen / ohne Bezwangk geprauchen mögen: Die anitzo verfallene Stell und Mauwer / darzu ihnen auch wie bißhero geſchehen / daß Bauholtz auß dem Budinger Wald und die Mauwer: Und Muhlſtein ihm frohen / ſollen herbey geführt werden / wider neuw auf bauen: Dieſelbe mit ſampt allen andern Beuwen / ſo viel muglich in beulichen Weſſen auch mit ſchiff unnd allen lauffenden geſchirr in gutten Gangk erhaltten: Denn muhlgraben Raumen: die Oeffen und Fenſter / auch was ihnen ſonſten darein gelieffertt iſt / beſſern und nicht ergern: Auch weder durch ihr ſelbſten noch der irigen vorleſigkeit einigen ſchaden geſchehen laſſen: Oder do ſich uberzuverſicht / ihrenthalben / einiger zutragen ſolte / denſſelben wider

keh-

kehren: keine frembde verdächtige Perſohn/ in der Muhln herbergen: Auch den Malgeſten jederzeit mit Abnehmung ihrer Frucht gewerttig ſein: Und darreichung gutes unverfelſchten Mehls richttig under Auwen gehen/ und ſich alſo durchaus gegen männiglich dermaſſen verhalten ſollen und wöllen/ daß uber ſie ſampt und ſonders keine erhebliche Clag gehört werden/ noch fürkommen möge/ und damit ſie deſto mehr Urſach haben/ dem Muhlwerck mit vleiß abzuwartten/ ſo ſollen ſie das Brenholtz auch hinfuro in den Eckartsheuſer Wälden/ wie andern unſere Unterthanen daſelſten unſchadlich zu hollen macht/ und die zunechſt umb die Muhl gelegen/ drey Morgen/ und 1. Rthlr. Wieſſen/ ieden Morgen umb einen Römiſchen tahler: Und drei virtel Cappes Gartten/ umb $\frac{1}{2}$ fl. Item daß an die Muhl ſtoſſend Pläcklein Baumgarttens/ ohne Zinß zu gebrauchen haben/ auch zu Beſſerung und Abſteygung der Tach/ ihnen/ jederzeit Strohe/ nach Notturfft auß unſer Scheuwer geben laſſen. Im fall ſich aber nach Gottes willen begebe/ und zutruge daß oberurtter Muhler/ fur Gehlen ſeinem Weib mit todt abginge/ und ſie die Wittibe/ hernacher die Mühl ihnn redlichen und weſſendlichen Bauw: und Gangk/ wie obſteth/ nicht wurd erhaltten können/ ſo ſoll alsdann dieſe Leyhe ihre Endſchafft haben/ und ſie auß der Muhln zu ziehen ſchuldig ſein. Hierumb und von ſolcher Beſtandnus wegen ſollen und wöllen/ ſie die Beſtändere ſampt und ſonders uns hinfiro järlich und jedes Jars beſonders/ ſo lang dieſe Leihe wehret/ und alſo anfänglich uff Petri Cathedræ des 94. Jahrs ſechzehen Achttell Korn gutter durrer Fruchtt/ Kauffmanns Gutt/ Budinger Maaß underſchiedlich/ nemlich jedes virtell Jahr 4. Achtell/ ihn unſer Kellerei daſelbſten unwegerlichen/ geben/ entrichten/ und mit ſolcher Liefferung/ nicht ſeumig noch auffheldlich ſein/ haben auch darauf ſolches alles getreulich und ohne gefertte zueleiſten/ uns und unſer Graffſchafft dabeneben treuw und holt zu ſeyn/ unſern Schaden zu Tagen und Nacht zu warnen/ ſo viel ihnen müglich zuvor kommen/ und ſelbſten keinen zu thun/ bey Verpfendung aller ihrer Haab und Gutter/ an welchem Ortt und enden ſie die itzunder haben/ oder kunfftiglich bekommen möchten/ mit Hand gegebener treuw/ an aides Statt verſprochen und zugeſagt; Inn Urkundt haben wir dieſſen Leyhe Brieff/ mit eigener Handt underſchrieben/ und unſer Cantzley Secret zu ent wiſſendlich auff trucken laſſen. Geſchehen Donnerſtag nach Jacobi den 26. Julii im funffzehen hundert drey und neunigſten Jahre.

N. 9.

Eine durch Kauff erlangte Erb-Leyh *de A.1594.* Aus einer Copey.

WJr Philips undt wir Wolffgang Ernſt von Yſenburck/ Grauen zue Büdingen ꝛc. Vatter undt Sohn/ thun kundt hiermit öffentlich bekennendte/ daß wir aus wohlbedachtem muth/ eigener Bewegnuß/ gehabtem zeittigen rath/ undt unſers beſſern Nutzens willen/ dem Erbarn unſerm Underthanen zue Gözenheim/ Deyß-Lörchen/ unſere daſelbſten under dem underſten Weyher/ der Gerhardts Wagk genant/ undt neben dem Bürger Waldt gelegene Mühl/ ſampt dem Wieſen Placken darbey (doch ausgeſcheiden unſers Tammes zue dem Weyher gehörig) welche weilandt der Wolgeborne unſer freundlicher lieber Bruder undt Vetter/ Graue Ludwig von Yſenbürgk wohlſeliger gedächtnus umb Ebertshauſen kaufflichen an ſich bracht/ erblich undt ewiglich wieder verkaufft und übergeben haben/ verkauffen undt übergeben ihme auch dieſelbe hiemit/ undt inn krafft diß Brieffs derogeſtalt/ daß er dieſelbe/ ſampt der Wieſen/ vor ſich/ ſeine Erben undt Erbnehmen innhaben/ nieſſen undt gebrauchen/ nach ſeiner Notturfft undt Gelegenheit bauwen undt zurichten ſoll undt mag/ doch alſo/ daß er der endts keine Häußliche Wohnung oder Viehe-Zucht (wie es ſich dann unbequemlichkeitt halben nicht thun läſſet) ahnſtelle/ ſondern daß Mahlwerck von Gözenhain auß verſehe/ darneben wir auch ihme undt ſeinen Nachkommen/ innhabern dieſſer Mühl die leibs Freyheit von unſern Frohndienſten (welche aber nicht uff volge/ reichung einiges Geldts/ oder auch nachbarliche gemeine Beſchwerunge/ mit haltung der Wege/ Steege/ oder dergleichen/ ſondern allein uff die uns ſchuldige Herrn-Dienſte verſtanden und jederzeit nuhr uff ein einige Perſon gerichtet ſein ſoll: erblichen/ undt ſo lang dieſſe Mühl alſo inn gangbaren weſen ſein wirdt/ verſprochen undt zugeſagt haben. Undt iſt ſolcher Kauff geſchehen umb undt vor 100. fl. gangbarer Müntz/ Franckfurter wehrung/ ſo er unß alſſo balt vor überlieſſerung dieſſes zu genügen richtig gemacht undt bezahlt hat/ wir ihne auch darüber quittiren undt ledigſprechen. Darneben ſoll er die uff der Mühl/ und deren Begrieff ſtehendte Beth ihme zuſchreiben laſſen/ jährlich entrichten auch unß von dem Waſſerfall/ jährlich und eines jeden Jahrs beſonders uff Petri ad Cathedram uff unſere Speicher im Hain der Dreyaich/ wohin er gewieſen wirdt/ reichen undt lieffern/ 10. Achtel Korn/ Mühlpfocht/ gutter hartter dörrer Frucht

Franck-

Franckfurter Maß/ daran ihne nicht hindern oder abhalten ſoll einige exception, Außflucht oder Entſchuldigung/ wie die Nahmen haben mögte. Auch ſoll er die Mühl inn gutten Weſentlichen Bauwundt uffrichtigkeitt halten/ dieſelbe nit verfallen oder verderben laſſen/ wie ihme dann zu deſto beſſerer Underhaltung des Mühlwercks nothwendig Gehöltz zue Cännelн undt Rädern auß unſern Wäldten/ gleichmaſſen auch zu andern Mühlen inn unſer undern Graueſchafft der dreyaich beſchicht/ gegeben/ ſonſten aber mitt Gehöltz zu dem Mühlbauwer/ gleich andern unſern Unthanen zue Götzenhain gehalten werden ſoll. Darbey iſt auch austrücklich abgeredt undt vorbehalten/ inn fall der kauffer obgemelt/ oder ſeine Erbe undt Innhaber der Mühl an Liefferung der Pföcht ſäumig ſein/ die Mühle in Abgang gerathen lieſſen/ und anders/ ſo inn dieſem Brieff begrieffen ſteht/ nicht halten würdten/ daß wir undt unſere Erben alßdenn die Mühl ohne einige ſeine Einredt wieder zu unſern Handten zu nehmen/ unß auch des anſtändigen Pfochts undt andern Schadens halben/ ahn andern ſeinen/ oder ſeiner Erben Güttern zu erholen/ gutt fug undt Macht haben ſollen. Hierauf gereden und verſprechen wir hiemit/ undt inn Krafft dieſes Brieffs obgemelten Kauff unſers theils ſtäth/ veſt undt unverbrüchlich zuhalten/ darwieder nicht zu thun: Da auch die Muhl von jemand/ ſei wer der wölle/ ahngeſprochen/ mitt Zinſen oder andern beſchwert werden wolte/ den Kauffer deswegen gebührlichen zu vertretten/ undt inn alle wege ſchadtloß zu halten/ alle gefährdt hierinn gäntzlich ausgeſcheiden. Deſſen zue Urkundt undt mehrer Sicherheit halben haben wir Graue Philipß undt wir Graue Wolffgang Ernſt von Yſenburgk obgenant/ unſer Grävеntlich Cantzley Secret hierunten uff drücken laſſen/ uns auch mitt eigenen Handten underſchrieben. Actum Birſtein Montags martini Epiſcopi den 11. Octob. A. 1594.

Philipß von Yſenburg (L. S.) Wolffgang Ernſt Graff zue Büdingen.

N. 10.

Erbleyhe über einen Weyher und Waſſer-Fall *de A. 1599.*

Aus einer Copey.

WIr Heinrich von Yſenburgk Graue zu Büdingen/ bekennen und thuen kunth vor unß und unſſer Erben. Nachdem Jacob Boeß und Anna Eheleuttl unſſere Underthane und hinterſaſſen zue langen unß/ das wir ihnen ein

ein wuſtes Weiher under der Springen bei Langen ſampt einem Waſſerfall ſo auß einem andern unſſerm nechſt darob gelegenem Weiher herfleuſt / zue Behuff eines Muhlwercks / ſo ſie dahin zu bauen und auf zu richten gemeinet wehren / erblich verleiher wolln / underthenigklichen angelangt haben / das demnach wir ihre Bitt gnedigklich betrachtet verleihen daruff ihnen eheleutten und iren künfftigen Erben / mit rechtem Wiſſen und in Crafft diſes Briefs angeregtes unßer wuſtes Weyher / ſampt dem Waſſerfall ſo wie obſtehet auß dem nechſten darob unſerm gelegenen Weiher herauß fleuſt / alſo und dergeſtalt / das ſie daſelbſten ein Muhlwerck aufrichten / den Weiher und Waſſerfall darzu gebrauchen / und ſollich Muhlwerck zu ihrem beſten Nutzen jehrlich geniſſen und gebrauchen mögen / doch ſollen ſie von ſolchem Weiher Waſſerfall und Muhlwerck / jehrlich und ein jedes Jahr beſonderlich auff den tagk Petri ad Cathedram, unß und künfftigen unſſern Erben ſechs Malter Korn und einen Gulden Geldes pro canone gutlich und ungeſaumpt entrichten / auch mit Erlegung des Zinſes auff nechſtkunfftigen tagk Petri ad Cathedram im Jahr ſechzehenhundert den Anfangk machen / darnechſt auch das Muhlwerck jederzeit in gutem Baw und Beſſerung underhalten und im fall ſie daſelbige nicht theten / gleich wol den järlichen Canonem unß oder unſſern Erben zu bezalen ſchuldigk und verbunden ſein. Deſſen zu Uhrkundt haben wir ihnen diſſe erbleihe under unſſerm Greflichen Secret wiſſentlich zugeſtelt. Gegeben auff Ronburgk auff den Tagk Petri ad Cathedram Anno Chriſti funffzehen hundert neunzigk und neun.

N. II.

Erbleyhe über einen Hoff zu Hoffſtete *de A. 1487.* Aus dem Original.

Wir { Anaſtaſius / Maſius } von Gottes Gnaden Abtt Pryor und Convent gemeinlich des Gotzhuß Hyrſſow ſant Benedicten Ordenß Spyrer Biſtumb / bekenne und offenbarn Menglichn mit dieſem Brieff / alß wir von unſſern Convent Brüdern Johannes der zytt Pryor und ander des Convents unſſers Gotzhuß zu Schönrain Würtzburger Byſtumb an dem Männ gelegen angelangt und Bericht ſyen / wie ſie umb des gemeltten Gotzhuß beſſern Nutzen willen fürgenommen haben / den Hoff zu Hoffſtetten gelegen zu einem Erbe zu verlyhen / mit Bitt darin zu verwilligen / des wir für uns und unſer Nachkom-

kommen alſo verwilliget / mit krafft diß Brieffs / und zu einem rechten redlichen Erblehen verlühen haben / den erbern und beſchaiden Schulthaiſſen und gantzer Gemaind des Dorffs Hoffſtetten an dem Menne in Würtzburger Byſtumb gelegen / und iren Erben unſſern Hoff in dem gemeltten Dorff Hoffſtetten gelegen / mit aller Gerechtigkeit für ledig aigen dan das daruß geett jerlich funffzehen Pfennig / die ſy jerlich geben und ußrichten ſollen / unſſerm gnedigen Herrn von Rinegk jnwendigt und ußwendigt der Müren mit allen Rechten und Zugehörungen / ußgenommen die Wyſſen mit Clauſſen Eberhartten verluit um ain Stück Wiſſen an der Zunwiſſen gelegen / wie dan das obgenantt Cloſter den bißher jngehebt und genoſſen haut / nemlich den Byſaſſen jnderhalb der Müren als wytt und braitt er begriffen haut Aecker / Wyſen auch die Waiden ober Gemünden gelegen / die vormauls zu den Höffen nit gehörtt haben / und nemlichen der Waiden ſo jetz Clauß Roit von Maſſenbuchen jnhaut / davon er unſſerm Cloſter ain jerlichen zins gibtt / der ſoll nach tod deſſelbigen Rotten jn den Hoff un Zinß und Beſchwernüß volgen und gedyhen / dartzu den Schaufftrib mit der Waide zu Maſſenbuch zum Erbbrun und zum Seffritzen / und ſunſt allenthalben alß wytt und breitt das obbeſtimptt Gotzhuß den jngehebtt und gebrucht haut / des ſie ſich doch gebruchen ſollen / wie jn Landen zu Francken Sytt und Gewohnheit iſt / auch ſollen wir obgenantter Abtt Prior und Convent jne Holtz dartzu und darin geben / alß dan ſollichs durch die Geſchichtten des Wolgeborne Herr Philippſſen Graue zu Rynegk des jüngeren / mit baider ſitt Wiſſen und Willen untergangen verſtaint und verainſt iſt / duch ſollen wir die vorgenanten Abtt Prior und Convent und unſſer Nachkomme gut Macht han / unß des Waſend ob dem Dorff Hoffſtetten zu unſſerm altten Waſſer zu gebrauchen nauch Notturfft / ußgeſchaiden den Trieb daß wir unſſer Vich daruff zu waiden nit triben ſollen ungeverlich / die gemeltten armen Lütt und jre Nachkommen ſollend auch mit ſundern Beding kainer jren des obgenantten Hoffs taile und Güttere und one das ander nit zertrenne verkuffen ſunder wenn ain taile oder me verkouffet oder vererbt würde / ſo ſoll allwegen von unſſerm Prior des genanten Gotzhuß Schönrain gelühen und empfangen werden / denn der dem obgenantten Gotzhuß zu verlyhen zu ewigen zitten zugehören ſoll / und welcher allſo einpfanget / ſoll allweg ainem Prior zu Erkantnüß und Gedächttnüs der Lehenſchafft geben ainen bekantten Pfennig und nit me / und ſoll und mögend die obgenantten Schulthaiß und Gemaind und jre Nachkomme den obbeſtimpten Hoff mit ſeiner Zugehörden Ewiglich zu ainer rechten Erblehen jnnhaben / Nutzen nieſen und den jn gutten Ern und nützlichen Bew halten ungeverde / und darum ſollend unß die obgenantten Schulthaiß und Gemaind auch jre Nauchkommen nun führohin alle Jar jerlichen und eins jeden Jars beſunder allwegen uff ſant Michels Tag acht Tag vor oder nauch die

nächſten zu rechter Gültt nauch Hoff gült Recht und Gewonheit raichen und geben hundert Malter Winter Kornns vorlaug Kauffmanns Gute Karelſtatter Meſt mit verſampter Hand und uns die Anttwürtten gou Schönrain jn das Cloſter uff ainen Boden der jne von unß benennet württ/ der obgenantten Meſte Kauffmans Gute wern und bezaln on allen Mangel und Abbrüche vermügliche on alle Irrunge und Intreg der Fürſten der Herren der Steet noch des Landes oder gantz nichtznit das jemand hiewyder erdencken kan oder mag und inſunderheitt an allen unſſern und unſſer Nachkommen Coſten und Schaden getreulichen und ungeverlichen/ duch für alle Miſſe Gewächß/ Hagel/ und Wind/ Stüre Bette Landſchaden Schatzunge und on alle Minderunge und Abbrüche der Gültte/ duch were es Sach/ daß wir unſſer Erben und Nachkommen ſolten und müſten Zehenden geben/ uß der Wyttraiche jn der Mure/ wölche den wir genanten Herren bißher Zehendfry geweſen ſyen/ ſoll unß an der obgenanten Gülte oder ſunſt eincherlay wiß one Schaden ſin/ wenn ſy jr Erben oder Nauchkommen unß obgenantten Herren Prior und Convent unſſern Nauchkomme die obberürten Gültte hundert Malter Winter Korn jerlichen wie obſteet uff das beſtimpt Zyle nit allſo anttwürtten und bezaltten/ desgleichen ob ſy ſolliche Höffe nit in gewönlichen Buve und jn Eren hielten/ alß dann haben wir die obgenanten Abtt Prior und Convent zu Hyrſſow und unſſere Nauchkommen ſollen Gewalt Macht und gutte erlangt Recht ſollichen Hoffe mit aller ſiner Zugehörd wyderum zu unſſern Handen niemen alß andere unſſere Gütter an Irrunge und Intrege der obgemelten Schulthaiſſen Gemaind und jre Nachkommen und mengklichs von jren wegen/ duch der Herren der Steet noch des Landes weder mit Gerichtt Gaiſtlichen oder Weltlichen noch gantze nichtznit das jemand hiewyder erdencken kan oder mag. Duch ſo haben wir obgenanntten Abtt Prior und Convent oder unſſer Nachkommen/ oder wenn wir das zuthun bevelhen vollen Gewalt Machtt und gut Recht/ wann die obgemeltten Schulthaiß Gemainde und jr Nachkommen ſolliche Gültte nit reichten wie vorſtet zween Mann unter jne uſſer jr Gemainde des obbeſtimptten Dorffs zu manen/ zu Huß zu Hoffe mit Briffen/ Botten oder ſelbs mündliche unter ougen one alain aine Schulthaiſſen der nit gemant ſoll werden/ und wölche unter jne allſo gemant werden/ die ſollend/ dan jn acht Tagen den nächſten nauch der manunge gelaure jn die Statt jn ains offen Wirttes und Gaſtgeben Huß jn der manunge beſtimpt infarn laiſten und gemaine/ Gyſellſchafft halten nauch Syt und Gewonheitt und von ſollicher Laiſtunge nit ledig ſin noch werden/ unſſern obgemelten Prior und Convent zu Schönrain und jren Nachkommen ſye dan um die obberürten ußſtänden und jerlichen Hoffgültten mit ſampt allen Coſten und Schaden ſo unß nauch dem obgeſchriben Zyle daruf ergangen oder erwachſſen were/ wenn ſich der ungeverlichen gefügt oder ge-

machtt

machtt hette genntzlichen ab*geleitt geantt*württ ußgerichtt gewertt und bezahlt haben / nauch lut und ußwiſſungen diß Brieffs wir dick gemeltten Abtt Prior und Convent oder unſſer Nauchkommeu mügen ouch ſolliche Layſtungen von unß oder unſſern Erben und Nauchkommen oder den Hoffe mit aller ſiner Zugehörungen jn obgeſchribner wiß wyderum niemen/ wölches unß fuglich und eben iſt/ davor die obgenantten Schulthaiſſen Gemaind und jr Nauchkominen nichtznit beſchüren beſchirmen nach befreyen ſoll eincherlay Gnaude Fryhaitt troſtunge verbintnüſſe verainunge der Fürſten der Herren der Steet noch des Landes weder mit Recht Gericht Gaiſtlichs oder weltlichs nichtznit überall jn keine weg wan ſy ſich wyder alle und jettliche Stücke Artickel und Puncten und jedes jnſunderheit wie obgeſchriben zuthun behelffen werden/ verzigen und geben haben verzyhen und begeben ouch hiemit allen und jettlichen Fryhaitten und wie daß unß gegünſtigtt und introtuciertt iſt und ſonderlichen dem Rechten gemainer Verzyhunge wyderſprechend des wir dan vorgewiſt ſyen und alſo gereden und verſprechen wir obgenanten Abtt Prior und Convent zu Hirſchaw für uns und unſſer Nauchkommen bey unſſern Würden alle obgeſchrieben Stücke ſtett und veſt zuhalten / dem getreulich und ungeverlich nauchzukommnen/ nauch lut und Ußwyſung dis Brieffs ungeverlich und des zu offener Urkunde und waurer gezügnüſſe haben wir obgenantt Abtt Prior und Convent zu Hyrſaw unſſer Abttye und Convent Inſigelle gehengt/ an dieſen Brieff unß aller obgeſchribener Ding zu bezügen / der geben iſt uff ſant Peters Tag Cathedra genant alß man von der Geburtt Chriſti unſers lieben Herren tauſend vierhundert achtzig und ſieben jare zelet.

N. 12.

Auszüge aus einigen Schatzungs-Regiſtern.

a) Aus der Türcken Anlage und Schatzung *de A. 1542.*

α) Friederich Cleburger Pfarrer zu Büdingen

Martins Zins	V. gl. IIII. ß. II. hllr.
Wieſen Zins	VIII. gl. III. ß.
Preſentz	XV. gld.
Opffer die vier Veſt	VIII. gld.
Korn	VIII. gld.

Ausgab davon

I. gl. Schawer Zins
10. gl. Her Niętharten dem Caplan
IIII.. gl. Zerung die vier Feſte
Noch vleibt zu veranlagen

XXVIII. gl. V. ß. 11. Heller.

Tutt Annlag III. gld

β) Kolkpen Hanß (zu Hepheim)

Hauß / Hoff / Schewer meyt ſeym Begreiff	Ic. gl.	IIII. cLVIII. gl. gept ane ſchult abe IcXr. ij. noch pleibt IcLXVI. gl. iſt anlog I. gl. XI. ß. III. d. mytt dem Geſein.
Ein Kelter	IIII. gl.	
Wyngarten	LX. gl.	
Haußrath	II. gl.	
Kewe	XII. gl.	
Sewe	III. gl.	
Pferde und Geſchirr	XXX. gl.	
Hemel und Schoff	III. gl.	
Beſſerung uff Poche-Gütern	IIcXLIII. gl.	
Geſein Lon geipt anlog III. ß. III. d.		

γ) Heintz Voelckher (aus Glauberg)

Hus und Hoff	XV. gl.
Hußrat	IIII. gl.
Ecker 28. morgen zu Lehen von denen Jungfrawen von Coußdorff und thut ſein Beſſerung an	XII. gl.
It. hat 5. morgen	VIII. gl.
Wiſen 3. Morgen	XII. gl.
Wingarten 1. Morgen	X. gl.
Pferd und Geſchirr	XV. gl.
1. Kue	III. gl.
V. Sew	III. gl.

It. hat 1. Dienſtbot davon 4. d. zu Schatzung.

Summa LXXXII. gl.

Tregt Schatzung XI. ß

b) Aus dem Schatz-Regiſter *de A. 1557.*

α) Kreyß Loj (aus Hepheim)

23. f. 8. ß. V. d.	Hauß und Hoff	IIIc. fl.
	Ecker	460. fl.
	Wein-Garten	350. fl.
	Wiſſen	24. fl.
	Pferde und Geſchirr	40. fl.
	Keuhe	25. fl.
	Sew	10. fl.
	Wein	96. fl.
	Hauß-Radtt	30. fl.

Bar

Bar gelt	60. fl.
Korn	20. fl.
Habern	10. fl.
Ein Erbeſtendinus Ecker	152. fl.

Summa XVc. LVII. fl.

β) Sumpen Peter (aus Offenbach)

Haus und Hoff	80. fl.	
Acker	100. fl.	
Wiſſen	16. fl.	
Garten	14. fl.	
Win-Garten	30. fl.	
Pferdt	20. fl.	5. fl. 9. d.
Kuhe	10. fl.	
Heu	3. fl.	
Hausrat	3. fl.	
Erbbeſtentnus	60. fl.	

Summa 336. fl.

c) Aus dem Schatzungs-Regiſter *de A. 1595.*

α) Johanns Herrn im Ringkau uf S. Johannsbergk.

Hat zu Ocrüfftel von Gütern fallen uff die 2 1/2 Achtel Pfacht. Sind die Acker verſchätzt wie eigentumb.

β) Carthäuſer zu Meintz

Haben zu Ocrüfftel fallen 3. Achtel Pfacht / darzu geben die Haidersheime noch 1. Achtel thut 4. Achtel. It. 2 1/2 Achtel Geſell zu Ocrüfftel / ſo in die Haidersheimer Hubzal gehöret.

Summa 6 1/2 Achtel.

Iſt verſchezt worden.

γ) Stifft Herrn zu S. Lenhart zu Franckfurt.

Erheben zu Ocrüfftel 7. Simm. Korn.

Iſt das gut verſchezt wie eigenthumb.

δ) Niclaus Lorey Schultheiß (zu Hepheim)

Hauß und Hoff mit iren Begriff 100. fl.

Erbbeſtändniß um die Herrn zum heiligen Creutz an Ackern 20. m. Wingart und Garten 6. m. gibt drauß 10. Acht. Pfacht / die Helffte des Anſchlags tregt 660. fl. die Helffte des Jacobs Herrn Hofs / ſo 260. m. inhelt und zuſammen gibt 62. Achtel Korn. Beſſerung 100. fl. 2c. 2c.

ε) Johann Spinß (aus Hepheim)

Hauß und Hof 400. fl.
Acker 24. morgen 864. fl.
Ein beſtanden Lehen-Gut umb die Cartheuſer / helt uf 90. m. Lands / gibt drauß 23. Achtel Korn. Sein beſſerung 60 fl. ꝛc.
ζ) Hanß Schmidt (aus Hepheim)
Behauſung. 150. fl.
Acker 19. Morgen 684. fl.
Wieſen 0.
Wingarten 3. m. 1. vl. gut 487 $\frac{1}{2}$ fl.
Böß 1 $\frac{1}{2}$ vl. 37 $\frac{1}{2}$ fl.
Beſtanden Gut von Mercurinſſen Wildhelm und Chriſtoff Fabri Alten Cantzlern: helt 161. morgen: Gibt drauß 42. Achtel Korn: hat kein beſſerung druf.
Ein Erb-Gut von den Herrn zu S. Victor heltt 10 $\frac{1}{4}$ morgen Ackers. Gibt jarlich 6. mltr. Korn Geſchetzt zum halben teil. 184. fl. 3. Pferd : : 130. fl. 4. Küh 1. Kalben : : 26. fl. 8. Heu : : 8. fl. 32. Schaff : : 16. fl. Hauß-Rath und Geſchirr 40. fl. Auſſtändig Gelt an Hanß Koch ꝛc. 62. fl. Summa : : 1825. fl.

Ausgelegene Güter
Wingarten 1. m. zu Laubenheim : : 150. fl.
Wieſen 1 $\frac{1}{2}$ Vl. im Rodenheimer Feldt 20. fl.
Summa 1995. fl.

Dagegen ſchuldig
165. fl. Mercuriuſſen Wildhelm. 104. fl. Chriſtoph Fabri Doctore. 100. fl. Bartel Leſchbrands Frauen. 50. fl. Johann Gambach / Judenſchuld 30. Rthlr. 100. fl. Jacob Ruppeln allhie. Reſt. noch : : 1534. fl.
(Anlage) 5. fl. 2. ß. 7. d.
η) Schultheiß Jacob (aus Hepheim)
Ein Erb-Gut von den Jungkhern von Machenheim und Koppenſtein / helt 33. m. gibt 9. Acht. Korn zu ſeinem dritten teil / achtet die Beſſerung uf 200. fl. / tregt aber : : : 594. fl.
θ) Peter Jung (aus Hepheim)
Ein beſtändniß um L. Philips Mohr Erben / helt 62. morgen / gibt 22. Acht. 1. Simm. Korn. Die Beſſerung druff : : : : 100. fl.
Noch ein ſolch Beſtandnuß gut uf 20. Jar / umb ermelte Erben / helt

$21\frac{1}{2}$ morgen Acker/ gibt Jars 7. Achtel Korn Beſſerung geachtet an 30. fl.

γ) Lohn Burgkharts Wittwe.
Ein Gut vom heiligen Creutz/ das Cuſtory gut genant helt uf die 48. morgen/ gibt drauß 9. Achtel Korn. Iſt ein ſchlecht Beſtändniß. Beſſerung zum halben teilen angeſchlagen thut : : 50. fl.

d) Aus dem Schatzungs-Regiſter *de A. 1598.*

α) Cloſter zu den Carmeliten zu Franckfurt 16. Achtl. Korn Pfacht (zu Sprendlingen) jedes $1.\frac{1}{2}$ fl. Thut an Capital : : : : 480. fl.

Anlage : : 1. fl. 14. ß. 4. d.

β) Hans Faupel (aus Weiſſenau)
Hauß 50. fl. Weingarten von Jacobs Herrn erblich beſtanden 5. Vl. geben darvon den 4. Theil : : $112\frac{1}{2}$ fl.

e) Aus dem Schatzungs-Regiſter *de A. 1616.*

α) Paulus Atzel (aus Götzenhayn)
Hauß und Hoff : : 110. fl. Ecker/ Gut/ 3. morgen 124. fl. Mittel 6. Morgen 3. Vl. : : 162. fl. Böß $\frac{1}{2}$ morgl. 6. fl. Wieſen 2. ſcherig 1. morgl. : : 60. fl. Einſcherig 1. Vl. : 10. fl. Beſſerung an einer hub : : 5. fl. Garten Plancklin : 15. fl. 2. Ochſen : : 40. fl. 2. Kue : : : : 16. fl. 4. Schwein 4. fl. Haußrath : : : 10. fl.

Summa — 562. fl.

Schulden.
Ebert Gabeln : : : $13\frac{1}{2}$ fl.

Reſt $548.\frac{1}{2}$ fl.

Anlag 1. fl. 7. d.

β) Kirchenbau (in Offenthal)
Stendig Zinß 3. fl. 20. ß. 6. d. Capital $70.\frac{1}{2}$ fl. Uff Penſion 1265. fl.
Korn Pfacht 3. Achtel $3\frac{1}{2}$ ß. 120. fl.
Oli Zinß 5. fl. 15. ß. Cap. : : $112.\frac{1}{2}$ fl.
Wachs Zinß 2. fl. : : : 40. fl.

Summa — 1508. fl.

Anl. 2. fl. 19. ß. 9. d.

γ) Johann Loth (aus Weiſſenau) 3. Vl.

5. Vl. Weingart erblich beſtanden thut 4. theil abgezogen : : : 112 ½ fl. ꝛc.
δ) Loy Wenntz (aus Hepheim)
Beſſerung ufm Cardeuſer Hoff-Gut : : 60. fl. ꝛc.
ε) Döngetz Weller (aus Hepheim)
Beſſerung uf des Davidt Kellers Hoff-Gut 80. fl.
Noch ein Beſtendnus Gut uff 20. Jar. Beſſerung 20. fl.
ζ) Victor Schmitt (aus Hepheim)
Beſſerung uff der Dombherrn Pfochtgut 108. fl.
η) Simon Bartal (aus Geinßheim)
Hauß und Hoff : : : 80. fl. Ecker 4. morgen ½ Vl. : : 103. fl. 3. ß. Noch ½ Morgen außgeroth Weingart : : 12 ½ fl. Wieſen ½ morg. erkaufft 12 ½ fl.

Das Cloſter zu St. Jacob auſſerhalb Maintz / hat in dieſer Terminey ein Anzal Lenderey / und Wießwachs / welche 16. Stem in ihrem Gebrauch / umb das 3. Theil haben / wird ungefehr uf 160. morgen erachtet: Jeder morgen uf 6. Haufen Frucht und 4. Hauſen uf 1. Malter / thun ingeſamt 240. malter / und jedem Stam 15. Halb angeſchlagen zu 2. fl. thun 7 ½ malter und 15. fl. Capital 110. fl.

Das Adelich Geſchlecht von Franckenſtein hatt in dieſer Terminey 12. morgen Wieſen / welche 9. Underthanen beſtanden. Iſt jederm 1. morgen ½ Vl. wirt die Nutzung zum halben theil geachtet an 15. fl.

So hatt das adelich Geſchlecht / ſo zu Saalheim wonet (Schützen von Holtzhauſen) 12. morgen Aecker ausgeliehen / thut zum halben theil 6. morgen. Zu Pfocht 6. Achtel habern und 5. Gänß. Zu 20. Batzen 1. Malter angeſchlagen thut 4. fl.
Ausſtehent Gelt bey ſeinem Bruder Velten Barteln 18. fl. 3. Pfert und 1. Füllen : : 30. fl. 2. Kue : : 16. fl. 1. Kalb : : 3. fl. 3. Schwein : : 3. fl. Haußrath 20. fl.

Schulden	Summa 427. fl. 3. ß.	
D. Martin Leuthen zu Oppenheim		180. fl.
Wilhelm Henrich von Oppenheim		50. fl.
Jeekels von Dorheim Wit.		36. fl.
Anlage 7. ß. 3. d.	Summa	266. fl.
	Reſt :	161. fl. 3. ß.

Friederich Carl Buri/

Ausführliche

Erläuterung

Des in Teutſchland üblichen

Lehen-Rechts/

Fünffte Fortſetzung

Drittes Capittel

§. 2. biß zu Ende.

Gieſſen/ bey Johann Philipp Krieger, 1738.

XXIV) Von denen Landſiedel-Leyhen.

Land-ſiedel-Leyhen.

WAs den Nahmen dieſer Güter anbelanget, ſo iſt ſolcher aus dreyen Worten/ nemlich aus Land/ Siedel und Leyhe zuſammen geſetzt. Gleichwie nun die Bedeutung des erſten und des letzten Worts gewöhnlich und bekannt iſt/ und ſolche keiner weitern Erklärung bedürffen/ ſo kommt es vor allen Dingen auff das Wort Siedel an. Ohne uns nun bey der Wiederlegung der Taboriſchen Ableitung von Sudeln/ und der Hertiſchen von Sitten oder Ländlich/Sittlich/ noch bey der Unterſuchung der Lynckeriſchen von Sedile auffzuhalten; ſo mercken wir nur an/ daß *Sedal* oder Sidel/ wie auch *Giſidili* urſprünglich im Teutſchen einen Sitz oder Stuhl heiſſet. z. E. *Tatian c. 3. 5.* Gibit imu Truthin *ſedal* Davides ſines fater d. i. Gibt ihm der Herr den Sitz oder Stuhl ſeines Vaters David. Und iſt davon hinwieder das Wort *ſidaln*, welches ſo viel als ſetzen (collocare Engliſch *ſettle*) bedeutet gemacht. *Oſfrid l. 7. 31. Giſidalter* in himile thie othmuatige d. i. Er hat die Demüthigen (Nieder-S. ohdmödig) im Himmel geſetzet. In der Zuſammenſetzung wird es hernach auch vor einen Sitz oder eine Wohnung gebraucht. *Notker Pſ. 68. 26.* Wuoſte wuerde iro *anaſidale* d. i. Wüſte werde ihre Wohnung. Und diejenigen/ welche in oder auff einem frembden Lande wohnen/ werden *Landſideling* genannt *Notker Pſ. 104. 23.* Do fuor ſin fater dara unde ward dar *landſideling*. d. i. Da fuhr oder reiſete ſein Vater (nemlich Jacob) dahin und ward daſelbſt ein Einwohner oder accola. Ferner werden diejenige welche frembde Güter oder Ländereyen gegen gewiſſen jährlichen Pacht innhaben/ *Lantſidilon* geheiſſen/ denn ſo nennet *Otfrid. Lib. II. Cap. II. 41.* diejenigen/ denen nach dem Gleichniß *Matth. XXI. ℣. 33. ſeqq. Marc. XII. ℣. 1. ſeqq.* und *Luc. XX. ℣. 9. ſeqq.* der Hauß-Vater ſeinen Weinberg ausgethan hatte. Thie ſine *lantſidilon*. Sie datun ſo ih thir redinon. d. i. Dieſe ſeine Pachter/ ſie thaten was ich dir ſage/ wie die hievon angeführte Zeugniſſe bey *Schilter in Gloſſario v. Sedal* anzutreffen. Dieſer letzten Bedeutung zu folge nun iſt insbeſondere auch in einigen Provintzen von Teutſchland durch Landſiedel ein Bauer dem unter gewiſſen Bedingungen gegen einen jährlichen Pacht ein Gut oder Stück

Landes verliehen worden / bemercket / und ſind dieſerwegen die Länder ſelbſt / die dem Bauern unter der Verabredung / daß er ſolche als ein Landſiedel innhaben ſolle / eingegeben worden / Güter zu Landſiedel-Recht / oder Landſiedel-Leyhen geheiſſen worden. Folglich haben allhie nicht ſo wohl die Innhaber von denen Gütern / als die Güter von denen Innhabern den Nahmen empfangen. Die Sachen welche zu Landſiedel-Recht können verliehen werden / ſind zwar gemeiniglich nur Feld-Güter / doch hindert ſolches nicht / daß nicht auch Mühlen / Häuſer und dergleichen unter gleichen Bedingungen ſollten eingegeben werden können / ob gleich der **Herr von Ludewig** *Jur. Client. p. 324. lit. p.* ſolches nicht eingeſtehen wil / und den Tabor dieſerwegen wiederleget / indem die **im Anhang** *ſub N. 1.* und 2. beygedruckte Urkunden von zu Landſiedel-Recht verliehenen Mühlen das Gegentheil lehren. Die vornemſten Rechte und Pflichten eines ſolchen Landſiedels in Abſicht ſeines Guts beſtehen nun nach Anleitung der Solmiſchen Land-Ordnung und der Leyh-Brieffe ſelber in folgenden.

1) **Er erhält insgemein** ſein Landſiedel-Recht durch einen ihm ausgefertigten Lehn- oder Leyh-Brieff / deſſen Eigenſchafften in dem **Solmiſchen Land-Recht** *Tit. VII. §. 6.* folgender maſſen beſchrieben werden. „Soll der Lehen-Herr über ſolche Güter dem Landſiedel unter des Gerichts „oder Amptmanns / darunter dieſelben gelegen / oder ſeinem ſelbſt Inſiegel / „einen Leyhe-Brieff fertigen und zuſtellen / in welchem die Güter ſampt ih„ren Zugehörungen / eigentlich benahmet / und ſampt ihren Anwänden „ſpecificirt / auch die Pacta und Geding / auff welche dieſelben Güter ver„liehen / und weß ſich damit der Land-Siedel halten ſolle / ausdrücklich „erkläret werden.„ Welches alles durch die von **Herr** *Ayrmann* denen *Analect. Haſſiac. Coll. III. p. 107. ſeqq.* einverleibte / wie auch durch die im Anhang von unß beygefügte und ſonſten angezogene Leyh-Brieffe in mehrem erläutert wird. Doch iſt zu mercken / daß die Leyh-Brieffe zu dem Beſitz dieſer Güter nicht ſo nothwendig ſind / daß man nicht auch Exempel finden ſollte / da die Landſiedel deßwegen gar keine Brieffe empfangen. Denn ſo meldet *Lyncker in Diſſ. de Contractu Colonario Sect. III. Cap. I. §. 8.* Diverſum quoque habent die Hanauiſchen Abfälle in verbis: „Hierbey iſt zu „wiſſen / daß der mehrere theil keine Leyh-Brieffe im Bücherthal hat / doch „gefreuen ſie ſich des Landſiedel-Rechtens / und ob ſchon keine Leyh-Brieff „vorhanden ſind / ſo hält man ſolche Pacht-Güter / ſie ſtehen gleich geiſt-

oder

oder weltlichen zu / gemeinem Landbrauch nach vor Landſiedel-Güter / dar- „ auff der Landſiedel Beſſerung hat / es wäre dann bewieſen / daß die Ver- „ leyhung auff etliche gewiſſe Jahre / und auff keine Beſſerung geſchehen „ ſey. „

2) **Er iſt dagegen** ſchuldig dem Herrn gewiſſe Reverſales, wie bey denen Ritterlehnen und wie auch bey der Verleyhung anderer Bauer-Güter gebräuchlich geweſen. Siehe oben p. 940. auszuſtellen / in welchen er angelobet / dem in dem Leyh-Brieff verabredeten getreulich nachzukommen / und zu dem Ende bißweilen dem Herrn gewiſſe Unterpfänder verſchreibet / wie in der **Urkunde** de A. 1503. **im Anhang** *ſub N.* 2. Dieſen Reverſalien wird nun zwar insgemein der Leyh-Brieff ſelber mit einverleibt. Wie z. E. in der **im Anhang** ſub *N. 1.* befindlichen **Urkunde** de A. 1471. und der de A. 1571. bey dem **Herrn von** *Ludolph in Continuat. Obſervat. Forenſ. p. 631. ſeq.* und lautet die Verordnung in dem **Solmiſchen Land-R.** §. *21.* alſo: „ Der Landſiedel iſt ſchuldig / dem Lehen-Herrn auff ſein „ Begehrn / über die beſtandene Güter / ein Reverſal / oder Beſtändnüß- „ Brieff / welchem der Leyhe-Brieff eingeleibt / auff ſeinen Koſten / unter „ des Gerichts / oder des Amptmanns / darunter ſolche Güter gelegen / In- „ ſiegel / zuzuſtellen / darinn er ſich und ſeine nachkommende Erben verpflichte / demſelben Leyhe-Brieffe alles ſeines Inhalts treulich nachzukommen / „ und zugeleben. „ Doch findet man auch / daß zu Zeiten ſo wohl der Leyh-Brieff als die Reverſalien jedwedes beſonders ausgeſtellet worden / wie in der im Anhang beygedruckten **Urkunde** *de A. 1503. N. 2.* Und in der Urkunde de A. 1508. bey **Herr** *Kopp De jure pignorandi conventionali p. 17.* Wie nicht weniger / daß gar keine beſondere Reverſalien ausgefertiget / ſondern die Pflicht der Landſiedel in den Leyh-Brieff kürtzlich mit hineingerückt worden / z. E. in **der Urkunde** *in Analect. Haſſ. Coll. I. p. 125.* und in der andern *Ibid. Coll. III. p. 110.* wie aus denen Worten: „ Seyn dieſe Lehn- „ Brieffe zwene **gleichlautend** herüber auffgericht. „ Und. „ Sint dieſer „ Zettel zwey - - **gleichluten** / iglicher Party eyner ausgeliebert worden ꝛc. „ zu ſchlieſſen iſt.

3) **Er hat zwar ein Recht** aller Nutzungen des ihm zum Landſiedel-Recht ertheileten Guts zu genieſſen / doch darff er ohne Erlaubniß des Herrn keine Veränderung / wenn gleich das Gut dadurch gebeſſert würde / darauff vornehmen. **Solm. Land-R.** §. *29. 30.* „ Er ſoll auch kei- „

 nen

„nen neuen Roth/ oder neuen Satz in den Gütern machen/ noch auch „Waſſer leyten/ ſo zuvor nicht geweſen/ ohne Vorwiſſen und Ver„günſtigung des Lehen-Herrns. Item. Er ſoll auch ſonſt die Güter nit „verändern oder verwandeln/ als Acker zu Weingarten/ Wieſen oder Gär„ten/ oder herwiederumb/ Wieſen und Gärten zu Aeckern machen/ oh„ne Vergünſtigung und Vorwiſſen des Lehen-Herrns.„ In der Urkunde de A. 1571. bey **dem Herrn von** *Ludolph c. l.* „Daß ſie dieſelbige als „Landſiedel einhaben/ äſten/ bauen/ **nutzen und nieſſen** ſollen und mö„gen/ ſich derſelben wie treuen Landſiedeln eigent zu ihrem Beſten gebrau„chen : : : : davon **nichts : : verändern**„ Nach dem vom *Lyncker cit. Diſſ. Sect. III. Cap. II. §. 17. 18.* angeführten **Hanauiſchen Landbrauch** wird daſelbſt ein Unterſcheid unter die offenbahr nützlichen Veränderungen und unter diejenigen deren Erfolg und Nutzen zweiffelhafft iſt/ gemacht. Die erſtern ſind dem Landſiedel auch ohne Vorwiſſen des Herrn erlaubet/ die letztern aber keineswegeſ/ ſondern/ wenn er ſolche eigenmächtig unternimmt/ verwirckt er dadurch ſeine Beſſerung. „Da aber/ heiſſet es/ „ein Landſiedel aus einem Acker oder Ellern/ die naß und deßwegen un„fruchtbar/ oder ſonſt voll Dorn und Hecken geſtanden/ neue Wieſen ge„rodet/ gemacht und beſaamet hätte/ dem ſchätzet man darauff ſo viel man „ſeine Müh und auch angewendeten Fleiß/ mit dem Beſſern für billig er„kennen kan. Doch ſoll man aus keinem aehrhafften Acker/ welcher mit „dem Pflug zu bauen und fruchtbar iſt/ ohne Vorwiſſen des Lehen-Herrn „zum Wein-Garten roden und machen. Wenn aber ſolches geſchehe/ „ſo hätte der Landſiedel ſeine Beſſerung verwürckt.„ Welche Verordnung wegen ihrer Billigkeit auch an andern Orten nicht gantz auſſer Augen zu ſetzen ſeyn dürffte/ doch ſo/ daß im Zweiffel immer die Entſcheidung wieder den Landſiedel zu machen iſt/ als welcher über eine gewiſſer maſſen frembde Sache ſich keine gröſſere Macht und Verfügung/ als wie ihm der Eigenthümer ſtillſchweigend oder ausdrücklich zugeſtanden hätte/ anmaſſen ſollen/ und der mit leichter Mühe/ wenn er bey ſeinem Lehn-Herrn deßwegen Anfrage gethan/ und deſſen Einwilligung eingehohlet hätte/ ſich auſſer alle Verantwortung ſetzen können.

4) **Er muß das Gut** mit allen dazu gehörigen Gebäuden/ in dem guten Stande/ worinnen es ihm gelieffert worden/ erhalten. **Solm. Land-R.** §. 22. „Item ſoll er die beſtandene Güter in rechtem Weſen und

und Baue halten / alſo / daß ſie gebeſſert / und nicht geringert noch geärgert werden. In der Urkunde bey dem **Herrn von** *Ludolph c. l.* „In gutem Bau / Weſen / Beſſerung bey einander halten.„ In der de A. 1570. bey **Herr** *Kuchenbecker in Analect. Haſſ. Coll. I. p. 125.* „Er ſoll auch ſolich Gut oder Hof in weſentlichem Bau und Beſſerung erhalten.„ In der de A. 1471. *ſub. N. 1.* „Auch dieſelben Molen und Wieſen mit ihrem Waſſer und anderswurter in redelichem Weſen und Buwe halten. ꝛc.„ Wohin auch die nach denen Regeln einer guten Land-Haußhaltung vorzunehmende Bedüngung der Aecker gerechnet wird. **Solm. Land-R.** §. 23. „Soll er in den Hublands jährlichs auffs wenigſt ein Morgen wohl zu Korn / oder drey Viertheil zu Weitzen thüngen.„ Und §. 27. „Soll er das Stroh und den Miſt auſſern Hoff / andern um Geld nicht verkauffen / ſondern für ſich behalten / und wiederumb auff die Güter / zu weſentlicher Unterhaltung und Beſſerung derſelben / kommen laſſen.„ In der **Urkunde** *de A. 1535. N. 10.* „denſelbigenn unſſernn Hoff mit ſeiner Zugehörung **in thunge und guten fruchtbarlichen Weſen und Bauhe** halten.„ Und damit der Landſiedel hierinnen ſeine Pflicht nicht verabſäume / ſtehet es dem Herrn frey deßwegen Beſichtigung thun zu laſſen. *Ibid.* §. 11. „Hat der Lehen-Herr Macht / da er zweiffelt / daß der Land-Siedel die Tunge / die ſich Jahrs auff den Gütern zu thun gebührt / gethan hab / ſolches beſichtigen zu laſſen.„ Ja dem Landſiedel iſt dieſerwegen unterſaget / frembde Güter / wenn nemlich dadurch die gute Beſorgung ſeiner Landſiedel-Güter verhindert werden dürffte / in Pachtung und Beſtand zu nehmen. *Ibid.* §. 38. „Alſo ſoll auch der Landſiedel keine andere frembde Gelände / dadurch er möcht gehindert werden / ſeinen vorigen Lehen-Gütern deſto weniger auszuwarten / und ihre Gerechtigkeit oder Bereitſchafft zu rechter Zeit zu thun / auff ſich nehmen.„ Welches aber nicht auff die Ankauffung mehrerer Güter und noch vielweniger auff die Ubernehmung der ihm durch Erbſchafft zugefallenen Ländereyen auszudehnen iſt / als welche unter die frembden Gelände / deren Ubernehmung ihm allhie nur verboten iſt / nicht begriffen ſind / auch dem Herrn / wenn der Landſiedel etwa über dieſe eigene Güter die Lehn-Güter verwahrloſen ſollte / annoch allenfalls die Einziehung / um ſich ſchadloß zu ſtellen / offen bleibet. Noch vielweniger darff er alſo etwas unternehmen / wodurch das Gut würcklich verſchlimmert würde / z. E. fruchtbahre Bäume umhauen. *Ibid.* §. 28. „Er ſoll keinen

„nen fruchtbaren geſchlachten Baum auff den Gütern abhauen / ohn des „Lehen-Herrn Vorwiſſen und Bewilligen.„ Es verſtehet ſich hiebey / daß wenn der Herr dieſe Pflicht von ſeinem Landſiedel in Acht genommen wiſſen wil / er ihm vorhero die Güter in gutem Stande lieffern muß. *Ibid.* §. 8. „Soll der Lehen-Herr dem Landſiedel den Hoff / auch andere Gebäue / in „guter Tachung / Schwellen / Wänden / ſampt Fenſtern / Ofen und „andern Inbäuen / in gutem weſentlichem Stand und Baue lieffern / und „ihme ſolche Bäue in dergleichen gutem Weſen zu erhalten / befehlen.„ In der Urkunde *de A. 1503. N. 2.* „Die Müln Buwe die izunt guo in „geprauch und geſteint ſind / verfallen lieſſen.„

5) Gleicherweiſe iſt er auch verbunden vor die Erhaltung und Vermehrung des ihm eingegebenen Guts zum Beſten ſeines Herrn in andere Wege zu ſorgen. Dahin gehöret z. E. daß er die dem Gut zukommende Gerechtigkeiten / die dazu gehörige Wege / Straſſen / Zäune ꝛc. es mögen ſolche von ihm ſelbſt oder von andern müſſen gehalten werden / ungekränckt und unverletzt zu erhalten ſucht Solm. Land-R. §. 26. „Soll er „alle Zäun / Gräben / Waſſerflüß / Waſſerleiten / Straſſen / Fußwege / „Reyn und Stein / und andere dergleichen Befriedungen / und Gerech„tigkeiten / deren Lehen-Güter / ohnzergänglich / und in gutem Gebrauch „erhalten / ſo viel ihme immer möglich.„ In der Urkunde *de A. 1535. N. 10.* heiſſet es hievon: Den (Hoff) in ſeinen Rechten / Furchen / Stucken „und Steyern / ſo vil Jne möglich erhalten.„ Und in der folgenden *de A. 1554. N. 11.* „Die Jn allerwege in iren rechtenn forchen / unnd ſteynen / ſo „vill Jnen muglich / erhalten.„ Daß er fleißig Acht hat / daß von denen Gütern ſelbſt durch die Eingriffe der Nachbarn nichts von Abhanden gebracht werde. Weßwegen er vor ſich keine Grentz Begehung oder Entſcheidung vornehmen darff. *Ibid.* §. 41. „Es hat auch der Landſiedel nicht „Macht / mit jemand Begängniß zu thun / Marck und Schiedſtein zu „ſetzen / vor ſich ſelbſt und ohn Vorwiſſen des Lehen-Herrn.„ Und wenn ihm ja von denen Benachbarten etwas abgezackert oder entwendet werden wil / muß er ſolches dem Lehen-Herrn ſo gleich melden und um ſeinen Beyſtand anſuchen. *Ibid.* §. 24. „Er ſoll gut Achtung und fleißig Auffſehen ha„ben / die Güter in ihren rechten Fürchen / Reynen und Steinen zu erhal„ten / davon nichts abzackern / noch entwenden laſſen / ſondern da ihme darüber „von jemand Abbruch geſchehen wolte: So ſoll er ſolches dem Lehen-Herrn

för-

förderlichen anzeigen/und zu wiſſen thun/und ſolches mit deſſelben Rath und „ Beyſtand/vorkommen. „ Da denn der Herr zwar verbunden iſt/ihm mit dienlichen Nachrichten an die Hand zu gehen/ die Koſten ſelber aber ſo durch dergleichen Streitigkeit und den daraus entſtandenen Proceß verurſachet werden/ muß der Landſiedel allein tragen. *Ibid.* §. 10. „ Da der Landſiedel künfftiglich in ſolchen Gütern angefochten würde/ etlicher Stück halben/ oder „ daß ihme abgezackert würde: So ſoll der Lehen-Herr ihme dem Landſiedel (**doch auff deſſelben Koſten**) mit ſeinen Brieffen/ Büchern/ und „ Regiſtern zu Hülff kommen/ und Beyſtand thun. Da auch in ſolchem „ die Nothdurfft erfordern würde/ daß die Acker gantz oder zum theil/ von „ neuem müſten gemeſſen/ oder Stein geſetzt werden: So ſoll ſolches alsdann **auff des Landſiedels Koſten** auch geſchehen. „ Ferner/ daß/ wenn er in Erfahrung bringet/ daß einige Stücke/ die zu der Landſiedeleyh gehören/ von Abhanden gekommen/ er ſolches ſeinem Lehn-Herrn melde. *Ibid.* §. 25. „ So er der Landſidel noch andern mehr Stück/ die „ auch in ſolch Lehen gehörten/ erführe/ ſoll er ſolches dem Lehen-Herrn „ treulich anzeigen/ damit dieſelben/ wo möglich/ wiederum zu dem Lehen „ gebracht werden mögen. „ Es fräget ſich aber hiebey a) Ob dergleichen von abhanden geweſenes Stück/ wenn es wieder zu dem Lehen gebracht worden/dem Herrn oder dem Landſiedel dem Gebrauch nach zu falle? Mich dünckt/ man müſſe allhie einen Unterſcheid machen/ theils in Abſicht der Zeit/ ſeit welcher ſolche Stücke von dem Lehen gekommen/ ob nemlich ſolche annoch zu des jetzigen Landſiedels oder ſeiner Voreltern Zeiten bey dem Gute geweſen/ oder ob ſie ſchon davon abgeriſſen geweſen/ ehe das Gut ihm oder ſeinen Voreltern verliehen worden. In dem erſtern Fall muß dergleichen wieder herbeygebrachtes Stück dem Landſiedel allerdings zu gute kommen/ weil ihm in der Verleyhung ſolches mit zu Landſiedel-Recht gereicht worden/ und alſo der Umſtand/ daß ſolches ohne ſein Verſchulden eine Zeitlang in frembden Händen geweſen/ dem Herrn kein Recht geben kan/ dem Landſiedel das einmahl ertheilete ohne hinlängliche Urſache hinwiederum zu nehmen. In dem Letztern Fall hingegen kan der Landſiedel ſich aus keinem Grunde den Gebrauch einer Sache zueignen/ womit er niemahl beliehen worden. Theils aber muß man zugleich hier auff den Einhalt des Leyh-Brieffes Acht haben. Denn wenn z. E. darinnen die Formul befindlich/ daß der Landſiedel das Gut mit eben dem Zubehör und

Rechten haben ſolle / wie ſeine Vorgänger es gebraucht oder **mit Recht gebrauchen können** / ſo kan er ſich alles desjenigen / was ehemahls zu dem Gut gehörig geweſen / wenn es gleich ſchon zu der Zeit / wie er oder ſeine Voreltern damit beliehen worden / davon getrennet geweſen / mit Beſtand Rechtens anmaſſen / weil er von ſeinem Herrn dadurch daß er ihm alle derjenigen / ſo vor ihm das Gut inngehabt / ihre Rechte von neuem ertheilet / mit allen denen Stücken / ſo ſolche als zu dieſer Landſiedel-Leyhe gehörig beſeſſen / zugleich beliehen. Eine gleiche Wirckung hat auch öffters meines Ermeſſens die in denen alten Urkunden ſehr gewöhnliche Formul quæſita & inquirenda erſucht und unerſucht / wenn ſolche ſo geſetzt iſt / daß ſie auff die Zubehörde und Vertinentzien des Guts kan gezogen werden / wie z. E. in der Urkunde bey Herr *Kopp. c. l.* ibi: „Iren Hoff : : mit aller ſiner zugehorden erſucht und unerſucht. Wenn aber nach der Vorſchrifft des **Solm. Land-R.** §. *6.* in dem Leyh-Brieff alles was dem Landſiedel gelieffert worden / der Gröſſe / und Anzahl nach genau verzeichnet iſt / auch keine dergleichen ſich auff nicht beſtimmte Zugehör erſtreckende Formuln beygefüget ſind / ſo kan der Landſiedel wiederum auff ſolche neugefundene / ihm aber niemahls verliehene Stücke keinen gegründeten Anſpruch machen. b) Ob der Landſiedel auch die zu der Herbeybringung dergleichen verlohren geweſener Stücke erforderliche Proceß- und andere Koſten allein tragen müſſe? Daß ſolches in dem Fall / wenn die wieder erlangte Stücke angeführter maſſen nicht ihm / ſondern ſeinem Herrn zufallen / gäntzlich zu verneinen ſey / und der Herr gantz allein die Koſten deßwegen tragen müſſe / verſtehet ſich von ſelber / weil den Landſiedel dieſe gantze Streitigkeit eigentlich gar nichts angehet / ſondern in Abſicht ſeiner vor eine gantz fremde Sache anzuſehen iſt. Wenn aber das von abhanden gekommene Stück / wenn ſolches durch Proceß oder andere Koſten erfordernde Wege wieder wird herbey gebracht ſeyn / dem Landſiedel zu gute kommen und mit ſeinem Gute wieder vereiniget werden wird; ſo halte ich / daß nach Maaßgabe des Solmiſchen Rechts *arg. cit.* §. *10.* der Landſiedel eben ſo wohl als wenn durch Abzackerung oder ſonſten ihm etwas entzogen worden / die Koſten dazu allein hergeben müſſe / und von dem Herrn nichts weiter als deſſen unſchädlichen Beyſtand verlangen könne / indem dieſer Fall von dem *in cit.* §. *10.* berührten hierinnen nicht unterſchieden iſt / und in beyden Fällen der Landſiedel ſich hauptſächlich des Genuſſes / der durch

den

den Sieg in dergleichen Streitigkeiten geſuchet wird / zu erfreun hat / der Herr aber gegenwärtig nichts dabey gewinnet / ſondern nur die Hoffnung hat / daß ihm dereinſt ein deſto grſſeres Gut zufallen könne. Denn den Zinß ſelber darff er wegen ſolches Anwachſes dem Landſiedel nicht erhöhen / indem dadurch / daß dem Landſiedel anfänglich dieſe wieder herbey gebrachte Stücke ſtillſchweigend oder ausdrücklich verliehen ſind / auch der Zinß ſchon auff ſelbige mit gerechnet und geſchlagen worden / und alſo ſolche nicht zum zweyten mahl mit einem neuem Zinß beleget werden können. Noch vielweniger kan ſich alſo der Landſiedel wegern / dergleichen entwanntes Stück auff ſeine Koſten wieder herbey zuſchaffen / wenn es von ihm ſelbſt oder ſeinen Vorfahren / von denen er ſein Recht ererbet hat / von Abhanden gebracht worden. Wie ſolches zum Uberfluß alſo in dem Leyh-Brieff bey dem **Herrn von** *Ludolph c. l.* verabredet worden: „Was auch ein oder „ der andere Stamm daraus verkaufft / verpfändet oder verſchrieben hätte / „ das **ſollen ſie wieder ledig machen und zum Lehen bringen.**„

6) **Er muß vom ſolchem** Gut dem Herrn einen jährlichen Zinß oder Pacht bezahlen / welcher wie bey andern Bauer-Gütern in Gelde / Getreyde / Hünern und dergleichen beſtehen kan. In dem Leyh-Brieffe bey dem **Herrn von** *Ludolph c. l.* „ Vier Malter **Korn** / und vier Mal- „ ter **Hafern** : : und ſechs **Tornoß** zu Pfacht und Zinß ausrichten. „ In dem de A. 1370. *in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 107.* „ Ume eine **Gantz** und ein „ **Hun** : : : und ume ein Punt **Hellere.** „ In dem de A. 1513. *Ibid. p. 109.* „ „ Geben jerlichen XIII. Malter guter trockener Frucht halb **Korn** und halb „ **Habern** / eyn **Gulden** drey Torneß / eyn **Kirbhayn** / eyn **Faſtnacht-** „ **Hun** / und den Knechten eyn **Faſtnacht-Braten** / oder ein Torneß da- „ vor / und zwey halben Gulden : : : und **zweyhundert** Eyer zun Oſtern. „ ꝛc. Gleichwie nun überhaupt bey denen Bauer-Gütern der darauff einmahl geſetzte Pacht insgemein nicht darff erhöhet werden / ſo lange ſie bey denen Beſitzern / die von denen erſten Erwerbern ihr Recht erhalten haben / bleiben; ſo iſt auch ein gleiches bey denen auch Landſiedel-Recht ertheileten Gütern zu mercken / daß nemlich bey ſolchen der Herr den einmahl abgeredeten Zinß nicht erhöhen darff. **Solm. Land-R.** §. 9. „ Soll der Lehen-Herr den Landſiedel und deſſen Erben / bey ſolcher Leyhe „ treulich bleiben laſſen / ihnen **nicht erſteigern.**„ Doch iſt auch andern Theils der Landſiedel nicht **berechtiget** / wegen **Unfruchtbarkeit** und anderer

Unglücks⸗Fälle einen Nachlaß an ſeinem jährlichen Zinß zu fordern indem obberührter maſſen bey dergleichen erblichen oder wenigſtens lange Zeit daurenden Verleyhungen der Mangel des einen Jahrs durch den Uberfluß der andern wieder erſetzet und verglichen werden muß. Folglich iſt es etwas beſonders / wenn in der von dem Herrn Cantzeley⸗*Directore Kopp c. l.* angeführten Urkunde denen Landſiedeln in ſolchem Fall zu einem Nachlaß Hoffnung gemacht wird. „Auch ob Hagel / Mißwachs oder Herren Nodte „gedihe / do Gott vor ſey / ſo ſollen wir vorgenanten Lantſiedel oder unſſer „Erben den obgenanten Herrn doch geben den Pfacht nach erber Leudt er„kentnyß / die wir auff beyde Partheyen darüber kyeſſen wurden.„

7) **Nicht weniger muß** er wie andere Bauern bißweilen gewiſſe Dienſte dem Herrn davon leiſten. **Solm. Land⸗R.** §. *34.* „Was aber „von Alters für Dienſt auff dem Hoff oder Gütern ſtünden / die ſoll er der „Landſiedel tragen.„ In dem Leyh⸗Brieff *in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 110.* „Sal auch der dickgemelt Schelthen und ſin Erben / ſo ſie geheiſſen werden / „den Jungfrauwen mit Wagen / Pferden / und was es die Notturfft heiſ„ſet und erfordert / zu Dienſt kommen II. oder III. mal in dem Jahr.„ Merckwürdig iſt hiebey / daß in dem **Vergleich** *de A. 1372.* im **Anhang** *N. 8.* ausdrücklich verabredet worden / daß die an ſich frey erkannte Kloſter⸗Güter / wenn ſie an Bauern verlandſiedelt würden / *eo ipſo* dem Landes⸗Herrn / wie andere beſchwerete Bauer⸗Güter frohnbahr werden ſollten.

8) **Er muß die auff** das Gut hafftende und geſetzte gemeine Aufflagen / Steuren / Schatzungen und dergleichen abführen. **Solm. Land⸗R.** *cit.* §. *34.* „Und ſonſt die Güter gegen der Obrigkeit / inmaſſen ſich ge„bührt / und von Alters herkommen / in allwege / vergehen und verſtehen.„ **Es** wäre denn / daß ihm die Güter von dem Landes⸗Herrn ſelber verliehen worden / und ſolcher ihm zugleich die Freyheit ertheilet / wie in dem **Leyh⸗Brieff** *de A. 1471. N. 1.* geſchehen iſt.

9) **Er iſt dem Herrn** zu einer beſondern Treue verbunden / worinnen man wiederum bey dieſen Gütern eine Nachahmung der Lehne wahrnehmen kan. **Solm. Land⸗R.** §. *46.* „Soll er ſonſt insgemein allenthalben „ſeinem Lehen⸗Herrn in Anſehung und Betrachtung / daß er ſich und die „Seinen von deſſelben Güter ernährt / treu und hold ſeyn / ſeinen Nutzen „werben / und Schaden helffen vorkommen / als viel ihm immer möglich „iſt.„ **Leyh⸗Brieff** *de A. 1513. in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 110.* „Sal auch

⸗ ⸗ ⸗ ⸗ der

: : : der Jungfrawen und der erren / auch des Cloſters Schaden waren / „ weren und keren / nach ſiner Vermöge und der ſin / und iren Frommen „ ſuchen / wie ſie eygen. „ In dem andern de A. 1470. *Ibid. Coll. I. p. 125.* „ Sondern ſich in dieſer leihe / wie einem getreuen Hoffmann und Land„ ſiddel wohl eignet und gepuret / verhalten. „

10) **Er darff von denen zum Landſiedel-Recht ihm verliehenen Gütern nichts veräuſſern / noch ſolche ſonſten mit Schulden / Dienſtbarkeiten und andern Laſten beſchwehren. Solm. Land-R.** §. *32. 33.* „ Gleich „ ſo wenig ſoll der Landſiedel die Güter einzeln / oder etwas daraus verkauf„ fen / verſetzen / noch mit Zinſen oder Gulden / hinder dem Lehen-Herrn „ beſchweren. Alſo ſoll er auch kein Fron-Dienſt / Hoff-Dienſt / oder ei„ nige andere Beſchwerung / daraus mit der Zeit dem Lehen-Gut ein Dienſt„ barkeit entſtehen / und auffgeladen werden wolt / durch jemand auff den „ Hoff oder die Güter ſchlagen; Sondern da ihme dergleichen etwas begeg„ nen würde / ſolches ſo bald an den Lehen-Herrn gelangen laſſen. „ **Leyh-Brieff** *de A. 1571.* **bey dem Herrn von** *Ludolph c. l.* „ Davon nichts ver„ äuſſern / verkauffen / vergeben oder verändern ꝛc. „ **Leyh-Brieff** *de A. 1570. in Anal. Haſſ. Coll. I. p. 126.* „ Davon nichts veräuſſern oder ſonſt abziehen „ laſſen. „ **Noch ſie unter ſeine Kinder vertheilen / ſie denenſelben bey Verheyrathungen mit geben ꝛc. Solm. Land-R.** §. *31.* „ Noch weniger ſoll er „ die Güter verſchlitzen / vertheilen / ſeine Kinder damit ausſetzen / und alſo „ in frembde Hände kommen laſſen / ſondern allweges treulich bey einander „ halten / damit er und ſeine Erben / hernach den Lehen-Herrn / „ oder ſeine Erben / da es zu Fällen käme / wiederumb mit den Gü„ tern vollkömmlich lieffern möge / und dieſelben mittlerzeit nicht ver„ lohren / und durch frembde / für ihren Eigenthum præſcribirt oder „ erſeſſen werden. „ **Leyh-Brieff** *de A. 1718. N. 4.* „ Nichts da„ von verſetzen / verpfänden : : auch ſeine Kinder damit nicht ausſetzen und „ verbräutelgaben / oder hievon nichts unter ſie : : : vertheilen ꝛc. „ **Verleyhung** *de A. 1554. N. 11.* ibi: „ Dieſſe Guter hinfüro in alle Wege by ei„ nander pleiben laiſſen / davon nichts veräuſſern / verſetzen / vertauſchen / „ oder vertheilen / noch mit andern mehrern Burden beſchweren. „ Wenn ja bißweilen das Gut gleich anfänglich an zweyen verliehen worden / ſo iſt doch die weitere Vertheilung unterſagt / wie z. E. in der **Verleyhung** *de A. 1535. N. 10.* ibi: Noch den (Hoff) weithers dan in zwey theill verthevlen.

Ein gleiches iſt auch in dem Vertrag *de A. 1530. N. 5.* verſehen: ibi: „In zweien Theylen und nit weiter zu theilen macht haben ſollen.„ Ob und wie weit übrigens der Landſiedel/ welcher ohne es ſeinem Herren zu melden von denen Gütern etwas veräuſſert/ oder ſolche mit einer Dienſtbarkeit beſchwehret hat/ dadurch dem Herrn einen Nachtheil zuziehen/ und ein dritter dem Herrn die Verjährung entgegen ſetzen könne; ſolches wird aus dem/ was unten von der Verjährung der Lehne wird abgehandelt werden/ mit können entſchieden werden. Allhie wollen wir uns begnügen/ die vor einiger Zeit vorgefallene Frage/ mit wenigem zu unterſuchen: Ob nemlich eine Kirche oder andere Geiſtliche Gemeine/ welche eine alte Nachricht vorzeigen kan/ woraus erhellet/ daß ihre zu Landſiedel-Recht verliehene Güter damahls von allen Beſchwerungen befreyet geweſen/ nunmehro aber die Landſiedel bereits über hundert Jahre die gemeinen Laſten davon getragen haben/ berechtiget ſey/ wieder dieſe Entrichtung der Schatzung die reſtitutionem in integrum intra quadriennium a tempore detectæ læſionis zu ſuchen/ und die Landſiedel-Güter dadurch denen Steuer-Regiſtern wieder zu entziehen? ℞. Daß denen Kirchen die Freyheiten der Minderjährigen zukommen/ und ſie ſich Krafft des *c. 1. & 2. de Reſtitut. in integr. in 6.* der reſtitutionis in integrum zu erfreuen haben/ wie auch/ daß dieſe Rechts-Wohlthat auch auff andere ſo genannte pia corpora ausgedehnet wird/ iſt bekannt. Es iſt aber in gegenwärtigem Fall zu mercken. a) Daß daraus/ daß abſeiten der Kirche eine alte Nachricht/ welche die damahlige Freyheit der Landſiedel-Güter bezeuget/ vorgezeiget wird/ noch nicht ſicher folge/ daß die Kirche oder deren Vorſteher von der von denen Landſiedeln geſchehenen Bezahlung gar nichts ſollten gewuſt oder erfahren haben: Vielmehr iſt aus dem/ was Herr *Strube in Comment. de Jur. Villic. Cap. VI. §. 4.* von dem Urſprung der Steuern bey denen Edelleuten und Geiſtlichen zugehörigen Bauer-Gütern anführet/ zu vermuthen/ daß ſolche Laſten wenigſtens mit ſtillſchweigender Genehmhaltung der Herrn bey denen Bauer-Gütern eingeführet worden. b) So iſt in dergleichen die öffentliche Anlagen betreffenden Fällen annoch zu unterſuchen/ ob ſolche alte Freyheits-Ertheilungen oder Zeugniſſe älter ſind/ als wie die Einführung der ordentlichen Steuren und Anlagen. Dem wiedrigen fall können ſie auff noch nicht vorhanden geweſene/ und mit Genehmhaltung des Kayſers und des Reichs nachhero erſtlich angeſetzte Steuern mit Fug nicht ausgedehnet werden/ wie

Herr

Herr *Strube c. l.* §. 9. gleichfalls gezeiget hat. c) Wenn auch gleich die völlige Unwiſſenheit abſeiten der Kirche vorhanden geweſen wäre / ſo würde dennoch die Reſtitution nach einer ſo langen Zeit nicht mehr ſtatt finden können / indem die Meinung / welche von einigen Rechts-Lehrern geäuſſert worden / daß nemlich das quadriennium dieſer zu ſuchenden Reſtitution nicht à tempore læſionis, ſondern bloß à tempore notitiæ, wenn gleich ſchon gantze Jahrhunderten ſeit der Verletzung verſtrichen / gerechnet werden müſſe / der ausdrücklichen Verordnung des *L. ult. C. de Præſcript. long. temp.* ibi: nulla ſcientia vel ignorantia exſpectanda, und dem *L. 3. C. de Præſcript. 30. vel 40. ann.*, in welchem alle reſtitutiones wieder eine ſo lange Zeit verworffen werden / zu wieder iſt. Ich halte alſo davor / daß in dergleichen Fällen die Landſiedel-Güter denen Steuern und Beſchwerden nicht wieder entzogen werden können.

11) **Doch iſt er befugt** / ſeine Beſſerung an andere zu veräuſſern / wenn er ſie vorhero ſeinem Herrn angeboten hat / als welcher das Vorrecht vor einem jedweden Frembden hat. **Solm. Land-R.** §. 20. „So hat auch „ der Lehen-Herr allwegen den Vorkauff der Beſſerung / wann dieſelbig „ dem Landſiedel feil iſt / vor einem jeden frembden. „ Und daß auch die Perſonen / an welche er ſolche Beſſerung veräuſſert / nicht zu mächtig und angeſehen ſind / damit der Herr bey dieſer Ubertragung nichts nachtheiliges zu beſorgen habe. *Ibid.* §. 43. „Wenn auch der Landſiedel die Beſſerung „ verkauffen will; ſo ſoll er dieſelbige dem Lehen-Herrn zuforderſt anbieten / „ ob er dieſelbig in einer benannten Zeit / nemlich zweyer Monaten / kauffen „ wolle. Da dann innerhalb ſolcher Zeit er der Lehen-Herr ſolche Beſſerung „ nicht kaufft: So mag alsdann der Landſiedel ſolche Beſſerung verkauffen „ wenn er will / doch ſolchen Perſonen / ſo die Recht zulaſſen / ſonderlich „ aber die dem Lehen-Herrn nicht beſchwerlich ſeyn mögen / als geborne Her- „ ren / Städte / groſſe Prelaten / nahmhaffte von Adel / von denen der Le- „ hen-Herr ſich eines Anhangs zu beſorgen haben möchte. „ Durch die Beſſerung wird allhie alles dasjenige verſtanden / wodurch der Landſiedel das Gut einträglicher und beſſer gemacht hat / es mag ſolches durch Setz- und Pflantzung neuer Obſt- und anderer Bäume / Führung nöthiger Graben und Zäune / Bedüngung der Aecker und Länder / Beſetzung der Fiſchweyher / Verbeſſerung an denen Gebäuden oder ſonſten geſchehen ſeyn / wie aus dem / was von der Schätzung aller dieſer Sachen in dem **Solm. Land-R.** §. 49. *ſeqq.* verordnet iſt / erhellet.

12)

12) **Wenn er aber** ſein Landſiedel-Recht ſelber an jemand anders abtreten wil / ſo muß ſolches jederzeit mit Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn / und an annehmliche und tüchtige Perſonen geſchehen. **Solm. Land-R.** §. *44.* „So der Landſiedel jemand ſeine Lehn-Gerechtigkeit auff„geben wollte / ſoll er ſolches mit Vorwiſſen und Willen des Lehen-Herrn/ „und auch an ſolche Perſonen / ſo demſelben zum Landſiedel annehmlich „ſeyn mögen / thun.„ Es ſcheinet / als wenn dieſer Fall von dem vorigen nicht unterſchieden wäre / indem die Beſſerung als eine dem Gut auff gewiſſe Art unzertrennlich anklebende Sache / nicht füglich beſonders kan beſeſſen / und von dem Landſiedel-Recht abgeriſſen werden / ſondern / wenn der Herr erlauben muß / daß der Landſiedel ſeine Beſſerung an einen frembden verkauffen darff / ſo kan er auch nicht hindern / daß dieſer neue Käuffer das gantze Landſiedel-Gut unter vorigen Bedingungen innhaben und beſitzen ſolle / vielmehr hat er ſtillſchweigend mit darin gewilliget oder einwilligen müſſen / folglich hat es in ſo weit ſeine Richtigkeit / daß eine jedwede von dem Landſiedel vollführte Verkauffung ſeiner Beſſerung an einen frembden auch zugleich eine Auffgebung und Ubertragung ſeiner Lehn-Gerechtigkeit mit ſich führet. Hingegen trifft es umgekehrt nicht ein / daß eine jedwede von dem Landſiedel vorgenommene Ubertragung ſeiner Lehn-Gerechtigkeit vor nichts weiter als vor eine Verkauffung ſeiner Beſſerung zu halten ſey / indem der Landſiedel den Beſitz des gantzen Guts mit eben denen Rechten / wie er ſolches bißhero inngehabt / und nicht bloß und insbeſondere ſeine darauff gemachte Beſſerungen an jemand abtreten und überlaſſen kan. Unterdeſſen / da der Landſiedel die Einwilligung des Herrn in die Ubertragung ſeiner Lehn-Gerechtigkeit per indirectum immer nothwendig machen könnte / wenn er ſolche in eine Veräuſſerung ſeiner Beſſerung verwandelte / und alſo dadurch der angeführte §. 44. des Solmiſchen Land-Rechts jederzeit unwirckſam gemacht werden könnte / ſo halte ich / daß bloß ein unrichtiger Begriff von dem *L. 3. C. de Jur. Emphyt.* und der daſelbſt bemerckten venditione meliorationum, den Verfaſſer erwehnten Solmiſchen Rechts auff dieſe Unterſcheidung und die davon abhangende zwey beſondere Verfügungen gebracht / denen Teutſchen Sitten aber die Eintheilung in die Veräuſſerung der Beſſerung und Ubertragung der Lehns-Gerechtigkeit oder des Landſiedel-Rechts eben ſo unbekannt / als wie dem Römiſchen Recht eine von Verkauffung des juris emphyteutici unterſchiedene

ven-

venditio meliorationum Krafft der Worte *in cit. L. 3.* Meliorationes ſuas aliis vendere, vel jus emphyteuticum transferre, geweſen. Zwar ſtimme ich darinn *Schilter* nicht bey/ wenn er *in Diſſ. de Emponematum jure vulgo* **vom Schauffel-Recht** *§. 6. p. 11.* davor hält/ daß unter der Beſſerung/ oder/ wie es im Elſaßiſchen auch genannt wird dem Schauffel-Recht das Gut ſelber (rem & fundum atque prædium ipſum melioratum denatant) verſtanden werde/ indem man ſonſten einem Erbbeſtänder/ Landſiedel ꝛc. das Eigenthum über die verliehene Güter zuſchreiben müſte. Sonſten aber zeigen die von ihm *c. l.* angeführte Formuln und Redens-Arten zur Genüge/ daß das Schauffel-Recht/ die Beſſerung/ Gebuwe ꝛc. mit dem Recht oder der Lehns-Gerechtigkeit des Beſitzers über das verliehene Gut jederzeit verknüpfft werden z. E. **Jren Gebuwe** uf der Hofſtatt und ir **Recht.** Jre **Erbezal und Beſſerung** an den Heuſern. **Die Beſſerungen und alle die Rechte**/ ſo in zugehörent an einem Huſe und Hofeſtet mit allen ſinen begriffen/ rechten und zugehorden. Dieſerwegen/ weil die Veräuſſerung der Beſſerung zugleich eine Verſetzung der verliehenen Sache ſelbſt auff einen andern in ſich faſſet; ſo findet ſich in andern Verordnungen und Verträgen/ daß bey verbotener Veräuſſerung des verliehenen Guts auch die Veräuſſerung der Beſſerung mit verboten/ und hingegen bey erlaubter Veräuſſerung der Verbeſſerung auch die Verſetzung der Sache ſelbſt auff andere zugeſtanden worden. z. E. **in der Straßburgiſchen Verordnung** *de A. 1604. ap. Schilt. c. l.* heiſſet es. „Daß hinfüro in „ allen und jeden Gemeiner dieſer Stadt Aemptern und Obrigkeiten/ kein „ Unterthan/ Schirmsverwanter noch Angehöriger Macht haben ſoll einiges „ **Schauffel-Recht oder Beſſerung** ſolcher Gült-oder Lehen-Güter „ **einem andern zu** *cediren*/ übergeben/ zu vertauſchen/ **oder einige andere** *alienation*, Auswechſelung oder Veränderung **der Zinß und Güter**/ „ es ſey durch Heyrath/ oder wie das Nahmen haben mag/ ohne austrückliches „ Vorwiſſen und Bewilligung des Eigenthums-Herren fürzunehmen. „ **In dem Urteil Brieff** *de A. 1414. Ibid. p. 42.* „Soll Heinrich „ by dem Huſze bliben und es jors verzinſſen = = ; ſo lange untze Heinrich „ einen vindet/ der das huſz umb in kaufft eins rechten redelichen kouffs/ „ der Jme gelt umb die Beſſerunge git/ dem ſollent es die frowen ſetzen. „ Es können alſo auch bey der Landſiedelleyh dieſe mit einander verknüpffte Dinge nemlich die Beſſerung und das Recht des Beſitzers nicht getrennet werden/

den/ ſondern es verhält ſich meines Bedünckens die Sache mit der Verleyhung zu Landſiedel-Rechten/ wie mit andern Bauer-Gütern/ allwo dem Beſitzer ſein Recht auff einen andern zu verſetzen erlaubet iſt. Nemlich wenn der Landſiedel ſein auff das Gut habende Recht/ er mag nun ſolches ſeinem Käuffer bloß nach ſeinen gemachten Beſſerungen/ oder überhaupt angeſchlagen haben/ veräuſſern will; ſo muß er ſolches ſeinem Herrn melden/ damit derſelbe eines theils ſich erkläre/ ob er des Landſiedels Recht vor den dem Landſiedel gebotenen Preiß lieber ſelber behalten/ oder dem vorhandenen Käuffer überlaſſen wolle/ andern theils auch/ damit er unterſuchen könne/ ob in dem letztern Fall der neue Käuffer eine ſolche Perſon ſey/ dem er den Genuß und die Bebauung ſeines Guts mit Nutzen anvertrauen könne. Dieſerwegen heiſſet es in der von Herr Ayrmann *Collect. III. Anal. Haſſ. p. 115.* aus einem **Leyh-Brieff** *de A. 1496.* angeführten Stelle ſchlechthin: „Daferne ſie oder ihre Erben ihr Recht an ſolcher Mühlen „verkauffen wollten/ ſollten ſie ſolches vorher den Anthoniter Herren an„bieten.„ Und in dem **Kauff-Brieff** *de A. 1348. N. 6.* wird dieſes Veräuſſerungs-Rechts mit folgenden Worten gedacht. „Ab die Landſiedel off „den vorgeſchrieben Guten **von Armuth oder Notkeydt Jr Erbe an** „**den Gütern verkhauffen** muſten/ welch die were/ und das die vorge„nante Apt und ſein Stiefft **daß erbe an den Gütern khaufften.**„ Es fräget ſich hiebey ferner/ ob der Landſiedel befugt ſey/ das ihm zum Landſiedel-Recht verliehene Gut ohne Einwilligung ſeines Herrn an einen andern hinwiederum zu verpachten? Es verneinet ſolches *Lyncker cit. Diſſ. de Contractu Colon. Sect. I. Cap. V. §. 7. & 9.* aus folgenden Gründen. a) Wegen des *§. 31.* **des Solm. Land-R.** b) So könnte man aus denen Benennungen: Afterſiedel und Hinterſiedel keinen gegentheiligen Beweiß hernehmen/ noch ſolche vor Subcolonos des Landſiedels ausgeben/ indem vielmehr ein After- oder Unter-Vaſall/ der wegen Kleinigkeit des Guts alſo genannt würde/ darunter zu verſtehen ſey. Der Herr von **Ludewig** *in Jur. Clientel. p. 382.* füget noch hinzu. c) Es wäre hier der Fleiß und die Geſchicklichkeit der Perſon des Landſiedels insbeſondere erwehlet/ und könne alſo ein anderer nicht in ſeine Stelle treten. Wie er denn auch aus eben dieſer Urſache überhaupt die ſublocation in denen Pachtungen der Land-Güter *c. l. p. 201. lit. r.* vor unzugelaſſen hält/ und die Verordnung des *L. 6. C. de locato*, allwo es heiſſet: Nemo prohibetur rem, quam conduxit, fruendam

dam alii locare: ſi nihil aliud convenit, nur auff die Vermieth- und Pachtungen der Häuſer/ Fiſchereyen/ Heerden Viehes/ Schiffe ꝛc. eingeſchräncket wiſſen wil. Ich finde aber dieſes alles nicht hinlänglich/ daß deßwegen dem Landſiedel das Recht das ihm eingegebene Gut an eine Perſon/ wieder welche der Herr mit Beſtand nichts einzuwenden hat/ auff eine beſtimmte Zeit hinwiederum zu verpachten/ gäntzlich abſprechen könnte/ da er ſo gar angeführter maſſen durch Veräuſſerung ſeiner Beſſerung ſein gantzes Landſiedel-Recht gewiſſer Art wieder den Willen des Herrn an einen frembden überlaſſen/ und dem Herrn einen andern Landſiedel/ wenn er nur tüchtig dazu iſt/ auffdringen kan/ bey der Affter-Verpachtung aber der Herr mit dem Pachter des Landſiedels nichts zu thun/ ſondern ſich ſo wohl wegen der Bezahlung des Zinſes als der Erfüllung der übrigen Pflichten lediglich an ſeinen Landſiedel vor wie nach zu halten hat. Was die bemeldete Einwürffe anbetrifft; ſo iſt dawieder zu mercken. a) Der §. 31. des Solm. Land-R./ welcher vorher *n. 10.* zu leſen/ handelt von der gäntzlichen Veräuſſerung und Vertheilung der Landſiedel-Güter und daß ſolche dadurch nicht in frembde Hände gebracht werden ſollen. Solches aber iſt bey einer auff beſtimmte Zeit gerichteten Verpachtung (denn eine erbliche Verleyhung kan man billig dem Landſiedel ohne Einwilligung des Herrn nicht zuſtehen) nicht vorhanden noch zu beſorgen. b) Daß durch Affter- oder Hinterſiedel kein Untermiethsmann des Landſiedels angezeiget werde/ gebe ich gerne zu/ indem dieſe Benennungen ſelber mit dieſer Bedeutung nicht übereinkommen/ ſintemahl es alsdenn nicht bloß Affterſiedel/ Hinterſiedel/ ſondern vielmehr Affterlandſiedel/ Hinterlandſiedel heiſſen müſte/ weil das Wort Land dem Landſiedel hauptſächlich mit von andern Innhabern und eingeſeſſenen der Bauer-Güter unterſcheidet/ wie aus dem/ was oben von der Abſtammung dieſes Worts angemerckt worden/ zu ſchlieſſen. Auch wenn dasjenige/ was *Ioh. Gemmelius in Compend. Jur. Feud. P. VI. p. 41. ap. Ludevvig c. l. p. 319.* bezeuget/ ſeinen Grund hat/ ſo wird derjenige/ welcher einen theil des Lehns von dem Vaſallen hinwiederum zu Lehn hat/ ein Affterſiedel oder Affterſitzel genannt/ gleichwie nach dem Zeugniß *Knichen Part. 2. c. 3. de veſtitur. pačtion. n. 30. 31. ap. Ludevv. c. l. p. 317.* diejenigen Bauern/ welche nicht ſo viele Ländereyen beſitzen/ daß ſie Geſchirr darauff halten können/ und alſo nur Hand-Dienſte leiſten an einigen Orten/ Hinterſiedler oder Hinterſaſſen heiſſen. Gleichwie wir uns aber dieſer Nahmen

nicht bedienen / um daraus das Recht des Landſiedels / ſein Gut an andere zu verpachten / zu erweiſen / ſo kan uns auch die angeführte Bedeutung derſelben nicht im Wege ſtehen. c) Es iſt nicht ohne / daß bey denen Verpachtungen der Land-Güter dem Pachter nicht jederzeit die Affter-Verpachtung erlaubet iſt / wenn nemlich aus denen Umſtänden zu ſchlieſſen / daß der Herr des Guts hauptſächlich auff die Perſon des Pachters als eines der Land-Haußhaltung verſtändigen geſehen / oder daß die Wieder-Verpachtung an einen der Sachen unerfahrnen geſchehen iſt / bey welchem der Eigenthümer eine Verderbung ſeines Guts zu beſorgen hätte u. w. d. m. Eine andere Beſchaffenheit aber hat es was die erſte Urſache anbetrifft bey denen erblichen Verpachtungen / worunter die Landſiedel-Leyhe mit zurechnen iſt / als bey welchen man nicht mehr ſagen kan / daß der Herr auff die Tüchtigkeit einer gewiſſen Perſon ſein Abſehen gerichtet habe / indem ſolche Leyhe auff Perſonen / die zu der Zeit der erſten Verleyhung gar noch nicht in der Welt geweſen / fallen kan / folglich kan aus dieſem Vorwand der Herr die von ſeinem Landſiedel an eine annehmliche und tüchtige Perſon geſchehene Wieder-Verpachtung nicht anfechten.

13) **Er hat ein gewiſſes Erb-Recht auff die ihm verliehene Güter / Krafft welcher dieſe Verleyhung auch auff ſeine Leibes-Erben fort gehet.** Es wird ſolches faſt durch alle Leyh-Brieffe beſtärcket / als in welchen immer der Erben ausdrücklich gedacht wird / daß die Verleyhung ſich auff ſelbige mit erſtrecken ſoll. z. E. In dem Leyh-Brieff de A. 1471. *in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 108.* ibi: „Gelyen han zwei Guder : : Heyntzen Huſen „unde ſine Irben.„ In dem folgenden de A. 1513. *ibid. p. 109.* „Geluhen haben und lihen dem beſcheiden Schelthen **und ſyne Erben.**„ In dem de A. 1508. bey **Herr** *Kopp c. l.* ibi: „Wir egenannten Landſidel oder „**unſſer Erben** die vorgeſchrieben.„ In dem *ſub N. 1.* im **Anhang** befindlichen ibi: „Frederich Dulden und Guden ſiner elichen Hußfrauwen : : : „**und iren Erben.**„ Wie nicht weniger in dem *ſub N. 2.* „Geluhen han „und lyhen : : : dem erſamen Herin Malnen und ſiner elichen Hußfruwen und **ihren Erben.**„ Und **in dem Revers** ibid. verbinden ſich die Landſiedel auch vor ihre Erben zu Haltung der Verſchreibung. In dem *ſub N. 10.* ibi: „Samptlich und iren **Erben.**„ Und *ſub N. 11.* Und ihren **Leibs-Erben.** In der **Urkunde** *de A. 1348. ſub N. 6.* heiſſet es ausdrücklich: „**So ſollen ſie daruff Erbe haben als ander unſer Landſiedel.**„

Dieſer-

Dieſerwegen da die Verleyhung der Güter zu Landſiedel Recht ohnſtreitig erblich iſt / und mit dem Tode des erſten Landſiedels nicht erliſchet / ſo finde ich es gar nicht ſo fremd / daß dieſe Verleyhung bißweilen eine **Landſiedel Erbleyhe** genannt wird / wie ſich *Tabor in Diſſ. de Contractu & Jure Colonario Provinc.* §. *20.* auff eine Urkunde / wo ſie ſolchen Nahmen führet berufft / welche aber nebſt denen übrigen angezogenen Beylagen in der groſſen Sammlung ſeiner Tractate ausgelaſſen iſt. Es meinet zwar ſo wohl *Tabor c. l.* als *Lyncker cit. Diſſ. Sect. I. Cap. III.* §. *3.*, daß hier ein Irrthum vorgegangen und es ſo viel als eine Landübliche Erbleyhe heiſſen ſolle / oder daß es überhaupt von einem unerfahrnem Schreiber alſo auffgeſetzet worden / oder daß wenigſtens in dieſem Leyh-Brieffe von einer gantz beſondern und von der gemeinen Natur dieſer Güter abweichenden Art gehandelt werde. Man kan aber aller dieſer Ausbeſſerungen und Muthmaſſungen gar leicht überhoben ſeyn / wenn man gemeldeter maſſen nur erweget / daß es in der That gar nicht uneigentlich geſprochen oder geſchrieben ſey / wenn ich eine auff die Erben gehende oder erbliche Landſiedel Leyhe durch eine kleine Verſetzung des Worts wodurch die Erblichkeit angezeiget wird eine Landſiedel-Erbleyhe nenne. Zwar möchte man einwenden / daß auff ſolche Art die unter ſich nach Anweiſung des Verfaſſers des **Solmiſchen Land-R.** §. *2. ſeqq.* ſo ſehr unterſchiedene Erbleyhe und Landſiedel-Leyhe entweder mit einander verwechſelt würden / oder wenn man ſie auff ſolche Art zuſammen ſetzte daß die eine die Natur der andern beſtimmen ſollte / dergleichen zuſammen geſetztes Wort wegen der wiedrigen Eigenſchafften dieſer beyden Sachen einen Wiederſpruch in ſich faſſen und eines das andere auffheben würde / zumahl da es in dem **Solm. Land R.** *c. l.* ausdrücklich hieſſe. „So iſt „ die Erbleyhe erblich und fällt auff die Leibes-Erben für und für - - - Aber „ **die Landſiedel-Leyhe** / ob ſie wohl dem Beſtänder mit Zuſatz deren „ Wörter; und ſeinen Erben / geſchicht / ſo iſt ſie **doch nicht erblich** / „ ſo fern darinn auch dieſe Wort: Zu Landſiedelem Rechten / gefunden „ werden. „ Auch dieſer Unterſcheid zwiſchen der Erb- und Landſiedel-Leyh in denen Urkunden ſelbſt deutlich bekräfftiget und als bekannt vorausgeſetzet werde. Wohin z. E. **die im Anhang** *ſub N. 7.* befindliche **Kundſchafft** *de A. 1456.* gehöret ibi: „**Zu Erbe** umb eynen ſtendigen erblichen Zinß „ **und nit zu Landſiedeln Rechten verliehen hat.** „ Es läſſet ſich aber hierauff gar leicht antworten. Denn was erſtlich die vorgegebene Ver-

wechſelung anbetrifft / ſo iſt ſolche gar nicht zu befürchten / indem alle diejenige Eigenſchafften / worinnen nach dem Anführen des **Solmiſchen Land-Rechts** *cit. l.* die Erbleyhe und die Landſiedeleyhe von einander unterſchieden ſind / annoch übrig bleiben / und in ſo fern ſie ſonſten gegründet ſind Merckmahle des Unterſcheides an die Hand geben. Daß aber zum andern der Verfaſſer dieſes Solm. Rechts auch in der bloſſen Erblichkeit einen Unterſcheid zwiſchen dieſe beyde Leyhen ſetzen / und die Erbleyhe vor erblich die Landſiedelleyhe aber nicht davor erkennen wil; ſolches rühret mehr aus einer unrichtigen Ausdruckung und irrigem Begriff von der Erblichkeit her / als daß er in der That die Erblichkeit der Landſiedel-Leyhen leugnen ſollte. Er verwechſelt die Unwiederrufflichkeit mit der Erblichkeit / und meinet / weil dem Landſiedel / wenn er gleich in keinem Dinge ſeiner Schuldigkeit zuwieder gehandelt habe / gewiſſer Maſſen das Gut könne auffgekündiget und von dem Herrn eingezogen werden / ſo beſitze er ſolches nicht erblich / da doch auff ſolche Art die Erbleyhe ſelber nicht vollkommen erblich ſeyn würde / indem ſelbige ebenfalls wegen vielerley Urſachen auffhören und von dem Herrn auffgeruffen werden kan / mithin der gantze Unterſcheid in dieſem Stücke darin beſtehet / daß bey der Landſiedel-Leyhe einige Urſachen mehr vorhanden ſind / als wie bey der Erbleyhe / weßwegen ſolche auffgehoben werden kan / ſonſten aber die Landſiedel-Leyhe eben ſo wenig als die Erbleyhe an und vor ſich durch den Todt des zeitigen Beſitzers auffhöret ſondern beyde auff deſſen Erben fortgehen / die Rechte aber welche durch den Todt des zeitigen Beſitzers nicht erleſchen / ſondern von ihm auff ſeine Erben fortgepflantzet werden / denen wird wohl niemand den Nahmen der Erblichen Rechte ſtreitig machen. Welches alles denn durch die Erfahrung noch mehr bekräfftiget wird / indem viele zu Landſiedel-Recht ertheilete Güter öffters einige Jahrhundert herdurch von einem Erben auff den andern gebracht und fortgeführet worden. Wie z. E. der **Herr von** *Ludolph c. l. Obſerv. 217.* bezeuget / daß der von ihm beygebrachte Landſiedel-Leyh-Vertrag de A. 1571. noch jetzo unter denen Erben der Contrahenten fort daure.

14) **Der Erbe als neuer Landſiedel** iſt bißweilen verbunden / ſich von neuem mit dem Gut belehnen zu laſſen / und die Lehnwaare deßwegen zu bezahlen. In dem von **Herr** *Ayrmann in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 110.* angeführtem Leyh-Brieff de A. 1513. heiſſet es hievon: „Und hat igliche „Party verwilliget / ſo der offtgemelt Schelthen von Dodes wegen abgehet

gehet ꝛ ꝛ alſo ſollen ſin Kinder / die da noch im Leben / den Hof von nu„
hen von den gemelten Jungfrawen empfahen / und zu Drucken Wincop„
geben III. Gulden. Wann aber die Kinder nit ſint / ſo ſollen die andern„
Erben / auch ab yn geliebet / den Hoff zu Landſiedelem Recht zu behalten„
von nuhen empfahen / und alsdan ſall der Wincop ſten an den Jungfrau„
wen / und eren Vorſtenderen.„ **In dem Vertrag** *de A. 1530. N. 5.* iſt ein gleiches verabredet / doch muß allem Anſehen nach an ſtatt geſchehen / **beſtehen** geſchrieben werden. ibi: „Und daß die gemelten Erben ſolche„
Gueter **von neuem** von den ꝛ ꝛ Deutſchen Herrn ꝛ ꝛ **nach** ires Hauß„
geprauch / herkomen und Gewohnheit zue Landſiedeln rechten ge„
ſchehen (**beſtehen**). **In der Verleyhung** *de A. 1554. N. 11.* ſtehet:
„Wann auch gedachte eeleude mit Tode verfaren / alsdann ſollen ihre„
Erben vorgemelt (ob ſie deren laiſſen werden) dieſe Guter von Unns oder„
Unnſern Erben **widderumb zu empfahen / und newe Beſtendtnus**„
anzunemen ſchuldig ſein.„ Welches zu Zeiten ſo gar auff den Todt des Herrn mit verordnet und ausgedehnet iſt / wie z. E. in dem bey dem **Herrn von** *Ludolph c. l.* befindlichem Leyh-Brieff. „Wann auch dieſe vier„
Mompar ſamt oder ſonder / **oder auch ich** *Dr.* **Johann** / nach dem„
Willen Gottes todlichen verfahren werden / ſo ſollen jederzeit die andere„
Mit-Erben / durch einen andern Lehentrager / ſo ich / oder meine Erben„
aus ihnen zu erwehlen / da der Fall ſie die Lehentrager betrifft / von mir /„
oder aber / da ich verfiele / ſie ſelbſt von meinen Erben / dieſe Güter / in„
allermaſſen jetzunder von mir beſchehen / wieder zu entpfangen / ihrem„
Weinkauff und Revers dagegen herauszugeben ſchuldig ſeyn.„ **In der Verleyhung** *de A. 1718. N. 4.* hingegen iſt ſolche Lehnwahr oder trockener Weinkauff dem Beſitzer auff den Todesfall der Vorſteher / von denen die Verleyhung geſchehen / ausdrücklich erlaſſen worden.

15) **Wenn bey dem Abſterben** des Landſiedels mehrere Mit-Erben vorhanden ſind / ſo müſſen ſie / damit die Vertheilung des Guts dem Herrn nicht nachtheilig ſey / einen oder mehrere unter ſich ausmachen / welche dem Herrn den gantzen Zinß unzertrennet bezahlen / die Lehn auff Erfordern empfangen und an welche ſich der Herr in Ermangelung der Zahlung halten könne. Dieſe werden bald **Stämme** / bald **Vorträger** / bald **Lehnträger** / bald **Haupt-Schuldner** und **Ausrichter** / bald **Mompar**n genannt / wie die nachfolgende Zeugniſſe lehren. **Solm. Land-R.**

§. 36.

§. 56. „Wann deren Landſiedel und Miterben viel wären/ ſo ſollen ſie/ „auff Begehren des Lehen-Herrn/ einen Stamm unter ihnen machen/ „alſo daß durch denſelben aus einer Hand die Zinß oder Pfacht/ jedes „Jahrs ſamptlich und nicht vertheilt mögen gereicht werden.„ *Tabor c. l. §. 53.* führet hievon folgendes Urtheil an „In Sachen S. Th. Klägers „contra S. F. Beklagten erkennen wir ꝛc. daß Beklagter als Vorträger „biß Joh. Baptiſtæ 1652. incluſive gerechnet/ vermöge des in vim proban-„di adacta gelegten Auszuges die per Reſt erforderte 82. Rthlr. 16. „Schilling verfallener Zinſe/ ſalvo regreſſu an ſeine Mit-Erben klagenden „Stiffs-Schaffnern/ beſchehenen Excipirens ungehindert/ in Zeit der „Ordnung mit Abtrag Koſtens/ abzurichten ſchuldig/ ihme aber/ da „er in ſolcher Trägerey künfftig zu bleiben nicht gemeinet/ ſich mit Intereſ-„ſirten deßwegen zu vergleichen/ und Klägern einen annehmlichen Trä-„ger zu ſtellen/ hiebey reſerviret und vorbehalten ſeyn ſolle.„ In dem Vertrag *ſub N. 5.* heiſſet es hievon „einen/ welcher Jnen geliebt/ uß den „zweien ſiemmen welen/ und als für ein einchen gewieſſen ſtam/ haupt-„ſchuldener und ausrichter des gantzen Pochts und andere gebure ; ; ; „annemen.„ In dem Leyh-Brieff bey dem Herrn von *Ludolph c. l.* „Den Ehrbaren ; ; ; ; als von mir dießmals dazu erkornen Momparn „und Lehentragern/ von ihrer ſelbſt und aller andern ihrer Mit-Erben„ (welche anfänglich Gan-Erben und Mit-Landſiedel genannt werden) „ ; ; ; „dieſelbige zu Landſiedelem Rechten wiederum gereicht ; ; ; derge-„ſtalt daß ſie ; ; ; durch die vier Mompar und Lehentrager ; ; „zu Pfacht und Zinß ausrichten.„ Dem man noch was die Beleh-nung anbetrifft/ die kurtz vorher aus dieſem Leyh-Brieff angezogene Stelle beyfügen kan. Was insbeſondere das Wort Mompar anbetrifft/ ſo iſt ſolches ohne zweiffel mit dem Barbariſch Lateiniſchen *Mundiburdum* einer-ley; als welches bey dem Kiliano nach dem Anführen *du Freſne h. v.* mond-boor, mond-baer, und *momboor* heiſſet/ und überhaupt einen Beſchützer Vormund/ oder wie Herr *Wachter in Gloſſario Germ. h. v.* wil/ jemand der vor den andern gut ſaget und ſolchen Krafft des vor ihn gethanen Ver-ſprechens ſicher ſtellet und beſchützet/ anzeiget. So heiſſet es z. E. in einer Urkunde de A. 1452. bey Herr Rath *Senckenberg Tom. II. Select. Jur. & Hiſt. p. 97.* „Als eyn Montbar und Fürmonder.„ Und in der folgen-den de A. 1456. *Ibid. p. 100.* gleichfalls. „Als ein Fürmonder und Mont-

par.

par. Unterdeſſen ſchicket ſich die von Herr *Wachter* angeführte Erklärung am Beſten zu dem Sinn dieſes Worts / in welchem es in dem obigen Leyh-Brieffe gebraucht wird / da nemlich die Momparn vor ihre übrige Mit-Landſiedels gut ſagen / die Bezahlung vor ſie mit verſprechen / und ſie alſo durch ihre Wort und Zuſage in dem Genuß und dem Beſitz ihrer Güter ſchützen und ſicher ſtellen. Ubrigens iſt zu mercken / daß dieſe Verordnung nicht allein bey denen Landſiedel-Leyhen / ſondern wegen gleicher Urſachen auch bey allen andern erblichen Verleyhungen ſtatt finden müſſe / indem es überhaupt dem Herrn ſehr ſchädlich und nachtheilig iſt / wenn das Gut und der darauff hafftende Zinß vertheilet / und deſſen Erhebung dem Herrn dadurch ſchwer und mühſam / ja derſelbe gar leicht gantz ungiebig gemacht wird. Weßwegen der Herr in ſolchem Fall mit Recht darauff dringet / daß die Beſitzer entweder gewiſſe Stämme unter ſich ausmachen / oder wenn ſolches nicht thulich / einer den andern völlig ablege / und alſo auff ſolche Art die wiederrechtlich vertheilete Güter wieder zuſammen gebracht und auff eine beſtimmte Anzahl Beſitzer geſetzet werden / wie hievon die *ſub N. 12.* befindliche **Urkunde** *de A. 1527.* ein Exempel an die Hand giebt.

16) **Die Landſiedel ſtehen** zum öfftern in Abſicht dieſer Güter unter einem gewiſſen Gericht / welches nach ihnen das Landſiedel-Gericht genannt wird. Es ſtehet zwar der Herr von **Ludewig** *Jur. Client. p. 349. lit. (p.)* in denen Gedancken / daß die **Landſiedel-Leyhe** vornehmlich darinnen von denen **Curmeden** unterſchieden ſey / daß man bey jenem keine Belehnung / noch daß die Landſiedel dieſerhalben unter einem beſondern Gericht ſtehen / finden werde. Gleichwie aber das Gegentheil des erſtern aus dem / was ad n. 14. angeführet worden / deutlich erhellet; ſo wird auch das letztere durch die **Landſiedel-Gerichte** / deren zum öfftern in denen Urkunden Erwehnung geſchiehet / ſattſam wiederleget. So leyhen z. E. in der Urkunde de A. 1405. bey Herr *Senckenb. Select. Jur. & Hiſt. Tom. II. p. 51.* die Grafen von Hanau an Henne von Waſin: „**Eyn Landſidele Gerichte** und was in das Gericht gehorit„ mit ſinem rechten.„ Und krafft einer andern de A. 1481. *Ibid. p. 104.* wird ebenfalls von dem Herren zu Eppenſtein und Mintzenberg dem Henne von Waſen geliehen. „Zu Harprechtshuſen ein **Landſidel-Gericht** / fron-„ tage und faßnachthüner mit ſiner zugehorde.„ In dem **Lehn-Brieff** *de A. 1454.* im **Anhang** *ſub N. 13.* wird Henne von Rüdigheim unter andern beliehen: **mit einem Theil an dem Landſiedel-Gericht** zu Neuen Haſ-

 ſeloch.

ſeloch. Welches Landſiedel-Gericht zu Neuen Haſſelau noch jetzo die von Kameytzky von dem Hauſe Yſenburg zu Lehen tragen. Auff ſolchen Landſiedel-Gerichten oder Landſiedel-Dingen waren nun / wie bey andern ähnlichen Bauer-Gerichten die Landſiedel Beyſitzer / und wurden die bey denen Landſiedel-Leyhen vorkommende Streitigkeiten / wegen Einziehung der Güter / Schätzung der Beſſerung und dergleichen davor entſchieden / wie zu erſehen aus der **Urkunde** *de A. 1348. N. 6.* ibi: „Sie machten uff den „Gut ein **Landſiedel-Dinge** beſytzen / und nemen von dem Landſiedel / „der ſolch Gulte oder Zinß verſeſſen hette / **nach der andern Landſiedel** „**Urtheil** daß Gudt ufnemen / **alß Recht und gewonlich iſt**: „ Und „hernach: „Dieſelben Beſſerung - - ablegen - - **nach Rat und Wort** „**der ander Landſiedel** ꝛc. „

17) **Es kan dieſe Landſiedel-Leyhe** wegen unterſchiedener Urſachen von dem Herrn wieder auffgeruffen / und das Gut von ihm eingezogen werden. Wir wollen die vornemſten Fälle nach Maaßgabe des Solmiſchen Land-Rechts und der Urkunden kürtzlich anführen und betrachten und hernach zum Beſchluß die Abweichungen welche im Ober-Heßiſchen hievon vorhanden ſeyn ſollen hinzufügen. Es höret die Landſiedel-Leyhe alſo auff.

a) **Wenn die** Landſiedel-Leyhe ausdrücklich auff eine beſtimmte Zeit gerichtet / und ſolche verfloſſen iſt. Es meinet zwar *Lyncker cit. Diſſ. Sect. II. Cap. II. §. 7.*, daß dieſe Leyhe nothwendig auff eine unbeſtimmte Zeit gerichtet ſeyn müſſe / ſo daß ſie durch den Zuſatz von 6. 9. 12. Jahren gantz nichtig gemacht und auffgehoben würde / wenn gleich die Formul / **nach Landſiedel-Recht** hinzugefüget worden. Und könne man auch um deßwillen dergleichen Contract vor keine Landſiedel-Leyhe erkennen / weil durch die Zufügung der beſtimmten Zeit der Herr das Anſehen hätte / als wenn er betrieglich handeln und den Landſiedel hintergehen wollen / indem er dieſen Contract wieder deſſen Natur auff eine gewiſſe und beſtimmte Zeit einſchränckte. Will man aber dasjenige / was *Lyncker* in allen dieſen Worten geſaget hat / kurtz zuſammen faſſen / ſo kommt es darauff hinaus: Die Landſiedel-Leyhe kan auff keine gewiſſe beſtimmte Jahre eingeſchränckt werden / weil ſolches der Natur dieſes Contracts zuwieder iſt / fraget man aber nach dem Beweiß / warum denn die Beſtimmung einer gewiſſen Zeit der Natur dieſes Contracts zuwieder lauffe / ſo iſt davon nichts weiter beygefü-

gefüget / ſondern es bleibet bey dem bloſſen Verneinen. Dieſerwegen wird es uns um deſto eher erlaubet ſeyn / das Gegentheil zu behaupten / und zu bejahen / daß die Beſtimmung einer gewiſſen Zeit der Natur der Landſiedel-leyh gar gemäß ſey / und zwar wegen folgender Urſachen. α) Weil dadurch keine eintzige von denen Haupt-Eigenſchafften dieſes Vertrags auffgehoben oder verändert wird. Der Leyh-Brieff / der jährliche Zinß / die Vererbung / ſo lange die beſtimmte Zeit noch nicht verfloſſen iſt / die verbotene Vertheilung und anbefohlene Erhaltung des Guts / die Erſtattung der Beſſerung / wenn der Herr das Gut wieder zu ſich nimmt u. w. d. m. bleibt alles unverändert / nur bloß / daß in ſolcher auff gewiſſe Jahre gerichteten Leyhe / die Zeit / wann ſolche wieder auffhören ſoll / von dem Herrn voraus beſtimmet iſt / und der Landſiedel ſich alſo mit ſeinen Sachen danach richten kan / in der unbeſtimmten aber der Herr nach dem Solmiſchen Land-R. ſolche einziehen kan / wann es ihm beliebet / es mag dem Landſiedel auch noch ſo unvermuthet und ungelegen kommen. Folglich wird niemand leicht behaupten wollen / daß ein Herr / welcher dem Landſiedel ausdrücklich voraus ſaget / daß er ihm oder ſeinen Erben das Gut nur auff ſo und ſo viel Jahre verleyhen wolle / der Landſiedel ſich auch ſolche Bedingung gefallen läſſet / betrieglich handele und den Landſiedel zu hintergehen ſuche / als welcher Vorwurff bey der beſtimmten Verleyhung noch viel weniger als bey der unbeſtimmten ſtatt finden kan. Gleichermaſſen hindert auch hiebey nichts / daß auff ſolche Art die Landſiedelleyhe / die ſonſten gantze Jahrhunderten währe / öffters nur ein paar Jahr dauren würde. Denn zugeſchweigen / daß dieſer in dem Leyh-Brieff beſtimmten Zeit ungeachtet / die Landſiedel-Leyhe insgemein denen Beſitzern beſtändig gelaſſen wird / wie wir gleich ſehen werden / ſo verändert allenfalls die bloſſe Daure die Natur dieſes Vertrags nicht / indem ſonſten folgen müſte / daß / wenn wegen nicht bezahleten Zinſes oder anderer Urſachen halben das Gut von dem Herrn nach Ablauff einer kurtzen Zeit eingezogen wird / niemahls eine Landſiedel-Leyhe auffgerichtet worden. β) Weil würckliche Exempeln von dergleichen auff gewiſſe Jahre gerichteten Landſiedel-Leyhen vorhanden ſind. So iſt z. E. der Leyh-Brieff de A. 1570. *in Anal. Haſſ. Coll. I. p. 125.* auff neun Jahr / und der de A. 1718. im Anhang *N. 4.* auff 8. Jahr gerichtet. Und ob man gleich einwenden möchte / daß in dieſem letztern einer Landſiedel-Leyhe mit keinem eintzigen Wort gedacht werde / ſo erhellet doch / wenn man die-

ſe Verleyhung mit denen Landſiedel-Leyhen zuſammen hät / daß ſolche in allen Haupt-Eigenſchafften mit denenſelben übereinkommt / und nur bloß der Nahme ausgelaſſen iſt. Hiezu kommt noch / daß in dem Ober-Heßiſchen die mehreſten Landſiedel-Leyhen auff beſtimmte Jahre und zwar insgemein auff neun Jahre gerichtet ſind. Ob es nun alſo gleich ſeine Richtigkeit hat / daß die auff gewiſſe Jahre geſetzte Landſiedel-Leyh nichts wiederſprechendes und ihrer eigenen Natur zuwieder lauffendes in ſich faſſen; auch an und vor ſich es nach Ablauff dieſer beſtimmten Zeit dem Herrn ungezweiffelt erlaubet ſeyn muß / dergleichen verliehene Güter wieder zu ſich zu nehmen / da er ſonſten unter denen *ſub lit. c.* allhie bemerckten Umſtänden ſolches alle Jahr zu thun berechtiget iſt; ſo glaube ich doch / daß die Abſicht dieſer ſo häuffig eingeruckten Formul nicht ſo wohl geweſen / daß nach verfloſſenen Leyh-Jahren die Güter würcklich eingezogen werden möchten / als daß vielmehr ſelbiges folgender Urſachen wegen geſchehen:

a) So hat hauptſächlich der irrige Satz der Rechts-Lehrer / als wenn eine auff zwantzig Jahre und längere Zeit fort daurende Verpachtung dem Beſtänder nicht allein ein Dingliches Recht / ſondern auch ſo gar ein Eigenthum über die gepachtete Sache beylegete / denen Herrn Anlaß gegeben / daß ſie / um ihr Eigenthum über ihre denen Bauern eingegebene Ländereyen auffrecht zu erhalten / die Verleyhungen nur auff einige und zwar insgemein auff neun Jahre gerichtet / nach deren Ablauff ſie dem Lehnmann die Güter entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend hinwiederum von neuem verliehen. Dieſerwegen wird es in der Verleyhung *ſub N. 4.* dem Lehnmann bey Straffe der Beraubung anbefohlen / nach Ablauff der geſetzten 8. Leyh-Jahre um neue Belehnung anzuſuchen. Bey denen Meyer-Gütern iſt wegen gleicher Urſache die neue Belehnung alle neun Jahr durch ein ausdrückliches Geſetz verordnet. Denn ſo heiſſet es in dem Landt. Abſch. zu Saltzthal. *de A. 1597. §. 19.* „Damit denen Guts-Herrn ihr *utile dominium* nicht „*intervertirt* / und aus Meyer Güter / Erb-Zinß-Güter / nach Langheit „der Zeit gemacht werden; iſt vor nothwendig und dienlich erachtet / daß „alle und jede Meyer und ihre Erben / ſo der übrigen Jahre zu genieſſen „und deßwegen auffs neue zu meiern nicht vonnöthen haben / jederzeit nach „Verflieſſung neun Jahren / die Güter von neuem Meyerweiß an„nehmen / und an den Oertern / da guter Acker und der Zinß nicht zu hoch / von „jeder Hufe einen Reichsth. / von andern aber nach Gelegenheit einen halben

oder

oder **Ortsthaler dem Gutsherrn** vor die neue Meier-Zettel zu **Weinkauff** „ **geben ſollen.** „ b) So ward ſolches von einigen Herrn auch deßwegen/ damit ſie deſto öffter die Lehnwaare bezahlet bekommen möchten/ mit hin-eingeruckt. c) So diente es auch dazu/ damit die Lehnleute in Abtragung der Zinſe und Pächte deſto richtiger einhalten/ auch ſonſten ſich in Beſtel-lung und Verbeſſerung des Guts deſto emſiger und ſorgſamer betragen möchten/ aus Furcht/ daß wenn ſie an ihren Pflichten etwas verabſäume-ten/ der Herr nach geendigten Leyh-Jahren daher Urſach nehmen möchte/ ihnen das Gut zu entziehen/ und einen andern fleißigern Beſitzer einzugeben. Hingegen/ wenn die Landſiedel in allem ihrem Verſprechen nachkamen/ an Entrichtung der Zinſen/ guter Auffſicht und Beſtellung der Güter nichts ermangeln lieſſen/ fiel es dem Herrn auch ſelten ein/ ihnen ohne Urſache die Güter wegzunehmen: Vielmehr lehret die Erfahrung/ daß dieſe auff be-ſtimmte Zeit geſetzte Landſiedel-Leyhen bey einer Familie auff Kind und Kin-des-Kinder und noch weiter vererbet worden. Und wenn ja ein Herr ſich dieſer Clauſul zu ſeinem Vortheil und um Neuerungen zu machen bedienen wollte/ ſo beſtund ſolches doch nicht in der gäntzlichen Wegnehmung des Guts/ ſondern er begnügte ſich insgemein bey ſolcher Gelegenheit den Zinß in etwas zu erhöhen.

b) **Wenn der** Herr die zu Landſiedel-Recht gereichte Güter an je-mand verkaufft und ſolcher neue Käuffer dem Landſiedel die Güter nicht laſſen wil/ als welches in des Käuffers Willkühr ſtehet. **Solm. Land-R.** §. *3.* „Wann der Eigenthums Herr ſeiner Gelegenheit und Nothdurfft nach „ den Eigenthum der vererbten Güter einem andern verkaufft: : : So bleibt „ der Pachtmann/ wann es ein Landſiedel-Leyhe iſt/ nicht dabey/ ſondern „ muß von den Gütern weichen/ doch auff Erſtattung ſeiner Beſſerung. „ Es ſeye dann/ daß der Käuffer willig wäre/ ihnen darbey/ inmaſſen wie „ vor/ bleiben zu laſſen. Doch ſoll alsdenn eine neue Landſiedel-Leyhe und „ Verſchreibung/ zwiſchen ihnen beyden Theilen/ auffgericht werden. „ Daß der Herr berechtiget ſey/ ohne dem Landſiedel davon Nachricht zu ge-ben/ die verliehene Güter an andere erb- und eigenthümlich zu verkauffen oder in andere Wege zu veräuſſern/ hieran iſt kein Zweiffel/ und bezeuget ſolches nicht allein das **Solmiſche Land-R.** §. *19.* „Es mag auch der „ Lehen-Herr jederzeit ſeiner Nothdurfft und Gelegenheit nach/ die verliehene „ Güter/ andern erblich und eigenthumlich verkauffen/ ohnbefragt des „

„Landſiedels ꝛc." Sondern es bekräfftigen auch ſolches ſehr viele Urkunden / wie davon z. E. Herr *Ayrmann in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 114.* unterſchiedene Exempel beybringet. So verkaufft A. 1352. Frederich von Hertingishuß ſeinen Hab oder Hoff / „den Herman von Umbach ſein Landſi„del bevaren haidt." In einer Urkunde de A. 1458. verkaufft einer ſin eygen **Wieſſen und Güter** ꝛ ꝛ ꝛ und Hirr „Henne von Lunßbach itzunt „eyn **Lantſiedel** der genannten Guter iſt." Und A. 1398. ſchenckt einer eine Hube Landes / „da N. zu der Zeit offen ſitzt zu **Landſedeline Rechte** / „das alle Jar gildet ꝛc." In einem ungedruckten **Kauff-Brieff** *de A. 1476.* verkaufft der **Abt** von Arnßburg. „Unſern Hoff zu **Wyederumbs** „gelegen / mit ſeiner Zugehörung / deß Fritz Steyffner bißher ein **Landſie„deler** geweſt iſt." Und in einem andern **Kauff-Brieff** über eben dieſen Hoff *de A. 1538.* heiſſet es: „**Welchen** (Hoff) itzo Hemmel Peter daſelbſt „zu **Wydderumbs** von uns und unſerm Gotshauß (Marienborn) zu **Land„ſiedelen Rechten** inhatt / und jehrlichs ſechſthalb Malter Korns uns dar„von zu reichen ſchuldig." Bey welcher Verkauffung es zugleich merckwürdig iſt / daß das Kloſter ſolchen Hoff „zu eynem ewigen ſtetten und un„wiederrufflichen Kauff verkaufft und erblichen zu kauffen geben hat ꝛ ꝛ ꝛ „fur unnd **umb ſechſthalb Malter Korns / jherlicher Korn-Gulte.**" Welche Gulte jedoch mit fünff und ſiebentzig Gulden wieder abgekaufft werden können / und auch 10. Jahr hernach würcklich abgekaufft worden. Gleichwie nun ein jedweder Herr insgemein befugt iſt / die Landſiedel-Güter wieder zu ſich zu nehmen; ſo muß auch ohnſtreitig demjenigen / der dieſelben durch Kauff an ſich gebracht hat / ein gleiches Recht zukommen. Und in ſo weit hat es ſeine Richtigkeit / daß es bey dem Käuffer ſtehe / ob er dem Landſiedel die Güter ferner laſſen wolle / oder nicht. Daß aber an und vor ſich durch die Verkauffung der Landſiedel-Güter die Leyhe gebrochen werde / und der Landſiedel die Güter nicht weiter beſitzen könne / *wenn* er nicht einen neuen Vertrag und anderweitige Verſchreibung *mit* dem Käuffer als ſeinem zukünfftigen Herrn auffgerichtet hat; hierinnen kan ich dem Vorgeben des Verfaſſers des Solmiſchen Rechts keinen Glauben zuſtellen. Vielmehr halte ich davor / daß die Verkauffung an und vor ſich gar keine Veränderung bey der Leyhe ſelbſt wircke / ſondern daß ſelbige vor wie nach in ihren Kräfften bleibe / und daß / wenn gleich bißweilen nach Maaßgabe der Ritter-Lehne der Landſiedel ſich bey Veränderung ſeines Herrn von neuem

neuem wieder belehnen laſſen muß / wie wir davon vorher ad. n. 14. ein paar Exempel angemerckt haben / ſolches denn och eben ſo wenig / als wie bey denen Ritter-Lehen / vor eine gantz neue Verleyhung und Verſchreibung zu achten ſey. Es wird ſolches alles dadurch ſehr wahrſcheinlich / daß bey denen Veräuſſerungen der Landſiedel-Leyhen öffters nicht ſo wohl die Güter ſelbſt / als vielmehr die davon jährlich fallende und von dem Landſiedel zu bezahlende Gülte verkauffet werden / welcher Verkauff gantz vergeblich und uneigentlich geweſen wäre / wenn durch den Verkauff die bißherige Landſiedel-Leyhe an und vor ſich auffgehoben worden / indem alsdenn eine Sache / die durch den Verkauff ſelber vernichtet worden / verkaufft würde / und es gantz unnöthig geweſen wäre / die Gröſſe des verkaufften Zinſes / der doch nach geſchehenem Verkauff von dem Käuffer erſtlich angeſetzet werden muſte / zu beſtimmen. So heiſſet es z. E. in der von Herr *Ayrman c. l.* angeführten Urkunde de A. 1370. „Virkauffen zu eynm ſtarcken ewegen Virkauffe / eyne halbe Marck Pfennyg Geldes guder Grunberger Werunge zwo Genſe und zwei Hunir / Gulde / und eyn Faſtnachthun zu Jlenſingen uffe Korbers Gude / da Gerlach ſin Nachfare / der deſſelben Korbers Wip hat / und itzunt mit demſelben Wybe uffe ſitzet : : : und ſollen dye vorgen. Lantſideln / ire Erbin / odir an wen das egen. Gut : : : kummet : : alle Jar : : als Zinſes und guder Gulde Gewonheit und Recht iſt / zu bezalne ewecljche / frydeliche und geruweliche.„ In einer andern de A. 1461. bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. V. p. 13.* „Daß wir verkaufft haben : : drie Malder guter Früchte us unſirm eygen Erbe Gude gelegen tzu Beſſe / da tzumal uffe ſitzet genannt Freudenthal unſer Landſiedel das buwet und beſirt.„ Kurtz alſo: Wenn der Käuffer die Landſiedel-Güter einziehet / ſo thut er ſolches nicht als Käuffer / ſondern als Herr ſolcher Güter / und iſt alſo auch zu eben dem / wozu ein anderer Herr bey der Auffkündigung gehalten iſt / verbunden. Solm. Land-R. §. 19. „Doch da der Kauffer den Landſiedel demnach auff den Gütern nicht länger dulden / noch bey der Landſiedel-Leyhe bleiben laſſen wollte: So ſoll er ſich der Auffkündung halben halten / wie obſteht (nemlich wie ein anderer Lehn-Herr) auch dem Landſiedel ſeine Beſſerung ablegen und erſtatten.„

e) Wenn überhaupt der Herr nicht Belieben hat / die Güter dem Landſiedel länger zu laſſen / ſondern ſie ſelber wieder zu ſich nehmen wil.

Solm.

Solm. Land-R. §. 12. „Hat auch der Lehen-Herr macht/ eines jede-
„Jahrs die verliehene Güter ſeiner Gelegenheit nach dem Landſiedel auffzu
„künden/ und wiederum zu ſich zu nehmen.„ Siehe auch den §. 42. Es ſcheinet/ daß die willkührliche Wiederruffung der Leyhe und die damit verknüpffte Erſtattung der Beſſerung die vornemſte Eigenſchafft der Landſiedel-Leyhe geweſen/ wodurch ſolche von andern ähnlichen Verleyhungen der Bauer-Güter unterſchieden worden. Dieſerwegen/ nach dem in dem Leyh-Brieff de A. 1471. im Anhang *N. 1.* gleichfalls die willkührliche Wiedernehmung der zum Landſiedel-Recht verliehenen Mühle abſeiten des Herrn vorbehalten und die Erſetzung der Beſſerung in ſolchem Fall dem Landſiedel verſprochen wird; ſo werden zugleich dieſe Worte hinzugefüget: **Nach Lantſiedeln-Rechten/ Landes Gewohnheit** ꝛc. In der Verleyhung *de A. 1483. N. 9.* behält ſich der Herr gleichfalls bevor nach vorhergegangener Abkündigung und geſchehener Ablegung der Beſſerung den Hoff **wieder zu ſeinen Händen zu nehmen.** Es führet auch dieſe Bedingung an und vor ſich nichts hartes und unbilliges mit ſich/ denn wenn der Landſiedel fleißig iſt/ und das ihm eingegebene Gut wohl bauet und beſſert/ ſo genieſſet er nicht allein/ wie ein ander bloſſer Pachtmann/ vor ſeinen Zinß aller Nutzungen des Guts/ ſondern er iſt auch verſichert/ daß der Fleiß/ welchen er anwendet/ ihm insbeſondere vergolten/ und ihm alle gemachte Beſſerung bezahlet wird. Ja damit der Landſiedel deſto weniger hierinnen zu beſorgen hätte/ daß ſein Herr ſich dieſes Rechts etwa bedienen möchte/ um ohne Unterlaß bey der geringſten Verbeſſerung des Guts den Zinß zu erhöhen/ oder den Genuß ſolcher Verbeſſerungen einem andern zu ertheilen/ ſo war bey dieſer Verleyhung es eine gewöhnliche Bedingung mit/ daß ſolche Einziehung des Guts **nicht um höhern Zinß/ noch um das Gut einem liebern und angenehmern Landſiedel** zu leyhen geſchehen ſolle. So heiſſet es z. E. in dem eben berührten Leyh-Brieff *N. 1.* „Doch das das
„nit geſcheen ſal **umb merern Pacht nach liebern Zynßman.**„ Und in dem *de A. 1392.* bey Herr *Kuchenbecker in Analect. Haſſiac. Coll. VIII. p. 316.* „Ouch iſt gereddit/ daß uns die egen. Herren oder unſer Erbin **umme**
„**mehreren Zinß oder liberen Landſedel** nicht in ſollen verwiſen der vor-
„geſchrebin Hoberende.„ In dem von Herr *Ayrmann c. l. p. 107.* angeführten de A. 1370. iſt dieſe Formul annoch insbeſondere dem ſchon völlig ausgefertigtem Vertrag angehängt worden. „Auch in ſullen wir Hart-

manner

mannen vorgen, nie virdribin ume libern Lantſidelen / adir ume ho- „ here Cins. „ Ja in dem Leyh-Brieffe de A. 1471. *ibid.*: wird es als ein Merckmahl einer gültigen und rechtmäßigen Verleyhung mit angeführet daß ſolche nicht um den Pacht zu erhöhen oder einen liebern Landſiedel zu bekommen geſchehen ſeye. „ Lyen und gelyen han zwei Guder : : „ : : Henntzen Huſen unde ſine Irben zu Landſiddelen Rechte / noch um „ liebern Landſiedel / noch um hoeren Zinß. „ Es blieb alſo nur der bey denen Bauer-Gütern ſich ohnedem nicht gar zu offt zutragende Fall übrig / wenn nemlich der Herr ſolches Gut ſelber bauen und unter ſeinen eigenen oder ſeiner Hoffleute Pflug nehmen laſſen wollte. Solm. Land-R. *cit.* §. *12.* „ Doch daß er ſie alsdann entweder ſelbſt baue / oder ſonſt durch ſeine gebrötte Diener bauen laſſe / und nicht anderwerts verleyhe. „ In dem von *Lyncker cit. Diſſ. Sect. IV. Cap. I.* §. *5.* angezogenem Hanauiſchen Landbrauch *de A. 1581.* iſt in dieſem Fall dem Herrn die anderweitige Verleyhung nach Ablauff eines Jahrs wieder erlaubt: „ Hergegen aber / wenn „ der Lehen-Herr ſeinen Landſiedel ohne rechtmäßige Urſachen von dem Land- „ ſiedel-Gut zu gebührender Zeit abkündet / und ihm ſeine Beſſerung bezahlt; „ ſo muß er ſolches Gut das erſte Jahr entweder durch ſeine gebrödete Diener „ bauen / oder um Lohn zackern laſſen / aber nach Verflieſſung des erſten „ Jahrs mag er das einem andern verleyhen. „

d) Wenn der Landſiedel ſelbſt die Leyhe auffſaget. Es iſt ihm aber ſolches nicht anders als aus erheblichen Urſachen erlaubet. Solm. Land-R. §. *37.* „ Soll der Landſiedel das Gelände oder die beſtandene Güter / ſo lang er die „ bauen kan / ohne ehehaffte redliche Urſachen dem Lehen-Herrn nicht auffſagen / „ und andere Gelände beſtehen. „ Worunter nebſt andern die Kriegs Unruhen gerechnet werden *Ibid.* §. *39.* „ Wo Krieg und Heerzüge einfielen / ſo ſoll er ſol- „ ches dem Lehen-Herrn / (ſonderlich wann derſelbig etwas entſeſſen) zeitlich „ anzeigen / und zu wiſſen thun / damit er ſeinen Hoff / ob er wolle / verſe- „ hen und beſtellen möge. „ In der Verleyhung *ſub N. 9.* iſt die Abkündigung dem Landſiedel ausdrücklich erlaubt. ibi: „ Deßgleichen ſie (Hoff- „ leute) auch Macht abzukhunden habenn. „ Uberhaupt aber / weil die rechtmäßige Urſachen der Auffſagung in denen Teutſchen Geſetzen und Sitten nicht eigentlich beſtimmet ſind; ſo muß deren Erheblichkeit von dem Richter in vorkommenden Fall beurtheilet werden / welcher dabey die in denen

Rrrrrr Römi-

Römiſchen Rechten bemerckten Urſachen / weßwegen ein Miethsmann wieder von ſeinem Contract abgehen darff / zu Rathe ziehen kan.

c) **Wenn der Landſiedel** den verſprochenen jährlichen Zinß oder Pacht zu gehöriger Zeit nicht entrichtet. Der Verfaſſer des Solm. L. Rechts redet zwar überhaupt etwas zweiffelhafft davon / und meinet auch überdem / daß wenigſtens in dreyen Jahren der Zinß nicht müſſe bezahlet ſeyn / wenn die Beraubung ſtatt finden ſolle / wenn er §. 35. alſo ſetzet: „Soll er ſeine Zinß und Pfächt jährlich getreulich und gutwillig ausrichten „und liefern / und die nicht auffwachſen laſſen / ſonderlich über drey Jahr „lang. Dann er ſonſt ſeine Leyhe und Beſſerung / da ihme der Lehen-„Herr hart zuſetzen wolte / dardurch verlieren möchte.„ Allein gleichwie bey dem erſtern das Recht des Herrn durch die Urkunden und die bey dergleichen gegen einen jährlichen Pacht eingegebenen Gütern faſt allgemeine Gewohnheit auſſer Streit iſt; ſo iſt auch die Abwartung der drey Jahr nicht ſchlechterdings ſondern nur alsdenn nöthig / wenn in dem Leyh-Brieff von dieſem Fall entweder gar nichts enthalten / oder wenigſtens die Zeit / nach welcher das Gut wegen nicht bezahleten Zinſes verfallen ſeyn ſoll / nicht beſtimmt iſt / und man alſo in Ermangelung der Teutſchen Rechte die Römiſchen mit zu Hülffe nehmen muß. Wiewohl es / nach denen Urkunden zu urtheilen das Anſehen hat / als wenn bey denen Landſiedeleyhen faſt niemahls eine Abwartung gewiſſer Jahre vonnöthen / ſondern ein eintziger Saumungs-Fall hinlänglich geweſen / den Landſiedel ſeines Guts verluſtig zu machen. Wir wollen zu Erläuterung und Beſtärckung des angeführten einige Zeugniſſe beybringen. In der Verleyhung de A. 1570. bey Herr *Kuchenb. in Anal. Haſſ. Coll. I. p. 126.* ſtehet: „Wo der Hoffman „ſich zu außrichtung der jerlichen zinſſe und pachten ſeumig / und mit „Liefferung ohntuglicher Frucht / ohngeſchickt erzeiget und verhalten wird / „ſo ſoll er ſich dadurch dieſer leihe ſelbſt entſetzt haben.„ In der de A. 1370. *Ibid. Coll. III. p. 107.* „Auch ſol he uns das Gut gutelichin einſin / „und ſal deme Gute rait : : : recht dun. Wa he des nicht in dede / ſo „ſulde unſe Gud : : : ledig und lois ſin / ane alle Weddirrede Hart-„mannis vorgen. und ſiner Erbin.„ In der de A. 1392. *Ibid. Collect. VIII. p. 316.* „Zu bezahlin uffe St. Mertins Tage zu Wenters / alſe Zinſis „Recht iſt ane Verzog. Were es / daß wir des nit endedin und dy vor-„gen. Hoberende in Rode nicht inhilden / und den egen. Zinß uffe den

vor-

vorgen. Tach en nicht ingeben / oder mit irre Fruntſchafft nicht invor: „ hilden / ſo ſolde die egen. Hobereyde mit allir Beſſerunge wider den „ egen. Herren quyd / ledig und loiß ſin an alle Widderrede. „ In der de A. 1571. bey dem Herrn von *Ludolph c. l.* „ Da ſie aber zu beſtimm: „ ter Zeit mit Außrichtung der Pfacht und Zinß ſäumig ſeyn / und die nit „ außrichten / oder ſonſten in einem oder dem andern dieſer Leihe nit nach: „ kommen / oder dem / oder ſonſten gemeinen Landſiedelen Rechten etwas „ zugegen handeln oder vornehmen würden / ſo ſollen ſie ſich derſelben ihrer „ Leyhe und der Güeter / ohn all weiter rechtlich Erkenntnüß und Declaration, „ ſelbſt entſetzet haben / auch ich und meine Erben alsdann Macht „ haben / die Güther einem andern / wem uns gelüſtet und geſellet / ohn alle „ Verhinderunge zu verleihen. „ Dieſem kan man noch hinzufügen / was in dem Leyh-Brieff und dabey befindlichem Revers de A. 1503. im Anhang *N. 2.* mit mehrem hievon abgeredet iſt / krafft deſſen auch die von denen Beſtändern verſchriebene Unterpfänder auff dem Saumungs-Fall mit verfallen ſeyn ſollen. In dem Leyh-Brieff de A. 1718. *Ibid. N. 4.* (welcher aber nach denen ältern vorhergehenden eingerichtet iſt) iſt gleichfalls die Ausrichtung des Zinſes ohne einigen Verzug verabredet / und auff den Saumungs-Fall die Beraubung geſetzet worden. In der Verleyhung *de A. 1483. N. 9.* heiſſet es überhaupt: „ An Bezalung des Pfochts ſeumig wurden. „ Wie auch in der folgenden *ſub N. 10.* Und in der de A. 1554. *ſub N. 11.* „ An Bezalung und Lifferung ehegerurts jerlichen Pfachts ſaumig und wie obſteth zu beſtimpter Zeit nit ausrichten wurden. „ Doch gebe ich gerne zu / daß die Herren ſich dieſes Rechts nicht jederzeit mit ſolcher Strenge bedienet / daß ſie ſo gleich bey der erſten Saumung das Gut ſollten eingezogen haben / vielmehr ſind ſie öffters noch einige Jahre in Gedult geſtanden / ehe ſie zur Beraubung geſchritten / wie aus eben dieſer Urkunde ſub N. 11. zu ſchlieſſen / ibi: „ Sein gelaſſene Wittib und Erbenn „ unns an Handtraichung des jerlichen Pfachts davon / ethwan vill Jare „ ſeumig worden / unnd unbezalt anſtehen laſſen biß auch dahere / derewe: „ gen ſie ſich gehabter Leihe entſetzt. „ Man findet zwar auch Leyh-Brieffe / in welchen wegen des verſeſſenen Zinſes entweder gar nichts verabredet / wie z. E. in denen *ſub N. 1.* und *3.* im Anhang befindlichen Leyh-Brieffen / oder worinn nur bloß verſehen iſt / wie der Herr zu der Bezahlung ſeines Zinſes gelangen ſolle / ohne von der Straffe etwas beyzufügen /

wie z. E. in der Verleyhung bey Herr *Kopp c. l.*, allwo es alſo hievon lautet: „Als dicke als wir egenanten Landſidel oder unſer Erben die vorge„ſchrieben Zeit verſeſſen und in iren Pfgcht mit ſeyner zugehorde vorgenannt „nicht endtheten und geben / alſo mogen ſie oder wem ſie das bevellen von „ire wegen uns pfenden uff irm eigen Hoeff ader anderswo in Stetten ader „in Dorffen / oder in Felde mit ader an Gericht unſſer Pfandt und Gut / „angreyffen / nemen / und verſetzen ader verkeuffen / wem ſie monen als dick „das not geſchicht fur iren verſeſſen Pfacht und moglichen Schaden / als „lange byß das ſie on allen iren ſchaden ußgericht und wol bezahlt worden.„ Ich bin aber der Meinung / daß in beyden Fällen dergleichen Stillſchweigen dem Herrn ein bey der Landſiedel-Leyhe gewöhnliches Recht nicht entziehen könne / noch den Herrn verbinden / ſich bloß mit der Erhaltung des ihm ohnedem gebührenden Zinſes zu begnügen / ohne das Gut wieder einziehen zu dürffen. Gleichwie es denn auch in dem **Kauff-Brieff** *de A. 1348. N. 6.* in des Herrn Willkühr geſtellet wird / ob er wegen des verſeſſenen Zinſes und Gulte den Landſiedel pfänden oder **das Gut von ihm auffnehmen** wolle / und zwar mit dem Zuſatz: **als recht und gewonlich iſt.**

f) **Wenn er die Güter** vertheilet / etwas davon veräuſſert / ſie verdirbet / oder auch überhaupt dem verabredeten nicht genau nachlebet / noch ſich wie einem getreuen Landſiedel zukommt auffführet. **Solm. Land-R.** §. *13.* „Wann dann der Lehen-Herr / dem Landſiedel die Güter will „abverkünden / und zu ſich nehmen / es geſchehe gleich von nechſtgemeld„ter / oder einer andern rechtmäßigen Urſach willen: So ſoll er demſelben „neben der Auffkündung / die Urſach / warum es geſchehe / anzeigen laſſen / „als dieweil er ihm ſeine jährliche Pfächt nicht entrichte / oder **die Güter** „**in gebührlicher Aſtung / Bauunge** / und **Tünge nicht** halte / oder „dieſelben zum theil **veräuſſere / verſchlitze / vertheile** / die **Stein und** „**Reyn abgehen laſſe** / ꝛc.„ Welche Urſachen der Beraubung auch durch die Urkunden bekräfftiget werden / wie zum theil aus denen kurtz vorher angeführten Stellen zu erſehen / und aus nachfolgenden noch mehr erhellen wird. In dem Leyh-Brieff de A. 1513. *in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 110.* heiſſet es überhaupt. „Iſt auch berit worden / ſo der gemelt Schel„then oder ſin Erben in den obgemelten Articklen bruchlich oder verſumlich „wurt / alſo dan mogen die Jungfrawen den oder ſin Erben vertriben / und

den

den Hof entphremden / on ſin und ſiner Erben / und eines iglichen Intragk „ und Widerſtant. „ In dem de A. 1471. im Anhang N. 1. ſind die Verlaſſung der verliehenen Mühle / Verfall der Gebäude / übele Verwaltung des Mahlwercks ſelber / als Urſachen der Beraubung angeführet worden. In dem Vertrag de A. 1530. *ibid.* N. 5. iſt die Vertheilung als eine Urſache / weßwegen die Herrn / und zwar wie die Worte lauten / nach Lands Gewohnheit und Landſiedeln Recht / die Güter wieder zu ihren Händen nehmen können / insbeſondere ausbedungen. In der Verleyhung *ſub* N. 9. ſind die unterlaſſene Unterhaltung des Hofes in redelichen Weſen und Baue / die Verwendung etlicher Aecker oder Wieſen / und die Saumung an Bezahlung der Pacht / als Beraubungs-Urſachen angeführet. In der folgenden N. 10. iſt ebenfalls auff die unterlaſſene Bezahlung des Pfachts / Vertheilung / Veräuſſerung und Verderbung des Hofes die Beraubung geſetzet. Welches auch in der *ſub* N. 11. alſo verabredet worden.

Was nun die oben berührte Abweichungen / welche im Ober-Heßiſchen gebräuchlich ſeyn ſollen / anbetrifft; ſo beſtehen ſolche überhaupt darinn / daß dem Landſiedel das verliehene Gut nicht leicht von dem Herrn entzogen werden kan / wenn gleich die vorbemeldete Urſachen vorhanden ſind / ſondern daß der Herr ſeine Klage nur ſchlechterdings zu Erfüllung des Contracts und Entrichtung des Verſprochenen anſtellen muß. Die Gründe womit man ſolches erweiſen wil / ſind nicht alle von gleicher Stärcke. Wir wollen mit denen ſchwächern / welche deßwegen der Herr von *Ludolph in Continuat. Obſervat. Forenſ. Obſerv. 157. p. 312. ſeqq.*, allwo er ſolche anführet / rationes adminiculantes nennet / und wowieder Herr Hoff-R. *Eſtor* in denen kleinen Schrifften *Vol. I. p. 253.* ſchon unterſchiedenes erinnert hat / den Anfang machen / und ſolche mit wenigem beurtheilen. Es ſind aber folgende. 1) So werde der Landſiedel in denen mehreſten Leyh-Brieffen ein Lehn-Mann genannt / wodurch ihm eine Eigenſchafft / die von der Römiſchen emphyteuſi nicht weit entfernet wäre / beygeleget würde. Hiewieder iſt aber zu mercken / daß a) Wegen der allgemeinen Bedeutung des Worts Lehen / da ſolches auch von bloß gepachteten Gütern gebraucht wird / wie oben p. 47. und p. 686. angemerckt worden / hieraus nicht wohl ein Beweiß mag hergenommen werden. b) Daß dieſer Nahme dem Landſiedel wegen der empfangenen Beleh-

lehnung/ und davor zum öfftern gezahleten Lehn-Waare / wegen der verſprochenen Treue und anderer Aehnlichkeiten mit denen Vaſallen / eben ſo wohl wie vielen andern Beſitzern der Bauer-Güter zukomme / daraus aber noch nicht folge / daß die Landſiedel-Leyh unwiederrufflich ſey / weil auch die Lehne ſelbſt ſolches vor dieſem nicht geweſen / und noch heutiges Tages um unterſchiedener Urſachen halben verwirckt und eingezogen werden können. c) Zugeſchweigen / daß / wenn man auch ſo gar die vorgegebene Gleichheit zwiſchen denen Landſiedel-Leyhen und Römiſchen emphyteuſibus zugeben wollte / dennoch auch alsdenn dem Herrn die Einziehung wegen nicht bezahleten Zinſes / Verderbung des Guts und dergleichen zukommen müſte. 2) So werde in denen Leyh-Brieffen verordnet / daß der Landſiedel nichts veräuſſern / vertheilen / verbrautgaben ſolle ꝛc. woraus zu ſchlieſſen / daß der Landſiedel ein kräfftigers Recht auff das Gut haben müſſe / als wie eine bloſſe Pachtung ihm geben würde / zumahl / da die vor dieſem geſchehene Veräuſſerungen nicht wiederruffen worden / welches eben zu Einrückung dieſer Formul Anlaß gegeben. ℞. a) Daß der Landſiedel von einem bloſſen Pachter ſehr unterſchieden ſey / und gewiſſer maſſen ein Erb-Recht habe / erhellet aus dem / was vorhero angeführet worden. Und da alſo die Güter öffters hundert und mehr Jahre bey einer Familie bleiben konnten / ſo war es allerdings nöthig denen Beſitzern die Veräuſſerung zu unterſagen / daraus aber folget noch nicht / daß dieſerwegen der Landſiedel die Güter unwiederrufflich beſitze / und ſich derſelben auff keine Art verluſtig machen könne. b) Eben ſo wenig läſſet ſich daraus / daß der Landſiedel bißweilen wieder ſeine Pflicht gehandelt / und würcklich von denen ihm eingegebenen Gütern etwas veräuſſert / vertheilet ꝛc. auff ſeine Befugniß ſchlieſſen / und braucht es eines ſtarcken Beweiſes zu behaupten / daß die Herrn ſolchen Anmaſſungen ihrer Landſiedel jederzeit mit Gedult zugeſehen / und ſich niemahl dawieder gereget; vielmehr erhellet das Gegentheil aus der offt angezogenen Urkunde bey dem **Herrn von** *Ludolph. c. l. p. 632. ibi:* „das „ſollen ſie wieder ledig machen / und zum Lehn bringen.„ Und dem im Anhang *ſub N. 5.* befindlichem Vergleich. c) Und wenn gleich die Herrn wegen höherer Gewalt / erlangten Rechts der dritten Beſitzer und dergleichen Urſachen die geſchehene Veräuſſerung nicht wieder auffheben können / ſo benimmt doch ſolches ihrem gegründetem Recht nichts. d) Nicht weniger würde es ſehr ſchwer zu erhärten ſtehen / daß in denen alten Brieffen die

Formul

Formul von der verbotenen Veräuſſerung nicht befindlich geweſen / da ſolche doch denen Teutſchen bey ihren Verleyhungen ſehr gewöhnlich geweſen. Zugeſchweigen / daß / wenn auch ſolches ſeine Richtigkeit hätte / man auch eben ſo wohl daraus ſchlieſſen könnte / daß bey dieſen Verleyhungen zu Land-Siedel-Recht damahls das bey dem Herrn gebliebene völlige Eigenthum auſſer allen Streit geweſen / und man alſo um ſo viel weniger / dieſes Verbot auszudrucken vor nöthig gehalten. 3) So wären öffters würckliche Veräuſſerungen z. E. bey Verheyrathungen Ausſtattung der Kinder und dergleichen mit Einwilligung der Herrn vorgenommen worden / welches ſich zu dem völligen Eigenthum der Herrn nicht wohl ſchickte. Rx. Die Haupt-Abſicht bey denen Landſiedel-Leyhen iſt wie bey andern Bauer-Gütern ebenfalls dieſe geweſen / daß der Herr von denen Ländereyen / die er ſelber unmoglich alle beſtellen laſſen konnte / ſeinen jährlichen Pacht und Zinß genöſſe / und verſichert wäre / daß das Gut in gutem Stande erhalten würde. Dieſen Endzweck konnte er nun öffters eben ſo gut bey dem Tochtermann / als bey dem Schwieger-Vater / bey denen Kindern als bey denen Eltern erhalten / und konnte er alſo um ſo viel eher geſchehen laſſen / daß ſolche Güter mit ſeiner Genehmhaltung auff einen andern Beſitzer kamen / zumahl wenn ihm die Lehnwaar muſte bezahlet werden. Wodurch aber ſeine Eigenthums-Rechte nicht geſchmälert noch verändert wurden / in Betracht der neue Beſitzer nicht mehr Recht bekam als ſein Vorgänger / und unter eben denſelben Bedingungen Landſiedel ward / als wie der vorige es geweſen war. 4) So wäre in Ober-Heſſen das Landſiedel-Recht in vielen Stücken von dem Solmiſchen zumahl in der Wiederruffung unterſchieden / und käme mehr mit der Römiſchen emphyteuſi überein. Rx. a) Daß nach Einführung der ordentlichen Steuren und Anlagen die willkührliche Wiederruffung der Bauer-Güter überhaupt / und zwar aus hinlänglichen wichtigen Urſachen ſehr eingeſchränckt worden / und daß alſo auch ein gleiches mit denen Landſiedel-Leyhen vorgenommen werden können / wird hernach vorkommen. Daß aber die Landſiedel-Leyhe an und vor ſich und urſprünglich eine andere Natur in Ober-Heſſen als in der Wetterau haben ſollen / ſolches machen die Urkunden / welche in beyden Gegenden lange vor Verfaſſung des Solmiſchen Land-Rechts ausgefertiget ſind / und in denen Haupt-Sachen völlig mit einander übereinkommen / gantz unwahrſcheinlich. Und thut es alſo b) nichts zur Sache / daß das Solmiſche Land-Recht als ein

Jus

Jus ſtatutarium in andern Provintzen kein Anſehen haben könne / indem wir ſolches nicht weiter als ein Zeugniß und eine Sammlung von denen bey denen Landſiedel-Leyhen üblichen Gewohnheiten anſehen / deren Richtigkeit in dem mehreſten durch die obangeführte Stellen aus denen Urkunden erwieſen worden. 5) **Es wären** dieſe Güter von einem Landſiedel auff den andern vererbt und von einer Familie von undencklichen Zeiten her unverändert beſeſſen worden / folglich hätten ſie durch die Verjährung ein Recht einer immerwährenden Leyhe (jus coloniæ perpetuæ) erlanget. R. Wenn man dasjenige / was der Herr von *Ludolph cit. l. obſerv. 159.* ſehr gründlich von dem Jure Coloniæ perpetuæ ausgeführet / nachlieſet; ſo wird man leicht erkennen / daß dergleichen durch die Verjährung zu erlangendes Jus Coloniæ perpetuæ, als welches überhaupt ſehr ſelten vorkommen kan / bey denen Landſiedel-Leyhen / wenn ſie gleich noch ſo lange bey einer Familie geblieben / nicht vorhanden ſeyn könne / indem der Leyh-Brieff ſelber / die Benennung von Landſiedel und dergleichen Umſtände genug an den Tag legen / daß der Herr dem Landſiedel zwar ein erbliches / aber kein unwiederruffliches Recht auff das verliehene Gut jemahls geſtattet / oder nachhero ſtillſchweigend eingeraumet habe.

6) **So wäre der** jährliche Zinß bey denen Landſiedel-Leyhen viel zu gering / als daß er vor ein ordentliches Pacht-Geld könnte gehalten werden / folglich müſſe man denſelben vielmehr als eine jährliche Gülte oder canonem, der immer unverändert geblieben / anſehen. R. a) Der geringe Zinß rühret eines theils und in ſo fern er in baarem Gelde beſtehet von der Veränderung / welche ſeit ein paar hundert Jahren bey dem Werth des Geldes und deſſen Verhältniß gegen die Güter und übrige Sachen vorgegangen / her / und kan ſolcher zu der Zeit / wie die Güter verliehen worden / gar wohl nach dem Werth der Nutzungen eingerichtet geweſen ſeyn / ob gleich heutiges Tages ſolcher weit geringer iſt / und nicht mehr damit zu vergleichen iſt. Zum andern und hauptſächlich aber muſte der jährliche Pacht oder Zinß bey denen erblich verliehenen Bauer-Gütern nothwendig um deßwillen gering ſeyn / und den würcklichen Ertrag der Güter nicht ausmachen / weil dieſe Güter zugleich dienen ſollten / dem Bauer ſeinen nöthigen Unterhalt zu verſchaffen. Wie es denn hievon in der *ſub N. 12.* im Anhang befindlichen Urkunde de A. 1527. heiſſet: „daß aber den armen / ſo ſich viel jahre here „von ſolchen Gütern yetweder nach ſeiner antzal / erhalten.„ b) So

iſt der Zinß/ welchen der Landſiedel bezahlet/ allerdings vor eine jährliche Gülte oder Canonem zu halten. c) Auch darff ſolcher insgemein nicht erhöhet werden. Alles dieſes aber hebt das Recht des Herrn/ die Güter aus rechtmäßigen und bey der Landſiedel-Leyhe hergebrachten Urſachen/ wieder auffzukündigen und einzuziehen/ nicht auff.

7) So müſſen die Erben immer die Leyhe erneuern/ auch wohl dieſerwegen die Lehnwaare bezahlen/ welches bey ordentlichen Pachtungen etwas ungewöhnliches wäre/ und nur bey ſolchen Leyhen/ die mit denen emphyteuſibus einige Verwanntſchafft hätten/ gefunden würde. R. a) Daß die Landſiedel-Leyhe eine bloſſe Pachtung ſey/ kan von niemand mit Grund behauptet werden/ indem ſie dem Landſiedel Krafft des obangeführten in vielen ein ſtärckeres und auch erbliches Recht ertheilet/ welches aber unter gewiſſen Umſtänden von dem Herrn wieder auffgekündiget werden kan. b) Die bey Abſterben des Landſiedels von ſeinen Erben zu ſuchende neue Belehnung iſt gar kein Beweiß einer Unwiederrufflichkeit/ ſondern könnte viel eher als ein Zeichen/ daß der ertheilten Erblichkeit ungeachtet der Erbe ſich des fortdaurenden Genuſſes des Guts an und vor ſich nicht zu getröſten habe/ ſondern erſtlich die Bekräfftigung des Herrn/ ob ſolcher nicht etwa die Leyhe auffzukündigen gewillet ſey/ erwarten müſſe/ ausgeleget werden. Wiewohl die wahre Urſache ſolcher Belehnung in Anwendung derer bey denen Ritter-Lehen gebräuchlichen Anordnungen auff die Bauer-Güter zu ſuchen iſt/ wie oben p. 867. and an andern Orten bereits angemerckt/ und daſelbſt auch zugleich gezeiget worden/ daß bey denen Römiſchen emphyteuſibus bey der Vererbung auff die nächſten Anverwannten nicht einmahl die Bezahlung des Laudemii nöthig geweſen/ und hat man alſo deſto weniger Urſache/ hieraus eine Gleichheit mit denen emphyteuſibus zu ſchlieſſen.

8) So müſten die Landſiedel nicht allein die auff dem Gut ſelber hafftende/ ſondern auch insbeſondere wegen ihrer Beſſerung die Steuren und Beſchwerungen entrichten/ wie die Steuer-Regiſter lehreten. Nun könne man zwar aus denen Steuer-Regiſtern kein völliges Eigenthum/ aber doch ein Dingliches Recht des Beſitzers ſchlieſſen. R. Weil die ordentliche Steuern gleich anfänglich auff die Bauer-Güter und deren Zugehörde geſchlagen ſind/ und von dem zeitigen Beſitzer eines Guts abgeführet werden müſſen; ſo hat es wohl nicht anders ſeyn können/ als daß die Landſiedel und nicht die Herrn die Beſchwerung von dem geſammten Gute/ und

 alſo

alſo auch von der damit verknüpfften Beſſerung abführen müſſen / wodurch aber die Rechte und Verbindlichkeiten des Herrn und des Landſiedels unter ihnen ſelbſt / nicht verändert worden.

9) So wollten die in denen Landſiedel-Leyh-Brieffen befindliche Formuln / daß die Leyhe auff gewiſſe Jahre eingeſchränckt worden / nach deren Ablauff ſie geendigt ſeyn ſollte ꝛc. hiewieder nichts verfangen. Denn dergleichen Formuln würden denen einfältigen Bauern wieder die Natur dieſes Contracts vorgeſchrieben / und wären billig anzuſehen / als ob ſie nicht da ſtünden / und pro non adjectis zu halten. Weßwegen / wenn ſie auch hundert und mehr Jahre in die erneuerte Leyh-Brieffe eingerückt worden / ſie doch dieſe Wirckung niemahls gehabt hätten / ſondern die neuen Verleyhungen wären immer auff dem vorigen Fuß wieder geſchehen. Auch würden die Landes-Herrn nicht leyden / daß ſolche Clauſul zur Wircklichkeit gebracht würde. &c. a) In ſo fern durch dieſe auff beſtimmte Zeit gerichtete Landſiedel-Leyhen die Freyheit des Herrn insgemein eingeſchränckt iſt / daß er vor Ablauff ſolcher Jahre die Güter nicht zu ſeinem eigenem Gebrauch wieder einziehen kan / kan man zugeben / daß ſie von der gewöhnlichen Natur der Landſiedel-Leyhen abweichen: Nicht aber / in ſo fern der Herr nach Verflieſſung ſolcher Jahre dieſes Recht wieder erlanget; als welches mit der Natur der Landſiedel-Leyhen vollkommen überein kommt / und / wie oben angemerckt / vor die vornehmſte Eigenſchafft derſelben zu halten iſt. b) Da ſonſten bey der Römiſchen emphyteuſi das abgeredete die vornemſte Richtſchnur / wonach alles beurtheilet werden ſoll / iſt / und es auch bey denen agris vectigalibus nichts ungewöhnliches geweſen / daß die Verpachtung nur gewiſſe Jahre gedauret / wie der *L. 3. ff. ſi ager vectigal* lehret. Nun aber die Teutſchen in allen ihren Geſchäfften die Regel / daß die Verträge gehalten werden müſſen / in Acht genommen; ſo iſt nicht wohl ein Grund anzugeben / warum allein bey denen Landſiedel-Leyhen das Gegentheil ſtatt finden ſolle / und wie ſolches mit der ſo offt gemachten Vergleichung mit der emphyteuſi ſich zuſammen reimen laſſe. c) Auch wird niemand leicht die Bauern vor ſo einfältig halten / daß ſie nicht verſtehen ſollten / was das heiſſe / wenn ihnen ein Gut nur auff ſo und ſo viel Jahre verliehen ſeyn / nachhero es aber wieder bey dem Herrn ſtehen ſolle / ob er ſolche wieder ihnen oder andern verleihen wolle. d) Wir haben bereits oben angemerckt / daß dieſe Clauſul nur insgemein deßwegen hineingeſetzt worden / theils um die vermeintliche Erlangung des Eigenthums abſeiten

der

der Beſitzer zu verhüten/ theils damit die Bauern aus Furcht das Gut zu verlieren/ ihren Zinß deſto richtiger abtragen/ und das Gut ſelber wohl bebauen möchten/ theils auch/ damit die Herrn deſto öffter einen Weinkauff erhielten; Dieſerwegen iſt es freylich wahr/ daß die Herrn ſelten Luſt gehabt/ dieſe Clauſul zur Wircklichkeit zu bringen/ welches aber an und vor ſich ihrem Recht/ als welches durch die beſtändige deutliche Wiederhohlung dieſer Clauſul in allen Leyh-Brieffen hinlänglich erhalten wird/ keinen Abbruch thun kan. Wie weit aber der Landes-Herr ſie an deren Ausübung zu hindern berechtiget/ ſolches muß aus dem allgemeinen und beſondern Staats-Recht erörtert werden. 10) So werde dieſes alles durch die gerichtliche Obſervantz hinlänglich beſtärcket/ indem die Erfahrung lehre/ daß in ein biß zwey hundert Jahren denen Herrn jederzeit das Recht ihre Landſiedel willkührlich von denen Gütern zu vertreiben/ aberkannt worden/ und ob ſie gleich zum öfftern von dergleichen Sprüchen an höhere Reichs- und andere Gerichte appelliret/ ſie doch niemahls etwas wieder das ergangene Urtheil auszurichten vermögend geweſen. &c. Wenn die zum öfftern erkannte Rechts-Sprüche durch nichts weiter/ als durch die vorangezogene Gründe gerechtfertiget werden könnten; ſo fürchte ich/ daß ſolchen groſſe Nichtigkeiten entgegen geſetzet werden könnten/ und alle dieſe übereinſtimmende Ausſprüche der Richter denen Herrn ihr habendes Recht zu entziehen nicht vermögend seyn dürfften/ weil durch der Richter übele Erkenntniß die Geſetze und hergebrachte Gewohnheiten nicht verändert noch auffgehoben werden/ auch die Schwierigkeiten/ welche die Herrn gefunden/ ihr Recht in denen höhern Inſtantien zu erlangen/ ihren ſonſt befugten Wiederſpruch nicht vernichten/ noch ihre Einwilligung in dieſe Neuerungen hervorbringen können. Allein es fehlet nicht an einer hinreichenden Urſache/ worauff ſich die Veränderung einiger denen Herrn bey der Landſiedel-Leyhe vormahls zukommenden Rechte gründet/ und woraus ſich ſolche nebſt denen derſelben zu Folge ergangenen Urtheilen vollkommen rechtfertigen läſſet.

Es beſtehet ſolche nemlich/ wie ſie denn auch von dem Herrn von *Ludolph c. l.* ebenfalls angemerckt worden/ darinn. Nachdem die ordentlichen Steuren in Teutſchland auffgekommen/ und die Edelleute/ Geiſtliche Stiffter und Kirchen ſelber/ um ihre Güter frey zu behalten/ zu frieden geweſen/ daß ſolche allein auff die Bauern und die denenſelben eingegebene Güter geleget worden; ſo erfordert es auch nunmehro die Pflicht eines

Landes-Herrn mit / daß er ſo viel möglich vor die Erhaltung der Bauern / als durch deren Beytrag die Soldaten insgemein erhalten werden / und folglich das gantze Land geſichert wird / ſorge / und alles dasjenige / wodurch ſolche auſſer Stand geſetzet werden / die gemeinen Beſchwerunge zu tragen / verbiete. Nun aber iſt unſtreitig / daß in denen Provintzien / wo viele Bauern ſind / die Landſiedel-Güter haben / wenn daſelbſt die Herrn ſich ihres vorigen Rechts / die Güter zu ihrem eigenem Gebrauch einzuziehen bedienen wollten / theils viele dem Staat nützliche Unterthanen / die ſich bißhero von dieſen Gütern genähret / und das ihrige zu Erhaltung des gemeinen Beſtens mit beygetragen / an den Bettelſtab würden gebracht werden; theils auch dadurch denen Herrn Gelegenheit gegeben würde / wieder die Natur und Rechte der Landſiedel-Leyhen ſelbſt den Zinß per indirectum immer höher zu ſteigern / und dadurch den armen Landmann zum Nachtheil des Staats gantz auszuſaugen; theils auch auff ſolche Art offt gantze Dörffer würden verödet / und die dabey befindliche Ländereyen an einige wenige Perſonen / Stiffter oder Geiſtliche Gemeinden gebracht werden / welches wiederum dem Staat nicht anders denn höchſt-ſchädlich ſeyn könnte / zumahl wenn ſolche Herrn die ihren Gütern zukommende Freyheit hernach auff dieſe eingezogene mit erſtrecken / und ſich die davon bißhero entrichtete Steuern abzuführen wegern wollten.

Wann man alſo dieſe und dergleichen in der Staats-Klugheit weiter auszuführende Gründe überleget; ſo erkennet man leicht / daß nicht allein im Ober-Heßiſchen / ſondern auch durchgehends die Landes-Herrn / in ſo fern keine beſondere Verträge mit denen Landſtänden und Unterthanen im Wege ſtehen / befugt / ja verbunden ſind / vor die Erhaltung der Bauern zu ſorgen / und die Einziehung der Bauer-Güter ſo wohl / als die öfftere Veränderung der Beſitzer derſelben / indem ſie dadurch insgeſamt entkräfftet werden / und keiner Zeit hat / zu einem wohlhabenden Stande zu gelangen / zu verbieten. Gleichwie denn auch ſolches angeführter maſſen nicht allein bey denen Landſiedel-Leyhen / ſondern auch bey Meyer-Schillingshauer- und andern Bauer-Gütern hin und wieder von denen Landes-Herrn weißlich verfüget worden / wovon man Herr *Strube* in dem **Tractat von dem Abmeyerungs-Recht** und *in Comment. de Jure Villicorum Cap. VIII.* mit mehrem nachſehen kan.

Unterdeſſen erfordert doch auch die Billigkeit / daß die Rechte der Herrn nicht gar zu ſehr und ohne Urſache gekräncket / und die urſprüngliche Ver-

Verbindlichkeit ihrer Bauern nicht gäntzlich dadurch auffgehoben werde. Dahin gehöret z. E. daß man den Herrn nicht zwinge / einen übeln Zahler / der nicht durch Unglücks-Fälle / ſondern durch ſeine liederliche Haußhaltung in Rückſtand gerathen / der ſo wenig wegen der verſeſſenen Zinſen den Herrn befriedigen / als wegen der zukünfftigen ſicher ſtellen kan / wieder Willen auff ſeinem Gute zu behalten / wenn er bereit iſt / das Gut einem andern fleißigen Wirth hinwiederum unter billigen Bedingungen zu leyhen. Daß man ihm nicht anmuthen ſey / einem ſchlechten Haußhalter und Verderber des Guts / ſolches zu ſeinem und des Gemeinen Weſens Schaden länger zu laſſen. Daß man ihm / ſolches zu ſeinem eigenen Gebrauch einzuziehen / nicht gäntzlich verwehre / wenn er gegründete Urſachen vorzubringen weiß / und ſich zu der fernern Abführung aller offentlichen Beſchwerden / als wozu er krafft des obangeführten insgemein verbunden iſt / erbietet. Daß man ſolches auch nicht auff neu verliehene und dergleichen Güter / die niemahls mit denen Steuren und Anlagen behafftet geweſen / und bey deren Verwechſelung der Beſitzer der Staat nichts verlieret / ausdehne / u. w. d. m. Kurtz / daß man jederzeit bedencke / daß die Abſicht dergleichen Verordnungen nicht ſo wohl ſey / die Rechte der Bauern mit Schmählerung derer denen Herrn zuſtehenden Befugniſſe / zu vermehren / als vielmehr das Wohlſeyn des gemeinen Weſens / welches das höchſte Geſetz iſt / zu beſorgen / und den Gebrauch derer einem jedweden zukommenden Rechte danach einzurichten.

18) Es müſſen aber bey dieſer Einziehung der Landſiedel-Leyh Güter annoch folgende Stücke in Acht genommen werden.

a) Es muß die Abkündigung zu gehöriger Zeit nemlich ſechs Wochen und drey Tage vor Petri Stuhl-Feyer d. i. den 22ten Februarii gerichtlich von vierzehen Tagen zu vierzehen Tagen geſchehen.

b) Innerhalb ſolcher Zeit muß der Landſiedel ſich zu Schätzung der Beſſerung anſchicken / die Schätzung der Beſſerung würcklich und zwar insgemein auff des Herrn Koſten durch die Feldgeſchworne / die aber die Partheyen / wenn ſie wollen / annoch mit einem beſondern Eyd dieſe Schätzung unpartheyiſch zu verrichten / belegen können / vorgenommen werden. Wie ſolches alles das Solm. Land-R. §. 14. *ſeqq.* ausführlich verordnet. „Soll der Lehen-Herr die Abkündung gemeinem Landbrauch nach / thun „ durch den Schultheiſſen / drey Tage und ſechs Wochen vor S. Petri „

„Stuhl-Feyertag/ Cathedra Petri genannt/ darneben auch dem Land-„ſiedel anſagen laſſen/ da er etwas auff den Aeckern von Sträuchen/ He-„cken/ Dornen/ oder was das wäre/ das er nicht geſchätzt haben wollte/ „hätte/ daß er ſolches in den nächſten viertzehen Tagen (doch ſonder gefähr-„lichen Schaden) ab-und hinweg ſchaffen möge. Item/ wann die erſte „vierzehen Tage nach der erſten Abkündung herumb ſeyn/ und der Land-„ſiedel zu weichen ſich nicht ſchicken wolte/ noch darzu nicht luſtig wäre: „So ſoll ihme die zweyte Abverkündung/ abermahls durch den Schul-„theiſſen geſchehen/ und ſoll darauff der Lehen-Herr die geſchwornen Land-„ſcheider und Schätzer erfordern/ und da er an etlichen Feldern Mangel „hätte/ mag er dieſelben wiederum meſſen und ſteinen/ wo aber nicht/ „ſonſt die Schatzung der Beſſerung thun laſſen. So dann dieſelben „Feldgeſchwornen und Schätzer geſchickt wären/ oder es ihnen gelegen: „So ſollen ſie dem Lehen-Herrn ſo bald verhelffen. Wären ſie aber nicht „geſchickt/ oder Schnee/ Regens/ und Ungewitters halben/ nicht helf-„fen können: Alsdann ſollen ſie dem Lehen-Herrn einen andern Tag ſetzen „und ernennen/ und alsdann ihme forderlich helffen. Item es ſoll ein „jeder Lehen-Herr/ wenn er dem Landſiedel die Beſſerung ſchätzen läſſet/ „die geſchwornen Schätzer auff ſeinen Koſten führen. Und ſoll alsdann „der Landſiedel alle Acker/ Wieſen/ Feldungen/ Stück und Placken/ „ſonderlich die man Braach nennet/ auff welchen er Beſſerung zu haben „vermeint und begehrt/ im Augenſchein anzeigen. Item/ es ſollen die „Partheyen/ ſampt oder ihrer eine/ welche da will/ Macht haben/ an „die Schätzer/ vor die Schatzung/ einen leiblichen Eyd/ den der Schul-„theiß ihnen geſtatten ſolle/ zu erfordern/ daß ſie ihrem beſten Verſtand „nach/ gantz unpartheylich/ und keinem Theil zu lieb oder zu leyd die „Schatzung thün wollen. Sie die Schätzer ſollen auch ſolchen Eyd „(da der alſo an ſie begehrt würde) ohnangeſehen/ daß ſie zuvor Feldge-„ſchwornen ſeyn/ zu erſtatten ſchuldig ſeyn.„ Was die Koſten der Schä-tzung anbetrifft/ ſo wird nach dem **Hanauiſchen Landbrauch** *de A. 1581.* ein Unterſcheid gemacht/ ob die Auffkündigung bloß deßwegen geſchihet/ daß der Herr ſich ſeines bey denen zum Landſiedel-Recht verliehenen Gütern ihm zuſtehenden Rechts/ ſolche ohne weitere Urſache zu ſeinem Gebrauch einzuziehen/ bedienet/ oder ob der Landſiedel durch ſeine übele Aufführung dem Herrn zu der Abkündigung Anlaß gegeben/ in dem erſtern Fall muß der Herr die Koſten tragen/ im letztern aber der Landſiedel. Iſt die

Sache zweiffelhafft / ſo müſſen ſie von beyden zu gleichen Theilen bezahlet werden. Welche Verordnung der Billigkeit vollkommen gemäß / und alſo auch andern Orten / wo nicht ein anders hergebracht / nicht auſſer Acht zu laſſen iſt. Die Worte derſelben / welche *Lyncker cit. Diſſ. Sect. III. Cap. I. §. 24.* anführet / ſind folgende. „Wo der Lehen-Herr dem Land-„ſiedel ohne einige Urſache abkündet / ſo er doch ſein Pacht jährlich ent-„richtet / und das Gut redlich und recht in Beſſerung gehalten hätte / ſo„muß der Lehen-Herr den Koſten (oder Schatzung) allein tragen. Wäre„aber der Landſiedel an Reichung der Pacht ſäumig / auch die Güter im„weſentlichen Bau nicht hielte / oder etwas daraus verpfändet oder ver-„äuſſert / alſo daß der Lehen-Herr dahero zur Abkündigung verurſacht„worden / ſo muß auff ſolchen Fall der Landſiedel den Koſten ablegen / oder„wird ihm an der Beſſerung abgezogen. Befindet man aber / daß zu bey-„den theilen Mangel wäre / ſo wird der Koſten verglichen.„

c) **Hierauff iſt** der Herr ſchuldig dem Landſiedel das Geld / ſo viel nemlich die Beſſerung geſchätzet und angeſchlagen worden / baar zu lieffern / und braucht der Landſiedel vor deſſen Empfang von denen Gütern nicht zu weichen. Solm. Land-R. §. *18.* „So dann die Beſſerung„durch die Geſchwornen alſo geacht und geſchätzt worden: So ſoll in den„dritten vierzehen Tagen / die dritt und endliche Abverkündung / auch„durch den Schultheiſſen geſchehen / und ſoll darauff der Lehen-Herr dem„Landſiedel / was und ſo viel für die Beſſerung geſchätzt worden iſt / mit„barem Geld ablegen / und ihm auch ſolch Geld zu Hauß in ſein ſicher Ge-„wahrſam lieffern laſſen. Demnach der Landſiedel der Güter müßig ſte-„hen / und dieſelbigen dem Lehen-Herrn / ohn fernern Eintrag oder Auf-„fenthalt wiederum einraumen ſolle.„

d) **Was die Schätzung** der Beſſerung ſelber anbetrifft / ſo ſoll ſolche überhaupt nicht nach dem / was ſolche dem Landſiedel würcklich ge-koſtet / noch was der Wehrt der gantzen Güter / gegen dem was ſie bey der erſten Eingebung gegolten haben zu rechnen / dadurch vermehret wor-den / ſondern wie ſolche würcklich annoch vorhanden / und zu der Zeit der Schätzung an und vor ſich wehrt zu ſeyn erachtet wird / geſchehen / Solm. Land-R. §. *48.* „Daß hinfortan die Beſſerung / nicht demnach / wie die„liegende Güter / der Zeit nach / in dem Wehrt hoch ſteigen und auff-„ſchlagen / ſondern dem nach / wie ſolche Beſſerung auff denſelben Gü-„tern augenſcheinlich gefunden wird / nach billigen Dingen / und damit„

weder

„weder der Lehen-Herr/ noch der Landſiedel dadurch beſchweret werde/ „geſchehen ſoll.„ *add.* §. 40. *ſeqq.* Auch alle diejenige Beſſerungen / wodurch das Gut mehr beläſtiget als gevortheilet wird / nicht mit geſchätzet werden / wie aus dem / was von denen ſteinern Gebäuden auff dergleichen Bauer-Hoff in dem **Solm. Land-R.** §. 40. geordnet / zu ſchlieſſen. „Soll ein Landſiedel auff dem Hoff keinen ſteinen Stock machen laſſen / „noch bauen / ſonder Vorwiſſen und Bewilligen des Lehen-Herrns. Thät „er ſolches hierüber / ſo ſoll ihm deßwegen keine Beſſerung geſchätzt wer- „den.„

Was nun überhaupt dieſe aus dem Solmiſchen Land-Recht beygebrachte Art zu verfahren bey Schätzung der Beſſerung / und die Bezahlung der Beſſerung ſelbſt anbetrifft; ſo halte ich / daß hiebey in vielen nicht ſo wohl die bey denen Landſiedel-Leyhen würcklich vorhandene Gewohnheiten angeführet und bekräfftiget / als vielmehr willkührliche Verordnungen von dem Geſetzgeber gemacht worden; Wir wollen zu deſſen Beſtärckung einige Proben und Zeugniſſe aus denen Urkunden beyfügen.

α) So iſt von der dreyfachen Auffkündigung und denen übrigen vorgeſchriebenen Umſtänden bey der Schätzung der Beſſerung in denen Urkunden nichts befindlich. In dem Leyh-Brieff de A. 1471. im Anhang *N. 1.* ſoll **die Schätzung von vier** beyderſeits dazu erkohrnen **Freunden geſchehen.** In der Urkunde de A. 1348. *Ibid. N. 6.* ſoll die Beſſerung nach **dem Ausſpruch der** übrigen **Mit-Landſiedel** erſtattet. Und in der *de A. 1483. N. 9.* ſoll die Beſſerung **nach Erkenntniß der Räthe** des Herrn abgelegt werden.

β) So iſt die Erſtattung der Beſſerung nach dem Solmiſchen Land-Recht ohne Unterſcheid bey der Einziehung der Güter verordnet / und ſind alſo ſtillſchweigend auch diejenigen Fälle / wenn der Herr wegen der übeln Auffführung des Landſiedels / und daß ſolcher ſeiner Pflicht kein Genügen gethan die Güter wieder zu ſich nimmt / darunter begriffen *arg.* §. 13. *ſeqq.* Welches denn auch in dem **Hanauiſchen Landbrauch** *de A. 1581.* wenn das Gut wegen nicht gezahleten Zinſes eingezogen wird / ausdrücklich alſo verordnet iſt: „Wann ein Landſiedel ſeine Pacht nicht ausrichtet / lauten die Worte nach dem Anführen *Lyncker cit. Diſſ. Sect. III. Cap. II.* §. 32., „es geſchehe in wenig oder viel Jahren / ſo hat der Landſiedel darum „ſeine Beſſerung nicht verwürckt / ſondern ſie muß ihm nach billiger „Schatzung bezahlet werden.„ Und daß ein gleiches auch bey der Weg-

nehmung

nehmung des Guts wegen deſſen Verderbung oder anderer rechtmäßigen Urſachen ſtatt finden ſolle / iſt ſo wohl aus dem / was vorhero angeführet worden / daß nemlich alsdenn die Koſten der Schätzung von dem Landſiedel ſollen bezahlet / und ihm an ſeiner Beſſerung abgezogen werden / als auch aus der ſo gleich zum Beſchluß dieſer Abhandelung aus eben dieſem Hanauiſchen Landbrauch angezogenen Stelle zu ſchlieſſen. In denen Urkunden hingegen iſt in allen dieſen Fällen / wenn der Landſiedel durch ſeine Schuld der Leyhe verluſtig wird / auch der unentgeltliche Heimfall der Beſſerung an den Herrn verabredet / und iſt ſolches auch denen teutſchen Gewohnheiten bey denen Bauer-Gütern viel gemäſſer. So heiſſet es z. E. in dem Revers de A. 1392. bey Herr *Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. VIII. p. 316.* „So ſolde die egen. Hoberende mit allir Beſſerunge den egen. Herren quyd ledig und loiß ſin.„ In dem Leyh-Brieff de A. 1471. im Anhang *N. 1.*, unerachtet ſich der Herr / wie vorher berühret / auff den Fall / wenn er die verliehene Mühle ohne weiteres Verſchulden des Landſiedels zu ſeinen Händen nehmen würde / zu Erſtattung der Beſſerung verbunden / wird doch alsdenn / wenn der Herr wegen der übeln Aufführung des Landſiedels ſolche wieder einziehen würde / ausdrücklich verabredet / daß ſolches geſchehen ſolle: „ane alle Ablegunge / Beſſerunge noch an-„ ders / wie wir die funden.„ Ein gleiches iſt auch in dieſem Fall verſehen in der Verleyhung *de A. 1503.*, und dem dabey befindlichen Revers *ibid. N. 2.* ibi: „Und nit ſchuldig ſin / Uns oder unſern Erben eini-„ che Beſſerung zu vergelten.„ In dem Vertrag *de A. 1530. Ibid. N. 5.* ſtehet: „Wo das nit geſchehe . . . ſo ſollen die Herren ſolche nach„ Lands-Gewohnheit und Landſiedeln Recht wieder zu iren Han-„ den ſonder Ablegung einer Beſſerung zu nemen Macht haben.„ Wie nicht weniger in der Verleyhung *de A. 1483. N. 9.* ibi: Solchen Hoff mit aller Beſſerung nach Landſiedelem Recht zu unſern Handen zu nemen. In der de A. 1535. *ſub N. 10.* ibi: „zu unſern„ Handen zu nemen / onvergalten einicher Beſſerung.„ Welche Ausdruckung auch in der folgenden de A. 1554. *N. 11.* befindlich iſt. Ubrigens verſtehet ſich auch / daß / wenn das Gut wegen Verwirckung des Landſiedels an den Herrn zurückfällt / der Herr alsdenn nicht nöthig habe / das Gut unter ſeinen eigenen Pflug zu nehmen / ſondern ſolches ſo gleich hinwiederum an einen andern verleyhen könne / indem die Urſache der oben *ad. n. 17. lit. c.* angeführten Gewohnheit dieſe war / damit die Landſiedel / die in al-

ſem ihrer Pflicht ein Genügen thäten / nicht ſo leicht zu befahren hätten / daß ihnen die Güter entzogen würden / welche aber bey übeln Bezahlern und Haußwirthen / die ſich ſelbſt der Verleyhung verluſtig machen / von ſelber wegfällt. Dieſem zu Folge heiſſet es in dem Hanauiſchen Landbrauch *de A. 1581. ap. Lyncker c. l. Sect. IV. Cap. I. §. 5.* „Wenn nun der „Lehen-Herr befugte Urſachen zu der Abkündung hat / ſo mag er ſol„ches Geländ ſo bald nach der Auffkündigung und Ablegung der Beſſe„rung einem andern verleyhen / und iſt auff ſolchen Fall das Gut ein „Jahr lang durch die ſeinen arbeiten zu laſſen / nicht ſchuldig; „ In einigen Verleyhungen hat ſich der Herr ſolche Freyheit ausdrücklich und insbeſondere / wie in der *ſub N. 10.* und *11.*, in andern aber nur überhaupt / durch Vorbehaltung mit dem eingezogenen Gut nach Gefallen zu thun und zu laſſen / wie in der *ſub N. 1.* und *9.*, ausbedungen.

Laß- oder Laten-Güter.

Von denen Laß- oder Laten-Gütern.

DIe gemeine Meinung iſt / daß die Laſſen oder Laten ihren Nahmen von laſſen haben / daß ſie entweder von dem Feinde lebendig gelaſſen / oder aus der Knechtſchafft loß gelaſſen ſind. Oder wie der Herr von Ludewig *in Jur. Client. p. 226.* meinet / daß ſie der Hauß-Dienſte erlaſſen und zum Ackerbau gewidmet worden. Dieſe Ableitung von laſſen verwirfft *Gundling in Diſſ. an nobilitet Venter Cap. II. §. 3.* zwar ſetzet aber eine noch weniger wahrſcheinliche an deren Stelle / indem er nemlich meinet / daß ſie von löſen ihren Nahmen hätten / weil ſie nemlich einen gewiſſen Zinß / oder eine Löſung bezahlen muſten / und wären alſo Laſſen ſo viel als zinßbare Leute. Noch andere Gedancken von der Abſtammung und eigentlichen Bedeutung dieſes Worts kan man nachleſen bey Herr *Wachter in Gloſſar. h. v.*, welcher es von dem Angelſächſiſchen *læſſa*, das ſo viel als der geringſte heiſſet / (womit das Engliſche Wort *leſſ*, welches bekanntlich kleiner / geringer / anzeiget / übereinkommt) herführet / weil die Knechte die geringſten im Staat wären. Meinem Urtheil nach iſt es am glaublichſten / daß laß oder lad urſprünglich einen Menſchen bedeute / indem im Engliſchen *Lad* annoch einen jungen Burſchen und *Laſſ* ein junges Mädgen wie oben *p. 69.* berühret / anzeiget / hernach aber hauptſächlich vor einen unterworffenen Menſchen oder Knecht gebraucht worden / eben wie es mit ἄνθρωπος, *homo*, Mann / Menſch / Leute / *gens &c.*

(Sie-

(Siehe oben p. 62.) ergangen. Denn was dieſe letztere Bedeutung des Worts Laß anbetrifft / ſo erhellet ſolche gantz deutlich aus der bekannten Stelle Nithardi von denen Adelingis, Frilingis und *Lazzis*, welche er durch Nobiles, ingenuos atque *ſerviles* überſetzet (Siehe oben p. 235.) Ferner ſo fehlet es auch nicht an Urkunden die ſolches erhärten. So führet z. E. Herr *Potgieſſer de Statu Servor. p. 247.* aus der Urkunde Ludovici Pii *ex Monument. Paderborn. p. 130.* dieſe Stelle an: Homines ipſius monaſterii *tam ingenuos quam & latos* diſtringi. Und aus einer andern *ap. Schaten. Annal. Paderborn. Lib. II. ad A. 855. p. 144.* Fidejuſſores tolli aut homines ipſius cellulæ *tam ingenuos quam & latos* diſtringi. Ja ſelbſt die Urkunde de A. 1525. welche der Herr von *Gœbel Diſſ. de Singular. quibusd. prædiis in terr. Brunſu. Lun. p. 102.* beybringet / und woraus er behaupten wil / daß die Laten Freygelaſſene bedeuten ſollen / und von laten dimittere alſo genannt worden / erweiſet gantz klar / daß Late einen Leibeigenen oder Knecht anzeige. „Dat wy hebben fry ghegeven unde ghelaten / unde„ geven unde laten : : : von ſodaner Behöringe unde Egenſchop / „ ſo ſe und deſülven ohre Kindere unſers benomten Cloſters Laten unde„ egen weren / unde behörig wente an düſſe Stunde.„ Es wil zwar Herr *Potgieſſer c. l.* die Laten annoch von denen Laſſen unterſcheiden / und die erſtern von denen Letis die unter denen Kayſern Probo und Conſtantino M. in die Römiſchen Provintzien eingedrungen / herführen. Aber meiner Meinung noch ohne Urſache / indem die Wörter Laß oder Lat / wie laſſen und laten nur der Ausſprach nach unterſchieden ſind / und wenn es z. E. in dem Sächſiſchen Land-R. *Lib. III. art. 45.* in dem *Codice Lipſienſi* heiſſet: „ein helling iſt der lazen buze / ſo ſtehet in dem *Codice Quedlinburgenſi Edit. Gærtner.* „eyn helling is der late buthe / überdem in Nieder-Sachſen / wo doch die Laten auch häuffig anzutreffen ſind / die Leti von den Römern niemahls hingeſetzet worden / auch niemahls Leten ſondern allezeit Laten gefunden wird. Eben ſo wenig wird auch die angeführte Bedeutung des Worts Laß dadurch zweiffelhafft gemacht / daß ſie bißweilen von denen ſervis unterſchieden werden / wie z. E. in der von dem Herrn von *Ludevvig in Jur. Client. p. 220.* angezogenen Urkunde *Ottonis I. de A. 933.* Prædium in proprietatem damus cum familia *Laſſorum* 18., *ſervorum* 20., Litorum 8., colono etiam uno. Indem es bey denen Teutſchen eine gewöhnliche Sache geweſen / daß ſie ihren Knechten / nachdem ſie zu dieſen oder jenen unterſchiedenen Pflichten verbunden geweſen / auch beſondere

 Nahmen

Nahmen beygeleget haben / welcher mancherley Benennung ungeachtet ſie doch insgeſamt Knechte geweſen / wie in dieſem Exempel auch ſelbſt das Wort *familia*, ſo Leute von Knechtiſchem Stande anzeiget / beſtärcket / und durch die von Herr Böhmer *Diſſ. de imperfecta libert. ruſticorum* §. 8. beygebrachte Stelle aus der Urkunde Henrici II. *ap. Schaten. ad A. 1039. p. 515.*, in welcher die Franci und liberi denen Eccleſiaſticis litonibus, maalmannis vel *ſervis cujuslibet conditionis* ſive colonis entgegen geſetzet werden / erläutert wird / dem man noch dasjenige was *cit. Diſſ.* §. 7. hieher gehöriges zu leſen / beyfügen kan.

Was nun die Natur dieſer Laß- oder Laten-Güter an ſich anbetrifft / ſo iſt ſolche zwar an ſich in allen Provintzen nicht einerley: Es wird aber die Ungewißheit in vielen Stücken dadurch mercklich vermehret / daß man ſo wenige Leyh-Brieffe und andere dergleichen Urkundliche Nachrichten hat / woraus man ihre wahre Beſchaffenheit erkennen könne / und daß man ſich alſo in deren Ermangelung mehrentheils hat begnügen müſſen / dem Zeugniß dieſes oder jenen Schrifftverfaſſers ſchlechterdings Glauben beyzulegen / da man doch nicht allezeit verſichert iſt / ob ein ſolcher ſelber von der Gewohnheit hinlänglich unterrichtet geweſen / oder ob er nicht wenigſtens die davon bey Handen gehabten Beweißthümer nach ſeinen vorgefaſſeten Meinungen erkläret habe. Folglich darff man ſich nicht verwundern / daß man öffters in einigen beſondern Abhandelungen von Laß-Gütern / an ſtatt derſelben rechte Eigenſchafften erörtert zu ſehen / faſt nichts als undienliche Ausſchweiffungen / und verwirrende Zuſammenhäuffungen vieler einander wiederſprechender Urtheile der Rechtslehrer antrifft. Um dieſes nun zu vermeiden / und da uns gleichwohl die zureichende Nachrichten von dieſen Gütern ebenfalls abgehen; ſo wollen wir nur gantz kürtzlich die vornemſten Eigenſchafften dieſer Güter anzeigen / und wenn uns der gehörige Beweiß fehlet / den Leſer auff die Zeugniſſe / ſo die Herrn von Ludewig und *Gœbel*, jener in ſeinem *Jure Clientelari p. 217. ſeqq.* und dieſer in der *Diſſert. de Singular. quib. præd. in terris Brunſu. Luneb. p. 101. ſeqq.* davon beygebracht / verwieſen.

1) **Der Laß hat ein gewiſſes Erb-Recht** auff das ihm eingegebene Gut / Krafft deſſen er ſolches nicht allein auff ſeine Kinder und Anverwannten vererbet / ſondern auch an einigen Orten ſolches durch letzten Willen und Eheberedungen auff ſeine Frau verſetzen kan. Es hält zwar der Herr von Ludewig *c. l. p. 227. ſeqq.* nebſt vielen andern davor / daß die

Laß-

Laß-Güter nach Belieben von dem Herrn eingezogen / und dieſe Pachtung willkührlich von ihm auffgeruffen werden könne / und werden zu dem Ende von ihm und andern folgende Gründe angeführet. a) So finde man Exempel / daß die Laß-Güter ausdrücklich in Erb-Zinß-Güter verwandelt worden / wie davon der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 237. lit. m.* eine Urkunde de A. 1531. beybringet / in welcher es zum Beſchluß alſo lautet: „Wie „der Rath das bißhero als **Laß-Gut** um Pacht innen gehabt / um einen „jährlichen und **ewigen Erb-Zinß vererbet** und **vereignet** haben.„ Und *Schilter Exerc. ad ff. XVI. §. 87.* ebenfalls eine anführet / worinnen dieſe Worte unter andern zu leſen: „demnach ein arthafftiges Stück-Land : : „gegen einen Getreyde-Zinß **Laaß-Weiſe eingehabt:** Nunmehro aber „dem Erbarn : : : eines **beſtändigen** und unwiederrufflichen **Erbkauffs** „zugeſchlagen : : : Ferner ſoll und will der Käuffer auch jährlich : : 24. „Scheffel-Rocken : : **zur Erbzinſe erſchütten.**„ Dieſes aber wäre unnöthig geweſen / wenn die Laß-Güter gleichfalls unwiederrufflich wären. b) So erhelle ſolches auch aus der *Conſtit. Saxon. Elector. XL.*, welche ausdrücklich die Laß-Güter beſchreibe / daß ſolche auff etliche Jahre miethweiſe eingethan würden. ibi: „Von ihme oder ſeinen Vorfahren / um „einen gewiſſen Zins **auff etliche Jahr alleine miethweiſe** / und alſo „**als ein Laß-Gut eingethan** : : : daß der Beſitzer **das Gut dem Herrn abzutreten** ſchuldig ſey.„ c) So würde auch ſolches durch den erſten Urſprung dieſer Güter bekräfftiget / denn da der Herr einem ſolchen Knecht / der deßwegen **Laß** genannt worden / von denen andern Dienſten befreyet / und ihm bloß den Ackerbau anbefohlen / ſo wäre nicht glaublich / daß er ſolchen Laſſen ſollte Gelegenheit an die Hand gegeben haben / daß derſelbe ſich von aller Verbindlichkeit loß machen / und Herrn und Acker verlaſſen können. Vielmehr habe ſich der Herr klüglich die freye Gewalt vorbehalten / dieſen Laſſen und Pachter / wenn es ihm beliebte / wieder von dem Gute zu nehmen. Dieſen könnte man annoch hinzufügen. d) Daß der Nahme Laß-Güter ſelber anzeige / daß ſie vor bloſſe Pacht-Güter zu halten / indem **laſſen** ſo viel als **verpachten** anzeige.

Es läſſet ſich aber dieſen Einwürffen folgender maſſen begegnen. a) So iſt es überhaupt in dem Ober-Sächſiſchen ſchon eine alte Meinung / daß man die Laß-Güter als bloſſe Pacht-Güter angeſehen / und kan man ſolches unter andern aus dem Gloſſatore des Sächſiſchen Land-Rechts wahrnehmen / als welcher nicht allein *ad art. 59. Lib. II.* die Laſſen denen

Märckiſchen Bauern / welche Erbe an ihrem Zinß-Gut haben / entgegen ſetzet / ſondern auch *ad art. 44. Lib. III.* ausdrücklich ſchreibet: „Ein Laſ„ſe iſt der / ſo auffm Zinß-Gut ſitzt / **den man davon weiſen** / oder es „ihm um einen gewiſſen Zins laſſen **mag.**„ Es hat alſo dieſem oder jenem Beſitzer eines Laß-Guts deſto eher einfallen können / daß er / um ſeines Beſitzes gewiß zu ſeyn / Anſuchung gethan / daß ſolches in ein Erb-Zinß-Gut verwandelt werden möge. Und hiezu hat ihn auch dieſes mit bewegen können / weil man die Teutſchen Zinß- und Erb-Zinß-Güter mit denen Römiſchen emphyteuſibus verwechſelt / und deren Inhabern ſo gar ein nützliches Eigenthum darüber zugeſchrieben / daß er / wenn gleich die Laß-Güter ebenfalls erblich geweſen / bey dieſer Verwandelung dennoch immer gewonnen hat / wie denn die Worte **vererbet und vereignet** in der bemeldeten Urkunde de A. 1531. merckwürdig ſind. Zu geſchweigen daß / ſonderlich in denen ſpätern Zeiten / dieſe und jene Meinung / Umſtände und Vortheile ſo wohl den Beſitzer als den Herrn dieſe Veränderung zu ſuchen oder zu erlauben können angereitzet haben / und man alſo daraus das unumſchränckte Recht des Herrn / die Laß-Güter nach Belieben zu wiederruffen / nicht wohl erweiſen kan. b) Daß heutiges Tages in Sachſen wegen des Gloſſatoris und der angeführten Conſtitution die Laß-Güter nicht allein vor wiederrufflich / ſondern auch nur vor bloſſe Pacht-Güter gehalten werden / iſt bekannt / und rühret daher eben die Ubereinſtimmung ſo vieler Rechtslehrer / wovon der **Herr von Ludewig** *c. l.* unterſchiedene angeführet hat / daß die Laß-Güter nach Belieben wiederruffen werden können. Ob aber daraus / daß der Gloſſator etwas bezeuget / oder in denen Chur-Sächſiſchen Conſtitutionibus etwas verordnet worden / allein bewieſen werden könne / daß ſolches vor eine alte teutſche Gewohnheit zu halten ſey / ſolches wird wohl niemand / der bedencket / daß der Gloſſator die Teutſchen Gewohnheiten insgemein mit nichts als mit Römiſchen Geſetzen und andern ungegründeten Urtheilen zu erläutern gewohnt geweſen / die Landes-Verordnungen aber gemeiniglich von ſolchen Leuten / die ſich mehr um das Römiſche / als das Teutſche Recht bekümmert / auffgeſetzet worden / und auch **der Herr von Ludewig** ſelber nicht / Krafft deſſen / was er *c. l. p. 270. lit. e.* angemercket / zugeben. c) Daß die Teutſchen ſo wohl ihre zu der Hauß-Arbeit beſtellete Knechte oder Gaſindos, als andere / welche die ihnen eingegebene Güter gegen jährliche Abgifften und Dienſte bauen müſſen / gehabt / wird niemand leugnen / auch iſt nicht zu vermuthen /

then / daß die Herrn ſich ihres Eigenthums über dergleichen Ländereyen gäntzlich ſollten begeben haben / wie oben *p.764. ſeqq.* berühret. Daß aber daraus folge / daß die Herrn denen Bauern ihre Güter willkührlich und ohne alle Urſache jederzeit wieder weg nehmen können / dagegen ſtreiten die hin und wieder von uns angeführte älteſte Nachrichten / woraus das Gegentheil und daß insgemein die Bauern ein Erb-Recht auff die Güter bekommen / deſſen ſie nicht ohne Urſache beraubet werden können / erhellet. Wenigſtens kan aus dieſem Grunde die Wiederruffung dieſer und jener Art Güter insbeſondere nicht füglich erwieſen werden. d) Es iſt ſehr zweiffelhafft / ob das Wort **laſſen** jemahls ſo viel als **verpachten** oder **vermiethen** bedeutet habe / ob gleich das Engliſche Wort *let* annoch dieſe Bedeutung hat. Wenigſtens läſſet ſich ſolches durch die von dem **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 223. lit. g.* angeführte Redens-Art: Einem das Gut **in Pacht laſſen** / gar nicht erweiſen / indem ich mit gleichem Fug alsdenn auch ſagen könnte / daß **geben** / **reichen** 2c. auch bißweilen ſo viel als verpachten anzeige / ſintemahl ich auch ſagen kan: Einem das Gut **in Pacht geben** / **in Pacht reichen** 2c. Dem mag unterdeſſen ſeyn / wie ihm wolle / da Lat oder Laß eine gewiſſe Art von Knechten bedeutet / ſo iſt es viel wahrſcheinlicher / daß diejenigen Güter / welche man denen Laſſen eingegeben / von denenſelben alſo genannt worden / das Wort oder verbum **laſſen** aber nichts zu dieſer Benennung beygetragen habe.

Was nun aber die Gründe ſelber anbelangt / woraus dieſes erbliche Recht der Laſſen kan geſchloſſen werden / ſo beſtehen ſolche in folgenden. a) So vererbet in dem Hildesheimiſchen ein Late nicht allein ſein Gut auff ſeine Kinder und andere Bluts-Erben / ſondern er kan es ſo gar ſeiner Frauen in dem Teſtament oder in denen Ehe-Pacten / vermachen. Denn ſo heiſſet es in dem von dem **Herrn von** *Gœbel Diſſ. de Jure & jud. Ruſtic. p. 163.* angeführtem *Protocoll. judic. latico fol. 47.* „**Lant Güter werden** ab inteſtato nicht **vererbet** / denn allein **an die nächſten Bluts-Freunde** / oder **Stamm-Erben** / excluſis conjugibus, welche nur allein dieſelbe / Zeit ihres Lebens / uſufructuarie zu genieſſen haben. Da aber zu recht beſtändige *pacta dotalia*, oder **andere** *teſtamentari*ſche *diſpoſition* und letztern Willens-Vermächtniß derüber verhanden und auffzuweiſen / **werden** dieſelben **vor gültig** *paſſi*ret und obſerviret / und demjenigen / welchem dieſelben dadurch vermacht / præſtitis præſtandis zugeſchrieben / auffgetragen und verlaſſen.„ Ja nach eben dieſem Protocoll *fol. 82.*

können

können ſo gar uneheliche Kinder der Mutter ihre Laten-Güter erben: „In einfältiger **Unzucht gezeugte Kinder / können von ihrer natürlichen** „**Mutter** auſſer Ehe gezeugt / ab inteſtato vel ex teſtamento wohl / aber „weder ex teſtamento, noch ab inteſtato von ihrem natürlichen Vater einige **Lant-Güter erben.**„ β) Ebenmäßig werden auch die in der Graffſchafft Yſenburg zu Willerod befindliche Laß-Güter von dem Beſitzer ſo wohl auff ſeine Kinder und Angehörigen vererbet / als durch Eheberedung und andere Verordnung von einem Ehe-Gatten auff den andern gebracht / wie die im **Anhang** *N. 14.* befindliche Zuſchreibung lehret / nach welchem Formular die übrigen / was die Haupt-Sachen anbetrifft / insgeſamt eingerichtet werden. γ) Daß in dem Jülichiſchen der Laß ebenfalls ſein Gut vererbe / und ohne Urſache nicht davon vertrieben werden könne / ſchlieſſet der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 258. lit. r.* ſelber aus einem daſelbſt gegebenem Spruch / krafft deſſen ein Laß / der das auff ihn gefallene Gut innerhalb ſechs Wochen nicht gelöſet / deſſen verluſtig erkläret worden. δ) Der Zinß welchen der Laß jährlich von dem Gut bezahlet / wird in dem von Herr *Rivino Diſſ. de Prædiis quæ vulgo* **Laß-Güter** *appellantur* §. 14. angeführtem Ober-Laußnitziſchem Annehme-Brieff / wie auch in dem n. 4. angezogenem Parifications Receſſ, **der Erb-Zinß** genannt / welches wenigſtens eine Vermuthung macht / daß im Zweiffel die Verleyhung auff die Erben fortgehe. ε) Selbſt der Sächſiſche Gloſſator ſetzet *ad art. 44. Lib. III.* „Ein „Laſſe iſt ledig ſo lang er lebet / **wenn er aber ſtirbt / ſo belehnet der** „**Herr ſeine Kinder auffs neue damit.**„ Und unerachtet er ihm *ad art. 59. Lib. II.* ebenfalls das Erb-Recht / wie oben erwehnt / abſpricht / ſo ſchreibet er doch zugleich: „**Wer in Sachſen zu einem Zinß-Gut geboren** iſt / der heiſſet **ein Laſſe.**„ Zu einem Gute aber gebohren ſeyn / heiſſet nicht allein / wie der Gloſſator zu urtheilen ſcheinet / daß einer ein Leibeigener ſey / der das Gut ohne ſeines Herrn Erlaubniß nicht verlaſſen dürffe / ſondern hauptſächlich: ein Erb-Recht auff das Gut haben / wie aus dem *cit. art. 59.* des **Sächſ. Land-R.** zu ſchlieſſen iſt.

2) **Er hat das Recht aus hinreichenden Urſachen das Gut oder ſein daran habendes Recht zu veräuſſern und zu verpfänden / doch muß ſolches gerichtlich und mit des Herrn Vorwiſſen und Einwilligung geſchehen.** Es verneinet der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 250. lit. k.* ſolches zwar gäntzlich / und berufft ſich auff das Zeugniß einiger Rechtslehrer / welche einmüthig bekräfftigten / quod Laſſi neque dividere, neque alienare

poſſint

poſſint prædia, quibus adſcripti ſunt, auch wäre hieran um ſo viel weniger zu zweiffeln/ weil ein Laß wieder den Willen ſeines Herrn das Gut nicht verlaſſen noch einen andern an ſeine Stelle darauff ſetzen könne/ wie denn der Gloſſator *cit. l. ad art. 59.* ausdrücklich bejahe: „(Ein Laſſe) der mag „ ſich des Guts ohne des Herren Willen nicht verzeihen. Gleichwie es aber ſeine Richtigkeit haben kan/ daß die Veräuſſerung in denen Niederländiſchen Gegenden/ als wovon die angeführten Rechtslehrer/ Sande, Goriſius, Ant. Matthæi, Voëtius hauptſächlich geredet/ dem Laſſen völlig verboten iſt; Auch es unſtreitig iſt/ daß ein Laß als ein Leibeigener ohne ſeines Herrn Willen vor dieſem das Gut nicht verlaſſen dürffen/ und ihm auch ſolches an denen Orten/ wo die Herrn ihre vorige Rechte unverändert behalten haben/ noch nicht erlaubet iſt; So iſt doch hingegen zu mercken/ daß die Herrn an vielen Orten/ wie bey andern Bauer-Gütern/ alſo auch bey denen Laß-Gütern/ hierinnen denen Beſitzern nachgeſehen/ und ihnen eine denen Gerechtſamen des Herrn unſchädliche Veräuſſerung oder Verpfändung erlaubet haben/ zu welchem Ende ſolche mit Vorwiſſen und Bekräfftigung des Herrn geſchehen muß. Wie ſolches aus nachfolgenden Zeugniſſen erhellet. So heiſſet es in dem Weichbilde *art. 5. ap. Ludevvig c. l. p. 233. lit. p.* „Ein Laß mag auch „ wohl bey ſeinem Leben ſein Gut aufflaſſen vor ſeinem Herrn und wieder „ empfahen und geben/ wem er will/ ohne jemands Widerſprach.„ Im Hildesheimiſchen muß es laut des *Protocoll. jud. Laſſ. VVinzenb. p. 40. ap. Gœbel Diſſ. de Jur. & judic. ruſtic. p. 161.* gerichtlich und um eine gewiſſe Summe geſchehen. „Daß wer Lant-Güter verſetzen oder verpfänden „ wolte/ ſolches fürm Laeten-Gerichte anzeigen oder bekennen/ und den „ Pfand-Schilling einſchreiben laſſen ſolte.„ Und ferner: „Daß die „ Laet-Güter ungeſtraffet höher nicht verpfändet/ oder ſonſt/ von Alters „ her nach löblicher Gewohnheit/ gekauffet oder verkauffet werden können/ „ nemlich der Morgen Landes höher nicht als für 10. fl./ ein Morgen Hoff- „ Raum/ Garten oder Wieſen 20. fl.„ Iſt nun etwas über dieſe Summe bezahlet/ ſo darff derjenige/ welcher die veräuſſerten Länderenen wieder einlöſet/ ſolches nicht bezahlen. Nimmt aber der Late die Veräuſſerung oder Verpfändung boßhaffter und heimlicher weiſe vor/ ſo iſt nicht allein dieſe Veräuſſerung und Verſpänduug ungültig/ ſondern der Late iſt auch wegen dieſes Unternehmens dem Herrn in Straffe verfallen/ und nach

dem *Receſſ. Saltzthal. de A. 1597.* hat er ſich dadurch ſeines Guts ipſo facto verluſtig gemacht / nach dem Zeugniß des Herrn von *Gœbel cit. Diſſ. de Singul. quib. præd. p. 111. §. 7.* Was zu der Veräuſſerung der im Yſenburgiſchen befindlichen Laß-Güter erfordert werde / lehret der im Anhang *N. 15.* beygefügte *Extractus Protocolli*, krafft deſſen der Laß die Urſache ſeiner vorhabenden Veräuſſerung anzeigen / und um die Einwilligung ſeiner Herrſchafft anhalten muß. Ein gleiches muß auch bey der Verpfändung von ihm in Acht genommen werden.

3) Ein ſolcher neuer Late / auff den das Gut durch Vererbung oder andern Veräuſſerung gebracht worden / muß ſich von dem Herrn in den Beſitz des Guts ſetzen oder bekräfftigen laſſen / und davor eine Art von Lehnwaare bezahlen. Im Cleviſchen iſt nach dem Zeugniß *Melch. Voets in hiſtor. Jur. Cliv. p. 90. n. 273. ap. Ludewig c. l. p. 250. lit. i.* „Daß es „nach Abſterben des Innhabers / der Latguter Art und Natur ſey / daß ſie „wiederum mit dem zwölfften Pfennig von dem Latherrn / auff Verluſt „deſſelben Landes / empfangen und gewonnen werden müſſen.„ In dem Hildesheimiſchen lautet es in dem *Extract. Protocoll. judic. de A. 1510. ap. Gœbel. cit. Diſſ. §. 11. p. 128.* hievon alſo. „Vor düſſen Meyerding wart „gevraget nen gemene Ordell / wer öck ene mochte Lat-Gud edder Tyns- „Dat is / Meyerdings-Gud beſitten one der Heren Willen. Ward ge- „vunden / dat nemand ſchall Gut hebben / dat ſy Laht-Gud / edder „Meyerdings-Gud dat ene hebbe mit der Heren Willen.„ Weßwegen der Herr berechtiget iſt / ſo lange ſolches nicht geſchehen / das Gut zu ſich zu nehmen. In dem *Extract. Privileg. Epiſc. & Capitul. §. VI. Ibid. p. 127.* „A. 1484. ward gevraget / effte we Gud hedde unde nicht der Heren „Willen hedde / wer ſeck de Heren des Gudes nicht untermaten mochten / „ſo lange dat ſe Willen ghemacket hedden. Wart ghevunden: Ja; ſe „mochten ſeck ſodanes Gudes undermaten / ſo lange dat de Wille „were ghemacket.„ Und konnte dieſer Urſachen halber niemand als ein Late dergleichen Gut erwerben *Ibid. §. V.* „Anno Domini 1485. : : : „Wart gevraget: Offte jemand mochte hebben der Heren Lant-Gud / he „en were dan dar behorich aff / unde eyn Late der Kerken. Hierup vante „dat Ampt; we der Heren Lant-Gued wolde hebben to Erve / „de moſte unde ſcholde weſen eyn Lante der Kerken.„ So gar / daß wenn einer der kein Late war / dergleichen Gut nur pfandweiſe innhaben

ben wollte / ſo muſte er einen Laten bevollmächtigen / der das Gut in ſeinem Nahmen empfinge *Ibid.* §. *VII.* „A. 1487. Item vragede deſülve / we= „re ock we ohre Lat=Gud hebben mochte / de or Late nicht en were? Vant „dat Ampte: Ju. We ſeck Gelt lete bekennen an oren Gude / de nicht „behorichen were / de ſcholde enen behorigen Man bidden / de ome „dat Gud entfenge to truwer Hand / de Gnade hebbe ſe ghehadt want „an düſſe Tydt / ſo ver euſe ſodane Guet hedden mit der Heren Willen / „wente neymant mochte Lant=Gut hebben ſunder der Heren Willen. „Nach denen Statutis Laticis geſchiehet dieſe Bekräfftigung und Einſetzung vor dem Laten Gericht / und lauten die von dem Herrn von *Gœbel cit. Diſſ. p.* 110. daraus angeführte Worte alſo: „Wer Laeten=Guts ſo viel kaufft „oder durch andere Contracten an ſich bringet / als mit einem Schemel zu „bedecken / der iſt ſolches ſich auff öffentlichen Laeten=Gerichte auff= „zutragen / und ſich daran ſetzen zu laſſen ſchuldig. „ Dieſem zu folge muß die geſchehene Veräuſſerung bey dem nächſt darauff folgenden Laten=Gericht angezeiget / und das Gut auffgetragen und verlaſſen werden und wenn der Verkäuffer ſelber nicht dabey erſcheinet / ſo kan der nächſte Erbe zum Gute / oder der Zeuge / ſo bey dem Contract geweſen die Aufftracht und Verlaſſung im Nahmen des Veräuſſerers verrichten. Wird aber dieſe Veräuſſerung bey dem nächſten Laten=Gericht nicht angezeiget und daß keine Friſt deßwegen gebeten noch verſtattet worden / ſo muß es bey dem folgenden Laeten=Gericht geſchehen / und müſſen die Gebühr davor doppelt bezahlet werden. Laſſen endlich die Partheyen auch dieſes Gericht vorbeygehen / ohne ſich zu meiden / ſo verliehret der Verkäuffer ſo wohl das empfangene Geld als das Gut / wenn ihm ſein Verbrechen nicht aus Gnaden von dem Herrn und dem Gericht geſchenckt wird. Siehe den Herrn von *Gœbel cit. Diſſ.* §. 13. Es wird hiebey / was die Gröſſe der Lehnwaare anbetrifft / ein Unterſcheid gemacht / ob der neue Beſitzer das Lat=Gut ererbet / oder erkaufft / denn der Erbe bezahlt nur die Helffte von der Summe / welche der Käuffer als Lehnwaare geben muß / für die Anſetzung im Laten=Gericht. *Idem c. l. p.* 107. Ferner iſt bey demjenigen / welcher durch Kauff das Laß=Gut an ſich gebracht / annoch zu mercken / daß die Stamm=Erben vor ihn den Abtrieb / oder das Näher=Recht haben / krafft deſſen ſie innerhalb Jahr und Tag den geſchloſſenen Kauff wieder umſtoſſen können. In welchem Fall ſie aber dem Käuffer das ausgezahlete Kauff=Geld nebſt

allen Unkoſten and Verbeſſerungen erſtatten müſſen / wogegen der Verkäuffer die abgeredete Kauff-Summe von ſeinem erſten Käuffer zu empfangen hat. Füget es ſich weiter / daß der Verkauff von dem geſchehen iſt / welcher kein hinlängliches Recht das Gut zu veräuſſern gehabt hat / dem Käuffer aber iſt unterdeſſen das Gut doch ohne jemandes Einſprache gerichtlich auffgetragen worden / ſo iſt der Käuffer nach Verlauff dreyer Jahren ſicher / und hat das Gut als ein bonæ fidei poſſeſſor wieder die Eigenthümer verjähret. Es wäre denn / daß durch ſolche Veräuſſerung die Ehe-Frau oder minderjährige und unmündige verletzet worden / als welche innerhalb der gehörigen Zeit die reſtitution ſuchen können. *Ibid. p. 111.* In dem Yſenburgiſchen muß der neue Beſitzer ſich das Gut von der Cantzeley / oder anitzo von der Cammer zuſchreiben laſſen / und wird ihm darüber ein Schein unter dem Cammer-Secret ausgeſtellet / wie *N. 14.* und *16.* im Anhang zu ſehen.

4) **Der Late iſt ſchuldig von dieſen Gütern jährlich den Zinß** an den Herrn zu bezahlen. In dem Annehme-Brieff bey Herr *Rivino Diſſ. de Prædiis, quæ vulgo* Laß-Güter *appell.* §. 14. heiſſet es: „Erb-„Zinß gibt er jährlich auff Michael 14. gl. 4. Pf. nebſt einer Henne und ei-„ner Mandel Eyer.„ Im Hildesheimiſchen wird er der Laten-Zinß genannt / und beſtehet mehrentheils in Liefferung einer gewiſſen Anzahl / (welche ſich nach der Gröſſe der Länder richtet) Korns / Hafern / Weitzen / Heu ꝛc. *Gœbel cit. Diſſ. p. 106.* Er muß die darauff hafftende Beſchwerden und Steuren abführen / wie der Herr von *Gœbel ibid.* bezeuget. In dem im Anhang *N. 14. 16.* befindlichem Zuſchreibungs-Schein ſind alle Abgifften des Laſſen unter denen allgemeinen Worten: „Alle darauff haff-„tende Herrſchafftliche Onera richtig abtragen / begriffen.„ Hingegen in dem bey dem Austauſch mit Chur-Maynz auffgerichteten *Pariſications-Receſſ de A. 1706.* ſind folgende insbeſondere benahmet. „An Erb-Zinſ-„ſen fallen jährlich zu Willroda : : fl Item vor Schönbrodt : : Kreutz. „Item 13. Faſtnachts Hüner / Item 26. Sommer-Hahnen / Item 13. „Leibs-Hüner. Item zahlen die Unterthanen zu Willroda / wegen Be-„freyung des Kauffhabers jeder : : Kreutz. Item fallen zu Willroda „jährlich : : Malter Habern Häuſſer Gemäß. Item das eingeführte „Magazin Korn zu Willroda kan ein Jahr ins andere ertragen : : Mal-„ter Mayntzer Maß. Item die ordinari Schatzung zu Willroda uff 4.

Quar-

Quartale gerechnet / beträgt nach dem neuen regulirten Fuß : : fl. : : „ Kreutz. „ Wobey annoch zu mercken / daß in Kriegs-Zeiten / wenn die Laſſen nicht würcklich mit Mannſchafft beleget werden / noch über die ordentliche Schatzung vor die Winter-Quartiere etwas von ihnen bezahlet werden muß. Uberdem müſſen ſie auch krafft des Austauſch-Vergleichs de A. 1706. an ſtatt der Pallien-Gelder / die ſie vorhero / wie ſie unter Chur Mayntz geſtanden / gegeben / annitzo davor zu denen Fräulein Steuern das ihrige mit beytragen.

Er muß ferner dem Herrn die hergebrachten Frohnden leiſten. Es meinet der Herr von Ludewig *c. l. p. 255. lit. p.* daß / weil die Laſſen vor ihre Ländereyen einen gewiſſen jährlichen Pacht bezahleten / ſo wäre zu glauben / daß ſie zu weiter keinen Dienſten verbunden wären / folglich müſſe im Zweiffel derjenige / welcher ſolche von dem Laſſen fordere / ſie erweiſen. Ich ſehe aber nicht warum hierinnen vor den Laſſen eine gröſſere Vermuthung der Freyheit / als vor andere Bäuern vorhanden seyn ſolle. Denn α) So iſt ein Laß ein Leibeigener und iſt alſo aus dem Grunde die Vermuthung immer wieder ihn. β) So müſſen die mehreſten Bauern ihres jährlichen Zinſes unerachtet / dennoch ihre Frohnden leiſten / und kan alſo die Bezahlung des Zinſes die Laſſen an und vor ſich nicht davon befreyen. γ) So lehret die Erfahrung / daß faſt aller Orten die Laſſen auſſer ihren Zinß auch noch frohnden müſſen / und lieget es alſo dieſem oder jenem Laſſen ob / der ſich die Dienſte zu leiſten wegert / ſolche auſſerordentliche Freyheit zu erweiſen. So heiſſet es z. E. in dem Annehme-Brieff bey Herr *Rivino cit. l.* „ Iſt hingegen ſchuldig alle tägliche „ volle Landübliche Hofe-Dienſte zu leiſten / Sonn- und Feyertage ausge- „ nommen / bey der Koſt : : : : Ubrigens iſt er ſchuldig gleich andern da- „ ſigen Unterthanen / Bottſchafft zu lauffen / Nachtwachen und derglei- „ chen mehr zu verrichten. „ Nicht wenigerbezeuget der Herr von *Gœbel cit. l.* daß die Hildesheimiſchen Laten zu gewiſſen Dienſten verbunden ſind. Gleichermaſſen müſſen auch die im Yſenburgiſchen befindliche Leibeigene Laſſen theils gemeſſene theils ungemeſſene Dienſte leiſten / oder wenn der Herr derſelben nicht benöthigt / ein gewiſſes Frohn-Geld davor bezahlen. In dem gemeldetem *Parifications Receſſ* heiſſet es hievon: „ Item ſeyn „ die Unterthanen daſelbſt gnädigſter Herrſchafft einen theils gemeſſene / „ theils ohngemeſſene Frohn zu præſtiren ſchuldig / maſſen ſothane „

„Schuldigkeit in der Beyfug ſpecificiret iſt/ vor welchen Genuß von 13.
„Unterthanen ſo alle Fuhrgeſchirr halten/ angerechnet wird/ wiewohl die
„Frohn ein mehrers werth : : fl.„ Was nun die Verzeichniß der Frohnen ſelber anbetrifft/ welche allhie einzurucken vor überflüßig und vor zu weitläufftig erachtet/ ſo beſtehen ſolche in Herbeyführung aller Bau-Materialien/ und ungemeſſenen Frohnden mit Hand und Geſchirr bey fürfallendem Bauweſen/ in Abführung herrſchafftlicher Früchte und Fiſche. Ausführung der herrſchafftlichen Dung und Beſſerung/ im Korn Schneiden/ bey einigen Wieſen das Heu und Grummet zu machen/ Brenn-Holtz zu hauen und auffs Schloß zu lieffern/ im Garten zu ſcharren/ zu graben/ auszugeten/ Kraut zu ſetzen/ zu hacken/ denſelben zu zumachen/ und die Stickel darzu zu hauen und zu ſetzen/ den Flachs zu ropffen/ zu brechen und zu ſchwingen ꝛc. Wobey ihnen nachdem es hergebracht/ bey einigen Frohnden etwas Geld/ bey andern Brodt/ bey andern Supp und warmes Eſſen/ bey einigen auch etwas Wein ꝛc. gereicht werden muß. Endlich ſo ſind ſie auch bißweilen der Bezahlung des **Haupt-Falls** wie andere Leibeigene unterworffen. **Weichbild** *art. 50.* „Wenn der Laß ſtirbt/ ſo iſt
„ſeinem Herrn ledig ſein beſtes Pferd/ und ſeine tägliche Kleyder/ ob er ſie
„nehmen will.„ Der *Gloſſator ad Lib. III. art. 45.* **Sächſ. Land-R.** ſchreibet dem Herrn gar die Helffte der Erbſchafft zu. „Wenn der Laſſe
„ſtirbt/ ſo belehnet der Herr ſeine Kinder auffs neue damit/ und theilet mit
„ihnen/ das iſt er nimmt das Korn in der Scheure/ das noch in dem Staden
„ungedroſchen liegt: Iſt es aber noch nicht einbracht/ ſo nimt er es auff
„dem Felde halb/ und die **fahrende Haab halb.**„ Wiewohl dieſes Recht in Sachſen nicht mehr gebräuchlich iſt. Von Geldern aber bezeuget deſſen Gebrauch *Sanden* in der von dem Herrn von *Ludevvig c. l. p. 237. lit. t.* angeführten Stelle. Nach dem *Protocoll de A. 1487.* bey dem Herrn von *Gœbel cit. l. p. 107.* hat auch im Hildesheimiſchen der Herr ſolches Recht gehabt: „De Heren/ heiſſet es/ von ſünte Mychaele hebben *ahn* orem
„Laethgud den **Tins**/ de **Ummeſathe** (d. i. die Lehnwaare) dat **Richte**
„**de Buteringhe** (ſoll ohne Zweiffel heiſſen Butelinge oder Buleninge d. i. den Haupt-Fall) „**den Beddemund** unde vort meer/ **wem de Erven**
„**ſterven/ velt dat Gud an de Heren.**„ Wie auch im Braunſchweigiſchen/ wie aus der Verordnung de A. 1433. bey *Schottelio de Singul. & antiqu. in German. jur. Cap. II. §. 13.* erhellet/ in welcher ſolches etwas eingeſchrän-

geſchräncket worden. „Dat we/ unſe Prelaten/ Manne und alle de jen- „ne de in unſer Herſchop hebben eigene Lüde oder Laten/ ſe ſin Manne „ edder Frowen künne / dat nemande na ohrem Dode van ehren Erven mer „ nemen edder van ohren wegen nemen / eſchen oder ſchatten laten / wan dat „ Stücke negſt dem beſten dat bi deme Doden beſtorven waß / dat „ ſine waß / unde weme dat van rechte hören mag / de mag dat uth des Doden nagelaten Gude keſen.„ In dem Yſenburgiſchen müſſen die Laſſen ebenfalls den Haupt-Fall theidigen / und iſt ſolcher heutiges Tages auff eine gewiſſe Summe Geldes geſetzet. Uberdem müſſen ſie/ wenn ſie in andere Lände ziehen wollen / ſo wohl den zehenten Pfenning ihres Vermögens zurück laſſen/ als ſich auch zuvor von ihrer Leibeigenſchafft gegen Erhaltung eines Manumiſſion-Scheins loß kauffen.

5) **Die Laten oder Laſſen** ſtehen wegen dieſer Güter an einigen Orten unter einem beſondern Gericht/ vor welchem alle dieſe Güter anbetreffende Sachen abgehandelt werden müſſen. Im Hildesheimiſchen müſſen die Laten nothwendig davor erſcheinen/ oder eine gewiſſe Geld-Straffe bezahlen/ und wenn ſie bey dreyen Laten-Gerichten hintereinander ausbleiben/ werden ſie ihrer Güter beraubet/ oder nach Befinden noch wohl härter beſtrafft. Das Gericht an ſich wird daſelbſt einmahl im Jahr und zwar den Freytag vor Pfingſten gehalten/ die Sachen werden Summariſch abgehandelt/ und keine Procurators noch Advocaten zugelaſſen/ ſondern das Urtheil wird von denen Laten/ nachdem der Amtmann ihnen die eingeklagte Sache nochmahls deutlich vorgetragen/ ſelber abgefaſſet/ und werden ſie von denen Scheffen oder Urtheilträgern darum befraget. Iſt die Sache aber ja vor die Bauern zu hoch/ ſo werden die Partheyen an das Amt verwieſen. Sonſten kan von denen bey dieſen Gerichten geſprochenen Urtheilen nicht leicht appelliret/ noch ſonſten ein remedium ſuſpenſivum darwieder eingewannt werden. Wie ſolches alles bezeuget der Herr von *Gœbel cit. Diſſ. p. 111. ſeq.* In dem Jülichiſchen iſt durch die Verordnung de A. 1558., welche der Herr von Ludewig *c. l. p. 242. lit. e.* anführet/ darinnen eine Aenderung gemacht worden/ daß nicht mehr/ wie vor dieſem/ alle im Gerichte gegenwärtige Laten oder der Umſtand/ ſondern nur einige ausgeſuchte/ dazu tüchtige und geſchworne Männer oder Schöffen die Urtheile fällen. Auch iſt daſelbſt die Appellation von denen Laten Bäncken an die Laten Herrn/ oder Herrſchafftliche Haupt-Gerichte erlaubet. Im Yſenburgiſchen ſtehen die Laſſen nach Beſchaffenheit derer

Sachen

Sachen unter der Cantzeley oder unter der Cammer. Was jurisdictionalia ſind wird vor der Regierung oder Cantzeley / was aber Sachen ſind / die in die herrſchafftlichen Einkünffte einſchlagen / vor der Cammer ausgemacht.

28) Leibeigenen Güter.

XXVIII.) Von denen Gütern der Leibeigenen.

Es leydet unſere Abſicht nicht / und würden wir uns gar zu weit von unſerm Vorhaben entfernen / wenn wir hier alles dasjenige / was Herr *Potgieſſer* ſehr gründlich und weitläufftig von dem Urſprung / mancherley Nahmen / Rechten und Verbindlichkeiten der Knechte und Leibeigene in Teutſchland in ſeinen *Commentariis de ſtatu ſervorum* ausgeführet hat / wiederhohlen / und zum Theil mit neuen Zuſätzen vermehren wollten. Auch würde es ebenfalls annoch viel zu weitläufftig / und wegen ermangelnder Nachrichten uns gröſtentheils unmöglich ſeyn / wenn wir nur bloß die Beſchaffenheit der Güter aller Leibeigenen / und unter was vor Bedingungen und unterſchiedenen Benennungen ſie dieſelbigen in ſo vielen Provintzien Teutſchlandes beſitzen / zu erörtern uns vornehmen. Sondern unſer Endzweck iſt / damit wir doch eine Art Bauer-Güter / die an ſo vielen Orten anzutreffen und von dem vormahligen allgemeinen Knechtiſchen Stande der mehreſten Bauern zeuget / nicht gantz unberühret vorbeygelaſſen zu haben ſcheinen / gleichſam zur Probe nur einige / und zwar hauptſächlich diejenigen / wovon der Herr von *Ludolph in Obſervation. Camer. Obſ. CL. ſeqq.* einige Nachrichten zu ſammlen und der gelehrten Welt mitzutheilen beliebet hat / allhie zu erörtern und derſelben Natur und Eigenſchafften kürtzlich abzuhandeln. Und damit man ſolche durch die Vergleichung und Zuſammenhaltung desjenigen / was ſie mit einander gemein haben / und worinnen ſie von einander abgehen / deſto beſſer erkennen könne: ſo wollen wir einige allgemeine Fragen zum Grundelegen und nach deren Maaßgabe / in ſo ferne nemlich die vorhandene Nachrichten uns zu der Beantwortung einer jedweden etwas an die Hand geben / ſie insgeſammt abhandeln. Dieſem zu Folge wollen wir bey dieſen Gütern der Leibeigenen unterſuchen.

I. **In wie weit die Beſitzer über die ihnen eingegebene Güter ein Erb-Recht haben?**

II. **Wie weit ſie ſolche veräuſſern / verpfänden oder ſonſten beſchweren können?**

III. Was ſie vor Abgifften an den Herrn zu entrichten / vor Dienſte zu leiſten / oder ſonſten wegen ihrer Güter zu bezahlen haben?

IV. Wie weit ſich des Herrn Recht über ihre übrige Güter erſtreckt?

V. Aus was vor Urſachen ſie ihrer Güter können beraubet werden?

I. Von denen Gütern derer Ravensbergiſchen Eigenbehörigen.

Es hat der Herr von *Ludolph c. l. p. 169. ſeqq.* das A. 1669. publicirte Ravensbergiſche Eigenthums-Recht völlig eingerückt / in welchem von ebenbemeldeten Fragen folgende Verordnungen gemacht werden.

1) Von ihrem Erb-Recht. Wenn das Eigenbehörige Erbe durch den Todt der Beſitzer / oder durch ihre Abtretung erledigt wird; ſo fällt ſolches auff den jüngſten Sohn / welcher deßwegen der Anerbe genannt wird (*Cap. I. §. 1.*) Iſt aber ſolcher wegen ſeiner Jugend oder ſonſten nicht geſchickt denen Gütern gebührend vorzuſtehen; ſo kan alsdenn der Eigenthums-Herr mit Zuziehung der Eltern oder nächſten Anverwanten einem von denen übrigen Kindern / welches tüchtig dazu iſt / ſolches überlaſſen / doch muß ſolche Aufflaſſung gerichtlich geſchehen / und muß dem jüngſten wegen ſeines Abſtandes ſo gleich eine Erkänntniß ausgeſetzet / und auch denen übrigen Kindern eine beſondere Ausſteuer nach Verordnung des Lehen-Herrn behalten und ausgegeben werden (§. 2.) Stirbt der jüngſte Sohn / ehe er das Erbe würcklich angetreten / oder hat ſonſten nicht Luſten dazu / ſo tritt der nächſte jüngſte Sohn und reſpective Bruder in ſeine Stelle. Sind gar keine Söhne vorhanden / ſo fällt es auff die Töchter / unter welchen wie bey denen Söhnen die jüngſte immer das Vorrecht hat. Sind Kinder von unterſchiedenen Ehen vorhanden / ſo gehen die aus der erſtern denen aus der letztern vor. (§. 3.) Wer einmahl von denen Kindern / es mag Sohn oder Tochter ſeyn / vom Erbe mit Ausſteur abgegütet iſt / oder andere Erb- und Güter angenommen hat / bleibet von dem Erbe ausgeſchloſſen / es wäre denn / daß ihn der Herr hinwieder vermittelſt gebührlicher qualification zum Erbe verſtatten wollte. (§. 5.) Wenn keine Kinder vorhanden / ſo kan der überlebende Ehe-Gatte mit Einwilligung des Herrn auff die Stelle heyrathen (§. 23.)

2) **Von ihrer Veräuſſer- und Beſchwerung.** Sie haben gar kein Recht / etwas von denen Eigenbehörigen Gütern zu veräuſſern (§. 27) Sie dürffen auch ſolche ohne Bewilligung des Herrn nicht gültig verpfänden / ſondern ein ſolcher Gläubiger muß bey entſtehender Abäuſſerung ſein unverwilligtes Pfand dem Herrn unentgeltlich einräumen wie aus dem *Cap. VI.* §. 5. in welchem Capittel auch ſonſten annoch viele von Bezahlung der gemachten Schulden des Eigenbehörigen Handelnde Verordnungen befindlich / erhellet. Wenn die Eltern ihren Anerben das innhabende Gut abtreten / ſo können ſie ſich dagegen eine Leibzucht / die aber höchſtens nicht mehr als den ſechſten Theil der Güter ausmachen muß / und deren übrige Rechte *Cap. II.* beſchrieben werden / lebenslang vorbehalten.

3) **Von ihren Abgifften und Beſchwerden ꝛc.** Ein Eigenbehöriger muß von ſeinem Erbe die gewöhnliche Pfächte / und Dienſte / die gemeine Beſchwerden und die von ſeinen Eltern gemachte Schulden / ſie mögen verwilliget oder unverwilliget ſeyn / abtragen (§. 7.) Wobey wegen der Dienſte insbeſondere zu mercken / daß / wenn nicht gewiſſe mit denen Unterthanen getroffene Vergleiche im Wege ſtehen / es dem Herrn frey bleibet / ſich die würcklichen Dienſte leiſten / oder das Geld davor zahlen zu laſſen / und zwar ſo / daß er hierinnen nach Belieben wieder wechſeln / und ihm keine Verjährung entgegen geſetzet werden kan / wie aus dem beygefügten *Reſcript de A. 1654. p. 189* zu erſehen. Er muß ferner von ſeinen Gütern und Vieh den Zehenten bezahlen / von deſſen Einforderung das *Cap. VII.* Ziel und Maaß vorſchreibet. Ein An-Erbe bezahlet zwar den Sterb-Fall aber keinen Weinkauff. (§. 6.) Hingegen eine von neuem auff das Erbe oder die Koten tretende Perſon muß einen willigen Guts-Herrn machen d. i. die **Aufffahrt** oder **Weinkauff** und das **Nagel-Geld** entrichten (§. 18.)

4) **Herrn-Recht über ihre andere Güter.** Wenn eine Eigenbehörige Perſon ſtirbt / und läſſet einen Ehe-Gatten nach / ſo erbt der Herr die Halbſcheid von allen Gütern / und die andere bleibt bey dem überlebenden Ehe-Gatten. Geht ſolcher hernach auch ab / ſo fällt die übrige Helffte ebenfalls mit Ausſchlieſſung der Kinder an den Herrn. (§. 19.) Es wäre denn / daß zu des Erbes beſſern Auffkommen der Guts-Herr den Anerben zu des Sterbfalls-Dingung / das iſt / daß er dem Herrn vor den Abſtand etwas an Gelde zahlet / zulaſſen wollte / in welchem Fall er ein richtiges

Ver-

Verzeichniß der gantzen Verlaſſenſchafft / bey Straffe / daß die verſchwiegene Poſten / wenn es entdeckt wird / dem Herrn gantz anheim fallen / heraus zu geben ſchuldig iſt. (§. 21. §. 22.) Iſt von denen Ehe-Gatten die eine Perſon eigen / und die andere frey / und die eigene ſtirbt zu erſt / ſo erbt der Guts-Herr die eine Helffte der Verlaſſenſchafft / und die andere bleibet bey dem nachgebliebenem freyen Ehe-Gatten / der ſolche nach ſeinem Tode hinwiederum auff ſeine Kinder oder übrige Anverwannten vererbet (§. 20.) Ein Eigenbehöriger iſt befugt / die Helffte ſeiner beweglichen Güter durch eine Schenckung unter denen Lebendigen zu veräuſſern / doch muß die Schenckung ſo gleich durch die Ubergabe vollendet werden / und ohne allen Vorbehalt einer Nutzung geſchehen (§. 24.) Hingegen iſt er nicht berechtiget / über dieſe bewegliche Güter zu teſtiren / mortis cauſa zu ſchencken / oder die Uberliefferung der inter vivos geſchehenen Schenckung biß nach ſeinem Tode zu verſchieben / als in welchem Fall die gantze Schenckung ungültig iſt. (ibid. & §. 25.) Ein gleiches iſt auch von denen unbeweglichen Gütern / welche der Eigenbehörige durch ſeinen Fleiß erworben / zu mercken / wenn der acquirens aber ſolche bey ſeinem Leben nicht veräuſſert / ſo werden ſie nach ſeinem Tode mit denen eigenthümlichen Gütern conſolidiret / und können von ſeinen Nachkommen auff keine Art mehr veräuſſert werden. (§. 26.)

5) **Beraubung ihrer Güter.** Es ſind ſehr viele Urſachen vorhanden / weßwegen die Ravensbergiſche Eigenbehörigen ihrer Güter beraubet werden können. In dem vierten Capittel werden folgende als hinlänglich angegeben / weßwegen ein Eigenthums-Herr zum Aeuſſerungs-Proceß ſchreiten kan.

a) Wenn der Eigenbehörige aus Vorſatz / oder wegen übeler Haußhaltung ſeinen Pacht nicht bezahlet / ſondern ſo weit als die Pächte von zweyen Jahren austragen können aufſchwellen läſſet / auch ſonſten ſeine gebührende Dienſte zum öfftern aller gethanen Anforderung ungeachtet / nicht verrichtet.

b) Wenn er andere gemeine auff das Gut hafftende Anlagen und Beſchwerden innerhalb vier nach einander folgenden Jahren nicht abträget.

c) Wenn eine eigenbehörige Perſon ohne Einwilligung und Vorwiſſen des Herrn ſich verheyrathet / und das Weib oder den Mann auff das Erbe führet / und der- oder dieſelbe mit dem Eigenthum und denen ge-

wöhnlichen Weinkauffs- und Aufffahrts-Geldern zu dem Erbe ſich nicht qualificiret/ noch aus ihres Eigenthums-Herrn Perſönlicher Dienſtbarkeit durch Freykauff- oder Wechſeln ſich zuvor befreyet hat.

d) Wenn er das ihm eingegebene Erbe nicht in gutem Stande hält/ ſondern verwüſtet und verdirbt/ und insbeſondere das fruchtbahre oder Oberholtz/ wenn er oder ſeine Vorfahren es gleich ſelber gepflantzet/ wie auch das Brand-Holtz ohne Noth verhauet/ oder die Ländereyen nicht gehörig beſaamet/ noch in der nöthigen Düngung oder Begeylung erhält.

e) Wenn er oder ſeine Vorfahren das Erbe ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Herrn mit vielen Schulden beſchweret/ die dazu gehörige Ländereyen/ Wieſen ꝛc. verpfändet/ vertauſchet/ oder ſonſten veräuſſert. Wenn aber der Guts-Herr dieſe Umſtände gewuſt/ und deſſen ungeachtet das Gut einem von dieſer Familie gelaſſen/ ſo kan er ſich dieſer Urſache nicht bedienen.

f) Wenn er ohne Vorwiſſen und Einwilligung ſeines Herrn ſeinen Kindern Braut-Schätze an Geld/ Vieh/ Korn/ und anderer fahrender Haab/ oder auch durch heimliche Neben-Pacta ein mehrers/ als derſelbige eingewilliget/ gelobet und ſelbiges gantz oder zum Theil bezahlet.

g) Wenn durch ſeine Hurerey/ Ehebruch/ Diebſtahl und dergleichen grobe Miſſethat dem Erbe eine groſſe Schulden-Laſt angehälſet werden ſoll.

h) Wenn er ſich ſeinem Guts-Herrn muthwilliger Weiſe wiederſetzet/ und die hergebrachte Spann- und Leib-Dienſte erweißlich nicht leiſten will. Es iſt hiebey dasjenige/ was zum Beſchluß hinzugefüget wird/ ſehr merckwürdig/ nemlich α) daß über obige auch ſimiles und graviores cauſæ mit begriffen ſeyn/ und ſolche dem Ermeſſen des Richters anheim geſtellet ſeyn ſollen. β) Daß ſolche nicht alle zugleich erfordert werden/ ſondern auch zur Aeuſſerung geſchritten werden kan und es genug ſeyn ſoll/ wenn deren zum wenigſten drey zuſammen treffen und erweißlich ſind. Was zu dieſer letztern Verordnung mag Anlaß gegeben haben/ kan ich nicht wohl errathen/ weil ſonſten bey andern Bauer-Gütern niemahls leicht eine Zuſammentreffung von mehrern Urſachen erfordert wird/ ſondern insgemein eine zur Beraubung hinlänglich iſt/ auch überhaupt auff ſolche Art der Bauer faſt immer frey durchgehen dürffte/ indem es ſehr ſelten vorkommen

kommen kan/ daß drey von dieſen Urſachen zugleich vorhanden ſind. Auſſer was etwa diejenige von der Abhauung des Holtzes und übeler Babauung der Ländereyen seyn möchten/ die in der Verordnung als beſondere Urſachen angeführet werden/ von uns aber als Exempel der Deterioration mit darunter begriffen ſind. Ubrigens werden in eben dieſer Verordnung an andern Orten annoch zwey Urſachen der Beraubung hinzugefüget/ als nemlich:

i) Wenn die erwachſene Kinder und Anerben auff vorhergehendes Anmuthen des Herrn ſich innerhalb Jahrs-Friſt nicht erklären/ ob ſie die Stätte würcklich beziehen/ und annehmen wollen/ ſo werden ſie dadurch ihres an die Güter habenden Rechts verlüſtig (Cap. I. §. 13.)

k) Wenn der Anerbe wegen begangener Ubelthat das Erbe und das Land verkaufft/ und innerhalb zwey Jahren kein Geleit erhalten/ noch ſich zu Recht verthedigen können; ſo iſt der Guts-Herr befugt/ einen andern auff das Erbe zu ſetzen. (Ibid. §. 14.)

II. Von denen Erb-Meyerſtättiſchen Gütern.

Es befinden ſich die Erb-Meyerſtättiſche Güter gleichfalls in der Graffſchafft Ravensberg/ und weil die Beſitzer derſelben frey ſind/ ſollten ſie billig allhie unter der Leibeigenen Gütern nicht abgehandelt werden. Allein weil ſehr vieles von dem/ was vorhero von denen Eigenbehörigen Gütern angeführet worden/ auch bey dieſen gebräuchlich iſt/ und es ſolcher halben in der *Pragmatiſchen Sanction de A. 1705.* bey dem Herrn von *Ludolph cit. l. p. 190.* in dem §. 2. ausdrücklich heiſſet: „Von welchen (Eigenbehörigen) die Meyerſtättiſche Freye auff keine andere Weiſe zu unterſcheiden/ als daß ſie nicht geerbtheilt werden.„ So habe ich es nicht der Mühe wehrt geachtet/ ſie an einem andern Ort insbeſondere vorzunehmen. Sonſten iſt es auch bey dieſen Gütern merckwürdig/ daß das Römiſche Recht/ und was darinn von der emphyteuſi geordnet iſt/ bey denenſelben zu keiner Entſcheidung dienen ſoll. „So ſetzen und ordnen wir/ heiſſet es in der gemeldeten Sanction, „daß in genere die Controverſien, ſo unter Unſern „Erb-Meyerſtättiſchen Unterthanen/ als welche aus dem Eigenthum „mehrentheils herrühren/ und genauer als die Römiſchen emphyteutæ „oder Erb-Zinß-Leute/ laut denen alten Erb-Meyer-Brieffen/ einge„ſchränckt worden/ nicht nach denen gemeinen geſchriebenen Rechten/

„ten/ ſondern nach der alten Jülichiſchen **Policey-Ordnung**/ Titulo „von Vertheilung/ Verſplitterung/ ungebührlichen Verbringungen/ „und Verwüſtung der Sadel-Schatz-und Dienſt-Güter ::: So dann „nach hergebrachter **alter Landes-Gewohnheit** und denen **alten Erb-** „**Meyer-Brieffen**/ decidiret und abgethan werden ſollen.„

1) **Ihr Erb-Recht.** Dieſe Erb-Meyer-oder wie ſie auch heiſſen/ Erb-Zinß-Güter werden unter mehrere Kinder und Erben nicht vertheilet/ ſondern der jüngſte erbet ſie allein (§. 1.) Denen übrigen Kindern wird nach Beſchaffenheit der Güter eine gewiſſe Ausſteuer ausgelobet/ und von denen Herrn verſchrieben und bewilliget (§. 2.)

2) **Ihre Veräuſſerung.** Die Beſitzer haben gar kein Recht dieſe Güter ohne ausdrückliche Einwilligung und Vorwiſſen des Herrn zu veräuſſern/ zu verſetzen/ oder einiger maſſen zu verbringen (§. 1.) In dem Lippiſchen/ allwo gleichfalls **Meyerſtättiſche Güter** zu finden/ heiſſet es hievon in der daſigen **Policey-Ordn.** *Tit. XI.* bey dem **Herrn von** *Ludolph c. l. p. 298.* „Es ſoll kein Bauersmann ſeine unterhabende Meyerſtättiſche Güter ohne der Land- und Gut-Herrn Bewilligung verkauffen/ ver„ſetzen mit einiger Dienſtbarkeit beladen/ oder mit Schulden beſchweren „:: auch was hiergegen auff einige Wege gehandelt nichtig und krafftloß „ſeyn/ der Verbrecher ſoll ſeines Meyer-Rechts/ und der Auslehner ſeines „Geldes verluſtig ſeyn.

3) **Ihre Abgifften.** Sie bezahlen einen jährlichen Erb-Zinß rc. (§. 4.)

4) **Herren-Recht über die übrigen Güter.** Dieſe Erb-Meyer ſind von der Erbtheilung wie vorher berühret/ befreyet/ es kan auch kein Heergewette noch Gerade ſo wenig von dem Herrn als denen Anverwandten gefordert werden. Wenn aber dergleichen Güter durch Abſterben der Beſitzer ohne Hinterlaſſung Leibes-Erben *vacant* werden/ ſo fallen dieſelbe dem Lehn-Herrn anheim/ und ſoll es damit bey dergleichen Begebenheiten gehalten werden/ wie mit denen Leibeigenen (§. 4.) Auch dürffen im Lippiſchen die angekauffte Güter von denen Meyerſtättiſchen nicht wieder getrennet/ noch von denen ausgeſteureten Kindern geerbet werden. *cit. Ordin. Polit. c. l.*

5) **Beraubung ihrer Güter.** Es verlieren die Meyerſtättiſche freye Unterthanen ihre Güter. a) Wenn ſie ihre *præſtanda* nicht richtig abtragen.

abtragen. b) Die Güter in Schulden ſetzen/ in welchem Fall bey der Aeuſſerung die unbewilligte Gläubiger abgewieſen werden. Eben dieſe Urſache der Beraubung findet auch angeführter maſſen in dem Lippiſchen bey dieſen Gütern ſtatt/ und heiſſet es l. c. annoch zum Beſchluß: „Und ſoll „ der vorſetzliche Verſchwender von den Gütern abgeſetzt/ und des Landes „ verwieſen werden.„ c) Oder ſich ſonſten erhebliche Urſachen finden. (§. 3.) Wohin krafft deſſen/ was bey dem **Herrn von Ludolph** *c. l. p. 290.* zu leſen/ die übele Haußhaltung und Verderbung des Guts geſchehene Veräuſſerung oder Verſetzung deſſelben ohne des Herrn Einwilligung/ zu nehmen iſt.

III. Von denen Gütern der Oßnabrückiſchen Eigenbehörigen.

Es iſt eine ziemlich weitläufftige Verordnung von denen Oßnabrückiſchen Eigenbehörigen *A.* 1722. von dem damahligen Biſchoff Ernſt Auguſt gegeben worden/ welche bey dem **Herrn von** *Ludolph cit. loc. p. 193. ſeqq.* zu leſen/ und nach deren Innhalt wir die Beſchaffenheit dieſer Eigenbehörigen Güter kürtzlich anzeigen wollen.

1) **Ihr Erb-Recht.** Der jüngſte Sohn hat auch allhie das Erb-Recht vor denen andern Kindern (*Cap. IV. §. 1.*) wenn er aber wegen ſeiner Jugend/ oder weil er lahm und gebrechlich zum Ackerbau untüchtig iſt/ das Erbe nicht gehörig verwalten kan; ſo kan der Herr unter denen andern Kindern einen erwehlen/ welchen er wil/ ohne daß der nächſte von denen jüngern ein Vorrecht vor denen andern hätte. Doch muß in dieſem Fall dem Anerben vor ſeinen Abſtand eine abſonderliche Erkenntniß ausgelobet werden/ im übrigen aber wird er denen andern Kindern gleich gehalten/ und nach der Billigkeit und dem Ertrag des Guts abgefunden. (*Ibid.* §. 2.) Wenn keine Söhne vorhanden ſind/ ſo hat die jüngſte Tochter vor denen älteren ſich des Erb-Rechts zu getröſten. Stirbt aber der jüngſte Sohn oder Tochter vor Antretung des Erbes/ kaufft ſich frey/ oder hat ſonſten nicht Luſt es zu übernehmen; ſo ſtehet es wieder bey dem Herrn/ welchen er unter denen übrigen Kindern auff das Erbe ſetzen wil. Uberhaupt haben die Kinder erſter Ehe vor denen aus denen nachfolgenden Ehen den Vorzug. (§. 5.) Wer einmahl von dem Erbe durch die Ausſteuer abgegütet iſt/ der bleibet von der Erbfolge ausgeſchloſſen/ es wäre denn/ daß ihn der Herr mittelſt

mittelſt gebührender Qualification wieder zum Erbe zulaſſen wollte (§. 6.) Wenn keine Kinder vorhanden / ſo kan der überbliebene Ehe-Gatte mit Einwilligung des Guts-Herrn wieder auff das Erbe heyrathen / jedoch muß die Perſon / welche durch ſolche Heyrath auff die Stätte kommt ſich eigen geben / und den Weinkauff bezahlen (§. 22.)

2) **Ihr Recht die Güter zu veräuſſern ꝛc.** Alle Verträge welche er über ſeine eigenbehörige Güter ohne Vorwiſſen ſeines Guts-Herrn ſchlieſſet / ſind null und nichtig / und hat keine Verjährung darunter ſtatt. (Cap. XV. §. 1.) Folglich ſind ihm alle Vertauſchungen / Verſchenckungen / und alle Veräuſſerung derer ihm eingegebenen unbeweglichen Güter unterſaget. (§. 2.) Wenn ihm hingegen eine unvermuthete Noth auffſtöſſet / und er etwas auffzuleyhen genöthiget wird / ſo muß er ſolches zuforderſt dem Guts-Herrn anzeigen / und um deſſen Einwilligung anſuchen / auch nachgehends darthun / daß er das auffgeliehene Geld zu dem angegebenen Endzweck würcklich verwannt habe / wiedrigenfalls iſt die gantze Leyhung ungültig. (§. 3.) Die Eltern dürffen ihren Kindern nicht vor ſich den Braut-Schatz aus dem Erbe angeloben / ſondern ſolcher muß von dem Guts-Herrn dem Befinden nach beſtimmet werden / will aber der Guts-Herr hierinnen der Billigkeit kein Gehör geben / ſo können die Eltern ſich darüber bey dem ordentlichen Richter beſchweren (§. 7. 8.) Ein Eigenbehöriger darff ſich auch in keine Bürgſchafft einlaſſen. (§. 6.) Denen Eltern / welche die Güter an den Anerben abtreten / wird eine Leibzucht nach Befinden / doch ſo daß ſie nicht über den ſechſten Theil des Erbes ausmache / Lebenslang zu genieſſen / eingeräumet (Cap. VII.)

3) **Ihre Abgifften ꝛc.** Ein Anerbe muß ſich wegen des Sterbfalls mit ſeinem Herrn gebührend abfinden / und ob er gleich vor ſich nicht nöthig hat / den Weinkauff zu bezahlen / ſo muß er ſich doch dieſerwegen wegen ſeines Ehe-Gatten / den oder die er auff das Erbe bringt / mit ſeinem Herrn vergleichen (*Cap. IV.* §. 7.) Ein frembder hingegen der nicht vermöge Erb-Rechts zur Stätte kommt / muß dem Herrn jederzeit den Weinkauff bezahlen. (*Cap. V.* §. *1. ſeqq.*) Uberhaupt muß ein jedweder Eigenbehöriger von dieſen Gütern die gewöhnlichen Pächte / die gemeine Laſten / und die von ihm und ſeinen Eltern gemachte Schulden / ſie mögen bewilliget ſeyn oder nicht / abtragen. (*Cap. IV.* §. 8.) Nicht weniger muß er die Dienſte / nach der hergebrachten Gewohnheit / als welche hierinnen ſehr

unterſchieden / leiſten. (*Cap. XIII.*) Der Herr iſt zwar nicht befugt / an ſtatt der Dienſte ein gewiſſes Geld von dem Eigenbehörigen wieder deſſen Willen zu fordern / wenn aber ſolches bißhero freywillig gegeben worden / ſo ſtehet es dennoch dem Guts-Herrn jederzeit frey / die würcklichen Dienſte wieder zu fordern / ohne daß der Eigenbehörige einige Verjährung dagegen vorſchützen könnte. (*Ibid. §. 2.*) Es wäre denn daß die Sache durch beſondere Verträge alſo ausgemacht worden / als welchen auch hierinnen unverbrüchlich nachzuleben (*Edict. de A. 1660. cit. l. p. 231.*). Eben ſo wenig wächſet dem Eigenbehörigen ein Recht die Dienſte zu verweigern daraus zu / daß er in langer Zeit deßwegen nicht angefordert worden / weil es in des Guts-Herrn Willkühr ſtehet / den Eigenbehörigen zu Dienſt zu fordern oder nicht [Cap. X. §. 2.] Sonſten haben die Herrn bey dieſer Eigenbehörigen Kindern auch einen gewiſſen Dienſt-Zwangs hergebracht / krafft deſſen ſie ihnen ein halbes oder auch an einigen Orten ein gantzes Jahr umſonſt dienen / und überdem / biß zum Frey-Kauff / nach Verflieſſung des ſiebenden Jahrs / wie es hergebracht / den Dienſt wiederhohlen müſſen. Auch wenn ſie nach Endigung dergleichen unentgeltlichen Zwangs-Dienſtes noch weiter dienen wollen / haben einige Herrn das Näher-Recht. [Cap. XIII. §. 10. 11.] Wenn ein Eigenbehöriger ſeinen Pfacht nicht entrichtet / die Dienſte nicht leiſtet; ſo ſind dem Herrn unterſchiedene Zwangs-Mittel erlaubet / z. E. daß er ihn auspfänden / das Korn austreſchen und verkauffen / ins Gewahrſam ſetzen laſſen kan ꝛc. [Cap. XIV. §. 1.] Es kommt zwar der nothdürfftige Gebrauch des auff dem Erbe wachſenden Holtzes dem Eigenbehörigen unter gewiſſer Einſchränckung zu / doch bleibet es dem Herrn auch frey / wenn er ein Stück-Holtz nöthig hat / ſolches vom Erbe hauen zu laſſen [Cap. XV. §. 12.]

4) **Ubrige Güter ꝛc.** Der Herr erbet von allen beweglichen Gütern des Eigenbehörigen die **Helffte** / welches der Sterb-Fall oder **die Beerbtheilung** genannt wird / doch ſtehet es bey dem Herrn / ob er den Sterb-Fall in natura nehmen / oder auff ein ſicheres verdingen laſſen wil [*Cap. VI.* §. 5.] Bey dem Abſterben des einen Ehe-Gatten fället die eine Helffte der beweglichen Güter / wie geſagt / an den Herrn / die andere aber behält der überbliebene ſo lange er lebet / nach deſſen Tode aber erbet der Herr ferner. [§. 3.] Wenn die Anverwannten des Verſtorbenen etwas / ſo doch mit zu der Verlaſſenſchafft gehöret / nicht anzeigen / ſondern vorſetz-

und wiſſentlich verſchweigen / ſo iſt ſolches dem Herrn gantz verfallen. [§. 8.] Uberhaupt gilt bey allen ihren erworbenen Gütern die Regel: Was ein Leibeigener erwirbt / erwirbt er ſeinem Guts-Herrn / und werden ſolche erworbene Mittel denen andern eigenthümlichen Gütern gleich gehalten. [§. 6.] Doch iſt zu mercken / daß ſie die Helffte von ihren beweglichen Gütern an ihre Kinder oder an andere verſchencken können / wenn das Erbe dadurch nicht beſchweret wird / es müſſen aber die geſchenckte Sachen ſo gleich überlieffert werden / und dürffen ſie ſich nicht den Nutzen und Gebrauch derſelben vorbehalten / noch die Ubergabe biß nach ihrem Tode verſchieben / wie ihnen denn auch überhaupt alle Teſtamente / mortis cauſa donationes und dergleichen unterſaget ſind. [*Cap. VI.* §. *6. 9. Cap. XV.* §. *3. 4.*] Wenn der Eigenbehörige bloß durch ſeinen Fleiß / ohne daß er von ſeinem Erbe etwas dagegen vertauſchet oder veräuſſert / unbewegliche Gründe erworben hat / ſo ſtehet ihm zwar frey ſolche bey ſeinem Leben wieder zu veräuſſern / doch ſo / daß der Herr den Näher-Kauff daran hat; Thut er aber ſolches bey ſeinem Leben und geſunden Tagen nicht / ſondern ſtirbt darüber weg / ſo bleibet es bey der Stätte / und kan nachgehends / wenn der Sterb-Fall darüber gangen / ohne Bewilligung des Guts-Herrn nicht davon veräuſſert werden [Cap. XI. §. 2. Cap. XIV. §. 5.]

5) **Beraubung ihrer Güter** rc. Es ſind Cap. XVIII. über zwantzig Urſachen der Aeuſſerung angegeben / es ſind aber ſehr viele eine unter der andern begriffen / und nur als Exempel von einer andern allgemeinen Urſache anzuſehen. Wir wollen ſie unterdeſſen / wegen des zum Beſchluß gemachten Unterſcheides zwiſchen hinlängliche und aggravirende Urſachen / in der angeführten Ordnung herſetzen.

1) Wenn der Eigenbehörige entweder aus Vorſatz oder Nachläſſigkeit die Stätte herunter bringt / verdirbt oder verwüſtet.

2) Das Wohn-Hauß.

3) Die zur Stätte gehörigen Nebenhäuſer verfallen läſſet.

4) In gutem Dach nicht bewahret und erhält.

5) Die Gründe der gezimmerten Gebäude zu rechter Zeit und wenn es nöthig / nicht beſſert und im Stande erhält.

6) Vor die Unterhaltung der Zäune und Wrechten / gleichfalls als ein guter Hauß-Vater keine Sorge träget.

7) Wenn

7) Wenn er das Blumen-als Eichen-und Büchen-Holtz / ob es gleich von ſeinen Vorfahren gebodet iſt / unter dem Vorwand / daß es verdorret geweſen ſey / ohne Gutsherrliche Anweiſ- und Bewilligung abhauet.

8) Das Brand-und Unter-Holtz muthwilliger Weiſe verdirbet / verſaufft / oder zu Tilgung ſeiner unbewilligten Schulden / oder ſonſt unzuläßiger Weiſe verbringet oder veräuſſert; Wie dann wann Eigenbehörige das Holtz ſolchergeſtalt mercklich verhauen / ſolches pro cauſa aggravante anzuſehen iſt.

9) Wenn derſelbige / wie es einem Eigenpflichtigen wohl anſtehet und gebühret / nicht wieder anpflantzet.

10) Wenn derſelbe die Ländereyen durch Faulheit unbeſaamet liegen und verderben läſſet. Oder

11) Selbige in gebührendem Gail und Bau durch Mangel des Viehes an Pferden und Kühen.

12) Auch die zum Ackerbau nöthige Gereitſchafften nicht behörig unterhält.

13) Wenn er das ausgeſäete beſte Korn auff dem Lande verkaufft / ſelbiges an andere verſetzet / verſpielet / verſäufft / oder ſonſt unzuläßiger liederlicher Weiſe abhanden bringet.

14) Wenn er das Erbe mit vielen Schulden ohne des Guts-Herrn Bewilligung beſchweret.

15) Deſſenzugehörige Stücke an Land oder Wieſen und ſonſt verſetzet / vertauſchet / darauff Geld oder andere Waaren / als Pferde / Kühe und dergleichen nimmt / es geſchehe bey dem Leben / oder auff den Todes-Fall / wie dann / wann Eigenbehörige das Erbe mit ſo vielen Schulden belaſten / welche den Wehrt des Erbes nach Proportion der Pacht-Lieferung zu 3. pro Cento erreichen / oder gar überſteigen / es pro unica cauſa diſcuſſionis, wenn er aber den dritten Theil verſetzet / pro cauſa aggravante zu halten.

16) Wenn er ſeinen Kindern Braut-Schatz ohne Vorwiſſen des Guts-Herrn auslobet und mitgibt / es ſey an Geld / Land / Vieh / oder wie es Nahmen haben mag / ſo iſt auch ſolches allein als eine Urſach der Diſcuſſion zu achten.

17) Wenn er dem Guts-Herrn ſeine ſchuldige Pfächte und Dienſte nicht abſtattet / ſondern ſelbige / ſo weit ſie von zwey Jahren eintragen können / aufſchwellen läſſet / oder auch ſeine ſchuldige Dienſte / aller gethanen Anforder und Warnung ungeachtet / in zwey Jahren nicht verrichtet / ſo iſt ſolches pro cauſa aggravante, wann aber dem Guts-Herrn ſo viel zurück ſtünde / als dreyjährige Pfächte eintragen / gleichfalls alleinig pro cauſa diſcuſſionis zu halten.

18) Wenn er ſich dem Guts-Herrn muthwillig wiederſetzet / und demſelben ſein Recht boßhafftig abzuſagen ſuchet / iſt cauſa diſcuſſionis aggravans.

19) Wenn er die Contribution aufſchwellen läſſet / und dieſelbe in zwey Jahren nicht bezahlet / oder vorhin ſo viel ſchuldig bleibet / als zwey Jahr austragen / ſo iſt auch ſolches / in ſo fern er wegen des Rückſtandes vor dem ordentlichen Verfall- und Zahlungs-Termin an Schatzung keinen Nachlaß erhalten / pro cauſa aggravante zu achten.

20) Wenn eine eigenbehörige Perſon ohne Conſens des Guts-Herrn ſich verheyrathet / und das Weib oder den Mann auff das Erbe führet / bevor ſie mit dem Eigenthum und gewöhnlichen Weinkauffs oder Aufffahrts-Geldern zu der Stätte / und bey dem Guts-Herrn ſich behörig qualificiret / noch aus anderer Guts-Herrn Dienſtbarkeit durch Freykauffung ſich frey gemacht hat / ſoll ſolches ebenmäßig allein pro cauſa diſcuſſionis angeſehen werden.

21) Wenn der- oder dieſelbe ſich dem ſchändlichen Huren-Leben ergiebt / ingleichen Ehebruch oder Diebſtahl begehet / oder auch ſonſt einer groben Miſſethat überführet iſt / wodurch dem Erbe eine ſchwere Laſt zuwächſet / iſt ſolches gleichfalls alleinig pro cauſa diſcuſſionis zu halten.

Von dieſen angeführten Urſachen heiſſet es nun zum Beſchluß: Wenn ſich nun dergleichen Urſachen als entweder eine eintzige zur Abäuſſerung hinlängliche Urſache / wie oben gemeldet / oder zwey aggravantes, oder eine aggravirende nebſt zweyen andern Aeuſſerungs-Urſachen zugleich / oder auch drey Urſachen der Diſcuſſion ohne Unterſcheid hervor thun / ſo iſt dem Guts-Herrn erlaubet zu der prædial-Diſcuſſion zu ſchreiten ꝛc. ꝛc. Wovon die Art zu verfahren hernach mit mehrem beſchrieben wird. Wiewohl da nur zweyerley Urſachen nemlich hinlängliche und aggravantes angeführet werden / und von denen erſtern nur eine und von denen letztern zwey zu

der

der Abäuſſerung hinlänglich ſind / ſo begreiffe ich wiederum nicht / in welchen Fällen eine aggravirende und annoch zwey hinlängliche oder überhaupt drey Urſachen erfordert werden. Sonſten iſt bey der Abäuſſerung merckwürdig / daß der Herr alsdenn ſein Erbe mit fünff Oßnabrückiſchen Schillingen / ſo denen unbewilligten ſämtlichen Gläubigern auff ihr Verlangen von ihm gegeben werden / retten / und damit ſo wohl dieſe Gläubiger als den Eigenbehörigen und ſein Geblüt von dem Erbe gäntzlich abweiſen kan. [*Ibid.* §. 13.] Ubrigens ſind auſſer dieſe angeführte annoch einige andere Urſachen vorhanden / um welcher willen zwar eben nicht eine Aeuſſerung vorgenommen wird / aber doch die Anerben ihres Erb-Rechts an die Güter verluſtig werden / als nemlich

22) Wenn die erwachſene Kinder und Anerben ſich innerhalb Jahrs-Friſt nicht erklären / ob ſie die Stätte würcklich beziehen und annehmen wollen / auch ſolche boßhaffter Weiſe innerhalb ſolcher Zeit nicht beziehen / ſo ſind ſie ihres Anerben-Rechts verluſtig / haben aber doch die Ausſteuer zu gewärtigen [Cap. IV. §. 18.]

23) Wenn ſie ſich abweſend in frembden Landen befinden / und ſich nach Verlauff eines Jahrs nicht wieder einſtellen / ſo ſoll nicht länger auff ſie gewartet werden [ibid. §. 19.]

24) Wenn ein Anerbe wegen einer begangenen Ubelthat das Erbe und das Land verlauffet / und innerhalb zwey Jahren kein Geleit erhalten / noch ſich zu Recht vertheidigen können / ſo kan der Herr das Gut mit einem andern beſetzen [§. 20]

25) Wenn ein Eigenbehöriger ſich in Kriegs-Dienſte inn- oder auſſerhalb Landes begeben / oder ſonſt die Stätte verlaſſen hat / ſo iſt / falls er ſich innerhalb drey Jahren [wenn nemlich immittelſt die præſtanda von der Stette haben kommen können / ſonſt aber nach Ablauff eines Jahrs] nicht wieder einfindet die Stätte dem Guts-Herrn zu ſeiner Verfügung verfallen.

IV. Von denen Gütern derer Haußgenoſſen des Meyer-Hoffs zu Weſtrum.

Es ſind dieſe Haußgenoſſen gewiſſe unter dem Dom-Capittel zu Oßnabrück ſtehende Eigenbehörige / deren in der von dem Herrn von *Ludolph c. I. p. 253.* beygelegten Nachricht 45. an der Zahl zu ſeyn angegeben wer-

werden. Sie haben laut des daſelbſt *p. 256.* angeführten **Hauß=Genoſſen Hoff=Briefſs** drey jährliche Zuſammenkünffte / welche **Haußgeſprache** / die Tage ihrer Zuſammenkunfft ſelber aber die **Pflicht=Tage** genannt werden. Worunter der erſte Dienſtags nach H. Drey Könige der rechte Pflicht-Tag iſt / welchen jeder Haußgenoſſe bey Verlaſt ſeiner Gerechtigkeit halten muß. Was ihre Rechte in Abſicht ihrer Güter anbelanget / ſo will ich ſolche kürtzlich / in ſo fern erwehnter Hoff-Brieff mir einigen Unterricht davon mittheilet / und ich deſſen Einhalt / welchen unterſchiedene mir unbekannte und auch zum Theil im Abſchreiben verdorbene Worte hin und wieder ſehr unverſtändlich machen / begreiffen können / berühren.

1) **Ihr Erb=Recht.** Daß die Haußgenoſſen ihr Gut auff ihre Kinder vererben / erhellet aus folgender Verordnung: „Wenn beyde „Mann und Frau verſtorben / und ein klein Kind nachgelaſſen / das die „vier Wände beſchreyen kan / ſo ſoll ſolches nach Haußgenoſſen Recht das „halbe Gut bey dem **Wehr** behalten / und die nächſten Freunde von beyden Seiten ſollen dem Kinde vorſtehen / biß daß es zu ſeinen Jahren „kommt / und deſſen Erbe bauen / und dem Dom-Probſt die davon fallende jährliche Abgifften entrichten kan.„

2) **Veräuſſerung und Verſetzung** *rc.* Es iſt zwar hievon in dem Hoff-Brieffe nichts enthalten; es iſt aber leicht zu erachten / daß dieſe Haußgenoſſen darin nicht mehrere Freyheit / als andere benachbarte Eigenbehörige haben werden. Wer von denen Alten ſich auff die Leibzucht ſetzet / der muß ein beſtimmtes an Haußrath / Vieh / Geſchirr / Getreyde / Futter bey dem **Wehr** / oder dem Gut laſſen.

3) **Abgifften.** Sie müſſen ihre jährliche Gülte / Zehenden *rc.* abtragen. Von denenjenigen / welche ihre **Worth=Pennunge** nicht alle Jahr ausgeben / ſondern zwey biß drey Jahr aufſchwellen laſſen / heiſſet es: „So mag de Dom-Proveſt de ſulveſten erbdehlen na **widder gütte** *rc.*„ Was aber unter **Worth=Pennunge** und **Widder gütte** verſtanden werde / weiß ich nicht. Es meldet zwar *Gericken in Schottelio Illuſtrato p. 89.* daß „in der Neuſtadt Hildesheim annoch ein gewiſſer Zinß gebräuchlich / welcher der **Wohrt-Zins** genannt werde / da nemlich alle Jahr zweymahl „als des Montags nach Oſtern und Michaelis dem zeitigen Herrn Dom-„Probſt des Stiffts Hildesheim / als domino, von denen meiſten Häuſern 1. oder 2. Pf. bezahlet werden / und wann ſolches nicht auff beſtimmte

Zeit

Zeit geſchiehet / ſteige der Zins alle Stunden höher.„ Allein ich habe hieraus eben ſo wenig die eigentliche Bedeutung von **Worth** errathen können. Von dem **Dienſtzwang** ſind ſie **befreyet.** Die Frohn-Dienſte aber müſſen ſie leiſten / doch behaupten ſie / daß ſie mit ſelbigen nur an einen zeitigen Dom-Probſt angewieſen / und alſo ſolche zu keines andern Herrn Behuff und Nutzen verändert / auch ſie überhaupt wegen ihrer Entfernung von der Dum-Probſtey zu denen wöchentlichen Dienſten nicht angehalten werden mögen. Welche Befugniß ihnen aber in der erſten Instantz abgeſprochen worden / worauff ſie ſich an das Kayſerliche Cammer-Gericht gewannt haben.

4) **Ihre andere Güter.** Was bey dem Sterb-Fall der Herr von dem Haußgenoſſen erbe / erhellet aus folgendem: „Wenn de ein „ **Mann ſterpet** im Hußgenotten Rechte / ſo **höret dem Dom-Proveſt** „ dat beſte **Perd** mit **Sadel** und **Tom** / ſin **Schwerd** und **Sporen** / ſo ſe „ dar ſind / und darna ein Hergeweide to then na Hußgenotten Tothen / „ na Hußgenotten Rechte / int erſte **eine Kiſten** dar man ein Schwert in „ leggen kan / und einen **Kettel** / da man mit einer Sporen in treden kan / „ ein **Seckel** und ein **Sack** / und vort alle **ſine Kleder** / uhtbeſcheiden „ Toſchen / Meſten / Gordel / Hout / Schowe / und vort alle **Gewehr** / „ to einer Hand / dat ſülvige höret dem Amt-Meyer. Ock folget dem „ Dom-Proveſt nach **Herpol** / wiewohl idt noch nicht lange ein Recht geweſen iſt. Wenn ein **Fruwe** in Hußgenotten **ſterwet** / ſo behold de Mann „ dat beſte Perd by der Wehr mit ſinner Tobehöring / negſt dem **tuet de** „ **Dom-Proveſt** der Fruwen Gerade / **alle ere Kleider** uhtbeſcheden de „ Ampt-Meyer nimmt ere Huweſel / Kragen / Mauen / Hänſchen / Schohn / „ Gordel / Meſte. Item darnegſt höret dem Dom-Proveſt alle ge- „ höget Sülver / und alle **Lacken** / dar de Scheere nicht hefft daergaen / alle **Wreven** / **Flaß** / und ein **Bier- und Bötteren-Pötte-** „ **cken.**„ Wie aber die folgende Ordnung / da alle Wehr bald dem Dom-Probſt / bald wieder denen andern Erben zugeſchrieben wird / zu erklären ſey / verſtehe ich ebenfalls nicht. Die Worte ſelbſt lauten alſo: „Wenn „ Mann off Fruwen ſterbet in den Hußgenotten / ſo höret mit erſte to blie- „ ven by der Wehr / Bulle und Beer und de Mutte mit dem negſten „ Worpe / und alle dat den Titte ſteidt. Darneigſt **höret dem Dom-** „ **Proveſt alle Wehr** / vorethede Grund halff; Idt iſt ock to weten / dat „ de

„ de Reede-Meyers two Mutten mit dem negſten Worpe vorn affnehmen/ „ und alles doppelt / dat de andern Erven holden alle Korn / idt ſy ge- „ droſchen oder nit / dat höret by de Wehr to blieven. „ Ein Knecht oder Magd / wenn er ſie ock nit uhtgedenet hebben / darv man ſie ock nicht ervdehlen. Von der Leibzucht erbet der Herr bey des einen Ehe-Gatten Abſterben die Helffte / ſterben ſie aber beyde / ſo ziehet der Dom-Probſt alles was da iſt / in Beyſeyn der Haußgenoſſen / auſſer was Erd- und Nagelfeſt iſt / und alles Korn / „ dar de ſyende nit hefft under hergegan/ (das noch auff dem Halm ſtehet) als welches bey dem Wehre bleibet.

5) Beraubung. Hievon iſt nichts verordnet / doch werden die gewöhnlichen Urſachen der Wegnehmung auch wohl bey dieſen Gütern ſtatt finden.

V. Von denen Gütern der Weſterburgiſchen Leibeigenen.

DJe wenige bey dem Herrn von *Ludolph c. l. p. 323.* befindliche Nachrichten erlauben uns nur bey dem 3ten und 5ten Punct etwas anzumercken.

3) Jhre Abgifften ꝛc. Sie müſſen ungemeſſene Dienſte verrichten / wobey jedem ein Frohnbrodt gereicht wird. Ein jeglicher muß jährlich fünff Leib-Hüner lieffern. Sie haben auch vor dieſem das beſte Haupt gethädiget / welches ihnen aber von Graff Georg Willhelm nachgelaſſen worden. Ferner muß jedweder Leibeigener jährlich nach Beſchaffenheit ſeines Vermögens zwey / drey biß vier Meſten Hun-d-Habern lieffern. Sie ſind dem Dienſtzwang unterworffen / und werden jährlich in dem Hoff-Geſinde Knechte und Mägde ausgezogen / welche aber doch den gewöhnlichen Lohn bekommen. Wenn ein Leibeigener ausziehen will / welches ihm doch ſein Herr zu verſtatten nicht ſchuldig iſt / ſo muß er ſich um ein gewiſſes Looß-Geld vergleichen / und wird ihm alsdenn ein Erlaß-Schein mit der Bedingung ertheilet / daß falls er hienächſt wiederum einziehen würde / er alsdenn mit der Leibeigenſchafft verhafft ſeyn ſolle.

5) Beraubung. Wenn einer ohne Theidigung der Leibeigenſchafft / oder wieder Willen des Leibeigen-Herrn ausziehet / ſo fallen ſeine Güter demſelben anheim.

VI. Von

VI. Von denen Gütern die Hoffs-Leute des Hofes Eickel.

Es führet *Lünig in Corpore Juris Feud. Germanici Tom. I. p. 1987. ſeqq.* eine ſo genannte alte **Rolle** und einen darauff ſich gründenden **Vertrag** *de A. 1569.* an / worinnen folgende Nachrichten von dieſen Gütern und deren Beſitzern enthalten. Der Hoff Eickel lieget in der Graffſchafft Marck / und iſt laut der Rolle dem Stifft S. Panthaleon in der Stadt Cöln am Rhein zuſtändig geweſen / welches aber ſeine Erb-Gerechtigkeit / Lehenſgewer und Nutzbarkeit über dieſen Hoff / nach Ausſage ermeldeten **Vertrags** n. 9., an Johann Hugenpoet zum Goſewinckel und die Gebrüdere und Vettere von Eickel überlaſſen hat. Es gehören zu dieſem Hofe ein und zwantzig Bauer-Höfe / und werden die dazu gehörige Beſitzer und Leute in **Hoeffners / Kotteren /** und **Ummeling** eingetheilet. [**Roll.** §. 6.] Es ſcheinet zwar / als wenn ſie unter die Leibeigene nicht zu rechnen / indem es in dem **Vertrag** n. 1. ausdrücklich heißt. „Dweil dieſe Luyde mit„ geiner **Hoffs-Eigenſchafft** behafft / ſunder allein **hoffhoerig** ſeyn.„ Allein dieſer Unterſcheid beſtehet nur in dem Nahmen / ſintemahl ſie ſonſten in ihren Rechten und Verbindlichkeiten von andern eigenbehörigen wenig unterſchieden ſind. So werden ſie z. E. verwechſelt und vertauſcht [**R.** §. 25.] Sie können ohne Erlaubniß ihres Herrn ſich keiner frembden Herrſchafft ergeben / noch in andere Lande ziehen [R. §. 24.] Ein frembder der eine hoffhörige Frau heyrathet wird dadurch Wachszinßig [R. §. 27.] Ein Hoeffs-Knecht und Hoeffs-Magd werben ausdrücklich denen freyen Mägden und Knechten entgegen geſetzet und werden die unehlichen Kinder welche ein Hoeffs-Knecht mit einer freyen Magd erzeuget dem Herrn wachszinßig / und hingegen diejenigen welche ein freyer Knecht mit einer Hoeffs-Magd erzeuget / ſollen in den Hoff gehörig ſeyn zu ewigen Tagen [R. §. 31. 32.] Sie bezahlen den Haupt-Fall / Gezeugniß-Pfenning ꝛc. Ubrigens iſt auch noch zu mercken / daß ſie wegen dieſer Güter unter gewiſſen Gedingen oder Gerichten ſtehen / welche viermahl im Jahr ungeboten ſollen gehalten werden. Hiebey iſt der Schultheiß im Nahmen des Herrn zugegen / die Beyſitzer / welche dieſe Hoff-Gedinge mit beſitzen / ſind ſieben aus dieſen Hoffhoirigen Leuten erkieſete Männer / welche die verſtändigſten / weiſeſten / und ehrbahreſten ſind / und die den Nahmen *Latones* oder **Laten** führen. [R. §. 1.] Die Pflicht dieſer ſieben

Laten beſtehet darinn/ daß ſie auff Erinnern des Schultheiſſen bey denen Gedingen bey ihren Eyden „alles des Hoeffs-Recht und Herlichkeit nae „Uißwiſinge des Brieffs und Rollen erwecken und erneuwern/ und wenn „jemandt von den Hoffs-Luiden/ die in den Hoeff gehörig ſyn/ einich Ge„breck hedde : : ſollen ſie Recht und Ordell wyſen.

1) **Ihr Erb-Recht.** Daß dieſe Güter vererbet werden/ und der Erbe als neuer Beſitzer die **Lehnwaare bezahlen** muß/ erhellet ſo wohl aus der Rolle §. 19. als aus dem Vertrag/ worin die hieher gehörige Worte n. 3. alſo lauten: „Wanner na Affſterven eines Hoeffs-Mann off „einer Hoeffs-Vrauwen/ ſo auff einem Hoff gewohnet/ die negſte Er„ven/ oder die ſüß dat mit Rechte doin mochten/ umb ſolchen Hoeff „oder Hoeffs-Guidt/ als der Affgeſtorvener verlathen/ tho hand„gewinnen den Hoeffs-Heren oder ſeinen Schulten erſuche/ ſall der „Hoeffs-Herr offte ſein Schulte dieſelve/ tho der Handtgewinnung geſta„den/ und derjenne/ der ſolche Handtgewinn begehrt/ hy ſy Mann oder „Frauwe/ für den Handtgewinn jedesmahl ſechs alde Gülden Schilde „[écu] mit Gnaden/ oder den Werth dairvoir/ als der Herr von dem „Lande boiren doit/ vort mehr geven und verrichten.„ Wie aber die Erbfolge eigentlich eingerichtet ſeyn/ und wer darinn den Vorzug haben ſolle/ ſolches iſt ſo wenig in der Rolle/ als in dem Vertrage beſtimmet. So viel ſcheinet aus dem §. 20. der Rolle zu folgen/ daß/ wenn von zweyen Ehegatten der eine ſtirbt/ der zurückgelaſſene vor allen andern das Vorrecht hat/ indem daſelbſt verordnet iſt/ daß wenn ein ſolcher nachgebliebener Ehe-Gatte „des Guides nicht länger bekommen noch gewinnen möchte; „ſo ſoll und mag ſie/ [er] off ſie [er] wil/ vür dem Herrn off Schultis kom„men/ und ime in die Handt taſten/ und op dat Guidt vertheien/ „wannehe dat geſcheidt is/ ſo mag der negſte Erve kommen/ und „geſinnen des von dem Herrn of Schultis zo Handtgewinn : : : Und „wenn die Vrauwe geſtorven/ ſo mag der Mann deſſelven gleichen doin.

2) **Veräuſſerung ꝛc.** Die Veräuſſerung und Vertheilung iſt bey dieſen Gütern ohne des Herrn Einwilligung gäntzlich verboten/ und wenn dergleichen deſſen ungeachtet vorgenommen wird/ „dat ſall alles van Un„werde und Macht-lois ſeyn (R. §. 34.) Dieſem zu Folge wird denen Erben die zu dergleichen veräuſſerten/ Stücken berechtiget ſind/ die Anſprache darauff zu erkannt/ und daß das Hoffs-Recht darüber eröffnet/ und

nach

nach deſſen Erkenntniß alles vollführet werden ſoll / verordnet in dem Vertrag *n. 10.* Nicht weniger wird ihnen (Ibid. n. 13.) anbefohlen / daß ſie die jährliche Rente / die ſie aus ihren Hoffs-Gütern ohne Wiſſen und Bewilligung des Hoiffs-Herrn andern verkaufft und verſchrieben haben / wieder ablegen ſollen. Wenn ſie aber ſolche zu gehöriger Zeit nicht ablöſen können; ſo ſoll es denen Herrn frey ſtehen / ſolche an ſich zu löſen / doch mit dem Vorbehalt / daß denen Hoeffs-Leuten ſo wohl gegen ihre Herren / als gegen diejenigen / denen ſie anfänglich ſolche Renten verkaufft oder verſchrieben / ihr Wiederkauff und Ablöſung offen bleiben ſoll. Eben ſo wenig iſt es ihnen auch erlaubet / durch übeln Gebrauch das Gut zu verſchlimmern / wie denn z. E. denen Hoffs-Leuten / welche mit ungebührlichen Holtzhauen das Gehöltz verärgern und verderben / ſolches *cit. n. 10.* bey nahmhaffter Penen oder Straffe unterſaget iſt.

3) **Abgifften und andere Pflichten.** Diejenigen welche auff denen Höfen wohnen / müſſen alle Jahr zu **Zinß** und **Pacht** geben zu vier Zeiten zwein **Schüldt** [deux écus] und vier Hüner / und die Kottere halb alſo viel [**R.** §. *2.*] Es iſt aber dieſe gleichförmige Bezahlung nachgehends durch die Scheidung oder Vertheilung / ſo zwiſchen berührten Hoffs-Herrn geſchehen / verändert worden / ſo daß ein Hoffs-Mann mehr oder weniger bezahlet. Weßwegen um zu verhüten / daß ſolche Pfächte nicht weiter verhöhet / vermindert / oder verändert würden / in dem Vertrag n. 12. verabredet worden / daß von beyden Seiten ein Verzeichniß / was ein jeder Hoeffs-Mann und Kotter dem Hoffs-Herrn jährlich zur Pacht gegeben / beygebracht / und ſolches der Erb-Rolle mit einverleibet werden ſolle. Sie müſſen bey denen vier **angebaden Gedingen** ein jeder einen **gewiſſen Zinß** bezahlen [R. §. 3. ſeqq.] „ Alle Hoeves-Luide in den Hoeff „ gehörig / idt ſie Mann off Frowe / Knecht oder Mäde / ſollen alle Jairs „ eins op Sanct Panthaleons Dagh geven und betzahlen dem Heren ei- „ nen **Getzeugnus-Penning** / **dat hie in den Hoeff gehörig is und** „ **underworpen** / und ſoll geven einen alden ſilveren Torins der Montzen „ **des Königs von Franckreich** rc. „ [**R.** §. *9.* **V.** *n. 6.*] Ein neuer Beſitzer **des Hofes** muß **die Lehnwaare** bezahlen / wie vorhero angemerckt worden. Sie müſſen jährlich dem Herrn oder dem Schultheiß von des Herrn wegen **vier Dienſte** thun einen bey Graß einen bey Stroh / einen zu Holten / einen zu Dunen und zwar wer auff den Hoeven ſitzet **mit** vier **Pferden** /

 und

und ein Kotter mit zween. Ferner muß ein jeder er mag Hoeffs-Mann oder Kotter ſeyn mit ſeins ſelbſt **Leib zwey Tag** im Jahr dem Herrn **dienen.** Uberdem müſſen ſie annoch zur Bitte oder **Bede** dem Herrn zwey gewöhnliche und ziemliche **Dienſte** mit Pferden oder mit dem Leibe thun/ welche zwey Dienſte nicht länger als zwey Tage währen ſollen. Die Ummeling von Manns-Perſonen ſollen einen Tag dienen [R. §. 10- 14.] In dem Vertrag n. 1. ſind überhaupt acht ſchuldige Dienſte nemlich vier bey Graß und vier bey Stroh geſetzet. Sie müſſen bey Antretung des Guts einen **beſondern Eyd der Treue ſchweren.** In der **Rolle** heiſſet es hievon §. 21. alſo: „Wannehe ein Hoffs-Mann ein Hoeffs-Guidt zur Hand gewinnet und wervet von dem Heren off Scholtis/ ſo ſoll hie dem Heren off „Scholtis in des Heren ſtatt einen Eydt doin/ und geloven mit opgerichten Fingern den Hilligen Sanct Panthaleon/ und dem Abt/ und „dem Convent des Goidtz-Huiß Sanct Pantaleon binnen Colne/ und „dem Hoeff **trewe und holdt zu ſein**/ ir Beſte vürzukehren/ und ir „Ergſt zu warnen/ und des Hoeves Rechte und Herlichheiden helpen tho „handhaven/ na all ſeinem Vermögen und beſten Sinnen und Vorſtandt/ „ſo jem helpe Godt und ſein Hilligen/ und den Eydt ſoll ime verſtapelen „der Vroene des Hoeves von Befelche des Herrn off des Scholtis. „

4) **Ubrige Güter.** Wenn ein Ummelinck/ der in den Hoff gehöret und in andern Landen wohnet/ ſtirbt/ ſo fällt dem Herrn die Helffte von aller ſeiner Verlaſſenſchafft zu/ es wäre denn/ daß der Ummeling dreyſſig Jahr herdurch ſeinen jährlichen Zinß bezahlet hätte/ als wodurch er frey geworden [R. §. 28. 29.] Es haben zwar die Hoffs-Herren ſolches auch auff die übrige Hoffs-Leute erſtrecken und deren nachgelaſſene Gereide-Güter ebenfalls erbtheilen wollen; Es iſt ihnen aber ſolches bey dieſen in dem **Vertrag** *n. 1.* mit Anführung der Urſache/ daß die Hoffs-Leute mit keiner Hoffs-Eigenſchafft behafftet ſondern nur hoffhoerig wären/ aberkannt/ und nur allein der Sterb-Fall gelaſſen worden/ welcher bey dem Tode eines Mannes in dem beſten Pferd/ zweyen der beſten Kühe/ und zweyen der beſten Ferckel/ und bey dem Abſterben einer Hoeffs-Frauen in dem beſten Kleyde in zweyen der beſten Kühe und zweyen der beſten Ferckel beſtehet. [**R.** §. *16.* **V.** *n. 1.*] Wenn der Herr will/ ſo kan er dieſe Sachen ſchätzen laſſen auff ein glimpfflich redlich Geld/ und ſolches davor nehmen. Deucht aber diejenigen/ welche ſolches bezahlen ſollen/ daß der Herr vor

ſolche

ſolche Anvallenus zu hoch und ungebührlich Geld heiſche / ſo können ſie die Sachen dem Herrn in natura geben / und muß der Herr ſich damit begnügen [R. §. 16.]

5) **Beraubung.** Es iſt hievon in denen bemeldeten Nachrichten nur folgende Urſache anzutreffen. **Wenn** nach dem Tode des Hoffs-Mannes oder der Hoffs-Frauen **die** nächſten **Erben** aus Verſchmähung und Verachtung **das Gut** innerhalb drey Monate **nicht geſinnen oder muthen** / ſo kan der Herr nachhero einem andern zum Hoff gehörigen Mann oder Frauen ſolches verlehnen [R. §. 22.] Wird aber ſolches nur wegen Abweſenheit unterlaſſen (denn auff ſolche Art / dünckt mich müſſe der erwehnte §. 22. mit dem §. 36. vereiniget werden) ſo kan der Herr das Gut zwar auch nach Ablauff dreyer Monate einem andern zu bebauen eingeben / allein die Erben verlieren nicht eher als nach dreyen Jahren ihr Recht daran / nach welcher Zeit es der Herr vor ſich einziehen / oder einen andern damit behanden kan. [R. §. 36.]

VII.) Von denen Hoebs-Hoffs-oder Haves-Gütern des Stiffts Eſſen.

Es bringet *Lünig cit. Corp. Jur. Feud. Germ. p. 2001. ſeqq.* wiederum zwey Nachrichten von dieſen Gütern bey. Die erſtere / welche die Uberſchrifft **Hobaſael** führet / **begreifft** die ältern Hoffs-Rechte / die letztere enthält eine ſo genannte *Reformation* dieſer **Hoffs-oder Hobs-Rechte** *de A. 1454.* Dieſe Hebs-Güter ſollen zwar eigentlich nur **huldigen Haeves Luden** behandiget werden / wenn man aber keine Huldige haben kan / ſo ſoll man auch aus Noth **Unhuldige** zulaſſen / und ſie das Gut zu ihren Handen gewinnen laſſen. [Ref. c. 3.] Es ereiget ſich aber dieſer Fall bey folgenden Umſtänden. Wenn ein Haeves-Gut durch Abſterben des letzten Beſitzers erledigt worden / ſo müſſen die nächſten huldigen und hörigen Erben ſich innerhalb Jahr und Tag melden und das Gut annehmen. Haben ſie aber redliche Urſachen / warum ſie das Gut zu der Zeit noch nicht annehmen können; ſo kan der Herr oder deſſen Schultheiß das Gut einem **freyen Mann oder Frauen** austhun nach Haeves-Recht von ſechs zu ſechs Jahren. Iſt nun der Erbe im Lande / ſo kan er dieſes Gut innerhalb 18. Jahren / iſt er aber auſſerhalb Landes innerhalb 30. Jahren von dem freyen / dem

dem es behandiget iſt/ gegen billige Erſtattung wieder einlöſen. Nach Ablauff dieſer 18. oder 30. Jahren aber bleibt er des Guts zu ewigen Tagen enterbet/ es wäre denn/ daß der Herr ihn aus Gnaden wieder zulaſſen wollte. Geſchieht aber ſolches nicht/ ſo kan der Herr das Gut einem Unhuldigen oder Freyem eingeben zu ewigen Tagen [Hobaſ. *cap.* 5. 7. 8. *Ref. c.* 1. 2. 3.]

1) **Ihr Erb-Recht.** Wenn von zweyen Hoebshörigen Eheleuten der Mann oder die Frau ſtirbt/ und das Hobs-Gut komt von dem Verſtorbenen her/ denn wenn es von dem überbliebenem herkommt/ ſo verſtehet es ſich von ſelber/ daß der Todt des andern Ehegatten ihm ſein gehabtes Recht nicht verändern oder entziehen kan/ ſo ſind entweder von ihnen gezeugte Kinder vorhanden oder nicht. In dem erſtern Fall ſind ſolches die nächſten Erben: In dem letzterem hingegen muß wiederum ein Unterſcheid gemacht werden/ ob damahls/ wie überbliebene Ehe-Gatte auff das Gut gekommen iſt/ die Erben ſich ihres Rechts an das Gut für dem Hofe verziehen haben oder nicht. In dem letztern Fall behält zwar der letzt verbliebene das Gut lebenslang / nach deſſen Tode aber fällt es wieder an die nächſten huldig und hörigen Erben / von denen das Gut herkommen iſt. Hingegen wenn die Erben angeführter maſſen ſich ihres Rechts verziehen haben/ ſo behält nicht allein der nachgebliebene Ehe-Gatte das Gut lebenslang/ ſondern wenn er ſich wiederum mit einer Hoebs-Perſon verheyrathet und Kinder aus dieſer Ehe erfolgen/ ſo ſind auch ſolche Kinder des Guts rechte Folger/ zeugen ſie aber keine Kinder mit einander/ ſo behält doch wiederum der zweyte Ehe-Gatte/ wenn er anders an das Gut behandet iſt/ ſolches Lebenslang/ und nach deſſen Tode fällt es wiederum an des Erſtverſtorbenen nächſtes Blut huldig und hoerig. (Gobaſ. *c.* 1.) In der *Reformation c.* 7. wird von dieſer Verzichniß der Erben nichts erwehnet/ ſondern es heiſſet daſelbſt ſchlechterdings: „Ob ein Mhan oder „Fraw off unſerm Haeves-Gude behandet thoſamen kommen weren/ „und der eine ſturbe ſonder blievende Liefs-Erven/ der lebendige Mhan oder „Fraw mag ſich veranderſaeten/ en nehmen ſeines glichen de huldig weer/ „den willen Wy behanden/ und ſy ſollen toſahmen mit ihren Kindern „Erven bliven/ nach unſer Haeves-Rechten/ deſſen ſollen des Doe-„des Erven nit werrſprechen.„ Wenn Kinder aus zweyerley Ehen vorhanden ſind/ ſo ſollen die letzten Kinder an dem Haeves-Guedt kein Recht haben „es were dan Saecke/ daß die Vorkindere ſonder Leibs-

Erven von ihnen gebohren geſtorben weren / oder ſie uf dat Gueth verzie„ hen hetten.„ (Hobaſ. c. 13.) In Ermangelung rechtmäßiger Kinder haben die unehlichen vor andern Erben den Vorzug „der uneheliche Hoebs„ huldig geboren iſt / der ſoll kein rechter Folger ſin zu einem Hoebs-Guet /„ dar aber keine ehelige Kinder ſein / ſall er naher ſein als ein ander /„ das Gueth zu winnen und zu werben von Gnaden des Herrn und Haeves„ (Ibid. c. 14.) Wann mehrere gleichnahe Seiten-Erben als Brüder und Schweſtern und deren Kinder vorhanden ſind / ſo ſoll der vorgehen und das Gut hernach auff ſeine Kinder fort vererben / „der unter ihnen allen der „ bequemſte und nuttiſte iſt nach Bekendenus des Haeves-Schulten und„ des Haeves / welcher aber dagegen ſeine andere Schweſtern oder Brüder „abguden muß nach Gelegenheit des Guts / und den nach Werthurung„ des Hoebes-Schulten und Haeves.„ (Ibid. c. 11.) Was den Beweiß / daß einer der nächſte Erbe ſey anbetrifft / welches ſich an das Haeves Gut ſibben heiſſet / der muß deßwegen ſeine Zeugen beybringen und ſchweren / daß er ſey der nächſte rechte Erbe / ehelich / huldig und hörig zu dem Gut. (Ibid. c. 4.) Und weil ſich krafft des *cap. 2. ibid.* niemand nach Hoebs-Recht ſibben mag für einen rechten Erbfolger zu einem Hoebs-Guth / es wäre denn Sache / daß er ſelbſt oder zum wenigſten ein von ſeinen Eltern vor der Sibbinge / und ehe er das Gut erlanget / huldig und horig ſey nach dem Gut / deſſen er ſich anſibben wil / ſo folget von ſelber / daß ein Freyer unhuldiger / der das Haeves-Gut in Beſitz hat / weder an ſeine Kinder noch an ſonſten jemand ein Recht an das Gut übertragen und alſo auch ſolches nicht vererben könne. (Hobaſ. c. 9.) Wiewohl ſolches in der *Reformat. c. 3.* einiger maſſen geändert zu ſeyn ſcheinet / indem / wenn / wie oberwehnt / das Gut nach dreyßig Jahren für ein Erbe auff unhuldige Hand geſetzet wird / diejenigen / die alſo behandet ſind / dabey zu behalten zu den ewigen Dagen tho des Stiffts Beſte. Ein erledigtes Gut / da man keine Erbe zu weiß / ſoll ohne Verwilligung und Bekräfftigung des Capittels von dem Haeves-Schulten nicht weiter als zu zwey Händen / es mögen ſolche huldig oder frey ſeyn / verliehen werden (Hobaſ. c. 18.)

2) **Veräuſſerung** ꝛc. Gleichwie die Abtißin von dieſen Gütern nichts dem Stifft zum Nachtheil veräuſſern oder davon bringen darff ohne Einwilligung des Pabſtes / noch ihre weltliche Leute dergleichen zu thun befugt ſind / ohne Wiſſen und Willen des Römiſchen Königs laut des

Beſchluſ-

Beſchluſſes der Haeves-Rechten *in Reformat. in fin.* So iſt auch eben-mäßig *in cit. Reformat. c. 11.* denen Haeves-Leuten unterſaget / die Haves-Güter zu verſetzen / in andere Hände zu bringen und zu verkauffen tho Live off tho Jahren. (*add.* Hobaſ. *c. 3.*) Jedoch iſt ihnen in dem Hobaſael *cap. 15.* erlaubet / daß / wenn ſie keine Kinder haben / oder dieſelben mit einwilligen / ſie vor dem Haeve Verzichnuß thun auff ihr Hoebs-Gut / und ſolches in anderer Leute Hände laſſen dürffen / durch welche Aufflaſſung das Gut völlig aus ihrer Familie herausgeſetzet wird / und weder ſie noch ihre Kinder jemahls einen Anſpruch darauff machen können. Doch muß ſolches geſchehen / wenn ſie annoch geſundes Leibes ſind / denn „ob einig Haveſ-„Mhan oder Weib jemande ſein Gut gebe / verſetzte / oder verkoffte / oder „ſonſt ahn andere Hende brechte / wannehr er mit ſterblicher Kranckheit „befangen / dat ſall gentzlich machtlos ſie en bliven.„ Nicht weniger iſt ihnen auch in der *Reformat. c. l.* im Nothfall die Veräuſſerung gewiſſer maſſen erlaubet: „dat en ſy / heiſſet es / umb kendliche Nooth vor ons ver-„ſchienen / en nah der Noot mit unſerm Wiſſen bey Jahrmahlen laeten „verkoopen tho Stiffts-en Haeves-Recht.„ (*add.* Hobaſ. *c. 3.*) Wenn ein Haevs-Mann oder Weib dem Gut nicht länger vorſtehen wil / ſo werden die Kinder an das Gut beſtaeden / und geben dem Vatter oder Mutter / eine redeliche Lifftocht nach Werthurung des Guts / und der den von denen Kindern uff das Guth alſo beſtadet wird / der ſall ſine Schweſter und Bruder abguthen / als des Haeves Gewohnheit is. (Hobaſ. *cap. 12.*)

3) **Abgifften und andere Pflichten.** Sie müſſen davon einen jährlichen Pacht und andere Gefälle bezahlen Hobaſ. *c. 3.* ibi: „Und „bezahlte nit davon Beede / Pfacht und andere Hoebs-Rechten. *Reform.* „im Beſchluß: „dat unſer arme Stifft-Lude ſchwarlichen mit unſere „Raigt-Beede beſchwärt ſind.„ Ein neuer Beſitzer muß den Gewinn oder die Lehnwaare entrichten Hobaſ. *c. 1.* ibi: „und das winnen und werben „und redtlich Gewinn davon geben / als des Hoebs Gewohnheit iſt / „und von Alters hero iſt geweſen und noch iſt.„ Ein Freyer welcher damit behandet wird / muß nach Gelegenheit des Guts 1. 2. 3. biß 10. Marck oder doch wenigſtens ſo viel / als wie das Gut nach Abzug der Pacht und der Bede in einem Jahr einträgt für den Gewinn geben. (Hobaſ. *c. 5. Reform. cap. 3.*) Uber das muß ein ſolcher / „welcher eine freye Hand ahn „einem Haeves-Goedt empfangen will / erſtlich geloben / ſchweren / treu

und

und holdt tho ſyn einer Abdißinnen zu Eſſen und ihren Naekommelingen/ „ und ihrem Capitul und Stifft/ ſo lang er das Guedt hat/ ihr Beſt zu „ thoen/ und Argſt tho kehren/ dat er mit Ehren und Recht thoen mag/ „ naer ſeinem beſten Vermogen/ ſonder Argliſt. „ Sie **ſtehen** wegen dieſer Güter **unter einem** gewiſſen **Haeves-Gericht**/ worinnen die Haeves-Geſchworne Urtheil geben/ und welches auff eines jedweden Begehren gegen Erlegung der Koſten und Bezahlung eines gewiſſen Geldes an den Schultheiſſen und Haeves-Frohnen/ gehalten wird (Hobaſ. *cap. 20.*) Von dieſen Haeves-Gericht berufft man ſich oder appelliret an den Viehhoff/ das der oberſte Hoff iſt des Stiffs/ und von dem Viehoff an die Abtißin und das Capittel/ bey deren Urtheil es bleiben muß (Hobaſ. *pr. & cap. 20.*) Ein Freyer/ welcher ein Haeves-Gut beſitzet/ kan kein Haeves-Geſchworner ſeyn/ kein Urtheil weiſen/ noch Wort thun vor dem Haeves-Gericht „ mar er ſall mede in die Acht gahen und helffen dem Haeff und Haeves Luden bey deren Rechten halden „ (*Ib. cap. 6.*) Und muß er dieſerwegen zu allen Haeves-Gerichtern kommen/ under Pome des Haeves-Gericht und erſcheinen gleich andern Haeves-Lude (*Reform. c. 1.*)

4) **Ihre übrigen Güter.** Es erhellet nicht aus dieſen Nachrichten/ wie weit das Stifft einen Anſpruch auff der Hoffshörigen ihre bewegliche Güter machen könne. Daß aber denen Hoffshörigen keine freye Verfügung darüber zuſtehe/ iſt daraus abzunehmen/ daß ſie erſtlich niemanden von ihren Gütern etwas geben können/ wenn ſie mit ſterblicher Sückte befangen ſind/ und zum andern/ wenn ſie auch bey ihren geſunden Leben ihren Kindern/ Anverwannten oder ſonſten jemanden etwas geben/ ſo dürffen ſie ſolche weggegebene Sachen ohne hinlängliche Noth-Urſache und ohne Willen des Herrn und des Schultheiſſen/ nicht im Gebrauch behalten/ ſondern müſſen ſolche längſtens innerhalb Jahr und Tag überlieffern und von ſich ſchaffen/ wiedrigen falls iſt die Gifft machtloß „ Wannte ob dat „ alſo/ wird hinzugefüget/ nicht en geſchehe/ ſo were tho vermoden/ dat „ man dem Heren und Schulten damit gedächte tho verkloken/ dat gegen „ Recht und auch ungebührlich were. „

5) **Beraubung** ꝛc. Die Hoebs-Leute werden ihrer Güter verluſtig: a) Wenn ſie drey Jahr nach einander die Beede/ Pfacht und andere Hoebs-Rechte/ ohne Willen des Herrn und Hoeves **nicht bezahlen.** (Hobaſ. *c. 3.*) b) Wenn ſie „ **das Gut** verhauen/ **verwüſten/ verſplittern/** „ ver-

„ verſetzen / verkauffen / oder an eine andere Hand bringen / im Theil „ oder zumahl / ſonder rechtliche Nooth-Sachen und ſonder Willen Her- „ ren und Hoeves. Wer der vorgenannten Puncten einige thete / den mag „ man von dem Gute wyſen / und thuen das Gut den rechten Erben / die „ das Gut nach Doodt deſſelbigen zu Haeves-Recht hebben ſolten „ (*Ibid.*) c) Wenn in dieſem Fall **die Erben** das Gut **nicht** annehmen / noch **alle Beſchwerung** und allen Verſetz **ablegen** und bezahlen **wollen** / und keine Noth-Sache / die ſie daran hindern erweiſen können / ſo ſollen ſie des Guts enterbt ſeyn und bleiben (*Ibid.*) d) Wenn nach Erledigung des Hofs-Guts durch Sterb-Fall oder ſonſten **die** nächſten **Erben ſich binnen Jahr und Tag nicht an das Gut ſibben** / **noch** das **winnen** und werben nach Haeves-Recht / auch keine redliche Urſachen / die ſie daran verhindern anzuführen wiſſen (*Ibid. §. 5. & 10.*)

e) Wenn ſie in dem obbemeldeten Fall / wenn das Gut einem Freyen behandet worden / **ſich innerhalb** *18.* **oder** *30.* **Jahren nicht melden.** Melden ſie ſich aber innerhalb dieſer Zeit / und beweiſen ihre Sibbe / ſo müſſen ſie / ehe ſie das Gut bekommen / zuvor demjenigen / der das Gut mit Willen des Herrn / Schulten und Haeves in Gewinn hat / ſein ausgelegt Geld wieder geben. „ Ferner was er an das Gut gelegt hat / die „ Winnung und Werbung anzuſtehender Pacht und Beede / Timme- „ rung an Vette oder anderer Beſſerung des Guts / nach redtlicher Bewei- „ ſung und Werthierung des Schulten und des Haeves / nach Gelegenheit „ der Zeit und der Saecken / ſonder Argliſt / und wann die Wiederrichtung „ alſo geſchehen iſt / ſoll man die Erben an das Gut ſtaben / die dar dan „ nicht mehr geben ſollen / als dem Herrn Schulten eine redeliche Somm „ Geldts / und dem Haeve ſin Recht ꝛc. ꝛc. „ (Hobaſ. *cap. 7. 8. Reform. c. 1. 2. 3. ſeq.* f) **Wenn einer** durch Wechſel ſich von dem Gehoer und Haeves-Recht **frey macht** / **oder in ein ander Gehoer kommt** / der hat alles ſein Erb-Recht an die Haeves-Güter verlohren / es wäre denn / daß alle huldigen Erben verſtorben wären / und keine Huldigen zu dem Gute mehr weren / in welchem Fall er um kentlichen Nutz des Stiffts halben / und mit Willen des Herrn und des Haeves zu dem Haeves-Gut wiederkommen kan. (Hobaſ. *c. 19. Ref. c. 4.*) g) Wenn ſie **wegen der Erbfolge** mit andern vor dem Haeves-Gericht zu ſtreiten und zu rechten kommen / und daſelbſt **die Sache** mit Gewalt / oder mit Bitten oder **auff** andere

unge-

ungebührliche Weiſe auszumachen trachten (Ref. §. 10.) h) Wenn ſie dem Stifft entweder ſelber gewaltigen Schaden oder Unwillen thun/ oder daß ihrentwegen ſolches dem Stifft wiederfähret/ ſo ſollen ſie damit all ihr Recht/ das ſie an die Haeves Güter hätten/ verlohren haben (Ibid.) i) Wenn ſie überhaupt in denen Artickeln und Puncten/ welche in der Reformation enthalten/ bruchhafftig gefunden werden/ und ſolches vor der Abtißin in der Stadt Eſſen nicht verantworten können/ „ſo ſollen „ſie von Stunde ahn des Dages all ihres Gewinns/ dat ſie uns verlagt „hetten/ verlohren hebben/ und quit weſen/ und uns unſere Hoeve/ ſonder „ihren Zorn und Ubelmode/ wiederum verfallen/ dartho ihre Brieve mit „ihren Rechten/ darin ſie uns geloven pflegen zu doen/ weerlos weſen.„ (*Reform. c. 11.*)

Dieſes ſind diejenigen Arten von denen Gütern der Leibeigenen/ welche ich vor dießmahl insbeſondere zu erklären vor gut befunden. Wenn man nun mit ſelbigen die Beſchaffenheit derer Güter/ welche von ſo vielen andern in Teutſchland vorhandenen Leibeigenen beſeſſen werden/ zuſamſamhält; ſo wird man zwar in dieſen oder jenen Haupt-Sachen eine Ubereinſtimmung bemercken/ niemahls aber eine völlige Gleichheit antreffen/ weil die Pflichten und Rechte der Beſitzer ſo mannichfaltig verabredet/ und eingeführet ſind/ daß ſolche/ ich will nicht ſagen in einem Fürſtenthum oder in einer Graffſchafft/ ſondern insgemein in einem Amt oder Gericht ja in einem Dorff ſehr unterſchieden ſind. Denn/ um nur zur Probe etwas von denen Gütern der Leibeigenen in der Graffſchafft Yſenburg anzuführen/ ſo hat es ſeine Richtigkeit/ daß die Bauern daſelbſt faſt insgeſamt vor dieſem Leibeigen geweſen und gröſtentheils noch ſind. Es erhellet ſolches unter andern von denen vorigen Zeiten aus denen Urkunden/ ſo der Herr Canzeley-*Director Kopp* in ſeiner Nachricht von denen Armen Mannen genannt die Peterlinge bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſ. Coll. IX. p. 65. ſeqq.* hin und wieder einverleibet hat. Nicht weniger findet man noch im funffzehenden Jahrhundert Exempel von Leuten die ſich und ihre Kinder und Nachkommen dem heiligen Johannes als Patronen des ehemahligen Kloſters zu Selbold zu eigen gegeben haben/ wie nachfolgende beyde Urkunden *Sub lit. A. B.* zeugen. Auch lehret die *ſub Lit. C.* befindliche Urkunde/ daß dieſe Arme oder Leibeigene Leute des Cloſters Selbold von andern Leibeigenen ihren Pflichten nach nicht unterſchieden geweſen/ ob ſie gleich

damahls durch Vermittelung ihres Landes-Herrn / als dem an ihrer Erhaltung mit gelegen / und dem ſie insgemein auch noch zu Bede und Dienſten verpflichtet waren / einige Vorzüge / daß ſie z. E. nicht veráuſſert werden dúrffen / daß ihre Dienſte der Zeit nach in etwas beſtimmet worden / von dem Abt erhalten haben. Denn daß ſie überdem dem Landes-Herrn annoch zu Bede oder Geſchoß gehalten geweſen / ergiebet ſich unter andern aus einem alten Selbolder Weißthum de A. 1383. in welchem folgendes zu leſen: „Were ein **arme Man** geſeſſen in dem Gericht zu Selboldt / und „der **Gut** hette in demſelben Gericht / **das** vor von alther her **den Herren** „**gedient und geſchoſſet hette** / und zoge der arme Man uß dem Ge„richt / er zoge oder fure warer er wolte / under welchen Herren er wolte / „So ſall **daß Gudt bedenn** / **dienen und ſchoſſen** / in aller der maß / „als er uff den Gutern ſeſſe : : : : : Auch wolte ein **Arme Mann** uß dem „Gericht zu Selboldt fáren oder ziehen / der ſal gehen zu den **Bede** ſetzern „unnd ſall mit denn rethenn / was ime die heiſchen / waß er von recht ge„benn unnd thun ſall nach marzall / daß ſal er thun / unnd thette er des nit / „ſo ſollen die Bede ſetzer daß **Geſchoß** ſein Annzal nach Marzall **uff ſein** „**gudt** ſetzenn / uund uff ſeinen ſchaden nemen / alſo lang byt er daß be„zalt.„ Unterdeſſen / weil dieſe und in andern Aemtern befindliche arme oder leibeigene Leute vor dieſem nicht alle einem Herrn zugehöret / auch ferner ſie ihre Güter unter verſchiedenen Benennungen inngehabt / da einige ſolche als Landſiedel-Leyhen / andere als Hub-Güter / andere als Erb-Leyhen u. ſ. w. beſeſſen / nebſt dem durch die Nachſicht der Herrn / durch die von denen Bauern angefangene Proceſſe und in deren Entſcheidung angewannte ausländiſche Römiſche Rechte und andere Unruhen und Vorfälle / die Rechte der Herrn in vielen Stücken geándert und geſchmälert worden; ſo hat ſolches alles eine ſolche Mannichfaltigkeit der Rechte bey denen Gütern der Bauern im Yſenburgiſchen zuwege gebracht / daß ſich faſt nichts allgemeines davon bejahen láſſet / auch bey vielen man wegen der freyen Verfügung ſo denen Beſitzern in Veráuſſerung / Verpfándung / Vermachung derſelben zugeſtanden worden / kaum mehr glauben würde / daß ſolche leibeigenen Leuten eingegeben wären / wenn nicht die Ledigzehlungs-Scheine / ſo ſie faſt insgeſamt / wenn ſie auſſerhalb Landes ziehen wollen / löſen und ſich zugleich von ihrer Leibeigenſchafft frey kauffen müſſen / davon den beſtändigen Beweiß unterhielten / wovon das Formular *ſub lit. D.* zu leſen.

leſen. An einigen Orten müſſen nur etliche Stämme bey einem jeden Haupt-Fall das beſte Haupt theidigen / welches nach Beſchaffenheit des Vermögens auff ein gewiſſes Geld geſetzet wird / die andern Einwohner aber ſind frey davon. Es finden ſich auch einige / die in frembden Gebiet wohnen und dennoch an Yſenburg das Haupt-Recht theidigen müſſen. Andere / welche herrſchafftliche ſo genannte Erb-Zinß und Pfacht-Güter in Beſitz haben / bezahlen zwar jährlich einen gewiſſen ſehr geringen Geld- oder Frucht-Zinß / haben ſich aber im übrigen / was die Vertheilung / Veräuſſerung und Verpfändung der Güter anbetrifft / nach und nach ſehr viele Vorrechte / welche ſonſten der eigentlichen Natur ſolcher Güter zuwieder lauffen / angemaſſet. Doch müſſen ſie bey jedweder Veränderung oder Veräuſſerung das Laudemien-Geld bezahlen / welches aber in ſolchem Fall nicht der neue / ſondern der vorige Beſitzer oder Verkäuffer entrichten muß. (Siehe oben p. 869. ſeqq.) Wenn das Gut durch Vererbung auff einen neuen Beſitzer gebracht worden / wird kein Laudemien-Geld gegeben. Bey Verkauffung der beſchwerten Bauer-Güter / kommt denen nächſten Anverwannten der Abtrieb oder das Näher-Recht zu / und muß dieſerwegen der Verkäuffer vor geſchehenem Verkauff ein ſo genanntes Anſchlags-Zettel von der Obrigkeit / worunter er geſeſſen / hohlen / damit denen Anverwannten durch deſſen öffentliche Anſchlagung die vorhabende Verkauffung bekannt werde / und ſie ſich dieſerwegen bey dem Verkäuffer melden können. Thun ſie ſolches innerhalb der beſtimmten Zeit nicht / ſo kan der Beſitzer nachhero ſeine Güter an wen er wil verkauffen / und hat keinen Abtrieb mehr zu beſorgen ꝛc. ꝛc.

Lit. A.

Ergebung etlicher Perſone an das Cloſter Selboldt zu eygen, *de A. 1445.* Aus einer Sammlung Copeylicher Urkunden.

JCh Gele Kletten Contze Wechters dem GOtt gnade eheliche Haußfraw bekhenne offentlich und thun kundt allen denen die dieſenn offenn Brieff ſehenn oder horen leſenn daß Jch mit wolberadem Muth recht und redlich vergifftiget und zu eygen gegeben meyne ehelichen Kindere hernach

 geſchrie-

geſchrieben Mit namen Elſſen Catherinen Jutten Henne und Contzenn / Sanct Johanſſen In das Cloſter Selboldt mit verhengknuß des Erwürdigen unſers Herrn Anthonio zu dieſen Zeithen Apt des obgnanten Cloſters / auch ſo han die egnanten meyne Kinder keinen andern nachvolgenden Herrn bißher gehapt / dann ſie ſollen nuhn further des obgntn. Cloſters lauter eygene ſeynn / und Ich Gele der obgnt. Kinde leipgliche Mutter verzeyhenn daruff ewiglich vor mich und alle meyne Erbenn In Crafft diß Brieffs und Iſt beredt daß der obgnt. Unſer Herre Apt Anthonius und alle ſeine Nachkomen ſollen die obgnt. meyne Kindern verſprechenn und veranthworten als ander ſant Johans des egnanten Cloiſters armen Leuth als dick und viel des Noth geſchicht one alles Geverde und Argeliſte / bey dieſer Bereddung ſein geweſt die Erbaren Leuth hernach geſchriben mit namen Irdershęyne Scheffen zu Selboldt und der obgnt. Kinde Aldermuther Bruder / Henne Wechter von Mitlaw der egnanten Kinde leiplich Vetter Bechtoldt Kremer Bechtoldt Seyferlm Wentzell Schrodell Henne Zaudin und Henne Ermoldt. Deß zu Urkhunde und merer ſicherheit aller obgeſchrieben Articul ſtede und feſte zu halten / ſo han Ich Gele Kletten Contze Wechters ſeligenn obgnt. eheliche Hauß-Fraw vor mich und auch vonn meyner Kynde wegenn / der Ich mich in dieſen Sachen gemechtiget hann / gebetten den feſten Jungheirn Heinrich vonn Rudigkeim / daß hee ſein eigen Ingeſiegell vor uns unten an dieſenn Brieff hat thun hencken. Solches verſiegelns Ich Heinrich vonn Rudigkeim obgnt. mich erkhennen und umb vleißigis bede willen Gelen obgnt. und von Ire Kinde wegenn auch egnt. alſo wiſſentlich verſiegelt hann. Geben nach Gots Geburth tauſent vierhundert und Jme dem funff und viertzigſten Jare uff Dornſtage nach dem zwölfften unſers HErrnn.

Lit. B.

Anderweitige Ergebung etlicher Perſonen an das Cloſter Selboldt zu eygen *de A. 1446. Ibid.*

ICh Contz Eyrer und Ich Anna ſein eheliche Haußfraw bekhennen offentlich und thun khunth allen den / die dieſen offen Brieff ſehenn oder horenn leſenn / daß wir mit wolberadem Muth recht und redelich vergifftiget

get und zu eygen gegebenn hann uns ſelbſt mit dem Leip / und alle unſere Kynder mit namenn Henne Catharinen Elſſen Contz / Peter und Wornern / die jtzund leben / und alle die Kinder die wir noch In khunfftigen Zeithen von Gots Verhengknuß pringenn mogenn / ſant Johans In das Cloſter Selboldt / mit Verhengknuß des Erwirdigen unſers Herrn Anthonio zu dieſen Zeithenn Abt des obgnanten Cloſters / auch ſo hann Ich Contz Eyrer Ich Anna ſeyne eheliche Hauß-Fraw / und die egnanten unſſer Kyndere keynen andern nachvolgenden Herrn bißher gehapt. Dann wir wollen und ſollen nuhn further des obgnanten Cloſters lauther eygen ſein one alles Geverde. Und Iſt beredt daß der obgnt. unſer Her Apt / Anthonius und alle ſeine Nachkhomen ſollen uns obgnt. Alt und Jung die Jtzund lebenn oder khomen mogen verſprechenn veranthwortten alß andere ſant Johans der egnanten Kirchen und Cloiſter armen Leuth / alß dicke und vill deß noth geſchicht / one alles Geverde und Argeliſte / deß zu Urkhunde und merer Sicherheidt aller obgeſchrieben Articul ſtede und veſte zuhalten / So hann Ich Contz Eyrer obgnt. und Ich Anna ſeyne eheliche Hauß-Fraw obgnt. vor uns und alle unſere Kyndere denn Veſten Jungkhern Heinrich von Rudigkeim gebetten / daß he ſein eygen Ingeſiegel vor Uns unden an dieſen Briff hat getruckt. Deß Ich Heinrich vonn Rudigkeim obgnt. mich erkhennen / und alſo umb der obgnt. Contz Annen und Jre Kinder vleißigen Bede willen wiſſentlich verſiegelt hann. Datum A. Domini M. CCCCXLVI. uff ſant Otilien Tag der heyligen Jungfraw.

Lit. C.

Vertrag / wie es mit den eigen Leuten des Cloſters Selbold ſoll gehalten werden. *de A. 1421. Ibid.*

WIr Diether vonn Yſenburg Herre zu Büdingen Bekhennen vnd thun khund offentlich mit dieſem Brieff vor Allermeniglich vmb ſolche geſpenne Als der Erwirdige Herre Friederich van Gots Gnaden Apt des Stiefts zu Selboldt / Prior und der konuent gemeinlich daſelbs / biß vff dieſen heuttigenn Tag mit den armen Leuthen / die da geſeſſen ſein In dem Gericht zu Selboldt / die da yn und ſein konuent engehoren / Als van ſanct Johans wegen Jres Patrons vmb ſolche geſpenne han wir berett und ſie

ſie vereyniget / mit denſelben armen Leuthen in der maß als hernach geſchrieben ſteth / Dieſelben richtung ſie eintrechtiglichenn mit gutem Radt und rechter wiſſenheit gethan han / vnd ſollen ſie und Jre nachkhomen diſſ richtung halten zu ewigen tagenn / Alſo daß ſie oder Jre nachkhomen / die Armen Leuth oder Jre nachkhomen / niergent keren oder wenden ſollen / Sondern ſie ſollen ewiglichen pleiben bej Sant Johans und dem Cloſter zu Selboldt / darumb ſollen dieſelben Armen Leuth die ſanct Johans Angehorenn Alle Jare Jglichs geben daß da Haußheldt oder Wydwer Jſt Ein faſſnacht hune Ein Apt der dan zu der Zeith Jſt / vnd wahne Jre eins von tods wegen abgehet / So ſal ein Apt ein Beſthaupt werden / von eim Mann und von eyner Frawen Jre beſte Kleyd angeuerde / nach Lands gewonheidt / Auch ſall ein Ackerman mit ſeiner fure Eim Apt ein tag dienen Jme Jare Jme Gerichte zu Selboldt zu acker zugen / holtz zufuren ſonſt zu farenn der Dinſt eyn als he pfleget zuthun welcher eyn der Apt will / Auch ſal ein eintzlinger Mann oder Fraw die nit fure enhan eins ein tag Jme Jare dienen mit mehenn Schneydenn oder Hauhe zu machen / jglichs nach dem als es dan pfleget zu Arbeythenn / der Arbeydt ein welche ein Apt will vnd mit mehe / vnd hieruber ſo ſollen die egnt. her Friederich / der Prior und der Conuent und Jre nachkhomen die armen Leuth nit hoher beſchweren oder bedrangen mit bede Dinſte oder anderun ſachen dan als vorgeſchrieben ſteth Sonder ſie und Jre nachkhomen ſollen den Armen Leuthenn furderlich ſein / und ſie verthey digenn / deß beſten ſie mogen vnd hieruff ſo han die Armen Leuth dem vorgnanten hern Friedrichen gewonliche Huldung gethan Jme und ſeim Cloſter zu gewarten Als eyn Mann ſeim Naturlichen hern pfleget zuthun zugewarten und zuthun als vorgeſchrieben ſteth / vnd ſein und ſeins Cloſters beſte zuwerben und ſchaden zuwarnen / Solche huldung auch thun ſolten Jr nachkhomen eim jglichenn Apt / der dan Jſt Jn der maß als vorgeſchrieben ſteth. Deß zu bekhenthnuß hann wir Diether egenant her vnſer Jngeſigeln ann diſen Briff thun hencken. Datum ſub Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo Viceſimo primo Feria quarta poſt Vincula Petri Apoſtoli.

Revers des Cloſters Selbold über dieſen Vertrag *de A. 1421.*

Wir Friederich vonn Gots Gnaden Apt des Stiffts zu Selboldt. Wir der Prior und der Convent gemeinlich daſelbs / bekhennen und thun khunth offentlich mit dieſem Brieff vor uns und alle unſer nachkhomen umb

ſolche

ſolche geſpenne als wir gehapt han biß uff dieſen heuttigen tag mit den armen Leuthen / die da geſeſſen ſein in dem Gericht zu Selboldt / die da uns und unſern Convent angehoren / als von ſant Johans wegen unſers Patrons / das hat der Edel Herre Jungher Diether von Yſemburg / Herre zu Büdingen unſer gnediger lieber Junaher beredt und uns vereyniget mit denſelben armen Leuthen in der maſſen als hernach geſchrieben ſteth. Dieſelbe Rachtung wir eintrechtlich mit gutem Rath und rechter Wiſſenheid gethan han. Und ſollen und wollen wir und unſer Nachkhomen dieß richtung halten zu ewigen tagen. Also daß wir oder unſer Nachkhomen die Arme Leuth oder Ire nachkhomen nyrgen kehren oder wenden ſollen / ſonder ſie ſollen ewiglich pleibenn by ſanct Johans und dem Cloſter zu Selboldt ꝛc. : : : : :

NB. „Das übrige komt mit dem obigen in allem überein.„ Zum Beſchluß lautet es alſo: Deß zu Urkhunde und Bekhentnuß / ſo han wir Frie derich egnant unſer Prelaturen / Wir der Prior und Convent unſers gemeyn Convents Ingeſiegel an dieſen Briff gehangen / vor uns und alle unſere nachkhomen. Datum ſub Anno Domini Milleſimo Quadringenteſimo vic:ſimo primo / feria quarta poſt vincula Petri Apoſtoli.

Lit. D.

Formular des im Yſenburgiſchen gewöhnlichen Ledigzehlung-Scheins.

Wir Wolffgang Ernſt Graff zu Yſenburg und Büdingen ꝛc. Fügen hiermit zu wiſſen / nachdeme bey Uns N. N. von N. N. Ambts N. N. demüthigſt nachgeſucht und gebeten / Wir wollten gnädigſt geruhen Ihn (Sie) der Leibeigenſchafft / womit Uns und Unſerm Gräfflichen Hauß Er (Sie) verhafftet iſt / zu erlaſſen und davon loß zu ſprechen / auch gnädigſt verſtatten / ſich von dannen weg und in N. N. zu begeben / daß Wir ſothanem demüthigſten Nachſuchen in Gnaden deferiret haben / alſo und dergeſtalten / daß von Uns und Unſerm Gräfl. Hauß gedachter (gedachte) N. N. fürohin der Leibeigenſchafft halber in keinen Anſpruch mehr genommen werden / ſondern hiervon loß und ledig / auch ihm (ihr) ſich anders wohin zu begeben ohnverwehrt ſeyn ſolle / es ſeye dann / daß er (ſie) ſich etwa künfftighin in Unſern Landen an einem Ort / wo die Leibeigenſchafft Her-

kommens iſt / wieder niederlaſſen würde / welchenfalls Er (Sie) dieſer Ledigzehlung ohngeachtet wiederum mit der vorigen Leibeigenſchafft verhafftet ſeyn und bleiben ſolle. Uhrkundlich Unſers hier auffgedruckten Gräfflichen Secret Inſiegels Birſtein den 28. Aug. 1737.

29.) Libellariis.

XXIX.) Von denen *Libellariis*.

Es ſind die Erklärungen der Rechts-Lehrer von denen libellariis, oder bonis ad libellum datis, jure libellario conceſſis &c. ſehr unterſchiedlich / und rühret ſolches vornemlich daher / daß man keine genugſame Urkunden und Leyh-Brieffe / woraus man ihre Natur hätte erkennen können / bey Handen gehabt / and man alſo wegen dieſer oder jener Aehnlichkeit / ſo die libellariæ mit andern Gütern haben / ſolche ſo gleich vor dieſe Güter ſelber gehalten. Wir wollen die vornemſten Meinungen allhie anführen und mit wenigem unterſuchen.

1) Die mehreſten hohlen den Urſprung des contractus libellarii aus dem Juſtinianiſchen Recht her / beruffen ſich auff den *L. 24. §. 1. C. de SS. Eccleſ.*, die *Nov. 7. pr.* und die *Novell. Leonis 13.*, und beſchreiben ihn alſo folgender maſſen: Es wäre ein ſchrifftlich auffgerichteter Vertrag / krafft deſſen eine unbewegliche Sache vor einen gewiſſen Preiß verkaufft wird / mit der Bedingung / daß der Käuffer nicht allein einen gewiſſen Zinß jährlich zu entrichten / ſondern auch nach Verlauff einer beſtimmten Anzahl Jahre den Vertrag immer wieder zu erneuern / und abermahl eine gewiſſe Summe zu bezahlen gehalten iſt. *Gothofred. in not. ad cit. L. 24. ibique cit. Cujacius.* Betrachtet man aber die angeführten Geſetze genauer / ſo erhellet. a) Daß in allen dreyen des contractus libellarii nicht mit einer Sylbe gedacht wird / ſondern in dem *L. 24.* und in der *Nov. 7.* wird das jus colonarium angeführet / und beſchrieben / und in der *Novella Leonis* wird von einer Art von Verpachtung gehandelt / die auff gewiſſe beſtimmte Zeit gerichtet iſt / nach deren Endigung der Beſitzer davor / daß die Verpachtung erneuert / und er in dem Beſitz gelaſſen wird / ein gewiſſes Geld / welches ἀνανεωτικὸν genannt wird / bezahlen muß. b) Daß dem Juri Colonario nachgehends der Nahme eines Contractus libellarii um ſo viel weniger κατ' ἐξοχὴν beygeleget werden können / weil ſo wenig in dem *L. 24.* als in der *Nov. 7.* zu dem Jure Colonario ein libellus oder ſchrifftlicher Contract als nothwen-

nothwendig erfordert wird. Und ob es gleich in der *Novella Leonis* heiſſet: inſuper omnis illatio locationis inſtrumentis inſcribatur, ſo iſt doch dieſer Mieth-Contract von dem in der *Nov. 7.* beſchriebenem Jure Colonario gäntzlich unterſchieden. In dem Jure Colonario iſt anfänglich ein ordentlicher Verkauff / in dem in der *Nov. Leonis* enthaltenem Geſchäfft aber gleich von Anfang nur eine auff gewiſſe Zeit gerichtete Miethe vorhanden. In dem Jure Colonario wird von keiner Erneuerung des Vertrags etwas erwehnet / vielmehr beſitzen die Käuffer und deren Erben die erkauffte Sache beſtändig gegen Erlegung des zuerſt abgeredeten jährlichen Zinſes. In der Vermiethung aber / wovon die *Novella Leonis* handelt / beſtehet die Haupt-Sache in der Erneuerung der Miethe und des davor zu bezahlenden Auffnahm- oder Zulaſſungs-Geldes. Folglich erkennet man c) leicht / daß die Rechts-Lehrer zwey gantz unterſchiedene Verträge mit einander vermiſcht / und mit einerley Nahmen ohne hinlänglichen Grund beleget / und daß alſo / wenn man ja den in der Novella Leonis beſchriebenen Mieth-Vertrag wegen des dabey vorkommenden ſchrifftlichen Auffſatzes libellarium nennen wollte / dieſer Nahme doch in gleicher Bedeutung dem davon gantz unterſchiedenem juri colonario nicht zukommen könne.

2) Andere halten davor / der Contractus libellarius beſtehe darinn / wenn ein Vaſall oder emphyteuta ſein Lehen oder ſeine emphyteuſin einem andern hinwiederum zu Lehen oder zur emphyteuſi gantz oder zum Theil reicht und eingibt. Sie beruffen ſich zu dem Ende auff unterſchiedene in dem Longobardiſchen Lehn-Recht befindliche Stellen / allwo von Vaſallen / die ihre Lehn-Güter andern als bona libellaria wieder eingegeben / gehandelt wird z. E. *1. F. 5. pr. 1. F 13. 2. F. 9. c. 1. 2. F. 55.* Allein / daraus / daß die Vaſallen zu Zeiten ihre Lehn-Güter gantz oder zum Theil per libellum veräuſſert / folget noch nicht / daß allein die Eingebung / ſo von denen Vaſallen geſchehen / ein libellarius contractus genannt worden / und niemand anders dergleichen Vertrag auffrichten könne / zumahl / da es hierinnen an wiedrigen Exempeln nicht fehlet.

3) *Georg Adam Struv in Syntagm. Jur. Feud. Cap. II. §. 10. n. 4.* meinet / daß wenigſtens in denen Longobardiſchen Lehn-Rechten durch den Contractum Libellarium eine Auffrichtung der emphyteuſeos angezeiget werde. Er führet zu deſſen Beſtärckung folgendes an. a) So erhelle ſolches aus der Beſchreibung / welche *2. F. 9. §. 1.* von dem Contractu

libellario angeführet würde / als welche mit der §. 3. *J. de Locat. & conduct.* befindlichen Beſchreibung der emphyteuſeos überein käme. b) So werde in denen Longobardiſchen Lehn-Rechten / wenn ein dem Lehn-Contract nahe kommender Contract angegeben würde / immer der libellarius genannt z. E. *cit. 2. F. 9. c. 1. 2. F. 26. §. inter*, niemahls aber die emphyteuſis, da doch dieſelbe bey denen Longobarden auch im Gebrauch geweſen / wie aus dem *L. Longob. Lib. III. Tit. III. l. 37.*, *Tit. X. l. 4.* zu erſehen. Es müſſe alſo folgen / daß unter dem Contractu libellario die emphyteuſis begriffen geweſen / und rühre ſolches vielleicht daher / daß die Sammler dieſer Longobardiſchen Lehn-Gebräuche der gemeinen Lehre der Rechts-Lehrer hierin gefolget / nach welchen zu der emphyteuſi nothwendig ein ſchrifftlicher Vertrag erfordert wird / und ſie alſo von dieſer Eigenſchafft die emphyteuſin ein libellum genannt / und rem in libellum oder in emphyteuſin dare ihnen einerley bedeutet *2. F. 44.* c) So bezeuge auch der alte Rechts-Lehrer Jacobus de Ardizone, daß an einigen Orten in Italien / wie z. E. zu Verona in ſeinem Vaterlande der contractus emphyteuticus, libellus genannt werde. Und Jaſon ſchreibe: Ex communi uſu loquendi appellamus contractum emphyteuticum, libellarium: imo materno ſermone ſemper appellatur libellum, womit auch noch unterſchiedene andere übereinſtimmeten. Meines Erachtens aber ſind alle dieſe Gründe nicht hinlänglich / zu erweiſen / daß die bona libellaria und emphyteutica an und vor ſich einerley geweſen. Denn a) So finde ich die Aehnlichkeit zwiſchen den contractum libellarium und emphyteuticum in denen angeführten Stellen gar nicht. *II. F. 9. §. 1.* heiſſet es: Quis enim dubitat, quod libellario nomine ſub viliſſima duorum denariorum penſione perpetuo concedatur utendum, alienatum in fraudem eſſe? In dem §. 3. *J. de locat. & conduct.* hingegen ſind die hieher gehörige Worte dieſe: De prædiis, quæ perpetuo quibusdam fruenda traduntur, id eſt, ut quamdiu penſio ſive reditus pro his domino præſtetur, neque ipſi conductori neque heredi ejus, cuive conductor heresve ejus id prædium vendiderit, aut donaverit, aut dotis nomine dederit, aliove quocunque modo alienaverit, auferre liceat. In denen Inſtitutionibus iſt die Rede von einer würcklichen erblichen Verpachtung / allwo alſo auch ohne Zweiffel der Zinß oder Pacht mit denen Nutzungen des Guts einige Gleichheit hat / und deßwegen auch reditus genannt wird. In denen Longobardiſchen Lehn-Gebräuchen aber wird

von

von einer erdichteten und angeblichen Verpachtung gehandelt/ unter welcher eine Veräuſſerung verſteckt iſt/ und wo alſo der Zinß gar nicht die geringſte Gleichheit mit denen Nutzungen hat/ und alſo die Nichtigkeit der Verpachtung von ſelber verräth. β) So folget nicht/ weil die Sammler der Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten nur allein des libellarii contractus Erwehnung gethan/ und von dem emphyteuticario nichts gemeldet haben/ daß deßwegen dieſe beyde Contracte völlig einerley geweſen/ indem ſonſten die datio ad libellum auch mit andern Eingebungen der Güter/ die in Italien zu denen Zeiten üblich geweſen/ einerley ſeyn müſte. Vielmehr iſt zu glauben/ daß in denen Meyländiſchen Gegenden dieſer Contract am mehreſten und ſonderlich bey denen Lehn-Gütern gebräuchlich geweſen/ und er alſo denen Sammlern deſto eher als ein beſtändiges Exempel einfallen können. γ) So darff man es ſich gar nicht befrembden laſſen/ daß die Italiäniſchen Lehrer des Römiſchen Rechts zum öfftern die emphyteuſin mit dem Contractu libellario verwechſelt haben/ weil wir auch ein gleiches in Teutſchland mit denen Erb-Zinß und Erbleyh-Gütern wahrnehmen/ und macht ſich *Rollandinus in Summa Notaria, cap. 1. rubr. de Notul. Eccleſ. ap. du Freſne v. Libellus* kein Bedencken/ alle etwas ähnliche Eingebungen der Güter insgeſamt vor emphyteuſes zu halten/ wenn er von der emphyteuſi ſchreibet: Et contractus iſte ſecundum diverſas terrarum conſuetudines diverſis nominibus nuncupatur: Dicitur enim Emphyteuſis, Precaria, Libellus, Cenſus, Fictum &c. Nicht weniger ſind ſchon in denen ältern Zeiten der contractus libellarius und emphyteuticus als ähnliche Verträge mit einander verknüpfft worden. Denn ſo heiſſet es in dem *Capitul. Caroli Calvi de A. 876. c. 10.* Quæ à rectoribus Eccleſiæ - - *libellario vel emphyteuticario jure* - - - amiſiſſe videntur. Unterdeſſen beweiſet dieſes alles noch nicht/ daß ſie an und vor ſich einerley ſind.

4) Eben dieſer angeführte *Georg Adam Struv c. l.*, dem auch der Herr Hoff-R. *Burchard Gotthelff Struv in Jurisprud. Feud. Cap. II. §. 4.* beytritt/ hält auch davor/ daß die Meyer-Güter vor eine Art von bonis libellariis zu achten. Ob nun gleich alle Verleyhungen der Bauer und anderer Land-Güter in dieſem und jenem Stück eine Aehnlichkeit mit einander haben; ſo folget doch daraus noch nicht/ daß ſie einerley und nur dem Nahmen nach unterſchieden ſeyn/ weil auch wieder Eigenſchafften/ worinnen ſie von einander abgehen/ bey jedweden anzutreffen/ dergleichen

Abweichungen auch zwiſchen die bona libellaria und Meyer-Güter vorhanden ſind.

5) Der Herr von Ludewig *Jur. Clientel. p. 135.* beſchreibet dieſe Eingebung auff folgende Weiſe: Es hätte einer ein Gut gekaufft oder gepachtet/ und zwar/ weil der Contract nur einige beſtimmte Jahre währen ſollen um einen wohlfeilern Preiß/ wogegen der Käuffer dem Verkäuffer einen jährlichen Zinß gegeben/ wobey alſo der Verkäuffer das Eigenthum entweder behalten habe/ oder nachhero wieder zu ſich nehmen können. Weil kein Beweiß von dieſer Meinung beygefüget iſt/ ſo kan ich nicht beurtheilen/ wie weit ſie gegründet/ und mit denen *2. F. 9. §. 1.* befindlichen Worten: *perpetuo* concedatur utendum zu vereinigen ſey.

6) Meine Gedancken ſind endlich dieſe: Man kan zwar nicht in Abrede ſeyn/ daß der contractus libellarius wo nicht in allen/ doch in denen mehreſten und vornemſten Stücken mit dem in der *Nov. 7.* beſchriebenem jure colonario oder παροικικῷ δικαίῳ übereinkomme. Daß er aber mit demſelben einerley ſey/ und in Italien nur einen andern Nahmen erhalten habe/ ſolches kommt mir folgender Urſachen wegen nicht wahrſcheinlich vor. α) Weil ſolcher Vertrag ſo beſchaffen iſt/ daß er gar leicht mehrern Völckern zugleich einfallen können/ ohne daß ſie nöthig gehabt hätten/ es eines von dem andern zu lernen. β) Weil bey dem Jure Colonario obangeführter maſſen derjenigen/ welches doch dem contractui libellario einzig und allein den Nahmen gegeben/ nemlich eines libelli, gar nicht einſt erwehnet wird. Vielmehr halte ich davor/ daß der contractus libellarius ein beſonderer Vertrag ſey/ der gleich bey dem erſten Urſprung dieſen Nahmen empfangen/ und darinn beſtehet/ daß gewiſſe Güter vermittelſt eines ſchrifftlichen Contracts an jemand verkaufft werden/ unter der Verbindlichkeit/ daß der Käuffer und deſſen Erben jährlich einen gewiſſen leidlichen Zinß an den Verkäuffer und deſſen Erben bezahlen müſſen.

Daß erſtlich ein ſchrifftlicher Contract oder Brieff erfordert werde/ ſolches zeiget der Nahme von ſelber an (denn was *Weſenbecius c. 14. Feud.* vor eine Abſtammung von libella beygebracht/ weil nemlich der Kauff-Schilling vor dieſem dem Verkäuffer nicht zugezehlet ſondern zugewogen worden/ wird durch die gleich anzuführende Stellen ſattſam wiederleget.) Denn Libellus heiſſet bekannter maſſen ſchon bey denen alten Römern einen Brieff/ ſchrifftlichen Auffſatz und dergleichen/ wie die Zeugniſſe *ap. Fabrum*

in

in Theſaur. Erudit. Scholaſt. edit. Geſner. h. v. lehren. Insbeſondere aber iſt hernach in denen ſpätern Zeiten dadurch eine ſchrifftliche Urkunde über die Verkauffung / Vermiethung ꝛc. eines Guts angezeiget worden. *Gerbertus Epiſt. 2. ap. du Freſne h. v.* Neſcio quibus *codicibus*, *quos libellos vocant*, totum ſanctuarium Domini venundatum eſt *Godefrid. Monach. S. Pantaleonis ad a. 1168. ibid.* Bonos uſus urbis & *locationis libellos* tertii & quarti generis. In der Urkunde *Ottonis III. Imp. de A. 999. ap. Murat. T. II. P. II. col. 503. cit. in noviſſ. edit. du Freſne.* Monaſterium ipſum teneat cum omnibus privilegiis, quæ ab antiquis temporibus illi pertinere viſa ſunt, & quæ noviter *per chartulas* homines illic contulerunt, *aut per libellaria* in toto territorio Tuſchano aut centum cellenſi. Wie denn auch gleicher weiſe die Angel-Sachſen eine ſolche ſchrifftliche Urkunde über ein Gut *boc*, und deßwegen einige Güter ſelber *Boc-land* oder prædia libellaria, libros, libellos genannt / wie davon die Zeugniſſe ebenfalls bey *du Freſne v. Liber* zu leſen. Daß ferner die libellariæ durch einen Kauff an den Beſitzer gekommen / und er deſſen ungeachtet annoch einen jährlichen Zinß bezahlen müſſen / hieran läſſet uns nicht zweiffeln / was *Jacob. Sirmondus in Not. ad Capitul. p. 804. v. libellario jure* aus dem *Leone Marſicano Lib. II. Hiſtor. Caſſin. c. 8. de Aligerno Abbate* anführet / von dem der Leo folgendes erzehlet: *Libellos* plurimos de rebus hujus monaſterii *fecit*, ut monaſterium à Saracenis dirutum ex eis pecuniis reficeret. Nam in Aprucio *de Curte* Tulliana *ſolidos* accepit CCC & *annuo cenſu XXIII* à Giſonis filiis. Item ibidem *facto* eis *libello de curte* Vingana CCCC modiorum, *ſexcentos accepit ſolidos*, *annuo* autem *cenſu ſolidos XX* &c. Auch wird ſolches beſtärcket *2. F. 44.* ibi: ſi domini voluntate *vendiderit per libellum* - - - ſi quidem *pro libello ei datur ſingulis* forte *annis*. Es erhellet zugleich aus der Erzehlung Leonis Marſicani, daß es keine nothwendige Eigenſchafft einer libellariæ geweſen / daß der Beſitzer einen mit denen Nutzungen des Guts gar nicht übereinkommenden gantz geringen Zinß bezahlet / ſondern ſolcher hat ſich unſtreitig nach der Gröſſe der Kauff-Summe gerichtet / daß je geringer die Kauff-Summe in Abſicht des Guts je gröſſer der Zinß / und je gröſſer die Kauff-Summe je geringer der Zinß geweſen / und hat deßwegen der Feudiſt *II. F. 9. §. 1.* gantz recht / wenn er dergleichen libellum, wo nur zwey denarii zum jährlichen Zinß gegeben werden / vor einen bloſſen Kauff / bey dem von einer Verpachtung faſt gar

nichts

nichts mehr anzutreffen iſt / hält / dergleichen Blendwerck auch *II. F. 55.* verboten iſt. Was die übrigen Rechte der libellorum oder libellariarum anbetrifft / ob und wann ſolche nach dem Abgange der Erben des erſten Käuffers an den Herrn wieder zurück fallen / wie einiger maſſen aus *I. F. 13.* zu ſchlieſſen. Jmgleichen / ob und wie weit ſolcher Contract bey Veränderung des Beſitzers oder nach Ablauff gewiſſer Jahre wieder erneuert werden müſſe u. w. d. m. Hierinnen geſtehe ich voritzo meine Unwiſſenheit / weil ich ſelbſt keine vollſtändige Urkunden von dergleichen dationibus ad libellum geleſen / und ſolches alles doch auch dem bloſſen Bejahen der Rechts-Lehrer / die es einer dem andern getroſt nachſagen / nicht ſchlechterdings zu glauben mag.

30) *Manſ.* XXX.) Von denen *Manſis* und ihren unterſchiedenen Arten.

WAs die Abſtammung des Worts *manſum* anbetrifft / ſo wollen es einige von Mann herleiten / weil es ſo viele Ländereyen in ſich faſſete / wie ein Mann beſtellen könnte / und zeigte es ſo viel an / als eines Manns-Maaß oder Mannsmat. Andere hingegen meinen / es komme von *menſura* her / weil eine gewiſſe abgemeſſene Gröſſe Landes einen manſum ausmache. Man könnte aus gleichem Grunde es auch von dem alten Teutſchen Wort *Metz*, welches nicht allein eine Maaß / ſondern wie Herr *VVachter in Gloſſario h. v.* angemerckt / insbeſondere auch ein abgemeſſen Land anzeiget / herführen. Zumahl da manſus auch durch *maſſa* und *mas* ausgedruckt wird / und dieſes letztere nach dem Zeugniß *du Freſne h. v.* und *Bruſſel in not. ad Conſtit. de expedit. Roman. edit. Gebauer. p. 253. lit. a.* nicht allein in Auvergne, ſondern auch nach dem Anführen des Herrn *Fontanini delle masnade* bey Herr *Eſtor* in denen Kleinen Schrifften erſten Bandes *p. 305.* im Friaul noch heutiges Tages gebräuchlich iſt. Ja in dem Wort *Chefmez*, welches Caput *manſi* bedeutet / iſt würcklich *manſum* und *mez* einerley. Ich halte aber doch hierinnen die Lateiniſche Ableitung vor die wahrſcheinlichſte / daß manſus, manſum oder manſa von *manere* und *manſio* herkomme / und überhaupt dadurch im Auffenthalt oder Wohnplatz auff dem Lande mit denen dazu gehörigen Ländereyen angezeiget werde / und weil denen Bauern insgemein eine gewiſſe Gröſſe und Anzahl Ländereyen zu ihrem Unterhalt eingegeben worden / ſo iſt hernach

durch

durch manſum auch eine gewiſſe beſtimmte Gröſſe der Aecker bißweilen bemercket worden. Meine Gründe/ die mir ſolches glauben machen ſind dieſe. a) Weil manſio bekannter maſſen ſchon bey denen alten Lateiniſchen Autoribus ſo viel als eine Herberge/ Auffenthalt ꝛc. bedeutet hat. b) Weil die Bewohner und Bebauer der manſorum ſehr offt *manſionarii* und *manentes* genannt worden/ wie davon unterſchiedene Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* zu leſen. c) Weil ſelbſt in denen heutigen Sprachen unterſchiedene hieher gehörige Benennungen/ die von manere abſtammen/ übrig geblieben. So heiſſet z. E. im Engliſchen *manor* ein Meyerhoff oder ander Land-Gut/ und *manſion* ſo wohl das Hauß auff einem Land-Gut/ als überhaupt ein Auffenthalt oder Wohnung. Und im Frantzöſiſchen *Manant* ein Bauer oder Landmann/ und *Manoir* ein Hauß oder Auffenthalt. ꝛc.

Daß aber manſus zum öfftern ein gantzes Gut mit allen Gebäuden/ Aeckern und andern Zubehör bedeute/ erhellet aus denen von uns in dieſer Abhandelung hin und wieder angeführten Stellen/ und ward ein mit Gebäuden verſehener manſus insbeſondere bißweilen *manſus amaſatus* genannt. Siehe *du Freſne v. amaſatus*. Da nun manſus eine ſo allgemeine Bedeutung hat/ ſo iſt leicht zu erachten/ daß nach der Beſchaffenheit der Beſitzer und anderer Umſtände ihnen mancherley Neben-Benennungen/ wodurch man ſie von einander unterſchieden beygeleget worden. Wir wollen die vornemſten davon anführen und kürtzlich erklären.

1) *Manſus regalis.* Daß dieſes diejenigen Ländereyen und Güter/ welche dem König zugehöret/ geweſen/ zeiget der Nahme von ſelber/ wodurch denn/ krafft der mancherley Bedeutung des Worts manſus bald gantze Güter/ bald nur dieſe und jene Ländereyen verſtanden werden. *Vita S. Egvvini Epiſcop. VVigorn n. 17. ap. du Freſne h. v. Caſtrum* Alveceſtre, *regale* tunc *manſum. Capitul. II. de A. 813. c. 19. p. 510:* In foreſtis *manſum regale*, & ibi vivaria cum piſcibus & homines ibi manent. [manentes] In der Urkunde de A. 1041. *ap. Mader. Antiquit. Brunſu. n. 12. p. 221.*, ſchencket Kayſer Henricus III. Marcwardo cuidam militi *decem regales manſos* noſtræ proprietatis cum Zurdis & illorum uxoribus &c.

2) *Manſus dominicatus, dominicus, indominicatus* &c. Es erhärten die vielen von *du Freſne v. Dominicum* beygebrachten Zeugniſſe zur Gnüge/ daß dominicus, dominicatus &c. überhaupt ſo viel als eigen-

thümlich heiſſe. So werden z. E. *in Capitul. VVormat. Ludovici Pii de A. 829. c. 10.* die agri dominicati denen frembden. De illo, qui *agros dominicatos* propterea neglexit excolere, ut nonas & decimas exinde non perſolvat, & *alienas terras* ad excolendum propter hoc accipit. Und in einer Urkunde Caroli Calvi pro S. Dionyſio, wie *Sirmond. in not. ad Capitul. p. 806.* angemerckt/ die villæ indominicatæ denen zu Lehn gereichten entgegen geſetzet. Volatilia de ſubſcriptis villis ſive *indominicata* ſive *in beneficium* fuerint *data. Capitul. Caroli Calvi Tit. 37. c. 5.* Et ſi nec ita ad fidelitatem noſtram aut ad juſtitiam reddendam adduci potuerint, ipſi alodes *in noſtrum dominicatum* recipiantur. *In liter. Henrici Epiſc. Tullenſ. de donatione Simon. Ducis Lotharing. & Atleid. pro S. Manſueto cit. ap. Sirmond. c. 1. p. 796.* Alodium ſuum, quod emerant, & *in ſuo indominicatu* jamdudum poſſederant. *In Præcepto Ludovici Jun. de Abbatia in Calvomonte ap. Eund.* Quam ipſe & anteceſſores longo tempore *in dominicatura* habuerant. &c.

Insbeſondere aber bedeutet dominicus, indominicatus &c. auch ſo viel als Herrſchafftlich/ in ſofern nemlich ſolches bey Regenten derer Unterthanen/ und bey andern Herrn ihrer unterworffenen Bauern und anderer Leute Gütern und Sachen entgegen geſtellet wird. *Capitular. Caroli Calvi Tit. 36. c. 8.* Et in omnibus civitatibus & vicis ac villis, tam *noſtris indominicatis*, quam & de his, quæ de immunitate ſunt vel de comitatibus atque hominum noſtrorum ſive cujuscunque ſint. In dieſer Bedeutung werden in dem *Polyptico Foſſatenſi ap. Baluz. in Append. Actor. Vet. Tom. II. p. 1387. ſeqq. vinea, capella,* und *cultura dominicata* oder indominicatæ angeführet. Anderer Exempel voritzo zu geſchweigen. In gleicher Abſicht werden nun auch zum öfftern die manſi, *dominicati* oder *indominicati* in denen Urkunden genannt/ und ſind alſo ſolches diejenigen Höfe und Ländereyen/ welche die Herrn zu ihrem eigenen Gebrauch behalten/ und die ſie nicht/ wie die übrigen/ ihren Bauern gegen jährliche Abgifften eingegeben. *Cæſarius in Gloſſa ap. Leibnit. T. II. Collect. Etym. p. 415.* beſchreibet ſie alſo: Sunt agri curiæ, quos vulgariter appellamus *Selgunt*, ſive *Atten* vel *Cunden*. Daß *Selgunt* ſo viel als *Selguet* heiſſen/ und etwa im Abſchreiben nur ein Verſehen vorgegangen/ iſt leicht zu errathen/ indem Sel-Gut oder Sal-Gut ſo viel als Hoff-Gut anzeiget/ auch die manſi indominicati und die Sal-Güter zum öfftern einerley geweſen/ wie unten

annoch

annoch vorkommen wird. Was aber *Atten* und *Cunden* heiſſen ſolle / iſt etwas ſchwerer heraus zu bringen. Meine Muthmaſſung iſt dieſe: *Atta* heiſſet ein Vater / und im Mecklenburgiſchen nennen die Bauern ihre Mutter Aette / welche Wörter auch in dergleichen Verſtande in mehren Mitternächtiſchen Sprachen gebräuchlich ſind / wie Herr *VVachter in Gloſſario h. v.* angemerckt. Ich halte alſo / daß durch die *Atten* nichts anders als väterliche oder ererbte Güter / die von niemanden zu Lehn gehn / bemercket werden. Ein gleiches wird auch durch die *Cunden* angezeiget / den *cund* oder *kund* heiſſet ſo viel als angebohren / angeerbet / nativus, wie abermahl Herr *VVachter. v. Kund* durch die Wörter: *himinakunds* Himmeliſch gebohren / *earthcund* von der Erden gebohren / *utucund*, auswerts gebohren ꝛc. erwieſen hat. Ob dieſe manſi indominicati eben diejenigen ſind / welche an einem andern Ort in dem *Regiſtro Prumienſ. p. 470. c. 1. Herales* genannt werden. Engilardus, lauten die Worte / tenet *heralem* unam *i. e. curtilem*, ſolvit denarios quatuor - - - vidua una tenet *heralem* unam, ſolvit denarios 4., brauchet annoch einer witeren Unterſuchung / denn ob gleich der Nahme ſolches zu erweiſen ſcheinet / ſo ſind doch dieſe herales wieder die gewöhnliche Natur der manſorum dominicorum andern gegen einen jährlichen Zinß eingegeben geweſen. Es begreiffen dieſe manſi dominicati öffters viele andere dazu gehörige Bauer-Höfe und andere Zubehör in ſich z. E. in dem *cit. Polyptico Foſſatenſi* heiſſet es: Habet in Mairiaco *manſum indominicatum cum caſa* & diverſis *ædificiis* ſupra poſitis cum *viridario*, & omnibus congruis *adjacentiis*. Imgleichen: Habet in Floriaco *unum manſum indominicatum, ad quem reſpiciunt manſi XIX.*, ex quibus ſunt ingenuiles XII. & Serviles VII. Reſpiciunt etiam ad ipſum manſum de terra arabili bunuaria XXXVIII. - - & in alio loco ſunt bunuaria XXXII. & dimidium - - Eſt etiam una area in Remis pertinens ad ipſum. Und ferner: Nonus *manſus* eſt *indominicatus*, ubi *habet culturas V.*, & *pratum* & *ſilvas* & *aquas cum farinario*. Gleichwie auch hingegen andern theils bißweilen nur dieſe oder jene Länderenen von einem allodio indominicaturæ genannt werden z. E. *in Hiſt. Mediani. Monaſt. p. 271. in Excerpt. Joh. à Bayóno de Abbatibus ejusd. Monaſt. ap. du Freſne noviſſ. Edit. v. Indominicatura.* Hugo circa finem vitæ ſuæ contulit *ex Indominicatura in allodio ſuo* duas croadas cum parte prati. Daß übrigens durch die manſos indominicatos herrſchafftliche Güter und Länderenen verſtanden werden / läſſet ſich

ferner auch daraus ſchlieſſen / daß in dem Polyptico Foſſatenſi von ihnen keine Abgifft noch Dienſtleiſtung / wie von denen übrigen manſis, ſondern nur bloß ihre Gröſſe angeführet und beſchrieben wird / und daß überdem die übrigen manſi oder deren Beſitzer in dem dominico die Frohnden verrichten / und ſolches bebauen helffen müſſen z. E. Facit petturam in *cultura dominicata* & ſeminat ibi de ſuo tritico mod. II. - - fodit unusquisque jactum 1. in *vinea dominicata. L. Allemann. c. 22.* Servi dimidium ſibi & dimidium *in dominico* arativum reddant &c. Gleichwie auch in denen *formulis Lindenbrogii n. 79. p. 534. ap. Baluz. T. II.* die manſi ſerviles als zu dem manſo indominicato gehörig angeführet werden / ibi: *Manſum* juris mei *indominicatum cum aliis* quatuor *manſis* ſervilibus ſeu *adſpicientibus* ſimul curtiferis, vineis arpennorum quatuor, ſilvis, viridigariis, pratis, campis, cultis vel incultis - - & reliquis *adjacentiis*, mobilibus & immobilibus, cum mancipiis utriusque ſexus.

3) *Manſus capitalis, Caput manſum.* Weil manſum berührter maſſen überhaupt ein Land-Gut mit allem Zubehör bedeutet / und alſo dazu hinwiederum öffters unterſchiedene Bauer-Höfe und andere kleinere Güter gehören / ſo glaube ich / daß manſum capitale, oder / wie es gebräuchlicher genannt wird / caput manſum (*chef mez*) das Haupt-Gut / wohin die dazu gehörige Bauer-Höfe frohnden müſſen / oder worauff wenigſtens derjenige / dem die übrigen darunter ſtehende Ländereyen zugehören / wohnet / bedeute / und alſo öffters von der terra ſalica und vorangeführtem manſo indominicato nicht viel unterſchieden ſey. Es wird ſolches durch nachfolgende Zeugniſſe glaublich gemacht. *Tabular. Eccleſ. Cadurcenſ. ap. du Freſne h. v.* Ipſe alode meus de Albuſſio, qui eſt in pago Caturcino - - cum ipſo *caput manſo*, cum terras & vineas &c. *Infra* Et iſte *caput manſ, ubi ego permaneo* &c. *Tabular. Bellilocenſe Ch. 145. ibid.* In primis *capmanſionile meum indominicatum*, quem pater meus mihi dimiſit, cum orto, cum vineis &c. In der Urkunde bey *Dominico de Prærogativ. Allodior. in fin. p. 161.* wird der capmanſorum ſehr offt erwehnet. z. E. Et in Belent unum *capmanſum* cum farinario videlicet *cum* cuncta *ſuprapoſita ſua*, & in Ciciolàrias duos *capmanſos cum* ipſis *vineis ſuis*.

4) *Manſus Eccleſiaſticus.* Es iſt bekannt / daß Carolus M. zum Auffnehmen der Chriſtlichen Religion verordnet / daß bey einer jedweden Kirche zugleich ein oder zwey manſi ſollten gewidmet ſeyn / welche von allen

Auff-

Aufflagen und Dienſten frey wären / und zu deren Beſtellung zwey Knechte von denen zu dieſer Gemeine gehörigen liberis hominibus zugleich ſollten geſchenckt werden. Solche manſi nun ſollten als ein dos der Kirchen anzuſehen ſeyn / und mit zu der Unterhaltung des Prieſters dienen / wie ſolches alles aus unterſchiedenen Stellen in denen Capitularibus, und insbeſondere aus dem *Capit. Ludovici Pii de A. 824. c. 1. cit. ap. du Freſne h. v.* erhellet: Quod ſi forte in aliquo loco ſit Eccleſia conſtructa, quæ tamen neceſſaria ſit, & nihil dotis habuerit, volumus, ut ſecundum juſſionem Domini & genitoris noſtri unus manſus 12. bunnariis de terra arabili ibi detur, & mancipia duo à liberis hominibus, qui ad eandem Eccleſiam officium Dei audire - -, ut Sacerdos ibi poſſit eſſe, & divinus cultus fieri. Sie werden dieſertwegen in denen Urkunden *manſi eccleſiaſtici*, und *manſi presbyteriales* genannt z. E. in der Urkunde *ap. Baldricum Noviomenſ. Lib. I. cap. 52. cit. à du Freſne h. v.* Eccleſiam unam in Gentlinio cum *Eccleſiaſtico manſo* habente de terra arabili bunn. 12. *Tabular. Eccleſ. Gratiano pol. fol. 25. ibid.* Manſus vero, in quo Eccleſia S. Imerii fundata eſt, & vocatur *manſus Presbyteralis*.

5) *Manſus veſtitus.* Wir haben ſchon oben *p. 690.* bey der Abhandelung von denen Abſitatibus etwas von denen manſis veſtitis berühret. Nemlich *veſtire* (Engliſch *veſt*) heiſſet ſo viel als in den Beſitz einer Sache ſetzen. z. E. *Charta Caroli C. Reg. ap. Beslium p. 229. cit. à du Freſne v. veſtire*, Unde Cœnobium S. Dionyſii *veſtitum* fuerat à bonis Deum timentibus hominibus, *Odo Cluniacenſ. de Reverſione S. Martini cap. 7. Ibid.* Nolo Eccleſiam meam tanto defraudari theſauro, quia Epiſcopus factus *eo veſtitam* inveni. Gleichwie diſveſtire, deveſtir: wieder aus dem Beſitz ſetzen bedeutet. Und *veſtitura* heiſſet die Einweiſung in den Beſitz. *Lib. IV. Capitular. c. 19. p. 778.* Et coram eis rerum ſuarum traditionem faciat, & fidejuſſores veſtituræ donet ei, qui illam traditionem accipit, ut *veſtituram faciat. Chronic. Andrenſe ap. du Freſne c. I.* Hujus Eccleſiæ Monachi per annum & diem *in* ejusdem terræ *veſtitura ſunt.* Wie auch der Zinß / ſo von denen Gütern vor dieſen Beſitz gegeben wird. *Teſtament. Bernon. Abbat. Cluniac. ap. du Freſne h. v.* Eo tenore, ut per ſingulos annos cenſus 12. denariorum *pro veſtitura* reddatur. Dieſem zu folge heiſſet nun manſus veſtitus ein in Beſitz gegebenes oder verliehenes Gut oder Land. Und kommt es mir gar nicht wahrſcheinlich vor / daß veſtitus manſus oder

ager, wie *du Freſne* davor hält/ einen beſaamten oder fruchttragenden Acker (agrum cui fructus inſunt) anzeigen ſolle/ indem die figürliche Redens-Art/ die in einer Urkunde de A. 1298. *in Hiſt. Guinenſ. p. 128. ap. Eund.* gebraucht worden/ und alſo lautet: Terram ſcilicet quandam *nemore veſtitam*, in loco, qui dicitur &c. ſolches gar nicht erweiſet/ vielmehr unterſchiedene von *du Freſne* ſelbſt angeführte Urkunden deutlich das Gegentheil lehren z. E. In der Urkunde *ap. Baldric. Noviom. lib. I. cap. 52.* Manſos etenim, qui ad ſupradictum manſum dominicatum deſerviunt, veſtitos 12. & alios *qui nuper veſtiti ſunt* 12., qui nec adhuc integrum poſſunt ſolvere cenſum, alios 16. *Chronic. Beſvenſ. p. 574.* Apud Vetusvineas unum *manſum veſtitum, cum ſervo in eo habitante.* Auch kan ich denen nicht völlig beyſtimmen/ die zwar die manſos veſtitos vor Ländereyen halten/ die mit Bauern beſetzet geweſen/ ihren Nahmen aber daher führen/ daß ſie gleichſam mit Knechten oder Bauern bekleydet wären/ und würden deßwegen die nudi ihnen entgegen geſetzt/ als die von ſolchen Bewohnern entblöſſet wären. Siehe Herr *Fontanini delle masnade c. l. p. 302.* Sintemahl nicht allein die Redens-Art/ die Güter mit Bauern bekleyden/ an ſich ſehr uneigentlich ſondern auch unerwieſen/ die andere bey Eingebung der Güter gewöhnliche Bedeutung des Worts veſtire hingegen auſſer Streit iſt. Auch es wenig zur Sache thut/ wenn in dieſer oder jener Urkunde die Verfaſſer das Wort veſtire anders verſtanden/ und in dieſer Meinung etwa die denen veſtitis entgegen geſetzte manſos, manſos nudos genannt/ in Betracht ſie ſonſten viel gewöhnlicher *abſi* benahmet werden/ wie die oben bey denen abſitatibus angeführte Zeugniſſe überflüßig lehren/ woſelbſt auch mit mehrem gezeiget worden/ daß die *nudi* oder *abſi manſi* diejenige Ländereyen ſind/ welche der Herr an niemand verliehen hat/ ſondern durch ſein Geſinde beſtellen läſſet. Die manſi veſtiti werden nun ferner nach dem Unterſcheid der Beſitzer mit folgenden Nahmen beleget.

6) *Manſus ingenuilis.* Wir haben ſchon oben p. 708. ſeqq. unter der Abhandelung von denen Bauer-Gütern angemerckt/ daß der Ackerbau vor dieſem in Teutſchland nicht durchgehends von Knechten beſorget worden/ ſondern daß ſich auch zum öfftern freye Leute demſelben unterzogen. Auch iſt ſolches um ſo viel glaublicher/ wenn man bedenckt/ daß es unmöglich geweſen/ daß bey Vermehrung der in dem Fränckiſchen Staat befindlichen insbeſondere ſo genannten liberorum hominum alle/ ich wil nicht

nicht ſagen eigenthümliche Güter gehabt/ denn hievon ergiebt ſich das Wiederſpiel deutlich genug aus dem *Lib. V. Capitul. c. 301. p. 885. ibi*: de liberis hominibus, qui proprium non habent, ſed in terra dominica reſident. Sondern nur insgeſammt ſo vermögend geweſen/ daß ſie ſich bey denen von denen Nobilibus, Stifftern und Klöſtern erhaltenen und verliehenen Aeckern immer wieder Knechte und Sclaven zu der Beſtellung des Ackerbaues halten können. *Capitul. de A. 807. c. 2. p. 458.* Et qui ſic pauper inventus fuerit, qui *nec mancipia nec propriam poſſeſſionem* terrarum habeat. Ferner finde ich darinn nichts unwahrſcheinliches/ wenn man davor hält/ daß die liberi homines zwar dem Stande nach alle einerley/ aber doch ſonſten in Abſicht ihres Vermögens/ und der Ehren-Stellen/ wodurch ſich einige im Kriege und an denen Höfen der Nobilium empor gebracht/ eben ſo ſehr unterſchieden geweſen/ als wie heutiges Tages in dem ſo genannten bürgerlichen Stande ein armer aber freyer Taglöhner von einem in einem anſehnlichen Ehren-Amt ſtehendem unadelichen Mann unterſchieden bleibt. Dieſerwegen iſt leicht zu erachten/ daß viele liberi homines ſich kein Bedencken gemacht/ nicht allein ſich mit beſchwereten manſis belehnen zu laſſen/ und die darauff hafftende Dienſte und jährliche Abgifften zu leiſten und abzuführen. Denn ſo heiſſet es z. E. in dem *Polyptico Foſſatenſi*, Habet in Varena *manſos caroperarios 36.*, & *ſunt ex ipſis in beneficio* manſi IV. & tres partes - - Habet in Buxido *manſos carroperarios* 24. & dimid. & *manoperarios* 10., hoſpicia 13. *De quibus manſis ſunt in beneficio* 5. & dimid. Sondern auch/ wenn ſie nicht im Stande geweſen/ Knechte zu Beſtellung dieſer Ländereyen zu halten/ ſolche unter gleichen Bedingungen/ wie andere Knechtiſche Bauern zu übernehmen/ die Aecker ſelber zu beſtellen/ und die darauff hafftende Frohnden allenfalls perſönlich zu verrichten. Dergleichen ſolchen freyen Leuten eingegebene manſi ſind es nun ohne Zweiffel/ welche man manſos ingenuiles genannt. Man beruft ſich in derſelben Erklärung zwar insgemein auff den *Cæſarium*, welcher *in Gloſſa ad Regiſtr. Prumienſ. c. l. p. 415.* alſo ſchreibet: *Manſi ingenuales* ſunt, qui jacent in Ardenna id eſt Osdinc, in qua terra jacet Alve & Hunlar & Vilantia. Quilibet iſtorum manſorum habet CLX. jurnales terræ, quos appellamus vulgariter *Koninbkgeshuive*. Allein dieſes gibt uns ſehr wenig Licht/ indem er nicht anzeiget/ worin die Natur der manſorum ingenuilium beſtanden/ und warum ſie alſo genannt worden/ ſondern nur meldet/ wo die manſi ingenuales bey ſeinem Kloſter gelegen

geweſen/

geweſen / und was ſie vor Nahmen geführet haben. Uberhaupt hält man ſonſten mit *Sirmondo, du Freſne* &c. davor / daß bey denen ingenuilibus manſis die Bedingungen nicht ſo hart / noch die Beſitzer zu ſolchen vilioribus ſervitiis, wie bey denen ſervilibus verbunden geweſen. Es fehlet aber hiebey an einem hinlänglichen Beweiß. Denn wenn man gleich vorgeben wollte / es wäre doch zu vermuthen / daß man freyen Leuten nicht ſo harte Bedingungen als wie denen Knechten würde auffgeleget haben; ſo ſtehen doch die Urkunden und Nachrichten im Wege / als woraus man erkennet / daß die manſi ingenuiles überhaupt zu eben denen Beſchwerden und Abgifften / wie die ſerviles verbunden geweſen / und die freyen Beſitzer ſich ſehr geringer und weniger Vorzüge vor denen Knechtiſchen zu getröſten gehabt. So müſſen laut des offt angeführten *Polyptici Foſſatenſis* die ingenuiles ſo wohl / wie die ſerviles manſi, wöchentlich fünff Tage frohnden / dem Herrn Hüner / Eyer / Schindeln ꝛc. lieffern. Solvit *unusquisque manſus ingenuilis* per totas ebdomadas in anno dies V., præter tres ebdomadas, unam in natale Domini, alteram in Paſcha, tertiam in Rogationibus. Debet napaticas III. - - de lignatico carradas III. - - Solvit unusquisque ſcintulas C., debet unusquisque pullos III. cum ovis XV. de vino ſext. 12., corbadas 2. &c. Ja bißweilen werden ſie ausdrücklich mit denen ſervilibus zuſammen geſetzt / und einer Verbindlichkeit unterworffen. *Ibid.* Unusquisque *manſus ingenuilis & ſervilis* debet in Eulogiis panes VI. ad carnem denarios 2. & pullos 2., de vino ſext. 2, de avena ſext. 4. Cum fecerint corbadas in menſe Martio, debent habere panem & legumina & ſiceram. Menſe Majo panem & caſeum. Menſe Octobrio panem & vinum ſi eſſe potest. In einigen Kleinigkeiten werden ſie hernach daſelbſt unterſchieden z. E. der manſus ingenuilis muß das Getreyde in die Mühle fahren / der ſervilis aber hernach vor das Mahlen ſelber ſorgen: Der ſervilis muß ſ. v. den Miſt auffladen / der ingenuilis aber ihn auff den Acker fahren / abladen und von einander werffen. Debet ducere, heiſſet es von dem manſo ingenuili, annonam ad farinarium ſuper carrum ſuum de ſuis diebus, & in ipſo farinario debet ſtare ſervilis manſus, qui ipſam annonam prævideat, & cooperetur. Debet etiam de ſuis diebus fimum ducere in campum & expandere de ſuo carro, & ſervilis manſus debet levare fimum ſuper carrum. In dem *Breviario Caroli M. ap. Leibnit. Tom. II. Collect. Etymol. p. 3.* ſind die manſi ingenuiles ebenfalls zum pflügen / mehen / Heu einfahren / Düngen

Düngen und dergleichen Bauer-Dienſten verbunden. Operatur annis ſingulis hebdomades V., arat jurnales III., ſecat de fœno in prato dominico carradas I. & introducit, ſcaram facit - - - Quorum arat unusquisque annis ſingulis jurnales VIIII., ſeminat & introducit. Serat in prato dominico carradas III. & illud introducit. Operatur in anno hebdomadas VI. ſcaram facit ad vinum ducendum, ſimat de terra dominica jurnalem I. de ligno donat carradas X. &c.

7) *Manſus exercitalis & barſcaleus*. Da es nun / wie eben angeführt / ſeine Richtigkeit hat / daß die Bauer-Güter auch denen liberis hominibus verliehen worden / von ſolchen liberis hominibus es aber bekannt iſt / und oben *p. 338. v. Senior* gezeiget worden / daß ſie unter der Anführung ihrer Seniorum mit zu Felde gehen muſten / und davor bißweilen gewiſſe Güter von ihnen empfangen / ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich / daß die dieſen Soldaten oder exercitalibus eingegebene manſi von ihren Beſitzern bißweilen manſi exercitales genannt worden. Gleichwie die den *Barſchalcis* d. i. denen Bedienten oder Knechten derer nobilium oder baronum verliehene Ländereyen manſi barſcalci geheiſſen. *Annotat. Arnonis Epiſc. ap. Caniſium T. II. Antiqu. lection. p. 493. cit. a du Freſne h. v.* In ea *manſos* 60. inter veſtitos & abſos, & inter *exercitales* & *barſchalcos* cum omnibus appenditiis.

8) *Manſus Baccalarius, Baccalaria*. Es wird dieſer manſorum oder Güter unter andern Erwehnung gethan *in Charta 3. Tabular. Belliloc. ap. du Freſne v. Baccalaria*. Hoc eſt curtem meam indominicatam, quæ vocatur Igeracus, cum Eccleſia S. Martini conſtructa & *baccalariis & manſis ſervilibus*. Auch zeigen die übrigen in groſſer Menge von *du Freſne c. l.* beygebrachte Zeugniſſe zur Gnüge / daß *baccalaria* überhaupt einen Begriff unterſchiedener Ländereyen bedeutet. Denn um nur eines anzuführen / ſo heiſſet es *in Teſtament. S. Geraldi Aureliacenſ. Com. ap. Duchesne in Not.* Et medietatem de ipſa curte, & ipſum caſtellum *cum baccalaria dominicaria*, & duos manſos. Es wurden dieſe baccalariæ ſo wohl von dem Herrn ſelber benutzet / und wurden alsdenn / wie auch aus dem eben angeführtem Exempel erhellet / baccallariæ dominicariæ, indominicariæ, indominicatæ genannt: Als wie ſie andern hinwiederum eingegeben wurden / welche davon baccalarii benahmet wurden. *Uſatici Barcinonenſes cap. 46. ap. du Freſne h. v.* Sacramenta ruſtici, qui teneat manſum & laboret cum pare boum,

DDDDDDD ſuum

ſunt credenda usque ad 7. ſolidos platæ. De aliis namque *ruſticis*, *qui dicuntur Bacallarii*, credantur ſacramenta usque ad 4. Mancuſos, auri valentiæ. Was aber der Nahme Baccalaria an ſich eigentlich anzeigen ſolle / ſolches läſſet ſich nicht wohl errathen. Ich habe zwar anfänglich geglaubet / daß dadurch Vorwercke oder Holländereyen d. i. Höfe die zur Viehzucht gewidmet geweſen / verſtanden würden / und daß ſie ihren Nahmen von *Bacca*, welches auch bißweilen nach der Spaniſchen Ausſprache an ſtatt *vacca* gebraucht wird / empfangen hätten / und daß ſie alſo mit denen *Vaccariis* einerley wären. Allein ich habe keinen Grund antreffen können / warum man alsdenn niemahls Vaccalaria noch umgekehrt Baccaria finde / und habe alſo dieſer Muthmaſſung noch nicht trauen mögen. Hierinn pflichte ich unterdeſſen *du Freſne* bey / daß die in denen ſpätern Zeiten alſo genannte *baccalarii* oder jüngere oder geringere Soldaten als wie die Ritter / (von welchen wir unten annoch werden zu handeln haben) wie auch die nach dieſem Beyſpiel auff denen hohen Schulen eingeführte und nach denen geiſtlichen Rittern oder Doctoribus kommende *baccalarii* oder *baccalaurei* ihren Nahmen von denen gemeldeten baccalariis oder Beſitzern der baccalariarum und weder von denen baculis, womit als mit ihren Waffen ſie kämpffen müſſen / noch von bas chevaliers und was dergleichen mehr / erhalten haben. Denn daß die Beſitzer der baccalariarum freye Leute geweſen / ſchlieſſe ich darauß / daß in der obigen Stelle ihre Güter denen manſis ſervilibus entgegen geſetzt worden / daß ſie auch etwas angeſehener als die geringern Bauern geweſen / erhellet daraus / daß ſie eine gröſſere Summe / laut des *cit. Uſatici Barcinonenſis* als wie jene beſchweren dürffen. Da ſie nun als liberi homines mit zu Felde gezogen / und vielleicht ihre baccalariæ von denen eben gemeldeten manſis exercitalibus nicht viel unterſchieden geweſen / (weßwegen wir die baccalarias auch lieber hier / als oben insbeſondere erklären wollen) ſo hat nachgehends dieſe Benennung um ſo viel eher bey denen Soldaten ſtatt finden / und einigen unter ihnen insbeſondere beygeleget werden können.

9) *Manſus ſervilis*. Dieſes ſind krafft des obangeführten die denen Knechten eingegebene Güter oder Höfe. *Cæſarius* ſetzet zwar *c. l.* überhaupt: *Manſi ſerviles* ſunt, *qui continuo* tenentur nobis *ſervire*, id eſt omni hebdomada per totum annum *tribus diebus*. Præterea faciunt alia jura multa, ſicut expreſſum eſt in libro. Wir haben aber kurtz zuvor bemerckt /

merckt/ daß die ingenuiles manſi öffters fünff und alſo noch mehr Tage in der Wochen/ als wie hie die ſerviles, zu dienen verbunden geweſen/ und ergiebt ſich alſo von ſelber/ daß nicht die Dienſte an ſich/ ſondern vielmehr die Beſchaffenheit der Beſitzer einen allgemeinen Unterſcheid der manſorum ſervilium von denen ingenuilibus an die Hand gebe.

10) *Manſus ledilis Caſarius c. l.* erkläret ſie folgender maſſen: *Manſi lediles* ſunt, qui nobis *multa jura ſolvunt*, ſed tamen ita *continue non ſerviunt*, ſicut manſi ſerviles. Es iſt zu vermuthen/ daß ſie ihren Nahmen ebenfalls von ihren Beſitzern bekommen/ welches die liti, luti, ledi &c. geweſen. Wir haben von dieſer litorum Beſchaffenheit ein weniges oben *p. 69.* berühret/ ausführlicher aber iſt ſolche von Herr *Potgieſſer de Stat. Servorum p. 249. ſeqq.* abgehandelt worden. Woraus erhellet/ daß ſie zwar nicht allezeit/ aber doch ſehr offt zumahl in denen alten Geſetzen/ wie oben *p. 235. ſeqq.* aus dem Lege Saxonum, Lege Friſionum und denen Capitularibus Francorum angemerckt zu finden/ von denen eigentlichen Knechten unterſchieden und etwas beſſer gehalten worden/ doch aber keine freye/ ſondern verbindliche und gewiſſen Herrn unterworffene Leute geweſen/ weßwegen ſie auch mit dem allgemeinen Nahmen Liti oder Lidi beleget worden/ als wodurch unſtreitig (ob ich gleich oben *p. 69.* ſolches annoch mit einigem Zweiffel bejahet habe) nichts anders als Leute oder Lüde angezeiget wird/ indem ſie nicht allein an andern Orten ausdrücklich *Leuti* und *Ludi* genannt werden/ wie die Exempel bey Herr *Potgieſſer c. l.* lehren/ ſondern man auch noch in denen ſpätern Zeiten *Lit* an ſtatt Leute findet. z. E. In der Urkunde de A. 1408. bey Herr *Senckenberg Tom. II. Select. Jur. & Hiſt. p. 690.* heiſſet es anfänglich: „mit Gericht/ Zwang und Ban/ mit *Lit*„ mit Gut/ mit Zoll ꝛc.„ und kurtz nachher: „Mit Gericht/ Zwing und„ Bann mit Leut/ mit Gut/ mit Zoll ꝛc.„ Es meinet zwar Herr *Potgieſſer c. l. p. 250.* eine neue Abſtammung in dem Wort *Lyt*, welches ein Dorff oder villam bedeute/ gefunden zu haben/ und würden alſo *Liti* ſo viel als Bauern oder villani heiſſen/ welches zwar in ſo weit wahrſcheinlich genug wäre/ wenn es nur mit der Bedeutung des Worts *Lyt* ſeine Richtigkeit/ und er ſolches nicht aus einem bloſſen Irrthum durch villam erkläret hätte. Nemlich er gründet ſich hierinn auff eine alte Uberſetzung einer gewiſſen bey dem Herrn von Ludewig *T. I. Reliqu. MStor. p. 157.* befindlichen Urkunde de A. 1190. in welcher folgende Stelle: Facta eſt quædam

dam diſtinctio terminorum inter villam religioſorum virorum Monaſterii Dobirlug, que Nozzedil dicitur, & inter quandam villam *adjacentem*, que Salhuſen nuncupatur, alſo überſetzet worden: „Geſchen iſt eyne Schei„dunge der grenitzin zuſchinden tzwen Dörfirn Noſſedil/ daz da iſt der „Mönche und des Cloſtirs zum Döbirlug/ und daz da by dem lyt/ das „Salhuſen genannt iſt.„ Man erkennet aber leicht/ daß durch *Lyt* hier nichts anders als liegt angezeigt werde/ und weil gleich anfänglich an ſtatt/ daß im Lateiniſchen bey jedweden Dorff das Wort villa wiederhohlet worden/ der Uberſetzer ſich begnüget zu ſetzen: tzwen Dörffern/ ſo hat er hernach bey denen Worten: Et inter quandam villam adjacentem nicht nöthig gehabt/ das Wort villam noch einmahl zu überſetzen/ und zu ſagen: und „daz Dorff daz da by dem lyt/ ſondern ſolches mit Fug auslaſſen können. Weil übrigens dieſe lidi oder ledi insgemein etwas beſſer/ wie die geringen Knechte gehalten worden; ſo kan es ſeyn/ daß bey dem Pruniſchen Kloſter ihnen die Ländereyen auch unter etwas leidlichern Bedingungen eingegeben worden/ und ihre mehreſte Beſchwerden in der Bezahlung ihrer Abgifften/ welche von denen litis, leda, lenda, ledda genannt worden *vid. du Freſne h. v.* beſtanden. Ja daß die manſi ſelber vielleicht von dieſer Abgifft lediles benahmet worden/ gleichwie die manſi tributarii von dem tributo, den ſie bezahlen müſſen/ ihre Benennung empfangen. Weil aber *Cæſarius* bey allen ſeinen Erklärungen der manſorum nicht ſo wohl überhaupt derſelben Natur/ als vielmehr was vor Rechte ſein Cloſter davon zu fordern gehabt/ an den Tag legen wollen; So iſt man nicht verſichert/ daß die lediles manſi allerwerts unter leidlichern Dienſten und andern Bedingungen/ als wie die ſerviles verliehen worden/ zumahl da wir vorher ſelbſt von denen ingenuilibus das Wiederſpiel angemerckt haben.

11) *Manſus carroperarius & manoperarius.* Man erkennet ſogleich aus dem Nahmen/ daß dieſe Benennungen denen manſis in Abſicht der Dienſte/ ſo von ihnen geleiſtet werden müſſen/ beygeleget worden. Da diejenigen deren Beſitzer mit dem Geſchirr frohnen und zu gewiſſen Spann-Dienſten verbunden geweſen/ corroperarii, diejenigen aber/ deren Beſitzer mit dem Leibe gedienet und gewiſſe Hand-Dienſte verrichten müſſen/ manoperarii genannt worden. Sie brauchen alſo keiner weitläufftigen Erklärung. Es wird ihrer unter andern in dem Polyptico Foſſatenſi ſehr offt gedacht/ und unerachtet ſie ſo wohl von denen ſervilibus als

als ingenuilibus manſis daſelbſt unterſchieden werden; ſo halte ich doch davor/ daß der Unterſcheid nur in der Benennung beſtanden/ und ſie in denen Bedingungen/ unter welchen ſie verliehen worden/ einerley/ auch nach dem Unterſcheid der Beſitzer bald ingenuiles bald ſerviles geweſen. Denn ſo waren ſie nebſt ihren carroperis oder manoperis annoch/ wie die übrigen/ zu andern Abgifften verpflichtet: *Solvunt manſi carroperarii in* tertio anno unusquisque *ſolidos* 5., & alios 2. annos unusquisque *vervecem cum agno*, ſolvunt *de annona* inter totos annis ſingulis *modios* 109, arant - - faciunt corvadam. Und hingegen von einigen manſis ingenuilibus heiſſet es eben daſelbſt: *Solvebant* duo manſi *tres corroperas* in anno usque ad foſſatis. Von der Zeit/ wie lange täglich eine carropera dauren ſolle/ iſt in dem *Tabular. Dervenſi ap. du Freſne h. v.* verordnet: Carropera ſic accipiet, ut mane progredientes cum carris & animalibus ſuis ad veſperum revertantur. Wie auch/ daß ſie kein lahmes oder gebrechliches/ trächtiges/ oder gar zu junges Vieh dazu nehmen ſollen: Carroperum quoque - - fiet - - in hac quoque conventione, ut bos claudus ſive cornu fracto, & vacca prægnans, & fœta tenera in carropera non eat.

XXXI.) Von denen Meyer-Gütern.

31.) Meyer-Güter.

Es hat der Herr Hoff-R. *David Georg Struben in Commentatione de Jure Villicorum* die Rechte und Eigenſchafften der Meyer-Güter ſo gründlich und ausführlich abgehandelt/ daß es faſt vergeblich ſcheinet/ von denenſelben ferner etwas zu ſchreiben. Unterdeſſen/ weil in dergleichen ſo wohl Juriſtiſchen als andern Schrifften/ in welchen eine gantze Wiſſenſchafft oder gewiſſer Theil der Rechts-Gelehrſamkeit in ſeinem Zuſammenhang vorgetragen werden ſoll/ deßwegen eine Materie nicht gäntzlich ausgelaſſen werden darff/ weil ſie ſchon von andern weitläufftig und hinlänglich erkläret worden/ ſondern vielmehr zum öfftern dasjenige/ was von andern bereits geſaget worden/ wenn es anders der Wahrheit gemäß iſt/ nothwendig wiederhohlet werden muß; So haben wir auch allhie/ da wir die Natur der vornemſten in Teutſchland befindlichen Bauer-Güter zu beſchreiben uns vorgenommen/ kein Bedencken getragen/ die Meyer-Güter ebenfalls zu betrachten. Wir wollen dabey die Ordnung und Abtheilung/ welche Herr *Struben in cit. Comment.* beliebet hat/ mehren-

theils beybehalten / dasjenige / was um die Beſchaffenheit der Meyer-Güter zu erkennen / vonnöthen ſeyn wird / daraus anführen / und hin und wieder unſere Gedancken beyfügen / da es hernach dem Leſer / welcher von dieſer oder jenen Materie eine weitere Nachricht zu haben verlangt / deſto leichter ſeyn wird / ſich deßwegen in der belobten Commentation Raths zu erhohlen.

Worinnen das Amt der Villicorum oder der Majorum Villæ unter denen Francken beſtanden / iſt oben p. 295. und p. 362. bereits erwehnet / wie auch / daß in denen ſpätern Zeiten ein gewiſſes Richter-Amt dadurch angezeiget worden. Gleichwie nun ein Meyer in einer Art von Bedienung ſtund / krafft welcher er die Auffſicht über die Land-Haußhaltung hatte / ſo waren ihm auch / wie andern Bedienten zu denen Zeiten / gewiſſe Ländereyen zu ſeiner Beſoldung angewieſen / oder / welches einerley war / zu Lehn gegeben. Hiedurch bekamen ſie Gelegenheit / wie die übrigen Vaſallen / ihre Lehn-Güter nach und nach erblich zu machen / und obgleich Kayſer Conradus III. ausdrücklich verbot / daß ſolches wenigſtens bey denen Klöſtern nicht geſchehen ſollte / wie aus dem *Magno Chronico Belgico ap. Piſtorium Tom. I. p. 162.* abzunehmen: Communi principum & generalis curiæ conſilio (ſtatuit,) quod nullus judex, qui vulgo Sculterus dicitur, *nullus villicus, qui vulgariter Major vocatur, miniſterium ſuum* diutius habere & retinere valeat, niſi quandiu cum gratia Abbatis deſervire queat, ſed quotiescunque juſſus fuerit reddere, ſine contradictione *reddat, nec filius poſt obitum patris per hereditatem repetat.* So ſcheinet doch ſolches nicht durchgehends in Acht genommen zu ſeyn / vielmehr meldet *VVerner Rolevink de antiqua Saxonum dignitate Lib. I. cap. 11. ap. Leibnit. Tom. III. Rer. Brunſuic. p. 631.* von ſeinen Zeiten: Scio quod loquor, quia vidi multos de *majoribus illis*, quos alio nomine cultos (Scultos) vocant, quanquam tamen uxores univerſaliter omnes *Majorica* à noſtratibus nominentur. Scio inquam eos egregias curias poſſidere, cum filiabus domicellorum connubia jungere, judicia exercere, *non ex commiſſione, ſed ex paterna traductione*, reditus & ſervitia in pagis ſuis, ſicut ab antiquo, ſic & nunc obtinere, aliaque ad ſtatus ſecularis honeſtatem pertinentia habere. Es iſt aber hiebey zu mercken / daß die Meyer nicht alle von gleichem Stande und Anſehen geweſen. Denn gleichwie ſchon in denen ältern Zeiten die Majores Villæ aus denen liberis hominibus genommen wurden / und angeſehene

ſehene Leute waren / die andern unter ihnen ſtehenden Bedienten zu befehlen hatten: (Siehe oben p. 295.) Nicht weniger auch in denen nachfolgenden Zeiten die Edelleute dieſe Stellen zu verwalten fortfuhren / ſo wird z. E. in dem *Chronic. Hamelenſ. ap. Leibnit. Tom. II. Rer. Brunſuic. p. 512.* einer curiæ, quæ fuerat *villicatio* Henrici Theideri *militis* und *p. 514.* einer curiæ decimalis, quæ olim fuit *villicatio* Hinrici *militis* dicti Thegeden, erwehnet / und wurden dieſe villicationes im Teutſchen bißweilen **Vogteyen** genannt. Denn z. E. das in der Urkunde de A. 1333. bey Herr *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 248.* vorkommende *Officium Villicationis in Birgeln*, wird hernach in der Urkunde de A. 1358. *ibid. p. 250.*, in welcher die von Fleckenbül damit beliehen werden / **die Fridige zue Birgeln** genannt. Siehe auch Herr *Eſtor* daſelbſt *in not. p. 251.* So gab es hingegen auch andere geringere unter dieſen ſtehende Villicos oder Majores, welche nicht aus dem freyen / ſondern aus dem Knechtiſchen Stande erwehlet wurden. Denn ohne des Majoris unter denen Knechten / deſſen in dem *L. Sal. Tit. XI. l. 6.* mit dieſen Worten erwehnet wird: Si quis *Majorem*, infertorem - - - furaverit, aut occiderit, vel vendiderit &c., zu gedencken / ſo heiſſet es z. E. in einer Urkunde *ap. Schaten Annal. Paderborn. Lib. VI. p. 509. Villicus* ei (Epiſcopo Wurtzburgenſi) *cum ſubditis villicis* de omnibus Vorwercken, cum multa copia ſerviat, convocatiſque miniſterialibus & tota familia, in die Sancti Michaëlis eos convivio participare faciat. Und *in vita Meinwerci §. 122.* wird der villicorum, die *litones* ſind / gedacht. In *Sugerii Epiſt. 99. de Majore S. Columbæ ap. du Freſne h. v.* wird der Major, *ruſticus* genannt. In dem Saalbuch des Kloſters Ebersheim *ap. Schilter. Diſſ. de Curiis Dominicalibus p. 582.* werden die Meiger dem Haupt-Fall unterworffen erkannt / und zwar ſo / daß ein doppelter Fall bezahlet werden muß / erſtlich wegen ſeines Leibes (von me Libe das beſte) und hernach wegen ſeines Amts.

Weil dieſe angeführte Meyer aber die Verwalter über frembde und herrſchafftliche Höfe und Güter waren; ſo müſſen von denenſelbigen annoch unterſchieden werden diejenigen Meyer / welche / wie andere Bauern / gewiſſe ihnen verliehene Güter in Beſitz und Nutzung haben / und davon ihre jährliche Abgifften und Dienſte entrichten / welche hauptſächlich im Niederſächſiſchen gefunden werden / und wovon wir allhie zu handeln haben.

Da

Da nun Meyer ſo wohl urſprünglich nach der Celtiſchen und Armoriſchen Sprache / da es *Maër* oder *Mirer* ausgeſprochen worden. (Siehe Herr von Ludewig *in Jur. Client. p. 352. lit. a.* und Herr *VVachter in Gloſſar. h. v.*) als auch nachgehends / wie das Lateiniſche Wort *Major* daraus gemacht / und ſolchem in dieſem Verſtande bißweilen *Minor* entgegen geſetzet worden / jederzeit einen Vorgeſetzten bedeutet. Auch die Bauern / welche anitzo Meyer heiſſen / insbeſondere mit denen vormahligen Majoribus Villæ oder Hoffmeyer faſt in keinem Stücke mehr übereinkommen / wie ſolches der Herr von Ludewig *c. l. p. 449. lit. g.* durch Entgegenhaltung ihrer beyderſeitigen Rechte mit mehrem gezeiget hat. So fraget man billig / woher dann die heutige von andern Bauern nicht unterſchiedene Beſitzer der ſo genannten Meyer-Güter den ihnen gar nicht zukommenden Nahmen der Meyer erhalten haben. Der Herr von Ludewig *c. l. p. 451. ſeqq. lit. r.* fuhret folgende Gedancken hievon. Die Pachtung der Land Güter wäre bey denen Teutſchen vor eine den freyen Leuten unanſtändige Sache gehalten worden / weil die Coloni oder Pachter dieſerwegen als Eigenbehörige des gepachteten Guts angeſehen worden. Nun hätten ſich zwar / ſo lange als wie die Knechtſchafft gedauret / leicht Leute gefunden / welche ihren Knechtiſchen Stand mit dem jure colonario verwechſelt hätten. Wie aber hernach die Knechtſchafft auffgehoben / Städte erbauet / Zünffte und Handwercke auffgerichtet / und ſonſten andere Mittel denen Freygelaſſenen an die Hand gegeben worden / ihren Lebens Unterhalt zu erwerben / ſo hätten die freygelaſſene Knechte einen Abſcheu vor die Pachtung der Bauer-Güter gehabt. Damit aber die Eigenthümer der Güter doch Leute bekommen möchten / die ſolche bebaueten; ſo hätten ſie der Sache einen andern Nahmen geben müſſen / und ſich geſtellet / als wenn ſie keine Beſtändere oder Pachters / ſondern Meyers oder Auffſehers über ihre Güter ſuchten. Und gleichwie vorhero des Meyers Amt darinn mit beſtanden / daß er die Auffſicht über die bey einem jedweden Gut befindliche *Knechte* gehabt / es aber nachhero denen Herrn nicht gelegen geweſen / Mieth-Diener oder Geſinde auff ihren Gütern zu halten / ſo hätten ſie dieſen ſo benahmten Meyern die gantze Annehmung ſolches Geſindes überlaſſen / da denn alſo ein ſolcher Meyer wiederum eine Auffſicht erlanget / aber nicht wie vorhero über Knechte / ſondern über gemiethetes Geſinde / nicht über frembdes ſondern über ſein eigenes / nicht wie ein Vorſteher / ſondern wie ein Brodt-

oder

oder Hauß-Herr. Es hätte alſo der Ehrgeitz dieſe Leute angetrieben / ob gleich die Sache nicht mehr vorhanden / dennoch den alten Nahmen zu behalten. Ferner da nach auffgehobener Knechtſchafft die Güter durch Mieth-Geſinde beſtellet werden müſſen / ſolche Leute aber / weil ſie unter dem ordentlichen Richter geſtanden / nicht füglich / wenn ihrer eine groſſe Menge auff einem Gute zuſammen geweſen / wie vor dieſem die Knechte von einem Auffſeher in Zaum gehalten werden können; ſo hätte es der Nutzen der Herrn erfordert / die Güter zu theilen / und aus einer Meyerey viele zu machen / wodurch alſo die Anzahl der Meyer vermehret / aber auch zugleich die Würde und das Anſehen dieſes Nahmens und Amts vermindert worden.

Es fehlet aber allen dieſen Muthmaſſungen nichts als ein zureichender Beweiß / wodurch ſolche in etwas wahrſcheinlich gemacht werden könnten; Vielmehr ſind wichtige Gründe vorhanden / und hat der Herr Hoff-R. *Struben c. l. Cap. I.* deren unterſchiedene angeführet / welche dieſe Meinung ſehr unglaublich machen. Denn 1) Ohne allhie zu wiederhohlen / wie weit es denen Edelleuten ſchimpfflich geweſen / von ihres gleichen Bauer-Güter unter knechtiſchen Bedingungen anzunehmen / und ob die liberi homines niemahls dergleichen übernommen / als wovon ſchon oben p. 937. bey der Erbleyhe und kurtz vorher bey denen manſis ingenuilibus gehandelt worden; ſo iſt keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden / daß allein in Nieder-Sachſen die Bauern ſo ehrgeitzig geweſen / daß man ſie mit groſſen Ehren-Titeln zu Bebauung der Aecker anreitzen müſſen / da in ſo vielen andern Provintzen die Bauern auch nach erhaltener Freyheit / ſich nicht geſchämet / ihre Aecker zu behalten / und die vorige Abgifften und Dienſte davon zu entrichten und zu leiſten.

2) Hiezu kommt noch / daß / wie oben bey denen Bauer-Gütern angemerckt worden / die Bauern ihre Freyheit an denen wenigſten Orten ausdrücklich und auff einmahl / ſondern ſtillſchweigend und nach und nach erhalten / auch ſie die Güter nicht / wie insgemein andere ausdrücklich Freygelaſſene / ſo gleich verlaſſen / ſondern ihrer perſönlichen Freyheit ungeachtet ſolche unter denen vorigen Beſchwerden behalten / und es alſo um ſo viel weniger nöthig geweſen / neue Beſitzer zu denen Bauer-Gütern anzulocken / da die alten noch nicht Luſten gehabt / ſolche zu verlaſſen. Zumahl in dem Niederſächſiſchen wo ohnedem wenig Städte geweſen / und ſo

viele tauſend Bauern / wenn ſie auff einmahl von ihren Höfen verlauffen / und ſich ihren Lebens-Unterhalt daraus zu erwerben vor ſchimpfflich halten wollen / vor Hunger umkommen müſſen. 3) So findet man an vielen Orten in Nieder-Sachſen eigenbehörige und leibeigene Meyer / und iſt alſo nicht glaublich / daß / wenn der Titel eines Meyers dienen ſollen / die freyen Leute zu der Bebauung der Bauer-Höfe anzulocken / man ſolchen denen Eigenbehörigen beygeleget haben würde. Kurtz da / wie Herr *Struben c. l.* gezeigt / gantz Nieder-Sachſen eben ſo wohl / wie andere Provintzen in Teutſchland mit knechtiſchen Bauern angefüllet geweſen und zum theil noch iſt / ja die Meyer ſehr offt ausdrücklich darunter gerechnet werden; ſo iſt keine Urſache vorhanden / warum man ſich von denen in Nieder-Sachſen hauptſächlich gebräuchlichen Meyer-Gütern und deren Beſitzern eine andere Vorſtellung / wie von denen übrigen Bauern und deren Gütern machen ſolle / und kan alſo in dem angeblichen Urſprung der Meyer nicht wohl der Grund ihrer Benennung geſetzet werden. Viel glaublicher aber iſt es / daß das Wort villicus oder Meyer nicht allein einen Vorgeſetzten / ſondern auch ſchon in denen ältern Zeiten einen Bauern / dem ein Gut gegen gewiſſe jährliche Abgifften eingegeben worden / bedeutet habe. Denn ſo überſetzet die *Gloſſa Peziana* conductores durch *meiora* (Siehe Herr Wachter *h. v.*) und *Kero in interpret. vocabul. barbar.* bezeugt / daß Villicatio oder eine Meyerey auff Teutſch *Abaht* oder eine Pacht heiſſe / der neuern Zeugniſſe zu geſchweigen. So werden z. E. in dem Bayriſchen Lands-R. *de A. 1518. tit. 34. art. 17.* und in der Lands-O. *de A. 1553. lib. 3. tit. 15. ap. Schilt. Diſſ. de Jure Emponematum p. 44.* die Freyſtiffter oder Beſtänder Meyer genannt: ibi „den Mayr ſo die Herrſchafft darauff zu ſtifften vorhat. Item andern Mayren verſtifften. (Siehe unten von denen Frey-Neu-Stifft-Gütern.) Da nun die ſo genannte Meyer die Güter ihrer Herrn ebenfalls als Beſtänder oder Pachter / in ſo ferne nemlich die Natur dieſes Vertrags durch die Teutſche Rechte und Gewohnheiten beſtimmet wird / beſitzen; ſo hat man ihnen um ſo viel eher den Nahmen Meyer in dieſer Abſicht beylegen können. Auch iſt es an ſich nicht ſo ungereimt geweſen / daß man anfänglich denen Beſtändern den Nahmen Meyer mitgetheilet / indem ein Beſtänder ebenfalls ein fremdes Gut / wie ein anderer eigentlicher Meyer / in Beſorgung und Verwaltung hat / und der Unterſcheid nur darinn beſtehet / daß der vorgeſetzte Meyer es zum beſten ſeines Herrn / der Beſtänder aber zu ſeinem eigenem Nutzen beſtellet.

Was

Was nun die Natur des Meyer-Contracts an ſich anbetrifft; ſo hat Herr *Struben* in dem gantzen zweyten Capittel ſich weitläufftig zu erweiſen bemühet / daß die Meyer kein nutzbahres Eigenthum wie die emphyteutæ über ihre Güter hätten / ſondern nur als bloſſe conductores oder Pachter anzuſehen wären. Gleichwie aber diejenigen allerdings zu weit gehen / welche wieder die Eigenſchafft der mehreſten Bauer-Güter in Teutſchland denen Meyern ein Eigenthums-Recht über die ihnen eingegebene Güter zuſchreiben / oder die Römiſchen Rechte von denen emphyteuſibus auff dieſelben unvorſichtig anwenden; auch ferner nicht zu leugnen / daß durch die beſondern Verträge / welche der Herr mit ſeinem Meyer auffgerichtet / das Meyer-Recht ſo wohl was die Zeit als auch andere Umſtände anbetrifft / ſehr verändert / und einem bloſſen Mieth-Contract ähnlicher gemacht werden kan / wohin die beyden Meyer-Brieffe / welche Herr *Struben c. l. p. 43.* anführet / gehören / da in dem einem die Daurung dieſer Verleyhung auff ſieben / und in dem andern auff drey Jahr geſetzet iſt. Denen man noch die Verleyhung *de A. 1311. ap. Schilter. cit. Diſſ. de Jure Emponematum p. 36.* hinzufügen kan / worinnen es unter andern alſo heiſſet: „In allem„ dem Recht alſe alle **Meiger** denſelben Hoff mit Ackern und mit mat-„ ten unze har gehabet hant / **verlihen ſint** / von unſer Stifte wegen mit„ unſerm Willen und mit unſerer hant / **Friederichen** Herrn Johanſes„ Sune an dem Bach / **und ſinen erben zu einem rechten gedinge**„ **zwentzig jar** ꝛc.„ So ich doch auch andern theils auſſer allen Streit / daß insgemein und überhaupt zu reden ein Meyer von einem bloſſen Pachter in vielen Stücken unterſchieden iſt / und eine Art von dinglichem Recht auff das Gut hat / indem er z. E. die Steuern von denen Meyer-Gütern bezahlen muß / wenn er in ſeinem Beſitz beunruhiget wird / remedia poſſeſſoria anſtellen / die von denen Meyer-Gütern getrennete Pertinentzien wieder einlöſen und mit dem Haupt-Gut vereinigen kan / folglich das Meyer-Recht ihm eine actionem realem gibt / der Beſitz dieſer Meyer-Güter ihn von der ſatisdation befreyet ꝛc. Siehe mit mehrem des Herrn O. *A.* Raths von *Pufendorf Introduct. in Proceſſ. Civil. Luneburg. p. 314. ſeqq.* Meines Bedünckens iſt es alſo gantz vergeblich zu unterſuchen / ob der Meyer-Contract vor eine emphyteuſin oder vor eine locationem conductionem zu halten / indem er bald dieſer bald jener in dem einem oder dem andern Stück nahe /

und doch mit keiner völlig übereinkommt / ſondern / wie alle Verleyhungen der Bauer-Güter in Teutſchland / ſeine beſondere Natur hat / die allein aus denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten beſtimmet und erörtert werden muß. Folglich handelt man am beſten / wenn man / ohne ſich bey ſolchen allgemeinen Vergleichungen mit denen Römiſchen Contracten auffzuhalten / die Eigenſchafften einer jedweden Verleyhung / das iſt / die Rechte und Verbindlichkeiten des Herrn und des Bauern vor ſich / und nach Maaßgabe der Teutſchen Anordnungen betrachtet / und bloß nach ſolcher Richtſchnur die vorkommende Streitigkeiten entſcheidet / zu dem fremden Römiſchen Recht aber nicht eher ſeine Zuflucht nimmt / als biß alle einheimiſche Gründe der Entſcheidung fehlen.

1) **Ein Meyer genieſſet** alle die Nutzungen / welche die ihm zum Meyer-Recht verliehene Ländereyen und Güter hervorbringen. Es flieſſet dieſes Recht des Meyers nicht allein aus der allgemeinen Natur aller Verleyhungen / ſondern wird auch überdem in denen Meyer-Brieffen durch die Worte: **das Land nach ſeinem beſten Nutzen zu gebrauchen** / oder wie es in der im Anhang *N. 17.* befindlichen Formul lautet: „Mit allen Pertinentzien und Gerechtigkeiten : : zu ſeinem beſten zu genieſſen „und zu gebrauchen ꝛc.„ ausdrücklich bekräfftiget. Es verſtehet ſich aber hiebey von ſelber / daß ſolches nur von denen Nutzungen / auff welche bey Schlieſſung des Contracts das Abſehen von beyden Partheyen gerichtet worden / und welche der Natur der verliehenen Sachen gemäß ſind / zu verſtehen ſey / und daß aus dieſem Grunde es dem Meyer nicht erlaubet ſey / die äuſſerliche Geſtalt der verliehenen Sache zu Vermehrung ſeines Nutzens / zu verändern / und aus Wieſen Aecker / aus Holtzungen Weyden / aus Fiſchteichen Land zu machen. Sintemahl hiewieder nicht allein ſtreitet / daß das Eigenthum über die Güter nicht dem Meyer ſondern dem Herrn zukommt / und alſo ohne dieſes letztern als des Eigenthümers Willen keine Veränderung in denenſelben darff gemacht werden: Sondern es würde der Meyer auch dadurch ſein Meyer-Recht weiter und auff Sachen ausdehnen / deren Nutzungen ihm nicht verliehen worden / und eigentlich nicht die eingegebene ſondern andere Güter nutzen wollen. Ferner iſt unter dieſen Nutzbarkeiten / welche dem Meyer verliehen werden / auch nicht begriffen die Jagt als welche ſich vor keinen Bauern ſchickt / und iſt es unter die ungewöhnliche Exem-

pel

pel zu rechnen/ wenn hie und da die Bauern ſolche hergebracht haben/ wovon Herr *Struben Cap. III.* § *3.* einige Proben beybringet. Daß auch ein auff dem Meyer-Gut gefundener Schatz dem Meyer nicht weiter als zur Helffte gebühre/ flieſſet aus dem/ was oben bey der *emphyteuſi* von dieſer Materie geſaget worden/ indem ein ſolcher Schatz unter denen Nutzungen des Guts/ welche dem Meyer verliehen ſind/ bekanntlich nicht mit begriffen iſt/ das Gut ſelber aber nicht dem Meyer ſondern ſeinem Herrn zugehöret. Etwas zweiffelhaffter ſcheinet es/ wenn der Schatz in dem Hauſe und zwar nicht in dem Grund-Platz/ worauff ſolches ſtehet/ ſondern in dem Gebäude ſelber z. E. unter dem Dach/ in der Mauer/ gefunden worden/ weil die Gebäude auff denen Meyer-Gütern insgemein denen Meyern zugehören. Ich halte aber/ daß auch in dieſem Fall nach dem Juſtinianiſchen Recht dem Meyer nur die Helffte des gefundenen Schatzes gebühre/ weil des Rechts/ ſo ihm über die Gebäude zuſtehet/ ungeachtet/ das Eigenthum dennoch dem Herrn bleibet/ dem der Grund und Boden zugehöret/ *cum ſuperficies ſolo cedat.* Siehe unten von der *ſuperficie.*

2) **Er iſt aber nicht befugt** dieſe Güter zu veräuſſern/ zu zertheilen/ zu verpfänden/ oder auff andere Art zum Nachtheil des Herrn zu beſchweren. Es flieſſet dieſes Verbot nicht allein aus dem Meyer-Recht/ krafft deſſen dem Meyer zwar die Nutzungen aber nicht das Eigenthum des Guts verliehen worden/ ſondern wird überdem auch durch viele ausdrückliche Landes-Geſetze/ welche Herr *Struben Cap. III. §. 7. ſeqq.* angeführet/ beſtärcket/ und pfleget überdem annoch in die Meyer-Brieffe mit hineingerückt zu werden. „Nichts von dem Meyer-Gut/ heiſſet es in dem im Anhang *N. 17.* befindlichem Formular/ „und deſſen Zubehör veräuſſern/ „vertauſchen/ verpfänden/ noch an ſeinen Kindern zur Ausſteuer etwas „überlaſſen/ und dadurch daſſelbe vertheilen/ oder auff einige Weiſe/ un- „ter was Vorwand es ſeyn könnte/ davon abkommen/ noch demſelben „neue Beſchwerden auffbürden.„ Es werden hiebey einige beſondere Fragen von Herr *Struben cit. Cap. III.* auffgeworffen/ welche wir allhie mit wenigem unterſuchen wollen. Nemlich a) **Ob der Meyer** berechtiget ſey die ihm verliehene Güter an andere hinwiederum zu verpachten? Der Herr **von Ludewig** *c. l. p. 418. y.* hält davor/ daß dem Meyer dieſes Recht zwar nach denen gemeinen Rechten nicht zukomme/ indem der *L. 6. C. de locato*, wie oben bey der Landſiedel-Leyhe bereits erwehnet worden/ auff

die Verpachtung der Land-Güter nicht auszudehnen ſey / doch ſey ihm ſolches krafft der Landes-Geſetze erlaubt / indem es in dem **Landt-Abſch.** *1619.* §. *10.* heiſſe: „Es ſolle der Meyer befugt ſeyn / das Gut nach Belieben an „eine tüchtige Perſon / wieder welche der Guts-Herr nichts erhebliches ein„zuwenden haben würde / abzutreten. „ Herr *Struben c. l. p. 69. ſeqq.* hingegen zeiget / daß die Landes-Geſetze dieſe Freyheit dem Meyer zwar nicht ertheileten / indem die von dem **Herrn von Ludewig** beygebrachte Stelle in keinem Landtags Abſchied befindlich / ſondern von *Stryk in Uſu Moderno ff. Tit. Locat. Conduct.* §. *32.* aus denen Meyer-Brieffen angeführet wäre. Es komme ihm aber ſolche krafft der gemeinen Rechte zu / ſintemahl der *cit. L. 6. C. de Locato* gar zu allgemein / als daß man ſolchen nur auff die Vermiethung der Häuſer und dergleichen einſchräncken ſollte. Auch zweytens aus dem *L. 7. ff. Loc. cond.* erhelle / daß insbeſondere auch Inſuln / die ohne Bebauung und Bearbeitung nicht genutzet werden könnte / ſublociret werden dürfften. Und drittens es bey Vermiethung der Häuſer / des Viehes und dergleichen dem Eigenthümer eben ſo wenig gleichgültig wäre / wer ſolche in Beſitz habe / als bey denen Ländereyen / indem bey beyden ein mittelmäßiger Fleiß des Beſtänders erfordert würde. Allein auch hiewieder kan annoch eingewannt werden / daß erſtlich die Leges des Codicis, weil ſie ſich nach denen Umſtänden des vorgebrachten ſtreitigen Falls richten / nicht jederzeit auff alle unter denen allgemeinen Worten begriffene Fälle anzuwenden ſind / zweytens der *L. 7. ff. Loc. cond.* die erlaubte Sublocation der Land-Güter nicht erweiſet / indem *inſula* daſelbſt keine eigentliche Inſul / oder ein mit Waſſer umfloſſenes Erdreich / ſondern ein mit einer beſondern Mauer umgebenes und von andern Häuſern abgeſondertes Gebäude anzeiget / wie aus denen Worten: Prohibitus fuerit *habitare*, zu ſchlieſſen / und welches *Feſtus h. v.* alſo beſchreibet: Inſulæ dictæ, quæ non junguntur communibus parietibus cum vicinis, circuituque publico vel privato cinguntur. Nicht weniger drittens bey denen Verpachtungen der Land-Güter es mehr auff die Geſchicklichkeit des Beſtänders ankommt / als bey der Vermiethung eines Hauſes / wobey keine beſondere Wartung noch Bebauung erfordert wird. Meiner Meinung nach muß man auch allhie / wie oben bey der Landſiedel-Leyhe / einen Unterſcheid unter eine kurtze auff beſtimmte wenige Jahre gerichtete und unter eine erbliche Verpachtung oder Affter-Vermeyerung machen. Die erſtere muß dem Meyer billig zugeſtanden

werden /

werden/ weil eines theils bey denen Meyer-Gütern als erblichen Verleyhungen der Herr nicht füglich ſein Abſehen auff eine gewiſſe Perſon/ welche die Güter innhaben ſollte/ kan gerichtet haben/ zweytens der Herr bey dieſen Affter-Verleyhungen keinen Nachtheil zu befahren hat/ indem/ wenn er wieder die Tüchtigkeit eines ſolchen Pachters mit Grund etwas zu erinnern hat/ ihm ſeine Befugniß immer offen bleibet/ im übrigen aber wegen Entrichtung des Zinſes und der übrigen Abgifften er mit erwehnten Pachter nichts zu thun hat/ ſondern ſich lediglich an ſeinen Meyer hält. Eine erbliche Verpachtung hingegen kan ſich der Meyer keinesweges anmaſſen/ indem dadurch das Gut in eine gantz andere Familie/ als der es der Herr verliehen/ gerathen/ und auch ſonſten dem Herrn ein eben ſo groſſer/ ja faſt noch gröſſerer Nachtheil als durch die Verpfändungen zugezogen würde. Und von dieſen erblichen Verleyhungen iſt ohne Zweiffel das in der *Ordinat. Polit. Guelferbyt. art. 30.* vorhandene Verbot zu verſtehen: „**Niemand** „ ſoll Lehn-Erben Zinß-Meyer oder andere fremde **Güter ohne Bewilli-** „ **gung** der Lehn-Erben Zinß-oder Guts-**Herrn** verſetzen/ vertauſchen/ „ verkauffen/ **andern hinwieder vermeyern/ einthun/** oder ſonſt veräuſſern.„ b) Ob der Herr nöthig habe gewiſſe Urſachen/ warum er nicht in die von dem Meyer geſuchte Veräuſſerung ſeiner Meyer-Güter willigen wolle/ anzuführen? Dieſes wird billig verneinet/ denn da dem Meyer niemahls ein Veräuſſerungs-Recht zugeſtanden/ ſondern das Gut nur ihm und ſeinen Erben verliehen worden; ſo iſt er auch nicht befugt/ von dem Herrn gewiſſe rechtmäßige Urſachen zu fordern/ weßwegen er ihm den Gebrauch eines Rechts/ welches er ihm niemahls ertheilet/ ſondern vielmehr krafft des Meyer-Contracts ausdrücklich unterſaget hat/ nicht erlauben wolle. Eben ſo wenig als wie bey andern Verträgen jemand berechtiget iſt/ ſich der Erfüllung des abgeredeten aus dem Grunde zu entziehen/ weil der andere keine hinlängliche Urſachen anzuführen wüſte/ weßwegen er jenen von ſeiner Verbindlichkeit nicht befreyen wollte. c) Ob im Fall der Noth der Meyer berechtiget ſey/ Geld ohne Einwilligung des Herrn auff das Gut zu nehmen und wie weit auch der Herr allenfalls deßwegen gehalten ſey? Es hat Herr *Struben p. 95. ſeq.* gantz wohl angemerckt/ und flieſſet ſolches auch aus demjenigen/ was in denen gemeinen Rechten von der *utili actione de in rem verſo* verordnet iſt/ daß/ wenn der Meyer zu der unumgänglichen Erhaltung des Guts das Geld auffgenommen und verwannt hat/

z. E. daß er in Kriegs-Zeiten dadurch die Niederhauung des Waldes abgekaufft / daß er ſolches zu Ausbeſſerung der Dämme und Teiche / wodurch die Wegſpülung der Ländereyen verhütet worden / angewannt ꝛc. alsdenn der Herr geſchehen laſſen müſſe / daß ſolches auffgenommene Geld hinwiederum aus denen Meyer-Gütern bezahlet werde. Doch wird überdem billig in der *Reſolut. Lüneburgica de A. 1686. §. 6.* erfordert / daß wegen Entfernung oder anderer Verhinderungen der Meyer den Herrn um ſeine Einwilligung nicht erſuchen können / als wozu er ſonſten allerdings gehalten iſt / weil er wiedrigenfalls das Anſehen hat / als wenn er wieder den Willen des Herrn ſich eine Verfügung über deſſen Güter anmaſſen / und derſelben Nutzen beſorgen wollen / auch er dadurch dem Herrn die Gelegenheit benimmt / vielleicht auff beſſere und wohlfeilere Art den Untergang oder Verderb ſeiner Güter abzukehren.

d) Ob er das Meyer-Gut mit Aufflegung einer Dienſtbarkeit beſchweren könne? Daß er dergleichen Dienſtbarkeit / die ewig auff das Gut hafftet / und auch dereinſt bey dem Heimfall zum Nachtheil des Herrn beſtehen ſollte / nicht aufflegen könne / verſtehet ſich von ſelber / weil das Eigenthum des Guts nicht ihm / ſondern dem Herrn zukommt / und er alſo ſein Nutzungs-Recht auff ſolche aus dem Eigenthum flieſſende / und dem Gut ſelbſt ſchädliche Unternehmung nicht ausdehnen kan. Auch iſt ſolches Verbot überdem in der vorher aus dem Meyer-Brieff angeführten Stelle / daß er dem Gut keine neue Beſchwerden auffbürden ſolle / mit enthalten. Eine andere Frage aber iſt es / ob er nicht wenigſtens einem dritten eine gewiſſe Gerechtigkeit auff dem Gut ertheilen könne / welche ſo lange / als wie er der Meyer und ſeine Erben das Gut in Beſitz haben / daurete / bey einem Heimfall oder anderer Veränderung der vorigen Beſitzer aber von ſelber erleſche? Herr *Strube c. l. p. 132.* hält davor / daß / ob ſolche Gerechtigkeit gleich vor keine eigentliche Dienſtbarkeit / ſondern vielmehr vor eine perſönliche Verbindlichkeit zu halten ſey / deren Aufflegung dennoch dem Meyer erlaubet ſey. Seine Gründe ſind dieſe α) Da es dem Meyer vergönnet ſey / die Nutzungen des gantzen Guts einem dritten zu überlaſſen / ſo könne man ihm auch nicht wehren / daß er demſelben einen geringen Gebrauch deſſelben erlaube. β) So könne er dem Herrn / wenn ſolcher dieſem Unternehmen wiederſprechen wolle / durch die Exception Tua non intereſt, zurück weiſen. γ) Die Kinder und Erben des

Meyers

Meyers aber müſten ihres Vatters und Vorgängers Handlungen genehm halten. Es ſcheinen mir aber dieſe Beweißthümer nicht hinlänglich / des Meyers Befugniß auſſer Streit zu ſetzen. Denn α) So haben wir vorher gezeiget / daß der Satz / daß der Meyer nach Belieben ſein Gut hinwieder verpachten könne / noch ſo ausgemacht nicht ſey / und wenigſtens auff erbliche Verleyhungen nicht erſtrecket werden könne. β) So läſſet ſich aus dem Recht zu verpachten nicht ſicher auff das Recht / eine Dienſtbarkeit auffzulegen ſchlieſſen. Denn das erſtere kommt insgemein einem conductori zu / aber nicht das letztere. Bey dem erſtern wird durch die jährliche Bezahlung des Pacht-Geldes immer von neuem wieder an den Tag geleget / daß der Affter-Pachter ſein zeitiges Recht bloß von dem Conductore habe / und daß alſo / wenn deſſen Pacht-Jahre zu Ende ſind / auch die ſeinigen von ſelber auffhören müſſen; Bey denen Dienſtbarkeiten aber fehlet dergleichen recognition, und hat alſo nach Länge der Zeit der Eigenthümer ein gröſſeres Nachtheil zu befahren. Bey denen Affter-Verpachtungen genieſſet der Affter-Pachter an ſtatt des Conductoris die Nutzungen der vermietheten Sache / bey Aufflegungen dergleichen Dienſtbarkeiten aber genieſſet nicht allein der Conductor die ihm vermiethete Nutzungen / ſondern es wird überdem die vermiethete Sache einem dritten zu einem Gebrauch und Nutzen / der nicht mit vermiethet worden / ertheilet ꝛc. γ) Es iſt alſo dem Herrn allerdings daran gelegen / daß das Meyer-Gut mit keinen ſolchen Dienſtbarkeiten belaſtiget werde. Denn einestheils / ſo hat der Herr nicht wenig Urſache zu befürchten / daß wenn dergleichen Gerechtigkeit von einem dritten öffters hundert und mehr Jahre gebraucht worden / als welches da die Verbindlichkeit ſolche zu leyden auff des Meyers Erben fortgehet / gar leicht kommen kan / man endlich / da man nach ſo langer Zeit den erſten Urſprung derſelben nicht mehr erforſchen kan / auch des Herrn Einwilligung ſelbſt aus ſeinem vieljährigen Stillſchweigen zu vermuthen iſt / ſolche gar nicht wieder abſtellen noch das Gut davon befreyen könne / ſondern dem dritten dadurch die beſte Gelegenheit an die Hand gegeben werde / ſich bey dem beſtändigen Gebrauch der einmahl erlangten Gerechtigkeit zu erhalten / und ſich mit der Verjährung zu ſchützen. Und zum andern / ſo hat der Herr dem Meyer zwar das Recht alle Nutzungen des Guts zu genieſſen verliehen / keinesweges aber erlaubet / überdem und zu gleicher Zeit auch einem dritten den erblichen Gebrauch eines Nutzens auff dem Gute zu erthei-

Ffffff len /

len/ und iſt alſo der Herr unſtreitig berechtiget/ demjenigen/ worinnen der Meyer ſeine Rechte weiter/ als wie ſie ihm zugeſtanden ſind/ auszudehnen ſich unternimt/ zu wiederſprechen. Zugeſchweigen/ daß die wenigſten bey Bauer-Gütern übliche Dienſtbarkeiten ſo beſchaffen ſind/ daß ſie ohne allen Nachtheil des Guts ſollten gebraucht werden können. Dieſerwegen δ) Kommt es hier nicht darauff an/ ob die Kinder und Erben ihres Vaters und Vorfahren Handlungen genehm halten müſſen/ ſondern ob der Herr nicht befugt ſey/ dergleichen ihm nachtheiliges Verſprechen des Meyers vor nichtig zu erklären/ und deſſen fernere Erfüllung denen Kindern und Erben zu unterſagen. Welches man dem Herrn krafft des angeführten nothwendig zuſtehen muß/ wenn man ſeinen herrſchafftlichen Gerechtſamen nicht offenbahr etwas entziehen wil.

3) **Doch hat er ein Erb-Recht auff die Meyer-Güter/** krafft deſſen nach ſeinem Abſterben ſeine Kinder ſich eines gleichen Rechts auff ſelbige zu erfreuen haben. Es hält der Herr Hoff-R. *Struben Cap. VIII. §. 1. ſeqq.* davor/ daß wegen des vormahligen knechtiſchen Zuſtandes der Bauern/ die Güter ihnen ſelten beſtändig und erblich eingegeben worden/ und hätte es alſo auch ohne Zweiffel eine gleiche Beſchaffenheit mit denen Meyern gehabt/ daß die Herren ihnen die Güter nach Willkühr wieder weg nehmen können. Weßwegen man bey Verkauffung der Meyer-Güter zugleich das Recht der Upſettinge und Affſettinge/ Beſettinge und Entſettinge/ institutionis & destitutionis mit veräuſſert/ wie aus denen Urkunden bey *Mushard in Monument. nobil. Bremenſ. & Verdenſ. p. 309.* und bey *Schlöpken in Chronico* der Stadt und des Stiffts Bardewick *p. 262.*, wie auch *p. 494. ibi:* „De Weſter Meyer-Hof in den Dorpe to Garlſtorp „mit aller ſiner Thobehörunge/ Beſettinge unde Entſettinge mit einer „Kathſtede/ Tinſe und Denſte ꝛc.„ zu erſehen. Wir haben aber bereits an unterſchiedenen Orten angemerckt/ daß die mehreſten Bauer-Güter in Teutſchland ſchon von Alters her denen Beſitzern/ um ſie deſto beſſer zu deren Bebauung anzufriſchen/ erblich eingegeben worden/ und iſt alſo im Zweiffel/ wenn die Verleyhung nicht ausdrücklich auff beſtimmte Zeit oder auff Willkühr des Herrn eingerichtet worden/ auch ein gleiches Erb-Recht von denen Beſitzern der Meyer-Güter zu vermuthen. Auch ſtreitet das Recht der Ein- und Abſetzung hiewieder keinesweges/ als welches nicht nothwendig ein willkührliches Recht dem Meyer die Güter ohne alle Urſache

zu nehmen anzeiget/ ſondern auch von einer Abſetzung/ wozu der Meyer durch ſein übeles Verhalten Urſache gegeben/ erkläret werden kan/ wie ſolches auff gleiche Art in denen Landes-Geſetzen angeführet wird. z. E. In dem von Hertzog Erico dem Aeltern der Calenbergiſchen Landſchafft ertheileten Privilegio *de A.* 1526. heiſſet es: „So dat ein jeder Geiſtlich oder „Weltlick siener Maier und Gueder mächtig ſie/ tho ſetten und to ent„ſetten/ wohe de Maier oder Köther dat verorſacket.„ Ich bin alſo nicht der Meinung/ wenn gleich durch die Landes-Herrn wegen des gemeinen Beſtens die Freyheit der Guts-Herrn auch in Entſetzung der Meyer hin und wieder eingeſchränckt worden/ daß die Erblichkeit an ſich ſolle bloß durch die Landes-Geſetze eingeführet ſeyn; ſondern halte es vor viel wahrſcheinlicher/ daß ſich die Meyer derſelben ſchon von Alters her zu erfreuen gehabt/ und ſolche durch die Landes-Geſetze nur bekräfftiget/ und auſſer Streit geſetzet worden. In Betracht in allen denen von Herr *Struben* c. l. angeführten ältern Verordnungen keine Spuren von der Setzung eines neuen Rechts zu finden/ ſondern man ſich vielmehr auff die bereits vorhandene Gewohnheit berufft. z. E. in dem Vertrag Hertzogs *Franciſci Ottonis* mit der Stadt Braunſchweig de A. 1557. *ap. Rethmeier* in der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chronic *P. III. Cap.* 73. *p.* 1373. ibi: „Weil hie im gemeldtem Ampt und ſonſt in unſer Hertzog Frantz Otten„ Fürſtenthum gebräuchlich/ wann der Guet-Herr oder Meiger„ verſtirbt/ daß dann der Hoff wieder empfangen wirdt.„ ꝛc.

Es mag aber endlich auch dieſe Erblichkeit der Meyer-Güter ihren Urſprung früh oder ſpät/ und woher ſie wolle empfangen haben; ſo iſt es wenigſtens heutiges Tages unſtreitig/ daß die Meyer ihre Güter vererben/ wie ſolches Herr *Struben c. l.* von denen mehreſten Provintzen aus denen Landes-Geſetzen erwieſen. Die Ordnung der Erbfolge aber iſt an allen Orten nicht einerley. Im Lüneburgiſchen und Hoyiſchen gehet der älteſte Sohn denen übrigen/ und gehen überhaupt die Söhne denen Töchtern vor. Laut des *Cataſtri Wintzenburg. de A.* 1578. *p.* 94. hat der jüngſte Sohn/ und in Ermangelung der Söhne die jüngſte Tochter das Vorrecht. In dem Bremiſchen ſtehet es in des Vaters und des Herrn Belieben/ welchem unter denen Kindern der Hoff zufallen ſoll/ wie auch aus dem im Anhang *ſub N.* 17. befindlichem Meyer-Brieff zu ſchlieſſen. Wenn keine Kinder vorhanden/ ſo fällt das Gut in denen Graffſchafften Hopa und

Diepholtz / auff dem letztlebenden Ehe-Gatten. Und im Bremiſchen / wenn die Kinder bey dem Abſterben des Vaters noch minderjährig ſind / bleibt die zurückgebliebene Wittwe gleichfalls in dem Beſitz des Guts. Im Lüneburgiſchen gehet die Erbfolge nicht auff die Seiten-Verwannten / wie die beyde præjudicia bey Herr *Struben c. l. p. 318. ſeq.* lehren. In dem *cit.* **Bremiſchen Meyer-Brieff** wird der Seiten-Verwannten gleichfalls nicht erwehnet. An andern Orten aber werden die Seiten-Verwanten / welche von dem erſten Erwerber herſtammen nicht ausgeſchloſſen ꝛc.

Es fallen übrigens bey dieſer Vererbung annoch folgende Fragen zu unterſuchen vor a) **Ob der Meyer** mit Ausſchlieſſung ſeiner Kinder ſein Meyer-Recht an einen andern gantz fremden oder Seiten-Verwannten / oder wenigſtens nach Belieben einem unter ſeinen Kindern durch einen letzten Willen vermachen könne? Herr *Struben c. l. Cap. III. §. 29.* hält davor / daß wenn man die Sache an ſich / ohne auff beſondere Landes-Geſetze zu ſehen / beurtheile / ſo komme dem Meyer dieſes Recht allerdings zu. Denn α) Wenn gleich die Ertheilung des Meyer-Rechts auff die Abſtammende des erſten Erwerbers eingeſchränckt worden; ſo geſchehe doch dem älteſten oder jüngſten Sohn / welcher ab inteſtato den Meyer-Höff ererbet hätte / kein Unrecht / wenn der Vater ihm einen andern von ſeinen Geſchwiſtern vorzögen / und wenn auch gleich der Herr ſelbſt / aber ohne rechtmäßige Urſache / nicht damit zu frieden wäre. Denn der Meyer-Contract ertheil allen Kindern eine gleiches Recht / und da ſie insgeſamt / wegen der verbotenen Theilung des Meyer-Guts / deſſelben nicht genieſſen könnten / ſo ſtünde nichts im Wege / weßwegen der Vater ſich nicht nach Belieben ſollte einen Nachfolger erwehlen dürffen. β) So wäre auch nicht zu vermuthen / daß denen Meyern das Recht / zum beſten ihrer Seiten-Verwannten / die von dem erſten Erwerber herſtammen / zu teſtiren / benommen ſey / indem der erſte Erwerber nur ein erbliches und immerwährendes Recht / damit ſeine Nachkommen von dem Herrn des Guts nicht beraubt würden / zu erlangen geſucht / keinesweges aber gemeinet geweſen / dadurch ſeinen Nachkommen die Freyheit zu teſtiren / und ſowohl von ihren Pacht als andern Rechten Verordnungen zu machen / zu benehmen: Den Herrn aber könne man damit abweiſen / daß es ihm nichts angehe / und er zu frieden ſeyn müſſe / wenn ein Erbe / der zu der Bebauung des Guts tüchtig / und in dem erſten Contract mit begriffen geweſen / eingeſetzt worden /

den/ ſintemahl er zwar denen Nachkommen des erſten Meyers ein Erb-Recht verſprochen/ ſich aber kein Recht vorbehalten/ daß er ſich unter denen Erben einen zu ſeinem Meyer auswehlen dürffe. γ) Wenn die Geſetze/ Gewohnheiten und Verträge ohne Unterſcheid denen Erben das Recht den Meyer-Vertrag fortzuſetzen/ ertheilen/ ſo könne man ſolches auch denen teſtamentariſchen Erben/ wenn ſie gleich frembd wären/ nicht abſprechen. Gleichwie aber Herr *Struben* ſelber eingeſtehen muß/ daß die Gewohnheiten und Landes-Geſetze hierinnen insgemein die Freyheit des Meyers einſchräncken; ſo halte ich/ daß überhaupt eine ſolche Gewalt dem Meyer angeführter maſſen nicht zukomme. Denn was α) Die Kinder anbetrifft/ ſo muß man entweder ſetzen/ daß nach denen Landes-Geſetzen und Gewohnheiten es dem Vater erlaubet ſey/ eines von ſeinen Kindern nach Belieben zu erwehlen/ welches das Gut nach ſeinem Tode behalten ſolle. Oder daß nach denen Geſetzen und Gewohnheiten der älteſte oder jüngſte Sohn den Vorzug habe und ſolches Gut ererbe. In dem erſten Fall iſt zwar kein Zweiffel/ daß des Vaters Verordnung/ wenn anders der Herr nichts mit Beſtand dagegen zu erinnern hat/ gültig ſey/ weil alsdenn kein Kind den Vorzug hat/ noch eines vor den andern ſagen kan/ daß ihm durch dieſe väterliche Verfügung an ſeinem Recht etwas entzogen ſey; ſondern/ wenn ſolcher väterlicher Wille nicht vorhanden wäre/ würde die Wahl entweder bloß dem Herrn zuſtehen/ oder die Kinder müſten ſich/ wie bey andern Erbtheilungen gütlich oder gerichtlich mit des Herrn Einwilligung vergleichen/ wer das Gut behalten und denen übrigen Geſchwiſtern heraus geben ſollte. Allein dieſen Fall ſcheinet Herr *Struben c. l.* nicht gemeinet zu haben/ weil er vorausſetzet/ daß/ wenn der väterliche letzte Wille nicht vorhanden wäre/ der jüngſte oder der älteſte Sohn das Gut ererbet hätte. In dem letztern Fall aber/ wenn nemlich die Gewohnheit oder eine Landes-Verordnung dem älteſten oder jüngſten Sohn die Erbfolge zuſpricht/ ſo iſt der Vater/ wenn anders dieſer Sohn zu Ubernehmung des Guts tüchtig iſt/ nicht befugt/ ihm ſolches durch die Geſetze zugetheilete Recht durch ſeine beſondere Verordnung zu entziehen. Wie ſolches Herr *Struben c. l. §. 30.* ſelber weitläufftig behauptet. β) Weil bey Auffrichtung der Meyer Verträge die Teſtamente denen Teutſchen ſonderlich denen Bauern nicht viel bekannt geweſen; ſo kan man auch nicht vermuthen/ daß der erſte Erwerber/ da er ſich ein Erb-Recht von dem Herrn ausbedungen/ ſollte auff

eine Teſtamentariſche Erbfolge ſein Abſehen mit gerichtet haben / noch auch / daß der Herr ihm ſolche habe zuſtehen wollen. Vielmehr haben beyde Partheyen durch die verabredete Erbfolge eine ſolche / die ihnen beyderſeits bekannt / und bey denen Bauer-Gütern gebräuchlich geweſen / verſtanden und vor Augen gehabt / d. i. / daß hauptſächlich auff des letzt verſtorbenen Leibes-Erben / in deren Ermangelung aber allererſt auff die Seiten-Verwannte das Gut fallen ſolle. Zugeſchweigen / daß dem Herrn insgemein daran gelegen iſt / daß der Hoff bey einem von denen Kindern bleibe / als wodurch nicht allein die Erhaltung des Meyers ſelbſt / ſondern auch der Nutzen des Guts befordert wird / daß ſolches nicht ohne Unterlaß auff fremde Beſitzer / denen die Natur und Beſchaffenheit deſſelben nicht ſo gut bekannt iſt / verſetzet werde / und hat alſo der Herr allerdings Befugniß zu wiederſprechen / wenn zu ſeinem Nachtheil der Meyer das ihm zukommende Erb-Recht weiter / als wie ihm ſolches krafft des erſten Vertrags zugeſtanden worden / ausdehnen wil. γ) Noch vielweniger kan man alſo das in denen Geſetzen und Verträgen vorkommende Wort: **Erbe** / auff teſtamentariſche und ſolche Erben erſtrecken / welche / wenigſtens vor dieſem / bey denen Bauer-Gütern gar nicht gebräuchlich geweſen / und auff die weder Herr noch Meyer bey Auffrichtung des erſten Vertrags gedacht / ja um ſo viel weniger darunter begriffen zu haben vermuthet werden können / indem ſolches ſo wohl des Herrn als des Meyers Nutzen und Abſichten zuwiederlauffen würde. Des Herrn / weil dadurch das Gut zum öfftern in fremde Hände gebracht werden könnte; des Meyers / weil er dadurch Anlaß gegeben hätte / daß ſeine Familie / welcher er doch durch das Erb-Recht einen Vortheil zuzuwenden gedacht / gar leicht aus dem Beſitz des Guts gebracht werden könnte. Welchem allen man noch hinzufügen kan / was oben *p. 944.* bey der **Erbleyhe** *n. 4.* hievon angemerckt worden. Es fräget ſich aber b) **Ob dergleichen Verfügungen** dadurch nicht gültig werden / wenn der Herr darin williget und ſolche bekräfftiget? Es ſcheinet / daß ſolches um ſo viel mehr um deßwillen zu bejahen ſey / weil der Meyer bey Lebzeiten mit Einwilligung des Herrn ſein gantzes Meyer-Recht an fremde veräuſſern / und alſo ſeine Kinder und übrige Anverwannten deſſelben berauben kan / folglich ihm auch ein gleiches durch einen letzten Willen zu thun frey ſtehen müſſe. Wie denn auch in der von Herr *Struben c. l. p. 128.* angeführten Urkunde de A. 1319. von denen Bremiſchen Litonibus verordnet

iſt:

iſt: Item, quod *nullus lito* in extremis, hoc eſt in lecto ægritudinis, de rebus ſuis *teſtamentum condere* poteſt, aut quicquam diſponere *ſine licentia ſui domini*, ad quem poſt ejus deceſſum omnia devolvuntur. Es wird aber dieſe Frage deſſen ungeachtet billig verneinet/ nicht allein krafft gewiſſer Landes-Geſetze/ wie Herr *Struben c. l.* wiederum meinet/ ſondern auch krafft des Meyer Vertrags an ſich/ indem nach dem Tode des Meyers die Kinder aus dem mit dem erſten Erwerber auffgerichtetem Vertrage ein gewiſſes Erb-Recht erlanget haben/ welches ihnen ſo wenig ihr Vater durch ſeinen letzten Willen als der Herr ohne rechtmäßige Urſache entziehen darff. Daß aber dennoch der Meyer durch ſeine Veräuſſerungen bey Lebzeiten ſie deſſen gewiſſer maſſen berauben könne; ſo iſt dawieder zu mercken. α) Daß unter dieſer Veräuſſerung/ und derjenigen/ ſo durch einen letzten Willen geſchieht/ ein mercklicher Unterſcheid obwalte: So lang als der Vater und Beſitzer lebet/ haben die Kinder und übrige Erben noch kein wirckendes Recht auff das Gut ſondern ſolches äuſſert ſich erſtlich nach des Vaters Abſterben/ folglich können ſie bey der Veräuſſerung unter denen Lebendigen ſich noch nicht auff ein auff ſie verfallenes Recht/ welches ihnen dadurch entzogen würde beruffen; wohl aber bey der Veräuſſerung durch einen letzten Willen/ indem ſo gleich nach dem Tode des letzten Beſitzers die Erbfolge auff die nächſte Erben vermöge des erſten Vertrags verfallen iſt. β) So wurde bey der Veräuſſerung der Erb-Güter vor dieſem jederzeit die Einwilligung der Erben erfordert/ wie oben *p. 391. ſeqq.* mit mehrem gezeiget worden/ und iſt alſo zu vermuthen/ daß auch ein gleiches bey denen ererbten Meyer-Gütern gebräuchlich und es folglich an und vor ſich nicht ungewöhnlich geweſen/ daß die Meyer-Güter mit Einſtimmung des Herrn und der Erben von dem zeitigen Beſitzer veräuſſert worden. Wie nun nachgehends bey Einführung des Römiſchen Rechts die Einwilligung der Erben mehrentheils abgekommen/ und vor unnöthig erachtet worden/ ſo iſt ſolches auch bey denen Meyer-Gütern geſchehen/ und hat man davor gehalten/ daß der Meyer ſeine Güter/ wenn nur der Herr damit zu frieden wäre/ ungehindert/ es möchten ſeine Erben damit zu frieden ſeyn oder nicht/ veräuſſern könnte. Mit denen Veräuſſerungen durch die Römiſchen letzte Willen aber hat es eine gantz andere Beſchaffenheit. Weil deren Krafft ſich erſtlich nach dem Tode/ des teſtatoris äuſſert/ und der Erben Einwilligung dazu nicht erfordert ward/ ſo waren ſolche bey denen

Erb-

Erb-Gütern an und vor ſich ungültig / und vor dieſe Ungültigkeit bleibet auch noch immer im Zweiffel die Vermuthung / wenn darinnen Verfügungen über Lehnbahre Bauer-Güter gemacht ſind. Zu geſchweigen γ) Daß es ſich annoch ſehr würde ſtreiten laſſen / ob dem Vater auch bey Lebzeiten die Veräuſſerung zum Nachtheil ſeiner Kinder und Erben ſo unumſchränckt zukomme / daß er ſolche ohne erhebliche Urſachen und ſo gar titulo lucrativo unternehmen könne / vielmehr halte ich davor / daß die Kinder wieder dergleichen pflichtloſe Veräuſſerung allerdings zu hören / und ſolches um ſo viel mehr / weil dieſe Meyer-Güter ebenfalls in vielen Stücken mit denen Lehen-Gütern übereinkommen / und nach deren Muſter eingerichtet ſind / und alſo ein daher genommener Schluß nicht gäntzlich zu verwerffen iſt. Daß übrigens / wenn der Meyer der letzte ſeiner Familie iſt / und das Gut nach ſeinem Tode dem Herrn heimfallen würde / ihm mit Einwilligung ſeines Herrn ein Teſtament über ſolches Meyer-Gut zu machen erlaubet ſey / verſteht ſich von ſelber. Und auff dergleichen Fall iſt auch in der obigen Urkunde nur geſehen worden / ibi: ad quem poſt ejus deceſſum omnia devolvuntur. c) **Ob die übrigen** Geſchwiſter / welche von denen Meyer-Gütern ſelber nichts ererben / dennoch befugt ſind / von demjenigen Bruder oder derjenigen Schweſter / welche den Hoff empfängt / ihr Antheil an Gelde zu fordern / oder auch der Vater ſelber berechtiget ſey / ihnen ſolches aus denen Meyer-Gütern auszuzahlen und anzuweiſen?

Es bezeugen die von Herr *Struben c. l. p. 107. ſeqq.* angeführte Verordnungen / daß eines theils dergleichen Abtheilungen ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Guts-Herrn nicht unternommen / und zum andern die Meyer-Güter an ſich dabey nicht in Anſchlag gebracht / ſondern daß nur die auff dem Gut gemachte Beſſerung / und die zu dem Meyer-Hofe gehörige eigenthümliche Gebäude / Haab und Güter gerechnet werden dürffen. Es meinet Herr *Struben c. l.*, weil nach denen gemeinen Rechten bey dem Abſterben des Pachters alle deſſen Erben den Pacht-Vertrag fortſetzen müſten / die verbotene Theilung bey denen Meyer-Gütern aber wegen des gemeinen Beſtens eingeführet worden / und daraus noch nicht folge / daß derjenige / der den Hoff antritt / wegen ſolchen Vortheils ſeinen andern Miterben keine Vergeltung thun müſſe; ſo müſten die wiedrigen Verordnungen annoch aus der vormahligen Natur des Meyer-Vertrags / da ſolcher in einer auff gewiſſe Zeit geſetzten oder nach Belieben des Herrn zu

wieder-

wiederruffenden Verpachtung beſtanden/ herrühren. Sintemahl alsdenn der Pachter/ als der zu jeder Zeit/ oder doch nach Ablauff weniger Jahre des Guts wieder entſetzet werden können/ nicht gewuſt/ wie lange er den Vortheil/ der ihm aus dem Beſitz dieſes Meyer-Guts zuwachſen könnte/ behalten würde/ und ihm alſo nicht wohl zugemuthet werden können/ das gewiſſe für das ungewiſſe hinzugeben. Nun verhielte ſich zwar annitzo nach eingeführter Erblichkeit die Sache gantz anders/ allein es wäre dennoch/ ob gleich der Grundſatz geändert/ die daraus flieſſende Folge beybehalten worden. Nicht weniger wäre es auch denen Landes-Geſetzen und Verträgen zuzuſchreiben/ und flieſſe nicht aus der jetzigen erblichen Natur der Meyer-Güter/ daß die Abtheilungen und Ausſteurungen der übrigen Kinder/ unerachtet ſolche aus denen eigenthümlichen Gütern des Meyers geſchehen/ dennoch mit Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn vorgenommen werden müſſe/ indem ſonſten kein Grund vorhanden wäre/ warum ein Pachter auch wieder Wiſſen und Willen des Verpachters nicht ſolle beſtimmen/ oder ſeine Kinder unter ſich ausmachen dürffen/ was derjenige/ der unter ihnen allein die Pachtung fortſetzen würde/ denen andern vor dieſen Vortheil heraus geben ſolle. Ich halte aber wieder davor/ daß/ gleichwie der Satz/ daß die Meyer nur vor bloſſe Römiſche Conductores zu halten/ krafft des obangeführten ſehr zweiffelhafft/ alſo auch die daraus gezogene Schlüſſe nicht wohl angenommen werden können/ ſondern/ daß ſo wohl diejenige Verordnungen/ daß bey denen Abtheilungen der Kinder die Meyer-Güter ſelber nicht mit in Anſchlag gebracht werden ſollen/ als die andern/ krafft welcher zu dergleichen Abfindungen des Herrn Vorwiſſen und Einwilligung erfordert wird/ beyderſeits der eigentlichen Natur der Meyer-Güter und des darüber auffgerichteten Vertrags völlig gemäß ſeyn/ und daraus von ſelber flieſſen. Denn was das erſtere anbetrifft/ ſo iſt es erſtlich etwas gewöhnliches bey denen mehreſten Bauer-Gütern/ daß ſie untheilbahr ſind/ und daß alſo unter mehrern Erben ſolche nur einem zufallen müſſen/ ferner bringet es die Abſicht der Herrn bey Eingebung der Bauer-Güter mit/ daß ſie hauptſächlich gewollt/ daß die Beſitzer derſelben jederzeit im Stande bleiben möchten/ den ſchuldigen Zinß und andere Abgifften richtig abzuführen. Wenn nun bey Abtheilung mehrerer Erben die Meyer-Güter ſelber ſollten mit in Anſchlag gebracht werden/ ſo würden ſie nicht allein in der That gewiſſer maſſen theilbahr gemacht/ ſondern derjenige/

dem ſolche zufielen würde dadurch jederzeit ſehr geſchwächet / und zum Nachtheil des Herrn untüchtig gemacht / den jährlichen Zinß und andere auff das Gut hafftende Beſchwerden zu entrichten. Welcher Umſtand aber bey bloſſen Pachtungen nicht vorhanden iſt / als bey welchen der Eigenthümer zufrieden ſeyn muß / wenn er ſein Pacht-Geld richtig erhält / und ſich im übrigen um die fernere zukünfftige Erhaltung ſeines Pachters / und was ſolcher mit ſeinen Miterben vor Verträge macht / nicht zu bekümmern hat. Woraus auch / das zweyte anbelangend / zugleich von ſelber folget / daß zu dergleichen Abtheilung / wenn gleich nur die eigenthümliche Güter mit in Anſchlag gebracht werden / des Herrn Vorwiſſen und Einwilligung erfordert werde. Denn einestheils ſo ſteckt unter denen eigenthümlichen Gütern die Beſſerung mit / welche mit dem Meyer-Gut unzertrennlich verknüpfft iſt / und betrifft alſo der Vergleich nicht bloß fremde den Herrn nichts angehende Güter / und zum andern / ſo iſt dem Herrn an der Erhaltung ſeines Meyers gelegen / und iſt er alſo billig befugt mit Acht zu haben / daß derſelbe in ſolchem Vergleich nicht vervortheilet / noch ihm unter dem Vorwand / daß er den Hoff behalte / nicht eine gar zu groſſe Laſt / welche ihn auſſer Stand ſetzet / das Gut gehörig zu verwalten / und ſeine Abgifften davon zu entrichten / von ſeinen Miterben auffgebürdet werde / welches alles ſich angeführter maſſen bey einem bloſſen Pachter anders befindet.

4) **Auch kan er bey ſeinen Lebzeiten** ſeinem Sohn / oder ſeiner Tochter / auff welche das Gut nach ſeinem Tode fallen würde / ſolches abtreten / doch muß die Ubergabe / zumahl / wenn er ſich eine Leibzucht aus dem Gut vorbehält / mit Vorwiſſen und Einwilligung des Herrn geſchehen / damit ſolcher ſo wohl zuſehe / daß keinem untüchtigem das Gut übertragen / als auch / daß der neue Meyer nicht zu ſehr belaſtiget werde. Und iſt es dieſerwegen in einigen Landes-Geſetzen dem Meyer bey gewiſſer Geld-Straffe verboten dergleichen Ubergabe vor ſich zu vollführen. Siehe Herr *Strubenc. l. p. 100. ſeqq.* Laut des Meyer-Brieffes N. 17. iſt die gantze Ubergabe ungültig. ibi: „Wiedrigen falls zu Beſitzung dieſes Hofes nicht zuge„laſſen werden.„

5) **Er hat das Recht** die von dem Meyer-Gut von ſeinen Vorfahren oder auch von ihm ſelber veräuſſerte Stücke wieder einzulöſen und an ſich zu bringen. Es könne nach denen ordentlichen Rechten dieſe Wiederforderung und Redintegration nur eigentlich dem Herrn / wieder deſſen

Willen

Willen die Pertinentzien veräuſſert ſind / und denenjenigen Meyern / die in der erſten Verleyhung mit begriffen ſind / aber doch von dem Veräuſſerer nicht abſtammen / noch ſonſten deſſen Handlungen genehm zu halten verbunden ſind / zu. Es iſt aber ſo wohl wegen des Herrn / als wegen des gemeinen Beſtens / damit nemlich die Meyer oder Bauern deſto beſſer im Stande ſeyn mögen / die gutsherrlichen und andere gemeine Beſchwerden und Abgifften zu entrichten / ſolches durch die Landes-Geſetze auch auff die andere Meyer ja auff den Veräuſſerer ſelber ausgedehnet worden. Doch iſt annoch der Unterſcheid zu machen. Wenn die erſtern die Pertinentzien vindiciren / ſo haben ſie nicht nöthig dem Beſitzer das davor bezahlete Geld wieder zu geben / die letztern aber ſind allerdings dazu gehalten. *Conſtitut. de redintegr. villis c. 1. §. 4.* „Würde ſich aber finden / daß dergleichen vindicans von demjenigen / welcher ein ſolch Stück von einem Meyer-Erben Zinß- oder Schillings-Gute unzuläßiger Weiſe verkauffet / verpfändet / oder ſonſt alieniret / in gerade abſteigender Linie poſterire / oder ſonſt ex alio nexu deſſen facta zu præſtiren ſchuldig ſey / ſolchenfalls würde derſelbe dem poſſeſſori und Einhaber dergleichen alienirten Stücks vor deſſen Wiedereinräum- und Abtretung wegen der darauf erweißlich ausgelegten / und verſchoſſenen Kauff-Gelder oder Pfand-Schilling ‥ völlige Satisfaction geben müſſe.“ Es wäre denn / daß auch in dieſem Fall die Geſetze den Käuffer / der wieder die Landes-Verordnung fremde Güter gekaufft / mit dem Verluſt des Kauff-Schillings beſtrafft wiſſen wollten. Wie z. E. in der *Ordinat. Polit. Hildeſienſi art. 85. ap. Strüben p. 116.* geſchehen iſt: „Daß / wenn Meyer-Land verkauffet / und vom unterhabenden Hofe weggethan wird / nicht allein der eine ſo wohl als der andere vor ein jedes Stück Landes 10. Rthlr. Straffe unfeilbahr erlegen / ſonder auch derſelbe / ſo auf ſolche Weiſe ein Stück Landes annimmt / ſeines Rechten oder des Kauff Geldes verluſtig / und daſſelbe dem fiſco anheim fallen ſoll.“ Aus welchem Grunde der Käuffer / der wieder das Gebot der Geſetze etwas gekaufft / gewiſſer maſſen in mala fide zu ſeyn / und alſo zu Erſtattung der genoſſenen Früchte / ſo viel ſolche den Wehrt der ordentlichen Zinſen des Kauff-Geldes überſteigen / ſchuldig erachtet wird *cit. Conſtit. de redintegr. vill. cap. 1. §. 4.* ibi: „vorbehältlich der von denen mitler Zeit genoſſenen fructibus zuzulegender liquidation.“

Es werden bey dieſer Materie einige merckwürdige Fragen von Herr Hoff-R. *Leyſer in Meditat. ad ff. Spec. 100.* und *101.* erörtert / welche wir

allhie kürtzlich wiederhohlen wollen. a) Ob die *vindication* der Pertinentzien auch ſtatt finde / wenn das Haupt-Gut in dem einem / und das abgekommene Stück in dem andern Gebiet lieget / an beyden Orten aber die Geſetze von Wiedereinlöſung der Pertinentzien üblich ſind? Herr *Leyſer. c. l. p. 371. n. 1.* verneinet ſolches *arg. L. 2. ff. de LL.*, weil es in der daſelbſt aus dem Demoſthene angeführten Erklärung eines Geſetzes heiſſe: καθ᾽ ὃ πάντας προσήκει ζῆν τοὺς ἐν τῇ πόλει, und können alſo z. E. die Hildesheimiſchen Geſetze nicht im Wolffenbütteliſchen Gebiet / noch dieſe Geſetze in jenem Gebiet gelten. Nun hat zwar dieſer Satz an ſich ſeine Richtigkeit / es kommt aber die Entſcheidung dieſer Sache nicht ſo wohl dem Richter zu / daß ſolcher nach ſeinem Gutdüncken dem vindicaturo ſein Recht abſpreche; als wie es vielmehr auff die Vergleichung der beyden Landes-Herrn beruhet / ob ſie zu ihrem beyderſeitigem Nutzen das ihren Bauern ertheilete Einlöſungs-Recht einer in des andern Gebiet wollen gelten laſſen. In welchem Fall der Käuffer / als der gewuſt / daß die Veräuſſerung und Erkauffung der Pertinentzien von einem Meyer-Gut verboten geweſen / ſich über die Wiedereinlöſung zu beſchweren keine Urſache hat. b) Wenn der eine Bauer das Hauß / der andere aber die Ländereyen beſitzet / wem alsdenn die Vereinigung der Pertinentzien zukomme / ob nemlich das Hauß vor eine Pertinentz von denen Ländereyen / oder dieſe vor eine Pertinentz von dem Hauſe zu halten? Herr *Leyſer c. l. p. 372. n. 2.* hält davor / daß dem Beſitzer des Hauſes die Wiedereinlöſung zukomme / weil das Hauß das vornemſte Theil eines Bauer-Guts ſey / und es die alten deßwegen Caput manſi genannt hätten. Meines Bedünckens kan man / was wenigſtens die Meyer-Güter anbetrifft / die Sache nicht immer auff gleiche Art entſcheiden / ſondern man muß auff die Umſtände ſehen / und z. E. einen Unterſcheid machen / ob der Innhaber des Hauſes annoch Ländereyen dabey beſitze / die er als Meyer-Güter von ſeinem Herrn erkennet / oder ob er nur bloß das Hauß habe / und der andere alle Ländereyen beſitze. In dem erſtern Fall kommt dem Beſitzer des Hauſes die Wiedereinlöſung zu: In dem letztern aber iſt der Beſitzer der Aecker / zumahl / wenn er dem Herrn den jährlichen Zinß davon entrichtet / und ſie als Meyer-Güter recognoſciret / von allem Anſpruch frey / und findet auff beyden Seiten keine Wiedereinlöſung ſtatt. Sintemahl / da das Hauß bekannter maſſen dem Meyer zuſtehet / die Ländereyen aber eigentlich nur dem Herrn gehören / und auff ſolche ſich der Meyer-Vertrag gründet; ſo iſt in dieſem Fall

eher

eher zu glauben / daß bey einer vorgenommenen Abmeyerung oder dergleichen Veränderung der Herr nicht Luſt gehabt / dem Meyer ſein Hauß zu bezahlen / ſondern es ihm lieber laſſen und die Güter an einen andern / der ohnedem ſchon eine Wohnung gehabt einthun wollen. Und dergleichen Umſtände können mehr vorhanden ſeyn / welche bald dieſe bald jene Vermuthung erfordern. Daß übrigens Caput manſi nicht ſo wohl das Hauß an ſich auff einem Bauer-Hofe / als vielmehr das Haupt-Gut / auff welchem der Herr wohnet / bedeute / iſt vorher unter der Abhandelung von denen manſis angemerckt worden. Und bey denen Meyer-Gütern kan das Hauß um ſo vielweniger vor das vornemſte Theil des Guts / ſondern muß gewiſſer maſſen vielmehr vor eine Pertinentz der Ländereyen gehalten werden / weil der Meyer bey der Verwirckung ſeines Meyer-Rechts ſolches bey denen Ländereyen laſſen muß. c) **Ob durch** eine eydliche Begebung die Wiedereinlöſung verhindert werde? Weil die Wiedereinlöſung wegen des gemeinen Nutzens / und nicht bloß dem Meyer ſelbſt zum Beſten eingeführet und verordnet worden / ſo wird ſolches billig von Herr *Leyſer c. l. p. 375. med. 3.* verneinet / indem der Meyer durch ſeine Eydſchwüre dem Landes- und Guts-Herrn ihre Rechte nicht entziehen kan / ob er gleich wegen ſeines leichtſinnigen Schwerens billig eine Straffe verdienet. d) **Ob einer / welcher** ein Meyer-Gut bey einer öffentlichen Vergantung oder ſonſten erſtanden / auch die vorhero davon veräuſſerte Pertinentzien wieder einlöſen könne / unerachtet ihm ſolche nicht insbeſondere zugeſchlagen und verkaufft worden? Herr *Leyſer c. l. p. 378. ſeqq. medit 5. ſeqq.* bejahet ſolches aus dem Grunde / weil ein jedweder Käuffer zugleich das Recht erlange / die vor dem Verkauff veräuſſerte Pertinentzien an ſich zu bringen / wenn gleich bey dem Verkauff von denenſelben nichts erwehnet worden *L. 13. §. 31. ff. de Action. emt.* Allein ein jedweder Käuffer iſt nicht befugt / diejenige Stücke / welche vor dem Verkauff von dem Verkäuffer oder ſeinen Vorgängern von der verkaufften Sache veräuſſert oder getrennet geweſen / wieder einzulöſen / indem dem Verkäuffer ſelber ſolches nicht frey geſtanden / auch der *cit. L. 13. §. 31. ff. de Action. emt.* nicht von denen zu der Zeit des Verkauffs von der gekaufften Sache bereits getrenneten vormahligen Zubehörungen / ſondern von einem noch vorhandenem Brunnen-Deckel / der bey Verkauffung des Hauſes mit verkaufft zu ſeyn erachtet wird / handelt. Dieſerwegen muß dieſer Beweiß recht verſtanden werden. Nemlich die Befugniß des Käuffers iſt

zwar in ſo weit in denen gemeinen Rechten gegründet/ daß er auff die erkauffte Sache alle diejenige Rechte und Anſprüche erhält/ welche dem Verkäuffer zu der Zeit des Verkauffs zugekommen. Daß er aber insbeſondere auch die von dem erkaufften Meyer-Gut abgekommene Stücke wieder herbey und an ſich zu bringen befugt iſt; ſolches rühret lediglich aus denen Landes-Geſetzen her/ krafft deren ein jedweder Meyer die von dem verliehenem Meyer-Gut veräuſſerte Pertinentzien wieder vindiciren darff/ und alſo auch derjenige/ der durch Kauff ein Meyer-Gut an ſich gebracht hat/ ſich eines gleichen Rechts zu erfreuen haben muß. c) **Ob auch ein vertauſchter Acker wieder eingelöſet werden könne?** Herr *Leyſer c. l. p. 380. med. 8.* bejahet ſolches das dieſen Gründen. α) Weil die Reunions-Edicte überhaupt von der Veräuſſerung reveten/ und alſo auch die Vertauſchung unter ſich begriffen/ zumahl da ſolche dem Verkauff ſehr nahe käme. β) Weil auch die Abſicht der Edicte bey der Tauſchung nicht wegfalle/ indem ſolche darinn beſtünde/ daß wegen der Gerichtbarkeit und der auff das Gut hafftenden Laſten und Dienſten keine Verwirrung entſtehen möge. Ich bin aber der Meinung/ daß man dieſe Frage nicht durchgehends auff gleiche Art beantworten könne/ ſondern auff die Beſchaffenheit der Umſtände ſehen müſſe/ ob durch dergleichen Tauſch der Abſicht der Reunions-Edicte zuwieder gehandelt geworden oder nicht. Welche Abſicht nicht ſo wohl in der Vermeidung der Verwirrung der Gerichtbarkeit/ und der Beſchwerden des Guts/ als welche/ wenn die Güter in einem Amt oder Dorff liegen nicht ſonderlich zu beſorgen iſt/ als vielmehr darin beſtehet/ daß die Meyer-Höfe auffrecht erhalten/ und deren Beſitzer im Stande bleiben/ die öffentliche und Gutsherrliche Beſchwerden richtig abzuführen. Wenn alſo durch den geſchehenen Tauſch dieſer Endzweck nicht gehindert/ ſondern vielmehr befordert wird/ z. E. daß die vertauſchte Aecker einem jeden an den ſie vertauſcht worden viel bequemer und vortheilhaffter liegen/ als diejenige/ ſo er davor gegeben/ daß der eine an der vertauſchten Art Ländereyen einen Uberfluß und der andere einen Mangel gehabt/ und dagegen etwas bekommen/ welches ihm gefehlet u. w. d. m. So wäre es unbillig die Landes-Geſetze auff Fälle/ die ſie gar nicht gemeinet/ und wovon ſie ſtillſchweigend das Gegentheil verordnet/ zu erſtrecken.

6) **Ihm kommen wegen dieſer Güter**/ wenn er in deren Beſitz geſtöret wird/ die remedia poſſeſſoria zu. Es flieſſet ſolches aus ſeinem

Erb-

Erb-Recht / und kan man dasjenige / was oben bey der Erb Leyhe *Sect. III. n. 1.* geſaget worden / hiebey nachſehen. Ob es auch mit dem Römiſchen Recht übereinkomme / hat Herr *Struben c. l. Cap. III. §. 33.* mit mehrem unterſucht.

7) **Er wird wegen dieſer Güter** als ein Beſitzer unbeweglicher Güter angeſehen / und iſt alſo von der Satisdation befreyet. Herr *Struben c. l. §. 34.* meinet / daß ihm dieſer Vorzug nicht ſo wohl wegen der inhabenden Ländereyen / als wegen der ihm zugehörigen Gebäude zukomme / und wenn alſo dergleichen ihm zuſtändiges Gebäude nicht bey dem Meyer-Gut vorhanden wäre / ſo könne ihm auch die Befreyung der Satisdation nicht zugeſchrieben werden / wenn nicht etwa die Gewohnheit hierinnen freygebiger als wie das Jus Civile wäre / welches denn hin und wieder um ſo viel eher Platz gefunden / theils weil man den Satz der Sächſiſchen Rechte / daß ein Uſufructuarius keine Caution leiſte auch auff die Meyer angewannt / theils weil man von denen emphyteutis auff die Meyer geſchloſſen. Allein da überhaupt der Satz / daß ein Beſitzer unbeweglicher Güter von aller Caution befreyet ſey / nicht in dem Römiſchen Recht gegründet / als nach welchem er / wenn er als Beklagter ſich von dem Kläger nicht ſo gleich wollte vor Gericht ziehen laſſen / ſich nicht anders als durch eydliche Caution de judicio ſiſti davon befreyen konnte *L. 26. §. 6. C. de Epiſcop. audient. L. 4. §. 1. C. de Sportulis & ſumtib.*, ſondern durch die teutſche Gewohnheiten eingeführet iſt / nach welchen man nur bloß auff die Sicherheit des Gegentheils bey aller Caution geſehen / und weil ſolche gemeiniglich bey dem Beſitzer unbeweglicher Güter anzutreffen iſt / man bey demſelben eine weitere Caution vor unnöthig erachtet hat: So halte ich / daß die dem Meyer nachgelaſſene Satisdation nicht ſo wohl aus übeler Anwendung des Römiſchen Rechts entſtanden / als vielmehr aus obigem Satz / daß bey einem Beſitzer unbeweglicher Güter insgemein keine weitere Sicherheit erfordert werde / von ſelber flieſſe. Denn ob gleich dem Meyer die verliehene Güter nicht eigenthümlich zugehören / ſo beſitzet er ſolche doch erblich / iſt völliger Herr von denen Früchten und gemachten Verbeſſerungen / und kan ohne rechtmäßige Urſachen der Güter nicht beraubet werden / folglich iſt derjenige / welcher die Caution verlanget / nicht allein geſichert / daß ſein Gegentheil nicht davon lauffen werde / ſondern weiß / daß er Güter hat / aus deren Nutzungen er ſich allenfalls bezahlet machen kan. Gleichwie aber überhaupt bey der Caution des Rich-

Richters-Beurtheilung nicht ausgeſchloſſen iſt / und er einen Beſitzer unbeweglicher Güter / wenn ſolche nicht hinreichend ſind / dem Gegentheil die nöthige Sicherheit zu verſchaffen / annoch zu weiterer Satisdation anhalten kan; ſo iſt nach Beſchaffenheit der Umſtände auch bißweilen von denen Beſitzern der Meyer-Güter ein gleiches in Acht zu nehmen.

8) **Er muß dem Herrn einen** jährlichen Zinß entrichten. Es iſt dieſer Zinß / wie bey andern Bauer-Gütern / ſo wohl der Gröſſe als der Art nach ſehr unterſchiedlich / da einige Meyer in Betracht der Nutzungen wenig / andere eben ſo viel als wie bloſſe Pachter / einige den Zinß an Gelde andere an Früchten bezahlen müſſen. Es fallen hiebey folgende Fragen zu unterſuchen vor.

a) **Ob der Herr** berechtiget ſey / den einmahl geſetzten Zinß zu erhöhen? Es iſt dieſe Erhöhung denen Herrn in denen mehreſten Landes-Geſetzen ausdrücklich verboten / wie die Zeugniſſe bey Herr *Struben c. l. Cap. IV.* §. 2. lehren. Es meinet der **Herr von Ludewig** *in Jur. Client. p. 392. lit. b.* zwar / daß ſolches denen alten Sitten und vormahligen Rechten der Herrn zuwieder lauffe / und ſcheinet auch Herr *Struben c. l.* davor zu halten / daß hierinnen der Meyer-Recht nur bloß in denen Landes-Geſetzen gegründet ſey / ja daß nach dem *Receſſ* **zwiſchen Hertzog Henrich den Jüngern und die Stadt Braunſchweig** *de A. 1553. ap. Rethmeier* **in der Braunſchw. Lüneb. Chronic** *P. III. Cap. 61. p. 928.* nur die unbillige Steigerung verboten geweſen. Meiner Meinung nach aber muß man allhie einen Unterſcheid machen unter die Steigerung / welche bey einem Meyer / auff den das Gut durch Vererbung oder andere Art von ſeinen Vorfahren gebracht worden / und unter diejenige / welche bey einem Meyer / dem es der Herr von neuem ertheilet / und der vorhero gar kein Recht darauff gehabt / oder deſſen Recht doch wieder erloſchen geweſen / vorgenommen werden ſoll. In dem erſtern Fall iſt die Verſteigerung von Alters her bey allen erblichen Verleyhungen der Bauer-Güter und alſo auch bey denen Meyer-Gütern dem Herrn nicht erlaubt geweſen / weil das Gut immer unter gleichen Bedingungen von dem erſten Erwerber auff die nachfolgende Meyer fort vererbet worden / und wird auch durch die Worte des angeführten Receſſes / welche alſo lauten: „ Doch daß die von „ Braunſchweig hinwiederum ſie über alt Herkommen und Gebrauch mit „ den Maltern und Zinſen zur Unbilligkeit nicht ſteigern ꝛc. „ dem Herrn

keine

keine gewiſſe billige Steigerung erlaubet/ ſondern vielmehr alle Steigerung/ als die dem alten Herkommen und Gebrauch zuwieder iſt/ vor unbillig erkannt und verworffen. In dem letztern Fall aber iſt die Einſchränckung der Freyheit der Herrn bloß denen Landes-Geſetzen zuzuſchreiben/ damit die Bauern deſto beſſer im Stande erhalten werden/ die öffentliche Beſchwerden richtig abzuführen. Welche Urſache auch in der *Conſtit. Calenberg. de 30. Jul. 1719.* verbis: „Wodurch aber Unſere Unterthanen über Gebühr„ beſchweret und zu **Entrichtung der gemeinen Landes-*Onerum* ohn-„ tüchtig gemachet werden.„ Und in der Stifft-Hildesheimiſchen Dienſt-O. *art. 16.* verbis: „Zu Unſerm und des *publici* gröſtem Nachtheil„ die Unterthanen wieder das Herkommen zu beſchweren 2c.„ ausdrücklich angemerckt worden. Denn ſonſten müſte es dem Herrn ohne allen Zweifel erlaubet ſeyn/ unter was vor Bedingungen er ein ihm heimgefallenes und alſo gantz eigenthümliches Gut wieder an jemand verleyhen wollte.

b) **Ob der Meyer** wegen Mißwachſes oder andern an denen Früchten durch Unglück erlittenen Schadens einen Nachlaß an dem Zinß zu fordern berechtiget. Es erhellet aus dem/ was **oben** *p. 946.* **bey der Erb-Leyhe** *n. 5.* angeführet worden/ dem man noch dasjenige/ was der **Herr von Ludewig** *c. l. p. 393. lit. i.* hievon ſehr wohl angemerckt hinzufügen kan/ daß bey denen erblichen Verleyhungen der Bauer-Güter und alſo aus gleichem Grunde auch bey denen Meyer-Gütern kein Nachlaß des Zinſes wegen Unfruchtbarkeit und dergleichen ſtatt finde. Unterdeſſen ſo iſt doch in denen mehreſten Landes-Geſetzen verordnet/ daß nicht allein wegen Mißwachſes/ ſondern auch wegen anderer Unglücks-Fälle/ als Viehſterben und dergleichen dem Meyer ein Nachlaß an dem Zinß zu gute kommen ſoll/ wie die Zeugniſſe bey **Herr** *Struben c. l. §. 3. ſeqq.* lehren. Es hält zwar jetztgemeldeter **Herr** *Struben* davor/ daß dieſe Verordnungen aus der vormahligen Natur der Meyer-Güter/ da ſie nur zeitige Verpachtungen geweſen/ herzuleiten ſeyn. Allein/ gleichwie dieſe angegebene Natur der Meyer-Güter annoch unerwieſen iſt/ ſo iſt es viel glaublicher/ daß die gemeine Wohlfahrt und die geſuchte Erhaltung der Bauern die eintzige Urſache geweſen/ weßwegen in einigen Provintzen dasjenige/ was zuvor in des Herrn Belieben geſtanden/ und wozu ihn nichts als die Billigkeit und die ihm ſelbſt nützliche Erhaltung ſeines Meyers angetrieben/ in eine Schuldigkeit verwandelt worden. Daß übrigens wegen Vergröſſerung des

Meyer-Guts durch eine Anſpülung des Fluſſes der Zinß nicht vermehret werden könne/ zumahl wenn der Meyer die Teiche und Dämme nicht ohne Koſten im Stande erhalten muß; flieſſet zum theil aus dem/ was oben bey der Emphyteuſi p. 861. hievon angemerckt worden. Jedoch/ weil dem Meyer wegen Verminderung des Guts etwas an dem Zinß nachgelaſſen wird/ ſo iſt auch bißweilen in denen Landes-Geſetzen dem Herrn die Vermehrung des Zinſes in dieſem Fall erlaubet. Zu deſſen Beſtärckung Herr *Struben c. l. Cap. III. §. 2. lit. y.* ſich auff den *Receſſ. Hoyenſ. de A. 1697. §. 11.* berufft. c) **Ob der Herr** wegen dieſes Zinſes denen übrigen Gläubigern vorgehe? Daß die übrigen Gläubiger an das Gut ſelber keinen Anſpruch machen/ noch darinn dem Herrn vorgezogen zu werden verlangen können/ verſtehet ſich von ſelber/ weil darüber dem Herrn das Eigenthum zukommt/ und der Meyer ſolche fremde Güter denen Gläubigern ohne des Herrn Einwilligung zu verpfänden nicht befugt geweſen. Es iſt alſo die Frage nur von denen übrigen eigenthümlichen Gütern und Mitteln des Meyers. Und auch auff ſolche ertheilen die mehreſten Landes-Geſetze dem Herrn ein ſtillſchweigendes Unterpfand und einen Vorzug vor denen übrigen Gläubigern. Z. E. in der *Conſtitut.* Hertzog *Anton Ulrichs de A. 1707.* „daß die ſämtliche Güter derer Meyer und Colonorum denen Guts-Herrn ratione der „Meyer-Zinſen pro tacita hypotheca obligirt/ und dafern bey ereignenden „Concurs dergleichen rückſtändig/ ſolche in denen priorität Urtheln/ nebſt „denen Erb-Zinß-Gefällen/ Lehn-Geldern/ und dergleichen/ ſo fort „nach den Oneribus publicis geſetzet/ und übrigen Creditoren præferiret „werden ſollen.„ In der **Stifft-Hildesheimiſchen Hoff-Gerichts-Ordnung** *Tit. 34. §. 19.* „Daß die Guts-Herrn wegen der von denen drey „letzteren Jahren rückſtändigen Zinſen allen andern Creditoren (auſſer den „Liedlöhnern/ und denjenigen/ welche die Begräbniß-Koſten zu fordern „haben) vorzuziehen.„ Welches Vorrecht des Herrn um ſo viel billiger iſt/ weil deſſelben Forderung aus einer nothwendigen Borgung herrühret/ indem er den Zinß nicht voraus heben können ſondern vielmehr wegen des verfloſſenen bißweilen zu der Erhaltung des Meyers wieder Willen mit ihm in Gedult zu ſtehen genöthiget worden: die übrigen Gläubiger aber es ſich ſelber zuzumeſſen haben/ daß ſie jemanden/ deſſen Güter und Haabſeeligkeiten bereits ſeinem Herrn verbindlich waren/ etwas geborget/ oder andere Verträge geſchloſſen. Wie ſolches von dem **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 216. lit. p.* ſehr wohl bemercket worden.

9) Er

9) **Er muß die auff das Gut hafftende** öffentliche Steuren und Beſchwerden abführen/ wovon Herr *Struben c. l. Cap. VI. §. 4. ſeqq.* die Landes-Verordnungen angeführet hat. In dem Meyer-Brieff ſub N. 17. heiſſet es hievon: „Alle von Alters her auf dieſem Hofe hafftende „ Onera, wie die Nahmen haben mögen/ auff eigene Koſten abhalten. „ Daß dieſe Beſchwerden mit Einwilligung der Herrn auff ihre Meyer-Güter geleget worden/ hat Herr *Struben c. l.* mit mehrem ausgeführet. Daß aber ſolche Befugniß der Herren daraus/ daß zu der Zeit/ wie die ordentliche Steuren eingeführet worden/ die Meyer die Güter nicht erblich ſondern nur pachtweiſe und wiederrufflich innegehabt/ herzuleiten ſey/ und es alſo bey denen Herrn geſtanden/ ihren Pachtern neue Bedingungen auffzulegen/ dieſen aber es frey geblieben/ wenn ſie ſolche vor zu hart gehalten das Meyer-Gut fahren zu laſſen/ folglich die denen Meyern auffgebürdete Steuren als eine Vermehrung des Pacht-Geldes anzuſehen/ welches man von ihnen um deſto mehr zu fordern berechtiget geweſen/ nachdem man ihnen dagegen ein Erb-Recht auff die Meyer-Güter ertheilet. Hierinn kan ich ihm nicht beypflichten. Vielmehr lehret nicht allein die allgemeine Beſchaffenheit aller erblichen Bauer-Güter in Teutſchland/ welche insgeſamt ſteuerbahr ſind/ das Gegentheil; ſondern es iſt auch viel wahrſcheinlicher/ daß eben die Erblichkeit der vornemſte Grund geweſen/ weßwegen man denen Bauern die Steuren auffgeleget/ indem ſolche alsdenn beſtändig die mehreſten Nutzungen aus denen Gütern ziehen/ und es alſo auch billig iſt/ daß ſie die öffentliche Beſchwerden/ ſo vornemlich in Abſicht dieſer Nutzungen bezahlet werden/ gröſtentheils tragen/ wie denn im Gegentheil denen bloſſen Beſtändern/ wenn ſie anders einige Beſſerung an denen Gütern gehabt/ nur ein geringerer Theil/ der Beſchwerden mit auffgeleget worden/ laut der bey der vorhergehenden Fortſetzung im Anhange *ſub N. 12. p. 997. ſeqq.* beygefügten Auszügen aus einigen Schatzungs-Regiſtern.

10) **Er muß wie andere Bauern ſeinem Guts-Herrn insgemein** gewiſſe Dienſte leiſten. Weil dieſe Dienſte bekannter maſſen nicht ſo wohl auff die Perſonen/ als auff die Güter hafften; ſo wird auch nicht erfordert/ daß der Meyer ſolche in Perſon verrichte/ noch wird er eben dieſer Urſachen halben davon befreyet/ wenn er gleich wegen Kranckheit und dergleichen Verhinderung ſolche ſelber zu leiſten abgehalten wird/ ſondern er muß in ſolchem Fall eine andere tüchtige Perſon an ſeine Stelle ſchicken. Iſt er aber nicht im Stande jemand

anders zu ſchicken / ſo wird ihm ſolches nach der **Stifft-Hildesheimiſchen Dienſt-Ordnung** §. *11.* in einigen Fällen nachgelaſſen / doch muß er als-denn das gewöhnliche Dienſt-Geld bezahlen. „Wann die Weiber / heiſ-„ſet es in den Wochen ſeynd / ſoll dem Hand-Dienſtmann / dafern ſelbi-„ger / weil er keine Kinder oder Dienſtboten hat / den Dienſt ſelbſt verrich-„ten muß / auff ſein Begehren eine ſechswöchige würckliche Dienſtbe-„freyung gegen Erlegung des gewöhnlichen Dienſt-Geldes ohne ferneren „Entgelt oder einige weitere Ausgabe zu ſtatten kommen / deßgleichen „wann ſich derſelbe oder ſeine Kinder verheyrathen; Dafern auch der Hauß-„wirth oder die Wirthin mit Tode abgehen / ſoll der Dienſtmann ein vier-„tel Jahr ſolche Freyheit genieſſen.„ An einigen Orten wird ihnen zugleich etwas an Speiſe gereicht / an andern Orten aber müſſen ſie ſelbſt vor ihre Koſt ſorgen. Das zu denen Dienſten nöthige Geräth müſſen die Bauern mitbringen und auff ihre Koſten im Stande erhalten. **Hertzogl. Wolffen-büttelisch Dienſt-*Reglement*** §. *10.* „Sollen die Spann und Hand-„Dienſte die zu denen angeſetzten Dienſten benöthigte inſtrumenta ruſtica, „als Wagen / Pflug / Eggen / Dreſch-Flegel / Miſt-Furcken und Ha-„cken mitbringen / den Wagen nicht beengen ſondern bey zu verrichtenden „Miſt-Fuhren / mit 2. Miſt-Flechten / oder 1. Miſt-Flechte und 1. Brete / „bey Erndte und Heufuhren aber mit tüchtigen Erndte-Leitern beſetzen / „den Pflug tüchtig bekeylen / auch ſo offt es nöthig ſchärffen / und die Eg-„gen mit guten Zacken verſehen laſſen.„ Was die übrigen von Herr *Struben c. l. Cap. V.* abgehandelte Fragen anbetrifft z. E. Ob bey denen Meyern ungemeſſene Dienſte zu vermuthen / ob ſie ſolche auch anderwerts als nach dem Gut ihres Herrn leiſten müſſen / ob der Herr ſolche andern vermiethen könne / ob ihm Geld an deren ſtatt zu fordern erlaubet ſey. ꝛc. ſolche können aus dem / was oben bey denen Bauer-Gütern hievon angefüh-ret worden / in ſo fern nicht durch die Landes-Geſetze oder Gewohnheiten in dieſem oder jenem Stück eine Abweichung bey denen Meyer-Gütern ein-geführet worden / zugleich mit beantwortet werden. Daß ferner / wenn ein Meyer mehrere einem Herrn gehörige Dienſtbare Meyer-Güter an ſich bringet / auch die Dienſte dadurch vermehret / und hingegen / wenn er ei-nige Dienſtbare Ländereyen durch Waſſerflut und dergleichen verlieret / ſol-che Dienſte vermindert werden / ſolches verſtehet ſich von ſelber / weil die Dienſte nicht auff des Meyers Perſon / ſondern auff ſeine Güter hafften.

Wenn

Wenn der Meyer ſeinen ſchuldigen Zinß und ſeine Dienſte nicht entrichtet/ ſo hat der Guts-Herr an ſehr vielen Orten das Pfandungs-Recht/ daß er dem Meyer das Korn kan abdreſchen laſſen/ oder ihn ſonſten durch Wegnehmung dienlicher Pfänder zu ſeiner Schuldigkeit anhalten. Welche aus der vormahligen Herrſchafftlichen Gewalt über die mehrentheils knechtiſche Bauern herrührende und noch hin und wieder in gantz Teutſchland übliche Gewohnheit um ſo viel weniger einer Gerichtbarkeit/ welche die Herrn über ihre Bauern ſollten gehabt haben/ zuzuſchreiben iſt/ da die Pfändung überhaupt bey denen Teutſchen ſehr gebräuchlich geweſen/ und durch beſondere Verträge ein jedweder Gläubiger ſich ſolche öffters bey ſeinem Schuldner/ der ihm in übrigen auff keine Art unterworffen geweſen/ ausbedungen/ wie Herr C. *Direct. Kopp in Spec. I. Jur. Germ. de Pignoratione conventionali* ſolches mit mehrem ausgeführet hat. Wobey man denen vielen daſelbſt angeführten Exempeln von allerley Art Verträgen/ noch was insbeſondere die Verleyhung der Güter anbetrifft/ hinzufügen kan/ die Lihenunge *de A. 1415. ap. Schilt. in Diſſ. de Jure Emponematum* ibi: „Al-„ſo doch wer es daß die egenanten Lehener oder ire erben je mer deheins„jores zu dem egenanten in der bezalunge und antwurtunge der obgenan-„ten gülten ſumig würtent oder die vorgenanten Güter in gutem Bu-„we nit enthieltent/ ſo mage man ſy darumbe ze banne tun und mit„weltlichem Gerichte oder ohne Gerichte angryffen/ bekumbern und„pfenden/ untze das die obgeſchr. dinge alle gar und gantz erfüllet und„uff gerihtz werdent mit allem coſten und ſchaden.„

Von dieſen gutsherrlichen Dienſten der Meyer müſſen annoch diejenigen Dienſte unterſchieden werden/ welche ſie der Landes-Herrſchafft zu leiſten ſchuldig ſind. Dieſe ſind zweyerley Gattung. Sie ſind entweder ſo beſchaffen/ daß ſie bloß zu dem gemeinen Beſten abzielen und zu der Wohlfahrt und Erhaltung des Landes unumgänglich erfordert werden/ wohin die Krieger-Fuhren/ Landfolgen/ Burgveſten/ Dienſte zu Erbauung der Cantzeleyen und anderer gemeinen Gebäuden ꝛc. zu rechnen ſind. Und weil dieſe Dienſte von denen Bauern gefordert werden/ in ſo fern ſie Unterthanen/ und alſo das ihrige zu der Landes-Erhaltung mit beyzutragen verbunden ſind; ſo iſt immer die Vermuthung wieder denjenigen Bauern oder Meyer/ der ſich ſolche zu leiſten weigert/ und davon befreyet zu ſeyn verlanget. Oder es ſind ſolche Dienſte/ welche nur bloß den Privat-Nutzen

der Landes-Herrſchafft zum Endzweck haben / und wozu man die Dienſte / welche bey denen Jagten / (wovon aber die Wolffs-Jagten billig auszunehmen / als die hauptſächlich denen Bauern und Lande zum beſten geſchehen) Veränderung des Hofflagers / Erbauung neuer herrſchafftlichen Häuſer / Verfahrung des herrſchafftlichen Weins / Korns und anderer Früchte ꝛc. geleiſtet werden müſſen / zehlen kan. Wenn nun der Landes-Herr nicht zugleich ſelber Guts-Herr iſt / ſondern die Meyer oder Bauern ihren Meyer-Hoff oder anderes Gut von einem andern Gutsherrn empfahen / und ſolchem die gewöhnliche gutsherrliche Dienſte bereits leiſten müſſen; er aber dem ungeacht obige Dienſte gleichfalls bey eben dieſen Bauern hergebracht hat / ſo iſt allerdings zu glauben / daß er ſolche Frohnden / die aus der Landes-Hoheit an und vor ſich nicht flieſſen / durch Verträge / ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung der Guts-Herrn / oder andere beſondere Arten müſſe erlanget haben. Folglich wenn hievon gar keine Anzeigungen vorhanden ſind / ergiebet ſich von ſelber / daß im Zweiffel vor die Freyheit der ohnedem ſchon beläſtigten Bauern wieder den Fürſten hierin die Vermuthung zu machen ſey.

11) **Er muß ſeinem Herrn eine beſondere Treue angeloben.** Es iſt in denen mehreſten ältern und neuern Meyer-Brieff eine dieſe Pflicht des Meyers mit ſich führende Formul enthalten / welche ungefehr dahinaus gehet. „Daß der Meyer ſeinem Herrn treu und hold ſeyn deſſen Nutzen „und Frommen ſuchen / allen Schaden und Nachtheil hingegen nach beſtem Vermögen abkehren / und ſich in allem ſo auffführen wolle / wie „einem gehorſamen und getreuem Meyer zukomme.„ In dem Meyer-Brieff de A. 1602. *ap. Dmn. Struben c. l. p. 144.* lautet ſie alſo : „Daß „der Meyer ſeinen Guts-Herrn den von Harleſſen getreu und hold zu ſeyn / „ihr Beſtes zu befördern / ihr Nachtheil aber mügliches Fleiſſes abzuwenden / und wo er deſſen erführe / ſie dafür zu warnen ſich verpflichte.„ In dem **Formular** *ſub N. 17.* heiſſet es : „Sonſt in allem / als einen getreuen „und gehorſamen Colono zuſtehet / ſich erweiſen ſolle.„

12) **Er verlieret ſein Gut wegen folgender Urſachen. a) Wenn er den jährlichen Zinß nicht bezahlet.** Die Zeit / wie lange nemlich die Zahlung müſſe unterblieben ſeyn / iſt in denen wenigſten Landes-Ordnungen beſtimmet / welches ohne Zweiffel daher rühret / weil die Teutſchen Sitten hierinnen ſehr unterſchieden geweſen / wie oben bey denen Zinß-

Gütern

Gütern und denen Erbleyhen angemerckt worden. Doch halte ich davor / daß wenn ſolche Zeit in denen Leyh-Brieffen nicht beſtimmet worden / es in dem Willkühr der Herrn geſtanden / wie lange ſie mit ihren Meyern oder andern Bauern in Gedult ſtehen wollen / und daß auch allenfalls die Beraubung ihnen ſo gleich bey dem erſten Saumungs-Fall erlaubet geweſen. Auff dieſe willkührliche Beſtimmung der Zeit gründet ſich auch der Landt. Abſch. *de A. 1597. §. 27. cit. ap. Ludevvig c. l. p. 428.* „Da aber „ die Meyer in Entrichtung der Zinſſen ein / zwey oder mehr Jahre ſäu- „ mig / oder kein Maickgebe Korn liefferten / wenn deßwegen zuvor (bey „ den Beamten oder andern Gerichts-Herrn *additur in Receſſ. Saltzthal. §. 19.*) „ gebürlich / aber vergebens geklaget worden / ſeyn die Guts-Herrn der Ab- „ meyerung halben nicht zu verdencken. „ An denen mehreſten Orten aber hat man die bey der Römiſchen emphyteuſi verordnete zwey oder drey Jahre auch bey denen Meyer-Gütern zum Termin angenommen. Es meinet zwar Herr *Struben c. l. p. 322.* daß ſelbſt nach Maaßgabe der Römiſchen Rechte der Meyer / wenn er nur ein Jahr mit der Entrichtung ſeines Zinſes ſäumig geweſen / ohne weitern Verzug abgemeyert werden könne. Denn α) So wären die Meyer-Güter eine Art von Pacht-Gütern / ein Pachter aber könne ſo gleich / wenn er nach einem Jahre ſeine Miete nicht bezahle / ausgetrieben werden *arg. L. 3. C. de locat. cond.*, welches Geſetz man ohne Grund von dem Verzug von zwey Jahren erkläre. β) Der *L. 54. §. 1. ff. locat. cond.*, welchen man zu Erweiſung der zweyjährigen Friſt anführe ſetze voraus / daß der Eigenthümer der vermietheten Sache ſeine Klage nicht eher als nach Ablauff von zweyen Jahren angeſtellet habe. γ) In dem *L. 56. ff. locat. cond.*, worauff man ſich hauptſächlich beruffe / wäre die Rede nicht ſo wohl von Austreibung des Mietsmanns / als vielmehr von Eröffnung der Scheuren. Ich kan ihm aber hierinn nicht Beyfall geben / denn α) So bleibt der vor richtig angenommene Satz / daß die Meyer-Güter vor ſchlechte Pacht-Güter zu halten / noch ſehr vielen Zweiffeln unterworffen / wie oben angemerckt worden. Wenigſtens / wenn man die Sache aus denen Römiſchen Geſetzen erörtern wil / ſo können die Meyer-Güter wegen des denn Beſitzer darauff zukommenden Erb-Rechts / noch viel eher mit denen emphyteuſibus als welches auch erbliche Verpachtungen ſind / als mit denen bloſſen Pachtungen verglichen werden. β) So iſt es eine Muthmaſſung / welche mit nichts aus dem Geſetze ſelber bekräfftiget wird /

wird / daß in dem *L. 54. §. 1. ff. Locat. cond.* vorausgeſetzet werde / daß der Verpachter nicht eher als nach zweyen Jahren ſeine Klage angeſtellet habe. Vielmehr macht der gantze Zuſammenhang es viel wahrſcheinlicher / daß der Rechts-Gelehrte Paulus es als eine bekannte Sache voraus geſetzet habe / daß durch die zweyjährige Unterlaſſung der Zahlung der Miete der Miet-Contract auffhöre / und fräget er alſo nur / ob ſolches auch ſo weit gehe / daß / wenn der locator dem conductori eine gewiſſe Straffe auff den Fall / wenn er ihn vor Endigung der Miet-Jahre austreibe / verſprochen / er ihn dennoch / wenn er innerhalb zwey Jahren nacheinander den Zinß nicht entrichtet / austreiben könne / ohne daß er nöthig hätte / die abgeredete Straffe ihm zu bezahlen / welches er bejahet. Wie wil man nun hieraus erweiſen / daß Paulus des biennii gleichſam nur von ungefehr gedacht / weil nemlich in dem vorgekommenen Fall der Kläger ſo lange gewartet hätte. Es wäre ja die Frage noch viel merckwürdiger geweſen / wenn er zum Grunde geſetzet hätte / daß der Conductor nur in einem Jahre die Miet nicht bezahlet hätte. Zugeſchweigen / daß der Zuſatz eines *continui* biennii alsdenn / wenn ein Jahr hinlänglich wäre / gantz vergeblich geweſen / weil es wenig zur Sache gethan / wenn gleich der eine Nachſtand von einem vorhergehendem Jahre geweſen / und er inzwiſchen wieder einige Jahre die Miete richtig bezahlet / genug daß er zuletzt doch noch von einem Jahre im Rückſtand geblieben / welches allein zu der Austreibung hinlänglich geweſen / und der Reſt von einem der vorhergehenden Jahre ſeine Schuld noch verdoppelt hätte. γ) Noch unwahrſcheinlicher dünckt mich der Einwurff / daß in dem *L. 56. ff. Locat. cond.* nicht von der Austreibung des Conductoris, ſondern von der Eröffnung der Scheuern gehandelt werde. Denn zu was Ende ſoll die Eröffnung der vermietheten Scheuern und Häuſer (inſularum) dienen / als daß die Eigenthümer derſelben ſich an denen darinn befindlichen Sachen der Conductorum, als welche ihnen ſtillſchweigend verpfändet ſind / wegen ihrer zweyjährigen Miete erhohlen ſollen / und dadurch zugleich die vermiethete Sache dem Gebrauch des Conductoris entzogen und der Miet-Contract auffgehoben werde. Wenn aber dieſe Wegnehmung der vermietheten Sache jederzeit nach einem Jahr / da der Zinß nicht abgeführet worden / erlaubet geweſen wäre / wozu wäre es denn nöthig geweſen / in dem gegenwärtigem Fall zwey Jahre dazu vorzuſchreiben / da der Eigenthümer bey einem abweſenden Conductore, von dem er weder Geld noch Nachricht empfängt / wo nicht mehr doch eben

ſo

ſo viel Gefahr läufft / ſein Miet-Geld zu verlieren / als bey einem gegenwärtigen / und einer ſo wohl wie der andern ſein gegebenes Verſprechen bricht / folglich auch gegen beyde dem locatori gleiche Rechte zukommen müſten. Bey welchem allen *f*) Es ſich von ſelber ergiebt / daß obgleich der *L. 3. de Locat. conduct.* keine gewiſſe Zeit / nach deren Ablauff der Miet-Contract wegen nicht gezahleten Miet-Geldes auffhöre beſtimmet / ſondern nur überhaupt ſetzet / daß wenn anders der anfragende Theil den Zinß richtig bezahlet / er aus dem gemieteten Hauſe nicht vertrieben werden könne / dennoch das gewöhnliche biennium deßwegen nicht auffgehoben / ſondern ſtillſchweigend verſtanden worden. Daß übrigens an einigen Orten / wenn anders die Abmeyerung ſtatt finden ſoll erfordert werde / daß der Herr vorhero den Meyer wegen der verſeſſenen Zeit gebührlich verklagt habe / aber nichts erhalten können / erhellet aus dem angeführten Saltzthaliſchen Receß. Im Bremiſchen iſt gleichfalls nöthig / daß der Herr den Meyer wegen des Zinſes fleißig angefordert / ihn pfänden / Korn ausdreſchen laſſen wollen ꝛc. er aber alles dieſes nicht geachtet / noch Richtigkeit getroffen. Es gründet ſich dieſes nicht ſo wohl auff die Gerechtigkeit / als auff die Billigkeit / und die von dem Landes-Herrn geſuchte Erhaltung der Bauern. Was die Fragen anbetrifft ſo hiebey vorkommen / ſo ſind ſolche bereits oben bey der emphyteuſi mit abgehandelt worden z. E. Ob ſich der Herr dadurch / daß er den rückſtändigen Zinß angenommen / der Abmeyerung begeben habe? welches billig verneinet wird. Siehe oben p. 914. ſeqq. Ob durch eine Bezahlung auff Abſchlag die Abmeyerung verhütet werde? welches wir oben *p. 908.* wenn nemlich ſolche Zahlung von dem Herrn angenommen worden / bejahet. Es bringet aber Herr *Struben c. l. p. 325. ſeqq.* wieder dieſe letztere Meinung noch folgende Gründe bey. *α*) So befreye der *L. 3. C. de loc. conduct.* nur diejenigen von der Beraubung / welche ihre Miete völlig bezahlet / und breche der auch die gegebene Treue / der nur einen Theil ſeines Verſprechens nicht erfülle. *β*) Wenn man gleich mit denen emphyteutis nach einiger Meinung gelinder verfahren müſſe / ſo könne doch ſolches denen Meyern nicht zu ſtatten kommen / als auff welche von denen emphyteutis nicht geſchloſſen werden könne. *γ*) So würde ſolches durch den angeführten *Receſſ. Saltzthal.* beſtärcket / krafft deſſen bey einem Meyer / der kein Marckgebe-Korn lieffere / und alſo nur einen Theil ſeines Verſprechens nicht halte die Abmeyerung verſtattet werde. Es laſſen ſich aber ſolche

Einwürffe folgender maſſen beantworten. α) In dem *cit. L. 3. C. locat. cond.* hatte die anfragende Frau ſich ohne Zweiffel auff ihre richtige Zahlung beruffen / und wird ihr alſo reſcribiret / daß / wenn ſie alles ſo richtig bezahlet habe / ſie auch aus dem Hauſe nicht getrieben werden könne / wodurch aber / wie vorher berühret die andern Geſetze / welche wollen / daß die Miete von zwey gantzen Jahren nicht bezahlet ſeyn müſſe / ehe die Austreibung ſtatt finde / nicht auffgehoben werden. Auch handelt derjenige / der einen theil ſeiner Schuld abträgt / und wegen des übrigen um Gedult anſucht bey weitem nicht ſo treuloß / als der gar nichts entrichtet / und muß alſo auch leidlicher gehalten werden. β) Wenn man das Römiſche Recht zu Hülffe nehmen wil / ſo kan man / wie geſagt / auff die Meyer wegen ihres habenden Erb-Rechts viel eher von denen emphyteutis als von denen conductoribus ſchlieſſen. γ) Der Meyer / der dem Herrn kein gut marckgebig Korn lieffert / der unterläſſet nicht nur einen Theil ſeines Verſprechens unerfüllt / ſondern handelt ſeiner gantzen Pflicht zuwieder und gedenckt ſeinen Herrn zu betriegen / folglich iſt auff ſolches der angelobten Treue des Meyers gantz zuwiederlauffendes Verfahren billig die Abmeyerung geſetzet / und kan man ſolche Liefferung faſt eben ſo wenig vor eine Bezahlung auff Abſchlag rechnen / als wenn er ſeinen Zinß in falſchem und abgeſetztem Gelde bezahlet hätte.

b) **Wenn er das Meyer-Gut verdirbt.** Es wird hierunter alles dasjenige / wodurch der Hoff und Zubehör in ſchlechten Stand geſetzet wird / begriffen / wie aus der *Conſtit. Georg. Wilhelm. de curiis villical. redintegr. cap. 1. §. 7. ap. Strub. c. l. p. 329.* zu ſehen: „Wenn er die Gebäude „zu rechter Zeit nicht repariret / ſondern eines nach dem andern verfallen läſ„ſet / die Zupflantzung der Bäume und Zuziehung des Viehes unterläſ„ſet / vielmehr aber die noch vorhandene Bäume und Gärten ruiniret / die „Aecker in behörigen Stande und Geilung nicht erhält / und dagegen mit „Verſäumung aller ſolcher ihm eintzig und hauptſächlich obliegender Arbeit „mit dem Fuhrwerck oder auff andere ſeinem Hausweſen unanſtändige und „vielmehr hinderliche Weiſe / ſeine Nahrung zu ſuchen vermeinet / oder „ſonſten dem Faullentzen und Müßigang ſich ergiebet.„ Was die Zeit anbetrifft / innerhalb welcher er in dieſem Fall das Gut verlaſſen muß / ſo wird in eben dieſer Conſtitution §. 8. ein Unterſcheid gemacht / ob der Hoff ſchon würcklich verdorben / oder ob dergleichen Verwüſtung wegen der

übeln

übeln Haußhaltung des Meyers allererſt beſorget wird. In dem erſtern Fall muß ihm die Auffkündigung ſchrifftlich in Gegenwart zweyer Zeugen geſchehen/ worauff er innerhalb drey Monaten den Hoff verlaſſen muß. In dem letztern wird ihm ein halb Jahr Zeit gegeben/ wenn er aber innerhalb ſolcher Zeit ſich nicht beſſert noch Caution ſtellet/ daß er hinfüro den Hof gehörig verwalten wolle/ ſo kan er ebenfalls abgemeyert werden. Nach dem *Receſſ. Saltzthal.* wird auch allhie erfordert/ daß der Herr ſich zuvor gerichtlich über die übele Haußhaltung des Meyers beſchweret/ aber keine Beſſerung dadurch zu Wege gebracht habe.

c) Wenn in denen Meyer-Brieffen die Verleyhung auff eine gewiſſe beſtimmte Zeit eingeſchränckt/ oder ſonſten dem Herrn die willkührliche Abmeyerung vorbehalten iſt. Wiewohl in vielen Provintzien durch die Landes-Geſetze wegen des gemeinen Beſtens und zu Erhaltung der Bauern dergleichen Verträge und Formuln vor ungültig erkläret ſind/ wie die Zeugniſſe bey Herr *Struben c. l.* §. *12.* lehren. Siehe auch was oben bey denen Landſiedel-Leyhen hievon angemerckt worden.

d) Wenn der Meyer von denen Meyer-Gütern ohne Einwilligung des Herrn etwas verpfändet oder veräuſſert. Wovon man die von Herr *Struben c. l.* §. *13.* angeführte Landes-Geſetze nachſehen kan. In dem Meyer-Brieff ſub N. 17. iſt ſolche Urſache unter denen Worten: „Da obigen entgegen gehandelt würde/ des Meyer-Rechts verluſtig ſeyn/ mit begriffen.„ Nach einigen Landes-Geſetzen aber werden ſolche Veräuſſerungen nur ſchlechterdings vor ungültig erkläret/ oder es wird dem Meyer eine gewiſſe Geld-Straffe angeſetzt.

e) Wenn ein neuer Beſitzer des Meyer-Guts den Meyer-Vertrag nicht erneuern/ d. i. den Meyer-Brieff nicht einlöſen noch den davor zu entrichten den Weinkauff bezahlen wil. In der *Conſtitut. Guelferbyt. de A. 1703.* iſt dieſe Urſache der Beraubung ausdrücklich bekräfftiget. Doch pflichte ich Herr *Struben c. l.* §. *14.* allerdings bey/ daß auch in denen Provintzien/ wo dergleichen ausdrückliches Geſetz nicht vorhanden iſt/ dennoch im Zweiffel ein gleiches ſtatt finden müſſe. Denn α) So begibt der Meyer ſich ſelber des ihm auff das Gut zukommenden Rechts/ wenn er ohne erhebliche Urſache dasjenige/ worauff ſich die Rechtmäßigkeit ſeines gantzen Beſitzes gründet nicht annehmen wil. β) So handelt er dadurch wieder die ihm obliegende Pflicht und Treue gegen ſeinen Herrn/ daß er ihn verachtet/

und ihn nicht vor ſeinen Herrn halten und erkennen will; γ) Da bey denen Bauer-Gütern die Belehnung des neuen Beſitzers nach Maaßgabe der Ritter-Lehne eingeführet iſt/ bey ſolchen aber die unterlaſſene Erneuerung der Belehnung die Beraubung nach ſich ziehet/ ſo iſt auch ein gleiches bey denen Bauer-Gütern zu vermuthen. Es iſt dieſem zu Folge auch eben ſolches in dem Formular des Brieffs *ſub. N. 17.*, welcher denen herrſchafftlichen Meyern ertheilet wird/ verſehen/ wenn es heiſſet: „Und wann die „Kinder von dem Alter/ daß einer von ihnen den Hof oder Ländereyen be„wohnen und antreten kan/ ſo ſoll die Verweinkauffung innerhalb 6. Wo„chen geſchehen; Sonſten bleibt der Königlichen Dom-Kirchen frey/ ſol„che an jemand anders zu thun.„ Es ſind zwar auch einige wenige Meyer in dem Bremiſchen anzutreffen/ welche die Comter-Meyer genannt werden/ die nicht ſchuldig ſind einen Meyer-Brieff zu löſen/ ſondern an deſſen Stelle nur ein ſo genanntes Schreib-Geld insgemein von 4. Rthlr. bey Antretung des Meyer-Hoffs erlegen. Es iſt aber billig davor zu halten/ daß/ wenn ſie ſolches Schreib-Geld zu zahlen ſich muthwillig wegern/ ſie ebenfalls dieſerwegen ihres Meyer-Rechts beraubet werden können/ weil die Erlegung dieſes Schreib-Geldes loco recognitionis iſt/ und ſie in allen andern Stücken mit denen übrigen Meyern gleiche Rechte haben. f) Wenn der Herr des Meyer-Hoffs ſelber unumgänglich benöthiget iſt. Es gründet ſich dieſe Befugniß des Herrn auff die Verordnung des *L. 3. C. Locat. cond.* und *c. 3. X. de Loc. cond.* krafft deren der Eigenthümer die geſchehene Verpachtung auch vor Ablauff der beſtimmten Jahre wieder auffruffen kan/ wenn er der vermietheten Sache ſelber höchſt benöthiget iſt. Dieſes iſt nun in einigen Landes-Geſetzen auch auff die Meyer-Güter angewannt worden. So heiſſet es in dem Landt. Abſch. *de A. 1597.* „Es „ſind die Gut-Herrn der Abmeierung halben nicht allein in oberwehnten „Fällen nicht zu verdencken; ſondern ſie ſind auch ſolcher Abmeierung ſonſten/ „vermöge der gemeinen beſchriebenen Rechte/ in dieſem Falle/ wenn „ſie nemlich die Güter zu ihrer eigenen Nothdurfft„ (In der Conſtit. Anton. Ulrici de A. 1717. wird ſolches von einer ohnumgänglichen Nothdurfft erkläret) „zu gebrauchen vorhabens/ bemächtiget und berechtiget.„ Ob aber an und vor ſich auch nach denen Teutſchen Gewohnheiten denen Herrn bey denen erblichen Verleyhungen der Bauer-Güter ſolches Recht zukomme/ hieran iſt billig zu zweiffeln/ indem das denen Bauern bey dieſen

Verley-

Verleyhungen ertheilete Erb-Recht / krafft deſſen dieſelben vor ſich und ihre Nachkommen / ſo lange ſie an ihrer Schuldigkeit nichts ermangeln laſſen / die Güter unwiederrufflich beſitzen ſollen / ſehr im Wege ſtehet / als welches abſeiten des Herrn eine ſtillſchweigende Ausſchlieſſung und Begebung dieſes Rechts mit ſich führet / auch man ſolcher erblichen Inhaber ihre Rechte nicht wohl nach der bloſſen conductorum ihren Befugniſſen abmeſſen kan / ſondern ſie allenfalls eher mit denen Römiſchen erblichen Eingebungen oder emphyteuſibus, bey welchen die Wiederruffung in dieſem Fall nicht stat findet / vergleichen kan. Und ob gleich bey denen Landſiedel-Leyhen dem Herrn dergleichen ja noch ein weitere Befugniß zuſtehet; ſo iſt doch zu mercken / daß vornemlich eben durch dieſe beſondere Eigenſchafft die Landſiedel-Leyhen von andern Verleyhungen unterſchieden werden / und man alſo um ſo viel weniger bey denen übrigen Bauer-Gütern ein gleiches vermuthen könne. Dieſerwegen halte ich davor / daß / wenn ja in einigen Provintzen durch die Landes-Geſetze dieſes Recht des Herrn auſſer Streit geſetzet worden / dennoch im Zweiffel alle diejenige Umſtände / welche nach Anleitung der Römiſchen Rechte bey der Auffhebung einer bloſſen Pacht in dergleichen Fall mit Grunde von denen Rechts-Lehrern erfordert werden / auffs genaueſte bey der Auffkündigung der Meyer-Güter als welche / in ſo fern ſie aus dieſer Urſache geſchiehet / lediglich aus dem Römiſchen Recht entlehnet worden / vorhanden ſeyn müſſen. Und kan ich alſo die Urſache / welche der Herr von Ludewig *c. l. p. 425. lit. a.* anführet / weßwegen allhie die Geſetze und Richter insgemein willfähriger / als bey Auffruffung einer ſchlechten Vermiethung wären / damit nemlich die Eigenthümer nicht auff ewig ihre Güter entbehren dürfften / nicht vor gegründet halten / indem der Eigenthümer darch die erbliche Eingebung genugſam an den Tag geleget hat / daß er niemahls die verliehene Sache / ſo lange der Beſitzer dem Verſprechen auff ſeiner Seite ein Genügen thun werde / wieder zu haben verlange.

g) **Wenn der Meyer kundbarlich untüchtig iſt / das Gut gehörig zu verwalten.** Es iſt dieſe Urſache in dem Lüneburgiſchen *Reſolut. de A. 1686.* mit folgenden Worten bekräfftiget: „daß die Adeliche und andere Guts-„Herrn ihre Guts-Leute / wenn ſie kundbarlich den Höfen ferner vorzuſte-„hen untüchtig und unvermögend ſind / entſetzen mögen.„ Meinem Bedüncken nach aber iſt dieſelbe bereits unter der zweyten ſub lit. b. vorher angeführten Urſache mit begriffen / indem bey einer ſolchen kundbarlichen Un-

tüchtigkeit nicht allein aller Vermuthung nach das Gut in dem gehörigen guten Weſen nicht wird erhalten / vielmehr unfehlbahr verwüſtet und verſchlimmert werden; ſondern es müſſen ſich auch ſchon würckliche Proben einer ſchlechten Verwaltung des Guts geäuſſert haben / ehe man von dieſer kundbarlichen Untüchtigkeit vergewiſſert ſeyn kan. Es meinet zwar Herr *Struben c. l. p. 363.*, daß nach denen Gemeinen Rechten dieſe Urſache der Abmeyerung nicht hinreichend ſey / ſondern es dem Herrn gleich gelten müſſe / ſo lange der Meyer ſeinen Zinß und ſeine Dienſte richtig abführe und leiſte / ob derſelbe die Ländereyen ſelbſt beſtelle / oder durch andere beſtellen laſſe. Allein es kommt mir unnöthig vor / hierinnen einen Unterſcheid zwiſchen die Lüneburgiſche Reſolution und die gemeine Rechte zu machen / indem auch in der erſtern nicht ſchlechterdings das perſönliche Bauen der Aecker von dem Meyer erfordet / ſondern eine ſolche Untüchtigkeit und Unvermögen verſtanden wird / wodurch der Meyer unfähig wird / dem Hofe überhaupt vorzuſtehen / d. i. daß er nicht einmahl tüchtiges Geſinde zu halten / und demſelben die Arbeit anzuweiſen im Stande iſt / oder verſtehet. h) Wenn des Herrn / welcher dem Meyer den Hoff verliehen / ſein Recht erliſchet / und alſo auch des Meyers Recht zugleich mit geendiget wird / nach der bekannten Regul: reſoluto jure dantis reſolvitur & jus accipientis. Es fräget ſich alſo hiebey α) Ob überhaupt ein jedweder ſingularis ſucceſſor des Herrn das Gut dem Meyer wegnehmen / und den von ſeinem Vorgänger mit ihm gemachten Vertrag wieder auffruffen könne? Der Herr von Ludewig *c. l. p. 410.* bejahet ſolches / und pflichtet hierin dem *Stryk in Uſ. Mod. ff. Tit. Locat. cond. §. 30.* und *in Diſſ. de Jur. Colon. §. 28.* bey. Ihre Gründe ſind ungefehr dieſe 1) So wäre nach dem Römiſchen Recht die Sache auſſer Streit / daß ein ſingularis ſucceſſor die von ſeinem Vorgänger geſchehene Vermietung auffheben könne. *L. 25. §. 1. ff. Locat. conduct. L. 9. C. eod.* Nun aber müſſe in Ermangelung der einheimiſchen Rechte hierinnen die Verordnung des Römiſchen Rechts um ſo viel mehr gelten / weil in denen Braunſchweigiſchen Landes-Conſtitutionen, welche von denen Meyer-Gütern handelten und insbeſondere / in der de A. 1597., man auff die gemeinen beſchriebenen Rechte verwieſen würde. 2) So wäre hierinnen das Römiſche Recht ohnedem denen Teutſchen Gewohnheiten gemäß / als nach welchen es ebenfalls heiſſe: Kauff bricht die Leyh / oder Kauff geht vor Miete. 3) So fünde ein gleiches auch bey andern ähnlichen Bauer-Gü-

tern

tern nemlich der Landſiedel-Leyhe ſtatt / unerachtet der Landſiedel ebenfalls ein beſtändiges und immer fort daurendes Recht habe. 4) So wäre des Meyers-Recht in vielen Provintzen Deutſchlandes nur bittlich und wiederrufflich. 5) Hiewieder ſtreite die wiedrige Gewohnheit im Braunſchweigiſchen nicht / weil die angeführten Geſetze und Sprichwörter nur von denen Vermiethungen handelten / welche durch des Vermiethers-Vertrag oder Handlung immerwährend gemacht / nicht aber von denen / welche durch die Landes-Geſetze davor erkläret worden / als gegen welche ſo wenig dem Käuffer als dem Verkäuffer zu handeln erlaubet wäre / auch dadurch wieder die Abſicht dieſer Geſetze die Meyer-Güter mit leichter Mühe wiederrufflich gemacht werden könnten. Meines Bedünckens aber iſt dieſe Unwiederrufflichkeit abſeiten des Käuffers oder eines andern ſingularis ſucceſſoris des Herrn nicht ſo wohl beſondern Landes-Geſetzen als vielmehr der Natur der Meyer-Güter ſelber zuzuſchreiben / wie aus der Beantwortung der angeführten Gründe mit mehrem erhellet. Denn 1) So handeln die Römiſchen Geſetze nur von einer bloſſen oder ſchlechten Verpachtung / nicht aber von denen erblichen Verleyhungen / wozu die Meyer-Güter zu rechnen ſind / denn bey ſolchen iſt dem ſingulari ſucceſſori die Wiederruffung nicht erlaubet / ſondern die Beſitzer ſind krafft ihres auff die verliehene Sache habenden dinglichen Rechts wieder jederman geſichert / wie ſolches von denen agris vectigalibus, der emphyteuſi und der ſuperficie aus dem *L. 1. §. 1. ff. Si ager vectigal. L. 1. §. 1. 3. & 6. ff. de Superficieb.* zu ſchlieſſen. Folglich iſt es unnöthig zu unterſuchen / ob und wieweit die Römiſchen Geſetze auch bey denen Meyer-Gütern krafft der Braunſchweigiſchen Landes-Conſtitutionen und insbeſondere der de A. 1597., woraus die hieher gehörige Stelle kurtz vorher *lit. f.* angeführet iſt / angenommen worden. 2) Nicht weniger iſt auch das teutſche Sprichwort nur von ſolchen ſchlechten Verpachtungen zu verſtehen / zu geſchweigen / daß an einigen Orten z. E. in Holland / Brabant / Flandern das gegenſeitige Sprichwort: **Huyr gaat voor Koop** / platz greiffet. Wenn man aber das erſtere auch auff die erblichen Verleyhungen anwenden wollte / würde dadurch die gantze Natur derſelben verändert / und dem Erbbeſtänder ſein Erb- und fortdaurendes Recht gar leicht entzogen und in ein zeitiges und wiederruffliches verwandelt werden können. In einigen Urkunden iſt dieſe Unwiederrufflichkeit bißweilen zum Uberfluß ausdrücklich mit hineingerückt worden z. E. in der Verleyhung

hung *de A. 1272. ap. Schilter Diſſ. de Jure Emponematum* lautet es davon
alſo: „Wer es ouch / daß dieſelbe egenante Hoffeſtat verkaufft wur-
„de oder verſetzet / ſo ſoll doch die egenante gedinge und geſchihte ſtete
„und veſte gehalten werden.„ 3) Aus welchem Grunde bey der
Landſiedel-Leyhe der Käuffer ſolche wiederruffen könne / ſolches iſt oben
bey Abhandelung der Landſiedel-Leyh *n. 17. lit. b.* mit mehrem gezeigt wor-
den / woraus denn von ſelber erhellet / daß dieſer Umſtand bey denen
Meyer-Gütern / als welche der Herr oder Verkäuffer nicht nach Belieben /
wie die Landſiedel-Leyhe wieder zu ſich nehmen kan / nicht vorhanden ſey.
4) In dem Bayriſchen Land-R. / worauff der Herr von Ludewig zielet /
heiſſet es *Tit. 21. art. 2.* „Welcher Meyer auff einem Gut ſitzet / das er
„einem Herrn verdienen muß / und vermeint auff dem Gut Erb-Recht oder
„Leibgeding zu haben / das ſoll dem Meyer / dafern er nicht glaubwürdige
„Brieff und Siegel darum hat / oder nicht genugſam beweißt / wieder ſei-
„nen Herrn kein Nutz noch Gewehr fürtragen.„ Woraus aber nichts
weiter erhellet / als daß die bloſſe Innhabung eines Guts / nebſt der Be-
nennung eines Meyers / als welches auch einen Verwalter oder Beſtänder
anzeigen kan / noch nicht gleich ein Erb-Recht mit ſich führe / ſondern dazu
ein Meyer-Brieff oder anderwertiger Beweiß erfordert werde / keineswe-
ges aber angezeiget wird / daß diejenige / welche ein würckliches Meyer-
Recht auff den Hoff erhalten / ſolches nur bittweiſe innhaben / und es ih-
nen nach Gefallen wieder genommen werden könne; vielmehr ſind dieſe
unter denen letztern / die nemlich krafft des Meyer-Brieffs oder durch die
Gewohnheit ein Erb-Recht erlanget haben / begriffen. Dieſerwegen iſt es
5) überflüßig / die in dem Braunſchweigiſchen übliche Gewohnheit aus
dem Unterſcheid zwiſchen eine durch den Vertrag des Vermiethers oder
durch die Geſetze immerwährend gemachte Verpachtung herzuleiten / ſin-
temahl auch ſelbſt nach denen Römiſchen Geſetzen eine durch den Vertrag
erblich gemachte Verleyhung von einem ſingulari ſucceſſore nicht wieder
auffgeruffen werden mag. 6) Ob insbeſondere bey einem wiederkäuff-
lich veräuſſertem Gut der erſte Verkäuffer bey der Einlöſung den unterdeſ-
ſen von dem Wiederverkäuffer geſetzten Meyer wieder abmeyern könne?
Man muß allhie einen Unterſcheid machen / ob der Wiederverkäuffer der-
gleichen Güter an jemand zu Meyer-Recht verliehen / welche ſchon zu der
Zeit des erſten Kauffs nach Meyer-Recht von andern beſeſſen worden / die

mittler-

mittlerweile / daß das wiederkäufflich erhandelte Gut in ſeinen Händen geweſen / ausgeſtorben ſind; oder ob er einige Ländereyen von dem Haupt-Gut abgeriſſen und ſolche denen Bauern nach Meyer-Recht eingegeben hat. In dem erſtern Fall kan der Wiederkäuffer bey der Einlöſung dieſe Meyer nicht wieder abmeyern. Denn der erſtere Käuffer iſt mittlerweile / daß er das erkauffte Gut beſitzet / ein wahrer Herr und Eigenthümer deſſelben / und kan alſo alles dasjenige mit Beſtand Rechtens darauff verrichten / was einem andern Eigenthümer frey ſtehet / in ſo fern dadurch die erkauffte Sache nicht in einen andern und ſchlechtern Stand gebracht / und er alſo verhindert wird / ſolche dem Wiederverkauffs-Vertrag zu folge unverſchlimmert und ungemindert ſeinem Verkäuffer hinwiederum zu überlieffern. Nun aber hat er die zu Meyer-Recht verliehene Güter bey dem erſten Kauff in gleicher Eigenſchafft erhalten / folglich wird durch die Setzung eines neuen Meyers an die Stelle des abgegangenen das Gut nicht verändert noch verſchlimmert. Wozu noch bißweilen eine neue Urſache aus denen Landes-Geſetzen kommt / daß er nemlich die erledigte Meyer-Güter einzuziehen nicht befugt / ſondern ſolche ſchlechterdings hinwiederum mit andern Meyern zu beſetzen verbunden geweſen. In dem letztern Fall aber iſt ſolche Verleyhung allerdings ungültig / und kan von dem Wiederkäuffer bey der Einlöſung wiederruffen werden / weil ſolche dem Wieder-Verkauffs-Vertrag entgegen läufft / und des erſten Käuffers ſein zeitiges Eigenthum nicht ſo weit gehet / daß er krafft deſſelben ſolche Verrichtungen / wodurch er die gekauffte Sache ungeändert und unverſchlimmert zurückzugeben verhindert wird / gültig unternehmen könne / vielmehr erleſchen ſolche bey der Einlöſung von ſelber *arg. L. 4. §. 3. ff. de in diem addict. L. 31. ff. de pignor. L. 3. ff. Quib. mod. pign.* Siehe auch Herr *Leyſer Medit. ad ff. Spec. 191. med. 21. ſeqq.*

γ) **Ob bey dem Heimfall der Lehn-Güter der Lehn-Herr die von dem Vaſallen geſetzte Meyer austreiben könne?** Bey der Beantwortung dieſer Frage muß der vorige Unterſcheid beobachtet werden. Sind zu der Zeit der erſten Belehnung dieſe Ländereyen bereits denen Bauern zu Meyer-Recht verliehen geweſen / ſo müſſen ihnen ſolche bey dem Heimfall auch von dem Herrn gelaſſen werden. Hat ſie aber der Vaſall erſtlich nachhero an die Bauern ausgethan / und dadurch das Lehn-Gut geſchwächt und verſchlimmert; ſo iſt der Lehn-Herr bey dem Heimfall allerdings befugt / dieſe ihm nachtheilige Veränderung des Lehn-Guts wieder abzuſtellen. Doch iſt

hiebey annoch zu mercken: Erſtlich/ daß im Zweiffel immer die Vermuthung vor die Bauern ſey/ weil bey denen mehreſten adelichen Lehen-Gütern auch zugleich einige dazu gehörige Bauern mit ihren Ländereyen zu Lehn ertheilet worden / und alſo ſolche ſo viele Jahre her zu Meyer-Recht verliehen geweſene Höfe gleich anfänglich dieſe Eigenſchafft gehabt zu haben vermuthet werden. Zweytens/ daß/ wenn auch öffters der Lehn-Herr gleich erweiſen könnte / daß des Vaſallen Vorfahren vor Alters vor ſich und ohne ihres Lehn-Herrn Genehmhaltung die Ländereyen denen Bauern verliehen / ihm dennoch die Landes-Geſetze/ und die dadurch geſuchte Erhaltung der Bauern im Wege ſtehen/ und die Einziehung ſolcher Güter/ welche ſo lange Zeit in der Bauern Händen geweſen/ nicht geſtatten.

Ob übrigens **der Meyer** auff ſeiner Seiten den Meyer-Vertrag auffheben/ und **den Hoff** nach Belieben **verlaſſen könne**/ ſolches wird von dem **Herrn von Ludewig** *c. l. p. 415.* verneinet/ dem auch **Herr** *Struben c. l. p. 370.* beytritt/ und führet erſter folgende Gründe an. α) So wäre es unbillig/ daß/ da die Meyereyen immerwährend ſeyn ſollten/ eine Parthey ſolche zeitig oder bittlich machen dürffte *L. 5. C. de Oblig. & Act.* β) So wäre bey denen Bauer-Gütern dem Herrn ſehr daran gelegen/ daß ſolche nicht zur Unzeit verlaſſen würden/ *L. 23. §. 1. C. de agricol.* weßwegen ein Bauer/ der ſolche zu unbequemer Zeit verlieſſe/ dem Herrn dieſerwegen zu Erſetzung des dadurch erlittenen Schadens gehalten wäre: *L. 55. §. 2. ff. locati.* γ) Da der Herr oder Vermiether den Vertrag auff ſeiner Seite halten müſſe/ ſo wäre auch der Bauer oder Pachter zu einem gleichen verbunden/ indem bey der Verpachtung und Pachtung ſich ſicher von der einen auff die andere ſchlieſſen laſſe. δ) Da es dem Meyer frey ſtünde das Gut nach Belieben an andere hinwiederum zu verpachten/ ſo könne er ſich nicht beſchweren/ daß er hiedurch zum glebæ adſcriptitio gemacht werde. Nun lieſſe ſich hiewieder noch unterſchiedenes krafft deſſen/ was oben *p. 899. ſeqq.* von der Auffkündigung des emphyteutæ angeführet worden/ einwenden. Unterdeſſen bin ich doch auch der Meinung/ daß dem Meyer die willkührliche Verlaſſung ſeines Meyerhoffs nicht erlaubet ſey/ zumahl/ wenn er dergleichen zu einer ungelegenen Zeit und ohne es dem Herrn frühe genug vorher gemeldet zu haben/ damit ſolcher ſich allenfalls/ wenn er etwa dem zeitigen Meyer den Abzug verſtatten wollte/ um einen andern tüchtigen Meyer umſehen können/ unternehmen wollte. Sintemahl allhie die-

jenigen

jenigen Gründe / welche oben *p. 950.* bey der Erb-Leyhe beygebracht worden / mit ſtatt finden. Und iſt überdem zu mercken / daß bey denen erblichen Verleyhungen dem Beſitzer auch ſo gar in dem Fall / wenn ihm ſein Erb-Recht an andere zu veräuſſern verſtattet geweſen / nicht frey geſtanden / die verliehene Sache eigenmächtig / und ehe und bevor er einen andern Erbbeſtänder an ſeine Stelle geſchaffet / zu verlaſſen / wie ſolches klärlich erhellet aus dem **Urteil-Brieff über das Hus zu der Mucken** *de A. 1414. ap. Schilter Diſſ. de Emponematum Jure p. 39. ſeqq.*, in welchem demjenigen / welcher das von ihm und ſeinen Vorfahren erbsweiſe beſeſſene Hauß verlaſſen / und den jährlichen Zinß nicht mehr bezahlen wollen / folgender Spruch ertheilet worden: „**Soll Heinrich by dem huße bliben** „ **und es jors verzinſſen und die vorgonden zehen Schillinge gelt jors do-** „ **von rihten gliche und in alle dermaſſen als ſin Symunt von Nuwiler bunt-** „ **liche was zu tunde / ſo lange untze Heinrich einen vindet der das huß** „ **umb in kaufft eins rechten redelichen kouffs / der ime Gelt umb die** „ **Beſſerunge git / dem ſollent es die frowen ſetzen / oder ſollent aber ſy ſo** „ **vil Gelts dargeben und das huß zu iren handen nehmen. und gebutten bei-** „ **den parthen diße urteile ſtete zehaltende.** „ Wiewohl überhaupt bey denen Meyer-Gütern über dieſe Frage ſelten Streit vorfallen wird / indem die Bauern insgemein nicht groſſen Luſten haben / ihre Güter ſo ſchlechterdings zu verlaſſen.

13) **Doch müſſen ihm bey ſolcher Abmeyerung** die Gebäude entweder gantz oder zum Theil / wie auch die gemachten Verbeſſerungen und dergleichen nach Maßgabe der Landes-Geſetze von dem Herrn bezahlet werden. In dem **Landt. Abſchied** *de A. 1597. §. 29. cit. ap. Ludevv. c. l. p. 433.* heiſſet es hievon: „Die Gutsherrn ſollen dem Meyer nach vor- „ gangener Loſung und Wardierung ſeine Baubeſſerung / gaar und gail und „ dergleichen nothwendige auch nützliche angewannte melioramenta der ge- „ bühr bezahlen. „ Und in **dem Gandersheimiſchen Landt. Abſch.** *de A. 1601. §. 24. Ibid.* „Wenn ihme (dem Meyer) zuvor von dem Gutsherrn auff „ Thomæ die Loſe geſchehen / obgleich die Gebäude dem Meyer und nicht „ dem Gutsherrn zuſtändig / gegen Entrichtung des Wardirten Geldes / „ davon gleichwohl was er dem Gutherrn zu thun ſchuldig / abzuziehen / den „ Meyer ab und einen andern auffzuſetzen zugelaſſen. „ Damit aber auff ſolche Art theils der Herr nicht mit überflüßigen Koſten überhäufft / theils

auch alle Unbilligkeit und Weiterung in Schätzung dieſer Gebäude und Beſſerungen verhütet werde; ſo darff krafft des **Landt. Abſch.** *de A. 1597. §. 19.* kein Meyer auſſerhalb nothwendige Gebäude / ohne des Guts-Herrn Bewilligung etwas auff dem Meyer-Hofe bauen. Die Schatzung aber ſoll durch drey unpartheyiſche der Sachen verſtändige und insbeſondere dazu beeidigte Leute nach der Vorſchrifft des **Landt. Abſch.** *de A. 1597. §. 19.* vorgenommen und vollzogen werden. Es iſt hiebey merckwürdig / daß / krafft der Landes-Geſetze als des *cit.* **Landt. Abſch.** *de A. 1597. §. 19.* und des **Gandersh.** *de A. 1601. §. 24.* dem Meyer dennoch die Verbeſſerung gut gethan werden muß / wenn er gleich wegen ſeiner übeln Aufführung / und daß er ſeiner Schuldigkeit nicht nachgelebet des Guts beraubet wird. Der **Herr Hoff-R.** *Struben c. l. p. 367.* meinet / daß ihm ſolches nach dem Römiſchen Recht billig gebühre / als nach welchem laut des *L. 61. pr. ff. Locat. Cond.* dem Colono oder Pachter ein gleiches zuerkannt werde / nun aber finden bey einem Meyer die Rechte eines Coloni nicht aber eines emphyteutæ ſtatt. Dieweil aber ſchon hin und wieder von uns gezeiget worden / daß ein Meyer wegen ſeines habenden Erb-Rechts eher mit einem emphyteuta als mit einem ſchlechten Pachter zu vergleichen ſey; ſo halte ich auch davor / daß / wenn keine wiedrige Landes-Geſetze vorhanden ſind / als welche hierinnen insgemein ſehr vortheilhafft vor die Bauern abgefaſſet zu ſeyn pflegen / ein Meyer / der wegen ſeiner übeln Bezahlung / Verderbung oder dergleichen Verbrechens des Meyer-Guts beraubet wird / ſo wohl nach denen Römiſchen Geſetzen / als nach denen Teutſchen Gewohnheiten ſeine etwa gemachte Verbeſſerungen zugleich unentgeltlich mit verlohren habe / gleichwie oben bey der Landſiedel-Leyhe ein gleiches angemerckt worden. Es darff übrigens der Meyer nicht eigenmächtig in denen angeführten Beraubungs-Fällen von dem Gut getrieben werden / ſondern es wird eine Richterliche Erkenntniß und Spruch dazu vorhero erfordert / doch ſoll krafft der von dem Herrn *Struben c. l. p. 368.* angeführten Landes-Geſetze die Sache Summariſch gehandelt und wenn ſchrifftlich verfahren wird / nicht über die Duplic geſchritten werden. Hat der Herr zugleich die Gerichtbarkeit über ſeinen Meyer / ſo kan er zwar vor ſeinem eigenem Gericht die Sache unterſuchen und den Meyer nach vorhergegangener zeitiger Auffkündigung aus dem Gut ſetzen laſſen. Appelliret aber der Meyer von ſolchem Spruch / ſo muß billig / biß daß die Sache in der zweyten Inſtanz geendiget iſt / mit der Execution eingehalten werden.

Wenn

Wenn zu dem Meyer-Hoff mehrere Herrn gehören / und ſolche bey geſchehener Abmeyerung ſich wegen der Beſetzung des neuen Meyers nicht vereinigen können; ſo ſind die Landes-Geſetze in der Entſcheidung, wem unter denen Herrn den Ausſchlag in der Sache zu geben zukomme, nicht einig. Im Calenbergiſchen kommt es auff den an / welcher die Curmede / oder Lehnwaare bekommt. Im Wolffenbüttelischen auff den, welcher den gröſten Antheil an dem Meyer-Hoff hat. Im Hoyiſchen gleichfalls auff den / welcher die Lehnwaare empfängt / oder wenn ſolches ungewiß iſt / welchem die Dienſte geleiſtet werden. Im Schaumburgiſchen geſchieht die Beſetzung von der Landes-Herrſchafft oder deren Beamten mit Vorwiſſen des Guts-Herrn / damit der Meyer ſo wohl der Landes-Herrſchafft wegen der Dienſte und anderer præſtationen / als denen Guts-Herrn wegen ihrer Gebühr annehmlich und genug ſeyn möge. Siehe Herr Hoff-R. Struben *c. l. p. 369.*

XXXII.) Von denen Meyerdings-Gütern.

32.) Meyerdings-Güter.

Es ſind dieſes gewiſſe Bauer-Güter / welche in dem Hildesheimiſchen gebräuchlich ſind und von Kirchen oder Clöſtern verliehen werden. Sie haben daher ihren Nahmen / weil deren Beſitzer oder Meyer dieſerwegen einem gewiſſen Ding oder Gericht unterworffen ſind. Es hat der Herr von *Gœbel Diſſ. de ſingul. quibusd. præd. ruſticor. in terr. Brunſu. Luneb. & vicin.* auch dieſe Meyerdings-Güter mit abgehandelt / und zugleich zum Beſchluß einige dazu dienende Nachrichten anhängen laſſen / wovon die *ſub Lit. D. p. 116.* befindliche ſo genannte Gemeine Urtheil auch nachhero der *Introduct. in Proceſſ. Civil. Brunſuic.* des Herrn Ob. *App.* R. *Pufendorf.* beygedruckt worden. Nicht weniger iſt auch ein Meyerdings-Protocoll in *Gericken Schottelio Illuſtrato p. 180. ſeqq.* zu leſen. Wir wollen alſo hieraus die Natur und Beſchaffenheit dieſer Güter mit wenigen erläutern.

1) **Die Beſitzer dieſer Güter** ſind / wie vor dieſem die mehreſten Bauern / unter die Leibeigene zu rechnen / und können dieſe Meyerdings-Güter von freyen Leuten nicht erblich beſeſſen werden / ſondern wenn etwa ein freyer Mann Geld auff ſolches Gut geſchoſſen und es ihm verpfändet werden ſoll / ſo muß er daſſelbe durch einen Leibeigenen oder Behörigen

 Mann

Mann empfangen und beſitzen laſſen. *Adjunct. ad Sect. IV. p. 133. §. 24. A. 1488.* „Et ſchal nemand to Erve und to eghen werden gheſath in Gud / „denn de den Heren nycht behorichen ys / edder en wyl ſyck nycht na „dem Gude eyghen gheven / als ſüs lang eyn recht weſt is. Men ſchall „ock nemande gelth an Gude bekennen / de den Heren nycht behorig ys / „ſunder we Ghelt uthdeyth uppe Gud und nycht behorichen ys / de mach „eynen behorichen Man bydden / de dath öhme the Gude entfange.„ Und *ibid. §. 26. de A. 1573.* „Auff den ſiebenden berichtet E. E. Thum„Capittel / daß die Meyerdings-Güter der Art und Natur ſeyn / daß nie„mand dieſelbe erblich beſitzen kan / er ſey denn der Kirchen und Capittel zu „Hildesheim Halßeigen / und da ſich zuträgt / daß ein ſolcher Halßeigener „Mann oder Weib in die Stadt Hildesheim oder auch anderwerts in einer „Stadt befreyen würde / muß ſich der oder die vom Capittel zu Hildesheim „erſtlich frey kauffen / und wenn das geſchehen / muß er mit ſeinem leibli„chen Eyd betheuren / daß er auff ſolche Meyerdings-Güter / die er jetzo „habe gehabt habe / oder zukünfftig anerben könte / eine ewige Verzicht „thun wil / kan aber nach ſolcher Freylaſſung noch Erbe oder Pfennings„Gewehr zu bereden haben. Es kan aber wohl kommen / daß ſolche Leute / „die als freygelaſſen von ihren Eltern ein Stück Geldes an ſolchen Meyer„dings-Gütern bekannt / und ins Meyerdings-Buch geſchrieben werden / „und ſolch Stück Geldes oder Pfand-Schilling den zu verwahren / wird „wohl ein behöriger Mann an daſſelbig Gut ſo lang geſetzt / biß der näch„ſten Bluts-Verwannten und behörigen einer des Guts ſolchen bekann„ten Pfand-Schilling wieder löſen möge: alsdann müſſen dieſelbe ihr „Geld auffnehmen und davon ohne Entgeldniß abſtehen.„ Dieſerwegen kan noch heutiges Tages / ob gleich ſonſten die vormahlige Knechtſchafft der Meyerdings-Leute etwas leidlicher mag geworden ſeyn / nach dem eigenen Zeugniß des Herrn von *Gœbel c. l. p. 85.* kein ſo genannter Freymann ein Meyerdings-Gut beſitzen / ſondern muß ſich allenfalls durch eine getreue Hand anſetzen / d. i. das Gut durch einen andern Unfreyen verwalten laſſen. Welches auch durch das Meyerdings-Protocoll *ap. Gericken c. l. p. 184.* bekräfftiget wird / wenn es n. 9. alſo lautet: „Kan einer Meyerdings„Land kauffen / welcher kein Meyerdings-Mann? Eingebracht. Nein / „ſondern muß erſtlich Meyerdings-Mann werden / und alsdann iſt er fä„hig / Meyerdings-Land zu kauffen. n. 10. So ein Fremder auf Meyer-

dings-

dings-Land ein gewiſſes Geld Pfandweiſe thäte/ wie iſt er deſſen verſichert?„ Eingebracht: Muß ſich eine treue Hand ſetzen laſſen.„ Welches *p. ſeq. 185. n. 2.* wiederhohlet wird.

2) Sie ſind wegen dieſer Gütereinem beſondern Gericht/ welches das Meyerding genannt wird/ und wovon angeführter Maſſen ſie und ihre Güter den Nahmen empfangen/ unterworffen. Und wenn alſo die Hülffe oder Pfändung in dieſe Güter vorzunehmen iſt/ ſo kan ſolche nicht von dem ordentlichen Beamten/ worunter dieſelbe belegen vollſtrecket werden/ ſondern es muß von denen Meyerdings-Beamten/ und zwar ohne daß ſie nöthig haben/ den ordentlichen Beamten deßwegen vorhero zu requiriren/ geſchehen. **Gemeine Urtheil zu Hafede** *p. 119. n. 11. 12. 13.* „Wer wegen Meyerdings-Güter die Execution, da es nöthig/ verrich-„ ten ſolle? Eingebracht. Der Groß-Voigt. Ferner gefraget: Wenn„ einer Meyerdings-Güter in oder auſſerhalb Stiffts belegen/ erblich oder„ pfandsweiſe an ſich gebracht/ wer die Immiſſion in dieſelbe zu thun ſchul-„ dig ſey? Eingebr. Wanns keinen Streit giebt/ iſt ihme die Verlaſſun-„ ge auff dem Meyerdinge geſchehen/ ſonſten müſte es der Groß-Voigt thun/„ oder derjenige Meyerdings-Voigt/ welchem ers auffträgt zu verrichten.„ Ferner gefraget: Ob die Beamten/ worunter die Meyerdings-Güter be-„ legen/ mit demſelben etwas zu thun/ oder zu ſchaffen haben oder nicht?„ Eingebr. die Beamten können dar nicht ankommen.„ **In dem Zeugniß** *de A. 1717. p. 84.* heiſſet es hievon: „Nicht allein die uralte von einigen„ Seculis her noch vorhandene Meyerdings-Protocolle/ auch des hohen„ Meyerdings Gekenntniß und Artickel ſamt andern Urkunden klar vermö-„ gen/ ſondern auch die Landkündige wohlhergebrachte Meyerdings-Rechte„ und Gewohnheiten ſelbſt ergeben/ daß E. Hochw. Dohm-Capittel und„ deſſen Meyerdinge durch dero Meyerdings-Beamte und Nothen derglei-„ chen Pfandung und Executiones ihrer Erkänntniß ſelbſt bewürcken kön-„ nen/ auch in allen dieſen Stiffts-Aemtern ‥‥ bewürcket haben und„ zwar ohne einige requiſition ſothaner Aemter/ geſtalt ſelbige dabey durch-„ aus nicht nöthig noch hergebracht.„ Es muß alſo die von Hertzog Henrico Julio A. 1591. gegebene und p. 132. befindliche Verordnung/ nach welcher der Amtmann zu Spring dem Meyerdings-Gericht zu Volckerſen (doch ohne Schmälerung und Abbruch der alten Gerechtigkeiten) mit beywohnen und dasjenige/ was vor demſelben Gericht dem Herkommen nach gebührlich

bührlich und rechtmäßig erkannt und verhandelt wird/ Amtshalber ſubſidia-liter exequiren ſoll/ entweder nicht in Obſervantz kommen/ oder nur allein von dem Meyerding zu Volckerſen zu verſtehen ſeyn. Die Perſonen/ woraus dieſes Gericht beſtehet/ ſind/ erſtlich der Abt/ oder in deſſen Abweſenheit der insbeſondere dazu bevollmächtigte Pater Kellner ferner der Oberſchreiber/ oder Actuarius, und endlich die aus denen Bauern genommene Scheffen welche die Erben oder die Nothen genannt werden. Man appelliret von dieſem Gerichte an niemand weiter als an den Prelaten als Ober-Meyerdings-Herrn. **Hildesheim. Meyerdings-Statuten** *p. 124. n. 25.* „Da auch Sententia und Decreten in ein oder anderer ſtrittigen „Sache publiciret wird/ und denn gravirter des beneficii appellationis ſich „bedienen wolte/ derſelbe ſoll und kan (weilen die Erben-Zinß oder „Meyerdings-Güter ausgehenden Rechtens) bey Vermeidung hoher „Straffe/ und befindenen Dingen nach/ bey Verluſt des Guts an keinen „andern/ als an Ihro Hochw. den Herrn Prelaten/ als Ober-Meyer-„dings-Herrn appelliren/ ſeine Appellation allda juſtificiren/ und Be-„ſcheides erwarten.„ Eigentlich gehören zwar nur diejenigen Sachen/ welche die Meyerdings-Güter betreffen vor dieſes Gericht/ doch haben nach dem §. 30. 31. der *cit.* **Hildesh. Meyerd. Statut.** *c. l.* „die Meyerdings-„Leute von gehegtem Meyerdinge an/ biß des andern Abends die Bet-„Glocke geſchlagen wird/ auch freye Macht/ diejenige ſo in der Zeche Un-„luſt oder Schlägerey anfangen/ befindenden Dingen nach zu beſtraffen/ „auch freye Macht/ denſelben/ ſo ſich wiederſetzen wolte/ mit Executions „Zwang und Arreſt zum Gehorſam und Erlegung dictirter Straffe zu „bringen.„

3) **Sie empfahen über dieſe Güter keine Meyer-Brieffe/** ſondern gleichwie ſie gerichtlich in deren Beſitz geſetzt werden/ ſo wird ſolches nur in dem Meyerdings-Buch angemerckt/ und dergleichen Zeugniß des Meyerdings-Buchs iſt bey denen Streitigkeiten über dieſe Güter der ſtärckſte Beweiß. *Extract. p. 129. §. 16.* de A. 1530. „Vragede umme eyn recht Ordel: Ifft man ock Segel unde Breve ſchulde Gelowen „gewen/ de vor veelen Jaeren over liggende Gode gegeven ſyn. Vant „dat Ampt/ man lyde over Meyerdinghs-Gud neyn Breve dan allein dat „Meyerdings-Bocke.„ Und §. *17. de A. 1550.* „dewile Tilke Meyer in „dem Meyerdings-Boke bevunden/ ſo is omme neen anderen Nadringe „van Noden.„ Wie auch §. *37. de A. 1589. p. 135.* „Gemeine Urtell: der

Herr Abt läßt fragen / ob auch Notarien Brieffe / ausgeſchneden Breffe „ oder andere Zettel vor dieſem Meyerdinge gelten ſollen? Eingebracht: „ Sie willen dat Meyerdings-Bock in Kräfften holden / und dar ſal nichts „ übergahn. „

4) **Sie bezahlen davon einen jährlichen Zinß / welcher der Erben-Zinß heiſſet / und wovon die Güter bißweilen ſelber Erben-Zinß-Güter genannt werden / wie aus der** ſub N. 2. **angeführten Stelle erhellet. In dem** *Extract. §. 18. n. 2. p. 130.* „ Wem der Erben-Zinß von den Meyerdings-Gütern gebühre? Reſp. „ dem Herrn Abt und Cloſter St. Mich. „ **Meyerding-Protocoll** *c. l. p. 183. n. 2.* „ Was gehöret denn eigentlich dem Meyerdings-Herrn von dem „ Meyerdings Lande? Eingebracht: der **Erben-Zinß.** „ Es iſt aber hiebey zu mercken / weil einer die Meyerdings Güter auch pfandweiſe innhaben / und den Zinß davon bezahlen kan / daß aus der bloſſen Bezahlung des Zinſes noch kein Meyerdings Recht vermuthet werde / ſondern ſolches insbeſondere erwieſen werden müſſe / wovon der **Herr von** *Gœbel c. l. p. 89. §. 12.* ein præjudicium beybringet.

5) **Sie vererben ſolche auff ihre Kinder und übrige Verwannten.** Bey welcher Erbfolge der älteſte vor dem jüngſten oder der jüngſte vor dem älteſten keinen Vorzug hat. *Extract l. c. p. 126. § 4. de A. 1481.* „ Wart gefraget eyn meyne Ordel in düſſe Wiſe. Ofte weren twe Sü- „ ſters / den Gud tho ſtorve / wer de ene deme Gude nicht ſo na ſcholde we- „ ſen / als de ander? Wart ghefunden: Nademalen dat ſe beyde von dem „ Gude ut ghegeven / unde beyde echte unde rechte gebohren weſen van Va- „ der unde van Moder / ſo ſcholden ſe beede dem Gude allike na weſen. „ Noch auch die männliche Linie vor der weiblichen. *Ibid. A. 1483. §. 5.* „ In „ düſſen ſülven Meyerdinck wart gevraget / were de Schwerthalve nicht „ alſo wol ervede / alſe de **Spilhalve.** Hier vant dat Ampt up: Ja / ſe „ ſünt var like na. „

6) **Doch muß bey dem Abſterben eines Beſitzers aus deſſen Gütern der Köhr oder die Bauhebung bezahlet werden.** *cit. Extract. de A. 1588. §. 18. n. 11.* „ Ob nicht dieſenige / ſo Meyerdings-Güter inne haben / „ es ſey viel oder wenig / dem Herrn und Stifft zu St. Michaël in Hildes- „ heim den **Köhr oder Bawlebunge** zu gebende ſchuldig ſeyn? Reſp. Ja! „ es wäre von Altersher alſo gebräuchlich geweſen. Was ſie zu Köhr geben „ müſten? Reſp. Der Ackermann das Pferdt nägſt den beſten / der Köther „

„ die Kuhe negſt der beſten/ die Frau den Rock negſt den beſten. „ Meyerd. Protoc. *ap. Gericken c. l. p. 183. n. 5. 6.* „ Wenn ein Meyerdings-Mann „ mit tode abgehet/ was gebühret ſo dann dem Meyerdings-Herrn? Ein„gebr. die Baulebung. Was iſt dann die Baulebung? Eingebracht. Iſt „ es ein Ackermann/ ein Pferd nechſt dem beſten; Iſts ein Köther/ eine „ Kuh nechſt der beſten. „ Es muß ſolcher nach Verlauff der vier Wochen gegeben werden *Ibid. n. 13.*, und wird er als eine auff das Gut hafftende Laſt angeſehen. *Ibid. n. 12.* „ Wenn nun einer in Ausgebung des Köhrs „ ſaumig würde/ wie ſich der Herr gegen denſelben verhalten ſoll? Reſp. „ Wenn der Voigt den Köhr zur rechten Zeit gefordert/ und nicht ausgege„ben würde/ ſol ſich der Herr an die Güter halten. „

7) Sie können ſolche Güter zwar veräuſſern/ ihrem Ehegatten zubringen verpfänden ꝛc. doch wird dabey erfordert/ daß alles mit Vorwiſſen und Genehmhaltung des Herrn geſchehe und daß ſolche Verträge dem Meyerding angezeiget und gerichtlich bekräfftiget werden/ als wodurch allererſt dem Käuffer/Gläubiger oder andern Erwerber ein beſtändiges und gültiges Recht auff das Gut ertheilet wird. *Protocoll de A. 1677. p. 87.* „ N. ließ ein Urtheil zu recht fragen/ ob er nicht krafft der Obligation an die „ ihm verſchriebene Ländereyen angeſetzt werden ſolte? Eingebracht. Weilen „ die Obligation unter debitoris eigner Hand/ ſo bekannt wäre/ ausge„ſtellet/ ſoll creditor Pfandtweiſe an das Land geſetzet werden. Weiter „ ausgefraget/ weil debitor verſtorben/ wer das Gut verlaſſen ſollte? „ Eingebracht. Der Meyerdings-Herr. Der Meyerdings-Herr verließ dar„auf das Land und wurde creditor von dem Richter Pfandtweiſe ange„ſetzt/ auch den Lande ein Friede geworben. „ Hildesheimiſche Meyerdings-Statuta *p. 122. n. 8.* „ Wann auch ein Mann mit ſeiner Frauen „ Meyerdings-Güter an ſich freyet/ iſt die Frau ſchuldig/ die Güter „ vorm Gericht ihrem Manne aufzutragen/ und der Mann ſich daran „ ſetzen zu laſſen. & vice verſa. „ In dem *Atteſtat de A. 1724. p. 115.* heiſſet es hievon: „ Daß zwar wohl per pacta ein Erb-Recht an Meyerdings„Güter könne acquiriret werden/ doch der acquirens ehender nicht von dem „ Meyerding pro domino gehalten werde/ biß er von demſelben öffentlich „ auff ſothane pacta durch Urtheil und Recht daran geſetzet worden : : „ Solche Verlaſſung und translatio dominii aber geſchiehet entweder von dem „ vorigen domino ſelbſt/ oder durch andere von ſeinetwegen/ nemlich durch

einen/

einen/ ſo er etwa dazu bevollmächtiget hat/ oder durch Richtern und Amt„
ex officio, zu welches letztern dann erfordert wird / daß der acquirens ſein„
erworbenes Erb-Recht und titulum durch gnugſamen Beweiß darthue/„
und darauff ſein Anſatz vor dem öffentlichen Meyerdings-Gerichte durch„
Urthel und Recht gebilliget/ und erkannt werde/ und wann dieſes iſt/„
wird das Gut und deſſen *dominium* durch den Richter des Meyerdings ge-„
wöhnlicher maſſen vermittelſt der Eingreiffung im Huht verlaſſen„
und auffgetragen/ der acquirens angeſetzt/ und damit dem Gute der Frie-„
de gewürcket.„ Man ſolte aus dieſem Zeugniß/ und daß darinnen der
Beſitzer der Meyerdings-Güter ein dominus genannt/ und ihm ein do-
minium darüber zugeſchrieben wird/ faſt ſchlieſſen/ daß die Beſitzer ein
völliges Eigenthum über die Meyerdings-Güter und bey deren Veräuſſe-
rung ſich um ihres Herrn Einwilligung gar nicht zu bekümmern hätten.
Wie dann auch der Herr von *Gœbel cit. Diſſ. p. 86. ſeq.* dieſerwegen dieſes
mit als einen Unterſcheid zwiſchen die Meyer- und zwiſchen die Meyerdings-
Güter angiebt/ daß die erſtern ohne Vorwiſſen des Guts-Herrn nicht ver-
pfändet noch veräuſſert werden dürffen/ wohl aber die letztern/ als von wel-
chen er ſetzet: Meierdingus è contrario *plena fruitur libertate*, de bonis ſuis
diſponendi, ea vendendi, oppignorandi, pro dote filiabus dandi & quæ
ſunt hujus libertatis reliqua, unde & vocantur Väterliche Erb-Lande. Al-
lein es lehren unterſchiedene in denen beygefügten alten Protocollen befind-
liche Stellen zur Gnüge/ daß die Meyerdings-Güter hierinnen von der Na-
tur der andern Bauer-Güter gar nicht unterſchieden ſind/ ſondern daß de-
ren Veräuſſerung allerdings mit des Herrn Vorwiſſen und Bewilligung
bey Straffe der Beraubung geſchehen müſſe/ folglich ſind in dem gedachten
Zeugniſſe die Worte *dominus* und *dominium* ohne Zweiffel aus Irrthum
gebraucht worden/ weil man die Meyerdings-Güter vor eine Art von em-
phyteuſibus gehalten/ und man denen emphyteutis ein dominium utile
zuzuſchreiben pfleget. Die hieher gehörige Stellen ſind folgende: In dem
Extract de A. 1512. §. 13. p. 128. „Vor düſſen Meyerdinge leet Sander„
Bartelt vragen: Wer ock me mochte vorpenden/ verkopen edder Geld„
ob ſyn Gud nemen/ ſünder des Gudes Over-Heren Willen/ Wetten/„
Wytſchopp unde Vollborde. Wart gevunden/ me ſcholde nicht noch„
verpenden/ noch verkopen edder Geld doon up Gud dat ſchege mit der„
Heren Willen/ Witten und Witteſchop ock Vulbold/ dat ock de„

„Heren nit alleen ore Ommeſate kregen/ ſondern ock wüſten/ wor ſy „ores Tynſes unde Gudes warende ſcholden.„ *Ibid. de A.1588. §. 18. n. 7. 8.* „Wenn einer oder mehr dieſe Meyerdings-Güter ohne Vor„wiſſen und Bewilligung des Herrn und Stiffts St. Michael verän„derte/ verpfändete/ verſetzte/ oder gar verkauffte/ fremden/ „ſo keine Meyerdings-Leute noch Erben wären/ vergebe oder ſonſt ver„machte wieder Recht/ Art/ und Gewohnheit des Meyerdings/ ob er „ſolches ohne Brüche möchte gethan haben? Reſp. Solches könte ohne „Brüche nicht geſchehen: ſo fern das Gut innerhalb Jahr und Tag „oder auff dem nächſten Gerichte nicht auffgetragen und verlaſſen wür„de. Ob dieſelbe alſo dem Ober-Herrn nicht ſollten verfallen ſeyn? Reſp. „Wären dem Ober- und Erben-Zinß-Herrn verfallen.„ *Ibid. de A. 1582. §. 20. p. 132.* „Eod. die: Eingebracht: Wenn einer einen Pfand„Schilling mit Wiſſen und Willen des Guts-Herrn und Meyerdings„Leute auff Meyerdings-Güter thut/ derſelbe ſoll ſein Pfand-Geld „an das Gud behalten/ thut einer darnach aber einem mehr darauf/ „ſolches ſoll nichtig und krafftloß ſeyn/ und ſoll derſelbe dem Herrn und „den Nothen in Straffe gefallen ſin: wie ſüßlang Bruck es geweſt.„

8) Es haben die nächſten Anverwannten bey denen Verkauf„fungen dieſer Güter das Näher-Recht. Hildesheim. Meyerdings-Statut. *p. 123. §. 17.* „Wenn ein Acker/ Wieſe/ oder ander Meyerdings„Gut verkaufft werden ſollte/ oder allbereits an einen fremden verkaufft „wäre/ ein näher Freund ſolchem Kauff contradicirte mit dem Erbieten/ „daß er ſo bald in den Kauff treten/ und das Kauff-Geld erlegen wolte/ ſo „hat derſelbe die *praeferentz* fürm Fremden.„ *Extract. de A. 1583. §. 21. p. 132.* „Cord Clages läſt anzeigen/ daß er ſeinen Freunden alle ſeine Güter „zu Kauff zum drittenmahl angeboten ꝛc. Eingebracht: Dieweil Cord Cla„ges den Freunden das Gut zum drittenmahl angeboten/ und es „nicht kauffen wollen/ ſo möge er das einem fremden verkauffen/ und „ihme ſoll keine Einſprache geſchehen.„ Es haben bey dieſem Abtrieb die Männliche Anverwannten vor denen Weiblichen keinen Vorzug *Ibid. §. 27. p. 135.* „Anno 1594. Dinſtages nach der Nevenſtecker Kirch Meß zu „Netling Kläger fragen laſſen/ ob er als die Schwerdt-Linie zum Kauff „nicht näher ſey/ als die Spillſeithe. Urtell: Sie ſeint dem Kauff „gleiche nahe/ und mögen es beyde kauffen.

9) **Es kommt auch denen Beſitzern** dieſer Güter in unterſchiedenen Fällen das Recht zu / die von dem Haupt-Gut abgekommene Pertinentz-Stücke wieder einzulöſen und an ſich zu bringen. **Hildesheim. Meyerd. Statuta** *p. 125. §. 41.* „So jemand ein Gut oder Hof cum „ pertinentiis erblich an ſich bringet / und die onera ohne Unterſcheid dem pu- „ blico abträget / derſelbe ſoll / wenn er denen Creditoribus ihre credita wie- „ der erleget hat / befugt und berechtiget ſeyn / **die Länderey bey den** erb- „ lich an ſich gebrachten **Hof wieder zu nehmen.**„ Und §. *ſeq. 42.* „Wan „ ein oder ander einig Pertinentz-Stück Erbländerey erblich an ſich gebracht / „ dieſer aber ſich weigern würde / zu denen oneribus pro rata mit zu concur- „ riren / ſo ſoll der Colonus berechtiget ſeyn / **gegen Erlegung des Kauff-** „ **Schillings das Land hinwieder bey den Hof zu nehmen.**„ Merckwürdig iſt es / daß bey dieſen Meyerdings-Güter keine Verjährung ſtatt finden und wegen Länge der Zeit einer nicht verhindert werden ſoll / ſein Gut in Anſpruch zu nehmen. *Extract. de A. 1596. p. 136. §. 28.* „Ferner „ ließ der Herr Abt ein gemein Urthel fragen ; in was Zeit einer ſein Erb und „ Gut beſprechen ſoll in- oder auſſerhalb Landes / in 20. 30. 40. 50. und 100. „ Jahren? Eingebracht: dar ſeint keine Jahr auf den Meyerdingen geſetzt / „ **und ein jeder möge ſein Gut beſprechen / wenn er will /** und die „ langen Jahre können ſie nit ſcheiden / ſondern das Meyerdings-Buch „ müſſe ſie ſcheiden. „ **Wobey der Herr von** *Gœbel* hinzufüget: Et duæ hæ ultimæ quæſtiones in ſequentibus judiciis meierdingicis ſæpius ſimili deciſo confirmatæ ſunt. Es ſcheinet aber / als wenn deſſen ungeachtet die Verjährung doch nicht immer verworffen worden / und muß alſo dieſe Verordnung nicht alle Fälle unter ſich begriffen haben. Denn ſo heiſſet es vorher *p. 128. §. 13.* „ A. 1512. Actio vindicator. & poſſeſſ. inſtituta. Hierup vant „ dat Ampt / dat Hinning Cording wer **nycht plichtig to antworden /** „ **nachdeme he ſo lange hedde gebrucket dat Gud ohne Anſpracke** „ **und Anclagde.**„

10) **Die verpfändete Ländereyen** müſſen dem erſten Gläubiger ſo lange gelaſſen werden / biß daß der Schuldner im Stande iſt / ſolche mit ſeinem eigenem Gelde wieder einzulöſen. **Hildesheimiſche Meyerdings-Statut:** *p. 125. §. 43.* „Daferne auch ein Creditor ſeinen debitorem aus „ der Noth helffen und demſelben auff Erbländerey Pfandsweiſe Geld vor- „ ſchieſſen / der debitor aber zu einem dritten gehen / ſolches Geld wieder er- „

 borgen /

„ borgen / und das ſeinem erſten Creditoren verſetzte Land wieder verpfän„den würde: ſolches aber der Billigkeit zuwieder / ſo ſoll keiner hinfüro be„fugt ſeyn / ſondern bey dem erſten Creditoren ſo lange verbleiben / biß der „debitor ſelbige aus ſeinen eigenen Mitteln wieder einlöſen könne.„ Ich glaube / daß dieſe Verordnung deßwegen gemacht worden / damit die Güter nicht gar zu offt in neue Hände gerathen / und durch dieſe häuffige Veränderung der Beſitzer ſchlecht verwaltet und beſtellet werden möchten.

11) **Bey der Einlöſung dieſer Güter** werden dem bißherigen Innhaber weiter keine Beſſerungen gut gethan / als die er mit des Herrn und derer Bauern / die das Erb-Recht auff dieſe Güter haben / Einwilligung vorgenommen hat. *Extract. de A.1481. §. 4. p. 126.* „ Wart gevraget „ eyn meyne Ordel effte eyn Gud hedde / edder Hove / unde de betterde / „ wen he der Beterynge ſcholde vervallen weſen / wan ſodan Gud werde „ wedder geloſet / edder wat dar eyn Recht umme were. Want dat Ampt / „ were de **Beteringe geſcheyen myt der Heren un der Erven willen** / „ **ſo ſcholde** ome de Beteringe **ghegulden werden** / wart over dat ſodan „ Beteringe nicht wer geſcheyn mit der Heren un Erven Willen / ſo ſchol„ de me de Betteringe nicht gelden.„

12) **Ein neuer Beſitzer muß überhaupt** erſtlich die Einwilligung des Herrn zu dem Beſitz eines Meyerdings-Guts haben. *Extract. de A. 1510. §. 11. p. 128.* „ Nemant ſchal Gut hebben dat ſy Lath-Gut edder Mey„ erdings-Gud / dat en hebbe **mit der Heren Wille.**„ (Siehe oben bey denen Laß-Gütern n. 3.) Ferner wird er vor dem Meyergeding mit dem Gut vermittelſt gewiſſer Zeichen / als mit **Eingreiffung im Hut** (Siehe vorher n. 7.) mit **Darreichung eines grünen Zweiges** beliehen. **Hildesh. Meyerd. Statut.** *p. 122. §. 3.* „ Wann einer an ein Guth vor dem Mey„ erding ſol angeſetzet werden / muß ſolches von dem Meyerdings-Greven „ **mit Darreichung eines grünen Zweiges** geſchehen.„ Weiter ſo muß er dem Herrn davor / daß das Gut auff ihn verſetzt wird / die Umſate bezahlen *Extract. de A. 15588. §. 18. n. 9.* „ Ob nicht von den Gütern ſo in dies „ Meyerding-Gerichte gehörig / wenn ſie mit Vorwiſſen und Bewilligung „ des Guts Ober-Herren verkaufft / verſetzet / oder verpfändet würden / „ dem Herrn Abt zu St. Michael in Hildesheim die Ummeſaet gebühre?„ Reſp. Ja! **Meyerd. Protocoll** *cit. l. p. 183. n. 7.* „ So ein Meyerdings-Mann „ Land kaufft / was gebühret davon dem Meyerdings-Herrn? Eingebracht:

dis

die Umſaat. „ Die Summe dieſer Umſat wird von dem Herrn nach der Billigkeit beſtimmet. *Ibid. n. 10.* „ Was die Ummeſaet ſeyn ſolle? Reſp. damit ihn der Herr Abt begnadiget. „ Hingegen in dem *cit.* Meyerd. Protoc. *n. 8.* iſt ſolche auff den zehenden Pfenning geſetzet. „ Was iſt „ die Umſaat Eingebr. der zehende Pfennig „ Es wird aber auch dabey ein Unterſcheid unter die Perſonen der Beſitzer gemacht. So braucht ein Sohn der ſeines Vaters Gut erbet / ſolche gar nicht zu bezahlen / ſondern gibt nur einen Thaler und die Schreib-Gebühr. Hildesh. Meyerd. Statut. *p. 125. §. 35.* „ Wann ein Sohn ſeines Vaters Gut erbet / ſo ſoll derſel- „ be gegen Erlegung eines Thalers / dan dem Meyerdings-Greven / Pro- „ tocolliſten und Procuratori der Gebühr nach innerhalb drey Jahren ſich ein- „ ſchreiben laſſen / und dan von demſelben weiters nicht gefodert werden. „ Wenn die Tochter ein ererbtes Meyerdings-Gut ihrem Mann zufreyet / ſo erleget der Mann nur die halbe Umſat. Ibid. §. 36. „ Wan eine Tochter „ ihres Vaters Meyerdings-Gut erbet / und ihrem Mann ſelbiges wieder „ zufreyet / ſo ſoll der Mann ſich daran erkennen / und gegen Erlegung der „ halben Umbſaht und aller anderer Gebührniſſe das Gut im nächſten Ge- „ richte laut ſtatutorum daran ſetzen laſſen. „ Gleichwie auch einem jedwe- den Meyerdings-Genoſſen die halbe Umſat nachgelaſſen iſt: *Ibid §. 44.* „ So iſt auch wegen der Umbſat beſchloſſen / daß diejenige / ſo würcklich „ Meyerdings-Genoſſen ſeynd / und Erbländerey haben / die Halbſcheid / „ die andere aber / ſo nur Pfands-Weiſe etwas beſitzen / und ſich an ein „ oder mehreres bekennen laſſen wollen / gleich deme / ſo das Meyerding „ zum erſtenmahle betritt / voll geben ſollen. „ Uberdem muß er dem Herrn annoch ein Stübgen Wein und denen Meyerdings-Leuten ebenfalls etwas entrichten. *Ibid. §. 9. p. 122.* „ Da auch einer ein Gut kaufft / es ſey Land oder „ ein ander Pertinentz-Stück zum Meyerding gehörig / ſo iſt der Käuffer „ oder wann deren mehr wären / ſchuldig / den Meyerdings-Leuten eine „ Schincke von zehen Pfund / und darzu drey gute Brodt zugeben / und „ wann einer ſich einſchreiben läſſet / ſo muß derſelbe denen Meyerdings- „ Leuten zehen Groſchen / dem Meyerdings-Greven zehen Groſchen / dem „ Meyerdings-Herrn ein Stübichen Weins / dem Procuratori 9. Gro- „ ſchen und dem Protocolliſten 3. Groſchen entrichten. „

13) **Die Beſitzer werden dieſer Meyerdings-Güter beraubet / wegen folgender Urſachen.**

a) Wenn

a) Wenn ſie den Erb-Zinß in gebührender Zeit nicht bezahlen. **Hildesh. Meyerd. Statut.** *n. 10. p. 122.* „Wann einer ſeinen Erben-„Zinß in gebührender Zeit nicht entrichtet / der iſt ſeines Guts verluſtig und „dem Meyerdings-Herrn anheim gefallen.„ **Meyerd. Protoc.** *c. l. p. 183. n. 3. 4.* „Wann iſt der höchſte und letzte Tag im Jahr / da der Er-„ben-Zinß muß bezahlet werden? Eingebr. Auff dem Meyerding. So „aber ein Meyerdings-Mann in dreyen nach einander folgenden Jahren „den Erben-Zinß nicht abführete / was iſt deſſen Straffe? Eingebracht. „Iſt ſeines Guts verfallen.„ Doch wird dabey erfordert / daß der Herr zuvor alle dienliche Mittel / um ſie zu der Zahlung zu nöthigen / verſuchet. Denn ſo heiſſet es in dem **Gemeinen Urtheil** *n. 2. ſeqq. p. 117.* „Wenn „nun einer oder mehr ſeinen Erben-Zinß auff die rechte Zeit nicht ausgebe / „was deſſen Straffe ſeyn ſolle? Eingebracht. Die Herren ſollen **mahnen** „**laſſen.** Ferner gefraget / wenn ſich nun jemand an das mahnen nicht „kehren wollte / wie ſich die Herrn gegen denſelben verhalten ſollen? Ein-„gebracht. Die Herren ſollen **das Gut in Kummer legen laſſen** / biß „ſo lange ſie die Herren bezahlen. Weiter gefraget: Wenn ſie ſich nun-„mehro an den Kummer legen nicht kehren wollten / wie ſich die Herren ge-„gen dieſelbe verhalten ſollen? Eingebracht. Die Herren ſollen **pfanden** „**laſſen.** Nochmals gefragt: Wenn nun jemand ſeinen Erben-Zinß in „2. oder 3. Jahren nicht bezahlete / wie man ſich gegen dieſelben verhalten „ſollen? Eingebracht. So ſollen die Herren **ſich an das Gut ſetzen** „**laſſen** / wente ſo lange ſie das alte mit den neuen bezahlen. Abermahl „gefraget / wenn es ſich nun begebe und zutrüge / daß jemand in dreyen „Jahren ſeinen Erben-Zinß nicht ausgäbe / ob die Herrn ſich denn nicht für „Erben an das Gut ſollen ſetzen laſſen? Eingebr. Wenn einer in dreyen „Jahren ſeinen Erben-Zinß nicht ausgeben würde / ſo mügen ſich **die Her-„ren an das Gut mit einer treuen Hand ſetzen laſſen.**„ Und in dem *Extract. de A. 1588. §. 18. n. 4. p. 130.* „Da einer oder mehr ſich in Bezah-„lunge des Erben-Zinſes verſäumlich erzeigen / und denſelben auff beſtimm-„te / und itzt zu rechte erkannte Zeit und Termin nicht erlegen würde / wie „man ſich gegen den oder die von rechtswegen verhalten ſolle? Reſp. Man „ſoll dem Nicht-Bezahler **die Güter in Kummer legen.**„ *n. 6. Ibid.* „Wenn die Verbrecher den Kummer nicht achten würden / ob nicht die

Güter

Güter an den Ober- und Erb-Herrn den Herrn Abt zu St. Michael verfal- „ len? Reſp. Sie ſollen des Guts verluſtig ſeyn. „

b) Wenn ſie innerhalb drey/ oder wenn ſie auſſer Landes ſind/ innerhalb ſieben Jahren bey dem Meyerding nicht erſcheinen. **Hildesh. Meyerd. Statut.** *n. 2. p. 121:* „ Wann einer Erben-Zinß-Güter quo- „ cunque etiam titulo hat/ und innerhalb Landes wohnet/ **in drey Jah-** „ **ren**/ auſſerhalb Landes aber **in ſieben Jahren** davon **das Meyerding** „ **nicht begehet**/ derſelbe iſt ſeines Rechtens und Gutes verluſtig. „ Und *n. 19. ibid. p. 123.* „ Wenn auch ein oder ander vorhanden/ der ſo viel „ Meyerdings-Gut nur hätte/ als er mit einem Stuhl beſchreiten kan/ der- „ ſelbe iſt ſchuldig dem Meyerdinge zu folgen; und **wer zurück bleibt**/ „ **giebt** das erſtemahl 5. Groſchen/ das 2temahl 10. Groſchen **das dritte-** „ **mahl aber iſt er ſeines Guts verluſtig.** „ Dieſem zu folge iſt dasjenige/ „ was in dem **Meyerd. Protoc.** *c. l. p. 184. n. 12.* verordnet iſt: „ So einer „ ohne erhebliche Urſache vom Meyerding bliebe/ was iſt deſſen Straffe? „ Eingebr. Ein Pfund Geldes/ „ nur von dem erſten oder zweytem Auſſen- bleiben zu verſtehen.

c) **Wenn ſie überhaupt** ſich des Meyerdings-Gerichtbarkeit boß- hafſter Weiſe entziehen. **Gemeine Urtheil** *n. 8. p. 118.* „ Wird gefra- „ get/ da ein oder ander bey den Aemtern oder Gerichten/ worunter die „ Güter belegen/ wegen Meyerdings-Güter Klage anſtellete/ oder darüber „ contractus, Vergleich oder Verträgen vor denſelben uffrichten lieſſe/ „ und alſo **das Meyerding vorbey ginge**/ und gegen deſſen wohlherge- „ brachte Gerechtigkeit handelte/ ob ſolche Ländereyen den Meyerdings- „ Herrn/ wie auch die Kauff-Gelder und Pfand-Schillinge nicht ſollen „ verfallen ſeyn/ und ſolche annoch dazu zu ſtraffen wären? Eingebr. **Solche** „ **Güter** und Gelder **ſollen verfallen**/ und annoch darzu in der Hern und „ Meyerdings-Nothen Straffe ſeyn. „ *Extract. de A. 1588. §. 18. n. 17. p. 831.* „ Da einer **dieſer Meyerdings-Güter halber an andern Orten** „ dem Guts-Herrn zu Verkleinerung und Schmälerung ſeiner Gerech- „ tigkeit/ und den Nothen zum Nachtheil/ von dergleichen Erben ein den „ andern **beſprechen wurde**; was ſeine Straffe ſeyn ſolle? Reſp. **Solle** „ **der Güter verfallen** oder verluſtig ſeyn. „ **Meyerd. Protoc.** *c. l. p. 182. n. 1.* „ Wenn denn ein oder anderer/ ſo auff dieſem löblichen Meyerding „ Klage zu führen hätte/ daſſelbe vorbey/ und etwa **nach Fürſtlicher Re-** „

„gierung oder nach Wetzlar / oder ſonſten wohin ginge / was iſt deſ-
„ſen Straffe? Eingebr. Iſt ſeines Guts verfallen.„ Es wird aber
hiebey ausdrücklich erfordert / daß die Beſitzer dieſer Meyerdings-Güter
ſich in der Abſicht an fremde Gerichte gewannt / damit ſie ſich dem Meyer-
ding und deſſen Gerichts-Zwang entziehen möchten. Denn / wenn es an-
derer Urſachen halber geſchehen / ſo findet an ſtatt der Beraubung des Guts
eine andere Beſtraffung ſtatt. Hildesh. Meyerd. Statut. *p. 123. n. 21. 22.*
„Da auch einer ſich erkühnen würde / bey einem fremden Gerichte we-
„gen Erben-Zinß-Länderey / als bey den Ammten und ſonſten Klagte
„zu führen / derſelbe iſt denen Meyerdings-Leuten in zwey Tonnen
„Brühahn / dem Meyerdings-Herrn aber in vier Tonnen Straffe ver-
„fallen. Der es aber dem Meyerdings-Gerichte veruntrauen wolte /
„der iſt ſeines Guts ohn weiteres Nachſehen / und allem Einwenden ohn-
„gehindert gar und gantz verfallen / und denen Meyerdings-Leuten auch
„eine Tonne Brühahn zu geben / und den daraus folgenden Schaden zu
„erſtatten ſchuldig.„ Dieſerwegen findet man / daß in dem *Extract. de A. 1582. §. 20. p. 132.* denen Ubertrettern nur eine Geld-Straffe angeſetzet
worden / wenn es alſo lautet: „Dieweile die Klägere vor dem Land-
„Gerichte Meyerdings-Güter halber geklaget / ſo ſchullen ſie dem
„Herrn und Nothen Willen machen / wie ſie dan ſolches in Richters Hand
„angelobet / und 30. Gülden Müntz zur Straffe gezahlet.„ Gleicher
weiſe muß nach dieſem Unterſcheid die in denen Hildesheim. Meyerdings-
Statut. *n. 25. p. 124.* geſetzte Ahndung wieder diejenige / welche von dem
bey dem Meyerding ergangenen Spruch an einen andern Ober-Richter als
an den Ober-Meyerdings-Herrn appelliren / erkläret werden die Worte
ſelbſt ſind vorher ad n. 2. angeführet worden ibi: „Bey Vermeidung ho-
„her Straffe und befindenen Dingen nach bey Verluſt des Guts.„

d) Wenn ſie ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Herrn die
Meyerdings-Güter veräuſſern / oder verpfänden. *Extract. de A. 1588. §. 18. n. 7. 8. p. 130.* (Siehe vorher ad n. 7.) ibi: „Wären dem Ober- und Er-
„ben-Zinß-Herrn verfallen.„

e) Wenn ſie die über die Meyerdings-Güter geſchloſſene Ver-
träge bey dem Meyerding nicht anzeigen / noch ſich der neue Erwerber vor
ſolchem in den Beſitz derſelben ſetzen oder anſetzen läſſet. In dem *Atteſtat de A. 1724. p. 115.* heiſſet es hievon: „Dieſer Anſatz muß *ſub pœna caducitatis*

citatis innerhalb drey oder höchſtens vier nach Errichtung der Pacten „ folgenden Jahren / wofern keine erhebliche Urſachen ſelbigen zurückſtellen / „ geſchehen / und bey demſelben das Gut verlaſſen und dem acquirenti auff- „ getragen werden. „ Gemeine Urtheil *n. 10. p. 118.* „ Da ein oder ander „ zu Hintergehung des Meyerdings / Geld auff Erb-Güter thäte / oder gar „ kauffte / und ſich nicht innerhalb Jahrs-Friſt oder einer Art wie bräuch- „ lich uff n. Meyerdinge verwahren lieſſe / ob nicht der Käuffer des Gel- „ des / und Verkäuffer des Landes verluſtig / und ſolches an die Herrn ver- „ fallen ſeyn? Eingebr. Wehre alles verfallen. „ Hildesheim. Meyerd. Statut. *n. 15. p. 123.* „ Wenn einer ein Gut kauffet und ſich ſolches „ nicht alſobald im erſten und andern Gerichte bekennen läſſet / derſelbe „ ſoll vor jedes vorbey paſſirtes Gerichte 18. Mgl. das dritte Ge- „ richte aber ſeines Guts verluſtig ſeyn. „ Und *n. 27. ibid. p. 124.* „ Wenn einer ein Gut Pfands-Weiſe an ſich bringet / und ſich „ im erſten folgendem Gerichte nicht anſetzen läſſet / ſoll das erſtemahl „ dem Herrn Prelaten / eine gantze Tonne Brühahn / denen Meyerdings- „ Leuten die Halbſcheid / das zweytemahl in duplo, das drittemahl aber „ ſeines Guts verluſtig ſeyn. „

f) Wenn ein Sohn ſich an die von ſeinem Vater ererbte Güter innerhalb ſechs Jahren nicht anſetzen läſſet. Hildesheim. Meyerd. Statut. *n. 37. p. 125.* „ Wenn ein Sohn nach ſeines Vaters Tode in ſechs „ Jahren an Meyerdings-Länderey der Gebühr nach ſich nicht anſe- „ tzen läſſet / ſoll derſelbe ſeines Guts verluſtig / und ſecundum ſtatuta „ verfallen ſeyn. „

g) Wenn ſie nicht darthun können / daß ſie oder ihre Vorfah- ren ſich wegen dieſer Güter behörig gemacht / indem obberührter maſſen kei- ne freye Perſonen die Meyerdings-Güter beſitzen können. Hildesh. Mey- erd. Stat. *n. 33. p. 124.* „ Wann auch ein Meyerdings-Mann „ nicht mit einem documento, Meyerdings-Schein oder lebendige Zeugen „ erweiſen kan / daß er oder ſeine Vorfahren ſich wegen ſeines Guts be- „ hörig gemacht / ſo ſoll derſelbe ſeines Guts verfallen ſeyn / und deſ- „ ſen ſich verluſtig gemacht haben. „

h) Wenn ſie das Gut vorſetzlicher Weiſe ihrem Herren zu ent- ziehen / und fremden Herren zu unterwerffen trachten. *Extract. §. 29. p. 136.* „ A. 1670. den 5. May Hoheneggelſen / fragte der Meyerdings- „

„Voigt ein Urthel zu Recht / wann einer ſein vom Cloſter recognoſciren-
„des Erben-Zinß-Landt in fremder Herren Hände bringen wollte /
„was dieſelbe vor Straffe verwürcket. Eingebracht: Wan es vorſetzli-
„cher Weiſe geſchehen / wäre das Gut dem Cloſter anheim ge-
„fallen.„

33. Meyerſtättiſche Güter.

XXXIII.) Von denen Meyerſtättiſchen Gütern.

Hievon iſt oben bey denen Gütern der Leibeigenen mit gehandelt worden.

34.) Precaria.

XXXIV.) Von denen Precareyen / *Precariis* oder *Præſtariis*.

ES werden dieſe Verleyhungen ſo wohl precariæ als præſtariæ genannt / nachdem man nemlich ſeine Abſicht auff diejenigen / welche ſolche Güter verleyhen / oder auff diejenigen / welche ſolche empfangen / richtet. In Abſicht der letztern heiſſen ſie precariæ, und zwar deßwegen / weil ſie die Verleyhung durch ihre preces oder Bitten erlangen / oder wenigſtens erlangen ſollen. So heiſſet es z. E. in der Verleyhung des Kloſters *Agaunum de A. 943. in Biblioth. Sebuſ. Cent. I. n. 23. edit. Hoffmann. p. 61.* gleich anfänglich: Quicunque res Eccleſiæ *ſub uſu beneficii* acquirere deſiderat, *ab* ejusdem *Rectoribus Eccleſiæ* ſuffragium & tuitionem *petat*, quorum videntur ſubeſſe dominati. In denen *formulis Bignonianis n. 20.*, welche von einen an die Kirche verkaufftem und nachhero dem Verkäuffer wieder als eine precaria eingegebenem Gute handelt / ſtehet: *Precator* acceſſi ad vos. In der Urkunde *ap. Mabillon Tom. III. Analect. p. 237.* Ideo vobis *precatores* accedimus. In denen bey *du Freſne h. v.* befindlichen Formuln: Per meas *literas precarias rogum* - - emiſi. It. Per nos *litteras precarias rogavimus te* - - *rogum miſimus & petivimus* à te. Sie werden dieſerwegen auch precatoriæ oder precaturiæ genannt z. E. *In formul. Sirmond. n. 7. p. 472. ap. Baluz. T. II. Capitul.* lautet die Uberſchrifft Precaturia, und in der Formul ſelbſt lieſet man: Qui contra hanc *precatoriam* - - - Et hæc *precatoria*, quamvis per diverſorum annorum curricula à me fuiſſet poſſeſſa. Noch mehrere Zeugniſſe von dieſer Benennung werden von *Hieron. Bignon in not. ad Marculf. p. 934.* aus dem Synodo Epaunenſi und Rhemenſi angeführet. ꝛc.

Iſt

Iſt aber die Rede von denen Biſchöffen oder andern Geiſtlichen Vorſtehern / welche auff des Anſuchenden Bitten die Güter zu Precareyen verleyhen; ſo werden ſie præſtariæ genannt. Denn præſtare wird bereits in dem *L. 14. §. 5. C. de SS. Eccleſ.* in dem Verſtande gebraucht / daß es ſo viel bedeutet / als einem die Nutzungen eines Guts auff eine beſtimmte Zeit oder auff Lebenslang eingeben. ibi: temporalis *uſusfructus* poſſeſſio pro ipſius petitione *præſtetur*, und kurtz hernach: *Præſtando* quidem eccleſiaſtici *prædii* pro tempore *uſumfructum*. Welche Bedeutung denn auch in denen folgenden Zeiten bey denen Verleyhungen der precariarum üblich geblieben / wie aus denen in dieſer Abhandelung vorkommenden / und andern bey *du Freſne h. v.* befindlichen Stellen zu erſehen. Uberhaupt aber heiſſet præſtare in denen Zeiten ſo viel als leyhen / oder einem eine Sache mit der Bedingung / daß er nach einer geſetzten Zeit entweder eben dieſelbige oder eben dergleichen Sache wieder lieffern ſolle / ein- und übergeben. Es bezeugen ſolches unter andern die bey dem *Marculfo Lib. II. n. 25. ſeqq.* und *n. 142. ſeqq.* bey dem *Lindenbrog p. 547.* und ſonſten befindliche Formuln. z. E. Dum & ad meam petitionem & neceſſitatem ſupplendo veſtra bonitas habuit, ut *libram de argento* de rebus veſtris *mihi ad beneficium præſtitiſtis*, ideo per hunc vinculum cautionis ſpondeo me kalendas illas proximas ipſum argentum veſtris partibus eſſe redditurum. Siehe auch *du Freſne v. præſtare.* Das Frantzöſiſche Wort preſter oder prêter iſt davon gemacht / und zeiget ebenfalls ſo viel als leyhen an. Weil nun dieſe Bedeutung des Worts præſtare ſich zu der Natur der Precariarum ſehr wohl ſchicket / ſo kan es auch ſeyn / daß die Geiſtlichen um ihr völliges Eigenthum über die verliehene Sache anzuzeigen / und daß ſie ſolche dem Beſitzer nur geliehen hätten / die Precareyen auff ihrer Seite præſtarias genannt haben. Dieſerwegen bemercket man / wenn die Formul einer Precarey in deſſen Nahmen / der ſolche ertheilet / abgefaſſet iſt / oder wenn ſich ſonſten die Rede auff ihn beziehet / ſo werden die Worte præſtare, præſtaria, gebraucht / ſonſten aber / auch wenn die Verleyhung nur an und vor ſich angezeiget wird / wird ſie precaria genannt z. E. *in formul. Lindenbr. n. 23.* ſiehet: Unde *precariam* à nobis vel ab ipſo monaſterio *petiiſti*, in der Uberſchrifft hingegen heiſſet es doch Præſtaria, weil die Formul im Nahmen des Abts abgefaſſet iſt. In der Urkunde *de A. 812. ap. Baluz. in Append. actor. Vet. n. 23. p. 1404.* nennen die Canonici, in deren Nahmen

die Precarey verfaſſet iſt / ſolche præſtariam: hæc *preſtaria* noſtra per quinquennium renovetur: Der Geiſtliche aber / der ſolche geſchrieben / und der ſie alſo nur überhaupt und an und vor ſich benennet / ſetzet gleich darauff: Ego Judrannus Clericus hanc *precaria* iſta ſcripſi.

Es werden dieſe Precareyen in denen Formuln und Urkunden auch zum öfftern beneficia genannt. z. E. *in formul. Bignon. n. 20.* Ipſam rem dum advivo *per veſtrum beneficium tenere* & uſufructuare faciam. In der Urkunde *de A. 771. in Analect.* Opuſc. *ap. Baluz. T. II. Capit. p. 824. n. 7.* Ad vos expetivi & vos mihi *pro beneficio veſtro* Sancto Vitono *habere* promiſiſtis. In einer andern *de A. 812. in Append. Actor. Vet. n. 23. ibid. p. 1403.* Ipſa vobis *pro beneficio noſtro* ad uſufructuario jure *concedimus.* In der obangeführten *ap. Mabillon Tom. III. Analect. p. 237.* Ut nobis *beneficium* de aliquibus rebus Sancti Gervaſii - - *facere* debereris.

Was nun die Beſchaffenheit dieſer precariarum an ſich anbelanget / ſo iſt vor allen Dingen zu mercken / daß ſie nicht alle von einer Art / noch auff gleiche Weiſe entſtanden ſind.

Es ſind ihrer hauptſächlich fünfferley Gattung.

1) Bißweilen gaben die Biſchöffe dieſem oder jenem Geiſtlichen an ſtatt der Beſoldung ein gewiſſes der Kirchen zugehöriges Gut ein / daß er deſſen Einkünffte zu ſeinem Unterhalt genieſſen ſollte / welche Verleyhungen man ebenfalls precarias nannte / und hievon handelt das *c. 72. C. 12. qu. 2.* ibi: Si quis Clericorum ſtipendium de rebus Eccleſiæ cujusquam Epiſcopi percepit largitate, *ſub precaria nomine* debeat profeſſionem ſcribere. Dem man noch die übrigen von *du Freſne h. v.* aus denen Conciliis bemerckte Stellen beyfugen kan.

2) Weil die Kirchen und Klöſter durch die häuffige Schenckungen einen Überfluß an Ländereyen bekamen / die ſie alle ſelber beſtellen zu laſſen nicht im Stande waren / ſo muſten ſie auff Mittel bedacht ſeyn / ſolche durch Eingebung an andere zum Beſten der Kirche anzuwenden. Einige ertheileten ſie alſo denen Edelleuten oder Soldaten zu Lehen / um im Fall der Noth mit gewaffneter Hand von ihnen beſchützet zu werden / wie oben p. 555. ſeqq. angemerckt worden / welches durch das von *Bignon in not. ad Marculf. p. 933.* aus dem *Flodoardo Lib. III. cap. 10.* und *Anſelmo Leodienſi Cap. 56.* angeführte Zeugniß bekräfftiget wird / welches alſo lautet: In tres portiones prædia Eccleſiæ diviſit, unam ſibi & ſucceſſoribus reſervavit,

vavit, alteram Eccleſiis ac monaſteriis impertiit, *tertiam militibus, qui Eccleſiam armis protegerent, habere conceſſit.* Andere Ländereyen veräuſſerten ſie zwar / behielten ſich aber doch einen jährlichen ablößlichen Zinß darauff bevor / wovon oben bey denen Zinß-Gütern *p. 788. ſeqq.* in etwas gehandelt worden / und welches durch die im Anhang *ſub N. 18.* befindliche Urkunde noch mehr erläutert wird. Andere gaben ſie denen Beſitzern gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes und anderer Abgifften unter denen in jedweder Provintz gewöhnlichen Benennungen von Erb-Landſiedel-Leyhen / Meyer-Gütern ꝛc. erblich ein / wie unter denen beſondern Abhandelungen dieſer Art Güter hin und wieder zu ſehen. Hieher gehören auch diejenigen Verleyhungen welche *per eleemoſynam* geſchahen. Es wird dieſer *Teneuræ per eleemoſynam* Erwehnung gethan in dem *Cod. LL. Normann. Lib. II. Cap. XXXIX. ap. Ludewig. T. VII. Reliqu. Diplom. p. 227. ſeq.*, und wird ſolche daſelbſt folgender maſſen beſchrieben. De Teneura per Elemoſinam. Per elemoſinam autem tenere dicuntur, illi qui terras tenent in elemoſinam puram Deo & ſervientibus ſibi collatas. In quibus collatores nichil penitus ſibi retinent aut reſervant, niſi ſolummodo dominium patronale, & tenent de illis per eccleſiam tanquam de patronis. Nun erkennet man endlich wohl aus dieſer Erklärung / daß die teneura per eleemoſynam in der Einhabung eines der Kirchen zugehörigen Gutes beſtehet / welches auch aus dem §. 5. *ibid.* zu ſchlieſſen / der alſo lautet: Illud vero quod in hiis illi, quibus facta fuit elemoſina, habere diſnoſcuntur, *eccleſie eſt, & per modum elemoſine poſſidendum. Quod* autem *per modum elemoſine* pacifice *poſſeſſum* fuerit, non interrupta videlicet poſſeſſione per ſpatium 30. annorum *ad eccleſiaſticam curiam pertinet* evidenter. Imgleichen aus dem §. 4. *Cap. XXIX. ibid.* Und bringet die Bedeutung des Worts eleemoſyna, welches insbeſondere ein an die Kirchen und Klöſter geſchencktes Gut anzeiget. Siehe *du Freſne h. v.*, ſolches mit. Allein man kan ſo wenig die eigentliche Beſchaffenheit dieſer teneurarum, als von welchen Beſitzern oder tenentibus allhie die Rede ſey / ob dadurch die Geiſtlichen / deren Kirchen ſolche Güter geſchenckt worden ſelbſt / oder andere Beſitzer / an welche ſie hinwiederum ſolche verliehen / verſtanden werden / daraus erſehen. So viel erhellet unterdeſſen / welches zu unſerm Vorhaben allhie genug iſt / aus dem §. 4. *Ibid.*, daß auch ſolche geiſtliche Güter von welt-

weltlichen beſeſſen worden. Plures ſiquidem, heiſſet es/ ſunt *terre, que elemoſinate ſunt*; *agricolis* autem *eas poſſidentibus*, tanquam laicale feodum *poſſidentur* & *non per modum elemoſine*. Id enim quando laici habent, in eis tanquam ſuam condicionem feodi retinent laicalis. Und wiewohl allhie geſaget wird/ daß ſie in dieſem Fall nicht mehr als eleemoſinæ anzuſehen wären/ ſo halte ich doch/ daß durch die in denen Urkunden vorkommende eleemoſynarios die Beſitzer ſolcher eleemoſynarum verſtanden werden und ihren Nahmen davon erhalten haben z. E. in der Urkunde *Natranni Epiſcopi Nivernenſis ap. du Freſne h. v.* Quicquid illi olim Antidius dimiſit, & ipſe poſtea *ab Eleemoſynariis ſuis comparavit*, ipſis Canonicis poſſidendum perpetuo dimiſit. In einer andern *de A. 1143. in Conciliis Normannicis p. 146. ap. Eund.* Quin etiam ea, quæ Galerannus Comes Mellenti vobis conceſſit, videlicet unum *eleemoſynarium* apud Villevillam. Andere endlich verliehen ſie zwar auch gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes/ ſchränckten aber die Dauer dieſer Verleyhung insgemein auff die Lebens-Zeit des Beſitzers ein/ und nenneten ſie dieſerwegen precarias, und dieſes waren eigentlich die Verleyhungen/ welche denen Kirchen und Klöſtern in denen Capitularibus erlaubet wurden. *Capit. I. Caroli M. de A. 803. c. 3. ap. Baluz. Tom. I. p. 379.* Præcipimus omnibus ditioni noſtræ ſubjectis, ut nullus privilegia Eccleſiarum vel monaſteriorum infringere, resque Eccleſiarum invadere, vel vaſtare, aut alienare, vel facultates earum diripere præſumat, *nec ſine precaria poſſidere pertentet.* Und in dem *Capit. VIII. Caroli M. Ibid. p. 411.* Præcipimus, ut *nullus res Eccleſiæ niſi precario poſſideat*, & poſtquam ipſæ precariæ finitæ fuerint, faciant poteſtative ſpeculatores Eccleſiæ utrum elegerint, aut ut ipſas recipiant, aut poſteris eorum *ſub precario & cenſu habere* permittant.

3) Eben dieſer Uberfluß der Kirchen Länderenen gab auch denen Königen und Groſſen Anlaß/ daß ſie einige davon nahmen/ und ſolche theils vor ſich behielten/ theils ihren Bedienten und Soldaten nicht allein wie oben *p. 532.* erwehnet zu Lehn/ ſondern auch als precarias gegen Bezahlung eines jährlichen Zinſes an die Kirchen/ eingaben. Denn ſo heiſſet es *in Capit. II. Karlomanni de A. 743. ap. Baluz. T. I. p. 150.* und *Lib. V. Capit. c. 3. ibid. p. 826.* Statuimus quoque cum conſilio ſervorum Dei & populi Chriſtiani, propter imminentia bella & perſecutiones ceterarum gentium, quæ in circuitu noſtro ſunt, ut *ſub precario & cenſu* aliquam

partem

partem eccleſialis pecuniæ in adjutorium exercitus noſtri cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus, ea conditione, ut annis ſingulis de unaquaque caſata ſolidus id eſt duodecim denarii ad Eccleſiam vel monaſterium reddantur, eo modo, ut ſi moriatur ille, cui pecunia commodata fuit, Eccleſia cum propria pecunia reveſtita ſit, & iterum ſi neceſſitas cogat, aut Princeps jubeat, precarium renovetur, & reſcribatur novum. Et omnino obſervetur, ut Eccleſiæ vel monaſteria penuriam & paupertatem non patiantur, quorum pecunia in precario præſtita ſit. In der bey *Mabillon Tom. III. Analect. p. 237.* befindlichen und von Herr Böhmer *in Jur. Eccleſ. Prot. Lib. III. Tit. XIV. §. 6.* mit eingerückten Urkunde heiſſet es: A vobis expetivimus *per juſſionem Domni Regis* Pipini, ut nobis beneficium - - - *facere deberetis.* In einer andern *de A. 943. in Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 23. Jubente & conſentiente* Domino noſtro Conrado, excellentiſſimo *Rege, concedere deberemus.* Es wurden in dieſer Abſicht die precariæ ausdrücklich in befohlene und freywillige eingetheilet. *Capit. Caroli M. de A. 779. c. 13. p. 197.* Et precariæ ubi modo ſunt renoventur & ubi non ſunt ſcribantur. Et ſit diſcretio inter *precarias de verbo noſtro factas*, & inter eas, quas *Spontanea voluntate* de ipſis rebus Eccleſiarum *faciunt.* Bey welchen Umſtänden man ſich nicht verwundern darff / daß Königliche Printzen Graffen und andere Groſſe häuffig precarias von denen Kirchen beſeſſen. So meldet *Hincmar. in Epiſt. ad Ludovicum R. ap. Flodoard. Hiſt. Rhemenſ. Lib. 3. c. 20.* nach dem Anführen *Bignon. in not. ad Marculf. p. 950.* Qualiter Sanctus Clodoaldus (villam Dudiciacum) Sancto Remigio dederit, & quomodo *Carolus Pipini Regis filius* eandem *villam* apud Tilpinum Archiepiſcopum *obtinuerit in præſtariam.*

4) Zum öfftern dienete die Verleyhung der Precariarum auch zu einer Vergeltung an diejenige / welche entweder auff die zu verleyhende Sache Koſten gewannt / und ſie dadurch in guten oder beſſern Stand gebracht / oder welche ſonſten von ihren eigenthümlichen Gütern etwas an die Kirche geſchenckt hatten. Zu denen erſtern gehöret zum theil die von Herr Böhmer *cit. l.* ebenfalls aus dem *Mabillon Tom. III. Analect. p. 84.* genommene Urkunde ibi: *quam* (eccleſiam) ego jam dictus Carileffus in veſtram terram, cum veſtra licentia & adjutorium, ex veſtris rebus, & aliorum bonorum virorum *meo opere ædificavi.* Das letztere iſt eine Anordnung / welche bereits vom Kayſer Leone bey der Conſtantinopolitaniſchen

Kirche in dem *L. 14. §. 5. C. de SS. Eccleſ.* gemacht/ und vom Kayſer Juſtiniano *in Nov. 7. Cap. IV.* auff alle Kirchen ausgedehnet worden. Es iſt ſolche auch bey denen Francken ſehr gebräuchlich geweſen/ wiewohl die in dem Juſtinianiſchen Recht anbefohlene Gleichheit zwiſchen der verliehenen und der der Kirchen hinwiederum zu ſchenckenden Sache *cit. L. 14.* ibi: alterius tantæ quantitatis, quantæ acceperit reditus. *cit. Nov.* ibi: percepit tantos & tales frequentes reditus, quantos aut quales habet, nicht eben ſo genau dabey in Acht genommen worden/ ſondern die von der Kirche verliehene Sache wohl zwey biß dreymahl ſo viel eintragen konnte/ als die geſchenckte. *Capit. Car. Calv. Tit. VII. c. 22.* Precariæ autem à nemine de rebus eccleſiaſticis fieri præſumantur niſi quantum de qualitate convenienti datur ex proprio, *duplum accipiatur ex rebus Eccleſiæ*, in ſuo tantum qui dederit nomine, ſi res proprias & eccleſiaſticas uſufructuario tenere voluerit. Si autem res proprias ad præſens dimiſerit, *ex rebus eccleſiaſticis triplum* fructuario uſu in ſuo tantum nomine *ſumat*, quia ſic eas quemque tractare oportet, ut alienarum diſpenſatorem, non propriarum largitorem. *add. c. 4. Cauſ. 10. qu. 2.* Siehe oben *p. 539.* ibi: *Duplum aut triplum* uſufructuario accipiat. Und überdem von dem Beſitzer insgemein ein jährlicher Zinß bezahlet werden müſſen. Es wird ſolche Gegenſchenckung in dem *ſub N. 2.* angeführten *Capitul. Caroli M. VIII. T. I. p. 411.* ausdrücklich befohlen/ wenn es ferner heiſſet. Sub precario & cenſu habere permittant. Ita tamen, *ut ipſi proprias & utiles res eisdem Eccleſiis*, de quarum jure eſſe videntur, *legaliter tradant*, & ſic à rectoribus earundem Eccleſiarum precariæ ſi renovandæ ſunt, canonice renoventur. Und erhellet ein gleiches auch aus vielen Formuln und Urkunden. *Formul. Marculf. Lib. II. n. 40. p. 428.* Dum ad petitionem veſtram alio locello - - vobis pariter ad beneficium, dum advixeritis excolere permiſimus, & per hoc alio locello - - *de proprietate veſtra tam pro ipſo uſu, quam pro animæ veſtræ remedio* poſt amborum diſceſſum ad ipſa Eccleſia Sancti illius per veſtram epiſtolam *delegaſtis Form. Lindenbr. n. 19.* Simili etiam modo expetivi à vobis aliquam rem veſtram in pago illo - - - quam quondam ille homo per veſtrum beneficium tenere viſus eſt, ut eam mihi in uſum concedere dignaremini. In einer Urkunde *de A. 910. ap. Calmet. Preuves de l'hiſtoire de Lorraine T. I. p. 333.* Totum per omnia ad integrum partibus memorati monaſterii dono, trado atque transfundo - - ita tamen, ut *in recompen-*

ſatione

ſatione earundem rerum - - tam ipſas res quas ego dedi, quam & de ratione Sancti Petri ſeu Sancti Gorgonii monaſterii - - - de parte prædictæ eccleſiæ *per rekirium* (d. i. Rückkehr / Wiederkehr / Wiedervergeltung. Siehe Herr *Wachter in Gloſſar. v. Kehr*) memorati præſulis domni Roberti ſeu ſucceſſorum ejus, quandiu vixero, *jure precario* quieto ordine valeant *habere, & excolere.* In einer andern *de A. 926. Ibid. p. 337.* Hæc autem omnia nobis ad partem Sancti Stephani vel Sancti Arnulphi dederunt, & per cartulam teſtamenti affirmaverunt. Poſtea vero illorum fuit petitio, & noſtra decrevit voluntas *ut - - - eis beneficiare deberemus*; quod ita & fecimus. In der *ex Tabular. Caſaurienſi ap. du Freſne h. v.* Pro ea vero ratione vobis memoratas res uſufruendi *concedimus, quia tu nobis dediſti* in ea convenientia *de veſtro proprio.* Es zielete dieſe Gewohnheit zwar eigentlich zum beſten derer Kirchen ab / als welche dadurch Gelegenheit bekamen / immer mehr und mehr Güter an ſich zu bringen: Siehe *Thomas Diſſ. de Natura precum juridicarum §. 25. ſeqq.* Allein es bedienten ſich doch auch andern theils die Beſitzer geringer Güter zum öfftern dieſer Veranſtaltung / um ſich vermittelſt ſolcher Schenckung und Gegeneingebung denen gemeinen Laſten zu entziehen / oder ſonſten durch falſche Vorſtellungen ſich den Genuß einträglicher Güter zu verſchaffen. Welche dem Staat ſchädliche und unerlaubte Precareyen aber verboten waren. *Capit. Hlotharii Tit. III. c. 22. Tom. II. p. 324.* Placuit nobis, ut liberi homines, *qui non propter paupertatem, ſed ob vitandam Reipublicæ utilitatem*, fraudulenter ac ingenioſe *res ſuas Eccleſiis delegant*, easque denuo ſub cenſu utendas recipiunt, ut quousque res ſuas poſſident, hoſtes & reliquas publicas functiones faciant. *Addit. III. Capit. c. 48.* Ut ſi quislibet hominum *res Eccleſiæ per mendacia vel mala ingenia in precariam ſibi adquirere* & habere *voluerit*, & poſt factas precarias eadem mendacia ad aures ejusdem rectoris Eccleſiæ delata fuerint, ipſa Eccleſia res ſuas, quæ ei mendaciter abſtractæ fuerunt, pleniter absque ullius contradictione omnimodis recipiat. Ille vero, *qui res ſuas per eadem mendacia, propter cupiditatem ipſius precariæ Eccleſiæ tradidit,* ſimili modo in ſuam recipiat dominationem. Aus welcher erſtern Stelle auch zugleich zu ſchlieſſen / daß dieſe Precareyen denen Armen bißweilen zu ihrem beſſern Auskommen gedienet. Daß aber die Unterhaltung der Armen die Haupt-Gelegenheit zu Verleyhung der Precareyen gegeben / wie Herr Böhmer *in Jur. Eccleſ. Proteſt. Lib. III. Tit. XIV.*

XIV. §. 4. davor zu halten ſcheinet / wenn er ſchreibet: Cum eo tempore adhuc hinc inde *ſuſtentatio pauperum ex patrimonio eccleſiæ* in uſu eſſet, *unde precariarum conceſſio invaluit*, hierinnen kan ich ihm nicht Beyfall geben. Denn ob gleich dazumahl ein Theil von denen Einkünfften der Kirchen zum Beſten der Armen angewannt werden muſte / wie **oben** *p. 546.* bemercket worden / ſo glaube ich doch nicht / daß die Biſchöffe und andere Geiſtliche Vorſteher ſich leicht werden entſchloſſen haben / denen Armen einige von ihren Gütern als eine Allmoſen zum würcklichen Gebrauch und Beſitz einzuraumen / wenigſtens dürfften die Exempel davon ſehr rar ſeyn / wie denn auch **Herr Böhmer** *c. l.* keines davon angeführet hat.

5) Endlich ſo war es eine gantz gewöhnliche Sache / daß man denenjenigen / welche ihre unbewegliche Güter denen Kirchen und Klöſtern ſchenckten / ſolche auff ihr Bitten Lebenslang / oder bißweilen auch ihren Erben wieder zum Gebrauch verliehe / wie davon **oben** *p. 538.* bereits einige Exempel berühret worden. *L. Longob. Tit. 18. c. 4.* Eidem (ſc. qui res ſuas tradidit) tamen, ſi voluerit uſumfructum per precariam, res traditas usque in tempus definitum poſſidendi ſit conceſſa facultas. Gleichwie nun dieſe in des Schenckenden vorherigen eigenen Gütern beſtehende Precareyen mit denen ebenerwehnten nicht allein insgemein verknüpfft waren / ſondern auch dem Beſitzer über beyde gleiche Rechte zukamen / und gleiche Verbindlichkeiten oblagen / nicht weniger auch die übrigen Precareyen zwar ihrem Urſprung aber nicht ihrer Natur nach unterſchieden waren / oder doch von Rechtswegen nicht unterſchieden ſeyn ſollten; So wollen wir bey der Abhandelung der eigentlichen Beſchaffenheit der Precareyen ſolche überhaupt und insgeſammt betrachten.

1) **Es werden insgemein** unbewegliche Güter nebſt deren Zubehör zur Precarey verliehen. Doch findet man auch Exempel / daß gewiſſe Abgiffte und Einkünffte mit dazu ertheilet worden. Ferner flieſſet es aus der damahligen Beſchaffenheit der Kirchen und Klöſter (Siehe **oben** *p. 512. ſeq.* **und** *p. 523. ſeqq.*), daß auch ſolche mit unter die Sachen / welche zur Precarey verliehen werden können zu rechnen ſind. So lautet es **z. E. in der Urkunde** *de A. 996. ap. Calmet. cit. l. p. 397.* Dedimus ei è contra in precario per manum ſæpe nominati advocati noſtri Comitis Henrici, in eodem pago & in comitatu, villam Dalheim nominatam, *cum Eccleſia & ejus decimatione* & manſo dominicali, cum XII. manſis ingenuili-

nuilibus & XX. ſervilibus, & inter villas Burmeringa & Druſtelevinga decem manſos ſerviles cum omnibus ad eos pertinentibus tam in mancipiis quam in ædificiis, vineis, pratis, paſcuis, molendinis, mobilibus & immobilibus, cultis & incultis aquis, aquarumque decurſibus, exitibus & reditibus - - - - Inſuper & præter prædictum precariæ jus ad dies vitæ ſuæ *ſingulis annis quatuor carradas vini* noſtra largitate *ei accommodavimus.* In einer Ubergabe *de A. 1108.* bey Herr *Schannat in Vindem. liter. Coll. I. n. 28. p. 67. Poſſeſſionem noſtram* - - pro remedio animarum noſtrarum delegaverimus. *& novem mancipia* - - quam traditionem ea firmavimus conditione, ut noſtris, quamdiu vixerimus, poſt mortem autem noſtram, fratrum uſibus deſerviant; inſuper etiam per ſingulos annos, *quatuor quadrantes frumenti*, & alia *quatuor Braccii* (eine Art von Getreyde zum Bierbrauen. Siehe *du Freſne h. v.*) & *porcus* mediocris æſtimationis, nobis *concedatur.* In der Urkunde *de A. 943. ap. Guichenon in Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 23.* verleyhet das Agannenſiſche Kloſter dem Grafen von Mantiscon und ſeinen beyden Söhnen: *Eccleſiam*, quæ eſt conſtructa in honore S. Petri in Calme Arlicana, cum omnibus appenditiis, quæ ibi adſpicere videntur - - - poteſtatem Arecii, *cum Eccleſia* S. Melanii cum decimis & omnibus appenditiis, excepto Altari, *Eccleſiam* S. Mauritii in Camblaſio. In der bey *Mabillon Tom. III. Anal. p. 84.* wird einem Prieſter und Mönchen / *illud monaſteriolum*, quod eſt conſtructum in honore Sancti Petri & Sancti Martini, zur Precarey verliehen. Und in einer andern *de A. 968. ap. Calmet c. l. p. 380.* wird einer *Abbatiolæ* dicatæ in honore Sancti Martini ſuper fluvium Moſam, welche zur Precarey ertheilet geweſen / Erwehnung gethan.

2) **Wenn die Kirche** die Precareyen von ihren eigenthümlichen Gütern verleyhen wollte; ſo muſten ſolches keine Güter ſeyn / die zu Unterhaltung der Kirchen und der Geiſtlichen insbeſondere gewidmet waren. Denn dieſe verſtehe ich unter denen Worten: proprie Deo & Sanctis illius dicatis, von denen es *in Capit. Caroli Calvi Tit. VII. c. 22.* heiſſet: Et à nulla poteſtate quis cogatur facere precariam de rebus proprie Deo & Sanctis illius dicatis; cum ratio & uſus obtineat neminem, cui non vult, contra utilitatem & rationem cogi, præſtitum *de proprio facere beneficium add. c. 4. Cauſ. X. qu. 2.* Noch auch dergleichen / bey welchen der Stiffter die Verleyhung zur Precarey ausdrücklich unterſaget hat. So ſetzet z. E.

Carolus M. in einer Stifftung *de A. 783. ap. Calmet c. l. p. 291.* Interdicimus omnibus abbatibus ſive cuſtodibus ejusdem venerabilis loci, & per divinum eos obteſtamur examen, *ut* jam fatam *villam nunquam præſumant alicui* beneficio tribuere, nec *per precariam*, ut fieri aſſolet, *præbere.* Welche Formul auch in der folgenden Stifftung ſeiner Gemahlin Hildegardæ zu leſen / und findet man dergleichen Verbot in vielen andern geiſtlichen Schenckungen. Wenn deſſen ungeachtet der Biſchoff oder ein anderer Geiſtlicher Vorſteher ſolche verbotene Verleyhung unternahm / und darüber die Königliche Bekräfftigung wiederrechtlich ausgewircket hatte / ſo ſollten ſolche doch ungültig ſeyn. *cit. Capit. Caroli Calvi Tit. VII. c. 22.* Idem autem cuſtos eccleſiæ ſollertiſſime caveat, ne ſui ordinis & eccleſiaſticæ communionis forte immemor, contra auctoritatem præceptum regium pro quacunque adſentatione fieri petat, qui etſi fecerit non audiatur. Si autem obtinuerit, regia diſcretione & epiſcopali judicio idem reſcindatur, & petitor injuſtus pro Principis injuſta ſuggeſtione digne corripiatur, und unterſagt ſie ihnen gedachter Kayſer deßwegen nochmahls *Tit. XI. c. 11.* Sciant etiam fideles noſtri, quia conceſſimus in Synodo venerabilibus Epiſcopis, ne ſuper beneficia eccleſiaſtica vel præſtarias, etiamſi Epiſcopus aut quilibet monaſteriorum prælatus *inrationabiliter petierit*, præcepta confirmationis noſtræ ullo modo faciamus. Et ideo *ab inrationabili petitione* ſe unusquisque compeſcat. Von ſolchen oder dergleichen wiederrechtlichen Verleyhungen handelt vermuthlich der *c. 6. Cauſ. X. qu. 2.* und das *c. 2. X. de precariis*, wenn darin verordnet wird: Si Anteceſſor res Eccleſiæ *irrationabiliter diſtribuit*, ab eo (ſucceſſore) ad jus ejusdem Eccleſiæ revocentur: Nicht aber / wie Herr Böhmer *cit. loc.* §. 5. meinet / von denen precariis, die denen / welche nicht bedürfftig und arm waren / verliehen worden / indem ſolchergeſtalt faſt alle Precareyen irrationabiles und ungültig geweſen wären / und wiederruffen werden können.

3) Es kan ſolche Verleyhung nur allein von dem Biſchoff oder einem andern Geiſtlichen Vorſteher geſchehen / welcher ſelber nun die Königliche Bekräfftigung anſuchen muß *cit. c. 22.* ibi: Præcepta autem regalia ſuper precariis eccleſiaſticis fieri nec ratio ſinit, nec autoritas quolibet modo permittit; quoniam præcepta in jure eccleſiaſtico firmare indignum judicet neceſſe eſt majeſtas regia, *niſi ab eccleſiaſtico rectore petantur.* Und wann alſo die Verleyhung ſede vacante geſchehen / iſt ſolche ungültig und muß

von

von neuem vorgenommen werden. *cit. Capit. Caroli Calvi c. 21.* Ut *precariæ* & commutationes *tempore viduatarum Eccleſiarum factæ* ab his, qui loca Epiſcoporum occupaverant, *reſcindantur*, & cum auctoritate eccleſiaſtica vel civili denuo, ſi fiendæ ſunt, fiant.

4) **Es muß dieſe Verleyhung ſchrifftlich geſchehen.** *Addit. IV. Capitul. c. 132. p. 1221.* Et *precariæ* modo renoventur. Et ubi non ſunt ſcriptæ, *fiat deſcriptio* inter conventores de verbo noſtro. Et qui prædicta facere noluerint, & ſpontanea voluntate hæc tria perſolvere, & precarias accipere citiſſime diſtulerint, perdant beneficia quæ habebant. *cit. Capit. Caroli M. de A. 779. c. 13.* Et *precariæ*, ubi modo ſunt renoventur, & ubi non ſunt *ſcribantur.* Und findet man dieſerwegen eine ſo groſſe Menge von denen Formuln über dieſen Vertrag.

5) **Es iſt dieſe Verleyhung** insgemein auff die Lebens-Zeit des Beſitzers eingerichtet / wie die hierüber vorhandene Formuln / und Urkunden lehren. Doch hindert ſolches nicht / daß von denen Parthenen öffters eine kürtzere oder längere Zeit abgeredet werden. So heiſſet es in denen *formulis ap. Lindenbrog. n. 26.* Ut quandiu advixeris, *aut ad V. aut. X. aut XV. annos* ipſas res uſualiter habere & poſſidere vel excolere debeas. Und in der *formul. 19. ibid.* iſt die Verleyhung auch auff des Sohns Leben erſtrecket worden. Et *poſt meum ex hac luce diſceſſum, filius meus* nomine ill. *in* ipſa *precaria* vel in ipſo cenſu *adſtare* debeat. At poſt ejus diſceſſum ipſas res - - - revocare faciatis in veſtrum dominium. Welches auch in der *de A. 943. ap. Guichenon in Biblioth. Sebus. Cent. I. n. 23.* alſo verſehen iſt. ibi: *Tibi, & filiis tuis* Leutoldo & Huberto, *poſt tuum diſceſſum.* In der aus dem *Tabular. Monaſt. S. Andreæ Viennenſ. ap. du Freſne h. v.* geht ſolche biß auff den erſten Erben ibi: *Tibi & ad unum tuum heredem* per libellum ſub uſu beneficii concedo. In einer andern *ex Tabul. Caſaur. ibid.* biß auff die Enckel ibi: Vobis memoratis & filiis & nepotibus Widonis legitimis *usque in tertia generatione* tua. Ja in dreyen andern *ex eod. Tabul. ibid.* biß auff das fünffte Glied. ibi: mihi memorato Pelegrino, vel meis *heredibus usque in quintam* meam *generationem.* It. Mihi Raceperto vel meis *heredibus usque in quintam generationem.* Zum öfftern iſt die Precarey auch auff mehrere Perſonen und deren Lebens-Zeit zugleich geſetzet worden. z. E. In einer Urkunde *de A. 1265.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Antiqu. Nordg. n. 51. Nobis* & Dnæ Eliſabethæ

uxori noſtræ & Adelheidi *ſorori* noſtræ relictæ Palatini Comitis de Ottenberch *nomine precario* contulit, *quoad vixerimus poſſidendum*. Bißweilen iſt der Heimfall / wenn noch Kinder gebohren werden ſollten / ausdrücklich ausgeſchloſſen. Wie z. E. in der Urkunde *de A. 1267.* bey Herr *Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. VIII. p. 290.*, allwo es von denen an die Kirche von zweyen Eheleuten geſchenckten / und ihnen lebenslang hinwiederum verliehenen Gütern / zwar heiſſet: Poſt mortem autem amborum bona eadem apud eandem eccleſiam perpetuo remanebunt, ſo gleich aber hinzugefüget wird. Inſuper adjectum eſt, quod ſi domino dante pariter prolem genuerimus, eadem bona ad eandem prolem redibunt omni poſtpoſito impedimento. Eine gantz beſondere Verabredung findet ſich *in Nov. Collect. form. n. 46. p. 588. ap. Baluz. T. II. Capit.* In ea videlicet ratione, ut ea habeat *tempus vitæ ſuæ*, cenſumque annis ſingulis inde ſolvat, *& ſi redimere voluerit*, cum illo pretio redimat - - - Poſt obitum vero ejus omnia ad ſupra dictum monaſterium redeunt perpetim poſſidenda, ſie ante non redemerit. Welche Verleyhung mit denen ablößlichen Zinſen einige Gleichheit hat. Weil aber dieſe und dergleichen Exempel ſeltener ſind / ſo iſt im Zweiffel doch immer die Vermuthung / daß die Precareyen auff des Beſitzers Lebenszeit eingeſchränckt ſind / und werden ſie dieſertwegen in denen folgenden Zeiten auch Leibgeding genannt z. E. In einer Urkunde *de A. 1297.* bey dem Herrn von Falckenſtein *cit. l. n. 119.* ibi: Villulam - - & duo prata, - - tam ego, quam Agnes uxor mea - - *jure* duntaxat *precario, quod vulgo* Leibgeding *dicitur*, poſſidemus. Quorum utrumque poſt meum & ejusdem uxoris meæ obitum, ad dictam redibunt Eccleſiam. In einer andern *de A. 1293. Ibid. ſub n. 105.* Nos eadem bona Sophiæ - - & Conrado fratri ejusdem - - contulimus & *conferimus nomine precario, quod vulgo* Leibgeding *dicitur*, ſive penſione debita annis ſingulis exſolvenda, pro tempore vitæ ſuæ tenenda. &c.

6) Der Beſitzer genieſſet zwar alle Nutzungen der ihm zur Precarey verliehenen Sache doch kommen ihm weiter keine aus dem Eigenthum flieſſende Rechte zu. *Form. Lindenbr. n. 19.* Et ſic nobis complacuit atque convenit, ut ipſas res nec vendere, nec donare, nec concambiare, nec in ullum quodlibet naufragium imponere licentiam non habeam, niſi tantum dum advixero, uſitare & meliorare faciam. Dergleichen Worte und Ausdruckungen faſt in allen Formuln und Urkunden zu leſen ſind z. E.

In

In der Urkunde *de A. 926. ap. Calmet c. l. p. 338.* Sub uſufructuario in precaria quieto ordine valeant habere & excolere, jureque legitimo uti, & nullam habeant poteſtatem quicquam exinde minuendi aut alienandi, ſed magis emeliorandi & augmentandi. In denen beyden *ex Tabul. Caſaur. ap. du Freſne h. v.* In eo vero tenore beneficiali ordine uſufruendi, cultandi, laborandi, meliorandi, nam non vendendi, nec donandi, nec concambiandi, nec per ullum ingenium ipſas memoratas res in alterius poteſtatem dandi, niſi tantum uſufruendi usque in quintam meam generationem. &c. &c.

Ich weiß alſo nicht, weßwegen der Herr G. R. *Heineccius in Element. Jur. German. Lib. II. Tit. II.* §. 39. eben aus dieſer unterſagten Veräuſſerung zu ſchlieſſen ſcheinet, daß die Veräuſſerung der Precariarum an ſich erlaubet geweſen, wenn ſie nicht dem Beſitzer insbeſondere verboten worden. Da doch die gantze Abſicht und Natur der precariarum dieſer Veräuſſerung zuwieder laufft. Denn es mochte das verliehene Gut der Kirchen bereits vorhero zugehöret haben, oder ihr erſtlich von dem Beſitzer geſchenckt worden ſeyn; ſo befand es ſich doch immer in dem Eigenthum der Kirchen, und konnte alſo dem Beſitzer keine Veräuſſerung darüber zuſtehen. Und wird dieſerwegen in einigen Verleyhungen, der Kirchen ausdrücklich das Eigenthum zugeſchrieben z. E. In der Urkunde *de A. 1295. ap. Falckenſtein c. l. n. 112.* Eccleſiæ ſuæ donavi, & dono, tradidi & trado, omni jure, quo ad me pertinebant, pro menſa Epiſcopali tenenda, amodo & perpetuo poſſidenda, ita videlicet, ut *ad ipſam Eccleſiam in eisdem bonis proprietatis dominio permanente, uſumfructum ipſorum bonorum* ego & prædicta Irmgardis uxor mea, quam nunc teneo, ex donatione prædicti domini mei Epiſcopi *jure precario, quod vulgo Leibgeding dicitur, percipere debemus* pro tempore vitæ noſtræ. Es ſollte nach dem Tode des zeitigen Beſitzers der Kirchen anheim fallen, folglich durffte es an keinen fremden veräuſſert werden. Es folget nicht, weil dieſer oder jener Umſtand in dem Vertrag insbeſondere ausgedruckt wird, daß er deßwegen bey demſelben ungewöhnlich, oder gar deſſen Natur zuwieder ſey, ſintemahl in denen Formuln und Urkunden faſt immer auch diejenige Bedingungen, welche bey dem darinn enthaltenem Vertrag gebräuchlich ſind, hinein geſetzt werden. Und ſelbſt bey denen precariis wird die fünffjährige Erneuerung derſelben zum öfftern insbeſondere ausgedruckt, unerachtet

ſolche ohnedem in denen Geſetzen klar verordnet worden. Zugeſchweigen / daß zu denen damahligen Zeiten / da die Groſſen zum öfftern Luſt bekamen / ſich der Geiſtlichen Güter zuzueignen / die Vorſteher der Kirchen allerdings wohl thaten / denen Beſitzern der precariarum alle Veräuſſerung zum Uberfluß ausdrücklich in denen darüber abgefaſſeten Verträgen zu verbieten. Auch darff einen die in der Urkunde *ap. Mabillon. Tom. III. Analect. p. 84.* befindliche Formul: Et alicubi nec vendere, nec donare, nec alienare pontificium non habeam, *niſi* ſub jure & poteſtate ſac dominatione Sanctæ Mariæ, & Sanctorum Martyrum Gervaſii & Protaſii, vel eorum Pontificibus atque Rectoribus permaneat, nicht auff die Gedancken bringen / als wenn nur eine ſolche Veräuſſerung / wodurch die in precariam verliehene Sache der Hoheit und Herrſchafft der Kirchen gäntzlich entzogen worden / verboten / alle übrige Veräuſſerung aber erlaubet geweſen. Denn es iſt bekannt und auch bereits von *du Freſne v. Niſi* angemerckt worden / daß das Wort Niſi in denen Urkunden ſehr offt ſo viel als *ſed* oder ſondern anzeiget. Es erhellet ſolches nicht weniger aus der andern von Herr Böhmer *c. l.* aus dem *Mabillon c. l. p. 237.* angeführten Urkunde / in welcher dieſe Formul folgender maſſen abgefaſſet iſt: Et nobis non liceat de ipſis rebus jam dictis alicubi nec vendere, nec donare, nec alienare, nec in ullo modo diſtrahere, *nec ipſos uſus in alteram manum transferre*, *niſi* ſub veſtro & Sancti Gervaſii prætextu nobis uſualiter liceat tenere.

7) Der Beſitzer muß vor dieſe Nutzungen und um das Eigenthum der Kirchen über die verliehene Sache zu erkennen insgemein einen jährlichen Zinß bezahlen. *Form. 20. ap. Lindenbr.* Et *pro ipſo uſu* cenſiſtis nobis ſingulis annis denarios tantos. *It. n. 25. 26.* &c. In der Urkunde *ap. Guichenon c. l.* Ea vero ratione, ut annis ſingulis ad feſtivitatem S. Mauritii *cenſum perſolvatis* ad fratres, ſolidos viginti & ſeptem, ad Secretarium XII. ſolidos, à Turma Jurenſe, ſolidos duos; de unaquaque Eccleſia ſolidos XV. In der *Precaria de A. 841.* bey Herr *Schannat Tradit. Fuld. n. 453.* Et *ut cognoſcatur* in futurum, non ex jure proprio, ſed *ex beneficio* noſtro *vos ipſas res poſſidere*, volumus ut *cenſum* inde miſſis noſtris per annos ſingulos *reddatis* IIII. videlicet denarios. Weil nun ſolcher Zinß insgemein von denen vormahligen eigenthümlichen Gütern des Beſitzers bezahlet wird / ſo hat man ſolchen in denen ſpätern Zeiten bißweilen eigenen Zinß genannt. In der Urkunde *de A. 1346.* bey Herr *Kuchenbecker*

becker

becker in Anal. Haſſ. Coll. I. p. 95. „ Doch han der Pherner her Herman „ Contzen : : : mir den Willen und Gunſt gethan / und mir den vorge- „ nannten Wieſen geluwen umb eigne Zinß / nemelich eyne ſchilling „ Hellir / den ich ime myn lebetage jars daraus geben ſol / und wann ich „ von dods wegen abgegangen / ſo ſullen die obgenanten Hern die Wieſen zu „ ſich nehmen. „

8) **Er muß die verliehene Sache in gutem Weſen / Bau und Beſſerung erhalten.** In der *Precaria ex Tabul. Vienn. ap. du Freſne h. v.* Faciatis ex his omnibus diebus vitæ veſtræ, quicquid vobis juſte & rationabiliter viſum fuerit. Ea tamen conditione, ut *easdem res ædificetis & meliioretis* atque excolatis. Siehe auch die *ſub n. 6.* angeführte Stellen ibi: meliorare faciam it. emeliorandi & augmentandi it. laborandi, meliorandi.

9) **Er muß die Precarey alle fünff Jahre erneuern laſſen / damit die Kirche deſto weniger zu beſorgen habe / daß er ſich mit der Zeit ein Eigenthums-Recht über das verliehene Gut anmaſſen möchte.** *Capit. Caroli Calvi Tit. V. c. 22. p. 32.* Et precariæ ſecundum antiquam conſuetudinem & auctoritatem de quinquennio in quinquennium renoventur. *Form. 19. ap. Lindenbr.* Et ut hæc precaria firmior habeatur, de quinquennio in quinquennium ſit renovata, quatenus ſic ſemper permanere valeat in effectum. Und *n. 20. Ibid.* Et hæc præſtaria de quinquennio in quinquennium ſit renovata. Daß aber auch alsdenn zugleich eine Lehnwaare bezahlet werden müſſen / wie Herr *Heineccius cit. l.* meinet / hievon finde ich nichts in denen Geſetzen / Formuln / und Urkunden. Es würde auch allhie die eigentliche Urſache / weßwegen die Lehnwaare gegeben werden muß / weil nemlich ein neuer Innhaber eines verliehenen Guts in den Beſitz geſetzet / oder das erloſchene Recht des zeitigen Beſitzers bekräfftiget worden / fehlen / indem das dem Beſitzer gleich anfänglich ertheilete Recht auff die Precarey insgemein die gantze Zeit ſeines Lebens dauret und fortwähret. Uberhaupt wird dieſe fünffjährige Erneuerung ſehr offt in denen Verträgen ausdrücklich nachgelaſſen. *Form. 27. ap. Marculf.* Alias precarias per quinquennium fuerint renovatas iſta per ſe obtineat firmitatem. It. *form. 22. 27. ap. Lindenbr.* Siehe noch mehrere Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.*

10) Es höreten dieſe Verleyhungen auff.

a) Durch den Todt derjenigen Beſitzer / auff deren Lebens-Zeit ſie ertheilet worden / da die Güter ſo gleich an und vor ſich und ohne alle Erſtattung der Beſſerung der Kirchen oder dem Kloſter wieder anheim fielen. *Form. 20. ap. Lindenbr.* Et poſt veſtrum amborum diſceſſum ipſas *res emelioratas absque ullius contradictione vel judiciaria aſſignatione* revocare faciamus in noſtrum dominium. *form. 40. ap. Marculf. Lib. II. p. 428.* Dum advixeritis amba locella excolere debeatis, & poſt veſtrum ambobus diſceſſum - - *absque ullius* expectata *traditione* - - eas nos - - ad partem Eccleſiæ noſtræ revocare debeamus. In der Urkunde *de A. 910. ap. Calmet c. l. p. 333.* Poſt meum autem diſceſſum - - - omnes ſupradictæ res ad partem præfati monaſterii *absque* ullius contradictione vel *judicis aſſignatione* omnimodis revertantur. In der *ap. Mabillon cit. Tom. III. Anal. p. 237.* Et poſt noſtrum quoque diſceſſum ipſas res jam dictas, *cum omni re immeliorata vel ſuperpoſito*, hoc eſt cum terris, manſis - - - vel quicquid dici aut nominari poteſt, vel *quicquid* ad ipſa loca adhæret, attrahere, *parare vel immeliorare potuerimus*, & tranſitus noſter ad ipſa loca dereliquerit, vos aut ſucceſſores veſtri, aut pars eccleſiæ præfatæ Sancti Gervaſii, *absque ullius expectata traditione, vel judicum conſignatione* in veſtram vel Sancti Gervaſii revocare faciatis poteſtatem & dominationem.

b) Wenn die Beſitzer den jährlichen Zinß nicht richtig bezahleten. *Form. Lindenbr. n. 150. p. 549.* Quod ſi non fecerimus, & in hoc negligentes, tardi aut contumaces fuerimus, publice per hanc precariam, ac ſi ſemper per quinquennium renovata fuiſſet, condemnati, *ut lex præſtitit tardis & negligentibus* de ipſa terra nos pontificium habeatis ejiciendi. Wiewohl dieſe Strenge in denen Verträgen zum öfftern nachgelaſſen worden z. E. in der angeführten Urkunde *ap. Mabillon T. III. Anal. p. 84.* Et ſi negligens aut tardus de ipſo cenſu apparuero, fidem exinde faciam, & *ipſum monaſteriolum tempore vitæ meæ non perdam.* In der *de A. 926. ap. Calmet c. l. p. 338.* Et ſi de ipſo cenſu tardi aut negligentes extiterint, cum legis ſanctione illud reſtituant, *ſed ipſam precariam propterea non perdant.* In der *de A. 943. ap. Guichenon c. l. p. 61.* Et de ipſo cenſu negligentes non appareatis; & ſi negligentes in uno anno fueritis, *in alio duplum componatis.* In der *ex Tabul. Monaſt. S. Andr. Vienn. ap. du Freſne h. v.*

Si

Si de ipſo cenſu negligens fueris in uno anno, *in alio duplum componas*, ac inſuper hoc libellum ſcriptum inviolabilis permaneat cum ſtipulatione ſubnixa.

c) Wenn ſie dieſen Vertrag nicht alle fünff Jahr erneuern lieſſen. *Baluz. in not. ad Capitul. p. 1264. ex vetuſtiſſima collectione Bibliothecæ Tellieriana.* Statuimus & monemus, quatenus lex per omnia de Eccleſiarum precariis ſervetur Canonica, ut poſt quinquennium renoventur. *Si vero expleto quinquennio non renovata non fuerint*, cenſemus, ut *vigorem habeant nullum.* Ideo talia decernimus, quia nolumus, ut res alienentur Eccleſiæ nec priventur. Hoc capitulum in Nicæna Synodo relectum eſt, conlaudatum & confirmatum, demumque in diverſis ſynodis & conciliis à ſanctis patribus eſt ſolempniter roboratum. Es wäre denn, daß auch dieſes in dem Vertrag ausdrücklich erlaſſen worden, wovon *ad. n. praec. 9.* einige Zeugniſſe beygebracht ſind.

d) Wenn ſie ſich ein Eigenthum über die verliehene Güter anmaſſeten, oder ſolche zu veräuſſern ſich unternahmen. In der Urkunde *de A. 771. in Anal. Opuſc. ap. Baluz. T. II. p. 824. n. 7.* Quod ſi non fecero, aut ſi de ipſo cenſu negligens fuero - - - Aut *ſi ipſas res meum proprium eſſe dixero, aut alienare voluero, poteſtas veſtra ſit* ſucceſſorumque veſtrorum *me exinde foras mittere*, & cum emelioratione res veſtras recipere.

e) Wenn ſie die verliehene Sache verwüſteten und verdurben. In der Urkunde *ex Tabular. Caſaur. ap. du Freſne h. v.* Seu memoratus Pelegrinus una cum meis heredibus omnem *ipſam memoratam ſubſtantiam bene non laboraverimus*, & uſu non fruerimus, & *doloſo animo ea male tractaverimus*, & ipſum memoratum *cenſum* annualiter tibi, Romane Abbas, vel ſucceſſoribus tuis *non dederimus* ſic pleniter, ſicut ſuperius dictum eſt, hæc omnia memorata nos non adimpleverimus vel fecerimus, tunc expondero me ego memoratus Pelegrinus una cum meis heredibus, tibi memorate Romane Abbas, vel ſucceſſoribus tuis *componere* vobis *ſolidos centum*, *& omnes* ipſas memoratas *res in integrum reprehendatis* ad partem memorati monaſterii ſine omnem calumniam, quæ ſic taliter inter nos ſtetit convenienter.

Es meinet übrigens *Thomaſius cit. Diſſ. de Natura precum Juridicarum* §. 27., daß überhaupt eine Precarey nicht leicht ſo feſt und gültig auffgerichtet und verliehen werden können / daß die Geiſtlichen nicht immer einen Vorwand zu finden gewuſt / ſolche wieder auffzuheben und vor ungültig zu erklären. Allein / wenn man die wiederrechtlich verliehene Precareyen / wovon oben gehandelt worden / ausnimmt / ſo dürffen vielleicht wenige oder gar keine Exempel ſeyn / da die Geiſtlichen bloß unter dem Vorwand / daß die Precareyen mit unter die denen Kirchen verbotene Veräuſſerungen gehöreten / ſolche wieder auffgeruffen. Sintemahl dergleichen Satz / ihnen ſelbſt / als die bey denen Precareyen insgemein am mehreſten gewonnen / den gröſten Schaden würde verurſachet / und die Leute abgeſchrecket haben / dergleichen Verträge mit ihnen auffzurichten. Vielmehr giebt der Pabſt Gregorius IX. es als eine ausgemachte und eingeführte Sache an *in c. 3. X. de Precariis*, (quod) *Precaria*, quæ quandoque de Eccleſiarum poſſeſſionibus fieri ſolent, *non ſunt pro voluntate concedentium revocanda.* Und wenn es ja einem oder dem andern Geiſtlichem Vorſteher einfiel / daß er dem Beſitzer die Precareyen unter unerlaubten Urſachen entziehen wollte / dieſer ſich aber deßwegen beklagte / ſo wuſten die Kayſer damals ſchon die Geiſtliche in ihre Ordnung und zu Haltung des Verſprochenen anzuweiſen. Wie wir davon unter andern ein Exempel finden in der **Urkunde** *de A. 815. ap. Calmet. c. l. p. 298.*, allwo es hievon alſo lautet: Poſtea venit Magulfus *epiſcopus atque abbas* de ipſo monaſterio, & *voluit ipſam precariam ceſſare.* Tunc Hartmannus Comes ad noſtram acceſſit clementiam, deprecans, ut ipſam precariam, quam à ſupra memorato abbate Optario acceperat, per noſtram mandeburdam, & licentiam *diebus vitæ ſuæ, ſicut inter eos convenerat, habere* potuiſſet: cujus petitionibus *Domus Dei utilitatem conſiderantes*, capto fidelium noſtrorum conſilio, annuimus, & ideo hanc noſtræ authoritatis largitionem prædicto fideli noſtro Hartmanno, expetitione Madefridi fidelis noſtri, ac ceterorum fieri decrevimus, perquam *ſtatuimus atque ſanximus, ut res* ſuperius ſcriptas, *quas tam ipſe* Hartmannus *ad* ipſam *caſam Dei dedit, quam* etiam illas, *quas in precariam accepit, per hoc* majeſtatis noſtræ *præceptum, ſeu per dictam conventionem, diebus vitæ ſuæ ſecure poſſideat.*

❦)o(❦

XXXV.) Von

XXXV.) Von denen Probſtings-Gütern.

53) Probſtings-Güter.

Es ſind dieſes gewiſſe in dem Braunſchweigiſchen befindliche Bauer-Güter/ wovon der Herr von *Gœbel* in der offtbelobten *Diſſertation* oder nachherigen *Tractation, De ſingularibus quibusdam prædiis ruſticorum in terris Brunſu. Luneburg. & vicinia* ebenfalls einige Nachricht ertheilet hat. Was ihren Urſprung anbetrifft/ ſo hält er *Sect. V. §. 2. p. 94.* davor/ daß es dergleichen vor Alters der Kirchen geſchenckte Güter seyn/ worüber damals der advocatus eccleſiæ die völlige Gerichtbarkeit gehabt/ wovon aber nachgehends/ da die Beſitzer ſolcher Güter von dieſen advocatis hart gedruckt worden/ die Kirchen ſelbige zu befreyen und ſie lediglich ihrer Gerichtbarkeit zu unterwerffen Gelegenheit gefunden/ und ſolche Befreyung hätten ſie theils gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes an die advocatos, theils durch freywillige Entſagung derſelben bewerckſtelliget. Gleichwie er aber zu Erweiſung dieſer Muthmaſſung nichts/ ſo insbeſondere die Probſtings-Güter angehet/ beybringet/ ſondern ſich begnüget/ überhaupt durch einige aus Urkunden genommene Zeugniſſe zu erhärten/ daß die advocatien durch dieſe beyde Arten nemlich durch Abkauffung oder freywillige Begebung bißweilen auffgehöret haben; So finde ich unnöthig/ einen Urſprung/ denn allenfalls alle einer Geiſtlichen Gerichtbarkeit unterworffene Bauer-Güter mit einander gemein haben würden/ allhie insbeſondere bey denen Probſtings-Gütern zu unterſuchen. Vielmehr wil ich/ ohne mich dabey auffzuhalten/ die Beſchaffenheit dieſer Güter ſelbſt aus denen von Herr *Gœbel c. l.* beygefügten Nachrichten kürtzlich bemercken.

1) Die Beſitzer dieſer Probſtings-Güter ſind in Abſicht derſelben einem beſondern Probſtings-Gericht unterworffen. Ohlsburgiſche Probſtey-Statuten §. *8. p. 144.* „Ock ſo ſchollen alle Händel un Sacken/ „ Pröbſting-Gud oder Acker belangende nergends anders/ den allene vor „ den Probſtings-Gerichte verhandelt/ und allda mit Rechte entſcheden „ werden.„ Es beſtehet ſolches aus dem Probſte/ dem Richter/ dem Vogt/ dem Dechant oder Schaffner/ und denen Nothen oder Beyſitzern *arg. §. 8. n. 4. p. 145.* Siehe unten ad n. 5. Das Gericht ſelber wird in der Kirchen oder auff dem Kirchhoff gehalten. *Ibid. p. 145.* „Ock ſin un- „ ſe Heren de Pröbſte ſammt gantzen Amte ſo begnadet/ dat ſei mögen ohre „

frie

„frie Pröbſtings-Gerichte in der Kercken tho Olßburg effte Kerckhöf-
„fe up beſtemede Richts-Tage holden und entrichten.„ Oder wie es in
„denen ältern p. 99. §. 10. angeführten Statuten lautet: „Van older
„löblicher Gewonheit hebben de Herren un Forſthen van Brunswich / de
„by düſſer Probeſthie tho Olſeborch to donde gehatt / un noch tho donde
„hebben / alſo begnadet den Probeſthen / de Heren Paſtorn und gantzen
„Ampte / eine frye Kercke ſamt dem Kerckhove / darſülven ohre frye
„Probeſtinges-Gerichte uff thorige beſtimmende echte Richts-Dage /
„binnen edder buthen der Kercke tho holdende.„ Und zwar ſind jährlich
drey Gerichts-Tage dazu beſtimmet / nemlich / wie es *c. l. p. 144.* heiſſet: „De
„erſte Sondag an der hilligen Dreyfaldigkeit / de andere Sondag nach
„Michaelis, de dridde Sondag nach der hilligen 3. Könige.„ Es müſ-
ſen ſolche Gerichts-Tage denen darunter gehörigen / oder die ſonſten etwas
davor zu thun haben drey Tage vorher bekannt gemacht werden. *Ibid.* „Ock
„ſchölle de Voged der Pröbſtin einen jeden dat Gericht drey Tage vor dem
„Gerichte to ſeggen / up dat ein jederman ſick mit Vorſpracken und Bie-
„ſtande verſorgen werden / einen Probſting-Manne ummeſonſt / und den
„Uhtmanne einen verordinten Schilling.„ Ein Utmann oder fremder
darff bey dieſem Gericht nicht anders gegenwärtig ſeyn / als wenn er etwas
davor zu handeln hat. *Ibid. p. 145.* „Ock geſtadet me neenen Uhtmanne by
„den Gerichte tho ſtehende / beſondern ſeſtig Föte darvon blieben / id wäre
„dan / dat me dee Uhtlüde bedörffete / mögte de alsden von Richter gefoh-
„dert werden.„ Ein Beklagter muß dreymahl von dem Kläger citiret
werden / wenn er anders zu erſcheinen ſchuldig ſeyn ſoll. *Ibid. p. 145.* „Ock
„ſcholl den Verklagten dat Richt de Kläger dreymahl laten anſeggen / und
„wenn de Kläger dat dridde verſchmadete un uthe bleve / un de Beklagede
„thon Gerichte mit ſienen Biſtanne erſcheene / Wege und Koſt-Spillung
„daruf gewendet / ſo ſchulde de Beklagde von allen vorigen Anklagen
„ſo lange entledigt ſin / bet de Kläger den Beklageten erſtmahls
„noch 3mahl dat Gerichte durch den Voged lahten anſeggen.„ Wer
mit dem bey dieſem Gerichte gefälleten Urtheil nicht zufrieden iſt / wird da-
durch ſtraffällig. *Ibid.* „So ock jemand nach Erkänntniſſe Richters Recht
„von unſern Herrn un Ammte eine Rechtſcheidung werde gethan / und
„de Parte ſick hieran nich wollen ſädigen lahten / ſo ſchollen de montwilligen
„Parte unſen Heeren in den Bröcke gefallen ſien / damit Richt und Rechte

darööer erkannt ſie.„ Wiewohl ſolches dadurch/ daß in der Bekräfftigung dieſer Statuten *Ibid. p. 45.* die Appellation „an Uns (den Hertzog)„ unſere Fürſtliche Rath Stuben oder Hoff-Gerichte/ vorbehalten worden„ geändert zu ſeyn ſcheinet.„

2) **Sie haben die Freyheit**/ daß ſie nach Gefallen von ihren Gütern ziehen / ſich in die Städte begeben/ und in Zünffte und Handwercker auffgenommen werden/ und deſſen ungeachtet hernach hinwiederum ihre Güter beziehen können. *Ibid. p. 142. §. 1.* „Thum erſten/ ſo ſind de Probſtings-Männer ſamt öhren Kindern int Probſting tho Olsborg behörende„ mit ſothanen Frieheiden berechtiget/ van vorgenandten Herren un Förſten/ dat de Männer mit öhren Probſting Kindern mögen in Förſtenthüme un Städte theen/ allda Amt un Gilde beſitten/ un ſau ſe ſick darinne„ nicht könnet ernehren/ mögen ſe wedderum frie int Probſtings-Gerechtigkeit genommen werden/ un tho öhren Erve/ ſo ſe et mit Rechte fodern/„ tho geſtedet werden.„

3) **Sie ſind von allen Dienſten frey**/ auſſer daß ſie dem Herrn des Orts jährlich vier Tage Spann- oder Hand-Dienſte zur Burgveſte leiſten müſſen *Ibid. §. 2. p. 143.* „Thom andern ſau ſind ock dei Probſtings-„ Männer mit öhren Kindern un Probſtings-Gute/ wo me dat benohmen„ mögte/ **dienſtfrie** : : : dartho ſind de Probſtings-Männer den Herren/„ darunder ſee wöhnen/ des Jahrs veer dage Borgveſte ſchuldick tho entrichtende/ tweene Dage im Ruven un tweene Dage im Bloten.„

4) **Sie vererben dieſe Güter nur auff ihre Söhne**/ in deren Ermangelung ſolche dem Herrn anheim fallen/ welcher ſie aber einem Probſting Mann oder Knecht wieder verkauffen oder verleyhen/ und denen weiblichen Erben etwas heraus geben muß. Die Töchter/ die an einen fremden verheyrathet ſind/ bekommen zwar etwas aus denen Gütern/ von der Probſtings-Gerechtigkeit an ſich aber ſind ſie gäntzlich ausgeſchloſſen. Es wäre denn daß ſie hernach hinwiederum einen Probſting-Mann oder Knecht heyratheten/ als wodurch ſie derſelben wieder theilhafftig werden. Sintemahl auch ſo gar eine fremde Frau/ welche ihre Tochter an einen Probſting-Mann verheyrathet/ dadurch ſamt ihrer Tochter der Probſtingiſchen Gerechtigkeit fähig wird. *Ibid. §. 3. p. 143.* „So ein Probſting-„ Mann ohne männliche Erven vorfelle un affſtönnen / ſo ſchollen de Heren/„ de Probſte un Dechant in Uhtgange der veer Wecken des verſtorbenen„

„ Gude dee negeſten ſien / und de Spilhaber / ſo der jetlicke weren / mit
„ Geldes Gewehr affleggen / un einem Probſting-Manne oder Knechte
„ wedder verköhpen oder verlehnen. So aber ein Probſting-Mann neene
„ männliche Erven / beſondern eine Dochter edder mehr hätte / ſo denn der
„ Döchter ein edder mehr bueten der Probſtien würde uht gegeben / ſo blifft
„ oder bliven de Döchter buthen der Probſtien / ſo ſchüllen ſe buten der
„ Probſtie ock bliven un mit dem Antheil öhrem Anfall von dem Schwerde-
„ holer offgeleget werden; ock ſo gifft un nimpt de Probſtie tho Olßburg
„ der natürlichen Gerechtigkeit nach / ſo ein Probſtie Mann ſiene Dochter
„ eine edder mehr buhten der Probſtie berege / ſchall de Dochter darbothen
„ blieben / wu boven verteicknet. So aber ein fremder buten der Probſtie
„ gebohren / eine edder mehr Döchter hedde / un de einem Pröbſting-
„ Knechte edder Manne vertruwede / ſo wert düſſe Fruwe ſammt öhren
„ Kindern in Probſting-Gerechtigkeit genahmen. „ Und *p. 147. §. 8.*
„ De Probeſthe to Olſeborch der natürlichen Gewohnheit nach / gifft und
„ nimpt. So ein Probeſting-Mann ſeiner Döchter einer edder meere buthen
„ de Probeſthie uhtgeve / ſo blifft ſe darbuhte / kan und mag nicht wedder
„ in Probeſtingl. Frieheiten genomen werden / noch Probeſtingl. Landt
„ edder Gut beſitten / veelweniger öhren Kindern einen beſondern mit gu-
„ des Gewehre öhren Abſcheedt nehmen. Jdt ſy denne dat ſe wedder na Ab-
„ ſterven des fhorigen Mannes wedderum in de Probeſtie friede. Und ſo
„ ein Frowe buthen der Probeſtien geborn / eine Dochter edder mehr hedde /
„ und einen Probeſtingl. Knechte edder Manne vortruende / ſo wird düſſe
„ Frwe ſampt öhren Kindern in Probeſtingl. Gerechtigkeit Land und Guedt
„ to beſittende und ervende ingenommen / mit Beſcheede wü bowe vorte-
„ ckent. „ Beyläuffig mercket der Herr von *Gœbel cit. l. §. 6. p. 97.* bey
Gelegenheit derer in dieſer Stelle vorkommende Wörter: Schwerdtho-
ler und Spillhaber an / daß die gewöhnlichen Wörter: Schwerdtma-
gen und Spillmagen / fälſchlich und verdorben alſo ausgeſprochen wer-
den / indem das Wort Magen gar keine hieher ſich ſchickende Bedeutung
habe. Allein da es ſeine Richtigkeit hat / daß Mag ſo viel als ein Anver-
wannter heiſſet / wovon Magſchafft die Anverwanntſchafft herkommt.
Siehe Herr *Wachter Gloſſ. German. h. v.*, ſo ſiehet man wohl daß die Be-
nennung von Schwerdt- und Spillmagen ſich ſehr wohl ja noch beſſer als
Schwerdthalter und Spillhaber zur Sache ſchickt.

ſ) Sie

5) Sie können dieſelbe zwar an ihre nächſte Freunde veräuſſern/ und auch einem fremden verpfänden/ doch muß ſolches mit Wiſſen und Willen des Herrn geſchehen/ und das Gut gerichtlich verlaſſen und auffgetragen werden. *Ibid.* §. 5. *p.* 143. „Ock ſo mag ein Probſting-Mann „ſienen Broder und Dern effe angebohrnen Freunden ſien Gut mit Wet-„ten und Willen der Herren verkopen/ effe up dat höchſte einen andern „verſetten/ aber id ſchall im Probſting-Gerichte verlaten un upgedragen „werden.„ Denn ohne gerichtliche Aufftragung iſt kein Beſitz eines Probſtings-Guts zu recht beſtändig *Ibid.* §. 6. „Das Ammt der Probſtie beſteit „neemand wat an Probſtings-Gude/ idt ſie vormahls in Probſtings-Ge-„richte upgedragen.„ Vor ſolche gerichtliche Umſetzung des Guts muß die Ummeſath bezahlet werden. *Ib.* §. 8. *n.* 4. *p.* 145. „Von den Um-„meſathen den Herrn den Probſten von einem Probſting-Manne ein „Halvſtovecken/ vom Uthmanne ein Stövecken Wiens: dem Richter „vom Probſting-Manne einen halben veer Orden-Schilling/ de Uht-„mann einne veer Orden-Schilling: dem Vogede gehöret von einem Uht-„manne ein veer Orden-Schilling/ vom Probſtings-Mann nichts: dem „Dechant effte Schävner vom Probſting-Mann ein halb Stövecken „Wiens/ den Nothen eine Tonne Beers de Uhtmann/ de Probſtings-„Mann eene halve Tonne Beers.„ Und *n.* 8. *Ibid.* „Wenn ein Prob-„ſtings-Mann Verneurung macket einiger verſetzter Güter halven/ ſol „Wetten Geld geven den Nothen veer Schilling/ ein Uhtmann 8. Schil-„ling.

6) Sie müſſen wegen ſolcher Güter einen jährlichen Zinß an Geld und Früchten bezahlen *Ibid.* §. 2. *p.* 143. „Allene dat de Probſtie-Män-„ner den Herren/ den Pröbſten und den Decken tho Olsburg von öh-„rem Gude de Tinſe geven/ nömelick von der Hove Landes over der Fuе-„ſen einen Bronswickiſchen Jörding/ uff düſſe ſint der Fuſen ein Punt „Geldes dartho uf dat Hues Lechtenberg Verdedings-Geld van der Huſ-„ſe Landes twe Himten Havern un twe Schilling nie Bronswickiſche.„ Wenn ſie denſelben nicht zu gehöriger Zeit entrichten/ noch bey dem Herrn um Anſtand anſuchen/ kan er ſie darüber pfänden laſſen/ wenn die Güter gleich unter einem fremden Gerichts-Zwang liegen. *Ib.* *n.* 7. *p.* 145. „Ock „ſchullen de Probſtings-Männer/ edder de Pröbſtings-Guht under ſick „heffen/ öhre geböhrliche Tinſe uht to geven ſchuldig/ Sonntag nechſt „

 Michae-

„Michaelis / edder tied bidden; So aber jemand hierin verſäumlich ge-
„funden / mögen unſe Heern durch den Voged panden laten.„ Und
ibid. p. 147. „Ock hebben de Probeſthe binnen und buthen Oelſeborch /
„over Probeſtingl. Guede de Macht ock over öre Tinſe tho richtende und
„tho panden. Idt ligge binnen edder buthen Olſeborch effte watte
„Förſtendome idt ligge.„

7) Sie müſſen bey einer neuen Belehnung auch die Lehnwaa-
re an die Kirche / bey dem Abſterben die Baulebe und der Probſtey jähr-
lich ein Halßhun geben. *Ibid. p. 146.* „Wenn ein *Canonicus* edder *Vi-*
„*carius* der vorgemelten Kercke (tho Olſeborch) Dodes affſtervet / edder
„eine Voranderinghe der Lhene geſchuett / de ſo dan Lheen wedder
„entfenget moeth de Helffte ſiner Tinſe einmall thom Gebwe und Bethe-
„ringhe der Kercke geven.„ *Ibid. §. 8. p. 144.* „Wann ein Probſting-
„Mann verſtörve in Städten effe Dörffern / un de Buleve nicht foglich
„möchte bekommen; ſo ſchulde me ſodahne Wehre an ſienen nagelaten
„Gude ſöcken.„ Und *p. 147. Ibid.* „Ein Probeſtingl. Mann / ſo he
„Dodeshalv verſtervet / iſt ſchuldig eine Bulebe / den Probeſthen und
„der Kercken togevende. de Ackermann ein Verde / negeſt dem Beſt-
„hen. de Koter eine Kö negeſt der Beſthen. De Bulebe wert in dri dhele
„gedhelet / dem Geiſtlichen Probeſthe ein deel / dat ander deel dem wertli-
„chen Probeſthe / dat dritte deel der Kercke to Oelſeborch / düſſe Bulebe ſcal
„nicht / den allene dorch den Voget und Heren gefordert werden. dem Vo-
„gede gehört hiervan ein phar Scho edde achte Mariengr. mach me mit
„in dingen.„ *Extractus actor. p. 136. ſeqq.* in welchem die klagende Prob-
ſtey anführet / daß ihr von denen Probſtey-Leuten / als die ihr mit Halß-
Eigenſchafft verpflichtet wären / das jährliche Halßhun abgetragen wer-
den müſſe. Welches ihr aber das beklagte Amt Wolffenbüttel p. 140.
nicht weiter eingeſtehet / als daß ſie ſolches Halßhun von denen Probſtings-
Leuten / welche nach dem Probſtings-Gerichte gingen / würcklich kriege /
es gingen aber offt viele nicht dahin / und von ſolchen bekäme ſie es nicht.
Die Weiber müſſen bey ihrer Verheyrathung ein Pfund Wachs an die
Kirche geben. Olsburg. Statut *de A. 1527. p. 146.* „So ock jemand
„tho Olſeborch eine Magett edder Fruwen thor Ee nheme und friede /
„moeth de brudt thom Ingange der Kercke und vor dat gemachede Stolte
„ein puntt Waſſes geven / de Kercken in Betherunge tho holdende.„

8) Wer

8) Wer unter ihnen als ein Hageſtoltz nach funfzig Jahren und
drey Wochen / oder wie es in denen neuern Statuten verſehen iſt nach ein
und funffzig Jahren und drey Tagen ſtirbt / deſſen Gut fält dem Herrn an=
heim / doch können die nächſten Freunde gegen Erlegung eines gewiſſen
Geldes es wieder einlöſen. In den Statuten *de A. 1527.* heiſſet die hie=
her gehörige und von dem Herrn von Gœbel zum Beſchluß des offtgemel=
deten Tractats p. 168. annoch beygefügte Stelle alſo: „Thom verden / „
wo oldt ein Hageſtolte ſin ſchulle? Ein Hageſtolte behorich int Probeſtinck „
ſeall oldt ſin vefftig Jar und drey Weecken. Und ſo ein Probeſtingli= „
cher Hageſtolte na vefftig Jaren und drey Wecken affſtörve / ſo ſchullen „
ſick de Hern de Probeſthe tho Olſenborg des verſtorbenen Hageſtol= „
ten thobehöringe und angefallen Gudt / Land edder Hoffe mit Rech= „
te undermathen und an ſick nehmen. „ Und in denen *de A. 1600. §. 4.
p. 143.* „Thom veerden / ein Hageſtolke behorigk in der Probſtie ſchall „
ein un vefftig Jahr und drey Dage ſin / und ſo ein Hageſtolte nach „
ein unvöfftig Jahren in GOtt verſtörffe / ſo ſchulde ſien Nachgelaten Guht „
an de Heeren der Pröbſte und Dechand tho Olßborg gefallen ſien / aber „
dat nächſte Bloet mögte einer ſothan Guht von den Heeren wed= „
derköpen. „

9) Sie verliehren ſolche Güter. a) Wenn ſie ſelbige ohne
Einwilligung des Herrn veräuſſern. Statut. *de A. 1600. §. 5. p. 143.*
„Et mag ock neen Probſting=Mann=Land edder Guht ohne Wetten und „
Willen der Heeren verkofft werden / wu ſodann geſchehe / ſoll des Gue= „
des verfallen ſien / edder nach Gelegenheit der Sachen in tein Bruns= „
wickiſche Marck verfallen ſien. „ b) Wenn ſie einem andern Herrn
ein Halßhun geben. *Ibid. p. 145.* „Ock ſo jemand Probſtings=Guht un= „
der ſick hedde un geve einen andern ein Halßhohn / der könte und möch= „
te neen frie Probſtings=Guht erven / ock der Probſtien Gerechtigkeit „
brucken / beſondern de Schwerdhalve des Güders mag ſick an ſo= „
dahnen Guede ſetten laten. „ c) Wenn ſolches von ihnen innerhalb
Landes in funffzehen und auſſer Landes in zwantzig Jahren nicht beſeſſen /
und alſo von einem andern verjähret worden. Statut. *de A. 1600. p. 144.*
„Ock ſcholl me einen Probſtings=Mann edder Knaben binnen Landes „
ſien Guht vefftein Jahr / un einen Uhtmanne twintig Jahr lang „
nachgeheget werden. „ Wiewohl der Herr von *Gœbel p. 101.* anmercket /

daß in denen ältern Statuten *de A. 1527.* einem der ſich innerhalb Landes befindet nur ein Jahr / einem abweſenden aber zehen Jahr nachgeſehen worden. d) Gewiſſer maſſen werden ſie auch des Gebrauchs ihres Guts beraubet / wenn ſie innerhalb drey Jahren den ſchuldigen Zinß nicht abtragen Statut. *de A. 1600. p. 145.* „Es iſt zu Rechte erkannt / daß die Probſtings-Männer / ſo den Heern Pröbſten und dem Herrn Dechant mit „Pfenning Zinſen verhafftet / im dritten Jahr nicht bezahlen würden / ſollen alle ihre Pröbſtinges-Güter mat und ſtille legen / und den Heern Pröbſten in Straffe von 10. fl. gefallen ſeyn / und den Nohten ein Vaß „Biers.„

36.) *Ruptura, Exſarta, Scinda* &c.

XXXVI.) Von denen *Rupturis, Exſartis, Scindis &c.*

Es erwehnet der Herr Hoff-R. *Gebauer in not. ad. h. §.* derer bey denen Francken und ſonſten gebräuchlichen / Apriſionum, Rupturarum, Scindarum, Exſartarum, terrarum arabilium factarum &c. und rechnet ſolche unter die Arten von emphyteuſibus. Weßwegen wir ſolche auch allhie zuſammen nehmen / und ihre Beſchaffenheit kürtzlich anzeigen wollen. Von denen Apriſionibus iſt oben p. 700. ſeqq. bereits gehandelt worden.

Exſarta, Aſſarta, Sarta &c. Daß hiedurch ſolche Felder und Ländereyen / welche nach vorhergegangener Ausrottung der Waldungen / Streuche und Gebüſche neu angeleget worden / angezeiget werden / ſolches iſt auſſer Streit / und laſſen uns die vielen und deutlichen von *du Freſne h. v.* angeführte Zeugniſſe hieran nicht zweiffeln. Denn ſo heiſſet es z. E. *in Scacar. Anglic. P. I. cap. 13. Eſſarta* vulgo dicuntur, quæ apud Iſidorum Occationes *nominantur: quando* ſcilicet *foreſta, nemora vel dumeta* quælibet paſcuis & latibulis ferarum opportuna *ſucciduntur*, quibus ſucciſis & radicitus evulſis *terra ſubvertitur & excolitur.* In der Urkunde *de A. 1231. in Tabular. Campan. Thuano fol. 295.* Cum nos vellemus *eſſartare*, & ad terram arabilem redigere *nemora noſtra.* Was die Abſtammung dieſes Worts anbetrifft / ſo kommt mir unter denen / ſo man insgemein anführet / die von dem Lateiniſchen Sarrire, welches ſo viel als ausjäten / ausputzen anzeiget / ſo lange am wahrſcheinlichſten vor / biß daß man ein Teutſches Wort beybringet / wovon ſolches füglicher hergeleitet werden könne. Es hat zwar Herr *VVachter in Gloſſar. in Præfat. ad German. §. 43.* das

bey *Boxhornio in Lex. Britann. Lat.* befindliche Celtiſche Wort *bear*, aratu facilis, arabilis zum Stamm-Wort angegeben. Allein eines theils ſo ſteckt in der Bedeutung dieſes Worts ſelber nichts / weßwegen man es von Aushauungen und Ausrottungen der Wälder und Gebüſche vor andern hätte gebrauchen ſollen / vielmehr ſchickt ſich ſelbiges beſſer auff bereits bebauete als neuausgerottete Ländereyen. Und zum andern / ſo lehret das Wort *ſartare*, welches mit exſartare oder eſſartare einerley iſt. z. E. in der Urkunde *de A. 1191. ap. Hemereum in Auguſta Virom.* Vallis Gerardi & *medietas nemoris* de Berencourt, quod dicitur Foreſtel, *ſartanda & excolenda* conceduntur. Wie auch Sartum, welches mit Eſſartum gleiche Bedeutung hat / z. E. *in Charta Placitor. Coronæ ap. Hovedenum p. 785. Nova* autem *ſarta* erunt in manu Regis. Si *vetera ſarta inbladata* ſunt de frumento vel ſiligine. Daß das Stamm-Wort mit einem ſ. anfangen müſſe.

Scindæ. Es ſoll dieſes Wort in dem *Capitulari Ludovici Pii de A. 829. c. 12.* vorkommen / allwo an ſtatt der Worte *alienas* terras, wie ſie bey Baluzio geleſen werden / bey Heroldo, *Scindas* ſtehet. Da nun ſcindere terram ſo viel als umpflügen heiſſet / würden durch dieſe ſcindas vermuthlich auch neuausgerottete oder wenigſtens neuumgepflügte Ländereyen zu verſtehen ſeyn. Allein weil vielleicht nur durch ein bloſſes Verſehen im Abſchreiben dieſes Wort hervorgebracht worden / finde ich es unnöthig / mich bey deren längerer Unterſuchung auffzuhalten.

Rupticium, Ruptura. Rumpere heiſſet in denen mittlern Zeiten ſo viel als umpflügen / umackern / z. E. in der Urkunde *de A. 1273. in M. Paſtorali Eccleſ. Pariſ. lib. 15. ch. 22. ap. du Freſne h. v.* Cum centum arpentis terræ arabilis, *tam ruptis quam rumpendis.* Und kan es wohl ſeyn / daß das teutſche Wort rotten zu dieſer Bedeutung des Worts rumpere mit Anlaß gegeben / wiewohl die Redens-Art / aratro rumpere terram, auch bereits bey denen Römern gebräuchlich geweſen. Ruptura bedeutet alſo an und vor ſich ein umgepflügtes Land. Es wird aber hernach bald vor ein Bauer-Gut überhaupt genommen und denen Ritterlichen Lehnen entgegen geſetzet. *Charta Theobaldi Chabot de A. 1185. ex Tabul. Abſienſi ap. du Freſne cit. l.* Quod ſi pro defectu ſervitii *feodum* aliquod mihi ſaiſiero, ipſi propterea *rupturas* non perdant ſed habeant, und werden die Beſitzer oder Bauern davon rupturarii genannt. Von welchem Wort *du Freſne h. v.*

h. v. das Wort roturier viel wahrſcheinlicher als wie Leibnitz von Ruoda (Siehe oben p. 235.) herleitet. Mit welchen rupturariis die ruptarii oder rutarii, wodurch zuſammen gelauffen räuberiſch Geſindel angezeiget wird / nicht verwechſelt werden müſſen / als welche von dem Teutſchen Worte: Rotte cohors, turba, ihren Nahmen haben. Bald zeiget ruptura aber eben falls ein neu ausgebrochen oder neu ausgerottetes Land an *Bulla Privileg. Monaſter. S. Felicis in Arragon. ap. du Freſne h. v.* Decimas & primitias *de novis rupturis*, quæ factæ ſunt in allodio S. Felicis. Und zwar wird das Wort rupticium faſt immer in dieſem Verſtande gebraucht. z. E. *in Charta Theobaldi Epiſcop. Ambian. de A. 1183. ap. du Freſne h. v.* Infra terminos ejusdem decimationis de Savieres eſt pars cujusdam nemoris, quam tenentur fratres B. Joannis *ad culturam reducere & rupticia facere. Judicatum A. 1332. in Hiſt. Reomaenſi ap. Eund.* Omnes decimæ remanebunt etiam *in novalibus ſive rupticiis*, ſeu in bladis vivis.

Was nun die Beſchaffenheit dieſer Exartorum und rupticiorum anbetrifft / ſo werden wir ſolche bey Abhandelung der Novalium oder Rott-Aecker in der Lehre von denen Regalien mit unterſuchen.

Hier mercken wir nur an / daß man ſolche neuausgebrochene Länder insgemein denenjenigen / welche dieſelbe zuerſt ausgerottet und fruchtbar gemacht / gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes erblich eingegeben. So ſchreibet z. E. der Pabſt Alexander III. an den Vigorienſiſchen Biſchoff in dem *c. 7. X. de Reb. Eccleſ. alien. vel non.* Illas *terras*, quæ *de ſylvis extirpatæ* ſunt arabiles factæ, eis *hæreditario jure* poteris *concedere ſub annuo cenſu* tenendas, *à quibus* ſuo vel parentum ſuorum labore, *conſtiterit extirpatas.* Ein gleiches iſt auch verſehen im Sächſ. Land-R. *Lib. III. art. 79.* „Swa gebure ein nuwe Dorf beſezzoen von wilder wurzceln / „den mac des dorfes herre wol gebn zins Recht an den Gute. al en ſin „ſie zu deme gute nicht geborn.„ Welches in denen Chur-Sächſiſchen *Conſtitutionen P. II. conſt. 39.* ebenfalls bekräfftiget worden ibi: „Da einem aus rauher Wurtzel ein Gut um einen Zins zu einem Erb-„Zinß-Gut eingethan und ein Lehnbrieff darüber gemacht / ſo wäre es „auch pro emphyteuſi zu halten.„ Ein ſolcher Zinß ward nun bißweilen ſelbſt ruptura genannt. *Notit. A. 1072. ap. Beslium p. 181. cit. à du Freſne h. v.* Dimiſerunt *conſuetudinem*, quam tenuerunt, *ideſt rupturam* in medio terræ noſtræ, quæ eſt in Inſula Oleronis. Auch haben wir oben p. 806. die

Benen-

Benennung der Rutſcher-Zinſen hievon hergeleitet. Vor andern aber dünckt mich / daß die Abgifft / welche man taſca genannt / insbeſondere und anfänglich einen Zinß von neuausgerotteten Aeckern bedeutet habe / denn ſo wird z. E. in einer Urkunde *de A. 1280. ap. du Freſne h. v.* ausdrücklich das Recht auszurotten ausbedungen / ohne daß man nöthig hätte die taſchiam zu bezahlen: Videlicet jus exartandi abſque præſtatione taſchiæ, ac etiam laborandi &c. Ob gleich nachgehends ſolches überhaupt eine Abgifft von denen Ländereyen angezeiget hat / wie die vielen Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren. z. E. in der Urkunde *Philippi Pulchri de A. 1304. Illud agrarium ſive taſcam*, quod & quam dictus Rex percipere conſuevit in 9. quartonatis terræ.

XXXVII.) Von denen *terris Salicis*. 37.) *Terra Salica.*

Es ſind die Meinungen der Gelehrten von der Beſchaffenheit der Saliſchen Güter ſehr unterſchieden / wie aus der Anführung derer vornemſten mit mehrem erhellen wird.

1) *Pithœus in Gloſſar. ap. Baluz. T. II. p. 704.* Lindenbrog und andere halten davor / daß es dergleichen Ländereyen geweſen / welche von denen Teutſchen Völckern bey der Eroberung der Provintzen denen Feinden abgenommen / und durch das Loß unter den König und unter die Soldaten vertheilet worden. Und rechnen ſie dahin auch die Stelle *Procopii L. I. de Bello Vandalico:* Gizericus deinde ſi quid inter Afros boni fuerat aut agri, aut rerum aliarum, omne inter filios diviſit Honorichum & Genzonem. Nam Theodatus Junior jam deceſſerat ſine liberis. Ceteros item *agros optimos* Africæ à *dominis ereptos VVandalis diſtribuit*, qui adhuc hodie κλῆροι βανδάλων καλοῦνται. Nun meinet zwar Herr Hoff-R. *Struv in Corpore Hiſtor. Germ. p. 96. ſeq.*, daß dieſe Muthmaſſung deßwegen keinen Grund habe / weil die von denen Teutſchen Völckern eroberten Länder vielmehr unter der Lehns-Verbindlichkeit ausgetheilet worden. Es läſſet ſich aber dieſer Zweiffel aus dem / was wir oben *p. 379.* von dem Urſprung der allodiorum beygebracht haben / leicht heben / da wir nemlich angemerckt haben / daß auch Eigenthums-Güter unter die Soldaten ausgetheilet worden / und vielleicht gar das Wort Allot oder Allode ſeinen Nahmen daher bekommen habe / welches denn noch durch die angeführte Stelle Procopii bekräfftiget

wird. Unterdeſſen halte ich doch deßwegen dieſe Meinung nicht vor wahrſcheinlich / weil a) Auff ſolche Art faſt alle eigenthümliche Güter der damahligen Teutſchen Völcker dieſen Nahmen haben muſten / und auch b) ſonſten nichts zu der Beſtärckung dieſer Bedeutung beygebracht worden.

2) *Franciſc. Hottomannus Francogall. cap. 10. Thomaſius Select. Capit. Hiſt. Jur. feud. §. 20. ſeqq.* und andere meinen / daß es mit allodium völlig einerley ſey / indem dieſe Wörter in einigen Urkunden als gleichbedeutend gebraucht würden z. E. *Joh. Tilius Rer. Gallic. Lib. III. tit. de filiab. francis p. 121.* führe eine Urkunde de A. 1231. an / in welcher es heiſſe: cui dedit ſuum *alaudium vel hereditatem Solicam.* Ja ſelbſt in dem Lege Salica laute die Uberſchrifft des Tituls: de Alode, und würde hernach doch die Verordnung von der terra Salica darinnen bemercket. Hiewieder aber wendet Herr *Struv in Comment. de Allodiis Imperii Cap. I. §. 8. p. 39.* ein. a) So werde in dem Lege Salica alode und terra Salica deutlich unterſchieden / indem die allodia der freyen Erbfolge und Verordnung überlaſſen / in terra Salica hingegen die Erbfolge nur auff die Manns-Perſonen eingeſchränckt werde. b) So werden in vielen Urkunden die Saliſchen von denen übrigen Eigenthums-Gütern klärlich unterſchieden z. E. In der Schenckung *Caroli M. ap. Lindenbr. in Gloſſar.* Atque inſuper in Honica duos manſos & dimidium, *præter Salicam terram, Antiquit. Fuldenſ. Lib. III. trad. 21.* Trado decem huobas in eadem ſcilicet villa, ſex cum manſionariis & omni poſteritate eorum, unam in Weldricheshuſum unam in Burcho, unam in Owcheim & vineam, *centum quinquaginta jugera terræ Salicæ.* Ob ich nun ſchon / was den erſten Grund anbetrifft / ſolchen nicht allerdings vor richtig halte / wie wir gleich mit mehrem ſehen werden / ſo hat es doch an und vor ſich ſeine Richtigkeit / daß terra Salica und allodium nicht völlig einerley / ſondern vielmehr die erſtern vor eine Art des letztern zu halten / weil man ſonſten ſolche bey Erzehlung anderer Höfe / Länder und Gebäude von dieſen nicht würde unterſchieden haben.

3) *VVendelinus in Gloſſario* meinet / es wäre ein ſolches Gut Saliſch genannt worden / welches ein homo ſalicus beſeſſen. Man wendet aber mit Recht hiewieder ein / daß ſolche Perſonen mehrere Güter beſeſſen / und man ſie folglich insgeſammt alſo nennen müſſen / da doch angeführter maſſen bey Erzehlung ihrer Beſitzungen nur einige dieſen Nahmen führen.

4) Du

4) *Du Freſne in Gloſſario v. Lex Salica* hält davor. Es wären die Saliſche Güter dergleichen / die anfänglich denen Salicis hominibus gegeben worden / daß ſie dagegen Krieges-Dienſte verrichten ſollten / und weil die Weiber zu deren Leiſtung nicht tüchtig wären / hätten ſie auch keine Erbfolge darinn haben können. Gleichwie er aber keine Gründe zu Beſtärckung dieſer Meinung anführet / ſondern ſich bloß auff ſeine *Differtat. XVII. ad Joinvillam* berufft / ich aber ſolcher voritzo nicht habhafft werden können; ſo kan ich nicht wiſſen / wie weit er ſein Vorgeben wahrſcheinlich gemacht habe. Eben ſo wenig kan ich

5) Von derer ihrer Meinung urtheilen / welche nach dem Anführen *du Freſne in Gloſſar. v. Sala* wollen / daß die Saliſchen Güter ihre Benennung von Sala publica, welches ein zu denen Gerichten gewidmetes Hauß heiſſe / empfangen / und dadurch ſolche Güter angezeiget würden / welche denen in dem Sala publica gehaltenen Gerichten unterworffen geweſen / und nach denen dabey üblichen Geſetzen beurtheilet worden. Sintemahl *du Freſne c. l.* auch wegen dieſer Muthmaſſung und deren weiterer Ausführung ſich auff gedachte XVIIte Diſſertation ad Joinvillam beruffet.

6) Herr *Wachter in Gloſſario v.* Sal-Land erkläret dieſelben folgender maſſen. Gleichwie von denen Anführern der Teutſchen Völcker die denen Soldaten eingegebene Länder allodia von lot ſors, weil ſie durch das Loß ihnen ausgetheilet worden / genannt; ſo wären ſolche auch mit einem andern Nahmen bona ſalica Sold-Güter von *ſelen*, welches ſo viel als übergeben / eingeben hieſſe / benahmet worden / und wären alſo die allodia und terræ ſalicæ einerley / bey welchen als Beſoldungs- und Belohnungs-Gütern der Soldaten die Weiber keine Erbfolge haben können. So wie nun ferner nachgehends durch allodium, das erſtlich ein Soldaten-Gut (terra militaris) bedeutet / ein jedwedes väterliches Gut angezeiget worden; ſo wäre auch nach und nach ein jedwedes väterliches Gut / welches eine Saliſche / d. i. eine jedwede freye Perſon unter denen Francken beſeſſen / terra ſalica genannt worden. Und habe auff dieſe letztere Bedeutung *Marculfus Lib. II. form. 12.* ſein Abſehen gerichtet / wenn er es als eine gottloſe Gewohnheit angegeben / daß bey der terra paterna die Schweſtern nicht mit denen Brüdern erbeten: Denn / daß ſonſten die Schweſtern in denen Soldaten-Gütern (fundis militaribus) nicht erbeten / wäre keine gottloſe ſondern eine gerechte Gewohnheit. Allein es bleiben auch bey dieſer

Meinung noch viele Zweiffel übrig. Denn α) So würde folgen / daß die Saliſche Güter anfänglich von Sellan, ſelle, tradere, hernach aber von denen Saliſchen Beſitzern genannt worden / und alſo nach Veränderung der Umſtände auch einen gantz unterſchiedenen Grund der Benennung erhalten hätten. β) So wäre bey Anführung ſo vieler Güter in denen Urkunden / worunter vermuthlich ebenfalls ſehr viele ererbet geweſen / es unnöthig geweſen / dieſe und jene Güter insbeſondere Saliſch zu nennen / und ſie dadurch von andern allodiis paternis zu unterſcheiden. γ) So muſten bey denen Francken alle liberi homines wegen jedweder eigener Güter / ja wenn ſie gleich nicht einmahl Ländereyen beſaſſen / entweder in Perſon mit zu Felde ziehen / oder nach Beſchaffenheit ihres Vermögens an Gelde etwas zu denen Heerzügen beytragen / (Siehe oben p. 338.) folglich hätte Marculfus in ſo weit niemahls Urſach gehabt / die Ausſchlieſſung der Töchter vor eine gottloſe Gewohnheit auszugeben / wenn ihm nicht vermuthlich die Römiſchen Sitten / oder eine vermeinte natürliche Unbilligkeit zu dieſer Benennung Anlaß gegeben hätten. Zugeſchweigen δ) Daß dieſe angegebene Erklärung von der Beſchaffenheit der terræ ſalicæ ebenfalls / wie die *ſub n. 2.*, mit nichts weiter als mit dem Lege Salica, und daß ſolche daſelbſt auch allode genannt wird / beſtärcket wird / von welcher Stelle wir ſo gleich handeln wollen.

7) *Joach. Vadianus de Obſcur. Allemann. verborum ſignificat. ap. Goldaſt. Tom. II. Rer. Allemann. p. 60.* bejahet / daß ſolches freye Lehn-Güter (Fryge Lehngüt) die nemlich bey Veränderung der Beſitzer keinen Ehr-Schatz oder keine Lehnwaare bezahlen dürffen / geweſen. Dieſem tritt auch Herr Hoff-Rath *Strüve c. l.* bey. Weil er aber in der Ausführung ſelber eine gantz andere Erklärung von dieſen Gütern als wie Vadianus beybringet / ſo wollen wir ſolche / ohne uns bey der mit nichts erwieſenen Vadianiſchen Meinung auffzuhalten / insbeſondere unterſuchen.

8) Er träget nemlich mit vielen andern und insbeſondere auch mit unſerm Verfaſſer / der in dem letzten §. dieſes Capittels faſt gleiche Gedancken heget / die Sache ungefehr folgender maſſen vor. Wie der Fränckiſche Staat ordentlich eingerichtet worden / ſo hätten die Francken ihren Anführern und Königen ihre gewiſſe Cronen-Güter oder domainen, bona fiſcalia angewieſen. Wenn nun jemanden wegen beſonderer Verdienſte etwas von dieſen Gütern ohne Dienſtleiſtung geſchenckt worden; ſo wären

ſolches

ſolches Saliſche Güter genannt worden. Gleichwie nun bey denen Lehn-Güter Treue und Dienſte geleiſtet werden müſſen / die allodia hingegen einer völligen freyen Verfügung überlaſſen geweſen; ſo wären die Saliſchen Güter gleichſam eine Mittel-Gattung geweſen / von denen man zwar keine Dienſte geleiſtet / doch aber auch nicht ſo freye Verfügungen darüber wie über die allodia machen / noch auch die Weiber ſich ein Erb-Recht darinnen anmaſſen können. Es iſt aber bey dieſer Meinung auszuſetzen / daß ihr der hinlängliche Beweiß fehlet / indem ſich ihre Wahrſcheinlichkeit auff nichts als auff den Beyfall unterſchiedener neuerer Gelehrten gründet.

9) Meines Erachtens endlich halte ich die von *Eccard ad Leg. Sal. h. t.* angegebene und von uns oben *p. 404.* bereits berührte Muthmaſſung vor die wahrſcheinlichſte / daß nemlich bona ſalica oder terræ ſalicæ nichts anders als dergleichen Güter / welche zu dem Sitz und der Wohnung einer Familie gehöret / geweſen / und die man gewiſſer maſſen heutiges Tages auch Stamm-Güter nennen könnte. Die Gründe / weßwegen ich dieſer Meinung vor andern beypflichte / ſind folgende. *a*) So bedeutet *Sala* zwar überhaupt ein Hauß / wie die vielen Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren / hauptſächlich aber wird dasjenige Hauß / welches auff einem Gute zu dem Auffenthalt und der Wohnung des Herrn gewidmet iſt / darunter verſtanden z. E. *in Breviar. Caroli M. ap. Leibnit. Collect. Etymol. T. II. p. 325.* Invenimus in Aſnapio *fiſco dominico ſolam regalem*, ex lapide factam optime, da an andern Stellen davor caſa und domus geſetzet wird z. E. *p. 330.* Invenimus in illo fiſco dominico *caſam regalem.* Und *p. 331. Domum regalem* ex ligno ordinabiliter conſtructam. In einer Urkunde *de A. 798.* bey Herr *Schannat Tradit. Fuldenſ. n. 133.* Infra Civitate Mogontia aream unam *cum ſala & cum omni ædificio*, quod eſt duabus lateribus via &c. In einer Urkunde *Caroli Calvi in Tabular. Dervenſ. ap. du Freſne v. Sedes, ſeſſus.* Concedimus etiam eisdem Dei ſervis *ſeſſum* unum *indominicatum ad accipiendum ſalem*, cum proprio, uti vulgo dicitur, ſtallone & furca ſuperpoſita. Bißweilen ward in dieſer Abſicht dem Wort Domus noch ſalica hinzugeſetzet / um dadurch insbeſondere den Sitz und das Wohnungs-Hauß auff einem Gute anzuzeigen / wie z. E. in der Urkunde *ap. Goldaſt. Tom. II. Antiquit. Allemann. n. 74.* Tam marchis quam ædificiis (*excepta domo ſalica*) curtilibus, terris, pratis, vineis, ſylvis, aquis, aquarumque decurſibus cultis & incultis, omnia ex integro pro

remedio animæ ſuæ nobis tradidit in ea ratione, ut nos easdem res ſtatim habeamus, & ex illis faciamus, quicquid voluerimus, & ille à nobis accipiat in beneficium in tempus vitæ ſuæ, quod habemus in Majugas *excepta Salica terra*, niſi 4. jugera ex ipſa. In Unter-Navarra werden nach dem Zeugniß *du Freſne h. v.* noch jetzo die adelichen Sitze oder Häuſer Salæ genannt. Und in dem Dingrotul zu Capell *ap. Schilt. de Curiis domin. p. 598.*, wird die curia dominica: der Selehoff genannt: „der Selehoff/ heiſſet „es/ da dis Gut und die Huber inhörent/ der lit zu C. obwendig der „Brucken uf dem eigene/ das S. Gerien was.„ Diejenigen Güter nun/ welche zu dieſer Sala oder Wohnung gehöreten/ oder wenigſtens vor dieſem dazu gehöret hatten/ wurden Saliſch genannt. So heiſſet es z. E. in der Urkunde *de A. 1048.* bey Herr *Schannat in Tradit. Fuld. n. 606.* Excipiens unam *curtem* Mulinhuſen vocatam, *ejus* ſcilicet *Terram Salicam* cum triginta hubis. Sie waren alſo von denen agris oder manſis indominicatis öffters nicht unterſchieden. *Caſarius in Gloſſa p. 415.* beſchreibet die manſos indominicatos durch agros curiæ die man Selgunt oder Sel-Gut nennete. Siehe oben *v. manſus dominicus* bey eben dieſem *Caſario in Regiſtro Prumienſi ap. Leibnit. c. l. p. 460.* wird ſalica terra ebenfalls als ein zu dem Hoff/ Sitz oder Stamm-Gut gehöriges Land angegeben: Canonici noſtri recipiunt decimam in *ſalica terra ejusdem curiæ*, & tenent eam ab Eccleſia Prumienſi. Puto tamen eam jacere inter Binge & fluvium Na; *juxta caſtrum* ejusdem *Comitis*. Und *p. 496.* wird eines vineæ ſalicæ erwehnet/ welchen als herrſchafftlich die Bauern mit bebauen helffen müſſen: Inter illa ſeptem feoda *debent* bene *colere vineam ſalicam*, quæ ſita eſt in monte juxta villam; Solvunt etiam fimum ad eandem vineam. Nicht weniger führet *Beſold. in Addit. v.* Jahr und Tag aus des *Durrii Diſſert. de Curiis Dominicalibus §. 37.* an/ daß ein dem Herrn wieder anheim gefalle oder von ihm eingezogenes Gut: Sel-Gut d. i. herrſchafftlich/ zum Hoff des Herrn gehöriges Gut genannt werde. ibi: „Sol man daſſelbige „Gut ziehen mit einer freyen Hand/ und heiſſet dann ein Sel-Gut/ und „iſt dann lediglich des Herrn.„ In der Urkunde *Ottonis M. de A. 956. ap. Calmet Preuves de l'hiſtoire de Lorraine P. I. p. 362.* werden die Salicæ decimatioes ausdrücklich durch dominicales und herrſchafftlich erkläret: Eccleſias omnes abbatiæ illius in beneficiis omnibus ad uſus prædictorum cœnobitarum *reddidimus dominicales, quas vulgo Salicas vocant* deci-

decimationes, quoniam eſſent *noſtra regales*, & *nulli* unquam termino Epiſcopali vel eccleſiæ *ſubjacentes*. Und in der von *Henrico III. de A. 1056. Ibid. p. 448.* werden eben dieſe decimationes in ſylvis denen eigenthümlichen Waldungen des Kloſters entgegen geſetzet / und folgender maſſen beſchrieben. Omnes eccleſiæ & *ſalica decimationes*, tam in agris quam in vineis, ſive *in ſylvis* ubicunque in prædio Sancti Maximini jacentibus, tam in Kiliwalde, quam in *ſylva circa curtem* Steinſicla vel *caſtrum* Luzelenburc - - *adjacente*, ad ſuſceptionem hoſpitum & pauperum debent pertinere; *in ſuis vero ſylvis*, quas adhuc abbas aut fratres habere videntur, quicquid ſibi utile videbitur, exceptis feris bannitis, decet eos libere diſponere. Wobey es nichts zu der Sache thut / daß allhie durch die *Salicas decimationes* die dem König anfänglich gehörige und denen Kirchen und Klöſtern geſchenckte Zehenten verſtanden werden / welche an andern Orten auch indominicatæ decimæ heiſſen z. E. In der Urkunde *Caroli Simplicis de A. 922. ap. Calmet c. l. p. 336.* ibi: Epiſcoporum *decimam indominicatam de civitate Tullo* ex annona, vino, fœnoque. Denn gleichwie Sala auch von groſſen Häuſern und Palläſten gebraucht wird; ſo ſind auch die Königlichen Palläſte und Wohnungen Salæ genannt worden / wie die obangeführte Stelle aus dem Breviario Caroli M. unter andern erweiſet / (Siehe auch Herr *Wachter in Gloſſar. v.* Sal) mithin hat man die zu ſolchen Königlichen Wohnungen gehörigen Güter ebenfalls gar füglich Saliſch nennen können. Wie es denn gleicher Urſachen halben an und vor ſich nicht unwahrſcheinlich iſt / daß man die Hoff-Bediente (Officiers *de la maiſon* du Roi) Salicos geheiſſen / ob gleich die bey *Mabillon de Re Diplom. Lib. VI. n. 93.* befindliche Urkunden *de A. 860.*, womit Herr *Struve c. l.* dieſe Bedeutung zu erweiſen gedencket / ſolche noch nicht hinlänglich beſtätiget. Denn da die gantze Sache / welche dieſe Urkunde in ſich enthält / in Italien vorgegangen / und der Adalbertus, der Salica perſona genannt wird: Quod proprium, lauten die Worte / de Domino Imperatore ad *Salicam perſonam ad Adalbertum* poteſtative traditum & inveſtitum, die ſtreitige Güter in Italien beſeſſen: Res proprietatis ſuæ, quas habere viſus fuit in *finibus Italia*, Tuſſiæ, Spoleti & Romaniæ; ſo kan es auch gar leicht ſeyn / daß dieſer Adalbertus ein Francke geweſen / oder nach dem Saliſchen Geſetze gelebet / und in dieſer Abſicht Salica perſona benahmet worden / immaſſen aus der Urkunde gar nicht zu erſehen / daß dieſer Adalbertus

eine

eine Hoffbedienung gehabt/ oder mit dem vorherbenannten Stallmeiſter (Comite ſtabuli) Adalberto eine Perſon geweſen.

Man findet auch in denen Urkunden gewiſſe Saliſche Knechte angeführet z. E. *In Polypt. Monaſt. S. Emerami* bey Herr *Potgieſſer p. 459:* Ad Chefinputum *ſervi Salici* habent dimidiam hobam, manſi XXVIII. & dimidiam. Singuli ſolvunt avenæ VI. modios, & I. ſouma vini & duos pullos &c. Ob ſie nun ihren Nahmen daher erhalten/ daß ihnen Saliſche Ländereyen eingegeben geweſen/ denn daß es bey denen Klöſtern nicht gantz ungewöhnlich geweſen/ daß ſie die vormahlige Saliſche Güter hernach denen Bauern eingethan/ kan man ſchlieſſen aus der Stelle *Ceſarii ad Regiſtr. Prumienſ. ap. Leibnit. c. l. p. 450.* Sciendum vero eſt, quod *Salica terra noſtra* apud Marreche ultra Moſellam libere noſtra eſt, & Dominus de Hages vel aliquis ſuorum decimam ibi requirere non attentabit, utrum nos eam ipſi colamus, *vel eam hominibus colendam tradamus.* Oder weil ſie zu der Sala oder dem Hoff gehörige Knechte geweſen / kan ich wegen Ermangelung weiterer Nachrichten zwar annitzo nicht entſcheiden/ doch wird in dem einem noch in dem andern Fall dadurch der Wahrſcheinlichkeit der Meinung/ daß Saliſch alles dasjenige was zu dem Hofe des Herrn in dieſer oder jener Abſicht gehöret/ geheiſſen/ etwas entzogen. Ferner wird ſolche annoch beſtärcket β) Weil die von dieſer terra ſalica vorhandene Verordnungen ſehr wohl mit der Natur derer zu dem Stamm-Hauß gehörigen Güter übereinkommen/ ſintemahl/ da ſolche zu dem Flor und dem Unterhalt der Familie dieneten/ es ſehr billig war/ daß die Töchter/ als durch welche ſolche in fremde Hände gebracht worden/ keine Erbfolge darinn hätten. γ) So ſtimmen die übrigen Teutſchen Geſetze/ wenn ſie auff gleiche Art die Töchter ab aviatica hereditate, à terra paterna, ab alode paterna &c. (Siehe oben *p. 309. ſeq.* und *p. 404.*) ausſchlieſſen/ mit dieſer Erklärung ſehr wohl überein/ weil alsdenn durchgehends in allen unbeweglichen ererbeten oder Stamm-Gütern die Töchter ausgeſchloſſen werden. Hingegen iſt es ungegründet/ daß nach dem Saliſchen Geſetze die Töchter auch in denen unbeweglichen Gütern/ wenn es nur keine Saliſche geweſen/ die Erbfolge ſollten gehabt haben. Denn in eben dem *Tit. LXII. Legis Salicæ* nach Wendelini und Eccards Edition wird ausdrücklich die terra ſalica hernach alodeterræ genannt. (Siehe oben *p. 405.*) Und noch deutlicher erhellet ſolches aus der *formula heredeteria in append. Marculf. n. 49. p. 463.* Omni-

Omnibus non habetur incognitum, quod, *ſicut Lex Salica continet, de res meas, quod mihi ex alode parentum* meorum *obvenit, apud germanos tuos*, filios meos, *minime* in hereditate *ſuccedere potebas.* Wodurch denn zugleich deutlich angezeiget wird / daß allodia und Saliſche Güter einander nicht entgegen geſetzet / ſondern dieſe eine Art von jenen ſeyn / und die unbewegliche zum Hofe oder Stamm-Hauß und alſo zu der Familie Auffnehmen und Unterhalt gewidmete Güter unter ſich begreiffen / in beyden aber die Töchter von der Erbfolge ausgeſchloſſen geweſen.

Es hält der Herr G. R. *Heineccius in Element. Jur. Germ. Lib. II. Tit. I. §. 14.* *. zwar um deßwillen dieſe eben ausgeführte Meinung von der Beſchaffenheit der Saliſchen Güter nicht vor wahrſcheinlich / weil alsdenn kein hinreichender Grund anzugeben wäre / warum die Töchter von deren Erb-Folge ausgeſchloſſen geweſen / ſintemahl die von Eccard angeführte nicht glaublich wären / nemlich / daß a) diejenigen / welche das väterliche Hauß geerbet / auch hätten etwas haben müſſen / wovon ſie ſolche erhielten. b) So hätten nicht die Töchter / ſondern die Söhne die Krieges-Dienſte leiſten müſſen. c) So hätten die Töchter / wenn ſie in andere Familien geheyrathet / daſelbſt ihren Unterhalt gefunden. Denn hiewieder könne eingewannt werden. a) So ſähe man auch heutiges Tages / daß einer das väterliche Hauß erlangte / ohne gewiſſe Salicas terras dabey zu bekommen / und daß ſolches dennoch nicht leicht übern Hauffen fiele. b) So gehöre die zweyte Urſache nicht ſo wohl zu deren Saliſchen / als zu denen Lehn-Gütern. c) Der dritten Urſache zu folge hätten die Töchter von der väterlichen Erbſchafft gar nichts empfangen müſſen. Es laſſen ſich aber dieſe Zweiffel leicht heben / und auch die Eccardiſchen Gründe / in ſo fern es zu unſerm Vorhaben dienet rechtfertigen. Denn a) So muſte billig derjenige / welcher das Stamm-Hauß erbete / auch die zu Erhaltung deſſelben und der darinnen wohnenden Familie gewidmete Güter behalten / weil ſonſten das bloſſe Gebäude ihm wenig / das Auffnehmen der Familie zu befordern / würde geholffen haben. b) So wurden die Krieges-Dienſte in denen damahligen Zeiten nicht bloß von denen Lehn- ſondern hauptſächlich von denen eigenthümlichen Gütern geleiſtet / und lag alſo allerdings denen Söhnen eine gröſſere Laſt als denen Töchtern ob (Siehe oben *p. 338.*) c) Weil das mehreſte Vermögen der Francken und anderer Teutſchen Völcker in unbeweglichen Gütern beſtand / ſo war es zu ihrer Abſicht genug / wenn

wenn ſolche bey der Familie und denen männlichen Erben blieben / und brauchten ſie alſo nicht bey denen beweglichen Sachen die Töchter ebenfalls von der Erbfolge auszuſchlieſſen. Wiewohl es überhaupt zu der gegenwärtigen Sache nichts thut / zu unterſuchen / warum die Teutſchen die Weiber von denen Saliſchen Gütern ausgeſchloſſen. Genug / daß ſie ſolche überhaupt von den ererbten unbeweglichen Gütern ausgeſchloſſen / und alſo auch bey denen Saliſchen als ebenfalls unbeweglichen Familien-Gütern ein gleiches verordnet haben.

38.) Sattelhöfe.

XXXVIII.) Von denen Sattel-Höfen / oder Sattelfreyen-Gütern.

Es führen dieſen Nahmen in dem Braunſchweigiſchen ſo wohl einige adeliche / als andere von Bauern beſeſſene Höfe und Güter. Sie haben ihre Benennung ohne Zweiffel von Sedal oder Sedel / welches einen Sitz oder Auffenthalt bedeutet / (Siehe **oben von denen Landſiedel-Leyhen**) z. E. **in dem** *Privilegio de A. 1542. cit. ap. Strub. de jur. villic. p. 258.* heiſſet es: „Wenn auch ein Rittermäßig Mann / auf ſeinen eigenen „Gütern daſſelbe zu verſorgen wohnete / oder darauf zu ziehen bedacht / das „ſoll er / ſo fern er **keinen Sitz oder Sattelhoff hätte** / wie ander ſein „Ritter-Gut frey haben und gebrauchen. In dem **Saltzthal. Abſchied** *de A. 1597.* „Und ſie dieſelbigen zu ihren eigenen habenden **adelichen Si-„tzen oder freyen Sattelhöffen** pleiblich gebrauchen wollen.„ In dem **Weißthum des Büdinger Waldes** *de A. 1425. ap. Lunig* **R. A.** *Spicil. Secul. II.* **Th.** *1604.* wird die Erbauung eines Wohnhauſes: **der Sedel-Buwe** genannt. Siehe unten unter **der Abhandelung von denen Wildhuben** *n. 9.* und *13.* Es wird im Lateiniſchen das Wort ſedile, wie auch ſella faſt auff gleiche Art gebraucht / und dadurch auch der Sitz und Auffenthalt eines Coloni angezeiget z. E. In **der Urkunde** *Caroli C. ap. Hemereum in Auguſt. Viromand. in Regeſto p. 28. ap. du Freſne v. Sedes.* Et in Domitionis monte *tria ſedelia* cum vineis ad ſe pertinentibus. In vico quoque *ſediolum* unum ad officium peragendum lavandorum veſtimentorum cum gemino lavendario, *qui in eo habitare videtur. Charta Berengeri Epiſcop. Virdun. ap. Eund. c. l.* Dedimus præterea - - manſa decem *cum ſedilibus*, ad eadem manſa pertinentibus. In dem *Capit. Car. Calvi*

Tit.

Tit. 36. c. 30. Manſa quæ tenent - - vendunt, & *tantummodo ſellam retinent* (Siehe oben *p. 765.*) Ob nun gleich auff ſolche Art die Sattelhöffe mit denen vorerwehnten Saliſchen Gütern mehrentheils übereinkommen / und deßwegen *Conring. de Orig. Jur. Germ. c. 7.* gemeinet / daß Sattelfrey ſo viel als Saalfrey heiſſe / auch Schilter in der oben *p. 827.* angeführten Stelle Sele-Hoff durch Sedel-Hoff erkläret; ſo kommt es mir doch / da man von beyden Benennungen beſondere Stamm-Wörter hat / wahrſcheinlicher vor / daß ihnen unterſchiedene Ableitungen zuzuſchreiben ſeyn. Es verwirfft der Herr von *Gœbel Tract. de Singular. quibusd. prad. p. 62.* zwar auch um deßwillen die Abſtammung von Saal / weil die Sattelfreye Güter insgemein wieder die Natur der Saliſchen Güter auch auff die Weiber vererbet würden. Es lieſſe ſich aber / wenn ſonſten alles ſeine Richtigkeit hätte / dieſer Zweiffel leicht aus dem Wege raumen. Denn a) So waren vormahls die Weiber von der Erbfolge in die Sedel-Höffe allerdings ausgeſchloſſen. Denn ſo heiſſet es hievon in dem Schwäbiſchen Land-R. Cap. *XXXV.* §. 3. „Iſt da ein Sedelhoff (Anſedel) „ da der Vater auff ſaß / und leſt der Vater einen Sun und Tochter hin- „ ter im / die nicht außgeſteurt ſeint; die Sun beſitzent das Anſiedel „ mit Recht vor den Töchtern. Und iſt aber anders da nicht / dann das „ Anſaß / ſo ſtet es an der Bruder Gnaden / was ſie den Schweſtern geben. „ b) Wenn ja in denen ſpätern Zeiten die Weiber ein mehrers Recht bey dieſen Gütern erlanget / ſo iſt ſolches dem nachhero eingeführtem Römiſchen Recht zuzuſchreiben / als wodurch überhaupt die Erbfolge der Weiber in unbewegliche Güter ſehr verändert worden.

Um nun die Beſchaffenheit und Rechte dieſer Sattelhöfe gehörig zu erkennen / ſo muß man mit Herr *Struben in Obſervat. Jur. & Hiſtor. German. obſ. 10. p. 279.* einen Unterſcheid machen / unter diejenigen / welche von denen Edelleuten ſelbſt beſeſſen werden / und unter die andern / welche denen Bauern hinwiederum verliehen worden. Was die erſtern anbetrifft / ſo meinet der Herr von *Gœbel c. l. p. 65.*, daß ſie daher ihren Urſprung erhalten / daß die Edelleute ihrer Bauern oder andere verlaſſene Güter an ſich gebracht / ſolche mit ihren Gütern verknüpfft und darauff von dem Fürſten zu Lehn empfangen hätten. Ob es nun wohl ſeyn kan / daß in denen neuern Zeiten die Edelleute bißweilen der Bauren Güter an ſich gebracht / als wovon die von Ihm *c. l.* angeführte Braunſchweig-Lüne-

neburgiſche Schatz-Ordnung *de A. 1619.* ein klares Zeugniß gibt / ibi: „Gleich als viele von unſer Ritterſchafft und andere/ gantze und halbe Mey- „er auch Roth-Höffe : : : an ſich gebracht.„ So ſehe ich doch nicht / warum man denen Sattel-Höfen einen ſolchen Urſprung zuſchreiben wolle/ da bekannt iſt / daß die Edelleute von Alters her in allen Provintzien Lehn- und andern Güter beſeſſen / von welchen ſie dieſe und jene Ländereyen hin- wiederum an die Bauern verliehen haben. Auch ſtreitet insbeſondere die Benennung der Sadel-Höfe ſelbſt hiewieder / und zeiget an/ daß dadurch die zum Sitz und Auffenthalt der Edelleute gewidmete Güter angedeutet werden. Und bezeuget Herr Struben *c. l.*, daß in denen alten und neuen Lehn-Brieffen die adelichen Güter / ja ſelbſt die Stamm-Häuſer vieler an- ſehnlichen Familien Sattel- oder Sedelhöffe genannt werden / wobey er noch anfüget / daß der in der *cit. l. p. 256.* befindlichen Urkunde *de A. 1559.* alſo genannte Ritterhof tho Gledy in des Biſchoff Berndes zu Hildes- heim Saalbuch *de A. 1453.* ein Sadel-Hov benahmet werde. In dem Lehn-Brieff bey *Lunig Corp. Jur. Feudal. Germ. Tom. III. p. 815.* werden nebſt dem Sattelhoffe auch die Erb-Gerichte auff demſelben zu Lehn erthei- let / welches von Bauer-Höfen nicht wohl zu vermuthen. Gleichwie alſo die Sadelhöfe an und vor ſich adeliche Güter ſind / ſo verſtehet es ſich von ſelber / daß wenn ſie von Edelleuten beſeſſen werden ihnen im Zweiffel alle denen übrigen adelichen Gütern zuſtehende Freyheiten zukommen / und ſie alſo auch von denen Steuern und dergleichen auff Bauerpflichtige Güter hafftenden Beſchwerden befreyet ſeyn müſſen.

Weil aber die Edelleute bißweilen einige von ihren Sattelhöfen / zumahl wenn ſie von keiner ſonderlichen Wichtigkeit geweſen/ denen Bauern hinwiederum verliehen / oder auch wohl in denen ſpätern Zeiten an ſie ver- ſetzet oder wiederkäufflich eingegeben ; ſo entſtehet daraus die zweyte Art der Sattelfreyen-Güter/ nemlich diejenigen welche von denen Bauern beſeſſen werden. Dieſe haben ſich insgemein keiner weitern Freyheit zu getröſten / als daß ſie von denen Frohnden befreyet ſind / welches vermuthlich der vor- mahligen Beſchaffenheit dieſer Güter/ weil ſie nemlich denen Edelleuten zugehöret/ und von ſelbigen bewohnet worden / zuzuſchreiben iſt. Wie- wohl auch deſſen ungeachtet urſprünglich adeliche Güter öffters nach und nach mit Frohnden beſchweret worden / wie aus dem *cit. Receſſ. Saltzthal. de A. 1597.* zu ſchlieſſen : ibi : „Wenn dero von Adel rittermäſige Güter / welche

welche von alter / biß ſie Bürgern oder Bauern verſetzt oder wieder-„ käufflich ausgethan worden / von Herren-Dienſten beweißlich frey ge-„ weſen / hernachen von ihnen wieder eingelöſet worden / ſollen dieſelbige „ ihre vorige Freyheit wiederum erlangen. „ Hingegen müſſen die Steuren und andere gemeine Anlagen insgemein davon abgeführet werden / und iſt folglich immer die Vermuthung wieder den Bauern oder eine andere unfreye Perſon / welche ſolchen Sattelhoff beſitzet / wie ſolches der Herr von *Gœbel cit. l. p. 72.* mit mehrem ausgeführet / als deſſen Gründe nur eigentlich bey dieſer letztern Art von Sattelhöffen ſtatt finden. Ein beſonders Exempel / daß ein ſolcher Sedelhoff nicht allein an einen Edelmann zum Affter-Lehn ertheilet geweſen / ſondern auch von dem Affter-Lehnsmann hinwiederum veräuſſert / und dieſe Veräuſſerung von dem Ober-Lehns-Herrn bekräfftiget worden / führet der Herr von *Gœbel l. c. p. 113.* an / und heiſſet es in der Bekräfftigung Hertzogs *Magni de A. 1373.* alſo: „ dat we hebben ghelecht un gelaten uſemen : : Rade : : und „ der gantzen Menheyt uſes Wiebeldes to Scheninghe einen Hoff / den ſe „ kofft hebben van Johanſe van Dalem un van ſynen Erven dat ſin Se-„ delhoff was / un geghen den Esbecke Dore lit. un den Her Anne van „ Heymborch van uns to Lene hadde / un de van Dalem vortan van „ Hern Annen / ledig un vri to brigeme Wicbelde / alß he uſe weſen „ hefft wente an deſſe tyd. „

XXXIX.) Von denen Schillingshauern oder Schillings-Gütern.

39 Schillingshauer.

Es ſind die Schillings-Güter gewiſſe im Lüneburgiſchen befindliche Bauer-Güter / welche vermuthlich daher ihren Nahmen haben / weil der erſte Erwerber ſein Erbrecht gegen Erlegung eines Schillings erhält. Man nennet ſie im Lateiniſchen dieſerwegen bona ſolidorum. Was ihre Beſchaffenheit anbetrifft / ſo beſtehet ſolche / ſo viel ich aus denen wenigen mir bekannten Nachrichten erkennen können / in folgenden.

1) Die Beſitzer der Schillings-Güter haben ein Erbrecht auff dieſelbigen. Es iſt zwar der Herr von Ludewig *Jur. Clientel. p. 471. §. 3.* anderer Meinung / und hält davor / daß vor dieſem dieſe Verleyhung nach Willkühr von dem Herrn wiederruffen werden können / und eine

conductio intuitu locatoris precariæ geweſen ſey. Allein ſein eintziger Beweiß beſtehet in denen beyden Zeugniſſen des Balthaſar. Clammeri und des Schottelii. Worunter aber das erſtere unzureichend iſt / und das letztere ſo gar das Gegentheil erweiſet. Der erſtere ſchreibet *in Promptuario Juris Tit. 9. de bonis Solidorum* von Schilling-Gütern *p. 282.* alſo: „Im „Fürſtenthum Lüneburg ſind etliche Güter die heiſſen Schillingshauer / die „empfahet der Bauer mit einem Schilling; ſo kan man ihm auch mit „einem Schilling wieder davon kundigen. Wie er auch ſelbſt den „Hof mit einem Schilling auffſagen kan.„ Weil er aber die Fälle / in welchen dieſe Auffkundigung dem Herrn erlaubet iſt / nicht beſtimmet / ſo muß ſolches aus andern Nachrichten erläutert werden. Nun meldet *Schottelius in Singular. quibusd. German. juribus Cap. XVII. p. 370.*, welcher die Natur der Schillings-Güter etwas umſtändlicher beſchreibet / daß dieſe Aufkündigung nur alsdenn ſtatt findet / wenn der Bauer ſeine Schuldigkeit verabſäumet / wie ſolches die unten n. 5. befindliche Worte in mehrem beſagen. Hingegen ſetzet er vorhero *p. 369.* bey Erklärung der Schilling-Güter ausdrücklich: „Es ſind viele Güter in „dem Fürſtenthum Lüneburg und angräntzenden Oertern/welche genannt „werden Schillinghauer oder Schilling-Güter / ſo gemeiniglich die „Land-Leute von langen Jahren beſeſſen / und von den Voreltern auff ſich gebracht haben. Hiezu kommt noch / daß bey dergleichen Verleyhungen an die Bauern im Zweiffel immer die Vermuthung vor die Beſitzer iſt. Ubrigens iſt heutiges Tages an dem Erb-Recht der Beſitzer der Schillings-Güter um ſo viel weniger Zweiffel / da ſolches durch die Landes-Geſetze nicht allein bekräfftiget / ſondern auch zugleich verordnet worden / daß wegen einer geringen Saumſeeligkeit / und wenn noch Hoffnung zur Beſſerung iſt / ihnen ſolches nicht entzogen werden ſoll / wovon die Zeugniſſe gleichfalls n. 5. zu leſen.

2) Doch fällt / wenn mehrere Mit-Erben vorhanden ſind / das Gut nur auff einen / und zwar denjenigen / dem es der Herr verleyhen wil. Weil nun ſolcher in ſo weit das Gut bloß von dem Herrn empfängt und es deſſen Gnade zu dancken hat; ſo iſt er auch nicht gehalten / ſeinen übrigen Mit-Erben dieſerwegen etwas heraus zu geben / noch die von ſeinem Vater gemachte Schulden / wenn er demſelben in deſſen übrigen Vermögen

nicht

nicht erbet / zu bezahlen. Die Zelliſche Policey-Ordnung *de A. 1618. cap. 44.* verordnet ſolches in folgenden Worten: „Iſt es aber ein Schillings-„ Gut / ſo darff derjenige / dem der Hof durch den Gutsherrn gelie-„ hen wird / ſeinen Mit-Erben wegen Aecker und Wieſen nichts ge-„ ben / denn ſie nicht ihme / ſondern dem Gutsherrn zuſtändig „ ſeyn / jedoch iſt an ihm ſelbſten billig und recht / daß er ſich wegen der „ Baarſchafft / auch fahrenden Haab / des Haus-Geräths / und was „ ſonſten zu dem Erbe gehörig / mit ſeinen Mit-Erben verträget und abfin-„ det : : : So der Hauß-Wirth ſtürbe / ſo ſoll ſein Nachfolger auff „ den Hof oder Kahten zu dem ausgeliehenem Gelde zu antworten „ nicht gehalten ſeyn / er ſey denn des verſtorbenen Erbe / ſondern „ ſollen und mögen die veräuſſerte Güter zu den Hof oder Kahten / ohne „ männigliches Behinderung und Entgelt wieder genommen werden. „ Die eigentliche Urſache / worauff ſich dieſe Verordnung gründet / iſt ohne Zweiffel dieſe / damit zu Beforderung des Gemeinen Beſtens die Bauern / ſo viel möglich / bey Kräfften und Vermögen erhalten / und durch die Theilung oder Beſchwerung ihrer Güter nicht geſchwächet oder gar an den Bettelſtab gebracht werden.

3) Die Beſitzer dieſer Güter ſind nicht befugt / die geringſte dem Eigenthum des Herrn nachtheilige Verfügungen über dieſe Güter vorzunehmen. Denn ob ſie gleich den Beſitz dieſer Güter vererben / ſo ſind ſie doch nur als Miets-Leute und Pachter derſelben anzuſehen / wie auch der Nahme Schillings-Hauer i. e. Schillings-Pacht / Schillings-Miete ſelber anzeiget / folglich können ihnen keine Rechte zukommen / wodurch das bey dem Herrn bleibende Eigenthum einiger maſſen geſchmälert werden dürffte. Wozu noch kommt / daß die eben angeführte geſuchte Erhaltung der Bauern und ihrer Höfe ebenfalls erfordert / hierinnen die Freyheit der Beſitzer einzuſchräncken. So dürffen ſie ſolche nicht veräuſſern / noch verpfänden / noch vertheilen *cit.* Policey-Ordn. *de A. 1618.* „Und ſoll nie-„ mand Geld auff Schillings-Gut / noch deſſelbigen zugehörigen Ae-„ cker / Wieſen / Immen-Zäune oder Gärten / ohne Bewilligung des „ Guts-Herrn leihen noch deſſen etwas kauffen / denn ſo dawieder „ gehandelt wird / und der Hauß-Wirth ſtürbe ꝛc. „ (Siehe vorher n. 2.) : : : „So ſoll auch der Bauersmann von Schillings-Gute nichts / „ weder erblich noch auff Lebetags-Zeit vergeben / oder einigerley „

Weiſe

„Weiſe veräuſſern/ und damit die Höfe und Kathen um ſo viel deſto„mehr und gewiſſer unzerſplittert bleiben / ſo ſollen keine Feuerſtätten in „denen Scheunen und Backhäuſern gemacht / noch dieſelbe bewohnet „werden.„ Hertzog Georg Wilhelms *Reſolut. Gravam. de A. 1686.* „Daß von den Höfen/ ſie mögen Schillings-oder Meyer-Güter ſeyn/ „gantz keine von Alters dabey geweſene Ländereyen / Aecker / Wieſen oder „andere Pertinentzien / wie die Nahmen haben mögen / vielweniger die „Höfe ſelber verpfändet / verſetzet / oder ſonſten / es geſchehe unter „welchem Schein es wolle / veräuſſert ; und / da ſich jemand un„terſtehen würde / dieſer Dero Verordnung zuwieder zu handeln / alle „und jede ſolche Verpfänd-Verſetz-und Veräuſſerungen *ipſo jure* null „und nichtig ſeyn / und dafür geachtet werden.„ Sie dürffen ohne Vorwiſſen des Herrn ſolche an ihre Kinder nicht abtreten noch ſich eine Leibzucht oder Auszug darauff vorbehalten. *Georg. Wilhelm. Conſtitut.* Wie es mit *redintegrir*ung der Meyer-Höfe zu halten §. *10.* „So „ordnen wir hiemit gnädigſt / daß die *Coloni* und Inhabere der Meyer„Zinß-oder Schillings-Güter/ ſie ſeyn von was Alter und Jahren/ Kräff„ten und Vermögen wie ſie wollen / ohne Vorwiſſen und Conſens der „Aemter / und übrigen Guts-Herrn / ihre Höfe und Kothen / bey ihren „Lebzeiten an ihre Kinder / Befreundte oder Fremde abzutreten und zu „übergeben / und ſich als Alt-Vätern oder ihren Frauen als Alt-Müt„tern davon etwas vorzubehalten / oder ſonſten ausloben zu laſſen / nicht „befugt / ſondern / da jemand ſich deſſen ohne ſeines Guts-Herrn Con„ſens unternehmen würde / ſolche Handlung an ſich null / nichtig und „krafftloß ſeyn / und dem Guts-Herrn dergleichen Auslobungen / des „Hofes Ertrage und Zuſtande nach zu moderiren und einzurichten frey und „bevor bleiben.„ Ein gleiches iſt auch daſelbſt verſehen/ wenn einer etwa bey Minderjährigkeit des dazu gehörigen rechten Erben oder ſonſten den Hof nur auff eine Zeitlang innhat / und nachhero einen Unterhalt aus ſolchem Hofe oder Kothe verlanget / als mit welchen darüber ebenfalls nicht anders als mit Vorwiſſen und Einwilligung des Guts-Herrn accordiret und gehandelt werden ſoll.

4) Sie bezahlen von ſelbigen einen jährlichen Zinß / und ſind auch zu Leiſtung der Dienſte verbunden / wie aus denen gleich anzuführenden Zeugniſſen erhellen wird.

5) Sie verlieren ſolche Güter / wenn ſie in Bezahlung der Zinſen
und Leiſtung der Dienſte ſich ſaumſeelig erweiſen / die Güter ſchlecht ver-
walten / und keine Hoffnung zur Beſſerung iſt. **Policey-Ordnung** *de A.
1618. cap. 44.* „Wir ordnen und wollen gleichwohl / daß die Schil- „
lings-Höfe und Kathen zuſamt allen deren Zubehörungen bey den Erben / „
**ſo lange ſie den Gutsherrn an Dienſten / Zinſen / Pächten und „
andern** / wie es von Alters hergebracht / davon **bey rechter Zeit leiſten** / „
geruhiglich gelaſſen / und ſie ohne Verwürckung und unſere Erkänntniß / „
von den Schillings-Gütern durchaus nicht verſtoſſen werden ſollen. „ Wie
es alsdenn mit der Erſtattung des Schillings gehalten werde / beſchreibet
Schottelius c. l. Cap. XVII. folgender maſſen. „ So fern der Bauer oder „
Meyer mit Bezahlung der Zinſe dem Gutsherrn nicht richtig einhält / oder „
in Abſtattung der Dienſte aus Mutwillen ſäumig wird / oder ſich ſonſten „
nicht recht und fromm verhält / alſo daß der Guts-Herr billige Urſache „
haben kan / mit demſelben nicht länger friedlich zu ſeyn / oder es begibt „
ſich der Meyer auffs Sauffen und geräth ſonſt in zu viel Schulden / ſo „
kan ſo fort das Schillings-Recht gebraucht werden: Nemlich es läſſet der „
Guts-Herr / ſo fern ers ſelbſt zu thun Bedencken hat / oder der Schilling „
Hof zu den Fürſtlichen Aemtern gehört / durch den Vogt oder anderen be- „
kannten Amts-Bedienten einen Schilling **an den Keſſelhacken hän- „
gen / oder an den Feuer-Herd hefften** / und ſo bald ſolches geſchehen / „
muß der Bauer ohn einig Saumniß mit Weib und Kind / Hauß und „
Hoff räumen / und hat an bloſſer Anſchauung des hingehängten / oder „
angehefften Schillings ſein End-Urtheil empfangen / und darff dawie- „
der nichts reden. Was der Bauer an Vieh / Korn und anderer Fahrniß „
zurücke läſſet / davon machet ſich vorerſt der Guts-Herr bezahlet / das „
übrige / wann Schuld vorhanden / wird unter die Creditores vertheilet; „
und was annoch etwa alsdann übrig bleibet / wird dem abgewichenen „
Bauern abgefolget / und der Hoff einem andern zu gleichem Schillings- „
Recht eingeräumt / und zwar nur gegen Erlegung eines Schillings; Und „
bleibet alſo der Hoff allezeit dem Schillings-Recht unterworffen. „ Es fü-
get zwar *Schottelius c. l.* hinzu / daß die Obrigkeit nicht leicht zugebe / daß der
Herr ſich dieſes Schillings-Rechts gebrauche / „ ſo lange nemlich der Bauer „
ſich mit Liefferung der Pächte und Verrichtung der Dienſte **leidlich er- „
wieſen / auch Hoffnung zur Beſſerung** vorhanden. „ Allein es wird

deßwegen das Beraubungs-Recht des Herrn nicht völlig auffgehoben/ ſondern er wird nur zu einer billigen Gedult gegen ſeinen ſich zur Beſſerung anlaſſenden Bauern angewieſen. Denn/ wenn eine längere Nachſicht nicht allein vergeblich ſondern auch dem Herrn nachtheilig ſeyn würde; ſo nöthigen ihn die Geſetze keinesweges/ einen böſen Bezahler und übeln Haußwirth wieder ſeinen Willen auff ſeinem Gut zu behalten. Wie ſolches ſo wohl aus der angeführten **Policey-Ordnung** zu ſchlieſſen/ als wie auch *Schottelius c. l.* von dem Gebrauch zeuget/ wenn er hinzuſetzet: „Wo aber „die Beſſerung am Ende/ und aus dem Bauern ein Sauffer/ Geuder/ „Faullentzer und Dögenicht worden; ſo pfleget die gemeldte geſchwinde „Abkündigung/ durch dieſes Schilling-Recht/ zu erfolgen.„ Wie übrigens bey denen **Oßnabrückiſchen Eigenthums-Gütern** ein faſt ähnliches Recht des Herrn üblich ſey/ daß er nemlich/ wenn Abäuſſerungs-Urſachen vorhanden ſind/ ſo wohl die unbewilligte Gläubiger als auch den Beſitzer des Guts nebſt ſeinem Geblüt gegen Erlegung fünff Oßnabrückiſcher Schilling/ gäntzlich abweiſen könne/ daß ſie an dem Erbe nichts weiter zu fordern haben; iſt oben bey denen **Gütern der Leibeigenen** angemerckt worden. In der **oben** *p. 987. N. 6.* befindlichen **Urkunde** iſt die Auffholung des Guts/ mit einem Maaß Wein verabredet. **Siehe oben** *p. 952.* Sonſten iſt zu Jena A. 1736. unter dem Præſidio des **Herrn** *D. Jo. Chriſtian Waitzii* von *Chriſtian Franciſc. Poſner* eine beſondere *Diſſertation de Bonis Solidorum Brunſuicenſium & Luneburgenſium* &c. gehalten worden: Man findet aber in ſelbiger von dieſen Schillings-Gütern faſt gar keine weitere Nachricht/ als das wenige ſo irgend aus dem Beſoldo darinn angeführet wird/ indem der Verfaſſer ſich nur vorgeſetzet/ einige bekannte Eigenſchafften der Lehne und etlicher andern Güter beyzubringen/ und unter ſelbige und die Schillings-Güter eine allgemeine Vergleichung anzuſtellen.

40.) Schupff-Lehen Fall-Güter.

XL.) Von denen Schupff-Lehen/ oder Fall-Gütern.

WJr haben bereits oben p. 931. bey der Erblehne angemerckt/ daß die Verleyhungen bey denen Teutſchen/ der Zeit oder der Dauer nach ſehr unterſchieden geweſen/ und auff eine beſtimmte oder unbeſtimmte

Zeit/

Zeit/ auff Lebenslang/ und auff die Erben gerichtet worden. Unter diejenigen nun/ welche auff Lebenslang geſchehen/ gehören auch die in Schwaben hauptſächlich gebräuchliche Schupff-oder Fall-Lehen/ deren Natur Herr *Wolffg. Adam Schœpf Diſſ. de Bonis vitalitiis Sueviæ, Germanice* von Fall-und Schupff-Lehen mit mehren erläutert hat/ woraus wir/ mit Vorbeygehung derer aus denen Römiſchen Rechten und von der Beſchaffenheit der emphyteuſium auffgeworffenen und erörterten Fragen/ das vornemſte nach Maßgabe derer zum Beſchluß von ihm beygedruckten beyden und auch anderer hin und wieder berührten Leyh-Brieffen wiederhohlen und unterſuchen wollen.

Was ihren Nahmen anbetrifft/ ſo leiten ſolchen die mehreſten von ſchupffen oder ſchieben her/ weil nemlich nach Abſterben des zeitigen Beſitzers die Erben/ wenn nicht einer unter ihnen das Gut wiederum von neuem auff ſeinen Leib kauffet/ davon geſchupfft würden: Gleichwie ſie aus gleichem Grunde Fall-Lehen oder Fall-Güter genannt würden/ weil ſie nemlich durch den Todt des Beſitzers dem Herrn wieder anheim fielen. *Georg Beyer in Volckmanno emendato p. 166.* hingegen meinet/ daß ſie von der Schüppe ihre Benennung empfangen/ weil ſie nemlich nach des Beſitzers Tode dem Herrn anheim fielen und alſo nicht länger währeten/ als biß mit der Schüppe zugeſchlagen würde. Ob ich nun gleich dieſe letztere Ableitung vor gar zu weit hergeſucht halte/ ſo kommt mir doch die erſtere ebenfalls nicht allerdings wahrſcheinlich vor/ weil nicht wohl zu glauben/ daß man dieſe Güter von einem Umſtande/ der ſich bey ſolchen Perſonen/ die an und vor ſich mit denenſelben nichts zu thun haben ſollen/ befindet/ benannt habe/ unerachtet ich voritzo keine beſſere anzugeben weiß. Es ſollen dieſe Schupf-Lehen auch bißweilen: Leibgedinge/ Leibfällige Güter/ Leiblehen/ Leibfällige Beſtand-Güter/ Hoff-Güter/ Schuppaß/ Gnaden-Güter/ Gnadengütige Hoff-Güter ꝛc. genannt werden. Man muß aber meines Erachtens bey vorkommenden Fall vor allen Dingen auff die eigentliche Natur der Güter/ welche dieſe Nahmen führen/ ſehen/ damit man aus dieſer oder jener Aehnlichkeit nicht gleich auff eine völlige Gleichheit ſchlieſſe.

Was die Beſchaffenheit der Schupff-Lehen oder Fall-Güter anbelanget/ ſo beſtehet ſolche in folgenden.

1) Denen Beſitzern werden insgemein / wie bey andern Bauer-Gütern / gewiſſe Lehn-Brieffe ertheilet / wogegen ſie dem Herrn Reverſe / denen der Lehn-Brieff gewöhnlicher maſſen wieder mit einverleibet wird / ausſtellen müſſen / wie die von Herr *Schœpf c. l.* beygebrachte Exempel lehren.

2) Sie erhalten durch dieſe Verleyhung ein dingliches Recht auff das Gut / krafft deſſen ihnen der Beſitz nebſt der völligen Benutzung deſſelben zuſtehet / doch kan man ihnen kein Eigenthum darüber zuſchreiben / als welches bey dem Herrn bleibet. So heiſſet es z. E. in denen Leyh-Brieffen: **Innhaben und beſitzen; beſitzen / haben / und halten.** Hingegen wird andern theils in dem Leyh-Brieff *de A. 1596.* bey Herr *Schœpf c. l.* dieſe Verleyhung ein Beſtand oder Pachtung genannt / und die verliehene Sache als dem Herrn zugehörig angeführet: „Uns . . . . zu „rechten Schupfflehen geliehen und verliehen hat / wir auch von ihm em„pfangen und beſtanden haben / ſein eigen Hoff und Gut.„

3) Sie müſſen einen jährlichen Zinß / welcher in Geld / Früchten / Hünern / Eyern und dergleichen beſtehet / und durch die Abredung der Partheyen / oder die Gewohnheit nach Maßgabe der Gröſſe der Ländereyen beſtimmet wird / bezahlen. An einigen Orten / allwo in dem letztern Fall ſolcher Zinß zelglich oder flurlich bezahlet wird / wird alle drey Jahr / wenn die Aecker in der Brache oder in der Ruhe liegen kein Zinß davon bezahlet. In dem Lehn-Brieff *de A. 1596. c. l.* wird folgender in unterſchiedenen Abgifften beſtehender Zinß angeführet: „Darzu mir oder mei„nen Erben nun hinfüh o alle Jahr jährlich / auch eines jedes Jahrs alleine „und beſonders alleweg auff St. Martins / des heiligen Biſchoffs-Tag / „davon neun Scheffel Verſen / ſechs Scheffel Habern mit dem Pflegel / „Reutern / Sieb und Wannen wohl bereit / geläuttert ſaubers Korn und „Haber / zwey Pfund Pfenning an Geld / alles der Stadt Ravenſpurg „Meß und Währung / ain Hennin / ſechs Hüner / ain hundert Ayer / „zwo Streichen Gerſten / zwo Raiſtin Werck / ain Ganß / und ein Emi „Erbſen / jedes zu ſeiner gebührenden Zeit / zu rechter Zinß und Zueb„Gült richten / geben / und allhero gen Unterraithnau zu mein und mei„ner Erben ſichern Handen und Gewalt antwortten.

An dieſem Zinß wird wegen Mißwachſes oder anderer Unglücks-Fälle nichts nachgelaſſen. In dem Leyh-Brieffe *de A. 1556.* und *A. 1627. ap. Schœpf c. l. Cap. V. §. 5.* „Alles für männigliches Anleithen/„ Verhafften/ Verbieten/ Niederlegen/ Arreſtiren und Entwehren/„ aller und jeder geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit/ Leuten/ Richtern und„ Gerichten/ auch für alle Krieg/ Peen/ Reiſſen/ Hagel/ Theure/„ Mißgewächs und Landſchaden/ und ſonſt gemeiniglich für alle andere„ Einfäll/ Irrung/ Auszug/ Ein und Wiederred gäntzlich ohne unſer„ Koſten und Schaden.„ Und in dem *de A. 1596.* „Alles ohne alle„ Fürwort ainiches Hagels/ Mißgewächs und Landſchadens.„

4) Sie müſſen die auff das Gut hafftende öffentliche Beſchwerden entrichten. In einem Leyh-Brieff *de A. 1666. ap. Schœpf c. l. Cap. IV. §. 8.* „Daß ſie Beſitzer alle ehehafften und Gemeinden jährlich aus-„ richten/ auch in allen/ wie es gleich Nahmen hat/ mit der Gemeind„ heben und legen ſollen.„

5) Sie ſind dem Herrn zu Leiſtung der hergebrachten Frohnden verbunden. Gleichwie nun die Beſitzer dieſer Güter vor dieſen gröſten-theils/ wie die mehreſten Bauern/ Leibeigen geweſen/ wie denn Herr *Schœpf. c. l. Cap. IV. §. 11.* aus einigen Leyh-Brieffen dieſe Formul anführet: „So ſoll er auch mit Weib und Kind jetzig und künfftig mit Leibeigenſchafft„ uns und unſern Erben zugehörig und verbunden ſeyn:„ Auch aus eben dieſem Grunde bey einigen von dieſen Gütern bey dem Abſterben der Beſitzer aus deren Verlaſſenſchafft die Weglöſin oder Hinter-Fall dem Herrn entrichtet werden muß; So ſind auch ſolche Frohnden gemeiniglich ungemeſſen: So heiſſet es z. E. in einem Leyh-Brieff *de A. 1707. c. l.* „Und„ dann zu täglich ungemeſſenen Dienſten und Handfrohnden/ ohne einig der„ Herrſchafft Entgelt oder Bezahlung geſeſſen/ folglich gantz und gar um-„ ſonſt zu frohnen verbunden ſeyn.„ Doch hindert ſolches nicht/ daß nicht/ wie bey andern knechtiſchen Bauern/ (Siehe oben *p. 729. ſeqq.*) alſo auch hier dieſe Dienſte durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge bißweilen auff etwas gewiſſes ſollten eingeſchränckt ſeyn z. E. in dem Lehn-Brieff *de A. 1596. c. l. p. 74.* heiſſet es: „Item ſie ſollen mir alle Jahr im„ Herbſt/ wann ich oder meine Erben das begehren/ und ſie deſſen ge-„ mahnt werden/ eine Fahrt an See nach Wein thun/ überhüben wir ſie„ aber ſolcher Fahrt/ ſollen ſie mir oder meinen Erben je für eine Fahrt„

„zehen Schilling Pfenning darfür zu geben/ deßgleichen/ ſo ich oder die Mei-„nen zu Zeiten in ein Bad/ oder anders wohin fahren wollten/ ſollen ſie „uns zu ſühren/ oder Roß anzuſetzen/ in unſerer Atzung/ ſchuldig „ſeyn.„

6) **Sie müſſen das Gut in weſentlichen Bau und Ehren** getreulich/ unverwüſtlich und unzergänglich halten. Und weil ſolches ihre Pflicht erfordert/ können ſie wegen dieſer Beſſerungen bey Erleſchung ihres Schupff-Lehn-Rechts von dem Herrn insgemein keine Erſtatung fordern. So heiſſet es z. E. in dem *cit.* **Lehn-Brieff** *de A. 1596.* „So „ſollen ſie oder ihre Erben denſelben mit Miſt/ Heu/ Stroh/ Miſtrich-„ten/ auch der dritten Garb Winterkorns und andern darzu gehörigen/ „wie der Enden der Landsbrauch/ Sitt und Gewohnheit/ hinter ihnen „bleiben laſſen/ und darumb noch für kein Gebäu/ Zimmer/ Zimmer-„ſteuer/ noch anders halber/ ſo ſie derweilen auff ſolchen Hoff und Guth „ſammt ſeiner Zugehörung gemacht und gebauen hätten/ wir ihnen nichts „zu geben/ noch zu wiederlegen ſchuldig ſeyn.„ An einigen Orten hingegen wird ihnen vor die neuauffgerichtete Gebäude/ wovon aber der Bau Uberſchlag vorhero zur Schätzung und Bekräfftigung dem Herrn mitgetheilet werden muß/ eine gewiſſe Bauſteur/ nemlich 10. vor 100. gut gethan.

7) **Es geſchiehet die Verleyhung zwar** eigentlich nur auff die Lebens-Zeit einer oder mehrerer in dem Leyh-Brieff benahmten Perſonen/ nach welcher Abſterben das Gut dem Herrn wieder anheim fallen ſoll. So heiſſet es z. E. in dem *cit.* **Leyh-Brieff** *de A. 1596.* „Dem ehrbarn „Caſpar Hallern und Maria Sengerin ſeiner ehelichen Haußfrauen/ auff „**ihr beyder Weybl und Lebenlang und niemand füro noch länger** „zu rechten Schupff-Lehen geliehen und verliehen/ ſie auch von mir em-„pfangen und beſtanden haben.„ Und in einem **andern** *de A. 1707. Ibid. Cap. V. §. 12.* „Würde aber ſie Beſtänderin gar mit todt abgehen ; ; ; „ſollen Wir und unſer Erben gut Fug/ Macht und erlangtes Recht ha-„ben/ ſolchen Acker ohne den geringſten Entgeld/ oder der Beſitzerin „Ein-und Wiederred/ **ein-und an uns zu ziehen**/ ſolchen **anderwärts** „nach Belieben **zu verbeſtändten** und zu verleyhen.„ Allein es wird deſſen ungeachtet das Gut doch insgemein denen Erben gelaſſen/ doch ſo/ daß ſie ein gewiſſes **Beſtand-Geld**/ welches der **Hand-Lohn** d. i. der

Lohn

Lohn vor die Einweiſung und Uberliefferung des Guts genannt wird dem Herrn bezahlen müſſen. So lautet es z. E. in dem Leyh-Brieff *de A. 1703. c. l. Cap. VI. §. 21.* hievon folgender maſſen: „Demnach Jerg Wal-„denmeyer zu Lorch alt 25. Jahr von ſeinem Vater Johannes Walden-„meyer / das auff ſeinen Leib noch beſtandene Fall-Lehen-Gut / deme der „alte Mann / beſchwerlicher Leibs-Diſpoſition wegen nimmer vorzuſtehen „vermöcht / an ſich erhandelt / und uns deßwegen unterthänigſt gebeten „: : : : das auff ermeldt ſeines Vaters Leib noch gehaffte Lehen-Gut : : : „nunmehro auff ſeinen und ſeines Weibs Margaretha alt 19. Jahr / ihren „alſo beeder Leiber / Lebenslang und nicht länger nach Gnaden zu verleyhen. „Als haben wir hierauff / nachdem ermeldtes Fall-Gut gebührend angeſchla-„gen / und an der beſtimmten Weglöſin / auch veraccordirten Hand-„Lohn zuſammen viertzig vier Gulden ausmachend / gleichbalden zwantzig „zwey Gulden erlegt : : : ſothanes Fall-Gut berührten Georg Wald-„meyer und ſeinem Weib Margaretha / auff ihrer beeder Leiber lebenslang „und nicht länger / nach Gnaden verliehen und geliehen / thun auch ſol-„ches jetzund mit Mund und Hand / nach Lehens-Sitt und Gewohnheit.„ Dieſerwegen gibt es ſehr viele Rechts-Lehrer / die Herr *Schæpf c. l. Cap. VI. §. 14.* anführet / welche behaupten / daß dieſe Güter nach dem Tode des zeitigen Beſitzers jederzeit hinwiederum an eines von denen Kindern verkaufft werden müſſen. Ob nun gleich *Ferdinand Chriſtophor. Harprecht in Volum. Nov. Conſultat. Criminal. & Civil. Conſil. XXXI. n. 210.* dieſes vor keine nothwendige Schuldigkeit des Herrn hält / vielmehr wi-drige Exempel anführet / wo ſolches alſo nicht in Acht genommen worden / wenn er *cit. l. n. 114.* ſchreibet: „Allermaſſen ich auch / ex viva & propria „experientia mit Wahrheit bezeugen kan / daß / nachdeme auch allhieſi-„ger löblicher Univerſität / vor wenigen Jahren / ein dergleichen Fall-Gut „auff der Alb heimbgefallen / Sie daſſelbe / deſſen unerachtet / daß man „vorhero / bey zerſchiedenen Tod-Fällen / daſſelbig jedermahlen / gegen „eines Laudemii von 50. fl. oder Thalern Bezahlung / den hinterlaſſenen „Kindern denuo überlaſſen / dennoch letztlich gantz eingezogen / daſſelbe „vor 500. fl. an den Schulthaiſſen in loco verkaufft ꝛc.„ So hält er doch ſelber *c. l. n. 149.*, daß die nachgelaſſene Kinder oder andere Bluts-Erben gegen Zahlung eines billigen Kauff-Geldes oder Hand-Lohns mit dieſen Lehn-Gütern wieder inveſtiret und ſaltem ex æquitate zugelaſſen werden müſſen.

müſſen. Wenigſtens erhellet aus dieſen unterſchiedenen Meinungen der Rechts-Lehrer doch ſo viel / daß es ſehr gewöhnlich ſeyn müſſe / daß man denen Erben dieſe Güter laſſe / und die Strenge / ſo in deren Verleyhungen verabredet iſt / hierinnen nicht ſo genau beobachtet werde. Man hat auch bey dergleichen auff Lebenslang verliehenen Gütern Exempel / daß die Verleyhung ſo gleich mit auff der bereits vorhandenen Kinder Lebens-Zeit erſtrecket worden / wohin die im Anhang *ſub N. 19.* befindliche **Urkunde** gehöret / in welcher die Redens-Art: **zu rechtem Erb , , , verleyhen** / zu mercken iſt / als welche ſonſten bey denen Erbleyhen nur gebräuchlich iſt.

8) **Doch ſind die Beſitzer nicht** befugt / etwas von denen Gütern zu veräuſſern / ihr Recht in fremde Hände zu bringen / dem Herrn nachtheilige Veränderung ohne deſſen Wiſſen und Willen auff dem Gut vorzunehmen ꝛc. In **dem Lehn-Brieff** *de A. 1596.* ſtehet folgendes: „Nichts weder Acker / Wieſen / Holtz / Feld / Miſt / Heu / Stroh / „ „noch anders darzu gehörig / daraus oder darvon verkauffen / verändern „oder verſchencken , , , auch den ſelbs perſönlich beſitzen / nicht mehr „dann einen Feuer-Rauch und kein Haußleut bey ihnen haben / am Hoff „und ſeiner Zugehörd / ohne mein und meiner Erben Wiſſen und Willen nichts vermarcken / vertheidigen untergeben noch verrechten. „

Man ſollte zwar aus dem **Schwaben-Spiegel** ſchlieſſen / daß bey dieſen und dergleichen auff Lebens-Zeit eingeſchränckten Verleyhungen dem Beſitzer die Befugniß / ſein Recht an jemand anders zu veräuſſern / im Zweiffel zukomme. Gleichwie denn auch der **Herr G. R.** *Heineccius in Element. Jur. German. Lib. II Tit. II. §. 37.* aus dieſem Grunde davor hält / daß / wenn keine wiedrige Verträge vorhanden / dem Beſitzer einer Leyhe zu Leib oder Leibgedings die Veräuſſerung oder Abtretung der verliehenen Sache erlaubt geweſen. Die Worte lauten in **dem Schwäbiſchen Land-Recht** *Cap. 299. §. 4. edit. Burgermeiſt.* alſo: „Und iſt / daß „ein Mann Gut gewinnet zu zweyen Leiben / oder zu mehr Leiben / und „nennet die Leibe und Beſcheidenheit der nicht / welcher nach dem Leibe nieſ„ſen ſolle / der es in der Gewehr hat / als der Leib ſtirbet; ſo ſollen die Leib „mit einander das Leibgeding nieſſen / die da genennet ſind. Wird aber „da ein Leib ſonder genennet / daß er nach dem Leibe nieſſen ſolle / der da „verfehrt / der ſoll das nieſſen / dieweil er lebt. Will er das Gut ohn

werden

werden durch ehehaffte Noth / das er gewonnen hat / und hat er anders „
nicht / dann deſſelben Gut / er wird es wohl an mit Recht / und mögen „
ihm die andern Leib nicht irren / wollen ſie ihn aber irren / ſo komme für „
ſeinen Richter / und klage ihm das. Der Richter gebiete den Leiben für „
Gericht / kommen ſie für / ſo ſoll der Richter ihn gebieten / daß ſie das „
Leibgeding dem Herren aufſſagen / dann er mag damit thun was er „
wolle / der es da gewan; thund ſie das nicht gern / der Richter ſoll „
ſie nöthen: Die da nicht fürkommen / den ſoll man das Leibgeding mit Ur- „
theil vertheilen / ſie hab dann ehehaffte Noth gelaſſen. Hand aber die „
Leib ihr Gut daran gegeben / und hand aber ſie das mit Nahmen gedingt / „
daß er das Gut nicht ohn ihren Willen ohn werde / hand ſie des Gezeug „
zween Mann zu ihn / oder ſteht das an ihrer Handfeſte / ſo mag er das Gut „
nicht ahn werden ohn ihren Willen. Sein Leibgeding wird er wohl an / „
will man das Gut ohn werden / ſo ſoll man es den Herren anbie- „
ten / ehe dann andern Leuthen / und will er als viel darum geben / als „
ein ander Mann / ſo gebe man ihms / will er des nicht / ſo gebe ers / „
wem er wölle ſein Recht / und wem er es gibet / der ſoll auch „
dem Herrn den Zinß geben / und widert ſich der Herr des Zinß / ſo „
nemme er zween Mann oder mehr zu Gezeugen / daß er ihm den Zinß ge- „
botten hab / und behalt den Zinß biß an die Zeit / daß er aber den Zinß ge- „
ben ſoll / ſo biete denn den einen mit dem andern dar / und aber mit den „
Gezeugen / das ſoll er thun all dieweil ſich der Herr des Zinſes widert „
und verſpricht / und ſoll den Zinß unverrucket laſſen ligen. „

Ich halte aber / daß der Sammler oder Verfaſſer des Schwaben-Spiegels entweder die Teutſchen Gewohnheiten mit einander verwechſelt / und dasjenige / was bißweilen bey dieſen oder jenen erblichen Verleyhungen denen Beſitzern erlaubet geweſen / vor eine allgemeine Gerechtſame derſelben bey allen / auch bloß auff ihre Lebens-Zeit eingeſchränckten Verleyhungen ausgegeben; oder daß er ſo gar die Verordnung der Römiſchen Geſetze von der emphyteuſi unvorſichtig auff die Teutſchen Verleyhungen angewannt habe. Denn ſonſten flieſſet es aus der Natur der Leibgedinge von ſelber / wie auch vorhero von denen precariis bereits erwieſen worden / daß / weil die Verleyhung auff das Leben des Beſitzers eingeſchränckt worden / und das Gut bey deſſen Abſterben dem Herrn wieder anheim fallen ſoll / allhie keine Veräuſſerung und mit Nachtheil des Herrn verknüpffte

Ausdehnung und Verlängerung des ertheilten Rechts ſtatt finden könne. Womit auch die hieher gehörige Urkunden übereinſtimmen z. E. in der im Anhange *ſub N. 19.* ſtehet: „Es ſollen auch dieſe unſere itz verliehene Gu„ter by einander gehalten / auch one unſernn und unſerer Erben Wiſſen / „und ſondere Willigung ferners nit vertheilt / noch in andere frembde „Hende durch Verkhauff / Pfandtſchafft / oder andere geſtalt verwendt „werden.„ In der *de A. 1356. ap. Schilt. Diſſ. de Jure Emponemat. n. 7.* „Und lehnte ſinen lebetagen **und nit lenger**;„ Und ob gleich in eben dieſer Verleyhung dem Beſitzer erlaubet worden / die Lehne dem Herrn auffzuſagen / ibi: „Es iſt ouch hierinne bered worden / wenn der egenannte „Entlehner wil / ſo mag er von der egenanten lihenungen ſton / doch ſo ſoll „er die verſeßenen Zinße vorhin ußrichten und bezalen.„ So iſt doch von einer Abtretung ſeines Rechts an einen fremden nichts erwehnet. In der **Urkunde** *de A. 1402.* **bey dem Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplomat. antiquit. Nordgav. n. 300.* iſt zwar der Frau Hedwig frey gelaſſen / den ihr zu einem rechten Leibgeding recht und redlichen verſchriebenen und vermachten Hoff „**zu ihrer ſelbs Perſon / oder wenn ſie das an ihr ſtatt gant /** „jerlichen einzuraumen / innzuhaben und zu nieſſen.„ Allein / weil es „doch auch zugleich heiſſet: „dieweil ſie lebt / **und nit länger** /„ und daß nach dem Todt aller derer worauff ſolches Leibgeding erſtrecket worden / der verliehene Hoff dem Cloſter wieder anheim fallen ſoll; So erkennet man leicht / daß ihr keine Veräuſſerung / dergleichen in der angeführten Stelle des Schwaben-Spiegels angezeiget wird / verſtattet geweſen / ſondern nur die Freyheit / den Hoff durch einen andern verwalten zu laſſen / der in ihrem Nahmen die Nutzungen deſſelben genöſſe. Welche Uberlaſſung auch bey dem Römiſchen uſufructu erlaubet iſt. Es würde auch ſelbſt aus der von dem **Herrn G. R.** *Heineccio c. l.* angeführten Stelle aus denen *LL. Longobard. Lib. II. Tit. XV. l. 2.*, welche alſo lautet: Si quis res ſuas alii thingaverit & dixerit in ipſo thinx, *lidolaip* qui in die obitus ſui reliquerit, *non diſpergat ipſas res*, ac ipſis poſtea doloſo animo fruatur, niſi cum ratione, die verbotene Veräuſſerung eines Leibgedings erwieſen werden können / wenn anders unter dem Lidolaip ein **Leibe zu Leib** könnte verſtanden werden / wie auch *Schilter in Diſſ. de Jure Emponematum* §. 30. gemeinet / und nicht vielmehr der gantze Zuſammenhang des Geſetzes lehrete / daß daſelbſt von einer Schenckung / deren Ubergabe erſtlich nach dem

Tode

Tode des Schenckenden geſchehen ſoll / die Rede ſey. Siehe Herr *Wachter Gloſſar. v. Lidolaip.*

9) Sie verlieren dieſe Güter / wegen folgender Urſachen.

a) Wenn ſie ſterben / weil die Güter nur auff ihren Leib verliehen worden / wobey aber doch dasjenige / was vorher *ad n. 7.* geſaget worden / zu wiederhohlen iſt.

b) Wenn ſie ſolche ohne Einwilligung des Herrn gantz oder zum theil veräuſſern.

c) Wenn ſie dieſelbe nicht im Bau und weſentlichen Stande erhalten.

d) Wenn ſie den gebührenden Zinß nicht davon bezahlen.

e) Wenn ſie ſolche verſetzen / oder ſonſt mit Schulden beſchweren. Es ſind dieſe Urſachen faſt in allen Leyh-Brieffen ausgedrückt / und heiſſet es z. E. in dem *de A. 1707.* bey Herr *Schœpf c. l. Cap. VI.* §. 8. hievon alſo: „Würde aber ſie Beſtänderin dieſen oder mehr Punct überſchreiten / die „Gülten / wie obgemeldt / nicht richtig und zur beſtimmten Zeit lief- „fern oder bezahlen / noch den Acker im baulich- oder weſentlichem Stan- „de erhalten / oder ſonſt ohne Herrſchafft Vorwiſſen und Conſens „verkauffen / verſetzen / verleihen / vertauſchen / oder in andere „Wege veralieniren / ſolle offterwehnt Jhro Hoch-Gräffl. Excell. mein „gnädiger Graff und Herr / Dero Erben oder nachgeſetzte Beamten / gut „Fug und erlangtes Recht haben / ſolchen Acker ohne den geringſten „Entgelt / oder der Beſitzerin Ein- und Wiederred ein und an ſich „ziehen / und anderwärts nach Belieben zu verbeſtänden und zu ver- „leyhen. „

f) Wenn ſie ſolche nicht perſönlich verwalten. Jn dem Leyh-Brieff *de A. 1666. c. l. §. 12.* „Wenn ich daſſelbige zu Dorff / Holtz / „und Feld nicht perſönlich und weſentlich hielte / oder mit Wein und „Bier ſäumig ſeyn würde: ſo haben alsdenn meine gnädigſte Herrſchafft „jederzeit vollen Gewalt und gut Recht / noch einen Wirth neben mir „zu ſetzen = = = oder mich gar von ſolcher Herberg zu fordern und zu „treiben. „

g) Wenn ſie die abgeredeten Dienſte / oder wozu ſie ſich ſonſten anheiſchig gemacht nicht leiſten und erfüllen. Leyh-Brieff *de A. 1596. c. l.* „Wo aber ſie Ehegemächt beyde / oder das ein nach des andern Todt „

„und Abgang obberührten Hoff und Guth ſelbs nit beſitzen/ oder
„nicht in guten baulichen Ehren/ ſondern wüſtiglich und zergänglich
„haben und halten/ ainiches was das wäre davon verkauffen/ ver-
„ändern/ oder ohne mein und meiner Erben Vorwiſſen etwas verrech-
„ten oder verthedingen/ oder Zinß und Gült auff die Zeit/ auch an die
„End und immaſſen obſtehet/ jährlich nicht richten/ darzu die
„Seefahrt nicht thun/ oder die zehen Schilling Pfenning darfür nit
„geben/ oder wie der andere Articul vor und nach beſtimbt handlen/
„und mit Vollziehung thun/ oder daß ſie beyde mit Todt abgangen/
„wie ſich ein ſolches begeben wurde/ alsdann zu ſtund ſoll ſeyn und iſt
„ſolcher Hoff und Guth mit aller ſeiner Zugehörd/ wie oblaut/ mir oder
„meinen Erben frey/ ledig heimbgefallen und verfallen/ dergeſtalten/
„daß ich oder meine Erben dann zumahl ſolchen Hoff und Guth mit aller
„ſeiner Zugehörung/ unverhindert ihr der Ehegemächt/ aller ihrer Erben
„und ſonſt männiglichs/ zu unſern Handen ziehen/ den ſelbs behalten/
„oder andern wie und wenn wir wollen verleyhen mogen.„

h) Wenn nach der Verordnung des Bayriſchen Land-R. *de A. 1553. Lib. III. Tit. 15. art. 5. p. 79.* der Bauer heimlich und ohne Vorwiſſen des Herrn die Güter verlaſſen/ und mit Weib/ Kinder/ Vieh und aller ſeiner Haabſeeligkeit davon gegangen; ſo ſoll er zur Straffe ſein Schupff-Leyh-Recht verlohren haben/ und überdem allen Schaden dem Herrn erſetzen/ und den etwa noch rückſtändigen Zinß abführen. Wenn aber der Herr ſolches nicht verlanget/ ſondern lieber ſiehet/ daß er den Hoff ferner baue/ ſo kan er auch dazu von der Obrigkeit angehalten werden.

Was die übrigen Arten/ wodurch dieſe Verleyhung geendiget wird/ anbetrifft/ welche Herr *Schœpf. c. l. §. 13. ſeqq.* anführet/ nemlich i) Durch den völligen Untergang der verliehenen Sache. k) Durch die freywillige Auffgebung oder Abtretung des Beſtänders an den Herrn. l) Durch den Ablauff der Zeit/ worauff die Verleyhung gerichtet geweſen. m) Wenn der Herr ſolche Fall-Güter erblich macht. n) Durch die Verjährung ſo wohl auff Seiten des Herrn als des Beſtänders. o) Wenn durch ein rechtskräfftig gewordenes Urtheil die Natur dieſer Güter verändert/ und ſolche vor erblich erkläret worden. p) Wenn mehrere Urſachen der Beraubung in denen Leyh-Brieffen verabredet worden ꝛc. So ſcheinet es unnöthig zu ſeyn/ ſich dabey auffzuhalten/ weil ſolche allen dergleichen

Verleyh-

Verleyhungen allgemein ſind/ und aus denen gemeinen Rechten flieſſen. Gleichwie es auch andern theils in der Partheyen Willkühr ſtehet/ durch ihre Verabredung alle obgemeldete Urſachen der Beraubung auszuſchlieſſen/ wie z. E. in der vorgemeldeten **Urkunde** *de A. 1402. ap. Falckenſt. c. l.* geſchehen ibi: „So ſullen auch noch einmügen das obgenannt ihr Leibding „ ihr Lebtag mit kainerley Mißthaten/ Vergäſſen oder Ungenaden/ darein „ ſie von Blödigkeit der Menſchheit/ ob das GOtt über ſo verhengt/ das „ der Almechtig nit einwoll/ gevallen möchten/ zen uns oder unſern Nach„ kommen nit verlieren oder verwürcken/ in keinerley Weiß oder Weg.„

XLI.) Von denen *Socagiis.*

41.) *Socagium.*

SOc heiſſet die **Pflugſchaar.** *Alexander Necham ap. du Freſne h. v.* Supponatur dentile vel dentale, cui *Soc vel vomis* infigatur, und iſt ſolche Bedeutung auch im Frantzöſiſchen annoch gewöhnlich. Ein ſolches Gut nun/ deſſen Dienſte in Brauchung der Pflugſchaar d. i. in dem Ackerbau beſtehen/ und daß alſo denen Lehn-Gütern/ wovon Kriegs-Dienſte geleiſtet werden/ entgegen geſetzet wird/ heiſſet in denen Engliſchen Geſetzen und Urkunden Socagium. *Littleton ap. du Freſne h. v.* Cheſcun tenure, que n' eſt pas tenure en chivalry, eſt *tenure en ſocage.* Die Beſitzer derſelben Güter werden Socomanni, Socmanni d. i. Soc-oder Pflug-Männer genannt/ und ſind noch heutiges Tages beyde Benennungen im Engliſchen üblich/ indem ein ſolches Land-oder Bauer-Gut/ deſſen Beſitzer dem Herrn Acker-oder Pflug-Dienſte leiſten muß Socage, und der Beſitzer ſelber Socager oder ſockman benahmet wird. Dieſem zu folge würde Socagium überhaupt ein Dienſtpflichtiges oder beſchwertes Bauer-Gut anzeigen. Gleichwie aber die Bedingungen/ unter welchen ſolche denen Beſitzern eingegeben worden/ unterſchieden ſeyn können; ſo werden hauptſächlich zweyerley Art von Socagiis in denen alten Nachrichten angeführet/ nemlich Socagium liberum und villanum.

Das erſtere iſt dergleichen Gut/ wovon jährlich ein gewiſſer Zinß entrichtet/ welches aber mit weitern Aufflagen oder Dienſten nicht beleget wird *Bracton. Lib. 2. c. 35. §. 1. ap. du Freſne h. v. Socagium liberum* (Socage en franc tenure) eſt, quod tenetur quidem in ſocagio, ſed *non fit ſervitium* dominis capitalibus *niſi in denariis*, & nihil inde omnino datur, ad ſcu-

ad ſcutum & ſervitium regis. Und bemercket Spelmann, daß die Beſitzer derſelben die Freyheit haben/ mit Einwilligung der Herrn etwas von ihren Sachen zu verkauffen oder ſonſten zu veräuſſern/ doch werden davon einige Dienſte (oder vielleicht die zum Ackerbau beſtellete Dienſtboten/ indem ſervitium auch von denen Leuten ſelber die dienen gebraucht wird. Siehe *du Freſne v. Servitium*) ausgenommen. Auch dürffen ſie kein Zug-Vieh männlichen Geſchlechts anders verkauffen/ als wenn ſie dem Herrn 3. ſolidos und 4. denarios bezahlen. Welche Summe ſie auch bey denen Verheyrathungen ihrer Töchter erlegen müſſen. Ihre Kinder können Geiſtliche werden/ der älteſte Sohn aber bekommt das gantze Gut. Sokemanni liberi, ſchreibet er/ poſſunt dare & vendere, ſed ad voluntatem domini: non poſſunt alienare certa ſervitia. Antenatus ſuccedit in totum. Non poſſunt averium maſculum vendere, neque maritare filiam, niſi dent domino 3. ſol. & 4. den.

Ein *villanum ſocagium* hingegen iſt/ wovon die Beſitzer die Acker-Dienſte leiſten müſſen. *Bracton L. 2. c. 8. n. 2. ap. du Freſne h. v.* Non mutat ſtatum liberi villanum ſocagium non magis quam liberum. Quamvis autem *de villano ſocagio fiat certum ſervitium*, propter hoc non habebit liberum tenementum, quia hoc facit ratione tenementi, licet non ratione perſonæ. Und ſind ſolche vermuthlich diejenigen/ welche von Spelmann, Sokemanni cotarii (Kothners/ Köters) genannt werden/ von welchen er meldet/ daß der Herr ſie nach Belieben mit Aufflagen beſchweren könne/ und ſie zu ungemeſſenen Dienſten verbunden ſeyn/ auch daß alles ihr Haab und Gut dem Herrn gehöre. Sokemanni Cotarii debent talliari ad voluntatem domini & facere ſervitia incerta: nihil poſſunt dare vel vendere, nihil proprium habere, nec acquirere, niſi ad promotionem domini ſui. Wiewohl dieſes mit dem/ was vorhero aus dem Bracton angeführet worden/ nicht allerdings übereinzuſtimmen ſcheinet. Weil ich aber ſo wenig die Urkunden/ woraus Spelmann dieſe Nachrichten gezogen/ als auch die übrigen Scribenten/ welche *du Freſne h. v.* anziehet/ bey Handen habe/ und nachzuſehen im Stande bin; ſo muß ich deſſen Unterſuchung und eine gründlichere Erklärung unter und andern überlaſſen. Nur iſt annoch zu mercken/ daß bey einigen Bauer-Gütern bißweilen jährlich ein Soc oder Pflugſchaar als eine ordentliche Abgifft entrichtet werden müſſen. So wird z. E. in dem *Polyptico Foſſatenſ. ap. Baluz. T. II. Capitul. p.*

1317.

1387. ſeqq. von einigen manſis ſervilibus angeführet: Solvit unusquisque usque ad monaſterium carroperam 1. & ſoc & cultrum. Und in einer Urkunde bey Goldaſt. Tom. II. Rer. Allemann. n. 50. In ea ratione, ut dum advixero, ipſas res habere debeam & cenſui me pro hoc ſingulis annis de feſtivitate S. Galloni in alia, ſoccum unum aut 4. denarios.

XLII.) Von denen Sölden-Gütern.

42.) Sölden-Güter.

Es ſind dieſes gewiſſe in Francken befindliche Güter / deren Beſitzer einen jährlichen Zinß an Geld und Hünern bezahlen müſſen / auch zu einigen Frohnden verbunden ſind. Wie ſolches alles zu ſchlieſſen aus der Urkunde de A. 1598. bey Herr von Falckenſtein Cod. Diplom. Antiquit. Nordgav. n. 402. „Mehr (haben wir der Graff von Caſtell ihme verliehen) ſechs Sölden-Güter zue Stübach / deren eins beſitzt / Haunß Siegmundt / gibt jährlich ſechs Pfund / ein Faßnachts Huen / und ein Sommer-Huen / Hanß Streicher eins / gibt zehendhalb Pfund / ein Faßnacht Huen / Marx Schweitzer eins / gibt vier Pfund fünff Pfenning / ein Faßnacht Huen / Michel Dennerle eins / gibt fünff Pfund / ein Faßnacht-Huen Paulus Creutzer eins / ſo ein Erbſchenckſtatt / gibt dreyzehen Pfund / ein Faßnacht-Huen / Georg Rüedel eins / gibt neun Pfund ein Faßnacht Huen / und frohnet ein jeder zween Tag im Kornſchnitt / und zween Tag im Habern.„ Ob ſie nun von Sold ihren Nahmen haben / und worinnen im übrigen ihre Natur beſtanden / kan ich wegen Ermangelung weiterer Nachrichten nicht entſcheiden.

XLIII.) Von denen veranlaiteten Frey-Stifft bloſſen Frey-Stifft / und Neu-Stifft-Gütern.

43.) Frey- und Neu-Stifft-Güter.

Stifften heiſſet unter andern auch ſo viel als einſetzen / einweiſen / eingeben / wie die aus denen Bayriſchen Landes-Geſetzen kurtz hernach beygebrachte Zeugniſſe lehren. Von dieſer Bedeutung des Worts ſtifften haben nun einige Arten verliehener Güter in Bayern ihre Benennung erhalten. Nemlich

a) Die

a) **Die veranlaitete Frey-Stifft oder Herrn-Gunſt.** Welche *Ertel in Praxi Aurea* von Anſchlag *Taxation* und Schätzung ꝛc. folgender maſſen beſchreibet: „Wann nemlich einem ein Bauren-Gut verlaſ„ſen wird mit der Art und Manier / daß der Verlaſſer ſolches alle Augen„blick zuruckziehen / und den Contract annulliren könne / wann er nur das„jenige erſtattet / was der ander für ſein Gerechtigkeit una cum melioratio„nibus ausgeleget hat.„ **Veranlaiten** bedeutet vermuthlich ſo viel als überlaſſen / verleyhen. Denn **laſſen** heiſſet / wie Herr *Wachter in Gloſſar. h. v.* bezeugt / im Gothiſchen *letan* und im Angelſächſiſchen *latan*, und *let* zeiget im Engliſchen annoch ſo viel als verleihen / verpachten an.

b) **Bloſſe Frey-Stifft** / oder Beſtand-Güter. Dieſe ſind nach *Ertels c. l.* Vorgeben von denen ſchlechten Pacht-Gütern gar nicht unterſchieden / ſondern die Beſitzer ſind als bloſſe conductores anzuſehen. Daß aber dennoch dieſe **Frey-Stiffter** / es mögen nun die von der erſtern oder die von dieſer letztern Art geweſen ſeyn / ſich zum öfftern ein gröſſeres Recht als wie bloſſe Pachter angemaſſet / auch die willkührliche Auffkündigung der Herrn nicht zugeben noch denen Meyern / denen die Güter von denen Herrn von neuem geſtifftet worden / ſolche raumen wollen / ja bißweilen gar einige Stücke von dieſen verliehenen Gütern verſetzet und veräuſſert / erhellet aus denen dieſerwegen ergangenen Verboten. Denn ſo heiſſet es in dem **Bayriſchen Land-R.** *de A. 1518. Tit. 34. art. 10.* „Nachdem uns „täglich Klag fürkohmen / ſo die Herren irer Notturfft nach / ire Höfe und „Güeter auff dem Land / **andern verſtifften** wellen / das Inen von den „Paursleuten / die ſo alſo **darab ſtifften** vil drangs und muetwillens „bewiſen werde. Auch dieſelben **abgeſtifften** Paurs-Leut / nit allein „gegen ir Herrſchafft / ſonder auch den jhenen / die an irer ſtat **aufſtifft** „werden / ſich drolich / und in anderwege vaſt ungeſchickt halten ſollen / „und über der Herrſchafft willen / die Güter nit raumen wöllen / dardurch „ſie dann den Mayr / ſo **die herrſchafft darauff zu ſtifften** vorhat / be„zwingen / iren gonſt und willen (wo er anderſt zu dem guet khomen / und „daßelbig mit ruhe und on ſorg beſitzen will) von Inen zu erkauffen. Sol„ches zu fürkhomen ordnen und ſetzen wir ꝛc.„ Ein gleiches iſt auch in der **Bayriſchen Landes-O.** *de A. 1553. Lib. III. Tit. 15. art. 1.* wiederhohlet worden. Und *art. 7. ibid.* lautet es hievon: „Als ſich auch etlich auß und

von iren verſtifften Gütern etliche ſtuck und grund on irer Lehen-und „ grundherren wißen und willen hinzelaſſen / und etwo zu verſetzen oder gar „ zu verkauffen underſteen / dardurch den lehen oder grundherren mit der „ zeit on ir vorwißen ſolch Grund verlorn und die Güter geſchmelert werden / „ das ſoll hiemit ainem jeden ernſtlich verpote ſein / alles bey verlierung ſeiner „ gerechtigkeit / oder ſo er kaine auff dem gut het / bey andern gebürlichen „ Straffen.„ Ob nun gleich denen Freyſtifftern alle dieſe Unternehmungen unterſaget worden / auch ich wegen ermangelnder Nachricht nicht weiß / wie weit ſie ſich ihrer Rechte gemißbrauchet; ſo kommt es mir doch aus allen dem ſehr wahrſcheinlich vor / daß ſie vor keine bloſſe und ſchlechte Pachter der verliehenen Güter zu halten / ſondern wie andere Bauern in Teutſchland ein ſtärckeres Recht darauff gehabt. Denn ob gleich dem Herrn die Auffruffung der Verleyhung nach Willkühr frey geſtanden / ſo glaube ich doch / daß / ſo lange der Frey-Stiffter an ſeiner Schuldigkeit nichts verabſäumet / der Herr ſich dieſes Rechts ſehr ſelten bedienet / ſondern vielmehr den Bauer und ſeine Erben bey dem Gebrauch des Guts gelaſſen habe / indem es ſonſten denen Beſitzern vermuthlich gar nicht eingefallen ſeyn würde / ſich einigen Anſpruch oder einiges Recht über das verliehene Gut anzumaſſen / auch die Straffe: **bey Verlierung ihrer Gerechtigkeit** / in obiger Verordnung vergeblich geweſen wäre / wenn ſie gar kein Recht daran gehabt hätten.

c) **Neu-Stifft.** Dieſe beſchreibet *Ertel c. l.* alſo: „ Dieſe ſpe- „ cies iſt bey denen Herrn Prelaten in Unterlands-Bayern ſehr gebräuchig / „ und wird per modum feudi alterati exerciret / wenn man nemlich ein „ Gut verlaſſet usque ad vitam concedentis, nach deſſen zeitlichen Hinſchei- „ den ein neuer Hauptanfall gereicht werden muß. „ Nach dieſer Erklärung gehören dieſe Güter mit unter die erblichen Verleyhungen / nur daß bey Veränderung des Herrn die Lehmwaar bezahlet werden muß / wovor ſolcher den Beſitzer **von neuem** auff das Gut **ſtifftet** / und in deſſen Genuß bekräfftiget.

XLIV.) Von denen Stock-Gütern.

44.) Stock-Güter.

Es meldet *Beſold h. v.* zwar / daß dieſe Güter im Jülichiſchen befindlich ſind. Was aber ihre Beſchaffenheit anbetrifft / ſo verweiſet er den Leſer auff *Rutger. Ruland. de Commiſſion. P. III. Lib. VI. c. 1. n. 39.* Allein ich

ich finde an dem angeführtem Orte nichts weiter als folgendes: Realis actio eſt rei vindicatio, qua agitur, Primo, ſi ratione conſuetudinis quædam bona petantur, utpote ex conſuetudine terræ Juliacenſis die Stock-Güter / tunc non poteſt dari petitio hereditaris. Und muß alſo deren Erklärung andern überlaſſen. Jm Holländiſchen werden Erb-väterliche oder Stamm-Güter / Stock-Güter genannt / wie Herr *Wachter in Gloſſar. h. v.* bezeugt.

45.) Superficies Grund-zins-Güter.

XLV.) Von denen *Superficiebus* und Grundzins-Gütern.

Wir wollen die Natur der Superficierum zuerſt lediglich nach Maßgabe der Römiſchen Rechte abhandeln / und hernach ſehen / ob und wie weit einige denenſelben ähnliche Verträge bey denen Teutſchen anzutreffen ſind.

Superficies wird zwar überhaupt in dem Verſtande gebraucht / daß dadurch die äuſſere Fläche einer Sache angezeiget wird. Eigentlich aber wird ein Gebäude / in ſo ferne es dem Grund-Platz der area oder dem ſolo, worauff es ruhet / entgegen geſetzet wird / alſo genannt. So ſchreibet z. E. *Cicero ad Atticum Lib. IV. ep. 1. Aream* præclaram habebimus, *ſuperficiem* Conſules ex SCto æſtimabunt. Jn dem *L. 20. pr. ff. de Servit. præd. urb.* werden die bey denen Gebäuden vorkommende Dienſtbarkeiten Servitutes quæ in ſuperficie conſiſtunt und im Griechiſchen *αἱ τῶν οἰκοδομιῶν* geheiſſen. Jn dem *L. 81. §. 3. ff. de legat. 1.* mercket Julianus an / daß unter ædificium auch die bloſſe Superficies ohne das ſolum verſtanden werden könne. Wie nicht weniger in dem *L. 23. pr. ff. de Uſurp. & Uſuc.* heiſſet es: ædes ex duabus rebus conſtant *ex ſolo & ſuperficie.* Und *in L. 71. ff. de Uſufruct.* wird dasjenige / quod quis in area ædificavit, ſuperficies genannt. Jn dem *L. 39. ff. de legat. 2.* wird es auch *ſuperficium* geſchrieben / quaſi ſuperfactum auff oder übergebauetes. Si areæ legatæ poſt teſtamentum factum ædificium impoſitum eſt: utrumque debebitur *& ſolum & ſuperficium* &c. &c. Wenn nun der Grund oder Boden jemanden eigenthümlich zugehöret / ein anderer aber das Recht von ihm erlanget hat / auff ſolchem Grund und Boden ein Gebäude zu errichten und gegen einen jährlichen Zinß deſſen Nutzungen zu genieſſen / oder auff gleiche

Art das bereits auffgeführte Gebäude von ihm einzuhaben / ſo wird ſolches Recht eine ſuperficies und der Beſitzer ſuperficiarius genannt / wie aus dem weitern Erörterung der Natur dieſer ſuperficiei mit mehrem ſich zu Tage legen wird.

1) Die *Superficies* findet eigentlich nur bey Gebäuden und nicht bey Ländereyen ſtatt / und iſt ſie darinnen hauptſächlich von der emphyteuſi unterſchieden / ob es gleich nachgehends in der Partheyen Belieben geſtanden die Häuſer als emphyteuſes, und die Aecker und Ländereyen hinwiederum als ſuperficies zu verleyhen und in Beſitz zu nehmen. Daß die ſuperficies bey denen Römern nur eigentlich bey Gebäuden ſtatt gefunden / lehret nicht allein die angeführte Bedeutung des Worts ſuperficies, ſondern es zeigen auch ſolches die Stellen in denen Römiſchen Geſetzen / in welchen etwas von denen ſuperficiebus verordnet iſt / als welche / wenn ſie anders etwas von der in ſuperficiem ertheileten Sache beſtimmen / jederzeit eingegebene Gebäude vorausſetzen / niemahls aber verliehene Ländereyen anführen / wie ſolches aus denen in der fernern Abhandlung beygebrachten Geſetzen ſich von ſelbſt ergiebet. Man berufft ſich zwar / um das Gegentheil zu erweiſen auff den *L. 13. pr. ff. de Servit. præd. ruſt.*, wo es alſo lautet: Certo generi agrorum adquiri ſervitus poteſt, velut vineis, quod ea *ad ſolum magis quam ad ſuperficiem* pertinet, ideo ſublatis vineis ſervitus manebit: ſed, ſi in contrahenda ſervitute aliud actum erit, doli mali exceptio erit neceſſaria. Es zeiget aber der gantze Zuſammenhang / daß des Rechtsgelehrten Javoleni Abſicht in dieſem Geſetz nicht iſt / eine neue Art von ſuperficiebus zu beſchreiben / ſondern er wil nur darthun / daß die cauſa ſervitutis perpetua ſeyn müſſe / und daß alſo / wenn ſich einer eine Dienſtbarkeit bey einem Weinberg erworben / ſolche auff das Erdreich oder den Grund ſelbſt / und nicht auff das / was darauff ſtünde hafftete / mithin auch noch daure / wenn gleich die Weinſtöcke ausgerottet würden. Es wäre denn / daß ein anderes ausdrücklich verglichen worden / in welchem Fall zwar ipſo jure die ſervitus, utpote quæ ad tempus conſtitui nequit, fortdaure / demjenigen aber / der ſolche dem Vertrag zuwieder noch nach ausgerotteten Weinberg brauchen wolle / durch die exceptionem doli begegnet werden könne *L. 4. pr. ff. de ſervitut.* Es erhellet alſo hieraus / daß der Juriſt allhie das Wort ſuperficies im weitläufftigen Verſtande gebraucht / keinesweges aber das eigentliche jus ſuperficiei, als welches einer auff ſeine eigene

Uuuuuuu 2 gene

gene Sache nicht haben / und alſo auch in dieſem Fall bey dem Eigenthümer des Weinbergs nicht ſtatt finden kan / dadurch gemeinet habe.

Es iſt eine groſſe Ungewißheit unter denen Rechtsgelehrten / worinnen die ſuperficies eigentlich von der emphyteuſi unterſchieden ſey. Die mehreſten halten davor / daß der Unterſcheid darin beſtehe / daß der emphyteuta ein Recht ſo wohl auff die äuſſere Fläche des Erdreichs / als auff den Grund ſelber habe; der ſuperficiarius hingegen habe nur bloß ein nutzbahres Eigenthum über die ſuperficiem, nicht aber über den Grund / als welcher einem andern gehöre. Es hat aber Herr Hoff-Rath *Leyſer in medit. ad ff. Specim. 510. n. 1. ſeqq.* hiewieder ſehr wohl angemerckt / daß es eine unmögliche / und der Abſicht der ſuperficiei ſelber zuwiederlauffende Sache ſey / daß einer das Recht haben ſolle / auff des andern Grund und Boden ein Gebäude auffzurichten / und doch nicht befugt ſey / ſich einiges Recht oder einigen Gebrauch über den Grund ſelber anzumaſſen / da er doch bey der Erbauung nothwendig den Grund um- und ausgraben müſſe / um das fundament hineinzulegen / Keller und unterirdiſche Gewölbe zu machen ꝛc. Und wenn man überdem von dem Eigenthum reden wil / ſo gehöret dem domino ſoli ſo wohl der Grund / als das darauff geſetzte Gebäude / der Gebrauch von beyden aber ſtehet dem Superficiario zu. Bey welchen Umſtänden auch der aus dieſem angeblichen Unterſcheid gemachte Schluß / daß ein emphyteuta den in dem Grunde und Boden gefundenen Schatz bekomme / der ſuperficiarius aber nicht / hinweg fällt / zumahl da wir oben *p. 847.* dem emphyteutæ auch nur / wie einem fremden Finder / die Helffte des gefundenen Schatzes zuerkannt haben. Andere wollen annoch den zweyten Unterſcheid in der Beſchaffenheit des jährlichen Zinſes ſetzen / und meinen / daß *α*) Solcher bey der ſuperficie, als einer Art von Verpachtung in baaren Gelde beſtehen müſſe / bey der emphyteuſi aber auch in andern Sachen entrichtet werden könne. *β*) Bey der ſuperficie vor den Gebrauch des Grundes und Bodens; bey der emphyteuſi aber nur in recognitionem dominii gegeben werde. Siehe *Lauterbach. Colleg. Theor. Pract. h. t. §. 24.* Allein das erſtere fällt dadurch weg / daß einestheils die locatio-conductio auch nach dem Römiſchen Recht vor eine beſtimmte Anzahl Früchte geſchehen kan, *L. 21. C. de locat. cond.*, und alſo auch ein gleiches bey der ſuperficie ſtatt finden muß / allenfalls aber / wenn ſolches nicht wäre / es eben ſo wenig bey der emphyteuſi angehen würde / als welche nichts anders

als

als eine Erbliche-Pacht oder Verpachtung iſt. Auch zum andern alsdenn zwiſchen einer emphyteuſi, wo gleichfalls der Zinß in baarem Gelde entrichtet wird / und einer ſuperficie kein Unterſcheid ſeyn würde. Das letztere aber wird dadurch wiederleget / daß bey der emphyteuſi der Zinß auch nicht an und vor ſich in recognitionem dominii, ſondern allerdings vor den Gebrauch der zur emphyteuſi verliehenen Sache gegeben wird / wie oben p. 912. ſeq. mit mehrem gezeiget / ob man gleich bey einem ſehr geringen Zinß oder Canone dieſe Redens-Art / wenn ſie gehörig eingeſchränckt wird / gelten laſſen kan / wie ſie denn auch von uns z. E. p. 860. dieſerwegen beybehalten worden / da ſie aber auff gleiche Art bey der gegen ſehr geringen Zinß verliehenen ſuperficie gebraucht werden kan.

Herr Hoff-R. *Leyſer c. l.* hält alſo davor / daß der gantze Unterſcheid bloß in der Benennung beſtehe / und man aus der Partheyen Worten erkennen müſſe / welcher von dieſen beyden Verträgen von ihnen auffgerichtet worden. Wenn aber die Sachen bloß dem Nahmen nach unterſchieden ſeyn ſollen / ſo muß ſich in keinem Stück ein würcklicher Unterſcheid unter ihnen zeigen. Nun iſt jedoch der Herr Hoff-R. *Leyſer* gleich nachhero ſelbſt der Meinung / daß bey der Superficie dem Herrn kein Näher-Recht zukomme / daß er keine quinquageſimam bey Veränderung des Beſitzers fordern könne / daß keine Beraubung wegen nicht gezahleten Zinſes / oder vorgenommenen eigenmächtigen Veräuſſerung ſtatt finde ꝛc. Wenn alſo ſolches ſeine Richtigkeit hat / ſo beſtehet der Unterſcheid zwiſchen der emphyteuſi und der ſuperficie nicht lediglich in der Benennung / ſondern es iſt in der That / und in denen Rechten und Verbindlichkeiten der Beſitzer einer vorhanden. Zwar wirfft Herr *Leyſer c. l.* hiewieder ein / daß dieſe angeführten Umſtände nur einen Unterſcheid à poſteriori und in effectu darlegeten / à priori aber doch kein Merckmahl vorhanden ſey / woran man die ſuperficiem von der emphyteuſi unterſcheiden könne. Allein zu geſchweigen / daß der Satz / daß eine völlige Gleichheit zwiſchen der emphyteuſi und der ſuperficie ſey / dadurch noch nicht hinlänglich erwieſen iſt / daß die Geſetze ſo wohl dem ſuperficiario als dem emphyteutæ eine actionem realem wieder den Herrn verſtatten / indem dieſes nur eine Gleichheit in einem Stück iſt / woraus ſolche in denen übrigen nicht an und vor ſich nothwendig folget / weil ſonſten ein creditor gewiſſer maſſen auch hieher zu rechnen wäre / als der ebenfalls ratione pignoris eine actionem realem, nemlich

die quaſi ſervianam oder hypothecariam wieder den Herrn hat. Und uͤberdem dieſe gleiche actiones auch nur vor Gleichheiten à poſteriori und die ſich erſtlich in effectu aͤuſſern anzuſehen ſeyn wuͤrden. Auch ferner bey denen mehreſten Vertraͤgen / die eine aͤhnliche Abſicht mit einander haben / der Unterſcheid aus denen Wirckungen und unterſchiedenen Rechten / die beyde Theile dadurch erlangen / erkannt werden muß / weil die Auffrichtung des Vertrags / und die Natur deſſelben uͤberhaupt gar leicht uͤbereinkommen kan / gleichwie davon ein deutliches Exempel bey denen Verleyhungen der Bauer-Guͤter anzutreffen iſt / die in denen Haupt-Eigenſchafften faſt alle mit einander uͤbereinkommen / und alſo à priori, wie es Herr *Leyſer* nennet / nicht unterſchieden ſind / in dieſen und jenen Wirckungen aber von einander abgehen / und Merckmahle des Unterſcheides an die Hand geben.

So bin ich dennoch der Meinung / daß es bey der ſuperficie an einem Merckmahle / wodurch man ſolche von der emphyteuſi auch à priori unterſcheiden koͤnne / nicht gaͤntzlich fehle. Nemlich die Superficies war bey denen Roͤmern ein gewiſſer Vertrag / welcher eigentlich bey Eingebung oder Verpachtung derer Haͤuſern und andern Gebaͤuden gebraͤuchlich war; die emphyteuſis hingegen war ein Vertrag den man bey Eingebung oder Verpachtung derer Aecker und Laͤndereyen zu ſchlieſſen pflegte. Es wird ſolches ſelbſt durch die Benennung dieſer beyden Vertraͤge wahrſcheinlich genug gemacht. Denn der Nahme ſuperficies ſetzet ein Gebaͤude / und der von emphyteuſis eine zu bepflantzende Laͤnderey voraus. Siehe auch *Georg Beyer delineat. Jur. Civil. h. t.* Unterdeſſen / ſo wie es in dergleichen von dem Willkuͤhr der Menſchen abhangenden Dingen zu gehen pfleget / ſo kan es auch leicht ſeyn / und iſt ſolches wenigſtens von denen heutigen Zeiten gewiß / daß / gleichwie man nachgehends Haͤuſer oder Bau-Plaͤtze zu emphyteuſibus ertheilet / man auch umgekehret Laͤndereyen als ſuperficies eingegeben hat / und muß nunmehro freylich / wie Herr *Leyſer* ſaget / die Benennung der Partheyen der Sache den Ausſchlag geben / ob ſie eine ſuperficiem oder emphyteuſin uͤber die verabredete Sache auffrichten wollen / wiewohl ſolches faſt bey allen Vertraͤgen / die mit einander einige Aehnlichkeit haben / vonnoͤthen iſt.

a) Es

2) Es kan die *Superficies* zwar durch allerley titulos, als durch Kauff / Tauſch / Schenckung / Vermächtniß und dergleichen erlanget werden *arg. L. 1. §. 1. ff. h. t.* ibi: ſi emit, exempto agere und §. 7. *ibid.* Bißweilen kan auch ſolche ſtillſchweigend und durch die Erbauung an ſich ſelbſt auff einem fremden Grund und Boden erhalten werden / wenn nemlich einer auff einem dem Staat zugehörigen Platz ein Gebäude ohne jemandes Wiederſpruch auffrichtete / ſolches Gebäude auch dem gemeinen Weſen und denen öffentlichen Verrichtungen nicht ſchädlich noch hinderlich war / ſo konnte der Erbauer aus der Urſache / ne urbs ruinis deformetur, nicht angehalten werden dieſes Gebäude wieder abzubrechen / ſondern er war nur ſchuldig / einen gewiſſen Grund-Zinß vor den Gebrauch des Bau-Platzes zu bezahlen / wie ſolches erhellet aus dem *L. 2. §. 17. ff. Ne quid in loco publico.*

Hauptſächlich und am gewöhnlichſten aber wird die Superficies durch eine Verpachtung auffgerichtet / wie aus dem edicto Prætoris *L. 1. pr. ff. h. t.* ibi: Uti ex lege locationis ſive conductionis ſuperficie - - fruemini und aus dem *L. 18. §. 4. ff. de damno infecto* ibi: invicem ex conducto & locato habent actiones &c. zu ſchlieſſen. Wobey aber der Unterſcheid zu mercken iſt / wenn die Verpachtung der ſuperficiei auff eine gewiſſe beſtimmte Zeit geſchehen iſt / ſo iſt ſolche von andern bloſſen Mieth-Verträgen nicht unterſchieden; Wenn aber dieſelbe auff keine gewiſſe mäßige oder gemeſſene Zeit (*cit. L. 1. §. 3. h. t.* Qui non ad *modicum* tempus conduxit ſuperficiem. *Gellius 12. 13.* ſchreibet: Modice eſt, cum modo.) ſondern vielmehr unbeſtimmt und erblich verpachtet worden / ſo entſtehet allererſt das Jus ſuperficiei, wovon wir allhie zu handeln haben.

3) Der *Superficiarius* genieſſet alle Nutzungen des in ſuperficiem verliehenen Gebäudes. Es flieſſt ſolches Recht nicht allein aus der Natur der Pachtungen und der Abſicht des Beſtänders überhaupt / ſondern es ſind auch ausdrückliche Geſetze vorhanden / woraus ſich ſolches erweiſen läſſet. So gebrauchet der Prætor in ſeinem Edicto h. t. das Wort *frui* von der ſuperficie. Uti ex lege locationis ſive conductionis *ſuperficie* - - alter ab altero *fruemini*, quo minus *fruamini* vim fieri veto. Nun aber iſt bekannt / daß durch *frui* nicht allein ein nothdürfftiger Gebrauch / wie durch *uti*, ſondern ein jedweder Gebrauch auch zum Nutzen / zur Bequemlichkeit / zum Vergnügen und dergleichen angezeiget werde. (Siehe mit

mehrern

mehrem *Ger. Noodt. de Uſufructu Lib. I. Cap. 2.*) Und in eben dieſem *L. 1. §. 6. ff. h. t.* wird von dem ſuperficiario geſaget: *quaſi uſumfructum ſive uſum* quendam ejus eſſe. (Siehe unten n. 8. lit. *a.*)

4) **Er hat ein dingliches Recht auff dieſe ſuperficiem, kan ſich aber keines Eigenthums darüber anmaſſen / als welches dem Grund-Herrn ſo wohl über den Grund als über das darauff geſetzte Gebäude zuſtehet.** Daß der ſuperficiarius ein dingliches Recht habe / hieran laſſen uns die deutlichen Geſetze / welche ihm ſolches / und eine daraus flieſſende actionem realem ertheilen / nicht zweiffeln. So heiſſet es z. E. *in L. 1. §. 3. ff. h. t.* Sane cauſa cognita ei, qui non ad modicum tempus conduxit ſuperficiem, *in rem actio* competet. Und §. 6. *Ibid.* Quia autem etiam *in rem actio de* ſuperficie dabitur. *L. 73. 74. 75. ff de Rei vindic. Superficiario*, id eſt, qui in alieno ſolo Superficiem ita habet, ut certam penſionem præſtet, Prætor, cauſa cognita, *in rem actionem* pollicetur &c. *L. 19. pr. ff. de damno infecto* ibi: Sive domini ſint, ſive aliquod *in ea re jus habeant: qualis eſt* creditor & fructuarius & *ſuperficiarius.* Weil es nun ausgemacht iſt / daß die locatio-conductio an und vor ſich kein Jus reale noch actionem in rem hervorbringen kan; ſo erkennet man leicht / daß der Prætor in deren Ertheilung von denen ordentlichen Geſetzen abgewichen iſt / und nach denen Regeln der Billigkeit etwas der Strenge des Juris Civilis zuwiederlauffendes verordnet hat. Worinnen aber der Grund ſeiner Billigkeit beſtanden / oder was ihn ſonſten zu der Ertheilung dieſes Rechts und der daraus flieſſenden Klage bewogen; ſolches iſt etwas ſchwerer zu errathen. Insgemein hält man davor / daß aus einer langwierigen und erblichen Verpachtung die Einwilligung des Eigenthümers / daß er dem Erbbeſtänder ein Erb-Recht auff die verliehene ſuperficiem ertheilen wollen / vermuthet werde / und alſo das Jus reale, ſich allhie auff ein ſtillſchweigendes pactum gründe / mithin / gleichwie bey der hypothec dem Gläubiger durch ein bloſſes pactum expreſſum ein Jus reale ertheilet wird / alſo der Prætor auch hier einem pacto tacito gleiche krafft zugeſchrieben habe. Allein da die Dauer und Länge der Zeit an und vor ſich die Natur eines Vertrags nicht verändern kan / ſo fräget man billig / was denn vor Zeichen und Handlungen vorhanden ſind / woraus man des Eigenthümers ſtillſchweigende Einwilligung ſchlieſſen / und das ſich darauff gründende ſtillſchweigende Pactum herleiten möge. Man weiß aber dabey nichts weiter anzugeben / als daß ſolches ein

gemei-

gemeiner Glaube der Rechtslehrer ſey. *Lauterb. Colleg. Theor. Pract. h. t. §. 10.* welche leere Ubereinſtimmung jedoch wenig zur Sache thut.

Ich halte dieſerwegen vielmehr davor/ daß das Jus reale des Beſitzers bey denen Erbverpachtungen/ als bey denen agris vectigalibus, der Superficie, der emphyteuſi urſprünglich durch die Diſputationes fori der Römiſchen Rechts-Gelehrten entſtanden. Nemlich/ weil bey ſolchen Verleyhungen dem Beſitzer erlaubet iſt/ die gemiethete Sache oder vielmehr ſein Recht darauff zu vererben/ zu verſchencken/ zu verkauffen oder ſonſten zu veräuſſern/ und man alſo nicht gewuſt/ ob man ihn vor einen Käuffer und Eigenthümer/ oder vor einen Pachter halten ſollte/ ſo iſt ihm zwar das Eigenthum abgeſprochen worden/ doch hat man geglaubet/ daß man wegen der vielen Rechte/ die er mit einem Eigenthümer gemein hätte/ ihm wenigſtens ein Jus reale auff die gepachtete Sache zuſtehen/ und ihm alſo auch nach dem Exempel eines Eigenthümers eine actionem realem utilem dieſerwegen anzuſtellen erlauben müſſe. Denn daß dergleichen Zweiffel bey denen erblichen Verpachtungen vorgewaltet/ lehret uns der *§. 3. J. de locat. conduct.* Auch ſcheinet die in dem *L. 1. §. 1. ff. h. t.* angemerckte Ungewißheit/ ob dem Superficiario die actio locati zukäme/ eben daher gerühret zu haben. (Siehe auch oben *p. 836. ſeqq.*) Und daß ferner das jus reale nebſt denen actionibus realibus allhie durch die Diſputationes fori eingeführet worden/ wird durch das in dem *L. 1. §. 1. ff. ſi ager vectigalis* befindliche Wort: *Placuit*, wahrſcheinlich gemacht. Auch zeigen die Worte in dem *L. 16. §. 2. ff. de Pignorat. act.* quia *hodie* utiles actiones ſuperficiariis dantur, daß dieſes alles ein neueingeführtes Recht ſey. Auff dieſes durch die diſputationes fori bekräfftigte und üblich gewordene Recht hat nun der Prætor ohne Zweiffel ſein Abſehen gerichtet/ wenn er in ſeinem Edict verordnet/ daß er nach Beſchaffenheit der Umſtände (cauſa cognita) dem ſuperficiario eine actionem realem ertheilen wolle. Wobey denn Ulpianus in dem *L. 1. §. 3. ff. h. t.* deutlich erkläret/ wohin die Worte: cauſa cognita, zu verſtehen ſeyn. Es wolle nemlich der Prætor erſtlich unterſuchen/ ob auch eine erbliche oder beſtändige Verpachtung vorhanden ſey/ denn/ weil bey denen Vermiethungen die auff eine gewiſſe beſtimmte Zeit geſchehen/ niemahls Zweiffel vorgefallen/ noch vorfallen können/ ob die Beſitzer ein gröſſeres Recht/ wie andere Pachter/ d. i. ein perſönliches/ hätten/ ſo konnte auch das bey denen erblichen Verpachtungen durch die

diſputationes fori eingeführte Recht auff jene nicht angewannt werden.

Da nun die actio in rem, welche dem ſuperficiario zukommt/ nach dem Exempel und Vorbilde derjenigen/ welche ein Eigenthümer wegen der ihm zugehörigen Sache anſtellen kan/ eingeführet worden/ ſo wird ſie nicht directa ſondern utilis genannt. *cit. L. 16. §. 2. ff. de pignor. act. cit. L. 1. §. 4. ff. h. t.* ibi: non indiget *utili* actione.

Ob es alſo gleich auſſer Streit iſt/ daß der ſuperficiarius ein dingliches Recht auff die ſuperficiem hat; ſo kan ich doch der gewöhnlichen Meinung der Rechtslehrer/ welche ihm ein dominium utile darüber zuſchreiben/ nicht beypflichten. Denn ohne hier dasjenige/ was oben *p. 844. ſeqq.* angeführet worden/ zu wiederhohlen/ ſo ſind klare Geſetze vorhanden/ welche ſolches dem ſuperficiario abſprechen z. E. in dem *L. 2. ff. h. t.* heiſſet es ausdrücklich: Superficiarias ædes appellamus, quæ in conducto ſolo poſitæ ſunt, quarum *proprietas & civili & naturali jure ejus eſt, cujus & ſolum.* In dem *cit. L. 19. pr. ff. de damno infecto* wird der ſuperficiarius ſo wohl als der creditor und uſufructuarius denen Dominis entgegen geſetzet. Und *L. 49. ff. de V. S.* werden die bona ſuperficiaria von denenjenigen/ quæ dominii noſtri ſunt ausdrücklich unterſchieden. Nach der Vorſchrifft des *L. 9. §. 4. ff. de damno infecto* muß ein ſuperficiarius, wenn die ſuperficiaria inſula oder Gebäude baufällig iſt/ wie ein Beſitzer einer fremden Sache Satisdation leiſten/ und kan mit der bloſſen promiſſione cautionis nicht abkommen/ womit man ſich ſonſten bey einem Eigenthümer der baufälligen Sache begnüget nach dem *L. 7. pr. ff. eod.* ibi: damni infecti ſuo nomine promitti, alieno ſatisdari jubebo. Dieſerwegen wird die ſuperficies in dem *L. 86. §. 4. ff. de legat. 1.* von Juliano eine ſervitus genannt/ eine ſervitus aber iſt in Abſicht desjenigen der ſolche beſitzet immer ein Jus in re aliena, cum res propria nemini ſervire poſſit. *L. 5. pr. ff. Si uſusfr. petatur.* Man führet zwar wieder dieſes alles insgemein an den *L. 3. §. 7. ff. Uti poſſidetis,* allwo der ſuperficiarius ausdrücklich ein quaſi dominus genannt werde. Allein es iſt bereits von andern und insbeſondere von Cujacio und Gothofredo in not. angemerckt worden/ daß hier von keiner eigentlichen ſuperficie, ſondern vielmehr von der Gewohnheit die Rede ſey nach welcher es zweyen oder mehrern erlaubet wurde auff einem dem Staat zugehörigen Platz zu bauen/ und zwar ſo daß dem einen das unterſte und dem andern das oberſte

Stock-

Stockwerck zugeeignet wurde (ἑτέρων μὲν τὰ κατάγαια λαμβανόντων, ἑτέρων δὲ τὰ ὑπερῷα. *Dionyſ. Halicarnaſſ. 10.*) In welchem Fall der Innhaber des oberſten Gebäudes ſolches in Abſicht des Bewohners des unterſten allerdings gleichſam als ein Eigenthümer (quaſi dominus) bewohnete.

5) **Er vererbet ſolche.** Es flieſſet dieſes von ſelber aus der erblichen Verleyhung/ und werden dieſerwegen die ſuperficies bey Theilung der Erbſchafft mit in Anſchlag gebracht/ und erſtrecket ſich das judicium familiæ erciſcundæ mit auff ſelbige *L. 10. ff. famil. erciſcund.* (Veniunt in hoc judicium.) Item prædia, quæ noſtri patrimonii ſunt: ſed & vectigalia, vel *ſuperficiaria.* Wobey beyläuffig hinwiederum zu mercken iſt/ daß die prædia vectigalia und ſuperficiaria denen Gütern/ welche ſich in unſerm patrimonio oder Eigenthum befinden entgegen geſetzet werden.

6) **Er kan ſolche verpfänden/ vermachen/** verkauffen und ſonſten veräuſſern. Sein Recht zu verpfänden erhellet aus dem *L. 16. §. 2. ff. de Pignorat. act.* Etiam vectigale prædium pignori dari poteſt. Sed & ſuperficiarium aus dem *L. 13. §. 3. ff. de pignor. & hypoth.* wie auch aus dem *L. 15. ff. qui potior. in pign.* Und von der Vermachung und daß ſolche auch an den Grund-Herrn ſelber geſchehen könne/ zeuget der *cit. L. 86. §. 4. ff. de legatis 1.* Sein Recht zu verkauffen iſt zu ſchlieſſen aus dem *L. 32. ff. de contrah. emt.*, welcher auch zugleich erweiſet/ daß alle Veräuſſerungen des ſuperficiarii nicht von der ſuperficie ſelbſt/ ſondern nur von ſeinem Grundrecht zu verſtehen ſind/ ibi: non ſolum, ſed jus vendit. *add. L. 71. §. 5. 6. ff. de legat. 1.* Von ſeinem Recht die ſuperficiem zu überlieffern/ zu verſchencken ꝛc. handelt der *L. 1. §. 7. ff. h. t.* Es fräget ſich hiebey

α) **Ob bey der** Verkauffung der Superficiei dem Herrn das Näher-Recht zukomme?

Ob nun gleich nicht zu leugnen iſt/ daß die ſuperficies und emphyteuſis als beyderſeits erbliche Verpachtungen groſſe Aehnlichkeit mit einander haben/ ſo daß obberührter maſſen die Rechtslehrer faſt gar keinen Unterſcheid darunter zu finden wiſſen/ auch ſie dieſerwegen in denen Römiſchen Geſetzen zum öfftern als ähnliche Verträge und Rechte angeführet werden/ folglich es nicht ungereimt ſcheinet/ von der einen auff die andere zu ſchlieſſen. Uberdem auch es das Anſehen hat/ als wenn die Billigkeit erfordere/

daß / gleichwie bey Veräuſſerung der Pfänder derjenige Glaubiger / welcher die gröſte Summe zu fordern / und alſo das ſtärckſte Recht an das Pfand hat / auch vor denen andern den Vorkauff hat. *L. 16. ff. de Reb. autor. jud.* Alſo auch bey Veräuſſerung der ſuperficiei der Herr / als dem ſo gar das Eigenthum über den Grund und das darauff geſetzte Gebäude zukommt / einem auswärtigen Käuffer vorgehen müſſe. So getraue ich mir doch nicht dem Herrn ein Näher-Recht zuzuſchreiben / und zwar wegen folgender Urſachen. a) Weil die Geſetze dem ſuperficiario zwar die Veräuſſerung verſtatten / dem Herrn aber keinerwerts das Näher-Recht dabey ertheilen. b) Die angeführten Gründe nicht ſo beſchaffen ſind / daß man ſolches Recht des Herrn daraus erweiſen könne. Denn *A*) So könnte man zwar hierin allerdings von der emphyteuſi auff die ſuperficiem ſchlieſſen / wenn das Näher-Recht des Herrn bey der emphyteuſi aus deren Natur von ſelber flöſſe / und in dieſer Abſicht in denen Geſetzen verordnet wäre: Da aber die erbliche Verpachtungen / und die dem Beſitzer dabey zugeſtandene Freyheit / ſein Recht zu veräuſſern an und vor ſich nichts in ſich faſſen / woraus das Näher-Recht des Herrn folge / ſondern das Wiederſpiel allenfalls noch ehe zu vermuthen iſt / (Siehe oben p. 802.) folglich Juſtinianus dieſes als etwas beſonders bey der emphyteuſi verordnet hat; ſo kan man auch ſolches auff andere ähnliche Verleyhungen nicht ausdehnen. *B*) So iſt eineſtheils das Näher-Recht des ſtärckſten Gläubigers nur von denen gerichtlichen Verkauffungen oder ſubhaſtationen der Güter des Schuldners zu verſtehen / und zwar / wie es ſcheinet / aus dem Grunde der Billigkeit verordnet / weil in dergleichen Fall / wenn des Schuldners Güter verganntet werden / die Gläubiger insgemein zu kurtz kommen / die Sachen aber ſelten nach ihrem wahren Werth ausgebracht werden / und man alſo davor gehalten hat / daß / weil der ſtärckſte Gläubiger alsdenn gemeiniglich / wenn er nemlich vor denen übrigen wegen ſeiner Schuldforderung keinen Vorzug hat / am mehreſten verlieret / ihm auch vor andern der Vortheil / ſo dem Käuffer aus der wohlfeilen Ankauffung der verſteigerten Sache zuwachſen möchte / zu gönnen ſey. Mithin / da bey andern Verkauffungen der Güter des Schuldners dem Gläubiger kein Näher-Recht zukommt / ſo kan man noch vielweniger ſolches auff andere Geſchäffte ausdehnen. Und zum andern ſo finden ſich ſonſten bey andern Verkauffungen keine Spuren in denen Geſetzen / daß derjenige / welcher ein gewiſſes Recht auff die zu verkauffende

Sache

Sache hat / andern auswärtigen Käuffern vorgehen müſſe, z. E. bey Verkauffung eines Guts / worüber dem andern eine gewiſſe Gerechtigkeit oder ſervitut zuſtehet / folglich iſt dieſer Grund des Näher-Rechts durch die Geſetze nicht bekräfftiget / und kan alſo auch keine Folgerung daraus gezogen werden.

β) **Ob die Veräuſſerung mit des Herrn Bewilligung geſchehen müſſe?**

Es ſcheinet zwar / daß des Herrn Einwilligung allhie unnöthig ſey / weil dem ſuperficiario an und vor ſich die Veräuſſerung erlaubet iſt / dem Herrn aber angeführter maſſen kein Näher-Recht zukommt / und er folglich die von dem ſuperficiario vorgenommene Veräuſſerung immer vor genehm halten muß. Ich ſtimme aber doch hierinn des Herrn Hoff-R. *Leyſers c. l. med. 6.* und *7.* Meinung bey / daß nemlich des Herrn Einwilligung unter gewiſſen Umſtänden erfordert werde. Denn a) So iſt dem Herrn allhie eben ſo wohl als bey der emphyteuſi daran gelegen / daß die ſuperficies an keinen übeln Bezahler und liederlichen Haußwirth veräuſſert werde / folglich kan man hierinn ſicher von der emphyteuſi auff die ſuperficiem ſchlieſſen. b) So iſt bey der emphyteuſi auch in dem Fall / da dem emphyteutæ nach Ablauff der zweyen Monate erlaubet iſt / ſeine Beſſerung ohne des Herrn Einwilligung zu veräuſſern / dennoch dem Herrn die Freyheit vorbehalten / einen untüchtigen emphyteutam abzuweiſen. Dieſerwegen / wenn man auch gleich dem ſuperficiario eine unbewilligte Veräuſſerung zuſtehen wollte; ſo würde doch die Untüchtigkeit des neuen ſuperficiarii dem Herrn immer ein Recht geben / die geſchehene Veräuſſerung zu vernichten. c) So wird durch dieſe Veräuſſerung in der That eine Art von delegation von dem ſuperficiario vorgenommen / da er nemlich an ſeiner Stelle dem Herrn einen andern Schuldner wegen ſeines künfftigen Zinſes anweiſet *arg. L. 11. pr. ff. de Novat. & delegat.* Eine delegation oder Uberweiſung aber kan bekannter maſſen ohne des Gläubigers Willen nicht geſchehen. Und wenn man gleich ſagen wollte / daß die Geſetze hier dem ſuperficiario durch Verſtattung der Veräuſſerung auch zugleich die damit verknüpffte Uberweiſung erlaubet hätten / ſo iſt doch dieſe Erlaubniß immer ohne Nachtheil des dritten zu verſtehen / und kan alſo der ſuperficiarius dem Herrn nicht wieder Willen einen Schuldner oder Pachter / bey dem

ſelbiger ſeiner Zahlung nicht gewiß iſt / auffdringen. Eine andere Frage aber iſt es:

γ) Ob ein *Superficiarius*, welcher ohne Einwilligung des Herrn die ſuperficiem veräuſſert / und dem andern würcklich einraumet / ſich dadurch ſeines Rechts / wie ein emphyteuta, beraubet habe?

Dieſes wird wiederum mit Herr *Leyſer c. l.* billig verneinet / weil keine Beraubung eines Rechts ſtatt findet / als wo ſolche durch einen Vertrag oder durch die Geſetze verabredet oder verſtattet worden. Es fehlet hier aber an beyden. Aus dem Vertrag flieſſet ſolches nicht / weil dem Herrn ſonſten Mittel wieder die Auffdringung eines untüchtigen ſuperficiarii offen ſtehen / auch er ſolchen aus dem bereits ertheilten Beſitz der ſuperficiei durch richterliche Hülffe wieder entſetzen / und ſeinen erſten ſuperficiarium zu Beſtellung eines bequemern Erb-Beſtänders anhalten laſſen kan / und man alſo nicht ſagen kan / daß der Herr ſich in ſolchen Fall die Beraubung ſtillſchweigend ausbedungen / oder der ſuperficiarius auff gleiche Art darin gewilliget habe. Und eben aus dieſer Urſache / weil die Natur dieſes Vertrages die Beraubung nicht ſtillſchweigend mit ſich führet / ſo kan man auch die von Juſtiniano bey der emphyteuſi insbeſondere gegebene Verordnung von der Beraubung auff die ſuperficiem nicht ausdehnen.

δ) Ob der neue Erwerber von dem Herrn in den Beſitz der ſuperficiei geſetzet werden müſſe / und deßwegen die quinquageſimam zu bezahlen ſchuldig ſey?

Die Pflicht des ſuperficiarii bey der Veräuſſerung der ſuperficiei beſtehet krafft des angeführten darinn; Er muß dem Herrn melden / wie er ſein jus ſuperficiei an den und den veräuſſern wolle / oder bereits veräuſſert habe / und alſo vernehmen wolle / ob der Herr wieder die Perſon des neuen ſuperficiarii etwas erhebliches einzuwenden habe. Weiß nun der Herr keine hinreichende Urſachen / weßwegen er ihn nicht annehmen könne / anzuführen; ſo kan der ſuperficiarius demſelben die ſuperficiem vor ſich einraumen und überlieffern / indem ihm die traditio in dem *L. 1. §. 7. ff. h. t.* ausdrücklich erlaubet wird / und braucht der neue Beſitzer deßwegen keine weitere Bekräfftigung von dem Herrn / mithin fällt auch die Urſache / weßwegen die quinquageſima bey der emphyteuſi geordnet worden / hinweg / und kan der neue ſuperficiarius nicht dazu angehalten werden. Hat aber der Herr wieder den neuen Erwerber der ſuperficiei mit Beſtand etwas zu erin-

erinnern / ſo gebühret es dem bißherigen ſuperficiario nicht eher / biß die Wahrheit derer von dem Herrn vorgeſchützten Urſachen gehörig unterſucht und ausgemacht worden / die ſuperficiem ſeinem Nachfolger zu überlieffern / weil er ſonſten dem Herrn wieder Willen einen untüchtigen Beſtänder auffdringen könnte.

7) **Er kan / wenn er in dem Beſitz dieſer ſuperficiei geſtöret wird / remedia poſſeſſoria ergreiffen.** Wenn er mit Gewalt aus dem Beſitz getrieben worden / ſo hat er das interdictum unde vi *L. 1. §. 5. ff. de Vi & vi armata.*, weil ſolches ſo wohl de ſolo als de ædificio gegeben wird *cit. L. 1. §. 3. 4.* Hingegen iſt zu mercken / daß das interdictum uti poſſidetis, unerachtet ſolches ebenfalls ſo wohl wegen des Beſitzes des Grundes als des darauff ſtehenden Gebäudes / worinnen einer geſtöret worden / ſtatt findet *L. 1. pr. & §. 1. ff. Uti poſſidetis*, dennoch nicht dem ſuperficiario, ſondern dem domino ſoli auch wieder den ſuperficiarium ſelber nach Beſchaffenheit der Umſtände zukomme *L. 3. §. 7. ff. eod.* Doch hat der Prætor dem ſuperficiario ein beſonder interdictum poſſeſſorium gegeben *Ibid. & L. 1. §. 1. ff. h. t.*, welches in allem mit dem interdicto poſſidetis überein kommt / als nach deſſen Exempel es eingeführet iſt *cit. L. 1. §. 2. ff. h. t.*, und das dieſerwegen auch das interdictum uti poſſidetis utile genannt wird *cit L. 1. §. 9. ff. h. t.*, indem bekannt iſt / daß die nach dem Exempel der directarum actionum eingeführte Klagen actiones utiles heiſſen. *L. 5. §. 21. ff. Ut in poſſeſſ. legat. L. 1. C. de precar. & interd. Salviano.*

8) **Er hat das Recht bey der** *Superficie* Servitutes **oder Gerechtigkeiten zu erwerben / und zu derſelben Erhaltung die actionem confeſſoriam utilem oder auch das interdictum utile uti poſſidetis anzuſtellen.** Hingegen iſt er nicht befugt die ſuperficiem mit dem Herrn nachtheiligen Dienſtbarkeiten zu beſchweren. Daß der Superficiarius befugt ſey bey der ſuperficie zwar nicht ipſo jure aber doch tuitione Prætoris Dienſtbarkeiten zu erwerben / ſolches iſt zu ſchlieſſen aus dem *L. 1. §. 9. ff. h. t.* Denn wenn man auch gleich dieſen §. von der Aufflegung der Dienſtbarkeit auff die ſuperficiem erklären wollte / wovon wir ſo gleich mit mehrem handeln werden / ſo wäre doch auch daraus / daß es dem Superficiario wegen ſeines juris realis erlaubet wäre / die ſuperficiem mit Dienſtbarkeiten zu beladen / und ſolche von dem Prætore vor gültig erachtet würden / abzunehmen / daß eben dieſes jus reale des ſuperficiarii noch vielmehr hinlänglich ſeyn müſte / daß er krafft deſſel-

deſſelben bey ſeiner Superficie Dienſtbarkeiten erwerben könnte. Indem in Abſicht des ſuperficiarii einerley Grund vorhanden iſt/ weil ipſo jure ſo wohl die Aufflegung als die Erwerbung einer Dienſtbarkeit von dem Herrn geſchehen muß; in Abſicht des Herrn aber der Prætor einen viel gröſſern und ſtärckern Grund der Billigkeit gehabt/ dem ſuperficiario die Erwerbung/ als die mit des Herrn Nachtheil verknüpffte Aufflegung der Dienſtbarkeiten zu verſtatten.

Weil nun ferner die directa actio confeſſoria nur von dem Herrn des prædii dominantis wieder den Herrn des prædii ſervientis angeſtellet werden kan *per L. 6. §. 3. ff. Si ſervit. vindic.*, der ſuperficiarius aber kein Eigenthum hat/ ſo kommt ihm auch keine directa ſondern nur die utilis actio zu/ eben wie einem Gläubiger in Abſicht des in Beſitz habenden verpfändeten Guts/ und einem Beſitzer eines agri vectigalis. *L. 16. ff. de Servitut. add. L. 3 §. 3. ff. de Oper. nov. nunc.* Was ſeine Befugniß/ ob er die ſuperficiem mit Dienſtbarkeiten belaſtigen dürffe/ anbetrifft/ ſo fehlet es nicht an Stellen in denen Geſetzen/ die ihm ſolche Gewalt zuzuſchreiben ſcheinen/ und beruffet man ſich zu dem Ende hauptſächlich auff folgende Gründe.

α) So werde in dem *L. 1. §. 6. ff. h. t.* ausdrücklich bejahet/ daß ein quaſi (oder utilis) uſusfructus ſive uſus auff die ſuperficiem geſetzet werden könne/ wenn es alſo heiſſe: Quia autem etiam in rem actio de ſuperficie dabitur, petitori quoque in ſuperficiem dari & quaſi uſumfructum ſive uſum quendam ejus eſſe & conſtitui poſſe per utiles actiones credendum eſt. Denn durch den petitorem werde allhie derjenige/ welcher die auff die ſuperficiem geſetzte Dienſtbarkeit fordert/ verſtanden/ gleichwie in einem ähnlichen Fall ebenfalls das Wort petitor gebraucht wird in dem *L. 6. §. 1. ff. Si ſervitus vindic.*, und wäre der Schluß Ulpiani dieſer: Weil der ſuperficiarius ein dem dominio nahe kommendes jus reale auff die ſuperficiem habe/ ſo könne er auch inſtar domini einen utilem oder quaſi-uſumfructum darauff ſetzen.

β) Noch deutlicher erhelle ſolches aus dem *cit. L. 1. §. 9. ff. h. t.*, als in welchem mit klaren Worten geſagt werde: Servitutes quoque Prætorio jure conſtituentur, & ipſæ ad exemplum earum, quæ ipſo jure conſtitutæ ſunt, utilibus actionibus petentur, ſed & interdictum de his utile competit. Denn/ daß allhie von denen von dem Superficiario auffgelegten

Dienſt-

Dienſtbarkeiten die Rede ſey / beweiſe nicht allein das Wort conſtituere, welches da allhie von denen Rechten des ſuperficiarii die Rede ſey / nothwendig auff ihn gezogen werden müſſe; Sondern es werde auch ſolches auſſer allen Streit geſetzet.

γ) Durch den *L. 1. pr. ff. Quibus mod. uſufr.* und *L. 9. §. 1. ff. Uſufr. quemadm. cav.* in welchen mit klaren Worten einer Dienſtbarkeit nemlich des uſusfructus erwehnet werde / der auff die ſuperficiem und einen agrum vectigalem geleget worden / und dieſerwegen zwar nicht ipſo jure aber doch tuitione Prætoris gültig ſey / wodurch alſo die in dem angeführten §. 9. bemerckte ſervitutes Prætorio jure conſtitutæ hinlänglich erkläret und beſtimmet würden.

So ſcheinbar nun auch dieſe Gründe ſind / ſo halte ich doch nicht / daß ſolche hinreichend ſind / um daraus das Recht des ſuperficiarii die ſuperficiem mit ſolchen Dienſtbarkeiten die dem Eigenthum des Herrn nachtheiligen ſind zu belegen / zu erweiſen. Denn α) So iſt der *cit. §. 6. L. 1. ff. h. t.* nicht ſo klar / daß man daraus ein dem Herrn ſo ſchädliches Vorrecht des ſuperficiarii darthun könne / vielmehr ſind die Rechts-Gelehrten in deſſen Erklärung ſehr unterſchiedener Meinung. *Anton. Faber deciſ. 64. err. 4.* hält gar davor / daß der Text verfälſcht ſey / und man an ſtatt *petitorie, pignori* leſen müſſe. Welche Muthmaſſung noch dadurch beſtärcket wird / daß Paulus *in L. 16. §. 2. ff. de Pignorat. actione* mit Ulpiano allhie einen gleichen Schluß machet / und deßwegen die Verpfändung der ſuperficiei erlaubet / weil der ſuperficiarius eine actionem realem hat. *Schilter in Exercit. ad ff. 47. §. 62.* hält davor / es werde allhie von einem ſuperficiario, welcher den Beſitz der ſuperficiei verlohren / gehandelt / und geſaget / daß ſolcher auch eine utilem vindicationem auff die ſuperficiem ſelbſt / als auff einen quaſi uſumfructum oder uſum ſoli, habe. Nun hat es in ſo weit allerdings eine Wahrſcheinlichkeit / daß hier von einer dem ſuperficiario, und nicht wieder ihn zukommenden Klage gehandelt werde / wenn man dieſen §. mit dem vorhergehenden verknüpfft / indem alsdenn der Zuſammenhang ungefehr dieſer iſt. Wenn dem ſuperficiario ſeine ſuperficies evinciret wird / ſo kan er dieſerwegen wieder den Herrn ad evictionem vel ex ſtipulatu vel ex emto klagen. Weil er aber auch eine actionem realem wegen der ſuperficiei hat / ſo kan man in ſolchem Fall / da er petitor iſt und den Beſitz verlohren hat / davor halten / daß er gleichſam einen uſumfructum

auff die ſuperficiem habe / und alſo die utilem confeſſoriam auch wieder den dritten Beſitzer anſtellen könne. Zumahl da vermöge des *L. 66. pr. ff. de evict.* ein Käuffer der die publicianam vel actionem quæ de fundo vectigali propoſita eſt anzuſtellen unterläſſet / ſich dadurch der Forderung der eviction verluſtig macht / und alſo ein ſuperficiarius zu einem gleichen verbunden iſt. Und überdem Ulpianus in dem *L. 3. §. 3. ff. de Oper. nov. nunciat.* einen gleichen Schluß machet / und dem ſuperficiario aus dem Grunde / weil er eine actionem utilem in rem hat / auch eine actionem ſervitutum cauſâ zuſchreibet. Geſetzt aber auch es handele dieſer §. von dem von dem ſuperficiario auff die ſuperficiem ertheileten uſumfructu ſo würde ſolcher doch nichts weiters erweiſen / als daß auch ein ſuperficiarius einen uſumfructum auff die ſuperficiem ſetzen könne / welches ohnedem ſeine Richtigkeit hat / woraus aber noch kein Schluß auff alle übrige ſervitutes prædiales zu machen iſt / wie wir gleich ſehen werden.

β) So haben wir bereits oben *p. 848.* angemerckt / daß dieſer *cit.* §. *9. L. 1. ff. h. t.* vermuthlich von denen auff ein fremdes Gut zum Beſten der ſuperficiei hafftenden oder neu auffgelegten Dienſtbarkeiten handele / welche Erklärung gleichfalls *Schilter cit. loc.* ſchon angeführet hat / und die durch folgende Gründe noch wahrſcheinlicher gemacht wird. a) Daß der Endzweck des Prætoris in ſeinem Edict hauptſächlich geweſen / dem ſuperficiario wegen ſeines dinglichen Rechts auff die ſuperficiem der Billigkeit nach gewiſſe Klagen und Rechts-Wohlthaten zu ertheilen / nicht aber andern gegen ihn Klagen anzugeben / und daß alſo der §. ſo müſſe ausgeleget werden / daß durch die utiles actiones die actio confeſſoria, ſo der ſuperficiarius wieder denjenigen / der ihm die aufferlegte Servitut auff deſſen Gut nicht erlauben wil / anſtellen kan / verſtanden werde. Zumahl da b) Es an und vor ſich ſeine Richtigkeit hat / daß der ſuperficiarius eine actionem utilem zu Behauptung derer ſeiner ſuperficiei zukommenden Dienſtbarkeiten von dem Prætore erhalten hat / wie vorhero aus dem *L. 16. ff. de Servitut.* und *L. 3. §. 3. ff. de Oper. nov. nunciat.* gezeiget worden. c) Weil widrigen falls folgen werde / daß der Prætor unter dem Vorwand der Billigkeit dem ſuperficiario ſolche Sachen erlaubet hätte / die demſelben wenig Vortheil brächten / dem Eigenthümer des Grundes und des darauff ſtehenden Gebäudes aber offenbahr nachtheilig wären / welches nicht wohl zu vermuthen. Dieſerwegen / wenn man auch gleich den offt angezogenen

nen §. von denen vom ſuperficiario auffgelegten Dienſtbarkeiten erklären wollte/ ſo müſte doch ſolches nur von denen ſervitutibus perſonalibus und dergleichen dem Eigenthümer unſchädlichen Dienſtbarkeiten zu verſtehen ſeyn.

7) Daß der ſuperficiarius ſo wohl als der emphyteuta auff das verliehene Gebäude oder Gut einen uſumfructum ſetzen könne/ und ſolcher tuitione Prætoris zu Recht beſtändig ſey/ erhellet nicht allein aus dem *cit. L. 1. pr. ff. quib. mod. uſusfr.* und *L. 9. §. 1. ff. uſufr. quemad. cav.* ſondern ſolche Erlaubniß des ſuperficiarii führet auch an und vor ſich nichts unbilliges in ſich/ indem dem Herrn dadurch kein Nachtheil zugezogen wird / und es ihm gleich viel gelten kan/ ob der ſuperficiarius die ſuperficiem perſönlich innhat/ oder durch einen andern bewohnen läſſet. Ein gleiches kan auch zugegeben werden von ſolchen Dienſtbarkeiten/ die ihrer Natur nach zu jederzeit wieder geendiget werden können/ und die alsdenn der ſuperficiarius ſeinem Nachbarn nur auff deſſen Lebenszeit ertheilet hat/ nach dem Exempel derjenigen/ welche in dem *L. 4. ff. de Servitut. præd. ruſt.* beſchrieben werden/ ſintemahl in ſolchem Fall der ſuperficiarius nur allein die Unbequemlichkeit davon empfindet / der Eigenthümer aber nichts nachtheiliges davon zu beſorgen hat. Eine andere Beſchaffenheit aber hat es mit denen ſervitutibus prædialibus, die ewig fort dauren und die ſuperficiem zum Schaden des Eigenthümers verſchlimmern. Denn wenn man gleich ſagen wollte/ daß auch dieſe dem Herrn unſchädlich wären / indem ſie/ wenn die ſuperficies dem Herrn wieder zufiel / zugleich auffhöreten nach der Regel: Reſoluto jure dantis reſolvitur & jus accipientis, und dem *L. 11. §. 1. ff. quemadm. ſervit. amitt.* und *arg. L. 31. ff. de pignor. & hypothec.* So iſt doch zu mercken / daß einestheils die Dienſtbarkeiten bey Gebäuden als Oneris ferendi, tigni immittendi, altius tollendi &c. ſich öffters / ohne das prædium dominans abzubrechen / und die Stadt mit ruinis zu verſtellen / nicht auffheben laſſen / und zum andern / ſo wird durch die Länge der Zeit es dem Herrn insgemein unmöglich gemacht/ die ſuperficiem von ſolchen Dienſtbarkeiten / welche die Nachbarn hundert und mehr Jahre darauff hergebracht / hinwiederum zu befreyen / weil man aus dieſem vieljährigem Beſitz die ſtillſchweigende Einwilligung des Herrn ſchlieſſen würde / anderer Hinderungen / die oben unter der Abhandelung von denen Meyer-Gütern bey dieſer Frage berühret worden / zu geſchweigen.

9) Er hat *nunciationem novi operis* gegen denjenigen / welcher etwas neuerliches das ſeiner ſuperficiei ſchädlich iſt / aufführen wil. *L. 3. §. 8. ff. de Oper. nov. nunc.* Und hat alſo darinn vor einem uſufructuario etwas voraus / welcher ſolches nur nomine procuratorio im Nahmen des Eigenthümers thun kan. *L. 1. §. 20. ff. eod.* Doch kommt er hierinnen mit ihm überein / daß er wieder den Herrn und Eigenthümer der ſuperficiei ſolche nunciation nicht verrichten kan *arg. L. un. §. 4. ff. de Remiſſion.* ibi: de cæteris, quibus *aliqua ſervitus* à vicino debetur, ſintemahl obberührter maſſen die ſuperficies mit einer ſervitut verglichen wird. *add. L. 3. ff. de oper. nov. nunc.* Sondern gegen ſolchen muß er ex locato vel emto klagen *arg. L. 18. §. 4. ff. de damno infecto.*

10) Er kan von einem fremden die cautionem de damno infecto fordern *L. 39. §. 2. ff. de damno infecto*, weil ihm aber das Eigenthum über die ſuperficiem fehlet / ſo kommt ihm dieſe ſtipulatio nicht ipſo jure ſondern nur utiliter zu. *L. 13. §. 8. ff. eod.* Von dem Eigenthümer des Grundes kan er dieſe Caution nicht fordern / gleichwie auch ſelbiger ſolche von ihm nicht verlangen kan / indem ſie einer wieder den andern die actionem locati-conducti, oder wenn die ſuperficies erkaufft worden actionem emti venditi haben. *L. 18. § 4. ff. h. t.* Wiewohl aus eben dieſem Geſetz zu ſchlieſſen iſt / daß der angeführten Klagen ungeachtet die ſtipulatio damni infecti vor beyde Theile nicht ohne Nutzen ſeyn kan.

11) Er muß vor den Gebrauch des Grundes und Bodens dem Herrn einen jährlichen Zinß bezahlen / welcher ſolarium genannt wird. *L. 74. ff. de Rei vind. L. 39. §. 2. ff. de damno inf. L. 2. §. 17. ff. ne quid in loc. publ.* ibi: Vectigal enim hoc ſic appellatur *ſolarium*, ex eo quod pro ſolo pendatur. Es behaupten zwar einige Rechtslehrer / daß wenn einer die ſuperficiem durch Kauff / Vermächtniß / Schenckung und dergleichen bekommen / die jährliche Bezahlung des Grundzinſes nicht nöthig ſey. Nun ſind freylich denen willkührlichen Verträgen der Partheyen keine Gräntzen geſetzet / und iſt ihnen alſo nicht verwehret / zu verabreden / daß der eine die Erlaubniß haben ſolle / auff des andern Grund und Boden ein Gebäude zu errichten / und ſolches hernach unentgeltlich zu beſitzen. Ob man aber dieſes eine eigentliche ſuperficiem in dem gewöhnlichen Verſtande nennen könne; ſolches glaube ich nicht / weil die Römiſchen Rechts-Gelehrten in Beſchreibung der ſuperficiei immer eines jährlichen Zinſes

Erweh-

Erwehnung thun / eben ſo wenig als wie man einem Erb-Zinß-Gut oder prædio vectigali mehr dieſen Nahmen mit Fug beylegen könnte / wenn kein Zinß / oder vectigal davon bezahlet würde. Vielmehr würde ich ſolche ſuperficiem vor eine ordentliche Dienſtbarkeit halten / gleichwie die ſervitus, ut tugurium in alieno habere liceat in dem *L. 6. §. 1. ff. de Servit. præd. ruſt.* angeführet wird. Wegen dieſes jährlichen Zinſes hat der Herr ein ſtillſchweigendes privilegirtes Unterpfand auff die ſuperficiem *L. 15. ff. qui potior. in pign.*

12) **Er muß alle auff die** *ſuperficiem* hafftende öffentliche Laſten und Beſchwerden tragen. Es ſind einige Rechts-Lehrer / welche ſolches aus dem Grunde / weil der ſuperficiarius bereits einen jährlichen Zinß bezahlen müſſe / verneinen. Es wird aber ſolches mit gröſſern Fug von *Hert in Diſſ. de jure ſuperficiario* §. 17. und andern bejahet / denn ſolche Laſten werden wegen der Nutzungen einer Sache bezahlet / und müſſen alſo im Zweiffel auch von dem / der ſolche Nutzungen genieſſet / getragen werden / wie denn ein gleiches auch bey dem uſufructuario ſtatt findet *L. 27. §. 3. ff. de Uſufructu.* Und wenn die Entrichtung des jährlichen Zinſes den Beſitzer an und vor ſich davon befreyete / ſo könnte auch ein emphyteuta nicht dazu angehalten werden. Von dem man hierinnen ſicher auff den ſuperficiarium ſchlieſſen kan / weil Juſtinianus *in L. 2. C. de Jur. emphyt.* dem emphyteutæ dieſe Laſt nicht zuerſt auffgebürdet / ſondern als im eben ſo wohl wie die Entrichtung des Zinſes obliegend vorausgeſetzt / und dieſertwegen auff die unterlaſſene Abtragung derſelben die Straffe der Beraubung geſetzet hat.

13) **Bey der Verlierung der** *ſuperficiei* wollen wir nur folgende zwey Fragen unterſuchen.

α) **Ob ſolche durch** den Untergang des Gebäudes / worauff die ſuperficies hafftet / an und vor ſich auffhöre / oder der ſuperficiarius berechtiget ſey / an des abgebrannten / übern Hauffen gefallenen oder ſonſten vernichteten Hauſes Stelle wieder ein anderes auffzubauen? Die mehreſten halten davor / daß dieſes dem ſuperficiario nicht erlaubet ſey / weil ſolches ſo wohl der favor libertatis erfordere / als wie es auch der Natur der ſuperficiei gemäſſer ſey / als wobey dem Beſitzer gar kein Recht über den Grund und Boden / ſondern nur über das darauff gebauete zukomme / mithin rei interitu auch ſein darauff gehabtes Recht mit verlohren gehen müſſe /

müſſe / und auff eine Sache / worüber ihm niemahls ein Recht ertheilet worden / wie der Grund und Boden wäre / nicht erſtreckt werden dürffe. *Hert cit. Diſſ.* §. 21. iſt der Meinung / daß / wenn keine wiedrige Sitten / wie an einigen Orten in der Velau, allwo die Häuſer auff den erſten Brand gepachtet ſind / vorhanden wären / das jus ſuperficiei auch noch nachhero / wenn gleich die ſuperficies untergegangen und vernichtet wäre / fortdaure. Indem das Jus ſuperficiei viel ſtärcker und kräfftiger als wie eine ſervitus realis wäre / dieſe aber mit Untergang des prædii nicht auffhöre. *L. 20. §. 2. 3. ff. de Servitut. præd. urban.* Dieſem tritt auch Herr Hoff-R. *Leyſer c. l. med. 11. cor. 3.* bey / und zwar aus der Urſache / weil der ſuperficiarius allerdings ein Recht auff den Grund und Boden habe / das nach abgebrantem Hauſe noch fortwähre / und welches von denen / die der erſtern Meinung beypflichteten / ohne Grund in Zweiffel gezogen würde.

Meines Erachtens muß man hier den oben *p. 895. ſeq.* von uns angeführten und auch bereits von andern angemerckten Unterſcheid in Acht nehmen / und hauptſächlich auff die Abſicht der Partheyen ſehen / denn wenn aus denen Umſtänden abzunehmen iſt / daß ſie bey Schlieſſung des Vertrags nicht ſo wohl auff den Platz als vielmehr auff das bereits darauff geſetzte Gebäude ihr Abſehen gerichtet / und ſolches dem ſuperficiario von dem Eigenthümer gegen einen jährlichen Zinß erblich verliehen worden; ſo kan unmöglich der Vertrag länger dauren / als wie die Sache / worüber ſolcher auffgerichtet worden / vorhanden iſt. Hingegen iſt der Platz an ſich dem ſuperficiario um ein Hauß darauff zu bauen verpachtet worden / ſo verändert die Abbrennung des Hauſes nichts bey dieſem Vertrage / indem der Platz annoch derſelbe iſt und bleibet / und alſo auch des ſuperficiarii einmahl darauff erlangtes Recht fort dauren muß. Sind aber keine Umſtände vorhanden / woraus man die eigentliche Abſicht der Partheyen erkennen kan / ſo halte ich ebenfalls / daß im Zweiffel immer zu vermuthen / daß die Wiederauffbauung erlaubet ſey. Indem die Abſicht des Eigenthümers von dem Grund und Boden überhaupt dieſe iſt / daß er vor den Gebrauch deſſelben einen jährlichen Zinß erhalte / gleichwie auch das Wort ſolarium ſelber anzeigt / und kan es ihm alſo gleich gelten / ob der andere das erſtere Hauß darauff ſtehen läſſet oder ein neues hinſetzet / und ob er ſolches alsdenn ſelbſt umreiſſen läſſet / oder ob es durch Feuer / Erdbeben und andere Zufälle verzehret und über einen Hauffen geworffen wird. Ge-

nug /

nug/ daß er dem ſuperficiario den Gebrauch ſeines Grunds und Bodens erblich und ewig vermachen/ und dieſer ſich durch die Wiederauffbauung kein neues Recht anmaſſet/ ſondern ſich nur des alten und noch niemahls erloſchenen Rechts krafft des erſten Vertrags fort gebraucht.

β) Ob der *Superficiarius* wegen nicht bezahleten Zinſes ſeiner ſuperficiei beraubet werden könne? Es wird ſolches von unterſchiedenen wegen folgender Urſachen verneinet. a) So müſſe das dominium utile des ſuperficiarii doch etwas kräfftiger/ und beſſerer Natur ſeyn/ als wie das bloſſe perſönliche Recht eines bloſſen Mietsmanns. b) So könne der *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* als ein verhaſſetes und Straff-Geſetz auff den Superficiarium nicht erſtrecket werden/ krafft des *L. 155. §. 2. ff. de Reg. Jur.* und *c. 49. de Regul. Jur. in 6to.* Meines Erachtens aber iſt derjenigen Meinung/ welche ſolches bejahen/ viel gegründeter. Denn 1) So muß die allgemeine Regel/ daß die Verpachtungen durch unterlaſſene Bezahlung des jährlichen Zinſes oder der Miete gebrochen werden/ und von dem Eigenthümer auffgehoben werden können/ ſo lange bey allen Verpachtungen ſtatt finden/ biß man von dieſer oder jener Art/ oder in dieſem oder jenem Fall das Gegentheil zeiget. 2) So lehret ſowohl der *§. 3. J. de Locat. & conduct.* durch die Worte: *quamdiu* penſio ſive reditus pro his domino præſtetur als der *L. 1. pr. ff. Si ager vectigal.* ibi: *quamdiu* pro illis vectigal pendatur. Und *L. 2. ff. eod.* Ita tamen ſi vectigal ſolvant. *L. 3. ff. eod.* L. 10. §. 1. ff. de Publicanis nebſt dem *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* durch die Exempel derer agrorum vectigalium und emphyteuſium, daß auch die erblichen oder auff lange Zeit gerichtete Verpachtungen durch die unterlaſſene Bezahlung des jährlichen Zinſes von dem Eigenthümer wieder auffgehoben werden können. Dieſertwegen laſſen ſich die gegenſeitigen Gründe auch leicht beantworten. Denn a) So folget nicht/ daß/ weil die Geſetze bey denen erblichen Verleyhungen dem Erbbeſtänder in einigen Stücken gröſſere Rechte/ als einem bloſſen Pachter ertheilen/ ſie ihn auch wieder die unterlaſſene Bezahlung des Zinſes ſicher ſtellen wollen/ indem einestheils nicht zu vermuthen/ daß die Geſetze denenjenigen/ die ihrer Pflicht und Verſprechung zuwieder handeln/ zum Nachtheil eines Dritten beſondere Rechts-Wohlthaten haben angedeyen laſſen wollen/ und zum andern das Gegentheil angeführter maſſen aus denen Exempeln derer agrorum vectigalium und emphyteuſium zu erſehen iſt. Aller Vorzug alſo/ den hierin-

hierinnen ein ſuperficiarius vor einem bloſſen Pachter mit einigem Fug fordern könnte/ würde darinn beſtehen/ daß er wegen ſeiner Aehnlichkeit mit dem emphyteuta der ſuperficiei nicht nach zweyen ſondern erſtlich nach dreyen Jahren/ in welchen er den Zinß nicht bezahlet/ verluſtig würde.

b) So kommt er hier nicht ſo wohl an/ auff die Ausdehnung des *L. 2. C. de Jur. Emphyt.* als vielmehr auff die Anwendung deßjenigen/ was in denen Geſetzen bey allen ſo erblichen als andern Verpachtungen überhaupt verordnet iſt/ und woſelbſt es denen Rechts-Gelehrten nicht erlaubet iſt/ gelinder als die Geſetze zu ſeyn/ und Ausnahmen nach ihrem Gutdüncken davon zu machen. Bey welchen Umſtänden der *L. 155. §. 2. ff. de Regulis Jur.* und das *c. 49. eod. in 6.* eben ſo wenig wie oben *p. 911.* eingeworffen werden können.

Was nun die Gewohnheiten der Teutſchen anbetrifft/ ſo fehlet es auch bey denen nicht an Verträgen und Veranſtaltungen/ die mit dem Römiſchen jure ſuperficiario eine Aehnlichkeit haben. So iſt erſtlich bekannt/ daß von denen Lehrern des Teutſchen Staats-Rechts unterſchiedene Exempel angemerckt werden/ da einige Städte und Oerter in Teutſchland entweder gantz oder zum Theil auff fremden Grund und Boden ſtehen ſollen/ und hat auch der Herr von Ludewig *in Jur. Clientel. p. 136.* ein paar Exempel davon angeführet. Ferner iſt es eine gewöhnliche Sache/ daß bey Erbauung neuer oder Erweiterung bereits vorhandener Städte und Oerter/ der Landes-Herr ſich von einem jedweden Platz/ worauff ein neues Hauß erbauet wird einen jährlichen Grund-Zinß ausbedinget/ welcher auff alle Beſitzer eines ſolchen Hauſes fortgehet/ im übrigen aber derſelben Eigenthum und freye Verfügung darüber gemeiniglich nicht einſchräncket. Weiter lehren die vorhandene Urkunden und Lehn-Brieffe/ daß die Vaſallen zum öfftern mit Bau-Plätzen belehnet worden. (Siehe oben p. 612. n. 37.) Insbeſondere aber gehören hieher diejenigen Verleyhungen/ da nach dem Exempel anderer unbeweglichen Güter einem vor ſich und ſeine Erben Grund- oder Bau-Plätze oder Hoffſtätte gegen Erlegung eines jährlichen Grund- oder Boden-Zinſes zum Gebrauch eingegeben worden. Dieſe Verleyhungen nun ſind von denen erblichen Verleyhungen anderer Güter nicht weiter als der ertheileten Sache nach unterſchieden/ und wenn alſo wegen ihrer Natur und Eigenſchafft Zweiffel vorkommen/ und ſolche aus denen Verträgen und dabey abgeredeten Bedingungen/ als welche

hierin-

hierinnen vor andern öffters etwas beſonders in ſich halten / nicht gehoben werden können / ſo muß die Sache aus dem / was oben von denen Zinß- und Erbleyh-Gütern geſaget worden / entſchieden werden. Wie es denn auch in der oben *p.* 798. aus des Herrn von *Falckenſtein Cod. Antiqu. Nordgav.* angezogenen Urkunde ausdrücklich heiſſet / daß die area oder der Grund-Platz jure ac titulo cenſuali verliehen worden. Und in der Urkunde *de A.* 1272. *ap. Schilt. Diſſ. de Emponem. Jure p.* 33. *n.* 1. wird die in Straßburg belegene Hoffſtatt „Herren Burckarten Schaub eim Ritter und Frowe „ Kunigunden ſinre elichen Hußfrowen und allen iren erben verliehen.„ In der folgenden de A. 1276. wird von einer andern Hoffſtatt gemeldet / daß der Probſt ſolche verluhen het zum erbe. Da es alſo überflüßig seyn würde / die Verleyhungen derer arearum, Bau-Plätze / Grund und Bodens / Hoffſtätt &c. insbeſondere auszuführen; ſo wollen wir uns begnügen / aus denen bey Handen habenden Nachrichten nur einige darinnen bemerckte Eigenſchafften derſelben beyzubringen.

1) Derjenige / welchem der Grund und Boden verliehen worden / muß einen jährlichen Zinß davon bezahlen / welcher *Cenſus*, wie in der oben *p.* 793. aus dem Herrn von *Gudenus* und *p.* 798. aus dem Herrn von *Falckenſtein* angeführten Urkunden / oder Boden-Zinß / wie in der Urkunde *de A.* 1490. bey Herr *Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll.* 7. *p.* 53. ibi: „eyn Pfunt Boden-Zynſes / das mir bißher jorlichs fallen hatten uff „ dem cleynem Hußgen. it. Auch ein halp Punt Geldes jorlichs Boden- „ Zinſes uff Peter Bills-Huſſe.„ Oder Grund-Zinß / wie in der im Anhang *ſub N.* 20. befindlichen Urkunde. Oder Grund-Erb-und Ständer-Zinß / wie in der Chur-Mayntziſchen Verordnung *de A.* 1689. von Auffbauung wüſter Hoffſteten bey Herr Frantz Henning Schaden vom Erb-Zinß-Recht *p.* 122. *ſeqq.*, (aus welchen zu unterſchiedenen Zeiten wiederhohleten Verordnungen beyläuffig abzunehmen / daß die Grund-Zinſen in Erfurt vor andern ſehr gewöhnlich seyn müſſen.) Oder Grund-Huer / oder Hauer / wie bey einigen vor der Stadt Lüneburg befindlichen Gärten und darauff ſtehenden Häuſern / genannt wird. Es darff ſolcher Zinß nicht verſteigert werden. In der Urkunde *de A.* 1272. *ap. Schilt. c. l.* ibi: „Von derſelben Hoffeſtat drißig Schillinge Straßburger Pfenninge „ geltz gewonlicher one höher ſteigen unſerm Cloſter jerlichen zu Zinſe geben „ und bezalen ſollent.„ Und in der folgenden *de A.* 1276. *ibid.* ibi: „jerli- „

 chen

„chen umb vier untze Straßburger pfenninge geltz one höher ſteigen.„ In einer Urkunde *de A. 1420.* bey Herr Rath *Senckenberg Tom. II. Select. Jur. & Hiſtor. p. 68.*, da einer auff des andern Grunde oder Flecken gebauet hatte iſt kein jährlicher Zinß ſondern an deſſen Stelle verabredet worden / daß der Eigenthümer des Bodens entweder die Freyheit haben ſollte / ſich des darauff gebauten Stalles mitzubedienen und bey dem andern zu ſtallen / oder wann es „yn eben were / ſo ſullen wir (die Erbauers) yn ſol„chen egenanten Buw abthun / wann ſie daz uns eyn firtheil Jars zuvor „laſſen wiſſen.„

2) **Er vererbet ſolche.** In der erwehnten Urkunde *p. 793.* ibi: Filii vel proximi heredes eorum. In der *ſub N. 20.* ibi: „Inne zu habenn „erblich und ewiglich.„ Aus denen beyden Urkunden bey *Schilter cit. Diſſ. de Emponem. jur.* ſind die hieher gehörige Stellen eben angeführet.

3) **Er iſt bißweilen befugt** / ſein Recht an andere zu veräuſſern / *citt. ll.* ibi: vendere voluerit. Und: Jre Erben / oder die das Huß „geyn dem Flecken mit demſelben inne hette.„ Bey welcher Verkaufſung ſich der Herr des Platzes zuZeiten den Näher-Kauff ausbedungen / wie in der **Urkunde** *de A. 1272. ap. Schilt. c. l.* ibi: „Und wer es ouch / daß die „Beſitzer derſelben Hoffeſtette iren gebuwe verkauffen oder verſetzen „woltent / ſo ſöllent ſy es uns zum erſten feile bieten / wellent wir „dann als viel darumb geben alſo fremde Lute / ſo ſöllent ſy es uns für ander „luten zekouffen geben. Woltent aber ander lute um darumbe geben „denn wir denſelben / mögent ſy es zekouffende geben.„ In der andern daſelbſt befindlichen Verleyhung iſt dem Beſitzer das Gebäude gantz zu eigen ertheilet. „Und ouch den Gebuwe / der uff derſelben Hoffeſtat „iſt / den hat der egenante Probſt den obgenanten Johanßen zu eigen „geben.„

4) **Ein neuer Beſitzer** / er mag den Platz ererbet oder ſonſten erworben haben / muß zu Zeiten den Hand-Lohn oder die Lehnwaare an den Herrn bezahlen. In der *cit.* **Urkunde** ibi: XII. denarios *ad manus perſolvant.* In der *de A. 1276. ap. Schilt. c. l.* „Und alſo dicke ouch die „egenante Hoffeſtat verwandelt wurt von einre Perſonen an die andere „von der hoffeſeſſen wegen / alſo dicke ſol ouch Erſchatz gegeben wer„den.„ In der andern *de A.* 1272. ſind die Erben von dem Ehrſchatz

ausdrück-

ausdrücklich befreyet / ibi: „Und die denn die egenante Höffeſtat„ kouffent / die ſollent den Erſchatz geben / uſsgenommen die egenann„ ten Herr Burckart und Frowe Kunigund und ir libes erben / die ſöllent„ deheinen erſchatz geben.„

5) Er muß das auff dem verliehenen Platz ſtehende Gebäude in gutem Bau und Weſen erhalten. In der Urkunde *ſub N. 20.* ibi: „inne„ reddtlichem zimlichen Bawe halten.„

6) Bißweilen hat ſich der Herr die Einlöſung des Platzes vorbehalten / doch muß in ſolchem Fall dem Beſtänder oder Lehenmann das darauff geſetzte Gebäude gut gethan werden. In der angeführten Urkunde bey dem Herrn von *Falckenſtein c. l. n. 104.* ibi: Hac conditione adjecta, ut ſi idem Dominus Epiſcopus & quicunque ſucceſſor ſuus, ex aliqua cauſa utili vel neceſſaria, pro ſe & Eccleſia ſua, dictas areas retrahere voluerit, eas ſibi receptis 8. libb. Hall. reſtituere ſine contradictione qualibet teneamur, ita tamen, ut ædificia, quæ per me vel heredes meos inſtaurata reperiri tunc temporis contingeret, in eisdem juxta taxationem & arbitrium duarum perſonarum fide dignarum, nobis teneatur Epiſcopus, qui pro tempore fuerit reſarcire.

7) Wenn er den jährlichen Zinß nicht bezahlet / den Platz verdirbt. ꝛc. ſo hat er wie bey andern Verleyhungen den Grund und das darauff geſetzte Gebäude verwirckt. Bißweilen aber hat ſich der Herr begnüget / ihm in ſolchen Fall nur den Gebrauch der verliehenen Sache / biß er den rückſtändigen Zinß würde bezahlet / und den verurſachten Schaden erſetzet haben / zu unterſagen / wie in der Urkunde *ſub N. 20.* geſchehen iſt.

XLVI.) Von denen *Villenagiis.* 46.) Villenagia.

Villanus heiſſet überhaupt ein Bauer / weil er auff denen villis oder Dörffern wohnet. Da nun ſolches bekannter maſſen mehrentheils Knechte waren; ſo findet man nicht allein / daß die villani, wie andere Knechte veräuſſert worden / wie die Zeugniſſe bey *du Freſne h. v.* lehren z. E. *Charta Alfonſi R. Caſtellæ de A. 1240. Dono* igitur vobis quindecim *villanos*, quos habeo in Angonne & in Sa, cum omnibus juribus, quibus mihi tenebantur jure hæreditario, ut in perpetuum habendos, & irrevocabili-

cabiliter poſſidendos., ſondern es wird auch durch villanus, oder wie es im Frantzöſiſchen heiſſet: villain, vilain, öffters überhaupt ein Menſch vom knechtiſchen Stande angezeiget/ und ſo wohl denen vom Ritterſtande/ wie in der Stelle aus dem Loiſel: Mais en crimes *les vilains* ſont plus grievement punis, que les *nobles*, wodurch auch das Sprichwort: *Vilain* ne ſent point ce que eperons valent, erläutert wird/ als auch denen Bürgern entgegen geſetzet/ denn ſo ſchreibet eben dieſer *Loiſel. Liv. 1. tit. 1. art. 8.* Les roturiers ſont *bourgeois ou vilains.* Siehe *Dictionnaire de Richelet h. v.* So wie nun die Bedingungen/ unter welchen die Bauern ihre Güter beſitzen unterſchieden ſind/ ſo haben auch die villani in dieſer Abſicht beſondere Nebenbenennungen/ wodurch ihre Beſchaffenheit beſtimmet wird/ erhalten. So findet man villanos ſocomannos, villanos adventitios, villanos ad manerium adſpicientes, villanos in groſſo, villanos Collaterios, villanos de Parada &c. deren Bedeutung man bey *du Freſne h. v.* nachſehen kan.

Von dieſen villanis haben die villenagia ihren Nahmen/ wodurch überhaupt beſchwerete Bauer-Güter angezeiget werden. Deren Beſitzer waren zwar insgemein Knechte/ ſo daß villenagium bißweilen ſo viel als Knechtſchafft/knechtiſcher Stand bedeutet z. E. *Glanvilla Lib. 5. c. 1. ap. du Freſne h. v.* ibi: quando quis trahit alium *à libertate in villenagium* und *cap. 5.* Pluribus autem modis poteſt *in libertatem* aliquis *in villenagio poſitus* deduci. Doch können ſolche auch von freyen Perſonen beſeſſen werden/ nach dem Zeugniß *Bracton. Lib. 1, c. 6. §. 1. ap. du Freſne.*

Dieſe villenagia können von dem Herrn zu gehöriger Zeit auffgekündiget und eingezogen werden. *Fleta Lib. 5. c. 5. §. 18.* Villenagium eſt, quod traditur villanis ad excolendum, & terra precarie dimiſſa, quæ tempeſtive & pro voluntate domini poterit revocari.

Die Beſitzer ſind zu ungemeſſenen Dienſten und Abgifften verbunden. *Bracton. lib. 1. c. 11. §. 1.* Servi ſive nativi appellantur, qui tenent villenagia, & per villana ſervitia & incerta, qui - - villanas faciunt conſuetudines, & quicquid eis præceptum fuerit. Doch iſt dieſes nur von einem villenagio puro zu verſtehen.

Bey einem villenagio privilegiato hingegen/ welches vom Könige verliehen wird/ haben die Beſitzer leidlichere Bedingungen. Es kan ihnen ſolches/ ſo lange ſie ihrer Pflicht ein Genügen thun nicht genommen

werden.

werden / ob ſie gleich die Freyheit haben / es auffzukündigen und zu verlaſſen. Auch ſind ſie nur zu gemeſſenen Dienſten verbunden. Siehe mit mehrem *du Freſne h. v.* Daß auch bißweilen Häuſer in villenagium verliehen worden / erhellet aus der Urkunde de A. 1263. *in M. Paſtoral. Eccleſ. Pariſienſ. l. 1. c. 15. ap. Eund. c. l.* Quam *domum* ipſe Presbyter promiſit bona fide, quod ipſe tenebit *in villenagium*, & ipſe ſolvet rationе dictæ domus talliam, coſtumas, redhibitiones & alia onera.

XLVII.) Von denen Voigt-Gütern.

47) Voigt-Gütern.

DAß die Voigt-Güter in dem Ober-Fürſtenthum Heſſen und angräntzenden Orten befindlich ſind / erhellet aus dem Auszug einiger Stadt und Landes-Gewohnheiten im Ober-Fürſtenthum Heſſen bey Herr *Senckenberg Select. Jur. & Hiſtor. T. III. p. 272.* allwo es von denen Voigt-Gütern heiſſet / daß ſolche in Huttenberg nicht auff den letzlebenden Ehegatten vererbet werden / ſondern derſelbe nur die Leibzucht darauff hat / und ſie hernach auff des erſtverſtorbenen Freunde wiederum zurück fallen. Weßwegen ſie *p. 281. Ibid.* auch unter die hinterfällige Güter gerechnet werden. In der Landſiedel-Leyhe de A. 1571. bey dem Herrn von *Ludolph Obſervat. Forenſ. obſ. 217. p. 631.* wird von denen zu Landſiedelen-Rechten verliehenen Steinheuſer-Güetern in und vor dem Dorff Nauborn gelegen gleichfalls gemeldet / daß ſie Voigt-Güter seyn. Ob ſie nun ihren Nahmen daher haben / daß ſie urſprünglich von Advocatis oder Voigten beſeſſen oder daß ſie von ſolchen an die Bauern verliehen worden / oder daß durch Voigt allhie ein Meyer angezeigt wird / und ſie alſo mit denen Meyer-Gütern einige Verwanntſchafft haben ꝛc. Solches ſind Muthmaſſungen / die ich wegen ermangelnder Nachrichten eben ſo wenig bejahen oder verneinen kan / als wie ich wegen gleicher Urſachen ſonſten etwas von ihrer Beſchaffenheit beyzubringen im Stande bin.

XLVIII.) Von denen Gütern zu Wald-Recht.

48) Wald-Rechts-Güter.

ES ſind dieſes ebenfalls gewiſſe in Heſſen gebräuchliche Güter / von denen Herr *Vice*-Cantzler *Waldſchmied Diſſ. de Bonis* zu Wald-Recht / und Herr Hoff-Rath *Eſtor Harmonia Juris Civilis & Haſſiaci* in

in Emphyteuſi Walt-Recht *dicta* bey Herr *Kuchenbecker in Anal. Haſſiac. Collect. III. p. 146. ſeqq.* mit mehrem gehandelt haben / und wollen wir nach Anleitung derer von ihnen angeführten Urkunden und Nachrichten die vornemſten Eigenſchafften derſelben kürtzlich bemercken.

Was die Bedeutung der Worte zu Wald- oder Walt-Recht anbetrifft / ſo ſind hauptſächlich zwey Ableitungen und Erklärungen derſelben vorhanden / indem einige das Wort Wald oder Walt von walten oder verwalten / andere hingegen von einem Wald- oder Gehöltze herleiten wollen. Um die erſtere wahrſcheinlich zu machen ſind folgende Gründe vorhanden.

a) So kommt das Wort walten oder Walt nach ſeiner unterſchiedenen Bedeutung ſehr wohl mit der Natur dieſer Güter überein. Denn ſo heiſſet *VValt* ſo wohl die Verwaltung und Beſorgung einer fremden Sache / als auch der Verwalter ſelber / wie Herr *VVachter in Gloſſar. h. v.* angemerckt. Und Walten / ſchreibet er / wird vornemlich von denen geſagt / die vor einen andern eine Sache in Beſorgung und Obſicht haben. Ja bißweilen wird Walten insbeſondere von Bauung und Beſtellung der Ländereyen und Aecker gebraucht z. E. die Worte *in Rhytm. de S. Annon. §. 49.*: *Lante* des die gutin ouch ſulin *vvaltin*, überſetzet *Schilter in Gloſſario h. v.* alſo: *Terram*, quam boni debebant *colere*. Es würde alſo: zu Walt-Recht verleyhen / entweder ſo viel heiſſen / als einem eine Sache ſolcher geſtalt eingeben / daß er ein Walt oder Auffſeher und Verwalter darüber ſeyn ſolle / gleichwie man ſaget / einem eine Sache zu Land-ſiedel-Recht / zu Meyer-Recht verleyhen: Oder auch einem eine Sache eingeben / daß er ſolche walten d. i. bauen und beſſern ſoll. Beyde Erklärungen aber ſchicken ſich zu der Beſchaffenheit dieſer Güter.

b) So wird es in denen alten Urkunden niemals Wald- ſondern immer Walt-Recht geſchrieben.

c) So findet man / daß auch Häuſer und Mühlen zu Walt-Recht verliehen worden / bey welchen die gegenſeitige Ableitung vom Walde ſich nicht füglich zu ſchicken ſcheinet.

d) So thut es nichts zur Sache / daß in denen Urkunden dieſes Recht auff Lateiniſch jus ſylvaticum, jus nemorale überſetzt wird / indem bekannt iſt / wie wenig man in denen ältern Zeiten bey dergleichen Überſe-

zungen

tzungen auff die eigentliche Bedeutung der Wörter geſehen / wie unter andern das Exempel der Rauh-Graffen / welche man Comites hirſutos, comites piloſos genannt / lehret.

Die letztere Ableitung von Wald wird dadurch glaublich gemacht. a) So heiſſet Wald vor dieſem nicht allein ein Gehöltz / ſondern überhaupt Wüſteneyen d. i. unbebauete Oerter. *Kero in Interpretat.* vocab. *ibi*: Waldes, Heremi, Waldlihhero, Heremitarum, folglich hat man diejenigen wüſten und unbebaueten Gegenden / welche man denen Bauern / um ſolche auszurotten und fruchtbar zu machen / eingegeben / Güter zu Wald-Recht genannt / d. i. ſolche / worüber die Beſitzer ein Recht / wie über dergleichen wüſte und mit Gebüſchen und Waldungen angefüllete Oerter ertheilet zu werden gewöhnlich war / haben ſollten / daß ſie nemlich die Waldungen ausrotteten und fruchtbahre Felder / Wieſen / Weinberge und dergleichen daraus macheten / und die die davon fallende Früchte und Nutzungen gegen gewiſſe Abgifften genöſſen. Denn daß ſolche Ausrottungen der Wälder und Eingebung der daraus zu machenden Felder und Wieſen gegen Erlegung eines jährlichen Zinſes bey denen Teutſchen gebräuchlich geweſen / lehren die viele davon vorhandene Nachrichten / wovon einige bey Herr *Struben Comment. de Jur. Villicor. p. 36. ſeqq.* anzutreffen ſind / und bemercket Herr *Schannat in Buchonia Vetere p. 322. ſeq.* an / daß man dieſes ausrotten der Waldungen / laborare ſilvam, und die ausgerotteten Ländereyen ſelber: Laboraturas ſilvæ genannt habe. Laut des *Summar. Tradit. Cap. I. p. 286. ap. Eund. c. l.* ſchencket einer dem H. Bonifacio: XXX. Jugera, XV. *jam exſtirpata* & alia XV. *Nemoribus adhuc occupata.* Welches alles durch den *in Anal. Haſſ. c. l. p. 192.* aus einer Urkunde angeführten Auszug nicht wenig ſcheinet bekräfftiget zu werden / wenn anders aus dem Zuſammenhang der gantzen Urkunde nicht etwas wiedriges abzunehmen iſt. In ſelbiger wird angeführet / daß die villani von Dudenhuſen krafft ihres Wald-Rechts die Waldungen ausgehauen und Aecker angeleget. ibi: ex quo (nemore dicto Franckenwaldt) *ligna præcidimus & navalia fecimus* minus juſte, und ob gleich aus denen Worten: minus juſte, zu ſchlieſſen / daß ſie hierinnen zu weit gegangen / ſo iſt ihnen doch ſolches unter gewiſſen Bedingungen / daß ſie nemlich von denen neuausgerotteten Aeckern / als welche unter ihrer ihnen zuerſt zu Wald-Recht verliehenen villa nicht begriffen geweſen / noch den ſiebenten Theil Früchte abgeben ſollten / erlaubet geblieben.

b) So

b) So ſtreitet hiewieder nicht/ daß man nicht Wald ſondern Walt-Recht geſchrieben findet/ indem es bekannt iſt/ daß dieſe beyde Buchſtaben d. und t. ſehr offt verwechſelt werden. So heiſſet es bey dem *Kerone* Winti, venti, *Theomuatliho*, humiliter, Totan, mortuum &c. Ja ſelbſt in dem Wort Wald findet man dieſe Verwechſelung. *In Rhytm. de S. Ann. c. 10. ap. Reineſ. Vocab. Theot. cit. à Schilt. in Gloſſ. h. v.* werden die Wölffe: Walthunde genannt/ und hingegen wenn durch Walt. walten ſo viel als Gewalt/ Verwaltung/ verwalten/ beſorgen ꝛc. angezeiget wird/ wird ſolches auch wal*d*, wal*d*an geſchrieben.

c) Auch läſſet ſich der Zweiffel/ daß auff ſolche Art keine Häuſer und Mühlen zu Wald-Recht verliehen werden können/ leicht heben/ wenn man bedencket/ daß es mit der Römiſchen emphyteuſi eben alſo ergangen/ die von verliehenen unfruchtbahren Oertern auff fruchtbahre Aecker/ ja gar auff Häuſer/ Kirchen und Klöſter/ unerachtet das Wort emphyteuſis ſich zu ſelbigen gar nicht ſchicket/ ausgedehnet worden/ und man alſo die urſprünglich bey ausgerotteten Ländereyen nur ſtattfindende Verleyhungen zu Wald-Recht/ hernach auch bey andern Sachen/ die unter gleichen Bedingungen eingegeben worden/ beybehalten habe.

d) So iſt aus der Lateiniſchen Benennung von Jus ſilvaticum, jus nemorale, zwar kein unwiederſprechlicher Beweiß herzunehmen/ doch wird es ſehr wahrſcheinlich/ daß/ weil man in denen alten Urkunden über dieſe Güter/ die dem erſten Urſprung dieſer Benennung der Zeit nach um ſo viel näher geweſen/ bereits das Wald-Recht durch jus nemorale erkläret hat/ man ſchon damahls müſſe geglaubet haben/ daß es vor andern bey denen aus ausgerotteten Waldungen gemachten Ländereyen müſſe gebräuchlich geweſen ſeyn und auch davon den Nahmen erhalten haben. Gleichwie man es aus gleichen Urſachen/ und wegen ſeiner Aehnlichkeit mit der Römiſchen emphyteuſi auch Jus emphyteuticum genannt z. E. in der Urkunde *de A. 1353. c. l. p. 191.* de jure nemorali id eſt emphyteutico, quod vulgariter Walt-Recht vocatur, und andern daſelbſt angemerckten Stellen.

Ohne uns aber bey dem Nahmen weiter auffzuhalten/ wollen wir die Natur nebſt denen Rechten und Verbindlichkeiten der Beſitzer dieſer Güter ſelber aus denen Urkunden anführen.

e) Es

1) Es geſchiehet die Verleyhung zu Wald-Recht insgemein ſchrifftlich. Beſchreibung des Wald-Rechts *ap. Lunig. T. III. Corp. Jur. Feud. German. p. 717.*, welche auch bey Herr *VValdſchmidt cit. l. p. 7.* zu leſen/ ibi: §. 1. „Wald-Recht iſt/ wenn jemand etzliche Güter/„ Garten/ Wieſen/ Aecker oder anders/ wie das Nahmen haben mag/„ nach Innhalt Brieff und Siegel zu Wald-Recht verthan hätte.„ Und ſind auch dabey die Ausſtellungen der Reverſe von denen Waldrechts- oder Zinß-Leuten an die Wald-Rechts-Herrn ſo wohl beſonders/ als mit Einrückung des Leyhbrieffes gebräuchlich. Von denen erſtern iſt ein Exempel *de A. 1513.* bey Herr *VValdſchm. c. l. p. 27. n. 4.* und von denen letztern eines *de A. 1720. ibid. n. 5.* und bey *Lunig c. l.* anzutreffen.

2) Es beſtehet ſolche in einer Art von erblicher Verleyhung oder Verpachtung/ wie bey denen mehreſten Bauer-Gütern. In der Urkunde *de A. 1232.* bey Herr *VValdſchm. c. l. p. 25. n. 1.* ibi: Predium - - & villam - - *locare* agricolis ſecularibus eo jure quod dicitur Walt-Recht. In einer andern *de A. 1485. Ibid. n. 3.* ibi: „recht und reddelich lyhen und„ gelühen hoin : : Henn Sybalde/ Annen syner Elichen Hußfrauwen„ und erhn rechten erbenn zu Waltrechts-Recht.„ In der *de A. 1381.* bey Herr *Eſtor c. l. p. 196.* ibi: „verlehnet ihren Hoff : : zu Waltrecht.„ Und hernach: „der zu Wald-Recht ausgeliehen.„ Wenn gleich der„ Beſitzer ſolches Erb-Recht von dem Herrn durch Kauff an ſich gebracht/ wie laut der Urkunde *de A. 1470.* bey Herr *VValdſchmid c. l. p. 25. n. 2.*, geſchehen: ibi: „recht und reddelich verkaufft hoin und myt krafft dyſ-„ ſes bryefs verkeuffenn geynwertiglichenn Unſſere Wohſſen und Acker„ : : und dy zum rechtem Walt Rechte inne hoin und beſytzen.„ So wird doch dadurch die Natur der Güter zu Wald-Recht eben ſo wenig verändert/ als wenn der Zinßmann mit Erlaubniß des Herrn das Gut an einen andern veräuſſert/ oder ein emphyteuta eine emphyteuſin durch Kauff erlangt/ indem der Käuffer das Gut an und vor ſich doch immer wie ein Erbbeſtänder nutzet und innhat.

3) Der Beſitzer erlanget dadurch ein Recht das verliehene Gut nach ſeinem beſten Nutzen zu genieſſen und zu gebrauchen. In der Urkunde *de A. 1470.* bey Herr *VValdſchm. c. l. n. 2.* ibi: „Wyhſſen und„ Lenderey gebruchen noch alle ehrm notze. In der folgenden *de A. 1485.* „der Wyhſſenn bebruchenn noch alle ehrm nottze und wyllenn/ ſo dann„

Aaaaaaaa Walt-

„ Waltrechts Recht unnd Gewonheit iſt. „ In der *de A. 1720. Ibid. n. 6.* ibi: „ deſſen ſich nunmehro nach ihrem eigenen Gefallen zu bedienen. „

4) **Er vererbet das Gut auff ſeine Leibes Erben.** In der **Urkunde** *de A. 1340.* bey Herr *Eſtor c. l. p. 189.* ibi: cum noſtris *veris heredibus* - - - conjux mea legitima nec non *pueri noſtri legitimi & heredes* - - molendino - - nobis & heredibus noſtris jure emphyteuſis, quod vulgariter dicitur Waltregt, conceſſo. Und in der *de A. 1233. p. 194. ibid. Jus* ruſticorum *ſilvaticum*, quod ad ipſorum pertinet hereditatem. In der *de A. 1513.* bey Herr *VValdſchm. c. l. n. 4.* ibi: „ Vor mich und myn Kin„ der und liebes erben. „ Und der folgenden *ibid. n. 5.* ibi: „ dem N. und „ N. deſſen Ehelichen Haußfrauen / und ihren rechten Leibes-Erben. „ Wenn mehrere Kinder bey dem Abſterben des Wald-Rechts-Mann vorhanden ſind / ſo müſſen ſie einen unter ſich ausmachen / welcher das Gut zuſammen behält / weil ſolches zum Nachtheil des Herrn nicht vertheilet werden darff. **Beſchreib. des Wald-Rechts** *§. 2. c. l.* „ Wo auch die „ Beſitzere mit Todt abgehen würden / müſſen die Geſchwiſterige und Er„ ben untereinander ſich vergleichen / und einen mit des Waldtrechts„ Herrn Wiſſen und Bewilligung uffloſſen. „ Auch iſt zu mercken / daß die Vererbung nur auff die Ab- und Auffſteigende Linie gehet / die Seiten-Verwannten aber von der Ererbung dieſer Güter ausgeſchloſſen ſind. *Ibid. §. 3.* „ Es erbet auch nicht zur Seiten aus / ſondern in der ſtracken Linien „ vor- und unter ſich / und wo die nicht wehren / ſo erbet es der Wald„ Rechts-Herr / und fällt ihme ohne Entgeldnüß / wieder heim. „ In der **Urkunde** *de A. 1700.* bey Herr *Lünig* und Herr *VValdſchm. n. 7. cc. ll.* „ Und dieweil auch gedachtes Waldrecht in linea transverſali nicht / ſondern „ gerade unter ſich erbet. „ Es führet Herr *VValdſchm. cit. Diſſ. p. 18.* auch ein Exempel an / da dieſen Gewohnheiten zu folge von der Regierung zu Caſſel einem Bruder die Erbfolge in den von ſeiner verſtorbenen Schweſter zu Wald-Recht beſeſſenem Garten aberkannt worden. Es rühret übrigens dieſe Ausſchlieſſung der Seiten-Verwannten ohne Zweiffel von der ehemahligen Erbfolge bey denen Ritter-Lehnen her / zu welcher niemand als die abſteigende Linie an und vor ſich zugelaſſen wurde. Siehe Herr Senckenberg *in Jur. Feud. p. 352.*, welches man hernach wie andere Eigenſchafften der Ritter-Lehne auch bey einigen Bauer-Gütern eingeführet hat.

5) Er

5) **Er iſt befugt das ihm zu Wald-Recht verliehene Gut oder** vielmehr ſein darauff habendes Recht ſo wohl an den Herrn ſelber als an andere zu veräuſſern. Von dem erſtern Fall ſcheinet die **Urkunde** *de A. 1352.* bey **Herr** *Eſtor c. l. p. 194.* zu handeln: „Herman Fuglar **verkauf-** „**fet an das Cloſter** Haina/ was er **Rechtens** hat an dem **Gut** Münchhau- „ſen/ das er ſolte **vom Cloſter zu Waltrecht** haben.„ Von dem letz- tern verordnet **das Hombergiſche Stadt-Buch** *c. l. art. 4. 5. 6.* folgen- **des.** „Es mögen auch beyde Ehe-Leuthe/ ſo ein Waldt-Recht mit einan- „der ererbet oder gekaufft hätten/ daſſelbe wieder verkauffen/ ſo ferne ſie noch „beide im Leben/ verſtürbe aber ein Ehegatte vorm andern ohne Leibs-Er- „ben/ mag das überbleibende das Guth nicht verkauffen; Kaufft ein „Wittwer oder Witfrau daſſelbe Waldrecht vor ſich allein/ mögen dieſel- „be das Guth wieder verkauffen. Nachgelaſſene Kinder mögen ein „Wald-Recht auch verkauffen.„ Es iſt bey dieſer erlaubten Veräuſſerung noch folgendes zu mercken. a) **Daß ſolche** mit Vorwiſſen und Einwilli- gung des Herrn geſchehen müſſe/ damit derſelbe wiſſe/ an wen er ſich we- gen ſeines Zinſes zu halten/ und auch unterſuchen könne/ ob der neue Wald-Rechts-Mann eine tüchtige und annehmliche Perſon ſey. In de- nen bey Herr *Lunig c. l.* und bey Herr *VValdſchmidt n. 5. 6. 7.* befindlichen Ur- kunden heiſſet es hievon alſo/ und zwar in der de A. 1720. „Auch ohne „unſern Conſens dieſen Garten nicht verkauffen/ vertauſchen/ verpfänden/ „vereinen/ verſteinen/ auch nicht die geringſte Beſchwerung darauff „kommen laſſen/ alles bey Verluſt der Leyhe ; ; ; Da aber erſagter un- „ſer Lehnmann deſſen Frau und Erben/ um Beſſerung ihres Nutzens „willen/ dieſen Garten zu verkauffen geurſachet/ ſo ſollen ſie uns ein ſol- „ches zuvor anzeigen/ damit zu ſehen/ ob der Käuffer als ein Lehn-Mann „uns anzunehmen ſeyn/ auch der zehnte Pfenning vom Kauffſchilling uns „entrichtet werden möge/ alles bey Verluſt der Leihe.„ In der **andern** *de eod. ann.* „Mit **Conſens** Burgermeiſter und Raths.„ In der *de A. 1700.* „**Mit Conſens und Einwilligung** des Wohlehrenveſten „Raths allhier ; ; ; Damit dann gemeine Stadt und Nahmens derſelbi- „gen Bürgermeiſter und Rath/ als Waldtrechts-Herrn/ wiſſen mögen/ „von weme ſie daſſelbe zu fordern haben mögen.„ Es muß alſo die in dem **Hombergiſchen Stadt-Buch** dem Wald-Rechts-Mann überhaupt erlaubte Veräuſſerung mit dieſer Einſchränckung/ daß ſolche mit des

Herrn Vorwiſſen und Bewilligung geſchehe / verſtanden werden. Und ſolches um ſo viel mehr / weil in denen ältern Urkunden dem Wald-Rechts-Mann die Veräuſſerung gäntzlich bey Straffe der Beraubung unterſaget iſt / denn ſo heiſſet es in der **Urkunde** *de A. 1340.* bey Herr *Eſtor p. 190. c. l.* Quod ſi nos univerſaliter aut aliquis de nobis particulariter aut alius noſtro nomine publice vel privatim pratum vel prata agrum aut agros aut aliquid aliud ad predictum molendinum pertinens à data preſentia alicui aut aliquibus annuatim aut heredibus vendetur aut vendemus, vel pro pignore à nobis aut à noſtris obligetur, aut quocunque modo alio à molendino per nos aut colonos noſtros permutaretur aut alienaretur, ex tunc predictum molendinum cum edificationibus & meliorationibus & univerſis & ſingulis pertinentiis ſibi annexis, immediate & ipſo actu erit & eſt liberum & ſolutum Religioſorum virorum de Hegene, nihil juris in predictis omnibus nobis, & noſtris heredibus aut quibuscunque aliis penitus reſervatis. Doch gebe ich gerne zu / daß vermöge **der Hombergiſchen Stadt-Rechte** der Herr ſeine Einwilligung ohne hinlängliche Urſachen nicht verſagen dürffe.

b) Daß dem letzlebenden Ehegatten / der keine Leibes-Erben hat / dieſe Veräuſſerung nicht erlaubet ſey. **Hombergſ. Stadt-R.** *c. l.* Es ſcheinet zwar / daß wegen der Worte: ohne Leibs-Erben / dieſes Verbot der Urſachen halber gegeben worden / weil in ſolchem Fall das Gut dem Herrn bald anheim fallen wird / und ihm alſo durch die Veräuſſerung ein ungezweiffelter Schaden und Nachtheil zuwachſen würde. Man kan aber hiewieder einwenden / daß bey dem Wittwer oder der Wittwen wie auch bey denen nachgelaſſenen Kindern eben dieſer Umſtand vorhanden ſeyn könne / und ſelbigen dennoch die Veräuſſerung erlaubet werde. Man möchte denn etwa ſagen / daß bey einem Wittwer eben deßwegen / weil er keine Erben habe / und dennoch das Wald-Recht vor ſich allein kauffe / vermuthet werde / daß er ſich die Wieder-Verkauffung ſtillſchweigend vorbehalten / weil ihm ſonſten das ertheilete Erb-Recht gleich anfänglich unnütz geweſen wäre. Unter denen Kindern aber müſſe man ſolche verſtehen / von denen noch Erben zu hoffen wären.

c) Daß man von dieſer erlaubten Veräuſſerung des gantzen Guts ſo wenig auff die verſtattete Verpfändung / als auff die Veräuſſerung eintzeler Stücke und Vertheilung des Guts ſchlieſſen müſſe. Denn beydes iſt

dem

dem Zinßmann unterſaget. Die von der Verpfändung handelnde Stellen in der **Urkunde** *de A. 1340.* und der *de A. 1720.* ſind kurtz vorhero angeführet. In der *de A. 1700.* **bey Herr** *Waldſchm. n. 7.* heiſſet es: „So reverſiren „ wir uns hiemit / und in krafft dieſes / daß wir **nach Wald-Rechts-Ge-** „ **wohnheit** / dieſen Waldrechts-Garten **nicht** verſteinen / nicht verreinen / „ auch ohne den Waldrechtsherrlichen Conſens / **nicht** veralieniren / **verſe-** „ **tzen / noch verpfänden.** „ Hiewieder thut die gewöhnliche Regel nichts / daß wer eine Sache veräuſſern dürffe / ſolche noch viel mehr zu verpfänden berechtiget ſey / ſintemahl in Abſicht des Herrn die Umſtände nicht einerley ſind. Bey der Veräuſſerung / wenn ſolche an eine tüchtige Perſon geſchiehet / verlieret der Herr nichts / vielmehr gewinnet er wegen Bezahlung der Lehnwaare noch öffters dabey. Hingegen durch die Verpfändung wird das Gut ſelber beſchweret / und der Beſitzer / an deſſen Erhaltung dem Wald-Rechts-Herrn gelegen iſt / nach und nach auſſer Stand geſetzt den ſchuldigen Zinß zu entrichten / und wil alsdenn der Herr zur Beraubung ſchreiten / ſo muß er entweder die auff das Gut hafftende Schulden ſelber bezahlen / oder geſchehen laſſen / daß bey der Vergantung das Gut wohl gar zerriſſen oder unannehmlichen Gläubigern zugeſchlagen werde. Folglich kan man den Herrn zu einer ihm ſo nachtheiligen Einwilligung von Rechtswegen nicht anhalten / noch dem Zinßmann die eigenmächtige Verpfändung erlauben. Von der verbotenen Theilung des Guts und der dadurch zugleich mit unterſagten einzeln Veräuſſerung einiger Stücke und Zubehörde derſelben / thut das im **Hombergiſchen Stadt-Buch** auffgezeichnete **Wald-Recht** §. *1.* folgende Verfügung. „ Doch daß er „ den Garten oder Guth nicht verreine / verſteine **noch vertheile** ſonder „ des Wald-Rechts-Herrn Wiſſen und Bewilligung. *cit. Diplom. de A. 1340.* **bey Herr** *Eſtor p. 190.* ibi: aut aliquid pertinens. Wowieder der Einwurff / daß was bey dem gantzen erlaubet ſey / auch bey deſſen Theilen vergönnet ſeyn müſſe / und daß / wenn der Waldrechts-Mann ſein gantzes Wald-Rechts-Gut veräuſſern dürffe / ihm ſolches auch und noch vielmehr bey einem Stück deſſelben zu thun frey ſtehen müſſe / wiederum nichts verfänget / indem auch allhier in Abſicht des Herrn ein groſſer Unterſcheid vorhanden iſt / ob das gantze Gut auff einmahl veräuſſert / oder einige Stücke davon abgeriſſen und von dem Beſitzer veräuſſert werden. In dem erſtern Fall verliehret der Herr angeführter maſſen nichts; bey der

Verduſſerung eintzeler Stücker aber wird ſein jährlicher Zinß nebſt denen andern ihm zu zahlenden Abgifften mit zerſtückelt / daß er ſolche von vielen Leuten eintzeln zuſammen ſuchen / und an ſtatt eines tüchtigen Mannes ſich um viele bekümmern muß. Zugeſchweigen daß durch dieſe Zerſplitterung der Güter gar leicht dieſe und jene Stücker von abhanden kommen können.

6) **Er muß dem Herrn einen jährlichen Zinß oder Pacht bezahlen/** an welchem wie bey andern erblichen Verleyhungen / wegen Mißwachs und anderer Unglücks-Fälle nichts nachgelaſſen wird. In der **Urkunde** *de A. 1340.* bey **Herr** *Eſtor c. l. p. 188.* ibi: Quod non obſtantibus ſterilitatibus vel aquarum inundationibus aut incendiis vel rapinis, ſed in omnem eventum dabimus & dare tenemur ac tenebimur - - - - quinque libras denariorum legalium & bonorum - - - perpetui & hereditarii cenſus ſingulis annis. Gleichwie auch andern theils der Herr ſolchen nicht erhöhen darff. **Homberg. Stadt-Buch** *c. l.* §. *7.* ibi: „der Waldrechtsherr „kan das (Gut) mit höhern Zinß (nicht) beſchweren.„ In der **Urkunde** *de A. 1470.* bey **Herr** *VValdſchm. c. l. n. 2.* ibi: „eynen gulden geldes rech„tes zinſſes - - gebenn ſollen und wullenn / und wann daß ſo geſcheit ſo „enſollen noch enwollen Wir noch unnſer nachkommen ſy forter nicht be„drangen in kyne wyße.„

7) **Ein neuer Beſitzer muß ſich von dem Herrn belehnen oder in dem Beſitz bekräfftigen laſſen / und davor die Lehnwaare bezahlen.** In einer **Urkunde** *de A. 1352.* bey **Herr** *Eſtor c. l. p. 195.* iſt ſolches ſo wohl bey Veränderung des Herrn als des Zinßmanns verordnet / und heiſſet es hievon alſo. Quoties novus factus eſt dominus, tunc poſſeſſor agri tenebatur venire ad N. & exhibere novo domino talem reverentiam, pro tali jure, quod dicitur To Walt-Recht *ſecundum conſuetudinem terræ.* Idem toties fieri debebat, quoties novus colonus agrum colere incipiebat. Si neglexiſſet, debebat ſolvere *ſecundum conſuetudinem terræ* pœnam, quæ pro tali negligentia ſolvenda venit. Laut der **Urkunde** *de A. 1720.* bey **Herr** *VValdſchm. c. l. n. 5.* werden die darinnen benannten Eheleute nach Abſterben ihres reſpective Vaters und Schwieger-Vatters mit dem von demſelben und deſſen Vorfahren beſeſſenen Garten hinwiederum auffs neue beliehen / und iſt es zugleich merckwürdig / daß der Lehnmann bey ſolcher Belehnung an Eydeſtatt mit Hand und Mund angelobt und verſprochen

ſeines

ſeines rechten Lehns- und Waldrechts-Herrn getreuer Lehnmann zu ſeyn/ und deſſen Schaden zu warnen. Wie auch daß bey der von ihnen vorzunehmenden Veräuſſerung der 10te Pfenning des Kauffſchillings an den Herrn bezahlet werden ſoll. In dem **Homberg. Stadt-Buch** §. 2. wird durch die denen Kindern anbefohlene **Aufflöſung** eines unter ihnen/ ohne Zweiffel auch dieſe neüe Belehnung verſtanden. Gleichwie ich davor halte/ daß die in der **Urkunde** *de A. 1485. c. l. n. 3.* befindliche Worte: „Unverzihn unnſer zeytliche lygunge/ ebenfalls davon zu erklären ſeyn.„

8) **Es höret dieſe Verleyhung auff.** a) Wenn der Zinßmann ſolche dem Herrn ſelber auffſaget/ von welcher freywilligen Auffgebung der Auszug aus der **Urkunde** *de A. 1381.* bey **Herr** *Eſtor c. l. p. 196.* ein Exempel an die Hand giebet/ wenn es heiſſet: „Kunigunda von Schlirpach/„ Aebtißin zu Nordhauſſen/ verlehnet ihren Hoff zu Algroß-Hauſen zu„ Walt-Recht an N., nachdem N. zuvor die Beſitzer/ welche ihn auch zu„ Waltrecht geſuchet hatten/ ſolchen **aufgegeben und verziehen** hatten/„ auff all das Recht/ das ſie daran hatten. Dem Herrn hingegen iſt dieſe willkührliche Auffkündigung/ wenn er gleich der verliehenen Sache ſelber benöthiget wäre/ nicht erlaubet. **Homberg. Stadt-Buch** §. 7. „der„ Wald-Rechts-Herr kan ſeinen Zinßmann und deſſen rechte Lei-„ bes-Erben ſeines Gefallens nicht entſetzen/ ob er gleich ſelbſt des„ Guts bedürfftig wäre/ noch daſſelbe mit höherem Zinß beſchwe-„ ren.„ b) **Wenn er den ſchuldigen Zinß zu beſtimmter Zeit nicht lieffert.** In dem **Homberg. Stadt-Buch** *c. l.* §. *7. 8.* ſind drey Jahre Rückſtand nach dem Exempel der Römiſchen emphyteuſeos verordnet/ ehe die Beraubung ſtatt finden kan. „So ferne ſie den darauff geſetzten Zinß uf be-„ ſtimte jährlichen Zins-Termin entrichten und gut machen. Im Fall aber„ der Zinßmann in Bezahlung des jährlichen Zinſes ſaumbhafft/ und den-„ ſelben **in das dritte Jahr** verlauffen und **ufwachſen läſſet**/ hat er ſich„ ſolchen Guths- und Wald-Rechts ohne alle Mittel entſetzet/ und nimbt„ alßdann der Wald-Rechts-Herr das Guth ohne Entgeldt wieder zu ſich.„ Welches auch in der **Urkunde** *de A. 1700. n. 7.* bey **Herr** *Waldſchm. c. l.* alſo wiederhohlet wird: „ Auch wann der Zinß **in drey Jahren** nicht entrich-„ tet wird/ der Wald-Rechts-Grund caduc und verfallen iſt.„ In der offtangezogenen **Urkunde** *de A. 1340.* bey **Herr** *Eſtor c. l. p. 189.* iſt auff den geringſten Saumungs-Fall ſogleich die Beraubung geſetzet: Quod ſi nos

conju-

conjuges legitimi cum noſtris veris heredibus antedictis in ſolutione ſeu miniſtratione ac preſentatione predicti cenſus in feſtis pretactis vel infra octavas ipſorum quocunque impedimento interveniente extitimus negligentes, quod abſit, tunc predictum molendinum cum omnibus juribus & pertinentiis ſuis antedictis plenarie & libere tranſibit ad pretactos religioſos noſtra & heredum & coheredum noſtrorum contradictione qualibet quieſcente. Bißweilen haben die Herrn ſich bloß das Recht / den Zinßmann durch Pfändung zu Bezahlung ſeines Zinſes anzuhalten ausbedungen z. E. in dem Auszug aus der **Urkunde** *de A. 1381.* **bey Herr** *Eſtor p. 196.* „ Zu „ deſſen Verſicherung ſetzet der neue Inhaber ſeinen eigenen Hof zu Pfand „ ein. Würde der Hof / der zu Waltrecht ausgeliehen in Unfall kommen/ „ daß der Waltrechts-Mann davon die Gulde nicht geben könnte; ſo ſoll „ dem Cloſter erlaubet ſeyn / auff deſſen Hof zu fallen und davon die Zinſe „ einzutreiben. „ Wie auch in der *de A. 1513.* bey Herr *VValdſchm. c. l. n. 4.* „ zu gebenn zwelff bhemſche zu zinſe **bey der Buſſe** ſo Gulde und „ Zinſſe recht iſt nach Waltrechts recht davor ſy **uns pfenden** mögen laſ- „ ſen / wann des noid iſt / **nach Waltrechts-Rechte.** „

c) **Wenn er das** verliehene Gut gantz oder zum Theil ohne des Herrn Vorwiſſen und Einwilligung veräuſſert. Die hieher gehörige Zeugniſſe ſind bereits vorher *ad n. 5. lit. a.* angeführet. Nur iſt allhie annoch hinzu zu fügen / daß / wenn der Wald-Rechts Mann das Gut verwirckt / und ſolches von dem Herrn eingezogen wird / ihm die darauff gemachte Beſſerungen nicht erſtattet werden. In der **Urkunde** *de A. 1340.* bey Herr *Eſtor c. l. p. 190.* ibi: cum edificationibus & meliorationibus. **Homberg. Stadtb.** §. *8.* ibi: Ohne Entgeldt.

49.) Walzende Feld-Lehen.

XLIX.) Von denen Walzenden Feld-Lehen.

Ein Feld-Lehen zeiget meines Erachtens nicht bloß verliehene Feldes oder Aecker / ſondern ein jedwedes verliehenes Bauer-Gut oder Gut auff dem Lande oder Felde an. Gleichwie in der Redens-Art: Er iſt über **Land** / oder iſt über **Feld** / Land und Feld ebenfalls gleichbedeutende Wörter ſind. Dieſerwegen werden unter denen *36.* **Feld-Lehen** / deren in der **Urkunde** *de A. 1598.* bey dem **Herrn von Falckenſtein** *Cod. Diplom. Antiquit. Nordgav. n. 402.* gedacht wird / ſo wohl Aecker als Weingarten/

deren

deren Beſitzer einen gewiſſen Zinß und den Zehenten entrichten müſſen/ angeführet. Und in der **Urkunde** *de A. 1610. Ibid. n. 404.* werden unter der Rubric: „**Von Veld-Lehen auff dem Land** / ins Amt Wald gehö- „ rig/ ſo wohl Aecker als Lehen-Wieſen beygebracht.„ Was aber durch das hinzugefügte Wort **walzend** allhie angezeigt werden/ kan ich wegen Ermangelung hinlänglicher Nachrichten nicht eigentlich beſtimmen. Zwar ſtehet *VVehner in Obſervat. Pract. v.* **Waltzende theilbahre Güter/** in denen Gedancken/ daß dadurch dem Beſitzer eine freye Gewalt das Gut zu theilen und zu veräuſſern beygeleget werde/ wenn er alſo ſchreibet: Waltzende oder theilbare vocantur prædia allodialia, eigene Güter/ quæ differunt à feudalibus & colonariis Lehen-Gütern. Vocantur autem ideo waltzend und theilbar/ quod pro libitu poſſeſſoris ſive domini dividi & alienari queant, ſecus ac in Lehen-und Zinß-Gütern. Niſi aliud quid obſtet. Allein zu geſchweigen/ daß das Wort **waltzend** oder weltzend/ (volvens) nichts in ſich faſſet/ woraus man eine erlaubte Theilung ſchlieſſen könne/ ſo ſtreitet ſeine gantze Erklärung mit der Natur der waltzenden Feldlehen/ als welche/ wie zum theil aus der Benennung ſelber zu erſehen/ gewiſſe zinßbare Bauern-Lehn ſind. *Beſold. in Theſaur. Pract. ead. v.* giebt folgende Beſchreibung: „Rectius alii **waltzende Güter** ea vocant, welche auſ- „ ſer dem Erb-Recht zugebauet werden/ die keine eigene Mannſchafft noch „ gemein Recht haben.„ Wie weit nun ſolche gegründet ſey/ und was er eigentlich damit ſagen wolle/ kan ich nicht wiſſen/ weil ich den von ihm angeführten *Zorer. Part. I. qu. 11. n. 737.* nicht bey Handen habe. Ich muß mich alſo begnügen/ die **walzende Feld-Lehne** nach denen von ihnen in der **Urkunde** *de A. 1598.* bey dem **Herrn von** *Falckenſtein c. l. n. 403.* angegebenen Merckmahlen überhaupt zu beſchreiben/ daß es gewiſſe denen Bauern verliehene Güter ſeyn/ deren Beſitzer dem Herrn einen jährlichen Zinß entrichten/ Frohnden leiſten/ bey Kauff- und Veränderungs-Fällen (Siehe die *cit.* **Urkunde** *ſub n. 404. p. 369.*) den Handlohn bezahlen und die Steuern tragen müſſen. Denn ſo heiſſet es daſelbſt von denen verkaufften 54. walzenden Feld-Lehen: „Mehr 54. **walzende Feld-Lehen** „ an Aeckern/ Wieſen/ Holtz/ und Weinen/ alle und jede mit ihren Zin- „ ſen/ Frohnen/ Steuer/ Frevel/ Buß/ Hand-Lohn/ Vogtheylichen „ Bottmäßigkeiten/ auch andern Rechten und Gerechtigkeiten.„

50.) Wetteriſche oder Wetterfreye Güter.

L.) Von denen Wetterfreyen Gütern.

Es ſind dieſes gewiſſe im Oßnabrückiſchen belegene Güter / welche ihren Nahmen von dem Schulten-Hoff zu Wetter / deſſen Gerichtbarkeit ſie unterworffen geweſen / haben. Sie gehöreten vor dieſem an das Stifft zu Heerſe / es hat ſie aber die Abtißin von dieſem Stifft an Oßnabrück verkaufft. Die vormahligen Graffen von Ravensperg hatten die Gerichtbarkeit darüber / und wurden in dieſer Abſicht: Edle Vögte / und das Gericht ſelber / die edle Vogtey genannt. Aber auch ſolches iſt durch einen Vergleich / welchen A. 1664. der damahlige Biſchoff zu Oßnabrück Ernſt Auguſt mit Churfürſt Friederich Willhelm von Brandenburg getroffen / an Oßnabrück gekommen. Von dieſen Gütern hat der **Herr von Ludolph** *in Obſervat. Forenſ. obſ. 155.* einige Nachrichten beygebracht / woraus wir die Beſchaffenheit derſelben / nebſt denen Rechten und Pflichten der Beſitzer kürtzlich anführen wollen.

1) **Die Wetterfreyen ſind was ihre Perſonen anbetrifft** freye Leute / und können hinziehen / wohin ſie wollen / ohne dadurch ihre Freyheiten und Vorzüge zu verlieren **Reuterey Rechnung** *de A. 1566. c. l. 288.* ibi: „Und ſeynd die Guder mit freygen Lüden beſet.„ **Hoffſprach** *de A. 1590. c. l. p. 273. ibi:* „Die Haußgenoſſen bitten ein Urthel / was „ein Mann gewonnen habe / der auff dem Pflicht-Tag jährlich erſcheine „und halte. Wird durch die Zwölffe zu Recht eingebracht / daß dieſelbigen ſich mögen wenden in die vier Oerter der Welt / und des Amts Wetter nicht verſagen /„ oder wie es in denen **Bekräfftigungen** *de A. 1672.* und *A. 1730. p. 279.* und *p. 284. §. 2.* heiſſet: „Wer jährlich aus den Freyen „auff dem Pflichtag erſcheinet / derſelbe ſoll ſich mögen wenden und kehren „in die vier Oerter der Welt / und das Amt Wetter nicht verleugnen.„ Es iſt ihnen auch erlaubet / andere Kloſter / adeliche und Marck-Güter zu beſitzen / doch müſſen ſie in ſolchem Fall jährlich vor den Genuß der Wetteriſchen Frey- und Gerechtigkeiten zur **Urkund** einen Schilling an das Amt geben. Hoffſprach *p. 275.* „Was ein Freyer / der auff Cloſter / Juncker oder Marck-Gütern ſitzet / jährlich zu thun ſchuldig / darauff erkannt / „ſeyen ſchuldig / die ſolcher Freyh und Gerechtigkeit genieſſen wollen / „jährlich zu geben zur **Urkund** einen Schilling / ſie ſitzen auff was Güter ſie

ſie wollen/„ *add.* Bekräfftig. *p. 280.* und *p. 285. §. 9.* Wer ſich aus dieſer Freyheit heraus oder hinein kauffen wil/ muß drey Schilling erlegen. Hoffſprach *p. 274.* „Item ferner gefragt/ wann einer in dieſer Frey-„ heit ein oder daraus wolte/ was er darum thun ſolle/ darauf erkläret/ daß„ derſelbe drey Schilling ausgeben/ davon ein Schilling dem Amt-Meyer/„ ein Schilling dem Vogt/ und ein Schilling den zwölff Geſchwornen zu-„ kommen ſolle.„ *add.* Bekräfftig. *p. 280.* und *p. 284. §. 6.*

2) In Abſicht ihrer Güter aber werden ſie denen übrigen Eigenbehörigen gleich gehalten. *Atteſtat de A. 1716. p. 289.* ibl: „Inmaſſen„ dann auch beglaubet hierdurch bekündet wird/ daß die ſogenannte Wet-„ ter-Freyen (auſſer perſönlicher Freyheit) geſamt ihren Gütern als würckli-„ che Eigenbehörige nach Ravensbergiſchem Eigenthums-Recht ſich an-„ geſchicket haben/ und darnach gehandelt/ und mit ihnen verfahren wor-„ den ſey.„

3) Sie haben ihren jährlichen Gerichts- oder Amts-Tag/ welcher der Pflicht-Tag genannt wird: Bekräfftig. *p. 279.* und *p. 284. §. 1.* „Daß wir den gewöhnlichen Pflicht-Tag auff unſerm Meyer-Hoff zu„ Wetter jährlich und alle Jahr/ wenn ſonderlich keine Verhinderung ein-„ fällt/ des Dienſtags nach Michaëli halten laſſen wollen.„ Von wel-„ chem ſie ohne erhebliche Verhinderungen bey Straffe drey/ und bey de-„ nen Geſchwornen ſechs Schilling nicht ausbleiben dürffen Hoffſprach *p. 275.* „Gefragt/ wann einer ausbliebe/ und ſeine Pflicht-Tage nicht hiel-„ te/ auch ſeinen Urkund nicht bezahlete/ was der verbrochen/ darauf ein-„ gebracht/ wann der Haußgenoſſen einer ungehorſam ausbliebe/ oder ſich„ nicht vernothſamen ließ/ ſoll man pfänden auf drey Schilling: aber ſo ei-„ ner von den Geſchwornen ausbliebe/ ſoll man auff ſechs Schilling pfänden.„ Bekräfftig. §. 12.

4) Sie bezahlen von ihren Gütern einen jährlichen Pacht. Hoffſprach *p. 277.* „Vorbehaltlich die gebührliche Pacht/ ſo ſie uns und„ unſerm Stifft jährlich zu geben ſchuldig/ ungeſchwächt und unverbrüchlich.„ Reuterey Rechnung *p. 288.* „Geven dem Stifft Heerſe Jahr oher be-„ ſundere Pacht.„

5) Ein neuer Beſitzer muß die Lehnwaare oder den Weinkauff erlegen. *Atteſtat de A. 1716. p. 289.* „Es wird hiermit der Wahrheit zu„ Steuer atteſtiret/ wie ſich ſo wohl in denen bey hieſiger Königlichen Cam-„

„mer vorhandenen Reuterey Rechnungen und ſonſtigen Urkunden des „Amts Ravensberg befinde / daß die an das Stifft Oßnabrück 1664. cedirte Wetter-Freyen / ſo offt ſolche Stätte mit neuen Colonis, Mann- „oder Weiblichen Geſchlechts beſetzet werden / dieſelbe die **Ein- und Auff-** „**fahrts-Gelder** oder **Weinkauff** : : : an das Amt Ravensberg alle- „mahl **bezahlet** haben / und ſolche Gelder in gedachten Rechnungen unter „einer beſonderen Rubrique berechnet ſeyn.„ Gleicherweiſſe muſten ſie auch einer neuerwehlten Abtißin zwantzig Reichsthaler zur Erkennung oder recognition verehren. **Hoffſprach** *p. 277.* „Auch in allewege allen unſern „am Stifft Heerſe Nachkommen / neuen erwählten und angehenden Ab- „tißin **mit zwantzig Thaler Verehrung zu erkennen.„** Dergleichen Verehrung auch in denen **Bekräfftigungen** / doch ohne Benennung der Summe / wiederhohlet worden / wenn es zum Beſchluß alſo heiſſet: „Vorbehaltlich auch Uns und Unſern Nachkommen am Stifft Oßnabrück / „wann die zur Regierung treten / mit einer Verehrung gehorſamlich zu „erkennen.„ Nicht weniger muß ein Wetteriſcher Freyer / wenn er ſein Kind von dem einen Gut auff das andere bringet / dem Vogt-Herrn etwas erlegen **Hoffſprach** *p. 273.* „Wann ein Freyer ein Kind von dem einen „freyen Gut auff das andere bringe / was dem Edlen Vogt-Herrn davon „gebühre / darauf durch die zwölffe zu Recht einbracht / man ſeye ſchuldig „dem Vogt / ſo der Vogt-Herr in dero Zeit zu Buer haben werde / zu ge- „ben einen Sartuches Wammes / oder einen Thaler davor.„ **Bekräff- tig.** *§. 4.*

6) **Sie müſſen dem Edlen Vogt-Herren** zwey Tage frohnen. **Hoffſprach** *p. 273.* ibi: Daß man ſchuldig ſeye dem Edlen Vogt-Herrn „**zwey Dienſte zu thun** / einen bey Graß und einen bey Stroh / bey „Sonnen ein und aus.„ **Bekräfftig.** *§. 3.* Daß ſie aber dem Guts- Herrn annoch zu mehrern ordentlichen und auſſerordentlichen Dienſten verpflichtet ſeyn müſſen / iſt zu ſchlieſſen aus der **Urkunde** *de A. 1664. c. l. p. 290.*, in welcher dem von Hammerſtein einige Wetteriſchen Freye „mit „aller Zugehör / Recht und Gerechtigkeiten / an Eigenthum / Pfächten / „Schulden / Weinkauffen / *Ordinari*- **und** *extraordinari*- **Dienſten** / „Urkunden ꝛc. abgetreten werden.„

7) **Sie müſſen ihrem Landes-Herrn** einen Tag die Folge leiſten. **Hoffſprach** *p. 274.* „Ferner gefragt / wenn der Lands-Herr / als Bi-

ſchoff zu Oßnabrück in Noth käme/ wie weit ihm dieſelbige zu folgen„ ſchuldig/ darauf zu Recht durch die zwölff geſchworne erkläret/ ſeyen„ ſchuldig hochermeldtem Fürſten dem Biſchoff **in Nothſache zu folgen**„ **einen Tag** bey Sonnen-Schein aus und zu Hauß.„ **Bekräfftig.** §. 8. „Wenn wir als der Landesfürſt es nöthig haben ſollten/ uns die Freyen„ **zu folgen ſchuldig ſeyn einen Tag.**„

8) **Bey dem Abſterben eines gebohrnen Wetterfreyen iſt dem Herrn ſein oberſtes Kleydt verfallen/** bey einem andern aber muß ein Schilling zur Urkund gegeben werden.„ **Hoffſprach** *p. 274.* „Wann ei-„ ner von dem freyen Gut verſtirbt/ was der Hochwürdigen Frauen zu„ Heerſe oder ihren Caſtellanen davon zukomme/ durch die zwölffe darauf„ einbracht/ es komme davon der Hochwürdigen Frauen zu **das oberſte**„ **Kleid**/ es ſey Mann oder Frau/ und muſte daſſelbe in dieſem Amt-Hof„ auff den Pflicht-Tag gebracht werden.„ (In denen beyden Bekräffti-„ gungen wird §. 5. noch hinzugefüget: „Oder ſonſt durch deſſen Werth„ redimiret und bezahlet werden) von denen ſo in Rechten gebohren/ aber„ die nicht darin gebohren/ ſollen Ihrer Gnaden **einen Schilling zur Ur-**„ **kund geben.**„ Unterläſſet der Erbe dieſes Kleyd auff dem Pflicht-Tage in den Hoff zu bringen/ ſo wird aus des Verſtorbenen Gütern doppelt ſo viel weggepfändet **Hoffſprach** *p. 277.* „Wann einer verſtürbe binnen Jahr„ und Tag und das oberſte Kleyd auff dieſen Pflicht-Tag in dieſen Hoff„ nicht bracht/ was der verbrochen habe/ darauf die zwölffe zu Recht einge-„ bracht/ da ſolches geſchehen/ daß man alsdann **in die Güter taſte**/„ würge/ und **doppelt ſo viel daraus nehme**/ **als das oberſte Kleid**„ **werth iſt.**„ **Bekräfftig.** §. 19.

9) Sie können/ **wenn ſie Alters und Schwachheit halber ihr Gut nicht mehr verwalten können/ ſolches an ihre Erben abtreten/ und ſich einen Theil davon zum Auszug oder Unterhalt vorbehalten.** **Hoffſprach** *p. 276.* „Iſt gefraget und um ein Urthel zu Recht gebeten/ wann einer„ aus den Haußgenoſſen ſein Erbe und Guth aus Noth oder ſonſten ſeinen„ Erben überlieſſe/ was er auff der Wehr laſſen ſolle; darauff zu Recht„ durch die zwölff Geſchworne einbracht/ derſelbe ſey ſchuldig in ſeinem Ab-„ zug bey der Wehr zu laſſen einen Wagen und Pflug/ **Boden und Reiff**/„ und ſo der Alten zwey/ mögen das halbe Gut abziehen/ ſo aber der alte„ Mann einer„ (in denen **Bekräfftigungen** heiſſet es §. 14. „Da aber der„

„Alten nur einer) den vierten Theil / und nach Gelegenheit der Güter / „und wollte ſich ein jeder nach der Billigkeit wohl richten.„

10) **Doch dürffen ſie von denen Gütern ſelbſt nichts ohne Herrſchafftliche Erlaubniß veräuſſern oder verpfänden /** es müſte dann dieß letztere wegen einer ſehr geringen Summe geſchehen. **Hoffſprach** *p. 276.* „Wann einer der Freyen ſeiner Nothdurfft nach nöthig / etwas von den „Gütern zu verſetzen / zu verkauffen / oder zu verpfänden / ob er daſſelbe „mächtig ſeyn würde oder nicht. Darauff durch die Zwölffe nach gehabten „Bedencken eingebracht / wann fürfalle / daß einem freyen etwas nöthig / „daß alsdenn derſelbe ſich bey dem Amtmann zu Ravensberg an ſtatt des „Edlen Vogt Herrn verfügen ſolle / ihme ſeine Noth entdecken / und darauf Erlaubniß bitten / ſonſten ohne ſein Vorwiſſen und Vollbotung ſoll „es nicht geſchehen / es ſeye dann um allzugeringe Zuthunnde.„ In denen **Bekräfftigungen** §. *15.* wird noch hinzugefüget: „Es ſeye dann um „ein gar geringes / aber nicht von dem Gut zu verkauffen.„ Dann die Verſplitterung der Güter iſt ihnen gäntzlich unterſaget. **Rentherey-Rechnung** *de A. 1666. p. 288. ibi:* „Und meines gnädigen Herrn Vogt to Wetter iſt von ſeiner Fürſtlichen Gnaden wegen pflichtig Auffſicht to hebben / „dat ſie **nicht verſplittert / noch verwöſtet werden.**

11) **Wann ſie dieſes Verbots** ungeachtet ihre Güter verſetzen / veräuſſern oder verwüſten / ſo ſcheinet es zwar / daß ſie ſolche dadurch nicht verwircken / ſondern wegen ihres Frevels ſonſten geſtrafft werden. Denn ſo lauten die Worte in der **Hoffſprach** *p. 276.* „Noch ein Urthel wegen „des Edlen Vogt Herrn gefragt / ſo ein freyer Mann wäre / der ſein Gut „unnütz zubringen / verſetzen / verpfänden / oder umhauen **wolle** / wie „man es damit halten ſolle? erkannt: daß man ihn darum in Gnaden „ſtraffen ſolle.„ Und in denen **Bekräfftigungen** §. *16.* „Da ferne aber „ein freyer Mann wäre / der ſein Gut unnütz zubringen **wolte** / denſelben „wollen wir in gebührende Straffe nehmen.„ Allein es erhellet ſo wohl aus denen Worten / **wolle** / und **wolte** als auch hauptſächlich aus dem **Zeugniß** *de A. 1681. p. 290.* daß dieſes nur von denen zu erklären ſey / die ſolches Unternehmen entweder noch nicht völlig zur Wircklichkeit gebracht / oder doch dadurch dem Gut oder dem Herrn keinen ſonderlichen Schaden zugefüget haben. Die Worte dieſes Zeugniſſes ſind folgende: „Es wird „hiermit der Wahrheit zu Steuer atteſtiret und kund gemacht / daß die ſo

genann-

genannte Ravensbergiſche Freyen-Güter im Stifft Oßnabrück belegen / „
als Prædia Colonaria, gleich andern Gutsherrlichen der Erb-Meyerſtät- „
tiſchen Gütern den Aeuſſerungen unterworffen / und keinesweges davon „
befreyet seyn / dahero auch denen Dominis directis zuſtehet / mit land- „
üblichen Diſcuſſionen zu verfahren / wenn die Güter deteriorirt / ver- „
ſchuldet / verſetzet und ohne Conſens veralienirt werden. „ Womit
auch das vorhero ad. n. 2. angeführete Atteſtat übereinkommt / in welchem
zum Beſchluß annoch hinzugefüget wird: „ Da ihnen dann alle und jede „
Alienationes und Onerirung der Güter / Contrahirung fremder Schul- „
den / und all dasjenige verbotten geweſen iſt / was ſonſten bey andern „
eigenbehörigen Stätten in ſolchen Fällen attendiret und obſerviret wor- „
den. „

12) Uber ihre bewegliche Güter aber nach ihrem Gefallen letzten Willens Verfügungen machen. Hoffſprach p. 274. „ Dieweil „ einer ſo viel Macht habe / daß er die Hand über den Bett-Poſten „ ſtrecken könne / mag er ſein heblich Guth hinwenden und geben / wo „ es ihm beliebe / in Gegenwärtigkeit des Amt-Meyers / und zweyer von „ denen Geſchwornen / oder durch zwey fromme Männer / doch ohn- „ ſchädlich dem Erb-Gut / und wolten ſich verſehen / es würde ein jeder „ ſeinen Freunden daſſelbe nicht entwenden. „ In denen Bekräfftigungen §. 7. iſt an ſtatt / heblich Guth / Hauß-Guth geſetzet.

LI.) Von denen Wild-Huben.

51.) Wild-Huben.

Es iſt bekannt / und wird in der Lehre von denen Regalien annoch mit mehrem vorkommen / daß die Fränckiſchen und nachfolgende Könige und Kayſer zu beſſerer Erhaltung ihrer gebannten Forſten oder Wildbanne über dieſelbe beſondere Foreſtarios, (Siehe oben p. 283.) Cuſtodes Magiſtros, Comites Sylveſtres, Præpoſitos, Vögte ꝛc. geſetzet / welche ſo wohl auff die Jagten / als auch ſonſten auff die Waldungen eine Auffſicht haben / und daß darinn nichts nachtheiliges vorgenommen würde Sorge tragen muſten. Weil aber dieſe Foreſtani und Vorgeſetzte ſolches allein nicht beſtreiten konnten / ſo hatten ſie hinwiederum ihre Unter-Forſtbediente / Wildbereiters und Forſt-Knechte / welchen an ſtatt ihrer Beſoldung nach der damahligen Gewohnheit gewiſſe Ländereyen verliehen wur-

den /

den/ welche man deßwegen manſos foreſtarios, **Wildhuben**/ und die Beſitzer **Förſter**/ **Wildhubener** nennete. So wird ſchon in einer Urkunde *Pipini pro Monaſterio Sti Dionyſii ap. Doublet p. 699. cit. à du Freſne v. Foreſtarius* derer manſorum foreſtariorum gedacht/ wenn es heiſſet: Nec non & diverſa feraminum genera, ſeu & *foreſtarios cum ipſorum manſibus* in ipſa foreſte per diverſa loca commanentes. In der Urkunde *de A. 118.* bey dem Herrn von *Gudenus Syllog. I. Diplom. p. 37.* lieſet man: Hartliebus, filius Symonis vendidit XXV. marcis & perna unam *VVilthubam* & unam cenſualem. Und in einer andern *de A. 1222. Ibid. p. 125.* Ille *manſus*, quem preterea habent predicti fratres, & vocatur *VVilthuobe*, nichil nobis ſolvit, nec ad nos pertinet. In dem **Weißthum des Büdinger Waldes** *de A. 1425.* bey *Lünig* **Reichs-Arch.** *Spicil. Secul. II.* **Theil** *p. 1603. ſeqq.* wird angeführet/ daß die Zwölff unter dem Forſtmeiſter ſtehende Förſter mit einer Hube beliehen werden/ wenn es *p. 1607.* heiſſet: „Und were es/ daß ein Förſter abginge/ ſo ſal der Forſtmeiſter ſynen „eldeſten Sohn in die Hube ſetzen biß an ſynen Ober-Herren/ und were „aber der altiſte Sohn ußwendig Landes/ ſo ſalde he darnach ſynen eldiſten Sohn inſetzen/ der Lehenber were/ biß daß der eldeſte zu Lande „queme ſo ſalde man ym dann ſynes Rechten gönnen.„ Ob die oben *p. 972.* aus *Schilt. Diſſ. de Curiis Dominicis* angeführte Jagehuobe auch hieher zu rechnen/ kan ich nicht wiſſen. Bey denen Nürnbergiſchen Reichs-Waldungen beſaſſen die Förſter ebenfalls ihre Forſthuben z. E. in der Urkunde *Ludovici Bavari de A. 1331. ap. Lunig.* **Reichs-Arch.** *Vol. XIV. p. 88.* „Es ſoll auch je ein Forſter auff ſeiner **Forſthueb** ſitzen : : und derſelb Förſter ſol auch pfenden in derſelben **Forſthuebe**.„ Welches auch **in dem Privilegio Carl des** *IV. de A. 1355.* und **der Bekräfftigung der Güldenen Bulle** *de A. 1358. ap. Lunig c. l. p. 99.* wiederhohlet iſt. Quilibet etiam Foreſtarius ſuper *manſo ſuo foreſtali, qui vulgariter* **Forſthub** *nuncupatur*, tenebitur reſidere. Siehe unten die Abhandelung von denen **Zeidel-Gütern** und Herr *Köhler Diſſ. de Caſtro Imperii Foreſtali Brunn.* Eine gleiche Beſchaffenheit hatte es auch mit dem in Pago Rhenenſi belegenem Reichs- und Königs-Forſt zur Dreyeichen/ worüber dem Hoch-Gräfflichen Hauſe Yſenburg krafft der auff ſelbiges gebrachten Reichs-Vogtey zu Müntzenberg/ die Wildbanns-Obrigkeit (vorbehältlich des dem neulich ausgeſtorbenen Hoch-Gräffl. Hauſe Hanau daran zu kommenden ſechſten

ſten Theils zuſtehet / und es ſolche vom Kayſer und Reich zu Lehn träget / wie ſolches alles mit mehrem in dem in Sachen Yſenburg *Contra* Schönborn im verwichenen Jahr 1736. zu Offenbach gedruckten **Gründlichen Bericht von dem uralten Reichs- und Königs-Forſt zur Dreyeichen** ꝛc. ausgeführet und mit lauter archivaliſchen Urkunden beſtärcket worden. Dieſem Bericht ſind nun zugleich einige alte Nachrichten / worunter der **Wilbanns Weißthum** auch bey *Lünig* Teutſch. Reichs-*Archiv Spicileg. Secular. II.* Theil *p. 1617. ſeq.* anzutreffen iſt / von denen zu dieſem Forſt gehörigen Wildhuben beygefüget worden / woraus wir die Eigenſchafft dieſer Huben mit wenigem erörtern wollen.

1) **Die Wild-Hubener werden** durch die Herrn Grafen von Yſenburg oder deren Gevollmächtigte mit dieſen Huben auff der Schloß-Brücke zum Hayn in Beyſeyn der Yſenburgiſchen und Hanauiſchen Wild-förſter / auch zweyer oder mehrer Wild-Hubener beliehen. **Ordnung und Form-Leyhung der Wild-Hubener** *cit. l. p. 73. n. 3.* „Zum erſten ſoll ein iglicher Wild-Hubener durch die Herrn von Yſenburg Graffen zu Büdingen ſo den Hayn in der Dreyeich inhaben / als des Römiſchen Reichs Erbſaudt zu Mintzenberg Irer Gnaden Furſtmeiſter zum Hayn oder andere ſolche an ſtat Irer Gnaden zu thun Bevelch habenn / doſelbſt zum Hayn uff der Schloß-Brückenn by dem Spilhuß gelegen belehend werden / in Beiſein der Iſenburgiſchen und Hanauiſchen Wildfurſter auch zweier oder mehr Wild-Hubener / ſo viel man ungeuerlich do zu haben magk / den dan als Gezeugen darzu verkundt werden ſall / ob aber der Wild-Furſter einer oder zwen dabei nit ſein konten / dergleich ob nit mehr dan ein Wild-Hubener dabei were / ſo mag die Lehung und Empfahung doch ihren Furgang habenn.„ Ebenmäßig werden auch die zu dem Nürnbergiſchen Reichs-Forſt gehörige Forſthuben von dem Magiſtrat zu Nürnberg verliehen / wie die unten bey denen Zeidel-Gütern *ſub n. 1.* befindliche Zeugniſſe lehren. Daß ſolche vorhero unmittelbahr von dem Kayſer und Reich zu Lehen gegangen / iſt unter andern zu ſchlieſſen aus dem **Begnadigungs-Brieff** *Friderici III. de A. 1464.* ibi: „als den **die Forſthub** / die Hanß Waldſtromer innen hat zu Reichelsdorff / die Forſthub / die Veit Ammon innen hat zu Schwartzenloe / **die Forſthub**, die Lorentz Seidenſchuſter innen hat zu Biſſalterbach und anders / das aus den Forſthuben iſt gezogen worden : : : **welche vermelte Stück**„ und

„und Güter mit ihren Ein-und Zugehörungen die egenannten Perſonen „von uns empfangen und ihnen verliehen worden ſeyn.„

2) Sie müſſen bey ſolcher Belehnung einen Eyd der Treue ſchweren. *Ibid*. „Item ein iglicher Wild-Hubener ſoll geloben und „ſchweren denn Herrn von Yſenburg Grafen zu Büdingen und Faudt zu „Mintzenberg ſo den Hayn in der Dreyeich inhabenn / getrew / holt und „verbunden zu ſein / Irer Gnaden Schaden zu warnen / Frommen und „Beſtes zu werben / auch vleiſigs Inſehens zu haben / das ſolche Wildhu„be / die er entpfeht / in redlichem weſelichen Bawe und Beſſerung gehal„tenn / die nit vereuſert oder verwent werde ohn Wiſſen und Willen ge„dachter Hern von Yſenburg Irer Gnaden Erben und Nachkommen / und „ſonſt alles das zu thun / das einem Wildhubener von ſolcher Wildhuben „wegen zu thun geburet / alles ſonder Geferde.„ Wenn aber die Sache ſtreitig iſt / und mehrere auff eine Wildhube Anſpruch machen / ſo ſollen ſie zwar insgeſamt mit Vorbehalt eines jedweden Rechts beliehen / doch zu keiner Abſchwerung des Eydes noch ſonſten einiger Dienſtbarkeit zugelaſſen und angehalten werden. *Ibid*. „So aber zwenn oder mehr zu einer Wild„huben ſich vermuthen Gerechtigkeit zu habenn / und von allen Theilen um „Lyhung anſuchen / und begehren iglicher damit belehnet zu werden / ſo „ferre ſie dann irer Begere und Anſuchens redelich Urſach habenn / und „ſie verſprechenn die Sachen zu rechtvertigen in Jars Friſt nechſtvolgendt „anzufahen und redlichen ußzufuren / mag man ſie zum Rechten und „Rechtſtand mit Ußnemung den Graffen von Yſennburg und Fauden zu „Mintzenburg irer Gnaden Erben und Nachkomenn den Wildhubenern „und ſonſt mainglichen ſeiner Gerechtigkeit belehenen / wie ſich geburden / „und ſal man von keinem Theil kein Eide oder Gelübt nemenn / ſie auch zu „keiner Dienſtbarkeit verbinden / ſonder damit beruhen biß zu Ende der „Rechtvertigung / und alsdan von jhenen ſo im Rechten obliegen und „behaltenn Eyde und Gelubdt nemen / und ſie gleich andern Wild-Hu„benern verbinden / doch mag man von iglicher Lehung und Empfengniß „denn Guldenn fur Empfa-Recht die XVI. Schilling ſambt den Zoppen „Wecks zu Erkentnuß nemen und ſollen ſolche Entfahung wie die zu jeder „Zeit geſchehenn in das Wildtbuch wie nachgemeldt geſchrieben werden.„ Von dieſem allhie gemeldeten Wildbuch iſt *p. 174. n. 4.* eine Probe zu leſen / allwo ein Auszug aus dem Wildbuch *de A. 1446. ſeqq.* beygefüget iſt.

Nicht-

Nicht weniger erhellet dieſe Auffzeichnung derjenigen / ſo beliehen worden / aus dem *p. 75. n. 5.* befindlichen **Wildbanns**-*Protocoll de A. 1512.*, wovon der Anfang alſo lautet: „Als man nach der Geburdt Criſti unſers lieben „Herrn XVC. und XII. Jare zelet / ſind nach Abſterben weiland des Wol- „gebornen Hern Hern Lutwigs von Yſenburg Graffen zu Büdingen löbl. „Gedechtnus ſeligen dieſe hernag geſchrieben Wild-Huben / von wegen „und an ſtat der Wolgebornen Herren Philippſen Diethers / und Johans „von Yſenburg Graffen zu Budingen Gebrüder / ſo alß Jre Gnaden zu „einhelligem Regiment Jrer Gnaden Land und Leude unvertheilt ſich bey „einander hielten / uffs Befelch Jrer Gnaden durch den Ernveſten Hein- „richen von Bobenhauſen Jrer Gnaden Amptmann und Furſtmeiſter zum „Hayn uff der Brucken verlawen wurden / und jedes Tag wie hernach volgt.„ Wie die Förſter des Nürnbergiſchen Reichs-Forſts der Stadt Nürnberg einen Eyd ſchweren müſſen / iſt unten bey denen **Zeidel-Gütern** *ſub n. 1.* zu leſen. Auch waren ſie dem Oberſt-Forſtmeiſter zu einer beſondern Treue verbunden. **In der Urkunde** Conrad Waldſtromer Oberſten Forſtmei- ſter auff dem Reichs-Wald zu Nürnberg *de A. 1373.* bey Herr *Schvvartz. Diſſ. de Butigulariis Norimberg. p. 89.* „Wann mir die Vorſter „gelobt und geheiſſen haben / daß ſie mich und mein Gebrüder in allen „unſern Rechten getreulichen fudern und geholffen ſeyn / als ferre ſie „kunnen und mügen.„

3) Sie beſitzen das Mey-Gericht zu Langen / und weiſen auff ſelbigem zu Recht. In dem **Wildbanns Weißthum** *de A. 1338. c. l. N. 11.* heiſſet es *p. 86.* „Und heget ein Forſtmeiſter das Meygericht von „des Reichswegenn / und von ein Fauths wegenn zu Myntzenberg / und „von eins Forſtmeiſters und Hubener wegenn / und wenn das geheget „wird / ſo gibt ein Forſtmeiſter dene Hubenern uff den Eidt / das ſie uß- „geen unnd vor unnd inbringen alles das da rugbar unnd ſchedelich unnd „Unraith were dem Wildpanne nach lauth der Rollenn den Wildpannt „berurende / wie des von Alter herkomen iſt. So ſein dieß hernach ge- „ſchrieben die Huben des Wildbannes / als eyner der andern an das Mey- „gericht gebeuttet / und von denſelben Huben die Hubener heiſſenn / unnd „ir iglicher das Meygericht za beſetzenn unnd zu weiſſen / wie vorgeſchrieben „pflichtig iſt.„ Wozu ſie vierzehen Tage vorher beruffen werden müſſen *ibid. p. 84.* „Auch deilent ſie / wan ein Fauth von Myntzenberg eynnes „

„in dem Jare in dem Meye will ein Gericht hann / ſo ſoll es ein Forſtmeiſter „vierzehen Nacht vor verkunden in dem Meye rugen des uff die Wilthu„ben zu Mersfelden unnd zu Diepurg / die ſollent ſie vorwerter verkunden „alſo lange biß inn dem Hubener gentzlichen verkündiget wirt / alß recht iſt / „unnd uff den Tag ſal ein Fauth von Myntzenberg unnd ein Schultheiß „von Franckfurth komen zu Langen / und welcher dare nit queme under den „zweyen / ſo weren die Hubener den andern nit ſchuldig eynig Recht zu „ſprechen.„ Gleicherweiſe muſte von denen Förſtern des Büdinger Waldes das Forſtgeding beſeſſen werden. **Weißthum Büdinger Waldes** *de A.1425. ap. Lunig c. l. p. 1607.* „Auch meynen ſetzen und wollen „wir von der ehegenannten Königlichen Macht / daß der Forſtmeiſter alle „Quatember Fronfeſten genannt / und ſonſt wan des noth ſeyn wird / „**das Gericht genannt das Förſter-Geding beſetzen / und unſer „und des Reichs-Förſtere /** die ihme an unſer und des Reichs ſtatt „**geſchworen haben /** und keinen andern zu ihme nehmen ſoll / **auszu„tragen** und zu enden / was nohtdürfftig ſeyn wird / bey Verlieſung ir „jegliches Ampte.„ Und die Förſter des Nürnbergiſchen Reichs-Wal„des ſprachen gleichfalls Recht. In der **Urkunde** *de A. 1373.* **bey Herr** *Schvvartz c. l.* „Von erſten iſt recht / daß alle Vorſter des obgenendten „Waldes vor mir / oder welcher meiner Gebrüder in Zeiten Oberſter „Vorſtmeiſter wird / umb alle Sachen ſullen zu recht ſteen / **und ſullen „auch die Erbvorſter das recht ſprechen /** on umb was Halßgericht „iſt / das ſüllenn ſie thun an den ſteten als Recht iſt.„ *Ibid.* „Und ob „ein Vorſter gen mir verſagt und verleymut würd von des Waldes wegen / „dem ſoll ich wieder Recht nicht thun noch anders / **dann die Vorſter „ertheilen / vor den ich recht von In nehmen ſol.„** Weil alſo die Wild-Hubener wegen ihrer Hube das Gericht beſitzen muſten / ſo ruhet ohne Zweiffel daher das Verbot / daß kein Geiſtlicher eine ſolche Hube kauffen durffte; Wenn ſie aber auff ihn vererbet wurde / oder er nachher / da er die Hube ſchon in Beſitz hatte / Geiſtlich ward / ſo behielte er ſie zwar / muſte aber einen **Mondeling** oder Gevollmächtigten ſetzen / welcher vermuthlich an ſeiner ſtatt zu Gericht ſitzen muſte. *Ibid. p. 84.* „Auch „deilente die Hubener das die vorgenanten Huben kein Geiſtlich Man kauf„fen ſall / es enwere dann / das ſie uff ine erſturbe oder vorhin in ſeiner „Handt hetty / ehe er Geiſtlichen wurdt / der ſall ſie behaltenn und ſall

einen

einen **Mondeling** ſetzen über ſich / nit unter ſich. „ Gleicherweiſe / wenn einer vom Herrn-Stande eine ſolche Hube beſitzen wollte / ſo muſte er einen Edelmann zum Mondeling haben *Ibid. p. 86.* „ Auch iſt gedeilet / welche „ Herre ein Wilthube hatt / der ſoll einen **Edelmann han zu einen Mondelinge.** „ Was den Verſtand des Worts **Mondeling** anbelanget / ſo iſt es unſtreitig von **Mund** / welches einen Beſchützer / Vertheidiger anzeiget / gemacht / und die Endigung **ling** / von deren mancherley Bedeutung Herr *VVachter in Prolegom. ad Gloſſar. German. Sect. VI. h. v.* nachgeſehen werden kan / hinzugefüget worden / um entweder die Bedeutung von **Mund** zu verringern / oder ſonſten zu beſtimmen. Es führet zwar Herr *VVachter in Gloſſar. v. Mundling* eine gantz andere Erklärung von dem Wort Mundling an / daß es nemlich einen / der ſich und das ſeinige in eines mächtigern und vornemlich eines Biſchoffs oder Abts Schutz begibt / um dadurch von der Heeres Folge / und andern öffentlichen Beſchwerden befreyet zu werden / anzeige. Womit das Barbariſch Lateiniſche Wort: Mundilio, übereinzukommen ſcheinet / wie das Zeugniß bey *du Freſne h. v.* lehret / ibi: Ubi etiam *mundiliones* plurimi *B. Arnulphi* commanent. Dem man noch die Stelle aus der **Urkunde** *de A. 765. ap. Calmet Preuves de l' hiſtoire de Lorraine T. I. p. 282.* hinzufügen kan. Si quis *mundilionum* Sancti Gorgonii de rectitudine ſua quidquam facere noluerit. Allein daß allhie **Mondeling** nicht einen / der ſich in Schutz begeben / ſondern der eines andern Stelle vertrit / bedeute / lehret der gantze Zuſammenhang. Bey denen Nürnbergiſchen Forſthuben war es verboten ſolche an einen Ritter oder Edelmann zu verkauffen. In der **Urkunde** *Ludovici Bavari de A. 1331. ap. Lunig. R. A. Vol. XIV. p. 88.* „ Es ſoll kein Amtmann oder **Forſter** über die Wäld keinen ſeine Hub „ noch Recht / die ſie in den Wälden haben / **nit verkauffen keinem Edelmann noch Ritter** / wann es dem Reich und der Stadt ſchädlich an „ den Wälden iſt. „ In der **Bekräfftigung** *Caroli IV. de A. 1355.* **und** *1358.* iſt ſolches wiederhohlet: *Nullus* etiam officialium ſeu *foreſtariorum* dictarum ſylvarum *manſos ſuos*, aut jura eorum, quæ in eisdem ſylvis obtinent, *ullo modo Nobilibus aut Militibus vendere debebunt*, quoniam illud Imperio & dictæ civitati, in eisdem ſylvis eſſet nocivum & damnoſum. Wer von denen Wild-Hubenern bey dieſem Gerichte nicht erſcheinet / muß eine gewiſſe Straffe erlegen. **Wildb. Weißth.** *c. l. p. 85.*

„Auch deilent ſie / welchem Hubener verkundiget und verbodt würde an ein „Meyes Ding als Recht iſt / komet der nit / der buſſet einem Forſtmeiſter „ſechzig Schilling Geber Pfenning und einen Helbeling / unnd einem je- „den Hubener ſechzig Pfenninge.„ Denen Nürnbergiſchen Förſtern iſt es bey Straffe ihr Waldrecht zu verlieren / anbefohlen worden ihre vor dem Forſt-Gericht gehörige Klagen keiner Orten anderwerts anzubringen. Siehe **unten bey denen Zeidel-Gütern** *ſub n.3.* Von denen harten und beſondern Straffen gegen die Wild-Freveler bey dem Mey-Gericht / können folgende Stellen aus dem bemelten Weißthum zur Probe dienen z. E. p. 83. „Wo „man einen Druher begriffe oder einen Hecken-Jeger dem ſall man igli- „chem **die rechte Hand abſchlagen** / einem Leuſer **den rechten Dau- „men** / und was in ſeinem Hauß were under dem Schliffbalcken / das „ſall eins Forſtmeiſters ſeyn.„ Eine ähnliche Straffe findet ſich auch in dem **Büdinger Waldes Weißthum** *ap. Lünig c. l. p. 1606.* ibi: „Und „wo ein Drauwer iſt in dem Büdinger Wald / der gedrauwet hat / oder „drauwet / der **hat die Rechte Hand verlohren.** Und ein Haſenluſſer / „oder der einen Haſen fehet / in dem Büdinger Walde / und darum / „der **hat verwircket ſynen rechten Dumen.„** Ferner **in dem Weiß- thum** *p. 84.* „Auch ſall er werenn Eſchen bornnen / wer das thette und „begriffen wurde / dem ſall ein Forſtmeiſter binden ſein Hende uff ſeinen „Ruck unnd ſein Beynne zu hauff / unnd einen Pfale zwiſchen ſein Beyn- „ne ſchlagenn / und ein Feuer fur ſein Fueß gemacht / unnd das ſal alſo lang „bornnen bis ime **ſein Solenn verbrenten von ſeinen Fuſſen** unnd nit „von ſeinen Schuhenn. Auch ſo ſal man weren die Weide anzuſtoſſen / „wo man den begriff / dem ſal man binden Hende und Fueſſe unnd ſal „**ine legen dry werbe für das Feuer** da es allergröſt iſt.„ Daß auch die **Waſſer-Probe** / aber nicht die gewöhnliche / da aus dem Obenſchwim- men einer ſchuldig zu ſeyn erachtet wurde / ſondern die andere / da das Oben- ſchimmen als ein Zeichen der Unſchuld angeſehen ward / und wovon *du Freſne v. aquæ frigidæ judicium* ebenfalls ein paar Exempel aus dem *Libro de Miraculis B. Mariæ Rupis Anatoris ap. Cadurcos Lib. I. cap. 36.* und aus dem *Gregorio Turonenſi Lib. I. Miraculor. c. 69. 70.* angemerckt hat / bey dieſem Gericht gebräuchlich geweſen / erhellet aus folgenden *c. l. p. 84.* „Auch wer verleumut wurd umb Luſſen und Druhen als recht iſt / und hat „nun Lumauth / will ſich der veranthwortten / dem ſal man ſein Recht-

Tage

Tage ſetzenn / wil er unſchuldig weren / ſo ſal man ime ſeine Hende bin„ den zu Hauff / und ſal ime eynen Heynen Knebell zwiſchen ſeinen Bey„ nenn und Armen durchſtoſſen / unnd ſal ine werffen in ein Meyſche Bodenn „ von dreienn Juder Waſſers / fellet er zu Grunde / **ſo iſt er ſchuldig** / „ **ſchwebet er entbore / ſo iſt er unſchuldig** / das ſal man drei werbe „ thun. „

4) **Sie vererben dieſe Wildhuben.** Wenn aber mehrere Erben dazu vorhanden ſind / ſo müſſen ſie einen Lehnträger unter ſich ausmachen / welcher ſolche in aller Nahmen empfängt / und dieſertwegen das Gericht mit beſitzet: **Ordnung und Form-Leyhung** *p. 73.* „Item ein „ iglich Wildhube ſal zum wenigſten einen Lehendrager habenn / und ob „ wol mehr Perſonen daran Theil oder Erbſchafft hätten / ſall die doch „ **durch ein tuglich Perſon als einen Stamm von der Erben aller wegenn entfahen** / und darüber nachvolgender maiſen gelobe und Pflicht „ genomen werdenn.„ Dieſem zu folge heiſſet es in dem **Wildbanns-Protocoll** *de A. 1512, p. 76.* v. **Kelſterbach.** „Item ein Wild-Hube „ hait Keſten Ewald von Kelſterbach alß ein Stam von wegen ſein und ſei„ ner Mit-Erben gelegen zu Kelſterbach in Beyſein der Wild-Furſter und „ Wild-Hubener / ſo deſſelbigen Tags gegenwertig geweſt ſint / entpfan„ gen.„ Und v. **Langen** *ibid.* „Item ein Wild-Hube hat Hench in „ Hubener zu Langen empfangen **fur ſich und ſein Mit-Erben.**„ Ferner v. **Bieberaw** *ibid.* „Item ein Wildhube hait entpfangen Alhens „ Jacob von Bieberaw des hait er ein halb Hub / und der Wagenmeiſter „ die ander halb Hub darzu gehorig / iſt dieſelbige Hub auch zu Bieberaw „ gelegen / und hat die von wegen Buden Hens nachgelaſſen Witwe zu „ Hoenſtat und des Wagenmeiſters obgenant entpfangen uß Urſachen / „ dieweil ein igliche **Hube zum wenigſten einen Lehentreger oder Wildhubener Scheffen das Meyding zu Langen zu beſitzen habenn ſall.** „ Weiter v. **Nidderoda** *ibid.* „Item ein Wildhube hat empfangen Scheffers Keſt von Nidderoda in demſelbigen Gebieth gelegen / als **ein Stamm** „ **fur ſich und ſein Mit-Erben.**„ v. **Stocks-Statt am Meynn.** „Item ein Wildhube hat Kas Zoppen von Stockſtatt empfangen **fur** „ **ſich und ſein Mit-Erben als ein Stamm.**

5) **Sie können ſolche an andere hinwiederum verpachten oder verleyhen** *cit.* **Wildbanns-Protocoll** v. **Sachſſenhuſſen.** „Item ein „ Wild-

„Wildhube hat empfangen Gerlach von Creſſenbach genent Hube Burger „zu Worms von wegen Ewalts und Diether Hueben ſeines Bruder ſeeligen „Kinde / ſolch Huben iſt gelegen fur Sachſenhuſſen by Franckfurth / und „hat die beſtentnuß wyſe under Handen Wannen Walts Adam Bur„ger daſelbſt / gibt inen jerlichs davon zu Pfacht XVIII. Achtel Korns / „iſt ſich wol zu vermuthen / daß ſolch zwo Huben ſein ſollen in Anſehung „des Pfachts / iſt ime gelawen als einem Stame und Lehendreger / wie ob„ſtehet / gleich andern Wild-Hubenern.„

6) Auch ihr Recht darüber an andere abtreten / doch muß ſolches gerichtlich bekräfftiget werden. **Dreyeicher Wild-Buch** *p. 74. n. 4. ibi*: „Anno Dni. M. CCCCLXX. primo uff der Kindelein Tag iſt Monch „Hen von Fulwil hie zum Hayn geweſt / und begert ſich uß und ſyn „Swager Richarten in ſyn Teil Wildhube die zu Filwel gelegen iſt / „zu weren und ſetzen nach Wildhuben Gewonheit.„

7) Sie dürffen überhaupt ſolche unter gleichen Rechten veräuſſern / doch muß ſolches mit Wiſſen und Willen des Herrn geſchehen. Die Vertheilung iſt ihnen zwar auch erlaubet / doch nicht weiter als in vier theile. **Wildbann Weißth.** *c. l. p. 84.* „Auch deilente die Hubener / „daß der Wilthuben ſallen ſein / ſechs und dreißig unnd erben iglich Hube „nit hoher ſollent deilen dann in vier unnd benottiget ſie das / ſo das ſie die „verkeuffen muſten / ſo ſollent ſie verkeuffen über ſich / unnd nit under ſich / „unnd wo der Huben eine weiter verteilt wurde / dann in viere / wo das „ein Forſtmeiſter gewar wurde / ſo ſall er die alſo lang in ſeiner Hand han / „biß daß die Erben ſie wieder gewonnen / als die Hubener deilenn als „Recht iſt.„ Und *p. 86. ibid.* „Auch iſt gedeilet / were jemand der ſich „vermeß Gutt zu haben / daß in den Wildpanne gehoret / der ſal beweiſ„ſenn mit dem Forſtmeiſter und mit zweien Hubenern unnd mit ime ſelber / „das er das Gut gekaufft habe umb eynnen / der des Guts Macht ha„be unnd moge zu buſſen unnd zu brechenn zu den Zeitten unnd den Beſeß „gehabt hab.„ Ob nun ſchon dergleichen Veräuſſerung mit Wiſſen und Willen des Herrn geſchehen müſſen / laut der *ſub n. 2.* angeführten Eydes-Formul / ſo ſcheinet doch eben dieſe Freyheit der Wildhubener mit Anlaß gegeben zu haben / daß viele Wildhuben nach und nach von Abhanden gekommen / und von denen Beſitzern vereignet worden. Man findet davon bereits eine Probe in dem **Wildbanns Protocoll** *p. 77. v.* Jogesheim.

heim. „Item III. Viertel an einer Wild-Huben / hat empfangen „
Heintz Kuntz von Jogeßheim von wegen ſein und ſeiner Mit-Erben / hat „
XVIII. Schillinge zu Entpha-Recht / und XVI. Schillinge und VIII. „
Zyppen-Weck vergnugt / und iſt belehnt wie ander Wild-Hubener alß „
von Alter herkomen iſt / und haben Neythins Keß und Hanß Hebers „
ſeligen Erbenn zu Jogesheim das Viert Viertel ſolcher Wild-Huben „
under henden / wollen das nit entphahen / auch gemeltem Heintz Kunſ- „
ſen als einem Stammen oder Lehentrager ſolcher Wild-Huben mit den „
Entpha-Rechten nach ihrem Antheil nit zu ſtatten komen / ſondern „
behalten das fur ir eigen Gut / zu Abbruch des Heil. Reichs Ober- „
keit und meyner gnedigen Herrn Lehenſchafft. „ Bey denen Forſthuben auff denen Nürnbergiſchen Reichs-Waldungen war ſo wenig die Veräuſſerung als die Vertheilung erlaubet. In der Urkunde *Ludovici Bavari de A. 1331. ap. Lunig c. l.* „Es ſoll auch je ein Forſter auff ſeiner Forſt- „
hueb ſitzen und nicht mehr / und ſoll nicht getheilet werden. „ Et idem manſus foreſtalis dividi non debet heiſſet es in der Bekräfftigung *Caroli IV. de A. 1355.* Von der verbotenen Veräuſſerung iſt die hieher gehörige Stelle unten bey denen Zeidel-Gütern *ſub n. 6.* befindlich.

8) Ihre Güter haben das Recht einer gefreyten Zuflucht Wildbanns Weißth. *p. 84.* „Auch deilent ſie der Huben Freiheit / wo einer „
den andern erſchlagen hätte / flohe er uff der Hubenn eynne / oder „
uff der Ecker eynnen / der in die Hube gehort / den ſoll niemand angreif- „
fen / weder an ſeinem Leibe / noch an ſeinem Gutt / es werde dan mit „
dem Rechten gewonnen / were daruber an ine griff / der ſall es verbuſ- „
ſenn als die Hubener teilen as Recht were. „

9) Die Wildhubener haben einiges Maſt- und Beholtzungs-Recht. *cit.* Wildbanns Weißth. *c. l.* „Auch deilent ſie iglicher Hube „
zu / iglichem Jare alß voll Eckeren iſt / dreißig Schwein und einen Eber / „
unnd ein Mucken in die Margk / da die Hube ingehort / unnd die Schwei- „
ne ſollent geen on dehne. Auch deilent ſie jeder Hube in der Margk / da „
ſie inn gehoret zu jeder Wochen hawen unnd holen ſall einen grünen Wa- „
gen voll Holtz und einen dörren. „ Gleicher Vortheile haben ſich auch die Förſter des Büdinger Waldes zu erfreuen. Büding. Wald-Weißth. *c. l. p. 1604.* ibi: „Und darnach iglicher Förſter zwölf Swyne / und die „
ſallen geen in irem Ambte ; ; It. „Auch mag der Forſtmeiſter und „

„ iglicher Förſter hauwen zu ſynem Sedelbuwe / was er zu ſyner Noit„torfft bedarff / und zu ſyme Füre / in dem Wiltpanne / und die Sude / „die geforſtet ſin / da hee ſelber wonet. Auch mag ein yglicher Förſter ig„liches Jaris dry ſteende Buchen hauwen / oder verkauffen / daß er ſyn „Sedel damit gebüſſe / und ſal das thun in ſyme Ambte.„ Wie nicht weniger die auff denen Nürnbergiſchen Reichs-Waldungen. In der Urkunde *de A. 1373.* bey Herr *Schvvartz c. l. p. 91.* „Und was ein Vorſter „Zymmer-Holtz und Prennholtz auff ſeiner Vorſthub bedarff / das ſoll er „hauen mit eines Waldſtromers Gewiſſen / und da ſoll man yn nicht „umb pfenden / haut er aber / das er verkauffen will / da mag man In „umb pfenden / als ander Leut.„

10) Sie müſſen bey der Empfahung ihrer Huben ein gewiſſes Empfah-Geld geben. Ordnung und Form-Leihung *p. 73.* „Item „von einer iglichen Wild-Hubenn geporet ſich den Hern und denn „Wild Furſtern ein Gulden ane Gelt zu Entpfa-Recht zu gebenn / „ſolcher Gulden ſoll eins iglichen Jars uff der gemeinen Wild-Furſter „Rechnung verrechent / idem Hern und Wild-Furſter ſin Anetheil daran „werden wie ſich geburden / und von Alter herkomen iſt / ob aber einer ein „halb / oder aber ein Viertheil von einer Wildhuben entphaben wurde / „geporet inen von der halben Huben einen halben Gulden von dem „Viertheil *VI.* Schilling alts Geldes allewegen nach Anzall den Hern „und Wild-Furſtern ire Entpha-Recht zu geben / aber von einer iglichen „Entpfengnus / die an einer Hubenn uff einmal geſchicht / ſie geſche durch „eine oder mehr Perſonen / und man entpha ein gantz oder halb Wild-Hub „oder weniger geburet ſich den Wild-Furſtern / und auch ſo viel Hube„nere / die entpfangen haben / und bei ſolcher Entpfengnus ſein *XVI.* Schil„ling alts Gelts und *VIII.* Zyppen Wecks / angeſehenn das zu der Ent„pfengnuß einer halben oder eins Viertheils einer Wildhubenn als vil Per„ſone und Coſtens gehorent / als zu einer gantzen Wildhubenn und ſollen „alßbalde mit denſelbigen ſo entpfangen haben in das Wirtzhauß gehenn „ſolche *XVI.* Schilling und *VIII.* Zyppen Wecks mit einander ver„zerenn / bleibe aber etwas an den XVI. Schilling übrig / das ſollen „die Wild-Furſter theilen mit denen Hubenern / alſo das einem ig„lichen Wild-Furſter und Hubener der zu derſelbigen Zeit / oder aber für„mals entpfangen hait / und gegenwärtig iſt / werde einem Wild-Hubener

als

als viel als einem Wild-Furſter / doch ſo mogen die Wild-Furſter die-„
jhenen ſo damals entpfangen habenn an den *XVI.* Schillingen Freund-„
ſchafft thun / und nachlaſſen / wie ſie nach Gelegenheit bequemlich dunckt.„
Die hier gemeldete Nachlaſſung an denen XVI. Schillingen geſchahe ge-
meiniglich alsdenn / wenn viele zugleich beliehen wurden / wie zu erſehen
aus dem Wildbanns-Protocoll *de A. 1512. p. 75. v.* Vechenheim.
„Item die obgenante halbe Wildhuben Schnag Henn und Penten Hen„
von Vechenheim auch entpfangen / gleicher maiß wie die Zincken auch zu„
irer Gerechtigkeit / mit Ußnemung den Hern den Hubenernn und ſunſt„
menniglichen ſin Recht / und haben ire Entpha-Recht den Heren den„
Wild-Furſtern und Hubenern wie oben gemelt vergenugt / des hat man„
inen vier Albus wiedder gebenn angeſehenn das deſſelbigen Tags„
ir ſieben Partheyen entpfangen habenn / und viel Entpha-Recht ge-„
fallen ſeien.„ Und *v.* Vilbill. *ibid.* „Item ein halb Wild-Hub ha-„
ben Fritz Criſten und Ewalts Cleſenheim von Vilwil fur ſich und ire Mit-„
erben entpfangen zum Hayn / uff der Brucken in Beyſeyn der Wild-„
Furſter / und der Wildhubener ſo deſſelbigen Tags entpfangen haben„
ire Entpha-Recht nemlichen 1. Flor den Herren und Wild-Furſtern /„
auch XVI. Schilling und vier Zyppen Wecks den Wild-Furſtern und„
Wild-Hubenern alles vergenugt / des hait man ine *VI.* Schilling„
nachgelaſſen uß Urſachen das vier Wild-Hubener mit einander„
deſſelbigen Tags entphangen / und ſie an der Zerung ethwas„
Ubermaiß gehabt habenn.„

11) Sie bezahlen einen jährlichen Zinß. Wildb. Weißth. *p. 85.*
„Und wer ſeinen Zinß von dieſſen vorgenanten Huben uff den Hoff zu„
Langen zu iglichen Jare uff St. Martins-Tag nit ergiebet / der ſall„
buſſen dem Forſtmeiſter achte halben Schilling Pfenning.„

12) Auch ſonſten noch einige Abgifften *Ibid. p. 84.* „Und der„
vorgenanten Huben der geben zwolff Schibenn zu beyden Seiten ey-„
nem Fauth vonn Myntzenberg und zwolff Huben geben Wolffs-En-„
gel und zwolff Opffer-Geld.„ Die Förſter auff dem Büdinger Wald
waren dem Reich zu gewiſſen Dienſten verbunden. In der Urkunde *de
A. 1373.* bey Herr *Schvvartz c. l. p. 90.* „Es iſt auch recht / daß der„
Waldſtromer / der Vorſtmeiſter und die Vorſter dem Reiche dienen„

„ ſullen in den vier Welden / als gewonlichen iſt / und ſoll man In darzu „ koſt / wägen und Pfeil geben von Hof / hin und herwieder. „

13) **Ihre Wohnungen** ſind mit dem Beherbergungs-Recht in Abſicht des Kayſers beſchweret / welche ſie deßwegen im Bau- und Weſen zu unterhalten ſchuldig ſind / das Holtz dazu aber in der nechſten Marck hauen dürffen. **Wildbanns Weißthum** *c. l. p. 84.* „ Auch deilent ſie „ den Sadelhoffenn die zu den Huben gehorent / das man uff einem „ iglichen Sadelhoff ſal finden ein Bawhoff / ein Backhauß / ein „ Scheure und ein Hundthauß / und ſal das in der nechſten Marck „ haugen / da er ein Mercker inne iſt / ob ein Kayſer queme in der vor- „ genannten Hoffe ein / und wolte dainn ruhen und eſſen / ſo ſal man „ ime geben ein wyß Strohe / und wann der Keyſer danne feret / ſo „ ſall er dem Hubener alſo vill latzen an Coſten / das er unnd ſein Geſinde „ acht Tage wol faren. Auch ginge den Hubener Noitt an / ſo möcht er „ den Bau verkauffen / unnd ſal aber haugen in der Margk ſolichen „ Bawe als hievor geredt iſt / und ſal das zwiret thun / zu dem dritten mall „ ſall er ein Schwelle haugen da ein Thore uff gehe / unnd ſal das ander „ in die Erden ſtecken unnd einen Erlen Furſtbalcken uff zwo Seulen. Ginge „ ime aber der Bawe abe von Brandt / oder das er verfaulte / ſo ſall er aber „ in der neheſten Margk hawenn / und ſall bawen / Hauß / Scheuren / „ Backhauß und Hundthauß zu allem dem Rechten alß von er- „ ſten. „

14) **Sie verlieren den Gebrauch ihrer Wieſen** / wenn ſie ſolche verwildern und mit Gehöltz überwachſen laſſen *cit.* **Wildb. Weißth.** *p. 85.* „ Auch deilenn ſie wo ein Mann hat Wieſen / die in ſein Hube gehorenn / „ die mag er allewege halten / das ſie icht zu Walde werden / verhengt aber „ das es zu Walde wirdet unnd das alſo ſtarck wirdet / das es zween Och- „ ſenn mit eim Jo che nit nidder mogen getrucken / ſo ſal er es nit raden „ one Laube eins Forſtmeiſters. „ Einige Urſachen / weßwegen die Förſter auff denen Nürnbergiſchen Reichs-Waldungen ihrer Rechte verluſtig wurden / ſind unten bey denen Zeidel-Gütern *ſub n. 10.* mit angeführet worden.

Ubrigens iſt zu mercken / daß mit der Auffhörung des Meygedings zu Langen auch die denen Beyſitzern dieſes Gerichts verliehene Wild-Huben in Vergeſſenheit gerathen / und heutiges Tages von denen Innha-

bern

bern nicht mehr empfangen werden/ ſondern die vormahls darauff hafftende Abgifften mehrentheils auff die gantze Gemeine eines jedweden Orts geſchlagen worden.

LII.) Von denen Wittums-Gütern.

52.) Wittums-Güter.

Es iſt aus denen Conciliis, der *Novel. 67. c. 2.*, auch ſonſten bekannt und wird von denen Lehrern des geiſtlichen Rechts mit mehrern erläutert/ daß keine Kirchen durfften erbauet und geweyhet werden/ bevor ſie mit einem hinlänglichen dote oder ihr gewidmeten Gütern zu ihrer und der Geiſtlichen Unterhaltung verſehen waren. Siehe *Ziegler de dote eccleſiæ.* So heiſſet es/um aus einer unzehlichen Menge nur ein Exempel anzuführen/ in der Urkunde *de A. 1029. ap. Guichenon Bibliothec. Sebus. Cent. I. n. 62. p. 115. edit. Hoffmann.* Antequam ad *conſecrationis* gratiam pedem verterent, dixerunt *nullo modo Eccleſiam* Catholicam *poſſe benedici, niſi ſub nomine dotis*; convenit autem mihi, ut juſſionibus eorum obtemperarem, & *ſponſarem ipſam eccleſiam* in nomine Domini, ex proprio meo conſtituens ibi, ſecundum poſſe meum, ex redditibus meis &c. Dieſe der Kirche gewidmete Güter wurden auch bißweilen dotalitium Eccleſiæ genannt/ wie aus denen von *du Freſne h. v.* angeführten Zeugniſſen erhellet. *Charta Gorzienſis de A. 761. Dotalitium quo* Pipinus *Rex dotavit Eccleſiam* Gorzienſem in die, qua dedicata eſt. Das Teutſche Wort **Wittum** ſchickt ſich zu beyden Benennungen/ indem ſolches ſo wohl den dotem als das dotalitium anzeigt. Siehe Herr *Wachter in Gloſſ. h. v.* Und werden dieſem zu Folge die denen Kirchen gewidmete dotes oder dotalitia im Teutſchen **Wittum** genannt/ und die Beſitzer/ welchen ſolche hinwiederum von der Kirche eingegeben worden/ heiſſen deßwegen: **Wittums-Bauern.** *Ertel in Praxi Aurea Lib. II. Cap. 35. obſ. 1.* ſchreibet von ſolchen Gütern folgendes. „In Schwaben und Bayern werden faſt in allen „ Dörffern gewiſſe zur Kirchen geſchlagene Güter gefunden/ insgemein „ **Wittumb** genannt/ weiln ſie zur Kirchen gewidmet ſind/ und die Bauern/ „ ſo darauff ſitzen/ oder ſelbige anbauen/ heiſſet man **Wittums-Bauern.** „ *Manz. ad l. Lib. 2. Tit. 1. §. 8. n. 13. ſeqq.* Die Rechte und Verbindlichkeiten dieſer Beſitzer ſind mir unbekannt.

LIII.) Von denen Zeidel-Gütern.

53.) Zeidel-Güter.

Zeideln ſoll nach dem Anführen Herr *VVachter in Gloſſar. h. v.* in Schleſien annoch bey denen Bauern ſo viel als **Honig ſchneiden** oder **ausnehmen** bedeuten / und **Zeidler** wird dieſerwegen in dem unten angeführten Privilegio Caroli IV. de A. 1355. durch Mellicida überſetzet / weßwegen Herr *VVachter c. l.* muthmaſſet / daß **Zeidl** ein verlohren gegangenes altes teutſches Wort ſey / welches ſo viel als **Honig** angezeiget. Wenigſtens iſt kein Zweiffel / daß die in denen Nürnbergiſchen Waldungen befindliche ſo genannte **Zeidel-Güter** auch vom Honig oder Honig ſchneiden ihren Nahmen erhalten haben. Nemlich es iſt bekannt / und in der gelehrten Diſſertation Herrn *Chriſt. Gottlieb Schvvartz de Butigulariis* mit mehrem ausgeführet worden / daß in denen bey der Stadt Nürnberg belegenen Reichs-Forſten unter andern auch die Bienen-Zucht ſehr getrieben worden / ſo daß dieſerwegen Kayſer Carl der IVte in der **Bekräfftigung der Zeidler Recht** *de A. 1350. ap. Lunig* **R. A.** *Vol. XIV. p. 94.* dieſe Gegend nennet **des Reichs Pin-Garten** it. **den Pin-Kreyß.** Diejenigen nun / welche dieſe Bienen-Zucht beſorgeten wurden Zeidler / und die Güter / ſo ihnen in denen Reichs-Waldungen eingeraumet worden / wurden Zeidel-Güter genannt / welchen Nahmen ſie auch biß auff den heutigen Tag behalten haben. Es ſind deren / wie Herr *Schvvartz cit. Diſſ. p. 62.* anführet in allen 50. Einige darunter haben gröſſere Rechte und Freyheiten / als wie die übrigen / und ſtehen unmittelbahr unter dem Zeidel-Gericht; andere hingegen ſind mit dieſen unmittelbahren Zeidel-Gütern vereinigt / ſind denenſelben zu Erlegung eines gewiſſen Zinſes und anderer Abgifften verbunden / und ſind mithin dem Zeidel-Gericht nur mittelbahr unterworffen / haben auch ſich weniger Vorrechte als die erſtern zu getröſten. Eben dieſe Eintheilung der Zeidel-Güter bringet hinwiederum eine neue hervor. Nemlich einige von denen unmittelbahren Zeidel-Gütern ſind mit andern unter ihnen ſtehenden mittelbahren verknüpfft / und werden in dieſer Abſicht **Zeidel-Mutter-Güter** genannt / deren 10. an der Zahl ſind / da die unter ihnen ſtehende **Zeidel-Töchter** heiſſen / und deren zehlet man 22.; Andere unmittelbahre Zeidel-Güter hingegen / mit welchen dergleichen Zeidel-Töchter nicht verknüpfft ſind / werden einſchich-

tige

tige Zeidel-Güter genannt/ und von ſolchen findet man 18. Wir wollen zu deſto beſſerer Nachricht allhie das von Herr *Schvvartz cit. Diſſ. p. 63.* angeführte Verzeichniß aller auff dem Nürnbergiſchen Laurentzien Walde befindlichen Zeidel-Güter mit beyfügen.

Zu Feucht	5. Einſchichtige Zeidel-Güter 2. Mutter-Güter 9. Zeidel-Töchter
Eybach	2. Mutter-Güter 2. Zeidel-Töchter
Diepersdorff	3. Zeidel-Töchter
Fiſchbach	1. Einſchichtiges
Kutzenau	1. Mutter-Gut
Lauffenholtz	1. Einſchichtiges
Meyach	1. Mutter-Gut 4. Zeidel-Töchter
Moßbach	3. Einſchichtige 2. Zeidel-Töchter
Netzſtal	1. Einſchichtiges
Pirnthon	1. Mutter-Gut
Rötenbach bey St. Wolff Gang	1. Mutter-Gut 2. Einſchichtige 1. Zeidel-Tochter
Rüblings-Hoff	1. Einſchichtiges
Schwaig	1. Mutter-Gut 3. Einſchichtige
Ungelſteten	1. Mutter-Gut 1. Zeidel-Tochter
Zabelshoff	1. Einſchichtiges Zeidel-Gut

Was die Rechte und Verbindlichkeiten der Beſitzer dieſer Zeidel-Güter anbetrifft / ſo wil ich ſolche kürtzlich bloß nach Maßgabe derjenigen Urkunden / welche davon bey *Schilter, Lünig, Goldaſt, Limnæus,* Herr *Moſer* und ſonſten zu leſen / anführen / indem ich die von Herr *Schvvartz cit. l. p. 62.* bemerckte *Diſſertationes Chriſtoph. Scheurl à Defersdorff de Judiciis Reipublicæ Norimbergenſis Altorf. A. 1709.* und *De Jure mellicidii Ibid.*

Ibid. eod. ann. nebſt der von *Joh. Sigiſm. Schreiber de Judicio Foreſtali Cæſareo Ibid. 1711.*, worinnen vermuthlich noch unterſchiedene hieher gehörige Nachrichten werden zu finden ſeyn / nicht bey Handen habe.

1) **Die Zeidler empfahen ihre Güter von der Stadt Nürnberg zu Lehen.** Es iſt bereits in der *ſub n. 2.* angeführten Urkunde Kayſers Henrici VII. de A. 1310. und in der von Ludovico Bavaro de A. 1331. bey *Lunig* Reichs A. *Vol. XIV. p. 88.* verſehen / daß die Zeidler dem Rath zu Nürnberg ſchweren ſollen: „Des erſten / heiſſet es in der letztern / daß alle „Amptleut / Forſter und Zeidler / auff beeden Wälden / jedweder halb „der Pegnitze / wann man die fordert / von des Raths wegen zu Nürn„berg / alle Jar zu einemmal ſollen kommen auff den Rath / und zu den „Heiligen ſchweren / zu behalten / was dieſelben Burger zu Rath „werdent / das dem Reich und der Stadt gut und nütze ſey / „und ſollen auch rügen bey demſelben Eyde / was demſelben Walde ſchäd„lich ſey.„ Welchem zu Folge in einem alten Codice, worinnen einige im dreyzehenten und vierzehenten Jahrhundert vorgefallene und die Stadt Nürnberg betreffende Begebenheiten auffgezeichnet ſind / unterſchiedene Zeidler / welche geſchworen haben / benahmet werden / wie ſolche bey Herr *Schvvartz c. l. p. 44.* zu leſen ſind. Hi foreſtarii, heiſſet es / juraruntː Stromaier, Ot Vorſtmeiſter, Chunrad Venator &c. Hi *Zeidelarii jurarunt*: Wigel de Novo foro, Hermann Diabolus - - Ch. de Rotenbach, Henr. de Aych - - Simon Zidelmaiſter - - Ulr. Zorn de Moſpach &c. Doch iſt deſſen ungeachtet noch nachhero das von dieſen Gütern fallende Honig-Geld und andere damit verknüpffte Rechte von denen Kayſern bald an dieſen bald an jenen verſetzet und verpfändet / auch ſind die Zeidler dabey ausdrücklich mit ihrer Pflicht an dieſe Pfands-Herrn verwieſen worden. z. E. in der Urkunde *Caroli IV. de A. 1355.* bey Herr *Schvvartz c. l. in append. p. 86.* ibi: „Wann wir vormahls dem Edlen Arnolden von Seckendorff „ : : : das Hönig-Geld / das wir haben auff unſern und des Reichs „Forſt zu Nürmberg / und inn der Gelegenheit / was daſelbſt gefellet / „von dem Zeidlern und von dem Zeidelhuben / mit allen Rechten und „Zugehörungen / für zweyhundert Marck Löthig Silbers / die wir ihme „ſchuldig waren / verſetzet und verpfandet haben : : : Darum gebieten „wir allen denſelben Zeidlern / die nun ſeynd oder geſetzt werden in künff„tigen Zeiten / daß ſie dem obgenannten Burggrav Albrechten„

(als

(als an welchen der von Seckendorff ſein Pfand-Recht verkaufft hatte) „und ſeinen Erben mit allen Rechten nutzen / ehren und dienſten wartten / gehorſam und unterthänig ſeyn ſollen / gleicherweiß als dem Reich.„ Biß daß endlich das Zeidel-Gericht mit allen dazu gehörigen Rechten und Einkünfften A. 1427. von Chur Fürſt Friederich von Brandenburg an die Stadt Nürnberg verkaufft worden / wovon die hieher gehörige Clauſul alſo lautet *ap. Lunig* **Reichs-A.** *Vol. IX. p. 303.* „dazu haben wir in„ alſo abgetretten / verzigen / ein- und übergeben / all unſer Recht der„ Pfandſchafft an- und auff dem Zeidel-Gericht / Zeidlern / Zei-„ del-Gütern und Hönig-Geld zu Feucht / auch mit allen Eh-„ ren / Freyheiten / Privilegien / Renten / Nutzen / Fällen / Dienſten /„ Zugehörungen / Gewohnheiten und Rechten / als unſre vordern„ und wir das von dem Heil. Römiſchen Reich zu Pfandſchafft weiß / für„ zweyhundert Marck lötiges Silbers inne gehabt.„ Dieſem zu Folge wer-den in denen nachfolgenden Kayſerlichen Bekräfftigungen die Zeidler wegen ihrer Belehnung an die von Nürnberg geſetzte Beamten verwieſen z. E. in der **Bekräfftigung Kayſers Friederichs** *de A. 1452. ap. Schilt. Scriptor. Rer. German. in Diplom. Friderici III. p. 141.* heiſſet es hievon: „Ord-„ nen und ſetzen wir von Römiſcher Kayſerlicher Macht / für Uns und Un-„ ſer Nachkommen am Reiche unwiederruffenlich / von neuen für ein Sta-„ tut und Recht / daß alle Stuckh und Güter / die da Lehen ſeindt / es„ ſeindt Forſthube / **Zeidelgüter** / oder anders / wie das Namen hatt /„ nichts außgenommen / zu den vermelten Wälden **Zeidlern** und Gerich-„ ten gehörendte / alle die jenen / **ſo damit belehent** / und dem ſolche Gü-„ ter und Lehen zuſtehen und gebühren / jetzo und hinfüro zu ewigen Zeiten /„ ſo offt ſich ſolches begiebt und zu ſchulden kumbt / **von den Ambtleuthen** /„ ſo je zu Zeiten von den vermelten Burgermaiſtern und Rathe zu Nürn-„ berg / über die genannten Wälde Zeidler und Gericht angeſehen / fürge-„ nommen / geordnet / und geſetzet werden / **zu Lehen fordern und em-**„ **pfahen ſollen** / als ſich gebührt und Lehens-Recht iſt.„ Siehe auch das **Privilegium** *de A. 1476. Ibid. p. 145.* Und weil dieſer Begnadigung un-angeſehen dennoch einige Forſthuben und Zeidel-Güter nachhero von dem Kayſer verliehen worden; ſo ſind auch deren Beſitzer krafft des **Befehls K. Friederichs** *de A. 1464. Ibid. p. 271.* angewieſen worden / dieſe Lehen hinfüro ebenfalls von denen Nürnbergiſchen Beamten zu fordern. Auch

iſt ſolches alles von erwehntem Kayſer Friederich dem IIIten A. 1476. nochmahls bekräfftiget worden / laut der **Urkunde** *ap. Sebilt. c. l. p. 306.*

2.) **Sie ſind verbunden mit auff die Erhaltung der Reichs-Waldungen zu ſehen.** In der Urkunde *Henrici VII. de A. 1310. ap. Goldaſt. Conſtit. Imper. T. I. p. 319.* wird denen Præfectis ſylvæ, foreſtariis & *Zeidelarius* anbefohlen / ut Sculteto & Conſulibus Norimbergenſibus *jurati promitterent, ſe nemus Norimbergenſe*, quod quinquaginta inde annis vaſtatum deſtructumque fuerat, *in ſtatum priſtinum*, hoc eſt in ſylvam atque arbores, auctoritate regia *redacturos, & redigi curaturos*, neque permiſſuros eſſe, ut extranei jus in ipſo nemore non habentes, per venditionem aut vias alias, caperent vel reciperent aliquem uſumfructum. Ein gleiches iſt ihnen auch von denen folgenden Kayſern aufferleget worden. Die hieher gehörige Stelle aus der Urkunde Ludovici Bavari iſt ſub n. 1. zu leſen. Welche auch von Carolo IV. in der **Verordnung** *de A. 1347. ap. Lunig* **Reichs-A.** *Vol. XIV. p. 90.* wiederhohlet / und in deſſen ſo genannter **Güldenen Bulle** / ſo er der Stadt Nürnberg *A. 1358.* ertheilet / und unter andern *ap. Lünig c. l. p. 97.* und bey Herr *Köhler Diſſ. de Caſtro Imperii Foreſtali Brunn. p. 38. ſeqq.* zu finden / auff Lateiniſch alſo überſetzet worden. Inprimis quod omnes Officiales, Foreſtarii, & *Mellicidæ, qui* **Zeidler** *vulgariter nuncupantur*, ſuper utriſque ſylvis utrobique & ex utraque parte fluvii Pegnitz, quando ex parte Conſulum Civitatis Nurebergenſis, requiruntur, ſingulis annis ſemel tenentur venire ad Conſilium Civitatis Nurembergenſis, & ad ſanctos *jurare conſtanter obſervare & tenere*, quicquid prædicti cives de conſilio Civitatis Nurebergenſis deliberaverint, pro Imperio & Civitate ipſorum, *quod utile ſit eisdem ſylvis*, *& debeant etiam accuſare* & nuntiare per dictum eorum juramentum, *quicquid prædictis ſylvis poterit eſſe nocivum & damnoſum*. Sie hatten dieſem zu Folge das Recht wegen einiger Wald-Frevel zu pfänden. **Bekräfftigung der Zeidler Rechte** *Caroli IV. de 1350.* „**die** „**Zeidler ſollen auch pfänden** an Linden / und an Salhen / und an „Spürckeln / umb ein Pfund Haller / und dieſelben Pfand ſoll man antworten dem Stromer / und der Stromer ſoll dann dem Zeidler „davon einen Schilling Haller geben / dem / der ihm die Pfand antwortet.„ Und werden alſo auch mit unter die Wald-Beamten gerechnet. In der *cit.* **Güld. Bull** *de 1355.* ſtehet zu unterſchiedenen mahlen:

Magi-

Magiſtri foreſtæ, foreſtarii aut mellicidæ Zeidlarii vulgariter nuncupati, *aliique Officiales & cuſtodes nemorum.*

3) Sie ſtehen wegen dieſer Güter unter einem beſondern ſo genanntem Zeidel-Gericht. In dem Privilegio *Caroli IV. de A. 1350.* „Und darnach kein Recht zu halten / dann vor ihren Zeidelmeiſter zu „Feucht.„ Es beſtund dieſes Gericht vor dem aus dem Zeidelmeiſter und denen Zeidlern als Beyſitzern. Der Zeidelmeiſter wurde mit dieſem Gericht vom Kayſer und Reich beliehen. In dem Privilegio K. Carl des IVten *de A. 1350. ap. Lunig c. l. p. 93.* ibi: „Es iſt auch recht / daß „ein jeglicher Zeidelmeiſter / der von des Reichs Gnaden zu Feucht „ſitzet.„ Und ferner: „Es iſt auch Recht / ob der belehnet Zeidelmei„ſter von uns und dem Reich das Zeidel-Gericht nicht beſitzen will /„ daß er einen andern Zeidelmeiſter an ſein ſtatt ſetzen ſoll nach der Zeidler „Rath und nach ihrem Willen.„ Daß die Waldſtrömer mit dieſem Gericht beliehen geweſen / erhellet aus dem ihnen ertheileten Lehn-Brieffe de A. 1416. woraus Herr *Schvvartz cit. Diſſ. p. 59.* folgende hieher gehörige Stelle anführet. „Item / die Lehenſchafft des Zeidels-Ge„richts zu Feucht / da ſie auch einem jedem Richter von hant leyhen ſollen„ das ſie von demſelben Gerichte haben.„ Der Zeidelmeiſter war vor ſeine Perſon dem Kayſerlichen Buticulario zu Nürnberg unterworffen. Denn ſo heiſſet es in der Urkunde *de A. 1296.* bey Herr *Schvvartz cit. Diſſ. p. 77. n. 10.* „Ich Rudiger vom Brant der Landrichter zu Nuremberg / tun„ kunt ꝛc. daz für mich kame in Gericht Hilteprand der Zeidelmeiſter von„ Feucht / und gert zervaren an einer Urteyl Im und den Zeidlern / ſwer„ hintz In icht zuſprechen het / wo der das durch recht vordern ſolt: do„ ward umb gefragt und erteilt / ſwer hintz dem Zeidelmeiſter ſelb icht„ zu ſprechen hett / der ſolt das vordern vor einem Butigler ze Nu„remberg / ſwer aber hintz den Zeidler eine und die er durch recht ver„ſprechen ſol icht zu clagen hett / der ſolt das vordern vor einen Zei„delmeiſter / und anders nyndert / verzug aber der Zeidelmeiſter ymant„ das recht / ſo ſolt er clagen wo er wolt / do Im die urteyl geviel.„ Es haben einige daraus / daß der Zeidelmeiſter dem Butigulario unterworffen geweſen / ſchlieſſen wollen / daß dieſer Butigularius Norimbergenſis ein Ober-Zeidelmeiſter / der die Ober-Auffſicht über die Zeidler gehabt / geweſen / und ſeinen Nahmen von dem Celtiſchen Wort: Byda, welches einen

Bienen-Korb anzeiget (Siehe *Boxhorn Origin. Celtic. h. v.*) empfangen habe / mithin von dem im Fränckiſchen Staat gebräuchlichen Buticulario oder Pincerna (Siehe oben p. 254.) ſo wohl dem Nahmen als der Sache nach unterſchieden geweſen / wie denn auch nach dem Anführen Herr *Schvvartz cit. Diſſ. p. 50.* in einem alten zu Nürnberg A. 1482. gedruckten Wörter-Buch Putiglarius durch Zeidelmeiſter überſetzt iſt. Gleichwie aber Herr *Schvvartz cit. l.* gezeiget / daß des Butigularii Norimbergenſis ſein Amt und Anſehen ſich viel weiter als auff die bloſſe Ober-Auffſicht über die Bienenwärter erſtreckt / und dabey ſehr wahrſcheinlich dargethan hat / daß er von denen Fränckiſchen Buticulariis dem Urſprung nach nicht unterſchieden geweſen; So kan ich um ſo vielweniger Herr *VVachter in Gloſſario v. Beute & v. Zeidler* beyſtimmen / welcher die Zeidler ſelbſt mit denen Nürnbergiſchen Butigulariis zu verwechſeln ſcheinet / und ſchreibet er an dem letztern Ort: Butigularii vero Norimbergenſes erant homines plebeji in ſilvis circa Norica caſtra hærentes & alveariis atque mellificio unice occupati. Denn einestheils ſo werden die Zeidler in denen Urkunden niemahls: Butigularii genannt / und zum andern / wenn durch Butigularius auch gleich ein Ober-Zeidelmeiſter verſtanden würde / ſo würde er doch von denen Zeidlern ſelbſt dem Amt und der Würde nach ſehr unterſchieden bleiben / ſintemahl auch überdem aus denen von denen Butigulariis geſchehenen und von Herr *Schvvartz c. l. p. 54. ſeqq.* angeführten Unterſchrifften zur Gnüge erhellet / daß ſie ex ordine militari geweſen. Es gehöreten vor dieſes Zeidel-Gericht nicht allein die an denen Bienen-Stöcken und Waldungen verübte Frevel / ſondern auch alle andere dieſe Güter / die Forſthuben oder die Waldungen betreffende Irrungen / ſo gar daß wenn einer dieſer Sachen halber bey einem andern Gericht klagte / er ſeines Wald-Rechts beraubet wurde. In der **Bekräfftigung** *Caroli IV.* **der Zeidler Recht** rc. *de A. 1350. ap. Lunig c. l. p. 93.* „Und wer einen Peuten niederheuet / der „iſt ſchuldig dem Zeidelmeiſter zehen Pfunt Haller und einen Haller. „Und wer auch einen gewipfelten oder gemerckten Baum abhauet / „der iſt ſchuldig dem Zeidelmeiſter ein Pfundt Haller / und dem des „der Baum geweſen iſt auch ein Pfundt Haller. Es ſollen auch die „Zeidler zwirnt in dem Jahre darum brigen dem Zeidlmeiſter / iſt „aber daß er in das nit ausrichtet / ſo ſollen ſie es klagen unſerm und des „Reichs Pfleger / und der ſoll es ausrichten / und auch die Puß darumb

nehmen /

nehmen/ als vorgeſchrieben ſtehet. „ In der Bekräfftigung *Friderici III. de A. 1476. ap. Schilter c. l. p. 143. Lünig c. l. p. 150.* Herr *Moſer* Reichs-Städt. Handb. *Tom. II. p. 371.* „ Mehr ordnen und ſetzen wir / wie die- „ ſelben Bürgermaiſter und Rathe zu Nürnberg und ihr Nachkommen „ zu ewigen Zeiten eines jeden Jahrs die vermelten Wälde / Forſthub / „ Zeidler / Forſt und Zeidel-Gericht / mit allen und jedlichen Ein- und „ Zugehörungen / ordnen / beſtellen / ſetzen und handeln / daß ſollen „ ſich die Erb-Forſter / Zeidler und all andere Perſonen / zu denſelben „ Wälden / Guetern und Stucken gehörig und verwandt / und die Je- „ nen / ſo Recht in die Wälde von Billigkeit haben ſollen / nit wiederſpre- „ chen / darwieder nit ſetzen / noch darwieder thun / ſondern ohn all Ir- „ rung / Einträg und Wieder-Standt dem allen Volg und genug „ thun. Es ſollen auch die Urthelſprecher / ſo je zu Zeiten / zu ſol- „ chen Gerichten angeſehen / fürgenommen werden / Urthel auff ſolchs „ alls vorgeſchrieben ſtehet / urtheilen und ſprechen / und ob jemand „ jetzo oder hinfuro künfftiglich ainicherley Irrung hett / oder gewinnen / „ pfandung oder aller anderer Sachen halb / die vermelten Wälde / „ Forſthub / Zeidler / oder anders / mit ihren ein- und zugehörungen „ berürende / nichts ausgenommen. Die alle ſollen das mit Recht / „ an den vermelten Forſt- und Zeidel-Gerichten austragen / und „ anderſtwo nindert. Ob aber jemandt ſich darwieder ſetzet / und „ nicht thun wolt / wer der oder die wehren / die ſollen ihr Wald- „ Recht verlohren haben / und die Urtelſprecher der vermelten Gericht / „ ſie mit ihrer Urthel zu Recht von denſelben Waldrechten erkennen und „ ſprechen. „

Daß übrigens Herr *Schvvartz c. l. p. 39.* davor hält / daß dieſes Zeidel-Gericht etwas ſo ungewöhnliches ſey / daß man dergleichen nicht leicht in Teutſchland antreffen werde / ſolches könnte zwar dem Nahmen nach / und daß von dieſer beſondern Art keines mehr gefunden werde / zugegeben werden: überhaupt aber iſt es vor dieſem eine ſehr gewöhnliche Sache in gantz Teutſchland geweſen / daß die mehreſten Arten von gewiſſen Gütern auch einem beſondern Gericht unterworffen geweſen / wie die Häger- Huben- Landſiedel- Laten- Meyerding- Probſting- Wildhuben- und andere Gerichte zur Gnüge lehren.

4) Sie müſſen von ſolchen Gütern ein gewiſſes Honig-Geld erlegen. In dem Privilegio *Caroli IV. de A. 1350. ap. Lunig c. l. p. 93.* Herr *Moſer c. l. p. 299.* Herr *Schvvartz c. l. p. 81.* „Und ſoll auch jeder „Zeidler von ſeinen Guten geben ſein Hönig-Geld uns und dem Reiche/ „als es von Alter an Uns herkommen iſt/ oder dem/ der es von Uns und „dem Reich innen hat.„ In dem Verpfändungs-Brieffe *Caroli IV.* an Arnold von Seckendorff *de A. 1350.* bey Herr *Schvvartz c. l. p. 85.* „Zu einem rechten Pfandt unſer und des Reichs Hönig Geld/ das „wir haben auff unſern und des Reichs Forſt zu Nürmberg/ und mit „der Gelegenheit daß was daſelbſt gefället von den Zeidlern und von „den Zeidelhuben.„ (Siehe vorher n. 1.) In dem Lehn-Brieff derer „Wald-Strömer *de A. 1416. cit. ap. Dmn. Schvvartz c. l. p. 59.* „Und „darzu vier Schrott Honigs daſelbſt/ der der Herdegen zwey/ und „Pröll zwey/ jerlichen geben; Item anderthalb Schrott Honigs von „des Kreſſen Gut zu Mayach ꝛc.„ *Beſold. Theſaur. Pract. v.* Zeidel-Gericht führet folgendes hieher gehöriges an. „In einem alten Kauff-Brieff „Joachim Weyermanns über das Herren-Hauß und Zeidel-Gut zu „Schwaig/ als er daſſelbe von Marx Kötzlern Pflegern zu Hiltpolſtein „A. 1580. den 20ten Jenner erkaufft/ wird vermeldet/ daß dieſes Zeidel-„Gut der vier Zeidel-Mutter eine ſey/ item/ daß für Lehen und Ei-„genſchafft 24. Maaß Honigs vor Alters davon ſey gereicht worden.„ Es iſt dergleichen Liefferung des Honigs auch bey Bauer- und andern Gütern gebräuchlich geweſen/ und hat Herr *Schvvartz c. l. p. 47. ſeq.* davon einige Exempel angemerckt. Auch wird in einer Urkunde *de A. 1264.* bey dem Herrn von Falckenſtein *Cod. Diplom. Antiquit. Nordgav. n. 49.* eines feudi mellis gedacht/ welches die Graffen von Henneberg von dem Stifft Eyſtett zu Lehn getragen ibi: *feudo mellis*, per quod antiquitus à dicta Eccleſia Eyſtettenſi fuimus infeudati, renunciamus, ipſam Eccleſiam ab hujusmodi *mellis perſolutione* perpetualiter exonerantes. Ich weiß aber nicht/ wie Herr *Schvvartz* eben daſelbſt p. 45. auff die Gedancken gekommen/ daß er meinet/ dieß Honig-Güld werde bißweilen: Roſſetin genannt. Ejus generis reditus, ſchreibet er/ alibi etiam mellificia, vel jura mellificii item Germanice, Honig-Gelde/ Honig-Gelder/ *& nomine nobis alias incognito,* Roſſetin/ *conſueviſſe appellari, animadvertimus.* Weil nemlich in einer Urkunde *de A. 1296.* bey dem Herrn von Ludewig

wig *Reliqu. Diplom. MSt.T.I.p.169.ſeqq.* die Worte: Mellificiorum jura & *eorum redditores, qui dediti dicuntur*, in der alten eben daſelbſt befindlichen teutſchen Uberſetzung folgender maſſen gegeben ſind: „die Honig-„ Gülde und alle **die Honig-Geldere / die da Koſſetin genannt ſin.** „ Da doch gantz deutlich erhellet / daß nicht das Honig-Geld / ſondern die Geber und Bezahler deſſelben **Koſſetin** benahmet werden. Denn **Gelten** heiſſet unter andern auch ſo viel als: bezahlen / lieffern / und **Gelter** oder **Gelder** ſo viel als ein Schuldner / Geber / (redditor) Siehe **Herr** *Wachter in Gloſſar. h. v.* **Koſſete** oder **Koſſate** hingegen zeiget eine gewiſſe Art von Bauern an / (Siehe **Herr** *VVachter v. Coſſæten*) und iſt ſolche Benennung unter andern annoch im Mecklenburgiſchen gantz gewöhnlich. Auch werden eben dieſe dediti in andern Urkunden ebenfalls durch **Coſſetin** überſetzet z. E. in der *de A. 1276. ibid. p. 112.* Zugeſchweigen / daß **Herr** *Schvvartz* dieſe Auslegung ſelber mit angeführet / ſie aber nur vor eine bloſſe Muthmaſſung gehalten hat.

5) **Sie waren überdem nebſt** ihrem Zeidelmeiſter dem Kayſer und Reich zu gewiſſen Dienſten verbunden / doch ſo / daß ſolche auff beſtimmte Orte eingeſchränckt waren / und auff des Reichs Koſten geſchehen muſten. **Privilegium Carl des** *IVten de A. 1350.* „Sie (die Zeidler) „ ſeyn auch ſchuldig von ihren geſchrieben Erben / auff den Zeidel-Guten / „ und von allen ihren vorgeſchrieben Rechten / die ſie von Uns und dem Rö- „ miſchen Reich haben / **zu dienen Uns und dem Reiche / zwiſchen den** „ **vier Wälden auff Gnade** / und der Dienſt iſt alſo / daß ſie dienen ſol- „ len mit ſechs Armbrüſten / und zu denſelben Armbrüſten ſoll man ihn ge- „ ben Pfeil / was ſie ihr bedürfen. Es iſt auch ihr Recht / daß **man ihn** „ **Wägen von Hof ſoll geben / und auch Koſte** / und ob man des „ nicht enthett / ſo ſein ſie ires Dienſts ledig . . . . „Es iſt auch ihr „ Recht / daß der Zeidelmeiſter in Unſern und des Reichs-Dienſt ſoll verfah- „ ren / und ſoll In von Hof ihr Koſt fordern / und auch ihre Rechte / und „ um denſelben Dienſt iſt man dem Zeidelmeiſter ſchuldig ſeinen Weiß- „ Pfenning. „

6) **Sie beſitzen ihre Güter zwar erblich** / und werden deßwegen in denen Urkunden **Erb-Zeideler / geerbet Zeidler genannt.** *Privileg. Caroli IV. de A. 1350.* ibi: „denn allein **geerbet Zeidler.** Und ferner: „ **Von ihren geſchrieben Erben auff den Zeidel-Guten.** „ Doch iſt es

ihnen

ihnen nicht erlaubet / ſolche an andere zu veräuſſern oder in eigenthümliche Güter zu verwandeln / vielmehr ſind ſie ſchuldig / wenn ſolches etwa vorhero geſchehen / ſolche veräuſſerte oder zum Erbe gemachte Güter wieder herbey zu bringen bey Straffe der Beraubung. In der Güldenen Bulle *Caroli IV. de A. 1355.* und *1358. ap. Lunig c. l. p. 99.* Quicquid inſuper præfati Magiſtri foreſtæ, foreſtarii aut *mellicidæ*, aut alii officiales, *de* jam dictis 200 jugeribus aut aliis *agris*, *paſcuis*, *pratis vel juribus* antiquitus *ad prædicta nemora ſpectantibus vendiderunt*, *aut in hæreditatem converterunt*, *vel quovis alio modo* à nemore ipſo & proprietate ipſius *alienarunt*: *illud totum* taliter venditum, vel in hæreditatem converſum, vel quomodolibet alienatum absque dilatione ulteriori qualibet *ad Imperium & ad proprietatem & uſum dictorum nemorum libere reducere* & recuparare *debebunt* & tenentur. *Quod ſi non facerent*, & tunc præfati *cives noſtri Nurebergenſes*, vice & auctoritate noſtra & Imperii, *de hujusmodi jugeribus* & juribus venditis vel *alienatis*, aut in agros ſeu hæreditatem converſis *ſe libere intromittant*, & ad proprietatem & uſum nemorum ipſorum illico reducere tenebuntur. Volumus inſuper & *decernimus* diſtricte, gratiæ noſtræ ſub obtentu præcipientes, *ut* ſæpe nominati magiſtri foreſtæ, foreſtarii, *mellicidæ* vel alii Officiales prædictorum nemorum, officia aut *jura ipſorum*, quæ nobis & Imperio in prædictis ſylvis & nemoribus habent & habere noſcuntur: *nulli omnino* hominum vel perſonæ, cujuscunque ſtatus, dignitatis, conditionis ſeu præeminentiæ exiſtat, vel quocunque nomine nuncupatur, *vendere*, *impignorare*, *obligare*, *permutare vel donare aliqua ratione debeant aut præſumant*. Et *quicunque* eorum contra *hoc* quovis modo *faceret* vel attentaret, vel per quemcunque modum attentare præſumeret: *ille ab omnibus officiis & juribus*, quæ in dictis nemoribus habeat, vel habere poterat, *cadat*, *& eisdem privatus ſit*, & perpetuo deſtitutus, *præfatique cives noſtri Nurebergenſes* ex tunc de hujusmodi juribus & Officiis, tanquam ad nos & Imperium devolutis, auctoritate noſtra & Imperii *ſe intromittere tenebuntur*. Eben dieſe Verordnung iſt auch in denen nachfolgenden Kayſerlichen Bekräfftigungen wiederhohlet worden.

7) Sie waren von allen Zöllen befreyet. K. *Caroli IV.* Bekräfftigung der Zeidler Recht *de A. 1350. ap. Lunig.* Herr *Schwartz.* Herr *Moſer citt. ll.* „Des erſten / daß ſie in allen Stätten des Römiſchen Reichs ſollen Zollfrey ſeyn.“

8) Sie

8) Sie hatten in denen Waldungen das Beholtzungs-Recht ſo wohl zu ihrem eigenen Gebrauch als auch zum Verkauff. *Ibid.* „Es „ ſeyn auch ire Recht alſo / daß man alle Zeidl-Gut zimern ſoll aus un- „ ſerm und des Reichs Walde bey Nürmberg / und um daſſelbig Zimer „ ſoll man urlaub begern und gewinen um den Waldſtromer und den Forſt- „ meiſter / unnd die ſollen es erlauben umbſonſt / und in welches Forſters „ Hut das Zimmer gehauwen wirdt / dem ſoll man davon geben zwen Hal- „ ler. Sie haben auch das Recht / daß ein jedlicher Zeidler alle Wochen „ ſoll führen zwey Fuder Stöck und Ramen / aus des ehegenannten „ Reichs-Walde / und mag das verkauffen / ob er will / unnd ihn „ ſoll niemandt daran hindern noch irren. Es ſoll auch kein Zeidler kein „ Forſt-Recht geben ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Es ſoll auch jeder Zeidler hauwen / „ was er zu den Beuten bedarff. „

9) Sie waren (nebſt denen Waldſtrömer / Forſtmeiſter und Förſtern) nur allein berechtiget in denen Nürnbergiſchen Reichs Waldungen Bienen zu halten. *Ibid.* „ Es ſoll auch auff des ehegenanten Reichs- „ Walde niemandt kein Pin haben / den allein geerbet Zeidler ohn „ der Stromer und der Forſtmeiſter ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Es ſollen auch alle verſagte „ Pin auff unſern und des Reichs-Walde / gehören in deſſelben unſers „ Reichs Pingarten ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Es iſt auch recht auff unſern und des Reichs- „ Walde / bey Nürnberg gelegen / als ferre der Pinkreyß gereichet / daß „ niemand keinen Schwarm auffheben / noch ſich unterwinden ſoll / „ denn ein geerbter Zeidler. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Und ſoll auch jeder Vorſter „ Pin haben in ſeiner Hut / und nicht ferrer / und ſoll auch kein Vorſter „ ziehen / denn der Stromer und der Vorſtmeiſter. „ Hingegen war es ihnen Schaffe zu halten verboten. Verſchreibung derer Burg-Grafen von Nürnberg *de A. 1391. ap. Lunig. Vol. XIV. p. 103.* „Es ſoll auch „ kein Forſter und Zeidler kein Schaaff nicht haben / die ſie in den „ Walde treiben. „

10) Sie verlieren ihre Güter wegen folgender Urſachen: a) Wenn ſie ſolche freywillig verlaſſen / als welches ihnen gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes an den Zeidelmeiſter / erlaubet iſt. Der neu-angenommene Zeidler aber muß in ſolchem Fall dem Zeidelmeiſter ebenfalls etwas zur Lehenware bezahlen. Bekräfftig. *Caroli IV. c. l.* „Es iſt „ auch recht / welcher Zeidler Willen zu fahren hat von dem Zeidel- „

 Gut /

„Gut / derſelb ſoll geben dreyzehen Haller dem Zeidelmeiſter / und „wär das / ob der Zeidelmeiſter dieſelben Haller verſchlüg / ſo mag der „Zeidler von dem Gut fahren / ob er will / und dieſelben Haller legen „auff das Uberthür inn dem Hauſe / da er ausfert / und ſoll darnach faren „als ein Gerechter / und wer den auff das Zeidelgut fert / der ſoll „dem Zeidelmeiſter einen Schilling Haller der kurtzen geben / und „daran ſoll er ſich laſſen genügen.„ Es fräget ſich hiebey / ob auff gleiche Art auch der Zeidelmeiſter berechtiget geweſen / die Zeidler nach Belieben der Güter zu entſetzen? Nun ſcheinet es zwar als wenn ihm ſolches Recht zugekommen wäre / weil es in der Pfand-Verſchreibung *Caroli IV.* an Arnold von Seckendorff *de A. 1350. ap. Dmn. Schvvartz c. l. p. 85.* ausdrücklich heiſſet: „Mit allen rechten / dienſten / ehren und nutzen / „als ſie das Reich herbracht hat / mit gantzen Gewalt / der Zeidler aller „und ihr jeglichen beſonder zu ſezen und zu entſezen / wie Ihn und „ſeinen Erben das allerfüglichſt und nuz iſt / und geſein mag.„ Welches in der andern an den Burg-Grafen von Nürnberg *de A. 1355. Ibid. p. 86.* faſt mit gleichen Worten wiederhohlet iſt: „das obgenannt „Hönig-Geld mit allen ſeinen Rechten / Dienſten / ehren / nuzen / „hofen und Güttern / und mit allen Ihren Zugehörungen / wie die ge„nannt / oder wo die gelegen ſeindt / als ſie das Reich herbracht hat / „mit gantzem Gewalt / die Zeidler alle und jedlichen beſonder zu ſezen „und zu entſezen / wie ihme und ſeinen Erben das füglich iſt und „allerbeſt gefellet.„ Allein eines theils ſo ſtreitet hiewieder das denen Zeidlern in denen Urkunden beygelegte Erb-Recht / und zum andern / ſo haben wir bereits oben bey denen Meyer-Gütern angemerckt / daß dergleichen Formuln: auffſetzen und abſetzen / ſetzen und entſetzen / nicht von einer willkührlichen / ſondern von einer aus rechtmäßigen Urſachen vorgenommenen Beraubung zu verſtehen ſey. Gleicherweiſe wird in der Bekräfftigung der Zeidler Rechte von *Carolo IV. de A. 1350.* worinnen ſie geerbte Zeidler genannt werden / dem Zeidelmeiſter das ſetzen und entſetzen zugeſchrieben / und zwar aus der Urſache / damit ſolche Güter dem Reich auffrecht erhalten und die ſchuldigen Dienſte davon geleiſtet werden mögen / mithin iſt zu ſchlieſſen / daß das entſetzen nur von denen Zeidlern zu verſtehen ſey / welche die Güter in Abgang bringen / oder ſich ſonſten ihrer Schuldigkeit entziehen. Die Worte ſelber ſind dieſe:

„Es

„Es iſt auch recht / daß ein jeglicher Zeidelmeiſter / der von des Reichs Gnaden zu Feucht ſitzt / ſoll ſezen und entſetzen alle Zeidel-Gut / alſo / daß uns und dem Reich an ſeinen Guten nicht abgehe / und auch / daß das Reich ſeinen Dienſt auff denſelben Guten finde.“

b) **Wenn ſie ſich nicht von dem Magiſtrat zu Nürnberg belehnen laſſen.** **K. Friederichs des** *III*ten **Bekräfftigung der Forſt- und Zeidel-Gerichte** *de A. 1452. ap. Schilter & Lunig c. l.* „Und ob aber das von yemand veracht / oder daß denſelben von Uns oder Unſern Nachkommen am Reich ſolich Lehen verliehen / es were von Vergeſſenheit oder wie das geſchehe / das ſoll den vermeldten Bürgermeiſtern und Rath zu Nürmberg und ihren Nachkommen unſchedlich ſeyn / und dieſelben Perſon / die ſolch Verachtung thun / oder von Uns und Unſern Nachkommen verliehen wurden / das ſollen dieſelben nit fürtragen in kein Weiß ſonder als verfallen Lehen / den vermelten von Nürmberg verfallen ſeyn und zuſtehn / alsdann andere Perſonen von neuem von in damit zu belehnen / ſo offt ſich ſolches begiebt und zu Schulden kombt.“ Ein gleiches iſt auch in der **Bekräfftigung** *de A. 1476.* wiederhohlet.

c) **Wenn ſie keine gehörige Auffſicht / krafft des ihnen mit auffliegenden Amts / auff die Waldungen und deren Erhaltung haben.** **Befehl** *Caroli IV. de A. 1358. ap. Lunig c. l. p. 100.* **und Herr** *Moſer c. l. p. 308.* „darumb gebieten wir euch (Forſtmeiſtern / Förſtern und Zeidlern) gemeiniglich : : : daß ihr : : den vorgenannten unſern Bürgern zu Nürnberg / die Beſſerung und Wiederkommung derſelben Wälde / alle die Puncte und Articul / die wir ihn mit unſern Kayſerlichen Brieffen verſchrieben haben / ſollen halten ungäntzlich und gar und unverruckt vollführen / und ſonderlich mit Schweren / mit Rüzen mit Sagen und mit andern Sachen / die unſern Wälden nützlich oder ſchädlich ſeyn mögen / nach laut ihrer Brieffe / und wo ihr das nicht enthetet / und euch deſſen wiedert / ſo wollen wir / daß ihr von allen euren Ambten und Nutzen derſelben Wälde verfallen und beraubt ſollet ſeyn.“ Gleichergeſtalt heiſſet es bereits in der *Conſtitut. Ludovici Bavari de A. 1331.* „Wie auch der Wald des Jars von den Bürgern beſetzt würd / hielten daß die Amtleute / Forſter und Zeidler / oder wer zu dem Walde gehöret nicht ſteet oder überführen das / und wolten ſein nicht gehorſam ſeyn /

„an welchen Articuln das were/ die vorgeſchrieben/ die ſoll ein Richter „zu Nürnberg,' und die Burger von des Reichswegen ſtraffen an „Leib und an Gut/ nachdem und ſie dünckt/ das ſie verwirckt haben.„ Siehe auch die Güldene Bulle *de A. 1355. ap. Lünig. c. l. p. 97.*

d) Wenn ſie ſich demjenigen/ was ihnen vor dem Zeidel-Gericht anbefohlen worden/ wiederſetzen Bekräfftigung *Friderici III. de A. 1452.* und *de A. 1476.* woraus die gehörige Stelle bereits *ſub n. 3.* angeführet worden. ibi: „ihr Waldrecht verlohren haben.„

e) Wenn ſie die von abhanden gebrachte Stücker nicht wieder herbeyſchafften/ oder ſonſten etwas von ihren Gütern veräuſſerten oder verſetzten. Die hieher dienliche Stelle aus der Güldenen Bulle *Caroli IV. de A. 1355.* ſtehet vorher ſub n. 6. ibi: cives noſtri Nurebergenſes - - - ſe libere intromittant. it. ab omnibus officiis & juribus - - - cadat & privatus ſit. &c. &c. &c.

* * *

Es iſt dieſe Abhandelung von denen mancherley Verleyhungen der Land-Güter in Teutſchland wieder Vermuthen etwas weitläufftig gerathen: Doch muß ich deſſen ungeacht zum Beſchluß noch eben dasjenige/ was ich zu Anfang *p. 639.* geſagt/ wiederhohlen/ daß nemlich nicht allein ſehr viele Arten gäntzlich werden vergeſſen/ ſondern/ daß auch bey unterſchiedenen von denen/ die ich abgehandelt habe/ wegen Mangel hinlänglicher Nachrichten/ öffters annoch mehr dazu gehöriges dürffte ausgelaſſen ſeyn/ als wie ich davon beyzubringen im Stande geweſen bin. Ja bey einigen habe ich mich faſt mit der bloſſen Anführung des Nahmens begnügen müſſen/ wie z. E. bey denen Behandigungs-Cornelien-Dwer Nachts-Stock-Wittums-Sölden-Gütern ꝛc. Bey welchen letztern/ nemlich denen Sölden-Gütern annoch zu mercken/ daß die Graffen von Caſtell auch die von Heßberg mit unterſchiedenen Sölden-Gütern belehnen/ laut des Lehn-Revers *de A. 1712. ap. Lunig. Corp. Jur. Feud. German. Tom. III. p. 19.* ibi: „Und zwey Sölden-Güter zu Burg-Bernheim - - „noch fünff Sölten-Güter gebauet und ungebauet oder wüſt - - und „darzu ein Sölden-Gut zu Buchheimb gelegen - - - mehr ein Sölden-„Gut daſelbſt gelegen/ ſo jährlich gibt einen Rheyniſchen Gulden/ drey „Faßnacht Hüner/ eine Gans uff St. Martins-Tag/ und funffzig Eyer „zu Oſtern.„ Die Beſitzer ſolcher Sölden-Güter werden Söldner genannt/

nannt/ und ſind ſolches im Fränckiſchen überhaupt ſolche Bauern/ welche wegen Mangel oder Wenigkeit ihrer Feld-Güter kein eigen Geſchirr halten/ und alſo dem Guts-Herrn nur die Leib-oder Hand-Frohnden verrichten/ wie ſolches unter andern aus dem/ was *Grollmann Diſſ. de Operar. debitar. mutat. Part. I. Cap. I. §. 3. Lauterb. Colleg. Theoret. Practic. Lib. 38. Tit. I. §. 9. &c.* von ihnen anführen/ zu ſchlieſſen. Im Bayriſchen werden nach dem Zeugniß *Ertel in Praxi Aurea* von Anſchlag *taxation &c.* diejenigen Sölden-Güter/ wo weder Garten/ noch Ackerbau/ noch Viehzucht bey iſt/ ſondern der Bauer nur ein bloſſes Hauß beſitzet **Haußſölden/ ſchlechte einfache Sölden** genannt. Von denen Arten/ welche ich anzuführen völlig vergeſſen/ fallen mir annitzo folgende zwey Exempel aus dem *Ertel cit. l. Lib. II. Cap. 35.* bey. Nemlich **die Stolhöfe** von denen er dieſes p. 207. meldet: „Zu Härlingen oben „am Schwartz-Wald/ welches dem Geſchlecht der Herrn von Auw ge-„hört/ hat es Güter/ ſo man **Stolhöf** nennet/ deren Innhabere müſſen „ihrer Herrſchafft ankommende Gäſt/ ohne einige Recompens umſonſt „tractiren.„ (Siehe **oben** von denen *Hoſpitiis n. 2. p. 970.*) Und zum andern **die Seel-Lehen**/ deren er p. 212. mit dieſen Worten erwehnet: „Im Biſtthum Augſpurg werden die Amts-Diener/ ſo dem Straff-„Voigt bey Unterſuchung der Verbrechen an Hand gehen/ **Seel-Knech-**„**te**/ und die Güter/ deren Abnutzung ihnen vor ihre Arbeit eingethan „wird/ **Seel-Lehen** genennt.„ Sie haben ihren Nahmen vermuthlich von **Saal**/ in ſo fern es ein Gerichts- oder Amts-Hauß anzeiget/ und wird **Saalmann** von Herr *Wachter. h. v.* auch durch einen executorem juris curialis erkläret. Auſſer diejenigen Verleyhungen/ welche einen gewiſſen Nahmen führen/ findet man auch in denen Urkunden annoch viele Exempel von ſolchen/ deren Natur bloß durch den darüber auffgerichteten Vertrag beſtimmt iſt/ und die in einem Stück mit dieſer und in dem andern mit jener Art von Gütern übereinkommen. Dahin gehöret z. E. **die Verabredung** *de A. 1272.* **bey dem Herrn von** *Falckenſtein Cod. Diplomat. Antiquit. Nordgav. n. 69.* ibi: Reimbertus de Voychsberg cum domino Udalrico Canonico & Procuratore venerab. dni. Hildebrandi Epiſcopi Eyſtettenſis *pro bonis* in Binſagen ſalvo jure illuſtris Comitis Mainhardi de Tyrol *talem iniit unionem, ut annuatim* dictus Reimbertus de Voychsberg *quatuor plauſtra vini* menſuræ de Heiſſe, *debeat* Inſpruckæ ſine damno dicti Dni, Hildebrandi *aſſignare. Si* memoratus Reimbertus

de Voychsberg *uno anno* præpeditus *dare* vel præſentare ad dictum locum *non potuit*, *ſecundo anno* tenebitur dare *octo plauſtra*, & *ſi tertio anno dare neglexerit*, ab omni *ſuo jure cadit*, quod in dictis bonis de Binſagen dignoſcitur habere. *Hac* autem *unio* tantum *durabit pro temporibus* memorati Dni. Hildebrandi venerabilis Epiſcopi Eyſtettenſis & Reimberti de Voychsberg, quorum quis quando obiit, hoc inſtrumentum erit minime valiturum, *non nocivum tam ſucceſſori* dicti Domini de Eyſtetten, *quam etiam hæredibus* dicti Domini de Voychsberg. *Ertel in Praxi Aurea Lib. II. Cap. 35. p. 207.* meldet von einigen Gütern in Oeſterreich / daß die Unterthanen jährlich zu gewiſſer Tag und Stunde ein gewiſſes Geld dem Gerichts-Herrn ab reichen müſſen / welches man insgemein verzückte Dienſt nenne; wenn aber einer nur eine viertel Stunde zu ſpat komme / ſo falle das Grund-Stück der Obrigkeit anheim. Nicht weniger kan auch folgende Verleyhung de A. 1494, hieher gerechnet werden.

Verleyhung eines Hofes an Henne Breidenbach und ſeine Leibes-Erben *de A. 1494.* Aus einer Copey.

WIr Ludwig von Eiſennburg Grave zu Büdingen für Uns auch alle Unſere Erbenn bekennen und thun kunth allermenniglichen mit dieſem Brieff / das Wir betrachtet / angeſehen / und zu Hertzen genommen getrewe Dienſt / ſo Henn Breidenbach Friderichs ſeligen Son Uns biß anhero ertzeiget / auch künfftig wol thun magk / und Jne mit Margrethen Renen Unſers Kellners zue Villmar Tochter ehelich verandert / denſelben zweien Eheleutten Hennen und Margarethen / auch ihren Leibs-Erbenn / ſo ſie vonn Jre beider leiben habenn und machenn werden / verſchrieben habenn / und verſchreiben Jnen hiemitt und Jnn Crafft diß Brieffs Unnſern Hoff zu Villmar Woiffs-Hoff genannt / mitt aller Freyhaitt / wie wir den biß anhero ingehaptt habenn / alſo daß ſie ſich deſſelben gebrauchen mögen mitt Aſten / Bawen / Nutzungen und Gefellen / gleich andern Jren eigen Guttern / ane Jntrag Unſer / Unſer Erben und allermenniglichs. Doch alſo ob ſie die beide Eheleutte nitt Leibs-Erbenn mitt einander hetten / oder gewonnen / wann ſie dann beide thails abgingen / ſollt der genant Hoff widerumb one alle Beſchwerung oder Vergeltung einicher Beſſerung uff Uns Unſere Erbenn / und Graffſchafft fallen / auch ob ſie Leibs-Erbenn mitteinander hetten und gewönnen / und dieſelben fürtters auch

one

one Leibs-Erben abgingen / ſollt der Hoff / wie vorſtehet / widder hinter ſich auff Uns / unnd Unſere Graffſchafft fallen / alle Geverde und Argeliſt hierinnen ußgeſchloſſen / und des alles zu Uhrkund / hand Wir Unſer eigen Ingeſiegel an dieſen Brieff thun hencken / der geben iſt uff Donderſtag nach S. Catharin Tag. Anno Domini milleſimo quatringenteſimo nonageſimo quarto.

§. 3.

Sciendum autem eſt, conſuetudines & leges feudales eſſentiam & naturam feudorum primævam multum variaſſe & alteraſſe. Primo tempore ſic erat in dominorum poteſtate, ut quando vellent, poſſent auferre rem in feudum à ſe datam, ut uſumfructum precarium. Poſtea eo ventum eſt, ut per annum tantum firmitatem haberent; deinde ſtatutum eſt, ut ad vitam usque Vaſalli produceretur, ut uſusfructus communiter. I. F. I. §. I.

§. 4.

At à Conrado Salico Imperatore A. 1027. ad preces fidelium conſtitutum, ut ad filios ſucceſſio feudi *transmitteretur*, quod mox ulterius extenſum, atque ſic feudum naturam dominii minus pleni induit, quod vocatur *dominium utile* ab interpretibus, oppoſitum *directo*, quod domini eſt, utrumque tamen retinuit ex veteri conſuetudine vetus nomen, ut dominium directum etiam *proprietas* dicatur, & dominium utile adhuc *uſusfructus*, ſed cum adjectione feudalis, quippe ab uſufructu communi diverſus. II. F. 23.

Erklärung.

Gleichwie alle menſchliche Anordnungen / die ſich auff gewiſſe Umſtände gründen / und zu Erhaltung einer gewiſſen Abſicht eingeführet ſind / nicht allein bey Veränderung derer Umſtände / und Ermangelung einer ſolchen Abſicht / insgemein mit verändert / und anders eingerichtet; ſondern auch überdem öffters äuſſerliche Vorfälle Anlaß geben / daß dieſe oder jene Eigenſchafften dabey nach und nach verwandelt werden: So iſt es auch mit denen Lehen ergangen / als welche auch in vielen Stücken von derjenigen Natur / die ſie anfänglich gehabt / abgewichen ſind. Unſer Verfaſſer begnüget ſich / in denen beyden angeführten §. §. diejenige Verände-

änderung / welche ſich bey der Daurung der Lehn-Güter in Abſicht des Beſitzers ereignet / mit wenigen anzumercken. Wie nemlich ſolche anfänglich von dem Herrn nach Belieben wieder eingezogen werden können / hernach aber wenigſtens ein Jahr lang dem Beſitzer gelaſſen werden müſſen / weiter auff die Lebenszeit des Beſitzers eingerichtet geweſen / biß daß Conradus Salicus endlich auch die Vererbung derſelben auff die Söhne erlaubet / welche Erbfolge nach und nach auch auff die übrige Verwandten des Vaſallen ausgedehnet worden / ſo daß man zuletzt dem Vaſallen gar eine Art von Eigenthum über das Lehn zugeſchrieben. *Caſpar Achatius Beck* hingegen *in Diſſert. de Paribus Reipublicæ Miniſtri & Vaſalli juribus Cap. III.* führet nicht allein dieſe bey denen Lehnen vorgefallene Veränderung weitläufftiger aus / ſondern bringet auch noch unterſchiedene Urſachen bey / wodurch die Natur der Lehn-Güter auch in andern Stücken verändert worden. Wiewohl dabey zu wünſchen wäre / daß er ſich in derſelben Erweiſung etwas mehr um die Zeugniſſe der alten Geſchichtſchreiber und Urkunden bekümmert / und ſich nicht ſo viel auff die bloſſen Bejahungen des Sammlers der Longobardiſchen Lehens-Gewohnheiten / und anderer neuer Scribenten und Lehrer Beyfall verlaſſen hätte. Was ſonſten die bey denen Lehen-Gütern nach und nach erfolgte Veränderungen ſelbſt anbetrifft; ſo werden wir unten bey der Erbfolge in die Lehen zugleich unterſuchen / wie weit die Erzehlung / welche von der nach und nach erfolgten Erblichkeit der Lehen 1. F. 1. §. 1. beygebracht wird / Grund habe. Die übrigen Abweichungen aber der heutigen Lehen von der vormahligen Beſchaffenheit derſelben / werden wir gleichfalls beſſer bey jedweder Eigenſchafft / wo ſolche Abweichung vorgegangen / bemercken können / als wenn wir ſolche allhie zuſammen ausführen wollten.

§. 5.

Adjecta itaque ſuperiori eſſentiæ genericæ *fidelitate feudali*, inventa jam eſt vera definitio negocii feudalis inter Dominum & Vaſallum geſti; quod ſit *ſpecies ſocietatis ſive conventio ſocialis, qua Dominus rem in feudum confert Vaſallo, protectionem deſuper promittens, & Vaſallus ob eam rem Domino fidelitatem præſtat.* Feudum porro eſt, *ſpecies dominii utilis in re immobili vel æquipollenti à Domino directo conceſſi ſub conditione fidelitatis feudalis.* Eſt autem feudum *genus analogum*, cujus ſpeci-

ſpecies alias primaria ſolet definiri, ſub noſtra tamen omnes ſpecies continentur.

Erklärung.

Es iſt aus der Vernunfft-Lehre bekannt/ daß eine Erklärung ſolche Merckmahle in ſich halten muß/ welche der zu erklärenden Sache beſtändig zukommen müſſen/ und welche hinreichend ſeyn/ ſie zu allen Zeiten von allen andern ähnlichen Dingen zu unterſcheiden. Wir haben ferner bereits oben *p. 687. ſeq.* angemerckt/ daß/ weil die Lehen von denen Menſchen erfundene willkührliche Anordnungen ſind/ denen nach denen beſondern Umſtänden und Zeiten/ in welchen ſich die Menſchen/ ſo ſolche auffgerichtet/ befunden/ bald dieſe bald jene Eigenſchafften hinzu oder abgethan worden/ deſſen ungeachtet aber dieſen veränderten Anordnungen immer derſelbige Nahme: **Lehen** gelaſſen worden/ auch andern theils bald dieſe bald jene Eigenſchafften der Lehen andern Verträgen und Geſchäfften mitgetheilet ſind/ es unmöglich ſey/ Merckmahle oder Eigenſchafften anzugeben/ die entweder bey allen Lehen beſtändig anzutreffen/ oder denen Lehen allein eigen und alſo hinreichend ſind/ dieſelbe insgeſamt zu allen Zeiten von allen übrigen ähnlichen Geſchäfften zu unterſcheiden/ mithin es auch nicht wohl möglich ſey/ eine Erklärung der Lehen anzugeben/ welche entweder alle Arten der Lehen unter ſich begreiffe/ oder welche nicht auch zugleich andern Verleyhungen und Verträgen zukommen könne/ folglich entweder zu eng und unzulänglich/ oder zu allgemein ſey. Bey dieſen Umſtänden darff man ſich nicht verwundern/ daß faſt ein jedweder Rechts-Lehrer eine beſondere Erklärung von denen Lehen angibt/ und daß doch keine vorhanden iſt/ noch ſeyn könne/ bey welcher man nicht etwas auszuſetzen finde. Wir wollen zur Probe ein und andere anführen und unterſuchen.

1) **Unſer Verfaſſer** beſchreibet das Lehns-Geſchäffte obberührter maſſen: Es wäre eine Art von Genoſſenſchafft/ oder ein geſellſchafftlicher Vertrag/ da der Herr dem Vaſallen eine Sache zu Lehen ertheilet/ ihm ſeinen Schutz dabey verſpricht/ und der Vaſall wegen ſolcher Sache eine Treue leiſtet. Wieder dieſe Erklärung läſſet ſich folgendes einwerffen. a) So iſt keine Urſache vorhanden/ warum man hier eine gewiſſe Geſellſchafft zwiſchen den Herrn und den Vaſallen zum Grunde ſetzen wolle/ vielmehr

mehr iſt bey denen Lehen / zumahl wenn man auff den erſten Urſprung derſelben in dem Fränckiſchen Staat zurückgehet / öffters eine Oberherrſchafft abſeiten des Herrn / und Unterwürffigkeit abſeiten des Vaſallen vorhanden. b) So werden theils Wörter mit in die Erklärung gebracht / die man noch nicht verſtehet / und aus dieſer Erklärung ſelber erſtlich erlernen müſte. Denn / wie weiß ich / was bey denen Lehnen durch einen Herrn / was durch den Vaſallen / und was durch die Leiſtung der Treue angezeigt werde / wenn mir überhaupt noch unbekannt iſt / was ein Lehn-Geſchäffte ſey: theils beſtehet ſolche aus andern Worten / die eben ſo viel als das zu erklärende Wort bedeuten. Denn wenn ich ſage / ein Lehns-Geſchäffte iſt / da ich einem eine Sache zu Lehn ertheile / ſo geben mir die Worte: zu Lehen ertheilen kein gröſſer Licht noch deutlichern Begriff von der zu erklärenden Sache / als wie ich vorhero bey Anhörung der Worte Lehns-Geſchäfft / Lehns-Vertrag gehabt. c) So iſt bey allen Lehnen nicht immer der Schutz von dem Herrn verſprochen worden / ſondern die Sache iſt öffters umgekehret geweſen / und der Vaſall hat vor das empfangene Lehn den Herrn beſchützen müſſen / wie vormahls bey denen mehreſten Lehen / welche die Kirchen und Klöſter an ihre Advocatos und Vaſallen ertheileten.

Was die andere von ihm angeführte Erklärung eines Lehens ſelber anbetrifft / daß ſolches eine Art von nutzbahrem Eigenthum über eine unbewegliche oder gleichgeltende Sache ſey / welches von dem Domino directo unter der Bedingung einer Lehens-Treu ertheilet worden: So hat ſolche ebenfalls viele Mängel. Denn a) So ſchickt ſich das Wort Eigenthum / zumahl wenn man auff die erſtern Lehne zurück gehet / gar nicht wohl zu denen Rechten des Vaſallen. b) So iſt der Umſtand / daß eine bewegliche oder gleichgeltende Sache dazu erfordert werde / ohne Grund hinzugefüget / weil auch bewegliche / und uncörperliche Sachen zu Lehen ertheilet werden können. c) So ſind die Worte Dominus directus, und Lehns-Treu abermahl theils einem / der noch keine Lehne kennt unbekannt / theils mit der zu erklärenden Sache gleichbedeutend / und wird alſo das Wort Lehen einiger maſſen hinwiederum durch Lehen und alſo durch ſich ſelbſt erkläret.

2) *Georg Adam Struv in Syntagm. Jur. Feud. Cap. II. §. 3.* giebt folgende drey Erklärungen: a) Feudum eſt uſusfructus in re immobili à

Domino

Domino proprietatem tenente, conſtitutus alicui ſe obliganti ad præſtandam illi fidem. Vel β) Feudum eſt dominium utile in re immobili à retinente dominium directum alicui conſtitutum, ita ut hic ad fidelitatem illi exhibendam ſit obligatus. Vel γ) Feudum eſt Jus (hoc eſt facultas ſive poteſtas legitima) in re immobili à domino alicui ſe ad fidem ipſi exhibendam, obliganti, conſtitutum ita, ut poſſit re illa uti frui, ac de illa pro arbitrio, quodammodo reſtricto & dependente ab alio, diſponere. Es iſt aber bey jedweder etwas auszuſetzen. Denn a) So macht der Zuſatz / daß eine unbewegliche Sache erfordert werde / wie bey der vorigen / ſie insgeſammt zu eng / indem auch bewegliche Sachen / jährliche Einkünffte / Gerechtigkeiten und dergleichen zu Lehn ertheilet werden. b) So gibt das Wort fidelitas oder fides kein hinreichendes Merckmahl des Unterſcheides von andern ähnlichen Geſchäfften an / indem nicht allein bey ſehr vielen Bauer-Gütern von denen Beſitzern eine beſondere Treue angelobet wird / ſondern auch bey Beamten und Bedienten / welche etwa zu ihrer Beſoldung Wieſen / Aecker und dergleichen mit angewieſen ſind / die Anlobung der Treue jederzeit vorhanden iſt / und ſind alſo ſolche Bauer- und Beſoldungs-Güter unter dieſen Erklärungen mit begriffen. c) So iſt in der letztern die Ausdruckung de illa pro arbitrio quodammodo reſtricto & dependente ab alio, diſponere, nicht allein ſehr undeutlich / ſondern auch wiederſprechend / indem ein Willkühr / der eingeſchränckt und ſich nach eines andern Verfügung richten muß / vor keinen Willkühr ſondern vor einen Gehorſam zu achten.

3) *Stryk in Exam. Jur. Feudal. Cap. II. qu. 11.* erkläret ein Lehn folgender maſſen. α) Feudum eſt jus in re aliena immobili pleniſſime utenda fruenda alicui ex benevolentia Domini ſub conditione mutuæ fidelitatis conſtitutum. β) Feudum eſt conceſſio dominii utilis ſub lege fidelitatis. Allein / ohne was bereits wegen der unbeweglichen Sache / des nutzbahren Eigenthums und der Treue angemerckt worden / zu wiederhohlen / ſo iſt a) der Zuſatz / daß es ex benevolentia domini ertheilet werden müſſe / unnöthig / weil es ein Lehn bliebe / wenn auch gleich ſolches dem Herrn anfänglich wieder Willen abgezwungen worden. b) So ſind die Worte: mutuæ fidelitatis, ſehr dunckel und zweydeutig / indem man daraus ſchlieſſen könnte / als wenn Herr und Vaſall ſich einander gleiche Pflichten ſchuldig wären.

4) Ca-

4) *Caſpar Achat. Beck in Diſſ. de Conſenſu Feudali* §. 6. machet einen Unterſcheid / ob das Wort feudum oder Lehen efficienter, oder objective, oder effective genommen werde. In dem erſtern Fall erkläret er es: Quod ſit conventio ſuper utilitate certæ rei alteri ſub lege fidelitatis vaſallliticæ conceſſa. In dem zweyten: Quod ſit res quædam alteri ſub lege fidelitatis vaſalliticæ in utilitatem conceſſa. In dem dritten: Quod ſit jus reale vel domino vel vaſallo in re ſub lege fidelitatis vaſalliticæ conceſſa, competens. Es iſt aber auch bey dieſen Erklärungen der Fehler vorhanden / daß das zu erklärende Wort zum Theil mit in die Erklärung gebracht worden. Denn ſo lange ich noch nicht weiß / was ein Lehn ſey / ſo iſt mir auch die Vaſallen-oder Lehns-Treu unbekannt / mithin ſind dieſe Erklärungen nicht hinreichend / mir einen deutlichen Begriff von denen Lehnen zu machen. Die dritte iſt überdem gar zu unbeſtimmt und dunckel / indem auch eine ſervitut, oder hypothec, ſo dem Herrn oder dem Vaſallen auff eines dritten Lehn-Gut zukommt / darunter begriffen iſt / auch man überdem nicht weiß / ob das Jus reale dem Herrn und Vaſallen zugleich / oder bald dem einem / bald dem andern zuſtehen ſoll.

5) *Barthol. Leonhard. Svendendörffer in Annot. Jur. Feud. Exercitat. III.* §. 2. beſchreibet es alſo: Quod ſit uſusfructus quidam rei immobilis, ſeu æquipollentis, à Domino proprietatem tenente, alteri ſub conditione fidei & ſervitiorum conſtitutus. Es iſt aber auch dieſe Erklärung nicht hinreichend / die Lehen von unterſchiedenen Bauer-und Beſoldungs-Gütern zu unterſcheiden. Zu geſchweigen / daß die Leiſtung der Dienſte kein beſtändiges Merckmahl der Lehne iſt / und bey der re immobili oder æquipollenti das obangeführte hinwiederum zu erinnern bleibet.

6) *Wilh. Hieronym. Bruckner Diſſ. de Diſpoſitione parentum Vaſallorum inter liberos* §. 3. gibt krafft der von dem Vaſallen gemachten Erklärung / folgende von dem Lehn. Conceſſio rei ſub lege fidelitatis facta alicui, ut ea utatur fruatur non nudo uſusfructus ſed dominii utilis nomine, quod reſpectum habet ad dominium concedentis directum. Wie wenig aber jemand / der vorher nicht weiß / was ein Lehn iſt / durch die darinn vorkommende undeutliche und unbeſtimmte Worte eines dominii, quod reſpectum habet ad aliud dominium, einen Begriff davon / und worinn dieſer reſpectus beſtehen ſolle / erlangen werde / erkennet man von ſelbſten.

7) *Adam Balthaſ. Werner, Diſſ. de Civium Suidnicenſium jure*

emp-

emendi feuda nobilia Diſſ. I. ſect. I. §. 2. ſtellet folgende Beſchreibung dar: Feudum quando Jus notat eſt dominium aliudve jus, quod in latiſſimo ſuo ſpectatum complexu, cum omnibus ſuis acceſſionibus, pertinentiis ac conſequentibus ſpeciatim cum fructibus, ad aliquem ab aliquo ſub ea conditione partimque reſtrictione fuit translatum, ut idem accipiens, qui Vaſallus audit, transferenti, quem Dominum appellant, tum ad peculiarem fidelitatem (pari fidelitate Vaſallo exhibenda à Domino penſandam) tum ad alia præſtanda, perſonaliter obligetur, imo ille Dominus & ſpe certa jus à ſe translatum, aliquando recipiendi, gaudeat, & circa feudum, dum illud adhuc Vaſallus tenet, minoribus juribus in re polleat. So weitläufftig nun auch dieſelbige gerathen/ ſo dürffte ſie doch wohl ſchwerlich hinlänglich ſeyn/ einem einen deutlichen Begriff von denen Lehen zu verſchaffen. Denn α) So kan es nicht anders als einen undeutlichen Begriff erwecken/ wenn es heiſſet/ daß das Dominium an jemand ſoll ertheilet ſeyn/ und daß dennoch derjenige/ der es ertheilet/ dominus genannt wird. β) So iſt es ein überflüßiger Zuſatz/ was von dem latiſſimo complexu, acceſſionibus, pertinentiis &c. hinzugefüget worden/ indem bey Ertheilung einer Sache im Zweiffel auch alles/ was dazu gehöret mit ertheilet zu ſeyn von ſelbſt geachtet wird. γ) So machen die Worte pari fidelitate einen Mißverſtand/ indem die Treue des Herrn überhaupt uneigentlich ſo genannt/ oder wenigſtens gegen des Vaſallen Treue nicht pro pari fide zu achten iſt. δ) So leydet die perſönliche Verbindlichkeit in vielen Stücken auch einen Abfall/ und iſt es nicht ſo ausgemacht/ daß der Vaſall/ der nicht zugleich ein Unterthan des Herrn iſt/ dem Herrn mehr wegen ſeiner Perſon als wegen ſeines Lehn-Guts verpflichtet ſey. ε) So iſt die Hoffnung des Heimfalls ein Neben-Umſtand/ der nicht mit in die Erklärung gehöret/ und bleibet es ein Lehen/ wenn gleich der Herr wegen des Heimfalls keine gewiſſe Hoffnung hat. ζ) So kan man nicht errathen/ was durch die minora jura in re verſtanden werden ſoll/ und brauchen ſolche um ſo vielmehr hinwiederum eine neue Erklärung/ da vorhero des Vaſallen Nutzungs-Recht auff die ertheilete Sache ſo allgemein beſchrieben worden.

8) Herr *Auguſt Gottlob Petermann in Meditat. de Separatione feudi & allodii* §. 27. p. 40. beſchreibet es alſo: Feudum deſignat rem, in qua Vaſallo dominium utile ea lege competit, ut ſalvo dominio directo

ſub nexu fidelitatis & præſtandorum ſervitiorum eandem habere queat. Es finden aber auch bey ſolcher viele von denen obigen Einwürffen ſtatt. a) Daß das in derſelben gebrauchte Wort Vaſall / ehe ich nicht weiß / was ein Lehn iſt / nicht wohl verſtanden / und von Beſitzern anderer Güter unterſchieden werden kan. b) Daß das dominium utile dem Vaſallen von vielen mit Recht ſtreitig gemacht wird / auch mit der eigentlichen Natur der mehreſten Lehne nicht wohl beſtehen kan. c) Daß die Dienſte kein beſtändiges Merckmahl derer Lehen ſind ꝛc.

9) Herr *Joh. Rudolph Engau in Elementis Jur. Germanici Civil. Lib. II. Tit. IV.* §. *1.* ſetzet folgende Erklärung zum Grunde. Feudum eſt uſusfructus rei, qui alicui ſub lege fidelitatis & ſervitiorum militarium in perpetuum competit. Man kan aber hiewieder gleichfalls einwenden. a) So ſind die Krieges-Dienſte nicht bey allen Lehnen vorhanden / indem es auch Lehne gibt / wovon Hoff- und andere oder gar keine Dienſte geleiſtet werden. b) So iſt die beſtändige Beſitzung eben ſo wenig ein nothwendiges Merckmahl der Lehen / indem ſolche bey denen erſten Lehen faſt niemahls vorhanden war / und ſolche doch Lehen blieben / auch es heutiges Tages niemanden verwehret iſt / die Dauer eines Lehens auff gewiſſe Zeit einzuſchräncken.

10) Herr Rath *Senckenberg in Jur. feudalis primis lineis P. II. C. VII.* §. *136. p. 152.* gibt folgende an die Hand: Feodum eſt contractus, vi cujus Vaſallus Domino operas ſuas militares & alias à milite præſtandas, pro certa mercede elocat. Allein a) So gehet dieſe Erklärung (wie auch des Herrn Verfaſſers Endzweck geweſen zu ſeyn ſcheinet) nur auff die Lehne / von welchen gewiſſe Krieges-Dienſte geleiſtet werden müſſen. Es braucht aber einestheils noch einer weitern Unterſuchung / die unten vorkommen wird / ob durch die im Sächſiſchen Lehn-Recht *c. 63.* und Schwäbiſchen Lehn-Recht *c. 113.* §. *2.* befindliche / und von denen Verfaſſern dieſer Sammlungen aus dem *Autore Vetere de beneficiis* §. *130. p. 101. edit. Thomas.* genommene Stelle / die Hoff-Lehen aus der Zahl der Lehen gäntzlich ausgeſchloſſen worden. Und zum andern / ſonſt bekannt iſt / daß es überdem unterſchiedene andere Lehen gibt / wegen welcher die Vaſallen zu keinen Kriegs- oder andern Dienſten gehalten ſind. b) So kan dieſe Erklärung auff den Vertrag eines jedweden Soldaten angewannt werden / als welcher ebenfalls ſeine Kriegs- und andere von Soldaten zu leiſtende Dienſte

ſeinem

ſeinem Herrn gegen einen gewiſſen Sold vermiethet / mithin wird durch dieſe Erklärung das Lehens-Geſchäffte nicht von allen andern ähnlichen Verträgen unterſchieden. Und obgleich das beygefügte Wort eines Vaſallen ein Merckmahl des Unterſcheides von andern Soldaten anzugeben ſcheinet / ſo iſt doch bereits bey denen vorigen Erklärungen angemerckt worden / daß dieſes Wort aus der Erklärung der Lehen ſelber allererſt ſeine beſtimmte Bedeutung erhalten müſſe / und alſo vorhero keinen deutlichen Begriff verſchaffen noch zu einem Merckmahl des Unterſcheides dienen könne. rc. rc.

Man könnte übrigens mit leichter Mühe annoch eine unzehliche Menge von Erklärungen derer Lehen / oder des Lehen-Geſchäffts beybringen / indem nicht allein faſt ein jedweder / der ein Lehen-Recht geſchrieben / deren Anzahl gewiß nicht gering iſt / ſondern mehrentheils auch alle diejenige / welche nur dieſe oder jene Materie aus dem Lehen-Recht erörtert haben / ihre beſondere Erklärungen oder Beſchreibungen von denenſelben / nach denen Begriffen / die ſie ſich davon gemacht / hinzugefüget haben. Insbeſondere kan man bey dem **Herrn von Ludewig** *in Jur. Clientel. Sect. II. Cap. I. 11.* deren eine groſſe Menge zuſammen finden / allwo er die Rechts-Lehrer nach denen unterſchiedenen Arten von Erklärungen / die ſie von denen Lehen gegeben / überhaupt in vier Claſſen eintheilet / unter jedweder Claſſe aber wieder gantze Schaaren darſtellet. Hingegen hat **Herr** *Senckenberg c. l.* ſo wohl des **Herrn von Ludewig** ſeine gegebene Erklärung / quod feudum ſit beneficium ab uno delatum, ab altero ſuſceptum pro nexu fidelitatis, als auch die / welche *Schilter*, *Cœppen*, *Cragius*, *Thomaſius*, **Herr Hoff-R. Struve** / und **Herr Hoff-R. Fleiſcher** ertheilet / unterſuchet und wiederleget.

Wenn man nun dieſe angeführte und viele andere Erklärungen betrachtet / ſo wird man zwar finden / daß ſolche faſt insgeſamt darin übereinkommen / daß / um etwas Lehen zu nennen erfordert werde. a) Daß der Gebrauch oder die Nützungen einer Sache an einen andern ertheilet worden. b) Daß dagegen derjenige / welcher ſolche Sache von dem erſtern empfängt und derſelben genieſſet / dieſem mit einer gewiſſen Verbindlichkeit und daraus flieſſenden Pflichten verhafftet ſey. Mithin ſcheinet es / daß / da der gantze Unterſcheid aller Erklärungen und die daraus herrührende Mängel nur darin beſtehen / daß erſtlich einige dieſen ertheilten Gebrauch

Gebrauch einen uſumfructum, andere ein jus in re, andere ein dominium utile, andere ein beneficium, andere einen mercedem u. ſ. w. nennen/ und dadurch das Geſchlecht oder Genus der Verträge/ wozu die Verleyhung der Lehne gerechnet werden ſoll/ ungewiß machen. Und daß zweytens die Verbindlichkeit und daraus flieſſende Pflichten desjenigen/ dem der Gebrauch der ertheileten Sache zukommt/ von einigen lex fidelitatis, von andern fides vaſallitica, von andern nexus fidelitatis, von andern obligatio ad ſervitia militaria u. ſ. w. benahmet werden/ dadurch aber dasjenige/ was denen Lehen eigen ſeyn ſoll/ und wodurch ſie von allen ähnlichen Geſchäfften unterſchieden werden können/ welches man ſonſten die differentiam ſpecificam heiſſet/ bald zu eng und nicht alle Lehne unter ſich begreiffend/ bald hingegen zu allgemein und auch andern ähnlichen Dingen zukommend bald aber ſo angegeben wird/ daß man den damit zu verknüpffenden Begriff allererſt aus der zu erklärenden Sache ſelbſt erlernen muß. So ſcheinet es/ ſage ich/ daß man beyde Fehler vermeiden und eine ex genere & differentia ſpecifica beſtehende richtige Erklärung derer Lehen oder des Lehen-Vertrags zuwege bringen könne/ wenn man erſtlich zu Ausdruckung des Geſchlechts ein ſolches Wort nehme/ daß alle vorher bemeldete Benennungen unter ſich begreifft/ und zweytens/ weil die Verbindlichkeit und Pflichten des Vaſallen durch die Verträge/ Geſetze und Gewohnheiten ſo ſehr verändert werden/ daß keine insbeſondere als beſtändig angegeben werden können/ ſich begnüge/ überhaupt eine ſolche Verbindlichkeit abſeiten des Vaſallen zu erfordern/ wie ſolche durch die Verträge/ Lehn/ Geſetze und Gewohnheiten beſtimmet werde. Und man alſo dieſem zu folge das Lehn-Geſchäffte ungefehr folgender maſſen beſchreiben könne/ daß es ein Vertrag ſey/ krafft deſſen einer dem andern den Gebrauch und die völlige Nutzungen einer Sache ertheilet/ und ſich dagegen gewiſſe theils durch den Vertrag ſelbſt/ theils durch die von dieſem Geſchäffte vorhandene Geſetze und Gewohnheiten beſtimmte Verbindlichkeit und Pflichten ausdrücklich oder ſtillſchweigend ausbedinget. Sintemahl ſolche Erklärung nicht allein alle Arten von Lehne unter ſich begreiffen/ ſondern auch/ weil eine ſolche Verbindlichkeit/ die nur von denen Lehnen verordnet worden/ erfordert worden/ nur allein denen Lehen und keinen andern ähnlichen Geſchäfften zukommen würde. Allein das übelſte iſt/ daß dieſe und dergleichen Erklärungen von niemanden eher/ als biß er anderswo her die

Beſchaf-

Beſchaffenheit der Lehen erkannt hat/ völlig verſtanden werden können/ an und vor ſich aber keinen deutlichen Begriff davon ertheilen.

Dieſerwegen halte ich es nicht allein vergeblich/ die groſſe Anzahl der unrichtigen Erklärungen durch die meinige vermehren zu wollen; ſondern ich bin auch überhaupt der Meinung/ daß man hierinnen einer/ in andern Sachen ſonſten ſo nöthigen und nützlichen Erklärung ohne groſſen Schaden entbehren könne/ indem die beyden vornemſten Abſichten der Erklärungen doch nicht dadurch erlangt werden können/ nemlich/ daß man einen klaren und deutlichen Begriff von der zu erklärenden Sache erhalte/ und daß man ſich der Erklärung bedienen könne/ um andere Wahrheiten daraus zu erweiſen und herzuleiten. Denn alle obige und andere Erklärungen von denen Lehen werden einem/ der ſonſten nichts von denen Lehen und ihrer Beſchaffenheit gehöret hat/ keinen deutlichen Begriff/ krafft deſſen er bey vorkommenden Fall ſolche jederzeit zu erkennen/ und von ähnlichen Beſoldungs-Bauer-und andern Gütern und Geſchäfften zu unterſcheiden wiſſe/ davon beybringen. Hingegen wird ſolcher Endzweck viel eher erhalten/ wenn ich einem eine kurtze Hiſtoriche Nachricht/bey welcher Gelegenheit und zu welcher Abſicht die Lehen anfänglich entſtanden/ und auffgerichtet/ und wie ſolche nachgehends auff andere Abſichten ausgedehnet/ auch deren erſtere Natur in vielen verändert worden/ ertheile/ als worinnen gewiſſer maſſen eine Erklärung/ welche die Art/ wie die Lehne entſtehen/ anzeiget/ enthalten/ dergleichen von Leibnitz, und dem Herrn Reg. Rath Wolff in denen vernünfftigen Gedancken von denen Kräfften des menſchlichen Verſtandes *Cap. I. §. 41.* Definitiones reales oder Sach-Erklärungen genannt werden. Siehe auch Herr Jacob Friederich Müller Lehre von denen Regeln zu dencken *§. 90.* Eben ſo wenig können auch obige allgemeine willkührlich angenommene Erklärungen der Lehen dienen/ dieſen oder jenen in dem Lehen-Recht vorkommenden beſondern Satz zu erweiſen/ und daraus herzuführen/ auſſer was etwa aus denen obigen beyden in allen Erklärungen gewiſſer maſſen enthaltenen Stücken nemlich der Ertheilung des Gebrauchs und des Nutzens einer Sache/ und der Verbindlichkeit deßjenigen der ſolche empfänget/ herzuleiten ſeyn möchte. Denn wenn gleich die Folgerung und der gemachte Schluß an ſich ihre Richtigkeit hätten/ ſo müſte doch vor allen Dingen annoch immer erſtlich unterſuchet werden/ ob dieſer aus

der Erklärung hergeleitete Satz auch durch die Geſetze / Gewohnheiten und Verträge bekräfftiget / und nicht etwa durch ſelbige abgeändert worden / wie nicht weniger / ob er insbeſondere auch bey dieſem und jenem Lehen ſtatt finde / indem obangeführter maſſen die in denen obigen Erklärungen befindliche und aus dem allgemeinen Begriff der Lehne hergeleitete Eigenſchafften öffters nicht allen Lehen / die doch unter der Erklärung enthalten seyn ſollen / zukommen.

Folglich bleibt die vorige Ungewißheit / und erlerne ich die Wahrheit meines Satzes nicht ſo wohl aus der Erklärung / als vielmehr aus denen übrigen in dem Lehn-Recht zur Richtſchnur angenommenen Gründen der Entſcheidung.

§. 6.

Fidelitas eſt qualitas perſonæ, feudalitas eſt rei. Fidelitas quid ſit, ex ejus contrariis patet, quæ ſunt *fraus & vis*, utriusque evitatio eſt fidelitas. Hanc igitur promittit primo *officialis* ſive miniſter, Ampts-oder Diener-Pflicht / non abſolute, ſed tantum ratione muneris concrediti: ſubjectus igitur eſt Domino & obedire tenetur miniſter, non quoad rem, neque quoad perſonam ſimpliciter, ut ſubditus: ſed quantum ad negocia & officia ejus pertinet. Hanc dicimus fidelitatem officialem ſeu perſonalem, reſtrictam ad officium. *Subditus* vero promittit fidelitatem, quoad perſonam abſolute; & tenetur parere in omnibus, quæ ad ſtatum civitatis pertinent, vocatur Erb-Huldigung & Unterthanen-Pflicht. At *Vaſallus* promittit fidelitatem, non mere perſonalem, ut miniſter & ſubditus, ſed ex perſonali & reali *mixtam* h. e. quatenus eſt poſſeſſor rei feudalis: igitur tenetur obedire & parere domino, non ſimpliciter & in omnibus, ſed tantum in cauſis feudum concernentibus, & vocatur Lehens-Pflicht. Breviter differentia fidelitatis in objecto conſiſtit: fidelitas ſubjectionis interveniente perſona ipſa contrahitur abſolute: miniſterialis interveniente opera & ſalario vel mercede: feudalis interveniente re: contrahitur, & conſiſtit in promovenda ſalute corporis, animæ, ſeu vitæ, bonorum & famæ domini, & in avertendis totidem malis. *vid. 2. F. 5. & ſeq. Jus Aleman. c. 4. & ſeqq.*

Erklä-

Erklärung.

Weil der Verfaſſer in dem vorigen §. die Treue als das einzige Merckmahl / woran man das Lehn-Geſchäffte von allen ähnlichen Verträgen unterſcheiden könnte / angegeben: Nun aber nebſt dem Vaſallen auch die Bediente oder Beamte / und die Unterthanen ihrem Herrn zu einer gewiſſen Treue verpflichtet ſind / ſo zeiget er in dieſem §. den Unterſcheid / welcher zwiſchen der Beamten und Unterthanen / und zwiſchen der Vaſallen Treue obwaltet.

Die Treue erkläret er / es wäre eine Vermeidung des Betrugs und der Gewalt. Allein einestheils / ſo iſt ſolches eine verneinende Erklärung / die mehr ſaget / was die Treue nicht ſey / als was ſie ſey; und zum andern / ſo iſt die Gewalt oder Gewaltthätigkeit der Treue nicht eigentlich entgegen geſetzet / indem die Treue von niemand gebrochen werden kan / als welcher ſich zu einer gewiſſen Verbindlichkeit / die er hernach nicht erfüllet / anheiſchig gemacht hat. Hingegen / wenn z. E. ein ſouverainer Fürſt dem andern ſein Land mit Gewalt / und ohne gegebene Urſache wegnimmt / ſo kan man ſolche Gewaltthat zwar eine Ungerechtigkeit / aber keine Treuloſigkeit nennen. Die Treue aber überhaupt beſtehet in einer genauen Beobachtung derjenigen Pflicht / wozu man ſich dem andern verbindlich gemacht hat. Ein treuer Vaſall iſt alſo derjenige / welcher die Pflichten / wozu er ſich als Vaſall dem Lehen-Herrn verbindlich gemacht hat / genau beobachtet. Ein treuer Diener / ein treuer Unterthan / ein treuer Freund / ein treuer Ehegatte rc. werden diejenigen genannt / welche die Pflichten / wozu ſie ſich als Bediente / Unterthanen / Freunde / Eheleute / ihrem Herrn / ihrem Freunde und Gemahl verbindlich gemacht haben / ihrer Obrigkeit / genau beobachten. u. ſ. w.

Was nun erſtlich die Amts und Diener Pflicht anbetrifft / ſo hat es ſeine Richtigkeit / daß ſolche in denen ältern Zeiten unter denen Francken mit der Vaſallen-Pflicht insgemein einerley geweſen / und die Beſoldung der Beamten gröſtentheils in Eingebung der Lehen-Güter beſtanden. Es hat *Caſp. Achat. Beck. Diſſ. de paribus Reipublicæ Miniſtri & Vaſalli juribus* dieſes ſehr weitläufftig auszuführen / und die Aehnlichkeit der Bedienten und Vaſallen in allen Stücken zu zeigen / auch überhaupt aus dem

 Grunde

Grunde den Urſprung der Lehen von denen Aemptern und Bedienungen in einem jedweden Staat herzuleiten geſucht. Es ſcheinet aber / daß er nicht allein öffters von einer jedweden Aehnlichkeit ſo fort auff eine völlige Gleichheit geſchloſſen / ſondern auch / weil er die Hiſtoriſche Nachrichten ſehr beyſeite geſetzet / zuweilen die vormahlige und jetzige Beſchaffenheit der Lehne mit einander verwechſelt habe. Was die obberührte Stellen aus dem Autore Vetere de beneficiis §. 130. Sächſiſchen / Schwäbiſchen und Longobardiſchen Lehn-Rechten anbetrifft / welche der Herr Hoff-R. *Gebauer* in ſeinen Noten über dieſen §. angeführet / um zu zeigen / daß auch darinnen die Amts- von der Lehns-Pflicht genau unterſchieden werde; ſo werden wir davon unten bey denen Hoff-Lehen oder Hoff-Aemtern / als wovon ſie eigentlich handeln / mit mehrem zu reden Gelegenheit haben. Heutiges Tages iſt wenigſtens kein Zweiffel / daß die Pflicht der Beamten und der Vaſallen in vielen Stücken unterſchieden iſt.

Die Pflicht eines Beamten beſchreibet Herr Hoff-R. *Kreſſ Diſſ. de Jure Officiorum & Officialium Cap. I. §. 2.* folgender maſſen. Eſt complexus agendorum & omittendorum certis perſonis in certo vitæ genere præter regulas juſti, honeſti, decori & æqui, plane præter regulas, quibus omnes cives in ſuo erga civitatem debito continentur præſcriptus. Und einen Beamten erkläret er alſo: Eſt perſona ejusmodi ſpeciali agendorum & omittendorum complexu obſtricta, ſuoque ſuperiori adſcripta, & rationibus reddendis, ſi ita huic viſum obnoxia.

Es kommt mir aber dieſe Erklärung zu unbeſtimmt / und unzulänglich vor / um einen deutlichen Begriff von einem Amt zu erwecken / und ſolches von andern ähnlichen Geſchäfften zu unterſcheiden. Denn a) So muß man vorausſetzen / daß nach der Thomaſianiſchen Philoſophie durch die regulas juſti allhie nur diejenigen Pflichten verſtanden werden / welche in dem Recht der Natur als ſolche / die jedweder Menſch auch im natürlichen Stande von dem andern mit vollkommenen Recht und allenfalls mit Gewalt fordern und erzwingen kan / angegeben werden. Denn ſonſten iſt hypothetice ein Beamter ſeinem Herrn zu Erfüllung ſeiner Amts-Pflicht ebenfalls ſecundum regulas juſti verbunden / weil er ſich durch einen Vertrag dazu anheiſchig gemacht hat. b) So machen ſelbſt nach der Eintheilung der Pflichten in officia juſti, honeſti & decori, die officia æquitatis keine beſondere Pflichten aus / ſondern werden von denen Lehrern unter

denen

denen Officiis decori begriffen. Siehe Herr Hoff-R. *Treuer in not. ad Pufendorf. Lib. I. Cap. XVII. §. 12.*, allwo er die æquität alſo erkläret: Æquitas eſt officium hominis, quo *ſecundum principia decori* rigor juris vel temperatur, vel exacerbatur. c) So zeiget dieſe gantze Erklärung mehr an/ worinnen ein Amt nicht beſtehe/ als worinnen es beſtehe. d) So kan ſolche auch auff Handwercker/ welche an gewiſſe Zunfft-Artickel gebunden/ auff Kauffleute und andere/ welche durch Verträge gewiſſe Verordnungen unter ſich gemacht/ ja überhaupt auff alle andere Stände/ denen in einem Staat ein gewiſſes beſonderes Geſetz vorgeſchrieben worden/ angewannt werden. e) Dieſerwegen kan ſolche ebenfalls auff die Pflicht der Vaſallen angewannt werden/ und können wir uns alſo derſelben zu unſerm jetzigen Vorhaben/ da wir den Unterſcheid der Amts und Vaſallen-Pflicht kürtzlich zeigen wollen/ um ſo viel weniger bedienen.

Meines Bedünckens kan man folgende Erklärung von einem Amte geben. Ein Amt iſt überhaupt eine nach denen ſtillſchweigend oder ausdrücklich vorgeſchriebenen Regeln eingerichtete Beſorgung einer gewiſſen durch den Vertrag oder die Geſetze und Gewohnheiten in einem jedweden Staat beſtimmten Art Geſchäffte/ welche ein Landes- oder anderer Herr einem auffgetragen und dieſer übernommen hat. Und ein Beamter iſt alſo überhaupt eine Perſon/ welche ſich zu der nach denen vorgeſchriebenen Regeln einzurichtenden Beſorgung einer gewiſſer durch den Vertrag oder die Geſetze und Gewohnheiten in einem jedweden Staat beſtimmten Art von Geſchäfften bey einem Landes- oder andern Herrn verbindlich gemacht hat.

Dieſem zu folge iſt die Amts- und Vaſallen-Pflicht hauptſächlich in folgenden Stücken von einander unterſchieden. 1) Des Vaſallen Pflicht beſtehet überhaupt darinn/ daß er diejenige Verbindlichkeit und Dienſte/ wozu er bey Annehmung des Lehens ſich ausdrücklich oder ſtillſchweigend nach Maßgabe der Lehns-Geſetze und Gewohnheiten anheiſchig gemacht/ erfüllet. Des Beamten Pflicht beſtehet in der getreuen Beſorgung derer ihm auffgetragenen Amts-Geſchäffte. 2) Des Vaſallen Pflicht gründet ſich auff den Beſitz des Lehen-Guts/ als in deſſen Abſicht er ſich dem Herrn verbindlich gemacht hat; des Beamten Pflicht hingegen auff den mit dem Herrn geſchloſſenen Vertrag und übernommenen Dienſt. 3) Der Vaſall empfähet vor ſeine Pflicht den Genuß der zu Lehen ertheileten Sache:

der Beamte die verſprochene Beſoldung. Mithin 4) Wird die Treuloſigkeit des Vaſallen durch die Einziehung des Lehen-Guts / die Treuloſigkeit des Beamten aber durch die Beraubung des Amts und nach Befinden auch durch andere härtere in denen Geſetzen verordnete Züchtigungen beſtraffet. ꝛc.

Wenn man übrigens nicht ſo wohl den Unterſcheid der Lehens- und Beamten-Pflicht überhaupt / als vielmehr insbeſondere wiſſen wil / worinn ein Lehen heutiges Tages von einem Amte unterſchieden / ſo kan mit leichter Mühe annoch eine groſſe Anzahl von Umſtänden / worinnen ſie von einander abgehen angeführet werden / wie denn Herr Hoff-R. *Kreſſcir. Diſſ. Cap. II. §. 131.* folgende beybringet. 1) So hätte vor dieſem die Ertheilung eines Lehn-Guts vor ein gewiſſes Amt keinen eigentlichen Vertrag / der auff beyden Seiten den Herrn und den Vaſallen verbunden hätte / ſondern eine Art von Königlichem Precario, das nach Belieben wiederruffen werden können / in ſich gefaſſet. Wie weit die willkührliche Wiederruffung der Lehen gegründet ſey / wird unten vorkommen. Nur iſt zu mercken / daß in einigen Ländern noch heutiges Tages auch bey Bedienungen die willkührliche vierteljährige Auffkündigung ſo wohl auff Seiten des Herrn als des Bedienten gebräuchlich iſt / und allen Beſtallungen mit eingerückt wird. 2) So wären nebſt denen vier Hoff-Aemtern nur allein die groſſen Reichs-Aemter der Hertzoge und Graffen als Lehne angeſehen worden. Es erhellet aber aus dem / oben p. 239. ſeqq. angeführtem Verzeichniß der Bedienten im Fränckiſchen Staat / daß noch mehrere als wie die Hertzoge und Grafen ihre Aemter zu Lehen / und an ſtatt der Beſoldung gewiſſe Lehen-Güter zu genieſſen gehabt / wie ſolches z. E. von denen domeſticis, majoribus villæ, miniſterialibus Comitum, Poledrariis &c. bemercket worden. Wie bey denen Königlichen Forſten die dabey beſtellete Ober-Forſtmeiſter ihr Amt zu Lehen getragen iſt bekannt / und heiſſet es unter andern in der Belehnung des Wald-Strömers de A. 1223. bey Herr *Köbler Diſſ. de Caſtro Imperii Foreſtali Brunn. p. 14.* „So verleyhen wir demſelben ꝛ ꝛ Waldſtromern zu rechtem Lehen das **Obriſt-Forſtmeiſter Ampt** des Waldes bey Nürnberg.„ Und in dem ſo an Ottonem Colerum geſchehen de A. 1289. bey Herr *Schwartz Diſſ. de Butigulariis Norimberg. p. 74. Officium foreſti noſtri* in Nurnberg *contulimus* Ottoni dicto Forſtmeiſter ac omnibus ſuis heredibus talium feudorum capacibus

pacibus - - - *in feudum poſſidendum.* Von dem Zeidelmeiſter iſt ein gleiches oben bey der Abhandelung von denen Zeidel-Gütern zu leſen. 3) So wäre die Gewalt des Herrn in willkührlicher Wegnehmung der Lehen nach und nach verändert worden / ſo daß jetzo ſolche denen Vaſallen nicht anders als wegen eines Lehen-Fehlers entzogen werden könnten. Dergleichen Veränderung und Abwechſelung wäre bey denen Rechten der Beamten nicht vorgefallen / und wären alſo derer Vaſallen und derer Beamten Anordnungen gantz unterſchieden. 4) So wäre es falſch / daß vor dieſem Amt und Lehn-Gut immer mit einander verknüpfft oder einerley geweſen / indem es von jeher auch unlehnbahre Aemter gegeben. Wiewohl zu denen ältern Fränckiſchen und Carolingiſchen Zeiten hievon die Exempel etwas ſeltener ſeyn dürfften / auch der Herr Hoff-R. Kreß keines dahin gehöriges angeführet hat. 5) So wären ſehr viele Lehen / und faſt alle auffgetragene ohne Abſicht auff gewiſſe Aemter entſtanden. Wie nach und nach mehrere Abſichten bey der Errichtung der Lehen geſucht worden / iſt oben *p. 365. ſeqq.* berühret worden. Daß aber ſehr viele ſo genannte auffgetragene Lehen dieſen Nahmen nicht verdienen / und ebenfalls urſprünglich gegen Verrichtung gewiſſer Dienſte beſeſſen worden / iſt bereits von andern angemerckt und wird an ſeinem Ort annoch mit mehrem vorkommen. 6) So wären die Amts-Dienſte nicht immer gegen den Genuß gewiſſer Lehen-Güter verſprochen worden. Wiewohl auch dabey zu beobachten / daß die Lehen nicht immer in dem Genuß unbeweglicher Güter entſtanden / ſondern auch die jährliche Ertheilung anderer Nutzbarkeiten dazu gerechnet worden. 7) Daß die wenigſten Aemter heutiges Tages mit einer Lehens-Empfängniß verknüpfft wären. Ubrigens füget Er annoch *c. l.* mit Recht hinzu / daß wegen dieſer und anderer Umſtände die bey denen Aemtern vorkommende Fragen heutiges Tages nicht wohl aus der Lehre von denen Lehen entſchieden werden könnten / indem man bey zwey unterſchiedenen Sachen nicht füglich von der einen auff die andere ſchlieſſen möge.

Die **Unterthanen Pflicht oder Treue** war in dem Fränckiſchen Staat zwar auch zuweilen mit der Vaſallen Treue verknüpfft / wenn nemlich die Vaſallen derer Könige auch zugleich Unterthanen derſelben waren. Doch waren ſolche nicht an und vor ſich vereinigt / indem ſo wenig alle Unterthanen Vaſallen / als alle Vaſallen Unterthanen ihrer Lehns-Herrn

waren /

waren / mithin war auch ſchon in dem Fränckiſchen Staat die Lehens- und Unterthanen Pflicht unterſchieden. Siehe oben *p. 619 ſeqq.*

Wenn wir die Natur der Pflicht der Unterthanen gehörig unterſuchen wollten / ſo müſten wir das mehreſte / welches in dem allgemeinen Staats-Recht abgehandelt wird / allhie wiederhohlen. Weil uns aber ſolches gar zu weit vom Zweck abführen würde / ſo wollen wir nur einige Grund-Sätze daraus anführen / welche hinreichend ſeyn werden / einen richtigen Begriff von der Unterthanen Pflicht zu erwecken / und ſolche dadurch von der Vaſallen und andern ähnlichen Pflichten zu unterſcheiden. Es kan uns allhie gleich viel gelten / ob der erſte Urſprung der Staaten / oder der Vereinigung vieler Menſchen unter einer Herrſchafft der Furcht derjenigen / welche ſich dieſer Ober-Herrſchafft unterworffen / um dadurch wieder das Unrecht und die Verfolgungen eines dritten geſichert zu ſeyn; oder der Herrſchſucht desjenigen / welcher die andern gezwungen / ſich ihm zu unterwerffen / und ſeinem Willen zu gehorchen / zuzuſchreiben ſey / immaſſen es auff beyden Seiten an Exempeln nicht fehlen dürffte. So viel iſt unterdeſſen gewiß / daß ſo fern ein Staat nicht in einem unordentlichen Schwarm vieler zuſammen gelauffenen Leute / die nach überſtandenem Ubel / weßwegen ſie ſich vereiniget wieder aus einander gehen / oder in einer unerlaubten Unterdruckung und Tyranney / deren Dauer nicht länger / als wie der äuſſerliche Zwang / ſo ſolche hervorgebracht währet / ſondern in einem ordentlichen Staat beſtehen ſoll / der eintzige rechtmäßige Endzweck aller Staaten die Erhaltung der äuſſerlichen Ruhe / Sicherheit und Wohlfahrt der Unterthanen iſt. Denn obgleich die Beobachtung der von GOtt denen Menſchen vorgeſchriebenen natürlichen Pflichten an und vor ſich hinlänglich wäre / dieſen Endzweck denen Menſchen zu verſchaffen / ſo lehret doch die Erfahrung / weil auff die Verletzung und Verabſaumung dieſer natürlichen Pflichten keine ſichtbahre und auff das Verbrechen ſo gleich folgende Straffen von dem höchſten Weſen vollſtrecket werden / noch ſonſten einige natürliche und ohne Zuthun anderer Menſchen ſich ereigende Zwangs-Mittel geordnet ſind / daß die bloſſe Vorſtellung der erwehnten natürlichen Geſetze bey vielen nicht hinreichend iſt / ſie von der Beleidigung anderer abzuhalten. Es erforderte alſo die Glückſeeligkeit der Menſchen ſelber / auff Mittel und Wege bedacht zu ſeyn / wie man durch äuſſerlichen Zwang die Wiederſpenſtigen zu der Erfüllung der natürlichen Pflichten und anderer zu

der

der Glückſeeligkeit der Menſchen abzielenden Anſtalten anhalten möchte. Weil aber in dem natürlichem Stande alle Menſchen einander gleich ſind/ und keiner dem andern etwas zu befehlen hat; ſo war es zu Erhaltung dieſes Endzwecks nothwendig/ daß ſich die mehreſten dieſer natürlichen Gleichheit begaben/ und ſich der Oberherrſchafft einiger oder weniger Perſonen unterworffen. Weil ferner die Menſchen in ihren Begriffen ſehr unterſchieden ſind/ und dieſer etwas vor nützlich anſiehet/ was den andern ſchädlich düncket/ mithin nicht wohl zu hoffen war/ daß bey ihren Vereinigungen alle Mitglieder die Veranſtaltungen/ wodurch ihrer aller äuſſerliche Wohlfahrt beſorget werden ſollte/ durchgängig vor genehm hielten; ſo war es nöthig/ daß ſie desjenigen Willen/ den ſie als Ober-Herrn angenommen/ in denen gemeinſamen Sachen als den Willen aller anzuſehen/ ſich vereinigten. Ein ſolcher Ober-Herr muſte Mittel in Händen haben/ die zu der gemeinſamen Wohlfahrt abzielende Anſtalten ins Werck zu richten/ und alle Hinderniſſen aus dem Wege zu räumen/ mithin muſte er Gewalt haben/ denen Unterthanen in denen dahin gehörigen Sachen zu befehlen/ und die Wiederſpenſtigen zu ſtraffen. Und weil eine bloſſe Züchtigung am Leibe oder an Gütern öffters nicht hinreichend iſt/ die Menſchen von einer dem Staat ſchädlichen Verrichtung abzuhalten; ſo muß es einem Ober-Herrn/ wenn er anders den geſuchten Endzweck zu erhalten im Stande ſeyn ſoll/ frey ſtehen/ in ſolchem Fall den Verbrecher ſo wohl andern zum Schrecken/ als um ihn ſelbſt auſſer Stande zu ſetzen/ dem Staat ferner zu ſchaden/ das Leben zu nehmen. Weil die Unterthanen ſo wohl durch ihre Perſonen/ als durch den Gebrauch ihrer Güter das Wohlſeyn des Staats befordern oder verhindern können/ ſo muß der Ober-Herr berechtiget ſeyn/ ſo wohl bey denen Verrichtungen als bey denen Gütern der Unterthanen gewiſſe zu dem Wohlſeyn des Staats abzielende Verordnungen zu machen. Weil auch ein Ober-Herr die Wohlfahrt des Staats nicht zulänglich würde beſorgen können/ wenn es einigen in demſelbigen erlaubet wäre/ ſeine Befehle zu verachten; ſo muß er allen denenjenigen die ſich in ſeinem Staat auffhalten/ in ſo ferne ihnen ihre Freyheit nicht ausdrücklich oder ſtillſchweigend vorbehalten worden/ zu befehlen haben/ folglich müſſen auch fremde/ die in ſeinem Staat leben/ ſich nach ſeinen Geſetzen richten/ und ſind ſo lange als Unterthanen anzuſehen. u. w. d. m.

Aus dieſen wenigen Sätzen läſſet ſich ſchon genugſam erkennen/ worinnen die Unterthanen Pflicht beſtehet/ und können alſo auch leichtlich die Merckmahle/ woran man ſolche von der Vaſallen Pflicht unterſcheiden kan/ daraus gezogen werden. 1) Die Unterthanen Pflicht beſtehet in einem Gehorſam gegen den Ober-Herrn in allen denjenigen Sachen/ welche derſelbe zu dem Wohlſeyn des Staats verordnet; Ein Vaſall aber braucht ſeinem Lehns-Herrn nicht weiter zu gehorchen/ als in ſo fern er ſich bey dem Lehns-Vertrag dazu ſtillſchweigend oder ausdrücklich verbindlich gemacht hat. Dieſerwegen 2) Iſt ein Unterthan ſchuldig ſo wohl mit ſeiner Perſon/ als mit ſeinem Vermögen nach dem Befehl des Ober-Herrn die Wohlfahrt des gemeinen Weſens zu befordern. Ein Vaſall hingegen thut ſeiner Pflicht ein Genüge/ wenn er dem Herrn die verſprochene Dienſte leiſtet/ und im übrigen alles dem Herrn nachtheiliges unterläſſet/ behält aber ſo wohl über ſeine andere Handelungen als über den Gebrauch ſeiner übrigen Güter eine freye Verfügung. 3) Ein Unterthan iſt nicht befugt/ ſeines Ober-Herrn Befehle/ in ſo fern ſie nicht offenbahr denen Verträgen/ und der Abſicht der Auffrichtung eines Staats zuwiederlauffen/ zu unterſuchen/ und unter dem Vorwand/ daß ſie dem Staat nicht zuträglich wären/ ihnen die ſchuldige Folge zu verſagen/ ſondern muß ſchlechterdings gehorſamen. Ein Vaſall aber hat allerdings das Recht/ wenn der Lehns-Herr Dienſte von ihm verlanget/ erſtlich zu unterſuchen/ ob ſolche aus dem mit ihm gemachten Vertrag flieſſen/ wiedrigen Falls aber ihm den Gehorſam zu verſagen. 4) Ein Unterthan/ welcher die Befehle ſeines Ober-Herrn nicht ausgerichtet/ und etwas dem Staat ſchädliches unternommen/ kan nach Befinden auch am Leben geſtrafft werden. Ein Vaſall verlieret wegen ſeines Ungehorſams und Verbrechens nur das ihm ertheilete Lehen. 5) Zu der Unterthanen Pflicht iſt es öffters genug/ nur bloß in dem Lande des Ober-Herrn ſich auffzuhalten. Um aber ein Vaſall zu werden wird ein beſonderer Lehns-Vertrag erfordert.

Auſſer dieſe bey denen Beamten und Unterthanen vorkommende Pflicht und Treue/ muß die Lehenstreue auch annoch unterſchieden werden/ von derjenigen Treue/ welche die Beſitzer unterſchiedener Bauer-Güter dem Gutsherrn ausdrücklich verſprechen müſſen. So heiſſet es z. E. in dem oben *p. 772.* eingerücktem Schönreyer Weißthum *p. 778.*, daß die armen Leute dem Abt angeloben und ſchweren müſſen

»ime

„ime und dem Cloſter gehorſam zu ſeyn/ iren Schaden zu waren und „ beſtes zu werben zu ihren Gerechtigkeiten.„ Von denen **Landſiedeln** haben wir p. 1012. ebenfalls angemerckt/ daß ſie ihren Herrn treu und hold ſeyn müſſen. Nicht weniger müſſen die **Hoffleute des Hofes Eickel** eidlich treu und hold zu ſeyn angeloben. Oben *p. 1084.* Wie auch die **Hofs-Leute des Stiffts-Eſſen** ibid. p. 1088--89. Die **Meyer** geloben gleichfalls eine beſondere Treue an. Siehe oben von denen **Meyer-Gütern** *n. 11. p. 1150.* Von denen **Bambergiſchen Erb-Zinß-Leuten** führet Herr **Hoff-R.** *Eſtor in Anal. Haſſ. Coll. III. p. 182.* ebenfalls ein hieher gehöriges Zeugniß an. Und von denen **Redwiziſchen Lehen-Leuten** erhellet ein gleiches aus dem was erwehnter **Herr Hoffrath** in ſeinen **Kleinen Schrifften** *IX.* **St.** *p. 176. ſeq.* hievon beygebracht hat/ anderer Exempel voritzo zu geſchweigen. Es fräget ſich alſo/ worinnen dieſe bey denen Bauer-Gütern geleiſtete Treue beſtehe. Daß ſie nach dem Beyſpiel des bey denen Ritter-Lehen insgemein gebräuchlichen Lehen-Eydes eingeführet worden/ hieran iſt wohl kein Zweiffel; daß aber die Wirckungen dieſer beyden Treuen ſehr unterſchiedlich ſeyn müſſen/ flieſſet aus der Natur der Sache. Ein Vaſall ward hauptſächlich deßwegen angenommen/ damit er ſeinem Herrn im Kriege beyſtehen/ deſſen Ehre und Güter mit dem Schwerdt vertheidigen helffen/ und darinnen vornemlich ſeine Treue zu erkennen geben ſollte: Einem Bauern hingegen war insgemein der Gebrauch der Waffen unterſagt/ der Guts-Herr hatte ihn auch nicht zum Soldaten angenommen/ ſondern/ daß er die ihm eingegebene Güter wohl verwalten/ die abgeredete Abgifften und Bauer-Dienſte dem Herrn davon richtig und beſtermaſſen entrichten und leiſten ſollte/ und wenn er alſo hierinnen ſeiner Schuldigkeit genau nachkam/ ſo war die von ihm verſprochene Treue erfüllet. Doch leugne ich nicht/ daß auch die Unterlaſſung und Abwendung alles desjenigen/ wodurch ſeinem Herrn ein Nachtheil an deſſen Gütern konnte zugefüget werden/ mit unter ſeiner Treue begriffen geweſen/ und wenn er dieſerwegen einen ſeinem Herrn bevorſtehenden Schaden nicht nach Möglichkeit abgekehret/ oder wohl gar mit befordern helffen/ er ſeiner Pflicht zuwieder gehandelt habe und treuloß geworden/ auch deßwegen von ſeinem Herrn nach Befinden auch mit Beraubung des gegen Beobachtung dieſer Treue mit eingegebenen Guts beſtrafft werden können. Was übrigens die Treue eines Bunds-genoſſen/ Freundes/ Ehegatten und dergleichen auff eine beſondere Ver-

bindung und Vertrag ſich gründende Pflicht anbetrifft / ſo wird ſolche niemand mit der Lehens-Treue verwechſeln / und braucht es alſo nicht / den Unterſchied dieſer Pflichten von jener weitläufftig zu zeigen.

§. 7.

Feudalitas, ſive feudalis qualitas, quæ rei inhæret, de re non præſumitur, ſed aliodialis eſſe. In dubio itaque *feudalitas* eſt *probanda* utpote ſingularis, & facti *II. F. 26. §. 1.* Unde in dubio filiæ in poſſeſſorio obtinent & manutenendæ ſunt, usque dum in petitorio feudum probetur, reſervata tamen ipſis reprobatione. *II. F. 41.* Res judicatas refert *Struvius 6. XVI. aph. XI. n. 2. & 3.* Etiamſi bona dubiæ qualitatis dicantur, juncta fundo feudali, cum per deſtinationem Vaſalli non mutent naturam ſuam.

Erklärung.

So wichtig auch die in dieſem §. gehandelte Frage an und vor ſich iſt / ob nemlich im Zweiffel mehr zu vermuthen / daß eine Sache eigenthümlich / als daß ſie lehnbar ſey / wie ſolches aus denen vielen bekannten Streitigkeiten / ſo dieſerwegen im vorigen und dieſem Jahrhundert zwiſchen Heſſen und Yſenburg / Chur-Mayntz und Stollberg / Orleans und Pfaltz / Preuſſen und Limburg / denen Lehen- und Eigenthums-Erben der Graffſchafft Oldenburg / Bayern und Wolffſtein ꝛc. obgewaltet / abzunehmen; ſo wenig iſt es doch möglich / ſolche auff eine gewiſſe und bey allen Fällen zutreffende Art zu entſcheiden / wie aus nachfolgendem erhellen wird.

Vermuthen heiſſet überhaupt urtheilen / daß eine Sache wegen gewiſſer dabey vorhandenen Umſtände ſich vielmehr ſo als wie anders verhalte / obgleich dieſe Umſtände nicht ſo beſchaffen ſind / daß nothwenig daraus folget / daß die Sache ſich ſo und nicht anders verhalten müſſe. Alle Vermuthung beſtehet alſo nicht in einem wahren und untrieglichen / ſondern nur in einem wahrſcheinlichem und glaublichem Urtheil / mithin verhindert ſolche Vermuthung nicht / daß nicht auch das Gegentheil des geſchloſſenen wahrſcheinlichen Urtheils wahr ſeyn könne. Je gewiſſere und je mehrere Umſtände nun vorhanden ſind / woraus eine Sache kan geſchloſſen

ſchloſſen werden / deſto gegründeter und deſto wahrſcheinlicher iſt die Vermuthung: hingegen je ungewiſſer und je weniger die Umſtände ſelber / woraus der Schluß ſoll gemacht werden / ſind / deſto unwahrſcheinlicher und ungegründeter iſt auch die Vermuthung. Gleichwie nun die Umſtände / woraus das wahrſcheinliche Urtheil oder die Vermuthung ſoll gemacht werden / von der Beſchaffenheit der Sache / von welcher man etwas vermuthen wil / hergenommen werden müſſen / ſolche aber ſehr mancherley und faſt bey einer jedweden Sache unterſchiedlich iſt / indem es ſich faſt niemahls oder doch ſehr ſelten ereiget / daß alle Umſtände einer Sache oder Begebenheit mit denen Umſtänden einer andern vollkommen übereinkommen; ſo iſt leicht zu erachten / daß keine Regeln der Vermuthungen können gegeben werden / welche bey allen Sachen ohne Unterſcheid zutreffen / ſondern / daß bey deren Anwendung immer müſſe beobachtet werden / ob auch nicht Umſtände vorhanden ſeyn / welche eine wiedrige und dieſen Regeln entgegen lauffende Vermuthung an die Hand geben. Was die Umſtände ſelber anbetrifft / woraus das wahrſcheinliche Urtheil ſoll gefolgert werden; ſo müſſen ſolche ſo beſchaffen ſeyn / daß nach der gewöhnlichen Natur der Sachen und Handlungen deren Daſeyn oder Abweſenheit die Gegenwart oder die Abweſenheit desjenigen Umſtandes / von deſſen Vermuthung die Rede iſt / gemeiniglich voraus ſetzet und mit ſich führet. Mithin / je bekannter einem die Natur der Dinge iſt / und je geſchickter einer iſt / den gewöhnlichen Zuſammenhang der Handlungen unter ſich einzuſehen; deſto beſſer iſt er im Stande / Vermuthungen daraus zu ziehen und wahrſcheinliche Urtheile zu fällen. Es iſt alſo aus dem angeführten leicht zu begreiffen / wie behutſam man in Anwendung derer von denen Rechts-Lehrern in groſſer Menge beygebrachten Gründe der Vermuthung und daraus gemachten Regeln verfahren müſſe / und woher es komme / daß bey vorfallender Streitigkeit öffters auff beyden Seiten deren eine groſſe Anzahl aus ſolchen Büchern angeführet wird. Siehe *Thomaſ. in Diſſ. de Præſumtione Allodialitatis* §. 17. *ſeqq.* Unterdeſſen können ſolche gemeine Regeln der Vermuthung doch dazu dienen / theils / daß ſie einem Anlaß geben auff dieſe und jene Umſtände in einer Sache Acht zu haben / die man ſonſten vielleicht vorbey gelaſſen hätte / theils auch / wenn einem etwa keine weitere als die in der Regel enthaltene Umſtände von einer Sache bekannt ſind / ſie alsdenn / in ſo fern ſie an und vor ſich gegründet ſind / würcklich eine

Vermuthung oder Wahrſcheinlichkeit zu wege bringen. Ich rechne hieher auch diejenigen Vermuthungen / welche in denen Geſetzen ſelbſt davor erkläret und angegeben / und die von denen Rechts-Lehrern deßwegen præſumtiones juris genannt werden / als welche an und vor ſich keine geſetzmäſſige Krafft haben / ſondern nur als wahrſcheinliche Urtheile der Verfaſſer ſolcher Geſetze anzuſehen / und alſo mit denen übrigen Vermuthungen gleicher Natur ſind. Der Nutzen der Vermuthung beſtehet nun darin / daß derjenige / welcher ſolche vor ſich anzuführen hat / von dem Beweiß befreyet iſt / und deſſen Laſt dem Gegentheil / der entweder gar keine / oder doch eine ſchwächere Vermuthung vor ſich hat / zu wältzet. Dieſer Satz flieſſet aus der Natur der Sache. Der Beweiß in gerichtlichen Streit-Sachen dienet dazu / daß der Richter von einer ungewiſſen / und von beyden Partheyen auff unterſchiedene Art vorgeſtelleten Handlung die wahre Beſchaffenheit / ſo viel möglich erfahre / und dadurch die Streitigkeit nach denen Geſetzen zu entſcheiden im Stande geſetzet werde. Wenn nun in ſolchem zweiffelhafften Fall auff der einen Seite dergleichen Umſtände vorhanden ſind / woraus die Richtigkeit des von derſelben Parthey geſchehenen Vorgebens wahrſcheinlich zu ſchlieſſen iſt / der andere Theil aber auff ſeiner Seite nichts als ſein bloſſes Sagen oder doch eine weniger wahrſcheinliche Vermuthung vor ſich anzuführen hat; ſo muß der Richter nothwendig / wenn er anders nach ſeinem Gewiſſen urtheilen wil / ſchlieſſen / daß dasjenige / was aus gewiſſen vorhandenen Umſtänden wahrſcheinlich folget / gegründeter ſeyn müſſe / als etwas / deſſen Wahrheit durch nichts beſtärcket wird / und daß alſo des erſtern Theils Vorgeben / der Wahrheit gemäſſer ſey / als des letztern ſeines. Dieſerwegen kan er / ohne partheylich zu ſeyn / von dem erſtern keinen weitern Beweiß ſeines Vorgebens / als welches ohnedem durch die Vermuthung ſchon glaublicher als das gegentheilige gemacht worden / fordern: Sondern wenn der andere mit Recht verlangen wil / daß der Richter ſein Vorgeben vor wahrer halten ſoll; ſo muß er zuvor Umſtände beybringen / woraus erhellet / daß das aus denen gegenſeitigen Umſtänden geſchloſſene wahrſcheinliche Urtheil entweder gantz falſch oder doch unwahrſcheinlicher / als wie das aus denen von ihm angeführten Umſtänden zu machende Urtheil ſey / und alſo ſein Vorgeben beweiſen / oder durch ſtärckere vor ihn ſtreitende Gegen-Vermuthungen den Beweiß auff den Gegentheil zurück ſchieben. Ein ſolcher Beweiß

aber

aber iſt demjenigen / welcher die Vermuthung wieder ſich hat / um ſo viel weniger zu verwehren / weil obangeführter Maſſen bey einer Vermuthung auch das Gegentheil wahr ſeyn kan / der Richter aber verbunden iſt / die wahre Beſchaffenheit der Sache ſo viel möglich zu ergründen. Bey allem dieſen ergiebet ſich von ſelber / daß die von denen Rechts-Lehrern ſo genannte præſumtiones juris & de jure unter die Zahl der Vermuthungen gar nicht gehören / ſondern vielmehr als Verordnungen der Geſetze anzuſehen ſind / und dieſerwegen keinen Gegen-Beweiß zulaſſen. Wenn alſo eine in denen Geſetzen befindliche Vermuthung ſo beſchaffen iſt / daß ſolche durch einen Gegenbeweiß wiederleget werden kan / es mag dieſer Gegenbeweiß wegen der beſondern Wahrſcheinlichkeit der Vermuthung auch noch ſo deutlich und überzeugend erfordert werden / ehe die Vermuthung dadurch wieder auffgehoben werden kan; ſo kan ſelbige nicht mehr unter die ſo genannten præſumtiones juris & de jure gerechnet werden / als zu deren Natur wenn man anders dieſe gantze Eintheilung mit denen mehreſten Rechts-Lehrern nicht verwirrt / unverſtändlich und wiederſprechend machen wil / ſchlechterdings erfordert wird / daß wieder dieſe in denen Geſetzen befohlene Vermuthung / oder vielmehr gemachte Verordnung kein auch der allerſtärckſte Gegenbeweiß ſtatt finde; Sondern es iſt ſolche alsdenn vor eine ſtarcke in denen Geſetzen enthaltene Vermuthung oder ſo genannte præſumtionem juris zu achten / wie ſolches auch Herr Hoff-R. *Leyſer medit. ad ff. Spec. 259. med. 4. ſeqq.* ſehr wohl angemercket hat. Wir wollen zu deſto mehrer Erläuterung dieſer Materie einige Exempel / welche die Rechts-Lehrer unter die præſumtiones juris & de jure zehlen / anführen. In dem *L. 34. C. ad L. Jul. de Adult.* iſt verordnet / wenn zwey Perſonen wegen Ehebruchs angeklaget worden / und ſie ſich dadurch von der Anklage befreyet / daß wegen ihrer nahen Anverwanntſchafft dergleichen Verbrechen unter ihnen gar nicht geglaubet werden könne / ſie ſich aber hernach einander heyrathen; ſo ſoll dieſe Verheyrathung als eine deutliche und überzeugende Anzeigung / daß ſie den beſchuldigten Ehebruch begangen haben / angeſehen / und ſie dieſem zu Folge / als die des Verbrechens überführet / und daſſelbe eingeſtanden / beſtraffet werden. Nun iſt zwar nicht zu leugnen / daß die Kayſer Theodoſius, Arcadius, und Honorius in dem ihnen vorgetragenem Fall / worauff ſie dieſes Reſcript ergehen laſſen / die angeklagte Perſonen als würckliche Ehebrecher geſtrafft / und alſo keinen Gegenbeweiß ihrer Un-

ſchuld

ſchuld weiter angenommen wiſſen wollen/ folglich hier in ſo weit eine præſumtio juris & de jure d. i. ein gemeſſener Befehl vorhanden geweſen. Ob aber dieſe Verordnung ſo beſchaffen ſey/ daß ſolche/ wie es aus denen allgemeinen Worten der Kayſer das Anſehen hat/ auff alle dergleichen Exempel ſchlechterdings angewannt werden könne/ und alſo durchgehends pro præſumtione juris & de jure zu halten ſey; ſolches wird billig verneinet/ indem viele Fälle möglich ſind/ wo ſolches ohne offenbahre Ungerechtigkeit nicht ſtatt finden würde. z. E. wenn bey der erſten Anklage die Anzeigungen des Ehebruchs von ſchlechter Erheblichkeit geweſen/ die Beſchuldigte ſich aber bloß mit ihrer nahen Anverwanntſchafft geſchützet/ und ſich auff das übrige nicht eingelaſſen: wenn ſie nach geſchehener Verheyrathung gantz unwiederſprechlich darthun/ daß der ihnen angeſchuldigte Ehebruch wegen anderer Umſtände unmöglich von ihnen begangen werden können/ ſie aber beſonderer Urſachen halber zu der Zeit der Anklage dieſe Unmöglichkeit nicht vorſchützen wollen ꝛc. Uberhaupt alſo zu reden/ iſt die hier angeführte Vermuthung mehr pro fortiſſima præſumtione juris als vor eine præſumtio juris & de jure zu achten. In dem *L. 25. ff. de Statu hominum* iſt verſehen/ daß derjenige vor einen freygebohrnen zu halten ſey/ welcher durch ein rechtskräfftiges Urtheil davor erkläret worden/ quia res judicata, heiſſet es/ pro veritate accipitur. Dieſe Vermuthung nun/ daß dasjenige vor wahr gehalten wird/ was durch ein rechtskräfftiges Urtheil davor erkannt worden/ iſt allerdings eine præſumtio juris & de jure, und leydet keinen Gegenbeweiß/ weil allhie eine geſetzmäßige Verordnung vorhanden iſt/ daß bey einem rechtskräfftigen Urtheil nicht auff die Beſchaffenheit der Sache/ welche darinn vor wahr erkläret wird/ ſondern bloß darauff/ ob das Urtheil rechtskräfftig geworden/ geſehen werden ſoll/ mithin aller Gegenbeweiß von der Wahrheit oder Falſchheit der Sache vergeblich ſeyn würde/ gleichwie denn auch in dem angeführtem Geſetz ausdrücklich vorausgeſetzet wird/ daß der vor freygebohren erklärete Menſch in der that nur ein freygelaſſener geweſen ſey (quamvis fuerit libertinus). Gleicher Art iſt auch die im *L. 22. C. ad SCtum Vellejan.* befindliche Verfügung/ daß eine Frau/ welche ihre Burgſchafft nach zwey Jahren auffs neue durch Verſchreibung/ Verpfändung oder ſonſten bekräfftiget/ ſich dadurch verbindlich macht/ indem ſie das Anſehen gewinne/ als wenn ſie nach ſo langer Zeit mehr ihre eigene als fremde Sachen beſorget habe. Wie nicht weniger/ die in dem *L. 7. §. 1. C.*

ad SCtum

ad SCtum Macedon. daß ein filius familias der ein Soldat iſt / und Geld auffſtehet / immer die Vermuthung wieder ſich haben / daß er ſolches Geld zum Kriege angewandt / und ihm alſo das Senatusconſultum Macedonianum nicht zukommen ſoll. Ferner / was in dem *c. 30. X. de Sponſalibus* verordnet worden / daß derjenige / welcher einer Frauensperſon die Ehe verſprochen / und ſich hernach mit ihr fleiſchlich vermiſchet hat / dadurch das Anſehen haben ſoll / als wenn er die Ehe würcklich vollzogen hätte / ſo daß eine nachherige öffentliche Ehe mit einer andern vor ungültig gehalten werden ſoll ꝛc. ꝛc. In allen dieſen Fällen iſt die Frage von einem Gegenbeweiß gantz vergeblich / weil hieſelbſt nicht die Rede iſt / ob die Sache / welche die Geſetze zu vermuthen befehlen / ſich in der That alſo verhalte / ſondern ob die Geſetze bey dieſen oder jenen Umſtänden etwas befohlen haben. Und gleichwie ich auch der Verbindlichkeit denen Geſetzen zu gehorſamen durch meine wiedrige Erklärung nicht entziehen kan; ſo kan ich auch dadurch die Verordnung der Geſetze nicht auffheben / wenn ich gleich zeige / daß ich meine Handlungen in anderer Abſicht / als wie ſolche die Geſetze zum Grunde geleget haben / vollführet habe. Dieſerwegen wenn einer in dergleichen Fällen behaupten wil / daß das Geſetz bey ſeiner Handlung nicht ſtatt finde / ſo muß er ſich nicht bey demjenigen / welches die Geſetze zu vermuthen befohlen / auffhalten / und deſſen Grund oder Ungrund zeigen wollen / als wodurch er die Geſetze ſelber anfechten würde / ſondern er muß darthun / daß die Umſtände ſelber / weßwegen die Geſetze dieſe Vermuthung befohlen haben / in dem gegenwärtigen Fällen vorhanden ſeyn / und alſo ſolcher Fall unter dem Geſetz gar nicht begrieffen ſey. So iſt es z. E. vergeblich / wenn einer den Ungrund der durch das rechtskräfftige Urtheil vor wahr erklareten Sache zeigen wil / ſondern er muß darthun / daß das Urtheil nicht rechtskräfftig geworden / daß die Rechte ihm dieſe oder jene Wohlthat dagegen offen behalten. Eine Frau / die ihre Burgſchafft nach zweyen Jahren bekräfftiget / entledigt ſich ihrer Verbindlichkeit nicht / wenn ſie gleich zeiget / daß ihre eigene Sache gar nicht mit ſolcher Burgſchafft verknüpfft geweſen / ſondern ſie ſelbige bloß einem dritten zu gefallen wiederhohlet; ſondern wenn ſie ihre Bürgſchafft unwirckſam machen wil / ſo muß ſie darthun / daß noch keine zwey Jahre ſeit der erſten Bürgſchafft verfloſſen / daß ſie zu der letztern Bekräfftigung durch Liſt / Betrug / Gewalt ꝛc. verleitet und gezwungen worden. Einem filiofamilias, der ein

 Soldat

Soldat iſt / hilfft es nichts / wenn er gleich darthut / daß er das geliehene Geld nicht zum Kriege angewannt / ſondern verſpielet / verſchencket oder auff andere Art verthan habe; ſondern wenn er ſich mit dem Senatusconſulto Macedoniano oder ſonſten ſchützen wil / ſo muß er zeigen / daß er bey Auffnehmung dieſes Geldes kein Soldat geweſen / daß er das Geld nicht emfangen / daß er es ſchon wieder bezahlet habe ꝛc. Bey dem letzten Fall iſt es ohne Nutzen / wenn einer gleich noch ſo deutlich darthut / daß er gar nicht gewillet geweſen / die Ehe zu vollziehen / ſondern er muß erweiſen / daß er niemahls die Ehe verſprochen habe / daß der Beyſchlaff nicht erfolgt ſey. u. ſ. w.

Wenn man dasjenige / was bißhero von der Vermuthung überhaupt geſaget worden / auff unſere gegenwärtige Frage anwendet; ſo erkennet man leicht / daß auch hier keine Vermuthungs-Regeln angegeben werden können / welche ohne Unterſcheid bey allen Fällen zutreffen ſollten / ſondern daß die beſondere Umſtände bald die Lehnbarkeit einer Sache / bald die Befreyung von ſolcher Verbindlichkeit glaublicher machen. Damit man unterdeſſen aber doch einiger maſſen wiſſe / auff was vor Umſtände man bey dieſer Vermuthung hauptſächlich Acht zu geben habe / auch was in dem Fall / wenn entweder alle beſondere Umſtände der Vermuthung fehlen / oder ſolche auff beyden Seiten in gleicher Krafft vorhanden ſind / überhaupt vermuthet werden müſſe; So wollen wir erſtlich die vornemſten Merckmahle / welche auff beyden Seiten angeführet werden / bemercken / und deren Richtigkeit unterſuchen / und hernach die Regel der Vermuthung / welche bey völligem Zweiffel ſtatt findet / anzeigen / und deren Grund erweiſen.

Die vornemſten Umſtände / welche man insgemein anführet / um wahrſcheinlich zu erweiſen / daß eine Sache Eigenthum ſey / ſind folgende.

1) Wenn in dem Lehen-Brieffe eine weitläufftige und genaue Erzehlung von allen zu Lehn ertheileten Stücken angeführet / das Stück aber / worüber der Streit obwaltet / nicht mit darunter begriffen iſt. Denn in dieſem Fall iſt an und vor ſich kein Grund der Wahrſcheinlichkeit vorhanden / warum eben dieſes Stück allein ſollte vergeſſen und ausgelaſſen ſeyn. Zumahl wenn

2) in

2) in dem Lehen-Brieff viele geringe Stücke mit erzehlet werden/ wogegen das ſtreitige Stück von groſſer Wichtigkeit iſt/ indem alsdenn nicht anders zu ſchlieſſen/ als daß/ die Sorgfältigkeit des Lehen-Herrn in Anführung der Lehen-Stücke ſich eher bey einem wichtigen als bey einem geringen Stücke würde geäuſſert haben/ wenn anders bey dem erſtern die Lehnbarkeit vorhanden geweſen wäre.

3) Wenn es bekannt/ daß der Vaſall/ ehe er mit der Sache/ worunter das ſtreitige Stück begriffen ſeyn ſoll/ beliehen worden/ viele eigenthümliche Herrſchafften oder Güter in der Gegend beſeſſen/ indem alsdenn kein hinlänglicher Grund iſt/ warum ich bey der ſtreitigen Sache eher eine gewiſſe Verbindlichkeit als keine vermuthen ſolle. Zumahl/ wenn durch die Vermuthung der Lehnbarkeit die Anzahl der eigenthümlichen Stücke weit geringer gemacht würde/ als wie man aus andern Nachrichten weiß/ daß ſolche überhaupt vorhero geweſen.

4) Wenn eine Sache zu Lehen ertheilet worden/ die zwar ihrer allgemeinen Benennung halber mehrere darzu gehörige Sachen unter ſich begreifft/ zu deren Erklärung aber hernach viele dazu gehörige Stücke insbeſondere angeführet werden/ worunter das ſtreitige Stück nicht mit begriffen iſt. Denn weil alsdenn die in dem Lehen-Brieffe befindliche allgemeine Wörter auff etwas gewiſſes eingeſchräncket worden/ ſo kan man ohne Urſache keine weitere und mehrere Begriffe damit verknüpffen/ als wie die Urheber derſelben damit verknüpfft zu haben durch die beygefügte Beſtimmung an den Tag gelegt haben.

5) Wenn die ſtreitige Sache aus einer gewiſſen Erbſchafft herkommt/ oder zu einer auff einmahl von dem Vaſallen erlangten Vereinigung und Inbegriff vieler Güter gehöret/ in dem Lehen-Brieff aber nur eine gewiſſe Anzahl von dieſen erbſchafftlichen oder auff einmahl erlangten Gütern angeführet und benahmet/ die ſtreitige Sache aber nicht mit darunter begriffen iſt. Denn aus dieſer Benahmung einiger und Auslaſſung der andern Stücke iſt zu ſchlieſſen/ daß ſolche Stücke nicht einerley Art und nur die erſtere nicht aber die letztern lehnbahr ſeyn müſſen/ weil keine Urſache vorhanden/ warum wiedrigenfalls die letztern ausgelaſſen worden.

6) Wenn in dem Lehen-Brieff einer verliehenen Sache in der Zahl der Einheit erwehnet worden/ die ſtreitige Sache aber mit dieſer im Lehen-Brieff ausgedruckten einerley Art iſt; ſo muß allerdings derjenige/ welcher

 behaup-

behauptet / daß unter einer in der Zahl der Einheit erwehnten Sache mehrere begriffen ſeyn ſollen / dieſe dem Buchſtaben des Lehen-Brieffes zu wieder lauffende und alſo unwahrſcheinliche Erklärung erweiſen.

7) Wenn das ſtreitige Stück von denen übrigen lehenbahren Stücken gantz entfernet und abgeſondert iſt / weil dieſe Entfernung eine Wahrſcheinlichkeit macht / daß jenes nicht auff gleiche Art wie dieſe auff den Beſitzer gekommen.

8) Wenn andere / die ſich mit dem Vaſallen in gleichen Umſtänden befinden eben dergleichen Güter ohne Lehns-Verbindlichkeit beſitzen / weil alsdenn keine Urſache der Vermuthung vorhanden / warum ſich eben bey dieſem die Sache anders verhalten ſollte.

9) Wenn der Beſitzer oder ſeine Vorfahren Theile oder Zubehör von der ſtreitigen Sache als eigenthümliche Güter gehandelt / ſolche ohne Lehnsherrliche Einwilligung verpfändet / veräuſſert / vertauſcht / vermacht / zu milden Stifftungen angewannt ꝛc. Denn alles dieſes ſind Handlungen / die an und vor ſich mit einer Lehnbarkeit nicht beſtehen können / und alſo deren Daſeyn unwahrſcheinlich machen.

10) Nicht weniger / wenn der jetzige Beſitzer oder deſſen Vorfahren das ſtreitige Stück ſelbſt durch Kauff / Tauſch ꝛc. erlanget haben / und bey dieſer Erwerbung von einer Lehns-Verbindlichkeit oder Lehensherrlichen Bekräfftigung nichts geäuſſert worden / weil es nicht wohl glaublich / daß bey einer ſolchen Gelegenheit / wo ſich die Würckung der Lehnbarkeit am mehreſten äuſſert / ſolche / wenn ſie anders vorhanden geweſen / nicht ſollte verſpüret worden ſeyn.

11) Wenn ein theil der ſtreitigen Sache / oder ein derſelben anklebendes Recht insbeſondere in dem Lehen-Brieff gemeldet und zu Lehn ertheilet / die Haupt-Sache oder die Sache ſelbſt aber gar nicht angeführet worden / als welches eine vergebliche Einſchränckung oder Trennung geweſen wäre / wenn die gantze Sache lehnbar wäre.

12) Wenn die ſtreitige Sache auff die Töchter und andere weibliche Anverwannten vererbet worden / die Natur eines ſolchen Lehens aber / wozu man die ſtreitige Sache rechnen will / ſolche Erbfolge der Weiber nicht erlaubet. Indem alsdenn dieſer Umſtand an den Tag leget / daß das ſtreitige Stück nicht von einer Art / von deren Haupt-Eigenſchafft das Wiederſpiel bey demſelben vorhanden iſt / ſeyn könne.

13) Wenn

13) Wenn über das ſtreitige Stück Familien-Verträge vorhanden ſind / daß die Töchter von der Erbfolge ausgeſchloſſen ſeyn / daß ſolche ohne Einwilligung der ſämtlichen Agnaten nicht veräuſſert werden ſollen / oder ſonſten etwas darinnen verabredet worden / welches aus dem Lehen-Recht von ſelber flieſſet. Sintemahl alsdenn / wenn anders das ſtreitige Stück lehnbar geweſen / dergleichen Verträge unnöthig und überflüßig geweſen wären.

14) Wenn bey vormahligen vorgefallenen Irrungen über die ſtreitige Sache / welche ſo beſchaffen geweſen / daß ſie hauptſächlich aus denen Lehens-Gewohnheiten hätten entſchieden werden müſſen / die Parthéyen ſich niemahls auff die ihnen nützliche Lehen-Rechte beruffen / ſondern ihre Gründe anderswoher gehohlet / indem in ſolchem Fall / wenn anders die ſtreitige Sache lehnbar geweſen / nicht zu vermuthen / daß derjenige der die Lehens-Geſetze vor ſich gehabt / ſo wichtige Beweißthümer gäntzlich würde vergeſſen haben. ꝛc. ꝛc.

Zu denen Umſtänden und Merckmahlen woraus man wahrſcheinlich ſchlieſſet / daß eine Sache der Lehns-Verbindlichkeit unterworffen ſey / können folgende gerechnet werden.

1) Wenn ſolche Sachen in dem Lehenbrieffe ausgedrucket und zu Lehen ertheilet worden / welche wegen ihrer allgemeinen Benennung viele Sachen unter ſich begreiffen z. E. wenn einer mit einer Graffſchafft / Herrſchafft und dergleichen beliehen worden / die ſtreitige Sache aber einen weſentlichen Theil dieſer Graff-oder Herrſchafft ausmacht; ſo muß ſolche nothwendig ſo lange von gleicher Art mit dem Gantzen / von dem ſie einen Theil ausmacht / gehalten werden / biß daß der andere zeiget / daß ſie deſſen ungeachtet eine andere Natur behalten oder empfangen habe.

2) Wenn in dem Lehen-Brieff von dem Gantzen / wovon die ſtreitige Sache einen Theil ausmacht / zwar die unbeſtimmte Redens-Art: So viel davon von Uns zu Lehen rühret / gebraucht worden / durch die Entziehung des ſtreitigen Stücks aber von dem lehenbaren Gantzen entweder gar nichts oder doch etwas ſo geringes übrig bliebe / daß es gantz unwahrſcheinlich / daß die Lehenbarkeit blöß auff dieſe Kleinigkeit ſolle gehafftet haben / und ſolcher gewiſſer maſſen der Nahme des Gantzen beygeleget worden ſeyn.

3) Wenn ſich findet / daß auſſer denen im Lehen-Brieff ausdrücklich benenneten Lehen-Stücken / die als Theile von einem Gantzen angeführet werden / noch mehrere dazu gehören / und man alſo erkennet / daß die allgemeine Ausdruckung von dem Gantzen durch die dabey geſetzte Stücke nicht eingeſchränckt und beſtimmt / ſondern ſolche nur als Exempel angeführet worden; ſo kan aus dieſem Grunde / daß die ſtreitige Sache in dem Lehen-Brieffe nicht insbeſondere genannt worden / deren eigenthümliche Eigenſchafft nicht geſchloſſen werden / ſondern es iſt vielmehr zu vermuthen / daß ſie unter der allgemeinen Benennung des Gantzen ebenfalls mit begriffen / und alſo auch mit demſelben gleicher Natur ſey.

4) Wenn der Vaſall in dem Lehenbrieffe bekannt / daß er ſeine an einem gewiſſen Ort belegene Güter insgeſamt von dem Herrn zu Lehen trage / ſo muß er / wenn er dieſes oder jenes eben daſelbſt belegene Stück von ſolcher Verbindlichkeit befreyet wiſſen wil / den Grund dieſer Ausnahme erweiſen.

5) Nicht weniger / wenn die ſtreitige Sache ausdrücklich in dem Lehen-Brieffe benannt iſt der Vaſall aber einen Irrthum vorſchützet / muß er die Würcklichkeit dieſes begangenen Irrthums erweiſen.

6) Welches auch ſtatt findet / wenn ſolche in denen Lehen-Regiſtern / denombremens, oder andern dergleichen Nachrichten unter denen übrigen Lehen-Stücken mit angeführet worden.

7) Wenn Nachrichten vorhanden / daß der Vaſall nach Erwerbung des ſtreitigen Stücks mehrere Lehen-Dienſte als wie vorhero leiſten müſſen / als woraus zu ſchlieſſen / daß dieſe Laſt ihm durch den Beſitz des ſtreitigen Stücks zugewachſen / und ſolches alſo lehnbar ſey.

8) Wenn er als Beſitzer des ſtreitigen Stücks zu Kriegs- und andern Lehen-Dienſten beruffen / oder ſonſten als Vaſall vorgeladen worden / von ſeinem dagegen geſchehenem Wiederſpruch aber keine Nachricht zu finden iſt / vielmehr erhellet / daß er entweder würcklich gehorſamet / oder doch ſein Auſſenbleiben bey dem Herrn entſchuldiget habe.

9) Wenn der gröſte Theil einer Sache Lehen iſt / und der Vaſall dieſes oder jenes Stück von ſolcher Verbindlichkeit befreyet wiſſen will / zumahl wenn ſolches mit lauter lehenbaren Oertern / Gütern oder Ländereyen umgeben iſt; ſo hat er allerdings die Vermuthung wieder ſich / und muß billig den Grund zeigen / weßwegen das ſtreitige Stück eben allein an-

derer Natur als die übrigen insgeſammt/ mit denen es ſich ſonſten in gleichen Umſtänden befindet/ ſeyn ſolle.

10) Wenn überhaupt bey der ſtreitigen Sache ſolche Umſtände ſich geäuſſert haben/ welche insgemein eine Lehens Verbindlichkeit vorausſetzen. z. E. Wenn der Beſitzer ſich in ſeinem Schreiben an den Herrn einen Vaſallen genannt/und keine andere Lehen-Güter als wie die ſtreitige Sache von ihm innen hat/ wenn er um einen Muthſchein angeſuchet/ wenn er bey Verpfändung/ und Veräuſſerung des ſtreitigen Stücks ſich um die Einwilligung des Lehen Herrn bemühet/ wenn er bey der Erwerbung ſich in dem Vertrag ausdrücklich vorbehalten/ daß der andere ihm die Lehensherrliche Bekräfftigung auswircken ſolle/ wenn in denen über die ſtreitige Sache auffgerichteten Vergleichen von denen Partheyen mit hineingeſetzet worden/ daß ſolche denen Lehensherrlichen Rechten unſchädlich ſeyn ſollten. Wenn bey der Erbfolge oder andern Streitigkeiten die Beſitzer ſich auff die Lehen-Rechte beruffen/ und nach ſolchen die Natur der ſtreitigen Sache beſtimmet haben ꝛc. ꝛc. Denn in allen dieſen und dergleichen Fällen muß derjenige/ welcher ſolche eine Lehenbarkeit zum Grunde habende Handelungen aus einer andern Quelle herleiten wil/ ſolchen ungewöhnlichen Urſprung billig erweiſen.

11) Endlich ſo wird von vielen Rechtslehrern auch als ein Merckmahl/ woraus man eine Lehnbarkeit vermuthen müſſe/ angegeben. Wenn die ſtreitige Sache ein Fürſtenthum/ oder eine Graffſchafft des Römiſchen Reichs iſt/ oder wenigſtens gewiſſe hohe Regalien derſelben ankleben. Die Gründe wodurch *Coccejus Diſſ. de Præſumtione Qualitatis feudalis Comitatuum*, *Thomaſius Diſſ. de præſumtione allodialitatis*, *Gundling Diatribe de feudis Vexilli* dieſe Vermuthung erhärten wollen/ ſind ungefehr folgende.

a) So wären und würden die mehreſten Länder und Gebiete/ welche die Fränckiſche und nachhero die Teutſchen Kayſer und Könige an jemand ertheilet hätten/ oder noch ertheileten/ unter einer Lehens-Verbindlichkeit gereichet. Die Vermuthung aber müſſe bekannter maſſen von dem/ was gemeiniglich und am mehreſten geſchähe hergenommen werden.

b) Wenn ein König an jemand zur Vergeltung der treuen Dienſte ein Stück von ſeinem Reich und Staat ertheile/ ſo wäre um deßwillen im Zweiffel zu vermuthen/ daß ſolches unter einer Lehens- oder dergleichen

Verbindlichkeit geſchehen / nicht aber gantz verſchenckt worden / weil die Staaten nach denen Sitten derer mehreſten Völcker unveräuſſerlich wären / und von denen Beherrſchern nicht ohne die höchſte Noth von dem übrigen Staats-Cörper getrennet werden dürfften / dergleichen höchſte Noth aber wäre bey der Belohnung der wohlverdienten nicht vorhanden.

c) So wären insbeſondere die Regalien / welche mit denen Fürſtenthümern und Graffſchafften verknüpfft wären / ein Theil von der höchſten Herrſchafft im Staat. Wenn alſo der Regent deren Ausübung an jemand von ſeinen Unterthanen ertheile / ſo könne ſolches nicht anders geſchehen / als daß der Unterthan ſolche entweder als ein Beamter verwalte / oder daß er ſolche zwar aus eigener Befugniß ausübe / aber doch die Oberherrſchafft des Königs darüber erkenne. In dem erſtern Fall bliebe alle Herrſchafft bey dem Ober-Herrn / ſolche Amts-Verwaltung der Regalien wäre aber bey denen Fürſtenthümern und Graffſchafften in Teutſchland nicht mehr vorhanden. In dem letztern aber könne ſolches nicht anders als unter einer Lehens-Verbindlichkeit geſchehen / indem eine völlige Veräuſſerung dem Regenten nicht allein nicht erlaubet wäre / ſondern auch ſolches einen Staat im Staat hervorbringen / und den Unterthanen in einen oberſten Mit-Regenten verwandeln würde. Und weil dergleichen höchſte und unbeſchränckte Gewalt in Ausübung der Regalien ſich zu der Form des Teutſchen Reichs ebenfalls nicht ſchicke / ſo müſſe auch in ſolchem die Ertheilung der Regalien lehnbar vermuthet werden.

d) Weil bey Mittheilung der Regalien an die Unterthanen ſolche von dieſen nur im Nahmen des Oberhaupts / oder doch wenigſtens mit einer Unterwürffigkeit gegen denſelben verwaltet würden / ſo daß ſie von dieſer Verwaltung Rechenſchafft zu geben ſchuldig wären; Nun aber nicht jedweder zu der Verwaltung ſo vieler anſehnlicher Regalien tüchtig wäre / ſo wäre es aller Politiſchen Klugheit zuwieder / wenn das Oberhaupt die Verwaltung der Regalien mit der Befugniß übertragen wollte / daß die Beſitzer eben dieſe Verwaltung auff jedwede auch nur männliche Erben verſetzen dürfften / geſchweige daß man vermuthen ſollte / daß dieſe Verwaltung / wie andere eigenthümliche Güter / auch ſo gar auff die Weiber gehen ſollte / welches insbeſondere auch bey dem anſehnlichen Regal der Gerichtbarkeit zu mercken wäre.

e) Weil

c) Weil vor dem Interregno in Teutſchland nur fünff Hertzoge geweſen / welche aus eigener Befugniß und nicht als Beamte ihre Provintzen regieret / ſie unterdeſſen ſolche Herrſchafften doch nicht gantz ohne alle Unterwürffigkeit in Abſicht des Kayſers beſeſſen; ſo müſten ſie ſolche nothwendig unter einer Lehens-Verbindlichkeit innen gehabt haben.

f) So hieſſe es in denen alten Teutſchen Geſetzen / daß keiner ein Reichs-Fürſt ſey / als der ein feudum regale vom Kayſer und Reich empfangen habe / und wäre es eine allgemeine Regel / daß der Kayſer alle Biſchöffe mit dem Zepter / und alle Fürſten mit der Fahne belehne / auch wäre es das beſtändige Herkommen im Reich geweſen / daß ein Reichs-Fürſtenthum nicht anders als unter einer Lehens-Verbindlichkeit ertheilet werden könne.

g) So müßten / was insbeſondere die Reichs-Graffſchafften anbetraffe / ſolche entweder denen Beſitzern als ein völliges Eigenthum / oder nur bloß zur Verwaltung / oder unter einer Lehens-Verbindlichkeit vom Kayſer und Reich ertheilet ſeyn. Das erſtere als eine völlige Veräuſſerung wäre um deßwillen nicht zu vermuthen / weil ſolches der Natur der Herrſchafft obangeführter maſſen zuwieder wäre: Das zweyte verhielte ſich um deßwillen nicht ſo / weil ſolche Verwaltung nur etwas perſönliches ſeyn würde / die Graffſchafften aber erblich beſeſſen würden. Mithin folge alſo / daß die Graffſchafften unter einer Lehens-Verbindlichkeit ertheilet worden.

h) So erhelle ſolches aus denen Lehen-Geſetzen / indem es *2. F. 10.* ausdrücklich heiſſe: Qui à Principe de Ducatu aliquo inveſtitus eſt, Dux ſolito more vocatur. Qui vero de Marchia, Marchio dicitur - - - Qui vero de aliquo Comitatu inveſtitus eſt, Comes appellatur.

i) So thue es hiewieder nichts / wie *Gundling c. l. §. 42.* hinzufüget / daß von vielen Graffſchafften keine Belehnung mehr empfangen werde. Denn obgleich die ausdrückliche auffgehöret habe / ſo wäre doch noch die ſtillſchweigende vorhanden / krafft deren die Beſitzer ſolcher Graffſchafften ihre Verbindlichkeit gegen den Kayſer und das Reich / und daß ſie von ſolchen die hohe landesherrliche Rechte hatten / erkenneten.

Es ſind aber alle dieſe Gründe ſo beſchaffen / daß mit Recht ſehr vieles dawieder einzuwenden bleibet / wie auch bereits von Herr Hoff-R. *Struve Tr. de Allodiis Imperii p. 491. ſeqq.* und andern mit mehrem geſchehen. Denn

 a) So

a) So wird α) in dem Satz / daß ſo wohl vor Alters / als jetzo die von denen Kayſern ertheilete Länder faſt immer unter einer Lehns-Verbindlichkeit eingegeben worden / etwas an ſich unerfindliches als wahr und unſtreitig vorausgeſetzet. Nemlich / als wenn die Stände des Teutſchen Reichs alle ihre Herrſchafften und Länder bloß von denen Kayſern geſchenckt oder ſonſten erhalten hätten / da doch aus der Hiſtorie bekannt / und auch oben *p. 407. ſeqq.* mit einigen Exempeln erläutert worden / daß die Nobiles und Groſſen des Reichs in allen Provintzen anſehnliche Erb und Eigenthümliche Güter von Anfang her beſeſſen / die von ihren Vorfahren auff ſie gebracht worden. Zu geſchweigen / daß auch ſelbſt die Kayſer ihnen zum öfftern eigenthümliche Güter geſchencket. *Ibid. p. 409.* Ferner β) So richtig auch an und vor ſich der Satz iſt / daß die Vermuthung von dem / was gemeiniglich und am mehreſten geſchiehet / hergenommen werden müſſe; ſo kan doch ſelbiger bey der Frage / ob eine Sache im Zweiffel vor Eigenthum oder Lehn zu halten / nicht immer ſo ſchlechterdings angewannt werden. Sondern es wird erfordert / wenn ich wahrſcheinlich ſchlieſſen wil / daß eine Sache bloß um deßwegen / weil die mehreſten ihres gleichen von einer gewiſſen Art ſind / ebenfalls von dieſer Art ſeyn müſſe / daß bey dieſer einen keine Umſtände fehlen / welche ſich bey denen übrigen allen befinden / und welche eben verurſachen / daß man ſelbige zu dieſer Art rechnet. Denn wenn ſolches iſt / ſo iſt eben aus der Abweſenheit dieſer Umſtände zu ſchlieſſen / daß dieſe eine Sache in dieſem Stücke von der Natur der übrigen abgehen müſſe. z. E. Es beſitzen die mehreſten Edelleute in einer Provintz Lehen-Güter / Titius hat gleichfalls in derſelbigen Provintz ein Gut / behauptet aber / es ſey Eigenthum / es finden ſich auch keine Nachrichten / daß er jemals damit beliehen / daß er zu Leiſtung Hoff- oder anderer Lehen-Dienſte beruffen worden ꝛc. unerachtet bey denen übrigen Gütern dergleichen Kennzeichen der Lehenſchafft häuffig anzutreffen ſind; So iſt der Umſtand / daß die mehreſten Güter in der Provintz lehenbar ſind / unmöglich hinreichend / bey des Titii Gut daraus eine gleiche Eigenſchafft zu ſchlieſſen / da die Abweſenheit ſo vieler Merckmahle dieſer Verbindlichkeit / die bey denen übrigen Lehenbaren Gütern anzutreffen ſind / eine weit ſtärckere Vermuthung an die Hand giebt / daß des Titii Gut hierinnen von denen übrigen unterſchieden ſeyn müſſe. Es wäre ſolche Vermuthung eben ſo ungegründet / als wenn ich ſchlieſſen wollte / weil die mehreſten Leute in einer Stadt an

einer

einer anſteckenden Seuche danieder liegen / ſo müſſe Titius, der in dieſer Stadt wohnet / auch kranck ſeyn / unerachtet bey ihm nicht die geringſten Umſtände / womit dieſe Seuche begleitet iſt / anzutreffen ſind / ſondern er wie ein anderer geſunder Menſch ſeinen Geſchäfften nachgehet.

b) Hiebey wird wiederum der irrige Satz als gewiß vorausgeſetzet / als wenn die Stände alle ihre Herrſchafften und Länder vom Kayſer und Reich geſchenckt erhalten / und als wenn ohne Lehns-Verbindlichkeit alle Unterwürffigkeit und dependentz auffhörete / da doch die Beſitzung ſo vieler eigenthümlichen mittelbaren und unmittelbaren Herrſchafften und Güter im Reich das Gegentheil zur Gnüge lehret.

c) Auch bey dieſem Schluß iſt der vorige Fehler zu mercken. Es folget nicht / ein Reichs-Stand hat in dieſer oder jener Herrſchafft / Graffſchafft ꝛc. die Regalien und Landes-Hoheit nicht vom Reich zu Lehen. Derowegen beſitzet er ſolche ohne alle Unterwürffigkeit und dependentz vom Kayſer und Reich / und wird dadurch ein Staat im Staat hervorgebracht. Es kan ſolche Unterwürffigkeit gar füglich ohne Lehens-Verbindlichkeit vorhanden ſeyn. Daß aber auch ſolche würcklich in Teutſchland vorhanden ſey / lehret die alte und neue Erfahrung zur Gnüge. So führet z. E. Herr **Friederich Erneſt Burg-Graff von Kirchberg** *Diſſ. de Superioritate territoriali in Allodiis Imperii Cap. I. §. 7. 8.* unterſchiedene merckwürdige Exempel an / daß die Kayſer denen Groſſen des Reichs alle Hoheit und Gerichtbarkeit als ein ihnen eigenthümlich zukommendes Recht auff ihren Herrſchafften bekräfftiget oder ertheilet haben z. E. in der **Bekräfftigung K.** *Henrici V.* an *Ottonem* von *Zütphen ap. Lindenborn. Hiſtor. Epiſcopat. Daventriens. Cap. IV. §. 1.* heiſſet es unter andern: *Omnimodam jurisdictionem* ſuper homines ſuos, qui dicuntur Masmanne, & ſuper eorum prædia, *omnimodamque juſtitiam* in Menardinghamme *& bannum ferarum* ex utraque parte Yslæ, *quod totum prædeceſſores ejus* & ipſe *ex proprietate ſua non ex dono regali habet*, nec nos invidemus. Ja daß bey Aufftragung der Länder zu Lehen die Regalien insbeſondere ausgenommen worden. *Becmann in Hiſtor. Anhaltin. II.* Th. *V.* B. 2. Cap. *p. 485.* meldet / daß die Frauen Anna und Maria „ ihre allodial freye / und ſonſten „ keinem obern oder andern weltlichen Haupt unterworffene Herrſchafft Je- „ ver / ſamt derſelben Stadt / Schloß / Herrlichkeiten / Landen und Leu- „ ten / jedoch mit **Vorbehalt aller Regalien und hohen** *jurium*, „ A. 1532.

1532. an Carl den Fünfften als Hertzogen von Burgund und Grafen von Holland zu Lehen auffgetragen. Siehe auch oben *p. 430.* Von der Graffſchafft Hohenzollern heiſſet es in dem Lehen-Brieff *Ferdinandi II. de A. 1623. ap. Lunig.* R. A. *Vol. IX. p. 434. ſeqq.* „Eine uhralte mit allen „ihren Regalien/ Herrlichkeiten und pertinentiis gantz frey eigenthüm„lich unmittel- und unlehnbare Reichs-Graffſchafft Zollern.„ Von der Graffſchafft Schaumburg heiſſet es in dem Schreiben des Land-Grafen Caroli von Heſſen an die Kayſerliche Reichs-Cammer de A. 1702. unter andern: „Auch haben wir ſothane Graffſchafft als eine freye „Erb-Graffſchafft des Heiligen Römiſchen Reichs bißhero beſeſſen/ „und ſolche weder *quoad regalia*, noch ſonſten von Ihro Römi„ſchen Kayſerlichen Majeſtät und dem Reich zu Lehen empfan„gen ꝛc.„ Und wenn man den Urſprung und Fortgang der Landes-Hoheit in Teutſchland ein wenig genauer erweget/ ſo wird es einem nicht mehr ſo gar fremd vorkommen/ daß die Groſſen öffters Gelegenheit gefunden/ dieſe und jene hohe Gerechtſame auch ohne beſondere Belehnung zu erwerben/ und ſolche nebſt ihren eigenthümlichen Herrſchafften als denenſelben anklebende Rechte auff ihre Nachfolger fortzupflantzen. Alles dieſes aber hindert die dem Kayſer und Reich ſchuldige Verbindlichkeit und Dependentz eben ſo wenig/ als wie die Reichs-Städte der Unterwürffigkeit/ womit ſie dem Kayſer und Reich verwannt ſind/ dadurch entzogen werden/ daß ſie ihre Regalien und Hoheiten vom Kayſer und Reich insgemein nicht zu Lehen tragen.

d) Wenn dieſer Satz gleich an ſich ſeine Richtigkeit hätte/ ſo kan er doch nicht mehr als ein Grund der Vermuthung angeführet werden/ da die Vererbung der Lehen und derer damit verknüpfften Regalien auff die Manns-Perſonen durchgehends auff die Weiber aber ſehr häuffig in Teutſchland eingeführet iſt/ und alſo die Erfahrung demſelben zuwieder laufft.

e) Es iſt der Ungrund dieſer Meinung/ als wenn gantz Teutſchland nur durch fünff oder ſieben Hertzoge regieret worden/ welche ihre Herrſchafft aus eigener Gewalt geführet/ bereits von vielen ſattſam gezeiget worden (Siehe unter andern auch Herr *Kayſer Diſſ. de æquali Statuum Imperii Origine & Progreſſu*) Vielmehr ſind die Hertzoge ſo wohl/ als die Grafen in denen erſtern Zeiten Beamte der Kayſer geweſen/ welche dagegen mit einigen Ländern und Nutzungen beliehen worden. Gleichwie ſie aber in

denen

denenſelbigen Provintzen / welche ſie verwalteten insgemein anſehnliche allodia beſaſſen / auch die mehreſten heutigen anſehnliche Hertzog- und Fürſtenthümer in Teutſchland aus vielen nachhero dazu gekommenen Graff- und Herrſchafften zuſammen gewachſen; ſo ſiehet man wiederum / daß daraus / daß heutiges Tages die Hertzog- und Fürſtenthümer vom Kayſer und Reich zu Lehen gehen / noch nicht ſo gleich folge / daß eine jedwede dazu-geſchlagene Herrſchafft / von deren Lehnbarkeit keine weitere Anzeigungen ſind / auch Lehen ſeyn müſſe.

t) Die hieher gehörige Worte aus dem Sächſiſchen Land-R. *Lib. III. art. 58.* ſind dieſe: „Ez en iſt nich ein Van len da der man ab muge des riches vurſte weſen / her entpha ez von deme Kunge.„ Und *art. 60. ibid.* „Der Keyſer lihet alle geyſtliche vurſten len mit den zeptre / alle wertliche Van len lihet her mit Vanen.„ In dem Schwäbiſchen Land-R. *cap. 32.* heiſſet es: „Es iſt kein Fahnlehen / davon ein Mann Fürſt möge ſeyn / er emphahe es dann mit ſeiner eignen Hand von dem König.„ Und *c. 33.* der Keyſer ſoll leihen allen Geiſtlichen Fürſten ihre Recht mit dem Zepter / und allen weltlichen Fürſten mit dem Fahnen.„ Es läſſet ſich aber auff den daraus gemachten Schluß auff unterſchiedene Art antworten. α) So erfordern die angeführte erſtern Stellen nichts weiter / als daß ein Reichs-Fürſt das Lehen / worauff ſein Fürſten-Stand hafftet / von niemand / oder wenigſtens von keinem andern weltlichen Fürſten / ſondern unmittelbar vom Kayſer zu Lehen tragen müſſe. Nicht aber / daß der Reichs-Fürſten-Stand nicht auch auff eigenthümliche Länder hafften / noch daß deßwegen alle mit ſeinem Fürſtenthum vereinigte Herrſchafften nothwendig lehnbar ſeyn müſſen. β) So heiſſet es zwar in denen letztern / daß alle Fürſten / welche nemlich belehnet werden / entweder mit dem Zepter oder der Fahne belehnet werden müſſen; nicht aber / daß deßwegen keiner ein Fürſt ſeyn / noch Fürſtenthümer im Reich beſitzen könne / wenn er ſolche nicht zu Lehen trage. γ) So iſt überdem in ſolchen Sachen / wo es auff wahrſcheinliches Schlieſſen ankommt / das Zeugniß oder der Beyfall der Sammler dieſer beyden Spiegel von ſchlechtem Nachdruck / wenn es nicht durch die Wahrheit der Sache ſelbſt unterſtützet wird. δ) So iſt zwar nicht zu leugnen / daß die mehreſten Fürſtenthümer im Reich lehnbar ſind / oder vielmehr / daß nicht leicht ein Reichs-Fürſt / der Land und Leute im Reiche hat / ſeyn wird / der nicht etwas davon zu Lehen trage. Eine andere

Frage aber iſt es / ob deßwegen alle die Länder und Herrſchafften / welche ein Fürſt beſitzet / im Zweiffel vor lehnbar zu halten / wenn bey denenſelben ſich gar keine Merckmahle / woraus man dieſe Lehenbarkeit ſchlieſſen könne äuſſern / welches billig krafft des vorher *ſub lit. a.* (β) angeführten verneinet wird.

g) Es ſind in dieſen dreyen Fällen / die nur als möglich angegeben werden / die Umſtände überhaupt theils irrig / theils gar zu eng beſtimmet / und andere ebenfalls mögliche dadurch ohne Grund ausgeſchloſſen worden. Denn α) So wird unbewieſen vorausgeſetzet / als wenn die Grafen oder Herrn nothwendig alle ihre Herrſchafften von der Freygebigkeit der Kayſer erhalten hätten / da ſie doch die mehreſten durch Erbſchafften / Kauff und dergleichen auff ſich gebracht. β) So wird ebenfalls ohne Beweiß als untrieglich angenommen / daß die Kayſer denen Ständen niemahls etwas als ein Eigenthum ertheilet / da doch auch hievon hin und wieder in denen Hiſtorien Exempel anzutreffen ſind / wie unter andern Herr Hoff-R. Struve *c. l.* zu dem Ende die Graffſchafft Hohenzollern und Wartenberg anführet. γ) So iſt es nicht weniger irrig / daß die eigenthümliche Herrſchafften dadurch aller Verbindlichkeit gegen den Kayſer und das Reich entzogen würden / wie bereits vorhero bemercket worden.

h) Hiewieder iſt faſt eben das / was vorhero wieder die Stellen aus dem Sachſen und Schwaben-Spiegel beygebracht worden / zu wiederhohlen. Nemlich α) Daß die Geſetze in dergleichen Sachen / wo die Erfahrung einen wiedrigen Schluß an die Hand giebt / kein Anſehen haben können. β) Daß durch die angeführte Stelle ebenfalls nicht angezeiget werde / daß einer kein Graff ſeyn könne / wenn er nicht alle ſeine Landen zu Lehen trage / ſondern nur / daß derjenige / welcher mit einem Hertzogthum / Marckgraffſchafft / Graffſchafft beliehen werde / dieſerwegen ein Hertzog / Marck-Graff / Graff genannt werde.

i) Es iſt zwar nicht zu leugnen / daß viele Stände von dem Kayſer mit denen Regalien insbeſondere beliehen werden: Es iſt aber auch andern theils auſſer Streit / daß eben ſo viele dieſelbige auch ohne dergleichen Verbindlichkeit bey ihren Landen hergebracht haben / theils / daß ihnen die Kayſer ſolche als eigenthümlich verliehen / theils aber und hauptſächlich / daß ſie die bey einigen lehenbaren Ländern ihnen ertheilete Regalien auch hernach bey allen ihren übrigen eigenthümlichen Herrſchafften ausgeübet / und

ſolche

ſolche dadurch nach und nach zu gewiſſen denen Ländern unzertrennlich anklebenden Rechten / die auff jedwede Beſitzer mit fortgeben / gemacht haben. Und da alſo die Hoheit in dieſen eigenthümlichen Landen niemahls unter einer Lehens-Verbindlichkeit ertheilet worden / ſo kan man auch nicht ſagen / daß ſolche Lehens-Empfängniß annoch ſtillſchweigend vorhanden ſey. Vielweniger aber läſſet ſich daraus ſchlieſſen / daß die Herrſchafften an ſich / wegen derer denenſelben anklebenden Hoheiten / vor lehnbar zu achten ſeyn. Es iſt denen Ständen unter andern in dem Weſtphäliſchen Frieden ihre Landes-Hoheit überhaupt bekräfftiget worden / und alſo kan ihnen auch ſolche nicht in ihren eigenthümlichen Herrſchafften angefochten / noch hinwiederum davon getrennet werden / ſondern ſie muß auff ewig damit verknüpfft bleiben / und jedwedem Beſitzer ſolcher eigenthümlichen Herrſchafften ungekränckt gelaſſen werden.

Man erkennet aus dieſem allen / welches allhie nur kürtzlich und gleichſam im Vorbeygehen berühret worden / weil die gehörige Ausführung und der hinlängliche Beweiß eines jedweden Satzes aus der Hiſtorie hieſelbſt nicht Platz finden können / indem dadurch viele an andern Orten vorkommende oder hieher gar nicht gehörige Materien nicht ohne Unordnung würden mit erkläret und erläutert worden ſeyn. Daß bey denen Reichs-Herrſchafften an und vor ſich keine andere Vermuthung als bey denen übrigen Gütern ſtatt finde / und ſolche bloß aus dieſem Grunde weder vor lehenbar noch vor eigenthümlich zu halten ſeyn / ſondern bey denenſelbigen eben ſo wohl die beſondere Umſtände immer die Vermuthung auff der einen oder der andern Seite an die Hand geben müſſen.

Wenn nun endlich überhaupt keine beſondere Umſtände / woraus man entweder die Lehnbarkeit oder das Eigenthum wahrſcheinlich ſchlieſſen könne vorhanden ſind / oder beydes gleich wahrſcheinlich bleibet / ſo halte ich die gemeine Meinung vor die gegründeteſte / daß man nemlich im Zweiffel eine Sache vor eigenthümlich halten müſſe / und zwar folgender Urſachen halber.

1) So beſtehet die Lehenbarkeit in einer gewiſſen Verbindlichkeit / unter welcher das Gut von dem Beſitzer beſeſſen wird / wie kan ich aber mit Grunde glauben / daß eine ſolche Verbindlichkeit vorhanden ſey / wenn gar keine Merckmahle und Umſtände anzutreffen ſind / woraus man ſchlieſſen könne / daß der Beſitzer oder ſeine Vorfahren ſich einem andern wegen dieſes Guts verbindlich gemacht haben.

2) Da

2) Da es ſeine Richtigkeit hat / daß ſo wohl eigene als Lehen-Güter in Teutſchland anzutreffen ſind / mithin bey vorkommendem Streit eines ſo wohl als wie das andere an und vor ſich möglich ſeyn kan; ſo müſſen nothwendig die Merckmahle und Umſtände / welche ſich bey einer jedweden von dieſen beyden Eigenſchafften zu befinden pflegen / der Sache den Ausſchlag geben / wovor die ſtreitige Sache zu halten ſey. Nun beſtehen die Merckmahle der Lehenbarkeit in dem Daſeyn dieſer oder jener beſondern Verrichtung und Zeichen der Verbindlichkeit. Die Merckmahle des Eigenthums aber können auch in einer bloſſen Abweſenheit aller eine Verbindlichkeit mit ſich führenden Zeichen beſtehen / folglich / da bey einer völligen Ungewißheit keine Merckmahle der Lehenbarkeit vorhanden ſind; ſo ſind eben dadurch die Merckmahle des Eigenthums / als welche in der Abweſenheit der erſtern mit beſtehen / vorhanden / und muß alſo im Zweiffel billig eher vermuthet werden / daß eine Sache eigenthümlich / als daß ſie lehenbar ſey / weil in ſolchem Fall jederzeit Umſtände anzutreffen ſind / woraus man das erſtere wahrſcheinlich ſchlieſſen kan / bey dem letztern aber alle dergleichen Umſtände fehlen. Es werden zwar noch mehrere Gründe / um die Richtigkeit dieſer Vermuthung zu erweiſen angeführet / welche aber in ſo fern ſie gegründet / alle unter dem Satz begriffen ſind / daß Verrichtungen / von denen gar keine Merckmahle vorhanden ſind an und vor ſich nicht vermuthet werden können / indem alsdenn alle Umſtände / woraus etwas vermuthet oder wahrſcheinlich geſchloſſen werden kan / fehlen. Dahin gehören nun annoch folgende von Herr Hoff-Rath Struv *de Allodiis Imperii p. 489. ſq.* beygebrachte.

3) So flöſſe ſolches aus dem Urſprung des Eigenthums / da anfänglich ein jedweder die Güter / welche ſich in keinem Eigenthum befunden / ergriffen und ſich zugeeignet habe / mithin müſſe man eher vermuthen / daß einer ſeine Güter mit vollkommenem als mit eingeſchräncktem Rechte beſäſſe. Weil aber durch die Einführung der Staaten dieſe erſte in dem natürlichem Stande gegründete Erwerbung des Eigenthums ſehr verändert / und in vielen Stucken auffgehoben worden / auch bey vorfallendem Streit der Beſitzer ſein Eigenthum nicht leicht aus der erſten Ergreiffung im natürlichem Stande herhohlen wird; ſo dürffte dieſe aus dem Urſprung des Eigenthums hergenommene Vermuthung nicht jederzeit von gleicher Wichtigkeit ſeyn.

4) So

4) So würden die Lehen durch einen beſondern Lehens-Vertrag/ Teſtament/ oder Verjährung auffgerichtet/ alles dieſes aber wären Handlungen/ weßwegen derjenige/ welcher eine Sache vor lehenbar ausgäbe den Titul oder Grund des Lehen-Vertrags erweiſen müſſe. Es iſt zwar nicht immer nöthig/ daß einer den erſten Titul oder Grund der Lehnbarkeit erweiſen müſſe/ als welche bey manchem würcklichen Lehen durch die Länge der Zeit öffters gantz unbekannt geworden/ ſondern ſolches iſt nur von dem Fall zu verſtehen/ wenn zu der Zeit des Streits gar keine Merckmahle der Lehnbarkeit mehr vorhanden ſind/ und der andere dennoch behauptet/ daß der Beſitzer das ſtreitige Gut unter einer Lehens-Verbindlichkeit empfangen habe; denn ſo muß er billig die Würcklichkeit einer Sache/ von der gar keine Merckmahle mehr vorhanden ſeyn/ erweiſen.

5) So würden die Lehne durch eine Belehnung auffgerichtet/ daß aber ſolche geſchehen ſey/ müſſe erwieſen werden. Weil die Lehns-Verbindlichkeit auch ohne würckliche Belehnung beſtehen kan/ ſo iſt auch deren Beweiß nicht immer nöthig. Wer aber ſeinen Anſpruch darauff gründet/ der muß ohne Zweiffel/ wie eben geſaget/ die Wircklichkeit einer Sache/ von welcher keine Umſtände/ woraus man ſolche ſchlieſſen könne/ vorhanden ſind/ darthun.

6) Die Lehen würden mit einem unvollkommenem Eigenthum und einer eingeſchränckten Gewalt ertheilet/ welches aber der Natur des Eigenthums zuwieder wäre/ und alſo als eine Handlung (res facti) erwieſen werden müſte. Das Eigenthum beſtehet in einer uneingeſchränckten Verfügung über eine Sache/ und einem Rechte jedermann von dem Gebrauch derſelben auszuſchlieſſen. Will nun jemand behaupten/ daß eine Sache/ die ſich biß dahin nicht in ſeinem/ ſondern in eines andern Gebrauch oder Eigenthum befunden/ deſſelben freyen Verfügung nicht unterworffen ſeyn/ ſondern ihm gewiſſe Rechte darüber zukommen ſollen/ ſo muß ihm ſolches entweder krafft eines Geſetzes oder krafft der vorhergegangenen Einwilligung des Beſitzers gebühren. Beydes aber kan als etwas würckliches nicht anders als aus Merckmahlen/ die damit verknüpfft ſind/ geſchloſſen werden/ und wenn alſo ſolche fehlen/ iſt auch kein Grund/ weßwegen man ſolche vermuthen wolle/ vorhanden/ und muß alſo die Einſchränckung des Eigenthums nothwendig von dem/ der ſolche vorſchützet/ erwieſen werden.

7) So wären die meiſten Güter eigenthümlich / die Vermuthung aber wäre davor zu machen / was am häuffigſten ſey / und zu geſchehen pflege. Wenn dieſe Regel ſchlechterdings ſtatt finden ſollte / ſo würde die Vermuthung nicht vor die Eigenthümlichkeit / ſondern vor die Lehenbarkeit ſeyn / indem in denen mehreſten Provintzen die Edelleute gröſtentheils Lehenbare Güter beſitzen. Wir haben aber bereits oben angemerckt / daß ſolche Regel mit einiger Einſchränckung allhie angewannt werden müſſe.

8) Wenn endlich in der Materie von der Vermuthung die in denen Geſetzen befindliche Regeln nicht als bloſſe Urtheile der Verfaſſer anzuſehen wären / die nicht weiter gelten können / als in ſo fern ſie mit der Wahrheit übereinkommen / an und vor ſich aber keine geſetzmäßige Krafft haben; ſo wäre es unnöthig das geringſte zu Beſtärckung der Regel / daß im Zweiffel eine Sache vor eigenthümlich zu halten ſey / anzuführen / indem der Ausſpruch der Geſetze hierinnen hinlänglich ſeyn würde. Und wenn ferner die Ubereinſtimmung der Rechts-Lehrer ein ſicheres Merckmahl von der Richtigkeit eines Satzes wäre / und nicht vielmehr das Gegentheil / daß ein Irrthum zum öfftern von der gröſten Anzahl verfochten wird / durch die Erfahrung beſtärcket würde / ſo würde auch durch den faſt allgemeinen Beyfall der Rechtslehrer / die Vermuthung daß eine Sache im Zweiffel vor eigenthümlich zu halten ſey / auſſer allen Streit geſetzet werden können. Weil aber ſo wenig die Ausſprüche der Geſetze als die Ubereinſtimmung der Rechtslehrer in einer Sache / wo es bloß auff die Wircklichkeit oder Abweſenheit einer Handlung und deren Vermuthung ankommt / von ſonderbahrer Krafft ſeyn können / ſo habe ich dieſe beyden Gründe lieber übergehen / als deren Daſeyn weitläufftig erweiſen wollen / zumahl da bey dem erſtern die Sache noch vielem Zweiffel unterworffen iſt / wie aus nachfolgendem ſo gleich erhellen wird.

Da nun im Zweiffel eine Sache vor eigenthümlich und nicht vor lehnbar gehalten wird / ſo ſchlieſſet unſer Verfaſſer daraus ferner / daß bey vorfallendem Streit die Töchter oder eigenthümliche Erben zuförderſt in den Beſitz der ſtreitigen Sache müſſen geſetzet oder darinn gelaſſen werden / biß daß in dem Petitorio von denen Lehens-Folgern / oder dem Lehns-Herrn oder dem / der eine Anwartſchafft auff die ſtreitige Sache hat / die Lehnbarkeit derſelben erwieſen worden / wobey aber denen Töchtern der Gegen-

Beweiß

Beweiß offen bleibe. Er beruffet ſich zugleich auff die beyden Stellen aus denen Longobardiſchen Lehen-Rechten / nemlich auff die welche 2. F. 26. §. 1. und die welche 2. F. 41. befindlich iſt. Ob nun gleich die eigentliche Ausführung der Materie / wie weit ſo wohl bey Führung des Beweiſes als auch ſonſten bey dem übrigen gerichtlichen Verfahren in denen Longobardiſchen Lehens-Gewohnheiten etwas beſonders verordnet worden / und ob ſolches heutiges Tages mit denen Ordnungen die bey Führung der Proceſſe in denen teutſchen Gerichten gebräuchlich ſind / beſtehen könne und angenommen worden / unten in dem Xten Capittel bey Abhandelung des Lehen-Proceſſes mit vorkommen wird; ſo kan ich doch nicht umhin / allhie die gemeldeten beyden Verordnungen des Longobardiſchen Lehen-Rechts / wie es bey vorfallender Streitigkeit über die Lehnbarkeit einer Sache in Abſicht des Beſitzes und der endlichen Entſcheidung gehalten werden ſolle / anzuführen / und wie weit ſolche nach der heutigen Art unſer Proceſſe ſtatt finden und alſo vor angenommen geachtet werden können / zu unterſuchen. Was nun erſtlich den Beſitz der ſtreitigen Sache anbetrifft / ſo heiſſet es davon *2. F. 26. §. 1.*, daß ſolcher immer der Tochter währendes Proceſſes eingeraumet oder gelaſſen werden ſoll / ohne Unterſcheid / ob ſie mit denen Lehens-Folgern / oder mit dem Lehens-Herrn wegen der Lehenbarkeit oder des Eigenthums der Sache ſtreitet. Ob nun gleich in dieſem Geſetz gar keine Ausnahme vorhanden iſt / ſondern der Beſitz denen Töchtern ſchlechterdings zugeſprochen worden / ſo halte ich doch / daß die Fälle hierinnen zu unterſcheiden ſind / und daß die Sammler der Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten nur ſolche Fälle / zu welchen ſich dieſe Verordnung ſchicket / im Sinn gehabt / und alſo diejenigen / bey welchen die Anwendung dieſer Verordnung aller Billigkeit und allen andern Rechten zuwieder ſeyn würde / nicht mit darunter begreiffen wollen / oder man wenigſtens ſelbige nicht weiter / als wie ſie mit denen übrigen von dem Beſitz vorhandenen Rechten und Geſetzen übereinkommt / ohne Noth erſtrecken müſſe.

Nemlich es ſind bey vorfallendem Streit / ob eine Sache eigenthümlich oder lehnbahr ſey drey Fälle in Abſicht des Beſitzes möglich. a) Es ſind die eigenthümlichen Erben. b) Oder es ſind die Lehns-Folger worunter ich ſo wohl die Agnaten als den Lehns-Herrn und überhaupt alle diejenige / welche auff die Sache einen Anſpruch machen in ſo fern ſie lehnbahr iſt

verſtehe. c) Oder es iſt keine von beyden Theilen in dem ruhigen Beſitz der ſtreitigen Sache.

a) In dem erſten Fall iſt kein Zweiffel / daß die eigenthümliche Erben ſo lange in dem Beſitz der ſtreitigen Sache gelaſſen werden müſſen / biß daß die Lehnbarkeit von denen Lehens-Folgern erwieſen worden / weil alsdenn keine Urſache vorhanden iſt / warum man die eigenthümliche Erben eher ihres rechtmäßig erlangten Beſitzes berauben könne / bevor ihr Gegentheil den Grund / aus welchen er ihnen den Beſitz entziehen zu können behauptet / erwieſen hat / und daß in dem angeführten Text dieſer Fall mit begriffen ſey / läſſet ſich einiger maſſen aus denen Worten ſchlieſſen: filiam *in poſſeſſione* feudi *manere* debere, donec de eo judicetur.

b) In dem zweyten Fall muß man erſtlich einen Unterſcheid machen / ob man in poſſeſſorio ſummariiſſimo oder ordinario klage. Weil bey dem erſtern nur lediglich auff das factum poſſeſſionis oder den bloſſen Beſitz / ohne ſich um deſſen Rechtmäßigkeit oder Grund zu bekümmern / geſehen wird / ſo müſſen nothwendig die Lehns-Folger / welche ſich zur Zeit der erhobenen Klage ruhig darinn befinden / in dieſem judicio ſummariiſſimo obſiegen und bey ihrem Beſitz geſchützet werden / weil wiedrigen Falls die gantze Natur des ſummariiſſimi und der darinnen angeſtelleten Klage würde verändert und in eine andere verwandelt werden. Wenn es aber auff das poſſeſſorium ordinarium kommt / ſo muß man wiederum unterſcheiden / ob die Lehns-Folger die Lehnbarkeit der in Beſitz habenden Sache ſo gleich wahrſcheinlich darthun können / und alſo wegen der vor ſie ſtreitenden Vermuthung den Beweiß denen Eigenthums-Erben zuweltzen / denn weil ſie dadurch die Gerechtigkeit und den Grund ihres Beſitzes zugleich einiger maſſen mit dargethan haben / ſo können ſie auch deſſelben nicht eher / als biß deſſen Ungerechtigkeit von denen Eigenthums-Erben erwieſen worden / mit Recht beraubet werden. Wenn die Lehens-Folger aber gar nichts vor die Lehnbarkeit der ſtreitigen Sache anzuführen / noch ihren Beſitz mit etwas zu rechtfertigen wiſſen / ſo können ſie in ſolchem Fall / weil die eigenthümliche Erben / wegen der allgemeinen Vermuthung vor die Eigenthümlichkeit / die Vermuthung der Gerechtigkeit vor ſich haben / denenſelben auch den Beſitz nicht länger vorenthalten / ſondern müſſen ihnen ſolchen ſo lange wieder überlaſſen / biß daß ſie die Lehnbarkeit der ſtreitigen Sache erwieſen haben. Ob in dem Longobardiſchen Text auch auff dieſen

Fall

Fall gezielet worden/ kan ich nicht ſagen/ doch flieſſet die Richtigkeit der angeführten Entſcheidung aus denen gemeinen Rechten und der Natur der Sache.

c) Wenn endlich keine von beyden Partheyen ſich in dem Beſitz befindet/ auch keine hinlängliche Vermuthungen vor die Lehnbarkeit vorhanden ſind und ſo gleich dargethan werden können/ ſo bin ich auch der Meinung/ daß wegen der allgemeinen Vermuthung vor die Eigenthümlichkeit/ der Beſitz denen Eigenthums-Erben ſo lange müſſe eingeraumet werden/ biß die Lehnbarkeit von denen Lehns-Folgern dargethan worden/ und von dieſem Fall handelt der angeführte Text ebenfalls/ wenn es daſelbſt heiſſet: Reſponſum eſt, apud filiam *poſſeſſionem* interim eſſe *collocandam*. Ein gleiches iſt auch in Sachſen durch eine ausdrückliche Verordnung verſehen/ denn ſo lautet es *in Deciſ. Elector. Saxon. noviſſ. 37.* „So iſt„ Unſer Will und Meinung/ daß bey einfallenden Streit und Zweiffel/„ zwiſchen den Agnaten und Töchtern das Stück Gut/ wofern der *Agnat* nicht *in continenti*, daß es Lehen ſey/ beſcheinigen kan/„ nicht allein vor Erbe gehalten/ ſondern auch denen Töchtern vor denen„ Agnaten die Poſſeſſ deſſelben eingeräumet/ ſie darinne ſo lange/ biß der„ Lehns-Folger ein anders/ wie recht/ gnugſam ordentlicher Weiſe ausge-„ führet/ geruhiglich geſchützet und gelaſſen werden ſolle.„

Wie es zum andern mit der endlichen Entſcheidung bey dieſer Streitigkeit gehalten werden ſolle/ hievon iſt *2. F. 26. §. 1.* folgende Verordnung zu leſen. Nemlich es wird daſelbſt ein Unterſcheid gemacht/ ob der Streit wegen der Lehnbarkeit oder Erblichkeit der Sache zwiſchen denen Lehens-Folgern und der Tochter/ oder zwiſchen dem Lehens-Herrn und der Tochter obwalte. In dem erſtern Fall/ wenn auff beyden Seiten der Beweiß fehlet/ ſoll es der Wahl der Lehens-Folger überlaſſen werden/ ob ſie vermittelſt Abſchwerung eines Eydes der Sache den Ausſchlag geben und ſelbige dadurch entſcheiden wollen. In dem letztern Fall/ wenn alsdenn auff beyden Seiten kein Beweiß vorhanden iſt/ ſoll es dem Willkühr der Tochter überlaſſen ſeyn/ ob ſie den Eyd abſchweren wil. *2. F. 41.* wird dieſer Unterſcheid wiederhohlet/ und iſt dieſem zu folge verordnet/ daß wenn der Streit zwiſchen der Tochter und dem Lehns-Folger iſt/ und die Tochter nicht deutlich erweiſet/ (niſi apertis probationibus fœmina oſtenderit non eſſe feudum) daß die ſtreitige Sache nicht lehnbar iſt/ ſo ſoll darinn dem Lehns-Folger/ der ſolches nebſt zwölff Mit-

Schwerern eydlich erhärtet/ geglaubet werden. Wenn aber zwiſchen dem Lehns-Herrn und der Tochter dieſerwegen geſtritten wird/ und kein Beweiß vorhanden iſt/ ſo ſoll die Tochter ſchweren. Nicht weniger/ wenn zwiſchen dem Lehns-Herrn und dem Käuffer des ſtreitigen Guts der Streit obwaltet/ und der Herr die Lehnbarkeit nicht erweiſen kan/ ſo ſoll der Käuffer ſchweren/ und dadurch dem Streit ein Ende machen. Doch wird annoch hinzugefüget/ daß einige einen Unterſcheid machten/ daß wenn ein groſſer Theil derjenigen Güter/ welche der Vaſall dort herum beſeſſen/ Lehen ſey/ dem Herrn der Eyd zukomme/ anderwerts aber/ wo nemlich dergleichen lehnbahre Stücke des Vaſallen nicht vorhanden/ er der Frauen oder Tochter gebühre. Meines Erachtens müſſen auch dieſe Verordnungen nur auff ſolche Fälle/ bey welchen durch deren Anwendung denen übrigen in der Vernunfft und denen Geſetzen gegründeten Regeln des Beweiſes nicht zuwieder gehandelt wird/ eingeſchränckt/ und nicht ſo ſchlechterdings auff alle/ welche unter denen allgemeinen Worten begriffen zu ſeyn ſcheinen/ ausgedehnet werden/ und ſolches um ſo viel mehr/ weil die darinnen anbefohlene Abſchwerung der Eyde ſich vorgeſchriebener maſſen zu unſer heutigen Art zu verfahren faſt gar nicht mehr ſchicket. Die Sache verhält ſich hierinnen heutiges Tages kürtzlich folgender maſſen. Uberhaupt muß derjenige/ wieder deſſen Angeben die Vermuthung ſtreitet/ den Grund ſeines Angebens/ er mag nun die Lehnbarkeit oder das Eigenthum bejahen/ erweiſen/ und hieraus muß die angeführte Verordnung *2. F. 41.*, nach welcher der Tochter der deutliche Beweiß/ daß eine Sache nicht Lehn ſey/ wieder die gemeine Vermuthungs-Regel vor die Eigenthümlichkeit/ aufferleget wird/ erkläret/ und von dem Fall verſtanden werden/ wenn ihrem Vorgeben ſtarcke Vermuthungen der Lehnbarkeit entgegen ſtehen. Iſt aber keine oder gleiche Vermuthung auff beyden Seiten vorhanden/ ſo muß/ wie oben gemeldet/ immer derjenige/ welcher die Lehenbarkeit angiebt und ſein Recht darauff gründet/ den Beweiß davon übernehmen. Iſt nun von der einen oder der andern Parthey das gethane Vorgeben zwar in etwas aber nicht hinlänglich erwieſen; ſo muß der Richter beurtheilen/ auff weſſen Seite die gröſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden und beygebracht ſey/ und ſolchem nach Befinden entweder den Reinigungs- oder den Erfüllungs-Eyd aufflegen. Wobey der Unterſcheid/ ob es den Herrn oder die Agnaten anbetreffe/ billig auſſer Acht zu laſſen iſt/ indem kein Grund

vorhan-

vorhanden iſt/ warum der in der Natur der Sache gegründete Satz/ daß im Zweiffel immer vor die Eigenthums Erben zu ſprechen ſey/ wieder die Agnaten nicht ſtatt finden/ und warum andern theils dem Herrn/ wenn er die gröſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat der Erfüllungs-Eyd nicht verſtattet werden ſolle. Zumahl da die Sammler der Longobardiſchen Lehens-Gewohnheiten ſelber hierinnen nicht alle einerley Gedancken geheget/ ſondern einige mit Recht auff die Vermuthung/ wer nemlich ſolche vor ſich habe geſehen/ und dieſem zu Folge bald dem Herrn bald der Tochter den Eyd zuerkannt haben. Wiewohl ich übrigens davor halte/ daß in denen angeführten Texten ſo wenig von einem Erfüllungs- als von einem eigentlichen Reinigungs-Eyde in dem heutigen Verſtande die Rede ſey/ ſondern daß daſelbſt von dem Eyde gehandelt werde/ welchem nach der bey denen Teutſchen Völckern üblichen Gewohnheit/ wenn auff beyden Seiten gar kein Beweiß vorhanden war/ der Richter der einen oder der andern Parthey nach Befinden doch insgemein der Beklagten abzuſchweren aufferlegte. In denen *LL. Wiſigoth. Lib. II. Tit. 1. l. 22.* heiſſet es hievon: In his vero cauſis juramenta præſtentur, in *quibus nullam ſcripturam vel probationem, ſeu certa indicia veritatis* diſcuſſio judicantis *invenerit*. In quibus tamen cauſis, & à quo juramentum detur, pro ſola inveſtigatione in Judicis poteſtate conſiſtat. Siehe auch den Herrn G. R. *Heineccius in Element. Jur. German. Lib. III. Tit. VI.* Es iſt dieſes unter andern daraus zu ſchlieſſen/ weil in denen angeführten Stellen des Longobardiſchen Lehen-Rechts ausdrücklich geſetzet wird/ daß auff beyden Seiten nichts erwieſen/ (deficientibus hinc inde probationibus) oder kein Beweiß unternommen worden/ (probatione ceſſante) mithin wird ohne Grund von einigen bejahet/ daß in dem geführten Beweiß der Tochter die Agnaten einiger maſſen mit wiedrigen Anzeigungen beſchweret worden/ wovon ſie ſich durch den Eyd wieder reinigen müſſen. Heutiges Tages iſt übrigens dieſe Gewohnheit nicht mehr gebräuchlich/ ſondern wenn der Kläger nichts erweiſet; ſo wird der Beklagte ſchlechterdings von der Klage entbunden. Womit auch der Sammler der Longobardiſchen Lehns-Gewohnheiten an einem andern Orte nemlich *2. F. 33.* übereinſtimmet/ und dabey zugleich zu erkennen giebt/ daß nach vieler Meinung nicht jederzeit eine gewiſſe Regel/ wem der Eyd auffzulegen ſey/ gegeben werden könne/ ſondern ſolches des Richters Willkühr und zwar nach Beſchaffenheit der Wahrſcheinlichkeit überlaſſen werden müſſe.

Es

Es füget unſer Verfaſſer annoch zum Beſchluß hinzu / daß zwar diejenigen Güter welche mit dem Lehen verknüpfft geweſen vor zweiffelhafft/ daß ſie nemlich ſo leicht lehnbar als eigenthümlich zu vermuthen ſeyn / gehalten werden / daß aber deſſen ungeachtet auch hier die Töchter in dem Beſitz müſſen gelaſſen werden / weil ſolche Güter durch die Abſicht und Widmung des Vaſallen ihre Natur nicht verändern. Gleichwie wir nun unten bey der Materie von der Abſonderung der Lehen von denen eigenthümlichen Stücken ſo wohl von denen Zubehörungen der Lehn-Güter als auch von der Einverleibung der eigenthümlichen in die lehnbare Güter mit mehrem zu handeln haben / ſo wollen wir uns hier bey der angeführten Lehre des Verfaſſers nicht weitläufftig auffhalten / ſondern nur kürtzlich mercken / daß dadurch / daß eine Sache beſtändig mit dem Lehen-Gut verknüpfft geweſen im Zweiffel vor deſſen Lehnbarkeit die Vermuthung zu machen ſey. Denn weil alsdenn das ſtreitige Stück bey allen Veränderungen / welche das Lehen betroffen / mit demſelben immer auff gleiche Weiſe gehandelt / auch niemahls davon getrennet worden / ſo entſtehet daraus eine gegründete Vermuthung / daß es einen Theil deſſelben ausmache / und alſo mit dem gantzen einerley Natur ſey. Wer hingegen deſſen ungeachtet das Gegentheil behaupten wil / der muß nothwendig Merckmahle anzuführen wiſſen / woraus man erkennet / daß die ſtreitige Sache würcklich von dem Lehen / wovon ſie bißhero einen Theil ausgemacht / unterſchieden / und alſo im Zweiffel vor deſſen Eigenthum die Vermuthung zu machen ſey. Dieſerwegen halte ich auch davor / daß die Lehens-Folger nicht ſo ſchlechterdings angehalten werden können / denen Töchtern von einem jedweden Stück des Lehens / welches dieſe vor eigenthümlich ausgeben / ſo fort den Beſitz einzuräumen / ſondern daß die Töchter vielmehr erſtlich die unterſchiedene Art des mit dem Lehen bißhero vereinigt geweſenen Stücks von der Art des Lehens ſelber / wenigſtens in ſo weit darthun müſſen / daß man erkennet / daß ſolches vor keinen Theil des Lehens zu achten / ſondern ehemahls ein vor ſich beſtehendes und von dem Lehen abgeſondertes Gantzes ausgemacht habe. Denn ſonſten würden bey einem jedweden Lehen / welches aus unterſchiedenen Ländereyen / Höfen / Dörffern oder Oertern beſtehet / die Lehens-Folger auff eine höchſt-unbillige Art aus dem Beſitz der vornehmſten Stücke des Lehen-Guts / wenn ſolche etwa nicht in dem Lehen-Brieffe insbeſondere ausgedruckt worden / von denen eigenthümlichen Erben durch

ihren

ihren bloſſen Anſpruch / können geſetzet werden. Weßhalber auch vorer-wehnter maſſen in ſolchem Fall nicht allein in dem Longobardiſchen Lehen-Recht dem Herrn und nicht der Tochter die Abſchwerung des Eydes zuer-kannt / ſondern auch in der Magdeburg. Polic. Ordn. *cap. 8. §. 35.* denen Lehns-Folgern ausdrücklich der Beſitz bekräfftiget worden: „Da „ über ein Stück Guts / heiſſet es / welches mit dem Ritter-Lehen noto- „ riſch vermenget / und in andern Lehens-Fällen als ein corpus bey dem „ Lehn gelaſſen / und denen Lehns-Folgern zugleich abgefolget wäre / „ Streit vorfiele / ob es Lehen oder Erbe / ſoll denen Lehens-Folgern die „ Poſſeß deſſelben ſo lange adjudiciret werden / biß die Land-Erben quali- „ tatem allodialem erwieſen. „

§. 8.

Eſſentialia feudi ſunt (1) dominium directum & utile. (2) promiſſio fidelitatis feudalis. (3) promiſſio fidei & protectionis dominicæ: horum ſi quod abeſt, feudum eſſe deſinit & alia ſpecies ſuboritur. *Naturalia* ſunt (1) obligatio vaſalli ad juramentum, ut fidelitatem jurato præſtet. *II. F. 3. 4. 24. §. 1. 47.* (2) perpetuitas, ut non poſſit auferri feudum. (3) Succeſſio maſculorum. (4) ut ſit in re immobili. (5) obligatio ad conſenſum in alienatione. (6) determinatio ſervitiorum. *II. F. 23. in fin.* (7) Succeſſio deſcendentium. Horum quodlibet per naturam & regulariter ac tacite ineſt, & ſi quod abeſt, feudum manet, ſed alteratum, quod vulgo *improprium* vocant. Denique quod diximus de allodiis & feudis, notandum & hoc, quod media quoque ſpecies datur: *Terra Salica*, hæc etſi cum feudo in eo convenit, quod ſit res fiſci origine, ſive quod utrumque ex fiſco & bonis Domini profectum, & quod in utroque ſucceſſio fœminas regulariter excludat: Differt tamen à feudo, tum quod jam ab initio fuerit transmiſſibilis, quum beneficia adhuc erant merus uſusfructus, tum quod pleno dominio gaudeat poſſeſſor terræ Salicæ: Ab allodio porro differt terra Salica, quod fœminas non admittat. *Lex Salic. tit. LXII.*

Erklärung.

Es werden die Eigenſchafften / welche man bey denen Dingen / ſonderlich bey denen in denen Geſetzen beſtimmten Geſchäfften wahrnimt von

denen Gelehrten und Rechts-Lehrern in dreyerley Gattungen eingetheilet/ nemlich in die weſentliche (Eſſentialia vel ſubſtantialia) gewöhnliche (naturalia) und zufällige. (accidentalia) Die Weſentliche Eigenſchafften ſind diejenige/ welche zu einem Dinge/ in ſo fern es dergleichen ſeyn ſoll nothwendig erfordert werden/ und ohne welche es alſo dasjenige Ding/ welches es iſt/ zu ſeyn auffhören würde. Die Gewöhnliche ſind diejenige/ welche nach der durch die Natur oder die Einrichtung der Menſchen beſtimmte Beſchaffenheit der Dinge ſich insgemein bey denenſelben befinden/ bey deren Abweſenheit aber doch das Ding dasjenige/ was es iſt/ nicht zu ſeyn auffhören würde. Die zufällige ſind diejenige/ welche ſich bey denen Dingen dieſer Art eben ſo offt nicht befinden/ als wie ſie bey ſelbigen anzutreffen ſind. Die Weſentliche Eigenſchafften müſſen nothwendig bey einer Sache vorhanden ſeyn/ und brauchen alſo/ wenn das Daſeyn der Sache ſelbſt ſeine Richtigkeit hat/ keines weitern Beweiſes. Die Gewöhnliche pflegen ſich insgemein bey ſelbiger finden zu laſſen/ und werden alſo ſo lange da zu ſeyn vermuthet/ biß daß deren Abweſenheit erwieſen werden. Die Zufällige können ſo wohl da als weg ſeyn/ mithin können ſolche nicht an und vor ſich da zu ſeyn vermuthet/ ſondern müſſen erwieſen werden.

Aus dieſem wenigen iſt alſo nun leicht zu beurtheilen/ wie weit die bey denen Lehen vorkommende Eigenſchafften zu einer jedweden von denen angeführten Arten zu rechnen ſind.

Zu denen weſentlichen Eigenſchafften zehlet unſer Verfaſſer folgende drey. 1) Das zweyfache Eigenthum nemlich das Oberherrliche und nutzbare. 2) Die Angelobung einer Lehens-Treu. 3) Die Verſprechung der Treue und des Schutzes abſeiten des Herrn. Gleichwie wir aber oben bereits angemerckt haben/ daß das zweyfache Eigenthum ſich gar nicht wohl zu der Natur der Lehen zumahl nach ihrer erſten Beſchaffenheit ſchicke/ auch daß ferner die Verſprechung eines beſondern Schutzes abſeiten des Herrn gar wohl abweſend ſeyn könne/ und auch bey vielen Lehen würcklich mangele/ ſo dürfften dieſe drey Stücke wohl nicht die weſentlichen Eigenſchafften der Lehen ausmachen/ ſondern ſelbige beſtehen vielmehr obangeführter maſſen in nachfolgenden zweyen. 1) Daß von dem Lehns-Herrn der Gebrauch oder die Nutzung einer Sache an den Vaſallen ertheilet worden/ es mag nun dieſe Sache vorhero dem Herrn oder dem Vaſallen ſelbſt zugehöret haben. 2) Daß dagegen der Vaſall dem Herrn

Herrn zu einer gewiſſen Verbindlichkeit und daraus flieſſenden Pflichten verhafftet ſey.

Zu denen gewöhnlichen Eigenſchafften rechnet er. 1) Die Verbindlichkeit des Vaſallen ſeine Lehns-Treue endlich anzugeloben. 2) Die beſtändige Dauer des Lehens/ daß ſolches dem Vaſallen nicht nach Belieben weggenommen werden könne. 3) Die Erbfolge der männlichen Erben. 4) Daß das Lehen in einer unbeweglichen Sache beſtehe. 5) Die Schuldigkeit des Vaſallen bey der vorzunehmenden Veräuſſerung des Lehens um die Einwilligung des Lehns-Herrn anzuſuchen. 6) Die Beſtimmung der Dienſte. 7) Die Erbfolge derer Deſcendenten.

Der Herr Hoff-R. *Gebauer* in ſeinen Anmerckungen über dieſen §. hat das vierte Stück aus der Anzahl der gewöhnlichen Eigenſchafften herausgenommen/ und ſolches unter die Zufällige geſetzet/ und zwar deßwegen/ weil darüber/ ob ein Lehen über eine bewegliche oder über eine unbewegliche Sache auffgerichtet worden kein Streit vorfallen könne/ mithin da in einer ſo klaren Sache kein Zweiffel jemals obwalte/ ſo brauche man auch keiner Vermuthung/ worauff ſich die gewöhnliche Eigenſchafften gründeten. Es ſcheinen mir aber dieſe Gründe nicht allerdings hinreichend/ daß man deßwegen dieſe Eigenſchafft aus der Claſſe der gewöhnlichen wegnehmen ſollte. Denn a) So iſt es nicht gantz unmöglich/ daß über die Frage/ ob eine bewegliche oder unbewegliche Sache zu Lehen ertheilet worden/ Streit vorfallen kan/ wenn etwa die Lehen-Brieffe verlohren gegangen/ und dadurch oder auff andere Art die eigentlich verliehene Sache ungewiß geworden/ und alsdenn die eine Parthey eine bewegliche/ die andere aber eine unbewegliche Sache davor angiebt. b) So gründen ſich die gewöhnliche Eigenſchafften nicht auff die Gewißheit oder Ungewißheit derſelben/ ſondern auff die gewöhnliche Natur des Dings ſelber/ es mag übrigens bey dieſem oder jenem Exempel das Daſeyn oder die Abweſenheit einer ſolchen gewöhnlichen Eigenſchafft auch noch ſo deutlich und unwiederſprechlich ſeyn. So bleibt es z. E. eine gewöhnliche Eigenſchafft eines Lehens/ daß ſolches auff die Söhne vererbet wird/ wenn gleich bey dieſem oder jenem Lehen ſolche Erbfolge auſſer allen Wiederſpruch geſetzet/ und niemahls deßwegen Streit erhoben worden. c) So beſtehet der Nutzen dieſer Eintheilung unter andern auch darinn/ daß diejenige Lehen/ bey welchen die gewöhnliche Eigen-

ſchafften anzutreffen ſind / eigentliche / und die andern / bey welchen eine derſelben fehlet uneigentliche Lehen genannt werden. Nun aber iſt wenigſtens nach denen heutigen Sitten ein Lehen über eine bewegliche Sache immer zu denen uneigentlichen Lehen zu rechnen. Weßwegen viele Rechts-Lehrer den Umſtand / daß das Lehen über eine unbewegliche Sache auffgerichtet werde / ſo gar zu denen weſentlichen Eigenſchafften der Lehen rechnen z. E. *Georg Adam Struve in Syntagm. Jur. Feud. Cap. II. §. 5.* Herr Hoff-R. *Struv in Jurisprud. Feudali Cap. II. §. 3.*

Ferner hält auch der Herr Hoff-R. *Gebauer c. l.* die *ſub n. 6.* angeführte Beſtimmung der Dienſte nicht mit vor eine natürliche oder gewöhnliche Eigenſchafft der Lehen. Denn / ſetzet er / die Leiſtung der Dienſte überhaupt / iſt eine gewöhnliche Eigenſchafft / und alſo ſo lange zu vermuthen / biß daß der Vaſall erwieſen / daß ſein Lehen-Gut von ſolcher Laſt befreyet ſey. Ob aber ſolche Dienſte beſtimmt oder unbeſtimmt ſeyn / ſolches iſt etwas / daß in einer Würcklichkeit oder Handlung beſtehet / und alſo von dem / der eines davon bejahet / erwieſen werden muß. Auch würde dem Vaſallen wenig mit der Vermuthung der beſtimmten Dienſte geholffen ſeyn. Denn es bliebe ihm dennoch der Beweiß / auff was vor Art die Dienſte eingeſchränckt oder beſtimmet worden / zu vollführen übrig / und wenn er ſolchen gehörig vollführet / ſo habe er durch Erweiſung der Art / wie die Beſtimmung geſchehen / auch die Beſtimmung ſelber mit erwieſen / und bedürffe alſo der angeführten Vermuthung nicht weiter. Ich kan aber auch hierinnen dem Herrn Hoffrath nicht allerdings beypflichten / ſondern bin vielmehr der Meinung / daß eines Theils die Beſtimmung der Lehn-Dienſte nicht gäntzlich aus der Zahl der gewöhnlichen Eigenſchafften der Lehen zu nehmen / und daß andern theils auch die Vermuthung vor die beſtimmte Dienſte dem Vaſallen nicht jederzeit unnütz ſey. Denn wenn z. E. der Lehens-Herr andere als Kriegs- oder Hoff-Dienſte von dem Vaſallen verlangte / wenn er die letztern in entferneten Landen von dem Vaſallen wollte geleiſtet haben / wenn er ſolche ſo häuffig von dem Vaſallen forderte / daß ſolchem gar keine Zeit zu ſeinen eigenen Geſchäfften übrig bleiben würde u. w. d. m. So wäre in allen dieſen Fällen krafft der gewöhnlichen Natur der Lehen die Vermuthung immer vor den Vaſallen / ohne daß ſolcher nöthig hätte / die beſondere Art / wie ſeine Lehn-Dienſte beſtimmet worden /

weiter

weiter zu erweiſen / vielmehr würde dem Herrn obliegen / dieſe auſſerordentliche Verbindlichkeit des Vaſallen darzuthun.

Meines Erachtens iſt es übrigens nicht nöthig eine gewiſſe Anzahl von denen gewöhnlichen Eigenſchafften der Lehen anzuführen / ſondern alle diejenige Eigenſchafften / welche nach der Vorſchrifft derer gemeinen und beſondern Lehen-Geſetze einer jedweden Provintz ſich bey einer gewiſſen Art von Lehen insgemein befinden / ſind deſſen gewöhnliche Eigenſchafften / folglich kan öffters in einer Provintz und bey einer gewiſſen Art von Lehen etwas eine gewöhnliche Eigenſchafft ſeyn / welche in einem andern Lande und bey andern Lehen vor ungewöhnlich / oder wenigſtens vor zufällig zu achten iſt.

Die Zufällige Eigenſchafften der Lehen hat unſer Verfaſſer gantz ausgelaſſen. Es gehören aber überhaupt ſolche dahin / welche nach denen Lehen-Geſetzen ſo wohl da / als nicht da ſeyn können / ſondern deren Daſeyn oder Abweſenheit aus andern Umſtänden vermuthet oder erwieſen werden muß. Der Herr Hoff-R. *Gebauer c. l.* rechnet folgende dahin. Ob ein Lehen alt oder neu / über eine bewegliche oder unbewegliche Sache auffgerichtet / weltlich oder geiſtlich / adelich oder unadelich / mit Regalien verknüpfft oder nicht / mittelbar oder unmittelbar / gegeben oder auffgetragen / erkaufft oder geſchenckt / ligium oder non ligium, in Curte oder extra Curtem, theilbar oder untheilbar ſey. rc. Doch iſt hiebey krafft desjenigen / was eben vorher angemerckt worden / überhaupt zu beobachten / daß unterſchiedene von dieſen angeführten Umſtänden in dieſer oder jenen Provintz / oder nach dieſer oder jenen beſondern Lehen-Geſetzen zu rechnen / öffters zu denen gewöhnlichen Eigenſchafften / die ſich insgemein bey denen Lehen dieſer Art befinden / gezehlet werden können. So muß z. E. die Gebung oder Ertheilung des Lehens nach dem Longobardiſchen Lehen-Recht unter die gewöhnliche Eigenſchafften der Lehen gerechnet werden / weil die auffgetragenen dieſem Recht unbekannt ſind. In Teutſchland hingegen / wo von beyden Exempel anzutreffen ſind / gehöret dieſer Umſtand / ob ein Lehen gegeben oder auffgetragen worden überhaupt unter die gefällige Eigenſchafften: Doch kan ebenfalls in dieſer oder jener Provintz in Teutſchland / wo die Lehen in dieſer Abſicht nur von der einen Art ſind / ſolcher auch zu denen gewöhnlichen gerechnet werden. So war vor dieſem die Untheilbarkeit unter die gewöhnliche Eigenſchafften der

Lehen zu zehlen/ ward aber hernach durch die wiedrige Gewohnheit bey denen mehreſten Lehen in eine zufällige verwandelt. *Georg Adam Struv in Syntagm. Jur. Feud. Cap. II. §. 5.* hat die weſentlichen Stücke hinwiederum in diejenigen/ welche das Weſen ſelber ausmachen/ und diejenigen/ welche aus dem Weſen nothwendig folgen eingetheilet/ zu welchem letztern er die Treue/ welche der Lehns-Herr dem Vaſallen ſchuldig iſt/ rechnet. Ich ſehe aber keine Nothwendigkeit noch Nutzen/ wenn man gleich dem Lehns-Herrn die Beobachtung einer beſondern Treue gegen den Vaſallen zuſchreiben will/ warum man alsdenn dieſe Treue von der Treue des Vaſallen darinnen unterſcheiden wolle/ daß dieſe gleich Anfangs bey der Auffrichtung des Lehen-Vertrags eine weſentliche Eigenſchafft des Lehns ausmachen/ jene aber nur vor eine nothwendige Folge aus dieſem Weſen des Lehens gehalten werden ſolle. Denn was *Struv c. l.* zu deſſen Beſtärckung anführet/ daß nemlich der Herr ſeine Treue nicht ausdrücklich verſpreche/ ſondern ſich zu ſelbiger eben dadurch/ daß er die Treue von dem Vaſallen fordere/ nur ſtillſchweigend und krafft einer nothwendigen Folge verbindlich mache/ſolches fehlet nicht allein/wie Struve ſelber anführet/ in dem Fall/ wenn der Vaſall ſich gleich anfangs ehe er ein Vaſall von dem Herrn wird/ deſſen getreuen Schutz ausbittet/ ſondern es wird auch dadurch nichts weiter erhärtet/ als daß man zwar im Verſtande ſich eine gewiſſe Reihe und Ordnung/ in welcher die bey dem Lehns-Geſchäffte vorhandene weſentliche Eigenſchafften der Zeit nach auff einander folgen und entſtehen/ vorſtellen könne. Wie man denn aus gleichem Grunde die Treue des Vaſallen ebenfalls ſich als eine nothwendige Folge/ die aus der Ertheilung einer Sache zu Lehn flieſſe/ einbilden könnte. In der That aber wird durch dieſe Vorſtellung der unterſchiedenen Ordnung/ in welcher die weſentlichen Eigenſchafften eines Dinges auff einander der Entſtehung nach folgen könne/ die Natur derſelben nicht verändert/ ſondern/ wenn es anders weſentliche Eigenſchafften ſind/ ſind ſie alle von gleicher Nothwendigkeit/ und ſind bey einem Dinge/ in ſo ferne es bereits völlig würcklich iſt/ alle zugleich vorhanden.

Was ſchließlich die terras Salicas anbetrifft/ derer der Verfaſſer allhie Erwehnung thut/ ſo iſt davon ſchon oben p. 1209. ſeqq. ausführlich gehandelt worden.

Ende des Dritten Capittels.

Anhang

Anhang.

Einiger in dieſer Fortſetzung angezogenen ungedruckten Urkunden und Nachrichten.

Num. 1.

Leyh-Brieff über eine zu Landſiedel-Recht verliehene Mühle und Wieſen. *de A. 1471.* Aus einer alten auff Pergament geſchriebenen Copey.

JCh Frederich Dalte und ich Gude ſin elich Huß-Frauwe bekennen uns gein allermenlich uffentlich mit dieſſem Brieffe/ alß der Wolgeborn Herre Her Ludwig vonn Iſenburg Graue zu Büdingen/ unſer gnediger lieber Herre uns und unſern erben ſiner gnadee Molen/ und Molnſtat an Alnrode zu Lantſiedeln rechten geluhen hait nach lut ſiner gnaden Brieff davon der von Wortten zu Wortten hernach geſchrieben ſteet und alſo ludet: Wir Ludwig von Iſenburg Graue zu Büdingen bekennen Uns uffentlich mit dieſſem Brieffe/ daß wir mit wolbedachtem mude/ und rechten Wiſſen vur Uns Unſere erben nachkommen und Herſchafft recht und redelich zu Lantſiedeln rechten geluhen/ und lihen auch mit dieſſem Brieffe Frederich Dulden und Guden ſiner elichen Huß-Frauwen/ Unſern lieben getreuwen/ und iren erben Unſer Molnſtat und Mole zu Alnrod by Wenings gelegen ane der Langen Wieſen mit irem Zugehörde Begriffe und Waſſer/ und darzu die Wieſen genant Swindechms Wieſen auch mit jrem Begriffe nicht davon ußgenommen alle Jare jerlichs und iglichs Jars beſunder umb vier Malder Korns guder herter dorrer Frucht Kauffmanns gut Weningiſer Maſſe und Werunge uff Sant Michels Tag davon zu geben Unſerm Kelner in Zyten zu Wenings ane Unſer ſtat ane allen verzog Intrag und Hinderniſſe aller ſachen ane geberde und ſullen die vorgnt. Frederich und Gude und ir erben dieſelben Molen uff jren Koſten und ane alle Unſer zuthun Buwen nach aller notdurfft/ und auch dieſelbe Molen und Wieſen mit jrem Waſſer und anders wurter jn redelichem weſen und Buwe halten und den von Weniges und ſuſt allermenlich mit dem Malewerck getruwelich und furderlich gewarten und andeloge

thun

thun alß ſich geburt nach irem Beſten vermogen ane geverde und darum ſullen ſie auch drowle ſie die vorgnt. Molen inhan aller uffſetzunge dinſte Bede und anders unbeſchwert ſin und fry bliben von Unß den Unſern und ſuß allermeulich von Unſern wegen und ſunderlich von den Mennern des Gerichts zu Woiſſerborn want ſie darjnne nit horen und darumb gantz unbekrodt und unangefachten alles dinges von Jne ſin und bliben ſullen / doch wurden die Unſern von Weniges darin ſie gehoren ſullen ußziehen Lantwere graben und Hege hauwen / und ſie darzu fordern ſulten ſie mit thun und nit weigern ſo dicke des noit geſchee ungeverlich / wurden auch Wir Unſer Erben nachkommen und Herrſchafft welch Zyt das were über kurtz oder lang willens die egnt. Molen und Wieſen mit ihren Zugehörden widder zu Unſern Handen zu nemen ſullen Wir macht han und thun an inrede der egnt. elude ir erben und anders eynes iglichen / doch das das nit geſcheen ſal umb merern pacht nach liebern Zynßman / und alsdann ſollen Wir jne gutlich und unverzoglich ußrichten und Bezalunge was ſie Beſſerunge kuntlich darane gelacht hetten / nach Lantſiedeln rechten Landes gewonheit und erkentnús unſer beyderſyten Frunde vier von beyderſyt als dan darzu geben ungeverlich / wurden aber die vorgenante elude Friederich und Gude oder ir erben welch Zyt das were die vorgnt. Molen und ir zugehörde ſelbs liegen laſſen oder die nit in weſentlichem Buwe hielten noch den luten und Malgeſten getruwelich und uffrichtige Wortunge und andeloge teden wie vorgnt. So ſullen und mogen Wir die Molen und Wieſen mit jren Zugehoren zu Unſern Handen nemen / domit zuthun nach Unſerm Willen ane alle Ablegunge Beſſerunge noch anders wie Wir die funden und auch ane allen intrag Hinderniß und forderunge der vorgnt. elude iren erben und anders eyns iglichen von Jren wegen ane Geverde und Argeliſt. Des zu Bekentnis han Wir Ludwig obgnt. Unſer Ingeß vur Uns Unſer erben nachkomen und Herſchafft wiſſentlich thun hencken: Geben uff Sant Bartholomeus Tag des Heiligen Zwolffbotten anno Dni. M°. IIII°. LXXI. Des gereden und geloben Wir Friederich und Gude obgnt. mit guten treuwen waren Wortten ane eyns rechten eyds ſtatt mit dieſſem Brieffe alles das derſelbe Brieffe Inheldet Uns geburt zuthun und globt han gantz nachzugeen g. zugl. zuthun ſtede veſte und unverbrüchlich zu halten ſunder alle hande intreglichkeit Widderſagunge und behelff aller ſachen die yemand erdencken mochte ußgeſcheiden / alle Argeliſte und Ge-

verde/

verde/ und des zu Bekentnis der Warheit han Wir Frederich und Gude obgnt. gebeden den veſten Jungher Hanſſen von Morlen Amptman zu Weniges Unſern lieben Junghern daß er ſin Ingeß vor Uns ane dieſſen Brieff hait gehangen/ des ich Hanß itzgenant mich erkennen umb Frederichs und Guden vorgnt. bede willen alſo gethan han. Datum & actum ut ſupra.

Num. 2.

Verleyhung der Breydenbachs Müle zu Bergkheim und Revers davon de A. 1503.

Aus einer alten ſehr unleſerlich geſchriebenen Copey.

ICh Henn von Breidenbach Kelner/ und Ich Margreth ſin Eliche Hauß Frauwe für Uns und alle Unſere Erben/ bekennen und thun kunth offentlich mit dieſem Brieff/ daß wir recht und redelich an Lantſiedeln rechten geluen hann/ und lyhenn auch gegenwärttig In krafft dieß Brieffs Unſer Müln zu Bergheim gelegenn/ die Schöne Müle genant/ die Wir an Uns erkaufft und bracht habenn/ dem Erſamen Herln Malnen und ſiner elichen Hauß-Frauwen und jren Erben/ alſo daß ſie dieſelben Mülen Buwen die jnn redelichem Buwe und weſen holten/ und ſich des zu Irem Beſten notzen bruchen und genieſen ſollen/ und Uns und Unſern Erben Jerlichs zwiſchen den zweyen Unſer lieben Frauwen Tagen Aſſumptionis und nativitatis zu Latin genant An Frucht geben bezaln und geyn Büdingen oder uff iij Milweges von derſelben Unſer Muln lieffern ſechß achtel ſe Korns Büdinger moß guter gemeiner Frucht und Kauffmanns gudt und zwene Hüner oder Enthen one allen uffhalt und verzogte/ und oſſt daß die genante Beſtender und Ire Erben/ In Bezalung deſſen Jerlichen pachts deſto gehorſamer ſeyn und die Müln In deſto redelichem Buwe halten und nit verwüſten loſſen/ So iſt Inn dieſſer verleyhung ſunderlich abgeredt und Bethedingt/ darin die Beſtender auch gewilliget/ Alſo ob ſie an Bezalung deß Jerlichen pachts ſümig würden/ und den nit ußrichten und bezalen uff Zyt wie obſtet/ oder aber die Müln Buwe die tzunt gud in geprauch und geſteint ſind verfallen lieſen und nit jm redelichen Buwe hilten/ daß doch nit ſin ſall/ So haben Wir verlenher obgenant und Unſer Erben gantz macht und folle Gewalt/ dieſelben Müln mit aller Beſſerung zu Unſern Handen zunemen/ mit oder one Gericht/ darzu et-

liche Atliche andere Underpfende die Uns darfür verunterpfend ſint / Luth eyner ſondern verſchribung ſo Wir von ihnen deßhalb inhan / one Inrede der Beſtender obgnt. Ire Erben oder eyns Iglichen von Iren wegen / geverde und argeliſt hierinn gentzlichen ußgeſcheiden / In Orkund deſſen han ich Hen von Breidenbach obgenant Myn Eigen Ingeß an dieſſen Brieff gehangen / uff Dienſtag nach Sanct Laurentien Tag anno Dn. Milleſimo quingenteſimo tertio.

Revers.

ICh Herle Malnen und ich N. ſine eliche Huß-Frauwe für Uns und alle Erben bekennen und thun kunth offentlich mit dieſem Brieff / Alß Wir die Müln zu Bergheim die Schön Müln genant beſtanden und von Henn von Breidenbach Kelner entpfangen / luth eyner verſchreibung ſo Wir darüber beſagend Inhann / derſelbe Buwe itzunt denen beiden theile gegeben und an N. gl. gereicht und geſetzt ſind damit aber durch Uns und Unſere Erben derſelben Verſchreibung gelebt und gehalten werde / So haben Wir zu wiederlegung derſelben Bauwe für Uns und Unſer Erben Inen zu rechten Underpfende geſetzt und verlegt / ſetzen und verlegen Inen zu Underpfende dieſſe hernachgeſchriebene Unſere Gude die vor niemahl verpfendt verſetzt oder In keynen weg beſchwert ſint / nehmlich einen halben Morgen Wieſen an Quintl. Gudas Wieſen ſtoſſend by des Mulen Bauw. It. einen Morgen Wingart zwiſchen Bern Elſſen und Hennen Preßbüttel Frauen Wingart gelegen. Itl. ein firtel Wingarten gelegen Endre Cantien und Radt Ereburgk. Itl. einen Morgen Acker neben Hünckeln = = Ackeriß Gerten gelegen und einen Morgen Acker nebent Hels fünff Morgen und an rode Hengen gelegen / alſo befelendlich ob Wir oder Unſer Erben die Mülen nit inne redelichem Buwe und weſen halten ſonder die verwüſten lieſſen / oder an Bezahlung deſſen Jerlichen pachts ſümig würden und den nit uff Zyt und Ziel wie obſtet ußrichten und bezalten / daß doch nit ſin ſoll / So mögen die egnant verlyher Ire Erben oder Inhaber dieß Brieffs mit Irem wiſſen und willen die obgnant Unterpfende ſampt der Müln zu Iren Handen nemen / mit und nach ordnung des Gerichts zu Eckartshauſſen Inen die behalten und nit ſchuldig ſin / Uns oder Unſern Erben einiche Beſſerung zu vergelten ſunder geverde / Inn Orkunde deſſen haben Wir Elude obgnt. mit Fliß gepetten den veſten unſern lieben Jungker

Jürgen.

Jürgen Ruprecht von Büdingen Amptman ſin Jngeß für Uns an dieſſen Brieff zu hencken / deſſen verſiegeln Jch Jürgen jtzt genant von bede der Elude vorgnt. bekenne und alſo verſiegelt hant / doch mir und Mynen Erben one ſchaden. Geben uff Dienſtag nach Sanct Laurentien Tag anno Dn, mil. quingenteſimo tertio.

Num. 3.

Landſiedel-Leyhe über den Jſenburgiſchen Hoff zu Bergheim *de A. 1572.*

Aus dem Original.

WJr Philips von Yſenburgk Grave zu Büdingen bekennen undt thun kundt offentlich das Wir Unſern Underthanen undt lieben getreuen Michael Schöffern undt Hannſen Gertnern zu Bergkheim ſeßhafft / Unnſern Hoff daſelbſt zu Lanndtſiedeln Rechtenn gelyhenn habenn davon ſie Unns Jerlichs Neun Achtell Korn Büdinger Maß liebern enttrichten undt bezalenn ſollen / undt helt berürter Hoff an Eckern Wieſſen Weingartten undt Garten Sibentzigk Sechs morgen. Deßgleichen ſollen ſie Unns von fünff morgenn Wieſſen auch daſelbſt zu Bergkheim gelegenn zwen Guldten Gelts Jerlichs Zinns außrichten / welche Zinß undt Pfocht / ſie beide / unnß ohn allen Unnſern Coſten undt ſchadenn zwuſchen den feſten genant Aſſumptionis undt Nativitatis Mariæ Jn Unnſer Cloſter Marienpron bar undt an truckner Frucht zu liefferrnn ſchuldigk undt Pflichtbar ſein ſollen. Unndt haben deszu Urkhundt Unſer klein Secret An dieſſen Leihe Briff trucken undt gebenn laſſen. Auff Mittwochs nach dem Sontagk Exaudi Jm Jar nach Chriſti Unnſers liebenn Herren undt ſeligmachers gepurt dauſent fünffhundert ſiebentzigk undt zwey.

(L. S.)

Num. 4.

Verleyhung der Helffte eines Guts vor Sachſenberg *de A. 1718.* Aus einer Copey.

WJr die Fürſteher und Befehlshaber des hohen Sanct-Hoſpitals zu Haina / mit namen Wilhelm von Uff / Ober-Vorſteher / Johann Balthaſar Günſt / Ambts-Vogt / ꝛc. bekennen hiran / daß Wir im

Namen gemeldten Hoſpitals die hälffte eines Guths vor Sachſſenberg bey Joſias Kuntzen / ſo Johannes Schneider / vorhero aber Theophilus Kuntze gehabt gelegen dem beſcheidenen Johann Peter Carnimb verliehen haben / und leyhen ihm ſolches halbe Guth / mit aller ſeiner Zugehörunge / nichts darvon ausgeſchieden / in krafft dieſes Zettels / alſo / daß er ſolches halbe Guth von gedachtem Hoſpital Acht Jar lang innhaben / nutzen und gebrauchen ſoll / in auffrichtigem redlichen Weſen / Bau und Beſſerung halten; Nichts darvon verſetzen / verpfänden / veräuſſern / oder in fremde Hände kommen laſſen; Auch ſeine Kinder damit nicht außſetzen / und verbräutelgaben / oder hievon nichts unter ſie / ohne Vorwiſſen des Hoſpitals / vorſtehere / vertheilen / bey verluſt ſeiner Leyhe; Und ſoll jedes Jahr auf St. Martins Tag dem Hoſpital gen Haine geben und außrichten ohne einigen verzug / zwey Gulden 4. Alb. eine halbe Gans und ein halb Hun / und ſich halten / wie einem frommen Lehen-Mann gegen ſeinen Lehen-Herrn gebühret. Wo aber gemeldter Carnimb in Bezahlung oder obgemeldeter Stück eins oder mehr zu halten / wie obſtehet / ſäumig / oder nach Ablauff der Lehn-Jahre um neue Belehnung nicht wieder anſuchen / oder ſich deren verwegern würde / ſoll er ſich ſolcher Leyhe und aller ſeiner Gerechtigkeit ohne alle Mittel hiemit ſelbſt entſetzt haben; Und mögen alsdann die Furſtehere gedachten Hoſpitals ſolches halbe Guth ohne Noth recht oder einige Gerichtliche Erkändtnüß zu ſich nehmen / und einem andern leyhen / dafür ihn nichts beſchirmen ſoll. Wenn aber obgemeldter Carnimb ſtürbe und abgienge / ſoll zu des Hoſpitals und ſeiner Fürſteher Macht ſtehen / ſolches halbe Guth wiederum ohne alle Ablegung einiger Beſſerung zu ſich zu nehmen / und einem andern zu leyhen ohne alle Gefehrde. Und hat berührter Carnimb jetz zu trocknem Weinkauff 1. fl. 6 $\frac{1}{2}$ Alb. geben / und ſoll nichts weiter dieſe 8. Jahrlang zu geben verpflichtet ſeyn / ob dieſe Fürſteher und Befehlshaber mittlerzeit ſtürben / und andere an ihre Stätte geordnet würden. Zu Urkund ſind dieſer Zettel zween gleichlauts / und mir Beſtänder dieſer überlieffert worden. Geſchehen und gegeben zu Haina den 2ten Martii 1718.

M. von Urff.
Joh. Balthaſer Günſt.

Nam.

Num. 5.

Vertrag zwuſchen Deutſchen Herrn und Peter Henckels Wittben zu Selbold umb verteylung willen Irer Pfachtguter. de A. 1530. Aus einer Sammlung Copeylicher Urkunden.

ZUe wieſſen alß ſich zwiſchen dem Wirdigen Herren Wilhelmen halbern Uberreiter diß Hauß zue Sachſenhauſſen bey Franckfurth teutſch ordenß / als von wegen deſſelbigen Hauß an einem / und Gelen weylandt Peter Henckels Witwe und irer mit erben zue Selboldt / andern teilß / darumb daß dieſelbigen ſolche Güeter ſo er Peter Henckel ſelig in zeit seinß lebenß / von dem gemelten Hauß zue Sachſenhauſen ſämptlich und einich zue Landſiedeln rechten umb ein Jerlichen Pacht ingehabt genutzet und geprauchet / Nach abſterben ſein Peters / weiters an Bewilligung des vorgemelten Hauß Amptleude und Herrn in zwey theil zu theilen vorgenomen / daß ſich der Her zugeſtatten widerſetzt und keinßwegs zu zulaſſen vermeint / Irrung begeben und erhalten haben / derohalben gedachte Parteien von allen theilen / An heudt dato for den wolgebornen Herrn Anthonien von Iſenburgk Grauen zue Büdingen / zue verhor und Handtlung komen / und alß ſie nottürftiglich gegen einander verhörtt / ſein ſie ſolcher irrung durch wolgedachten Graue Anthonien in der gute nachvolgender weiß mit irer beyde ſitz gutem wieſſen und willen vereiniget / und dermaſſen vertragen worden / daß obberurte erben ſolche Guter Peter Henckelß ſelige zue Landſiedeln rechten in einer Handt / von den vielgedachten Hern Ingehabt / in zweien theylen / und nit weiter zutheilen macht haben ſollen / doch dergeſtaltt / das iren Lehen Hern der gewonlich Pfacht und anders davon Jerlichß ſonder Wegerung gereicht und gegeben werden / und daß die gemelten erben ſolche gueter von neuem von den oftgedachten deutſchen Hern von Sachſenhauſſen / nach ires Hauß geprauch herkomen und gewonheit zue Landſiedeln rechten geſchehen (beſtehen) die inen auch alſo umb den alten Pfacht / und daß ſo die Güter biß anher geben / gelehen werden ſollen / daß auch ſolche Gueter hinfür in zweien Handen pleiben / und nit weiter vertheilt werden ſollen / wo daß nit geſchehe / und die Guter weiter dan gemelts vertheilt wurden / ſo ſollen die Hern ſolche nach Lands gewonheit

und Landſiedeln Recht wieder zue iren Handen ſonder Ablegung einer Beſſerung zu nemen macht haben / es ſollen auch die offtgedachten Hern zum teutſchen Hauß / einen / welcher Inen geliebt / uß den zweien ſtemmen welen / und als für ein eingen gewieſſen ſtam haupt ſchuldener und Außrichter des gantzen Pochts und andere gebure / waß im die Beſtentnuß-Brive ſo daruber aufgericht werden / uflegen / a nemen und zuverbinden macht haben / deß ſich der gemelt mit nichten ſperren noch wegern ſol / Alles ongeverde / und ſollen alſo obberurte Partheien angezeigter Irrung hiemit dieſem vertrag den ſie von allen theilen gutwillig und beſonder der oftgedachte Her Wilhelm Uberreiter wolgedachten Grauen Anthonien zue underthenigem gefallen angenomen gentzlich gericht und zue frieden ſein und pleiben. Deß zue Urkunth ſein dieſer vertrags Brife zween ufgericht / und daruber verfertiget und ider Parthei einer under wolgedachts Grauen Anthonien uftgetrucktem Secret übergeben. Geſchehen ſampſtag nach dem ſontag Reminiſcere / Als man nach Chriſti unſers Hern geburth / funffzehen hundert und dreiſig Jare zelet.

Num. 6.

Kauffbrieff von Graff Rudolffen zu Wertheim über einige Stücke an Abt Helffrich zu Selbold verkaufft uff wiederlöſſung. *de A. 1348.* Aus eben der Sammlung.

WIr Rudolff Graff zu Wertheym Elizabeth Unſer eheliche wirthin Eberhardt Unſer Sone / bekennen fur Uns und alle Unſer Erbenn / denn gegenwärtigen und den kunfftigenn / daß Wir mit geſameter Handt / mit bedachtem Muth und Radt Unſer Freunde Recht und redelich verkhufft habenn / und verkhauffen mit dieſem Brieff / die Gude und die Gulte zum Heyler / davonn Unns Jerlich fallendt Funfftzehen Malter Korns / darzu die Gult und die Gudt / die Herbart Unſer Schulthes zum Selbold vonn Unns hat / und auch die Korn Gulte / an der Hart zum Selboldt / verſucht und unverſucht waß darzu gehört / darzu denn Weynzehenden an dem Hyrtzberg bey Gelnhauſſen und den Zehenden zum Ryfrides verſucht und unverſucht / und Unſſer Fiſchweyde zum Selboldt Als wir ſie bißher bracht habenn / und auch die ander vorgeſchriebene Gulte und Gut / und haben ußgenomen Alle die Recht und gewonheidt / die Wir vonn gerichts wegen zu den egeſchrieben Gut gehabenn mogen / und auch Unſer

Unſer eygenn Leuth / ob der uff den Guden Icht ſeſſen oder ſitzen wurden / dem Erbarn geiſtlichen Manne / Herrn Helffrich Apt zu Selboldt und ſeinem Stiefft umb Funffhundert Pfundt Heller an vier und zwantzig Pfundt Heller guter Werung / der Wir und Unſſer Erben vonn Ine bezalt ſein gentzlich und gewert / und Wir in Unſern nutz empfangen haben / Auch hat der vorgnant Apt durch der vorgeſchriebenn Gudt und gult wegen den Erbarnn Knecht / Rudt vom Hane zu Ahainn bewyſet / der auch Unſſer Manne darumb worden Iſt / Alß gewonlich und ſitlich Iſt. Auch hat der vorgnant Apt und ſein Stiefft Uns und Unſernn Erben die Freundſchafft gethan / wann Wir oder Unſere Erben khomen / stetes zwuſchen Weynachten und mit faſten / und wollen die vorgeſchrieben Gudt und Gult wiederkhauffen / So ſollenn ſie Uns die wieder zu khauffenn geben / umb als vil Gelts / Als ſie die gekhufft habenn / Uns one alle wiederrede mit allenn nutzen und Rechten / Als wir Ine die gebenn haben one Geverde umb als vil Gelts alß ſie die gekhaufft habenn. Auch Iſt geredt / Abe die Landſiedel die uff denn egeſchrieben Gutern ſeſſenn ſeumigk weren / an der Gulte Jerlich zulangen dem vorgnanten Apt und ſeinem Stiefft / ſo ſollen ſie Unſern Amptman / wene wir dan uber das Gericht zu Selbold habenn darumb zuſprechen / der ſal Ine helffenn / daß Ine Ire Gulte und Zinß von den egnt. Gutere gereicht werdenn. Thette der Amptmann das nicht / und were daran ſeumigk / So mochtene ſie ſelbe umb Gulte oder Zinß pfendenn uf den Gutere Waß Ine der verſeſſen were an unſern Zornn oder ſie machten uff den Gut ein Landſiedel Dinge beſytzen / und nemen von dem Landſiedel der ſolch Gulte oder Zinß verſeſſenn hette nach der ander Landſiedel Urtheil daß Gudt ufnemen / Alß Recht und gewonlich Iſt / und daſſelb Gudt zubeſitzenn mit eym andern Landſiedel ongeverde. Auch Iſt geredt / wanne alle die vorgeſchriebene Gulte und Gut Unſer pfandt ſindt vann dem Reich / wer es Sach / daß das Reich dieſelben Gulte und Güdt von Uns loſſen wolte und ledigenn / wanne wir dan von dem Reich bezalt werden / ſolch Gelte als Uns die Pfandt ſtendt / daß wir keins des Gelts wenig oder vil / In kein Unſern nutz wendenn oder keren ſollenn / wir habenn dan dem vorgenanten Apt und ſeynem Stiefft Irs Gelts als vorgeſchrieben ſtedt gewert und bezalt gentzlichen und gar / und das globen wir by guten trewen ane geverde / were aber daß ſie darann bruch gewonnen / daß GOtt nicht wolle / So mogenn

mogenn ſie manen die Burgen die hernach geſchrieben ſindt / die veſten Knecht / Herman Kruchitz Unſernn Schultheſſen zu Wertheym Katpen Waltman und Hanneman Vogt zu Brauberg / die wir Jne zu Burgenn daruber geſetzt habenn / und wanne die von Jne oder von Jren Gewiſſenn balden gemanth werden / ſo ſolln ſie leyſtenn Jr Jglicher mit eym Knecht und mit eim Pferde Jn eins offen Wirtes Hauſſe zu Gelnhauſſen Als lange biß Jne daß vorgnant Gelt gentzlich und gar wurd bezalt und gerichtet. Were auch das Unſſer Herre der Khonig oder das Reiche den vorgeſchriebn Kauff beſtettiget mit ſeim Brieff und mit ſeiner Verhangknuß / ſo ſollen Unſſer vorgeſchribene Burgen der egeſchriebenn Burgſchafft ledig ſein und loiß.

Auch Jſt geredt / daß die Landſiedel uff den egenantenn Gutern habenn ſollen alle die Recht zu Walde zu Waſſer und zu Weyde gleicherweyß als vor /

Wir globenn auch daß wir die vorgnanten nicht ſollen Jrren noch hindern an keynn Jrenn Gulten Guten oder Rechten die wir Jne verkhaufft habenn / Alß vorgeſchrieben ſteth / ane Geverde.

Auch Jſt geredt / Ab die Landſiedel off den vorgeſchrieben Guten vonn Armuth oder notkeydt Jr erbe an den Guten verkhauffen muſten / welch die were / und das die vorgnantn Apt und ſein Stiefft daß erbe an den Gutern khaufften / und ſie die mitt Bauhe beſſeren / dieſelben Beſſerung ſollen Wir Jne Ablegenn / wanne wir die Gudt wiederkhauffen nach Rat und wort der ander Landſiedel dye bei demſelben Gudt das gebeſſert were nyden und oben nechſt ſindt geſeſſen / wolte wir daß nicht thun / So ſollen ſie daruff erbe habenn Als ander Unſſer Landſiedel / Und ſollen auch wir die Recht und gewonheidt habenn zu demſelben Gut die gebeſſert weren Als zu denn andern Unſern Guden daruff die andernn Unſere Landſiedel geſeſſenn weren / Als lange biß wir Jne denn Bauhe oder die Beſſerung Als vorgeſchriebenn Jſt habenn wiederlegt.

Were auch daß Unſſer vorgnanten Burgenn keyner Abgienge ſturbe / oder vonn dem Lande fure / des Got nit wolle / So ſollen Wir ein andern alß gut ſetzenn an ſein ſtat one geverde / Jnwendig eim virthel Jars oder obe der leyſtende Pferde Jn der Leyſtung keins abgienge / weß das were / der ſal ein anders antworten an deſſelben ſtadt Jn vierzehen tagen nechſt darnach / Geſchee des nicht / ſo ſollen die andern Unſer Burgen leyſtenn biß es geſchicht / one Geverde. Und zu merer ſicherheidt

cherheidt und ſtettigkeith Aller derre vorgeſchrieben ſach Geben Wir dieſen Unſſern Brieff mit Unſſern und mit Unſerer Burgenn Ingeſiegelnn beſiegelt die mit alle mit Unſſer wiſſ n daran gehengkt ſein / und wir Herman Walther Waltman und Hanneman die vorgenanten verZehenn und bekhennen Burgen zu ſein / Als vor vonn Uns geſchrieben ſteth / und globen auch alſo zuthuen und zuleyſten / ob es zu ſchulden queme / wann wir gemantt worden von dem vorgnanten Apt und ſeinem Stiefſte mit gutenn trewenn one alle Geverde / Und haben Unſſer Ingeſiegel durch bede willen der vorgnanten Graff und Elitzabeth ſeiner ehelichen Frawen / Eberhardt Ires Sones und Ire erben gehangen an dieſſen Brieff / der geben wardt nach Chriſtus geburth dreyzehenhundert und in dem Acht und vierzigſten Jare / an dem Freitag nach dem Sontage Quaſimodogeniti nach Oſtern.

Num. 7.

Khundſchafft uber Guter an der Hardt gelegen de A. 1456. Aus eben derſelben Sammlung.

ICh Heintzchin Schrodel wonhafftig zu Selboldt / bekhenne und bezeuge In dieſſem offem brieff / daß mir khundlich und wiſſentlichenn Iſt / daß Peter Schultheß ſelig da der noch am lebenn und meine gnedigenn Junghern von Iſſenburg Wildforſter zu Selbold waß / vonn deſſelben meins gnedigen lieben Junghern wegenn ſolchenn Acker uff der Hartt zu Selbold gelegen / denn Contz Ryther ſelig eyne Scheffenn zu Selboldt ethwan umb Kuntzen Lappynen hat gekaufft zu erbe umb eynen ſtendigen erblichen Zinß und nit zu Landſiedeln Rechten / verliehen hat / und daß diß alſo ware und mir khundig und wyſſentlich ſey / daß nemen Ich uff meine ayde die Ich allen meynen Herrn von Gerichts wegen und ſonſt gethann hann. Deß zu Urkhunde ſo hann Ich gebetten denn veſten Jungher Michel Diener meynen lieben Junghernn daß er ſein Ingeſiegel vor mich uff dieſſen Brieff hait getruckt deß beſiegelns Ich Itzgnanter Michell mich erkhenne / und mein Ingeſiegel undenn uff Spatium dieß Brieffs getruckt han umb vleißiger bede willen Heintzchin Schrodels obgnant / der geben iſt uff Montag nach dem Sontag Quaſimodogeniti Anno Dmi. M°. CCCC°. L. ſexto.

Num. 8.

Auszug aus einem zwiſchen Graff Johann von Iſenburg und den Apt zu Selbold getroffenem Vergleich *de A. 1372.*

Ibid.

Auch bekhennen Wir Johann von Iſſenburg / Sophia Unſſer eheliche Wyrthin / vor Uns und alle Unſere Erben / Alß Wir Uns zu dem Cloſter zu Selbold vermeſſen hatten / Herberge / Dinſte / Atzung und ander Recht daß Wir deß von Unſern Freunden alſo underweiſt ſein / daß Wir oder niemand von Unſerntwegen / daß zu keynem Recht mehr haben ſollen oder wollen / und verſprechen und verreden / diß mit diſſem Unſerm Bri eff / daß Wir oder Unſſer Erben zu dem Cloſter / und zu aller ſeyner Zugehörung / nymmermehr / Herberg / Atzung / Leger / Dinſte oder ander Recht wie man die genennen mag / erfordern ſollen oder wollen one alle Geverde. Doch Iſt geredt were es ſach, daß der Apt oder der Stiefft zu Selbold keyn jr Gudt die under uns gelegen weren / mit Irem ſelbs viehe und Geſinde nit Arbeythen oder Bawetenn und die Gudt verlauhen oder verlandſiedelten denn Gebawern / die Gebawer ſolten uns dienen / als ander Ire nachgebawer / die by Jne geſeſſen weren. Wer es auch ſach / daß den vorgnant Apt und Stiefft hernach keynerley Gudt In Unſſer Herſchafft verkhaufft vergifftig / oder zu Sele gerede geſaſt wurde / uff den Guden ſoltenn Wir denn gewönlichenn Dienſt / den uns die Gudt vormals gethann handt furthbaß behalten gleicher weyſſe als vor : : : : : : : Datum Anno Dmi. Milleſimo, trecenteſimo ſeptuageſimo ſecundo &c. &c.

Num. 9.

Verlyhung des Fronhoffs zu Selbold umb ein Jarpfacht zu Landſidlen Rechten *de A. 1483.*

Ibid.

Zu wiſſenn / daß der wolgeporn Her / Her Lutwig von Iſſenburg Graue zu Büdingen / vor datum diß Brieffs Recht und Redelich zu Landſiedelen Recht hat thun verleyhen / ſeiner Gnaden Hoff zu Selboldt gelegen /

mit

mit ſeinem Begrieff und Zugehörungen/ wie den Dölle ſeliger vormals von ſeiner Gnaden wegen Jngehapt und gepraucht hat Gelen des egenanten Döllen Haußfrawen/ Hennen Jrem Sone/ und Fritz Kremer Jrem Eyden/ doch alſo/ das die gnant Gele/ Jr leptaglang der ſtamme In dem egnanten Hoff ſein ſoll/ und nach Jrem Abgang/ ſo ſollen die egnanten Henn und Fritz ſolchen Hoff beyde mit eynander aſten/ und bauhen Jglicher zu ſeinem Rechte/ von ſolchem Hoff die obgnant Gele Henne und Fritz jerlichs und Jglichs Jars beſonder zu Pocht geben ſollen funffzig Malter Korns/ Budinger Maß/ und ſollen die Anhtworten/ liefern und bezalen gein Budingen/ zwuſchen den zweyen unſſer lieben Frawen Tagen/ Als ſie zu Himel fure/ und geborn wardt/ Als man Pocht pflecht uffzurichten. Sie ſollen auch denſelben Hoff/ mit allem ſeinem Begriff und zugehörung Jn redelichem Weſen und Bauhe halten/ den Aſten und Bauhenn/ Rait und Recht thun/ alß ſich geburth/ Alles ungeverlich. Wer es aber ſach/ daß die obgnanten Hoffleuth/ ſolchen Hoff nit Jn redelichem Weſſen und Bauhe hielten/ oder uß ſolchem Hoff etliche Ecker oder Wieſſen verwenden wolten/ oder an Bezalung des Pfochts ſeumig wurden/ Jn welchem Wegk das were/ So haben wir Graff Ludwig obgnant gutt Macht Recht und vollen Gewalt/ ſolchen Hoff mit aller Beſſerung nach Landſiedelem Recht zu unſſern Handen zunemen/ damit thun und laſſen/ nach unſſerm Gefaln/ one Jntragk der vorgeſchrieben Hoffleuth/ oder meingliche von Jrent wegenn one Geverde. Wir haben uns auch Jn dieſſer vorgeſchrieben Lyhung/ uns und unſern Erben vorbehalten/ welchs Jars wir oder unſer Erben willens werden/ den gnanten Hoff zu unſern Handen zunemen/ ſollen wir gut Macht hann/ doch daß den vorgnanten Hoffleuthen/ zu rechter Zeith abgekhundet und Jne Jre Beſſerung nach erkhentniß unſſer Rede abgelegt werde/ Deßgleichen ſie auch Macht Abzukhunden habenn/ Geverde und Argeliſte hierinne gentzlich ußgeſcheiden. Und des zu Urkhunde ſo hann Wir Grave Ludwig unſſer eygenn Secret Jngeſiegell mit rechter wiſſen an dieſſen Brieff thun hencken/ uff Donnerſtag nach dem Heyligen Pfingſtag Anno Octuageſimo tertio.

Num. 10.

Abermahlige Verleyhung dieſes Fron-Hofes zu Landſidlen Rechten *de A.* 1535.

Ibid.

WIr Anthonn von Iſenburg Graff zu Budingenn bekennen fur uns/
unſſer Erben und Nachkhomen mit dieſſem Brieff offentlich/ daß
Wir demi Erſamen unſern lieben Getrewen Döllen Bechtolden und Dreuden
Henn dem Jungen ſamptlich und Iren Erben zu Selboldt wonhaftig/ un-
ſern Hoff daſelbſt zu Seiboldt gnant der Fronhoff/ mit allenn ſeinen Ju
und Zugehörung Beuhen/ Eckern/ Wieſſen und andernn/ nichts ußge-
ſchendenn/ wie unſſere Voraltern den vil Jar her beſeßlich ingehapt/ und
erblich auff uns khomen und herpracht/ jngeben und geliehen haben/ zu
Landſiedlem Rechten/ und leyhen jnen denſſelbigen unſſern Hoff jn craft
diß Brieffs/ alſo daß ſie ſich deß nu hinfuro/ jrer notturfft/ nach ge-
prauchn/ und uns und unſſern Erben jerlichs und eins jeden Jars beſon-
der/ zwuſchen den zweyen unſſer lieben Frawen Tagen/ Aſſumptionis
und Nativitatis gnant/ davon zu Pfacht reichen und geben ſollen/ funffzig
zwej Malter Korns Budinger Maß An guter dörrer Frucht/ und dieſel-
bigen uff jren Coiſten gein Budingn jn unſſere Kellerej liebern und Anth-
wortten. Es ſollen auch obgedachte unſſere Hoffmanne denſſelbigenn unſ-
fernn Hoff mit ſeiner Zugehörung jn thunge und guten fruchtbarlichen
Weſſen und Bauhe halten/ nicht davon Abziehen oder jn einiche weyſſe
vereuſſern/ noch den weithers dan jn zwey theill verthevlen/ ſonder den jn
ſeinen Rechten Furchen/ Stucken und Steynen/ ſo vil jne möglich erhal-
ten/ dann welches Jars gnante Hoffmanne oder jre Erben/ ſampt oder
ſonder/ An Bezalung obgeſchriebner Jerlichen Pfochts ſeumig wurden/
und nit Jerlich bezalten/ denſelben unſſern Hoff und Guter weithers dann
gohort vertheilten/ oder aber denſelbigen durch jre Fahrleßigkeith zu erger-
nuß und Abgang/ oder jn andere Hende wachſſen lieſſen/ haben wir
unß und unſſern Erben vorbehalten/ obernenten unſſern Hoff und Guter/
wiederumb zu unſſern Handen zu nemen/ onvergalten einicher Beſſerung/
daran uns kein Landrecht oder Gewonheidt jrren/ hindern/ noch uns oder
unſſern Erben zu gegenn oder zuwieder ſein ſoll/ denſſelbigen Hoff und

Guter

Guter further einem Andern unſſers beſten Fugs zu verleyhen / oder fur uns ſelbſt zu behalten / nutzen und prauchen / alle Geverde und Argeliſt hierin gentzlich ußgeſcheiden / und des zu Urkhunde haben Wir Grave Anthonn obgnant / unſſer Secreth Inſiegell an dieſſen Brieff zuhencken verfugt / der geben iſt uff Dornſtag nach Valentin alß man An. 1535. zelet.

Num. II.

Verleyhung der halben Kochs-Huben in Selbold nach Landſiedel-Rechten de A. 1554.

Aus dem Original.

WIr Anthon vonn Iſenburg Graue zu Büdingen bekennen und thun kunth offentlich mit dieſſem Brieffe / Als nach Abſterben wyland Peter Echtziels zu Selbold als Innhabere unnd beſitzere unſers Gelends daſelbs / die Kochs-Hube genant / ſeine gelaſſene Wittib und Erbenn / unns an Handtraichung des jerlichenn Pfachts davon / ethwan vill Jare ſeumig wordenn / unnd unbezalt anſtehen laſſen biß auch dahere / derewegenn ſie ſich gehabter Leihe entſetzt unnd uns unnd unſer Graveſchafft wiederumb heimgewachſſen / das Wir demnach unns derſelbigen Guter Angenommen / als der eygenthumbs Herr / unnd den halben theill derſelbigen Kochs-Hube / Es ſeien Ecker / Wieſſen / Gärtten / mit Allen jren zugehördenn / jn Selbolder terminej gelegenn / dem erſamen unſerm lieben Getreuen Contzen Seiffertin zu Selbold Grethenn ſeiner eelichen Haußfrawen unnd jren leibs Erbenn zu Landtſiedlen rechtenn / durch unſere darzu verordente Bevehlshabere haben laiſſen verleihen / verleihen jnen auch dieſelbigen alſo gehorter geſtalt jn beſter formm / Wir ſolichs thun ſollen unnd mogen / jn Crafft diß Brieffs. Nemlichen unnd erſtlichen An Eckernn / jn dem Felde gein Langendippach zu / wie volgt.

Item dry virteill an den Anderthalben Morgen bej der Graven Wieſenn / neben Heimen Lappen gelegenn / unnd hat Melchior Ruppel die andern dry virtell jn ſeinem halben theill der Hube.

Item drithalben morgen / an den fünff Morgen ꝛc.

NB. „Hier ſind die übrigen verliehene Länderenen weitläufftig„ ſpecificiret / welche man allhie einzurucken vor unnöthig erachtet.„

Alſo unnd dergeſtalt / das gedachter Contz Seiffertin Gretha ſeine Haußfraw unnd Jre leibs erben ſolich unnſer jtzt ſpecificirt gelende der halben Kochs Hubenn nunmehr hinfuro jn auffrichtigem redelichem unnd weſentlichem Baw halten / das Aſten Bawen unnd beſſern ſollenn Als andere jre Guter / uns auch unnd unſern Erben nuhn hinfuro jerlichen unnd eins jeden Jars / zwuſchen den zweyen unſer Frawen Tagen Aſſumptionis unnd Nativitatis jn Unnſere Kellerey Selbold / oder wohin Wir ſie jerlichenn uf ein Meill Wegs ungeverlich vonn Selboldt hin beſcheiden werdenn / ſonder Verzug unnd Auffhalt / zwey Malter Korns Geilnhuſſer Maiß / guter dorrer Frucht / lieffern unnd bezallen ſollen. Es ſollenn auch gedachte eeleude unnd jre Leibs-Erbenn / dieſſe ernante Unſere Freie eigne unnd ferner unverſchriebne Guter hinfuro jn allewege by einander pleiben laiſſen / davon nichts vereuſſern / verkeuffen / verſetzen / vertauſchen / oder vertheilenn / noch mit andern mehrern Burden beſchweren / Beſonder die jn allewege jn jren rechtenn forchen unnd ſteynen / ſo vill jnen muglich / erhalten / dann welichs Jars gedachte Beſtandner oder jre Erben vorgemelt An Bezalung und Lifferung ehegerurts jerlichen Pfachts ſeumig unnd wie obſteth zu beſtimpter Zeit nit außrichten wurden / oder aber dieſſelbige unnſere Hube-Guter weitters beſchwerenn / vertheilenn oder ſonſten durch jre Fahrlaßigkeit jn ergernus oder ſonſten jn andere Hende ſonder Unnſerm Furwiſſen unnd Willigung wachſſen lieſſen. So haben Wir unns unnd unnſern Erbenn / Als der eigenthumbs Herr / hiemit vorbehaltenn / ob ſpecificirte Unnſſere freie eigne Guter widerumb zu Unnſern Handen zonemmen / die einem Andern zuverleihen / oder ſonſten unnſerer Gelegenheit nach / als der eigenthumbs Herr / unnſers wolgefallens damit zugebaren / onvergolten alsdann eyniche Beſſerung / daran unns kein Landt-Recht noch Gewonheit / jrren / hindernn / noch unns oder unnſern Erbenn jn dem zu entgegen unnd zuwidder ſein ſolle. Wann auch gedachte eeleude mit tode verfaren / Alsdan ſollenn jre Erbenn vorgemelt (Ob ſie dere laiſſen werden) diſſe Guter von unns oder unnſern Erben widderumb zu empfahen / unnd Newe Beſtendtnus anzunemen ſchuldig ſein / Alle Geverde hirin ußgeſchloſſenn / und hindangeſetzt. Des jn Urkhunde mit Unnſerm ends Auffgetrucktem Secret beſigelt. Gebenn unnd geſchehenn Montags nach Bartholomei Apoſtoli jm funffzehenhunderten Vier unnd funffzigſtenn Jare.

(L. S.)

Num.

Num. 12.

Abrede zwuſchen den Teutſchen Hern und iren Pfacht-Leuthen zu Genſrode *de A. 1527.* Aus einer Sammlung Copeylicher Urkunden.

IN irrunge zwiſchen Hern Wielhelmen Halbe Oberreiter von wegen des Teutſchen ordenß/ vnd Hauß zw franckfurtt an eynem und etlichen/ mennern von Genßrode/ ſo von inen den Teutſchen Hern gueter vmb ierlichen pfocht/ Nemlich zwen Hoef im Genßroder Termin vnd Selbelter Gericht gelegen/ welche guter/ mit der zeit/ von der vfgerichten verſchreibung her/ ſo allein vf iiij ſtemme/ ſolcher Beſtentnuß deutet vnd zeiget jn vielmer Hend kommen/ vnd zertrennet worden/ das gemelten deutſchen Hern hochbeſchwerlich/ vnd zw ſchmelerung/ ſolche jrer pfacht guter reichen thete/ darum begert/ vermoge angezeigter verſchreibung/ dieſelben antzuhalten/ das einer den andern ableget/ vnd die guter wiederumb/ jn vier Stemmen bracht werden moge/ daß aber den armen/ ſo ſich viel Jare here von ſolchen gutern yetweder nach ſeiner antzal/ erhalten/ vnd von iren altern alſo herbracht hetten/ hoch ſchedlich/ baten derhalben ſie und r ieden bey ſeinen gutern pleiben zulaſſen erputig vnder inen vier Stemme zuſtellen/ die ſollen eim Hauß zu franckfurt iherlich/ gewonlichen pfacht vnd andere zugeherden außrichten/ von ir allerwegen/ das aber genanter Oberreiter/ mit nichten thunlich/ ſonder vff ſeyner pitt behartt/ daruf mein Gn. Her ſich in die ſach geſchlagen/ vnd nach vieler Handelung/ bei Her Wilhelmen in der gute ſouiel ertheidingt/ das er bewilligt für ſich/ vnd ſein orden/ daß die pfacht gueter ſo hieuor vermoge der verſchreibung in vier hende beſtanden/ hinfür/ vf vj perſon ſo dieſelben pfächtleuth vnder inen ſetzen/ vnd er nennen ſollen verliehen werden/ vmb gleichen pfacht/ vnd zinß/ wie die alt verſchreibung gibt. Nemlich xiij malter korns iiij, malter habern gelnheuſſer maß viij Huner ij genß j Pfund hellr.

It. Sollen die itzige pfachtLeuth innerhalb einß halben ihars vberkomen/ vnd ſich verglechen/ welcher den andern ablege biß vf vj Beſtentnus menner die ſie beſtimmen ſollen/ daruf die verſchreibung von newem vfgericht werden ſolle miit gleicher verpflichtung/ daß ſie die guter weither nit zertheilen oder vereuſſernn ſolle/ who das geſchee wie die althenn verſchrey-

ſchreybung anzeigen thut / vnd ſolt woll des beſt haupts halbenn alſo ſtehenn pleiben vnd kein ſonderlich meldung jn der verſchreybung geſcheenn / daß aber Her Wilhelm / vff anzeige meines Gn. Herrn ſtilſchweigendt / nit wiederredt / doch auch nit vßtrucklich bewilligt / derhalben noch jn zweyffeln / wie es damit gehalten wurdt / vnd ob Her Wilhelm geliebt / moge er zwe- ne vß den vj mennern kieſen vff denen allein jedem zum halbenn theill ſeins pachts gewertig ſey vnd entrichtung empfahe ꝛc.

Actum Dinſtags nach Egidij
Anno DLXvij.

Num. 13.

Lehen-Brieff an Henne von Rüdigheim *de A. 1454.* Aus einer Copey.

JCh Hans von Waldenſtein Als ein Lehen trager des Durchleuchtigen vnd hochgebornnen Furſten vnd Herrn Herrn Albrechts Margraffen zu Brannburg vnd Burggrauen zue Nurenberg Bekehnnen vnd thuen kundt allen den die dieſen Brief ſehen leſſen oder hören leſſenn / daß jch An ſtadt vnd vann wegen deß jtzgnanten Mynes gnedigen Herrn dem veſten Henne von Rüdigheim vnd ſeinen erben zu rechtem manlehen recht vnd redlichen verlihen han vnd verleihen auch jme vnd ſin erben / in Crafft dieß Brieffs dieſſe hernach geſchrieben Lehen / mit Nahmen / ein drieteile An dem halben theill An Rückingen an dem Rückinger theille Burgſtadt Vorhof mit Walt / Waſſer / Weide / Acker / Wiſſen / Garten / Marck vnd Marckrechte beide vß vnd jnne mit allen gefallen / renten / Notzunge und Herrlichkeiten beſucht vnd vnbeſucht / wie es Nahmen hat / nichts Auß genommen An allerlej Hande dienſte vnd Beſchwertnis / Sonder die dienſte die ein Edelmann ſinem Herrn von Lehn wegen billig thun ſoll / ſin teile an dem Bannwyne zu Langen Diebpach ein theill an den zehenden zu Wachenbuchen / ein theill An dem Landſiedel-Gericht zu Neuen Haſſeloch zehenden vnd guter daſelbſt vnd zu Laubersbach mit aller zuge- horrung ein theill an dem hofen zu Klein Somern auch mit jhrer zugehörun- gen die von ſine eltern vf jhme kommen ſindt Auch ſo han ich jhm vnd ſinen erben gelichen dieſſe nach geſchriebene Lehen die von diterich Rorbach ſelligen vf jhm kommen ſindt Nemlich ein theill An dem gericht zu Rorbach vnd

Killian ſteden darſer vnd gericht/ mit allen zu gehorrenden gefällen vnd Nutzen in dorfe in velden in Holtz in Waſſer in Weiden erſucht und unerſucht Gewohnheit oder Rechten nicht Außgenohmen an alle Geverdt/ ein theill an dem Zehenden zu Rodenbach by Aldenſtadt gelegen zu Lanſtad vnd zu Wolff im felde in dorff mit aller zugehorende nichts vßgenohmen Als die von dem obgntn mynem genedigen liebe Herrn vnd ſiner Herſchafft zu Bruneck zu Lehen rüret vnd geet/ Alſo daß der vorgnt Henne vnd ſine erben Soliche abgeſchrieben ſtücke vnd guter nu fürbaß von dem jtzt gntmeym genedigen Hern vnd der Herſchafft zu Brunecke zu Rechtem Lehen haben/ vnd auch die vermanen verdienen vnd dauon thun Soll Als Bruneckiſcher Lehenrecht vndt gewonheit iſt/ doch dem obgntl. mym genedigen Herrn vnd ſyner Herrſchafft An ſiner manſchafft vnd gerechtigkeit vnd ſonſt ein jglicher An ſinen rechten von Lehens wegen daran vnſchadlich vnd vnengolten vnd daruf hat auch der vorgntl. Henne mir globt/ vnd zu Got vnd den Heilligen geſchworen mynes gnedigen Herrn vnd Sim Herſchofft frammen zu fördern jhren ſchaden zu wahren vnd Alles daß zu thun daß einen getreuen Lehenmane ſinem Lehen Hern ſchuldig vnd pflichtig iſt. Alles ohngeverlich deß zu vrkundt han ich myn Ingßl. An dieſſen Brief gehangen der geben iſt Am mitwochen Neſt vor Sanct Peters Tag ad Cathedra Als man ſchreibt nach Chriſti vnſers Hern gepurt vierzehen hundert vnd in dem vier vndt funfftzigkſten Jahren/

Notandum: Daß zue end dieſſes zweiten Lehen-Brifs An dem pergamenten/ preßlein/ darauf des Anhangende Inſigell getruckt/ mit Angehenckt vnd eingefoſt iſt ein pergamenten zetlein/ ſo beide mit einer Handt vnd dinten geſchrieben vnd in Worten ſteht/ wie hernach volgt/

Auch So han jch demſelben Henne von Rüdiaheim recht vnd redlichen gelüwen vnd Lihen jm Auch ſin theille An dem Kirchſetzen zu Killianſteden/ vnd zu Rohrbach/ die auch von meinem obgnt. genedigen Herrn vnd ſiner Herrſchafft zu Bruneck zu Lehen rürent vnd geet/ die von Johanne vnd Dieterichen von Rorbach vf ſin Altern vnd forders vf in vnd ſin erben kommen ſint/ deß zu vhrkunth/ ſo han jch Hanß von Waldenſteln dieſen zetel mit der preßile An dieſen Brief gehangen vnd mit meinem Ingeßl. beſchloſſen vnd verſiegelt.

Num. 14.

Zuſchreibung eines Laß-Guts.

DEs Hochgebohrnen Grafen und Herrn / Herrn Wolffgang Ernſt Grafen zu Yſenburgk und Büdingen ꝛc. Unſers gnädigſten Grafen und Herrn / Wir Sr. Hochgräfl. Gn. verordnete Cantzeley-Director und Regierungs-Räthe / thun kund und bekennen hiermit / daß mit gnädigſtem Conſens Johann Adam Nollen ſeines Schwieger-Vaters Adam Räders guth zu Willenrod nach der bißherigen obſervanz als ein Laß-Guth zugeſchrieben worden /

[Daß mit gnädigſter Verwilligung Johann Adam Bauern ſeines Vorfahren Johann Hübers guth zu Willenrod / nach der bereits aufgerichten Eheberedung und der bißherigen Obſervanz als ein Laß-Guth zugeſchrieben worden.]

[Daß mit gnädigſter Verwilligung Baltas Nollen Conrad Nollen Sohn zu Willerod dieſes ſeines Vaters guth nach der bißherigen Obſervanz alß ein Laß-Guth zugeſchrieben worden]

[Daß mit gnädigſter Verwilligung Baltas Wiederſpahen dermahligen Schultheiſſen zu Willenrod ſeines annoch zu Münſter lebenden Vaters Peter Wiederſpahns Guth zu gedachten Willerod / nach dem zwiſchen Ihm und ſeinem Vater auffgerichteten Vergleich / dann der bißherigen Obſervanz gemäß als ein Laß-Guth zugeſchrieben worden]

Daß Er ſolches dem Herkommen gemäß bauen und Nutzen / dargegen die darauf hafftende Herrſchafftl. Onera richtig abtragen und ſich im übrigen / wie einem treuen und gehorſamen Unterthan gebühret und eignet aufführen und betragen ſoll. Zu mehrerer Urkund und Verſicherung Ihme dieſer Schein Hochgräffl. Cantzelley-Secret zuſtellet worden Signat. Birſtein den 10. Decembr. 1715.

(L. S.)

Num. 15.

Extractus Protocolli die Veräuſſerung eines Laß-Guts betreffend.

Actum Birſtein veneris den 23ten Jan. *1722*.

Nachdeme Lentz Pülff und Johannes Becker deſſen Tochterman / zu C. Wüllenrodt dermaſſen in decadence gerathen und mit ſchulden behafftet worden / daß Sie dasjenige Laß-Guth / ſo Sie inne haben / nicht mehr zu manuteniren im ſtandt ſeind / Weßhalben Sie auch ſolches Gndgſtr. Herrſchafft unterthänigſt vorbringen zulaſſen ſich genöthiget befunden / und ſolches veralieniren zu dörffen Gndſte. erlaubnuß außbitten müſſen / daher Ihr. Hochgräffl. Gndl. Unſer Gnädigſter Graff und Herr / deren Elend- und ſchlechten Zuſtand erwegende / Ihrem petito in Gnaden deferiret / und vergönnet haben / daß ermeldtes Laß-Guth ſo guth alß ſie es anbringen könten an einen andern doch expreſſa ea reſervatione & eo jure alß Sie ſolches beſeſſen überlaſſen möchten.

Num. 16.

Schrifftliche Bekräfftigung der geſchehenen Zuſchreibung eines Laß-Guts. *de A. 1732*.

Nachdeme Johann Jacob Flach ſich ſchon vor vielen Jahren mit gnädigſtem Conſens ſeines Vaters Philipps Flachen Guth zu Willenrodt nach der bißherigen Obſervanz alß ein Laß Gut zuſchreiben aber ſich nichts wie es doch gewöhnlich und nöthig ſchrifftliches darüber ertheilen laſſen; Alß wird ſothane Zuſchreibung hiermit beſtättiget / ſo daß Er ſolches Gut ferner dem Herkommen gemäß bauen und nutzen / dargegen die darauf hafftende Herrſchafftliche Onera richtig abtragen und ſich im übrigen / wie einem treuen und gehorſamen Unterthanen gebühret und eignet / aufführen und betragen ſoll. Zu Uhrkund deſſen und mehrerer Verſicherung iſt Ihme dieſſer Schein unterm Hochgräffl. Yſenburgl. Cammer-Secret zugeſtellet worden. Birſtein den 8ten Xbr. *1732*.

(L. S.)

Num. 17.

Formular eines Meyer-Brieffs / wie ſolcher an die im Bremiſchen befindliche Königliche Meyer ertheilet wird.

DEmnach : der Königl. Dohm-Kirchen in Bremen zugehörige/ : : : : : : : : : : : : So iſt gegen Erlegung eines bedungenen Weinkauffs von : : : : : : : : : : : hinwieder zu Meyer-Recht mit allen pertinentien und Gerechtigkeiten wie ſelbige zu Ende dieſes Meyer-Briefes ſpecificirt ſind/ um ſolche zu ſeinem Beſten zu genieſſen und zu gebrauchen/ eingethan worden/ dergeſtalt und alſo/ daß Er alljährig : : : : :

1) Nachgeſetzte Abgiffte/ als : zu gewöhnlicher Zeit/ auf : : : : in guter grober Müntze oder $\frac{2}{3}$tel Stücken an den Baumeiſter/ gegen deſſen Quittung bezahlen :

2) Alle von Alters her auf dieſem : : : hafftende Onera, wie die Nahmen haben mögen/ auf eigene Koſten abhalten.

3) Nichts von dem Meyer-Guth und deſſen Zubehör veräuſſern/ vertauſchen/ verpfänden/ noch an ſeinen Kindern zur Ausſteuer etwas überlaſſen/ und dadurch daſſelbe vertheilen/ oder auf einige Weiſe/ unter was Vorwand es ſeyn könte/ davon abkommen/ noch demſelben neue Beſchwerden aufbürden. Vielmehr

4) die Verbeſſerung und daß die etwan in vorigen Zeiten davon abgebrachte Stücke und Gerechtigkeiten/ wieder herbey geſchaffet werden/ ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen. Und da Er ſolches ſelber zu Wercke zu richten/ nicht vermögend wäre/ des Baumeiſters Hülffe ſuchen. An ſelbigen auch/

5) Wan wegen des Meyer-Landes Irrungen mit den Benachbahrten vorfielen/ die von ihm erforderte Nachrichtungen unweigerlich mittheilen/

theilen/ bey niemand anders als denſelben ſich deßwegen melden deſſen Hülffe allein ſich bedienen/ ſo offt er ſothanen Landes halber von Seiten der Königl. Dohm-Kirchen gefordert wird/ willig erſcheinen/ und ſonſt in allem/ als einen getreuen und gehorſahmen Colono zuſtehet/ ſich erweiſen ſolle.

Wann nun = = = = = = und deſſen Ehe-Frau = = = = = = = obigen allen/ wie ſichs gebühret/ nachkommen/ ſollen nicht nur Sie auf ihre Lebens-Zeit bey dem Meyer-Recht geſchützet/ ſondern auch ihre Eheliche Kinder/ wan Sie præſtanda præſtiren wollen und können/ gegen Erlegung des Weinkaufs/ nach dieſem/ vor andern die Näheſten/ widrigenfalls aber/ und da obigen entgegen gehandelt würde/ des Meyer-Rechts verluſtig ſeyn.

Daferne auch = = = = = = = = bey ſeiner Lebens-Zeit/ eines von ſeinen Kindern auf der Meyer-Stelle heyrathen laſſen/ und zu ſich ins Hauß nehmen wolte/ ſoll des Alten Meyer-Recht dadurch verloſchen/ und der Sohn oder Tochter-Mann ſchuldig ſeyn/ vor Vollziehung der Heyrath/ mit dem Baumeiſter den Weinkauff zu accordiren und zu bezahlen; Widrigenfalls zu Beſitzung dieſes = = = nicht zugelaſſen werden.

Solte auch des Meyers Frau die letzt lebende ſeyn/ muß der Todt des Mannes in der Tweer-Nacht bey dem Baumeiſter angemeldet werden. Und wan die Kinder vom dem Alter/ daß einer von ihnen den Hof oder Ländereyen bewohnen und antreten kan/ ſo ſoll die Verweinkauffung innerhalb 6. Wochen geſchehen; Sonſten bleibet der Königl. Dohm-Kirchen frey/ ſolche an jemand anders zu thun.

Könte die Frau nach Abſterben ihres Mannes/ bey Minderjährigkeit ihrer Kinder/ dem Hoffe alleine nicht vorſtehen/ und wolte entweder dahero/ oder aus ſonſtigen Urſachen zur andern Ehe ſchreiten/ ſo iſt Sie ſchuldig/ vorhero bey dem Baumeiſter ſich zu melden/ welcher zu ſorgen hat/ daß ohne Verkürtzung der Kinder erſter Ehe/ mit dem Stief-Vatter ein Rechtlicher Vergleich getroffen werde. Maſſen kein Contract des Meyer-Rechts halber gültig ſeyn ſoll/ welcher nicht mittelſt Zuziehung gedachten Baumeiſters geſchloſſen.

Zu Uhrkund deſſen iſt dieſer Weinkauffs-Brieff von mir darüber ertheilet/ unterſchrieben und beſiegelt worden.

So geſchehen / Bremen / den ; ; ; Anno ; ;

Königl. Groß-Britanniſcher und Chur-Fürſtl. Braunſch. Lüneburgiſ. Rath und *Reſident* hieſelbſt / als *Structuarius*.

Num. 18.

Verkauffung einer Wieſen mit Vorbehalt eines jährlichen ablößlichen Zinſes *de A.* 1566. Aus dem Original.

Wye Broder Peter vonn Herraith Prior Chriſtian Elffelt / Johann Myntzenburg vnnd der gantz Conuent des Cloſters ordenß vnſer lieben Frawen Brudern In Franckfurt bekennen offentlich mit dieſſem Brieff vür vns unnd vnſere nachkommen das wyr mit wolbedachten moidt / vür gehaltem Radt / Capitulariter darzu verſamlet / (als bey vns gewonlich) Erblich verkaufft haben vnnd verkauffen ouermitz dieſen Brieff dem Erbarn Stroclesen vnnd Catharynen ehelüiden zu Sprendeling vnd ihren Erben vnd nachkommen / vnſere wieſſen zu Sprendelinger gemarck vnd termeney gelegen / als nemlich / viertehalben morgen / vnd acht ruden weſen genandt die Metzeler wieſen / ligt in Jren geſteins / Item ein Morgen Zehen roden ziehend vber zwergraben vff die Krumwieſen / vff die andern ſeiden Maderns Diether vnd Werner Drüdel / Item einen Morgen neben dem bachgraben ſtueſt vff Elſen Lien wieſen / vnd iſt ſollicher Kauff geſchehen vmb ein benante Summa Gelts deren wyr Prior und Conuent vurſchez vnd Eheleud obgedacht zu beiden theilen eins vnd vberkommen ſeindt / doch mit alſolchem vnderſchaid das vurgeſchz Eheleude / jre Erben oder nachkommen / vnns vnd vnnſerm Cloſter alle vnd jeglich Jahr vff Martini zehen gülden Franckforter wehrunge In vnſer frey ſicher gewald vnd behalt / vff ihre Koſten ſchaden mühe vnnd arbeit volkomlich in einer vnuertheilte ſummen liebern vnd bezahlen ſollen bynnen Franckfort Im Jahr ſieben vnd ſeyſich negſtkünfftig Martini erſt angehende / daran ſol ſie nieth hindern / ſchützen noch ſchirmen / gebott noch verbott der Herrn gaiſtlichen oder weltlichen / Krieg / Raub / Brand / Mißwachß und wie die ſein möchten oder ſich in künfftiger Zeit zutragen ſonder trug vnd argliſt / auch ſollen gemelde Eheleuthe oder ihre nachkommen die jn gutem Bau halten wie Landrecht vnd gewon-

gewonheit iſt / Sollen auch keim macht haben alſolche wieſen weiters zu beſchweren zu uerkauffen / zu uereuſſern / auch keine pacht oder gulde daruff ſchlagen noch keins andern nutz oder liebnuß halber fernner verkauffen oder verleyhen / ſondern dieſelbige getreulich in beſſerung / marckſteinung / furchung vff ihre Koſten und arbeit als ihre eygen gutern halten / vorgehen / vorſtehen / ohne ſchaden und zuthun vnſer oder vnſer nachkommen / alles ſonder trug geferde und argeliſt / auch iſt bered worden ob es ſach were das die wieſen obgenant durch die negſte nachfolgende Erbgnoſſen verthailt wurden / welches doch ohn vnſere wiſſen vnd willen nit geſchehen ſoll / das alsdann der Elſte Erbgenoiß als ein Stam / ſolche zehen gulden Jarlicher gulde wie obſtehet / von andern ſeinen mitgenoſſen zufordern / vnd die ſchuldner zu der bezahlung dringen vnd halten / vff ſeine Koſten und mühe vnd vns liberen vnd bezahlen vff termeyn vnd tag wie obgemelt vnuerzögl ich. Were aber ſach das einige der obgemelden puncten und articuln die vürige Eheleuthe oder ihre Erben an bezahlung gemelder Zehen gülden ſeumig fünden wurden / So ſollen und mögen alsdann wyr Prior vnd Conuent vnd vnſere nachkommen die wieſen wiederumb zu vnſern henden nemen / damit thun / und laſſen alß mit andern vnſern aigen güthern. Vnd ob auch wyr Prior und Conuent oder unſere nachkommen derhalben oder an bezahlung einichen ſchaden erlitten Innen oder auſſerhalb dem Gericht / der ſollen und mögen wyr mit recht an Jnen und Jren nachkommen Erben aigen gutern erholen ohne Jndrag aller meniglich / jedoch haben wir Prior und Conuent vürſchen den obgemelten Eheleuden und Jren Erben auß ſonderlicher günſt und Freundſchafft erlaubt / und vergonndt / erlauben und vergünnen In Crafft dieß Brieffs / das wanne Jhnen gelegen iſt / mögen ſie alſoliche zehengülden mit zweyhondert derſelbigen gülden an einer anlieger ſummen ablöſen mit einem lauffenden Jahr oder erſcheinende termein / und obgenante wieſen frey an ſich kauffen und löſen / und wen ſie ſolches thun wollen ſollen ſie ein ſolches ein halb Jhar zu uoren ankündigen dem Prior zur Zeit / befünde ſich auch in kurtz oder lang das der obgedachten wieſen mehr weren dan obſteht / ſolche ſollen obgemelden Eheleuten nit verhafft ſein ſondern uns und unſerem Conuent zu ſtendig / dieſelbigen mögen Wyr alßdann abmeſſen und ſteinen / damit thun und laſſen als mit andern unſern aigen gütern / und zu urkundt der Warheit unnd Erblicher vaſter ſtedicheit aller vürſchen puncten und articulen haben wyr prior und Conuent vürſchen

unſern

unſern gemeinen Conuents Ingeſiegel hierunden an dieſen Brieff mit unſer aller wiſſen und willen gehangen und zu mehrer vaſter ſicherheit gebeten den Erwürdigen Hochgelarten Herrn Johann Meyer der Heyliger Schrifft Doctor und prouincial als ordinarien / das ſeine Erwürde zuuoran mit anhängung Ires prouincialatum's Siegel alle und jede vürgeſchriebene puncten und articuln wolle approbieren und ratificiren welches Ich prouincial vürſehen umb beden und nutz willen meiner vürſchen brüder gern gethan. Geben Im Ihar unſers Herrn dauſend fünffhundert ſechs und ſechßig den ſechſten Tag Decembris.

(L. S.) (L. S.)

Inſcriptio.

Anno Dmi milleſimo quingeteſimo ſexageſimo nono die vigeſima Martii hat Strocleß dieſen Brieff mit zweyhondert und vünff Gülden abgeloiſt.

Petrus Herraith.

Num. 19.

Verleyhung etlicher Guter zu Genſrode Her Wilhelm Finck und ſein zweien Kinden ir lebenlang umb 3. fl. jerlichs Zins in Kellerey Büdingen zeliffern *de A. 1548.* Aus einer Sammlung Copeylicher Urkunden.

WIr Anthonn der elter von Iſenburg Graue zu Budingenn Bekhennen und thun khund offentlich mit dieſem Brieffe / daß wir Angeſehen hann die underthenige Angeneme trewe dinſte / ſo Hern Wilhelms Fincks dieſer Zeith Pfarhers zu Mitia alterm / unſern alterm ſeliger gedechtnuſſ In Zeith Ires lebens ertzeugt / und bewieſen haben / und Er Wilhelm deßgleichenn auch thun mage und will derhalben ſo haben wir gemeltem Er Wilhelmen fur ſich Catharin ſein eheliche gemahel und Ire beide eheleibliche kindere Anna unnd Engel gnant Ir Aller lebenlang zu rechten erb nachuolgende unſere frey eygene guter zu und umb Genßrode gelegen / durch unſeren keller zu Budingenn JohannGlaſern Anheubt und aus gnadenn verleyhenn

leyhenn und zuſtellenn laſſen verleyhenn und ſtellen Jnen die alſo erblichen Jn kraſt dies briefs zu Nemlichenn und Erſtlichen die hoffreide Mit ihe-wernn und Anderer Jrer zugehorde/ zu Genßrode Jn dem dorff gelegenn/ ſo ethwan Ein Capplan doſelbs Jngehapt/ ſampt einn Cappus garten ungeuerlich ein vierthel haltendt uff der Bitſch gelegen Jtem Anderthalb morgen wieſſenn ongeuerlich auff dem Bruell zwuſchen den zweien bechen Jtem zwene morgen wieſen auch doſelbs und zwuſchen den beiden bechen gelegen Jtem Ein morgen wieſenn zu Selboldt gelegen Jme hochholtz/ Jtem Ein Cappus garthen An der wieſen/ uff dem Bruell gelegenn unge-uerlich eins halben virtels Jtem ein halben morgen Weingarten zu Mit-law zuſchenn Joſt Nollenn zu beydenſeithenn/ und dan zwolff morgen Ackers Jn Genſeroder terminej hien und her gelegenn welches Alles unnd jedes uns und unſer Herſchafft eygenthumblich zuſteth/ Alſo und dergeſtalt Daſſ ehegemelter Er Wilhelm Auch obgemelte ſein ehegemahel und beide kinder nuhnſu o die vermelte hoffreyde wieſenn/ gerthenn/ Weingar-ten und Ecker zu Jren handenn eynnemen/ die Jn guten weſenn und Bauhe haltenn/ und demnach die ſemetlichen unuertheilt Jres beſtenn nutzens und gelegenheidt Jrer Aller lebenlang geprauchenn/ gleich andern Jren erbgutern ſollen und mogen uns auch und unſern erben Jerlich uff ein jedenn ſant Martins tage drey gulden Franckfurther Wherung zu rechtem erbzinſe raichenn und gebenn und dieſelbenn lieffernn Je zu zei-thenn unſerm keller zu Budingen/ denn wir oder unſere erben des Orts habenn werdenn/ wurde aber Er Wilhelm Abſterben und ſein gemahel und ſeine kinder nach ſich Jm leben laſſen. Soferne unnd ſo lange dann Catharin die mutter bej denn beidenn kindernn unuerandert ſich halten/ und die Ehrlich uff ziehenn wurde/ Sall ſie ſich der guter vorgemelt Jre lebenlang benebenn denn Kindernn und alſo ſemptlichenn zugebrauchen macht habenn unns auch denn Jarzienſe alſo ſemptlichenn und auß einer handt Jerlichen entrichten Jme fahll ſie ſich aber ferners verandernn oder ſich ſonſten von den kindern thun wurde/ Alsdann ſal ſie mit denn gu-ternn vorgemelt und derſelbenn geprauch und nutzbarkeith gar nichts mehr zu thuen habenn Beſonder die Alsdann denn kindernn zu Jrem eynigenn geprauch Allein zu ſtehenn/ und Jnen Jr lebenlang volgen und pleibenn Es ſollenn auch dieſe unſere Jtz verliehene guter by eynander gehalten Auch

one unſern und unſerer erben wiſſenn und ſondere Willigung ferners nit vertheilt noch In andere frembde hende/ durch verkauff/ pfandſchafft oder andere geſtalt/ verwendt werden noch In Abgangk oder verwüſtung khomen laſſen dann ob ſolchs beſchen/ oder aber das uns der Jar zienß eins oder mehr ziels onbezalt auſſenpliebe/ Hant Wir unns und unſerun erben damit alsdann zuhandeln Als dem eygenthumbs herrenn gepurth vorbehalten Alles one einrede derſelbigenn erbenn und meniglichs/ ſonder geuerde Des zu urkhunde haben wir Graue Anthonj Jme dieſen brieff mit unſerm Anhangenden Secreth verfertigt übergeben. Geſcheenn Montags nach Petrj Cathedra Jme funfftzehenhunderten acht und viertzigſten Jare.

Num. 20.

Revers Henchin von Spangenbergs über vier Albus jerlichs zu Weiſſenau Zins fellig de A. 1477. Aus einer Sammlung Copeylicher Urkunden.

JCh Hengen vonn Spangenberg/ und Ich Ketgen ſein eheliche Hauß-Fraue wonhafftig zu Weyſſenau Inne der Mentheit zu Sanct victor außwendig Mentz gelegen Bekennen offentlichen Inn crafft diß Brieffs für uns unſer Erben und Nachkommenden/ das wir umb den Edeln vnnd Wolgebornn Herrn Hern Ludwig vonn Iſenburg Grauen zu Büdingen unſern gnedigen lieben Hern Beſtanden han/ vnnd Beſtehn In crafft diß Reuerß-Brieffs Einen Flecken für unſerm Hauß ꝛc. Inne aller forme vnd maſſen/ Als In dem nachgeſchrieben ſeiner gnaden Brieff/ den Wir vonn Jme darüber Inhaben/ vnnd von worten zu worten alſo laudet/ vnd hernach geſchrieben ſteth. Wir Ludwig vonn Iſenburg Graue zu Budingen Bekennen offentlichen für vnns vnſer Erbenn vnnd Nachkommen Herſchafft das wir recht vnnd redlich verliehen han In crafft diß Brieffs den Beſcheiden eeleuten Hengen vonn Spangenberg vnnd Ketgen ſeiner ehlichen haußfrawen vnnd Iren Erben Inn vnſer herlichkeit gepiete zu Weiſſenaue bey der Statt Mentz Einen Flecken für der genant. eheleutt

eheleutt Hauß Als weyt der vnden vnnd oben zu begreiffen hat vnd nit weit-
ter vber den gemein weg vnnd die mauer ane dem Rinche furen oben dick
des Lynen pfaetz/ außwendig des ſtein Creutzs ane der Mentzer freyheit
gelegenn Sempiichen Flecken Inne zu habenn erblich vnnd ewiglich/ ſich
des zu Irem nutz zugebrauchen nach Irn nottdorfft mit vnderſcheide/ Alſo
das ſie machen ſolle einen Graed vnnd Ingang gewelt durch den Rieche
vnden dem gemein wege hienn Inne den keller Ires Hauß vnnd fertter den
gewelbten Ingang mit der Mauern Inne reddelichem zimlichem Baue
halten/ den Flecken Inne gerulichem beſeſſe hane vnnd Niemandts an-
ders ſich der zu vnder zien zugebrauchen/ doch dem gemein Wege an
ſchaden zu ewigen Zeitten vnnd ſollen vnns/ vnſern erben vnnd Nach-
kommenden Herſchafften noch den die des vonn vnſern wegen mech-
tig weren Alle Jahre vnnd eins Iglichen Jars beſunder ewiglichen
ausrichten vnnd bezahlen/ ſunder verzogk vier weißpfennige gutter
ganghafftiger Mentzer werunge grunt Zinß/ vff Sanct Johans
Tag Baptiſten zu mittem ſommer gelegenn/ vnnd vnns oder den
vnſern den lieffern vnnd hantreichen gein Weyſſenaue ane vnſern
ſchaden vnnd alle verhinderunge/ vnnd wer es ſach das die vorgnanten
Hengen vnnd Kettgen eheleutt Ire erbenn oder die das Huß gevn den Fle-
cken mit dem ſelben Inne hetten wie fur gelaut iſt/ Inne bezah-
lung des obgemelten Zinß ſeumig würden/ zu einichen Jaren vnnd
zielen/ oder den nit inne Buwe hielten inne maſſen furgeſchrieben
des nit ſein ſoll/ So mogen Wir oder vnſer nachkommenden Her-
ſchafft noch venn vnns die je zu Zeitten des mechtig vnnd beuehl
hetten jnn den egnanten Flecken oben vnnd vnden verpieten nit
daruff zugehn zu ſtehn/ oder ſich des zugebrauchen inne keinerley
maſſen vnnd das geſcheen ſo lang biß vnns für vnſern Zinß vnnd
außſtandt/ vnnd darzu weß wir deßhalben ſchaden gehabt oder ge-
litten hetten ein gutt gnugen beſchene were/ vnnd ſoll diß Beſtendt-
nuß doch vonn jn gehalten werden inne maſſen wie für geſchrie-
ben ſteht ane alle geuerde des zu warem vrkundt vnnd veſter ſtettig-
keit/ So han wir Ludwig obgnant vnſer Ingeſiegel ane dieſen
Brieff. thun hencken/ Geben nach der geburt Chriſti vnſers Hern

 vierze-

vierzehn hundert ſiebentzig vnnd ſieben Jahre vff Sanct Jacobs Tag der heyligen Apoſteln ꝛc. vnnd vff das diß Beſtentnuß wie vorgeſchrieben ſteht vom vnns obgnanten eeleutten vnſern Erben vnnd Nachkommenden veſte vnnd ſiede gehaltenn werde / So han wir mit vleiß gebetten / Henne kern vnſern ſchultheſſen inne der Monthat ſanct victors / das er ſein eigen Ingeſſ zu ende diß Brieffs gehangen hatt / des ich Henne kern ietzt genant mit vrkundte meins Ingeſiegels vmb der gnanten eeleutt fleyßigen bete willen erkennen gethan han / doch vnſchedlichen mir vnnd mein Erben Datum Anno et die quibus ſupra.

Regiſter derer vornemſten Sachen und Wörter welche in dieſem Erſten Theile abgehandelt und erkläret werden.

A. pag.

Abba - Comes wer alſo in dem Fränckiſchen Staat genannt worden 239.
Abgifften zu Lehen ertheilt. 607.
- - - Nach welcher Maaß / Müntz ꝛc. ſolche bezahlet werden müſſen 768. ſeqq.
- - - Ob der Herr dieſerwegen ein ſtillſchweigendes Unterpfand habe 767
Abſare, heiſſet einziehen 693.
Abſitates, terræ apſæ, ob ſolches wüſte und unfruchtbare Aecker 690--94.
- - - Sind herrſchafftliche Aecker 691. ſeqq.
- - - Werden zu Lehen/ und in precarium ertheilet 695.
Abſtammungs Urſachen deren Mannichfaltigkeit 36.
- - - Nutzen deren Unterſuchung ibid.
Accapitum, worinn dieſe Verleyhung beſtanden 696. ſeqq.
Acker zu Lehen ertheilet 608.
Ackerbau von wem ſolcher bey denen Teutſchen beſorget worden 705. ſeqq.
- - - Iſt auch von freyen Leuten verſehen worden 1110.
Actor, wer ſolcher im Fränckiſchen Staat geweſen 241.
Adelode, ob Allode davon gemacht 377.
Advocatus, wer ſolcher bey denen Francken 242.
Affictus, ob ſolches eine jedwede Pacht bedeute 697. ſeqq.
Al, iſt eine Endigung der Wörter 58.
Alferus Imperatoris, 353.
Allode, deſſen Abſtammung 375. ſeqq.
- - - Wie ſolche entſtanden 379. ſeqq.
- - - Unterſchiedene Bedeutung dieſes Worts 382. ſeqq.
- - - Wie ſolches ſonſten mehr genannt werde 384. ſeqq.
- - - Die Beſitzer derſelben ſind zu Krieges-Dienſten verbunden 387.

- - - Müſſen ſolche von andern recognoſciren und gewiſſe Abgifften davon geben 388.
- - - Können derſelben beraubet werden 389.
- - - Können bey einigen Teutſchen Völckern ohne Einwilligung der Erben veräuſſert werden 389.
- - - Bey einigen aber iſt ſolches nicht erlaubet 391.
- - - Wenn gleich die Veräuſſerung an den König oder die Kirche geſchiehet 392.
- - - Die Erben haben bey derſelben Veräuſſerung das Näher-Recht 394.
- - - Welcher Erben Einwilligung dazu erfordert werde 395.
- - - Müſſen bey geſundem Leibe veräuſſert werden 396.
- - - Ob ſolche denen Töchtern vermacht werden dürffen 399.
- - - Die Töchter werden bey ſolchen von denen Söhnen von der Erbfolge ausgeſchloſſen 400.
- - - Succediren aber in ſubſidium 403. ſeqq.
- - - Wie vielerley ſolches ſey 406.
Allodia, des Reichs 407.
Siehe Reichs allodia.
Allodialität ob ſolche im Zweiffel vermuthet werde 1359. ſeqq.
Allot, was es bedeute 378.
Altar-Lehen können in dreyerley Abſicht dieſen Nahmen führen 518--19--20.
- - - Sind noch heutiges Tages anzutreffen 522.
Ambacti, ob ſolches Vaſallen 59.
Amt zu Lehen ertheilet 608.
- - - Was ſolches ſey 1333.
- - - Amtspflicht worinnen ſolche beſtehe / und worinnen ſie von der Lehens-Pflicht unterſchieden 1332. ſeqq.
- - - Worinn ein Amt von dem Lehen unterſchieden 1334.
Anlod ob Allode davon herſtamme 375.
Apocriſiarius, wer alſo bey denen Francken genannt worden 243.
Apriſiones, was ſolches vor Güter geweſen 700. ſeqq.
- - - Rechte der Beſitzer darüber 701. ſeq.
- - - Werden zum fiſco gerechnet 704.
Archiater bey denen Francken 244.
Archicancellarius worinn deſſen Amt bey denen Francken beſtanden 245.
Archicapellanus wer dadurch angezeigt werde 247.
Archiminiſter 294.
Archinotarius bedeutet bißweilen den Ertz-Cantzler ibid.
Archipresbyter wird der Archicapellanus bißweilen genannt 248.
Argentarius, wer ſolcher bey denen Weſt-Gothen geweſen ibid.

Armi-

Armigeri, worinnen deren Amt beſtanden 248.
Aſecretis iſt eine Benennung des Ertz-Cantzlers 249.
Atten, deſſen Bedeutung 1107.
Aufftragung zu Lehen/ ob nach dem Römiſchen Recht dazu die Uberliefferung erfordert werde 675. ſeqq.
- - - Wie es bey denen Teutſchen hierinn gehalten worden/ und ob der Herr das auffgetragene Lehen Jahr und Tag behalten 680. ſeqq.
- - - Ob die Uberliefferung heutiges Tages nöthig ſey. 683.
- - - Was zu einer ſtillſchweigenden Aufftragung erfordert werde 684.
Auslegung der Geſetze/ wird in die Geſetzkräfftige und unterrichtende eingetheilet 225. ſeqq.
- - - Regeln ſo bey der letztern zu beobachten 228. ſeqq.
- - - Die erklärende / ausdehnende/ einſchränckende und gewöhnliche/ und Nutzen dieſer Eintheilung 230. ſeq.
Ausreuter 362.
Autor Vetus de beneficiis, wann dieſes Buch geſchrieben 162. ſeqq.
- - - Hat niemahls die Krafft eines Geſetzes gehabt 171.
- - - Das Sächſiſche und Schwäbiſche Lehn Recht ſind daraus genommen ibid.

B.

Baccalariæ, baccalarii Abſtammung und Erklärung dieſer Wörter 1113.
Backhauß zu Lehen ertheilet 608.
Bajulus, wer ſolcher am Fränckiſchen Hofe geweſen 250.
Bartholom. de Batateriis Buch de feudis, wann ſolches verfertiget 110. ſeq.
Bären bear was es heiſſe 251.
Batigildus, was ſolches vor ein Bedienter geweſen 250.
Baro, was ſolches Wort heiſſe 251.
Bauern ob ſolches lauter Knechte geweſen 708. ſeqq.
- - - Wodurch ſolche an denen mehreſten Orten ihre Freyheit erhalten 710. ſeqq.
- - - Ob ſie der Gerichtbarkeit ihrer Herrn unterworffen geweſen 718. ſeqq.
- - - Ob ſie im Zweiffel frohnbar vermuthet werden 724. ſeqq.
- - - Ob ſie ein Eigenthum über ihre Güter haben 764. ſeqq.
- - - Worinn ihre Treue beſtehe 1338. ſeq.
Becher zu Lehen ertheilet 608.
Behandigungs-Güter woher ſie ihren Nahmen 779.
Belehnung ob ſolche auch bey Zinß-Gütern bey Straffe der Beraubung nöthig ſey 810. ſeqq.
Beneficiati bedeutet Vaſallen 60.
Beneficium bedeutet ein Lehen. 48. ſq.

- - - be-

- - - bedeutet eine precariam 1182.
Beorgan, Bergen was ſolches bedeute 321.
Berſa, Berſarii was dadurch angezeiget werde 252.
Beſitz ob ſolcher im Zweiffel denen Lehns-Folgern oder denen allodial-Erben zuzuſprechen ſey 1363. ſeqq.
Beverarius, was ſolches vor ein Bedienter geweſen 253.
Bewegliche und unbewegliche Sachen/ ob dieſe Eintheilung bey denen Teutſchen gebräuchlich 454.
- - - Ob und wie weit die erſtern zu Lehen gegeben werden können 455. ſeq.
Biebel ob daraus der Urſprung der Lehen herzuhohlen 2.
- - - Ob aus ſolcher die Lehens-Streitigkeiten entſchieden werden können 224.
Bibliothecarius am Fränckiſchen Hofe 253.
Boc-land, was alſo genannt worden 1103.
Böhmen iſt vor Friderici II. Zeiten bey der Kayſer-Wahl zugegen geweſen 190.
Boni homines, wer ſolche geweſen 253. ſeq.
Bord bedeutet ein Hauß/Taffel 780. ſeq.
Bordagia, was ſolches vor Güter ibid.
Burgagia, ob ſolche mit denen bonis burgenſaticis einerley 783. ſeq.
Burgenſatica bona ob ſolches allodia bedeute 385.
- - - unterſchiedene Muthmaſſungen von derſelben Natur 781. ſeqq.
Buticularius am Fränckiſchen Hofe 254.
Butigularius Norimbergenſis, wer ſolcher geweſen 1307. ſeq.
Byda, deſſen Bedeutung 1308.

C.

CAmbellanus am Frantzöſiſchen Hofe 255.
Cameræ nuncius worinnen deſſen Amt beſtanden 256.
Camerarius, was ſolches vor eine Bedienung am Fränckiſchen Hofe 256.
Cammer-Güter 478.
Siehe Domainen.
Cancellarius, ob ſolcher bey denen Römiſchen Kayſern ein Thürhüter geweſen 257.
- - - Es ſind deren von unterſchiedener Art 258.
Canoniſch Recht / ob es dem Juſtinianiſchen auch in Lehen- und andern weltlichen Sachen vorgehe 215--17. ſeqq.
Capa, Capella, was ſolches eigentlich bedeute 246.
Capellani, wer ſolche bey denen Francken geweſen 246. 258.
Capelle zu Lehen ertheilet 516.

Capi-

Capitula extraordinaria des Longobardiſchen Lehen-Rechts, wer ſolche hinzugefüget 103. ſeqq.
- - - Von deren Gültigkeit 138. ſeqq.
Caput manſum deſſen Bedeutung 1108.
Caſa, Caſata, Caſati &c. was dadurch angezeiget werde 49.
Caſamentum bedeutet ein Lehen 49.
Caſtaldius-dio, deſſen Bedeutung und Amt 259.
Cellæ deren Bedeutung 823.
Cellarius, cellerarius, wer ſolcher geweſen 260.
Cenſitica bona 786.
Siehe Zinß-Güter.
Cenſus creſcens 806.
Centenarius, deſſen Amt und Stand im Fränckiſchen Staat 260.
Chartigraphus Benennung des Cantzlers 261.
Churmeds-Güter woher ſie ihren Nahmen haben 813. ſeqq.
- - - Unterſchiedene andere Benennungen der Abgifften bey dem Tode der Beſitzer dieſer und dergleichen Güter 817.
- - - Natur und Beſchaffenheit dieſer Güter 818. ſeqq.
Clauſum und non-clauſum territorium ob ſolche Eintheilung gegründet 648. ſeqq.
Clericus bedeutet einen Schreiber 261.
Cliens, Clientulus bedeutet einen Vaſallen 60.
Clientela bedeutet ein Lehen 50.
Collectarius was es vor ein Bedienter 262.
Coloniæ 821. ſeqq.
Siehe Köln-Höfe.
Comes, deſſen Amt / Gewalt / Beſoldung ꝛc. im Fränckiſchen Staat 262. ſeqq.
- - - Wird mit Dux öffters verwechſelt 265.
- - - Wird von dem Könige Bruder genannt 266.
Comes Marcarum deſſen Bedeutung und Amt 266.
Comes Maritimæ, wer alſo genannt worden 267.
Comes Palatii deſſen Amt und Anſehen am Fränckiſchen Hofe 267. ſeqq.
Comes Stabuli, Coneſtabilis &c. deſſen Amt am Fränckiſchen Hofe 269.
Comites der alten Teutſchen 4.
Commendationes, welchen Sachen dieſe Benennung beygeleget werde 823. ſeq.
Commendatum zeiget ein Lehen an 50.
Commenden worinn ſolche beſtanden und ob ſie mit dem Patronen-Recht einerley 561. ſeqq.
Commentarienſis deſſen Bedeutung 270.
res extra Commercium, wenn ſolche zu Lehen ertheilet 475. ſeq.
Comter Meyer 1156.

Conſiliarius, wer alſo am Fränckiſchen Hofe genannt worden 270.
Conſpalatinus, zuſammen gezogene Benennung des Comitis Palatii 268.
Conſul Benennung der Grafen 271.
Conviva Regis, wer alſo genannt worden Vorbericht p. 272.
Coquus, Magnus Coquus deſſen Amt und Stand ibid. ſeq.
Cornagium deſſen Bedeutung 824.
Cornelien Güter / deren Beſchaffenheit 825.
Corneria, was ſolches vor Güter ibid.
Cörperliche und uncörperliche Sachen Grund dieſer Eintheilung 450. ſeq.
- - - Auff wie vielerley Art die letztern zu Lehen ertheilet werden können 452.
- - - Ob dabey eine Zertheilung derſelben vorkomme 453.
Cubicularius, ob er von dem Camerario unterſchieden 274.
Cujacii Sammlung der Lehens-Gewohnheiten 111.
Cunden deſſen Bedeutung 1107.
Curiæ dominicales 826.
Lehen extra Curtem, ob ſolches veräuſſert werden dürffe 645.
Cuſtos corporis Regis. 274. 352.

D.

Dapifer, iſt mit dem Seneſcallo einerley 274.
Decanus deſſen Amt 276.
Defenſivæ, Defenſores bey denen Weſt-Gothen 277.
Demarchus ſoll einen Grafen bedeuten ibid.
Diaconus iſt ein Cantzeley-Bedienter ibid.
Dienſte zu Lehen ertheilet 609.
- - - Ob ſolche dem Gerichts-oder dem Guts-Herrn geleiſtet werden müſſen 721.
Ding-Höfe deren Benennung und Beſchaffenheit 826. ſeqq.
Diſpenſator deſſen Amt am Hofe 278.
Domainen deren Erklärung / und ob ſie zu Lehen ertheilet werden können 479. ſeqq.
- - - Ob der Fürſt ſolche veräuſſern dürffe 482. ſeqq.
- - - Des Reichs 485. ſeqq. Siehe Reichs-domainen.
Domeſticus, wer dieſen Nahmen im Fränckiſchen Staat geführet 278.
Dominium directum wird zu Lehen ertheilet 606.
Dominium eminens, ob ſolches dem Fürſten ein Recht die Unterthanen einem dritten als Vaſallen zu unterwerffen gebe 629.
Dos, wer ſolchen bey denen Teutſchen gegeben 588.
Dotalia bona, Rechte des Mannes über dieſe Güter 589. ſeqq.
- - - Was zu deren Ertheilung zu Lehen nach denen Teutſchen Rechten erfordert werde 591.
- - - Wie weit nach dem Römiſchen

ſchen Recht der Ehemann ſolche zu Lehen ertheilen könne 593. ſeqq.
Duumvir 280.
Dux, deſſen Amt im Fränckiſchen Staat ibid.
- - - deren Anzahl iſt von Carolo M. vermindert 281.
- - - haben zum öfftern zwölff Graffſchafften verwaltet ibid.
Dwer-Nachts-Güter 829.

E.

Edle machten einen beſondern Stand bey denen Teutſchen Völckern aus 234. ſeqq.
- - - Ob ſolche auch bey denen Francken von denen freyen und Knechten unterſchieden geweſen 236. ſeqq.
Ehrſchatz / was ſolches ſey 829.
- - - Ehrſchätzige Zinſen ibid.
- - - Ob es beſondere ehrſchätzige Güter gebe 830.
Des Hofes Eickel Hoffleute / deren Eintheilung 1081
- - - Ihre Rechte und Verbindlichkeiten 1082. ſeqq.
- - - ſchweren einen Eyd der Treue 1084.
Eigenſchafften der Lehen und Eintheilung derſelben in weſentliche / gewöhnliche und zufällige 1369. ſeqq.
Eigen / Eigenthum 386.
- - - Grund und Urſprung deſſelben 581.
- - - Warum ſolches im Zweiffel eher als die Lehenbarkeit zu vermuthen 1359. ſeqq.
Einkünffte zu Lehen ertheilet 609.
Eleemoſynarius wer dadurch in dem Fränckiſchen Staat angezeiget worden 281.
- - - Bedeutet einen Beſitzer der Kirchen-Güter 1184.
tenura per Eleemoſynam, was ſolches ſey 1185.
Emphyteuſis, Ob ſolche bey denen Teutſchen gebräuchlich 830. ſeq.
- - - Urſprung derſelben 833.
- - - Ob ſie mit denen agris vectigalibus einerley 835.
- - - Natur des darüber auffgerichteten Vertrags 837.
- - - Ob er nominatus oder innominatus ſey 838.
- - - Ob er conſenſualis oder literalis ſey 839.
- - - Ob der emphyteuta zu Annehmung eines Leyh-Brieffes gezwungen werden könne 840.
- - - Ob der Vertrag bonæ fidei oder ſtricti juris ſey 842.
- - - Wie ſolche erhalten werd 843.
- - - Ob der emphyteuta ein dominium utile oder nur ein jus reale darüber habe 844.
- - - Er genieſet alle Früchte 846.
- - - Ob er ſervitutes dabey erwerben / oder auff ſelbige legen könne 847.
- - - Wie weit er ſelbige verpfänden und veräuſſern könne 849.
- - - Zu welcher Zeit er um die Einwilli-

willigung des Herrn in die Ver⸗ äuſſerung anſuchen müſſe 852.
- - - Ob viele Miterben ſolche un⸗ ter einander vertheilen oder nach ihrem Gefallen einem unter ſich überlaſſen können 856.
- - - Ob ſolche auff einen adoptivum vererbet werde 859.
- - - Ob der emphyteuta den Zinß bezahlen müſſe / wenn er das Gut gar nicht nutzen können 860.
- - - Ob der Zinß wegen geſche⸗ hener alluvion erhöhet werde 861.
- - - Ob durch die Ertheilung in emphyteuſin ein Gut die vorige Freyheit verliere 862.
- - - Wie weit der emphyteuta wegen der Verbeſſerung etwas von dem Herrn fordern könne 864.
- - - Ob ein in emphyteuſin er⸗ theiletes Hauß / nachdem es ab⸗ gebrannt / wieder erbauet wer⸗ den dürffe 895.
- - - Ob der Herr bey Entſtehung anderer Erben des emphyteutæ den fiſcum von der emphyteuſi ausſchlieſſe 896.
- - - Ob der Herr ſolche dem emphyteutæ auffkündigen könne 899.
- - - Ausnahmen / allwo die emphyteuſis wegen unterlaſſener dreyjähriger Bezahlung des Zin⸗ ſes nicht verwirckt wird 907.
- - - Ob ſolche Verwirckung durch die Bezahlung eines Theils des Zinſes verhütet werde 908.
- - - Wie auch / wenn die Zah⸗ lung aus Unvermögen / oder an⸗ dern geringen Verſehen unter⸗ blieben 912.
- - - Imgleichen / wenn der Herr den Zinß von denen verfloſ⸗ ſenen Jahren angenommen 914.
- - - Ob der emphyteuta ohne richterliche Hülffe des Guts ent⸗ ſetzet werden könne 920.
- - - Wie viel Jahre die Zahlung der öffentlichen Beſchwerden müſſe unterblieben ſeyn / ehe die Beraubung ſtatt findet 921.
- - - Ob der emphyteuta die ge⸗ machte Verbeſſerungen gegen die verurſachte Verſchlimme⸗ rungen auffrechnen / und da⸗ durch die Beraubung verhüten könne. 923.
- - - Ob ein vom emphyteuta ver⸗ abredetes conſtitutum poſſeſſorium die Beraubung nach ſich zie⸗ he 925.
- - - Ob durch die Angebung ei⸗ ner geringern Kauff⸗Summe ſol⸗ ches geſchehe 927.
- - - Wie auch / wenn der emphyteuta den Herrn nicht mehr davor erkennen wil 929.
- - - Klagen des Herrn und emphyteutæ ibid.
Endzweck der Auffrichtung der Le⸗ hen iſt vielfach 365. ſeqq.

Equi-

Equilibrator, wer alſo genannt worden 250.
Erb-Gerichte deren Urſprung 716. ſeqq.
Erbleyhe unterſchiedene ähnliche Benennungen 934. ſeqq.
- - - Ob es ſich vor einen Edelmann ſchicke ſolche zu übernehmen 937.
- - - Geſchiehet insgemein ſchrifftlich gegen Ausſtellung gewiſſer Reverſalien 939.
- - - ertheilet ein jus reale 940.
- - - Ob der Beſtänder das Gut verpfänden oder veräuſſern dürffe 942.
- - - Wird nur auff die Leibes-Erben vererbet 944.
- - - Ob der Beſtänder die öffentliche Beſchwerden abführen müſſe 947.
- - - Ob er das Gut verlaſſen dürffe 950.
- - - In welchen Fällen er deſſelben beraubet werde 951. ſeq.
- - - Exempel von Erbleyh-Brieffen 982. ſeqq.
Erben-Zinß-Güter Benennung der Meyerdings-Güter 1169.
Erb Zinß-Güter. Siehe Zinß-Güter.
Eſſarta, was ſolche ſeyn und Abſtammung dieſes Worts 1206.
Haves-Güter des Stiffts Eſſen deren Eigenſchafft 1085. ſeqq.
- - - Deren Beſitzer ſtehen unter einem Haeves Gericht 1089.
Eviction, wie ſolche nach denen alten Teutſchen Geſetzen geleiſtet worden 458.
- - - Worinn ſolche nach dem Lehen-Recht beſtehe 460.
- - - Was erfordert werde, wann ſolche ſtatt finden ſolle 461. ſeqq.
- - - Ob ſolche auch bey geſchenckten Lehen ſtatt finde 463. ſeqq.
- - - Ob auch der verurſachte Schaden dabey erſetzet werden müſſe 469.
- - - Wann ſolche bey einem auffgetragenen Lehen ſtatt finde 470. ſeqq.
- - - Worinn ſie alsdenn beſtehe 473.
- - - Wie lange der Herr oder der Vaſall nach denen Teutſchen Rechten dazu verbunden geweſen 474.
- - - Wie ſolche geleiſtet werde / wenn res extra commercium zu Lehen ertheilet worden 476.
Extravagantes Conſtitutiones des Longobardiſchen Lehen-Rechts / wer ſolche hinzugefügt 105. ſeqq.
Eyd / wer ſolchen bey Streitigkeit wegen der Lehenbarkeit oder allodialität abſchweren müſſe 1366. ſeqq.

F.

FAlconarius deſſen Amt am Fränckiſchen Hofe 282.
Fall-Güter 1226.

Siehe Schupff-Lehen.
Familien-Güter / deren Ertheilung zu Lehen 604. ſeq.
Famulus bedeutet einen Vaſallen 61.
Fehde / ob die feuda davon genannt worden 39.
Felonie / ob dieſertwegen das Lehen-Gut von dem Landes-Herrn der nicht Lehens-Herr iſt eingezogen werden könne 637. ſeqq.
Fe, feo, was es bedeute 39.
Feodarius, feudalis &c. bedeutet einen Vaſallen 61.
Feudale vel feudorum feudi jus, deſſen mancherley Bedeutung 74. ſeqq. 157. ſeqq.
Feudum, dieſes Worts Abſtammung 37. ſeqq.
- - - deſſen erſter Gebrauch 44. ſeqq.
- - - deſſen mancherley Bedeutung 447.
- - - bedeutet ein Bauer-Gut 449. 686.
Fictio fictionis ob ſolche in denen Rechten gegründet 677.
Fictus, fictum, was dadurch angezeiget werde 699.
Fideicommiſſ-Güter deren Ertheilung zu Lehen 604.
Fides, ob feudum davon herſtamme 47.
Firma dieſes Worts Abſtammung und unterſchiedene Bedeutung 954 ſeqq.
Firma alba, blanca, firma nobilis, firma pura & irrevocabilis, firma recta deren Erklärung 956. ſeq.
Fiſcherey zu Lehen ertheilet 609.
Fiſcus zeiget ein Lehen an 50.
Fluß zu Lehen ertheilet 609.
Fœdus ob feudum davon ſeinen Nahmen habe 38.
Fohd ob feudum davon herkomme 39.
Foreſtarius worinn deſſen Amt beſtanden 283.
- - - träget ſein Amt zu Lehen 1334.
Forfacere, wird nicht bloß von Verwirckung der Lehen gebraucht 152.
Forſthuben 1288. ſeq.
Siehe Wildhuben.
Fremde Sachen wenn ſolche zu Lehen ertheilet 457. ſeqq.
- - - Wenn ſolche zu Lehen auffgetragen worden 470. ſeqq.
Freye machen bey denen Teutſchen Völckern einen beſondern Stand aus 234. ſeqq.
Freygelaſſene ſind von denen freyen unterſchieden ibid.
Frey-Güter / Freymann-Lehn-Hufen / deren Erörterung 959. ſeq.
Freylaſſung / ob eine allgemeine vorhanden 710. ſeqq.
- - - deren vormahlige Wirckung 711. ſeqq.
Frey-Stifft 1240.
Frey-Stühle zu Lehen 610.
Frohnden / ob ſolche dem Guts-

oder Gerichts-Herrn geleiſtet werden müſſen 721.
- - - Woraus ſolche entſtanden 722.
- - - Ob ſolche im Zweiffel vermuthet werden 724. ſeqq.
- - - Ob gemeſſene oder ungemeſſene vermuthet werden 726. ſeq.
- - - Ob die erſtern in denen neuern Zeiten eingeführet 729. ſeqq.
- - - Ob ſolche wegen unterlaſſener Forderung verjähret werden 735. ſeqq.
- - - Ob die gemeſſene auff ähnliche ausgedehnet werden können 740.
- - - Ob der Herr deren Anzahl vermindern könne 741.
- - - Wie weit die ungemeſſenen Dienſte vom Richter eingeſchränckt werden können 743.
- - - Ob ſolche in Geld verwandelt werden können 744.
- - - Ob deſſen ungeachtet ſolche hernach wieder in natura gefördert werden können 749.
- - - Wem die Wahl zukomme/ wenn entweder Geld oder Frohnden hergebracht/ dem Herrn oder denen Bauern 750.
- - - Ob ſolche anderwerts hin als nach dem Gute des Herrn geleiſtet werden müſſen 751. ſeq.
- - - Ob der Herr ſolche an andere verpachten dürffe 753.
- - - Worauff ſie hafften 754.
Früchte zu Lehen ertheilet 610.
Fürſt/ wie vielerley deſſen Güter 477. ſeqq.
Fürſtenthum ob ſolches im Zweiffel vor eigenthümlich/ oder vor lehnbar zu halten 1351. ſeqq.

G.

Ganerben-Güter deren Ertheilung zu Lehen 604. ſeqq.
Gardingus Bedienter bey denen Weſt-Gothen 284.
Garten zu Lehen ertheilet 611.
Gaſtaldus Bedienter in Italien 259.
Geiſtliche Gerichte ob ſolche das Jus Patronatus bedeuten 671.
Geiſtliche Lehen Urſachen/ welche zu deren häuffigen Errichtung Anlaß gegeben 532. ſeqq. 1182.
- - - Ob ſolche insgemein vor auffgetragen zu halten 540. ſeqq.
Gemeinſchafftliche Sachen/ wie weit ſie zu Lehen ertheilet werden können 586. ſeq.
Gerade bey denen Haußgenoſſen des Hofes zu Weſtrum 1079.
Gerichtbarkeit iſt insgemein mit der Belehnung über ein Schloß verbunden 655.
- - - Iſt an und vor ſich mit denen Lehen-Gütern nicht verknüpfft 658.
- - - die *criminal*-peinliche/ ob ſolche unter der Formul: mit denen Gerichten/ mit der Gerichtbarkeit ꝛc. mit begriffen und zugleich

gleich mit zu Lehen ertheilet ſey. 659. ſeqq.
- - - - - iſt insgemein in denen Lehenbrieffen insbeſondere ausgedruckt 667.
- - - - - Iſt von Alters her von denen Grafen exerciret worden 666.
- - - - - Ob ſolche unter denen Worten: mit allen Gerichten / mit Ober-und Nieder-Gerichten immer verſtanden werde 669.
- - - Geiſtliche / ob ſolche zu Lehen ertheilet werden könne 671.
- - - ob ſolche cumalative oder privative ertheilet werde 672. ſeq.
- - - Ob ſie ſubordinate von dem Vaſallen beſeſſen werde 674.
- - - Ob ſolche denen Herrn über ihre Knechte zugekommen 718. ſeqq.
Geſell ob ſolches Wort von Gwas herkomme 58.
Getreyde zu Lehen ertheilet 612.
Gewehr. Siehe Eviction
Gewohnheit / was / und wie mancherley ſolche ſey 78.
Gildum, Geldum, guild, was es bedeute 251.
Gillonarius, Schenck bey denen Weſt-Gothen 284.
Grafio iſt mit denen Comitibus einerley 285.
Graffſchafft iſt nicht gantz lehnbar 364.
- - - Ob ſolche im Zweiffel vor eigenthümlich oder lehenbar zu halten 1351. ſeqq.
Grund-Zinß-Güter. Sind nach denen teutſchen Rechten von andern erblichen Verleyhungen nicht unterſchieden 1264.
- - - Vererbung / Veräuſſerung / Bezahlung der Lehenwaare ꝛc. bey denenſelben 1266. ſeq.
- - - Exempel von dergleichen Verleyhung 1402.
Gwas deſſen Bedeutung 56.
- - - Vaſall / Vaſſus ſtammet davon ab ibid.

H.

HAeger-Güter Urſprung deren Benennung 960.
- - - Rechte und Verbindlichkeiten der Beſitzer derſelben 962.
- - - Ob ſolche an fremde vermacht werden können 965.
Hageſtoltzen-Recht iſt bey denen Probſtings-Gütern gebräuchlich 1205.
Halßeigene 1166.
Hand / handen / was ſolches bedeute 779.
- - - Ob es Einwilligung heiſſe 868.
Hauß zu Lehen ertheilet 612.
Haußgenoſſen des Meyer-Hoffs zu Weſtrum 1077. ſeqq.
Heergewette bey dieſen Weſtrumſchen Haußgenoſſen 1079.
Heimburgii, Heimberger / was ſolche Benennung bedeute 321.
Herdocho, was ſolches anzeige 810.
Hereditas, bedeutet ein allodium 384.

Herren Gunſt eine Art Güter 1240.
Hertzoge / haben ſich die Herrn bißweilen von ihren eigenthümlichen Gütern genannt 175. ſeq.
Hilterſchen 961.
Hoffs-Güter 1085.
Siehe Eſſen.
Hoffſtätte zu Lehen ertheilet 612.
Holtenſche Güter 961.
Homo deſſen Bedeutung 62.
- - - zeiget einen Vaſallen an ibid.
Homologus, ob es einen Vaſallen anzeige 63.
Honig zu Lehen ertheilet 613.
Honig-Geld bey denen Zeidel-Gütern 1310.
Honores zeigen Lehen-Güter an 51.
- - - Auch werden der liberorum hominum ihre Lehen alſo genannt 302.
Hoſpitäler 527.
Siehe religioſæ domus.
Hoſpitia oder Hoſtiſia ſind dreyerley Gattung und deren Erklärung 969. ſeqq.
Huben / Hufen werden mit Hoff verwechſelt / Bedeutung dieſer Wörter 971.
Huben Güter Natur und Beſchaffenheit derſelben 972. ſeqq.
- - - alte Hubener Rechte 979.
Hufen zu Lehen ertheilet 613.

J.

Jagt mit Raubvögeln bey denen Teutſchen Völckern ſehr gewöhnlich 282.
Jährliche Abgifften ob ſolche verjähret werden können 758.
Jährliche Vermächtniſſe / ob bey ſelbigen eine beſondere Verjährung nöthig 759.
Ianitor 285.
Inciſor, ob ſolcher am Fränckiſchen Hoſe geweſen 285.
- - - der Hertzog von Luxemburg wird dazu gemacht 286.
Incorporation dadurch haben ſich die Reichs-allodia verlohren 412.
- - - Ob dadurch ein allodium lehnbar werde 424.
- - - Ob ſolche dem Nachfolger anbefohlen werden könne 425.
Infertor 286.
Interpretatio Authentica 225.
Siehe Auslegung.
Judex, wer dieſen Nahmen im Fränckiſchen Staat geführet 286. ſeq.
Judex judicum, Judex publicus vel ſecularis, Judex eccleſiaſticus, Judex emunitatis, Judex villarum, Judex Imperatoris, was dadurch vor Beamte angezeiget werden 287. ſeqq.
Juniores, welche darunter verſtanden werden 290.
Jus beneficiale deſſen Bedeutung 157 ſeq.
Jus feudorum, Jus feudale, Jus feudi, deren Bedeutung 74. ſeqq. 157. ſeq.
Jus gentium ob das Lehen-Recht alſo genannt worden 159. ſeqq.

Jus ſcriptum was es heiſſe 77. ſeq.
Juſtinianiſche Recht / ob ſolches den Canoniſchen vorgezogen werden müſſe 216. ſeqq.

K.

KAlands-Güter 981.
Kaphan-Güter deren Erklärung ibid.
Kauff-Brieff auff Wiederlöſung 1382.
Kelter zu Lehen ertheilet 613.
Kirchen / ob die Teutſchen Kirchen oder Tempel gehabt 511.
- - - Werden dem Eigenthum aller Menſchen entnommen ibid.
- - - Werden unter denen Francken und auch nachhero als andere Güter gehandelt 512. ſeqq.
- - - Auch zu Lehen gereichet 515.
- - - Ob dadurch nur das Jus patronatus ertheilet werde 516.
Kirchen-Güter deren Eintheilung 531.
- - - Sind häuffig zu Lehen ertheilet worden 532.
- - - Urſachen davon ibid. ſeqq.
- - - Die Kirchen und Klöſter haben ſich durch Privilegien / Verträge / eydliche Angelobungen / Verbote der Stiffter wie dieſe häuffige Ertheilungen zu Lehen geſichert 536. ſeqq.
Kirchen-Lehen was es ſey 514.
Kirchhöffe Wie ſolche entſtanden 529.
- - - Sind veräuſſert worden 531.
- - - Die Belehnung mit ſelbigen ibid.
Klagen (Actiones) ob ſolche zu Lehen ertheilet werden können 599. ſeqq.
Klöſter deren Urſprung 522.
- - - werden häuffig zu Lehen ertheilet 523. ſeq.
- - - Wie weit heutiges Tages ſolche Ertheilung bey Catholiſchen und Proteſtanten erlaubet 526. ſeq.
Knecht / Knapp, Knave, deren Bedeutung / und ob ſie einen Vaſallen anzeigen 63.
Knechte machen einen beſondern Stand bey denen Teutſchen Völckern aus 234. ſeq.
Köhr wird bey denen Häger-Gütern bezahlet 966.
- - - Wie auch bey denen Meyerdings-Gütern 1169.
Köln-Höfe woher ſolche ihren Nahmen haben 822. ſeq.
Koſſetin Bedeutung dieſes Worts 1310.

L.

LAbor bedeutet erworbene Güter 385.
Landes-Hoheit / ob ſolche vor allodial oder lehnbar zu achten 430. 619.
- - - ob ſolche in denen geſchloſſenen Gebieten zu vermuthen 648. ſeqq.

- - - Muß nach dem Unterſcheid der Länder und Perſonen vermuthet / oder nicht vermuthet werden 651. ſeqq.
Landſäßige Lehen / deren Urſprung 33. ſeqq.
Landſiedel-Leyhe / woher ſolche ihren Nahmen 1003.
- - - Ob nur allein Feld-Güter alſo verliehen werden 1004.
- - - Ob ſolche ſchrifftlich auffgerichtet werden müſſe ibid.
- - - Sind reverſales dabey gewöhnlich 1005. 1378.
- - - Wie weit dem Landſiedel die Veränderung des Guts erlaubet 1006.
- - - Ob er fremde Ländereyen zugleich bauen dürffe 1007.
- - - Ob ihm die mit der Landſiedel-Leyh wieder vereinigte Güter zukommen 1009.
- - - Ob und wie weit ſolche auff ſeine Koſten wieder herbey gebracht werden müſſen 1010.
- - - Ob er an dem jährlichen Zinß einen Nachlaß fordern könne 1011.
- - - Von deſſen Dienſten / Bezahlung der Steuern / beſonderer Treue / verbotenen Veräuſſerung / und Beſchwerung des Guts 1012. ſeqq.
- - - Wie weit er ſeine Verbeſſerungen veräuſſern dürffe 1015. ſeqq.
- - - Ob er das Gut verpachten dürffe 1018.
- - - Er hat ein Erb-Recht darauff 1020. ſeqq.
- - - Muß die Lehenwaare bezahlen 1022.
- - - Wann ein Lehenträger erfordert werde 1023.
- - - Der Landſiedel ſtehet unter einem Landſiedel-Gericht 1025.
- - - Ob dieſe Leyhe auff eine beſtimmte Zeit geſetzet werden könne 1026.
- - - Ob ſolche durch den Verkauff des Herrn auffhöre 1029.
- - - Wie weit dem Herrn erlaubet ſey / ſolche auffzukündigen 1031. ſeqq.
- - - Nach wie vielen Jahren wegen nicht gezahleten Zinſes ſolche verwirckt werde 1034. ſeqq.
- - - Ob und wie weit ſolche im Heßiſchen unwiederrufflich 1037. ſeqq.
- - - Was bey der Einziehung des Guts zu beobachten 1045. ſeq.
- - - Von Schätzung und Bezahlung der Beſſerung 1047. ſeq.
- - - Exempel von Landſiedel-Leyh-Brieffen 1375--77--79-89-88. ſeqq.
- - - Dürffen nicht vertheilet werden 1381.
- - - Sind von der Erb-Leyhe unterſchieden 1021. 1385.
Laſſen oder **Laten** Abſtammung und

und Bedeutung dieſes Worts 1050. ſeq.
Laß-Güter ob die Beſitzer ein Erb-Recht darauff haben 1052. ſeq.
- - - Ob ſie ſolche veräuſſern und verſetzen dürffen 1056. ſeq.
- - - Es findet bey ſelbigen das Näher-Recht ſtatt 1059.
- - - Ob die Beſitzer auch Frohnden leiſten müſſen 1061.
- - - Sie müſſen den Hauptfall theidigen 1062.
- - - Sie ſtehen unter einem beſondern Gericht 1063.
- - - Formular von der Zuſchreibung eines Laß-Guts 1394.
- - - Exempel von Veräuſſerung/ und Bekräfftigung der geſchehenen Zuſchreibung eines ſolchen Guts 1398.
Laudemium Abſtammung dieſes Worts 865.
Siehe Lehenwaare.
Ledigzehlungs-Schein 1097.
Leeg, was es bedeute 66.
Lehen Urſprung derſelben. 2. ſeqq. 233.
- - - Weßwegen ſolcher ungewiß 20. ſeq.
- - - Abſtammung und Bedeutung dieſes Worts 46. ſeq.
- - - Was überhaupt vor Sachen zu Lehen ertheilet werden können 449.
- - - Lehen in einem fremden Gebiet 623. ſeqq.
Siehe Vaſall.
- - - Wie weit dem Lehens-Herrn darüber die Gerichtbarkeit zukomme 632. ſeqq.
- - - Sind durch Verträge verhütet und auffgehoben 646.
- - - Veränderungen bey denen Lehen 1319. ſeq.
- - - Unterſchiedene Erklärungen von denen Lehen und derſelben Beurtheilung 1321. ſeqq.
Lehenbarkeit einer Sache / ob ſolche aus der beſtändigen Verknüpffung mit dem Lehen vermuthet werde 1368.
Lehen-Brieffe die älteſten ſind die erſte und vornemſte Regel / wonach eine Lehens-Streitigkeit entſchieden werden muß 204.
- - - Lehen-Brieff an Henne von Rüdigheim 1392.
Lehen-Geſetze in Teutſchland gemeine und beſondere 201. ſeq.
Lehen-Recht deſſen mancherley Bedeutung 74. ſeq.
- - - Zeiget ſo wohl das Recht des Vaſallen über das verliehene Gut/ als das judicium parium oder Mann-Gericht an 154. 157. ſeq.
- - - Ob es zu dem jure conſuetudinario gehöre 84. ſeq.
- - - Ob es ein allgemeines und in dem Recht der Natur gegründetes gebe 86.
- - - welches zur Entſcheidung dienen ſoll/ wird öffters durch aus-

ausdrückliche Verträge beſtimmet 206.
- - - Ob das bey dem Lehen-Hoff/ oder des Landes/ worinn das Lehen belegen / den Vorzug habe 207--10. ſeqq. 634. ſeqq.
- - - Ob dasjenige / welches in dem Lande/ wo der Lehens-Vertrag geſchloſſen worden/ gebräuchlich iſt/ eine Gültigkeit habe 209. 215.
- - - Objecta des Lehen-Rechts 372.
Lehen-Rechts-Gelahrtheit/ worinn ſolche beſtehe 371.
Lehens-Streitigkeiten nach welchen Regeln ſolche zu entſcheiden 202. ſeqq.
Lehenwaare Urſprung derſelben 867.
- - - Iſt von der Römiſchen quinquageſima unterſchieden 868.
- - - Wer ſolche bezahlen müſſe 869.
- - - Ob ſolche gröſſer als 2. von 100. ſeyn könne 870.
- - - Ob und wann ſolche auch bey Veränderung des Herrn bezahlet werden müſſe. 872.
- - - Ob ſolche bey allen Arten der Veräuſſerung bezahlet werden müſſe 878.
- - - Wie es bey dem pacto de retrovendendo gehalten werden müſſe 879.
- - - Imgleichen bey der addictione in diem, lege commiſſoria und wieder auffgehobenem Kauff 880. ſeq.
- - - Ob ſolche bey der ſubhaſtation entrichtet werde 882.
- - - Ob der Herr ſolche fordern könne/ wenn er in den Kauff nicht einwilligen wollen 884.
- - - Ob und wie ſolche bey Vererbung und Erbtheilung bezahlet werde 885. ſeqq.
- - - Wie ſolche bey Vertauſchungen/ Vermächtniſſen ꝛc. gerechnet werde 889.
- - - Was der Herr deßwegen vor eine Klage habe ibid. ſeqq.
- - - Ob der Beſitzer des Guts ſich durch Verjährung davon befreyen könne 892. ſeqq.
- - - Ob wegen unterlaſſener Zahlung das Gut verwirckt werde 928.
Leibgeding zeigt eine precariam an 1192.
Leibeigene zu Lehen ertheilet 613.
- - - im Yſenburgiſchen beſitzen ihre Güter unter unterſchiedenen Rechten und Verbindlichkeiten 1091. ſeq.
- - - Ergeben ſich freywillig 1093-94.
- - - Der Landes-Herr nimmt ſich ihrer an 1095.
- - - Wie ſie ledig gezehlet werden 1097.
Leod ob allode davon genannt 376.
Leudes, liudi &c. deren Bedeutung/

tung / und ob Vaſallen dadurch angezeigt werden 65. ſeqq.
Leute werden zu Lehen ertheilet 602. ſeq.
Libellarius contractus, ob ſolcher aus dem Juſtinianiſchen Recht herzuleiten 1098.
- - - Ob er ein ſubfeudum oder eine ſubemphyteuſis ſey 1099.
- - - Ob er eine emphyteuſis oder Meyer-Gut ibid. ſeqq.
- - - Gedancken von deſſen Natur ibid.
Lidolaip ob ſolches eine Leyhe zu Leib heiſſe 1234.
Ligius, dieſes Worts Abſtammung und Bedeutung 66. ſeq.
Limitrophi agri, ob von ſolchen die Lehen entſtanden 4. ſeqq.
Liti, litones &c. was dadurch angezeigt werde 69.
- - - Abſtammung dieſes Worts 1115.
- - - Ob es von Lyt herkomme und ſolches einen villam anzeige ibid.
Load ob allode davon gemacht 377.
Lociſervator, Locopoſitus Unter-Bedienter derer Grafen bey denen Longobarden 291.
Lod, lot, ob allode davon herkomme 377.
- - - bedeutet eine Abgifft 866.
Longobarden / wo ſie gewohnet 87.
- - - Ob gleich anfänglich die Lehen-Güter bey ihnen gebräuchlich geweſen 88. ſeq.
- - - Ob ſie von denen Lehen Geſetze gehabt 91. ſeq.
Longobardiſch Lehen-Recht / Ob Biſchoff Fulbertus deſſen erſter Urheber geweſen 92.
- - - Was Obertus de Orto und Gerardus Niger zu deſſen Sammlung beygetragen ibid.
- - - Wahrſcheinlicher Urſprung deſſelben / und wer es dem Corpori Juris beygefüget 95. ſeqq.
- - - Von welchem Hugolino ſolches geſchehen 99.
- - - Daß es nur in einem Buch beſtanden 98.
- - - Wer die erſten Gloſſen darüber gemacht 101. ſeq.
- - - Wer die Capitula extraordinaria hinzugefüget 103. ſeq.
- - - Wer die Conſtitutiones extravagantes hinzugethan 105. ſeq.
- - - Ob Reichs-Geſetze darinnen vorhanden 113. ſeqq.
- - - Ob ſolches ausdrücklich oder ſtillſchweigend von denen Kayſern bekräfftiget worden 119. ſeqq.
- - - Wie es auff die Teutſchen gekommen 124. ſeqq.
- - - Ob und wie weit es eine Geſetzmäßige Krafft in Teutſchland habe 131. ſeqq.
- - - Wenn mit einander ſtreitende Verordnungen darinnen anzutref-

zutreffen / welche darunter vorzuziehen ſey 142. ſeqq.
- - - Ob es auch in allodialibus geſetzmäßige Krafft habe 144. ſeqq.
- - - Ob es dem Canoniſchen und Juſtinianiſchen Recht in Lehen-Sachen vorgehe 214. ſeq.
Ludorum exhibitor, wer ſolcher ſey 291.
Lupatius deſſen Amt ibid.

M.

MAgiſter cubiculariorum, oſtiariorum &c. 292.
Major domus, unterſchiedene Benennungen / und Beſchaffenheit dieſes Amts 292. ſeqq.
- - - Ob deren mehr zugleich vorhanden geweſen 294.
Major villæ, deſſen Verrichtung 295.
Mann zeiget einen Vaſallen an 70.
Mannſchafft was und ob es Lehen bedeute 51. ſeq.
Manſionarius deſſen Beſorgung 296.
- - - Ob es beſondere Comites Manſionariorum gegeben ibid.
Manſus, Abſtammung dieſes Worts 1104.
- - - amaſatus 1105.
- - - baccalarius 1113.
- - - capitalis 1108.
- - - carroperarius & manoperarius 1116.
- - - dominicatus, indominicatus, dominicus 1105.
- - - Eccleſiaſticus 1108.
- - - Exercitalis & barſcalcus 1113.
- - - ingenuilis 1110.
- - - ledilis 1115.
- - - regalis 1105.
- - - veſtitus 1109.
Manufirma worinnen ſolche beſtanden 958.
Marchio, Marchiſus 266.
Mareſcallus 269.
Mellis feudum 1310.
Metæ facultatis res, was darunter zu verſtehen / und ob ſie verjähret werden können 736. ſeqq.
Merckmahl des Unterſcheides / ob ein beſtändiges bey denen Lehen anzugeben 687. ſeqq.
Meyer / (Meyer-Güter) machen ihre Güter erblich 1118.
- - - Sind unterſchiedener Gattung ibid. ſeq.
- - - Weßwegen einige Bauern alſo genannt worden 1120. ſeq.
- - - Bedeutet auch einen Pachter 1122.
- - - Ob ſolcher vor einen bloſſen conductorem zu halten 1123.
- - - Ob ihm der gefundene Schatz zugehöre 1125.
- - - Ob er das Gut verpachten dürffe ibid. ſeq.
- - - Ob der Herr der von dem Meyer unternommenen Veräuſſerung der Güter ohne Urſache wiederſprechen könne 1127.

- - - Wie

- - - Wie weit der Meyer im Fall der Noth Geld auff ſein Gut nehmen dürffe ibid.
- - - Ob er das Gut mit einer Dienſtbarkeit beſchweren könne 1128.
- - - Ob er vor dieſem ſeine Güter nur bittweiſe beſeſſen 1130.
- - - Ob er durch ein Teſtament ſein Erb-Recht einem andern vermachen dürffe 1132.
- - - Ob ſolche Verfügung durch des Herrn Einwilligung gültig werde 1334.
- - - Ob alle Erben des Meyers einen Antheil am Gut haben 1136.
- - - Unter was Bedingungen er die veräuſſerte Pertinentien des Guts vindiciren könne 1138. ſeq.
- - - Wie es gehalten werde/ wenn in ſolchem Fall die Pertinentzien und das Haupt-Gut in unterſchiedenen Gebieten liegen 1140.
- - - Ob die vindication dem Beſitzer des Hauſes/ oder der Ländereyen zukomme ibid.
- - - Ob ſolche durch eine endliche Begebung verhindert werde 1141.
- - - Ob ſolche auch einem Kauffer zukomme ibid.
- - - Ob ſolche auch bey einem vertauſchtem Stück ſtatt finde 1142.
- - - Warum der Meyer von der Satisdation befreyet ſey 1143.
- - - Ob ſein jährlicher Zinß erhöhet werden könne 1144.
- - - Ob wegen Mißwachſes ſolcher nachgelaſſen werde 1445.
- - - Ob der Herr wegen deſſelben ein Vorzugs-Recht habe 1446.
- - - Weßwegen er zu Abführung der Steuren gehalten ſey. 1147.
- - - Von deſſen Verbindlichkeit zu denen Dienſten 1147. ſeqq.
- - - Er gelobet ſeinem Herrn eine beſondere Treue an 1150.
- - - Ob er/ wenn er in einem Jahr den Zinß nicht bezahlet des Guts verluſtig gehe 1151.
- - - Jmgleichen/ wenn er einen Theil des Zinſes bezahlet 1153.
- - - übrige Urſachen der Beraubung 1154.
- - - Ob ſolche auch wegen unterlaſſener recognition ſtatt finde 1155.
- - - Jmgleichen/ wenn der Herr der Güter ſelber benöthiget iſt 1156.
- - - Ob ein ſingularis ſucceſſor des Herrn den Meyer-Contract auffruffen könne 1158.
- - - Wie es hierinnen bey einem Wieder-Verkauff gehalten werde 1160.
- - - Jmgleichen bey dem Heimfall des Lehen-Guts 1161.

- - - Ob

- - - Ob der Meyer das Gut verlaſſen dürffe 1162.
- - - Wann ihm die Beſſerung bey der Einziehung gut gethan werde. 1164.
- - - Formular eines herrſchafftlichen Meyer-Brieffes im Bremiſchen 1396.
Meyerdings-Güter deren Beſitzer ſind Leibeigene 1165.
- - - ſtehen unter einem beſondern Gericht 1167.
- - - empfahen keine Brieffe 1168.
- - - ihre Rechte über dieſe Güter 1170.
- - - das Näher-Recht findet bey ſelbigen ſtatt 1172.
- - - die Beſitzer werden mit ſelbigen beliehen 1174.
- - - Wann ſie der Güter beraubet werden können 1176. ſeqq.
Meyerſtättiſche Güter ſollen nicht nach denen Römiſchen Rechten beurtheilet werden 1069.
- - - Rechte und Verbindlichkeiten der Beſitzer derſelben 1070.
Miles bedeutet einen Vaſallen 70.
Miles Regis bedeutet einen jedweden vornehmen Hoff-Bedienten 297.
Militia zeiget ein Lehen an 52.
- - - Ob ſolche Bedeutung aus 2. F. 54. erwieſen werde ibid.
Millenarius Bedienter bey denen Weſt-Gothen 297.
Ant. Mincuccii Buch de feudis, ob ſolches auff Kayſerlichem Befehl verfertiget / oder von denen Kayſern bekräfftiget worden 107. ſeqq.
Miniſterialis bedeutet einen Vaſallen 71.
- - - Miniſter, welche unter denen Francken dieſe Nahmen geführet 297. ſeqq.
Miniſterium bedeutet ein Lehen 52.
Miſſi, worinnen deren Amt beſtanden 301. ſeqq.
Miſſi diſcurrentes, Reipublicæ, Archiepiſcopi, Epiſcopi, Ducis, Comitis &c. 305. ſeqq.
Mittelbahre und unmittelbahre Provintzen / ob ſolche Eintheilung gegründet 649.
Mittere, deſſen Bedeutung 307.
Mompar ſind bey denen Landſiedel Leyhen gebräuchlich 1024.
Monetarius, wer ſolches geweſen / deſſen Beſoldung 307.
Moraſt ſumpffigte Gegend zu Lehen ertheilet 614.
Mühle zu Lehen ertheilet ibid.
Mundilio, Mondeling deſſen Bedeutung 1293.
Müntze die Auffſicht darüber liegt denen Graffen ob 308.
Munus regium bedeutet ein Lehen 53.
- - - Ob ſolche Bedeutung allezeit zutreffe. 15.

N.

Nagel-Geld müſſen die Ravensbergiſche Eigenbehörige bezahlen. 1070.
Näher-Recht der Erben bey Verkauffung der allodiorum 394.
- - - Ob dem Herrn ſolches bey denen Zinß-Gütern zukomme 801.
- - - Iſt bey denen Häger-Gütern gebräuchlich 963. ſeq.
- - - Wie auch bey denen Laß-Gütern 1059.
- - - Jngleichen bey denen Meyerdings-Gütern 1172.
Neu Stiffts-Güter 1241.
Niſi, bedeutet ſo viel als: Sondern 1194.
Notarius, dadurch wird der Cantzler angezeigt 303.
Nothen / ſind Beyſitzer des Meyerdings 1168.
Numerarius, Bedienter bey denen Weſt-Gothen 309.

O.

OBlationes, ob ſolche zu Lehen ertheilet werden können 578. ſeq.
Od, Odd, Odds deren Bedeutung 39.
Ode eine Endigung 42. ſeqq.
Oeconomus, wer alſo genannt werde 310.
- - - bedeutet bißweilen den Truchſeß ibid.
Optimas, wer alſo genannt worden 310.
Orleanſiſche Forderung der allodialien, worinn ſolche beſtanden 433. ſeqq.
Oſnabrückiſche Eigenbehörige deren Erbrecht 1071.
- - - Wie fern ſie über ihre Güter Verträge machen dürffen 1072.
- - - Ihre Abgifften ibid.
- - - Wie weit ihnen der Herr erbe 1073.
- - - Urſachen / weßwegen ſie ihrer Güter beraubet werden 1074. ſeqq.
Oſtiarius, Oſtiariorum magiſter deſſen Amt und Anſehen 311.

P.

PAcht Abſtammung dieſes Worts 935.
- - - Ob ſolche nach dem Römiſchen Recht / wenn in einem Jahr das Pacht-Geld nicht gezahlet worden / auffgehoben werden könne 1151.
Siehe Verpachtung.
Pacis aſſertor, worinn deſſen Amt bey denen Weſt-Gothen beſtanden 312.
Pagenſes, wer ſolche geweſen 324.
Palatinus, wer ſolchen Nahmen geführet 312.
Panetarius Franciæ ibid.

Par,

Par, deſſen beſondere Bedeutung 496.
Paraphernalia bona, Rechte des Manns darüber/ und ob er ſie zu Lehen ertheilen dürffe 597. ſeqq.
Pares, (Pairs de France) 313.
Patrimonialis jurisdictio 716. ſeqq.
Patrimonium bedeutet ein allodium 385.
Patricius (Romanus) was durch ſolche Benennung angezeigt/ und wem ſolche im Fränckiſchen Staat beygeleget worden 313.
Patronatus jus bey denen Römern 3.
Patronen Recht deſſen Urſprung 559. ſeq.
- - - Iſt öffters zu Lehen ertheilet worden 563. ſeq.
- - - In welchem Verſtande es ein Geiſtlich Lehen genannt werde 565. ſeq.
Pecunia, bedeutet eigenthümliche Güter 385.
Perſona, wer alſo genannt werde 562.
Pfändung iſt wegen der Abgifften von denen Bauer-Gütern gebräuchlich 1149.
Pfandſchafften des Reichs ob ſolche vor allodial zu achten 428.
Pincerna, ob ſolches Amt auch von der Königin verwaltet worden 314.
Poledrarius, deſſen Verrichtung 315.
Poſſeſſio zeiget ein allodium an 385.
Poſtcomes 354.
Poſtſequetaneus wer darunter verſtanden werde. Vorbericht p. 3. 5.
Poteſtas, wer alſo genannt worden 317.
Præceptor, wer alſo genannt worden ibid.
Præfectus palatii bedeutet den Majorem domus ibid.
Præpoſitus, mancherley Bedeutung dieſes Worts 318. ſeq.
- - - Cameræ Regalis ibid.
- - - Canonicorum ibid.
- - - Civitatis ibid.
- - - Comitis ibid.
- - - Domus ibid.
- - - Eccleſiæ ibid.
- - - Hoſtis ibid.
- - - Loci ibid.
- - - Menſæ 319.
- - - Monachorum, Monaſterii ibid.
- - - Palatii ibid.
- - - Urbis ibid.
- - - Xenodochii ibid.
Præſes provinciæ, wer alſo genannt worden ibid.
Præſumtio juris, ob ſolche vim legis habe 1342.
Præſumtio juris & de jure, worinn ſolche beſtehe 1343.
- - - Unterſuchung einiger Exempel welche dazu gerechnet werden ibid. ſeqq.
Siehe Vermuthung.
Præcariæ oder Præſtariæ Grund dieſer Benennungen 1180.

- - - heiſſen auch beneficia 1182.
- - - ſind fünfferley Gattung ibid. ſeqq.
- - - Bey welchen Sachen ſolche ſtatt finden können 1188.
- - - Von wem ſolche verliehen werden könne 1190.
- - - Müſſen ſchrifftlich geſchehen 1191.
- - - Auff wie lange Zeit ſolche gerichtet werden ibid.
- - - werden auch Leibgedinge genannt 1192.
- - - deren Beſitzern ſtehet kein Eigenthum zu ibid.
- - - bezahlen einen jährlichen Zinß 1194.
- - - deren übrige Pflichten 1195.
- - - Ob ſie auch die Lehenwaare bezahlen müſſen ibid.
- - - Weßwegen ſolche Verleyhungen auffhören 1196.
- - - Ob ſolche nach Belieben wiederruffen werden können 1198.
Presfoch, Bedeutung dieſes Worts 935.
Primiſcrinius Benennung des Cantzlers 320.
Privatus, wird denen Soldaten entgegen geſetzet 9.
Probſteys-Güter deren Beſitzer ſtehen unter einem beſondern Gericht/ welches in der Kirche oder auff denen Kirchhöfen gehalten wird 1199. ſeq.
- - - Können ihre Güter verlaſſen 1201.
- - - Sind dienſtfrey ibid.
- - - Vererben ihre Güter nur auff die Söhne ibid.
- - - Müſſen Zinß/ Lehenwaare ꝛc. bezahlen 1203. ſeq.
- - - Sind dem Hageſtoltzen Recht unterworffen 1205.
- - - Weßwegen ſie die Güter verlieren ibid.
Proconſul 353.
Propoſitor bedeutet den Truchſeß 320.
Proprietas, proprium bedeutet ein allodium 384.

Q.

Quæſtionarius, wer darunter verſtanden werde 320.
Quaternio 321.
Quingentarius, wer ſolcher bey denen Weſt-Gothen geweſen 321.

R.

Racha, Rachinburgii, Bedeutung dieſer Wörter 321.
Ravensbergiſche Eigenbehörige
- - - Ihr Erb-Recht auff ihre Güter 1065.
- - - Ob ſie etwas von ihren Gütern veräuſſern oder beſchweren dürffen 1066.
- - - Wann die Aufffahrt/Weinkauff

kauff und Nagel-Geld bezahlet werden müſſe 1066.
- - - Wie weit ihnen der Herr erbe ibid.
- - - Weßwegen ſie ihre Güter verlieren 1067.
Receptitia bona ſind von denen paraphernalibus nicht unterſchieden 598.
Referendarius, worinn deſſen Amt beſtanden 322.
Refutation der Lehen bey Befehdungen 641.
Regalien deren Lehens-Ertheilung 607.
Reichs-allodia deren Urſprung 407. ſeqq.
- - - Haben Gelegenheit zu der Erblichkeit der Reichs-Lehen gegeben 410.
- - - Jmgleichen zu der weiblichen Erbfolge 411.
- - - Wodurch deren Anzahl vermindert worden 412.
- - - Sind denen Reichs-Lehen incorporirt ibid.
- - - Ob ſie dadurch lehnbar werden 424. ſeqq.
- - - Sind zu Lehen auffgetragen worden 414.
- - - Einige Exempel derſelben 416.
- - - Die erworbene können von denen Beſitzern veräuſſert werden 418.
- - - Aber nicht die ererbeten 419.
- - - Es hafften die Reichs- und Creyß-Anlagen darauff ibid.
- - - Die Reichs-Standſchafft kan ſich darauff gründen 420.
- - - Werden durch die Reichs-Acht verlohren 421.
- - - Wie weit die Weiber davor ausgeſchloſſen ſind 422.
- - - Fallen dem Reich anheim 423.
- - - Ob ſeculariſirte Güter dazu zu rechnen 426.
- - - Ob die Reichs-Pfandſchafften dazu zu rechnen 428.
- - - Ob erheyrathete Länder dazu zu zehlen ibid.
- - - Ob die Reichs-Städte dazu gehören 429.
- - - Ob die Landes-Hoheit darunter zu rechnen 430. ſeqq.
- - - Wie weit die in der Orleanſiſchen Forderung begriffene Stücke dazu zu zehlen 433. ſeqq.
Reichs-domainen, worinnen ſolche beſtanden 485. ſeq.
- - - Wie ſolche nach und nach von denen Kayſern veräuſſert worden 487. ſeq.
- - - Wie dieſe Freyheit zu ſpät eingeſchränckt worden 503.
- - - Vorſchläge ſolche zu vermehren 504.
- - - Ob die zu Lehen ertheilete wiederruffen werden können 505.
- - - Was heutiges Tages zu deren

ren gültigen Ertheilung zu Lehen erfordert werde 506.
Reichs-Lehen deren Urſprung 22. ſeqq.
- - - Ob deren Natur unter Conrado I. verändert worden 25. ſeq.
- - - Sind damahls noch nicht erblich geweſen 29. ſeq.
- - - Ob durch die Aufftragung deren Natur verändert werde 32. ſeqq.
Reichs-Städte ob ſolche unter die Reichs-allodia gehören 429.
Rekirium deſſen Bedeutung 1187.
Religioſæ domus, wodurch ſie zu ſolchen werden 528.
- - - Sind zu Lehen gereicht ibid.
- - - Wie weit ſolches heutiges Tages erlaubet ſey 529.
Religioſæ res deren Ertheilung zu Lehen 510.
Res communes, nullius &c. Grund dieſer Eintheilung 579. ſeqq.
- - - Ob ſie zu Lehen ertheilet werden können 581. ſeq.
Römer-Züge ob deren Urſprung unter Henrico V. zu ſetzen 165. ſeqq.
Roturier deſſen Abſtammung 235. 1208.
Rothweiliſch Hoff-Gericht ob es von Conrado III. angeordnet 186. ſeqq.
Rudemeiſter 362.
Rupticium, ruptura, Abſtammung und Bedeutung dieſer Wörter 1207.
Rutſchar-Zinß-Muthmaſſung von deſſen Benennung und Natur 805. ſeq.

S.

SAccellarius, worinn deſſen Amt beſtanden 322. ſeq.
Sächſiſch Lehen-Recht iſt mehrentheils aus dem Autore Vetere de beneficiis überſetzet 172.
- - - Wann es verfertiget worden 174. ſeqq.
- - - In welcher Sprache es anfänglich geſchrieben 176. ſeq.
- - - Ob es eine geſetzmäßige Krafft habe 178. ſeqq.
- - - Deſſen Nutzen 198. ſeqq.
Sacibarones, ob ſie mit denen bonis hominibus einerley 323.
- - - Wer ſie geweſen 324.
Sacræ, ſanctæ res deren Ertheilung zu Lehen 508. ſeq.
Sagio, woher er genannt/ und wer er geweſen 325. ſeq.
Salica terra, ob dadurch die eroberte/ und ausgetheilete Ländereyen angezeigt werden 1209.
- - - Ob ſelbige mit dem allodio einerley 1210.
- - - Ob ſie von ihren Beſitzern den Nahmen habe ibid.
- - - Ob ſie von ſala publica oder von ſelen genannt worden 1211.
- - - Ob es freye Lehen-Güter 1212.
- - - Ob ſie mit denen Stamm-Gütern einerley 1213.
Saltuarius, Saltarius ein Beamter

ter bey denen Longobarden 327.
Saltz/Saltzbrunnen zu Lehen 614.
Satelles, bedeutet einen Vaſallen 71.
Sattelhöfe oder Sattelfreye Güter woher ſolche alſo genannt 1218.
- - - Sind zweyerley Gattung 1219.
Scabini, ihre Benennung / Amt und Stand 328. ſeqq.
Scancio 332.
Scapha, ſcapilus, ſkep Bedeutung dieſer Wörter 331.
Scapoardus deſſen Amt ibid.
Scaramanni, Scararii, wer ſolche geweſen 332.
Schatzungs-Regiſter Auszüge daraus 997.
Schauffel-Recht / was es ſey 1017.
Schencken (caponæ) zu Lehen ertheilet 615.
Schenckung / ob ſolche immer ad titulos lucrativos zu rechnen 463.
Scheuer zu Lehen ertheilet 615.
Schillingshauer die Beſitzer haben ein Erb-Recht auff dieſe Güter 1221.
- - - des Erben Vorrechte 1222.
- - - haben kein Eigenthum über die Güter 1223.
- - - Weßwegen / und mit was vor Ceremonien ſie derſelben beraubet werden 1225.
Schloß mit ſelbigem wird insgemein die Gerichtbarkeit zugleich ertheilet 655. ſeqq.
Schönreiner Weißthum 772. ſeqq.
Schupff-Lehen / Rechte und Verbindlichkeiten der Beſitzer derſelben 1228. ſeqq.
- - - Ob ſolche niemahls erblich 1230.
- - - Ob die Beſitzer etwas davon veräuſſern dürffen 1232.
- - - Weßwegen ſolche auffhören 1235.
Schwäbiſches Lehen-Recht / ob ſolches von Ottone IV. bekräfftiget worden 183. ſeqq.
- - - Ob es älter als wie das Sächſiſche Lehen-Recht 189. ſeqq.
- - - Ob es in Teutſchland als ein Geſetz gegolten und noch gelte 195. ſeqq.
- - - deſſen Nutzen 198. ſeqq.
Schwerd- und Spillmagen / ob ſolche Wörter unrichtig 1202.
Scindæ 1207.
Scrinium, Scriniarius, Bedeutung dieſer Wörter 320.
Sculdaſius wer ſolcher geweſen 333.
Scutarius 334.
Seculariſirte Güter ob ſolche vor lehenbar oder allodial zu achten 426.
Sedile, ſella, Bedeutung dieſer Wörter 1218.
See zu Lehen ertheilet 615.
Seel-Lehen 1317.
Selgunt deſſen Bedeutung 1106.

Sene-

Senator, wer alſo genannt worden 334.
Seneſcallus deſſen Anſehen und Amt 335. ſeqq.
Senior deſſen Bedeutung 338.
- - - commandiret die liberos homines im Kriege 339.
- - - Sind die Urheber von denen Ritter-Lehen 340.
Sepultura, was ſolches Wort bedeute 530.
Sequentia was ſolches heiſſe 316.
Serviens, ob es einen Vaſallen anzeige 72.
Servitutes, wie weit ſolche zu Lehen ertheilet werden können 600.
Signifer 340. 352.
Silber zu Lehen ertheilet 614.
Socagium liberum und villanum, was ſolches ſey 1237.
Solden-Güter 1239. 1316.
Soldurii, ob ſolches Vaſallen geweſen 5.
Sonnen-Lehen ob ſie von der Anbetung der Sonnen alſo genannt worden 437. 40. 42.
- - - Ob an univerſitates ertheilete Lehen darunter zu verſtehen 437.
- - - Ob es gewiſſe davon unterſchiedene Sonnen-Güter gebe 438. ſeq.
- - - Ob es ſo viel als Sonder-Lehen 441.
- - - Ob es ſo viel als Sein oder eigen Lehen 442.
- - - Ob eine beſondere Aufftragung zu Lehen darunter verborgen 443. ſeqq.
Sors bedeutet ein allodium 379-84.
Staats-Güter was ſolche ſeyn/ und deren Ertheilung zu Lehen 478. ſeq.
Stabularius, ſtabulator 340.
Stadt zu Lehen ertheilet 615.
Stämme werden bey erblichen Verleyhungen geſetzet 1023. 1391.
Stand war drey oder viererley bey denen Teutſchen Völckern 234.
Stifft / Stifften deſſen Bedeutung 1239.
- - - Veranlaitete Frey-Stifft/ bloſſe Frey-Stifft/ Neu-Stifft-Güter 1240. ſeq.
Stock-Güter 1241.
Stolhöff 1317.
Strenuus war vormahls ein Titul der Nobilium 361.
Subregulus Benennung derer Majorum domus 341.
Superficies Bedeutung dieſes Worts 1242.
- - - Worinnen ſie von der emphyteuſi unterſchieden 1243. ſeqq.
- - - Wie ſolche entſtehe 1247.
- - - Worauff ſich des ſuperficiarii jus reale gründe 1248.
- - - Ob derſelbige ein dominium utile habe 1250.
- - - Ob bey Veräuſſerung des

Juris ſuperficiarii dem Herrn das Näher-Recht zukomme 1251.
- - - Ob die Veräuſſerung mit des Herrn Bewilligung geſchehen müſſe 1253.
- - - Ob wiedrigenfalls die ſuperficies verwirckt werde 1254.
- - - Ob die quinquageſima dabey ſtatt finde ibid.
- - - Des ſuperficiarii remedia poſſeſſoria 1255.
- - - Ob er die Dienſtbarkeiten bey der ſuperficie erwerben oder ſelbige damit belegen könne ibid.
- - - Von deſſelben nunciatione novi operis, cautione de damno infecto, jährlichem Zinß/ Abführung der öffentlichen Beſchwerden 1260. ſeq.
- - - Ob die ſuperficies durch den Untergang des Gebäudes auffhöre 1261.
- - - Ob ſolche wegen nicht gezahleten Zinſes verwirckt werde 1263.

T.

Taffel-Güter Urſprung derſelben 545. ſeqq.
- - - Ob ſolche können veräuſſert und zu Lehen ertheilet werden 548. ſeqq.
- - - Sind wieder eingezogen worden 556. ſeqq.
- - - Exempel/ daß ſolche zu Lehen ertheilet worden 558.
Taſca, was ſolches bedeute 1209.
Telonearius, worinn deſſen Amt beſtanden 341.
- - - Wer der telonearius Palatii geweſen ibid.
Tenementum ob es ein Lehen anzeige 53.
Tenens ob es einen Vaſallen bedeute 72.
Teneura per eleemoſynam 1183.
Teutſche Lehen-Rechte unter denen Fränckiſchen Königen 149. ſeq.
- - - Ob Lotharius II. ein allgemeines Teutſches Geſetz von denen Lehen gegeben 151. ſeqq.
Thal/ was alſo genannt worden 657.
Theſaurarius an dem Fränckiſchen Hofe 342.
Thyuphadus Bedienter bey denen Weſt-Gothen ibid.
- - - Woher er ſeinen Nahmen habe 343.
Titulus, unterſchiedene Bedeutungen dieſes Worts 550. ſeqq.
Treue worinnen ſie beſtehe 1331.
- - - Worinnen ſolche bey denen Bauer-Gütern beſtehe 1338. ſeqq.
Tribunus, wem ſolcher Nahmen unter denen Francken beygeleget worden 343.
Tronarius, trona, tronator was ſolche Wörter bedeuten 344.
Truchſeß Abſtammung und Bedeutung dieſes Worts 275.

- - - bedeutet auch einen Richter 337.
Tunginus, Tunzinus wer alſo genannt worden.

U. V.

VAs ob Vaſall davon herkomme 54.
Vaſall Urſprung und Bedeutung dieſes Worts 54. ſeq.
- - - deſſen ſynonyma 59. ſeqq.
- - - Iſt an und vor ſich kein Unterthan 619 647.
- - - de & in territorio 621.
- - - wegen ſeiner Perſon de, wegen ſeines Guts aber weder de noch in territorio ibid.
- - - Urſprung dieſer Vaſallen 624.
- - - Weder de noch in territorio 621. ſeq.
- - - In aber nicht de territorio 647.
- - - Wie weit ein Vaſall der weder de noch in territorio iſt zu Leiſtung der Lehen-Dienſte verbunden ſey 640.
- - - unterſchiedene Wirckungen/ ob ein Vaſall zugleich Unterthan iſt oder nicht 654.
Vaſel mancherley Bedeutung dieſes Worts 55.
Vaſſen was es anzeige und ob Vaſall davon herkomme 54.
Vaſſus, vaſallus Comitis, iſt zweyerley Gattung 346.
Vaſſus dominicus deſſen Verrichtungen / Stand und Anſehen 347.
Vaſten ob Vaſall davon herſtamme 54.
Veltrarius wer ſolcher geweſen 349.
Venator principalis, wer dieſen Nahmen geführet 350.
Verbeſſerungen zu Lehen ertheilet 616.
Veredarius wer ſolcher geweſen 350.
Vereinigung der Kirchen ob daraus das Patronen-Recht entſtanden 562. ſeq.
Verjährung ob ſolche bey jährlichen Abgifften ſtatt finde 758. ſeqq.
- - - Ob ſolche bey jährlichen Vermachtniſſen zugelaſſen 759. ſeqq.
Verleyhung. Siehe Verpachtung
Vermächtniſſe (jährliche) deren Verjährung 759. ſeqq.
Vermuthen was ſolches ſey 1340. ſeq.
- - - Wozu es helffe / daß einer die Vermuthung vor ſich habe 1342.
Siehe Præſumtio.
Vermuthung der Allodialität / bey welchen Umſtänden ſolche ſtatt finde 1346.
- - - der Lehenbarkeit / bey welchen Umſtänden ſolche ſtatt finde 1349. ſeqq.
- - - Was vor eine Vermuthung bey denen Reichs-Fürſtenthümern

mern und Graffſchafften ſtatt finde 1351. ſeqq.
- - - Ob überhaupt ſolche im Zweifſel vor die Lehenbarkeit oder das Eigenthum einer Sachen zu machen ſey 1359. ſeqq.
Verpachtung wie vielerley ſie iſt 931.
- - - Zu welcher die auff keine beſtimmte Zeit geſchehene Verpachtung zu zehlen 933.
- - - Auff Lebens-Zeit 1232.
- - - Exempel von dergleichen Verleyhung 1400.
Verſchreibung eines Hofes 1318.
Veſtiarius, ob dergleichen Bedienter am Fränckiſchen Hofe geweſen 351.
Veſtire, veſtitura dieſer Wörter Bedeutung 1109.
Vexillifer bey denen Francken 352.
Vicarius, iſt von zweyerley Gattung 356.
- - - Iſt von dem Vicecomite unterſchieden ibid. ſeq.
- - - Wer bey denen Kirchen dieſen Nahmen geführet 562.
- - - Wer unter denen Knechten 692.
Vicecomes worinn deſſen Amt beſtanden 353.
- - - Es war nur einer in einer jeden Graffſchafft 356.
Vice conſul Benennung des Vicecomitis 354
Vicedominus, mancherley Bedeutung dieſes Worts 358. ſeq.
- - - Worinn deſſen Amt beſtanden 359.
- - - War Nobilis 361.
Villanus, villenagium deren Bedeutung und Beſchaffenheit 1267. ſeq.
Villicationes heiſſen Voigteyen 1119.
Villicus deren Beſorgung 362. Siehe Meyer.
Umſaat muß von dem neuen Beſitzer eines Meyerdings Guts bezahlet werden 1175.
Ungericht was es bedeute 669.
Univerſitatis res, wie weit ſie zu Lehen ertheilet werden können 584.
Univerſitates zu Lehen 585.
Unterpfand ob der Herr ein ſtillſchweigendes auff der Bauern ihren Gütern habe 767.
Unterthanen ob ſie einem fremden Landes-Herrn ihre Güter zu Lehen aufftragen dürffen 625. ſeqq.
- - - Ob ſie von dem Landes-Herrn wieder Willen an jemand zu Lehen gegeben werden können 627. ſeq.
- - - Ob dem Kayſer ſolches erlaubet ſey 631.
- - - Worinnen ihre Pflicht beſtehe und von der Lehens-Pflicht unterſchieden ſey 1336. ſeqq.
Vogel-Heerd zu Lehen ertheilet 616.

Vogen ob feudum davon ſeinen Nahmen habe 38.
Voigt-Güter 1269.
Vormundſchafft Weiber leben unter einer beſtändigen Vormundſchafft 589.
Urbani II. 1. F. 6. befindliche Verordnung 549.
- - - Wer deren Urheber 550.
- - - Deren Verſtand ibid.
- - - Anſehen 553.
- - - Ob die Belehnung mit Tafel-Gütern dadurch verboten ibid.
Vronen was ſolches heiſſe 693.

W.

Waeſel ob Vaſall davon herkomme 56.
Wald zu Lehen ertheilet 616.
Wald-Recht (Güter zu) woher ſolche ihren Nahmen 1270
- - - Die Verleyhung derſelben geſchiehet insgemein ſchrifftlich 1273.
- - - Iſt erblich ibid.
- - - Gehet aber nicht auff die Seiten-Verwannten 1274.
- - - Ob ſie können veräuſſert werden 1275.
- - - Ob die Verpfändung oder Vertheilung derſelben erlaubt 1276. ſeq.
- - - Es muß von ſolchen ein jährlicher Zinß / wie auch die Lehenwaare bezahlet werden 1278.
- - - Wie derſelben Verleyhung auffhöre 1279.
Walzende Feld-Lehen was ſolche ſeyn 1280.
Waſſer-Probe iſt bey dem Wildhuben-Gerichte gebräuchlich 1294.
- - - Iſt zweyerley Gattung ibid.
Waſſo was es bedeute 55.
Wein zu Lehen ertheilet 617.
Weinberg zu Lehen ertheilet ibid.
Weißthum Schönreiner 772. ſeqq.
Werder zu Lehen ertheilet 617.
Weſterburgiſche Leibeigene deren Abgifften 1080.
Haußgenoſſen des Hofes zu Weſtrum ſind eigenbehörige 1077.
- - - Rechte und Verbindlichkeiten derſelben 1578. ſeq.
Wetterfreye Güter deren Beſitzer ſind in Betracht ihrer Perſonen freye Leute 1282.
- - - Aber nicht wegen ihrer Güter 1283.
- - - haben ihren jährlichen Pflicht-Tag ibid.
- - - Bezahlen einen jährlichen Zinß und die Lehenwaare ibid.
- - - Ihre Dienſte 1284.
- - - Sind dem Haupt-Fall unterworffen 1285.
- - - Wie weit ſie über dieſe und ihre andere Güter diſponiren können ibid. ſeqq.
Weyden Bäume zu Lehen ertheilet 617.
Weyher zu Lehen ibid.

Wieſen zu Lehen 618.
Wildhuben deren Urſprung 1288.
- - - deren Beſitzer werden damit beliehen 1289.
- - - ſchweren einen Eyd der Treu 1290.
- - - beſitzen das Meyngericht 1291.
- - - vererben ſolche Güter 1295.
- - - wie weit ſie ſolche an andere abtreten und veräuſſern können 1296.
- - - haben das jus aſily 1297.
- - - Ihre Abgifften an Zinß und Empfah-Geld 1298. ſeq.
- - - Sind dem Beherbergungs-Recht unterworffen 1300.
Wittums-Güter deren Erklärung 1301.
Wittiſcalcus, wer alſo genannt worden 363.
Wörter wann ſie erkläret werden müſſen 74.
- - - Wie weit man ſolchen eine beſondere Bedeutung beylegen könne 372. ſeq.
Worth-Pennunge 1078.
Worth-Zinß ibid.
Wroinde was ſolches ſey 691.

Z.

Zehenten Eintheilung derſelben in perſonales und prædiales 567.
- - - Urſprung derſelben 568.
- - - Wie ſolche in der Weltlichen Hände gerathen 569. ſeq.
- - - Ob die Kirchen ſolche ſelber geben müſſen 570.
- - - Ob diejenigen / welche ſich vor dem Lateranenſiſchen Concilio in der Weltlichen Hände befunden / ihnen bekräfftiget worden 573.
- - - Ob ſolche zu Lehen ertheilet werden können 574.
- - - Ob es weltliche Zehenten gebe 575.
- - - Ob ſolche in Sachſen denen Geiſtlichen niemahls gehöret ibid.
- - - Exempel / daß ſolche zu Lehen ertheilet 577. ſeq.
Zeidel-Güter woher ſie den Nahmen haben 1302.
- - - Deren Eintheilung und Anzahl ibid.
- - - Gehen von Nürnberg zu Lehen 1304.
- - - die Beſitzer müſſen auff die Erhaltung der Reichs-Waldung ſehen 1306.
- - - Stehen unter einem beſondern Zeidel-Gericht 1307.
- - - bezahlen ein gewiſſes Honig-Geld 1310.
- - - Sind dem Kayſer und Reich zu gewiſſen Dienſten verbunden 1311.
- - - dürffen ſolche auff keine Art veräuſſern ibid.
- - - Sind von Zöllen befreyet 1312.
- - - Haben ein Beholtzungs-Recht

Recht und daß ſie allein Bienen halten dürffen 1313.
- - - Wie ſie ſolche verlieren ibid.
Zinß deſſen Bezahlung rühret aus mancherley Urſachen her 786. ſeq.
- - - Ob aus deſſen Bezahlung eine Landes-Hoheit zu vermuthen 812.
- - - eigen Zinß was ſolches ſey 1194.
- - - Grund-Boden-Ständer-Zinß 1265.
- - - Zinß um Gunſt iſt wiederrufflich 790--95.
- - - Exempel von vorbehaltenem ablößlichen Zinß 1398.
Zinß Gut ob der Beſitzer ein Eigenthum darüber habe 791. ſeqq.
- - - ob er ſolches verſetzen oder veräuſſern dürffe 798. ſeqq.
- - - ob dem Herrn bey deſſen Veräuſſerung das Näher-Recht zukomme 801. ſeqq.
- - - Ob der Beſitzer deſſelben wegen nicht bezahleten Zinſes beraubet werde 804.
- - - Oder ob der Zinß in ſolchem Fall nur verdoppelt werde ibid.
- - - In wie vielen Jahren ſolcher nicht müſſe bezahlet worden ſeyn/ wenn die Beraubung ſtatt finden ſoll 819.
- - - Ob das Gut wegen nicht geſuchter Belehnung verwircket werde
Zinß-Lehen iſt zweyerley Gattung 789.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buri, Friedrich Carl von, 1702-1767

Ausführliche Erläuterung des in Teutschland üblichen Lehen-Rechts

Bd.: 1.

Giessen 1738

Res/4 Feud. 7-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10894650-8
VD18 1081356X-005